Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Malchower Nachrichten für Stadt und Land : Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger

16.1895 : Malchower Nachrichten für Stadt und Land : Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger : [16. Jahrg. 1895]

Malchow: Emil Lubcke, 1895

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726828271

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 1. Mittwoch, den 2. Januar 1895. **16. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1895 beginnt das erste Quartal der

„Malchower Nachrichten."

Wir bitten diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welche unsere Zeitung direct bei den Briefboten oder kaiserlichen Postanstalten bestellen, um gütige sofortige Erneuerung des Abonnements, damit keine Störung in der Zusendung der Zeitung eintritt.

Unseren werthen Stadt-Abonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. Januar erfolgt, nach wir vor die Malchower Nachrichten durch den Boten ins Haus gebracht.

Bestellungen werden von allen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, sowie in unserer Expedition zu jeder Zeit entgegengenommen.

Die Expedition der „Malchower Nachrichten."

Mecklenburgisches.

Malchow, 30. Dec. In der gestern Abend im Saale des Herrn Bühring abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins e. G. wurde, nachdem die Cassier-Wahl der letzten Versammlung für ungültig erklärt war, Herr Aug. Wittmiß wiederum zum Cassier gewählt.

Rostock, 30. Dec. Folgender ergötzliche Vorfall trug sich neulich in einer mecklenburgischen Stadt zu: Trat da ein Bäuerlein in eine Buchhandlung und verlangte in einem so selbstbewußten Ton, als gedenke er dem Buchhändler einen erheblichen Verdienst zufließen zu lassen, eine Briefmarke für 10 Pfennige. Als der Buchhändler bedauerte, ihm eine solche nicht geben zu können, rief das Bäuerlein ganz entrüstet aus: „Dat sünd ok schöne Koplüd in de Stadt. Nu bün ick all in den vierten Kopmannsladen west, und noch ümmer hew ick keen kregen." Nun bot eine zufällig im Laden anwesende Dame dem guten Mann zwei Fünfpfennigmarken an, die sie gerade bei sich hatte. Er aber musterte die freundliche Helferin von oben bis unten mit mißtrauischen Blicken, schüttelte das Haupt und sagte: „Ne, Frölen, dat is siehr nett von Sei, aber dei möten roth sin, düsse grönen kann ick nich bruken." Trotz aller Vorstellungen, daß zwei Fünfpfennigmarken so gut wie eine Zehnpfennigmarke seien, blieb er bei seiner ablehnenden Haltung und mit den Worten: „Dat glöw ick nich, und dat is mi tau gefährlich," schob er zur Thür hinaus.

Rostock, 29. Dec. Die Ertheilung eines Patentes auf einen Rahmstaubfänger für Milchschleudern hat Herr Helmuth Reincke-Gr.-Vielen beim kaiserl. Patentamte nachgesucht.

— Als gestern Abend 9¼ Uhr das in einem Hause an der Alexandrinenstraße bedienstete Mädchen in Begleitung einer Arbeitsfrau nach Hause zurückkehrte, bemerkten beide zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, daß die Thür, welche vom Hofe in die im Souterrain liegende Küche führt, gewaltsam geöffnet war. Wie weitere Nachforschungen ergaben, hatte der Einbrecher sich in ein unverschlossenes Zimmer der Parterre begeben und einen dort stehenden Schreibsecretär erbrochen. Die Schiebladen desselben waren von dem Diebe durchwühlt worden; er hatte jedenfalls beabsichtigt, Geld zu stehlen, aber solches in dem Schreibsekretär nicht gefunden und sich dann wieder entfernt, ohne, soweit bis jetzt ermittelt, andere Gegenstände mitzunehmen. Da sämmtliche Bewohner des Hauses Abends ausgegangen waren, hatte der Einbrecher so leicht keine Störung in seinem verbrecherischen Thun zu befürchten. Auf dem von dem Diebe gewaltsam geöffneten Schreibsecretär steht eine Pendule, welche wahrscheinlich infolge der durch das Erbrechen des Schlosses bewirkten Erschütterung auf 8 Uhr stehen geblieben ist; man darf mithin annehmen, daß der Einbruch um jene Zeit ausgeführt ist.

Boizenburg, 28. Dec. Auf der gestrigen Jagd der Bürgerausschußmitglieder ereignete sich ein bedauerlicher Jagdunfall. Aus einer Entfernung von etwa 40 Schritt traf ein Schuß den Maurermeister Heinz ins Bein. Der Verunglückte wurde sofort nothdürftig verbunden und mittels Wagen nach Boizenburg gebracht.

Ribnitz, 29. Dec. Einen eigenartigen Beweis von Entschlossenheit gab gestern hier ein harmloser — Hammel. Der Schlachtermeister D. war mit mehreren Hammeln nach Hause gekommen. Beim Eintreiben in den Hof stieg in einem derselben jedenfalls eine düstere Ahnung davon auf, daß ihm hier nichts Angenehmes bevorstehe; er machte kurz entschlossen Kehrt, und verfolgt und in die Enge getrieben, sprang er mit einem mächtigen Satze in das große Schaufenster eines benachbarten Möbelfabrikanten. Die Gewalt des richtigen Hammelsprunges war so groß, daß fast das ganze Fenster zertrümmert wurde, während der tapfere Wollträger nicht die geringste Verletzung davontrug, sondern ganz harmlos im Möbelladen Umschau hielt.

Schwaan, 29. Dec. Schon wieder können wir über ein in nächster Umgegend stattgehabtes Schadenfeuer berichten, welches gestern Abend gleich nach 6 Uhr in der Scheune des Erbpächters Herrn Chr. Naethbohm zu Vorbeck aufging und dieselbe, da sie mit weicher Bedachung, mit ihrem ganzen Inhalt an noch ziemlich viel ungedroschenem Korn, Stroh, Dresch- und Häckerlingsmaschine und Schrotmühle, in kurzer Zeit in Asche legte. Wie mitgetheilt wird, sollen die Maschinen nicht versichert sein und würde den Herrn Naethbohm außerdem empfindlicher Nachtheil treffen. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden.

Waren, 28. Dec. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ist in dem Geschäft des Materialwaarenhändlers Piehl hierselbst ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Dem Dieb, der vermuthlich durch die Tüsche und dann vom Hofe aus in das Haus gedrungen ist, ist nur die Wechselkasse mit gegen 5 Mark in die Hände gefallen, während die dreimal angebohrte Ladenkasse mit bedeutenderem Inhalt Widerstand geleistet hat. Eine Ladenscheibe fand man am Morgen mit einer seifenähnlichen Masse beschmiert; doch habe wohl der Dieb später von diesem Wege Abstand genommen. — In letzter Nacht ist auf den Wächter Jörß der hiesigen Zuckerfabrik, als er die Runde machte ein Attentat verübt worden. Aus einer auf dem Schienenstrange stehenden Lowry heraus wurden sechs Schüsse kurz nach einander auf den Beamten abgefeuert. Glücklicherweise gelang es dem Wächter, hinter einem Gebäude Deckung zu finden, so daß er ohne Schaden davonkam.

— Auf einen andauernd milden Winter können wir rechnen, wenn man den Behauptungen langjähriger Erdarbeiter Glauben schenken darf. Nach Aussage dieser Leute soll nämlich die Strenge des Winters um so größer sein, je tiefer die Engerlinge des Maikäfers in der Erde liegen. Da nun aber die Engerlinge in diesem Winter außerordentlich nahe an der Oberfläche liegen, können wir also auf eine durchweg milde Witterung hoffen.

Malchin, 27. Dec. Der Fischereipächter Herr Suderow in Seedorf hatte seit Längerem häufiger bemerkt, wie dem Vorrath seiner Fischkästen unbekannterseits eine höchst unerwünschte „Antheilnahme" zugewendet wurde. Diesen „stillen Socien" glaubte der Bestohlene, welcher seinen ihm so zugefügten Verlust auf etwa 5 Centner bester Fischsorten bemißt, endlich in der Person zweier hier wohnhafter Leute auf die Spur gekommen zu sein; er machte darauf bei der Polizei Anzeige, und soll es dieser bei ihren Nachforschungen auch geglückt sein; ein Quantum Fische, über deren rechtmäßigen Erwerb der Betreffende sich nicht auszuweisen vermochte, zu beschlagnahmen.

— Welchen Ersatz leistet die Post für beschädigte oder abhanden gekommene Packete? — Diese Frage dürfte augenblicklich recht Viele interessiren, da in dem Weihnachtspacketverkehr zweifellos wieder eine nicht geringe Zahl von Sendungen verunglückt sein wird. Die Postverwaltung ersetzt bei gewöhnlichen Packeten im Falle der Beschädigung oder des Verlustes oder eines durch verzögerte Beförderung bezw. Bestellung entstandenen Schadens den wirklich erlittenen, höchstens jedoch für ½ Kilogramm drei Mark, im letzteren Falle aber nur, wenn durch die verzögerte Beförderung oder Bestellung der Inhalt der Packete verdorben ist oder seinen Werth ganz oder theilweise verloren hat. Bei Packeten mit Werthangabe wird der wirklich erlittene Schaden bis zur Höhe des versicherten Betrages ersetzt. Bei Einschreibpacketen erfolgt im Falle einer Beschädigung die Ersatzleistung wie bei gewöhnlichen Packeten, im Falle des gänzlichen Verlustes aber ohne Rücksicht auf den Werth der Sendung mit dem Betrage von 42 Mk. Ausgeschlossen dagegen ist jede Ersatzleistung der Post, wenn der Schaden durch eigene Fahrlässigkeit des Absenders oder durch die natürliche Beschaffenheit des Gutes herbeigeführt worden ist; ferner, wenn an dem Inhalte etwas fehlt, der Verschluß und die Verpackung aber bei der Aushändigung an den Empfänger äußerlich unverletzt sind und zugleich auch das Gewicht mit dem bei der Einlieferung festgestellten übereinstimmt. Endlich wird für einen durch Verlust eines Packetes entstandenen mittelbaren Schaden oder entgangenen Gewinn ebenfalls kein Ersatz geleistet.

Friedrichsmoor, 26. Dec. Am Sonntag, den 23. December, erlegte Herr Revierförster H. Krull auf einem Gange durchs Revier in der sogenannten Hainbuchen-Horst einen starken See- oder Meeradler (Haliaëtus albicilla), welcher eine Flügelspannung von 2,40 Meter hatte und dessen etwas abgerundete Schwungfedern rein weiß waren.

Rehna, 28. Dec. Heute früh stürzte ein älteres Mädchen, das bei einem Schuhmacher H. in der Bülowerstraße als Wirthschafterin fungirte, vermuthlich bei einem Anfall von Krämpfen, an denen es öfter litt, aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf den Hof. Die Bedauernswerthe, die anscheinend innerliche Verletzungen durch den Fall erlitten hat, wurde per Tragkorb ins Krankenhaus gebracht.

— Ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von gestern auf heute bei dem Kaufmann Törber in der Mühlenstraße ausgeführt. Der Dieb hat die günstige Gelegenheit, daß Herr Törber mit seiner Familie abwesend war und sonst Niemand in dem Hause wohnt, benutzt, hat ein Fenster des hofwärts belegenen Waarenlagers zertrümmert, ist eingestiegen und hat von den dort vorhandenen verschiedenen Materialwaaren mitgenommen, sich auch an Spirituosen gütlich gethan und ein Anker Rum auslaufen lassen. Da der Dieb in einen auf dem Törberschen Hofe liegenden Aschhaufen getreten hat, so haben sich die Fußspuren durch ein Zwischenhäuschen auf die Straße bis zu einem benachbarten Hause verfolgen lassen. Die bei einem wegen Diebstahls schon vorbestraften Einwohner dieses Hauses, einem Arbeiter St., von der Polizei vorgenommene Durchsuchung seiner Wohnung hat zu einem Resultat bis jetzt nicht geführt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber einen deutsch-französischen Zwischenfall wird aus Straßburg folgendes berichtet: Der Sohn des ehemaligen Notars Zimmermann, dessen Witwe vor einigen Tagen in ärmlichen Verhältnissen hier verstorben ist, Paul Zimmermann, war in Frankreich als angeblicher französischer Staatsangehöriger gegen seinen Willen in die französische Armee als Soldat eingestellt worden. Zimmermann desertierte und ging in das Elsaß zurück. Er lebte teils hier und teils in benachbarten Orten und machte Reisen nach allen Richtungen. Vor einigen Tagen war er auf französischem Gebiet auf der Diedolshausener Höhe. Da wurde er von französischen Grenzwächtern gesehen und erkannt. Die Grenzwächter schlichen sich an ihn heran. Zimmermann erkannte zu spät die Gefahr, in die er geraten. Er ergriff die Flucht und versuchte die deutsche Grenze zu erreichen, was ihm auch gelang. Er blieb nicht stehen, sondern lief mindestens noch fünfzig Meter weiter, seine Verfolger hinter ihm her. Etwa fünfzig Meter auf deutschem Boden erreichten die französischen Grenzwächter den Deserteur; sie ergriffen ihn und schleppten ihn über die französische Grenze zurück. Zimmermann wurde nach St. Dié ins Gefängnis gebracht. Die deutsche Behörde erhob sofort Erkundigungen und auf Grund derselben wurde die deutsche Botschaft in Paris benachrichtigt. Sie schritt ein und die französischen Behörden leiteten sofort eine Untersuchung ein. Infolge derselben wurde der auf deutschem Boden verhaftete Zimmermann in Freiheit gesetzt. Er ist hier schon wieder eingetroffen. — Eine Aufklärung wäre auch darüber wünschenswert, ob Zimmermann, als er zwangsweise in die französische Armee eingereiht wurde, thatsächlich deutscher Staatsangehöriger war.

— Der Centralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine ist bei dem Reichskanzler mit den folgenden Anträgen, das Gewerbegericht betreffend, vorstellig geworden: 1) daß für sämtliche Urteile der Gewerbegerichte unabhängig von der Höhe des Objekts das Rechtsmittel der Berufung für zulässig erachtet werde; 2) daß die vorläufige Vollstreckbarkeit der Urteile der Gewerbegerichte von der Sicherheitsleistung abhängig gemacht werde.

— Das Reichsamt des Innern läßt zur Zeit Erwägungen darüber anstellen, ob der Anregung der Kommission für Arbeiterstatistik auf Einführung eines Maximalarbeitstages für die Bäcker- und Konditorgewerbe weitere Folge zu geben sei oder nicht.

Rußland. Die Ernennung des bisherigen Botschafters in Berlin, Grafen Schuwalow, zum Generalgouverneur in Warschau und Kommandierenden des Warschauer Militärbezirks ist amtlich veröffentlicht worden.

— Ueber Arbeiter-Unruhen in Rußland wird geschrieben: In der großen Baumwollspinnerei in der Fabrikstadt Perejaslawl-Saljeßki, Gouvernement Wladimir, die gegen zweitausend Männer und Weiber beschäftigt, ist es bereits seit dem Oktober nicht ganz geheuer, und es bedurfte nur eines äußeren Anlasses, die dumpfe Gährung unter den Arbeitern hervortreten zu lassen, die infolge der schlecht arbeitenden Maschinen und Außerdienststellung einer verdorbenen Dampfmaschine erhebliche Einbuße am Verdienst erleiden. Wohl war die Fabrikverwaltung bemüht, die Situation der Arbeiter besser zu gestalten, wählte aber Mittel, welche die Arbeiter nur noch mehr erbitterten. So beabsichtigte sie, die allgemein unbeliebten Nachtarbeiten einzuführen, wozu die obrigkeitliche Genehmigung noch ausstand, und läßt an Festtagen kleinere Arbeiten verrichten. Als die Verwaltung jetzt beschloß, den Strafsummen 13000 Rubel für Weihnachts-Gratifikationen an die Beamten der Fabrik zu entnehmen, brach am Vorabend des Namenstages des Zaren (18. Dezember) der Sturm los. Am 17. gegen 4 Uhr nachmittags füllten die Arbeiter den Hof des Fabrikgebäudes, und die Forderung wurde laut, auch sie an der Weihnachtsgratifikation teilnehmen zu lassen. Beschwichtigungsversuche blieben erfolglos. Da suchten der Direktor, der ein Engländer sein soll, und die Beamten das Weite, die sich selbst überlassenen wütenden Arbeiter schritten an die Zerstörung der Maschinen und die Wütendsten schlugen die Fenster der Beamtenwohnungen ein. Bei dem Zerstörungswerk im Maschinenraum sollen 3 Arbeiter verbrüht worden sein. Militär traf noch in der Nacht aus Wladimir ein, ebenso der dortige Gendarmeriechef. Der Gouverneur wurde am folgenden Tage erwartet, an welchem bis Mittag alles ruhig blieb.

— In allernächster Zeit wird der „Nowoje Wremja" zufolge die mit der Ausarbeitung eines neuen Reglements für die Landvolksschulen der baltischen Gouvernements betraute Kommission ihre Arbeiten zu Ende geführt haben. Das im Entwurf bereits fertige Reglement enthalte u. a. Bestimmungen über Verlängerung der Dauer des Schulbesuchs (vier anstatt drei Jahre), und über die russische Sprache als Lehrsprache. Darnach soll der Unterricht bereits vom zweiten Jahre an in russischer Sprache stattfinden. Diese letztere Bestimmung wird jedenfalls kaum durchführbar sein, da den Kindern des Landvolkes, wenn sie in die Volksschule eintreten, die an sich schwer erlernbare russische Sprache noch völlig unbekannt ist, wozu dann bei den estnischen Kindern noch der Umstand hinzutritt, daß ihnen die Aussprache der spezifisch russischen Laute, die ihrer Sprache vollständig fehlen, die allergrößten Schwierigkeiten bereitet, was bei den lettischen Kindern, deren Muttersprache eine den slavischen Sprachen verwandte ist, allerdings wegfällt.

König Franz von Neapel †.

Wie aus Arco gemeldet wird, ist König Franz von Neapel, dessen Ableben stündlich zu erwarten war, am 26. Dezember nachmittags gestorben. Der letzte König beider Sicilien, Herzog von Parma, Piacenza, Castro, Erbgroßherzog von Toscana, war am 16. Januar 1836 als Sohn des Königs Ferdinand II. und dessen erster Gemahlin Marie Christine Prinzessin von Savoyen geboren. Er folgte seinem Vater im Jahre 1859, als die Empörung in Neapel bereits einen so hohen Grad erreicht hatte, daß Ferdinand II. nicht mehr in Neapel zu residieren wagte, sondern das feste Schloß Caserta bezogen hatte. Franz II. hatte nicht die Kraft, der Revolution Widerstand zu leisten, und nicht die Einsicht, sich mit Sardinien zur Einigung Italiens zu verbinden. Schon ein Jahr nach seinem Regierungsantritt hatte seine Herrschaft ein Ende. Im Mai 1860 landete Garibaldi in Marsala, im September hielt er bereits seinen Einzug in Neapel, und im Oktober 1860 sprach das Volk von Neapel sich mit überwältigender Mehrheit für den Anschluß an Sardinien und die Vereinigung mit dem Königreich Italien aus. Seitdem lebte Franz II., ein stiller, vergessener Mann, hauptsächlich in Paris.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Nach den japanischen Blättern sind in der Schlacht bei Hai-tscheng auf japanischer Seite zwei Offiziere, 52 Soldaten gefallen und 12 Offiziere und 356 Soldaten verwundet worden.

Das japanische Parlament ist mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher auf die von den japanischen Truppen errungenen Siege hingewiesen und hervorgehoben wird, daß die Truppen unaufhaltsam in des Feindes Land vordringen. Es heißt in der Rede: Ungeachtet der herrschenden Kälte und der den Truppen auferlegten Entbehrungen sei ihre Haltung vorzüglicher denn zuvor. Die Beziehungen der neutralen Mächte zu Japan seien so freundschaftliche wie niemals früher. Die Revision der Verträge den Wünschen Japans entsprechend sei mit mehreren Staaten bereits zum Abschluß gebracht; die Revision der Verträge mit andern Ländern mache bedeutende Fortschritte. In so ruhmreicher Lage habe Japan, wie nur je zuvor, den Willen, in der Civilisation fortzuschreiten. Die Thronrede schließt mit dem Rat, das Parlament möge die innere und äußere Lage des Landes in Erwägung ziehen und dadurch die vollständige Uebereinstimmung zwischen der Regierung und dem Volke sicherstellen.

Wie man sieht, erwähnt die Thronrede der neuerdings bekannt gewordenen chinesischen Annäherungsversuche mit keiner Silbe. Man muß demnach annehmen, daß Japan gewillt ist, sich durch keinerlei Winkelzüge des Gegners irre machen zu lassen, sondern nach wie vor daran festhält, den Frieden nur in der feindlichen Hauptstadt zu diktieren. Da nach der Versicherung der Thronrede die Beziehungen der neutralen Mächte zu Japan so freundschaftliche sind wie niemals früher, so erscheinen auch die von China auf das Dazwischentreten Europas gesetzten Hoffnungen einstweilen noch recht aussichtslos und dürften es bleiben, so lange man in Peking sich nicht dazu verstehen kann oder mag, rückhaltlos sich auf den Boden der vollzogenen Thatsachen zu stellen. Japan kennt seinen Vorteil zu gut, als daß es China mit einem blauen Auge davonkommen lassen sollte.

Aus Korea wird berichtet, daß die Regierung beschlossen hat, bei Japan eine Anleihe von 5 Millionen Dollars aufzunehmen und für 5 Millionen Bankbillets auszugeben. Die Tong-haks haben Haiju, die Hauptstadt der Provinz Hwangheido, eingenommen, den Gouverneur vertrieben und einen ihrer Häuptlinge als Gouverneur eingesetzt. Ferner haben dieselben drei Städte im Süden des Landes in Brand gesteckt.

Aus nah und fern.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich in Graudenz ereignet. Beim Reinigen des Laufes eines Jagdgewehrs durch den bei der Realschule angestellten Oberlehrer Dr. Hans Jackstein entlud sich plötzlich eine scharfe Patrone, die in dem zweiten Lauf steckte, und die volle Ladung ging Jackstein in die Brust. Der Tod des Verunglückten, der noch in jugendlichem Alter stand und in kurzer Zeit seine Hochzeit feiern wollte, erfolgte auf der Stelle.

Ein wichtiges Warthe-Eindeichungsprojekt wurde in einer außerordentlichen Deichamtssitzung, an welcher auch ein Vertreter des landwirtschaftlichen Ministeriums, Geh. Regierungsrat von Münstermann aus Berlin, teilnahm, zu Landsberg a. W. beraten. Es handelt sich um die Eindeichung des rechtsseitigen Warthebruchs von Vietz bis Tamsel, eine 5000 Hektar große Fläche, die durch die Eindeichung geschützt werden soll. Dadurch, daß die Wassermassen nicht genügend abfließen können, werden die Interessenten jetzt sehr geschädigt. Durch den im Projekt vorgesehenen Randkanal werden zur Entwässerung der Fläche täglich 400 Millionen Liter Wasser abgeleitet. Die Kosten sollen durch eine Anleihe aufgebracht werden. Auch das Ministerium steht diesem Projekt sehr wohlwollend gegenüber und stellt eine namhafte Unterstützung für Ausführung desselben in Aussicht. Es wurde in der Sitzung beschlossen, durch eine Kommission von vier Mitgliedern den Kostenpunkt nochmals zu prüfen und durch dieselbe auch die ganze Gegend besichtigen zu lassen.

Eisenbahnunglück. Aus Paderborn wird berichtet: In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember gegen 11½ Uhr stießen auf der eingeleisigen Strecke Carlshafen-Bodenfelde der Bahn Ottbergen-Northeim zwischen beiden erstgenannten Stationen die Güterzüge 825 und 832 im Wahmbecker Tunnel zusammen. Der Packmeister des Zuges 825 wurde getötet, der Locomotivführer und der Heizer des gleichen Zuges, sowie der Packmeister des Zuges 832 schwer, sechs andre Beamte leicht verletzt. An Betriebsmaterial wurden beschädigt beide Maschinen und 23 Wagen. Der Unfall ist durch Verstoß gegen die telegraphischen Meldungen zur Sicherung des Zugverkehrs veranlaßt. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Zum Tode verurteilt. Im August 1894 wurde, wie aus Freiburg i. S. berichtet wird, im Staatsforstrevier von Raundorf in einem Fichtendickicht ein schon bis auf das Skelett verwester unbekannter weiblicher Leichnam von Pilzsuchern aufgefunden. Die Beerdigung erfolgte damals an Ort und Stelle, da man Selbstmord annahm. Nach einigen Tagen wurde auf Anordnung der Freiburger Staatsanwaltschaft in Gegenwart einer Gerichtskommission die Ausgrabung der Leiche vorgenommen und hierbei ergab die Untersuchung, daß höchstwahrscheinlich ein Mord vorliege, denn der Schädel wies viele sehr schwere Verletzungen auf. Angestellte Ermittelungen ergaben denn, daß die ermordete Frauensperson die im Jahre 1868 in Lorenzdorf (Kreis Bunzlau in Schlesien) geborene Köchin Ida Knappe war, welche sich Ende April 1894 nach Dresden begeben hatte, um sich einen Dienst zu suchen. In dieser Zeit hatte die Knappe durch ein Heiratsgesuch in einem Dresdener Blatte die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der ihr die Ehe versprochen hat und wahrscheinlich mit ihr von dort abreiste. Eine Reihe von Verdachtsmomenten wies darauf hin, daß dieser Schwindler der Mörder der Knappe gewesen und mit dem 1850 geborenen Kretzschmar, der verheiratet ist und zuletzt in Wüsthetzdorf wohnte, ein und dieselbe Person ist. Bei seiner Verhaftung und bei der Durchsuchung der Wohnung wurde ein Reisekorb mit Wäsche und Kleidungsstücken gefunden, die der Ermordeten gehörten. Der Angeklagte leugnete, die ihm zur Last gelegte That mit aller Entschiedenheit, doch war das Beweismaterial derart erdrückend für ihn, daß der Wahrspruch der Geschworenen auf „Schuldig des Mordes" lautete, worauf Kretzschmars Verurteilung zum Tode erfolgte.

Angenehme Ueberraschung. Einem jungen Ehemann

---

1. 95. 1a)

Feuilleton.

Sein Feind.

Von Thomas Winter.

In der Nähe des Güterbahnhofs stand ein vom Alter geschwärztes Häuschen. Es gehörte zu denjenigen Grundstücken, welche die Bahndirektion behufs Erweiterung der Bahnhofsanlagen angekauft hatte.

Da der Termin zum Abbruch des Gebäudes noch auf einige Zeit hinausgeschoben war, so hatte die Gesellschaft aus ökonomischen Rücksichten die Räumlichkeiten bis zu diesem Zeitpunkt vermietet, und so waren die Räume zur ebener Erde und im Erdgeschoß von einem gewissen Balthasar Weidlich in Benützung genommen worden, welcher in denselben, von seiner Gattin unterstützt, ein kleines Schankgeschäft betrieb.

Er war ungefähr dreißig Jahre alt, von biederem Charakter und einfacher Weltanschauung. Als ehemaliger Gefreiter in einem Garderegiment waren ihm Ordnung und Pünktlichkeit zur Gewohnheit geworden.

Mit seiner jungen Frau, einer hübschen Blondine von zierlichem Wuchs und anmutigem Wesen, lebte er im besten Einvernehmen.

Sie stammte aus einer kleinen schlesischen Stadt, verstand sich vortrefflich auf eine gute Küche und hielt die Wirtschaft in bester Ordnung.

Die Ehe war glücklich, aber das Paar war auch erst kurze Zeit verheiratet.

Zu den Gästen des kleinen behaglichen Restaurants zählte in erster Linie das Arbeiterpersonal der Bahn. Auch unverheiratete subalterne Beamte, wie Heizer, Schaffner und Lademeister verschmähten es nicht, ihre Mittagsmahlzeit dort einzunehmen und ein Glas Bier zu trinken.

Die Speisen und Getränke waren von bester Qualität und die Wirtsleute offenbarten im persönlichen Verkehr jene freundschaftliche Teilnahme und Gesprächigkeit, welche dem auf die Kneipe angewiesenen Junggesellen die fehlende Häuslichkeit in würdiger Weise ersetzte.

Streitigkeiten unter den Gästen kamen selten vor. Kleine Differenzen wurden von dem aufmerksamen Wirt bereits in den ersten Stadien geschlichtet; nebendem hielt er pünktlich die Stunde inne, in welcher abends das Lokal auf Anordnung der Obrigkeit geschlossen werden mußte.

Es konnte sonach nicht fehlen, daß die kleine Wirtschaft sich des besten Rufes erfreute.

Das Haus lag am unteren Ende der Straße, welche auf den Fluß mündete. Die Gegend war öde.

Es gab hier keine Läden und die nach dem Güterbahnhof fahrenden Rollwagen mußten, um nach den Speichern zu gelangen, sämtlich in eine Seitenstraße einbiegen.

Eines Abends war es in dem kleinen Lokal lebhafter als gewöhnlich zugegangen. Man debattierte über soziale Verhältnisse, über Gründerpolitik u. s. w. Und da sich derartige Fragen in letzter Zeit bis zu einer gewissen Schärfe zugespitzt hatten, so konnte eine gewisse Heftigkeit bei Ausfechtung der verschiedenen Ansichten nicht ausbleiben.

Ein alter Revisionsschaffner, welcher, wie er immer und immer wieder hervorhob, des Königs Rock zwanzig Jahre lang mit Ehren getragen, geriet mit einigen jüngeren „nicht gedienten" Beamten ziemlich hart aneinander. Die verfänglichen Worte und Redensarten flogen bald schärfer hin und her.

Zuletzt kam es zu einem Komplimentenaustausch und plötzlich sah man ein Bierglas über die keifende Gruppe hinfliegen und am Buffett zerschellen, glücklicherweise jedoch ohne jemand zu verletzen.

Nunmehr aber hielt es Meister Weidlich für angezeigt, zu intervenieren.

Er trat hinter dem Schanktisch hervor und ersuchte die Gäste mit lauter Stimme, das Lokal zu räumen, da Feierabend sei und er sich Konflikten mit der Polizeibehörde nicht aussetzen möge.

Diese Einsprache verfehlte ihren Zweck nicht, die Versammlung schickte sich sofort zum verlassen des Lokals an und bald war der letzte der Gäste auf die Straße hinausgetreten.

Weidlich vernahm noch einige Minuten lang die hin- und herstreitenden Stimmen, welche ihm sagten, daß der Kampf auf der Straße fortgesetzt wurde.

Allmählich aber verhallte das Stimmengewirr. Der Restaurateur schloß den Laden, ließ die Jalousien an den Fenstern herabfallen, löschte das Gaslicht und schickte sich an, sich zur Ruhe zu begeben.

Eine kleine halbe Stunde mochte vergangen sein. Er war im Begriff einzuschlafen, als der Tumult draußen von neuem losbrach.

Weidlich richtete sich im Bett auf und horchte. Er vernahm drei oder vier laute Stimmen, welche im heftigen Wortwechsel begriffen waren.

Dann übertönte ein schneidender Hilferuf alles. Jetzt sprang er aus dem Bett und fuhr in die Kleider.

in Wiesbaden, der in Begleitung von Kellnerinnen eine Bierreise gemacht hatte, waren 88000 Mark in Wertpapieren abhanden gekommen. Der „Rhein. Kur." meldet nun, daß die Summe sich wiedergefunden habe. In seiner Trunkenheit hatte der unternehmende junge Gatte die Wertpapiere in einem einfachen Briefumschlage, ohne sie zu deklarieren, an Verwandte nach Danzig gesandt, wo sie auch wohlbehalten angekommen sind.

Zehnstundeneinteilung des Tages. Ein Frankfurter Uhrmacher hat eine Uhr konstruiert, mit der er unsre bisherige Zeiteinteilung gänzlich über den Haufen wirft und an Stelle der Zahlen 12 und 60 bei unsrer Tages-, Stunden-, Minuten- und Sekundeneinteilung das bequemere Dezimalsystem setzt. Also nach dieser Uhr hat der Tag zehn Stunden, die Stunde hundert Minuten und die Minute hundert Sekunden. Eine zweite Uhr, die er daneben gearbeitet hat, teilt den Tag in zwanzig Stunden, aber die Stunde auch wieder in hundert Minuten und die Minute in hundert Sekunden. Wenn die gewöhnlichen Uhren zwölf Uhr mittags zeigen, zeigt die erstere fünf, die zweite zehn Uhr. Es ließe sich schon einmal darüber reden, das Dezimalsystem, das wir bei Maßen und Gewichten eingeführt haben und das uns das Rechnen so leicht macht, auch auf die Zeiteinteilung auszudehnen. Einstweilen hat der Frankfurter Uhrmacher sich dazu bequemen müssen, vergleichende Zeittafeln anzufertigen, auf denen man ablesen kann, was jedesmal die Uhr nach dem noch üblichen System zeigt, wenn die Dezimaluhr auf so und so viel steht.

Ein großer Aussichtsturm soll, wie aus Metz berichtet wird, zum Andenken an die Schlachten von Mars la Tour, Vionville und Gravelotte-St. Privat, deren 25jährige Wiederkehr auf den August des Jahres 1895 fällt, auf den westlichen Schlachtfeldern errichtet werden. Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat das Vorhaben durch eine reiche Beihilfe gefördert und auch der kommandierende General des 16. Armeekorps Graf von Häseler, steht der Sache sympathisch gegenüber. Auf der Höhe des Point du jour soll der Turm bis zu einer Höhe von 30 Metern errichtet werden; der Rundblick wird dann nicht nur die Schlachtfelder vom 16. und 18. August beherrschen, sondern auch eine weitreichende, landschaftlich schöne Aussicht auf Metz und das Moselthal bieten. Das als Standort für den Turm ausersehene Grundstück ist unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Spenden sind an den Hofapotheker Weisert zu richten.

Verhaftete Zigeunerbande. Infolge der Anzeige des eignen Sohnes wurden in Hermannstadt ein Zigeuner und dreizehn Genossen verhaftet, welche in den letzten vier Jahren vier Morde, mehrere Raube und unzählige Diebstähle verübt haben.

Die Million des Baron Königswarter. Der Sohn des verstorbenen Herrenhausmitgliedes Moriz Freiherrn v. Königswarter, Baron Hermann Königswarter, hat sich taufen lassen. Der Bischof von Großwardein, Cardinal Schlauch, nahm, wie man aus Wien meldet, persönlich die Taufe des Baron Hermann, der Frau und des kleinen Sohnes desselben vor. Der Entschluß des Barons hat aus dem Grunde einiges Aufsehen erregt, weil es bekannt ist, daß sowohl sein Großvater Jonas als auch sein Vater Moriz mit inniger Frömmigkeit dem Glauben ihrer Väter anhingen. Der Glaubenswechsel des Barons ist für die Oeffentlichkeit insofern von Interesse, als infolge einer testamentarischen Bestimmung, die Baron Moriz Königswarter getroffen hat, die Summe von einer Million Gulden für wohlthätige Zwecke verfügbar geworden ist. Baron Moriz Königswarter, welcher einen Glaubenswechsel seiner Söhne für ganz unmöglich hielt, hat verfügt, daß in dem Falle, daß einer seiner Enkel sich taufen lassen sollte, aus dem hinterlassenen Vermögen eine Million Gulden wohlthätigen Zwecken zugewendet werden soll. Nun ist der Enkel, der Sohn des Baron Hermann, von diesem der katholischen Kirche zugeführt worden, und die verschiedenen Stiftungen, welche in der erwähnten Eventualbestimmung des Baron Moriz Königswarterschen Testaments genannt sind, sollten nun die ausgesetzten Legate ausbezahlt erhalten. Da ereignet sich etwas ganz Unerwartetes. Baron Hermann Königswarter und sein findiger Advokat haben nämlich einen Ausweg entdeckt, mittels dessen die letztwillige Anordnung des Baron Moriz Königswarter umgangen werden könnte. Die Herren benutzen nämlich den Wortlaut des Testaments, wonach die Million bezahlt werden soll, falls ein Enkel „sich taufen läßt". Dieser nunmehr getaufte Enkel aber ist ein kleines Kind, welches sich, wie der schlaue Advokat in dankbarem Einverständnis mit seinem Klienten herausgefunden hat, gar nicht taufen lassen konnte, weil es keinen eigenen Willen und kein eigenes Urteil hat, sondern welches sein Vater Baron Hermann Königswarter hat taufen, lassen ohne es zu fragen. Der Enkel habe sich also nicht taufen lassen, sondern sei getauft worden, und diese sophistische Auslegung einer ganz klaren und ihrem Geiste nach gar nicht mißzuverstehenden letztwilligen Verfügung jenes Mannes, dem Baron Hermann Königswarter den mühelosen Erhalt einer ungeheuren Erbschaft zu verdanken hat, soll dazu benutzt werden, um das Testament anzufechten und die Auszahlung der Million für wohlthätige Zwecke zu verweigern. Es ist nur noch die Frage, ob das Gericht, welches über diese Angelegenheit zu entscheiden haben wird, sich dazu bereit finden wird, die so findige und schlaue Auslegung des Testaments als richtig anzuerkennen.

Der Sohn Viktor Emanuels aus seiner morganatischen Ehe mit der schönen Rosina, Graf Emanuel Mirafiore, starb in Alba 43 Jahre alt. Er hatte als flotter Kavallerie-Offizier in Florenz viel von sich reden gemacht. Später widmete er sich vollständig dem Weinbau. Ein Leberleiden hat seinem Leben ein Ende gemacht.

Von einer Schneelawine wurde, wie aus Ventimiglia berichtet wird, auf dem Berge Passo del Becco ein Soldat erfaßt, 50 Meter weit fortgerissen und dann verschüttet.

Streiks. Die Streikepidemie hat sich von Amsterdam aus nunmehr so ziemlich über das ganze Land verbreitet. Den Anfang machten die Schriftsetzer, dann kamen die Diamantenschleifer, die Bäcker, Schlächter, Zimmerleute u. s. w., und jeden Tag fragte man sich, welches Handwerk wird jetzt an die Reihe kommen. In den großen Städten paradieren die Ausständischen auf den Hauptstraßen, verhindern andre, die nicht ihrem Gebote Folge leisten wollen, mit Gewalt an der Arbeit, wogegen sich die Polizei meistens vollständig ohnmächtig zeigt. Bemerkenswert erscheint es, daß bei all' diesen Ausständen die Sonntagsruhe der Hauptgegenstand der Differenzen ist. Die Arbeiter wollen diesen Tag feiern, die Arbeitgeber sind dagegen.

Der Gewinner des großen Panamaloses im Betrage von 500 000 Frs. ist diesmal ein Pariser Pastetenbäckerjunge. Im vorigen Jahre war es, wie man erst jetzt erfährt, die Fürstin Dolgorucki, die morganatische Gemahlin des Kaisers Alexanders II., die unter dem Namen einer Fürstin Jurjewski mit ihren Kindern in Frankreich lebt. Sie wohnte früher im Foubourg St. Germain zur Miete, hat sich jetzt aber aus der halben Million ein Palais im Viertel der Champ-Elysées erbauen lassen.

Auf der internationalen Buchausstellung in Paris haben auch die deutschen Aussteller ein ebenso liebenswürdiges Entgegenkommen seitens der Ausstellungsbehörden und vieler Fachgenossen als auch ein eingehendes Studium ihrer Ausstellungsgegenstände seitens der Jury gefunden; infolge dessen haben die deutschen Aussteller auch hocherfreuliche Erfolge in Paris erzielt. Es sind von französischen Verlegern und graphischen Anstalten bereits viele Geschäftsverbindungen mit Deutschland angeknüpft worden. Die Firma Edm. Gaillard in Berlin hat für ihre photochemigraphischen Erzeugnisse und für die von ihr hergestellten Glaslineaturen und Glasnetze (optische Lichtbrecher) für autotypische Reproduktion auf dieser Ausstellung nicht nur die silberne Medaille erhalten, sondern die Société française de photographie in Paris, die größte und älteste Fachgesellschaft in Frankreich, nahm auch Veranlassung, ihr noch als besondere Auszeichnung für ihre Vorführungen eine silberne Medaille zu stiften.

Neunhundert Zeitungen und Zeitschriften giebt es in Japan, die im Gegensatz zu den wenigen Zeitungen in China, die von Ausländern geleitet werden, sämtlich in den Händen von Japanern sind. Die neueste Nummer einer japanischen Zeitschrift spricht von der kriegerischen Stimmung, die im Reiche des Mikado gegen die Chinesen herrscht und sich sogar im Theater geltend macht. Letzthin wurde in einer Singspielhalle in Tokio ein Stück aufgeführt, worin die Chinesen durch die Japaner in die Flucht geschlagen wurden. Da sprangen einige Zuschauer auf die Bühne und traktierten die die flüchtigen Feinde des Vaterlandes darstellenden Schauspieler mit Faustschlägen, um deren Niederlage zu vervollständigen, während das Publikum stürmisch „Da capo!" rief.

Was ein Patent für die ganze Welt dem Erfinder kostet. Ein Erfinder im Staate Kansas wollte sich kürzlich eine Erfindung in allen Staaten der Erde patentieren lassen. Es existieren gegenwärtig 64 Staaten, die Patentschutz erteilen: 16 in Europa, 8 in Afrika, 4 in Asien, 27 in Nord- und Südamerika, 9 in Australien und der Südsee. Der Preis für die Patenterteilung weicht in den verschiedenen Ländern ganz bedeutend ab. Die Durchschnittskosten betragen nach der Berechnung jenes Amerikaners nahezu 1000 Mark, genauer 936 Mark 40 Pf., so daß ein Erfinder, der den Patentschutz für alle Länder der Erde genießen will, an die 60 000 Mark allein für die Patentierung seiner Erfindung auszugeben hat. Das ist noch nicht einmal so schlimm, wenn man bedenkt, daß oft lächerliche Dinge, wie seinerzeit das ebenso kindische wie fürchterliche Cricri, ihrem Erfinder oder Patentinhaber Millionen eingebracht haben.

Ein Doppel-Selbstmord wird aus Sidney gemeldet. Dort haben sich im Oxfordhotel zwei Brüder, die aus Hamburg stammenden Kaufleute Max und Julius Münch, erschossen. Ueber die Motive der That hat auch die Verhandlung vor dem Leichenbeschauer nur wenig Licht verbreiten können, doch dürfte die Annahme am gerechtfertigtsten erscheinen, daß die beiden Selbstmörder, die erst vor einem halben Jahr aus Amerika in Sidney, wo sie ein Fellgeschäft eröffnet hatten, eingetroffen waren, ein Opfer von Verfolgungswahnsinn geworden sind. Finanzielle Bedrängnisse scheinen jedenfalls nicht vorzuliegen, da aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, daß dieselben größere Beträge in zwei Banken deponiert hatten, welche beiläufig ihren letztwilligen Bestimmungen gemäß der in Hamburg wohnenden Mutter überwiesen werden sollen. Außerdem hat sich in einem an den Leichenbeschauer adressierten Couvert ein Check von 50 Pfd. Sterl. vorgefunden, der, wie aus den von der Hand Max Münchs herrührenden Begleitzeilen hervorgeht, zur Bestreitung der Begräbniskosten beider Brüder dienen soll. Ein zweiter, ebenfalls an den Leichenbeschauer gerichteter Brief giebt, nach der „Frankf. Ztg.", als Motiv der That an, die Brüder seien das Opfer einer gegen sie gerichteten Verschwörung geworden. Fremdlinge in einem fremden Lande, bleibe ihnen, um ihre Ehre darzuthun, kein anderes Mittel, als Hand an sich zu legen u. s. w. Bemerkenswert ist auch, daß die Brüder, deren scheues und verschlossenes Wesen überall aufgefallen ist, ihre Wohnung fast in jeder Woche wechselten, obgleich sie nirgends Klage führten. Ihr Kostgeld wurde von ihnen stets aufs Pünktlichste entrichtet, wobei sie indessen mit geradezu auffallender Peinlichkeit und Strenge darauf gesehen haben wollen, daß ihnen auch über den geringsten Betrag eine schriftliche Quittung verabreicht werde. Die Beerdigung der beiden Unglücklichen hat auf dem israelitischen Friedhof zu Rookwood stattgefunden.

Ein außerordentliches Wachstum, das man nur an amerikanischen Städten bisher bemerken konnte, zeigt die Stadt Johannisburg im Transvaalgebiet. 1887 war an diesem Ort nur ein kleines Häuschen zu sehen und heute zählt Johannisburg 50 000 Einwohner.

Vermischtes.

Die Sekunde als kleinstes Zeitmaß genügt bekanntlich für die Zwecke des alltäglichen Lebens vollständig, aber für wissenschaftliche Zwecke reicht dieses Zeitmaß nicht mehr aus, da man hier mit den kleinsten Bruchteilchen der Sekunde rechnen muß. Nur auf diese Weise war es möglich, die Geschwindigkeit des Lichtes, der Elektrizität, des Schalles u. s. w. zu bestimmen. Aber auch der Photograph muß wegen der großen Lichtempfindlichkeit der Platten mit Teilchen der Sekunde rechnen. Jetzt hat nun für diesen Zweck, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz berichtet, ein Franzose einen Photochronograph konstruiert. In demselben wird die Bewegung einer Stimmgabel, deren Schwingungszahl per Sekunde bekannt ist, auf einer rotierenden Scheibe mittels einer Feder vorgezeichnet, welche letztere die Schwingungen der Stimmgabel auf die mittels Ruß geschwärzte Scheibe in Wellenlinie aufträgt. Aus der Länge der auf der Scheibe verzeichneten Linie kann der Photograph die für die Exponierung entsprechende Zeit deutlich erkennen.

Ueber ein modernes Orakel erzählt der russische Reisende Tokarsky, welcher Tibet besucht hat. Die Priester der Tibetaner (Lamas) lassen in folgender Weise die Tische sprechen: In die Mitte des Zimmers wird ein runder Tisch gesetzt, ein den Tisch fast berührender Pfeil hängt von der Decke herab. Die in einem Kreise aufgestellten Lamas legen ihre Hände auf den vorher mit Asche bestreuten Tisch, welcher sich nach wenigen Augenblicken zu drehen beginnt; der Pfeil wird in Schwingungen versetzt und schreibt in die Asche die Antwort auf die gestellten Fragen.

„Hast Du den Schrei gehört?" fragte Minna, seine Frau. „Es klang schrecklich."

„Hol' der Kuckuck die verdammte Politik," brummte er. „Sie ist an allem schuld. Verkehrte Ansichten, verdrehte Köpfe und schließlich Mord und Totschlag!"

Er eilte in den Laden, öffnete die Thür und trat ins Freie hinaus.

Es war eine dunkle Herbstnacht. Am Himmel jagten Regenwolken hin, zwischen denen nur selten ein verlorener Stern auftauchte.

Er blickte forschend die Straße hinab. Allein nichts regte sich. Nur wie aus weiter Ferne schlug der Hall von Männerschritten an sein Ohr, welche sich eilig zu entfernen schienen.

„Nette Gesellschaft," brummte er vor sich hin, „wohin soll das führen? Kein Mensch ist mehr zufrieden, und diejenigen sind's am wenigsten, welche die meiste Ursache hätten, es zu sein. Wenn das so fortgeht, steuern wir geradewegs in das Faustrecht hinein."

Er schloß den Laden von neuem, beruhigte die Gattin mit der Versicherung, daß nichts besonderes vorgefallen sei und die Ruhestörer sich entfernt hätten und legte sich dann im guten Glauben nieder, daß seine Nachtruhe eine fernere Störung nicht mehr erfahren werde.

Von der Tagesarbeit erschöpft, schlief er auch bald ein. Drei Stunden mochten verganden sein, als er plötzlich aus seinem Schlaf auffuhr. Gleichzeitig vernahm er die Stimme seiner Gattin, welche sagte:

„Man pocht an der Thür, Balthasar! horch! Wer kann das sein?"

In der That schlugen dumpfe Schläge an die äußere Thür des Ladens, von halblauten Männerstimmen unterbrochen.

Weidlich erhob sich, warf einen Schlafrock über und trat in den Laden.

„Wer ist da?" fragte er im Ton des Unwillens, der durch die Umstände nicht ganz ungerechtfertigt schien.

„Die Polizei!" klang es zurück, „machen Sie auf."

„Die Polizei? Was will denn die?"

„Machen Sie auf — im Namen des Gesetzes!" wiederholte eine barsche Stimme.

Weidlich schob den Riegel zurück und öffnete.

Er sah im schwachen Schimmer der Nacht drei Männer vor sich. Es war der Nachtwachtmeister des Reviers, welchen er persönlich kannte, ein Schutzmann in Uniform und ein Herr in Civil, augenscheinlich ein Kriminalbeamter.

Der letztere betrachtete den Restaurateur mit einem scharfen, mißtrauischen Blick.

Weidlich konnte sich einer gewissen Befangenheit nicht erwehren. Er hatte nie etwas mit der Polizei zu thun gehabt und jetzt stand er mitten in der Nacht den Männern gegenüber, welche nur die Wohnstätten des Verbrechens betreten.

„Zünden Sie Licht an!" befahl der Polizeikommissar kurz.

Das Gaslicht flammte hell und scharf empor.

Minna hatte sich inzwischen angekleidet, war in den Laden getreten und hatte die Flamme angezündet.

Die Beamten nahmen das Innere der Wohnung in Augenschein.

Weidlich stand wortlos dabei. Er konnte sich keine Rechenschaft geben, was dies alles zu bedeuten habe.

„Ich bitte Sie, meine Herren!" redete er die Beamten an, „sagen Sie mir gefälligst, was gegen mich vorliegt."

„Sie werden es erfahren," versetzte der Polizeikommissar ruhig.

„Vor allen Dingen muß ich Sie ersuchen, uns nach der Revierwache zu folgen.

„Ich bin bereit," gab Weidlich in ebenso ruhigem Ton zurück. „Hoffentlich wird sich der Irrtum, denn ein solcher liegt hier vor, alsdann aufklären."

„Ja, Herr Polizeirat!" nahm jetzt auch die junge Frau das Wort, „Sie sehen es wohl, daß hier nur ein Irrtum vorliegen kann. Mein Mann hat keiner Fliege etwas zu Leide gethan. Ich hoffe auch nicht, daß Sie ihn verhaften wollen?"

„Nein," lächelte der Polizeikommissar, auf den die Schönheit der jungen Frau einen günstigen Eindruck zu machen schien. „Ihr Gatte soll nur über etwas Auskunft geben."

„Ja, so ist es, Minna," beruhigte Weidlich die Gattin. „Wer weiß, was sich ereignet hat? Man verlangt mein Zeugnis. Weiter ist's nichts. Kommen Sie, meine Herren. Ich bin bereit."

Er hatte sich inzwischen angekleidet und seinen Hut genommen. Mit einigen herzlichen Worten nahm er Abschied von seiner Frau und folgte sodann den Beamten nach der Revierwache.

Der Nachtwachtmeister trat nicht mit hinein in das Lokal, weil seine dienstlichen Funktionen ihn auf die Straße riefen. Der Polizeikommissar ließ Weidlich zuerst in die Wachtstube treten, in welcher sich mehrere Schutzleute befanden, die den Eintretenden scharf beobachteten und seinen Gruß kurz erwiderten.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel und durch Abdruck in den Mecklenburgischen Anzeigen bekannt gemachtem Proclam finden zur Zwangsversteigerung des der Maurerfrau Sofie Rieck geb. Klingberg zu Malchow gehörigen, zu Malchow an der Teterower Chaussee belegenen Wohnhauses Nr. 416E mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am
Freitag, den 22. März 1895,
Vormittags 10 Uhr,
2. zum Ueberbot am
Freitag, den 26. April 1895,
Vormittags 10 Uhr,
3. zur Anmeldung dinglicher Rechte an das Grundstück und an die zur Immobiliarmasse desselben gehörenden Gegenstände am
Freitag, den 22. März 1895,
Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude Statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 7. März 1895 an auf der Gerichtsschreiberei.

Malchow, den 21. December 1894.

Großherzogliches Amtsgericht.

Holz-Auction.

Am **Donnerstag, den 10. Januar k. J.,** sollen im Gasthause des Herrn Bruhn in Malchow öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

circa:

691 rm kiefern Knüppel II,
221 „ „ Reiserknüppel,
452 „ „ Ausschuß,
8 „ weichholz Kluft II,
3 „ „ Ausschuß.

Das Holz steht in Kieth theilweise beim Gehöfte des Holzwärters, theils auf der Brandstelle — in Bistorf in den Altholzbeständen — in Petersdorf im Kakbusch und kann in den Tagen vorher besichtigt werden.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr im Lokale des Herrn Gastwirth Bruhn in Malchow.

Malchow, den 30. Decbr. 1894.

Großherzogliche Oberförsterei.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge **Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med.** Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Alwin Müller's
Drogerie und Farbenhandlung
!!! Deutscher Cognac !!!
Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt.
Kein Kunstproduct Kein Verschnitt.
Per Liter nur **2,00 Mk.**
Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meinen Namenszug, und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit.

Alwin Müller's
Drogerie und Farbenhandlung.
Malchow,
Langestr. Nr. 136 a. d. Drehbrücke.
Reizender Zimmerschmuck!
Echt Ital. lebende
Goldfische,
per Stck. **15** Pfg.

Haarfärbemittel
v. **Rob. Hoppe** Halle a. S. echt braun u. schwarz; unschädl., a Fl. Mk. 1,25 u. 2,50 empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Oscar Busse,
Langestraße 119.
Empfehle neu eingetroffen:
Zuntz-Caffee zu allen Preisen, ff. Bourbon-Vanille, echt russ. u. chines. Thees, ff. Chocoladen in besten Qualitäten, Creamtabletten, Mandelstangen, Pralinees, Bisquits u. ff. Bonbons.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein empfiehlt
COGNAC
zu M. 2.— pr. Fl.
2.50
3.—
3.50

Alleinige Niederlage für Malchow bei Herrn
L. Isendahl.

Schweizerische
Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik**
J. H. Heller in Bern (Schweiz.)
Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei
Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Garant. ächte Südweine,
als: Malaga, Tokayer, Oporto, Madeira, Lacrimae, Sherry und Alicante offeriren wir in tadelloser Güte verzollt: pr. 6 Fl (à 3/4 Lit.) M. 10,—, pr. 12 Fl M. 18,—, pr. 30 Fl. M. 40,— inclus. Flaschen u. Kiste. (Inhalt auch sortirt) gegen Nachnahme.
Johannes A. Petersen & Co,
Hamburg, Mühlenstr. 8.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts
Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.
(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt
Isidor Jacobson.

2 sehr gute
Faselschweine
hat zu verkaufen
H. C. Drecoll,
Mühlenstr.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.
Malchow. **J. Louis.**

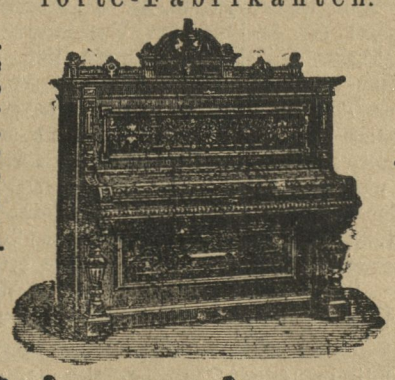
Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchw vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3 1/2 Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3 1/2 Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: **Paul Günther.**

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**
gebrannte Caffee's
anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00. **Rohe Caffee's** a Pfd. Mk. 1,10—1,60.
Ia ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,
beste Qualitäten zum billigsten Preise
bei ***Oscar Busse,*** Langestraße 119.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos
zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Danksagung.
Ich litt an Blasenkatarrh und Hämorrhoiden, auch war ich Blutarm. Ich hatte starke Schmerzen, besonders beim Wasserlassen. Dabei war ich sehr hartleibig und war zuletzt so matt geworden, daß ich fast immer im Bett liegen mußte. Ich war schon bei einem sehr berühmten Arzt gewesen, da mir aber auch dieser nicht helfen konnte, wandte ich mich endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Sofort besserte sich die Krankheit und schon nach 6 Wochen war ich vollständig geheilt. Herrn Dr. Hope meinen tausendsten Dank.
[gez.] Frau Gastwirth Binner, Jannowitz in Schlesien.

Eine
Arbeiterwohnung
zu Ostern zu vermiethen.
Fr. Michael.

Meine **Oberwohnung,**
bestehend aus 4 durcheinandergehenden Stuben, sowie 1 Stube u. Kammer in der dritten Etage, schließbarem Kellerraum, Holzstall, Waschküche und Boden, der sich zum Wolllagerplatz eignet, auf Wunsch können noch 1 Stube und Kammer zugegeben werden, habe zu Ostern 1895 zu vermiethen. **J. Salzmann.**

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Den mir bekannten Verläumder, welcher Behauptungen über mich aufstellt, die der Wahrheit entgegen sind, warne ich hierdurch, solche Aeußerungen zu unterlassen, anderen Falles ich mich genöthigt sehe, gegen denselben rücksichtslos vorzugehen.
Rostock. **L. Wiechmann,** Schriftsetzer.

Getreide-Preise.
pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	120—130	Mk.
Roggen	„	„	104—114	„
Gerste	„	„	90—118	„
Hafer	„	„	90—106	„
Erbsen	„	„	116—126	„

Malchow.
Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{05} Abends.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 2. Sonnabend, den 5. Januar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. Dec. Der nach dem Zusammenbruch der Güstrower Viehversicherungs-Gesellschaft hierselbst ins Leben gerufene Rindviehversicherungs-Verein hielt am Mittwoch, den 2. Januar in Suderows Local seine Jahresversammlung ab.

Dem Verein gehören 37 Mitglieder an, von denen im Laufe des Jahres 87 Haupt Rindvieh versichert waren. Gefallen sind 3, Seitens der Mitglieder verkauft 19, wegen Alters ausgeschieden 1, sodaß am Schlusse des Jahres ein Bestand von 64 Stück verblieb. Zur Deckung der Schäden wurden 3 Procent der Versicherungssumme gezahlt, die Schäden wurden innerhalb 14 Tagen regulirt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden die Herren G. Graß, C. Breuel und F. Timm wieder gewählt, zu Vertrauensmännern die Herren A. Ebel und J. Griem wieder und die Herren J. Warnke und H. Kreinbring neu gewählt.

Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder mit der Ueberzeugung, billig versichert gehabt zu haben, beim Glase Bier noch einige Stunden fröhlich beisammen. Wir möchten allen hiesigen Viehbesitzern den Verein zur kräftigen Unterstützung bestens empfehlen.

Wismar, 29. Decbr. Von ihrer vielgerühmten „Findigkeit" hat die Post hier in diesen Tagen wieder ein kleines Beispiel gegeben. Von London war eine nach hier bestimmte Postsache abgegangen, welche außer dem Namen des Empfängers nur die betreffende Straße und die Bezeichnung „Mecklenburg-Schwerin" trug, während die Ortsangabe auf derselben vergessen war. Trotzdem also das Wichtigste an der ganzen Adresse fehlte, gelang es doch, nachdem die Sendung nur eine kurze Irrfahrt nach Rostock und Schwerin hatte machen müssen, dieselbe, ohne daß sie etwa vorher zur näheren Orientirung hätte geöffnet werden müssen, an den richtigen Empfänger abzuliefern.

— Gegen das Faulen der Kartoffeln in den Kellern. Bekanntlich zieht der gebrannte Kalk begierig die Feuchtigkeit an sich. Bringt man solchen, wenn man die Kartoffeln in den Keller schafft, in die Mitte des Haufens, so macht er die Kartoffeln trocken und erhält sie völlig gesund. Der Kalk wird in faustgroßen Stücken in einen Korb oder Sack gethan und so von den Kartoffeln, die dann um den mit Kalkstücken gefüllten Korb oder Sack geschüttet werden, getrennt gehalten. Die Kalkstücke können auch auf den Erdboden gelegt und mit einer dünnen Schicht von Reisig, Stroh oder Häcksel bedeckt werden, ehe man die Kartoffeln darauf schüttet. Nach Abräumung der Kartoffeln läßt sich dieser Kalk noch zur Düngung des Ackers verwenden.

— Sollen Kinder geistige Getränke erhalten? Diese Frage hat Dr. Wilhelm Bode in Berlin an 66 sachverständige Aerzte und Pädagogen gerichtet. Die meisten Gutachten decken sich mit dem Worte des jüngst verstorbenen Professor Uffelmann, Rostock: „Ich halte es für ungemein verkehrt und schädlich, Kindern alkoholische Getränke, gleichviel, welcher Art, zu reichen, wenn sie nicht zu bestimmten Heilzwecken von Aerzten verordnet werden.

Krakow, 2. Jan. Der 13jährige Knabe Fr. Ehlers brach gestern Nachmittag auf dem See ein und schwebte in großer Gefahr, zu ertrinken, da das dünne Eis immer wieder brach, wenn er hinauf wollte. Der Schneiderlehrling Sommer wagte sich auf das Eis, hielt dem Ehlers eine Stange hin und konnte ihn, platt auf dem Eise liegend, so lange halten, bis mit Hülfe von Leitern und Leinen die Rettung geschehen konnte.

Malchin, 31. Dec. Im Geschäfte des Uhrmachers Herrn Saß wurde heute von 2 Personen, einem älteren Manne mit seinem etwa 14jährigen Sohne, ein Diebstahl in der Weise auszuführen versucht, daß ersterer vorgab, einen goldenen Ohrring kaufen zu wollen, und dann bei vorgenommener Auswahl ein Exemplar dieser vom Geschäftsinhaber vorgelegten Schmuckgegenstände escamotirte. Herr S. wurde aber noch rechtzeitig das Fehlen eines Ohrringes gewahr und sagte dem sauberen Käuferpaar den Diebstahl auf den Kopf zu. Die Betrüger leugneten natürlich, verstanden sich aber schließlich dazu, mit zur Polizei zu gehen. Bei einer dort vorgenommenen Leibesvisitation wurde in den Taschen des Knaben nicht allein der fragliche Ohrring, sondern auch noch außer einer Geldsumme von 30 Mark eine silberne Taschenuhr gefunden; über den Erwerb des letzteren befragt, gab der Fremde — angeblich ein Musikant, der mit seinem Sohn in einer hiesigen Herberge genächtigt hatte — an, die Uhr in Teterow von einer ihm unbekannten Frau gekauft zu haben. — Die Diebe wurden darauf inhaftirt.

Sternberg, 29. Dec. Ueber ein seltsames „Sichwiederfinden" von Vater und Tochter erzählt man hier Folgendes: Unter den Hamburger Waisenkindern aus der Zeit der letzten Choleraepidemie befand sich auch ein Mädchen von etwa 12 Jahren, dessen Vater schon vor Ausbruch der Cholera nach Amerika ausgewandert und seitdem verschollen war. Das Mädchen wurde zu einem Erbpächer der hiesigen Gegend in Pflege gegeben und kam, nachdem es konfirmirt war, im Herbst d. J. zu einem Erbpächter eines anderen Dorfes in Dienst. Fast zu derselben Zeit trat auch ein fremder Knecht bei demselben Erbpächter in den Dienst. Die kleine Hamburgerin äußerte zu ihrem Nebenmädchen: „Der sieht fast so aus als mein Vater; doch der hatte keinen Bart." Im Laufe der Zeit fiel es den Hausgenossen allmählich auf, daß der Knecht der kleinen Hamburgerin, wo er konnte, zur Hand ging und ihr, soviel wie möglich, den Dienst erleichterte. Gelegentlich eines Gespräches über Weihnachten äußerte die Kleine zu dem anderen Mädchen, welches im Fest zu Verwandten zu reisen beabsichtigte: „Ich möchte, daß ich auch zu Verwandten reisen könnte, aber ich habe Niemanden, den ich besuchen kann." — „O, doch," sagte der ebenfalls anwesende Knecht, „aber unsere Verwandten sind reich, die werden nichts von uns wissen wollen." Dem erstaunten Mädchen eröffnete er nun, daß es in ihm seinen Vater vor sich sehe, sagte auch, aus welchen Gründen er sich bisher nicht zu erkennen gegeben hätte, und daß die Worte seiner Tochter, in denen das Gefühl gänzlichen Verlassenseins zum Ausdruck gekommen sei, ihn jetzt dazu veranlaßt hätten. Nach den Mittheilungen des Mannes über Einzelheiten aus dem früheren Leben des Mädchens soll an der Wahrheit seiner Aussagen nicht zu zweifeln sein.

Hagenow, 29. Decbr. Unterschlagung. Heute durcheilte unsere Stadt die Kunde, daß der Postgehülfe Stapelfeldt aus Brüel, welcher beim hiesigen Postamt 2 angestellt war, nach Unterschlagung einer größeren Summe entwichen sei. Gestern hatte er noch Schalterdienst und nahm bei dieser Gelegenheit zwei Geldbriefe mit 5000 bezw. 2500 Mk. in Empfang. Er buchte diese Posten nicht und nahm den Betrag an sich. Ebenso hat er zahlreiche Postanweisungen in diesem Monat unterschlagen. St. bewohnte im Postgebäude ein Zimmer, dort ließ er seinen Dienstrock zurück, in dessen Taschen eine ganze Anzahl von unterschlagenen Postanweisungen gefunden sind. Bis jetzt ist eine veruntreute Summe von über 11000 Mk. festgestellt. St. soll gestern Nachmittag nach Brahlstorf mit der Bahn gefahren sein; von hier fuhr er zurück. An demselben Tage ist er in Ludwigslust und auch in Grabow gesehen worden. Von da hat man seine Spur bisher nicht weiter verfolgen können.

— Der aus Hagenow geflüchtete Postgehülfe Wilhelm Stapelfeldt ist bereits am Neujahrsmorgen in Berlin verhaftet, und ist von dem von ihm unterschlagenen Gelde, dessen Betrag sich auf über 11 000 Mark belief, noch eine Summe von 10 200 Mark bei ihm vorgefunden worden. Die von der Ober-Postdirection zu Schwerin getroffenen energischen Maßregeln ließen die Ergreifung des Diebes mit Gewißheit voraussetzen. Am Freitag Vormittag wurde Stapelfeldt zuerst vermißt. Schon an demselben Abend waren die Polizeiämter in allen größeren und mittleren Städten Deutschlands, sowie die Polizeibehörden in den Orten eines näheren Umkreises und in allen Grenzorten, ferner die dänische Polizei auf telegraphischem Wege in den Besitz eines genauen Signalements des Flüchtlings gelangt. Auf die Ergreifung hatte die Ober-Postdirection eine Belohnung von 750 Mark ausgesetzt. Einen bis zwei Tage später waren bereits sämmtliche Post-Anstalten des Deutschen Reiches in Kenntniß von dem vorgekommenen Diebstahl, dem Signalement des Flüchtlings und den näheren Umständen der Entweichung und hatten die betreffenden Benachrichtungen an die Ortspolizei-Behörden weitergegeben. Am Sonntag Abend waren in gleicher Weise schon sämmtliche Polizeibehörden in den bedeutenderen Städten Oesterreich-Ungarns, ferner die deutschen Consulate und Polizeistellen in den Hauptplätzen und Grenzorten von Italien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, von Großbritannien, Schweden und Norwegen in gleicher Weise verständigt. Inzwischen folgten alsbald mehr als 1000 Steckbriefe mit dem Porträt des Entwichenen, so daß allenthalben Kräfte bereit standen, welche gern die ausgesetzte Prämie zu verdienen bereit waren. Wie eine Korrespondenz aus Hagenow meldet, soll Stapelfeldt auch in Warnemünde gewesen sein, um den Postdampfer nach Gjedser zu benutzen. Zufälligerweise ging an jenem Tage, Freitag, kein Dampfer nach Dänemark, da derselbe in Gjedser der Hafenverhältnisse wegen nicht landen konnte. So hat sich dann der Flüchtling nach Berlin gewandt, wo seine Verhaftung bewerkstelligt wurde.

— Auswanderung. Aus Mecklenburg-Schwerin wanderten im 3. Vierteljahr 90 Personen aus. Von diesen wanderten 11 über Bremen, 78 über Hamburg und 1 über Rotterdam aus. Von Januar bis September v. J. verließen 426 Personen — gegen 1249 im Vorjahre — ihre alte Heimath. — Die Zahl der in demselben Zeitraum aus Mecklenburg-Strelitz ausgewanderten Personen betrug 8. Von diesen wurden 5 über Bremen und 3 über Hamburg befördert.

Neubrandenburg, 1. Jan. Am gestrigen Tage ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall. Die Eltern eines vierjährigen Mädchens waren ihrer Beschäftigung nachgegangen und hatten ihr Kind in der Wohnung allein zurückgelassen. Dasselbe muß wohl dem im Ofen angemachten Feuer zu nahe gekommen sein, denn es stand bald in brennenden Kleidern da. Zum Unglück war auch noch die Stubenthür verschlossen, so daß es nicht ins Freie gelangen und Rettung nachsuchen konnte. In seiner Angst stellte sich die Kleine ans Fenster und wurde hier bald von Passanten bemerkt und von denselben das Feuer an den Kleidern gelöscht. Leider waren die verursachten Brandwunden bereits so erheblich, daß die Ueberführung in das städtische Krankenhaus angeordnet werden mußte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Reichstage ist eine sehr umfangreiche Denkschrift, betreffend 1. das ostafrikanische Schutzgebiet, 2. Kamerun, 3. das südwest-afrikanische Schutzgebiet, 4. das Schutzgebiet der Marschall-Inseln, sowie die Denkschrift, betreffend die Verwendung des Afrikafonds, zugegangen.

— Das vom kaiserlichen statistischen Amte herausgegebene Novemberheft der monatlichen Ausweise über den Auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets zeigt in Ein- und Ausfuhr eine nicht unerhebliche Zunahme gegen das Vorjahr. Eingeführt wurden im Verlauf der ersten elf Monate des Jahres 1894 aus dem Zollausland 296 246 148 (100) Ko. gegen 274 397 536 (100) Ko. des gleichen Vorjahrzeitraums, also um 21 848 612 (100) Ko. mehr. Auf den Monat November 1894 treffen 29 546 204 (100) Ko. gegen 26 845 639 (100) Ko. des gleichen Vorjahr-Monats, also um 2 700 565 (100) Ko. mehr. Auf einen Monat des Jahres 1894 treffen im Durchschnitt 26 931 468 (100) Ko., so daß der November das Durchschnitts-Mittel der elfmonatlichen Einfuhr um 2 614 736 (100) übersteigt. Die Einfuhr der Edelmetalle betrug im November 1894 1086 (100) Ko. und im Januar bis inclusive November 1894 8100 (100) Ko. — Die Gesamt-Ausfuhr der verflossenen 11 Monate des Jahres 1894 ergab 208 463 585 (100) Ko. des gleichen Vorjahrzeitraums, also um 14 036 593 (100) Ko. mehr. Auf den Monat November 1894 treffen hiervon 22 074 935 (100) Ko. gegen 21 193 412 (100) Ko. des gleichen Vorjahr-Monats, also um 881 523 (100) Ko. mehr. Das Durchschnittsmittel der elfmonatlichen Ausfuhr des Jahres 1894 beträgt 18 951 235 (100) Ko., so daß die November-Ausfuhr dieses Mittel um 3 123 700 (100) Ko. übersteigt. Die Ausfuhr an Edelmetallen betrug 302 (100) Ko., im November 1894 und 4 213 (100) Ko. in den vergangenen 11 Monaten. An der Mehr-Einfuhr partizipieren Getreide, Erze, Steine, Steinkohlen, Vieh; an der Mehr-Ausfuhr: Eisen und Eisenwaren, Droguerie- und Farbwaren, Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge, Wollwaren, Erden und Erze, sowie Steinkohlen und Koks. An Getreide und landwirtschaftlichen Erzeugnissen wurden statt 2 449 710 (100) Ko. wie im Vorjahre, 4 014 815 (100) Ko. ausgeführt. Die Ausfuhr an Baumwoll-, Leinen- und Seidenwaren hat abgenommen.

— Zur Unterstützung der Forderungen der auswärtigen Gläubiger Griechenlands haben die Vertreter des Deutschen Reiches, Großbritanniens und Frankreichs in Athen der griechischen Regierung gleichlautende Erklärungen zugehen lassen. In der betreffenden Note wird in erster Linie verlangt, daß bis zum Abschluß neuer Verhandlungen keine gesetzgeberischen Maßregeln seitens Griechenlands getroffen werden, die den provisorischen modus vivendi abändern könnten.

— Der „Köln. Ztg." zufolge ist zwischen den Oberbefehlshabern der in den chinesischen Gewässern weilenden deutschen und englischen Kriegsschiffe, der Anweisung des Berliner und Londoner Kabinetts entsprechend, eine ins einzelne gehende Verständigung über den gemeinsamen Schutz der in China lebenden deutschen und englischen Staatsangehörigen durch die beiderseitigen Kriegsschiffe getroffen worden. Die einzelnen Schiffe wurden über alle in Frage kommenden Vertragshäfen verteilt, womit der Einfluß und Machtbereich der Marine beider Länder wesentlich erweitert und verstärkt worden sind. Die „Köln. Ztg." glaubt, daß noch weitere Mächte dieser Verständigung sich anschließen werden.

— Aus Tanger wird berichtet: Der deutsche Gesandte Graf v. Tattenbach hat vollständige Genugthuung erhalten wegen der Ermordung des deutschen Kaufmanns Neumann. Der Mörder Neumanns, Abdel Kader, wird hingerichtet werden, seine beiden Mitschuldigen sind zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt; der Familie des Ermordeten soll eine Entschädigung ausgezahlt werden.

— Der sozialdemokratische Parteivorstand bemängelt in einem an sämtliche Vertrauensmänner gerichteten Cirkular, daß die Zahl der Orte, aus welchen Parteigelder an den Vorstand gesandt würden, von Jahr zu Jahr abnehme. Das dürfe so nicht weitergehen. Ferner wird in dem Rundschreiben gerügt, daß die Genossen, wenn sie zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt würden, oft die Berufung einlegten und die Sache bis zur höchsten Instanz brächten. Dadurch geschehe es, daß bei einem ursprünglichen Strafmandat von 10 bis 15 Mark nicht selten 150—200 Mark Kosten bezahlt werden müßten. Von einem solchen Vorgehen habe zwar der Fiskus einen Vorteil, nicht aber die Partei. Schließlich wird im Cirkular auch die Umsturzvorlage berührt und den Vertrauensleuten und Genossen geraten, Schriftstücke, Briefe, Abrechnungen u. s. w. nicht anzusammeln und herumliegen zu lassen; vielmehr solle jeder so handeln, daß er jeden Tag auf den Besuch der Polizei gefaßt sein könne.

Spanien. Die spanische Handels- und Wirtschaftspolitik hat sich so gründlich verfahren, daß sie sich keinen Schritt vor- noch rückwärts getraut. Wie aus Paris gemeldet wird, ist infolge eines von dem französischen Minister des Auswärtigen Hanotaux und dem spanischen Botschafter Léon y Castillo unterzeichneten Abkommens der handelspolitische modus vivendi zwischen Frankreich und Spanien, welcher am 31. Dezember erloschen wäre, auf unbestimmte Zeit verlängert worden, derselbe wird bis zu einer ausdrücklichen Kündigung, welche drei Monate vorher zu erfolgen hat, in Giltigkeit bleiben.

Rußland. In Odessa ist eine ganze Kompanie von 83 Mann wegen Insubordination bestraft worden. Dieselben haben ihrem Hauptmann den Gehorsam verweigert, weil dieser ihnen nicht die Löhnung ausgezahlt habe. 53 Mann sind in die Strafbataillone eingereiht, 28 sind zu Festungsstrafe verurteilt und zwei sind freigesprochen worden. Der Hauptmann wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Derselbe hatte in den Büchern falsche Vermerke über die Zahlungen gemacht, die gar nicht erfolgt waren.

— Graf Schuwalow soll zur Uebernahme seines neuen Postens als Generalgouverneur von Polen am 9. Januar in Warschau eintreffen. Ueber seinen Nachfolger in Berlin ist noch keine Entschließung erfolgt.

— Nach einer Mitteilung aus St. Petersburg verlautet in unterrichteten Kreisen, daß man bei den der russischen Presse zu gewährenden Erleichterungen insbesondere auch darauf bedacht sein werde, der Provinzpresse größere Freiheit in der Erörterung der öffentlichen Verwaltungszustände einzuräumen.

— Angesichts der bedeutenden Abnahme, welche die Frequenz an der Universität in Jurjew (Dorpat) seit der Abschaffung der deutschen Vortragssprache erfuhr, beschloß das Unterrichts-Ministerium eine beträchtliche Vermehrung des Lehrpersonals und der Lehrmittel dieser Hochschule, um russische Studierende zum Besuch derselben heranzuziehen. Für diesen Zweck soll die Deputation der genannten Universität um 32 000 Rubel erhöht werden.

Griechenland. Der Kanal von Korinth befindet sich in ziemlich trostloser Verfassung. Nicht nur läßt der ganze Kanaldienst, die Beleuchtungsanlagen u. s. w. viel zu wünschen übrig, sondern auch die fortwährenden Bergfälle verursachen große Hindernisse für die Schiffahrt. Es erweist sich jetzt, daß die Beseitigung der eingestürzten Felsenblöcke, die den Kanal versperren, viel schwerer sein wird, als man es anfangs geglaubt hat. Die Wiederherstellung der Verbindungen wird große Geldsummen erfordern. Der Erdschutt, der ausgehoben werden muß, beläuft sich gegenwärtig auf mehrere hunderttausende von Kubikmetern, und man befürchtet, daß neue Felseneinstürze diese Ziffer noch erhöhen werden. Unter solchen Umständen kann man die Zeit der Wiedereröffnung des Kanals für die Seeschiffahrt nicht bestimmen. Die Ingenieure der Kanalgesellschaft behaupten, es sei ein Kapital von 500 000 Fr. und eine sechsmonatliche Zeit erforderlich, um den Kanal von dem Erdschutt zu befreien. Was in diesem Augenblick besonders fehlt, ist die nötige Anzahl Fahrzeuge zum Zweck der prompten Beseitigung der Bergfälle. Man kann nur bedauern, daß die Benutzung dieses bedeutenden Kulturwerks, auf das soviel gebaut wurde und das schon viele Millionen verschlungen hat, schon am Anfang so gehemmt wird. Nichtsdestoweniger hofft man, daß alle Schwierigkeiten durch die Energie der Gesellschaft, die von der Regierung unterstützt wird, werden beseitigt werden.

Alfred Dreyfus.

Aus Paris schreibt man dem „Berl. Frdbl.": Der einmütig vor dem 1. Kriegsgericht zu lebenslänglicher Verbannung und zur militärischen Degradierung verurteilte Hauptmann Alfred Dreyfus hat bald nach dem Urteilsspruch das ihm von seinem Verteidiger Demange vorgelegte Revisionsgesuch unterzeichnet. Dieses wird also dem aus einem Brigadegeneral, zwei Obersten und zwei höheren Offizieren zusammengesetzten Revisionsrat unterbreitet werden, der nun über etwaige Formfehler, nicht aber über die Sache selbst zu befinden hat. Die Einmütigkeit des Kriegsgerichts läßt übrigens kaum mehr einen Zweifel darüber zu, daß das Urteil bald rechtskräftig werden dürfte. Ist dies der Fall, dann erfolgt die Vollstreckung binnen vierundzwanzig Stunden. Der Anfang wird mit der militärischen Degradierung gemacht, die nach einer bestimmten Vorschrift erfolgt. Das Dekret vom 4. Oktober 1891 enthält hierüber folgende Bestimmungen: Die Exekution findet in der Militärschule (des Marsfeldes) vor einer Abteilung eines jeden Korps der Pariser Garnison und in Anwesenheit aller Rekruten, die noch nicht drei Monate gedient haben, statt. Läge das in Terbes garnisonierende 14. Artillerie-Regiment, dem Dreyfus angehörte, in Paris, so hätte es in voller Anzahl der Degradierung beigewohnt. Alle ausgerückten Truppen, die Rekruten ausgenommen, sind wie für den Wachdienst ausgerüstet und bilden ein geschlossenes Viereck, in dessen Mitte der von dem Generalgouverneur delegierte höhere Offizier mit dem Aktuar des ersten Kriegsgerichts steht. Der Verurteilte wird inmitten einer von einem Feldwebel kommandierten Abteilung vorgeführt, in voller Uniform und mit dem Säbel an der Seite. Die Musikanten, Trommler und Trompeter öffnen eine Seite des Carrés und lassen den Delinquenten ein. Die Soldaten präsentieren das Gewehr, die Musik spielt einige Takte und dann verliest der Aktuar das Urteil mit lauter Stimme. Nach ihm richtet der Kommandant der ausgerückten Truppen an den Verurteilten die Worte: „Dreyfus, Sie sind nicht würdig, die Waffen zu tragen, im Namen des französischen Volkes degradieren wir Sie." Der älteste Unteroffizier der Abteilung, die den Degradierten vorgeführt hat, tritt auf diesen zu, reißt die Knöpfe des Dolmans, das Käppi, überhaupt alle Abzeichen des Grades herunter, zieht den Säbel aus der Scheide, zerbricht ihn und wirft ihn dem Verurteilten vor die Füße. Dieser passiert dann, geführt von vier Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett, an der Front vorüber, an deren äußerstem Ende die Gendarmen den aus dem Heere Verstoßenen in Empfang nehmen. Dreyfus wird dann nach der Insel Ré im Atlantischen Ozean überführt, um dort den nächsten nach Neu-Kaledonien abgehenden Transport abzuwarten. Bei seiner Ankunft in der Strafkolonie wird er in ein Fort der Insel Nou oder der Holbinsel Ducos interniert. Seine Strafe besteht schließlich nur in dem Zwange, innerhalb dieser Festung leben zu müssen; im übrigen genießt er in dieser eine ziemlich große Freiheit, da er nach seinem Gefallen kommen und gehen kann. Die Deportierten sind zu keinerlei Zwangsarbeit verpflichtet und haben keine der Entbehrungen der gemeinen Verbrecher zu erleiden.

Gerichtssaal.

Ein nicht uninteressantes Nachspiel zu der Ermordung Carnots fand vor dem Handelsgericht des Seinedepartements in Paris statt. Der Schauspieler Baron vom Pariser Variété-Theater hatte im vorigen Sommer eine Rundreise durch die Provinz gemacht und für den 29. Juni das Theater von Dijon für eine Vorstellung gemietet. Präsident Carnot wurde am 24. Juni ermordet, und auf die Todesnachricht hin sagte Baron die Vorstellung ab und weigerte sich in der Folge, dem Theaterdirektor den vereinbarten Mietspreis zu zahlen, indem er behauptete, er sei durch den Eintritt eines unvorhergesehenen und von seinem Willen unabhängigen Ereignisses, durch „force majeur", an der Innehaltung seiner Verpflichtungen verhindert worden. Der Theater-Direktor bestritt dies und machte geltend, weder ein sachlicher noch ein sittlicher Grund habe der Aufführung des angesagten Stückes am 29. Juni im Wege gestanden. Da eine Einigung auf gütlichem Wege nicht zu erzielen war, so verklagte der Theaterdirektor den Schauspieler vor dem Pariser Handelsgericht. Dieses entschied nun, daß eine Frage des Schicklichkeitsgefühls vorgelegen habe, infolge deren Baron recht gethan habe, die Vorstellung nicht zu geben. Da Baron andrerseits bei Abschluß des Kontrakts nicht habe wissen können, daß der Präsident der Republik wenige Tage vor der Vorstellung ermordet werden würde, so entband der Gerichtshof ihn von der Pflicht des Schadenersatzes und verurteilte den Theaterdirektor zur Tragung sämtlicher Kosten.

I. 95. 2a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Treten Sie in das Nebenzimmer," befahl der Polizeikommissar auf eine Thür deutend, die soeben von einem der Schutzleute geöffnet worden war.

Das Zimmer war hell erleuchtet. Auf einem Ledersofa saß ein ernstblickender Herr in mittleren Jahren, eine Cigarre rauchend.

Auf einem langen, schmalen Tisch lag, von einem Leinentuch überdeckt, ein Gegenstand, welcher einer menschlichen Gestalt glich.

Auf einen Wink des Vorgesetzten entfernte der Polizist die Hülle und nun zeigte sich dem zusammenschreckenden Weidlich der entseelte Körper eines jungen, anscheinend den besseren Ständen angehörigen Mannes mit mehreren klaffenden Wunden in Brust und Hals.

Die Augen sämtlicher Anwesenden waren auf Weidlich gerichtet, welcher, erschüttert von dem grausigen Anblick, zuerst keiner Silbe mächtig war, bald jedoch seinem Entsetzen Worte lieh:

„Meine Herren! das ist ein gräßlicher Anblick. Ich begreife aber nicht, weshalb man mich —"

„Kennen Sie den Ermordeten?" fragte der Polizeikommissar kurz und scharf.

„Nein!" lautete die ebenso bestimmte Antwort.

„Aber das Messer werden Sie kennen, mit welchem er erstochen worden ist?"

Weidlich warf einen Blick auf die scharfe, mit einem kunstvoll gearbeiteten Elfenbeingriff versehene Damascenerklinge, welche der Polizeikommissar ihm vor Augen hielt und rief überrascht:

„Ja, das Messer kenne ich. Es ist das meine. Aber wie in aller Welt kommt es hierher?"

„Wir glauben, daß Sie selbst hierüber uns die beste Auskunft geben können."

„Ich? Bewahre Gott! — Keine Ahnung habe ich. Nur das eine kann ich mit einiger Bestimmtheit behaupten, daß ich das Messer gestern abend noch auf dem Buffett liegen sah."

„Um welche Zeit war das?"

„Es konnte neun Uhr vorüber sein."

„Bedienten Sie sich denn des Messers in Ihrem Geschäft?"

„Ich hatte es nur während einiger Tage in Gebrauch genommen, weil mein großes Viktualienmesser beim Schleifer ist. Es ist ein Andenken, ich schone es sonst so viel als möglich!"

„Haben Sie es bereits vermißt?"

„Nein. Ich würde das Verschwinden erst morgen früh bemerkt haben, denn dann würde ich genötigt gewesen sein, mich seiner zu bedienen."

„Waren um die angegebene Zeit Gäste bei Ihnen?"

„Ja, Beamte und Arbeiter der Eisenbahn."

„Glauben Sie, daß einer von ihnen das Messer entwendet haben könne?"

Weidlich dachte einige Sekunden lang nach.

„Einen bestimmten Verdacht habe ich nicht," versetzte er dann. „Die Leute sind mir sämtlich als ordentliche und redliche Männer bekannt. Sie waren jedoch kurz vor ihrem Weggehen erregt. Sie hatten politisiert und waren dabei aneinandergeraten, wie dies eben nichts Seltenes ist. Es ist unmöglich, daß einer oder der andre in der Erregung des Augenblicks das Messer ergriffen und mitgenommen hat."

Auf die Aufforderung des Polizeikommissars schilderte er die Vorgänge des verflossenen Abends so genau als möglich. Er gab ferner einen ausführlichen Bericht über den Straßentumult, welchen er bald nach dem Aufbruch der Gäste vernommen hatte. Seine Angaben lauteten klar und bestimmt. Sie erschienen vollständig glaubwürdig. Nichtsdestoweniger nahm der Polizeikommissar Anstand, den Restaurateur zu entlassen.

„Sie werden es begreiflich finden, wenn ich Ihnen sage, daß schwerwiegende Verdachtsmomente gegen Sie vorliegen," sagte er, „ich hoffe jedoch, die Sache wird sich binnen kurzem aufklären."

Weidlich wurde in die Untersuchungshaft abgeführt. Man nahm eine gründliche Durchsuchung seiner Wohnung vor. Auch seine Gattin wurde vernommen, allein ihre Angaben stimmten vollständig mit seinen Aussagen überein.

Ebenso wurde ein ausführliches Verhör mit fast sämtlichen Gästen angestellt, welche an dem verhängnisvollen Abend das Weidlichsche Lokal besucht hatten und deren Ermittelung den Polizeibeamten nachträglich gelungen war. Aber auch hier stellten sich neue Thatsachen, welche das Geheimnis hätten aufklären können, in keiner Weise heraus.

Die Männer hatten, wenn auch noch immer hin- und herstreitend, doch ohne jeden Exzeß ihren Weg fortgesetzt und waren zur bestimmten Zeit in ihren Wohnungen eingetroffen.

Das verhängnisvolle Messer wollte keiner genommen

Aus nah und fern.

Falschmünzer verhaftet. Der wegen schweren Münzverbrechens steckbrieflich verfolgte Falschmünzer Prüfer ist in Weißwasser in Schlesien verhaftet worden.

Begnadigt. Eine rechte Weihnachtsfreude wurde einem Insassen der Strafanstalt zu Görlitz zu teil. Derselbe, aus Brieg gebürtig und von Profession Tischler, hat im Jahre 1868 als 18jähriger Jüngling ein Verbrechen begangen, welches er durch lebenslängliche Zuchthausstrafe sühnen sollte. Nachdem er nun 26 Jahre im Zuchthause zugebracht und sich während dieser Zeit gut geführt hat, ist er am Weihnachtsheiligenabend auf freien Fuß gesetzt worden. Man kann sich die Freude des nunmehr 44jährigen Mannes über die wiedererlangte goldene Freiheit vorstellen. Für sein weiteres Fortkommen in der bürgerlichen Gesellschaft ist übrigens Sorge getragen.

Zur Restauration der Schloßkirche in Stolp. Der Militärfiskus bewilligte als Patron nach langwierigen Verhandlungen 12000 Mark zur Wiederherstellung der vor zwei Jahren abgebrannten Schloßkirche.

Der ehemalige Kassierer des Rothschildschen Bankhauses, Jäger, welcher am 5. August 1892 wegen Unterschlagung von der Strafkammer zu 10 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, ist im Gefängnis gestorben.

Schwebebahn. Die Stadtverordneten-Kollegien von Elberfeld und Barmen beschlossen übereinstimmend und endgiltig den Bau einer Schwebebahn (System Langen) durch Schuckert in Nürnberg und die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Pferdebahn in Elberfeld-Barmen durch die Vereinigten Elektrizitätswerke in Berlin.

Eine blutige Familientragödie hat sich am zweiten Weihnachtsfeiertage in Durlach abgespielt. Beck, ein gelernter Korbmacher, wurde nach Beendigung seiner Dienstzeit Schutzmann in Mannheim, später Diener bei der Mannheimer Volksbank, und siedelte vor kurzem nach Durlach über, um sich als Korbmacher dort niederzulassen. Zu seiner Korbmacherei wollte er noch eine Bleichanstalt pachten, wozu er einer Kaution von 300 Mark bedurfte, die seine Frau von ihren Eltern herbeischaffen sollte. Frau Beck wandte sich auch an diese, erhielt aber einen ablehnenden Bescheid. B., der leichtsinnig veranlagt war, ergab sich dem Trunk und verbrachte auch die Weihnachtsfeiertage im Wirtshaus. Am zweiten Weihnachtsfeiertag kehrte er nachts heim und fing mit seiner Ehefrau Streit wegen des Geldes an und drohte ihr mit dem Revolver. Die Frau flüchtete sich aus Angst zum Fenster hinaus. B. ging sodann in das Schlafzimmer seiner vier Kinder im Alter von acht, fünf, drei und anderthalb Jahren und erschoß mit kaltem Blute eins nach dem andern, sodann richtete er die Mordwaffe auf sich selbst. Als die durch die Schüsse alarmierte Nachbarschaft das Zimmer betrat, bot sich ein entsetzlicher Anblick ihnen dar. B. lag, halb angekleidet, mit einer Schußwunde tot am Boden und seine vier Kinder blutüberströmt in ihren Betten. Alle fünf ohne jedes Lebenszeichen. Frau B. ist dem Wahnsinn nahe und nicht vernehmungsfähig.

Sturz von einem Kirchturm. In Pilsen schlich sich in den Abendstunden ein etwa 18jähriger junger Mann in den Turm der St. Bartholomäuskirche, gelangte bis zur Glockenstube, riß dort das Fenster auf und stürzte sich aus der 50 Meter betragenden Höhe aufs Straßenpflaster. Hier blieb er mit zerschmetterten Gliedern liegen. Ueber die Person des Selbstmörders ist bisher nichts bekannt.

Raubmord. In der Ortschaft Kalladorf bei Oberhollabrunn drangen dem „Wiener Frdbl." zufolge Räuber in ein Bauernhaus, während die Hausleute in der Christmesse weilten, und ermordeten das einzige im Hause anwesende Dienstmädchen und das neunjährige Töchterchen des Bauern gerade unter dem Christbaum, dessen Zweige blutbespritzt gefunden wurden. Außerdem raubten sie Geld und Schmuck; bisher fehlt jede Spur von den Thätern.

Ein Ehepaar im Doktor-Examen. Aus Bern wird berichtet: Letzthin machte an der Berner Hochschule ein russisches Ehepaar zusammen das Doktor-Examen in der Philosophie. Mann und Frau wurden gleichzeitig geprüft. Die Abnahme des Examens fand nicht im nämlichen Raume, sondern in zwei zusammenstoßenden Zimmern statt. In einem Zimmer befand sich der Herr Gemahl, im andern die Gattin. Die Professoren gingen während der Prüfung von einem Zimmer ins andre. Mann und Frau haben die Doktorprüfung bestanden.

Diebstahl in der vatikanischen Bibliothek. Der römischen Polizei gelang die Entdeckung eines Diebstahls von 41 Miniaturen des elften Jahrhunderts aus der vatikanischen Bibliothek. Einige wurden dem Unterrichtsministerium zum Kauf angeboten, wodurch der Diebstahl aufgedeckt wurde. Als mutmaßlicher Dieb ist ein gewisser Giacomo Sardi aus Paterno verhaftet worden, der unter dem Namen eines Professor Rapisar in der Bibliothek arbeitete.

Ueberfall Dieser Tage trat ein unbekannter Mann in das Wechselgeschäft von Matthys am Boulevard du Nord in Brüssel und versetzte einem Angestellten mehrere Messerstiche. Der Angestellte rief, tödlich verwundet, um Hilfe. Als der Mörder sich entdeckt sah, gab er drei Revolverschüsse auf sich selbst ab und stürzte tot zu Boden. Der Angestellte dürfte bereits seinen Wunden erlegen sein.

Einbruch. In die Geschäftsräume des österreichisch-ungarischen Konsulats in Marseille sind neulich nachts Personen eingedrungen und haben versucht, den eisernen Schrank, in dem u. a. Staatspapiere aufbewahrt werden, zu erbrechen. Der Versuch mißlang. Beim Weggehen haben sich die Einbrecher mehrerer auf den Schreibtischen liegender Papiere bemächtigt und aus einem Register ungefähr 100 Seiten herausgerissen.

Ein Güterzug entgleiste in der Nähe von Bilbao infolge einer Explosion. Zwei Personen wurden getötet und mehrere verwundet. Auf der Linie Cordova-Malaga stießen zwei Personenzüge zusammen, acht Personen erlitten Verletzungen.

Fünffaches Todesurteil. Das Schwurgericht zu Barcelona verurteilte vier Männer und eine Frau wegen Ermordung des Pfarrers Vallarolo zum Tode.

Menschenopfer. Daß auch in demjenigen Teile des russischen Reiches, der westlich vom Ural belegen ist, an manchen Oertlichkeiten Zustände und Verhältnisse herrschen, die nur sehr wenig an Europa erinnern, daran mahnt eine Meldung aus Malmysch, Gouvernement Wjatka, der gemäß das dahin delegierte Sarapulsche Bezirksgericht am 24. Dezember die Wotjaken des Dorfes Multan der Darbringung von Menschen-Opfern für schuldig erkannt hat. Der zu den Ural-Finnen zählende, ziemlich zahlreiche Stamm der Wotjaken in Perm, Wjatka und Kasan ist zum großen Teil noch immer heidnisch (schamanisch), und auch die bereits Bekehrten haben vom Christentum nur einige völlig unverstandene äußere Gebräuche angenommen, sind aber im Wesen echte Heiden geblieben. Gelegenheit zu angestrengter staatlicher Kulturarbeit, und keineswegs nur an den Wotjaken, bieten diese östlichen Teile des europäischen Rußland in reicher Fülle.

Schneckenplage. In Algier kommt es öfter vor, daß Eisenbahnzüge durch Heuschreckenschwärme an der Weiterfahrt verhindert werden, indem das Fett der von den Rädern zermalmten Tiere die Schienen glättet. Auf der neu erbauten Linie Djedeida-Biserta hatte kürzlich nach heftigem Regenfall ein Zug eine mehrstündige Verspätung, nur waren nicht Heuschrecken die Ursache, sondern unzählige Schnecken, die das Land und den Bahnkörper bedeckten.

Drohender Rassenkampf. In Brooks County Georgia, herrscht große Aufregung, weil Polizisten, die einen Neger wegen Mordes verhaften sollten, bei der Ausführung dieses Auftrags sieben Neger erschossen haben. Bewaffnete Trupps von dreihundert bis vierhundert Weißen und Schwarzen durchziehen die Gegend und bereiten sich zu gegenseitigen Angriffen vor.

Eisenbahn-Katastrhphe. Bei Dowlas (Texas) stießen zwei vollbesetzte Personenzüge zusammen, weil die Bremsen nicht gehörig funktionierten. Sechsunddreißig Passagiere wurden getötet, eine Menge verletzt.

Touristische Unglückschronik 1894.

Den Aufzeichnungen der touristischen Fachblätter zufolge haben sich in den Jahren 1886 bis 1891 durchschnittlich jedes Jahr 33 Unglücksfälle in den Alpen ereignet, die tödlichen Ausgang nahmen. Das Jahr 1892 erforderte 42, das Jahr 1893 49 Opfer. Wie es nun scheint, wird das Jahr 1894 gegen seine beiden Vorgänger eine erfreuliche Besserung aufweisen. Bisher liegen nur Nachweise über 33 tödlich verlaufene Unglücksfälle vor, die sich in den Bergen ereignet haben. Darunter sind — was sich seit Jahrzehnten nicht ereignet hat — 3 Fälle von Tötung durch den Blitz, die im August auf dem Pilatus (2 Touristen) und auf der Veitsch (Verweser des Graf Meran-Schutzes daselbst) vorkamen. Durch Schneelawinen verloren am 8. September der Tourist W. Kahl und der Führer Bilgratten auf der Marmortata ihr Leben; Steinfall verschuldete außer mehreren schweren Verletzungen den Tod der Vicarstochter Davidson im Val d'Anniviers und des Zermatter Führers J. Biner auf dem Zinal-Rothorn. Ziemlich zahlreich waren die Verunglückungen, die durch Erschöpfung infolge Schneesturm, Kälte und dergleichen herbeigeführt wurden. So starb am 17. April das greise Innsbrucker Ehepaar Margreiter auf dem Jaufenpaß; am 8. September der Wiener Briefträger Max Schober auf der Pfandelscharte; am 28. September der Wiener Uhrmacher Türnitz auf dem Buchstein (Gesäuse). Türnitz hatte sich bei Schneetreiben zu einem Imbiß hingesetzt, schlief aber vor Ermattung ein und erfror. Als man ihn nach vierzehn Tagen auffand, ragten nur die Schuhspitzen aus der mächtigen Neuschneedecke. In der Tara kamen infolge schlechten Wetters der Landesgerichtsrat Bialkowski und — während des 24stündigen Schneesturms vom 5. September — der Neutitscheiner Postassistent F. Schleich ums Leben. Auch der Wiener Turnlehrer Höftberger scheint dadurch verunglückt zu sein, daß er sich in den Gletscherrevieren des Pitzthales verirrte und schließlich der Erschöpfung erlag. Durch Absturz gingen im Jahre 1894 nicht weniger als 14 Menschenleben zu Grunde. Es stürzten nämlich bei gefährlicheren Touren ab: der Mosaikarbeiter Ascher auf der „Frau Hilt" bei Innsbruck, der Nürnberger J. Pemsel auf der schwierigen Euringerspitze des Schlern, der Wiener Schriftsetzer Lipnitzki an der Nordwand des Schneeberges, der Preßburger Techniker Glausz auf dem Glärnisch, der Sachse G. A. Meyer auf dem Weißthor (Wallis) und der Münchener Professor Dr. Wehrmann in den Allgäuer Alpen. Bei verhältnismäßig leichten Partien dagegegen endeten durch tödlichen Absturz: der Berliner Diels auf dem Hühnerspiel bei Gossensaß, der Traunsteiner Landesgerichtsrat Gruber auf dem Hohen Göll, der Wiener Student J. Diwisch bei Backhart-See (Gastein), der Stuttgarter Student E. Neusser auf dem Dent de Jaman bei Montreux und der Abbé Elié Large auf dem nur 900 Meter hohen Monte Salvadore am Luganer See. Sogar einfache Spaziergänge endeten in zwei Fällen mit tödlichem Absturz. Der Salzburger Rechnungsrevident Ratzenböck verunglückte im Kaprunerthale bei Ueberschreitung eines Baches und der Wiener K. Simmerl fiel bei einer Thalwanderung im Gesäuse in die Enns. Durch Sturz in eine Gletscherkluft verunglückte am Untergrindelwald-Gletscher der von einer Tour heimkehrende Führer P. Bohrer und beim Edelweißsuchen kam am Monte Niello ein italienischer Tourist ums Leben. Außer diesen genauer festgestellten Verunglückungen liegen noch vier Fälle unaufgeklärten Verschwindens vor. Es verschwanden nämlich ein englischer Tourist mit seinem Führer bei Cortina, der Stuttgarter K. Lettenmayer bei Bozen und der Kaufmann F. Levy auf dem Wege von Gastein zur Palferscharte.

Vermischtes.

Das Problem einer elektrischen Lampe für Bicykles hat ein emerikanischer Konstrukteur gelöst, der von dem Prinzip ausging, daß man die Bewegung des Fahrrads benutzen müsse, um eine kleine Dynamomaschine zu bewegen. Diese ist in einem Behälter aus Nickel, 9 Ctm. breit und 11 Ctm. hoch, eingeschlossen und an die Gabel des Hinterrades angebracht, sie wiegt nur 1 Ko. Der Strom wird vom Dynamo zur Lampe mittels zweier Drähte geführt, die an der Innenseite der Horizontalstange des Gestelles entlang führen. Begreiflicherweise leuchtet die Lampe um so heller, je schneller die Maschine sich bewegt. Die Lichtstärke bei gewöhnlicher Schnelligkeit kommt der von 16 Kerzen gleich. Das Zurseiteschieben des am Triebrade schleifenden Rädchens genügt, um den Beleuchtungsmechanismus auszuschalten, der übrigens auch ohne Mühe abgenommen und wieder angebracht werden kann.

Die Totenmaske Napoleons I. Ein Villenbewohner von Montreuil sous-Bois (bei Paris) namens Sisco besitzt eine Totenmaske Napoleons I. Als neulich in der Presse davon die Rede war, wurde die Richtigkeit dieser Meldung aus Ajaccio bestritten, weil die Maske des großen Kaisers sich in seiner Vaterstadt befindet. Nun kann aber Herr Sisco ein Schriftstück vorweisen, das von dem Leibarzt Napoleons I., dem Dr. Antommarchi, herrührt und besagt, er habe seinem Freunde, Dominico Sisco (Onkel von A. Sisco), eine der beiden Gipsmasken geschenkt, die er selbst verfertigt hatte, die erste nach dem Antlitz des Toten, die zweite nach der bereits vorliegenden.

---

haben. Auch vermochte niemand zu behaupten, es in der Hand eines von ihnen wahrgenommen zu haben.

Die Ermittelungen, welche man inzwischen in Betreff des Ermordeten angestellt, hatten ergeben, daß er der Sohn eines reichen Gutsbesitzers aus der Umgegend war. Er war von seinem Vater nach der Hauptstadt geschickt worden, um mehrere erhebliche Einkäufe zu machen und gleichzeitig sich einigen Geschäftsfreunden vorzustellen, welche den mit den großstädtischen Verhältnissen vollständig unbekannten jungen Mann gewissermaßen in die Welt einführen sollten.

Es stellte sich heraus, daß er sich in keiner der befreundeten Familien hatte sehen lassen, und da die Uhr und sämtliches Geld, welches er bei sich trug, fehlten, [redacted] ß er bald nach seiner [redacted] und ermordet wor-

[redacted] er Brust des Ermor- [redacted] ings ein schwerwie- [redacted] idlich.

[redacted] eweise, welche für

[redacted] en Verhältnisse be- [redacted] Vergangenheit war [redacted] Wesen schlossen eine [redacted] erein aus.

[redacted] auf freien Fuß zu [redacted] Umstand die Unter- [redacted] rateurs wiederum

[redacted] seiner Einsamkeit, denn nichts war ihm mehr zuwider als Unthätigkeit. Er dachte an seine Gattin, die er nicht einmal sehen durfte. Er quälte sich unablässig mit den Gedanken, wie sie sich um ihn härmen und wie sein Geschäft in Verfall geraten würde.

Mit verzehrender Ungeduld sehnte er die Stunde herbei, in welcher er sein trauliches Heim wieder betreten und an der Seite seines treuen Weibes die alte liebgewordene Thätigkeit wieder aufnehmen konnte.

Er war nun bereits acht Wochen in Haft. Er zerbrach sich den Kopf, weshalb man ihn noch immer festhalte, da seine Unschuld ja längst erwiesen sein mußte. Auf seine dieserhalb an den Wärter gerichteten Fragen erhielt er nur ein stummes Kopfschütteln zur Antwort. Obwohl er nicht im entferntesten daran glaubte, daß man ihn verurteilen könnte, gewann doch allmählich eine finstere Schwermut die Herrschaft über seinen sonst so klaren Geist.

Er hielt sich für den Spielball eines grausamen Geschicks. Er hatte Stunden, in welchen die Verzweiflung ihn zu überwältigen drohte. Nur der Gedanke an die Gattin, welche er über alles liebte, hielt ihn aufrecht.

Endlich sollte er die gewünschte Aufklärung erhalten.

Eines Morgens wurde er wiederum vor den Untersuchungsrichter geführt.

Beim Eintritt in das Gerichtszimmer entdeckte er auf den ersten Blick eine ihm gehörige blaue Leinwandschürze, welche ausgebreitet auf dem Tisch lag und einige dunkle Flecken aufwies.

„Kennen Sie diese Schürze?" begann der Beamte, ihn scharf fixierend.

„Ich kenne sie," nickte Weidlich, „es ist die meine."

„Woher rühren die Blutflecke daran?"

Der Restaurateur lächelte.

„Ich habe einige Tage vor meiner Verhaftung ein Kalb geschlachtet."

„Sie haben sich sonst immer eines Schlächters bedient. Warum machten Sie in diesem Fall eine Ausnahme?"

„Ich habe mich eines Schlächters bedient, um für mein Geschäft das Schlachten zu lernen. Ich wollte das Geld selber verdienen. Seit jenem Tage verstehe ich mich auf das Handwerk und würde es ferner geübt haben, wenn man mich nicht eingesperrt hätte."

„Ihre Frau hat bereits am Morgen nach der Nacht, in welcher der Mord stattfand, die Schürze in die Wäsche gegeben, während die übrige Wäsche erst vierzehn Tage später in Angriff genommen wurde."

„Das bestreite ich nicht, Herr Kommissarius. Meine Frau hielt sehr darauf, daß ich stets mit einer reinen Schürze vor meine Kunden trat und mein Vorrat an derartigen Bekleidungsstücken ist nicht groß."

Der Kommissar nahm diese Aussage zu Protokoll.

„Gestatten Sie mir eine Frage, Herr Kommissar," fuhr Weidlich fort, „warum fragen Sie mich erst jetzt wegen der Schürze, nachdem bereits eine so lange Zeit darüber verstrichen ist? Sie mußten doch dieselbe noch in ihrem ursprünglichen Zustand bei der Haussuchung vorfinden? Wie ich sehe, hat man die Blutflecken auf chemischem Wege wieder hergestellt."

„Beantworten Sie mir zunächst noch einige andre Fragen. Ihre Sache steht durchaus nicht ungünstig und Sie werden jedenfalls noch heute in Freiheit gesetzt werden."

(Fortsetzung folgt.) (l. 95. 2b

Anzeiger.

Holz-Auction.

Am **Donnerstag, den 10. Januar k. J.**, sollen im Gasthause des Herrn Bruhn in Malchow öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden:

circa:

691 rm kiefern Knüppel II,
221 „ „ Reiserknüppel,
452 „ „ Ausschuß,
8 „ weichholz Kluft II,
3 „ „ Ausschuß.

Das Holz steht in Kieth theilweise beim Gehöfte des Holzwärters, theils auf der Brandstelle — in Bistorf in den Altholzbeständen — in Petersdorf im Kakbusch und kann in den Tagen vorher besichtigt werden.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 9 Uhr im Lokale des Herrn Gastwirth Bruhn in Malchow.

Malchow, den 30. Decbr. 1894.

Großherzogliche Oberförsterei.

Oscar Busse,

Langestraße 119.

Empfehle neu eingetroffen:
Zuntz-Caffee zu allen Preisen, ff. Bourbon-Vanille, echt russ. u. chines. Thees, ff. Chocoladen in besten Qualitäten, Creamtabletten, Mandelstangen, Pralinees, Bisquits u. ff. Bonbons.

Alwin Müller's

Drogerie und Farbenhandlung.
Malchow,
Langestr. Nr. 136 a. d. Drehbrücke.
Reizender Zimmerschmuck!
Echt Ital. lebende
Goldfische,
per Stck. **15** Pfg.

Alwin Müller's

Drogerie und Farbenhandlung
!!! Deutscher Cognac !!!
Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt.
Kein Kunstproduct Kein Verschnitt.
Per Liter nur **2,00 Mk.**
Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meinen Namenszug, und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit.

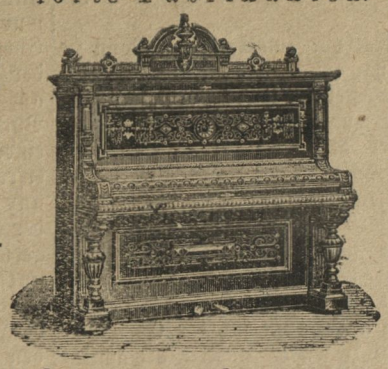
Künstl. Zähne

von 3 Mk. an, unter Garantie des Gutsitzens; Umarbeiten alter Gebisse, **Reparaturen** umgehend.
Plombirungen, Zahnreinigen, Zahnoperationen.
— Civile Preise. —
Malchow, Güstrowerstr. **W. Habercost,** Dentist.

Garant. ächte Südweine,
als: Malaga, Tokayer, Oporto, Madeira, Lacrimae, Sherry und Alicante offeriren wir in tadelloser Güte verzollt: pr. 6 Fl (à 3/4 Lit.) M. 10,—, pr. 12 Fl M. 18,—, pr. 30 Fl. M. 40,— inclus. Flaschen u. Kiste. (Inhalt auch sortirt) gegen Nachnahme.
Johannes A. Petersen & Co.,
Hamburg, Mühlenstr. 8.

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos
zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Am Sonntag, den 13. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Herrn Sievert eine
außerordentliche
Generalversammlung
statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. (Vertreter der Arbeitgeber.)
2. Wahl eines Revisors.
3. Bericht über das Rechnungsergebniß pro 1894.

Malchow, den 4. Januar 1895.

Der Vorstand.

NB. Die Arbeitgeber sind berechtigt, sich in der Generalversammlung durch ihre Geschäftsführer oder Betriebsbeamten vertreten zu lassen. Von der Vertretung ist dem Kassenvorstande vor Beginn der Generalversammlung Anzeige zu machen.

Montag, den 14. Januar, 8 Uhr Abends
Concert
der
Bergcapelle J. Albrecht
mit nachfolgendem
: Tanz. :
Entree 50 ₰.
Es laden ergebenst ein
J. Albrecht u. Fr. Braun.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt
Isidor Jacobson.

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Dresden-Radebeul.**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
Bestes Mittel gegen **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten.** à Stück 50 Pfg. bei
J. Jacobs.



Kernfettes
Roß-fleisch
empfiehlt **H. Sachtleben.**

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**
gebrannte Caffee's
anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00. **Rohe Caffee's** a Pfd. Mk. 1,10—1,60.
Ia ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,
beste Qualitäten zum billigsten Preise
bei ***Oscar Busse,*** Langestraße 119.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.
Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:
a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.
Malchow. **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchw vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Bei **Husten, Heiserkeit**
empfehle die **seit Jahren** bewährten **Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons** von **Rob. Hoppe,** Halle a. S a Pack 15 und 25 Pf. **Robert Schnell, Malchow.**

---

2 sehr gute
Faselschweine
hat zu verkaufen
H. C. Drecoll,
Mühlenstr.

Suche zu Ostern ein
Stubenmädchen
und ein
Milchmädchen.
Rossentin. Südbahn.
Frau Springborn.

Eine Oberwohnung
habe zu Ostern zu vermiethen.
L. Isendahl.

Eine Oberwohnung,
bestehend aus 1 Stube, Küche, Keller-, Stall- und Bodenraum habe zu Ostern zu vermiethen. **H. Stern,** Bergstr.

Eine kleine Wohnung
zu Ostern zu vermiethen.
F. Schröder, Mühlenstr.

Eine
Arbeiterwohnung
zu Ostern zu vermiethen.
Fr. Michael.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 3. Mittwoch, den 9. Januar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. Jan. Gestern Vormittag wurde Herr Bürgermeister Dr. Zelck in Gegenwart des Bürgerausschusses und der städtischen Beamten durch Herrn Ministerialrath Dr. Freiherr v. Hammerstein in sein Amt eingeführt. Am Nachmittage fand in Bühring's Hotel ein Diner statt, an dem sich außer dem Magistrat der Bürgerausschuß und die städtischen Beamten betheiligten.

— **Gedenket der armen Vögel!** Der Schnee bedeckt jetzt das Land und erschwert der Vogelwelt die Ernährung. In größeren Schaaren erscheinen sie jetzt auf den Straßen und Plätzen der Stadt, um hier sich Nahrung zu erbitten. Thue daher jeder seine Menschenpflicht und streue den Hungernden Nahrung. In warmen Tagen erfreute uns ihr Gesang in Wald und Flur — vergessen wir das auch im harten Winter nicht.

Sülze, 3 Jan. Heute Abend fand zu Ehren des von hier scheidenden, nach Malchow berufenen Bürgermeisters Dr. Zelck der, schon seit Bewilligung der Bahn Rostock-Sülze durch den Landtag, geplante Fackelzug statt. Um 8 Uhr marschierte der Zug, der sich aus der freiwilligen Feuerwehr, dem Militärverein und hiesigen Bürgern und Einwohnern bildete, mit einem Musikchor an der Spitze vom Markte ab und bewegte sich durch die Rostocker- und Salinestraße nach dem Pferdemarkte, wo er vor der Wohnung des Bürgermeisters Halt machte. Herr Bürgerworthalter O. Saß hielt die Ansprache, worauf Herr Bürgermeister Dr. Zelck dankend erwiderte. Nachdem derselbe in die Mitte der Festkommitte getreten war, ging der Festzug durch die Post- und Wasserstraße nach dem Pollow'schen Local, wo der Festcommers stattfand.

— Eine höchst aufregende Scene spielte sich gestern Nachmittag auf dem Schweriner Schlachthofe ab. Mehrere Schlachter waren dabei beschäftigt, einen Bullen beim Betreten des Schlachthofes das vorgeschriebene Fall- und Leitseil anzulegen, als das Thier sich plötzlich umdrehte und einen von den bei der Arbeit betheiligten Schlachtern an die Mauer drückte und mit den Hörnern bearbeitete. Es gelang den übrigen Leuten durch Ergreifen der bereits angelegten Seile das Vieh niederschnieren und so dasselbe von seinem Opfer abzubringen, doch die Leute vermochten das wild gewordene Thier nicht lange niederzuhalten, sie ließen dasselbe los, und es gelang allen, sich in Sicherheit zu bringen. Glücklicherweise waren die sämmtlichen Thore geschlossen, sodaß ein Entrinnen nicht möglich und Menschen directer Gefahr nicht mehr ausgesetzt waren. Die verschiedenen Versuche, sich des Thieres zu bemächtigen, mißlangen, auch die losgelassenen Hunde vermochten nichts auszurichten, ebensowenig hatte es Erfolg, als dem Dickhäuter mittels einer Flobertbüchse zwei Kugeln in den Pelz gejagt wurden. Nach diesen und anderen Versuchen schoben die Schlachter, deren Zahl sich inzwischen erheblich vermehrt hatte, schließlich dem Bullen einen ziemlich schweren Wagen entgegen, einmal um dessen Wuth auf einen bestimmten Gegenstand zu lenken und dann um ihn in eine Ecke zu drängen. Sobald das Thier gegen den Wagen rannte, wurde ihm dieser allmählich auf den Leib geschoben, bis er in einer Ecke in die Enge kam. Ein Geselle sprang beherzt unter den Wagen und schnitt dem Bullen die Hackfehnen durch, um ihn kampfunfähig zu machen. Nochmals richtete sich das Thier auf die in der Nähe beschäftigten Leute, fiel aber alsbald nieder, und sprangen jetzt alle Mann hinzu, um sich des Thieres zu bemächtigen. Mit einer bereit gehaltenen Axt wurde das Thier niedergeschlagen und dann sofort abgestochen. Soviel verlautet, hat der von dem Bullen angegriffene Schlachter schwere Verletzungen nicht davon getragen.

— Wie die „G. Ztg." erfährt, hat sich in dem von Güstrow abgehenden Plauer Zuge an einem Abend vor Neujahr ein Unbekannter an dem Haken eines Viehwagens erhängt. Als auf der Station Meyenburg die Revision der Wagen durch den betreffenden Beamten vorgenommen wurde, fand man den Selbstmörder, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, schon völlig erkaltet als Leiche vor.

Neustadt, 3. Jan. Heute Mittag brach beim Schlittschuhlaufen der 19 Jahre alte Maschinentechniker Schweigert, gebürtig aus Louisenfelde, Ostpreußen, auf dem See in der Nähe von der Villa Voß ein und ertrank. Nach mehrstündigem Suchen fand der Seefischer die Leiche. Der junge Mann, einziger Sohn seiner Eltern, hatte diese zu Weihnachten um Schlittschuhe gebeten, aber keine erhalten. Als er am 1. Januar Geld bekam, kaufte er sich selbst sofort Schlittschuhe. Obgleich er am selbigen Tage, ja auch gestern noch wieder einbrach, gelang es seinen Wirthsleuten heute nicht, ihn von dem Gange zurückzuhalten. Der jähe Tod des reichbegabten und liebenswürdigen Jünglings findet hier allgemeine Theilnahme. Die Leiche wird in die Heimath des jungen Mannes gebracht werden.

— Vergeßt das Aschestreuen nicht! Durch den Schneefall hat sich in den letzten Tagen auf den Schrittsteigen eine Eisschicht gebildet, welche die Jugend nach Möglichkeit in einem recht glatten Zustand zu erhalten versucht. Es vernothwendigt sich das Bestreuen mit Sand, Asche oder Sägespähnen, was vielfach von Hausbesitzern unterlassen oder nicht ordnungsmäßig ausgeführt ist. Die Hausbesitzer werden, wenn sie nicht ordnungsmäßig streuen, von der Polizei nicht allein in Strafe genommen werden, sondern sie haben auch mit der Verantwortung die Kosten zu tragen, wenn durch ihre Nachlässigkeit Jemand zu Fall kommt und sich Verletzungen zuzieht. Dies sollte zur Warnung dienen und bewirken, daß die Schrittsteige in einem gefahrlos zu passirenden Zustand erhalten werden.

Dabel, 5. Jan. Auf dem Eise verunglückt. Fünf Jahre sind verflossen, seitdem in unserer Gegend zum letzten Mal das Eis sein Opfer forderte. Gestern wurde nun wieder durch einen solchen Unglücksfall dem Tagelöhner Ortmann'schen Ehepaare in Kl. Pritz ein bitteres Weh bereitet. Die Mutter schickte gegen Abend ihren zehnjährigen Sohn zum Kaufmann nach Kukuk. Um den Weg abzukürzen, ging der Knabe über den Klein Pritz'er See. Er war aber noch nicht weit gegangen, als das Eis unter ihm brach und er ins Wasser stürzte. Man zog später das Kind als Leiche aus dem Wasser.

Lübtheen, 4. Jan. Feuer. Gestern Abend 9½ Uhr erscholl in unserm Orte plötzlich Feuerlärm. Es brannte auf dem in der Gartenstraße gelegenen Erbpachtgehöfte des Erbpächters Grützmacher die Scheune, in welcher sich auch das Jungvieh und die Schafe des Besitzers befanden. Während es gelang, die Starken und Kälber zu retten, kamen 17 Schafe in den Flammen um. Bald sprang das Feuer auch auf das Gehöft des Erbpächters Schwabe an der Lindenstraße über und legte hier das seit Jahren nicht mehr bewohnte, sondern nur als Lagerplatz für Getreide und Futtervorräthe benutzte alte Wohnhaus in Asche, während die gleichfalls strohbedachte Scheune erhalten blieb. Ueber die Entstehungsursache verlautet nichts.

— Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck hat eine in Güstrow zusammengetretene Committe die Anregung, eine gemeinschaftliche Ovation der Mecklenburger vorzubereiten, gegeben. Man hat zu diesem Zwecke zunächst einer großen Zahl Herren im ganzen Lande die Aufforderung zugehen lassen, Localcommitten zu bilden und zum 12. Januar Abgeordnete nach Güstrow zu senden, um über die Art der Feier und deren Vorbereitung Beschlüsse zu fassen. Schreiben sind zu Händen des Herrn Lieutenant Klockmann in Güstrow zu richten.

— Ein besonderes Jagdglück hat Se. Hoh. der Herzog Johann Albrecht zu verzeichnen. Aus Pleß, 2. Januar, berichtet die „P. Z.": Der Fürst v. Pleeß veranstaltete am 28. December im Mezerzitzer Revier eine große Jagd, bei welcher auch ein Auerochs zum Abschuß gelangen sollte. Das Jagdglück war dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg günstig, welchem es gelang einen Auerochsen zur Strecke zu bringen. Diese Auerochsen, die richtiger als Wisents zu bezeichnen und nicht mit dem bereits ausgestorbenen Ur zu verwechseln sind, kommen sonst nur in dem Walde von Bialowitsch im alten Littauen und im Kaukasus vor.

Woldzegarten b. Röbel, 6. Jan. Zu welch traurigem Ausgange Neckereien in betrunkenem Zustande führen können, zeigt folgende Thatsache. Einige Knechte hatten am Neujahrsmorgen der Branntweinflasche tüchtig zugesprochen. Gegen Mittag kam es im Stalle zwischen zweien zu Neckereien, indem sie sich gegenseitig einen Hut, der von einem früheren Knechte zurückgelassen war, auf den Kopf trieben. Bei diesem Treiben stach der eine Knecht seinen Collegen, ohne daß die anderen anwesenden Leute es ahnten, in den Unterleib. Der Unglückliche taumelte zurück und fiel zu Boden. Die Verletzung war eine so schwere, daß der Getroffene schon in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. seiner Wunde erlegen ist. Am Freitage hat in der hiesigen leerstehenden Lehrerwohnung die Section der Leiche stattgefunden. Wie verlautet, soll die Leber getroffen und der eine Darm fast durchschnitten gewesen sein. Die Leiche ist unter den üblichen kirchlichen Ceremonien auf dem Friedhofe zu Wahlow beigesetzt. — Der Knecht, der diese unselige That vollführte, ist dingfest gemacht.

Grevesmühlen, 6. Jan. Auf den gestern und vorgestern in der Graf v. Schulenburg'schen Begüterung abgehaltenen großen Feldtreibjagden, an denen 150 Treiber betheiligt waren, wurden von 9 Schützen 220 Hasen zur Strecke gebracht. Die Schützen, unter denen sich auch Prinz Günther von Holstein befand, waren zum größten Theil dem Gardecorps angehörende Militärpersonen aus Potsdam.

Stargard, 2. Jan. Eingebrochen. Am Neujahrstage wurde die Eisbahn auf dem Meinhard'schen Teiche beim Klüschenberge fleißig von Schlittschuhläufern benutzt. Da die Eisdecke noch zu schwach war, so brach dieselbe bei einer größeren Ansammlung von Menschen und eine Gesellschaft von acht Damen und Herren mußte ein unfreiwilliges Bad nehmen. Der Teich ist auf jener Stelle etwas tief, doch gelang es mit Hilfe von Stangen, die einem nahen Zaun entnommen wurden, die Verunglückten aus dem Wasser zu ziehen, so daß dieselben wohl mit etwas Husten und Schnupfen davonkommen werden.

Fürstenberg, 2. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich hier gestern Nachmittag. Trotz der dünnen Eisdecke wurde von mehreren Knaben auf dem zum großen Theil zugefrorenen Schwedtsee Schlittschuh gelaufen. Hierbei traf der 12jährige Gust. Köppen aus Ravensbrück auf eine nur leicht zugefrorene Stelle, brach ein und konnte erst nach etwa 10 Minuten von herbeigeeilten Männern todt herausgezogen werden.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Tuchmachermeister Gottfried Runge seinen Antheil an der Privatspinnerei Nr. 203 an der Mühlenstraße auf den Tuchmacher Heinrich Warncke, zufolge Verkaufs.
2. der Ackerbürger Wilhelm Reeps seine beiden Saaten im Sandfelde M. S. Nr. 2039 und H. S. Nr. 1759 auf den Tuchmacher Friedrich Wendt, zufolge Verkaufs.
3. die Erben des wail. Ackerbürgers Carl Warncke die Nachlaßgrundstücke: Haus 262 an der Mühlenstraße; Scheune Nr. 43; Acker Nr. 340, 423, 883, 939, 478, 2081, 1996 b, 1830, 1969, 2107, 2196, 2691; Wiese Nr. 2256; Garten Nr. 46; Acker Nr. 1305, 1326, 1555, 2457; Wiese Nr. 2344; Acker Nr. 526, 776, 1034, 524, 777, 1033, 1306, 1307, 1324, 1325, 1556, 1557 **auf den Miterben Ackerbürger Hermann Warncke,** zufolge Verkaufs.
4. der Aberbürger Wilhelm Reeps seine Hintersaat im Mittelfelde Nr. 1057 auf den Ackerbürger Johannes Griem, zufolge Verkaufs.

Malchow, den 8. Januar 1895.

Die Stadtbuchbehörde. [44]

Heute Mittag 12¼ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Marie Reeps

im 24. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 6. Jan. 1895.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 1 Uhr statt.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.

Dampfbetrieb.



Export.

Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Garant. ächte Südweine,

als: Malaga, Tokayer, Oporto, Madeira, Lacrimae, Sherry und Alicante offeriren wir in tadelloser Güte verzollt: pr. 6 Fl (à ¾ Lit.) M. 10,—, pr. 12 Fl M. 18,—, pr. 30 Fl. M. 40,— inclus. Flaschen u. Kiste. (Inhalt auch sortirt) gegen Nachnahme.

Johannes A. Petersen & Co.,
Hamburg, Mühlenstr. 8.

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei

Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Butterpulver von **Rob. Hoppe**

Halle a. S., erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pf., **Butterfarbe ff.** a Fl. 40 u. 70 Pf., **Käsefarbe ff.** a Fl. 40 Pf. echt bei

Robert Schnell, Malchow.

Oscar Busse,

Langestraße 119.

Empfehle neu eingetroffen:

Zuntz-Caffee zu allen Preisen, ff. Bourbon-Vanille, echt russ. u. chines. Thees, ff. Chocoladen in besten Qualitäten, Creamtabletten, Mandelstangen, Prallinees, Bisquits u. ff. Bonbons.

Alwin Müller's

Drogerie und Farbenhandlung.
Malchow,
Langestr. Nr. 136 a. d. Drehbrücke.

Reizender Zimmerschmuck!
Echt Ital. lebende
Goldfische,
per Stck. **15** Pfg.

Alwin Müller's

Drogerie und Farbenhandlung

!!! Deutscher Cognac !!!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt.
Kein Kunstproduct Kein Verschnitt.
Per Liter nur **2,00 Mk.**

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meinen Namenszug, und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit.

Montag, den 14. Januar, 8 Uhr Abends

Concert

der

Bergcapelle J. Albrecht

mit nachfolgendem

: Tanz. :

Entree 50 ₰.

Es laden ergebenst ein

J. Albrecht u. Fr. Braun.

Beste hiesige grüne

Erbsen

und weiße **Bohnen,** leicht kochend, empfiehlt **Fr. Krasemann.**

Prima Magdeburger

Salzgurken

empfiehlt **Fr. Krasemann.**

Feinste

Holländer-Butter

a Pfd. 1,00 Mark

empfiehlt **Fr. Krasemann.**

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med. Erhältlich bei

G. Müller, Malchow.

Pa. Böhmische Braunkohlen

sowie

Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

(Bitte genau auf diese Marke zu achten.) empfiehlt

Isidor Jacobson.

Ein Einspänner-Schlitten

mit Eisenbeschlag, sowie ein **Glockenspiel** stehen billig zum Verkauf bei

C. Stockfisch.

Bühring's Hôtel Malchow.

Am Sonntag, den 13. Januar

Concert

der Günther'schen Bergcapelle.

Nach dem Concert Tanz.

Entree a Person 50 Pfg. — Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00. **Rohe Caffee's** a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia ganz, gem. und Würfel-Raffinade

sowie

sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise

bei ***Oscar Busse,*** Langestraße 119.

„Eintracht" Verein junger Leute.

Zu der am **Donnerstag, den 10. d. Mts.** im Vereinslocale stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung

erlauben wir uns hiermit ergebenst einzuladen. **Der Vorstand.**

Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Jahr.
2. Bericht der Revisoren.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Vorstandswahl.
5. Wahl zweier Vergnügungsräthe.
6. Besprechung über Maskenball.
7. Bücherverloosung.

Allgemeine Ortskrankenkasse Malchow.

Am **Sonntag, den 13. d. M.,** Nachmittags 4 Uhr findet im Locale des Herrn Sievert eine

außerordentliche Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. (Vertreter der Arbeitgeber.)
2. Wahl eines Revisors.
3. Bericht über das Rechnungsergebniß pro 1894.

Malchow, den 4. Januar 1895.

Der Vorstand.

NB. Die Arbeitgeber sind berechtigt, sich in der Generalversammlung durch ihre Geschäftsführer oder Betriebsbeamten vertreten zu lassen. Von der Vertretung ist dem Kassenvorstande vor Beginn der Generalversammlung Anzeige zu machen.

Sonnabend Abend 8 Uhr findet im Locale des Herrn **Reefschläger** eine

Generalversammlung

der alten Schweine-Versicherungs-Gesellschaft statt, wozu die Herren Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Am **Sonnabend, den 12. Januar,** Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth **Sievert** eine

Generalversammlung

der neuen Schweine-Versicherung auf Gegenseitigkeit statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

—:—

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme der Jahres-Rechnung.
2. Bericht der Revisoren.
3. Wahl eines Vertrauensmannes.

Der Vorstand.

Zu Ostern suche ich ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen.

Frau Otto Löwenthal.

Suche zu Ostern ein

Stubenmädchen

und ein

Milchmädchen.

Rossentin. Südbahn.

Frau Springborn.

Eine **Hinterwohnung** habe zu Ostern zu vermiethen, sowie einen **Fußsack** zu verkaufen. **F. Reincke,** Tuchmacher.

Habe zu Ostern d. J. eine

Oberwohnung

zu vermiethen. **C. Gebert.**

Eine Oberwohnung

habe zu Ostern zu vermiethen.

L. Isendahl.

Habe zu Ostern eine kleine bequeme

Oberwohnung

zu vermiethen.

Carl Breuel, Tischlermeister.

Danksagung.

Ich litt seit langer Zeit an Rheumatismus und ich hatte schon viele Aerzte in Anspruch genommen, aber keiner konnte mir helfen. Ich wandte mich endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Schon bei der zweiten Sendung fühlte ich, daß es besser wurde und nach der dritten Sendung war ich vollständig gesund. Ich sage Herrn Dr. Hope meinen besten Dank.

(gez.) Emma Trappiel, Würstau i. Anh.

Milch

empfiehlt **Fr. Brandt.**

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	120—130	Mk.
Roggen	"	"	104—114	"
Gerste	"	"	90—118	"
Hafer	"	"	90—106	"
Erbsen	"	"	116—126	"

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 4. Sonnabend, den 12. Januar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Bützow, 8. Jan. Am gestrigen Vormittag entstand auf unaufgeklärte Weise in der Scheune auf dem Erbpachtgehöfte Nr. 7 zu Baumgarten, dem Herrn Erbpächter Witt gehörig, Feuer, und wurde das Gebäude binnen kurzer Zeit mit sämmtlichem Inhalt ein Raub der Flammen. Gebäude und Vorräthe sollen nur niedrig versichert sein. — Gestern wurde der Gehülfe eines hiesigen Barbiers wegen versuchter Brandstiftung verhaftet. Der junge Mann, welcher seit fünf Jahren in dem betreffenden Geschäft thätig war, soll in letzter Zeit sehr nachlässig geworden sein, sich auch Gelder seines Meisters angeeignet haben, so daß es zu ernsten Zerwürfnissen zwischen Beiden gekommen ist. Am Sonntag Nachmittag hat der Gehilfe sich längere Zeit in seiner Kammer aufgehalten, sich nach dem Abendbrot entfernt und ist die Nacht fortgeblieben. Als gestern Morgen die Gehülfenkammer gereinigt werden sollte, fand sich unter dem Bett desselben ein Kasten von Eisenblech, welcher sonst auf dem Boden gelegen, und in dem Kasten angebrannte Spähne, fast gänzlich verbranntes Papier und Holzwolle. Es liegt also der Verdacht versuchter Brandstiftung nahe, und wird die eingeleitete Untersuchung wohl weiteren Aufschluß geben.

Ribnitz, 8. Jan. In dem zum hiesigen Domanialamte gehörigen Dorfe Althagen ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb hat von außen eine Fensterscheibe der Wohnung eines Steuermanns eingedrückt, hat das Fenster dann geöffnet und ist in die Stube eingestiegen. Hier hat er eine Commode erbrochen und aus derselben einen Geldbetrag von ca. 300 Mark und mehrere silberne Suppen- und Eßlöffel gestohlen. Leider wurde der Diebstahl erst am nächsten Morgen entdeckt und hat man bisher den Dieb nicht ermitteln können.

— Vermißter Officier. Seit etwa 8 Tagen wird, wie die „Harburger Nachrichten" mittheilen, ein Officier von dem Schleswig-Holst. Pionier-Bataillon Nr. 9 vermißt. Er war Ende vorigen Monats in geschäftlichen Angelegenheiten nach Berlin beurlaubt. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Es ist anzunehmen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, zumal er in sehr guten Verhältnissen lebte.

Teterow, 8. Jan. Ein hiesiger Gastwirth, der mit großer Vorliebe Wetten einzugehen pflegt und auch schon öfter namhafte Gewinne dadurch erzielt hat, so u. a. einmal 100 Mk., ist jetzt einmal hierbei gründlich hereingefallen. Er hatte nämlich die Behauptung aufgestellt, daß ein Mann nicht im stande sei, seinen ersten Kellnerlehrling, dessen Körpergewicht 104 Pfund beträgt, auf den Schultern von seinem Local nach dem alten Turnplatz auf dem Heidberge — eine Strecke von annähernd 1600 Meter — innerhalb einer Stunde zu tragen. Es kam hierüber eine Wette mit 3 Gästen um 30 Mark zu stande. Ein hünenhafter Baubeflissener, der erst im letzten Herbst seine Dienstzeit beim Militär beendigt, machte sich anheischig, die gestellte Aufgabe zu lösen. Um die Gefahr des Fallens in dem glatten, tiefen Schnee zu vermeiden, versah er sein Schuhzeug mit Eissporen und trat gestern Abend bei Mondschein, begleitet von einer Anzahl von Zeugen und sonstigen Bekannten, seinen Weg mit dem Kellner auf den Schultern an. Nach einem ununterbrochenen Marsch von 27 Minuten setzte er bereits seinen Reiter am Ziel auf einen Tisch der Heidbergsrestauration nieder, indem er ihm anrieth, sich nun auf eigenen Füßen nach Hause zu trollen. Unterwegs hatte sich der Träger auf dem steilen Terrain nur ab und zu durch einen Cognac gestärkt. Der Gastwirth war natürlich sehr erstaut, als er seinen Kellner schon lange vor Ablauf der Stunde wieder in sein Local treten sah. — Der Sieger, der seine Zeit bei der Leibgarde in Potsdam abdiente und Flügelmann war, hatte in jener Zeit den Vorzug, mit anderen Kameraden vor den Kaiser befohlen zu werden, um die neuen Aluminiumhelme aufzuprobiren. Wie er darüber an seine Eltern, die hier wohnten, schrieb, setzte ihm der Kaiser den Helm eigenhändig auf, um danach gnädig zu äußern: „So, mein Sohn, nun siehst Du recht schmuck aus."

Hagenow, 9. Jan. Heute Morgen brach auf dem Gehöft des Erbpächters Prösch zu Helm Feuer aus. Mit knapper Noth wurde, dem Vernehmen nach, das Vieh gerettet. Ein Knecht, welcher erwachte und den Brand gewahrte, stürzte fast unbekleidet zu den Viehställen und trieb schleunigst das Vieh hinaus. Die Ursache des Feuers ist bis jetzt unbekannt.

— Die Zahl der Unterofficiere der Reserve hat sich bei verschiedenen Regimentern als unverhältnißmäßig gering ergeben. Die betr. Bezirkscommandos sind deshalb angewiesen worden, Reservisten, die als Gefreite abgehen, je nach Erforderniß nachträglich zu Unterofficieren zu befördern.

Brüel, 9. Jan. Wegen Amtsunterschlagung war der Stadtsecretair Carl Krüger hierselbst vom Landgerichte in Güstrow am 20. October v. J. zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Außerdem ist ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf 2 Jahre abgesprochen worden. Gegen dieses Urtheil hatte der Verurtheilte die Revision beim Reichsgericht eingelegt. K. war seit dem 1. März 1885 angestellt und hatte die Magistratssporteln zu vereinnahmen und zu verrechnen. Bis zum Jahre 1888 lieferte er die eingegangenen Gelder stets dann an die Cämmereikasse ab, wenn sich 200 Mark angesammelt hatten. Später wurde er lässig in der Ablieferung und verbrauchte 1893 2000 Mark und 1894 400 Mark von diesen Geldern für sich, ohne im Stande zu sein, sofort Ersatz zu leisten. — In seiner Revision behauptete K. das Gegentheil und bestritt, verpflichtet gewesen zu sein, das Geld zu bestimmten Zeiten abzuliefern. — Das Reichsgericht verwarf in seiner Sitzung vom 8. d. Mts. die Revision, da ausreichend festgestellt sei, daß K. unbefugt gehandelt habe.

Ludwigslust, 10. Jan. In dem Wohnhause des Fuhrmanns Dahl auf der Schäferei entstand heute Morgen zwischen 6 und 7 Uhr Feuer, das schnell um sich griff und das Wohnhaus zerstörte. Mitverbrannt ist manches vom Mobiliar des Besitzers und des Miteinwohners, des Arbeitsmannes Spangenberg. Auch die Futtervorräthe, die oben im Hause lagen, sind verbrannt.

Schwerin, 8. Januar. Auf der Reise durch Indien wird Se. Hoheit der Herzog Heinrich von dem in Indien sehr kundigen bekannten Forscher und Expeditionsleiter Otto Ehlers nach Kaschmir und an verschiedene indische Fürstenhöfe begleitet werden. — Otto Ehlers hegte die Absicht, eine neue Reise am Brahmaputra hinauf zu unternehmen. Er stößt aber dabei auf Schwierigkeiten. Wie nichts anderes zu erwarten stand, hat die indische Regierung jegliche Verantwortlichkeit für die Sicherheit der Expedition abgelehnt, wie dies auch bei der Ehlers'schen Expedition durch die nördlichen Schanstaaten geschah. Das Schlimmere aber ist, daß es sich als unmöglich erweist, genügend Leute zur Begleitung der Expedition anzuwerben. Herr Ehlers hat sich nunmehr an den König von Nepal wegen Ueberlassung einer Anzahl Gurkas gewendet und wird inzwischen, wie oben mitgetheilt, Se. Hoheit den Herzog begleiten. Ehlers betont in einem Briefe ausdrücklich, daß er sich über einen Mangel an Entgegenkommen seitens der indischen Regierung nicht beklagen könne.

Dömitz, 7. Jan. Vor einem Schaden, welcher leicht hätte größere Dimensionen annehmen können, ist gestern Morgen die Dynamitfabrik hier durch das energische Eingreifen der Beamten und der vorhandenen Arbeiter bewahrt worden. Gegen 8½ Uhr Morgens hatten einige Ballen rohen Schwefels und Salpeters, die unter einem Schuppen zwischen dem Kesselhause und dem Säurehause lagerten, auf unaufgeklärte Weise Feuer gefangen, das sich an den vorhandenen, leicht brennbaren Stoffen rasch ausbreitete und zu seiner Unterdrückung eine intensive Thätigkeit erforderlich machte. Von der Gefahr wurde der ganze Betrieb durch lang anhaltendes Tönen der Dampfpfeife aufmerksam gemacht. Um 9½ Uhr war der Brand glücklich erstickt. Ein anderer Verlust als der des Rohmaterials ist nicht entstanden.

Friedland, 8. Jan. Eine selten reiche Jagdbeute machte vor einigen Tagen der Förster des benachbarten Dorfes K., da er in einem Bau nicht weniger als 4 Dachse und einen eben verendeten Fuchs fand, welch' letzterem beide Hinterläufe zerschossen waren.

Strelitz, 8. Jan. Heute Nacht 2 Uhr ging in der Buchbinderei des Herrn Linke Feuer auf, das in kurzer Zeit das Vorderhaus einäscherte. Der Lehrling, der auf einer Bodenkammer nächtigte, rettete sich im Hemd auf das benachbarte Dach, von wo er nach einer halben Stunde erst in Sicherheit gebracht werden konnte. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt unbekannt. Bei der gewaltigen Feuersbrunst ist unter vielen anderen unersetzlichen Kostbarkeiten auch eine große Bibliothek des Ober- und Landes-Rabbiners Dr. J. Hamburger total vernichtet worden; eine Büchersammlung von 40 Jahren, über 5000 Bände stark. Außerdem befand sich in demselben Zimmer noch die neueste Auflage seines kürzlich vollendeten Riesenwerkes „Real-Encyclopädie" für Bibel und Talmund, Abtheil. 1 und Abtheil. 2 nebst drei Supplementen, jedes 1000 Exemplare, die der Verfasser selbst hatte drucken lassen. Der Schaden beträgt mehr als 20000 Mk. Ferner beklagt der Verfasser den Verlust einer großen Anzahl Manuscripte werthvollen Inhalts, deren Schaden unersetzlich ist. Die Versicherungssumme ersetzt noch nicht den zehnten Theil des Schadens.

Stargard, 6. Januar. Einbruch. In der Post-Agentur des benachbarten Dorfes Gr. Nemerow wurde in der letzten Nacht ein frecher Einbruchs-Diebstahl ausgeübt, bei dem nach dem obwaltenden Umständen mehrere Personen thätig gewesen sein müssen. Das für Postzwecke dienende Zimmer des dortigen Ewald'schen Gasthofs liegt zu ebener Erde und etwas abseits der Wohnräume. Die Diebe sind nach Zerstörung des nach der Dorfstraße zu gelegenen Fensters in den Postraum gestiegen und haben versucht, den die Werthsachen enthaltenden Abtheil des Postschrankes gewaltsam zu öffnen. Da ihnen dies nicht gelungen ist, haben sie den ganzen oberen Theil des Schreibtisches abgehoben, durch das Fenster gezogen und damit das Weite gesucht. Auf dem Weg nach Kl. Nemerow in der Nähe der Chaussee ist Halt gemacht und der verschlossene Behälter aufgebrochen worden. Dabei sind den Dieben ca. 216 Mark, theils in Geld, theils in Brief-, Wechsel- und Versicherungsmarken in die Hände gefallen. Bei der Verfolgung der Spuren, die nach Neubrandenburg hinweisen, sind heute noch gegen 7 Mark aufgefunden worden; offenbar haben diese die Diebe bei der Dunkelheit verloren. Die Thäter sind bisher nicht ermittelt. Die Postbehörde traf umfassende Maßregeln zur Ergreifung der Diebe. Heute Nachmittag traf der Post-Inspector aus Schwerin am Thatorte zu weiteren Nachforschungen ein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Von zuverlässiger Seite wird bestätigt, daß Herr v. Levetzow neuerdings wiederum die bestimmte Absicht geäußert hat, das Präsidium des Reichstags niederzulegen. Von konservativer Seite ist man angelegentlich bemüht, Herrn v. Levetzow von der Ausführung dieses Entschlusses zurückzuhalten.

— Gegenüber den in letzter Zeit aufgetauchten, einander widersprechenden Angaben über die Aussichten der Tabaksteuervorlage wird von amtlicher Seite geschrieben, daß im Bundesrat eine Beratung über den Entwurf des Reichsschatzamts bis jetzt noch gar nicht stattgefunden hat und daher auch alle Mitteilungen über die Stellungnahme verschiedener Bundesregierungen verfrüht sind.

— Der Entwurf von Ausnahmebestimmungen über die Sonntagsruhe für die Industrie wird, nachdem er die zweite Lesung in dem zuständigen Ausschuß passiert hat, an welchen er verwiesen worden war, demnächst das Plenum des Bundesrats beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit dürfte dann auch die Festsetzung des Termins stattfinden, zu welchem die Sonntagsruhe für die Industrie gesetzliche Kraft erhält.

— Der Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb ist nunmehr fertiggestellt und wird binnen kurzem weiteren Kreisen zur Beurteilung unterbreitet werden.

— Die Nachricht eines süddeutschen Blattes, daß die Reform des Militär-Strafprozesses auf unabsehbare Zeit vertagt worden sei, wird amtlich für unbegründet erklärt. An keiner hier in Betracht kommenden Stelle wisse man etwas andres, als daß die Arbeiten für die Reform ihren Fortgang nähmen.

— Nach einer telegraphischen Meldung aus Tanger wurde einer der drei Mörder des deutschen Reichsangehörigen Neumann, Abdel Kader Ducali, in Casablanca in Gegenwart des deutschen Vizekonsuls und zweier Zeugen durch einen Schuß in den Rücken hingerichtet.

Frankreich. Der Neujahrsempfang im Elysée ist dieses Jahr besonders feierlich gewesen; Präsident Casimir Perier wußte diesen seinen ersten Neujahrsempfang mit besonderer Würde und Glanz zu umgeben. Die radikalen Pariser Blätter spotten weidlich über das „Höfische“ dieser Feierlichkeit. Rochefort sagt im „Intransigeant“: Der König von Pont hat gestern debutiert; er hat gestern zum erstenmal die „Majestät“ gespielt. Umgeben von „seinem“ militärischen Hause, von „seinen“ Ministern, hat Se. Majestät Casimir die Senatoren, die Abgeordneten, die Delegationen aller konstituierten Körperschaften, die hohe Geistlichkeit, den Richterstand, ja sogar die Thürsteher und Polizeispitzel empfangen, kurzum alles, was die Blüte jener abscheulichen Bourgeoisgesellschaft ausmacht, welche gegen die Arbeiter und die Unglücklichen so hartherzig ist. Viele waren in rote Gewänder verkleidet, mit Gold und Silber betreßt, mit bunten Röcken angethan, und auf ihrer Brust hing allerlei wunderliches Blechzeug, als wären sie Neger, die an Glassplittern ihre Freude haben. All' diesen Larven lächelte Casimir, feierlich wie ein Papst, mit der Absicht, liebenswürdig zu scheinen, zu, und all' die an der Staatskrippe stehenden Budgetfresser zogen mit Verbeugungen an dem Erzmillionär von Anzin vorbei. Und das soll die Republik sein? fragte ein biederer Mann, als er die Galawagen vorbeifahren sah, geleitet von Kavallerie mit gezogenem Säbel, die Pistole in der Hand. Jawohl, die Republik, und Frankreich weiß, wie teuer es diese goldstrotzenden, verbrämten Staatsbeamten bezahlen muß.

— Am 5. d. Mts., vormittag um 9 Uhr, erfolgte in der Ecole Militaire in Paris die Degradation des Hauptmanns Dreyfus. Das Truppenaufgebot, welches der Degradation des Verurteilten beiwohnte, umfaßte ungefähr 3000 Mann unter dem Befehl des Generals Darras. Als der Adjutant sich Dreyfus näherte, um die Degradation vorzunehmen, rief Dreyfus: „Ich bin unschuldig, es lebe Frankreich!“ Außerhalb des Gebäudes hatte sich eine beträchtliche Volksmenge angesammelt, die Dächer der Häuser waren mit Neugierigen besetzt. Erneute Rufe: Tod Dreyfus, Tod dem Verräter! wurden gehört und verdoppelten sich nach vollzogener Degradation. Der Wagen, in welchem Dreyfus fortfuhr, verließ die Ecole Militaire durch das Thor an der Avenue Lamothe. Hier wurde derselbe mit neuen Rufen und Kundgebungen des Abscheues empfangen. Dann verlief sich die Menge in Ruhe, während Dreyfus nach dem Gewahrsam geführt wurde, von dem aus er nach dem Gefängnis La Santé gebracht worden ist.

Rußland. Der zum Generalgouverneur in Warschau berufene bisherige russische Botschafter am Berliner Hofe Graf Schuwalow stellte, wie nach der „Köln. Ztg.“ in Warschau auf das bestimmteste versichert wird, vor Annahme dieses Postens drei Bedingungen. Er forderte, daß das Amt des Civil- und Militärgouverneurs auch wieder, wie bisher, in seiner Person vereinigt würde. Es war bekanntlich der Gedanke aufgetaucht, für Polen neben dem Militärgouverneur noch einen besonderen Civilgouverneur zu ernennen. Zweitens verlangte Graf Schuwalow, daß alle von ihm vorgenommenen Ernennungen und Entlassungen sofort bestätigt würden, und daß er für seine Umgebung ausschließlich Leute seiner Wahl bestimmen dürfe. Schließlich forderte Schuwalow die Begnadigung sämtlicher wegen der Ilinski-Kundgebung verurteilten Personen. Alle Forderungen wären vom Zaren sofort und bedingungslos angenommen worden. Wie dem „Hirschschen Telegraphen-Bureau“ von zuverlässigster Seite mitgeteilt wird, hat der Zar dem Grafen Schuwalow als künftige Residenz in Warschau das Schlößchen Belvedere angewiesen, hat dagegen das bisher von den Warschauer Gouverneuren bewohnte Residenzschloß für sich reserviert, da er öfter in Warschau Hof zu halten gedenkt. — Graf Schuwalow verläßt Berlin am 16. Januar, um am 17. die Regierungsgeschäfte in Warschau zu übernehmen. Der Botschafter wünscht in Berlin noch das russische Neujahrsfest zu verleben.

— Die Gärung unter den Terek-Kosaken, die im vergangenen Sommer wegen der Seuchen-Maßnahmen rebellierten, dauern fort. Infolge ihrer kostspieligen Ausrüstung verschlimmert sich ihre wirtschaftliche Lage, und fortgesetzt gehen Kosaken zum Bauernstand oder zu den gewerbetreibenden Ständen über. Das Ansehen des Kriegsdienstes sank infolge des Rückganges des Wohlstandes in den Augen der Kosaken in einem solchen Grade, daß der General Kochanow in einer Ansprache an sie unumwunden erklärte, bei der gegenwärtigen laxen Auffassung ihrer Pflichten würden sie eine undisziplinierte Schar und demzufolge für den Staat eine Bürde werden. Der Zerfall des Terek-Kosakenheeres sei dann selbstverständlich.

Bulgarien. Man scheint hier jetzt eine Politik des Wahnsinns beginnen zu wollen. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat der militärische Untersuchungsrichter die Verhaftung Stambulows beschlossen, gegen den einige Zeugen in dem Prozesse gegen Ila Georgiew ausgesagt hätten, daß er an der Ermordung des Ministers Beltschew beteiligt gewesen sei. Aus Sofia wird indessen gemeldet, Stambulow befinde sich noch auf freiem Fuße; die bulgarische Regierung soll von den Vertretern einiger Großmächte darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß weitere Verfolgungen Stambulows Bulgarien nur Schaden bringen könnten. Die gegen Stambulow erhobene Anschuldigung ist so ungeheuerlich, daß man gut thun wird, erst eingehendere Meldungen abzuwarten. Was den Thatbestand selbst anbetrifft, so ist daran zu erinnern, daß, wenn auch Stambulow an jenem Osterabend, wo Finanzminister Beltschew ermordet wurde, sich in dessen Begleitung befand, doch auch zwei Gendarmen anwesend waren. Die Kugel, die Beltschew traf, hatte augenscheinlich Stambulow gegolten, der den Haß der russischen Partei und der Emigranten auf sich geladen hatte. Bisher wurde der ehemalige Flüchtling Tufektschiew für den Hauptanstifter des Mordes gehalten. Für Stambulow konnte kein Grund vorliegen, sich Beltschews hinterrücks zu entledigen, da er mit diesem im besten Einvernehmen lebte und Beltschew der gleichen politischen Richtung angehörte. Falls es zur Verhaftung Stambulows kommt, zeigt dies nur das Bestreben der gegenwärtigen Machthaber in Sofia, den für sie gefährlichen Mann um jeden Preis los zu werden. Der Preis könnte Bulgarien sehr teuer zu stehen kommen.

Aus nah und fern.

Ein großes Feuer hat in Insterburg die Fraiserei, Kisten- und Grützefabrik von Mathesius, Pregelstraße, vollständig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf circa 90000 Mark. Bei den Löscharbeiten wurden fünf Feuerwehrmänner durch den Einsturz einer Giebelwand verschüttet; drei retteten sich aus den brennenden Trümmern; die beiden andern konnten erst nach zweistündiger Arbeit ans Tageslicht befördert werden. Einer derselben war schwer verwundet, der andre tot.

Einem tragischen Geschick ist im blühendsten Mannesalter der Rechtsanwalt Karl Kopp in Stargard erlegen. Der kerngesunde Mann bekam an der Lippe ein kleines, unbedeutendes Geschwür, dem anfangs keine Beachtung geschenkt wurde. Da es aber bald einen beunruhigenden Charakter annahm, so wurde die Hilfe eines Arztes gesucht, der einen operativen Eingriff für nötig erachtete. Leider blieb die erhoffte Wirkung aus, und das Uebel verschlimmerte sich zusehends. Auf den Rat eines hinzugezogenen Stettiner Arztes mußte der Erkrankte sich schleunigst nach Greifswald begeben, wo er in der Universitätsklinik Aufnahme und sorgsamste Behandlung fand. Der Zustand des Patienten wurde dort sofort als sehr bedenklich erkannt; es wurde Blutvergiftung konstatiert. Eine zweite notwendige Operation erwies sich ebenfalls als erfolglos, und vor einigen Tagen verschied der erst dreiunddreißigjährige blühende Mann in den Armen seiner trostlosen, jugendlichen Gattin.

Selbstmord. In Stettin erschoß sich mit seinem Gewehr ein Unteroffizier der zweiten Kompanie des Königsregiments, namens Panten, in der Kaserne. Die Kugel durchschlug den Körper und fuhr dann in die Zimmerdecke. Der Beweggrund zur That soll Furcht vor Strafe sein, welche P. wegen Mißhandlung von Untergebenen in der Sylvesternacht zu gewärtigen hatte. P. soll früher schon einmal wegen Soldatenmißhandlung bestraft worden sein.

Ein Liebespaar aus Halle a. S., der 26 Jahre alte Kaufmann Wiegand und die Kellnerin Koeppe, hat in einem Leipziger Hotel Selbstmord begangen. Beide wurden erschossen aufgefunden.

Die Zugkraft von „zweierlei Tuch“ beweist folgende Mitteilung aus Gotha: Nach der endgiltigen Versetzung der 6. Ulanen von Langensalza und Mühlhausen i. Th. nach Hanau sind nach einer Aufstellung des Magistrats zu Mühlhausen insgesamt 254 Dienstmädchen nach der neuen Garnisonstadt übergesiedelt.

Tierquälerei. Daß ein Mensch tief unter dem Tiere stehen kann, hat in Mainz letzter Tage ein Arbeiter gezeigt. Dieser saß in einer Wirtschaft mit andern zusammen und verzehrte eine ansehnliche Mahlzeit, als er zum Schluß erklärte, noch imstande zu sein, ein lebendes Kaninchen zu verzehren. Es fand sich auch ein Gast, der für zwei Mark ein Kaninchen holte. Und nun geschah das Unerhörte, daß der Arbeiter dem Kaninchen den Hals durchbiß und das Blut aufsaugte. Dann machte er sich, während noch der Körper des armen Tieres zuckte, daran, das Fell abzuziehen und hierauf das Fleisch von den Knochen abzunagen. Diese unglaubliche Roheit erfolgte im Beisein einer ganzen Gesellschaft, aber nicht eine Person rückte dem Unmenschen auf den Leib.

In Bayern wurden bei Schnellzügen nach Limbach, Kufstein und Salzburg Versuche mit rauchloser Feuerung nach dem System Lanzer in Wien gemacht, welches bereits bei den österreichischen Bahnen eingeführt ist. Dasselbe wird infolge der günstig ausgefallenenVersuche auch in Bayern eingeführt werden.

Der Ring des Polykrates. Aus Spechbach (Pfalz) wird geschrieben: Im Jahre 1880 gehörte unsre Gegend mit zum Manöverfelde. Eine Abteilung bei uns einquartierter Soldaten bezog Vorposten in nächster Nähe unsres Ortes, bei welcher Gelegenheit ein Offizier einen wertvollen Brillantring verlor, welcher trotz allen Suchens nicht gefunden wurde. Dieser Tage kam nun derselbe beim schlachten einer älteren Kuh in deren Eingeweiden zum Vorschein. Die Kuh gehörte als Rind dem Eigentümer des Grundstücks, auf welchem der Ring verloren wurde. Derselbe ist, da der Acker damals mit Klee bestellt war, in den Magen der Kuh gekommen, wo er nun nach vierzehnjährigem Verlust wieder an Tageslicht kam.

Schreckliches Unglück. Aus Budapest wird geschrieben: Bei Station Veleite waren Bahnarbeiter damit beschäftigt, auf der arg verschneiten Strecke für die Eisenbahnzüge den Weg freizumachen. Als ein Zug mit vorgespanntem Schneepflug heranbrauste, konnten sich die Arbeiter in dem engen Schneepaß nicht schnell genug retten, so daß sieben der Arbeiter von der Maschine ergriffen und überfahren wurden. Dabei sind fünf Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt worden.

Ein betrogenes Versatzamt. In der Kleinseitener Filiale des Staatsleihamtes in Prag wurden in der letzten Zeit so große Mengen Goldsachen versetzt, daß dies Verdacht erregte und eine Nachprüfung stattfand, welche ergab, daß alle diese Pfänder nicht Gold, sondern stark vergoldet waren. Der Betrag, um welchen das Leihamt geschädigt wurde, wird mit 50000 fl. angegeben. In der hierüber eingeleiteten Untersuchung wurden bisher über hundert Zeugen, meist Dienstmänner, vernommen.

Durchgebrannt ist, wie man aus Rom schreibt, der Director

L. 95. 4a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Es ist nicht erwiesen, Balthasar, daß dieser Mensch Dein Feind ist. Er kann im Irrtum handeln!“

„Wenn Du den Brief gelesen hättest, Minna, so würdest Du anders sprechen.“

„Eben weil der Brief in so scharfen und bestimmten Ausdrücken abgefaßt ist, glaube ich an einen Irrtum. Der Mensch handelt unter dem Einfluß einer Vision.“

Weidlich gab das nicht zu. Er blieb dabei, daß es jemand gäbe, der ein Interesse habe, ihn zu verderben.

Indessen wurden seine Gedanken bald von dem geheimen Denunzianten abgelenkt, da das so lange Zeit vernachlässigte Geschäft seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Die Auskunft, welche Minna auf seine diesbezüglichen Fragen gab, lautete niederschmetternd. In den letzten vier Wochen sei auch nicht ein einziger Besucher in das Lokal gekommen, obgleich sie ihre Aufmerksamkeit verdoppelt habe und es den Gästen an nichts habe fehlen lassen.

Die erste Zeit nach seiner Verhaftung seien sie in Scharen gekommen. Da habe die Neugier sie hergetrieben, allein das habe bald nachgelassen und jetzt käme niemand mehr.

Weidlich nahm die Sache leichter.

„Sie werden schon wiederkommen, wenn sie erst wissen, daß ich zurückgekommen bin,“ beruhigte er die Gattin.

Er täuschte sich. Der folgende Tag verstrich, ohne daß einer der alten Kunden sich hätte sehen lassen. Am dritten Tage erschien ein „auf der Walze“ befindlicher Handwerksbursche, welcher für seine sechs zusammengefochtenen Kupferpfennige eine halbe Flasche einfaches Bier verzehrte.

Das war in einem Zeitraum von acht Tagen der einzige Gast.

Kopfschüttelnd blickte er immer wieder auf die leeren Stühle und Tische. Minna ging mit verweinten Augen umher. Die Eheleute sahen ihren Untergang vor Augen. Weidlich zerbrach sich den Kopf, was die Ursache dieser unheimlichen Geschäftsstille sein könnte.

Ein Unglück kommt selten allein. Es mochten ungefähr zehn Tage seit seiner Heimkehr verflossen sein, als der Postbote ein eingeschriebenes Schreiben brachte. Es war mit dem Siegel der Bahnbehörde verschlossen, in dessen Raum seine Wohnung lag.

Er öffnete es und durchflog rasch die wenigen Zeilen. Dann legte er es mit einem schmerzlichen Seufzer in die Hände der Gattin.

„Wir sind ruiniert, Minna,“ sagte er schmerzlich.

„Die Direktion kündigt uns die Wohnung, und damit hat auch unsre Existenz hier ihr Ende erreicht.“

Minna fuhr mit der Schürze über die thränenden Augen.

„Was haben wir verbrochen, um so zu leiden?“ schluchzte sie.

„Im Grunde verlieren wir nicht viel, Minna. Es kommt ja doch niemand mehr zu uns! Es ist, als ruhte ein Makel auf mir, als wäre ich ein verfluchter Mensch!“

„Wie wird die Sache enden, Balthasar?“

„Ich will morgen einmal zu dem Registrator Bindermann gehen. Er ist ein alter Regimentskollege von mir.“

„Was kann der für uns thun?“

„Thun kann er nichts für uns, aber er wird mir wenigstens den Grund nennen, der die Direktion veranlaßt, mir die kleine Scholle Land unter den Füßen wegzureißen, auf der wir unser Leben fristeten.“

Weidlich legte am folgenden Morgen seinen guten Anzug an und begab sich sofort zu dem ehemaligen Kameraden, welcher ihn mit einer gewissen Zurückhaltung empfing.

„Höre, Freund Bindermann,“ begann der Restaurateur nach der ersten Begrüßung, „ich habe ein Anliegen. Du weißt, wir waren immer gute Freunde und Kameraden, als wir noch in Königs Rock steckten. Weißt Du noch, wie wir damals an dem heißen Augusttage nach Grünheim marschierten und Du so marode warst, daß Du umzufallen drohtest? Ich hatte noch etwas Kirschwasser in meiner Feldflasche und —“

„Ja, das weiß ich noch,“ unterbrach Binderman, „Du teiltest den Rest mit mir. Es war ein miserabler Soff! aber komm' gefälligst zur Sache, ich habe nicht viel Zeit.“

„Sogleich, mein Alter! Also — Du weißt, wie's mir geht. Mein Geschäft liegt darnieder. Die Mäuse in meinem Hause werden nicht mehr satt. Ich bin wie geächtet, und nun hat mir auch noch Deine Direktion das bischen Bau gekündigt. Ich sehe meinen Untergang vor Augen. Nun gut, ich muß es tragen, aber das eine möcht' ich gern wissen, ob's deshalb ist, weil man noch

des dortigen Irrenhauses, und zwar mit der gesamten Anstaltskasse und sämtlichen Depots der Irren. Er hinterließ ein Manko von über fielzigtausend Lire. Wie man hört, verdankte er seine Ernennung der Protection eines hohen Hofbeamten, der ihn ausdrücklich als „Galantuomo" empfohlen hatte.

Ein Deutscher zur Fremdenlegion gemeldet. Aus Paris schreibt man folgende seltsame Geschichte: Ein angeblicher Redacteur eines Koblenzer Blattes stellte sich unter dem Namen Reichling der Gendarmerie in Arras mit dem Ersuchen, sofort in die französische Fremdenlegion als deutscher Deserteur eingestellt und zum Kriege auf Madagaskar verwendet zu werden. Er gab an, Westfale zu sein, will wegen Duells mit tödlichem Ausgang als Redacteur zu zwei Jahren Gefängnis (?) verurteilt worden sein und will darn Deutschland verlassen haben, um in die Dienste der Republik zu treten. Seinem Wunsche ist entsprochen worden. Aeußerlich sah er durchaus nicht verkommen aus, so daß seine Entschließung vielleicht mit irgend einem in der Heimat verübten Verbrechen in Zusammenhang stehen dürfte.

Doppelmord. Ein gewisser Carton, welcher mit zwei Genossen vor kurzer Zeit in Monte Carlo eingetroffen war, hatte daselbst einen Betrag von 400000 Lire an der Spielbank verloren. In einer Nacht drangen nun die aller Mittel entblößten Spieler durch ein Küchenfenster in das Palais der als Millionärin bekannten Frau de la Gaulette, ermordeten diese, sowie ihr Dienstmädchen und raubten bares Geld und Juwelen im Werte von 200000 Lire. Es gelang drei Stunden nach der That, Carton zu verhaften, während seine Komplizen nicht ergriffen wurden. Der Verhaftete, bei welchem von den geraubten Gegenständen nichts aufgefunden wurde, verweigerte entschieden die Nennung der Namen seiner Spießgesellen.

Ein Glückspilz. Das große Los (im Betrage von drei Millionen Pesetas) der spanischen Nationallotterie wurde von einem Kaufmann aus Habana gewonnen, der sich im vorigen Sommer besuchshalber nach seiner Heimatstadt in Spanien begeben und bei dieser Gelegenheit in Burgos die Glücksnummer 8653 gekauft hatte. Jetzt meldete der Telegraph dem glücklichen Sterblichen — Alarcia ist sein Name — daß seine Nummer in der Weihnachtslotterie den „gordo" (eigentlich: Fett, so wird in Spanien der Haupttreffer genannt) von 2400000 Mark gewonnen habe. Alarcia ist überhaupt ein Schoßkind des Glückes. Vor mehreren Jahren hatte er als blutarmer Bursche Spanien verlassen, um in den Kolonien sein Glück zu suchen; das gelang ihm durch Bergwerks-Spekulationen u. s. w. in so vortrefflicher Weise, daß er heute — auch ohne die gewonnenen 3 Millionen Pesetas — zu den reichsten Männern in Habana gehört.

Ergebnisse eines Stiergefechts. Aus Madrid wird geschrieben: Das jüngst im Stier-Cirkus zu Valencia veranstaltete Stiergefecht war reich an kleinen „Unfällen". Es präsentierte sich eine Stierfechterschar mit Stieren, deren Hörner mit kleinen Kugeln garniert waren; sei es nun, daß der Boden der Arena infolge der anhaltenden Regengüsse zu feucht und aufgeweicht war oder sei es, daß die Herren, die sich an dem Feste beteiligten, zu ungeschickt waren — genug, es steht fest, daß später im Krankenhause folgende Verwundete kuriert wurden: Rafael Troncho, der, auf einem Esel reitend, an dem Kampfe teilgenommen hatte, wurde von dem zweiten Stier in die Luft geschleudert und hatte, als er wieder unten ankam, das linke Bein gebrochen. Er liegt noch im Hospital. Ein andrer Streiter wurde von seinem Stier etwas besser behandelt, denn er trug „nur" eine klaffende Wunde am rechten Knie davon und leidet nur an Wundstarrkrampf. Einer seiner Freunde kam mit einer Gehirnerschütterung davon. Ein achtzehnjähriger Jüngling brachte es zu einer Stirnwunde, die genau gemessen, 6 Centimeter breit ist und bis zum Stirnknochen geht. Und ein andrer Jüngling hat sich den rechten Schenkel aufreißen lassen. Summa: Fünf mehr oder minder schwer Verwundete. Es lebe die Civilisation!

Schiffsunglück. Aus Calais wird berichtet, daß der Passagier- und Postdampfer „Empreß" aus Dover mit der Landungsbrücke zusammenstieß. Er zerbrach das Rad und strandete dann in hilfosem Zustand dreihundert Meter westlich. Anfangs war die See so wild, daß sich dem bedrängten Schiff kein Fahrzeug zur Rettung nähern konnte. Doch sind die Passagiere bei eintretender Ebbe glücklich gelandet. Ein Hafenschleppdampfer ging von Dover nach Calais ab, um die „Empreß" flott zu machen.

Einen seltsamen Selbstmord verübte ein Student der medizinischen Fakultät in Charkow. Der junge Mann, entschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen, verschaffte sich Leichengift, welches er sich einimpfte. Nach Verlauf zweier Wochen verschied der Unglückliche unter gräßlichsten Qualen. Das Motiv zu diesem verzweifelten Schritt ist unbekannt; den Kollegen fiel das einsilbige und niedergeschlagene Wesen des jungen Mannes in letzter Zeit auf. Die Sektion brachte die eigenartige Vergiftung zu Tage.

Die griechisch-orthodoxe Kirche in Kurella (Rußland) ist bis auf den Grund durch Feuer zerstört. Die in der hundertjährigen Kirche aufbewahrten Gelder und kostbaren Geräte sind ebenfalls vernichtet.

Die Vermählung des Khedive. Man schreibt dem „Berl. Frdbl.": Der junge Khedive von Egypten hat bereits amtlich seinen Vorsatz kundgegeben, die Mutter seines Kindes, das in einigen Wochen geboren werden wird, zu heiraten, falls das Kind ein Knabe sein wird. Der Khedive ist 20 Jahre alt; seine Zukünftige soll, wie man sagt, erst 16 Jahre alt sein. Nach dem Korangesetze muß das Kind, das in kurzem geboren werden wird, der Erbe des Vermögens und der Rechte des Khedive sein. Das bürgerliche und das religiöse Gesetz erklären übereinstimmend, daß die Thatsache seiner Geburt im Harem des Fürsten genügt, um in unwiderleglicher Weise seine Legitimität zu begründen. Abbas II. hat aber nicht nur seine bevorstehende Vermählung mit dem Weibe, das ihn zum Vater machen wird, angekündigt, er hat auch erklärt, daß diese Frau seine einzige Gattin bleiben soll. Ist er so verliebt in sie? Es ist nicht das allein, sondern es kommt noch hinzu, daß heut zu Tage die egyptische, mosleminische Aristokratie auf die Vielweiberei verzichtet hat; die letztere ist, obwohl geduldet, doch vollständig bei den gebildeten Klassen aus der Mode gekommen und verstößt gegen die gute Sitte. Die Ideen der Egypter von heute über Heirat und Familie sind denen der europäischen Völker durchweg gleich. Und der in Wien erzogene Khedive bestätigt bei dieser Gelegenheit, daß die Egypter Monogamen sind, obwohl ihnen die Polygamie gesetzlich erlaubt ist. Der Name der künftigen Gemahlin des Khedive ist noch nicht bekannt, aber sie ist keine Sklavin, wie anfangs gesagt wurde. Kein moralisches Gesetz verbietet es einem egyptischen Prinzen, eine Sklavin seines Hauses zu heiraten und die berühmtesten Prinzessinnen der muselmännischen Welt waren ursprünglich so niedrigen Ranges. Aber in Egypten ist seit Jahren der Sklavenhandel verboten. Die Sache liegt vielmehr so, daß man im Harem der vornehmen Häuser einige Mädchen erzieht, die mit den Töchtern des Hauses zusammen aufwachsen, dieselbe Erziehung und Behandlung genießen und immer als zur Familie gehörig und niemals als Sklavinnen des Hauses betrachtet werden. Diese Mädchen, die gewöhnlich sehr hübsch sind, verheiraten sich später mit Männern, zu deren Niveau sie die in dem vornehmen Hause erhaltene Erziehung erhebt, und sind meist Mustergattinnen. Die Zukünftige des Khedive gehört zu der Klasse dieser Mädchen und wurde von der Mutter des Fürsten erzogen.

Papierne Leibwäsche für Soldaten. Die japanische Infanterie trägt Unterkleider aus Papier. Das verwendete Papier, bei dem man aber nicht an unser europäisches steifes Brief- oder leicht zerreißbares Papier denken muß, ist gelblich und so fest, daß man sogar die Knopflöcher in den Kleidungsstücken hat aussäumen können, wie bei Leinen-Hemden. Die einzelnen Teile sind teils aneinander geklebt, teils mit der Nähmaschine aneinandergenäht, an den Rändern mit Leinen-Litze besetzt, auch mit Porzellanknöpfen versehen. Man rühmt diesen papiernen Unterzeugen Sauberkeit und Billigkeit nach, und die Soldaten sollen sie gern tragen. Von Waschen kann natürlich bei dieser eigenartigen „Leibwäsche" keine Rede sein. Die japanischen Soldaten tragen diese Hemden und Unterbeinkleider, bis sie auseinanderfallen und erhalten dann neue.

Vulkanischer Ausbruch. Aus Sydney wird den „Hamb. N." berichtet: Ueber den Ausbruch des Vulkans auf der Insel Ambryn liegen nunmehr ausführliche Berichte des englischen Kanonenbootes „Dart" vor, denen folgendes zu entnehmen ist. Das Kriegsschiff lag am Tage des Ausbruchs vor Dip Point und dampfte an der Küste von Ambryn entlang; an Bord sah man vom Camboy-Gebirge plötzlich eine dichte Rauchmasse aufsteigen, begleitet von einem furchtbaren, donnerartigen Getöse. Durch die herrlichen Cocoswälder brach ein breiter Lavastrom. Langsam wälzte er sich dahin, alle Thäler in Feuerseen verwandelnd, um sich schließlich mit zischendem Gebrüll in das Meer zu ergießen, aus dem Wasserdampf bis zu der ungeheueren Höhe von 5—6000 Fuß stieg. Felsstücke flogen umher, und Explosion folgte auf Explosion. Schon nach kurzer Zeit wurde das Wasser um das Schiff so heiß, daß es weiter dampfen mußte. Man konnte von ihm aus die Eingeborenen am Ufer hinfliehen sehen, von denen der „Dart" später 80 aufnahm. Dann verfinsterte der Aschenregen die Luft, man sah den ganzen Tag nichts mehr; die Atmosphäre war erstickend, das ganze Schiff bedeckt mit einer dicken Staub- und Aschenschicht. Es ging nach Port Sandwich, wo die ganze Nacht heftige Erdstöße beobachtet wurden. Am 18. nach Ambryn zurückkehrend, fand man, daß die Lavaergüsse aufgehört hatten; doch wo noch vor wenigen Tagen offene See war, ragte jetzt ein festes Lavariff bis 6 Fuß Höhe aus dem Wasserspiegel. Die Insel war vollständig verändert, das Land meilenweit im Meer verschwunden. Erst fast acht Tage später gelang es, dort zu landen und nach den unglaublichsten Anstrengungen den Krater zu erreichen, der noch immer Rauchwolken ausstieß unter einem Getöse wie Kleingewehrfeuer. Er ist ungefähr 2000 Fuß hoch und hat einen Durchmesser von 2- bis 300 Fuß. An den Thälern rund um den Vulkan sah man weiße Aschenhügel, auf denen die Sonne sich spiegelte, was nun aussah, als ob ein heftiger Schneefall stattgefunden habe.

Diamantenfelder. In Coriona, einem der ergiebigsten Golddistrikte der Insel Tasmania, ist eine große Anzahl von Steinen gefunden worden, welche sich nach sorgfältiger Prüfung als echte Diamanten erwiesen haben. Seit dem Bekanntwerden der Diamantenfunde sind tausende von Menschen von dem australischen Festlande dorthin geströmt. Dabei schießen Aktien-Unternehmen behufs Ausbeutung der glitzernden Steinchen wie Pilze aus dem Boden.

Vermischtes.

Ein kostbarer Neudruck. Nur in 29 Exemplaren, nämlich für ihre 29 Mitglieder, hat die „Gesellschaft französischer Bibliophilen" ein Werk in Facsimile herstellen lassen, das eines der seltensten und nur wenigen Liebhabern bekannt ist, weil es nur im Manuskript existiert. Es sind das drei Bände „Kommentare zum gallischen Krieg," die einst, vor mehr als dreieinhalb Jahrhunderten, für König Franz I. von Frankreich verfaßt wurden, der befohlen hatte, daß man ihm das erste Buch des Julius Cäsar in gutes Französisch übersetze. Die Uebersetzung wurde Albert Pighius aus Campen in Holland übertragen, und der Maler Gottfried, der Holländer wurde damit beauftragt, es zu illustrieren. Das Werk des Pighius ist keine landläufige Uebersetzung, vielmehr eine seltsame Huldigung für den König; dieser wird als „jagend in drei verschiedenen Wäldern seiner Staaten" eingeführt, und vor ihm erscheint „ein alter Mann von ehrwürdigem Wuchs", der sich als der große Julius Cäsar zu erkennen giebt und mit dem französischen Könige ein freundschaftliche und belehrende Unterhaltung beginnt über ihre respektiven Heldentaten, ihre Kämpfe gegen dieselben Völker. Aus dem Munde Cäsars selbst also vernimmt der König die Erzählung des ersten Feldzugs der Gallier. Unter den köstlichen Miniaturen Gottfrieds des Holländers, die in Grau angelegt sind, worauf Gold und Farbe aufgetragen wurde, ist namentlich eine Reihe von Porträts bemerkenswert: der Cäsar trägt die Züge des Siegers von Marignano (bei Marignano, dem heutigen Melegnano unweit Mailand, schlug Franz I. am 13. und 14. September 1515 die Schweizer), und die römischen Heerführer die Züge der berühmten Offiziere des französischen Königs. Diese drei merkwürdigen Bände waren noch in der Bibliothek Karls IX. bei einander, etwa bis Ende März 1594. Damals klagte der Bibliotheksdiener Jean Gosselin den Präsidenten Nully der Beraubung der königlichen Bibliothek an, an der sich auch die Bischöfe Rose und Barnabé Brisson beteiligt haben sollen. Jedenfalls sind seit jener Zeit die drei Bände auseinandergekommen und zerstreut worden. Heute befindet sich der erste im Britischen Museum, der zweite in der Nationalbibliothek zu Paris und der dritte zu Chantilly im Besitze des Herzogs von Aumale, auf dessen Anregung die seltene Publikation für die Mitglieder der Bibliophilen-Gesellschaft unternommen wurde.

Der höchste bewohnte Punkt der Erde. Als der höchste bewohnte Punkt der Erde wurde das Buddhisten-Kloster Haule in Tibet bezeichnet, in welchem 21 Mönche in einer Höhe von 16000 Fuß leben. Diese Nachricht muß dahin berichtigt werden, daß der bis jetzt bekannte höchstbewohnte Punkt der Erde die 17417 engl. Fuß hoch belegenen Stollengebäude von Daldorrame am Berge Chorolque in der bolivianischen Provinz Chichas sind, in welchem eine Arbeiterkolonie, die Zinn- und Wismut-Minen eines englischen Hauses abbaut, haust.

---

immer den Verdacht hegt, ich könnte den Mord doch vielleicht begangen haben?"

„Nein," erwiderte der Registrator, „wie es mir scheint, liegt die Sache tiefer. Du hast einen guten Freund, der Dir gern im geheimen das Genick brechen möchte."

„Aha! Siehst Du wohl? Ich wußte es ja!"

„Was weißt Du?"

„Bis jetzt so viel wie nichts. Deshalb komme ich eben zu Dir."

„Ja so, nun höre. Es ist ein Brief bei der Direktion eingegangen, der sich in sehr bitterer, tadelnder Weise über Dich ausspricht. Du zögest die kleinen Beamten und Arbeiter an Dich, verleitetest sie, viel zu trinken und locktest ihnen das Geld aus den Taschen. Die Familien müßten darunter leiden u. s. w. Ein solches Lokal in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gereiche der hochlöblichen Direktion durchaus nicht zur Ehre, und das um so weniger, als Du im Verdacht des Mordes ständest u. s. w. Unterschrieben war der Brief mit einem Frauennamen, den ich jedoch vergessen habe."

„Und nun sah die hochlöbliche Direktion sich natürlich veranlaßt, ihren Beamten den Besuch meines Restaurants zu verbieten, nicht?"

„Das nicht, o nein," lächelte Bindermann. „Die Direktion hat mehr zu thun, als auf solche Wische eine große Aufmerksamkeit zu verwenden. Das Ding ging seinen ressortmäßigen Gang, allein es konnte dabei nicht ausbleiben, daß sich allerlei mißliebige Urteile daran hefteten, wie z. B. daß es unverantwortlich sei, eine Bahndirektion mit solchen albernen Schriftstücken überhaupt zu behelligen. Es fiel doch immerhin so etwas auf Dich, was man ein ungünstiges Streiflicht nennt. Es sei wünschenswert, der Wiederkehr solcher unerquicklichen Zuschriften vorzubeugen, und schließlich gelangte man dahin, daß es ratsam sei, die der Direktion gehörigen Wohnräume zu Restaurationszwecken nicht mehr zu vermieten. Dieser Beschluß wurde denn auch bekannt, noch ehe er zur Ausführung gelangte. Dein Lokal kam in Verruf und kein halbwegs anständiger Mensch mochte fortan dort verkehren. So — nun weißt Du alles."

„Ich seh's ein," murmelte Weidlich, „es konnte nicht anders kommen, aber Du könntest mir noch einen Gefallen erzeigen, wenn Du mich den Brief einmal sehen ließest."

„Kann ich, Freund! aber hier nicht. Das nichtsnutzige Papier liegt auf meinem Bureau. Ich gehe jetzt dorthin, und wenn Du mich begleiten willst, soll's mir recht sein!"

Weidlich war damit einverstanden.

Bindermann zündete sich eine Cigarre an und plauderte auf dem Wege vieles von seiuer wirklich schönen Militärzeit.

Weidlich gab nur einsilbige Antworten. Sein Inneres war von verzehrendem Groll gegen die ganze Menschheit erfüllt. Seine Gedanken kehrten immer wieder zu dem geheimnisvollen Unbekannten zurück. Wer anders, als dieser konnte auch hier nur die Hand im Spiele haben?

Sie hatten die Registratur, in welcher Bindermann arbeitete, erreicht. Letzterer hieß den Freund sich niedersetzen, während er einen großen Stoß von Papieren durchstöberte. Nach wenigen Minuten war das ominöse Schriftstück gefunden und Weidlich vertiefte sich in den Inhalt desselben.

Der Brief enthielt Anschuldigungen und Verleumdungen, die dem sonst so friedfertigen Mann die Röte des wildesten Zornes in das Antlitz trieben.

Ausdrücke wie „Fuselfritze, Giftmischer, Blutsauger und Meuchelmörder" waren im Uebermaß vertreten.

Im übrigen aber deutete nichts darauf hin, daß der Verfasser dieses Schriftstücks mit dem des an das Polizeipräsidum gerichteten Briefes identisch sei.

Unterzeichnet war die verleumderische Anklage mit dem Namen Klara Meißner."

„Klara Meißner," wiederholte er, „ich kenne einen Tischlergesellen, der so heißt. Er war mir Geld schuldig, das ich aller Mahnungen ungeachtet nicht bekommen konnte, weshalb ich ihn verklagen mußte. Sollte die Frau dieses Mannes —?"

„Ja, dies zu untersuchen wird Deine Sache sein, Freund," unterbrach ihn Bindermann.

„Ich habe noch eine Bitte, lieber Bindermann! Gieb mir dieses Schreiben. Es kann Dir nichts nützen. Wozu wollt Ihr Eure Akten mit so einem unsauberen Papierfetzen verunreinigen?"

„Ist schon recht," erwiderte der andre, „allein so ohne weiteres gent das nicht. Warte einige Minuten. Ich werde den Decernenten fragen, und wenn dieser nichts dagegen hat, so kann Dir geholfen werden."

Der Freund ging hinaus und kehrte bald mit der Nachricht zurück, daß der Herr Assessor gegen die Verabfolgung des Schriftstücks nichts einzuwenden habe. Es sollte jedoch eine Abschrift zu den Akten zurückbehalten werden.

(Fortsetzung folgt.) (I. 95. 4b

Anzeiger.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme an der Beerdigung unserer theuren Entschlafenen, sowie für die reichen Kranzspenden, insbesondere dem Herrn Pastor Stelzer für seine trostreichen Worte am Grabe sagen hiermit ihren tiefgefühlten Dank

W. Reeps und Familie.

Zufolge magistratlicher Verfügung werde ich am

Dienstag, den 15. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr

den gesammten Nachlaß des verstorbenen Stellmachers und Uhrenreparateurs Ferdinand Schultz, bestehend aus

Mobilien, Bettzeug, Kleidungsstücken, Küchengeräth, Stellmacher- und Uhrmacher-Werkzeug sowie einer Violine mit Kasten und was sich sonst noch findet

auf dem Hofe des Kaufmanns Herrn Isendahl an der Mühlenstraße öffentlich meistbietend verkaufen.

Malchow, den 11. Januar 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Es wird beabsichtigt, die Anfuhr des Kiefern Kluftholzes aus dem Bistorfer, Nossentiner und Kiether Revier an die Ablagen zu vergeben.

Ungefähr werden im Laufe dieses Winters in Bistorf 2000 rm, in Nossentin 600 rm, in Kieth 500 rm anzufahren sein. Das Holz muß aus Nossentin und Kieth an die Ablage am Fleesen-See, aus Bistorf an die Ablage beim Lenz und beim Gehöfte des Holzwärters angefahren werden.

Versiegelte Offerten mit Preisforderung für das ganze oder nach Schutzbezirken getrennt sind bis zum 17. Januar hier einzureichen.

Malchow, den 10. Januar 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.
von Bülow.

Allgemeine Ortskrankenkasse Malchow.

Am **Sonntag, den 13. d. M.,**
Nachmittags 4 Uhr
findet im Locale des Herrn Sievert eine

außerordentliche Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. (Vertreter der Arbeitgeber.)
2. Wahl eines Revisors.
3. Bericht über das Rechnungsergebniß pro 1894.

Malchow, den 4. Januar 1895.

Der Vorstand.

NB. Die Arbeitgeber sind berechtigt, sich in der Generalversammlung durch ihre Geschäftsführer oder Betriebsbeamten vertreten zu lassen. Von der Vertretung ist dem Kassenvorstande vor Beginn der Generalversammlung Anzeige zu machen.

Am **Sonnabend, den 12. Januar,** Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth **Sievert** eine

Generalversammlung

der neuen Schweine-Versicherung auf Gegenseitigkeit statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

—:—

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme der Jahres-Rechnung.
2. Bericht der Revisoren.
3. Wahl eines Vertrauensmannes.

Der Vorstand.

Die auf heute Abend 8 Uhr angesetzte **Generalversammmlung der alten Schweineversicherungs-Gesellschaft** findet ☛ **nicht** ☚ statt.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 13. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Bühring's Hôtel Malchow.

Am Sonntag, den 13. Januar

Concert

der Günther'schen Bergcapelle.

Nach dem Concert Tanz.

Entree a Person 50 Pfg. — Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

Gemüse-Conserven

neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,
Brechspargel,
Suppenspargel,
extra ff. junge **Erbsen,**
feinste junge **Erbsen,**
feine junge **Erbsen,**
Suppen-Erbsen,
Erbsen mit **Carotten,**

Carotten,
Schnittbohnen,
Brechbohnen,
Wachsbohnen,
große Bohnen,
Steinpilze,
Morcheln,
Pfefferlinge

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Montag, den 14. Januar, 8 Uhr Abends

Concert

der

Bergcapelle J. Albrecht

mit nachfolgendem

: Tanz. :

Entree 50 ₰.

Es laden ergebenst ein

J. Albrecht u. Fr. Braun.



Alleinige Niederlage für Malchow bei Herrn

L. Isendahl.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften von Malchow zu Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. Januar zum

Klavierstimmen.

Ergebenst

Joseph Günther,

Mitglied der Güntherschen Bergcapelle.

Geschätzte Aufträge wolle man beim Gastwirth **Bruhn** abgeben.



Kernfettes

Roß-fleisch

empfiehlt **H. Sachtleben.**

Derjenige, welcher in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag die **eiserne Stange** von meiner Fensterlade entwendet hat, wolle dieselbe umgehend wieder bringen, widrigenfalls ich ihn gerichtlich belangen werde.

F. L. Brandt.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Als vorzüglichste Waschmitteln empfehle:

Victoria-Seifenpulver,
Doering's Seife mit der Eule,
Salmiak-Terpentinseife,
Henkel's Bleichsoda,
Henkel's gereinigte Soda,
Oehmich & Weidlich's Concurrenz-Seife,
Moschus-Seife.

Oscar Busse, Langestr. 119.

Empfehle zur Färberei

Ia. franz. Blauholzextract	a Pfd.	Mk.	0,54,
Ia. franz. Gelbholzextract	„	„	0,70,
Caliaturholz (Sandel)	„	„	0,12,
Schmag	„	„	0,12,
Vicarin (Eisenvictriol)	„	„	0,06,
Blaustein (Cyper)	„	„	0,22,
Kali (Chromsaures)	„	„	0,55,
Ponceau Z. R	„	„	2,00,
Glaubersalz	„	„	0,08,
Alaun	„	„	0,08.

C. Doll.

Zuckersäure	a Pfd.	Mk.	0,45,
Schwefelsäure	„	„	0,08,
Stangenschwefel	„	„	0,15,
Leder-Leim	„	„	0,28,

empfiehlt **C. Doll.**

Schweizerische

Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik**

J. H. Heller in Bern (Schweiz.)

Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Ein Einspänner-Schlitten

mit Eisenbeschlag, sowie ein **Glockenspiel** stehen billig zum Verkauf bei

C. Stockfisch.

Ein 4sitziger herrschaftlicher

Schlitten,

sowie mehrere Kinder-Schlitten sind preiswerth abzugeben.

Malchow. **Chr. Heese.**

Künstl. Zähne

von 3 Mk. an, unter Garantie des Gutsitzens; Umarbeiten alter Gebisse, **Reparaturen** umgehend.

Plombirungen, Zahnreinigen, Zahnoperationen.

— Civile Preise. —

Malchow, Güstrowerstr. **W. Habercost,** Dentist.

Magen-Leidenden

theile ich auf Wunsch unentgeltlich gern ein sicher wirkendes Mittel gegen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schlechte Verdauung mit.

Pastor a. D. **Langheim,** Braunschweig.

Danksagung.

Schon seit zwei Jahren hatte ich ein Magenleiden, für welches ich schon bei zwei Aerzten vergebens Hilfe gesucht hatte. Ich mußte immer laut aufstoßen und hatte dabei heftige Kopfschmerzen und Beklemmung über dem Magen. Auch der Appetit war schlecht. Da die Krankheit aller ärztlichen Hülfe Trotz bot, ließ ich mich endlich von dem **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8** behandeln. Und schon nach kurzer Zeit besserte sich meine Krankheit. Nachdem ich mich jetzt davon überzeugt habe, daß meine Gesundheit Stand hält, spreche ich Herrn Dr. Hope meinen innigsten Dank aus und empfehle ihn auf das beste.

(gez.) Anna Helwig,
Cappeln b. Grumbach R.-B. Trier.

Ratten u. Mäuse vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel von **Rob. Hoppe,** Halle a. S. Dos. a **40** u. **75** Pf. bei **Robert Schnell,** Malchow.

---

600 Mark zu 4% in der ersten Hälfte des Brandkassenwerthes werden zu Antoni gesucht. Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine Oberwohnung

habe zu Ostern d. J. zu vermiethen.

Hermann Wollburg.

Eine kleine freundliche

Oberwohnung

wird von einer einzelnen Dame zum 1. April oder 1. Juli gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Oberwohnung

habe zu Ostern zu vermiethen.

L. Isendahl.

Eine freundliche

Oberwohnung

habe zu Ostern zu vermiethen.

H. Beckmann.

Zu Ostern suche ich ein

Kindermädchen

bei drei Kindern, im Alter von 1½, 3 u. 6 Jahren. Persönliche Meldung gewünscht.

Sembsin bei Waren. **Frau Martha Böbs** geb. Ahrens.

Suche per sofort oder zum 1. April d. Jahres für eine Wirthschaft auf dem Lande

1 großes und 1 kleines Hausmädchen

gegen guten Lohn.

Hermann Schlomann.

Malchow, 11. Januar 1895.

Ein jüngeres

Dienstmädchen

wird zu sogleich oder später gesucht.

A. Wittmiß.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Epiphanias.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Stellmacher Kauffeld S.: Emil Friedrich Albert.

Beerdigt: Maria Reeps 23⅔ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 5. Mittwoch, den 16. Januar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Jan. Gestern Abend nach 10 Uhr wurden von zwei Knechten, jedenfalls in angetrunkenem Zustande, ca. 30 Fensterscheiben an Häusern resp. Hintergebäuden an der Langenstraße eingeschlagen, auch wurden mehrere Einwohner der Stadt von den Unholden in arger Weise belästigt. Durch Blutspuren, welche von Verletzungen der Hände beim Einschlagen der Fenster herrührten, wurden die Thäter heute Morgen entdeckt und sofort inhaftirt.

Güstrow, 12. Januar. Sitzung der Strafkammer vom 10. d. Der Schuhmacher Kuphal zu Malchow war der Urkundenfälschung beschuldigt und zwar unter dem Verdachte, am 31. Aug. an die Expedition des „Rostocker Anzeiger" eine Postkarte geschickt zu haben, des Inhaltes: „Verkauf. Wegen Wegzuges von hier beabsichtige ich meine Schuhmacherei mit Zubehör billig zu verkaufen. Krogmann, Schuhmachermeister. Malchow. Dieses Inserat erschien denn auch am 1. Sept. in dem Rostocker Blatt. Der Angeklagte kam mit diesem Blatt zu seinem Freund Krogmann und zeigte ihm jenes Inserat; Krogmann war davon völlig überrascht. Da nun die Thatsache unwahr ist, ließ sich K. das Manuscript des Inserats kommen und nun entstand der Verdacht, daß es die Handschrift des Angeklagten sei. Dieser läugnet aber hartnäckig. Das Gericht verkannte nicht, daß zwar ein schwerer Verdacht der Thäterschaft auf dem Angekl. ruhe, hielt aber doch diesen Verdacht nicht für ausreichend, um eine Verurtheilung stattfinden zu lassen. Der Angekl. wurde kostenlos freigesprochen.

— Zigeunervolk. Im Laufe des gestrigen Tages erschienen bei einer hiesigen Arbeiterfrau zwei Weiber, anscheinend Zigeuner, und begehrten ungesalzene Butter. Während sie nun mit der Arbeiterfrau ein Gespräch anknüpften, drängte sich eins der Weiber an letztere heran und entwendete ihr aus dem Portemonnaie, das sie in dem Kleiderrock trug, ca. 1 Mk. Als die Frau schließlich ihren Verlust bemerkte und der Polizei Anzeige machte, hatten die beiden Weiber bereits die Stadt verlassen.

— Bismarck-Feier. Die zum 12. d. von der hier zusammengetretenen Committe angesetzte Versammlung von Vertrauensmännern behufs Beschlußfassung über eine dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck an seinem 80. Geburtstage darzubringende Ovation fand unter Theilnahme von einigen 30 Herren aus Mecklenb.-Schwerin Sonnabend Mittag im „Hotel Erbgroßherzog" unter dem Vorsitz des Herrn Drost Balck statt. Die Versammlung entschied sich für den Antrag des Herrn Hofbuchhändlers Opitz: eine Adresse mit einem Ehrengeschenk, bestehend in einer verkleinerten Nachbildung des Denkmals des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz des Zweiten, wie es im Schloßgarten zu Schwerin steht, dem Altreichskanzler zu widmen. Der Vorstand der Committe hat dazu sofort die Allerhöchste Entschließung bezw. Genehmigung bei Sr. Kgl. H. dem Großherzoge in Cannes nachgesucht und gleichzeitig von dem Bildhauer Professor Brunow in Berlin (bekanntlich Mecklenburger), der das Standbild in Schwerin entworfen und hergestellt hat, die Genehmigung zur Nachbildung bezw. seine Mitwirkung erbeten. In die Central-Committe mit dem Sitze in Güstrow wurden 18 Herren gewählt; der geschäftsführende Ausschuß besteht aus den Herren: Drost Balck, Bürgermeister Süsserott, Hofbuchhändler Opitz und Lieutenant Klockmann (Schriftführer.) Zum Schluß wurde der Antrag auf Bildung von Local-Committen, geordnet nach den Amtsgerichtsbezirken, angenommen, die ihrerseits die erforderlichen Aufrufe zu erlassen und über die specielle Feier des achtzigsten Geburtstages des Fürsten Bismarck zu beschließen haben.

— Zuckerfabrik Dahmen. Wie nach der „N. P." aus Malchin bereits gemeldet wurde, hat die Zuckerfabrik Dahmen ihren Betrieb gänzlich eingestellt. Als Zeichen der Zeit und als Beweis für das Darniederliegen der Zuckerindustrie kann ein Schreiben der Direction der Fabrik gelten, die den v. Tiele-Winckler'schen Erben gehört und die mit 10 000 Ctr. täglicher Verarbeitung an Rüben in ihren Einrichtungen vollständig auf der Höhe der Zeit steht. Den „M. N." zu Folge heißt es in diesem Schreiben an die Kaufrüben-Lieferanten, die einen mehrjährigen Contract haben, folgendermaßen: „Wir müssen Ihnen zu unserem lebhaften Bedauern mittheilen, daß unsere Bemühungen, unsere Fabrik unter Entgegenkommen der Herren Rübenlieferanten über die schwere Krise der Zuckerindustie hinweg zu führen, als gescheitert zu betrachten sind. Die Antworten auf unser Schreiben sind so wenig befriedigender Form eingelaufen, daß wir uns heute, so schwer es uns wird, gezwungen sehen, den Betrieb unserer Zuckerfabrik mit Schluß dieser Campagne einzustellen und damit den zwischen uns und Ihnen vereinbarten Rüben-Contract zum 1. Januar 1895 aufzulösen." Das bedeutet, daß den betroffenen Landleuten der Rübenbau unmöglich gemacht wird, der ja in diesem Jahre allerdings auch wenig einbringt. 1000 Rübenarbeiter werden durch diese Maßregel ihren Verdienst verlieren, die Arbeiter und Beamten in der Fabrik zum Theil ihre Stellen.

Schwerin, 11. Jan. Ueber eine Wallfahrt zum Schäfer Ast in Radbruch schreibt ein hiesiger sehr bekannter Mitbürger auf einer Postkarte: Die Ast-Reise macht uns recht viel Vergnügen. Allerdings mußten wir, als wir in Lüneburg angekommen waren, noch 2¼ Stunden still liegen, bis der Zug der Wallfahrer sich geordnet hatte. Ich schreibe Ihnen jetzt von einer Wegstation der 2½stündigen Tour von Lüneburg nach Radbruch. Ein Bauer hat die Führung übernommen. Unsere Karawane, 140 Mann stark, ist eine gemischte Gesellschaft, sie besteht größtentheils aus Landleuten, der dritte Theil sind Frauen. Wir wallen mit Gesang unsern Weg, der bei dem Wetter oft recht beschwerlich ist. Ich gehe oft hinterdrein, um die Ermatteten zu stärken. (M. Z.)

— Unglücksfall. In der Nacht vom Montag zum Dienstag dieser Woche fand der Schulze aus Böken, der mit seinem Knechte eine Fahrt nach Metteln zu machen hatte, an der Landstraße nach dem letzgenannten Dorfe im Graben die Leiche eines ihnen unbekannten Mannes. Dieselbe wurde auf Anordnung des Schulzen nach dessen Hause gebracht und Anzeige bei der Behörde erstattet. Bei der am Tage darauf vorgenommenen Untersuchung der Leiche wurde dieselbe als diejenige eines hiesigen Lotteriekollekteurs erkannt, der vielleicht in der Dunkelheit den Weg verlor und durch die Kälte der Nacht sein Leben eingebüßt hat. Die Leiche wurde auf dem Rücken liegend gefunden. Die Füße steckten tief in dem aufgewühlten Schnee. Ein Verbrechen scheint nicht vorzuliegen, da der Verstorbene völlig unverletzt war. Die Leiche des Verunglückten wurde gestern Morgen nach hier überführt.

Malchin, 11. Jan. Die Arbeiter Elsholzschen Eheleute hieselbst empfingen heute aus Warnemünde die Trauernachricht, daß ihr 16jähriger Sohn Emil, Bäckerlehrling dortselbst, gestern ertrunken sei, als er Brot auf ein Schiff schaffen wollte.

Warnemünde, 12. Jan. In Althagen auf dem Fischlande wurde in einer der letzten Nächte ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb drückte in dem betreffenden Hause eine Fensterscheibe ein, worauf er das Fenster öffnete und in das Zimmer gelangte. Dort öffnete er einen Schrank, aus welchem er mehrere Potagen- und Eßlöffel, sowie 300 Mark in baarem Gelde entwandte.

Hagenow, 13. Jan. Auf dem Wege zwischen Vietz und Gammelin wurde kürzlich der hiesige Schneidermeister Seifert überfallen. Derselbe hatte Zeug zu seinen Kunden gebracht. Auf dem Rückwege passirte er ein den Weg begrenzendes kleines Gehölz. Plötzlich sprang ein Mensch aus dem Gebüsch und warf sich auf Seifert. Derselbe versetzte aber dem Angreifer einen wuchtigen Schlag mit seinem Stock, so daß er zusammenbrach. Gleich darauf aber erneuerte ein zweiter Strolch den Ueberfall. Schon lag Seifert unter dem Vagabonden, als er den ihn begleitenden Hund auf den zweiten Angreifer hetzte. Das Thier wandte sich wüthend gegen den Mann und riß ihm mit seinen Zähnen eine Wunde in das Bein. Der Gebissene sah sich genöthigt, von dem Ueberfallenen abzulassen und sich gegen den Hund zu wenden. Diesen Umstand benutzte Seifert, um sich in Sicherheit zu bringen. Ein dritter Strolch soll im Gehölz gelegen haben, dem Kampfe gegenüber aber unthätig geblieben sein. Seifert, welcher eine Summe von etwa 30 Mark bei sich führte, zeigte den Vorfall bei der Gendarmerie an. Bis jetzt haben die Recherchen nach den Thätern keinen Erfolg gehabt.

Wismar, 14. Jan. In letzter Nacht entstand vor den Thoren der Stadt ein Schadenfeuer, das fünfte seit kurzer Zeit. Es brannte ein im Schützengarten belegener gefüllter Eiskeller ab. In der Windrichtung lag ein anderer Eiskeller und der Stall des Schützenwirthes. Beide waren mit Schnee bedeckt und ist es nur diesem Umstande zu danken, daß sie nicht mit abgebrannt sind. Auffallend ist es bei den Bränden, daß sie aufgehen, wenn am Abend in den zahlreichen Sälen vor der Stadt Tanzmusik gewesen ist.

Wittenburg, 10. Jan. Todesfall. Auf dem Gute Tüschow wurde heute Vormittag die Leiche des dortigen Inspectors in der Nähe des Gutshofes aufgefunden, ein abgeschossener Revolver lag in der Nähe der Leiche. Das Nähere dürfte noch festzustellen sein.

Schönberg, 10. Jan. Ein hiesiger Knecht, der mit einer Büchse einen Vogel schießen wollte, schoß aus Versehen den 5jährigen Sohn des Ackerbürgers B. durch die rechte Hand. Der verletzte Knabe mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. — Vor einigen Tagen bemerkte der Schäfer auf dem hiesigen Bauhofe beim Betreten des Schafstalles zwischen den Schafen einen Fuchs. Er hetzte sogleich den Hund auf den ungebetenen Gast, und diesem gelang es auch, den Fuchs mit Hülfe seines Herrn zu tödten. Bei näherer Besichtigung stellte es sich heraus, daß der Fuchs an Räude erkrankt war und deshalb das warme Quartier aufgesucht hatte. — Vor der Unsitte, auf offene Wunden Pechpflaster zu legen, kann wegen der damit verbundenen Gefahr nicht oft genug gewarnt werden. Ein hiesiger Schuhmachermeister, der sich bei seiner Arbeit kürzlich mit einem Instrument die Hand verletzt hatte, legte sich, wie es Schuhmacher häufig zu thun pflegen, ein Pechpflaster auf die Wunde. Bald stellten sich schlimme Folgen ein, die Hand fing an zu schwellen, sodaß ein Arzt zur Hilfeleistung herangezogen werden mußte. Jetzt liegt der Verletzte an einer Blutvergiftung schwer darnieder. — Der Gastwirth Seeler in Samkow verkaufte in diesen Tagen ein sogenanntes Störkalb an einen hiesigen Schlachtermeister. Obwohl dasselbe erst 7 Wochen alt war, so hatte es im ausgeschlachteten Zustand bereits ein Gewicht von 320 Pfd. erreicht und dürfte darum mit Recht zu den Seltenheiten gehören. Es wurde mit 120 Mk. bezahlt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „Post“ schreibt: Obwohl der Prozeß gegen den Hauptmann Dreyfus nichts zu Tage gefördert hat, was auf einen Verkehr des Verurteilten mit Agenten Deutschlands hätte schließen lassen, hat die französische Hetzpresse keinen Anstand genommen, die gröbsten Anschuldigungen fortgesetzt gegen Deutschland zu richten. Diesem Treiben ein Ende zu machen, hat sich die französische Regierung entschlossen, wie aus folgender Pariser Meldung hervorgeht: „Die Regierung verfügte die Konfiskation eines anläßlich der Dreyfusaffaire wieder erschienenen deutsch-feindlichen Hetzblattes.“ Eine den Blättern zugestellte Note der „Agence Havas“ lautet: Da im Verfolg der Verurteilung des ehemaligen Hauptmanns Dreyfus durch das Kriegsgericht gewisse Zeitungen fortfahren, die auswärtigen Botschaften in Paris mit der Angelegenheit in Zusammenhang zu bringen, sind wir ermächtigt, um die öffentliche Meinung vor Irreleitung zu bewahren, wiederholt auf die in dieser Beziehung am 30. November 1894 mitgeteilte Note zu verweisen, welche besagte: „Gewisse Zeitungen verharren dabei, in Artikeln, welche die militärische Spionage behandeln, die fremden Botschaften und Gesandtschaften in Paris in diese Angelegenheit hineinzuziehen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die betreffenden Angaben jeder Begründung entbehren.“

— Wie verlautet, ist dem Bundesrat der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zugegangen, welche als Einführungstermin für die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk den 1. April festsetzt. Der Bundesrat überwies den Entwurf dem zuständigen Ausschuß.

— Im Reichstag hat die nationalliberale Fraktion (Dr. Hasse, Siegle) folgende Interpellation eingebracht: „Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu thun angesichts der vielen Klagen über den mangelnden Schutz der Deutschen im Auslande, insbesondere in Central-Amerika?“ Die Reichsregierung hat dem Vernehmen nach eine sofortige Beantwortung in Aussicht gestellt.

— Die innere Einrichtung der deutschen Auswandererschiffe wird neuerdings durch den Reichskommissar für das Auswanderungswesen mit erhöhter Sorgfalt und Genauigkeit revidiert. Die zur Aufnahme der Passagiere bestimmten Räumlichkeiten werden vor jeder Reise ausgemessen, und es wird auch die Zahl der Passagiere, die in jedem Raum untergebracht werden darf, festgestellt. Auch werden seitens des Reichskommissars für das Auswanderungswesen die etwa nötigen Anordnungen für die Hospitalräume und die Seperatabteilungen für einzeln reisende Männer und Frauen getroffen und deren Ausführung überwacht.

— Der Afrikaforscher Graf Götzen ist nach seiner glücklichen Durchquerung Afrikas in Lissabon angelangt. — In seiner Begleitung befindet sich Dr. von Prittwitz. Von der Kongomündung sandte Graf Götzen seinen zweiten Begleiter, Dr. Kersting, mit dem Reste seines Expeditionskorps über Kapstadt nach Bagamoyo zurück. Graf Götzen will von Lissabon über Paris recht bald in Berlin eintreffen.

Frankreich. Die neueste Spionengeschichte wird in der Presse mit der Ueberschrift „Un faux espion“ wie folgt erzählt: Der Statthalter von Elsaß-Lothringen beauftragte einen deutschen Pferdehändler, für seinen Marstall drei vorzügliche Fuchsstuten zu kaufen. Der Pferdehändler durchsuchte alle pferdezüchtenden Länder und fand das Gesuchte endlich hier in Paris. Sofort eilte er auf das Telegraphenamt und gab folgende Depesche auf: „Fürst Hohenlohe, Straßburg. Die drei Fuchsstuten treffen morgen dort ein.“ Der Telegraphenbeamte schöpfte Verdacht, teilte ihn dem Vorstand mit und dieser ließ die Polizei holen. Der Pferdehändler wird gepackt, auf die Polizeistation geführt, dort ausgezogen und aufs gründlichste durchsucht; als man nichts Verdächtiges fand, ließ man ihn wieder frei. Die Presse macht sich darüber lustig, daß der Pferdehändler mit dem nächsten Zuge nach Deutschland zurückkehrte; dort, meint sie, könne er seinen Landsleuten mitteilen, daß man sie in Paris mit Mißtrauen betrachte. Ein vernünftiges Blatt würde es gewiß nicht lustig finden, wenn den Leuten, die den Franzosen viel Geld zu verdienen eben, das Wiederkommen verleidet wird. Wie hierzu der Frankf. Ztg.“ aus Stuttgart mitgeteilt wird, handelt es sich um den königlich württembergischen Hoflieferanten Herrn R. Löbstein. Er wurde in Paris auf der Straße von einem Herrn aufgefordert, ihm auf die Polizei zu folgen. Dort wurde er einem Verhör unterzogen und er mußte seine Briefe einem Beamten zur Durchsicht geben. Er erklärte, er habe keinen Paß, da er bei seiner häufigen Anwesenheit in Paris nie eines solchen bedurft habe. Nachdem er noch als Referenz einen Pariser Freund genannt hatte, wurde er freigelassen.

Rußland. Wie der „Grashdanin“ erfährt, ist seitens der russischen Regierung in bestimmte Aussicht genommen worden, an allen russischen Gesandtschaften und Generalkonsulaten in Ländern, wo das Bedürfnis dazu vorliegt, zum Nutzen der Gesamtbevölkerung russische Krankenhäuser, Ambulatorien und Apotheken zu begründen. Nachdem solche Orte (es kommen hier wohl nur Länder außerhalb Europas, und vielleicht der europäische Orient in Betracht), an denen Rußland diplomatisch oder konsularisch vertreten ist, mit diesen Anstalten versorgt worden, sollen dann auch andre Städte stark entwickelten internationalen Handelsverkehrs in gleicher Weise berücksichtigt werden. Als Orte, die zunächst ins Auge gefaßt worden, nennt das Blatt: Tebris, Ispahan, Meschched, Kaschgar, Urga, Colomba, Bombay, Kalkutta, die größten Städte im nördlichen Indien, ferner Kairo, Trapezunt und auch einige Städte Nordamerikas, in denen sich russische Konsulate befinden. In muselmännischen Ländern soll das ärztliche Personal der Krankenhäuser durch weibliche Aerzte und durch Heilgehilfinnen („Feldscherinnen“) entsprechend ergänzt werden. Das Medizinaldepartement sei gegenwärtig beschäftigt mit der Feststellung der Details für diese Gründungen, die allmählich, im Laufe einer Reihe von Jahren, ins Leben gerufen werden sollen.

Asien. Es verlautet, daß Li-hung-Tschang dem Kwang-Su (Kronrat) eine umfangreiche Ausarbeitung des für den kaiserlich chinesischen Thron gefaßten Verteidigungsplanes unterbreitet hätte. Li-hung-Tschang giebt an, daß eine halbe Million Mann zur Verteidigung der kaiserlichen Paläste bereit stände. Trotzdem verlautet aus derselben Quelle, daß der Kaiser von China Vorbereitungen getroffen habe, welche ihn in den Stand setzen, bei einem etwaigen Vormarsch der Japaner sofort zu fliehen und seine Person und seine Frauen in Sicherheit zu bringen.

Amerika. Im Washingtoner Repräsentantenhause wurde ein Antrag, die Abstimmung über die Regierungsvorlage, betreffend die Währungsreform, vorzunehmen, mit 129 gegen 122 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage ist somit praktisch verworfen.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der ersten Lesung der Umsturzvorlage. Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Die gestrige Rede des Abg. Auer war nicht nur lang, sondern in gewissem Sinne auch recht langweilig. (Widerspruch links.) Sie enthielt nicht viel neues, sondern war gewissermaßen eine sozialdemokratische Progammrede. Muß ich auch hier die Sozialdemokratie als politische Partei anerkennen, außerhalb des Hauses kann ich es nicht. (Lebhafter Widerspruch links. Präs. v. Levetzow bittet, ungehörige Zwischenrufe zu unterlassen.) Man erlebt es ja fortwährend, daß Religion, Sitte und Ordnung angegriffen werden. Sittlichkeit wird geradezu zur Unsittlichkeit gestempelt; letzere als sittlich hingestellt. (Widerspruch bei den Soz.) Abg. Auer selbst äußerte ja noch gestern, er habe noch jederzeit sein Liebchen gefunden, der Arbeiter brauche keine Ehe. (Lebhafter Widerspruch links.) Ja, Sie sollen die freie Liebe als Recht proklamieren. So ist es mir auch ganz selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie uns den Anarchismus gezeitigt hat, und haben wir auch nicht so viele und so schwere anarchistische Verbrechen erleben müssen, wie Frankreich und Spanien, so haben wir doch gesehen, daß man bei uns solche Verbrechen verherrlichte. Gewalt läßt sich nur durch Gewalt verhüten. (Sehr richtig! rechts). Deshalb hätte ich viel lieber ein schärferes Gesetz gewünscht als das vorliegende. Ich würde vorschlagen: § 1. (Abg. Singer: Jeder Sozialdemokrat wird totgeschlagen!) — Präs. v. Levetzow: Herr Abg. Singer, ich ersuche Sie nochmals, ungehörige Zwischenrufe zu unterlassen.) § 1. Den Sozialdemokraten wird das aktive oder passive Wahlrecht entzogen. (Gelächter links. Rufe rechts: Sehr gut!) §. 2. Agitatoren werden ausgewiesen. (Erneutes Gelächter links.) Ich bin überzeugt, die Sozialdemokratie kann damit unterdrückt werden, wenn ich auch zugeben muß, daß sie ihr Gift schon in weite Kreise der Bevölkerung getragen hat. Wir haben ja gesehen, in wie frivoler Weise Streiks und Boykottierungen von sozialdemokratischer Seite inszeniert worden sind. Die Vorlage, die uns beschäftigt, soll zunächst dem vorbeugen, daß wir es wieder erleben, daß man anarchistische Verbrechen verherrlicht. Wer den Mord preist, ist meines Erachtens ebenso schuldig, wie der, der ihn vollführt. (Sehr richtig! rechts.) Jedenfalls gebe ich allen, die es gut mit unserm Vaterlande meinen, den Rat: Nehmen Sie wenigstens dieses Gesetz an und schwächen Sie es nicht so sehr ab, sonst führen Sie das, was Sie vermeiden möchten, direkt herbei, nämlich die Reaktion. Abg. Groeber (Centr.): Herr Auer hat sich gestern stark als den sanften Heinrich abgespielt. Wenn man ihn hörte, konnte man die Sozialdemokratie allerdings für eine Art radikaler Volkspartei halten. Es war eben die Taktik Vollmars. Herr Bebel, der die andre Taktik vertritt, darf das Wort ja wohl nicht ergreifen. (Ruf links: Kann noch kommen!) Wir wissen auch ohne dies, daß es noch eine andre Richtung giebt. Ich brauche nur an die „Jungen“ in Berlin zu erinnern und an ihre Frontstellung gegen die sozialistische Parteileitung. Aber auch die Richtung Vollmar-Auer geht nur darauf aus, Unzufriedenheiten zu säen. Ich bin dazu beauftragt, zu erklären, daß wir die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern beantragen. In dieser Kommission wird auch Gelegenheit gegeben sein, das Material der Motive, welche mir nicht ausreichend erscheinen, zu vervollständigen. Wir werden in die Beratung der Vorlage mit aller Vorsicht eintreten, die deren Bestimmungen erfordern. Wir werden auch in der Kommission unsre Erfahrungen über die ungerechte, paritätswidrige Politik der Regierung vorbringen, welche die Katholiken in dem Reiche und den Einzelstaaten nicht als gleichberechtigte Bürger ansieht und deshalb große Erbitterung unter den Katholiken hervorgerufen hat. Redner geht dann näher auf die Vorlage ein, rügt die Bestimmungen im Heere und beklagt, daß sogar Professoren der unreifen akademischen Jugend sozialdemokratische Ideen vortragen. Ein Professor in Straßburg habe sogar das Recht zur Revolution „unter Umständen“ proklamiert. Er richtet sich des weiteren gegen den das Preßgesetz verschärfenden Paragraphen und bezweifelt, daß durch § 130 der Vorlage Religion, Monarchie und Ehe geschützt wird. Er schließt mit den Worten: Vor allen Dingen müssen die Arbeitgeber in religiösen Dingen mit gutem Beispiel vorangehen und stets eingedenk sein: Es giebt kein Heil außer Jesus Christus! (Lebhaftes Bravo im Centr.) Staatssekretär Nieberding: Nach den Aeußerungen des Vorredners scheint mir eine Verständigung über die Vorlage mit seinen Gesinnungsgenossen nicht ausgeschlossen. Wenn aber alle Heilung der bestehenden Schäden nur auf dem Wege der inneren Herzensüberzeugung gesucht werden soll, so haben wir seit Jahren diesen Weg gesucht, aber er allein reicht nicht aus. Wenn man sagt, es könnten alle Bestrebungen als Umsturz-Bestrebungen nach der Vorlage bezeichnet und bestraft werden, so ist das nicht richtig; nur solche Bestrebungen sind strafbar, die den Umsturz direkt ins Auge fassen. Wenn die Herren vom Centrum den Wunsch haben, gewisse Ausführungen der Professoren einzuschränken, so steht nichts im Wege, Anträge in dieser Richtung zu stellen. Die Vorlage ist durchaus maßvoll gehalten und weit hinter den Anforderungen zurückgeblieben, die von andrer Seite her an die verbündeten Regierungen gestellt worden sind. Unrichtig ist die Behauptung des Abg. Auer, daß die Regierung die Vorlage lediglich mit ganz alten Flugblättern begründet habe; diese Flugblätter sind noch ganz neuerdings verbreitet worden. Redner erörtert den Inhalt einzelner dieser Flugschriften, die sich namentlich scharf gegen die Religion wenden und diese schmähen. Nicht der Arbeiter soll durch die Strafbestimmungen getroffen werden, sondern die Agitatoren, welche den Arbeiter irre führen. Hierauf vertagt sich das Haus.

In der folgenden Sitzung wird die erste Beratung der Umsturzvorlage fortgesetzt. Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Wir sind um so bereitwilliger in die Beratung dieser Vorlage eingetreten, weil wir in ihr ein Anzeichen darin erblicken, daß man in den maßgebenden Kreisen von der seit vier Jahren herrschend gewesenen Anschauung zurückgekommen ist, die sozialdemokratische Partei sei eine gleichberechtigte politische Partei. Die sozialdemokratische Partei kann ihre Ziele nur durch den Umsturz des Bestehenden erreichen, und es ist auch kein Zweifel, daß dieser Umsturz ein gewaltsamer sein muß. Die Rede des Abg. Auer hat mir das auch wieder bestätigt. Wir stellen uns auf den Boden der Vorlage, die im Ganzen nicht übel ist, wenn wir uns auch der Hinsicht nicht verschließen können, daß wir später werden weitergehen müssen. Ich hoffe also, es wird aus den Kommissionsberatungen etwas Ersprießliches herauskommen. (Beifall rechts.) Abg. Munckel (freis. Volksp.): Ich bringe der Vorlage Wohlwollen entgegen, das Wohlwollen, das man dem Unglücklichen entgegenzubringen pflegt. Sie ist ein unglückliches Kind, das obenein den Vater verloren hat. (Heiterkeit.) Beim Sozialistengesetz war ein greifbarer Anlaß vorhanden. Hier ist aber gar kein Anlaß. Es soll nur den Umsturz verhindern. Natürlich nur den Umsturz von unten, nicht etwa den von oben. Für letzteren will man keinen Richter finden. Und das soll noch kein Ausnahmegesetz sein? Die gegen die Presse gerichteten Bestimmungen scheinen mir nach dem Muster derjenigen gegen die Hehlerei ausgearbeitet zu sein. Das soll offenbar ein Kompliment gegen die Vorlage sein, obwohl die Vorlage sich sonst von Komplimenten durchaus fern hält. (Heiterkeit.) Den Gipfel der Dehnbarkeit bietet aber der Paragraph, der von dem besonderen Schutz von Monarchie, Religion, Ehe und Eigentum handelt. Ich sehe noch vor allem keinen Anlaß zu dem Gesetz. (Beifall.) Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff:

I. 95. 5a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Die will ich bald besorgen,“ sagte er, schwang sich auf den Reitsessel und ließ die Feder hurtig über das Papier laufen. „So, das wäre besorgt,“ schloß er nach ungefähr zehn Minuten. „Hier ist das elende Machwerk. Sieh zu, was Du damit ausrichten kannst.“

Weidlich dankte dem Freunde aus tiefsten Herzen. Er würde ihm diesen Liebesdienst nie vergessen, schloß er, worauf er das Schriftstück sorgfältig in einen Umschlag legte und sich von Bindermann verabschiedete.

Er schlug den Weg nach einer der Nebenstraßen ein, welche den Bahnterrain kreuzten, und trat endlich in den Hofraum eines neu erbauten Hauses, stieg eine Treppe hinauf und stand zuletzt vor einer Thür, an welcher ein Schild mit dem Namen „Meißner“ angebracht war.

Sie öffnete sich auf ein leises Klopfen. Eine schmächtige Frau in einfacher Hauskleidung stand vor ihm.

„Entschuldigen Sie, Frau Meißner!“ begann der Ankömmling nach kurzem Gruß. „Ich wollte Sie etwas fragen.“

Die Frau lud den Besucher, der ihr von seinen früheren Mahnungen her bekannt war, zum sitzen ein.

„Es handelt sich da nämlich um einen nichtsnutzigen, verleumderischen Brief, den Sie in der Absicht geschrieben haben sollen, mich um meine gute Existenz zu bringen.“

„Ich sollte einen Brief geschrieben haben?“ fragte die Frau verwundert. „Das wüßte ich nicht.“

„Kennen Sie diese Handschrift?“ fragte Weidlich, indem er ihr den Brief vor Augen hielt.

„Nein, die meine ist's nicht. Ich bin im schreiben sehr ungeübt. So gute Buchstaben könnte ich nicht zu Papier bringen. Auch bin ich lange Zeit krank gewesen und habe mich erst kürzlich vom Schmerzenslager erhoben.“

„Hm! das thut mir recht leid! Aber noch eine Frage gestatten Sie mir. Haben Sie eine Ahnung, wer von Ihren Bekannten Ihren Namen zu diesem Schriftstück gemißbraucht haben könnte?“

„Mein Name steht darunter? Lassen Sie mich den Brief noch einmal sehen. Klara Meißner? Nein, so heiß' ich nicht, mein Name ist Marie! Da haben Sie einen neuen Beweis, daß ich den Brief nicht geschrieben haben kann. Ja! und ich weiß auch nicht, wer von den Leuten, die uns kennen, sich den dummen Spaß gemacht haben sollte?“

„Es ist mehr als ein dummer Spaß, Madame! Es ist ein niederträchtiger, schändlicher Bubenstreich, der auf meine Ehre, mein Ansehen gerichtet ist. Wissen Sie, daß ich zu Grunde gehen muß durch derartige hämische Machinationen?“

„Ich beklage Sie aufrichtig, allein ich habe keine Schuld an diesem Machwerk. Ich weiß nichts davon. Ich sehe, daß der Brief das Datum des 15. Dezember trägt. Zu jener Zeit lag ich schwer darnieder. Ich war kaum im stande, ein vernünftiges Wort zu sprechen, geschweige denn eins zu schreiben.“

In diesem Augenblick trat Meißner ein. Er war eine derbe, untersetzte Figur mit einem dicken Kopf. Auch schielte er ein wenig auf dem linken Auge, was seinem roten Gesicht einen unheimlichen Ausdruck gab. Er hatte kaum den Besucher wahrgenommen, als er auch schon mit heftigen Worten losfuhr:

„Na, Weidlich? Was willst Du schon wieder? Bin ich Dir noch etwas schuldig? Ich denke, Du bist abgefunden?“

„Ja, das bin ich auch, Meißner! — Doch Du bist hoffentlich über meinen Besuch nicht böse? Sieh! Hier hat jemand einen von Gemeinheiten strotzenden Brief geschrieben und mit Deiner Frau Namen unterzeichnet. Da wollt' ich nur sehen, was an der Sache ist.“

„Aha!“ rief Meißner mit schadenfrohem Lächeln, indem er einen Blick auf den Brief warf. „Siehst Du? Das geschieht Dir recht! So sehr ich mich darüber ärgere, daß ein schleichender Schuft unsern Namen gemißbraucht hat, so freue ich mich doch auch wieder, daß Du Dein Decem gekriegt hast. Weißt Du, daß Du mir bitter Unrecht damit gethan hast, daß Du mich verklagtest wegen der paar Pfennige, die ich Dir schuldete? Denkst Du, ich würde Dich nicht befriedigt haben, sobald sich meine Umstände einigermaßen gebessert haben würden?“

„Laß es gut sein, Meißner! Ich wußte nicht, daß Du auch von einem Krankheitsfall heimgesucht warst. Mein strenger Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit verleitete mich zu dieser kleinen Exekutivmaßregel; aber ich will es wieder gut machen.“

„Daß Dich dieser Brief ärgert, glaube ich! Aber ich werde suchen, den Thäter zu ermitteln. Ich werde ein wenig herumhorchen. Auch der schlaueste Fuchs verhabert sich zuweilen, und mancher Spitzbube hat sich auch schon durch ein übereiltes Wort dem Galgen überliefert.“

Auch ich habe, und darin gebe ich dem Vorredner Recht, Vertrauen zu der Armee. Die Disciplin in ihr ist eine gute, und ich hoffe, daß sie so bleiben wird. Aber anderseits meine ich, wir dürfen nicht den Kopf in den Sand stecken. Wir dürfen nicht die systematische Untergrabung der Disciplin, wie sie versucht wird, ruhig mit ansehen. Die Armee ist nicht vollkommen immun gegen Ansteckungsstoffe. Wir wollen auch die, welche schon von Jugend auf verdorben sind und in den Fabriken viel unverdautes Zeug gehört haben, zu guten Soldaten machen, und es gelingt uns auch zum Teil. Aber es darf dem nicht ein Gegengewicht von außen entgegenwirken. Was geschieht mit dem unbotmäßigen Soldaten? Im Kriege wird er auf den Sandhaufen gestellt und erschossen. Mit dem Anstifter machen wir allerdings auch wenig Federlesen. Deshalb erbitten wir von Ihnen die Mittel, daß wir darauf verzichten können, derartige Exempel statuieren zu müssen. (Lebhafter Beifall rechts.) Justizminister Schönstedt: Die Partei des Abg. Munckel hat sich meines Wissens früher stets bereit erklärt, daß die zu bekämpfenden Uebel durch das gemeine Recht getroffen werden; umsomehr wundert es mich, daß Herr Munckel Dinge in der Vorlage entdeckt hat, die selbst von den Socialdemokraten nicht bemerkt worden sind. Auch Herr Munckel kann nicht bestreiten, daß unsre Gerichte sich der vollsten Unabhängigkeit erfreuen. Uebrigens hat die Partei des Herrn Abg. Munckel früher selbst in einem Antrage Hänel die Strafbarkeit der den öffentlichen Frieden gefährdenden Angriffe auf Religion, Ehe und Eigentum gefordert. Haben Sie noch das Vertrauen zur Unabhängigkeit der Rechtspflege, dann prüfen Sie wenigstens die Vorlage, und dann können Sie einfach ablehnend sich verhalten, wenn Sie das Vertrauen zur Rechtspflege verloren haben. (Beifall rechts.) Abg. Dr. v. Bennigsen (ntl). Es ist doch ein seltsames Beginnen eines freisinnigen Abgeordneten, in der Weise, wie Herr Munckel es gethan, über die bedenklichen Erklärungen der Socialdemokratie zu urteilen. Ich glaube, auch in den Köpfen des Herrn Richter und andrer freisinniger Politiker gestaltet sich die Auffassung über die Gefährlichkeit der Socialdemokratie anders als Herr Munckel dies hier dargestellt. Er bestreitet das Bedürfnis für die Vorlage; er hat vergessen, daß bei der Aufhebung des Socialistengesetzes die Notwendigkeit gemeinrechtlicher Bestimmungen gefordert wurde, um den gefährlichen verbrecherischen Bestrebungen entgegen zu treten. Ich habe die Hoffnung, daß es gelingen wird, mit dem Centrum sich auf einem gemeinsamen Boden für die Vorlage zu verständigen. Daß die Socialdemokratie republikanisch ist, werden die Herren nicht leugnen; Sie können für diese Idee auch Propaganda machen durch historische Untersuchungen und dergleichen; daran werden Sie durch die Vorlage nicht gehindert In Deutschland ist die Monarchie noch so gefestigt, daß es hier für antimonarchische Bestrebungen besonders empfehlenswert erscheinen dürfte, Hebel anzusetzen. Dies kostbare Gut aber wollen wir uns unversehrt erhalten. In seinem Fürsten findet das Volksbewußtsein die Wurzeln seiner Kraft (Lachen bei den Socialdemokraten und Bravo rechts). Dieses Bewußtsein hat sich erhalten trotz aller Umwälzungen hüben und drüben, und dies Bewußtsein wollen wir unserm Volke erhalten. (Bravo.) Die Angriffe Gröbers gegen die Professoren sind nicht gerechtfertigt. Die deutsche Wissenschaft steht keiner andern nach; sie genießt überall die größte Hochachtung; aber ihre Thätigkeit ist durchaus voraussetzungslos und darf deshalb nicht beurteilt werden vom konfessionellen oder religiösen Standpunkt. Prüfen wir die Vorlage, so zeigen wir der Nation unsre Bereitwilligkeit, ohne Rücksicht auf frühere Streitigkeiten die Dinge zu behandeln, welche für die Nation die wichtigsten sind und die auch für uns die wichtigsten sein sollen. (Lebhaftes Bravo.) Abg. Dr. Barth (fr. Vrg.): Dem Vorredner gegenüber muß ich darauf verweisen, daß der Abg. Lasker den Strafbestimmungen wegen Angriffe auf Ehe, Familie und Eigentum im Jahre 1875 sehr nachdrücklich widersprochen hat. Der Antrag Hänel hatte, wie der Antragsteller ausdrücklich sagte, hauptsächlich den Zweck, die Meinung des Reichstags zu solcher Bestimmung festzustellen. Später hat Hänel wiederholt zu erkennen gegeben, daß er selbst den Antrag nicht annehme. Nach den mit der Socialdemokratie inzwischen gemachten Erfahrungen liegt für uns kein Grund vor, uns für diesen Antrag zu erwärmen. Die Erfolge der Socialdemokratie liegen in dem seit Jahrzehnten stark entwickelten Glauben von der Staatsomnipotenz. Alles soll der Staat können: jedem Uebel soll er abhelfen; darauf beruht ja auch das Programm des Bundes der Landwirte: sie machen den Tanz um das sozialistische Kalb munter mit und bekämpfen uns, die wir den Individualismus betonen Man würde die Vorlage am besten begründen können, wenn man sagte, daß sie die weitgehendste Diskussionsfreiheit gestattet, aber jede Gewaltthätigkeit bestraft wissen will. Diese Unterscheidung ist klar und bestimmt, während die Vorlage unklar und in den Einzelbestimmungen dehnbar ist. Unter dem angedeuteten Gesichtspunkt werden wir die Vorlage prüfen und eine Aenderung der vorgeschlagenen Formen vorschlagen. Mit polizeilichen Maßregeln schweißt man die sozialdemokratische Partei nur fester zusammen und hindert den natürlichen Zersetzungsprozeß, der sich schnell vollziehen würde, wenn man der Partei die freie Entwickelung läßt. Ich bekämpfe das Gesetz in seinen Kernpunkten und auch in den Nebenpunkten behalte ich mir die gründlichste Prüfung der Kommissionsbeschlüsse vor. (Beifall.) Abg. Colbus (Els.): Erst sage man uns, wer ein Umstürzler ist. Ich muß gegen die Vorlage stimmen, denn die vorgeschlagenen Mittel sind nicht geeignet, die Ziele zu erreichen, welche die Regierung anstrebt. In Elsaß-Lothringen haben wir heute schon keine Freiheiten mehr. Herr Minister v. Köller (der sich bei dieser Anrede dem Redner gegenüber aufstellt) kann das bestätigen. (Heiterkeit.) Der Diktaturzustand der Reichslande würde sich über ganz Deutschland ausbreiten, wenn wir die Vorlage annehmen; darum fort mit der Vorlage. Die Weiterberatung wird darauf vertagt.

Aus nah und fern.

Steckbrieflich verfolgter Mormone. Seit länger als einem Jahre befinden sich in den Dorfschaften nahe bei Sagan und Sorau Mormonen-Apostel, die nicht ohne Erfolg die Bevölkerung zum Beitritt in ihre Sekte und zur Auswanderung nach Utah veranlaßten. Nachdem die Regierung die Ausweisung zweier Hauptagitatoren angeordnet, richtet nunmehr die Gubener Staatsanwaltschaft gegen den rührigsten Apostel William Tobler, geboren 1866 in Santa Clara, Staat Utah, einen Steckbrief. Tobler soll sich während seiner Missionsthätigkeit in den schlesischen Dörfern eines Verbrechens schuldig gemacht haben.

Ein großes Feuer vernichtete neulich nachts die Bibliothek und das Studierzimmer des bekannten Gelehrten Dr. Hamburg in Neustrelitz i. M. Auch ein Manuskript, an dem der Gelehrte fast 40 Jahre gearbeitet hat, wurde ein Raub der Flammen.

Unglücksfall Aus Goldap (Ostpr.) wird den „Leipz. N. N." mitgeteilt: Ein beim 59 Infanterie-Regiment stehender Vizefeldwebel K. hatte sich jüngst mit einem Gefreiten nach der unweit gelegenen Ortschaft Kosmeden auf die Jagd begeben. Auf dem Heimwege entlud sich beim Ueberspringen eines Grabens das Gewehr des Feldwebels, und die ganze Schrotladung ging dem nur wenige Schritte vor ihm befindlichen Gefreiten durch den Rücken in die Brust Der Tod trat augenblicklich ein. Der Feldwebel mußte, da er sich das Leben nehmen wollte, in Gewahrsam genommen werden.

Ein königliches Geschenk in Form eines wertvollen Fahrstuhles ist dem Invaliden Strotzki in Kelpin (Westpr.) an seinem Geburtstage zu teil geworden. Strotzki stand bei dem 3. Garde-Regiment z. F. und hat den französischen Feldzug im Jahre 1870 mitgemacht, bis er am 18. August bei Gravelotte durch zwei Mitrailleuse-Kugeln am linken Schienbein schwer verwundet wurde. Die Wunde ist noch immer nicht geheilt; der Verwundete ist keiner Arbeit fähig und seit fast drei Jahren bettlägerig.

Neunundzwanzig Wagen lösten sich kürzlich, wie aus Hamburg berichtet wird, vor dem Berliner Bahnhof im Hammerbrook von einem aus einunddreißig Wagen mit Lokomotive bestehenden Güterzug; dieselben liefen auf ein zweites Geleise, stießen dort mit großer Gewalt auf vier mit vollen Oelfässern beladene Wagen und zertrümmerten diese vollständig. Von den neunundzwanzig Wagen wurden vier beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend, Menschenleben sind nicht zu beklagen

Heiratsmarkt. In Ems besteht noch eine Sitte aus einem früheren Jahrhundert, welche heute noch hochgehalten wird. Alle zwei Jahre werden am Sylvester sämtliche ledige Personen beiderlei Geschlechts, häßliche und schöne, alte und junge, zusammengestellt und nachher öffentlich ausgelost. Auch dieses Jahr kam die Verlosung an die Reihe. Jeder Ledige ist verpflichtet, einer freundlichen Einladung von seiten seiner Gewonnenen Folge zu geben, wogegen sie verpflichtet ist, ihren vom Schicksal ihr Zugefügten mit Wein, Pitten und wenn möglich mit zweierlei Birnbrot zu traktieren Der Besuch darf bis Drei Könige nur einmal geschehen und mit diesem Tage hört die Verbindlichkeit wieder auf, sofern nicht liebende Herzen in dieser Zeit einander gefunden.

Infolge eines Schneesturms stürzten in Celenza (Provinz Foggia, Italien) vier Häuser ein, sechzehn Personen wurden unter den Trümmern begraben, acht blieben tot. Bei Pistoja wurde eine Frau erfroren aufgefunden. Starker Schnee fiel auch in Ravenna, Stresa, Santangelo und Lombardi, wo mehrere Dächer einstürzten, ohne Menschen zu verletzen.

Don Manuel Pavia, der jüngst gestorbene Marschall von Spanien, war ein entschiedener Parteigänger Prims und begleitete ihn in die Verbannung, als die revolutionäre Schilderhebung von 1866 mißlang. Die Revolution von 1868 führte ihn nach Spanien zurück, wo er seinen früheren Rang als Oberstleutnant der Artillerie wieder einnahm und bald Gelegenheit fand, sich in den Kämpfen jener Zeit hervorragend auszuzeichnen. 1869 schlug er die föderalistische Empörung in Malaga und 1872 den Aufruhr in Madrid nieder. Ein Jahr später wurde freilich die Republik ausgerufen, als Amadeo das undankbare Amt eines Königs von Spanien niederlegte. Das Ansehen der Regierungsgewalt war indes bald soweit gesunken, daß an vielen Punkten eine kommunistische Bewegung um sich griff und allgemeine Anarchie einzureißen drohte. Die Republik sah sich nach einem tüchtigen Degen um und ernannte Pavia zum Oberbefehlshaber in Andalusien und Estremadura gegen die Kantonalen. Als solcher stellte er zunächst die Ordnung in Cordoba wieder her, nahm nach dreitägigem Straßenkampf Sevilla, wo die Aufrührer nicht weniger als 120 Kanonen auf den Barrikaden aufgepflanzt hatten, entsetzte Xerez und unterwarf Cadix und Algeciras Er wurde für diese Waffenthaten zum Generalleutnant befördert und zum Generalkapitän von Neukastilien ernannt. Es nahte der 3. Januar 1874 Die Zwistigkeiten zwischen den gänzlich unfähigen republikanischen Führern hatten mittlerweile eine Höhe erreicht, daß, wenn nicht eine kräftige Soldatenfaust dem Unwesen ein Ende machte, die wachsende Zerrüttung dem Don Carlos den Weg zur Hauptstadt bahnen und eine neue Aera der Reaktion und der damit Hand in Hand gehenden Revolutionen eröffnen mußte. Der Soldat fand sich: Pavia drang an jenem Tage an der Spitze von zwei Kompanien Jäger und einer Abteilung Gendarmerie in den Kongreßsaal und machte einen unblutigen Staatsstreich. Im selben Jahre schlug er als Führer der Nordarmee die Karlisten und hatte auch in der folgenden Friedenszeit die höchsten militärischen Posten inne; in letzter Zeit war er Präsident des obersten Kriegsrats. Genau 21 Jahre nach jenem berühmten Staatsstreich vom 3. Januar ist er nun, 68 Jahre alt, dahingegangen. Sein Kammerdiener fand ihn morgens tot am Boden liegen, in der Nähe der elektrischen Klingel, die er offenbar nicht mehr erreichen konnte. Sein plötzlicher Tod erregt die größte Teilnahme.

Entgleist ist bei der Station Dmitrowskaja (Rußland) ein gemischter Zug der Rjäsan-Ural-Bahn infolge falscher Weichenstellung. Die Lokomotive und zehn Waggons sind total zertrümmert. Vier Personen blieben tot, sieben wurden schwer verletzt.

Kriegsgeschichtliches Museum in Sebastopol. Der Bau für ein den kriegsgeschichtlichen Erinnerungen aus den Jahren 1854—56 gewidmetes Museum ist in Sebastopol bereits fast vollendet; es wird gegenwärtig an dem Innern dieses, wie gemeldet wird, großartigen Bauwerkes gearbeitet. Den Hauptteil der bisher im Hause des Grafen Totleben aufbewahrten Sammlungen des Museums bildet eine umfangreiche Bibliothek, die alles enthält, was in russischer, französischer, englischer und italienischer Sprache über den Krimkrieg geschrieben und gedruckt worden ist, sowie eine möglichst vollständige Sammlung der auf ihn bezüglichen, aus den am Kriege beteiligten Ländern herstammenden Zeichnungen, Stiche, Lithographien und sonstigen bildlichen Darstellungen aller Art. Ferner wird aus Sebastopol gemeldet, daß daselbst in allernächster Zeit ein von der englischen Regierung auf dem Friedhofe, der die Gebeine der bei der Belagerung gefallenen Engländer birgt, errichtetes Denkmal aus weißem carrarischem Marmor feierlich eingeweiht werden soll. Die militärischen Ehrenbezeugungen werden bei der Enthüllung dieses Kriegsdenkmals durch russische Truppen abgegeben werden.

Schmugglergefecht. Zwischen einer Schmugglerbande und der serbischen Grenzwache fand, wie aus Belgrad berichtet wird, neulich nachts ein Kampf statt; vier Tote und ein Verwundeter blieben am Platze.

Bedeutender Marmorfund. Der Marmorgürtel liegt, wie man dem „Hann. C." aus New-York schreibt, im nördlichen Teil des Staates Georgia und soll sechzig englische Meilen in der Länge messen. Ein Teil des Marmors hat eine fleischfarbene Tönung, durchzogen von grünen Adern; der andre Teil zeigt graue bis schwarze Adern und Schattierungen. Große und gesunde Blöcke sind erhältlich. Der bergige Charakter am Fundort wird das Brechen schwierig machen, jedenfalls würde aber dem Staat eine reiche Einnahmequelle auf lange Jahre hinaus eröffnet.

„Du würdest mir einen großen Gefallen erzeigen, lieber Meißner!"

Sie trennten sich. Der Abend war beinahe angebrochen, als Weidlich in seiner Wohnung wieder eintraf. Minna saß strickend am Fenster und sah mit besorgtem Blick auf.

Er setzte sich neben sie und erzählte, welche Erfolge er an dem heutigen Tage erzielt hatte.

Von jeher war es ihm Bedürfnis gewesen, alles, was ihn bedrückte, der Gattin mitzuteilen und in ihrer liebevollen Teilnahme Vergessenheit der kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens zu suchen.

Stets hatte sie bei ihrer einfachen Lebensanschauung, bei ihrem tiefen Gemüt einen Trost für ihn bereit gehabt. Heute aber schüttelte sie mit umwölkter Stirn den Kopf.

„Ich glaube nicht, daß die beiden Briefe von einem und demselben Verfasser herrühren, lieber Balthasar," sagte sie, „und wenn es wirklich der Fall sein sollte, ist es mehr als fraglich, ob Du den Schreiber ermittelst. Ich rate Dir, beachte die Sache nicht weiter. Ueberlaß es der Polizei!"

Weidlich schüttelte den Kopf.

„Ich bin so gut wie verfehmt. Mein Geschäft ist ruiniert. Es ruht etwas wie ein unbestimmter Verdacht auf mir, was die unbescholtenen Leute fern hält. Kurz und gut, der Schurke muß ans Licht. Ich habe es geschworen und ich halte mein Wort. Ich gehöre nicht zu denjenigen Menschen, die alles mit Geduld hinnehmen, Minna. Jede Lüge, jede Unklarheit ist mir verhaßt. Das Ränkespinnen ist mir ein Gräuel. Ich werde nichts unversucht lassen, um den Verfasser der anonymen Briefe zu ermitteln und der gerechten Strafe zu überliefern. Es soll eine Hauptaufgabe meines Lebens sein."

„Du hast aber keine Anhaltspunkte, lieber Balthasar."

„O doch, ein Brief ist bereits in meinen Händen, und ich werde auch den andern erhalten. Gieb acht!"

Minna wagte keine weiteren Einwendungen. Sie wußte, daß ihr Gatte gewohnt war, mit unerschütterlicher Entschlossenheit auf irgend ein Ziel, das er sich gesteckt, loszugehen.

Kaum hatte er am folgenden Tage sein einfaches Frühmahl zu sich genommen, als er seinen guten Anzug anlegte und den Weg nach dem Polizeipräsidium einschlug.

Er hatte sich den Namen des Polizeikommissars, welcher mit der Untersuchungssache gegen ihn seiner Zeit betraut worden war, gemerkt.

Die Polizisten wiesen ihn nach dem Zimmer, in welchem der Beamte arbeitete.

Dieser legte beim Eintritt des Restaurateurs sofort die Feder nieder und begrüßte ihn lebhaft mit den Worten:

„Ah, guten Tag, Freund Weidlich. Wie geht es Ihnen? Bringen Sie uns etwas Neues?"

„Ich bringe nichts, Herr Kommissar. Ich komme diesmal, um zu holen?"

„Zu holen? — was?"

„Vor allen Dingen gestatten Sie mir eine Frage: Sind Sie dem Mörder auf der Spur?"

„Nein. Unsre angestrengtesten Forschungen sind ohne jeden Erfolg geblieben. Das Geheimnis, welches die düstere That umgiebt, ist undurchdringlich. Aber was wünschen Sie?"

„Jenen Brief, in welchem ich als der Mörder bezeichnet werde. Ich wünsche ihn auf vierundzwanzig Stunden geborgt zu erhalten."

„Wozu?"

„Das ist vorläufig noch mein Geheimnis, Herr Kommissar."

Der Beamte schüttelte den Kopf und sagte in einer Anwandlung von Unmut:

„Das geht nicht, Weidlich. Wir können Ihnen ein amtliches Schriftstück nicht aushändigen, ohne den Zweck der Auslieferung zu kennen. Wenn Sie auf irgend etwas gestoßen sein sollten, das Licht in dieser Sache verbreiten könnte, so teilen Sie uns Ihre Entdeckungen mit, und seien Sie versichert, daß Sie die ausgesetzte Belohnung unverkürzt erhalten, wenn Ihre Angaben auf die Spur des Verbrechers leiten sollten."

„Ich habe noch nicht das Geringste entdeckt, Herr Kommissar. Ich will nur den Versuch machen, etwas zu entdecken, und dazu sollen Sie mir behilflich sein. Ich wünsche, wie gesagt, den Brief nur vierundzwanzig Stunden lang zu behalten. Nach Ablauf dieser Frist erhalten Sie ihn unverzüglich zurück, und gleichzeitig teile ich Ihnen auch mit, ob und was ich ausgerichtet habe."

„Aber Sie werden nichts ausrichten. Sie werden möglicherweise die Sache noch mehr verwirren."

„In diesem Fall werde ich schweigen. Jedenfalls liegt mir sehr viel daran, daß nicht ein zweiter Unschuldiger durch voreilige und sich später als unbegründet herausstellende Angaben unglücklich gemacht wird. Ich weiß, was ich gelitten habe."

Der Kommissar schien nicht überzeugt. Er zögerte noch immer.

(Fortsetzung folgt.) (J. 95. 5b

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" schreibt: „Ueber die an der Westseite des Reichstagsgebäudes anzubringende Inschrift laufen allerhand Mitteilungen durch die Presse, welche geeignet sind, irrige Vorstellungen zu verbreiten. Bekanntlich hatte der leitende Architekt in seinem Konkurrenzprojekt die Inschrift „Dem deutschen Volke" gewählt. Bei der Ausarbeitung des Bauplanes ist die Absicht, eine solche Inschrift anzubringen, zunächst nicht weiter verfolgt worden; die Gestaltung der westlichen Façade hat dabei mannigfache Veränderungen erfahren, und es war zeitweise von der Herstellung einer Inschrift überhaupt nicht mehr die Rede. Der Westportikus ist derjenige Teil des Baues, für welchen die Entwürfe zuletzt ausgearbeitet und festgestellt worden sind. Als in den endgiltigen Zeichnungen wiederum Raum für eine Inschrift vorgesehen war, gelangte die Frage, mit welcher Inschrift der Raum ausgefüllt werden solle, alsbald in der Reichstags-Baukommission zur Verhandlung. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, ohne daß einer derselben allgemeinen Anklang gefunden hätte. Man beschloß daher, die Entscheidung einstweilen noch auszusetzen. Eine neue Sitzung der Reichstags-Baukommission steht unmittelbar bevor und in derselben wird auch die Inschriftenfrage auf der Tagesordnung erscheinen. Dies der einfache Hergang. Wenn hie und da auch die Person Seiner Majestät des Kaisers in die Erörterungen hineingezogen und behauptet worden ist, Seine Majestät habe die Ausführung des Wallotschen Vorschlags nicht zugelassen, so beruht dies auf leerer Erfindung. Die Entscheidung des Kaisers ist in dieser Frage noch nie angerufen worden und eine Allerhöchste Willensäußerung ist bisher nicht ergangen."

— Der vor einigen Tagen erfolgte Abschiedsbesuch des Grafen Schuwalow beim Fürsten Bismarck ist auf direkte Autorisation des Zaren erfolgt, welcher an dem Befinden des Altreichskanzlers selbst wiederholt lebhaften Anteil bekundet hat. Der greise Fürst hat über diese Begegnung mit einem seiner besten ausländischen Freunde, der in guten wie in schlechten Tagen treu zu ihm gestanden hat, große Freude empfunden und dies dem neuen Generalgouverneur gegenüber auch wiederholt zum Ausdruck gebracht.

— In Kreisen, welche mit der Kriminalistik und ihren Ursachen sich berufsmäßig befassen, wird es als unerläßlich erachtet, daß thunlichst bald eine Abänderung des Strafgesetzbuches dahin vorgenommen wird, daß es dem Ermessen des Richters vollkommen freigestellt wird, ob er gegen jugendliche Personen bis zum 18. Lebensjahr Strafe oder Zwangserziehung, oder Zwangserziehung neben Strafe verhängen will. Innerhalb der preußischen Staatsregierung wird zur Zeit die Frage erörtert, ob nach dieser Richtung hin für die Reichsgesetzgebung eine Anregung gegeben werden soll.

— Die jetzt bestehende Sonntagsruhe wird binnen kurzem eine durchgreifende Aenderung erfahren, die den Geschäftsleuten zum Vorteil gereichen soll. Der Verband selbstständiger deutscher Konditoren hatte schon mehrmals vergeblich versucht, durch seinen Vorstand persönlich im Ministerium des Innern wegen Abhilfe der aus der jetzt vorgeschriebenen Sonntagsruhe entstandenen Mißstände vorstellig werden zu dürfen. Auf ein erneutes Gesuch hat der Minister sich zur Entgegennahme der betreffenden Wünsche bereit erklärt, und der Bescheid, der den Herren vom Verbandsvorstand im Ministerium dieser Tage zu teil geworden ist, war für sie sehr beruhigend. Er ging im wesentlichen dahin, daß der Branche der Konditoren zunächst einige Erleichterungen in der Sonntagsruhe zugebilligt und ihnen z. B. die Erlaubnis zum Verkauf bis fünf Uhr nachmittags zugesagt wurde. Besonders aber wurde betont, daß die Sonntagsruhe im ganzen wesentliche Erleichterungen erfahren werde, aber dem kleinen, ohne Personal arbeitenden Ladeninhaber zu gute kommen sollen.

Frankreich. Der Präsident der französischen Republik gab vorige Woche dem diplomatischen Korps ein Festmahl; zur Linken von Frau Casimir-Perier saß der deutsche Botschafter Graf Münster, zur Rechten der Nuntius Ferrata. Auf das Festmahl folgte ein glänzender Empfang.

— Im französischen Senat wurde Challemel Lacour mit 169 von 179 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

— Der degradierte Hauptmann Dreyfus hatte bekanntlich auf sein Gesuch die Erlaubnis erhalten, seine Gattin im Gefängnis empfangen zu dürfen, um von dieser vor seiner Abreise in die Verbannung nach Caledonien Abschied nehmen zu dürfen. Die Unterredung fand in Gegenwart eines Gefängniswärters statt, und zwar durfte Dreyfus, der mit Gefangenentracht bekleidet war, nur durch das Gitter mit seiner Frau sprechen. Die Erregung beider war namenlos; der Verurteilte weinte wie ein Kind beim Anblick seiner Gattin und versicherte derselben fortwährend seine Unschuld, indem er Frau Dreyfus selbst damit tröstete, daß die Angelegenheit in kurzer Frist aufgeklärt werden würde. Die Gattin versprach Dreyfus, wohin es auch immer sei, zu folgen. Als die für den Besuch bestimmte Zeit abgelaufen war, bat Madame Dreyfus den Wärter inständigst, ihr noch einige Worte mit dem Gefangenen zu gestatten, was dieser jedoch, die strenge Vorschrift befolgend, verweigerte. Dreyfus bat dann seine unglückliche Frau, ihm andre Kleidung zu senden, da ihn die Tracht nur noch mehr entwürdige. Als politischer Gefangener war Dreyfus nämlich nicht gezwungen, die Uniform abzulegen; als er jedoch von der Degradations-Ceremonie in das Gefängnis zurückkehrte, durfte er erstere nicht mehr tragen, und da nichts andres für den einstigen Soldaten vorbereitet war, seiner Bitte um vorläufige Belassung der Uniform aber nicht Gehör gegeben wurde, mußte er die Sträflingskleider anlegen. — Als Dreyfus, nachdem sich seine Gattin entfernt hatte, von dem Gefängnis-Sprechzimmer in seine Zelle zurückkehrte, warf er sich auf sein Lager und verweigerte weinend jede Nahrung.

— Vom Kriegsschauplatz auf Madagaskar wird gemeldet, daß das französische Geschwader das Hovafort Farainot zerstört hat. Die Hovas sind geflohen.

Rußland. Am 6. Januar feierte zu St. Petersburg der Metropolit der römisch-katholischen Kirche in Rußland, Erzbischof von Mohilew, Martin Koslowski, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. In der Kathedral-Kirche des Metropoliten celebrierte der Jubilar selbst den Gottesdienst, geschmückt mit dem ihm vom Kaiser verliehenen kostbaren Brillanten-Kreuz. Eine ungeheure Volksmenge, die in der Kirche nicht mehr Platz gefunden hatte, umgab dieselbe. Nach dem Gottesdienst empfing der Metropolit die Glückwünsche des Ministers des Innern und zahlreicher andrer hochgestellter Personen.

Bulgarien. Der bekannte bulgarische Russenfreund Zankow ist vom Prinzen Ferdinand in Gnaden angenommen worden. Zankow wurde empfangen und erklärte dem Prinzen, er erscheine vor ihm, um die Gefühle der Treue und Ergebenheit gegen die nationale Dynastie zum Ausdruck zu bringen und dem Prinzen für die Gestattung der Rückkehr zu danken; er sei nie antidynastisch gesinnt gewesen, da er wisse, daß das Glück der Balkanvölker auf der Kraft nationaler Dynastien beruhe. Der Prinz dankte für die von Zankow ausgesprochene Gesinnung und hieß ihn in seinem Lande willkommen.

— Der „Politischen Korrespondenz" wird aus Sofia gemeldet: Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, daß eine gerichtliche Anklage gegen Stambulow wegen der Angelegenheit der Ermordung Beltschews gänzlich ausgeschlossen sei. Wahrscheinlich sei die Untersuchung bereits eingestellt.

Deutscher Reichstag.

Die erste Lesung der Umsturzvorlage wird fortgesetzt. Abg. Dr. v. Wolszlegier (Pole): Für uns Polen ist die Umsturzvorlage, die uns heute beschäftigt, überaus bedenklich. Wir würden uns mit der Annahme des Entwurfs offenbar in das eigene Fleisch schneiden, wir können ihn daher, wie er uns vorliegt, nicht annehmen, sind aber bereit, in eine Kommissionsberatung darüber einzutreten. Preußischer Minister des Innern v. Koeller: In der nun bereits vier Tage währenden Debatte haben beinahe alle Parteien Stellung zu dem Entwurf genommen. Freundlich zu denselben haben sich gestellt die Konservativen und die Reichspartei, im allgemeinen auch das Centrum. Ich danke den Parteien für ihre Stellungnahme. Die andern Parteien haben sich mehr oder minder ablehnend zu der Vorlage gestellt. Sie leugnen entweder die Notwendigkeit derselben oder sie haben allerlei Bedenken gegen ihre Fassung. Die Vorlage steht allerdings auf dem Boden des gemeinen Rechts und verfolgt alle, die die darin enthaltenen Handlungen begehen. Ein Angriff auf die Freiheit der Arbeiter wie Abgeordneter Auer behauptete, liegt jedenfalls nicht darin. Hier im Hause leugnen die Sozialdemokraten jeden Zusammenhang mit den Anarchisten. Draußen im Lande aber sprechen sie ganz anders. Herr Liebknecht hat selbst einst gesagt, es sei ihm nie eingefallen, die Nihilisten zu verleugnen, er betrachte sie als seine Brüder, denn sie handeln aus edlen Motiven. Wir haben sehr oft erlebt, daß in Versammlungen Verbrechen glorifiziert wurden und daß es trotz der Bemühungen der Staatsanwaltschaft nicht gelang, solche Fälle zu verfolgen. Selbst auf dem sozialdemokratischen Parteitag hat man den Diebstahl glorifiziert, indem man erklärte, man könne sich von einem Manne nicht lossagen, weil er, um seinen Hunger zu stillen, sich an fremdem Eigentum vergriffen habe. (Hört! hört! rechts. Lachen links.) In dem Centralorgan der sozialdemokratischen Partei ist ferner oft ausgesprochen worden: Wir wollen Euch vernichten, wir wollen Eure Religion, Eure Ehe, Euer Eigentum abschaffen. In der „Neuen Zeit" sind noch in einer der neuesten Nummern die Sozialdemokraten als Gewaltmenschen bezeichnet worden. (Redner giebt noch einige weitere Citate.) Auch den Meineid habe der Sozialdemokrat als eine „nicht absolut unehrenhafte Handlung" bezeichnet. Ferner habe Bebel einmal gesagt: Sie können uns doch nicht mehr einreden, daß, wenn ein Fürst gemordet wird, dies ein größeres Verbrechen ist, als wenn ein anderer Mensch gemordet wird." Und in Ihrer Presse und in Versammlungen predigen Sie die offene Revolution. So ein Schlosser Müller in Frankfurt a. M., der da sagte: „wenn man den Staat schädigen und untergraben kann, so soll man das thun!" Die Staatsanwalt lehnte ein Einschreiten gegen Möller ab. Nun — ist da nicht die Lücke vorhanden, von der Herr Hänel sprach?! Ich habe ja schon gesagt, daß ich Ihnen (zu den Sozialdem.) nicht dies Alles in die Schuhe schiebe. Aber wenn so etwas gesprochen und gedruckt werden kann — ist das nicht empörend?! Was für aufreizende Gedichte bringt nicht der Kalender des „Proletarier" in Langenbielau! Und da spricht Herr Barth so geringschätzig von revolutionairen „Redensarten" Ueberschäumender! Auch das unschuldige Gemüt der Kinder sucht man jetzt zu vergiften, indem man solche Anschauungen in ihre Herzen einträufelt, durch Wort und Bild. Ein Buch für Kinder enthält auf dem Deckel ein Lied der Wahrheit mit der Fackel in der Hand und mit der Inschrift: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" (Rechts Ausrufe der Entrüstung.) Das Empörendste ist jedenfalls, daß in einem solchen Buche der freiwillige Tod Christi als ein Selbstmord hingestellt wird. Wollen Sie so etwas dulden? Auch Frauen nehmen an der Bewegung teil. Dem Hause liegt ja auch bereits eine Petition vor, welche den Frauen die politische Arena freigegeben wissen will. Ich hoffe, das Haus wird das ablehnen. Die Gefahren, meine Herren, die also obwalten, sind nicht zu verkennen. Ich hoffe, daß wenn Sie alle an dem Grundsatz festhalten, daß es notwendig ist, für Sitte und Ordnung einzutreten, wir uns verständigen werden. Es kommt darauf an — noch ist es Zeit — daß die staatserhaltenden Parteien sich zusammenthun, um unter Weglassung kleinlicher Streitigkeiten und Zänkereien die heiligsten Güter vor Infamien zu schützen. Dies zu thun, fordere ich Sie hiermit auf. (Lebh. Beif. r.) Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Unser Eintreten für Religion, Sitte und Ordnung entbindet uns nicht der Pflicht einer gründlichen Prüfung der Vorlage. Einen großen Uebelstand erblicken wir in den Mängeln des von Lasker geschaffenen Strafgesetzes, das auch antisocial wirkt. Das alte Sozialistengesetz hat nicht günstig gewirkt; aber daraus folgt nicht, daß ein neues Sozialistengesetz ebenfalls nicht günstig wirken wird. Damals waren die Sozialisten noch nicht einig und wurden es durch das damalige Gesetz; heute sind sie schon nicht mehr einig; wie ein neues Gesetz wirkt, bleibt abzuwarten. Die Herren Revolutionaire in Schlafrock und Pantoffeln, die neben der revolutionairen Thätigkeit auch ihre heutige Behaglichkeit in den Häusern mit dem Aufgang „für Herrschaften" beibehalten wollen, wissen ganz genau, daß es in den Gefängnissen solchen Luxus noch nicht giebt. Ueber die Ehe denken auch sozialdemokratische Frauen ganz wie wir. Die Gattin eines sozialdemokratischen Abgeordneten hat darüber ganz vernünftige Ansichten geäußert, so daß ich fast fürchte, es hat darob eine kleine häusliche Scene stattgefunden. (Heiterkeit). Will man die Revolution bekämpfen, soll man vor allen Dingen das Judentum bekämpfen. Auers Rede war sehr lehrreich, um die Thätigkeit der Juden kennen zu lernen. Für den sozialen Kampf kann die Regierung durch eine gesunde und energische Mittelstandspolitik viel thun. Vor allem aber muß eine Umkehr in den oberen Gesellschaftskreisen stattfinden. Dann mag am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen! (Bravo!) Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Gröber an. Abg. Kröber (süddeutsche Volksp.) will gegen das Gesetz stimmen und bittet eine Kommissionsberatung abzulehnen. Abg. Dr. Sigl (wild-klerikal.) Es ist sonderbar, in dem Lande ein solches Gesetz zu finden, wo der König Friedrich II. das Wort von den Gazetten sprach, die nicht genieret sein sollten; selbst den Münchenern ist dies Gesetz zuviel, die sich doch nie durch einen Ueberfluß von Mut ausgezeichnet haben. (Heiterkeit.) Die Preßfreiheit ist mit diesem Gesetze unmöglich. Dem Christentum hat man auch Umsturz nachgesagt und es verfolgt und es hat sich doch durchgerungen. (Sehr richtig!) Im Jahre 1870 hat man mich in 6 Wochen 86 Mal konfisziert (große Heiterkeit), aber nicht einmal hat man mich vor den Richter verwiesen. Im Hause des Gehängten soll man nicht vom Stricke reden und in Berlin nicht vom Umsturz; wo so viel umgestürzt ist, wie in Berlin seit 1866, da soll man nicht so dick thun gegen den Umsturz. (Lachen.) Das Volk will dies Gesetz nicht. (Widerspruch.) Bayern will es nicht; Preußen kann sich ja ein Spezialgesetz machen. Wir köpfen ja freilich keine Könige und Minister, wie es früher in England geschah; aber wir können Minister und Kanzler wegfegen ebenso gut wie sie durch höheren Willen weggefegt

---

L. 95. 6a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, den Mann zu ermitteln, welcher den Schwindelbrief geschrieben hat," fuhr Weidlich fort. „In welcher Beziehung derselbe dann zu dem Morde steht, das zu ermitteln ist Ihre Sache, und da werde ich Ihnen in keiner Weise vorgreifen. Sie sehen, daß es sich nur darum handelt, Ihnen Material zuzuführen."

„Nun — ich will es einmal wagen. Nehmen Sie dort auf dem Stuhl Platz. Ich werde Ihren Antrag zu Protokoll nehmen. Sie verpflichten sich also, den Brief morgen um diese Zeit wieder an uns zurückzureichen?"

Weidlich bejahte, und nachdem er das Protokoll unterzeichnet hatte, erhielt er den Brief und durfte sich nun entfernen.

Der Kommissar hielt es für angezeigt, dem Abgehenden eine Probe seines polizeilichen Scharfblicks mit auf den Weg zu geben:

„Wenn es sich um eine Vergleichung von Handschriften handelt," sagte er, „so thun Sie am besten, wenn Sie sich an den Schreiblehrer Bischoff wenden. Er wohnt in der Prinzenstraße und ist als eine Autorität in derartigen Dingen bekannt."

„Sehr gut," nickte Weidlich, „Sie haben's getroffen. Zu einem Schriftkundigen wollte ich gehen. Ich danke Ihnen für Ihren Rat, den ich befolgen werde."

Er schlug in der That den Weg nach der Prinzenstraße ein und hatte insofern Glück, als er den durch seine Erfolge berühmten Schriftlehrer zu Hause traf.

Bischoff war ein kleiner Mann mit scharf markierten Zügen. Ein paar stechende Augen funkelten über der steilen Adlernase. Die schmale, vorspringende Stirn, der spärliche Haarwuchs drückten seiner Erscheinung das Gepräge des Unheimlichen auf.

Die eigentümliche Hast, mit welcher er bei den ersten Worten des Besuchers nach den Briefen griff, bewies, wie sehr er in seinen Beruf aufgegangen war.

Er nahm eine Lampe, legte die Briefe nebeneinander und betrachtete die Schriftzüge erst mit bloßen Augen, dann durch das Glas mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Wohl eine halbe Stunde lang dauerte die Untersuchung, dann stieß er kurz und hastig die Worte heraus:

„Die beiden Briefe sind von einer und derselben Person geschrieben, dieser hier mit der Unterschrift „N. N." mit der linken Hand. Das sieht man an der Unbehilflichkeit und an der Form der Buchstaben, mehr noch an der hin und wieder entgegengesetzten Richtung der Grundstriche. Der andre ist zwar mit der rechten Hand geschrieben, allein der Schreiber hat sich offenbar Mühe gegeben, die Schrift zu verstellen. Er wollte die feinen, kritzlichen, unsicheren Schriftzüge der selten schreibenden Frau nachmachen, allein wir lassen uns nicht täuschen. Ein einziger Buchstabe, der hin und wieder kräftiger auftritt, ein unwillkürlich kühnerer Zug verrät die männliche Faust. Sehen Sie den Haken über dem Doppel-s? Den genialen Zug im großen A? Das zierlich geschnörkelte K? Das alles sind Eigentümlichkeiten eines Mannes, dessen Beruf die Feder ist. Noch mehr: Ich erkenne an der Gleichmäßigkeit einiger Grundstriche den Kanzleimann, dessen Pflicht es ist, die Geschäftsgedanken seiner geistig befähigteren Vorgesetzten in eine möglichst schöne Form zu gießen. Sie haben Ihren Mann unter dem leichtesten F dervieh der Bureaupersonalien zu suchen, unter den sogenannten Kopisten, Abschreibern oder Kanzlisten! So viel kann ich Ihnen sagen!"

Weidlich schüttelte den Kopf. Verhielt die Sache sich in der That wirklich so, wie der Schreiblehrer behauptete, so war bereits ein guter Anfang für die Lösung des Rätsels gewonnen. Sollte er seinen Mann doch unter dem Bureaupersonal der Eisenbahn zu suchen haben?

Nachdem er den Schriftforscher für seine Bemühung bezahlt hatte, begab er sich nach dem Polizeibureau, um dem Kommissar Bericht zu erstatten. Wie er gleich vermutet hatte, nahm dieser die Mitteilung ziemlich gleichgiltig auf.

„Daß die beiden gegen Sie gerichteten Schmähbriefe von einem und demselben Verfasser herrühren," sagte er, „nützt uns sehr wenig. So lange wir den Mann selbst nicht haben, werden wir nicht einen Schritt weiter kommen. Es liegt übrigens noch ein ganzer Stoß von Briefen vor, die sich auch alle über den Mord verbreiten und es sind zuweilen haarsträubende Angaben darin enthalten. Aber wir brauchen Thatsachen, überzeugende Beweise. Auf solche Schriftstücke geben wir keinen Pfifferling. Sollte es Ihnen jedoch gelingen, denjenigen zu ermitteln, welcher die gegen Sie gerichteten Beschuldigungen in die Welt geschleudert hat, dann, glaube ich, werden wir nicht mehr weit vom Ziel sein."

Weidlich versprach, in seinen Forschungen nicht nachzulassen und kehrte dann nach Hause zurück. Sein gan-

werden. (Widerspruch.) Schaffen Sie sich Frieden mit dem Volke. — Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung.

In der folgenden Sitzung nimmt zuerst Abg. Serno (Centr.) das Wort: Die Umsturzvorlage mag allerdings in Bayern hier und da Unzufriedenheit geschaffen haben, aber wir können das durch die Kommissionsberatung wieder gut machen, indem wir noch andre Paragraphen des Strafgesetzbuchs abändern. Für eine Knebelung der Presse, wie sie vorgeschlagen wird, werden wir aber nicht zu haben sein. Um Uebelständen in der Presse abzuhelfen, scheint es mir richtiger, das Preßgesetz dahin abzuändern, das ein Befähigungsnachweis für Journalisten und ein Ehrenrat eingeführt wird, um unlautere Elemente fernzuhalten. (Beifall rechts u. im Centr.) Abg. Spahn (Centr.) erklärt, daß die Entwickelung der Sozialdemokratie eine Folge der Politik des Fürsten Bismarck sei, speziell der Unterdrückung der Religion und der Gewährung von schrankenloser Freiheit. Abg. Leuschner (Reichsp.) wird sich der Prüfung der Vorlage nicht entziehen, aber sie so umzugestalten suchen, daß sie zum Wohle des Landes wirkt. Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die verbündeten Regierungen sind der Meinung, es müsse dem Wunsche weiter Kreise nach einem verstärkten Schutze ihres Eigentums nachgegeben werden. Es boten sich dazu zwei Wege, der des Ausnahmegesetzes und der der Verschärfung des gemeinen Rechts. Wir haben den letzteren gewählt und sind in unsern Vorschlägen soweit gegangen, wie es nach unsrer Ueberzeugung zur Sicherung des Reiches notwendig scheint. (Sehr richtig!) Wir rechnen darauf, daß wir zu derselben die Unterstützung der Nation und auch diejenige dieses hohen Hauses erlangen werden. (Beifall rechts.) Abg. Frohme (Soz.): Ich will versuchen, die Debatte auf die richtige Höhe zu bringen (Oho's! rechts), werde Ihnen aber nichts schenken. Was da zuerst Herrn v. Stumm anlangt, so hat derselbe unsrer Partei einen revolutionairen Charakter zugeschrieben. Wir haben schon häufig betont, wie wir uns die Fortentwickelung unsrer Partei denken, und ich brauche daher kein Wort darüber zu verlieren. Dann machte Herr v. Stumm einen Unterschied zwischen der Partei hier im Hause und im Lande und will letzterer alles in die Schuhe schieben, was an Umsturzbestrebungen besteht. Damit stimmt ja auch überein, daß die Vorlage sich nur gegen uns, gegen die Sozialdemokratie, richtet. Auch die Behauptung, daß wir den Meineid unter Umständen für nicht verwerflich halten, muß ich zurückweisen. Herr v. Stumm hat auch behauptet, wir huldigten der freien Liebe. Das ist eine große Unwahrheit. Gerade bürgerliche Blätter sind es, in denen die Heirat gewerbsmäßig betrieben wird, in denen im Inseratenteil die jungen Damen wie Hammelherden ausgeboten und die Heiligkeit so in einer Weise herabgesetzt wird, wie in keinem sozialdemokratischen Blatte. Und wie kann Herr v. Stumm behaupten, daß wir die anarchistischen Verbrechen glorifizieren? (Lachen rechts.) Wir versuchen wohl, die anarchistische Bewegung und die Beweggründe der anarchistischen Verbrechen zu verstehen, aber wir verherrlichen sie nicht. Dem Dictum des Hrn. Gröber: „Kein Heil außer Jesus Christus" setzen wir entgegen den Satz: „Es giebt kein Heil außer in der menschlichen Gerechtigkeit, wie sie die Sozialdemokratie vertritt." Man sagt, die Sozialdemokratie wolle das Eigentum und das Kapital abschaffen, das ist unrichtig; die Sozialdemokratie fordert gerade Hergabe des Kapitals. Die Herren rechts haben sich Herrn Miquel zum Führer ausersehen; dieser Herr schrieb im Jahre 1864 an den Redacteur der „Rheinisch.Ztg.": „Sie schreiben so erregt; was werden Sie erst sagen, wenn wir zum Kampf aufrufen, um den Junkern die Köpfe abzuschlagen!" (Hört hört! links.) Den Anarchismus wendet man vor, die Sozialdemokratie ist es, gegen die das Gesetz in Wirklichkeit gerichtet ist. Ich komme zum Schluß. (Bravo!) Ja, Sie können sich freuen, daß meine Strafpredigt zu Ende geht. Mögen Sie sich hier noch so katzbalgen, wie Sie das beste Umsturzgesetz machen, die Sozialdemokraten besiegen Sie doch nicht! (Bravo!) Präsident: Man sagt nicht, daß man sich in diesem Hause katzbalgt. (Heiterkeit!) Nach kurzer persönlicher Entgegnung des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff und des Ministers des Innern v. Köller führt Abg. v. Ruchka (kons.), bei wachsender Unruhe im Hause schwer verständlich, aus, die Handwerker hätten viel mehr Grund zur Unzufriedenheit als die Arbeiter. Viel mehr, als dieser, müsse daher der Staat den Handwerkern — in ihrem Kampfe gegen die Großindustrie — sowie den Landwirten zu Hilfe kommen. Einen Unterschied zwischen Sozialdemokraten und Anarchismus kann er in Hinsicht auf das Gesetz nicht anerkennen. Die Vorlage geht an eine 28er Kommission. Hiermit Schluß der Sitzung.

Gerichtssaal.

„Dichtomanie." Wiener Blätter erzählen: Vor dem Einzelrichter erschien dieser Tage ein kleiner Mann mit einem beängstigend langen Havelock, dessen zerklüftetes rückwärtiges Ende in immerwährendem Kampf mit den Stiefelabsätzen seines Trägers stand. Es wurde, wie üblich, das „Nationale" aufgenommen. „Wie heißen Sie?"

„Erlaube mich vorzustellen, habe die Ehr',
Bin der Johann Michel Bär."

„Wo sind Sie geboren?"

„In Miskowitz im schönen Böhmerland,
Dort ist's, wo meine Wiege stand."

Richter (aufmerksam werdend): „Sie reimen ja alles! Bei Gericht spricht man nicht in Versen, (strenge) soll das vielleicht ein Spaß sein?" Angeklagter (erschrocken):

„Bitte gehorsamst, Herr kaiserlicher Rat,
Bin selbst darüber ganz desperat."

Richter: „Schon wieder ein Reim! Was sind Sie denn?" Angeklagter:

„Was ich bin? Da liegt's eben drin,
Wenn ich nicht so wie die Andern bin.
Seit dreißig Jahren, bei Tag und Nacht,
Mache ich Reime, daß alles lacht.
In allen Wirtshäusern, selbst an der Börs'
Kennt man den Bär und seine Knittelvers'!"

Richter: „Hier im Gerichtssaale aber ist man prosaisch." Angeklagter:

„Verzeihung, Gnade, jetzt bin ich alt,
Hab' über mich mehr keine Gewalt.
Die Macht der Gewohnheit — es ist zu dumm,
Das Wort dreht sich mir im Munde um."

Es ist in der That so. Der Mann spricht, ob er will oder nicht, stets in Knittelversen, und nur mit dem Aufwande besonderer Zungenverrenkung und immer erst nach mühseligem Nachdenken ist er imstande, wie ein gewöhnlicher Sterblicher gewöhnliche ungereimte Redensarten anzuwenden. Dagegen spricht er rasch und geläufig in Versen, die auf ihre Füße zu prüfen selbstverständlich niemand beifallen wird. Da es im Gerichtssaal an Zeit gebricht, bei jeder Frage während des Verhöres eines Angeklagten Pausen eintreten zu lassen, ließ also der humane Richter wohl oder übel den Reimschwall über sich ergehen und beschränkte sich darauf, dem Vortragenden eindringlichst einzuschärfen, daß bei den Versen die Wahrheit nicht zu kurz komme. Der Gewohnheitsdichter war von dem Pfaidler Hans Vogel wegen Ehrenbeleidigung verklagt worden. J. M. Bär, der nicht nur Schnelldichter, sondern auch Wahrsager ist, wurde in einem Gasthause aufgefordert, den Dieb eines abhanden gekommenen Eiskastens zu bezeichnen, und nannte den Namen des Pfaidlers, der ihn hierauf verklagte. Der Verklagte verteidigte sich folgendermaßen:

„Hohes Gericht, sofort muß es werden klar,
Daß es ein gräßlicher Irrtum war,
Ich meinte nicht Vogel, den Ehrenmann,
Was fängt der mit 'nem Eiskasten an?
Ich orakelte nur fein und geschickt,
Daß solch' ein Stück kein Vogel auspickt.
Zum Stehlen des Eiskastens gehören zwei,
Welche, ist mir ganz einerlei!"

Da sich Gewohnheitsdichter Bär auf Verlangen des Klagevertreters bereit erklärte, auch eine schriftliche Ehrenerklärung auszustellen, fällte der Richter einen Freispruch. Tiefgerührt hob das Männchen die Augen zur Saaldecke und erklärte:

„Ewigen Dank, ich dachte es gleich;
Es giebt noch Richter in Oesterreich!"

Aus nah und fern.

Explosion. Auf der Grube Königin Luise in Westfeld wurde, wie aus Zabrze geschrieben wird, infolge Durchbruchs von Grubengasen der Grubenaufseher Skrzypki getötet und mehrere Bergleute schwer verletzt. Zwei Bergleute wurden vermißt.

Ein räuberischer Ueberfall auf einen Postboten hat sich zwischen Steckelsdorf und Göttlin (Kreis Westhavelland) zugetragen. Der Posthilfsbote Jacobs aus Rathenow hatte abends 6 Uhr Steckelsdorf verlassen, und zwar in Begleitung eines anständig gekleideten Mannes mit schwarzem Vollbart, der sich in Steckelsdorf auf der Dorfstraße ihm angeschlossen hatte, angeblich, weil er denselben Weg wie Jacobs habe. Mitten in der Göttliner Heide wurde plötzlich J. von dem Unbekannten umfaßt. Derselbe verlangte Auslieferung des Geldes, das der Postbote bei sich führte, und versuchte es, letzteren zu Boden zu drücken. J. leistete aber Gegenwehr. Er faßte den Räuber mit der einen Hand in den Vollbart und benutzte die andre Hand, um mit seinem dicken Rohrstock so nachdrücklich auf ihn einzuhauen, daß dieser die Flucht nach Rathenow zu ergriff.

Für einen Mörder ausgegeben hat sich ein Mann, der in Sonnotschin verhaftet worden ist und sich Andreas Stamm nennt. Er will in Mecklenburg bei einer Festnahme einen Gendarm erschlagen und bei dieser Gelegenheit seine richtigen Papiere verloren haben. Seitdem sei er flüchtig und bediene sich falscher Papiere. Es scheint sich um einen Mann namens Weidemann zu handeln; auf diesen Namen deuten die Buchstaben F. W. hin, die er auf dem linken Arm tättowiert trägt. Die Berliner Kriminal-Polizei ist um Mitwirkung zur Aufklärung des Sachverhalts ersucht worden.

Geflüchtet ist, wie aus Hamburg berichtet wird, von dort ein Buchhalter namens Wilhelm Johannsen nach Unterschlagung von 15 000 Mark.

Erstickt. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Durch einen Küchenbrand in einem Hause der Finkenhofstraße erstickten eine siebzigjährige Frau Schmidt und zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen von zwei resp. vier Jahren.

53 000 Mark hat die Deutsche landwirtschaftliche Gesellschaft für die in Aussicht genommene diesjährige Ausstellung, für welche die Stadt Köln ein einundzwanzig Hektar großes Terrain zur Verfügung stellte und 10 000 Mark zu Preisen bewilligte, gestiftet.

Verhütetes Unglück. Aus Agram wird gemeldet: Die Gemahlin des Erzherzogs Leopold Salvator, Erzherzogin Blanca, und ihre Schwester, die Infantin Beatrix, waren dieser Tage in der Domkirche zum Gottesdienst. Als sie die Kirche verlassen hatten, stürzte vom Dache derselben eine Schneemasse auf das Haupt der Infantin Beatrix. Dieselbe fiel in Ohnmacht, und man brachte sie in bewußtlosem Zustande ins Palais, wo sie erst nach langen ärztlichen Bemühungen zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Man befürchtete ursprünglich eine Gehirnerschütterung, jedoch erholte sich die Prinzessin bald gänzlich von dem Schrecken.

Sämtliche öffentlichen Spielhäuser in Brüssel, deren Zahl sich in letzter Zeit erheblich vermehrt hatte, sind vorige Woche polizeilich geschlossen worden.

Ein merkwürdiger Liebesroman hat sich in Kopenhagen abgespielt. Vor einiger Zeit kam ein junger Hindu, Sohn eines reichen Gutsbesitzers, hier an. Er hatte in Oxford studiert, dort ein junges dänisches Mädchen getroffen und sich sterblich in sie verliebt. Die hier wohnenden Eltern der jungen Dame widersetzten sich indes energisch der Verbindung ihrer Tochter mit einem jungen Mann, der einer andern Rasse und Religion angehörte. Alle Anstrengungen des Hindu, die Einwilligung der Eltern zu erhalten, waren unnütz — das junge Mädchen wurde nach Kopenhagen zurückgerufen und in ein hiesiges Kloster untergebracht, während der Indier unverrichteter Sache nach seinem fernen Vaterlande zurückkehrte, wo er eine Anstellung als Richter erhielt. Er hatte gehofft, seine Liebe zu dem blonden, nordischen Mädchen zu vergessen. Dies gelang ihm jedoch nicht, und er beschloß, die lange Reise von Indien nach Dänemark vorzunehmen, um mit der Geliebten vereinigt zu werden und den Widerstand der Eltern zu überwinden. Das junge Mädchen scheint von seiner Ankunft hier Nachricht erhalten zu haben, denn am selben Tage, als er hier eintraf, flüchtete sie aus dem Kloster und suchte bei dem Geliebten Zuflucht. Die Eltern benachrichtigten die Polizei; die junge Dame erklärte indes, auf keine Bedingung den Geliebten aufgeben zu wollen, und angesichts dieses bestimmten Auftretens ihrer Tochter beschlossen die Eltern zuletzt, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Nach langen Verhandlungen gaben sie ihre Einwilligung mit der Bedingung, daß ihr künftiger Schwiegersohn seine Religion ändere und in England mit seiner Frau Wohnung nehme. Es ist das erstemal, daß eine dänische Dame sich mit einem Vollblut-Hindu verheiratet.

200 000 Mark für eine Markensammlung. Die Briefmarkenhändler Stanley und Gibons in London haben die berühmte Sammlung australischer Marken des Vizepräsidenten des Londoner Philatelistischen Vereins, Castle, für 10 000 Pfd. Sterling angekauft.

Schulzwang. Die „N. Y. Staatszeitung" schreibt: Mit dem neuen Jahre tritt das neue Schulgesetz in Kraft, welches den Schulbesuch für alle Kinder in dem schulpflichtigen Alter von 8 bis 12 Jahren obligatorisch macht und bestimmt, daß alle Personen, die ihre Kinder die Schule nicht besuchen lassen, für jeden einzelnen Fall 5 Doll. Strafe zu zahlen haben. Im Falle sie aber fortdauernd das Gesetz mißachten, können die Kinder, ohne daß es nötig, einen Haftbefehl zu erwirken, verhaftet und in einer Zwangsschule, einem Waisenhause oder sonst einem Erziehungsinstitut untergebracht werden. Das neue Gesetz bestimmt ferner, daß solchen Distrikten, die es vernachlässigen, die neuen Bestimmungen kräftigst durchzuführen, zur Strafe die Hälfte des ihnen von den Behörden für Erhaltung der Schulen ꝛc. zugewiesenen Geldes entzogen werden könne.

---

zes Streben hatte eine andre Richtung genommen. Der Eifer für sein Geschäft war erkaltet.

Uebrigens gab es auch nichts zu thun. Nach wie vor blieb das Lokal unbesucht.

Es schien beinahe, als gingen die Leute mit einer fast ängstlichen Scheu an dem Hause mit dem einladenden Schilde vorüber.

Der Unglückliche hatte auch nicht den Mut, durch energisches Aufraffen seiner geistigen Kräfte das Gespenst des Mangels zu bannen, das langsam, aber sicher herankroch. Eine schnelle entschlossene Aufgabe des Geschäfts, die Gründung eines neuen in einer andern Stadtgegend hätte ihn, wenn nur die ersten Schwierigkeiten überwunden waren, gewiß bald wieder empor kommen lassen. Allein er dachte nicht daran.

Er hatte kein Vertrauen zu einer neuen Wirtschaft, in welcher er sich von früh bis spät plagen sollte, um nur den enormen Mietzins aufzubringen.

Er versank allmählich in finstere Schwermut, welche selbst die liebreichen, freundlichen Tröstungen der Gattin nicht zu bannen vermochten. Er hielt sich für den Spielball finsterer Mächte.

Die Ueberzeugung, von einem heimlichen Feind umgarnt zu sein, der danach trachtete, ihn vollständig zu Grunde zu richten, schlug immer tiefere Wurzel in den durch eine tiefgehende Bildung nicht gerade übermäßig befestigten Geist.

Als der Termin, mit welchem er die bisherige Wohnung zu verlassen hatte, herangerückt war, bezog er mit der still duldenden Gattin ein kleines Stübchen in einer neu angelegten Vorstadtstraße und nahm in einer umfangreichen Brauerei die Stelle eines Bierfahrees an, auf diese Weise sich eine kümmerliche Existenz verschaffend.

Jede freie Stunde wandte er jedoch dazu an, um den heimlichen Feind zu ermitteln. Er war auch noch zu einigen andern Schreiblehrern gegangen und ihr Urteil hatte mit dem ersten übereinstimmend gelautet. Er hatte die Handschriften aller seiner Bekannten aufs sorgfältigste studiert, hatte hier und dort unter den Arbeitern und Beamten herumgehorcht, hatte einige Detektives in sein Vertrauen gezogen, bis jetzt jedoch nichts ermittelt, was ihn nur im geringsten auf eine Spur geleitet hätte.

So thatkräftig und besonnen der ehemalige Schankwirt sich im gewöhnlichen Verkehr gab, so ruhig und gleichmäßig er seine geschäftlichen und häuslichen Pflichten erfüllte — er wurde sofort ein andrer, sobald seine Gedanken sich auf den Verfasser der kränkenden Briefe richteten.

Dann konnte er stundenlang in stumpfem Brüten vor sich hinstarren, nur hin und wieder halblaute Verwünschungen ausstoßend und die Bemerkung vor sich hinmurmelnd, daß er auf feine Weise zu Grunde gerichtet sei.

Die Idee von „dem heimlichen Feinde", der ihm alles geraubt und ihm auch noch an das Lebeu greifen werde, wenn er ihm nicht zuvorkomme, begann sich allmählich beinahe zu einer fixen Idee zu gestalten. Es war vergeblich, daß Minna seinen Geist in andre Gedankenkreise zu lenken suchte, und ebenso erfolglos blieben die vernünftigen Vorstellungen der wenigen treu gebliebenen Freunde, die sein Schicksal kannten und dasselbe nach Möglichkeit zu erleichtern strebten.

Die vollständige Hingabe an den Gedanken, wie er wohl den Zerstörer seines Lebenglücks in ersprießlicher Weise ermitteln könne, ließ ihr auf tausend originelle Pläne und Manipulationen verfallen, über die er in dem früheren gleichmäßigen Verlauf seines Lebens vielleicht gelacht hätte, die ihm aber jetzt als notwendige Pflichten erschienen.

Kein beschriebenes Blatt Papier konnte ihm in die Hände kommen, ohne einer sorgfältigen Vergleichung unterzogen zu werden. Komisch war es, wenn er in den Häusern, in welche seine Beschäftigung ihn führte, oder in den kleinen befreundeten Familienkreisen, in denen er und Minna verkehrten, nach jedem Schriftstück griff, das unbenutzt in irgend einem Winkel lag und dann aufs sorgfältigste die Schriftzüge studierte.

Sämtliche Destillationen und Schanklokale, welche in der Nähe des Bahnhofs lagen, wurden von ihm aufs eifrigste besucht. Bei einem Glase Bier sitzend, lauschte er auf die Gespräche des dort verkehrenden Fahr- und Güterpersonals, immer in der Hoffnung begriffen, ein Zufall werde ihm über kurz oder lang Aufklärung verschaffen.

Er erkundigte sich nach den Verhältnissen der Personen, welche diese Lokale besuchten, um aus denselben auf ihren Charakter und daraus wieder auf die Möglichkeit eines heimlichen Schurkenstreichs zu schließen. Zuweilen machten Witzlinge sich den Spaß, ihm falsche Spuren anzugeben, indem sie diesen und jenen bezeichneten, welcher des Schreibens anonymer Briefe verdächtig. Er nahm auch das dankbar an, forschte und spionierte, und wenn sich auch nichts ergab, so hatte er den Vorteil, aus jedem derartigen verunglückten Unternehmen neue Lehren für künftige Forschungen zu ziehen. Der eifrigste Geheimpolizist konnte nicht systematischer und scharfsinniger zu Werke gehen.

(Fortsetzung folgt.) (I. 95. 6b

Anzeiger.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1875 geboren sind oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 29. d. Mts.,
des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause, unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherren haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 16. Januar 1895.

Der Magistrat.

Krieger-Verein
zu Malchow.

Am Sonntag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr
soll im Saale des Herrn Braun hier die

ordentliche Generalversammlung

des Vereins abgehalten werden.

—:—

Tagesordnung:
Rechnungsablage und Geschäftsbericht.
Wahl von Vorstandsmitgliedern.
Wahl von Rechnungsprüfern.
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Malchow, 16. Januar 1895.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Generalversammlung

Freitag, den 25. Januar,
Abends 8½ Uhr,
Bührings Hôtel.

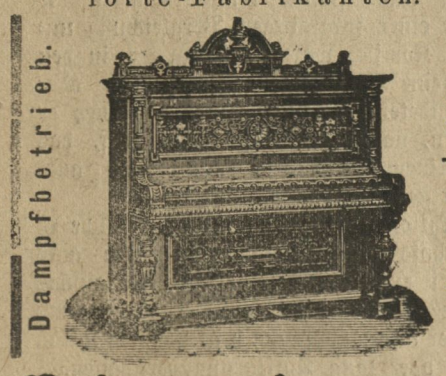
—:—

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Wahl zweier Vorstandsmitglieder.
3. Rechnungsablage für 1894.
4. Besprechung über das Stiftungsfest.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
6. Briefkasten.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Piano-forte-Fabrikanten.



Pianinos

zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei
Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Garant. ächte Südweine,
als: Malaga, Tokayer, Oporto, Madeira, Lacrimae, Sherry und Alicante offeriren wir in tadelloser Güte verzollt: pr. 6 Fl (à ¾ Lit.) M. 10,—, pr. 12 Fl M. 18,—, pr. 30 Fl. M. 40,— inclus. Flaschen u. Kiste. (Inhalt auch sortirt) gegen Nachnahme.
Johannes A. Petersen & Co.,
Hamburg, Mühlenstr. 8.

Künstl. Zähne

von 3 Mk. an, unter Garantie des Gutsitzens; Umarbeiten alter Gebisse, **Reparaturen** umgehend.
Plombirungen, Zahnreinigen, Zahnoperationen.
— Civile Preise. —

Malchow, Güstrowerstr. **W. Habercost,** Dentist.

Magen-Leidenden

theile ich auf Wunsch unentgeltlich gern ein sicher wirkendes Mittel gegen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schlechte Verdauung mit.

Pastor a. D. **Langheim,** Braunschweig.

Bei **Husten, Heiserkeit**
empfehle die **seit Jahren** bewährten **Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons** von **Rob. Hoppe,** Halle a. S. a Pack. 15 und 25 Pf. **Robert Schnell, Malchow.**

Danksagung.

Ich litt an Bettnässen, trotzdem ich schon 20 Jahre alt bin. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Beim Gebrauch von dessen Medicamenten trat bald Besserung ein und schon nach der zweiten Sendung war ich vollständig geheilt. Ich sage Herrn Dr. Hope meinen tiefgefühlten Dank.

(gez.) Ida Girke, Breunstadt.



Kernfettes **Roß-fleisch**

empfiehlt **H. Sachtleben.**

Empfehle zur Färberei

Ia. franz. Blauholzextract	a Pfd.	Mk.	0,54,
Ia. franz. Gelbholzextract	„	„	0,70,
Caliaturholz (Sandel)	„	„	0,12,
Schmag	„	„	0,12,
Vicarin (Eisenvictriol)	„	„	0,06,
Blaustein (Cyper)	„	„	0,22,
Kali (Chromsaures)	„	„	0,55,
Ponceau Z. R	„	„	2,00,
Glaubersalz	„	„	0,08,
Alaun	„	„	0,08.

C. Doll.

Zuckersäure	a Pfd.	Mk.	0,45,
Schwefelsäure	„	„	0,08,
Stangenschwefel	„	„	0,15,
Leder-Leim	„	„	0,28,

empfiehlt **C. Doll.**

Von einem prompten Zinszahler werden zu Johannis d. Js.

3000 resp. 4800 Mark

als erste Hypothek gesucht. Versicherungswerth 10000 Mk. Näheres in der Expedition der Malchower Nachrichten.

Zum Antoni-Termin d. J. werden noch

1000 Mk.

gegen sichere Hypothek gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt
Isidor Jacobson.

Bühring's Hôtel Malchow.

Am Mittwoch, den 23. Januar

Großes Streich-Concert

Einführung der Militär-Musiker-Vorschule durch das Trompeter-Corps des Mecklb. Dragoner-Reg. Nr. 18 unter persönlicher Leitung des Herrn Stabstrompeter Scharfenberg.

Anfang präcise 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf in meinem Hause a Person 1 Mk., Familienbillets a Person 75 Pf. Kassenpreis 1,50 Mk.

Nach dem Concert: Ball.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

C. Lessle.

Gemüse-Conserven

neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,
Brechspargel,
Suppenspargel,
extra ff. junge **Erbsen,**
feinste junge **Erbsen,**
feine junge **Erbsen,**
Suppen-Erbsen,
Erbsen mit **Carotten,**
Carotten,
Schnittbohnen,
Brechbohnen,
Wachsbohnen,
große Bohnen,
Steinpilze,
Morcheln,
Pfefferlinge

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

A. Wittnik,

Langestraße 105.

Größtes und billigstes Herren-Garderoben-Lager am Platze.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.

Malchow. **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchw vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Als vorzüglichste Waschmittel empfehle:
Victoria-Seifenpulver,
Doering's Seife mit der Eule,
Salmiak-Terpentinseife,
Henkel's Bleichsoda,
Henkel's gereinigte Soda,
Oehmich & Weidlich's Concurrenz-Seife,
Moschus-Seife.
Oscar Busse, Langestr. 119.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Es wird zu Ostern von einer kleinen Familie ein

Mädchen

gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Malchower Nachrichten.

Ein junges

Mädchen,

welches die Schule verläßt, wird zu Ostern gesucht von
Frau Ehbrecht, Malchow.

Gute

Ferkel

hat zu verkaufen
C. Jürgens, Mühlenstr.

Habe 2 gute

Faselschweine

zu verkaufen.
Ludwig Pipping, Mühlenstr.

Warnung!

Warne hierdurch Jedermann, auf meinen Namen ohne sofortige Zahlung etwas verabfolgen zu lassen, da ich später keine Zahlung leiste.

C. Barges.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet
Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
2. Sonntag nach Epiphanias.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Beerdigt: Friedrich Joern 1 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 7. Mittwoch, den 23. Januar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 22. Jan. Am 12. Januar fand im Locale des Herrn Gastwirth Sievert die Generalversammlung der Schweineversicherung auf Gegenseitigkeit statt. Dem Geschäftsbericht, welcher vom Vorsitzenden verlesen wurde, entnehmen wir das Nachstehende. Einnahme: Monatliche Beiträge 600,60 Mk., Eintrittsgelder von 13 neuen Mitgliedern 26 Mk., Erlös für 3 Schweine 66,50 Mk., in Summa 693,10 Mk. Ausgabe: Für 11 crepirte Schweine 498,04 Mk., für 4 Schweine Schadenersatz 45,50 Mk., für Cassier und Boten 30 Mk., für Vertrauensmänner 24 Mk., für den Vorsitzenden 5 Mk., für 2 geschlachtete Schweine 8 Mk., sonstige Ausgaben 5,75 Mk., in Summa 616,29 Mk., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 76,81 Mk., hierzu kommt noch der Kassenbestand vom 1. Jan. 1894 316,61 Mk. Der Versicherung haben im verflossenen Jahre 115 Mitglieder angehört, 1 Mitglied ist wegen Wegzuges ausgeschieden. Versichert waren 248 Schweine. Für den als Vertrauensmann ausgeschiedenen Schuhmacher A. Tamms, wurde der Schuhmacher W. Stolle wiedergewählt. Das Gehalt des Vorsitzenden wurde von 5 Mk. auf 8 Mk. pro Jahr erhöht. Das Eintrittsgeld für 1895 beträgt 2,50 Mk.

— Wie uns mitgetheilt wird, sind zum Besuche der Aufführungen des Lutherfestspiels in Neubrandenburg in den Tagen vom 24. bis 27. Januar d. J. auf den Stationen der Strecken Oertzenhof-Teterow und Neubrandenburg-Malchow an Vorzeiger von Einlaßkarten zum Festspiel einfache Fahrkarten II. oder III. Klasse nach Neubrandenburg zu verabfolgen, welche durch Abstempelung auf der Rückseite (wie bei Sonntagsfahrkarten) zur freien Rückfahrt am Tage der Lösung berechtigen. Zur Verhütung von Mißbrauch sind die Einlaßkarten bei der Fahrkartenlösung mit dem Expeditionsstempel zu versehen.

— 20. Jan. Aus dem in heutiger Generalversammlung des hiesigen Krieger-Vereins gegebenen Jahresbericht heben wir heraus, daß derselbe 230 Mitglieder, von denen 80 Feldzüge mitgemacht haben, zählt. Die Vereinskasse hatte eine Einnahme von 956,63 Mark, eine Ausgabe von 1247,24 Mark. Der durch die Mehrausgabe der Vereinskasse verbliebene Kassenbestand weist 70,10 Mk. auf. Das Baarvermögen der Unterstützungskasse beträgt 3466,64 Mark, die Bibliothek zählt 420 Bände, die „Parole" wird in 15 Exemplaren gehalten.

— Auf das an Se. K. H. den Großherzog von der Committe in Güstrow für die Bismarckfeier gerichtete Gesuch, das Denkmal des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz II. nachbilden zu dürfen, zum Zwecke einer Ehrengabe der Mecklenburger am 80. Geburtstage des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck ist von dem hohen Herrn aus Cannes an Herrn Drost Balck die telegraphische Antwort eingegangen, derzufolge sich Se. K. Hoheit mit dem Project der Committe sehr einverstanden erklärt.

Parchim, 17. Jan. Ein nettes Früchtchen scheint der 13jährige Hermann Sch. zu sein, der hier bei seiner Großmutter erzogen wird. Der Junge ist früher bei der Firma J. Saling als Laufbursche beschäftigt gewesen und hatte Kenntniß davon bekommen, daß die genannte Firma ihre Postsachen abholen ließ. Am 7. d. bemerkte er, daß in dem Saling'schen Postfach eine Postanweisung lag; er trat an den Schalter und forderte die Postsachen für J. Saling, die ihm auch ausgehändigt wurden. Der Bursche fälschte nun die Unterschrift der Postanweisung und hob den Betrag von 25 Mk. 50 Pf. ab. Durch den guten Erfolg des ersten Coups zu weiteren Thaten angeregt, erschien der vielversprechende Junge am 12. Januar wieder auf der Post und wiederholte mit gleichem Erfolge das Manöver. Dieses Mal fiel ihm ein Betrag von 38 Mk., der für die Lotteriefirma Th. Clorius bestimmt war, in die Hände. Durch größere Ausgaben, die der Junge in hiesigen Geschäften machte, sowie durch Geldgeschenke an seine Altersgenossen wurde die Geschichte ruchbar, und der Lehrer holte aus dem Burschen ein Geständniß heraus. Nunmehr nahm die Polizei die Sache in die Hand und stellte den oben angegebenen Sachverhalt fest. Im Besitze des jugendlichen Thäters fanden sich nur noch 1 Mk. 52 Pf. Vorläufig wurde er inhaftirt und wird, da er das strafmündige Alter erreicht hat, seiner gerichtlichen Strafe kaum entgehen.

Schwerin, 18. Jan. Ein Unglücksfall trug sich anfangs dieser Woche in Alt-Lübstorf zu, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Ein dort wohnender, alleinstehender Handwerksmeister wollte Abends Licht anzünden. Er stieß dabei die schon brennende Lampe um, wobei der Petroleumbehälter zerbrach und das auseinander spritzende Petroleum Feuer fing. Im Augenblick standen die Kleider des Unglücklichen in hellen Flammen. Auf seinen Hülferuf begossen die herbeieilenden Nachbarn den armen Menschen mit Wasser, wodurch sie das Uebel jedoch nur noch vergrößerten. Als schließlich die Flammen gelöscht waren, hatte der Mann derartige Brandwunden davongetragen, daß er in's hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er bald seinen Wunden erlegen ist. Gestern ist seine Leiche nach Kirch-Stück gebracht und dort beerdigt worden.

Neukalen, 18. Jan. Todesgefahr. Vorgestern wären durch zu frühes Schließen des Ofens und den dadurch sich entwickelnden Torfdunst die Maurer Krügerschen Eheleute fast ums Leben gekommen. Noch rechtzeitig bemerkten die Miethsleute der K.'schen Wohnung die Gefahr und unter Hinzuziehung eines Arztes, des Herrn Sanitätsraths Dr. Buschmann, gelang es, die beiden alten Leute wieder zum Bewußtsein zu bringen, was jedoch bei der Frau schon große Schwierigkeiten machte.

Neukalen, 19. Jan. Am Mittwoch v. W. feierten das Fest der diamantenen Hochzeit die früher Ackerbürger, jetzt Rentier Georg Zingelmann'schen Eheleute.

Dassow, 18. Jan. Heute Morgen ereignete sich auf dem nahen Gute Wilmsdorf, dem Pächter Herrn Bosselmann gehörig, ein betrübender Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte. Ein Tagelöhner Namens Harms war damit beschäftigt, in einer Scheune, in welcher gedroschen wurde, Korn vom Boden herunterzuwerfen. Dabei hatte er das Unglück, vom Balken herunter auf die Diele zu stürzen. Er erlitt durch den Sturz so schwere Verletzungen am Kopfe, daß sofort der Tod eintrat. Er hinterläßt eine Frau und ein kleines Kind.

Güstrow, 17. Jan. Ein hiesiger Geschäftsmann ist von geschickten Gaunern um ca. 25 Mk. geprellt worden. Nachdem zwei anständig gekleidete Personen sich bei ihm mehrere Schreibwaaren gekauft hatten, äußerten die Käufer, noch für etwa 25 Mark Cigarren mitnehmen zu wollen, wenn man ihnen dieselben auf Credit geben wolle. Sie seien aus Molzow bei Waren. Der Geschäftsmann glaubte den Männern. Erst später schöpfte er Verdacht. Es wurden Nachforschungen eingeleitet und festgestellt, daß Personen in Molzow mit dem genannten Namen überhaupt nicht wohnhaft sind. Bis heute hat man Näheres noch nicht ermitteln können.

— Tanzerlaubniß an Kaisers Geburtstag. Am Sonntag, den 27. d., als am Geburtstage Sr. Maj. des deutschen Kaisers, ist Musik und Tanz — jedoch unter Vorbehalt der für öffentliche Tanzvergnügungen erforderlichen obrigkeitlichen Erlaubniß — von Abends 6 Uhr bis Nachts 2 Uhr in allen Orten Mecklenburgs vom Großh. Ministerium gestattet worden.

— Als Deserteur wird der Capitän-Lieutenant Ludwig Hobein verfolgt. Das Großherzogliche Amtsgericht in Schwerin hat sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen, insbesondere zwei ihm gehörige Häuser in Schwerin mit Beschlag gelegt. Capitän-Lieutenant Hobein war auf der letzten Reise des Schulschiffes „Stein" nach Amerika erster Officier dieses Schiffes.

Teterow, 19. Jan. Gestern Morgen stürzte in Peenberg zu Groß-Luckow gehörig, die Zimmerdecke eines Kathens ein. Von den Bewohnern war der Mann eben aufgestanden, während die Frau mit einem kleinen Kinde noch im Bette lag. Der Mann hatte seine liebe Noth, seine Angehörigen aus dem Schutte zu befreien. Während die Frau sich von ihren Verletzungen wieder erholte, ist der kleine Säugling denselben erlegen.

Schönberg, 18. Jan. Der Forstbeamte Sch. hatte in letzter Zeit wieder die Spuren von Wilddiebereien bemerkt und theilte seine Beobachtungen dem Gendarm L. hieselbst gestern Abend mit. Gerade als sie davon sprachen, kam das Fuhrwerk eines Händlers aus Selmsstorf die Straße heraufgefahren. Weil es nun schon vorgekommen ist, daß Händler und Aufkäufer das von Wilddieben erlegte Wild verhandelt haben, so begab sich der Gendarm, von einem plötzlichen Einfall geleitet, an den Wagen, um denselben auf seinen Inhalt zu durchsuchen. Dabei stieß er auf einen Sack, in dem ein toter Rehbock war. Auf Befragen erklärte der Aufkäufer, daß er das Thier verendet auf der Chaussee gefunden und es nur zu dem Zweck aufgeladen habe, um es beim hiesigen Amtsgerichte abzugeben. Ob diese unwahrscheinlich klingende Geschichte auf Wahrheit beruht, wird die Untersuchung klar legen.

Schönberg, 17. Jan. Die in einer Räucherei im benachbarten Fischerdorfe Schlutup beschäftigte Frau des Arbeiters Eckmann kehrte am Montag Abend nicht nach Hause zurück. Sie hatte ihren Tod von der Anlagebrücke aus in der Trave gesucht und gefunden. Die Gründe, welche die Frau zu der unseligen That veranlaßt haben, sind nicht bekannt. Es muß angenommen werden, daß sie den Selbstmord in einem Anfall von Geistesverwirrung ausgeführt hat. — Wegen Unterschlagung wurde gestern der Briefträger B. in Ratzeburg verhaftet. Derselbe, der sich in letzter Zeit dem Trunke ergeben hatte, hatte zwei Summen im Betrage von 400 Mark und 150 Mark nicht abgeliefert und die Postanweisungen gefälscht.

Strelitz, 19. Jan. Der frühere Buchbinder, jetzige Buchhändler C. Lupelow, dessen Haus in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. vollständig ausbrannte, ist gestern Nachmittag als der Brandstiftung verdächtig verhaftet und in das Gefängniß des Landgerichts in Neustrelitz abgeführt worden.

Woldegk, 19. Jan. Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein recht betrübender Unglücksfall. Als die Frau des hiesigen Posthülfsboten K. an dem mit Schiefer bedachten Wohnhaus des Bäckermeisters St. vorüberging, fiel eine schwere Eis- und Schneemasse von dem Dach herab und traf die Frau so unglücklich auf dem Hinterkopf, daß sie, aus einer großen Wunde blutend, besinnungslos zu Boden stürzte. Von zwei hinzueilenden Männern wurde die Verunglückte in ihre Wohnung getragen und sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Der neue Präsident von Frankreich.

Mit 430 Stimmen gegen 361, welche dem Kammerpräsidenten Brisson zugefallen sind, ist der Marineminister im Kabinet Dupuy, Felix Faure, zum Präsidenten der Republik gewählt worden. Felix Faure ist ein ehrenwerter Mann, als Staatsmann ist er niemals hervorgetreten. Er hat maßvolle Anschauungen, gehört nicht zu den Kampfhähnen, ist fleißig und bescheiden, nicht bedeutend als Redner; die für ihn abgegebenen Stimmen beweisen nicht, daß er viele Freunde, sondern, daß er keine Feinde hat; sie beweisen, daß viele ihn nicht als ein großes Hindernis für ihre Wünsche betrachten. Wenn man das geringe Maß von Machtvollkommenheiten im Auge behält, welches dem Präsidenten beiwohnt, so liegt das Gewicht auf der Repräsentation nach außen wie im Innern. Ob nun Herr Faure in der Repräsentation das rechte Maß trifft, bleibt abzuwarten Nachdem Grévy als Geizhals verspottet, Carnot ein Philister genannt worden war, weil er genau sein Gehalt ausgab, keinen Franc weniger oder mehr, dachte der reiche Perier es gut zu machen, indem er viele Gäste lud und mit Vieren fuhr. Aber er ist dafür mit Schimpf überschüttet worden; wo er sich zeigte, verhöhnte man ihn als übersättigte Existenz und Prahler. Als er auch im Parlament sich im Stich gelassen sah, wollte er nicht mehr mitspielen, und nun nimmt man es ihm übel, daß er abgegangen ist, bevor die Festigkeit seiner Leber gegen eine Klinge sich bewährt hat. Felix Faure wird zunächst weniger gehaßt sein als Perier, weil er weniger beneidet ist.

Daß zuerst dem bisherigen Ministerpräsidenten Dupuy die meisten Aussichten zugesprochen worden sind, war der Ausdruck der ungezwungenen Ueberzeugung, daß er der geeignetste Mann für die Lage sei. Er hat Thatkraft und Festigkeit an den Tag gelegt und ist ein kenntnisreicher und scharfsinniger Politiker. Der ehemalige Universitätsprofessor hat als Unterrichtsminister im Kabinet Ribot mit der Charakterfestigkeit die Rücksichtnahme vereinigt, welche die Verletzung der Gegner zu vermeiden weiß. Als Ministerpräsident hat er den Schluß der Pariser Arbeiterbörse verfügt, nachdem seine entgegenkommenden Verhandlungen mit den Arbeiterführern erfolglos gewesen waren; am 9. Dezember 1893 hat er bei dem Attentat Vaillants durch seine Unerschrockenheit allgemeine Anerkennung sich gesichert. Allein die Unzufriedenheit der Radikalen über seine Haltung, die Eifersucht eines Teils seiner Parteigenossen, die Furcht der Monarchisten, daß er ihnen gründlich den Weg verlegen würde, schoben ihn in den Hintergrund.

Dann trat Brisson hervor. Sein grämlicher Ernst, sein Stolz auf das Dachstübchen, welches er bewohnt, seine Unbeweglichkeit in dem republikanischen Programm, für welches er gern einen Cicero und Cato in Anspruch nehmen möchte, um selbst als Cato gesehen zu werden, erwecken in Paris weniger Ehrerbietung als Langeweile. Brisson hat sich immer als Republikaner bewährt, ihn trifft kein Vorwurf, aber er hat auch nie durch Geistesblitze imponiert. Als Ministerpräsident 1885 ist er kräftig für das Festhalten an Tonking eingetreten und hat leicht die Kredite für das Unternehmen bewilligt erhalten. Brisson hat am 10. August 1892, am Säkulartage der Erstürmung der Tuilerien, eine Festrede gehalten, welche ihm die Zuneigung der äußersten Parteien gesichert hat. In demselben Maße rückten die Gemäßigten von ihm ab. — Waldeck-Rousseau ist den Sozialisten verhaßt. Er hat 1884 als Minister des Innern die Straßenkundgebungen verboten, den Antrag Floquets, daß die Senatoren auf Grund des allgemeinen Stimmrechts zu wählen, erfolgreich bekämpft, den Antrag Revillons zu Fall gebracht, daß ein Kredit von drei Millionen zur Unterstützung notleidender Arbeiter in Paris bewilligt werde. Anderseits ist Waldeck-Rousseau von vielen verdacht worden, daß er den Ingenieur Eiffel und andre in der Panamasache Angeschuldigte verteidigt hat.

Wir wünschen dem Nachbarreiche unter dem neuen Präsidenten friedliches Gedeihen; aber die Zuversicht, daß dieser Wunsch sich erfüllen werde, wohnt uns nicht bei. Die Kraft soll sich erst zeigen, welche den Stein, der ins Rollen gekommen ist, aufzuhalten vermag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zur Tabaksteuervorlage wird gemeldet, daß der süddeutsche Bundesratsantrag auf Erhöhung des Zollschutzes von 40 auf 45 Mk. bei der ersten Lesung in den Bundesratsausschüssen gegen die Stimmen von Preußen, Sachsen und der Hansestädte angenommen worden ist. Die Aussichten der Tabaksteuervorlage sind dadurch noch verringert worden.

— Ueber die Fideikommisse im preußischen Staate ist eine Uebersicht zusammengestellt worden, aus der sich ergiebt, daß den gesamten nutzbaren Liegenschaften Preußens von 33153361 Hekt. mit 445193075 Mark Grundsteuerreinertrag Familienfideikommisse in einer Gesamtgröße von 1835621 Hekt. mit 22661925 Mark Grundsteuerreinertrag gegenüber stehen, die nach Flächeninhalt 5,54 pCt., nach Grundsteuerreinertrag 5,09 pCt. der gesamten nutzbaren Liegenschaften ausmachen. Bei den einzelnen Provinzen schwankt das Verhältnis der Fideikommisse zu den nutzbaren Liegenschaften insgesamt zwischen 2,08 bis 11,90 pCt. des Flächeninhalts und 1,52 bis 9,62 pCt. des Grundsteuerreinertrages. Diese Statistik zeigt die ganze Gefährlichkeit dieser Ansammlung des Grundbesitzes.

— Für das Hauptquartier des Kaisers ist, wie wir hören, seitens der kaiserlichen Reichsdruckerei eine Felddruckerei eingerichtet worden. Sie besteht aus vier eigens erbauten Wagen, zu deren Vorspann je zwei Pferde erforderlich sind. In zweien der Wagen befindet sich das Schriftmaterial, in einem eine Handdruckpresse und in einem vierten ein Schreibtisch, der zugleich zum Aufbewahren der Schriftstücke dienen kann. Die Wagen ähneln in der Größe und Farbe denen des Trains. Als Aufschrift ist an jedem Wagen zu lesen: „Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers. Chef des Generalstabes. Felddruckerei.“ Die Druckerei soll, wie es heißt, im Manöver und im Kriegsfalle Verwendung finden, damit die daselbst erlassenen nötigen Befehle gleich vervielfältigt den einzelnen Truppenführern zugehen können.

Schweiz. Aus Zürich wird berichtet: Die hiesigen italienischen Anarchisten veranstalten vom 12. bis 16. Februar einen Kongreß.

Frankreich. Die Stimmung gegen Perier wird in Frankreich immer erbitterter, und in der Verurteilung dieses Mannes begegnen sich Freund und Feind mit seltener Einstimmigkeit. Immer mehr bricht sich die Ansicht Bahn, der so ehrgeizige, correct und vornehm denkende Mann, dem nichts über den guten Ruf seines Namens ging, könne nur unter dem Druck hochgradiger Nervosität, das heißt in einem Anfall von Verfolgungswahn gehandelt haben, und man nimmt an, daß hier häusliche, oder doch intime Einflüsse stärker gewesen sind als die politischen Einwirkungen und Erwägungen. In Paris geht das Gerücht, die Gattin Casimir Periers habe einen an ihren Mann gerichteten Drohbrief gefunden, in welchem dem Präsidenten ein gewaltsames Ende, ähnlich dem Carnots, vorausgesagt wurde. Unterzeichnet war der Brief: „Die Rächer Vaillants und Caserios.“ Als Madame Perier diesen Brief las, fiel sie in eine tiefe Ohnmacht, die im Kreise ihrer Familie die größten Besorgnisse hervorrief. Dieser Zwischenfall soll nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, in Casimir Perier den Entschluß der Abdankung reifen zu lassen. Casimir Perier ist für Frankreich, heißt es, nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich ein toter Mann, und der Partei, die er ursprünglich retten wollte, hat er mit seiner Demission einen Schlag versetzt, von dem sie sich nach dem übereinstimmenden Urteil aller sobald nicht wieder erholen wird. Er hat der Bourgeouisrepublik in Frankreich die Todesglocke geläutet.

Asien. König Li-hui von Korea, der sich vor einigen Tagen in seiner Hauptstadt Söul unter großen Feierlichkeiten für unabhängig erklärt hat, hat gleich nachher den von seinen Ministern mit Japan vereinbarten Allianzvertrag unterzeichnet. Kraft dieses Vertrages steht nun die ganze koreanische Armee den Japanern zur Verfügung, wogegen diese wieder verpflichtet sind, für die Unabhängigkeit und Integrität Koreas mit ihrer ganzen Macht einzustehen.

Zur Präsidentenwahl in Versailles.

Die Präsidentenwahl fand in dem besonders hergerichteten Saale des rechten Flügels des Schlosses von Versailles statt, in welchem sich zwischen acht- und neunhundert Kongreßmitglieder versammelt hatten. Herr Challemel-Lacour, der Präsident des Senats, eröffnete dieselbe, wurde aber sofort von dem socialistischen Abgeordneten Michelin, der in heller Wut schien, noch bevor ihn jemand gereizt hatte, mit Rufen unterbrochen, die anfangs unverständlich waren, sich später aber dahin aufklärten, daß Michelin gefordert hatte, der Präsident solle dafür sorgen, daß sofort der Abgeordnete Mirman, bekanntlich zur Zeit dreijähriger gemeiner Soldat im Vincenner Jägerbataillon, herbeigeholt würde, widrigenfalls die ganze Wahl ungiltig sei. Herr Challemel-Lacour, dessen wenig leutseliges Wesen bekannt ist, nahm von den Apostrophen Michelins überhaupt keine Notiz; noch gröber verfuhr er mit dem Abgeordneten der Rechten Baudry d'Asson, der, den Text der Konstitution in der Hand, den Präsidenten durchaus davon überzeugen wollte, daß sein, Baudry d'Assons und seiner Freunde Antrag auf Abänderung der Konstitution gesetzlich sei. Challemel-Lacour schlug dem Interpellanten sein Buch einfach aus der Hand und befahl, mit der Abstimmung zu beginnen.

Im ersten Wahlgang wurde verzeichnet: Abstimmende 794, Abwesende oder Stimmenthaltungen 76. Brisson erhielt 338, Felix Faure 244, Waldeck-Rousseau 184, Cavaignac 6, Méline 4, Dupuy 4 Stimmen. Nachdem Waldeck-Rousseau öffentlich zu Gunsten Felix Faures verzichtet hatte, erhielt im zweiten Wahlgang Faure 430, Brisson 361 Stimmen.

Als Challemel-Lacour mit der Verkündigung des Abstimmungsergebnisses im Kongreß begann, trat tiefe Stille ein. Aber in dem Augenblick, als er sagte, Felix Faure 430 Stimmen, erhoben sich Beifallrufe auf der rechten Seite; dann erhoben sich die Sozialisten und schrien: „Nieder mit den Dieben! Nach Mazas!“ Es herrschte ein unbeschreiblicher Tumult. Auf der rechten Seite rief man: „Nieder mit der Kommune.“

Hierauf ließ Challemel-Lacour das Protokoll der Sitzung verlesen. Die Sozialisten beharrten bei dem Protest gegen die Wahl. Baudry d'Asson bestieg die Tribüne und verlas seinen Antrag auf Verfassungsrevision. Rufe auf der linken Seite: „Genug!“ Challemel-Lacour entzog dem Redner das Wort. Die Sozialisten protestierten gegen die Ausschließung Mirmans und Gérault Richards, dann versuchte Michelin zu Gunsten der Verfassungsrevision zu sprechen aber Challemel-Lacour erklärte die Sitzung für aufgehoben. Die Sozialisten protestierten heftig und riefen: „Es lebe die soziale Revolution!“ Der Saal leerte sich sodann.

Die monarchistische Propaganda machte auch diesmal schüchterne Versuche, die Aufmerksamkeit auf den „legitimen Herrn“ von Frankreich, den Grafen von Paris, zu lenken. Natürlich waren diese Demonstrationen nicht ernst zu nehmen. Der Graf von Paris hatte von Dover aus nach Paris ein Manifest an die französische Nation telegraphiert, welches auch allenthalben öffentlich angeschlagen, aber von der Polizei bald wieder entfernt wurde.

Deutscher Reichstag.

Zur ersten Beratung steht zunächst der von der Centrumspartei (Graf Hompesch und Genossen) beantragte Gesetzentwurf betr. die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Abg. Graf Hompesch (Centr.): Unsre Erwartung, daß der Bundesrat unserm vorjährigen Beschlusse beitreten würde, hat sich leider nicht erfüllt. Wir halten es daher für eine Ehrenpflicht, den Gesetzentwurf wieder einzubringen. Wir bitten Sie im Interesse von Recht und Ordnung, unsern Gesetzentwurf auf Aufhebung des Jesuitengesetzes anzunehmen. (Beifall im Centrum.) Abg. Frhr. von Manteuffel (kons.): Wir stehen dem Antrage des Centrums gegenüber auf demselben Standpunkt wie im vorigen Jahre. Wir bitten Sie daher, dem Antrage keine Folge zu geben. Abg. Schroeder (freis. Vereinig.): Ich bitte Sie ebenfalls, den Antrag abzulehnen. Abg. Graf Kwilecki (Pole): Ich bitte Sie, den Antrag, den wir unterzeichnet haben, anzunehmen. Die katholische Kirche steht hier unter einem Ausnahmegesetz, das wir beseitigt wissen wollen. Abg. Liebknecht (Soz.): Wir stehen diesem Antrage gegenüber auf dem alten Standpunkte, auf dem der Gerechtigkeit und Freiheit. Von diesem Standpunkt aus haben wir auch schon vor Jahren die Aufhebung aller Ausnahmegesetze, auch des Jesuitengesetzes, beantragt. Wir stimmen im Namen der Freiheit für den Antrag. (Beifall links.) Abg. Dr. v. Marquardsen (nl.) erklärt, seine Freunde ständen noch auf demselben Standpunkt wie im vorigen Jahre, würden also gegen den Antrag stimmen. Abg. Rickert (freis. Vereing.) stellt für die zweite Lesung einen Antrag in Aussicht, durch welchen gegenüber den von verschiedenen Seiten geäußerten Bedenken eine Einigung leicht herbeizuführen sei. Er bitte daher, jedenfalls heute die zweite Lesung nicht vorzunehmen. Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) erklärt, seine Partei stehe auf dem gleichen Standpunkt wie im Vorjahre, werde also gegen den Antrag stimmen. Abg. Dr. Foerster (Reformp.) bemerkt, seine Fraktion habe es den einzelnen Mitgliedern überlassen, dem Antrage gegenüber Stellung nach Pflicht und Gewissen einzunehmen. Er persönlich habe kein Bedenken, sich mit der Aufhebung des Jesuitengesetzes einverstanden zu erklären, bitte aber doch, dem

---

L. 95. 7a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

Die unausgesetzten Täuschungen, denen er selbstverständlich anheimfiel, vermochten weder seinen Mut zu beugen, noch ihn in seinem Streben wankend zu machen. Nach jedem mißlungenen Versuch raffte er sich zu neuer Thatkraft auf, auch fühlte er sich zu neuen Anstrengungen begeistert.

Zwei Jahre waren vergangen und noch immer tappte die Polizei bezüglich des geheimnisvollen Mordes im Dunkeln. Bei den Bewohnern der Residenz war derselbe fast schon in Vergessenheit, umsomehr, da der Ort, wo das Verbrechen stattgefunden, inzwischen eine vollständige Veränderung erfahren hatte.

An der Stelle, wo Weidlich früher seinen Kunden den schäumenden Gerstensaft verabreicht hatte, zogen sich Schienengeleise und Eisenbahntrains aller Klassen hin und erst fünf- bis sechshundert Schritte von jener Stelle entfernt war in dem letzten halben Jahr ein neues Haus erstanden, welches die Ecke einer neuen Straße bildete.

Im Parterreraum desselben befand sich eine Restauration, in welcher nunmehr alle diejenigen, verkehrten welche früher das Weidlichsche Lokal zu ihrem Erholungsaufenthalt gewählt hatten.

Der Wirt war ein freundlicher Mann mit einem schlauen Gesicht und von rührigem Wesen. Er war vor Einrichtung seines Geschäfts Kellner in einer gleichfalls in der Nähe des Bahnhofs belegenen Restauration gewesen und Weidlich wußte, daß er schon damals mit den Eisenbahnbeamten fraternisiert und zuweilen den Plan hatte durchblicken lassen, einen „Tanzsalon“ unter der Bezeichnung „zum geflügelten Rade“ zu gründen. Damit war es nun freilich nichts geworden, allein der ehemalige Kellner versah doch die Bewohner der Gegend mit Speisen und Getränken und stand im Rufe eines rechtlichen Mannes.

Die Zahl seiner Kunden wuchs mit jedem Tage, ein erheblicher Grund zum Argwohn für den scharf beobachtenden Weidlich.

Konnte nicht der Richard Krampe, welcher ein so rüstiger, weitblickender Geschäftsmann war, schon damals durch die verleumderischen Briefe seiner jetzigen Stellung vorgearbeitet haben?

Kaum war dieser Gedanke in ihm zur Reife gediehen, als er auch schon seine Maßnahmen traf.

Krampes Lokal wurde seine „Stammkneipe“. Wenn er seine Tagesgeschäfte erledigt hatte, begab er sich dorthin und beobachtete hinter seinem Bierglas verschanzt, alles, was sich im Laden und den daranstoßenden Zimmern zutrug.

Um Krampes Handschrift zu Gesicht zu bekommen, führte er ein sehr einfaches aber praktisches Manöver aus. Er blieb dem Wirt acht Tage hintereinander die Zeche schuldig, zahlte den Betrag dann mit einemmal und bat sich eine Quittung aus.

Krampe schüttelte lächelnd den Kopf:

„Seid ein sonderbarer Kauz, Weidlich!“ sagte er im gemütlichen Ton, „wozu eine Quittung über einen so kleinen Betrag? Meint Ihr, ich würde das Geld zweimal von Euch fordern?“

„Zwischen leben und sterben ist's immer gut, etwas Schriftliches in Händen zu haben,“ erwiderte Weidlich in einiger Verlegenheit, denn der ruhige, unbefangene Ton des Schankwirts machte ihn unsicher.

„Ich will Euch etwas sagen, Weidlich!“ rief Krampe, indem er mit der sorglosesten Miene von der Welt eine Bierflasche entkorkte und den Inhalt mit großer Geschicklichkeit in ein Glas laufen ließ. „Seht, wenn Ihr mir auch die paar Pfennige schuldig geblieben wäret, — ich würde Euch doch nicht gemahnt haben, denn Ihr seid ein rechtschaffener Mann und habt früher einmal bessere Tage gesehen. Kommt, wann Ihr wollt und so oft Ihr wollt. Ihr sollt mir stets willkommen sein!“

„So?“ fragte Weidlich gedehnt. Er war weit entfernt, hierin ein gewisses Wohlwollen zu sehen. „Nun — ich dank' Euch schön! Ihr wißt, ich brauch's nicht.“

Er beobachtete dabei den wohlmeinenden Schankwirt mit argwöhnischen Blicken. Woher diese Gutmütigkeit, wenn nicht aus einem schuldbewußten Herzen?

„Nun — wie Ihr wollt!“ meinte Krampe gleichmütig. „Mir kann's ja gleich sein,“ und sich zu dem eben eintretenden Kellner wendend, sagte er: „Fritz! Schreiben Sie einmal eine Quittung über zwei Mark für Herrn Weidlich.“

Der junge Mann wollte sich eben mit einem stillen Lächeln an das Pult stellen, um dem Auftrag nachzukommen, als Weidlich von seinem Groll fortgerissen, ausrief:.

„Ihr würdet mir einen großen Gefallen erzeigen, Freund Krampe, wenn Ihr die Quittung selber schreiben wolltet.“

„Da kann ich Euch nun gerade nicht dienen!“ gab

Antrag Rickert beizutreten und die zweite Lesung nicht sofort heute vorzunehmen. Damit schließt die Diskussion. Die zweite Lesung wird darauf von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt die Beratung einer Reihe von Konservativen und Centrums-Abgeordneten gestellten Anträgen auf Abänderung der Gewerbeordnung — betreffend Organisation des Handwerks, sowie Konsumvereine. Abg. Jakobskötter (kons.) befürwortet seinen Antrag, welcher den Befähigungsnachweis für das Handwerk einführen und den Konsumvereinen den Warenverkauf an Nichtmitglieder verboten wissen will. Abg. Heyl v. Herrnsheim (ntl.) entnimmt aus den gestrigen Verhandlungen die Thatsache, daß die große Mehrheit des Hauses die Notwendigkeit einer Organisation des Handwerks in Handwerker-Kammern anerkenne, zugleich aber die Notwendigkeit, daß diese Kammern obligatorisch sein müßten. Abg. Gamp. (Reichsp.) ist einverstanden, daß den Handwerker-Kammern ein lokaler Unterbau gegeben werde, zur Wahrnehmung namentlich auch des Lehrlingswesens. Auch für diese lokalen Organisationen müsse der Staat Mittel zur Verfügung stellen. Abg. Euler (Centr.) empfiehlt insbesondere Einführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk. Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vereinig.): Dem Gedanken einer Korporation des Handwerks stehen wir nicht schroff ablehnend gegenüber; nur bedauern wir, daß man so übertriebene Hoffnungen an diese Korporationen knüpft, die ganz unerfüllbar sind. Die Zukunft des deutschen Handwerks wird sich bessern durch die Förderung der gewerblichen Fachschulen; die am besten unterrichtete Nation wird auch die tüchtigste sein; auch durch genossenschaftliche Organisation kann das Handwerk gefördert werden. Wir verweisen das Handwerk zuerst auf die eigene Kraft; ihre Ziele aber sind unerreichbar, das zeigt ihnen schon die Haltung der Regierung. Abg. Reißhaus (Soz.): Den Befähigungsnachweis kann man nicht einführen, ohne mit dem ganzen System der Gewerbefreiheit zu brechen. Die staatserhaltenden Parteien können dem Handwerk nicht helfen. Abg. v. Viereck (kons.): Die Idee der Zwangsinnungen und des Befähigungs-Nachweises erobert sich immer weitere Kreise des deutschen Handwerks; leider haben die Berlepschschen Vorschläge die berechtigten Hoffnungen nicht erfüllt. Der Handwerker ist ein königstreuer Mann, den man nicht der sozialdemokratischen Agitation preisgeben darf. Hierauf werden die Männer des neuen Kurses ihre Aufmerksamkeit richten müssen. (Bravo!) Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen und die Sitzung geschlossen.

Auf der Tagesordnung der folgenden Sitzung steht die zweite Beratung des vom Centrum (Abg. Graf Hompesch und Genossen) beantragten Gesetzentwurfs, betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Abg. Rickert (Fr. Vereinig.) beantragt, das Verbot der Niederlassungen des Jesuitenordens aufrecht zu erhalten, dagegen die Bestimmung aufzuheben, nach welcher ausländische Jesuiten aus dem Reichsgebiet ausgewiesen, deutsche Jesuiten zu einem bestimmten Aufenhalt gezwungen werden können. Abg. Dr. Foerster (Reformp.) beantragt das Jesuitengesetz aufzuheben, aber eine Bestimmung aufzunehmen, laut welcher andre ausländische Jesuiten aus dem Reichslande ausgewiesen oder ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen kann. Abg. Rickert bemerkt zur Begründung seines Antrages, derselbe beabsichtige die Bestimmung des Jesuitengesetzes zu beseitigen, welche am meisten Anstoß erregt habe. Ein weitergehender Beschluß würde doch keine praktische Bedeutung haben, da die meisten deutschen Bundesstaaten besondere Gesetze hätten, die auch in Kraft blieben und die Niederlassungen des Jesuitenordens für den größten Teil des deutschen Reiches sowieso unmöglich machten. Der Ausweisungs- und Internierungsparagraph könne aber unbedenklich aufgehoben werden, denn er sei seit langer Zeit praktisch fast gar nicht zur Anwendung gekommen. Er hoffe, in der von ihm vorgeschlagenen Form werde die Aenderung auch vom Bundesrat angenommen werden, und er bitte, seinen Antrag zum Beschluß zu erheben. Abg. Dr. Friedberg (natlib.) erklärt, seine Partei könne nicht anerkennen, daß das Jesuitengesetz ein Ausnahmegesetz gegen die katholische Kirche sei. Ein Teil seiner Freunde sei aber bereit, für den Antrag Rickert zu stimmen. Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) erklärt, seine Partei bleibe bei ihrem früheren ablehnenden Verhalten auch gegenüber dem Antrag Rickert. Abg. Dr. Lieber (Centr.) erklärt, seine Partei beharre auf dem Standpunkt des Antrages Hompesch und werde für den Antrag Rickert nur in dem Fall stimmen, daß der erstere nicht zur Annahme gelangte; auch in diesem Fall müßte sie sich aber die definitive Stellungnahme für die dritte Lesung vorbehalten. Abg. Rickert bittet darauf, über seinen Antrag erst in zweiter Linie abstimmen zu lassen. Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Hompesch wird darauf gegen die Stimmen der Konservativen, der Reichspartei, der Nationalliberalen und eines Teils der Freisinnigen angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafproceßordnung (Berufung, Entschädigung unschuldig Verurteilter, Nacheid statt Voreid, sowie Besetzung der Kammern und Verteilung der Geschäfte durch die Landesjustizverwaltung statt wie bisher durch die Gerichtspräsidien). Staatssekretär Dr. Nieberding: Einen breiten Raum in der öffentlichen Erörterung dieser Vorlage hat namentlich die Besetzung der Kammern eingenommen. Man hat den Vorschlägen der Regierung nachgesagt, daß bei deren Annahme eine unzulässige Beeinflussung der Gerichte durch die Justizverwaltung stattfinden werde. Die Regierungen können nur bedauern, daß man an bloße technische Fragen solche politische Erwägungen knüpft. Die Regierungen wollten lediglich bessere Wege zur Abstellung von Uebelständen einführen, der Weg selbst ist für sie von untergeordneter Bedeutung. Die Einführung der Berufung, die Beseitigung einiger Garantien des Verfahrens, die Entschädigung unschuldig Verurteilter, die veränderten Bestimmungen über die Eideserhebung, diese 4 Punkte sind ein untrennbares Ganze. Etwaige anderweite Vorschläge in Bezug auf die Befugnisse der Landesjustizverwaltung hinsichtlich Besetzung der Kammern werden aber die Regierungen vorurteilsfrei prüfen. Die Wiedereinführung der Berufung ist nicht möglich ohne Vereinfachung des Verfahrens und ohne Einschränkung des Wiederaufnahme-Verfahrens. Die Regierungen verschließen sich den Bedenken gegen die Berufung nicht, sie folgen, wenn sie dieselbe dennoch vorschlagen, nur der Stimmung in der öffentlichen Meinung. Auch ist es nur eine Konsequenz der Wiedereinführung der Berufung, wenn einzelne Garantien im Verfahren fallen müssen. Eine Entschädigung unschuldig Verurteilter kann nur erfolgen, wenn die Unschuld auch wirklich nachgewiesen ist und da ist es auch nur eine Konsequenz, wenn die Wiederaufnahme des Verfahrens wirklich nur erfolgt, wenn wirklich Umstände vorliegen, welche jenen Nachweis ermöglichen. Die vorgeschlagene Entlastung der Schwurgerichte hat man als ersten Schritt zu deren Abschaffung angesehen. Das liegt aber nicht in der Absicht der Regierungen. Sie wollen nur den Schwurgerichten gewisse Sachen abnehmen, welche denselben nach der Qualität der Geschworenen größere Schwierigkeiten machen. Auch liegt es keinesfalls in der Absicht der Regierungen, die Stellung der Angeklagten zu erschweren. Aber freilich soll die Strafprozeßordnung nicht nur den Angeklagten Schutz gewähren, sondern auch den Interessen der Rechtsordnung und der bürgerlichen Gesellschaft. Auch diese bedürfen des Schutzes gegen Verbrecher. Abg. Rintelen (Centrum) begrüßt den Gesetzentwurf sympathisch und hofft, daß die Kommission nicht wieder, wie früher, blos schätzenswertes Material, sondern eine fertige Arbeit liefern möge. Abg. Dr. Enneccerus (natl.) will erst abwarten, welche Erklärungen die Regierung in der Kommission abgeben wird Ein Lichtpunkt der Vorlage ist der Rechtsanspruch, den sie unschuldig Verurteilten gewährt. Ich wünsche, daß entweder auf Grund dieser oder einer neuen, im nächsten Jahre einzubringenden Vorlage die schweren Schäden beseitigt werden mögen, die sich in unsrer Justiz zeigen. Staatssekretär Nieberding stellt einige Darlegungen des Vorredners über die Zahl der von den Landgerichten an die Schöffengerichte zu verweisenden Sachen richtig, die der Vorredner zu hoch angenommen habe. Das Haus vertagt hierauf die Weiterberatung.

Aus nah und fern.

Ein Mörder nach 15 Jahren entdeckt. Der Polizei-Sergeant Brink hat, wie aus Lubow bei Pollnow (Pommern) berichtet wird, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zu Stolp den mutmaßlichen Mörder eines vor etwa 15 Jahren ermordete.. „Solingers" (Messerhändler) Fürstenberg aus Zanow in der Person des Karl Machalsky in Lubow verhaftet. Bei der Sistierung hatte M. nur die Frage: „Wegen Mordes?" Dann ließ er sich ruhig die Ketten anlegen. Der Wunsch, durch einen Wagen transportiert zu werden, wurde ihm gewährt. Die Anzeige soll von der jetzt von M. getrennt lebenden Frau erstattet worden sein. M. wurde am 19. Oktober 1825 zu Brandenburg geboren, ist von Profession Schuhmacher und hat mit einem Schuhmacherhammer sein Opfer durch zwei Schläge gegen die Schläfe im Walde von Turzig getötet. So lautet die Aussage seiner Frau, der er die That eingestanden hat.

Diebe auf Reisen. Mitten auf ihrer bisher recht erfolgreichen „Tournee" sind in Spandau zwei gewiegte Verbrecher der Polizei in die Hände gefallen. In einer belebten Straße Spandaus wurde am hellen Mittag ein Einbruch verübt. Der Inhaber der Wohnung kam gerade hinzu, als zwei Unbekannte den Schrank durchsuchten und sich bereits drei Uhren angeeignet hatten. Es gelang, beide dingfest zu machen. Es war ein guter Fang für die Polizei. Die beiden Einbrecher sind, wie festgestellt wurde, in Altona wohnhaft. Sie hatten ihre Heimat gleich nach Weihnachten verlassen. Aus einem Notizbuch, das sie führten, konnte ihr Treiben genau verfolgt werden; sie hatten ziemlich genau Buch geführt. Man fand bei den reisenden Langfingern gediegene Einbrecherwerkzeuge. Der eine, ein Schlosser Fahle, hatte an seine Frau verschiedene Geldbeträge gesandt, worüber Postquittungen Auskunft gaben. Beide besaßen eine beträchtliche Geldsumme, Uhren, Ringe und andre Wertgegenstände, alles natürlich gestohlen. In verschiedenen Städten waren von beiden bereits Einbrüche verübt worden, und sie gedachten von Spandau ihre Tour fortzusetzen. In Spandau hatten diese gefährlichen „Geschäftsreisenden" sich eigens eine möblierte Wohnung gemietet.

Urteil. Wie die „Kölnische Zeitung" aus Dortmund berichtet, verurteilte das dortige Schwurgericht den Bergmann Robert Wecker aus Unna wegen Dynamitverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus.

Eine Familientragödie spielte sich in einem der vornehmsten Häuser Budapests ab. Die Frau des reichen Grundbesitzers Papßaß erschoß sich, nachdem in der Nacht ihr einziger 17jähriger Sohn gestorben war. Ein hinterlassenes Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Ich kann den schmerzlichen Verlust meines Lebens nicht ertragen, mein Mutterherz ist gebrochen. Warte, mein Kind, ich folge Dir, um im Grabe mit Dir vereint zu sein."

Die Republik San Marino in der Romagna hat sich ein neues Regierungsgebäude erbaut und unlängst mit großem Prunk eingeweiht. Um die Kosten dieser Festlichkeiten nicht auf die Steuerzahler fallen zu lassen, kamen die Leiter der kleinen Republik auf den Gedanken, einige Hunderttausend Erinnerungsbriefmarken auszugeben und zwar 400000 zu 25 Centesimi, 200000 zu 50 Centesimi, 100000 zu 1 Lire, ferner 10000 Erinnerungspostkarten zu 10 Centesimi und 2000 Kartenbriefe (die nur in San Marino selber Umlauf haben) zu je 5 Centesimi. Binnen wenigen Wochen sind alle diese Postwertzeichen im Gesamtwert von mehr als 300000 Lire verkauft worden und zwar zu mehr als neun Zehnteln an Sammler, ohne daß der Post von San Marino eine erhebliche Mehrarbeit für Briefbeförderung erwachsen wäre.

Ein entsetzlicher Mord wurde in Mailand verübt, wahrscheinlich aus politischen Motiven. Ein Mann, der sich einen falschen Namen beigelegt, drang in das Bureau des Generalprokurators am Mailänder Appellhof Celli und durchschnitt demselben den Hals. Der Mörder, welcher Irrsinn simulierte, wurde verhaftet. Celli ist seiner furchtbaren Verletzung erlegen.

Wie es unter den französischen Deportierten mitunter zugeht, davon erzählt das bekannte illustrierte Familien-Journal „Das Buch für Alle" folgende ergötzliche Geschichte: Ein Sträfling in Cayenne, der französischen Verbrecherkolonie in Südamerika, kam um die Erlaubnis ein, eine gleichfalls Deportierte heiraten zu dürfen. Da der Mann jedoch als verheiratet in den Listen verzeichnet war, so wurde erst bei den zuständigen Behörden des Mutterlandes angefragt, ob die Frau noch lebe; die Antwort blieb jedoch lange aus, der Heiratslüsterne wurde ungeduldig und erneuerte sein Gesuch. Da meinte der Gouverneur, ob er denn glaubhaft darthun könnte, daß die erste Frau nicht mehr lebe. „Aber gnädiger Herr," versetzte der Deportierte, „sehen Sie doch nur gütigst in den Listen nach, weshalb ich eigentlich hierher verschickt worden bin; ich bin ja wegen Gattenmordes hier in Cayenne!" So verhielt es sich denn auch in der That, und die Genehmigung zur Heirat wurde erteilt. Jetzt aber mochte die Braut den Heiratskandidaten nicht mehr, und aus der Partie wurde nichts.

Schreckliche Tage. Aus Jurjew (Dorpat) wird berichtet: In einem kleinen Boot waren vier Fischer und ein Weib auf den Peipus-See hinausgefahren. In der Nacht wurde es so kalt, daß das Wasser zufror und das Boot nicht von der Stelle konnte; doch war das Eis noch viel zu schwach, um einen Menschen zu tragen. Mehrere Tage brachten die unglücklichen Leute in dieser hilflosen Lage zu, mitten auf dem See, Sturm und Kälte preisgegeben und ohne genügenden Proviant, — bis es ihnen endlich gelang, krank und halberfroren das Ufer zu erreichen. Das Weib starb bald darauf an den Folgen der ausgestandenen Leiden.

Goldlager. Bei Kaystone in den Black Hills in Süd-Dakota sind sehr reiche Goldlager erschlossen worden. Besonders die neue Holy Terror-Grube ist reich an Adern, wo das Gold teils frei, teils an andre Metalle gebunden liegt. Der Ertrag wechselt zwischen dreißig und fünftausend Dollar Gold auf die Tonne Gestein. Des erste Erz wird jetzt in einer Stampfmühle verarbeitet und ergiebt mehr als hundert Dollar pro Stunde.

Krampe in phlegmatischem Ton zurück," da drin im Nebenzimmer hab' ich Gäste, die bei mir an einem Abend mehr verzehren, als Ihr das ganze Jahr, und es fällt ihnen nicht ein, sich über ihre Zahlungen Quittungen ausstellen zu lassen."

Er trat mit diesen Worten in das Nebenzimmer, in welchem mehrere Gäste sich am Billard vergnügten, ohne sich ferner um Weidlich zu kümmern.

„Hier haben Sie Ihre Quittung!" sagte Fritz, indem er diesem das Papier darreichte.

Weidlich warf nur einen kurzen Blick darauf. Gleichgiltig faltete er es zusammen und steckte es in die Westentasche, worauf er sich mit seinem Bierglase in das Nebenzimmer begab.

Er setzte sich so, daß er Krampe ungestört beobachten konnte. Ohne sich über seine Gedanken vollständig klar zu sein, war es ihm doch, als sei das Verfahren des Wirtes nur ein Manöver, darauf berechnet, ihn irre zu führen.

Dieser nahm indessen in der ungezwungensten Weise an der Unterhaltung der übrigen Gäste teil und Weidlich hörte halb ärgerlich halb gleichgiltig zu. Plötzlich aber sprang er wie elektrisiert auf.

Ein Wort, ein einziges Wort war an sein Ohr geklungen, ein Wort, das wie eine ewige Flamme in seinem Gedächtnis brannte. Zu deutlich hatte er's vernommen, um sich täuschen zu lassen:

„Der ist auch nichts weiter als ein Fuselfritze, der die Leute mit seinem Mischmasch betrügt!"

Jedenfalls war ein unreeller Konkurrent gemeint; dem Zuhörer aber schoß es wild durch den Sinn: „Fuselfritz!"

„Was?" rief er mit donnernder Stimme. „Hab ich Dich endlich, Du nichtswürdiger Bube? Du schändlicher, — hinterlistiger — Schuft? Ha! ich erwürge Dich!"

Schon bei den ersten Worten war er aufgesprungen und hatte den erschrockenen Schankwirt an der Brust gepackt. Dieser bemühte sich vergeblich, loszukommen:

„Was wollt Ihr denn? — Was fällt Euch ein, Mann?" rief er, „seid Ihr denn toll geworden? Habe ich denn etwa Euch gemeint mit jenem Schimpfwort? — Ich habe das ja mit Bezug auf einen ganz andern gesagt!"

„Jetzt habt Ihr mich allerdings nicht gemeint, aber früher, früher, früher hast Du mich gemeint, in dem Schandbrief, den Du geschrieben hast, Du schlechter Mensch!" knirschte Weidlich, indem er den andern, den die Bestürzung wehrlos gemacht, heftig schüttelte.

Die übrigen Gäste waren inzwischen herbeigeeilt und bemühten sich, die Kämpfer zu trennen, was endlich gelang.

„Du, und kein andrer," fuhr der Erregte fort, „hast die anonymen Briefe geschrieben, die mein Lebensglück vernichtet, mich um Ehre und Ansehen, um meine Zukunft, um alles gebracht haben, waran mein Herz mit Liebe und Freude hing. Du, nur Du — kein andrer! ich weiß es jetzt. Das abscheuliche Schimpfwort, welches Du aussprachst, hat mich über alles aufgeklärt!"

Er fuhr in dieser Weise fort, seinem innern Groll Luft zu machen. Die Gäste lachten, hetzten und schrien durcheinander, aber es war nicht einer, der sich auf die Seite des Wirts gestellt hätte.

„Laßt ihn doch Krampe, — Ihr hört ja — es ist seine alte fixe Idee von wegen der Briefe, die sein Lebensglück vernichtet haben sollen. — Er ist ja übergeschnappt!"

Sie tupften mit den Zeigefingern auf die Stirn und fuhren fort, ihrem Unwillen über die Kurzsichtigkeit des Gastes Ausdruck zu geben.

„Ich werde mein Recht suchen; ich weiß, woran ich bin!" fuhr dieser mit funkelnden Augen und geballter Faust fort. „Ich habe die Beweise in Händen. Noch heut gehe ich zum Staatsanwalt und mache Anzeige. Und wer damals den jungen Gutsbesitzer ermordet hat, das werden wir nun hoffentlich auch bald erfahren. Hast sicher die Hand dabei im Spiel gehabt, Du schlechter Mensch. Bist möglicher Weise gar der Mörder? Nun, es wird sich bald herausstellen und die Welt wird staunen! Wie bist Du eigentlich zu meinem Messer gekommen? Ich will's Dir sagen. Einer von meinen damaligen Gästen, Dein Komplice, hat es mir gestohlen und Dir in die Hände gespielt."

Eine ungeheure Aufregung entstand. Alles schrie und lärmte durcheinander.

Krampes Stimme übertönte indessen bald genug den Tumult.

„Haben Sie gehört, meine Herren, was der Mann zu mir gesagt hat?" fragte er, indem er mit einem Gesicht, in welchem sich ebensoviel Entrüstung wie Würde zeigte, die Gruppen der Debattierenden überschaute.

„Ja, ja, Freund Krampe!" klang es im Chor. „Wir haben jedes Wort verstanden: einen Schuft und einen Betrüger nach dem andern hat er Euch an den Hals geworfen. Wir sind sämtlich Zeugen!"

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Alle sich hier dauernd aufhaltenden, oder hier geborenen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1875 geboren sind oder aus früheren Jahrgängen stammen, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß erhalten haben, werden hiermit zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe aufgefordert, sich

am 28. d. Mts.,

des Nachmittags 3 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause, unter Mitbringung ihrer Geburts- resp. ihrer Loosungsscheine zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brodherren haben die Verpflichtung, die Anmeldungen der von ihnen abhängigen von hier zeitig abwesenden Militärpflichtigen zu beschaffen.

Malchow, den 16. Januar 1895.

Der Magistrat.

An Stelle des aus dem Vorschuß-Verein zu Malchow i. M., Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, als Cassier ausgeschiedenen Kämmereiberechners Reeps ist der Kaufmann A. Wittmiß als Cassier in den Vorstand eingetreten.

Malchow, den 7. Januar 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Durch die Geburt von **zwei** prächtigen **Knaben** wurden hoch erfreut

Malchow, den 21. Januar 1895.

Otto Löwenthal und Frau
Elise geb. Pincus.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 11½ Uhr starb nach langem Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Elise Himmel
geb. **Mierke**

im 74. Lebensjahre.

Dies zeigen betrübten Herzens an

Chausseegeld-Einnehmer a. D. **Himmel und Kinder.**

Beerdigung: Freitag, den 25. Januar, Nachm. 1 Uhr.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts



(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt

Isidor Jacobson.

Als vorzüglichste Waschmitteln empfehle:
Victoria-Seifenpulver,
Doering's Seife mit der Eule,
Salmiak-Terpentinseife,
Henkel's Bleichsoda,
Henkel's gereinigte Soda,
Oehmich & Weidlich's Concurrenz-Seife,
Moschus-Seife.
Oscar Busse, Langestr. 119.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei
Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Gewerbe-Verein.

Generalversammlung
Freitag, den 25. Januar,
Abends 8½ Uhr,
Bührings Hôtel.

—:—

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Wahl zweier Vorstandsmitglieder.
3. Rechnungsablage für 1894.
4. Besprechung über das Stiftungsfest.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
6. Briefkasten.

Allgemeine
Ortskrankenkasse
Malchow.

Am Sonnabend, den 26. d. Mts.,
(Tag des 10jährigen Bestehens der Kasse)
Abends 8½ Uhr
findet im Saale des Herrn **Reefschläger** eine

Versammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Malchow, den 22. Januar 1895.

Der Vorstand.

Krieger-Verein
zu Malchow.

Zur
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
am
Sonntag, den 27. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
kameradschaftliche Vereinigung
im Saale des Herrn ***Reefschläger.***

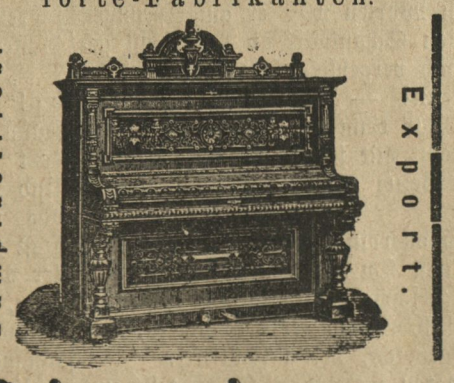
Zu zahlreichem Erscheinen fordert die Mitglieder auf

Der Vorstand.

Fremde haben keinen Zutritt.

„Eintracht"
Verein junger Leute.
(Vorläufige Anzeige.)
Am **Donnerstag, den 14. Febr. d. J.**
Großer
Maskenball.
Der Vorstand.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos
zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Bühring's Hôtel Malchow.

Am Mittwoch, den 23. Januar
Großes Streich-Concert
Einführung der Militär-Musiker-Vorschule durch das Trompeter-Corps des Mecklb. Dragoner-Reg. Nr. 18 unter persönlicher Leitung des Herrn Stabstrompeter Scharfenberg.
Anfang präcise 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf in meinem Hause a Person 75 Pf., Familienbillets a Person 50 Pf. Kassenpreis 1 Mk.

Nach dem Concert: Ball.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

C. Lessle.

Zur
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaiser Wilhelm II.
findet am
Sonntag, den 27. Januar d. J.,
Nachmittags 3 Uhr
ein
Festdiner
in
Bühring's Hotel in Malchow
statt. Die Missive liegt in **Bühring's** Hotel bis zum **26. Januar d. J.** zur Unterschrift aus.

Malchow, am 17. Januar 1895.

Die Committe.

Gemüse-Conserven
neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,
Brechspargel,
Suppenspargel,
extra ff. junge **Erbsen,**
feinste junge **Erbsen,**
feine junge **Erbsen,**
Suppen-Erbsen,
Erbsen mit **Carotten,**

Carotten,
Schnittbohnen,
Brechbohnen,
Wachsbohnen,
große Bohnen,
Steinpilze,
Morcheln,
Pfefferlinge

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold, 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Butterpulver von **Rob. Hoppe**
Halle a. S., erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pf., **Butterfarbe ff.** a Fl. 40 u. 70 Pf., **Käsefarbe ff.** a Fl. 40 Pf. echt bei
Robert Schnell, Malchow.

Feinste
Tafelbutter,
a Pfd. 105 Pfg.
bei **Frau Albers.**

Bestellungen auf 10 Pfd. berechne a Pfd. zu 100 Pfg.

Stuer, Januar 1895.

H. Prange.

Magen-Leidenden
theile ich auf Wunsch unentgeltlich gern ein sicher wirkendes Mittel gegen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schlechte Verdauung mit.

Pastor a. D. **Langheim,** Braunschweig.

Ein **Sohn** ordentlicher Eltern, der Lust hat, die
Bau- und Möbel-Tischlerei
gründlich zu erlernen, kann zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Röbel i. M. **H. Jenning,** Tischlermstr.

Ein
Faselschwein
hat zu verkaufen
E. Rehberg, Schlossermstr.

Danksagung.

Ich litt am Magen. Ich hatte heftige Schmerzen, die sich vom Magen bis zur Herzhöhle hinzogen. Dabei litt ich zeitweise an Appetitlosigkeit. Auch traten krampfartige Symptome auf. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Und schon nach kurzer Zeit war ich vollständig wieder hergestellt, und fühlte keinerlei Schmerzen mehr. Ich sage Herrn Dr. Hope für die schnelle Heilung meinen herzlichsten Dank. (gez.) Wwe. Krüger,
Kl. Toitin bei Jarmen in Pommern.



Alleinige Niederlage für Malchow bei Herrn
L. Isendahl.

Zum Johannis-Termin werden
2400 Mk.
gegen sichere Hypothek gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 8. Sonnabend, den 26. Januar 1895. **16. Jahrg.**

Kaisers Geburtstag.

Entsproßte je ein Kerngeschlecht dem Volke der Germanen,
Die Zollern sind es, fest und echt, mit sturmerprobten Ahnen;
Dankt Gott, der sie so weit geführt,
Und Ehre zollt, dem Ehr' gebühret —
Auf, streuet grüne Reiser
Heut' für den Deutschen Kaiser!

Viel Segenswünsche bringt ihm dar an seinem Wiegenfeste,
Gott, der da ewig ist und war, verleihe ihm das Beste!
Sein Volk sei treu, sein Herz getrost,
Braust Sturm von West, rauscht Fluth von Ost, —
Daß wanke nie und weiche
Die alte Zollerneiche!

Ob Sachsen ihr, ob Schwaben seid, ob Preußen oder Bayern,
Alldeutschland heut' in Einigkeit will seinen Schirmherrn feiern,
Das Seine jedem je zur Frist,
Dem Kaiser was des Kaisers ist, —
Gott woll ihm Segen geben:
„Hoch soll der Kaiser leben!"

G. v. Rohrscheidt.

Mecklenburgisches.

Malchow, 24. Jan. In Bühring's Saal gaben das Trompetercorps aus Parchim und die hiesige Militär-Musiker-Vorschule gestern Abend ein Streichconcert. Fast 300 Personen hatten den Saal voll besetzt, und dieselben hielten auch nicht mit lautem Beifall zurück, da sämmtliche Nummern des gut gewählten Programms schön und präcise im Zusammenspiel zum Vortrag gebracht wurden. — Auf dem benachbarten Gute Wahlow entstand am Sonntag Abend 9 Uhr in einem Arbeiterkathen auf noch nicht aufgeklärte Weise ein Feuer, welches das Gebäude vollständig in Asche legte. Eine Arbeiterfamilie hat nichts vom Eigenthum retten können, die andere nur wenige Sachen und Betten. (R. A.)

— Zur Verschickung von Strafentlassenen nach Mecklenburg durch den Fürsorgeverein in Berlin, die die Aufmerksamkeit der preußischen Staatsregierung erweckt, schreibt die „Post": „Der Oberpräsident der Provinz v. Achenbach hat den Verein aufgefordert, thunlichst bald mitzutheilen, worauf es zurückzuführen sei, daß ein so erheblicher Procentsatz aller untergebrachten Strafentlassenen nach Mecklenburg dirigirt worden sei. Der Verein glaubt — und wird auch in diesem Sinne die Anfrage beantworten — daß diese Thatsache in der Art der Verhältnisse seine volle Begründung und Rechtfertigung finde, denn einerseits sei es die Aufgabe des Vereins, die Strafentlassenen so bald wie möglich unterzubringen, andererseits habe er gerade von Seiten der mecklenburgischen Landwirthe ein großes Entgegenkommen gefunden, außerdem seien die landwirthschaftlichen Verhältnisse Mecklenburgs besonders für die Unterbringung Unerfahrener sehr geeignet. Das System der Hofgänger, das in anderen Theilen des Reiches nicht existirte, biete die beste Gelegenheit zur Heranbildung landwirthschaftl. Arbeiter. Würden landwirthschaftliche Kreise preußischer Provinzen ähnlich günstige Vorbedingungen bieten, so unterliege es keinem Zweifel, daß der Verein seine Pfleglinge dann auch dorthin dirigiren werde."

— Ueber die Auswanderung mecklenburgischer Lehrer wird der Pr. Lehrztg. geschrieben: Nach einer Statistik haben in den letzten 4 Jahren 48 fürstliche, 11 ritterschaftliche Lehrer und 10 Schulassistenten den diesseitigen Schuldienst verlassen und ungleich besser dotirte Stellen in Berlin, Hamburg, Lübeck, Kopenhagen 2c. angenommen. In jüngster Zeit wird die Auswanderung der Lehrer dadurch wesentlich erschwert, daß die Regierung von den scheidenden Collegen die gezahlten Vergünstigungen des Internats, für 5 Jahre 500 Mk., sofort in einer Rate zurückfordert.

Ribnitz, 20. Jan. Gestern Abend gegen 11 Uhr brannte in dem benachbarten Bartelshagen die vollständig mit Korn angefüllte Scheune des Bauerhofbesitzers Rühtz nieder. Außerdem kamen noch 40 Schafe in den Flammen um. Auch von Saal waren Löschmannschaften zur Stelle. Dem Thäter ist man auf der Spur.

Waren, 22. Januar. Ein Sohn des Fischereipächters Ahlrep in Eldenburg fand kürzlich bei einem Spaziergange in der Nähe von Bellevue bei Waren drei junge Fischottern und nahm dieselben mit nach Hause. Die etwa 6 Wochen alten Thierchen befinden sich jetzt bei der ihnen gereichten Nahrung wohl und munter, zeigen sich sehr anstellig und folgen ihrem Herrn wie Hunde.

Rostock, 23. Jan. Ein in einem benachbarten Dorfe wohnender Schmied hatte ein Pferd nach Rostock verkauft und hatte es durch den bei ihm in Arbeit stehenden Gesellen hierher bringen lassen, woselbst der Geselle den Preis für das Pferd bei Ablieferung desselben erhalten sollte. Als die Zeit in der die Zurückkunft des Gesellen zu erwarten stand, längst verstrichen war, kam dem Schmied das Ausbleiben des Gesellen verdächtig vor; er machte sich nun selbst auf den Weg nach Rostock und erfuhr hier zu seinem Schrecken, daß das Pferd abgeliefert, und dem Gesellen der auch vereinbarte Preis bezahlt sei. Da es jetzt keinem Zweifel mehr unterlag, daß der Geselle den eingezogenen Betrag unterschlagen und mit diesem sich auf und davon gemacht hatte, erstattete der Betrogene Anzeige bei der Polizei.

Krakow, 22. Jan. Zwei 13jährige Schüler E. und P. haben sich dadurch Geld zu verschaffen gewußt, daß sie die Rückwand des Klassenschrankes abbogen und etwa 5 Mark entwandten. Diese haben sie theilweise vernascht und für den Rest einen Revolver kaufen wollen. Da nun der Betrag nicht mehr reichte, wollten die sauberen Bürschchen gestern Abend mehr Geld holen, wurden hierbei aber vom Klassenlehrer überrascht.

Dassow, 22. Jan. Auf dem nahegelegenen Gute Wilmsdorf ist ein Unglücksfall passirt, dessen üble Folgen die Betheiligten ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben haben. Auf dem Gutshofe trieb sich ein fremder Hund umher und der Gärtner und Stellmacher beschlossen, den Eindringling durch den sehr bissigen Kettenhund vom Hofe bringen zu lassen. Um aber des Gärtners Dachshund, welch' letzterer mit dem Kettenhund auf dem Kriegsfuße lebte, vor einem etwaigen Angriff seines bissigen Kameraden zu bewahren, nahm der Gärtner seinen Hund in den Arm und der Rademacher löste den Kettenhund von der Kette. Dieser aber stürzte sich statt auf den fremden Hund auf den Gärtner und riß ihn zu Boden. Der Rademacher versuchte zwar das wüthende Thier zurückzuhalten, um dem Gärtner Zeit zu lassen sich in Sicherheit zu bringen, aber vergebens. Der Hund riß sich wieder los und stürzte sich von Neuem auf den Gärtner und brachte ihm mehrere gefährliche Wunden an der Schulter bei. Nur mit großer Mühe gelang es den auf das Geschrei herbeigeeilten Leuten, das wüthende Thier wieder an die Kette zu legen.

Malchin, 22. Jan. Der Inhaber eines an der Steinstraße belegenen Ladengeschäftes hatte gestern Abend auf einen Moment sein Verkaufslocal verlassen, um sich in seine im ersten Stock belegene Wohnung zu begeben, als er durch ein gewaltiges Poltern und Klirren, welches zu ihm hinauftönte, darauf aufmerksam gemacht wurde, daß im Laden wohl „etwas nicht in Ordnung" sei. Und richtig, als er diesen betrat, fand er die Ladenkasse halb geöffnet und den Fußboden mit Bonbons bestreut, die beim Plündern eines Bonbonbehälters daneben gefallen waren. Nach Lage der Sache hatten Schuljungen den Diebstahl ausgeführt, indem sie, die momentane Abwesenheit des Verkäufers im Laden gewahrend, sich diese zu Nutze gemacht, die Thürglocke mit einem Stock zurückbiegend außer Thätigkeit gesetzt hatten und so unbemerkt in den Laden eingedrungen waren.

Plau, 23. Jan. In dem etwa 1 Stunde von hier entfernten Dorfe Plauerhagen machte vorgestern der bei dem Erbpächter L. dienende Halbknecht H. aus Plau seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Motive der That sollen, da an H. durchaus nichts Auffallendes vorher bemerkt worden, völlig unbekannt sein.

Schwerin, 22. Jan. Ein in der Glaisinstraße logirender Arbeiter machte, von seiner Beschäftigung zurückkehrend, die unangenehme Entdeckung, daß ihm aus seinem zugeschlossenen Koffer sein ganzes Baargeld gestohlen war. Der That verdächtig ist ein Stubengenosse des Bestohlenen, der zur Zeit der Diebstahlsbegehung allein im Zimmer war und alsbald in etwas auffälliger Art seine Abreise ins Werk setzte. — Ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Arbeiter drang in die Wohnung der ersteren ein und entwandte aus deren Küche, wie er sich unbemerkt glaubte, mehrere fremden Personen gehörende Wäschestücke. Da das Fehlen der letzteren sogleich bemerkt wurde und nach Aussage anderer Hauseinwohner eine andere Persönlichkeit für den Diebstahl nicht in Frage kommen konnte, wurde bei dem Ehemann alsbald eine Umsuchung vorgenommen, die indessen erfolglos blieb. — Von einem empfindlichen Verlust wurde ein Knecht betroffen, der vom Lande hereingekommen war, um an der in der „Tonhalle" stattfindenden Tanzmusik sich zu betheiligen. Im Speisesaal, an einem Tisch allein sitzend, hatte er seinen Ueberzieher und Hut über die Stuhllehne gehängt; er verließ einen Augenblick seinen Platz, um eine ihm befreundete Militärperson zu begrüßen. Als er zurückkehrte, waren beide Kleidungsstücke verschwunden. Obgleich der zur Aufsicht anwesende Polizeidiener sofort Nachforschungen anstellte, konnte der Dieb doch nicht mehr ermittelt werden.

Strelitz, 22. Jan. Vorgestern Abend wurden auf dem Boden des Kaufmann Jantzen'schen Hauses zwei Diebinnen ertappt, die sich bereits eine Menge Damenkleider angeeignet hatten und eben damit das Weite suchen wollten. Die eine derselben, ein noch ganz junges Mädchen, welches allerdings auch schon eine recht bewegte Vergangenheit hinter sich hat, konnte zur Haft gebracht werden, während es der anderen, einer Neustrelitzerin gelang, zu entkommen.

Neustrelitz, 20. Jan. Ein hiesiger Privatier, aus einer rheinischen Stadt gebürtig, der vor Jahresfrist die Tochter eines wohlhabenden Bürgers unserer Stadt geheirathet hat, ist gestern auf Verfügung des Staatsanwalts seiner Geburtsstadt wegen Wechselfälschung und anderer Delicte verhaftet und dorthin transportirt worden. Diese Angelegenheit berührt hier in weiten Kreisen sehr peinlich und macht natürlich viel von sich reden. Bedauert werden die junge Frau und deren biederer Vater.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Seit mehreren Tagen streiten sich die Blätter darum, ob Fürst Bismarck noch Mitglied des Staatsrats sei, wobei denjenigen Zeitungen, welche die Frage bejahen, von den Gegnern erwidert wird, daß dann auch Staatsminister Dr. Delbrück als Mitglied des Staatsrats betrachtet werden müsse. Der Fall ist schon früher einmal, schreibt die „Post", in der Presse erörtert worden, ohne indes eine autoritative Interpretation herbeizuführen. Solange diese nicht erfolgt, wird man sich wohl an das Staatshandbuch halten müssen; in der dort angeführten Mitgliederliste findet sich weder Fürst Bismarck, noch der Staatsminister Dr. Delbrück.

— In der dritten Lesung des Jesuitenantrages, die allerdings noch nicht so bald auf die Tagesordnung kommt, soll die unterbliebene namentliche Abstimmung herbeigeführt werden. Die Nationalliberalen beabsichtigen, sie zu beantragen. Das Stimmenverhältnis war ungefähr ebenso wie im Vorjahr, durch zahlreiche Anwesenheit der Konservativen vielleicht etwas mehr zu Gunsten der Jesuitengegner. Eine endgiltige Entscheidung des Reichstages ist also noch nicht getroffen.

— Ueber Abänderungen im Reichsmarineamt wird offiziös geschrieben: Durch mehrere Zeitungen und Zeitschriften ist die Nachricht verbreitet worden, das Reichsmarineamt beabsichtige, zur Ausübung der ihm obliegenden Reichsaufsicht über das Seezeichenwesen ein neues Dezernat zu gründen und an dessen Spitze einen höheren Techniker zu berufen. Diese Angabe bedarf insofern einer Berichtigung, als es sich bei der beabsichtigten Berufung eines höheren Technikers nicht um Gründung eines neuen Dezernats als Centralstelle für die Angelegenheiten der Reichsaufsicht handelt. Ein solches Dezernat ist bereits vorhanden. Bei Ausübung der Reichsaufsicht über das Seezeichenwesen, die nach feststehenden, mit den Bundesseestaaten vereinbarten Grundzügen gehandhabt wird, liegt aber dem Reichsmarineamt unter anderm die Verpflichtung ob, die angezeigten Neuanlagen und wichtigen Aenderungen im Bereich des Befeuerungs- und Seezeichenwesens zu prüfen und im allgemeinen Anregungen zu geben, damit im Verhältnis der vorhandenen Mittel das beste geschaffen wird, was nach dem neuesten Standpunkt der Leuchtfeuertechnik zu erreichen ist. Dies ist aber nur möglich, wenn die Marineverwaltung dauernd über einen höheren Techniker verfügt, der die erforderlichen Sonderkenntnisse im Maschinenbau, in der Elektrotechnik und Optik besitzt und sich durch eingehende Studien aller Einrichtungen auf dem Gebiet des Leuchtfeuer- und Seezeichenwesens des In- und Auslandes zu einer Autorität in seinem Fach heranbildet. Da nun die Stelle eines Physikers in der nautischen Abteilung demnächst frei wird, soll diese Stelle in die eines „Konstrukteurs für Seezeichenwesen" mit einem von 4500 bis 6000 Mark nach dem Dienstaltersstufensystem aufsteigenden Gehalt umgewandelt werden.

— Eine Reform auf dem Gebiete der Einziehung von Militärpflichtigen wird versuchsweise zunächst in Bayern eingeführt werden. Es handelt sich hierbei um besondere Kategorien von Beamten resp. Arbeitern, und zwar um Angestellte der Eisenbahn. Es ist bereits seitens des Kriegsministeriums über die Einziehung der bei den Eisenbahnen bediensteten Militärpflichtigen zum Dienst bei einer Waffe folgendes bestimmt worden: Zurückgestellt werden: a) dauernd: die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn unbedingt notwendigen Beamten 2c. und die ständigen Arbeiter einschließlich der vom Chef des Ingenieurcorps für Feldeisenbahnformationen geforderten und des durch die Militär-Eisenbahnbehörden zur Abgabe an andre Verwaltungen bestimmten Personals; b) vorläufig: die übrigen im Eisenbahndienst angestellten Beamten und ständigen Arbeiter. Ueber das vorläufig zurückgestellte Eisenbahnpersonal wird im Mobilmachungsfalle, insofern nicht einzelne Leute noch zu Feldeisenbahnformationen herangezogen werden müssen, erst nach beendigtem Aufmarsch der Armee durch den Kriegsminister verfügt.

— Behufs Zulassung der Frauen zum medizinischen und pharmaceutischen Studium an den deutschen Universitäten hat der Vorstand des Vereins „Frauenwohl" eine neue Eingabe an den Reichstag abgesandt.

— Der Kapitän-Leutnant Ludwig Hobein wird als Deserteur verfolgt. Das großherzogliche Amtsgericht in Schwerin hat in der „Contumacial-Desertionsprozeßsache" gegen Hobein sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen, insbesondere zwei ihm gehörige Häuser in Schwerin, mit Beschlag belegt. Kapitän-Leutnant Hobein ist der älteste Offizier seiner Charge; er ist in der Beförderung zum Korvetten-Kapitän bereits übergangen worden. Auf der letzten Reise des Schulschiffes „Stein" nach Amerika war er erster Offizier dieses Schiffes.

Rußland. Auf Veranlassung des Zaren wurde nunmehr in Sachen des entlassenen Verkehrsministers Kriwoschein eine Untersuchungskommission eingesetzt. Wie es heißt, wird Kriwoschein vor Gericht gestellt werden.

— Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus St. Petersburg, daß der Kaiser Nikolaus eine Untersuchung der Thätigkeit des früheren Generalgouverneurs von Wilna, Orsiewski, angeordnet habe. Die Ueberwachung der Untersuchung sei dem Justizminister Murawiew übertragen worden. Alle vom Kreisgericht in Wilna verurteilten Bewohner Kraszjes seien vom Kaiser begnadigt worden.

— Die Minister Wannowski und Durnowo haben 200000 Rubel Neujahrsgeschenk vom Zaren erhalten.

— Am 15. Januar alten Stils findet der Empfang sämtlicher Deputationen des Reiches zur Uebergabe der Huldigungsadressen statt. Es werden 2000 Personen erwartet.

Afrika. Zur Nilbewässerung wird der „Köln. Ztg." aus Kairo geschrieben: Professor Schweinfurth erhebt gegen die Aufstauung des Nils den wohl zu berücksichtigenden Einwand, daß durch die Anlage in dem geplanten Maßstabe der gesamte Bodenhaushalt des Nilthals umgeändert würde, indem hinter dem Damm trotz der geplanten Unterschleusen soviel Schlamm liegen bleiben könnte, daß unter Umständen Egypten seinen fruchtbaren Dünger auf Kosten einer reichlicheren Bewässerung einbüßen würde. Unter diesen Verhältnissen sei äußerste Vorsicht am Platze und würden sich Versuche im kleinen und in den einzelnen Provinzen vorläufig empfehlen.

Felix Faure.

Ueber die Person des neuen französischen Präsidenten Faure wird folgendes bekannt: Felix Faures Vater war zwar kein reicher, aber ein ganz wohlhabender Mann, der seinem Sohn eine gute kaufmännische Erziehung geben lassen konnte und ihm bei seinem Tode, als der jetzige Präsident noch ein ganz junger Mann war, ein Vermögen von 140000 Fr. hinterließ. Faure jr. hat sich dem Lederhandel gewidmet; er hat thatsächlich in einer großen Gerberei zu Amboise das Geschäft gelernt. Daß er sich hierbei einmal in Hemdsärmeln, mit Fellen hantierend, hat photographieren lassen, mag der Anekdote zu Grunde liegen, daß er Gerbergeselle gewesen sei.

Mit 23 Jahren hat Felix Faure eine reiche Frau, die jetzige Präsidentin der Republik geheiratet, dieselbe ist die Tochter eines Senators und stammt aus demselben Orte, in dem Faure Gerbergeselle gewesen sein soll. Herr Faure ist also eigentlich kaum das, was man self-made-man nennt, er ist vielmehr das, was wir bei uns einen hanseatischen Kaufherrn nennen würden. Er hat allerdings verhältnismäßig klein angefangen, sich aber ein großes Vermögen geschaffen. Was seiner Erziehung vielleicht von Hause aus gefehlt hat, das hat er nachgeholt. Er steht heute in dem Rufe, nicht nur ein tüchtiger Geschäftsmann — das ist er allerdings in erster Linie — und ein perfekter Gentleman, sondern auch ein litterarisch durchaus gebildeter Mann mit lebhaftem Interesse für Kunst und Wissenschaft, dazu ein hervorragender Administrator und Reorganisator zu sein.

Als Politiker wurde Faure weiteren Kreisen zum erstenmal im Jahre 1881 bekannt, zu welcher Zeit man ihn in die Deputiertenkammer wählte. Auch hier zeichnete er sich, besonders in den Kommissionsberatungen, durch seine merkantilen Kenntnisse aus, was zur Folge hatte, daß er bald als Unterstaatssekretär in das Ministerium des Handels und der Kolonien berufen wurde. Zwei Jahre später ging er als Unterstaatssekretär in das Marineministerium über. Durch die Wahlen vom Oktober 1885 erhielt Felix Faure abermals ein Mandat für die Deputiertenkammer; er war von der republikanischen Partei des Departements Seine-Inférieure gewählt worden; doch wiederum trat er, und zwar im Jahre 1888, als Unterstaatssekretär in das Marineministerium, dessen Leitung er dann unter dem Kabinettspräsidenten Tupuy übernahm und bis zu dem kürzlich erfolgten Sturze des Ministeriums Dupuy und der Demission Periers beibehielt.

Felix Faure ist ein Mann von schlanker, kräftiger Figur; sein blondes Haar weist jedoch schon die Spuren des Alters auf; er pflegt sich stets elegant und nach der neuesten Mode zu kleiden. Sein Charakter gilt als unantastbar, und er hat wiederholt Beweise großer Energie und Festigkeit gegeben; dabei ist er von einfachem, freundlichem Wesen, was ihm viele Freunde gewonnen hat. Als ein hervorragender Redner gilt der neue französische Präsident nicht; wenn aber auch seine Worte nicht glänzen und blenden, so pflegen sie doch meist durch ihre Klarheit und Schärfe der Logik zu überzeugen.

Felix Faure beauftragte den Minister des Innern, 20000 Francs den Armen von Paris zu übergeben, 500 Francs für die Armen jedes der fünf Seehäfen und 1500 Francs für die Armen von Havre.

Deutscher Reichstag.

Die erste Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung (Einführung der Berufung in Strafsachen, Entschädigung unschuldig Verurteilter 2c.) wird fortgesetzt. Abg. Lenzmann (freis. Volksp.): Ich bedauere sehr, daß von den Mitgliedern des Hauses dieser so überaus wichtigen Vorlage so äußerst wenige das nötige Interesse entgegenbringen. Man sollte die Debatte nicht uns Juristen allein überlassen. Die Vorlage ist so recht ein Ausdruck der im Volke herrschenden Unzufriedenheit, des Mißtrauens gegen die Rechtspflege im Volke. Da sollte man ihr mindestens das gleiche Interesse entgegenbringen. Ich halte mich heute an die Prinzipien der Vorlage. Da komme ich sofort an dasjenige der Entschädigung unschuldig Verurteilter. Ich will auf einzelne Fälle nicht eingehen, obwohl ich hunderte davon in Akten habe. Aber ich vermag nicht einzusehen, weshalb man jemand schlechter stellt, der verhaftet, aber nicht verurteilt worden ist, als den, gegen den sein zu Unrecht ergangenes Urteil erlassen ist. Bei uns wird leider Gottes viel zu viel verhaftet, die jungen Richter sind darin zu eifrig. Die jungen Referendare sollten in ihrer Vorbereitungszeit auch eine Zeit lang Probe sitzen, damit sie wissen, wie es im Gefängnis aussieht. (Heiterkeit.) Ich behalte mir vor, einen Antrag auf Entschädigung der unschuldig in Untersuchungshaft Genommenen einzubringen. Aber auch die Art, wie die Entschädigung gewährt werden soll, gefällt uns nicht. Die Festsetzung durch die Landesjustizverwaltung schmeckt doch etwas stark nach Gnade und Almosen. Die Entschädigung müßte durch den erkennenden Richter festgesetzt werden. Bedenklich scheint uns die Einschränkung der Kompetenz der Schwurgerichte. Mit aller Entschiedenheit werden wir reaktionären Neuerungen entgegentreten, wie namentlich dem wieder vorgeschlagenen, zusammenfassenden Resumé des Schwurgerichts-Präsidenten. Wir werden überhaupt bemüht sein, die Vorlage besser zu gestalten und wir hoffen, daß uns dieses gelingen wird, damit nicht die Vorlage mit dem Guten, was sie bringt, wieder begraben werde. Justizminister Schönstedt: Die Rede des Abg. Lenzmann ist uns von besonderem Wert gewesen, weil sie aus reichen praktischen Erfahrungen heraus gehalten wurde. Die Regierung wird auf Vorschläge stets eingehen, wenn sie geeignet sind, besseres zu bringen. Diejenigen, welche eine Interesse an der Berufung haben, werden aber gut thun, die Vorlage nicht allzusehr mit weiteren Veränderungen zu beschweren; dadurch könnte die ganze Vorlage illusorisch werden. Auch kann ich nicht annehmen, daß eine so umfangreiche Durchberatung in der Kommission nötig werden sollte, daß die Vorlage in dieser Session nicht zu stande kommen sollte. Die Forderungen sind ja so gründlich nach allen Seiten öffentlich erörtert, daß eine nochmalige Erörterung ab ovo nicht nötig sein wird. Bei der Geschäftsverteilung hat der bisherige gesetzliche Zustand zu großen Unzuträglichkeiten geführt, so ist es vorgekommen, daß bei einzelnen Gerichten die Gerichtshöfe immer nur auf kurze Zeit, auf vier Wochen, die Geschäfte zugeteilt erhielten. Die Oberlandesgerichts-Präsidenten konnten eine Aenderung nicht erzielen, denn ein Eingriff in die Geschäftsverteilung steht ihnen nicht zu. Die Verweisung einzelner Verbrechens-Arten, so namentlich der Amtsverbrechen vor die Strafkammern, ergab sich aus Zweckmäßigkeitsgründen; ein Angriff auf das Institut der Schwurgerichte ist damit nicht beabsichtigt. Hoffentlich kommt die Vorlage nach kurzer Beratung zu Stande. (Beifall.) Abg. Dr. v. Buchka (cons.): Der Abg. Lenzmann hat die Vorlage doch zu einseitig vom Standpunkte eines Rechtsanwaltes aus beurteilt. Gegen die Berufung spricht jedenfalls, daß die Unmittelbarkeit und Mündlichkeit des Verfahrens dabei Schaden leiden; auch ist nicht zu verkennen, daß das vorliegende Material in der zweiten Instanz viel mangelhafter sein kann als in der ersten Instanz; auch hat wegen der inzwischen verstrichenen Zeit gewöhnlich die Erinnerung der Zeugen gelitten; nicht selten scheitert die Zeugenvernehmung ganz und der Richter muß zu den protokollierten Aussagen der ersten Instanz seine Zuflucht nehmen. Wenn der Richter erster Instanz ein gewissenhafter Mann ist, genügt das Strafverfahren auch ohne die Berufung, ja diese wäre sogar schädlich für den Angeklagten. Trotz aller dieser Gründe will die konservative Partei dem Volksbewußtsein Rechnung tragen, das nun einmal die Berufung für nötig hält und den gemäß sein Verhalten gegenüber der Vorlage einrichtet. Die Entschädigung unschuldig Verurteilter ist eine allgemein an-

I. 95. 3a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Verlaßt auf der Stelle mein Lokal!" rief Krampe gebieterisch, „oder ich rufe die Polizei zu Hilfe!"

Er wollte sich entfernen.

„Laßt, Freund Krampe! das können wir auch besorgen!" riefen die Gäste, „wir sind auf so etwas geübt."

Sprachen's, faßten den noch immer räsonnierenden Bierfahrer bei den Schultern und schleuderten ihn wie einen Ball zur Ladenthür hinaus.

Alles dies vermochte Weidlich in seiner Meinung nicht wankend zu machen. Er vergaß die ihm soeben zugefügte Beleidigung vor dem Gedanken an die nahe bevorstehende Rache.

Als er sein einfaches Stübchen erreicht hatte, wurde der Ausdruck seines Gesichts beinahe strahlend.

„Es ist alles heraus, Minna!" rief er, die Gattin umarmend, „der Krampe hat die Briefe geschrieben, ja, ja! der Krampe, welcher meine Freundschaft, mein Geschäft an sich gerissen hat. Brotneid! abscheulicher Brotneid muß die Ursache gewesen sein. Obenein ist er nun noch brutal und will nichts eingestehen. Er hat mir die Thür gewiesen — was thut's? Wenn ich mit einem Polizisten zu ihm komme, muß er sie doch wieder öffnen."

„Was hast Du für Beweise?" fragte Minna vorsichtig.

„Die triftigsten von der Welt. Er nannte ein Wort, das in einem der Briefe vorkam, das Wort Fuselfritz!"

Minna schüttelte mit leichtem Lächeln den Kopf.

„Verzeihe mir, lieber Balthasar! Dieser Beweis steht auf sehr schwachen Füßen!"

„Auf schwachen Füßen?" wiederholte er betroffen. Die Gattin hatte stets so viel Klarheit und Schärfe in ihren Ansichten und Urteilen bewiesen, daß ihre Einwendung ihn mit Recht stutzig machte, „wie so, liebes Kind?"

„Wie leicht pflanzen sich gewisse Redensarten und Bezeichnungen in den niedern Volksschichten fort. Wie häufig entstehen in den kleinen Bierhäusern, in welchen der gemeine Mann Erholung nach des Tages Last und Mühen schöpft, Worte und Namen, die im Fluge sich weiter verbreiten und überall, wohin sie dringen, Beifall finden. Warum sollen nicht zwei Menschen gleichzeitig einen und denselben Gedanken haben?"

„Alles richtig, allein —"

„Hast Du seine Handschrift gesehen?"

„Das nicht. Er verweigerte mir die eigenhändige Ausstellung einer Quittung. Sollte das nicht auch ein Beweis" —

„Nein!" unterbrach sie mit entschiedenem Kopfschütteln, „nicht im geringsten. Er ist nicht verpflichtet, seine Quittungen selbst zu schreiben, wenn er einen Schreiber hat, höchstens muß er seine Namensunterschrift hergeben. Daraus läßt sich nichts ersehen. Thue mir den Gefallen, lieber Balthasar, und laß Dich nicht zu vorschnellen Handlungen hinreißen. Warte ab, bis die Beweise gravierend sind. Stürze nicht Dich und mich zugleich ins Elend. Du weißt doch, wie viel Ursache ich habe, Gemütsstörungen zu vermeiden."

Sie beugte sich zu ihm nieder, umschlang ihn mit den Armen und flüsterte ihm von neuem das süße Wort ins Ohr, das seit einiger Zeit den hellsten Lichtstrahl in seinem dunkeln, freudenarmen Dasein bildete.

„Nun ja — gewiß, liebe Minna! ich will auch alles von Dir fern halten, was im geringsten verletzend oder aufregend auf Dich einwirken könnte; allein ich muß doch meine Schuldigkeit thun. Du weißt, ich habe geschworen, nicht zu rasten, bis ich denjenigen entdeckt habe, der mich in dem gekränkt hat, was mir das Heiligste auf der Welt ist, in meiner Ehre, meinem guten Namen!"

„Balthasar! wenn Du doch eben so eifrig in Deinem Beruf vorwärtsstreben wolltest, wie bald würden wir wieder auf einen grünen Zweig kommen!" erwiderte die junge Frau mit sanfter Stimme.

„So?" rief er, und es lag eine gewisse Schärfe in seinen Worten, „um mich von dem nichtswürdigen Ränkespinner noch tiefer abwärts schleudern zu lassen, nicht wahr? Nein, meine gute Minna! Der Mann ist nicht dazu da, um sich in aller Gemütsruhe treten und mißhandeln zu lassen, geschähe dies nun mit Keulenschlägen oder auf eine feine Weise. Wenn Du wüßtest, wie's mir auf der Seele lastet, wie ich zuweilen Nachts aus meinem Schlummer auffahre und verstört um mich greife, weil ich das Phantom, das mich wachend verfolgt, auch in meinen Träumen sehe! Das ist entsetzlich, meine gute Minna!"

Die Gattin schwieg und nahm nun mit verdoppeltem Eifer ihre Arbeit wieder auf. Es bedurfte ja auch ihrer ganzen Aufmerksamkeit, um den kleinen Haushalt ohne Differenzen zu bestreiten.

Der Wohlstand war längst aus dem traulichen Heim geschwunden. Die Einkünfte waren gering, die Aus-

erkannte Forderung, dagegen kann eine Entschädigung für unschuldige Untersuchungshaft nicht gewährt werden, denn die Polizei ist in gewissen Fällen zur Inhaftnahme verpflichtet, so daß in diesen Fällen ein Verschulden eines Richters gar nicht vorliegt. Ich beantrage Vorberatung der Vorlage durch eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Schröder (freis. Vereinig.): Die Vorlage enthält manches Annehmbare, aber auch vieles Bedenkliche, die Kommission wird deshalb die Vorlage gründlich prüfen müssen. Darauf wird die Sitzung und Weiterberatung vertagt.

In der folgenden Sitzung wird die erste Beratung der Novelle zum Reichsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung fortgesetzt. Abg. Frhr. v. Gueltlingen (Reichsp.) stellt sich im großen und ganzen auf den Boden der Vorlage. Abg. Grillenberger (Soz.) wünscht, daß das Laienelement sich mehr beteiligte. Auch in die Kommission sollten nicht ausschließlich Juristen gewählt werden, damit man es nicht diesen allein überlasse, sich das Handwerkszeug selbst zu schmieden. Abg. Werner (Antis.) ist gegen die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens. Er wünscht, daß in Deutschland die Rechtsprechung auch durch Deutsche erfolgt. Abg. Frhr. v. Buol-Behrenberg (Centrum) hofft, daß die Bedenken der beiden Vorredner in der Kommission jedenfalls eingehende Erwägung finden. Man sollte bei der Beratung der Vorlage nicht vergessen, daß das Bessere der Feind des Guten ist, auch bei der Verbesserung des Strafverfahrens. Abg. Dr. v. Marquardsen (natl.) ist ein Gegner der Berufung. Abg. Lerno (Ctr.): Ich kann der Vorlage im Wesentlichen, namentlich auch in Bezug auf die Einführung der Berufung, zustimmen. Die Entschädigung unschuldig Verurteilter hat für Bayern wenig praktische Bedeutung, da diese Einrichtung thatsächlich dort besteht und alljährlich ein bestimmter Betrag für diesen Zweck in den Etat eingestellt wird. Ich wünsche, daß diese wohlthätige Einrichtung möglichst bald für das ganze Reich Gesetz wird. Abg. Hilpert (bayerischer Bauernbündler): Ich wünsche, daß die Vorlage möglichst bald Gesetz wird, daß sie den bürgerlichen Rechtsanschauungen Rechnung trägt. Abg. v. Czarlinski (Pole) ist dafür, daß die Entschädigung auch auf unschuldig in Untersuchungshaft genommene Personen ausgedehnt wird, denn kleine Händler und auch Bauern werden durch solche Haft schwer geschädigt. Damit ist die Debatte erschöpft. Die Vorlage geht an eine 28er Kommission. Die Sitzung wird vertagt.

Aus nah und fern.

Krebspest. Aus Grünberg wird der „Köln. Ztg." geschrieben: In dem Flußgebiet der Oder, hauptsächlich in dem märkischen Anteil, ist die Krebsseuche wieder ausgebrochen. Bereits vor mehreren Jahren richtete in den Gewässern der Oder die verheerende Seuche unter den Schaltieren arge Verwüstung an, so daß zum Ersatz für die vollständig ausgestorbenen Krebse schließlich mit großen Kosten verbundene Versuche gemacht wurden, die Oder durch aussetzen von Muttertieren krebsreich zu machen. Dieser Versuch war von vortrefflichem Erfolg, besonders in den Hermsdorf-Wutzig-Lauchstädter Seen, begleitet. Nunmehr ist der gesammte Krebsbestand durch die Pest zum zweiten Male vernichtet und es ist zu befürchten, daß die Seuche sich durch das ganze Odergebiet fortpflanzt.

Diphtheritis und Scharlach treten in Jastrow unweit Landsberg a. W. in großem Maßstabe auf; in vielen Familien sind zwei bis drei Kinder gestorben. Sämtliche Schulen wurden polizeilich geschlossen.

Vierzehn Pferde verbrannt. Feuer brach kürzlich in dem Stallgebäude des Pojedeschen Gasthofes in Stallupönen aus. Außer den in dem Stalle aufbewahrten Getreide- und Futtervorräten sind leider auch 14 wertvolle Pferde verbrannt, welche der Händler Sandlowski dort eingestellt hatte, und welche einen Wert von durchschnittlich je 1000 Mark hatten. Da jedes derselben mit nur 300 Mark versichert war, erleidet auch der Händler einen sehr erheblichen Schaden.

Der Verbandstag der deutschen Bäckerinnungen wird im Monat Mai in Reichenbach i. V. stattfinden. Gleichzeitig wird die dortige Bäckerinnung ihr mehrere Jahrhundert altes Bestehen, verbunden mit kirchlicher Fahnenweihe, feiern.

Ein Vatermord hat die Bewohner des hannoverschen Wendlandes in große Aufregung versetzt. Der Arbeiter Wilhelm Fehland im Dorfe Lomitz hat seinen Vater, der ihm Vorhaltungen über sein Kneipenleben machte, durch einen Messerstich in den Unterleib getötet. Der Mörder ist verhaftet.

Eine Granate, welche zwischen altem Eisen sich befand, krepierte dieser Tage auf dem Güterbahnhof zu Meerane. Ein Mann wurde getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt.

Das Frauenheim vor Hildesheim, in welchem Deutschland seine erste Arbeiterinnen-Kolonie besitzt, feierte kürzlich sein zehnjähriges Bestehen. Diese von Pastor Isermeyer begründete und bisher geleitete Anstalt ist hervorgegangen aus der Not derjenigen Frauen und Mädchen, die irgendwie die Heimat oder den guten Ruf verloren haben. Die Kolonie hat in den verflossenen zehn Jahren 430 Asylistinnen, junge und alte, aufgenommen.

In Bad Liebenstein soll demnächst von neuem nach Soole gebohrt werden. Bekanntlich wurden bereits vor mehreren Jahren, als das Bad noch in andern Händen war, unter großen Geldopfern Bohrungen vorgenommen. Da, nahe am Ziel, brach auffallender Weise der Bohrer, und es blieb unerklärlich, daß man damals die Sache sofort ruhen ließ.

Ein städtischer Arbeitsnachweis soll in Dessau errichtet werden. Der Gemeinderat hat die Mittel dazu bereits bewilligt.

Der jüngste Soldat 1870-71. Vor einigen Tagen ist in Passau den „M. N. N." zufolge der Staatsbahnkondukteur Kilian gestorben, der schon in dem Knabenalter von nicht ganz 14 Jahren beim 5. Infanterie-Regiment in Bamberg als Soldat eingetreten ist. Den Feldzug 1870-71 machte er, 15 Jahre alt, mit seinem Regiment, wahrscheinlich als jüngster Soldat des deutschen Heeres, mit und nahm als solcher an den Ehrentagen von Weißenburg, Wörth und Sedan, sowie an der Belagerung von Paris teil.

Ein zweiter weiblicher Doktor juris ist von der Züricher Fakultät promoviert worden. Die rechtsgelehrte Dame, Fräulein Anna Makenroth aus Danzig, gab in ihrer Dissertation einen Beitrag zur „Geschichte des Handels und der Gewerbefreiheit".

Ein Haberfeldtreiben in Tirol. Nach einer Meldung aus Bozen war das Dorf Tirol bei Meran der Schauplatz eines Haberfeldtreibens, wie es in Tirol zu den allergrößten Seltenheiten gehört. Eine vermummte Rotte umzingelte gegen 8 Uhr abends das Haus des Schulleiters Köll und verstieg sich so weit, mittels Steinwürfen Fenster, ja selbst Thürfüllungen unter drohendem Geschrei einzuwerfen. Eine Meraner Familie, welche bei Köll zu Gast war, konnte erst um 4 Uhr morgens das Haus ungefährdet verlassen. Der Gemeindevorsteher hat bei der zuständigen Behörde die Anzeige von dem Fall gemacht.

Fünftausend Francs Belohnung hat der deutsche Konsul in Marseille auf die Auffindung der Leiche eines jungen, norddeutschen Aristokraten gesetzt, welcher in geheimnisvoller Weise auf der Ueberfahrt von Marseille nach Nizza von dem Steamer „Bastia" verschwunden ist, nachdem er noch kurz vor Ausfahrt aus dem Hafen am gemeinschaftlichen Dejeuner teilgenommen hatte. Anscheinend hat er sich unbemerkt absichtlich ins Meer gestürzt, oder es liegt ein Unglücksfall vor. Man fand alle seine Sachen an Bord vor, auch Reste einer Flasche Cognac. Die betroffene Familie hat einen Vertreter nach Marseille entsandt, um dort obigen Preis auszusetzen. Das Signalement des Verschwundenen befindet sich bereits in sämtlichen südfranzösischen Zeitungen. Bis jetzt aber hat der Aufruf des Konsulats irgend welchen Erfolg nicht gehabt.

Schreckensthaten eines Wahnsinnigen. In Granada wurde ein gewisser Nicolas Fernandez, den man des Diebstahls beschuldigte, ins Gefängnis geführt. Als er eingeliefert wurde, zog er plötzlich einen Revolver hervor und feuerte auf den Polizisten Garrido, der sofort tot zu Boden sank. Mehrere Beamte, die dieser Scene beiwohnten, ergriffen die Flucht, und diese „Heldenthat" gab dem Mörder Gelegenheit zu einem zweiten Verbrechen. Er bemächtigte sich des Revolvers und des Säbels des getöteten Polizisten und stieg in den Hof hinunter, wo er einen anderen Sträfling fand, dem er eine Kugel ins Herz jagte. Die Gefängnisbeamten, die mit so großer Entschlossenheit die Flucht ergriffen hatten, warfen, da sie den gefährlichen Gefangenen gern los werden wollten, den Schlüssel des Gefängnisthores in den Hof hinunter, und Fernandez nahm ihn auf und wollte das Weite suchen. Die Schüsse hatten aber inzwischen die Soldaten der Gefängniswache herbeigelockt, die den Wahnsinnigen — denn mit einem solchen hatte man es offenbar zu thun — aufforderten, sich zu ergeben. Statt jeder Antwort spannte Fernandez den Hahn des Revolvers, und nun gaben die Soldaten Feuer und verwundeten den Mörder am Kopfe. Er wurde ins Hospital gebracht, wo er bald darauf verschied. Fernandez war vor einigen Monaten vom Balkon eines dritten Stockwerks auf die Straße gesprungen und hatte sich dabei schwere Schädelwunden zugezogen; seit dieser Zeit soll er geistesgestört gewesen sein.

Revolte in einem Zuchthause. In Toledo gerieten in der dortigen Strafanstalt drei Sträflinge in Streit und brachten sich gegenseitig lebensgefährliche Verletzungen bei. Als der Zuchthausdirektor die Streitenden auseinanderbringen wollte, wurde er von einem zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten Verbrecher angegriffen und gleichfalls schwer verwundet; ebenso erging es einem Zuchthäusler und einem Schließer, die den Streit schlichten wollten. Der Kampf nahm erst ein Ende, als die Guardia civil anrückte. Das Zuchthaus zu Toledo ist so schlecht bewacht, daß vor einigen Tagen fast sämtliche 190 Sträflinge, lauter schwere Verbrecher, entwichen waren.

Grobe Münzfälschungen in Spanien. Aus Madrid wird geschrieben: Eine technische Revue versichert, daß man an einem bedeutenden Handelsplatze Fünfpesetas-Stücke angehalten hat, die von Personen, welche nicht im höchsten Grade sachverständig sind, nicht von den echten unterschieden werden können, die aber Leuten, welchen täglich die verschiedensten Münzsorten in größeren Mengen durch die Hände gehen, verdächtig erschienen und deshalb an die königliche Münze in Madrid zur Untersuchung gesandt wurden. Hier stellte man fest, daß es sich um vier verschiedene Muster mit gefälschten Münzstempeln aus verschiedenen Prägejahren handle. Ein Muster gleicht an Gewicht und Feingehalt vollständig dem echten, ein andres hat mehr Feingehalt, aber weniger Gewicht, und ein drittes hat sogar mehr Feingehalt und das richtige Gewicht. Diese falschen Prägungen sollen sich auf 120 Millionen Pesetas belaufen oder 24 Millionen Durostücke (1 Duro gleich 5 Pesetas gleich 4 Mark) mit einem Gewicht von 600 Tonnen darstellen; das erscheint jedoch schon aus diesem Grunde übertrieben, weil man, um so viele Münzen herzustellen, in der königlichen Münze mit allen Hilfsmitteln, die sie besitzt und bei angestrengtester Arbeit zwei Jahre lang ununterbrochen arbeiten müßte; Falschmünzer aber können sich, ohne entdeckt zu werden, einer solchen Riesenarbeit nicht unterziehen. Nun könnte aber ein Teil dieser Millionen Duros im Auslande gefälscht sein. Nach einer Statistik der „Epoca" sind in den Jahren 1893 und 1894 nach Spanien 31 Millionen Pesetas mehr eingeführt worden als im Jahre 1892. Die Sache ist sehr ernst. Der Gewinn der Münzfälscher ist enorm, denn der Preis des Silbers beläuft sich gegenwärtig beim Duro etwa auf drei Pesetas. Die Defraudation, die zum Nachteil des spanischen Staatsschatzes begangen wird, beträgt also ungezählte Millionen. Anderseits wird auch das Verhältnis in der Münzcirkulation in beunruhigender und für den Volksreichtum höchst gefährlicher Weise verschoben. Von den Fälschungen der spanischen Kupfermünzen wollen wir erst gar nicht reden. Von je sieben Kupfermünzen, die man in die Hand nimmt, sind sicherlich immer drei gefälscht; Pessimisten behaupten sogar, daß es in Spanien überhaupt nur noch gefälschtes Geld gebe.

Unterschlagungen wurden in der zweiten Kreditbank von Wilna von einer außerordentlichen Revisionskommission in der Höhe von 300 000 Rubel entdeckt. Der Rendant der Bank, namens Ditton, hat sich vergiftet.

Von einem Löwen zerrissen. Der britische Marinearzt Dr. McKay ist am 30. Oktober v. Js. von einem Löwen im Nyassaland getötet worden. Es werden folgende Einzelheiten darüber mitgeteilt: Der Doktor hatte sich, begleitet von einigen Knaben, auf die Elephantenjagd begeben. Nach einem mehrstündigen Marsch gelangten sie an einen kleinen Teich, wo sie einen Löwen und eine Löwin erblickten. Dr. McKay feuerte zweimal sein Gewehr ab und verwundete den Löwen. Darauf sprangen die beiden Raubtiere ins Dickicht. Die Knaben liefen davon oder stiegen auf Bäume. Der Doktor war nur von seinem zanzibaritischen Knaben Musa begleitet, als er auf die Suche nach dem verwundeten Löwen ging. Sie hatten ihn bald erspäht und McKay feuerte noch einen Schuß auf ihn aus einer Entfernung von 15 Yards ab. In demselben Augenblick stürzte das verwundete Tier mit einem Riesensprung unter furchtbarem Gebrüll auf McKay los. Es entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod. Bei dem Versuch, den Löwen von seinem Halse fern zu halten, entglitt dem Arzt das Gewehr. Die Bestie packte seinen linken Arm und setzte ihre Klauen in seinen rechten, McKay suchte mit seinen Beinen das Tier abzuwehren. Allein er wurde zu Boden geworfen und der Löwe begann ihm das Fleisch zu zerreißen. Darauf rief der Doktor: „Musa, mein Arm und mein Bein sind gebrochen. Reiche mir das Gewehr." Musa that es. McKay konnte es nicht halten. Mit letzter Kraftanstrengung legte er es Musa auf die Schulter und erschoß den Löwen. Zwei Tage später erlag Dr. McKay seinen Wunden.

---

gaben mehrten sich mit jedem Tage. Galt es doch auch, einem neuen Erdenbürger eine Stätte zu bereiten, und ein großer Teil der Ersparnisse aus besseren Verhältnissen war bereits aufgezehrt.

Die junge Frau hatte nicht so ganz unrecht, wenn sie den Gatten ermahnte, sein Augenmerk auf notwendigere und näher liegende Dinge zu richten, als auf die Ermittelung eines problematischen, schriftstellernden Intriguanten.

Daß man sich übrigens bei derartigen erfolglosen Jagden auch einige Verlegenheiten zuziehen kann, erfuhr der eigensinnige Weidlich schon nach wenigen Tagen, als der Postbote ihm eine Vorladung des wohlbestallten Schiedsmanns Wiesner überbrachte, Inhalts deren er sich zum Sühneversuch in betreff der dem Schankwirt Krampe zugefügten Injurien im Schiedsmannsbureau einzufinden habe.

„Das wird ja immer toller!" rief er erbost, indem er das Papier in Stücke zerriß. „Hat man jemals solche Frechheit erlebt? Der Elende glaubt mir mit seiner Klage zuvorkommen zu müssen. Er sucht sich den Anschein vollständiger Unschuld zu geben, indem er sich empört darüber stellt, daß ich ihm die Wahrheit gesagt habe."

„Wenn er aber dennoch in seinem Recht wäre, lieber Mann?" fragte Minna besorgt.

„Das ist er nicht, das kann ja nicht sein!" rief Weidlich heftig.

„Du wirst aber doch der Vorladung des Schiedsmanns Folge leisten, nicht wahr, lieber Balthasar?" fuhr die junge Frau in bittendem Tone fort.

„Nein! ich halte es für geeigneter, ihm eine Untersuchung auf den Hals zu ziehen. Wenn ich nur erst eine Probe seiner Handschrift hätte, damit ich vorgehen kann."

Minnas Vorstellungen blieben ohne Erfolg. Der eigensinnige Gatte verlor die Zeit mit zwecklosen Beobachtungen und Eröterungen.

Er ließ den Sühnetermin fruchtlos verstreichen und wunderte sich noch obenein, als er kurz darauf einen umfangreichen mit dem Siegel des Amtsgerichts verschlossenen Brief erhielt.

Als er ihn öffnete, stutzte er doch ein wenig. Krampe hatte ihn wegen grober Injurien verklagt. Die Klageschrift war augenscheinlich von dem Schankwirt selbst verfaßt.

Er hatte seine Einwendungen binnen vierzehn Tagen anzuzeigen, widrigenfalls in contumaciam gegen ihn verfahren werden würde u. s. w.

„Habe ich es nicht gleich gesagt, Balthasar?" schluchzte die junge Frau. „Das kann uns ein schönes Stück Geld kosten! ach! und es fehlt so sehr bei uns! wie soll es enden?"

„Gieb dem elenden, feigen Wicht die Schuld, der uns dahin gebracht, nicht mir!" brauste er auf. Es war das erstemal, daß er unfreundlich gegen die Gattin war. Er durchlas von neuem die Klageschrift. „Wenn Krampe das hier geschrieben hat," seufzte er endlich, „so bin ich im Unrecht."

„Wenn Du doch nur immer auf mich hören wolltest, lieber Mann!" seufzte Minna. „Was wirst Du nun beginnen?"

„Ich bin immer noch der Mann, der einen begangenen Fehler wieder gut zu machen weiß!" sagte er, indem er entschlossen seinen Hut nahm und sich zum gehen anschickte.

„Du wolltest wirklich einlenken, Lieber?" fragte sie erfreut.

„Ja! ich gehe zu Krampe! In einer Stunde bin ich wieder zurück!"

Er umarmte Minna rasch und schritt hinaus.

Das Krampesche Lokal war mit Gästen angefüllt und der Wirt lief mit den gefüllten Biergläsern geschäftig hin und her.

Ohne sich um die hohnlächelnden Blicke der Gäste zu kümmern, trat er stracks auf Krampe zu, grüßte ihn mit einer gewissen Demut und begann in zagendem Ton:

„Meister Krampe! ich möchte Euch etwas sagen. Habt Ihr einige Minuten Zeit für mich?"

Krampe wandte sich mit finsterem Antlitz um. Er hatte einige böse Worte auf der Zunge, allein die kleinmütige Haltung des andern entwaffnete ihn.

„Ich muß Euch nämlich sagen, daß ich Euch Unrecht gethan habe," fuhr Weidlich fort. „Ich habe mich übereilt und leiste Euch hiermit öffentlich Abbitte. Verzeiht mir meinen dummen Streich."

Er streckte dem Wirt die Hand entgegen.

„Sollt's eigentlich nicht," brummte dieser einschlagend, „indessen — ich weiß ja, was Euch hin und wieder aus dem Häuschen treibt. So mag's drum sein. Ich möcht' Euch aber doch dringend raten, Euch die dumme Geschichte nun endlich aus dem Kopf zu schlagen."

„Krampe!" rief ein skandalsüchtiger Gast, „Ihr werdet doch kein Narr sein und dem Grobian die Sache wirklich hingehen lassen?"

(Fortsetzung folgt.) (I. 95. 8b

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der japanische Gesandte Vicomte Aoki hat dem Kaiser die Kette zum Chrysantemumorden als Geburtstagsangebinde seines Souveräns überreicht. Was diese Verleihung weit über eine bloße Höflichkeitserzeigung erhebt, ist die Thatsache, daß der Kaiser von Japan diese Kette bisher einzig und allein getragen hat und Kaiser Wilhelm somit der erste ist, der sie erhält.

— Der Kaiser von Rußland hat an den deutschen Kaiser ein in herzlichen Worten abgefaßtes Danktelegramm gerichtet wegen der Ehrungen, die dem russischen Botschafter Grafen Schuwalow bei seiner Abreise erwiesen worden sind. Gleichzeitig hat Graf Schuwalow sofort nach seiner Ankunft in Warschau ein längeres Schreiben an Kaiser Wilhelm abgesandt, in welchem er seinen Dank für die ihm erwiesenen Auszeichnungen ausspricht und den Kaiser ersucht, ihm auch ferner sein Wohlwollen zu bewahren.

— Ueber die Nutzbarmachung der deutschen Wasserkräfte äußerte sich Handelsminister von Berlepsch bei dem Stiftungsfest des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes folgendermaßen: „Es stehe endlich in sicherer Aussicht, daß in nicht zu langen Jahren die großen, bisher toten Wasserkräfte dazu dienen würden, ein befruchtendes Element der Industrie zuzuführen. Es sei der Stolz der deutschen Industrie, daß sie immer bemüht gewesen sei, das von der Wissenschaft Gefundene praktisch auszunutzen. Die Ausfuhrverhältnisse würden immer schwieriger; schließlich würden aber in dem Wettkampf nicht althergebrachte Verbindungen, nicht das Kapital, sondern die erfolgreiche Verbindung von Wissenschaft und Technik siegen."

Griechenland. Das neue griechische Ministerium ist von Delyannis, der früher griechischer Gesandter in Paris war und ein Vetter des ehemaligen Ministerpräsidenten Delyannis ist, konstituiert worden. Das Kriegsministerium erhält Papadiamantopoulos, das der Marine Demeter Kriezis, das Finanzministerium Ketzeas, Vicepräsident des Rechnungshofes, das Justizministerium Aravantinos, das Kultusministerium Blachos, Aeußeres und Inneres der Premierminister. Wie gemeldet wird, ist die Ernennung der Mitglieder des neuen Kabinetts unter der Bedingung erfolgt, daß die Minister bei den nächsten Parlamentswahlen nicht als Kandidaten auftreten. Die Auflösung der Kammer steht unmittelbar bevor.

Asien. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz scheint sich jetzt der Hauptkampf um Wei-Hai-Wei zu konzentrieren. Nach Berichten aus Wei-Hai-Wei wurden die Japaner in der Nähe der Stadt mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Die in Tschifu ansässigen Ausländer sind beunruhigt. Alle fremden Kriegsschiffe haben Marine-Infanterie in Tschifu gelandet. Wei-Hai-Wei wird von den dort wohnenden Ausländern verlassen. Die Telegraphenstation auf der Insel Tschen-schan zwischen Tschifu und Wei-Hai-Wei ist aufgegeben und der Telegraphenverkehr unterbrochen. — Etwas im Gegensatz zu dieser angeblichen Niederlage der Japaner wird aus Shanghai berichtet, daß dort gerüchtweise verlaute, eine japanische Streitmacht wurde in Ninghai zwischen Tschifu und Wei-Hai-Wei gelandet, um Wei-Hai-Wei zu umzingeln. General Sun ist mit 2000 Mann chinesischer Truppen abgegangen, um der Umzingelung durch einen Angriff zuvorzukommen.

Deutscher Reichstag.

Die Beratung des Antrags der konservativen Partei (Dr. Kropatscheck u. Gen.) auf Einführung des Befähigungsnachweises im Handwerk und auf Beschränkung des Geschäftsbetriebes der Konsumvereine, in Verbindung mit Anträgen der Reichspartei (Gamp. u. Gen.) auf Schaffung von Handwerkerkammern und Einschränkung von Gefängnisarbeit, des Centrums (Dr. Hitze u. Gen.) und der Nationalliberalen (Dr. Hammacher u. Gen.) btr. den Geschäftsbetrieb der Konsumanstalten und Konsumvereine, und eines Antrages der Reformpartei (Dr. König u. Gen.) wonach staatlichen Betrieben die Gründung von Konsumvereinen 2c. verboten wird und schon bestehende Konsumvereine aufgehoben werden — wird fortgesetzt. Abg. Beckh (freis. Volksp.): Ich erkenne an, daß die Parteien, deren Anträge uns am vorigen Mittwoch beschäftigt haben und heute wieder beschäftigen, Sympathien für das Handwerk haben. Aber auch wir haben solche, und die Wege sind verschieden, auf denen wir das Wohl des Handwerks erstreben. Ich bin ein entschiedener Gegner des Befähigungsnachweises. Der Staat darf sich gar nicht einmischen, er darf höchstens den Weg ebnen helfen, indem er den jungen Handwerkern die Möglichkeit guter Fortbildung erschließt. Für Maßnahmen in dieser Richtung würden wir zu haben sein, nicht aber für Zwangsmaßregeln. Abg. Metzner (Centrum): Was wir eben gehört haben, war das alte bekannte Lied. Der Herr Staatssekretär von Boetticher meinte, die Handwerkerkammern würden einen guten Beirat für die Regierung abgeben. Nun, da „fehlt mir der Glaube". Wenn die Regierung jetzt noch nicht weiß, was sie für das Handwerk thun soll, dann wird sie es nach Anhörung der Kammern auch nicht wissen. Die Freisinnigen, auch in Bayern (zum Abg. Beckh gewendet), haben gar keine Handwerker hinter sich. Auch die Handwerker, die sonst freisinnig sind, stehen auf unserm Standpunkte. (Widerspruch links.) Hätten Sie die Handwerker für sich, würden Sie schon mit ihnen paradieren. Es ist wirklich Zeit, daß die Regierung die alten Versprechen endlich einmal erfüllt, statt daß sie nur ab und zu dem Handwerk einen Knochen hinwirft. Staatssekretär von Boetticher. Wenn der Herr Vorredner der Regierung vorwirft, daß sie in zu langsamem Tempo arbeitet und dem Handwerk mit Absicht nur immer ab und zu einen Knochen hinwirft, so thut er uns wirklich unrecht. Die Kritik der Berlepschschen Vorschläge ließ uns erkennen, daß das Handwerk selbst die vorgeschlagene Organisation nicht wünsche. Wir mußten also an neue Vorschläge denken, für welche wir auf die Zustimmung des Handwerks rechnen können. Bis jetzt können wir das aber nicht. Auch ich bin viel herumgekommen und habe mich sehr viel mit Handwerkern unterhalten. Da habe ich aber gefunden, daß die Mehrzahl derer, mit denen ich gesprochen, von Zwangsinnungen nichts wissen wollen (sehr richtig! links), namentlich in Süddeutschland. Wir werden jedenfalls mit den von uns beabsichtigten Organen, den Handwerkerkammern, sorgsam erwägen, was zu thun ist, und wir hoffen, daß auch Sie vom Centrum uns bei der Errichtung dieser Kammern unterstützen werden. Abg. Lotze (Antisemit) tritt für die Anträge ein. Etwas Beherzigenswertes werde doch auch die Regierung in denselben finden müssen, wenn sie sähe, daß das Handwerk diese Anträge immer wieder erneuere. Abg. Schneider (Nordhausen, freis. Volksp.) empfiehlt die Handwerker-Genossenschaften, auf das segensreiche Wirken derselben hinweisend. Mit dem von dem Staatssekretär in Aussicht genommenen Handwerker-Parlament könnte ja auch er allenfalls einverstanden sein, wenn er nur wüßte, wie das Programm dieses Parlaments aussehe. Redner bekämpft endlich noch das Verlangen nach Zwangsinnungen und Befähigungsnachweis. Der Regierung sei der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie mit ihrer Stellungnahme gegen den Befähigungsnachweis viel zu lange hinter dem Berge gehalten habe. Abg. Kühn (Soz.), verspricht sich von den vorgeschlagenen neuen Organisationen — nichts für das proletarisierte Handwerk. Von Innungszwang und Befähigungsnachweis will der Redner nichts wissen. Damit schließt die Debatte. Mit einem Schlußwort des Mitantragstellers Kropatschek (kons.), in welchem derselbe die gegen die Zwangsorganisationen und den Befähigungsnachweis erhobenen Einwände zu widerlegen sucht, wird der erste Teil des Antrages Kropatschek, betreffend den Befähigungsnachweis, nebst dem entsprechenden Antrage Gamp angenommen. Darauf stellt der Präsident den zweiten Teil des Antrages Kropatscheck, betr. die Konsumvereine nebst dazu noch vorliegenden Anträgen Hitze (Centrum) Hammacher (ntl.) und König (Antisemit) zur Debatte. Staatssekr. v. Boetticher teilt mit, es sei soeben die kaiserliche Genehmigung zur Vorlegung eines Gesetzes beim Bundesrat eingegangen. Der Entwurf decke sich allerdings nicht völlig mit den vorliegenden Anträgen, aber es stehe ja bei dem Bundesrat, den Entwurf eventuell abzuändern. Jedenfalls empfehle es sich wohl heute, die Beratung der Anträge hinauszuschieben, bis der Gesetzentwurf vorliege. Das Haus beschließt demgemäß, die Anträge betreffend die Konsumvereine heute nicht zu beraten und vertagt sich.

In der folgenden Sitzung wird die neulich nicht beendete erste Lesung der Novelle zum Zolltarif, betreffend Farben-, Droguen-, Apothekerwaren, Oele, Kakao, Honig, sowie die Beschränkung der freien Holzeinfuhr in den Grenzbezirken fortgesetzt. Abg. Dr. Hitze (C.) tritt für die Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz ein und giebt der Hoffnung Ausdruck, die Regierung würde angesichts eines einmütigen Votums des Reichstages ihre bisherige ablehnende Haltung aufgeben. Abg. Dr. Langerhans (freis. Volksp.) legt auf den Tisch des Hauses eine Reihe von Proben verschiedener Lederforten nieder, die teils mit Eichenlohe, teils mit Quebrachoholz gegerbt seien. Er führt aus, gerade in Bezug auf feinere Lederforten ließen sich mit Quebracho große Erfolge erzielen. Die Befürworter des Zolles gingen von der falschen Voraussetzung aus, daß das Quebrachoholz der Eichenlohe eine erdrückende Konkurrenz mache. Den Preisdruck führe nicht das eingeführte Quebrachoholz, sondern die aus dem Auslande importierte Eichenlohe herbei; diese Einfuhr sei aber nötig, da unsre Eichenschälwaldungen den Bedarf bei weitem nicht decken könnten, nach dem Muster des Auslandes zu verbessern. Besonders unsympathisch sei ihm die Besteuerung eines für die deutsche Industrie unentbehrlichsten Rohprodukts. Der Verein deutscher Gerbereien habe sich ganz entschieden gegen dieselbe ausgesprochen. Abg. Dresler (natlib.) hebt die bedeutenden Schädigungen der Eichenschälwaldungen und der Gerbereien hervor und glaubt, daß ein Ausgleich für dieselben durch einen Zoll auf Quebrachoholz geschaffen werden könne. Für manche Bodenarten sei das Quebracho überhaupt nicht verwendbar, dauerhaftes Sohlenleder lasse sich z. B. damit gar nicht herstellen. Geh. Rat Henle tritt der Befürchtung des Abg. Buddeberg entgegen, daß durch den höheren Zoll auf Baumwollsamenöl die Produktion von Kunstbutter und Kunstschmalz werde zu stark verteuert werden. Diese Befürchtung sei übertrieben. Redner vertritt ferner die Bestimmung der Vorlage, wonach bei Einfuhr von Bau- und Nutzholz in die Grenzbezirke die Zollfreiheit nur auf häuslichen und handwerksmäßigen Verbrauch beschränkt werden soll. Staatssekretär v. Marschall verteidigt hierauf die von dem Grafen Kanitz bezweifelten Vorteile der Handelsverträge und macht auf die Thatsache aufmerksam, daß, während bei uns die Gegner der Handelsverträge diese als Grund für die gegenwärtige Lage ansehen, in Frankreich sich die Zahl der Gegner des dortigen handelspolitischen Systems — welches das Gegenteil von dem unsrigen ist — immer mehr vermehrt. Er versichert, daß in Bezug auf die Bedeutung der Landwirtschaft und auf die Notwendigkeit, sie gesund zu erhalten, die Anschauungen der Regierung in keiner Weise mit denen des Grafen Kanitz kollidieren. Abg. Dr. Barth (freis. Vgg.): Es ist eine alte Erfahrung, daß die Gegner von Handelsverträgen nachträglich behaupten, man sei durch den Vertragsabschluß sehr enttäuscht. Unbestritten ist, daß durch die Verträge die Stabilität unsrer Tarifverhältnisse auf längere Zeit gesichert ist. Darauf läßt sich Redner des weiteren gegen den Quebrachozoll, ebenso gegen den Zoll auf Baumwollsamenöl aus. Er hofft, daß es gelingen wird, die Benachteiligung der ärmeren Klassen zu verhindern. Abg. Fusangel (Centr.). Wir werden die Vorlage daraufhin prüfen, ob berechtigte Interessen durch dieselbe verletzt werden. Der Holzzoll hat viele meiner Freunde, die in den Grenzbezirken wohnen, bedenklich gemacht wegen der wahrscheinlichen Schädigung der Sägereien an der Grenze. Wir würden es für richtig halten, wenn die Beschränkungen der Vorlage nur für neu anzulegende Sägereien eingeführt werden, bei den vorhandenen Sägereien aber das bestehende Verhältnis verbleibt. Bei dem Quebrachozoll handelt es sich um die Interessen von Grundbesitzern, deren Besitz im Umfange von 80 Quadratmeilen unrentabel zu werden droht. Wir wollen jedenfalls dahin wirken, daß die Eichenschälwaldungen wieder rentabel werden, und daß die kleinen Gerbereien nicht aufgesogen werden durch die Großindustrie. Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.). Eine Benachteiligung der Lederindustrie durch den Quebrachozoll ist nicht zu befürchten. Abg. Dr. Hammacher (ntl.) hofft daß die Kommission zu dem Entschluß kommen wird, die Regierungsvorlage anzunehmen. Abg. Witzlsperger (Ctr.): Man muß die Besitzer der Eichenschälwaldungen existenzfähig erhalten und zu diesem Zweck ist der Quebrachozoll ein wichtiges Mittel. Abg. Möller-Dortmund (natlib.): Man sollte doch aufhören, den russischen Handelsvertrag als Ursache des Darniederliegens der Landwirtschaft zu bekämpfen; die Landwirtschaft liegt aus andern Ursachen darnieder, mit Angriffen auf den russischen Handelsvertrag bessert man sie nicht. Abg. Graf Kanitz (kons.): Daß an dem Darniederliegen der Industrie der Handelsvertrag schuld sei, habe ich nicht behauptet, sondern nur, daß die auf den Vertrag gesetzten Hoffnungen sich nicht erfüllt haben. Abg. Wurm (Soz.): Der Geschäftsbetrieb der Eichenschälwaldbesitzer ist so unzweckmäßig, daß sie sich ihre geschäftlichen Mißerfolge selbst zuzuschreiben haben. Bei einigem Fleiß und Umsicht brauchen sie die Konkurrenz der exotischen Gerbstoffe nicht zu fürchten. Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht zur Vorberatung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Sodann vertagt sich das Haus.

Gerichtssaal.

Lotte beißt nicht. Vors. des Berliner Schöffengerichts: Angeklagter, ich kann Ihnen wirklich nur raten, Ihren Einspruch gegen das Strafmandat zurückzunehmen, nach meiner Kenntnis der Akten haben Sie keine Aussicht auf Freisprechung, und die Strafe von drei Mark ist doch nicht zu hoch. — Angekl. (ein sechzigjähriger, gutmütig ausschauender Mann): Herr Präsident, ick kann det uf meine Lotte nich sitzen lassen. Wir machen unsre schwere Arbeit seit dreizehn Jahre zusammen, in die Winterkälte un bei Sommershitze haben wir zusammen mit die Zähne jeklappert un unsern sauren Schweiß verjossen, ick kenne ihr durch und durch, un wenn sie ooch mal ihre Mucken hat, beißen dhut sie nich, det sage ick. Un wenn ick ihre olle Knochen so orndlich zujedeckt habe, denn kiekt sie mir höchstens dankbar an, eenmal hat sie mir ooch schon vor die Schienbeene jeschlagen, aber det war blos een hinterwärtijet Versehen, ick — —

Vors.: Machen Sie doch nicht so viele Worte, wir wollen lieber verhandeln. — Angekl.: Denn kann ick aber ville Zeujen bringen, die ihr ebenfalls janz jenau kennen un

---

I. 95. 9a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja, wie ist's mit der Klage?" fielen einige andre Eingeweihte ein, „wollt Ihr denn die zurücknehmen, Krampe?"

„Freilich nehme ich sie zurück," versetzte der Wirt ruhig. „Ihr habt's ja gehört, daß er mir sein Unrecht abgebeten hat."

„Krampe, das thät' ich nicht an Deiner Stelle!" rief ein Putscher.

„Ich auch nicht — ich auch nicht!" bestätigten ein Dutzend andre Raufbolde.

„Was Ihr an meiner Stelle thätet, das ist mir gleichgiltig!" versetzte Krampe mit Seelenruhe und ließ wie zur Bestätigung den Pfropfen einer Weinflasche knallen. „Ich habe meine Gründe und danach handle ich. Der Weidlich ist unglücklich genug. Er soll es durch mich nicht noch mehr werden."

„Zahlst auch wohl noch die Gerichtskosten, he?" tönte es höhnisch aus dem Chor der Zuhörer.

„Zahle ich auch! — versteht sich," nickte Krampe. „Ich habe die Klage angebracht, also ist's meine Sache, die Gerichtskosten zu bezahlen. Und das muß ich Euch noch sagen, der Weidlich ist nach wie vor mein Gast, und es soll sich niemand unterstehen, ihm etwas zu Leide zu thun. Wer sich dennoch in dieser Beziehung etwas zu schulden kommen läßt, mit dem mache ich's aus."

Weidlich war tief beschämt. Er vermochte vor innerer Bewegung kein Wort zu sprechen. Mit einer Thräne im Auge reichte er dem edelmütigen Konkurrenten die Hand und drückte sie kräftig.

„Dank, Krampe, Dank!" flüsterte er, „und wenn's Euch einmal drücken sollt' und ich kann Euch helfen, so wißt Ihr, wo der Weidlich wohnt." — —

„Nun hab' ich genug, Minna," sagte er, als er zu Hause wieder eintraf. „Mag hinter dem schleichenden Spitzbuben herlaufen, wer Lust hat. Ich will ihm den Gefallen nicht länger thun, mich dieserhalb mit der ganzen Welt zu überwerfen. Na — der Krampe hat mir eine hübsche Schütte feuriger Kohlen aufs Haupt gesammelt. Ich habe genug für immer."

Er erzählte der Gattin, welchen Verlauf die Unterredung mit Krampe genommen hatte und schloß mit den Worten:

„Ich bin von meiner Krankheit geheilt, liebe Minna. Keinen Schritt thue ich mehr. Laß die Polizei ihre Schuldigkeit thun. Den Buben, welcher mir diesen Streich gespielt hat, wird die Strafe so wie so ereilen."

Minna freute sich sehr über diesen Entschluß ihres Mannes. Sie unterließ nichts, was ihn in demselben noch bestärken konnte und gab sich zum erstenmal seit langer Zeit wieder der Hoffnung auf eine bessere Zukunft hin.

Weidlich that dann auch alles, was diese Hoffnung rechtfertigen konnte. Er erfüllte die ihm in seiner bescheidenen Stellung obliegenden Pflichten zur vollen Zufriedenheit seines Prinzipals, und bewarb sich nebenbei um Aufträge für einige renommierte Brauereien, die ihm kleine Provisionen eintrugen.

Er war sonach auf dem besten Wege, die unerquickliche Episode seines Lebens, welche ihm so viele trübe Stunden verursacht hatte, zu vergessen.

Ohne daß er es beabsichtigte, sollte er jedoch wieder darauf zurückgeführt werden.

Es mochte ungefähr ein Vierteljahr seit dem mit Krampe gehabten Streit vergangen sein, als dieser an einem Sonntag Vormittag bei ihm eintrat.

Minna war einige Vorräte einkaufen gegangen.

Krampes Wesen verriet, daß es ihn freue, Weidlich allein zu treffen.

„Ich muß doch einmal sehen, wie es Euch geht, Weidlich," hub er an. „Ihr kommt nicht mehr zu mir, was mir eigentlich leid thut."

Weidlich erwiderte, daß seine vielseitige Beschäftigung ihm nur wenig Zeit zu Besuchen übrig lasse. Er sei sehr zurückgekommen, es bedürfe aller seiner Kräfte, um die Scharte auszuwetzen.

„Seid Ihr von Eurem Vorsatz, den Verfasser der anonymen Briefe zu ermitteln, abgekommen?" fragte Krampe im Verlauf des Gesprächs.

„Ich denke, daß ich's bin," versetzte Weidlich ruhig, „und es ist auch gut so. Es kommt nichts dabei heraus, dem bösen Geist seines Lebens nachzujagen."

„Ich hätte in dieser Beziehung wohl etwas für Euch, Weidlich, allein wenn Ihr doch von der Geschichte abgekommen seid, so ist's wohl am besten, wir lassen die Sache links liegen."

Weidlich dachte einen Augenblick nach und erwiderte dann mit leichtem Kopfschütteln:

„Ich möchte nicht gern auf diese unerquickliche Angelegenheit zurückkommen. Sie hat mich um zehn Jahre älter gemacht, allein — was ist's denn eigentlich? Wissen kann ich's schon."

„Ach, — es ist an und für sich kaum der Rede

wissen, det sie noch nie jebissen hat, ooch nich vor zwee Jahre, als sie die Kolik so doll hadde un ihr alle zehn Minuten een Emmer kaltes Wasser über'n Leib jejossen wurde. — Vors.: Wir haben Zeugen genug hier. Sie sollen also dadurch eine Fahrlässigkeit begangen haben, daß Sie Ihrem bissigen Schimmel keinen Maulkorb angelegt haben. — Angekl.: Ick bestreite aber, det meine Lotte bissig is, een Lamm is een reißendes Dhier dajejen, det behaupte ick. — Vors.: Im vorliegenden Falle muß das Pferd aber doch bissig gewesen sein. — Angekl.: Kann man denn von eene Kreatur Menschenverstand verlangen? Für'n Ferd is meine Lotte mehr als zu klug, da kann sie meinetwejen von Virchowen untersucht wer'n. Sie hat noch nie nich jebissen, außer wenn sie ihre Zähne jebrauchen mußte.

Vors.: Wie war denn die Geschichte an dem fraglichen Tage? — Angekl.: Eijentlich müssen die Zeujen det besser wissen. Ick hatte an jenem Morjen wie immer dreidausend Stück Preßkohlen uffjeladen, denn meine Lotte sagt, mehr zieht sie nich, un so klug is sie, det sie trotz der besten juten Worte nich von die Stelle jeht, wenn ick mal vierdausend uffjeladen habe. Also ick halte da in die Invalidenstraße in die Nähe von'n Invalidenpark un bejebe mir uf die Höfe un rufe meine Preßkohlen aus. Als ick von so eene Tour wieder zurückkomme, höre ick schon uf'n Flur, det uf die Straße wat los sind muß, denn die Leite lachten und schrien durcheenander. Un als ick uf die Straße komme, wat sehen meine Oogen? Meine Lotte steht un hält den Kopp so hoch, als sie man kann un hat mang die Zähne eenen Sack, den sie nich loslassen will, objleich vor ihr so'ne kleene ältliche Person steht, die immer an den Sack zerrt, so det sie ordnlich in die Höhe jehoben wird. Un die Leite stehen drum rum, un dicht neben die olle Frau steht eene junge, die weent, un in der Hand hält sie eenen Hut, wat eigentlich jar keener is, denn det waren lauter Funzeln, un die Haare fliejen ihr um den Kopp 'rum un uf die eene Seite von ihre Kledasche is sie vollständig wie mit Dreck anjestrichen. Sie hadde oogenscheinlich uf die Straße jelejen, wo die Straßenreinijer jrade so'ne kleene Niederlage for die Abfuhrwagen injerichtet hatten. Als ick nu diese Sachen ansichtig werde, läßt sich so'n junger Mensch mit'n hellen Ueberzieher an un eenen Cylinder uf, det beikommen, det er meine Lotte mit alle Jewalt mit seinen Stock quer über die Nüstern haut, wobei er sagt: „Du Kanallje, willst hier in die olle Frau ihren Sack beißen?" Det war mir denn doch zu ville, meine Lotte lasse ick nich mißhandeln, ick also hin un jebe ihm eenen Stoß, als er jrade zu'n zweeten Schlag ausholt. Er fliegt von't Trittowahr 'runter un mitten in den zusammenjekehrten halb flüssijen Haufen rin. Er sah sauber aus, als er sich wieder ufrappelte. Sein Hut war mitten uff'n Damm jeflogen, un da jrade eene Kompanie Soldaten voriebermarschierte, die sich alle mächtig freuten, so fiel der Hut vor ihre Füße un eener nach dem andern jab ihm so aus Versehen eenen Stoß, det er immer weiter trudelte. Na, ick machte meine Lotte von den Sack los un denn sah ick erst, det och drei Kommißbrote uff die Straße lagen.

Vors. Gott bewahre! Das ist ja eine ganz merkwürdige Geschichte. Wir wollen nun mal die Zeugin Schwarz hören. — Diese, ein altes Mütterchen, erzählt folgendes: Ick hatte mir von die Kaserne drei Kommißbrote geholt, die ick in eenen Sack trug. Als ick an det Kohlenfuhrwerk vorbeijehen will, sehe ick, det eene junge Dame vom Bürgersteig nach dem Pferdebahnwagen will, der nich weit von den Kohlenwagen hält. Weil die Straßenfejer eenen Haufen zusammenjefegt hatten, der zwee Schritt von den Schimmel lag, so mußte die junge Dame dicht an det Ferd vorüber. Sie kam dabei mit ihren Hut dicht an den Kopp von den ollen Zossen, der woll denken mochte, all det Iriene un die Blumen, die uff den Hut saßen, wäre Natur, denn mit eenemmale schnappt er zu un reißt ihr den janzen Hut von'n Kopp. Sie schreit laut uf, springt von die Seite, rutscht aus un legt sich mitten in den Haufen rin. Ick leje meinen Sack uf die Kante von'n Bürjersteig und springe hin, ihr zu helfen. Mein Schimmel hatte aber schon jemerkt, det er bedrogen war, er hatte den Hut wieder fallen lassen, dabei aber wohl den Jeruch von det Kommisbrot in die Näse jekriegt, denn er hatte den Sack mit die Zähne anjepackt un ick sehe jerade noch, wie er mit den Kopp een paar mal hin und herschüttelt un det mein Brot uf'n Damm fliegt. Da kam ooch der Mann, dem det Ferd jehörte.

Vors.: Den weiteren Verlauf dieser merkwürdigen Geschichte kennen wir. Angeklagter, haben Sie den Leuten den Schaden ersetzt, den Ihr Schimmel angerichtet hat? — Angekl.: Nee, fällt mir jarnich in, da hat sich ooch keener jemeldet. Nur die olle Frau hier habe ick die drei Brote abjekooft un ihr noch een Fünfjroschenstück extra jejeben, weil sie arm is. Det Brot hat meine Lotte verzehren müssen.

Der Gerichtshof kam nicht zu der Ueberzeugung, daß „Lotte" bissig sei und einen Maulkorb tragen müsse; das Strafmandat gegen den Angeklagten wurde aufgehoben.

Aus nah und fern.

Von einem Wilderer wurden in der Gegend von Ratibor zwei Beamte ermordet. Das erste Opfer war der Gendarm Fieber II auf Station Tworog bei Gleiwitz. Ein berüchtigter Wilddieb (Karl Sobczyt aus Neudorf-Tworog) wurde steckbrieflich verfolgt. Um den Steckbrief zu erledigen, begab sich F. zunächst zu dem Waldläufer Brott, welchen er bat, ihm Assistenz bei der vorzunehmenden Verhaftung zu leisten. Beide fanden die Wohnung des Wilddiebes verschlossen. Der Gendarm forderte den Wilddieb durch das Fenster auf, zu öffnen. Da letzterer keine Miene machte, zu öffnen, versuchte der Beamte gewaltsam einzudringen. Der Wilddieb sah, daß unter diesen Umständen seine Freiheit ein Ende erreicht hätte. Entschlossen griff er nach seiner geladenen Flinte, legte an, und unmittelbar darauf krachte ein Schuß. Mitten durchs Herz getroffen fiel der Gendarm leblos zu Boden. Dem ersten Schuß folgte noch ein zweiter, welcher den Waldläufer niederstreckte. Auch dieser hat vor einigen Tagen seinen Geist aufgegeben. Der Mörder ist nach verübter That sofort entflohen. Es ist bis dahin nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Seine Spuren führen nach Rußland. Fieber war ein äußerst treuer und pflichteifriger Gendarm, dem von seinen Vorgesetzten die besten Zeugnisse gegeben werden. Er stand im 45. Lebensjahre, seine neun Kinder stehen im Alter von 2 bis 17 Jahren.

Auch ein Jagdresultat. Aus Inowrazlaw berichtet der „Kuj. B.": Auf einer Treibjagd auf dem Freytagsheimer Territorium ist von 12 Schützen folgendes Resultat erzielt worden: Hasen 0, Kaninchen 0, Raubvögel 0, Krähen 1. Die Schützen beschlossen, die Jagd in diesem Jahre soviel als möglich zu schonen, um im nächsten mit günstigerem Resultat jagen zu können.

Johanniter-Krankenhaus. Am 21. Januar tagte in in der Königshalle zu Königsberg i. Pr. der Konvent der Preußischen Provinzial-Genossenschaft des Johanniter-Ordens unter dem Vorsitz des Kommandators General Grafen von Lehndorff. Den hauptsächlichsten Gegenstand der Tagesordnung bildete nach der „O. Z." die Erbauung und Einrichtung des Johanniter-Krankenhauses in Dirschau. Der Bau ist unter spezieller Leitung des Oberpräsidenten v. Goßler in Danzig im Rohbau vollendet und soll im Juni dieses Jahres seinem Zweck übergeben werden.

In dem Teile der Berliner Gewerbe-Ausstellung, in welchem „Alt-Berlin" errichtet werden soll, wird dem „Konfekt." zufolge die Errichtung eines Theaters geplant, welches in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung begründet werden, 2000 Personen fassen und hauptsächlich Stücke aus dem alten Berliner Leben, populäre Volksstücke u. s. w. zur Darstellung bringen soll. Das ganze Unternehmen soll volkstümlich gehalten werden und ebenso werden die Preise volkstümliche sein.

Gegen die hohen Fleischpreise haben die städtischen Behörden von Freiburg i. B. einen energischen Schritt gethan. Zuerst hatte der Stadtrat Verhandlungen mit der Fleischerinnung angeknüpft; da diese aber auf eine Ermäßigung der Preise nicht einging, wurde die städtische Schlachthausverwaltung beauftragt, selbständig vorzugehen. Jetzt wird nun amtlich bekannt gemacht, daß zunächst in drei verschiedenen Stadtteilen von der Schlachthausverwaltung Fleisch zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen verkauft werden soll. So kostet z. B. Ochsenlummel (Filet) 85 ₰ pro Pfund, während die Fleischer 120 ₰ verlangen.

Ein Millionen-Legat für die Wiener Akademie der Wissenschaften. Die Akademie der Wissenschaften wurde kürzlich durch eine außerordentliche Mitteilung überrascht: der Wiener Bürger Herr Joseph Treitl, der in seinem Hause, Wiedener Hauptstraße 27 gestorben ist, hat ein Testament hinterlassen, durch welches er der genannten Akademie für astronomische Zwecke sein Vermögen, eine Million Gulden, testamentarisch vermacht. Einundneunzig Jahre ist dieser merkwürdige Mann alt geworden, der die Wissenschaft so reich bedacht hat, ohne je zu ihr in näheren Beziehungen gestanden zu haben.

Eine Bittschrift um Ermordung. Dem Chefarzt der Rettungsgesellschaft in Wien überreichte ein junger Mann, der vor einiger Zeit einen Selbstmord verübt hatte, folgende schriftliche Bitte: „Ich habe die Ehre mich vorzustellen: Moriz S. aus Bukes in Ungarn. Ich bin Reisender, machte schlechte Geschäfte, wollte mich deshalb vergiften, wurde aber gerettet. Ich bitte Sie nun, Herr Doktor, mir zum Tode zu verhelfen, denn ich selbst habe keine Courage mehr. Geben Sie mir rasch den Tod, sonst wird es noch schlechter! Ich freue mich schon im voraus. Wenn Sie das nicht thun, ich bringe jemand um, dann bin ich sicher, daß ich auch sterbe. Ihr dankbarer Moritz S., Reisender. Den Brief zerreißen Sie! Ich grüße alle Freunde und Bekannten. Der lieben Mutter baldige Genesung." Die Rettungsgesellschaft transportierte den aus Ungarn zugereisten jungen Mnnn auf das Polizeikommissariat und von da auf Anordnung des Polizeibezirksarztes in die psychiatrische Klinik im Allgemeinen Krankenhause.

So viele Schneelawinen, die verhängnisvoll wurden, gab es noch niemals im Gebirgskessel von Flitsch, als jetzt. Zwei forderten unter eigentümlichen Umständen Menschenleben. Zwei Knaben waren mit dem Wegausschaufeln beschäftigt, als sie eine Lawine überraschte. Der zuerst Erfaßte packte sein Brüderchen und so fuhren beide in die Tiefe. Sie wurden als Leichen aufgefunden und hielten sich noch im Tode fest umschlungen, was einen herzzerreißenden Anblick gewährte. — In der Ortschaft Log sauste eine Lawine in dem Augenblick bei einer Behausung vorüber, als der Bauer Wasser in die Stallung schleppte. Er wurde von der Lawine erfaßt und weiter getragen. Das Weib des Verunglückten, welches alles das sah, erhob ein markerschütterndes Geschrei. Als Nachbarn zu Hilfe kamen, war der Verschüttete bereits eine Leiche.

Kirchenräuber. In dem Orte Serina bei Avellino sind Spitzbuben in die Kirche eingedrungen und haben die Altäre und das Gnadenbild der Mutter Gottes ihres Schmuckes beraubt. Wertgegenstände von beiläufig 25000 Lire waren die Beute der Einbrecher.

Die englische Regierungsbarke „Petrel", welche Geschützmunition aus dem Woolwicher Arsenal führte, strandete bei Lover Hope Reach an der Themsemündung, geriet in Brand und nach einer Anzahl geringerer Explosionen flog die gesamte Munition mit dem Schiff, dem Capitän Lott und vier Matrosen in die Luft. Von den Leichen fand man bisher keine Spur. Schiff und Ladung repräsentieren einen Wert von ca. viertausend Pfund Sterling.

Zum Lehrerelend in Spanien. Endlich hat es den Anschein, als gingen die spanischen Schullehrer, die in manchen Ortschaften schon seit Jahren kein Gehalt mehr bekommen haben, besseren Zeiten entgegen. Wie Madrider Zeitungen melden, empfing der Finanzminister Canatejas in diesen Tagen eine Kommission von Lehrern, welche beantragte, daß die spanischen Volksschullehrer in Zukunft nicht mehr von den einzelnen Landgemeinden abhängig sein, sondern ihr Gehalt vom Staat empfangen sollten. Der Minister nahm die Kommission sehr freundlich auf und versprach ihr, diese notwendige Reform im Ministerrat energisch zu unterstützen. Als Kuriosum wird berichtet, daß sich in der Kommission einige Lehrer befanden, die sich überhaupt nicht mehr erinnern können, wann ihnen ihr Gehalt zum letztenmal ausgezahlt worden ist, so z. B. der von Requena (Prov. Valencia). Voraussichtlich wird dieser Herr ein warmer Fürsprecher seines bedrängten Standes sein.

Die That eines Wahnsinnigen. Universitäts-Professor Witomir Meadenovics in Belgrad ist plötzlich tobsüchtig geworden; er erwürgte seine Frau, setzte sich dann selbst auf den brennenden Sparherd und verbrannte in gräßlicher Weise.

Ein neuer Wettkampf. In Newcastle hat kürzlich ein Wettkampf bezüglich der Schlaflosigkeit stattgefunden. Zwölf der Bewerber hatten sich gemeldet. Nach Verlauf von viermal vierundzwanzig Stunden waren elf der Bewerber dem Schlaf erlegen. Nur ein Matrose namens Wolword setzte den Kampf gegen das Schlafbedürfnis fort, was ihm sieben Tage und sieben Nächte hindurch gelang, worauf ihm die als Preis ausgesetzte ziemlich hohe Summe übergeben wurde. Der Sieger leidet aber seither an einer hochgradigen nervösen Erregung, die eine Störung seines Geisteszustandes befürchten läßt.

---

wert. Allein wenn man es mit andern Umständen in Verbindung bringt, so gewinnt es vielleicht an Bedeutung. Kommen da also eines schönen Tags zwei ziemlich anständig gekleidete Leute zu mir und lassen sich eine Flasche Wein geben. Es war am Vormittag, das Lokal daher noch leer von Gästen. Sie zählten Goldstücke und teilten sie. Das schon allein kam mir nicht richtig vor. Ehrenhafte Leute sind zu einer solchen Tageszeit in ihrem Beruf thätig, aber nicht im Bierhaus. Ich beschloß aufzupassen und postierte mich so, daß ich die beiden beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Die hatten nun ein langes und breites mit einander zu schwatzen, wobei sie von Zeit zu Zeit verstohlene Blicke um sich warfen, ob sie auch belauscht würden.

Aha, dachte ich, die haben kein gut Gewissen und spitzte die Ohren. Und richtig, ich vernahm die Worte:

„Um alles mochte ich, daß die Geschichte nicht blutig abläuft."

Darauf wurde wieder leise geflüstert und dann war es mir, als klänge im fragenden Ton Euer Name dazwischen."

„Mein Name?"

„Ja! — weiter habe ich nichts herausbekommen können, denn die Unterhaltung wurde von nun ab sehr leise geführt."

Weidlich schien wirklich alles Interesse für die rätselhafte Mordgeschichte verloren zu haben. Er schüttelte mit einem leichten Lächeln den Kopf und sagte:

„Ich finde in all' diesem nichts Auffälliges. Es sind im günstigsten Fall ein paar Spitzbuben, die einen Einbruch beabstchtigen. Natürlich wollen sie nicht, daß die Geschichte blutig verläuft, damit es ihnen nicht gehe, wie dem Weidlich u. s. w. — Nein, nein, darin liegt nichts Besonderes."

„Man müßte aber doch etwas thun. Es liegt mir auch nichts daran, wenn mein Lokal von unreellen Leuten besucht wird. Der eine der beiden Dunkelmänner ließ beim Herausziehen seines Schnupftuches diesen Papierfetzen fallen. Ihr kenut ja wohl die Handschrift des Unbekannten, velcher Euch damals in so große Ungelegenheiten brachte? Vergleicht das Geschreibsel doch einmal mit den anoymen Briefen."

Weidlich warf einen gleichgiltigen Blick auf das Papier welches nur die Worte enthielt:

„Schwer wird die Arbeit auf keinen Fall sein. Die Ofenklappe ist klar. Ihr werdet nichts weiter brauchen, als einen Gurkenhobel und eine Runkelrübe. Der Rostnante und ich können Schmiere stehen, wie gewöhnlich. Euer treuer Kamerad, der flinke Arnold."

„Das ist eine richtige Spitzbubensprache," sagte Weidlich. Ihr seht, es sind ein paar ganz einfache Halunken, die noch vor einem Mord zurückbeben. Auch stimmt die Handschrift in keiner Weise mit jenen Schmähschriften überein, die mir seiner Zeit so viel zu schaffen machten."

„Daß es Spitzbuben sind, daran habe ich von Anfang an nicht gezweifelt, und ich will nun auch nicht länger säumen, die Polizei auf die Subjekte aufmerksam zu machen. Ich hätte es schon gethan. Doch ich wollte Euch zuvor fragen, ob's nicht mit Eurer Angelegenheit zusammenhängen könnte. In diesem Fall giebt's nämlich etwas, wir Ihr wißt. Und ich meine, dreihundert Mark haben und nicht haben" —

Dieser letzte Einwand schien nicht ohne Einfluß auf Weidlich zu bleiben.

„Nun gut," unterbrach er den Sprecher, „laßt mir das Geschreibsel hier. Ich will's noch einmal versuchen. In einigen Tagen komme ich zu Euch und sage Euch Bescheid."

Sie trennten sich.

Weidlich nahm, als er sich allein sah, eine Vergleichung des Schriftücks mit dem noch in seinem Besitz befindlichen Brief vor und glaubte bei genauerer Untersuchung hin und wieder eine Aehnlichkeit in den Schriftzügen zu entdecken.

Bei dieser Beschäftigung wurde er von Minna überrascht.

„Schon wieder?" sagte sie und drohte lächelnd mit dem Finger, „hast Du einen Rückfall bekommen, lieber Balthasar?"

„Im Gegenteil, Kind! Ich habe nie ruhiger über die Sache gedacht, als heute. Und das will viel sagen, liebe Minna, da wir uns Thatsachen gegenüber befinden, die einigen Anspruch auf Wichtigkeit machen."

Er wiederholte der Gattin, was Krampe ihm über die beiden verdächtigen Männer mitgeteilt hatte.

Minna hörte mit gewohnter Aufmerksamkeit zu und wurde sehr ernst und nachdenklich.

„Was willst Du nun thun, Balthasar?" fragte sie, als er geendet.

„Ich habe eigentlich gar keine Lust, noch irgend einen Schritt zu thun, nachdem ich so wenig Erfolg von meinen früheren Schritten sah. Soll ich noch einmal Zeit und Geld an die Lösung eines Rätsels wagen, das dunkel ist und dunkel bleiben wird?"

„In diesem Fall mußt Du es, Balthasar. Die Thatsachen sind in der That wichtig genug!"

(Fortsetzung folgt.) (I. 95. 9b

Anzeiger.

Diejenigen steuerpflichtigen Personen, welche eine Mittheilung über ihre Einschätzung zur Einkommen- und Miethssteuer nicht erhalten haben, sind von der Einschätzungs-Commission in derselben Weise wie im Vorjahr zur Einkommen- und Miethssteuer eingeschätzt worden. Reclamationen gegen die Einschätzung haben diese Personen bis zum 6. Februar d. Js. bei Vermeidung des Ausschlusses beim Magistrat anzubringen.

Malchow, den 25. Januar 1895.

Der Magistrat. [332]

Forderungen an den Nachlaß des wailand Uhrenreparateurs (Stellmachers) Ferdinand Schultz hier sind bei Vermeidung des Ausschlusses binnen 2 Wochen beim Waisengericht anzumelden.

Malchow, den 24. Januar 1895.

Das Waisengericht.

Auf begründet befundenen Antrag der Arbeiterfrau Alwine Dahncke, geb. Baustian zu Damerow ist das Aufgebot eines angeblich verbrannten Hypothekenscheins über eine der Antragstellerin zustehende Kapitalforderung von 200 Mk., eingetragen Fol. 14 des Grund- und Hypothekenbuchs der Büdnerei Nr. 7 zu Silz für die Antragstellerin verfügt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

Freitag, den 5. April 1895,
Vormittags 10 Uhr

bestimmten Termine bei Vorlegung der Urkunde seine Rechte anzumelden. Andernfalls wird der aufgebotene Hypothekenschein kraftlos erklärt und ein neuer Hypothekenschein ausgestellt werden.

Malchow, den 18. Januar 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut

Aug. Schleiff und Frau
Martha geb. Reeps.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Alwine** mit dem Herrn **Carl Kosegarten** hieselbst beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Malchow i. M., den 29. Jan. 1895.

J. Draeger.

—:—

Alwine Draeger,
Carl Kosegarten,
Verlobte.

Männer-Turn-Verein.

Sonntag, den 3. Febr., Nachm. 5 Uhr in **Bührings** Hotel

Hauptversammlung.

—:—

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Im Laufe dieser Woche treffe ich zum

Klavierstimmen

in Malchow ein. Aufträge erbitte in Herrn **Suderow's** Hotel.

H. Buse, Klavierstimmer.

Pa. Böhmische Braunkohlen

sowie

Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts



(Bitte genau auf diese Marke zu achten.) empfiehlt

Isidor Jacobson.

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei

Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung verkauft, da das Lager schnellstens geräumt werden muß.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Gemüse-Conserven

neu eingetroffen, in Büchsen a ½ und ½ Klgr.

Prima Stangenspargel,
Brechspargel,
Suppenspargel,
extra ff. junge **Erbsen,**
feinste junge **Erbsen,**
feine junge **Erbsen,**
Suppen-Erbsen,
Erbsen mit **Carotten,**
Carotten,
Schnittbohnen,
Brechbohnen,
Wachsbohnen,
große Bohnen,
Steinpilze,
Morcheln,
Pfefferlinge

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Als vorzüglichste Waschmitteln empfehle:

Victoria-Seifenpulver,
Doering's Seife mit der Eule,
Salmiak-Terpentinseife,
Henkel's Bleichsoda,
Henkel's gereinigte Soda,
Oehmich & Weidlich's Concurrenz-Seife,
Moschus-Seife.

Oscar Busse, Langestr. 119.

Magen-Leidenden

theile ich auf Wunsch unentgeltlich gern ein sicher wirkendes Mittel gegen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schlechte Verdauung mit.

Pastor a. D. **Langheim,** Braunschweig.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg. **Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold, 1 silb. Med.** Erhältlich bei

G. Müller, Malchow.

Danksagung.

Ich litt seit ¾ Jahren an Rheumatismus. Derselbe trat in Händen und Füßen oftmals so heftig auf, daß es mir unmöglich war, etwas zu schaffen. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Durch dessen Medicamente wurde ich in wenigen Wochen von meinem schweren Leiden befreit, wofür ich Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank ausspreche.

(gez.) Gottf. Kleiner, Rohrlach b. Jannowitz.

Verkalben der Kühe.

Sicheres, kostenloses Mittel dagegen, laut vieler Zeugnisse holsteinischer Landleute. Gebrauchsanweisung und Zeugnisse gegen 6 Mk. Nachnahme.

G. Sieverts, Landmann in Damsdorf bei Bornhöved, Holstein.

Mehrere Centner gutes

Heu,
a Centner 2 Mk.

hat zu verkaufen **C. Drecoll.**

Eine Parthie

glattes Stroh

hat zu verkaufen

Joh. Salzmann.

Haarfärbemittel

v. **Rob. Hoppe** Halle a. S. echt braun u. schwarz; unschädl., a Fl. Mk. 1,25 u. 2,50 empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.

Dampfbetrieb. Export.



Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.

Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Ein geräumiger

Laden

in bester Geschäftsgegend wird zu miethen gesucht. Schriftliche Offerten unter **C. B. 124** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

In Adamshoffnung ist 1 Satz guter gesunder

Ferkel,

1 sprungfähiger **Eber** (Tamworth-Kreuzung) zu verkaufen.

W. Reeps.

Für ein. kl. ruh. Hausstand wird zu Ostern bescheid. fleiß. **Mädchen,** welch. mit Wäsche Besch. weiß, bei gut. Lohn ges. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.

Eine kinderlose Familie in **Rostock** sucht zu Ostern ein junges

Mädchen.

Näheres bei **H. Kuphal,** Schuhmacher.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	120—130 Mk.
Roggen	"	"	"	104—114 "
Gerste	"	"	"	90—118 "
Hafer	"	"	"	90—106 "
Erbsen	"	"	"	116—126 "

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 10. Sonnabend, den 2. Februar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Für alle Tischler, Zimmerer und Berufsgenossen wird die Ausstellung einer Universal-Holzbearbeitungsmaschine aus der Fabrik von Bruno Dietze Nachflg., Leipzig, von Interesse sein. Die Maschine ist für Hand-, Fuß- wie auch Kraftbetrieb verwendbar und wird am nächsten Montag und Dienstag im Hotel Graf Moltke in Parchim in Function gezeigt werden. Wie von dem Aussteller versichert wird, soll sich die Maschine nicht nur durch leichten Gang, sondern auch durch große Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnen.

Neukalen, 28. Jan. Gestern gegen 9 Uhr Abends entstand auf dem Hausboden des Ackersmanns Schohknecht vor dem Mühlenthor Feuer, dasselbe soll durch den Schornstein auf den Rauchboden übertragen sein, wodurch sämmtliche Speckseiten und Würste verbrannt sind. Auch ist ein Schrank, in dem sich circa 90 Mark baares Geld befunden haben und welches einem in demselben Hause in einer Dachstube wohnenden alten Mann gehört, mitverbrannt. Unsere freiwillige Feuerwehr war wie gewöhnlich schnell zur Stelle und verhinderte durch ihr energisches und thatkräftiges Eingreifen eine weitere Ausdehnung des Feuers, welche um so leichter hätte erfolgen können, als das Haus, nur durch einen schmalen Weg getrennt, fast unmittelbar an der Scheunenreihe liegt. Das Haus hat nicht allein durch das Feuer gelitten, sondern auch durch die ihm zugeführten Wassermengen; den Schaden an dem Wohnhaus hat die Baseler Versicherungsgesellschaft, denjenigen des Mobiliars der Verein kleiner Landwirthe zu Rostock zu tragen.

Ribnitz, 28. Jan. Unangenehm überrascht wurde der Müllermeister D. hieselbst, als er eines Morgens von seinen 23 Hühnern nur eins vorfand; 11 lagen todt mit zerrissenen Köpfen umher und die übrigen waren verschwunden. Wie sich denn nach Aussage des Nachtwächters herausstellte, haben dies die beiden Jagdhunde des Herrn R. gethan. Da die Hunde auch schon mehreren Leuten die Kaninchen todt gebissen und so dem Besitzer manche Unannehmlichkeit bereitet haben, ließ dieser die beiden Thiere erhängen.

Rostock, 29. Jan. Gerettete Schiffbrüchige. Von Hamburg kommend, sind hier gestern Nachmittag der Führer der in der Nordsee untergegangenen hiesigen Bark „Titan", Capitain L. Hinzpeter, und 5 Mann der übrigen Besatzung eingetroffen. Der Untergang des Schiffes ereignete sich am 24. d. Mts. bei stürmerischer Witterung und hochgehender See. Die Besatzung wurde von einem englichen Fischerfahrzeug abgeborgen und in Lowestoft gelandet. Von dort traten die Schiffbrüchigen die Weiterreise nach Harwich an. In Harwich blieben 3 Matrosen zurück, während der übrige Theil der Besatzung an Bord eines Dampfers die Reise nach Hamburg fortsetzte. — Die Bark wurde von der Besatzung verlassen, als sich dieselbe bereits auf die Seite zu legen begann. Im Schiffsraum standen 5 Fuß Wasser. Die Kräfte der Mannschaften waren in Folge des unausgesetzten Pumpens völlig erschöpft, sodaß ihnen ein sicherer Untergang vor Augen stand, wenn nicht der englische Fischer auf der Unfallstelle erschienen wäre und sie aufgenommen hätte.

Güstrow, 29. Jan. Münzenfund. In Mamerow unweit Lalendorf hat nach der „R. Z." kürzlich ein dortiger Erbpächter auf seinem Grundstück eine große Anzahl Silbermünzen, Thaler-, Mark- und Schillingstücke, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend und sehr gut erhalten, gefunden und an das Münzcabinet in Schwerin abgeliefert. Vermuthlich sind die Stücke zur Zeit des 30jährigen Krieges dort verscharrt worden.

Lübz, 30. Jan. Großfeuer. Gestern Abend 9½ Uhr während der Einweihung des neuen „Wallhotels" durch Concert und Tanz, brach in den Scheunen an der Goldberger Straße Feuer aus. Da der Wind die Flammen zutrieb, fing auch der Speicher des Maschinenfabrikanten Jürgens Feuer, worin ein bedeutender Vorrath von fertigen Maschinen und auch viel Nutzholz lagerte. Obgleich große Rettungsanstrengungen gemacht sind, konnte man das Maschinenlager nicht retten.

Hagenow, 28. Jan. Infolge des anhaltenden Schneefalles fängt auch das Wild in unserer Gegend an, Noth zu leiden. Als am Dienstag Nachmittag der Briefträger aus Toddin von Grünhof zurückkehrte, sah er nicht weit vom Wege im Gehölz ein infolge des Hungers ganz ermattetes Reh liegen. Er ging an dasselbe hinan und reichte ihm Brot zur Nahrung dar. Ohne weiteres nahm das Thier dasselbe aus seinen Händen entgegen. Als er nun am folgenden Tage wieder des Weges daher kam, lag das Reh noch an derselben Stelle. Diesmal aber richtete es sich schon bei seinem Herannahen auf, lief ihm entgegen und nahm das ihm dargereichte Futter wieder aus seinen Händen. Nun begleitete es ihn noch eine Strecke und kehrte erst kurz vor dem Dorfe wieder um. Am Freitag wurde ein Wagen von der Toddiner Försterei nach dem Gehölze geschickt, wo man das Thier wieder an derselben Stelle antraf und es nach dem Forsthofe brachte. Dort labt es sich augenblicklich an dem Heu. Auch die Hirsche wagen sich in die unmittelbare Nähe der Stadt und suchen sich Futter.

— Deutsches Turnfest in Hamburg. Auf dem letzten in Breslau abgehaltenen allgemeinen deutschen Turnfest wurde der Wunsch ausgesprochen, das nächste deutsche Turnfest in Hamburg-Altona abzuhalten. Der Kreisausschuß des 4. Kreises „Norden", zu welchem auch Mecklenburg gehört, ist dem „H. C." zufolge nun dieser Frage näher getreten und ist in einer Besprechung zu dem Ergebniß gelangt, sich für die Abhaltung des nächsten Festes in Hamburg-Altona zu erklären, für den Fall, daß die Turnvereine Hamburg-Altonas mit ihm derselben Meinung wären und die Behörden sich in wohlwollender Weise der Abhaltung eines deutschen Turnfestes in Hamburg geneigt zeigen würden.

Klütz, 25. Jan. Wie man erfährt, ist in dem benachbarten Orte Welzin, Domanial-Amts Grevesmühlen, in der Familie des dortigen Lehrers die Diphtheritis abermals zum Ausbruch gekommen. Die schwergeprüfte Familie verlor in den voraufgegangenen Jahren bereits mehrere Kinder an der heimtückischen Krankheit. Man giebt allgemein dem feucht gelegenen Wohnhause die Schuld an dem Fortkeimen der Diphtherie. Die Schule soll, dem Vernehmen nach auf unbestimmte Zeit geschlossen sein.

Gadebusch, 27. Jan. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend verbrannten in Stöllnitz eine 14 Fuder enthaltende Roggenmiethe des Erbpächters Städing und eine kleine Strohmiethe des Erbpächters Griem. Den Schaden hat die Elberfelder Gesellschaft zu tragen. Wie das Feuer entstanden, ist nicht ermittelt worden.

Röbel, 29. Jan. In der Nacht vom 27./28. Januar entstand im ritterschaftlichen Gute Groß-Kelle eine Schlägerei, während welcher mehrere Personen Messerstiche erhielten, die von dem herbeigeholten Arzte verbunden wurden. — Der Knecht K. aus Sevekow, welcher Musiker nach hier gefahren und sich soeben in einem Kaufmannsladen eine Cigarre angezündet hatte, fiel, als er auf die Straße gehen wollte, besinnungslos zur Erde. Die angestellten Belebungsversuche blieben erfolglos, und wurde vom Arzte konstatirt, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Der so schnell vom Tode Ereilte, 62 Jahre alt, ist aus Zierzow gebürtig und diente lange Jahre in Sevekow; er war unverheirathet.

Schwerin, 30. Jan. Ueber ein Feuer, welches heute Vormittag in dem Hause Stiftsstraße 1 auskam, wird mitgetheilt, daß ein von sechs Familien bewohntes Gebäude im Innern ausbrannte, auch einer der Schornsteine einstürzte, wogegen die dicken eichnen Ständer und Balken nur angekohlt sind und somit, obgleich das Gebäude von den hineingeworfenen Wassermassen völlig durchweicht ist, kein Totalbrand stattgefunden hat. Von dem Mobiliar der Bewohner des Hauses ist manches verbrannt, zwei Familien hatten nicht versichert. Die alte 77jährige, schwerhörige Frau, welche von dem Schornsteinfeger mittelst Leiter aus dem brennenden Gebäude geholt wurde, hat leider durch den Fall von der Leiter, der dadurch hervorgerufen, daß unter dem schweren Gewicht der beiden Personen eine Sprosse brach, einen Schenkel- und einen Kniebruch erlitten. Die Entstehungsursache des Feuers vermuthet man darin, daß ein Knabe einer im Hause wohnenden Familie Plättkohlen, welche nicht völlig erloschen gewesen, vom Bäcker geholt hat. Er hat in Abwesenheit der Mutter den Korb in die Stube gestellt und ist dann in die Schule gegangen. In dieser Stube ist das Feuer nämlich zum Ausbruch gekommen.

Doberan, 28. Jan. Leidendes Wild. Bei dem jetzt herrschenden Frost und dem tiefen Schnee leidet das Wild sehr. Wenn auch Seitens der Forstbehörde gefüttert wird und freie Stellen im Walde geschaffen werden, so erliegen die Rehe doch ihren vierbeinigen Feinden täglich. Die Füchse sind hier glücklicherweise sehr abgeschossen und sonst ihre Zahl verringert, aber die jagenden Hunde treiben leider oft die bei dem tiefen Schnee ihnen erleichterte Jagd mit Erfolg. So rissen, vom Haidenholz kommend, vor einigen Tagen, angesichts einer von Kröpelin kommenden Schlittenparthie, zwei Hunde, ein gelber und ein schwarzer, ein Reh nieder, und machten sich gleich daran, es zu verzehren. Es waren scheinbar Hirtenhunde.

Neustrelitz, 29. Jan. Man theilt der „L. Z." mit, daß sich gestern früh in Fürstenberg auf dem Bahnhof ein Unglücksfall zugetragen habe. Ein Schmierer sei bei Ausübung seiner Obliegenheiten ausgeglitten und mit den Beinen zwischen zwei Waggons in dem Augenblick gerathen, als sich der Zug gerade in Bewegung gesetzt habe. Dabei seien ihm beide Beine abgefahren worden; er sei bald danach seinen Verletzungen erlegen.

Neubrandenburg, 31. Jan. Der in vorletzter Nacht und gestern herrschende Oststurm hat durch Schneeverwehungen den Bahnverkehr hier verschiedentlich gestört. Auf der Südbahn ist gestern Morgen von hier bis Penzlin der Verkehr unmöglich geworden, desgleichen auch von gestern Nachmittag ab auf der Friedländer Bahn; nach Friedland geht Schlittenpost. Auf der Nordbahn ist die Bahn nach Berlin frei, aber von hier nach Stralsund nur bis Demmin, da von dort bis Stralsund gestern ein Güterzug im Schnee stecken geblieben ist. Der hier heute Morgen 5 Uhr 15 Minuten, Richtung Lübeck, abgegangene Zug ist in Kleth entgleist, weshalb der hier um 6 Uhr 10 Minuten Morgens von Malchin fällige Zug mit einer zweistündigen Verspätung eintraf. Die Entgleisung hat aber sonst keinen Unfall beim Fahrpersonal oder den Passagieren herbeigeführt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Im Reichstage hat die Freisinnige Volkspartei zur zweiten Beratung des Etats die Resolution erneuert, den Bundesrat zu ersuchen, eine Abänderung der Reichsverfassung, Artikel 32, in dem Sinne herbeizuführen, daß die Mitglieder des Reichstags aus Reichsmitteln Diäten und Reisekosten erhalten.

— In einer kürzlich in Berlin stattgehabten, sehr zahlreich besuchten Versammlung Berliner und auswärtiger Interessenten der Lederindustrie, welche zusammengetreten war, um gegen den im Reichstage eingebrachten Antrag Stumm wegen Einführung eines Zolles auf Quebracho, sowie andre ausländische Gerbstoffe Stellung zu nehmen, wurde beschlossen, eine allgemeine deutsche Versammlung nach Berlin einzuberufen, um gegen die in dem gedachten Antrage hervortretenden Bestrebungen zu protestieren.

— Der achte allgemeine deutsche Handwerkertag wird in Halle in den Tagen vom 21. bis 23. April d. Js. abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Stellungnahme zu den neuesten Regierungsplänen, betreffend die Organisation des Handwerks.

— Aus Darmstadt wird berichtet: Die zweite Kammer bewilligte mit allen gegen 7 Stimmen die hausgesetzliche Dotation für die Prinzessin Alix, die jetzige Kaiserin von Rußland, anläßlich ihrer Vermählung im Betrage von 34 286 Mark.

Frankreich. Der kürzlich erfolgte Rücktritt des berühmten französischen Reitergenerals, des Marquis de Gallifet, aus dem aktiven Dienst wird in der französischen Presse lebhaft bedauert. General Gallifet ist vor einigen Tagen 65 Jahre alt geworden und hat mit diesem Zeitpunkt die durch den Artikel 37 des Gesetzes vom 13. März 1875 vorgeschriebene Altersgrenze überschritten. Wer im französischen Heere fünfundsechzig Jahre alt ist, wird zum alten Eisen geworfen, und wenn er auch noch so blinkend und schneidig ist. Nur zwei Ausnahmen sind gemacht bei den Generalen Saussier und Billot, welche beide „vor dem Feinde kommandiert" hatten. Vergebens ruft das „Journal des Débats" das deutsche Beispiel an, der Kaiser habe noch eben den General v. Loë, der wenig älter als Gallifet sei, vom General-Kommando des VIII. Armeekorps zum Oberbefehlshaber in den Marken wegberufen und ihn dadurch unauflöslich mit dem Heere verbunden. „Solche Auszeichnungen, welche gut machen, was die Gesetze oder die Gebräuche Starres und Grausames haben, kennen wir in Frankreich nicht. Gestern war Gallifet ein einflußreiches Mitglied des Oberkriegsrats, heute ist der General Gallifet nichts mehr, er vermag nichts mehr. Das ist schlimm für uns, denn wir verlieren in ihm eine Kraft."

— Das neue Ministerium hat sich unter Ribot in gemäßigt republikanischem Sinne konstituiert. Die Zusammensetzung des Kabinetts ist folgende: Ribot Präsidium und Finanzen, Trarieux Justiz, Hanotaux Auswärtiges, Leygues Inneres, Poincaré Unterricht, Dupuy du Temps Arbeiten, André Lebon Handel, Gadeau Ackerbau, Chautemps Kolonien; Admiral Bernard ist für die Marine in Aussicht genommen.

— François Canrobert, einer der bekanntesten französischen Feldherren, der auch an dem deutsch-französischen Kriege hervorragenden Anteil genommen hatte, ist am 28. Januar in Paris gestorben. Marschall Canrobert war geboren am 27. Juni 1809 zu Staint-Cers. In der berühmten Militärschule von St.-Cyr wurde er erzogen und trat im Jahre 1828 als Unterleutnant in die französische Armee ein. Am 18. März 1856 wurde Canrobert Marschall, im Januar 1858 Chef der Militär-Division des Ostens mit dem Sitz in Nancy. Bis zum Tode des Prinzen Napoleon war Canrobert einer der Führer der bonapartistischen Partei; seit 1879 war er Mitglied des Senats. Canrobert ist an den Folgen eines alten Gichtleidens, kompliziert durch das Aufbrechen einer alten, nie ganz fest vernarbten Fußwunde gestorben. In den letzten Tagen war der Brand hinzugetreten.

Rußland. Am Sonnabend abend ist der russische Minister des Auswärtigen, Giers, an einer Brustbräune, zu welcher sich eine Lungenentzündung gesellte, im 75. Lebensjahre gestorben. Nach amtlicher Meldung ist der Adjunkt des Ministers des Aeußeren, Schichkin, zum interimistischen Verweser des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Die Gesundheit des Papstes.

Ueber das Befinden des Papstes hat Dr. Lapponi, der Leibarzt Leo XIII, mit dessen Erlaubnis dem „British Medical Journal" folgende interessante Mitteilungen gemacht: „Der jetzige Gesundheitszustand des Papstes (der bekanntlich im März d. Js. 85 Jahre alt wird) ist ausgezeichnet; seit den letzten acht Monaten ist er auch nicht einmal unpäßlich gewesen. Dieser befriedigende Gesundheitszustand ist unzweifelhaft eine Folge seiner guten Körperbeschaffenheit und einer regelmäßigen und enthaltsamen Lebensweise. Während seines langen und arbeitsamen Lebens hat er sich immer guter Gesundheit erfreut und nur einmal, als er etwa 35 Jahre alt war, an einer Krankheit — am typhösen Fieber — gelitten. Er lebte damals in Benevento und hat Dr. Lapponi erzählt, daß sein damaliger Arzt, Dr. Vulpe, das Fieber mit drei kalten Bädern heilte. Dr. Lapponi sagte ferner, sämtliche Körperteile des Papstes seien vollständig gesund und verrichten ihre Funktionen in normaler Weise; keine Anzeichen von Aderngeschwulst sind bemerkbar und nur ein geringer Arculus senilis im oberen Teile der Hornhaut des Auges ist vorhanden. Der Puls ist regelmäßig, ohne Unterbrechungen, mit 68 bis 70 Aderschlägen in der Minute. Die Sehkraft ist gut; doch ist der Papst etwas weitsichtig; er kann trotzdem die Zeitung ohne Brille lesen; sein Gehör ist ausgezeichnet. Der Papst ist seit Jahren im Essen sehr mäßig und im Trinken sehr enthaltsam gewesen. Hier folgt seine tägliche Diät: zum Frühstück eine Tasse Kaffee mit Milch und etwas Brot; zum Mittagsmahl Suppe, gekochtes Fleisch oder Lammsbraten mit Kartoffeln oder anderem Gemüse und ein kleines Glas Bordeaux; zum Abendessen Suppe, Brot und 1 Glas Wein, wie beim Mittagsmahl. Der Papst trinkt keinen anderen als Rotwein und vermeidet die schweren. Zuweilen nimmt er zwischen den Mahlzeiten einen Teller Suppe zu sich. Er hat eine sehr gute Verdauung, ißt aber so wenig, daß Dr. Lapponi sagte, er selbst könne bei einer Mahlzeit so viel essen, wie der Papst in einer Woche verzehre. Er geht täglich im vatikanischen Garten spazieren, wenn das Wetter schön ist. Obwohl er sehr gebrechlich aussieht, besitzt er größere physische Stärke, als man meint. Er hat sich an wenigen Schlaf gewöhnt; nur 3 bis 4 Stunden nachts und ein kurzer Schlaf nach dem Mittagsmahl genügen ihm; er geht spät zu Bett und steht früh auf. Das einzige Zeichen seines hohen Alters ist das Muskelzittern, an dem er leidet. Sein Geist ist völlig klar und sein Gedächtnis erstaunlich, oder um Dr. Lapponis Ausdruck zu gebrauchen, „molto prodigiosa". Für seine Reden macht er wenige Notizen; nur ein Wort hie und da für die verschiedenen Unterabteilungen seiner Abhandlungen. Wie bekannt, spricht der Papst mit der größten Leichtigkeit und elegantem Ausdruck. Bei mehreren Gelegenheiten trug er Dr. Lapponi den Inhalt einer seiner Reden von Anfang bis Ende vor. Er ist ein unermüdlicher Arbeiter und arbeitet gewöhnlich fünfzehn Stunden täglich. Von 9 bis 2 Uhr hält er Empfänge ab und widmet den Rest des Tages den vielen Pflichten seiner Stellung. Dr. Lapponi, der noch jung und sehr energisch ist, sagte, er selbst wäre außer stande, das Tagewerk des Papstes zu bewältigen. Leo XIII. ist von nervösem Temperament und erwirbt fast instinctiv die gründliche Kenntnis von Fragen, von denen er zuvor nichts wußte. Schließlich mag es noch interessieren, daß der Papst schnupft."

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt. Staatssekretär Niederding: M. H. Dieses Gesetz, wie dasjenige (als zweiter Gegenstand auf der Tagesordnung), betreffend die Flößereiverhältnisse sind ein Vorläufer des großen gesetzgeberischen Werkes des bürgerlichen Rechts, welches, so Gott will, im nächsten Jahre uns beschäftigen soll. Wenn wir das jetzt zur Debatte stehende Gesetz schon jetzt herausgegriffen haben, so liegt das daran, daß sich hier unter den Interessenten ein ganz besonders dringliches Bedürfnis für eine gesetzgeberische Regelung herausgestellt hat. Daß diese not thut, ist bereits bei der Schaffung des deutschen Handelsgesetzbuches erkannt worden. Nur die vorhandenen großen Schwierigkeiten haben damals, vor 30 Jahren, die Regelung verhindert. Jetzt ist sie nicht mehr hinauszuschieben. Namentlich auch wegen der großen Zunahme des Schiffahrtsverkehrs in den letzten Jahrzehnten. Redner verbreitet sich weiter über den Gang der Vorarbeiten für die vorliegenden Gesetzentwürfe und über die Begutachtung derselben durch die beteiligten Kreise. Namentlich sind auch die Verhältnisse der Kleinschiffer, die immer schwieriger geworden sind wegen der Entwickelung der Dampfschiffahrt, sorgsam erwogen worden unter Zuziehung von Vertrauensmännern, und das Ergebnis aller dieser Erwägungen liegt jetzt vor ihnen. Die Vorlage umfaßt ein großes Gebiet. Ich möchte Einzelheiten nur nach einer Richtung berühren. Der Entwurf regelt die Verhältnisse der Eigentümer, der Mannschaften, der Frachtinteressenten und s. w. In der Eigentümlichkeit dieses Gewerbes liegt es, daß hinsichtlich der Mannschaften besonders der Fall geregelt werden mußte, wo ein Mann widerrechtlich das Schiff verläßt, seine Kameraden im Stich läßt. Es soll da der Staat durch polizeilichen Zwang eingreifen können, um zu verhindern, daß durch die Laune des einzelnen das Schiff in Not gerät. Ferner war wegen der Eigentümlichkeit des Gewerbes ein zweiter Punkt zu regeln, der die Schiffsführer betrifft. Wie der Befähigungsnachweis für Schiffer schon auf der Elbe, Oder und Weser eingeführt ist, so soll nach dem Entwurf dieser Nachweis für die Schiffsführer überhaupt, also auch auf den andern Gewässern, durch den Bundesrat eingeführt werden können. Es liegt das ja auch im Interesse der Schiffseigner. Wenn Sie dem Entwurf rasch zustimmen, so werden Sie der nationalen Wohlfahrt in dem Gewerbe selbst einen Dienst erweisen. Abg. Letocha (Centrum): Die Vorlage entspricht im wesentlichen den Beschlüssen, welche auf dem letzten Binnenschiffahrt-Kongreß gefaßt wurden. Ich stehe nicht an, offen zu erklären, daß ich mich der Vaterschaft dieses Entwurfs, die man mir zugeschrieben hat, nicht schämen würde. Die Vorschriften des Entwurfs entsprechen im allgemeinen den Bestimmungen des Seerechts. Ich hoffe, daß das Gesetz zu stande komme, und daß dann auch die Kleinschiffer mit ihm zufrieden sein mögen. Abg. Rickert: Ich bin der Meinung, daß auch die Wünsche der Kleinschiffer berücksichtigt werden müssen, aber noch ist es ja dazu Zeit. Eine so wichtige Sache sollte überhaupt nicht überstürzt werden. Besonders zu erwägen ist auch die Frage der Haftbarkeit. Von sehr fraglichem Wert ist der Befähigungsnachweis. Wie oft sind nicht die Schiffer schon als Kinder auf dem Schiffe der Eltern ohne nennenswerten Unterricht. Da ist von Rechnen und Schreiben nicht zu viel von ihnen zu verlangen. Man sollte doch den Leuten, den kleinen Schiffern, das Leben nicht so sauer machen. Wenn sie nur ihren Beruf verstehen! Die Haftbarkeit wird ja die Schiffer ohnehin veranlassen, aufzupassen, auch ohne Befähigungsnachweis. Staatssekretär Nieberding: Es liegt uns nichts ferner, als den kleinen Schiffern, deren schwierige Lage wir anerkennen, das Leben noch saurer zu machen. Der Bundesrat wird mit dem Befähigungsnachweis nicht etwa auf bloßen Wunsch der Polizei vorgehen, sondern nur bei wirklich vorhandenem Bedürfnis und innerhalb der notwendigen Grenzen. Darüber können Sie sich durchaus beruhigen. Die Haftbarkeit für die Lotsen können wir nicht übernehmen, denn das sind keine Staatsbeamten, sondern betreiben ein freies Gewerbe. Was endlich die Frage anlangt, ob der Schiffseigner auch für die Frauen und Kinder der Schiffsangestellten haftbar ist, so wird in jedem Einzelfalle zu prüfen sein, wie die Verhältnisse liegen. Abg. Dr. Frhr. v. Langen (kons.): Der Entwurf soll jedenfalls in erster Linie die Hebung des Verkehrs bezwecken; das halte ich doch für einseitig; zunächst sollte doch das Interesse der Fischerei ins Auge gefaßt werden, und außerdem kommen auch noch in Betracht die Interessen der Landwirtschaft an schiffbaren Flüssen. (Sehr richtig!) Wir beantragen Vorberatung in einer Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Gerisch (Soz.) glaubt, daß die Vorlage den erhofften Aufschwung der Schiffahrt schwerlich bringen dürfte. Hierauf vertagt sich das Haus.

In der folgenden Sitzung wird nach nur noch kurzer Debatte die Vorlage an eine besondere Kommission gewiesen, dasselbe geschieht mit der Vorlage eines Gesetzentwurfs, betr. die privatrechtlichen Verhältnisse der Flößerei. Es folgt die erste Lesung der Vorlage, betreffend den Zollzuschlag auf spanische Importe (festgesetzt durch allerhöchste Verordnung vom 25. Mai 1894). Abg. v. Salisch (kons.): Für die zweite Lesung werden meine politischen Freunde eine Resolution einbringen, welche bezwecken soll, noch weitergehende Schritte gegenüber Spanien in dem Sinne der schon bei früherer Gelegenheit von mir eingebrachten Resolution zu ermöglichen. Abg. Graf Kanitz (kons.) es handelt sich bei dieser von uns beabsichtigten Resolution darum, Spanien gegenüber auch die zollfreien Gegenstände mit einem Zollzuschlag zu belegen. Abg. Dr. Hammacher (natl.): Gegen Zollzuschläge auf zollfreie Gegenstände würden sich unserer Ansicht nach doch einige Bedenken erheben lassen, da es sich dabei vorwiegend um Gegenstände handelt, deren zollfreie Einfuhr auch im Interesse Deutschlands liegt. Dagegen würde es sich empfehlen, die Regierung zu ermächtigen, den Zollzuschlag für die zollpflichtigen Gegenstände unter Umständen auch über 50 pCt. zu erhöhen, damit Spanien sieht, daß wir ernst machen. Ich beantrage, die zweite Lesung heute nicht vorzunehmen. Das Haus beschließt die Absetzung der zweiten Lesung von der heutigen Tagesordnung. Damit ist die Tagesordnung erledigt und die Sitzung wird vertagt.

Gerichtssaal.

Sechzigmal verpfändet. Ein eigenartiger Betrug, der freilich nur durch die Stellung eines der Beschuldigten verübt

---

I. 95. 10a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Wenn Du selbst diese Ansicht hast, Minna, so will ich keine Minute zögern."

„Ich rate Dir, sofort morgen zu Bischoff zu gehen und die Handschrift des neuen Briefes feststellen zu lassen."

„Gewiß, aber was dann, Minna?"

„Stimmt die Schrift mit den Zügen der früheren Machwerke überein, dann operierst Du im stillen auf eigne Hand weiter, forschest so lange, bis Du Deinen Mann gefunden hast und ihn der Polizeibehörde übergeben kannst."

„Sage mir noch eins, Minna. Glaubst Du, daß der Verfasser der Schandbriefe und der Mörder des unglücklichen Gutsbesitzerssohns ein und dieselbe Person ist?"

„Ich kann darüber nichts Bestimmtes sagen," antwortete sie, „aber es wird schon viel erreicht sein, wenn der Intriguant ermittelt ist. Ich will Dir eine Geschichte erzählen, die anscheinend in gar keinem Zusammenhang mit der Affaire steht, deren Opfer Du gewesen bist, und die mir doch immer wieder einfällt, wenn ich an Dein Unglück denke. Ich behielt sie bisher für mich. Ich wollte Dich nicht noch mehr aufregen und verwirren, und Dich vielleicht aufs neue mit einem Unbeteiligten zusammenstoßen lassen. Diese Bedenken sind aber jetzt geschwunden. Du bist sehr ruhig, beinah phlegmatisch geworden, und so ganz unbeteiligt erscheint der Held meiner Geschichte mir nicht mehr. Höre also zu:

„Als Du mich kennen lerntest, arbeitete ich, wie Du weißt, in einem Putzgeschäft. Die Herrin desselben war ein Fräulein, bereits hoch in den Vierzigern, aber, wie ich vermute, von einer bedenklichen Sehnsucht nach der Frauenhaube erfüllt.

Alle vierzehn Tage ließ sie ein Inserat in die Zeitungen einrücken, wonach eine Dame von sanftem Charakter und nicht ohne Vermögen einen Gatten suche. Infolge dieser Annonce flogen die Herren bei uns ein und aus, wie die Täuberiche in einem Taubenschlag, und wir jungen Mädchen, vier an der Zahl, hatten unsern köstlichen Spaß an dieser Heiratskandidatenparade. Denn das alternde Fräulein ging ungemein sicher. Sie wollte nur „eine reelle Bekanntschaft" machen.

Noch mehr, sie wollte auch um ihrer selbst willen und nicht gerade nur des Geldes wegen geliebt sein. Kurzum, sie machte Ansprüche wie die schönste und jüngste Erbin aus einem reichen Hause.

Natürlich zogen die gut situierten und angesehenen Freier sofort von dannen. Armen Teufeln aber, welche sich in das Nest hineinzuheiraten gedachten, wurde, sobald ihre Absichten und Verhältnisse klar lagen, erbarmungslos die Thür gewiesen.

Es gab nun unter dieser letzteren Klasse von Freiwerbern einige recht strebsame Geister, die nach dem Grundsatz handelten: „Ohne Mühe und Ausdauer kein Lohn." Sobald diese Biedermänner nur erst den Stand des Geschäfts und die Finanzen des alten Fräuleins spitz gekriegt hatten, ließen sie sich die Mühe des Wiederkommens nicht verdrießen, setzten vielmehr die Belagerung mit Ernst und Eifer fort.

Und wirklich sollte einem von diesen Schmarotzern ein Erfolg blühen, zumal einem, von dem wir es am wenigsten geglaubt hätten.

Dieser eine war nämlich von Gestalt und Ansehen derart, daß jedes Mädchen bei seinem bloßen Anblick die Flucht ergreifen mochte. Ein paar unheimlich funkelnde Augen, ein raubvogelartiges Profil und ein struppiger, fuchsroter Bart flößten uns Entsetzen und Abscheu ein. Das bleiche Gesicht, der kahle Scheitel verrieten überdies eine stürmische Vergangenheit. Mit einem Wort, er war ein unheimlicher Mensch!

Aber seltsam! Dieser Nußknacker wußte das alte Jungfrauenherz mit süßen Schmeichelworten zu bethören, so daß es ihm bald rückhaltslos vertraute. Er verstand es meisterhaft, seine Mitbewerber hinauszubeißen und bald war er Alleinherrscher auf dem verödeten Feld der Liebe.

Zur Ehre meiner früheren Prinzipalin glaube ich anführen zu müssen, daß ein großer Teil des Vertrauens, welches sie diesem Mann schenkte, auf Rechnung seiner kaufmännischen Gewandtheit und seiner Geschäftskenntnisse zu setzen war.

Er führte die Bücher, schrieb die Rechnungen aus, kassierte ausstehende Forderungen ein und verstand es auch, vorteilhafte Einkäufe in Stoffen abzuschließen. Er gewann allmählich die unumschränkte Herrschaft über unsre Prinzipalin und auch über das Geschäft. Er wußte sich unentbehrlich zu machen.

Das alles wäre nun ganz gut gewesen, wenn der „Pascha vom Fuchsschweif", wie wir ihn in unserm jugendlichen Uebermut nannten, nur nicht seine Herrschaft auch auf uns, die Arbeiterinnen, hätte ausdehnen wollen!"

werden konnte, beschäftigte das Schwurgericht in Wien. Georg Hold war Geschäftsdiener in der Privat-Pfandleihanstalt des Gottlieb Werner in Margarethen und wurde von seinem Chef, der ihm großes Vertrauen schenkte, mit manchen Funktionen eines Beamten betraut. Er mißbrauchte nun seinen erweiterten Wirkungskreis zu einer betrügerischen Manipulation, bei welcher ihm seine Geliebte Mathilde Trulay als Werkzeug diente. Diese verpfändete auf seinen Wunsch einen Wertgegenstand in der Wernerschen Pfandleihanstalt. Nach wenigen Tagen versah er den Pfandschein, welchen sie erhalten hatte, mit dem Auslösungsstempel, auf Grund dessen sie das Objekt ausgefolgt erhielt, ohne den Pfandschilling zurückbezahlt zu haben. Danach verpfändete sie das Objekt von neuem, ließ den Pfandschein von Hold abermals mit dem Auslösungsstempel versehen und bekam den verpfändeten Gegenstand wieder zurück. Dies wiederholte sich jede Woche wenigstens einmal, so daß dasselbe Objekt etwa sechzigmal nach einander beliehen wurde. Allerdings fiel es der Buchhaltung auf, daß die Kasse an so vielen Tagen nicht stimmte, aber die Ursache konnte nicht ermittelt werden. Einmal aber beging Hold einen Irrtum, indem er einen älteren Stempel auf den Pfandschein drückte; hierdurch kam das Manöver endlich an den Tag. Der Schaden, welcher Herrn Werner zugefügt worden war, beträgt 858 Gulden. Georg Hold wurde zu zwei Jahren, Mathilde Trulay zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt.

Aus nah und fern.

Ein Kindermädchen als Mörderin. Die bei dem Stellmachermeister Rother in Rogau bei Parchwitz als Kindermädchen in Diensten stehende, noch nicht 15jährige Wiedermann versuchte das ihrer Obhut anvertraute acht Wochen alte Kind durch Einflößen von Karbolsäure zu töten, was ihr jedoch nicht gelang, da das Kind den Mund nicht aufmachte. Bei dem Verhör, das der Wachtmeister Irgang vornahm, stellte sich heraus, daß die W. bereits in ihrer vorigen Stellung bei dem Pferdeknecht Hahn in Rogau dessen dreiviertel Jahre altes Kind ermordet habe; den Tod hatte die Mörderin dadurch herbeigeführt, daß sie dem Kinde Mund und Nase zugehalten, bis es seinen Geist aufgegeben hatte. Die W. giebt an, daß sie der Pflege der Kinder überdrüssig gewesen sei und in andre Stellung zu gehen beabsichtigt habe. Die jugendliche Verbrecherin wurde sofort verhaftet.

Ein merkwürdiges Zwangsverfahren. Daß letzthin gegen sämtliche Einwohner eines Dorfes zwangsweise gerichtlich eingeschritten wurde — dieser wohl vereinzelt dastehende Fall hat sich in dem Dorfe Haassel bei Bremervörde ereignet. Dort war nämlich das Gehalt des Lehrers gegen den Willen der Dorfbewohner von 750 auf 900 Mark erhöht worden. Als nun die Aufbringung des Mehrbetrages verweigert wurde, mußte gegen alle Beitragspflichtigen das Zwangsverfahren eingeleitet werden. Laut Bekanntmachung sollten ca. 40 Schafe, 30 Hühner, ein Ackerwagen und andre landwirtschaftliche Werkzeuge zum öffentlichen Verkauf gelangen. Als aber der Tag der Auktion kam, zog es einer der gepfändeten Bauern vor, seinen Verpflichtungen durch Barzahlung nachzukommen. Diesem guten Beispiel sollen auch die andern gefolgt sein, so daß der Zwangsverkauf nicht ausgeführt wurde.

Ueber die überraschende Heilung eines von einer Lanze durchbohrten Pasewalker Kürassiers berichtet Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Gutjahr in dem jüngst erschienenen ersten Heft des neuen Jahrgangs der deutschen militärärztlichen Zeitschrift folgendes: Beim Exerzieren der dritten Kavalleriebrigade am 17 August v. J. war beim Nehmen der Hürde ein Ulan des 2. pommerschen Ulanenregiments Nr. 9 jenseit des Hindernisses gestürzt und hatte hierbei seine Lanze verloren. In dem durch Regengüsse aufgeweichten Boden war die Lanze mit dem Lanzenschuh in der Erde fest stecken geblieben, die Spitze der Lanze schräg gegen die Hürde gerichtet. Dem Ulanenregiment folgte das Kürassierregiment Königin. Hierbei drang die Spitze der Lanze zunächst einem Kürassierpferd, als es im Galoppsprung nach Nehmen des Hindernisses landete, zwischen die Vorderbeine in die Brust ein, ging links vom Widerrist wieder heraus, traf dann zehn Centimeter unterhalb des vorderen Rippenbogens und etwas rechts den darauf sitzenden Kürassier, durchbohrte seinen Körper und kam hinten zwischen der achten und neunten Rippe so aus dem Körper wieder heraus, daß die Spitze der Lanze noch etwa zehn Centimeter aus dem Rücken hervorragte. Dr. Gutjahr, der während des Springens neben der Hürde gehalten hatte, veranlaßte, daß das schwer getroffene Pferd gehalten und gestützt wurde, um eine weitere Schädigung des durchspießten Kürassiers zu verhüten, und konnte dann mit Hilfe eines Unteroffiziers den im Sattel aufrecht, nur etwas nach rückwärts geneigt sitzenden Kürassier von der Lanze und Lanzenflagge nach hinten und oben abstreifen, was, da die blutdurchtränkte Lanzenflagge sich um die Lanzenöse herumgewickelt hatte, ohne besondere Schwierigkeit gelang. Dann ließ man den Schwerverwundeten über das Hinterteil des Pferdes hinabgleiten. Er wurde sofort von Dr. Gutjahr kunstgerecht verbunden; bis zur Ankunft im Lazarett verging eine Stunde. Der Verletzte klagte über lebhafte Schmerzen in der rechten Brustseite, dagegen war der Unterleib bei Berührung nicht empfindlich. Alle übrigen Erscheinungen waren bei dem Kranken im Verhältnis zu der schweren Verwundung nur gering; es stellte sich wohl zeitweise leichtes Wundfieber und eine leichte örtliche Entzündung in der Wundgegend ein, doch schon am 20., also bereits am vierten Tage nach dem Unglücksfall, war der Kranke fieber- und schmerzfrei. Am einundzwanzigsten äußerte er bereits starkes Hungergefühl; am neunundzwanzigsten waren die äußeren Wunden schon vernarbt. Einige Tage darauf konnte der Verwundete auch schon das Bett verlassen, und sein Befinden ist auch weiterhin ungestört geblieben, nur bei tiefen Atemzügen giebt er an, Schmerzen tief im Leibe zu haben, die jedenfalls von Zerrungen des in der Leibeshöhle befindlichen Narbenstranges herrühren; denn bei der Untersuchung ist unterhalb der Bauchdecken ein in die Tiefe ziehender narbiger Strang fühlbar. Daß der Darm bei der fürchterlichen Verwundung unverletzt geblieben ist, schreibt Dr. Gutjahr dem Umstande zu, daß der Kürassier vor dem Ausrücken, nur Kaffee getrunken und die letzte feste Mahlzeit bereits abends zuvor um 7½ Uhr zu sich genommen hatte Daß nach einer so schweren Verletzung der Mann immerhin als Invalide entlassen wird, ist nicht verwunderlich.

Militärischer Gruß. Der Amtsvorsteher von Cröllwitz (Amtsbezirk Nietleben) erläßt an öffentlicher Aushangstelle folgende Bekanntmachung: „In Rücksicht auf die Gesundheit der Amtsinsassen schlage ich vor, daß im ganzen Amtsbezirk, wie bereits in Cröllwitz üblich, nunmehr allgemein der „militärische Gruß“ eingeführt wird. Ich für meinen Teil erkläre hiermit, daß ich durch diesen Gruß ebenso meine Achtung vor jemand zum Ausdruck bringen will, als wenn ich den Hut abnehme.“

Entsprungener Einbrecher. Der Schneider Louis Herman Dunkel, geboren am 14. März 1868 zu Wesel, einer der gefährlichsten Verbrecher der Gegenwart, ist nach einer dringenden Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft in Mainz aus dem Provinzial-Arresthaus entsprungen. D. hat sich vermutlich nach Norddeutschland begeben und dürfte dort neue Einbruchsdiebstähle planen. Nach einem übermittelten Signalement ist D. 1,69 Meter groß, hat blondes Haar und gleichen Schnurrbart, ist von schmaler Statur; er trägt auf dem linken Arm folgende Tättowierungen: H. D., die allegorischen Figuren von Glaube, Liebe, Hoffnung, zwei verschlungene Hände und das Wort „Lebewohl“ mit der Jahreszahl 1887. Bekleidet war derselbe bei seiner Flucht mit einem bläulich grauen Jakettanzug mit zerrissenem Futter und zerrissenen Zugstiefeln. Eine Kopfbedeckung hatte er nicht.

Ueberfall. Aus Nürnberg wird berichtet: Ein zum Bahnhof fahrender Stadtpostwagen wurde erbrochen und aus demselben 130 000 Mk. gestohlen.

Der Selbstmord eines jungen Mediziners erregt in Prag allgemeine Teilnahme. Der 24jährige Student der Medizin Adolf Bloch, ein fleißiger Hörer, der vor dem dritten Rigorosum stand, stürzte sich vor einem heranbrausenden Schnellzuge der Böhmischen Westbahn auf die Schienen und wurde von den Rädern zermalmt. Bloch zeigte in letzter Zeit Spuren von Trübsinn; er hinterließ ein Schreiben, in welchem er Lebensüberdruß als Motiv des Selbstmordes angiebt.

Eine furchtbare Katastrophe hat sich auf dem Monte Massico bei Gaeta ereignet. Aus Mailand wird darüber berichtet: Der Monte Massico, ein 900 Meter hoher Berg, befindet sich im Norden von Mondragone, einer Ortschaft im Bezirk Gaeta. Auf dem Gipfel des Berges lag zwischen zerklüfteten Felsen eine dunkle Höhle, die seit vielen Jahren einigen Hirten, die das Vieh auf diese fruchtbaren Weideplätze führten, als Zufluchtsstätte diente. In diesem Jahre hatten 11 Hirten, die aus dem Bezirk Sora gekommen waren, in der Höhle ein Unterkommen gefunden. Als jüngst ein Bauer aus Piedimonte die schmale Bergstraße betrat, die an der Grotte vorbeiführt, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß infolge der Ueberschwemmungen der letzten Tage die Höhle unter Erdmassen und Steingeröll buchstäblich begraben war. Der Bauer wußte, daß die Höhle von den unglücklichen Hirten bewohnt wurde. Er lief sofort ins Dorf zurück, um Bericht zu erstatten und in einem Nu waren Behörde und Bauern auf der Unglücksstätte, um das Rettungswerk vorzunehmen. Nach den ersten Schlägen mit der Spitzhaue und dem Karst wurden drei gräßlich entstellte Leichen gefunden. Man setzte nun die mühsame Rettungsarbeit fort und fand etwas später unter dem Steingeröll weitere fünf Leichen. Nur ein Vater und seine beiden Söhne lagen unversehrt unter den Felstrümmern, aber sie waren vor Schreck und Schmerz und Hunger wahnsinnig geworden. Zahlreiche tote Schafe, Ziegen und Rinder lagen zermalmt unter dem Trümmerhaufen und daneben die acht bis zur Unkenntlichkeit entstellten Leichen.

Eine Dynamitbombe wurde vor einigen Tagen in Brüssel in den voll gefüllten Concertsaal Jumet geschleudert. Zahlreiche Personen wurden verletzt und ein Teil des Saales zerstört. Die Verbrecher sind unbekannt.

Die spanische Armee hat dem jungen König von Spanien zu seinem 9. Namenstage einen Ehrensäbel, ein Meisterwerk Toledaner Waffenschmiedekunst, zum Geschenk gemacht. In feierlicher Audienz wurde die Deputation von der Königin-Regentin und dem kleinen König empfangen, und Alfonsino war von der herrlichen Waffe ganz entzückt. „Nun,“ fragte die Königin-Regentin den König, als sich die Deputation verabschiedet hatte, „und was soll ich Dir zu Deinem Namenstage für eine Freude machen?“ „Ach, Mama,“ rief da der kleine König und fiel seiner erlauchten Mutter um den Hals, „fange doch — einen Krieg an.“

Bei dem Diamantenhändler Jackson im Seebade Southsea wurde, wie aus London berichtet wird, ein Einbruch verübt, bei welchem die Diebe Diamanten und Pretiosen im Werte von fünfzigtausend Mark erbeuteten. Die Thäter sind noch nicht entdeckt worden.

Schiffsunglücke. Das dänische Schiff „Laura“, das mit einer Ladung Getreide und zehn Mann Besatzung Mitte Dezember von Königsberg nach Kopenhagen abging, ist gänzlich verschollen. — Eine bei Lloyds eingegangene Depesche aus Glasgow meldet: Der nach Fiume bestimmte Dampfer „Escurial“ aus Cardiff ist bei Portreath untergegangen. Von der aus neunzehn Köpfen bestehenden Mannschaft sind zwölf ertrunken.

Die Bibel am chinesischen Hofe. Das von protestantischen Frauen in Peking geschenkte, für die Kaiserin-Witwe von China bestimmte Neue Testament wurde am 12. November in den Palast gesandt. Dieses „Jesus-Religionsbuch“ wurde in Empfang genommen und sofort Ihrer Majestät zugestellt, welche keine Zeit verlor, sich mit dem Inhalt bekannt zu machen. Auch der Kaiser wünschte, sobald er von dem Buch gehört hatte, es zu sehen; als er fand, daß die Kaiserin zu eifrig mit der Lektüre des Buches beschäftigt war, wurde er ungeduldig und befahl sofort seinem Kammerdiener, in die Stadt zu gehen und ein zweites Exemplar zu kaufen. Alsbald lief der Kammerdiener in seiner Amtstracht in die amerikanische Bibelniederlage. Er hatte einen Zettel bei sich, auf dem auf chinesisch stand: „Ein altes Testament, ein neues Testament.“ Dem in der Niederlage angestellten gebildeten Gehilfen fielen die ungewöhnlichen Züge der Buchstaben auf, aus Neugier fragte er deshalb, wer die Bestellung geschrieben habe. Der Kammerdiener antwortete: „Der Kaiser! Heute haben die Frauen der christlichen Religion der Kaiserin-Witwe ein schönes Exemplar von dem Neuen Testament geschenkt. Der Kaiser hat es gesehen und wünscht nun auch die Bücher der „Jesus-Religion“ zu erhalten.“ Die Bücher wurden eingepackt und bezahlt; der Gehilfe schenkte dem kaiserlichen Kammerdiener außerdem einen Katechismus und die Sprüche Salomonis zu eigenem Gebrauch. Darüber war dieser höchlich erfreut und versprach, daß auch seine Kollegen im Palast sie lesen sollten. Nach Mittag am selbigen Tage kehrte der Bote wieder mit dem neuen Testament nach der Bibelniederlage zurück. Viele Blätter des Buches waren umgebogen; der Kammerdiener erzählte, der Kaiser habe das Buch durchgesehen und viele Druckfehler gefunden. Der Gehilfe gab ihm darauf eine richtige Ausgabe; während dessen aber kam schon wieder ein neuer Diener vom Palast und bestellte eine Ausgabe des Neuen Testaments mit großen Buchstaben. Seitdem studieren der Kaiser, die Kaiserin-Witwe und andre Mitglieder der kaiserlichen Familie emsig in der heiligen Schrift.

„Aha!“ rief Weidlich, unwillkürlich die Fäuste ballend, „der Pascha wollte Sultan werden?“

„Ungefähr hast Du's erraten,“ lachte die junge Frau. „Nun — zum verwundern war's ja nicht. Wir waren sämtlich jung, hübsch und wohlerzogen, unsre Prinzipalin dagegen häßlich wie eine Eule. Selbstverständlich setzten wir den widerlich-süßlichen Huldigungen des Herrn Wiedeband Spott und Verachtung entgegen.“

„Wiedeband also war der Name des Patrons? Gut, werde ich mir merken.“

„Die Prinzipalin nannte ihn nur Arnold.“

„Aha, der flinke Arnold, der Schmiere stehen mußte, während Gurkenhobel und Runkelrübe schwer arbeiteten,“ unterbrach Weidlich.“

„Still, so weit sind wir noch nicht, Lieber. Höre mich ruhig bis zu Ende.“

„Herr Wiedeband war auf seine äußeren Vorzüge sehr eingebildet. Er hielt sich für unwiderstehlich und wurde, da wir seiner maßlosen Eitelkeit nicht Rechnung trugen, aufs äußerste gegen uns erbittert. Er wußte es dahin zu bringen, daß zweien meiner Kolleginnen gekündigt wurde. Die armen Mädchen mußten sich anderweitig um Beschäftigung bemühen. Sie fanden eine so lohnende Arbeit nicht wieder.“

„Der Schurke,“ murmelte Weidlich, „und Du, Minna? Und Du?“

„Ich? Nun, auf mich hatte er es ganz besonders abgesehen. Je mehr ich ihn merken ließ, daß ich ihn verabscheue, desto mehr Mühe gab er sich, mir zu gefallen. Und einmal, als er mir ganz unumwunden einen Heiratsantrag machte, erwiderte ich ihm im trockensten Ton, daß ich sofort das Geschäft verlassen würde, wenn er sich noch einmal herausnehme, von Liebe zu mir zu sprechen.“

„Und was erwiderte er darauf?“

„Er stellte mir vor, daß ich im höchsten Grade unklug handelte, seine Hand auszuschlagen. Wir könnten beide sehr glücklich werden, sobald er erst im Besitz des Geschäfts und des Geldes der „Alten“ sein werde. Wir würden bald sehr reich werden und dann ein angenehmes Leben führen und so weiter. Vielleicht verleitete ihn seine Leidenschaft für mich, mehr zu sagen, als die Klugheit gebot. Ich hatte bereits meinen Entschluß gefaßt und ließ ihn ruhig sprechen. Und als er mit seinem Sermon zu Ende war, stand ich schweigend auf, ging sofort zu meiner Prinzipalin und verriet ihr alles.

Das alte Fräulein wußte, daß ich nicht log und schenkte mir ohne weiteres Glauben. Es fiel ihr wie Schuppen von den Augen. Der Elende wurde mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt.

Ich kannte Dich damals schon, mein lieber Balthasar. Du hattest ein paar mal die Woche die Erlaubnis, mich Abends aus dem Geschäft abzuholen. Bei einer derartigen Gelegenheit hatte der jämmerliche Mensch Dich gesehen. Er wußte, daß Du seinen Plänen im Wege standest. Ich vermutete nicht ohne Grund, daß er es uns beiden nachgetragen hat.“

Balthasar nickte nachdenklich.

„So wird es sein, liebe Minna. Er verlor durch Dich seine Stellung und seine Zukunft. Er ist vielleicht zum Verbrecher geworden. Er wollte sich rächen dadurch, daß er mich des Mordes beschuldigte.“

„Ich habe Dir damals nichts von diesem Mann gesagt, Balthasar. Ich kannte Dein heißes Blut und hielt es auch nicht der Mühe wert. Als ich dann bald darauf Deine Frau wurde, kam die Geschichte mir allmählich aus dem Gedächtnis.“

„Und Du hast seitdem nichts mehr von ihm gehört?“

„Nicht das Geringste. Aber — und das ist das Wunderbarste an der Sache — geträumt habe ich von dem Schurken.“

„Hm — allerdings sonderbar.“

„Es war in der für mich so verhängnisvollen Zeit, als Du aus der Untersuchungshaft zurückkehrtest und, von leidenschaftlichem Grimm gegen den unbekannten Feind erfüllt, Dein ganzes Dichten und Trachten darauf richtetest, ihn zu ermitteln. Da träumte mir in einer Nacht, ich sähe Wiedeband mit einem Messer in der Haud auf michzukommen. Ich wollte fliehen und vermochte es nicht. Meine Füße waren wie in den Boden gewurzelt. Der Schreckliche zückte das Messer auf mich. Ich wollte um Hilfe schreien. Da war es mir, als riefe eine drohende Stimme:

„Dieser und kein andrer ist der Mörder!“

„In demselben Augenblick erwachte ich. Du faßest aufrecht im Bett und fragtest nach dem bösen Traum, der mich quälte. Ich gab damals eine ausweichende Antwort. Denn was ist ein Traum? Ein nichts. In Deinem damaligen gereizten Zustand hättest Du jedoch sehr viel auf diesen Traum gegeben und wer weiß, was dann geschehen wäre. Um nichts in der Welt möchte ich das Unglück eines Menschen auf meinem Gewissen haben, selbst wenn dieser Mensch mein Feind ist. So — nun weißt Du alles und kannst thun und lassen, was Du willst.“

(Fortsetzung folgt.) (I. 95. 10b

Anzeiger.

Forderungen an den Nachlaß des weiland Uhrenreparateurs (Stellmachers) Ferdinand Schultz hier sind bei Vermeidung des Ausschlusses binnen 2 Wochen beim Waisengericht anzumelden.

Malchow, den 24. Januar 1895.

Das Waisengericht.

Am **Sonntag, den 3. Februar,** Nachmittags 4 Uhr findet die

Generalversammlung

des **Arbeiter-Fortbildungs-Verein** im Vereinslocal statt, wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Als vorzüglichste Waschmitteln empfehle:

Victoria-Seifenpulver,
Doering's Seife mit der Eule,
Salmiak-Terpentinseife,
Henkel's Bleichsoda,
Henkel's gereinigte Soda,
Oehmich & Weidlich's Concurrenz-Seife,
Moschus-Seife.

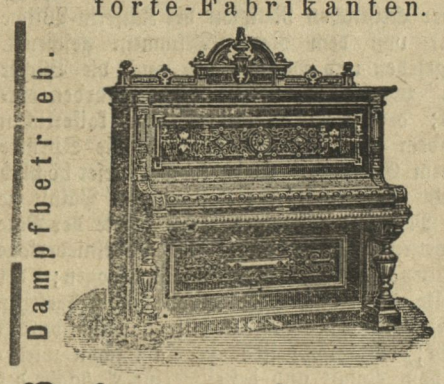
Oscar Busse, Langestr. 119.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Piano-forte-Fabrikanten.



Pianinos
zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd., **v orzügl. gute Srte M. 1,25, prima Halbdaunen nur** M. **1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Verkalben der Kühe.

Sicheres, kostenloses Mittel dagegen, laut vieler Zeugnisse holsteinischer Landleute. Gebrauchsanweisung und Zeugnisse gegen 6 Mk. Nachnahme.

G. Sieverts, Landmann
in Damsdorf bei Bornhöved, Holstein.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung verkauft, da das Lager schnellstens geräumt werden muß.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.

Bei **Husten, Heiserkeit** empfehle die **seit Jahren** bewährten **Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons** von **Rob. Hoppe,** Halle a. S a Pack. 15 und 25 Pf. **Robert Schnell, Malchow.**

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts



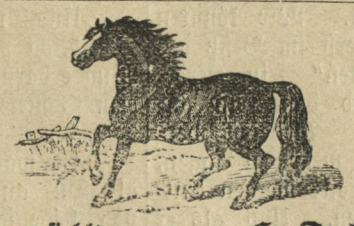
(Bitte genau auf diese Marke zu achten.) empfiehlt

Isidor Jacobson.

Danksagung.

Mein Dienstmädchen litt an heftigen Seitenstichen. Das Leiden stellte sich alle 3—4 Wochen ein und hatte sie dann keinen Appetit und was sie aß, mußte sie sofort wieder ausbrechen. Wir wandten uns daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Die Medicamente, welche derselbe sandte, haben meinem Mädchen sehr gute Dienste geleistet. Der Appetit ist jetzt sehr gut, und die Stiche haben sich noch nicht wieder eingestellt. Herrn Dr. Hope unsern besten Dank.

(gez) O. Wohlnick, Besitzer,
Camenzin b. Borntuchen.



Kernfettes
Roß-fleisch
empfiehlt **H. Sachtleben.**

Ein geräumiger

Laden

in bester Geschäftsgegend wird zu miethen gesucht. Schriftliche Offerten unter **C. B. 124** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Im Auftrage suche ich eine

Unterwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern mit Wirthschaftslocalitäten. Mühlenstraße ausgeschlossen.

Offerten mit Angabe des Preises nimmt entgegen **Hermann Schlomann.**

Malchow, 1. Febr. 1895.

Dampfbrauerei Malchow i. M.

Inhaber
Ch. F. Lange,



Großherzoglicher Hoflieferant.

Hierdurch theile ich meiner geehrten Kundschaft ergebenst mit, daß der Versand meines allseitig beliebten, surrogatfreien

Bockbieres

begonnen hat und sehe ich werthen Aufträgen gern entgegen.

Malchow i. M., 1. Febr. 1895.

Gemüse-Conserven

neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,	**Carotten,**
Brechspargel,	**Schnittbohnen,**
Suppenspargel,	**Brechbohnen,**
extra ff. junge **Erbsen,**	**Wachsbohnen,**
feinste junge **Erbsen,**	**große Bohnen,**
feine junge **Erbsen,**	**Steinpilze,**
Suppen-Erbsen,	**Morcheln,**
Erbsen mit **Carotten,**	**Pfefferlinge**

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3 1/2 Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.



Alleinige Niederlage für Malchow bei Herrn

L. Isendahl.

Ein Pölkschwein

hat zu verkaufen **Martin Fahlenberg,** Bahnhofstraße 418.

Einen Satz guter

Ferkel

hat abzugeben **H. Zabel,** Kurzestr.

Einen

Lehrling

sucht zu Ostern

C. Horn, Tischlermeister.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Epiphanias.

1/2 10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Kutscher Wilk T.: Elsa Minna Frida Marie. Arbeiter Brockmann T.: Frida Anna Marie Dora. Arbeiter Chr. Dahnke T.: Ella Pauline Auguste Frida. Fuhrmann Boelcker T.: Anna Helene Hermine.

Getraut: Arbeiter Friedrich J. H. Levin hieselbst und Jungfrau Frida L. Ch. Hahn hieselbst.

Beerdigt: Martha Brümmer 10 J. Willy Siewert 1 J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 11. Mittwoch, den 6. Februar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. Febr. Heute Morgen entstand durch Unvorsichtigkeit der Dienstmädchen im Schlosse zu Wahlow ein Brand, wodurch das ganze Gebäude bis auf die Mauern in Asche gelegt wurde. Die Mädchen, von einer im Dorfe stattgefundenen Tanzmusik zurückkehrend, stießen beim Auskleiden die Lampe um, und goßen in das dadurch entstandene Feuer Wasser, wodurch dasselbe noch mehr angefacht wurde und sich mit Blitzesschnelle über das ganze Schloß verbreitete. Wie wir hören, sollen sehr viele Mobilien und sonstige Werthsachen mitverbrannt sein.

Malchow, 3. Febr. Im neuen Jahre hat die Zahl der an Diphtheritis erkrankten Personen um ein Beträchtliches zugenommen. In der letzten Hälfte des Januar verging fast kein Tag, ohne daß nicht eine oder mehrere Erkrankungen eintraten. Namentlich sind es Kinder, die von der heimtückischen Krankheit befallen werden. Die sofortige Anwendung des Serum hat jedoch immer alle erneute Lebensgefahr abgewandt, so daß bis jetzt kein einziger Todesfall zu verzeichnen ist.

— Die Sonntagsruhe tritt bekanntlich am 1. April d. J. für das Gesammtgebiet der Industrie und des Handwerks im ganzen Deutschen Reiche ausnahmslos in Kraft, soweit nicht für einzelne Zweige von Industrie und Handwerk unter besonderen Bedingungen Ausnahmen zugelassen sind. Die Sonntagsarbeit schlechthin wie bisher ist also vom genannten Termin ab verboten und mit Strafe bedroht. Es wird wohl an mancherlei Unbequemlichkeiten im Anfang gerade ebensowenig fehlen, wie beim Inkrafttreten der Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe, und ohne Controlle der gewerblichen Betriebe von Seiten der Polizeibeamten wird es auch nicht abgehen.

— Zur Warnung für Arbeitsuchende, welche die Absicht haben, nach Berlin zu gehen, geben wir nachstehende Notiz aus dortigen Zeitungen wieder: Der Zuzug von Arbeit suchenden Personen nach Berlin ist immer noch sehr groß; täglich fast treffen jetzt aus dem Auslande, besonders aus Italien, Arbeit suchende Personen ein, in dem Glauben, daß Berlin für solche Reflectanten noch immer eine Art Dorado bilde. Die Fremden werden dann bald gewahr, daß sie sich darin schwer getäuscht haben, und fallen meistens, wofern nicht mildherzige Landsleute sich ihrer annehmen, den betreffenden Konsulaten zur Last, welche ihre Zurückbeförderung zu bewirken haben. Besonders zahlreich sind, wie gesagt, die Italiener hier vertreten, vielleicht infolge der Thatsache, daß gerade dort Handel und Wandel wie noch nie vorher darniederliegen. Nicht selten sind es ganze Familien, die ihren letzten Heller an die ferne Reise gesetzt haben, ohne nachher hier Beschäftigung finden zu können. Auf dem italienischen Konsulate spielen sich oft herzzerreißende Scenen ab, trotz des Eifers, mit dem gerade diese Behörde bemüht gewesen ist, den Unglücklichen durch warmherzige Unterstützung unter die Arme zu greifen. Wir können daher gar nicht dringend genug vor solchem Zuzug aufs Gerathewohl warnen.

— Die Nachbildung des im Schweriner Schloßgarten aufgestellten Denkmals des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II., die zum nächsten Geburtstag des Fürsten Bismarck als Ehrengabe aus Mecklenburg ausersehen ist, wird 88 Ctm. hoch sein und aus Bronze bestehen. Allerdings ist es unmöglich, so schreiben Berliner Blätter, sie schon zum 1. April fertig zu stellen; es wird aber der Adresse, welche die Namen der Stifter enthält, eine bildliche Darstellung des Kunstwerkes angefügt werden.

— Wie verlautet, soll die kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika durch 6 Unterofficiere, 80 Gemeine der Infanterie und 6 Gemeine der Feldartillerie (Bedienungsmannschaften) ergänzt werden. Diese Mannschaften werden auf Grund freiwilliger Meldungen den vorbezeichneten Waffen entnommen. An Besoldung erhalten in der Schutztruppe die Gemeinen 1000 Mk., die Unterofficiere 1200 Mk., Sergeanten 1300 Mk. neben freier ortsüblicher Unterkunft, Bekleidung und Verpflegung im Schutzgebiet. Der Zusammentritt des Ergänzungstransports soll noch im Laufe des Monats Februar in Berlin erfolgen.

— Erhöhung des Gehalts der Landbriefträger. In der Budgetcommission des Reichstages wurde ein Antrag des Abg. Müller-Fulda angenommen, das Maximalgehalt der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mk. zu erhöhen in der Weise, daß das bisherige Maximalgehalt von 900 Mk. bereits nach zwölf Jahren erreicht wird und zwei Stufen von je 50 Mk. nach dreijähriger Dienstzeit folgen.

— Dem Komitee für den Zuchtmarkt für edlere Pferde zu Neubrandenburg ist die Allerhöchste Erlaubniß ertheilt worden, zu der Ausspielung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen, bei Gelegenheit des im Mai d. Js. dort stattfindenden Zuchtmarktes, in den Provinzen Pommern und Brandenburg, sowie im Stadtkreise Berlin Loose zu vertreiben.

— Untergegangen mit der „Elbe" sind auch die beiden Mecklenburger: Kohlenzieher Hugo Wissel-Schwerin und der Koch (Konditor) T. Weinrebe-Rostock.

Boizenburg, 31. Jan. Vorgestern Morgen schoß sich der Bierfuhrmann des Destillateurs Scheele mit einem Revolver in den Mund, doch war der Schuß nicht tödlich, und nun erhängte sich der Lebensmüde mit einem starken Bindfaden an einem Nagel. Man fand ihn fast stehend in seiner Kammer. Als Motiv seiner That wurde angenommen, daß ihm, nachdem er 14 Jahre seinem Herrn gedient, von diesem gekündigt wurde. Am Abend vor seiner That war er stark betrunken.

Teterow, 1. Febr. Am Mittwoch hatte der Schneesturm, wie berichtet, die Wege verdeckt mit hohem Schnee, die Gräben zugeweht und ebene Flächen geschaffen, wo das Terrain keineswegs glatt und eben gelegen. Ein bei dem Herrn Organisten Lenthe in Bristow dienendes Mädchen, eine Waise aus Hamburg, hatte von seiner in Bristow wohnenden Herrschaft Urlaub erbeten und erhalten, nach der Heimath reisen zu dürfen. Trotz des argen Schneetreibens begab sich dasselbe zu Fuß auf den Weg nach der weit entfernten hiesigen Bahnstation. Aber schon auf der Pampower Feldmark waren die Kräfte des Mädchens erschöpft, es setzte sich auf einen Grabenrand, um auszuruhen und verlor die Besinnung. Inspector Misch-Pampow traf bei einem Gange durch das Feld das ihm unbekannte Mädchen bis über die Brust im Schnee steckend an. Da menschliche Mithilfe im Augenblick nicht zu erreichen war und außerdem zu befürchten stand, daß durch das Herbeiholen von Leuten zu viel Zeit verstreichen würde, so unternahm es Herr Misch allein, das Mädchen nach dem eine halbe Stunde entfernten Gutshofe von Pampow zu tragen. Es war dies eine sehr schwere Aufgabe, aber unter Aufbietung und fortgesetzter Anspannung aller Kräfte wurde ihr Gelingen doch ermöglicht. Die Gutspächterfamilie des Herrn Birkenstädt-Pampow wandte sofort alles an, um das Mädchen wieder zum Bewußtsein zu bringen. Nach einer Stunde etwa war dasselbe dann auch soweit hergestellt, daß es auf die Fragen seiner Wirthe Antwort geben konnte. Herr Birkenstädt erbot sich sogar in liebenswürdiger Weise, seinen Gast zur hiesigen Bahnstation fahren zu lassen. Erst auf dem Schlitten sitzend, kam das Mädchen völlig in den Besitz des Bewußtseins, indem erst jetzt wieder das psychische Gefühl erwachte, das sich in einem herzlichen Dank gegen seine Retter kund gab.

Ratzeburg, 29. Jan. Eine Frau hatte vor längerer Zeit das Unglück, sich beim Waschen in einer in der Wäsche zurückgebliebenen Nadel zu stechen. Es schwoll zuerst die Hand, dann der ganze Arm an, so daß der herbeigerufene Arzt Blutvergiftung constatiren mußte. Lange schwebte die unglückliche Frau in Gefahr, ihren Arm zu verlieren. Nur den Bemühungen des Arztes ist es zu danken, daß die Gefahr jetzt vorüber ist.

Rostock, 1. Febr. Zwei Knaben, welche bei einem in der Kröpelinerthor-Vorstadt wohnenden Bäcker mit der Absicht Kuchen zu kaufen, in den Laden getreten waren, stahlen, da niemand zu ihrer Abfertigung erschien, aus der verschlossenen Kasse, welche sie mit dem unweit in einer Borte liegenden Schlüssel öffneten, etwa 10 Mk. und entfernten sich auch, ohne von dem Eigenthümer wahrgenommen zu sein. Eine dem Laden gegenüber wohnende Frau hatte jedoch das Treiben der Knaben beobachtet und theilte ihre Wahrnehmung dem Bestohlenen sofort mit, welcher sich auch sogleich zur Verfolgung der Diebe aufmachte, dieselben aber leider nicht mehr erreichte. Infolge der bei der Polizei gemachten Anzeige soll es derselben bereits gelungen sein, die Diebe ausfindig zu machen.

Wismar, 2. Febr. Die Frau eines Arbeiters, welche in letzter Zeit Spuren von Geistesgestörtheit zeigte und in einigen Tagen einer Heilanstalt überwiesen werden sollte, begab sich heute Morgen nach ihrer Küche zum Kaffeekochen. Da sie längere Zeit fort blieb, so daß der Mann hierdurch beunruhigt wurde, sah er nach und fand seine Frau todt mit dem Oberkörper in der Wassertonne steckend.

Grevesmühlen, 30. Jan. 4 Gesellen des hiesigen Tischlermeisters M. hatten am Montag Mittag geringfügiger Ursache wegen aus Rache gegen ihren Meister eigenwillig die Arbeit verlassen. Als sie sich am Abend zum Essen wieder einstellten, der Meister sie aber zurückwies, begaben sie sich trotzdem unter herausforderndem Benehmen in die Werkstatt, wo einer derselben einen in Arbeit befindlichen werthvollen Schrank muthwilliger Weise arg beschädigte. Infolgedessen wurden 2 der Gesellen als Rädelsführer gestern Morgen vom Gendarm S. hieselbst verhaftet und wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung dem hiesigen Amtsgericht überliefert.

Wittenburg, 31. Jan. Während die Tagelöhnerfrau Griem in dem Dorfe Körchow am Montag Nachmittag ihrer Beschäftigung in dem Stalle nachging, war ihre ohne Aufsicht in der Stube zurückgebliebene vierjährige Tochter dem Feuer des Ofens zu nahe gekommen und entzündeten sich in Folge dessen die Kleider. Auf das Geschrei des Kindes eilte die Mutter rasch herbei; sie fand dasselbe in hellen Flammen. Mit Hülfe der herbeigeeilten Nachbarsleute suchte sie den Brand zu ersticken, aber das Kind starb in Folge der erlittenen Brandwunden bald darauf.

Neubrandenburg, 31. Jan. Während der starken Schneeverwehungen hatten einen besonders schweren Dienst bei den unpassirbaren Wegen unsere Landbriefträger. Es ist hoch anzuerkennen, wenn diesen muthigen Jüngern Stephans die Großgrundbesitzer auf dem Friedländer Werder in der Weise entgegenkamen, daß sie dieselben von Station zu Station per Schlitten expedirten und mit Speise und Trank erquickten. Ein solches Verfahren hebt nicht nur den Muth der Postbeamten, sondern ehrt zugleich diejenigen, welche hilfreich Dienste leisteten, wie es andererseits zur Nachahmung auffordert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ein klares Bild von der Wichtigkeit der Unfallverhütung sowie von der socialen Bedeutung der Gewerbeaufsicht gewähren die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten; danach ist in einigen Aufsichtsbezirken die Zahl der bei den Polizeibehörden angemeldeten Unfälle fast dieselbe gewesen wie im Vorjahr; in einer andern Reihe von Bezirken dagegen ist eine nennenswerte Abnahme eingetreten. Einige Bezirke weisen zwar eine Zunahme der angezeigten Unfälle auf, doch betonen die Berichte sämtlich, daß diese Vermehrung darauf zurückzuführen ist, daß sowohl Arbeiter wie Arbeitgeber und Unternehmer sich mehr und mehr daran gewöhnen, auch ganz unbedeutende Unfälle anzumelden. Im allgemeinen waren, wie z. B. aus den Bezirken Potsdam und Frankfurt a. O. berichtet wird, die in Fabrikbetrieben getroffenen Einrichtungen zur Verhütung von Unfällen trotz der zu Tage tretenden Fortschritte noch lange nicht ausreichend. In vielen Betrieben mußte noch immer auf das Fehlen der notwendigsten und einfachsten Schutzvorrichtungen, wie Geländer, Umwehrungen und ausreichende Beleuchtung hingewiesen werden. Häufig wurde ein gänzliches Fehlen der Schutzvorrichtungen an den Betriebsvorrichtungen der ländlichen Brennereien und der Erdstiche bemerkt. Als musterhaft hinsichtlich besonderer Unfallverhütungs-Maßregeln sind die königlichen Militärwerkstätten in Spandau anzuführen. Sehr verschiedenartig ist auch das Urteil über die Thätigkeit der Berufsgenossenschaften auf dem Gebiet der Unfallverhütung. Während von einigen die rege Mitwirkung auf diesem Gebiet rühmend hervorgehoben wird, schenken andre dieser wichtigen Aufgabe nur wenig Beachtung und verlassen sich auf die staatliche Beaufsichtigung. In zahlreichen Berichten wird zwar hervorgehoben, daß der Revisionsbefund hinsichtlich der Betriebssicherheit zufriedenstellend ist und das Vorhandensein zahlreicher und zweckmäßiger Schutzvorrichtungen erkennen läßt, doch bot sich den Gewerbeaufsichtsbeamten noch immer ein weites Feld der Thätigkeit im Interesse der Unfallverhütung.

Frankreich. So wenig die französischen Republikaner von der monarchischen Idee bei sich zu Hause wissen wollen, so sehr geehrt fühlen sie sich durch den Besuch auswärtiger Souveräne. Das erfährt jetzt der in Paris weilende König Alexander von Serbien, der dort den Mittelpunkt zahlreicher Aufmerksamkeiten der offiziellen und nicht offiziellen Kreise bildet. Ihm zu Ehren gab der Präsident Felix Faure ein Dejeuner, welchem auch König Milan, alle Minister, Brisson und Challemel-Lacour beiwohnten. — Uebrigens werden der „Wiener Polit. Korr." aus Belgrad die Meldungen aufs bestimmteste als unbegründet bezeichnet, wonach die Reise des Königs nach Biarritz mit Heiratsplänen desselben zusammenhänge; der ausschließliche Zweck der Reise sei vielmehr ein Besuch des Königs bei seiner Mutter, wobei die Frage des dauernden Aufenthalts der Eltern des Königs zur Erörterung gelangen dürfte. König Alexander wird sich demnächst nach Biarritz begeben.

— Das Pariser Civilgericht hat auf Ansuchen des Herzogs von Chartres die Entmündigung seines Sohnes Henri von Orleans ausgesprochen.

Rußland. Die „Nowoje Wremja" bringt nähere Mitteilungen über eine Expedition, die seitens der Verwaltung der Apanagen der russischen Kaiserfamilie in die Hauptländer des Theebaues entsandt wird, um an Ort und Stelle Vorstudien zu machen für die Anlage umfangreicher Theeplantagen, die das Apanagen-Ressort im Batumgebiete anlegt. Die Expedition wird bestehen aus dem Verwalter der Apanage des Kaukasus, Klingen, dem Charkower Professor der Geographie, Krasnow und zwei Agronomen. Zunächst geht die Expedition nach Dardschiling am Himalaya, dann nach Ceylon, China (Canton) und nach Japan. Ihre Hauptstudien wird die Expedition in Ceylon machen. Theepflänzlinge sollen in großen Quantitäten angekauft und chinesische Theearbeiter angemietet werden. Krasnow wird auch Südamerika und Mexiko besuchen, um verschiedene tropische Kulturen zu studieren.

— Die vielbesprochene Frage der Begründung eines Syndikats der russischen Petroleumproduzenten, das den Zweck haben sollte, auf Grund einer Verständigung der amerikanischen Petroleum-Industrie, die den Preis des Produkts herabdrückende gegenseitige Konkurrenz dieser beiden Produktionsgebiete auf dem Weltmarkt zu beseitigen — ist in eine neue Entwickelungsphase eingetreten. Wie gemeldet wird, beginnen am 6. März zu St. Petersburg die Sitzungen einer vom Finanzministerium einberufenen Versammlung der russischen Petroleumproduzenten zur Beratung über die Regulierung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen der russischen Petroleumproduzenten und über die Ordnung des russischen Petroleumhandels auf den ausländischen Märkten. Der Direktor des Departements für Handel und Manufakturen, Kowalewskij, wird der Versammlung, an der auch Vertreter der Ministerien der Kommunikationswege und der Landwirtschaft teilnehmen sollen, präsidieren.

Bulgarien. Aus Sofia wird von gut unterrichteter Seite versichert, daß Fürst Ferdinand sich dem immer mehr zunehmenden Einflusse Zankows hingebe, Zankow sei persona grata geworden, er trachte eifrigst, die Annäherung an Rußland durchzuführen. Der Fürst wolle abdanken, sobald bei der Neuwahl Rußland sich verpflichte, ihn bei der Wiederwahl anzuerkennen. Der Einfluß Stambulows nimmt in der Armee täglich zu.

Zum Untergang der „Elbe".

Es bestätigt sich die traurige Thatsache, daß der Untergang der „Elbe" eine der schwersten Schiffskatastrophen der neuen Zeit ist. Ueber das Unglück selbst wird berichtet: Die Reise der „Elbe" war an dem Unglückstage bis um 6 Uhr morgens ohne Zwischenfall verlaufen. Dann erhob sich ein furchtbarer Orkan; die Wellen gingen turmhoch und schleuderten die „Elbe" herum wie eine Glaskugel. Der Morgen war dunkel. Ab und zu wurden die Lichter andrer Fahrzeuge sichtbar. Die „Elbe" feuerte in kurzen Zwischenräumen Raketen ab, um andre Schiffe von ihrer Nähe zu benachrichtigen. Um Punkt 6 Uhr sah der Mann im Lugaus, daß sich ein Dampfer von etwa 1500 Tonnen näherte. Es wurden weitere Signalraketen abgelassen, aber der Dampfer schenkte denselben keine Beobachtung und setzte seinen Kurs auf die „Elbe" zu fort. Dann wurde ein furchtbarer Krach hörbar: Durch das in die Breitseite des Schiffes gerissene ungeheure Loch strömte die gurgelnde See, überflutete den Maschinenraum und füllte denselben im Augenblick gänzlich Sofort begann das unglückliche Schiff zu sinken. Die Passagiere, welche fast sämtlich schliefen, stürzten, von panischem Schrecken ergriffen, halb angekleidet an Deck. Vergebens versuchten die Offiziere einige Ordnung in die ungeheure Verwirrung zu bringen.

Es steht jetzt fest, daß der eiserne Schraubendampfer „Crathie", 475 Registertonnen haltend, von Rotterdam nach Aberdeen fahrend, die „Elbe" in den Grund bohrte. Die „Crathie" traf mit zerschmettertem Bug in Rotterdam ein. Der Kapitän telegraphierte sofort an seinen Rheder Moffat, die Kollision sei nur gering gewesen.

Allgemein wird die entrüstete Frage aufgeworfen, wie der Kapitän der Schiffes „Crathie" sich so teilnahmlos verhalten konnte. Sein Verhalten wird offenbar als elende Feigheit bezeichnet. Die geretteten Passagiere der „Elbe" sahen den Dampfer „Crathie" noch zwei Stunden nach dem Zusammenstoß in der Nähe der Unglücksstätte; er machte einen Umweg um den sinkenden Lloyddampfer, aber er that nichts, um den in den Wellen mit dem Tode Ringenden zu Hilfe zu kommen. Einstimmig herrscht die Ansicht, daß bei genügender Beachtung der Raketen und Lichtzeichen, welche die mit Rettungsgürtel Schwimmenden gaben, es dem Kapitän des fremden Schiffes ein Leichtes gewesen sein müßte, noch zahlreiche Menschenleben zu retten; statt dessen geschah nichts.

Von Seiten der geretteten Mannschaft der „Elbe" wird erzählt: Die Katastrophe sei äußerst plötzlich eingetreten, trotzdem hätte der Kapitän des englischen Schiffes noch Zeit gehabt, persönlich einzugreifen und die Schiffbrüchigen an Bord kommen zu lassen. Die „Elbe" habe sich unmittelbar nach dem Zusammenstoß auf die Seite gelegt, deren Kapitän, von Gössel, habe sofort den Befehl gegeben, die Frauen und die Kinder auf die sichere Seite zu bringen und in die Boote zu retten. Wirklich seien alle Rettungsboote herabgelassen worden, aber der hohe Wellengang kippte das erste um. Die Leute auf dem Deck hätten sich ruhig verhalten, man habe kein Drängen bemerkt, nicht einmal Schreien gehört.

Sowie das Wasser in den Maschinenraum drang, sei alles Licht verlöscht und die Finsternis habe die Lage noch schrecklicher gemacht. Der Kapitän sei aber bis zum letzten Augenblick auf dem Posten gesehen worden, indem er Befehle erteilte. Das eine Boot mit den Geretteten sei nach dem Hinablassen in das Wasser in der größten Gefahr durch die hohen Wellen gewesen, die es immer wieder an die Schiffswand zurückschlugen, endlich aber sei es von der „Elbe" abgekommen und in die erregte See hinausgetrieben.

Wie es kam, daß gerade so viele Leute von der Besatzung auf dem geretteten Boote waren, kann die Mannschaft selbst nicht erklären; sie schreibt es der enormen Geschwindigkeit der ganzen Vorgänge und der Finsternis zu, in der sich die Passagiere nicht zurechtfanden. Die Mannschaft behauptet, daß die Befehle des Kapitäns, zuerst die Weiber und Kinder zu retten, strikte befolgt wurden, nur gingen gerade die Boote auf der sicheren Seite zu Grunde. Darüber jedoch ist nur eine Stimme, daß ohne so viel Mannschaft auch das eine Boot rettungslos verloren gewesen wäre, denn es bedurfte ihrer vereinten größten Anstrengung, das Boot „Kopf gegen See" zu halten.

Deutscher Reichstag.

Das Haus tritt in die erste Beratung der Anträge Auer und Colbus, betreffend Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen, ein. Abg. Bebel: Vor 24 Jahren wurde als allgemeiner Wunsch verkündet, dem wiedergewonnenen Elsaß-Lothringen die Zugehörigkeit zu Deutschland möglichst lieb und angenehm zu machen. Zugleich aber gab man zunächst dem dortigen obersten Reichsbeamten Vollmachten in einem Umfange, wie sie heute vielleicht in keinem Kulturlande der Welt bestehen. Elsaß-Lothringen wird noch heute in vollem Umfange als ein erobertes Land, die Bevölkerung als eine feindliche angesehen. Dazu kommt, daß noch $^9/_{10}$ der Gesetze dort französischen Ursprunges sind. Der Zustand der Diktatur erstreckt sich auf das ganze soziale und wirtschaftliche Leben, selbstverständlich vor allem auf die Presse, die sich jedesmal sorgsam fragen muß, ob sie nicht bei Beschwerden in ihren Ausdrücken zu weit geht und nicht Gefahr läuft, dem Diktatur-Paragraphen zu verfallen und unterdrückt zu werden. Auf der freien Meinungsäußerung liegt ein solcher Druck, daß die Behörden die Willensmeinung der Bevölkerung gar nicht mehr kennen lernen können. Weder war die Lombardei unter österreichischer Herrschaft, noch Schleswig-Holstein unter dänischer, so unter Diktatur, und was ist nicht alles gegen die Gewaltherrschaft in Schleswig-Holstein geschrieben worden. Kämen jetzt fremde Journalisten nach den Reichslanden, sie würden genau so viele Ungebühr dort finden, wie damals die deutschen Journalisten in Schleswig-Holstein. (Unruhe rechts.) Kann nur die Diktatur das Reich noch retten, dann freilich wird uns unser Antrag nichts helfen. Nehmen Sie diesen an, heben Sie die Diktatur auf! (Beifall links.) Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Aus den Aeußerungen des Vorredners schien hervorzugehen, daß ich in den 9 Jahren, wo ich die Ehre hatte, an der Spitze der dortigen Geschäfte zu stehen, ein Tyrann gewesen sei. Ich kann das nicht einsehen. Der Staatssekretär von Puttkamer wird nachher auf die Einzelheiten näher eingehen. Ich beschränke mich auf einige allgemeine Bemerkungen. Das Gesetz vom 10. September 1871 wurde zu einer Zeit gegeben, wo unmittelbar nach der Einverleibung des Landes in ganzen Kreisen Mißstimmung über die Loslösung von Frankreich herrschte. Man erwartete Ausschreitungen. Damals konnte man also sagen, daß die Bestimmungen wesentlich gegen die Bevölkerung Elsaß-Lothringens gegeben seien. Das ist heute nicht mehr der Fall. Heute hat der Diktatur-Paragraph nur eine theoretische Bedeutung. (Lachen bei den Soz.) Ich muß hervorheben, daß die französische Regierung jederzeit in der korrektesten und loyalsten Weise verfahren ist. Das hindert aber nicht, daß in Frankreich selbst zahlreiche Menschen sich nicht von dem Gedanken trennen können, daß dieses Land wieder mit Frankreich werde vereint werden. Für diesen Fall ist der Diktatur-Paragraph eine Sicherheit. Wenn Sie annehmen, daß diese Agitationen von Frankreich nach Elsaß-Lothringen hinüber getragen werden können, so werden Sie wohl zugeben, daß auch die Bewohner von Elsaß-Lothringen zu Unbesonnenheiten verleitet werden können. Dagegen bildet dieser Paragraph eben eine Warnungstafel. Ich gebe den Antragstellern zu, daß der Paragraph für die Bevölkerung peinlich ist, und wünsche von ganzem Herzen, daß Elsaß-Lothringen dem übrigen Deutschland gleichgestellt werde. Das kann aber erst erfolgen, wenn wir vor fremden Einwirkungen sichergestellt sind. Bis dahin müssen wir das Gesetz behalten, und ich bitte Sie also, diese Anträge abzulehnen. Abg. Guerber (Els.-Lothr.) tritt unter Darlegung der durch die Diktatur in Elsaß-Lothringen geschaffenen Knechtschafts-Verhältnisse lebhaft für Aufhebung der Diktatur, also für die vorliegenden Anträge ein. Staatssekretär v. Puttkamer: Nachdem der Herr Reichskanzler bereits erklärt hat, daß die Diktatur sich nicht gegen die Elsaß-Lothringer richte, sondern nur gegen die Einwirkungen von außen, kann ich mich kurz fassen und will nur auf einige Bemerkungen der Herren Antragsteller eingehen. Die Verhältnisse sind nicht so harmlos, wie Herr Guerber glaubt. Seit 1885 besteht die ligue des patriotes und Déroulède hielt eine

---

I. 95. 11a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit hatte Weidlich dieser Erzählung gelauscht. Der alte dämonische Groll blitzte wieder in seinem Auge auf, aber auch die alte Thatkraft.

„Es ist wahr, Minna," sagte er, „ein Traum ist und bleibt ein Traum: allein unsre Schuldigkeit ist's, zu prüfen, inwieweit der Traum Wahrheit enthält. Es treffen mehrere Umstände zusammen, von denen jeder einzelne, für sich betrachtet, unbedeutend erscheint, allein in ihrer Gesamtheit bringen sie uns vielleicht auf die Spur. Den Mörder treibt es immer von neuem in die Nähe seines Opfers. Es ist, als wenn der Schatten des Erschlagenen ihn anzöge."

Am andern Tage begab er sich noch einmal zu Bischoff, welcher diesmal eine lange und sorgfältige Vergleichung der Schriftzüge vornahm.

Die Untersuchung stellte in der That die unverkennbare Aehnlichkeit der Schriftzüge des neuen Schreibens mit denen der früheren Briefe heraus.

„Dies ist die eigentliche Handschrift des anonymen Verfassers," sagte er, „während seine früheren Briefe verstellt waren. Sie haben Ihren Mann gefunden."

„Noch habe ich ihn nicht gefunden," dachte Weidlich, als er den Heimweg antrat, „aber hoffentlich bin ich ihm auf der Spur."

Er besuchte nun allabendlich die Krampesche Restauration, in der Hoffnung, die beiden Gauner dort anzutreffen und dann weitere Nachforschungen anzustellen. Denn ganz allein wollte er das begonnene Werk zu Ende führen, und der geheimnisvolle Feind sollte erfahren, daß er es mit einem ebenbürtigen Gegner zu thun habe.

Es verstrich jedoch eine geraume Zeit, ehe die Dunkelmänner sich veranlaßt fühlten, das Krampesche Restaurant wieder zu betreten.

Vielleicht ahnten sie mit richtigem Diebsinstinkt, daß sich dort ein Wetter zusammenziehe. Endlich aber war das Glück dem auf der Lauer liegenden Weidlich günstig.

Eines Abends trat einer der beiden Strolche ein, ließ sich ein Glas Bier geben und vertiefte sich in eine der bereit liegenden Zeitungen.

Weidlich, welcher von Krampe auf den unheimlichen Gast aufmerksam gemacht worden war, postierte sich in eine dunkle Ecke, von wo aus er beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, als ein zweiter eintrat, sich zu dem ersten setzte und angelegentlich mit diesem zu flüstern begann.

Von Zeit zu Zeit warfen sie einen Blick auf die Uhr. Mit dem neunten Glockenschlag erhoben sie sich und verließen die Restauration.

„Jetzt hinterdrein," mahnte Krampe, „der Augenblick zum handeln ist gekommen."

Weidlich folgte den beiden Männern, welche sich nach der Ankunftshalle des Bahnhofs begaben, wie Leute, die einen mit dem Bahnzug ankommenden Freund erwarten.

Gemütlich plaudernd schritten sie auf dem Perron auf und ab.

Weidlich ließ sie nicht aus den Augen.

Der Zug lief endlich ein. Die Scharen der Passagiere überfluteten den Perron. Die beiden Dunkelmänner schienen jemand mit den Augen zu suchen.

Aus einem Abteil zweiter Klasse stiegen zwei Herren, beide sehr elegant gekleidet. Der Aeltere von beiden trug Brillantringe an den Fingern und auf der dunkeln Weste glänzte eine schwere goldene Uhrkette.

Auch das Pincenez, welches die ein wenig rote Nase zierte, war von Gold. Von der rechten Schulter herab hing eine elegante Reisetasche von Juchten.

Sein Begleiter sah nicht minder vornehm aus. Die markierten Züge, der wohlgestutzte rote Bart verliehen ihm das Aussehen eines pensionierten Majors.

Weidlich wurde auf diese beiden Männer erst aufmerksam, als er sie auf seine Leute zutreten sah. Es begann nun die unter Leuten aus guter Gesellschaft übliche Begrüßungs- und Vorstellungs-Ceremonie, nach deren Beendigung die vier Männer sich anschickten, den Bahnhof zu verlassen.

Der Mann mit dem roten Bart und den stechenden Augen schien ganz auf die Beschreibung zu passen, welche Minna von dem Pascha des Fuchsschweifes gemacht hatte.

Weidlich fühlte, wie sein Herz rascher pochte. Eine innere Stimme flüsterte ihm zu, daß er vor der Entscheidung stehe.

Gewiß! Dieser Mann war der Verfasser der ehrenrührigen Briefe, vielleicht gar der Mörder.

Der unstete, lauernde Blick, die hastigen, beinahe scheuen Bewegungen verrieten es.

Aber der Beobachter wollte Gewißheit haben. Er mischte sich unter das Publikum und rief mit lauter Stimme:

„Wiedeband. Heda, Wiedeband!"

Rede, deren Bedeutung Herr Guerber zwar damit abwehren will, daß der Redner ein halbverrückter Mensch sei. Sie unterschätzen da aber doch die Einwirkungen von außen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Emigration von Frankreich aus eine große Anziehungskraft ausübt. Zahlreiche Vereine in Frankreich wenden fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit Elsaß-Lothringen zu. Der bedeutendste dieser Vereine ist die Assocation générale d'Alsace-Lorraine. Diese Gesellschaften sind fortgesetzt bestrebt, die Emigration aus Elsaß-Lothringen nach Frankreich zu fördern, die Wunde offen zu halten, die elsaß-lothringische Frage nicht einschlafen zu lassen. 1892 hat sich ferner eine Fédération zu dem gleichen Zwecke gebildet. Die Statuten derselben müssen natürlich mit diplomatischem Auge gelesen werden, denn es wird natürlich nicht alles offen gesagt. Redner weist dann die Vorwürfe Bebels hinsichtlich der Behandlung, bezw. Unterdrückung der Presse, sowie betr. Handhabung der Ausweisungen zurück. Eine offenere, energischere Sprache als die dortigen Zeitungen könne auch der „Vorwärts" nicht führen. Bebel habe in diesem Punkte stark übertrieben. Unser Wahlspruch ist: toujours en vedette! Sie dürfen uns nicht die Waffen nehmen, die wir gebrauchen. Wir bitten Sie deshalb, die vorliegenden Anträge abzulehnen. (Beifall). Abg. Lieber (Centr.): Schon aus dem Tone des Herrn Staatssekretärs klang uns ein Hauch von Diktatur entgegen. (Sehr wahr!) Wir fordern von den Elsaß-Lothringern rückhaltlose Anerkennung des Frankfurter Friedens und der durch denselben herbeigeführten geschichtlichen Thatsachen. Wir wollen deshalb, daß seitens der Reichsregierung alles geschehe, um der elsaß-lothringischen Bevölkerung diese Anerkennung zu erleichtern, und deshalb wollen wir auch der dortigen Bevölkerung die allgemeinen gleichen Rechte geben, wie wir sie in Altdeutschland haben. Der Reichskanzler hat als Statthalter von Elsaß Lothringen trotz des Diktatur-Paragraphen wesentlich im Geiste der Versöhnung gewirkt. Wir können uns keine schönere Aufgabe für den Reichskanzler denken, als daß er einer treuen, Gesetz und Religion ehrenden Bevölkerung das Joch des Diktatur-Paragraphen vom Halse nimmt. Es ist kein gutes Zeugnis für das deutsche Reich, wenn es eine so große Furcht vor den ausländischen Agitationen zeigt. (Beifall). Abg. Dr. Hoeffel (els. Reichsp.): Ich werde für den Antrag stimmen. Früher waren außerordentliche Maßnahmen notwendig; jetzt nicht mehr. Gerade die Aufhebung des Diktatur-Paragraphen würde eine gute Wirkung haben. (Sehr richtig!) Wir sehen nicht ein, weshalb wir nicht gleichberechtigt mit den Altdeutschen sein sollen. Versuchen Sie es doch einmal mit diesem Wege! Abg. Bueb (Soz.) tritt ebenfalls für den Antrag Auer ein. Mit dem Diktatur-Paragraphen machen Sie die Elsasser nicht zu Deutschen, wohl aber zu Sozialdemokraten und das kann uns auch recht sein. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung.

Das Haus setzt in der nächsten Sitzung die Beratung der Anträge Auer und Colbus fort. Abg. Preiß (Els.-Lothr.): Das allgemeine, gleiche Wahlrecht, welches der Herr Staatssekretär v. Puttkamer gestern als einen Vorzug Elsaß-Lothringens bezeichnete, haben wir nur bei kommunalen Wahlen, aber nicht bei den Wahlen zum Landesausschuß, der doch allein politische Bedeutung hat. Ferner haben wir für sämtliche gesetzliche Materien, die im Deutschen Reiche geregelt sind, in Elsaß-Lothringen strengere Spezialgesetze, und das sind — unsre Ausnahmegesetze, welche der Herr Staatssekretär also mit Unrecht in Abrede stellt. Der Diktatur-Paragraph terrorisiert unser ganzes soziales Leben. Unsre Staatsanwalte sind von dem Geiste dieses Paragraphen besessen. Ebenso ist die Beamtenwelt von diesem Geiste durchdrungen. Nur mit Geduld, Milde, Klugheit kann Deutschland in Elsaß-Lothringen Erfolge erringen. Nur dadurch war es ja auch Frankreich gelungen, Elsaß-Lothringen zu assimilieren. Man sagt uns, mit Ausnahme einiger kleiner Kreise von Krakehlern sei die elsaß-lothringische Bevölkerung zufrieden mit den bestehenden Zuständen. Wer sind diese Kreise von Krakehlern? Sind wir etwa gemeint? (Minister v. Köller, welcher über der Rednertribüne Platz genommen hat, ruft: Sehr richtig! Heiterkeit.) So sind wir etwa kleine Kreise? Ich behaupte nicht nur, meine Wähler, sondern die Wähler aller elsaß-lothringischen Abgeordneten ohne Ausnahme verlangen die Abschaffung des Diktatur-Paragraphen. (Rufe links: Sehr richtig!) Herr v. Köller ruft hier „nicht sehr richtig!" (Heiterkeit.) Herr v. Köller meint, die Bevölkerung sei mit der gegenwärtigen Gesetzgebung zufrieden und der Regierung dankbar. (v. Köller: Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Woher weiß Herr v. Köller das? Eine öffentliche Meinung besteht hier bei uns nicht. (v. Köller: Hört hört!) Und Herrn v. Köllers System war nicht danach, daß die Bevölkerung geneigt gewesen wäre, ihm ihr Herz auszuschütten. Nehmen Sie, meine Herren, unsern Antrag an. (Beifall.) Minister v. Köller: Wäre ich Elsaß-Lothringer, ich hätte nicht so von meiner Heimat gesprochen, wie der Vorredner. (Unruhe links.) Als fünfjähriger elsässischer Unterstaatssekretär (stürmische Heiterkeit) kenne ich die Verhältnisse dort und weiß, daß sie auch in Bezug auf den Landesausschuß nicht so sind, wie der Vorredner sie schilderte. In den sechs Jahren, während ich dort war, haben sich Land und Leute wesentlich den Deutschen assimiliert. Die Leute fühlen sich glücklich, ja sogar sehr glücklich (Heiterkeit), daß sie jetzt einem Lande angehören, wo es ruhiger zugeht, als in ihrem früheren Vaterlande. Durch die Uebertreibungen, die Sie hier vorbringen, schaden Sie nur der Sache, während die Regierung mit Glück und Erfolg bemüht ist, die Leidenschaften zu dämpfen. (Beifall rechts.) Abg. Prinz Hohenlohe hält den Diktatur-Paragraphen nicht für entbehrlich. Dagegen allerdings für wünschenswert, die dortige Gesetzgebung in absehbarer Zeit zu ändern, die mancherlei alten französischen Gesetze daselbst zu beseitigen. Abg. Lenzmann (freis. Volksp.): Wir stehen vollständig auf dem Boden des Frankfurter Friedens, aber deshalb bekämpfen wir die Maßregeln, welche die Errungenschaften dieses Friedens nur in Frage stellen können. Als gute Patrioten fordern wir im Interesse der Gerechtigkeit die Beseitigung des unseren Brüdern angethanen Unrechts. (Beifall.) Abg. Pöhlmann (elsäss. Hospit. d. Reichspartei) wünscht die Aufhebung des Diktatur-Paragraphen. Abg. v. Kardorff giebt namens der Reichspartei eine kurze Erklärung dahin ab: seine Freunde wünschten die Aufhebung des Diktatur-Paragraphen. Aber wenn die Regierung, eine Regierung, zu welcher seine Freunde Vertrauen hätten, glaube und versichere, die Verantwortung für die Aufhebung des Paragraphen noch nicht tragen zu können, so könnten sie gleichwohl nicht für die vorliegenden Anträge stimmen. Abg. Barth (freis. Vgg.) tritt für Annahme der Anträge ein. Abg. v. Marquardsen (nat.-lib.) stellt die allseitige Uebereinstimmung darüber fest, daß sich die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen gebessert hätten. Andererseits stehe aber fest, daß die Regierung die Verantwortung für Aufhebung des Diktatur-Paragraphen in Anbetracht der Beziehung zum Auslande, zu Frankreich nicht tragen wolle, weil sie die ihr im Diktatur-Paragraph gewährten Vollmachten noch nicht entbehren zu können glaube. Und so lange die Regierung dies erkläre und auf die Kampfmittel jenes Paragraphen nicht verzichten zu können meine, so lange müsse man der Regierung diese Vollmachten belassen. Damit schließt die Debatte und das Haus.

Aus nah und fern.

Von einem Rangierzug überfahren. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Lehrter Bahnhof zu Spandau. Dort glitt der Telegraphist Rennert beim Ueberschreiten der Geleise aus, und über den am Boden Liegenden, der sich nicht sofort erheben konnte, ging ein heranrollender Rangierzug hinweg. Der Körper des Unglücklichen wurde buchstäblich in zwei Teile geteilt. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Südafrikanischer Blumenstrauß in Eis für den Kaiser. In Hamburg traf dieser Tage mit dem Dampfer „Guelph" ein für Se. Majestät den Kaiser bestimmtes Geschenk aus Port Elisabeth ein, das alsbald nach Berlin weiter befördert wurde. Es ist ein Strauß seltener Capblumen und besteht aus zwei je drei Fuß langen und sieben Zoll breiten Zweigen, in deren Mitte sich ein aus schwarzen Stiefmütterchen gebildetes und von weißen Blüten umrändertes „Eisernes Kreuz" befindet. Außer den schönsten und seltensten Capblumen befindet sich eine große Anzahl von Marschall Niel-Rosen in dem Strauß. Der Strauß selbst ist in einem runden säulenförmigen Eisblock eingeschlossen, der oben kegelförmig zugespitzt ist. Durch die krystallklare Eismasse schimmern die farbenprächtigen Blüten und Zweige in natürlicher Form und Frische, so daß man einen eben gewundenen Strauß unter einer großen Glasglocke zu sehen wähnt. Der Spender dieses sinnigen und eigenartigen Geschenks ist der Inhaber der South African Ice Works in Capstadt, Heinrich Kamp, ein Deutscher, der nach vorheriger Anfrage bei dem kaiserlichen Ober-Hofmarschallamt ein liebenswürdiges Schreiben des Grafen Eulenburg erhielt, in dem die Genehmigung zur Einsendung des Straußes erteilt wurde.

Ein bedeutender Brillantendiebstahl ist in Hamburg verübt worden. Gestohlen wurden fünfzehn in Briefchen von weißem Seidenpapier verpackte Brillanten ohne Fassung, deren Gesamtwert sich auf 22 000 Mark beläuft. Der Geschädigte hat für die Wiederherbeischaffung der Brillanten eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Der Geheime Kommerzienrat Hermann Gruson in Magdeburg ist vorige Woche nach kurzer Krankheit gestorben. Die deutsche Eisen-Industrie hat in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter verloren. Der Name des Erfinders der Hartgußpanzer-Türme wird in den Annalen der Wissenschaft und der Kriegskunst einen ruhmvollen Klang behalten. Gruson wurde zu Magdeburg am 13. März 1821 geboren, widmete sich der Technik und lernte bei Borsig in Berlin, wo er auf der Universität auch Naturwissenschaften und Philosophie hörte. Ins praktische Leben eintretend, wurde er 1845 Maschinenmeister an der Berlin-Hamburger Bahn, 1851 Ober-Ingenieur an der Berliner Wöhlertschen Maschinenfabrik und 1854 technischer Dirigent der Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrts-Kompanie in Buckau, wo er im folgenden Jahre eine Schiffswerft gründete, aus der sich von 1868 an ein großartiges Etablissement entwickelte, das sich vor allem der Hartgußgießerei widmete. Gruson wandte das Hartgußeisen auch für Panzergeschosse und für Panzerungen an; haben erstere auch den stählernen weichen müssen, so haben sich doch Grusons Hartgußpanzertürme unübertroffen erhalten. Die großartigen Schießversuche in Bukarest 1885 und Spezia 1886 gegen derartige Panzer waren nicht nur für Gruson, sondern für die ganze deutsche Industrie Triumphe.

Die geheimnisvolle Kassette. Aus Dresden wird geschrieben: Eine Kassette, altertümlich verziert, wurde vor ungefähr sechs Monaten von einer feingekleideten, tiefverschleierten, anscheinend jungen Dame in geheimnisvoller Weise einem Juwelier in der Pragerstraße übergeben. Sie bat, ihr das Kästchen, welches wertvolle Schmuckstücke enthalten sollte, bis zu ihrer Rückkehr sicher aufbewahren zu wollen. Angeblich reiste die Dame auf einige Wochen in ihre Heimat Tiflis. Der Juwelier entsprach gern dem Wunsch der Dame, befindet sich aber gegenwärtig in einiger Verlegenheit wegen des Inhalts des geheimnisvollen Depots. Seit einiger Zeit erklingen nämlich zeitweise sonderbare Töne aus dem Innern der Kassette, ein gewisses metallisches, melodisches Klingen und Arbeiten, ein Durcheinander von Menschenstimmen ähnlichen Tönen und durch den Kasten gedämpftes Summen, das stunden- und tagelang verstummt, plötzlich beginnt und minutenlang andauert. Was die Ursache dieses eigentümlichen Lebens in dem alten Eisenkästchen sein mag, ist bis jetzt rätselhaft geblieben. Die Kassette zu öffnen, hat der Juwelier kein Recht und von der Eigentümerin fehlt bisher jede Nachricht. (Phonograph?)

Generöse Primaner. Ein heiteres Stückchen bietet in den Kreisen der Einwohner von Darmstadt viel Stoff zum Lachen. Wird da dem Direktor eines Gymnasiums durch einen seiner Vertrauten die Mitteilung, daß eine Anzahl Gymnasiasten der oberen Prima trotz des strengen Verbots sich abends in einem Bierhause zusammenfinden und dort kommentmäßig kneipen. Der gestrenge Herr Direktor will die Uebelthäter selbst bei ihrem Treiben abfassen, begiebt sich abends in das betreffende Bierhaus und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Er läßt sich ein Glas „Bairisch" nach dem andern schmecken, doch von den Gymnasiasten läßt sich keiner blicken. Nachdem der Herr Direktor eine Zeitlang vergebens gewartet, erhebt er sich, ärgerlich ob seines Mißerfolges und will seine Schuld bezahlen. Er ruft den „Piccolo" an sich heran und fragt denselben nach seiner Zeche. „Es ist schon alles beglichen! Einer der im Nebenzimmer vorhin anwesenden Herren hat für Sie bezahlt mit dem Bemerken, er sei mit Ihnen befreundet," antwortete der Kleine. Der Herr Direktor ist sprachlos und hat geschworen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis er die Uebelthäter ausfindig gemacht habe.

Wohlfahrtseinrichtungen sind neuerdings an vielen Orten in Zürich getroffen worden, die der Nachahmung, namentlich an kleineren Orten, wert erscheinen. Es sind dies Institute, welche es sich zur Aufgabe machen, Patienten aus den unbemittelten Bevölkerungsklassen die für sie unter andern Umständen unerschwingliche Benutzung der vom Arzt für die Behandlung oder Pflege der Kranken verordneten Apparate, Krankenstühle u. s. w. leihweise zur Verfügung zu stellen. In der Regel sind es Vereinsorganisationen, die sich in dieser Richtung bethätigen, doch giebt es auch derartige Anstalten, deren Verwaltung direkt von den Gemeinden in die Hand genommen ist. Von 119 Gemeinden des Kantons Zürich erfreuen sich bereits 95 einer solchen Einrichtung: ferner hat sich, dieselbe über zahlreiche andre Kantone insbesondere der Nordschweiz: Aargau, Solothurn, Basel Stadt und Land, Thurgau bis ins Rheinland und Graubünden ausgebreitet. In Deutschland, setzt das „Berl. Frdbl." dieser Nachricht hinzu, ist auf Anregung der Großherzogin von Baden der badische Frauenverein in ähnlicher Weise vorgegangen; 82 Zweigvereine des genannten Vereins befinden sich bereits im Besitz von Krankenpflegegerätschaften zum verleihen. Eine entsprechende Einrichtung soll sich bei einzelnen Zweigvereinen des vaterländischen Frauenvereins in der Prov inz Pommern eingebürgert haben. Ein Versuch, auch bei uns das Verständnis für diese Einrichtung in weiteren Kreisen zu wecken und ihrer Verbreitung einen nachhaltigen Aufschwung zu geben, dürfte durchaus am Platze sein.

Es war richtig.

Der Rotbart zuckte wie vom Blitz getroffen zusammen und drehte den Kopf nach der Stelle, wo sich der Rufer verborgen hatte.

Aber wie um den Fehler gut zu machen, wandte er sich unmittelbar darauf wieder zu seinen Begleitern und setzte die Unterhaltung in lebhafter Weise fort.

Weidlich wußte, woran er war. Es galt nur noch, die Wohnung des Gauners zu ermitteln.

Das Rätsel war gelöst. Mit erschreckender Klarheit stand der Sachverhalt vor seiner Seele.

Der ehemalige Geschäftsführer im Modewarenmagazin hatte sich einer Gesellschaft von Spitzbuben und Bauernfängern angeschlossen. Seine Funktionen hierbei waren die des Schleppers und Kundschafters.

Sicherlich war die Bande an dem Abend, an welchem der Mord stattgefunden hatte, mit ihrem Opfer in Streit geraten, infolge dessen der unglückliche Gutsbesitzerssohn getötet und beraubt worden war.

Durch irgend einen Zufall war das verhängnisvolle Messer dem Rotbart in die Hände gefallen. Er hatte sich desselben bei der entsetzlichen That bedient, um dann den Verdacht auf Weidlich zu lenken und somit gleichzeitig seinen Haß gegen den glücklichen Rivalen, dem er das Scheitern seiner schönen Zukunftspläne verdankte, zu genügen gesucht.

Mit welcher Verschmitztheit die Bande operierte und wie fest die Mitglieder zusammenhielten, ging daraus hervor, daß ihr verbrecherisches Treiben dem Argusauge der Polizei bisher entgangen war. —

Auch diesmal mochte es auf die Plünderung des vornehmen Reisenden, welcher vielleicht viel Geld mit sich führte und dem der biedere Schlepper Wiedeband expreß „herangelotst" zu haben schien, abgesehen sein. Die Männer verließen den Bahnhof und schlugen den Weg nach dem Innern der Stadt ein.

Weidlich folgte in angemessener Entfernung. Gern hätte er dem Fremden ein Zeichen gegeben, allein er durfte kein Aufsehen erregen.

Der so lange gesuchte Bandit sollte ihm nicht wieder entwischen. Einen Schutzmann zu benachrichtigen schien ihm auch nicht ratsam. Die Polizei sollte sich nicht vor der Zeit hineinmischen.

Zu seiner Freude sollte er jedoch die Bemerkung machen, daß der Fremde im Punkte großstädtischer Bekanntschaften seine eigenen Ansichten hatte.

An der nächsten Straßenecke blieb er stehen, lüftete seinen Hut und sagte im artigsten Ton von der Welt, wenn auch mit etwas fremdländischem Accent:

„Ich wünsche den Herren einen guten Abend. War mir sehr angenehm!"

Sprach's, schwang sich in eine vorüberfahrende Droschke und befahl dem Kutscher, nach dem Hotel Gründler zu fahren.

Die drei Bauernfänger schauten dem Davonjagenden verdutzt nach. Dann aber entspann sich zwischen ihnen ein lebhafter Wortwechsel.

Der flinke Arnold mußte für seine „verfehlte Schleppe" einige nichts weniger als schmeichelhafte Komplimente hinnehmen und blieb die Antwort nicht schuldig.

Schließlich einigte man sich jedoch nach kameradschaftlicher Gaunermanier und trennte sich mit dem gegenseitigen Versprechen, morgen besser auf dem Posten zu sein.

Wiedeband tauchte in das endlose Gassengewirr der südöstlichen Vorstadt.

Weidlich folgte ihm wie ein Schatten. Er sah, wie der Dunkelmann in ein noch nicht vollendetes Haus trat, in welchem jedoch einzelne Räume vermietet waren. Er beobachtete die Fenster. Eins wurde wenige Minuten nach Wiedebands Eintritt hell. Das mußte die Wohnung seines heimlichen Feindes sein.

Vollständig zufrieden mit seinen heutigen Entdeckungen, begab er sich nach Hause, wo er der harrenden Gattin seine Erlebnisse mitteilte.

Minna teilte die Freude des Gatten vollkommen, ermahnte jedoch zur äußersten Vorsicht.

„Du hast es mit einem sehr schlauen und verwegenen Gegner zu thun, lieber Balthasar!" sagte sie.

„Laß es gut sein, Kind," lächelte er, „ich bin ihm gewachsen. Bin ja die ganze Zeit daher bei ihm in die Schule gegangen."

Um die Schlinge für den verhaßten Gegner in aller Ruhe knüpfen zu können, erbat sich Weidlich einige Tage Urlaub von seinem Prinzipal, und der Morgen des folgenden Tags fand ihn „bereits auf der Mensur."

Dem Hause gegenüber, in welchem Wiedeband wohnte, befand sich eine Destillation. Hier nahm er am Fenster Platz, um den Dunkelmann genügend beobachten zu können.

Wiedeband trat gegen neun Uhr aus dem Hause und begab sich nach dem Hamburger Bahnhof. Der ihm folgende Weidlich sah, wie er einen gemütlichen Provinzler in Empfang nahm, der mit seiner goldenen Uhrkette und diversen Ringen den Nabob verriet. Dagegen war der folgende Tag erfolglos. (Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung hat gemeldet:
der Müllermeister Helmuth Marquard
sein Wohnhaus Nr. 286 an der Kirchenstraße
auf die Händlerin Mathilde Kollat,
zufolge Verkaufs.
Malchow, den 5. Februar 1895.
Die Stadtbuchbehörde.

Am
Donnerstag, den 7. Februar 1895,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlocale des Amtsgerichtsgebäudes
1 silberne Taschenuhr
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.
Malchow, 4. Februar 1895.
Christmas, Gerichtsvollzieher.

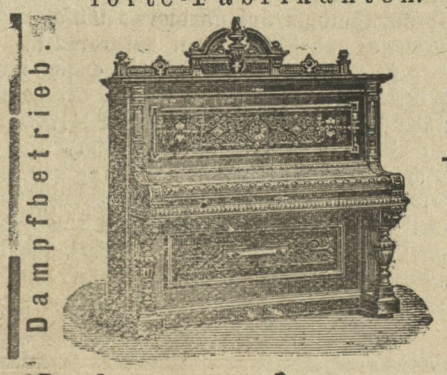
Der zur Konkursmasse des wailand Gutsbesitzers H. v. Behr-Negendanck auf Porgelow gehörige Antheil an der Zuckerfabrik hies., welcher zur Rübenlieferung von 100 Morgen jährlich verpflichtet, ist zu verkaufen.

Reflectanten ersuche ich, **binnen einer Woche** mit mir in Verbindung zu treten, nach Ablauf welcher Frist ich ev. auf ein mir bereits gemachtes Angebot hin abschließen werde.

Waren, 4. Febr. 1895.
Rechtsanwalt **L. Kortüm**
als Konkursverwalter.

Gestohlen beim gestrigen Schloßbrand zu Wahlow:
1 goldene Uhr mit Kette, an der Kette ein goldener Ring mit Brillant H. v. F. 1877 und Medaillon E. F.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Wahlow, 5. Febr. 1895.
Die Gutsherrschaft.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos
zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Männer-Turn-Verein.
Vorläufige Anzeige.
Sonntag, den 24. Februar
in Bührings Hotel
Turner-Ball.



In Malchow bei
C. L. Günther. F. Krasemann.
Rud. Gahlbeck.

Theile meinen geehrten Kunden hierdurch mit, daß ich von jetzt ab
Kurzestraße Nr. 30
wohne. Ergebenst
Paul Köhn, Tuchpantoffelmacher.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen
Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung verkauft, da das Lager schnellstens geräumt werden muß.

A. Wittmiß,
Langestraße 105.

„EINTRACHT"
Verein junger Leute.

Zu dem am
Donnerstag, den 14. Febr. d. J.
im Locale des Herrn **Bühring** stattfindenden
Maskenball,
Aufführung lebender Bilder, Pantomimen u. s. w.
erlauben wir uns hiermit ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. — Demaskirung 11 Uhr.

Entree: Im Vorverkauf bei den Herren **Alw. Müller** und **Fr. Krasemann:**
für Mitglieder (Damen und Herren) maskirt a Pers. 0,50 Mk.
" " " " " unmaskirt a " 0,75 "
" Nichtmitglieder " " " maskirt a " 1,00 "
" " " " " unmaskirt a " 1,25 "
Abends an der Kasse a Person 1,50 Mk.

NB. Eine hochelegante **Maskengarderobe** ist am Balltage in **Bühring's** Hotel ausgestellt. D. O.

Dampfbrauerei Malchow i. M.

Inhaber
Ch. F. Lange,
Großherzoglicher
Hoflieferant.

Hierdurch theile ich meiner geehrten Kundschaft ergebenst mit, daß der Versand meines allseitig beliebten, surrogatfreien
Bockbieres
begonnen hat und sehe ich werthen Aufträgen gern entgegen.
Malchow i. M., 1. Febr. 1895.

Gemüse-Conserven
neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,
Brechspargel,
Suppenspargel,
extra ff. junge **Erbsen,**
feinste junge **Erbsen,**
feine junge **Erbsen,**
Suppen-Erbsen,
Erbsen mit **Carotten,**

Carotten,
Schnittbohnen,
Brechbohnen,
Wachsbohnen,
große Bohnen,
Steinpilze,
Morcheln,
Pfefferlinge

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**
gebrannte Caffee's
anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00. **Rohe Caffee's** a Pfd. Mk. 1,10—1,60.
Ia ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,
beste Qualitäten zum billigsten Preise
bei ***Oscar Busse,*** Langestraße 119.

Die Realschule
zu Teterow,
(lateinlose höhere Bürgerschule) seit Ostern 1892 in der Entwickelung begriffen, erhält Ostern d. J. mit der Einrichtung der ersten Klasse ihren Abschluß. — Kleine Klassen ermöglichen auch minder begabten Schülern, das Ziel der Anstalt, die **Berechtigung zum einj. freiw. Dienst** zu erreichen. —
Näheres durch den Director.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Directer Import **ff. Südweine,**
Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei
Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Danksagung.

Ich litt am Magen. Ich hatte große Schmerzen in der Magengegend, die sich bis in den Rücken fortzogen. Dabei mußte ich immer brechen, ganz grünen bitteren Schleim. Auch litt ich an furchtbaren Kopfschmerzen. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Und schon nach kurzer Zeit war ich vollständig geheilt, ich habe keine Kopfschmerzen mehr, das Brechen hat aufgehört und es geht mir sehr gut. Ich sage Herrn Dr. Hope meinen innigsten und aufrichtigsten Dank und empfehle ihn allen ähnlich Leidenden auf das beste.
(gez.) Martha Barth, Schweidnitz.

Sehr schöne sechs Wochen alte **Ferkel** habe zu verkaufen.
Herm. Wollburg.

Von **2 Faselschweinen** ist eins nach Auswahl oder zusammen zu verkaufen.
J. Tiedemann,
Garten-Str. 408.

Einen
Lehrling
sucht zu Ostern **C. Horn,**
Tischlermeister.

Ein
Schmiedelehrling
wird zu Ostern gesucht von
Ferd. Schröder,
Schmiedemeister.

Warne den Feigling vom 20. v. Mts. und 2. d. Mts.
Wilh. Graß.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Nr. 12. Sonnabend, den 9. Februar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Feuerversicherung. Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha, welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat mit dem Jahre 1894 Vier und Siebenzig Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet.

Im Jahre 1894 waren für 4 797 419 900 Mk. (gegen 1893 mehr 135 465 400 Mk.) Versicherungen in Kraft.

Die Prämieneinnahme dieser Anstalt betrug im Jahre 1894: 14 936 916 Mk. 80 Pf. (gegen 1893 mehr 516 877 Mk. 50 Pf.)

Von der Prämieneinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1894 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß 10 685 792 Mk. 80 Pf., gleich 73 % der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der zwanzig Jahre von 1875 bis 1894 sind jährlich 75,55 % der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückerstattet.

— Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank. Der Aufsichtsrath hat in heutiger Sitzung entsprechend den Anträgen der Direction beschlossen, der auf den 27. März d. J. einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen, bei reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 8 Proz. zu vertheilen.

— Stellung für junge Landwirthe ohne Vermögen! Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Betrieb der Landwirthschaft, wenn derselbe einigermaßen rentiren soll, ein erhebliches Kapital erfordert. Bei zu geringen Mitteln ist meistens trotz allen Fleißes, aller Strebsamkeit nichts zu erreichen und geht dabei das kleine, dabei verwandte Vermögen häufig auch noch verloren. So bleibt den unbemittelten, jüngeren Landwirthen in der Regel nur übrig, entweder eine untergeordnete Stellung bei Verwandten u. s. w. zu übernehmen oder als Verwalter ihren Unterhalt zu suchen. Aber auch zu diesem Posten findet ein derartiger Andrang statt, daß besser bezahlte Stellen zu den Seltenheiten gehören und heute viele Hunderte von Verwaltern und Inspectoren stellenlos sind. Da möchten wir die Aufmerksamkeit der jungen Landwirthe auf die Karriere eines landwirthschaftl. Rechnungsführers und Amtssecretärs lenken, der heute noch die besten Aussichten zu einem guten Fortkommen darbietet. Weil viele Oekonomen eine große Abneigung gegen Bureauarbeiten haben, so sind derartige Stellen stets vakant. Außerdem ist infolge des neuen Einkommensteuergesetzes, sowie der neueren socialen Gesetzgebung, jetzt faßt jeder größere Besitzer genöthigt, sich einen Rechnungsbeamten und Secretär zu halten. Die Stellungen sind zum größten Theil angenehm und mit einem hinreichenden Einkommen versehen. Besondere Vorkenntnisse, außer denen einer guten Elementarschule, sind nicht erforderlich. Ausbildungsdauer 3 Monate. Zu jeder ferneren Auskunft ist der Vorstand des landwirthschaftlichen Beamtenvereins zu Braunschweig, Madamenweg 160, gern geneigt.

— Aus Warnemünde geht dem „R. A." folgende Meldung zu: Am gestrigen Montag wollten drei Warnemünder Fischer ihre in der See befindliche Netze wegen des aufkommenden Nordoststurmes in Sicherheit bringen und fuhren trotz mehrfacher Warnungen auf die See hinaus. Als die Zeit, in welcher sie zurückzuerwarten, längst verstrichen war, gingen die besorgten Angehörigen zu dem Lootsen-Commandeur Jantzen und meldeten demselben das Geschehene. Herr Jantzen wählte sofort zehn thatkräftige Männer aus, welche mit dem großen Rettungsboote auf die See hinausfuhren, um die nicht zurückgekehrten Fischer aufzusuchen und ihnen Hülfe zu bringen. Nach Verlauf von mehreren Stunden kehrten die Ausgesandten total durchnäßt und von den außerordentlichen Anstrengungen vollkommen erschöpft zurück, ohne von den Vermißten auch nur eine Spur entdeckt zu haben. Man stelle sich nun den Jammer der Angehörigen vor, welche sich so plötzlich ihrer Ernährer beraubt sehen. Auch die Hoffnung, daß die Fischer vielleicht an eine Küste geworfen und somit gerettet sein könnten, ist nur schwach, in dem einer Meldung von Heiligendamm zufolge ein Boot mit dem betr. Zeichen versehen dort angespült ist. — Eine andere Correspondenz meldet: Die drei vermißten und vermuthlich ertrunkenen Fischer heißen Roschlaub, Meincke und Freitag. Während die beiden Erstgenannten sich schon in vorgerückten Jahren befinden, ist Freitag ein jüngerer Mann. Alle drei sind verheirathet. Mit der Frau Freitags harren 8 kleine Kinder angstvoll der Rückkehr des Ernährers. Leider ist die letztere nur zu unwahrscheinlich, es muß vielmehr angenommen werden, daß die drei Fischer der aufgeregten See zum Opfer gefallen sind. Die Ruderpinne, Reusenzeichen und andere Bootsutensilien wurden zwischen Stolteraa und Rethwisch an den Strand gespült.

— Ueber das Unglück, welches sich vor einigen Tagen an der Küste bei Warnemünde ereignet und bei welchem drei Familienväter ihren Tod in den Wellen gefunden haben, erfährt die R. Z. noch Folgendes: Die Nachforschungen nach den drei verunglückten Fischern werden eifrig fortgesetzt. Heute Morgen wurde zu dem Zwecke von dem Lootsencommandeur Herrn Jantzen ein mit Fischern bemanntes Boot in die Gegend der Stolteraa ausgesandt. Dieselben fanden dort drei aus dem Wasser hervorragende lange Stangen, wie sie von den Fischern zum Markiren und Festlegen der Netze benutzt werden und die zu dem Zwecke am unteren Ende mit schweren Steinen versehen sind. Man nimmt daher an, daß die Stangen zu dem Boote gehört haben und daß das letztere an jener Stelle, wo diese Stangen aus dem Wasser ragen, am Grunde liegt. Die Leichen der Verunglückten sind bisher noch nicht gefunden, dagegen sind noch weitere Fischerei-Utensilien, welche zu dem untergegangenen Boote gehörten, von der Stolteraa und jenseits derselben an den Strand getrieben.

— Carl Abs, der berühmte Ringer und Athlet, welcher bekanntlich aus Godems gebürtig ist, und dessen Stärke auch s. Z. in Mecklenburg bewundert worden ist, ist in Hamburg schwer erkrankt, so daß an seiner Genesung gezweifelt wird. Durch das Heben der kolossalen Gewichte soll er sich eine Erkrankung der Leber und der Nieren zugezogen haben.

Brüel, 4. Febr. Das Wild hat in diesem Schnee sehr zu leiden. Nur Meister Reinecke weiß sich durchzuschlagen. Zuweilen geht es ihm aber schlecht, wie folgender Fall beweist. Der Besitzer eines in der Vorstadt liegenden Grundstücks begab sich am frühen Morgen auf den Hof nach dem Pferdestalle, um sein Pferd zu füttern. Das in dem Stalle befindliche Kaninchen hatte es in seiner Gewohnheit, dann den Stall zu verlassen und auf dem Hofe Umschau zu halten. Auch an diesem Morgen sprang es fröhlich zu der offenen Stallthür hinaus, wurde aber sogleich von dem auf dem Hofe herumspürenden Fuchs gepackt und dann entführt. Dabei erhob sich ein jämmerliches Geschrei, so daß der Besitzer des Grundstücks, mit einem Knittel bewaffnet ihm nacheilte und Reinecke verfolgte, der seine Beute unter solchen Umständen fallen ließ, weil er selber froh war, mit heiler Haut über das Hofgeländer von den ziemlich hohen Hofthürtritten aus ins Weite zu gelangen.

Schwerin, 5. Febr. Der bei der Katastrophe der „Elbe" verunglückte Capitain von Gössel hatte sein Leben seit 1891 bei der hiesigen Lebensversicherungs- und Sparbank mit 10 000 Mark versichert.

Parchim, 4. Febr. Von einem recht beklagenswerthen Unfall ist der Amtsgerichtsdiener Kuhlmann betroffen worden. Als derselbe gestern Abend an dem Schneider Schulz'schen Hause vorüber ging, glitt er aus, der Spazierstock, auf den er sich stützte, brach entzwei und K. griff instinctiv nach dem vor dem genannten Hause befindlichen Eisengitter, um sich daran festzuhalten. Die Fläche der linken Hand schlug hier mit solcher Gewalt grade auf eine der Eisenspitzen, daß die Hand buchstäblich durchbohrt wurde. Da die Spitzen die gewöhnliche Lancettenform haben, vermochte K. auch nicht, die Hand wieder zu befreien. Mit bewundernswerther Geistesgegenwart hielt er in dieser schrecklichen Situation so lange aus, bis ein zufällig des Weges kommender Herr mit einem Taschenmesser die Wunde vergrößerte, und den Verletzten erlöste, dem nun in seiner Wohnung durch Herrn Dr. Schmarbeck die erste ärztliche Hülfe zu Theil wurde.

Güstrow, 5. Febr. Kürzlich kam eine kranke Frau vom Lande zu einer hiesigen Einwohnerin, welche „die Leute auf ihre Art kurirt." Letztere empfahl der Kranken ein „Geheimmittel", dessen Besorgung sich aber auf den Preis von „Zweihundert Mark" stellen würde. Die Kranke, die nicht in der Lage war, eine solche Summe aufzubringen, gab vor, sich die Sache überlegen zu wollen und besprach die „Konsultation" mit hiesigen Anverwandten. Letztere, wie der Ehemann der Kranken schüttelten dazu bedenklich den Kopf und dieser rückte der „Aerztin" zu Leibe. Sie gab anfänglich die Thatsache zu, daß sie von dessen Frau konsultirt worden ist; als aber der Ehegatte erklärte, er würde die Schwindelei mit dem 200 Mk. kosten sollenden Geheimmittel zur Anzeige bringen, stellte die Kurpfuscherin die Sache in Abrede. Sie dürfte noch ein für die „Frau Doctorin" sehr unangenehmes Nachspiel vor Gericht haben. Dieser authentische Fall ist wieder eine Warnung für die Nichtgläubigen, die, anstatt ärztliche Hilfe anzurufen, sich solchen Subjecten, wie dem vorgeschriebenen, anvertrauen.

Teterow, 6. Febr. Heute verbreitete sich hier die Kunde von einem Unglücksfall in dem benachbarten Dorfe Kl. Roge. Der dortige Jäger und Gärtner, ein junger Mann von 28 Jahren, wurde nämlich heute am Rande des Gutswaldes todt aufgefunden. Die Todesursache war augenscheinlich eine Schußwunde in der Brust. Ob hier ein Verbrechen vorliegt oder ob ein Selbstmord begangen wurde, ließ sich noch nicht feststellen. Das Gericht begab sich bereits zur Constatirung des Sachverhaltes an Ort und Stelle.

Friedland, 6. Febr. Gleich nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnisse des hiesigen Amtsgerichtes, in welchem sie eines Diebstahls wegen in Haft gewesen waren, begaben sich zwei Arbeiter aus einem benachbarten pommerschen Dorfe sofort wieder in unsere Stadt zu einem Schlächter. Während einer kurzen Abwesenheit des Letzteren ließen sie mehrere Würste in ihre Taschen verschwinden und machten sich dann auf und davon. Eine sofort vorgenommene Verfolgung führte zur Verhaftung des einen Diebes, der allerdings sich seines Raubes dadurch entledigt hatte, daß er alle Würste nacheinander in den Schnee geworfen. Kurz vor dem Amtsgerichte riß er sich von dem Gendarm los und floh wieder. Doch plötzlich steckte er bis über den Knien in einem Graben und konnte nun doch ergriffen und inhaftirt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Boetticher hat sich in Berlin ein Comité gebildet, welches demnächst einen Aufruf zu Beiträgen für die Hinterbliebenen der mit der „Elbe" verunglückten Passagiere und Mannschaften erlassen wird.

— Ein eigenartiges Bismarck-Denkmal soll in Plauen bei Dresden errichtet werden, nämlich ein mächtiger Aussichtsturm auf der Höhe des zwischen Plauen und Räcknitz belegenen Berges, von wo aus man einen großartigen Ausblick über Dresden und das Elbethal haben würde. Der Turm in Form eines soliden Eisengerüstes soll sich auf massivem Granitsockel erheben und ein mächtiges Medaillonbildnis des Fürsten Bismarck tragen.

— Wie russische Blätter melden, ist die Herstellung eines direkten Passagier-Verkehrs zwischen Lodz und Berlin, Breslau, Posen und Königsberg angeregt worden. Die Notwendigkeit eines solchen direkten Verkehrs werde durch die in letzter Zeit sehr gesteigerten Handels- und Geschäftsbeziehungen der Stadt Lodz bedingt.

Spanien. Die Anwesenheit des marokkanischen Spezialgesandten in Madrid hat zu einem Zwischenfall Anlaß gegeben, der indessen, wie es scheint, des politischen Hintergrundes durchaus ermangelt. Als der Gesandte dieser Tage kurz vor dem Empfang im Schlosse sein Hotel verließ, erhielt er von einem Mann einen Faustschlag auf die Schulter. Der Thäter stellte sich als der verabschiedete General Fuentes heraus, der schon mehrfach deutliche Spuren von Irrsinn gezeigt und vorzeitig seinen Abschied hat nehmen müssen. Fuentes wurde sofort verhaftet und wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Marschall Martinez Campos stattete alsbald dem marokkanischen Gesandten einen Besuch ab und gab dem Bedauern über die That Ausdruck. Man glaubt, Fuentes habe den in Melilla gefallenen General Margallo rächen wollen. Der oberste Rat für Krieg und Marine ist alsbald zusammengetreten, um ein summarisches Verfahren gegen Fuentes einzuleiten. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Hotel des Gesandten angesammelt; zahlreiche Polizeibeamte waren zur Stelle. Der Gesandte verließ das Haus, ohne daß es zu einem Zwischenfall kam, und machte dem Ministerpräsidenten Sagasta einen Besuch. In der Kammer erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage Canovas, der Minister des Auswärtigen habe ein Telegramm nach Tanger gesandt, welches besagt, die That sei eine vereinzelte, Volk und Regierung protestiere gegen dieselbe. Außerdem habe der Minister an die übrigen Mächte Depeschen gerichtet, um jeder falschen Interpretation entgegenzutreten.

Rußland. Die Rede des Zaren an die Deputationen hat keinen guten Eindruck gemacht; auch in den diplomatischen Kreisen fand sie eine geteilte Aufnahme. Die französische und die englische Botschaft übermittelten die Rede sofort ihren Regierungen. Es heißt, der Präsident des Ministercomités Bunge und der Minister des Innern Durnowo hätten einen andern Text vorbereitet, den der Zar jedoch nicht acceptierte. Die Ausschließung der Deputierten aus dem Gouvernement Twer von dem Empfange macht böses Blut; man tadelt die Maßregel lebhaft. In den liberalen Kreisen giebt sich eine starke Erregung kund. Elf Verhaftungen wurden vorgenommen, die Adelsmarschälle des Gouvernements Twer wurden ihrer Aemter entsetzt. An der Universität fand man Proklamationen, die an den 1. März (den Jahrestag der Ermordung Alexanders II.) erinnern. Die Untersuchung ist im Gange. Man hoffte von dem jungen Zaren viel, um so größer ist natürlich nach seiner Rede die Enttäuschung der Liberalen.

— Gegen die parlamentarischen Anwandlungen einiger russischer Semstwos wendet sich die in St. Petersburg erscheinende „Juriditscheskaja Gazeta" (Juristische Zeitung), indem sie schreibt: „Die Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus hat in einigen Kreisen Rußlands willkürlicherweise die Idee bezüglich der Möglichkeit einer geplanten wesentlichen Veränderung in der Ordnung der Staatsverwaltung hervorgerufen. Diese auf nichts begründeten Voraussetzungen, welche in vollem Widerspruch stehen, wie zur Geschichte, dem Wesen und dem Charakter unsrer selbstherrlichen Verwaltung, so auch zu dem bei der Thronbesteigung des Kaisers erlassenen Manifest, haben zur Einbringung einer Petition seitens der Semstwo-Versammlung des Gouvernements Twer geführt wegen der wünschenswerten Beteiligung der Vertreter der Semstwo an den Angelegenheiten der allgemeinen inneren Verwaltung. Ohne Zweifel haben solche Petitionen selbst gegenwärtig nur deshalb stattgefunden, weil sich in der Gesellschaft Gerüchte verbreiteten, daß der Kaiser sich ihnen gegenüber wohlgeneigt verhält. Nur durch diese Kombinationen konnte man sich auch die jüngste Blättermeldung erklären, daß es dem Kaiser gefällig gewesen ist, die Wahl der Person für den vakanten Posten des Ministers für Wege und Kommunikationen der Einsicht des Reichsrats anheimzustellen. Auf diese Weise erscheint die Ansprache des Kaisers im Winterpalais — sie ist voll Festigkeit und Klarheit — durchaus zeitgemäß, da sie der Möglichkeit jeglicher, durchaus unbegründeter Illusionen vorbeugt, welche zu traurigen Folgen führen, in die unwillkürlich nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Institute hineingezogen werden können."

Serbien. Der Ministerrat hat König Milan einen Vorschuß von 500 000 Franken auf Rechnung der Civilliste bewilligt. Mit den Reiseauslagen des Königs erscheint dieser Budgetposten, wie die „Köln. Ztg." betont, bisher um das Doppelte überschritten. Für die Reise nach St. Petersburg wurden aus Staatsmitteln 200 000 Franken bewilligt. Alles unter späterer Genehmigung durch die Skupschtina.

Fürst Lobanow.

Der frühere russische Botschafter in Wien, Fürst Lobanow, welcher in gleicher Eigenschaft an den Berliner Hof bestimmt ist, ist dieser Tage von Wien in Petersburg eingetroffen. In Wien glaubt man bestimmt, daß diese Reise des Fürsten, der bald nach seiner Rückkehr nach Wien dem Kaiser Franz Joseph sein Abberufungsschreiben überreichen wird, mit der Frage der Besetzung des durch Giers' Tod verwaisten Postens zusammenhängt.

Der Zar scheint für diese Stelle in erster Linie den Fürsten Lobanow, in zweiter Linie den Botschafter in London, Herrn v. Staal, in Aussicht genommen zu haben. Fürst Lobanow würde, wie die „Neue Freie Presse" hört, keinen Augenblick Bedenken tragen, den Posten eines Ministers des Aeußern zu übernehmen. Ein solcher Ruf würde seiner Neigung entsprechen, während er nur ungern und nur einem Gebot seines Herrn, des Zaren, folgend, den Botschafterposten in Berlin mit seinem bisherigen Wirkungskreise in Wien vertauschen möchte. Doch sicher ist es keineswegs, das Lobanow als Nachfolger Giers' Petersburg verlassen wird. Dieser Ernennung stellen sich große Schwierigkeiten in den Weg. Lobanow hat viele Widersacher am russischen Hofe, die sich bemühen, seine Ernennung zu hintertreiben.

In erster Linie sind es die Panslavisten, die ihn anfeinden. Dann aber jene Gewaltigen, die fürchten, daß sie durch Lobanow in den Schatten gestellt werden könnten. Dieser nämlich würde vom ersten Tage seines Einzuges in das Ministerium des Auswärtigen eine Rolle spielen, die ungleich ansehnlicher wäre als die, welche Giers jemals gespielt hat. Der Zar könnte nicht umhin, dem Fürsten, der aus einer der ältesten und begütertsten Aristokraten-Familien stammt, den Titel eines Kanzlers zu geben, den Fürst Gortschakow geführt hat, in dessen Besitz aber Giers nie gewesen ist.

Lobanow würde demgemäß durch Titel und Stellung alle andern Würdenträger am Zarenhofe erdrücken, was diese lebhaft besorgen. Ihnen wäre Staal weit mehr willkommen, denn dieser würde, da er gleich Giers ein Mann von bescheidenerer Herkunft und Träger eines deutschen Namens ist, nur über die Autorität seines Amtes verfügen und die andern Würdenträger Petersburgs nicht verdunkeln.

Aber auch die Individualität Staals wäre, wie es scheint, jenen Würdenträgern bequemer als die Lobanows. Jener gilt als ein tüchtiger Diplomat und er würde nur über sein Ressort herrschen. Lobanow dagegen ist eine ausgesprochene Individualität mit entschiedeneren Neigungen und Abneigungen. Sein Name würde als ein echt russischer Fürstenname Autorität in Rußland selber ausstrahlen und sich auch nach außen nachdrucksvoll geltend machen. Lobanow kam auch als erster von allen russischen Diplomaten für den Kaiser Wilhelm in Betracht, als es an diesem war, dem Zaren seine Wünsche betreffs eines Nachfolgers Schuwalows kundzugeben. Nicht etwa, daß Kaiser Wilhelm den Fürsten Lobanow näher kennt — er hat diesen vielmehr nur einmal im Leben, in Wien, und auch damals wohl nur flüchtig gesehen; aber der deutsche Kaiser schätzt Lobanows Einfluß auf den Zaren und die hervorragende europäische Stellung dieses Diplomaten.

Wei-hai-wei

ist am 30. Januar nach heftigem Kampf von den Japanern genommen worden. Damit ist der letzte wichtige Verteidigungspunkt der Chinesen gefallen, und den Japanern steht nunmehr der Weg nach der chinesischen Hauptstadt offen. Der Kampf dauerte zwei Tage. Die Chinesen flohen; die Verluste derselben werden auf zweitausend Mann angegeben. Die Insel Lin-kung-tau, auf welcher sich zahlreiche Befestigungen und der Regierung gehörige Werkstätten befinden, ist noch in den Händen der Chinesen. Alle Europäer haben wohlbehalten Wei-hai-wei verlassen.

Voraussichtlich werden die Herren Chinesen jetzt bereit sein, unter allen Bedingungen Frieden zu schließen. Die Verhandlungen dürften wohl in kurzem zu einem Resultat führen. Die chinesischen Friedens-Bevollmächtigten sind bereits auf der Präfektur in Hiroshima durch Graf Ito, Vicomte Mudsu und mehrere Beamte des auswärtigen Amtes empfangen worden. Den Abgesandten Chinas wurde große Höflichkeit erwiesen, jedoch wurden keinerlei Unterhandlungen gepflogen. Die Sitzung beschränkte sich auf Prüfung der Beglaubigungsschreiben der Chinesen. Es wurde beschlossen, daß in Zukunft nur je zwei Vertreter Chinas und zwei Dolmetscher an den Verhandlungen teilnehmen sollen.

Der Mikado hat dem Grafen Ito und dem Vicomte Mudsu Vollmacht zur Friedens-Unterhandlung erteilt.

Das Repräsentantenhaus in Tokio nahm einstimmig eine Resolution an, wonach die Kriegskosten ohne Rücksicht auf Zeit und Betrag bewilligt werden.

Deutscher Reichstag.

Forsetzung der ersten Beratung über die Novelle der Gewerbeordnung betr. das Wandergewerbe u. s. w. in Verbindung mit dem von einem Teil des Centrums (Abg. Groeber u. Gen.) eingebrachten Gesetzentwurf zur Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Wandergewerbe. Abg. v. Strombeck (Ctr.) bedauert, daß ein Teil seiner Parteigenossen einen Antrag eingebracht habe, den er auf das bestimmteste bekämpfen müsse. Er wolle hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen, das könne in der Kommission geschehen. Zugeben müsse er zwar, daß unter den Hausierern auch unehrliche Elemente seien, aber das könne doch nicht den ganzen Stand kompromittieren. Der Regierung könne er die Anerkennung nicht versagen, daß sie eine höchst maßvolle Vorlage eingebracht habe. Die Zahl der Hausierer sei so eine große, daß ihre Interessen wohl Berücksichtigung verdienten. Er bezweifle ferner die Durchführbarkeit einzelner im Antrag Groeber vorgesehener Beschränkungen. Auch die alljährliche Feststellung der zum Hausiergewerbe zuzulassenden Waren durch die Behörde müsse er für unausführbar erklären. Abg Hasse (natl.): Wir werden gut thun, uns in Bezug auf das Wandergewerbe an die Vorlage zu halten, also namentlich über sie hinaus gehen. Nicht ohne Bedenken ist der Artikel 7, weil nach demselben auch die Kolportage von buchhändlerischer Ware, das Aufsuchen von Bestellungen auf Lieferungs-Werke verboten werden kann. Das ist eine große Härte für die Kolportage-Buchhändler, die man damit den Hausierern gleichstellt, ebenso für die Kolporteure, denen man damit einen ehrlichen Erwerb entzieht. Abg. Hitze (Centrum): Wir rechnen darauf, daß auch die Konservativen unsern Antrag unterstützen werden. Derselbe entspricht ja nur den früheren Kommissionsbeschlüssen. Nur der seßhafte Kaufmann kann der Gemeinde gegenüber leisten, was deren Haushalt steuerlich erfordert. Und nur der seßhafte Kaufmann kann seine Pflichten als Familienvater erfüllen. Unser Antrag ist nicht, wie Herr von Strombeck sagte, ein Ausnahmegesetz gegen die Hausierer, das Hausieren ist vielmehr ein Ausnahmezustand. Redner bedauert sodann die Ueberhandnahme des Detailreisens. Auch wer sich anfänglich davon ferngehalten habe, sei jetzt vielfach durch die Konkurrenz gezwungen, Detailreisende auszuschicken. Der einzig richtige Weg ist der, das Detailreisen überhaupt einzuschränken, dem Bedürfnis entsprechend. Handelsminister v. Berlepsch: Die Mittel des Antrages Groeber — das Hausieren nur nach dem Bedürfnis in den einzelnen Bezirken zu gestatten — sind derart, daß man den Hausierhandel nicht nur einschränken, sondern auch totschlagen kann. (Sehr richtig!) Das Bedürfnis zu entscheiden, ist auch so schwierig, daß sich die Behörden aufs äußerste dagegen wehren, nach dem Bedürfnis zu entscheiden. Auch sehe ich nicht ein, wieso der solide Hausierer für die Gemeinde steuerlich so viel weniger Wert haben soll als der ansässige Kaufmann. Ich bin der Ansicht, der unordentliche Kaufmann hat nicht mehr Wert als der unordentliche Hausierer, und der ordentliche Hausierer ist eben so hoch zu schätzen wie der ordentliche seßhafte Kaufmann. (Sehr richtig!) Wir sind im Uebrigen bereit, in der Kommission noch über weitere Einzelheiten Auskunft zu geben, sowohl was den Kaufmann anbelangt wie den Hausierhandel. (Beifall links.) Abg. Schmidt (Berlin, Soz.): Diese Vorlage wird ihren Zweck ebenso wenig

---

l. 95 12a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

Weidlich hatte jedoch das System, nach welchem Wiedeband verfuhr, vollständig kennen gelernt und daraufhin baute er seinen Plan.

Er kannte von seiner früheren Wirksamkeit her einen alten Musiker, der zuweilen an Sonn- und Festtagen mit der Klarinette oder Ziehharmonika thätig war.

Fridolin Pfeiffer nannte sich der für die Freuden andrer so besorgte und an eignen Freuden so arme Biedermann.

Er hatte den Wechsel des Lebens in reichem Maße erfahren. Gleich nach Beendigung seiner Militärdienstzeit, während welcher er die bescheidenen Funktionen eines Tambours verrichtete, hatte er sich der mimischen Muse in die Arme geworfen.

Bei einer ambulanten Schauspielertruppe füllte er eine Zeitlang das Fach des ersten Liebhabers aus. Als „Sohn der Wildnis", „Hinko", „Kean" war er lange der Abgott aller kleinstädtischen Backfische gewesen, bis eine „bedeutende Kraft" ihn zu der problematischen Rolle der Intriguanten und Bösewichter herabgedrückt hatte. Für dieses Fach fehlte es ihm ebenso an Lust wie an Talent.

Schließlich hatte er das herumstreifende Künstlerleben satt bekommen und es mit der Musik versucht. Er besaß einen leidlichen Tenor und verfügte über einige tadellose Guitarrenakkorde.

Allein die Vorträge in den Weinstuben und Kaffeehäusern in Gemeinschaft mit andern fahrenden Kehlkopfvirtuosen empfahlen sich auch nicht.

Er fand seine Rechnung nur unvollkommen und beschloß daher auf eigene Faust zu operieren. Mit dem Fingersatz der Klarinette war er vertraut und einige Tänze auf der Ziehharmonika übte er sich bald genug ein. Von Keller zu Keller ziehend und überall mit frischem Mut diese beiden Instrumente zum Vergnügen der Gäste spielend, mit einem heiteren Temperament und einer nicht geringen Dosis Sorglosigkeit ausgestattet, besaß er eine unüberwindliche Neigung zu tollen Streichen, ohne sich erheblich viel daraus zu machen, wenn er selbst das Opfer eines solchen wurde.

Mit Weidlich stand er auf dem besten Fuß. Einmal hatte er seiner Zeit durch seinen brillanten Humor und durch das, was er seine Kunst nannte, manchen Gast in die Weidlichsche Bierstube gelockt, anderseits hatte auch Weidlich im Punkte der Zeche stets Nachsicht geübt.

Genug, unser Freund wußte, daß er sich im Fall der Not auf den „Souterrainmusikanten" verlassen konnte.

Pfeiffer wohnte in einem schmalen Dachstübchen in einem baufälligen Hause der Vorstadt.

Als Weidlich eines Morgens zu ihm eintrat, lag er auf einer Matratze unter einer wollenen Decke. Sein Aussehen bewies, daß er am Abend vorher dem Glase ein wenig stärker zugesprochen hatte, als es sich mit seiner schwächlichen Natur vertrug.

Im Zimmer herrschte die größte Unordnung. Der auf drei Beinen stehende Tisch war umgestürzt und hatte im Fallen der Petroleumlampe, welche auf demselben mit Mühe ihr Gleichgewicht behauptet hatte, den Rest gegeben.

Auf einem Bretterstuhl lagen Kleider, mit Staub und Federn bedeckt. Die oberste Schublade der wurmstichigen Kommode stand offen und ließ eine Lage ziemlich vergilbter Wäsche sehen.

Zerrissene Mullgardinen bedeckten die kleinen Fenster. Die Tapeten waren schadhaft, mit Staub und Schmutz bedeckt.

Schwarze Spinngewebe füllten die Ecken aus. Aber die Harmonika und die Klarinette behaupteten die Ehrenplätze. Die eine nahm die rechte, die andre die linke Ecke des Sofas ein, während die in der Mitte entstandene Höhlung mit einem Pack Noten ausgefüllt war.

„Guten Morgen Pfeiffer!" rief Weidlich im eintreten, wobei er einen lächelnden Blick über das Chaos schweifen ließ, „schläfst Du noch?"

Der Gefragte richtete sich halb auf und wandte sein aufgedunsenes Gesicht dem Besucher zu.

„Ja, gestern abend ist's flott hergegangen! Wir waren im Petroleumkeller. Sie haben die ganze Nacht hindurch gespielt, die Schwefelbande. Zuletzt hatten sie sich festgekneipt, da mußten sie mir für den Tanz zwanzig Pfennig bezahlen. Wenn ich noch ein paar Abend solch' Glück habe, Weidlich, dann werde ich ordentlich."

„Es freut mich, daß Du vorwärts kommst, Pfeiffer!" erwiderte Weidlich. „Ich bin auch in der Absicht gekommen, Dir etwas zu verdienen zu geben."

„Hast Du wieder einen Bierkeller aufgemacht, Weidlich?" fragte Pfeiffer, indem er mit einem Satz aus dem Bett sprang. „Das ist schön. Soll ich mit der Harmonika oder mit der Klarinette kommen?"

„So mein' ich's nicht, Pfeiffer. Mit der neuen Kneipe, das wird wohl noch seine guten Wege haben. Nein — nein! ich habe etwas andres für Dich!"

erfüllen wie die Handwerkerkammern, weil die sozialpolitischen Fragen sich überhaupt nicht ausreichend lösen lassen auf der Grundlage der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. Was den Hausierhandel betreffe, so werde derselbe durch Annahme der Vorlage ruiniert werden und die Arbeitslosigkeit damit noch zunehmen. Abg. Graese (Antisemit) erblickt in der Vorlage Steine statt Brot und Wasser statt Wein. Einverstanden sei er mit den Bestimmungen über Konsumvereine und Klein-Bierhandel, dagegen müsse der Hausierhandel noch schärfer gefaßt werden. Der Antrag Groeber sei das mindeste, was verlangt werden müsse. Abg. Meyer (Halle, freis. Vg.): Ueber das örtliche Bedürfnis für Zulassung der einen oder der andern Ware zum Hausierbetrieb soll nicht die Ortsbehörde entscheiden, obgleich diese doch wohl das Bedürfnis am besten beurteilen könnte. Redner legt ferner gegen eine Einschränkung des Kolportage-Buchhandels Verwahrung ein. Man hat Schutz für den seßhaften Handel gewünscht. Aber der Handel war von jeher ein Wandergewerbe, er mußte fremde Länder aufsuchen. So auch der Hausierhandel fremde Käufer. Ich sehe in der Vorlage nichts als den Versuch, den einen auf Kosten des andern zu bevorzugen. Die Debatte wird jetzt geschlossen und die Sitzung vertagt.

Gerichtssaal.

Der falsche Kögler. Den Zittauer Raubmörder Kögler, eine vielgesuchte Persönlichkeit, glaubte man im Sommer v. J. bald hier, bald dort gefaßt zu haben. Bei näherem Zusehen aber war es immer ein „andrer“ und der echte Kögler genoß nach wie vor die goldene Freiheit. Einstmals aber meinte man, ihn gewiß in Händen zu haben. In der Nähe von Polkwitz (Schlesien) war am 25. August v. J. ein Mann aufgegriffen worden, bei dessen Durchsuchung sich folgende bedenkliche Gegenstände vorfanden: ein geladener, nicht versicherter Revolver, etwa 30 Patronen, ein Dolchmesser und ein andres Messer. Der Verhaftete gab vor, aus Frankfurt a. O. zu sein, und obgleich er sich einen andern Namen beilegte, so glaubte es die Polkwitzer Polizei doch bestimmt mit dem gefürchteten Raubmörder zu thun zu haben. Auch die Behörde in Lüben, wohin der Verdächtige übergeführt wurde, teilte diese Auffassung, doch stellte es sich heraus, daß man wieder einmal einen falschen Kögler dingfest gemacht hatte. Nichts destoweniger hatte man mit der Festnahme des Mannes einen guten Fang gethan, denn in der vorhergegangenen Nacht war in den Gasthof „Zum Löwen“ in Lüben eingebrochen und dem Hotelier waren einige Kisten Cigarren, sowie einem Logisgast, dem Holzhändler Hampel aus Steinau a. O., ein wertvolles Fahrrad gestohlen worden. Die Cigarren fand man bei dem Verhafteten vor, und zwar behauptete er, dieselben von dem großen Unbekannten gekauft zu haben. Das Fahrrad fand sich später in der Oberauer Heide im Gehölz versteckt. In der Sitzung der Strafkammer in Liegnitz hatte sich nun der Einbrecher in der Person des mehrfach mit Zuchthaus vorbestraften, am 1. August v. J. aus demselben erst entlassenen „Arbeiters“ Johann August Kothe aus Kraschen, Kreis Guhrau, zu verantworten. Derselbe behauptete, daß er sich von Liegnitz über Lüben und Polkwitz nach Glogau habe begeben wollen und auf diesem Weg mit einem Unbekannten zusammengetroffen sei, dem er die Cigarren abgekauft habe. Der Angeklagte verteidigte sich im übrigen nicht ungeschickt und meinte, wenn er nicht reinen Gewissens gewesen wäre, würde er wohl auf dem Fahrrad entflohen sein und seinen Verfolgern einen erheblichen Vorsprung abgewonnen haben, auch nicht gerade die belebte Chaussee gegangen sein. Der Gerichtshof hielt sich jedoch von der Schuld der Angeklagten überzeugt und verurteilte denselben unter Berücksichtigung seiner Gemeingefährlichkeit zur zulässig höchsten Strafe von 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht, verfügte auch, daß die dem Angeklagten vorgefundenen Waffen und Munition eingezogen würden.

Ein falscher Kriminalbeamter, der es besonders auf Liebespaare abgesehen hatte, stand dieser Tage in der Person des Maurers Friedr. Rohmann vor der siebenten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. unter der Anklage der Freiheitsberaubung und der unbefugten Ausübung eines Amtes. An einem Septemberabend des vorigen Jahres ging ein junger Mann mit seiner Braut im Viktoria-Park spazieren. Sie setzten sich auf eine Bank und sollen sich dort geküßt haben. Plötzlich erschien der Angeklagte, gab sich als „Kriminalbeamter“ aus und erklärte dem Paare, daß er es verhaften müsse, da es Ungehörigkeiten begangen habe. Die beiden jungen Leute ließen sich einschüchtern, sie folgten dem angeblichen Beamten. Dieser zog auf dem Wege zur Wache andre Seiten auf, er ließ durchblicken, daß er von ihrer Verhaftung Abstand nehmen würde, wenn er sechs Mark erhalte. Der junge Mann hätte gern dies Opfer gebracht, er hatte aber nicht so viel bares Geld bei sich und erbot sich deshalb, dem Angeklagten seine Uhr als Pfand zu geben, am folgenden Tage wolle er sie gegen sechs Mark einlösen. Der Angeklagte ging darauf ein und händigte dem jungen Mann für die Uhr einen Zettel aus, auf den er seinen Namen und seine Wohnung geschrieben hatte. Natürlich hatte er eine falsche Adresse angegeben. Der Betrogene ließ ihn verhaften, als er ihn zufällig nach einigen Tagen wieder traf. Der Staatsanwalt hob hervor, daß der Angeklagte bereits wegen desselben Schwindels vorbestraft und anzunehmen sei, daß derselbe noch mehr Fälle auf dem Gewissen habe, er beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, auf welche der Gerichtshof auch erkannte.

Aus nah und fern.

Verheerender Brand. Aus Elberfeld wird berichtet: Die Herdfabrik Gevelsberg in dem Orte gleichen Namens, ein bedeutendes Etablissement dieser Fabrikation, ist niedergebrannt.

Selbstmord? Der Advokat Dr. Isidor Rothziegel in Wien wurde in seinem Bureau auf dem Rudolfsplatz mit Stichwunden in Herz und Hinterkopf sterbend aufgefunden. Er verschied während des Transports in das Spital, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Die Aerzte erklären, daß ein Selbstmord ausgeschlossen sei, da die Wunden nur von fremder Hand herrühren können. Von dem Thäter fehlt indes jede Spur; auch ist im Bureau nichts gestohlen und kein Kasten erbrochen worden. Man vermutet also, daß ein Racheakt begangen ist. Der Ermordete war als Lebemann bekannt, in letzter Zeit hat er Drohbriefe von einer Frau erhalten.

Verhaftung einer Fälscherbande. In Budapest wurde eine aus sieben Personen bestehende Bande, welche über eine halbe Million falsche serbische Dinars verfertigt hatte, in Haft genommen. Der Haupturheber, der Maler Julius Eiszler, hatte rechtzeitg die Flucht ins Ausland ergriffen.

Ein mutiges Weib. Aus Trient wird den „M. N. N.“ berichtet: Der Tierbändiger Berg hatte während einer Extravorstellung, als er sich in einem Käfig mit zwei Löwen und einem Tiger befand, das Unglück, auszugleiten und zu Boden zu stürzen. In demselben Augenblick stürzte der Tiger auf den Gefallenen und setzte die Krallen ein. Die Frau des Bedrohten hatte den Mut und begab sich sofort in den Käfig, packte den Tiger am Kopfe und brachte es zuwege, daß der Tiger von seinem Opfer los ließ und sich in die Ecke verkroch.

Wahnsinnig geworden. Aus Rom wird gemeldet: Der Major im Generalstab Graf Carlo Degli Oddi, der seit einigen Tagen schon große Nervosität gezeigt hatte, wurde plötzlich wahnsinnig. Nachdem er schon durch die Rufe: „Räuber, Mörder!“ vor dem Kriegsministerium einen Auflauf erregt hatte, begab er sich zum Quirinal und konnte, da er die Uniform trug, unbehelligt in das Vorzimmer des Arbeitskabinetts des Königs gelangen. Hier öffnete er die Thür des Kabinetts, wo der König gerade den Präfekten von Lecce empfing, und rief mit Stentorstimme abermals: „Räuber, Mörder!“ Der König erkannte sofort, daß der Major irrsinnig sei, und sorgte für seine Ueberführung in ein Irrenhaus.

Eine entsetzliche Blutthat hat sich schon wieder in Mailand, und zwar im dortigen Zuchthaus ereignet. Dort verbüßt ein gewisser Guiseppe Romeo eine ihm wegen Einbruchs auferlegte Strafe von zehn Jahren Zuchthaus. Er wurde als Schuster beschäftigt und mußte jeden Abend, wie alle, sein Handwerkszeug abgeben. Jüngst abends nahm alles seinen gewöhnlichen Verlauf. Die 183 Zuchthäusler, die im Schustersaal arbeiten, gaben die Messer, die Pfriemen u. s. w. ab. Als aber Romeo sein Werkzeug abgeben sollte, stürzte er sich plötzlich auf einem andern Zuchthäusler, namens Maravelli, und schlitzte ihm mit dem scharfen Schustermesser den Leib auf. Dabei rief er hohnlachend: „Ich will es Dir beibringen, mich für einen Spion zu erklären!“ Blitzschnell wandte er sich darauf einem zweiten Zuchthäusler, namens Barelice, zu und stach auch diesen nieder. Alle andern Sträflinge standen schweigend und teilnahmlos dabei; keiner rührte einen Finger zum Schutze der beiden Angegriffenen. Man nimmt daher an, daß sie das blutige Ereignis nicht verhindern wollten, weil sie Romeos Rachewerk billigten. Während sich die Schreckensszene abspielte, stellte sich der Gefängniswärter Gilardi dem Mörder entgegen, um ihm die Waffe zu entreißen. Aber Romeo schwang sein Messer wie ein Wahnsinniger und schrie: „Halt! oder ich steche Dich gleichfalls nieder!“ Dann übergab er die Waffe dem Gefängnisinspektor Simoni und sagte ruhig: „Hier ist mein Handwerkszeug! Jetzt wird mich niemand mehr für einen Spion ausgeben.“ Die beiden Verwundeten schweben in Lebensgefahr; beide streiten, ihren Mörder jemals wegen Spionierens verdächtigt zu haben.

„Mademoiselle Lucifer.“ Aus Paris schreibt man: Während der sechs Monate, welche die Präsidentschaft Casimir Periers dauerte, beklagten sich die Franzosen darüber, daß sie von einer Großmutter, der Mutter des Präsidenten, regiert würden, die, wie man weiß, auf ihren schwächlichen Herrn Sohn einen entscheidenden Einfluß ausübte. Jetzt sagen sie, daß sie von einem Mädchen regiert werden. Ihre Freunde nennen sie „Mademoiselle Lucifer“, was eine Art „Calembourg“ sein soll; denn ihr wirklicher Name ist „Lucie Faure“. Die neue Herrin ist die Tochter des gegenwärtigen Präsidenten der Republik: sie ist noch „zu haben“ (obwohl sie dieser Tage von einigen diensteifrigen Blättern verlobt worden ist), und man sagt, daß sie etwas hübsch und sehr geistreich — oder auch umgekehrt — sein soll. Sie beherrscht ihren Papa vollständig; und als der liebenswürdige Herr sich nach seiner Wahl zum Präsidenten zum erstenmal „amtlich“ zeigte, führte er „Mademoiselle Lucifer“ am Arm. Da die Franzosen sehr „romanhaft“ veranlagt sind, ist Fräulein Faure natürlich die Löwin des Tages und man dichtet ihr die wunderbarsten Sachen an. Die Faure-Monomanie ist noch immer nicht im abnehmen; man sehe sich nur in den Pariser Zeitungen die spaltenlangen Berichte an, die über Leben und Thaten des neuen Präsidenten geschrieben werden und seien die Thaten noch so mikroskopisch klein. Ein Reporter hat jetzt sogar die Amme entdeckt, welcher die Eltern Faures die wichtige Mission anvertrauten, den künftigen Präsidenten der Republik zu säugen. Morgen wird vielleicht derselbe Reporter, wenn er nicht inzwischen einen Rivalen bekommt, ein Interview mit der Amme veröffentlichen und über die Thaten Bericht erstatten, die Faure im Wickelkissen vollbrachte. „L'amour au panache“ richtet unsre Nachbarn zu Grunde. Wie soll bei solcher Liebedienerei ein Mann nicht „üppig“ werden und sich für wichtiger und beliebter halten, als er in Wirklichkeit ist.

Ein heiteres Quiproquo. Aus Paris wird berichtet: Der Direktor der Schlafwagen-Gesellschaft in London, Snow, reiste vor einigen Tagen in Geschäftsangelegenheiten nach Paris. Ohne daß er eine Ahnung davon hatte, befand sich in diesem Zuge der Herzog von Orleans, der nach Dover reiste. Snow, der etwas Aehnlichkeit mit dem Herzog haben soll, wurde, nach Pariser Blättern, während der Ueberfahrt nach Calais von einem geheimen Polizeiagenten im Auge behalten und als er auf dem Bahnhof in Amiens eintraf, von dem Bahnhofs-Polizeikommissar als Herzog von Orleans verhaftet. Er wurde jedoch bald wieder in Freiheit gelassen, als er durch den auf seinen Namen lautenden Freifahrtschein sich ausgewiesen hatte. In Paris erzählte er diese Begebenheit seinem Kollegen, dem Direktor Nagelmackers, der, ein Freund des neuen Präsidenten der Republik, diesem von dem Fall Mitteilung machte. Faure soll über diese Verwechslung sehr gelacht haben.

Der aus Berlin stammende Hochstapler Rosenthal, welcher in Paris, wie man von dort schreibt, längere Zeit unter der Maske eines angesehenen Bankiers auftrat und zahlreiche dunkle Geschäfte einleitete, ist nun mit Mitnahme von 150 000 Francs in barem Gelde plötzlich verschwunden, wofür er seinen ungezählten Opfern lauter falsche Wechsel hinterlassen hat. Vorher hatte er sich noch mit drei Töchtern angesehener Familien verlobt, nachdem er ihre reichen Hochzeitsgeschenke eingesteckt, auch bereits für jede heimlich den Termin für die in Kürze bevorstehende Hochzeit festgesetzt. Wie es heißt, soll sich R. nach Deutschland gewandt haben, und dürfte die dortige Kriminalpolizei auf den gewiegten Verbrecher bereits fahnden, um ihn, falls er ergriffen wird, sofort an Frankreich auszuliefern. Zu seinen Fälschungen hatte er viele angesehene Namen der Pariser haute finance benutzt und täuschend nachgeahmt. Er trug übrigens stets mehrere ausländische Orden, prahlte, mit vielen Fürsten befreundet zu sein und es gelang ihm so, seine Opfer derart zu umgarnen, daß sie ihm blindlings Glauben schenkten.

In Moskau erschoß sich der in der dortigen jeunesse dorée wohlbekannte Edelman Patrin, dessen Ritt nach Indien im Jahre 1892 zusammen mit Leontjew, der gegenwärtig die Expedition nach Abyssinien leitet, in England so beunruhigte. Patrin, der eine Reise nach Amerika plante, zeigte in der jüngsten Zeit eine große Niedergeschlagenheit.

„Sprich, Bruder Weidlich, ich spüre in mir einen wahren Fieberdrang nach einem sogenannten geregelten Wandel. Ich will auch etwas Derartiges arrangieren, ein Tanzlokal, aber ich brauche Geld. Wie viel kann ich bei Dir verdienen?“

„Dreißig Mark und eine wenig gebrauchte silberne Ankeruhr mit silberner, stark vergoldeter Kette. Uhr und Kette haben auch einen reellen Wert von dreißig Mark!“

„Sieh, Weidlich, das läßt sich hören. Mit sechzig Mark etabliere ich einen Grünkramhandel. Was verlangst Du für die sechzig Mark?“

„Die Geschichte ist ein wenig kompliziert, aber mit Mut und Geschick wird sie sich durchführen lassen. Es kommt darauf an, einen Bauernfänger zu fangen.“

„Einen Bauernfänger fangen?“ rief der Musikant verdutzt, „Bruder Weidlich, rappelt's bei Dir? Willst Du auf Deine alten Tage schlechte Witze machen? Da kann ich Dir einen besseren Ulk vorschlagen. Morgen abend in der Hasenheide.—“

„Willst Du die sechzig Mark verdienen oder soll ich mir jemand anders —“

„Nein, nein! wenn keine Gefahr dabei ist, so gehe ich auch einmal auf die Bauernfängerjagd.“

„Nicht die geringste Gefahr! — Für jetzt aber wirf Dich in Glanz und dann komme mit mir nach dem Hamburger Bahnhof. Frühstücken können wir unterwegs. Es kommt mir nicht darauf an. Du sollst ein paar Tassen Kaffee und ein Gläschen Bier erhalten, aber in einer Viertelstunde mußt Du fertig sein.“

Der Musikant streifte die Hemdärmel in die Höhe und stürzte sich dann in wilder Hast auf ein paar ziemlich schadhafte Stiefel, denen er durch rasches überbürsten einen zweifelhaften Glanz verlieh. Nachdem er sodann Wasser aus dem Brunnen heraufgeholt und Gesicht und Hände gewaschen, die Kleider vom Staube gereinigt und angelegt hatte, stellte er sich dem Freunde zur Verfügung. Die beiden verließen das Haus und stiegen in einen der durch die Friedrichstraße rasselnden Omnibusse.

Bald hatten sie den Hamburger Bahnhof erreicht. Weidlich musterte mit schnellem Blicke die auf dem Perron hin- und herspazierenden Leute, bis er den heute mit auffälliger Eleganz gekleideten Wiedeband an der Seite eines seiner Helfershelfer gewahrte.

„Siehst Du den blassen, schlanken Mann mit dem sorgfältig gewichsten roten Schnurrbart, dem dunkelblauen Jakett und den chololadefarbigen Beinkleidern?“

Mit diesen Worten bezeichnete Weidlich dem Musiker seinen Mann.

Der Gefragte nickte: „Also das ist der, den Du auf frischer That abfassen willst?“

„Ja, das ist der Schlepper. Du mußt es darauf anlegen, von ihm als „Fang“ gewürdigt zu werden. Wie Du das anfängst, ist Deine Sache.“

„Hm, hm!“ —

„Du kommst aus der Provinz, trittst mit einem recht albernen Gesicht aus dem Abteil und richtest es so ein, daß der Dunkelblaue Dich schleppt.“

„Die Sache fängt an, mir Spaß zu machen. Ich interessiere mich dafür. Ich werde mein mögliches thun, um seine Aufmerksamkeit zu erregen; aber wenn es mir nun damit nicht glückt?“

„Dann kommst Du am folgenden Tage auf einem andern Bahnhofe in anderer Verkleidung an, immer abwechselnd, heut auf dem Hamburger-, morgen auf dem Görlitzer-Bahnhof. Das treibst Du so lange, bis der Schlepper Dich endlich für jemand hält, mit dem Etwas zu machen ist.“

„Nun weiter! — fahre fort!“

„Sobald er Dich nun an der Angelrute hat, läßt Du Dich willig von ihm führen, wohin es auch immer sei. Seid Ihr endlich in dem Leimtiegel angelangt, so legst Du es darauf an, daß niemand anders mit Dir kümmelblättert, als unser Dunkelblauer. Du läßt Dir von ihm in aller Gemütsruhe die dreißig Mark und die silberne Ankeruhr, welche ich Dir hiermit übergebe, abnehmen. In einer halben Stunde kannst Du Deine Aufgabe vollendet haben. Dann trete ich in der Gesellschaft zweier andrer Dunkelblauer ein und löse Dich ab. Der Schlepper und seine saubern Kumpane werden in Nummer Sicher abgeführt und Du erhältst selbstverständlich die Ankeruhr und Deine dreißig Mark wieder, um sie nun in beliebiger Weise zu verwenden!“

„Es ist ein köstlicher Spaß, das steht fest!“ meinte der Musikant, „und die silberne Ankeruhr und die dreißig Mark sind auch nicht zu verachten. Ich werde meine Sache schon machen, darauf kannst Du Dich verlassen, allein es kommt oft auf einen unbedeutenden Zufall an und die Sache wird verfahren. Gesetzt den Fall, Du bist nicht rechtzeitig mit den Schutzleuten zur Stelle, die Kerle machen sich aus dem Staube und wir beide haben das Nachsehen, wie dann?“

„Auf mich kannst Du Dich verlassen,“ gab Weidlich zur Antwort. „Sobald Ihr in Fnnktion getreten seid, folge ich Euch, wie Dein Schatten!“

(Fortsetzung folgt.) (I. 95. 12b

Anzeiger.

Auf begründet befundenen Antrag der Arbeiterfrau Alwine Dahncke, geb. Baustian zu Damerow ist das Aufgebot eines angeblich verbrannten Hypothekenscheins über eine der Antragstellerin zustehende Kapitalforderung von 200 Mk., eingetragen Fol. 14 des Grund- und Hypothekenbuchs der Büdnerei Nr. 7 zu Silz für die Antragstellerin verfügt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

Freitag, den 5. April 1895,
Vormittags 10 Uhr

bestimmten Termine bei Vorlegung der Urkunde seine Rechte anzumelden. Andernfalls wird der aufgebotene Hypothekenschein kraftlos erklärt und ein neuer Hypothekenschein ausgestellt werden.

Malchow, den 18. Januar 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Es hat dem lieben Gott gefallen, gestern Abend 10¼ Uhr unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel, den Mühlenbauer

Ludwig Abshagen

im 74. Lebensjahre nach längerer Krankheit zu sich zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an

die trauernden Hinterbliebenen.

Malchow, den 9. Febr. 1895.

Beerdigung Dienstag Mittag 1 Uhr.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit der frühere Chausseewärter

Siegmund Zabel

im 84. Lebensjahre.

Vorläufige Anzeige.

Am **Montag, den 18. d. Mts.** findet im **Bruhn**'schen Locale ein

Gr. Maskenball

statt.

Männer-Turn-Verein

Malchow.

Am **Sonntag, den 24. Februar** findet in Bührings Hotel das diesjährige

Turnvergnügen

statt, zu welchem alle Mitglieder und Freunde der Turnerei eingeladen sind.

—:—

Programm.

Concert.

Turnerische Uebungen.

1. Keulenreigen.
   Melodie: „Es braust ein Ruf".
2. Barrenpyramiden.
3. Stabpyramiden.
4. Turnen am lebenden Reck.
5. Figurenpyramiden.

Concert,

Ball mit Cotillon.

Anfang **7** Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Turnrath.

Es wird gebeten die Vereinszeichen anzulegen.

Entree für Mitglieder frei, Tanz 0,75 Mk. Entree für Nichtmitglieder 0,50 Mk., Tanz 0,75 Mk.

Die Realschule

zu Teterow,

(lateinlose höhere Bürgerschule) seit Ostern 1892 in der Entwickelung begriffen, erhält Ostern d. J. mit der Einrichtung der ersten Klasse ihren Abschluß. — Kleine Klassen ermöglichen auch minder begabten Schülern, das Ziel der Anstalt, die **Berechtigung zum einj. freiw. Dienst** zu erreichen. —

Näheres durch den Director.

Eine **Oberwohnung** habe zu Ostern zu vermiethen

H. Beckmann.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung verkauft, da das Lager schnellstens geräumt werden muß.

A. Wittmik,
Langestraße 105.

In der am 12. Januar d. J. in Güstrow stattgehabten Versammlung ist mit großer Majorität beschlossen worden:

Seiner Durchlaucht dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigjährigen Geburtstag am 1. April d. J. ein Ehrengeschenk nebst Adresse zu überreichen.

Das Ehrengeschenk soll in einer verkleinerten Nachbildung des Denkmals des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz II. im Schweriner Schloßgarten bestehen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat zur Realisirung dieser Absicht sein volles Einverständniß Allerhöchst erklärt.

In die Adresse kommen die Namen derjenigen, welche Beiträge für die Ehrengabe gezeichnet haben; auch Beiträge von Damen sind hochwillkommen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen sind die Unterzeichneten bereit.

Malchow, am 7. Februar 1895.

Gutspächter **Burchard**-Roetz. Gutspächter **Fensch**-Linstow. Oeconomierath **Junghans**-Cramon. Rittergutsbesitzer **Klockmann**-Jürgenshof. Medicinalrath **Dr. Lebahn**. **Dr. Nahmmacher**. Amtsrichter **Dr. Scharlau**. Bürgermeister **Dr. Zelck**.

‚EINTRACHT'

Verein junger Leute.

Zu dem am

Donnerstag, den 14. Febr. d. J.

im Locale des Herrn **Bühring** stattfindenden

Maskenball,

Aufführung lebender Bilder, Pantomimen u. s. w.

erlauben wir uns hiermit ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. — Demaskirung 11 Uhr.

Entree: Im Vorverkauf bei den Herren **Alw. Müller** und **Fr. Krasemann**:

für Mitglieder (Damen und Herren)	maskirt	a Pers.	0,50 Mk.
„ „ „ „ „	unmaskirt	a „	0,75 „
„ Nichtmitglieder „ „ „	maskirt	a „	1,00 „
„ „ „ „ „	unmaskirt	a „	1,25 „

Abends an der Kasse a Person 1,50 Mk.

NB. Eine hochelegante **Maskengarderobe** ist am Balltage in **Bühring's** Hotel ausgestellt. D. O.

Gemüse-Conserven

neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,	**Carotten,**
Brechspargel,	**Schnittbohnen,**
Suppenspargel,	**Brechbohnen,**
extra ff. junge **Erbsen,**	**Wachsbohnen,**
feinste junge **Erbsen,**	**große Bohnen,**
feine junge **Erbsen,**	**Steinpilze,**
Suppen-Erbsen,	**Morcheln,**
Erbsen mit Carotten,	**Pfefferlinge**

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1894** beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuß:

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Antheil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.

Malchow. **J. Louis,** Agentur-Geschäft.

Kulmbacher- sowie Malz-Bier und Salzgurken

empfiehlt **C. Bruhn.**

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei

Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Lehrling gesucht.

Ein Knabe anständiger Eltern kann zu Ostern eintreten bei **C. Schmidt,**
Glaser & Vergolder.

Parchim, im Februar 1895.

Ein Schmiedelehrling

wird zu Ostern gesucht von

Ferd. Schröder,
Schmiedemeister.

Suche ein tüchtiges, nicht zu junges

Mädchen

oder eine **Stütze,** die sich jeder vorkommenden Arbeit unterzieht.

Lenz bei Malchow. **Elise Bauch.**

Suche am liebsten zu sofort, spätestens zum 1. April

1 Mädchen,

erf. in Küche u. jeder Hausarbeit,

1 Mädchen,

erf. in jeder Hausarbeit u. herrschaftl. Bedienung.

Nur **anst. fittf.** Mädchen, achtbarer Eltern, die Empfehlungen aus herrschl. Häusern vorlegen, wollen sich melden. Wenn persönlich, Mittags von 12—1 Uhr.

Güstrow, Feldstr. 50.

Frau von Oertzen.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Sonntag

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Septuagesimae.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.
P. Stelzer.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Conrector Beyer.

Getauft: Gastwirth Reefschläger T.: Elisabeth Gertrud Alma Sophie. Fuhrmann Lübcke T.: Erna Emma Frida.

Beerdigt: Karl Kauffeld 3½ J. Frida Brockmann 3 W. Anna Mentzel ¾ J.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 13. Mittwoch, den 13. Februar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 9. Febr. Dem „R. A." wird von hier berichtet: Aus der hiesigen Umgegend hört man viele Klagen über verendet gefundene Rehe und über den so jämmerlichen Zustand der lebenden, welche trotz allen Futterns zu viel von Schnee und Kälte haben leiden müssen, und da dieselben zu wenig widerstandsfähig sind, so werden noch manche an den Folgen eingehen. Die Rebhühner haben gleichfalls durch den hohen Schnee viel gelitten und sind auch schon manche todt aufgefunden worden. Wildsauen und Hasen sind solchen Unbilden der Witterung gegenüber noch am härtesten, haben aber auch bereits schon gelitten. Der Einzige, der jetzt einen gedeckten Tisch findet, ist der Fuchs. — Ein hochinteressantes Bild bietet sich allabendlich jetzt bei Mondschein auf dem Rapsschlage des Gutes Penkow, welcher längst der Warener Chaussee liegt, und wo 4—500 (?) Hasen gezählt worden sind, welche sich dort an den Rapsblättern gütlich thun, erwähnt sei jedoch hierbei, daß hier und in näherer Umgebung in diesem Jahre noch keine Treibjagden abgehalten sind. Wenn der Schnee nicht bald fortgeht, so wird es mit den jagdlichen Aussichten für die kommende Saison nur recht traurig werden.

— Pariser Schwindel in Mecklenburg. Manche andere Adressaten werden in den letzten Tagen ebenso, wie Schreiber dieses, so wird den „Mecklenb. Nachr." geschrieben, ein gedrucktes Circular der Porträt-Künstler-Genossenschaft (A. Tanquerey, Boulevard des Italiens 29) in Paris erhalten haben mit der Aufforderung, eine Photographie einzusenden, um dafür eine sprechend ähnliche in Lebensgröße ausgeführte, künstlerisch vollendete Kreidezeichnung von dort zu erhalten. Das Bild im Werth von 100—500 Francs, solle dem Auftraggeber nichts (keinen Pfennig) kosten. „Die einzige Gegengefälligkeit ist die, daß Auftraggeber dieses seine Freunde sehen läßt, — und diese Künstlerfirma in seinen Bekanntenkreisen empfiehlt." — Die Sache scheint in der That sehr verlockend — man sieht nicht leicht ab, welcher französischer Schwindel dahinter stecken könne. Man füllt also einen anliegenden Coupon mit seiner genauen Adresse aus, legt eine Photographie bei, wendet 20 Pfg. Porto daran, und schickt den Brief nach Paris. — So machte es auch Schreiber dieses; die Sache ist doch so unverfänglich, daß man nicht hintergangen werden kann. Und was geschieht? Wenige Tage später erhält man wieder aus Paris eine gedruckte Antwort mit bestem Danke für die übersandte Photographie, die bereits einem der besten Künstler dieser famosen Genossenschaft übergeben sei. Nur auf eine kleine Nebensache müsse das ehrenwerthe Haus noch aufmerksam machen. „Des Schutzes wegen dürfe das werthvolle Portrait nicht aufgerollt, noch rauh verpackt werden, — daher (hört, hört!) sei das Einrahmen des Porträts „absolut nöthig", — und so haben die gewissenhaften Künstler eine „Einrahmungswerkstatt" eingerichtet und schicken nun eine Zeichnung von 4 Arten Goldrähmen, von denen Besteller einen auswählen möge. Für die Preise normirt eine Scala von 28, 30, 34, 45 Francs. Die wohlwollenden Künstler empfehlen besonders den Rahmen der letzten Preishöhe Und nun die praktische Nutzanwendung: „Schicken Sie uns eine Postanweisung für den Betrag des ausgewählten Rahmens." — Weiter wird die Korrespondenz mit Herrn A. Tanquerey in Paris sich wohl nicht erstrecken, man wird sich an diesem Vorschmack eines Bildes genügen lassen, das nichts kostet, und dem Porträt-Künstler in Paris nicht die Freude bereiten, daß sein französicher Einfall ende mit einem deutschen Reinfall!

— Vom Capitän der „Elbe". Ein Zug kinderlicher Frömmigkeit vom Capitän Kurt von Goessel wird von geschätzter Seite mitgetheilt: Als Kurt von Goessel einst seine Heimath Ratibor besuchte, stattete er auch dem von ihm hochverehrten Religionslehrer und Seelsorger einen Besuch ab und gestand ihm in aller Offenheit: „Herr Superintendent, ich weiß, daß ich im Unterricht manchmal die Lieder und Bibelsprüche nicht zur Zufriedenheit gelernt habe, aber wie oft bin ich schon in Lebensgefahr gewesen und habe dem Tode ins Auge geschaut, da hab' ich's gelernt und habe Ihrer Worte gedacht: „Jetzt begreift Ihr Kinder die schönen Lieder noch nicht, aber ihr werdet's später erfahren, welchen Segen sie in sich schließen." Heute komme ich Ihnen dafür zu danken; am besten hat mich stets das Lied getröstet: „Befiehl Du Deine Wege."

Teterow, 7. Febr. Ueber den Tod des Jägers und Gärtners Schneider zu Kl.-Roge werden jetzt nach der zweimaligen Prüfung des Sachverhalts durch das Gericht und die Aerzte folgende Einzelheiten bekannt. Es war aufgefallen, daß der Jäger, der sich sonst stets pünktlich zu einem bestimmten Glockenschlag zum Frühstück eingefunden hatte, gestern ausgeblieben war. Infolgedessen machten sich mehrere Männer auf die Suche und fanden denn auch alsbald die Leiche am Rande des Gehölzes. Nach dem Erscheinen des Gerichts wurde die Leiche ins hiesige Krankenhaus geschafft. Während man noch an die Möglichkeit eines Selbstmordes denken konnte, stellte sich, nachdem die Wunde sorgfältig gereinigt, bei der heute früh stattgehabten Besichtigung die Sache so dar, daß die Kugel in den Hinterkopf hineingetreten und in der Augengegend wieder ausgetreten ist. Sebstmord ist darnach gänzlich ausgeschlossen und hat man es hier lediglich mit einem Unfall zu thun, der dadurch entstand, daß der sehr leicht spielende Hahn des umgehängten Gewehres durch irgend einen Gegenstand beim Betreten des Holzes berührt wurde. Auch sind die Verhältnisse, in denen der Verstorbene lebte, durchaus geordnete gewesen.

Lübz, 8. Febr. Wie groß die Noth des Wildes ist, beweist, daß sich vorige Woche ein junges Reh, das schon längere Zeit die Nähe der Gebäude aufsuchte, in dem Kaufmann Blieffert'schen Garten ruhig ergreifen und nach Hause tragen ließ. Bis jetzt hat das Thier nur Milch und Wasser zu sich genommen, augenscheinlich hat es von dem harten Frost bereits zu sehr gelitten.

— Die „Köln. Ztg." meldet aus Schwerin: Der Großherzog berief telegraphisch den Staatsrath von Bülow nach Cannes, wie verlautet, zum Vortrage über die mecklenburgische Verfassung.

Güstrow, 11. Febr. Muthmaßlich Todschlag. Heute Morgen wurde die Leiche eines Arbeiters, bei der sich ein Arbeitszettel — auf den Namen Schmidt lautend — vorfand, wahrscheinlich aus Schwiesow, an dem Bahndamm zwischen der Zuckerfabrik und dem Bahnwärterhause Neu-Strenz von einem Weichenwärter aufgefunden. In unmittelbarer Nähe der Leiche wurde ein dicker, eichener Handstock und ein Stück von einem zerschlagenen Stock aufgehoben, während ein dritter durchschlagener Stock auf Entfernung von 20 Schritt von der Leiche lag. Sämmtliche Stöcke waren mit Blut besudelt, auch waren Blutspuren auf dem Bahndamm vorhanden. Der Bahnwärter zu Neu-Strenz hatte gestern Abend 8 Uhr die Strecke abgegangen und nichts Verdächtiges bemerkt; gegen 10 Uhr, als er in seinem Häuschen bei Neu-Strenz saß, kamen zwei sehr stark angetrunkene Männer auf den Bahndamm und wurden von ihm, da noch Züge erwartet wurden, heruntergewiesen. Circa 10 Minuten darauf kam ein dritter Mann, ebenfalls stark angetrunken; auch er wurde vom Bahndamm heruntergewiesen. Es liegt die Vermuthung vor, daß diese Männer, die schon gegen 8 Uhr bei der Zuckerfabrik Spektakel gemacht, mit dem zu Tode Gekommenen in Streit gerathen sind. Bei der Leiche wurden einige Pfennige Geld und eine Uhr gefunden, welche nachweislich im Jahre 1891 von einem Kuhfutterer Schmidt aus Schwiesow bei dem hiesigen Uhrmacher Hackert gekauft worden ist. Die Leiche ist heute Morgen, nachdem die Staatsanwaltschaft die Besichtigung derselben an dem Fundorte vorgenommen, in die Leichenkammer des Landarbeitshauses behufs Obduction geschafft.

— Folgender traurige Vorfall diene besonders den Müttern zur Warnung. Die Frau eines Güstrower Einwohners, die mit Plätten beschäftigt war, setzte das heiße Plätteisen auf den am Fußboden befindlichen Plättfuß und entfernte sich auf einen kurzen Augenblick aus der Stube. Ihr in der Stube spielendes 2jähriges Söhnchen stolperte und fiel so unglücklich über das Plätteisen, daß es sich an dem kleinen Unterleib erhebliche Brandwunden zuzog. Zum Glück fingen die Kleider kein Feuer. Erfreulicherweise ist Hoffnung vorhanden, daß das Kind am Leben bleibt.

— Eisenbahn-Unglück. Am Sonnabend fuhr der von Hamburg abgelassene Tages-Personenzug vor dem Stationsgebäude von Kleinen auf einen dort haltenden Güterzug. Der Postwagen wurde zertrümmert, der in demselben befindliche Postschaffner erlitt einen Bruch von zwei Rippen, während der amtirende Postbeamte unbeschädigt blieb. Sonst sind, wie wir hören, im Zuge befindliche Personen nicht verletzt. Bis jetzt ist noch nicht ermittelt worden, auf welche Weise das Eisenbahnunglück herbeigeführt worden ist.

Aus der Stör-Niederung, 8. Febr. Am Sonntag Abend geleitete der Einwohner W. seine Verwandten noch ein Ende Weges und mußte dann an dem Gehöfte des Schulzen V. in Banzkow vorbei, doch sollte ihm dieser Gang recht verhängnißvoll werden, wie nicht minder für V. Die großen Hunde nämlich, die er bei sich laufen hatte (selbige werden im Sommer beim Wildwachten gebraucht), gingen unbemerkt auf den Hof des Schulzen, gelangten durch die nicht ganz geschlossene Thür in den Schafstall, welcher der Lufterneuerung wegen etwas geöffnet sein soll, aber mit einer Staketthür versehen war, und haben die ganze Nacht unter den armen Thieren gehaust und selbige arg zugerichtet. Es waren 7 Schafe todt und 4 weitere mußten, da sie bös zugerichtet waren, geschlachtet werden. Der Besitzer erleidet bedeutenden Schaden, da die Schafe tragend waren. Vor einiger Zeit schon fand man in einem anderen Stalle zwei Schafe todt und zwei schwer verletzt.

Friedland, 8. Febr. Ein Geschäftsmann von hier hatte vor einigen Tagen in dem Eichenwalde unweit der Station Uhlenhorst der Mecklenburg-Pommerschen Schmalspurbahn geschäftlich zu thun. Um nun die Strecke Weges von der Station bis zum Walde zu sparen, sprang er an der betreffenden Stelle aus dem Zuge. Obgleich derselbe bereits ein langsameres Tempo angenommen hatte, fiel der Waghalsige doch so unglücklich auf einen Steinhaufen, daß er sich arge Verletzungen, namentlich an einem Fuße, zuzog. Er mußte von der Unfallstelle zunächst nach dem unweit gelegenen Dorfe Schwichtenberg und von dort nach hier mittelst Schlittens geschafft werden, um sich sofort in ärztliche Behandlung zu begeben.

———

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht nunmehr die kaiserliche Verordnung, betreffend das völlige Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891. Die Verordnung besagt, daß die Bestimmungen der §§ 105a bis 105f, 105h und 105i des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 1. Juni 1891, soweit sie nicht bereits nach der Verordnung, betreffend das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bezüglichen Bestimmungen, vom 28. März 1892 in Geltung sind, mit dem 1. April 1895 in Kraft treten. Der Staatssekretär des Innern v. Boetticher macht in Stellvertretung des Reichskanzlers gleichzeitig bekannt, daß der Bundesrat auf Grund des § 105d des Gesetzes, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, vom 1. Juni 1891 nachstehende Bestimmungen, betreffend Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe beschlossen hat:

I. Die Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen wird — unbeschadet der Bestimmungen des § 105c der Gewerbeordnung — für die in der Tabelle bezeichneten Gewerbe und Arbeiten unter den daselbst angegebenen Bedingungen gestattet. Arbeitern, welche mit den zur Vornahme dieser Arbeiten erforderlichen Hilfsverrichtungen beschäftigt werden (Betrieb der Kraftmaschinen, Beleuchtungsanlagen u. s. w.), sind mindestens Ruhezeiten gemäß § 105c Abs. 3 oder, mit Genehmigung der untern Verwaltungsbehörde, gemäß § 105c Abs. 4 der Gwerbeordnung zu gewähren. — II. Die in Spalte 3 der Tabelle für einzelne oder für zwei aufeinander folgende Sonn- und Festtage vorgeschriebenen Ruhezeiten der Arbeiter müssen ohne Unterbrechung und ganz oder zum größeren Teil innerhalb der Zeit von 6 Uhr abends des vorhergehenden Werktages bis 6 Uhr morgens des nachfolgenden Werktages gewährt werden. III. In Betrieben, in welchen auf Grund der vorstehenden Bestimmungen Arbeiter an Sonn- oder Festtagen beschäftigt werden, hat der Arbeitgeber innerhalb der Betriebsstätte an geeigneter, den Arbeitern zugänglicher Stelle eine Tafel auszuhängen, welche in deutlicher Schrift den Inhalt der Bestimmungen zu I. und II. und aus der nachfolgenden Tabelle die auf seinen Betrieb bezüglichen Vorschriften enthält. IV. Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. April 1895 in Kraft.

Die in obigen Bestimmungen mehrfach erwähnte Tabelle war bereits in der „Besonderen Beilage" zu Nummer 26 des „Reichs-Anzeigers" veröffentlicht.

— In den Fraktionen des Reichstages werden die Bemühungen, die Präsidentenkrisis durch irgend eine Form aus dem Wege zu räumen, eifrig fortgesetzt. Selbst im Centrum gewinnt die Strömung zu Gunsten des Präsidiums Levetzow die Oberhand. Der Abgeordnete Roeren hat bereits in der Hauptfraktionssitzung diesen Standpunkt mit Nachdruck geltend gemacht und in Konsequenz seinen Antrag in der Geschäftsordnungs-Kommission gestellt, dessen Kernpunkt darauf hinausging, die Ausschließung eines Ruhestörers für die Dauer einer Sitzung, so lange nur Verhandlungen stattfinden, zu gestatten. Nunmehr bereitet derselbe Abgeordnete einen ähnlichen, nur in einem Punkt abgeschwächten Antrag vor, für den er seine Partei zu gewinnen hofft.

— Die Landkommission für Samoa, die von den drei Vertragsmächten, dem deutschen Reich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika eingesetzt worden war, hat ihre Arbeiten nunmehr beendet. Das Ergebnis ist, daß die deutschen Ansprüche fast durchweg als berechtigt anerkannt worden sind, während die übermäßig hoch gestellten Forderungen der Engländer und Amerikaner nur in sehr bescheidenen Grenzen Berücksichtigung erfahren konnten Den Deutschen sind 75 000, den Engländern 36 000 und den Amerikanern 21 000 Acres, das sind 75, 4 und 3 pCt. der gestellten Ansprüche zugestanden worden. Dieses Resultat der Verhandlurgen der samoanischen Landkommission ist für Deutschland um so erfreulicher, als der den Deutschen zugesprochene Grund und Boden bei weitem kulturfähiger ist als die den Engländern und Amerikanern zugefallenen Gebiete.

Rußland. Ueber die Rede des Zaren vom 29. Januar liegen nachträglich aus St. Petersburg recht interessante Kommentare vor. Nicht bloß die Ssemstwo-Versammlung von Twer, sondern auch diejenigen von Tula, Saratow, Tschernikow, Olonetz und noch andren Gouvernements hatten an den neuen Zaren Adressen gerichtet, welche zwar nicht gleichlautend, aber dem Sinne nach übereinstimmend waren. Die Adresse des Ssemstwo von Twer war in einem besonders „freisinnigen" Tone gehalten und hat bekanntlich zu dem Rückschlage geführt, daß die Adelsmarschälle jenes Gouvernements künftig keine Vertrauensposten mehr bekleiden dürfen; aber das Ziel dieser Adressen war dasselbe. Jene Ssemstwos lebten in Fehde mit ihren Gouverneuren, die sich um die bestehenden Gesetze nicht kümmern und die jenen Adelsrepräsentationen zustehenden Rechte völlig ignorieren sollen; die Adressen sprachen nun übereinstimmend die Ansicht aus, daß die Gesetze für jedermann da sein müßten, und schlossen mit einem bescheidenen Hinweis auf die Ratsamkeit, daß die Stimme der verschiedenen öffentlichen Körperschaften vom Zaren vernommen werden könne. Aus diesem Hinweis folgerten dann der Minister des Innern Durnowo und andre Gegner der Ssemstwos ein Streben nach Parlamentarismus und veranlaßten jene zurückweisende Zarenrede vom 29. v. Mts. Dabei scheint sich etwas Unvorhergesehenes in dem Wortlaut jener kaiserlichen Ansprache ereignet zu haben; bekanntlich wies dieselbe auch die Teilnahme an der Leitung der inneren Verwaltungsangelegenheiten zurück, welche doch die Ukase der Zaren Alexander II. und III. den Ssemstwos im Schul-, Armen-, Kommunikationswesen u. s. w. ausdrücklich eingeräumt worden ist. Man glaubt, daß der Minister des Innern Durnowo die Rede in diesem Sinne zugestutzt oder aber, daß der bei diesem Anlaß höchst erzürnte junge Zar im Eifer jenen Wortlaut angewendet hat. Was zurückgewiesen werden sollte, war jedenfalls nur die Einmischung der Ssemstows in die Reichs- und nicht in die Provinzangelegenheiten. Der Zwischenfall soll in St. Petersburg noch immer lebhaft besprochen werden.

— Die russische Missionsgesellschaft, der, wie der letzte Prozeß gegen die halbheidnischen Wotjaken des Gouvernements Wjätka (wegen eines Menschenopfers) beweist, auch im östlichen Teil des europäischen Rußland noch ein weites Feld ersprießlicher Thätigkeit offen steht, zählte im letztverflossenen Jahre, dem 24. ihres Bestehens, 12735 Mitglieder; ihr Kapitalvermögen beläuft sich auf 1429054 Rubel und verausgabt wurden während des Jahres 1894 225846 R. Unter den acht sibirischen Missionen wird als diejenige, die am erfolgreichsten gearbeitet, die des Altai bezeichnet: in ihrem Bezirk wurden zum Christentum (während des Jahres 1894) bekehrt 352 Heiden und acht Muhamedaner. Die orthodoxe Kirche Japans zählte am 1. Januar 1894 — 21239 Mitglieder in 220 Kirchengemeinden; während dieses Jahres (1894) wurden 1182 Neubekehrte getauft. Im europäischen Rußland konzentrierte sich die Thätigkeit der Gesellschaft vorzugsweise in den über das ganze Gebiet des Wolgastroms und über den Nordosten zerstreuten Missionsschulen unter der Bevölkerung nichtrussischer (meist uralo-finnischer) Nationalität. Allein in der Kasanschen Eparchie unterhielt die Gesellschaft während des Vorjahres 135 solcher Schulen mit 5581 Schülern. Die russisch-orthodoxe Missionsgesellschaft unterscheidet sich von den übrigen europäischen Gesellschaften für christliche Mission wesentlich dadurch, daß sie nur ausnahmsweise (wie in Japan) außerhalb der Grenzen des Reiches sich bethätigt, während die letzteren Gesellschaften weitere Ziele sich gesetzt haben.

Bulgarien. Die heutigen Leiter der bulgarischen Politik kommen aus den Schwierigkeiten nicht heraus. Auch das unter Stambulow so vorzüglich gewordene Verhältnis zur Pforte hat seitdem anscheinend eine Trübung erfahren Wenigstens meldet die „Politische Korrespondenz" aus Sofia: Der diplomatische Agent Dimitroff in Konstantinopel trifft demnächst hier ein, um mit der Regierung über die entstandenen handelspolitischen Differenzen zwischen der Regierung und der Pforte zu konferieren.

Australien. Aus Adelaide wird der „Köln. Ztg." berichtet: Das wichtigste der vom südaustralischen Parlament in gegenwärtiger Session angenommenen Gesetze ist unzweifelhaft die „Adult Suffrage Bill" (das Wahlrecht für Erwachsene, d h. auch für Frauen), die mit einer Mehrheit von 31 gegen 14 Stimmen in dritter Lesung die Bestätigung des Hauses erhielt; etwa 70000 Frauen der Kolonie haben dadurch das politische Wahlrecht bekommen.

Deutscher Reichstag.

Beratung folgender Interpellation der Abgg. Dr. Hitze und Dr. Lieber (Ctr.): „Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages richten an die verbündeten Regierungen die Anfrage: Welche gesetzlichen Bestimmungen sind in Ausführung der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 „über die Formen" in Aussicht genommen, „in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen der Regierung befähigt werden?" — Darf insbesondere die Vorlage eines Gesetzentwurfs betreffend die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine und die Einrichtung einer geordneten Vertretung der Arbeiter (Arbeiterkammern) „zum freien und feierlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden auch gegenüber den Staatsbehörden baldigst erwartet werden?" Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten. Zur Begrüdung derselben nimmt das Wort Abg. Dr. Hitze (Ctr.): Die Erlasse vom 4. Februar 1890 wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Es knüpfen sich weitgehende Hoffnungen daran, zum Teil übertriebene, die sich nicht erfüllen konnten. Aber manches ist doch erreicht worden. Leider sind die gesetzlichen Formen, in denen die Interessenvertretung der Arbeiter sich vollziehen soll, noch immer nicht gegeben. Dazu können die Berufsvereine mit ihren Einrichtungen dienen. Diesen aber muß die gesetzliche Anerkennung gewährt werden, damit sie vor allem einen guten Arbeitsnachweis organisieren können. In zweiter Linie fordern wir aber noch eine geordnete Vertretung der Arbeiter in Arbeiterkammern. Dieselben würden die Möglichkeit bieten, Wünsche und Beschwerden der Arbeiter auch gegen die Staatsbehörden geltend zu machen. Dadurch könnten mißliche Ereignisse sicher vermieden werden, wie wir sie bei Arbeitslosen-Versammlungen erlebt haben. Die Gewerbegerichte genügen hier nicht, ihr Geschäftskreis ist auch ohne dies umfangreich genug. Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die allgemeine Stellung des Bundesrats zu der Interpellation ist aus den früheren Beratungen des Reichstages über die Frage bekannt. Eine generelle Beratung darüber im Bundesrat hat noch nicht stattgefunden. Es besteht indes bei der königlich preußischen Regierung, über deren Auffassung allein Auskunft gegeben werden kann, kein Zweifel, daß es ihre Aufgabe ist, das Programm, welches der Erlaß des Kaisers vom 4. Februar 1890 aufgestellt hat, zur Durchführung zu bringen. Eine Beantwortung der Frage, ob baldigst die Vorlage eines Gesetzentwurfes im Sinne des zweiten Teils der Interpellation erwartet werden kann, ist zur Zeit nicht möglich, weil die in dieser Beziehung unternommenen Vorarbeiten zu einem endgiltigen Resultat noch nicht geführt haben. (Der Reichskanzler verlas diese kurze Erklärung.) Abg. Möller (natl.) Herr Hitze regte die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit an. Ich will diese Frage nicht verneinen. Aber ich meine doch: wir sind in der Arbeiterversicherung bereits so weit gegangen, daß wir vorläufig nicht gut weiter gehen können. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wird überhaupt nur möglich sein in dem engen lokalen und kommunalen Rahmen und gegen periodische Arbeitslosigkeit, wie sie an bestimmten Stätten mit Regelmäßigkeit wiederkehrt. In den Arbeitsnachweisen wird ja auch von der Sozialdemokratie nur politische Macht angestrebt. Wer in Zukunft den Arbeitsnachweis in Händen haben wird, der wird auch die politische Macht haben. Und deshalb bin ich auch Gegner dieser Organisationen, wofern dieselben nicht völlig von politischen Zwecken und Agitationen losgelöst werden. Nachdem schon die Gewerbegerichte sozialdemokratisiert sind, sollte man sich wohl hüten, hierin noch weiter zu gehen! Nützlich können Arbeitervertretungen nur sein, wenn sie gemeinsam mit den Arbeitgebern organisiert werden. Abg. Fischer (Berlin, Sozdem.); Der kaiserliche Erlaß von 1890, meine Herren, kündigte auch die Regelung von Art, Zeit und Dauer der Arbeit an „im Interesse der Gleichberechtigung" der Arbeiter. Trotz der Wichtigkeit dieser Aufgaben hat die Regierung in den fünf Jahren seit dem Erlaß noch nicht Zeit zu ihrer Regelung gefunden. Da hört wohl aller Optimismus auf! Wenn wir in den leitenden Kreisen wenigstens den guten Willen gehabt hätten, jene Verheißungen zu erfüllen, so hätte man den Versuch machen können. Statt dessen nur die Umsturzvorlage. Diese bedeutet nichts andres, als Unterwerfung der Regierung unter die Interessen des Kapitalismus. Heute sind die Puttkamer, Köller, v. Stumm wieder Trumpf. Wir würden fürchten, die Arbeiter von dem geraden Wege abzulenken, wenn wir ihnen empfehlen wollten, sich den Bestrebungen anzuschließen, die der Antrag vertritt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Minister v. Berlepsch: Der Vorredner war sichtlich bemüht, die Arbeiter gegen wohlmeinende Bestrebungen einzunehmen. (Sehr richtig! rechts.) Die Verfolgungssucht der Sozialdemokratie ist wiederholt sehr drastisch zu Tage getreten und hat der Regierung die Erwägung nahe gelegt, ob gegen dieses Verfahren nicht Vorkehrungsmaßregeln zu treffen sind. Alles, was bisher für die Arbeiter geschehen ist, wird von der Sozialdemokratie in vergiftender Weise ausgenutzt, gleichzeitig verstehen es diese Führer, Personen, die ihnen ergeben sind, in die gut bezahlten Stellen zu bringen welche durch die soziale Gesetzgebung geschaffen sind. Es ist durchaus unbegründet, wenn der Regierung in der bekannten geschmackvollen Weise gesagt wird, sie leiste nur Kommisdienste für das Unternehmertum, und das soziale Königtum habe kapituliert vor dem Unternehmertum. (Beifall.) Nach kurzen Worten des Abg. v. Kardorff (frkons.), welcher eine Organisation, wie sie der Antrag Hitze vorschlägt, nicht für wünschenswert hält, vertagt das Haus die Weiterberatung.

In der folgenden Sitzung wird die Besprechung der Inter-

I. 95. 13a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

Die Freunde traten in die Bahnhofsrestauration und besprachen noch einige nebensächliche Dinge.

Sodann händigte Weidlich dem Debütanten Uhr und Geld ein und endlich trennte man sich mit gegenseitigem Glückwunsch.

Ein eigentümliches Lächeln lag auf Weidlichs Lippen, als er seiner bescheidenen Wohnung entgegenschritt. Gern hätte er der treuen Gattin den Feldzugsplan in allen seinen Einzelheiten mitgeteilt, allein ein dunkles Gefühl sagte ihm, daß Minna bei ihrem taktvollen, feinfühligen Wesen dem sonderbaren Unternehmen ihre Billigung versagen würde.

Und doch schien ihm dieser Plan der einzige, der ihn zum Ziel führen konnte. War es doch bei der Gewandtheit dieses Verbrechers unerläßlich, ihn auf frischer That zu ertappen, ihn gewissermaßen zu überrumpeln.

Als am Vormittag des folgenden Tages der von Görlitz kommende Zug in den Bahnhof einlief, spazierte Wiedeband mit der unbefangensten Miene, welche anzunehmen ihm möglich war, auf dem Perron hin und her.

Auch Weidlich war auf seinem Posten Er hatte alle Eventualitäten auf das Sorgfältigste berechnet und seinen Standpunkt so gewählt, daß ihm auch die unbedeutendste Scene des Dramas, das in der nächsten Minute beginnen mußte, nicht entgehen konnte.

Der Zug hielt. Die Abteilthüren öffneten sich und die Reisewelt überflutete den Perron.

Weidlich ließ seinen Mann nicht aus den Augen und fast hätte er vor Freude laut gejubelt, als er wahrnahm, wie Wiedeband mit fast stierem Blick einen breitschultrigen, korpulenten Herrn betrachtete, dessen ganzes Aeußere den pommerschen Grundbesitzer verriet, welcher sich einmal in der Residenz „ein wenig amüsieren will.

Das Aeußere des Fremden war in der That geeignet, die Aufmerksamkeit zu fesseln.

Ein gutmütigeres und zugleich stupideres Gesicht konnte man sich nicht leicht vorstellen. Die hellen blauen Augen umfaßten die architektonischen Verhältnisse des Bahnhofes mit einem so neugierigen und zugleich verwunderten Ausdruck, daß auch der wenig scharfsichtige Beobachter darin den Gedanken lesen konnte:

„Ja, hier ist's doch anders, als bei uns daheim! Wer doch immer hier wohnen könnte?"

Er trug einen einfachen schwarzen Tuchrock nach altem Schnitt, graue Sommerbeinkleider und einen Schlapphut. Auf der ein wenig verschossenen Atlasweste glänzte eine dicke, gelbe Uhrkette, die man aus der Ferne sehr wohl für echt halten konnte.

Um den Leib war die dicke Geldkatze geschlungen. Die Rechte trug die schwere Reisetasche, während in der Linken ein noch gut erhaltener baumwollner Regenschirm paradierte.

Weidlich konnte ein Lächeln des Beifalls nicht unterdrücken. Unwillkürlich tauchte in ihm die Frage auf, warum wohl der geschickte Pfeiffer die Schauspielerkarriere verlassen habe?

Mit geheimem Triumph nahm er wahr, wie der Schlepper sich bis zu dem vielversprechenden Reisenden durcharbeitete. In seiner Hast ließ er jede Vorsicht außer acht und so war es Weidlich ein leichtes, in der Nähe der beiden zu kommen und ihr Gespräch zu belauschen.

„Guten Tag, Herr Amtmann! was tausend! wollen Sie auch einmal die Residenz mit Ihrem Besuch beehren?" fragte der Schlepper.

Der Herr Amtmann nickt, lächelt gutmütig und erwidert:

„Ja! Ich komme nun auch mal nach Berlin, aber ich bin ein bischen fremd hier, weil's das erstemal ist. Mein Nachbar, der Fritz Stein daheim, wollte zuerst mitkommen, aber kurz vor der Reise wurde er krank. Da mußte ich schon allein reisen, aber allein macht's keinen Spaß."

„Nein!" bestätigte Wiedeband, „allein macht's keinen Spaß! Aber wohin wollen Sie eigentlich?"

„Nach einem recht billigen Gasthof, womöglich in der Wrangelstraße. Da kehren auch meine Kollegen ein. Wissen Sie vielleicht das Hotel zum Hirsch?"

„O, Sie werden doch nicht in dem Hirsch wohnen?" fragte der Schlepper, „da drinnen ist nichts los; schlechtes Bier und schlechte Bedienung. Da weiß ich etwas Besseres. Im Hotel Fortuna müssen Sie einkehren. Da ist das Essen vorzüglich, das Getränk famos, die Aufwartung reell."

„Ist es weit von hier?" fragte der Fremde, indem er die Reisetasche in die linke und den Regenschirm in die rechte Hand nahm.

„Nun, es ist ein ziemliches Stückchen Wegs, und wir würden gut thun, eine Droschke zu nehmen."

„Nun, das können wir ja!" meinte der Amtmann treuherzig, „je eher wir in den Hafen der Ruhe einlaufen, desto besser ist's für uns!"

pellation fortgesetzt. Abg Dr. Schneider (freis. Volksp.): Nach den gestrigen Erklärungen des preußischen Handelsministers muß man annehmen, daß man an die Schaffung von Arbeitervertretungen noch nicht herangetreten ist, weil man davon eine Stärkung der Sozialdemokratie besorgt. Das ist eine Aenderung des Kurses, der noch vor einigen Jahren maßgebend gewesen ist. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß jeder Stand und jedes Gewerbe das Recht haben soll, sich zu organisieren, aber wir können uns nicht für zwangsweise Organisationen begeistern, nicht für Handwerkerkammern, auch nicht für Arbeiterkammern. Ich hätte gern gesehen, die Regierung hätte der Interpellation eine mehr entgegenkommende Antwort erteilt, damit den freisinnigen Berufsvereinen der Arbeiter eine größere Bewegungsfreiheit eingeräumt wird. Dem Abg. Rettich (kons.) scheint die Interpellation der Ausfluß eines sehr bedenklichen Doktrinarismus. Abg Roesicke (natl.): Die Organisation der Sozialdemokratie kann dadurch gestärkt werden, denn dieselbe besitzt eine so starke Organisation wie keine andre Partei. Dagegen bedürfen gerade die Arbeiter, die nicht zur Sozialdemokratie gehören, eines festeren Vereinigungspunktes. Man muß diesen dadurch die Möglichkeit gewähren, ihre Wünsche und Beschwerden zur Geltung zu bringen. Die Arbeiter-Ausschüsse haben sich durchaus bewährt und die Disziplin nicht geschädigt. Sie obligatorisch zu machen, ist die Zeit allerdings wohl noch nicht gekommen. Auf dem Wege der Sozialreform darf man nicht stille stehen, sie muß ihren Fortgang nehmen. Der Fortgang auf diesem Gebiet ist ebenso unerläßlich, wie der auf dem gewerblichen. Die Interpellation dient dazu, eine Erklärung der Regierung darüber zu provozieren, ob sie gewillt ist, der sozialdemokratischen Propaganda auf gewaltsamem Wege Einhalt zu thun, oder den Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Fortgang der sozialen Reform zu fördern. (Beifall links.) Abg. Lieber (Centrum): In der That könnte nichts die Sozialdemokratie so stärken, als wenn die Ansicht Platz griffe, es sei auf die Dauer eine Fortführung der Sozialreform nicht zu erwarten. Redner bestreitet dann, einer gestrigen Aeußerung des Abg. Fischer gegenüber, als habe das Centrum sich zu dieser Interpellation nur veranlaßt gesehen angesichts seiner eigenen (des Centrums) Haltung in der Umsturz-Kommission. Ich erkläre, so bemerkt Redner, namens des Centrums, daß wir unsre Entschließungen nicht von taktischen, am allerwenigsten von parteitaktischen Rücksichten abhängig machen. Selbst wenn es zu Neuwahlen käme und alle Prophezeiungen über einen Niedergang des Centrums wahr würden, dann würden wir stolz sein, unsrer gewissenhaften Ueberzeugung zum Opfer gefallen zu sein. (Beifall im Centrum.) Wir vertrauen auf das Volk, unser Volk. Und wenn Sie so fortfahren mit solchen Reden, wie sie gestern Herr Fischer gehalten hat, so sind wir geborgen. Möge die Regierung aus den Aeußerungen des Herrn Fischer den Schluß ziehen, wie nötig es ist, wenigstens außerhalb der parlamentarischen Redefreiheit solche Herabwürdigungen des Christentums unmöglich zu machen. (Beifall im Centrum.) Minister v. Berlepsch: Man hat meine gestrigen Worte so aufgefaßt, als ob die Regierung auf jede Fortsetzung der Sozialreform verzichte. Die Einstellung der Sozialreform ist nicht beabsichtigt, die Regierung stellt sich die Reserve, daß sie mit solcher Vorsicht vorgehen will, daß nicht die Macht der Sozialdemokratie so ausschlaggebend wird, daß der Unfug, den sie schon heute ausübt, nicht noch verstärkt wird. Ich bin am allerwenigsten geneigt, eine Politik zu treiben, die, wie sich Herr Lieber ausdrückte, meiner Vergangenheit ins Gesicht schlägt; ich werde nicht einen Schritt von dem Pogramm, das ich mir gesteckt habe, abweichen. Und seien Sie überzeugt, daß, wenn ich erkenne, daß es mir möglich ist, mein Progamm durchzuführen, ich nicht mehr in der Lage sein werde, von dieser Stelle aus zu Ihnen zu sprechen. (Beifall.) Abg. v. Stumm. (Reichspartei): Ihre ganze Vertretung, meine Herren (zu den Sozialdemokraten), der Interessen des vierten Standes ist eine Fiktion, denn der vierte Stand hat überhaupt keine besonderen Interessen. Die Hauptschäden in der Gegenwart sind ethisch-religiöser Natur. Auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens bin ich mit der erste gewesen. Was die kaiserlichen Erlasse anlangt, so hat der Staatsrat Vorschläge über die Ausführung derselben gemacht, und allen diesen Beschlüssen habe ich beigestimmt. Also — prinzipieller Gegner einer Ausführung der kaiserlichen Erlasse bin ich nicht. Freilich, nimmt man die Arbeiter in die berufsgenossenschaftliche Organisation auf, so muß man sie auch zahlen lassen! Die große Mehrzahl der Arbeitgeber ist auch bestrebt, ein wohlwollendes Verhältnis zu den Arbeitern einzugehen. Der Sozialdemokratie dürfte man jedenfalls keine neuen Waffen in die Hände geben. Wohin das führe, zeigten die Dasbachschen Vereinsgründungen und auch einzelne evangelische Arbeitervereine. Die ganze sozialdemokratische Sache sei nur künstlich gereift worden: erst Lassalle, dann Marx, dann kam Naumann. Auch dieser spricht von „dem dummen Arbeiter, der zu frieden ist“. Wenn erst die Arbeiter zufrieden sind, sich von der Bevormundung der sozialdemokratischen Führer losgesagt haben, dann erst will ich auf den Boden der Arbeiterorganisationen treten. Die jetzigen Absichten führen nicht zum Guten. Alle Achtung vor der Konsequenz des Handelsministers. Aber führt die Regierung aus, was der Interpellant will, dann sägt sie den Ast ab, auf dem sie sitzt. Abg. Möller-Waldenburg (Soz) schildert die Arbeiterverhältnisse in den rheinischen Bergwerken. Die kaiserlichen Erlasse haben bisher keine Wirkung gehabt; sie sind für die Katze. Präsident v. Levetzow ruft den Redner für letztere Aeußerung zur Ordnung. Darauf wird die weitere Beratung vertagt.

Gerichtssaal.

Ein netter Sohn. Ein Scheusal stand in der Person des Mühlknappen Schiek aus Arnstadt vor der Strafkammer in Erfurt. Der Bursche sann einen wahrhaft teuflischen Plan aus, um sich an seiner Mutter zu rächen, mit der er in Unfrieden lebte. Er wanderte nach Ilmenau, wo er Arbeit fand, und bestellte von hier aus einen vergifteten Kuchen, angeblich zu dem Zwecke der Mäusevergiftung, in Wahrheit aber, um seine eigene Mutter des versuchten Giftmordes bezichtigen zu können! Als nämlich der Kuchen eingetroffen war, machte der Bursche die Anzeige, daß er aus Arnstadt ein verdächtiges Gebäck erhalten habe, das vermutlich vergiftet sei. Dasselbe rühre offenbar von seiner Mutter her, die ihm nach dem Leben trachte u. s. w. Der Kuchen wurde dann auch untersucht und, als man wirklich Gift in demselben fand, die Anklage gegen die Mutter des Burschen erhoben. Indessen kam die Sache bald zu Tage, der junge Mann wurde verhaftet und gestand nun, daß die ganze Geschichte erlogen sei. Das Gericht erkannte wegen verleumderischer Beschuldigung auf ein Jahr Gefängnis.

Ein Wiener Faschingsscherz. Der Fleischhauer und Hausbesitzer Franz Amon, ein Mann von herkulischer Bauart, hatte sich dieser Tage vor dem Strafrichter des Wiener Bezirksgerichts wegen boshafter Beschädigung — eines Cylinderhutes zu verantworten — Richter: Sie waren des Nachts im Café Technik, sind einem Herrn nachgegangen und haben ihm plötzlich den Cylinder eingetrieben? — Angekl. I hab denkt, es is a guter Freund von mir. — Richter: Auch der beste Freund würde sich für solchen Spaß bestens bedanken. — Angekl. 's war nit so arg, i hab nur einmal d'raufg'haut! — Richter (die kräftigen Hände des Angeklagten betrachtend): Das war aber auch genug, denn Sie haben die Hände eines Athleten. — Ein Augenzeuge dieses Vorfalls erzählt: Ich habe die Hilferufe gehört und bin hinzugeeilt. Der betreffende Herr machte die größten Anstrengungen, den Hut, der bis zum Halse steckte, loszubringen, aber vergebens. Er schrie ganz gewaltig, da kam ein Wachmann und arretierte den Angeklagten. — Richter: Der Angeklagte giebt an, stark angeheitert gewesen zu sein. — Zeuge: Das ist richtig — Richter: Glauben Sie, daß er aus Bosheit handelte? Zeuge: Nein, denn am folgenden Morgen suchte er den Herrn auf, bat ihn um Verzeihung und bezahlte ihm den ruinierten Hut. — Der Richter sprach hierauf den Angeklagten, da es sich nur um einen Scherz gehandelt hatte, frei.

Aus nah und fern.

Zwangsweise versteigert wurde in Potsdam der Palast Barberini. Das Gebäude wurde 1771 von Friedrich dem Großen nach dem Muster des Palastes Barberini in Rom erbaut und in der Mitte mit einer Bogenarkade geziert. Vom König Friedrich Wilhelm IV. erhielt der damalige Besitzer 80 000 Thaler, damit darin auf ewige Zeiten den Kunst- und wissenschaftlichen Vereinen eine schöne und ausreichende Räumlichkeit geschaffen würde. Daher finden sich auch im Grundbuch für die Krone die Bemerkungen, daß der zweite und dritte Stock des linken und rechten Flügels des Vordergebäudes für besagte Zwecke zur freien Verfügung zu stellen sind. Ebenso ist der Haupteingang mit der rechten Seitentreppe stets frei zu halten. Der Eigentümer hat sich jeglicher Benutzung dieser Räume zu enthalten. Auf dem Grundstück ruhen 306 000 Mk. Hypothek außer Zinsen und Kosten; es erzielte ein Meistgebot von 241 000 Mk., das der Bankier Seelig, Berlin, Charlottenstraße 31, abgab.

Ein erschütternder Unglücksfall hat sich dieser Tage an der Küste von Warnemünde ereignet. Am Morgen waren dort mehrere Fischerboote ausgefahren. Sie kehrten im Laufe des Nachmittags alle bis auf eins, in welchem sich die Fischer Roschlaub, Meincke und Freitag befanden, zurück. Das vermißte Boot soll, nachdem es ostwärts der Stolteraa die ausgelegten Netze aufgeholt hatte, nach der Westseite der Stolteraa gesegelt sein und dort die ausgelegten Angeln eingeholt haben. Auf dem Rückweg wird es, wie man annimmt, von dem schweren bösartigen Schneesturm, der nachmittags einsetzte, überrascht worden sein. Man glaubt, daß hierbei das schwer beladene Boot voll Wasser geschlagen und gesunken ist und die drei Insassen desselben, weil sie vor Kälte erstarrt waren, sich leider nicht haben retten können. Auf Anordnung des Lotsenkommandeurs Herrn Jantzen wurden, da er annahm, daß das Boot den Strand genommen habe, noch am selben Nachmittag Leute zum Absuchen der Küste abgesandt. Diese kehrten abends neun Uhr unverrichteter Sache zurück. Am andern Morgen begaben sie sich wieder auf die Suche und fanden mehrere Gegenstände aus dem vermißten Boot, wie Ruder, Duchten und Fischereigerätschaften, die an den Strand getrieben waren. Leider muß man demnach zu dem betrübenden Schluß gelangen, daß die Insassen des vermißten Bootes ihren Tod in den Wellen gefunden haben. Die drei verunglückten Fischer waren verheiratet. Außer den Witwen beklagen in allen drei so hart betroffenen Familien schulpflichtige und unmündige Kinder den jähen Tod ihrer Ernährer.

In der Strafanstalt Ichtershausen versuchten dieser Tage zwei Sträflinge, als ein Transport ihrer Genossen zur Arbeit geführt wurde, zu entspringen. Nachdem ein Aufseher dreimal vergeblich den Fliehenden ein Halt zugerufen, feuerte er auf dieselben und verwundete den einen schwer. Der zweite Flüchtige stellte sich dann bald freiwillig.

Selbstmord. Aus Halle wird berichtet: Bei Station Roda zwischen Ilmenau und Elgersburg ließ sich der frühere Bürgermeister von Elgersburg, Hellmund, von einem Eisenbahnzug überfahren. Mißliche Vermögensverhältnisse sind die Ursache des Selbstmordes gewesen.

Die Jahresversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege findet diesmal in Stuttgart Mitte September statt. Zur Verhandlung sind in Aussicht genommen: 1) Die Anlegung von Grundstücken, Zonenenteignung und andre Maßregeln zur Beförderung weiträumiger Bebauung. 2) Hygienische Beurteilung von Trink- und Nutzwasser. 3) Die Erbauung von Heilstätten für Lungenkranke durch Invaliditäts- und Altersversorgungsanstalten, Krankenkassen und Gemeinden. 4) Gasheizung im Vergleich zu anderm Einzelheizsystem. 5) Der heutige Stand der Kanalwasserklärung, namentlich in Bezug auf Infektions-Krankheiten.

Aus dem sonnigen Süden. Aus Neapel wird berichtet: Seit etwa vier Wochen ist der famose „ewige Lenz“ dieser gesegneten Küste auf traurige Abwege geraten. Grimmige Stürme, wie sie allenfalls als Begleitung zur Ermordung des greisen Dunkan passen würden, machen die Nächte unheimlich; dazu kommen Donnerschläge, Wolkenbrüche und paraffelnder Hagelschlag. Nun haben wir seit kurzem auch recht ernsthaften Winter! Der Vesuv ist von oben bis unten in einen dichten weißen Mantel gehüllt und gewährt mit der ebenfalls weißen Bergkette der sorrentinischen Halbinsel den seltenen Anblick einer Abendlandschaft. Selbst auf dem in hellem Grün prangenden Posilipp, den Virgil so sehr geliebt, lag die weiße Decke. In den Ortschaften am Fuße unsres Feuerberges, in Torre del Greco, Portici und Resina schneite es so, daß die Maulesel Mühe hatten, die Waggons der Trambahn durchzubringen. Die Bewohner Neapels, auch die bekannten „ältesten Leute“, sind über diese Neuerungen sehr erstaunt; noch lebhafter aber ist das Schütteln des Kopfes in Sizilien, wo bei Catania in dem über siebzig Centimeter hohen Schnee zwei Bahnzüge stecken geblieben sind. Die schlimmste Neuigkeit aber ist die, daß dieser Tage früh, kurz vor halb neun Uhr, in Resina ein leichter, einige Sekunden dauernder Erdstoß verspürt wurde; der Vesuv ist schon seit längerer Zeit thätiger als gewöhnlich. Die Instrumente des von dem greisen Professor Palmieri dirigierten Observatoriums sind unruhig, und aus dem Krater ist etwas von der Kraftsuppe ausgeflossen, die der alte Feuerkopf da unten braut. Trotzdem versichert Palmieri, daß nichts Schlimmes zu befürchten sei, und der Neapolitaner hofft, daß sein getreuer San Gennaro auch diesmal alles Unheil von ihm fernhalten werde. Uebrigens gewährt es einen herrlichen Anblick, wenn des Nachts aus dem schneeweißen Gipfel des Berges eine düsterrote Flammensäule nach der andern aufwallt. Dem reiseluftigen Publikum sei übrigens hiermit dringend geraten, vorläufig den „schönen Süden“ zu meiden, oder aber nur in Begleitung eines guten Ofens und einer Anzahl schwerer Teppiche hier anzukommen. Nirgends auf der Welt friert man mehr, als in diesen großen Gemächern mit ihren steinernen Fußböden mit ihren schlecht schließenden Fenstern und Thüren.

Die beiden haben den Bahnhof verlassen.

Wiedeband winkt einem Droschkenlenker und öffnet den Schlag, mit einer anmutigen Verbeugung seinen Schützling zum einsteigen nötigend.

Dieser weiß, was sich schickt. Mit einem bedächtigen:

„Warten Sie nur einen Augenblick!“ nestelt er an der Geldkatze herum. Der Klang des Silbers schlägt verführerisch an Wiedebands Ohr.

„Lassen Sie doch, Freundchen,“ beschwichtigt er den ängstlichen Zahler, „das hat ja Zeit bis nachher. Erst muß der Kutscher Sie an Ort und Stelle führen.“

„Ja, aber Sie kommen doch mit?“ fragt der ehrliche Pommer, dem Anschein nach sehr besorgt.

„Wenn Sie erlauben, bin ich so frei, neben Ihnen Platz zu nehmen!“

„Nach dem Hotel Fortuna! . . . straße Nr. 66!“ ruft Wiedeband und der Droschkengaul setzt sich in Trab, um nach kurzer Fahrt vor einem zweistöckigen Hause zu halten, dessen Erdgeschoß von einem Porzellan- und einem Schankkeller gebildet wird.

„Hier ist's!“ sagte Wiedeband, auf den letzteren deutend, „sehr anständig und solid. Feine Räumlichkeit, schmackhaftes Essen und vor allem gutes Bier.“

„Das ist die Hauptsache!“ meinte der Pommer und rasselte mit den dreißig Mark in seiner Geldkatze.

Sie treten ein. Der Ladenraum ist e g und niedrig. Hinter dem von Schinken, Braten, Salaten und Bierflaschen strotzenden Büffett schreitet ein schmächtiger Mann mit allen Zeichen der Unruhe auf und ab. Seine unsteten Augen erfassen die Eintretenden mit einem ängstlichen Ausdruck.

„Ich bringe einen Kunden, Meister Flegelt!“ redete Wiedeband ihn an. „Einen braven Mann. Habt Ihr noch ein Zimmer frei?“

Der Wirt nickte zweimal heftig mit dem Kopfe?

„Ja, aber —“

„Ich stehe für ihn ein!“ beruhigte Wiedeband leise den Wirt, der mit einem verlegenen Blick den Fremden mustert, worauf er diesen mit einer einladenden Bewegung in das größere Gastzimmer hinein führt.

„Seid doch nicht so albern, Flegelt! Ihr werdet durch Eure Angst noch einmal alles verderben.“

„Ihr habt gut reden!“ zischelt der Wirt, „solltet's mal selber versuchen, wie es thut, wenn man tagtäglich von Schutzleuten in Civil beobachtet wird. Heut mag's noch einmal sein, allein dann dürft Ihr mir nicht mehr kommen!“

„Ich sollte meinen, Ihr würdet gut genug bezahlt!“ erwiderte Wiedeband empfindlich, „es geht doch sicherlich sehr anständig bei uns zu. Ein kleines Spiel darf selbst die Polizei nicht verbieten.“

Er folgte dem Fremden, welcher bereits Regenschirm und Reisetasche auf einen Stuhl gelegt und an einem Tisch Platz genommen hatte.

Das Benehmen des Gastes verriet, daß er von dem Zwiegespräch der beiden nicht nur keine Silbe verstanden, sondern auch gar nicht darauf geachtet hatte.

Er zog ein Cigarrenetui hervor, brannte sich eine Pfälzer an und offerierte auch dem Gefährten eine. Dieser nimmt sie mit einer Verbeugung in Empfang und wendet sich sodann nach dem Wirt um, der soeben die schäumenden Biergläser auf den Tisch stellt.

„Wie sieht's mit der Speisekarte aus, lieber Flegelt?“ Stimme und Miene Wiedebands sind die eines Protektors.

„Kalbskotelettes, Beefsteak, Rinderbraten und Eisbein mit Sauerkohl sind zu haben,“ klingt es zurück, „alles schmackhaft, vorzüglich.“

„Eisbein mit Sauerkohl wäre mir sehr erwünscht!“ ruft der Pommer.

„Ich ziehe ein Beefsteak vor!“ bestellt der andre, „selbstverständlich ein englisches.“

Flegelt begiebt sich in die Küche. Die beiden Fremden zechen wacker drauf los.

Ein Glas Culmbacher nach dem andern wird geleert. Eisbein und Beefsteak erscheinen und verschwinden. Die gute Laune des Pommers steigt von Minute zu Minute.

Wiedeband weiß vortrefflich zu erzählen und unterhält seinen Gast aufs angenehmste mit allerlei pikanten Stadtneuigkeiten.

„Wir müssen näher mit einander bekannt werden,“ nimmt der Fremde das Wort, als das Gespräch einen Augenblick ins Stocken gerät. „Hoffentlich sind wir heut nicht das letztemal beisammen?“

„Bewahre! bewahre!“ lächelt der andre, welcher wiederholt einen Blick auf die Uhr geworfen hat und einen Ausdruck von Zerstreutheit und Sorge nur mit Mühe unterdrückt.

„Ich denke, wir müssen durchaus Freunde bleiben. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie in der Residenz ein wenig herumzuführen und Sie mit allen Sehenswürdigkeiten bekannt zu machen.“

„Ach! wollen Sie das wirklich?“ fragt der Pommer, indem er dem zuvorkommenden Großstädter eine dicke Rauchwolke ins Gesicht bläst. „Aber ich möchte gern erst wissen, mit wem ich eigentlich die Ehre habe.“

(Fortsetzung folgt.) (I. 95. 18b

Anzeiger.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Bünting,
Hermann Draeger.
Boldekow (Pommern) Malchow.
z. Z. Malchow.

Am 9. d. Mts., Mittags 12½ Uhr starb hieselbst unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Karl Schulz
aus Kl. Tessin bei Krakow
im Alter von 75 Jahren. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.
Malchow, 10. Febr. 1895.
M. Traudes und Frau
geb. Schulz.
Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 1 Uhr statt.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Nachmittag 5½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber guter Mann, unser guter sorgender Vater und Schwiegervater, der Cämmereiberechner

Carl Reeps
im vollendeten 60. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten die trauernde Wittwe nebst Kindern und Anverwandten
Marie Reeps geb. Kosegarten.
Malchow, den 10. Februar 1895.
Die Beerdigung findet am Donnerstag Mittag 1 Uhr statt.

Am 10. d. Mts. verstarb hieselbst der Cämmereiberechner

Carl Reeps.

Während seiner langjährigen Dienstzeit hat er es verstanden, durch treue Pflichterfüllung die Achtung seiner Vorgesetzten sich zu erwerben.
Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.
Malchow, am 11. Februar 1895.
Bürgermeister und Rath.

Auftreten
der
Wiener Damencapelle
am
Montag, den 18. Febr.
im
Saale des Herrn Bruhn.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Oscar Busse,
Drogenhandlung.
Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Directer Import **ff. Südweine,** Malaga, Malvasia, Port, Madeira vom Hause Adolfo Pries & Co., Malaga, gegr. 1770, von ersten Autoritäten begutachtet. Garantirt für Aechtheit u. Reinheit. Zu Originalpreisen bei
Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
este Senftenberger Braunkohlen-Briketts



(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt
Isidor Jacobson.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen
Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung verkauft, da das Lager schnellstens geräumt werden muß.

A. Wittmik,
Langestraße 105.

In der am 12. Januar d. J. in Güstrow stattgehabten Versammlung ist mit großer Majorität beschlossen worden:

Seiner Durchlaucht dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigjährigen Geburtstag am 1. April d. J. ein Ehrengeschenk nebst Adresse zu überreichen.

Das Ehrengeschenk soll in einer verkleinerten Nachbildung des Denkmals des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz II. im Schweriner Schloßgarten bestehen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat zur Realisirung dieser Absicht sein volles Einverständniß Allerhöchst erklärt.

In die Adresse kommen die Namen derjenigen, welche Beiträge für die Ehrengabe gezeichnet haben; auch Beiträge von Damen sind hochwillkommen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen sind die Unterzeichneten bereit.

Malchow, am 7. Februar 1895.

Gutspächter **Burchard**-Roetz. Gutspächter **Fensch**-Linstow. Oeconomierath **Junghans**-Cramon. Rittergutsbesitzer **Klockmann** Jürgenshof. Medicinalrath **Dr. Lebahn**. **Dr. Nahmmacher**. Amtsrichter **Dr. Scharlau**. Bürgermeister **Dr. Zelck.**

Zur Einsammlung von Beiträgen für die Ehrengabe zum Geburtstag des Fürsten Bismarck im Bezirk der Stadt Malchow ist von mir der Herr **Martin Rönneburg** beauftragt worden.
Malchow, am 12. Februar 1895.
Bürgermeister **Dr. Zelck.**

„EINTRACHT"
Verein junger Leute.

Zu dem Morgen
Donnerstag, den 14. Febr. d. J.
im Locale des Herrn **Bühring** stattfindenden
Maskenball
erlauben wir uns hiermit ganz ergebenst einzuladen.
Der Vorstand.

Programm.
Versammlung der Masken unten im Eßzimmer.

1. Präcise 8 Uhr Führung der Masken in den Saal durch den Oberceremonienmeister s. n. Hoheit des Prinzen Carneval.
2. Auftreten der berühmten Liliputaner-Truppe (Heinzelmännchen) unter Anführung des Thierbändigers Feigling.
3. Zigeunerlager mit Gesang a. d. Op. „Preciosa."
4. Die lustigen Scatbrüder.
5. Die Geistermusiker unter Leitung des berühmten Dirigenten Lickefett aus Kleckow.
6. Großes Schneeballwerfen mit einem Prämienball, worin die erste Gewinnnummer der Japanesischen Lotterie, auszahlbar an der Kasse u. s. m.

Um 11 Uhr Demaskirung.

Entree: Im Vorverkauf bei den Herren **Alw. Müller** und **Fr. Krasemann:**
für Mitglieder (Damen und Herren) maskirt a Pers. 0,50 Mk.
" " " " " unmaskirt a " 0,75 "
" Nichtmitglieder " " " maskirt a " 1,00 "
" " " " " unmaskirt a " 1,25 "
Abends an der Kasse a Person 1,50 Mk.

NB. Eine hochelegante **Maskengarderobe** ist am Balltage in **Bühring's** Hotel ausgestellt. D. O.

Gemüse-Conserven
neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,
Brechspargel,
Suppenspargel,
extra ff junge **Erbsen,**
feinste junge **Erbsen,**
feine junge **Erbsen,**
Suppen-Erbsen,
Erbsen mit Carotten,

Carotten,
Schnittbohnen,
Brechbohnen,
Wachsbohnen,
große Bohnen,
Steinpilze,
Morcheln,
Pfefferlinge

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianos
zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold, 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Danksagung.
Mein Sohn, welcher 15 Jahre alt ist, litt schon seit Jahren an Bettnässen. Da ich schon verschiedene Mittel angewandt hatte, aber alles fruchtlos war, wandte ich mich endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Und schon nach kurzer Zeit war das schlimme Uebel gänzlich beseitigt; ich sage Herrn Dr. Hope meinen größten Dank.
(gez.) B. Vogel, Follusch b. Sarne (Posen).

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Koln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
* zu M. 2.— pr. Fl.
** " 2,50 "
*** " 3.— "
**** " 3,50 "

Alleinige Niederlage für Malchow bei Herrn
L. Isendahl.

Eine **Oberwohnung** habe zu Ostern zu vermiethen
H. Beckmann.

Ein Schmiedelehrling
wird zu Ostern gesucht von
Ferd. Schröder,
Schmiedemeister.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 14. Sonnabend, den 16. Februar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Die „Güstr. Ztg." berichtet vom 13. d. Mts.: Zur Vergrößerung des Artillerie-Schießplatzes Lockstedt wurden 1 221 000 Mark gefordert. Diese Forderung wurde in der gestrigen Sitzung der Budgetcommission des Reichtags abgelehnt, hingegen die erste Baurate für ein Lazareth bei Lockstedt in Höhe von 70 000 Mk. bewilligt.

Warnemünde, 12. Febr. Die Leichen der am 4. d. Mts. verunglückten Fischer sind noch nicht gefunden. Das Seeeis bedeckt die Verunglückten. Dagegen ist die Jolle, welche dem Bootsführer Meincke gehörte, von zwei Booten gehoben und eingebracht worden. In dem Fahrzeug, dessen Hauptsegel gerefft am Maste stand, fand man noch einen Theil des aus Dorschen bestehenden Fanges vor. Zu Gunsten der Hinterbliebenen der Ertrunkenen wird hier eine Sammlung veranstaltet. Der Fischer Freitag hat eine Frau und 4 Kinder hinterlassen.

Parchim, 12. Febr. Ein großes Wohlthätigkeits-Doppel-Concert, dessen Ertrag zum größten Theile den hiesigen Armen, zum andern Theile den Hinterbliebenen der auf der „Elbe" Verunglückten zugeführt werden soll, wird am nächsten Sonnabend im Hotel Graf Moltke stattfinden. Sowohl das Trompeter-Corps und das Bürgermusik-Corps, wie auch alle übrigen Mitwirkenden haben im Interesse der guten Sache auf jedes Honorar für ihre Thätigkeit verzichtet.

Bützow, 11. Febr. Feuer. In Kl. Raden brannte am Sonnabend das Wohnhaus der Wittwe Seemann total nieder.

Waren, 11. Febr. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Morgen auf dem Gute Deven. Dort war ein erst seit einigen Tagen als Hofgänger beschäftigter Kaufmann aus Berlin beim Hinabwerfen von Futter im Viehhause thätig, als derselbe, die Oertlichkeit nicht kennend, plötzlich aus dem obersten Fachwerk hinabstürzte und, im Fallen noch auf eine Balkenlage schlagend, auf der Diele bewußtlos liegen blieb. Der Schwerverletzte wurde sofort per Schlitten ins hiesige Krankenhaus geschafft. Doch soll wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden sein.

Doberan, 13. Febr. Bei dem jetzigen hohen Schnee verlieren die Rehe alle Scheu und kommen in die Gärten, um sich Futter zu scharren. Manche Einwohner haben Futterplätze in ihren Gärten eingerichtet für die Rehe. Diese erscheinen denn auch täglich und holen sich ihre Nahrung ab. In der Forst sind viele Futterstellen für das Wild eingerichtet, aber dennoch geht manches Stück Wild ein, weil die schwächeren Thiere bei dem hohen Schnee die Futterstellen nicht mehr erreichen können. Gestern lagen z. B. am Sülower Wege 3 verendete Rehe. Im Walkmüllerholz ist ein Futterplatz für die Fasanen eingerichtet, den diese Vögel gar nicht mehr verlassen.

— Bei der anhaltenden starken Winterkälte macht sich unter den Armen der Mangel an Brennmaterial sehr fühlbar. Es hat sich in Neubrandenburg demgegenüber eine Committe gebildet und öffentlich Sammelbüchsen aufgestellt, um Gaben zum Ankauf von Kohlen entgegenzunehmen. Kommt da in diesen Tagen eine nothleidende Frau zu einem als sehr wohlthätig bekannten Herrn mit der Bitte, ihr doch eine Anweisung auf Kohlen zu geben, sie könnte es so nicht mehr ertragen. Doch bei dem starken Andrang sind bereits alle Scheine vergeben und kein Geld mehr in der Casse. Doch die Arme so wieder ins Elend fortschicken, das bringt er nicht über sein Herz. Er giebt ihr Erlaubniß, sie möge in seinen Keller gehen und für ihren Bedarf nehmen. Als der Herr nach einiger Zeit nachsieht, findet er, daß die Frau einen recht großen, sogenannten Dreischeffelsack bis oben voll Brennmaterial gepackt hat. „Aber, liebe Frau, Sie sind ja doch gar nicht im Stande, diesen Sack fortzubringen! doch, warten Sie! — sprachs, eilte davon und rief seinen Hausarbeiter, welcher der hochbeglückten Frau die schwere Last zu Schlitten in ihre Wohnung schaffen mußte.

— Beschlußfassung gegen Margarineverbrauch. In der kürzlich stattgehabten General-Versammlung der Molkereigenossenschaft in Laage wurde folgender, von Erbpächter Friedrich Camin Gr. Lantow und Genossen eingebrachter Antrag ins Statut aufgenommen: Sämmtliche Genossen verpflichten sich, keine Margarine zu kaufen oder in ihrer Wirthschaft zu verwenden. Zuwiderhandlungen werden mit 50 Mark Geldstrafe geahndet."

Schwerin, 14. Febr. Einbruchsdiebstahl. In letzter Nacht ist der Fischhandlung in der Bischofsstraße von einem Diebe ein Besuch abgestattet. Der Dieb muß sich am Abend eingeschlichen haben, denn die hinterlassenen Spuren deuten darauf hin, daß er vom Hofe aus durch ein Fenster in die Geschäftsräume gelangt ist. Hier hat er ein Schreibpult erbrochen und aus demselben einen Beutel mit kleiner Münze, etwa 8—9 Mk., entwendet und dann durch das nach der Straße führende Fenster das Geschäftslocal verlassen.

Rostock, 14. Febr. Unfall mit tödtlichem Ausgange. Am vergangenen Sonnabend fiel der hier wohnhafte und bei einem Erbpächter in Barnstorff mit Korndreschen beschäftigte Arbeiter M. so unglücklich vom Kornboden auf die Tenne, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Bedauernswerthe wurde am Sonntag ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er indeß seiner schweren Verletzung noch am selben Tage erlag. M. war verheirathet.

Güstrow, 14. Febr. Verhafteter Dieb. Ein auf Wanderschaft begriffener Müllergeselle hatte im Laufe des gestrigen Tages in Teterow, woselbst er zugereist kam, einen Ueberzieher gestohlen und dann schleunigst die Stadt verlassen. Als er dann gestern Abend hier in Güstrow eintraf, versetzte er den Ueberzieher und begab sich hiernach in einen Kaufmannsladen, um den Erlös in Schnaps anzulegen, woselbst er dann von der Polizei, welche von Teterow aus benachrichtigt war, aufgesucht und verhaftet wurde.

— Vergilbte Wäsche wieder weiß zu machen. Man weicht die vergilbte Wäsche in sauer gewordener Buttermilch und läßt sie darin liegen, und zwar gröbere länger als feinere. Alsdann wäscht man sie mit Seife in lauwarmem Wasser, spült sie in kaltem nach und trocknet sie. Hilft dieses Verfahren nicht das erste Mal, so wiederhole man es. Bei sehr feiner Wäsche darf die Milch nicht zu sauer sein.

— Filzhüte zu waschen. Man reibe die Filzhüte mit einem Flanellappen rein, der in mit lauwarmem Wasser verdünnten Salmiakgeist getaucht ist. Der Flanellappen muß, sobald er schmutzig ist, erneuert werden. Der Hut wird alsdann mit einem weichen, leinenen Tuche trocken gerieben. Nach der Reinigung bürste man ihn glatt. Man vermeide, den Hut zu naß zu machen, da derselbe sonst seine Form verliert.

— Unverwüstliche Tinte zum Wäschezeichnen. Während man in unserem geliebten Heimathlande aus Bequemlichkeit manch faules Surrogat als echte Zeichentinte kauft und sich durch dasselbe die Wäsche mehr oder weniger verdirbt, sind die englischen Frauen ihre eigenen Fabrikantinnen guter, unverwüstlicher Waare. Dieselben nehmen nach altem Hausmannsbrauch zu gleichen Theilen Zinnober und Eisenvitriol, stampfen dasselbe zu Pulver, vermischen es und reiben es auf einem Reibstein zusammen recht fein ab wie jede andere Oelfarbe. Mit dieser so entstandenen Farbe kann man die Wäsche entweder durch Einschreiben oder vermittelst Schablone und Pinsels einzeichnen, und wird die Schrift, sofern sie sich trocken eingefressen hat, durch kein Waschen wieder herauszubringen sein. Abgesehen von der eigenen und leichten Herstellungsweise, übertrifft diese Zeichentinte alle bisher in den Handel kommenden Fabrikate, und haben diese Zeichnungen auch noch das im voraus, daß sie nicht herausgetrennt werden können, wie die Stickereien oder gar die aufgenähten Buchstaben.

Ribnitz, 13. Febr. Am Donnerstag, den 7. Februar wurde im Forste Hirschburg vom Holzwärter Ewerdt zu Kl. Müritz die erste Waldschnepfe erlegt, die nach alter Sitte mit einem Louisdor prämiirt wird.

Neustrelitz, 10. Febr. Der hiesige Gasmeister Scholz verletzte sich vor einigen Tagen am Finger. Er beachtete die kleine Wunde nicht und verrichtete in gewohnter Weise seine Arbeiten. Vorgestern schwoll ihm plötzlich der Arm an; die Geschwulst verbreitete sich immer weiter und führte schließlich Freitag seinen Tod herbei. Es wurde Blutvergiftung constatirt. Er hinterläßt seiner Frau sechs unmündige Kinder.

Stargard, 12. Febr. Ein tieferschütternder Unglücksfall ereignete sich hier heute Nachmittag. Der Arbeiter Behnke war in der unweit der Stadt gelegenen Sandgrube beschäftigt, aus derselben Streusand zu entnehmen, als plötzlich die hohen Sandmassen ins Rollen geriethen und den Unglücklichen unter sich begruben. Auf die Hülferufe seines in der Nähe weilenden Sohnes eilten Leute herbei, die sofort die Rettungsarbeiten aufnahmen; es gelang leider nicht, den Verschütteten noch lebend aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Als man nach mehrstündiger Arbeit den Verunglückten an's Tageslicht brachte, hatte er schon seinen Geist aufgegeben. Behnke wird als ein fleißiger Arbeiter geschildert. Er war gegenwärtig ohne Arbeit und wollte den Sand gebrauchen, um sich durch den Verkauf desselben einigen Verdienst zu schaffen. Er stand in den vierziger Jahren und hinterläßt eine Frau und mehrere kleine Kinder, von denen das jüngste erst 10 Wochen alt ist. In derselben Sandgrube sind bereits zwei Menschen auf ähnlich schreckliche Art zu Tode gekommen.

— Ein für Bienenzüchter bedeutungsvoller Urtheilsspruch erfolgte jüngst bereits wegen Honig-Fälschung. Ein Gärtner begann bald nach seiner Ansiedlung auffällig viel frischen Honig zu verkaufen. Dem Bienenzuchtverein fiel dies auf, und er ließ ein bei dem Gärtner gekauftes Quantum Honig chemisch und mikroskopisch untersuchen. Die Untersuchung zeigte eine syrupartige Beschaffenheit des als Honig bezeichneten Stoffes, vermengt mit geringen Quantitäten von Honig und Blüthenstaubkörnern. Die erfolgten gerichtlichen Erhebungen ergaben, daß der Mann fortgesetzt seine Bienen mit großen Quantitäten Zucker, Syrup 2c. fütterte und die auf solche Weise raschgefüllten Waben ausschleuderte. Dieses Gebahren wurde, weil das auf solche Weise gewonnene Product den Namen Honig nicht führen könne, indem es von den Bienen nicht genügend invertirt wurde, als strafbar bezeichnet und der Beklagte vom Gerichtshofe zu 20 Mk. Geldstrafe event. 5 Tagen Haft verurtheilt. Als Milderungsgrund wurde der Umstand zugelassen, daß die Fälschung nicht an einem Hauptnahrungsmittel (Brot, Fleisch 2c.), sondern an einem Luxusartikel stattgefunden habe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages" hat einstimmig folgenden Antrag des Grafen Mirbach angenommen: „Der Reichstag wolle beschließen, an die verbündeten Regierungen das Ersuchen zu richten, dieselben wollen bald thunlichst Einladungen zu einer internationalen Münzkonferenz ergehen lassen behufs Wiederherstellung des Silbers als Münzmetall." Der Antrag soll mit möglichst vielen Unterschriften, wie weiter beschlossen wurde, im Reichstage eingebracht werden.

— Der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. v. Stephan hat unlängst an die Ober-Postdirektoren den nachstehenden, von dem socialdemokratischen Parteiorgan „Vorwärts" in Berlin mitgeteilten Erlaß gerichtet: „Zum 1. April 1895 ist die Ausdehnung des Dienstaltersstufen-Systems auf alle etatsmäßig angestellten Beamten und Unterbeamten der Reichs-, Post- und Telegraphen-Verwaltung in Aussicht genommen. Um die Ungleichheiten, die sich bei Regelung der Gehälter nach dem neuen System für die Uebergangszeit ergeben werden, thunlichst zu beschränken, ist es erforderlich, bereits in dem laufenden Etatsjahr bei Ausschüttung der Besoldungsmittel auf die den einzelnen Beamten und Unterbeamten vom 1. April ab zu gewährenden Gehaltssätze angemessene Rücksicht zu nehmen. Bezüglich der Beamten wird das Erforderliche vom Reichspostamt wahrgenommen werden. Bezüglich der Unterbeamten werden die kaiserl. Oberpostdirektionen veranlaßt, vom 1. Januar 1895 an bis auf weiteres Gehaltszulagen nicht mehr zu bewilligen. Wegen Verwendung der einstweiligen zurückgehaltenen Mittel wird später, voraussichtlich anfangs April 1895, Verfügung ergehen. Ueber die bei den Besoldungsmitteln für Unterbeamte jetzt bereits verfügbaren oder bis Ende Dezember noch frei werdenden Gehaltsteile können die kaiserl. Oberpostdirektionen in bisheriger Weise uneingeschränkt Bestimmung treffen. v. Stephan."

Frankreich. Wie der „Petit Marseillais" berichtet, hat kürzlich auf dem Roten Meer an Bord der „Amazone", eines allgemein bekannten Peninsulardampfers, eine große Verbrüderungsscene zwischen den an Bord befindlichen, nach Obock bestimmten Franzosen und dem russischen Obersten Leontiew stattgefunden, der in Begleitung des Bischofs Ephraim sich nach Abyssinien begiebt, um dem König Menelik und dem Ras Mangascha kostbare Geschenke des Zaren Nikolaus zu überreichen. Das Blatt beschreibt diese Verbrüderung mit den saftigsten Farben, schildert, wie der russische Offizier einmal über das andre „Vive la France!" schrie und die Marseillaise sang, um besser seinen Enthusiasmus für die französischen Verbündeten zu bethätigen.

Rußland. Privatnachrichten aus St. Petersburg bezeichnen der „Post" zufolge die dortige Stimmung gegenüber den französischen Verhältnissen als einigermaßen beunruhigt; man halte dort eine Beeinträchtigung des russisch-französischen Einvernehmens für möglich, wenn sich die politischen Verhältnisse an der Seine nicht endlich konsolidieren würden. Verehrer dieses Bündnisses aus den Kreisen der St. Petersburger Gesellschaft wären angeblich nach Paris gereist, um dort den Einfluß des russischen Namens für diese Konsolidierung einzusetzen. Desto sanguinischer soll man an der Newa die bulgarischen Verhältnisse betrachten; nach der dortigen Auffassung wäre der bulgarische Accisekrieg gegen die österreichisch-ungarische Monarchie der Anfang vom Ende, und gewisse Zeitungen erheben bereits die Frage, was nach dem Rücktritt des Prinzen Ferdinand dort geschehen könne? Gegenüber den Polen macht sich angeblich eine gesteigerte Aufmerksamkeit geltend; die polnischen Kreise von St. Petersburg erklären jeden Gedanken an eine Erhebung für sinnlos; ihr Organ, die Wochenschrift „Kraj", erklärt die betreffenden Agitationen für verbrecherisch; aber für den 24. Oktober als den 100. Jahrestag der dritten polnischen Teilung ist doch im Gouvernement Warschau schon jetzt die Parole „allgemeiner Nationaltrauer" ausgegeben worden. Die russische Regierung soll auf die Agitationen ein wachsames Auge haben, im übrigen aber die Lage durchaus nicht für besorglich halten, und darin hat sie auch gewiß vollständig recht.

Türkei. Der einst so mächtige und prunkliebende Herrscher von Egypten, der frühere Vicekönig Ismail Pascha, der seit Monaten in Konstantinopel an einem Krebsleiden schwer daniederliegt, hat auf seinem Krankenlager eine schwere Enttäuschung erlebt. Der Ex-Khedive sehnt sich mit allen Fibern seines Herzens nach Egypten. Er will dort sterben. Dieser Tage ist sein Ceremonienmeister und Vertrauensmann Graf Maffei aus Kairo zurückgekehrt. Seine Mission, die Erlaubnis zur Rückkehr Ismails zu erwirken, ist gescheitert. Die Engländer widersetzten sich besonders eifrig der Ausführung dieses Planes. Man will in Egypten an die lebensgefährliche Erkrankung Ismails nicht glauben und vermutet eine Intrigue von Seiten des Ex-Khedive. Diese Vermutung liegt fern ab von der Wahrheit. Ismail Pascha ist, wie aus Konstantinopel verlautet, thatsächlich in hoffnungslosem Zustande. Im ganzen Palast des Ex-Khedive herrscht größte Bestürzung; die Gemahlinnen, Prinzessinnen, sowie die vertrauten Odalisken widmen dem Leidenden sorgsamste Pflege. Kein Besuch wird bei den Damen vorgelassen, alle leben in größter Zurückgezogenheit. Vor wenigen Tagen fand ein Konsilium statt. Acht hervorragende Aerzte Konstantinopels wurden zugezogen. Man beschloß, das Wasser, welches dem Ex-Khedive große Beschwerden macht, aus dem Unterleib zu entfernen. Auch die türkischen Aerzte geben keine Hoffnung. Die europäischen Beamten im Haushalt Ismails sehen der Katastrophe mit Sorge um ihr eigenes Schicksal entgegen. Ihre Interessen waren jahrelang an Ismail und sein Haus geknüpft. Sie bezogen als Gehalt nur mäßige Summen und trugen sich stets mit der Hoffnung, einmal an der Seite ihres Herrn in Kairo einzuziehen und ihr Glück zu machen. Diese Träume sind nun zu Ende. Sie haben keine Pension zu erwarten, und nur wenige der Herren werden vielleicht nach dem Tode des Ex-Khedive von seinen Söhnen verwendet und in ihren Aemtern belassen werden.

Der Kaiser über die Soldatenmißhandlungen.

Kurz nach der Veröffentlichung des seiner Zeit in den öffentlichen Blättern vielbesprochenen Erlasses des Prinzen Georg von Sachsen über die Soldatenmißhandlungen wurde bekannt, daß auch von dem Kaiser eine Ordre ähnlichen Inhalts ergangen sei. Jetzt nun ist das Berliner sozialdemokratische Parteiorgan, der „Vorwärts", in der Lage, das bedeutsame Schriftstück zu veröffentlichen. Dasselbe lautet wie folgt:

„Aus den Mir von den kommandierenden Generalen eingereichten Nachweisungen über die Bestrafungen wegen Mißhandlung Untergebener habe Ich entnommen, wie die Fälle von Mißhandlungen in Meiner Armee in der letzten Zeit sich erheblich gesteigert haben. Mit Mißfallen habe Ich auch von der vorschriftswidrigen Behandlung einiger, zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht einberufener Volksschullehrer Kenntnis erhalten, an der sogar mehrere Offiziere beteiligt waren und die zu einer öffentlichen Besprechung den Anlaß gegeben hat. Ich verurteile diese Ausschreitungen, welche das Interesse des Dienstes und das Ansehen der Armee schädigen, auf das Schärfste und will solche Zuwiderhandlungen gegen die gegebenen Befehle auf das Strengste bestraft wissen. Ich erwarte, daß durch fortgesetzte Belehrung und Erinnerung, sowie durch scharfe Ueberwachung derartigen Ausschreitungen vorgebeugt und denselben, falls sie dennoch stattfinden, durch energisches und unnachsichtliches Eingreifen entgegengetreten wird. Namentlich ist Mir aber aufgefallen, daß in mehrfachen Untersuchungen sich herausgestellt hat, wie von einzelnen Vorgesetzten durch lange Zeit fortgesetzte Mißhandlungen und gewohnheitsmäßige Quälereien ausgeübt worden sind, welche zum Teil schwere Nachteile für die Gesundheit der Betreffenden herbeigeführt haben. Diese Erscheinung weist darauf hin, daß es bei der Wahl des Ausbildungspersonals für die Rekruten an der durch die Ordre vom 1. Februar 1843 zur besonderen Pflicht gemachten Sorgfalt sowie an der erforderlichen Ueberwachung seitens der Vorgesetzten gefehlt hat. Ich mache in dieser Richtung zunächst die Kompagnie-, Eskadrons- und Batteriechefs verantwortlich, weil es ihnen bei ihrer Vertrauensstellung, ihrem unmittelbaren Einwirkungsrecht und den ihnen zu Gebote stehenden reichen Erziehungs- und Strafmitteln unter gewissenhafter Mitwirkung ihrer Offiziere nicht schwer werden kann, die Unteroffiziere in richtigem Geiste heranzubilden und die widerstrebenden und nicht ferner zu duldenden Elemente rechtzeitig zu erkennen. Nicht minder liegt aber auch den höheren Vorgesetzten die Pflicht ob, darüber mit Ernst zu wachen, daß Mein ausgesprochener Wille genau zur Ausführung gelangt, und habe daher in Meiner weiteren Ordre vom heutigen Tage bestimmt, daß Mir in Zukunft von den kommandierenden Generalen bei Einreichung der durch die Ordre vom 1. Februar 1843 befohlenen Nachweisung berichtet wird, welchen Vorgesetzten in Fällen gewohnheitsmäßiger und systematischer Mißhandlung von Untergebenen die Verantwortung mangelhafter Beaufsichtigung trifft und was gegen denselben veranlaßt worden ist.

Diese Meine Ordre ist mit jener vom 1. Februar 1843 in der dort vorgeschriebenen Weise bekannt zu geben.

Berlin, den 6. Februar 1890. gez. Wilhelm.

An den Kriegsminister.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Aus Chefoo wird berichtet: Die Japaner haben alle übrigen Stellungen in Wei-Hai-Wei genommen und haben die Schiffe der Pujang-Flotte teils gekapert, teils zum sinken gebracht. Unter dem Schutze der Dunkelheit klärten die Japaner die Hafen-Eingänge und schleuderten ihre Torpedos auf den „Tingyuen" und „Chengyuen", welche sofort sanken. Mittels weiterer Torpedos wurden die beiden in drei Faden Tiefe südlich vom Hafen liegenden Schiffe völlig vernichtet. Am nächsten Morgen wurde der Kampf mit Heftigkeit erneuert; die Erwiderung der Chinesen beschränkte sich auf schwaches Feuer von den Schiffen und den übriggebliebenen Forts. Nach Eintreten der Dunkelheit schlichen sich die japanischen Torpedo-Boote wiederum an die chinesischen Fahrzeuge heran und sprengten nacheinander den „Laiyuen", „Weiyuen" und „Pashua" in die Luft. Die übrigen Schiffe wurden schwer beschädigt und sind hilflos in den Händen der Japaner. Admiral Ting ist entkommen. Eine starke japanische Abteilung landete auf der Insel Liukungtao und nahm sämtliche Forts ohne Kampf ein.

Ein Erlaß des Kaisers von China rügt in scharfen Worten das Benehmen der Civil- und Militärbehörden in Yung Cheng, daß der Rückzug angetreten wurde, ehe es zur Schlacht mit den Japanern kam. Dadurch wurde der Feind in den Stand gesetzt, ohne Widerstand auf Wei-Hai-Wei vorzurücken. Die Obersten Han, Tai und Shao, die Kapitäne Yeh und Wen und der Richter Chu werden zum Verlust ihres Ranges verurteilt. Den Offizieren wird jedoch erlaubt, in der Armee zu verbleiben, damit sie Gelegenheit haben, ihr Vergehen wieder gut zu machen, indem sie sich in Zukunft durch Tapferkeit auszeichnen und sich so der Milde des Kaisers würdig machen.

Chinesischerseits wird amtlich bestätigt, daß der Vizekönig Liu über 40—50 000 Mann Truppen in der Mandschurei verfügt. Es ist jedoch ein öffentliches Geheimnis, daß nicht mehr als 5000 gehörig bewaffnet sind. Die Japaner haben in den verschiedenen Schlachten fast alle modernen Präzisionsgewehre erbeutet, deren China sich rühmen konnte.

Deutscher Reichstag.

Die Besprechung der Interpellation Hitze-Lieber (Centr.) über die Ausführung der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 (Anerkennung der Berufsvereine, Schaffung von Arbeiterkammern) wird fortgesetzt. Abg. Frhr. Heyl zu Hernsheim (ntl.): Meine Freunde stehen auf dem Boden der kaiserlichen Erlasse. Wir sehen die richtige Ausführung aber nicht in einseitigen Arbeiterorganisationen. Wir befinden uns damit auch in Widerspruch mit dem Handelsminister. Wir erstreben die Ausführung jener Erlasse durch Schaffung obligatorischer Berufsgenossenschaften. Auf diesem Wege läßt sich die Sozialreform fortführen. Die von mir in Anregung gebrachten obligatorischen Berufsgenossenschaften könnten auch bei Differenzen mit den Arbeitgebern vermittelnd eintreten. Abg. Hüpeden (kons.): Meine Freunde stehen nach wie vor auf dem Boden der kaiserlichen Erlasse, aber wir halten den Augenblick nicht für geeignet, auf die Anregungen der Interpellanten einzugehen. Die Regierung hat erklärt, sie arbeite an der Ausführung der kaiserlichen Erlasse, nur den Zeitpunkt hält sie noch nicht für gekommen. Ebenso die Mehrzahl meiner Freunde. Ich bin hier andrer Meinung und teile die geäußerten Bedenken nicht. Die Sozialdemokratie ist ja in sich nicht mehr einig. Die marxistische Verzweiflungstheorie liegt mit einer praktischen Richtung im Kampfe, die erstere wird vertreten durch die politische Partei, die letztere durch die Gewerkschaften, welche danach streben, ihren Anhängern schon in der heutigen Gesellschaftsordnuug allerlei Vorteile zu erringen. Abg. Legien (Soz.): Ein größerer Widerspruch ist doch gar nicht denkbar als der zwischen der Einleitung der sozialpolitischen Gesetzgebung überhaupt und der jetzigen Erklärung des Handelsministers, daß ein Weitergehen jetzt nicht richtig sei, ehe sich nicht die Arbeiter von den sozialdemokratischen Bestrebungen frei gemacht hätten. Gerade letzteres hat man doch durch die sozialpolitische Gesetzgebung erreichen wollen! Die ganze sozialpolitische Gesetzgebung hat nichts geleistet. Geben Sie uns die Koalitionsfreiheit, so wollen wir auf Ihre ganze Sozialreform verzichten. Denn mit der Koalitionsfreiheit können wir uns selbst genügend gegen Ausbeutung schützen. Wenn Herr Hüpeden einen

---

I. 95. 14a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Auskultator Steffen!" giebt Wiedeband, sich in die Brust werfend, zurück. Bernhard Steffen in mein Name!"

„Aus — was?"

„Auskultator, Herr Amtmann! Auskultator! Das ist nämlich der Titel eines angehenden Staatsdieners im Fache der Jurisprudenz."

„Aha! —"

„Ja, man erlangt denselben, wie Sie vielleicht wissen, durch das glückliche Bestehen des sogenannten Staatsexamens, und da ich mich eines solchen rühmen darf, so —"

„Sind Sie Auskultator geworden!" unterbricht der Pommer, „sehr gut von Ihnen! Gefällt mir, gefällt mir außerordentlich. Also Sie haben studiert?"

„Wie ich Ihnen sagte, Herr Amtmann! Jurisprudenz und auch ein wenig Philosophie."

„Sind ein wackerer Mensch," nickte der Pommer, der mit jeder Minute redseliger wird, „haben was gelernt! — man sieht's Ihnen an. Also, Herr Auskultator! kultieren Sie gefälligst das Glas aus und dann wollen wir eine Flasche alten Rotwein kommen lassen. Sie sind doch damit einverstanden? Wir müssen Brüderschaft trinken."

„Gewiß, gewiß, Herr Amtmann!"

„Amtmann Burmeister aus Wichleben!"

„Sehr schön, sehr verbunden!"

„Herr Wirt, eine Flasche Tokaier Ausbruch — aber echten!" brüllt Burmeister, mit der Faust auf den Tisch schlagend.

Die äußere nach der Straße führende Thür klirrt. Der Auskultator atmet auf.

Zwei ein wenig blasiert aussehende, mit einer gewissen Eleganz gekleidete Leute in den Dreißigern treten ein und zwischen ihnen und dem Pseudoauskultator entspinnt sich eine eigentümliche Erkennungs- und Begrüßungsscene:

„Ah — guten Tag! Herr Auskultator, immer noch hier? Wir glaubten Sie schon in Homburg oder Baden-Baden. Haben Sie sich eines andern besonnen?"

„Das nun gerade nicht, Herr Assessor! Im Gegenteil bin ich mehr als je für die Idee eines Sommerausflugs nach irgend einem süddeutschen Badeort eingenommen. Doch — wir haben Zeit. Die Gerichtsferien haben soeben erst begonnen. Ich warte nur die usancemäßige Dreitausend-Marksendung aus der Heimat ab. Ohne dieselbe wäre es mir nicht möglich, in einem der von Ihnen genannten Badeorte mit der nötigen Noblesse aufzutreten."

„Ja, und die kleinen Kurorte wie Ratlingen, Schaumberg, Freienwalde 2c. sind wohl nicht nach Ihrem Geschmack?"

„Mein lieber Assessor! wie kann man nur von fern auf den Gedanken kommen, sich in solchen philiströsen Ortschaften einigermaßen anständig zu unterhalten, geschweige denn dem Körper die im Aktenstaub versunkene Frische und Elastizität wiederzugeben? Man sieht es, daß Ihr Oheim zu den sparsamen Leuten zählt. Er läßt Sie lediglich auf Ihren Gehalt angewiesen sein."

Amtmann Burmeister hat dem Gespräch mit respektvoller Zuückhaltung gelauscht.

Der Assessor und sein Begleiter haben inzwischen Platz genommen. Der erstere erwidert mit einer gewissen Nonchalance:

„Du, lieber Gott! ich brauche es ja auch nicht. Mein Gehalt beträgt dreitausend Mark und mit Termingeldern, Reisespesen u. s. w. komme ich immerhin bis auf dreitausendsechshundert. Für einen jungen unverheirateten Mann in den Zwanzigern ist es ausreichend."

„Sehr bescheiden, lieber Assessor! Wohl demjenigen, der an das Leben so wenig Ansprüche stellt. Ich vermag es nicht."

„Gestatten Sie mir vor allen Dingen, meine Herren," fuhr der Assessor fort, „daß ich Ihnen meinen Gefährten vorstelle. Herr Alfred von Horn, Doktor der Medizin und praktizierender Arzt."

Die Herren erhoben sich von ihren Sitzen.

„Herr Amtmann Burmeister aus Wichleben," stellt Wiedeband den Pommer vor.

Die Unterhaltung kommt in Fluß und wird sehr lebhaft. Man springt von einem Thema aufs andre über und kommt zuletzt auf die Kunst des Taschenspielens zu sprechen. Ehe man sich's versieht, hat der Assessor ein Spiel Karten in der Hand und giebt einige Proben seiner Geschicklichkeit zum Besten.

„Nun will ich einmal sehen, ob die Herren gut raten können!" sagte er, als eine Pause eingetreten ist. „Sehen Sie, hier habe ich drei Karten. Karobube, Herzkönig und Kreuzaß. Merke sich jeder von Ihnen eine Karte und sage mir, wo dieselbe hingefallen ist."

Er hatte diese Worte lediglich an Horn und Wiedeband gerichtet, während er den Amtmann gänzlich vergessen zu haben schien.

Gegensatz annimmt zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokratie, so ist er auf dem Holzwege. Unsre inneren Angelegenheiten werden wir schon selber regeln. Einen prinzipiellen Gegensatz in Bezug auf die Taktik, so lange Sie die Anforderungen der Arbeiter nicht befriedigen, können Sie machen was Sie wollen, giebt es in unsrer Partei nicht, höchstens einen Gegensatz — wir werden weiter wachsen. (Beifall links.) Ein Antrag auf Debatteschluß wird angenommen. Hierauf folgen Wahlprüfungen, nach deren Erledigung sich das Haus vertagt.

Auf der Tagesordnung der folgenden Sitzung steht die Interpellation der Abg v. Stumm und Manteuffel, betr. die Verhütung des Verlustes von Menschenleben bei Seegefahr. Die Interpellation lautet: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen, Maßregeln zu ergreifen, um durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust von Menschenleben mehr als dies bisher gelungen ist, zu verhüten?“ Nach kurzer Begründung des Abg. Freiherrn von Stumm erhält das Wort der Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Der Bundesrat bringt dem vermehrten Schutz bei Seegefahr Interesse entgegen, auch die Reichsverwaltung ist in dieser Richtung hin nicht unthätig gewesen. Sie strebt eine bessere internationale Regelung des Seeverkehrs an und wird für eine bessere Ausrüstung der Schiffe mit Rettungswerkzeugen Sorge tragen. Die Unfallverhütungsvorschriften, die gegeben sind, liegen im Interesse der Rheder selbst. Die Regierung wird es nicht von der Hand weisen können, mit tüchtiger Kontrole den Schiffsbau zu überwachen. Andrerseits ist es noch nicht notwendig, den staatlichen Schiffsbau einzuführen. Die letzte internationale Konferenz in Washington hat noch keine abschließenden Ergebnisse gehabt, solche sind aber in Zukunft zu erwarten. Auch über bessere Ausrüstung wird man bald allgemein giltige Bestimmungen erwarten können. Es ist Hoffnung vorhanden, daß im nächsten Winter alle Schiffahrt treibenden Nationen werden gemeinsame Vorschriften über das Seestraßenrecht treffen, welche dann eine größere Sicherheit gegen Schiffsunfälle gewähren als bisher. Was die Ausrüstung mit Rettungsgeräten und Booten anlangt, so hat die See-Berufsgenossenschaft für die völlige Ausrüstung zweckentsprechende Vorschriften erlassen können. Die Anfrage der Herrn Interpellanten steht im Zusammenhang mit dem beklagenswerten Unfall, den das Schiff des Norddeutschen Lloyd, die „Elbe“, erfahren hat. Es ist mir Bedürfnis, auch an dieser Stelle der aufrichtigsten Teilnahme Ausdruck zu geben, welche der verbündeten Regierungen und der ganzen Nation angesichts des erschütternden Ereignisses sich bemächtigt hat (Beifall), zugleich aber Zeugnis dafür abzulegen, daß die Offiziere und Mannschaften unter Leitung ihres Kapitäns dem Tode in treuem Pflichtgefühl ins Gesicht sahen, ihre Schuldigkeit bis zum letzten Augenblick thaten. (Lebhafter Beifall.) Die Vorwürfe, welche in der auswärtigen Presse gemacht sind, entbehren nach den angestellten Ermittelungen jedes Schattens von Begründung (Beifall), und das Vaterland kann stolz sein darauf, daß die Bemannung der „Elbe“ furchtlos und treu in den Tod gegangen ist. (Lebhafter Beifall.) An der darauffolgenden Debatte beteiligten sich die Abg. Jebsen, Singer, Lieber, v. Manteuffel, Möller, Rickert, Bebel, v. Stumm, Hahn, sowie mehrmals der Staatssekretär v. Boetticher. Nach Erledigung der Interpellation wird der Gesetzentwurf betr. Abänderung des Gesetzes über die Gebühren und Kosten bei den Konsulaten debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen und darauf das Haus vertagt.

Gerichtssaal.

Zur Warnung für Hauswirte! Einem Hauswirt in Berlin wurde kürzlich durch Urteil einer Civilkammer des Landgerichts I. eine sehr heilsame Lehre zu teil. Bis zum Jahre 1888 — der Prozeß hat über sechs Jahre gedauert — wohnte der Konfektionsschneider B. im Osten Berlins bei dem Hauseigentümer P. Der Mietsvertrag war bereits gekündigt, als der Mieter sich außer stande sah, zu Beginn des letzten Monats die fällige Miete mit 25 Mark zu bezahlen. Der Vermieter strengte sofort die Exmissionsklage an, hatte schon nach etwa einer Woche ein obsiegendes Erkenntnis heraus und setzte nun den Mieter mit seiner Familie, „wie derselbe ging und stand,“ auf die Straße. Möbel, Betten, mehrere Nähmaschinen und sämtliches Handwerksgerät nebst Werkzeug behielt der Hauswirt ein. B. war buchstäblich dem Elend preisgegeben, da er ohne Werkstätten-Einrichtung sein Geschäft nicht weiter betreiben konnte. Zwar gelang es ihm, bei einem Freunde ein Darlehn zu erhalten, mit welchem er die restierende Miete bezahlen wollte, der Vermieter lehnte jedoch die Annahme der Miete ab und verweigerte die Herausgabe der Sachen, weil — die Kosten des Exmissionsprozesses noch nicht festgestellt waren und daher nicht sofort erlegt werden konnten, er ordnete auch die sofortige Versteigerung der Sachen an die bei der Zwangsversteigerung den „Auktions-Hyänen“ — Trödler genannt — für einen Spottpreis in die Hände fielen. Nach Abzug von Miete und Gerichtskosten erhielt B. nur ein kleines Sümmchen herausgezahlt, mit welchem er nur der dringendsten Not steuern, sich aber nicht wieder aufhelfen konnte. Das Unglück blieb ihm treu. Vor Gram und Sorge wurde seine Frau auf das Krankenlager geworfen, von welchem sie erst der Tod erlöste. Die Kinder starben der Reihenfolge nach. Heute steht der Mann allein. Nun hatte er aber alsbald eine Schadenersatzklage gegen den Hauswirt angestrengt und zwar mit Hilfe des ihm bewilligten Armenrechts, und das Amtsgericht I., welches nach § 23 Nr. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes für alle Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern ohne Rücksicht auf die Höhe des Objekts zuständig ist, erkannte dahin, daß der Vermieter, als ihm die streitige Mietsforderung bar auf den Tisch gelegt wurde, verpflichtet war, die einbehaltenen Sachen freizugeben, bis auf diejenigen Objekte, welche zur Deckung der entstandenen, aber noch nicht festgestellten Gerichtskosten geeignet waren. Da er dies zu thun sich beharrlich weigerte, die Sachen ohne ausreichende Berechtigung dagegen versteigern ließ, so müsse er für den entstandenen Schaden haften. Da dieser durch Sachverständigen-Gutachten mit 1077,50 Mark ermittelt worden sei, so sei der beklagte Vermieter zu verurteilen, diese 1077,50 M. nebst Zinsen an den Kläger auszuzahlen und daneben die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das war nun dem Hauswirt keineswegs angenehm; er hinterlegte die Summe, zu welcher er verurteilt worden war und legte Berufung ein. Der Prozeß wurde durch allerlei Mittelchen durch sechs Jahre hindurchgezogen, bis endlich vor einigen Tagen das Landgericht in zweiter und letzter Instanz aus den Gründen des ersten Richters das erste Urteil bestätigt hat. Nunmehr wird B. erst noch den Ersatz des nachweisbaren Schadens einklagen, der ihm durch die entzogene Benutzung seiner Betriebsmittel erwachsen ist.

Aus nah und fern.

Die von der „Elbe“ Geretteten loben besonders das kaltblütige Verhalten des Kapitäns von Goessel, der einen Rettungsgürtel von sich wies, ehe nicht alle andern damit versehen waren. Der englische Lotse, der das schnelle Ende der Katastrophe nahen sah, rief dem Kapitän zu: „Sie sterben wie ein Held,“ worauf Goessel ernst und gefaßt militärisch grüßte Wenige Augenblicke später schoß das Schiff, dessen Kommandobrücke Goessel nicht verlassen hatte, in die Tiefe.

Gefahndet wird von den deutschen Behörden auf den schweizerischen Landjäger Karl Hartmann-Bohny aus Pratteln Der Mann wird von der Polizeidirektion des Cantons Basel-Land wegen Unterschlagung von Amtsgeldern verfolgt und ist flüchtig geworden. Auf Antrag der schweizerischen Regierung soll er behufs Sicherung seiner Auslieferung festgenommen werden.

Ein Kasernenbrand. Die Bürgerschaft von Liegnitz wurde dieser Tage durch Großfeuer-Signale aus dem Schlummer geweckt. Lichterloh in langen Garben schlugen die Flammen aus der Südkaserne des Kasernenkomplexes des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Westpreußisches Nr. 7), in welcher das Füsilier-Bataillon untergebracht ist, hervor. Taghell war die ganze Stadt längere Zeit erleuchtet. Das Feuer soll in der über dem Hauptportal gelegenen Bataillonskammer entstanden sein und zwar vermutlich durch Funken, welche aus einem Schornstein in die dort lagernden wollenen Decken und Montierungsstücke geflogen sind. Als die Feuerwehr mit drei Spritzen und sechs Schlauchleitungen anrückte, stand der ganze Dachstuhl bereits in Flammen. Nach vierstündiger angestrengter Löschthätigkeit gelang es, die Macht des entfesselten Elements zu brechen. Das Dachgeschoß des Mittelbaues ist vollständig niedergebrannt, in ihm waren die Kriegsbestände des Füsilier-Bataillons untergebracht, so daß etwa 300 komplete Montierungen und Geschirre total vernichtet worden sind.

Ein zwölfjähriger Straßenräuber, der Schulknabe L., ist in Senftenberg hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Er hatte einem Kaufmann in Senftenberg ein Paar Schlittschuhe gestohlen, sie acht Tage flott benutzt und war dann aus der elterlichen Wohnung fortgeblieben, um sich in der Gegend umherzutreiben. Dort gesellte er sich zu dem bejahrten Bauerngutsbesitzer Balzer aus Dobristroh, der auf dem Heimwege begriffen war. Beide gingen wegen des vielen Schnees in dem etwas ausgetretenen Fußwege dicht hintereinander, der Taugenichts hinter Balzer. Als nun der alte Mann seine Mütze abnahm, um sich den Schweiß abzuwischen, erhielt er plötzlich von L., der über sein Alter hinaus groß und stämmig ist, unter dem Rufe: „Du mußt sterben!“ zwei Messerstiche in den Rücken. Ein dritter Stich, welcher die Brust treffen sollte, wurde von Balzer pariert und ging ihm in den linken Arm. Der Verbrecher entfloh dann, wurde aber später aufgefunden und festgenommen.

Ein Prozeß, an welchem die seligen Schildbürger ihre helle Freude gehabt hätten, hat sich unlängst im Kanton Tessin abgespielt. In dem Dorfe Magadino hatten die Ziegen der Einwohner in den Eichenpflanzungen dadurch einigen Schaden verursacht, daß sie von den jungen Bäumen die Rinde abnagten. Um diesem Uebel ein Ende zu setzen, ordnete der neunmalweise Gemeinderat an, daß sämtliche Ziegen in Magadino sich . . . die Zähne ziehen lassen sollten. Ein im Dorfe ansässiger Schlosser übernahm das Amt eines „Ziegendentisten“. Aber ein Bauer weigerte sich ganz entschieden, seine armen Tiere einer so barbarischen Operation auszusetzen, worauf ihm der Gemeinderat untersagte, seine Ziegen in die Gemeinde-Waldungen zur Weide zu führen. Der Bauer kümmerte sich jedoch nicht um den Befehl, und die Gemeinde strengte daher einen Prozeß gegen ihn an, den sie jedoch in allen Instanzen verloren hat. Die junge Ziegengeneration in Magadino wird also ihre Zähne behalten dürfen, und die alten Ziegen dürfen sich neue einsetzen lassen.

Schreckliches Elend herrscht in der Nähe Roms in der drei Stunden hinter dem Tivoli-Gebirge gelegenen Gemeinde Sambuci. Starke Schneefälle haben sämtliche Einwohner von allem Verkehr abgeschnitten, so daß sie buchstäblich nichts zu essen gehabt haben. Auch jetzt wird fast die ganze Gemeinde durch Wohlthätigkeit des dort ansässigen Marchese Teodoli und einiger in Tivoli begüterter Grundbesitzer erhalten.

Kesselexplosion. In Joinville le Pont hat in der großen, mehrere hundert Arbeiter beschäftigenden Metallwarenfabrik von Eduard Martin eine Kesselexplosion stattgefunden, bei der vier Mann getötet und gegen 20 verwundet wurden. Ein Teil der Fabrik stürzte ein; der explodierte Kessel ist der Hauptkessel. Unter den Verwundeten befindet sich der Direktor der Fabrik, Huertel.

Verloren gegangen ist das französische Paketboot „Amerique“ mit der Post und der Schiffsladung bei Savanilla. Die Passagiere, welche in Colon vorige Woche eingetroffen sind, haben fast alles verloren, was sie besaßen. Ein Mann von der Besatzung ist ums Leben gekommen.

Vergiftete Wurst in Afrika. Aus Dar-es-Salaam wird geschrieben, daß kurz nach den Weihnachtsfeiertagen fast alle dort lebenden Deutschen heftig erkrankten. Bei allen Erkrankten waren die Symptome: Erbrechen, Durchfall und furchtbare Leibschmerzen, so daß sofort die Diagnose auf Vergiftung richtig gestellt wurde. Der in Dar-es-Salaam lebende deutsche Schlächtermeister Hoffmann wollte in die Speisenfolge seiner Landsleute etwas mehr Abwechslung bringen und hatte frische Wurst fabriziert; hierbei war aber aus Versehen ein Quantum in Fäulnis übergegangenen Blutes verwendet worden. Die Vergiftung hatte einen derartigen Verlauf und Umfang genommen, daß sämtliche Gouvernementsbureaus auf einige Tage geschlossen werden mußten. Nur dem Umstande, daß von den Aerzten der Schutztruppe sofort Gegenmittel verordnet wurden, ist es zu danken, daß die Erkrankten mit dem Leben davon kamen. Im Jahre 1893 (November) wurde in Deutsch-Ostafrika amtliche Trichinenschau eingeführt und wurden allein in Dar-es-Salaam seit dieser Zeit ca. 20 Schweine als hoch trichinös befunden und vernichtet.

Der größte „lion“ Amerikas. Eine der originellsten Figuren der hohen amerikanischen Gesellschaft ist dahingegangen: Ward Mac Allister weilt nicht mehr unter den Lebenden. Jahrelang war er der Schiedsrichter in Fragen der Mode, des guten Geschmackes und der Etiquette in Amerika und herrschte als unumschränkter Fürst in den Tanz- und Speisesälen. Er schrieb über die New-Yorker Gesellschaft ein Buch mit dem Titel: „Die Gesellschaft, wie ich sie fand“, und dieses Buch hätte fast eine Revolution hervorgerufen. Dann widmete er sich der Berichterstattung über pikante Vorfälle in der halben und ganzen Welt und machte sich dadurch derart unmöglich, daß er von den Kreisen, in denen er vorher geglänzt hatte, boycottiert wurde. Allister war der Mann, der einmal die wie eine Bombenexplosion wirkende Ansicht aussprach, daß die „wirkliche“ Gesellschaft in New-York kaum 400 Mitglieder zähle.

Jene nickten zustimmend. Der Assessor wirft die Karten verkehrt auf den Tisch und sieht seine Gefährten mit einem herausfordernden Blick an.

„Da liegt Kreuzaß!“ ruft Wiedeband und tippt mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die ihm zunächstliegende Karte.

„Und ich wette so hoch Sie wollen, daß diese Karte Karobube ist!“ sagt der Doktor, auf die mittlere deutend.

„Und ich sage Ihnen, daß Sie sich irren!“ bemerkte der Assessor, mit der Faust leicht auf den Tisch schlagend.

„Wir irren uns nicht!“ rufen Wiedemann und Horn aus einem Munde, „da liegt Karobube und dort liegt Kreuzaß und mithin ist die da Herzkönig.“

„Und ich sage Ihnen, daß Sie sich irren!“ wiederholte der Assessor hartnäckig. „Wollen Sie wetten?“

Der Amtmann rückt unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Man sieht es ihm an, daß er sich gern in das Gespräch mischen möchte und daß ihn nur der Respekt vor den vornehmen Tischgenossen zurückhält, seine Meinung zu äußern.

„Wir wetten jeder drei Mark, daß Sie sich irren, Herr Assessor!“ ruft der Auskultator.

Der Assessor lächelt. Sein Auge blinzelt verstohlen zu dem Amtmann hinüber, der die Augen weit aufreißt und den Mund öffnet, als wollte er eben mit seiner Meinung losplatzen.

„Was sagen Sie, Herr Amtmann?“ fragte der Assessor, auf diese Weise sich des Geplagten erbarmend.

„Ich sage, daß der Herr Doktor und der Herr Auskultator recht haben!“ ruft der Gefragte und schlägt mit der wuchtigen Faust auf den Tisch, daß die Gläser laut klirren.

„Wohlan, so wetten Sie mit!“

„Das thue ich auch. Haben Sie die Güte, die Karten umzudrehen.“

Langsam gehorchte der Assessor. Er wendet zuerst die rechts liegende, dann die mittlere Karte und die drei Kumpane stoßen ein Triumphgeschrei aus.

Es sind richtig Karobube und Kreuzaß, auf welche der Auskultator und der Doktor gewettet haben.

Mit der gleichmütigsten Miene von der Welt nimmt der Assessor neun Mark aus seinem Portemonnaie und wirft sie auf den Tisch.

Wiedeband und Horn stecken lächelnd das Geld ein. Auch Pfeiffer alias Burmeister nimmt dann schmunzelnd seinen Teil in Empfang, steckt ihn aber als „Reingewinn“ nicht in die Gelokatze, sondern in die Westentasche.

Das Kunststück wird seitens des Assessors noch einige Mal probiert.

Er wirft mit den Karten so eifrig um sich, als gelte es, eine Welt zu erobern, und Auskultator und Doktor gewinnen und verlieren abwechselnd.

Nun macht auch der Doktor einige Wurfversuche, ohne daß es sich jedoch hierbei um einen Einsatz gehandelt hätte. Assessor und Auskultator erraten seine Karte mit Leichtigkeit.

„Das Ding fängt an, mir Spaß zu machen!“ sagte Pfeiffer endlich. „Wie wär's, lieber Auskultator, wenn wir ein wenig auf eigne Hand operierten?“

Wiedeband und der Assessor wechseln einen raschen Blick. Dann wendet sich der erstere an den Wirt mit den Worten:

„Lieber Flegelt! Bringen Sie gefälligst noch ein Spiel Karten, aber funkelnagelneue!“

Der Wirt gehorcht, und blitzschnell gleiten im nächsten Augenblick die Karten durch die Hände des Auskultators. Drei Häuflein liegen auf dem Tisch und im ruhigen Konversationston tönt es:

„Ich bin ein Laie in solchen Dingen, Herr Amtmann, — aber ich möchte es einmal versuchen. Wissen Sie wohl, daß ich mit jedem andern, als mit Ihnen, ein so gewagtes Spiel nicht riskieren würde? Man kann niemals wissen, mit wem man zu thun hat. Wir sehen uns heut zum erstenmal und — es giebt so gewandte Kartenkünstler! — nicht, daß ich Sie für einen Bauernfänger hielte. Gott bewahre! — dazu sehen Sie zu reell — zu offen — zu ehrlich aus. Nun? Hier habe ich drei Karten. Probieren Sie's einmal.“

„Herzensieben! da liegt sie!“ ruft der Pseudoamtmann in überzeugungsvollem Ton, nachdem der Rotbart nicht ohne Gewandtheit die Karten auf den Tisch geworfen.

„Riskieren Sie fünfzehn Mark, Herr Amtmann?“

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Auskultator!“ Der Gefragte nestelt an der Gelokatze. „Hier! So! — und nun wenden Sie!“

Wiedeband legt die Karte um.

„Diesmal haben Sie sich nun freilich sehr geirrt, Freundchen! Das ist nicht Herzensieben, sondern Kreuzdame!“

„Hm! hm! leider ist's so! sieh, sieh! und ich glaubte doch, meiner Sache so gewiß zu sein.“

„Ja, aber die fünfzehn Mark müssen Sie nun schon verlieren! Das geht nicht anders. Es war eine anständige Wette.“

„Gewiß war's eine anständige Wette. Das sehe ich ein.“

(Fortsetzung folgt.) (I. 95. 14b

Anzeigen.

In Sachen, betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers Meyen zu Malchow, wird zwecks Beschlußfassung über die Annahme eines dem Konkursverwalter gemachten Bots für das Mühlengrundstück eine Gläubigerversammlung auf den **22. Februar 1895,** Vormittags 10 Uhr angesetzt.

Malchow, den 15. Februar 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.
Zur Beglaubigung:
Staecker, Actuar,
Gerichtsschreiber.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl Doll zu Malchow ist heute Vormittag 11¼ Uhr Konkurs eröffnet.

Verwalter: Stadtsecretair Schott hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 8. März 1895.

Anmeldefrist bis zum 8. März 1895.

Erste Gläubigerversammlung am 12. März 1895, Vormittags 10 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin am 26. März 1895, Vormittags 10 Uhr.

Malchow, den 12. Februar 1895.

Der Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.
R. F. Schlünz.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung des Mühlenbauers **Ludwig Abshagen,** sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unsern innigsten Dank.

Malchow, den 14. Febr. 1895.

Die Hinterbliebenen.

Für die herzliche Theilnahme bei dem Todesfall unseres lieben Mannes, Vaters und Schwiegervaters, sowie für die überaus reichen Kranzspenden sagen ihren tiefgefühlten Dank die trauernden Hinterbliebenen **Marie Reeps** geb. Kosegarten **nebst Kindern.**

Im Auftrage des Herrn Verwalters im Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns C. Doll zu Malchow werde ich im Hause des Gemeinschuldners, Mühlenstraße 171 b am

Montag, den 18. Februar 1895,
Nachmittags 2 Uhr
2 Pferde, 1 Schwein, 1 Planwagen und 1 Schlittengestell

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Malchow, den 15. Februar 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

Am

Mittwoch, den 20. Februar 1895,
Nachmittags 2 Uhr

werde ich im Pfandlocale des Amtsgerichtsgebäudes

1 Regulator, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikow und 1 Sopha

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, den 15. Februar 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

56½ rm. tan. Kluftholz II. Cl.

am Wangeliner Wege stehend, sind unter der Hand zu verkaufen. Hierauf Reflectirende wollen sich unter Angabe des Gebots bis zum 25. d. Mts. wenden an den Revierförster **G. Karnatz.**

Nossentiner Hütte, den 11. Febr. 1895.

Vom 1. März d. J. ab werden auf der **Deckstation Cambs** bei Roebel die Landbeschäler:

1. **Scheridan,** Fuchs vom Norval,
2. **Ulisses,** schwarz vom Emigrant,
3. **Weisenknabe,** Rothschimmel vom Oho,
4. **Delphin,** hellbrau vom Norddeutscher,
5. **Doria,** dunkelbraun vom Schlucker

decken. —

Die Stutenkörung findet am

Montag, den 4. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr

vor dem Gestütsstalle in Cambs statt. Diejenigen kleineren Pferdezüchter, welche von der Vergünstigung des ermäßigten Deckgeldes Gebrauch machen wollen, werden aufgefordert, ihre Stuten zur Körung vorzuführen. —

Es wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Stutenbesitzer, welche ihre Stute von einem Hengste decken lassen, sich die Deckscheine am Schlusse der Deckperiode von dem Gestütsdiener müssen aushändigen lassen, auch im nächsten Jahre dafür Sorge zu tragen haben, daß ihnen Füllenscheine ausgestellt werden.

Roebel, den 11. Februar 1895.

Großherzogliches Amt
Wredenhagen.

Gutes **Heu** hat zu verkaufen **C. Berg.**

Gänzlicher Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung verkauft, da das Lager schnellstens geräumt werden muß.

A. Wittmik,
Langestraße 105.

Verein deutscher Schuhmacher.

Stiftungsfest
(Vorträge, Festrede und Ball)

am Sonntag, den 17. Februar 1895 im Locale des Herrn **Fr. Braun.**
Entree für Tänzer 75 Pf., Nichttänzer 25 Pf.

Es ladet ergebenst ein **Die Committe.**

Am Montag, den 18. d. M.

findet im festlich decorirten und gebohnerten Saale des **„Deutschen Hauses"** ein

Großer Maskenball

statt, wozu ein ganz neues Programm mit den dazu nöthigen eleganten Costümen eingetroffen.

Zur Aufführung gelangen u. A.:

1. Schuster Pink in Uniform oder Wilhelm wie er weint und lacht.
2. August der Dumme mit seinen drei Spießgesellen. Neu!
3. Auftreten des kleinsten Zwerges Peter Hansen, welcher sich zu einem Riesen verwandeln wird.

Wer lachen will kann lachen.

4. Auftreten des Bärenbändigers Schlumpsky mit seinem dressirten Bären Minka.
5. Zigeunerlager von Slavonien, welche die Zukunft jedem Besucher aus der Hand wahrsagen werden.

Ganz originell, noch nie dagewesen.

6. Große Maskenpolonaise.

Indem es uns gelungen ist, die weltberühmte **Wiener Damencapelle „Donau-Perlen"** in ihrer Nationaltracht zu engagiren, so versprechen wir einen genußreichen Abend.

Es dürfen bis zur Demaskirung nur maskirte Personen am Tanze theilnehmen.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 7½ Uhr. — Demaskirung 11 Uhr.

Entree für Masken 75 Pf., Zuschauer 50 Pf., wofür nach der Demaskirung freier Tanz.

Hierzu laden freundlichst ein **L. Dernehl** und **C. Bruhn.**

Für eine reichhaltige billige **Garderobe** ist bestens gesorgt und ist dieselbe schon am Sonntag, den 17. d. im „Deutschen Hause" zu haben.

Gemüse-Conserven

neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,
Brechspargel,
Suppenspargel,
extra ff. junge **Erbsen,**
feinste junge **Erbsen,**
feine junge **Erbsen,**
Suppen-Erbsen,
Erbsen mit **Carotten,**
Carotten,
Schnittbohnen,
Brechbohnen,
Wachsbohnen,
große Bohnen,
Steinpilze,
Morcheln,
Pfefferlinge

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,

Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk,

Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

---

5 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen, der mir den Thäter, welcher vor einigen Tagen meinen Hund todtgeschlagen und dann ins Wasser geworfen hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

C. Drecoll, Gastwirth.

Danksagung.

Schon seit 2—3 Jahren litt ich an heftigen Kreuzschmerzen. Da sie immer wieder kamen, wandte ich mich endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Sobald ich die Medicamente, die mir derselbe sandte, gebrauchte, wurden die Schmerzen besser und schon nach der zweiten Sendung war ich vollständig gesund. Herrn Dr. Hope meinen besten Dank für die schnelle Heilung.

(gez.) Paul Fendler,
Weichau in Schlesien.

Suche am liebsten zu sofort, spätestens zum 1. April

1 Mädchen,

erf. in Küche u. jeder Hausarbeit,

1 Mädchen,

erf. in jeder Hausarbeit u. herrschaftl. Bedienung.

Nur **anst. sittf.** Mädchen, achtbarer Eltern, die Empfehlungen aus herrschl. Häusern vorlegen, wollen sich melden. Wenn persönlich, Mittags von 12—1 Uhr.

Güstrow, Feldstr. 50.

Frau von Oertzen.

Männer-Turn-Verein

Malchow.

Am **Sonntag, den 24. Februar** findet in Bührings Hotel das diesjährige

Turnvergnügen

statt, zu welchem alle Mitglieder und Freunde der Turnerei eingeladen sind.

Programm.

Concert.

Turnerische Uebungen.

1. Keulenreigen.
   Melodie: „Es braust ein Ruf".
2. Barrenpyramiden.
3. Stabpyramiden.
4. Turnen am lebenden Reck.
5. Figurenpyramiden.

Concert,

Ball mit Cotillon.

Anfang **7** Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Turnrath.

Es wird gebeten die Vereinszeichen anzulegen.

Entree für Mitglieder frei, Tanz 0,75 Mk. Entree für Nichtmitglieder 0,50 Mk., Tanz 0,75 Mk.

Die Realschule zu Teterow,

(lateinlose höhere Bürgerschule) seit Ostern 1892 in der Entwickelung begriffen, erhält Ostern d. J. mit der Einrichtung der ersten Klasse ihren Abschluß. — Kleine Klassen ermöglichen auch minder begabten Schülern, das Ziel der Anstalt, die **Berechtigung zum einj. freiw. Dienst** zu erreichen. —

Näheres durch den Director.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Sexagesimae.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Weber E. Voß S.: Gottfried Hans Heinrich. Fuhrmann Wiebcke T.: Marie Frida Dora Sophie.

Getraut: Kaufmann K. R. Ludwig Isendahl hieselbst und Jungfrau Hella A. W. Koechel hieselbst.

Beerdigt: Mühlenbauer Abshagen 73½ J. Schafmeister a. D. Schult 75¼ J. Tuchmachermeister Zabel 84¾ J. Anna Schult 1 J. Stadtkämmerer Reeps 60⅛ J. Arbeiterwittwe Schult 45½ J. Friedrich Frieknecht 1 J.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 15. Mittwoch, den 20. Februar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Zum „Fall Partitsch“ schreibt Herr Dr. Friedr. Latendorf-Schönberg den „M. N.“: „Auch in Mecklenburg hat ein Betrüger Jahre lang sich den Zutritt nicht zum geistlichen Amte direct, aber doch zur Kanzel ohne vorausgegangene Universitätsbildung erschlichen. Früherer Zögling eines Berliner Gymnasiums mit vorwiegendem Interesse für Musik, hatte er als vorgeblicher Candidat der Theologie zunächst eine Hauslehrerstelle in Mecklenb.-Strelitz verwaltet und sich mit der Tochter seines Principals, eines Gutspächters, verlobt. In dieser Stellung wurde er mit den Pastoren in der Umgegend näher bekannt, die ihm nicht selten ihre Vertretung auf der Kanzel überließen. Mein in hohem Alter zu Treptow a. d. T. verstorbener Lehrer Bergfeld, vormals Pastor zu Bredenfelde, hat mir ausdrücklich bestätigt, daß jener sog. Candidat an den Sitzungen der Synode bescheiden theilgenommen, und daß auch seine Predigten erbaulich gewirkt hätten. Aus dem Strelitz'schen wandte er sich nach dem Nachbarlande und wurde in Schwerin Lehrer an einer Privatmädchenschule, zu deren Vorstande meines Erinnerns auch der damalige Oberhofprediger Dr. theol. Jahn zählte. Sicher ist er geraume Zeit Haus- und Tischgenosse des entschlafenen Geistlichen gewesen. Von Schwerin aus wurde er Hülfslehrer an dem Gymnasium zu Güstrow und war auch hier Hausgenosse eines dortigen Geistlichen. Hier in Güstrow habe ich bei dem Besuch einer Lehrerversammlung seine Gastfreundschaft genossen, wie er vordem in Schwerin nicht selten Gast meines Hauses gewesen ist. Unsere Gespräche bezogen sich meist auf das Berliner Schulleben; nie aber ist mir und meinen Freunden die Ahnung gekommen, daß wir es mit einem homo illitteratus zu thun hätten. Und um weiter die theologischen Collegen des Oldenburger Partitsch in etwas zu entlasten und um den uns Philologen in gewissem Sinne eigenthümlichen Stolz auf kritischen Scharfblick einigermaßen zu dämpfen, sei noch die Thatsache erwähnt, daß der Güstrower Lehrer-Versammlung ein Mann beiwohnte, der amtlich einer höheren Lehranstalt in Malchin vorstand und den Titel Dr. phil. führte — beides ohne Universitätsbildung. Seine Fälschung ist erst nach Jahren im Reußischen entdeckt worden, wo er später eine amtliche Stellung an einem Gymnasium angetreten hatte. In Mecklenburg hatte sich der Schwindler noch mit einer angesehenen Familie verschwägert.“

— Eine Spukgeschichte aus Mecklenburg (ob etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, wissen wir nicht) wird u. der „Köln. Ztg.“ von einem ihrer Correspondenten unterm 10. d. Mts. aufgetischt. Er schreibt: „In Dörgelin späukt dat“, erzählen die ländlichen Bewohner jener Gegend allen Ernstes. Am besten geht der Spuk, wenn es dunkel ist, aber auch bei hellem Lichtschein beweist er den Muth seines Daseins, und zwar geschieht das, ohne daß man bisher mit Erfolg der Sache auf den Grund gehen konnte, auf dem Gehöft des Erbpächters P. in Dörgelin (Amt Dargun). Pantoffel fliegen durch die Luft, ganz wie einst die Schinkenknochen bei Spukknaben Karl in Resau; Gardinen werden heruntergerissen und sausen, von unbekannter Hand gezogen, durch den Raum; Männer werden auf einer Bank emporgehoben und dann mit ihrem Sitz kurzerhand umgekippt. Vor allem hat sich der Spuk das Zimmer, in dem die drei Mädchen schlafen, zum Schauplatz seiner Thätigkeit ausersehen; doch auch in andern Räumen treibt er sein Unwesen. Zwei bis drei Männer halten Nachts Wache; indessen das Abziehen der Bettdecken, das Klopfen, Lärmen u. s. w. wird dadurch nicht gehindert. Die eingeschüchterten Mädchen eilen voller Angst mit ihren Wächtern ins andere Zimmer, aber kaum haben sie sich dort an den Tisch gesetzt, so kommen Kissen, Pantoffel, Kartoffel u. s. w. ihnen nachgeflogen; sieht man im Schlafzimmer nach, so sitzen die Bettdecken, säuberlich zusammengedreht, aufrecht im Bette da. Schon ist die bewaffnete Macht in Gestalt eines Gendarmen an Ort und Stelle eingeschritten, und auch ein Mann der Wissenschaft der Kreisphysikus, hat sich um die Ergründung des Räthsels bemüht, bisher aber vergeblich. Wenn der Arzt oder der Polizeibeamte in dem Spukzimmer weilen, wagt zwar der Spuk sich wenig oder garnicht, aber besonders wenn der Jünger Aeskulaps das Zimmer verläßt, fängt der Höllenlärm um so greulicher an. Das Scharren, Klopfen und Toben will dann schier kein Ende nehmen.“ (Die „M. Z.“ schlägt vor, Herrn Cumberland zur Enthüllung des Spuks einzuladen, oder auch Herrn Köpelini, der ja vor einigen Jahren in einem Hause der Fritz Reuterstraße in Schwerin in gleicher Aufgabe mit besonderem Erfolge thätig war.)

Drefahl, 13. Febr. Im Schnee verunglückt. Gestern Abend gegen 8 Uhr ertönten in der Nähe unseres Dorfes gellende Hülferufe. Die Herbeieilenden fanden auf der Schröder'schen Hufe einen bis an die Ohren im Schnee versunkenen Schornsteinfeger, der fast erstarrt war. Der Verunglückte ging barfuß in seinen Schuhen, die größtentheils mit Eis angefüllt waren. Derselbe konnte die Füße nicht mehr ansetzen und mußte zunächst getragen und dann mittelst eines Schlittens transportirt werden. Die schnell gebrachte Hilfe verfehlte ihre Wirkung nicht, indem der „schwarze Mann“ sich völlig wieder erholte und heute seine Reise fortsetzen konnte.

Plau, 16. Febr. Die Windmühle zu Finken bei Stuer ist vor einigen Tagen ein Raub der Flammen geworden. Mitverbrannt ist eine ziemlich große Quantität Getreide.

Goldberg, 16. Febr. Durch Abrutschen des Kesselbaumes fiel gestern in einem Hause in der Mühlenstraße der Schornsteinfegergeselle W. Thurow aus dem Schornstein auf den Herd und brach ein Bein oberhalb des Knöchelgelenkes.

Bützow, 15. Febr. Am 4. hat zu Tarnow, am 5. zu Rühn und am 6. d. M. zu Warnow und Zernin ein Soldat, welcher die Uniform des Füsilier-Regiments Nr. 90 und den Achselknopf der 12. Compagnie getragen, sich bei den Ortsvorständen gemeldet mit dem Bemerken, er solle, obgleich er keine Papiere bei sich führte, für einen Officier und 12 Mann, welche am andern Tage einrücken sollen, Quartier machen. Dieser Officier mit den 12 Mann hätten die Passirbarkeit der verschneiten Wege zu prüfen, eventl. dafür zu sorgen, daß solche ordentlich geschaufelt würden, damit das Regiment, welches am Montag, den 11. d. M., von Rostock in die Gegend von Rühn, zwecks Bivouakirens daselbst ausrücke, beim Marschiren nicht auf Marschhindernisse stoße. Von sämmtlichen Ortsvorständen, in Tarnow von dessen Vertreter, ist dieser, wohl recht unglaubhaften Angabe, Glauben geschenkt und sind von denselben Quartiere bestellt, resp. die Wege sauber von Schnee gereinigt. In Rühn, Tarnow und Warnow hat der bisher unbekannte Quartiermacher sich ebenfalls einquartiert, hat gut gegessen und auch gut geschlafen, ja in Rühn hat er noch auf Einladung des Ortsvorstandes einer im Dorf stattfindenden Geburtstagsfeier beigewohnt und sich schön amüsirt. Nur den Quartiergebern ist es theilweise recht schlecht mit ihrer Fürsorglichkeit für die von der großen Kälte leidenden Soldaten ergangen. Manche haben zur Stadt geschickt und große Einkäufe an Fleisch ꝛc. machen lassen, haben dieses schön zubereitet und dann bis Abends mit dem Essen umsonst umhergeröstet, jedenfalls grundlos die Stuben geheizt und die Bettwäsche warm gemacht, aber die Einquartierung erschien nicht. Dieser Schwindler wird wahrscheinlich ein Deserteur sein und hoffentlich bald gefaßt werden, damit er für seine Unarten bestraft wird, wenngleich er auch was Gutes angerichtet hat, indem die Wege durch sein Quartiermachen theilweise recht schön passirbar gemacht wurden.

Wismar, 16. Febr. Einem hiesigen Jäger glückte es dieser Tage, in der Nähe der Stadt auf der Poeler Thorweide drei Füchse mit zwei Schrotschüssen zu erlegen. Zwei Rüden warben um eine Fähe und in ihrem eifersüchtigen Bemühen waren sie unvorsichtig genug, den gedeckt stehenden Jäger so bequem zu Schusse kommen zu lassen. So ward der Tod ihrer Minne Sold.

Rostock, 15. Febr. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag dieser Woche ist in Warnemünde ein frecher Diebstahl ausgeführt, bei welchem dem Dieb eine große Summe Geldes in die Hände gefallen ist. Der Dieb hat sich Abends in das Haus des Kaufmanns Lepzien daselbst eingeschlichen, da das Haus am Abend vorher von innen verschlossen worden und die Sicherheitskette vorgelegt, der Schlüssel aber inwendig im Schlosse stecken geblieben ist. Der Dieb hat sich Nachts in das Contor begeben und dort aus dem verschlossenen, von ihm mittelst Nachschlüssels geöffneten Stehpult die Geldkassette mit einem Betrage von etwa 380 Mk. gestohlen. Der Dieb hat sich dann aus dem Hause entfernt, man fand am Morgen die Sicherheitskette abgenommen und die Thür unverschlossen. Vor der Thür lag im Schnee die Geldcassette mit einem 50-Pfennigstück. Leider ist man dem Diebe bisher nicht auf die Spur gekommen.

Ribnitz, 14. Febr. Heute Morgen war in der neuen Straße im Hintergebäude auf dem Grundstücke der Lehrerin Voß Feuer ausgebrochen. Das Gebäude, ein Stall brannte vollständig nieder, doch ist derselbe, wie verlautet, gegen Feuersgefahr versichert gewesen.

Schwerin, 16. Febr. Der Schneeschuh scheint auch hier in Schwerin sich Freunde erworben zu haben. Man sah heute Mittag eine Anzahl Jünger des Schneeschuhsports (Schüler oberer Klassen) auf den Feldern hinter der Grenadierstraße diesem neuen Vergnügen huldigen. Augenscheinlich waren manche derselben noch Anfänger in der Ausübung dieser Kunst.

Wockern, 15. Febr. Gestern Abend brannte ein von 3 Familien bewohnter Kathen eines hiesigen ausgebauten Erbpächters in kurzer Zeit nieder. Zum Glück haben die Bewohner gegen Feuersgefahr versichert. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts.

Waren, 17. Febr. Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich kürzlich in dem nahen Gr. Rehberg. Ein Knecht sollte mit einem Viergespann Dung fahren, wobei er neben dem einen Pferde herging. An einer abschüssigen Stelle des Weges, wo der Wagen ins Rollen kam, ward der Knecht von den Pferden gegen einen Zaun gedrückt, kam hierbei zu Fall und unter die Pferde, welche ihm mehrere Verletzungen, namentlich durch Quetschung der Brust zufügten.

— Ein anderer Unglücksfall ereignete sich auf dem Gute Speck. Ein Arbeiter daselbst war mit Holzhauen beschäftigt, als die Axt von dem gefrorenen Holz abglitt und ihm, durch den Stiefel hindurch gehend, eine tiefe Wunde in den Fuß schlug.

———

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Antrag auf Berufung einer Münzkonferenz ist von 165 Abgeordneten unterzeichnet. Von diesen gehören 56 dem Centrum, 52 den Konservativen und ihnen nahestehenden Wilden, 21 den Nationalliberalen, 26 der Reichspartei, je 5 den Polen und Antisemiten an. Vielfach bemerkt wird die Thatsache, daß auch der Sohn des Reichskanzlers, Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst, den Antrag unterzeichnet hat.

— Der Inhalt der den Berufsgenossenschaften von den Betriebsunternehmern alljährlich einzureichenden Lohnnachweisungen ist nach § 84 des Unfallversicherungsgesetzes als Betriebsgeheimnis zu behandeln. Hierzu hat das Reichs-Versicherungsamt auf die Beschwerde eines Fabrik- und Gewerbe-Inspektors, der Jahreslohnlisten zu „vorübergehendem amtlichem Gebrauch" einforderte und nicht erhielt, kürzlich entschieden, daß ein rechtlicher Anspruch solcher Lohnnachweisungen aus dem Gesetz nicht gefolgert werden könne. Es müsse im Einzelfalle dem pflichtmäßigen Ermessen der Berufsgenossenschaften überlassen bleiben, ob und in welchem Umfang derartigen Gesuchen stattzugeben sei. In gleichem Sinne hat das Reichs-Versicherungsamt eine preußische Steuerveranlagungs-Kommission, welche zum Zwecke der Steuerveranlagung die Einsicht der Lohnnachweisungen von dem Vorstand einer Berufsgenossenschaft verlangte und infolge eines ablehnenden Bescheides sich beschwerdeführend an die Aufsichtsbehörde wandte, mit ihrer Forderung abgewiesen.

Italien. Einer Meldung der „Pol. Korresp." zufolge, welche ihr aus Rom zugeht, wurde der zum Katholizismus übergetretene russische Geistliche Tolstoi, der für die Vereinigung der russischen mit der katholischen Kirche starke Propaganda machte, von dem heiligen Synod in St. Petersburg exkommuniziert. Der russische Gesandte Iswolski hat bei dem Kardinal-Staatssekretär wegen der freundlichen Aufnahme, die Tolstoi im Vatikan fand, Beschwerde geführt, was zur Folge hatte, daß Kardinal Rampolla Tolstoi ersuchte, Rom zu verlassen. Letzterer ist nach Paris abgereist.

Frankreich. Die französische Landwirtschaftliche Gesellschaft faßte den Beschluß, die Regierung aufzufordern, mit den Staaten des lateinischen Münzbundes, mit England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland zu verhandeln, um dem Silber seine frühere Rolle als internationales Zahlungsmittel wiederzugeben.

Schweden und Norwegen. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften erstattete der schwedische Aeronaut Andre näheren Bericht über den von ihm eingereichten Vorschlag, mittels eines Luftballons eine Nordpolreise vorzunehmen. Mit Rücksicht auf die günstigen Verhältnisse, welche die Polargegend für eine Luftreise darbietet und mit Rücksicht auf die heutige hochentwickelte Ballontechnik würde der Ballon von Spitzbergen aus die Reise über den Nordpol in etwa 30 Tagen unternehmen können. Die Kosten werden auf etwa 130 000 Kronen geschätzt.

Rußland. Nach einer Meldung aus Petersburg dürfte die vom früheren Generalgouverneur Grafen Gurko eingeleitete Aktion, welche die Einführung einer Reihe von Aenderungen in der Verwaltungs-Organisation des Königreichs Polen zum Ziel hat, vom gegenwärtigen Generalgouverneur Grafen Schuwalow in rascherem Tempo dem Abschlusse zugeführt werden. Die Art der Regelung dieser Angelegenheit werde für die Grundsätze kennzeichnend sein, von welchen man sich in der Behandlung des Königreichs Polen künftighin leiten lassen will. Sollte an dem vom Grafen Gurko befolgten Russifizierungssystem festgehalten werden, so würden sich die zu erwartenden Aenderungen nicht auf die Arrondierung einiger Gouvernements, beziehungsweise auf die Auflassung des kleinen Lomzyner Gouvernements beschränken, sondern es würde überdies ein Gouvernement Chelm geschaffen werden, was von den Anhängern des erwähnten Systems im Interesse der rascheren Durchführung der Russifizierung seit langem lebhaft befürwortet wird.

Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Botschafter der Großmächte wegen der auf den Straßen von Pera und Stambul herrschenden Unsicherheit eine Versammlung abgehalten haben, in welcher beschlossen wurde, die Pforte zu ersuchen, die nötigen Maßregeln zu ergreifen. In der letzten Zeit sind zahlreiche Klagen wegen Beleidigungen, welche des Abends von türkischen Soldaten gegen Damen verübt wurden, eingelaufen.

Afrika. Mit der Sicherstellung der egyptischen Thronfolge ist es wieder einmal nichts. Wie aus Kairo berichtet wird, hat der Khedive von Egypten von seiner Lieblingssklavin ein Töchterlein erhalten.

Ueber die zulässige Belastung von Soldaten auf Märschen

veröffentlichen die Herren Prof. Dr. N. Zuntz und Stabsarzt Dr. Schumburg eine Reihe von interessanten Versuchen, welche sie nach einer Verfügung des Kriegsministeriums zur Gewinnung physiologischer Merkmale über diese Frage im tierphysiologischen Laboratorium der Landwirtschaftlichen Hochschule während des Sommers 1894 an marschierenden Soldaten anstellten. Fünf Studierende des Friedrich-Wilhelms-Instituts hatten sich freiwillig als Versuchsobjekt zur Verfügung gestellt; dieselben wurden zu den Märschen vollständig feldmarschmäßig eingekleidet. Folgender Plan wurde zu Grunde gelegt: Die fünf Herren sollten Märsche von bestimmter Weglänge (später stets 24,75 Kilometer) ausführen, und zwar bei verschiedener Belastung. Hauptsächlich wurden drei Belastungsstufen innegehalten, 22 Ko., 27 Ko., 31 Ko. Die Studierenden marschierten auf einer durch Dampfkraft bewegten „Brücke ohne Ende", die sich rückwärts bewegte, während die Herren im gewohnten Tempo vorwärts schritten. Diese Anordnung ermöglichte eine genaue Kontrole des Stoffwechsels und der übrigen untersuchten Funktionen zu jeder Zeit des Marsches, denn die Marschierer waren mit feststehenden Apparaten zur Messung der Menge der ausgeatmeten Luft und zur Analyse verbunden. Die Ergebnisse ihrer langwierigen und mühevollen Untersuchungen fassen Prof. Dr. N. Zuntz und Dr. Schumburg in folgenden vier Punkten zusammen:

1. Bei mäßiger Belastung (bis zu 22 Ko.) und nicht zu hoher Außentemperatur traten keinerlei schädliche Wirkungen eines nicht über 25—28 Kilometer hinausgehenden Marsches hervor, im Gegenteil, es zeigte sich, daß anderweitig erzeugte Erschlaffungszustände und geringfügige Schädigungen der Funktion einzelner Organe durch den Marsch selbst beseitigt wurden. Bei sehr heißer und schwüler Luft waren allerdings eine Reihe von Schädigungen leichterer Art nachweisbar, z. B. Abnahme der Vitalcapacität (Atmungsfähigkeit), erheblicher Wasserverlust des Körpers, hohe Puls- und Atmungszahl, Stauung des Blutes. Indes schwanden diese bald nach dem Marsch und waren jedenfalls bis zum andern Tage vollkommen beseitigt, so daß eine Anhäufung der Schädlichkeiten bei Märschen an mehreren Tagen hinter einander nicht zur Beobachtung kam
2. Bei der zweiten Stufe der Belastung (27 Ko.) war bei günstigem Wetter und derselben Marschleistung kein Nachteil nachweisbar. Dagegen bewirkte heißes Wetter bei dieser Belastung schon Veränderungen, welche selbst bis zum andern Tage noch nicht ausgeglichen waren. Der zweite Marsch wurde also schon unter ungünstigeren Bedingungen angetreten als der erste. Jedenfalls ist ein Marsch von 25—28 Kilometer die Grenze dessen, was mit 27 Ko. Gepäck vom Durchschnittssoldaten bei einigermaßen heißem Wetter noch gut vertragen werden kann. 3. Die Belastung von 31 Ko. griff selbst bei kühler Witterung und derselben Marschleistung unzweifelhaft störend in gewisse Körperfunktionen ein. 4. Bezüglich der Gewöhnung an das Gepäck (Trainierung) ließ sich beobachten, daß leichtes Gepäck (bis 22 Ko.) schon nach wenigen Märschen bei allmählicher Steigerung der Anforderungen nicht mehr nachteilig wirkte; bei schwerem (31 Ko.) war auch nach längerer Uebungszeit nur eine sehr geringe Abnahme der Schädigungen nachweisbar.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Aus Wei-Hai-Wei wird berichtet: Admiral Ting hat sich den Japanern ergeben. Letztere hatten wiederum die verbleibenden chinesischen Schiffe und Forts heftig bombardiert. Die Chinesen waren genötigt, mit ihrem Schießbedarf sparsam umzugehen, und ihr Feuer war ohne Wirkung. Während des Bombardements der japanischen Schiffe sah man plötzlich eine weiße Flagge auf dem nächsten chinesischen Kanonenboot aufgehißt. Die andern chinesischen Schiffe hißten ebenfalls weiße Flaggen.

Sofort gab Admiral Ito das Signal, das Feuer einzustellen. Hierauf dampfte das chinesische Kanonenboot, welches zuerst die weiße Flagge gehißt hatte, langsam auf die japanische Flotte zu und ließ ein Boot herab, mittels dessen sich ein chinesischer Stabsoffizier an Bord des japanischen Flaggschiffes begab, um ein Schreiben des Admirals Ting zu überbringen, in welchem letzterer sich bereit erklärt, den Japanern die Schiffe der chinesischen Flotte mit allen Waffen und Schießbedarf zu übergeben unter der Bedingung, daß Admiral Ito sich verpflichtet, für das Leben der chinesischen Soldaten, Matrosen und der europäischen Offiziere zu bürgen.

Admiral Ito hat die Bedingung angenommen. Die Besitzergreifung der chinesischen Flotte seitens der Japaner geht jetzt vor sich. Die chinesischen Offiziere und Mannschaften werden bei ihrer Landung mit militärischen Ehren empfangen werden. Einige Forts auf der Insel Liukungtao hielten noch Stand.

Dem „Standard" wird aus Tientsin gemeldet: Nach der Rückberufung der chinesischen Friedensunterhändler werden binnen kurzem Li-hung-Tschang und entweder Prinz Kung oder Sir Robert Hart zu Oberkommissaren und Bevollmächtigten Chinas behufs des Friedensabschlusses mit Japan ernannt werden. Die chinesische Regierung ergriff diesen Schritt auf den Rat der Gesandten der Mächte. Nach einer Meldung der Times aus Wei-Hai-Wei befinden sich sieben Ausländer auf der Insel Liukungtao, nämlich ein Deutscher, ein Amerikaner, der bereits einmal auf dem Schiff „Sydney" von den Japanern in Kobe verhaftet worden war, und fünf Engländer. Auf der Insel ist Proviant für fünf Monate vorhanden; auch sollen die Chinesen daselbst viel Kohlen, aber wenig Munition haben.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des von den Abg. Auer (Soz.) und Colbus (Elsässer) gestellten Antrages auf Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen. Derselbe wird gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Es folgt die Fortsetzung der 1. Beratung der Anträge der Abg. Pachnicke (freis. Vgg.), Ancker (freis. Volksp.), und Auer (Soz.) betr. die Volksvertretung in den Bundesstaaten bzw. Elsaß-Lothringen. Der bei der letzten Beratung vom Abg. von Frege gestellte Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ist vom Antragsteller vorläufig zurückgezogen worden. Abg. Richter (freis. Volksp.) weist dem Abg. v. Buchka gegenüber in längeren staatsrechtlichen Erörterungen nach, daß das Reich wohl kompetent sei, sich in die Verfassungs-Angelegenheiten der Einzelstaaten einzumischen. Die mecklenburgische Verfassung sei eine Zwangsjacke, die dem mecklenburgischen Volke aufgezwungen wurde von den früheren Reichsgewalten. 1848 habe der Großherzog von Mecklenburg schon eine Verfassung gegeben, sie war unterschrieben und beschworen, er habe sie zurücknehmen müssen auf das Drängen des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. Was der mecklenburgische Bevollmächtigte hier gesagt, könne nicht als Ausfluß der Gesinnung des mecklenburgischen Volkes gelten. Dieser Herr sei Vertrauensmann der mecklenburgischen Regierung. Man müsse sich hier im Reichstage der Mecklenburger annehmen, da diese selbst im eigenen Lande nicht zu Worte kommen können. „Der Kurs bleibt der alte", sagte Herr von Oertzen. Dieses Selbstbewußtsein ist angesichts der Bewegung von 1848 nicht berechtigt. Die mecklenburgischen Junker fühlten sich stets nur dann mächtig, wenn sie die größere preußische Junkerschaft hinter sich hatten. Wir haben alle Veranlassung, zu wünschen, daß das Reich die Sünden, welche an diesem alten braven Volksstamm begangen worden sind, wieder gut macht. Nehmen Sie unsern Antrag an! Abg. Bebel (Soz.), für den Antrag Auer eintretend, führt gleichfalls aus, daß das Reich kompetent sei, und schildert dann namentlich den völligen Mangel an Vereins- und Versammlungsrechten in Mecklenburg. Redner wirft dann einen Blick auf die Wahlsysteme verschiedener Einzestaaten, besonders auch Preußens. Hier hat sich das Wahlrecht seit 1848 in einer Weise entwickelt, daß es heute noch viel elender ist, als zu der Zeit, wo Fürst Bismarck es „das elendste aller Wahlsysteme" nannte. Verschärft wurden die Ungleichheiten im Wahlrecht noch durch die Steuerreform von 1890, welche die Besitzenden zwang, ihr Einkommen wahrheitsgemäß anzugeben. Dies im Verein mit der ganzen kapitalistischen Entwickelung hat das Verhältnis zwischen den Zahlen der Wähler der ersten und dritten Klasse immer mehr zum Nachteil des Wahlrechts der Besitzlosen verschoben. Heute heißt es bei uns freilich nicht nur: immer langsam voran! sondern sogar: immer weiter zurück! Aber auf die Dauer geht das nicht. Die Zukunft, das wissen wir, gehört uns! (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Abg. Rettich (kons.): Ich gebe zu, daß die mecklenburgische Verfassung mancherlei Mängel hat, für deren Abstellung ich auch stets eingetreten bin. Aber wir konservativen Mecklenburger sind allesamt darin einig, daß wir erstens die ständische Gliederung behalten und zweitens von einer Einmischung des Reiches nichts wissen wollen. Die Antragsteller würden sich vielmehr verdient machen, wenn sie das Finanzreformgesetz annehmen und dadurch die Einzelstaaten unabhängiger machen wollten. Abg. Lieber (Centrum): Ich will namens des Centrums erklären, daß wir den vorliegenden Anträgen gegenüber auf unserem alten Standpunkt stehen. Es

---

I. 95. 15a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

„Ich gebe Ihnen aber Gelegenheit zur Revanche und lasse zehn Mark stehen. Sind Sie einverstanden?"

„Ob ich einverstanden bin? Natürlich habe ich keinen sehnlicheren Wunsch, als den, mein Geld wieder zu gewinnen!"

Der Amtmann nimmt mit diesen Worten zehn Mark aus seiner Katze und legt die Geldstücke zu den übrigen.

„Passen Sie genau auf!" mahnt der Rotbart, die Karten zeigend und scheinbar langsam auf den Tisch werfend. „Nun? Welche haben Sie diesmal zum Polarstern Ihres Glücks gemacht?"

„Herzaß! Das ist die Karte in der Mitte! Daran will ich meinen Kopf wetten! Wenden Sie, bitte, um!"

„Fehlgeschossen, Freundchen!" lachte Wiedeband, die Karte umlegend und jenem den Kreuzbuben unter die Nase haltend. „Sie passen nicht auf. So geht das nicht. Sie müssen schärfer acht geben!"

„Sie scheinen Unglück zu haben, Herr Amtmann!" bedauert der Assessor herüber, „spielen Sie lieber einmal mit uns!"

„Es soll mir Vergnügen machen, wenn ich nur erst mit diesem Herrn ins Reine gekommen bin. Denn Sie begreifen wohl, daß ich mein Geld nicht im Stich lassen kann?"

„Sehr natürlich!"

„Also weiter, lieber Auskultator! Hier sind noch drei Mark! Es hilft alles nicht. Setzen Sie drei dagegen. Ich muß doch einmal gewinnen."

„Einmal müssen Sie allerdings gewinnen. Das ist richtig. Hier sind die Karten. Passen Sie genau auf. Diesmal ist's der Treffkönig, auf den Sie's gemünzt haben, nicht wahr?"

„Treffkönig! Ganz recht! Ziehen Sie vom Leder!"

Der Pfeudoauskultator hat sich vorgenommen, seinen Partner der besseren Anregung wegen diesmal gewinnen zu lassen.

Er wirft deshalb den Treffkönig so, daß ein Kind ihn hätte fallen sehen können.

Pfeiffer bezeichnet jedoch eine andre Karte und verliert wiederum.

Der Pfeudoauskultator schüttelt den Kopf:

„Sie haben ungeheuer Pech, Herr Amtmann! Ich muß Ihnen offen gestehen, es macht mir nur wenig Vergnügen, mit Ihnen zu spielen."

„Versuchen wir's immerhin noch einmal!" meint Pfeiffer, von neuem drei Mark aus seiner Geldkatze nehmend. „Ich möchte doch gar zu gern etwas wieder zurückgewinnen."

In den Ladenraum sind soeben drei Männer in modischem Anzug und von einfachen Manieren getreten. Sie haben sich an den einzigen, dort stehenden Tisch niedergelassen, ihre Cigarren angebrannt und fangen nun bei einem Glase Bier gemütlich über Politik und Tagesereignisse zu plaudern an.

Pfeiffer erhebt sich und thut, als wollte er die am Nebentisch sitzenden Gefährten um Feuer bitten.

Bei dieser Gelegenheit wirft er einen Blick in den Ladenraum und erkennt richtig seinen Freund Weidlich, welcher soeben die Nase ins Glas steckt und gerade so thut, als ginge ihn die Gesellschaft im Nebenzimmer nicht das geringste an.

„Es ist Zeit," denkt er, „daß die Uhr an die Reihe kommt. „Ich habe zwar noch sechs Mark in der Katze, aber die kann ich nicht opfern, denn ich muß etwas bei der Sache verdienen. Es ist keine Kleinigkeit, sich einen ganzen Vormittag lang mit derartigen Lumpenkerls herumzuärgern. Freund Weidlich wird es mir schon glauben, daß ich dreißig Mark statt vierundzwanzig verspielt habe. Und kurz und gut, sechs Mark muß ich wenigstens verdienen."

„Mein lieber Auskultator!" wendet er sich in schmeichelndem Ton an Wiedeband, „ich habe für den Augenblick kein bares Geld weiter bei mir, aber hier ist meine silberne Ankeruhr. Sie ist fünfzehn Mark unter Brüdern wert. Sagen wir zwölf Mark."

„Gut, gut! Ich halte fünfzehn Mark dagegen. Wir sind ja honette Leute!"

„Sie sind ein Ehrenmann, Herr Auskultator! Uebers Jahr müssen Sie die Gerichtsferien auf meinem Gut zubringen."

„Schön, Freundchen! Eine unschätzbare Ehre für mich, aber — bestimmen Sie gütigst die Karte, von welcher Sie diesmal eine Wendung Ihres Geschicks erwarten."

„Karobube!"

„Der Karobube ist ein ganz niederträchtiger gemeiner Spitzbube, Herr Amtmann. Hätten Sie lieber Pikbube gesagt. Ich kann Ihnen nicht helfen. Die Uhr ist verloren."

„Nun, so kann auch noch die Kette verloren gehen!

müßte erst ein Gesetz erlassen werden, welches die Kompetenz des Reiches ausdehnt. Ich weiß nicht, ob alle meine Freunde dieser Ansicht sind. Aber das weiß ich, daß sie alle dafür halten, daß das Reich zur Zeit hierfür nicht zuständig ist. Abg. v. Marquardsen (natl.): Wir meinen, daß es sich empfiehlt, auch Mecklenburg eine konstitutionelle Verfassung zu geben. Wir werden daher den Antrag Pachnicke annehmen, aber für die übrigen Anträge sind wir nicht zu haben. Abg. Nauck (Reichsp.) wünscht als Mecklenburger, daß man die Zustände dort so lasse, wie sie sind. Gerade das dortige Regiment, das ungetrübt sei durch den Parlamentarismus, besitze das Vertrauen der Unterthanen. Abg. Frege (kons.) bekämpft gleichfalls sämtliche vorliegenden Anträge. Damit ist die Debatte geschlossen. Das Schlußwort als Antragsteller erhält zunächst Abg. Pachnicke: Die Debatte habe die Berechtigung seines Antrages erwiesen, denn sie habe gezeigt, daß die in Mecklenburg von Alters her bevorrechteten Stände ihre Privilegien nicht hingeben und dem Volke Rechte nicht bewilligen wollten. Von den Antragstellern der Anträge Ancker und Auer wird das Schlußwort nicht mehr verlangt. Die erste Lesung ist also erledigt. Nunmehr erfolgt die Abstimmung über den Antrag Ancker betreffend Neueinteilung der Reichstagswahlkreise. Der Antrag wird abgelehnt. Hierauf vertagt sich das Haus.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt mit Kapitel 9 „Behörden für die Untersuchung von Seeunfällen". Abg. Frese (freis. Vgg.): Die Konstruktion der „Elbe" habe auch den weitgehendsten technischen Anforderungen entsprochen, wie er Herrn von Manteuffel, der das neulich bezweifelte, hervorheben wolle. Hätte die „Elbe" einen doppelten Boden gehabt, so hätte sich der Zwischenraum mit Wasser gefüllt, das Schiff wäre noch schwerer geworden und nur noch schneller gesunken. Deutschland könne auf seine Handelsmarine stolz sein. (Beifall links.) Abg. Bebel (Soz.): Ich meine, die Mannschaften eines Schiffes müßten auf die Möglichkeit eines Unfalls hin geübt sein. Ein Bericht, den ich erhalten habe, scheint nun aber doch erkennen zu lassen, als sei dies nicht auf der „Elbe" der Fall gewesen. Mein Gewährsmann telegraphiert mir, daß Bootsmanöver gar nicht eingeübt worden seien. Ferner telegraphiert man mir, daß erst jetzt, also nach dem Unfall, bei den Lloyd-Schiffen Schotten-Schließ-Uebungen stattfinden. Weiter heißt es: Die Taue u. s. w. seien mit Oelfarbe verschmiert gewesen, was gleichfalls hinderte, daß die Boote rasch gehandhabt werden konnten. Wenn ein großes Unglück mit einem so großen Schiffe, wie die „Elbe" es war, passiert, dann achtet jeder darauf. Aber nicht auf die kleinen Schiffe, obwohl Jahr für Jahr, man möchte fast sagen Tag für Tag mit einem solchem ein Unglück vorkommt. Die Regierung sollte nicht nur an die Passagierschiffe ihre Sorge verwenden, sondern auch an diese kleinen Schiffe, blos mit Mannschaften, die unabläßig von Berufs wegen das Meer befahren. Die Klassifikation der Schiffe müßte in nicht zu langen Zeiträumen wiederholt und jedes Schiff, bevor es in See geht, jedesmal genau untersucht werden. In 10 Jahren sind 1657 Schiffe untergegangen und 3050 Menschenleben dabei zu Grunde gegangen. Eine andre Kontrole als bisher müssen wir haben. Wenn man sich den Etat des Reichsamts des Innern ansieht, — was enthält derselbe nicht alles! So muß man freilich sagen: Herr von Boetticher müßte ein noch größeres Genie sein, als er ist (Staatssekretär von Boetticher verneigt sich. Große Heiterkeit), wenn er das alles beaufsichtigen könnte. Aber hier ist eine Aufgabe zu lösen, die der Reichstag zu lösen sich alle Mühe geben muß. Staatssekretär v. Boetticher: Auch die Regierungen verfolgen das Ziel eines ausreichenden Schutzes für die Mannschaften. Und sie sind sich bewußt, dafür bemüht gewesen zu sein. Wenn aber der Vorredner auf Grund einer Broschüre meint, daß unsre Handelsmarine hinter denen andrer Länder zurückbleibt in Bezug auf Sicherheitsmaßnahmen für die Mannschaften, so glaube ich doch, daß zu dieser Annahme kein Grund vorliegt. Mit Recht hat der Vorredner sein Augenmerk nicht blos auf den Schiffsbau gerichtet, sondern auch auf die Zahl der Mannschaften der Schiffe. Wir sehen ja auch bei der „Crathie", daß diese so ungenügend bemannt war, daß sie, selbst wenn sie gewollt hätte, der „Elbe" nicht hätte zu Hilfe kommen können. Wir werden deshalb auf diese Seite der Sache, die Besatzungen der Schiffe, unser Augenmerk lenken. Weder den Kapitän der „Elbe", noch die Rhederei trifft eine Schuld. Abg. Jebsen (natlb.): Durch die ganze Rede Bebels ging ein Zug von Gehässigkeit. Ich will, wenn ich ihm auch vielleicht mit gleicher Münze dienen könnte, das nicht thun. Daß wir eine Seereise mit untauglichen Instrumenten antreten, das kam wohl früher vor, aber heutzutage nicht mehr. Redner führt dann als Beweis für die gestiegene Sicherheit der Schiffe an, daß die Versicherungsprämien im Laufe der Jahre gefallen seien und die Versicherungsgesellschaften dennoch gute Dividenden verteilten. Ich, so schließt er, bin gewiß geneigt, für die Seeleute zu sorgen. Wir haben einen Antrag gestellt, welcher für die Mannschaften, die durch Krankheiten, Seuchen ꝛc., ebenso für die, welche an Bord Invalide werden, sorgen will. Damit bringen Sie den Seeleuten mehr Segen, als mit Ihrer Reichskontrole. Mit dieser verschonen Sie uns! Abg. Lieber (Centr.): Jeder Verdacht, der nach der Rede des Abg. Bebel etwa auf der Bemannung der „Elbe" ruhen könnte, ist wohl durch die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs beseitigt. Es liegt nicht der geringste Anlaß vor, dem Norddeutschen Lloyd, wie überhaupt unsrer Handelsmarine Mißtrauen entgegenzubringen. Mit der Vermittlung des Germanischen Lloyd und mit der durch denselben geübten Kontrole von Bau und Ausrüstung der Schiffe werden wir mehr erreichen, als durch Schaffung einer neuen Beamten-Organisation. Abg. Görtz (Lübeck, freis. Vgg.) führt aus, er könnte sich mit der Schaffung eines Reichs-Kontrol-Organs einverstanden erklären, vorausgesetzt, daß dasselbe segenbringend wirke. Abgeordneter Hahn (fraktionslos) beharrt dem Abg. Frese gegenüber dabei, daß die Schiffsoffiziere des Norddeutschen Lloyd überlastet seien. Er beruft sich dabei auf Mitteilungen des Vereins der Seeleute an der Weser. Redner kommt dann nochmals auf das Verlangen nach einer Regelung des Heuerwesens zurück. Abg. Bebel verwahrt sich gegen den von mehreren Rednern angedeuteten Vorwurf, als habe er die gesamte deutsche Rhederei diskreditieren wollen, und tritt nochmals für ein Reichs-Kontrol-Organ ein. Staatssekretär v. Boetticher erwidert, im großen und ganzen seien doch Bebels Aeußerungen als abfällige Kritik der deutschen Rhederei überhaupt erschienen. Dem Abg. Hahn bemerkt Redner noch, ob einer Regelung des Heuerwesens näher zu treten sei, darüber schwebten noch Erwägungen. Das Kapitel wird sodann genehmigt. Ebenso nach kurzer Debatte Kapitel „Statistisches Amt". Darauf vertagt sich das Haus.

Aus nah und fern.

Ein Preisessen veranstaltete ein Gutsbesitzer in der Rominter Haide, der vor kurzem das Glück hatte, einen „ausgetretenen" Hirsch auf seinem Gelände zu erlegen. Aus Freude darüber bereitete er allen seinen Bekannten ein Festessen mit der Pointe, daß demjenigen, der dabei den besten Appetit entwickeln würde, das schöne Geweih als Preis zufallen solle. Selbstverständlich war die Zahl der Teilnehmer nicht gering und dem Hirschbraten wurde wacker zugesprochen. Endlich ging als Sieger des Wettessens ein Teilnehmer mit fünf Pfund konsumierten Bratens hervor.

Ein Hermelin wurde, wie aus Klarheim in Westpreußen geschrieben wird, auf dem Rittergute Niewieczyn vor einigen Tagen gefangen. Rittergutsbesitzer E. Rasmus wird das seltene Tier, welches ein vollständig ausgewachsenes Exemplar ist, ausstopfen lassen.

Eine Hundesteuer sollte laut Beschluß des Landsberger Kreistages im Landkreise Landsberg erhoben werden. Verschiedene Besitzer hatten aber beim Regierungspräsidenten Einspruch gegen die Steuer erhoben, welcher denn auch Erfolg gehabt hat, denn der Kreistagsbeschluß hat die Genehmigung nicht erhalten.

Die deutschen Frauen der Provinz Posen werden dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigsten Geburtstag eine Wanddekoration aus Silber darbringen. Auf der Vorderseite wird sich das Wappen der Provinz, von einem Kranz von Hopfenzweigen umgeben, auf der Rückseite werden sich die Namen der Geberinnen befinden.

Falsche Thaler in verschiedenen Ortschaften des Kreises Friedeberg in der Neumark, namentlich im Netzebruch, wurden in der letzten Zeit so häufig verausgabt, daß die Behörden mit größter Energie nach den Verbreitern fahndeten. Jetzt ist nun diese Thätigkeit mit Erfolg gekrönt worden. Dem Gendarm Seidel aus Gottschimm ist es nämlich gelungen, den Friseur Schade aus Guichterbruch als den Verbreiter zu ermitteln und an das Amtsgericht in Driesen abzuliefern.

Eine silberne Staatsmedaille hat das Kriegsministerium der Brieftaubenabteilung Hildburghausen verliehen. Die Verleihung erfolgte für gute vorjährige Flugresultate der Tauben des Vereins auf der Strecke Straßburg-Hildburghausen.

Die siebente allgemeine Fachausstellung der deutschen Klempnerinnungen wird im Juni d. Js. während eines Zeitraumes von drei Wochen in Leipzig stattfinden und die Erzeugnisse des gesamten Gebietes der deutschen Blechindustrie und verwandter Zweige enthalten. Auch auf die betreffenden Rohstoffe, Lehrmittel, Fachlitteratur, Kleinmotoren und elektrische Apparate wird gebührende Rücksicht genommen werden. Zu diesem Bilde der deutschen Blechindustrie werden sich jedoch auch Ausstellungsobjekte aus andern Ländern gesellen dürfen. Für die Erteilung von Preisen werden Preisgerichte gebildet. Auf die Ausstellung bezügliche Korrespondenzen sind zu richten an das Bureau der Fachausstellung des Verbandes deutscher Klempnerinnungen, Leipzig, Inselstraße 67.

Urteil. Der Aufwärter Koecke, der Anfang Januar den Liebhaber seiner Frau erschoß, wurde vom Leipziger Schwurgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Auf der Zeche „Holland" bei Wattenscheid wurde einem Arbeiter infolge einer unglücklichen Bewegung durch den Fahrstuhl der Kopf abgerissen. Der Rumpf stürzte in die Tiefe; der Kopf blieb auf dem Fahrstuhl liegen.

Eine ganze Wilddiebsbande wurde in nächster Nähe von Homberg (Kurhessen) überrascht, als sie eine regelrechte Treibjagd veranstaltet hatte. Die nächtlichen Schützen hatten zu Treibern eine Anzahl Schuljungen mitgenommen. — In Hebel bei Wabern wurde im Walde am Tage ein Wilddieb vom Förster erwischt; im Handumdrehen hatte er die Waffe an der Backe und wollte den Förster über den Haufen schießen; der Beamte hatte dies indessen erwartet, sich vorgesehen und kam dem Wilderer zuvor, indem er denselben durch einen wohlgezielten Schrotschuß kampfunfähig machte.

Die Errichtung eines elektrischen Blitzfeuers auf Helgoland ist der dringende Wunsch weiterer nautischer Kreise. Das jetzige Feuer Helgolands ist gar oft von den Feuern der Fischer, bezw. der Lotsenboote schwer oder garnicht zu unterscheiden, und doch müßte die deutsche Insel als Ansegelungspunkt ein hervorragend gutes Feuer besitzen. Der Deutsche Nautische Verein hat schon vor Jahren, 1891, die Errichtung eines elektrischen Feuers mit mehreren farbigen Blitzen in Anregung gebracht und wird sich in seiner noch in diesem Monat stattfindenden Versammlung abermals mit dieser Frage beschäftigen.

Selbstmord. In Venedig warf sich der 34 Jahre alte Maler Luigi Marchiori bei der Ankunft des Zuges von Modena auf die Schienen; beide Beine mußten ihm amputiert werden, Marchiori hat schon früher einmal einen Selbstmordversuch gemacht, weil er an Epilepsie leidet.

Fluchtversuch aus der Fremdenlegion. Aus Algier schreibt man: Vor kurzem entwichen zehn Soldaten der Fremdenlegion mit ihren Waffen aus Saïda (Algier); darunter befanden sich sechs Italiener, zwei Deutsche und zwei Oesterreicher. Einer der Italiener, früherer Reserveoffizier, war der Anführer. Die zu ihrer Verfolgung ausgesandten Goumiers (eingeborene unregelmäßige Reiterei) erreichten dieselben bei den Schotts (ausgetrocknete Salz-Seen). Aber die Soldaten setzten sich mit dem Bajonett zur Wehr, schlossen ein Viereck und drohten zu schießen. Die Araber wichen, kamen aber bald, als friedliche Karawane verkleidet, wieder und sprachen die Soldaten an. Man wurde handelseins; für 5 Francs sollten die Soldaten zum äußersten Süden mitgenommen werden, aber einen Araber hinter sich auf dem Pferde aufsitzen lassen. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als die Araber auf ein Zeichen ihres Kaïd die Soldaten festbanden. Dieselben wurden gefesselt nach Saïda zurückgebracht und sind jetzt wohl schon erschossen, denn auf Entweichen steht Todesstrafe, und für Legionäre giebt es nie Gnade. Das Entweichen unter solchen Umständen ist ein weiterer Beweis der unerträglichen, schlimmen Lage, in welcher sich die Soldaten der Fremdenlegion meist befinden.

Die Beulenpest scheint wieder nahe bei Kanton zu sein. Kürzlich sollen in Tungkun, wo die rheinische Mission eine Station hat, innerhalb weniger Tage sieben Mitglieder einer einzigen Familie an der Pest gestorben sein. Das Schlimme ist, daß die Chinesen nicht dazu zu bringen sind, ihre verstorbenen Angehörigen sofort zu beerdigen, wenn diese von einer Seuche hingerafft wurden.

Sieben Goldsucher sind nach Coolgardie zurückgekehrt; sie berichten, daß sie hundert Meilen hinter Coolgardie eine aufrechtstehende Quarzsäule, 70 Fuß hoch, 250 Yards lang und 20 Fuß breit, entdeckt hätten, deren ganzer oberer Teil mit dicken Goldadern von wunderbarem Reichtum durchzogen sei. Sie hätten auch noch reicheren Goldgehalt am Fuße der Säule durch Bohren gefunden. Die Goldsucher richteten ein Gesuch an die Regierung, ihnen in Uebereinstimmung mit dem sogenannten Goldgesetz der Kolonie die Konzession zur Ausnutzung ihrer Entdeckung zu erteilen. Das größte Aufsehen wird dadurch erregt, daß die Polizei alle verhaften ließ; sie werden beschuldigt, den ganzen Stamm der Eingeborenen, einschließlich Frauen und Kinder, niedergemetzelt zu haben. Die Verhafteten sind auch wirklich der That geständig, behaupten aber, in der Notwehr gehandelt zu haben, weil die Eingeborenen ihr Lager geplündert hätten. Man sieht dem Ausgang der Angelegenheit mit größter Spannung entgegen. Auf dem Goldmarkte verursachte die neue Entdeckung so reicher Goldlager fieberhafte Aufregung.

Sehen Sie diese prachtvolle Kette hier? Eine Kette ohne Uhr ist so gut wie ein Pferdeschwanz ohne Pferd. Die Kette hat einen reellen Wert von dreißig Mark, sagen wir vierundzwanzig Mark!"

„Es gilt! Ich setze die Uhr und neun Mark dagegen. Sie haben die schönste Gelegenheit, Ihr Eigentum zu reklamieren. Zweifeln Sie noch immer, daß Sie es mit einem reellen Mann zu thun haben?"

„Ich habe nie gezweifelt. Die Proben Ihrer Ehrenhaftigkeit, die Sie mir zu Füßen legen, sind so stark, daß nicht einmal der Schatten eines Zweifels aufkommen kann. Dort liegt Herzneun! Wie?"

„Ach ein! — ach nein! Nicht neun Herzen, neun Kreuze sind's. Uhr und Kette sind futsch, Herr Amtmann. Aber Sie haben sicher daheim beides von Gold und können das Silber entbehren."

„O, daheim bei mir können Sie alles finden. Wenn man so ein reicher Grundbesitzer ist wie ich, dann hat man's. Wir brauchen nicht aufzuhören. Wünschen Sie vielleicht einen Wechsel?"

Die Gestalt des einen der Ankömmlinge taucht leise in dem Rahmen der Thür auf. Es ist ein ernstes, von einem schwarzen Bart eingefaßtes Antlitz, dessen Augen mit einem finstern Lächeln über die Gruppe der Spieler hingleiten.

Die vier Männer nehmen nicht das Geringste von dem schwarzen Mann wahr. Sie sind zu sehr in das Spiel vertieft und mit der Zeit wohl auch sicher geworden.

„Ja, Herr Amtmann, ein Wechsel ist mir ebenso angenehm!" erwidert Wiedeband, indem er einen Blick des Triumphs auf seine Gefährten wirft.

„Ihr Wunsch kann erfüllt werden!" tönt in diesem Augenblick eine tiefe, kräftige Stimme. „Kommen Sie mit nach dem Alexanderplatz. Dann haben Sie einen Wechsel."

Der Schwarze ist mit diesen Worten dicht an Wiedeband herangetreten.

Dieser zuckt unter dem schweren Schlag, welcher seine Schulter trifft, zusammen.

Die beiden andern springen auf. Der Assessor schreit „Rauch!" was so viel bedeutet, als: „Die Kriminalpolizei ist da!" und will retirieren, allein die Thür ist bereits besetzt.

Zwei fernere markige Gestalten in verhängnisvollem Schwarz bewachen den Eingang.

Pfeiffer sieht sich das alles mit behaglichem Lächeln an und sagt in gemütlichem Ton:

„Aber, meine Herren! Sie werden uns doch keinen Skandal bereiten? Das sind hier gar ehrenwerte Herren, es sind Beamte. Ich verbürge mich für sie. Ich bin nämlich Amtmann Burmeister aus Wichleben."

Das dröhnende Hohngelächter, welches diese Worte hervorrufen, übertönt das Lärmen, welches aus dem Bestreben der Gauner, das Weite zu suchen, entsteht.

In demselben Augenblick tritt Weidlich mit dem zweiten Kriminalbeamten in das Zimmer. Hochaufgerichtet, das verhängnisvolle Messer in der Rechten, tritt er auf den erbleichenden Rotbart zu und donnert ihm die Worte ins Ohr:

„Sprich, Schurke! Wo hast Du dieses Messer gefunden, mit dem Du den jungen Gutsbesitzer ermordet hast?"

Die scharfe Spitze der funkelnden Waffe ist auf die Brust des zitternden Verbrechers gerichtet.

Dieser verliert den Kopf.

„Nicht gefunden," stotterte er, „der flinke Arnold hat es mir gegeben."

„Was sagst Du da?" rief der Assessor wütend, „wirst Du den Mund halten, albernes Schaf!"

„Dieser ist der Mörder!" rief Weidlich mit flammendem Blick, indem er auf den Rotbart deutete, „unser Plan ist geglückt. Vorwärts jetzt."

Außer sich vor Wut und Angst zog der Rotbart jetzt einen scharfen Dolch und wollte sich damit auf Weidlich stürzen, allein er wurde in demselben Augenblick von den Polizisten gefaßt, zu Boden geworfen und gebunden.

„Er lügt! er lügt!" schrie der verzweifelnde Bandit. „Ich bin kein Mörder! Ich habe zuweilen einen reichen Gimpel gerupft, allein ein Mörder bin ich nicht."

„Still, Schurke!" übertönte Weidlichs gewaltige Stimme den furchtbaren Tumult, „Straßenräuber und Meuchelmörder in einer Person. Kennst Du die Briefe, mit welchen Du mich um Brot und guten Namen gebracht hast? Was hatte ich Dir zu Leide gethan, daß ich sitzen mußte, wo Räuber und Mörder sitzen? Von giftigem Haß und Neid gegen mich erfüllt, suchtest Du die Blutschuld auf mich zu wälzen, auf mich, der Bedenken trägt, einer Motte den Garaus zu machen. Elender, schändlicher Teufel Du!"

Er erhob seinen Fuß, um dem auf dem Boden liegenden, knirschenden Verbrecher mit dem Absatz seines Stiefels ein paar gewaltige Tritte zu versetzen, allein die Polizeibeamten hinderten ihn daran.

Diese hatten keine leichte Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Die Stelle des Cämmereiberechners soll baldigst neu besetzt werden. Das Gehalt beträgt 900 Mark; dasselbe steigt von 5 zu 5 Jahren bis zum Maximum von 1200 Mark. Bewerbungen sind bis zum 26 Februar d. J einzureichen.

Malchow, den 19. Febr. 1895.

Der Magistrat.

Das Testament des früheren Tuchmachermeisters Siegmund Zabel von hier ist in heutiger Sitzung des Waisengerichts publicirt worden.

Malchow, den 18. Februar 1895.

Das Waisengericht. (723)

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl Doll zu Malchow ist heute Vormittag 11¼ Uhr Konkurs eröffnet.

Verwalter: Stadtsecretair Schott hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 8. März 1895.

Anmeldefrist bis zum 8. März 1895.

Erste Gläubigerversammlung am 12. März 1895, Vormittags 10 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin am 26. März 1895, Vormittags 10 Uhr.

Malchow, den 12. Februar 1895.

Der Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.
R. F. Schlünz.

Heute Morgen 6¼ Uhr entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe kleine

Grethe

im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an

Johannes Suderow u. Frau.

Malchow, den 19. Febr. 1895.

Am
Mittwoch, den 20. Februar 1895,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlocale des Amtsgerichtsgebäudes
1 Regulator, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikow und 1 Sopha
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, den 15. Februar 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
este Senftenberger Braunkohlen-Briketts



(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt

Isidor Jacobson.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.

Dampfbetrieb. Export.



Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Danksagung.

Ich litt am Magen. Ich hatte starke **Schmerzen in der Magengegend, die sich bis in den Rücken fortzogen. Ich fühlte mich sehr schwach bei öfterem Gähnen und Kopfschmerz, hatte auch etwas belegte Zunge** und immer einen schlechten weichlichen Geschmack im Munde. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Und schon nach zwei Monaten hatte ich keine Schmerzen mehr und ich war von meinem Magenleiden wieder völlig hergestellt. Daher sage ich Herrn Dr. Hope hiermit meinen herzlichsten Dank für die Befreiung von meinem Leiden. (gez.) Robert Sommer,
Bureaugehülfe, Goldberg i. Schl.

Bei **Husten, Heiserkeit**
empfehle die **seit Jahren** bewährten **Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons** von **Rob. Hoppe,** Halle a. S. a Pack. 15 und 25 Pf. **Robert Schnell, Malchow.**

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. December 1894: 671 Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 267 Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Londoner Phoenix Feuer-Assecuranz-Societaet gegr. 1782.
In Deutschland vertreten seit 1786.
Dispositionsfond M. 16 000 000. Bezahlte Schäden über M. 360 000 000.

Die unterzeichnete Direction bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß dem Herrn

Alwin Müller in Malchow

eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen worden ist.

Hamburg, den 16. Februar 1895.

Londoner Phoenix Feuer-Assecuranz-Societaet.
Die Direction für das Deutsche Reich.
Hanburg & Co.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen für obengenannte über hundert Jahre in Deutschland vertretene Gesellschaft bestens empfohlen und zur Ertheilung jeder näheren Auskunft gern bereit.

Malchow, den 16. Februar 1895. **Alwin Müller.**

In der am 12. Januar d. J. in Güstrow stattgehabten Versammlung ist mit großer Majorität beschlossen worden:

Seiner Durchlaucht dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigjährigen Geburtstag am 1. April d. J. ein Ehrengeschenk nebst Adresse zu überreichen.

Das Ehrengeschenk soll in einer verkleinerten Nachbildung des Denkmals des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz II. im Schweriner Schloßgarten bestehen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat zur Realisirung dieser Absicht sein volles Einverständniß Allerhöchst erklärt.

In die Adresse kommen die Namen derjenigen, welche Beiträge für die Ehrengabe gezeichnet haben; auch Beiträge von Damen sind hochwillkommen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen sind die Unterzeichneten bereit.

Malchow, am 7. Februar 1895.

Gutspächter **Burchard-Roetz.** Gutspächter **Fensch-Linstow.** Oeconomierath **Junghans-Cramon.** Rittergutsbesitzer **Klockmann-Jürgenshof.** Medicinalrath **Dr. Lebahn. Dr. Nahmmacher.** Amtsrichter **Dr. Scharlau.** Bürgermeister **Dr. Zelck.**

Zur Einsammlung von Beiträgen für die Ehrengabe zum Geburtstag des Fürsten Bismarck im Bezirk der Stadt Malchow ist von mir der Herr **Martin Rönneburg** beauftragt worden.

Malchow, am 12. Februar 1895. Bürgermeister **Dr. Zelck.**

Am 1. März d. J.

findet in ***„Stadt Hamburg"*** ein

Grokes Concert

mit nachfolgendem Tanz

statt, wozu ergebenst einladen

A. Reefschläger u. C. Leßle.

Entree *a* Person 50 Pf., für Tanz zahlen Herren 1 Mk.

NB. Ein gutgewähltes Programm wird ausgelegt.

Gemüse-Conserven

neu eingetroffen, in Büchsen a 1/1 und 1/2 Klgr.

Prima Stangenspargel,
Brechspargel,
Suppenspargel,
extra ff. junge **Erbsen,**
feinste junge **Erbsen,**
feine junge **Erbsen,**
Suppen-Erbsen,
Erbsen mit **Carotten,**

Carotten,
Schnittbohnen,
Brechbohnen,
Wachsbohnen,
große Bohnen,
Steinpilze,
Morcheln,
Pfefferlinge

empfiehlt ***Oscar Busse,*** Langestr. 119.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung verkauft, da das Lager schnellstens geräumt werden muß.

A. Wittmik,
Langestraße 105.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Stuersche Butter
ab heute a Pfd. 110 Pfg.
Stuer. **H. Prange.**

Zu sofort oder Ostern finden 2 brauchbare
Pferdeknechte
bei hohem Lohn Stellung bei
Roetz, den 17. Febr. 1895. **Burchard.**

Angefunden
hat sich am 10. d. Mts.
ein dunkelbrauner Hund
mit einem Knüppel am Halsband. Gegen Unkosten abzuholen vom
Grüssow b. Malchow. Schäfer **Lehmann.**

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 16. Sonnabend, den 23. Februar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 22. Febr. Wie wir hören, sandte Herr Landrath v. Flotow auf Kogel in den letzten Tagen mehrere Fuder tannen Holz nach hier und ließ es an arme Leute vertheilen.

Güstrow, 20. Febr. Entsprungener Gefangener. Der Schlachtergeselle Paul Kuchts, der sich in Ribnitz in Strafhaft befand, wurde vor einigen Tagen durch einen Transporteur nach Berlin geschafft, um sich vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I wegen Erpressung zu verantworten. Der Transporteur gelangte, wie dortige Blätter berichten, mit seinem Begleiter glücklich auf dem Stettiner Bahnhof an und wollte mit dem Gefangenen eine Droschke besteigen, um ihn nach dem Untersuchungsgefängnisse zu befördern, Kuchts schlug ihm aber vor, den Weg zu Fuß zurückzulegen, da er Berlin genau kenne. Der gutgläubige Beamte kam diesem Wunsche, da sich der Gefangene während des ganzen Transports willig gezeigt hatte, nach und trat den Fußweg an. Auf dem Droschkenplatze vor dem Stettiner Bahnhofe nahm aber Kuchts Reißaus und der Transporteur sah zu seinem Schrecken, wie übel seine Gutmüthigkeit angebracht gewesen war. Die Verfolgung des Ausreißers wurde gleich aufgenommen, aber Kuchts war und blieb verschwunden.

— Auf schiefer Ebene befindet sich der sogenannte „Herr", der kürzlich, wie schon berichtet, versucht hatte, einen Güstrower Hotelwirth und Lohnfuhrherrn 2c. hereinzulegen". Der Mensch, der schon in aller Herren Länder und jenseits des Oceans gewesen ist, ohne etwas anderes zu betreiben, als das „Bummlerleben", hat in der Nachbarschaft einen angeblichen Verwandten plündern wollen. Dann fuhr er zu dem Nachbarn desselben nach Br. und da gewährte ihm die Gastfreundlichkeit nicht nur Nachtquartier, sondern um ihn schließlich „los zu werden", auch noch das sehr anständige Viaticum von 30 Mark zur Reise nach Berlin. Diese 30 Mark hat denn der sich Dr. Petersen alias Ingenieur Büttner nennende verlumpte Mensch, der nebenbei Morphiumist ist, in Güstrow wieder klein gemacht und dann, nachdem er hier „eingespunnt" und entlassen worden war, nochmals versucht, den Gutsherrn von Br., der ihm die 30 Mark gegeben, auszuplündern. Das ist ihm indessen nicht gelungen. Mittlerweile ist er von hier verduftet, um vielleicht noch einmal den Streich zu wiederholen, den er in Berlin im „Hotel Friedrichshof" zur Täuschung des Hotelwirthes thatsächlich ausgeführt hat. Ihm wurde dort ein von ihm selbst fabricirter Geldbrief mit einer nicht unbedeutend declarirten Summe übergeben. Der Gauner hat dann dort dasselbe Manöver gemacht, wie in einigen mecklenburgischen Städten, zu verschwinden, ohne seine Zeche zu bezahlen. Vor diesem gemeingefährlichen Subject sei daher gewarnt.

— Zu der Spukgeschichte aus Dörgelin, welche wir der „Köln. Ztg." nacherzählten, wird der „Ndd. P." aus Dargun geschrieben, daß es mit dem Spuk seine Richtigkeit habe. Der anscheinend etwas abergläubische Correspondent schreibt darüber wörtlich: „Ein Knecht bei dem Schulzen P. veranlaßt das Spuken durch Lesen in einem Buche, das er von seiner Mutter geerbt haben will. Der Knecht liegt jetzt im Krankenhause zu Neukalen krank darnieder. Der Spuk spielte vor einigen Wochen. Näheres über denselben behalte ich mir vor, sobald ich weitere Erkundigungen eingezogen habe."

Sternberg, 18. Febr. „Das ist kein Fuchs, das ist kein Has', ja, Donnerwetter, was ist denn das?" — So ungefähr dachte auch wohl ein Häuslereibesitzer des benachbarten Dorfes K., als er vor einigen Tagen auf das Geschrei seiner Hühner in den Stall eilte und im Halbdunkel ein Thier erblickte, das im Stalle umherspazirte und augenscheinlich die Aufregung des Hühnervolkes hervorgerufen hatte. Es war eine Krähe, welche, nachdem sich der Haushahn mit seinen Schönen zur Nachtruhe zurückgezogen hatte, auf der Suche nach Nahrung in den Hühnerstall gedrungen war. Der Mann verscheuchte die Krähe, verschloß die Thür und hielt nun den Frieden des Hühnerstalles für gesichert. Doch der Spektakel begann aufs Neue und wurde allmählich so stark, daß sich eine nochmalige Revision vernothwendigte. Als Störenfried wurde eine zweite Krähe entdeckt, welche neben dem Hahn auf der Hühnerstiege Platz genommen hatte und gewillt schien, diesen Platz auch trotz der Angriffe des Hahnes behaupten zu wollen. Jetzt muße sie natürlich der Macht des Stärkeren weichen. Wenn auch im Allgemeinen die Krähen während des Winters etwas ihr scheues Wesen ablegen und im vorstehenden Falle die Dreistigkeit derselben den Hühnern gegenüber dadurch in etwas erklärt wird, daß sie sich täglich ihren Antheil von dem Futter der Hühner holten, so ist doch das geschilderte sonderbare Benehmen dieser Krähen wieder ein Beweis für die furchtbare Noth, mit der die Thiere des Feldes und des Waldes in diesem Winter zu kämpfen haben.

Brüel, 18. Febr. Der seit dem 4. d. M. steckbrieflich verfolgte Deserteur Füsilier Fett der 12. Compagnie Füsilier-Regiments Nr. 90 wurde vom hiesigen Wachtmeister Wolter im Schulzenhause zu Zahrensdorf, wo er als Quartiermacher aufgetreten war, arretirt. Fett war am 4. d. M. von Rostock desertirt, hatte seinen Weg über Schwaan und Bützow genommen. In der Umgegend von Bützow, in den Dörfern Rühn, Tarnow und Zernin, hatte er sich (wie schon gemeldet) als Quartiermacher gerirt, der für 1 Officier und 12 Mann Quartier zu machen habe. Durch sein gewandtes und sicheres Auftreten gelang es ihm, auch in hiesiger Gegend, in Sulten, Keetz und Zahrensdorf, „Quartier zu machen" und sich im Schulzenhause zu Zahrensdorf vom Sonnabend bis zum darauffolgenden Montage aufzuhalten. Am Montage wollte er nach Kleinen zu, wurde aber kurz vor seiner Abreise arretirt. Fett stammt aus Niendorf bei Dömitz und soll seit seinem 14. Lebensjahre auf Schiffen gearbeitet und gereist haben.

Aus der Störniederung, 17. Febr. Von einem höchst bedauerlichen, ja tragisch zu nennenden Mißgeschick scheint die Familie eines Müllers in der Bützower Gegend betroffen zu sein. Dessen drei Söhne lernten sämmtlich ihres Vaters Beruf und haben zwei derselben schon in jungen Jahren einen schweren Unfall erlitten. Der eine reist als Müllergeselle im Süden, wird räuberisch überfallen und ist infolgedessen geisteskrank geworden; der zweite hat sich im Gewerbe eine Hand abgemahlen. Da setzte die Familie wohl ihre ganze Hoffnung auf den jüngsten Sohn, welcher in der Mühle zu Banzkow, Domanialamts Schwerin, die Müllerei erlernte. Derselbe wollte am Sonnabend Abend, als der Wind nachließ, den Walzenstuhl abhaken und griff bei dem in der Luft befindlichen Mehlstaub nach dem Treibriemen, kam aber unglücklicherweise den Steinwalzen zu nahe, so daß seine rechte Hand erfaßt und mehrere Finger zu einem blutigen, breiigen Klumpen zermalmt wurden. Der gleichfalls in der Mühle anwesende Geselle half ihm so gut er konnte und so wurde der unglückliche Mensch nach Hause geschafft. Der sofort telegraphisch herbeigerufene Arzt constatirte, daß die ersten beiden Finger verloren sind. Zur weiteren Behandlung ist der Bedauernswerthe ins Schweriner Krankenhaus gebracht. Derselbe hätte Ostern seine Lehrzeit beendet.

— Der schon einmal todt gesagte Carl Abs ist am 18. d., Nachmittags 4 Uhr in Hamburg seinen Leiden erlegen.

Teterow, 18. Febr. Einbruch. Vor einigen Tagen wurde in der Wohnung des Berechners der Ortskrankenkasse ein frecher Einbruchsdiebstahl versucht. Der Dieb, der wahrscheinlich unter den Arbeitern zu suchen ist, die in den letzten Tagen vorher Krankenunterstützung in der betr. Wohnung empfingen, versuchte durch Anwendung eines Stemmeisens das Schloß des Schreibtischfaches, worin sich die Kasse befand, zu öffnen, was ihm jedoch nicht gelang, weil er wohl dabei gestört wurde. Wäre die verbrecherische Absicht gelungen, so wäre dem Diebe eine größere Summe eigenen und fremden Geldes in die Hände gefallen. — Bei einem Bäcker wurde vor einigen Tagen aus der Ladenkasse der Betrag von etwa 10 Mk. entwendet, der Verdacht richtet sich gegen eine bestimmte Person.

Neustadt, 18. Febr. Am gestrigen Tage brannte in dem nahe gelegenen Blievensdorf die Häuslerei des Häuslers Kahlbom ab. Das Mobiliar konnte zum größten Theil gerettet werden, dagegen das Vieh nicht. Der Schaden ist für den Besitzer um so empfindlicher, da er nichts versichert hatte.

Grevesmühlen, 18. Febr. Feuer. Gestern Abend gegen 6 Uhr ging in der Brandt'schen Büdnerei in Grenzhausen ein Feuer auf. Da wegen des hohen Schnees die Löschgeräthschaften aus den umliegenden Ortschaften nicht herbeizuschaffen waren, es außerdem auch an Wasser gefehlt haben würde, so war an ein Retten des ergriffenen Hauses mit Scheune und Stall unter einem Strohdach gar nicht zu denken. Nur mit Mühe gelang es, etwas Mobiliar und eine Kuh zu retten, während 2 Ziegen, 2 Schweine und etwas Federvieh mit verbrannt sein sollen. Die Büdnerei wurde von dem Büdner und 2 Einwohnern mit Familien bewohnt. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts. Da die sämmtlichen Büdnereien weit auseinander liegen, so war die Gefahr für die übrigen gänzlich ausgeschlossen.

— Der Diätenverein für Geschworene beider Mecklenburg wird am 7. März in Schwerin seine ordentliche Generalversammlung abhalten.

Rehna, 19. Febr. Das Dienstmädchen des Schulzen Lüth aus Törber verunglückte beim Hinabsteigen in den Milchenkeller dadurch, daß es auf unerklärte Weise zu Fall kam und sich ein Bein brach. Die Unglückliche wurde unter unsäglichen Schmerzen sofort einem hiesigen Arzte zugeführt, welcher einen doppelten Beinbruch constatirte.

Friedland, 18. Febr. Unfall. Trotz des Verbots des Postillons wagte gestern der frühere Fischermeister aus P. auf den zwischen hier und Neubrandenburg verkehrenden Postschlitten zu springen, um Gelegenheit nach hier zu haben. Er fiel aber so unglücklich, daß er sich einen Beinbruch zuzug. Nach Warlin gebracht, fand er bei dem dortigen Domänenpächter B. freundliche Aufnahme. Derselbe ließ ihn später nach Neubrandenburg bringen.

— Bei den letzten Aufräumungsarbeiten an der Secundärbahn fuhr ein Arbeiterzug in langsamer Fahrt die Strecke entlang, als plötzlich in voreiliger Weise ein Mann aus dem Wagen in den hohen neben dem Geleise aufgehäuften Schnee sprang. Dieser war aber tiefer, als er gedacht hatte. Er versank darin vollständig und andere Schneemassen fielen noch darüber hin. Der Zug wurde nun sofort angehalten, und den vereinten Kräften gelang es, den Uebermüthigen zu befreien. Die Rettung kam zu hoher Zeit, da er bereits mit einer Ohnmacht kämpfte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung der Minister für Handel und Gewerbe und des Innern, betreffend die Abänderung der Anweisung über das Verfahren bei der Ausstellung und dem Umtausch, sowie bei der Erneuerung (Ergänzung) von Quittungskarten (§§ 101 ff. des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung) vom 17. Oktober 1890. Danach wird der letzte Absatz der Ziffer 7 der Anweisung aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt: „Die Eintragungen sollen handschriftlich erfolgen, doch ist es zulässig, die Bezeichnung der ausstellenden Stelle und die Bezeichnung der Versicherungsanstalt am Kopfe der Karte durch Druck oder durch Verwendung eines Stempels zu bewirken."

— Die geplante Reichs-Notariatsordnung soll, wie berichtet wird, in erster Linie die bestehende Verschiedenartigkeit des Notariatswesens in den Bundesstaaten beseitigen. Was die Fähigkeit zur Ausübung des Notariats betrifft, so gilt jetzt für Preußen das Gesetz vom 6. Mai 1869, das ein dreijähriges Studium und Ablegung zweier Prüfungen fordert, während früher für Rheinland die Notariatsordnung vom 25. April 1822, für Hannover die vom 18. September 1853 und für die übrigen Landesteile die Notariatsordnung vom 11. Juli 1845 maßgebend waren. In den übrigen deutschen Staaten sind teils besondere Prüfungen mit abgekürzter Vorbereitungszeit vorgeschrieben, teils wird die Befähigung zum Richteramt verlangt. Ebenso verschieden ist jetzt im Deutschen Reiche das Verhältnis des Notariats zur Rechtsanwaltschaft. Auch in den Bestimmungen, betreffend die Form der Beurkundungen durch die Notare, bestehen im deutschen Reichsgebiete jetzt die größten Verschiedenheiten, insbesondere hinsichtlich des Protokolls, das für Beglaubigungen von Unterschriften in Preußen durch das Gesetz vom 8. Mai 1880 abgeschafft ist, hinsichtlich der Art und des Umfanges der Förmlichkeiten, sowie der Folgen in den Fällen hervortretender Mängel.

— Der Verein für internationale Doppelwährung hat sich aufgelöst. An seine Stelle tritt ein deutscher Bimetallisten-Bund, der demnächst eine konstituierende Versammlung in Berlin abhalten wird. Geschäftsführer desselben ist der frühere Geschäftsführer des „Bundes der Landwirte", Herr Aschendorf. Es ist eine verstärkte bimetallistische Agitation in Aussicht genommen.

Frankreich kann, neben seiner Expedition nach Madagaskar, sich nun auch auf Entsendung einer solchen nach Siam gefaßt machen. Wie ein Reutersches Telegramm wissen will, wären am linken Ufer des Mekong ernste Unruhen in Verbindung mit den französisch-siamesischen Grenzschwierigkeiten ausgebrochen. In der Nähe von Kham-muon kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Eingeborenen und einer französischen Truppenabteilung; dabei wurde, wie verlautet, ein französischer Offizier schwer verwundet.

Rußland. Die russische „St. Petersburger Zeitung" teilt mit, die Durchführung einer allgemeinen Zählung der Bevölkerung des gesamten Reiches sei für den Herbst des laufenden Jahres fest beschlossene Sache. Das Statistische Central-Comité (Departement des Ministers des Innern) bereite sich auf dies gigantische, im Laufe eines Tages gleichzeitig im ganzen Reiche durchzuführende Werk eifrig vor. Bereits seit zwei Jahren seien täglich ungefähr 200 Personen im Comité vorübergehend mit den vorbereitenden Arbeiten beschäftigt. Seit der 10. „Seelenrevision", die im Jahre 1850 vorgenommen worden (die aber keineswegs eine Volkszählung im modernen Sinne vorstellt, da durch sie nur die männlichen Personen bäuerlichen und kleinbürgerlichen Standes konstatiert wurden), schwebt die russische Bevölkerung so ziemlich in der Luft; indessen ergeben die vollkommen zuverlässigen Resultate der Rekrutierungsstatistik, daß die auf rechnerischem Wege (unter Benutzung der Daten über die jährlichen Geburten und Todesfälle) gefundene Bevölkerungszahl für das Reich (gegenwärtig etwa 125 Millionen) hinter der Wirklichkeit wahrscheinlich noch zurückbleibt.

Bulgarien. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat Zankow dem Fürsten Ferdinand den Vorschlag gemacht, das Kabinett Stoilow zu entlassen, die Sobranje aufzulösen, Neuwahlen auszuschreiben und inzwischen einem Geschäftsministerium aus Mitgliedern aller Parteien die Verwaltung anzuvertrauen. Alsdann solle eine Abordnung des Volkes an den Zaren erfolgen, mit der Bitte um Anerkennung des Fürsten Ferdinand, wofür Bulgarien Rußland das Recht zugestehen würde, der bulgarischen Regierung unter allen Umständen die Richtung der auswärtigen Politik vorzuschreiben. Zankow glaube sich seines Sieges sicher. Stoilow seinerseits gebe sich alle Mühe, den Staatswagen im richtigen Geleise zu halten, indes werde er durch die übrigen Minister lahmgelegt.

China

wird zahm. Wie aus Peking gemeldet wird, wurden die Gesandten der auswärtigen Mächte anläßlich des chinesischen Neujahrsfestes von dem Kaiser in Audienzen empfangen; abgesehen von andern ihnen gemachten Zugeständnissen wurden die Gesandten durch das Hauptthor des kaiserlichen Palastes eingelassen.

Auch sonst bemüht sich der Kaiser den größten Teil der begangenen Thorheiten wieder gut zu machen. So wird aus Tientsin berichtet, daß er Lihung-tschang in alle seine Ehren wieder eingesetzt, ihm die gelbe Jacke und die Pfauenfeder zurückgegeben und ihm aufgetragen hat, sich schleunigst nach Japan zu begeben, um die Friedensverhandlungen zu führen. Lihung-tschang wird sich zunächst nach Peking zur Audienz begeben. Der Vizekönig Wang-wen-shao wird provisorisch die Leitung der Geschäfte in Peiyang übernehmen.

Dieses Entgegenkommen Chinas thut auch wahrlich not, seit die chinesische Flotte den Weg aller chinesischen Armeen gegangen ist.

Unmittelbar nach der Uebergabe der chinesischen Flotte begingen der Admiral Ting und der Kommandant der chinesischen Landtruppen Selbstmord. Admiral Ting hat sich mittels einer Seidenschnur erdrosselt, während der General sich den Tod mit Hilfe seines Dolches beibrachte. Das entstellte Gesicht des Admirals Ting lieferte den Beweis, daß derselbe außerdem das bekannte tödliche chinesische Gift Lengkong genommen hatte.

Wie aus Peking gemeldet wird, würden der Kaiser von China und seine Mutter, sobald die chinesische Hauptstadt ernstlich bedroht sei, nach Palgan in der Mongolei gehen, wo sie sich sicherer glaubten als im eigentlichen China. Die japanischen Friedensbedingungen seien nicht mehr dieselben wie früher und Japan lehne es vorläufig ab, die Mächte von den neuen Bedingungen in Kenntnis zu setzen, doch habe Japan den Mächten nahe gelegt, China zu sondieren, zu welcher Kriegsentschädigung und Gebietsabtretung es bereit sein dürfte.

Deutscher Reichstag.

Zur Verhandlung steht folgender, von den Abgg. Dr. Friedberg (nl.), v. Kardorff (Rp.), Dr. Lieber (C.) und Graf Mirbach (dk.) gestellte Antrag: „an die verbündeten Regierungen das Ersuchen zu richten, dieselben wollen baldthunlichst Einladungen zu einer Münzkonferenz ergehen lassen behufs internationaler Regelung der Währungsfrage." Abg. Graf Mirbach (dk.) begründet den Antrag. Eine internationale Regelung der Währungsfrage sei nur denkbar durch die internationale Festsetzung einer festen Relation im Wertverhältnis zwischen Silber und Gold. Die Währungsfrage sei eine wirtschaftliche und soziale Frage ersten Ranges. Die Landwirtschaft befinde sich in trauriger Lage. Die Regelung der Währungsfrage sei ein wichtiges Mittel, der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen. Aber diese Regelung sei nur auf internationalem Wege durch Vorträge mit andern Nationen möglich. Die deutsche Landwirtschaft müsse mit Ländern unterwertiger Valuta konkurrieren; deshalb sei die Währungsfrage so außerordentlich bedeutungsvoll. Für die Exportindustrie sei die Währungsfrage sogar eine Lebensfrage. Der Bimetallismus lebt und hofft zuversichtlicher denn je auf seinen schließlichen Sieg. Die Freunde der reinen Goldwährung wiesen auf die Steigerung der Goldproduktion in jüngster Zeit hin; aber die Meinungen der Sachverständigen über die angebliche Steigerung seien sehr geteilt. Professor Sueß in Wien, eine Autorität auf diesem Gebiet, bezweifelt entschieden, daß die „Golddecke" zureichen werde, zumal wenn noch mehr Staaten zur Goldwährung übergehen sollten. Auch in England sei die Stimmung für die Goldwährung nicht mehr so begeistert wie früher. Die englische Landwirtschaft sei noch mehr ruiniert, als die deutsche, weil sie gar keine Schutzzölle habe. Abg. Barth (freis. Vgg.): Man wird draußen glauben, daß wir mit der Goldwährung brechen wollen. (Kardorff: sehr richtig.) Nun, daraus ersehe ich, daß es doch noch einen Punkt giebt, in dem ich mit Herrn v. Kardorff übereinstimme (Heiterkeit.) Daraus erwächst für das deutsche Volk ein großer Schaden. Wir hatten noch nie so viel Gold im Lande, in der Reichsbank, als wie jetzt. Unsre Kreditverhältnisse sind so, daß wer nur irgend kreditwürdig ist, Geld zu dem billigsten Zinsfuß erhalten kann. Weshalb sollen also gerade wir zur Konferenz einladen? Nur eine Klasse würde einen Vorteil einheimsen: die Verschuldeten, die hohe Schulden auf ihren Grundstücken oder unkündbare Anleihen aufgenommen haben. Diese Leute würden allerdings einen hohen Profit einheimsen auf Kosten der andern. Und deshalb, meine Herren, ist diese bimetallistische Bewegung auch eine in so hohem Maße unsittliche. Nun denken Sie an das Uebergangsstadium. In diesem würde unter allen, die Geld ausgeliehen haben, geradezu eine Panik ausbrechen; sie würden sich zu den Kassen drängen und ihr Geld zurücknehmen. Ich befürchte zwar nicht, daß im Verfolg einer solchen Konferenz unsre Goldwährung gefährdet sei. Aber eine Beunruhigung würde eintreten, und deshalb bitte ich Sie, den Antrag abzulehnen. Abg. Graf Bismarck (fraktionslos). Ich möchte nur eine Bemerkung des Vorredners festhalten, wo derselbe nämlich von einem „Notgeschrei" der Bimetallisten und Agrarier gesprochen hat. Damit hat der Vorredner also die Not anerkannt. (Barth: Nein). Nun, die Not ist von allen Autoritäten, auch den Staatssekretären und Ministern, anerkannt. Auch der preußische landwirtschaftliche Herr Minister hat ja jüngst gesagt, es könne von keinem Landwirt verlangt werden, daß er seine Produkte unter den Selbstkosten verkaufe. Das ist aber jetzt der Fall. Wenn der Vorredner bezweifelt, daß bei der Doppelwährung die Preise steigen müssen, ja, weshalb widersetzt er sich ihr dann? Die Goldwährung kann doch, so schön sie ist, nicht Selbstzweck sein. Frankreich war gerade wegen der Doppelwährung im stande, die Milliarden so prompt zu bezahlen. Die Frage des Verhältnisses gewisser Gläubiger und Schuldner halte ich nicht für eine so ängstliche, wie der Vorredner; das würde sich bei einer Konferenz von selber regeln. Ich wünsche jedenfalls, daß, was immer daraus folge, zum Segen unsres Vaterlandes gereichen möge. (Beifall.) Abg. Schoenlank (Soz.): Der Herr Vorredner hätte sich nach seinem Vater richten sollen! Fürst Bismarck ist klüger, als sein Sohn; es ist ihm niemals gelungen, an der Goldwährung zu tasten. Wenn die Bimetallisten das stabile Verhältnis zwischen Gold und Silber fordern, dann erscheinen immer zwei Stichworte: Das eine ist der kleine Bauer, das andre ist der Arbeiter. Aber dem kleinen Bauer nützt die Doppelwährung nichts, denn ihm bleiben seine Schulden, und außerdem wachsen in demselben Augenblick, wo Sie die Doppelwährung einführen, seine Produktionskosten. Und nun der Arbeiter! Wenn eine solche Entwertung des Geldes eintritt, wie Sie sie wollen, was soll der Arbeiter dann thun? In Amerika hat es sich stets gezeigt, daß der Arbeiterlohn nicht in demselben Maße steigt, wie das Geld sich entwertet. Selbst wenn wir ein besseres Koalitionsrecht hätten, als wir es haben, müßten wir doch Thoren sein, wenn wir für Ihren Bimetallismus wären, bei dem jede Lohnerhöhung für uns ja doch nur — der Geldentwertung halber — nur eine nominelle wäre! Wir haben keine Lust, die Schulden der Agrarier zu bezahlen. Wir werden mit allen Kräften diesen Versuch bekämpfen, den Bimetallismus in Deutschland einzubürgern. (Bei Beginn der Schoenlankschen Ausführungen hatten die gesamten Konservativen und Reichsparteiler demonstrativ den Saal verlassen. Sobald der nachfolgende Redner das Wort nahm, strömten die Mitglieder dieser Parteien wieder herein, was links lebhafte Heiterkeit veranlaßte.) Abg. Lieber erbittet zunächst eine Erklärung des Reichskanzlers über den vorliegenden Antrag und bemerkt weiter: Ich bin dem Abg. Graf Bismarck dankbar für den Schutz, den er dem Abg. Barth gegenüber den Mitunterzeichnern des Antrages hat zu Teil werden lassen. Wir sind nicht so schnell fertig mit einem verwerfenden Urteil, wie Herr Schoenlank. Wir haben mit besonderer Freude die Bestrebungen unterstützt, welche in dem vorliegenden Antrage Gestalt gewonnen haben. Unsre Pflicht ist es, einem Vorgehen der Regierung Nachdruck zu geben. Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Ich werde Ihnen die von Herrn Lieber gewünschte Erklärung nicht vorenthalten; ich habe sie sorgfältig ausgearbeitet und hoffe auf Ihre wohlwollende Entgegennahme. Ohne unsre Reichswährung zu präjudizieren, muß man zugestehen, daß die Zustände mit dem zunehmenden Wertunterschied zwischen den beiden Münzmetallen auch auf unser Erwerbsleben eine nachhaltige Wirkung ausübt. Im weiteren Verfolg der Gründe, die bei der Einberufung der Silber-Enquete maßgebend waren, bin ich geneigt, mit den verbündeten Regierungen in Erwägung zu ziehen, ob nicht bezüglich einer anderweiten Bewertung des Silbers mit andern Staaten in freundschaftlichen Meinungsaustausch über gemeinschaftliche Maßregeln eingetreten werden könnte. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung bis zur nächsten Sitzung.

Bei Fortsetzung der Beratung des Antrags v. Kardorff, die Währungsfrage betreffend, kann Abg. Siegle (natl) als überzeugter Anhänger der Goldwährung den Antrag nicht unterstützen. Abg. Richter (freis. Volksp.) plaidiert gleichfalls für die Goldwährung. Nach kurzer Erörterung des Abg Friedberg (natl.), welcher bezweifelt, daß bei Einführung der Doppelwährung die Geldverleiher Verluste erleiden würden, erhält das Wort Staatssekretär Graf Posadowsky, welcher darlegt, daß sich ein großer Teil der Landwirtschaft Vorteil von dem Versuch einer Konferenz verspricht, und meint, bei der Vertretung, die diese Frage hier seitens einer überwiegenden Majorität des

---

(. 25. 18a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Fortsetzung.)

Die Gauner wehrten sich mit der Kraft der Verzweiflung. Der flinke Arnold, der Pseudoassessor, hatte unbemerkt ein Doppelterzerol hervorgezogen und sich mit rascher Geistesgegenwart aus Tischen und Stühlen eine Schanze gebildet.

Ein Schutzmann sprang herzu, um mit einem energischen Stoß die Barrikade in Trümmer zu stürzen, als ihn der Schuß aus dem Rohr des Banditen in die Schulter traf. Er taumelte zurück.

Fast gleichzeitig eilten die draußen stehenden Schutzleute herbei.

Der Pseudoassessor setzte die Mündung der Waffe an die Stirn, um sich mit dem zweiten Schuß den Schädel zu zerschmettern; allein der gewaltige Schlag, welchen ein Polizeibeamter ihm mit dem Seitengewehr versetzte, bewirkte, daß der Bandit das Terzerol fallen ließ, welches sich beim Aufschlagen auf dem Fußboden entlud und sofort in Gewahrsam genommen wurde.

Der Tumult war unbeschreiblich. Die Straße war von Menschenmassen erfüllt, welche der Lärm herbeigelockt hatte.

Der Wirt rannte verzweifelnd hin und her, raufte sich die Haare und weinte, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen.

Nicht weniger bestürzt war der ehrliche Pfeiffer. Er hatte geglaubt, es lediglich mit einigen gutmütigen, wenn auch unreellen Bauernfängern zu thun zu haben und sah nun zu seinem Schrecken, daß er sich unter Elementen befand, die ein Menschenleben keines Pfifferlings wert erachteten.

Gern hätte er sich mit Verzichtleistung auf jeden Reingewinn aus dem Staube gemacht, allein der die Verhaftung der Gauner überwachende Polizeileutnant legte ein entschiedenes Veto hiergegen ein, und so mußte er vorläufig die Reise nach dem Polizeigewahrsam mitmachen.

Der vor der Thür haltende Polizeiwagen nahm die gefesselten Strolche auf.

Auch der Wirt, welcher die Manipulationen derselben in seinem Hause geduldet hatte, entging diesem Schicksal nicht.

Als Weidlich in seiner kleinen Wohnung wieder eintraf, hatte er seiner Minna viel zu erzählen. Daß er dies mit dem Gefühl einer freudigen Genugthuung that, bedarf keiner Erwähnung.

Die Untersuchung wurde nunmehr mit aller Schärfe eingeleitet und förderte merkwürdige Thatsachen zu Tage. Die verhafteten Gauner waren Mitglieder einer weitverzweigten, gut organisierten Spitzbubenbande, die sich nicht blos auf die Residenz beschränkte, sondern auch in den angrenzenden Kreisen ihre Thätigkeit entfaltete.

An ihrer Spitze stand ein Vorstand, welcher täglich Parole und Verhaltungsmaßregeln ausgab.

Die Genossenschaft hatte sogar eine Kranken- und Unterstützungskasse. Jedes Mitglied war an bestimmte Gesetze gebunden, deren unverbrüchliche Innehaltung von dem Präsidium mit Argusaugen überwacht wurde.

In weniger als achtundvierzig Stunden saß die saubere Gesellschaft vollzählig hinter Schloß und Riegel, und geradezu komisch wirkte es, daß die Vorstandsmitglieder, welche das Gesetz des Schweigens in erster Linie hätten respektieren sollen, die ersten waren, welche den „Geschäftsbericht" in ausführlicher Weise klar legten, wobei die ebenso erheiternd wirkende Thatsache zum Vorschein kam, daß der unter dem Namen der „flinke Arnold" bekannte Rotbart „wegen bewiesener Unfähigkeit für die edle Bauernfängerei" durch „einmütigen Beschluß der Generalversammlung" mit Ablauf des Semesters „ausgemerzt" werden sollte.

Bezüglich des Mordes stellten sich die folgenden Thatsachen heraus:

An jenem verhängnisvollen Abend hatte Wiedeband mit zwei Genossen den Gutsbesitzerssohn bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof in Empfang genommen.

Der junge Fremdling hatte den Wunsch geäußert, die Nacht in einem nicht gerade im besten Ruf stehenden Vergnügungslokal zuzubringen.

Wiedeband versprach dem mit den großstädtischen Verhältnissen vollständig unbekannten Provinzialen, ihn nach jenem Freudentempel zu führen, indem er ihm zugleich in den lebhaftesten Farben die Genüsse schilderte, welche seiner dort warteten.

Der Fremdling willigte mit Freuden ein. Man nahm eine Droschke und fuhr vom Bahnhof direkt dem Ziel entgegen.

Rauschende Musik, Kerzenglanz, feenhaft erleuchtete Alleen und Bosketts, schöne Frauen in blendenden Toiletten! Was kann es Verführerisches geben für ein vierundzwanzigjähriges Jünglingsherz?

Hingerissen von diesem tollen Jubel, dieser glänzenden Fröhlichkeit überließ der junge Mann sich rückhaltlos den auf ihn einstürmenden Verlockungen.

Reichstages gefunden hat, war es doch Pflicht des Reichskanzlers, eine wohlwollende Prüfung zuzusagen. Nach Schluß der Debatte wird der Antrag Friedberg und Genossen mit großer Mehrheit angenommen. (Rechts lebhafte Bravos.)

Auf der Tagesordnung steht ferner der Bericht der Geschäftsordnungskommission über den Antrag Adt (Disziplinargewalt des Präsidenten). In der Kommission ist ein Beschluß nicht zu stande gekommen. Hierzu liegt der Antrag Roeren und Genossen vor, wonach die Ausschließung eines Mitgliedes für eine Sitzung zulässig sein soll. Eine etwaige Abstimmung soll jedoch wiederholt werden müssen, wenn die Stimme des ausgeschlossenen Mitgliedes hätte ausschlaggebend sein können. Nach kurzer Diskussion wird der Antrag Roeren gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Volksparteiler angenommen. Schluß der Sitzung.

Gerichtssaal.

Eine Pariser Hochstaplerin. Aus Paris wird der „Voss. Ztg." berichtet: Eine Angeklagte wie die Emerancienne Bondeau gehört selbst in Paris zu den außerordentlichen Erscheinungen; ihre Geschichte wirft ein grelles Licht auf die sonderbaren hier herrschenden Zustände. Emerancienne hatte sich in allem Möglichen versucht, verschwand dann eines Tages aus dem Kloster, in welchem sie (1870/71) Verwundete pflegte, ohne daß ihre Spur aufgefunden werden konnte. Sie verwandelte sich in eine Fürstin de la Tour d'Auvergne, jedoch nur kurze Zeit, spielte aber eine um so größere Rolle als Tochter des Generals Blot, der 1870 gefallen sei. Sie hatte eine prächtige Wohnung (in der Rue de Rennes), in welcher hohe politische und militärische Persönlichkeiten und selbst Geistliche verkehrten Das Merkwürdigste war, daß diese Person Zutritt zu allen Ministerien hatte, besonders zu dem des Krieges Dort hielt man sie wirklich für die Tochter des Generals Blot. Die von ihr Empfohlenen wurden berücksichtigt, erlangten Gnaden und Beförderungen. Sie erhielt Dankschreiben, wie das folgende: „Sie sind gar zu gut, Fräulein, Sie opfern sich auf. Mein Sohn und ich wissen nicht, wie wir Ihnen danken sollen. Wir sind Ihnen unser ganzes Leben verpflichtet. Er ist nicht sehr kriegerisch, aber durch Sie nun Sergeant geworden. Wenn er jetzt nur noch Offizier wird." Und wer schrieb diesen Brief? Der Verwalter der Güter der Irrenanstalt des Seine-Departements, der Festmahl und Gesellschaften zu Ehren des Fräulein Blot veranstaltete. Sie brachte alles fertig, bot allen, besonders auch ihren Lieferanten, ihren Schutz, ihre Fürsprache bei Ministern und Behörden an. Später siedelte sie nach der Rue du Faubourg Saint Martin über, am entgegengesetzten Ende der Stadt, wo ebenfalls hohe Persönlichkeiten sich in ihren Salon drängten. Emerancienne gründete die „Stiftung der armen Kinder", mit der sie sich unermüdlich beschäftigte. Die dafür gesammelten Summen dürften ihre Haupteinnahme gebildet haben. Denn für ihre Rolle als Fürsprecherin und Beschützerin aller Bittsteller bei Behörden und Ministerien hat sie nachweislich nur kleinere Summen, auch einige Schmucksachen, erhalten. Der Schwindlerin gelang es, auf Verlangen einer Frau Arsal, deren Schwiegervater aus dem Irrenhause zu befreien. Dabei ließ sie sich von der Verwaltung der Anstalt 500 Frcs. auszahlen, die diesem Irren gehörten, und behielt das Geld. Die Sache wäre nicht herausgekommen und Emerancienne würde ihr schwunghaftes Geschäft mit ungeschwächten Mitteln haben fortsetzen können, wenn nicht der gedachte Irrenhausverwalter am 8. Mai durch die Blätter den Tod des Generals Blot erfahren hätte. Und Emerancienne hatte diesen Tod schon lange betrauert. Er eilte nach deren Wohnung, kam aber zu spät. Emerancienne war zu einer Freundin auf deren Schloß in Savoyen gereist. Die Behörden fanden sie erst nach langem Suchen in einem andern Pariser Viertel. Im Kriegsministerium wurde man nun erst inne, daß der General Blot nicht 1870 im Felde geblieben, sondern bis Mai 1894 seinen Ruhesold bezogen hatte! Die Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Aus nah und fern.

Einer Gefälligkeit seine Verhaftung zu verdanken hat der Stations-Assistent R. in Illowo. Derselbe erhielt von einem ihm unbekannten Fräulein Martha H. aus Berlin ein Wertpaket zugeschickt, welches, nachdem er die Emballage zum Teil entfernt hatte, noch eine zweite, mit dem Namen eines russischen Zollbeamten versehene Adresse enthielt. Da R. in dem Paket Bücher vermutete, nahm er keinen Anstand, dasselbe mit nach Station Mlawa zu nehmen, woselbst er die Sendung, ohne sich im Geringsten etwas dabei zu denken, dem dortigen Zollrevisionsbeamten zur Weiterbeförderung einhändigte. Tags darauf wurde R. zu seinem großen Schrecken mitten im Dienst verhaftet, da bei der stattgehabten Revision des Pakets anarchistische Schriften in demselben vorgefunden wurden. Das gleiche Schicksal traf auch den russischen Zollbeamten, an den die Sendung adressiert war.

Die deutsch-nordische Handels- und Industrie-Ausstellung, die im Sommer d. J. in Lübeck stattfindet, erfreut sich von allen Seiten einer lebhaften Förderung. So hat auf Anordnung des russischen Finanzministeriums das Departement für Handel und Manufaktur eine Einladung an die russischen Industriellen und Kaufleute ergehen lassen, sich an der Ausstellung in Lübeck zu beteiligen. Neben ihrem Hauptziel, ein Bild des Aus- und Einfuhrhandels zwischen Deutschland und den nordischen Reichen zu entfalten, wird die Ausstellung einer Reihe von besonderen Zwecken dienen. In dieser Hinsicht sei erwähnt, daß der sich bekanntlich über ganz Deutschland erstreckende deutsche milchwirtschaftliche Verein im Anschluß an die deutsch-nordische Handels- und Industrie-Ausstellung eine auf acht Tage berechnete deutsche Molkerei-Ausstellung veranstalten wird. Ferner hat die Geschäftsführung der 67. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, welche im September dieses Jahres in Lübeck tagen wird, beschlossen, auf die sonst mit diesen Versammlungen verbundene Ausstellung wissenschaftlicher Apparate und Instrumente zu verzichten, dieselbe vielmehr als Spezialausstellung mit der deutsch-nordischen Ausstellung zu vereinigen. Das allgemeinste Interesse wird jedoch die deutsche Kolonial-Ausstellung erwecken, an welcher sich die deutsche Kolonial-Gesellschaft, die Ostafrikanische Gesellschaft und die Neuguineakompanie beteiligen werden. Die Reichhaltigkeit der hiernach zu erwartenden in ihrer Art ersten Ausstellung ermöglicht es, dieselbe in einem besonderen Gebäude vorzuführen, welches nach dem Vorbild eines deutsch-afrikanischen Stationsgebäudes geplant ist und in seinem Innern ein den Kilima-Ndscharo darstellendes Diorama sowie ein deutschen Kolonialkaffee schänkendes Café enthalten soll. Um in dieser Ausstellung neben den Rohprodukten und ihren Verarbeitungen, Expeditionsgegenständen, Zelten, Waffen u. s. w. auch die Bewohner der Kolonien zur Schau zu bringen, sind mit dem Leiter der gegenwärtig in Berlin weilenden interessanten Gruppe von Dinka-Negern aussichtsvolle Verhandlungen angeknüpft.

Die Witwe des mit der „Elbe" verunglückten Fabrikanten Walter Schill aus Düren hat eine durch das Ableben ihres Gatten fällig gewordene Versicherungssumme von hunderttausend Mark für Wohlthätigkeitsstiftungen bestimmt. Ein Teil dieser Summe wird für die Hinterbliebenen der auf der „Elbe" Verunglückten überwiesen.

Ein anonymer Steuernachzahler. Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Frankfurt a. M. veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Am 26. Januar d. J. ist mir mit einem „Integrität" unterzeichneten Schreiben d. d. Frankfurt a. M., 26 Januar 1895, in welchem ausgeführt ist, daß in falscher Auffassung der Verhältnisse nicht das ganze Einkommen als Kapitalvermögen zur Besteuerung angegeben worden sei, ein Betrag von dreitausend Mark in zwei Reichskassenscheinen zu je tausend Mark und zehn Reichskassenscheinen zu je hundert Mark als Ausgleich der Differenz der in den Steuerjahren 1891 bis 1895 zu wenig gezahlten Einkommensteuer zugegangen. Eine Verrechnung dieses Betrages als Nachsteuer zu Gunsten des oder der betreffenden Steuerpflichtigen ist jedoch ohne Namensnennung unausführbar. Ich fordere daher den Einsender dieses Betrages hierdurch auf, mir bis zum 1. März d. J. seinen Namen anzugeben, da nur hierdurch eine spätere Nachforderung der zu wenig gezahlten Einkommensteuer und eventuell eine Bestrafung wegen Steuerhinterziehung bei etwaiger amtlicher Ermittelung des Falles vermieden wird." — Solch ein Fall dürfte nicht häufig vorkommen.

Der Prozeß des „Norddeutschen Lloyd" gegen die Eigentümer des Dampfers „Crathie" wegen des Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Elbe" wird vor dem Gerichtshofe in Rotterdam zur Verhandlung kommen. Der Lloyd wird durch den seitens des Staates gestellten Advokaten von Raalte-Rotterdam vertreten werden; als Verteidiger der Eigentümer der „Crathie" wird der Advokat Reepmaker fungieren.

Die Frage der Sicherheit auf dem Meere wird infolge der neusten Schiffsunfälle auch in Frankreich vielfach erörtert. Man macht in dieser Hinsicht einige Vorschläge, die sich vielleicht als praktisch erweisen dürften. Zunächst heißt es, sollten Frankreich und Deutschland sich verständigen, um von England eine striktere Befolgung des internationalen Schiffahrts-Reglements von 1889 zu erwirken. Dann wird bemerkt, 1. jeder große Passagierdampfer sollte verpflichtet werden, eine kleine Reserve-Dampfschaluppe an Bord zu führen, um in Notfällen teils zur Rettung, teils zur Heranziehung von Hilfe zu dienen; 2. sollten auf dem Meere selbst stationsweise Leuchtürme und Wachtposten errichtet werden; 3. endlich sollte jeder Dampfer zwischen Europa und Amerika zwei Körbe mit Brieftauben bei sich führen, mittels deren in Affären wie diejenige der „Gascogne" tausende von beunruhigten Angehörigen der Passagiere Beruhigung und letztere oft noch rechtzeitige Hilfe erhalten würden.

Die Erbschaft eines Menagerie-Besitzers. Aus Szegedin wird geschrieben: Die Tochter der hiesigen Menagerie-Besitzerin Kupetzki will gegen den Willen ihrer verwitweten Mutter einen Tierbändiger heiraten und verlangt die Herausgabe des väterlichen Erbteils, das aus Löwen, Tigern und andern Tieren besteht. Es erschien nun eine behördliche Kommission in der Menagerie, um die Ausfolgung der Erbschaft an die Tochter durchzuführen. Als die Kommission eintrat, riß Frau Kupetzki die Thüren der Käfige auf und rief den Amtsorganen zu, sie möchten doch von der Hinterlassenschaft Besitz ergreifen. Schreckensbleich stürzten die Beamten davon. Gegen die Menagerie-Besitzerin wurde die Anzeige erstattet.

Eine wandernde Plakatsäule ist eine junge Amerikanerin, Miß Londonderry aus New-York, die sich jetzt auf einer Radreise befindet. Sie hat sich — wörtlich genommen — stückweise an amerikanische Fahrrad-Fabrikanten vermietet. Für eine Annonce auf dem linken Bein ihrer Radfahr-Pumphosen erhält die findige Miß 1200 Mark, viermal soviel für ein auf der Brust befindliches Plakat, während der Platz auf dem Arm soviel wie der auf dem Beine kostet. Der Rückenplatz war, als sie Paris verließ, noch frei; er sollte für die Dauer der Fahrt 3600 Mark kosten. Um ihren Hals, sowie um Knie und Taille trägt die Miß bunte Bänder, welche auch mit Annoncen bedruckt sind. Das nennt man amerikanische Reklame.

Ein vergrabener Schatz im Werte von einer halben Million ist auf dem St. Chatarine-Platz in Brüssel entdeckt worden. Dort steht das Haus des Bäckermeisters Termotte, in dessen Backstube zur Zeit an der Erbauung eines neuen Ofens gearbeitet wird. Während nun einer der Arbeiter dabei war, die Erde im Keller aufzuhacken, stieß er auf eine große Urne, die oben mit einem Stück Pergament zugebunden war. Als man das Gefäß aus der Erde gehoben, sah man, daß die Urne mit portugiesischen und spanischen Goldmünzen, die aus der Zeit der Abdankung Karls V. stammten, angefüllt war. Ein Münzenkundiger, der an der Fundstätte erschien, erklärte nach eingehendster Prüfung, daß eine jede der gefundenen Münzen einen Wert von 26 Fr., und somit der ganze Fund einen solchen von ca. einer halben Million habe.

Vermischtes.

Statistik von Schiffsunfällen. Die Gesellschaft „Veritas" veröffentlicht eine Statistik über die Schiffsunfälle auf dem Meere im Laufe des Jahres 1894. Es gingen zu Grunde 855 Segelschiffe, darunter 71 französische. 433 sind durch Strandung, 24 durch Brand, 73 durch Schiffbruch, die übrigen durch andre Unfälle verunglückt. Von 58 Segelschiffen hat man gar keine Nachrichten bekommen. Dampfschiffe sind 203 verloren gegangen, worunter 127 englische und 9 französische; von 9 hat man keine Nachricht. Beschädigungen haben erlitten 3213 Dampfer, worunter 2139 englische und 135 französische. Bei dieser Statistik kommt nur die französische und englische Marine in Betracht.

Etwas vom Regen. Nach den Berechnungen eines Ingenieurs in Philadelphia soll ein Zoll Regen, der auf eine Fläche von einer Quadratmeile fällt, ungefähr 17 500 000 Gallonen betragen, die ein Gewicht von 145 200 000 Pfund oder 72 600 Tonnen darstellen. Wenn nun angenommen wird, daß dieser Regen aus einer Höhe von 1½ Meilen oder 30 000 Fuß aus den Wolken auf die Erde herabfällt, so stellt diese Wassermenge eine Kraft von 22 000 Pferdekräften vor. Bei einer Pumpen-Anlage, die mit einem Kohlenverbrauch von zwei Pfund pro Stunde und Pferdestärke arbeitet, würden 200 Großtonnen Kohlen nötig sein, um die durch einen Zoll Regen auf eine Quadratmeile dargestellte Wassermenge zu der angenommenen Höhe von 30 000 Fuß zu erheben.

Er amüsierte sich vortrefflich inmitten der lustigen Gesellschaft, welche ihn umgarnte. Er lachte, scherzte, tanzte und trank.

Er war so unvorsichtig, das viele Geld sehen zu lassen, welches er bei sich trug, und das, beiläufig erwähnt, Wiedeband und seine Begleiter vermöge ihrer ausgebildeten Spürnasen auch ohnedies schon wahrgenommen hatten.

Was kommen mußte, geschah. Als der junge Provinziale sich nur noch mit Mühe aufrecht hielt, erklärten die sich als seine Freunde ausgebenden Begleiter, daß es Zeit sei, aufzubrechen.

Den schwer Berauschten in ihre Mitte nehmend, verließen die Gauner das Lokal mit der Miene von Leuten, die sich auf dem besten Wege befinden.

In der frischen Luft schien es wie eine Art Ernüchterung über den leichtsinnigen jungen Mann zu kommen.

Die Erinnerung an die väterlichen Ermahnungen machte einem flüchtigen Blitz gleich die Nebel seines Gehirns durchkreuzen.

Er tastete nach seiner Brieftasche und gab dann den Wunsch zu erkennen, nach einem Hotel, möglichst in der Nähe, geführt zu werden.

Die „lieben Brüder" versprachen das sicherste Geleit. Bessere Gefährten habe er gar nicht antreffen können u. s. w. Sie schleppten den Hilflosen, welcher unausgesetzt von dem fidelen Gefängnis faselte und lustige Lieder sang, durch eine Reihe von Querstraßen und Gassen, bis sie die auf den Fluß mündende Gasse erreichten, in welcher Weidlichs Schenke belegen war.

Hier trat ihnen der unter dem Namen der Blaff-Oskar bekannte vierte Gauner entgegen.

Er hatte sich bis dahin in dem Weidlichschen Restaurant aufgehalten, um verabredetermaßen die auf dem nahen Bahnhof „jagenden" Genossen zu erwarten.

Seine Anwesenheit dort hatte zugleich den Zweck, das Lokal und den Wirt ein wenig zu mustern, ob man ohne Gefahr einige „Sitzungen mit dem Kümmelblättchen" hier abhalten könne.

Der erste Augenschein hatte ihn jedoch von der strengen Solidität des Hauses überzeugt.

Um indessen nicht ganz umsonst hier gewesen zu sein, hatte er bei dem sich zwischen den Gästen erhebenden politischen Streit tapfer mitgeholfen und in der Hitze des Gefechts das Messer Weidlichs an sich genommen, dessen schön ausgearbeiteter Griff ihn gereizt hatte.

Unbemerkt war er mit der übrigen Gesellschaft auf die Straße hinausgetreten.

Niemand kannte ihn, und diesem Umstand verdankte er es, daß auch niemand sonderlich auf ihn geachtet hatte. Er blieb, während die andern sich entfernten, in der einsamen Straße zurück, um seine Beute im schwankenden Dämmerlicht der Nacht zu betrachten.

Er prüfte die Schärfe der Klinge auf dem Daumennagel. Da vernahm er rasch sich nahende Männertritte und laute Stimmen, dazwischen das sinnlose Gejohle und Gelächter eines Trunkenen.

Er zieht sich in den Schatten der Häuserreihe zurück. Die Gruppe will rasch vorübereilen.

Da erkennt er Wiedeband und die übrigen Genossen, auf welche er während des ganzen Abends vergeblich gewartet hatte.

„Nun?" ruft er aus seinem Versteck hervortretend, „beliebt es Euch endlich, zu kommen? Ihr scheint einen vergnügten Abend gehabt zu haben, während ich mich in dem Eselstall dort herumdrücken mußte, he?"

„Einen kreuzfidelen Abend, Bruder! — einen kreuzfidelen Abend!" lallt der Geschleppte.

Die Straße lag still und verödet. Nur wie aus weiter Ferne klang das Geräusch der Riesenstadt zu ihnen herüber.

„Wohin soll denn die Reise noch gehen?" fragte Blaff-Oskar unmutig. „Ihr habt ja nun das Rindvieh so weit, wie Ihr es haben wollt. Nehmt ihm das Heu und legt es auf das Straßenpflaster und dann vorwärts."

Diese Worte des Banditen waren es, welche die Katastrophe herbeiführten.

Die von „Geld" strotzende Brieftasche hatte nämlich bereits in den weiten Taschen des Rotbarts ein sicheres Unterkommen gefunden, und es kam nur noch darauf an, den Eigentümer bis dicht an das Ufer des Flusses zu führen und ihn dort, wohin kein Nachtwächter auf seinem einsamen Rundgang gelangte, sanft zur Erde gleiten zu lassen.

Durch Blaff-Oskars vorschnelle Aeußerung wurde jedoch das Opfer aufmerksam.

Plötzlich ernüchtert, suchte der junge Gutsbesitzer einen seiner Arme aus den Umschlingungen der Gefährten zu befreien, um nach seinem Geld zu fühlen. Es war verschwunden.

„Mein Geld! ich bin bestohlen! Zu Hilfe! Diebe! zu Hilfe!"

Der junge Mann war von ungewöhnlicher Stärke. Er schlug wild mit den Händen um sich und einen der Strolche traf die wuchtige Faust mit solcher Vehemenz in das Auge, daß er zu Boden stürzte.

(Schluß folgt.) (I. 95. 18b

Anzeiger.

Am **Montag, den 25. d. Mts.** sollen circa 300 Mtr. tann. Holz öffentlich verkauft werden.

Versammlung des Nachmittags 2 Uhr am s. g. Hasenkamp.

Malchow, den 20. Febr. 1895.

Der Magistrat.

In Sachen, betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers Meyen zu Malchow, findet zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zur Konkursmasse gehörigen Mühlengrundstücks Termin am

Dienstag, den 26. Februar 1895,
Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann hieselbst statt.

Es wird nur dieser eine Termin stattfinden, in welchem **der Zuschlag sofort** ertheilt wird.

Malchow, den 22. Februar 1895.

Der Konkursverwalter.
R. F. Schlünz.

Im Specialforste Kloster Malchow (Kisserow'er Tannen) steht trockenes kiefern **Faden holz** zum Verkauf, welches täglich bei zuvoriger Meldung abgefahren werden kann. **L. Schwiedeps.**

Männer-Turn-Verein
Malchow.

Am **Sonntag, den 24. Februar** findet in Bührings Hotel das diesjährige

Turnvergnügen

statt, zu welchem alle Mitglieder und Freunde der Turnerei eingeladen sind.

—:—

Programm.

Concert.

Turnerische Uebungen.

1. Keulenreigen.
   Melodie: „Es braust ein Ruf".
2. Barrenpyramiden.
3. Stabpyramiden.
4. Turnen am lebenden Reck.
5. Figurenpyramiden.

Concert.

Ball mit Cotillon.

Anfang **7** Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Turnrath.

Es wird gebeten die Vereinszeichen anzulegen.

Entree für Mitglieder frei, Tanz 0,75 Mk. Entree für Nichtmitglieder 0,50 Mk., Tanz 0,75 Mk.

Oscar Busse,
Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Corned-Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachaner Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich
in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

Oscar Busse,
Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos
zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.



ff. Bockbier

empfiehlt **C. Bruhn.**

Am 1. März d. J., Abends 8 Uhr
findet in *„Stadt Hamburg"* ein

Grokes Concert

mit nachfolgendem Tanz
statt, wozu ergebenst einladen

A. Reefschläger u. C. Leßle.

Entree a Person 50 Pf., für Tanz zahlen Herren 75 Pf.

NB. Ein gutgewähltes Programm wird ausgelegt.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst:

a. auf **Schuldverschreibungen:**
   bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
   bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 24. d. M.
in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Markt-Anzeige!

Am bevorstehenden Markttage empfehle ich mich dem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend mit

Kuchen

jeglicher Art in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Schaffair-Braunschweig.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt
Isidor Jacobson.



Kernfettes **Roß-fleisch**

empfiehlt **H. Sachtleben.**



Eine mitteljährige innerhalb 8 Tagen milchend werdende **Kuh** steht zum Verkauf bei **G. Graß,** Schuhmachermstr.

Ferkel
hat zu verkaufen **Carl Klingberg.**

Gutes **Kuh- und Ziegenheu,** a Ctr. 2 Mk. hat zu verkaufen
Carl Köster, Güstrower-Straße.

Eine **Hinterwohnung** in der Mühlenstr. ist zu Ostern d. J., am liebsten an einzelne Leute, zu vermiethen.
W. Müller, Schuhmacher.

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ 2.50 „
*** „ 3.— „
**** „ 3.50 „

Alleinige Niederlage für Malchow bei Herrn
L. Isendahl.

Zu sofort oder Ostern finden 2 brauchbare
Pferdeknechte
bei hohem Lohn Stellung bei
Roetz, den 17. Febr. 1895. **Burchard.**

Sonntag, sowie am Markttage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter Einkaufspreisen gegen Baarzahlung verkauft, da das Lager schnellstens geräumt werden muß.

A. Wittmik,
Langestraße 105.

Kirchliche Nachrichten.
Quinquagesimae.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Beerdigt: Marie Wiebcke 1 M. Weberfrau Wilhelms 52 J. Anna Kobabe 1¾ J. Margarete Suderow 1⅓ J. Hanna Lange 2 M.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 17. Mittwoch, den 27. Februar 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 22. Febr. Eine sonderbare Jagdscene spielte sich am 19. d. auf dem Gute Massow an der Ostprignitzgrenze, wie der „G. Z." von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, ab. Der Inspector des Gutes gewahrte vom Pferd aus auf der Feldmark eines der Massower Vorwerke eine starke Rotte Wildschweine, die in voller Flucht einem entfernten Gehölze zustrebte. In der Absicht, möglicherweise eines der Thiere niederzureiten, sprengte er unter sie und es gelang ihm auch nach längerer Hatz, einen starken Ueberläufer (2jährigen Keiler) von der Rotte abzudrängen. Die etwa ½ Mtr. hohe Schneedecke hinderte den Schwarzrock an schneller Flucht und ermöglichte es dem Reiter, dem Thiere wieder und immer wieder den Weg zu verlegen. Da trotz alledem die Jagd sich dem Gehölz, in dem das Thier vor seinem Verfolger sich geborgen wußte, immer mehr genähert hatte, sprang letzterer kurz entschlossen vom Pferde und stellte sich dem ihn sofort annehmenden Borstenträger entgegen. Mit voller Wucht warf er sich auf das gegen ihn anstürmende Thier; es gelang ihm, die Gehöre zu erfassen, das Thier zu Fall zu bringen und es mit Aufbietung aller Kraft so lange zu Boden zu halten, bis er nach längerem Suchen in diversen Taschen sein — Taschenmesser gefunden hatte, womit er dem wüthend um sich schlagenden Thier den Fangstoß beibrachte. Eine davongetragene jedenfalls mehr schmerzhafte als gefährliche Bißwunde an der rechten Hand dürfte den glücklichen Jäger noch längere Zeit an seine doch nicht mehr so ganz zeitgemäße Ausübung der Saujagd erinnern.

Crivitz, 21. Febr. Vor einigen Tagen hatte der Pächter des hiesigen Weinbergs, Herr M. das Unglück, auf dem Wege nach der Stadt auszugleiten und sich ein Bein zu brechen. Da kein Mensch in der Nähe war, mußte M. die ziemlich weite Strecke bis zu seiner Wohnung kriechend zurücklegen, wo ihm Hilfe gebracht wurde.

Rehna, 22. Febr. Die Familie des Erbpächters Burmeister in dem benachbarten Gletzav, die erst vor einigen Wochen eine Tochter, welche Ostern confirmirt werden sollte, an Diphtheritis verlor, ist aufs Neue in tiefe Trauer versetzt worden. Der 23jährige Sohn, der in einer Brauerei in Hamburg thätig war, ist dort vor einigen Tagen, als er mit seinem Wagen Bier nach einem Hamburger Vorort zu fahren hatte, das Opfer eines Raubanfalles geworden; er wurde neben dem Wagen todt aufgefunden. Der oder die Räuber, die jedenfalls bei dem jungen Bierfahrer eine größere Summe Geldes vermuthet haben, sind leider noch nicht ermittelt.

— Weiteres über den Spuk in Dörgelin. Der Correspondent der „Ndd. P." hat die von ihm in Aussicht gestellten Erhebungen über die mysteriösen Vorkommnisse in Dörgelin nunmehr angestellt und schreibt darüber Folgendes: „Ich habe mich an eine Persönlichkeit in D. gewandt, die mein volles Vertrauen verdient, und erzählte mir dieselbe über den Vorgang wörtlich wie folgt: „Der Dörgeliner Spuk ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern beruht auf Wahrheit, und zwar ziemlich so, wie geschildert ist. Es finden in dem Wohnhause des Erbpächters P. schon seit gut 4 Wochen Vorgänge statt, welche man sich nicht auf natürliche Weise erklären kann, da außer den betr. Mädchen, die bei solchen Vorkommnissen wie Espenlaub zittern, niemand vorhanden ist, der den Spuk veranlaßt haben könnte. So hebt sich z. B. die Bank aus ihrer Stellung und schlägt, sich nach vorn überneigend, mit Heftigkeit mit der Lehne auf den vor der Bank stehenden Tisch. Ja, eine ziemlich starke Person, welche auf derselben in der Mitte gesessen und eine widerstrebende Bewegung gemacht hat, ist mit der Bank aufgehoben und zum Absitzen genöthigt worden. Auch mit dem Fenstervorhange (keine Gardine) hat es seine Richtigkeit. Derselbe, eine schwarze, dicke Decke, oberhalb über zwei Nägel gehakt, hat vor den Augen mehrerer zunächst vor dem Fenster geschlagen, als wenn Betttücher auf der Leine geklappt werden, und ist dann zusammengerollt seitwärts auf ein Bett geflogen. Auch mit dem Abziehen der Bettdecken, dem Klopfen und Lärmen, dem Hin- und Herfliegen von Gegenständen verhält es sich, wie angegeben. Nur habe ich nicht gehört, daß den Mädchen, nachdem sie geflüchtet, Gegenstände nachgeflogen sind, auch nicht, daß die Bettdecken zu Puppen geformt, aufrecht im Bette gesessen; wohl aber, daß die Taillen der Mädchen fest verknotet gewesen sind, sodaß sie dieselben nur mit Mühe wieder aufgelöst haben. Eigenthümlich war es, daß in der ersten Zeit der Spuk den Mädchen folgte. Wechselten sie ihr Schlafzimmer mit den Knechten, so war es in der Knechtskammer, lagen sie (eine Nacht) in dem Schlafzimmer des abwesenden Hausherrn, so war es dort. Doch später ist der Spuk auch in der Wohnstube aufgetreten und auch nicht zu der sonst gewohnten Zeit, 10 Uhr Abends, sondern am hellen Nachmittage beim Kaffeetrinken, so daß Alle entsetzt aufgesprungen sind und nach den Männern gerufen haben. Beobachtet ist der Spuk, obgleich er nicht regelmäßig auftritt, schon oft, und zwar von verschiedenen Nachbarn, auch schon einmal von einem Gendarmen und von dem Kreisphysikus, doch ohne, daß irgend Jemand eine genügende Erklärung gefunden hätte. Die Bewohner haben jedoch die Hoffnung, daß die seltsamen Erscheinungen im Verschwinden begriffen sind." So weit der Bericht des Correspondenten, der sich von jedem Aberglauben frei fühlt; er schreibt nämlich: „Ich bin durchaus nicht abergläubisch, wie die Redaction annimmt, und glaube entschieden, daß obige Vorgänge eine natürliche Erklärung finden werden; die Vorkommnisse sind aber doch immerhin eigenartige zu nennen." — Auch wir glauben, so schreibt die „Ndd. P.", daß der „Spuk" bald bei seinen tollen Streichen erwischt werden wird, das heißt, wenn er es nicht vorzieht, seine Thätigkeit von selbst einzustellen, nachdem er die öffentliche Aufmerksamkeit und auch diejenige der Polizei erregt hat. Nach dem Bericht des Correspondenten sind ja die merkwürdigen Erscheinungen schon im Schwinden begriffen. In derselben Angelegenheit geht den „M. N." folgender Bericht zu: Die beiden beim Erbpächter P. dienenden Mädchen, welche der Spuk besonders bedräuet haben soll, sind in einem nahegelegenen Dorfe beheimathet. Die Mutter des einen Mädchens kommt neulich Abends zu dem Gastwirth des Dorfes, bei welchem um diese Zeit die Honoratioren des Ortes beim Glase Bier um den Stammtisch versammelt sind. Die Frau tritt in die Gaststube, begrüßt mit verlegener Miene die anwesenden Gäste und wendet sich dann an den Wirth mit der Frage, allerdings leise sprechend, aber doch allseits vernehmbar: „K. . ., kannst Du mi nich eenen recht groten Bagen Brefpapier äwerlaten?" Wat wist denn dormit, fragt sie der Wirth. Die alte Frau thut noch verlegener und antwortet nach einigem Zögern: Dor sall ein Himmelsbreif upschreben warden, üm denn' Späuk bi P. in Dörgelin, wo min Dochter deint, tau beswören." Jetzt ertönt vom Stammtisch eine Stimme: „Dunnerwetter, Mutter F., sowatt versteihst Du ok?" „Nee," erwiderte die gute Frau, „ick nich, äwer dei oll X. in Gneuden (Gnoien), dei hätt en Hexenbauk, dei kann datt, und von den'n will ick mi denn Breif schrieben laten." In Wirklichkeit hat sich bald darauf der in Beschwörungsformeln bewandte Mann mit seinem sogen. Zauberbuche zu dem Orte des Schreckens begeben, um den Spuk zu bannen. Die lieben Dörgeliner haben ihm aber keinen Erfolg bestätigen können, denn der Rumorirende soll es in den Tagen ärger, als je zuvor getrieben haben. Erst seitdem der Knecht des Nachbarn krank darniederliegt, ist es im Spukhause stiller geworden.

Feldberg, 24. Febr. Auf dem Rittergut Lichtenberg entstand in der Küche des Schweinehauses Feuer und legte dieses in Asche. 5 bis 6 Schweine kamen in den Flammen um.

Neustrelitz, 24. Febr. Freitag Nachmittag glitt auf dem benachbarten Bahnhofe Blankensee der Stationsaufseher Weiß aus und wurde übergefahren. Der Verunglückte wurde in das hiesige Carolinenstift gebracht, woselbst ihm der eine Fuß abgenommen wurde.

Schönberg, 24. Febr. Die Schneeschuhe scheinen sich bei unseren Landbriefträgern nicht einzubürgern; dagegen sahen wir kürzlich einen Forstbeamten, wie er auf Schneeschuhen mit Leichtigkeit sein Revier durcheilte.

Schönberg, 24. Febr. In großer Lebensgefahr schwebten gestern Mittag die drei Kinder des hiesigen Bahninspectors. Dieselben hatten sich auf einen Schlitten gesetzt, auf dem Gepäck befördert wird, und fuhren auf dem ziemlich abschüssigen Steige vom Bahnhofsgebäude bis zum Geleise herab, gerade als der Zug von Lübeck ankam. Die Schnelligkeit, mit der sie heruntersausten, war so groß, daß der Gepäckträger den Schlitten am Ziele nicht hemmen konnte. Derselbe kam auf das Geleise und schleuderte die drei Knaben im Alter bis zu sechs Jahren zwischen die Schienen. Während sie nun am Boden lagen, war der Zug ziemlich nahe gekommen. Da gelang es im Augenblick der höchsten Noth einem Arbeiter, die Kinder aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien, indem er sie entschlossen einige Schritte weiter warf. Der Brave hatte bei der Rettung sein eigenes Leben eingesetzt. In dem Zuge befand sich auch der Vater der Kinder. — Alte Bauernfamilien gehören im Fürstenthum bekanntlich nicht zu den Seltenheiten. So giebt es in der Parochie Schlagsdorf beispielsweise 13 Bauerstellen die über 300 Jahre im Besitz derselben Familie sind.

Stargard, 21. Febr. Auf dem Ziegeleigehöfte Marienhof, hiesigen Domanialamts, entstand heute Morgen 6 Uhr auf bisher nicht aufgeklärte Weise Feuer und zwar in einer nahe bei den Wirthschaftsgebäuden liegenden Scheune, die in einigen Stunden total niederbrannte. Mitverbrannt sind außer Futtervorräthen auch eine Anzahl Gänse und ein Schwein. Auch ein Pferd befand sich in der Scheune, das jedoch noch mit genauer Noth gerettet wurde.

Strelitz, 22. Febr. Von einem schweren Unfall ist die Frau des Gastwirths F. vorgestern betroffen worden. Als sie den großen Hund, einen Leonberger, des Bauschülers H., der ebenfalls im Locale anwesend war, mit Brot fütterte, sprang das Thier plötzlich auf sie zu und biß ihr den rechten Ohrzipfel mit dem Ohrring vollständig ab, auch biß er ihr in den rechten Arm und zerfleischte ihr die rechte Hand. Dies Alles geschah in einem kurzen Moment, und der Herr des Hundes, der sofort hinzusprang, konnte nur noch weiteres Unheil abhalten. Der Hund soll nie bösartig gewesen und unter dieser Garantie von einem Berliner Hundezüchter gekauft sein; auf der Straße hat ihm sein Herr stets einen Maulkorb angelegt. Die Frau F., sonst nur schwächlicher Constitution liegt an starkem Wundfieber darnieder.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die spanische Regierung wird auf Einladung des Kaisers Wilhelm 4 Kriegsschiffe zur Eröffnung des Nordostseekanals entsenden.

— Der Bundesrat hat den Vorlagen vom 22. Dezember v. J. und vom 28. Januar und 9. Februar d. J., betreffend den Erlaß des Zollzuschlags für russische Gerste dem Ausschußantrage gemäß die Zustimmung erteilt.

— Der Verein deutscher Tabakfabrikanten und -Händler hat dem Reichstag eine Petition überreicht, in welcher er um Ablehnung der Vorlage betreffend die Einführung einer Tabakfabrikatwertsteuer und gleichzeitig darum bittet, zu erklären, daß der Tabak in Deutschland eine höhere Belastung nicht vertragen könne. Die Petition ist von 74 366 ausschließlich im Tabakgewerbe beschäftigten Personen unterzeichnet.

— Die seit Jahren unterbrochene Verstaatlichung von Privateisenbahnen ist jetzt von der preußischen Staatsregierung wieder aufgenommen worden. Wie der „Reichs-Anzeiger" mitteilt, hat die Regierung zwei Privat-Eisenbahn-Gesellschaften für die Abtretung ihrer Unternehmungen an den Staat Anerbietungen gemacht, und zwar:

a) den Aktionären der Werra-Eisenbahn-Gesellschaft für je zwei Actien à 300 Mk. nebst Dividendenscheinen für 1895 und folgende Schuldverschreibungen der 3procentigen konsolidierten preußischen Staats-Anleihe zum Nennwert von vierhundertfünfzig Mark mit Zinsscheinen für die Zeit vom 1. Januar 1895, sowie eine bare Zuzahlung von 10 Mark für jede Aktie; b) den Aktionären der Saale-Eisenbahn-Gesellschaft für je eine Stamm-Aktie à 300 Mark nebst Dividendenscheinen für 1895 und folgende eine Schuldverschreibung der 3procentigen konsolidierten preußischen Staats-Anleihe zum Nennwert von einhundertfünfzig Mark mit Zinsscheinen für die Zeit vom 1. Januar 1895, sowie eine bare Zuzahlung von 15 Mk. jede Aktie; für je eine Stamm-Prioritäts-Aktie à 300 Mk. Schuldverschreibungen der 3procentigen konsolidierten preußischen Staats-Anleihe zum Nennwert von dreihundertfünfzig Mark mit Zinsscheinen für die Zeit vom 1. Januar 1895, sowie eine bare Zuzahlung von 15 Mark für jede Aktie.

Verwaltung und Betrieb der Unternehmungen sollen bereits vom 1. Januar 1895 ab für Rechnung des preußischen Staates geführt werden, der Umtausch der Aktien gegen Staatsschuldverschreibungen, der Uebergang des Eigentums der Unternehmungen auf den preußischen Staat, sowie die Auflösung der Gesellschaften dagegen am 1. des zweiten auf die Perfektion des zwischen Staat und Gesellschaft abzuschließenden Vertrages folgenden Monats stattfinden.

— Der Handelsminister Freiherr v. Berlepsch hat nunmehr dem Staatsministerium Vorarbeiten, betreffend die Regelung der Korporationsrechte der Berufs-Vereine, unterbreitet, dieselben sind auch bereis einer allgemeinen Besprechung unterzogen worden. Eine Beschlußfassung hat jedoch noch nicht stattgefunden.

— Während nach den neuesten, über die entschädigungspflichtigen Unfälle des Jahres 1894 veröffentlichten Zahlen wieder eine bedeutende Vermehrung derselben gegen das Vorjahr hat festgestellt werden müssen, hat sich die Procentzahl der schweren Unfälle, d. h. derjenigen, welche den Tod oder dauernde Erwerbsunfähigkeit im Gefolge haben, wieder vermindert. Die Abnahme, welche in vieler Beziehung zu bemerken gewesen ist, hat sich stetig, und zwar von Jahr zu Jahr vollzogen. Im Jahre 1886, dem ersten Volljahr berufsgenossenschaftlicher Thätigkeit, nahmen die schweren Unfälle noch 40 pCt. sämtlicher entschädigungspflichtigen Unfälle in Anspruch. Im Jahre 1891 waren es nur noch 18,4 pCt., im Jahre 1892: 16,1 pCt., im Jahre 1893: 14,6 pCt. Im Jahre 1894, wo 8948 schwere Unfälle 69 849 entschädigungspflichtigen Unfällen überhaupt gegenüberstanden, hat sich diese Procentzahl auf 12,8 verringert.

— Seit einigen Jahren ist die Auswanderung von Elsaß-Lothringen nach Frankreich stark im wachsen, was zum guten Teil auf die Thätigkeit der französischen Emigrantenvereine zurückzuführen ist. So hat die „Association générale d'Alsace-Lorraine" im abgelaufenen Jahre drei Millionen Francs verausgabt und 33 045 Männern und 17 142 Frauen, die nach Frankreich ausgewandert sind, Unterkommen und Arbeit verschafft. Nicht ohne Genugthuung wird im Jahresbericht angeführt, daß die Gesuche um Unterstützung und Rechtshilfe in den letzten Jahren zugenommen haben. Seit 1892 haben sich die Emigrantenvereine, deren Zahl ein halbes Hundert weit übersteigt, zu einer Föderation zusammengethan, um ein einheitliches Vorgehen in Bezug auf elsaß-lothringische Angelegenheiten zu ermöglichen.

— Zur Verstärkung der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika hat sich ein Kommando unter Führung des Leutnants Choltitz vom 11. Dragoner-Regiment nach Deutsch-Ostafrika begeben. — In Südwestafrika soll an der Swakopmündung eine Handelsfaktorei errichtet werden.

Rußland. Ueber die Stellung des Zaren zum Dreibunde wird aus Petersburg folgendes geschrieben: Es habe in den diplomatischen Kreisen Petersburgs Befremden erregt, daß man, wie von mehreren Seiten geschehen, vom Zaren erzähle, er wolle dem Dreibunde beitreten. Man kenne den Charakter Nikolaus II. nicht, wenn man glaube, er werde Frankreich, das sich so lange um Rußlands Freundschaft bemüht hat, jetzt brüskieren. Der Zar wolle ebensowenig den Dreibund sprengen als sich in denselben aufnehmen lassen; er wolle sich aber zu den Höfen von Berlin und Wien auf guten Fuß stellen. Des Zaren Aufmerksamkeit sei gegenwärtig darauf gerichtet, England für sich zu gewinnen; Rußland wolle den Schwerpunkt seiner Politik nach Asien verlegen und wolle dort auch mit England Hand in Hand gehen. Rußland sei jetzt umsomehr auf die Freundschaft Englands in Asien angewiesen, als die Vereinigten Staaten in Nordamerika anfangen, in Japan eine den russischen Interessenten schnurstracks entgegengesetzte Politik zu inaugurieren.

— Der russische Justizminister Murawjew will die Gerichtsinstitutionen im Reiche revidieren. Er gedenkt die Revision persönlich vorzunehmen und demnächst sich zu diesem Zweck auf die Reise zu machen. Solche Revisionen waren in Rußland stets die Vorläufer durchgreifender Reformen auf dem Gebiete der Justizverwaltung. Jetzt handelt es sich um die Reformen, mit deren Beratung die am 1. Dezember 1894 eingesetzte Kommission betraut wurde. Die ersten Sitzungen dieser Kommission waren dem unter Alexander III. eingeführten Ständevorsteher-Institut gewidmet. Dieses Institut, dem nebst der administrativen auch die richterliche Gewalt auf dem flachen Lande zusteht, ist der Zankapfel zwischen dem Ministerium des Innern und jenem der Justiz. Während der Minister des Innern Durnowo die Ansicht vertritt, das Institut der Ständevorsteher (Semskije Natschaliniki) sei unerläßlich, um die Ordnung zu erhalten und die Autorität der Regierung zu stärken, teilt der Justizminister die Ansicht der überwiegenden Zahl der Kommissionsmitglieder, daß die richterliche Gewalt von der administrativen getrennt sein müsse. Die von Murawjew beschlossene Revision der Gerichte soll das Material zur Bekräftigung der letzten Ansicht herbeischaffen.

— Wie sich die „Polit. Korr." aus St. Petersburg melden läßt, ist der Warschauer Militärbezirk gemäß dem vom Kaiser Alexander III. genehmigten Vorschlage des Generals Gurko durch Einverleibung von zehn bisher andern Militärbezirken zugeteilten Kreisen der Gouvernements Lomza, Grodno und Wolhynien erheblich vergrößert worden.

Afrika. In Alexandrien ist die Lage für die Europäer äußerst bedrohlich; es wird darüber aus Kairo berichtet: Das italienische Organ „Messaggiero", sowie das griechische Blatt „Telegraphos" lenken die Aufmerksamkeit auf eine unter den Eingeborenen verbreitete Prophezeiung, daß das diesjährige Ramahdanfest durch ein großes Blutbad unter den Europäern gekennzeichnet sein würde. Einem Briefe eines seit langem in Alexandrien wohnenden Europäers zufolge ist die Haltung der unteren Klassen gegen die Europäer, namentlich gegen die Soldaten und Seeleute eine drohende und herausfordernde. Das Eintreffen von zahlreichen Beduinen in der Umgegend der Stadt bildet einen neuen Grund zur Beunruhigung. Die Anzeichen erinnern an diejenigen, welche dem Blutbade von 1882 vorangingen. Die verantwortlichen Beamten sind der Ansicht, die Regierung müßte besondere Vollmachten haben, um den Angriffen gegen die Europäer summarisch begegnen zu können.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Eine amtliche Depesche aus Hiroschima meldet: Die gesamte japanische Flotte ist in den Hafen von Wei-Hai-Wei eingelaufen. Die Forts, alle Torpedolager, zehn chinesische Kriegsschiffe und die gesamte Garnison wurden den Japanern übergeben. Das chinesische Schiff „Kuangtschi" wurde, nachdem es abgerüstet war, den Chinesen zum Transport der Leiche des Admirals Ting nach Chefoo übergeben.

Aus Futschu wird berichtet: Die japanischen Kriegsschiffe, welche in dem Kanal von Formosa kreuzen, sind angewiesen, die neutralen, von Hamburg kommenden Dampfer anzuhalten, welche das für die Chinesen bestimmte, in Europa gekaufte Kriegsmaterial an Bord führen.

Der bei dem japanischen Landtage beantragte neue Kriegskredit beträgt 100 Millionen Yen. Falls derselbe vom japanischen Landtage bewilligt wird, belaufen sich damit die gesamten bisherigen Kriegsauslagen auf 350 Millionen Yen.

Aus Tientsin kommt die Meldung, daß es jetzt als sicher gilt, daß Li-hung-Tschang sich nach Japan begiebt, um wegen des Friedensabschlusses zu unterhandeln.

Ein kaiserlicher Befehl aus Tientsin giebt bekannt, daß Jaoti Kung und der General Yechihicao von dem Kriegsrat zu Gefängnis bis zum Herbst verurteilt wurden; alsdann sollen sie wegen des Verlustes von Port-Arthur hingerichtet werden.

In Shanghai haben sich zahlreiche geheime Vereinigungen gebildet, welche den Zweck verfolgen, im Falle eines Aufstandes Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen.

Deutscher Reichstag.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Beratung des von den Abg. Graf v. Hompesch u. Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs btr. die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu. Abg. Graf v. Hompesch (Centr.) beschränkt sich auf die Bitte um Annahme des Antrages. Der Antrag wird in allen seinen Teilen mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmen die schwach besetzte Rechte, die Nationalliberalen und einige Freisinnige. Das Ergebnis der Abstimmung wird vom Centrum mit Beifall begrüßt.

Es folgt die zweite Beratung des von dem Abg. Dr. Pachnicke eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten, in Verbindung mit den Anträgen Ancker und Auer. Mecklenburgischer Bundesbevollmächtigter v. Oertzen polemisiert gegen die Ausführungen der Abg. Dr. Pachnicke und Richter bei der ersten Beratung des Gegenstandes. Abg. Richter (freis. Volksp.) erwidert, Herr v. Oertzen habe in einer spöttischen Weise, die dem Vertreter eines in der Kultur soweit zurückgebliebenen Staates wenig anstehe (Heiterkeit), die Ausführungen des Abg. Pachnicke bekämpft. Die Reichstagswahlen in Mecklenburg zeigten, wie die Bevölkerung über die Zustände im Lande denke. Die Mecklenburger hätten s. Zt. mit der ständischen Verfassung gewiß aufgeräumt, wenn die Reichsexekution ihnen nicht in den Arm gefallen wäre, und diese Reichsexekution sei durch Bestechungen in Wien und beim Reichskammergericht veranlaßt worden. Es sei sehr unangebracht von dem Strelitzer Bevollmächtigten gewesen, von der Einigkeit zwischen Fürst und Volk in so hohen Worten zu reden. Wenn im Jahre 1849 nicht zwei Schwadronen preußischer Kürassiere dem Fürsten zu Hilfe gekommen wären, dann wäre es mit der Strelitzer Herrlichkeit völlig zu Ende gegangen. (Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Vor Errichtung des deutschen Reiches sei in keinem deutschen Lande die Auswanderung und die Zahl der unehelichen Kinder so groß gewesen, wie in Mecklenburg. Ja, ohne die vielen unehelichen Kinder wäre Mecklenburg längst ausgestorben. (Große Heiterkeit.) Redner polemisiert gegen Ausführungen des Abg. v. Frege. Es habe ihn (Redner) eigentümlich berührt, daß ein Vertreter des modernen Briefadels (große Heiterkeit links) mit größerer Leidenschaftlichkeit für feudale Zustände eingetreten sei, als ein Vertreter des alten Adels. Auch sein Hinweis auf die stets vorhanden gewesene Einigkeit zwischen Fürst und Volk sei wenig am Platze gewesen. Wenn im Jahre 1849 nicht preußische Gardebataillone dem König von Sachsen gegen sein eigenes Volk zu Hilfe gekommen wären, dann wäre es mit der sächsischen Herrlichkeit auch längst vorbei. (Unruhe rechts.) Redner empfiehlt den Antrag Ancker. Abg. v. Buchka (kons.): Der Vorredner hat einen loyalen deutschen Bundesstaat in einer Weise herabgewürdigt, wofür mir der parlamentarische Ausdruck fehlt. (Abg. Richter ruft: Es fehlt Ihnen ja sonst manches! Heiterkeit links.) Die Kompetenz des Reiches bestreite ich nicht. Ich leugne auch nicht, daß die Maschine der Gesetzgebung in Mecklenburg etwas langsam arbeitet, aber so schlimm, wie Abg. Pachnicke die Sache hinstellt, ist sie doch nicht. Abg. Pachnicke tritt nochmals verschiedentlichen Einwänden gegen seinen Antrag entgegen. Sollte mein Antrag abgelehnt werden, so ist gar kein Zweifel möglich, daß im Lande dort eine Verfassungsbewegung in Fluß kommt. Vor der Erfüllung dieses Verlangens bekommen die mecklenburgischen Ritter doch keine Ruhe! Abg. Graf Bernstorff-Uelzen (Welfe) hält das Reich für diese Angelegenheit nicht für kompetent. Abg. Singer verteidigt dem Vorredner gegenüber den Parlamentarismus und das Recht des Reiches, für Aenderung der Verfassungszustände in Mecklenburg zu sorgen. Der Antrag Pachnicke leide an dem Fehler, daß er nicht sage, wie die Volksvertretungen zusammengesetzt sein müssen. Das vorzuschreiben, sei aber eine Notwendigkeit, und geschehe auch in dem Antrag Ancker nicht

---

L. 95. 17a)

Feuilleton.

Sein Feind.

(Schluß.)

Im nächsten Augenblick stürzte er sich mit der jähen Sprungkraft eines Tigers auf Wiedeband, die Gurgel desselben mit eisernem Griff pressend:

„Mein Geld will ich! — mein Geld! — es gehört mir nicht! es ist anvertrautes Gut! — ich darf es nicht verlieren; ich bin entehrt für immer! — gebt mir das Geld zurück!"

Wiedeband stöhnte unter dem gewaltigen Druck seines Gegners.

Schon machte seine Rechte eine Bewegung nach der Tasche seines Ueberziehers, als er fühlte, wie sich ein Messer in seine Hand schob.

„Stich zu!" flüsterte der Assessor ihm ins Ohr, „stich zu, oder wir sind alle des Teufels!"

Außer sich vor Angst und Wut erhob der Rotbart den noch freien Arm und stieß blindlings vor sich hin. Schwer getroffen ließ der Unglückliche den Gegner fahren, sank in die Knie und stieß jenen Verzweiflungsschrei aus, der in so unheimlicher Weise das Weidlichsche Ehepaar aus dem ersten Schlaf aufgeschreckt hatte.

Was begonnen war, mußte zu Ende geführt werden. Noch viermal senkte die tödliche Waffe sich in die Brust des Opfers. Dann wurde es still.

Die Unholde schleppten es nach einer einsamen Stelle des Ufers und verließen dann rasch mit ihrer Beute den Schauplatz des blutigen Dramas.

Blaff-Oskar hatte am Morgen nach der That noch den entsetzlichen Mut, das Gepäck des Ermordeten auf Grund des in der Brieftasche vorgefundenen Gepäckscheins abholen zu lassen.

Daß es das Messer des von ihm gehaßten Weidlich war, mit dem er den Mord begangen, wußte Wiedeband in jener verhängnisvollen Nacht nicht.

Ebensowenig war ihm bekannt, daß die Schenke, welche die Genossen für fernere Operationszwecke im Auge hatten, seinem Feinde gehörte.

Erst später ersah er aus den Zeitungen, daß eine eigentümliche Verkettung von Umständen ihm den tödlich gehaßten Rivalen überliefert hatte.

Er freute sich dessen und beschloß, das Rachewerk, welches der Zufall begonnen, zu vollenden.

War doch das Weib dieses Mannes die unmittelbare Veranlassung gewesen, daß er geregelten Verhältnissen und günstigen Aussichten hatte entsagen müssen, daß er von Stufe zu Stufe gesunken und endlich dem regellosen Räuberleben in die Arme getrieben worden war.

Demzufolge schrieb er die beiden Briefe, welche den Verdacht auf Weidlich lenkten und für diesen so verhängnisvoll wurden, trotz allem jedoch endlich auf die Spur des Thäters führten.

Daß Unglück immer zu etwas gut ist, erfuhr Weidlich noch zur rechten Zeit,

Fürs erste erhielt er die ziemlich hohe Summe, welche für die Ermittelung des Thäters ausgeworfen war, unverkürzt ausgezahlt und er konnte nun dem Gedanken Raum geben, wieder ein kleines Schankgeschäft zu gründen, denn die abhängige Stellung, welche er in der Brauerei inne hatte und die damit verbundenen Strapazen und Widerwärtigkeiten waren dem an Selbständigkeit gewöhnten Mann nach und nach zuwider geworden.

Auch in dieser Beziehung hatte das Geschick bereits für ihn gesorgt.

Wenige Tage, nachdem die Verhaftung der gesamten Spitzbubengesellschaft stattgefunden, trat Krampe, der inzwischen der beste Freund unsers Helden geworden war, bei diesem ein:

„Ich komme, Dir einen Vorschlag zu machen, Freund Weidlich," begann er ohne Umschweife. „Willst Du mein Geschäft, oder vielmehr Dein ehemaliges Geschäft wieder übernehmen?"

Weidlich traute kaum seinen Ohren.

„Ob ich will?" gab er zur Antwort. „Welche Frage! Mit tausend Freuden nehm' ich es an, wenn ich es billig bekommen kann."

„Von billig oder teuer ist keine Rede. Ich habe Dir auch nichts gegeben, als ich mich an dem Platz ansiedelte, der Dir eigentlich gebührte, und Deine Kundschaft übernahm. Du kannst also ohne weiteres mit dem ersten künftigen Monats Deine alte Stellung wieder übernehmen!"

„Freund! sprichst Du wirklich im Ernst?" rief Weidlich, dem es schwer fiel, an das unerwartete Glück zu glauben.

„Was hätte ich davon, Dich zum Besten zu haben? Es läge wirklich sehr wenig Geist in solch' einem albernen Scherz."

„Ja, aber was in aller Welt fängst Du an?"

„Ich? Nun — ich vergrößere mich. Ich übernehme ein großes Restaurant in der Friedrichstraße, womit eine

in ausreichendem Maße. Seine Freunde würden demgemäß zunächst für ihren eignen Antrag und erst nach dessen Ablehnung für die Anträge Ancker und sodann Pachnicke stimmen. Mecklenburgischer Bevollmächtigter von Oertzen: Ich muß Verwahrung einlegen gegen die empörenden Bemerkungen des Abg. Richter, welche allem Anstandsgefühl Hohn sprechen. (Auf der Linken des Hauses erschallen sofort hierauf stürmische Zwischenrufe „Zur Ordnung! Zur Ordnung", welche sich unablässig wiederholen, so daß einige weitere Worte, welche der mecklenburgische Bevollmächtigte noch hinzufügt, im Tumult verloren gehen). Präsident von Levetzow: Ich muß mein lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß vom Bundesratstische aus soeben Aeußerungen gefallen sind, die mit der Ordnung in diesem Hause nicht in Einklang zu bringen sind. (Lebhafter Beifall.) Abg. Lieber (Centr.) bestreitet, daß das Reich im Sinne der vorliegenden Anträge kompetent sei. Damit ist die Debatte beendet und es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen. Nunmehr wird erst der Antrag Auer gegen die Sozialdemokraten abgelehnt, ebenso der Antrag Ancker gegen Freisinnige und Sozialdemokraten. Endlich wird auch der Antrag Pachnicke abgelehnt gegen Sozialdemokraten, Freisinnige, Antisemiten und die große Mehrheit der Nationalliberalen.

Es folgt die Beratung des Antrages Hitze und Genossen, die Regierungen um Erhebungen darüber zu ersuchen, welche Wirkungen die Beschränkung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen in wirtschaftlicher, sanitairer, sittlicher Beziehung, ferner hinsichtlich der Arbeitsleistung, so wie auch betreffs der Arbeitszeit der Arbeiter 2c. gehabt habe. Ferner darüber, inwieweit auch für die Arbeiter eine Beschränkung der Arbeitszeit notwendig erscheine, und inwieweit auch die Beschäftigung verheirateter Arbeiterinnen auf Gesundheit und Familienleben einwirke und inwieweit endlich in dieser Beziehung weitere Beschränkungen möglich und notwendig seien. Abg. Hitze führt aus, hinsichtlich der Beschränkung der Arbeitszeit der weiblichen Arbeiter lägen ja nun Erfahrungen vor, und diese solle man doch, falls man nicht manchesterlich sei, für Beurteilung der Frage verwerten, ob und inwieweit etwa eine Maximalarbeitszeit auch für männliche Arbeiter angebracht sei. Staatssekretär v. Boetticher: Das Ziel des Antragstellers, ein geordnetes Familienleben der Arbeiter, verdient alle Unterstützung. Wir sind auch seinen Wünschen bereits entgegengekommen. Wir haben im Vorjahre bereits ein Rundschreiben an die Bezirksregierungen erlassen, in welchem Erhebungen über alle die Materien, die der Antrag Hitze enthält, angeordnet wurden. Abg. Schall (kons.) spricht zu diesem Standpunkt des Staatssekretärs seine Zustimmung aus. Agb. Möller (natl.) warnt vor zu raschem Vorgehen, obwohl auch er und seine Freunde die Frauen nach Möglichkeit dem Familienleben erhalten sehen möchten. Eine weitere Beschränkung der Arbeitszeit sei aber nur lokal und bei gegebenen Verhältnissen möglich. Darauf vertagt sich das Haus.

Auf der Tagesordnung der folgenden Sitzung steht die erste Beratung des Tabaksteuergesetzes. Reichskanzler Graf v. Posadowsky: Der vorliegende Entwurf enthält einige wesentliche Abänderungen gegenüber dem vorjährigen Entwurf. Die Veränderungen beziehen sich erstens auf Erhöhung des Zolles auf Import-Fabrikate, statt der früher vorgesehenen Besteuerung derselben, dann auf die Beseitigung der Kontrole für die Pflanzer, und endlich hat die Regierung ihre Forderung in Bezug auf den Mehrertrag gegen das Vorjahr um dreizehn Millionen ermäßigt. Der Reichstag, der die Militärvorlage und die Handelsverträge bewilligt habe, sei moralisch verpflichtet, die Deckungskosten nun auch aufzubringen. (Abg. Richter: Aha!) Man habe auf eine Reichserbsteuer hingewiesen, doch die Verwirklichung einer solchen Steuer ist nicht möglich, da es an einem einheitlichen deutschen Erbrecht fehlt. Die Regierung schlägt nun eine Tabaksteuer vor, denn der Tabak ist ein unbedingter Luxusartikel, noch in viel höherem Maße als das Bier. Die billigen Tabaksorten würden durch die Tabakfabrikatsteuer nur entlastet und verbilligt bis zur 5 Pfennig-Cigarre heran. Die ganze Agitation sei allerdings der Kampf der 5 Pfennig-Cigarre gegen die verbündeten Regierungen. (Rufe: Au! und Oh!) Warum solle die Tabakindustrie in der Kontrole privilegiert werden gegenüber der Zucker-, Branntwein- und Brauindustrie? Daß die Tabakfabrikanten freilich lieber als freie Söhne der Natur auf eigner Spur umher gehen wollen, sei ihm ja verständlich. Man habe im Vorjahre auf die Belästigung der 300000 Kleinbetriebe durch die Kontrole hingewiesen. Die Regierung habe das berücksichtigt und die Kontrole auf einfache Buchkontrole beschränkt. Abg. Müller-Fulda (Centrum): Auf die letzten Aeußerungen kann ich nur erklären, daß meine Partei die Militärvorlage nicht genehmigt hat. Es ist danach auch Sache der Parteien, welche die Militärvorlage durchbrachten, die Mittel zu beschaffen. Wir sind der Ansicht, daß wir bei gehöriger Sparsamkeit auch ohne neue Steuern auskommen können. Wir wollen uns aber nicht auf einen pure ablehnenden Standpunkt stellen; wir wollen die Vorlage vielmehr in der Kommission prüfen und dem, was uns annehmbar erscheint und zweckdienlich, werden wir zustimmen. Abg. Clemm (Ludwigshafen, natl.). Auch ich erkenne an, daß die Vorlage große Vorteile gegenüber dem früheren Entwurf hat. Darauf lege ich als Tabakinteressent großen Wert. Es ist aber notwendig, daß der Zoll auf ausländischen Tabak erhöht wird. Sonst hat die tabakbauende Bevölkerung nicht viel Nutzen von der Vorlage. Redner beantragt die Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Abg. Frese (frs. Vgg.): Ich hoffe dagegen, es wird gelingen, die Vorlage abzulehnen und damit einen schweren Schaden vom Vaterlande abzuwenden. Redner erklärt sich dann, auf die Einzelheiten der Vorlage eingehend, auf einen höheren Zollschutz auf Tabak. Die Steuer auf ausländische Fabrikate soll eine Gewichtssteuer sein. Ich gebe auch zu, daß eine procentuale Fakturensteuer hier sehr schwer sein würde, weil die Frakturen vom Auslande kommen, indes — wo bleibt da der ideale Gesichtspunkt, daß die Steuer sich nach dem Wert richten soll? Die Vorlage nimmt einen Ertrag von 32 Millionen an. Ich glaube, der Konsumrückgang wird viel größer sein, als man ihn jetzt annimmt, er wird vielleicht ein volles Viertel betragen, so daß nur auf ein Mehr von 20 Millionen zu rechnen sein dürfte. Redner beleuchtet ferner die lästigen Kontrolbestimmungen. Ich rechne, so bemerkt er weiter, heraus, daß mindestens 17000 Arbeiter brotlos werden. Schon jetzt ist die Beunruhigung dieser Industrie eine sehr große. Ich kann Sie nur bitten, lehnen Sie die Vorlage ab. Abg. Graf Holstein (kons.). Der größte Teil meiner Freunde steht der Vorlage freundlich gegenüber. Eine bindende Erklärung können wir aber erst nach den Beratungen der Kommission abgeben. Abg. Förster (Reuß, Soz.) befürchtet nach Einführung der Fabrikatsteuer auf den Tabak zweifellos umfangreiche Entlassungen von Arbeitern, als Folge eines starken Konsumrückganges. Und je höher die Steuersetze würden, desto kleiner werde der Kreis der Fabrikanten werden, und die übrig bleibenden würden der Regierung schließlich das Monopol auf dem Präsentierteller entgegentragen. Abg. Zimmermann (Antis.) bedauert im Namen seiner Partei, daß solche Vorlage schon wieder den Reichstag beschäftigen müsse. Weshalb führt die Regierung denn nicht die Reichseinkommensteuer ein?! Seine Freunde hielten es für wichtiger, den Zoll auf Tabak zu erhöhen, denn damit treffe man stärkere Schultern. Diese Vorlage lehnten sie dagegen ab, und sie würden sogar gegen deren Beratung in einer Kommission stimmen, da an der Vorlage überhaupt nicht viel zu bessern sei. Die Weiterberatung wird sodann vertagt.

Gerichtssaal.

Brandstiftungsprozeß. Vor dem Schwurgericht des Departements Eure-et-Loire stand die Frau des Arztes Dr. Anclert aus Brezolles wegen Brandstiftung. Die Angeklagte, eine geborene Pariserin, war seit 1889 mit dem Arzt verheiratet, konnte sich aber mit dem Leben auf dem Lande so wenig befreunden, daß sie alle Mittel aufbot, ihren Mann zu einer Verlegung seines Wohnsitzes zu bewegen. So schrieb sie an ihn und sich selbst verleumderische namenlose Briefe, in denen sie sich selbst der Untreue bezichtigte, nur um in ihrem Mann den Glauben zu erwecken, daß die Bewohner von Brezolles eine systematische Hetze gegen ihn eröffnet hätten. Als alles nichts half, kündigte sie ihm am 24. September 1891 in einem letzten Briefe ohne Unterschrift eine schreckliche Rache an und zündete am nächsten Abend, als ihr Mann im Bett lag, eine an ihr Haus stoßende Scheune an. Das Feuer wurde bald gelöscht und Brandstiftung festgestellt, doch wußte Frau Anclert den Verdacht geschickt auf einen Vetter ihres Mannes, namens Lelen, zu lenken, der sich ob dieser Schmach das Leben nahm. Im Dezember vorigen Jahres erfuhr die Witwe Lelen, daß Frau Anclert ihrem Manne, sowie einem Ehepaar Glatigny ihr Verbrechen gestanden habe. Die Untersuchung bestätigte die Schuld der Angeklagten und diese legte nunmehr auch vor dem Untersuchungsrichter das offene Geständnis ab, die namenlosen Briefe geschrieben und den Brand angelegt zu haben, um ihren Mann zum Wegzug aus Brezolles zu veranlassen. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf 5 Jahre Zuchthaus. Frau Anclert wurde bei Verkündigung des Urteilsspruchs ohnmächtig und mußte aus dem Gerichtssaal getragen werden.

Aus nah und fern.

1000 Mark Belohnung. Die im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Oppeln unterm 22. v. M. für die Ermittelung und Ergreifung des Wilddiebs und Mörders Sobczik aus Tworog ausgesetzte Belohnung von dreihundert Mark ist seitens des Regierungspräsidenten auf tausend Mark erhöht worden.

Ein krasser Fall von Aberglauben erregt gegenwärtig in Okonin in Schlesien nicht geringes Aufsehen. Der dortige Besitzer Langkau hat aus Aberglauben und wie es den Anschein hat, auch aus Habsucht seine eigene Mutter, die verwitwete Frau Bloch, seit längerer Zeit in einer Stube wie im Gefängnis gehalten. Eines der beiden kleinen Fenster war gänzlich mit Brettern vernagelt worden. Eine Reinigung des Zimmers wurde nur an hohen Festtagen einmal vorgenommen, und da die Mutter jene Stube niemals verlassen durfte, so kann man sich einigermaßen eine Vorstellung davon machen, wie entsetzlich jener Aufenthalt mit der Zeit werden mußte. Licht durfte die alte Frau nicht brennen, die Nahrung wurde ihr durch einen Thürspalt zugeschoben. In diesem „Gefängnis" hat die Mutter seit dem vorigen Sommer geschmachtet; sie hat durch diese grauenhafte Behandlung bei der hinzutretenden Altersschwäche körperlich und geistig furchtbar gelitten. Die Schwiegertochter, Frau Langkau, nannte die vierundachtzigjährige Greisin nicht anders als „Hexe". Als dem L. einige Stücke Vieh gefallen waren, wurde die alte Mutter beschuldigt, das Vieh mit ihrem Blick behext zu haben. Um ferneres Unheil zu verhüten, wurde vor dem einen noch freigelassenen Fensterchen des „Gefängnisses" ein hoher Bretterzaun errichtet, der jede Aussicht unmöglich machte und das Zimmer fast gänzlich verdunkelte. Diesem Skandal hat jedoch nunmehr die Behörde ein Ende bereitet, die völlig gebrochene alte Frau, welche über ein Vermögen von 15000 Mark verfügt, der menschlichen Gesellschaft wieder zugeführt und den gefühllosen und rohen Sohn verhaftet.

Ein Doppelmord ist in Posingen, Kreis Memel, verübt worden. Auf der Feldmark von Posingen fand man neulich nachts die Leiche der Kätnerfrau Greitschus. Nach den an der Leiche vorgefundenen Anzeichen liegt zweifellos ein Mord vor. Am andern Tage wurde die älteste Tochter der Ermordeten in einem Brunnen in Posingen ertrunken vorgefunden. Auch hier handelt es sich offenbar um ein Verbrechen. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Einige der That dringend verdächtige Personen sollen bereits verhaftet sein.

Ueberfahren wurden, wie aus Flensburg berichtet wird, zwischen Rothenkrug und Jordkirch vom Schnellzug Nr. 13 zwei Kinder eines Bahnwärters. Das eine, ein 14jähriges Mädchen, ist tot, das andre, deren jüngerer Bruder, schwer verletzt.

Als verschollen werden jetzt vom Hamburger Seeamt folgende Schiffe bezeichnet: Dampfer „Milos" seit dem 29. Dezember 1894 auf der Reise von Algier nach Hamburg, Dampfer „Napoli", seit den 21. Dezember 1894 auf der Reise von Newcastle nach Hamburg, Fischdampfer „Nordsee", seit dem 22. Dezember 1894 beim Fischen in der Nordsee, Ewer „Gloria", seit dem 3. Oktober 1894 auf der Reise von Swinemünde nach Kopenhagen, Fischerkutter HF 207 seit dem 11. Dezember 1894 in der Nordsee und der Fischerkutter HF 96 seit dem 10. Dezember 1894 in der Nordsee.

Das Wrack der „Elbe" soll nun doch durch Taucher aufgesucht werden. Wie gemeldet wird, hat die Direktion des Norddeutschen Lloyd die hervorragendsten Taucher engagiert, und sich u. a. auch an den Deutschen Marine-Verein gewendet. Acht Taucher sind in Dienst genommen worden, drei Engländer, zwei Franzosen und drei Deutsche. Es handelt sich dabei vorwiegend nicht um die Bergung von Leichen, sondern um die Auffindung der Postwertsachen, die auf 360000 Mark Wert geschätzt werden. Für die Taucharbeit sind acht Tage in Aussicht genommen. Jeder Taucher hat vertragsmäßig täglich neunmal in die Meerestiefe hinabzusteigen und erhält für jede Fahrt 20 Mark, also pro Tag 180 Mark. Auf die Auffindung des Geldes ist eine Gesamtprämie von 10000 Mark gesetzt. Ueber den Beginn der Taucharbeiten konnte näheres noch nicht bestimmt werden, da die See zur Zeit noch zu stürmisch ist.

Jugendlicher Messerheld. Während einer Streitigkeit beim Spiel bohrte in Neapel der dreizehnjährige Knabe Chiantoni einem Altersgenossen namens Casilli sein Messer bis an das Heft in die Brust. Die Aerzte zweifeln an der Wiederherstellung des Schwerverwundeten.

Eine Scene von erschütternder Tragik hat sich im Spielsaale zu Monte-Carlo wieder abgespielt. Eine junge 32jährige Witwe, Madame Leblanc aus Algier, welche seit kaum einer Woche im Trente et Quarante gegen eine Million Lire verspielt hatte, zog sich nach dem Verlust ihres letzten Satzes in eine Ecke zurück und schoß sich mit dem Rufe: „Adieu, mes amis" eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Die Unglückliche war binnen wenigen Minuten eine Leiche.

Weinhandlung verbunden ist. Sechshundert Mittagsgästel — vier Billards, Gartenpromenade und vier Kegelbahnen!"

Weidlich vermochte vor Verwunderung kein Wort zu sprechen. Er sah den Freund mit weitgeöffneten Augen an.

„Wie kommst Du denn nur dazu?" fragte er dann endlich.

„Wie ich dazu komme? Auf die einfachste Weise von der Welt. Meine Frau hat eine Erbschaft von dreißigtausend Mark angetreten. Damit läßt sich so etwas schon in Angriff nehmen."

„Das läßt sich. Und Du willst mir Dein jetziges Geschäft ohne die geringste Vergütigung übergeben?"

„Was ich Dir gesagt habe, dabei bleibt's. Du trittst am nächsten Ersten in den Kontrakt ein und wirtschaftest tapfer drauf los. Fässer, Gläser, Flaschen u. s. w. hast Du wohl noch von Deiner früheren Wirksamkeit her. Wenn nicht, so kannst Du mein Inventar übernehmen, auch Tische, Stühle und was sonst dazu gehört. Ich lasse Dir den ganzen Zauber für hundertfünfzig Mark. Willst Du?"

Er streckte dem Freunde die Hand entgegen, in welche dieser mit glückseligem Lächeln einschlug.

In der That bezog er bald darauf die von Krampe geräumte Wohnung und nun kamen für das schwergeprüfte Ehepaar wieder sonnige Tage, deren reines Glück sich noch steigerte, als Minna den Gatten mit einem Sohn beschenkte.

Die frohe Zufriedenheit und Eintracht der Familie ist auch nicht weiter getrübt worden.

Der flinke Arnold und Blaff-Oskar büßen das begangene Verbrechen mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Auch den übrigen Genossen der sauberen Zunft ist das Handwerk auf lange Zeit, wenn nicht für immer, gelegt worden.

Der Ursprung des Wortes Toast.

Es dürfte nicht uninteressant erscheinen, etwas Näheres über den Ursprung dieses Wortes und seine Bedeutung von früher und heute zu erfahren. Das Ausbringen der Gesundheit bei Tafelfreuden und Festgelagen ist schon ein uralter Brauch, doch legte man früher weniger Wert auf fulminante, inhaltsschwere Reden, als auf wackeres Zechen. Das engliche Wort toast, welches die Bedeutung einer ausgebrachten Gesundheit hat, heißt eigentlich: geröstet. Der Urspunng der jetzigen Bedeutung ist folgender: Vor Zeiten war es in England Gebrauch, daß, wer zu Ende der Mahlzeit eine Gesundheit ausbrachte, ein Stück geröstetes Brot in sein Glas oder seinen Becher that. Nachdem der Becher die Reihe nach herum gegangen und von den andern Gästen an die Lippen gebracht worden war, kehrte er wieder zu dem ersten zurück, der den Rest austrank und das geröstete Brot aß. Wenngleich nun der Gebrauch des gerösteten Brotes heutzutage nicht mehr vorhanden ist, so verblieb uns doch der Ausdruck: einen Toast ausbringen. Der altrömische Dichter Horaz gedenkt bereits der Sitte des Ausbringens der Gesundheit und berichtet, daß die Zahl der zu leerenden Becher teils durch den Rang, teils durch die Anzahl der den Namen bildenden Buchstaben dessen bestimmt wurde, dem das Wohl galt. So z. B. wurden auf die Gesundheit Caesars sechs, auf die des Germanicus zehn Becher gelehrt. Einige wählten die Neunzahl als die Zahl der Musen, andre beschränkten sich auf die Dreizahl, als die der Grazien. In seiner Schrift über das Greisenalter rühmt auch Cicero die Sitte, Trinksprüche auszubringen, als für die Tafel erheiternd und für das Alter belebend. Homer wünscht den Becher nach der rechten Seite hin kreisen zu lassen. Die Kriegsmänner aller Zeiten und aller Völker haben etwas Erkleckliches im Trinken geleistet, und auch die heutigen streitbaren Mannen lassen einen edlen Durst nicht verloren gehen. Das köstliche Naß, ganz gleich, ob Cider, Meth, Bier oder Wein, soll man aber nicht um des Trinkens und der Berauschung willen, sondern zur Mehrung von Heiterkeit und Behagen trinken, und darum fehlen bei unsern Altvordern ebensowenig wie bei uns Musik und Gesang, Humor, Witz und Scherzwort. Von diesem überschäumenden Kneiphumor zeugt noch die Kunst und unerschöpfliche Laune, die sich in den mannigfaltigen Formen der Humpen, Krüge, Trinkhörner, Becher, Gläser 2c., sowie in den launigen Sprüchen und in den humoristischen wie neckenden Vorrichtungen kundgiebt. Der Steigbügeltrunk ist der seit unvordenklichen Zeiten übliche Abschiedstrunk beim Davonreiten, mit welchem der Scheidende seinem Wirt Bescheid that. Solch' ein Humpen enthielt gewöhnlich zwei Liter und mehr und mußte bis zur Nagelprobe geleert werden. Den Deutschen insbesondere ist die Sitte des fröhlichen Zechens und Toastens eigen, und unser Altreichskanzler ist bis in sein hohes Alter kein Kostverächter des schäumenden Humpens, unser erlauchter Monarch wiederum ein Vorbild der anregenden Tafelrunde und des kernigen, deutschen Trinkspruchs.

(L. 95. 17b

Anzeiger.

Das Testament des am 10. Februar d. Js. allhier verstorbenen Cämmereiberechners Carl Reeps ist in heutiger Sitzung des Waisengerichts publicirt worden.

Malchow, den 22. Februar 1895.

Das Waisengericht. [788]

Statt besonderer Meldung!

Die Verlobung unserer Tochter **Betty** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Jacobson** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Louis D. Levy u. Frau

—:—

Betty Levy,
Isidor Jacobson,
Verlobte.

Malchow, 25. Februar 1895.

Am **Donnerstag, den 28. Februar 1895,** Nachmittags 2 Uhr sollen folgende zur Müller Meyen'schen Konkursmasse gehörige Gegenstände:

1 Mehlwagen, 1 Häckerlingmaschine, 1 Decimalwaage mit Gewichten, 1 Sackwagen, 2 Sielen, 1 Pferd, eine Parthie Säcke u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Malchow, den 26. Februar 1895.

Der Konkursverwalter.
R. F. Schlünz.

Die Mitglieder des Hülfsvereins werden zu der am **6. März d. J.,** Abends 8¼ Uhr im Schulhause hieselbst stattfindenden

Generalversammlung

hiedurch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:
Bericht über die Kassenverhältnisse.
Neuwahl von Vorstandsmitgliedern.
Besprechung über Aenderung der Vereinssatzungen.

Malchow, 25. Februar 1895.

Der Vorstand.
Stelzer.

Oscar Busse,
Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Corned-Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachauer Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich
in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

Oscar Busse,
Drogerie
empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Diejenigen Schiffer,
welche für die bevorstehende Kampagne von den umliegenden Ortschaften für uns
Rüben an- und Schnitzel abfahren
wollen, werden gebeten, sich baldigst auf unserem Komtoir schriftlich oder mündlich zu melden.

Lübz i. M., den 22. Februar 1895.

Zuckerfabrik Lübz
Ges. m. beschr. Hftg.

Butter
ab heute a Pfd. 105 Pfg.
Stuer. **H. Prange.**

Vorläufige Anzeige.

Am Montag, den 4. März
beginnt mein

Inventur-Ausverkauf.

Otto Löwenthal.

Fortsetzung des Ausverkaufs.

A. Wittmiß.

Höhere
Privat-Knabenschule
Malchow.

Vorbereitung für das Gymnasium (**mit** Latein), für die Realschule (**ohne** Latein).

Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Borchard.

Herzliche Bitte.

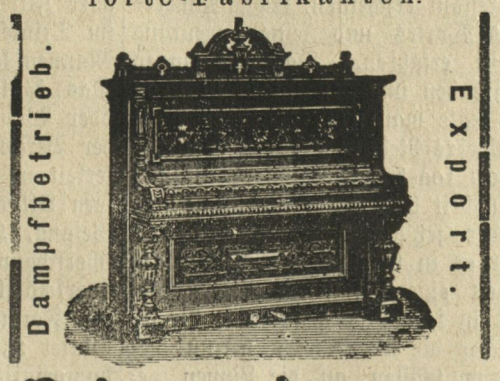
Unter den diesjährigen Confirmanden sind der Armen besonders viel, und die Noth des Winters ist groß.

Darum bitte ich, mir auch in diesem Jahre Gaben an Geld oder geeigneten Kleidungsstücken anvertrauen zu wollen, damit auch der Armen Kinder in würdiger Kleidung zum Tische des Herrn treten können.

Quittung durch diese Zeitung.

Pastor Stelzer.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos
zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Tuchschuhe, Plüsch- und Filzpantoffel
werden haltbar und billig angefertigt; Zeug und Leder kann zugethan werden. **Altes Leder** wird angekauft. Ergebenst

F. Besch, Mühlenstr. 192.

Am 1. März d. J., Abends 8 Uhr
findet in *„Stadt Hamburg"* ein
Großes Concert
mit nachfolgendem Tanz
statt, wozu ergebenst einladen

A. Reefschläger u. C. Leßle.

Entree *a* Person 50 Pf., für Tanz zahlen Herren 75 Pf.

NB. Ein gutgewähltes Programm wird ausgelegt.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.

Ge Dötzer's pharm. Fabrik 3 gold., 1 silb. Med. Erhältlich bei

G. Müller, Malchow.

Danksagung.

Ich hatte die Influenza gehabt und war noch immer leidend. Es hatten sich Stiche im Leibe und Magenschmerzen eingestellt, der Kopf war mir immer schwer und es war Husten und Auswurf aufgetreten. Später war es mir immer, als wenn ich von kalten Schauern übergossen würde und die Glieder waren mir immer steif. Außerdem war meine Tochter krank. Der ganze Leib war geschwollen, hauptsächlich der Unterleib, auch hatte sie zuletzt überhaupt kein Wasser mehr laufen lassen können. Wir wandten uns daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Dessen Heilmethode hat bei mir und meiner Tochter vortrefflich gewirkt. Schon nachdem ich einige Tage davon Gebraucht gemacht hatte, fand ich Besserung, und bald war ich und meine Tochter völlig geheilt. Ich spreche Herrn Dr. Hope meinen verbindlichsten Dank aus.

(gez.) Frau Erbpächter Bruhn,
Rusdorf b. Hagenow.

Hierack's hygienische Fettseife No. 690
ist die beste Seife zur **Pflege der Haut.**

In Malchow bei
C. L. Günther. F. Krasemann.
Rud. Gahlbeck.

Eine Rummel
hat zu verkaufen

Wwe. Reeps, Langestr.

---

1 Pölkschwein
hat zu verkaufen

F. Doll, Güstrowerstraße.

Für ein **Manufactur- & Kurzwaaren-Geschäft** nach auswärts suche ich unter günstigen Bedingungen zu Ostern

einen Lehrling.

Otto Löwenthal.

Zu sofort oder Ostern finden 2 brauchbare
Pferdeknechte
bei hohem Lohn Stellung bei

Roetz, den 17. Febr. 1895. **Burchard.**

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 18. Sonnabend, den 2. März 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. Febr. Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, wird der Zauberkünstler Herr Enno Drentino morgen Sonntag im Saale des Herrn Reefschläger eine Vorstellung in der modernen Salon-Magie, Magnetismus, Gedankenlesen à la Cumberland, Hypnotismus u. s. w. geben. Man schreibt über eine in Doberan am 1. d. Mts. veranstaltete Vorstellung folgendes: Die Vorstellung des Zauberkünstlers Herrn Enno Drentino in der Centralhalle am Sonntag erfreute sich eines recht guten Besuches. Die einzelnen von Herrn Drentino vorgeführten Stücke legten Zeugniß davon ab, daß derselbe sein Metier versteht. Das Publikum verfolgte mit regem Interesse die Vorstellung und gab durch regen Beifall am Schlusse seine Zufriedenheit zu erkennen. Hauptsächlich erregte das gefesselte Medium, eine spiritistische Bindeproduction, sichtliches Interesse unter den Anwesenden.

Malchow, 27. Febr. Der gestrige Fastnachtsmarkt verlief ganz bedeutungslos, nur wenige Verkaufsbuden waren aufgestellt. — Beim Feuer im Schlosse Wahlow wurde Herrn v. Flotow eine sehr werthvolle Taschenuhr gestohlen. In diesen Tagen hat Wachtmeister Kröger in zwei Knechten Dieb und Hehler entdeckt. Die Uhr ist dem Eigenthümer zugestellt, der Dieb ist ins Gefängniß gewandert. R. A.

— Der Landsyndicus Tiedemann zu Rostock ist als Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht zugelassen worden.

— Bismarck-Spende. Infolge des Aufrufs des Centralcommitees für die Bismarck-Spende haben sich in allen Städten des Landes, und zwar für jeden Amtsgerichtsbezirk, Local-Commitees gebildet, welche die Sammlung von Beiträgen in ihrem Bezirk eifrigst betreiben. Soweit bisher bekannt geworden, ist überall eine rege Betheiligung zu erwarten, und unterliegt es daher keinem Zweifel, daß die für das in Aussicht genommene Geschenk (Nachbildung des Denkmals des verewigten Großherzogs Friedrich Franz II. im Schweriner Schloßgarten und Adresse) erforderlichen, auf etwa 11,000 Mk. veranschlagten Geldmittel durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. Auf eine vorläufige Mittheilung an den Fürsten Bismarck in Betreff der Ueberreichung der Adresse ist, nach der „R. Z.", von dem Herrn Dr. Chrysander an den geschäftsführenden Ausschuß zu Güstrow eine Antwort dahin ergangen, daß sich erst in der zweiten Hälfte des März übersehen lassen werde, ob und wie eine größere Feier des Geburtstages in Friedrichsruh stattfinden könne.

— Schutz gegen Wildschaden. Dem Großherzogl. Hoflieferanten Herrn Otto Schabbel-Rostock, Inhaber der Drahtwaaren-Fabrik von Ferd. Schultz Nachfl., ist von der Königlichen Preußischen Forstverwaltung ein Auftrag über 40000 lfd. Meter verzinkten Drahtgitters ertheilt, welches bestimmt ist einen Schutz gegen Wildschaden zu bilden. Es würde dies eine Fläche von über fünf deutschen Meilen ergeben. Aus obigem Auftrage geht hervor, daß obige Firma die große Konkurrenz durch ihre stets so billigen Preise und doch durch Lieferung der besten Waare siegreich aus dem Felde geschlagen hat.

Lübz, 25. Febr. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier heute Vormittag. Ein Herr F. aus Plau kam nebst Tochter in einem Schlitten von Parchim. In der etwas abschüssigen Parchimerstraße mochte wohl der Schlitten dem Pferde zu schnell gefolgt sein, es wurde zu schnellerem Laufe veranlaßt. Als nun das Gefährt bei der Postecke in die Hauptstraße einbog, wurden die Insassen mit großer Wucht aus dem Schlitten geschleudert. Während die Tochter mit dem Schrecken davonkam, erlitt F. erhebliche Verletzungen am Kopfe, es soll der Backenknochen gebrochen sein. Das Pferd blieb unverletzt, dagegen wurde der Schlitten total zertrümmert.

— Eine Belohnung von 50 Mark ist in Berlin dem Criminalschutzmann Zipp von der Ober-Postdirection zu Schwerin ausgehändigt worden. Zipp verhaftete in der Neujahrsnacht den steckbrieflich verfolgten Postgehilfen Wilhelm Stapelfeldt und nahm ihm bei der Verhaftung 10200 Mark baares Geld ab. Durch sein energisches Auftreten verhütete es Zipp, daß Stapelfeldt, der zwar nicht an eine Flucht dachte, aber einen Selbstmordversuch begehen wollte, durch die Fesselung von seinem Vorhaben abgehalten wurde, weshalb Zipp obige Belohnung erhielt.

— Dem „Rost. Anz." entnehmen wir Folgendes: Ueber den Pseudo-Gymnasiallehrer in Güstrow schreibt uns einer seiner ehemaligen Schüler: Als ich Ostern 1873 in die Quarta der Domschule zu Güstrow kam, wurde S. mein Lehrer. Er war von einer höheren Töchterschule in Schwerin damals nach Güstrow berufen worden. Der Director ein sehr nüchterner, kritischer Mann, führte ihn mit großem Lobe ein, den „ausgezeichneten Ruf" betonend, der ihm als Lehrer voranginge, und sein „warmes Herz für die Jugend". S. war äußerlich ein hübscher Mann, er erinnerte an den unglücklichen Baiernkönig Ludwig II. Er hatte sofort die ganze Classe für sich. Er unterrichtete mit entschiedener Kenntniß und mit großem Feuer in der alten Geschichte, indem er uns in eminent praktischer Weise für die sonst den Knaben anfangs etwas befremdlichen Stoffe des Alterthums zu gewinnen wußte. Ich habe unvergeßliche Eindrücke in seinen Stunden empfangen. Oft kürzte er dieselben ab und erzählte, angeblich selbsterlebte, Abenteuer aus dem amerikanischen Prärienleben. Wir Jungen schwärmten für ihn, wir liebten ihn. Wir sprachen außerhalb der Schulstunden am meisten von ihm. Keiner hätte es übers Herz gebracht, ihn zu betrüben, selbst durch Unfleiß nicht. Für seine Stunden lernten wir am liebsten. Und ebenso war es in den anderen Classen, in denen er unterrichtete. Aufsehen erregte eine von ihm durchgesetzte, ich möchte sagen, ihn ehrende Neuerung an der Schule. Er sammelte aus allen Classen Schüler, welche der Gesanglehrer der Anstalt, ein überaus tüchtiger, aber viele Ansprüche an den Schülerchor stellender Mann, als nicht genügend stimmbegabt zurückgewiesen hatte. Zweimal in der Woche mußten diese Schüler in der Singclasse des Gymnasiums patriotische Lieder bei S. singen, während er auf der Geige begleitete. — Auch seine Predigten waren sehr beliebt. Er predigte nicht gerade biblisch, aber doch erbaulich, etwas vom Schöngeist offenbarte sich darin. Namentlich wir Schüler und dann die Damen gingen gerne zu ihm in die Kirche. — Ein Jahr wirkte er in Güstrow. Er hat sich in seinem Privatleben, soviel ich weiß, dort niemals etwas zu Schulden kommen lassen. — Später tauchten allerlei seltsame Gerüchte über ihn auf. Genaueres erfuhr ich erst nach Jahren. Mir war es schmerzlich, daß dieser Mann, dem wir, seine damaligen Schüler, alle eine so schöne Erinnerung bewahrten und dem wir soviel glaubten verdanken zu müssen, sollte ein Betrüger gewesen sein. Die Nachrichten, er wäre ein entlaufener Handwerksgeselle, waren entschieden unwahr. Es ist zu bedauern, daß ein für das Schulfach ohne Frage sehr begabter, vielleicht auch sonst nicht gewöhnlich beanlagter Mensch, welcher der Schule und der Kirche die werthvollsten Dienste hätte leisten können, moralisch so schwer verirrt war, daß er, scheinbar ohne besondere Gewissensnoth, namentlich die Kirche, die ihm ihre Kanzel gewährte, so schmählich hinterging.

Güstrow, 26. Febr. Ein Erbpächter in Bölkow fand in der vorigen Woche des Morgens von seinen 64 Hühnern 42 todt im Stalle, am zweiten Morgen fand ein zweiter Erbpächter daselbst 30 Hühner todt in seinem Stall vor. Im Hühnerstall des ersteren wurde einige Nächte darauf auf ausgelegten Fallen ein Iltis gefangen, hoffentlich werden die Hühner jetzt vor dem Bösewicht Ruhe haben.

Rostock, 25. Febr. Eingebrochen. Vorgestern Abend brach der Wagen des Bäckers Sch. in Gehlsdorf, als derselbe über das Eis der Unterwarnow fuhr, hinter dem Fährgarten ein und sowohl der den Wagen begleitende Knecht, wie die beiden Pferde nebst dem Fuhrwerk stürzten ins Wasser. Glücklicher Weise war schnell Hülfe zur Stelle, sodaß der Knecht mit dem bloßen Schrecken davon kam. Ferner gelang es auch, die beiden Pferde unbeschädigt aufs Trockene zu bringen; durch eifriges Abreiben suchte man etwaigen schlimmen Folgen des kalten Bades bei den Thieren vorzubeugen. Das Fuhrwerk wurde gestern Vormittag aus dem Wasser geholt.

Wredenhagen, 25. Febr. Gestern Morgen zwischen 9 und 10 Uhr brannte in dem benachbarten Dorfe Zepkow die Dahlenburg'sche Büdnerei vollständig nieder. Das Feuer soll auf dem Heuboden aufgegangen sein und sich von hier über das Haus verbreitet haben. Da es frühzeitig bemerkt wurde und schnell Hilfe zur Hand war, so konnte noch das Nothwendigste vom Mobiliar gerettet werden. Wie das Feuer in dem erst vor wenigen Jahren neuerbauten Hause ausgekommen ist, ist noch unbekannt.

Anzeigen.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, die Wittwe

Julie Schröder

im 75. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an

die Hinterbliebenen.

Malchow, 27. Febr. 1895.
Beerdigung Sonntag Nachmittag 1½ Uhr.

Gestern Nachmittag 4¼ Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der Maurer

Fritz Krüger

im 66. Lebensjahre, welches betrübt anzeigen **die Hinterbliebenen.**

Malchow, den 1. März 1895.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 2 Uhr vom Hause des Schneidermeisters H. Maaß aus.

Holzauction.

Donnerstag, den 7. März, Vormittags 9½ Uhr sollen im Saale des Gastwirth **Bruhn** zu Malchow meistbietend verkauft werden

100 rm kiefern Ausschuß,
309 „ „ Knüppel Cl. II.

Das Holz steht im Rossentiner Revier zwischen Chaussee und Güstrower Landstraße und beim Dorf Rossentiner Hütte.

Die Besichtigung ist nach vorheriger Meldung bei dem bezüglichen Schutzbeamten gestattet.

Malchow, 28. Februar 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Zur
Feier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs
findet am
Dienstag, den 19. März d. J.,
Nachm. 3 Uhr
ein
Festessen
in
Bühring's Hôtel in Malchow
statt.

Die Missive liegt in Bühring's Hotel zur Unterschrift aus.

Malchow, am 1. März 1895.

Die Committe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm hat die Einladung des Senats, anläßlich der Eröffnung des Nordostseekanals Hamburg zu besuchen und zum Endpunkt aller Festlichkeiten zu machen, angenommen. Die Festtafel dürfte in dem 920 Personen fassenden Festsaal des neuerbauten Rathauses stattfinden.

— Zu § 130 der Umsturzvorlage hat Abg. Rintelen aus der Centrumspartei beantragt, „denjenigen mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren zu bestrafen, wer öffentlich oder vor mehreren oder durch Druck, Schrift oder Bild das Dasein Gottes oder die Unsterblichkeit der menschlichen Seele oder den religiösen oder sittlichen Charakter der Familie angreift oder leugnet." Die Konservativen haben beantragt, denjenigen mit Strafe zu belegen, „welcher das Christentum, die Heiligkeit des Eides, die Monarchie, die Familie oder Unverletzlichkeit des Privateigentums durch beschimpfende Aeußerungen öffentlich angreift, welche geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu gefährden."

— Bekanntlich bestimmen die §§ 30 und 31 des Invaliditäts und Altersversicherungsgesetzes, daß nach fünf Beitragsjahren weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt sind, sowie den Hinterbliebenen von verstorbenen männlichen Personen die Hälfte der für die betreffenden Personen entrichteten Beiträge zurückzuerstatten ist. Da das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz am 1. Januar 1891 in Kraft getreten ist und das Beitragsjahr nur 47 Wochen umfaßt, so wird in der Mitte des laufenden Jahres der Zeitpunkt eintreten, von welchem ab die Rückerstattung der Renten zu erfolgen hat. Dem Vernehmen nach hat das Reichsversicherungsamt für die hieraus entstehenden Arbeiten bereits Vorbereitungen getroffen. Es ist von ihm ein Entwurf der für die Erstattungen zu erlassenden Vorschriften ausgearbeitet. Darin wird die Art und Form der für die Erstattungen notwendigen Rechnungführung bei den Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten behandelt. Die Erstattungsarbeiten dürften danach ohne weitere Schwierigkeit vollzogen werden können.

Italien. Seit einiger Zeit werden in den Garnisonen der italienischen Nordwestgrenze bedeutsame Verstärkungen vorgenommen, und zwar auf direktes Betreiben des Generals Saletta, Vicechef des großen Generalstabes, der letzthin zu diesem Zwecke selbst eine Inspektionsreise nach Piemont ꝛc. unternommen hatte. Sämtliche wichtigeren strategischen Punkte erhielten entsprechende Truppenvermehrung, und, wie versichert wird, sind die geplanten Verstärkungen noch nicht abgeschlossen. Sie bilden übrigens nur einen Gegenzug zu den erheblichen Truppenvorschiebungen, zu denen Frankreich an seiner Südostgrenze seit Jahresfrist geschritten ist. Und so erklärt es sich auch, daß in der französischen Presse bis jetzt darüber nicht Lärm geschlagen ward.

Frankreich. Dreyfus ist dieser Tage in St. Martin auf einem besonderen Dampfer eingeschifft worden, welcher ihn nach der Rhede der Insel Alix brachte, wo Dreyfus an Bord des Transportdampfers „Finistère" überführt werden soll, der nach Guyana bestimmt ist. Es sind strenge Maßregeln ergriffen.

Großbritannien und Irland. Kapitän Gordon von der „Crathie" wurde vom Gerichtshof zu North Shields wegen Verletzung des Schiffahrtsreglements für den Fluß Tyne durch falsche Steuerung der „Crathie" zu einer Geldstrafe von zehn Shilling verurteilt. Der Angeklagte war nicht erschienen, da er nach der Erklärung seines Verteidigers angeblich von Gram über die unschuldige Veranlassung des Untergangs der „Elbe" überwältigt sei.

Schweden-Norwegen. Im nördlichsten Schweden ist eine Bewegung eingetreten, welche dort eventuell ein Einschlag in erheblichere allgemeine Verhältnisse werden kann. Dort wohnen an der russischen Grenze bei Torneaa einige zehntausend Finnen, unter welchen sich gegen die schwedische Sprache und Kultur eine autonome Agitation herauszubilden beginnt. Wie aber dortigen Privatnachrichten zu entnehmen ist, will man von Bemühungen eines russischen Offiziers „Ignatius" wissen, der diese Agitation unterstützt und offiziell wegen des Bahnprojektes von Uleaaborg im Großfürstentum Finnland an die schwedische Grenze in dieser Gegend beschäftigt ist; als geborener Esthländer soll er für die Beurteilung dieser Verhältnisse besonders gute Vorbedingungen besitzen. Schon im vergangenen Sommer ist übrigens in Stockholm dieser Bewegung Aufmerksamkeit zugewendet und den in Norrland stationierten Offizieren die Erlernung des Finnischen als Ausbildungssprache für die dortigen Rekruten auferlegt worden, eine Maßregel, über welche die schwedische Presse teilweise etwas verstimmt war; sie war aber von König Oskar II. persönlich ausgegangen.

Rußland. Die Beförderung des in der russischen Armee dienenden Prinzen Louis Napoleon (des Bruders des Prätendenten Victor Napoleon) zum Obersten „für Auszeichnung im Dienst" ist nicht ohne Bedeutung. Der unerwartete Präsidentenwechsel in Frankreich war der russischen Regierung unangenehm; denn er bewies die Unsicherheit der französischen staatlichen Verhältnisse. Der Zar, so schreibt man der „Köln. Ztg." aus Petersburg, ärgert sich außerdem persönlich darüber, daß er sich bewegen ließ, dem erst wenige Monate im Amt befindlichen Casimir-Perier, der jetzt einfacher Privatmann ist, die höchste russische Auszeichnung, den Andreasorden, zu verleihen. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die sobald nach dem Präsidentenwechsel erfolgte Auszeichnung eines kaiserlich französischen Prinzen in Petersburg beurteilt. Prinz Napoleon war im Verlauf seiner bisherigen kurzen russischen Dienstzeit soviel auf Urlaub, daß er keine Gelegenheit hatte, sich besonders auszuzeichnen. Auch gehört es zu den Seltenheiten, wenn ein Stabsoffizier in der Linienkavallerie Oberst wird, ohne Regimentscommandeur zu werden. Das Regiment, in dem der junge Prinz dient, gilt übrigens als eines der besten russischen Reiterregimenter; es gehört zur kaukasischen Kavallerie-Division.

— Wie man aus Petersburg schreibt, wird die russische Kriegsflotte in den chinesischen Gewässern bedeutend verstärkt werden. Es sollen im äußersten Osten 6 Kreuzer I. Klasse, 5 II. Klasse, 8 Kanonenboote, 6 Minenkreuzer und mehrere kleinere Fahrzeuge konzentriert werden. In die Friedensverhandlungen zwischen China und Japan werde, wie man in diplomatischen Kreisen der russischen Hauptstadt betont, seitens Englands, Frankreichs und Rußlands fürs erste nicht eingegriffen werden, und eine diplomatische Intervention dieser Mächte sei erst für den Fall zu gewärtigen, wenn die Forderungen Japans wesentliche Interessen derselben ernstlich tangieren sollten.

— Zu Anfang des laufenden Lehrjahres zählte man in Rußland 72 landwirtschaftliche Lehranstalten, darunter drei höhere, neun mittlere und sechzig niedere. Die höheren und mittleren Anstalten dieser Art wurden von zusammen 1254 Lernenden besucht, und in den niederen zählte man 2327 Schüler und Schülerinnen. Den Hauptgegenstand der Beratungen des Landwirtschaftsrates bildete die umfassende Organisation des landwirtschaftlichen Unterrichts, da die bisherigen Anläufe, wie aus obigen Zahlen hervorgeht, völlig unzureichend sind.

— Ungeachtet der vorzüglichen Ernte, die Rußland im vorigen Jahre gehabt hat, existieren doch manche, ziemlich ausgedehnte Gebietsteile im Reich, die infolge örtlichen Mißwachses in Not sich befinden. Solche Oertlichkeiten, und zwar in der Ausdehnung ganzer Kreise, finden sich z. B. im Gouvernement Pskow, dessen Semstwo-Verwaltung, wie russische Blätter melden, in letzter Zeit sich durch den Gouverneur an das Ministerium des Innern gewandt hat mit dem Gesuch um Bewilligung eines Notstands-Darlehns im Betrage von 300 000 Rubeln aus den Fonds des allgemeinen Reichs-Verpflegungskapitals.

Afrika. Die ägyptische Okkupationspolitik Englands und das Regierungssystem des jetzigen Khedive Abbas Pascha wollen sich nicht recht zusammen vertragen. Jene reklamiert das Nilland für die Engländer, dieser für die Aegypter. Da England der stärkere Teil ist, so kann das Aegyptertum einen offenen Konflikt nicht riskieren, unter der Hand aber wird mit Erfolg gegen die „Fremdlinge" geschürt, wovon die wachsende Unpopularität des Okkupationsregimes in letzter Zeit ein drastisches Zeugnis ablegt. Wenn man den alarmierenden Berichten des Telegraphen trauen dürfte, so wäre sogar Gefahr für Leib und Leben der Europäer überhaupt vorhanden. Wenn nun auch hierbei offenbar ein starkes Stück Uebertreibung im Spiel ist, so erscheint es doch nicht ausgeschlossen, daß die Entwickelung der ägyptischen Dinge zu einem Punkte hindrängt — oder hingedrängt wird — der den Engländern den Vorwand zu einer schärferen Accentuierung ihrer mit dem Nilland verfolgten Absichten geben könnte. Für den Augenblick allerdings wird in London abgewiegelt: Das „Reutersche Bureau" meldet aus Kairo, die über die Lage in Aegypten in der europäischen Presse verbreiteten Gerüchte seien etwas übertrieben. Man habe vielleicht zweifellos beunruhigenden Symptomen zu große Bedeutung beigelegt, dieselben würden jedoch wahrscheinlich keine Folgen haben. Im allgemeinen erscheine das Land zufrieden und ruhig; es sei kein Anzeichen eines Wechsels in der Politik der englischen Regierung vorhanden, welche den einfachen Wunsch hege, ununterbrochen das Werk der Verwaltungsreformen fortzusetzen. Die Anzeichen von Mißstimmung bei dem Khedive seien nicht so geartet, um die englische Regierung dahin zu bringen, ihre Politik in irgend einer Weise zu verändern.

Amerika. Für die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten, die 1896 stattfindet, beabsichtigen die Silbermänner aller Parteien sich zu vereinigen.

Aus Ostasien.

Es bestätigt sich, daß der Vizekönig von Petschili, Li-Hung-Tschang politisch wieder vollständig rehabilitiert ist und daß man auf ihn die Hoffnungen auf einen baldigen Friedensschluß setzt. Informationen aus englischer Quelle mahnen jedoch hinsichtlich der Wertschätzung des Charakters Li-Hung-Tschangs zur Behutsamkeit: Während einesteils die Rehabilitierung des Genannten nur als Manöver, die Japaner kirre zu machen, bezeichnet wird, mit dem Bemerken, hinterher werde er dann den Sündenbock für alle Niederlagen der Chinesen abgeben müssen, soll es nach einer andern, in Shanghai zirkulierenden Version ans Licht gekommen sein, daß Li-Hung-Tschang seit einiger Zeit mit dem Obereunuchen des Pittsiam-Palastes in Peking eine Verschwörung geschmiedet hat zum Sturze der Mandschu-Dynastie. Li-Hung-Tschang habe seine Demütigung, als ihm seine Titel und Würden genommen wurden, nicht verwinden können. Da er kein Mandschu, sondern ein Chinese ist, erscheine es nur natürlich, daß er die Wiederherstellung der Ming-Dynastie wünscht. Vielleicht habe er auch noch ehrgeizigere Pläne. Li-Hung-Tschang soll nur deshalb nach Peking gereist sein, „um das so lange erstrebte Ziel zu erreichen."

Nach von Peking in Shanghai eingetroffenen Privatnachrichten hat man daselbst eine furchtbare Verschwörung gegen den Thron entdeckt. Die Verschwörer hatten eine geheime Gesellschaft gegründet, die Thaili, welche 50000 Mitglieder zählen soll. Der Schlag sollte schon erfolgen, als das Komplott entdeckt wurde.

Während aller dieser Ereignisse hat der Kaiser von China an den Tsungliyamen folgenden Erlaß gerichtet, den die „Pekinger Staats-Zeitung" veröffentlicht: „An meine Minister! Seit dem Tage meiner Thronbesteigung habe ich mit Ihnen alle Staatsgeschäfte bearbeitet, die sich als nötig erwiesen, das Reich zu erhalten und das Glück des Volkes zu festigen. In diese der Wahlfahrt meines Landes geweihte Thätigkeit hat Japan plötzlich mit kriegerischer Hand eingegriffen. Es hat unsern Vasallenstaat Korea erobert, ist dann in unsre Gebiete eingedrungen und hat so den Frieden ganz Ostasiens gestört. Ich habe meinen Generälen nur befohlen, die Japaner, die uns den Frieden geraubt, wieder zu verdrängen, aber niemals habe ich befohlen, den Frieden Japans zu stören. Das sind Thatsachen, die auch dem Auslande bekannt sind. Aber unsre Generäle waren entweder ohne Fähigkeit, oder sie kommandierten Soldaten, die ohne Disziplin waren. So mußte Japan von Sieg zu Sieg schreiten und augenblicklich bedrohen sie nicht nur unsre alte heilige Stadt Mukden, sondern auch diese Hauptstadt Peking. Tief empfinde ich die Schande. Sie ist unbeschreiblich, und in Worten mag ich nicht ausdrücken, was meine Seele bewegt, denke ich an meine Vorfahren auf Chinas uralten Thron und denke ich an das Ausland. Aber diese Schande ist nicht Ihre Schuld. Ich, Ihr Kaiser, bin ganz allein der Schuldige. Ich habe mich von den Generälen betrügen lassen und so ist auch das Militär seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen, und daher habe ich Niederlage und Schande heraufbeschworen. Dringen die Japaner in Mukden ein, tasten sie die Ehre unsrer Voroäter an und besetzen sie Peking, dann werde ich mir selbst den Tod geben. Dann wird meine Seele vor meinen Ahnen erscheinen und diese um Verzeihung flehen für die Sünden, die ich in Verletzung meiner Herrscherpflichten begangen habe. Leben kann ich dann nicht mehr im Angesicht der von mir geschändeten Vorfahren. Meine Mutter können Sie dann aus Peking hinweg und nach der Mongolei führen und einen andern talentvollen Prinzen aus der kaiserlichen Familie zum Kaiser erwählen, der glücklicher als ich sein möge. Der aber möge dann die Gelegenheit auch ergreifen, China an Japan zu rächen und so meiner Seele den Frieden geben, den sie hier nicht gefunden hat."

I. 95. 18a)

Feuilleton.

Harzburg im Schnee.

Von L. A.

„Hier muß ich mich Ihnen empfehlen, mein Ziel ist erreicht!"

„Harzburg?"

„Puh! Harzburg im Winter? Und bei diesem Schnee und Eis?"

„Jawohl! Harzburg im Winter! Ich empfehle mich Ihnen! Glückliche Reise!"

Ich bin nicht der einzige Passagier. Heimlich wundere ich mich fast selbst darüber, — es ermutigt mich ein wenig, daß mehr Leute die Courage haben.

Sogar eine sehr zarte, kleine junge Dame entsteigt dem Damenabteil. Sieht etwas überseeisch aus!

Ich muß mich doch erst 'mal beim Bahnhofswirt einigermaßen ausrüsten, innerlich nämlich. Es ist Mittagszeit.

Der Wirt tritt mir entgegen.

„Sind Sie vielleicht der Herr, für welchen Herr Verlagsbuchhändler Stolle einen Schlitten bestellt hat?"

„Jawohl, ich bat ihn, als Schatzmeister des Harzklubs, telegraphisch darum."

„Der Schlitten wartet schon."

„Gut, Herr Wirt. Nur möchte ich erst etwas essen."

„Ei sieh, ein Tischlein deck' Dich?"

Eben schieben drei junge wohlgenährte Herren von höchst gentilem Aussehen ihre Stühle an dies Ziel meiner Wünsche.

Ihrem Aussehen nach muß der Wirt eine treffliche Küche und sie selber müssen eine gute Klinge führen.

Harzburg! Du scheinst mir nicht übel.

Ich setzte mich ganz bescheiden an das Tischlein deck' Dich.

„Eine Flasche Pontet Canet!"

Während man mir Wein und Suppe bringt, beobachte ich heimlich meine Gesellschaft, horche auf ihre Unterhaltung mit gleichgiltiger Miene. Aber dann spitze ich die Ohren.

Zwei sprachen von — ihren Bräuten. Richtig, sie trugen auch breite Goldreifen am Verlobungsfinger. Sie ermutigen den dritten; — er scheint sich geneigt, ihrem Beispiel zu folgen, — über sein angenehmes Gesicht gleitet ein verschämtes, sehnsüchtiges Lächeln.

Himmel — wo bin ich denn? Sollte ich in das gelobte Land geraten sein, wo es auch junge Männer giebt, welche —

Herr Gott? warum habe ich meine Elly nicht mitgebracht? Sie bat mich so darum.

's geschieht mir schon recht!

Die Suppe ist übrigens prächtig! Der Wein — laß sehen? Alle Hagel! — habe lange keinen besseren getrunken. — Und so gut angewärmt! Nicht zu viel, nicht zu wenig.

Ich werde doch hoffentlich nicht irgendwo anders ausgestiegen sein? Nein! Ich bin wirklich und wahrhaftig in Harzburg! Mein beringter Nachbar ergeht sich eben über die Höhe des Monatsgeldes, welches er seiner jungen Frau bewilligen will.

Es ist ein ungewöhnlich geringer Anfangssatz. Außer der Saison lebt man ja wie auf dem Lande. Toilettenausgabe sehr gering — mir scheint, man existiert hier in geradezu paradiesischen Zuständen!

Geselligkeit haben sie auch und zwar eine rege — ich höre von Diners und Soupers reden, und diese scheinen sehr angeregte Gäste zu vereinigen, eine ganze Reihe Namen aus den besten Kreisen.

Am eifrigsten beteiligt sich der Unverlobte an dieser Unterhaltung. Er kommt zurück auf Liebe und Verlobung und pocht trotzig auf „das Holz", welches er geliefert bekommt.

Zwei Klafter! Und dann, die Liebe wärmt doch auch.

Die drei jungen Herren verraten eminente Wirtschaftskenntnisse. Es ist ein gutes Ding um die praktische Veranlagung.

Ich alter Hausvater lächelte heimlich. Gerad so redete ich meiner Zeit auch. Na — es war trotz allem eine selige Zeit und ich wollte, ich wäre wieder jung und meine Eulalia käme noch einmal wieder mit ihrer reizenden Armensündermiene, um mir zu gestehen, daß sie nicht auskommen könne, daß ihr auch achtundvierzig Pfennig in ihrer Rechnung fehlten.

O sel'ge Zeit. Es war ein strammes Ringen damals, aber ach, kehrte sie doch wieder!

Wie eine liebe altbekannte Musik klingt die Unterhaltung der jungen Männer einem ans Ohr und weckt tausend schöne Erinnerungen.

Was die Klinge betrifft, so habe ich sie nicht unterschätzt. Aber wer kann da auch widerstehen? Eine bessere Küche hab' ich lange nicht gefunden. Ich selbst esse wie ein Drescher.

„Herr Wirt — Ihrer geehrten Hausfrau meim Kompliment!"

Deutscher Reichstag.

Die Beratung des Tabaksteuergesetzes wird fortgesetzt. Abg. Bassermann (ntl.) wendet sich gegen die Vorlage. Der Herr Reichsschatzsekretär habe es für moralische Pflicht des Reichstags erklärt, die Kosten für Deckung der Militärvorlage zu bewilligen und die Vorlage deshalb anzunehmen. Der Grund sei nicht ganz stichhaltig. Als die Militärvorlage eingebracht wurde, versprach die Regierung, die Kosten dafür nicht den schwächeren Schultern aufzubürden; die heutige Tabaksteuervorlage entspreche diesem Grundsatz nicht, denn sie verteuere die 4 und 5 Pfennig-Cigarre. Es sei ebenso moralische Pflicht der Regierung, ihre damals gegebenen Versprechungen einzulösen. (Sehr richtig! links.) Er stehe auf dem Standpunkt, die Reichseinnahmen durch direkte Zuführung von Einnahmequellen, nicht durch Erhöhung der Matrikularbeiträge zu beschaffen; seine Partei werde daraufhin die Finanzreform sorgfältig prüfen. Er müsse bei dem ablehnenden Votum beharren. (Beifall links.) Abg. Schädler (Ctr.) ist der Ansicht, daß das Reich neuer Einnahmequellen bedarf. Die Einführung einer Reichserbschaftssteuer sei nicht möglich und eine Brausteuer würde Bayern ganz unverhältnismäßig belasten. Er stehe deshalb einer Tabaksteuer sympathischer gegenüber, als sein Fraktionskollege Müller. Einig sei er mit Müller darin, daß die Militärvorlage schuld an der Vorlage sei, daß das Centrum aber pflichtmäßig an der Deckung der Kosten sich beteiligen müsse, obwohl es an dem Zustandekommen der Militärvorlage nicht mitgewirkt habe. Der Tabak sei kein so allgemeiner Gebrauchsartikel, wie etwa Kaffee. Ein weiterer Vorteil der Vorlage bestehe in der Fabrikatsteuer. Den Hauptvorteil der Vorlage sehe er in der Steuerentlastung des Tabakbauers. Was die angekündigten Arbeiter-Entlassungen betrifft, so würde noch zu untersuchen sein, ob nicht im Hinblick auf die Vorlage bereits eine Ueberproduktion stattgefunden hat, so daß die Fabrikanten jetzt das Odium der Arbeiter-Entlassungen nur von sich abwälzen. Die Kommission wird ja hoffentlich alle Wünsche, alle Beschwerden erörtern, so daß sie eine nach allen Seiten hin ausgleichende, versöhnende Prüfung finden. Sachsen-Meiningenscher Staatsminister D. von Heim, welcher nunmehr das Wort nimmt, legt vom Standpunkt der Finanzen in den Einzelstaaten die Notwendigkeit dar, die Einnahmen des Reiches zu erhöhen, um die bisherigen starken Rückgriffe auf die Matrikularumlagen zu vermeiden. Im Interesse der Einzelstaaten sei es erforderlich, die Matrikularbeiträge nicht über den Betrag der Ueberweisungen hinausgehen zu lassen. Die Existenz der Kleinstaaten für das Deutsche Reich nicht unwichtig, im Gegenteil, sie seien im Reiche ein wichtiges Bindeglied. Abg. Pöhlmann (Reichsp., Elf.-Lothr.): Viele meiner politischen Freunde befürchten von der Vorlage schwere Nachteile für die Produktion, und sie machen deshalb ihre endgiltige Abstimmung davon abhängig, inwieweit ihre Bedenken in der Kommission beseitigt werden. Abg. Galler (südd. Volksp): Die Vorlage ist vor allem deshalb für uns unannehmbar, weil sie die Interessen des Mittelstandes schwer verletzt. Meine Partei gerade ist eine solche des Mittelstandes und kann deshalb eine Vorlage nicht billigen, welche tief in das gewerbliche Leben einschneidet. Wir können Sie nur bitten, diese Vorlage abzulehnen. Abg. v. Hammerstein (kons.) führt aus, für die Vorlage sei der gegenwärtige Augenblick der allerungünstigste. Reichseinkommensteuer freilich wolle auch er nicht, dagegen sei er im Gegensatz zu dem Schatzsekretär und zu dem Abgeordneten Schädler für eine ausgiebige Bierbesteuerung. Was in der Agitation in Bezug auf Arbeiterentlassungen behauptet worden sei, halte er für durchaus richtig. Abg. v. Elm. (Sozialdemokrat) bekämpft die Vorlage zunächst mit der Bemerkung beginnend, eine Pflicht die Kosten der Militärvorlage zu decken, bestehe doch höchstens für die, welche die Militärvorlage gutgeheißen hätten. Ein wilder Konkurrenzkampf werde sich unter den Fabrikanten entwickeln, und jeder derselben sich durch Drücken der Arbeiterlöhne zu erhalten suchen. Wer noch ein Herz für die Arbeiter hat, der muß die Vorlage ablehnen. Sachsen-Meiningenscher Minister v. Heim erwidert dem Vorredner, auch die Landesverteidigung gehöre zu den Kultur-Aufgaben, denn nur dadurch werde der unbemittelten Bevölkerung ermöglicht, ihr Brot zu verdienen. Die Ablehnung der Vorlage müsse eine weitere Erhöhung der direkten Steuern zur Folge haben, und die direkte Steuerschraube sei schon genug angezogen. Abg Brünings (ntlb.) hält die Befürchtung des Konsum-Rückganges für unbegründet und steht der Vorlage nicht unfreundlich gegenüber. Abg. Schneider-Nordhausen (fr. Vgg.) erklärt sich gegen die Vorlage; man hat über das große Geschrei der Interessenten geklagt, aber dies Geschrei war jedenfalls berechtigter, als das der Agrarier. Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht an eine 28er Kommission.

Aus nah und fern.

Bedeutende Fehlbeträge sollen sich in der Kasse des Vorschußvereins in Pest nach dem jüngst erfolgten Tode des Rendanten herausgestellt haben. Thatsächlich ist, daß seit vielen Monaten eine Kassenrevision nicht vorgenommrn worden ist und Wechsel auf den Verein protestiert worden sind. Da sehr viele Bürger und Handwerker bei dem Verein beteiligt sind, die für den Fehlbetrag haften, herrscht dort große Aufregung.

Eine weitverzweigte Falschmünzerbande ist von der Kriminalpolizei in Altona ermittelt worden. Das Haupt der Bande, die sich mit der Anfertiguug falscher preußischer Thalerstücke beschäftigte, ein Schlosser Fanfara, ist in Altona verhaftet worden, während die Festnahme seiner Komplizen in Landsberg erfolgte. Die Werkstätte der Falschmünzer, in der sich viele Falsifikate vorfanden, wurde aufgehoben.

Urteil im Falschmünzerprozeß. Vorige Woche ist in Bochum der große Falschmünzerprozeß, welcher vor dem dortigen Schwurgericht verhandelt wurde, beendet worden. Von den 13 Angeklagten wurden 3 freigesprochen. Der Hauptschuldige wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt; die übrigen Angeklagten erhielten eine Gesamtstrafe von 14 Jahren Zuchthaus bis 6 Jahren Gefängnis. Die Verurteilten sind überwiesen worden, Fünfzig- und Fünfmarkscheine angefertigt zu haben.

Ueber einen Einbruch bei der verwitweten Gräfin Julius Karolyi in Budapest wird berichtet: Im Palais in der Universitätsstraße befindet sich Dienerschaft in großer Zahl und die Gräfin fühlte sich in ihrem luxuriösen Heim so sicher, daß die inneren Salons auch des Nachts nie geschlossen wurden. Mit diesen Thatsachen muß das Individuum vertraut gewesen sein. Als die Gräfin, durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt, einen jungen Menschen in ihrem Schlafzimmer bemerkte, wollte sie Licht machen und Lärm schlagen. Sie rief erschrocken: „Was wollen Sie hier?“ worauf der Unbekannte näher trat, mit seiner Hand den Mund der Gräfin schloß und in gutem Ungarisch sagte: „Gnädige Frau, bleiben Sie ruhig. Ich bitte um Geld; es soll Ihnen kein Leid geschehen.“ Die Gräfin faßte sich und antwortete: „In meinem Schlafzimmer halte ich kein Geld. Ich führe Sie ins nächste Zimmer, dort können Sie sich alles nehmen.“ Der Räuber wollte davon nichts wissen und hatte im nächsten Augenblick bereits den Arm der Gräfin erfaßt, die jedoch, die Geistesgegenwart nicht verlierend, mit der andern Hand den Knopf der elektrischen Klingel stark drückte. Daraufhin kam die Kammerzofe mit einer brennenden Kerze herbeigeeilt. Nun wandte sich der Attentäter gegen die Zofe und wollte ihr die Kerze aus der Hand schlagen; die Zofe jedoch hatte mit kühnem Griff die Kerze aus dem Leuchter gezogen und führte mit letzterem mehrere Hiebe gegen den Kopf des Eindringlings, worauf der Thäter ein stumpfes Eiseninstrument ergriff und auf das Mädchen so lange zuschlug, bis dasselbe, aus sieben Kopfwunden blutend, ohnmächtig zusammenbrach. Auf den entstandenen Lärm war jetzt auch die Erzieherin der gräflichen Kinder Helene Bolos herbeigeeilt und begann nun ihrerseits um Hilfe zu rufen. Der Räuber, die Vereitelung seiner Pläne einsehend, ergriff schleunigst die Flucht. Die Gräfin und die Erzieherin sahen dem Fliehenden nach, der dann im Dunkeln verschwand. Aus dem Boudoire der Gräfin hatte der Räuber ein Perlenohrgehänge im Werte von 3000 fl. und ein silbernes Visitier entwendet. Im Laufe des darauf folgenden Nachmittags befand sich der Attentäter bereits in den Händen der Polizei, doch gelang es ihm wieder zu entkommen. Die Umstände, unter denen dies geschah, stehen wohl ohne Beispiel da. Um die Mittagsstunde erschien bei dem Juwelier Julius Ujhazy, Andrassystraße Nr. 10, ein junger Mensch, der ein Paar Perlenohrgehänge für 130 fl. anbot, die Ujhazy auf Grund der polizeilichen Mitteilung als die der Gräfin Karolyi geraubten rekognoszierte. Darauf ließ er den Fremden, der sich Emil Körmendi nannte, verhaften. Der angebliche Körmendi wurde nun von dem Konstabler Stephan Böszörmeny im Fiaker auf die Oberstadthauptmannschaft gebracht. Da der Konzipist noch nicht im Amte war, wollte der Konstabler den Verhafteten in die Kriminalabteilung im ersten Stock führen, war aber hierbei so einfältig, voranzugehen und den Verhafteten folgen zu lassen. Nachdem auf diese Weise der Räuber den Konstabler einige Schritte ruhig vor sich her hatte dahinschreiten lassen, nahm er plötzlich Reißaus und sprang die Treppe hinab, um, auf der Straße angelangt, sich in den noch unten stehenden Fiaker zu werfen und dem Kutscher das Wort „Redoute“ zuzurufen. Der Fiaker war auf und davon, ehe sich der verblüffte Konstabler dessen versehen konnte Der Polizist eilte nun in einem andern Wagen dem Flüchtigen nach, kam aber zur Redoute gerade an, als der Entsprungene seinen Wagen verlassen hatte, um dann durch eines der Thore des Redoutengebäudes spurlos zu verschwinden. Der Konstabler wurde vom Dienste suspendiert und verhaftet. — Wie gemeldet wird, hat man doch noch den Räuber in der Person des Handelsakademikers Jurkovics in Stuhlweißenburg verhaftet.

Der erste Leibarzt des Papstes, Dr. Lapponi, hielt kürzlich unter den Arkaden der Akademie in Rom in Anwesenheit zahlreicher höherer Geistlicher und eines großen Auditoriums einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Wunder von Lourdes, worin Redner alle Zweifel in die Glaubwürdigkeit derselben zurückwies.

Der berühmte Kinderarzt Canini, welcher dieser Tage in Livorno gestorben ist, vermachte sein ganzes Vermögen von 2300000 Lire für ein Kinderspital, in welchem arme, an Diphtheritis erkrankte Kinder unentgeltlich mit Behringschem Heilserum behandelt werden sollen.

Bahn auf den Mont Blanc. Man plant jetzt in Frankreich, sogar den Mont Blanc durch eine Eisenbahn dem allgemeinen Besuch zugängig zu machen. Das von einem Ingenieur Issartier ausgearbeitete Projekt läßt allerdings an Kostspieligkeit, technischen Schwierigkeiten, aber auch an Originalität nichts zu wünschen übrig. Der Plan geht dahin, vom Miage-Paß aus, oberhalb von Saint-Gervais, in einer Höhe von 1800 Meter über dem Meere einen Tunnel von 7400 Meter Länge zu bohren und von dessen Ende aus unmittelbar einen senkrechten Schacht von 12 Meter im Quadrat und 2800 Meter Tiefe oder Höhe zu bohren, um auf diese Weise direkt den Gipfel zu erreichen. Nach Berechnung Issartiers soll die Arbeit in zehn Jahren spätestens vollendet und mit einem Kostenaufwand von zehn Millionen Francs auszuführen sein. Der senkrechte, schachtähnliche Teil soll, ähnlich wie in einem Bergwerk, mittels Fahrstühlen, die durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt würden, befahren werden.

Die Generalkommission der 1900er Pariser Ausstellung hat nunmehr die Demolierung des Palais de l'Industrie (des seiner Zeit ersten Weltausstellungsgebäudes zur napoleonischen Zeit) in den Champs Elysées beschlossen. Jedem Deutschen, der Paris besucht hat, ist dieses Gebäude, in welchem während der Dauer von 30 Jahren alle lokalen Ausstellungen und größeren nationalen Festlichkeiten stattfanden, bekannt. An seiner Stelle wird die moderne Architektur ein „Palais des Beaux-Arts“ errichten mit Face nach den Champs Elysées in Verbindung mit einer breiten Avenue, welche über eine zu errichtende Monumentalbrücke nach der Esplanade des Invalides führen wird. Der Eiffelturm wird stehen bleiben.

Studenten-Krawall in St. Petersburg. Etwa 300 Studenten versammelten sich in einem entlegenen Restaurant, woselbst dann aufreizende Reden über die allgemein herrschende Unzufriedenheit gehalten wurden. Kein Fremder hatte Zutritt. Die Studenten bedienten sich selbst. Einige Professoren waren anwesend, die durch ihren Einfluß zu beruhigen suchten. Sie hätten den Eintritt nicht gewagt, wenn nicht Polizei vor dem Hause postiert gewesen wäre. Gegen Mitternacht brach ein großer Teil auf und zog singend durch die Straßen nach der Michael-Manege, wo ein Volksfest und Karneval gefeiert wurde. Dort machten die Leute Skandal und zogen dann nach verschiedenen großen Restaurants und Hotels, wo ihnen der Einlaß verweigert wurde. Darauf zertrümmerten sie die Fenster. In der Nähe des Anitschkow-Palais, vor welchem sie eine Demonstration behufs Abänderung des Universitäts-Statuts beabsichtigten, entstand eine furchtbare Scene. Passanten schlugen mit Knütteln auf die Studenten ein, und eine gewaltige Schlägerei entspann sich, gegen welche die Polizei machtlos war. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Dann erschien der Stadthauptmann persönlich an Ort und Stelle. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und eine Menge Personen verwundet.

Ein neuer unterseeischer Vulkan hat sich, wie wir im „Globus“ lesen, im Kaspischen Meere, und zwar in seiner nördlichen Hälfte, unter 38° 13′ 30″ nördlicher Breite und 52° 37′ östlicher Länge von Greenwich, im Sommer 1894 gebildet. Nach den jetzt veröffentlichten Angaben russischer Seeoffiziere vom Fahrzeuge „Lootsmann“, die ihn untersucht haben, ist der Durchmesser seines Kraters kaum 6 Meter groß, die Neigung seiner Wände ist zunächst so gering, daß die Senkung auf 380 Meter Länge nur 15 Meter beträgt, während in 1800 Meter Entfernung vom Gipfel ein plötzlicher Abfall eintritt.

„So! Und nun noch ein Täßchen Mocca! Lassen Sie den Schlitten vorfahren und dann nach dem Molkenhause zur Wildfütterung.“

Meine drei jungen Freunde spielen Billard — eine angenehme Bewegung nach der eben vollendeten Leistung.

Elly, Du hast einen Rabenvater! Der junge Mann „mit dem Holz“ gefällt mir ausnehmend. Ich grüße stumm und höflich — sie erwidern ebenso, und ich trete hinaus zu meinem Schlitten.

Welche Schneewildnis! Wie wundervoll! — Wohlverpackt in Pelzdecken und lange Gamaschen an den Beinen, kann ich getrost eine Polarreise antreten.

Klingeling! Klingeling!

Durch eine Allee von dicht bereiften Bäumen geht es, vorüber an verschneiten Gärten mit traulichen Villen darin, weiße Gardinen, blühende Topfblumen an den Fenstern.

Der Himmel klärt sich. Wie wunderbar diese Berge aussehen! So weis, wie kunstvoll gepuderte Riesenperücken.

Zur Seite der Straße auf dem Trottoir begegnen wir einzeln oder in Gruppen spazierengehenden Damen und Herren, mehreren lebhaft plaudernden hübschen jungen Mädchen, welche ganz ungeniert jede einen kleinen Bockschlitten, hier Kurre genannt, hinter sich herziehen. Weiter! Die Straße hinauf immer unter den bereiften Bäumen hin, an Villen und Hotels vorüber.

Die Sonne! Der Himmel wird blau. Ah! Der Burgberg mit seinem kleineren gleichnamigen Bruder. Seitwärts der Sachsenberg, dort der Breitenberg, alle dicht bewaldet.

Nein, diese Scenerie! Welche Pracht!

Die schlanken Tannen, eine über der andern emporsteigend, alle mit losem duftigem Schnee von oben bis unten bedeckt.

Diese Birkengruppe völlig bereift, kann man etwas Anmutigeres sehen, dort leicht gefiederte Lerchentannen, breitästige Buchen.

Da, „die Eichen!“ Wer kennt nicht diesen Sammelplatz des Kurpublikums? Das Gewirr ihrer knorrigen Aeste zeichnet sich vom blauen Himmel schwarz-weiß in wunderbarer Deutlichkeit ab.

Jeder Ast bedeckt mit einer hohen Lage Schnee, jeder Zweig dick bereift, die Stämme von einer Seite beschneit. Und dahinter wieder der entblätterte Laubwald, bereift von oben bis unten, strahlend, funkelnd im Sonnenlicht.

Klingeling! Klingeling!

Im Radauthal geht's hinauf, zur Seite rauscht die Radau um die beschneiten großen und kleinen Felsbrocken, die in ihrem Bett liegen wie weiße Kissen, welche alle von einer dünnen, glitzernden Spitze aus Eis umsäumt sind.

Wie das entzückend aussieht. Und diese Felswände, diese steilen Berglehnen! Köstlich ist der Anblick des kahlen Winterberges. Schnee und Reif überall, überall! Das arme Wild wird auch nicht einen Grashalm hervorscharren können! Mühsam stapfen ein paar Arbeiter thalwärts, knietief sinken sie ein.

„Weiter hinauf liegt der Schnee zwei Meter hoch!“ rufen sie uns zu.

Da sind die Steinbrüche — verschneit — vereinsamt — im Sommer eine Stätte reger Betriebsamkeit.

Der Radaufall ist erstarrt, ein Wasserfall von grünlichem Eis, ein kolossaler Eiszapfen mit tausend Zacken und Enden. Die Sonne glitzert darüber hin, ein phantastisches Bild!

Weiter geht's! Die Radau rauscht bald rechts, bald links, schweigend uud feierlich stehen die schimmernden schlanken Tannen wie Wände zu beiden Seiten des Weges. Tannen? Gleichen diese seltsamen Gebilde aus Eis und Schnee denn noch unserm grünen treuen Tannenbaum?

Man sieht weder Stamm noch Nadeln, nur einen Baum aus weißschimmerndem Krystall. An den Zweigen hängen Gebilde von unendlich dünnem Eis, anzusehen wie köstliche Silberspitzen.

Ueberhaupt hat alles andre Formen angenommen, oder zeigt die natürliche Gestalt in größerer, bizarrer Deutlichkeit. Die üppige Vegetation dieser Thäler bietet uns nur ihre kahlen Grundformen, aber in einem phantastischen wirren Durcheinander.

Dort! Hirsche! Die schönen Tiere bleiben bei unsrer Annäherung ganz ruhig und äugen ernst nach uns herüber. — Drei Stück sind's.

Etwas weiter hin wieder welche, alle ganz nahe den Menschenwohnungen. Um sie mir im Lauf zu zeigen, knallt mein jugendlicher Kutscher übermütig mit der Peitsche.

Da fliehen sie, doch die armen Tiere sinken bei jedem Schritt bis zum Bauch in den lockeren Schnee. Wie mühsam kommen sie weiter. Aber wie malerisch ist das Bild, welches sie geben. Sie gehören hinein in diese winterliche Scenerie.

Jetzt biegt die Straße scharf seitwärts; — es geht auf breitem Wege eine ganze Strecke bergan — sehr bald liegt das Radauthal tief unter uns, — rings um uns her Berg an Berg, alle mit beschneitem Wald bedeckt.

(Schluß folgt.) (I. 95. 18b

Den hochgeehrten Herrschaften der Stadt Malchow die ergebene Anzeige, daß ich nach Ostern einen

Tanz-Cursus

verbunden mit dem erforderlichen

Anstands-Unterricht

für Kinder, sowie auch für Erwachsene eröffnen werde.

Außer den modernen Salontänzen lehre auch die beiden Hoftänze

Menuet à la reine,
Gavotte der Kaiserin.

Das Honorar beträgt 12 Mk., Geschwister a 10 Mk.

Zwecks Entgegennahme von Anmeldungen werde ich mir erlauben, mich den geehrten Herrschaften in den nächsten Tagen vorzustellen. Hochachtungsvoll ergebenst

Parchim. **F. Rohde,** Tanzlehrer.

Die Mitglieder des Hülfsvereins werden zu der am **6. März d. J.,** Abends 8¼ Uhr im Schulhause hieselbst stattfindenden

Generalversammlung

hiedurch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:
Bericht über die Kassenverhältnisse.
Neuwahl von Vorstandsmitgliedern.
Besprechung über Aenderung der Vereinssatzungen.

Malchow, 25. Februar 1895.

Der Vorstand.
Stelzer.

Höhere Privat-Knabenschule

Malchow.

Vorbereitung für das Gymnasium (**mit** Latein), für die Realschule (**ohne** Latein).

Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Borchard.

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend zum

Waschen sowie zum **Glanzplätten**

in und außer dem Hause und bitte, indem ich gute und saubere Wäsche zu liefern verspreche, um gütigen Zuspruch.

Malchow, den 1. März 1895.

Frau Sadenwasser,
Güstrowerstr. 303.

Diejenigen Schiffer,

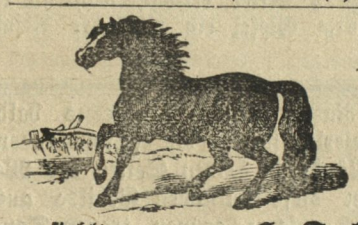
welche für die bevorstehende Kampagne von den umliegenden Ortschaften für uns

Rüben an- und Schnitzel abfahren

wollen, werden gebeten, sich baldigst auf unserem Komtoir schriftlich oder mündlich zu melden.

Lübz i. M., den 22. Februar 1895.

Zuckerfabrik Lübz
Ges. m. beschr. Hftg.



Kernfettes frisches **Roß-fleisch**

empfiehlt **H. Sachtleben.**

Danksagung.

Meine Tochter von 10 Jahren war krank. Sie war sehr schwach, litt immer an Kopfschmerzen und aß nicht mehr als ein Kind von zwei Jahren. Wir wandten uns daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8.** Und schon nach der ersten Sendung war meine Tochter wieder gesund, der Appetit ist sehr gut und die Kopfschmerzen, die sie seit langen Jahren gehabt hat, sind beseitigt. Ich sage Herrn Dr. Hope für seine guten Medicamente meinen besten Dank.

(gez.) Friedrich Wegener,
Bahnwächter Güsten i. Anh.

Tuchschuhe, Plüsch- und Filzpantoffel

werden haltbar und billig angefertigt; Zeug und Leder kann zugethan werden. **Altes Leder** wird angekauft. Ergebenst

F. Besch, Mühlenstr. 192.

Ein Faselschwein

hat zu verkaufen

H. Jörn, Kurzestr. 32.

Ein Faselschwein

hat zu verkaufen

Alb. Maaß, Schneidermstr.

Am Montag, den 4. März

beginnt mein

Inventur-Ausverkauf.

Otto Löwenthal.

Reflen-Ausverkauf.

Buckskinreste passend zu Anzügen von 6 Mk. an,
„ passend zu Hosen von 3 Mk. an,
„ passend zu Konfirmationsanzügen von 5,50 Mk. an,
Flanellreste passend zu Unterröcken von 2,50 Mk. an,
Couleurte reinwollene Tuchkleider, das Kleid von 5 Mk. an,
Halbwollene Kleiderstoffe, das Kleid von 2,50 Mk. an,
Hemdentuche in Resten, Meter von 0,25 Mk. an,
Bührenzeug passend zum Bezug von 1,50 Mk. an,
Leinen passend zu Bettlaken von 1,70 Mk. an,

Ferner empfehle mein Lager in

fertigen Anzügen und sämmtlichen Arbeiter-Garderoben.

Beste Hamburger Lederhosen von 5 Mk. an,
Blaue gestreifte Pilot-Hosen von 2 Mk. an,
Drell-Hosen von 1,80 Mk. an,
Blousen von 1,40 Mk. an,
Hemden von 0,80 Mk. an.

Die sonst noch vorhandenen Wintersachen werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

Um gütiges Wohlwollen bittet Hochachtungsvoll ergebenst

Carl Kreinbring.

Fortsetzung des Ausverkaufs.

A. Wittmiß.

Neu! **Zum ersten Male hier.** **Neu!**

Nur eine einzige Vorstellung

im Saale des Herrn **Reefschläger,**
am **Sonntag, den 3. März, Abends 8 Uhr**

Große Gala-Vorstellung

des holländischen Zauberkünstlers **Enno Drentino.**

Vorführung der neuesten Piecen der modernen Salon-Magie, des Magnetismus, Antispiritismus, des Gedankenlesens à la Cumberland, Hypnotismus, Mnemotechnik usw.

Das gefesselte Medium,

spiritistische Bindeproductionen, wie dieselben in der Hofburg zu Wien vor Sr. Maj. Kaiser Franz Josef vorgeführt wurden.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Die Direction.**
J. A.: G. Rüdiger, Geschäftsführer.

—: Nicht mit schon ähnlich dagewesenen Zaubertheatern zu vergleichen. :—

OSCAR BUSSE,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen.

Corned-Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachauer Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich

in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

Bei **Husten, Heiserkeit**

empfehle die **seit Jahren** bewährten **Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons** von **Rob. Hoppe,** Halle a. S. a Pack. 15 und 25 Pf. **Robert Schnell, Malchow.**

Die **Militär-Musiker-Vorschule** beabsichtigt noch einige

Schüler

zu Ostern einzustellen.

Gebr. Leßle.

Ein tüchtiges und erfahrenes

Mädchen

wird zu Ostern gesucht von

Frau G. Blanck.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag in der Passion.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Karl Paape T.: Bertha Friedrike Mathilde Karoline.

Beerdigt: Arbeiter Schwerin 43½ J. Arbeiterwittwe Schroeder 74¼ J Arbeiter F. Krüger 65 J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 19. Mittwoch, den 6. März 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. März. Wie wir hören, sandte Herr Klosterhauptmann von Gundlach vor einigen Tagen 24 Rm. tannen Klufthholz nach hier und ließ es an arme Leute vertheilen.

— Die „G. Z." schreibt: Unter den kleinen Handwerkern herrscht thatsächlich Nothstand. So haben z. B. zwar die kleinen Schuhmacher Arbeitsaufträge so reichlich, daß sie die Nacht zu Hülfe nehmen müssen. Wenn aber am anderen Morgen die Arbeit abgeliefert wird, giebt's kein Geld für die fertige Arbeit. Das ist grausam! Man mag immerhin in Luxus- und Vergnügungs-Ausgaben etwas drauf gehen lassen — denn die Wirthe wollen auch in der Faschingszeit leben — aber ehe man die befohlten oder neuen Stiefel anzieht, soll man vorher den armen Schuster bezahlen, dessen Nothlage die Steuerboten am Besten kennen. Wir möchten deshalb noch dringend bitten, ein Herz und ein offenes Portemonnaie auch für den kleinen Handwerker zu haben, an dessen Sorgen manch einer, der sich „Bock" und „echtes Bier" in Fülle gönnt, nicht zu denken scheint.

Malchin, 28. Febr. Bekanntlich hat die Zuckerfabrik zu Dahmen mit Beendigung der diesjährigen Campagne den Betrieb wegen der niedrigen Zuckerpreise bis auf Weiteres eingestellt. Eine große Anzahl Rübenbau-Interessenten hat mit der Fabrik in jüngster Zeit Verhandlungen eingeleitet zwecks Wiederaufnahme des Betriebes, und fand dieserhalb heute in Büll's Hotel eine größere Versammlung statt. Wie verlautet, haben die Verhandlungen zu dem Resultate geführt, daß die Interessenten gewillt sind, die jährlichen Zinsen von 600 000 Mark zu 3 % und die jährlichen Betriebskosten zu decken, wofür andrerseits aber auch ein gleichmäßiger Gewinn pro Centner von der Einnahme beansprucht wird, resp. die Verluste zu tragen. An der Morgenzahl ist noch ein kleineres Areal zu decken, man hofft weitere Anmeldungen. Wenn sich diese Angelegenheit realisirt, so dürfte die erste Campagne im Jahre 1896 wieder eröffnet werden.

— Gestern Nachmittag verschied nach kurzem Krankenlager auf Schloß Faulenrost Frau Gräfin Hahn geb. Gräfin Wartensleben. Die Verstorbene war in ihrer Begüterung betreffs des Wohlthuns eine edle Dame im wahrsten Sinne des Wortes; nach hier hatte sie stets geschäftliche Verbindungen in ausgedehntester Weise, auch wurde hier mancher Noth durch sie gesteuert. Sowohl in der Basedower Begüterung als auch hier dürfte dieser Todesfall tief betrauert werden. Das Erbbegräbniß der gräflich Hahnschen Familie befindet sich in der Kirche zu Basedow.

— Ein geborener Grabower, der gegenwärtig in Ostafrika weilt, schreibt in einem Privatbriefe, datirt Tanga, 24. Januar, u. a., daß die Tagestemperatur dort 30 bis 32 Grad Reaumur betrage und Abends nach 8 Uhr das Thermometer noch 20 bis 25 Grad zeige. Das Weihnachtsfest wurde von unserem Landsmann mit noch anderen Deutschen zu einem Marsche in das Innere benutzt. Während dieselben sich mit Kochgeschirr und Getränken, welche Gegenstände von Negern getragen wurden, ausrüsteten, suchten sie zur Ruhe die Hütten der Eingeborenen auf. In einem Dorfe bequemten sich die letzteren erst unter der Drohung seitens der Reisenden, das Dorf niederzubrennen, zur Hergabe von Wasser und zum Verkauf von Hühnern. Die Ausflügler genossen sogar die hohe Ehre, von einem Häuptling zum Souper geladen zu werden, bei welch letzterem die Löffel der Weißen und die Finger der Schwarzen sich in dem großen Reistopfe auf dem Tische stets begegneten. Trotzdem mundete die Kost nach einem zehnstündigen Marsche doch leidlich gut. Indessen wurde die Nachtruhe recht unangenehm durch gewisse verrufene Insecten, die sonst nur eine „Errungenschaft der cultivirtesten Großstädte" sind, gestört. Das Klima verträgt unser Landsmann im Allgemeinen sehr gut.

Güstrow, 1. März. Eine arge Schwindlerin. Am vorgestrigen Abend erschien bei einem am Israelitischen Friedhofe hierselbst wohnenden Arbeiter ein junges Mädchen und bat um Obdach, da sie angeblich sehr durchgefroren sei. Der Arbeiter nahm sie ohne Bedenken in seine Behausung auf, woselbst sie denn die Nacht auch verblieb. Als nun der Mann, welcher schon am frühen Morgen auf Arbeit gegangen, gestern Abend nach Hause zurückkehrte, begegnete ihm das Mädchen in der Nähe der Stadt und auf seine Frage: „ob sie noch nicht weg sei", entgegnete sie, sie wolle nur einige Besorgungen machen und würde dann zu ihm zurückkehren. Ahnungslos setzte der Mann seinen Weg nach Hause fort, erfuhr hier aber zu seinem nicht geringen Schrecken, daß sein in einer Commode aufbewahrtes Portemonnaie mit 170 Mark Inhalt gleichzeitig mit der Person, deren Namen er nicht einmal wußte, verschwunden war. Er brachte sofort den Vorfall bei der Polizei zur Anzeige. Von letzterer wurden auch ungesäumt eilige Nachforschungen nach der Person, auf welche schon seit einigen Tagen gefahndet wurde, angestellt. Wie sich aber herausstellte, hatte das Mädchen die Stadt verlassen und war nach Klueß gewandert und von hier mit dem Zuge nach Rostock gefahren. Wie verlautet, ist die Person aber von der Rostocker Polizei, welche telegraphisch auf sie aufmerksam gemacht wurde, verhaftet worden und soll auch das Geld noch größtentheils in ihrem Besitze vorgefunden sein.

Schwaan, 1. März. Als in dem zum hiesigen Domanialamte gehörigen Dorfe Wieck gestern Morgen gegen 8 Uhr die Kinder zur Schule gingen, gewahrten sie, daß auf dem Dache des Wohnhauses des Häuslers Witt in der Nähe des Schornsteins Rauchwolken aufstiegen. Die Bewohner des Hauses wurden in Kenntniß gesetzt und fanden nun, daß es auf dem Dachboden schon heftig brannte. An ein Löschen war nicht mehr zu denken, und konnten die Bewohner sich nur noch an die Rettung des Viehs und des Mobiliars machen. Das Feuer griff schnell um sich, und wurde das Wohnhaus und der Stall in kurzer Zeit vollständig eingeäschert. Die Häuslerei wurde von zwei Familien bewohnt. Das Vieh wurde gerettet, dagegen ist von dem Mobiliar viel verbrannt. Das Gebäude und die Habe der Bewohner desselben waren gegen Feuersgefahr versichert. Die Entstehungsursache des Feuers wird auf einen schadhaften Schornstein zurückzuführen sein.

— Auswanderung. Dem unter dem 20. v. Mts. dem Reichstage zugegangenen Jahresbericht über die Thätigkeit der Reichscommission für das Auswanderungswesen während des Jahres 1894 entnehmen wir Folgendes: Auswanderung aus Mecklenburg-Schwerin: 393 (220 m. 173 w.); davon über Bremen 38, über Hamburg 355 Reiseziel: Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 320, Britisch Nord-Amerika 25, Brasilien 24, Argentinien 11, andere südamerikanische Staaten 2, Afrika 10. Auswanderung aus Mecklenburg Strelitz: 45 (22 m., 23 w); über Bremen 5, über Hamburg 40. Reiseziel: Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 37, Britisch Nordamerika 7, Argentinien 1. (G. Z.)

— Mit Rücksicht auf das Musterungsgeschäft, welches in allernächster Zeit seinen Anfang nimmt, machen wir etwaige Betheiligte darauf aufmerksam, daß alle Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst bestimmungsmäßig vor dem Musterungsgeschäft, spätestens aber im Musterungstermin anzubringen sind. Später eingehende Reclamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn zwischen der Aushebung und der Einstellung wesentliche Veränderungen in den Verhältnissen der Reclamanten vorgekommen sind. Die bezüglichen Gesuche sind an den Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission desjenigen Bezirks zu richten, in dem die reclamirenden Eltern ꝛc. ihren Wohnsitz haben. Reclamationen um Entlassung bereits eingestellter Soldaten sind ebenfalls beim Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Commission anzubringen. Hierbei möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß es durchaus nicht im Interesse der Betheiligten liegt, derartige Reclamationsgesuche, entgegen den bestehenden Bestimmungen, bei den höchsten Militär- und Civilbehörden anzubringen. Durch ein solches Verfahren wird für die Erledigung der Reclamation eine nachtheilige Verzögerung herbeigeführt.

Schwerin, 2. März. Deserteure. Ein Dragoner aus Ludwigslust, welcher kürzlich von seinem Regimente desertirte, wurde in Plate angehalten und von dem Ortsvorstande der hiesigen Gendarmerie zur Weiterbeförderung an das Regiment zugeführt. — Vom hiesigen Grenadierregiment ist ein Unteroffizier desertirt, nach dessen Verbleib gefahndet wird. Der Betreffende ist noch gestern Vormittag hier gesehen und wird derselbe vermuthlich von einer benachbarten Eisenbahnstation aus die Flucht ergriffen haben.

Plau, 4. März. In der letztverflossenen Nacht ging gegen 2 Uhr in der dem Ackerbürger Möller an der Güstrower Chaussee belegenen größeren Kornscheune Feuer auf, welches sich bald auf die benachbarten Scheunen der Ackerbürger Jakobs und A. Witte ausdehnte und die drei Gebäude vollständig einäscherte. Gebäude und Inhalt, welch letzterer zum Theil noch beträchtlich gewesen sein soll, sind, wie wir hören, versichert. Hinsichtlich der Ursache des Brandes dürfte man nicht fehl gehen, wenn man böswillige Brandstiftung annimmt.

Friedland, 28. Febr. Der am Dienstag Abend dieser Woche von Schwichtenberg kommende Zug der Mecklenburg-Pommerschen Schmalspurbahn hielt in der Nähe der Station Klockow an, weil das Schneetreiben eine große Schanze auf dem Geleise zusammengeweht hatte. Bei den sofort vorgenommenen Aufräumungsarbeiten fand man nun dicht vor den Rädern der Locomotive eine 40jährige Frau aus Westpreußen, die an demselben Tage in Schwichtenberg gebettelt hatte. Ob die Person in selbstmörderischer Absicht oder durch einen unglücklichen Zufall auf die Schienen gerieth, ist nicht bekannt geworden. Jedenfalls waren ihre Verletzungen so erheblich, daß sie in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

Schönberg, 1. März. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern, als der Werkführer der Schornsteinfegerwittwe Sch. hierselbst beim Reinigen eines Schornsteins im Amtsrath Wicker'schen Hause beschäftigt war. Der Schornsteinfeger, der bei seiner Arbeit das Dach des Hauses besteigen mußte, auf dem er durch den thauenden Schnee schlecht zu stehen vermochte, gerieth ins Fallen und stürzte von dem Dach herunter. Während des Falles hatte der Unglückliche noch soviel Geistesgegenwart, daß er die Zweige eines in unmittelbarer Nähe des Hauses stehenden Baumes erfaßte; leider aber vermochten ihn diese nicht zu tragen, und so stürzte er auf die Erde, auf der sich glücklicherweise noch eine ziemlich hohe Schneedecke befand. Der Schornsteinfeger trug eine ziemlich schwere Verletzung am Fuße davon, auch klagt er über heftige Schmerzen in der Brust. Innere Verletzungen sollen jedoch, wie ein Arzt constatirt hat, nicht vorgekommen sein.

Die Unruhen in Cuba.

Erfolglos, bald scheinbar erlöschend, in Hinrichtungen und Austreibungen erstickt, bald wieder aufflackernd, aber immer gefürchtet von den Spaniern, von der gedrückten Bevölkerung erhofft, sehen wir die Aufstandsbewegung auf der größten der Antillen durch die Jahrzehnte sich hinziehen. Wenn sie nicht aus eigener Kraft Licht wirft, wird sie bestrahlt von dem amerikanischen Geist, und wer unbefangen die Verhältnisse beurteilt, kann nicht den geringsten Zweifel hegen, daß früher oder später Cuba unter das Sternenbanner treten wird. Spanien ist verarmt und schwach, die Union stark, emporsteigend und reich. Die Mißwirtschaft, welche die Spanier im eigenen Lande, sich selbst ruinierend, getrieben haben, ist in potenzierter Weise auf die Kolonien übertragen worden. Klingt es nicht unglaublich, daß in Spanien, nachdem es 1817 von England 1 200 000 Mark eingestrichen hat dafür, daß es in seinen Besitzungen die Sklaverei beseitige, noch im Jahre 1865 ein Verein in Madrid von der Regierung verboten worden ist, weil er die Aufhebung der Sklaverei sich zum Ziele gesetzt hatte?

Von der Südspitze Floridas erreicht man in einem Tage Havanna. Unleugbar liegt die Insel in der amerikanischen Sphäre, und wenn die Monroë-Doctrin: „Amerika den Amerikanern" auf irgend ein Land mit einer gewissen Berechtigung angewendet werden kann, so ist es Cuba. Daß damit nicht ein Raub, eine gewaltsame Besitzergreifung zu rechtfertigen ist, braucht nicht gesagt zu werden. Die Nordamerikaner wollen nicht rauben, sondern kaufen; aber im Jahre 1889 hat infolge offiziöser Andeutungen von Washington aus der Ministerpräsident Sagasta im spanischen Senat erklärt, in der ganzen Welt sei nicht Geld genug, um die Insel zu kaufen. Das ist spanischer Stolz, aber er grenzt ein wenig an den Bettelstolz. Sollte einmal die internationale Konjunktur den Amerikanern die Wahrscheinlichkeit bieten, daß keine der europäischen Großmächte für Spanien sich ins Zeug legen würde, so würden die Kreuzer der Union bald in cubanischen Häfen anlangen, und der Kaufpreis wird späterer Vereinbarung vorbehalten.

Amerikanisches Blut ist wiederholt auf Cuba geflossen. Verdächtige hinzurichten waren die Spanier nicht bedenklich, so bei der Expedition des Obersten Lopez 1850/51, so 1873 nach der Wegnahme des amerikanischen Dampfers „Virginius". An dem Aufstande von 1868 bis 1878, welcher an 150 000 Menschen das Leben gekostet hat, waren viele Nordamerikaner beteiligt. Die durch die Garotta und durch Erschießung von den Spaniern zu Tode gebrachten Gefangenen sind in Amerika nicht vergessen. Unsere Sympathie kann auf spanischer Seite nicht stehen. Zwar ist die Sklaverei endlich 1880 aufgehoben worden, aber die Mißwirtschaft bestand in andern Formen fort und mit der Ausbeutung der Insel für die Staatskasse hält die für die Tasche der Gouverneure und hohen Verwaltungsbeamten Schritt. Die Cubaner verlangen die Freiheit konstitutioneller Länder, Selbstverwaltung und das Recht, Aemter in Spanien zu bekleiden, weil sie Steuern dahin zahlen. Sie erhalten nichts als immer neue Steuerlasten.

Der letzte Aufstand im Jahre 1893 ist bald unterdrückt worden. Jetzt haben wieder Kämpfe im nordöstlichen Teil Cubas begonnen und schon sind 24 Personen, welche der Begünstigung der Bewegung beschuldigt waren, hingerichtet worden. Der Kolonialminister Maura, welcher Reformen befürwortet hat, ist durch Abarzuza ersetzt, der den Insulanern weniger bietet. Die cubanische Frage wird sich vielleicht noch eine Weile hinziehen, aber schwerlich über die Vollendung des Nicaragua-Kanals hinaus. Passieren erst die Dampfer der östlichen Staaten der Union die Küste von Cuba auf dem Wege nach Ostasien, so wird der hochschwellende Amerikanismus die schwachen Schranken, die ihn von dem unvergleichlichen Handelsplatze der Havanna scheiden, niederreißen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Bundesrat ging ein Gesetzentwurf über die kommunale Weinbesteuerung zu. Es handelt sich hier im wesentlichen um denselben Entwurf, der bereits in der vorigen Session dem Reichstage vorlag, aber damals nicht verabschiedet wurde. Nach dem Entwurf soll unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen des Zollvereinigungsvertrages von 1867 den Gemeinden die Erhebung einer Verbrauchsabgabe von Wein, einschließlich Schaumwein und Kunstwein, bis zu 10 pCt. des Wertes oder bis zu 5 M. das Hektoliter gestattet sein.

— Wie verlautet, werden ebenso wie vom preußischen Justizministerium auch noch von andern einzelstaatlichen Justizressorts Richter und Rechtsanwälte bezeichnet werden, welche als hervorragend befähigt gelten dürfen, um an den zukünftigen Beratungen über die Möglichkeit einer Abänderung der Civilprozeßordnung teilzunehmen.

— Aus Dar-es-Salaam sind Privat-Mitteilungen eingegangen, wonach eine Kompanie der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe auf dem Marsche ins Innere gegen ihren Führer, den Leutnant Fromm, gemeutert hat und auf eigene Faust an die Küste zurückgekehrt ist. Der Kompanieführer Fromm ist gleichfalls allein zurückgekehrt. Der Grund der Meuterei der schwarzen Mannschaft soll lediglich in verkehrter, namentlich zu harter Behandlung der Leute durch den Kompanieführer zu suchen sein.

Belgien. Zwischen dem König der Belgier und dem Afrikaforscher Stanley ist kürzlich ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher folgendes bestimmt: Herr Stanley verpflichtet sich, dem König sowohl in Afrika als auch in Europa zu dienen. Er braucht nicht länger als zwei Jahre hintereinander in Afrika zu verweilen. In Afrika erhält er jährlich ein Gehalt von 2000 Pfd. Sterl. (40 000 Mk.), in Europa 1000 Pfd. Sterl. Stanley darf weder Bücher herausausgeben noch Vorträge halten ohne Zustimmung des Königs. Dieser Kontrakt ist jährlich kündbar, doch soll der König bis zum Jahre 1900 auf sein Kündigungsrecht Verzicht geleistet haben.

Frankreich. Der Justizminister hat einen neuen Gesetzentwurf über die Spionage ausgearbeitet, welcher gegenwärtig dem Kriegs- und dem Marineminister vorliegt.

— Im Postbureau in Tarbes wurden zwei ungetreue Postbeamte für ihre Indiskretion schwer bestraft. Sie hatten einer an einen höheren Offizier gerichteten Postsendung, bestehend aus kleinen Kuchen, mehrere dieser Kuchen entnommen und gegessen. Der eine starb sofort, der andre erkrankte schwer. Die Kuchen waren aus unbekannten Gründen mit Strychnin bestrichen.

Spanien. Ueber den Aufstand auf Cuba wird berichtet, daß die Aufständischen in Matanzas geschlagen und deren Anführer getötet worden ist. Der Aufstand der Separatisten in der Stadt Baire ist vollkommen niedergeworfen. Der spanische Gesandte in Washington erhielt eine Depesche, laut welcher sich in Keywest (Florida) ein Freibeutercorps gebildet hat, das nach Cuba abgeht. Der gewöhnlich in Keywest befindliche Kutter der Vereinigten Staaten ist gegenwärtig abwesend. Dem Abgang der Expedition steht somit nichts im Wege. Nach einer Meldung aus Havana wünschen die Aufständischen in Bayamo und Baire mit der Regierung zu verhandeln. Die Rebellen von Guantanamo ergreifen vor den Truppen die Flucht.

Großbritannien und Irland. Gegen das unbefugte Waffentragen wird nun auch seitens der englischen Gesetzgebung eingeschritten werden. Das Unterhaus nahm mit 204 gegen 85 Stimmen die zweite Lesung der Bill an, durch welche der Verkauf und der Besitz von Pistolen auf durch ein Patent dazu berechtigte Personen beschränkt wird und verschiedene den Verkauf regelnde Bestimmungen getroffen werden. Die Regierung hatte die Vorlage als sehr erwünscht unterstützt.

Rußland. Die reichen Petroleumfelder in der Umgebung der im Terakgebiet (Nordkaukasien) belegenen Festung Grosuaja sind bisher nur sehr spärlich ausgebeutet worden, da die Felder von Baku mit leichterer Mühe die Gewinnung des Oeles gestatteten. Nachdem nun aber auch hier die Gewinnung allmählich eine schwierigere geworden, beginnt man den Reichtümern von Grosuaja eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. In London hat sich, wie russische Blätter im Hinblick auf die Rolle, die der Pariser Rothschild in Baku spielt, mit Mißmut vermerken, zur Ausbeutung der Petroleumfelder von Grosuaja eine Kompanie gebildet, die dort bereits umfangreiche Terrains angekauft hat und im Frühjahr ihre Arbeiten auf den breitesten Grundlagen beginnen wird.

— Nach Meldungen aus Petersburg haben infolge der Zusammenstöße zwischen Studenten und Polizei und Dworniks am 20. Februar an der Universität Ordnungsstörungen stattgefunden. In einer Versammlung der Studenten verlangten dieselben vom Rektor, daß er bei dem Justizminister dafür eintrete, daß die Polizisten und die Dworniks, welche die Studenten gereizt hätten, verfolgt würden; die Polizei hätte die Studenten verhaften sollen, sie aber nicht schlagen und verwunden dürfen. Als der Rektor sich bereit erklärte, bei dem Stadthauptmann Wahl Vorstellungen zu erheben, erklärten die Studenten, sie nähmen das nicht an, weil Wahl der Polizei zugerufen habe: „Vernichtet die Studenten!" Die Studenten beschlossen, an den Justizminister eine Deputation zu entsenden. Wenn die Ordnungsstörungen nicht aufhören, wird die Universität voraussichtlich geschlossen werden.

Deutscher Reichstag.

Zur dritten Beratung steht zunächst der Antrag Auer u. Gen. (Soz.), betr. Aufhebung des sogenannten Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen, in Verbindung mit dem vom Abg. Colbus (Els). gestellten Antrag desselben Inhalts. In der Generaldebatte befürwortet Abg. Preiß (Els.) die Aufhebung des Diktaturparagraphen, für dessen Verteidigung sich im Hause keine Stimme erhoben hätte. Das Ausnahmeregime in den Reichslanden sei dadurch moralisch gerichtet. Die Generaldebatte wird darauf geschlossen und in der Spezialdiskussion verlangt niemand das Wort. Die Anträge werden beide mit großer Mehrheit angenommen.

Es wird darauf die Beratung des Antrags Hitze, betr. die gewerblichen Verhältnisse der Arbeiterinnen, fortgesetzt. Abg. Molkenbuhr (Soz.): Herr Schall möchte, seinen neulichen Bemerkungen zufolge, am liebsten die Frauenarbeit ganz aufheben. Ja, dann möge er auch sagen, wie die Frauen sich und ihre Familie ernähren sollen. Für uns ist die Hauptsache: Erhöhung der Löhne! Die Frauenarbeit an sich ist gar nicht so sittenverderbend. Sittenverderbend wirkt nur die Niedrigkeit der Löhne, hier bei uns ebenso wie auch in England. Hausarbeit ist, weil sie am meisten das Familienleben beeinträchtigt, der Hauptkrebsschaden. In England hat, trotz der Arbeiterschutzgesetze, die Industrie jedenfalls nicht gelitten. Wie sehr sich bei uns die Unternehmer gegen jede weitere Ausdehnung des Arbeiterschutzes sträuben, das sehen wir ja auch wieder an dem Widerstand der Bäckereibesitzer wie auch der Kaufleute gegen jede Einschränkung der Arbeitszeit. Wir dagegen werden selbstverständlich diesem Antrage zustimmen, um an einem weiteren Ausbau des Arbeiterschutzes mitzuwirken. Abg. Barth (freis. Vereinig.): Wir werden für den vorliegenden Antrag stimmen, weil derselbe nach Möglichkeit die thatsächlichen Verhältnisse klarstellen will. Abg. Hüpeden (kons.) pflichtet dem Vorredner bei und wird, im Gegensatze zu Schall und dem Gros der Konservativen, mit einigen seiner Freunde für den Antrag stimmen. Abg. Möller (natl.) führt aus: Was der Antrag wolle, gehöre in die bestehende arbeitsstatistische Kommission. Eine Regelung der Arbeitszeit sei nur durch internationale Vereinbarung möglich. Damit schließt die Debatte. Abg. Hitze tritt dann in einem Schlußwort noch für seinen Antrag ein. Antrag Hitze wird nunmehr mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages v. Hammerstein und Genossen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, betreffend Verbot der Einwanderung nicht reichsangehörger Juden. Zugleich steht mit zur Beratung der Antrag Liebermann v. Sonnenberg, betreffend die Einwanderung ausländischer Juden. Nach diesem Antrage sollen auch ausländische Juden, die sich dauernd in Deutschland niedergelassen haben, ohne ein selbständiges Gewerbe zu betreiben, ausgewiesen werden, die Erteilung der Staatsangehörigkeit an ausländische Juden untersagt und die Begünstigung der Einwanderung fremder Juden mit 500 bis 1000 Mk. Geldstrafe oder Gefängnis bestraft werden. Für den Antrag v. Hammerstein nimmt das Wort Abg. Jakobskötter (kons.): Bei Beratung der Handelsverträge sagte Graf Caprivi: Wir müssen entweder Waren exportieren oder Menschen exportieren! Ist aber unser Volksleben ein so wenig gesundes, daß wir nötigenfalls mit Auswanderung zu rechnen haben, dann dürfen wir auch die Einwanderung nicht fördern, am allerwenigsten die Einwanderung von Personen, welche einen ungünstigen Einfluß auf unser Volksleben ausüben. Wir glauben jedenfalls unserm Vaterlande zu nützen, wenn wir es vor solcher Einwanderung schützen! Dabei wird man wegen Beleidigung verurteilt, wenn man einen Juden „Jude" nennt! Die Juden sollten doch nun einmal überlegen, ob sie selber Schuld sind an der Abneigung, der sie begegnen. Sollen wir an den Juden, die wir schon einmal im Lande haben, eine Kulturarbeit verrichten, so haben wir daran gerade genug. Diese Juden werden froh sein, wenn wir sie vor dem Zuzug ihrer Brüder aus Galizien und sonst woher schützen. Im Interesse unsres Deuschtums und unsres Christentums nehmen Sie unsern Antrag an! (Beifall rechts).

Abg. Bindewald (Antisemit) befürwortet den Antrag Liebermann v. Sonnenberg. Wie die Juden bei uns in Hessen gehaust haben, ist's eine Sünde und Schande. Wir haben allen Anlaß, dieses fremde parasitische Volk auszuschließen. Unsre Mädchen bringt dieses parasitische Volk in Lusthäuser, bis nach Konstantinopel. Unsre Sittlichkeit wäre nicht so weit gesunken, die Sittlichkeitsverbrechen hätten nicht so zugenommen, wenn nicht auch in unsrer Presse ein so großer Procentsatz Juden wären. Wie jedes Volk, so haben auch wir ein Recht, zunächst an uns

I. 95. 19a)

Feuilleton.

Harzburg im Schnee.

(Schluß.)

Hier und da läuft eine Schneise vom Gipfel zum Thal — die Aussicht wird immer schöner, weiter, die ganze Majestät des Winters breitet sich vor meinen trunkenen Blicken aus.

Die Höhe ist erreicht. Auch hier ein ganzes Rudel Hirsche, angeführt von einem prachtvollen „Geweihten". Dann noch eine kurze Strecke durch den Wald, und — ein jubelndes Ah! entschlüpft mir. Eine weite herrliche Gebirgslandschaft thut sich auf.

Da liegt er, der alte Vater Brocken, in seiner ganzen massiven Gewaltigkeit. Das dichte Schneekleid steht ihm wundervoll, so großartig sah ich ihn im Sommer niemals.

Und ringsum wieder Berg an Berg und zu Füßen das tiefe Eckerthal! Auf der Wiese eine Anzahl Rehe, sie sind vielleicht gewohnt, zur Sommerzeit hier zu äsen, jetzt bietet sich ihnen eine weite freie Schneefläche. Es geht noch einmal durch eine Allee, die Laubholzbäume sind mit Reif umgeben, als wenn sie über und über in dicke Watte gehüllt wären.

Und da ist das alte, traute Molkenhaus ja schon.

„Grüß Gott, Herr Reuß! Sie hatten recht im vorigen Sommer mit Ihrem Loblied auf den winterlichen Harz! Herrlicheres kann man nicht sehen!"

An allen Fenstern erscheinen Gesichter. Wie voll das Haus. Tag aus, Tag ein pilgert man herauf zur Wildfütterung; Herren und Damen aus Braunschweig, Halberstadt, Hannover — heute bin ich wirklich der einzige Berliner.

Da ist ja auch gleich ein alter Bekannter.

„Ah, denken Sie wohl noch an die Brockenfahrt vor zwei Jahren? Ha, ha! Damals war's ganz ähnlich wie jetzt. Müßten 'mal wieder so eine Brockenpartie machen!"

„Das brauchen Sie nur Herrn Stolle zu sagen, der ist immer dazu bereit. Sehen Sie, da kommt er, lupus in fabula! Unser regstes Interesse für den Harzklub kennt er."

Wir begrüßen uns, ich danke dem Herrn für seine liebenswürdige Gefälligkeit wegen des Schlittens.

„Sehr gern geschehen! Das thue ich mit Vergnügen für die Harzreisenden. Aber sehen Sie, dort an der Wand die Bilder jener winterlichen Brockentour!"

Wir treten näher an sie heran, lachen und erinnern uns voll Lust und Scherz an die köstliche Winterbesteigung.

Die Thür geht auf.

Ah! Zwei meiner jungen Tischgenossen.

„Sie haben uns verführt, mein Herr! Welch' köstliche Scenerie! Welcher Tag!" ruft mir „der mit dem Holz" heiter zu.

Eine ganze Reihe junger Damen erscheint vor dem Hause, jede zieht am Bindfaden ihre Kurre hinter sich her, um gleich nach der Wildfütterung darauf in sausender Eile den Berg hinabzugleiten, was ein sehr beliebtes Vergnügen der Harzer ist.

Die Kurren bleiben draußen, die jungen Damen treten ein. Wie mein junger Freund mit den zwei Klaftern Buchenholz strahlt!

Elly! Arme Elly!

Trefflicher Kaffee, Punsch, Grog, Bier werden gereicht. Dann erschallt ein Hornsignal!

Alles stürzt an die Fenster, wer hier nicht Platz findet, läuft oben ins Haus und sieht von da ausgesperrt in die Ferne. Kein Fenster darf geöffnet werden, niemand auf dem Hofe bleiben, außer Herrn Reuß selbst.

Da! Dort hinten, zwischen den Stämmen.

Ja! Da kommen sie! Ein ganzer Zug. Das sind die Tiere aus dem Schimmerwald.

Langsam, scheu, in einem großen Bogen umkreisen sie den Futterplatz. Dann nähern sie sich von der andern Seite, eine noch größere Anzahl.

Mit einem Schlage sind sie da. Man zählt. Vierzig, fünfzig. Noch mehr. Zwölf große, starke Hirsche mit mächtigen Geweihen.

So ein Hirsch ist doch der wahre König der Wälder. Ein wirklich vornehmes Tier. Sie machen sich eifrig über die Kastanien her, die über einen Teil des Terrains verstreut sind.

Spielend jagen sie sich, vertreiben sich von den besten Bissen — andre Tiere stehen schon an der Raufe und stillen den Hunger an dem duftigen Heu.

Eine volle Viertelstunde sehen wir voll Freude die Scene an. Das geringste ungewohnte Geräusch würde sie vertreiben.

Da! Da haben wir's! Ein paar zu spät kommende Wanderer verscheuchen den ganzen Trupp. Erschreckt fliehen die Tiere — die Rudel trennen sich, nun ist alles fort, verschwunden in dem verschneiten Wald. Und jetzt ist es Zeit, weiter zu fahren.

Ich besteige meinen Schlitten von neuem — es geht

selbst zu denken. Wir müssen nationale Politik treiben. Auch die soziale Frage werden Sie nur lösen, wenn Sie die Judenfrage lösen. Abg. Vogtherr (Soz.): Beide Antragsteller haben sich wieder nur in allgemeinen Redewendungen bewegt. Herr Jakobskötter sprach von dem unlauteren Wettbewerb und behauptete, aber ganz beweislos, $^9/_{10}$ davon falle den Juden zur Last. Nun, ich habe den Eindruck, daß an dem unlauteren Wettbewerb Nicht-Juden genau so beteiligt sind, wie die Juden. Man sollte doch einen solchen Vorwurf niemals einem ganzen Volksstamm machen, wofern man nicht ganz sicher ist, daß man selber von dem gleichen Vorwurf ganz frei ist. Für die schweren Vorwürfe, die Sie gegen die Juden bezüglich ihrer Teilnahme an Verbrechen gerichtet haben, hätten Sie doch statistische Ziffern beibringen müssen. (Rufe: Haben wir ja gethan!) Mit einer allgemeinen Angabe von $^9/_{10}$ oder $^3/_4$ ist nichts bewiesen. Sie wollen nur gegen den jüdischen Kapitalismus vorgehen, statt gegen das gesamte Kapital. Für uns als Sozialdemokraten handelt es sich hierbei weder um eine religiöse, noch um eine Rassenfrage. Wir betrachten Ihre Anträge nur als ein letztes Aushilfsmittel, zu dem Sie greifen. Helfen können aber Ihre Anträge niemand. Helfen kann nur eine gründliche Umgestaltung unsrer ganzen sozialen Verhältnisse. Abg. Sachse (Hosp. d. Kons.). Dem Vorredner kann ich von meinem sächsischen Standpunkte (große Heiterkeit) nur erwidern, daß er gezeigt hat, wie die Sozialdemokratie nichts ist, als die Vertreterin des internationalen Judentums. Jeder echte Deutsche muß auch ein Antisemit sein. (Heiterkeit.) Mir Sachsen (stürmische Heiterkeit) haben dazu beigetragen, daß die jüdischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wir haben deutsche Richter und deutsche Lehrer. Die Regierung kann ich nur bitten, unsern Anträgen Gehör zu geben, denn wenn es so weiter geht, werden in der Hauptstadt des Deutschen Reiches Christen nur noch geduldet sein. Abg. Paasche (natl.): Namens des weitaus größten Teils meiner Partei habe ich zu erklären, daß wir, wie bisher, jeder derartigen Ausnahmegesetzgebung widerstreben.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht die Beratung des Marineetats. Referent der Budgetkommision ist Abg. Dr. Lieber (Ctr.), der dem Plenum im Namen der Kommission empfiehlt, die wie im Vorjahre auch diesmal die von der Regierung geforderten Personalvermehrungen für das Oberkommando der Marine abgelehnt hat, diesem Beschlusse der Kommission beizutreten. Staatssekretär des Reichsmarineamts Viceadmiral von Hollmann tritt noch einmal für die Forderung ein. Das Haus stimmt dem Beschlusse der Kommission zu. Ohne Debatte stimmt dann das Haus den in der Kommission beim Kapitel Reichsmarineamt gemachten Abstrichen zu. Beim Kapitel 47 Seewarte und Observatorien nimmt das Haus folgende von der Kommission vorgeschlagene Resolution an: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: die den in Berlin stationierten Mitgliedern der Mittelbehörden der Reichsverwaltung gewährte Ortszulage von 600 Mark auf die gleichgestellten Beamten in Hamburg für das nächste Jahr in Aussicht zu nehmen." Ebenso wird eine Resolution beim Kapitel 50 Seelsorge und Garnisonschulwesen: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Aufbesserung des Gehalts der Volksschullehrer an den Marineschulen in Erwägung zu nehmen," angenommen. Bei Kapitel 51 Geldverpflegung der Marineteile beantragt die Kommission Abstriche in Höhe von 1440 Mk. Das Haus beschließt demgemäß. Im Kapitel 52 „Betrieb der Flotte" hat die Kommission 618 500 Mk. gestrichen. Staatssekretär Hollmann betont, daß die Abstriche, falls sie auch vom Plenum ausgesprochen werden sollten, den Betrieb der Flotte aufs empfindlichste schädigen würden. Die Marineverwaltung verlange nur das unbedingt Notwendige. Er bitte, die Forderung der Regierung wieder herzustellen. Abg. Rickert macht darauf aufmerksam, daß trotz der Streichungen noch über eine Million mehr als im Vorjahr bewilligt worden sei. Er frage, ob die Marineverwaltung im Vorjahr ausgekommen sei. Staatssekretär Hollmann erklärt, daß die Verwaltung nur unter Zurückstellung notwendiger Ausgaben im Vorjahr ausgekommen sei. Das Haus beschließt den Anträgen der Kommission gemäß. In Kapitel 53 „Naturalverpflegung" hat die Kommision 73 050 Mk. zugesetzt, weil sie eine Steigerung der Naturalienpreise annimmt. Das Haus beschließt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen nach den Kommissionsbeschlüssen. Bei dem Kapitel Instandhaltung der Flotte und Werftanlagen fragt Abg. Rickert an, wie groß die Zahl der Werftarbeiter bei Beginn dieses Jahres gewesen sei. Die plötzlich eintretenden Arbeiter-Entlassungen müßten naturgemäß einen üblen Einfluß auf die Werftverwaltung ausüben. Ferner regt Redner eine Besserstellung der Werftverwaltungs-Beamten an. Es sei ja nicht Sache des Reichstages, aber es handle sich doch hier nur um eine geringe Summe. Staatssekretär Hollmann: Ich gebe zu, daß es ein unerwünschter Zustand für die Werftverwaltung ist, wenn die Zahl ihrer Arbeiter eine so unregelmäßige ist. Aber es liegt das an den schwankenden Aufträgen, welche die Werftverwaltung gemäß den Beschlüssen des Reichstages zu geben gezwungen ist. Was die Beamtengehälter anlangt, so muß die Marineverwaltung mit den übrigen Verwaltungen, besonders in Preußen, gleichen Schritt halten. Wir sind daher beim besten Willen nicht in der Lage, die betreffenden Beamten in eine höhere Gehaltsklasse zu versetzen. Geh. Ober-Reg.-Rat Plath fügt noch hinzu die Werftverwaltungssekretäre hätten noch Nebenbezüge, so daß die Intendantursekretäre nicht nur nicht besser gestellt seien, sondern um Gleichstellung mit den Werftsekretären bäten. Nach kurzer Debatte über den angeregten Punkt, an welcher sich noch besonders die Abgg. Kardorff, Hammacher, Legien, Bebel beteiligen, schließt die Debatte. Bei dem Kapitel Waffenwesen regt Abg. Richter an, das Sulatschießen wenigstens innerhalb der eigenen Marine zu verringern. Wünschenswert sei eine Statistik über dieses Salutschießen und dessen Kosten. (Heiterkeit.) Weitere Debatten entstehen bei dem Ordinarium nicht, dieses ist also genau nach den Vorschlägen der Kommission erledigt. Ueber das Extra-Ordinarium erstattet sodann noch der Referent der Kommission, Abg. Lieber, Bericht, worauf das Haus die Weiterberatung vertagt.

Eine Londoner Gerichtsscene.

In London giebt es einen „coroner" genannten Beamten, der besonders die Untersuchungen bei Selbstmordfällen zu führen hat. Dieser Tage waren 16 Geschworene zusammenberufen, um über den Bericht des „coroner" ihr Urteil zu fällen. Es herrschte eine furchtbare Kälte, denn da die Gasleitungen zugefroren waren, war es nicht möglich, den Sitzungssaal zu erwärmen. Ein Gerichtsdiener meldete den Gerichtshof an. Der Gerichtshof bestand aus einem Richter, der die Idee gehabt hatte, eine schwere Reisedecke über seine schwarze Toga zu legen, was dem Vertreter des Gesetzes, der überdies noch eine lange Perücke trug, ein hochkomisches Aussehen verlieh. Nachdem sich nun der erste Heiterkeitsausbruch gelegt hatte, erklärte ein Geschworener dem Coroner ganz entschieden, daß er sich absolut weigere, in einem Sitzungssaale Platz zu nehmen, in welchem die Temperatur einige Grade unter Null betrage. Ein andrer Geschworener, der durch diesen Protest kühn gemacht worden war, erklärte, daß er nur dann im Saal bleiben würde, wenn man ihm gestatte, seinen Hut aufzusetzen. Nun entspann sich folgendes Zwiegespräch: Der Coroner: „Ich habe mich beim Stadtrat schon mehrere Male über die mir angedeuteten Unzuträglichkeiten beklagt. Aber man hat darauf nicht die geringste Rücksicht genommen." Der Obmann der Geschworenen: „Mylord, es ist eine Schande, daß der Stadtrat uns so behandeln darf! Die Stadträte wollen also unsern Tod. Gehen wir fort. Es giebt in London sicherlich noch Orte, an welchen wir unser Verdikt werden abgeben können. So weiß ich beispielsweise ganz in der Nähe eine Kneipe, wohin, wie ich hoffe, Sie verehrter Herr, die Güte haben werden, uns zu begleiten." Der Coroner: „Meine Herren Geschworenen, Ihr Anerbieten mißfällt mir nicht und ich nehme es dankend an." Gesagt, gethan, Beamte und Geschworenen wanderten friedlich und gemütlich zur Kneipe, wo ein gutes Feuer und mehrere gute Glas Brandy alle in die beste Stimmung versetzten. Während der „schweren Sitzung" wurde ein Gesuch an den Stadtrat gerichtet, in welchem ausgeführt wurde, daß die Gerechtigkeit nur dann einen guten Verlauf nehmen könne, wenn der Sitzungssaal geheizt sei.

Aus nah und fern.

Erben werden gesucht. Am 23. November 1893 starb zu Kobelnica, Kreis Strelno, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung der Rittergutsbesitzer Hieronymus Kautz, geboren am 2. Januar 1831 als Sohn des Stellmachers Joh. Switalski und seiner Ehefrau, geb. Konstantia Lewendowska und später von dem Rittersgutsbesitzer Johann Gottlieb Kautz auf Kobelnica adoptiert. Erben sind bisher nicht ermittelt worden. Es handelt sich um einen großen Güterkomplex und um ganz bedeutende Barmittel. Die etwaigen Erben haben sich beim Amtsgericht in Inowrazlaw zu melden.

Schneeschuhe als amtliches Verkehrsmittel hat die Reichspostverwaltung in Memel diesen Winter eingeführt, indem sie den Landbriefträgern ein Paar zur Verfügung stellte. Man will erfahren, ob dieselben für den Postdienst von Vorteil seien. Wenn das Resultat ein günstiges ist, sollen künftig mehrere Exemplare angeschafft werden. Wahrscheinlich haben die ungeheuren Schneemassen dieses Jahres Veranlassung dazu gegeben.

Ländlich-sittlich. Recht paradiesische Zustände scheinen noch in dem etwa zwei Meilen von Schivelbein entfernten Dorfe R. zu herrschen; friedlich leben dort noch Mensch und Vieh zusammen. Dort kam neulich ein Beamter zu einem Kolonisten, um Aufträge zu erledigen. Da bemerkte er, wie sich fortwährend die Bettdecke bewegte, und er vernahm auch leises Gequieke aus der Ecke. Auf sein Befragen, was das sei, ob vielleicht ein Kind krank wäre, erhielt er zur Antwort: „Ach dat sünd uns Faken (Ferkel), in Stall is so kolt, und darüm heww wie dei Dinger int Beer (Bett) bröcht, dat set uns nich verfreire." Plötzlich drang aus der „Hölle" hinterm Ofen ein Grunzen hervor. „Was ist denn das?" „Dat is uns Sög (Sau), dei hett sich „verfängt", un nu heww wie s' in de Stuww, bett sei werre beter is."

Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der Leipziger Wollkämmerei in der Berliner Straße zugetragen. Der 22jährige Saalmeister Oswald Meißner aus Eutritzsch wollte eine Maschine, die nicht recht funktionierte, in Ordnung bringen, kam dabei zu Falle und geriet in die Transmission. Dem Unglücklichen wurde ein Bein abgerissen, das andre stark beschädigt, so daß er schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Verschulden an dem Unglücksfall kann niemand beigemessen werden.

Getötet wurden, wie aus Elberfeld berichtet wird, zwei verheiratete Arbeiter gleichzeitig von einem Eisenbahnzug. Dem einen wurde der Kopf abgefahren, der andre halbiert.

Eine unangenehme Entdeckung hat der Bauer Georg Engelsberger der Gemeinde Unterpleiskirchen gemacht. Er hatte schon seit längerer Zeit in einem Kasten fünf Stück Banknoten zu je 100 Mark, in Papier gewickelt, aufbewahrt. Als er den Schatz vergangene Woche herausnehmen wollte, gewahrte er zu seinem größten Erstaunen und Schrecken, daß die Banknoten von den Mäusen vollständig zernagt waren. Aus den Ueberresten war ein förmliches Nest gebaut, in welchem sich fünf junge lebende Mäuse befanden, denen der Ingrimm des Bauern natürlich bald ein jähes Ende bereitete.

Ein als Frau verkleideter Anstreichermeister, welcher sich in Triest neulich bei einem Faschingsscherz einigen Frauen gegenüber Freiheiten erlaubte, erhielt von einer Maske auf offener Straße einen Stich ins Herz, der ihn sofort tötete. Des Thäters ist man nicht habhaft geworden.

Ein sonderbares Experiment. Das 21. französische Infanterie-Regiment hat jüngst einen Marsch durch den Schnee ausgeführt, einen Marsch, der einer Karnevalsprozession glich. Jeder Soldat hatte sich mit einem angebrannten Korkstück rings um die Augen einen Kreis gezeichnet, so daß die so grotesk bemalten Soldaten bei allen Civilisten ein nicht enden wollendes Gelächter erregten. Es handelte sich jedoch um ganz etwas anders, als um eine Maskerade. Durch das Experiment mit den fingierten Augengläsern sollte festgestellt werden, bis zu welchem Grade der störende Widerschein des Schnees verringert werden kann, wenn man seiner blendenden Weiße eine schwarze Farbe entgegensetzt. Trotz des burlesken Aussehens, das ihnen diese Bemalung verlieh, erklärten sich die Soldaten mit dem Experiment sehr zufrieden, das ihnen nicht im geringsten die Sehkraft beeinträchtigte.

Ein Auge als Pfand. In Paris wurde dieser Tage ein älterer Mann namens Girard, vor Hunger bewußtlos, aufgelesen und in die nächste Apotheke gebracht. Man setzte dem bedauernswerten Mann eine warme Suppe vor und bemerkte nun, daß ihm das rechte Auge gänzlich fehle. Hierüber befragt, erzählte er die folgende Leidensgeschichte: Vor längerer Zeit hatte er durch einen Unfall sein rechtes Auge verloren, das durch ein Glasauge ersetzt wurde. Als er nun seit einigen Wochen infolge von Arbeitslosigkeit mit dem Hauszins in Rückstand kam, mußte er seinem Hausherrn das Glasauge in Pfand geben. Nun konnte er erst recht nirgends Arbeit finden. — Eine Kollekte, die unter den empörten Zuhörern veranstaltet wurde, setzte den Bedauernswerten in die Lage, sein Auge wieder auszulösen.

Nachbildungen der Mordwaffe Caserios. Ein geradezu krankhafter Sensationstrieb hat es dahin gebracht, daß der Waffenhändler in Cette, der seinerzeit dem Italiener Caserio das Dolchmesser verkaufte, mit welchem dieser den Präsidenten Carnot tödlich verwundete, seitdem ein glänzendes Geschäft mit dem Vertrieb von genauen Nachbildungen des Mordinstrumentes macht. Nachdem er schon in Cette eine bedeutende Menge dieser Nachbildungen abgesetzt hat, ist er jetzt in Nizza angekommen und findet ebenfalls eine Massenkundschaft für seine Dolche à 5 Frcs., deren absolute Identität mit der Caserioschen Mordwafie er „garantiert". Riesige Plakate an allen Straßenecken verkünden der Einwohnerschaft und dem Fremdenpublikum die Ankunft des „berühmten" Waffenhändlers aus Cette, der sogleich zu einer great attraction Nizzas avanciert ist.

---

thalwärts — die Scenerie hat sich mit einem Schlage geändert.

Statt der schlanken Tannen zu beiden Seiten des Weges wölbt sich über uns der allerschönste Buchenwald, wie ein krystallener Dom. Wie feenhaft mußte das wirklich bei Mondenschein aussehen; Herr Stolle wollte mich absolut verführen, die Rückfahrt bei Mondenschein zu machen, leider aber reicht meine Zeit dazu nicht aus, doch zurück zu diesem paradiesischen Stück Erde.

Der Schnee liegt hier noch tiefer, ein Bach rieselt zur Seite, eingerahmt von hochverschneiten Ufern. Weiß und kahl zieht sich eine abgeholzte Bergwand neben uns hin, dann kommt wieder Buchenwald und tief unter uns rauscht die Ecker, Felsengruppen springen aus dem Berg hervor, krönen die Höhen, türmen sich zu einer Art Burgruine empor, steigen unter dem Namen Rabenklippen turmhoch steil auf und bieten, auf verschiedenen Wegen erreichbar, im Sommer den schönsten Aussichtspunkt auf den Brocken und seine Nachbarn.

Wer doch ein Maler wäre, diese duftige weiße Waldespracht zu malen. Wie arm sind Worte, wie matt der Pinsel, die Natur zu schildern, die in vieltausendfältigen Formen unbeschreiblich Schönes hervorbringt.

Zuweilen nur ist mir auf dem Wege ein Schlitten begegnet — völlig einsam liegt der winterliche Wald — freche Häher, schreiende Raben und das scheue Wild, welches uns auch hier aus der Ferne beäugt, sind die einzigen lebenden Wesen.

Welcher Kontrast zu der sommerlichen, grünen Waldeinsamkeit, die stets belebt ist durch Wanderer, durch jodelnde Hirtenjungen, oder Köhler.

Da ist die Erfrischungsstation Eckerkrug; eine Strecke weiter das Forsthaus.

Wir haben die Chaussee erreicht, auf ebenem Terrain geht's durch den bereiften Schimmerwald weiter thalwärts, vorüber am Wolfstein.

Gleich hinter ihm auf der ziemlich schwach ansteigenden Höhe breitet sich noch einmal ein wundervolles Panorama vor mir aus.

Das ganze weite Thal bis Goslar — rechts hemmt der langgestreckte Butterberg den Blick — links zieht sich die Kette der Vorberge des Harzes in schön geschwungenen Linien hin — unter dem Burgberge lagert sich das reizende Harzburg mit seinen Vororten — ich zähle siebzehn Bergkuppen in einer Reihe.

Alles tief verschneit — dick bereift — alles weiß. Und darüber der Abendhimmel in wundervoller Glut, die eine Farbenskala ohne Gleichen bietet. —

Und nun — wer malt es? Ueber dem Burgberge steigt groß und voll der Mond herauf.

Schädeloperationen vorgeschichtlicher Menschen.

Durch Gräberfunde und andre auf uns gekommene Ueberbleisel ist erwiesen, daß die Menschen, welche in prähistorischer Zeit Peru bewohnten, eine sehr hohe Kulturstufe erreicht hatten, und wenn die Produkte ihrer Kultur sich auch in vielen Punkten von den unsrigen wesentlich unterscheiden, so giebt es doch auch solche, welche den bei uns vorkommenden sehr ähnlich, wenn nicht ganz gleich sind. Auf der Ausstellung in Chicago brachte Senor A. Miunez surgeongeneral of the Peruvian Army (also der peruanische Generalarzt) eine Anzahl von Schädeln solcher vorhistorischer Peruaner zur Ansicht, an welchen deutlich zu erkennen ist, daß schon zu jener Zeit die Trepanation, d. h. die Entfernung eines Teiles des festen Schädeldaches zu Heilzwecken, in derselben Weise vorgenommen wurde, wie sie noch jetzt von unsern Aerzten geübt wird. Ein Teil dieser Schädel ließ erkennen, daß die betreffenden Personen während der Operation gestorben sein müssen, denn entweder war das in Angriff genommene Stück des Schädels noch nicht völlig entfernt, oder der Zustand des Knochens ließ erkennen, daß das betreffende Individuum nach Entfernung des Knochenteils nicht mehr lebte. Bei einigen Schädeln zeigten Veränderungen des Knochengewebes an der operierten Stelle, daß die Operation gelungen sein und der Operierte nach derselben noch längere Zeit gelebt haben muß. So ist besonders ein Schädel interessant, an welchem sich links eine ausgeheilte Verletzung, wie sie infolge eines Falles oder eines Schlages entstehen kann, befindet, während sich an der rechten Schädelseite eine kunstgerechte Trepanationsstelle befindet; vermutlich hat dieser Mensch infolge der in der Jugend erlittenen, äußerlich verheilten Verletzung, welche aber auf die weitere Entwickelung des Gehirns nicht ohne Einfluß blieb, später eine Epilepsie bekommen, und zur Beseitigung derselben nahm der Arzt eine Trepanation vor — eine Behandlungsweise, die auch von unsern Aerzten in einzelnen solcher Fälle eingeschlagen wird und zum erwünschten Ziel führt. Bei diesem Schädel fand sich eine silberne Platte, welche Spuren langdauernder Benutzung zeigt, so daß angenommen werden muß, daß der Operierte zum Schutz gegen äußere Einflüsse die offene Gehirnstelle mit dieser Silberplatte bedeckt trug. G.-M. 1896

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Rentier Johannes Salzmann
   seinen Garten Nr. 96 an der Kälber Straße
   auf den Schlossermeister Carl Walter,
   zufolge Verkaufes.
2. der Büdner und Schulze F. Fruhriep
   die Ackerstücke Nr. 2682, 2683, 2684 und 2685 im schwarzen Lande
   aus dem Nachlaß seines Vaters, des Büdners Carl Fruhriep
   auf seinen Namen,
   zufolge Erbschaft.
3. der Büdner Ludwig Schmidt aus Petersdorf
   die Ackerstücke Nr. 2442, 2696, 2702, 2703, 2706, 2710 aus dem Nachlaß seines Vaters, des wail. Büdners Fritz Schmidt zu Petersdorf,
   auf seinen Namen,
   zufolge Erbschaft.
4. der Arbeitsmann Wilhelm Schroeder zu Petersdorf
   seine 3 Ackerstücke Nr. 2698, 2701 und 2705 im schwarzen Lande,
   auf den Büdner Ludwig Schmidt zu Petersdorf,
   zufolge Verkaufes.

Malchow, den 5. März 1895.

Die Stadtbuchbehörde. (916)

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 8 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter hoch erfreut.

Malchow, den 5. März 1895.

H. Brehmer u. Frau
geb. Rehberg.

Allen Denen, die meinen lieben Mann und unsern guten Vater, Großvater, Bruder und Schwager, den Arbeiter

Fr. Krüger

zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere aber dem Herrn Pastor Stelzer für seine Trostesworte, sagen wir unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank für die Theilnahme an der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Wittwe **Julie Schröder,** besonders dem Herrn Pastor Stelzer für die trostreichen Worte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höhere Privat-Knabenschule

Malchow.

Vorbereitung für das Gymnasium (**mit** Latein), für die Realschule (**ohne** Latein).

Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Borchard.

Holzauction.

Donnerstag, den 7. März, Vormittags 9½ Uhr sollen im Saale des Gastwirth **Bruhn** zu Malchow meistbietend verkauft werden

100 rm kiefern Ausschuß,
309 „ „ Knüppel Cl. II.

Das Holz steht im Nossentiner Revier zwischen Chaussee und Güstrower Landstraße und beim Dorf Nossentiner Hütte.

Die Besichtigung ist nach vorheriger Meldung bei dem bezüglichen Schutzbeamten gestattet.

Malchow, 28. Februar 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Die Mitglieder des Hülfsvereins werden zu der am **6. März d. J.,** Abends 8¼ Uhr im Schulhause hieselbst stattfindenden

Generalversammlung

hiedurch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

Bericht über die Kassenverhältnisse.
Neuwahl von Vorstandsmitgliedern.
Besprechung über Aenderung der Vereinssatzungen.

Malchow, 25. Februar 1895.

Der Vorstand.
Stelzer.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu der am

Donnerstag, den 7. d. M.

stattfindenden **Generalversammlung** erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Resten-Ausverkauf.

Buckskinreste passend zu Anzügen von 6 Mk. an,
„ passend zu Hosen von 3 Mk. an,
„ passend zu Konfirmationsanzügen von 5,50 Mk. an,
Flanellreste passend zu Unterröcken von 2,50 Mk. an,
Couleurte reinwollene Tuchkleider, das Kleid von 5 Mk. an,
Halbwollene Kleiderstoffe, das Kleid von 2,50 Mk. an,
Hemdentuche in Resten, Meter von 0,25 Mk. an,
Bührenzeug passend zum Bezug von 1,50 Mk. an,
Leinen passend zu Bettlaken von 1,70 Mk. an,

Ferner empfehle mein Lager in

fertigen Anzügen und sämmtlichen Arbeiter-Garderoben.

Beste Hamburger Lederhosen von 5 Mk. an,
Blaue gestreifte Pilot-Hosen von 2 Mk. an,
Drell-Hosen von 1,80 Mk. an,
Blousen von 1,40 Mk. an,
Hemden von 0,80 Mk. an.

Die sonst noch vorhandenen Wintersachen werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

C. B. Kreinbring.

Fortsetzung des Ausverkaufs.

A. Wittmiß.

Bund der Landwirthe.
Bezirk Malchow.

Versammlung
in Malchow Bühring's Hotel
am Montag, den 11. März,
Nachmittags 3½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Bericht über den Abschluß des Bundes mit dem Haftpflicht-Versicherungs-Verein Stuttgart.
   Refr.: Hr. Subdirector **Niendorf**-Rostock.
4. Was für Bahnen muß die deutsche Wirthschaftspolitik einschlagen, wenn sie den Bedürfnissen und Forderungen der Landwirthschaft entsprechen soll.
   Refr.: Hr. **Obersteiner** aus Berlin.

Zu der Versammlung werden die Herrn Mitglieder eingeladen und dringend ersucht, recht zahlreich zu erscheinen; auch sind Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sehr willkommen.

Der Bezirks-Vorsitzende.
Oeconomierath Junghans.

Diejenigen Schiffer,

welche für die bevorstehende Kampagne von den umliegenden Ortschaften für uns

Rüben an- und Schnitzel abfahren

wollen, werden gebeten, sich baldigst auf unserem Komtoir schriftlich oder mündlich zu melden.

Lübz i. M., den 22. Februar 1895.

Zuckerfabrik Lübz
Ges. m. beschr. Hftg.

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend zum

Waschen sowie zum **Glanzplätten**

in und außer dem Hause und bitte, indem ich gute und saubere Wäsche zu liefern verspreche, um gütigen Zuspruch.

Malchow, den 1. März 1895.

Frau Sadenwasser,
Güstrowerstr. 303.

Maschinen-Oel,

harz- und säurefrei.

B. Walter.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs findet am

Dienstag, den 19. März d. J., Nachm. 3 Uhr

ein

Festessen

in

Bühring's Hotel in Malchow

statt.

Die Missive liegt in Bühring's Hotel zur Unterschrift aus.

Malchow, am 1. März 1895.

Die Committe.

B. Walter's Radikal-Fleckentfernungs-Mittel.

Eine Flüssigkeit, welche ohne das Gewebe anzugreifen, jeden Fleck entfernt. Fl. 50 Pf. Gebrauchsanweisung auf der Flasche.

Alleiniger Fabrikant:

B. Walter, Malchow i. M.

Oscar Busse,
Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen.

Oscar Busse,
Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Schönkochende

grüne Erbsen

empfing und empfiehlt

Emil Andris.

Täglich frisch

gebrannte Caffees

bei **Emil Andris.**

Zu Johannis ist in der Langen-Straße eine geräumige **Oberwohnung** zu vermiethen. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

Corned-Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachaner Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich

in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

---

4 Pölkschweine

hat zu verkaufen

A. Bohnstaedt.

Ein Faselschwein

hat zu verkaufen

Alb. Maaß, Schneidermstr.

Die **Militär-Musiker-Vorschule** beabsichtigt noch einige

Schüler

zu Ostern einzustellen.

Gebr. Letzke.

Anst. sittl. Mädchen,

geübt im Reinmachen und Serviren, am liebsten zu sofort, sonst zum 1. April gewünscht. Nur Mädchen, welche längere Zeit in herrschaftl. Hause dienten, wollen sich melden. **Frau von Oertzen,**
Güstrow, Feldstr. 50.

Kirchliche Nachrichten.

Buß- und Bettag in der Passion.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt zum Besten der Hausarmen.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 20. Sonnabend, den 9. März 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 7. März. Am 15. März veranstaltet die bekannte Opern- und Concertsängerin Maria Cordes-Lange in Gemeinschaft mit Frl. Dora Bargstädt, Pianistin aus Hamburg in Bühring's Hotel ein Concert. Nach dem uns vorliegenden Programm scheint es ein recht interessantes zu werden und möchten wir mit diesen Zeilen das musikliebende Publikum darauf aufmerksam machen.

Güstrow, 5. März. Der verlorene Sohn. Durch die Zeitung geht folgende dringende Elternbitte: In der Nacht vom 28.—29. August 1892 wurde durch die Sanitätscolonne mein Sohn Fritz nach dem alten Allgemeinen Krankenhause in Hamburg gebracht. Als wir uns am 2. September nach dem Kleinen erkundigten, wurde uns der Bescheid, daß das Kind lebe, wir könnten sein Zeug bringen, denn es würde bald gesund sein. Wir warteten bis zum 17. September, bekamen aber keinen Bescheid, ihn abzuholen. Als meine Frau hinkam, war das Kind nicht mehr aufzufinden. Wir haben alle Krankenhäuser und Anstalten durchsucht, aber Alles nutzlos. Viele Kinder sind ja für eigen angenommen und nach auswärts gekommen, da ist es leicht möglich, daß das unsrige darunter ist. Der Kleine ist nun zu Ostern schulpflichtig und geht auf andere Papiere. Da sich seine sämmtlichen Papiere im Besitz der Eltern befinden, wäre es ja möglich, daß das Nichtvorhandensein derselben bei der Anmeldung eines Kindes zur Auffindung des Knaben beitrüge. Ich bitte daher alle hochlöblichen Schulbehörden, mich bei Eintritt eines solchen Falles gütigst in Kenntniß setzen zu wollen. Ich bitte auch alle Pflegeeltern und Nachbarn, welche Kinder (Knaben) angenommen haben, sich bei mir melden zu wollen. Ein besonderes Merkmal derzeit war: der Knabe ist zart und schlank gebaut und hat unter dem linken Auge einen länglichen Sommerfleck. In der Hoffnung, daß meine Bitte in Erfüllung gelangt, zeichnet hochachtungsvoll F. H. Wedekind, Hamburg, Spitalerstraße 102, 4. Etage. — Sämmtliche Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Schwerin, 4. März. Dem Vorgehen einer großen Zahl deutscher Städte hat sich der hiesige Magistrat darin angeschlossen, daß er den Fürsten Bismarck anläßlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Schwerin zu ernennen gedenkt. Auf eine bezügliche Anfrage in Friedrichsruh ist bereits eine gewährende Antwort erfolgt, durch welche auch unserer Stadt die Auszeichnung zu Theil wird, den Neubegründer des Deutschen Reiches in engerem Sinne zu den Ihrigen zählen zu dürfen. Die Herstellung des Diploms, durch welches das Ehrenbürgerrecht dem einer solchen Mitgliedschaft so Würdigen verliehen werden soll, ist der bewährten Kunst des Herrn Professor Malchin hieselbst anvertraut worden.

Parchim, 4. März. Ein taubstummer Mann ist am 9. Februar bei Gr. Godems in äußerst hilfsbedürftiger Lage aufgefunden und dem Großherzoglichen Amtsgericht in Neustadt zugeführt worden. Ueber die persönlichen und heimathlichen Verhältnisse des Mannes konnte bisher trotz eifriger Bemühungen nichts ermittelt werden. Der Aufgefundene ist etwa 30 Jahre alt, 1,67 Meter groß, von gedrungener Gestalt und hat blondes Kopf- und Barthaar.

Gegend südlich von Plau, 2. März. In der gestrigen Nacht ist auf dem Gehöft des Mühlen- und Bäckereibesitzers Weger zu Wend. Priborn das massive Wohnhaus ein Raub der Flammen geworden. Trotz des starken Windes wurde der weiteren Verbreitung des Feuers gewehrt, und konnte noch manches vom Mobiliar gerettet werden. Spritzen waren nicht zur Stelle. Das Gebäude ist beim Feuer-Versicherungs-Vereine für Mecklenburg zu Güstrow, das Mobiliar bei einer ausländischen Actien-Gesellschaft versichert.

Laage, 5. März. Auf dem Rittergute Cobrow wurden gestern 2 Pferde, im Werthe von 600 Mark von unbekannter Hand mit einer Forke dermaßen gestochen, daß eins derselben bereits crepirt ist. — In Göllnitz riß sich ein Bolle los und fuhr dann wüthend auf ein Pferd ein, und schlitzte es mit seinen Hörnern den Bauch auf, daß die Eingeweide hervorsahen. — In Bützin erhängte sich der Hofgänger L. Der Grund für diese That ist nicht bekannt.

Rehna, 4. März. Die Auffindung des im hiesigen Postgarten in einer Drahtschlinge gefangenen Hasen hat die hiesige großherzogliche Forstinspection veranlaßt, die nahe an der Stadt befindlichen Hecken absuchen zu lassen. Das Resultat war insofern ein überraschendes, als noch eine größere Anzahl kunstgerecht aufgestellter Drahtschlingen gefunden wurden. — Der Forstschreiber H. ging dieser Tage noch über das durch das Thauwetter der letzten Tage mürbe gewordene Eis des Mühlenteiches. Als er schon bis auf die Mitte des Teiches gekommen war, brach das Eis und er wäre sicherlich ertrunken, wenn er nicht zufällig einen Handstock bei sich getragen hätte. Mit Hilfe desselben, den er in der rechten Hand oberhalb des Eises behalten hatte, gelang es ihm sich mit großer Mühe wieder herauszuarbeiten.

Malchin, 4. März. Unsere in Nr. 19 dieses Blattes gemachte Mittheilung, die Zuckerfabrik Dahmen betreffend, können wir dahin ergänzen, daß die noch fehlenden Morgen Rüben so weit nachgezeichnet sind, daß fernere Zeichnungen wahrscheinlich nur noch bis zum 25. d. Mts. angenommen werden sollen und soll eine constituirende Versammlung der Rübenbauer bereits Ende d. M. stattfinden.

Rostock, 6. März. Die Reise des Herzogs und der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg. Nach hier eingetroffenen Nachrichten, die aus Colombo auf der Insel Ceylon bis zum 22. Februar zurückreichen, erfreuen sich der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht bis dahin der besten Gesundheit, und wollten am 23. Februar eine längere Reise ins Innere der Insel Ceylon antreten, um die Stätten der uralten Cultur der Eingeborenen kennen zu lernen, und gleichzeitig die vielfachen Thee-, Cacao und sonstigen Plantagen der Europäer einer Besichtigung zu unterziehen. Am 16. März wollten die hohen Reisenden alsdann mit dem Lloyddampfer „Prinz Heinrich" Ceylon verlassen auf der Heimreise bis Aden. In Aden sollte ein kurzer Aufenthalt genommen werden von ein paar Tagen, und am 26. März geht dann die Reise mit der Deutschen Ostafrika-Linie weiter nach Tanga, dem nördlichen Hafen der Deutsch-ostafrikanischen Colonie, der am 2. April erreicht wird. Von Tanga werden die Reisenden sich in das Innere von Usambara begeben, um zunächst die Plantage Lewa der ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft zu besichtigen. Trotz der Schwierigkeiten und Strapazen wird die Herzogin die Reise ins Innere gleichfalls mitmachen. Aus dem Innern zurückgekehrt, soll die Heimreise von Sansibar aus angetreten werden.

Eisenbahnunglück vor dem Lübecker Bahnhof.

Lübeck, 4. März. Gestern Abend 12 Uhr 35 Minuten sollte der Schnellzug hier eintreffen. Wenige Secunden vorher wurde der Zug von einem schweren Unglück betroffen. Er befand sich etwa 200 Meter von der Einfahrt in den Bahnhof entfernt und bestand aus der Lokomotive, dem Packwagen, 2 Personenwagen, 1 durchgehenden Personenwagen 3. Klasse, 2 Personenwagen mit 1. und 2. Klasse und dem Postwagen. Bei Weiche Nr. 19, wie man vermuthet, schlug der durchgehende Personenwagen 3. Klasse plötzlich um. Irgend welche beunruhigende Erscheinungen, die zur Benutzung der Luftbremse Veranlassung geben konnten, waren vorher nicht wahrgenommen worden. Die Passagiere hatten sich meistens gerade erhoben, ihr Handgepäck genommen und sich zum Aussteigen gerüstet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt. Die Achsen und Schienen waren vollständig intakt. Es wird angenommen, daß der entgleiste Waggon etwa bei Weiche 19 aus den Schienen gesprungen, eine kleine Strecke neben denselben gelaufen und dann umgeschlagen ist. Die beiden hinter dem Unglückswagen fahrenden Wagen waren ebenfalls aus dem Geleise, der Postwagen dagegen nicht. Der Sturz wurde dadurch, daß der Wagen mit Ketten an dem Vor- und Hinterwagen befestigt war, erheblich abgeschwächt, sonst würde das Unglück, wenn der Zug noch in voller Fahrt gewesen wäre, vielleicht ein noch schrecklicheres geworden sein. In dem betroffenen Waggon befanden sich am 12 Passagiere, 10 Herren und 2 Damen. Schwer verletzt ist der Zimmermann Schoof, Pelzerstraße 27 vor dem Hüxterthor wohnhaft. Er wurde noch in der Nacht nach dem Krankenhause befördert. Frau Viegelmann, Königstraße 109, wurde per Tragkorb in ihre Wohnung befördert, sie hat eine sehr schlechte Nacht gehabt. Das Schlüsselbein soll gebrochen sein, außerdem soll sie am Arm Verletzungen erlitten haben. Die Sprache ist der Aermsten geraubt. Sie hat durch Fußtritte auf Hals und Brust weitere Verletzungen erlitten. Ihr Mann und ihre Tochter, die sich im selben Wagen befanden, sind unverletzt. Fabrikaufseher Lessau, auf der Düngerstation in Siems beschäftigt, klagte nach dem Unfall über Schmerzen in der Hüfte. Die Bahndirection ließ ihn in einer Droschke nach Siems fahren. Schneidermeister Steffen, Fackenburger Allee 10 b wohnhaft, erlitt eine Verletzung am Auge, die noch während der Nacht von einem Arzte vernäht werden mußte. Knochenwunden hat er nicht erlitten. Kommis Blumenthal jr., Mengstr. 29, erlitt Verletzungen am Kopfe; er wurde gleich auf dem Bahnhofe verbunden und konnte, wie die übrigen Passagiere seine Wohnung zu Fuß erreichen. Ob noch weitere Personen verletzt wurden, ist uns nicht bekannt geworden. Wie von mehreren Seiten erzählt wird, wurde der Stoß von denjenigen, die auf der linken Seite des Wagens saßen (derselbe fiel von rechts nach links), kaum empfunden; auch diejenigen, die auf der rechten Seite saßen und nicht schliefen, konnten auf der Sitzbank von oben nach unten rutschen, ohne sich zu gefährden. Die Verletzten haben wahrscheinlich, wie ein Passagier bekundet, da es schon Mitternacht war, geschlummert. Aus dem Waggon herauszukommen, war sehr schwierig; die Fenster waren nicht zu erreichen, da sie zu hoch waren, es mußte nach den an den beiden Enden des Wagens befindlichen Thüren über die verschiedenen Wände geturnt werden. Die Verletzten wurden, so gut wie es ging, hinausgetragen. Sehr umsichtig war es von den Passagieren, daß sie die noch brennenden Glasflammen auslöschten, um eine Explosion zu verhüten. Um an die Flammen zu kommen, zerschlugen sie die dieselben umgebenden Glaskuppeln. Wäre eine Explosion erfolgt, so wäre die entsetzliche Gefahr, verbrannt zu werden, für die Passagiere eingetreten. Alle Passagiere waren im ersten Augenblick von Schrecken erfüllt, sie hatten das Gefühl, es müßte noch schlimmeres kommen. Glücklicherweise war jedoch die Gefahr vorüber; das Unglück ist ja leider auch schon groß genug.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Auf Befehl des Kaisers sind die nachstehenden Herren zur Teilnahme an den Verhandlungen der engeren Versammlung des Staatsrates eingeladen worden: Albrecht, Direktor der Westpreußischen Provinziallandschaft, Rittergutsbesitzer auf Suzemin; von Bemberg-Flamersheim, Präsident des landwirtschaftlichen Vereins für die Rheinprovinz, Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegiums, auf Burg Flamersheim; Beyme, Rittergutsbesitzer auf Ottendorf; Damme, Geh. Kommerzienrat, Vorsitzender des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Danzig; Graf von Dönhoff-Friedrichstein, Kammerherr, Fideikommißbesitzer auf Friedrichstein; von Dziembowski, Landrat a. D., Rittergutsbesitzer auf Schloß Meseritz; Frentzel, Geh. Kommerzienrat zu Berlin; Herwig, Präsident der Klosterkammer zu Hannover; Graf zu Inn- und Knyphausen, Landschaftsrat, hannoverscher Kammerherr, auf Lütetsburg; Graf von Holstein, Erbherr auf Warterneverstorff; Graf von Kanitz, Kammerherr, Rittmeister a. D., Fideikommißbesitzer auf Podangen; von Kardorff, Landrat, Rittergutsbesitzer zu Oels; von Kaufmann, Landesökonomierat zu Steuerwald; Graf von Kleist, Rittergutsbesitzer auf Schwenzin; Dr. Klein, Landesdirektor der Rheinprovinz, zu Düsseldorf; Graf von Kwilecki, Rittergutsbesitzer auf Oporowo; Dr. Koch, Präsident des Reichsbank-Direktoriums zu Berlin; von der Malsburg, Kammerherr, Vize-Marschall der althessischen Ritterschaft, Rittergutsbesitzer auf Escheberg; Freiherr von Maltzahn-Gültz, Wirkl. Geh. Rat, auf Gültz; Graf von Mirbach, Rittergutsbesitzer auf Sorquitten; Ponfick, Kaufmann zu Frankfurt am Main; Ritzhaupt, Kommerz- und Admiralitätsrat a. D., Obervorsteher des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg; Russel, rumänischer Generalkonsul, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft zu Berlin; Seydel, Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegiums, Gutsbesitzer auf Chelchen; Stengel, Konsul a D., Fabrikbesitzer zu Staßfurt; Sterneberg, Direktor im Ministerium für Landwirtschaft, Domainen und Forsten zu Berlin; Wichmann, Rittergutsbesitzer auf Nahmgeist; Dr. von Wittenburg, Präsident der Ansiedelungskommission zu Posen; von Zimmermann, Amtsrat auf Benkendorf. — Dem Vernehmen nach dürften in der engeren Versammlung des Staatsrats alle wichtigeren, zur Förderung der Landwirtschaft bisher gemachten Vorschläge zur Besprechung gelangen. So werden neben den speziell landwirtschaftlichen Fragen, wie denjenigen der Hebung der Getreidepreise und der Aenderung des landwirtschaftlichen Kreditwesens, auch diejenigen, welche die landwirtschaftlichen Nebengewerbe, wie Branntwein- und Zuckerproduktion, betreffen, zur Beratung kommen; es werden aber auch andre, mit der Landwirtschaft nur mittelbar im Zusammenhang stehende Themata, wie das der Währungsfrage, erörtert werden.

— Wie die „Köln. Ztg." erfährt, dürfte der Bundesrat dem Reichstagsbeschluß, betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes, die Zustimmung erteilen und das Gesetz demnächst außer Kraft setzen.

— Wenn ein Rentenempfänger auf Aufforderung der Berufsgenossenschaft sich weigert, behufs Feststellung des gegenwärtigen Zustandes seiner Erwerbsfähigkeit sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, so ist nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes die Berufsgenossenschaft berechtigt, der Neufestsetzung der Rente eine nach sachverständigem Gutachten wahrscheinliche Besserung des Zustandes zu Grunde zu legen. Weist der Verletzte demnächst durch ein ärztliches Attest nach, daß diese Annahme unzutreffend war, so erhält er zwar die frühere Rente wieder, hat aber keinen Anspruch auf Nachzahlung des Mehrbetrages für die Zwischenzeit, weil er selbst die rechtzeitige und zuverlässige Feststellung seines Zustandes vereitelt hat.

Rußland. Die Ernennung des Fürsten Lobanow zum Minister des Auswärtigen gilt, nach Mitteilungen aus Petersburg, als sicher.

— Wie aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigt Rußland in allernächster Zeit abermals eine starke Vermehrung seiner Kreuzerflotte, und zwar spricht man von mehr als zwanzig Kreuzern. Wenn man hierzu die außerordentliche Vermehrung der russischen Flotte in der Ostsee in Betracht zieht, so fordern diese gewaltigen Rüstungen zur See sicherlich die allgemeine Aufmerksamkeit heraus. Erst in den letzten Monaten hat die baltische Flotte Rußlands wieder eine wesentliche Verstärkung in Gestalt der „Petropawlowsk" erhalten, eines Schwesterschiffes der gleichfalls vor kurzem vom Stapel gelaufenen „Poltawa". Ein weiteres Panzerschiff 1. Klasse soll im Frühjahr auf der Galeeren-Insel vom Stapel laufen, nämlich die „Sewastopol". Auf den Admiralitätswerken steht ferner ein neuer Küstenpanzer, der „General-Admiral Graf Apraxin" auf Stapel und auf der Werft der Galeeren-Insel ist ein Schwesterschiff des Kreuzers „Rurik" — Panzerkreuzer von 11 000 Tonnen — die „Russia" im Bau begriffen. Ein dritter solcher Kreuzerpanzer soll auf einer der frei gewordenen Hellings auf Stapel gelegt werden. Außerdem soll die Absicht bestehen, einen weiteren Panzer vom Typus „Sissoi Veliky", sowie ein Panzerfahrzeug in Angriff zu nehmen. Mit den im Laufe des verflossenen Sommers fertig gestellten 3 Panzern „Sissoi Veliky", „Admiral Senjawin", „Poltawa" und „Petropawlowsk" erfährt somit die russische Ostseeflotte in diesem Jahre einen Zuwachs von sieben mächtigen Panzerschiffen.

Im Duell getötet.

In Paris hat vorige Woche ein blutiger Zweikampf stattgefunden, welcher seines Anlasses und der Duellgänger wegen großes Aufsehen erregt hat.

Der bekannte Kolonialpolitiker des „Journal des Débats", Harry Alis, mit wirklichem Namen Hippolyte Percher, ist von dem Hauptmann a. D. Chatelier, dem früheren Ordonnanz-Offizier des Kriegsministers Freycinet, im Duell erstochen worden. Der Zweikampf fand auf der Seine-Insel La Jatte im Restaurant Moulin Rouge statt. Die Gründe des Duells sind intimer Natur, und zwar solche, die eine Versöhnung ausschlossen und gleichzeitig das Duell zu einem ernsteren machten, als es die Duelle hier zu sein pflegen. Es war den Kombattanten erlaubt, dem Gegner auf den Leib zu gehen, statt, wie sonst gebräuchlich, in fester Stellung verharren zu müssen. Alis erhielt gleich beim ersten Gang von dem ihm als Fechter weit überlegenen Hauptmann einen Stich in die rechte Seite, der beide Lungenflügel derart durchbohrte, daß die Degenspitze auf der linken Seite des Körpers wieder heraustrat. Der Tod erfolgte auf der Stelle. Die Leiche Perchers wurde von den Zeugen nach dessen Wohnung gebracht. Untersuchungsrichter und Staatsanwalt haben die Angelegenheit bereits in die Hand genommen.

Wie von andrer Seite mitgeteilt wird, war das Duell die Folge einer Preß-Polemik; Percher war Sekretär des „Comité afrique-française", Chatelier Direktor der Kolonisations-Gesellschaft „Congo", welche in letzter Zeit die Anlage einer neuen Straße plante; die Konzessionierung derselben bildete den Ausgang der Zeitungspolemik, in Verfolg deren Chatelier den Redakteur der „Débats" forderte.

Deutscher Reichstag.

Das Haus setzt die Beratung des Marineetats fort, und zwar bei den einmaligen Ausgaben. Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die Ausdehnung unsres überseeischen Handels macht einen erhöhten Schutz nötig. Dazu ist eine Kriegsflotte nötig. Unsre Flotte muß heute so beschaffen sein, daß sie den Ansprüchen genügt, sonst hat sie keinen Wert. Es handelt sich da weniger um neue Schiffe, als vielmehr um die gute Beschaffenheit der Schiffe, nicht um die Schaffung einer neuen großen Flotte, als um die Erhaltung dessen, was wir haben. Ein Ersatz für die alten Schiffe ist unentbehrlich. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die Steuerkraft des Volkes noch mehr anzuspannen, mancher Traum zerfließt, wenn man Steuervorlagen vor den Reichstag bringt. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie aber, solche Besorgnisse hier nicht gelten zu lassen und empfehle Ihnen, die außerordentlichen Ausgaben, die Ihnen im Etat der Reichsmarine vorgeschlagen werden, wohlwollend zu prüfen und sie zu bewilligen. Die Titel 1, 2, 3 (Bewilligungen von Raten für schon im Bau befindliche Schiffe) werden debattelos genehmigt. Die Titel 4 bis 8 (Raten für Torpedoboote und 7 Millionen Mark für vier neue Kreuzer) werden zusammengefaßt. Staatssekretär Hollmann begründet die Forderungen neuer Kreuzer vom militärischen und technischen Standpunkt aus, den politischen Teil der Begründung werde Staatssekretär von Marschall übernehmen. In den letzten 2 Dezennien seien 16 Schiffe abgegangen, aber nur 4 hineingekommen. Ersatz müsse also geschaffen werden, denn wie die Zahl, sei auch die Qualität der Schiffe zurückgegangen. Redner giebt statistische Daten über die Entwicklung der Marine in den europäischen Staaten, namentlich in Frankreich und Rußland und bittet schließlich den Reichstag, den Bewilligungen der Kommission beizutreten. Staatssekretär v. Marschall: Bei diesen neugeforderten Kreuzern stehen die Bedürfnisse des auswärtigen Amtes stark im Vordergrunde. Ich bitte Sie auch, sich durch Stimmungen und Verstimmungen nicht leiten zu lassen, sondern nur durch sachliche Erwägungen. Daß irgend welche uferlosen Pläne bestehen, das ist schon zurückgewiesen worden. Aber das Grübeln über dergleichen Pläne der Zukunft ist von jeher der sicherste Weg gewesen, um sich von den realen Bedürfnissen der Gegenwart ablenken zu lassen. Eine Kreuzerflotte ist das unentbehrlichste Mittel, um unsre wirtschaftlichen Interessen zu wahren. Andernfalls leiden unsre wirtschaftlichen Interessen und mit diesen auch unsre politischen. Wer nicht rechtzeitig für Erneuerung sorgt und Schiffe baut, wird eines Tages überhaupt keine Schiffe mehr haben. In einer Beziehung sind wir die sparsamste Nation der Welt. Wir verbrauchen und brauchen Schiffe von einem Typ, wie ihn keine andere Nation mehr kennt. Wir können ja freilich auf die Tüchtigkeit unsrer Seeleute vertrauen. (Bravo.) Es handelt sich hier nicht um ein einseitiges Interesse des Handels und der Rhederei unsrer Seestädte. Nein, — Tausende und Abertausende hängen mit ihren Interessen an dem Absatz über See. Ueber Ueberproduktion zu klagen, anderseits aber unserm Handel über See den notwendigen Schutz zu versagen, ist ein offenbarer Widerspruch. Auch zum Schutze der Deutschen im Auslande soll die Flotte dienen. Sie hat aber auch noch höhere Zwecke. Wenn im Auslande Krieg oder Revolution ausbricht, bedarf es der Panzer, um zu zeigen, daß auch zur See das deutsche Schwert scharf ist. Bedenken Sie, wie die deutsche Flagge auch zum Herzen der Deutschen im Auslande spricht und ihnen das Heimatsgefühl wach erhält. (Lebhafter Beifall.) Abg. Graf Mirbach: Ich habe namens des größeren Teils meiner Partei zu erklären, daß wir heute für die hier geforderten Titel stimmen werden, uns aber dadurch in unserm Votum bei der dritten Lesung nicht vinculieren wollen. Abg. Richter: Wenn ein Fremder der Verhandlung beiwohnte, so müßte er nach den Reden der Herren Fürst Hohenlohe und von Marschall glauben, es handle sich hier darum, ob wir überhaupt eine Flotte haben wollen. Es wäre doch wirklich ein schlimmes Ding, wenn unser Ansehen von der Bewilligung dieser Kreuzer abhinge. Die Forderung derselben Kreuzer kommt um so überraschender, als in der Denkschrift von 1887 von der Notwendigkeit, Kreuzer für unsern Handelsschutz zu haben, gar nicht die Rede ist. Der jetzige Vorgang erinnert an den von 1888. Damals nannte Graf Caprivi es eine „melancholische Auffassung", daß unsre Kreuzer-Schiffe alt und unbrauchbar seien. Und jetzt die entgegengesetzte Darstellung! Damals freilich sollte Stimmung gemacht werden für den Bau großer Panzer. Wenn Sie jetzt einen großen Panzerkreuzer fordern, nun — der kann doch nicht gleichzeitig in Ostasien und Amerika sein. Und wenn er nun gar einmal in Reparatur muß, ja, dann ist doch wohl wieder ein „Schwesterschiff" nötig! Es handelt sich hier, meine Herren, um ein Engagement von 60 Millionen, die nur für dieses Jahr zurückgestellt sind! Bedenken Sie auch, wie das Ordinarium des Marine-Etats abhängt von dem Extraordinarium. Je mehr Sie dieses Jahr für das Extraordinarium bewilligen, desto mehr muß das Ordinarium in der Folgezeit anschwellen. Wir hier können jedenfalls für diese heutigen und für die ihnen in den nächsten Jahren folgenden Neuforderungen die Verantwortung nicht übernehmen. (Beifall links.) Abg. Müller-Fulda (Cent.): Wir haben im Vorjahre die Kreuzer abgelehnt, uns jedoch diesmal entschlossen, sie zu bewilligen. (Bravo.) Abg. Hammacher (natl.), für die Vorlage, drückt seine Freude über die große Mehrheit aus, welche die Kreuzer zu bewilligen bereit sei. Abg. Graf Bernstorff (Welfe) erklärt, er nebst Freunden bewilligten alle vier Kreuzer. Damit schließt die Debatte. Es folgt zunächst namentliche Abstimmung über den Kreuzer Ersatz „Leipzig". Die Annahme erfolgt mit 145 gegen 77 Stimmen. 10 Konservative enthielten sich der Abstimmung, die übrigen stimmten mit Ja. Geschlossen mit Ja stimmten ferner Centrum und Nationalliberale. Mit Nein stimmten Antisemiten, freis. Volkspartei, sowie Sozialdemokraten. Auch die Polen stimmten mit Nein, doch waren nur wenige derselben anwesend. Von der freisinnigen Vereinigung stimmten nur Rickert und Schroeder mit Ja, die übrigen mit Nein. Die Annahme der drei andern Kreuzer erfolgt in einfacher Abstimmung. Eine erste Rate von 500000 Mark für ein Torpedo-Divisions-Boot ist gleichfalls von der Kommission bewilligt worden. Abg. Müller-Fulda (Centr.) beantragt, diese Forderung zu streichen. Abg. Richter unterstützt diesen Antrag, während Staatssekretär Hollmann bittet, an dem Beschluß festzuhalten. Der Antrag Müller wird angenommen, das Divisionsboot also gestrichen. Die weitere Beratung wird vertagt.

Bei Fortsetzung der Beratuug des Etats der Reichsmarine Kapitel 6, Titel 10: „Zur Herstellung von Torpedobooten, 1. Rate 2400000 M." lehnt das Haus ohne weitere Debatte gemäß dem Beschlusse der Budgetkommission die Bewilligung ab. Titel 11 verlangt die Bewilligung von 1640000 Mk. „Zur Erneuerung von Maschine und Kesseln der Schiffe der Sachsenklasse, 1. Rate." Die Kommission schlägt vor, die Summe zu bewilligen, aber zu sagen: „zur Erneuerung von Maschine und Kesseln zweier Schiffe der Sachsenklasse 1. Rate." Das Haus beschließt dem Antrage der Kommission gemäß. Die Titel 12 bis 37 werden darauf ohne Debatte bewilligt. In Titel 38 werden 650000 Mark zur Vergrößerung der Kohlenlager 1. Rate verlangt. Die Kommission hat von dieser Summe 250000 Mark gestrichen.

I. 95. 20a)

Feuilleton.

Emanzipation und Herzenswahrheit.

Erzählung von H. W.

Wir führen den Leser in einen kleinen, elegant und geschmackvoll möblierten Salon im ersten Stock eines schönen großen Hauses.

Eine zierliche, aus Bronze gearbeitete Ampel hing von der Decke herab und verbreitete mit ihren vier Gasflammen ein helles Licht, außerdem befand sich aber noch auf dem vor dem Sofa stehenden Tisch eine kunstvoll gearbeitete Lampe, deren Schein durch einen Schirm von feinem Seidenpapier in einer dem Auge zusagenden Weise gedämpft wurde.

Auf dem Sofa saß, in eine Ecke gelehnt, ein alter Herr von etwa sechzig Jahren, welcher ein Zeitungsblatt in der Hand hielt, das er aber in diesem Augenblick halb hatte herabsinken lassen, während er den Kopf in die Rechte stützte, so daß sein Gesicht um mehr als die Hälfte von der Hand bedeckt wurde.

Der Ausdruck desselben war ein gutmütiger, welcher durch die dicke Unterlippe seines Mundes eher noch gehoben als beeinträchtigt wurde, außerdem steckte sein langer, schmaler Hals in einem hohen bis über die Ohren reichenden, steifen Halskragen, so daß diese hagere Gestalt hierdurch noch mehr ein originelles Ansehen erhielt.

Ihm gegenüber befand sich ein junges Mädchen von ungefähr zwanzig Jahren, welches, bequem in die weichen Kissen eines Fauteuils zurückgelehnt, mit lauter Stimme aus einem Buch etwas vorlas, während ihre Füße auf einer kleinen Bank ruhten, auf welcher sie dieselben von Zeit zu Zeit unruhig hin und her bewegte.

Was nun die Füße anbelangt, so waren dieselben nach den Spitzen, die unter dem Kleid hervorblickten, zu urteilen, sehr zierlich und klein; auch der abgerundete Körper zeigte viel Ebenmaß, und das eine gesunde Frische zur Schau tragende Gesicht belebten ein paar dunkle, ausdrucksvolle Augen, die aber ebenfalls zeitweise lebhaft aufflackerten, gleichsam als wollten sie der Unruhe und dem gährenden Element, welches diesen jugendlichen Körper zu beherrschen schien, als Ableiter dienen.

Die junge Dame hatte bereits mehreremal über das Buch, welches sie in der Hand hielt, hinweggeblickt und ließ dasselbe jetzt plötzlich unter dem Ausdruck eines heiteren, lauten Gelächters auf ihren Schoß sinken.

„Papa, Du schläfst ja," rief sie, indem sie den alten Herrn mit dem Ausdruck naiver Schalkhaftigkeit anblickte, „und gerade jetzt, wo ich an der schönsten Stelle bin, wo die Heldin des Romans im heftigsten Seelenkampf mit sich ringt, ob sie den Einflüsterungen des jungen Grafen Gehör geben und mit ihm fliehen soll, gerade jetzt schließt Du die Augen und hast wahrscheinlich von Eisenbahn- und Bankaktien und Gott weiß was für Industriepapieren geträumt."

„Sollte ich wirklich etwas eingenickt gewesen sein?" bemerkte Herr Friedberg, wobei er sich emporrichtete und mit der Hand die Augen rieb, „nun fahre nur fort, ich will mich bemühen, von jetzt an aufmerksam zuzuhören, obgleich so ein Roman nur wenig Interesse für mich hat —"

„Aber Papa," rief Ella lebhaft, „man kann daraus noch sehr viel lernen."

„Ja, was denn?" meinte der alte Herr, geringschätzend mit den Achseln zuckend.

„Nun, zunächst Lebenserfahrungen —"

„Meist unpraktisches Zeug, was sich mit der nüchternen Prosa nicht verträgt."

„Dann erweitert sich auch die Phantasie —"

„Und gerät dabei auf Abwege. Auch Du, meine Tochter, vertiefst Dich viel zu sehr in diese leichte Lektüre —"

Ella verzog ihr Gesicht zu einem Schmollen, durch welches gleichzeitig ein unverkennbarer Trotz hervorleuchtete.

„Du gönnst mir auch gar nichts, Papa!" rief sie vorwurfsvoll.

Der alte Herr ließ seine dicke Unterlippe herabhängen und schob den Kopf zwischen seinen hohen Halskragen, denn sichtbar befand er sich dem verwöhnten Kinde gegenüber, welches ihn längst vollständig beherrschte, in Verlegenheit, was er hierauf antworten sollte.

„Mache, was Du willst," erwiderte er schließlich, seiner Schwäche nachgebend, „über zu wenig freien Willen kannst Du Dich übrigens gewiß nicht beklagen und der Vorwurf, den Du eben gegen mich aussprachst, war also ein ungerechter."

Ella sprang auf und im nächsten Augenblick befand sie sich an der Seite ihres Vaters.

Sie ergriff dessen Hand, streichelte dieselbe und führte sie schließlich voll Innigkeit an ihre Lippen.

„Ich bin wieder einmal ungezogen gewesen," rief sie im Ton der Aufrichtigkeit, „ich habe mich Dir gegenüber als eine Undankbare bewiesen! Nein, Papa, ich erkenne gewiß vollkommen Deine Nachsicht gegen mich

Das Haus beschließt dem Antrage der Budgetkommission gemäß. Der Rest der einmaligen Ausgaben wird bewilligt. Es folgt die Beratung des „Außerordentlichen Etats“. Bei Titel 6 beantragt die Budgetkommission, die Summe von 1000000 M. zum Bau eines großen Trockendocks auf der Werft zu Kiel, 2. Rate (1. Baurate) zu streichen und zwar, wie Dr. Lieber (Ctr.) in seinem Referat hervorhebt, in Rücksicht auf die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Ein- und Ausgaben im Reichshaushaltsetat. Das Haus beschließt dem Antrag der Kommission gemäß. Zu Titel 8 liegt ein Antrag Müller-Fulda vor, den Zuschuß aus Anleihen zu den Ausgaben im Ordinarium von 2145000 Mk. auf 3355000, also um 1210000 Mk. (den Betrag für einen Kreuzer, erste Rate) zu erhöhen. Der eine Kreuzer soll also auf Anleihe übernommen werden. Der Antrag Müller-Fulda wird angenommen. Hiermit ist der Marine-Etat erledigt. Es folgt der Militär-Etat. Zum Besoldungstitel Kriegsminister liegt vor der Antrag Auer und Genossen: die Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Umwandlung der jetzigen Heeresorganisation in eine Miliz-Wehrordnung angebahnt wird. Nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. Liebknecht, Baumbach, Rickert, v. Podbielski beteiligen, vertagt das Haus die Weiterberatung.

Gerichtssaal.

Die Heilbarkeit der Schwindsucht vor Gericht. Ein „untrügliches Mittel gegen die Schwindsucht“ gefunden zu haben, ist nicht den Forschungen eines Koch oder Liebreich vorbehalten geblieben, der Sprachlehrer Hermann Krause in Berlin hat diese Gelehrten schon längst überflügelt. Er preist durch Zeitungsinserate ein Mittel an, welches „Lungenschwindsucht in weit vorgeschrittenen Fällen“ heilen soll und in den von ihm veröffentlichten Danksagungen wird er gepriesen als „Wohlthäter der Menschen, der zum Heile der Kranken noch recht lange erhalten bleiben möge“. Die Kehrseite der Medaille besteht darin, daß nach dem Votum des gerichtlichen Sachverständigen Medizinalrats Dr. Long kranke und hysterische Frauen das tollste Zeug glauben und daß eine dieser dankbaren Kundinnen des Herrn Krause inzwischen verrückt geworden ist. Auf Schwerkranke üben derartige Annoncen von Kurpfuschern immer ihre Wirkung aus. So war es auch bei der Frau des Silberarbeiters Schlosser der Fall. Die arme Frau litt an hochgradiger Kehlkopf- und Lungenschwindsucht, so daß sie von den Aerzten als völlig rettungslos aufgegeben war. Sie las ein Inserat des Angeklagten und wie der Ertrinkende nach einem Strohhalm greift, wünschte sie auch dieses Heilmittel zu probieren. Wie ihr Sohn und ihre Schwester, die zu dem Angeklagten entsandt wurden, behaupteten, hat dieser die Unfehlbarkeit seines Mittels in den Himmel gehoben und sich dahin geäußert: „Für ihn sei eine Besichtigung der Patientin nicht nötig, denn ihr Zustand stehe ganz klar vor seinen Augen. Wenn nur noch ein Fetzen Lunge vorhanden sei, dann heile er die Krankheit in drei Wochen.“ Er gab für die Kranke 4 Flaschen Arznei à 4 Mk. mit, die Kranke starb aber nach 14 Tagen. Gerichtschemiker Dr. Bischoff hat festgestellt, daß die eine der Flaschen ein Gemisch von gereinigtem Honig und Wasser, eine andre den homöopathischen Arzneien nachgebildete Mixtur aus ganz indifferenten Pflanzensäften enthielt und daß der Wert eines solchen Flascheninhalts auf 20 Pf. zu bemessen sei. Das Schöffengericht hat s. Z. in dem Verhalten des Angeklagten eine Vorspiegelung falscher Thatsachen erblickt und ihn mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit solcher Kurpfuschereien zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte Berufung ein und beharrte auch in der jüngsten Verhandlung bei seinem unerschütterlichen Glauben an die Heilkraft seines Geheimmittels und bei der Behauptung, daß ihm dasselbe von den Verwandten der Frau Schlosser geradezu abgerungen sei. Er habe sofort gesagt, daß die Krankheit schon zu weit vorgeschritten sei und sich schließlich nur durch die Thränen des Sohnes rühren lassen. — Sein Verteidiger Dr. Schöps beantragte seine Freisprechung, weil er von der Heilkraft seines Mittels ebenso überzeugt sei, wie Prof. Koch, Pr. Liebreich und der Naturarzt Glünicke von den ihrigen. — Der Gerichtshof setzte die Strafe auf 3 Monate Gefängnis herab. — Bemerkenswert sind zwei geflügelte Worte des Medizinalrats Dr. Long: Er sagt u. a.: „Eher wird man den großen Bären vom Himmel holen und den kleinen Bären in den zoologischen Garten sperren können, ehe es gelingt, ein Universalmittel gegen Lungenschwindsucht zu finden.“ Und auf die Frage des Verteidigers, ob der Angeklagte nicht ebenso an sein Heilmittel glauben könne, wie die Erfinder von Tuberkulin und Cantharidin an die Heilkraft dieser Mittel glauben, sagte der Sachverständige wörtlich: „Ich muß aus voller Ueberzeugung bekunden, daß es mir nicht klar ist, wie man die kleinen Diebe so fangen und die großen so laufen läßt.“ Der Staatsanwalt bedauerte, daß hier wissenschaftliche Kapazitäten in einem Atemzuge mit dem Angeklagten genannt worden seien und daß der Sachverständige sein Gutachten in solcher Form abgegeben habe.

Aus nah und fern.

In Mannheim explodierte dem Chemiker Dr. Grünewald bei Laboratoriumsarbeiten in der chemischen Fabrik von Böhringer u. Söhne ein mit Natron gefüllter Gaskolben. Der Chemiker erlitt entsetzliche Brandwunden im Gesicht, die auch das Augenlicht ernstlich gefährden.

Mord und Selbstmord. Die Frau des Tagelöhners Geppert aus der Gemeinde Braubauerschaft bei Gelsenkirchen, die mit ihrem Mann ein sehr unglückliches Leben führte und fortgesetzt Mißhandlungen zu erdulden hatte, verließ neulich nachts mit ihren drei Kindern ihre Wohnung und begab sich an die Emscher. Hier band sie die Kinder mit einem Strick zusammen, befestigte diesen an ihrem Körper und sprang, die Kleinen mit sich reißend, in den hochgehenden Fluß. Dem ältesten Kinde, einem Knaben von 10 Jahren, gelang es, sich von dem Strick loszumachen und das Ufer zu erreichen, während die Mutter und die beiden andern 2 und 6 Jahre alten Kinder ertranken. Die Leichen wurden bei Buer ans Land gezogen. Die Frau hat ein Schreiben hinterlassen, das zur sofortigen Verhaftung Gepperts führte.

Seidenraupenzucht. Aus Stuttgart wird dem „Berl. Frdbl.“ berichtet: Man erinnert sich noch der Versuche, die Seidenraupe in Deutschland zu akklimatisieren, indem man die wertvolle Spinnerin an ein neues Nahrungsmittel, die Blätter der Schwarzwurzel gewöhnte. Derartige Versuche hat auch Apotheker Schrader in Feuerbach angestellt und mit der 1894er Zucht sehr günstige Resultate erzielt. Nicht nur, daß sich der Procentsatz der zur Coconsbildung gebrachten Raupen von 72 auf 82 pCt. innerhalb eines Jahres erhöhte, es waren auch die erzielten Cocons kräftiger, durchaus normal entwickelt und von vorzüglicher Beschaffenheit. Herr Schrader gedenkt in allen Teilen des Landes weitere Kontrolversuche zu veranlassen, indem er an jedermann, der einen ernsthaften Versuch machen will, eine kleinere Partie Raupeneier gratis abgiebt.

Abenteuer eines Kindes. Aus Mödlingen wird gemeldet: Vor einigen Tagen fanden Arbeiter in einem offenen Schuppen des Materialplatzes des Kaufmanns und Holzhändlers Herrn Geyeregger, in der Nähe des Frachtbahnhofes der Südbahn, ein etwa vierzehnjähriges Mädchen, nur leicht bekleidet und bereits halb erstarrt, auf. Auf die gestellten Fragen konnten die Leute deshalb keine Auskunft erhalten, weil das Kind nicht mehr imstande war, zu sprechen, und es erwies sich alsbald, daß die Hände und Füße der Kleinen nahezu erfroren waren, so daß sie nur mit vieler Mühe fähig war, sich aufrecht zu erhalten. Nachdem das Mädchen in einem benachbarten Gasthof erwärmt und gelabt worden war, konnte man wenigstens so viel in Erfahrung bringen, daß das Kind aus Ziffersdorf im Viertel unterm Manhartsberg stammt, von wo es seinen Pflegeeltern — wie es behauptet, wegen arger Mißhandlungen — vor acht Tagen entlaufen war. Seit dieser Zeit hat das Kind keine menschliche Wohnung aufgesucht und die Nächte trotz der bittersten Kälte in Schuppen und Heuschobern verbracht, so daß es nunmehr total erschöpft und heruntergekommen ist. Inwieweit die lückenhaften Angaben des Kindes auf Wahrheit beruhen, muß natürlich erst festgestellt werden.

Ein adeliger Betrüger. Aus Rom berichtet die „Frankf. Ztg.“: Wegen eines frechen Betruges ist der Sohn des früheren Hausministers, Grafen Visone, der bis vor kurzem als Botschaftssekretär in Berlin thätig war, aus der diplomatischen Laufbahn entfernt worden. Der Betrug wurde beim Spiel und zwar in dem aristokratischen circolo della caccia (Jagd-Club) verübt. Der junge Graf spielte eines Nachts mit großem Mißgeschick; jede Karte schlug gegen ihn, und als der Morgen graute und man an die Abrechnung ging, erwies es sich, daß Graf Visone 15 000 Lire verloren hatte. Die sollten nun auch bezahlt werden, aber das Portefeuille des Grafen war leer. Jedoch er wußte sich Rat, er zog aus der Tasche seines Rockes ein Checkbuch, löste ein Blatt aus demselben und füllte es mit 25 000 Lire aus. Dann lief er den Kassierer des Klubs und sagte ihm: „Hier ist ein Check über 25 000 Liere auf eine Bank in Berlin. Bezahlen Sie die 15 000 Lire, welche ich an diese Herrren verloren habe, und den Rest von 10 000 Lire geben Sie mir baar heraus.“ Der Kassierer zögerte nicht, den Wunsch des jungen Mannes zu erfüllen. Drei Tage später wurde der Klub von dem Berliner Bankier telegraphisch benachrichtigt, daß Graf Visone allerdings bei ihm ein Depot habe, aber ein solches von — 50 Mark. Als man im Klub dies erfuhr, hatte man den Grafen bereits seit zwei Tagen nicht mehr gesehen. Die Anklage wegen Betruges ist bisher noch nicht gegen ihn erhoben worden.

Ein pfiffiger Executor. Aus Lüttich wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Gemäß Artikel 466 der belgischen Kriminalprozeßordnung mußte der gegen die entwichten Anarchisten Jagolkowski, Cornelissen und Bliegen erlassene richterliche Befehl, sich in zehn Tagen hier zu stellen, an einem der letzten Tage „bei Trommelschlag oder Trompetenschall verkündigt und an der Thür der Wohnung des Bürgermeisters sowie an der des Schwurgerichts angeschlagen werden.“ Es ist nun für den Gerichtsvollzieher, dem diese Aufgabe zufällt, gerade nicht angenehm, sich in Begleitung eines Trommlers oder Trompeters Sonntags „einem hochgeehrten Publikum“ vorzustellen, indes wußte der Beamte in vorliegendem Falle sich seines Auftrages recht schlau zu entledigen. Er schickte morgens um 10 Uhr einen Trommler auf den Lambertusplatz vor dem Gerichtsgebäude, wo er bald auch selbst in einer geschlossenen Droschke erschien. Der Trommler schlug einen kurzen leisen Wirbel und der Gerichtsvollzieher lehnte sich, als studierte er seinen Bädeker, zum Fenster hinaus und verlas den Gestellungsbefehl. Dann eilte der Wagen von dannen und ein neuer kurzer Trommelschlag schloß die wichtige Handlung, von der fast niemand etwas bemerkt hatte. Zehn Tage nach diesem Aufgebot kann das Abwesenheitsurteil gegen die drei Anarchisten gefällt werden.

Die Bauthätigkeit war in den letzten Jahren in Paris so umfangreich, daß Paris vor einem Baukrach steht, wie er dort noch niemals stattgefunden hat. Die Mietspreise waren, wie der „Figaro“ feststellt, von der Mitte der sechziger Jahre bis zum Jahre 1882 unaufhörlich gestiegen, so daß um diese Zeit die Rente der Immobilien eine sehr hohe war. Nach dem Bontour-Krach, welcher mit diesem Kulminationspunkt der Mietspreise zusammenfiel, zog sich das Kapital von der Börse zurück und warf sich auf den Bau von Zinshäusern. Besonders in der Richtung der westlichen Vororte, in Passy, Ternes, Courcelles u. s. w. entstanden zahlreiche neue Straßen und Stadtteile. Viele Geschäftsleute bezogen die neuen komfortablen Wohnungen in diesen wie aus der Erde gezauberten Quartieren, teilweise auch in der Erwartung, daß es mit der Stadtbahn endlich Ernst werden würde. Diese Hoffnungen sind jetzt ad calendas graecas vertagt. Es ist weit über das Bedürfnis hinaus gebaut worden. Die Zahl der Wohnungen im Mietspreis von 2000 Francs aufwärts, welche gegenwärtig leer stehen, ist abnorm groß. Durch die Stockung in der Vermietung der vielen Neubauten sind auch die Mietspreise in der inneren Stadt zurückgegangen, obgleich hier das Angebot nicht so überwältigend ist, als in den neuen Teilen der Außenstadt. Im ganzen ist die Rente von Häusern, die früher 6 bis 7 pCt. betrug, auf $3^3/_4$ bis $4^1/_2$ pCt. zurückgegangen. Weniger groß ist der Ueberfluß an kleineren Wohnungen im Preise von 600 bis 1500 Francs. Der „Figaro“ rät den Kapitalisten dringend, Häuser mit größeren Wohnungen gar nicht mehr zu bauen, sondern ihre Spekulation auf die Herstellung kleiner billiger Wohnungen zu richten.

Ein deutscher Anarchist namens Joseph Schneider ist dieser Tage in Paris wegen Diebstahls verhaftet worden.

Ein Edelsteinfälscher. Der Diamantenhändler Franc in Lyon, welcher mehrere Pfandleihanstalten um über 100000 Frcs. geschädigt hat, ist verhaftet worden. Franc hatte wertlose Steine mittels eines eigentümlichen Verfahrens mit Edelsteinen verbunden und verpfändet. Der Betrug kam erst beim Verkauf der verfallenen Pfandgegenstände zu Tage.

Ein Zug der interoceanischen Eisenbahn ist, wie aus Mexiko berichtet wird, bei Temamalta entgleist. Der Zug war von Pilgern, die nach Mexiko reisten, dicht besetzt. Es sollen 104 Personen getötet und 85 verletzt worden sein.

Theaterbrand. Das Royal-Theater in Glasgow ist abgebrannt. Der Schaden wird auf 40000 Pfund Sterling geschätzt.

---

an. Du gewährst mir ja alles, was ich wünsche, und legst meinen Neigungen in keiner Weise einen Zwang an. — O den Zwang,“ fuhr sie fort, „den Zwang hasse ich; ich will frei sein, ich will selbständig dastehen und nie würde ich mich zur Sklavin eines andern herabwürdigen!“

Der alte Herr steckte seinen Kopf abermals möglichst tief in den langen, steifen Halskragen, hatte aber offenbar nicht den Mut, dem verwöhnten Kinde weiter zu widersprechen.

„Nun, nimm Deinen Platz nur wieder ein und lies weiter,“ bemerkte er, „wo waren wir denn eigentlich stehen geblieben?“

„Nein Papa,“ entgegnete die Tochter, „für heute ist es genug. Dich interessieren nur Deine Börsenberichte, die Poesie des Lebens kennst Du nicht, der Genuß, in fieberhafter Erregtheit sich an dem Inhalt eines spannenden Romans zu sättigen, ist Dir fremd! — Zudem überlege ich eben, wie ich den Rest des Abends am besten vollbringen würde. Soll ich ins Theater gehen, soll ich der Vorstellung im Cirkus beiwohnen, oder soll ich meiner Freundin Bertha Wesenberg einen Besuch abstatten? Das letztere wird wohl am Ende das beste sein, denn ich habe mit Bertha ohnedem noch zu beraten, ob wir uns an der Subskription zu den Familiengesellschaften, welche im Gesellschaftshaus ins Leben treten werden, beteiligen sollen.“

Ella stand im Begriff sich in ihr Zimmer zurückzuziehen und sich für den beabsichtigten Ausgang umzukleiden, als draußen die Korridorglocke in Bewegung gesetzt wurde.

Einen Augenblick horchte sie auf, dann sagte sie mit einem Gesichtsausdruck, in welchem sich halb Freude, halb Mutwillen aussprachen:

„Es wird Vetter Paul sein, um diese Zeit pflegt er ja in der Regel zu kommen. Gut, so bleibe ich zu Hause, denn an geeigneter Gelegenheit mich zu amüsieren wird es mir ja dann auch nicht fehlen. Paul ist ein Pedant und seine Ansichten stehen den meinigen in vielfacher Beziehung ganz diametral gegenüber. Der arme Vetter hat indessen mit seinen Bekehrungsversuchen bei mir kein sonderliches Glück gehabt; seine hausbackenen Ansichten kommen mir häufig gar zu lächerlich vor und doch — wenn er sich nur dies langweilige Moralisieren abgewöhnen wollte, ich mag ihn ja sonst ganz gut leiden und seine Bewerbungen wären mir schon recht, wenn er nur nicht immer den Schulmeister gegen mich spielen wollte.“

Während die junge Dame sich diesen flüchtigen Betrachtungen hingab, war Paul Baumann inzwischen eingetreten und reichte der Cousine jetzt unter einem freundlichen Lächeln die Hand, nachdem er sich gegen den Vater ebenfalls höflich verbeugt hatte, welcher den Gruß seines Neffen mit sichtbarem Wohlwollen erwiderte.

Das Aeußere des jungen Mannes war ein in jeder Beziehung ansprechendes.

Er mochte ungefähr sechsundzwanzig Jahre alt sein und hatte eine etwas mehr als mittlere Größe. Sein Haar war von dunkelblonder reiner Farbe, seine etwas hervortretende Stirn trug den Stempel der Offenheit, seine Augen belebte ein milder Glanz, welcher durch den Ausdruck des Ernstes, der sich wie ein Schatten über denselben lagerte, noch einen besonderen Ausdruck erhielt.

„Nun Vetter,“ begann Ella, nachdem man Platz genommen hatte, „wenn Du eine halbe Stunde später gekommen wärest, so hättest Du mich nicht mehr zu Hause angetroffen.“

„Das würde ich jedenfalls sehr bedauert haben,“ erwiderte Paul, indem er der Sprecherin einen freundlichen Blick zusandte, „Du hattest also über den heutigen Abend schon bestimmt?“

„Du weißt ja, ich bestimme nie im voraus über etwas, ich lasse mich stets von meinen augenblicklichen Eingebungen leiten. Diesmal war aber doch ein Grund für den Besuch, welchen ich vorhatte, vorhanden.“

„Darf man wissen, welcher?“

„Nun, der Besitzer des Gesellschaftshauses beabsichtigt kleine Familiengesellschaften ins Leben zu rufen. Ich finde die Idee ganz zeitgemäß und auch Bertha Wesenberg meint, daß wir uns dort köstlich amüsieren würden. Leutnant von Vohlsen und der junge Bock werden ebenfalls daran teil nehmen.“

Die Stirn des jungen Mannes umdüsterte sich.

„Ich weiß nicht,“ sagte er, „ob der intime Umgang mit Wesenbergs gerade im stande ist, vorteilhaft auf Dich einzuwirken.“

Ella brach in ein helles Gelächter aus, aber ihre Augen blitzten dabei doch zornig auf.

„Beginnst Du schon wieder mit Deinen Moralpredigten!“ rief sie. „Es ist Dir doch zur Genüge bekannt, daß mich dieselben im höchsten Grade langweilen und ich habe mir sie daher, wie Du weißt, ein für allemal verbeten. — Was hat Dir denn nun wieder die arme Bertha gethan?“

„Sie ist eine Emanzipierte der gefährlichsten Art.“

(Fortsetzung folgt.)

(L. 95. 20b

Am **Freitag, den 15. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr sollen circa 300 Mtr. tan. Holz öffentlich verkauft werden.
Versammlung am s. g. Hasenkamp.
Malchow, den 9. März 1895.
Der Magistrat.

Für die so zahlreichen Gratulationen zu unserer Hochzeit am 5. März d. J. sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Malchow i. M., den 9. März 1895.
Carl Kosegarten und Frau
Alwine geb. Draeger.

Hausverkauf.

Etwaige Reflectanten auf das Kaufmann Doll'sche Haus Nr. 173 B an der Mühlen-Straße wollen baldigst mit mir in Unterhandlung treten.
Malchow, den 7. März 1895.
Rud. Schott, Stadtsecr.,
als Verwalter des Konkurses über das Vermögen des Kaufmanns Doll.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Kassentage von jetzt ab jeden 2. Donnerstag von 3—4 Uhr in der Registratur der Oberförsterei abgehalten werden. Der nächste Kassentag ist am 21. März.
Malchow, den 7. März 1895.
von Bülow. Wagener.

Bund der Landwirthe.

Bezirk Malchow.

Versammlung

in Malchow Bühring's Hotel am Montag, den 11. März, Nachmittags 3½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Bericht über den Abschluß des Bundes mit dem Haftpflicht-Versicherungs-Verein Stuttgart.
   Refr.: Hr. Subdirector **Niendorf**-Rostock.
4. Was für Bahnen muß die deutsche Wirthschaftspolitik einschlagen, wenn sie den Bedürfnissen und Forderungen der Landwirthschaft entsprechen soll.
   Refr.: Hr. **Obersteiner** aus Berlin.

Zu der Versammlung werden die Herrn Mitglieder eingeladen und dringend ersucht, recht zahlreich zu erscheinen; auch sind Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sehr willkommen.

Der Bezirks-Vorsitzende.
Oeconomierath Junghans.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Oscar Busse,

Drogerie
empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

B. Walter's Radikal-Fleckentfernungs-Mittel.

Eine Flüssigkeit, welche ohne das Gewebe anzugreifen, jeden Fleck entfernt. Fl. 50 Pf. Gebrauchsanweisung auf der Flasche.

Alleiniger Fabrikant:
B. Walter, Malchow i. M.

Schönkochende
grüne Erbsen
empfing und empfiehlt
Emil Andris.

CONCERT

am
Freitag, den 15. März 1895, Abends 8 Uhr
in
Bühring's Hôtel,
veranstaltet von
Maria Cordes-Lange
(Sopran) und
Dora Bargstädt,
Pianistin aus Hamburg.
Entree 1 M.

PROGRAMM.

I.

1. Beethoven.	Variationen C-moll, für Piano.	
2. Mozart.	Arie aus «Figaro's Hochzeit», «Heil'ge Quelle», für Sopran.	
3. a) Chopin.	«Berceuse»,	für Piano.
b) Mendelssohn.	«Scherzo»,	
4. a) Rubinstein.	«Die Thräne»,	für Sopran.
b) „	«Es blinkt der Thau»,	
c) Hildach.	«Frühling ist da»,	

II.

5. Lortzing.	Scene u. Arie aus «Der Waffenschmied», für Sopran.	
6. Liszt.	«Tarantella a Venezia e Napoli», für Piano.	
7. Liszt.	«Die Loreley»,	für Sopran.
8. Brüning.	«Stelldichein»,	
9. Wieniawsky.	«Concert-Walzer», für Piano.	
10. a) Hildach.	«Heut' sang ein Vöglein»,	für Sopran.
b) Ries.	«Wiegenlied»,	
c) Taubert.	«Der Wildfang»,	

Ein Schaufenster
mit Zubehör habe billig zu verkaufen.
D. Prueß, Goldschmied.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs
findet am
Dienstag, den 19. März d. J., Nachm. 3 Uhr
ein

Festessen

in
Bühring's Hotel in Malchow
statt.
Die Missive liegt in Bühring's Hotel zur Unterschrift aus.
Malchow, am 1. März 1895.
Die Committe.

Da die gestrige Generalversammlung des Hülfsvereins beschlußunfähig war, wird statutengemäß eine neue **Generalversammlung** auf
Freitag, den 15. März d. J.,
Abends 8¼ Uhr
im Schulhause hier berufen.

Tagesordnung:
Neuwahl des Vorstandes.
Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Malchow, 7. März 1895.
Der Vorstand.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 10. d. M.
in Malchow anwesend.
W. Kinder, Photograph.

Höhere Privat-Knabenschule

Malchow.

Vorbereitung für das Gymnasium (**mit** Latein), für die Realschule (**ohne** Latein).
Nähere Auskunft ertheilt
Dr. Borchard.

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend zum
Waschen sowie zum **Glanzplätten**
in und außer dem Hause und bitte, indem ich gute und saubere Wäsche zu liefern verspreche, um gütigen Zuspruch.
Malchow, den 1. März 1895.
Frau Sadenwasser,
Güstrowerstr. 303.

Täglich frisch
gebrannte Caffees
bei **Emil Andris.**

Maschinen-Oel,
harz- und säurefrei.
B. Walter.

Ich suche für mein **Leinen- und Wäschegeschäft** zu Ostern einen mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteten jungen Mann als **Lehrling.**
Wilhelm Völcker, Güstrow.

Ersuche denjenigen, der am Sonntag Abend meine **Petroleumkanne** vor dem Kaufmann Voß'schen Hause entwendet, dieselbe daselbst wieder hinzustellen, widrigenfalls ich ihn gerichtlich belangen werde.
L. Boye.

Kirchliche Nachrichten.
2. Sonntag in der Passion.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Beginn der Passionsgottesdienste **Mittwoch** um 6 Uhr.

Reste-Ausverkauf.

Buckskinreste passend zu Anzügen von 6 Mk. an,
„ passend zu Hosen von 3 Mk. an,
„ passend zu Konfirmationsanzügen von 5,50 Mk. an,
Flanellreste passend zu Unterröcken von 2,50 Mk. an,
Couleurte reinwollene Tuchkleider, das Kleid von 5 Mk. an,
Halbwollene Kleiderstoffe, das Kleid von 2,50 Mk. an,
Hemdentuche in Resten, Meter von 0,25 Mk. an,
Bührenzeug passend zum Bezug von 1,50 Mk. an,
Leinen passend zu Bettlaken von 1,70 Mk. an,

Ferner empfehle mein Lager in
fertigen Anzügen und sämmtlichen Arbeiter-Garderoben.
Beste Hamburger Lederhosen von 5 Mk. an,
Blaue gestreifte Pilot-Hosen von 2 Mk. an,
Drell-Hosen von 1,80 Mk. an,
Blousen von 1,40 Mk. an,
Hemden von 0,80 Mk. an.

Die sonst noch vorhandenen Wintersachen werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

C. B. Kreinbring.

Fortsetzung des Ausverkaufs.

A. Wittmiß.

Redaction, Druck u. Verlag von E. Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 21. Mittwoch, den 13. März 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 9. März. Für den kürzlich verstorbenen Cämmereikassenberechner Carl Reeps wurde in der heutigen Bürgerausschußsitzung Herr Julius Hermes, welcher diesen Posten schon eine ganze Zeit hindurch interimistisch bekleidete, zum Cämmereikassenberechner gewählt.

— Zum Konkurs in Parchim schreibt die „Nordd. Post" daselbst unterm 7. d. M.: „Die Konkurseröffnung über das Vermögen der Aktien-Gesellschaft „Meckl. Kreditbank" und über dasjenige der Firma Ehlers und Triebsees ist nunmehr erfolgt. Es sind die Herren Rechtsanwälte Dr. Tiedemann und Prestien zu Konkursverwaltern ernannt. — Bei der Kürze der Zeit und der Plötzlichkeit der Ereignisse ist es natürlich nicht möglich, schon jetzt wirklich Authentisches über die finanzielle Lage der im Konkurs Befindlichen zu geben. Soviel steht jedoch fest, daß die Zahl der Geschädigten überaus groß ist und daß von Einzelnen ganze Vermögen verloren gehen. Wie viel von den Depots noch vorhanden ist, wird Rechtsanwalt Dr. Tiedemann, der erst heute Nachmittag seine Bestellung als Konkursverwalter erhielt, vor Sonntag nicht feststellen können. Der Konkurs über die Firma J. C. Klähn u. Co. ist übrigens erst heute von Bankdirector Ehlers beantragt worden. Diese Firma soll der Bank über 100 000 Mk. schulden! — Ebenso ist heute von Dr. Tiedemann der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Christian Klähn beantragt worden. Klähn soll noch schnell verschiedene Gelder einkassiert und Parchim bereits vergestern Abend verlassen haben! In ganz eigenartigem Lichte erscheint die Thatsache, daß noch heute verschiedene Kornabfuhren aus dem Klähn'schen Geschäft stattgefunden haben, der Auftraggeber jedoch nicht ermittelt werden konnte. Da der Konkurs über diese Firma z. Z. noch nicht eröffnet ist, wäre jedes Einschreiten fruchtlos gewesen. Wie verwickelt die ganze Sachlage gewesen ist, geht daraus hervor, daß außer der Firma J. C. Klähn u. Co. noch eine andere Firma „J. C. Klähn in Liquid." besteht, welche der Bank etwa 5000 Mk. schulden soll! Von der Existenz einer solchen hat natürlich bis jetzt kein Mensch eine Ahnung gehabt. Angesichts dieser „verzwickten" Verhältnisse kann man sich denken, welche Riesenarbeit die Konkursverwalter zu erledigen haben, und geben wir hiermit dem Wunsche dieser Herren Ausdruck, wenn wir alle Betheiligten im eigensten Interesse bitten, die Rechtsanwälte bei ihrer Arbeit nicht durch Bestürmen mit Fragen und dergleichen zu stören.

Ein Beamter der Kreditbank, der Kassier Paries hat sich erhängt.

Parchim, 7. März. Der „E. Z." wird geschrieben: Nicht bloß aus unserer Stadt und vom Lande hier, sondern auch aus vielen Orten in ganz Mecklenburg gingen der „Mecklenburger Kreditbank" Gelder zu. Dieses hatte seine Ursache in dem für die augenblicklichen Verhältnisse ungewöhnlich hohen Zins, der gezahlt wurde. So wurden für Gelder, welche auf jährliche Kündigung standen, 5 Prozent und für Gelder auf Kontokorrent 3 Prozent gegeben. — Die „Viktoria-Mühle" soll den Konkurs mit einer Schuld von ungefähr 250,000 Mk. angemeldet haben. Die „Viktoria-Mühle" wurde vor einigen Jahren erbaut. Sie brannte im vorigen Winter nieder und kam erst zum letzten Herbst wieder in Betrieb. Die meisten der beim Aufbau beschäftigten Handwerker sind unbezahlt geblieben. Der aus dem Leben gegangene Kassier Paries galt allgemein als ein sehr rechtlicher Mann, und man will ihm deswegen an dem ganzen Unglück keine Schuld beimessen. Er wird es nicht haben überleben können, in dieser Angelegenheit für mitschuldig zu gelten. Die eingeleitete Untersuchung wird bald Aufklärung über dies ganze Ereigniß bringen.

— Aus Cannes wird, der „Meckl. Ztg." zufolge, vom 8. März gemeldet: Nachdem Ihre Kaiserl. Hoheit die Großherzogin Anastasia gleich nach dem Empfange der Nachricht vom Ableben ihres Bruders Alexei nach San Remo geeilt war, begab sich Se. Königl. Hoheit der Großherzog, von der Influenza fast hergestellt, am letzten Mittwoch ebenfalls dorthin, um der Ueberführung der Leiche des Großfürsten nach dem Bahnhofe beizuwohnen. Diese fand gestern unter der Theilnahme italienischer Land- und Marinetruppen statt, wobei das italienische Geschwader den Salut gab. Anwesend waren: der Großfürst Alexei Alexandrowitsch, die Großfürstin Alexandra Petrowna, die Großfürstin Militza Nikolaiewna, die Herzoge Eugen und Georg von Leuchtenberg mit Gemahlinnen, der Oberst und Flügeladjutant von Engelbrecht als Abgesandter Sr. Majestät des Kaisers, ferner Abgesandte Sr. Majestät des Königs von Italien und italienischer Behörden, sowie viele russische Damen und Herren. Der Sarg wurde, von russischen Matrosen auf den Leichenwagen gehoben, nach dem Bahnhof übergeführt. Der Großfürst Sergei bringt die Leiche nach Petersburg, woselbst die Ankunft am Montag erfolgt. Die Großherzoglichen Herrschaften sind gestern hieher zurückgekehrt. Die Trauer um den Heimgang des jungen, hoffnungsvollen Großfürsten ist allgemein, die Lücke im Geschwisterkreise unersetzlich.

— Für die Bismarckspende der Mecklenburger, die bekanntlich in einer Nachbildung des Monuments Friedrich Franz II., wie solches im Schweriner Schloßpark aufgestellt ist, bestehen soll, sind bisher aus 23 Amtsgerichtsbezirken rund 8500 Mark eingegangen. Es läßt sich aber annehmen, daß aus Mecklenburg insgesammt 14 bis 15000 Mark zu dem gedachten Zwecke aufgebracht werden.

— Verfrühte Nachricht. Der „Hamb. Corr." schreibt: Ein hiesiges Blatt (die „Hamb. Freie Presse") bringt angeblich aus zuverlässigster Quelle die Nachricht, daß im Jahre 1896 zwischen dem 9. und 10. Armeecorps in unmittelbarster Nähe Hamburgs große Mannöver stattfinden sollen, an denen die gesammte verfügbare deutsche Reichsflotte theilnehmen soll. Das Blatt fügt hinzu, daß der Kaiser gelegentlich des Empfanges dem Herrn Bürgermeister Dr. Versmann davon Mittheilung gemacht und seinen Besuch in Hamburg auch für nächstes Jahr in Aussicht gestellt hätte. Ferner seien jetzt amtlich die hiesigen Behörden zur Mitwirkung (?) und Vorbereitung aufgefordert. Auf Grund eingezogener Erkundigungen ist in hiesigen maßgebenden Kreisen hiervon absolut nichts bekannt.

Rostock, 9. März. Ein Gaunerstück. Am gestrigen Tage erschien ein etwa 12jähriges Mädchen auf dem hiesigen Postamte, um eine Einzahlung von ca. 30 Mark zu machen. Der Schalterbeamte erklärte ihr, daß jetzt keine Postsachen angenommen werden könnten, und daß sie um 5 Uhr Nachmittags wieder kommen müsse. Ein junger Mann, welcher diese Unterredung angehört hatte, folgte dem betreffenden Mädchen, holte dasselbe in der Pädagogienstraße ein und sagte ihm, sie möge nur gleich wieder umkehren, das Geld werde doch angenommen werden, werde es verweigert, so solle sie sich nur auf ihn berufen. Das Mädchen ließ sich bereden, nochmals zur Post zu gehen, hatte aber natürlich keinen besseren Erfolg. Als sie das Postgebäude wieder verlassen hatte, trat der junge Mann zu ihr heran und sagte, sie möge ihm das Geld geben, er wolle nun die Einzahlung besorgen. Das Kind leistete dieser Aufforderung Folge und der Mann gab ihm dafür einen Zettel, auf dem er das Wort „Empfangen" schrieb. Dann entfernte er sich schleunigst, ohne sich wieder sehen zu lassen. Es ist bisher noch nicht gelungen, denselben zu ermitteln.

Anzeigen.

Am **Freitag, den 15. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr sollen circa 300 Mtr. tan. Holz öffentlich verkauft werden.
Versammlung am s. g. Hasenkamp.
Malchow, den 9. März 1895.
Der Magistrat.

Hausverkauf.

Etwaige Reflectanten auf das **Kaufmann Doll'sche** Haus Nr. 173 B an der **Mühlen-Straße** wollen baldigst mit mir in Unterhandlung treten.
Malchow, den 7. März 1895.
Rud. Schott, Stadtsecr.,
als Verwalter des Konkurses über das Vermögen des Kaufmanns Doll.

Jäger-Waren

zeigt seinen geehrten Zahnpatienten an, daß er auf deren Wunsch am Freitag, den 15. März auf einen Tag in Malchow zu sprechen sein wird.

Da die gestrige Generalversammlung des Hülfsvereins beschlußunfähig war, wird statutengemäß eine neue **Generalversammlung** auf
Freitag, den 15. März d. J.,
Abends 8¼ Uhr
im Schulhause hier berufen.

Tagesordnung:
Neuwahl des Vorstandes.
Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Malchow, 7. März 1895.
Der Vorstand.

Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten E. G.

Wir machen hierdurch die Mittheilung, daß die Rechnung pro 1894 im Comptoir der Fabrik zur Einsicht der Genossen ausliegt. **Der Vorstand.**
Wilh. Becker. Carl Zabel. Fritz Habekost.

Generalversammlung

der
Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
am **Freitag, den 22. März 1895**
Nachmittags 4 Uhr im Comptoir.

Tagesordnung:
1. Bericht über das IV. Quartal 1894.
2. Vorlage der Jahresrechnung.
3. Eventuelle Anstellung des Spinnmeisters
4. Contract über Webstühle.
5. Weberei-Lohn-Taxe.
6. Besprechung wegen Revision der Jahresrechnung.
7. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrath.
Aug. Kraese. Heinr. Klingberg.
Heinr. Böttcher.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „Post" schreibt: Wenn Pariser Blätter zu melden wissen, daß das nach Kiel zu entsendende Geschwader der Republik Frankreich sich auf neutralem Seegebiet mit dem russischen Geschwader vereinigen werde, beide vereint die deutsche Küste vor Kiel ansegeln, gemeinsam in den deutschen Kriegshafen einlaufen, Bord an Bord in ihm vor Anker gehen und endlich auch wieder zusammen in See gehen werden, nachdem die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Nord-Ostseekanals beendet sind, so geben sie nur zu erkennen, daß sie den in Berücksichtigung kommenden Fragen teilweise sehr fern stehen. Wohl steht es dem französischen Panzergeschwader nach Uebereinkunft mit dem russischen natürlich frei, sich in See ein Rendezvous zu geben und gemeinsam in einen deutschen Hafen einzulaufen. Mit dem Eindampfen aber hört jeder persönliche Wille des Gastes nach dem allgemeinen Ceremoniell, das in allen Kriegsmarinen dasselbe ist, auf. Den fremden Schiffen, mögen dies französische, russische, englische oder italienische sein, steht es durchaus nicht frei, sich nach Belieben einen Ankerplatz auszusuchen, sondern sie erhalten diesen von dem Wachtschiff der zu besuchenden Station signalisiert, das auch sofort eine Begrüßungsdeputation an Bord des Gastes sendet, wenn dieser im Hafen erscheint, ehe er Anker geworfen hat. Das strenge Einhalten dieser in der ganzen Welt geltenden seemännischen Etiquette, die ja sprichwörtlich ist, wird aber bei der Eröffnung des Nord-Ostseekanals umsomehr eingehalten werden müssen, als sich im Kieler Hafen möglicherweise einige hundert Schiffe aller Nationen vereinigen werden. — Um jeden Unfall zu verhüten und das Fahrwasser frei zu halten, wird jedem Schiff einer fremden Nation ein Ankerplatz angewiesen werden und folglich auch den französischen und den russischen Panzern. Welchen Platz die französischen Panzer aber in der langen Reihe der vereinigten Flotten einnehmen werden und ob dieser Bord an Bord mit russischen Schiffen sein wird, ist eine Frage, der auf diplomatischem Wege näher getreten wird, da bei dieser auch die Anciennetät der verschiedenen Geschwaderchefs und andrer Etikettefragen eine Rolle mitspielen. So ist es zum mindesten als übereilt zu bezeichnen, wenn die Pariser Blätter das Programm für die Eröffnungsfeierlichkeiten schon teilweise erledigen, das sich von keiner Seite vollständig feststellen läßt, so lange es noch nicht entschieden ist, welche Nationen Schiffe entsenden und welche Flottenführer sie befehligen werden.

— Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs hat die Beratung des das Erbrecht enthaltenden letzten Buches des Entwurfs beendigt. Nachdem die Kommission nunmehr die sachliche Durchberatung des Entwurfs beendigt hat, bleibt ihr noch übrig, zunächst den schon früher gefaßten Beschluß wegen Aufnahme von Vorschriften über das sogenannte internationale Privatrecht zur Ausführung zu bringen, sodann den Entwurf in der durch die Redaktionskommission festgestellten vorläufigen Fassung einer nochmaligen kurzen Nachprüfung hauptsächlich behufs Beseitigung etwaiger Unebenheiten zu unterziehen. Endlich wird sie die zweite Lesung des Entwurfs eines Einführungsgesetzes vorzunehmen haben. Es kann wohl darauf gerechnet werden, daß es der Kommission gelingen wird, das Hauptwerk bis zum Herbst dieses Jahres, das Einführungsgesetz aber bis zum Beginn des nächsten Winters vollständig fertig zu stellen. Damit hätte dann die Kommission ihre Aufgabe erledigt.

— Die Novelle zum Branntweinsteuergesetz, welche dem Bundesrat vorliegt, enthält drei Artikel. In dem ersten werden verschiedene Aenderungen zu Gunsten der landwirtschaftlichen Brennereien vorgeschlagen, namentlich wird eine Ermäßigung der Zuschläge für Verbrauchsabgabe für landwirtschaftliche und Material-Brennereien proponiert. Im zweiten Artikel soll eine neue Steuer, die Brennsteuer, eingeführt werden, welche von den Brennereien mit einer Jahresproduktion von mehr als 300 Hektoliter beginnend, die Betriebe in progressiver Weise und zwar so treffen soll, daß die Steuer bei den mittleren Brennereibetrieben mit dem Satze von 0,50 Mk. für das Hektoliter reinen Alkohols beginnt und nach Maßgabe der Höhe der in den einzelnen Brennereien stattfindenden Branntweinerzeugung allmählich bis zu einem Satze von 6 Mk. für das Hektoliter steigt. In Ansehung der einzelnen Brennereigattungen soll eine Verschiedenheit der Belastung erst bei einer Produktion von mehr als 400 Hektolitern eintreten. Für den ausgeführten Branntwein soll eine Vergütung von 6 Mk. gewährt werden, jedoch soll der Bundesrat ermächtigt werden, den Vergütungssatz herabzusetzen, wenn in einem Zeitraum von drei aufeinanderfolgenden Jahren die jährliche Durchschnittssumme der gezahlten Vergütungen höher gewesen ist, als die durchschnittliche Jahreseinnahme der Brennsteuer. Nach dem 3. Artikel soll die Novelle am 1. Oktober 1895 mit der Maßgabe in Kraft treten, daß die Vergütung auch hinsichtlich desjenigen Branntweins gewährt wird, der vor dem 1. Oktober 1895 erzeugt ist, und daß die Revision des Gesamtkontingents und der Einzelkontingente zum erstenmal im Brennerei-Betriebsjahre 1897-98 angenommen wird.

Frankreich. Der französische Feldzug auf Madagaskar beschränkt sich vor der Hand auf Beobachtung des Gegners und auf gelegentliche Beschießung feindlicher Positionen. Der „Agence Havas" wird aus Zanzibar gemeldet: Nachrichten aus Tamatave zufolge hat die Landbatterie am 20. und 21. Februar die Stellungen der Hovas beschossen. Das Feuer wurde nicht erwidert. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ziemlich befriedigend. Die Kanonenboote, welche die Bucht von Majunga durchforschen, bemerken wenig von den Hovas.

Rußland. In Petersburger Diplomatenkreisen verlautet, Geheimrat Schischkin verläßt unmittelbar nach der offiziellen Ernennung des Fürsten Lobanow seinen Posten, um Senator zu werden; ihn ersetzt Herr von Bützow, der russische Gesandte in Persien, der demnächst in Petersburg erwartet wird. Baron von Mohrenheim soll ebenfalls einen andern Posten erhalten, und Fürst Dolgoruki, der frühere Gesandte in Persien, wird jetzt ernstlich unter den Kandidaten für den Botschafterposten in Berlin genannt.

— In Anlaß der gegenwärtigen schwierigen Lage des Getreidemarktes hatte das russische Finanzministeium den Handelsagenten der Südwestbahnen, Magner, zum Studium einiger, den Export des russischen Getreides betreffenden Fragen, nach den wichtigsten Getreidemärkten Europas abgesandt. Herr Magner hat, wie die „Nowoje Wremja" berichtet, Berlin, Rotterdam, Antwerpen, London, Liverpool, Paris, Marseille und Genua besucht; er glaube, aus den von ihm gesammelten Materialien den Schluß ableiten zu müssen, die gegenwärtig viel vertretene Anschauung, Europa bedürfe des russischen Getreides gar nicht, sei unbegründet. Seiner Ansicht nach sei im Gegenteil in allen Ländern, wenn auch in verschiedenem Grade, ein Bedürfnis nach Getreideeinfuhr aus Rußland vorhanden.

Amerika. Bei dem Herannahen der milderen Jahreszeit geht die amerikanische Sozialdemokratie alsbald wieder mit Massenstreiks vor. Nachdem die Unterhandlungen wegen einer Lohnerhöhung gescheitert sind, haben die Führer der Bergleute im Distrikt Pittsburg den Ausstand angeordnet. 15000 Bergleute werden davon betroffen.

Die Einnahme von Niu-Chwang.

Die Japaner haben wiederum einen vollständigen Sieg über die Chinesen errungen: Die Festung Niu-Chwang fiel nach heißem Kampfe. Wie die Blätter melden, griffen die dritte und fünfte japanische Division am 4. d. Mts. früh Niu-Chwang von Norden her an. Zahlreiche Chinesen flohen in der Richtung auf den Vertragshafen Yingkao.

Detaillierte Nachrichten besagen, daß, während General Kathura die geschlagenen Chinesen auf der Landstraße nach Mukden vor sich hertrieb, General Nodzu gegen Niu-Chwang vorrückte: die fünfte Division von Südosten, die dritte von Norden.

Drei Stunden später begann das Bombardement der chinesischen Festungswerke. Das Feuer der chinesischen Artillerie war sehr matt; viele ihrer Geschütze wurden zum schweigen gebracht. Nach zweistündigem Bombardement räumten die Chinesen die Festungswälle und zogen sich in die Stadt zurück. Die japanische Infanterie rückte sodann durch die Thore gegen die Wälle vor, erstürmte diese und drang in die Stadt ein.

Die führende Brigade griff verschiedene chinesische Regimenter an, welche gegen Yingkao hin entflohen, verfolgt von der japanischen Kavallerie. Inzwischen suchten die Chinesen in der Stadt Zuflucht in den Straßen und Häusern, von deren Dächern und aus deren Fenstern sie auf die Japaner feuerten. Letztere konnten nur sehr langsam vordringen; jede Straße mußte erst geräumt werden, jedes Haus war in ein improvisiertes Fort verwandelt. Das Gemetzel in den Straßen war grausig; der Kampf dauerte den ganzen Tag, bis nachts 11 Uhr jeder Widerstand gebrochen war.

Viele Chinesen durchbrachen während der Nacht den japanischen Cordon und entkamen in das offene Land; eine große Anzahl nahm den gebotenen Pardon an und verblieb in den Händen der Japanesen. Die Chinesen zeigten bei der Verteidigung der Straßen verzweifelten Mut und militärisches Geschick. Nahezu zweitausend getötete und verwundete Chinesen wurden in den Häusern und auf den Straßen gefunden; sechshundert Gefangene und eine ungeheuere Menge von Kriegsvorräten, Nahrungsmitteln, Gewehren und Munition fielen in die Hände der Sieger. Achtzehn Geschütze wurden erbeutet. Aus den vorgefundenen Fahnen war zu ersehen, daß sich eine große Anzahl chinesischer Generale in Niu-Chwang befand.

Die Verluste der Japaner belaufen sich auf über dreihundert Tote und Verwundete.

Deutscher Reichstag.

Die nicht beendete Beratung des Antrages der Konservativen (Abgg. Frhr. v. Hammerstein u. Gen.) auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, nach welchem Israeliten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einwanderung über die Grenzen des Reichs. untersagt wird, wird fortgesetzt, und zwar in Verbindung mit 1 dem Antrage der Reformpartei (Abgg. Liebermann v. Sonnenberg u. Gen.), der die Einwanderung ausländischer Juden unter Strafe gestellt sehen will, und 2. dem Antrag der Abgg. Dr. Hasse (natl.) und Graf Arnim (Reichsp.) betreffend den Erwerb und Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit, und zwar Erschwerung des Verlustes derselben durch Aufenthalt im Auslande und Erschwerung der Naturalisation von Fremden im deutschen Reiche. Abg. Dr. Hasse (natl.): Gleich meinen Freunden bin ich Gegner des Antisemitismus, soweit er sich auf religiöse und wirtschaftliche Momente stützt und von der Gesetzgebung Unmögliches verlangt. Dagegen bedaure ich es, daß wir uns viel später als alle andern Länder zu einer berechtigten Wahrung des nationalen Interesses insofern entschlossen haben, daß den Ausländern die Naturalisation zu leicht gemacht wurde. In Rußland leben z. B. heute tausende von Deutschen, die nach zehnjähriger Abwesenheit von ihrer Heimat die deutsche Staatsangehörigkeit verloren haben, ohne daß es ihnen gelungen ist, die russische zu erwerben. Im Interesse der Deutschen im Auslande solle man sogar soweit gehen, daß die deutsche Staatsangehörigkeit durch die Erwerbung einer fremden nicht verloren geht. Und die Entscheidung über diese Fragen könnte man vielleicht dem Bundesamt für das Heimatswesen übertragen. Eine geeignetere Behörde ist uns vor der Hand nicht bekannt. Jedenfalls handelt es sich hier um eine schwerwiegende nationale Frage. Abg. Rickert (freis. Vg.): Ich erkenne an, daß der Antrag Hasse eine gewisse Berechtigung hat, man soll aber nicht immerfort nach neuen Gesetzen rufen. Die Gesetzgebungsmaschine ist in den letzten Jahren schon viel zu sehr forciert worden. (Sehr richtig links.) Aber die Herren vergessen dabei, daß durch die Annahme ihres Antrages Verträge mit fremden Staaten verletzt werden. Die Zahl der in den letzten dreißig Jahren aus dem Auslande eingewanderten Juden und naturalisierten Juden ist eine verschwindend geringe. Der Antrag Liebermann ist uns ganz unannehmbar. Staatssekretär von Boetticher: Der Bundesrat hat sich mit diesen Anträgen noch nicht beschäftigt, und ich halte es auch nicht für angebracht, meine persönliche Ansicht darüber hier auszusprechen. Ich nehme nur das Wort, um auf die Frage zu antworten, welche der Vorredner bezüglich der Verträge mit dem Auslande an mich gerichtet hat. Es kann kein Zweifel daran sein, daß jeder Staat das Recht hat, Ausländer auszuweisen. Es ist das auch in dem Gesetz über Erwerb und Verlust der Staats- und Reichsangehörigkeit ausgesprochen. Sofern die vorliegenden Anträge die Absicht haben, die Einwanderung im Sinne der Erwerbung des Bundes- und der Staatsangehörigkeit zu verhindern, würden sie an sich zulässig sein. Was die Verträge anlangt, so sprechen dieselben im allgemeinen aus, daß die Ausländer unter denselben Gesetzen mit denselben Rechten wie die Inländer, Handel und Gewerbe bei uns treiben dürfen. Wollten wir also die Ausländer von diesem Rechte ausschließen, so wäre das mit den Verträgen nicht vereinbar. (Rickert: Hört! Hört!) Aber diese Vorschrift berührt nicht das polizeiliche Verhältnis der Ausländer zu dem Staate. Der Vertrag mit Rußland stellt das beispielsweise ganz zweifelfrei vor. Da heißt es in dem betreffenden Absatz: Es herrscht jedoch Einverständnis darüber, daß die besonderen Gesetze der kontrahierenden Staaten über Handel, Gewerbe und Polizei nicht berührt werden. Es ist also keinem Staate in Deutschland verwehrt, Ausländer aus irgend welchen polizeilichen Gründen auszuweisen. Geht also die Tendenz der Anträge dahin, Ausländern den Gewerbebetrieb bei uns zu untersagen, so ist das mit den Verträgen nicht vereinbar. Geht aber die Tendenz der Anträge, so fasse ich sie auf, dahin, Ausländer von der Bundesstaats- oder Reichsangehörigkeit auszuschließen, so stehen einer solchen Absicht der Verträge nichts entgegen. Abg. Lieber (Centr.):

L. 95. 21a)

Feuilleton.

Emanzipation und Herzenswahrheit.

(Fortsetzung.)

„Ah, weil sie den Mut besitzt, den Wall von Vorurteilen zu durchbrechen, mit welchem der Egoismus der Männer unser Geschlecht umgeben hat! Nun, ich betrachte die Sache von einem andern Standpunkt, ich nenne es freie Willenskraft, und übrigens kann man ihr nicht nachsagen, daß sie sich schon irgend etwas vergeben hat."

„Dennoch bewegt sie sich längst nicht mehr im Kreise wahrhafter Wirklichkeit."

„Nach Deinen beschränkten Begriffen. Andre Männer finden sie sehr liebenswürdig. Der Leutnant von Vohlsen und Herr Bock schwärmen zum Beispiel für sie."

Paul brach in ein spöttisches Gelächter aus.

„Das sind allerdings ein paar sehr kompetente Richter," rief er, „der eine ist die Oberflächlichkeit selbst und der andre zeichnet sich durch ein leichtsinniges, verschwenderisches Leben aus."

„Du verleumdest!" rief Ella im Zorn aufbrausend, „beide sind Gentlemens durch und durch. Nimm Dich in acht, diese Herren verstehen keinen Spaß!"

Paul wurde feuerrot, dennoch antwortete er im ruhigem Ton:

„Eine so niedrige Gesinnung, wie Du mir zumutest, ist mir nie eigen gewesen, im übrigen kannst Du Dich aber versichert halten, daß ich auch den Mut besitze, für die Worte, welche ich spreche, einzustehen."

„Nun, ich verbitte mir aber ein für allemal über mein Thun und Handeln und über den Umgang, den ich mir zu wählen für angemessen finde, Deine Bevormundung. Dies ist eine Sache, welche ich allein mit meinem Vater abzumachen habe. Nicht wahr Papa?"

Der alte Herr räusperte sich; offenbar befand er sich in großer Verlegenheit bei dieser Berufung auf seine Person.

Die dicke Unterlippe senkte sich zusehends auf das Kinn herab und der ovale Kopf schob sich unruhig wieder zwischen dem steifen Halskragen hin und her, als er schließlich sagte:

„Nun, Paul wird es wohl gut meinen, aber meine Tochter wird auch wohl wissen, was sie thut."

Nach diesem salomonischen Urteil vertiefte er sich wieder in seine Börsenzeitung und überließ es den jungen Leuten, Mittel zu finden, den gestörten Frieden wieder herzustellen.

Paul war der erste, welcher das augenblickliche Schweigen brach.

„Was ich für Dich empfinde, liebe Cousine," begann er, „kann Dir unmöglich unbekannt geblieben sein."

„Meinst Du?" rief diese, und brach in ein lautes Gelächter aus. —

„Deine guten Eigenschaften —" fuhr er fort.

„Wie gütig! Also ich habe wirklich einige gute Eigenschaften?"

„Du besitzest deren sogar viele und deshalb wünsche ich —"

„Ah, Du wünschest? Wie bescheiden! — Nun, was wünscht Du denn?"

„Eine Umkehr," rief der junge Mann — „ein Aufgeben der falschen Ansichten, welche Du in Bezug auf die gesellschaftliche Stellung Deines Geschlechts hast."

„Weißt Du," bemerkte Ella und sah Baumann dabei mitleidig mit den Achseln zuckend an, „weißt Du, Du kommst mir erschrecklich langweilig vor —"

„Das thut mir leid, aber es soll mich doch nicht abhalten, Dir die Wahrheit zu sagen. Du schwärmst für die Freiheit Deines Geschlechts, aber in einer Weise, welche Dich früher oder später mit unsern gesellschaftlichen Zuständen in Konflikte bringen muß. Du pochst auf die Selbständigkeit Deines Willens, welchen Du doch notgedrungen später vielfach aufzugeben genötigt wärest, wenn Du den Entschluß faßtest, an der Hand eines Mannes durchs Leben zu gehen."

„So? — Nun, wer sagt Dir denn, daß ich eine solche Absicht habe?"

„Ich glaube doch, daß dies im allgemeinen die Bestimmung der Frau ist."

„Dann mache Dir meinetwegen keine Sorgen. Schließe ich einstmals einen solchen Bund, so wird es nur mit einem Mann geschehen, welcher mit meinen Ansichten vollkommen übereinstimmt."

„Ein solches Verhältnis kann sich aber nie zu einem harmonischen gestalten," erwiderte Paul mit einem Ton der Stimme, welche unverkennbar schmerzlich klang.

„Ja freilich, bei Deinen egoistischen Ansichten mag dies wohl möglich sein. Ich bin doch neugierig, wie Du Dir Deine künftige Frau denkst."

„Mit einem Herzen voll treuer Liebe und inniger Anhänglichkeit für mich," rief der junge Mann, „einfach, schlicht — —"

„Mit einem Wort, es muß so ein dummes Gänschen sein, welches bereit ist, sich alles bieten zu lassen," lachte Ella hell auf, „ja freilich, das ist äußerst bequem und

Was ich bis jetzt über die vorliegenden Anträge gehört habe, reicht nicht aus, um uns zu veranlassen, die Regierung um die Vorlegung eines solchen Gesetzes zu ersuchen. Wir stehen auf dem Boden, daß wir keinerlei Ausnahmegesetz wollen, nicht gegen eine bestimmte politische Partei, nicht gegen bestimmte Bekenntnisse oder, wie man sich so geschmackvoll auszudrücken beliebt, Rassen. Wir erinnern uns auch nur zu genau des Tages, an welchem das Jesuitengesetz angenommen wurde und der Ruf hier erscholl: „Die Jesuiten sind wir los, wir wünschen dem Centrum gute Reise!“ Mit unserm Willen wird es nicht geschehen, daß es hier einmal heißt: „Die Juden sind wir los, wir wünschen den Katholiken gute Reise!“ (Beifall im Centrum.) Abg. Hermes (frs. Vgg.): Angesichts der verschwindenden Minorität der Juden sind solche Anträge geradezu beschämend. Auch sind die Anträge gar nicht durchführbar, denn unsre Nachbarn würden sich dieselben gar nicht gefallen lassen. Die Juden können es niemand recht machen. Wenn sie sich taufen lassen, ist es nicht recht, wenn sie in hohe Stellen kommen, heißt es: sie drängen sich ein, und wenn sie die Landwirtschaft treiben, wird gesagt: der Grundbesitz gehe an einen Fremden verloren. Die Leute, die von „Parasiten am Mark der deutschen Eiche“ sprechen, mögen sich Christen nennen, aber der Geist des wahren Christentums geht ihnen ab. In Bezug auf Kaiser und Reich und Liebe zum Vaterlande, sind auch die Antisemiten den Juden nicht überlegen. Kaiser Friedrich hat mit Recht die antisemitische Bewegung eine Schmach für Deutschland genannt. Ich bitte Sie, die Anträge a limine abzulehnen. (Beifall.) Abg. v. Langen (kons.): Zu uns kommen die Juden als hosenverkaufende Jünglinge, um als Rentier zu enden. Wollten wir, wie Herr Vogtherr wünscht, ruhig abwarten, bis die Juden gänzlich zu Deutschen geworden sind, so könnte es kommen, daß eher alle Deutschen zu Juden werden. Wir wenden uns ja aber nicht einmal gegen die Juden im Staate, obwohl sie einen Staat im Staate bilden. Wir sagen ja nur: „Von der Sorte nicht mehr! wir haben davon schon genug, schon über Verdienst!“ (Heiterkeit). Wir bitten also, nehmen Sie unsern Antrag an. Von dem Abg. Schmidt (Elberfeld) und Genossen geht jetzt ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ein. Derselbe wird angenommen. Ein weiterer Antrag Schmidt-Elberfeld und Genossen auf Schluß der Debatte über die Anträge Hammerstein und Hasse wird dagegen abgelehnt. Abg. Ahlwardt führt aus, seine speziellen politischen Freunde (allgemeines, anhaltendes Gelächter) bekämpften die Juden nicht ihrer Religion wegen, sondern als Rasse. Die Juden seien in der That Raubtiere (lebhaftes Gelächter), an der Thatsache sei nicht zu rütteln. Er erwarte mit Sicherheit, daß allmählich alle im Hause zu dieser Ansicht kommen. Man sagt, auch die Juden seien Deutsche. Nein, es kommt auf die Rasse an. Eine Kuh, die im Pferdestall ist, ist noch lange kein Pferd, sondern eine Kuh. (Stürmisches Lachen.) Ein Antrag auf Vertagung wird abgelehnt, dagegen ein Schlußantrag angenommen. Sodann wird über den Antrag Hammerstein namentlich abgestimmt und derselbe mit 167 gegen 51 Stimmen abgelehnt.

In der folgenden Sitzung wird die zweite Beratung des Militäretats fortgesetzt bei der Forderung für die Stelle eines Kommandanten in Altona. Die Kommission beantragt, die Stelle zu bewilligen, was auch nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten geschieht. Zu dem Titel „Mannschaften“ in besonderen Kommandos bemerkt Abg v. Vollmar (Soz.): Das heutige System der Beurlaubungen von Soldaten zu Ernte- und sonstigen Arbeiten mache den freien Arbeitern starke Konkurrenz, man möge daher von demselben abgehen. In Bayern kämen solche Beurlaubungen auch nicht vor. Minister von Bonsart erwidert, exklusive Reise, Unterkunft und Geschirrlieferung stelle sich der tägliche Durchschnittslohn auf 2 Mk. 95 Pf. Das sei doch gewiß keine zu geringe Summe. Nach weiteren Auseinandersetzungen hierüber, an denen sich noch Holtz (Reichspartei) und Herbert (Sozialdemokrat) beteiligen, wird das Kapitel genehmigt. Zu demselben liegt noch eine von der Kommission beantragte Resolution vor, die Regierungen zu ersuchen, Bestimmungen zu treffen, daß der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger in sich schließt. Ein Antrag Weiß will diese Resolution noch dahin ergänzen: daß 2. durch die in Aussicht stehende Einführung des Einjährigendienstes der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes denselben die Berechtigung zur Ableistung des Militärdienstes als Einjährig-Freiwilliger nicht entzogen wird. Nach eingehender Debatte wird die Resolution angenommen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Bei dem Kapitel Naturverpflegung spricht Abg. v. Buol (Centr.) den Wunsch aus, daß die Militärverwaltung beziehentlich die Proviantämter ihren Bedarf möglichst direkt bei den Produzenten, den Landwirten, decken möchten. Um dem Einwand zu begegnen, daß dabei doch nur Großgrundbesitzer berücksichtigt werden würden, sollten die Landwirte, die kleinen, sich zu Genossenschaften zusammen thun. Er wundere sich überhaupt, daß seitens der Landwirte so wenig vom Genossenschaftsgesetz Gebrauch gemacht werde. Generalmajor von Gemmingen entgegnet, Vorredner habe mit Recht den Getreideeinkauf von Genossenschaften als den zweckmäßigsten empfohlen. Die Militärverwaltung habe auch schon vielfach diesen Einkaufsweg durch Vermittelung von Vertrauensmännern beschritten. Für die Beamten sei es freilich nicht immer leicht, zu unterscheiden, ob sie einen Vertrauensmann oder einen Händler vor sich haben. Auf Befragen des Abg. Schall erklärt Redner noch, die Absicht, noch eine dritte Konservenfabrik zu errichten, bestehe nicht mehr. Schon die bestehenden zwei Fabriken könnten das ganze Jahr hindurch nicht im Betriebe sein, weshalb periodische Arbeiterentlassungen nicht zu vermeiden seien. Präsident v. Levetzow bemerkt nunmehr: Ich halte es für angebracht, auf einen Vorgang in der gestrigen Sitzung zurückzukommen. Es sind ja schon häufig in diesem Hause beleidigende Äußerungen gefallen gegen Personen-Gemeinschaften, gegen politische Parteien, gegen Sozialdemokraten, gegen Antisemiten, Berufsstände, Junker und Pfaffen, Arbeitgeber. Es war dabei immer Voraussetzung, daß eine Allgemeinheit nicht wohl beleidigt werden könne, im Gegensatz zu einzelnen Personen innerhalb oder außerhalb dieses Hauses. Ich habe stets bedauert, daß die Gewohnheit derartiger beleidigender Aeußerungen so um sich gegriffen hat, und möchte nicht, daß dies noch weiter geschehe. Nun hat aber gestern Herr Ahlwardt nicht nur übermäßigen Gebrauch davon gemacht, sondern auch einen Gebrauch, der mit der Würde dieses Hauses nicht mehr vereinbar erscheint. (Rufe: Sehr richtig!) Ich erinnere nur an den Ausdruck Raubtiere, angewendet auf Personen, welche das deutsche Bürgerrecht genießen. Um Wiederholungen derartiger Vorgänge vorzubeugen, rufe ich Herrn Ahlwardt nachträglich zur Ordnung. (Beifall.) Darauf wird die Sitzung vertagt.

Aus nah und fern.

In einem Glühofen lebendig verbrannt ist in der Chamottefabrik bei Eischweiler an der Dahne ein dort thätig gewesener Vorarbeiter namens Mielenz. Derselbe war des Morgens gleich nach der Frühstückspause mit noch zwei andern Vorarbeitern, Westphal und Köhne, damit beschäftigt, in den großen Glühofen der Fabrik ein Quantum Thon zum Aushärten einzufahren. Beim Einschieben der Ladung auf die Plattform brach nun plötzlich aus unbekannter Ursache das Vorstellgitter derselben durch, und alle drei stürzten infolge dessen in den geheizten Glühofen. Zwar eilten die übrigen Arbeiter sofort zur Hilfe herbei. Doch gelang es ihnen nur, Westphal und Köhne zu retten, die glücklicherweise noch auf dem Abstellungsrande lagen, hier aber auch so schwere Brandwunden erlitten hatten, daß sie schleunigst nach Berlin in die Charité geschafft werden mußten. Bei dem Vorarbeiter Mielenz erwies sich jedoch alle Hilfe als überflüssig, da er unmittelbar in die Glut gefallen und bereits verkohlt war. Er hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder in den dürftigsten Verhältnissen.

Die Kreditbank zu Parchim hat ihre Zahlungen eingestellt; das Geschäftslokal trägt die lakonische Aufschrift: „Heute geschlossen.“ Der Kassierer der Bank soll Selbstmord begangen haben. Dieser Bankkrach, der in den Annalen Parchims einzig dasteht, hat schon zwei Falliterklärungen im Gefolge gehabt.

Ordensniederlassung. Die Ordensgesellschaft der Oblaten wird von der erhaltenen Erlaubnis, in Fulda eine Niederlassung zu gründen, vom nächsten Herbst ab Gebrauch machen. Es werden hier, dem Vernehmen nach, zunächst die jüngeren Zöglinge, etwa 40 an der Zahl, Aufnahme finden.

In ganz Süd Ungarn nimmt die Hochwassergefahr täglich zu. Viele Gemeinden und Tausende von Joch Acker sind überschwemmt. An einzelnen Orten kam es wegen des Schutzes der Dämme unter den Anrainern zu blutigen Tumulten, wobei von den Waffen Gebrauch gemacht wurde. Bei Zorlenc ertrank ein Geldbriefträger, als er die Flut durchwaten wollte.

Das tragische Ende des Räubers Sanna. Aus Cagliari schreibt man: Die Karabinieri von Iglesias hatten in in Erfahrung gebracht, daß der berüchtigte Sanna, der mehrere Mordthaten und zahlreiche Erpressungen ausgeführt hatte, sich oft in einem Landhause zwischen Musei und Domusnovas aufhalte, das einem gewissen Antonio Porcu Onnis gehört. Freitag (1. März) nachmittags nahm der Leutnant Palmas fünf Karabinieri mit sich, umzingelte das Haus, in welchem sich Sanna befand, und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Der Räuber antwortete mit einem Flintenschuß. Nun eröffneten auch die Karabinieri ein Gewehrfeuer, das eine halbe Stunde dauerte, aber ergebnislos blieb. Der nutzlosen Schießerei müde, eilte Leutnant Palmas mutig vorwärts, zerschmetterte die Thür und drang allein in das Haus ein. Der Räuber empfing ihn mit einem furchtbaren Gewehrfeuer; die Kugeln drangen dem Offizier in den rechten Oberarm und in den Brustkasten. Der Leutnant sank blutüberströmt zu Boden, aber die Karabinieri eilten ihrem Vorgesetzten nach und streckten den Briganten durch mehrere Schüsse nieder; er war auf der Stelle tot. Darauf schritt man zur Verhaftung des Besitzers des Hauses. Der Leutnant ist tödlich verwundet, es besteht jedoch trotzdem noch Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Der erschossene Räuber ist ein Verwandter des „weitberühmten“ Banditen Sedda, mit welchem er zahllose Verbrechen beging. Die Einwohnerschaft des Bezirks Iglesia ist hocherfreut darüber, daß sie endlich von dem gefährlichen Burschen befreit wurde, der eine wahre Geißel des Landes war.

Ueber ein blutiges Drama, das sich dieser Tage im Seminar zu Catanzaro abspielte, liegt folgende ausführliche Nachricht vor: Luigi Nisi aus Piazza Armerina weilte seit einiger Zeit im bischöflichen Seminar zu Catanzaro (im südlichen Italien) und hatte eine Oberlehrerstelle inne. Da er Klosterabt war, erhob er Ansprüche auf die Priesterschaft; der Bischof hatte es aber bisher immer abgelehnt, Nisis Wünsche zu berücksichtigen, entweder weil Nisi noch nicht militärfrei war, oder weil Monsignore erst die Fähigkeiten und die Charaktereigenschaften des Aspiranten erproben wollte. Der Abt gab sich jedoch nicht zufrieden und war der Meinung, daß die Weigerung des Bischofs auf die schlechten Berichte zurückzuführen sei, die der Rektor des Seminars vielleicht über ihn (Nisi) erstattete; daher sein Verlangen nach Rache. An einem der letzten Tage, frühmorgens 8 Uhr, betrat Nisi in ziemlich unhöflicher Weise das Arbeitszimmer des Bischofs und verlangte mit großer Entschiedenheit, sofort in die Priesterwürde eingesetzt zu werden. Es entstand ein lebhafter Wortwechsel, der auch den Rektor des Seminars und den Kantor Pace herbeilockte. Nisi, der sich wie rasend gebärdete, zog nun plötzlich einen Revolver hervor, den er verborgen gehalten hatte, näherte sich dem Rektor Francesco Dalmazzo und feuerte aus nächster Nähe einen Schuß gegen ihn ab; der Getroffene stürzte nieder und das Blut schoß ihm in Strömen aus dem Antlitz. Dem ersten Schuß folgten noch zwei andre; eine Kugel durchbohrte das Gewand des Hausmeisters, die dritte ging fehl. Dalmazzos Verwundung ist sehr schwer; die linke Wange und die Zunge sind ihm vollständig zerschmettert, und die Kugel konnte noch nicht entfernt werden. Der Mörder hat sich selbst der Polizei gestellt.

Großes Aufsehen erregt ein siebenfacher Mord im Londoner Vorort Tooting. Der daselbst in Fountain-Street wohnende Stuckateurarbeiter Taylor durchschnitt seiner Ehefrau und sechs seiner Kinder im Alter von zwanzig Monaten bis dreizehn Jahren, und schließlich sich selbst die Kehle. Von seinen sieben Kindern entkam allein der älteste, viezehnjährige Sohn nach verzweifeltem Kampf und schwer verwundet. Die Mutter und die sechs Kinder wurden tot, der Vater noch lebend aufgefunden, er verstarb aber bei dem Transport nach dem Hospital. Die Opfer des Mörders scheinen verzweifelt gekämpft zu haben, denn die Wohnung glich einem Schlachthause. Taylor war ein nüchterner, geachteter Mann, aber seit längerer Zeit arbeitslos. Die schweren Entbehrungen und die Nahrungssorgen haben ihn zu der Verzweiflungsthat getrieben.

Der Rostocker Dampfer „Alice“, welcher drei Wochen im Eise bei Nakkehoved (Nordküste von Seeland) festgelegen hatte, wurde vor einigen Tagen von einem Rettungsdampfer in den Hafen von Helsingör einbugsiert. Die „Alice“ war äußerlich etwas beschädigt. In der Nacht zum 4. d. M. wäre das Schiff vom Eise beinahe zerdrückt worden, was nur durch die Lage der Ladung und den starken Bau des Schiffes verhütet wurde. Die Mannschaft hat stark gelitten, da sie fast gar keinen Proviant hatte und außerdem Tag und Nacht arbeiten mußte, um das Schiff zu retten.

Vermischtes.

Ueber die deutschen Schutzgebiete giebt uns das soeben erschienene Statistische Jahrbuch folgende Auskunft: Das Deutsche Reich umfaßt das Schutzgebiet Togo 60 000 Quadratkilometer, Kamerun 495 000, Südwest-Afrika 835 100, Deutsch-Ostafrika 995 000, das Kaiser Wilhelmsland in Neu-Guinea 181 500, den Bismarck-Archipel 52 200, den nördlichsten Teil der Salomon-Inselgruppe 22 200, das Schutzgebiet der Marschall-Inseln 400 Quadratkilometer. In Togo haben sich niedergelassen 72 Europäer, darunter 63 Deutsche, in Kamerun 204 Europäer (127 Deutsche), in Südwest-Afrika 969 Europäer (614 Deutsche), in Deutsch-Ostafrika rund 750 Europäer (rund 500 Deutsche), im Schutzgebiet der Neu-Guineakompanie 178 Europäer (99 Deutsche) und in den Marschall-Inseln 67 Europäer (32 Deutsche).

---

es laufen ja noch sehr viele derartige Gänschen herum, die eine solche entwürdigende Rolle gern übernehmen.“

„Du irrst,“ entgegnete Paul gelassen, „wenn Du meinst, daß ich darunter Gedankenlosigkeit oder Dummheit verstehe; ganz ohne Bildung dürfte meine Frau allerdings auch nicht sein, aber ich schraube meine Anforderungen nicht zu hoch und lege den Hauptwert darauf, daß eine solche Lebensgefährtin das Bedürfnis fühlt, mich nach Möglichkeit zu beglücken und in treuer Anhänglichkeit Leid und Freud' mit mir zu teilen.“

„Nun, als wenn man diese Bedingungen nicht alle erfüllen könnte, ohne seine Unabhängigkeit aufzugeben,“ warf Ella ein.

„Dazu gehört aber eine Unterordnung unter die Wünsche des Mannes.“

„Ah, also wieder das alte Thema: Sklaverei der Frau — entwürdigendes Helotentum!“ stieß die junge Dame heraus.

„Wer spricht denn hiervon? Indessen wirst Du doch zugeben müssen, daß nach den Gesetzen der Natur der Mann den ersten Platz in der Familie einnimmt. Es ist ihm ja dafür auch die Verpflichtung auferlegt, für dieselbe zu sorgen.“

Ella hatte sich inzwischen in den Fauteuil geworfen und ergriff jetzt ihr Schoßhündchen, einen kleinen, niedlichen Bologneser, mit dem sie zu spielen begann.

Von Baumann war dies kaum bemerkt worden. Er liebte seine Cousine, sein sehnlichster Wunsch war, eine Sinnesänderung bei ihr herbeizuführen und ihren Lebensanschauungen eine andre, den realen Verhältnissen zusagende Richtung zu geben.

In dem tieferregten Zustand, in welchem er sich befand, bei den schmerzlichen Zuckungen, unter denen sein Herz litt, fühlte er das Bedürfnis, noch weiter zu reden:

„Du hast so vortreffliche Charakteranlagen,“ fuhr er fort, „daß es bei Dir nur eines festen Entschlusses bedarf, um als Zierde Deines Geschlechts zu glänzen. Gieb diese falschen Ansichten auf, die Dich schließlich ins Verderben führen müssen, entziehe Dich dem Einfluß von Fräulein Wesenberg, welche einen so nachteiligen Einfluß auf Dich ausübt.“

Ella machte sich noch immer mit ihrem Schoßhündchen zu schaffen.

Paul wurde immer wärmer, er glaubte, seine Cousine höre ihm aufmerksam zu und suche dies nur aus Stolz durch das Spiel, welches sie jetzt trieb, zu verbergen.

Mit einer Stimme, deren weicher, erregter Ton deutlich genug verriet, was in seinem Innern vorging, fuhr er fort:

„Gott ist mein Zeuge, wie unendlich gut ich es mit Dir meine, wie die Gefühle, welche ich für Dich hege, den reinsten und zartesten Regungen meines Herzens entspringen, wie glücklich ich mich fühlen würde, wenn ich in meinem Herzen Dein Bild in voller Klarheit strahlend, als Heiligtum bewahren könnte, wenn ich —“

Der junge Mann hielt hier plötzlich inne und fuhr mit einem Ausdruck staunenden Schreckens, die Augen starr auf seine Verwandte gerichtet, einen Schritt zurück. Selbst der alte Herr richtete sich empor und blickte überrascht auf seine Tochter.

Der Anblick, welcher sich darbot, eignete sich wohl aber auch dazu, eine solche tiefeinschneidende Wirkung hervorzubringen.

Ella war nämlich plötzlich aufgesprungen, indem sie zugleich in ein lautes, fast krampfhaftes Gelächter ausbrach. Sie hatte das Hündchen von ihrem Schoß gleiten lassen und dieses drehte sich jetzt wie ein Kreisel um sich selbst herum und suchte nach einem Gegenstand zu haschen, der hinten an seiner flockigen Rute angebracht war.

Die junge Dame brach immer wieder von neuem in ein helles Gelächter aus.

„Ha, ha, es ist wirklich zu spaßhaft! So sieh doch nur, Paul, welche Kapriolen Flock macht, um sich von der roten Schleife zu befreien, mit der ich ihn geschmückt habe! Nein, es ist in der That zum totlachen! — Aber nun ist es gut, mein Hündchen, komm her, ich will Dich von dem Gegenstand, welcher Dich so in Unruhe versetzt, wieder befreien.“

Baumann überlief es eiskalt.

Mit einem vor innerer Erregtheit zitternden Herzen hatte er zu ihr gesprochen und in leichtfertiger, gedankenloser Weise war von ihr inzwischen ein kindisches Spiel getrieben worden.

Der Blick des jungen Mannes verfinsterte sich, ein bitterer, herber Zug lagerte sich um seinen Mund und indem er nach seinem Hut griff, sagte er zu seiner Cousine gewendet:

„Lebe wohl, ich habe jetzt einen Blick in Dein Inneres gethan, welcher mir die Ueberzeugung giebt, daß Du ein Wesen ohne Herz und Gefühl bist. So wandle fortan die Irrwege, auf denen Du Dich befindest, weiter, von mir soll kein erneuter Versuch gemacht werden, Dich davon abzubringen, aber ich prophezeie Dir ein Ende voll bitterer Reue und Enttäuschung.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorschuß-Verein
zu Malchow
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Unseren Herren Mitgliedern zur gefl. Kenntnißnahme, daß die Sitzungen des Aufsichtsraths wieder am Sonnabend jeder Woche, Abends von 8½ Uhr an, stattfinden.

Malchow, 11. März 1895.

Der Vorstand.
G. Müller. A. Wittmiß. Julius Hermes.

Zur **Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Herrn Förster Wagener zu Satow** wird beabsichtigt, am **25. März**, Nachmittags 4 Uhr ein

Festessen

in **Bühring's** Hotel zu veranstalten, wozu hiedurch freundlichst eingeladen wird.

Theilnehmer werden um Unterzeichnung der Missive gebeten.

J. A.:
C. Bruhns. H. Raettig.
L. Schwiedeps. P. Günther.

Oscar Busse,
Drogerie
empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Corned-Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachaner Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich
in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

Oscar Busse,
Drogenhandlung.
Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Div.
Spaten, Schaufeln und Forken
verkaufe, um damit zu **räumen**, zu jedem **Preise.** **Emil Andris.**

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**



In Malchow bei
C. L. Günther. F. Krasemann.
Rud. Gahlbeck.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos
zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold, 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Ein Laden mit oder ohne Schlafstube ist noch zu Ostern zu vermiethen.
Marktecke. **Frau L. Toense.**

CONCERT
am
Freitag, den 15. März 1895, Abends 8 Uhr
in
Bühring's Hôtel,
veranstaltet von
Maria Cordes-Lange
(Sopran) und
Dora Bargstädt,
Pianistin aus Hamburg
Entree 1 M.

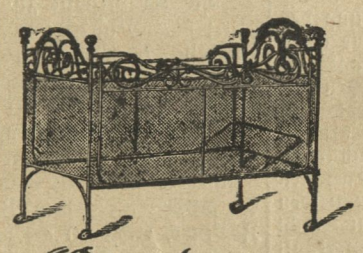
PROGRAMM.

I.

1. Beethoven.	Variationen C-moll, für Piano.	
2. Mozart.	Arie aus «Figaro's Hochzeit», «Heil'ge Quelle», für Sopran.	
3. a) Chopin.	«Berceuse»,	für Piano.
b) Mendelssohn.	«Scherzo»,	
4. a) Rubinstein.	«Die Thräne»,	für Sopran.
b) „	«Es blinkt der Thau»,	
c) Hildach.	«Frühling ist da»,	

II.

5. Lortzing.	Scene u. Arie aus «Der Waffenschmied», für Sopran.	
6. Liszt.	«Tarantella a Venezia e Napoli», für Piano.	
7. Liszt.	«Die Loreley»,	für Sopran.
8. Brüning.	«Stelldichein»,	
9. Wieniawsky.	«Concert-Walzer», für Piano.	
10. a) Hildach.	«Heut' sang ein Vöglein»,	für Sopran.
b) Ries.	«Wiegenlied»,	
c) Taubert.	«Der Wildfang»,	



Fertige Betten,
einschläferig u. zweischläferig,
Alpengras-Matratzen,
Eiserne Bettstellen
für Erwachsene und Kinder
empfiehlt **in reicher Auswahl**
Moritz Jacobson.

Fortsetzung des Ausverkaufs.
A. Wittmiß.

Reste-Ausverkauf.

Buckskinreste passend zu Anzügen von 6 Mk. an,
" passend zu Hosen von 3 Mk. an,
" passend zu Konfirmationsanzügen von 5,50 Mk. an,
Flanellreste passend zu Unterröcken von 2,50 Mk. an,
Couleurte reinwollene Tuchkleider, das Kleid von 5 Mk. an,
Halbwollene Kleiderstoffe, das Kleid von 2,50 Mk. an,
Hemdentuche in Resten, Meter von 0,25 Mk. an,
Bührenzeug passend zum Bezug von 1,50 Mk. an,
Leinen passend zu Bettlaken von 1,70 Mk. an,

Ferner empfehle mein Lager in
fertigen Anzügen und sämmtlichen Arbeiter-Garderoben.

Beste Hamburger Lederhosen von 5 Mk. an,
Blaue gestreifte Pilot-Hosen von 2 Mk. an,
Drell-Hosen von 1,80 Mk. an,
Blousen von 1,40 Mk. an,
Hemden von 0,80 Mk. an.

Die sonst noch vorhandenen Wintersachen werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

C. B. Kreinbring.

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ 2,50 „ „
*** „ 3.— „ „
**** „ 3,50

Alleinige Niederlage für Malchow bei Herrn
L. Isendahl.

Sehr schöne sechs Wochen alte **Ferkel** habe zu verkaufen.
Herm. Wollburg.

Ein Pölkschwein
hat zu verkaufen
F. Berger, Dachdecker.

Eine frischmilchende **Ziege** ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Eine noch fast neue **Kinderbettstelle** mit Matratze u. Kopfpfühl ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine kleine **Wohnung** von 2 Stuben wird zu Ostern gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zum 1. April ein **Mädchen,** welches melken kann. Gehalt 135 Mark jährlich. **W. Flau,** Holländer, Blücher b. Malchow.

Ich suche für mein **Leinen- und Wäschegeschäft** zu Ostern einen mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteten jungen Mann als **Lehrling.**
Wilhelm Völcker, Güstrow.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 13. März, Abends 6 Uhr:
Passionsgottesdienst.

Redaction, Druck u. Verlag von E. Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 22. Sonnabend, den 16. März 1895. **16. Jahrg.**

Zum 19. März.

Bald streut der Lenz die ersten Blüthen,
Schon lacht der Sonne milder Strahl
Des Winters Unbill zu vergüten
Herab auf Gottes Weltenall.
Und wenn die Fluren lieblich prangen
In farbenreichem Festgewand,
Auch Dich zieht sehnendes Verlangen,
O Herr, zurück in's Vaterland!

Ein Gruß aus liebevollem Herzen
Sei heute Deinem Volk vergönnt!
Wird es auch schwer uns zu verschmerzen,
Daß das Geschick von uns Dich trennt —
Wir wissen, daß Dein Herz geblieben
Im Heim, Dich all'zeit zieht zurück
Zum eignen Land, dem theuren, lieben,
Wo Dein Glück Deines Volkes Glück!

Dein Wohlergehn sei Gottes Wille,
Von diesem Wunsch sind wir beseelt,
Dir werd' durch der Gesundheit Fülle
Des Lebens Lust und Kraft gestählt!
Und freudig heißen wir willkommen
Dich, Herr, in Deines Volkes Schooß,
Das herzlich immer theilgenommen,
O Friedrich Franz, an Deinem Loos!

Dir sei in ungetrübtem Frieden,
Der Völkerwohlfahrt Unterpfand,
Andauernd Lebensglück beschieden
Zum Segen für Dein eigen Land!
Mit seines Herzens vollem Schlage
Nimmt heut an Dir Dein Volksstamm theil, —
Gruß Dir an Deinem Ehrentage!
Dir und den Deinen Glück und Heil!

Mecklenburgisches.

Malchow, 14. März. Gestern Nachmittag gleich nach 4 Uhr ereignete sich in der Köchel'schen Sägerei ein betrübender Unglücksfall. Ein Rohr des Dampfkessels explodirte auf unerklärliche Weise und das kochende Wasser ergoß sich mit furchtbarer Gewalt über einige in der Nähe sitzende Arbeiter. Zwei der Arbeiter, Puls und Schuldt, sind sehr schwer am ganzen Körper und der Heizer Hahn leicht an den Füßen verbrannt.

— Die „L.-Z." schreibt: Ein Vorfall der rohesten Art hat sich kürzlich auf dem Gut Klein-Vielen bei Penzlin zwischen dem Inspector und dem Schweineknecht zugetragen. Der Inspector ist erst seit 14 Tagen dort in Stellung, hat sich aber in dieser kurzen Zeit bei sämmtlichen Arbeitern so unbeliebt gemacht, daß sie ihn schon gar nicht mehr als ihren Inspector anerkennen wollten. Infolgedessen haben schon mehrere Arbeiter Strafmandate in Höhe von 3—7 Tagen Gefängniß erhalten. Um sich hierüber Klarheit zu verschaffen, hatte sich der Schweineknecht nach Penzlin begeben, sich aber dort etwas angeheitert, und in diesem Zustand ist er wieder mit dem Inspector zusammengetroffen, wobei der Inspector sich eines starken eichenen Stocks bediente, der bei der Züchtigung des Schweineknechts zerbrach. In seiner Nothwehr griff der Schweineknecht zu einer Mistforke, was dem Inspector nun Veranlassung gab, auch eine solche zu nehmen. Der Inspector forderte den Schweineknecht auf, die Dungforke bei Seite zu stellen, was dieser auch that. Nun forderte der Knecht den Inspector auf, das Gleiche zu thun, was dieser aber nicht that, vielmehr dem Schweineknecht mit der Mistforke einen Schlag auf den Kopf versetzte. Der wehrlose Knecht suchte nun zu fliehen, fiel aber, weil es glatt war, hin. Nun schlug der Inspector mit seiner Gabel so lange auf den Kopf des Schweineknechts, bis der arme Kerl kein Zeichen mehr von sich gab. Damit war aber die Roheit noch nicht zu Ende; es wurden ihm noch Hände und Beine gebunden. Er ist sofort ins Krankenhaus geschafft worden.

Schwerin, 12. März. Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank. In der gestrigen Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank wurde beschlossen, die Pfandbriefe der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank in die Zahl der bei der Reichsbank beleihbaren Effecten aufzunehmen.

Rehna, 10. März. Gelegentlich der Aushebung vor Jahresfrist wurde ein Knecht aus Othensdorf wegen kranker Augen zum Militärdienst für untauglich befunden. Auf eine später bei der zuständigen Behörde eingelaufene anonyme Anzeige, daß der Knecht die Augenentzündung selbst durch wiederholtes Einreiben der Augen mit Zwiebelsaft in der Absicht herbeigeführt habe, auf diese Weise seine Befreiung vom Militärdienst zu erwirken, wurde derselbe sofort als unsicherer Heerespflichtiger zum Militär eingezogen, eingekleidet und darauf der Augenklinik zu Rostock zur Untersuchung und Beobachtung überwiesen. Nachdem hier die Entzündung der Augen in kurzer Zeit gehoben, und er seinem Truppentheil in Schwerin zugeführt war, fing er an, Kurzsichtigkeit zu simulieren. Dies hat nun dahin geführt, daß von Seiten der Militärbehörde die Untersuchung gegen ihn wegen Vergehens gegen § 142 des Strafgesetzbuches eingeleitet ist. Gestern trafen nun der Kontingents-Auditeur und ein Officier, sowie der Angeklagte in Begleitung seines Unteroffiziers aus Schwerin hier ein. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen, sowie des hiesigen Kreisphysikus begaben sich die Herren mit dem Angeklagten nach Othensdorf, um auch an Ort und Stelle Untersuchung zu führen und noch weitere Zeugen zu vernehmen.

Rehna, 11. März. Unglücksfall. In dem nahen Othensdorf gerieth heute ein aus Grevesmühlen gebürtiger junger Hofgänger beim Entfernen von Schnee aus der im Gange befindlichen Dreschmaschine mit einem Fuß in das Räderwerk. Der Bedauernswerthe, dem der Fuß völlig zermalmt ist, wurde sofort ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo alsbald die Amputation des Fußes vorgenommen wurde.

Kröpelin, 11. März. Einbruch. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag haben Diebe dem Herrn Schlachtermeister Peters hieselbst einen Besuch abgestattet und verschiedene Werthsachen, als eine Damenuhr, eine Brosche mitgenommen. Baares Geld ist ihnen nicht in die Hände gefallen, wohl aber haben die Diebe in der Speisekammer, wo sie auch Umschau gehalten haben, verschiedene Sachen entweder sogleich auf der Stelle verzehrt oder mitgenommen. Man hofft den Dieben auf die Spur zu kommen.

Malchin, 12. März. In letzter Nacht brannte in dem zur Begüterung des Barons von Maltzan auf Kummerow gehörigen Dorfe Axelshof das Viehhaus nieder. Ungefähr 100 Haupt Rindvieh sind in den Flammen umgekommen. Ein alter Mann, der im Viehhaus schlief, konnte nur mit großer Mühe gerettet werden, trug aber noch erhebliche Brandwunden davon.

— Die Ausführungs-Bestimmungen zur Sonntagsruhe für Industrie, Gewerbe und Handwerk werden nunmehr im Deutschen Reichsanzeiger amtlich bekannt gemacht. Die Zahl der Betriebe, welchen Sonntags noch eine beschränkte Thätigkeit gestattet ist, ist noch ganz gering, und auch hier muß den Arbeitenden zum Ersatz anderweitige Freizeit gewährt werden. Fortfallen werden in Zukunft die Montags-Morgenzeitungen; Zeitungsdruckereien müssen mindestens von Sonntag früh 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr pausiren, es bleibt also keine Zeit zur Zeitungsherstellung für Montag Morgen. Im Uebrigen werden Ausnahmen, zum Theil recht bescheidener Natur, gestattet für Blumenbindereien, Gasanstalten und Electricitätswerke, Bäcker und Conditorgewerbe, Fleischergewerbe, Wasserversorgungsanstalten, Badeanstalten, Photographische Anstalten, Köche, Bierbrauereien, Eisfabriken, Molkereien, Mineralwasserfabriken, Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe mit handwerksmäßigem Betriebe; ferner die schon im Gesetz festgestellten Ausnahmen für einzelne großindustrielle Betriebe. Sonst ist ausnahmslos alle gewerbliche Thätigkeit an Sonn- und Feiertagen bei Strafe untersagt.

— Diphtherie-Heilserum. Wie die Höchster Farbewerke bekannt geben, haben sie den Preis für das Diphtherie-Heilserum auf den dritten Theil des bisherigen Preises ermäßigt. Der Vertrieb ist unter staatliche Controle gestellt.

— In Sachen der Mecklenb. Kreditbank in Parchim ist der Untersuchungsrichter Herr Landgerichtsrath Büchner vom Landgericht zu Schwerin am Mittwoch hierselbst eingetroffen. Bald darauf wurden, wie die „Ndd. Post" meldet, Christian Klähn und Friedrich Triebsees aufs neue verhaftet. Die Verhöre nahmen alsdann sofort ihren Anfang und dürften, da noch viele Zeugen vernommen werden sollen, sich sehr lange ausdehnen und event. heute fortgesetzt werden.

Parchim, 14. März. Die Wogen der Erregung, welche der Bankkrach brachte, läßt die Gemüther unserer Einwohner nicht zur Ruhe kommen. Der Sparkassenberechner Tilse hierselbst war vor seinem Eintritt in den städtischen Dienst Kassier der Creditbank, dann aber Controleur der Bank. Als Actionär sollte er eine namhafte Summe zur Concursmasse zahlen; ein Theil seines Vermögens war beschlagnahmt. Dies Alles brachte den in den glücklichsten Verhältnissen lebenden, streng auf die Unbescholtenheit seines Namens und Characters haltenden Mann zur Verzweiflung. Nachdem er noch heute Morgen um 8 Uhr die Postsachen abgeholt hatte vom Postamt, begab er sich in sein Dienstzimmer im Rathhause und erhängte sich dort zwischen 8 und 9 Uhr.

Fürstenberg, 12. März. Die selten günstige Gelegenheit, einen stattlichen Achtender in unmittelbarer Nähe bewundern zu können, bietet sich jetzt den Einwohnern des Dorfes Strasen. Von Hunden verfolgt war nämlich der ermattete Hirsch in der größten Noth auf den Hof des Stellmachers Drägert retirirt. Hier wurde er in einen Stall gebracht und nimmt jetzt das ihm dargereichte Futter willig an. In diesen Tagen soll er in den Neustrelitzer Thiergarten transportirt werden. —

Stargard, 12. März. Unserer städtischen Obstplantage ist durch das Wild in diesem Winter großer Schaden zugefügt worden. Mehr denn 200 Obstbäumen haben Hasen die Rinde ringsherum bis auf das Holz abgenagt, sodaß wenig Hoffnung auf die Erhaltung der jungen Bäume vorhanden ist. Wenn das sofort angewandte Mittel, die beschädigten Stellen mit einer Mischung von Lehm und Dung zu umkleiden, nicht anschlägt, wird es für's Erste mit dem Ertrage an Aepfeln traurig aussehen. — Für die Freihaltung der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Blankensee von Schnee hat die Bahnverwaltung in diesem Winter, wie wir hören, die Summe von ca. 1700 Mk. ausgegeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Amtlicherseits wird der in parlamentarischen Kreisen verbreiteten Annahme entgegengetreten, daß die Regierung die Umsturzvorlage zurückziehen werde, falls zur zweiten Lesung derselben in der Kommission überhaupt nicht geschritten, sondern die Vorlage im ganzen abgelehnt werden sollte; diese Annahme sei durchaus unzutreffend.

— Am 1. April tritt, der „Nowoje-Wremja" zufolge, in Dresden eine Konferenz von Vertretern russischer Eisenbahnen und derjenigen ausländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften zusammen, die von russisch-baltischen Häfen aus die überseeische Verbindung mit dem Auslande unterhalten. Den Hauptgegenstand der Beratungen wird bilden die Aufstellung von Tarifen für die Ausfuhr russischer Produkte durch die Häfen Baltischport, Reval, Riga und Libau nach den Häfen Deutschlands, Dänemarks, Hollands, Belgiens, Englands und Frankreichs. Auch die von der Nikolaibahn (Moskau-St. Petersburg) mit jenen Dampfschiffahrts-Gesellschaften abgeschlossenen Kontrakte über direkten Warenverkehr über St. Petersburg durch den Baltischporter Hafen sollen, im Interesse beschleunigter Zustellung der Waren nach St. Petersburg, auf dieser Konferenz einer Revision unterliegen.

— Bei der fortgesetzten Beratung des Kolonial-Etats in der Budgetkommission des Reichstages nahm der Wirkl. Geh. Legationsrat Kayser Veranlassung, sich über die Gründe zu äußern, welche zu dem Rücktritt des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Frhrn. v. Schele, geführt haben. Herr Kayser bemerkte, daß der Gouverneur einer weit entfernten Kolonie natürlich mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet sein müsse. Das Reichsschatzamt habe für den Gouverneur von Ostafrika völlige Freiheit für die Aufstellung des Etats verlangt, und die Kolonialabteilung habe in dieser Beziehung gar keinen Einfluß gehabt. Herr v. Schele habe unmittelbar unter dem Reichskanzler stehen wollen, das sei aber ein unmöglicher Zustand. Das Reichsmarineamt habe absolut mit den Etatsüberschreitungen nichts zu thun. Es seien wiederholt vom Reichskanzler Summen bewilligt worden, ohne daß das Reichsschatzamt überhaupt gefragt worden sei. Auch die Expeditionen haben teilweise auf direkte Verfügung des Reichskanzlers stattgefunden. Unter dem 12. Dezember v. J. habe der jetzige Reichskanzler eine Allerhöchste Ordre erwirkt, nach der die Kolonial-Abteilung vorher zu befragen sei. Herr v. Schele habe sich aber nicht fügen wollen.

Oesterreich-Ungarn. Aus Budapest wird berichtet: In letzter Zeit wurden in viele, insbesondere ungarische Kasernen zahlreiche sozialistische Flugschriften aufreizenden Inhalts eingeschmuggelt. In den österreichischen Kasernen wurden Broschüren zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Wahlrechts verbreitet. Die Militärbehörden treffen Maßregeln, der sozialistischen Agitatoren habhaft zu werden.

Großbritannien und Irland. Die englische Wirtschaftslage verschlechtert sich zusehends. Nach der Handelsstatistik für Februar hat gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres die Einfuhr um 5⅞ Millionen Pfund Sterling, die Ausfuhr um 1¾ Millionen Pfund Sterling abgenommen. England, das früher der Kommissionär für alle Welt war, sieht sich immer mehr auf seine eigene Sphäre beschränkt und selbst da macht ihm der fremde Wettbewerb das Terrain ebenso streitig, wie auf dem Weltmarkt. Es ist deshalb auch kaum wahrscheinlich, daß die auf Unterbindung der kontinentalen, insbesondere der deutschen Konkurrenz abzielenden Bestrebungen der englischen Geschäftswelt sobald zum Stillstand kommen werden.

Rußland. Der Zar hat die von dem Exminister Kriwoschein überreichte Rechtfertigungsschrift verworfen und den Justizminister Murawiew beauftragt, die Untersuchung in gründlichster Weise weiterzuführen. Es herrscht allgemein die Ansicht, daß Kriwoschein einer strengen Strafe entgegensieht.

Zu den chinesisch-japanischen Friedens-Verhandlungen

wird aus Tokio berichtet: Der Spezial-Korrespondent der „Central News" hatte dieser Tage mit einem der höchsten japanischen Staatsbeamten eine Unterredung, die Friedensaussichten betreffend. Der Staatsmann äußerte sich wie folgt: „Die Aussichten auf einen Friedensschluß waren nie günstiger als im jetzigen Augenblick. Japan betrachtet die Ernennung Li-hung-Tschangs zum Friedensvermittler als die denkbar beste, wenn er mit unumschränkter Vollmacht versehen ist. Er wird die japanische Regierung bereit finden, einen schnellen und ehrenhaften Frieden abzuschließen, ohne daß der geringste Schatten von Erniedrigung oder Demütigung für die feindliche Macht damit verbunden sein wird. Eine zeitweilige Einstellung der Feindseligkeiten wird von dem Fortschreiten der vorläufigen Unterhandlungen abhängen. Die außerordentliche Wichtigkeit der zu entscheidenden Fragen kann selbstverständlich den endgiltigen Friedensschluß, wie sehr auch beiden Ländern daran gelegen sein mag, noch etwas hinausschieben. Die siegreiche japanische Armee aus andern als strategischen Gründen aufzuhalten, könnte den etwaigen verhängnisschweren Folgen einer Rückwärtsbewegung gleichkommen. Japan bemühe sich, ganz China dem Handel zu öffnen. Es ist nicht Japans Wunsch, für sich größere Vorteile zu erlangen als für die übrigen Kulturstaaten. Japan glaube nicht, daß eine Gebietsabtretung seitens Chinas notwendiger Weise in Zukunft erneuerte Feindseligkeiten zur Folge haben müßte. Das Kabinett des Mikado wird China mit Bezug auf die Zahlung der von Japan beanspruchten Kriegsentschädigung die weitestgehenden Konzessionen machen. Das Kabinett ist überzeugt, daß die chinesischen Hilfsquellen von ungeahntem Reichtum sind, vorausgesetzt, daß dieselben durch eine verständige Regierung in der richtigen Weise erschlossen werden."

* * *

Ueber einen neuen Sieg der Japaner wird aus Kaiping gemeldet: General Nogis Brigade hat Yingkow, die Hafenstadt von Niut-Chwang, nach scharfem Kampfe eingenommen.

Deutscher Reichstag.

Die zweite Beratung des Militär-Etats wird fortgesetzt bei dem Kapitel „Naturalverpflegung", zu welchem Abg. Dr. Schaedler (Centr.) beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, daß die mit der Verabreichung warmer Abendkost an die Mannschaft des aktiven Heeres angestellten Versuche fortgesetzt werden, und je nach dem Ergebnis dieser Versuche Mittel zur allgemeinen Einführung dieser Einrichtung in den Etat 1896/97 einzustellen. Abg. Richter beantragt, beide vorliegende Anträge der Budgetkommission zu überweisen, was auch geschieht. Bei dem Titel Tuchlieferung beantragt die Kommission Absetzung von 415000 M., sowie nachstehende Resolution: Die Militärverwaltung wolle die Vergebung der Tuche centralisieren, auch einen größern Kreis von Submittenten zulassen. Generalmajor v. Gemmingen bemerkt: Durch die bisherige Art der Tuchvergebung sei das Interesse des Reiches jedenfalls nicht geschädigt worden. Aber man werde ja abzuwarten haben, was bei der Centralisierung und bei Heranziehung eines größern Interessenkreises herauskomme. Möglicherweise eine ruinöse Konkurrenz wie früher. Was den Abstrich am Etat anlange, so würden dadurch die Bestände für Deckung der laufenden Bedürfnisse allzu sehr geschmälert, er bitte daher dringend, den Abstrich rückgängig zu machen. Die Vorschläge der Kommission werden darauf angenommen. Bei dem Titel Garnison-Bauwesen wünscht Abg. Müller-Sagan die Umwandlung von Hilfsarbeiterstellen in etatsmäßige in vermehrtem Umfange. Schatzsekretär Graf Posadowsky wendet ein, daß eine bestimmte Kategorie von Hilfsarbeitern überhaupt nur vorübergehend beschäftigt werden könne. Wo es sich um dauernd Beschäftigte handle, würde, sobald sich die Finanzlage bessere, dem Wunsche des Vorredners entsprochen werden. Bei dem Titel Militär-Medicinalwesen bemerkt auf eine Anregung des Abg. v. Vollmar der Kriegsminister von Bronsart: Es freut mich, daß die Sache, die viel Staub aufgewirbelt hat, hier zur Sprache gebracht wird. Ich wundere mich nur, daß ein deutsches, ein sozialdemokratisches Blatt Angriffe verwertet hat, welche ein französisches Blatt zuerst gegen unsre Waffen gebracht hat. Ein solches freilich würde zufrieden sein, wenn unsre Flinten gar nicht losgehen. Wir haben mit unsern Waffen genaue Proben angestellt, an toten Pferden und anatomischen Präparaten. Wer unsre Waffe inhuman nennt, hat gar nicht an Sprenggeschosse, an Shrapnels, gedacht. Ich halte unsre Waffe gerade für die humanste. Denn wenn wir sie unserm Soldaten in die Hand geben, geben wir ihm Gelegenheit, dem Gegner so heimzuleuchten, daß derselbe nach 30 Jahren nicht wiederkommt. Auf eine weitere Bemerkung des Abg. von Vollmar führt der Minister dann noch aus, er wünsche keineswegs, die Ergebnisse der Versuche mit der Waffe geheimzuhalten, er wolle aber nicht deren agitatorische Verwertung, wie eine solche sich ja bereits an den Vortrag eines deutschen Militärarztes auf dem Kongreß in Rom geknüpft habe. Er würde auf Wunsch jedem Arzt die betreffenden Ergebnisse nebst Atlas zugängig machen, aber nur unter der Voraussetzung, daß derselbe von einer agitatorischen Verwertung absehe. Bei dem Kapitel Remontepferde-Ankauf wünscht Abg. Müller-Sagan, der Minister möge noch mehr, als dies bisher geschehen sei, dem Unwesen einer privaten Verwertung der Krümperpferde steuern. Abg. v. Leipziger bemängelt die Höhe der Etatsüberschreitungen bei diesem Titel. Geh. Rat Koch erwidert, Ursach der Etatsüberschreitungen sei die Unzulänglichkeit der Etatsansätze bei diesem Titel. Eine Erhöhung der Etatsansätze sei bisher nur wegen der Finanzlage vermieden worden. Bei Kapitel Reisekosten und Tagegelder plaidiert Abg. Bebel für eine Herabsetzung der Diäten und Reisekosten, die namentlich bei den höheren Offizieren zu hoch bemessen seien. Er erinnert an die einschlägige vorjährige Resolution des Reichstages. Schatzsekretär von Posadowsky erklärt, er habe sich aus Anlaß der vorjährigen Resolution, mit den Ressorts in Verbindung gesetzt. Zum Teil hätten dieselben eine Aenderung als notwendig zugegeben, zum Teil aber Einwände erhoben. Er halte diese Einwände nicht für durchschlagend; er erkenne an, daß die Regelung der Reisekosten und Diäten so zu erfolgen habe, daß letztere einigermaßen mehr den wirklichen Kosten entsprechen. Der jetzige Zustand sei nicht haltbar, und die Verhandlungen würden von ihm weiter fortgesetzt werden. Er bitte aber, die Diätenfrage zunächst von derjenigen der Reisekosten zu trennen: denn erstere, die Diäten, hängen mit der Rangstellung der Funktionäre zusammen. Man möge sich daher zunächst mit Revision der Reisekosten begnügen. Er gebe ausdrücklich zu, daß Mißstände auch hinsichtlich der Diäten bestehen. Das Kapitel wird sodann genehmigt. Bei dem Titel Unteroffizier-Vorschulen wird ohne Debatte die Resolution der Kommission angenommen, in welcher eine Aufbesserung der Volksschullehrer-Gehälter an diesen Schulen gewünscht wird. Der Rest des Ordinariums wird ohne Debatte erledigt und die Sitzung vertagt.

Zur Beratung stehen in der folgenden Sitzung die einmaligen Ausgaben des Militäretats. Nach anstandsloser Bewilligung der ersten neun Titel folgt Titel 10, erste Rate für einen Magazin-Neubau in Langfuhr. Die Kommission hat den Titel gestrichen. Nachdem Wirkl. Geh. Kriegsrat Koch kurz um Bewilligung gebeten, schließt sich das Haus ohne jede Debatte dem Beschluß der Kommission an. Auch einer Reihe weiterer Streichungen respektive Abstrichen an den geforderten Summen stimmt das Haus debattelos zu. Für Neubau und Ausstattung einer Kaserne in Halberstadt sind als erste Rate 15000 Mark gefordert, jedoch von der Kommission gestrichen. Ein Antrag Rimpau will die Position wiederherstellen. Der Antrag Rimpau wird gegen Nationalliberale und einzelne Konservative abgelehnt. Für eine Kavallerie-Kaserne in Torgau sind 150000 Mark ausgeworfen, aber von der Kommission gestrichen. Ein Antrag von Massow will Bewilligung der Position. Der Antrag wird abgelehnt. Für eine Infanterie-Kaserne in Worms sind „noch für Grunderwerb und erste Baurate" 660000 Mk. gefordert, aber von der Kommission gestrichen. Abg. Hammacher schlägt vor, die Titel behufs nochmaliger Prüfung an die Budgetkommission zurückzuverweisen. Nach kurzer Debatte beschließt das Haus gemäß diesem Vorschlage Hammachers. Für Vergrößerung des Feldartillerie-Schießplatzes Lockstedt zu einem Corps-Uebungsplatz sind 1221000 Mk. gefordert, jedoch von der Kommission gestrichen. Der Titel wird dem Antrage Inn- und Knyphausen entsprechend an die Kommission zurückverwiesen. Die von der Kommission genehmigte Forderung für Arbeiterwohnungen bei den Militärwerkstätten in Spandau wird bewilligt. Die Position: 400000 Mark erste Rate für eine Kaserne in Straßburg, welche von der Kommission bewilligt ist, wird an dieselbe zurückverwiesen. Der Rest des Etats wird ohne Debatte nach den Anträgen der Kommission erledigt.

Gerichtssaal.

Allseitiges Mitleid erregte kürzlich die Angeklagte, welche in der Person der Frau des Pferdebahnkutschers Hilliger vor der 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts I erschien, um sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. In tiefer Trauer und in Thränen gebadet, nahm die Frau auf der Anklagebank Platz. Sie hat das Unglück gehabt, durch ein widriges Geschick ihre beiden Kinder verloren zu haben und wurde nun noch beschuldigt, den Tod ihrer beiden Lieblinge durch eigene Fahrlässigkeit verschuldet zu haben. Sie ist mit ihrem Ehemann vor nicht zu langer Zeit aus der Provinz nach Berlin gekommen, ihr Mann bekleidet die Stelle eines Pferdebahnkutschers und ihre Aufgabe ist es, ihm gegen Abend etwas Kaffee nach der Haltestelle zu bringen. Während der Zeit ihrer Abwesenheit mußte sie, da sie keine näheren Bekannten hat, ihre vierjährige Tochter Else und ihren zweijährigen Sohn Benno zu Hause einschließen. Auch am 20. Dezember verfuhr sie in dieser Weise, als sie um 5½ Uhr sich auf den Weg zu ihrem Ehemanne machte. Sie stellte in der Küche auf einen an der Wand stehenden Tisch eine Lampe, forderte die Kinder auf, in der Küche artig zu spielen, verschloß die Thür und ging ihrer Pflicht nach. Als sie wieder nach Hause kam, war schon ein entsetzliches Unglück geschehen. Die Hausbewohner hatten schon einen brandigen Geruch im Hause wahrgenommen und es stellte sich heraus, daß die beiden Kinder beim spielen die brennende Lampe herabgerissen hatten und die Bettstellen in Brand geraten waren.

I. 95. 22a)

Feuilleton.

Emanzipation und Herzenswahrheit.

(Fortsetzung.)

„Du hast Dich gegen Paul aber auch wirklich zu rücksichtslos benommen," bemerkte der alte Herr in einem Ton, der allerdings ziemlich schüchtern klang.

„Papa, ich ersuche Dich," fiel hier Ella ziemlich herrschtig ein, „Dich nicht in die Streitigkeiten zwischen mir und dem Vetter zu mischen. Und Du, Cousin," fuhr sie zu diesem gewendet fort, „laß Dir diesen Abend als Lehre dienen — gieb künftig Deine Rolle als Schulmeister bei mir auf, darum bitte ich mit voller Entschiedenheit!"

„Ich werde Dich mit meiner Gegenwart so bald nicht wieder behelligen," antwortete dieser, „ich halte es für Pflicht, nach den Vorfällen, die sich eben abspielten, das Haus Deines Vaters vorläufig zu meiden, was mir übrigens des Onkels wegen sehr leid thut."

„Nicht doch," rief Herr Friedberg, „Ella hat allerdings unüberlegt gehandelt, aber ich bin überzeugt, sie that dies ohne Absicht."

„Ich werde mich doch wohl noch mit Flock beschäftigen können, wenn ich an andrer Unterhaltung keinen Gefallen finde," bemerkte diese in rücksichtslosem Ton. „Uebrigens kann es der Vetter mit seinen ferneren Besuchen bei uns halten wie er will," fügte sie kalt hinzu, „nur," ergänzte sie, sich an diesen wendend, „wirst Du künftig hier häufig mit Herrn Bock zusammentreffen. Er hat Papa seine Visite gemacht und von diesem die Erlaubnis erhalten, seinen Besuch, so oft es ihm beliebt, zu wiederholen. Nicht wahr, Papa, so ist es?"

Der alte Herr räusperte sich und es dauerte eine Weile, ehe er antwortete.

„Allerdinds that ich dies," meinte er, „aber doch nur, weil Du es durchaus wünschtest."

„Nun," bemerkte Baumann jetzt ebenfalls im kühlen Ton, „so mag der Herr den Platz ausfüllen, welchen ich bisher hier einnahm. Ich gratuliere übrigens zu den Fortschritten, welche er in Deiner Guust gemacht zu haben scheint, Cousine."

„Ei, weshalb sollte ich denn in Abrede stellen, daß er mir recht gut gefällt? Er hat sehr liberale Ansichten, er widerspricht nie und schwärmt ebenfalls für die Emanzipation der Frauen."

„Und dennoch habe ich ihn so oft mit Hohn und herabwürdigender Geringschätzung über Dein Geschlecht sprechen hören — doch genug! Lebe wohl, ich verabschiede mich auf längere Zeit, denn ich beabsichtige eine Reise anzutreten, deren Zeitdauer ich noch nicht bestimmen kann."

Ella blickte doch etwas verwundert auf und ein wärmeres Gefühl schien sich bei ihr zu regen.

Zum erstenmal war ihr Blick wieder mild und versöhnend und ihre Stimme klang weich, als sie jetzt Paul die Hand reichte und sagte:

„So reise glücklich und laß bald etwas von Dir wissen und auch unser Zwist sei vergessen — hörst Du! Vielleicht kommt doch noch eine Zeit, wo wir uns gegenseitig besser verstehen lernen."

„Das gebe Gott!" erwiderte der junge Mann, „und nun, Oheim," fuhr er sich zu dem alten Herrn wendend fort, „nun sage ich auch Ihnen Lebewohl und bitte um die Fortdauer Ihrer mir so oft bewiesenen Zuneigung."

Mit einer Verbeugung war er aus dem Zimmer, einen letzten, schmerzlichen Blick auf seine Cousine werfend.

„Ich glaube, Du hast ihn durch Dein Benehmen vertrieben, es war nicht freundlich gehandelt von Dir," sagte Herr Friedberg zu seiner Tochter gewendet, im Ton des Vorwurfs, was sonst nie geschah.

Diesmal erwiderte Ella nichts, es schien doch, als wenn ein Gefühl der Reue sich bei ihr geltend machte und als wenn sie von der Trennung von ihrem Verwandten mehr ergriffen worden wäre, als sie sich hatte merken lassen wollen. — — — — — — — — —

Als Paul Baumann auf seinem Zimmer anlangte, lehnte er sich in eine Sofaecke und stützte den Kopf in die Hand.

„Liebe ich sie denn auch wirklich?" fragte er sich, „oder ist es eine Täuschung, deren ich mir bisher noch nicht bewußt geworden bin? — Ella ist unstreitig in ihrem Aeußern eine ansprechende Erscheinung und über ihre geistige Befähigung besteht ja auch kein Zweifel. Aber sie hat das Unglück gehabt, die Mutter schon frühzeitig durch den Tod zu verlieren; und unter der Aufsicht eines schwachen Vaters, der aus übergroßer Zärtlichkeit alle ihre Launen befriedigte und sich schließlich willenlos unter ihre Herrschaft beugte, ist sie, allmählich sich fast selbst überlassen, emporgewachsen und hat sich, ihrem angeborenen Unabhängigkeitssinn folgend, nach und nach Ansichten zu eigen gemacht, deren konsequente Durchführung sie schließlich auf abschüssige Wege bringen und zu ihrem Unheil ausfallen müssen. Auf diese Weise sind die Keime echter Weiblichkeit, mit denen die Natur ihr Herz ausstattete, nie zur eigentlichen Blüte gelangt; es ist alles bei ihr nur halb fertig geworden

Aus Angst vor dem Feuer hatten sich die Kleinen unter die Bettstellen geflüchtet und dort fand man sie als Leichen vor. Sie waren erstickt.

Der Staatsanwalt glaubte bei allem Mitleid für die schwergeprüfte Mutter doch einen Tag Gefängnis gegen sie beantragen zu sollen. Der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung, weil er meinte, daß der Angeklagten, welche die Lampe auf einen an fester Wand stehenden festen Tisch gestellt hatte, ein strafbares Verschulden nicht zur Last falle.

Von vier Mädchen ermordet. Vier schöne, junge Mädchen als Mörderinnen! Dieser seltene Thatbestand wurde in einer vor einigen Tagen stattgefundenen Verhandlung vor dem Szegediner Gerichtshofe konstatiert. Ein junger Seifensiedergeselle in einem Orte nahe Szegedin war mit der schönen Marie Balázs verlobt. Diese verschob aber die Hochzeit immer von neuem, so daß dem jungen Mann schließlich der Geduldsfaden riß. Er löste daher das Verhältnis und verlangte die der Verlobten gegebenen Geschenke, da er sie anders nicht erlangen könnte, auf gerichtlichem Wege zurück. Nun sann das Mädchen auf Rache; sie verband sich mit ihren beiden Schwestern und einer Freundin, Marie Orosz, und lud den früheren Verlobten zu sich ein. Als dieser nach einem von der Balázs provozierten Wortwechsel sich erregt entfernen wollte, stürzten sich die ihm auflauernden Mädchen über ihn, warfen den schwächlich gebauten jungen Mann zu Boden, die Orosz legte ihm eine Schlinge um den Hals und zog daran, bis das arme Opfer kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Dann plünderten sie die Taschen des Ermordeten und warfen die Leiche in eine nahegelegene Pfütze, wo sie bald darauf aufgefunden wurde. Bei der Schlußverhandlung wurde nun die eigentliche Anstifterin und Hauptschuldige Marie Orosz, zum Tode durch den Strang, die Verlobte und eine ihrer Schwestern zu je fünfzehn Jahren, die jüngste Schwester, welche angab, zur Mithilfe gezwungen worden zu sein, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein interessanter Prozeß. Aus London wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Ein gewisser Tasker ererbte vor ein paar Jahren ein Vermögen don 14 000 000 Mk., und der Gebrauch, den er von seinem Gelde machte, ist bezeichnend für seine geistige Zurechnungsfähigkeit. Er kaufte Juwelen im Gesamtbetrage von über 2 000 000 Mk. und wußte vor Gericht nicht anzugeben, was er für einen Chec von einer Million oder mehr erhalten hatte. In dem Verzeichnis der erworbenen Juwelen befanden sich sieben große Brillanten für 600 000 Mk ein Hopediamant für 640 000 Mk. und ein Agradiamant mit erstaunlicher Geschichte, aber zweifelhaftem Stammbaum für 300 000 Mk., einer Menge nutzloser und kostspieliger Lappalien gar nicht zu gedenken. Gegen die von dem bekannten Juwelier Streeter an ihn gestellten Forderungen betrat Tasker den Rechtsweg. Die Art und Weise, wie ihm von Streeters Agent die Juwelen aufgeschwatzt wurden, war wenigstens nicht geschäftsmäßig. Nachts um 2 Uhr, nach einem lustigen Souper im Logis eines angetrunkenen Kunden Juwelen im Wert von Hunderttausenden zum Kauf anzutragen, ist ein sehr sonderbares geschäftliches Verfahren. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen muß Tasker diejenigen Juwelen, für die er bereits bezahlt hat, behalten; die andern gehen an Streeter zurück, der nach der Ansicht des Richters für die Handlungen seines Agenten verantwortlich ist.

Aus nah und fern.

Auf die Ermittelung eines Mörders sind 600 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Der erste Staatsanwalt zu Elbing erläßt in dieser Beziehnng folgende Bekanntmachung: Gegen den Arbeiter Adam Kaczinski, am 30. Mai 1843 in Gawrzialken, Kreis Ortelsburg, als Sohn des Bartek und der Marie, geb. Breyer — Kaczinskischen Eheleute geboren — zuletzt in Lipowitz und Wessoligrund im Kreise Ortelsburg wohnhaft gewesen, ist ein gerichtlicher Haftbefehl erlassen, weil derselbe dringend verdächtig ist, im Juli 1889 im Kreise Marienburg den Arbeiter Pavel (Pavan) Kaczinski aus Rußland ermordet und beraubt zu haben. Adam Kaczinski hat schon im Jahre 1889 falsche Legitimationspapiere, auf die Namen Joseph Trykowski, Joseph Potschadel und Borowski lautend, bei sich geführt und wird sich inzwischen wohl noch anderweitige besorgt haben. Derselbe hat 1889 in Ost- und Westpreußen bei Festungs-, Kanal- und Eisenbahnbauten als Erdarbeiter Beschäftigung genommen und dürfte auch jetzt auf gleiche Art seinen Unterhalt suchen. Es wird ersucht, den Adam Kaczinski zu verhaften und dem nächsten Amtsgericht zuzuführen, an die Elbinger Staatsanwaltschaft aber zu den Akten J. 1870/89 unverzüglich Nachricht zu geben. — Die Beschreibung des Adam Kaczinski lautet: Größe 5 Fuß 4 Zoll, hellblonde (aschblonde) Haare, ebensolcher Schnurrbart, hervorstehende Backenknochen, auf der Mitte der rechten Backe eine große, mit hellen Haaren bewachsene Warze, blaue Augen, längliches Gesicht von gesunder Farbe, schlanke, kräftige Gestalt; beim Gange läßt Kaczinski die rechte Schulter etwas hängen und trägt zuweilen auch den Kopf nach rechts gebeugt.

Ein heißblütiger Gymnasiast von 19 Jahren aus Canstatt war für eine zwei Jahre jüngere Canstätterin so heiß in Liebe entbrannt, daß der junge Mann sich bemüßigt fühlte, sein Studium aufzugeben und mit seiner Angebeteten „nach Amerika zu entfliehen". In aller Eile wurden die Sachen gepackt und fort ging's mit der Bahn nach Hamburg. Die Liebenden hatten jedoch die Rechnung ohne die beiden Väter gemacht. Aus der Reise über den Ozean wurde nichts. Als der glückliche Bräutigam neulich Abend das Gepäck vom Hannoverschen Bahnhof in Hamburg abholen wollte, wurde er von seinem Vater und seinem Schwiegervater in spe in Empfang genommen. Schleunigst ging's nun per Droschke nach dem Hotel, wo die 17 Jahre alte Ausreißerin sich aufhielt. Mit dem nächsten Zuge fuhren vier Personen, von den zwei recht betrübte Gesichter machten, wieder dem Neckar entgegen. Einen zweiten derartigen „Ausflug" werden die Angehörigen des Paares wohl zu vereiteln wissen.

Ein frecher Raub wurde vor einigen Tagen in Bonn abends gegen 8 Uhr in der Poststraße am Bahnhofe, einem der belebtesten Teile der Stadt, verübt. In ein dort befindliches Korsettgeschäft traten zwei Strolche. Einer drang mit gezücktem Messer auf das allein anwesende Ladenmädchen ein, hielt ihm den Mund zu und drohte mit Totstechen, wenn es Lärm mache. Unterdessen bemächtigte sich der andre Räuber der Ladenkasse. Die Bedrohte griff nach der Kassette, wobei deren Inhalt teilweise auf den Boden fiel. Der erste Strolch stach nun wiederholt mit dem Messer auf das Mädchen ein und verwundete es an Brust und Armen. Den Strolchen gelang es, mit einem Teile der Ladenkasse, ca. 20 Mark, zu entkommen.

Schwarzwild. Im Fürstentum Waldeck und den angrenzenden hessischen Gebietsteilen wird der Landwirtschaft durch das Schwarzwild großer Schaden zugefügt. Um so erfreulicher wird es begrüßt, daß bei einer Treibjagd von Jagdpächtern aus Dortmund nicht weniger als 6 Stück Wildschweine zur Strecke gebracht wurden, ein Jagdresultat, wie es selten vorkommt. Es waren zwei schwere Keiler und vier Bachen, letztere hatten noch 23 Junge bei sich, so daß eigentlich 29 Schwarzsauen vernichtet wurden.

Gänzlich niedergebrannt ist neulich nachts das Rathaus zu Salzwedel. Archiv, Sparkasse, Kämmereikasse und der größte Teil der Magistrats- und Polizei-Registratur, sowie die Standesamtsregister wurden gerettet. Die Brandursache ist wahrscheinlich ein Schornsteinbrand. Menschen sind nicht verunglückt.

Eine allgemeine Ausstellung für Erfindungen und Neuheiten findet in München vom 15. Juni bis 15. September d. J. statt. Zur Ausstellung und Preisbewerbung werden alle in der letzten Zeit im In- und Auslande gemachten Erfindungen, Verbesserungen und Neuheiten auf dem Gebiete der Industrie, des Kleingewerbes und der Landwirtschaft im Original oder Modell zugelassen. Ein Hauptgewicht ist jedoch auf Erfindungen und Neuheiten für die Gebiete der Hygiene, Kur- und Badewesen, Sport, Hotel- und Reisewesen, sowie für Hausbedarf, Nahrungs- und Genußmittel gelegt. Das Ausstellungs-Comité beabsichtigt auch, temporäre Spezialausstellungen und Konkurrenzen zu veranstalten und ist außer einer Bier- und Weinkonkurrenz noch eine Cigarren-, Tabak- und Rauchrequisiten-Ausstellung geplant. Alles Nähere ist durch die Ausstellungs-Direktion München Centralsäle zu erfahren, von welcher auch auf Verlangen Programme und sonstige Bedingungen gratis und franco versandt werden.

Elsässisches Idiotikon. Seit langer Zeit bewilligt, wie die „Köln. Ztg." schreibt, der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen einen Kredit von 2000 Mk. jährlich zur Herausgabe eines „Wörterbuchs der elsässischen Mundarten". Die Bearbeitung erfolgt durch den bekannten Sprachforscher Professor Dr. Martin unter Mitwirkung zahlreicher elsässischer, namentlich auch einheimischer Kräfte. Nach einer Mitteilung des Verfassers ist das umfangreiche Werk bereits so weit gefördert, daß im Sommer 1896 mit der Drucklegung begonnen werden kann. Infolge der langen geistigen Absonderung des Elsaß vom deutschen Mutterlande haben bekanntlich die elsässischen Mundarten einen ganz eigenartigen Entwickelungsgang eingeschlagen. Das Werk wird daher der vergleichenden Sprachforschung eine Fülle noch ungehobener Schätze zugänglich machen.

Mord und Selbstmord. Aus Reichenberg in Böhmen wird gemeldet: Auf Station Eisenbrod ermordete der Billetkassierer Franz Wagner durch einen Revolverschuß seine Geliebte, die 17jährige Louise Makowetz und erschoß sich dann selbst.

Weinmarkt. Die Trienter Banca Cooperativa veranstaltet in der Zeit vom 16. bis 26. März einen Weinmarkt, der ein übersichtliches Bild der wälschtiroler, recht bedeutenden önologischen Produktion bieten wird. Das Comité, welches unter Leitung des Präsidenten Baron Tito Ciani steht, hat Fürsorge getroffen, daß dem fremden Besucher, der zu kaufen wünscht, unentgeltlich jede nur gewünschte Auskunft gegeben wird und ihm auch solche Personen bezeichnet werden, an die er sich mit Vertrauen wenden kann. Näheres teilt das betreffende Executivcomité in Trient (Südtirol) mit.

Von einem Irrsinnigen überfallen. Als der Senator Marchese Berardi in Rom vor mehreren Tagen in seiner Eigenschaft als Ober-Intendant des Irrenhauses die Erdarbeiten inspizierte, bei denen für ungefährlich gehaltene Irrsinnige verwendet wurden, verwundete einer derselben in einem Anfall von Tobsucht ihn mit einer eisernen Hacke schwer am Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde sofort zur Verbindung seiner Wunden nach der Irrenanstalt gebracht, von wo er noch nicht nach Hause gebracht werden konnte.

Der Maler O'Connell ist in Paris im 67. Lebensjahr gestorben.

Der oberste Befehlshaber der Heilsarmee wird in kurzem wieder in Europa sein; er kehrt von einer großen Rundreise durch die Vereinigten Staaten zurück, die er unternommen hatte, um neue Heilsrekruten zu werben. Seit dem September vorigen Jahres, als er in Halifax landete, hat der Heilsgeneral 20000 Kilometer durchwandert, in 86 Städten große Versammlungen zusammenberufen und vor einer halben Million Menschen seine Heilsgedanken zum Besten gegeben. Die Reise hat, wie versichert wird, dem sonderbaren Heiligen mehrere tausend Dollars Reingewinn eingebracht.

Der Flammentod eines greisen deutschen Ehepaares. Aus Cincinnati wird gemeldet: In der Nähe von Dayton, Ohio, ist ein altes deutsches Ehepaar elendiglich in den Flammen umgekommen. George Weber wohnte mit seiner Frau, beides betagte Leute, allein auf einer kleinen Farm. Eines Morgens gewahrten die Nachbarn, daß das Webersche Haus lichterloh brannte. Das Feuer hatte schon so weit um sich gegriffen, daß niemand mehr in das Haus eindringen konnte. Dasselbe brannte bis auf den Grund nieder und in den Ruinen fand man die verkohlten Leichen der beiden alten Leute. Wie das Feuer entstanden ist, weiß niemand.

Vermischtes.

Die überseeische Auswanderung im Jahre 1894. Nach den im 1. Heft des Jahrgangs 1895 der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches veröffentlichten Zusammenstellungen über die überseeische Auswanderung im Jahre 1894 betrug die Gesamtzahl der über Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam und Bordeaux beförderten deutschen Auswanderer 39204. Davon waren 20248 männliche, 18346 weibliche Personen; für 376 Auswanderer ist das Geschlecht nicht angegeben worden. Den Einschiffungshäfen nach verteilen sich die deutschen Auswanderer wie folgt: Es gingen über Bremen 8681 männliche und 8588 weibliche Personen, Hamburg 8900 und 7397, Antwerpen 2255 und 1903, Rotterdam 587 und 417, Amsterdam 59 und 41, Bordeaux (Männer und Frauen) 26. Von den Auswanderern — mit Ausschluß der über Bordeaux beförderten — reisten 17187 — darunter 7346 männliche und 9491 weibliche — in Familien 21991 — darunter 13136 männliche und 8855 weibliche — als Einzelpersonen. Als Reiseziel wählten 34210 die Vereinigten Staaten von Amerika, 1490 Britisch Nordamerika, 1283 Brasilien, 673 Argentinien; 386 Deutsche gingen nach andern Teilen von Amerika, 760 nach Afrika, 151 nach Asien und 255 nach Australien. Ein Vergleich der 1894er Zahlen mit denen der Vorjahre ergiebt einen ganz bedeutenden Rückgang der Auswanderer, die über die vorgenannten Häfen sowie über Havre (für welchen Hafen die Angaben für 1894 noch fehlen) befördert wurden, betrug im Jahre 1890: 97103, 1891: 120089, 1892: 119339, 1893: 87677, dagegen 1894 (ohne Havre) nur 39,204.

---

und unfertig wird sie durchs Leben schreiten, mit einem Herzen, welches nirgends seine volle Befriedigung findet und das sich zuletzt voll Enttäuschung kalt und verächtlich von der Welt abwendet."

„Und dennoch," fuhr Paul in seinen Betrachtungen fort, „vermag ich ihr nicht zu entsagen, wenigstens in diesem Augenblick noch nicht! — Es fehlen ihr ja auch die Eigenschaften nicht, einen Mann zu fesseln. Sie kann, wenn sie will, gefühlvoll sein, es giebt ja auch Stunden, wo sie verständigen Vorstellungen ein williges Gehör schenkt, ja ich erinnere mich einzelner Augenblicke, wo sie unter Thränen den frühen Verlust der Mutter beklagte. Aber wenn ich sie nun liebe, bin ich denn auch von ihrer Seite der Gegenliebe gewiß? — Zu einer Erklärung hierüber ist es zwischen uns bisher nicht gekommen und die Erlebnisse des heutigen Abends lassen mich mehr als je daran zweifeln. — Nun gut, so mag die Trennung von ihr auf einige Zeit hierbei für mich und für sie dienen. Es bleibt also dabei, ich suche mir irgendwo, fern vom Geräusch der Welt, in wilder, romantischer Einsamkeit, ein lauschiges Plätzchen und lebe für einige Wochen als Philosoph nur mir selbst! Und weshalb sollte ich mich in solcher idyllischen Abgeschiedenheit denn nicht glücklich fühlen?" meinte der junge Mann. „Die Neigung hierzu ist ja immer bei mir vorhanden gewesen, ich besitze gerade so viel Vermögen, um allen Nahrungssorgen enthoben zu sein, ich jage keinen ehrgeizigen Plänen nach, mich plagt auch nicht die Leidenschaft nach Geldgewinn, aber das denke ich mir schön und darin erblicke ich die wahre Freiheit, wenn ich unbelästigt von jedem Zwang, ganz meinen Neigungen gemäß, mir ein behagliches Heim inmitten eines kleinen Schmuckkästchens der Natur — und deren giebt es ja so viele — einzurichten vermöchte."

Noch erfüllt von diesem Gedanken, sprang Paul auf und bald darauf war er in voller Thätigkeit, um die nötigen Vorbereitungen zu seiner Abreise zu treffen.

Zunächst stellte er sich eine kleine Bibliothek teils wissenschaftlicher, teils klassischer Dichterwerke zurecht und füllte damit einen ziemlich umfangreichen Koffer, und als er schließlich mit seinen Vorbereitungen fertig war, rieb er sich vergnügt die Hände und ließ sich wie ein Mann, welcher zu einem festen, ihm zusagenden Entschluß gekommen ist, behaglich auf dem Sofa nieder.

„Meine übrigen Sachen können vorläufig hier bleiben," überlegte er, „die Wirtin ist eine alte, treue, verständige Frau und in nicht zu langer Zeit gedenke ich ja ohnedem wieder zurück zu sein. Aber wohin?" rief er, „wohin wende ich mich, um das erträumte kleine Paradies zu finden?"

Er breitete eine Eisenbahnkarte vor sich aus, und begann sich auf derselben zu orientieren.

„Richtig!" rief er schließlich, „auf dieser Station muß ich die Bahn verlassen und dann habe ich noch drei Meilen mit dem Omnibus zu machen, wenn ich das Städtchen Wiesenberg erreichen will. Von dort beginne ich dann meine Entdeckungsreisen zu Fuß. Waldumkränzte Seen giebt es in jener Gegend im Ueberfluß und die Seen liegen meist sehr versteckt und oft muß man mehrere Stunden wandern, um in ein Dorf zu gelangen. Die Hauptschwierigkeit wird darin bestehen, ein nur einigermaßen passendes Unterkommen zu finden, indessen ich mache ja keine Ansprüche und so will ich mir hierüber auch nicht weiter den Kopf zerbrechen."

Sehr zufrieden schlief unser moderner Odysseus ein und am andern Tag, in der Dämmerstunde, befand er sich bereits in Wiesenberg unter dem gastlichen Dach des Herrn Reinhardt, Inhaber des Hotels „zur silbernen Kugel".

Herr Reinhardt hatte mit anerkennenswerter Zuvorkommenheit unserm Bekannten Auskunft über die örtlichen Verhältnisse der Umgegend erteilt, als er hörte, daß derselbe am andern Tage auf eine Entdeckungsreise ausgehen wollte, um sich irgendwo in einer Waldeinsamkeit ein lauschiges Plätzchen ausfindig zu machen, wo er für einige Zeit sein Heim aufschlagen könnte.

Der behäbige Wirt „zur silbernen Kugel" schüttelte zwar etwas bedenklich den Kopf und meinte, der Herr würde eines solchen Lebens bald überdrüssig werden, als ihm aber Baumann bemerkte, es sei dies seinerseits ja nur ein Versuch und er beabsichtige deshalb noch keineswegs, sich ganz von der Welt abzuschließen, meinte Herr Reinhardt, dies ließe sich eher hören und er kenne einen Fall, wo ein Herr, der freilich bedeutend älter als sein geehrter Gast gewesen sei, jahrelang in solch' einer Wildnis als Einsiedler gelebt habe.

Paul, welcher sich nun einmal in einer romantischen Stimmung befand, faßte diese Mitteilung auf und fragte:

„Hat sich dieser Fall hier in der Gegend ereignet?"

„Allerdings. Etwa drei Stunden seitwärts, weit vom Wege ab, befindet sich ein ziemlich umfangreicher See, der auf der einen Seite von felsigen, bewaldeten Höhen eingeschlossen ist, welche die Ausläufer eines bewaldeten Forstes bilden.

Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Heute Abend 6 Uhr erlöste der liebe Gott unsern lieben Sohn, Bruder, Enkel und Neffen

Gustav Schröder

im Alter von 16¾ Jahren durch einen sanften Tod von seinem langjährigen Leiden.

Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an

die Hinterbliebenen.

Malchow, den 14. März 1895.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Zur **Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Herrn Förster Wagener zu Satow** wird beabsichtigt, am **25. März,** Nachmittags 4 Uhr ein

Festessen

in **Bühring's** Hotel zu veranstalten, wozu hiedurch freundlichst eingeladen wird.

Theilnehmer werden um Unterzeichnung der Missive gebeten.

J. A.:

C. Bruhns. H. Raettig. E. Birck. L. Schwiedeps. P. Günther.

Oscar Busse,

Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Corned-Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachauer Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich

in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen.

Ungar-, Roth- u. Portweine

zu allen Preisen,

Samos bester Krankenwein

a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,

Deutscher Cognac

nur aus Wein gebrannt à Ltr. Mk. 2,00

bei **Oscar Busse.**

In dem Laden an der Ecke,
Ist es lebhaft immerfort,
Denn auf dieser ganzen Strecke,
Kaufen alle Menschen dort.

Und nun fraget wohl ein Jeder,
Warum dies denn wohl geschieht?
Und im Chor erschallt die Antwort:
„Müller's **Chocolade** zieht!"

Cream-Tabletten, Marzipan-Brötchen, Pralinees u. Bonbons

in bekannter Güte empfiehlt

die rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

!!! Deutscher Cognac !!!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Flüssige

Aufbürstfarben.

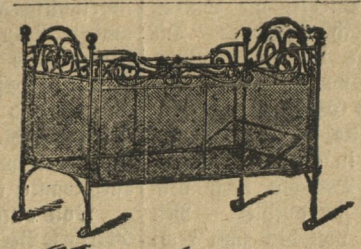
Verblichene **Kleider-** und **Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von **Alwin Müller.**

Blitzblank

wird jeder Fußboden mit **Bohnermasse** a Dose 0,60 und 1,20 Mk. in Malchow nur in der Drogerie von **Alwin Müller.**

Fortsetzung des Ausverkaufs.

A. Wittmiß.



Fertige Betten,

einschläferig u. zweischläferig,

Alpengras-Matratzen,

Eiserne Bettstellen

für Erwachsene und Kinder

empfiehlt **in reicher Auswahl**

Moritz Jacobson.

Kriegerverein zu Malchow.

Programm

für

die Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs

am

Dienstag, den 19. März d. J., Abends 8 Uhr

im Saale des Herrn **Braun.**

1. Marsch . . . . . Unruh.
2. Concert-Ouverture . . . . . Heise.
3. **Dei Riffpirat** oder **Seemann und Soldat.** Soldatenschwank aus dem letzten französischen Kriege in drei Bildern mit Gesang von L. Kreutzer.

Erstes Bild: Dat Späuk.
Zweites Bild: Dei Koffiprow.
Drittes Bild: Tau Hus.

Personen:

Hauptmann Ehrich.
Buttermann, Büdner.
Marie, seine Tochter, Fritz Suhrbier's Verlobte.
Lisette, Klas Sadenwater's Verlobte.
Kiwitt, Bauernfänger
Fritz Suhrbier, Schiffszimmermann u. Soldat.
Klas Sadenwater, Peter Holtfreter } Soldaten, ehemalige Matrosen.
Scholski, Füsilier aus Posen.
Kellner und Soldaten.

In den Zwischenacten:

Auf der Wacht. Lied . . . . . Diering.
Quadrille. Tanz . . . . . M. Scheuer.
Im Sturmschritt. Galopp . . . . . Neibig.

Nach der Vorstellung: **Festball.**

Es haben nur Mitglieder und deren engere Angehörige sowie Vereinsfreunde Zutritt.

Die Mitglieder zahlen für sich und ihre Angehörigen a Person 30 Pfg Eintrittsgeld. Auf Namen lautende Eintrittskarten sind bis Abends 6 Uhr vom Cassier Kam. **W. Drewes** abzuholen. Für Tanz werden ausserdem 50 Pfg. erhoben.

Kinder unter 14 Jahren sind ausgeschlossen.

Malchow, 15. März 1895.

Der Vorstand.

Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß mein

Tanz-Cursus

im Saale des Herrn **Reefschläger** stattfindet. Missive Lohndiener Schmidt.

F. Rohde, Tanzlehrer.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Maschinen-Oel,

harz- und säurefrei.

B. Walter.

Bei **Husten, Heiserkeit**

empfehle die **seit Jahren** bewährten **Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons** von **Rob. Hoppe,** Halle a. S. a Pack. 15 und 25 Pf. **Robert Schnell, Malchow.**

Am **Dienstag, den 19. d. Mts.** habe ich meine sämmtlichen Lokalitäten dem Kriegerverein ausschließlich überlassen.

Malchow, den 15. März 1895.

Fr. Braun.

Engl. Porter

empfiehlt **W. Suderow.**

Suche zum 1. April ein **Mädchen,** welches melken kann. Gehalt 135 Mark jährlich. **W. Flau,** Holländer, Blücher b. Malchow.

Die vom Verein abgenommene

Kuh

des Güldenpfennig in Laschendorf, soll für einen annehmbaren Preis durch mich verkauft werden. **Koop-Poppentin.**

Natürlich wird für die Brauchbarkeit des Fleisches keine Gewähr geleistet.

Ein Laden mit oder ohne Schlafstube ist noch zu Ostern zu vermiethen.

Marktecke. **Frau L. Toense.**

Zur Feier des Geburtstages Sr. K. Hoheit des Großherzogs **großes**

Tanzvergnügen

bis 1 Uhr,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Für arme Confirmanden sind eingegangen: Dr. Zelck 3 Mk. Joh. u. E. Birck 3 Mk. Bräutigam 50 Pf. C. Steinlein 2 Mk. C. Moll 1 Mk. Dr. Borchard 1 Mk. Ebeling 2 Mk. C. Schroeder 50 Pfg. J. Boeckler 1,50 Mk. Mau 2 Mk. C. Koester 50 Pfg. A. Bohnstaedt 50 Pfg. Habercost 1 Mk. Frau Rasenack 50 Pfg. H. Reiser 1 Mk. N. N. 50 Pfg. L. Breitwisch 50 Pfg. E. Koch 50 Pfg. N. N. 1 Mk. Gille 75 Pfg. Fr. Michael 50 Pfg. L. Hallwachs 1 Mk. Fr. Martens 2 Mk. Frau A. Kosegarten 1 Mk. N. N. 50 Pfg. Paasch 50 Pfg. F. Habekost 1 Mk. Jul. Steinlein 2 Mk. H. Giesenhagen 50 Pfg. H. Raettig 2 Mk. H. Köchel 50 Pfg. Paul Günther 5 Mk. Dr. Lebahn 5 Mk. A M. 50 Pfg. Michael 1 Mk. N. N. 50 Pfg. Wwe. Müller 1 Mk. Dr. Nahmmacher 5 Mk. Hofliefr. Lange 3 Mk. Dor. Klingberg 1 Mk. J. Krumm 50 Pfg. C. Rehberg 3 Mk. C. Leßle 1 Mk. L. Petrowsky 1 Mk. F. Teßloff 1,50 Mk. R. Wollburg 1 Mk. Brüshaber 50 Pfg. E. Leßle 25 Pfg. H. Schroeder 1 Mk. K. Jonas 50 Pfg. Ferd. Schroeder 50 Pfg. Frl. zur Nedden, Kl. Malchow, 50 Pfg. von Wickede 1 Mk. F. Hagen, Wachtmeister, 50 Pfg. W. Reeps sen. 50 Pfg. —r 3 Mk. J. Traudes 50 Pfg. A. Schleiff 1 Mk. Frau Günther 3 Mk. Staecker 2 Mk. H. Sachtleben 50 Pfg. N. N. 1 Mk. N. N. 50 Pfg. H. Müller 1 Mk. C. Schroeder 50 Pfg. W. Becker sen. 50 Pfg. W. Koechel 2 Mk. L. Clasen 1,50 Mk. H. Reeps 1 Mk. von Bülow 3 Mk. Wittenburg 50 Pfg. H. F. Reeps 2 Mk. N. N. 1 Mk. M. Reggelin 50 Pf. J. Bobzin 75 Pfg. Frl. von Graevenitz 3 Mk. N. N. 2 Mk. H. Flum 50 Pfg. E. Traudes 50 Pfg. O. Busse 50 Pfg. Hackbusch 50 Pfg. Schnell 50 Pfg. F. L. Brandt 1 Mk. Lubcke 1 Mk. Joh. Suderow 50 Pfg. Brockmüller 1 Mk. Rud. Schott 1 Mk. Fr. Krasemann 1 Mk. H. Kosegarten 1 Mk. N. N. 50 Pfg. A. Wittmiß 2 Mk. N. Schlomann 3 Mk. Reefschläger 50 Pfg. J. G. Dannehl 50 Pfg. Rob. Schwartz 50 Pfg. L. Lüthke 1 Mk. M. Engel 1,50 Mk. N. N. 50 Pfg. Ehbrecht 1 Mk. Schumacher, Böttcher 50 Pfg. H. Becker 50 Pfg. Marie Martens 1 Mk H D. Lichtwark 1 Mk. Rich. Knauf 1 Mk. C. Müller 50 Pfg. F. Knoch, Schlachter 50 Pfg. Fr. Günther 5 Mk. H. Busch 50 Pfg. H. Suderow 50 Pfg. J. Koester sen. 50 Pfg. H. Regelin 50 Pfg. C. R. 50 Pfg. Abel 50 Pfg. F. Bühring 1 Mk. Rud. Gahlbeck 1 Mk. N. N. 50 Pfg. Christmas 1 Mk. J. Dancke 1 Paar Schuhe. Apoth. Müller 5 Mk. Richter-Kl. Malchow 2 Mk. Schneidermstr. Reeps 1 Hut. N. N. 2 Hüte. Schneidermstr. Lewerenz 75 Pfg. u. Rock u. Weste. Glasermstr. W. Hagen Rock u. Hose.

Von 1894 noch nicht quittirt: Becker u. Haese 1 Hose.

Allen freundlichen Gebern Gottes Segen!

L. Stelzer.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag in der Passion.

Oculi.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Mittwoch, den 20. März, Abends 6 Uhr:

Passionsgottesdienst.

Getauft: Kupferschmied Bruhns T.: Anna Hermine Mathilde. Arbeiter Herbert T.: Anna Frida Auguste Sophie. Tuchmacher Ewert S.: Heinrich Hans Bernhard Wilhelm. Kaufmann Schleiff S.: Alfred Karl Paul Ludwig. Lohgerber Heiseler T.: Elisabeth Anna Martha. Arbeiter H. Severin S.: Wilhelm Julius Ludwig Friedrich.

Getraut: Tuchmachermeister Karl J. Ch. Kosegarten hieselbst und Jungfrau Alwine Ch. F. S. Draeger hieselbst.

Beerdigt: Karl Andris ¾ J. Hermine Schumacher 5 M. Gustav Schroeder 16⅔ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 23. Mittwoch, den 20. März 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Zum Concurs der Credit-Bank in Parchim schreibt man nach der „M. Z." aus Parchim: Der frühere Cassier der Bank Tilse, in den letzten Jahren Berechner der hiesigen Sparkasse, erhängte sich (wie schon gemeldet) im Sparkassenlocal. Er war zur Vernehmung am Vormittag geladen, auch soll ein Haftbefehl gegen ihn erlassen sein. Die von ihm verwalteten städtischen Kassen sind bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Revision vollständig in Ordnung befunden. — Ein früherer Hilfsarbeiter auf der Bank nahm sich vor etwa 2 Jahren das Leben. Bei seinen Lebzeiten soll derselbe schon erzählt haben, daß auf der Bank Dinge vorkämen, die er mit seinem Gewissen nicht verantworten könne. — Zu der Selbstentleibung des Tilse wird nach der „R. Z." geschrieben: Tilse hat lange Jahre hindurch dem Aufsichtsrath der Creditbank angehört, und es kommt jetzt an den Tag, daß dieser Aufsichtsrath sein Amt in unbegreiflicher Vertrauensseligkeit verwaltet hat. Thatsache ist, daß Tilse auf seine Bankactien noch 12000 Mk. nachzuzahlen hat. Das Vertrauen, daß die Bank genoß, gründete sich hauptsächlich auf den Namen Tilse, hat er doch früher längere Jahre das Amt eines Kassirers an der Bank verwaltet, und wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß der unglückliche Mann selbst über den Stand der Dinge getäuscht worden ist.

— Eine wichtige Entscheidung für das Fleischergewerbe hat das Reichsgericht gefällt. Dieselbe lautet: „Enthält die Wurst Mehlzusatz, so ist sie als gefälscht anzusehen." Danach ist jeder Mehlzusatz bei der Wurstbereitung, selbst der geringste, auch nur als Bindemittel verwendet, verboten.

Rostock, 12. März. Auf dem Eise eingebrochen. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr wollte ein Schlachter aus Gehlsdorf sich in Begleitung seiner Frau mit seinem Einspänner vom jenseitigen Ufer aus über das Eis der Unterwarnow begeben. Bevor er unweit des Fährgartens auf das Eis fuhr, stiegen er und seine Frau vom Wagen und schritten neben demselben her. Aber das Fuhrwerk war noch nicht weit vom Lande entfernt, als das Pferd und der Wagen auf dem bereits recht mürben Eise einbrachen, während der Schlachter und dessen Frau sich durch schnelles bei Seite Springen vor dem Sturze ins Wasser retten konnten. Das Pferd stand bis an den Hals im Wasser, man mußte, damit das Thier eine flachere Stelle erreichen konnte, das Eis auf eine Strecke hin aufbrechen, und auch dann gelang es erst mit vieler Mühe, das Pferd aufs Trockene zu bringen. Nicht minder Arbeit bereitete es, den Wagen aus dem Wasser zu bringen.

Ludwigslust, 14. März. Glück im Unglück. Am Mittwoch Morgen hatte ein Herr Wegner aus D. das Unglück, sein Portemonnaie mit 130 Mk. Inhalt auf der hiesigen Post liegen zu lassen. Dem glücklichen Finder, Herrn S. von hier, der sogleich nach dem Fortgang des W. auf das Postamt kam, gelang es, auch bald den Verlierer zu ermitteln. Er händigte ihm das Portemonnaie aus, wobei, so schreibt das „L. T", beinahe Freudenthränen geflossen sind.

Malchin, 14. März. Bei dem neulichen Schadenfeuer in Axelshof ist leider auch, wie nachträglich bekannt wird, ein Menschenleben vernichtet; es hatte nämlich in dem abgebrannten Viehhause ein älterer Arbeiter, dem die Fütterung des Jungviehes hauptsächlich oblag, seine Schlafstätte. Dieser nun muß erst aus dem Schlummer erwacht sein, als das ganze Gebäude bereits in Flammen gestanden hat. Jedenfalls hat der Aermste so schwere Brandwunden davon getragen, daß er denselben im Krankenhause zu Stavenhagen alsbald erlag. — Der Verlust, welcher den Besitzer von Axelshof, Baron v. Maltzahn auf Cummerow, in Folge des Brandes betroffen hat, soll ein ganz besonders empfindlicher sein, da der durch das Feuer zu Grunde gegangene Viehstapel ein ganz ausgezeichneter gewesen, der erst durch langjährige sorgsame Aufzucht hat beschafft werden können, den daher in nur annähernd gleicher Qualität durch Aufkauf zu ersetzen, gar nicht möglich ist. Versichert, heißt es, wäre übrigens sowohl das Guts-, wie auch das Tagelöhnervieh, doch soll die Versicherungssumme, ganz abgesehen von vorerwähntem Umstand, bei Weitem nicht eine dem wirklichen Werthe der verbrannten Thiere entsprechende sein. Auch das in Asche liegende Viehhaus wäre, und zwar bei einer provinziellen Assecuranz, nur schwach versichert, da derartige staatliche Gesellschaften in ihren Taxen grundsätzlich den Mindestwerth veranschlagen.

Malchin, 17. März. Ueber die Entstehung des Brandes in Axelshof ist hier ein Gerücht im Umlauf, das wir unter aller Reserve wiedergeben: Von den etwa 80 Haupt Rindvieh, die mit verbrannt sind, fehlen verschiedene Kadaver. Der verstorbene alte Kuhfütterer hat nun noch vor dem Verscheiden ausgesagt, daß er vorher Licht im Stalle gesehen, aber geglaubt habe, daß dieses von den Pferdeknechten verursacht worden sei. Aus diesem Allen will man den Schluß ziehen, daß Diebe zu Axelshof in der betreffenden Nacht Kühe gestohlen und dann das Viehhaus in Brand gesteckt haben.

— Aus Cannes wird der „M. Z." vom 15. d. M. gemeldet: Ihre Kais. Hoh. die Großherzogin, Allerhöchstwelche von der Influenza noch nicht genesen war, als sie an das Sterbebett ihres Bruders nach San Remo gerufen wurde, ist nach der Rückkehr von dort infolge der Gemüthsbewegungen wieder erkrankt. Der jetzige Zustand der Großherzogin ist normal, doch muß dieselbe noch längere Zeit das Bett hüten. Se. Königliche Hoheit der Großherzog, Allerhöchstwelcher auch noch nicht ganz von den Folgen der Influenza wieder hergestellt war, konnte jedoch bei dem jetzt herrschenden herrlichen Wetter gestern zum ersten Male eine Fahrt auf dem Meere unternehmen. — J. K. H. die Großherzogin Marie und J. H. die Herzogin Elisabeth werden sich Montag Nachmittag nach Berlin begeben und von dort am nächsten Tage die Reise nach Dresden fortsetzen, woselbst ein längerer Aufenthalt vorgesehen ist.

Dömitz, 17. März. Beim Rangiren von leeren Eisenbahnwagen stießen auf dem hiesigen Bahnhofe gestern Mittag zwei Wagen heftig zusammen und geriethen aus dem Geleise; von diesen fiel der eine halb über die Böschung. Während der auf dem Planum gebliebene Wagen bald nach dem Unfall wieder in das Geleise gebracht werden konnte, verursachte die Hebung des über die Böschung gerollten Wagens viel Mühe und Zeitaufwand.

Eldena, 16. März. Der Ruf des Wunderdoctors, Schäfer Ast in Radbruch, ist sogar über den Ocean gedrungen. Ein Patient in Amerika hat drüben von der Geschichte gehört, an seine in der Umgegend wohnhaften Verwandten flugs ein Büschel seines Nackenhaares eingesandt, und jetzt ist eine daraufhin von dem Wunderdoctor verordnete Medicin auf dem Wege nach Amerika, für welche an Porto über 6 Mark hat bezahlt werden müssen. Wie allerorten, so grassirt auch hier und in der Umgegend das Ast-Fieber ziemlich heftig.

Cribitz, 18. März. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, gegen 1 Uhr, wurden wir nach längerer Pause wieder einmal durch Feuerlärm aus dem Schlaf geweckt. Vier zwischen der Brüeler und Schweriner Chaussee gelegene Scheunen wurden ein Raub der Flammen, zwei nahe daran liegende konnten noch mit vieler Mühe durch das Einschreiten der freiwilligen und der städtischen Feuerwehr gerettet werden. Betroffen von dem Brande sind die Ackerbürger Jentzen, Röbcke, Dehn und Ehmcke.

Grabow, 16. März. Erhängt gefunden wurde heute Nachmittag der 14jährige, vor der Confirmation stehende Sohn des Arbeiters Dähling hieselbst. Der gut geartete Knabe, dem auch von Seiten der Schule nur ein gutes Zeugniß ausgestellt wird, hat, jedenfalls durch andere dazu veranlaßt, sich Visitenkarten machen lassen, wozu er das Geld, wie man sagt, seinen Eltern entwandt habe. Nachdem von der Mutter die Unehrlichkeit entdeckt war, schickte sie den Knaben zum Strohholen nach der Scheune. Als er von hier nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, ging die Mutter ihm nach und fand ihn an einem Strick oben an der Leiter hängen. Sie holte in ihrer Bestürzung alsbald einen Arzt herbei. Jedoch erwiesen sich, als man den Knaben herunterholte, alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Ob derselbe verunglückt ist, oder aus Furcht vor Bestrafung oder Vorhaltungen absichtlich die unglückselige That begangen hat, weiß man nicht. Man kann sich den Kummer der Eltern denken, die in der Erziehung ihres Sohnes jedenfalls die besten Absichten verfolgt haben.

Wismar, 18. März. Nach längerer Zeit ertönte gestern Abend bald nach 10 Uhr die Feuerglocke. Es brannte in einem Hause in der Weberstraße. Bei dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr wurde das Feuer schnell bewältigt, so daß nur der Dachstuhl abbrannte.

Lübz, 16. März. Der hiesigen Armenkasse werden durch ein Legat von einem längst verstorbenen hies. Bürger, Salomon Bendix, über 40,000 Mk. zufallen, von welchem die Zinsen testamentsmäßig jährlich zu verausgaben sind.

Stavenhagen, 17. März. Auf der Feldmark Kittendorf wurde in voriger Woche, nachdem die Felder von Schnee befreit, eine männliche Leiche gefunden, die gestern dort begraben ist. Nach Untersuchung hat sich herausgestellt, daß es der Kuhfütterer aus Bredenfelde war, der seit 17 Tagen vermißt wurde. Selbiger hat sich damals krank gemeldet, ist mit dem Kornwagen nach hier gefahren, hat sich vom Arzt untersuchen lassen, und ist wieder mit zurückgekommen bis Kittendorf, dort abgestiegen und hat angegeben, er würde zu Fuß nachkommen. Er ist dann wohl verirrt und hat seinen Tod durch Erfrieren gefunden.

Neustrelitz, 16. März. Am 14. d. M. platzte auf den hiesigen Militär-Schießständen, woselbst Mannschaften der 6. Kompagnie des Bataillons schossen, der Lauf eines Gewehres. Es war zunächst das Patronenlager der Länge nach aufgerissen und hier Lauf und Schaft durch die Gewalt der Ladung durchgebrochen. Bemerkenswerth ist, daß obiger Fall erst bei Abgabe des zweiten Schusses eintrat und Verletzungen irgend welcher Art nicht stattgefunden haben.

Friedland, 15. März. Ueber den Schaden, den der lange anhaltende Schnee unter dem Wild angerichtet hat, theilt ein Waidmann, in dessen großem Revier ein reicher Wildbestand gehegt wird, folgendes mit: Trotz vieler mühevoller Fütterungen ist ein ganzer Bestand an Wild eingegangen von den Damwildkälbern und dem jungen Nachwuchs der Rehe mindestens die Hälfte, von den Rehkitzen über die Hälfte. Hasen starben wie die Fliegen, Rebhühner hielten sich glücklicherweise an den Futterstellen und da ihnen die Krähen, denen jetzt überall der Tisch gedeckt ist, nichts zu Leide thaten, wurden diese Völker erhalten. Großen Schaden richteten jagende Hunde an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Seniorenkonvent des Reichstages verhandelte unter dem Vorsitz des Herrn von Levetzow über den Vorschlag des Präsidenten, namens des Reichstages den Fürsten Bismarck anläßlich seines achtzigsten Geburtstages zu beglückwünschen. In längerer lebhafter Diskussion erklärten die Vertreter der beiden konservativen Fraktionen, der Nationalliberalen, der freisinnigen Vereinigung und der Antisemiten ihre Zustimmung, während die Vertrauensmänner des Centrums, der freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten sich mit Entschiedenheit dagegen aussprachen. Infolge der Zustimmung der freisinnigen Vereinigung wurde die Frage aufgeworfen, ob man nicht noch die Frage der Entscheidung dem Plenum anheimgeben wolle. Darüber kam man indessen noch zu keinem Entschluß.

— Eine Audienz beim Kriegsminister hatte eine aus den Berliner Rektoren Brandt und Kopsch bestehende Abordnung des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrer-Vereins nachgesucht. Wegen Ueberhäufung mit Geschäften verwies der Kriegsminister die Deputation an den Chef des Central-Departements Generalmajor von Haberling, und von demselben wurde sie auch in freundlicher Weise empfangen. Der General versprach, die ihm vorgetragenen Wünsche dem Kriegsminister unterbreiten und befürworten zu wollen. Ferner haben wegen des Militärdienstes der Lehrer auch mit Abgeordneten Verhandlungen stattgefunden, aus denen hervorging, daß man den Wünschen der Lehrerschaft wohlwollend gegenübersteht. — Die Veranstaltung eines preußischen Lehrertages hat der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preußischer Volksschullehrer vorläufig aufgegeben. Der Lehrertag soll erst dann berufen werden, wenn die Vorlage eines Lehrerbesoldungsgesetzes erschienen sein wird.

Italien. König Humbert hat eine Amnestie erlassen, welche von der „Agencia Stefani" veröffentlicht wird. Der Erlaß erstreckt sich auf die von den Kriegsgerichten in Sizilien und Massa Carrara ausgesprochenen Verurteilungen. Amnestiert sind darnach die zu weniger als 3 Jahre Gefängnis Verurteilten, die andern Strafen sind auf ein Drittel ermäßigt worden. Auch Preßvergehen und Zuwiderhandlungen gegen das Wahlgesetz fallen unter die Amnestie.

Belgien. Der Königin der Belgier, die eine große Pferdeliebhaberin ist, ist ein Unfall zugestoßen, der schlimmere Folgen hat, als man erwartet hatte. Sie fütterte kürzlich, wie die „Voss. Ztg." berichtet, eins ihrer Lieblingspferde mit Süßigkeiten, als plötzlich das Pferd die Königin in die Hand biß. Man nahm die Sache zuerst nicht ernst, aber bald zeigte sich, daß der Biß sehr tief und die Wunde schwer zu heilen war. Die Königin kann die Hand nicht mehr recht gebrauchen und ist nicht im stande, das Klavierspiel, worin sie eine anerkannte Meisterschaft erreicht hatte, fortzusetzen. Die Aerzte fürchten, daß die Hand der Königin nicht mehr ihre frühere Gelenkigkeit wieder erlangen wird. — Auch sonst war man am belgischen Hofe dieser Tage sehr in Sorgen. Die Kaiserin Charlotte von Mexiko hatte mit einem sehr schweren Anfall von Influenza zu kämpfen, doch gilt die ernste Gefahr für beseitigt.

Niederlande. Die zweite Kammer bewilligte nach lebhafter Debatte mit 54 gegen 31 Stimmen den Kredit behufs Einführung des neuen 6,5 Millimeter-Gewehrs (System Mannlicher) in die niederländische Armee.

Australien. Aus Honolulu berichtet das „Bür. Reuter": Die frühere Königin Liliuokalani befindet sich jetzt im Regierungsgebäude, wo ihr eine Anzahl Zimmer eingeräumt sind, in Haft. Es ist noch nicht entschieden worden, ob die Königin ihre fünfjährige Gefängnisstrafe abbüßen soll. Es herrscht noch immer der Belagerungszustand auf Hawaii.

Bulgarisches.

Der jüngste Versuch des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, sich Rußland zu nähern, ist wie alle früheren gescheitert. Der in Wien weilende Ministerpräsident Stoilow hatte sich an den zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens dort anwesenden neuen russischen Minister des Auswärtigen Fürsten Lobanow gewendet, von diesem aber eine direkte Ablehnung erfahren. Darauf erklärte Stoilow einem journalistischen Ausfrager: Bulgarien wünsche wohl eine Aussöhnung mit Rußland, es sei aber nicht geneigt, hierfür viel zu opfern. Das glaubt wohl Herr Stoilow selbst nicht, sagt die „Voss. Ztg.", denn der Fürst möchte das Menschenmöglichste opfern, um seinen Thron durch eine russische Anerkennung zu sichern, der dann diejenige der übrigen Mächte folgen würde. Nur auf eine Neuwahl durch die Sobranje in Tirnowo will er es nicht ankommen lassen, und die Umtaufe des Thronfolgers Boris geben die strengkatholischen Verwandten und die Frau Fürstin Marie Luise nicht zu. Blos darum blieb das von Zankow dem Fürsten entwickelte Programm unausgeführt, obwohl die offiziösen Blätter nicht müde werden, zu versichern, Prinz Ferdinand habe das „Versöhnungsprogramm" unbedingt zurückgewiesen. Wie aus Sofia gemeldet wird, reist Zankow jetzt nach Petersburg. Er wird sich Ratschläge für sein künftiges Verhalten holen wollen, vielleicht wird er auch Bericht erstatten über die Lage in Bulgarien, die er selbst in der „Saglassije" als eine Gewaltherrschaft unter dem gegenwärtigen Ministerium geschildert hat. In bulgarischen Regierungskreisen sucht man der Reise des alten Verschwörers jede Bedeutung abzusprechen Man wird sich darin jedoch täuschen, denn Zankow besitzt das Ohr der heutigen Machthaber in Petersburg und seit man aus Haß gegen Stambulow und aus Liebedienerei für Rußland den schweren Fehler begangen hat, dem Flüchtling die Rückkehr ins Vaterland zu gestatten, besitzt die Koburgische Dynastie keinen gefährlicheren Feind als ihn. Wenn man in Rußland will, wird Zankow die trostlose Vereinsamung des Fürsten, der selbst in seinem Ministerium nur zwei verläßliche Anhänger besitzt, die keine Partei hinter sich haben, zum Umsturz benutzen. In Petersburg liegt gegenwärtig der Schwerpunkt der Entscheidung über das Schicksal des bulgarischen Fürsten, den weder Oesterreich-Ungarn noch die Pforte zu halten versuchen werden. Die Reise Zankows kann also leicht Ueberraschungen bringen.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz

wird anscheinend ruhig friedensverhandelt, aber über das Wie und Wo gehen die Meldungen noch mehr auseinander als die Ansichten der beiden Mächte. Besonders russischerseits werden allerlei Gerüchte in Umlauf gesetzt über angebliche maßlose Ansprüche der Japaner, die wenig oder gar keinen Glauben verdienen.

Der Londoner „Standard" erfährt über die Zugeständnisse, die China an Japan zu machen gewillt sei, folgendes: Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas, Gebietsabtretung und Zahlung einer Kriegsentschädigung seien unvollständig. So sei der erste und dritte Punkt von China schon lange zugestanden worden Was die Höhe der Kriegsentschädigung anlange, werde China sich mit Japan leicht verständigen, da in einem so großen Lande wie China Geld keine Rolle spiele (?). Was die Gebietsabtretung betreffe, sei China willens, die von Japan gewünschten Inseln, selbst Formosa, abzutreten, falls Frankreich als meistbeteiligte Macht einverstanden sei. China werde sich indes durchaus weigern, irgend einen Teil der Mandschurei abzutreten. Seinem Sondergesandten in Petersburg sei es gelungen, den Zaren zu veranlassen, eine solche Abtretung zu beanstanden zur Vermeidung neuer Konflikte, die ein so beträchtlicher Gebietswechsel in Ostasien zum Vorteil Japans allein leicht beschleunigen dürfte. Es scheine überdies, China habe Rußland Zugeständnisse angeboten, die vorläufig geheim gehalten werden. England soll willens sein, irgend welche Friedensbedingungen, die Rußland und Frankreich begünstigen, zu unterstützen, unter der Bedingung, daß keine der sich einmischenden Mächte von China eine Gebietsabtretung erhalte. Deutschland halte fortgesetzt seine Haltung absoluter Neutralität aufrecht.

Unterdes sind die Japaner keineswegs unthätig. Wie aus Kobe gemeldet wird, beabsichtigt Japan die Pescadoresinseln als Operationsbasis gegen Formosa und Südchina zu benutzen. Aus Shanghai wird auch bereits gemeldet, ein japanisches Geschwader aus 16 Kriegsschiffen, darunter einigen Kreuzern, bestehend, sei jenseits der Nordspitze von Formosa bemerkt worden; das Geschwader kreuze in der Nähe von Kelung und Tamsin, welche Punkte augenscheinlich zuerst angegriffen werden sollen. Die Garnison daselbst beläuft sich auf 30000 Mann.

Eine Italienermetzelei

der scheußlichsten Art ist wieder einmal in Amerika zu verzeichnen. Man erinnert sich wohl noch des blutigen Vorfalls in New-Orleans im Jahre 1891, wo man die Italiener eines Mordanschlags beschuldigte, eine Anzahl tötete und ins Gefängnis setzte. Es kam damals zu Ruhestörungen und Bedrohungen der italienischen Staatsangehörigen, für die später nach langen diplomatischen Verhandlungen Genugthuung gegeben werden mußte.

Ein ähnlicher, wenn auch nicht ganz so scheußlich blutiger Vorfall wird jetzt aus Walsenburg in Colorado gemeldet. Nach den einander freilich sehr widersprechenden Nachrichten hat sich das blutige Ereignis folgendermaßen abgespielt:

In Walsenburg standen neun Italiener unter der Anklage, einen Gastwirt namens Hixson ermordet zu haben. Als fünf derselben von Polizeibeamten nach dem Gefängnis gebracht wurden, wurde der Wagen von sechs maskierten Leuten zu Pferde angegriffen. Der Kutscher wurde nur durch einen unglücklichen Zufall getötet. Ein Italiener wurde an der Brust verwundet. Dieser sowie Danino, angeblich der Hauptbeteiligte bei dem Morde des Gastwirts Hixson, wurden in das Gefängnis zu Walsenburg gebracht. Am folgenden Morgen erschoß der Pöbel den Danino und den verwundeten Gefangenen. Die Leichen der drei vermißten Italiener wurden bei der Stadt gefunden.

Da die Italiener sich bewaffnen, werden Ruhestörungen befürchtet. Die Bundesbehörden trafen Maßregeln gegen weitere Ausschreitungen. Der italienische Botschafter in Washington hat um Aufklärung über die Angelegenheit ersucht.

Deutscher Reichstag.

Zur Beratung steht folgender von den Abgeordneten Frhrn. Heyl zu Herrnsheim, Graf Oriola und Dr. Friedberg (ntl.) mit Unterstützung eines Teiles der nationalliberalen Fraktion eingebrachter Antrag: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag mit der Argentinischen Republik vom 19. September 1857 auf Grund des Artikels 14 dieses Vertrages zu kündigen." Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim (ntl.): Der frühere Reichskanzler erwartete von der Handelsvertragspolitik einen Nutzen für Industrie und Landwirtschaft von der Stetigkeit der Handesverhältnisse. Diese Erwartung hat sich aber nicht für die Industrie, noch weniger aber für die Landwirtschaft erfüllt. Die letzteren Produkte sind im Preise seit dem Abschluß der Verträge noch erheblich gesunken, dagegen haben die Länder, mit denen wir noch Meistbegünstigungsverträge haben, Vorteile von den Verträgen, ohne uns eine Gegenleistung zu bieten. Dies gilt vor allem von Argentinien. Unsre Ausfuhr nach dort ist beständig gesunken, die Einfuhr von Argentinien zu uns dagegen ausdauernd gestiegen. Diese Verschlechterung unsrer Handelsbilanz fällt vor allem auf die Schultern der deutschen Landwirtschaft, die so wie so unter einer schweren Krisis zu leiden hat. Gegen eine maßlose Ueberschwemmung mit Getreide müssen wir uns schützen. Auch die deutsche Industrie hat ein Interesse daran, denn sie kann nur bestehen, wenn die ländlichen Arbeiter noch ihr Brot finden. Ich habe mich auf den vorliegenden Antrag beschränkt, da ein Teil meiner Freunde weitergehende Anträge nicht unterstützen würde. Vor allem wäre mir eine Erklärung von Seiten der verbündeten Regierungen erwünscht, die aber leider nicht vertreten sind. Ich bitte Sie gleichwohl, meinen Antrag anzunehmen. Abg. Frese (freis. Vg.) wünscht ebenfalls vor allem eine Erklärung der verbündeten Regierungen, damit einmal klipp und klar gestellt werde, wie sie sich zu dem Antrage verhalten. Im übrigen wendet sich Redner gegen den Antrag. Abg. Graf Armin (Reichsp.): Ich begrüße den Antrag Heyl, weil er geeignet ist, der schwierigen Lage der Landwirtschaft energischer abzuhelfen, als die bisher in Anwendung gebrachten kleinen Mittel, die zu einem wirklichen Erfolg nicht führen können. Abg. Münch-Ferber (natl.) ist gegen den Antrag. Da Argentinien sofort gegen Deutschland Differentialzölle einführen würde, wäre das für uns eine Einbuße von 70 bis 80 Mill., zum Schaden unsrer Textilindustrie. Die Wolle, die wir aus Argentinien beziehen, geht in verarbeiteter Form wieder nach Amerika zurück. Besonders würde der Antrag, wenn ihm stattgegeben werde, Tausende von Handwebern in meinem Wahlkreise (Oberfranken) ruinieren. Ich bitte Sie, diesem Antrage Ihre Zustimmung zu versagen. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären: Wir werden für den Antrag stimmen, obwohl wir uns große wirtschaftliche Vorteile davon nicht versprechen und auch die großen Schwierigkeiten nicht verkennen, welche mit der Notwendigkeit der Ursprungsnachweise, ohne welche es ja künftig nicht abgehen würde, verknüpft sind. Abg. Szmula (Centr): Obwohl ich für die letzten Handelsverträge gestimmt habe, glaube ich doch in der Lage zu sein, für die Kündigung des Vertrages mit Argentinien stimmen zu können, und zwar im Interesse der Landwirtschaft. Abg. Herbert (Sozd.) bekämpft den Antrag Heyl, der eine Erhöhung der Getreidepreise allerdings doch nicht herbeiführen würde, da das argentinische Getreide nach wie vor auf den Geldmarkt drücken würde. Abg. Beckh: Die Leere am Bundesratstische hat ihren berechtigten Grund. Denn wenn jüngst von einer Seite, die besondern Anspruch auf Beachtung hat, gesagt worden ist, „Kein Stand dürfe vor andern bevor-

---

l. 95. 23a)

Feuilleton.

Emanzipation und Herzenswahrheit.

(Fortsetzung.)

„Auf der andern Seite freilich ist teils Morast, teils trockener Wiesengrund und so begreifen Sie wohl, daß der Lebensmüde, von dem ich spreche, schon durch die Beschaffenheit des Terrains gegen lästige Besuche geschützt war."

„Aber wie lebte er denn? Wohnte er in einer Berghöhle? — So weit möchte ich doch die Idylle, welche ich in Scene zu setzen gedenke, nicht ausdehnen."

Herr Reinhardt lachte.

„Ein derartiges Troglodytenleben hat der Herr, von dem ich spreche, nun eben nicht geführt. Was ihn mit der Welt so bitter verfeindete, ist für uns stets ein Geheimnis geblieben, aber er mußte über bedeutende Mittel zu verfügen haben, denn er bezahlte den Grund und Boden, auf welchem er sich niederließ, zu einem Preise, der mehr als das Doppelte des Wertes desselben betrug, und ließ sich ein einfaches aber nettes Häuschen bauen, in welchem er mit einer alten Haushälterin, die er mitgebracht hatte, jahrelang ein Einsiedlerleben führte."

„Nun, ist er denn auch dort gestorben?"

„Nein. Die Ursachen, welche ihn veranlaßt hatten, diese Selbstverbannung zu wählen, mußten wohl schließlich beseitigt worden sein, denn eines Tages verkaufte er über Hals und Kopf sein kleines Besitztum und war ebenso spurlos verschwunden, wie er gekommen war."

„Eine sonderbare, jedenfalls nicht uninteressante Geschichte," meinte Baumann. „In wessen Besitz befindet sich denn jetzt dieses geheimnisvolle Haus?"

„Ein alter Mann, namens Rolf, kaufte dasselbe für einen Spottpreis. Er treibt einen kleinen Holzhandel und Fischerei und haust dort jetzt schon seit Jahren mit seiner Tochter."

„So —"

„Ja, und eine Perle von Mädchen ist es. Nur etwas zu vornehm in ihrem Benehmen für ihren Stand, aber das hat nun einmal die Natur so in sie hineingelegt, und ich will sie deshalb nicht tadeln."

„Weshalb auch?" meinte Paul. „Natürliche Anmut und Sinn für das, was wir verfeinerte Ausbildung nennen, sind Geschenke, welche einzelnen Menschen schon in der Wiege von der Gottheit mit auf den Weg gegeben werden, und dieselbe macht dabei keinen Standesunterschied. Wie viele Frauen sind aus dem Volke hervorgegangen, die eine Zierde ihres Geschlechts wurden. Ich liebe einen solchen Stolz, wenn sich Bescheidenheit damit paart."

„Nun, vielleicht werden Sie auf Ihren Wanderungen Gelegenheit haben, Marie selbst kennen zu lernen," meinte Herr Reinhardt unter einem Lächeln, welches man sich nach Belieben auslegen konnte. „Die Wege habe ich Ihnen ja genau beschrieben und ganz mühelos darf Ihr Suchen doch auch nicht sein, wenn der Reiz der Romantik dabei nicht verloren gehen soll."

Damit erklärte sich der junge Mann einverstanden. Er dankte seinem freundlichen Wirt für das gegen ihn an den Tag gelegte Entgegenkommen und schon am andern Morgen wanderte er wohlgemut über Berg und Thal, weit ab von der großen Landstraße, auf Wegen, die oft plötzlich endeten oder sich labyrinthartig durch einen Forst zogen, dessen Stille nur hier und da durch das Hämmern eines Spechtes unterbrochen wurde.

„Es hält doch nicht so leicht, wie ich es mir gedacht habe, sich hier zurechtzufinden," murmelte Baumann, indem er schließlich in einer Lichtung stehen blieb und sich den Schweiß von der Stirn trocknete, „aber wie ist mir denn? — „Sie werden an ein Kreuz kommen, wo sich zwei Wege teilen," hat Herr Reinhardt gesagt, „von diesen schlagen Sie den, welcher links abbiegt, ein; er führt zu dem See, welchen ich Ihnen beschrieben habe." Nun, hier ist das Kreuz, hier sind die zwei Wege, also munter vorwärts, meine Neugier wird nun wohl bald befriedigt werden!"

Er teilte die Zweige, welche den Eingang verengten, und befand sich nunmehr anf einem Pfade, der allem Anschein nach nur wenig benutzt wurde, denn Laub und dürre Reiser lagen noch vom vorigen Jahr zerstreut umher und sein Fuß knisterte vielfach, als er sich weiter Bahn brach.

Aber die Kühle, welche in dieser Wildnis herrschte, that ihm wohl, auch sah er, daß sich der Weg allmählich abwärts senkte.

Plötzlich blieb er stehen und ein freudiger Ausruf glitt über seine Lippen; er stand am Ausgang des Waldes und vor ihm lag ein ziemlich umfangreicher See, drüben auf dem jenseitigen Ufer blinkten im Golde der Sonne die weißen Wände eines kleinen Häuschens.

„So ist mein Suchen also doch kein vergebliches gewesen," rief Paul und zog gleichzeitig sein Taschenteleskop hervor. „Ein köstlicher Anblick!" murmelte er, „laubumkränzte Höhen, Waldesduft und eine Stille,

zugt werden", und „Einzelinteressen dürfen nur so weit berücksichtigt werden, als nicht andre berechtigte Interessen geschädigt werden", so ist es erklärlich, wenn am Bundesratstische gegenüber diesem Antrage Schweigen und absentia herrscht. Es ist um so wunderbarer, daß Konservative und Nationalliberale einen solchen Antrag stellen, als gerade sie die Kreuzer bewilligt haben zum Schutze unsres Handels. Charakteristisch sei es, daß die eigene Firma des Freiherrn Heyl von Herrnsheim sich gegen die Kündigung des argentinischen Handelsvertrages geäußert habe. Der Reichstag möge sich hüten, die gewerblichen Interessen so mit Füßen zu treten, wie das bei Annahme dieses Antrages geschehen würde. Abg. Hahn (fraktionslos) empfiehlt den Antrag zur Annahme, an einzelnen Beispielen darlegend, wie man in Argentinien bestrebt sei, die deutsche Ware im Interesse der heimischen Industrie zu verdrängen. Redner verbreitet sich sodann unter Bezugnahme auf spezielle Beispiele über die Not der Landwirte. Es sei da der Ausdruck gefallen: Kornwucher oder Brotwucher. Sei denn aber Friedrich der Große, der eine ähnliche Maßnahme, wie der Antrag Kanitz sie wolle, getroffen habe, ein Kornwucherer oder Brotwucherer gewesen? Man möge es ihm daher nicht übel nehmen, wenn er zum Schluß ein Wort für den Antrag Kanitz einlege. (Beifall rechts.) Das Haus vertagt sich sodann.

Fortsetzung des Antrages Heyl zu Hernsheim u. Gen. (natl.) auf Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien. Abg. Moeller-Dortmund (natl.): Abg. Graf Schwerin und Dr. Hahn haben gestern deutlich durchblicken lassen, daß die Kündigung des argentinischen Handelsvertrages nur der erste Schritt zu einer veränderten Handelspolitik sein soll. Man möchte die Meistbegünstigungsverträge am liebsten ganz beseitigen. Und zu einer solchen einschneidenden Maßregel soll der Reichstag die Hand bieten, obwohl die genannten Herren selbst erkannt haben, daß die Landwirtschaft nur geringen Vorteil davon haben würde, obwohl man die Schwierigkeiten der Durchführung nicht verkennt. Ein Zollkrieg würde unvermeidlich sein. Um die Industrie zu beruhigen, bitte ich Sie daher, nicht auf eine Kommissionsberatung einzugehen, sondern den Antrag a limine abzulehnen. Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Ich vermag Erklärungen namens der verbündeten Regierungen heute nicht abzugeben, da diese zu demselben noch keine Stellung genommen haben und naturgemäß nicht nehmen konnten. Ich muß mich auf die Darlegung meiner persönlichen Ansicht beschränken. Bedenkt man nicht, daß es sehr leicht ist, langjährige Handelsbeziehungen zwischen zwei Ländern zu zerstören, aber unendlich schwer, sie wieder anzuknüpfen? Ich gebe zu, daß nicht alle auf die Handesverträge gebauten Hoffnungen sich erfüllt haben. Aber den einen Vorteil hat doch die gesamte Industrie, daß auf Jahre hinaus Stetigkeit geschaffen ist. (Sehr richtig! links.) Also auf Seiten der Landwirtschaft ist die Kündigung des argentinischen Handelsvertrages kein Nutzen zu erwarten, für die Industrie aber ein großer Schaden. Mit dieser Industrie werden aber auch eine große Anzahl Arbeiter geschädigt. Hüten Sie sich also vor einem Schlage, der gerade das trifft, was wir schützen wollen — die nationale Arbeit! (Gelächter rechts, Beifall links.) Abg. Schuhmacher (Soz.) bekämpft den Antrag. Abg. Werner (Antis.) tritt für den Antrag ein und spricht sich namens seiner Partei nochmals gegen die gegenwärtige Handelspolitik, für den Antrag von Heyl und zugleich für den Antrag Kanitz aus. Abg. v. Frege (kons.) äußert sich in demselben Sinne. Abg. Barth (freis. Vgg.) nimmt das Wort namentlich um deswillen, um der gestern von dem Abg. Szmula vorgeschagenen Verweisung des Antrages an eine Kommission zu widersprechen. Nach den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs habe das erst recht keinen Zweck mehr. Weiter führt Redner dann noch aus, für die Landwirtschaft würde durch Kündigung des Vertrages doch nichts erreicht werden. Erreichen würde man nur, daß infolge von Repressalien Argentiniens unsre Industrie schwere Nachteile davontragen würde. Abg. Graf Oriola (natl.) tritt für den Antrag ein. Abg. Ehni, Volksparteiler, spricht sich namens seiner Partei gegen den Antrag aus. Abg. Hilpert, bayerischer Bauernbündler, sowie Arnim, Reichsparteiler, äußern sich dagegen zu Gunsten des Antrages. Nach Schluß der Debatte erfolgt über den Antrag Szmula auf Verweisung an die Kommission namentliche Abstimmung. Der Antrag wird mit 146 gegen 78 Stimmen angenommen und die Sitzung vertagt.

Aus nah und fern.

Feuer im Rathause zu Jauer. In einer der zahlreichen Dachkammern des Rathauses zu Jauer i. Schl. entstand vor mehreren Tagen Feuer, welches sich schnell über den ganzen Dachstuhl verbreitete, da es an den aufgestapelten alten Akten reichliche Nahrung fand. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle, aber der gewaltige Rauch hinderte die Löscharbeiten außerordentlich. Zunächst schritt man zur Rettung der zahlreichen Akten der städtischen Verwaltung und zur Sicherung der Kassen. Nach anderthalb Stunden war der ganze Dachstuhl zusammengestürzt, und nun wurde man der Flammen bald Herr. Schwer beschädigt vom Feuer sowohl wie vom Wasser ist auch das obere Stockwerk des Rathauses, insbesondere der Stadtverordnetensitzungssaal und das Magistratszimmer.

Die Arbeiten zur Wiederherstellung des Hochschlosses zu Marienburg i. Westpr. konnten in den letzten Monaten nur wenig gefördert werden und beschränkten sich, so lange der eigentliche Winter noch nicht eingetreten war, auf Erdarbeiten auf der Westparchamterrasse und Schuttbeseitigung aus dem westlichen Laufgraben bis zur alten Grabensohle. In dem Eckbau am Danskergang wurde die Treppe von der Westparchamterrasse nach dem Laufgraben vollendet. Der innere Ausbau des Pförtnerhäuschens an der Nordecke nahm seinen Fortgang, und in der Konventsküche wurde die Färbung der Wände und Gewölbe zu Ende geführt.

Kampf zwischen Habicht und Fischotter. Vom Frischen Haff schreiben Königsberger Blätter: Ein ebenso seltsamer wie interessanter Kampf, nämlich zwischen einem Habicht und einer Fischotter, ist kürzlich auf dem Frischen Haff von Fischern beobachtet worden. Diesen waren schon seit einiger Zeit zwei Fischottern aufgefallen, die sich aus der Wuhne auf das Eis gewagt hatten. Bald wurden sie nun auch gewahr, wie vom Waldesrande der Kapornschen Heide her ein starker Habicht herbeigeflogen kam und sich unweit der beiden Fischottern auf der Eisfläche niederließ. Doch bald stieg er wieder in die Lüfte, um blitzschnell auf eine der beiden Fischottern zu stoßen, die er im Rücken mit den Krallen ergriff, während die andere in die Wuhne zu entkommen vermochte. Zwischen den beiden Raubtieren entspann sich nun ein verzweifelter Kampf, bei dem die Fischotter mit Erfolg ihre Gewandtheit aufwendete, denn bald hatte ihr scharfes Gebiß die Kehle des Habichts erfaßt, und nachdem der Kampf etwa zehn Minuten gedauert hatte, blieb der Sieg auf Seiten der Fischotter. Der Raubvogel blieb tot auf dem Kampfplatz, während die Siegerin nach vollbrachter That ins Wasser tauchte. Der Hals des Habichts war vollständig durchgebissen, so daß Kopf und Körper nur noch ein schmaler Hautstreifen zusammenhielt.

Die elektrische Beleuchtungsanlage des Nord-Ostsee-Kanals soll nach Mitteilungen aus guter Quelle bereits am 1. Juni cr. fertig gestellt sein. Um die Ausführung dieser Anlage hatten sich 23 deutsche Geschäftshäuser beworben; sie wurde der Elektrizitäts-Gesellschaft „Helios" in Köln-Ehrenfels übertragen. Der Nord-Ostsee-Kanal wird die längste Strecke der Welt sein, die durch elektrisches Licht beleuchtet wird. Beide Schleusen, sowohl die bei Brunsbüttel wie diejenigen bei Holtenau und die Binnen- und Außenhäfen werden durch Glüh- und Bogenlampen verschiedener Lichtstärken beleuchtet werden. Die Hafen- und Schleuseneingänge erhalten farbige Lichter. Die zur Kanalbeleuchtung zu verwendenden Glühlampen werden die Stärke von 25 Normalkerzen haben. Die Gestelle, auf denen die Lampen angebracht werden, sollen 4 Meter Höhe erhalten und in Abständen von 250 Metern erbaut werden. Die Fähren, deren 13 eingerichtet werden, sollen mit je vier Lampen versehen werden; auch werden die Pfeiler der vier Eisenbahn- bezw. Chaussee-Drehbrücken je 4 Lampen erhalten; insgesamt wird die Beleuchtungsanlage aus 952 Lampen, je 25 Normalkerzen, bestehen. Die Schleusenkammern, in denen sich die hydraulischen Motoren befinden, werden besonders beleuchtet. Der Hafen bei Brunsbüttelerhafen erhält 34 Glühlampen zu 25, 5 zu 50, 12 zu 60 Normalkerzen und 12 Bogenlampen. Jede Schleuse wird mit 260 Glühlampen zu 16 Normalkerzen ausgestattet. Die Gesamtbeleuchtung wird durch zwei Centralstationen, je eine in Brunsbüttel und in Holtenau, bewirkt werden. Diese Stationen sorgen für Druckwasser und liefern den zum Betriebe der für die elektrischen Maschinen erforderlichen Dampf.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Filzfabrik von Jul. Stein Söhne in Hartha. Der Arbeiter Börner, Vater mehrerer unerzogener Kinder, geriet mit der linken Hand zwischen die Walzen der Wollmaschine, so daß im Nu der Arm erfaßt und ausgerissen wurde. Ein andrer unterhalb der Maschine beschäftigter Arbeiter sah den breitgedrückten ausgerissenen Arm herabfallen, wodurch erst das Geschehene wahrgenommen wurde. Der die fürchterlichsten Schmerzen leidende, aber noch bei Besinnung gebliebene Schwerverletzte wurde unter ärztlichem Beistand ins Krankenhaus Waldheim übergeführt.

Verschüttet wurde, wie aus Eisenberg berichtet wird, in der Ortschaft Großhelmsdorf der Gutsbesitzer Buttler, als er aus einer Miete Rüben hervorholen wollte. Man fand ihn tot vor.

Die Mordthat eines Grenzaufsehers erregt in Bentheim großes Aufsehen. Neulich abends zwischen 10 und 11 Uhr hatte der Bauersohn Brüggemann aus Bardel seine Schwester vermittels Wagens von einer Festlichkeit nach Gronau zurückgebracht. Auf dem Rückweg von dort nach Bardel wurde er von dem zur Zeit nicht diensthabenden Grenzaufseher Müller aus Bardel, der aus diesem Grunde auch ohne Gewehr war, angehalten und sein Wagen auf Contrebande untersucht. Müller fand nichts, erklärte darauf aber, er wolle die Pferde mit Arrest belegen, worauf B. jedoch energisch Einsprache erhob und nach Hause fuhr. M. holte nun sein Gewehr und begab sich zu B., wo er in Gegenwart des Bruders von diesem dem B. ohne weiteres das Gewehr auf die Brust setzte und ihn niederschoß, so daß B. sofort eine Leiche war.

Die Rothschildsche Kunstsammlung, die bis zu dem vor einigen Wochen erfolgten Tode der Baronin Louise Rothschild eine Hauptsehenswürdigkeit Frankfurts bildete, wurde dieser Tage unter die Mitglieder der Familie durch das Los verteilt. Hierbei fiel das Glanzstück der Sammlung, der berühmte Jamnitzer Becher, auf den Kandidaten der Medizin, Baron Henri Rothschild in Paris.

Schrecklich ums Leben kam in Neuötting die neunzehnjährige Dienstmagd des Bauern Eichinger von Buchholz. Sie war mit diesem in der Distrikts-Kiesgrube zwischen Leonberg und Prach beschäftigt, Kies aufzuladen, wobei die Magd durch nachgebende Kiesmassen verschüttet und sofort totgedrückt wurde.

Mädchenhändler verhaftet. Die Lemberger Kriminalpolizei verhaftete den längst gesuchten Mädchenhändler Sternberg und dessen Mitschuldige und beschlagnahmte die Korrespondenz, die ergab, daß Sternberg Verbindungen bis Konstantinopel, Smyrna, Bombay und Argentinien habe. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Eine Vermählung zwischen der schwarzen und weißen Aristokratie Roms macht gegenwärtig von sich reden. Don Fabrizio, zweitgeborener Sohn des Fürsten Massimo und Vorsitzender der Pianischen Vereinigung der katholischen Gesellschaften Roms, wird Donna Eleonore Bramaccio, Tochter einer Hofdame der Königin Margherita, heiraten. Das Bündnis verdient auch um deswillen bemerkt zu werden, weil damit zum erstenmal seit vier Generationen ein Massimo eine Gattin nimmt, die nicht von königlichem Geblüt ist. Der Bräutigam Don Fabrizio ist nämlich Enkel einer Herzogin von Berry und Urenkel einer Prinzessin von Savoyen-Carignan. Die Familie Massimo führt ihre Abstammung auf den römischen Diktator G. Fabius Maximus Cunctator zurück, der Rom vor Hannibal rettete.

Eingestürzt ist in Travaglino bei Casteggio ein Haus und begrub zwanzig Personen unter den Trümmern. Bis jetzt wurden fünf Tote ans Licht gezogen.

Ein jugendlicher Lebensretter macht in Paris von sich reden. Mehrere Kinder spielten am Ufer des Kanals l'Ourcy, als ein fünfjähriger Knabe durch Zufall von einem andern gestoßen wurde und zu Fall kam. Er rollte die Rampe hinab, fiel in den stark angeschwollenen Kanal und versank. Während die Kinder mit erschreckten Mienen dem Vorfall zusahen, warf sich der siebenjährige Ernst Richard in den Kanal, klammerte sich mit der einen Hand an einen in der Mauer angebrachten eisernen Ring, während er mit der andern den gerade auftauchenden Körper des Kindes ergriff und so lange über Wasser hielt, bis auf das Geschrei der übrigen Kinder einige Schiffsleute herbeieilten und die beiden Knaben retteten, denn auch der Retter war in Lebensgefahr.

Unbeabsichtigter Muttermord. Wie aus Rovez (Frankreich) geschrieben wird, ereignete sich jüngst in Firmy gelegentlich der Abtragung eines alten Hauses ein schrecklicher Unglücksfall. Einer der zum Zwecke des Abbrechens bestellten Arbeiter namens Turlan warf das abgebrochene Material von der zweiten Etage zum Fenster hinaus. Als er eben wieder einen Pfosten hinuntergestürzt hatte, hörte er einen dumpfen Aufschrei, und ans Fenster eilend, sah er, daß der Pfosten ein vorübergehendes Weib getroffen hatte. Erschrocken stürzte er die Treppe hinab, der Unglücklichen zu Hilfe zu eilen. Unten angelangt, erkannte er in der zum Tode getroffenen Frau seine Mutter.

Falschmünzer. Eine aus Amerika nach Miskolcz zurückkehrende Fälscherbande, die falsche Dollarnoten verausgabte, ist verhaftet worden. Einige hundert Dollars Falschstücke hatten die Fälscher bereits in Umlauf gesetzt.

---

welche dem Herzen wohlthut und zur Andacht stimmt! Also dort drüben werde ich meine Egeria finden; nun, ich bin doch neugierig, ob diese „Jungfrau vom See" den Schilderungen entsprechen wird, welche Herr Reinhardt von ihr entworfen hat."

Rüstigen Schrittes setzte er seine Wanderung fort, immer am Rande des Sees, dessen Ufer er nunmehr erreicht hatte, fortschreitend.

Jetzt war er bei dem äußersten Ende desselben angelangt, jetzt erblickte er auch wieder das Häuschen, aber nun verschwand es wieder, denn eine mit breitästigen Buchen besetzte Landzunge, die sich in den See hineinschob, versperrte ihm für den Augenblick die Aussicht. Indessen doch nur auf eine kurze Strecke.

Seine Ungeduld hatte das Hindernis bald überwunden und nun erblickte er ungefähr fünfzig Schritte vor sich das kleine Gebäude, vor dessen Eingang unter einer uralten Linde ein junges Mädchen saß, weches in diesem Augenblick damit beschäftigt war, an einem Netz zu stricken.

Paul stutzte. Es überfiel ihn eine augenblickliche Beklemmung und doch befand er sich nur einem einfachen Landmädchen gegenüber.

Ein Lächeln, welches über seine Lippen glitt, that dar, daß er diese Erregtheit eigentlich als ganz überflüssig erachtete, und indem er sich jetzt ruhig und unbefangen dem Gegenstand seiner Beobachtungen näherte, zog er höflich seinen Hut und verbeugte sich entgegenkommend, tiefer freilich, als er eigentlich gewollt hatte.

Der alte Erfahrungssatz: Schönheit und ein mit weiblicher Würde gepaartes Benehmen verfehlen auf einen Mann, dem die Moralität noch nicht abhanden gekommen ist, selten ihre Wirkung, wenn auch diese Schönheit und Anmut sich nur unter einer schlichten Hülle verbirgt, bestätigte sich auch in diesem Fall.

Marie, die Tochter des alten Rolf, hatte den Fremden wohl schon längst bemerkt, aber ruhig in ihrer Arbeit fortfahrend, erwartete sie mit Unbefangenheit sein Nähertreten.

Als Paul sich jetzt höflich vor ihr verneigte, erwiderte sie seinen Gruß mit stummer, freundlicher Verbeugung, wobei sie aber nicht unterließ, einen heimlich prüfenden Blick auf denselben zu werfen.

„Verzeihung, mein Fräulein," begann unser Bekannter, von der Schönheit und Anmut dieser jugendlichen Erscheinung überrascht, „Verzeihung, wenn ich Sie durch mein plötzliches Kommen vielleicht erschreckt haben sollte."

Marie sah ihn mit ihren großen dunklen Augen ruhig an und erwiderte, indem sie dabei unbefangen lächelte:

„Keineswegs, mein Herr, hierfür scheint mir gar kein Grund vorhanden zn sein."

„Nun, dann bin ich beruhigt," und eine zweite artige Verbengung folgte seitens des jungen Mannes.

„Kann ich dem Herrn vielleicht mit etwas dienen?" fragte das junge Mädchen jetzt entgegenkommend, indem es sich gleichzeitig erhob.

Paul war schon anfangs erstaunt gewesen, als er seine Ansprache im reinen untadelhaften Deutsch beantwortet hörte, er hatte aber auch inzwischen Zeit gehabt, die Tochter des alten Fischers im stillen einer näheren Prüfung zn unterwerfen, und es war von ihm denn die Entdeckung gemacht worden, daß dieselbe von der Natur außer einem seelenvollen Augenpaar auch noch mit einem sehr ebenmäßigen Körper, mit einem kleinen zierlichen Fuß und mit einer Fülle braunen Haares von der reinsten Färbung beschenkt worden war.

Auf die eben an ihn gethane Frage antwortend, erwiderte er:

„Besten Dank für so freundliche Aufmerksamkeit, indessen möchte ich Sie in keiner Weise belästigen. Wenn Sie mir aber gestatten wollen, in Ihrer Gesellschaft für einige Augenblicke auszuruhen, so würde ich Ihnen dafür zu Dank verpflichtet sein —"

„O gewiß, mein Herr, weshalb denn nicht, nur müssen Sie mit dem Platz, welchen ich Ihnen augenblicklich anzubieten vermag, fürlieb nehmen," fügte sie mit einem Lächeln hinzu, wobei sie auf einen einfachen hölzernen Schemel, einige Schritte von ihr entfernt, wies.

„Welche prächtige Aussicht haben Sie von hier," bemerkte der junge Mann, nachdem er Platz genommen.

„O ja, und jetzt, wo das Laub der Bäume sich zu entfalten anfängt, beginnt es erst recht schön zu werden. — So sind Sie also auch ein Freund der Natur?"

„Ich schwärme für deren Reize," antwortete Baumann.

„Nun begreife ich," lachte Marie, „wie Sie sich in diese Einsamkeit verirren konnten, die sonst der Fuß eines Fremden selten betritt. — Vielleicht sind Sie Maler, mein Herr?"

„Nein, mein Fräulein."

„Oder Dichter?"

„Hm, an Stoff zu einer Idylle dürfte es hier allerdings wohl nicht fehlen," und er blickte dabei seine Gesellschafterin lächelnd an.

(Fortsetzung folgt.) (l. 95. 23b

Anzeiger.

Für die bewiesenen Wohlthaten während der schweren Krankheit unsers lieben Sohnes **Gustav,** sowie für die reiche Kranz- und Blumenspende und die so tröstende Theilnahme bei der Beerdigung sagen wir Allen unsern herzinnigsten Dank.

Hermann Schröder und Frau
geb. Hartmann.

Aufträge zum
Klavierstimmen
für diese Woche erbeten nach Suderow's Hotel.

J. Scheller,
Stimmer u. Reparateur für Klaviere und Harmonien.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Piano-forte-Fabrikanten.



Pianinos
zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

B. Walter's
Radikal-Fleckentfernungs-Mittel.
Eine Flüssigkeit, welche ohne das Gewebe anzugreifen, jeden Fleck entfernt. Fl. 50 Pf. Gebrauchsanweisung auf der Flasche.

Alleiniger Fabrikant:
B. Walter, Malchow i. M.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
MarienGrube.

(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt
Isidor Jacobson.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Mir ist das Herze so schwer,
Die Haut will sich garnicht mehr glätten,
Es beißt und brennt gar zu sehr.

Nur Schuld allein ist die Seife,
Mit der ich gewaschen mich hab',
Man sieht auch die billigen Preise,
Nicht dienlich sind sie der Haut.

Drum rathe ich jedem Freunde,
„Kauf Arnika-Seife allein,"
Denn für den Teint ist nur diese
Die Beste und wird es stets sein.

3 Stck. = 50 Pfg.
Nur echt zu haben in
Allwin Müller's
rothe Kreuz-Drogerie.

!!! Deutscher Cognac !!!
Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt.
Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.
Per Liter nur Mk. 2,00.
Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.
Nur in **Allwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Fortsetzung des Ausverkaufs.
A. Wittmiß.

Oscar Busse,
Drogenhandlung.
Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Corned-Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachaner Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich
in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Oscar Busse,
Drogerie
empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Als vorzüglichste Waschmitteln empfehle:
Victoria-Seifenpulver,
Doering's Seife mit der Eule,
Salmiak-Terpentinseife,
Henkel's Bleichsoda,
Henkel's gereinigte Soda,
Oehmich & Weidlich's Concurrenz-Seife,
Moschus-Seife.
Oscar Busse, Langestr. 119.

Erfurter Blumen- und Gemüsesamen
empfiehlt **W. Kellermann**
wohnhaft beim Kaufmann Isendahl.

Eine gestreifte **Ulmer Dogge** hat sich verlaufen. Sollte dieselbe sich irgendwo anfinden, bitte um Nachricht.
Julius Steinlein.

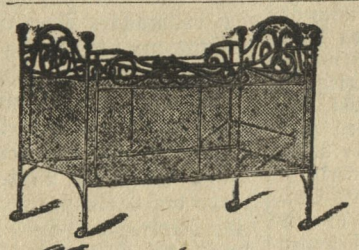
Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Poppentiner Kalk
ist jetzt wieder vorräthig.
B. F. Voß.

Die vom Verein abgenommene
Kuh
des Güldenpfennig in Laschendorf, soll für einen annehmbaren Preis durch mich verkauft werden. **Koop-Poppentin.**
Natürlich wird für die Brauchbarkeit des Fleisches keine Gewähr geleistet.

Gothaer Lebensversicherungsbank
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. December 1894: 671 Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 267 Millionen Mk.
Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.



Fertige Betten,
einschläferig u. zweischläferig,
Alpengras-Matratzen,
Eiserne Bettstellen
für Erwachsene und Kinder
empfiehlt **in reicher Auswahl**
Moritz Jacobson.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine
Bild- und Steinhauerei
in der früheren Kolb'schen Steinhauerei eröffnen werde und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütiges Wohlwollen.
Malchow, 19. März 1895. **E. Kramer.**

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**
gebrannte Caffee's
anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00. **Rohe Caffee's** a Pfd. Mk. 1,10—1,60.
Ia ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,
beste Qualitäten zum billigsten Preise
bei ***Oscar Busse,*** Langestraße 119.

Zu Ostern resp. später habe ich eine **Oberwohnung** von 3 Stuben nebst Wirthschafts-Localitäten zu vermiethen.
Frau Marie Reeps
geb. Kosegarten.

Ein Laden mit oder ohne Schlafstube ist noch zu Ostern zu vermiethen.
Marktecke. **Frau L. Toense.**

Ein nicht zu kleines **Kind** in Kost zu nehmen wünscht
Frau Caroline Schwerin.

Suche zu Ostern ein tüchtiges
Mädchen.
Güstrowerstr. **O. Schröder.**

Wegen Erkrankung des jetzigen Meiers suche zu sofort auf circa 3 Wochen einen tüchtigen
Meier
bei gutem Lohn.
Rittergut Blücher b. Malchow i. M.
Der Oberinspector.

Für arme Confirmanden ging noch ein: Frau Domina und etliche Damen des Klosters Malchow 16 Mk.
Gottes Segen für Geber und Gaben!
L. Stelzer.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 20. März, Abends 6 Uhr:
Passionsgottesdienst.

Malchow.
Abgang der Züge vom 1. Oct. v. J. ab.
1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{05} Abends.

Eingesandt.
Dei Verkehrswäg int 19. Johrhunnert in Mcklborg.

Ick war'n alle Reisende nich mit dei Post nah Röbel tau föhrn, un wenn sei nich ümweg kön'n, denn bier ick, irst von Fru un Kinner Avschied tau nähm'n un sien Leben tau versichern, denn de Fohrt duert doch mitünner'n ganz'n Dag, ut kümmt vör, dat dei Postwagen tweimal in tweibreckt. De Schuld hät öwer nicht dei Poststillon, sonnern dei schön von Schnei upgerümte Schausee. Hiervon lett sick öwer woll nich vel seggen, denn dit is hüt de moderne Tied, ick wull, wie harn noch 50 Johr trüg, donn wiert, dücht mie, beder, obglick damals noch nich so vel Ober- un Ünnerwärters u. s. w. anstellt wiern. **F.**

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 24. Sonnabend, den 23. März 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 21. März. Soeben geht uns von Seiten der Direction des Mecklenburger Stadttheater-Ensembles die Nachricht zu, daß dasselbe am Mittwoch, den 27. März in hiesiger Stadt im Saale des Herrn Braun ein einmaliges Gastspiel absolviren wird. Das Ensemble, z. Z. in Waren, gastirte bis jetzt mit großem Erfolge in den verschiedensten Städten Mecklenburgs, z. B. in Malchin, Teterow, Stavenhagen, Güstrow u. s. w. und sind wir überzeugt, da die Gesellschaft nur erste und gute Kräfte zählt, daß auch die hiesige Vorstellung — über den Titel des gewählten Stückes u. s. w. behalten wir uns Näheres vor — zu der besten zählen wird, die je hier gegeben wurde.

Malchow, 21. März. Die Theaterdirektion von Bastineller, welche wohl Vielen noch vom letzten Sommer her im Gedächtniß ist, befindet sich zur Zeit auf einer Turnee mit dem Sardou'schen Lustspiel „Madame sans gene" zum Zwecke der je einmaligen Aufführung an besseren Orten, und beabsichtigt das genannte Stück auch hier einmal zu geben. Es ist das für hies. Theaterfreunde zweifellos etwas Neues und gleichzeitig etwas Gutes. Aus Hagenow, woselbst das Ensenble vor Kurzem auftrat, schreibt ein dortiges Blatt u. a.: das Gebotene verdient das Interesse des kunstliebenden Publikums in hohem Maße; hierorts ist etwas derart gutes noch nicht geboten worden. Das Lustspiel in 4 Akten „Madame sans gene" von Sardou ist kein Lustspiel im landläufigen Sinne, wenn es auch an heiteren Scenen reich ist; dafür sind manche Scenen zu ernst. Immer wieder aber versöhnt die echt französische Heiterkeit, die in den meisten Scenen waltet. Wir glauben demnach den Theaterfreunden den Besuch dieser einen Vorstellung mit gutem Gewissen empfehlen zu können. Das Nähere wolle man im Inseratentheil ersehen.

Malchow, 21. März. Aus der hier im vorigen Jahre von Herrn Zerrahn-Boston gegründeten Stiftung erhielten am Geburtstage Sr. K. Hoheit des Großherzogs zur Belohnung für Betragen, Fleiß und Leistungen folgende 6 Schüler resp. Schülerinnen je ein Buch: Hermann Schröder, Willi Becker, Gustav Ahrens, Emma Schumacher, Anna Müller, Heinrich Mahlow.

— Vorsicht vor brasilianischen Auswanderungsagenten. Seit einiger Zeit werben wiederum die Agenten eines Lissaboner Instituts junge, kräftige Leute an, um sie zur Auswanderung nach Brasilien zu bewegen, wo sie einem unsicheren Loose entgegengehen. Besonders auf den Bahnhöfen treiben diese Leute ihr Wesen, das den Behörden wohl bald Gelegenheit zum Erlaß besonderer Maßnahmen geben dürfte.

Gnoien, 18. März. Heute hat es in hiesiger Stadt zweimal gebrannt. Zunächst brannte es gegen 6 Uhr in der Werkstätte des Tapeziers Gößler. Aus dem Ofen waren Funken geflogen, welche einen in der Nähe liegenden Haufen Hede entzündeten, wodurch dann das Feuer entstand, welches aber glücklicher Weise von den Hausbewohnern wieder gelöscht wurde, so daß ein größerer Schaden nicht entstand. Gegen 10 Uhr brach dann in dem Stallgebäude des Gastwirths Hoth, Hotel „Stadt Hamburg", ein Feuer aus, das ursprünglich größere Dimensionen anzunehmen schien. Die Flammen schlugen schon zum Dach heraus, wurden aber schnell von der herbeigeeilten Feuerwehr gedämpft, so daß nur einige Dachbalken und Sparren verbrannten. Dies letztere Feuer war augenscheinlich böswillig angelegt und zwar auf zwei getrennten Stellen zugleich. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort auf den Hausknecht des Hotels, namens Hardeleben, welcher denn auch im Laufe des Tages ein umfassendes Geständniß ablegte, worauf der Brandstifter sofort in Haft genommen wurde. Die eigentliche Veranlassung des Thäters zur Brandstiftung konnte noch nicht genau ermittelt werden. Das ist in ganz kurzer Zeit die zweite Brandstiftung in hiesiger Stadt.

Ludwigslust, 20. März. Der hiesige Gärtner Hellige pflanzte auf seinem Grundstücke am Techentiner Wege im Frühling vorigen Jahres 86 junge Obstbäume, meistens Apfelbäume an, die einen schönen Wuchs zeigten. Sämmtliche Stämme sind im Winter vom Wild abgefressen.

Malchin, 19. März. Den „M. N." wird aus Gielow folgende, recht seltsam klingende „Mär" berichtet: „Kommen dort vor einiger Zeit zu einem dortigen Erbpächter zwei fremde Händler, um Kühe zu kaufen. Aus dem Handel wird aber nichts und die Fremden gehen weiter. Als es dunkel geworden, schlägt der Hund des dortigen Besitzers an, dieser schaut auf die Straße und sieht, wie die beiden Händler sich abmühen, eine störrische Kuh vorwärts zu bringen. Schnell leistet der Gielower dabei hülfreiche Hand, und jene beiden ziehen dann mit der Kuh ihres Weges. In der Nacht macht der Hund zum zweiten Mal Lärm, der Hofbesitzer steht auf, und als er die Hofthür öffnet, sieht er eine Kuh die ohne Weiteres zum Stalle läuft — es war des Mannes eigene, und zwar die beste Kuh. Die Fremden hatten sie entführt, wobei der betr. Gielower noch ahnungslos geholfen hatte. Die Kuh war den Dieben dann später wieder entlaufen und hatte flugs den Heimweg angetreten. Nun kommt aber das Beste von der ganzen Geschichte: Die Kuh brachte nicht nur sich selbst, sondern noch etwas anderes mit, es war ihr nämlich ein Mantel umgeschnallt und darin fand man eine Brieftasche mit 1200 Mk. Bis heute haben die Eigenthümer ihr Geld noch nicht reclamirt."

— In Sachen der Parchimer Creditbank ist der Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Büchner wieder in Parchim eingetroffen, um mit den Vernehmungen fortzufahren. Dieselben hatten dadurch eine Unterbrechung erlitten, daß Bankdirector Ehlers einen Antrag auf Haftentlassung gestellt hat. Derselbe ist nach der „N. P." abgelehnt worden. — Die Concurs-Verwaltung der Bank versendet ein Circular, nach welchem die Wechselschuldner aufgefordert werden, innerhalb 8 Tagen zu zahlen oder binnen 3 Tagen im Kassenlocale der Bank Einspruch zu erheben.

Parchim, 20. März. Ein interessanter Fund ist heute in der Parchimer Creditbank gemacht worden. Man entdeckte nämlich das Geheimbuch der Firma J. C. Klähn u. Co. Dasselbe ist zwar seit dem Jahre 1876 geführt und geht bis 1887, doch macht die Schrift, die von Paries stammt, wie auch der tadellose Zustand des Buches den Eindruck, als wäre das ganze Buch erst in letzter Stunde „angefertigt" worden. Ob dasselbe irgend welche wichtigen Aufschlüsse geben kann, muß vorläufig dahin gestellt bleiben. — Auf das oben erwähnte Circular an die Wechselschuldner sind schon verschiedene Monituren eingelaufen, da die betr. Wechsel bezahlt sein sollen; trotzdem figuriren diese in den Büchern und den Bilanzen der Bank stets als Activa, während die niemals erhobenen Zinsen im Disconto-Conto als Verdienst aufgeführt sind.

— Eine Entgleisung des von Güstrow nach Plaaz um 6 Uhr 40 Minuten Morgens abgehenden Zuges fand am Donnerstag Morgen zwischen Primerburg und Glasewitz statt. Der Pack- und Personenwagen kamen zu Falle, die Maschine hielt sich, wie berichtet wird, auf dem Geleise. Der einzige Personenwagen war nur mit zwei Reisenden besetzt, die ohne besonderen Unfall davonkamen. Zugführer und Bremser sollen nur leichte Beschädigung erhalten haben, sodaß sie mit den beiden Passagieren die Fahrt nach Plaaz auf der Locomotive fortsetzen konnten. Die Ursache der Entgleisung soll in einer durch die Schneeschmelze herbeigeführten Unterspülung des Bahndammes und derzufolge in einer Senkung des Bahngeleises zu suchen sein.

— Von einem Schweriner Einwohner war unter Kreuzband eine Sendung an seine in Nordamerika wohnende verheirathete Tochter abgegangen. Dieselbe schickte in diesen Tagen das Kreuzband zurück. Dasselbe trägt den Vermerk: „Gerettet aus dem untergegangenen Postdampfer „Elbe" Postamt I Bremen", dann in vier Sprachen den Stempel „Marke abgefallen." Eingegangen war die Sendung dort am 5. Februar.

Grabow, 19. März. Bei näherer Erforschung der Umstände konnte nachträglich doch mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß der am letzten Sonnabend in der Scheune erhängt gefundene 14jährige Martin Dähling nur verunglückte, was immerhin für die betroffenen Eltern ein geringer Trost sein kann. Der Knabe soll vor Verrichtung seiner Arbeit in froher Stimmung mit andern Kindern in der Scheune gespielt und an einem Seil geturnt haben, wobei ihm, nachdem sich die übrigen Kinder bereits entfernt hatten, der Strick zwar einfach, aber doch so um seinen Hals sich schlang, daß er, was anscheinend von ihm versucht worden war, sich aus demselben nicht wieder befreien konnte. Die kirchliche Beerdigung fand heute Nachmittag statt.

Waren, 21. März. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurden auf dem Groß-Giewitzer Hofe 10 Seiten Speck, 3 Schinken und 53 Mettwürste entwendet. Auf die Ergreifung des Thäters ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

Eldena, 19. März. Am Montag Morgen 7 Uhr entstand in dem Hause des Büdners Witt zu Bosek, D.-A. Grabow, auf bis jetzt unerklärliche Weise Feuer, welches so schnell um sich griff, daß die W.'schen Eheleute und deren Töchterchen mit genauer Noth mit dem Leben davonkamen. Das Feuer wurde zuerst von der Frau W. bemerkt, als sie, nachdem sie die Kühe gemolken, aus dem Kuhstall trat. W., welcher in einer Kammer mit Häckselschneiden beschäftigt war, wurde erst durch das Angstgeschrei der Frau W. auf die große Gefahr aufmerksam gemacht und rettete, indem er eine Wand einschlug, ein Pferd, während die Frau das noch schlafende Kind in Sicherheit brachte. Leider mußten zwei Kühe, mehrere Schweine und eine Sau mit 11 Ferkeln in den Flammen umkommen.

— Die übungspflichtigen Reservisten und Landwehrleute aus dem Beurlaubtenstande der Provinzial-Jäger werden vom 30. Juni d. J. ab zur Ableistung einer vierzehntägigen Uebung zum Lauenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 9 nach Ratzeburg einberufen. Insgesammt werden aus der Reserve der genannten Waffengattung 227 Mann Einberufungsordre zu gewärtigen haben, darunter je 10 Proz. Oberjäger. Die Oberjäger der Reserve haben, soweit sie nicht bei den Begleit-Kommandos des Mannschaften-Transports Verwendung finden, einen Tag früher als die übrigen Leute einzutreffen. Etwaige schiffahrttreibende Mannschaften werden erst im Monat December auf die Dauer von 14 Tagen zum Jäger-Bataillon Nr. 9 beordert. Alle übungspflichtigen ehemaligen Einjährig-Freiwilligen aus der Reserve der Provinzialjäger, welche nicht Offizier-Aspiranten sind, üben vom 18. Juni ab 8 Wochen gleichzeitig beim Jäger-Bataillon Nr. 9.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" soll am 1. April d. Js. mit voller Besatzung, 367 Mann, in Dienst gestellt werden; sie hat jetzt reduzierte Besatzung. Der Führer der Yacht ist wieder der Flügeladjutant von Arnim, der seit sieben Jahren die Yachten leitete, auf denen der Kaiser seine Seereisen machte.

— Ein russisches Blatt hatte unlängst darauf aufmerksam gemacht, daß ein Kreuzer einer ausländischen Flotte im letzten Juni Vermessungen im botnischen Meerbusen vorgenommen und eine Karte von gewissen Teilen des Meerbusens angefertigt hatte, dessen Beschaffenheit ein Geheimnis des russischen Staates bilde. Die Generalverwaltung der hydrographischen Abteilung im russischen Marineministerium veröffentlicht nun, wie aus Petersburg gemeldet wird, eine Mitteilung, in welcher es heißt, der deutsche Aviso „Grille" sei in der That im Juni vergangenen Jahres in den Schären des botnischen Meerbusens bemerkt worden; diese Thatsache sei alsdann zum Gegenstand eines diplomatischen Schriftwechsels gemacht worden; die Karten der Schären seien indessen nicht für geheim gehalten worden, da der Verkauf derselben an Privatleute gestattet sei. — Der Zwischenfall ist nun wohl damit erledigt.

— Die kaiserliche Werftverwaltung zu Kiel hat die vor einiger Zeit bewirkten Arbeiterkündigungen ganz plötzlich wieder rückgängig gemacht. Es soll dies auf eine unmittelbare Anweisung des Kaisers an das Reichsmarineamt geschehen sein. Der Kaiser habe dabei den Wunsch ausgesprochen, daß überhaupt in den staatlichen Werkstätten während der den Arbeitsuchenden ungünstigen Jahreszeit Arbeiterentlassungen thunlichst vermieden werden möchten. Eine dahingehende Anweisung sei auch an das preußische Kriegsministerium gerichtet worden.

— Eine Eingabe an Bundesrat und Reichstag hat der Geschäftsausschuß des deutschen Aerztetages gemacht. Es wird darin angesichts der bevorstehenden Novelle des Unfallversicherungsgesetzes eine Abänderung dahin beantragt, daß in den Vorständen der Berufs- und Unfallversicherungs-Genossenschaften, in deren Sektionen und im Versicherungsamte ein Arzt Sitz und Stimme, in den Schiedsgerichten ein Arzt Sitz erhalte. In der Begründung der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die Aufgabe der Unfallversicherung sich in allen ihren wesentlichen Teilen besser werde erfüllen lassen, wenn den Behörden in ärztlichen Dingen ein Fachmann zur Seite stände. Es wird auf das Beispiel der Privat-Versicherungsgesellschaften verwiesen, die, gleichviel ob Unfall oder Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, einen Arzt als ständigen Berater in medizinischen Fragen haben.

— In Hamburg hat eine bedeutsame Kundgebung für die Goldwährung und gegen die bimetallistischen Bestrebungen stattgefunden. Die Handelskammer hatte eine Versammlung Eines Ehrbaren Kaufmanns, d. h. eine Generalversammlung der Hamburger Kaufmannschaft, einberufen, um ihr Gelegenheit zur Stellungnahme in dieser wichtigen Frage zu geben. Der große Fondssaal der Börse war gedrängt voll, die hervorragenden und bekannten Mitglieder der Börse waren anwesend, die Handelskammer war am Vorstandstisch vollzählig vertreten, den Vorsitz führte der Präses der Handelskammer Herr Laeisz. Zur Annahme gelangte eine Resolution, in der die Hamburger Kaufmannschaft die Ueberzeugung ausspricht, daß die Verwirklichung der agrarischen Bestrebungen die deutsche Erwerbsthätigkeit aufs äußerste zu beeinträchtigen, ja in ihren Grundlagen zu erschüttern droht, und insbesondere die verbündeten Regierungen ersucht, „in der Goldwährung ein in Deutschlands großen Tagen glücklich gewonnenes Gut unangetastet zu erhalten."

Belgien. Im belgischen Senat erklärte der Kriegsminister, der Gesetzentwurf betreffend die Militärorganisation, welchen die Regierung vorlegen werde, werde die Summe der persönlichen und finanziellen Aufwendungen nicht vergrößern, sondern in einer gerechten Weise verteilen. Der Zeitpunkt zur Reorganisation des Militärsystems Belgiens sei gekommen; er, der Minister, gebe sich der Hoffnung hin, daß der diesbezügliche Gesetzentwurf noch in diesem Jahre werde votiert werden können.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Japaner haben eine Niederlage in der Mandschurei erlitten, die aber belanglos für die weiteren Operationen ist. Es wird aus Yokohama gemeldet: Am Morgen des 11. stieß das elfte japanische Regiment in der Nähe von Kiu-Lien-Tscheng auf eine tausend Mann starke chinesische Abteilung, die sich darauf zurückzog. Später wurden die Japaner von einer aus Chinesen und Koreanern bestehende Streitmacht angegriffen, die nach kurzem Gefecht zurückgeworfen wurde. Endlich erfolgte noch ein dritter Angriff, nach welchem die japanische Nachhut durch eine starke Abteilung in einen hartnäckigen und lange währenden Kampf verwickelt wurde. Die Chinesen behaupteten das Feld. Bei Sonnenuntergang kehrten die Japaner in ihre Quartiere nach Tschankwang zurück. Die Chinesen verloren 70 Mann.

Die russische Telegraphenagentur erfährt aus kompetenter Quelle, die Vorbesprechungen der japanischen und chinesischen Bevollmächtigten würden in Simonoseki auf der Insel Nipon stattfinden. Li-hung-Tschang sei bereits unterwegs. Es werde weder ein Waffenstillstand noch eine Einstellung der Feindseligkeiten vor Unterzeichnung des Friedensvertrages durch die Bevollmächtigten eintreten.

Nach einer Meldung des „New-York Her." aus Shanghai soll die chinesische Kriegsentschädigung durch die chinesischen Zolleträge sicher gestellt und binnen fünfjähriger Frist bezahlt werden. China soll ferner bereit sein, seine Kriegsschiffe bis auf eine geringe Zahl auszuliefern. Der Kaiser und die Kaiserin-Witwe sollen Li-hung-Tschang ernstlich ermahnt haben, nicht ohne erfolgreichen Abschluß von Friedensbedingungen zurückzukehren; auch sollen sie ihm Vorwürfe gemacht haben, weil er die traurige Lage Chinas verheimlicht habe. Wo sich gegenwärtig noch Kriegsschiffe befinden, die nicht in den Händen Japans sind, vergißt China anzugeben.

Wie aus Shanghai berichtet wird, stürzte der Generalissimus der chinesischen Armeen, Sung Tsching, vom Pferde und blieb auf der Stelle tot.

Zum Chef des Generalstabs der japanischen Armee hat der Mikado an Stelle des kürzlich verstorbenen Prinzen Arisugawa abermals ein Mitglied des kaiserlichen Hauses ernannt. Es ist dies der Prinz Akihito Komatsu. Im Jahre 1845 zu Kyoto geboren, hatte er hervorragenden Anteil an den Ereignissen des Jahres 1868 genommen, durch welche die Gewalt den Händen der Shogun entrissen und dem Kaiser zurückgegeben wurde. An diesem Ziel hatte er gemeinsam mit den Prinzen Arisugawa, Yamagata, Saigo und dem jetzigen Befehlshaber der zweiten Armee, dem Marschall Oyama, wacker gearbeitet. Nach beendeter Revolution ging Komatsu behufs seiner militärischen Ausbildung nach England, woselbst er bis zum Jahre 1874 verweilte. Auf der Rückreise in die Heimat nahm er seinen Weg über Frankreich und Deutschland, seinen Aufenthalt in beiden Ländern zu militärischen Studien benutzend. Diese zu verwerten, sollte ihm in Japan bald Gelegenheit werden. Die Empörung des Saigo brach im Jahre 1876 aus, und der Prinz nahm als Kommandeur der Garde hervorragenden Anteil an der Niederwerfung des Aufstandes. In Anerkennung seiner Verdienste gewährte ihm der Kaiser aus seiner Privatschatulle eine Dotation von 30 000 Yen (75 000 Mk.). Bis 1891 blieb Komatsu als Divisionsgeneral Kommandeur der Garde, in welchem Jahre er zugleich mit Yamagata zum Marschall ernannt wurde.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Budgetkommission über die an dieselbe zurückverwiesenen Titel des Extraordinariums des Militär-Etats. Die Kommission beantragt Bewilligung von 40000 Mark für den Kasernenbau in Worms, dagegen Streichung der Forderungen für den Kasernenbau in Straßburg und für Vergrößerung des Feldartillerie-Schießplatzes in Lockstedt. Das Haus beschließt diesem Antrage gemäß zunächst hinsichtlich der Positionen Worms und Straßburg. Ueber Lockstedt entspinnt sich eine längere Debatte, jedoch stimmt auch hier das Haus schließlich dem Vorschlage der Kommission zu. Das Haus setzt sodann die Beratung des Post-Etats bei Titel „Unterstaatssekretär und 3 Direktoren" fort. (Die Kommssion beantragt, nur die 3 Direktoren zu bewilligen, wogegen ein Antrag der Abgeordneten v. Leipziger, Lieber und Genossen dahin geht, den Unterstaatssekretär und zwei Direktoren zu bewilligen.) In Verbindung hiermit wird die von der Kommission vorgeschlagene Resolution beraten, „den Reichskanzler zu ersuchen, im nächsten Etat für verschiedene Beamtenklassen, welche durch die Einführung des Dienstalterssystems geschädigt würden, die Gehaltsstufen zu erhöhen. Ein Amendement Singer hierzu bezweckt, die Angaben dieser Resolution über die in Betracht kommenden Beamtenklassen noch zu vervollständigen. Nach kurzer Diskussion wird der Antrag von Leipziger-Lieber angenommen, es werden also der Unterstaatssekretär und zwei Direktoren bewilligt. Ferner wird, dem Antrage Hammacher entsprechend, eine Reihe von Etatstiteln an die Kommission zurückverwiesen, womit einstweilen die Resolution der Kommission hinfällig wird. Bei dem Titel „Für Hilfsleistungen an Unterbeamte" führt auf eine Bemängelung des Abgeordneten Singer der Direktor beim Reichspostamt Fischer aus, es handle sich hier nur um außerordentliche Einstellungen von Hilfskräften, beispielweise zu Weihnachten, und zuverlässige Leute müsse die Verwaltung haben. Deshalb stelle die Verwaltung nicht blos arbeitslose Civilisten, sondern auch Soldaten an. Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) betont ebenfalls, daß die Verwaltung unbedingt nur zuverlässige Hilfskräfte einstellen könne. Auf eine Bemängelung des Abg. Müller-Sagan erwidert Direktor Fischer ferner, daß die politischen Gesichtspunkte bei Besetzung von Postagenturen nicht in Betracht kämen. Dem Abg. Bebel gegenüber bezeichnet Direktor Fischer es für unwahrscheinlich, daß irgendwo Posthilfsboten einen siebzehnstündigen Tagesdienst hätten, und daß es Postämter 3. Klasse gebe, wo vollbeschäftigte Posthilfsboten überhaupt nicht zur Anstellung kämen. Bei dem Titel: „Zuschuß zu den Kleiderkassen für Unterbeamte" regt Abg. Müller an, den Unterbeamten im Sommer das Tragen einer leichtern Kleidung zu gestatten. Auch die Militärverwaltung gehe ja doch in dieser Richtung vor. Namentlich den vielgeplagten Landbriefträgern sei das Tragen einer leichtern Kleidung unentbehrlich. Abg. Prinz Carolath und Werner (Antis.) pflichten dem bei. Bei dem Titel: „Vergütungen an Eisenbahn-, Schiffs- 2c. Unternehmungen" befürwortet Abg. Hahn (wild) eine Resolution: Der Reichskanzler wolle Erhebungen veranstalten 1. über Art und Dauer des Dienstes der Schiffsoffiziere und Mannschaften auf den Reichspostdampfern während des Ladens und Löschens in den Abfahrts-, Anlauf- und Ankunfts-Häfen; 2. darüber, zu welchem Teil die Besatzung der Reichs-Postdampfer aus wirklichen Seeleuten besteht. Was zunächst Punkt 2 anlange, so habe er gehört, daß die Zahl der wirklichen Seeleute nicht ausreiche. Da sei eine Kontrole geboten. (Präsident v. Buol: Diese Kontrole würde aber doch nicht zum Ressort der Post, sondern zu dem des Reichsamts des Innern gehören!) Er wolle sich, so fährt Redner fort, auf das Verkehrsinteresse an der Sache beschränken. Auch die Dauer der Arbeit, sowohl der Offiziere wie der Mannschaften, sei eine zu lange. Er wolle dem Norddeutschen Lloyd nicht zu nahe treten, aber unter einem zu ausgedehnten Dienst leide die Sicherheit des Verkehrs. Die Resolution Hahn wird abgelehnt. Weitere Debatten entstehen bei dem Ordinarium nicht mehr. Bei dem Extra-Ordinarium beantragt Abg. Schmidt-Warburg (Centr.), den Titel Postgebäude-Neubau in Döbeln wegen zu großer Kostspieligkeit dieses Baues an die Kommission zurückzuweisen. Nach längerer Debatte wird der Antrag Schmidt-Warburg abgelehnt und die Position bewilligt. Darauf vertagt sich das Haus.

Bei Fortsetzung der Beratung in der folgenden Sitzung (Titel des Extra-Ordinariums 90000 Mk. erste Rate für ein neues Dienstgebäude in Forst) beantragt die Kommission die Bewilligung, welche auch nach längerer Debatte erfolgt. Bei dem Titel „Postgebäude in Güstrow" erklärt auf eine Anregung des Abg. Graf Schlieffen-Schlieffen der Staatssekretär v. Stephan: Die Postverwaltung sei durchaus bemüht, das lokale Handwerk bei den Postbauten in erster Reihe heranzuziehen. Für ein neues Dienstgebäude in Magdeburg werden insgesamt 2050000 Mk., davon als erste Rate 233000 Mk., gefordert. Die Kommission beantragt Bewilligung, wogegen Abg. Lingens (Centr.) Rückverweisung an die Kommission beantragt. Der Antrag Lingens wird angenommen. Die Forderung für einen Neubau in Schwiebus wird ohne Debatte dem Antrage der Kommission gemäß gestrichen. Auch die Forderung für einen Neubau in Metz wird dem Antrage der Kommission gemäß gestrichen. Es folgt nunmehr die Beratung der Einnahmen des Postetats. Hierzu beantragt die Kommission folgende Resolution: bei der Aufstellung der Einnahme diejenige aus dem Fernsprechverkehr getrennt aufzuführen. Ferner beantragt Abg. Müller-Sagan noch nachstehende Resolution: den Reichskanzler zu ersuchen, jährlich bei Aufstellung des Etats in den Erläuterungen nachzuweisen, wie sich in der vorhergehenden Zeit die Einnahmen 1. aus Porto, 2. aus Telegraphengebühren, 3. aus Telephongebühren gestellt haben. Eine Debatte über den Etatsansatz erfolgt nicht, der Einnahme-Titel wird widerspruchslos genehmigt. Die Resolution Müller-Sagan wird angenommen. Damit ist der Postetat erledigt. Es folgt die Beratung des Etats der Reichsdruckerei. Derselbe wird genehmigt. Es folgt der Etat des Auswärtigen Amtes. Das Ordinarium wird bewilligt, ebenso das Extraordinarium nach unerheblicher Debatte. Sodann vertagt sich das Haus.

Aus nah und fern.

Zwei Bittgesuche an Kaiser Wilhelm. Ein Maurerlehrling in Krutschen bei Hohenmölsen, dessen Mittel zur Anschaffung eines Musikinstrumentes nicht ausreichten, wandte sich deshalb um Hilfe an den Kaiser. Die daraufhin vom Landrat

---

I. 95. 24a)

Feuilleton.

Emanzipation und Herzenswahrheit.

(Fortsetzung.)

Diese senkte die Augen und errötete leicht.

„Aber wenn Sie kein Maler und kein Dichter sind, was trieb Sie denn dann hierher?" fragte sie nun auch in heiterem Ton.

„Der Weltschmerz!" stieß Paul humoristisch heraus.

„O, gehen Sie doch, das ist auch ein so modernes Wort, das wir hier glücklicherweise noch nicht kennen."

„Und welches ich hier gern vergessen möchte," ergänzte Baumann.

Marie sah unsern Bekannten überrascht an.

„Wie soll ich denn das verstehen?" fragte sie gespannt.

„Nun, sehen Sie, Fräulein, ich habe die Absicht, mich für einige Zeit ganz in die Einsamkeit zurückzuziehen. Da ist mir nun gesagt worden, daß ich vielleicht hier bei Ihnen eine gastliche Aufnahme finden möchte, und ich würde mich sehr glücklich fühlen, wenn ich mich in dieser Hoffnnng nicht getäuscht hätte."

Diese Erklärung war zu überraschend, um das junge Mädchen nicht in Verwirrung zu setzen.

„Hierzu sind wir ja gar nicht eingerichtet," stotterte es. „Herren wie Sie haben Bedürfnisse — nein, es geht wirklich nicht."

„Nun, ein kleines Stübchen werden Sie mir doch wohl abtreten können?" bat Baumann, „ich mache keine Ansprüche und verspreche, Sie in keiner Weise zu belästigen."

„Aber ich kann ja hierüber gar nicht einmal allein bestimmen," meinte Marie zwar schon nachgebend, aber doch noch immer ausweichend, „wollen Sie meinem Vater Ihren Wunsch vortragen, so stelle ich Ihnen dies anheim, ich erwarte ihn jeden Augenblick."

„Nun, dann hoffe ich, daß meine Bitte bereits halb erfüllt ist. Ich werde also warten, bis Ihr Vater heimkehrt. Sehen Sie nur, Fräulein, dort den Kahn, welcher gerade hierher abhält! Ein prächtiger Ruderschlag, der kleine Nachen fliegt ja nur über das Wasser."

„Das ist mein Papa!" rief Marie, das angefangene Netz bei Seite werfend und sich rasch erhebend, „entschuldigen Sie einen Augenblick, ich will ihm nur helfen, das Fahrzeug anzulegen, und dabei habe ich auch Zeit, Papa Ihr Hiersein zu erklären."

Sie eilte fort, während Paul ihr mit einem Ausdruck der Verwunderung nachblickte.

Unwillkürlich dachte er an seine Cousine und stellte einen Vergleich zwischen derselben und diesem einfachen Kinde der Natur an.

„Welche Kontraste," dachte er, „und welche tiefe Kluft zwischen beiden!

Dort ein verwöhntes, eigensinniges Kind, durch Romanlektüre erhitzt und sich selbst überlassen, den Kopf voll unpraktischer, außerhalb des Kreises echter Weiblichkeit liegender Ideen, hier ein einfaches Mädchen, bescheiden, anspruchlos und doch voll Anmut und wie es scheint, auch nicht ganz ohne Bildung."

Indem näherte sich Marie mit ihrem Vater und Paul erhob sich, um den letzteren zu begrüßen.

Der alte Mann hatte eine ruhige, würdige Haltung und schritt noch rüstig genug an der Seite seiner Tochter einher, unserm Bekannten schon von weitem einen prüfenden Blick zuwerfend.

Als er ihm jetzt gegenüberstand, grüßte er freundlich und sagte:

„Ich weiß bereits, was Sie hierher geführt hat, junger Herr, und ich habe die Sache in Ueberlegung gezogen. Marie meint, das Ding würde sich wohl arrangieren lassen, und da oben die große Stube ohnedem leer steht, so habe ich nichts dagegen, wenn Sie dieselbe für einige Zeit benutzen."

„Das ist sehr freundlich von Ihnen," sagte Baumann und warf dem jungen Mädchen dabei einen Blick des Dankes zu.

„Ich kümmere mich nicht viel um die Wirtschaft," fuhr der Alte fort, „denn ich lebe auf dem Wasser und dem Walde mehr wie hier. Im Hause hat mein Kind das Kommando," fuhr er mit einem Lächeln der Befriedigung fort, „und ich selbst ordne mich ihm unter und bin dabei nicht schlecht gefahren — sehen Sie also, wie Sie mit meiner Tochter zurechtkommen, und nun ist es gut, Sie sind uns jeden Tag willkommen."

Der Alte streckte Paul unter einem treuherzigen Lächeln seine breite, wettergebräunte Hand entgegen und dieser schlug kräftig in dieselbe ein.

„Ich hoffe," sagte er, „wir werden beide mit einander zufrieden sein, und wenn es Ihnen recht ist, lasse ich schon morgen meine Sachen hierher schaffen."

Er hatte sich erhoben und wollte sich empfehlen, aber Vater Nolf oder Olsen, wie er eigentlich hieß, hielt ihn mit einem Ausdruck, der kein Widerstreben zuließ, zurück.

„Das ist bei mir nicht Sitte," rief er, „daß ich einen Besuch wieder mit trockenem Munde fortgehen lasse.

und Gemeindevorsteher eingeleiteten Erkundigungen führten zu dem Ergebnis, daß der Bittsteller ein fleißiger, sparsamer und ordentlicher Mensch sei, und die weitere Folge war, daß dem freudig überraschten jungen Mann durch den Gemeindevorsteher ein kaiserliches Geldgeschenk überreicht wurde. Anders erging es einem Schulknaben in Sömmerda. Er hatte brieflich die Bitte an den Kaiser gerichtet, derselbe möge ihm, da er gerne das Geigenspiel erlernen wolle, eine Geige schenken. An Stelle des gewünschten Instruments kam aber von der betreffenden Schulbehörde ein Schreiben der königl. Regierung zu Erfurt mit der Weisung, dem Bittsteller in Gegenwart seiner Mitschüler von seinem Lehrer eine Zurechtweisung erteilen und gleichzeitig in allen andern Klassen bekannt geben zu lassen, daß derartige Belästigungen des Kaisers unzulässig seien.

Treue Freundschaft. Aus Schönfließ in der Mark schreibt man: In einer Zeit, in der man nicht ohne Grund klagt, daß wahre Freundschaft immer seltener wird, ist es gewiß angebracht, über ein Beispiel von Freundschaft bis in den Tod zu berichten. Der Mühlenbesitzer Wilke und der Tischlermeister Schulz hierselbst lebten in treuer Freundschaft miteinder. Während ihres langen Lebens wurde diese Freundschaft auch nicht durch ein Wölkchen getrübt, und als sie alt und gebrechlich wurden, da hatten sie nur noch den Wunsch, daß sie doch auch zugleich sterben könnten. Dieser Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Letzthin wurde der alte Wilke, 81 Jahre alt, zur ewigen Ruhe geleitet, und am Tage zuvor schloß sein Freund Schulz im Alter von 83 Jahren seine Augen. Die unzertrennlichen Freunde im Leben ruhen nun auch im Tode nebeneinander.

Erschossen fand man vor einigen Tagen auf dem Schönefelder Kirchhof in Leipzig ein Liebespaar. Der Tote wurde als ein Kaufmann aus Breslau erkannt.

Durch die Erdsenkung in Eisleben sind soviel Brüche der Gas- und Wasserröhren entstanden, daß es in der Oberstadt Gas überhaupt nicht mehr giebt. In den Straßen haben die Gaslaternen durch Oellampen ersetzt werden müssen und in den Häusern mit Gaseinrichtung kommt die Petroleumlampe wieder in Gebrauch. Das aus den gebrochenen Wasserleitungsröhren entweichende Wasser füllt vielfach die Keller.

Dem Vorstand der ständigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar ist die Erlaubnis erteilt worden, zu der von ihm in diesem Jahr zu veranstaltenden Ausspielung von Gegenständen der Kunst und des Kunstgewerbes auch im ganzen Bereich des preußischen Staatsgebiets Lose zu vertreiben.

Ein Bergsturz in Kroatien. Bei Podsused in Kroatien ereignete sich ein kolossaler Bergsturz, dem beinahe ein Bahnzug zum Opfer gefallen wäre. Abends gegen 1/2 7 Uhr, fünf Minuten, bevor der Steinbrücker Zug an der Stelle der Katastrophe anlangte, rutschte bei der Krapinabrücke, zwischen den Stationen Zaprešic und Podsused, der Berg in der Länge von 135 Metern ab, und die große Erdmasse verschüttete zuerst die Fahrstraße und dann das Eisenbahngeleise in der Höhe eines stockhohen Hauses. Es gingen in diesem Augenblick fünf Menschen auf der Podsuseserstraße; vieren davon gelang es, der großen Gefahr noch rechtzeitig zu entrinnen, während der Fünfte nicht mehr Zeit hatte, auszuweichen und von der Erdmasse auf der Straße verschüttet blieb. Es ist ein großes Glück zu nennen, daß der Steinbrücker Zug eine Verspätung von fünf Minuten hatte und an der Stelle der Katastrophe anlangte, als dieselbe schon vorüber war. Die Passagiere stiegen aus und fuhren mittels Kahn nach Podsused. Der Erdsturz dürfte durch den plötzlichen Witterungsumschlag verursacht worden sein.

Infolge Einschleppung der Maul- und Klauenseuche in mehrere Kantone der Ostschweiz durch Vieh österreichischer Herkunft hat der Bundesrat die Einfuhr von Klauenvieh aus Oesterreich-Ungarn bis auf weiteres verboten.

Eine Lawine hat bei Crespino (Italien) eine Patrouille von Finanzwächtern begraben; sechs Mann blieben tot, zweien gelang es, sich zu retten.

Eine heftige Springflut entstand kürzlich in Venedig durch den Südostwind. Das Wasser der Lagunen überflutete die ganze Stadt und überschwemmte die Keller und Kaufläden, wobei ein bedeutender Schaden verursacht wurde. Die Theaterbesucher fanden die Straßen unpassierbar. Einzelne ließen sich nach Hause tragen, andre benutzten die Gondeln, welche in den zu Lagunen gewordenen Straßen der Stadt auf und ab fuhren. Das Meer war stürmisch bewegt, die Ausfahrt aus dem Hafen daher sehr gefährlich.

Gefälschte Universitätsdiplome. Eine unbekannt gebliebene Person hat zu Anfang des Jahres 1893 in Gent drei angeblich für den amtlichen Gebrauch der zur dortigen Universität gehörigen Ecoles spéciales bestimmte Stempel anfertigen lassen, die, wie jetzt ermittelt ist, mehrfach zur Fälschung von Diplomen verwendet worden sind. Die deutschen Polizeibehörden werden nunmehr aufgefordert, Diplome jener Schulen, bei denen der Verdacht einer Fälschung aufsteigt, der vorgesetzten Behörde vorzulegen.

Das Nibelungenlied werden die Franzosen nun auch kennen lernen. Dies unvergängliche Gedicht ist ins Französische übertragen worden und erscheint in zwei Bänden bei Flammarion. Der Wagner-Kultus hat die Aufmerksamkeit auf das große germanische Epos gelenkt. Auch der Faust, von dem ja schon eine Reihe französischer Uebersetzungen vorliegen, erscheint in einer neuen Uebertragung.

Explosion. Aus London wird berichtet: Auf dem Fenchurchstreet-Bahnhof entfiel einem unbekannten Manne, der auf einer Bank saß, ein Kasten mit einem eisernen Cylinder. Es erfolgte eine furchtbare Explosion; der Unbekannte wurde in Stücke zerrissen und ein neben ihm stehender Reisender leicht verletzt. Auch der Bahnhof wurde stark beschädigt und ein großer Teil des Glasdaches zerschmettert. Anfänglich glaubte man es mit einem mißglückten anarchistischen Attentat zu thun zu haben; es stellte sich jedoch heraus, daß der Verunglückte bei einer Optikerfirma angestellt war und in die Provinz reisen wollte, um dort Vorstellungen mit einer Laterna magica zu geben. In dem Cylinder war Nitrooxygen enthalten gewesen.

Eine Katzenausstellung wird gegenwärtig im Aquarium in London abgehalten. 700 Exemplare sind zur Schau gestellt. Sie kommen von allen Ländern und selbst russische, siamesische und persische Katzen sind vertreten. Die ausgesetzten Preise sind sehr hoch, der höchste Preis ist 1000 Pfund Sterling. Der Marquis von Dufferin, der britische Botschafter in Paris, hat eine riesengroße weiße Katze auf die Ausstellung geschickt. In England ist die Katze als Haustier fast beliebter als der Hund. Da sie von niemand verfolgt wird, hat sie auch keinen bösartigen Charakter.

Klub der Dreizehner. Am 13. März hielt der Londoner „Klub der Dreizehner" sein Jahresfestmahl im Holborn Restaurant ab. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, den alten Aberglauben gegen die Zahl dreizehn auszurotten und lächerlich zu machen. Zerbrochene Spiegel, verschüttetes Salz ꝛc. verkündeten jedem den Zweck des Klubs. Dreizehn Trinksprüche wurden ausgebracht, dreizehn Lieder gesungen und an jedem Tisch saßen dreizehn Festteilnehmer. (Ob's helfen wird?)

Bei den Ausgrabungen der französischen Schule in Delphi wurde im vorigen Jahr ein Hymnus auf Apollo entdeckt. Jetzt berichtet der Leiter der Ausgrabungen, Homolle, von der Auffindung eines neuen Hymnus, der gleichfalls mit Musikzeichen versehen ist, und aus 28 Zeilen besteht, die fast vollständig lesbar sind. Professor Henri Weil in Paris hat nach eingehender Prüfung die verstümmelten Fragmente wiederhergestellt. Der Hymnus, der von hohem poetischen Wert ist, ist in zwei Kolumnen auf einer Marmortafel von 0,80 Meter Höhe und 0,61 Meter Breite eingehauen. Er besingt die Geburt des Apollo und die Stadt Delos, die Ankunft des Gottes in Delphi und seinen Sieg über den Drachen, und schließt mit einer Fürbitte für Griechenland und die Römer. Neben diesem Hymnus hat man noch Marmorbruchstücke mit der Musiknotierung des berühmten Kriegsgesanges der Griechen, des Päan, gefunden; leider ist jedoch ein großer Teil dieses Gesanges verstümmelt und infolgedessen unleserlich. Professor Reinach und Weil arbeiten daran, diese Teile mit der größtmöglichen Wahrscheinlichkeit zu rekonstruieren. Der Hymnus auf Apollo und der Päan werden in nächster Zeit in Paris mit Orchester- und Chorbegleitung zum Vortrag gelangen.

Jubiläum einer deutsch-amerikanischen Stadt. Im Mai 1895 wird die Stadt Neu-Braunfels in Texas ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern. Es war dies zugleich die erste deutsche Niederlassung in Texas. Am 18. März 1845 langte Prinz Solms mit wenigen Begleitern am Comal Creek an und legte dort in Anwesenheit von 150—175 deutschen Männern die Stadt Neu-Braunfels an. Prinz Solms war der Präsident des in Deuschlands gegründeten Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas, auch „Adelsverein" genannt. Durch die Beförderung der Auswanderung aus Deutschland sollte der Uebervölkerung und der dadurch hervorgerufenen Armut gesteuert werden. Von den Auswanderern mußte jeder Unverheiratete im Besitz von 300 und jeder Verheiratete im Besitz von 600 Gulden sein. Den Vereins-Emigranten ging es im Anfang schlecht. Bei den Indianern zwar wohlgelitten, wurden sie von dem Adelsverein bald verlassen und sie mußten sich sehr bald selbst helfen. Prinz Solms kehrte wieder nach Deutschland zurück. Die Stadt ist heute noch deutsch, sie zählt etwa 1800 Einwohner, welche mit ganz geringer Ausnahme die deutsche Sprache sprechen. Selbst die paar Neger, die dort sind, sprechen deutsch. Vor 25 Jahren feierten die Bürger ihr 25jähriges Jubiläum, zu dem auch Prinz Solms eingeladen war. Er ist seither gestorben. Nur zwei von den vielen, die bei der Gründung der Stadt zugegen waren, leben heute noch in Neu-Braunfels; sie heißen H. Seele und H. Heitkamp.

Was für ein Sommer

wird auf den strengen Winter folgen? Diese Frage, die in diesen Tagen wohl schon viele Leute gestellt haben werden, hat ein Mitarbeiter der Brüsseler „Reforme" an Professor J. Vincent, einen der hervorragendsten Meteorologen am königlichen Observatorium von Brüssel gerichtet und hat darauf folgende Antwort erhalten: Die Frage, ob und wie man aus der Beschaffenheit des Winters auf die nächstfolgende Jahreszeit und insbesondere den Sommer Schlüsse ziehen könne, hat Meteorologen und Wetterbeobachter unaufhörlich beschäftigt. Seit hundert Jahren sind Erfahrungen gesammelt und diese in den letzten 25 Jahren regelmäßig veröffentlicht worden. Das Ergebnis ist aber einer bestimmten Antwort auf die Frage nicht günstig. Nehmen wir die zehn kältesten Winter, die wir seit 1833 hatten; wenn ein Gesetz von Beziehungen existiert, so muß es sich hier finden. Nun aber war thatsächlich die Temperatur des folgenden Sommers in acht Fällen zu kühl, in einem Falle normal und in einem Falle zu warm. Nach den zehn mildesten Wintern waren die Sommer in sechs Fällen zu warm, in drei Fällen zu kalt und in einem Falle normal. Auf einen zu kalten September folgte sechzehn Mal ein zu warmer Winter und zwölf Mal ein zu kalter Winter. In 9 und 14 Fällen folgte auf einen warmen November ein milder Winter. Aber daraus zu folgern, daß auf einen milden November auch ein milder Winter folgen werde, das wäre gerade so, wie wenn man behaupten würde, man werde mit einem Würfel, der 5 schwarze und 9 weiße Flächen hat, weiß werfen. Thatsächlich ist der November 1894 zu warm gewesen und doch ist ihm ein kalter Winter gefolgt.

Vermischtes.

Berühmte Streichinstrumente. Einen Aufsatz über berühmte Streichinstrumente, den die „Zeitschrift für Instrumentenbau" veröffentlicht, entnehmen wir das folgende: Der Wert des Violincellos, das der Virtuose Alfred Patti besitzt, wird auf mehr als 50 000 Mk. geschätzt. Die Viola die Gamba von „Vincenzo 1702", die früher Paul de Witt in Leipzig besaß und die mit dessen Instrumentensammlung in den Besitz der preußischen Regierung überging, wird in dem Inventurverzeichnis der königlichen Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin mit 20 000 Mk. Wert aufgeführt. Der belgische Violinvirtuose Ysaye spielt eine Guadagnini im Werte von 6000 Francs und sein junger Landsmann, der Violincellist Jean Gehardy besitzt ein Guarneriusinstrument, das man 40 000 Francs schätzt. Die Geigerin Lady Halé (vormals Madame Normann-Noruda) hat eine Stradivari, im geschätzten Werte von 50 000 Francs, die früher Ernst gehörte. Sarasate benutzt abwechselnd zwei Stradivari, von denen die eine sein Eigentum, die andre vom königlichen Museum in Madrid geliehen ist. Der Herzog von Koburg besitzt eine Stradivari, die man 28 000 Mk. schätzt. Professor Joachim ist Eigentümer von drei Stradivari-Geigen, von denen die eine, die ihm seine Bewunderer gelegentlich seines Künstler-Jubläums schenkten, 24 000 Mk. kostete. Emile Saurets Stradivarius hat seiner Zeit 16 000 Mk. gekostet. Für die berühmte „Messias" von Stradivari aus dem Nachlaß Alards zahlten die Londoner Geigenbauer Hill u. Sons 1893 50 000 Frs. Eine der kostbarsten Sammlungen altitalienischer Streichinstrumente, die einen Wert von 800 000 Mk. repräsentieren soll, besitzt der reiche Amerikaner George Smith in Chicago. Fast alle alten Meister sollen in dieser Sammlung vertreten sein, darunter über ein Dutzend Stradivari-Geigen. In Hartford (Connecticut) hat ein reicher Liebhaber eine ähnliche Sammlung, die auf 320 000 Mk. geschätzt wird. Die größte Sammlung hatte der berühmte englische Stahlfedernfabrikant Josef Gillot in Birmingham: an 500 Geigen aller Schulen (darunter die unter dem Namen „Imperatore" bekannte Stradivari), die man seiner Zeit insgesammt auf 650 000 Mk. schätzte und die heute einen weit höheren Wert darstellen dürften.

Ich bin zwar nur ein einfacher, schlichter Mann, aber die Gastfreundschaft setze ich nie aus den Augen und Gott sei Dank meine Verhältnisse sind derart, daß ich sie im reichen Maße ausüben kann."

Bald bedeckte den Tisch eine saubere, weiße Serviette und kalte Fische, Schinken, Eier, Butter und Brot kamen zum Vorschein.

Der Alte stieß mit dem jungen Mann auf ein vergnügtes Zusammenwohnen an und Marie lächelte ihm freundlich zu und meinte, nun würde sie doch nicht mehr so ganz vereinsamt sein, und sie hoffe, es werde sich ihr auch jetzt die Gelegenheit bieten, noch so manches zu erlernen, denn ihr Wissen sei nicht groß und sie habe noch so manche Lücke auszufüllen.

Paul gefiel diese Aeußerung ungemein und er nahm sich vor, sich auch nach dieser Seite hin hier so nützlich wie möglich zu machen.

In der heitersten Stimmung verabschiedete er sich und es war bereits Nacht, als er in Wiesenberg wieder anlangte.

„Nun, wie sind Sie mit dem Resultat Ihres Ausflugs zufrieden?" fragte Herr Reinhardt.

„Ausgezeichnet. Ich bin mit dem alten Olsen einig geworden, ich werde schon morgen zu ihm übersiedeln."

„Gelt, die Marie ist ein Prachtmädel?" und der kleine, runde Wirt blinzelte pfiffig mit den Augen.

„Ich bin von ihrer Erscheinung in der That überrascht worden."

„Und sie hat auch etwas gelernt," fuhr Herr Reinhardt fort. „Der Kantor hier im Ort ist ein Verwandter von ihr und hat sich mit ihr alle Mühe gegeben. Sie kann sogar Klavier spielen."

Paul hörte mit Freuden diese Mitteilungen, er nahm sich vor, sich seiner neuen Schülerin so nützlich wie möglich zu machen.

Glückliche Tage verlebte von jetzt an der junge Mann. Marie schloß sich offen und vertrauungsvoll an ihn an, und zeigte sich immer mehr als eine reine, unverdorbene Natur, als ein junges Mädchen, welches neben großer Herzensgüte vielen natürlichen Anstand und einen hellen Geist besaß.

Eine Einteilung der Lehrstunden war bald getroffen, auch ein Piano hatte Baumann in der Stadt gemietet, und so begann denn bald nach seinem Einzug der Unterricht, der sich auf Geschichte, Geographie, Stilübungen und Litteratur ausdehnte.

In der Regel waren die Nachmittage hierzu bestimmt, denn am Vormittag mußte sich Marie mit der Wirtschaft befassen, obgleich auch hierbei eine Magd die gröberen Arbeiten verrichtete.

Vater Olsen zeigte sich mit dem Unterricht ganz einverstanden, denn seine Tochter war sein Stolz, sein Herzblättchen, und alles, was dieselbe in den Augen andrer Leute höher emporzuheben vermochte, erfüllte ihn mit Genugthuung.

Nach und nach trat auch das Bild seiner Cousine bei Baumann immer mehr in den Hintergrund, denn was er durch Briefe über sie erfuhr, überzeugte ihn, daß die falsche Richtung, welche sie nun einmal eingeschlagen hatte, eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen war.

Außerdem hörte er aber auch noch, es habe das Verhältnis zwischen ihr und Bock bereits einen so vertraulichen Charakter angenommen, daß man der Verlobung beider in der nächsten Zeit entgegensehe.

Manches Mal zuckte es allerdings noch schmerzlich bei ihm auf, denn Ella war seine erste Jugendliebe gewesen, aber wenn er erwog, wie sehr dieselbe bemüht war, allen seinen Wünschen entgegenzukommen, so gewann er doch bald seine Ruhe wieder und fühlte sich nur noch mehr zu der Tochter des alten Olsen hingezogen.

Dazu kam noch ein Umstand, welcher dieselbe in einem ganz neuen, einer hohen Aufopferung fähigen Lichte erscheinen ließ.

Paul hatte nämlich die Gewohnheit, häufig bald nach dem Essen einen Spaziergang zu machen, und meistenteils lenkte er dabei seine Schritte nach der von uns bereits erwähnten Landzunge und suchte sich dort ein kühles Plätzchen, um eine kleine Siesta zu halten.

Der Tag war heiß, als er eine dieser Wanderungen wieder antrat und behaglich streckte er sich in das weiche Gras inmitten einer Anzahl emporwuchernder, junger Buchenschößlinge.

Bald schloß er auch die Augen, aber plötzlich wurde er durch einen lauten Angstschrei aus seinem Schlummer aufgeschreckt.

Er kannte diese Stimme, es war die Maries, und erschrocken fuhr er empor und blickte das am ganzen Körper zitternde junge Mädchen bestürzt an.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen?" rief er, „und was schleuderten Sie denn soeben ins Dickicht?"

Marie atmete tief auf, sie war totenbleich.

„Dem Himmel sei gedankt, der mir den Gedanken eingab, Sie hier aufzusuchen," preßte sie heraus. „O, ich schaudere, wenn ich an die Gefahr denke, von der Sie bedroht waren! —"

(Fortsetzung folgt.) (l. 95. 24b

Anzeiger.

Die Berechnung des magistratlichen Stempel-Depots ist an Stelle des verstorbenen Cämmereiberechners Reeps heute dem Stadtsecretair Schott vom Magistrat übertragen worden.

Malchow, den 21. März 1895.

Der Magistrat. (1139)

Nach Gottes Rathschluß starb heute Morgen 8 Uhr sanft und ruhig unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau Anna Kosegarten
geb. **Kosegarten**

nach vollendetem 81. Lebensjahre, auf's Tiefste betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 21. März 1895.

Beerdigung Dienstag Nachmittag 1 Uhr.

Gewerbe-Verein.

Generalversammlung
am Freitag, den 29. März, Abends ½9 Uhr, Bührings Hotel.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Entlastung des Kassenführers für 1894.
3. Beschickung des Verbandstages zu Neubukow; Wahl der Vertreter.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker Malchow.

Am **Sonntag, den 31. d. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth **Braun** eine

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

Statutenänderung zwecks Erhöhung der Beiträge.

Malchow, den 22. März 1895.

Der Vorstand.

Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß mein

Tanz-Cursus

im Saale des Herrn **Reefschläger** stattfindet. Missive Lohndiener Schmidt.

F. Rohde, Tanzlehrer.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen

Corned Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachaner Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich

in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Oscar Busse,

Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Fortsetzung des Ausverkaufs.

A. Wittmiß.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1895: 676½ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 269½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Bild- und Steinhauerei

in der früheren Kolb'schen Steinhauerei eröffnen werde und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütiges Wohlwollen.

Malchow, 19. März 1895 **E. Kramer.**

Zur Feier des achtzigsten Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck
findet am
Montag, den 1. April d. J., Abends 8 Uhr
ein
Festcommers in Bühring's Hotel

statt. Alle Patrioten werden zu demselben hierdurch eingeladen.

Malchow, am 19. März 1895.

Die Festcommitte.

Vorläufige Anzeige.

Theater in Malchow.

Im Saale des Herrn Fr. Braun (Schützenhaus).

Mittwoch, den 27. März 1895, Nachmittags 4 Uhr

Große Kindervorstellung.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Abends 8 Uhr:

Einmaliges Gastspiel des Mecklenburger Stadtheater-Ensemble's.

(Direction: Oskar Klein).

Alles Nähere besagen die Tageszettel und die späteren Inserate.

Der Billetverkauf befindet sich bei Herrn Kaufmann **Schleiff.**

Vorläufige Anzeige.

Einmaliges Gastspiel des
„Madame sans gêne-Ensembles".

Ganz neu! Berühmteste Novität der Gegenwart! Ganz neu!

Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Möbeln, Kostümen, Uniformen, Waffen, Requisiten, Perrücken, Kopfbedeckungen 2c.

Nur einmal! Nur einmal!

Madame sans gene.

Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

1. Act: **Im Wäscheladen der Katharine Hübscher.** 2. Akt: **Empfangssalon des Maschalls Lefebre.** 3. und 4. Akt: **Arbeitszimmer Kaiser Napoleons I.**

Nach dem 1. und 2. Act längere Pausen, nach dem 3. Act keine Pause.

— Die Kostüme sind neu angefertigt. —

Die Uniformen der französischen Garde von der Firma **Verch & Flothow.** Die Rokkokostüme von **Richter** in Hamburg. Die Waffen und historischen Kopfbedeckungen zum Theil von **Baruch & Cie.** in Berlin, sowie von **Verch & Flothow** in Berlin. Die historischen Perrücken vom Hoftheaterfriseur **Oehlenschläger.** Seidenstoffe von der Firma **Henneberg** in Zürich. Sammete und Brokate von der Firma **Katz** in Krefeld. Die Toiletten der Damen sind in Berlin, München, sowie in Paris verfertigt.

Die Uniformen der Nationalgarden sind echt und stammen aus dem Jahre 1792.

Preise der Plätze:

Nr. Sperrsitz 2 Mk. 1. Platz 1 Mk. 25 Pfg. 2. Platz 80 Pfg. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Billets zu ermäßigten Preisen sind bis **Abends 6 Uhr** im **Theaterlocale** und bei Herrn **F. L. Brandt** vor der Aufführung zu haben und zwar:

Nr. Sperrsitz **1,50** Mk., 1. Platz **1** Mk., 2. Platz **60** Pfg.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10¾ Uhr.

Der Vorverkauf wird am Tage der Vorstellung Abends 6 Uhr geschlossen. Auswärtige Billetbestellungen sind unter Beifügung der Summe an das **Theaterlocal** zu richten, worauf die Plätze reservirt werden.

Nur die eine Aufführung.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 24. d. M.
in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Loose

zur 25. Großen Mecklenburgischen Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg a 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., **Ziehung 8. Mai,** sind zu haben bei

Aug. Gierem.

Bei **Husten, Heiserkeit**
empfehle die **seit Jahren** bewährten **Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons** von **Rob. Hoppe,** Halle a. S. a Pack. 15 und 25 Pf. **Robert Schnell, Malchow.**

!!! Deutscher Cognac !!!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur **Mk. 2,00.**

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Jeden Tag frisch!!!

Cream-Chocoladen,
Cream-Tabletten,
Hamburger Schwarzbrödchen,
F. F. Sarotti Prallinees,
Bonbons nur aus ersten Fabriken.

Alwin Müller's
rothe Kreuz-Drogerie.

---

ff. Messina Citronen

pr. St. 8, 9 und 10 Pf. empfiehlt

C. Sachtleben.

Ein Laden mit oder ohne Schlafstube ist noch zu Ostern zu vermiethen.

Marktecke. **Frau L. Toense.**

Zu Johannis habe eine freundliche

Oberwohnung

zu vermiethen. **C. B. Andris.**

Zu Ostern d J. oder später habe ich eine aus 3 geräumigen Zimmern nebst Wirthschaftslocalitäten bestehende

Oberwohnung

in meinem Hause Güstrowerstraße Nr. 296 zu vermiethen. **J. Louis.**

Ein Faselschwein

hat zu verkaufen

W. Müller, Schuhmacher.

---

2 gute **Faselschweine** hat zu verkaufen

C. Jancke, Mühlenstr.

Gesucht für Wandsbeck bei Hamburg, im Hause eines Arztes, ein junges kräftiges und arbeitswilliges

Mädchen

für Hausarbeit und Wäsche bei gutem Lohn. Näheres durch die Expedition d. Blattes.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag in der Passion.
Laetare.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Mittwoch, den 27. März, Abends 6 Uhr:
Passionsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter J. Scheel T.: Anna Karoline Auguste Frida. Arbeiter Seedorf S.: Friedrich Wilhelm Karl.

Gestorben: Rentnerwittwe Kosegarten 81¼ J.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 25. Mittwoch, den 27. März 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 25. März. Vor einigen Tagen versuchten zwei Dienstmädchen das Herrenhaus in Jürgenshof in Brand zu stecken. Zu diesem Zwecke hatten dieselben die Betten aus ihrer Bettstelle herausgenommen und das mit Petroleum begossene Stroh angesteckt. Glücklicher Weise wurde aber das Feuer sofort bemerkt und konnte, ohne daß ein größerer Schaden entstanden ist, wieder gelöscht werden. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort auf die beiden Mädchen, namens Mareka und Lau, welche denn auch am andern Morgen ein umfassendes Geständniß ablegten, und zwar wollen sie das Feuer aus Rache über eine erhaltene Bestrafung angelegt haben. Das eine Mädchen wurde sofort verhaftet.

— Wie uns mitgetheilt wird, kann Umstände halber die auf heute Abend angesetzte Theatervorstellung noch nicht stattfinden.

Malchow, 25. März. Madame sans gene. Lustspiel in 4 Akten von V. Sardou. Das aus 40 Personen bestehende Madame sans gene-Ensemble, welches in den größten Städten Deutschlands bereits mit gutem Erfolge aufgetreten, wird am Freitag, den 29. März auch in unserer Stadt seinen Einzug halten, um dieses wunderbare Werk hierselbst zur Aufführung zu bringen. Seitdem dieses Stück auf der Bühne erschien, hat es Weltaufsehen erregt, wie vordem noch kein anderes Werk. Das Madame sans gene-Ensemble ist eine combinirte Gesellschaft von lauter Mitgliedern erster Bühnen und bringt nur dieses eine Stück zur Aufführung und zwar mit einer vollständig neuen, glänzenden Ausstattung. Die ersten Kunstinstitute Deutschlands haben hierzu ihren Beitrag geliefert und ist, namentlich was historische Treue anbetrifft, das Beste geleistet worden. Da die Kosten des Unternehmens Tausende betragen, kann in jedem Ort nur eine Aufführung stattfinden; dieselbe ist jedoch so außerordentlich, daß Niemand versäume, sich dieselbe anzusehen. Die amüsante Handlung des Stückes, die elegante Vorstellung, sowie die Pracht der Kostüme, werden Jedermann einen angenehmen Abend bereiten. Siehe den Inseratentheil.

Malchow, 25. März. Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, findet am 1. April d. J. zu Ehren des Fürsten Bismarck und zur Feier seines 80jährigen Geburtstages ein Festkommers in Bühring's Hotel statt. Die offiziellen Reden sind, wie wir hören, vergeben, und werden den Theilnehmern die Lieder in gedruckten Formularen zur Verfügung gestellt.

Malchow, 25. März. Für die Bismarckspende sind im hiesigen Amtsgerichtsbezirke 320 Mk. eingegangen, wovon noch einige Unkosten zu decken sind.

Malchow, 24. März. Heute beging Herr Förster Wagener-Satow in körperlicher und geistiger Frische den Tag seines 50jährigen Dienstjubiläums. Wie sehr sich der Jubilar die Liebe eines großen Bekanntenkreises zu erfreuen hat, davon zeugten nicht allein ein werthvolles Silbergeschenk, welches von Forstleuten aus der Umgegend gestiftet war, sondern auch sonstige Geschenke von Freunden und Mitgliedern seiner Familie. Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich Franz, hat dem Jubilar die Verdienstmedaille „Dem redlichen Manne und guten Bürger" verliehen. Die Musikcapelle der hiesigen Musiker-Vorschule brachte Morgens in Satow ein Ständchen.
— Des 80jährigen Geburtstages des Altreichskanzlers, Fürsten von Bismarck, wird am 1. April auf Anordnung des hiesigen Schulvorstandes in allen Classen der Stadtschule in der ersten Unterrichtsstunde gedacht werden. Von 9 Uhr ab aber wird für den Tag schulfrei sein. R. A.

Parchim, 20. März. Zu dem „Ast-Schwindel" erhält die „N. P." den folgenden Beitrag aus einer nahebelegenen Ortschaft: Auch bei uns findet Schäfer Ast Gläubige. Viele glauben in der ersten Zeit, daß sie besser werden, wahrscheinlich sagen sie es aber nur, weil sie nicht reingefallen sein wollen. Ich hörte in letzter Zeit von drei Kranken aus hiesiger Gegend, welche Ast'sche Medicin genossen haben. Alle drei sind nach dem Genusse derselben kränker geworden. Ein Kranker hat nach 2maligem Genusse der Ast'schen Medicin einen Arzt aus Parchim holen lassen müssen und ein anderer ist bald nachher gestorben. Der Ueberbringer der Haare nach Radbruch sagt, Schäfer Ast habe die Haare so schnell untersucht, daß er sie kaum so schnell habe auswickeln können. Auch theilte er mit, daß ein junger Mann mit den überbrachten Haaren von Ast ohne Medicin forgeschickt sei.

— Der ehemalige Bankdirector Ehlers wurde Sonnabend Abend mit dem 7 Uhr-Zuge nach dem Landgerichtsgefängniß Schwerin überführt. Der Transport nach dem Bahnhof erfolgte per Wagen. Trotzdem die bevorstehende Ueberführung sehr geheim gehalten worden war, hatte sich doch schon vor dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß eine Anzahl Zuschauer eingefunden, die auf dem Bahnhof noch größer geworden war und nach der „Ndd. P." bei Abgang des Zuges in ein lautes Hurrah ausbrach.

— Bezüglich der Kuhdiebstahlsgeschichte in Gielow bei Malchin wird der „N. P." aus Gielow geschrieben: „Hier ist das Ereigniß nicht bekannt, und man neigt zu der Ansicht, daß Jemand dem Herrn Correspondenten einen ungeheuren Bären aufgebunden hat."

Rostock, 21. März. Eine unangenehme Ueberraschung wurde einem hiesigen Einwohner zu theil, als er am Abend von einem Spaziergange in seine Wohnung zurückkehrte. Er vernahm beim Betreten des unverschlossenen Zimmers ein ziemlich lautes Schnarchen. Nachdem derselbe Licht angezündet hatte, gewahrte er einen auf dem Sopha liegenden Menschen, der sich durch nichts in seinem Schlafe stören ließ. Der Eindringling, welcher betrunken war, wurde von dem herbeigeholten Schutzmann zur Wache gebracht, wo er sich als ein stellungs- und obdachloser Malergehülfe entpuppte.

Rostock, 23. März. Heute Mittag wurde einem Händler auf der Altstadt, während er sich in ein Haus begeben hatte, von seiner auf der Straße stehenden Schiebkarre ein Korb mit frischen Heringen gestohlen. Obwohl der Diebstahl erst nach geraumer Zeit bemerkt wurde, ist es doch gelungen, den Dieb zu ermitteln.

— Als warnendes Beispiel für alle im Militärverhältnisse stehenden Personen theilen wir folgenden beherzigenswerthen Fall mit. Aus Berlin wurde nachträglich ein junger Ehemann zum 44. Infanterie-Regiment eingezogen. Derselbe war auf die Reclamation hin, daß er die einzige Stütze seiner Mutter sei, von der Militärpflicht befreit worden. Da er aber die Gründe der Reclamation nicht bethätigte, sondern von der Mutter wegzog, sich verheirathete und einen eigenen Hausstand gründete, so ist er jetzt zu seinem größten Leidwesen eingezogen worden, um seiner Militärpflicht zu genügen.

Doberan, 22. März. Als gestern mehrere Arbeiter im Kellerswald mit dem Fällen einer Eiche beschäftigt waren und letztere beim Fallen in die Aeste eines anderen Baumes hineinfiel, betheiligten sich auch einige Knaben an dem Herunterziehen des Baumes; als derselbe schließlich fiel, traf ein Ast den 12jährigen Knaben des Toepfers D. hieselbst so unglücklich am Bein, daß dasselbe oberhalb des Kniees gebrochen wurde.

Schwerin, 25. März. Der Sturm der letzten Nacht richtete auch hier in der Stadt vielen Schaden an, indem er die Ziegel von den Dächern riß, Fenster eindrückte, Aeste von den Bäumen brach rc. In der Wittenburgerstraße löste er das Dach von dem Hause des Butterhändlers Brinkmeyer, hob es hoch und warf es mit der ganzen Balkenlage auf die Nachbarhäuser, auch hier die Dächer durchschlagend. Eine ganze Zahl Hausdächer auf beiden Seiten der Straße, von der Voßstraße bis zur Fritz Reuterstraße, haben mehr oder minder durch Aufschlagen der fortgeschleuderten Trümmer gelitten. Die Straße liegt voller Schutt und der Verkehr auf der genannten Strecke wird durch die Polizei überwacht, um weiteres Unglück zu verhüten. Eine Frau, die heute Morgen die Straße passirte, wurde durch einen herabfallenden Stein am Kopfe verletzt. Sie mußte in ein Haus gebracht werden und ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. Dann wurde sie mittelst Droschke nach Hause gebracht.

— Einen Bismarck-Thaler soll neuerdings die Reichs-Münze herausgegeben haben. Die eine Seite desselben zeigt den Fürsten Bismarck im Profil, das Haupt mit einem Schlapphut bedeckt und die Inschrift „Fürst Bismarck, Altreichskanzler." Die andere Seite zeigt die Germania, die Geburts- und Wohnstätte des Fürsten und die Inschrift „1815, 1. April 1895. 80jähriger Geburtstag."

Warin, 21. März. Heute Abend ging hier beim Zimmermann Wegner Feuer auf. Das Haus brannte vollständig nieder, die nebenstehenden Gebäude wurden beschädigt.

Mirow, 21. März. Gestern Abend wüthete im nahen Klosterdorfe Lärz ein Schadenfeuer, durch welches mehrere Bauernhöfe eingeäschert worden sind.

Schönberg, 22. März. In dem Kirchdorf Selmsdorf im hiesigen Fürstenthum ist gestern einem dortigen Wirth eine große Freude bereitet worden. Bekannt ist, daß im Strelitzer Lande zwischen der Kammer und den Mühlen wegen Entschädigung Processe geführt worden sind. In Selmsdorf, wo ein Wirth das Privilegium der Krugwirthschaft besitzen soll, der später aber durch Errichtung anderer Wirthschaften geschädigt ist, haben nun zwischen diesem Wirth und der Kammer seit Jahren Verhandlungen stattgefunden, die damit abschlossen, daß gestern dem Wirth baar 12500 Mk. als Entschädigung ausgezahlt sind. In dem Kirchdorf Carlow schwebt eine ähnliche Sache in der ebenfalls schon Verhandlungen stattgefunden haben.

Stargard, 20. März. Der Magistrat macht in der „Nordbahn-Zeitung" bekannt, daß dem Dr. med. Schultze bis auf Weiteres die Aemter als städtischer Arzt entzogen sind. Grund zu dieser Maßregel, schreibt das genannte Blatt, haben manche Beschwerden gegeben, die über den Doctor laut geworden sind. Mehrere Lehrlinge, die als Patienten Hülfe suchend zu ihm kamen, haben nicht wiederzugebende Anschuldigungen gegen den Doctor erhoben. Heute Vormittag wurden dieselben behördlich vernommen, und bald darauf ist die vorläufige Amtsenthebung des Kassenarztes beschlossen.

— Flüchtiger Postgehülfe. Wegen Unterschlagung von 13480 Mk. wird der seit dem 18. März 1895 aus Vlotho flüchtige Postgehülfe Friedrich Wilhelm Karl Püttmann verfolgt. Der flüchtige ist 20 Jahre alt, ca. 1,55 Meter groß, untersetzt, hat dunkelbraune Augen, schmales, gesundfarbiges Gesicht, dunkelblondes Haar und blonden, dünnen Schurrbart.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Amtlich wird nunmehr gemeldet, daß der Botschafter am russischen Hofe, General der Infanterie und Generaladjutant von Werder von dem Posten in St. Petersburg abberufen und in den Ruhestand versetzt worden ist. — Durch diese Form der amtlichen Meldung wird authentisch bestätigt, daß General von Werder ein Entlassungsgesuch nicht eingereicht hat. Zum Nachfolger des Generals von Werder in Petersburg ist nach einer Mitteilung von anscheinend unterrichteter Seite Fürst Radolin, derzeitiger Botschafter in Konstantinopel, ausersehen. Fürst Radolin gehört dem diplomatischen Corps schon lange an. Im Jahre 1882 trat er den Posten eines außerordentlichen Gesandten am großherzoglich sächsischen Hofe und bei den übrigen thüringischen Staaten an und wurde dann in die Nähe des Kronprinzen berufen, als derselbe dem Staatsrat präsidierte. Der damalige kronprinzliche Hofmarschall von Normann wurde aus dem Grunde durch Herrn von Radolinski, welchen Namen der Fürst damals noch führte, ersetzt, weil es wünschenswert erschien, daß der an der Spitze des Staatsrats stehende Kronprinz in seiner nächsten Umgebung eine politisch gewiegte Persönlichkeit hätte, wie dies von Radolinski, den man damals in diplomatischen Kreisen den „Adjutanten des Reichskanzlers" nannte, in hohem Grade war, während Herr von Normann nur Soldat gewesen. Als Kaiser Friedrich zur Regierung kam, erhob er den Grafen von Radolinski am 16. April 1888 unter dem Namen „Fürst von Radolin" in den erblichen Fürstenstand und ernannte ihn dann zu seinem Ober-Hof- und Hausmarschall und zum Oberstruchseß. Von allen diesen Aemtern wurde der Fürst entbunden, als er den Botschafter v. Radowitz in Konstantinopel ablöste. Der Fürst vermählte sich zum erstenmal am 4. Juli 1863 mit Lucy Wakefield in London, wurde am 18. März 1880 Witwer und heiratete am 1. Juni 1892 die Reichsgräfin Johanna von Oppersdorff.

— Ein Depot-Gesetzentwurf soll dem Reichstage in Bälde zugehen. Die Arbeiten auf diesem Gebiete sind jetzt soweit gefördert, daß der Bundesrat sich in einer seiner nächsten Sitzungen mit einem solchen Gesetzentwurf, ebenso wie mit dem Börsengesetz, zu beschäftigen haben wird. Es liegt in der Absicht, beide Gesetzentwürfe, da sie ihrem Inhalt nach im Zusammenhange stehen, dem Reichstage gleichzeitig zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen.

— Zur Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals haben die englischen Lords der Admiralität die Einladung angenommen. Die Admiralitätsyacht „Enchantreß" erhielt Befehl, sich zur Fahrt der Admiralitätslords nach Kiel bereit zu halten.

— Da die Ehe des vor kurzem verstorbenen Fürsten Woldemar zur Lippe kinderlos geblieben ist und der einzige noch lebende jüngere Bruder, der unvermählte Prinz Alexander, an einer seine Regierungsfähigkeit ausschließenden Gemütskrankheit leidet, so schließt mit dem Fürsten Woldemar die regierende ältere Linie des Hauses Lippe und eine der Nebenlinien gelangt zur Regierung. Das fürstliche Hausgesetz enthält keine ausreichende Bestimmung, und so machen sich der Fürst von Schaumburg-Lippe und die sogenannte Erbherrlich-Gräfliche Linie Lippe-Biesterfeld die Erbschaft streitig. Auf dem Lippeschen Landtage hat ein erstrebtes Thronfolgergesetz vor Jahren keine Zustimmung gefunden, und so wird sich mit dieser offenen Frage wohl der Bundesrat zu befassen haben. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." vernimmt, hat der verstorbene Fürst mit Rücksicht auf die bestehenden Differenzen über die Thronfolge im Fürstentum bis zu deren Erledigung letztwillig eine Regentschaft eingesetzt, an deren Spitze der Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, Schwager des Kaisers, treten wird.

— Mit dem 1. April d. J. treten in der Allgemeinen Dienstanweisung für Post und Telegraphie, betreffend das Postfuhrwesen und das Postkurswesen, mehrfache Aenderungen ein. Vor allem sind die bei der Vereinbarung der Postfuhrverträge anzuwendenden Grundsätze für die Ortsleistungen in den größeren Städten (Rundfahrten, Bahnhofsfahrten) neu geregelt worden. In geeigneten Fällen können für Postfuhrleistungen nach außerhalb Bauschvergütungen statt der üblichen Kilometersätze vereinbart werden. Die Ober-Postdirektionen haben in der Regel mit den Direktionen der Privat-Eisenbahngesellschaften unmittelbar in Geschäftsverkehr zu treten. Hinsichtlich der Nebenbahnen bestimmt das Reichspostamt nur, wieviel Züge täglich und in welcher Weise sie zur unbeschränkten Postbeförderung zu benutzen sind. Die Auswahl der Züge innerhalb der genehmigten Anzahl bleibt den Ober-Postdirektionen überlassen. Die Benutzung der Straßenbahnen (Kleinbahnen) für Post- und Telegraphenzwecke ist innerhalb der seitens des Reichspostamts gesteckten Grenzen von den Ober-Postdirektionen selbständig zu regeln. Ferner sind neue Grundsätze über die Bestrafung der im Postengang vorkommenden Versäumnisse aufgestellt worden.

Italien. Aus Rom liegt eine recht günstige Resultate aufweisende Darstellung der italienischen Finanzlage auf Grund der Ausweise des vergangenen Jahres vor. Die Spezialhandelsstatistik über Ein- und Ausfuhr von 1894 weist gegenüber derjenigen von 1893 eine Verminderung der Einfuhr von 96 606 111 und eine Erhöhung der Ausfuhr um 61 476 204 Lire auf. Die totale Besserung der Rechnung des Schatzamts beläuft sich auf 97 800 000 Lire.

— Ueber die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung äußerte der Papst in der Ansprache, welche er vor einigen Tagen an das Konsistorium hielt, sich, unter voller Wahrung des prinzipiellen Standpunktes der Politik des Heiligen Stuhles, nicht ganz unsympathisch: Er erwähnte die Anerkennung der italienischen Bischöfe durch die weltlichen Behörden und stellte fest, daß die Verzögerungen, welche diese Anerkennung erlitten haben, jetzt aufgehört hätten und sich hoffentlich nicht erneuern würden. Der Papst fügte hinzu, in dieser Hinsicht sei dem Heiligen Stuhle zwar Genugthuung geworden, man könne deshalb aber die Stellung des Heiligen Stuhles nicht als verändert betrachten; dieselbe sei des Papstes unwürdig und könnte dem italienischen Volke kein Glück bringen. Da weder die Heiligkeit seines Rechtes, noch das Bewußtsein seiner Pflicht dem Papst erlaubten, diese Lage gut zu heißen, würde er unverändert fortfahren, die legitime Freiheit des apostolischen Amtes und die Rechte des Heiligen Stuhles in Anspruch zu nehmen.

Frankreich. Die Eröffnung des internationalen Kongresses für Strafrecht in Paris ist auf den 30. Juni festgesetzt worden.

Großbritannien und Irland. Von kompetenter Stelle in London wird versichert, daß nichts in Lord Roseberys Gesundheitszustand die umlaufenden beunruhigenden Gerüchte rechtfertige. Die Meldungen, daß Lord Rosebery zurückzutreten beabsichtige, werden als durchaus unbegründet bezeichnet. Ein Telegramm der „Köln. Ztg." jedoch entwirft von dem körperlichen Befinden Lord Roseberys ein nichts weniger denn rosiges Bild. Die Schlaflosigkeit soll darnach anhalten und weder den ärztlichen Vorschriften noch der Landluft gewichen sein. Das rheinische Blatt meint, bei längerer Fortdauer dieses Zustandes wäre Lord Roseberys Abdankung eine Frage der Zeit.

Rußland. Das Quantum des aus Rußland ausgeführten Schweinefleisches beläuft sich auf durchschnittlich jährlich nur 70 000 Pud, während Schweden und Dänemark etwa das Zehnfache exportieren, und Nordamerika ungefähr acht Millionen Pud jährlich nach Europa versendet. Das russische Finanzministerium hat sich daher, wie man dem „Warschawskij Dnawnik" aus St. Petersburg schreibt, zur Förderung der Ausfuhr von Schweinefleisch für eine sehr bedeutende Herabsetzung der Tarifsätze der Eisenbahnen entschieden, und zwar bis zu der in Nordamerika geltenden Norm. Während bisher 1/5 Kopeke per Pud und Werst erhoben wurde, soll dieser Satz auf 1/13 Kopeke erniedrigt werden. Ferner sollen für die Bahnbeförderung lebender Schweine besondere Waggons konstruiert, und die solche Transporte führenden Züge mit Beschleunigung befördert werden. — Das russische Schweinefleisch passiert für den Export in der Regel den Hafen von Libau.

— Gegenwärtig sind, wie man der „Nowoje Wremja" mitteilt, ungefähr 1400 Werst (1500 Kilometer) der sibirischen Bahn bereits mit Schienen belegt, und bis zum nächsten Winter soll im ganzen auf etwa 2500 Werst der Bahn die Schienenlegung beendet sein. Im Jahre 1898 werde die Bahn bis Irkutsk (unweit des Baikal-Sees) fertig werden. Das Ministerium der Kommunikationswege habe jetzt, nachdem die ganz besondere Schwierigkeit der Mittelstrecke der Bahn (Irkutsk—Chabarowsk, 3500 Werst) in der für sie bisher festgesetzten Richtung zweifellos sich herausgestellt, die Bearbeitung eines neuen Bauplanes für diese Mittelstrecke in Angriff genommen und mit dieser Arbeit den bisher mit der obersten Leitung der Bauten an der westlichen Strecke der Bahn betrauten Ingenieur Michailowskij beauftragt.

Zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals.

Das Programm für die Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals ist, wie der „Hamb. Korrespondent" mitteilt, vom Reichsamt des Innern im Einverständnis mit dem Oberkommando der Marine und dem auswärtigen Amte nach Anhörung der kaiserlichen Kanal-Kommission festgesetzt worden. Daß in einzelnen Punkten noch kleinere Abänderungen nötig werden, ist nicht ausgeschlossen, im großen und ganzen dürfte indes das festgestellte Programm wohl innegehalten werden. Danach ist folgendes bestimmt:

Der Kaiser trifft am 19. Juni mit sämtlichen eingeladenen deutschen und außerdeutschen Fürstlichkeiten und andern hervorragenden Persönlichkeiten in Hamburg ein. Die fremden Kriegsschiffe gehen direkt nach der Kieler Föhrde und werfen dort Anker. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern", der Aviso „Kaiseradler" und das Panzerschiff „Wörth" sind schon am 18. Juni in Hamburg eingetroffen, um gemeinsam mit der „Auguste Viktoria" und der „Normannia" den Kaiser und seine Gäste nach den Hamburger Festlichkeiten elbabwärts zu führen.

Am Morgen des 20. Juni geht der Kaiser mit seinen Gästen in Brunsbüttel an Land, um die Schleusenwerke zu besichtigen und den Kanal in feierlicher Weise dem Verkehr zu übergeben. Alsdann dampft das kaiserliche Geschwader durch die Schleusen die neue Wasserstraße entlang nordwärts durch die große Brücke, die zur Ueberführung der schleswig-holsteinischen Marschbahn dient, den Kudensee und durch die gewaltige Hochbrücke bei Grünthal nach Rendsburg. Zum erstenmal werden die Bewohner im Innern Holsteins ein Geschwader vorüberziehen sehen. In Rendsburg schließt der Tag; das Geschwader geht unweit der Stadt vor Anker.

Am 21. Juni findet eine Kaiserparade bei Rendsburg statt und später die Schlußsteinlegung an der Kanalmündung bei Holtenau, sowie die internationale Flottenschau vor Kiel. Am Morgen des 21. Juni geht der Kaiser mit seinen Gästen bei Rendsburg an Land, wo verschiedene Infanterie- und Kavallerie-Regimenter des 9. Armee-Korps zusammengezogen werden, wahrscheinlich das 84. (v. Manstein), das 85. (Herzog v. Holstein), das 86. (Füsilier-Regiment Königin), das 31. (Graf Bose) sowie das Husaren-Regiment Nr. 16 (Kaiser Franz Josef). Auf dem großen Uebungsplatze veranstaltet der Kaiser Manöverübungen, die in der großen Parade ihren Abschluß finden. Gegen Mittag besteigen die Festteilnehmer wieder die Schiffe und dampfen nach der Kanalmündung bei Holtenau. Angesichts der Schleusen findet hier die feierliche Schlußsteinlegung der neuen Wasserstraße statt. Zum erstenmal hat damit ein Geschwader das Holstenland von der Südwestspitze bis zur Nordostküste durchquert. Die Schiffe dampfen in die Kieler Föhrde, in die Ostsee hinein, wo die kaiserliche Standarte von den donnernden Salutschüssen der einheimischen und fremden Kriegsfahrzeuge begrüßt wird. Mehr als 100 deutsche und ausländische Kriegsschiffe werden sich an der großen internationalen Flottenschau beteiligen. Unsre Marine vereinigt ihr neuestes und bestes Flottenmaterial in einer Anzahl und Stärke, wie sie bisher noch niemals gesehen worden ist; mehr als 60 deutsche Fahrzeuge werden in Kiel versammelt sein. Die übrigen seefahrenden Nationen werden gleichfalls mit Schiffen ersten Ranges paradieren. Abends veranstaltet der Kaiser an Bord der Yacht „Hohenzollern" und des Panzerschiffes „König Wilhelm" Festlichkeiten, zu denen die Offiziere aller Nationen Einladungen erhalten.

Deutscher Reichstag.

Eingegangen: Die Novelle zum Branntweinsteuergesetz. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzes, betreffend die Berufs- und Gewerbezählung in 1895. Abg. Lenzmann (frs. Vp.) äußert seine Genugthuung darüber, daß die Regierung dem Wunsche der Linken nach einer solchen Zählung endlich stattgegeben habe. Leider sei nur die für die Zählung gewählte Zeit, der Sommer, die ungeeignetste dazu, da im Sommer die Industrie weniger beschäftigt sei, während es in der Landwirtschaft besonders viel zu thun gebe. Aus letzterem Grunde sei es auch ausgeschlossen, daß man im Juni ein vollständiges Bild von dem Umfange der Arbeitslosigkeit gewinnen könne. Wenigstens bitte er die Regierung, bei der Volkszählung im Dezember auch die Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen. Unterstaatssekretär v. Rottenburg erwidert, letzteres sei allerdings in Aussicht genommen. Ein wirklich zutreffendes Bild von der Arbeitslosigkeit zu erlangen, würde überhaupt nur möglich sein, wenn man namentliche Aufstellungen darüber vornehme, wie etwa in England.

I. 95. 25a)

Feuilleton.

Emanzipation und Herzenswahrheit.

(Fortsetzung.)

„Eine Gefahr, hier an diesem stillen Ort? — Was ist geschehen, was hat Sie so erregt?"

„Haben Sie schon von einer Kreuzotter gehört?"

Jetzt wechselte auch der junge Mann die Farbe.

„Ich kenne dieses gefährliche Reptil sehr gut, dessen Biß das Blut vergiftet und meist den Tod herbeiführt, wenn nicht gleich Hilfe zur Seite ist, und nun?"

„Nun, einem solchen Biß waren Sie ausgesetzt. Hochaufgerichtet züngelte das Tier bereits nach Ihrer Hand, als mich ein glücklicher Zufall noch eben hierher führte."

Paul hielt sich beide Hände vors Gesicht.

„Jetzt ahne ich den Zusammenhang," kam es zitternd über seine Lippen, „die Otter also war es, welche Sie eben von sich schleuderten?"

„Sollte ich etwa warten, bis das Unglück geschehen war?" erwiderte das junge Mädchen, und Thränen traten dabei in ihre Augen, „nein, hier handelte es sich um einen schnellen Entschluß, ich griff beherzt zu und dem Himmel sei gedankt," setzte sie tief aufatmend hinzu, „Sie waren gerettet!"

„Während Sie sich selbst dem giftigen Biß der Schlange aussetzten!"

„Nun, was thut dies, in diesem Augenblick dachte ich nicht an mich, sondern nur an Sie."

Der junge Mann blickte mit seligem Entzücken in die noch immer feuchten Augen seiner Retterin.

Dann zog er sie sanft an sich und drückte einen innigen Kuß auf die frischen Lippen Maries, welche errötend ihren Kopf auf seine Schulter neigte.

„Nun kenne ich Ihren ganzen Wert," rief er in tiefer Erregtheit, „jetzt weiß ich, wie viel ich Ihnen wert bin und nun darf ich auch Ihnen sagen, daß Ihnen längst mein ganzes Herz gehört! Marie, wollen Sie die Meine werden und als mein treues Weib mit mir durchs Leben gehen?"

Ein leises „Ja" folgte der Frage als Antwort und dann entwandte sich das liebliche Kind keusch den Armen unsers Bekannten.

„Was wird aber Papa dazu sagen?" fragte Paul, als er mit seiner nunmehrigen Braut den Rückweg antrat.

„Er wird uns segnen," antwortete diese, „ich weiß, er achtet Sie hoch und sein einziges Streben ist ja nur, mich glücklich zu sehen."

„Ja, glücklich sollen Sie gewiß werden," rief Baumann mit leuchtenden Blicken, „so glücklich, wie ein Mann eine Frau nur zu machen vermag!" — — —

Mehrere Monate waren nach den hier geschilderten Ereignissen vergangen, als eines Nachmittags, gerade als Papa Olsen mit Paul und Marie heiter plaudernd unter der schattigen, breitästigen Linde saß, etwas Außergewöhnliches sich ereignete.

Der Alte hatte noch ein scharfes Auge und jetzt blickte er plötzlich staunend in die Ferne.

„Holla, was ist denn das für eine sonderbare Karawane, die da vor meinen Augen plötzlich auftaucht?" rief er lachend. „Potz Blitz, wer hat denn die Leute geheißen, ihren Weg gerade mitten durch den Sumpf zu nehmen? — Kinder, ich glaube wirklich, wir erhalten Besuch!"

Jetzt sah auch Paul auf und einen Augenblick nachher hielt er sein Fernrohr vor die Augen.

„Gott stehe uns bei!" murmelte er und sein Gesichtsausdruck zeigte Bestürzung und Verlegenheit, „nun können wir uns auf eine hübsche Scene gefaßt machen."

Marie blickte ihn erstaunt an.

„Mein Gott, wie soll ich denn Deine Worte deuten?" fragte sie betroffen.

„Das ist ganz einfach, liebes Kind, meine Cousine Ella beliebt es, mir einen Besuch abzustatten."

„Deine Cousine, von welcher Du bereits so viel erzählst hast?"

„Allerdings, und da ist auch ihr Vater und dort jene dritte Person — ich müßte mich sehr irren, wenn das nicht Herr Bock wäre."

„Nun, laßt sie nur kommen," meinte der alte Olsen, in seiner Biederkeit, „sie sollen schon gut aufgenommen werden."

„Liebe Marie," sagte Baumann zu dieser gewendet, „ich bitte Dich im Voraus, behalte Deine Ruhe bei, wenn Ella sich etwa Dinge herausnehmen sollte, die Dich verletzen könnten. Du kennst ja aus meinen Schilderungen ihre Extravaganzen."

„Sei unbesorgt," entgegnete diese, „ich werde die Sache von der humoristischen Seite auffassen."

Inzwischen war die Gesellschaft dem Häuschen näher gekommen.

Ella hatte ihr Kleid aufgeschürzt und zeigte ein paar Stiefeletten, welche ihr fast bis an die Knie reichten. Sie begann jetzt mit einem großen Sonnenschirm, den

Dazu fehlten uns aber die Organe. Der Juni sei für die Zählung gewählt, weil das auch bei der letzten Berufszählung geschehen sei. Die Vorlage wird sodann unverändert genehmigt, ebenso die dazu von der Kommission beantragten Resolutionen. Das Haus setzt alsdann die Beratung des Kolonialetats fort bei dem Etat von Kamerun. Es wird hier ein Reichszuschuß von 600000 Mark gefordert, während die Kolonie bisher auf ihre eigenen Einnahmen angewiesen war. Die Kommission beantragt die Bewilligung. Die Einnahmen, darunter der Reichszuschuß, werden genehmigt. Bei den Ausgaben bemerkt Abg. Dr. Hammacher: Schon auf dem Naturforscher-Kongreß in Wien sei das Erfordernis statistischer Erhebungen über Tropenhygiene betont worden. Seitens des Direktors Kayser seien ihm denn auch schon privatim mit Bezug hierauf entgegenkommende Erklärungen abgegeben worden. Direktor Kayser bestätigt, daß die Kolonialverwaltung dieser Sache ihre Aufmerksamkeit zuwende. In Kamerun sei bereits ein Laboratorium mit einer medizinischen Autorität an der Spitze errichtet. In Bagamoyo soll ein Gleiches geschehen. Zur Bearbeitung und Prüfung der dort zu gewinnenden Ergebnisse werde es einer Centralstelle bedürfen, zu deren Begründung er bereits mit dem preußischen Staatsministerium in Verbindung getreten sei. Ohne weitere Debatte wird der Etat für Kamerun und debattelos der für Togo genehmigt. Es folgt der Etat für Südwestafrika. Bei diesem ist der Reichszuschuß von 1 Million im Vorjahr auf 1787000 Mark erhöht. Nach umfangreicher Debatte, an welcher sich die Abgg. Graf Arnim, direktor Kayser, Bebel, Dr. Hammacher beteiligen, wird der Etat für Südwestafrika genehmigt.

Bei Fortsetzung der zweiten Etatsberatung wird der allgemeine Pensionsfonds bewilligt, ebenso der Reichs-Invalidenfonds ohne Debatte. Es folgt der Etat des Reichsjustizamts. Beim Titel Staatssekretär bittet Abg. Bassermann (natlib.) um Auskunft über den Stand der Arbeiten der mit der Vorberatung des bürgerlichen Gesetzbuchs beauftragten Kommission, und fragt an, ob Vorbereitungen zu einem neuen Gesetz über die Bestrafung verwahrloster Kinder im Gange seien, indem er eine Heraufsetzung der Grenze der Strafmündigkeit von 12 auf 14 Jahre empfiehlt. Staatssekretär Nieberding: Ich kann den letzten Ausführungen des Vorredners nur beipflichten, ohne indes einen bestimmten Zeitpunkt angeben zu können, an welchem das Reich gesetzgeberisch wird vorgehen können. Es sind dabei äußerst schwierige Fragen zu lösen, und allein die Aenderung der Vorschriften der Vormundschaftsordnung über die Zwangserziehung wird auf große Schwierigkeiten stoßen. Ueber die Aenderung der Grenze der Strafmündigkeit verwahrloster Kinder hat die Justizverwaltung Erwägungen angestellt. Jedenfalls dürfte eine Vorlage auch darüber nicht so bald zu erwarten sein. Bezüglich des bürgerlichen Gesetzbuchs bin ich in der angenehmen Lage mitteilen zu können, daß sich meine vorjährigen Hoffnungen durchaus bestätigt haben. Die Kommission hat inzwischen das vierte Buch fertiggestellt, und bald nach Ostern dürfte Ihnen auch das letzte, das Erbrecht betreffend, zugestellt werden. Die Kommission hätte dann nur noch eine letzte Revision des ganzen Textes vorzunehmen, um die nötige Uebereinstimmung zu erzielen. Bis zum Oktober dürfte der Text fertiggestellt sein, und alsdann erübrigt für die Kommission noch die Feststellung des Einführungsgesetzes. Auch diese Arbeit dürfte bis zum Abschluß des Jahres beendet sein, und damit wäre die Arbeit der Kommission definitiv erledigt. Der Bundesrat kann die Beratung in wenigen Monaten beenden und das bürgerliche Gesetzbuch im Februar nächsten Jahren dem Reichstage zugehen lassen, so daß es von diesem noch in der nächsten Session verabschiedet werden könnte. Abg. v. Strombeck (Centr.) befürwortet nachstehende Resolution: die Regierung zu ersuchen, eine für das Gebiet des Deutschen Reiches gemeinsame Amtsstelle einzurichten, welcher 1. von den zuständigen Behörden der Bundesstaaten hinsichtlich aufgefundener Leichname Unbekannter die zur Feststellung der Persönlichkeit dieser Verstorbenen dienlichen Mitteilungen gemacht werden müssen und welcher 2. hinsichtlich vermißter Personen, deren Ableben (sei es infolge von Krankheit oder Selbstmord, sei es infolge eines Unglücksfalles oder Verbrechens) vermutet wird, die zur Ermittelung des Verbleibes solcher Personen dienlichen Mitteilungen von den zuständigen Behörden in den geeigneten Fällen gemacht werden müssen und von Privatpersonen gemacht werden können. Nach umfangreicher Debatte wird Resolution von Strombeck mit knapper Mehrheit angenommen. Der Etat der Reichsjustizverwaltung wird ohne weitere Debatte genehmigt. Beim Etat des Reichseisenbahn-Amtes führt Abg. Stolle (Sozd.) Klage darüber, daß diese Behörde seiner eigentlichen, verfassungsmäßigen Aufgabe, eine Einheitlichkeit der Verwaltung und der Eisenbahntarife herbeizuführen, bisher so wenig nachgekommen sei. Redner plaidiert für Einführung des Zonentarifs und verbreitet sich dann über die Reform der Personentarife. Direktor im Reichs-Eisenbahnamt Dr. Schultz: Das Reich würde sich schwerer Eingriffe in die Rechte der Einzelstaaten schuldig machen, wollte es die Tarifreformen, die Vorredner wünscht, erzwingen. Thatsächlich haben überall in den Einzelstaaten während des letzten Jahrzehnts weitgehende Tarifherabsetzungen, namentlich bei den Gütertarifen stattgefunden, so daß weitere Herabsetzungen nicht stattfinden können, ohne daß in die Finanzen der Einzelstaaten eingegriffen wird. Abg v. Szmula (Centr.) Wir können mit unserm Eisenbahnwesen, namentlich was Personenverkehr anlangt, sehr zufrieden sein. Wir fahren in der dritten Klasse besser als in Italien zweiter Klasse. Abg. Dr. Pachnicke (frs. Vgg.): In der Tarifreform herrscht völlige Stagnation bei uns, während jenseits der Grenzen diese Arbeit fleißig gefördert wird. Die Hauptursache der Stagnation liegt auch wohl weniger bei den Eisenbahnbehörden, als vielmehr in dem Kastanienwäldchen. Abg. Gamp (Reichsp.): Wenn Herr Pachnicke durchaus neue Tarifexperimente machen will, so wäre ihm zu empfehlen, dieselben in Mecklenburg, wo er gewählt wurde, und nicht in Preußen zu probieren. Damit schließt die Debatte. Der Etat des Reichseisenbahn-Amtes wird genehmigt und die Sitzung vertagt.

Gerichtssaal.

„Ich hatte so großes Heimweh nach meiner Mutter." Mit diesen Worten entschuldigte die 16jährige Marie Soban die Handlungsweise, welche sie dieser Tage vor die achte Strafkammer des Berliner Landgerichts I führte. Es wurde ihr zur Last gelegt, ein ihr anvertrautes Kind in hilfloser Lage verlassen und eine Unterschlagung begangen zu haben. Am 1. Oktober v. J. war die Angeklagte von Luckenwalde nach Berlin gekommen, um hier in Dienst zu gehen. Sie fand einen solchen bei der Witwe Kriesch, wo ihr besonders die Beaufsichtigung eines viereinhalbjährigen Knaben oblag. Am 1. November wurde sie mit einem Zweimarkstück nach der Central-Markthalle geschickt, um Einkäufe zu besorgen. Sie nahm den Knaben ihrer Herrschaft mit. Unterwegs will sie von einem unbesiegbaren Drang ergriffen worden sein, ihre in Luckenwalde lebende Mutter zu sehen. Sie entledigte sich des ihr anvertrauten Knaben, indem sie ihn in einen Laden schickte, um für zehn Pfennige Seife zu holen. Als das Kind wieder herauskam, war die Angeklagte verschwunden Sie war nach dem Anhalter Bahnhof geeilt, hatte sich von dem Geld, was ihr zu Einkäufen gegeben worden war, eine Fahrkarte gelöst und war nach Luckenwalde gereist. Der Knabe war nicht im stande, allein nach Hause zu finden, er wurde des Abends in Pankow aufgegriffen. Der Staatsanwalt hielt nicht für erwiesen, daß die Angeklagte das Kind in hilfloser Lage zurückgelassen habe, denn ein Knabe von viereinhalb Jahren könne seinen Namen sagen, werde von der Polizei in Gewahrsam genommen und seinen Eltern wieder zugeführt. Dagegen liege eine Unterschlagung der zwei Mark vor, wegen deren er eine Gefängnisstrafe von einer Woche beantrage. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte wegen Unterschlagung zu dreißig Mark Geldstrafe.

Aus nah und fern.

Oderdamm gebrochen. Unterhalb Ohlau ist der im vorigen Jahre errichtete Oderdamm infolge des Eisganges gebrochen; die Feldmarken wurden dadurch weithin unter Wasser gesetzt.

Ein schweres Verbrechen ist in der Nachbarschaft von Landsberg a. W. verübt worden. Vor einigen Tagen hielt sich die Händlerin Witwe Müller aus Waldhof bei Wormsfelde in Landsberg auf. Nachmittags wollte die 52 Jahre alte Frau mit ihrem Wagen nach Hause zurückkehren, nahm aber auffallender Weise die Richtung nach Stolzenberg und traf dort mit einem Mann zusammen, der sich für einen Schaffner ausgab und erklärte, daß er für den Händler Röhl in Berlin Vieh aufkaufen wolle. Frau Müller muß den Mann gekannt haben, denn sie wartete auf ihn, bis er seine Geschäfte erledigt hatte. Dann fuhren sie weiter, der Mann hielt den Zügel in der Hand. Alsbald kam es, wie Knechte vom Felde aus gesehen haben, zu einem Kampf, was eine Blutlache am Boden bewies. Die Hilferufe der Frau, die mit ihrem Angreifer auf dem Wagen stehend gerungen hatte, verstummten. Der Fremde, den man vorher mit der Frau zusammen gesehen, fuhr in scharfem Trabe weiter. Es dürfte nun so gewesen sein, daß die kampfunfähige und besinnungslose Frau in den Wagenkasten geworfen worden ist. Zu später Stunde tauchte der Mensch in Altkarbe (Ostbahn) wieder auf, um seinem Opfer, das wieder zu sich gekommen war, vollständig den Garaus zu machen. Er schleppte die Aermste an einen Strohhaufen, legte sie darauf, begoß sie mit Petroleum und versuchte das Oel anzuzünden. Bei dem regnerischen Wetter gelang dies jedoch nicht sofort. Auf ihre Hilferufe eilten Personen herbei, bei deren Annäherung der Mensch unter Zurücklassung des Wagens das Weite suchte. Trotz eifrigster Nachforschungen ist man bis jetzt des Thäters noch nicht habhaft geworden.

Verhaftung. Der nach Unterschlagung von elftausend Rubeln aus Mitau durchgebrannte Bauinspektor Jacob Löwenstein ist in Hamburg auf der Flucht nach Amerika verhaftet worden, man fand noch vierzehntausend Mark bei ihm.

Die Generaldirektion der Friedrich Franz-Eisenbahn (Schwerin i. M.) macht bekannt: An Stelle der Schraubendampfer, welche seit dem 5. d. M. die Verbindung zwischen Warnemünde und Gjedser aufrecht erhalten haben, sind jetzt wieder unsre eigenen Salondampfer (Postdampfer) in Betrieb gesetzt, welche fahrplanmäßig im Anschluß an die Tagesschnellzüge zwischen Berlin und Kopenhagen fahren. Wiederaufnahme der Nachtfahrten der Dampfer hat noch nicht stattgefunden.

Ein Infanterieoffizier in München stellte in der äußeren Karlstraße einen Soldaten wegen nicht vorschriftsmäßigen Honneurmachens zur Rede. Er stieß denselben vor die Brust, daß die Mütze des Soldaten zu Boden fiel. Darauf packte der Soldat den Offizier, warf ihn zu Boden, versetzte ihm etliche kräftige Stöße und verschwand dann rasch durch eine Nebenstraße.

Die Kommandantur zu Augsburg verbot sämtlichen Militärkapellen auf die Dauer von drei Wochen das öffentliche Concertieren und beschränkte den Mannschaftsurlaub wegen einer großen Rauferei, an der sich 40 Mann aller Waffengattungen beteiligt hatten und bei welcher vielfache Verwundungen erfolgt waren.

Explosion eines Lokomotivkessels. Auf Station Prinzersdorf (zwischen Wien und Salzburg) explodierte beim Verschieben eines Güterzuges der Kessel einer Lokomotive. Der Heizer wurde getötet, der Lokomotivführer schwer verletzt.

Ein ungemein trauriger Vorfall hat sich in Ottakring bei Wien zugetragen. Der in der Blumberggasse 19 wohnhafte 69 jährige Gemischtwarenhändler Leopold L. Schindler erschoß sich aus Verzweiflung über seine ungünstige materielle Lage. Vorher hatte er seinem 32jährigen Sohne Karl, der stellenlos ist und seiner Familie zur Last fällt, durch einen Revolverschuß eine schwere Verletzung beigebracht.

Durch eine Lawine verschüttet wurde ein Haus in Rottenegg bei Ottensheim. Unter den Trümmern des Hauses wurden drei Personen tot aufgefunden.

Bei Cherbourg fand ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Carolina", der von Havre nach Marseille zur Beförderung von Mannschaften, Mauleseln und Materials nach Madagaskar beordert war und einem englischen aus Spanien kommenden Gepäckboot statt. Das letztere wurde stark beschädigt und mußte von der „Carolina" nach Cherbourg geschleppt werden. Die „Carolina" ist gleichfalls beschädigt und kann daher nicht vor Mitte April in See gehen, wodurch eine unangenehme Stockung der Madagaskar-Transporte eintritt.

Die von dem verstorbenen Zaren anläßlich der Pariser Russenfeste als Geschenk für die Stadt Paris bestellte Vase ist vollendet und wird mit einem besondern Schiff nach Havre transportiert. Die Vase besteht aus einem einzigen großen Jaspis aus den Minen des Kaukasus. Die Henkel stellen Frankreich und Rußland dar, auf dem Sockel sind die Worte Kronstadt und Toulon eingraviert.

Ueber ein Eisenbahnunglück kommt aus Lodz folgende Mitteilung: „Auf der Station Duckschty erhielt man die Nachricht, daß auf der 416. Werst der Warschau-Petersburger Eisenbahn infolge Achsenbruchs an der Lokomotive der aus Wilna kommende Güterzug angehalten werden mußte. Der Stationschef befahl, unverzüglich eine Lokomotive an den Ort des Unfalls abzusenden. Da sich nun auf der Unfallstelle eine gewaltige Curve befindet, konnte der Lokomotivführer den in einer bestimmten Entfernung befindlichen Zug nicht sehen und fuhr mit vollem Dampf auf. Der Zusammenstoß war schrecklich und die Folgen höchst beklagenswert. Beide Lokomotiven wurden buchstäblich zertrümmert und an die Seite geworfen. Desgleichen wurden zwei Wagen zertrümmert und sechs Personen schwer verwundet, so daß man an an ihrem Aufkommen zweifelt. Der Materialschaden ist groß."

In dem Nikitinschen Cirkus in Tiflis wurde dieser Tage die Pantomime „Cirkus unter Wasser" aufgeführt. Dem Gymnastiker Ferdinand Kristens mißglückte ein Sprung, er stürzte ins Wasser und brach das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die weitere Vorstellung wurde abgebrochen.

---

sie in der Hand trug, lebhaft zu winken, während ihr Vater mit gesenktem Kopf und tief herabhängender Unterlippe sich mit seinem Taschentuch stöhnend den Schweiß von der Stirn trocknete.

Den Schluß machte Bock, indem er seine langen Beine unter seinen Oberkörper mit dem bartlosen Gesicht und dem Kinderkopf nach Möglichkeit vorwärts schob, denn leicht wurde ihm dies nicht, da er einerseits eine breite Mappe, die an einem ledernen Riemen über seiner Schulter hing, nachschleppte, anderseits aber unter seinem Arm den kleinen Flock trug, der von Zeit zu Zeit krampfhafte Befreiungsversuche machte.

„Es ist doch wohl schicklich, daß ich ihnen entgegengehe," bemerkte Baumann, indem er sich mit sichtbarem Widerstreben erhob, „man muß sein Mißgeschick mit möglichster Würde zu tragen wissen."

Indem war aber auch Ella schon an seiner Seite und ohne Marie und deren Vater eines Grußes zu würdigen, gab sie ihm einen leichten Schlag mit ihrem Sonnenschirm und warf sich dann lang hingestreckt in einen Stuhl.

„Nun, was sagst Du dazu, Vetter," rief sie, „bin ich nicht besser als mein Ruf? — Gewiß, ich sehe es Dir an, Du hast mir diese Teilnahme für Deine Person nicht zugetraut? — Sehnsucht nach Dir war es aber eigentlich doch nicht," fügte sie hinzu, „ich wollte eigentlich nur sehen, wie Du Dir unter diesen Hottentotten die Zeit vertreibst."

„Ich muß Dich bitten, Cousine," Deine Ausdrücke zu mäßigen. Dies hier ist Fräulein Olsen und dies hier ist ihr Vater."

Fräulein Friedberg nahm unverfroren ihr Lorgnon vor die Augen und betrachtete das junge Mädchen mit prüfenden Blicken.

„Hm, nicht übel!" meinte sie und ein Zug halb des Spottes, halb des Neides zeigte sich auf ihrem Gesicht, als sie in das liebliche Antlitz Maries schaute, welche auf diese Bemerkung nur mit einem mitleidigen Lächeln antwortete.

Baumann zog die Stirn in Falten und wollte wieder intervenieren, als seine Cousine in ihren Gedankensprüngen sich einem andern Gegenstand zuwendete.

„Diese Stiefeletten," rief sie, wobei sie ihr Kleid etwas höher hob, „sind meine Erfindung. Ich bin stolz darauf, denn wie Du zugeben wirst, habe ich hiermit im Interesse meines Geschlechts einen unverkennbaren Sieg errungen.

„Papa," fuhr sie zu diesem gewendet fort, „Du allein trägst die Schuld, daß wir den abscheulichen Weg eingeschlagen haben."

„Ich, mein Kind?" stotterte der alte Herr verlegen. „Der Kutscher hat uns ja zur Genüge vor dem Sumpf gewarnt."

„Aber der Dummkopf hat uns nicht gesagt, daß wir darin stecken bleiben würden. Apropos," rief sie, indem sie sich jetzt wieder an Paul wandte, „seitdem Du fort bist, bin ich unter die Schriftsteller gegangen. Herr Bock befindet sich im Besitz meiner Manuskriptenmappe; ich gedenke Dir gelegentlich einige Kapitel aus meinem neuesten Roman: „Die Bekenntnisse einer freien Seele" vorzulesen."

„Sehr gütig. Ihr seid also zu Wagen hierher gekommen?"

„Ja, von Wiesenberg aus, wo uns Herr Reinhardt Deinen Aufenthalt verriet. Oben auf der Höhe hält der alte Rumpelkasten und nun packe Deine Sachen zusammen und kehre mit uns zurück, denn ich setze voraus, daß Du Dich hier in dieser Umgebung eben nicht sehr behaglich fühlst."

Baumann erachtete es als Pflicht, einer solchen verletzenden Aeußerung mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

„Man muß Dir vieles nachsehen, Cousine," bemerkte er in gereiztem Ton, „aber jede Sache hat ihre Grenzen. Um Dir nun ein für allemal einen Fingerzeig zu geben, wie Du Dein Benehmen hier regeln sollst, erlaube ich mir, Dir hier in Fräulein Olsen meine verlobte Braut vorzustellen." (Schluß folgt.

Die Baukunst der alten Egypter,

welche ohne die Hilfe unsrer modernen Technik wunderbare Leistungen aufzuweisen hat, wird besonders dadurch illustriert, wie sie ihre oft kolossalen, bis einige dreißig Meter hohen Monolithen, welche tausende von Centnern wogen, aufrichteten. Ein französischer Gelehrter behauptet nun, daß dies mit Hilfe des Wassers geschehen sei. Um den Obelisk, welcher horizontal mit der Basis nach seinem Fußgestell zu lag, wurde eine feste Mauer in gleicher Höhe mit dem Monolithen errichtet. An letzterem befestigte man, vorzüglich an dessen oberen Ende, Baumstämme oder irgend welches Holz in großer Menge. Wurde dann in den umschlossenen Kreis Wasser eingelassen, hob dieses die Spitze des Obelisken und richtete ihn so allmählich auf, der nun, fast schwimmend, verhältnismäßig leicht auf seine Unterlage zu setzen war.

(1. 95. 25b

Anzeiger.

Nach der Kaiserlichen Verordnung vom 4. Februar d. Js. treten die nachstehend abgedruckten Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juli 1891, betreffend die Sonntagsruhe, soweit sie nicht bereits für das Handelsgewerbe in Geltung sind, mit dem 1. April d. Js. in Kraft, was zur Nachachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Bemerkt wird, daß durch diese Vorschriften den **Arbeitgebern** und **selbstständigen Gewerbetreibenden** die Sonntagsarbeit **nicht** verwehrt wird. Anträge auf Zulassung von Ausnahmen auf Grund des § 105 e sind baldigst an den Magistrat zu richten.

Malchow, am 25. Februar 1895.

Der Magistrat. [1049]

§. 105a.

Zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen können die Gewerbetreibenden die Arbeiter nicht verpflichten. Arbeiten, welche nach den Bestimmungen dieses Gesetzes auch an Sonn- und Festtagen vorgenommen werden dürfen, fallen unter die vorstehende Bestimmung nicht.

Welche Tage als Festtage gelten, bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen und konfessionellen Verhältnisse die Landesregierungen.

§. 105b.

Im Betriebe von Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Brüchen und Gruben, von Hüttenwerken, Fabriken und Werkstätten, von Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, von Werften und Ziegeleien, sowie bei Bauten aller Art dürfen Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden. Die den Arbeitern zu gewährende Ruhe hat mindestens für jeden Sonn- und Festtag vierundzwanzig, für zwei aufeinander folgende Sonn- und Festtage sechsunddreißig, für das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest achtundvierzig Stunden zu dauern. Die Ruhezeit ist von zwölf Uhr Nachts zu rechnen und muß bei zwei aufeinander folgenden Sonn- und Festtagen bis sechs Uhr Abends des zweiten Tages dauern. In Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht kann die Ruhezeit frühestens um sechs Uhr Abends des vorhergehenden Werktages, spätestens um sechs Uhr Morgens des Sonn- oder Festtages beginnen, wenn für die auf den Beginn der Ruhezeit folgenden vierundzwanzig Stunden der Betrieb ruht.

Im Handelsgewerbe dürfen Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage überhaupt nicht, im Uebrigen an Sonn- und Festtagen nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden. Durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes (§. 142) kann diese Beschäftigung für alle oder einzelne Zweige des Handelsgewerbes auf kürzere Zeit eingeschränkt oder ganz untersagt werden. Für die letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie für einzelne Sonn- und Festtage, an welchen örtliche Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr erforderlich machen, kann die Polizeibehörde eine Vermehrung der Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, bis auf zehn Stunden zulassen. Die Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, werden unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit, sofern die Beschäftigungszeit durch statutarische Bestimmungen eingeschränkt worden ist, durch letztere, im Uebrigen von der Polizeibehörde festgestellt. Die Feststellung kann für verschiedene Zweige des Handelsgewerbes verschieden erfolgen.

§. 105c.

Die Bestimmungen des §. 105b finden keine Anwendung:

1. auf Arbeiten, welche in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen;
2. für einen Sonntag auf Arbeiten zur Durchführung einer gesetzlich vorgeschriebenen Inventur;
3. auf die Bewachung der Betriebsanlagen, auf Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung, durch welche der regelmäßige Fortgang des eigenen oder eines fremden Betriebes bedingt ist, sowie auf Arbeiten, von welchen die Wiederaufnahme des vollen werktägigen Betriebes abhängig ist, sofern nicht diese Arbeiten an Werktagen vorgenommen werden können;
4. auf Arbeiten, welche zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich sind, sofern nicht diese Arbeiten an Werktagen vorgenommen werden können;
5. auf die Beaufsichtigung des Betriebes, soweit er nach Ziffer 1 bis 4 an Sonn- und Festtagen stattfindet.

Gewerbetreibende, welche Arbeiter an Sonn- und Festtagen mit Arbeiten der unter Ziffer 1 bis 5 erwähnten Art beschäftigen, sind verpflichtet, ein Verzeichniß anzulegen, in welches für jeden einzelnen Sonn- und Festtag die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung sowie die Art der vorgenommenen Arbeiten einzutragen sind. Das Verzeichniß ist auf Erfordern der Ortspolizeibehörde sowie dem im §. 139b bezeichneten Beamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen.

Bei den unter Ziffer 3 und 4 bezeichneten Arbeiten, soforn dieselben länger als drei Stunden dauern, oder die Arbeiter am Besuche des Gottesdienstes hindern, sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, jeden Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage volle sechsunddreißig Stunden, oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von sechs Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends von der Arbeit frei zu lassen.

Ausnahmen von den Vorschriften des vorstehenden Absatzes darf die untere Verwaltungsbehörde gestatten, wenn die Arbeiter am Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes nicht gehindert werden und ihnen an Stelle des Sonntages eine vierundzwanzigstündige Ruhezeit an einem Wochentage gewährt wird.

§. 105d.

Für bestimmte Gewerbe, insbesondere für Betriebe, in denen Arbeiten vorkommen, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung oder einen Aufschub nicht gestatten, sowie für Betriebe, welche ihrer Natur nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt sind, oder welche in gewissen Zeiten des Jahres zu einer außergewöhnlich verstärkten Thätigkeit genöthigt sind, können durch Beschluß des Bundesraths Ausnahmen von der Bestimmung des §. 105b Absatz 1 zugelassen werden.

Die Regelung der an Sonn- und Festtagen in diesen Betrieben gestatteten Arbeiten und der Bedingungen, unter welchen sie gestattet sind, erfolgt für alle Betriebe derselben Art gleichmäßig und unter Berücksichtigung der Bestimmung des §. 105c Absatz 3.

Die vom Bundesrath getroffenen Bestimmungen sind durch das Reichsgesetzblatt zu veröffentlichen und dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnißnahme vorzulegen.

§. 105e.

Für Gewerbe, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, sowie für Betriebe, welche ausschließlich oder vorwiegend mit durch Wind oder unregelmäßige Wasserkraft bewegten Triebwerken arbeiten, können durch Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde Ausnahmen von den im §. 105b getroffenen Bestimmungen zugelassen werden. Die Regelung dieser Ausnahmen hat unter Berücksichtigung der Bestimmungen des §. 105c Absatz 3 zu erfolgen.

Das Verfahren auf Anträge wegen Zulassung von Ausnahmen für Betriebe, welche ausschließlich oder vorwiegend mit durch Wind oder unregelmäßige Wasserkraft bewegten Triebwerken arbeiten, unterliegt den Vorschriften der §§. 20 und 21.

§. 105f.

Wenn zur Verhütung eines unverhältnißmäßigen Schadens ein nicht vorherzusehendes Bedürfniß der Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen eintritt, so können durch die untere Verwaltungsbehörde Ausnahmen von der Bestimmung des §. 105b Absatz 1 für bestimmte Zeit zugelassen werden.

Die Verfügung der unteren Verwaltungsbehörde ist schriftlich zu erlassen und muß von dem Unternehmer auf Erfordern dem für die Revision zuständigen Beamten an der Betriebsstelle zur Einsicht vorgelegt werden. Eine Abschrift der Verfügung ist innerhalb der Betriebsstätte an einer den Arbeitern leicht zugänglichen Stelle auszuhängen.

Die untere Verwaltungsbehörde hat über die von ihr gestatteten Ausnahmen ein Verzeichniß zu führen, in welchem die Betriebsstätte, die gestatteten Arbeiten, die Zahl der in dem Betriebe beschäftigten und der an den betreffenden Sonn- und Festtagen thätig gewesenen Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung, sowie die Dauer und die Gründe der Erlaubniß einzutragen sind.

§. 105g.

Das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen kann durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths auf andere Gewerbe ausgedehnt werden. Diese Verordnungen sind dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnißnahme vorzulegen. Auf die von dem Verbote zuzulassenden Ausnahmen finden die Bestimmungen der §§. 105c bis 105f entsprechende Anwendung.

§. 105h.

Die Bestimmungen der §§. 105a bis 105g stehen weitergehenden landesgesetzlichen Beschränkungen der Arbeit an Sonn- und Festtagen nicht entgegen.

Den Landes-Zentralbehörden bleibt vorbehalten, für einzelne Festtage, welche nicht auf einen Sonntag fallen, Abweichungen von der Vorschrift des §. 105b Absatz 1 zu gestatten. Auf das Weihnachts-, Neujahrs-, Oster-, Himmelfahrts- und Pfingstfest findet diese Bestimmung keine Anwendung.

§. 105i.

Die §§. 105a Absatz 1, 105b bis 105g finden auf Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe, Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten, sowie auf Verkehrsgewerbe keine Anwendung.

Die Gewerbetreibenden können die Arbeiter in diesen Gewerben nur zu solchen Arbeiten an Sonn- und Festtagen verpflichten, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Doll zu Malchow ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 6. April 1895,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Malchow, den 12. März 1895.

R. F. Schlünz,

Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Gewerbe-Verein.

Generalversammlung

am Freitag, den 29. März, Abends 1/2 9 Uhr, Bührings Hotel.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Entlastung des Kassenführers für 1894.
3. Beschickung des Verbandstages zu Neubukow; Wahl der Vertreter.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Morgen Donnerstag, den 28. d. M.

Generalversammlung,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Tagesordnung:

Besprechung über die Feier des 20jährigen Stiftungsfestes.

!! Deutscher Cognac !!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker Malchow.

Am **Sonntag, den 31. d. Mts.**, Nachmittags 4 Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth **Braun** eine

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

Statutenänderung zwecks Erhöhung der Beiträge.

Malchow, den 22. März 1895.

Der Vorstand.

Conserven!

Anchovis, Hummer, Sardellen, Sardinen in Oel, Apetit-Sild. Junge Erbsen, Spargel, Bohnen usw.

empfiehlt

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen.

Corned-Beef,
Hummer,
Ochsenzunge,
Lachs in Oel,
Astrachaner Caviar,
Sardellen,
Anchovis,
Capern,
Weinmostrich

in besten Qualitäten offerirt **Oscar Busse.**

Ungar-, Roth- u. Portweine

zu allen Preisen,

Samos bester Krankenwein

a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,

Deutscher Cognac

nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00

bei **Oscar Busse.**

Oscar Busse,

Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Ausgesuchte

Kartoffel (magnum bonum),

a Centner 2 Mk. 50 Pfg. zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Im Specialforste Kloster Malchow findet zu Ostern ein junger, kräftiger u. fleißiger **Forstarbeiter** Anstellung.

L. Schwiedeps.

Zu Ostern wird ein tüchtiges

— Mädchen —

gesucht in **Jürgenshof.** Lohn 130 Mk.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Beilage zu Nr. 25 der Malchower Nachrichten.
Mittwoch, den 27. März 1895.

Fortsetzung des Ausverkaufs.

A. Wittmiß.

Theater in Malchow.

Freitag, den 29. März.
Im Saale des Herrn Fr. Braun.
Einmaliges Gastspiel des
„Madame sans gêne-Ensembles".

Ganz neu! Berühmteste Novität der Gegenwart! Ganz neu!
Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Möbeln, Kostümen, Uniformen, Waffen, Requisiten, Perrücken, Kopfbedeckungen 2c.
Nur einmal! Nur einmal!

Madame sans gene.

Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.
1. Act: **Im Wäscheladen der Katharine Hübschér.** 2. Akt: **Empfangssalon des Maschalls Lefebre.** 3. und 4. Akt: **Arbeitszimmer Kaiser Napoleons I.**
Nach dem 1. und 2. Act längere Pausen, nach dem 3. Act keine Pause.
— **Die Kostüme sind neu angefertigt.** —
Die Uniformen der französischen Garde von der Firma **Verch & Flothow.** Die Rokkokostüme von **Richter** in Hamburg. Die Waffen und historischen Kopfbedeckungen zum Theil von **Baruch & Cie.** in Berlin, sowie von **Verch & Flothow** in Berlin. Die historischen Perrücken vom Hoftheaterfriseur **Oehlenschläger.** Seidenstoffe von der Firma **Henneberg** in Zürich. Sammete und Brokate von der Firma **Katz** in Krefeld. Die Toiletten der Damen sind in Berlin, München, sowie in Paris verfertigt.
Die Uniformen der Nationalgarden sind echt und stammen aus dem Jahre 1792.

Preise der Plätze:

Nr. Sperrsitz 2 Mk. 1. Platz 1 Mk. 25 Pfg. 2. Platz 80 Pfg. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.
Billets zu ermäßigten Preisen sind bis **Abends 6 Uhr** im **Theaterlocale** und bei Herrn **F. L. Brandt** vor der Aufführung zu haben und zwar:
Nr. Sperrsitz **1,50** Mk., 1. Platz **1** Mk., 2. Platz **60** Pfg.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10¾ Uhr.
Der Vorverkauf wird am Tage der Vorstellung Abends 6 Uhr geschlossen. Auswärtige Billetbestellungen sind unter Beifügung der Summe an das **Theaterlocal** zu richten, worauf die Plätze reservirt werden.
Nur die eine Aufführung.

Mitbürger und Landleute von Malchow u. Umgegend!

Am **1. April d. J.** vollendet der Altreichskanzler Fürst **Bismarck,** wohl der bedeutendste Mann Deutschlands, sein achtzigstes Lebensjahr. Allüberall im Deutschen Reiche und in unserem engeren Vaterlande wird von allen Ständen ohne Rücksicht auf politische Gesinnung dieser Tag als ein hoher Feiertag festlich begangen. Auch wir wollen nicht zurückstehen und wollen, indem wir den Geburtstag des seltenen Mannes feiern, uns selbst ehren. Denn wer seine großen Männer ehrt und hochhält, auf den fällt auch etwas von dieser Ehre zurück! Ein solcher Tag kehrt nicht wieder! Kommt Alle und feiert mit! Laßt allen Groll und Hader und Parteizwist jeglicher Art an jenem Tage schwinden! und vereinigt Euch mit uns, damit die Feier eine würdige und hervorragende wird!
Kommt Alle, Handwerker, Ackerbürger, Lehrer, Angehörige aller Stände und Berufsklassen, die gut deutsch denken und fühlen, kommt zu dem zu Ehren des Fürsten Bismarck bei Bühring veranstalteten

Commers

am Montag, den 1. April 1895, Abends 8 Uhr!
Das seid Ihr Euch, das seid Ihr Eurer Stadt Malchow und Eurem Vaterlande Mecklenburg schuldig! Zeigt durch Flaggenschmuck, daß ihr die Bedeutung des Tages zu würdigen wißt.
Malchow, den 19. März 1895.
Die Festcommitte.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Bild- und Steinhauerei

in der früheren Kolb'schen Steinhauerei eröffnen werde und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütiges Wohlwollen.
Malchow, 19. März 1895. **E. Kramer.**

Loose

zur 25. Großen Mecklenburgischen Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg a 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., **Ziehung 8. Mai,** sind zu haben bei
Aug. Gieram.

Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß mein

Tanz-Cursus

im Saale des Herrn **Reeffschläger** stattfindet. Missive Lohndiener Schmidt.
F. Rohde, Tanzlehrer.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie wie die gesunden wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg. **Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold, 1 silb. Med.** Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos

zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Pa. Böhmische Braunkohlen

sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts

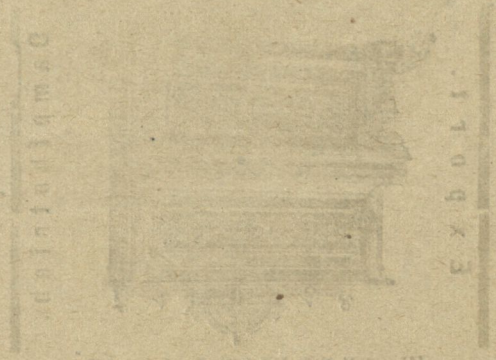
Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt
Isidor Jacobson.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 27. März, Abends 6 Uhr:
Passionsgottesdienst.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.


SALBE







Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 26. Sonnabend, den 30. März 1895. **16. Jahrg.**

Das Lied vom eisernen Kanzler.

Nun sei ein Lied gesungen, von Dankbarkeit erfüllt,
So schlicht und so voll Treue, wie der ist, dem es gilt,
Es gilt, den Mann zu preisen mit ehr'nem Heldenlob,
Der Deutschland aus der Tiefe bis zu den Sternen hob.

Wir haben lang gelegen in einer Nacht der Schmach,
Bis hell die Morgenröthe aus Wolkenschleiern brach,
Er ist der Mann gewesen, der sie heraufgeführt,
Jetzt gilt's, den Lorbeer winden, der seiner Stirn gebührt.

Es hat der Zwietracht Schlange Jahrzehnte uns umstrickt,
Da hat der kühne Recke das Flammenschwert gezückt,
Und hat uns von dem Banne der Selbstsucht frei gemacht,
Und hat das Reich, das alte, zu neuem Glanz gebracht.

Er hat getreu gestritten für Wahrheit und für Recht,
War Diener frommen Sinnes, doch nie der Frömmler Knecht,
Wir haben froh geerntet die Früchte seiner Saat,
Ein Mann war er des Wortes, doch auch ein Mann der That.

Die Wogen brausten donnernd, als er am Steuer stand,
Er hat das Schiff geleitet mit unverzagter Hand,
Der Herr der Welten droben war Kompaß seiner Fahrt,
So fand er stets die Richtung nach treuer Seemannsart.

Und gab er auch das Steuer in eine andre Hand,
Es bleibt sein Blick dem Schiffe in Treue zugewandt,
Wir sehn als treuen Wächter ihn noch am Ufer stehn,
Daß hoch des Ruhmes Wimpel auf uns'rem Schiffe wehn.

Und wo in deutschen Herzen der Treue Laut noch schlägt,
Wo noch der Baum der Liebe des Dankes Früchte trägt,
Wird man ihn nie vergessen, der Herrliches geschafft,
Den Helden deutscher Ehren und deutscher Manneskraft!

Ward er auch achtzig Jahre, sein Geist blieb frisch und klar,
Es fliegt der alte Adler noch gleich dem jungen Aar,
Noch breitet er den Fittig empor zum Sonnenlicht,
Im Horste träge träumen, das kann und will er nicht!

Glück zu, Du wackrer Streiter für Deutschlands Ruhm und Glück,
Auf den der Zukunft Auge einst schaut mit Stolz zurück,
Was Du geschaffen, leuchtet als Vorbild dieser Welt,
Glück zu, Du bleibst auf ewig, der deutsche Hort und Held!

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. März. Wie wir hören, findet am 1. April d. J. zur Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr eine Unterhaltungsmusik auf dem Markt statt.

— Das große Loos der Mecklb.-Schwerinschen Landeslotterie, die mit dem letzten der gezogenen Hauptgewinne, diesmal nur 1000 Mk., verbundene Prämie von 300,000 Mk. fiel in die Collecte des Lübecker Bankhauses Rob. Th. Schröder. Die Loose werden nach der „E. Z." meistens von kleinen Leuten in verschiedenen Gegenden Deutschlands gespielt, die jetzt je 30,000 Mk. erhalten; ein Spieler der 2/8 des Glückslooses in Händen hat, bekommt 60,000 Mk.

— Auf nach Ast! Es ist eine betrübende, aber unabweisbare Pflicht der Presse, den Kampf gegen die Hydra der Geheimmittel immer wieder aufzunehmen. Diese Pflicht ist um so größer, weil durch diesen Geheimmittelschwindel dem Volk große Summen zu Gunsten einzelner Menschen abgepreßt werden, wie dieses zur Zeit besonders durch den Astschwindel, dem auch leider eine große Anzahl Mecklenburger verfallen ist, geschieht. Durch einen Schweriner Einwohner, der sich persönlich bei Ast umgesehen, wird Folgendes berichtet: Ich war 3 Stunden als Schreiber bei Ast beschäftigt (wie schon mitgetheilt, nimmt der Schäfer seine Schreiber aus dem Publikum), muß aber gestehen, daß ich mir den Humbug so großartig nicht vorgestellt, wie er hier betrieben. In den 3 Stunden sagte Ast auch nicht einem Kranken positiv, woran er leide, wie er denn auch Fragen sehr kurz und ausweichend beantwortet, sonst überhaupt nicht viel spricht, wozu es auch an Zeit fehlt, denn in 5 Minuten werden durchgehends von 6—7 Kranken Haare untersucht und abgefertigt. Die von uns ausgefüllten Recepte waren für Menschen und Vieh, denn auch letzteres kuriert dieser Wundermann, fast immer gleichartig. Alle einzelnen, oft haarsträubenden Dummheiten, welche ich mit angehört, zu erzählen, würde zu weit führen, ich will nur von den von mir selber mitgenommenen 5 verschiedenen Haaren zwei Fälle herausgreifen, da alle anderen ähnlich. Ein mit Zuckerkrankheit und Blasenleiden Behafteter, wurde auf meine besondere Frage als Asthma- uud Rheumatismuskranker erkannt. Ein junges etwas an Bleichsucht leidendes Mädchen sollte innere Geschwüre haben u. s. w. Die von mir mitgebrachten Medicamente werde ich hiesigen Sachverständigen übergeben.

— Zur Invaliden-Versicherung. Ueber die Invaliditäts- und Altersversicherung herrscht in den Kreisen der Versicherten noch Unklarheit, besonders darüber, was durch das Gesetz dem Arbeiter geboten wird. Trotzdem schon so unendlich vieles geschrieben und gedruckt ist, so entbehren die bisherigen Erlasse meistentheils immer noch der nothwendigen Klarheit. Wir kommen in nachstehendem nochmals auf die Leistungen obigen Versicherungswesens zurück, welches bei der Bevölkerung leider noch zu oft als eine Belastung empfunden und die Beiträge nur ungern entrichtet werden. Ein großer Theil ist immer noch der Meinung, daß man vor dem 70. Lebensjahre überhaupt keinen Anspruch auf Rente erheben könne; wenn diesem so wäre, würde es den Leuten nicht übel zu nehmen sein, wenn sie dem Gesetz keine Sympathie entgegenbringen. Man mache einmal den Versuch und sage einem Arbeiter, daß er vom 21. Lebensjahr an Anwartschaft auf Rente hat, daß er seinen Anspruch geltend machen kann in dem Augenblick (ganz abgesehen vom Alter), wo er nicht mehr ein Drittel von dem leisten kann, was er in gesunden Tagen geleistet. Man sage ihm, daß er schon nach 5jähriger Beitragsleistung (also für 16 Mk. 45 Pfg. bis 35 Mk. 25 Pfg.) eine jährliche Rente von etwa 130 Mk. lebenslänglich erhalten kann, und daß diese Rente größer ist, je später er sie erhält, sowie daß sie bis auf über 500 Mk. pro Jahr ansteigen kann. Man wird ausnahmslos finden, daß der Arbeiter einfach erstaunt ist. An dem mangelnden Verständniß trägt die unselige Bezeichnung „Alters"-Versicherung, die das große Publikum sich angewöhnt hat und die leider selbst in amtlichen und halbamtlichen Berichten zu finden ist, die Hauptschuld. So lange diese Bezeichnung für das Invaliden-Versicherungs-Gesetz gang und gäbe ist, so lange werden dem Versicherten immer seine 70 Jahre vorschweben, so lange wird er aber auch ein Feind des Gesetzes bleiben. Jedem aber, dem daran liegt, daß wir einen recht zufriedenen Arbeiterstand haben, muß ich sagen, daß irgend etwas zu geschehen hat, um den weitesten Arbeiterkreisen einmal zum Bewußtsein zu bringen, gegen was sie eigentlich versichert sind. Man muß ihnen klar machen, daß ihnen im Augenblicke des Eintritts dauernder Erwerbsunfähigkeit ein Anspruch auf Invalidenrente zusteht, gleichviel, ob sie 21 oder 60 Jahre alt sind, man muß ihnen sagen, daß diese Versicherung, die Invalidenversicherung, die Hauptsache ist, und daß die ganze Altersversicherung nur so nebenher mitläuft, daß das Gesetz auf die Bezeichnung „Alters"-Versicherungsgesetz soviel Anspruch hat, wie eine Wirthschaft, in der auch Cigarren verkauft werden, auf die Bezeichnung „Zigarrenladen". Man wird ihnen sagen können, daß wir im Beharrungszustand fünfmal mehr Invalidenrentner haben als Altersrentner, daß die letzteren etwa 40 Mill. Mk. jährlich bekommen, die Invalidenrentner 300 bis 400 Mill. Schließlich sage man ihnen aber auch noch, daß jeder, der einmal, wenn auch nur kürzere Zeit, der Versicherungspflicht unterlegen hat, sich einen Rentenanspruch durch die Selbstversicherung wahren kann, und daß von einem fühlbaren Verlust der Beiträge nicht die Rede sein kann, da im Todesfalle des Versicherten nach 5jähriger Versicherungsdauer der hinterbleibenden Wittwe oder dessen Kinder unter 15 Jahren die geleisteten Beiträge zurückgezahlt werden, wenn der Verstorbene eine Rente nicht bezogen hat. Hoffentlich genügt das hier gesagte, um die Versicherten zu überzeugen, daß der größte Theil derselben Gelder beziehen werden, und zwar 1) in Form von Invalidenrenten, 2) in Form von Altersrenten und 3) in Form von Rückerstattungen der Beiträge verstorbener Versicherter an die Hinterbliebenen und endlich Rückerstattung der Beiträge, ebenfalls nach 5jähriger Versicherungsdauer, an solche Dienstboten, welche durch ihre Verheirathung aus der Versicherungspflicht ausscheiden.

Parchim, 25. März. Ueber die Beziehungen der Mecklenburgischen Creditbank zu der Firma Ehlers und Dörwaldt werden der „N. P." die nachstehenden ebenso interessanten wie verwickelten Mittheilungen gemacht: Vor ca. 10 Jahren erwarben Helmuth Ehlers und Ziegeleibesitzer Dörwaldt-Goldenbow für die Summe von ca. 4000 Mk. das Recht, auf der Bauernstelle Nr. 4 zu Stresow Ziegelerde zu gewinnen. Ohne Vorwissen Dörwaldts wurde diese Erwerbung nicht auf die Firma, sondern nur auf Helmuth Ehlers persönlich in das Grundbuch zu Perleberg eingetragen, ebenso erfuhr Dörwaldt nichts davon, daß Ehlers das besagte Recht für die Kleinigkeit von 15000 Mk. (!) an seinen Sohn Walter abtrat und daß dieser nunmehr als Inhaber jenes Rechtes im Grundbuch figurirte. Walter Ehlers nun wieder cedirte das Recht der Mecklenburgischen Creditbank, die jetzt als Inhaberin gilt. Eine Lösung dieser äußerst verwickelten Geschichte dürfte in sofern schwierig werden, als der Concursverwalter des Helmuth Ehlers'schen Vermögens einen Theilanspruch auf die zur Ausnutzung des Rechtes aufgeführten Gebäude erhebt, während andererseits der Concursverwalter der Mecklenburgischen Creditbank das ominöse Recht baldmöglichst zu veräußern gedenkt.

Schwaan, 25. März. Feuer. Gestern Abend gegen 10 Uhr ertönten beim orkanartigen Sturme die Feuersignale. Es brannte ein Stall in der kleinen Wasserstraße hinter dem Hause Nr. 40. Durch das kräftige Eingreifen der Löschmannschaften blieb das Feuer auf das eine Gebäude beschränkt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Petition gegen die Umsturzvorlage, welche von den Herren Johannes Brahms, Felix Dahn, Georg Ebers, Th. Fontane, Gust Freytag, Ludwig Fulda, August v Heyden, Paul Heyse, Wilh. Jordan, Adolf Menzel, M. v. Pettenkofer, Erich Schmidt, Hermann Sudermann, Friedrich Spielhagen, Anton v. Werner, Adolf Wilbrandt und Genossen ausgeht, wird dieser Tage den sämtlichen Mitgliedern des Reichstags zugestellt werden. Sie ist mit mehr als 800 Unterschriften belegt.

— Daß Fürst Radolin als Nachfolger Werders nach Petersburg berufen werde, bestätigt auch die „Köln. Ztg.". Dieselbe versichert, Radolin werde durch das besondere und persönliche Vertrauen des Kaisers Wilhelm ausgezeichnet. Die neue Stellung in Petersburg werde ihn vor neue und schwierige Aufgaben stellen, indes kenne Fürst Radolin den russischen Boden genau, so daß ihm die Lösung der Aufgabe, freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu pflegen und zu fördern, leicht gelingen werde.

— Bekanntlich soll am 1. Dezember dieses Jahres wiederum eine allgemeine deutsche Volkszählung stattfinden. Wie verlautet, werden sich aus diesem Anlaß im Laufe des bevorstehenden Sommers Vertreter des kaiserlichen statistischen Amts und der statistischen Centralstellen der größeren Bundesstaaten zu einer gemeinsamen Konferenz vereinigen, um über die besonderen Bestimmungen für die Volkszählung zu beraten. Im großen und ganzen wird man sich freilich an die früheren Bestimmungen halten, doch sind diesmal einige wichtige Aenderungen und Ergänzungen, namentlich wirtschaftspolitischer Art, ins Auge gefaßt worden.

— Die „Lippesche Landeszeitung" meldet: Graf Georg von Rittberg und der Kammerjunker von Both haben dem Präsidenten des Landtages, v. Lengerke, ein Protestschreiben des zur Zeit in Berlin weilenden Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld gegen die Regentschaft überreicht.

Asien. Was die Friedensverhandlungen zwischen China und Japan betrifft, so bezweifelt man in Japan, daß sie einen Erfolg haben werden. Die japanische Militärpartei, welche für eine Fortsetzung des Krieges bis zu einem vollständigen Siege Japans sei, habe jetzt in der Politik eine vorwiegende Stimme und das japanische Parlament teile diese Ansicht. Inzwischen würden frische Truppen für den aktiven Dienst abgesandt. Dagegen erfährt der „Standard" aus New-York, Japan wünsche die chinesische Kriegsentschädigung weder in Silber, noch Gold, noch auch in Form einer Gebietsabtretung, sondern in genügend gesicherten Schuldverschreibungen zu erhalten. Japan strebe hierdurch die Störung zu vermeiden, welche die Anhäufung massenhaften Reichtums über die Möglichkeit nutzbringender Aneignung hinaus für seine Finanzen und das Erwerbsleben im Gefolge haben könnte; auch möchte Japan lieber selbst an Stelle Europas China zum Pfandschuldner haben.

— Aus Shanghai wird gemeldet, daß zweitausend chinesische Kriegsgefangene jetzt von den Japanern zum Bau einer Eisenbahn von Port Arthur nach Chinchielw verwendet werden.

Den Staatsrat

hat der Kaiser mit folgender Rede geschlossen:

„Meine Herren! Nach achttägiger angestrengter Beratung sind Sie nunmehr an den Schluß Ihrer Verhandlungen gelangt. Wenn auch das Ergebnis derselben hochgespannte Erwartungen vielleicht nicht überall befriedigen mag, so ist es doch für die Aufgabe Meiner Regierung, alle wirksamen Mittel anzuwenden, um der Notlage der Landwirtschaft Hilfe zu bringen, von hoher Bedeutung, daß auf diesem Gebiete durch Ihre Verhandlungen die Grenzen des Erreichbaren klarer erkennbar geworden sind. Die erschöpfende Erörterung der allseitig anerkannten Notlage der Landwirtschaft, ihres Umfanges und ihrer Folgen, sowie die sorgfältige Prüfung aller Mittel, welche bisher in der Oeffentlichkeit oder im Laufe Ihrer Beratungen für die Abhilfe in Frage gekommen sind, bilden eine wertvolle Unterlage für die weiteren Entschließungen Meiner Regierung. Die Sachkunde und die praktischen Erfahrungen, welche in Ihrer Mitte vertreten und bei Ihren Beratungen zum Ausdruck gekommen sind, geben Mir die besondere Gewähr, daß die Vorschläge, welche das Ergebnis Ihrer Verhandlungen sind, sich auch bei den weiteren Erwägungen seitens Meiner Regierung zweckentsprechend und durchführbar erweisen werden. Solche Mittel aber, deren Anwendung auch von Ihnen als ungeeignet für die Erreichung des Zweckes, als praktisch nicht ausführbar oder als gefährlich für die Erhaltung der staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung erkannt und widerraten sind, wird Meine Regierung um so bedenklicher aus dem Kreise ihrer Erwägungen ausscheiden können. Es ist meine Absicht, die weiteren Entschließungen unverweilt herbeizuführen. Zum Schluß ersuche Ich Sie, Meine Herren, an Ihrem Teil dafür zu sorgen und in den zugänglichen Kreisen des Landes die Auffassung zu verbreiten, daß, wenn künftig ähnliche Fragen, wie gegenwärtig die Notlage der Landwirtschaft und die Mittel zu ihrer Abhilfe, auch auf andern Gebieten die Gemüter erregen, zunächst Meine Regierung angegangen werde, um das zur schleunigen Abhilfe Geeignete zu veranlassen. Es ist Meine Absicht, in solchen Fällen unverzüglich selbst in die Erwägung der erforderlichen Maßnahmen einzutreten und nötigenfalls den Staatsrat zur Beratung derselben zu berufen. Ich schließe nunmehr die Verhandlungen und sage Ihnen allen, Meine Herren, Meinen Königlichen Dank!"

Unterstützung bedürftiger Veteranen v. 1870-71.

Der unlängst angekündigte Erlaß, betreffend die Gewährung von Beihilfen an bedürftige Veteranen aus dem Feldzuge 1870-71, ist am Geburtstage Kaiser Wilhelms I. veröffentlicht worden. Der an den Reichskanzler gerichtete Erlaß des Kaisers hat folgenden Wortlaut:

„Binnen kurzem wird ein Vierteljahrhundert vollendet sein seit den weltgeschichtlichen Ereignissen, welche unter der ruhmreichen Regierung Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters dank dem einmütigen Zusammenwirken der deutschen Fürsten und Völker zur Wiederaufrichtung des Reiches führten. In der Erinnerung an jene große Zeit empfinde Ich am heutigen, dem Gedächtnis des Kaisers Wilhelm I. geweihten Tage besonders lebhaft das Bedürfnis, in Seinem Sinn fürsorgend für die Männer einzutreten, welche, dem Rufe ihrer Kriegsherren folgend, opferfreudig Leben und Gesundheit für das Vaterland eingesetzt haben. Ich würde es daher mit hoher Genugthuung begrüßen, wenn denjenigen Offizieren, Militärärzten, Beamten und Mannschaften des deutschen Heeres und Meiner Marine, welche infolge einer im Kriege von 1870-71 erlittenen Verwundung oder sonstigen Dienstbeschädigung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen des Feldzuges teilzunehmen und dadurch der Anrechnung eines zweiten Kriegsjahres bei der Pensionierung verlustig gehen oder gegangen sind, auf Ansuchen der betreffende Pensionsausfall fortan erstattet werden könnte. Ebenso würde es Meinen Absichten entsprechen, wenn die Bereitstellung von Mitteln erfolgte, um solchen Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, die am Feldzuge von 1870-71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvoll Anteil genommen haben, würdig und infolge von Erwerbsunfähigkeit bedürftig sind und weder eine Invalidenpension noch eine laufende Unterstützung an Stelle der letzteren beziehen, in Zukunft Beihilfen gewähren zu können. Ich verkenne nicht, daß die Umstände nur die Berücksichtigung einer kleinen Anzahl dieser Kriegsteilnehmer gestatten. Es ist aber Mein lebhafter Wunsch, daß wenigstens denjenigen Männern der Dank des Vaterlandes bethätigt werde, die als vorzugsweise bedürftig anzusehen sind. Ich beauftrage Sie, Mir nähere Vorschläge darüber zu machen, in welcher Weise diese Meine Absichten unter verfassungsmäßiger Mitwirkung des Bundesrats und des Reichstags zur Ausführung zu bringen sein werden.

Berlin, den 22. März 1895. Wilhelm I. R.

Fürst zu Hohenlohe."

Deutscher Reichstag.

Zunächst gelangen die in der zweiten Lesung an die Kommission zurückverwiesenen Teile des Etats der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung zur erneuten Beratung. Die Kommission (Berichterstatter Abg. Möller-Dortmund, natl.) beantragt, die auf das für die Beamten der Post einzuführende Dienstaltersstufensystem bezüglichen Titel unverändert nach dem Voranschlag zu bewilligen und folgende Resolutionen anzunehmen: 1. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushalts-Etats für diejenigen Klassen von Beamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, welche durch Einführung des Dienstalterstufensystems in ihren Gehaltsverhältnissen geschädigt werden, die Gehaltsstufen zu erhöhen, daß eine solche Schädigung vermieden wird. 2. den Reichskanzler zu ersuchen, durch einen Nachtragsetat in einer Pauschalsumme diejenigen Mittel zu fordern, welche notwendig sind, um den durch das System der Dienstalterszulagen in besonders hohem Maße geschädigten Beamten Entschädigung zu gewähren; 3. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushaltsetats auf eine Erhöhung des Meistgehalts der Landbriefträger bis 1000 Mk. Bedacht zu nehmen. Abg. Dr. Lieber (Centr.) weist darauf hin, daß fast in allen Beamtenkategorien ein Teil der Beamten durch die Einführung des neuen Gehaltssystem geschädigt werde. Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Volkp.) spricht sich in gleichem Sinne aus. Abg. v. Leipziger (kons.) befürwortet gleichfalls die Kommissionsanträge. Abg. Dr Hammacher (natlib.) wünscht eine bestimmte Erklärung des Reichsschatzsekretärs, ob er den geforderten Nachtragsetat einbringen werde. Reichsschatzsekretär Dr. Graf Posadowsky bezeichnet es im Prinzip als unzulässig, die Beamten eines einzelnen Ressorts aus bestimmten Fonds zu entschädigen, nachdem man den übrigen Beamten eine Entschädigung nicht gewährt habe. Er bitte daher von der Forderung der Vorlegung eines Nachtragsetats abzusehen. Dagegen wolle er bestrebt sein, für den nächstjährigen Etat eine anderweite Einteilung der Gehaltsklassen durchzusetzen. Abgeordneter Rickert (freisinnige Vereinigung) tritt für die Annahme aller Resolutionen ein. Abgeordneter Singer tritt ebenfalls für die Resolution der Kommission ein. Bei den nun folgenden Abstimmungen wird von der Resolution Müller Punkt zwei, also betreffend die Gleichstellung der Civil- mit den Militäranwärtern in Bezug auf Zulassung der Assistenten zur Sekretärprüfung angenommen, während die übrigen Teile der Resolution abgelehnt werden. Sodann werden von den Resolutionen der Kommission zunächst die beiden ersten angenommen. Aus der Debatte über die folgenden Titel ist erwähnenswert die Ausführung des Abg. Förster (Antis.), der die Ausstellungsverhältnisse der Postassistenten erörtert. Abg. Werner (Antis.) behauptet, daß Angehörige des Post-Assistentenvereins wegen ihrer Zugehörigkeit zu diesem Verein dienstlich gemaßregelt worden sind. Direktor Fischer erwidert, daß bei der Centralstelle Beschwerden hierüber nicht eingegangen sind. Abg. Werner: Die Leute wissen, daß sie dort doch kein Recht bekommen. Direktor Fischer weist diese Behauptung nachdrücklichst zurück; es ist in zahlreichen Stellen Abhilfe geschaffen, wo die erhobenen Beschwerden sich als begründet erwiesen. Abg. Dr. Schönlank (Sozd.) behauptet, daß den Assistenten und Unterbeamten selten oder nie ein Erholungsurlaub gewährt wird. Direktor Fischer: Es wird nach der Dienstinstruktion jedem Beamten ein Urlaub bis zu zehn Tagen im Jahre gewährt. Abg. Dr. Schönlank: Diese Bestimmung besteht allerdings, nur wird von derselben kein Gebrauch gemacht. Der Herr Direktor kann mich ja leicht widerlegen. Er lege uns doch eine Satistik über die bewilligten Beurlaubungen vor. Nach einer unwesentlichen Debatte über den Neubau eines Postdienstgebäudes in Magdeburg wird der Postetat genehmigt, nachdem die Resolution drei der Kommission bei dem Kapitel der „Briefträger" angenommen war. Hierauf vertagt sich das Haus.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der nächsten Sitzung bemerkt Präsident von Levetzow: Meine Herren! Am 1. April feiert Fürst Bismarck seinen 80. Geburtstag. Es scheint mir geboten, daß der Reichstag seine Teilnahme an dem Tage Ausdruck giebt, wo der letzte große Mann, welcher zu der Einigung Deutschlands beigetragen hat, ein Alter erreicht, welches so wenigen beschieden ist. (Bravos) An der darauffolgenden Debatte beteiligen sich die Abgg. Graf Hompesch, v. Benningsen, Richter, v. Manteuffel, Singer, Rickert, Fürst Radziwill, v. Kardoff, v. Gardenberg, Graf Inn- und Knyphausen. Bei der nun folgenden namentlichen Abstimmung wird der Vorschlag des Präsidenten, gegen welchen Centrum, freisinnige Volkspartei, Sozialdemokraten, Elsässer, Welfen, Polen und der Abg. Barth von der freisinnigen Vereinigung stimmten, mit 163 gegen 146 Stimmen abgelehnt. Präsident v. Levetzow bemerkt nach Verkündigung dieses Ergebnisses: Danach ist mein Vorschlag abgelehnt, und dieses Resultat veranlaßt mich, das Präsidium dieses Hauses niederzulegen. (Stürmische, minutenlange Bravos im Hause und auf den Tribünen). Darauf übernahm Vizepräsident von Buol das Präsidium und nachdem er endlich mit Hilfe der Glocke Ruhe hergestellt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Erledigung des Etats der Reichseisenbahnen erfolgt ohne erhebliche Debatten. Es folgt der Etat der Zolle und Verbrauchssteuern. Die Kommission hat die Einnahme-Ansätze an Zöllen um 960000 Mk. und an Zuckersteuer um 2903000 Mk. erhöht. Zum Etat der Braustener liegt der Antrag Auer vor, das Braustenergesetzt dahin zu ändern, daß zur Bierbereitung nur Wasser, Malz, Hopfen und Hefe benutzt werden dürfe. Das Haus beschließt gemäß dem Vorschlage der Kommission. Die Resolution Auer wird angenommen. Darauf vertagt sich das Haus.

Aus nah und fern.

Hochwasser. Aus Glogau wird berichtet: In der Gegend von Preichau bis oberhalb Tarxdorf hat sich das Eis zusammen-

---

L. 95. 26a)

Feuilleton.

Emanzipation und Herzenswahrheit.

(Schluß.)

Ella zuckte zusammen; diese Erklärung kam ihr doch zu überraschend. Ein bitterböser, feindlicher Blick traf Marie und Ella begann, gewöhnt, sich in keiner Weise einen Zwang anzulegen, ihr feines Batisttuch zornerregt zu zerzupfen; danach erhob sie sich gleichzeitig mit einem wegwerfenden Lächeln.

„So wollen wir Dich in Deiner Idylle nicht weiter stören, Cousin," bemerkte sie höhnisch, „die Geschmacksrichtungen sind verschieden, das steht fest und darüber läßt sich also nicht streiten, und somit lebe wohl."

„Papa, was zögerst Du denn noch," rief sie diesem herrisch zu, als derselbe seinen Blick schmerzlich, wie um Verzeihung bittend, auf Paul heftete, „ich hoffe, daß Du es nach der eben gehörten Erklärung ebenfalls für angemessen hältst, Dich zu entfernen."

Seufzend erhob sich der alte Herr und folgte seiner Tochter, nachdem er seinem Neffen vorher noch warm die Hand gedrückt und diesem zugeflüstert hatte:

„Lebe wohl und verzeihe ihr, sie ist nun einmal nicht zu ändern."

„Das war eine recht unerquickliche Scene," sagte Marie, „aber wer heißt sie auch hierher kommen, um unsern Frieden zu stören."

„Ich fürchte, sie wird noch sehr bittere Erfahrungen machen," bemerkte Baumann, „schade um sie, denn es fehlte ihr auch nicht an guten Eigenschaften."

Bald nach der Rückkehr Ellas in die Hauptstadt wurde deren Verlobung mit Herrn Bock öffentlich bekannt gemacht und schon drei Monate später war sie dessen Frau.

„Du kennst unser Abkommen," hatte sie zu ihrem Mann gesagt, „ich will im Genuß meiner vollen Freiheit bleiben und mich nicht einer Knechtschaft unterwerfen. Nur unter dieser Bedingung habe ich Dir meine Hand gereicht und mein Vermögen zur Verfügung gestellt."

Bock lachte zweideutig und sagte:

„Lege Dir keinen Zwang an, fordere dies aber auch nicht von mir, denn von den Vorteilen, die Du Dir reserviert hast, will ich auch nach Möglichkeit profitieren."

Bald nach der Hochzeit begab sich das junge Paar auf Reisen.

Ella, welche die ganze Flachheit und Gehaltlosigkeit ihres Mannes immer mehr erkannte, behandelte ihn mit Geringschätzung und legte nach und nach jeden Zwang ab. Sie rauchte nun auch öffentlich Cigaretten, kleidete sich phantastisch, fuhr fort Romane sehr zweideutigen Inhalts zu schreiben und kam in verschiedenen Badeorten mit der Polizei und auch mit einigen Straßenjungens, die sie ihre Reitgerte fühlen ließ, in Konflikt.

Bock kehrte sich nicht an ihr Treiben, benutzte dagegen ihre reichgefüllte Kasse, um sich am Roulette, beim Champagner und in Gesellschaft lebenslustiger Damen nach Kräften zu amüsieren.

Als Ella dieser verschwenderischen Lebensweise schließlich steuern wollte, kam es zwischen ihr und ihrem Gatten zu einer sehr unliebsamen Scene und der letztere fragte sie schließlich unter einem kalten Hohnlächeln, ob sie sich bewußt sei, weshalb er sie denn eigentlich geheiratet habe?

Eines Morgens empfing sie ein Billet, in welchem der Herr Gemahl ihr meldete, daß er mit einer Freundin einen Abstecher nach Italien gemacht habe, sie möge sich aber keinen Zwang anthun und in ihrer bisherigen Weise fortleben, am liebsten aber würde er es sehen, wenn sie sich beide gütlich auseinandersetzten, denn seine Rechte als ihr Mann gebe er natürlich nicht auf und gedenke auch noch ferner von den Vorteilen, welche ihm daraus erwüchsen, Gebrauch zu machen.

Trotzig warf unsre Bekannte diesen Absagebrief ins Feuer und begab sich nun ebenfalls auf Reisen, unstät und ruhelos in der Welt umherziehend, mit einem Herzen voll Bitterkeit und Vereinsamung, nirgends Trost findend, nicht einmal bei sich selbst, weil ihr die Zartheit des Empfindens, die geduldige und würdige Ausdauer im Mißgeschick, wie solches edle weibliche Naturen in der Regel an den Tag legen, längst verloren gegangen war.

Wie ganz anders hatten sich dagegen die Lebensverhältnisse von Paul Baumann gestaltet!

Bald nach seiner Verheiratung nahm er das Geschäft seines Schwiegervaters in die Hand und betrieb den Holzhandel im Großen.

Marie blieb ihm unter allen Umständen eine treue, aufopfernde, mit unveränderlicher Liebe zur Seite stehende Gefährtin, die sein Leben verschönte und es verstand, bis ins späte Alter hinein dem ehelichen Zusammenleben den Zauber der Frische zu erhalten.

„Ich habe," bemerkte unser Bekannter oft im vertraulichen Kreise, „bei der Beurteilung einer Frau nie auf Reichtum, Geburt oder glänzende Umgangsformen ein zu großes Gewicht gelegt. Ein gefühlvolles Herz,

geschoben. Das Wasser stieg durch diese Stauung ganz rapide und setzte alle Niederungen unter Wasser. In Ohlau hat das Hochwasser wieder schweren Schaden angerichtet. Die Gemarkungen von Zedlitz, Ottag, Jeltsch, Kottwitz und zum Teil von Ohlau sind überflutet.

Ein schreckliches Unglück hat sich auf dem Mauersee (Ostpreußen) ereignet. Aus Lötzen wird darüber berichtet: Vier mit Mehl beladene Schlitten der Kolmarschen Mühle in Rastenburg, welche auf dem Wege nach Angerburg die Eisdecke des Mauersees passierten, sind eingebrochen und versunken. Selbst die Führer der Fuhrwerke vermochten sich nicht zu retten, alle vier ertranken, ebenso die Pferde.

Entflohen unter Mitnahme von 13 480 Mark ist der Postgehilfe Püttmann aus Plotho. Er wird zugleich mit einem Begleiter namens Keuter steckbrieflich verfolgt. Die Ober-Postdirektion in Minden hat eine Belohnung von 500 Mark auf die Ergreifung des Flüchtigen gesetzt.

Doppelmord. In Dresden wurden eine verwitwete Almosen-Empfängerin namens Geißler und ein zehnjähriger Knabe ermordet. Der Raubmörder ist der im Dezember aus der Strafanstalt Sachsenburg entlassene 18jährige Decorateur Theodor Ebert. Kaum hatte er sein Opfer erdrosselt, als der bei der Frau wohnende zehnjährige Knabe Albert Hauswald aus der Schule kam und nach vergeblichem Klingeln durch das Fenster einstieg. Auch er wurde sofort erwürgt. Ebert fand nicht mehr als 30 Pfennige. Er wurde auf frischer That ertappt und war sofort geständig.

Eine originelle Einrichtung hat in seiner letzten Sitzung das Stadtverordneten-Kollegium zu Mülheim a. R. beschlossen. U. a. wurde eine neue Geschäftsordnung für das Kollegium genehmigt, welche folgende Straffestsetzungen enthält: „Wer unentschuldigt aus der Sitzung bleibt, zahlt 1 Mark Strafgeld; wer eine Viertelstunde zu spät in die Sitzung kommt, zahlt 50 Pfennige Strafgeld; wer über Verhandlungen oder Beschlüsse der geheimen Sitzungen der Oeffentlichkeit Mitteilungen macht, wird mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft."

Erschossen wurde auf dem Exerzierplatz an der Königs-Allee zu Düsseldorf ein Füsilier des 39. Regiments. Beim Ueben in zwei Gliedern erhielt derselbe von seinem Hintermann, der aus Versehen noch eine Uebungspatrone im Lauf hatte, einen Schuß durch den Kopf, infolge dessen der Tod auch sofort eintrat.

Ein Vermögen vertrunken hat der 30 Jahre alte Rentier, frühere Maschinenführer Johann Walter Ertmann aus Kellaren bei Allenstein, der vor einigen Tagen in Berent an den Folgen fortgesetzten übermäßigen Alkoholgenusses starb. Der betreffende hatte es fertig gebracht, in einem Zeitraum von etwa sechs Monaten, die er sich in genanntem Ort aufgehalten, gegen 20 000 Mk. durchzubringen. Während er bis noch vor kurzer Zeit sich in einem Gasthof einlogiert und dort größere Zechereien veranstaltet, in seinem Uebermut auch Papiergeld, so einen Hundertmarkschein zerissen hatte, befand er sich zuletzt bei einem Arbeiter in einer elenden Dachkammer in Logis. Ertmann lag in der ganzen Zeit seines Hierseins größtenteils zu Bett und trank in Gemeinschaft mit zahlreichen Freunden, die ihn besuchten, tapfer Wein und Cognac.

Prinz Wilhelm von Hessen als Lebensretter. Wie aus Darmstadt gemeldet wird, rettete Prinz Wilhelm von Hessen mit eigener Lebensgefahr eine Frau, welche in selbstmörderischer Absicht in das Woog gesprungen war. Der zufällig vorübergehende Prinz sprang sofort in das Wasser und brachte mit Mühe die dem Ertrinken Nahe ans Ufer. Der Prinz eilte sofort in die Stadt und holte den Gatten der Frau, nachdem dieselbe in Sicherheit gebracht worden war, herbei.

Explodiert ist im tschechischen Vereinshause zu Brünn ein mit Nägeln und Holzstücken gefülltes Sprenggeschoß, ohne Schaden anzurichten. Man vermutet einen Racheakt seitens der Arbeiter, denen die Lokalitäten behufs Veranstaltung von Vergnügungen nicht überlassen wurden.

Stoff zu einem Drama. Aus Budapest meldet man, daß die Lehrerin Katharina Petrovics in der Gemeinde Petrovoßello bei Neusatz in ihrer Wohnung tot aufgefunden wurde. Als Todesursache wurde Vergiftung konstatiert; in einem hinterlassenen Schreiben gab die Unglückliche an, daß sie aus Scham über die gegen sie verbreiteten gehässigen Mitteilungen, namentlich daß sie mit einem jungen Manne ein intimes Verhältnis unterhalte, in den Tod gehe. Infolge der von der öffentlichen Meinung geforderten Untersuchung wurden folgende Umstände klargelegt: Katharina Petrovics, ein blühend schönes, junges und gebildetes Mädchen, hatte mit Hilfe einiger Protektion die Stelle als Lehrerin in Petrovoßello erlangt, wo sie sich der Sympathie und Achtung der gesamten Ortsbewohner, sowie ihrer Zöglinge erfreute. Blos der Ortspope Pánta Popovits war ihr nicht geneigt, da er eine andre Lehrerin hatte unterbringen wollen. Er liierte sich mit dem dirigierenden Lehrer Nikolaus Alexics, um das Mädchen durch Chicanen und Verleumdung zur Niederlegung der Stelle zu veranlassen. Die genannten heckten den Plan aus, einen jungen Mann, der mit der Petrovics einigemal gesprochen hatte, zur Ausführung eines Attentats zu gewinnen; es war dies der Handelsbeflissene Tácza Zarifics, mit dem verabredet wurde, er solle sich abends zu der Petrovics begeben und nach einer kurzen Weile aus dem Fenster auf die Gasse springen. Er that, wie ihm geheißen, und die beiden Anstifter hatten dafür gesorgt, daß zwei Burschen als Zeugen dieser Scene anwesend seien, sowie daß sie selbst „zufällig" vor der Wohnung der Lehrerin vorbeigingen. Natürlich benutzten der Pope und der Lehrer sofort die „Affäre", um diese aufgebauscht in die Oeffentlichkeit zu bringen. Dies in Kürze der Sachverhalt, wie ihn die durch das griechisch-orientalische Konsistorium im Verein mit der politischen Behörde angestellte Untersuchung festgestellt hat. Der Pope und der Lehrer sind bereits suspendiert; gegen Zarifics wird die Untersuchung beim Neusatzer Gerichtshofe geführt.

Drei Menschenleben sollen, wie aus Innsbruck berichtet wird, dem Mißgriff eines Apothekers zum Opfer gefallen sein. An Lungenentzündung erkrankten in Terloga in Tirol in einer Familie drei Personen, Mutter und Sohn, sowie die Frau des letzteren. Alle drei starben in Zwischenräumen von einigen Stunden. Man glaubt an eine Verwechselung von Medikamenten des Apothekers.

Die Pulverfabrik in Herenthals bei Antwerpen ist, wie aus Brüssel gemeldet wird, in die Luft geflogen.

Gegen alle ausländischen Lotterien geht die französische Regierung plötzlich überaus scharf vor. Sämtliche Polizeikommissare sind angewiesen, alle darauf bezüglichen Ankündigungen zu konfiszieren und die Aussteller zur Anzeige zu bringen. Unter andern hat man zahlreiche Hamburger Lose und auch solche aus Freiburg in der Schweiz konfisziert.

Zur Pariser Weltausstellung im Jahre 1900. Der Generalkommissar der Weltausstellung Alfred Picard hat nunmehr die vier Architekten bestimmt, die unter Leitung des Herrn Bouvard den allgemeinen Plan der Ausstellung zu entwerfen haben. Es sind dies die Herren Hénard, Sortait, Tronchet und Varcollier, die sämtlich schon bei dem Wettbewerb für das Palais de l'Industrie eine Auszeichnung erhalten haben. In Uebereinstimmung mit dem Comité der Direktoren ist das Programm in der Hauptsache wie folgt festgestellt worden: 1. Anlage einer neuen Avenue zwischen den Champs Elysées und der Seine in Verlängerung einer Brücke, die in der Achse der Invaliden-Esplanade in monumentalem Stil zu erbauen wäre. Diese Brücke soll jedoch keinen den freien Ueberblick behindernden Oberbau erhalten. Der Industriepalast wird durch einen Monumentalbau an der neuen Avenue ersetzt. 2. Der Haupteingang zur Ausstellung wird auf die Place de la Concorde gelegt. 3. Wo der Cours de la Reine und die Esplanade beginnen, werden die den dekorativen Künsten vorbehaltenen Gebäude ihre Stelle finden. 4. Das Palais de l'Électricité wird so nahe wie möglich am Eingang errichtet, wahrscheinlich auf der Esplanade. 5. Die Seine-Ufer werden mit etwas zurückgezogenen, dekorativen Façaden geschmückt. 6. Die Special-Ausstellungen werden rings um den Eiffelturm aufgebaut. 7. Die Maschinengalerie der vorigen Ausstellung bleibt, wird aber verändert und bereichert. Das Palais des beaux arts und das Palais des arts libéraux, sowie der centrale Dom und die Terrassen der vorigen Ausstellung werden beseitigt.

Heidnische Opfer-Ceremonien wiederholen sich heute noch im russischen Gouvernement Wjatka, obwohl die Wotjaken Christen sind. Noch vor kurzem wurde ein Wotjake wegen Menschenopferns verurteilt, die Tieropfer werden aber einstweilen noch geduldet. Für das im Dorf gesammelte Geld wird ein Füllen gekauft. Jung und alt, klein und groß versammeln sich an einem bestimmten Tage im Festschmuck auf der Opferstätte. Der Wettermacher oder Opferpriester schlachtet unter Anrufung des Nationalgottes das Tier, zerteilt es und thut es in den Kessel. Während des Kochens wird unaufhörlich gebetet, worauf das Volk mit einem Worte antwortet, welches unserm „Amen" entspricht. Nach der Opfermahlzeit werden die Knochen des Tieres vergraben. Die Jugend darf aus der Ferne in stiller Andacht nur zusehen. „Nicht selten fragte ich," — so erzählt ein Lehrer in der „Wjatk. Gouvern.-Ztg." — „nach dem Ursprunge eines solchen Opferkultus, bis ich endlich einen Greis fand, der folgende heilige Tradition mir erzählte: Nach der Erschaffung der Welt herrschte noch lange Zeit die Finsternis. Alle Völker beteten zu Gott um Licht; doch die Finsternis herrschte weiter. Endlich kamen die Wotjaken auf den Einfall, dem Schöpfer der Welt ein Opfer zu bringen und schlachteten zwei isabellfarbene Füllen und kochten daraus ihm Bier, indem sie beteten. Gott hörte ihre Gebete; nach und nach fing es an zu dämmern und wurde endlich ganz hell. Seit jener Zeit bringt man blutige Opfer."

Daß der Sklavenhandel noch in Massauah blüht, beweist die Abschrift eines interessanten Kaufbriefes, den wir nachstehend in getreuer Uebersetzung wiedergeben: Nr. I. Frau von der Rasse der Darfur, von brauner Farbe, mittlere Größe, mit Grübchen auf den Wangen; genannt Mariam. Im Namen des gütigen und barmherzigen Gottes erkläre ich, Knecht Mahmud el Tom el Bader, daß ich meine Frau (Signalement und Namen wie oben) an Mohamed Ualad Corume für die Summe von zwanzig Maria-Theresien-Thaler verkauft habe. Nach Erhalt obiger Summe habe ich meine Frau, über die mir freies Verfügungsrecht zusteht, vor den mit unterzeichneten Zeugen dem Käufer übergeben. Geschehen den 10. Gamad Acher 1308. Mahmud El Tom (ali Mohamed). Zeugen: Mohamed Adam El Salch Abdel Holech. Unterzeichneter bestätigt obigen Verkauf. Der Kadi von Kassala. (Siegel). Abdalla Hasra.

Räuberwesen in Indien. Täglich kann man von Raub und Mord hören und lesen. So hatten zwei Herren erfahren, daß eine Räuberbande, welche schon lange die Gegend um Ihalrapatan unsicher gemacht hatte, sich nicht weit davon in den Dschungels gelagert hatte. Sofort nahmen sie mehrere Diener, alle gut bewaffnet, mit sich und suchten die Räuber auf; es glückte ihnen auch, sie zu finden. Doch die Räuber ergaben sich nicht, sondern umzingelten ihrerseits die Verfolger, schossen die zwei Herren nieder und vertrieben deren Gefolge, kehrten dann schnell zurück und zerhackten die Gefallenen zu Stücken.

Eine Feuersbrunst brach vor einigen Tagen in New-Orleans in der „Internationalen Baumwollpresse" aus. Sie zerstörte 20 000 Ballen Baumwolle. Der Schaden wird auf 300000 Dollars geschätzt.

Vermischtes.

Einen ergötzlichen amtlichen Bericht über Künstler auf Reisen hat kürzlich der Bahnhofsvorstand von Jedlersee in Nieder-Oesterreich an die Oberbehörde gerichtet. Es handelt sich um drei Künstler, welche den Zug wegen Unfähigkeit der Nachzahlung für eine befahrene Strecke verlassen mußt,n: „. . . . Ins Bureau geführt, gaben sie an, Künstler zu sein ließen auf unsere ungläubigen Mienen hin ihre Gewandung fallen, präsentirten sich im Trikot, wobei der eine den Stationsstempel erfaßte, ihn verschlang und denselben dem andern aus dem Bauche als Papiermesser hervorzog, während der dritte zusammengerollt ein Stachelschwein imitierte. Ihr Nationale: Karl Steger, Kautschukmann, Franz Röster, Eisenfresser, Josef Schulz, Schlangenmensch. Eine Nachzahlung war nicht erzielbar, vielmehr erkannte ich die Nutzlosigkeit weiterer Maßregeln, und befürchtend, daß sie noch mehr Inventarstücke verschlingen könnten, habe ich eine Kollekte veranstaltet und die Künstler mit Zug 15 nach Stockerau expediert."

Ein eigentümliches Quid pro quo ereignete sich neulich in Zürich. Stand da ein Herr, den Kopf mit einer großen Pelzmütze bedeckt, auf der Quaibrücke und blickte hinab auf das Wasser, wo sich eine Schar fremder Wildvögel, vom Eise zur Stadt gedrängt, tummelte. Plötzlich fühlte er sich von rückwärts mit eisernem Griff am Kragen gepackt, zugleich schlugen ihm zwei Flügel ins Gesicht. Es war ein riesiger Mäusebussard, der die Pelzmütze in seinem Hunger wahrscheinlich für etwas Eßbares gehalten hatte und sich nun unvermutet einem Gegner gegenüber sah. Laut kreischend schlug er mit der freien Fänge auf den Mann ein, ohne doch den Mantel los zu lassen. Schließlich gelang es dem Angegriffenen, den wütenden Vogel mit dem Stocke zu erschlagen.

---

ein keuscher Sinn, treue Anhänglichkeit und ein friedlicher, nachgiebiger Charakter, dies sind die Grundlagen des häuslichen Glücks und wenn eine Frau eine solche Mitgift ins Haus bringt," schloß Baumann, „so behaupte ich, daß der Mann, der sie heimführt, eine reiche Partie gemacht hat, selbst wenn seine Gattin mit ihm in einem einfachen wollenen Kleid vor den Altar treten müßte."

Ob Baumann recht hatte?

Die Beantwortung dieser Frage überläßt der Verfasser den Lesern dieser kleinen Geschichte.

Leichenverbrennung in Japan.

Die Leichenverbrennung ist seit langer Zeit in Japan gebräuchlich. Sie wurde dort mit der buddhistischen Religion eingeführt. Die erste Verbrennung war die eines Bonzen, welcher seinen Schülern anbefahl, seinen Leichnam nach dem Tode zu verbrennen — was dieselben auch pflichtschuldigst thaten.

Man erzählt, daß ein heftiger Wind sich im Moment erhob, wo man die verehrte Asche des Verstorbenen sammeln wollte, und daß derselbe sie in alle vier Richtungen des Horizonts zerstreute. Dies Ereignis geschah gegen Ende des siebenten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung. Später wurde zu Kyoto zu Ehren dieses weisen Buddhisten ein Tempel an der Stelle errichtet, wo der Himmel der Erde die unsterblichen Ueberreste rauben wollte.

Die hohen Klassen der japanischen Gesellschaft adoptierten den Gebrauch, ihre Toten zu verbrennen. Eine buddhistische Sekte machte die Verbrennung für alle ihre Teilnehmer sogar obligatorisch. Aber die öffentliche Meinung bildete sich allmählich gegen diese Sitte aus und fand sie unmoralisch.

Im Jahre 1654 wurde sie als inhuman und barbarisch aufgegeben. Nur die ursprüngliche buddhistische Sekte hatte sie noch beibehalten. Nach der Revolution von 1868 (in Japan: „ôjiskin" d. i. „großes Erdbeben" genannt) wurde auch diese letzte Vergünstigung unterdrückt; aber als die japanische Regierung hörte, daß man die Verbrennung in Europa duldete, gestattete sie dieselbe von neuem und ohne Vorbehalt im Jahre 1876.

Heute wird die Leichenverbrennung von den meisten buddhistischen Sekten — es giebt deren zwölf besondere — d. h. von einem großen Teil der Bevölkerung wieder bevorzeugt, aber gerade umgekehrt den ersten Zeiten gegenüber sind es heute besonders die Armen, welche ihre Toten verbrennen lassen.

Dafür lassen sich mehrere Gründe anführen. Zunächst werden die Armen und Elenden aus Oekonomie verbrannt, und dann sind die Priester, welche mit der Ausübung betraut sind, sicher, wenigstens als Gratifikation das Kattun-Leichentuch, das Kleingeld u. s. w. zu bekommen, mit einem Wort, alle die Dinge, welche früher mit den Toten eingesargt wurden und die jetzt bei der Verbrennung Eigentum der Bonzen werden.

Für die wenig wohlhabenden Klassen giebt es außerdem einen bedeutenden Kostenunterschied, da der Preis einer Verbrennung zwischen $^3/_4$ und 1,5 Yen (2,5 bis 5 Mark) beträgt, selbst bei einem wohl bereiteten Scheiterhaufen höchstens 5 Yen (15 Mk.). Die Verbrennung macht sich auch auf die einfachste Weise.

Der Körper wird in ein hölzernes Arakfaß gethan und zusammengepreßt, die Füße gegen den Bauch u. s. w. Dieses mit Alkohol getränkte Faß wird auf einem kleinen Scheiterhaufen von Kienholz verbrannt.

Es dauert 7—8 Stunden, ehe der ganze Körper verzehrt ist. Man sammelt alsdann die Asche und die Knochen. Das Leichnamfett befördert natürlich die Verbrennung. Der entsetzliche Geruch, welcher sich frei in der Luft während der vielen Stunden entwickelt, der unangenehme Anblick der unter dem Einfluß der Hitze sich ausdehnenden Glieder haben es verursacht, daß die improvisierten Crematorien weit entfernt von den bewohnten Centren aufgeschlagen werden, und daß der Zutritt zu denselben den Europäern verboten ist — nota bene wenn nicht das vergoldete „Sesam öffne Dich!" eine andre Anweisung herbeiführt.

In der folgenden Nacht sammelt die Familie die Asche und die Gebeine, welche in eine Urne gelegt und auf dem Kirchhof, der gewöhnlich bei der Kirche liegt, beigesetzt werden. Zuweilen nehmen die Angehörigen die Zähne des Gestorbenen mit sich, um sie in seiner Geburtsstadt begraben zu lassen.

Neuestens ist übrigens die Verbrennung der Leichname in freier Luft verboten worden. Es giebt jetzt zu Tokio mehrere auf hygienische Weise eingerichtete, aber doch immerhin noch rudimentaier Crematorien. Wie dem nun auch sei, man sieht, daß der Gebrauch der Leichenverbrennung trotz so primitievr Einrichtungen, trotz der Feindschaft der öffentlichen Meinung in Japan seit 12 Jahrhunderten in Gebrauch ist, daß sie von den geehrtesten religiösen Sekten des Landes geübt wird, und daß sie dort zu dem Resultat geführt hat — was bei den engen Grenzen und der starken Bevölkerung wohl in Betracht kommt — nicht zum Vorteil der Toten schöne und gute Ackerflächen, welche so gut zur Ernährung der Lebenden dienen können, festzulegen.

(1. 95. 26b

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 16.—23. April d. Js., Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 19. April d. Js., Mittags 12 Uhr zu geschehen hat.

Malchow, den 28. März 1895.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am **Sonntag, den 31. März d. J.,** Nachmittags 2—3½ Uhr in der hiesigen Stadtschule eine öffentliche Ausstellung der von den Schülern der Gewerbeschule im letztverflossenen Schuljahre gelieferten Arbeiten, verbunden mit einer öffentlichen Prüfung der Gewerbeschüler stattfinden wird.

Malchow, den 28. März 1895.

Der Magistrat. (1199)

Zur Zwangsversteigerung des der Maurerfrau Sophie Rieck hieselbst gehörigen Wohnhauses Nr. 416 E an der Teterow'er Chaussee steht nach dem vom Großherzoglichen Amtsgerichte am 21. December 1894 erlassenen Verkaufsproclame der **Uebertermin** auf

Freitag, den 26. April 1895, Vormittags 10 Uhr

an. Derselbe wird vorschriftsmäßig hiedurch öffentlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß in dem ersten Verkaufstermine für das beregte Grundstück ein Bot von 6850 Mk. abgegeben worden ist.

Malchow, den 22. März 1895.

R. F. Schlünz,
Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.

Für die vielen Gratulationen zu unserer Vermählung sagen ihren herzlichsten Dank

H. Diercks und Frau
geb. Dethloff.

Am 27. d. M, Mittags 1½ Uhr entschlief sanft in Gott nach langem Leiden unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Tuchmachermeister

W. Walter

in seinem fast vollendeten 53. Lebensjahre.

Dies zeigen an

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, Mittags 1½ Uhr statt.

Für die uns bewiesene Theilnahme bei dem Todesfall unserer guten Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau **Anna Kosegarten** sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Malchow, den 26. März 1895.

Holzauction!

Am **Donnerstag, den 4. April d. J.** sollen aus dem Schutzbezirk **Bistorf** meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werde:

circa:

10	rm	buchen	Kluft 2. Cl.,
24	„	dto.	Knüppel 2. Cl.,
1	„	dto.	Reiserknüppel,
300	„	kiefern	Knüppel 2. Cl.,
120	„	dto.	Reiserknüppel,
90	„	dto.	Ausschuß.

Das Holz steht im Petersdorf'er Begange, auf beiden Seiten von Petersdorf und im Kakbusch, im Bistorf'er Begange in den Altholzbeständen zwischen dem Holzwärtergehöfte und dem Pflanzgarten und kann in den Tagen vorher besichtigt werden.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Gastwirth Bruhn in Malchow.

Malchow, am 28. März 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker Malchow.

Am **Sonntag, den 31. d. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth **Braun** eine

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung

Statutenänderung zwecks Erhöhung der Beiträge.

Malchow, den 22. März 1895.

Der Vorstand.

Alle Patrioten werden aufgefordert, zur

Vorfeier des 80. Geburtstages Sr. Durchlaucht des

Fürsten Bismarck

am

Sonntag Abend, den 31. März d. J. 7½ Uhr

ihre Häuser zu **illuminiren.**

Malchow, am 29. März 1895.

Die Festcommitte.

Bismarckfeier.

Am Sonntag, den 31. d. M.

findet im Locale des Herrn **Braun**

Großes

Streich-Concert

der hiesigen

Militair-Musiker-Vorschule

mit verlängertem Programm von 8—11 Uhr statt.

Entree a Person 50 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein

Fr. Braun, Gebr. Leßle.

Höhere

Privat-Knabenschule.

Vorbereitung für die Realschule (**ohne** Latein), für das Gymnasium (**mit** Latein), für das Post-, Eisenbahn- und Handelsfach, sowie für jeden praktischen Beruf.

Aufnahme neuer Schüler während der Ferien und am Montag, den 22. April.

Malchow. **Dr. Borchard.**

4kn. schwarze

Damen-Glacee

mit Raupennaht, a Paar 1,50 Mk.

Moritz Jacobson.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen.

Zur

Illumination

empfiehlt

Stearin- und Paraffinkerzen

in allen Größen und Preislagen.

Drogerie Oscar Busse.

Ungar-, Roth- u. Portweine

zu allen Preisen,

Samos bester Krankenwein

a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,

Deutscher Cognac

nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00

bei **Oscar Busse.**

Oscar Busse,

Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Ein gutes Mädchen war Adelheid,
Doch fehlte ihr leider das Geld,
Ihr lächelte das Glück nicht hold,
Um ihre Hand keiner anhält.

Und trübe sitzt sie und sinnt' und sinnt',
Sie weint sich die Aeugelein wund,
Doch plötzlich zuckt ihr was durch den Sinn
Und Frohsinn umspielt ihren Mund.

Schnell eilt sie zu Müller's Drogerie
Und holt sich die **Arnika-Seif!**
Jetzt ist es mit allen Leiden vorbei
Ein Jüngling hat bald sie gefreit.

Arnika-Seife,

3 Stck. 50 Pfg.

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Mitbürger und Landleute von Malchow u. Umgegend!

Am **1. April d. J.** vollendet der Altreichskanzler Fürst **Bismarck,** wohl der bedeutendste Mann Deutschlands, sein achtzigstes Lebensjahr. Allüberall im Deutschen Reiche und in unserem engeren Vaterlande wird von allen Ständen ohne Rücksicht auf politische Gesinnung dieser Tag als ein hoher Feiertag festlich begangen. Auch wir wollen nicht zurückstehen und wollen, indem wir den Geburtstag des seltenen Mannes feiern, uns selbst ehren. Denn wer seine großen Männer ehrt und hochhält, auf den fällt auch etwas von dieser Ehre zurück! Ein solcher Tag kehrt nicht wieder! Kommt Alle und feiert mit! Laßt allen Groll und Hader und Parteizwist jeglicher Art an jenem Tage schwinden! und vereinigt Euch mit uns, damit die Feier eine würdige und hervorragende wird!

Kommt Alle, Handwerker, Ackerbürger, Lehrer, Angehörige aller Stände und Berufsklassen, die gut deutsch denken und fühlen, kommt zu dem zu Ehren des Fürsten Bismarck bei Bühring veranstalteten

Commers

am Montag, den 1. April 1895, Abends 8 Uhr!

Das seid Ihr Euch, das seid Ihr Eurer Stadt Malchow und Eurem Vaterlande Mecklenburg schuldig! Zeigt durch Flaggenschmuck, daß ihr die Bedeutung des Tages zu würdigen wißt.

Malchow, den 19. März 1895.

Die Festcommitte.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Bild- und Steinhauerei

in der früheren Kolb'schen Steinhauerei eröffnen werde und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütiges Wohlwollen.

Malchow, den 19. März 1895. **E. Kramer.**

Bestellungen

auf die

täglich erscheinende

Güstrower Zeitung

mit den Gratisbeilagen

8seit. illustr. Unterhaltungsblatt

und

Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung

zum Preise von

nur 1 Mark 50 Pfg.

für die Monate

April, Mai, Juni

nehmen alle

Postanstalten und Landbriefträger

entgegen.

Flüssige

Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider- u. Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

Einzige

Pianofortefabrik Mecklenburgs.

Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



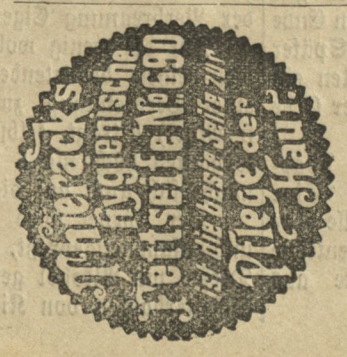
Pianinos

zu Fabrik-Preisen.

Weltausstellung Antwerpen 1894

Erster Preis!

Staatspreis für hervorragende Leistungen.



In Malchow bei C. L. Günther. F. Krasemann, Rud. Gahlbeck.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Wegen Umzuges

verkaufe ich mein Lager von

Gold-, Silber-, Double-, Granat-, Korallen- u. Alfenide-Waaren

zu herabgesetzten Preisen.

D. Prueß, Goldschmied.

Kernfettes **Schweinefleisch** von einem 300pfündigen Schwein, das Pfund Speck 50 Pf., Karbonade a Pfd. 50 Pf., durchgewachsene u. Schmorstücke a Pfd. 45 Pf. vom Sonnabend Nachmittag 2 Uhr ab beim Gastwirth **Bruhn** zum Verkauf.

Ausgesuchte

Kartoffel (magnum bonum),

a Centner 2 Mk. 50 Pfg. zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Unterwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, in der **Güstrowerstraße Nr. 324** zu Johannis d. J. zu vermiethen.

Zu Johannis habe eine

Oberwohnung

zu vermiethen

Ferd. Schröder, Schmiedemeister.

Zu Johannis habe eine **Hinterwohnung** zu vermiethen.

C. Berg.

Ein Ackerstück im Mittelfelde von 3 Saaten habe zu verpachten.

Wwe. Kramer.

Zwei Gartendämme u. 1 kl. Wiese im Stinzhagen habe zu verpachten.

W. Ewert.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

findet dauernde Beschäftigung zu sofort oder Ostern bei

Plau i. M. **H. Kluth,** Schneidermstr.

Im Specialforste Kloster Malchow findet zu Ostern resp. zum Herbst ein junger, kräftiger u. fleißiger **Forstarbeiter** Anstellung.

L. Schwiedeps.

Zu Ostern wird ein tüchtiges

— Mädchen —

gesucht in **Jürgenshof.** Lohn 130 Mk.

Kirchliche Nachrichten.

5. Sonntag in der Passion.

Judica.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Passionsgottesdienst am Mittwoch.

Getraut: Gärtner Heinrich Ch. J. Diercks zu Schwansee und Jungfrau Anna M. A. Dethloff hieselbst.

Gestorben: Georg Reeps 4 M. Paul Wollburg ¾ J. Rentner W. Walter 53 J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 27. Mittwoch, den 3. April 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 2. April. „Das ganze Deutschland soll es sein!" das war die Losung, mit der jeder gute Patriot an die Feier des Tages herantrat, an dem der Begründer des neuen deutschen Reiches das 80. Jahr seines Lebens vollendete. Und wenn leider unser ärgster Feind, der Hader der Parteien, auch bei dieser Gelegenheit sich bemerkbar machte, ja es dahin bringen konnte, daß die Repräsentation des deutschen Volkes sich weigerte, den Begründer und ersten Kanzler des Reichs an diesem Ehrentage zu beglückwünschen, so hat doch das Verhalten aller einzelnen deutschen Städte bewiesen, daß es nicht Ausdruck der Volksmeinung war, was dort in Berlin am 23. März beschlossen wurde. Im Gegensatz zu jener Erklärung regte sich in jeder deutschen Brust um so stärker die Begeisterung für den Mann, der dasteht:

Hochragend über sein Jahrhundert,
Ein Fels im wildempörten Meer,
Von Hunderttausenden bewundert,
Doch auch geliebt — und das ist mehr!

Mit der Einheit, die für den Schöpfer der Einheit gewiß das schönste Geburtstagsgeschenk ist, hat denn auch unsere Stadt den gestrigen Tag festlich begangen.

Am Vorabend schmückten sich die Hauptstraßen mit festlichem Lichtglanz, in dem, hier und da noch durch geschmackvolle Dekoration verziert, die Bilder des Alten von Friedrichsruh, der ersten deutschen Kaiser und unseres Großherzogs sichtbar wurden.

Kanonendonner und die von der Militär-Musiker-Vorschule ausgeführte Reveille erinnerten schon früh am nächsten Morgen die Bewohner an die Bedeutung des Tages. Die Schulen wurden nach einem Festaktus um 9 Uhr geschlossen. Nachdem am Nachmittag auf dem Marktplatze noch verschiedene Musikstücke zur Ausführung gebracht worden waren, versammelte man sich um 8 Uhr im Lokal des Herrn Bühring, wo der allgemeine große Festkommers stattfinden sollte. In dem großen Saale, der namentlich durch die meisterhaft gearbeitete Büste des Altreichskanzlers einen schönen Schmuck erhielt, hatten sich wohl 200 Personen aus allen Ständen eingefunden, um in würdiger Weise den bedeutungsvollen Tag zu feiern; und alle Theilnehmer hatten wohl die Empfindung, daß hier ein einig Volk von Brüdern versammelt sei, das alle Unterschiede des Ranges, Standes und Alters vergessend, sich eins wußte in der Liebe zu einem gemeinsamen, großen und herrlichen Vaterlande, ein Gefühl, das an diesem Abend in der immer wieder ausbrechenden Begeisterung für den, der uns jenes hohe Gut geschaffen, seinen bezeichnendsten Ausdruck fand.

Mit dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles" begann der Kommers. Hierauf hielt Herr Bürgermeister Dr. Zelck die Eröffnungsrede, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser und Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Mecklenburg endete. Er sagte ungefähr Folgendes:

Meine Herren! Eine der herrlichsten Tugenden unseres deutschen Volksstammes ist die Liebe zum angestammten Herrscherhause, die Liebe zum deutschen Vaterlande. Nicht zum geringsten haben wir dieser herrlichen Eigenschaft es zu verdanken, daß heute unser deutsches Vaterland geachtet und groß dasteht. Wie wir in schwerer Zeit stets und vor Allen treu zu Kaiser und Reich gehalten haben, so wollen wir auch heute, wo wir zusammen mit unserm ganzen Vaterland uns anschicken, dies schöne Fest zu begehen, in erster Linie der Herrscher gedenken, die auf dem Thron unseres Vaterlandes sitzen." Die Versammlung stimmte begeistert in den Hochruf ein und sang darauf stehend das Lied: „Heil Dir im Siegerkranz."

Die eigentliche Festrede hielt Herr Amtsrichter Dr. Scharlau.

Wegen Raummangels müssen wir leider darauf verzichten, sie vollständig wiederzugeben: Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, sind's 80 Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen, — mit diesen Worten des Psalmisten begann der Redner und wies darauf hin, daß Bismarcks Leben eine Illustration dazu sei. Mit kurzen markigen Zügen wurde uns die ganze Entwicklung jenes großen Mannes und seine Kämpfe vorgeführt, von denen jeder ein Markstein ist auf dem Wege seines Ruhms, der sich sein bleibendstes Denkmal in der Errichtung des deutschen Reichs gesetzt hat.

Mit der Aufforderung zu dem Gelöbniß, getreu diesem Vorbilde stets fest zu Kaiser und Reich halten zu wollen, mit der Bitte zu Gott, den Kanzler uns noch recht lange zu erhalten, und einem donnernden Hoch auf den gefeierten Helden schloß die von edler Begeisterung getragene Rede.

Als allgemeines Lied folgte das von Herrn P. Warncke für den großen Studentenkommers in Berlin am 1. März verfaßte Preisgedicht. Auf Beschluß der Versammlung wurde dann ein Telegramm an Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck abgeschickt; dieses Inhalts „Ew. Durchlaucht Geburtstag hat viele Bürger und Bewohner von Malchow und Umgegend in froher Feier vereint, welche in Liebe, Ehrfurcht und Einigkeit eins sind in dem Ruf: Gott erhalte Ew. Durchlaucht uns noch lange!"

Von den Reden des offiziellen Theils ist zunächst noch die des Herrn Postmeisters Ebeling hervorzuheben, der in seinem Trinkspruch auf das deutsche Vaterland ungefähr Folgendes sagte: „Deutschland, Deutschland über Alles," so haben wir vorhin gesungen, und so hallt es noch in unser aller Herzen nach! Ja wir haben ein großes, schönes, mächtiges Vaterland, dessen Ruhm weit über seine Grenzen bis in die fernsten Welttheile reicht. Das Sehnen unseres Volkes nach Einheit der deutschen Stämme ist gestillt, und auf dem stolzesten Thron der Welt regiert ein mächtiger Herrscher. Aber nicht immer ist Deutschland so gewesen. Es gab Zeiten, wo sein Name kaum noch genannt wurde und seine Bewohner selber nicht wußten, was es heißt, ein einig Vaterland zu haben. — Diese Zeiten, wo die Söhne desselben Landes sich untereinander bekriegten und zerfleischten, sind vorüber. Unser hochseliger Kaiser mit seinen ruhmreichen Heerführern hat hier Wandel geschaffen und die Grundpfeiler zum deutschen Reiche gelegt. Und wie heißen sie, diese Grundpfeiler? Weißenburg, Wörth, Metz, Sedan! Denn hier ist uns zum ersten Mal klar geworden, was deutsche Kraft, auf sich selbst gestellt, zu leisten vermag. Dort ist der Grund gelegt zu dem, was nachher feierlich und festlich proklamirt wurde in Versailles, zu der deutschen Einheit, repräsentirt in der Krone des deutschen Kaisers. Denn das war damals jedem zur Gewißheit geworden, daß dieser Kitt, der die deutschen Brüder im Kampf gegen den Erbfeind zusammenhielt, die Tage des Krieges weit überdauern werde, daß das Blut das unlösliche Bindemittel abgeben werde, das die lange getrennten deutschen Stämme zu einem festen Bruderbund vereinigte. Ja durch das deutsche Blut ist diese deutsche Einheit zu Stande gebracht. Dank den großen Schlachtenlenkern und glorreichen Fürsten, um deren Stirn schon so mancher Lorbeerkranz gewunden ist! Aber nicht minder Dank dem unbekannten Soldaten, dessen Gebeine im fremden Lande ruhen, und dessen Andenken vielleicht nur noch fortlebt im Gedächtniß der Eltern, die den Sohn verloren, und der weinenden Braut, die ihr Liebstes dort geopfert!

Möge der Geist der hingebenden Vaterlandsliebe und der Todesverachtung in unserer Jugend nie erlöschen, dann braucht uns um den Bestand des deutschen Reichs nicht bange zu sein, dann können wir getrost singen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein! — Zum Andenken an jene großen Ereignisse ist ein stolzes Denkmal im deutschen Rheingau gestiftet. Hochaufgerichtet und mächtig steht sie da, die Germania auf der Wacht, in der Rechten die Kaiserkrone, in der Linken das Schwert, die Personifikation von Deutschlands Macht und Größe. Möge Deutschlands Macht, Ehre und Ansehen ewig dem Polarstern gleichen, der niemals untergeht!

„Wir heißen Deutsche, kennt ihr unser Zeichen" erscholl es darauf von dem Munde der tiefergriffenen Hörer, die dem Redner durch lautes Bravo dankten.

Auch unser engeres Vaterland, Mecklenburg, wurde noch durch eine poesiereiche Rede des Herrn Lehrers Meyer gefeiert. Er pries in lebendiger Schilderung die Schönheit unserer Heimath und rühmte die Treue seiner Fürsten, die ebenso für ihre Unterthanen ein warmes Herz haben, wie sie allzeit bereit gewesen sind, für des Reiches Herrlichkeit einzutreten. Nach ihrem Vorbild sollen auch wir handeln, jede Beschimpfung unseres Mecklenburger Landes zurückweisen, und nach wie vor der festen Zuversicht sein, daß wir hier bei uns gut aufgehoben sind! Das Hoch auf Mecklenburg wurde von der Corona mit Begeisterung aufgenommen.

Der Schluß des officiellen Theils wurde gemacht mit dem alten Streitlied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall". Herr Bürgermeister Dr. Zelck übertrug darauf das Präsidium der Fidelität Herrn Klockmann-Jürgenshof, der als alter Heidelberger Corpsstudent seines Amtes mit rühmenswerther Schneidigkeit waltete.

Man blieb noch lange zusammen; es wurde viel gesungen und viel geredet, der Grundton aber, der bis zum Schluß des Festes durch alles hindurchklang, war angegeben von der Verehrung für den großen Mann, dem am gestrigen Tage alle echt deutschen Herzen zuzujubelten, und von der Liebe für das einige deutsche Vaterland. Möge der Tag nicht bloß als ein kurzes schönes Fest vorübergerauscht sein, sondern in aller Herzen eine Erinnerung und eine Mahnung zurücklassen, daß wir das halten, was wir bei der Begeisterung Flamme schwuren:

Wie könnt' ich dein vergessen,
Dein denk' ich allezeit;
Ich bin mit Dir verbunden,
Mit Dir in Freud' und Leid.
Ich will für Dich im Kampfe stehn
Und sollt es sein mit Dir vergehn!

Wismar, 30. März. In der Dampffärberei von T. in der Lübschenstraße explodirte aus unbekannter Ursache ein Benzinballon, wobei der Eigenthümer sowie ein Arbeitsmann stark verbrannt wurden. Die Verletzungen des Zweitgenannten machten seine Ueberführung in das Krankenhaus nothwendig.

Ludwigslust, 29. März. Ein frecher Einbruch wurde gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr bei dem an der Neustädter Chaussee hieselbst wohnenden Gendarmeriewachtmeister a. D. Tiedtke gemacht. Als T. und Frau sich auf kurze Zeit in die Stadt begeben hatten, um noch einige Einkäufe zu machen, waren die Diebe vom Hof aus durch das Küchenfenster, das sie eingedrückt hatten, ins Haus gedrungen. Hier konnten sie, da die Hausbewohner die Lampe hatten brennen lassen und außerdem sämmtliche Fensterladen verschlossen waren, schnell ans Werk gehen und ungestört arbeiten. Als T. nach ½stündiger Abwesenheit zurückkehrte, fand er arge Verwüstung in seinem Hause vor. Schränke, Commoden ꝛc. waren erbrochen und in den Stuben stand alles durcheinander. Bis jetzt werden vermißt etwa 150 Mk. baares Geld, eine goldene Damenuhr mit Kette, Kleidungsstücke, Schinken, Wurst ꝛc. Die hiesige Gendarmerie war gleich nach der That zur Stelle und stellte die ganze Nacht hindurch Nachforschungen an, doch bis jetzt resultatlos.

Penzlin, 28. März. Die in den Erdboden eingedrungenen Wassermassen des thauenden Schnees und Eises haben denselben so weich und schlüpfrig gemacht, daß hier in kurzer Zeit 3 Brunnen eingefallen sind.

Boizenburg, 28. März. Durch das eingetretene Thauwetter ist der Wasserstand der Elbe hier gegenwärtig auf 3,92 über Null gestiegen. Die Wiesen und Marschgärten sind überfluthet, das Dorf Gothmann ragt inselartig aus dem Wasser hervor. Der Verkehr mit demselben wird durch Kähne unterhalten. Sämmtliche Keller der Stadt sind geräumt, denn selbst in die höher gelegenen droht das Wasser schon einzudringen. Vom Oberlauf der Elbe wird noch ein starker Wuchs gemeldet, so daß das Wasser wohl bald in unsere Straßen eindringen wird.

— Auf dem letzten vor einigen Tagen in unserer Nachbarstadt Anklam abgehaltenen Pferdemarkt kaufte ein Erbpächter aus hiesiger Umgegend ein rehfarbiges Pferd und gab noch 158 Mark zu dem Erlös aus dem Verkauf seines Braunen. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als sein Knecht ihm am andern Morgen erklärte, der Herr habe ja den alten Braunen wieder mitgebracht. Es war in der That so — ein polnischer Jude hatte das Pferd gekauft, es scheeren lassen, und alsdann seinem früheren Besitzer wieder in die Hände gespielt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen nach haben die Sachverständigenkonferenzen, betreffend die deutsch-japanischen Handelsbeziehungen, bereits begonnen und ist Deutschland, unter der Voraussetzung eines gleichwertigen Entgegenkommens Japans in den Tarifffragen, bereit, auf die Konsulargerichtsbarkeit zu verzichten. Die japanische Regierung zeigt Geneigtheit, auf einen Teil der deutschen Forderungen — über das Abkommen mit England hinaus — einzugehen.

— Der Entwurf des Börsengesetzes ist im Bundesrate zur Verteilung gelangt und wird von demselben unverweilt beraten werden.

— Dem Reichstage ging ein Antrag der Abgg. Lenzmann und Müller-Sagan (fr. Volksp.) zu, den Reichskanzler zu ersuchen, schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch der durch Familienfideikommisse an den Grund und Boden gebundene Besitz in freies Eigentum umgewandelt und die Gründung neuer Familienfidei-Kommisse verboten wird.

— Zur Nord-Ostseekanal-Feier wird folgendes mitgeteilt: Das italienische Geschwader wird unter dem Oberbefehl des Herzogs von Genua aus zwei Divisionen bestehen, die von dem Vizeadmiral Accini und dem Contreadmiral Grandville kommandiert werden und aus den Schiffen „Re Umberto", „Andrea Doria", „Stromboli", „Aretusa" einerseits und „Sardegna", „Ruggero di Lauria", „Etruria" und „Partenope" andrerseits bestehen sollen. Der Herzog von Genua wird sich an Bord der königlichen Yacht „Savoia" befinden. Schweden dürfte ein Geschwader, bestehend aus den beiden Panzerbooten „Thule" und „Göta" und dem Kanonenboot „Edda" entsenden. Die Pforte hat die an sie, wie an die Regierungen der andern Mächte ergangene Einladung zur Teilnahme an den Feierlichkeiten bisher noch nicht beantwortet. Die Nachricht eines ausländischen Blattes, daß die Entsendung türkischer Kriegsschiffe nach Kiel bereits beschlossen sei, werde in türkischen Marinekreisen als unbegründet bezeichnet. Man meint vielmehr in diesen Kreisen, daß die Türkei der aus Berlin erhaltenen Einladung ebenso wenig Folge geben werde, wie dies schon vor einigen Jahren anläßlich der maritimen Festlichkeiten in Genua der Fall gewesen ist.

— Nachdem der Reichstag das Gesetz über die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1895 endgiltig angenommen hat, wird es möglich werden, die Arbeiten zur Vorbereitung der Durchführung der bekanntlich für den 14. Juni d. J. in Aussicht genommenen Zählung zu Ende zu führen. Zunächst wird der Bundesrat sich endgiltig über die nähere Gestaltung der Zählung schlüssig zu machen haben. Der Reichstag hat eine Reihe von Wünschen in den zu dem Entwurf gefaßten Resolutionen ausgesprochen. Der Bundesrat wird in eine Prüfung derselben eintreten und Beschluß fassen müssen. Es liegen dem Bundesrat außerdem noch Wünsche zur Entscheidung vor, die von einzelnen Gewerbegruppen über die Eintheilung der Zählung geäußert sind. Erst wenn der Bundesrat mit diesen Vorbereitungen fertig sein wird, wird man daran denken können, die Zählkarten und sonst notwendigen Druckformulare, von denen Millionen gebraucht werden, herzustellen. Die Zeit, welche uns von dem Zählungstermin trennt, ist durchaus nicht lang. Man wird deshalb die nötigen Arbeiten energisch fördern müssen, damit dieselben rechtzeitig zum Abschluß gelangen.

Belgien. Die belgische Regierung hat beschlossen, die Mannschaften des Jahrgangs 1892 — 7000 Mann — einzuberufen. Dem Vernehmen nach hat die Regierung diese Maßregel getroffen, um für jedes Ereignis, das sich aus der in den Industrie-Centren herrschenden dumpfen Erregung entwickeln könnte, gerüstet zu sein.

Frankreich. Präsident Felix Faure hielt dieser Tage in Sathomay die Revue über die Truppen ab; eine zahlreiche Zuschauermenge, welche den Präsidenten lebhaft begrüßte, wohnte dem Schauspiel bei. Bei dem Frühstück, das unter einem Zelt abgehalten wurde, erwiderte der Präsident einen auf ihn ausgebrachten Trinkspruch mit folgender Ansprache: „Die Armee, der Schutz und die Hoffnung des Vaterlandes, ist der beständige Gegenstand der Fürsorge der Regierung und des ganzen Landes. Das Land hat seit fünfundzwanzig Jahren allen Opfern für die Armee zugestimmt, und diese wußte den Erwartungen des Landes zu entsprechen. Sie wird auf dem Wege der Arbeit ausharren, die schönen Ueberlieferungen der Tapferkeit und der Manneszucht bewahren und die nötige Kraft erlangen, um den Frieden durch die Größe des Vaterlandes sicherzustellen."

— Die frühere französische Patriotenliga soll unter dem Namen „Patriotische Liga der französischen Interessen" wieder unter der Präsidentschaft von Déroulède errichtet worden sein.

Rußland. Im Garde-Kosaken-Regiment sollen große Unterschleife entdeckt sein, an denen sich auch ein früherer hoher Offizier beteiligt haben soll. Die großen Kapitalien des Regiments sollen vollständig verschwunden sein. Der Zar ist aufs höchste entrüstet und verfügte, daß die ganze Strenge des Gesetzes gegen die Schuldigen in Anwendung gebracht werde.

— Meldungen aus Warschau zufolge wird von der russischen Heeresleitung ein Plan ausgearbeitet, wonach der jetzige Truppenstand an der österreichischen und deutschen Grenze wieder vermehrt werden soll.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Ueber die Verwundung Li-hung-Tschangs lauten die Nachrichten noch sehr widerspruchsvoll. Infolge der Verwundung sind die Friedensunterhandlungen einstweilen ausgesetzt worden. Da Li-hung-Tschang nicht von einem japanischen Arzte operiert zu werden wünscht, ist der Arzt der deutschen Gesandtschaft in Tokio, Professor Dr. Scriba, zu dem Kranken entsandt worden. Unterdes bemüht sich Japan weiter, den Eindruck der Freveltat zu verwischen. Der Landtag nahm in geheimer Sitzung Resolutionen an, in welchen das Attentat auf das Leben Li-hung-Tschangs bedauert wird. Und der Kaiser hat folgendes Reskript veröffentlicht: „China liegt gegenwärtig mit uns im Kriege, aber nachdem es einen Gesandten unter den gehörigen Formen und Gebräuchen zu uns gesandt, um über den Frieden zu unterhandeln, haben auch wir unsere Bevollmächtigten ernannt, um in Shimonoseki mit ihnen zusammenzukommen und zu beraten. Da es angemessen ist, daß wir im Einklang mit dem bestehenden internationalen Brauche und zur Ehre des Landes dem chinesischen Gesandten geziemende Behandlung und Schutz zu Teil werden lassen, haben wir es den zuständigen Behörden zur besonderen Pflicht gemacht, zu diesem Ende nichts außer Acht zu lassen. Wir bedauern aufs tiefste, daß leider ein Missethäter aufgetaucht ist, der dem Gesandten Unbill zufügte. Der Uebelthäter wird natürlich von den zuständigen Behörden nach den Gesetzen ohne die geringste Nachsicht bestraft werden. Wir befehlen allen Beamten und dem Volke, unseres Willens strenger und genauer eingedenk sich zu bestreben, Ausschreitungen zu verhüten, daß der Ehre und dem Ruhme unseres Volkes nicht Eintrag geschehe."

Uebrigens haben beide Länder durch seuchenartige Krankheiten zu leiden. Unter den japanischen Truppen in Port Arthur soll die Cholera ausgebrochen sein, an einem Tage seien 38 Fälle vorgekommen, und in der Chinesenstadt Kaulung, gegenüber dem Hafen von Hong-kong, kamen mehrere Erkrankungen vor, die für Beulenpest gehalten werden. Der Gouverneur hat schon die nötigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um die Ausbreitung der Seuche nach Hong-kong zu verhindern.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidenten und des zweiten Vize-Präsidenten. Bei der Wahl des Präsidenten werden abgegeben 291 Stimmzettel, davon 105 unbeschriebene, also ungiltige. Von den 186 giltigen Zetteln lauten 185 auf den Namen von Buol-Berenberg, je einer auf die Namen von Heeremann, Singer und Sachße. Der Abg. von Buol-Berenberg ist mithin gewählt und erklärt auf Anfrage seitens des präsidierenden Abg. Spahn die Annahme mit folgenden Worten: Meine Herren, ich nehme die Wahl mit Dank an, weil ich der Ansicht bin, je schwieriger die Verhältnisse sind, um so mehr ist der Einzelne verpflichtet, mit seinen schwachen Kräften dem Dienste des Ganzen sich nicht zu entziehen. Für mich ist die Schwierigkeit um so größer, als der Mann, der vor mir den Präsidentenstuhl eingenommen hat, eine lange Reihe von Jahren hindurch in ungewöhnlichem Maße die ungeteilteste Anerkennung und Beliebtheit genossen hat. (Beifall rechts.) Ich werde thun, was in meinen Kräften steht und bitte alle Seiten des Hauses um freundliche Unterstützung und Nachsicht. Zur Geschäftsordnung bemerkt nunmehr Abg. Richter: Durch die Wahl des bisherigen ersten Vizepräsidenten zum Präsidenten ist auch die Neuwahl eines ersten Vizepräsidenten notwendig geworden. (Zwischenruf Manteuffels: Nicht auf der Tagesordnung!) Dieselbe kann aber, weil nicht auf der Tagesordnung stehend, heute nicht vorgenommen werden. Ich beantrage daher, auch die Wahl des zweiten Vizepräsidenten heute abzusetzen und beide Vizepräsidenten erst morgen zu wählen. Abg. Rickert: Es ist dann doch wohl zweckmäßiger, gleich heute beide Wahlen zu vollziehen, was ja allerdings nur möglich ist, falls Niemand widerspricht. Auf Anfrage des Präsidenten erhebt sich kein Widerspruch gegen diesen Vorschlag Rickerts. Das Haus schreitet demgemäß sofort zur Wahl des ersten Vizepräsidenten. Abgegeben werden 286 Stimmzettel, wovon 103 unbeschrieben sind, 181 auf den Abg. Schmidt (Bingen), sowie je einer auf Singer und Schönlank lauten. Abg. Schmidt (Bingen) erklärt auf Befragen: Ich nehme die Wahl dankend an. Alsdann folgt die Wahl des zweiten Vizepräsidenten. Abgegeben werden 281 Stimmzettel, davon 100 unbeschrieben, 176 auf den Namen Spahn, 5 zersplittert, darunter zwei auf den Namen Ahlwardt lautend. Abg. Graf Hompesch zur Geschäftsordnung: Meine Herren, nach den eben vollzogenen Wahlen möchte ich eins konstatieren: Nachdem die verschiedenen Parteien des Hauses, welche nach altem, langjährigem parlamentarischen Brauch bei Besetzung der Stellen des ersten und zweiten Vizepräsidenten zu berücksichtigen sind, auf Anfrage erklärt haben, eine Stelle im neuen Präsidium nicht zu beanspruchen, sind wir genötigt gewesen, in diesem Falle von dem alten Brauch abzuweichen. Nunmehr wird debattelos in dritter Lesung die Vorlage, betreffend die diesjährige Berufs- und Gewerbezählung angenommen. Den Beschluß bilden Wahlprüfungen. Darauf vertagt sich das Haus.

Zur Beratung der folgenden Sitzung steht folgender, von den Abgg. Moeller-Dortmund (natlib.) und Dr. Hitze (Centr.) mit Unterstützung von Mitgliedern ihrer Parteien, sowie der konservativen, der Reichspartei und der freisinnigen Vereinigung eingebrachter Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes, betr. die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung (mitteleuropäische Zeit) vom 12. März 1893: Das Gesetz vom 12. März 1893 erhält folgenden Zusatz: Wenn der Unterschied zwischen der gesetzlichen Zeit und der Ortszeit mehr als eine Viertelstunde beträgt, kann die höhere Verwaltungsbehörde bezüglich der Zeitbestimmungen im Titel VII der Gewerbeordnung und der hierauf beruhenden Ausführungs- und Ausnahmebestimmungen für einzelne Betriebe oder Betriebsteile Abweichungen von der Vorschrift im Absatz 1 zulassen. Die Abweichungen dürfen nicht mehr als eine halbe Stunde betragen. Die gesetzlichen Bestimmungen über die zulässige Dauer der Beschäftigung von Arbeitern bleiben unberührt." Der Antrag wird sofort in zweiter Lesung ohne weitere Debatte angenommen. Sodann tritt das Haus in die dritte Lesung des Etats. Eine Generaldiskussion findet nicht statt. In der Spezialdiskussion wird der Etat des Reichstags debattelos genehmigt. Zum Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei hat Abg. Graf Bernstorff-Uelzen (Welfe) folgende Resolution eingebracht: Die verbündeten Regierungen sollen ersucht werden, zu veranlassen, daß die Verwaltungen der Heereskontingente, der Marine und Reichspost ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen — insbesondere an Getreide — thunlichst durch unmittelbaren Bezug von den inländischen Landwirten decken und dabei so viel wie möglich Lieferungen auf mehrere Jahre vertragsmäßig vereinbaren mögen auf Grundlage der für den betreffenden größern Verwaltungsbezirk amtlich festgestellten, mehrjährigen Durchschnittspreise. Abg. Gamp (Reichsp.) meint, die Resolution sei zu einseitig, man solle doch nicht nur Vorteile für landwirtschaftliche, sondern auch für forstwirtschaftliche und gewerbliche Produkte fordern. In der vorliegenden Fassung könne er nicht für die Resolution stimmen. Abg. v. Podbielski (kons.) spricht sich in demselben Sinne aus. Abg. Dr. Barth (freis. Verg.) und Abg. Richter (freisinnige Volkspartei) erklären sich gleichfalls gegen die Resolution. Der Etat „Reichskanzler und Reichskanzlei" wird darauf bewilligt, die Resolution Bernstorff mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Etat für das Schutzgebiet Kamerun wird gleichfalls bewilligt, ebenso die Etats für die übrigen Schutzgebiete ohne wesentliche Diskussion. Bei dem Etat des Reichsamts des Innern fragt der Abg. Roeren an, wie es mit dem Entwurf, betreffend Maßregeln gegen den unlautern Wettbewerb stehe. Staatssekretär v. Boetticher erwidert, der Entwurf werde den Reichstag voraussichtlich noch in dieser Session beschäftigen. (Heiterkeit.) Es werde das freilich davon abhängen, wie lange der Reichstag noch beisammen bleiben werde. Er hoffe, daß man sich sobald noch nicht trennen werde. Abg. Kruse fragt, in welchem Stadium sich Seuchen- und Apothekengesetz befänden. Staatssekretär v. Boetticher: Das Seuchengesetz ist nicht eingebracht worden, weil die Session ohnehin belastet genug ist. Sobald die Zeit dazu gekommen sein wird, wird die Wiedereinbringung erfolgen. Was das Apothekengesetz betrifft, so sind die Verhandlungen mit den Medizinalbehörden abgeschlossen; das Gesetz wird hoffentlich in nächster Session dem Reichstage zugehen können. Abg. Roesicke tritt für den Gedanken einer gesetzlichen Anerkennung der Berufsvereine ein. Abgeord. Möller

---

II. 95. 1a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

Nach Erinnerungen aus dem Jahre 1848 von Michael Kölm Pr. Friedland.

Das Jahr 1848 hatte angefangen. In schauerlicher Winternacht war es aus dem Zeitenschoß emporgestiegen und drohte Unheil den Völkern in Europa. Schwarz sah es von Anfang an am politischen Himmel aus, und große Gewitterwolken bildeten sich schon wochenlang. Im Monat März fingen sie an sich zu entladen.

Fast in allen großen Städten brachen Unruhen aus. Bald pflanzten sie sich fort nach den kleinen Städten und von diesen nach den Dörfern und zuletzt bis in die entlegensten Winkel des deutschen Vaterlands.

Als es in allen Landen gährte, hoben auch die Polen ihr Haupt empor und sagten: „Wir wollen frei sein, wir wollen uns nicht mehr von fremden Nationen regieren lassen, wir können es selbst."

An ihrer Spitze standen gewöhnlich diejenigen Edelleute, welchen es um den Königstitel zu thun war. Diese ließen heimlich Waffen aller Art schicken und verwahrten sie, daß sie dieselben zur rechten Zeit zur Stelle hatten. Ihre Knechte und Tagelöhner wurden heimlich einexerziert, damit sie kampftüchtig waren.

Da dieses Getreibe doch ab und zu von Deutschen, namentlich in Posen und Westpreußen beobachtet wurde, so steckten sie die Köpfe zusammen und sagten: „Die Polen planen nichts Gutes."

So ging es an den Winterabenden lustig über die Polen her, und mancher Deutsche schmiedete im Geiste Waffen, mit denen er dieselben bekämpfen wollte.

Ziemlich harmlos war es in dem Dorfe Zickdorf hergegangen. Ab und zu hatte ein jüdischer Handelsmann von den Weltbegebenheiten dorthin Kunde gebracht, das war aber auch alles gewesen. Aber auch da sollten die Gemüter erregt werden.

Es war am St. Josephstage. Die Sonne hatte die meisten Schnee- und Eismassen geschmolzen, nur in den Gräben lag noch der Schnee, und auf den Wiesen sah man große Eisflächen. Dicke graue Nebel lagerten an dem Tage über der weiten Flur und ließen keinen Sonnenstrahl auf die Erde fallen.

Etwa nach acht Uhr morgens mochte es sein, als ein junger Mann aus dem Dorfe ging und seine Schritte in die große Landstraße lenkte, welche von M. nach L. führt. Sein Ziel war M. Der Wind sauste durch die hohen Pappeln, welche am Wege standen, und vom nahen Walde flog eine Schar Krähen daher, deren Geschrei durch die nebelfeuchte Luft schallte.

Nur langsam konnte dieser junge Mensch, welcher Johann Kühn hieß, fortkommen. Der Weg stand überall voll Wasser und hinderte ihn, seine Schritte etwas zu fördern.

In seinen Händen trug er sein Häckselschneidemesser, welches er in M. bei einem Schmied, Namens Mantey, sollte verstahlen lassen.

Michael Mantey war ein Schulkamerad von Johann Kühn, und sein Vater lebte als Gemeindeschmied in Zickdorf, noch zu der Zeit, in der diese Geschichte spielt. Er besaß große Geschicklichkeit im verfertigen von Schneidewerkzeugen, deshalb hatte er guten Zuspruch, und deshalb scheute mancher einen meilenweiten Weg nicht, um in den Besitz eines guten Werkzeugs zu kommen.

Da beide Schulkameraden einander viel Neues mitzuteilen hatten, so verlief die Zeit sehr schnell, und ehe sie sich's versahen, war der halbe Nachmittag vergangen.

Es geschah nun, daß Johann Kühn in der Abenddämmerung durch W. ging. Da sah er, was auf dem polnischen Herrenhofe los war. Alle Männer des Guts hatte man zusammengebracht und ließ sie Marschübungen treiben. Das Kommando führte abwechselnd ein Inspektor und ein Vogt. Der Herr des Guts lag im Fenster und gab die Befehle dazu. Man trieb lustiges Spiel daselbst. Eine gute Viertelstunde stand Johann Kühn und sah ihnen zu.

Als sie ihr Exerzitium lange genug geübt hatten, kam der Gutsherr heraus und hielt eine kurze Ansprache in polnischer Sprache an die Leute, von welcher Johann Kühn aber nichts verstehen konnte, einmal, weil er nicht des Polnischen mächtig, und zum andern, weil er zu weit ab war. Es wurde ihm aber grausig zu Mut, als er die Leute auseinander gehen sah. Die Angst trieb ihn mit eilenden Schritten zum Dorfe hinaus und dann den Weg nach L. zu.

Dort angekommen, fand er eine Menge Leute auf dem Dorfplatz stehen, jung und alt, Männer und Frauen, welche von den Koschanör erzählten, wie sie dort in ein deutsches Dorf eingefallen waren und dessen Bewohner umgebracht, und wie sie ein andres Dorf angezündet hatten, und wie sie mit dem weiblichen Geschlecht umgegangen, und wie sie den Männern Nase und Ohren abgeschnitten, und noch weiter solche grauenhafte Geschichten, daß allen die Haare zu Berge standen.

widerspricht, wie schon neulich, dieser Anregung, unter anderm auf den wachsenden sozialdemokratischen Charakter der trades unions hinweisend. Abg. Müller-Sagan plaidiert für baldige Einbringung eines Reichs-Seuchen- und eines Apothekengesetzes und bittet die Regierung, der Frage der Leichenschau ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Staatssekretär von Boetticher: Die nötige Aufmerksamkeit kann ich dem Herrn Vorredner versprechen (Heiterkeit). Abg. Bebel: daß die trades unions sich sozialistisch entwickelten, liege in der naturgemäßen Entwicklung der Dinge. Daran möge und müsse man sich nun einmal gewöhnen. Redner tritt im übrigen gleich Roesicke für gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine ein. Abg. Barth bestreitet, daß hinreichend Thatsachen vorlägen, welche auf einen Uebergang der trades unions ins sozialdemokratische Lager schließen ließen. Abg. Metzger (Soz.) verlangt, wie schon bei der zweiten Lesung, eine Revision der Seemannsordnung. Staatssekr. v. Boetticher erwidert, der technischen Kommission für das Seewesen sei auch der im Vorjahre von den Sozialdemokraten eingebrachte Entwurf einer Novelle zur Seemannsordnung zugestellt worden, so daß auch dieses Material der Beurteilung der Kommission unterliege. Nach einigen minder erheblichen Erörterungen wird der Etat des Reichsamts des Innern genehmigt. Bei dem Etat des Reichsheeres wünscht Abg. Haußmann (Volksp.) möglichste Rücksichtnahme auf landwirtschaftliche Notlagen infolge von Arbeitermangel durch Entlassung von Mannschaften. Minister von Bronsart: Bei uns in Preußen kommen solche Notlagen hauptsächlich im Sommer vor, und wir pflegen bisher derartigen Wünschen entgegenzukommen. Auf eine Beschwerde des Abg. Preiß (Elsässer) versichert Minister von Bronsart: Die Hergabe von Dienstpferden zu Privatzwecken sei verboten. Etwaige Fälle von Zuwiderhandlungen möge man ihm mitteilen. Bei dem Marineetat, der unverändert in der Fassung zweiter Lesung bewilligt wird, entsteht keinerlei bemerkenswerte Debatte. Bei dem Bankwesen nimmt das Wort Abg. Ahlwardt, um auszuführen, was man mit der Reichsbank beabsichtigt habe, sei nicht verwirklicht worden. Die Reichsbank gebe nur Kredit an Leute, die ohnehin schon Geld hätten. In Betracht komme, daß die Bank von Leuten nicht germanischen Ursprungs beeinflußt werde. Er sei durchaus kein Gegner des Papiergeldes (stürmische Heiterkeit), aber die Reichsbank gebe das Papiergeld zu sehr an jene Leute, die er vorhin bezeichnet habe, und diese benutzen das Geld dazu, um die Deutschen in ihre kapitalistische Knechtschaft zu bringen. Als es sich vor Jahren hier um den Antrag der Verstaatlichung der Reichsbank gehandelt habe, sei dieser abgelehnt worden. Weshalb? In Karlsruhe habe er nun in einer Versammlung hierüber gesagt, es müsse das wohl daran gelegen haben, daß einzelne Abgeordnete, die den Juden verpflichtet seien, unangenehme Folgen gefürchtet hätten. Beweise dafür seien allerdings schwer beizubringen. (Heiterkeit.) Die Firma Mohr und Speier habe bei diesem Anblick jedenfalls einen Brief an Kardorff geschrieben; ob dieser angekommen sei, wisse er freilich nicht, doch sei das sehr wahrscheinlich. Er werde jedenfalls diese Aeußerung auch außerhalb des Hauses wiederholen, damit die Firma Mohr u. Speier ihn verklagen könne. Abg. v. Kardorff: Der damalige Verstaatlichungs-Antrag ist mit großer Majorität abgelehnt worden; ich hatte für denselben gestimmt. Unwahr ist also die Behauptung Ahlwardts, ich hätte, und zwar infolge eines Drohbriefes jener Firma, bei der Abstimmung gefehlt. Solche Verleumdungen sind doch nicht Sache eines „Germanen und Ariers"! Jener Brief ist nie an mich geschrieben worden, denn ich habe nie mit jener Firma in Verbindung gestanden. Ist so etwas nicht unerhört? (Lebhafter Beifall.) Abg. Ahlwardt: Die Verdächtigungen sind ganz auf Seiten Kardorff's. (Lebhaftes Gelächter auf allen Seiten des Hauses.) Der betreffende Redakteur hatte über die Karlsruher Versammlung falsch berichtet. (Gelächter.) Redner behauptet sodann noch, die Eintrittsgelder bei den von ihm abgehaltenen Versammlungen kämen nicht ihm zu, sondern den betreffenden Vereinen. Der oben erwähnte Brief sei thatsächlich geschrieben worden. Abg. v. Kardorff betont nochmals, die damaligen Zeitungsberichte hätten wahrheitswidrig geschrieben: — „und der Abg. von Kardorff hat bei der Abstimmung gefehlt!" Damit schließt diese Erörterung. Ohne weitere Debatten wird der Rest des Etats erledigt und die Sitzung wird vertagt.

Gerichtssaal.

Eine für Gastwirte interessante Entscheidung fällte das Kammergericht. Der Schankwirt K. in N., welcher wiederholt vergeblich die Konzession zum Betriebe der Schankwirtschaft nachgesucht hatte, suchte sich in der Weise zu helfen, daß er einen Verein „Fröhlichkeit" gründete. Diesem Verein, in welchem er den Vorsitz übernahm, vermietete er seine zur Schankwirtschaft bestimmten Räumlichkeiten. Jeder Gast nun, welcher das Lokal betrat, wurde von K. veranlaßt, durch Unterzeichnung des Vereinsstatuts Mitglied des Vereins „Fröhlichkeit zu werden; ein Eintrittsgeld und Beiträge wurden nicht verlangt. Als Beauftragter und Vorsitzender des Vereins „Fröhlichkeit" hielt sich K. nun für berechtigt, den zu Vereinsmitgliedern gemachten Gästen ohne Konzession Bier und geistige Getränke zu verkaufen. Das Schöffengericht in N. war jedoch andrer Ansicht und verurteilte K. wegen unberechtigter Ausübung der Schankwirtschaft zu einer erheblichen Geldstrafe; die Berufung des K. wurde vom Landgericht in Hanau verworfen. Die beim Kammergericht seitens des K. eingelegte Revision wurde durch die eingangs erwähnte Entscheidung zurückgewiesen, indem auch das Kammergericht aus den vorliegenden Thatsachen feststellte, daß K. mit der Gründung des Vereins „Fröhlichkeit" nichts weiter habe bezwecken wollen, als ohne Konzession für eigene Rechnung das Schankgewerbe zu betreiben; denn schon durch die Art und Weise der Mitgliederaufnahme sei es ausgeschlossen, den Ueberschuß aus dem Verkauf der Getränke 2c. den Vereinsmitgliedern zuzuwenden, thatsächlich habe K. auch den Verdienst für sich behalten.

Aus nah und fern.

Ueberfall. Bei dem Probst in Mogilno erschienen kürzlich in der Abendstunde vier gut gekleidete Männer und verlangten von ihm Geld. Als dieser sie abwies, ergingen sie sich in Drohungen und ergriffen dann die Flucht. Der Polizei gelang es, einen der Flüchtlinge in der Gegend von Wilatowen festzunehmen.

Ein Knabe von seltener Körperentwickelung ist der vierzehnjährige, jetzt zur Konfirmation kommende Sohn des Gemeindevorstehers in Selbelang (Havelland). Er hat eine Größe von 1,75 Metern und ein Gewicht von 135 Pfund. Bei der bedeutenden Körperentwickelung des Knaben ist nicht, wie das sonst häufig der Fall, die Entwickelung der geistigen Fähigkeiten zurückgeblieben; vielmehr soll er der befähigtste Schüler der Ortsschule sein. Alle Anzeichen sprechen also dafür, daß einmal aus dem Knaben ein stattlicher Gemeindevorsteher wird.

Hingerichtet wurde in Lyck in Ostpreußen der 30 Jahre alte Arbeiter Johann Borutta. Er hatte am 13. September vorigen Jahres den auf dem Felde schlafenden Russen Peter Socolowitz, nachdem ihn dieser im Kruge freigehalten, mit einem Knüttel erschlagen und dann beraubt. Borutta, der den Raubmord mit großer Bestialität ausgeführt hatte — er bearbeitete sein Opfer mit dem Knüttel, bis dieser zerbrach, sich dann einen neuen Knüttel geschnitten und dann den fast leblosen S. so lange damit geschlagen, bis dessen Körper nur noch eine unkenntlich formlose Fleischmasse war — wurde am 1. November vom dortigen Schwurgericht zum Tode verurteilt und jetzt vom Scharfrichter Reindel aus Magdeburg enthauptet; die Hinrichtung wurde sehr schnell und auch sicher vollzogen.

Eine schwere Blutthat ereignete sich, wie aus Marburg berichtet wird, auf der Straße nach Großseelheim, im Walde kurz vor dem Dorfe Bauerbach. Zwei Landwirte gerieten auf dem Wege vom Walde zum Dorfe aneinander, wobei der 20 Jahre alte Bauernbursche Weitzel von dem im gleichen Alter befindlichen Schröder durch einen Stich ins Herz getötet wurde. Das Motiv soll in Liebeshändeln zu suchen sein, doch steht Genaues noch nicht fest. Weitzel blieb auf der Stelle todt. Der Mörder wurde festgenommen.

Ein Asyl für entlassene weibliche Strafgefangene, um dieselben für ihren Zurücktritt in das bürgerliche Leben wieder vorzubereiten, wird in Thüringen demnächst errichtet werden. Der evangelische Gefängnisgeistliche in Ichtershausen, Superintendent Stade, hat die Bildung eines Komitees angeregt, dem höhere Regierungsbeamte, Bürgermeister, Geistliche u. s. w. angehören, um Sammlungen von Geldbeträgen zu veranstalten und die Domizilfrage zu erledigen. Eisenach, Ichtershausen und Köstritz bei Gera sind die am geeignetsten erscheinenden Orte für das neue Domizil.

Eingestürzt ist der Glockenturm der Stiftsruine Hersfeld, auf dem noch 3 alte Glocken hängen. Eine dieser Glocken zählt man zu den ältesten Deutschlands, sie hat die Form eines Bienenkorbes. Der königliche Baurat Momm und ein Hersfelder Zimmermeister befanden sich kaum 10 Minuten vor dem Einsturz oben in dem Turm, um ihn einer Besichtigung zu unterziehen; sie sind wie durch ein Wunder gerettet. Der noch stehende Teil des Turmes soll durch Dynamit gesprengt werden.

Brutal. Die Besitzerin des Elvirabades zu München bezichtigte einen Heizer im Maschinenraum fortgesetzter Kohlendiebstähle. Der Heizer überfiel die Frau und schnitt ihr mit einem Messer die Kehle durch. Die Verwundung der Ueberfallenen ist eine sehr schwere. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

Ein netter Bräutigam war der Ingenieur v. Pöllnitz in Regensburg, der sich kürzlich mit einer hiesigen Dame verlobte. Er benutzte die Verlobungskarten, um in einer Reihe von Geschäften größere Einkäufe auf Pump zu machen. Mit den Gegenständen (Schmuck, Wäsche und Ausstattungsgegenstände 2c.) ist er alsbald verschwunden.

Eine unerhört kühne Mordthat vollführte in der Gemeinde Cammarata bei Palermo der Brigant Balsalone mit Hilfe eines Spießgesellen. Während einer Prozession ermordeten beide am hellen Tage inmitten einer großen Menschenmenge durch Dolchstöße und Pistolenschüsse einen Schutzmann. In der dadurch entstandenen allgemeinen Verwirrung gelang ihnen die Flucht.

Durch einen Erdrutsch sind in Florenz vier Häuser vollständig zerstört worden. Elf Personen haben bei der Katastrophe ihren Tod gefunden.

Durch einen Pfuscher kam der Graf von Chazelles in Paris, Beamter des Finanzministeriums, ums Leben. Er litt einige Tage lang an heftigen Zahnschmerzen und besuchte deshalb einen Zahnarzt, der nach der Untersuchung sich weigerte, den die Schmerzen erregenden Zahn auszuziehen. Als die Schmerzen zunahmen, suchte der Graf Hilfe bei einem Pfuscher, der ohne weiteres den Zahn trotz starker Entzündung des Zahnfleisches auszog. Nach der Operation fühlte sich der Graf für den Augenblick etwas besser, in der folgenden Nacht jedoch verbreitete sich die Entzündung des Zahnfleisches bis zum Kehlkopf und führte den Tod des Grafen durch Erstickung herbei.

Erschossen hat in Verviers der Schreiner Eduard Thurion seine Frau vor den Augen seiner zwei Kinder mit einem Jagdgewehr. Nach der That befahl Thurion den Kindern, den Mord als Selbstmord zu schildern, und begab sich dann zum Polizei-Amt, um zu erklären, daß seine Frau sich selbst getötet habe. Man hielt ihn jedoch fest, und eine Vernehmung der Kinder veranlaßte seine Verhaftung.

Unheimlicher Fund. In Clapton im Nordosten Londons fand ein Mieter im Keller seines Hauses eine Anzahl Säcke, die der frühere Besitzer, ein Gemüsehändler, einstweilen dort gelassen hatte, mit der Bitte, dieselben nicht weiter zu berühren. Dies hatte die Neugier des neuen Mieters erst recht rege gemacht. Er öffnete einen der Säcke und fand ein menschliches Gerippe darin und ebenso enthielten die übrigen Säcke menschliche Ueberreste. Weitere Nachforschungen ergaben indessen, daß dieselben einem Skelett-Verfertiger gehören, der sie dem Gemüsehändler zur Verwahrung übergeben hatte. Die Knochen waren vor anderthalb Jahren beim Bau eines Hauses in jenem Bezirk gefunden und damals auf Befehl der Behörden wieder vergraben worden. Es handelt sich um etwa 30 Gebeine.

Warschau erhält demnächst elektrische Straßenbeleuchtung. In den ersten vier Jahren wird dieselbe in den Straßen und Plätzen der inneren Stadt, später in entfernteren Straßen eingeführt werden.

Vermischtes.

Der Nutzen des Schnees im Kriege. Man wird in späteren Winterfeldzügen hinter Schneemauern bequemen und leicht herzustellenden Schutz gegen die mörderischen Wirkungen unsrer kleinkalibrigen Infanteriegewehre finden können. Eben haben in Frankreich von Offizieren der Garnison Aurillac diesbezügliche Schießversuche stattgefunden. Die Geschosse des Lebelgewehrs wurden auf Schneemauern von einem bis zweieinhalb Meter Dicke gerichtet, und es ergab sich, daß auf eine Entfernung von fünfzig Meter zwar Schneemassen bis zu einer Dicke von einem Meter und fünfundzwanzig Centimeter noch durchschlagen wurden, aber durch dickere Schneemauern gingen die Geschosse nicht mehr hindurch. Man kann also sagen, daß eine Schneemauer von einem Meter und fünfundsiebzig Centimeter Dicke hinreichenden Schutz gegen die Geschosse unsrer modernen kleinkalibrigen Gewehre bietet, mithin einen ähnlichen Schutz wie Erdwälle. Denn die Stahlmantelgeschosse des deutschen Gewehres M/88 zum Beispiel schlagen auf hundert Meter Entfernung durch 0,9 Meter frisch aufgeworfenen Sand; statt einer Sandmauer von einem Meter Dicke würde eine etwa doppelt so dicke Schneemauer im kommenden Winterfeldzug die besten Dienste leisten.

Wie nun Johann Kühn mit dem Schneidemesser dazwischen trat, liefen sie auseinander, als wenn der Wolf unter die Herde kommt. Obgleich er nicht Lust zum Lachen verspürte, mußte er doch solches und dabei sagte er: „Christian, kennst Du mich denn nicht mehr?"

Da drehte sich einer unter ihnen um mit den Worten: „Johann, wo kommst Du so spät her und zu dieser Zeit?"

„J," sagte der, „ich war nach M. gegangen, sieh, mit diesem Messer werde ich wohl einem Koschanör den Hals abschneiden können!" Hiermit hielt er das Messer in die Höhe und ging auf Christian Zinter zu.

„Laß den Unsinn," sagte Zinter, „was hast Du von den Polen gehört?"

Da fing Johann Kühn an und erzählte, was er in W. gesehen hatte.

Während dieses geschah, sammelten sich viele Männer, Frauen und Kinder auf dem Dorfplatz von S., und jeder hörte, was erzählt wurde. Die Männer stritten unter einander, wie sie es anfangen wollten, um ihr Dorf gegen die Koschanör zu verteidigen, und die Frauen schrien und weinten darüber, wie es ihnen ergehen und was die Polen mit ihnen anfangen würden.

Nach einer Weile schickte sich Johann Kühn an, seine Heimreise fortzusetzen. Er ging von S. aus die große Landstraße. Das Gespräch hatte einige Zeit gedauert, und so war es neun Uhr geworden. Der Himmel hing dicht voll Wolken und draußen herrschte ziemliche Finsternis. Er hatte Mühe, im Wege fortzukommen. Dennoch schritt er rüstig vorwärts. Die Vorgänge, welche er in W. beobachtet hatte, ließen allerlei Gedanken in ihm aufsteigen. — — — — — — —

Am St. Josephstage um die Zeit, als Johann Kühn in W. sah, wie die Polen exerzierten, kam der Gastwirt Johann Lüdke aus Zickdorf von der andern Seite der Netze nach Hause. Was ersterer in W. gesehen, sah letzterer auch in F. Von diesem Exerzieren erzählte der Gastwirt vor seinem Hause, und wie der Blitz verbreitete sich die Nachricht im ganzen Dorf. Bald sammelten sich vor dem Kruge ein Haufen Menschen an, desgleichen vor dem Schulzenhofe und dem Schulhause. Beim Glockenstuhl, welcher mitten auf dem Dorfplatz stand, befand sich der alte Nachtwächter Kukuk, umgeben von einer Menge Kinder, und lauerte auf Befehle, wenn er Sturm läuten sollte.

Weiber, die seit Jahr und Tag nicht ein Wort mit einander gesprochen hatten, wurden bei dieser Gelegenheit wieder die besten Freundinnen. Hier beriet man sich, wie man wollte Kesselhaken und Feuerzangen glühend machen und damit den Polen die Augen ausbrennen. Auf einer andern Stelle war man der Ansicht, Wasser siedend heiß zu kochen, um es ihnen über die Köpfe zu gießen.

In das Haus, in welches Johann Kühn gehörte, war nun diese Nachricht auch gedrungen. Deshalb besprachen sie die kritische Zeit.

Karoline, die Schwester von Johann Kühn und auch die des Besitzers Michael Kühn, sagte:

„Mein Gott, unser Johann bleibt heute so lange, er kommt nicht nach Hause, wenn dem doch nur nicht ein Unglück zugestoßen wäre. Es ist in der unsichern Zeit, man weiß wohl, wie man am Morgen fortreist, aber nicht, wie man am Abend nach Hause kommt."

Es dauerte bis acht Uhr, Johann Kühn kam aber nicht nach Hause, es wurde neun, er erschien auch da noch nicht.

Die Schwester des Hauses, welche gerade von draußen hereingekommen war, setzte sich auf die Ofenbank und fing an zu weinen. Als Michael Kühn dieses sah, wurde es ihm auch recht wehmütig ums Herz, und er stand auf und ging hinaus.

Wie er der Menge Leute vor dem Schulhause ansichtig wurde, begab er sich auch dorthin. Eine Weile hörte er dem Gespräch zu, dann mischte er sich auch unter die Redeführenden und erzählte, daß sein Bruder am Morgen früh nach M. gegangen und noch nicht zurückgekehrt sei.

„Ja," sagte einer, welcher David Böttcher hieß, „da ist er durch W. gegangen, wo die vielen Polen wohnen, wenn sie ihn dort nur nicht werden kalt gemacht haben."

Kaum waren diese Worte gefallen, da erzählte man vor dem Kruge: Johann Kühn sei in W. totgeschlagen worden. Und ehe sich Karoline Kühn abgeweint hatte, und ehe noch Michael Kühn nach Hause gekommen, stürmten schon Leute ins Haus, welche verkündeten: Johann Kühn sei in W. ermordet worden.

Man denke sich den Schrecken, welcher durch die Kühnsche Familie ging. Die beiden Frauen des Hauses schrien, daß es auf die Straße schallte, und die beiden kleinen Jungen sekundierten.

Die Frau des Wirtes Kühn lief gleich zu ihrem Vater, welcher Schulze des Dorfes war und erzählte dieses. Sie bat zugleich, er möchte alle Männer nach W. schicken, daß sie die Polen totschlügen und ihre Häuser anzündeten.

(Fortsetzung folgt.) (II. 95. 1b

Schönberg, 27. März. Ein überaus frecher Einbruch macht hier viel von sich reden, zumal einer der Diebe ein in Niendorf ansässiger Hauswirth ist. Der Besitzer der Niendorfer Mühle, Namens Thies, hatte schon zu wiederholten Malen bemerkt, daß ihm Korn aus seiner Windmühle entwendet wurde. Er paßte nun in der letzten Nacht mit seiner Frau auf, und wirklich näherten sich seinem Grundstück zwei Männer, die eine lange Leiter trugen. Nachdem sie dieselbe an den sogen. Umgang der Mühle gesetzt hatten, drangen sie von oben in dieselbe ein. Als der Müller sich Leute zur Hilfe herbeiholen wollte, um die beiden Einbrecher dingfest zu machen, merkten diese die Gefahr und suchten sich zu entfernen. Sie wurden jedoch erkannt und noch in der Nacht zur Anzeige gebracht. Heute Morgen gestanden der Hauswirth C. und der Arbeitsmann E., beide aus Niendorf, ein, daß sie den Einbruch begangen. Beide sind von dem Gendarmen Lübcke dem hiesigen Amtsgericht eingeliefert worden. Die Entrüstung darüber, daß sich ein Hauswirth zu einem so schmählichen Geschäfte hergegeben, und dasselbe vielleicht schon seit längerer Zeit betrieben hat, ist eine allgemeine.

— Ein sonderbarer Fund ist hier in den Niendorfer Tannen von Holzsammlern gemacht worden. Dieselben entdeckten nicht weit von der Chaussee, die den Wald begrenzt, einen kleinen Sandhügel, aus dem Zeug hervorsah. Bei näherer Untersuchung kam der Anzug einer Frauensperson zum Vorschein, auch Schuhe und Strümpfe fehlten nicht. Das Zeug war aber schon mürbe, sodaß man annimmt, daß es schon vor Beginn des Winters eingescharrt gewesen ist. Der Fund ist der Polizei gemeldet worden.

— 29. März. Ein Theil der Schlutuper Fischer fing gestern einen ganzen Hamen voll Heringe, das sind etwa 5—600 Körbe. Infolge dieses Fanges sind die Preise ganz erheblich gesunken. Nachdem Nachmittags noch 5 Mk. per Korb erzielt wurde, kostete ein solcher Abends nur noch 2—3 Mk. 50 Pfg. Ein großer Theil des Fanges ist hier untergebracht, dagegen sind auch einige Schiffe voll nach Lübeck gebracht worden. Der Dorschfang war heute ebenfalls recht lohnend.

— In große Aufregung wurden gestern mehrere Personen vor dem Anklamer Thore hierselbst durch einen wild gewordenen Stier versetzt. Derselbe hatte sich seiner Fesseln und seines Führers entledigt und wandte sich nun wüthend gegen Alles, was ihm in den Weg trat. So wurde ein Einspännerfuhrwerk umgerannt, ein Handwerksbursche am Arm verletzt und nur dem Umstande, daß die zumeist Gefährdeten sich auf einen Holzstoß retten konnten, ist es zu danken, daß das Thier nicht mehr Unheil anrichtete. Erst nach vieler Mühe gelang es dem Besitzer, Schlächtermeister P., das Thier zu fesseln und in den Stall zu bringen.

Friedland, 27. März. In selten frecher Weise trat gestern ein bettelnder Handwerksbursche im benachbarten Domanialdorfe Schönbeck auf. Als er von dem dortigen Lehrer K. mit seinem in unbescheidenen Worten vorgebrachten Anliegen abgewiesen wurde, versetzte er diesem mit einem Knotenstocke einen Schlag über Arm und Kopf und entfloh. Nach kaum einer Stunde aber war er zurückgekehrt und ging nun bettelnd wieder von Haus zu Haus. Auf die Anzeige des Lehrers, dessen Verletzungen glücklicherweise nicht erheblich waren, verhaftete der Ortsvorsteher den Unhold und sperrte ihn vorläufig in eine Kammer. Hier aber zertrümmerte er ein Fenster, floh und versteckte sich in einem Backofen. Beherzte Dorfbewohner stellten ihn dort, zogen ihn hervor und brachten ihn unter sicherer Bedeckung in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 16.—23. April d. Js., Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen bis zum 19. April d. Js., Mittags 12 Uhr zu geschehen hat.

Malchow, den 28. März 1895.

Der Magistrat.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 15 der V.-O. vom 18. März 1891 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1895 als Laichschonreviere festgestellt sind:

1. der mit Rohr bewachsene Theil von der Bleiche bis zum Hansmann'schen Gehöfte.
2. der mit Rohr bewachsene Theil unterm Trostfelde.
3. der mit Rohr bewachsene Theil längs des Erddamms bis unterhalb des Krankenhauses zu Kloster Malchow.
4. der mit Rohr bewachsene Theil von der Klosterbadestelle bis unterhalb der Werleburg.
5. der mit Rohr bewachsene Theil unterhalb der Ziemann'schen Ziegelei bis zur Klosteramtswäsche.
6. der mit Rohr bewachsene Theil von der Spinnerei bis zum sogenannten Recken.
7. der mit Rohr bewachsene Theil des sogenannten Reckens.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 10. April Morgens 6 Uhr bis zum 9. Juni Abends 6 Uhr jede Art des Fischfangens untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweite, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 30. März 1895.

Der Magistrat. (1248)

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Erben des wail. Glasermeisters Heinrich Zahrendt
   ihr ererbtes Wohnhaus Nr. 97 an der Kurzen-Straße
   auf den Schuhmachermeister Christian Köster,
   zufolge Verkaufes.
2. der Schuhmachermeister Johann Ziemann
   seinen Garten Nr. 97 an der Kälber-Straße
   auf den Schlossermeister Carl Walter,
   zufolge Verkaufes.
3. der Schlossermeister Chr. Walter
   seine beiden Gärten Nr. 111/112 an der Kälber-Straße
   auf den Schlossermeister Carl Walter,
   zufolge Verkaufes.
4. der Färbereibesitzer Louis Nölter
   seine beiden Hausländer Nr. 2670 u. 2675
   auf den Zieglermeister Carl Ziemann,
   zufolge Verkaufes.
5. der Ackerbürger Heinrich Ziemann
   seine Scheune Nr. 61 am Alt-Schweriner Wege
   auf den Maurermeister Carl Birck zu Kloster Malchow,
   zufolge Verkaufes.
6. der Lohgerbereibesitzer Jul. Steinlein
   seine Scheune Nr. 25 am Alt-Schweriner Wege
   auf den Ackerbürger Heinrich Ziemann hier,
   zufolge Verkaufes.

Malchow, den 2. April 1895.

Die Stadtbuchbehörde. (1290)

Zur Zwangsversteigerung des der Maurerfrau Sophie Rieck hieselbst gehörigen Wohnhauses Nr. 416 E an der Teterow'er Chaussee steht nach dem vom Großherzoglichen Amtsgerichte am 21. December 1894 erlassenen Verkaufsproclame der **Ueberbotstermin** auf

Freitag, den 26. April 1895,
Vormittags 10 Uhr

an. Derselbe wird vorschriftsmäßig hiedurch öffentlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß in dem ersten Verkaufstermine für das beregte Grundstück ein Bot von 6850 Mk. abgegeben worden ist.

Malchow, den 22. März 1895.

R. F. Schlünz,
Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.

Allen Freunden und Bekannten mache die traurige Nachricht von dem Tode meines lieben Mannes

Heinrich Brehmer.

Um stille Theilnahme bittet

Anna Brehmer geb. Walter.

Forst i. Lausitz, den 1. April 1895.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unsers lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des Tuchmachermeisters

Wilhelm Walter

sagen wir unsern besten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Holzauction!

Am **Donnerstag, den 4. April d. J.** sollen aus dem Schutzbezirk **Bistorf** meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werde:

circa:

10 rm buchen Kluft 2. Cl.,
24 „ dto. Knüppel 2. Cl.,
1 „ dto. Reiserknüppel,
300 „ kiefern Knüppel 2. Cl.,
120 „ dto. Reiserknüppel,
90 „ dto. Ausschuß.

Das Holz steht im Petersdorf'er Begange, auf beiden Seiten von Petersdorf und im Kakbusch, im Bistorf'er Begange in den Altholzbeständen zwischen dem Holzwärtergehöfte und dem Pflanzgarten und kann in den Tagen vorher besichtigt werden.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Morgens 10 Uhr beim Gastwirth Bruhn in Malchow.

Malchow, am 28. März 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Die Realschule
zu Teterow,

(lateinlose höhere Bürgerschule) seit Ostern 1892 in der Entwickelung begriffen, erhält Ostern d. J. mit der Einrichtung der ersten Klasse ihren Abschluß. — Kleine Klassen ermöglichen auch minder begabten Schülern, das Ziel der Anstalt, die **Berechtigung zum einj. freiw. Dienst** zu erreichen. —

Näheres durch den Director.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Bild- und Steinhauerei

in der früheren Kolb'schen Steinhauerei eröffnen werde und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütiges Wohlwollen.

Malchow, den 19. März 1895. **E. Kramer.**

Oscar Busse,
Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen.

Ungar-, Roth- u. Portweine
zu allen Preisen,
Samos bester Krankenwein
a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,
Deutscher Cognac
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00
bei **Oscar Busse.**

Bestellungen
auf die
täglich erscheinende
Güstrower Zeitung
mit den Gratisbeilagen
8seit. illustr. Unterhaltungsblatt
und
Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung
zum Preise von
nur 1 Mark 50 Pfg.
für die Monate
April, Mai, Juni
nehmen alle
Postanstalten und Landbriefträger
entgegen.

Wegen Umzuges
verkaufe ich mein Lager von
Gold-, Silber-, Double-, Granat-, Korallen- u. Alfenide-Waaren
zu herabgesetzten Preisen.
D. Prueß, Goldschmied.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Ge Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold, 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Pa. Böhmische Braunkohlen
sowie
Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts



(Bitte genau auf diese Marke zu achten.)
empfiehlt
Isidor Jacobson.

Loose
zur 25. Großen Mecklenburgischen Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg a 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.,
Ziehung 8. Mai, sind zu haben bei
Aug. Gieram.



Im Malchow bei
C. L. Günther. F. Krasemann.
Rud. Gahlbeck.

Erster Lieutenant: Ae!—morjen! Kamerad, man erkennt Sie ja garnicht wieder! Mitesser und Flechten alle verschwunden? Kamerad müssen ja alle Mädchen bezaubern, wie haben Sie dieses Wunder angestellt?

Zweiter Lieutenant: O ha! Eigentlich mein Geheimniß, aber ich will es Ihnen sagen, kaufen Sie sich einfach Arnika-Seife, colossaler Erfolg! Kaufen Sie dieselbe aber nur in der rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller, denn nur dort ist dieselbe echt zu haben. 3 Stck. kosten nur 50 Pfg.

Den hochgeehrten Damen empfehle mein großes Lager aller Arten Parfümerien in reizender Aufmachung, Franz. Zahnbürsten, Zahnpasta, Odontine, Odol, Sapodont, Birkenwasser, Eau de Quinin, ff. Seifen, Kämme und viele andere Toilette-Artikel, nur aus ersten Fabriken.

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
Rothe Kreuz-Drogerie,
Malchow.

Butter ab heute a Pfd. 1 Mk. bei Frau **Albers.**
Steuer. **H. Prange.**

Verzinnte Milchsatten
zu 6 u. 8 Ltr. Inhalt, sind billig abzugeben. **Frau Albers.**

---

2 Faselschweine
sind zu verkaufen **Kirchenstraße 286.**

Eine Unterwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, in der **Güstrowerstrasze Nr. 324** zu Johannis d. J. zu vermiethen.

Zwei Gartendämme u. 1 kl. Wiese im Stinzhagen habe zu verpachten.
W. Ewert.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle
findet dauernde Beschäftigung zu sofort oder Ostern bei
Plau i. M. **H. Kluth,** Schneidermstr.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 3. April, Abends 6 Uhr:
Passionsgottesdienst.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 28. Sonnabend, den 6. April 1895. **16. Jahrg.**

Abschieds-Gruß.

Den Confirmanden gewidmet.

Seid eingedenk! — o theure Kinderschaar,
Vergiß die Stunde nicht,
Wo Du gekniet am festlichen Altar
Im heil'gen Morgenlicht,
Wo fromm geneigt, mit glüh'nden Wangen,
Den Segen Du auf's Haupt empfangen;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! ein gut Bekenntniß klang
Aus Eurem Kindesmund;
Gott hat's gehört; o stehet lebenslang
Auf diesem Felsengrund;
Was Ihr in göttlichschönen Stunden
So laut bezeugt, so tief empfunden,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wie Euch der gute Hirt
So treu bei Namen rief,
Das keines hinfort, aus seiner Hut verirrt,
Zur Wüste sich verlief:
Er hat die Schäflein all' gezählet,
O das dereinst nicht eines fehlet;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! nicht weit mehr geh'n wir mit,
Die Euch hierher gebracht:
Bald schläft das Aug', das Eurem Kindertritt
So liebreich hat bewacht;
Denkt an des treuen Vaters Lehren,
Denkt an der frommen Mutter Zähren,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wenn die Versuchung naht
Und Welt und Sünde lockt
Wenn ungewiß auf blumenreichem Pfad
Der Fuß des Pilgers stockt;
Dann denkt, was Ihr so fest gelobet,
Dann sorgt, daß Ihr die Treu erprobet,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wenn in des Lebens Noth
Die Freudensonne bleicht;
Wenn über Wangen, heute frisch und roth,
Des Kummers Zähre schleicht,
Dann denk: ob all' den Weltgetümmel
Wohnt mir ein treuer Freund im Himmel;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk des hohen Vaterlands,
Das Euer Wallfahrt Ziel;
Verscherze nicht den ew'gen Ehrenkranz
Um Tand und Kinderspiel:
Der Krone, die am Ziele blinket,
Der Palme die dem Sieger winket,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! — o großes Hirtenherz,
Du hast sie Dir erkauft;
Du bluetest um sie im Todesschmerz,
Auf Dich sind sie getauft;
Wir lassen sie in Deinen Händen,
Du wollst das gute Werk vollenden:
Seid eingedenk!

Mecklenburgisches.

— Eine für die Kündigung von Arbeitern wichtige Entscheidung hat das Gewerbegericht zu Magdeburg getroffen. Ein Arbeitgeber hatte zwei Arbeiter ohne Kündigung entlassen. Beide nahmen ihre Papiere in Empfang und verließen ohne jeden Einspruch ihre Stellen, um dann nach einigen Tagen eine Klage auf Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung bei dem Gewerbegericht anzutragen. Dies wies indessen die Kläger mit folgender Begründung ab: Ein Arbeiter, welcher Anspruch auf Kündigung zu haben glaubt, muß diesen Anspruch sofort bei seiner Entlassung geltend machen. Er darf auch seine Papiere, wie die Karte für Alters- und Invaliditätsversicherungen nicht annehmen. Mit dieser Annahme giebt er sein Einverständniß zu dieser Entlassung zu.

Rostock, 2. April. Ergriffene Verbrecher. Zwei Händler aus Ostpreußen hatten von dortigen Fabriken ein erhebliches Quantum Tuchwaaren erschwindelt und dann mit ihrer Beute das Weite gesucht. Auf ihren Fahrten gelangten sie auch nach Mecklenburg und setzten in verschiedenen Städten, sowie auf dem Lande bald größere, bald geringere Mengen der auf betrügerische Weise erworbenen Tuche ab. Die beiden Verbrecher, von denen der eine auf falschen Namen reiste, wurden von der Königlichen Staatsanwaltschaft in Hannover wegen Betruges bezw. Betrugsversuchs steckbrieflich verfolgt. Sie hatten sich auch nach Rostock gewandt. Hier wurden sie am letzten Sonntag Nachmittag durch die hiesigen Kriminalbeamten verhaftet und alsdann in die Gefängnisse des Amtsgerichts überführt. Bei der Festnahme der Verbrecher fand man in dem Besitze derselben noch eine ziemlich erhebliche Menge der erschwindelten Waaren, sowie größere Geldbeträge.

Grevesmühlen, 31. März. Aus dem Stall des Herrn Commissionsrath Lau hieselbst wurden nach der „E. Z." gestern drei prachtvolle Wagenpferde für den Herzog Johann Albrecht zu hohen Preisen angekauft.

Boizenburg, 31. März. Ueberschwemmung. Das Wasser steigt unaufhörlich und nach Berechnung Sachkundiger werden wir etwa 5 Meter Wasser erhalten. Heute zeigt der Pegel 4,70 Meter. Die Keller und viele Marschgärten stehen unter Wasser, auf dem Bollenberge, dem niedrigsten Stadttheil, steht das Wasser bereits in den Straßen und Kähne vermitteln den Verkehr, nur nach den Dörfern Gothmann und Bahlen ist die Wasserverbindung eingerichtet. Die Sommerdeiche bei Bandekow und Gülze sind bereits übergelaufen.

Doberan, 31. März. Blitzschlag. Heute Abend, gleich nach 6 Uhr, zog von Südwesten ein schweres Gewitter herauf, welches in mehreren außerordentlich heftigen Schlägen und theilweise großen Hagelkörnern sich über unserem Orte entlud. In der „Pfarrkoppel", über welcher es sich zu concentriren schien, ist ein kalter Schlag in das Tischlermeister Sallwasser'sche Haus gefahren. Derselbe hat in dem Gebäude, welches außer einem Mädchen gerade alle Bewohner verlassen hatten, mehrere Zimmerdecken durchschlagen. Auch soll einer der bei unserer Kirche stehenden alten Bäume von einem Blitze getroffen sein. Erst nachdem das Gewitter in nordöstlicher Richtung weitergezogen war, trat Regen ein.

Crivitz, 4. April. Auf der Hofstelle eines Erbpächters in Raduhn, Dom.-Amts Crivitz, waren zwei Kinder des Erbpächters, ein 12jähriges Mädchen und ihr einige Jahre älterer Bruder, beim Zerkleinern von Feuerungsholz beschäftigt. Das Mädchen reichte ihrem Bruder ein Stück Holz zum Durchhauen hin; der Hieb fiel zu früh, und der Bruder hatte der Schwester drei Finger abgehauen.

Schwerin, 2. April. Der Tischler S., der in der Möbelfabrik des Hoftischlers Peo beschäftigt ist, hatte heute Morgen das Unglück, der Kreissäge zu nahe zu kommen, die ihm zwei Finger fast vollständig von der linken Hand trennte.

Dömitz, 2. April. Das diesjährige Hochwasser hat jetzt eine Höhe erreicht, wie seit 1881 nicht beobachtet worden ist; unsere Deiche müssen jetzt einem außerordentlichen Drucke Widerstand leisten und damit ihre Brauchbarkeit erweisen. Gestern Nachmittag durcheilte die besorgnißerregende Nachricht die Stadt, daß der Roggenfeldsche Deich an derselben Stelle, wo er 1888 gebrochen, brechen wolle. In der That zeigte der Fuß des Deiches an einigen Stellen der noch jungen Deichstrecke eine ganz allmähliche Bewegung der binnenlands liegenden Erdschicht, und man konnte deutlich erkennen, daß der Deich Wasser durchließ. Sofort wurden nun die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen. An der betreffenden Stelle wurden mit Sand fest gefüllte Säcke dicht neben und auf einander gelegt und die Zwischenräume wieder mit Sand und Tannenbusch ausgefüllt, so daß eine ausreichende Beschwerung hergestellt wurde. Die rechtzeitig getroffene Abwehr beschwichtigte bald die bange Sorge um ein Unglück, das dem von 1888 ähnlich werden würde.

Neubrandenburg, 1. April. In dem unweit des Großherzoglichen Lustschlosses Belvedere belegenen Restaurant Hüter im Brodaer Holz ist kürzlich von ungebetenen Gästen ein Einbruch verübt. Aufbewahrt waren daselbst verschiedene Spirituosen im Werthe von etwa 20 Mk., welche sämmtlich des Mitnehmens werth gehalten wurden. Um indeß mit verschiedenen Flaschen, die auch leicht zum Verräther hätten werden können, sich nicht schleppen zu müssen, wurde Rundschau unter den Fässern gehalten und ein solches ausgewählt, was ohne Namensbezeichnung dort vorhanden war. Es enthielt Kümmel, und hier hinein wurde nun der Inhalt der Flaschen gegossen: Kümmel, Arrak, Cognak und Bittern, dagegen eine Flasche mit Brennspiritus so mitgenommen. Man glaubte Spuren der Thäter gefunden zu haben, aber es ist noch nicht gelungen, dieselben zu ermitteln. Schon wiederholt sind bei diesem Restaurant Einbrüche verübt worden und fielen den Langfingern jedesmal Getränke in die Hände.

Stargard, 2. April. In beklagenswerther Weise verunglückte am Montag Nachmittag ein hiesiger Drechslermeister. Derselbe hatte einen Holzstoß bestiegen, als dieser ins Wanken gerieth und umstürzte, so daß die schweren Holzblöcke dem Manne auf den Körper fielen. Er erlitt sehr schwere Verletzungen, doch hofft man, daß sein Leben erhalten bleibe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Für die Feier zur Eröffnung des Nordostseekanals soll dem Reichstag ein Nachtrags-Etat zur Beschaffung der Mittel zugehen.

— Die Ausarbeitung des Tarifs für den Verkehr auf dem Nordostseekanal ist, wie wir hören, jetzt beinahe beendet, so daß sich demnächst das Staatsministerium mit der Angelegenheit wird befassen können.

— Nachdem der Reichstag den Etat für 1895/96 in dritter Beratung erledigt hat, ist es möglich gewesen, die Beiträge festzustellen, welche von den Matrikularumlagen auf die einzelnen Bundesstaaten entfallen. Von den insgesammt 392 000 995 Mark der für 1895/96 aufzubringenden Matrikularbeiträge entfallen auf Preußen 230,7 Millionen, Bayern 49,6, Sachsen 26,9, Württemberg 18,1, Baden 13,9, Hessen 7,6, Mecklenburg-Schwerin 4,4, Sachsen-Weimar 2,5, Mecklenburg-Strelitz 0,75, Oldenburg 2,7, Braunschweig 3,1, Sachsen-Meiningen 1,7, Sachsen-Altenburg 1,3, Sachsen-Koburg und Gotha 1,5, Anhalt 2,0, Schwarzburg-Sondershausen 0,58, Schwarzburg-Rudolstadt 0,66, Waldeck 0,44, Reuß ä. L. 0,48, Reuß j. L. 0,92, Schaumburg-Lippe 0,30, Lippe 0,98, Lübeck 0,58, Bremen 1,3, Hamburg 4,7 und Elsaß-Lothringen 13,4 Millionen. Die Gesamtsumme der Matrikularbeiträge hat sich gegenüber derjenigen des Jahres 1894-95 um 5,5 Millionen verringert. An der Ermäßigung haben sämtliche Bundesstaaten teil, Preußen mit 3,4 Millionen.

— Mit dem 1. April d. Js. ist auf der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Bahnen ein Notstandstarif für Düngemittel und zwar bis zum 1. Mai 1897 in Kraft getreten, der eine Ermäßigung der bestehenden Sätze um zwanzig Procent enthält. Der im inneren Verkehr der preußischen Staatsbahnen am 1. März d. Js. eingeführte Notstandstarif wird hierdurch ersetzt. Für rohe Kalisalze wird die Ermäßigung vom 15. Mai d. Js. ab nur gewährt, wenn von den Kaliwerken im Frachtbrief die Zweckbestimmung „zur Verwendung als Düngemittel im Inlande" angegeben ist, oder die Sendungen an die Adresse einer landwirtschaftlichen Vereinigung gerichtet sind. Andernfalls tritt die Frachtermäßigung nur im Wege der Rückvergütung ein.

— Dem Vernehmen nach sind durch die Revolution in Peru auch verschiedene dort ansässige deutsche Kaufleute in ihrem Besitz nicht unerheblich geschädigt worden. Dieselben werden die Vermittlung des Auswärtigen Amts in Anspruch nehmen, um entsprechend entschädigt zu werden.

Frankreich. Der Präsident der Republik hat, um das Prinzip der Gleichheit seiner militärischen Begleitung vollkommen durchzuführen, jetzt auch einen Reserveoffizier, den Advokaten Saint Mark, zum ständigen Adjutanten ernannt.

— Der Kriegsminister hat der Armeekommission ein neues Spionagegesetz vorgelegt.

Rußland. Nach Berichten aus Petersburg besteht dort seit einiger Zeit das Gerücht von einem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des russischen Unterrichts-Ministers Grafen Delianow. Als dessen Nachfolger wird der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der gegenwärtige Präses der Petersburger Akademie der Wissenschaften, bezeichnet. Da die Sympathien des Großfürsten für eine Erweiterung der Volksschulbildung in Rußland bekannt sind, so wird dieser bevorstehende Personenwechsel allgemein mit einer dem Zaren Nikolaus zugeschriebenen Aeußerung in Verbindung gebracht, welche in der letzten Woche gerade von der russischen Presse leidenschaftlich besprochen wurde. Zar Nikolaus soll nämlich kürzlich dem Gouverneur von Astrachan gegenüber in einer Audienz die Notwendigkeit von liberalen Reformen des Schulwesens betont haben.

— Am russischen Finanzministerium ist eine größere Kommission beschäftigt mit der Ausarbeitung neuer Regeln für die Erhebung der Schiffahrtsabgaben und der Beratung von Maßregeln zur Förderung der Handelsschiffahrt und des Schiffbaues. Die neuen Regeln über die Schiffahrtsabgaben sind im wesentlichen bereits ausgearbeitet und werden dem Reichsrate in dessen diesjähriger Herbstsession vorgelegt werden Die wichtigste Veränderung im System der Erhebung dieser Abgaben, nach den neuen Regeln, besteht, wie man dem Warschawskij Dnewnik, aus St. Petersburg schreibt, darin, daß alle diese Abgaben direkt in die Reichskasse fließen, und dem entsprechend der Staat auch sämtliche Ausgaben für die Instandhaltung der Wasserwege zu bestreiten hat.

— Das Netz der ausgedehnten Wasserstraßen Sibiriens wird, wie russische Blätter berichten, in allernächster Zeit eine bedeutsame Ergänzung erfahren, die namentlich in dem Falle von ganz besonderer Wichtigkeit sein wird, daß die durch Kapitän Wiggins genährten Hoffnungen auf die Möglichkeit, das Innere Sibiriens während der Sommermonate durch die großen Ströme Obj und Jenissei vom Eismeer aus zu erreichen, sich, wie jetzt wahrscheinlich geworden ist, im wesentlichen bestätigen werden. Bisher waren nämlich die schiffbaren Teile der Stromgebiete des Obj und des Jenissei ohne Wasserverbindung, eine Lücke, die nunmehr, nachdem während der letzten 12 Jahre an einem diese Verbindung herstellenden Kanal gearbeitet worden, durch die Eröffnung dieser neuen Wasserstraße ausgefüllt werden soll. Dieser neue Kanal, der übrigens, wie die (russische) „St. Petersburger Zeitung" hervorhebt, durchaus nichts „Grandioses" an sich trage, und dessen Bau durch vorhandene, ohne besondere Schwierigkeit regulierbare Wasserläufe sehr erleichtert worden — stellt den Zusammenhang her für unterbrochen schiffbare Wasserstraßen von 6400 Kilometer Länge, von dem durch seine große Messe wichtigen Handelsort Irbit am Ural im Westen ostwärts bis nach Irkutsk und Kjachta reichend.

Der ostasiatische Krieg

ist aufgeschoben und bald wohl auch aufgehoben. Vom Kriegsschauplatz geht uns die überraschende Kunde zu, daß die beiden kriegführenden Mächte einen Waffenstillstand abgeschlossen haben. China hat das Anerbieten eines Waffenstillstandes gemacht, und die japanischen Friedensunterhändler sind vom Mikado ermächtigt worden, das Anerbieten bedingungslos anzunehmen. Das Entgegenkommen der Japaner soll hauptsächlich der Freveltat gegen den chinesischen Gesandten zu verdanken sein. Der Direktor im japanischen auswärtigen Amte, Kurino, erklärte, der Waffenstillstand würde in Kraft bleiben bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen, werde aber nicht zur Folge haben, daß die Japaner sich aus China zurückziehen.

Nach einer Meldung aus Nagasaki war das Attentat auf Li-hung-Tschang nur ein Symptom der äußersten fanatischen Aufregung der Japaner. Auch der chinesische Abgesandte Detring wurde im November von einem Soschi angegriffen und nur durch Polizei gerettet. Detring hielt damals das Attentat geheim, um die Lage nicht zu verschärfen. Wie verlautet, wollte der Attentäter Li-hung-Tschangs die Hinrichtung seines Bruders in Tientsin bei Beginn des Krieges rächen.

Der an der Behandlung Li-hung-Tschangs beteiligte japanische Chirurg Ishiguro berichtet übrigens, das Befinden des Kranken schreite günstig fort. Die antiseptische Wundbehandlung sei vollkommen wirksam gewesen, die Wunde eitere nicht, Puls und Temperatur seien normal, und es sei keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vorhanden.

Deutscher Reichstag.

Die Gesamtabstimmung über den Etat ergiebt die Annahme desselben gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Es folgt die Beratung des Antrages Kanitz (jetzt Antrag Holtz und Genossen genannt). Abg. Graf Kanitz (kons.): Der Antrag verdankt seine Entstehung der Kenntnis, daß etwas Durchgreifendes zur Linderung der Notlage der Landwirtschaft geschehen muß. Die Landwirtschaft hat einen Anspruch auf einen gewissen Schutz gegen Preisdruck. Sie kann nicht, wie die Industrie, ihre Produktionskosten herabmindern. Werden die Produktionskosten, wie jetzt, dauernd nicht gedeckt, so gehen hunderte von Landwirten unrettbar zu Grunde. Eine Produktionseinschränkung kann nicht helfen, sie würde eben nicht in dem begünstigten Auslande, sondern bei uns eintreten. Mit dem Getreidebau fällt und steht aber die Landwirtschaft, mit der Landwirtschaft steht und fällt das deutsche Reich. (Sehr richtig! rechts.) Unser Antrag bietet eine Handhabe, notwendige Bedürfnisse des Reiches ohne die Matrikularbeiträge zu erhöhen, oder neue Anleihen aufzunehmen. Diese aber würden in der Hauptsache doch auch von der großen Masse getragen werden müssen. Die Verträge unbedingt halten, das wäre eine Vertragstreue, die nur ein akademischen Wert hätte. Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die Vorwürfe, die man mir wegen meiner Stellung zu dem Antrage gemacht hat, sind unbegründet. Der Antrag mußte sorgfältig geprüft werden, und das ist jetzt geschehen. Und es ist daher jetzt an der Zeit, die Gründe darzulegen, weshalb dem Antrage nicht stattgegeben werden kann. Der Antrag sagt: Ankauf und Verkauf des ausländischen Getreides solle für Rechnung des Reiches stattfinden. Damit aber wäre alles Getreide, welches nicht zum Gebrauch im Inlande bestimmt ist, ausgeschlossen. Es liegt darin ein Einfuhr-Verbot für alles Getreide, welches nicht dazu bestimmt ist, hier konsumiert zu werden. Das steht im Widerspruch zu den Handelsverträgen. Es ist das auch von dem Grafen Kanitz anerkannt worden, derselbe hat aber gemeint, dieser Widerspruch lasse sich auf dem Wege der Vereinbarung lösen. Der Reichskanzler führt weiter aus, daß die Annahme des Antrags Kanitz den Privathandel mit Getreide beseitigen müßte. Der Staat dürfe aber in den Organismus des Handels selbst störend nicht eingreifen, er könne nur Auswüchse beseitigen. Der Landwirtschaft müsse auf anderm Wege geholfen werden, z. B. durch die Börsenreform, Spiritus- und Zucker-Gesetzgebung, Ausdehnung des Rentengüterwesens; auch die Währungsfrage würde in Erwägung genommen werden. Abg. Uhden (bei keiner Fraktion) beantragt, kommissarische Beratung des Antrages und scheint sich im wesentlichen gegen denselben zu äußern. Abg. Paasche (natl.): Meine Freunde kennen die Tendenz des Antrages, der Landwirtschaft zu helfen, an, ebenso auch, daß namentlich der Bauernstand der Hilfe bedarf. Aber auch wer den Antrag nicht gutheißt, kann ein Herz für die Landwirtschaft haben. Der Antrag mangelt der Kenntnis des praktischen Lebens. Was dem einen recht sei, sei dem andern billig. Der Appetit werde mit dem Essen kommen, und alle andern Berufsstände würden dasselbe für sich verlangen. Deshalb handle es sich hier um eine schiefe Ebene, und deshalb sei das Prinzip des Antrages zu verwerfen. Auch vertragswidrig sei, was der Antrag wolle. Nachdem wir einmal Handelsverträge abgeschlossen haben, müssen dieselben eingehalten werden, d. h. es müsse den Kontrahenten der Weltmarktpreis plus Zoll garantiert werden. Auch Verhandlungen mit den Vertragsstaaten würden keinen Erfolg haben. Abg. v. Ploetz. Wir konnten kein besseres Mittel finden, um der Not der Landwirtschaft abzuhelfen. Seit dem Abgange des großen Bismarck sind wir in die Handelsvertragspolitik hineingeraten. Die kleinen Mittel helfen nichts, es bedarf großer Mittel. Diejenigen, die von Brotverteuerung sprechen, die meinen es, glaube ich, nicht ernst. Denn sie müssen doch wissen, daß zwischen Brotpreisen und Kornpreisen ein großer Unterschied ist. Minister v. Hammerstein: Herr v. Ploetz hat mich vorhin ebenso angegriffen, wie schon gestern im Abgeordnetenhause. Gestern habe ich darauf geantwortet, weil ich als preußischer Landwirtschaftsminister dazu verpflichtet war, im Abgeordnetenhause Rede zu stehen. Hier verweigere ich das, weil Angriffe auf den preußischen Landwirtschaftsminister wegen seiner Thätigkeit als solcher in den Reichstag nicht hineingehören. Abg. v. Hammerstein: Da von der gegnerischen Seite augenblicklich niemand mehr auf der Rednerliste steht, so scheint man den Kampf gegen den Antrag aufgegeben zu haben. (Lachen links.) Was den Reichskanzler anlangt, so hat er zwar unsern Antrag abgelehnt, aber eigentliche Gründe nicht vernehmen lassen. Ich verwundere mich darüber, wie ein weitblickender Staatsmann bei unsrer heutigen Finanzlage die finanzielle Tragweite des Antrages so wenig zu würdigen vermag. Staatssekretär von Marschall: Alle diese Herren Vorredner zerbrachen sich die Köpfe darüber, ob der Antrag mit den Handelsverträgen nicht doch vereinbar ist. Sie sollten lieber den Nachweis ersuchen, daß der Antrag politisch, sozialpolitisch und wirtschaftlich durchführbar sei. Diesen Nachweis haben Sie nicht geführt. (Zuruf: Jawohl, Herr Kanitz.) Nein, denn wie stellen Sie es sich beispielsweise vor, wie ein ausländischer Händler bei uns Geschäfte machen soll, wenn er etwa mit Getreide an die Grenze kommt und hört dann von uns: wir haben keinen Bedarf. Herr v. Hammerstein bestritt, daß es der Würde des Reiches widerspreche, jetzt mit den Vertragsstaaten in neue Verhandlung einzutreten. Aber wenn wir jetzt den Vertragsstaaten vorschlagen wollten, daß die Getreidezölle, die wir erst vor zwei Jahren ermäßigten, nicht nur nicht von neuem ermäßigt, sondern erhöht werden sollen, und daß es sogar in unser Belieben gestellt sein soll, welchen Betrag ausländischen Getreides wir hereinlassen wollen, so hieße das nicht: die Verträge modifizieren, sondern negieren. Solche Vorschläge würden in diametralem Gegensatze stehen zu dem Inhalt und der Tendenz der bestehenden Verträge. Letztere sind abgeschlossen auf der Basis der Ermäßigung der Getreidezölle. Wollten wir jetzt, nur zwei Jahre später, die Zölle erhöhen, so würde das auf die Vertragsstaaten und auf die ganze Welt den Eindruck eines ganz bedauerlichen Schwankens machen. Auch die Zuversicht in unsre Vertragstreue würde es erschüttern. Und deshalb müßte wenigstens ich es ablehnen, auf solcher Basis an die Verhandlungen anzuknüpfen. (Beifall links.) Abg. Richter: Herr v. Hammerstein hat sich gewundert, daß wir bisher nicht das Wort genommen haben. Ich will ihm aus Höflichkeit antworten. Der ganze Antrag Kanitz ist schon so oft debattiert worden und wir haben uns schon so oft gegen denselben ausgesprochen und unsre Gründe dafür dargelegt, daß Ihnen unsre Ansichten darüber längst bekannt sein müßten. Wir halten den Antrag einmal für schädlich, dann für unausführbar, drittens aber unvereinbar mit den Verträgen. Der Herr Reichskanzler hat ja nun deutlich genug sich geäußert, er war zwar in der Form milde, aber völlig ablehnend. Unser Interesse an der weiteren Verhandlung ist damit völlig erschöpft. Wir können nur noch wünschen, daß der Antrag sobald wie möglich und zwar gleich im Plenum abgelehnt wird. (Beifall.) Ein Antrag Lieber auf Vertagung wird jetzt angenommen und die Sitzung geschlossen.

II. 95. 2a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Kukuk rief einmal über das andre: „Vater, soll ich Sturm läuten?"

Der alte Schulze, welcher Michael Fischer hieß, war nun doch ein wenig zu verständig, solchem Gerede Glauben zu schenken, und er sagte deshalb zu seiner Tochter: „Ist das auch wohl wahr? Wer hat das erzählt?"

„J," sagte die Frau, „die Nachricht brachte man vom Kruge her!"

„Wer hat die Nachricht nach dem Kruge gebracht?"

„Von der Schule ist einer dorthin gekommen!"

„Und wer hat sie nach der Schule gebracht?"

„Da hat es David Böttcher erzählt!"

„Und wo hat der es her?"

„Ja, dem haben es die Leute hinterbracht!"

„Na," sagte der alte Schulze Fischer, „dann beruhigt Euch nur ein wenig, so gewiß ist es noch nicht, er wird wohl in L. hacken geblieben sein. Um aber Gewißheit über seinen Verbleib zu erhalten, können ja einige junge Leute dorthin gehen und nachfragen."

Dies geschah nun auch recht bald. Drei junge Leute fanden sich dazu bereit, welchen sich auch noch Michael Kühn und Kukuk anschlossen. Sie gingen den bekannten Weg, auf welchem wir Johann Kühn verlassen haben.

In den hohen Pappeln sauste der Frühlingsabendwind, und die kahlen Zweige wurden von ihm gegeneinander geschlagen. Sonst war alles still. Die kalte Witterung hatte noch nicht ein Leben aufkommen lassen. Langsam ging es den lehmigen Weg entlang.

Beim Wegweiser hielten sie still und lauschten, ob sich etwas hören ließ. Aber nichts, alles still.

Sie gingen weiter. Als sie ungefähr hundert Schritte von der Grenze entfernt waren, kam ihnen Johann Kühn entgegen. Er verwunderte sich nicht wenig, als er mit einemmal seinen Bruder, Kukuk und noch die andern drei vor sich sah.

„Du bist mir ein schöner Vagabund," sagte Michael Kühn, „wo karrst Du den ganzen Tag umher. Das ganze Dorf ist in Aufregung. Man erzählt, Du seist von den Koschanörs erschlagen worden."

Nun traten sie zusammen. Im Dunkeln reichten sie sich gegenseitig die Hände. Dabei teilten sie einander mit, was in W. und in F. los war.

Es mochte wohl zehn Uhr geworden sein, als die Mannschaften mit Johann Kühn in Zickdorf anlangten. Ueberall waren noch die Leute zusammen. Am dichtesten standen sie vor dem Kruge. Daselbst waren diejenigen versammelt, welche mit den polnischen Schnurrern denselben Gedanken führten. Der alte Bethke, welcher längst in den Urwäldern Nordamerikas sein Grab gefunden hat, sagte immer: „Mit Ehren und mit Recht, es muß verteilt werden."

In wenig Augenblicken waren die Vorgänge aus W. im Dorf bekannt. Kukuk hatte sie auch im Schützenhof mitgeteilt. Auf Grund dieser beiden Nachrichten ließ der Schulze Fischer noch an demselben Abend eine Gemeindeversammlung anberaumen. In derselben mußten Johann Lüdke und Johann Kühn erzählen, was sie in W. und F. gesehen hatten.

„Ja," sagte darauf der alte Fischer, „dann wollen wir uns schützen. Es müssen Wachmannschaften an den Dorfenden aufgestellt werden, und die Schmiede darf nicht unbewacht bleiben."

Schmied Mantey, welcher ein alter Soldat war und in Wachangelegenheiten Bescheid wußte, ordnete an, wo die Posten aufgestellt werden sollten. Die Wache legte er der Sicherheit wegen in die Schmiede. Dies that er zu dem Zweck, daß ihm das Handwerkszeug bewacht würde.

Es gab nun ein Vergnügen für die jungen Leute. Ein Haufen Backholz nach dem andern wurde herbeigeholt und in der Esse verbrannt.

Manchmal war das Feuer so groß, daß die Funken aus dem Schornstein flogen. Brannte es nicht nach Wohlgefallen, dann wurde mit dem Blasebalg nachgeholfen. Zum schlafen kam es im ganzen Dorf nicht, entweder standen die Leute in großen Haufen auf der Straße, oder sie saßen um den Kamin, in welchem ein tüchtiger Klotz brannte.

Am folgenden Tage, am 20. März, klapperte man schon früh um die sechste Stunde in der Schmiede auf dem Amboß. Beim Eintritt der nötigen Helle wurde auf den Böden nach Eisen gesucht, von welchem Lanzenspitzen geschmiedet werden sollten. Mit Sensen wollte man sich nicht befassen, sie däuchte ihnen eine zu unehrenhafte Waffe.

Um sieben Uhr stand in der Schmiede Mann an Mann. Jeder wollte seine Lanzenspitze zuerst haben. Beim alten Schmied Mantey hieß es aber: wer zuerst kommt, der zuerst schmiedet. Folglich mußte jeder warten, bis die Reihe an ihm war.

Daß bei dem langen Warten manche Betrachtung

Aus nah und fern.

Trotz wiederholter Warnungen der gewissenlosen Gesindevermieterinnen lassen sich doch noch immer stellenlose Dienstmädchen verleiten, sich mit solchen fragwürdigen Elementen einzulassen, wie der nachstehende Fall beweist. In Kolkwitz bei Kottbus fand sich jüngst eine Gesindevermieterin von außerhalb ein und suchte junge Mädchen für gute Dienststellen in Berlin zu engagieren. Die Geworbenen sollten freie Fahrt haben und sonst noch allerlei Vergünstigungen genießen. Die Vermieterin wollte die Reflektantinnen am Bahnhofe in Vetschau treffen und mit ihnen dann die Fahrt nach der Reichshauptstadt antreten. Es fanden sich auch in der That vier junge Mädchen, welche sich zur Uebernahme der verlockenden Stellungen entschlossen. Als sie aber am bestimmten Tage die Reise nach Berlin antreten wollten, erlebten sie in Vetschau die erste Enttäuschung, indem nämlich die Reisebegleiterin sich dort nicht einfand. Sie reisten nun ohne dieselbe nach Berlin. Dort trafen sie mit der Vermieterin zufällig zusammen. Als nun die Mädchen nach ihren Stellungen fragten, erwies sich, daß die Schwindlerin solche gar nicht zu vergeben hatte. Dieselbe hatte vielmehr, wie aus ihrem Anerbieten, die Mädchen einstweilen in einem wenig Vertrauen erweckenden Hause unterzubringen, deutlich hervorging, mit den Landmädchen zweifellos ganz andre Absichten. Diese waren indessen vorsichtig genug, auf eine derartige Offerte nicht einzugehen. Drei von ihnen, welche im Besitze einiger Geldmittel waren, reisten nach ihrer Heimat zurück und auch die vierte fand eine Wohlthäterin, welche ihr das Fahrgeld zur Rückreise vorstreckte.

Ein jugendlicher Selbstmörder. Als am 27. März, nachmittags ein Güterzug in der Feldmark Klein-Tschirne eine Station passirte, sprang plötzlich der 9 Jahre alte Sohn des Arbeiters Kahl aus Daberwitz hinter einem Schneeschutzzaun hervor, legte sich drei Meter vor der Lokomotive auf die Schienen und wurde vom Zuge getötet, indem ihm der Kopf und beide Beine abgeschnitten wurden. Der Knabe hatte sich nach Aussage des Vaters ein kleines Versehen zu schulden kommen lassen. Die Mutter drohte ihm Strafe an, sobald der Vater käme. Diese Drohung erweckte derartige Besorgnis bei dem Kinde, daß es aus Angst in den Tod ging.

Appetitliches Verfahren. Der Bäckermeister Deutschmann in Inowrazlaw wurde von der dortigen Strafkammer zu 300 Mark Strafe und in die nicht unerheblichen Kosten des Prozesses verurteilt. Deutschmann hatte, der „Danz. Ztg." zufolge, in seiner Backstube einen großen Trog, in dem er abwechselnd den Brotteig einrührte, die Kinder badete und in dem seine Frau regelmäßig die schmutzige Wäsche wusch.

Erstickt sind drei Kinder einer Familie in dem Dorfe Roggenhausen bei Thorn, welche sich allein in der Wohnung befanden, während der schadhafte Ofen geheizt war.

Glücklich vom Stapel lief auf der Werft der Aktiengesellschaft „Weser" in Bremen vor einigen Tagen der für die deutsche Marine erbaute Aviso H. Das Schiff wurde auf den Namen „Hela" getauft. Die Taufe vollzog der Korvettenkapitän v. Bodenhausen.

Aus dem Eisenbahnzug gesprungen ist zwischen Zella St. Blasii und Oberhof ein junger Mann, der schon vorher durch sein aufgeregtes Wesen die Aufmerksamkeit der Mitreisenden erregt hatte. Als der Zug zum stehen gebracht war, fand man den Unglücklichen, der zweifellos in einem Wahnsinnsanfall gehandelt hat, mit zerschettertem Kopf tot auf dem Geleise liegend vor.

Feuersbrunst. In Distelhausen bei Würzburg sind infolge einer sehr großen Feuersbrunst 30 Gebäude niedergebrannt.

Bei einer Uebung welche eine Abteilung des hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11. in Fritzlar ausführte, wurde das Pferd des Hauptmanns Neugebauer scheu und überschlug sich, wobei der Reiter unter das Pferd zu liegen kam und einen komplizierten Bruch des Beines erlitt.

Ein internationaler Bildhauerkongreß findet Mitte Juni in Nürnberg statt. Hauptsächlich soll über eine internationale Verständigung bei Streiks und über Unterstützungsangelegenheiten verhandelt werden.

Ein entsetzliches Unglück wird aus Schemnitz gemeldet: Im Franz Josef-Schacht fiel der Korb, welcher sechs Arbeiter aus dem Schacht hinaufbeförderte, zurück in eine Tiefe von 300 Metern. Die Arbeiter wurden förmlich zermalmt. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Maschinist Nemety schon seit mehreren Nächten bei seiner mit dem Tode ringenden Frau geblieben war und daher den Korb so erschöpft dirigierte, daß der Dampf die Stricke zerriß und der Korb in die Tiefe fiel. Nemety wurde verhaftet; man befürchtet, daß er durch das Unglück wahnsinnig wird.

Einen originellen Selbstmord beging auf der Strecke von Wallenstadt nach Weesen (Schweiz) ein deutscher Reisender. Dort, wo der Wallensee hart an den Bahnkörper herantritt, sprang der Lebensmüde aus dem Zuge und fand in den Fluten den erhofften Tod. Ueber die Person des Unglücklichen ist Näheres noch nicht bekannt.

Straße gesenkt. Auf der Via Saluzzo zu Turin senkte sich plötzlich ein etwa 10 Meter langes Stück Straße. Bei den Wiederausbesserungs-Arbeiten entdeckte man unter derselben einen Gang; es wurde festgestellt, daß es sich um eine uralte, unterirdische Straße handle, die unterhalb eines großen Teiles der Stadt Turin hinläuft.

Mascagni als Plagiator. „Il Carno," ein humoristisch-satirisches Theaterblatt in Mailand, weist in einer Notenbeilage und einem längeren Leitartikel nach, daß Mascagni das Gute nimmt, wo immer er es findet. So ergiebt sich durch die zum Vergleich nebeneinander gedruckten Stellen, daß die besten musikalischen Erfindungen der „Cavalleria", Ponchinellis „Lina", Massenets „König von Lahore", Bizets „Carmen", Wagners „Fliegendem Holländer" und andern längst bekannten Kompositionen entliehen und mit leichter Veränderung wiedergegeben sind. Für den „Freund Fritz" und „Ratcliff" hat Mascagni eine Blumenlese bei Paladilhe, Donizetti, Verdi, Wagner, Bizet, Massenet und Meyerbeer angestellt. Der so früh und so mächtig aufgesproßte Lorbeer Mascagnis wird dem Anschein nach auch früh wieder entblättert.

Auf seltsame Weise ums Leben gekommen ist in Rom der Bauernknecht Donato D'Annunzio aus Aquila. Er ging die Via della Mura entlang, die am Fuße des Pincio hinführt. Im selben Augenblick stürzte sich in selbstmörderischer Absicht ein junges Mädchen herunter. Der Körper der Selbstmörderin, einer gewissen Ersilia Pellandi, fiel dem jungen Menschen auf den Kopf. Die Polizei brachte die Verunglückten nach dem Krankenhause. Der Knecht hatte äußerlich keine schweren Verletzungen erlitten, dennoch starb er, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Die Selbstmordkandidatin dürfte dagegen am Leben erhalten bleiben.

Eine Bluttat hat in Neapel große Aufregung verursacht. Der Klarinettist des Orchesters des San Carlo-Theaters, Professor Francesco Lombardi, hat mit einem Rasiermesser seiner Schwägerin, dem Fräulein Carmela Annitto den Hals durchschnitten; dann floh er in sein Arbeitszimmer und durchschnitt sich mit demselben mit Blut befleckten Messer die Halsschlagader. Die junge Dame und der Professor wurden ins Hospital gebracht, wo sie operiert wurden. Lombardi starb jedoch kurz darauf, während das Fräulein im sterben liegt. Die Veranlassung zu dem Verbrechen scheint Verfolgungswahnsinn zu sein, Lombardi lebte mit seinem Stiefvater Couché in Unfrieden, weil Couché nach dem Tode seiner Frau (der Mutter Lombardis) das Fräulein Annitto heiraten wollte. Lombardi widersetzte sich dieser Eheschließung und soll deshalb von seinem Stiefvater mehreremal bedroht worden sein. Am Abend des 23. März war der Professor noch ganz ruhig und heiter aus dem San Carlo-Theater nach Hause gekommen und am Morgen des 24. beging er, kurz nachdem er sich rasiert hatte, das Verbrechen.

Einen sonderbaren Patriotismus zeigen die Einwohner von Nimes. Sie können sich nicht dazu entschließen, das Verbot der Stiergefechte ohne weiteres hinzunehmen, und glauben nun ein Mittel gefunden zu haben, das ihnen wenigstens noch einmal ausnahmsweise ein Stiergefecht gestattet. Der Maire von Nimes ist hierher gereist, um eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Bittschrift dem Minister des Innern Leygues zu überreichen. In diesem Gesuch wird hervorgehoben, daß der Erlös der blutigen Vorstellung nach Abzug des für die dortigen Armen bestimmten Anteils von 1000 Fr. der Expeditions-Armee für Madagaskar zugewendet werden und daß ferner das 40. Jägerbataillon und eine Batterie Artillerie, die sich demnächst nach Madagaskar einschiffen, freien Eintritt haben sollen. Es ist fraglich, ob dieser Patriotismus den Minister veranlaßt, das Stiergefecht zu gestatten.

Infolge eines heftigen Sturmes stürzte in Nishnij-Nowgorod das im Bau begriffene und in Rücksicht auf die bevorstehende Ausstellung auf 1000 Logierzimmer berechnete Hotel Smelnitzky zusammen; der Erbauer des Hauses, Gouvernementssekretär Iwanow, erschoß sich.

Bahnraub. Aus Cincinnati schreiben die „Centr. N. of Germ.": Sechs Räuber griffen einen Eisenbahnzug der Cincinnati Railway bei Southern Greewood, Kentucky, an. Der Bahnhofsvorstand war vorher gewarnt worden und daher war der Zug mit starker Bedeckung versehen. Zwei der Räuber wurden getötet, einer wurde schwer verwundet, die andern entflohen.

Der König des Goldes.

Paris hat in den letzten Tagen einen interessanten südaustralischen Gast in seinen Mauern beherbergt, nämlich den Minenkönig Barnato. Anders als mit den amerikanischen Millionären, deren Namen und Geschichten fast über die Welt verbreitet sind, ist es mit Barnato. Nur diejenigen, die sich mit den Ereignissen Süd-Afrikas beschäftigt haben — und deren sind es verhältnismäßig nicht zu viele — wissen, daß jener Name eine Macht bedeutet, nämlich die des Goldes. Barnato ist gleichsam der Wettergott auf dem Markte der Goldminen; von ihm hängt es zum größten Teil ab, ob Regen oder Sonnenschein demselben beschert sein soll.

Wenn nun Barnato nur ein glücklicher Spekulant wäre, so gäbe es hierin nichts besonderes und interessantes; die Geschichte seiner Laufbahn indessen gleicht vielmehr einer jener hübschen Wunderfabeln, wie sie uns aus dem Orient erzählt werden. Denn noch vor 20 Jahren bestand des Goldkönigs ganzes Vermögen in einigen Schillingen und heute beträgt dasselbe ungezählte Millionen!

Zwanzig Jahre ist es her, als ein Cirkus aus einem englischen Nest sich bis nach Süd-Afrika, nach Kimberley, durcharbeitete. Es war kein sehr großes Unternehmen, denn das ganze Personal bestand aus dem Direktor, dessen Frau, einem Clown und zwei abgerichteten Eseln. Zu jener Zeit war aber auch Kimberley noch nicht die Diamantenstadt, die sie heute ist. Das Geschäft der Truppe ging deshalb auch recht schlecht und als der Clown eines Morgens erwachte, fand er, daß sein Direktor nebst Gattin Reißaus genommen und ihm als einzigen Trost nichts als die beiden Esel zurückgelassen. In seiner Tasche aber hatte der Aermste nicht mehr als 30 Schillinge, mit denen man selbst in der Gegend des „Kap der guten Hoffnung" nicht viel anfangen konnte. So streifte denn unser Held — der kein andrer als der heutige Goldkönig selbst war — traurig mit seinen Eseln in der Umgebung des Orts umher, als er am dritten Tage an einem der entfernter liegenden Felder Diamantspuren entdeckte. Er nahm einige Steine mit nach Hause, zeigte sie einem Bergmann und mit diesem sich verbündend, ging er nach der Stadt, wo er die Steine verkaufte, ohne natürlich zu sagen, woher er dieselben erhalten hatte. Mit dem Erlös daraus und demjenigen für die zwei Esel kaufte man das betreffende Feld an und nachdem Barnato und sein Genosse einen Teil des Ertrages desselben zum Verkauf gebracht, erwarben sie später auch die an das erste Feld anstoßenden Flächen. So ging es drei Jahre lang, nach welcher Frist Barnato bereits Besitzer eines so großen Terrains war, daß aus seinen Feldern die berühmte Kompanie „de Beers" erstand, deren drei Direktoren gegenwärtig ein Jahresgehalt von 25 000 Pfund Sterling, gleich einer halben Million Mark, beziehen.

Als späterhin die ersten Goldminen gegen Johannisburg hin entdeckt wurden, beeilte sich Barnato, dorthin zu kommen. Er begann hier in gleicher Weise zu agieren wie zuvor in Kimberley; er suchte soviel wie möglich das damals noch sehr billige Terrain anzukaufen und organisierte später Gesellschaften, deren Aktien er auf den Londoner Markt brachte. Bald hieß er denn auch der Minenkönig, der als solcher neben seinen Geschäften aber auch später Politik trieb, so daß er als Deputierter für die Kapkolonie in das engliche Parlament gewählt wurde.

Diesen an Erfolg so reichen Weg hat Barnato in dem kurzen Zeitraum von zwanzig Jahren zurückgelegt. Er selbst steht heute erst im 45. Lebensjahre Seinem Aeußern nach ist er von kleiner Statur und von dunkler Gesichtsfarbe; seinen äusterst lebhaften Augen schützt ein goldenes Pinze-nez. In dem Pariser Hotel aber waren dem australischen self-made-man die Zimmer reserviert worden, die der Prinz von Wales bei seinem Aufenthalt in Paris zu bewohnen pflegt.

---

angestellt wurde, ist selbstverständlich. Viele Redensarten, welche die kritische Lage betrafen, wurden wieder fallen gelassen.

So wie in der Schmiede, war man auch zu Hause beschäftigt. Dort standen die alten Großväter und die Halberwachsenen und schnitzten Lanzenschäfte.

In der Wohnung des alten Mantey saßen mehrere Männer, welche alte Soldaten waren, und arbeiteten an alten verrosteten Flinten, welche man auch zur Verteidigung mitbenutzen wollte. Jahre lang hatten sie an einem versteckten Ort auf dem Boden oder in der Kammer gehangen. Jetzt wurden sie ans Tageslicht gebracht.

An dem Tage wurden auch drei alte Soldaten zu Exerziermeistern bestimmt. Es waren dies Michael Kotke, Johann Schwanke und David Böttcher.

Kotke war ein ausgezeichneter Tänzer. Mit dem Glase auf dem Kopf konnte er Vivat tanzen.

Von Johann Schwanke sagte man, daß er alle neue Lieder, welche gesungen wurden, selbst machte.

Böttcher fing alle seine Erzählungen mit dem Wort „meinetwegen" an. Sein Stichwort war: „So war es auch", und im erzählen endigte er stets mit: „Als nichts von der Welt."

Am Abend des 20. März waren alle Zickdorfer wehrhaften Männer ausgerüstet. Am folgenden Tage begannen die Uebungen. Die Wachen wurden alle Nacht gehalten.

— — — — — — — — — — — — — — —

Graf B. auf F. war ärgerlich darüber, daß er in seiner Armee Leute hatte, welche kein Wort der polnischen Sprache verstanden. Das Kommando, welches seine Inspektoren und Vögte führen mußten, wurde dadurch erschwert, und für ihn als zukünftig polnischen König schien es auch eine Schande, mit Deutschen zu thun zu haben.

Die wenigen Deutschen, welche wohl in religiöser Beziehung mit den Polen gleich dachten, aber in nationaler ganz andern Sinnes waren, hatten stets einen Abscheu vor den Leuten, von denen ihnen vorgemacht wurde, wie sie ihren Brüdern die Hälse abschneiden sollten. Aeußerlich ließen sie sich wohl anfangs nichts merken, aber innerlich waren sie empört darüber. Wenn in späterer Zeit die Kommandoführer Lästerworte gegen Deutsche fallen ließen, dann gaben sie ihren Unwillen durch Brummen in Reih und Glied kund.

Selbstverständlich errieten ihre Nebenmänner diese Gesinnungsart, und bei guter Gelegenheit teilte man es dem Herrn Grafen mit. Als nun gar kurz darauf die Deutschen an den Uebungen nicht mehr teilnehmen wollten, geriet der Graf in helle Wut, und er wollte nun mal zeigen, wie er als zukünftiger polnischer König regieren würde.

Die sieben aufständischen Unterthanen mußten daher eines Tages vor ihm erscheinen. Zuerst redete er in milder Weise zu ihnen. Er gab ihnen zu verstehen, daß sie, wenn sie treu zu ihm hielten, einst viel Gutes in seinem Reich zu erwarten hätten.

Darauf gaben sie ihm zu verstehen, daß sie alles thun wollten, was in ihren Kräften stände, aber gegen deutsche Leute die Waffen zu ergreifen, das könnten sie nicht. An den Exerzierübungen, welche jeden Tag abgehalten wurden, würden sie sich nicht mehr beteiligen.

Der Graf nagte vor Zorn an seinem Schnurrbart. Er ließ darauf seinen Vogt und Inspektor rufen. Die sieben Aufständischen mußten in ein andres Zimmer treten.

Nach einer kurzen Beratung ging der Vogt auf den Hof hinaus und erschien bald mit einem halben Dutzend kräftigen Knechten, welche die deutschen Katholiken nach der nächsten Scheune führen mußten. Hier wurden sie der Reihe nach in Gegenwart des Herrn Grafen über einen bereitstehenden Block gezogen und ihnen mit einer derben Knute etwa dreißig Hiebe verteilt, daß ihnen hören und sehen verging.

Hierauf hielt er eine ermahnende Rede an dieselben, gab ihnen zu verstehen, daß, wenn sie sich noch einmal solche Widersetzlichkeiten würden zu schulden kommen lassen, an ihnen die neuen Gewehre geprüft werden sollten, welche er sich habe schicken lassen. Zu den Knechten gewandt sagte er: „Dies sei ein Beispiel der Warnung für Euch. Jeder, welcher sich widersetzt, wird mit derselben Münze bezahlt."

Mit einer Art von Herrschergefühl ging der Graf in sein Schloß und bereitete sich zum polnischen König vor.

Nichts Schimpflicheres giebt es für einen Deutschen als Schläge. Diese Strafe kann ihn zur Verzweiflung bringen.

Als die sieben Männer aus der Scheune entlassen waren, gingen sie krank an Körper, reich an Schlägen ihrer Behausung zu.

Auf dem Wege sagte der eine von ihnen:

„Dies soll dem Herrn Grafen doch nicht so leicht abgehen. Während wir in der Scheune standen, sah ich etwas unter dem Stroh blitzen, und das sind jedenfalls die neuen Gewehre, von welchen er sprach. Noch heute abend gehe ich nach Wirsitz znm Herrn Landrat und erzähle, was ich gesehen und gehört habe, und was er uns Schimpfliches angethan hat." (Forts. folgt.) (II. 95. 2b

Anzeiger.

Auf Grund des § 105e der Gewerbeordnungsnovelle von 1891 sind vom Großherzoglichen Ministerium des Innern und Abtheilung für geistliche Angelegenheiten nachstehende für den Bezirk der Stadt Malchow interessirende Ausnahmen von den im § 105b Absatz 1 daselbst getroffenen Bestimmungen unter gleichzeitiger Dispensation von den entgegenstehenden Vorschriften der Verordnung vom 8. August 1855 zugelassen worden:

a. Fleischereigewerbe.

Es wird die Beschäftigung von Arbeitern an allen Sonn- und Festtagen für 3 Stunden, welche bis zum Beginn der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung der Verkaufszeit im Handelsgewerbe reichen dürfen, gestattet.

Bedingung: Wenn die Sonntagsarbeiten länger als 3 Stunden dauern, so sind die Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntag für volle 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntag mindestens in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages und zwar spätestens von 1 Uhr Nachmittags ab, von jeder Arbeit freizulassen.

b. Barbier- und Friseurgewerbe.

Es wird die Beschäftigung von Arbeitern an allen Sonn- und Festtagen mit Ausschluß der Zeit des Hauptgottesdienstes bis 2 Uhr Nachmittags gestattet.

Bedingung: wie zu a.

c. Badeanstalten.

Es wird die Beschäftigung von Arbeitern an allen Sonn- und Festtagen gestattet.

Wenn die Arbeiter durch die Sonntagsarbeiten am Besuch des Gottesdienstes behindert werden, so ist ihnen an jedem dritten Sonntag die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

d. Bierbrauereien und Molkereien.

Es wird die Versorgung der Kundschaft mit Bier, Roheis und Molkereiproducten an Sonn- und Festtagen während der für den Handel mit denselben freigegebenen Stunden gestattet.

e. Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe.

Die Ablieferung bestellter Arbeiten durch Arbeiter wird an Sonn- und Festtagen gestattet.

f. Gewerbe der Bäcker und Conditoren.

Die Beschäftigung von Arbeitern wird an allen Sonn- und Festtagen während 10 Stunden gestattet.

Bedingung: Jedem Arbeiter ist an jedem Sonn- und Festtage eine ununterbrochene Ruhe von 14 Stunden in Bäckereien, von 12 Stunden in Conditoreien zu gewähren. Der Beginn dieser Ruhezeit ist in Bäckereien frühestens von 12 Uhr Nachts, spätestens von 8 Uhr Morgens, in Conditoreien frühestens von 12 Uhr Nachts, spätestens von 12 Uhr Mittags ab zu rechnen. Ferner ist jedem Arbeiter mindestens an jedem dritten Sonntag die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

Diejenigen Arbeiter, welchen nach vorstehender Bestimmung eine Ruhezeit von 14 bezw. 12 Stunden zusteht, dürfen während dieser Ruhezeit beschäftigt werden:

a) in Bäckereien mit Arbeiten, die zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der regelmäßigen Arbeit am nächsten Tage nothwendig sind (nach 6 Uhr Abends und nicht länger als 1 Stunde),

b) in Conditoreien mit der Herstellung und dem Austragen leicht verderblicher Waaren, die unmittelbar vor dem Genuß hergestellt werden (Eis, Cremes u. dergl.)

Malchow, den 4. April 1895.

Der Magistrat. (1281)

Auf Grund des § 105e der Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 sind von dem Großherzoglichen Ministerium des Innern und Abtheilung für geistliche Angelegenheiten nachstehende für das Gebiet der Stadt Malchow interessirende Ausnahmen von den im § 105b Abs. 1 daselbst getroffenen Bestimmungen für Betriebe mit Wind und unregelmäßiger Wasserkraft zugelassen worden:

Bei den Windmühlen wird, in so weit nach § 2 Zff. 11 der Verordnung vom 8. August 1855 der Betrieb an Sonn- und Festtagen außerhalb des öffentlichen Gottesdienstes überhaupt statthaft ist, mit Ausschluß des ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttages, die Beschäftigung von Arbeitern mit Arbeiten, welche nicht an Werktagen vorgenommen werden können, an 26 Sonn- und Festtagen im Jahre gestattet.

Bedingung: Jeder Arbeiter ist entweder an jedem dritten Sonntage volle 36 Stunden, oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von sechs Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends von der Arbeit freizulassen. Die Sonn- und Festtagsarbeiten sind von den Gewerbetreibenden in das durch die Bekanntmachung vom 9. März d. Js. vorgeschriebene Verzeichniß zu bringen.

Malchow, den 4. April 1895.

Der Magistrat.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 22. April d. Js.,
Vormittags 10—12 Uhr

in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 2. April 1895.

Der Magistrat. [1294]

Die Realschule
zu Teterow,

(lateinlose höhere Bürgerschule) seit Ostern 1892 in der Entwickelung begriffen, erhält Ostern d. J. mit der Einrichtung der ersten Klasse ihren Abschluß. — Kleine Klassen ermöglichen auch minder begabten Schülern, das Ziel der Anstalt, die **Berechtigung zum einj. freiw. Dienst** zu erreichen. —

Näheres durch den Director.

Höhere
Privat-Knabenschule.

Vorbereitung für die Realschule (**ohne** Latein), für das Gymnasium (**mit** Latein), für das Post-, Eisenbahn- und Handelsfach, sowie für jeden praktischen Beruf.

Aufnahme neuer Schüler während der Ferien und am Montag, den 22. April.

Malchow. **Dr. Borchard.**

Am Montag, den 22. April Wiederbeginn der Beschäftigungen und Spiele für Kinder nach vollendetem 3. Jahre. Aufnahme zu Anfang jeden Monats.

Ida Sternsdorff,
Güstr. Str. 319.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 7. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

!! Deutscher Cognac !!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Den hochgeehrten Damen empfehle mein großes Lager aller Arten Parfümerien in reizender Aufmachung, Franz. Zahnbürsten, Zahnpasta, Odontine, Odol, Sapodont, Birkenwasser, Eau de Quinin, ff. Seifen, Kämme und viele andere Toilette-Artikel, nur aus ersten Fabriken.

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
Rothe Kreuz-Drogerie,
Malchow.

Dem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Bild- und Steinhauerei

in der früheren Kolb'schen Steinhauerei eröffnen werde und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütiges Wohlwollen.

Malchow, den 19. März 1895. **E. Kramer.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Gelbeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Oscar Busse,
Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen und Gummisauger

zu billigsten Preisen.

Ungar-, Roth- u. Portweine

zu allen Preisen,

Samos bester Krankenwein

a Fl. 0,85 u. 1,65 Mk.,

Deutscher Cognac

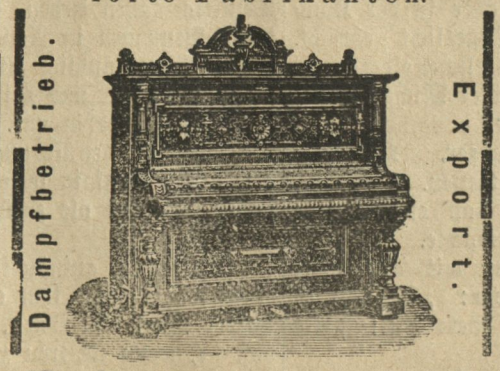
nur aus Wein gebrannt a Ltr. Mk. 2,00

bei **Oscar Busse.**

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos

zu Fabrik-Preisen.

Weltausstellung Antwerpen 1894

Erster Preis!

Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Ia. Mess. Blut-Apfelsinen

empfiehlt **Fr. Michael,**
Adler-Drogerie.

Blitzblank

wird jeder Fußboden mit

— Bohnermasse —

a Dose 0,60 und 1,20 Mk. in Malchow nur in der Drogerie von

Alwin Müller.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

---

2 Pölkschweine

hat zu verkaufen **A. Reefschläger.**

Beabsichtige ein schweres

Tourenrad

zu kaufen, gebe deshalb mein leichtes Tourenrad (Halbrenner) für 200 Mark ab; fehlerfrei unter Garantie.

C. Jacobs, Silz.

Eine Unterwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, in der **Güstrowerstrafze Nr. 324** zu Johannis d. J. zu vermiethen.

Eine geräumige **Oberwohnung** hat zu vermiethen Frau Wittwe Ebel.

Kirchliche Nachrichten.

Palmarum.

9 Uhr: Gottesdienst.

10 Uhr: Confirmation.

Getauft: Bäcker Koehn S.: Ferdinand Emil Julius Waldemar. Tuchmacher Bremer T.: Marie Karla Henriette Erna.

Gestorben: Arbeiter Heinrich Schultz 41½ J.

Der heutigen Nummer ist eine Beilage betr. die **Pianoforte-Fabrik von Gebr. Perzina, Schwerin i. M.** beigelegt, worauf wir unsere geehrten Abonnenten besonders aufmerksam machen.

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 29. Mittwoch, den 10. April 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 6. April. Sitzung der Strafkamer vom 5. d. Gegen den Gutspächter Otto Kasten zu Woldzegarten wurde wegen fahrlässiger Tödtung verhandelt. Am 23. Jan. sollte mit der Maschine gedroschen werden. Diese war ordnungsmäßig verkleidet und befand sich in der Scheune, die Welle und die Claue, welche an der Wand an einem Ende der Scheune angebracht, waren nicht ordnungsmäßig verkleidet. Es waren nur Bretter dagegen gestellt; es hatte dort aber auch kein Mensch etwas zu thun. Alle bei der Maschine beschäftigten Leute konnten an diese Stelle gar nicht herankommen. Hier war auch ein Fenster, neben welchem ein Schrank hing in dem sich Schraubenschlüssel und Schmier-Oel befanden. Wenn die Maschine geschmiert wurde, war der Betrieb so lange eingestellt. Die Leute hatten auch von dem Statthalter die strenge Anweisung, daß während des Betriebs keiner seinen Platz verlassen dürfte. An jenem Morgen waren zum Ausharken des Korns die beiden Hofgängerinnen Bertha Timpert, 17 Jahre alt, und Emma Block, 14½ Jahr alt, an der Maschine thätig. Da sie an ihrem Platze noch nicht ordentlich sehen konnten, wurde ihnen von dem Tagelöhner Hacker eine brennende Laterne gegeben. Diese an einen Platz zu hängen, wo sie auch davon sehen konnten, war schwierig. Emma Block fand nun ein Brett mit einem Nagel. Diesen wollte sie herausziehen und in die Wand schlagen. Sie ging nun zu dem Schranke, um sich einen Schraubenschlüssel zu holen; die Timpert warnte sie noch, sie solle dort nicht hingehen, weil das gefährlich sei. Als sie nun nach dem Schrank 'rüberlangen wollte, wurde sie von der Claue in die Kleider gefaßt und nun wurde sie um die Welle geschleudert. Die Timpert schrie sofort laut auf und stand auch sofort die Maschine still. Man befreite die Emma Block aus ihrer Lage und brachte sie in die Wohnung ihrer Eltern. Erst glaubte man, sie sei todt, bald jedoch fing sie an zu athmen; zur Besinnung ist sie nicht wieder gekommen und am Morgen des 24. Jan., also Tags darauf, gestorben. Der Tod ist eingetreten durch schwere innere Gehirnverletzungen. — Das Gericht führte die mangelhafte Bekleidung der Welle und der Claue auf die Fahrlässigkeit des Angekl. zurück; wenn auch Keiner an der Stelle etwas zu thun hatte, so war doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß von den jungen Hofgängern jemand dort hinging; es waren ja auch schon von dem Angekl. zwei Schutzbretter an den Seiten an jener Stelle angebracht. Daraus sei zu schließen, daß das Betreten jener Stelle höchst gefährlich war. Wegen Vergehens gegen § 222 des StGBs. und wegen Uebertretung der VO. vom 13. Oct. 1875 wurde der Angekl. kostenpflichtig zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Sülze, 4. April. In letzter Nacht gegen 3 Uhr ertönten in unserer Stadt die Feuersignale und gar bald merkte man, daß ein größeres Feuer ausgebrochen war. Es brannte das dem Senator a. D. und Gastwirth Korapp hieselbst gehörige Wohnhaus, welches mit dem Anbau und den daran grenzenden Ställen der beiden Nachbaren Jäger und Valentin ein Raub der Flammen wurde. Sämmtliche abgebrannte Gebäude waren aus Fachwerk und mit fester Bedachung versehen. Die Gebäude und Mobiliar-Einrichtung sind gegen Feuersgefahr versichert. Das Feuer war aus bisher nicht ermittelter Ursache in dem Anbau des Korappschen Hauses entstanden und hatte sich von hier aus den übrigen Gebäuden mitgetheilt.

— Vom Lockstedter Lager. Der Beschluß des Reichstages, nach welchem 800,000 Mk. für die Vergrößerung des Lockstedter Lagers bewilligt wurden, hat in dortiger Gegend allgemein freudig berührt, und es wird in nächster Zeit wohl mit der Vergrößerung des Lagers begonnen werden. Baracken für die Kavallerie werden gebaut und auch das große Lazarettgebäude wird fertig gestellt werden. Größere Truppentheile des 9. Armeekorps werden im Laufe dieses Sommers das Lager beziehen, so z. B. die Wandsbecker Husaren, die vier Infanterieregimenter 84, 85, 86 und 31. Zunächst werden die Artillerieregimenter Nr. 9 und 24 Ende Mai das Lager beziehen. Daß eine weitere Vergrößung des Lagers in die Gegend von Hohenaspe stattfindet und verschiedene Dörfer, z. B. Ridders, angekauft werden, ist sehr wahrscheinlich.

Malchin, 4. April. Dem Vernehmen nach ist für den hier verstorbenen Stadtrichter a. D. Heuck zum Hauptcassenverwalter und Berechner der Güter des Grafen Hahn auf Kuchelmiß Landsyndikus Tiedemann-Rostock ernannt worden.

Schwerin, 6. April. Verhaftungen. Mitglieder einer Zigeunerbande, welche in hiesiger Stadt durch Wahrsagerei und sonstigen Unfug sich Geld zu erschwindeln suchten und auch bereits mehrere Personen betrogen hatten, wurden von der Polizei abgefaßt und zur weiteren Vernehmung zur Wache geführt. Bei Angabe ihrer Personalien legten sie sich dem zuständigen Beamten gegenüber falsche Namen bei und bestritten entschieden, in unredlicherweise sich Geld verschafft zu haben. Der Zufall führte zwei weitere Mitglieder der Bande in die Hände der Polizei, und wie diese aufgefordert wurden, die Namen der bereits Inhaftirten anzugeben, kam die begangene Namensfälschung zu Tage. Bei Durchsicht der Polizeiblätter stellte sich weiter heraus, daß zwei von den Personen bereits seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgt werden, und wurden diese, sowie eine weitere des Betrugs verdächtige Person in die Gefängnisse des Großherzoglichen Amtsgerichts eingeliefert.

— Der Schlossergeselle Heinrich Mette, welcher in Hamburg wegen Mordes eingezogen wurde, ist, wie zuerst bezweifelt wurde, in hiesiger Stadt geboren, seine Eltern sind hier Mitte der sechziger Jahre kurze Zeit seßhaft gewesen.

— Diebstahl. In raffinirtester Weise hat ein Junge, der in noch nicht strafmündigem Alter, einen Cassendiebstahl in der Brunnenstraße ausgeführt. In Begleitung seiner noch jüngeren Schwester betrat er den Laden, veranlaßte diese zum Ankauf eines Balles und benutzte die Zeit, welche mit der Ankunft des Geschäftsinhabers von seiner eine Treppe hoch belegenen Wohnung verging, dazu, um sich im Laden zu verstecken. Durch eine an der Thür befestigte Glocke wird der Geschäftsinhaber auf den Ladenverkehr aufmerksam gemacht. Die Abfertigung des gut instruirten kleinen Mädchens war schnell gemacht, und erforderte keine weiteren Handreichungen, und nachdem das Letztere den Laden verlassen, kehrte auch der Geschäftsmann in seine Wohnung zurück. Der Junge nahm hierauf aus der unverschlossenen Ladenkasse einen kleinen Geldbetrag und suchte damit nach Oeffnen der Ladenthür, das Weite. Das Zeichen der Glocke führte den Geschäftsmann wiederum in den Laden, und bemerkte er hier sofort, daß aus der Ladenkasse Geld entwendet war. Da als letzte Käuferin das dem Verkäufer bekannte kleine Mädchen bedient war, so richtete sich der Verdacht der Diebstahlsbegehung auf diese, und bei einer in derselben Stunde von der Polizei vorgenommenen Umsuchung wurde dann auch der fehlende Geldbetrag in der elterlichen Wohnung unter einer in der Küche stehenden Kiste gefunden. Als Thäter meldete sich schließlich der Bruder des im Laden bedienten kleinen Mädchens und gestand ein, von dem Gelde schon etwas vernascht zu haben. Dem Geschäftsmann konnte der entwendete Betrag unter Kürzung einiger Pfennige wieder eingehändigt werden.

— Mecklenburg. Südbahn. Nach ministerieller Bekanntmachung werden die Prioritäts-Stamm-Actien und die Stamm-Actien der Mecklenburg. Südbahn von 1893 gegen 3½ % Mecklenburg. Landesschuldverschreibungen bis zum 30. December d. Js. bei der Großherz. Eisenbahn-Hauptkasse in Schwerin umgetauscht.

Gnoien, 5. April. Heute Nachmittag gleich nach 1 Uhr erschallte in hiesiger Stadt schon wieder einmal Feuerlärm. Es brannte in dem Stallgebäude des Zimmermeisters Spenker hieselbst, welches in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Man nimmt an, daß das Feuer durch überfliegende Funken aus einer in der Nähe befindlichen Dampf-Sägemühle entstanden sein kann.

Neubukow, 5. April. Vorgestern entstand in dem zu dem hiesigen Domanialamte gehörigen Dorfe Moitin ein Schadenfeuer. Es brannte die dem Maurer Radloff daselbst gehörige Häuslerei und ist das Feuer in Folge eines Schornsteinbrandes entstanden. Das Gebäude war massiv aufgeführt und mit harter Bedachung versehen. Das Haus und der größte Theil der Mobilien waren gegen Feuersgefahr versichert.

Parchim, 5. April. Die Gläubiger-Versammlung, welche Morgen Vormittag in Sachen der Mecklenburgischen Creditbank im großen Saale des Wallhotels stattfindet, wird voraussichtlich sehr zahlreich besucht werden, da bisher circa 300 Anmeldungen erfolgt sind. In der Versammlung wird eine vorläufige Bilanz über den Stand des Concurses zur Vertheilung gelangen. Nach derselben erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Geschädigten noch wenigstens etwas retten. Wenn man bisher allgemein annahm, daß bei dem Concurse kaum die Kosten gedeckt werden könnten, so ist doch jetzt die Aussicht vorhanden, daß noch 20 bis 21 % unter den Gläubigern vertheilt werden können. — Der Concursverwalter der Mecklenb. Creditbank, Rechtsanwalt Dr. Tiedemann, erläßt im „Reichsanzeiger" eine Bekanntmachung, worin die Inhaber nicht voll eingezahlter Actien der Mecklb. Creditbank aufgefordert werden, die restlichen 80 Procent in Raten von je 20 Procent und in achtwöchentlichen Fristen zur Concursmasse einzuzahlen.

Hagenow, 7. April. In der letzten Zeit bot ein Mann in mehreren Straßen unserer Stadt Brillen und verschiedene andere Sachen an mit dem Vorgeben, er wäre der Sohn des Optikers G. aus Lübeck. Als dieser Herr nun seine Geschäftsreise nach hier machte, wurde ihm an verschiedenen Stellen erwidert, daß sein Sohn ja schon dagewesen sei. Ein Schwindler hatte sich also den Namen der hierorts bekannten Firma zu Nutzen gemacht. Man ist bis jetzt des Betrügers noch nicht habhaft geworden; vielleicht setzt er in einer anderen Stadt sein Treiben fort.

Mirow, 4. April. Am 2. d. M. ist hier der Arbeiter Knebusch aus Blankenförde in Folge eines Unglücksfalles im Gäthensee bei Blankenförde ertrunken. K. war auf dem See mit Postziehen beschäftigt, als der wahrscheinlich zu schwer beladene Kahn bei ziemlich starkem Wellengange sank. K. hat sich noch eine Zeit lang schwimmend über Wasser gehalten, hat aber, besonders durch die großen Stiefel am Schwimmen gehindert, das Ufer nicht erreichen können.

— Spurlos verschwunden ist in Hamburg das 18jährige Dienstmädchen Mathilde Elisabeth Marie Evert aus Grevesmühlen. Die Verschwundene verließ am 28. v. M. die an der Rosenstraße belegene Wohnung ihrer Schwester, welche sie besucht hatte, um sich zu ihrer an der Alsterdorferstraße wohnenden Herrschaft zu begeben, wo sie jedoch nicht eingetroffen ist. Man nimmt an, daß ein Unglücksfall vorliegt.

Serbien, das Land der Ueberraschungen.

König Alexander von Serbien, welcher vor einigen Wochen in Paris von seinem Vater Milan in die Kreise, in welchen dieser sich amüsiert und das serbische und russische Geld verspielt, eingeführt worden ist, folgt auch in der Heimat der väterlichen Anleitung. Er hat unter dieser Inspiration ein paar Staatsstreiche flott ausgeführt und läßt sich jetzt die Korporalsnatur des alten Christic, welcher in Milans Auftrag allen Parteien den Daumen auf das Auge gedrückt, gern gefallen. Die Wahlen zur Kammer stehen bevor, die Agitation ist in vollem Gange, aber hinter jedem Redner steht ein Polizeibeamter mit discretionärer Gewalt.

Keine der serbischen Parteien verdient unsere Sympathie; jede von ihnen hat, während sie die Gewalt besaß, diese mißbraucht: Die Fortschrittspartei hat die Kräfte des Landes vergeudet, die Radikalen haben durch Fälschung und Gewalt ihr Regiment zu verlängern getrachtet, die Liberalen haben kein Verbrechen gescheut, um die Schwäche ihrer Minderzahl auszugleichen. Die jeweilig herrschende Partei verschont ihre Anhänger mit der Steuereintreibung; nach ihrem Sturze holt die in den Besitz der Macht gelangte dies nach, nimmt den Säumigen auf Grund des Gesetzes das Wahlrecht und schont den eigenen Anhang in gleicher Weise, wie die Vorgängerin gethan. Die Signaturen der Parteien sprechen nicht ihre Tendenzen aus; unter den Liberalen sind Konservative vielleicht am zahlreichsten, aber die Richtung wechselt, Selbstsucht ist bei allen der Grundzug. Das größere oder kleinere Maß der Hinneigung zu Rußland ist mehr bestimmend gewesen als ein politisches Prinzip, doch trat neuerdings auch jene Besonderheit zurück. In der letzten Zeit seiner Regierungsthätigkeit hat Alexander III. das Interesse für Serbien verloren; er sah, wie Milan unheilbar die Zukunft des Hauses Obrenovic blosstellte, und der Präsident Peter Karagieorgievic, Schwager eines russischen Großfürsten, ist kein Mann des Wagnisses, sondern verzehrt gleich seinem Schwiegervater, dem Fürsten von Montenegro, gern in Frieden die russische Pension.

Der sittliche Unwert der Parteien in Serbien ist größtenteils Milans Schuld. Vor ihm haben freilich schon die wechselnden beiden Dynastien dem Volke das Beispiel des Treubruchs und des Meuchelmordes gegeben. Milans Geldgier stand noch tiefer, als jener Hochverrat Zug um Zug. Jeder im Lande weiß es, wie er, um Geld zu erlangen, sein königliches Wort verpfändet und hernach gebrochen hat.

Die Vorgänge zwischen Milan und seiner Gattin waren nicht minder skandalös. Aber das Charakteristische ist die neuerliche Befreundung des Exkönigs mit Garaschanin, dem Führer der Fortschrittspartei, welcher 1891 in seinem Blatte „Videlo“ rückhaltlos Milan beschuldigt hat, daß er die Helene Markovic, welche 1882 auf ihn ein Attentat unternommen, im Gefängnis habe ermorden lassen.

Die bei dem letzten Staatsstreich unter Aufhebung der Verfassung von 1889 wieder eingeführte Konstitution von 1869 giebt der Regierung reichliche Mittel an die Hand, um die Kammerwahlen zu beeinflussen. Aber außer der radikalen Partei, welcher die große Mehrheit des Landes angehört, ist auch die liberale Gegnerin der Regierung, welcher nur das kleine Häuflein der Fortschrittspartei folgt; auch in dieser soll sich Unlust gezeigt haben. Darum werden ungewöhnliche Mittel angewendet. Kunstgerechte Revision der Wählerlisten, Heraufsetzung des Census, Verhaftung von Gegnern der Regierung, ein System, welches den Justizminister bewogen hat, sein Amt niederzulegen.

Milan und Christic verlassen sich auf die Armee, welche in der letzten Zeit nicht mehr durch unpünktliche Auszahlung des Soldes in Versuchung geführt ist. Ein Aufstand ist unwahrscheinlich, da Waffen fehlen, und selbst, als solche vorhanden waren, 1883 die Erhebung des Volkes in einigen Landestheilen leicht und schnell unterdrückt worden ist. Helden sind die Serben nicht, das haben sie 1876-77 gegen die Türken und 1885 gegen die Bulgaren bewiesen. Im Mai wird die Königin in Belgrad erwartet. Will sie nur ihren Sohn besuchen? Die temperamentvolle Frau könnte auch vorhaben, ihn von seinem Vater zu befreien, dessen Versöhnungskomödie Natalie Petrowna mittlerweile in ihren Zwecken durchschaut haben wird. Sie hat im Lande Anhang, Freunde in Petersburg; sie gilt als gescheite Frau, und wäre es anders — Gänse haben das römische Capitol gerettet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der kürzlich in Aussicht gestellte Nachtragsetat zur Bestreitung der Kosten der Feier zur Eröffnung des Nord-Ostseekanals soll einen Kredit von 1 200 000 Mark in Anspruch nehmen. In den Nachtragsetat soll auch die vom Direktor Dr. Kaiser in der Budgetkommission angekündigte Nachtragsforderung zur Verhinderung der Hungersnot, mit welcher die Heuschreckenverheerungen Ostafrika bedrohe, in Höhe von 50 000 bis 100 000 Mark eingestellt werden.

— Dem Vernehmen nach werden bezüglich der für den 14. Juni d. Js. in Aussicht genommenen Berufs- und Gewerbezählung auch Aenderungen in den Gewerbegruppen, nach denen die Endergebnisse zusammengestellt werden sollen, in Erwägung gezogen. Es handelt sich darum, einige Berufszweige, welche bisher in eine Gruppe zusammengefaßt waren, von einander zu trennen und sie zu besondern Gruppen zu gestalten, die Zahl der Gruppen also zu vermehren. Diese Gewerbegruppen spielen übrigens nicht blos bei der offiziellen Gewerbezählung, sondern auch sonst bei amtlichen Aufnahmen eine Rolle. So machen beispielsweise die Gewerbe-Aufsichtsbeamten nach denselben die Aufstellungen, welche sich auf die Arbeit der Frauen und jugendlichen Arbeiter in den verschiedenen Berufszweigen beziehen und die alle zwei Jahre wiederholt werden.

— Der Graf zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld auf Baruth in Sachsen, Chef der Lippe-Biesterfeld-Weißenfelder Linie, hat dem Landtag des Fürstentums Lippe einen Protest gegen die Regentschaft des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe zugehen lassen mit der Bitte, der Landtag wolle Maßregeln treffen, daß der nächste thronfolgeberechtigte Agnat zur Regentschaft berufen werde.

Frankreich. Eine französische Flottenvermehrung steht in Aussicht. Wie offiziös aus Paris berichtet wird, hat der Kriegsminister im Senat bei der Budgetberatung erklärt, daß demnächst zwei und im nächsten Jahre sechs Panzerschiffe vom Stapel gelassen werden sollen; von letzteren haben drei zwischen 10 000 und 12 000 Tonnen Gehalt. Auch die Zahl der Kreuzer werde in kurzer Frist vermehrt werden. Wir wollen leichtbewegliche Schiffe, führte der Admiral aus, welche ohne Furcht mit enormen Panzerschiffen, wie diejenigen der italienischen Marine sind, kämpfen können. Weit entfernt, daß unsre Rüstungen verringert werden, muß vielmehr, sobald der Nordostseekanal eröffnet ist, das Nordgeschwader eben so stark wie das Mittelmeergeschwader sein. Der Minister schloß mit der Versicherung, daß die französische Flotte mit denen der Nachbarstaaten auf gleicher Höhe stehe.

Spanien. Der Marschall Martinez Campos hat sich vor einigen Tagen nach Cuba eingeschifft. Der Marschall, der bekanntlich schon einmal eine Revolution auf jener Insel niedergeworfen hat und daher das Land ganz genau kennt, hofft zwar den Aufstand mit genügenden Streitkräften rasch zu unterdrücken, andrerseits ist er aber darauf gefaßt, daß es lange Zeit währen wird, bis die politischen Verhältnisse auf der Insel sich wieder geklärt haben werden. Nach Aeußerungen des Marschalls rechnet er darauf, mindestens 1 Jahr auf Cuba bleiben zu müssen. Verstärkungen, welche Martinez Campos jetzt nach den Antillen mitnimmt, beziffern sich nach Angabe spanischer Blätter auf nahezu 7000 Mann mit 183 Offizieren, die auf sieben Dampfern in Cadix, Barcelona, Valencia und Santander eingeschifft werden. Man hat in Madrid viel kostbare Zeit verloren, und der Marschall muß, will er auf rasche Erfolge hoffen, den Feldzug noch vor Beginn der Regenzeit anfangs Mai beginnen. Er weiß dies von seinem cubanischen Feldzug in den siebenziger Jahren her. Mit den Regengüssen schießt insbesondere im Ostteil der Insel, wo auch diesmal der Hauptherd der Bewegung sich befindet, das cubanische Heidekraut, die Manigua, welches den Negern und Kreolen im Kleinkriege so undurchdringliche Verstecke bietet, zu üppigster Höhe empor. Martinez Campos hat sich General Valdes, den Direktor der Kriegsschule in Madrid, zum Generalstabs-Chef gewählt. Bis jetzt hat der Feldzug fünf Millionen Pesetas gekostet; weitere zehn Millionen sind dem Marschall vorläufig zur Verfügung gestellt. Diese Kosten hat Cuba zu tragen. Spanien übernimmt nur jenen Teil der Summe, welcher auf die Ausrüstung und Beförderung von Verstärkungen bis an Bord der Transportschiffe entfällt.

Rußland. Die Polizei entdeckte in Warschau eine geheime nihilistische Druckerei. Eine Anzahl von Verhaftungen hat stattgefunden.

Serbien. In einer stürmischen Ministersitzung erklärten die Minister Zdravkovitsch, Lozanitsch und Klaritsch, daß, falls der Ministerpräsident Christitsch seine Gewaltstreiche vor den Wahlen fortsetze, sie aus dem Kabinett ausscheiden würden. Die Gewaltsakte überbieten alles bisher Dagewesene. In einer Anzahl von Gemeinden überfielen die Präfekten mit ihren Gehilfen die Gemeindevorsteher in ihren Wohnungen mit dem Revolver in der Hand, um sie zum Rücktritt zu zwingen. In Zsagutbitsa feuerte ein Präfekturgehilfe deshalb auf den Vorstand, welcher Lärm schlug, worauf der Thäter die Flucht ergriff. In Gradist wurden 70 liberale und radikale Wähler grundlos verhaftet.

Aus nah und fern.

An Wasserschierling, welchen sie auf der Wiese gepflückt und gegessen hatten, vergifteten sich zwei Kinder eines Arbeiters in Bauerwitz (Schlesien). Beide Kinder, ein achtjähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen, wurden tot aufgefunden.

Das Geld findet man in Berlin haufenweise, wenn auch nicht auf der Straße, so doch im Straßenland. Zum Preise von fünf Millionen Mark ist ein Ländereikomplex erworben worden, der den bisherigen Besitzern, den Kommerzienrat Cahnheimschen Erben seiner Zeit nur 2100 Thaler kostete. Es sind dies mehrere Grundstücke in Moabit in der Turmstraße, durch welche Straßenzüge angelegt worden sind.

Eine Reifeprüfung, wie sie wohl selten vorkommt, hat im Realgymnasium zu St. Johann in Danzig stattgefunden. Der ehemalige Hautboist Drews aus Königsberg, der dort nur die Volksschule durchgemacht hat, hatte zwölf Jahre als Fagottbläser in der Kapelle des 128. Infanterie-Regiments zu Danzig gedient, und während dieser Zeit durch eisernen Fleiß sich so weit wissenschaftlich vorgebildet, daß er vor einem Jahre nach dem Abgang vom Militär die Reifeprüfung für die Prima eines Realgymnasiums in der genannten Stadt ablegen konnte. Nun bestand er auch die Abiturientenprüfung. Herr Drews widmet sich jetzt auf der technischen Hochschule zu Charlottenburg dem Studium der Baukunst.

Hochseefischerei in der Ostsee. Mit Unterstützung der Regierung von Schleswig soll jetzt die Hochseefischerei auf der Ostsee, welche sich noch im Anfangsstadium befindet, aufgenommen werden. Die Regierung hat sich bereit erklärt, die Kosten für Bau und Ausrüstung eines größeren Fischkutters oder Fischdampfers vorzuschießen. Zugleich ist den Fischern in Eckernförde die Unterstützung für den Bau eines Bootshafens in Aussicht gestellt. Die Hochseefischereiflotte der Nordsee wächst von Jahr zu Jahr. Da die Küstenfischerei an der Ostsee nicht im stande ist, den Bedarf der Ostseestädte an frischen Fischen zu decken, wird dieser in der Hauptsache von schwedischen, norwegischen und dänischen Fischern befriedigt. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß jetzt Maßnahmen getroffen werden, welche auf eine Hebung der Hochseefischerei in der reichen Ostsee abzielen.

Daß ein zum Tod Verurteilter den Offenbarungseid leisten muß, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Ein solcher Fall wird voraussichtlich demnächst in Altona eintreten. Der vom dortigen Schwurgericht wegen Knabenmordes verurteilte Breitrück ist von einem seiner Gläubiger auf den 29. d. Mts. zur Leistung des Eides vor das Amtsgericht geladen worden.

Mord- und Selbstmordversuch. Im Rausch feuerte der Landwirt Heinrich Lentz in Handschuchsheim bei Heidelberg mehrere Revolverschüsse auf seine beiden kleinen Kinder ab. Danach suchte er sich selbst zu töten. Die drei Schwerverletzten wurden dem akademischen Krankenhaus übergeben.

Explodiert sind 10 Pfund Schießpulver in Eigeltingen, unweit Mannheim bei einem Böllerschießen, das zur Feier von Bismarcks Geburtstag veranstaltet wurde. 32 Personen sind verletzt, einzelne davon schwer.

Ein neuer Personentarif soll auf den österreichischen Staatsbahnen vom 1. Juli ab eingeführt werden. Gegenwärtig gilt bekanntlich der Czedikische Zonentarif, mit Zonen anfangs von 10 zu 10, dann um 20, 30 und 50 Kilometer steigend, mit einer Einheitstaxe von 1 Kreuzer pro Kilometer für die die dritte Klasse, 2 Kreuzer für die zweite Klasse und 3 Kreuzer für die erste Klasse; für Schnellzüge wird ein Zuschlag von 50 Pfennige erhoben. Der neue Tarif ist eine

---

II. 95. 3a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

„Um Gottes Willen nicht,“ sagten die andern, „es könnte Dir schlimm bekommen. Bedenke Deine Frau und Kinder!“

„Was?“ rief der Redeführende, „uns kann kein Teufel was anhaben. Heute abend spielen wir noch Heuochs, und wenn der Tag zur Rüste gegangen ist, gehen wir heimlich, mit dem Stock in der Hand, nach Wirsitz. Dort bringen wir dem Herrn Landrat vor, was sich zugetragen hat. Ehe es anfängt zu tagen, sind wir wieder zu Hause und kein Polak weiß darum. Der Herr Landrat wird das seinige thun.“

„Mensch,“ riefen die übrigen, „wir machen uns unglücklich! Das wollen wir andern Leuten überlassen. Die, welche in deutschen Bauerndörfern wohnen, können so etwas ausführen. Wir müssen hier tanzen, wie uns der Polak pfeift!“

„Ihr seid Memmen!“ sprach darauf in scharfem Ton der Anführer, „wollt Ihr nicht, so gehe ich allein und zeige Euch mit an!“

Diese Worte hatten ihre Wirkung. Zur bestimmten Stunde waren sie mit den Polen auf dem Exerzierplatz und genügten ihrer Dienstpflicht in dem Maße, daß nicht bloß der Kommandoführer, sondern auch der Graf mit ihnen zufrieden war.

Letzterer freute sich über seine Regierungsweise und gelobte sich im stillen, auch ferner, wenn er erst den polnischen Königsthron würde bestiegen haben, in dieser Weise sein Land zu regieren.

Um neun Uhr abends, als der Graf stark mit Regierungsangelegenheiten beschäftigt war, als seine Unterthanen sich schon der Ruhe hingaben, schlichen die sieben Deutschen behutsam zum Dorf hinaus.

So lange sie sich auf der Dorfflur bewegten, prüften sie jeden Schritt und jeden Winkel. Alles war still. Der Himmel war leicht bewölkt, so daß hin und wieder des Mondes schmale Sichel zum Vorschein kam. Nachdem sie die Grenze überschritten, kamen sie an eine dichte Kiefernschonung. Sie gingen an derselben, immer am Rande des Netzebruchs entlang.

Endlich führte sie der Weg auf die Höhe. Der schützende Wald blieb hinter ihnen. Von Norden pfiff ein scharfer Wind über das Land und durchwehte den Dahinschreitenden die ärmliche Kleidung.

„Bittere Kälte!“ fing einer von ihnen an, „es wäre am besten gewesen, wenn wir zu Hause geblieben und uns ins warme Bett gelegt hätten. Gehen wir auch nach Wirsitz hin, der Landrat wird uns doch nicht vorlassen. Er wird vielmehr seinem Nachtwächter den Befehl erteilen, uns aus der Stadt zu treiben. Später wird es unser Graf erfahren, und in dieser unruhigen Zeit können wir ins Gras beißen müssen.“

„Kerl,“ sagte der Anführer, „bist Du ein Ochse oder ein deutscher Mann? — Wenn Ihr Ochsen sein wollt, dann geht zurück und laßt Euch einspannen. Ich habe den Entschluß gefaßt, ich führe ihn auch aus. Die Polen sind Polen und bleiben Polen, und über deutsche Männer werden sie nie regieren. Seid Ihr keine Feiglinge, dann kommt Ihr mit. Der Landrat ist ein deutscher Beamter, der wird wohl wissen, was er zu thun hat.“

Und immer schärfer pfiff der Wind, und immer schneller schritten die Männer, bis sie in den Straßen von Wirsitz anlangten.

In der Kreisstadt war die Aufregung so groß, wie überall. Da aber zwischen den Deutschen eine Menge Polen wohnten, so war dieselbe nicht zum Ausbruch gelangt. Einer fürchtete sich vor dem andern, daher blieb alles still.

Als unsre sieben Männer über die Mühlenbrücke schritten, kam ihnen der Nachtwächter entgegen. Dieser hatte auch schon vieles von aufständischen Polen gehört, und so glaubte er in diesen sieben eine Anzahl solcher vor sich zu haben, welche es auf den Landrat abgesehen hatten.

Er griff deshalb nach seinem Horn, um Feuerlärm zu blasen. Der Anführer kam ihm aber zuvor, griff ihm an den Kragen und sagte:

„Sei ruhig, wir sind gekommen, dem Landrat etwas Heimliches mitzuteilen, und das braucht die ganze Stadt nicht zu wissen.“

Darauf schritten sie, den Nachtwächter mit sich führend, der Wohnung des Landrats zu. Als sie daselbst anlangten, mußte er ans Fenster klopfen.

Bald darauf öffnete jemand dasselbe und fragte nach dem Begehren.

„Hier sind Leute aus F.“ sagte der Nachtwächter, „die wollen dem Herrn Landrat etwas sehr Wichtiges sagen.“

Wie der Landrat diese Mitteilung hörte, fuhr es ihm wie ein Blitzstrahl durch die Glieder; denn so manche

Art Verbindung von Zonentarif und Staffeltarif mit Vergünstigung des Fernverkehrs. Es werden folgende vier Staffeln gemacht: I. 1 bis 100 Kilometer mit einer Einheitstaxe von 1,4 für die dritte, 2,4 für die zweite und 3,4 Kreuzer für die erste Klasse; II. 101 bis 300 Kilometer mit einer Taxe von 1,2, 2,2 und 3,2 Kreuzer; III. 301 bis 600 Kilometer mit einer Taxe von 1, 2 und 3 Kreuzer; IV. über 600 Kilometer mit einer Taxe von 0,8, 1,8 und 2,8 Kreuzer. Man sieht daraus, daß namentlich die dritte Klasse und der Nahverkehr verteuert wird, die Erhöhung gegen den bisherigen Preis beträgt in der ersten Staffel gegen 40 pCt. Man erwartet von dem neuen Tarif eine Mehreinnahme von etwa drei Millionen Gulden, daraus sollen die Beamtengehälter erhöht werden.

Die verstümmelte Leiche eines 12jährigen Knaben wurde nach Zurücktreten des Wassers auf der überschwemmt gewesenen Wiese unterhalb der Stadt Köln gefunden. Einige Kleidungsstücke lagen in der Nähe. Der Kopf der Leiche fehlt. Die Staatsanwaltschaft leitete sofort die Untersuchung ein.

Die Größe Gottes. In einem Bericht des Landrates von Budapest (Kommission zur Ueberwachung der Dombauarbeiten) liest man: „Der größte Teil der Frescogemälde der Kuppel ist beendigt. Auch die große von dem Maler Karl Lotz ausgeführte Figur ist fertig. Sie stellt Gott-Vater dar, bis zu einem Drittel seiner natürlichen Größe." — Ohne Kommentar.

Ein durchgegangener Impresario. Das Cressoni-Theater in Como wurde jüngst mit Opernaufführungen eröffnet. Der Theaterunternehmer war ein Mailänder namens Togni, der die Opern „Ruy-Blas" und „Die Favoritin" versprach. Die Vorstellungen hatten jedoch einen weniger als mittelmäßigen künstlerischen und finanziellen Erfolg. Trotzdem erwarteten weder das Publikum noch die Künstler, daß die „stagione" in so unerwarteter Weise abgebrochen werden würde. Denn einige Tage später platzte die Bombe. Am Abend vorher hatte Togni die Schauspieler, die ihre rückständige Gage verlangten, gebeten, bis zum nächsten Morgen zu warten. Als aber der sehnlichst erwartete Tag anbrach, war der Vogel bereits ausgeflogen. Von Argegno aus telegraphierte er — welche Großmut! — an seinen Sekretär, daß er den Schauspielern gestatte, unter Benutzung der ihm gehörigen Requisiten weiter zu spielen.

Ein riesiger Waldbrand wird aus Nizza gemeldet. In den großen Wäldern von Tardy, welche die Ortschaft Pomets überragen, brach ein ungeheurer Brand aus, der, wie man annimmt, durch verbrecherisches Gesindel verursacht wurde, das seit mehreren Monaten die Seealpen unsicher macht. Die Flammen, die durch einen heftigen Nordwestwind angefacht wurden, erreichten eine bedeutende Höhe und konnten selbst in Toulon gesehen werden. Das an der Westseite ausgebrochene Feuer ergriff die Kuppe des Berges Caume, wo sich eine Festungsschanze befindet. Zur Bewältigung des Brandes wurden mehrere Kompanien Soldaten aufgeboten; ihre Hilfe war jedoch nicht mehr nötig, denn der Regen, der unaufhörlich niederging, trug viel dazu bei, das Feuer zu löschen. Den Flammen sind etwa 100 Hektar Wald zum Opfer gefallen.

Ein in Lumpen gekleidetes Weib namens Lebot kam zum Chef der Sicherheitspolizei in Paris und erklärte, daß sie ihren Geliebten, den Zeitungsausrufer Georges, vor einem Monat in ihrer Behausung in der Rue Jeanne d'Arc ermordet habe; die Leiche desselben befinde sich noch in ihrer Wohnung. Der Polizeibeamte hielt die Frau anfangs für geistesgestört, doch machte dieselbe weitere genaue Angaben, so daß er sich veranlaßt sah, sich an Ort und Stelle zu begeben. Er fand eine vollständig in Verwesung übergegangene in Sackleinwand gehüllte Leiche vor. Nach dem Beweggrund ihres Verbrechens befragt, sagte die Frau, daß sie Georges berauben wollte, um das Geld mit einem andern Manne durchzubringen.

Vierhundert Personen verwundet. Aus Paris kommt die Meldung von einer Panik, die gelegentlich eines jüngst in dem südfranzösischen Flecken Pisanny abgehaltenen Viehmarkts ausbrach. Als der Markt gerade beginnen sollte, wurden auf bisher noch unerklärte Weise plötzlich 300 Ochsen wild und gingen durch, ihre Treiber und die Händler über den Haufen rennend und niedertretend. Innerhalb fünf Minuten hatten 400 Personen teilweise die schwersten Verwundungen erlitten, die in Quetschungen und in Rippen- und andern Brüchen bestanden. Zwei Personen stachen die wütenden Tiere mit ihren Hörnern die Augen aus. Dieses plötzliche Wildwerden des Viehes ist schon öfter beobachtet worden. Man schreibt es gewöhnlich den Fliegen zu. Da es um die jetzige Jahreszeit indes noch keine solche Insekten giebt, dürfte das Unglück wohl hauptsächlich auf Unvorsichtigkeit und schlechte Beaufsichtigung der Tiere zurückzuführen sein.

Zustände in der französischen Fremdenlegion. Dem Briefe eines deutschen Fremdenlegionärs entnehmen wir folgende Schilderung der dortigen Zustände: Seit dem 7. September vorigen Jahres befinde ich mich bei der französischen Fremdenlegion. Obwohl ich ja freiwillig dazu gegangen bin, so ist es doch erstaunlich, mit welcher Raffiniertheit die französischen Behörden zu Werke gehen, um sich Leute für die Dienste in der Legion zu verschaffen. Hier finde mein Fall Erwähnung. Auf der Wanderschaft begriffen, kam ich mit einem Kameraden von Luxemburg und überschritt die französische Grenze. In Longwy verlangte man uns in der Gendarmerie die Papiere ab und erklärte uns für verhaftet. Zwei Tage später stellte man uns vor Gericht und verurteilte uns kurz zu einem halben Jahre Zwangsarbeit. Jedoch wurde uns noch die Wahl gestellt, in die Fremdenlegion einzutreten; für diesen Fall wurden uns die glänzendsten Bedingungen und schnelle Beförderung, sowie Nachlaß der Strafe versprochen. Wir gingen beide auf den Leim und unterschrieben einen auf fünf Jahre lautenden Vertrag für die Legion. Wir wurden alsdann nach Afrika befördert. Jetzt bin ich sieben Monate hier. Natürlich habe ich von alledem, was man uns versprochen, nichts hier gefunden, und was die Beförderung anbetrifft, so ist es für einen Deutschen überhaupt unmöglich, befördert zu werden. Mein Kamerad hat schon wegen Desertion zwei Jahre Festung erhalten. Und Festung ist hier etwas andres als in Deutschland. Das Essen ist so knapp, daß mancher wegen Mangel an Nahrung stirbt. Dazu die grausamen Quälereien, deren sich die Wilden noch nicht zu bedienen pflegen. Morgens und abends begießt man die Bestraften mit eiskaltem Wasser, oder legt sie, an Händen und Füßen gebunden, in die glühende Sonne, man schmiert ihnen Honig ins Gesicht, und die großen Stechfliegen, deren es hier eine Unmenge giebt, peinigen die Leute unerhört. Mancher ist schon infolge dieser grausamen Quälereien gestorben. Vor einiger Zeit hat ein Berliner, namens Varik, im Streite, wo vier Mann über ihn herfielen, einen in der Notwehr erstochen, und zwar einen Franzosen. Bevor er auf das Kriegsgericht in Oran befördert wurde, hat er hier vier Wochen im Militärgefängnis gesessen und hat morgens und abends zehn Lot Brot und einen Schoppen warmes Wasser bekommen. Der Mann war so schwach, daß er am ganzen Körper zitterte und nicht mehr stehen konnte.

Eine romantische Heiratsgeschichte. Im Verlauf einer Verhandlung vor dem Obergerichtshof zu London wegen Anfechtung eines Testaments sind interessante Details über die Heirat des inzwischen verstorbenen Parlamentsmitgliedes James Theobald zu Tage gekommen. Das bestrittene Vermögen in der Höhe von 800 000 Mark gehörte einer Frau, die viele Jahre hindurch für seine rechtmäßige Gattin galt, und als sie 1887 starb, ohne ein Testament zu hinterlassen, wurde ihm auch vom Gericht die Verwaltung dieses Vermögens zugestanden, die er letztwillig seinerseits auf seine zweite Frau übertrug. Hiergegen aber erhebt der älteste Bruder der Mrs. Theobald Einspruch unter der Begründung, daß Theobald selbst kein Recht auf Verwaltung des Vermögens besessen habe, weil seine Ehe überhaupt nicht gesetzlich gewesen sei. Die Behauptungen des Klägers gehen dahin, daß seine Schwester, die nach dem Tode des Vaters, eines armen Landarbeiters, mit der Mutter nach Gravesend zog, dort, kaum 17 Jahre alt, einen Cementarbeiter heiratete. Sie lebte etwa zwei Jahre mit ihm zusammen, verließ ihn dann und ging nach London. Erst einige Jahre später ließ sie wieder etwas von sich hören, indem sie ihrer Familie mitteilte, daß ein Herr sie erziehen lasse und zu heiraten gedenke. Dies geschah denn auch 1864, indem Herr Theobald in einem abgelegenen kleinen Dorfe in aller Heimlichkeit und ohne andre Zeugen als den Küster und dessen Frau mit ihr die Ehe einging, die natürlich ungiltig war, da ihr erster Mann damals noch lebte und verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß beide sich der Ungesetzlichkeit dieses Schrittes wohl bewußt waren. Die Frau heiratete unter einem andern Namen. An mehreren Stellen ihres Tagebuchs machte sie über ein „für andre Augen zu gefährliches Geheimnis" Andeutungen, und obwohl sie mit ihrer Familie fortwährend in freundlichem Verkehr blieb, erkannte sie vor Fremden ihre Mutter niemals als solche an. Die Verhandlungen wurden an dieser Stelle vertagt. Mit welcher Leichtfertigkeit und wie häufig übrigens in England das Verbrechen der Bigamie begangen wird, mag aus dem Umstand erhellen, daß nicht nur „Mrs. Theobald" eine solche einging, sondern auch ihr erster und natürlich allein rechtmäßiger Gatte, nachdem sie ihm davongegangen, sich einige Jahre später auch ohne weiteres wieder verheiratete, und beide Gesetzübertretungen wären gewiß niemals bekannt geworden, wenn nur nicht eben der Bruder der „Frau Theobald" die Sache an die Oeffentlichkeit gebracht hätte, lediglich weil er sich einen pekuniären Vorteil davon verspricht.

Ueber hundert Studenten der Moskauer Universität sollen entlassen werden, weil sie die Kollegiengelder nicht bezahlen können. Die eigentliche Zahl der Kollegiengelder Schuldenden beträgt 350, von denen jedoch über 200 die notwendigen Mittel aus der Studenten-Unterstützungskasse oder auf andre Weise beschaffen dürften.

Granaten-Fund. In Balaklawa (Rußland) hat man in der Nähe der Keselischen Konservenfabrik in der Erde 400 alte geladene Bomben und Granaten aufgefunden, welche eine große Gefahr für die Umwohner bilden. Infolge dessen hat das Stadthaupt von Sfewastopol sich an den Kommandeur der dortigen Festungs-Artillerie mit der Bitte um Abordnung eines erfahrenen Offiziers gewandt, der die Verladung der Bomben in Bote und die Versenkung derselben ins Meer an ungefährlichen Stellen zu überwachen hätte. Aus welcher Zeit die Geschosse stammen und ob dieselben französischen oder russischen Ursprungs sind, ist noch nicht ermittelt.

Ein „Jack the Ripper" in Süd-Afrika. Aus Johannesburg im Transvaal wird gemeldet, daß dort gegenwärtig eine Reihe von Morden nach Art des „Aufschlitzers Jack" verübt worden sind. Vier Negerinnen und zwei weiße Frauen sind dem Unhold bisher zum Opfer gefallen; die Leichen derselben wurden in bestialischer Weise verstümmelt aufgefunden. Für die Ergreifung des Thäters ist ein Preis von 30 000 Frcs. ausgesetzt worden.

Das bedeutende Bankhaus von Kononow in Petersburg hat seine Zahlungen eingestellt. Die Bureaux wurden vom Gericht geschlossen; es ist bereits die Unterschlagung vieler Depositen entdeckt. Die Passiven sollen sehr beträchtlich sein.

Ein grauenhafter Mord ist in Warschau wieder verübt worden. Der Kondukteur der Weichselbahn Anton Wiszniewski hat seine junge Frau und seine drei Söhnchen von 6, 4 und 2 Jahren erschossen. Als auf die Schüsse Leute hinzukamen, schoß der Wütende noch einigemal und verwundete weitere drei Personen, worauf er überwältigt wurde. Der Mörder gab auf der Polizeiwache Eifersucht als Motiv der That an.

Cholera. Laut amtlicher Meldung ist die Cholera mit erneuter Heftigkeit in Yenikeni am oberen Bosporus ausgebrochen. Dieselbe Ortschaft zeigte sich schon vor 1½ Jahren als ein gefährlicher Choleraheerd, und es wurde von verschiedenen Kommissionen darauf hingewiesen, daß eine genügende Kanalisation dringend notwendig sei, um eine Besserung in den sanitären Verhältnissen herbeizuführen. Es ist aber nichts geschehen.

Vermischtes.

Leichentransport auf Schlitten in Rußland. In Rußland herrschte in früheren Zeiten der Gebrauch, die Leichen nicht auf Leichenwagen, sondern auf Schlitten zur Gruft zu befördern. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts war diese Sitte durch ganz Rußland verbreitet, während sie sich heute nur noch bei den Stämmen der Syrjänen, Wotjaken und Tscheremissen findet. Daß dieser Gebrauch jedoch auch im übrigen Rußland nicht völlig aus der Erinnerung geschwunden ist, sondern noch hin und wieder Anwendung findet, beweist eine Mitteilung in einem russischen ethnographischen Blatt. Danach wurde noch im Juli vorigen Jahres in dem Flecken Kriwoje Osero, im Kreis Pulta, Gouvernement Podolien, die Leiche eines alten, reichen Bauern mittels eines Schlittens, vor dem drei Paar Ochsen gespannt waren, zur Gruft befördert. Die Thatsache, daß sich dies im Juli ereignete, widerlegt die Meinung, daß diese Bestattungsart etwa in der Erinnerung an die alte Sitte gewählt worden sei, sondern sich aus der Unmöglichkeit ergeben habe, bei den schlechten Wegen, die im Winter vielfach für Wagen unpassierbar sind, einen Leichenwagen anzuwenden. Eine solche Art der Bestattung gilt eben als eine besondere Auszeichnung für Leute, die sich um die Gemeinde sehr verdient gemacht haben.

---

zweideutige Nachricht war ihm schon von dort zu Ohren gekommen. Er erteilte also den Befehl, daß der Nachtwächter mit einem der Männer vorgelassen werden sollte.

Als nach kurzen Worten der Landrat merkte, daß er es mit aufrichtig-deutschen Leuten zu thun hatte, mußten die andern sechs auch eintreten.

Kurz war der Bericht, welchen die Leute gaben, aber inhaltsschwer. Der Landrat setzte alles zu Papier und sagte darauf zu ihnen:

„Lieben Leute, in den letzten Tagen ist mir von andrer Seite auch schon manches von F. her mitgeteilt worden. Dem habe ich aber nicht Glauben schenken wollen. Wenn es aber so ist, wie mir von Ihnen erzählt wird, dann werde ich wohl ein wachsames Auge über Ihren Herrn haben müssen. Nun gehen Sie ruhig nach Hause, für das übrige werde ich sorgen."

Hiermit wurden sie entlassen.

Unbehelligt kamen sie zu Hause an, und von ihrem nächtlichen Gang erfuhr niemand etwas.

Etwa drei Tage waren nach der Anzeige bei dem Landrat verflossen. Da erschienen sechs berittene Gendarmen vor der Wohnung des Grafen B. Zwei von ihnen stiegen ab und begaben sich in das Palais und verlangten den Grafen zu sprechen. Es wurde den Beamten aber die Antwort, daß derselbe nicht zu Hause sei.

Die Gendarmen aber hatten den Auftrag, nach verbotenen Waffen zu suchen, und wenn sich solche vorfänden, dieselben samt dem Grafen nach dem Landratsamt zu bringen.

Sie nahmen deshalb eine Haussuchung vor. Es fand sich alles in bester Ordnung, der Graf war aber nicht zu Hause.

Als sie in der Wohnung nichts fanden, begaben sie sich in die Nebengebäude des Palais. Hierauf ging es in die Wirtschaftsgebäude; Ställe und Scheunen wurden aufs peinlichste durchsucht.

Bei der Scheune, in welcher die Züchtigung der sieben Deutschen stattfand, stießen sie aber auf Widerstand.

Dieselbe war stark verschlossen. Im Augenblick strömten auch alle Polen zusammen, welche auf dem Hofe waren.

Der Wachtmeister von dem Kommando forderte nun die Leute auf, die Scheune zu öffnen. Dazu wollte sich aber keiner verstehen.

Bald waren die Gendarmen von den Leuten eingeschlossen und letztere drohten erstere anzugreifen. Als die Polen auf mehrmaliges Auffordern nicht auseinander gingen, mußte zu den Waffen gegriffen werden.

Nachdem die Menge zerstreut war, nahmen zwei Gendarmen ein starkes Ende Holz, womit sie ein Loch in die Wand schlugen. Darauf stiegen dieselben in die Scheune und suchten nach. Nicht zu lange dauerte es, da fanden sie, was sie suchten.

Unter einem Haufen Stroh fanden sich zwei große Kisten, welche mit Gewehren angefüllt waren. Mehrere Säbel und eine Anzahl gerade gebogener Sensen lagen auch da.

Man schaffte nun all' die Mordinstrumente auf den Hof. Ein zufällig vorüberfahrender Fuhrmann wurde angehalten. Demselben packte man die Sachen auf den Wagen und befahl ihm, sie nach Wirsitz zu bringen. Die Bedeckung bildeten die sechs Gendarmen.

In der Kreisstadt war inzwischen die Aufregung bis aufs höchste gestiegen. Noch an demselben Tage ging dem Landrat von andrer Seite die Nachricht zu, daß die wehrhaften Männer aus verschiedenen polnischen Ortschaften, worunter sich auch W., F. und noch mehrere befanden, in derselben Nacht würden Wirsitz angreifen. Der Landrat sollte ermordet, die Kreiskasse geplündert und eine polnische Regierung eingesetzt werden. Allen deutschen Leuten sollte es bei der Gelegenheit an den Hals gehen.

In großer Aufregung zeigte sich der Landrat. Er schickte deshalb zum Bürgermeister der Stadt und ließ ihn zu sich bitten. Der mußte durch den Stadtdiener alle wehrhaften Bürger der Stadt zusammenkommen lassen. Denen trug er nun auf, innerhalb einer Stunde mit der Waffe in der Hand vor dem Landratsamt zu erscheinen.

Es konnte eine Waffe sein, welche es wollte. Vor allen Dingen verließ er sich auf die Schützen, die sollten den andern mit gutem Beispiel vorangehen.

Da der alte Landrat Randau bei seinen Mitbürgern in gutem Ruf stand, so beteiligte sich jedermann an dem Aufgebot, wer nur waffenfähig war.

Die Polen hielten sich aber ohne Ausnahme zurück. Sie suchten heimliche Winkel auf und ratschlagten mit einander wider die Deutschen.

Noch an demselben Abend schickte der Landrat durch Eilboten an die Schulzenämter und Gutsverwaltungen und ließ deren Vertreter zu einer Konferenz einladen. Es hieß in dem Schreiben, eine wichtige Angelegenheit, sei zu besprechen.

Beim Beginn der Dunkelheit trat die Bürgerwehr vor dem Landratsamt zusammen.

(Fortsetzung folgt.) (M. 95. 96)

Anzeiger.

Auf den See'n des Kloster-Amtes Malchow sind folgende Plätze als Laichschonreviere festgestellt und durch Stangen bezeichnet worden.

§ 15 der Verordnung vom 18. März 1891.

1. auf dem Jabel'er See
   a. der Mühlen-Ort,
   b. der Gras-Ort beim früheren Holzwärtergehöft,
   c. das Gelage vor dem Loppin'er Canal.
2. auf dem Loppin'er See das Gelage bei der Holz-Ablage.
3. auf dem Cölpin-See
   a. die Göhren'er Fläche bis zur Reck an der Göhren'er Seite,
   b. das Gelage im Schwenzin hinter dem Damerow'er Werder und den kleinen Inseln im Schwenzin.
4. auf dem Mühlen-See die ganze Mühlenseite.
5. auf den beiden Kargow'er See'n das gesammte Ufer.
6. auf dem Fleesen-See
   a. das Gelage beim sogenannten Sack an beiden Seiten des Canales,
   b. das Vorland mit Gelage am Silz'er Felde bis zur Malchow'er Seegrenze,
   c. das Gelage beim sogenannten Sack zwischen der Fischerei und der Laschendorf'er Ziegelei.

Kloster Malchow, den 8. April 1895.

Kloster-Amt.

Am 6. April starb zu Kolberg unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Mathilde Winguth
geb. **Müller**

im 82. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Malchow, den 9. April 1895.

H. Westendorff,
Frieda Westendorff geb. Winguth.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 10 Uhr starb nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter und Großmutter, die Tuchscheerermstr.-Wittwe

Ulrike Köhler
geb. Hornickel,

im 68. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 7. April 1895.

Beerdigung am Mittwoch Nachmittag 1 Uhr.

Allen denen, die meinen lieben Mann zur letzten Ruhestätte geleiteten, sowie für die ihm während seiner Krankheit zu Theil gewordenen Aufmerksamkeiten, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Frau Schultz.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe, eventuell zur Verpachtung der dem Rentier Herrn Kraatz gehörenden Ackerstücke:

1. Nr. 1045 im Mittelfelde zwischen Predigeracker und Danehl,
2. Nr. 1787, 2011 und 2066 im Sandfelde zwischen W. Reeps und Bobzin,
3. Nr. 364 im Trostfelde zwischen C. Reeps und Predigeracker

Termin auf

Dienstag, den 16. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Gastwirths Herrn Siewert an, in welchem die Bedingungen bekannt gemacht werden.

Malchow, den 6. April 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

3000 Mark

werden zum bevorstehenden Johannis-Termine gegen sichere Hypothek zu 4½ % gesucht. Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Am Montag, den 22. April

Wiederbeginn der Beschäftigungen und Spiele für Kinder nach vollendetem 3. Jahre. Aufnahme zu Anfang jeden Monats.

Ida Sternsdorff,
Güstr. Str. 319.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Vorschuß-Verein
E. G. m. u. H., Malchow i. M.

Das Geschäftslokal ist jetzt in der **Langenstraße 105,** eine Treppe hoch, im Hause des Cassiers.

Der Vorstand.
G. Müller. A. Wittmiß. J. Hermes.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein.

Am **2. Ostertage,** als am 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung,

wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Pa. Böhmische Braunkohlen

sowie

Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

(Bitte genau auf diese Marke zu achten.) empfiehlt

Isidor Jacobson.

Ia. Mess. Blut-Apfelsinen

empfiehlt **Fr. Michael,**
Adler-Drogerie.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg. **Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med.** Erhältlich bei

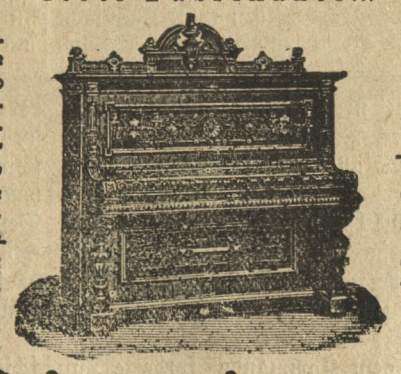
G. Müller, Malchow.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.

Dampfbetrieb. Export.



Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.

Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Wegen Regulirung des Nachlasses meiner am 21. März d. J. verstorbenen Schwiegermutter Frau Anna Kosegarten hieselbst, ersuche ich alle Diejenigen, welche noch eine Forderung beanspruchen, ihre Rechnungen bis zum 30. April d. J. an mich gelangen zu lassen.

Ferner ersuche ich auch Diejenigen, die noch mit Zahlungen im Rückstande sind, ebenfalls dieselben bis zum 30. April d. J. an mich abzugeben. B. F. Voß.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1895: 676½ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 269½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen:**
   bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
   bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
   bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
   bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
   bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
   bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Oscar Busse,
Drogen- und Colonialwaarenhandlung,
Lange-Straße Nr. 119.

Anilin- und Aufbürstfarben zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.

Bester Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Fußbodenglanzoel, Parquett-Fußboden-Glanz-Wichse (Bohnermasse) von jedem ohne Mühe anwendbar, sowie sämmtliche **Oelfarben** streichfertig und schnell trocknend.

Zur **Festbäckerei** empfehle ff. gem. Raffinade, Rosinen, Corinthen, Mandeln, Backpulver, Cremortartari, Natron, Weinsteinsäure, Citronenoel, Rosenwasser, Vanille, Pomeranzenschalen, Succade sowie **sämmtliche Gewürze** garantirt rein gemahlen.

Oscar Busse, Langestr. 119.

Zum Osterfeste! Empfehle meinen werthen Kunden alle Arten Gewürze. Alles gemahlen und garantirt unverfälscht, als: Cardamom, Canehl, Nelken, Macis-Blüthe, Canehl-Blüthe, ff. Backpulver (Ersatz für Hefe), Succade, Mandeln, Orangenschalen. **Rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller,**

Erste Dame: Guten Tag meine Liebe, aber ich bitte Sie um Alles in der Welt, wie sehen Sie aus! Das ganze Gesicht voller Risse und rothen Flecken!

Zweite Dame: Ja, — denken Sie sich mein Unglück, kaufe mir da ein Stück Seife und wie ich mich damit wasche, reißt meine Haut nach allen Richtungen.

Erste Dame: Da kann ich helfen, — kaufen Sie sich Arnika-Seife, dies ist das Beste was man jetzt hat für die Haut, ist aber nur echt zu haben in der rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller, Malchow. 3 Stücken kosten nur 50 Pfg.

Ein großer, alter

Geldschrank

des Vorschuß-Vereins in Malchow ist zu verkaufen.

Näheres beim Cassier **A. Wittmiß.**

Eine **Unterwohnung**
habe zu Johannis d. Js. zu vermiethen.

E. Arft.

Eine **Unterwohnung**
ist zu Johannis zu vermiethen
Mühlenstraße 163.

Zu Johannis habe ich eine **Hinter-Wohnung** an zwei einzelne Leute oder an eine einzelne Frau zu vermiethen.

F. Hagen.

Beabsichtige ein schweres

Tourenrad

zu kaufen, gebe deshalb mein leichtes Tourenrad (Halbrenner) für 200 Mark ab; fehlerfrei unter Garantie.

C. Jacobs, Silz.

---

2 Faselschweine

hat zu verkaufen

Karl Wollburg,
Mühlenstraße Nr. 192.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag.
9 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Charfreitag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Grablegungsgottesdienst.

Becken sind ausgestellt zum Besten der Hausarmen.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. v. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{05} Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	130—138 Mk.
Roggen	„	„	„	112—120 „
Gerste	„	„	„	90—118 „
Hafer	„	„	„	90—106 „
Erbsen	„	„	„	116—126 „

Redaktion, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 30. Sonnabend, den 13. April 1895. **16. Jahrg.**

Ostern!

Des Winters starre Bande sind gesprengt,
Ein Frühlingsahnen strömt durch Wald und Auen;
Vergangen ist, was uns das Herz beengt,
Die eis'ge Rinde und des Nebels Grauen.
Vom Kirchthurm laut die Glocke zu uns spricht
Und kündet frohe Botschaft allen Landen:
Das Grab behielt den Welterlöser nicht,
Er ist zu ew'gem Leben auferstanden!

Welch' banger Zweifel faßt dich, armes Herz?
Die Engelsbotschaft ist an dich ergangen!
Nun blicke um dich, blicke himmelwärts,
Dann weicht der Zweifel, der dich hielt umfangen.
Hörst du, wie jubelnd dich die Lerche grüßt?
Sie preist den Schöpfer für das neue Leben.
Sieh um dich, wie es treibt und grünt und sprießt,
Wie alle Knospen nach dem Lichte streben.

Zum Lichte, zu dem hellen Gotteslicht,
Das mild durchfluthe unsrer aller Herzen,
Das siegreich unsres Zweifels Wahn durchbricht,
Und lindert alle Erdennoth und Schmerzen.
Das als ein Strahlenkranz um Jesu Haupt
Die Wahrheit leuchtend weit umher verbreitet!
Heil allen, die ihr fromm und ehrlich glaubt,
Euch ist das Loos der Seligen bereitet!

Hienieden reifet keine Seligkeit;
Vergebens unser Hoffen, unser Trachten!
Hier herrscht der Bruderzwist, der Meinungsstreit,
Hier liefern Neid und Bosheit ihre Schlachten.
Vergeblich tönt das Auferstehungslied,
Man hört im Lärm die frohe Botschaft nimmer,
Der Mensch zwar fühlt's im innersten Gemüth,
Die Menschheit aber wird nur schlimm und schlimmer.

Und dennoch ist uns dieses Fest geweiht,
Das Osterfest mit seinem vollen Segen.
Als Mahnruf in der traurig-ernsten Zeit,
In der sich alle schlimmen Geister regen.
Vergebens töne nicht der Gnadenruf,
Der uns verheißt das Sprengen harter Banden,
Des Osterfestes hoher Weiheruf:
Auch uns ist heut der Heiland auferstanden!

Mecklenburgisches.

Malchow, 12. April. Die Weltreisenden, Dr. W. Danneil und Arthur Thielheim, passirten gestern unseren Ort und nahmen in Bühring's Hotel Quartier, wo sie sich an den bekannt vorzüglichen Speisen und Weinen für den Weitermarsch stärkten.

Bekanntlich haben die Herren in Folge einer Wette eine Fußtour von Hamburg nach Constantinopel unternommen, welche über Griechenland, Egypten, Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland nach Hamburg zurückführt.

Die Herren glauben sicherlich am Sedantage, den 2. September, die halbmond-gekrönte Hauptstadt des Osmanen-Reiches vor Augen zu sehen und nehmen nach Möglichkeit ihre Reiseroute durch solche Gegenden, welche sich in cultur-historischer Beziehung oder durch Naturschönheit auszeichnen, da dieselben beabsichtigen nach Schluß dieses eminent-großen Spazierganges ein Reisewerk herauszugeben, welches die Erlebnisse und Erfahrungen der großen Fußtouristen in Bezug auf Land und Leute wiedergeben soll.

In Berlin, Wien und Constantinopel hat man den Herren bereits einen warmen Empfang vorausbestimmt. — Glück auf denn nach dem Reiche der Türken! —

Rostock, 8. April. Vor etwa vierzehn Tagen ertränkte sich in der Oberwarnow die Tochter eines hiesigen Einwohners. Vorübergehende wollen die Leiche in der Nähe der Schwimmanstalt bemerkt haben. Es sind daraufhin Nachforschungen und Nachsuchungen im Fluß angestellt, doch hat man den Leichnam bisher noch nicht auffinden können. Vermuthlich wird die Leiche durch die reißende Strömung in die Unterwarnow gespült sein.

Dömitz, 7. April. Auf der hiesigen Dynamitfabrik hat das Hochwasser große Verwüstungen und bedeutenden Schaden angerichtet. Der großer Bretterzaun, welcher das ganze Grundstück umschloß, ist in einer langen Ausdehnung umgeworfen und zersplittert, und die vom Sturm gepeitschten Wellen haben in den letzten Tagen das Erdreich um den Schutzwall stark unterwühlt und zerrissen. Mitten auf dem Fabrikhof liegt ein von der Firma seit längerer Zeit angemietheter Elbkahn zum Entlöschen der Ladung, der in gewöhnlichen Zeiten 1 Kilometer von der Fabrik entfernt am Elbufer anlegen muß. Jedermann erhofft einen baldigen Rückgang des Wassers. Erst dann, wenn wieder normale Verhältnisse eingetreten sind, wird sich übersehen lassen, welch großer Schaden das diesjährige Hochwasser der Gemeinde und dem Einzelnen verursacht hat.

Parchim, 9. April. Zwei seither vermißte Wechsel sind gestern im Directorzimmer der Meckl. Creditbank gefunden worden. Es sind dies die in den Büchern aufgeführten, aber nicht belegten Accepte von Ehlers u. Triebsees über 13 000 und 17 000 Mark. Ferner fand sich auch eine größere Anzahl anderer Wechsel und Blanco-Accepte. Es ist bisher unaufgeklärt geblieben, auf welche Weise die Wechsel, nach denen seit Wochen vergebens gesucht worden, plötzlich auf einem täglich benutzten Tische frei liegend auftauchen konnten. — Der Bäckermeister Pingel, welcher bekanntlich ebenfalls den Concurs anzumelden gezwungen war, hat das seiner Vertrauensseligkeit zu verdanken, die er dem edlen „Bankdirector" und seinem Institut schenkte. Auf ihn sind Gefälligkeitswechsel im Betrage von 13 000 Mark gezogen worden, deren Deckung ihm natürlich nicht möglich war.

Boizenburg, 9. April. In Boizenburg ist augenblicklich große Ueberschwemmung, wie den „Mecklb. Nachrichten" ein Schweriner Augenzeuge in Nachstehendem berichtet: Ich fuhr von Schwerin Montag mit dem 1 Uhr-Zuge nach Boizenburg, um mir die dortige Ueberschwemmung anzusehen. Schon hinter Bahnhof Brahlstorf beginnt das allgemeine Ueberschwemmungsbild; der Bahndamm muß dort schon durch gegengelegte Sandsäcke geschützt werden. Vom Boizenburger Bahnhof (von der Stadt ca. ½ Stunde entfernt) hat man auf der zur Stadt führenden Chaussee gleich zu beiden Seiten Wasser; besonders nach links, der Flußseite, Wasser, so weit das Auge reicht. Die Dörfer scheinen auch schon im Wasser zu liegen, ein Kahn segelte über die Aecker und Weiden von einem Dorfe zur Stadt hin; die Chaussee war auch schon in der Nähe der Stadt in Gefahr. Dort hatten die bei dem heftigen Winde hoch gehenden Wellen schon den größten Theil der Banketts weggerissen; zum Schutz wurden Säcke mit Sand dagegengelegt. Ein großer Elbkahn ladete an der Chaussee an der Stelle seine Waaren aus, wo sonst Aecker und Gärten sind. Alle Gartenhäuser sind fortgerissen. Sofort, wenn man die Stadt betritt, hat man ein allgemeines Ueberschwemmungsbild vor sich, nichts als Wasser, keine einzige Straße, mit Ausnahme des Marktplatzes, ist wasserfrei. Dicht entlang an den Häusern sind ca. 1 Meter hohe Holzbänke aufgestellt, über die aneinander ein auch zwei Bretter aufgenagelt sind. Das ist die Passage in den Straßen, da heißt es balanciren, besonders, wenn das Brett nur schmal und dünn ist und sich daher beim Betreten bis ins Wasser hineinbiegt. Oft wurde das Ausbiegen mit Entgegenkommenden schwierig auf den schmalen Brettern, einer von beiden mußte dann seitwärts in ein Haus treten. In der Poststraße standen ca. 2 Fuß Wasser. Die Hafenbahn ist auch unter Wasser und hat ihre Thätigkeit eingestellt. In den meisten Häusern ist natürlich das Wasser in gleicher Höhe wie in der Straße; bei einem Kaufmann in der Poststraße fluthete das Wasser durch die offene Hausthür über Flur und Hof; dort schwammen Petroleum- und andere Fässer auf dem Hof. In einem Restaurant zeigte mir der Wirth seine überflutheten Räumlichkeiten. In seinem Saal lagen auf Tischen Clavier und Schränke; in seinem Keller lägen noch einige Fässer Bier im Wasser; er machte mich noch darauf aufmerksam, wie sich in einem Zimmer der Fußboden gehoben; dort unten bei ihm stand allenthalben in den Zimmern das Wasser ca. 2 Fuß hoch; eine Treppe hoch war das Restaurant jetzt etablirt. Ein Modewaaren-Geschäft hatte zum Schutz seiner großen Spiegelscheibe gegen die Passanten dieselbe mit einer Latten-Stellage umgeben. Ich ging zu einer Anhöhe in der Nähe des Schützenhauses, von der man ein weites Ueberschwemmungsbild vor sich hat; jenseits das hannöversche Ufer, hinter dessen Deichen die Dörfer hervorragen; Land sieht man nirgends, nur weit in der Ferne ragen die Dörfer hervor. Von der Elbe sieht man auch nichts, das Alles ist ein See. In die Stadt zurückgekehrt, suchte ich Gelegenheit zu bekommen, zum „Bollenberg" zu gelangen. Dieser Stadttheil liegt nämlich so tief im Wasser, daß es nicht möglich, Stellagen mit Brettern anzubringen, dort wird nur in Kähnen gefahren; hier steht das Wasser gut 4 Fuß tief. Ich stieg auch in einen dorthin fahrenden Kahn, der ganz voller Leute war. Meine Fährsleute, zwei alte Männer, sagten, daß in wenigstens 45 Jahren (so lange sie wüßten) ein so hohes Wasser in Boizenburg nicht dagewesen. Sie brachten mich wieder dahin, wo die Stege an den Häusern begannen und balancirte ich auf denselben wieder bis ans Ende der Stadt zur Chaussee, um meinen Rückweg zum Bahnhof anzutreten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zur weiteren Beratung über den mit Japan abzuschließenden Handelsvertrag ist im Reichsamt des Innern der Zollbeirat wieder zusammengetreten. Den Gegenstand der Beratungen bilden Tarifffragen.

— Der Deutsche Handelstag in Berlin hat Ende voriger Woche seine Tagesordnung erledigt. Die Resolution zu Gunsten der Goldwährung wurde einstimmig angenommen. Ebenso folgende gegen den Antrag Kanitz gerichtete Resolution: „Der Deutsche Handelstag hält die Verstaatlichung der Einfuhr des ausländischen Getreides unter Festsetzung eines Mindestpreises für den Verkauf für praktisch undurchführbar und für unvereinbar mit den bestehenden Handelsverträgen. Schon der Versuch der Durchführung würde das gesamte deutsche Erwerbsleben in höchstem Grade schädigen und dem Staate eine Aufgabe und Verantwortlichkeit zuweisen, welcher zu genügen er außer stande ist und die zu den bedenklichsten Konsequenzen führen müßte. Der Deutsche Handelstag erblickt hiernach in dem Versuch, für das wichtigste und allgemeinste Nahrungsmittel einen Monopolpreis festzustellen, ein unausführbares Experiment und eine schwere sozialpolitische Gefahr. Er bittet den Reichstag aus diesen Gründen, dem Antrag Kanitz die Zustimmung zu versagen."

— Der Staatsminister a. D. Delbrück hat auf Wunsch des Ausschusses der an die Spitze des neu begründeten „Vereins zum Schutz der deutschen Goldwährung" getreten ist, das Ehrenpräsidium des Vereins übernommen. Herr Delbrück erklärte, indem er seine Zusage erteilte, daß er bei seinen Jahren in allen ähnlichen Fällen eine ablehnende Antwort gegeben hätte, daß er aber bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Sache es für seine Pflicht halte, eine Ausnahme zu machen.

— Major von Wißmann, dessen Gesundheit jetzt vollständig wieder hergestellt ist, wird gegen den 10. d. Mts. aus Italien, wo er während des Winters sich aufgehalten hat, mit seiner Gattin nach Berlin zurückkehren.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Saatenstandsbericht stellt fest, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten durch Regen und durch den langen Winter gehindert wurden. Infolge dessen dürfte der Frühjahrsbau bedeutend geringer werden, auch der Herbstanbau ist geschädigt, am meisten Roggen, Gerste und Raps, am wenigsten Weizen. Beinahe überall wird über Mangel an Futter geklagt.

Rußland. Der am 1. November v. Js. in Rußland eingetretene Thronwechsel hat durchaus keine Unterbrechung der militärischen Vorbereitungen im Zarenreiche zur Folge gehabt. Da ist vor allem eine Garde-Grenzwach-Brigade errichtet und dadurch die Zahl der Brigaden dieser für die Mobilisierungszeit und den Kriegsbeginn so wertvollen Truppe auf dreißig erhöht worden. Eine zweite wichtige Formationsänderung ist in der Fußartillerie eingetreten, welche bisher aus Brigaden zu je sechs Batterien bestand, die den Infanterie-Divisionen zugeteilt waren. Nach einem kürzlich zur Veröffentlichung gelangten kaiserlichen Ukas werden nun die Fußartilleriebrigaden nach westeuropäischem Muster in je zwei Divisionen von je drei Batterien formiert, welche Gliederung eine leichtere Verwendung der Batterien als Korps- und Infanterie-Divisions-Artillerie gestattet. Es ist somit in die russische Armee eine in Oesterreich und Deutschland bereits seit längerer Zeit bestehende Einrichtung eingeführt worden. Drittens wird jetzt gemeldet, daß neuerdings eine Summe von 3 400 000 Rubeln zum Bau von zwei neuen Schnelldampfern für die freiwillige Flotte bewilligt wurde und daß diese im Jahre 1896 bereits aus sechs Fahrzeugen bestehen wird. Die freiwillige Flotte kommt, solange die sibirische Eisenbahn nicht ausgebaut ist, insbesondere für Ostasien in Betracht, da sie es ist, welche die Truppentransporte dahin besorgt. Man hält in Petersburg überhaupt ein aufmerksames Auge auf die Vorgänge im äußersten Osten und immer lauter wird der Ruf in Rußland nach Erwerbung eines dortigen eisfreien Hafens.

— Wie aus bester Quelle verlautet, steht auf den Vorschlag des Generalgouverneurs Grafen Schuwalow beim Zaren die Einführung der städtischen Selbstverwaltung und der Schwurgerichte im Königreich Polen bevor. Auch sollen im höheren Verwaltungsdienst des Weichselgebietes Personaländerungen zu Gunsten des polnischen Elements stattfinden.

Asien. Wie aus Simoniseki gemeldet wird, setzen die Japaner ihre militärischen Vorbereitungen in ungeschwächtem Maße fort. Fünf Transportschiffe mit Infanterie und Kavallerie segelten eiligst, kurz vor Erklärung des Waffenstillstandes nach China ab. Die Bedingungen des Waffenstillstandes verraten den Wunsch Chinas, um jeden Preis einem Angriff auf Peking vorzubeugen. Nach Telegrammen aus Hongkong fliehen die Chinesen aus Südformosa nach dem Festlande und nach Hongkong. Die Japaner sollen gegen Takau marschieren. In Nord-Formosa stehen 80 000 Mann chinesische Truppen; davon sind 50 000 gut bewaffnet, der Rest rohe Horden. Obwohl neue Kämpfe bevorstehen, glaubt man doch, daß die Sicherheit der Europäer nicht gefährdet sei. Die Chinesen sperrten den Kantonfluß mit Querbalken und legten Torpedos im Hafen von Swatow.

Zur Eröffnung des Nordostseekanals.

Ueber das Programm ist folgendes bekannt geworden: Mit dem Kaiser werden per Sonderzug 22 Bundesfürsten am 19. Juni, 11 Uhr vormittags, in Hamburg eintreffen. Die übrigen eingeladenen Gäste werden dann bereits in Hamburg sein. Die Zahl der Einladungen wird sich auf 500 belaufen. Außer den deutschen Bundesfürsten werden die Botschafter an der Feierlichkeit teilnehmen, deren Mächte sich an der Flottenrevue beteiligen. Vom Bundesrat sind etwa 60 bis 65 Mitglieder zu erwarten. An den Reichstag werden etwa 150, an die beiden Häuser des Landtags etwa 100 Einladungen ergehen. Hierzu kommen die in der Begleitung der Fürstlichkeiten und Botschafter erscheinenden Herren. Der Aufenthalt in Hamburg wird sich bis zum Abend desselben Tages erstrecken. Um 9½ Uhr abends werden alle Dampfer mit Ausnahme der beiden kaiserlichen Yachten die Unterelbe hinabfahren und vor Schulan und Brunshausen Anker werfen. Die „Hohenzollern" und der „Kaiseradler", auf denen der Kaiser und die Fürstlichkeiten die Nacht verbringen, werden am nächsten Morgen um 9½ Uhr nach Brünsbüttel fahren und gegen 3 Uhr in den Kanal einlaufen; an der Fahrt in den Kanal werden 12 bis 14 Schiffe teilnehmen. Die Fahrt durch den Kanal wird, da die Fahrtgeschwindigkeit nicht 10 Knoten übersteigen darf, längere Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Schiffe erst zwischen 9 und 10 Uhr abends in der Nähe von Rendsburg vor Anker gehen. Am nächsten Morgen findet dort eine militärische Parade statt, an der außer den Truppenteilen des IX. Armeekorps auch die Marine teilnehmen wird. Nach der Parade erfolgt die Weiterfahrt nach Holtenau; die Ankunft dort ist auf 1 Uhr mittags festgesetzt. Von Holtenau aus begiebt sich der Kaiser mit seinen Gästen nach Kiel, wo der Empfang der Vertreter der fremden Mächte und deren Admirale stattfindet, die am späten Nachmittag an einem Diner auf der „Hohenzollern" teilnehmen werden. Am nächsten Morgen begiebt sich der Kaiser mit seinen Gästen zur Flottenrevue, zu der ca. 60 fremde und 40 deutsche Kriegsschiffe Aufstellung nehmen werden. Die Schiffe werden zwischen Bellevue und Friedrichsort verankert sein und zwar auf der einen Seite die auswärtigen, auf der andern Seite die deutschen Schiffe. Die Anordnung über die Aufstellung der Schiffe hat sich der Kaiser vorbehalten. Nach beendeter Revue fahren die Herrschaften nach Kiel zurück, wo sowohl auf der „Hohenzollern" als auch auf dem „Kaiseradler" und mehreren andern Galadiners für sämtliche anwesenden Gäste, die Admiralität und die Offiziere der Marine stattfinden werden. Am 23. Juni wird sich der Kaiser voraussichtlich nach Berlin zurückbegeben. Den Schiffen der fremden Nationen bleibt es freigestellt, sofort ihre Rückreise anzutreten oder noch in der Kieler Bucht zu verbleiben.

Militärisches.

— Die Festung Thorn, welche bisher nur einem Kommandanten unterstellt war, hat nunmehr auch ein Gouvernement erhalten. Zum ersten Gouverneur wurde der bisherige Kommandant, Generallieutenant von Hagen, unter Verleihung eines Patents seiner Charge, und zum Kommandanten der Oberst Frhr. von Sell, bisher Kommandeur des 6. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49, unter Stellung à la suite des Regiments, ernannt.

— Freiherr von Schleinitz, Generalmajor von der Armee und Kommandant über die in Hamburg garnisonierenden Truppen, der infolge des vorjährigen Reichstagsbeschlusses nur mit Wahrvernehmung der Geschäfte eines Kommandanten von Altona beauftragt war, ist nach Wiedereinstellung des Postens in den Militär-Etat wieder zum Kommandanten von Altona und zugleich auch über die in Wandsbeck garnisonierenden Truppen ernannt worden.

— Der Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission, General-Leutnant Kuhlmann, wurde zum Inspekteur der ersten Fußartillerie-Inspektion, Generalmajor Ulffers, Inspekteur der bisherigen dritten Fußartillerie-Inspektion, zum Inspekteur der zweiten Fußartillerie-Inspektion ernannt.

— Generalleutnant Nickisch von Rosenegk, bisher Kommandeur der 27. Division (2 königlich württembergische) wurde, unter Entbindung von dem Kommando nach Württemberg, zu den Offizieren von der Armee versetzt, und der württembergische Generalleutnant von Pfaff, bisher Kommandeur der 6. Division (Brandenburg), behufs Verwendung als Kommandeur der 27 Division vom Kommando nach Preußen entbunden.

— Hinsichtlich des Bezugs der Pferdegelder seitens der dazu berechtigten Offiziere ist mit 1. April eine Aenderung eingetreten, als eine einheitliche Dauerzeit von acht Jahren und ein einheitlicher Satz von 1500 Mark zu Grunde gelegt wird, so daß jetzt alle Chargen monatlich pro Pferd 15,62 Mark als Rate erhalten. Früher hatten die Hauptleute und Leutnants den niedrigeren Satz von 1200 Mark und für allein gehende Pferde war eine Dauerzeit von sechs Jahren zu Grunde gelegt. Es entstanden somit vier verschiedene Berechnungen, was das Rechnungswesen sehr erschwerte. Verschlechtert hat sich wesentlich nur der Stabsoffizier mit einem allein gehenden Pferde, der bisher 20,83 Mark monatlich bezog, doch ist dieser Fall selten. Die mehrfachen Aenderungen der Bestimmungen, auch in der Kompetenz, die ursprünglich dem Train, sowie der reitenden Artillerie nicht zugestanden war, haben eine Neu-Ausgabe der Pferdegelder-Vorschrift veranlaßt; die bisherigen Vorschriften vom 28. März 1891 treten damit außer Kraft. Die pferdegeldberechtigten Militär-Attachés erhalten bei nichtdeutschen Regierungen künftig Pferdegeld, auch wenn Pferde nicht gehalten werden, da es für sie in vielen Fällen lohnender ist, sich die Pferde auf anderm Wege zu beschaffen.

Das Urteil gegen Kanzler Leist.

Der in Leipzig in der Berufungssache gegen das erstinstanzlische Urteil, den Kanzler Leist betreffend, zusammengetretene Disziplinarhof hat auf Dienstentlassung des Kanzlers Leist unter Belassung der Hälfte seiner gesetzlichen Pension auf drei Jahre erkannt. Der Angeklagte ist außerdem in die Kosten des ganzen Verfahrens verurteilt worden. Der Disziplinarhof hat bei Fällung des Urteils die Anklage in vollem Umfange als erwiesen angenommen.

Damit hat eines der traurigsten Kapitel aus der deutschen Kolonialgeschichte seinen endgiltigen Abschluß gefunden. Dem allgemeinen Rechtsbewußtsein, das mit Entschiedenheit eine strenge Ahndung jener skandalösen Vorgänge in Kamerun verlangte, ist nunmehr Genüge geschehen, und man muß es der Leitung unseres Auswärtigen Amtes Dank wissen, daß sie kein Mittel unversucht gelassen hat, eine exemplarische Bestrafuug des Schuldigen herbeizuführen.

Herr Leist hat nunmehr aufgehört, Beamter des Deutschen Reiches zu sein. Die halbe Pension, welche ihm der kaiserliche Disziplinarhof für drei Jahre noch belassen hat, beträgt 1800 Mk. pro Jahr.

Aus nah und fern.

Das diesjährige erste Frühlingsgewitter hat nicht nur im Kreise Beuthen, sondern auch im Kreise Hoyerswerda erheblichen Schaden angerichtet. Wie von dort geschrieben wird, entzündete ein Blitzstrahl die Scheune eines Viehhändlers. Binnen wenigen Minuten standen sämtliche Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus in Flammen; nur das massive Ausgedinghaus blieb verschont. Bald dehnte sich das Feuer auch auf die benachbarten Wirtschaften aus. Bei einem Hüfner wurden mit Ausnahme des Ausgedinghauses sämtliche Gebäude ein Raub der Flammen. Ferner brannten noch zwei weitere Gehöfte nieder.

Glück im Unglück. In Strega (Kreis Guben) brannte das Gehöft des Häuslers M. nieder, wodurch derselbe in große Not geriet. Mit dem Aufräumen der Brandstätte beschäftigt, fand derselbe an der Stelle des ehemaligen Wohnhauses drei mit silbernen Münzen neueren Datums gefüllte Krüge. Einer derselben enthielt ca. 600 Mark in Zweithalerstücken. Im ganzen hat der Fund 1050 Mark Wert und ist wohl von dem verstorbenen Vater des M., einem Sonderling, vergraben worden.

Eine recht peinliche Affäre hat sich in den Keglerkreisen

II. 95. (2.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Die meisten von ihnen hatten sich mit Flinten bewaffnet. Auch Lanzen und Heugabeln waren vertreten. Am wehrhaftesten zeigten sich die Schützen.

Es wurden nun alle Maßregeln zur Verteidigung getroffen. Die ganze Bürgerwehr wurde in zwei Haufen geteilt. Der erste hatte die Aufgabe, das Landratsamt zu schützen, der andre die Kreiskasse. Auf der Straße warteten die Leute der Dinge, die da kommen sollten.

Die Witterung war aber ziemlich kalt, und nach langem Stehen auf offener Straße fingen die Leute an zu frieren. Die schützenden Kleider wollten der nächtlichen Kälte nicht lange genug trotzen. Es entstand deshalb ein Murren unter den Mannschaften, sie machten Miene, nach Hause zu gehen.

Bald aber, als der Landrat dieses erfuhr, kam er heraus, hielt eine eindringliche Rede an sie und ermahnte zum aushalten. Den Bürgern sollte diese Last nicht für immer aufgebürdet werden, sie sollten bald Ablösung erhalten. Die Leute waren dazu auch gern bereit, erbaten aber vom Landrat, er möchte ihnen erlauben, auf der Straße ein kleines Wachtfeuer anzuzünden, damit sie sich an demselben die Füße wärmen konnten.

Der Landrat willigte in alles.

Rasch hatte man einen Haufen Holz zusammen gebracht. Derselbe wurde eilig angezündet und bald brannte er in hellen Flammen. Vor der Kasse war dasselbe der Fall.

Und immer noch mehr Holz wurde zusammen gebracht, und immer größer wurden die Feuerhaufen. Die Feuerfunken flogen über die Stadt hin.

Nun denke einer das helle Feuer in dunkler Nacht. Es war weithin sichtbar. Auf den nahen Dörfern wurde es bald gesehen.

Jedermann glaubte, die Koschanörs wären bis Wirsitz gekommen und hätten es in Brand gesteckt. Wo sich Glocken befanden, wurde mit denselben Sturm geläutet. Ein banges Schaudern ging durch alle Bewohner der dortigen Gegend.

Zum retten nach dem vermeintlichen Brande wagte sich aber niemand, denn man dachte, die Polen würden bald in jedem Dorf erscheinen und brennen und morden.

Von den Koschanörs erschien aber keiner in Wirsitz. Daß es geschehen sollte, schien mehr Wunder als Wahrheit zu sein. Am Morgen des darauf folgenden Tages lag das Holz noch haufenweise vor der Kreiskasse und vor dem Landratsamt. Das Wachtfeuer ausgehen zu lassen, daran dachte kein Mensch.

Die Stafetten gingen die ganze Nacht, und am Morgen gegen acht Uhr war die Nachricht vom Landrat im ganzen Kreise bekannt.

Gegen elf Uhr erschienen die Schulzen und die angesehensten deutschen Großgrundbesitzer auf dem Landratsamt. Die Unruhe des Landrats konnte ihm jeder vom Gesicht absehen.

Als alle Eingeladenen anwesend waren, hielt der Landrat eine eindringliche Rede, betonte den Ernst der Zeit und das Benehmen der Polen. Er mußte ihnen empfehlen, sich und die guten Einrichtungen des Kreises zu schützen. Einer allein könnte solches nicht. Sie müßten sich alle aneinander reihen und ein Ganzes bilden. Als große Kraft könnten sie dann leicht dem Feind die Stirn bieten.

Ferner bemerkte der Landrat, daß im ganzen Kreise eine große Zahl streitbarer Männer zusammen kommen würde. Dieselben könnten aber allein nichts anfangen, sie müßten einen Führer haben. Er könnte mit Bestimmtheit annehmen, daß sich Herr Rittmeister Ebers auf Eberspark dazu bereit finden würde, das Kommando dieser Verteidigungstruppe zu übernehmen. Andre Gutsbesitzer, welche ebenfalls dem Offizierstand angehörten, würden ihn gern bei der schwierigen Arbeit unterstützen.

Dem Landrat wurde in dieser Beziehung beigepflichtet, und Herr Ebers avancierte in wenig Minuten vom einfachen Rittmeister zum Höchstkommandierenden der Wirsitzer Kreisarmee.

Mit wohlberedter Zunge wandte sich nun Ebers an die Anwesenden mit der Bitte, daß sich die Leute, welche sich dem Verteidigungscorps einreihen wollten, zu Hause in den Waffen üben sollten. Alte Soldaten würden wohl die Uebungen vornehmen.

Daraufhin gab der Schulze Fischer aus Zickdorf zur Antwort, daß in seinem Dorf seit einigen Tagen solche Uebungen stattfänden. Seine Leute hätten aber nur Lanzen, sie wollten gern Flinten haben, vielleicht könnte Herr Ebers den Leuten dieselben verabfolgen.

Der Wunsch wurde nun auch von andern Seiten ausgesprochen.

Ebers antwortete hierauf aber, daß er nicht in der Lage sei, für das Verteidigungscorps Gewehre schicken zu lassen, deswegen müßte man sich an den Herrn Landrat wenden, der sei dazu eher im stande.

zu Dresden ereignet. Bei Gelegenheit des sechsten deutschen Bundeskegelns verschwanden die beiden Ehrenketten für die Sieger auf Meisterschaftsbahnen und waren trotz eingehendster Ermittelungen nicht wieder aufzufinden, so daß der Lokalverband Dresden schließlich auf seine Kosten neue Ketten herstellen lassen mußte. Inzwischen wurde die Dresdener Kriminalpolizei benachrichtigt, und diese stellte bereits Erörterungen in dieser Sache an, als plötzlich das gestohlene Gut wieder zum Vorschein kam. Der Dieb fürchtete wahrscheinlich Entdeckung und sandte die Ketten in einem Postpaket dem Dresdener Verbandsvorsitzenden zu.

Internationale Hochstapler verhaftet. Ein Schwindler, der sich — wahrscheinlich fälschlich — den hochtönenden Namen Desiderius von Franko, aus Ungarn gebürtig, beigelegt hat, ist in Schwerin verhaftet worden. Derselbe operierte in der Weise, daß er unter Hinterlassung bedeutender Zechschulden und Zurücklassung seines anscheinend wohlgefüllten Koffers aus vielen Hotels spurlos verschwand. Beim öffnen des Koffers fand man regelmäßig einige alte Wäschestücke darin vor; um dem Gepäckstück aber die nötige Schwere zu geben, hatte der Hochstapler denselben mit cementgefüllten Düten belastet. — Bis jetzt sind Herrn von Franko fünfzig derartige Betrügereien zur Last gelegt. — Ferner wurde in Aachen ein internationaler Gauner festgenommen, der vorgab, der gerettete Steward des untergegangenen Dampfers „Elbe" zu sein und Hab und Gut verloren zu haben. Der Schwindler unterstützte seine Angaben durch Vorlage von zwei Schiffsbüchern, laut deren er thatsächlich früher zwischen Bremerhaven und New-York gefahren ist. Es muß dem Menschen gelungen sein, eine große Anzahl Personen zu betrügen, denn man fand bei ihm einen namhaften Geldbetrag.

Vor Seelenschmerz erschossen. Der erst seit zwei Jahren verheiratete Rechtsanwalt Becker in Frankfurt a. M. wurde, vom Schlage gerührt, dieser Tage tot in seine Wohnung gebracht. Im Uebermaß des Schmerzes erschoß sich bei diesem Anblick die junge Gattin des Toten mit dessen Revolver.

In die Erde zu versinken droht der größere Teil des im Böhmerwalde liegenden Städtchens Neumark. Die Kommission die in den sich senkenden Straßenteilen Messungen vornahm, konnte keinen festen Grund erreichen. Eine zweite jetzt einberufene Kommission soll untersuchen, ob die auf alte Urkunden gestützte Annahme, daß Neumark auf alten Bergwerken aufgebaut ist, richtig ist. Einstweilen wurden die Einwohner einzelner Häuser einquartiert. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

Die Launen des Schicksals hat der Ingenieur Josef de Ledochowski, der Rockdiebstähle halber in Wien verhaftet wurde, gründlich gekostet. Ledochowski ist der Sohn des nach Sibirien verschickten polnischen Obersten Ledochowski. Er verschaffte sich durch Goldgruben ein großes Vermögen, floh dann aus Sibirien durch die Mongolei nach Europa, wurde beim Eisenbahn-Unglück bei Basel schwer verletzt und erhielt 5000 Frcs. Schmerzensgeld. Er kehrte später wegen einer Vermögensanwartschaft nach Rußland zurück, wurde dort wieder nach Sibirien verschickt und war wiederum geflohen. Nun ist er in Wien in das größte Elend geraten.

Attentat auf einen Advokaten. Der Advokat Dr. Adolf Kantz in Mohacs wurde, wie das „N. Wien. Tgbl." berichtet, vor einigen Tagen, als er gerade das Bezirksgericht verließ, von einem ehemals reichen, jetzt herabgekommenen Landwirt namens Andreas Bali überfallen und durch einen Messerstich lebensgefährlich verletzt. „Hast Du mir," rief der Angreifer „mein Vermögen weggenommen, so sollst Du es doch nicht genießen!" und stieß ihm das Messer in den Leib. Bali stellte sich dann selbst der Gendarmerie.

Verschüttete Bergarbeiter. Im Josefsschacht der Köflacher Bergbaugesellschaft wurden, wie aus Graz gemeldet wird, drei Bergarbeiter verschüttet. Ohne daß ein vorhergehendes Krachen vernehmbar war, stürzte die Erdmasse über den Arbeitern ein und verschüttete die Häuer Marcus Blesisch und Franz Micheutz und den Förderer Gregor Pansi. Der letztgenannte wurde nach zweistündiger anstrengender Arbeit befreit, hatte aber eine Rückenwirbelverletzung erlitten. Blesisch, der zwischen zwei Kohlenstücken lag, hoffte man gleichfalls zu befreien. Da man ab und zu sein Aechzen und Hilferufen hörte, wurde in der Richtung der Rufe ein Loch gebohrt und ihm durch die gebohrte Oeffnung Wein zugeführt. Es gelang schließlich, ihn lebend an die Oberfläche zu befördern. Man drang auch bis zu dem dritten Unglücklichen vor, der jedoch kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der verschüttete Raum beträgt ca. 18 Quadratmeter. Es liegt keinerlei Verschulden vor.

Hurra Gerechtigkeit! Aus San Remo schreibt man: Hier lebt eine blutarme Frau mit acht kleinen Kindern; ihr Gatte wurde vor einiger Zeit zu „Zwangsdomicil" verurteilt. An einem bitterkalten Tage des verflossenen Winters gingen zwei von ihren Kindern, ein achtjähriger Knabe und ein neunjähriges Mädchen, in den Taggia-Wald und sammelten Holz im Werte von 25 Pfennigen. Sie wurden dabei ertappt und zur Anzeige gebracht, und jüngst fand vor dem Stadtrichter der Prozeß gegen die beiden unglücklichen Kinder statt. Die kleinen „Verbrecher" erhielten . . . je einen Monat Gefängnis. — Und das geschieht in Italien, wo Leute, die Millionen gestohlen haben, kostenlos freigesprochen werden!

Selbstmord. Der Bildhauer Eliseo Broggi in Mailand sprang dieser Tage aus einem Fenster seines im vierten Stockwerk belegenen Ateliers auf die Straße und war auf der Stelle tot. Unglückliche Familienverhältnisse sollen die Veranlassung zu dem Selbstmorde geboten haben.

Opfer des Spielteufels. In Frejus wurde, wie aus Nizza geschrieben wird, am Meeresstrande die Leiche eines etwa 45 Jahre alten Mannes gefunden. Etwa 200 Meter von dem Fundort entfernt fand man später einen Hut, der in ein Zeitungsblatt gehüllt war; auf dem letzteren standen die mit Bleistift in französischer Sprache geschriebenen Worte: „Ich habe alles in Monte-Carlo verloren und weiß nicht, wovon ich leben soll, deshalb tötete ich mich. Julius Roulles, Newcastle."

Der „König von Madagaskar" erschien letzthin im Seine-Babel und ließ sich von einem Fiaker zum Grand Café fahren, wo er den Gästen und dem Kellnerpersonal auseinandersetzte, daß er von seiner erhabenen Gemahlin, der Königin, beauftragt sei, die aufgetauchten Differenzen auf friedlichem Wege zu lösen. Als er sich später weigerte, den Fiaker zu bezahlen, brachte ihn dieser vor den Polizeikommissar. Der Beamte ließ sich wohlwollend die Friedensvorschläge des exotischen „Königs" unterbreiten, prüfte seine Legitimationspapiere und sendete ihn dann auf die — Beobachtungs-Abteilung des Krankenhauses, wo er bis auf weiteres unter dem bürgerlichen Namen eines Rentier Renon freundliche Aufnahme fand.

Zum Selbstmord des Generals Ney. Vor einiger Zeit war im „Pariser Figaro" und in andern Blättern viel davon die Rede, daß der General Michel Ney, Herzog von Elchingen, dessen Selbstmord vor etwa 15 Jahren großes Aufsehen erregte, sich nicht selbst getötet habe, sondern auf geheimnisvolle Weise ermordet worden sei. Vergeblich erklärten der damalige Polizeipräfekt Andrieux und der Chef der Geheimpolizei, Macé, der Selbstmord sei auf Grund untrügbarer Thatsachen erwiesen — das Gerücht behauptete sich hartnäckig. Schließlich erklärte die in Nizza wohnende Witwe des Generals Ney, nunmehrige Herzogin von Rivoli, es liege ein Erpressungsversuch vor und zugleich erfuhr man, der Herzog von Elchingen habe sich das Leben genommen, weil er eine Summe von 600 000 Francs nicht erlegen konnte, die jemand unter Androhung eines Skandals von ihm gefordert hatte. Wie nun jetzt aus Nizza gemeldet wird, hat der Herzog von Rivoli, der jetzige Gatte der Witwe Neys, im Auftrage der Familie des verstorbenen Generals eine Klage gegen die Urheber des Erpressungsversuchs eingereicht. Dieser Erpressungsversuch ist aber nicht gegen den General Ney, sondern erst neuerdings gegen dessen Witwe gerichtet worden. Ein Individuum hat nämlich dieselbe dahin bedroht, in einer englischen Zeitung Gerüchte wiederzugeben, denen zufolge der General nicht selbst Hand an sich gelegt hätte, sondern ermordet worden sei. Er verlangte eine sehr große Summe für sein Schweigen. Da dies nicht bewilligt wurde, so wußte er geschickt die Preßkampagne zu erwecken, von der oben berichtet wurde. Die über den Fall eingeleitete Untersuchung dürfte wieder recht erbauliche Resultate auch über die französische Presse zu Tage fördern. Die „Libre Parole" verlangt die Einsetzung eines Ehrengerichts, um über die geheimnisvolle Angelegenheit volle Klarheit zu verbreiten.

Eisenbahnzüge als Pfandobjekte. Aus San Sebastian wird gemeldet: Ein hier erscheinendes Blatt veröffentlicht eine Nachricht, die großes Aufsehen erregt hat. Es behauptet, daß die spanische Nordbahngesellschaft Fahrmaterial von der Ostbahnlinie genommen hat, um die Reisenden in spanischen Zügen von Irun nach Hendaya zu bringen, weil die französischen Aktienbesitzer, als sie erfuhren, daß die Gesellschaft den Aprilcoupon in Pesetas zahlen werde, den Beschluß gefaßt haben, das nach Hendaya kommende Fahrmaterial der Nordbahnbesitzer mit Beschlag zu belegen. Um das zu verhüten, hat die Nordbahngesellschaft sich eben das Fahrmaterial der Ostbahngesellschaft geborgt, das natürlich nicht gepfändet werden darf.

Unterschleife besonderer Art hat der Postdirektor des portugiesischen Städtchens Elvas begangen. Der Mann hatte um sein mageres Gehalt etwas aufzubessern, nachstehende Methode ausgesonnen: Von sämtlichen Briefen, die in Elvas zur Post gegeben wurden, nahm er geschickt die ungestempelten Briefmarken weg und ersetzte sie durch gebrauchte Stücke, die er mit tintenfattem Stempel unkenntlich machte. Die so erzielten brauchbaren Briefmarken verkaufte er an den Tabakkrämer Joao Baqueiro gegen Vergütung von 30 pCt. an dem Gewinn. Die gebrauchten Briefmarken lieferte der Bankier Pietro, der dazu noch Bürgermeister von Elvas ist. Dieser begnügte sich damit, daß seine umfangreiche Korrespondenz kostenlos befördert wurde. Das interessante Kleeblatt, Postdirektor, Bürgermeister und Tabakshändler ist verhaftet worden.

Eine merkwürdige Art, einen Ausstand herbeizuführen, haben sich in den letzten Jahren die Hanfarbeiter des Dorfes Robnidino (Rußland) zurechtgelegt. Finden sie ihre Löhne zu niedrig bemessen, was ziemlich häufig der Fall ist, und gehen die Arbeitgeber nicht gleich auf eine Lohnerhöhung ein, so warten sie höchstens 3 bis 4 Tage, dann aber versammeln sie sich, teilen sich in zwei gleiche Gruppen und lassen das Los entscheiden, welche dieser Gruppen im Dorfe zu bleiben und welche dasselbe sofort zu verlassen hat. Durch die plötzliche Verringerung der Arbeitskräfte um die volle Hälfte zwingen sie die Arbeitgeber, die verlangte Lohnerhöhung zu bewilligen. Letzthin war die abgerückte Hälfte der Arbeiter noch nicht zehn Kilometer weit marschiert, als sie bereits wieder von ihren Brotherren unter Zusicherung höherer Löhne zurückgeholt wurde. Meist vollziehen sich diese Ausstände in ganz friedlicher Weise; doch ereignete es sich auch schon, daß die durchs Los bestimmte Abteilung sich nicht fügen und das Dorf nicht verlassen wollte; dann kam es zwischen den beiden Haufen zu Schlägereien.

Der Verein für Leichenverbrennung in Finnland erfreut sich dort einer bedeutenden Volkstümlichkeit. Angesichts der großen Zahl der Mitglieder, die die Einwilligung zur Verbrennung ihrer Leiche gegeben haben, hat der Verein beschlossen, bei der Regierung um Einführung der obligatorischen Leichenverbrennung zu petitionieren.

Toten-Gebräuche im Matabele-Land. Unlängst kamen die Häuptlinge der Matabele nach Buluwayo und erbaten sich von den Beamten der Chartered Company die Erlaubnis zur Wiederherstellung des Grabes des verstorbenen alten Kriegers und Matabele-Königs Mosilikatse, des Vorgängers Leo Bengulas, welches kürzlich von einem Feldfeuer zum Teil zerstört worden war. Ferner ersuchten sie um die Erlaubnis, dem Geiste des großen Toten sagen zu dürfen, daß sein Sohn Leo Bengula gestorben sei. Es herrscht bei diesem Volk die Sitte, den Vorgänger von dem Tode des nachgefolgten Herrschers zu benachrichtigen, damit sein Geist zur Ruhe kommen kann. Bei den Matabele ist dies eine große und ernsthafte Handlung. Die alten Häuptlinge nähern sich dem Grabe und bringen unter gewissen Förmlichkeiten Opfer dar, die aus gebrannten Gegenständen bestehen, um dadurch den beunruhigten Geist zu beschwichtigen. Der ganze Vorgang dauerte zwei Tage, während dessen nur alte Krieger dem Grabe sich nähern durften. Dabei wurden Ochsen geschlachtet und gegessen und die Ueberbleibsel verbrannt. Früher wurde überhaupt niemand erlaubt, dem Begräbnisplatz sich zu nähern; die Matabele hielten den Platz heilig. Das Volk hat überhaupt große Achtung vor seinen Toten.

Ein gräßlicher Tod ist zwei jungen Deutschen in Pittsburg zugestoßen. Wir es scheint, hatten sich beide in den Eisenbahntunnel begeben, um dort eine Gelegenheit, sich auf einem Frachtzuge freie Fahrt zu verschaffen, abzuwarten. Wahrscheinlich waren sie zwischen zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Züge geraten und hatten so ihren Tod gefunden. Die Leichen, welche von einem Bahnwärter gefunden wurden, waren schrecklich verstümmelt. Bei dem einen der Verunglückten fand man einen an August Scholz adressierten Brief, der, wie aus dem Inhalt ersichtlich, von seiner Schwester Anna in Fellhammer, Reg.-Bezirk Breslau, geschrieben war. Dem Brief war eine Photographie der Eltern des Verunglückten beigefügt.

Der Landrat versprach, sich dieserhalb an höhere Behörden wenden zu wollen.

Dann bat er, die einzelnen Ortschaften möchten der Reihe nach Mannschaften nach Wirsitz schicken, damit dieselben die Kreiskasse und das Landratsamt bewachten. Den Bürgern der Stadt konnte man die große Last nicht allein aufbürden.

Diese Forderung wurde dem Landrat bewilligt.

Voll Mut und Kampfeslust verließen alle Anwesenden das Landratsamt. Ihr Wunsch ging dahin, den Polen recht tüchtig beikommen zu können. — — — — —

Acht Tage waren nach Frühlingsanfang verflossen. Der Storch hatte somit die Nachricht erhalten, aus den südlichen Gegenden wieder nach den vielen Sümpfen, Wiesen und Teichen Norddeutschlands herüberzukommen.

Da saßen an einem Abend um neun Uhr zwei Mädchen am warmen Ofen. Es war in der großen Wohnstube bei Michael Wegner in Zickdorf. Die Mädchen hießen Eva Wegner und Karoline Kühn. Beide standen im Alter von zwanzig bis vierundzwanzig Jahren.

Sie waren in lebhafter Unterhaltung begriffen. Dieselbe betraf aber weniger das, was draußen vorfiel, als das, was Eva Wegner anging.

Wegner war alt geworden und konnte nicht mehr so bei der Arbeit fortkommen, als sonst. Mehr als einmal hatte er zu seiner Tochter gesagt:

„Eva, Du mußt heiraten! Es ist nötig, daß wir einen jungen Mann ins Haus bekommen, sonst geht es mit unsrer Wirtschaft bergab."

Eva sollte heiraten. Aber wen? — Von all' den jungen Männern, welche es in Zickdorf gab, wollte ihr auch nicht ein einziger gefallen. Und nun gar die unruhige Zeit. Wie leicht konnten alle weggenommen werden, der ihrige auch, und dann hatte sie doch nichts.

Einen möchte sie wohl haben, welcher sich im Dorfe befand, dies war aber kein Zickdorfer Bauernsohn, er diente da nur als Knecht, und dazu würde ihr der Vater jedenfalls nicht den Willen lassen.

Nach einer Weile fragte Karoline die Eva, wie denn der junge Mensch heiße?

Eva zögerte eine Weile. Bald aber sagte sie:

„Er heißt David Böttcher! Wie gefällt er Dir?"

„I," sagte Karoline, „der ist ein schöner junger Mensch. Wäre er sonst nur wozu."

„Ja, er dient hier aber als Knecht!"

Karoline sagte:

„Darüber brauchst Du Dich nicht lange aufzuhalten. Er stammt aus Neuhof, und seine Eltern hatten daselbst den größten Bauernhof. Als Knecht ist er hier wohl in Diensten, aber er ist reicher, als irgend jemand im Dorf. Nur einen Fehler hat er, manchmal trinkt er einen über den Durst."

„So? ich habe ihn aber noch nicht betrunken gesehen."

„Ja, ich auch noch nicht," sagte Karoline, „man sagt es aber."

Diese Worte brachten Eva in einige Verlegenheit, und man konnte es an ihrem Gesicht sehen, daß sie ihr nicht paßten. Sie wollte noch etwas sagen, die Stimme versagte ihr aber.

Eine Zeit lang sahen sie sich gegenseitig an, dann fuhr Karoline in der Rede fort. Es betraf aber nicht Evas Heiratsangelegenheit, sondern die kritische Lage der Zeit.

„Was meinst Du," sagte Karoline, „wenn jetzt die Koschanörs kämen, was würden sie wohl mit uns anfangen?"

Eva erwiderte:

„Sie können ja nicht ins Dorf; vor jedem Ende steht ein Doppelposten!"

„Sie können aber ebensogut von hinten eindringen und die Leute im Schlaf überfallen und die ausgestellten Posten werden nichts davon gewahr."

Als Karoline diese Worte gesprochen hatte, knarrte die Kammerthür, welche nach dem Pferdestall führte, und ein Mann in großem Mantel und mit der Pelzmütze auf dem Kopf trat ins Zimmer. In seinen Händen trug er eine Lanze.

Die beiden Mädchen sprangen von ihrem Platz auf, denn in der Person, welche eintrat, glaubten sie einen Koschanör vor sich zu haben.

Sie schrien daher mit lauter Stimme und eilten dem Ausgang zu. Da sie aber in der Eile die Thür nicht öffnen konnten, stürzten sie über einander und blieben auf der Stelle liegen.

„Um Gottes Willen, was fehlt Euch, kennt Ihr mich denn nicht mehr?"

Bei den Worten nahm die Person die Pelzmütze vom Kopf und man erkannte den David Böttcher jetzt in ihm.

Nicht zu lange dauerte es, da erhoben sich die beiden Mädchen, hielten aber mit beiden Händen ihre Brust fest und seufzten: „Das Herz, das Herz!"

Eva sagte darauf: „Wie Du auch herein kommst, Du jagst uns in Angst, daß wir vor Schreck liegen bleiben."

(Fortsetzung folgt.) (II. 95. 4b

Anzeiger.

Am 6. April starb zu Kolberg unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Mathilde Winguth
geb. **Müller**
im 82. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Malchow, den 9. April 1895.

H. Westendorff,
Frieda Westendorff geb. Winguth.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe, eventuell zur Verpachtung der dem Rentier Herrn Kraatz gehörenden Ackerstücke:

1. Nr. 1045 im Mittelfelde zwischen Predigeracker und Danehl,
2. Nr. 1787, 2011 und 2066 im Sandfelde zwischen W. Reeps und Bobzin,
3. Nr. 364 im Trostfelde zwischen C. Reeps und Predigeracker

Termin auf

Dienstag, den 16. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Gastwirths Herrn Siewert an, in welchem die Bedingungen bekannt gemacht werden.

Malchow, den 6. April 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

3000 Mark

werden zum bevorstehenden Johannis-Termine gegen sichere Hypothek zu 4½ % gesucht. Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein.

Am **2. Ostertage,** als am 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung,

wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos

zu Fabrik-Preisen.

Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Höhere
Privat-Knabenschule.

Vorbereitung für die Realschule (**ohne** Latein), für das Gymnasium (**mit** Latein), für das Post-, Eisenbahn- und Handelsfach, sowie für jeden praktischen Beruf.

Aufnahme neuer Schüler während der Ferien und am Montag, den 22. April.

Malchow. **Dr. Borchard.**

Pa. Böhmische Braunkohlen

sowie

Beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts



(Bitte genau auf diese Marke zu achten.) empfiehlt

Isidor Jacobson.

Am Dienstag, den 16. d. M.,
als am Tage nach Ostern

Concert

der hiesigen
Militair-Musiker-Vorschule.
Nach dem Concert

Tanz

Hierzu laden freundlichst ein
A. Reefschläger u. Gebr. Leßle.
Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.

Schützenhalle.

Halte meine Restauration in den Osterfeiertagen bestens empfohlen.

F. Siewert.

Ia. Mess. Blut-Apfelsinen

empfiehlt **Fr. Michael,**
Adler-Drogerie.

Backe auf Bestellung jeden Mittwoch

Weizenschrotbrot.

A. Heinemann.

!! Deutscher Cognac !!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.
Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Zum Osterfeste! Empfehle meinen werthen Kunden alle Arten Gewürze. Alles gemahlen und garantirt unverfälscht, als: Cardamom, Canehl, Nelken, Macis-Blüthe, Canehl-Blüthe, ff. Backpulver (Ersatz für Hefe), Succade, Mandeln, Orangenschalen. **Rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller,**

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaarenhandlung,
Lange-Straße Nr. 119.

Anilin- und Aufbürstfarben zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.

Bester Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Fußbodenglanzoel, Parquett-Fußboden-Glanz-Wichse (Bohnermasse) von jedem ohne Mühe anwendbar, sowie sämmtliche **Oelfarben** streichfertig und schnell trocknend.

Zur **Festbäckerei** empfehle ff. gem. Raffinade, Rosinen, Corinthen, Mandeln, Backpulver, Cremortartari, Natron, Weinsteinsäure, Citronenoel, Rosenwasser, Vanille, Pomeranzenschalen, Succade sowie **sämmtliche Gewürze** garantirt rein gemahlen.

Oscar Busse, Langestr. 119.

Zwanzig Faselschweine, eine Zuchtsau mit Ferkeln, einen Zuchteber, sowie dreißig junge Hühner,

a 1 Mk. 50 Pfg., sind sofort zu verkaufen bei **H. Prange,** Stuer.

Beabsichtige ein schweres

Tourenrad

zu kaufen, gebe deshalb mein leichtes Tourenrad (Halbrenner) für 200 Mark ab; fehlerfrei unter Garantie.

C. Jacobs, Silz.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1895: 676½ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 269½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der bisherige Kutscher Fritz Wilk zum Holzvogt in Petersdorf ernannt ist.

Malchow, den 7. April 1895.

Großherzogl. Oberförsterei.

Flüssige
Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider-** u. **Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Frische
Salzgurken

empfiehlt **C. Bruhn.**

Am 2. Ostertage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet
A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am 2. Ostertage sowie am Tage nach Ostern

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am 2. Ostertage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

1. Ostertag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
2. Ostertag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Becken sind ausgestellt zum Besten des Stiftes Bethlehem.

Beerdigt: Tuchscheererwittwe **Koehler** 67¾ J.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	130—138	Mk.
Roggen	"	"	112—120	"
Gerste	"	"	90—118	"
Hafer	"	"	90—106	"
Erbsen	"	"	116—126	"

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 31. Mittwoch, den 17. April 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Mecklenburgische Bank. Die gestern stattgehabte Generalversammlung der Aktionäre der Mecklenburgischen Bank in Schwerin genehmigte die Bilanz und Gewinnaufstellung pro 1894 und beschloß die Vertheilung einer Dividende von 5½ Proz. gleich 11 Mk. pro Aktie.

Wismar, 10. April. Heute Nachmittag gegen halb 5 spielten mehrere Knaben im Lindengarten bei der Brücke in der Nähe des Wasserthurmes, als hierbei der etwa 6jährige Sohn des Arbeiters Oeser in das Wasser fiel. Erwachsene Personen waren nicht in der Nähe, doch hatte der Sergeant Bremer von der 7. Compagnie von der Caserne aus den Unfall bemerkt und eilte sofort zur Rettung herbei. Inzwischen war aber der Knabe von der Strömung schon weit nach der Mühle zu fortgetrieben. Beherzt sprang ihm der Sergeant nach und brachte den Knaben an das Land. Zunächst schien es, als ob das Leben bereits entflohen sei. Doch scheint zur Zeit, wo wir dieses schreiben, doch noch Hoffnung vorhanden, den Verunglückten wieder in das Leben zurückzurufen.

Boizenburg, 9. April. Je länger das Wasser steht, desto mehr macht sich die durch dasselbe hervorgerufene Noth bemerkbar. Am traurigsten sieht es in dieser Weise auf dem niedrig gelegenen Bollenberge aus. Eine Kahnfahrt durch diesen Stadttheil muß auch den Hartherzigsten zum Mitleid zwingen. Die unteren Etagen der Häuser stehen hier zum Theil bis zur Decke unter Wasser, die Wände sind ausgespült und die Oefen zusammengefallen. Trauriger ergeht es theilweise den geflüchteten Einwohnern dieser Räume. Auf dem kalten, zugigen Boden sitzen sie, oft mit durchnäßten Kleidern, und haben seit Tagen keine warmen Speisen genossen, weil alle Feuerungsvorrichtungen unter Wasser stehen. Hier muß die werkthätige Liebe der Einwohner zunächst Hilfe schaffen. Im Amtshause ist auf Anregung mehrerer Frauen eine Küche eingerichtet, aus der heute zum ersten Male an die Nothleidenden warme Speisen vertheilt werden. Als wir heute Morgen bei einer Rundfahrt einer Frau diese Kunde brachten, dankte sie unter Thränen für diese mit den Worten: wie werden sich meine armen Kinder freuen! Ja, die Noth ist jetzt wirklich da, wenn auch noch vielfach verborgen. In ihrer nackten Gestalt wird sie sich erst zeigen, wenn die aufgeweichten Wohnungen wieder bezogen werden sollen, wenn das zerstörte Eigenthum wieder angeschafft und ausgebessert werden muß; dann wird die barmherzige Liebe viele Gelegenheit zur Bethätigung finden. — Die niedrigen Stellen der Kirche stehen heute auch unter Wasser. Während wir dies schreiben, fällt das Wasser in den Straßen ziemlich schnell. Hoffentlich ist der Deich bei Timkenberg nicht gebrochen. Heute Morgen hoffte man bestimmt, daß der Deich gehalten werden würde, nachdem über 2000 Sandsäcke dort versenkt sind.

— 11. April. Nunmehr ist die ganze Stadt überschwemmt. Es ist ein äußerst trauriges Bild, welches sich hier dem Beschauer bietet. Wenngleich jetzt zu hoffen ist, daß ein weiteres Steigen des Wassers nicht mehr zu befürchten ist und schon in nächster Zeit ein Fallen eintreten wird, wächst die Noth von Tag zu Tag ganz bedenklich. Leider ist die Arbeiterbevölkerung besonders hart heimgesucht, denn auf dem Bollenberge, wo die meisten derselben wohnen, sieht man das Wasser über die Fensterbänke hinwegrauschen. Zahlreiche Wände sind hier schon von dem Wasser weggerissen. Ueberall hat das Hochwasser große Verwüstungen und bedeutenden Schaden angerichtet. Ein kleines Dachstübchen dient stellenweise mehreren Familien zur Wohnung, die oft nichts haben, womit sie ihren Hunger stillen sollen. Wenn der lange arbeitslose Winter schon Noth und Elend brachte, so hat die Ueberschwemmung dieselbe noch bedenklich gesteigert. Das Schlimmste ist, daß zu der Wassersnoth sich auch noch Noth und Entbehrung an Lebensmitteln einstellt, indem es kaum möglich ist, alle Leute mit Nahrungsmitteln zu versorgen.

Grabow, 12. April. Gestern Abend 7 Uhr verbreitete sich in unserer Stadt die Kunde von einem auf Grabower Gebiet geschehenen grauenvollen Mord an dem 22 Jahre alten Mädchen Anna Kahlstorf, Tochter der Arbeiterwittwe Kahlstorf, in Gr.-Laasch bei Neustadt i. M. Das Mädchen, hier bei dem Kaufmann H. Leopoldi in Diensten, wollte mit seinen übrigen 4 Geschwistern ein frohes Wiedersehen im Hause der Mutter genießen und gedachte, den Weg in das heimathliche Dorf mit einer anderen, hier ebenfalls in Stellung befindlichen Laascherin in Gesellschaft zu Fuß zurückzulegen. Als sie um 5½ Uhr Nachmittags endlich reisefertig war, fand sie jene bereits nicht mehr vor und ging allein. In der Nähe der „Ziegelscheune," bei dem sogenannten weißen Moor, von wo der Weg längere Zeit durch Tannen führt, begegnete sie, in ungefährer Entfernung von 400 Schritt, von einem muthmaßlichen, jedoch einigermaßen anständig gekleideten Handwerksreisenden gefolgt, dem hiesigen Fuhrmann Liermann. Als dieser nach ¾ Stunden abermals nach der Gegend zurückkehrte, kamen ihm zwei Arbeiter aus Laasch, die mit noch 2 Gefährten beim Chausseebau Grabow-Milow beschäftigt sind und nach Hause wollten, mit der Nachricht von dem von ihnen soeben entdeckten Morde entgegen. Nachdem die vier Arbeiter auf dem Heimwege die Tannen soeben betreten hatten, wurden sie auf eine große Blutlache im aufgewühlten Wege aufmerksam. Sie fanden in dem Blute zwei menschliche Zähne und Gehirnmasse und einige Schritte abwärts vom Wege ein dorthin geschlepptes Mädchen, welches durch drei Schüsse in den Kopf getödtet worden. Während nun zwei der Männer am Orte zurückblieben, begaben sich, wie bereits erwähnt, die beiden andern nach Grabow und erstatteten Mittheilung von der grauenerregenden Entdeckung beim hiesigen Gericht. Letzteres begab sich sofort an den Thatort, wohin auch der telegraphisch benachrichtigte Kreisphysikus Dr. Viereck aus Ludwigslust kam, um den Befund vorläufig festzustellen. Der entsetzliche Zustand, in welchem die Leiche sowohl von den 4 Arbeitern, wie auch von den sogenannten Herren aufgefunden wurde, bestätigt die Muthmaßung einer Vergewaltigung und eines Lustmordes auf das sicherste. Heute früh mit dem ersten Zuge traf von Schwerin der Erste Staatsanwalt, Geh. Justizrath Giffenig, hier ein und begab sich mit dem hiesigen Gerichtspersonal zur genauen Untersuchung an den Thatort. Von einer hier nach dem Ludwigsluster Chausseehause hinzuführenden verdächtigen Fußspur wurde genaues Maaß genommen und die Leiche alsdann auf einen Wagen zur Section in das hiesige Amtsgericht gebracht. Es sind nicht nur die Behörden der umliegenden Ortschaften, sondern auch die von Hamburg und Berlin von dem Geschehenen sofort in Kenntniß gesetzt, und auch die hiesige Gendarmerie trat unverzüglich in Bewegung. Es ist schon heute in den ersten Morgenstunden ein in Eldena ergriffener Handwerksbursche vom hiesigen Gendarmeriewachtmeister Pingel hierher zur Haft gebracht, indessen dürfte derselbe nach Aussage des Liermann wenig zu der Person jenes eigenthümlichen Begleiters der Ermordeten passen. Letzterer, den L. bestimmt wiedererkennen will, ist, seinen kräftigen mit großem gebogenen Griff versehenen Reisestock hinterrücks durch die gebogenen Arme gesteckt, dem Mädchen anscheinend gleichgültig gefolgt, hat aber bei der merkwürdigen Erwiderung des Liermannschen Grußes auf den Fuhrmann den Eindruck eines Taubstummen oder Trunkenen gemacht und soll schon am Nachmittage in der Gegend der „Ziegelscheune" und der nahen Ziegelei gesehen worden sein. Anscheinend hat das große kräftige Mädchen sich hart zur Wehre gesetzt. Von den Sachen, angeblich einer Tasche und einem Paket, welche das Mädchen mit sich führte, ist bei der Leiche nichts gefunden. Den Schmerz der Angehörigen, besonders der armen Mutter, welche die ganze Nacht bei ihrem Kinde ausharrte, kann man sich wohl vorstellen! Hoffentlich gelingt es, den unmenschlichen Thäter bald der gerechten Sühne seines thierischen Verbrechens entgegenzuführen!

— Wichtige Erfindung für Gastwirthe. Ein gutes schmackhaftes Glas Bier kann nur dann dem Gast gereicht werden, wenn dieses durch saubere Leitungen verzapft wird. Die bisherige Reinigung der Bierleitungen und namentlich der Kühlschlangen konnte nur sehr mangelhaft erfolgen, da bei der bisherigen Construction der Kühlrohre eine gründliche Reinigung erfahrungsgemäß unmöglich ist. Der Firma Philipp Kochmann in Beuthen OS., die sich rühmen kann, die größte Specialfabrik von Bierdruck-Apparaten in Schlesien zu sein, ist es gelungen, eine Kühlschlange zu construiren, welche verdient, das non plus ultra auf diesem Gebiete genannt zu werden und ist diese Kühlschlange unter Nr. 37 284 gesetzlich geschützt. Diese Kühlschlange kann bequem innerhalb einiger Secunden aus dem Apparat herausgenommen und dann mittelst einer Bürste in allen ihren Theilen gründlich gereinigt werden, dabei ist ein Zerdrücken der Röhre, Verschmutzen des Apparats ꝛc. vollständig ausgeschlossen.

Lübeck, 10. April. Ein Spaziergang über den Ausstellungsplatz ist jetzt schon recht interessant. Die gewaltigen Gebäude der Haupthalle und der Maschinenhalle, die von den Herren Behrens, Lühr, Burmeister und Torkuhl aufgeführt werden, schreiten in ihrem Bau unglaublich schnell vorwärts. Die großen Flügel der Haupthalle sind nahezu fertiggestellt, das Pfahlgerüst für den Vorderbau ist vollendet. Die Maschinenhalle, die nach den Plänen des Architekten Hahn gebaut wird, hat infolge der zahlreichen Anmeldungen wesentlich erweitert werden müssen. Die Halle ist im Rohbau fertig; man ist jetzt dabei, die Kuppel, die die Mitte des Gebäudes krönen soll, aufzuführen. Das Hauptrestaurant am Wakenitzufer, dessen Ausführung den Herren Runau und Rittscher übertragen wurde, hat jetzt die wegen unebenen Terrains sehr viel Schwierigkeiten bietende Grundlage erhalten. Der Aussichtsthurm, der 150 Fuß hoch emporragen soll und einen wundervollen Ueberblick über unsere alte Stadt gewähren wird, ist in Anriff genommen worden. Ebenfalls das große Restaurant der Kulmbacher Brauerei; dasselbe wird nach den Plänen des Herrn Architekten Hahn von Herrn Haeseler erbaut werden. Daneben sollen sich ein Weinrestaurant und das Wurstglöckle erheben. Meister Schwartzkopf und Blunck haben mit dem Bau des Thores, das unmittelbar vor der Moltkebrücke stehen wird und von Herrn Architekten Grube entworfen ist, begonnen. Ebenfalls angefangen ist mit dem Bau des Gebäudes für Land- und Forstwirthschaft. Auf den Pfeilern der Moltkebrücke werden jetzt schön geschmackvolle Gaskandelaber aufgestellt. — So herrscht überall auf dem Platze emsige Thätigkeit. Es mögen dort zur Zeit 600 Arbeiter und Handwerker ihren Erwerb finden. Die ganze Art, wie unsere Ausstellung ins Leben gerufen und gefördert wird, verdient höchste Anerkennung und gereicht den leitenden Herren zur Ehre.

Japans Friedensbedingungen.

Die Forderungen, welche Japan China gegenüber für den Abschluß eines Friedens stellt, sind, schreibt die „Post", allein schon von dem Standpunkt aus betrachet, daß in einem Kriege die unterlegene Nation den Sieger in angemessener Weise zu entschädigen hat, als sehr bescheiden durchaus nicht anzusehen. Wird nun berücksichtigt, wie die in den letzten Jahrzehnten außerordentlich rasch fortgeschrittene Civilisation die Länder und Rassen aller Erdteile einander nahe gebracht hat, so müssen politisch sowohl, wie wirtschaftlich die Bedingungen Japans all' den Mächten in höchstem Maße bedenklich erscheinen, die in der ostasiatischen Frage irgendwie interessiert sind.

Japan beschränkt sich nicht darauf, außer einer noch zu vereinbarenden Kriegsentschädigung die Unabhängigkeit Koreas zu verlangen; es fordert auch die Abtretung der Insel Formosa und der Halbinsel Liaotung mit Port Arthur. Ob Formosa zu China oder zu Japan gehört, das ist eine Frage, die internationale Interessen in einschneidender Weise nicht beeinträchtigen würde, sofern es sich eben um diese Insel allein handelte. Anders liegt jedoch die Sache, wenn Japan die Annexion der weiteren von ihm geforderten Gebiete konzediert würde. Japan würde bei seiner hohen Entwickelung dadurch zum unumschränkten Herrscher im chinesischen Meere Es wäre dann gegebenen Falles in der Lage, jeglichen Verkehr in den dortigen Gewässern im höchsten Grade erschweren, wenn nicht ganz zu verhindern. Könnte es doch vermöge der strategisch ungemein günstigen Lage Port Arthur zu einer Art Gibraltar für Rußland, die Pescadores zu einem Gibraltar für die Flotten des westlichen Europas machen. Wider den Willen Japans vermöchte dann kein europäisches Schiff z. B. die Fukianstraße, den zwischen Formosa und dem Festlande belegenen Teil der chinesischen Gewässer, zu passieren.

Von weit höherer Bedeutung sind aber die ferneren Friedensbedingungen Japans, die, anscheinend im Interesse der gesamten Kulturwelt diktiert, thatsächlich doch das ungeheuere Reich der Mitte in die unmittelbarste und alleinige Unabhänigigkeit von Japan bringen würden. Von China wird u. a. gefordert: Aufhebung jeglicher Einschränkungen, Import von Maschinen, Berechtigung jedes Ausländers zur Anlage und Betriebe von Fabriken auf chinesischem Gebiet. Eröffnung verschiedener Wasserstraßen für die Schiffahrt sämtlicher Nationen, sowie Freigabe einer Reihe von Häfen für den internationalen Handel. Mit der Erfüllung dieser Forderungen, die nur scheinbar internationale Vorteile, in Wahrheit aber Begünstigungen für Japan allein schüfen, würde für Europa zunächst in China jeder Wettbewerb unmöglich gemacht werden. Japan würde dadurch geradezu eine Reihe von Monopolen erhalten; auf industriellem Gebiet zumal hätte es nicht die geringste Konkurrenz zu befürchten. Japans Civilisation mit Chinas unermeßlichen Hilfsquellen, Japans Intelligenz mit Chinas billigen Arbeitskräften, Japans Reichtum mit Chinas großer Produktionsfähigkeit vereint würde dann nicht nur europäische Einfuhr in absehbarer Frist aus ganz Asien verdrängen, sie würden, eine Folge der bei der Anspruchlosigkeit der Chinesen verschwindend geringen Herstellungskosten aller Produkte, schließlich auch den exportierenden Völkern selbst im eigenen Lande die erfolgreichste Konkurrenz machen können. Ostasiens Industrie würde somit in kurzer Zeit für Europa das werden, was ihm in den letzten Jahrzehnten Südamerikas Landwirtschaft geworden ist.

Wenn in den Friedensbedingungen Japans in weiten Kreisen eine hohe Gefährdung der „legitimen Interessen der weißen Rasse" erkannt wird, so entbehrt diese Befürchtung sicherlich nicht der Berechtigung: eine so enge Verbindung Chinas mit Japan, die in Wirklichkeit die völlige politisch-wirtschaftliche Abhängigkeit Chinas bedeutet, widerstreitet thatsächlich allen berechtigten Interessen Europas.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Aussichten der Umsturzvorlage werden immer ungünstiger. Während es bisher hieß, die Polen würden jetzt dem Centrum die übliche Gefolgschaft leisten, wird aus Posen gemeldet, daß der „Dziennik poznanski" sagt, die polnische Fraktion werde gegen die Umsturzvorlage, auch in der Kommissionsfassung, stimmen. Würde sich dies bestätigen, dann hätte die Vorlage in der Fassung, die sie in der Kommission erhielt, überhaupt keine Aussicht mehr, angenommen zu werden.

— Zum Antrag Kanitz hat der Centralvorstand des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, welcher am 5. und 6. d. Mts. in Köln tagte, folgende Resolution gefaßt: „In Erwägung, daß es wohlberechtigten Zweifeln unterliegt, 1) ob der zur Hebung der inländischen Getreidepreise von dem Grafen Kanitz bezw. von der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages gestellte Antrag ohne unverhältnismäßig hohe Kosten überhaupt durchführbar ist, 2) ob eine Durchführung dieses Antrages, wenn sie als möglich angenommen wird, der deutschen Landwirtschaft die erhofften Vorteile auch wirklich bringen und auf die Dauer sichern wird, beschließt der Centralvorstand des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, von einem weiteren Eingehen auf diesen Antrag Abstand zu nehmen." Weiterhin wird in der Resolution unter Hinweis darauf, daß der jetzige Preisstand des Getreides auch für die rheinische Landwirtschaft verderbenbringend sei, die Staatsregierung dringend ersucht, die vom Landwirtschaftsminister in Aussicht gestellten, sogenannten „kleinen Mittel" zur Abhilfe zu ergreifen, insbesondere die planmäßige Organisation des Getreidehandels auf der Grundlage des Genossenschaftsprinzips, die der Centralverein für eines der wesentlichsten Mittel hält, um den Getreidehandel in gesunde Bahnen zu lenken und auskömmliche Preise zu erzielen, kräftig zu unterstützen."

— Die Ernennung des Direktors im Reichs-Postamt, Wirklichen Geheimen Rats Dr. Fischer zum Unterstaatssekretär im Reichs-Postamt ist amtlich mitgeteilt worden.

— Um die Sonntagsruhe im Gastwirtsgewerbe beginnt nun auch der Kampf. Aus Berlin wird darüber berichtet: Der „Gastwirtschaftliche Spar- und Kreditverein" war über die Verhältnisse der im Gastwirtsgewerbe beschäftigten Personen nicht gehört worden. Der Vorstand und Aufsichtsrat dieses Vereins wandten sich deshalb an die Regierung. Darauf ging ihnen vom Reichskanzler (gez. v. Köller) ein Schreiben nebst Fragebogen zu, dessen Beantwortung gewünscht wird. Der Fragebogen enthält 20 Fragen, von denen die wichtigsten also lauten: „Ist die Sonntagsruhe im Gastwirtsgewerbe durchzuführen und in welcher Weise? Werden die Lehrlinge bei der Arbeitszeit berücksichtigt und in welcher Weise? Wenn der Sonntag den Gastwirtsgehilfen nicht freigegeben werden kann, werden dieselben für die Sonntagsarbeit entschädigt und in welcher Weise? Wie stellen sich die Löhne zu den Trinkgeldern und wie hoch wird der Procentsatz der Trinkgelder bei den Löhnen in Anrechnung gebracht? Wie gestaltet sich das Familienleben der Kellner?" Der Verein wird in seiner nächsten Sitzung zu den Fragen Stellung nehmen und Beschlüsse fassen.

— Eine Versammlung des Verbandes deutscher Gastwirte und des sächsischen Gastwirtsgewerbes, welche in Leipzig abgehalten wurde, erklärte die Einführung der Sonntagsruhe im Gastwirtsgewerbe für undurchführbar, die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der Angestellten dagegen für durchführbar.

— Im Handelsverkehr mit Rußland ist eine weitere Erleichterung erzielt worden. Auf die im Juli vorigen Jahres von dem russischen Hauptzollamt in Nieszawa erhobene Forderung, nach welcher die bisherigen Garantiescheine der vom Auslande kommenden Schiffer durch Depots gesichert werden sollten, ist auf Veranlassung der deutschen Behörden nun endgiltig verzichtet worden. Das Hauptzollamt in Nieszawa begnügt sich auch in Zukunft mit den bisherigen Garantiescheinen.

— Die Kapitänleutnants in der Marine Stein, Faber, Kommandant des Vermessungsschiffes „Möwe", Wallmann, Mitglied der Schiffsprüfungskommission, Paschen, Rollmann, beide kommandiert zur Dienstleistung beim Reichs-Marineamt, Derzewski und Kalau vom Hofe, kommandiert als Marine-Attaché bei den nordischen Reichen, sind zu Korvetten-Kapitäns befördert worden. Der Korvetten-Kapitän Stiege, kommandiert zur Dienstleistung beim Stabe des Oberkommandos der Marine, ist unter Belassung in diesem Kommando, zum Kommandanten des Aviso „Kaiseradler" und der Korvetten-Kapitän Friedrich zum Kommandeur der 1. Abtheilung I. Matrosendivision ernannt.

— Die in Chemnitz gebildete Kolonisations-Gesellschaft für Südafrika bezweckt die Errichtung einer deutschen Ackerbau-Kolonie in goldreichen Gebieten für mindestens 300 Familien. Der Ankauf des hierzu erforderlichen Landes wird durch den Afrikareisenden August Einwald erfolgen. Das Kapital von einer Million Mark wird in 10 000 Vollanteilscheinen zu je 100 oder in 5000 Anteilscheinen zu je 20 Mark ausgegeben werden.

Frankreich. In der geographischen Gesellschaft von Marseille hielt dieser Tage der ehemalige französische Vizeresident von Majunga, Louis Catat, einen Vortrag über die Madagaskar-Expedition, in dem er u. a. folgendes sagte: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen und angesichts der großen Verzögerungen ist sehr zu befürchten, daß die Expedition nicht mehr eine „militärische Promenade" sein wird, wie man anfangs angekündigt, sondern geradezu zu einer Katastrophe führen kann. Die trockene Jahreszeit, die sich allein für einen Feldzug auf der afrikanischen Insel eignet, währt fünf, höchstens sechs Monate: April bis Mitte September. Die Kolonne kann nun aber ihren Vormarsch gegen Tananarivo erst am 1. Juni beginnen. Es scheint aber unmöglich, den Hin- und Rückmarsch in drei Monaten auszuführen, da die Entfernung mehr als 600 Kilometer beträgt." Hieran schloß Herr Catat natürlich sehr trübe Betrachtungen über das vermutliche Schicksal der Expedition. Der „Temps" sucht zwar seine Ausführungen bezüglich der Dauer der trockenen Jahreszeit zu widerlegen, die ihm zufolge bis in den November hinein reichen soll, gesteht aber gleichfalls zu, daß es sich um keine „militärische Promenade", sondern um einen recht ernsten Feldzug handle, dessen Ausgang für Frankreich zweifellos ein glücklicher sei, aber viele und schwere Opfer erfordern werde.

— Für die Deutschen, welche vor französischen Gerichten einen Rechtsstreit führen müssen, ist es von Bedeutung, daß in der jüngsten Zeit durch ein Gesetz allen Ausländern die Pflicht der Sicherheitsleistung für die Gerichtskosten auferlegt wurde; bisher waren Ausländer, welche in Handelssachen einen Rechtsstreit anhängig machten, von jeder Kautionspflicht befreit. Da das Gesetz sich auf alle Ausländer bezieht, so kann aus der Meistbegünstigungs-Klausel des Frankfurter Friedens ein Einwand gegen dasselbe nicht entnommen werden. Selbstverständlich sind fortan auch die Franzosen, welche in Handelssachen vor einem deutschen Gericht als Kläger auftreten, zur Leistung des dreifachen Gebührenvorschusses verpflichtet, von dem sie bisher, so lange die Gegenseitigkeit verbürgt war, nach feststehender Rechtsprechung befreit waren.

Rußland. Die südrussischen Karaim haben beschlossen, das auf das laufende Jahr entfallende hundertjährige Jubiläum ihrer rechtlichen Ausscheidung aus der Zahl der übrigen Juden Rußlands feierlich zu begehen. Seit dem vor hundert Jahren erlassenen Ukas der Kaiserin Katharina II. genießen die Karaiten ungeschmälert sämtliche Staatsbürgerrechte, die den Talmudjuden in Rußland bekanntlich nach vielen Richtungen hin noch vorenthalten werden. Die Jubiläumsfeier soll stattfinden in der jetzt fast vollständig unbewohnten, aufgelassenen kleinen Festung Tschufut-Kale (bei Baktschisarai in der Krim), deren Bewohnerschaft früher aus karaitischen Juden bestand.

Bulgarien. Aus Bulgarien wird offiziös die Meldung mehrerer Blätter, wonach die bulgarische Regierung angeblich im Begriff stehe, neue Schritte zu unternehmen, um die Anerkennung des Prinzen Ferdinand zu verlangen, für durchaus unbegründet erklärt.

Asien. Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird berichtet, die verantwortlichen japanischen Staatsmänner wünschten, daß die Friedensunterhandlungen von Erfolg begleitet seien, ihre Bestrebungen würden aber von der Kriegspartei durchkreuzt. Die japanischen Zeitungen zeigen einmütig das Bestreben, den Friedensschluß im gegenwärtigen Augenblick abzuwenden; einige einflußreiche Blätter verlangen außer der Besetzung Pekings die Unterwerfung von Süd-China.

— Wie aus Shimonoseki gemeldet wird, ist Li-hung-Tschang vollständig wiederhergestellt.

— Der König von Korea beabsichtigt, wie aus Söul gemeldet wird, nach dem Abschluß des Friedens zwischen China und Japan eine Gesandtschaft nach Europa und Washington zu senden, um den Seemächten offiziell notifizieren zu lassen, daß er nun ein von China gänzlich unabhängiger Souverän sei und daher nicht nur Handels-, sondern auch Allianzverträge abschließen könne. Im stillen treffen die Koreaner auch schon Vorbereitungen, um eine eventuelle russische Invasion zurückweisen zu können. So errichten sie im Norden ihres Landes ein befestigtes Lager für 25 000 bis 30 000 Mann, während sie andererseits die Pässe, die von Korea nach russischem Gebiet führen, nach Thunlichkeit befestigen, wobei ihnen japanische Offiziere mit Rat und That an die Hand gehen.

Amerika. Der bekannte Führer der nordamerikanischen

II. 95. 5a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Unter den Mannschaften, welche in derselben Nacht Wache hielten, befand sich auch David Böttcher. Mit noch einer andern Person war er zur Stunde abgelöst worden und beide wollten nach der Schmiede, der Hauptwache gehen.

Sie mußten deshalb das Dorf der Länge nach durchschreiten. David Böttcher that dies aber nicht. Er ließ seinen Nebenmann allein gehen und nahm den Weg durch die Obstgärten. Von daher drang er durch die Gartenpforte und kam auf den Hof. Dann ging er durch den Pferdestall, durch die wohlbekannte Kammer und trat von da aus in die große Wohnstube.

Wer an demselben Abend einen Fuß vor den andern setzen konnte, hielt sich auf der Straße auf. Evas Vater war auch hinaus gegangen. Dies wußte Böttcher, deshalb kam er auf dem Schleichwege zur Eva.

Daß aber Karoline Kühn sich daselbst befand, ahnte er nicht. Er stellte seine Lanze in die Ecke an der Thür und setzte sich im Mantel auf die Ofenbank. „Meinetwegen" war das erste Wort, welches er sagte und daran schloß sich nun das Erzählen und das Fragen und Antworten. Es wurde ein Gespräch geführt, wie es bei jungen Leuten im Bauernstande gebräuchlich ist. Die Hauptsache bildete das Heiraten.

Als das Gespräch eine Weile fortgedauert hatte, entstand ein Lärm auf der Straße. Anfangs schien es, als ob nur einige Personen im Wortwechsel standen. Später klang es, als wäre die ganze Straße angefüllt. Und immer näher kam das laute Geräusch.

Böttcher wurde mit einemmal vom bösen Gewissen gepeinigt. Er mußte sich sagen, daß er nicht auf dem rechten Platze war. Und er griff nach seiner Mütze und Lanze, um das Zimmer zu verlassen. Es sollte auf dem Wege geschehen, wo er hergekommen. Der Weg sollte ihn durch die Gärten nach der Schmiede führen.

Beim verlassen des Pferdestalles trat ihm aber Michael Wegner, Evas Vater entgegen. Letzterer hatte die Absicht, die Pferde zu füttern. Der dachte nun weniger an Böttcher, als an jemand andern. Er meinte im Augenblick, ein Koschanör sei in seinen Pferdestall gedrungen, um Pferde zu stehlen. Deshalb sagte er:

„Polak, was suchst Du in meinem Pferdestall?" Hinterher schrie er dreimal: „Feuer! Feuer! Feuer!"

Für David Böttcher, als den zweiten Exerziermeister der Zickdorfer Armee, war es am Ende empfindlich, hier auf Schleichwegen getroffen zu werden. Daher wollte er eilend davonlaufen. Wegner aber, ein dreister Mensch, so alt er auch schon war, erfaßte ihn hinten am Mantelkragen und hielt ihn fest.

Da nun Böttcher doch gern davoneilen wollte, so entstand eine Balgerei zwischen beiden, welche damit endigte, daß Wegner auf den Dunghaufen geworfen wurde. Böttcher lief dann eilends durch Hof und Garten der Schmiede zu.

Auf Wegners Geschrei liefen die beiden Mädchen zum Hause hinaus. Da die Straße voll Menschen stand, so kamen viele auf das Gehöft, um zu sehen, wo die Flammen emporschlugen.

Sie fanden aber nichts Auffallendes, nur, daß Wegner auf dem Dunghaufen lag. Als sie von ihm hörten, daß ein Koschanör im Pferdestall gewesen und nach dem Obstgarten, suchte man eilig nach.

Es war aber keine Spur vorhanden. Daß David Böttcher dort hinausgegangen, wußten die beiden Mädchen wohl, Wegner aber hat es nie erfahren.

Der Lärm auf der Straße erklärte sich auf folgende Weise: Ein polnischer Bauer aus der Umgegend kam durch das Dorf gefahren. Da er in der Nähe des Kruges von der Wache angehalten worden, liefen mehrere Bewohner zusammen.

Als der Wagen nach dem Schulzenhof gebracht werden sollte, entstand der Feuerlärm. Alle liefen auf das Wegnersche Gehöft und in dem Moment jagte der polnische Bauer davon, zum Dorfe hinaus.

Die beiden Ereignisse gaben Gesprächsstoff für den ganzen Abend. Ueberall standen die Bewohner in dichten Haufen. Wie immer, ging es im Kruge am lebhaftesten her. Dahin waren wieder all' die alten Seelen gekommen, denen es am Verteilen lag.

Michael Bethke hatte seinen Grundsatz: „Mit Ehren und mit Recht, es muß verteilt werden," zu mehreren Malen mitgeteilt. An diesem Abend glaubte er zum teil schon Gebrauch machen zu können. Unausgesetzt unterhielt er die Gäste von diesem Kapitel. Gern hätte er auch wohl Hand ans Werk gelegt; das Schamgefühl schreckte ihn aber zurück.

Der Gastwirt Lüdtke hatte dieses Benehmen lange beobachtet. Sinnend suchte er Gelegenheit, den durstigen Seelen zum verteilen zu helfen. Endlich fand er es, aus seiner Verlegenheit zu kommen.

„Michael," rief er seinem Sohn zu, „heute heißt

Schutzzollpartei, Mac Kinley, der gegenwärtig den Posten eines Gouverneurs des Staates Ohio bekleidet, bereitet sich für eine größere Rundreise durch die westlichen und die am Stillen Ozean gelegenen Staaten vor, um für seine Kandidatur zum Präsidenten der Vereinigten Staaten Stimmung zu machen. Mac Kinleys Agent befindet sich bereits seit mehreren Wochen im Westen, um die notwendigen Abmachungen mit den republikanischen Ortsausschüssen bezüglich des Besuches Mac Kinleys zu treffen. Letzterer gedenkt die auf mehrere Monate berechnete Reise am 1. Juni anzutreten.

Aus nah und fern.

Für wohlthätige Zwecke hat der in Breslau verstorbene Kaufmann Louis Wolf Egers in seinem Testament folgende Zuwendungen gemacht: 180000 Mark der Stadtgemeinde Breslau zur Verstärkung der bereits früher von ihm mit einem Kapital von 120000 Mk. begründeten Aushilfsstiftung für Arbeiter und kleine Gewerbetreibende, so daß sich diese Stiftung nunmehr auf 300000 Mk. beläuft, 5000 Mk. der Stadtgemeinde für die Ferienkolonien, 30000 Mk. der Fränkelschen Stiftung aus Dankbarkeit für die ihm bei seiner Etablierung von der Verwaltung der Stiftung gewährte Beihilfe, 45000 M. der Synagogengemeinde zur Verwendung für wohlthätige Zwecke, 30000 Mk. der israelitischen Krankenverpflegungsanstalt zu demselben Zwecke und 37500 Mk. zu den verschiedensten Wohlthätigkeitszwecken.

Ein — Rauchverbot hat unter Zustimmung des Kreisausschusses die Polizei in Schwerin a. W. erlassen: Jugendlichen Personen unter 17 Jahren ist das Rauchen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen und in öffentlichen Räumen untersagt. Jede Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Der Enkelsohn King Bells von Kamerun und der Sohn des verstorbenen kaiserlichen Dolmetschers Matum daselbst (die beiden Zöglinge des Lehrers Oesterle zu Aalen i. Westf.) wurden dieser Tage getauft, wobei ersterer den Namen Rudolf Dualla und letzterer den Namen Theodor Tube erhielt.

Raubmord. Aus Krakau wird berichtet: In dem Dorf Polonsk töteten nachts drei Räuber den Gasthofbesitzer Leiser Fischmann, sowie dessen Frau und zwei Kinder durch Axthiebe. Die Räuber, welche kein Geld gefunden haben, flüchteten.

Die Nazarener, so wird aus Budapest dem „Berl. Frdbl." erzählt, sind eine eigenartige Sekte, die dem Staat viel Schwierigkeiten und der Gesellschaft viel Freude macht. Das Waffentragen und das Lügen ist ihnen verboten. Sie müssen also schlechte Patrioten und gute Menschen sein. Rückerstattungen gestohlener Gegenstände durch Diebe, die inzwischen zum Nazarenerglauben übergetreten sind, kommen häufig genug vor und bereiten den nichtsahnenden Empfängern natürlich unverhoffte Freude. Charakteristisch ist folgendes Histörchen: Schauplatz: eine große südungarische Gemeinde. Salon eines ersten Hauses. Zeit: five o'clock tea. Anwesend: Herren und Damen. Die Hausfrau nicht mehr allzujung und nicht allzuschön, aber eine angenehme, brave Frau, die ihren Gatten im Hause gut hält. Mitten in der Konversation erscheint das Stubenmädchen und teilt der Gnädigen mit, eine serbische Frau wünsche mal mit ihr zu sprechen, ein hübsches serbisches Weibchen, das jetzt zum Nazarenerglauben übergetreten sei, und nun für alle ihre früheren Sünden um Verzeihung bitten wolle, wie das ihr neuer Glaube gebiete. Die Frau wird neugierig, ebenso die Gesellschaft: Die Nazarenerin möge hereinkommen. Nach kurzer Zeit erscheint ein hübsches Weibchen, das unter den Blicken der Herren errötet. — „Nun Seelchen, Du willst beichten?" Sie tänzelt ein wenig verlegen hin und her, dann antwortet sie: „Ja, ich bitte. Ich bin zum Nazarenerglauben übergetreten und muß nun für meine Sünden um Verzeihung bitten." — „Auch mich?" — „Ja, auch die Gnädige." — „Aber Seelchen, gegen mich hast Du ja nicht gesündigt." — „Doch, ich habe gesündigt. Nun gestehe ich es ein und bitte um Verzeihung." — „Also sprich, worin besteht die Sünde?" — Die Gesellschaft steht auf den Fußspitzen und beugt sich vor, um das gewissenhafte junge Weibchen zu sehen, das nun antwortet: „Dafür bitte ich um Verzeihung, daß ich drei Jahre hindurch die Geliebte gewesen — vom gnädigen Herrn."

Hungersnot. Aus Pest wird berichtet: Im Wieselburger Komitat ist in elf Gemeinden eine Hungersnot ausgebrochen.

Das Ende einer „Schiffbrüchigen". In Hütteldorf bei Wien hat sich die Wirtschafterin des durch seine Exzentrizitäten bekannten Malers Dieffenbach mittels Cyankali vergiftet. Die Verstorbene, Katharina Kolarik, war eine romantisch angelegte Natur, und romantisch war auch die Art und Weise, wie Dieffenbach sie kennen lernte. Vor etwa drei Jahren war es, als Dieffenbach eine Anzahl seiner Gemälde im Wiener Kunstverein ausgestellt hatte. Der Meister hat die Gewohnheit, sich in dem Salon, in welchem seine Bilder ausgestellt sind, häufig aufzuhalten und den Eindruck zu beobachten, welchen dieselben auf den Beschauer machen. Dabei fiel ihm eine ca. vierzigjährige Frau in bürgerlicher Kleidung auf, die, so oft er auch in der Ausstellung erschien, vor einem seiner Gemälde, welches ein schiffbrüchiges Weib darstellte, stand und es mit einem schmerzlichen Ausdruck und sichtlich ergriffen betrachtete. Ihre bleichen, vergrämten Gesichtszüge erzählten von schweren Prüfungen, von trüben Erfahrungen, die ihr das Leben gebracht hatte. Als nun der Meister wieder einmal durch die Säle schritt und die Frau ihn erblickte, stürzte sie auf ihn los, erfaßte seine Hand und rief exaltiert: „Meister, Meister, das ist hier mein Schicksal!" Und so knüpfte sich bald ein freundschaftliches Band zwischen ihnen, und nach kurzer Zeit trat Katharina Kolarik, die sich bis dahin ihr Brot als Schneiderin verdient hatte, in das Haus Dieffenbachs. Sie stand ganz unter seinem Bann und fügte sich rasch und willig in die ungewöhnlichen Lebensgewohnheiten Dieffenbachs und seiner Familie. Sie wurde ihm zu Liebe Vegetarianerin, trug, im im Hause wenigstens, ein härenes Gewand und unterwarf sich allen Vorschriften seiner eigentümlichen Hygiene. Die Kinder des Meisters schlossen sich ihr zärtlich an, und sie sorgte für dieselben wie eine Mutter. Kurze Zeit nach ihrem Eintritt in das Haus Dieffenbachs entstand zwischen diesem und dem Kunstverein ein Konflikt, der für den Maler so traurige Folgen nach sich zog, daß er eine zeitlang direkt obdachslos war. Auch in diesen trüben Tagen hielt sie treu zu ihm. Warum Katharina sich wohl eine Schiffbrüchige nannte? Darüber dürfte vielleicht nur ein Mensch Aufschluß geben können, der Meister selbst, dem sie sich geoffenbart, dem sie die Beichte ihres Lebens abgelegt hat. Bei ihm fand sie auch Trost und moralische Stütze und beruhigte sich, soweit dies ihrer exzentrischen Natur möglich war. Und wenn der Meister, der ja alle Einrichtungen unsrer Kultur für widersinnig und verfehlt erklärt, sich nach seinem bekannten Ausspruch eine eigene Welt um sich bilden mußte, weil sich die übrige Welt nun einmal nicht nach ihm richtet, so war sie ihm ein integrierender Bestandteil dieser seiner Welt. Seit längerer Zeit litt Katharina schwer an Lungentuberkulose und oswohl ihr die Aerzte ihren Zustand verbargen, so dürfte sie sich doch bewußt gewesen sein, daß es für sie keine Rettung gebe. Und so mag sie beschlossen haben, ihrem Leiden ein Ende zu bereiten; der Gedanke an Selbstmord war ihr ein vertrauter, denn bereits in ihrer Jugend hatte sie einen Selbstmordversuch durch einen Sprung ins Wasser gemacht und das Gift, welches sie nun benutzte, trug sie schon Jahre lang in einem Lederbeutelchen am Halse.

Der Tod eines berühmten Sonderlings wird aus Rom gemeldet: Infolge einer Lungenentzündung starb hier im Alter von achtzig Jahren der in ganz Italien bekannte Ingenieur, Bildhauer, Maler und Astronom Prof. Ignazio Villa. Villa war Mailänder; aber vor zehn Jahren hatte er seiner undankbaren Vaterstadt, die seine Großthaten bespöttelte, den Rücken gekehrt und sich in Rom niedergelassen. Er hatte dereinst in einem Mailänder Salon eine künstlerische und wissenschaftliche Ausstellung eröffnet, die so sonderbar war, daß die Mailänder den braven Professor für irrsinnig hielten. Da sah man gigantische Gipsstatuen von nie geahnten Formen, Gemälde in den unwahrscheinlichsten Farbenzusammenstellungen und riesige Erdkarten, auf welchen Villa ein von ihm selbst erfundenes astronomisches System klar zu machen suchte. In den Ausstellungsräumen hielt der vielseitige Gelehrte sehr eigenartige Vorträge über sein System und behauptete schließlich allen Ernstes, daß er das große Problem des „perpetuum mobile" gelöst habe. Aber die skeptischen Mailänder wußten die großen Verdienste ihres Mitbürgers nicht zu schätzen und zuletzt bemächtigten sich die bösen Coupletdichter des Gegenstandes und brachten den armen Professor — natürlich nur in effigie — aufs Brett. Da packte den großen Mann ein heiliger Zorn — er schüttelte den Mailänder Staub von seinen Pantoffeln und wanderte gen Rom. Villa war übrigens in seinen jungen Jahren ein tapferer Freiheitskämpfer gewesen und stand während der fünf Revolutionstage seinen Mann. Sein höchster Stolz war eine ihm vom Papste Pius IX. verliehene goldene Medaille „für Verdienste auf dem Felde der Kunst und Wissenschaft."

Exekution in effigie. Den Bestimmungen der belgischen Kriminalprozeßordnung entsprechend, wurde dieser Tage in Lüttich das gegen die Anarchisten Jaholkowsky, Vliegen und Cornelissen erlassene Abwesenheitsurteil in effigie vollstreckt. Um 11 Uhr vormittags erschien der Brüsseler Scharfrichter Pierre Nieuwlandt auf dem Marktplatz, errichtete dort einen Pfahl und schlug an diesen einen Auszug des Erkenntnisses an, worauf er sich zurückzog. Dann ritten vier Gendarmen an, um den Pfahl zu überwachen. Punkt 12 Uhr mittags erschien der Scharfrichter von neuem, nahm den Anschlag wieder ab und eilte zum Bahnhof, um nach Brüssel zurückzukehren, während die Gendarmen in ihre Kaserne zurückritten und die zahlreichen Neugierigen, die der mittelalterliche Vorgang angelockt hatte, sich zerstreuten.

Ein Kongreß von Theehändlern und Vertretern der Schwarzmeer-Handelsschiffahrt wird demnächst in Petersburg zusammentreten, um über Maßnahmen zu beraten, welche zu treffen wären, um der Vermittlung der Hamburger und Londoner Kommissionäre bei der Theeversorgung der russischen Märkte im Innern entbehren zu können. Hamburg und London liefern fast die Hälfte des in Rußland zum Konsum gelangenden Thees, welcher durch die Kommissionsgebühren naturgemäß stark verteuert wird.

Ein Duell unter den — Wetter-Propheten steht bevor. Noherlesoom (Anagramm aus Leon Hermoso), der spanische Falb, hat an den Direktor den Madrider Sternwarte, Prof. Miguel Merino, ein offenes Schreiben gerichtet, in welchem er ihn zu einer mündlichen oder schriftlichen Diskussion über theoretische und praktische Wetterkunde herausfordert. „Nach meiner Ansicht" — schreibt Noherlesoom — „kann nur auf diese Weise endgiltig entschieden werden, wer von uns beiden die Wetterkunde am besten versteht; wer auf dem Wege der Wahrheit wandelt oder außerhalb derselben oder ganz fern von ihr; wer die meteorologischen Fragen von Grund aus kennt, oder wer in einem Meer von Irrtümern steckt und jene Fragen nicht lösen kann; mit einem Wort: wer der betrogene Betrüger und der Ignorant ist; wer in der Wetterkunde keinen Fortschritt gemacht hat, und wer dagegen dieser Wissenschaft neue Wege gebahnt hat." Bleibt abzuwarten, ob Herr Merino das Duell annimmt.

Verhaftung. Die Londoner Polizei hob vorige Woche den Cambridge-Club auf und verhaftete zwanzig Mitglieder.

Ein ungewöhnlich warmer Winter ist in Reykjavik (Island) gewesen. Im Februar und März war beständig Frühjahrswetter, fast niemals Frost, und erst am 22. März begann Schnee zu fallen; sonst war Schnee nur im Gebirge zu sehen. Die Fischerei an der Ost- und Westküste war gut. Für die Bauern war der Winter im ganzen genommen ausgezeichnet günstig, da das Vieh niemals im Stall zu bleiben brauchte; mehrere Bauern haben jedoch infolge einer ausgebrochenen Schafpest bedeutende Verluste erlitten.

Vermischtes.

Bemerkenswerter Hagel. Professor Cleveland Abbe macht Mitteilung über einen in Nordamerika vorgekommenen sehr eigentümlichen Hagelfall. Am 3. Juni 1894 zog ein Tornado in nord-östlicher Richtung durch die Gegenden von Harney, Grant und Union im östlichen Oregon, und in Begleitung dieses Sturmes ereignete sich eben jener Hagelfall, welcher dadurch ausgezeichnet war, daß nicht eigentliche Hagelkörner, sondern vielmehr Eistafeln herniederfielen. Diese Tafeln erreichten eine Oberfläche bis zu vier Quadratzoll und hatten $^3/_4$ bis $1^1/_2$ Zoll Dicke; sie hatten eine glatte Oberfläche, und bei ihrem Falle machten sie den Eindruck eines Eisfeldes, das in der Atmosphäre aufgehängt und plötzlich in Stücke von Handgröße zertrümmert worden wäre. Ueber einen andern Hagelfall berichtet Symons, wobei allerdings nicht die Gestalt der Hagelkörner bemerkenswert ist, sondern nur ihre Größe. Bei einem Gewitter am 26. August 1894 zwischen Moreuil und Montdidier hatten die meisten Hagelkörner ein Gewicht von 200 Gramm; ein Hagelstück, welches zu Mercières durch ein Fenster einer Werkstätte drang, wog gar 1200 Gramm, und auch in Beaucourt wurden mehrere Hagelkörner gesammelt, von denen jedes nahezu 2 Pfund wog, während einzelne Hagelkörner zu Blarkfosse (Oise) das immerhin bemerkenswerte Gewicht von mehr als 300 Gramm erreichten.

---

es: heraus mit den Gütern; wir wollen verteilen. Beim Branntwein soll der Anfang gemacht werden. Schenk' ein vom besten, den wir haben! Sind die Getränke alle geworden, dann geht's ans Fleisch und dann ans Brot. Zuletzt kommt Haus und Hof daran."

Der Junge ging und holte die Flasche. Der Krüger kredenzte beim ersten Gang. Es war eine Lust, die lachenden Leute trinken zu sehen. Man trank zum zweiten und drittenmal. Und jemehr es gab, je mehr man wollte. Ganz lebhaft ging's in der Gesellschaft zu.

„Hör' Bruder Johann," sagte Bethke, „Du bist der beste Wirt im Dorf. Wenn wir auch alle Bauernhöfe verteilen werden, den Deinigen darf aber niemand anrühren. Mag kommen, wer da will, ob Koschanör oder Pole, wie einer stehen wir alle für Dich ein."

Der Krüger glaubte dem Gelage die Krone aufzusetzen, indem er eine Flasche nahm, welche den reinsten Spiritus enthielt. Aus derselben schenkte er in ein Weinglas, welches er vorher halb mit Wasser gefüllt hatte. Dann stellte er sich mitten unter sie, nahm in eine Hand das Glas und in die andre die Flasche. Darauf sagte er:

„Wer es gut mit mir meint, der trinkt, so wie ich, dieses volle Glas."

Er setzte es an und trank es aus.

„O Trank, voll Feuer und Leben!" setzte er dann hinzu und strich mit der Hand die Brust hinunter.

Dem Michael Bethke leuchteten die Augen, als er in der Flasche das feurige Naß erblickte. Er war der erste, welchem das volle Glas gereicht wurde. Als er den Inhalt hinter der Binde hatte verschwinden lassen, sprach er kein Wort. Still sank er auf die Ofenbank.

Darauf wurde den andern das volle Glas gereicht. Keiner ahnte, was in der Flasche für ein Unhold verborgen war. Erst als der letzte das seine herunter hatte, schrie Bethke:

„Der ist zu scharf!"

Da kamen auch die andern zu sich; und einer nach dem andern sprach:

„Er hat eine andre Flasche genommen!"

Nicht zu lange dauerte es, da zeigte der gute Trank seine Wirkung. Sie wollten sprechen, aber sie konnten nicht. An das Verteilen dachten sie jetzt nicht mehr. Bethke wurde es finster vor den Augen. Er wollte aufstehen, die Kräfte versagten ihm aber den Dienst.

Es mochte eine Viertelstunde gedauert haben, da kamen sie wieder zu sich. Ohne ein Wort zu sagen, verließen einer nach dem andern die Schankstube. An den Wänden stützten sie sich, bis sie den Ausgang erreicht hatten. Auf der Straße wurde noch mancher Purzelbaum geschlagen, ehe sie in ihre Wohnung kamen.

Der Schulze Fischer sann hin und her und kam zu dem Entschluß, soviel Leute zu schicken, als auf einem Wagen Platz hatten. Es waren ihrer sechs, welche die Reise unternehmen mußten. Unter ihnen befand sich auch David Böttcher und des Schulzen einziger Sohn Johann.

Bei der Abreise entstand ein Laufen und Jammern unter den Bewohnern des Dorfes. Auffallend ängstlich benahmen sich die Frauen.

Die Schulzenfrau schimpfte über ihren Mann, daß er ihren einzigen Sohn in die Welt schicken wollte. Sie meinte, es könne ja leicht der Fall sein, daß er von den Koschanörs erschlagen würde, was dann. Mehr Söhne hatten sie nicht, und wer würde nach ihrem Tode ihr Gut übernehmen? Es käme in fremde Hände und dann könnten sie am Ende vorher noch betteln gehen müssen. Kukuk sollte hingehen und bei Michael Wegner jemand bestellen.

„Schweige!" sagte der alte Schulze zu seiner Frau, „Wirsitz liegt nicht außerhalb der Welt, Johann ist schon manchen Tag da gewesen, und es ist meine Pflicht, den andern mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich will nicht, daß man hinter meinem Rücken sagen kann: Er befiehlt, daß die andern gehen und seinen eignen Sohn behält er zurück. Uebrigens, wen soll Wegner schicken, seinen alten krummen Peter?"

Johann Kühn befand sich auch unter den Abreisenden. Am liebsten wäre er zu Hause geblieben. Seine Schwester Karoline schimpfte über ihres Bruders Schwiegervater, daß ihr Bruder Johann auch mit mußte. Sie machte ihn schlecht, von dem Scheitel bis zur Fußsohle.

Als ihre Schwägerin es nicht mehr ertragen konnte, daß ihr Vater vor ihren Ohren beschimpft wurde, sagte sie nun:

„Mache nicht meinen Vater schlecht, sonst bekommst Du es mit mir zu thun!"

Die Witwe Frase, deren Sohn auch zum Mitreisen bestimmt war, lief mit aufgelöstem Haar auf der Straße umher und klagte, daß man ihren Sohn Michael, welcher Grunderbe werden sollte, mitnehmen wollte.

David Böttcher kümmerte sich um nichts. Er nahm seine Flinte zur Hand und stellte sich an die Vorhalle des Wegnerschen Hauses. Sein sehnlichster Wunsch war, Eva Wegner noch einmal zu sehen, dann konnte es werden, wie es wollte. (Fortsetzung folgt.) (II. 95. 5b

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 15 der V.-O. vom 18. März 1891 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1895 als Laichschonreviere festgestellt sind:

1. der mit Rohr bewachsene Theil von der Bleiche bis zum Hansmann'schen Gehöfte.
2. der mit Rohr bewachsene Theil unterm Trostfelde.
3. der mit Rohr bewachsene Theil längs des Erddamms bis unterhalb des Krankenhauses zu Kloster Malchow.
4. der mit Rohr bewachsene Theil von der Klosterbadestelle bis unterhalb der Werleburg.
5. der mit Rohr bewachsene Theil unterhalb der Ziemann'schen Ziegelei bis zur Klosteramtswäsche.
6. der mit Rohr bewachsene Theil von der Spinnerei bis zum sogenannten Recken.
7. der mit Rohr bewachsene Theil des sogenannten Reckens.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 10. April Morgens 6 Uhr bis zum 9. Juni Abends 6 Uhr jede Art des Fischfangens untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweite, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 30. März 1895.

Der Magistrat. (1248)

Die Neuaufnahme der Gewerbeschüler für das Sommer-Semester 1895 findet am

Sonntag, den 21. April d. Js.,
Nachmittags 2 Uhr

im Schulhause statt.

Malchow, den 11. April 1895.

Der Gewerbeschulvorstand. (1411)

Oscar Busse,

Drogen- u. Colonialwaarenhandlung, Lange-Straße 119.

Anilin- und Aufbürstfarben zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.

Bester Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Fußbodenglanzoel, Parquett-Fußboden-Glanz-Wichse (Bohnermasse) von jedem ohne Mühe anwendbar, sowie sämmtliche **Oelfarben** streichfertig und schnell trocknend.

Hutlack,

schnell trocknend, empfiehlt in allen Farben

Oscar Busse,
Drogenhandlung.

Heute Nachmittag von 12 bis 9 Uhr Abends ist mein Geschäft geschlossen.

Oscar Busse,
Drogen- u. Colonialwaarenhandlung.

Backe auf Bestellung jeden Mittwoch

Weizenschrotbrot.

A. Heinemann.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg. **Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med.** Erhältlich bei

G. Müller, Malchow.

!! Deutscher Cognac !!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Regelmäßige Passagierschifffahrt

mittelst des Schrauben-Motorschiffes „Stadt Plau"

zwischen Plau—Lenz—Malchow. Plau—Silbermühle—Bad Stuer.

Fahrplan.

	Abfahrt:				Ankunft:		
Vorm.	6¾	Uhr	Plau	Malchow	8	Uhr	Vorm.
"	8½	"	Malchow	Plau	9¾	"	"
"	10	"	Plau	Bad Stuer	11	"	"
"	11¼	"	Bad Stuer	Plau	12¼	"	"
Abds.	7¾	"	Plau	Bad Stuer	9	"	"
"	9	"	Bad Stuer	Plau	10	"	"

Die Schiffe von und nach Malchow laufen den Lenz, die Schiffe von und nach Bad Stuer die Silbermühle an.

Von 1 Uhr Mittags bis 7½ Uhr Abends steht das Schiff für Extra- und Gesellschaftsfahrten auf vorherige Bestellung zur Verfügung. Ist das Schiff nicht bestellt, so macht es bei guter Witterung regelmäßig Nachmittags 2 Uhr eine Extrafahrt nach Silbermühle-Bad Stuer und von dort um 6½ Uhr Abds. zurück zum gewöhnlichen Fahrpreise.

Fahrpreise.

Plau—Lenz	0,50	pr. Person
Lenz—Malchow	0,50	" "
Hin und zurück	0,75	" "
Plau—Malchow	1,00	" "
Hin und zurück	1,50	" "
Plau—Bad Stuer	0,50	" "
Hin und zurück	0,60	" "
Plau—Silbermühle	0,20	" "
Silbermühle—Bad Stuer	0,30	" "

Im Verkehr zwischen Plau—Malchow zahlen Kinder die Hälfte. Im Verkehr Plau—Malchow und Plau—Bad Stuer sind 50 Pfd. Gepäck frei. Uebergepäck kostet pr. 100 Pfd. 50 Pfg., mindestens jedoch 30 Pfg.

Preise für Extrafahrten nach Uebereinkunft.

Die regelmäßigen Fahrten beginnen am **Mittwoch, den 1. Mai.**

Dem Publikum wird eine entgegenkommende Geschäftsführung zugesichert. Etwaige Beschwerde über Schiff oder Führer, wolle man an die unterzeichneten Besitzer richten.

Ernst Jung. F. Stüdemann (i. F. Wilh. Dankert).

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1895: 676½ Millionen M.k
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 269½ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow J. Louis.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

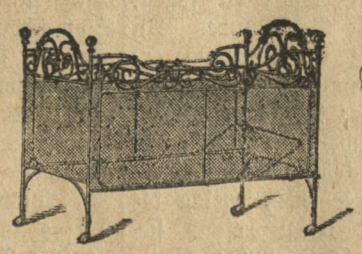
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.



Fertige Betten,

einschläferig u. zweischläferig,

Alpengras-Matratzen,

Eiserne Bettstellen

für Erwachsene und Kinder

empfiehlt in **reicher Auswahl**

Moritz Jacobson.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 19. April,
Abends 8½ Uhr
in **Bühring's Hotel**

Generalversammlung.

—:—

Tagesordnung:

1. Entlastung des Kassenführers für 1894.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Wahl der Deputirten für den diesjährigen Verbandstag in Nubukow (17. Mai). —

Um zahlreichen Besuch bittet dringend

Der Vorstand.

Höhere Privat-Knabenschule.

Vorbereitung für die Realschule (**ohne** Latein), für das Gymnasium (**mit** Latein), für das Post-, Eisenbahn- und Handelsfach, sowie für jeden praktischen Beruf.

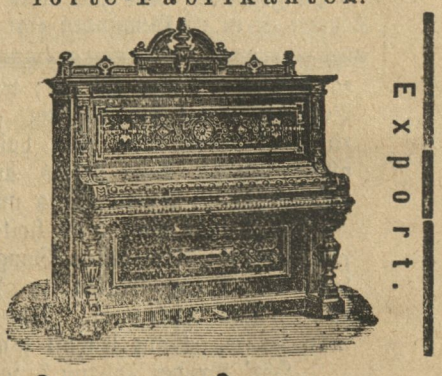
Aufnahme neuer Schüler während der Ferien und am Montag, den 22. April.

Malchow. **Dr. Borchard.**

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.

Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Suche zu sofort ein confirmirtes

Mädchen.

Frau Anna Schmidt.

Eine Oberwohnung

ist noch zu Johannis d. J. zu vermiethen bei **F. Sperberg.**

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 32. Sonnabend, den 20. April 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Eine recht erhebliche Preissteigerung des Petroleums ist in letzter Zeit eingetreten. Dieser in den Haushaltungen vielfach gebrauchte und fast unentbehrlich gewordene Artikel wurde vor kurzem noch mit 10 Pfg. pro Pfund bezahlt, während in der letzten Zeit der Preis für Petroleum bis auf 16 Pfg. gestiegen ist und voraussichtlich noch höher steigen wird, weil die Angebote von Petroleum von Amerika zurückgezogen und die effectiven Vorräthe in Europa knapp geworden sind.

— Die „Güstrower Zeitung" theilt Folgendes mit: Einen geglückten Versuch hat Herr Erbpächter Lambrecht auf Gehöft Nr. 6 zu Mistorf mit Kartoffeln gemacht. Er pflanzte sie im vorigen Herbst in freiem Gärtenland, deckte sie gut mit Erde, Stroh und Schafmist ein und hat jetzt schon eine Ernte erzielt, von der wir 5 ausgewachsene Knollen auf unserem Redactionstisch liegen haben. Selbstverständlich ist dieser Versuch, auch nachdem der Schnee vom Gartenlande geschwunden war, mit der nöthigen Einbeckung der angeführten Wärmemittel zum Schutz der Kartoffelpflanze fortgesetzt worden. Die Ernte des Herrn Lambrecht beläuft sich auf einen Scheffel.

Lübz, 17. April. Gestern Abend kam auf telegraphischem Wege hierher die Nachricht an unsere Polizeibehörde, daß man in Karow ein des Mordes in den Gr.-Laascher Tannen verdächtiges Individuum aufgegriffen habe. Der Gefangene traf mit dem 1/2 10 Uhr fälligen Zuge unter Bedeckung zweier Gendarmen und in Begleitung eines Assessors der Staatsanwaltschaft, welcher in der Warener Gegend Recherchen wegen des gedachten Lustmordes angestellt hatte, hier ein. Der Gefesselte hatte sich am Tage vorher bereits in Karow und Umgegend in ziemlich auffälliger Weise aufgehalten, bei seiner Festnahme aber angegeben, er habe seine Braut in Gallin, einer Zwischenstation zwischen hier und Karow, besucht. Nach gegenseitigen Berathungen wurde der Gefangene mit demselben Zuge unter sofortiger Drahtnachricht nach Grabow, dem zuständigen Gericht des Thatortes, weiter befördert. Weiter wird vom „R. A." berichtet: Die Anna Kahlstorff galt für ein überaus prächtiges Mädchen, das ihre Mädchenehre hoch hielt, was sie durch die Reinheit und Lauterkeit ihres Wandels bewies. Zur That sei hier noch bemerkt. Das Mädchen Minne Merz aus Groß-Laasch hat kurz vor Anna Kahlstorff Grabow verlassen. Bei ihrem Weggange bemerkte sie in der Stadt einen jungen Menschen mit einem sehr markirten Gesichte, der sie scharf fixirte, was ihr auffällig war und ihr eine gewisse Bangigkeit einflößte, so daß sie sich wiederholt umsah, ob er ihr auch nachkomme, und erleichtert aufathmete, als dies nicht geschah. Der Weg zwischen Grabow und Gr.-Laasch führt über einen kleinen Berg. Diesseits des Berges, von Laasch aus gerechnet, begegnete ihr ein Schlachter aus Laasch, jenseits des Berges begegnete demselben Anna Kohlstorff, die ihn in ihrer freundlichen Weise grüßte, und nicht weit hinter ihr begegnete ihm ein junger Mensch mit einem auffallend markirten Gesicht. Das Mädchen muß von hinten geschossen sein, ein Schuß ist in den Hinterkopf gegangen, zwei Schüsse sind von der Seite in den Kopf gegangen, zwei Zähne sind aus dem Munde gerissen. Die Blutthat ist auf dem Fußsteig geschehen und die Leiche ist dann seitwärts geschleppt und geschändet worden.

— Zu dem Morde der Anna Kahlstorff bringen die „Hamb. Nachr." folgende Mittheilung: Der von mehreren Personen bestimmt als der Mörder des Mädchens bezeichnete Schmied Riepermann oder Riecker-mann und der der Theilnahme an dem Verbrechen verdächtige Arbeiter Krebs befanden sich, wie berichtet wird, auf dem Wege nach Hamburg. Letzterer ist gestern Abend in der Umgegend von Hamburg verhaftet worden. Wie verlautet, weigert er sich, den Aufenthalt seines Genossen anzugeben. Man hofft indeß, auch diesen zu ermitteln. Der Gendarmerie-Oberwachtmeister, welcher zum Zwecke der Ermittelung des Mörders in Hamburg eingetroffen war, ist dort noch anwesend.

— Falsche 50 Mark-Reichskassenscheine. Der „D. R.-Anz." macht Folgendes bekannt: Es werden fortgesetzt falsche Fünfzigmark-Reichskassenscheine angehalten. Die Reichsschuldenverwaltung sichert eine Belohnung bis zu 3000 Mk. demjenigen zu, welcher den Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter zuerst derart ermittelt und nachweist, daß er zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann.

Parchim, 16. April. Theuer geworden ist zwei Hamburger Herren, die sich hier zum Besuch aufhielten, ihre Unpünktlichkeit. Sie kamen gestern 5 Minuten nach Abgang des 7 Uhr-Zuges auf der hiesigen Station an, hätten demnach erst um 10 Uhr abfahren und heute früh nach 5 Uhr in Hamburg eintreffen können. Da sie jedoch auf jeden Fall ihre Heimath noch gestern Abend erreichen wollten, faßten sie einen kühnen Entschluß, thaten einen ebenso kühnen Griff in ihren Geldbeutel und ließen einen Extrazug „anspannen". Mit diesem dampften sie dann bereits um 1/2 8 Uhr nach Ludwigslust, um den Hamburger Abendzug noch zu erreichen. Der Spaß kostete die Kleinigkeit von 104 Mk.!

Rehna, 12. April. Wunder-Doctor. Der Correspondent der Lübecker „E.-Z." erzählt: Das Astfieber greift hier immer mehr um sich. Nachdem von der großen Menge, die von hier und aus der Umgegend den Pilgerstab ergriffen haben und nach Radbruch zum Wunderdoctor gewallfahrtet sind, es bis jetzt nur wenigen vergönnt gewesen ist, vorgelassen zu werden, hatte ein hiesiger Einwohner mit einem halben Dutzend Haarsorten in der Tasche, vor einigen Tagen das Glück, schon nach 24stündigem Warten vom Wunderdoctor empfangen zu werden. Angespornt durch diesen günstigen Erfolg seiner Reise und die reichliche Belohnung, die ihm für seine Besorgungen zu Theil wurde, hat er sich nun entschlossen, dieses einträgliche Geschäft fortan im Großen zu betreiben. Er erbietet sich gegen ein Honorar von 5 Mk. Nackenhaare von Kranken entgegenzunehmen und mit denselben, sobald es sich verlohnt, von Zeit zu Zeit nach Radbruch zu Ast zu reisen. Auch die Gebühr für die Besorgung der Medicamente aus der Apotheke in Winsen ist in den 5 Mk. mit einbegriffen. Wie wir hören, sind bis jetzt schon über 20 Haarsorten eingeliefert und unser Geschäftsmann wird am zweiten Ostertage nach Radbruch abreisen. Das Geschäft wird ohne Frage, wenn die Existenz der regelmäßigen Verbindung Rehna-Radbruch erst genügend bekannt ist, recht einträglich werden.

— 17. April. In äußerst frecher Weise wurde der Schneidermeister M. in der letzten Nacht bestohlen. Ein bei bei ihm seit einiger Zeit in Arbeit stehender Geselle hat sich, nachdem er sich gestern seinen noch rückständigen Lohn hat auszahlen lassen, über Nacht unter Mitnahme von Stoffen zu einem Ueberzieher und zu mehreren Anzügen, sowie der silbernen Taschenuhr des Meisters, die derselbe in der Werkstätte hatte hängen lassen, heimlich aus dem Hause entfernt und das Weite gesucht. Der Schaden trifft den Meister um so empfindlicher, als er seinen Kunden das ihm zur Anfertigung der Kleidungsstücke übergebene Zeug baar ersetzen muß. Die Polizeibehörden sämmtlicher benachbarten Städte sind von dem Diebstahl telegraphisch benachrichtigt worden und wird man hoffentlich des unredlichen Gesellen bald habhaft werden.

— Einen Bubenstreich hat ein Unbekannter am Spätabend des zweiten Festtages verübt, indem er sich eine größere Partie Bindedraht unrechtmäßigerweise aneignete und hiermit die einzelnen Linden auf dem hiesigen Schützenplatze beim Körnerschen Etablissement untereinander verband. Rechtzeitig wurde der in der Kopfeshöhe angebrachte Draht, der die Uebergänge versperrte, von Passanten und einem Nachtwächter bemerkt und entfernt.

Lübz, 16. April. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich am ersten Osterfeiertag in Lutheran zugetragen. Als Rector Burchard, der neu gewählte Prediger für Dobbertin, am genannten Tage von hier nach Dobbertin fuhr, um dort seine Antrittspredigt zu halten, gerieth auf der Landstraße bei Lutheran der noch nicht zweijährige Sohn Fritz des Arbeiters Orns unter das Gefährt, dessen Räder dem Kinde über die Brust gingen. Der schwer verletzte Knabe wurde sofort in demselben Wagen nach dem Krankenhaus zu Lübz überführt, woselbst schon jedoch nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

Plau, 16. April. Der am Dienstag voriger Woche beim Schadenfeuer in Massow verunglückte Einwohner ist, wie wir hören, seinen Verletzungen erlegen.

Krakow, 17. April. Auf dem nahe gelegenen Gute Lüdershagen beging die Tagelöhnerwitte S. dadurch einen Selbstmordversuch, daß sie sich in den Brunnen des Dorfes stürzte. Ein Tagelöhner des Ortes, der das Stöhnen der Unglücklichen hörte, eilte herbei, zog dieselbe noch lebend heraus und brachte sie in ihre Wohnung. Nach länger als einer Stunde ist sie indessen verstorben. Dem Vernehmen nach soll der Selbstmord in einem Anfalle von Geisteskrankheit begangen sein.

Lübtheen, 17. April. Am Dienstag voriger Woche ist eine Arbeiterfrau aus dem benachbarten Jesow einem ähnlichen Schicksale entgangen, wie es die Anna Kahlstorff aus Gr.-Laasch erlitten hat. Auf dem Wege nach Hause gesellte sich zu derselben ein junger Mann, der sie mit einem Revolver bedrohte. Jedoch wurde derselbe durch einige in der Nähe befindliche Arbeiter in seinem Vorhaben gestört. Auf die eingelaufene Anzeige hin begab sich der Erste Staatsanwalt, Geh. Justizrath Giffenig, am ersten Ostertage zur näheren Untersuchung nach Jesow. Das Ergebniß der gestern erfolgten Confrontation steht noch aus.

Schwerin, 18. April. In der Herrmannstraße forderte der frühere Zimmererlehrling N. einige seiner Altersgenossen heraus und fing mit diesen eine Schlägerei an. Als er sich seinen Gegnern nicht mehr gewachsen fühlte, zog der Raufbold sein Messer und versetzte einem der Gegner einen Stich in den Oberarm, sodaß dieser eine größere Wunde davontrug.

Woldegk, 16. April. Als neulich Abends gegen 1/2 10 Uhr der hiesige Stellmacher U. von seinem in Göhren wohnenden Bruder, den er besucht hatte, zurückkehrte, wurde er unterwegs von vier mit gewichtigen Handstöcken versehenen Knechten angefallen. Da die rohen Burschen ihn von allen Seiten umringten, so mußte er versuchen, sich mit seinem dünnen Handstock zu vertheidigen. Er wurde jedoch in diesem ungleichen Kampf so übel zugerichtet, daß er sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Raufbolde, die U. in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, zu ermitteln, damit sie ihrer verdienten Strafe nicht entgehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nahezu neunhundert Professoren, Schriftsteller und Künstler haben am Gründonnerstage durch den Reichstagsabgeordneten Dr. Th. Barth, als einem Mitgliede der Kommission zur Beratung der Umsturzvorlage, die Petition dem Reichstage überreichen lassen, in welcher ersucht wird, jene, die freie geistige Entwickelung bedrohenden Bestimmungen, insbesondere den zweiten Absatz des § 130, aus dem Entwurf zu streichen.

— Dem Vernehmen nach dürfte für den in Aussicht genommenen Bankdepot-Gesetzentwurf die Bezeichnung „Entwurf eines Gesetzes über die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere" in Aussicht genommen sein. Der Entwurf ist schon seit einiger Zeit fertig gestellt und wird zugleich mit dem Börsengesetz zur Beratung im Bundesrat gelangen, so daß beide Entwürfe zusammen dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden können.

— Zwischen Preußen und Sachsen ist ein Uebereinkommen geschlossen worden, demzufolge Preußen die ausschließlich auf sächsischem Gebiet belegene Strecke Nikritsch-Zittau der preußischen Staatseisenbahn an Sachsen abtritt. Zu dem Gesamtabkommen ist die Zustimmung der beiderseitigen Landtage vorbehalten.

— Selbst unter den zunächst beteiligten Kreisen herrscht noch vielfache Unklarheit darüber, ob ein Handlungsgehilfe, der einer Krankenkasse angehört, neben der Krankenunterstützung auch Anspruch auf sein volles Gehalt für die Dauer seiner Krankheit hat. Insbesondere wird häufig die Ansicht vertreten, daß die Chefs das Recht hätten, in solchem Falle den Betrag der Krankenunterstützung von dem Gehalt abzuziehen. Indessen erwirbt der Handlungsgehilfe nach Art. 60 des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuchs durch den Engagementsvertrag Anspruch auf das vereinbarte Gehalt und hat das letztere unabhängig von einer etwaigen Krankenunterstützung auch während einer Erkrankung unverkürzt zu erhalten, allerdings nur für die Dauer von sechs Wochen, oder, wenn eine regelrechte Kündigung erfolgt ist, bis zum Ablauf des Dienstverhältnisses. Es ist dabei ganz gleichgiltig, ob der Chef nur das gesetzliche Drittel oder den ganzen Krankenkassenbeitrag für seine Angestellten zahlt. Dadurch wird in jedem Falle nur der Angestellte selbst ein Mitglied der Kasse; das Mitglied allein hat den Anspruch auf das Krankengeld, das von Dritten, gleichviel in welcher Form, niemals in Anspruch genommen werden kann.

— Die Nichtbefolgung der Verpflichtung der Gewerbe-Unternehmer, ihren Arbeitern unter 18 Jahren, die eine von der Gemeindebehörde oder vom Staate als Fortbildungsschule anerkannte Unterrichtsanstalt besuchen, hierzu die erforderlichen Falles von der zuständigen Behörde festzusetzende Zeit zu gewähren, konnte früher nur bestraft werden, wenn der Gewerbe-Unternehmer zuvor von der Behörde aufgefordert worden war, dieser Verpflichtung nachzukommen, und der Nachweis, daß dies geschehen sei, zu den Akten gebracht worden war. Nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen, die, wie verschiedene neuerdings zur Anzeige gelangte Fälle gezeigt haben, noch nicht überall hinreichend bekannt sind, ist dies nicht mehr die Voraussetzung für die Bestrafung derjenigen Gewerbe-Unternehmer, die den von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeitern die zum Besuche einer obligatorischen oder freiwilligen Fortbildungsschule erforderliche freie Zeit nicht gewähren. Die Gewerbe-Unternehmer sollen deshalb in geeigneter Weise auf die ihnen hiernach obliegende Verpflichtung besonders aufmerksam gemacht werden.

Rußland. Nicht nur in Warschau, sondern auch in vielen andern größeren Städten Polens entdeckte die Polizei letzter Tage geheime Druckereien, in welchen nihilistische Manifeste gedruckt wurden. In Warschau wurden neulich nachts zahlreiche Bürger verhaftet und gefesselt in die Zitadelle geführt. Unter den Verhafteten befanden sich zwei Damen. Die Verhaftungen sollen die Folge der Entdeckung einer großen Verschwörung zur Ermordung des neuen Gouverneurs von Polen sein.

— Verhaftet wurde in Warschau ein General, der, gleich dem unlängst zu Zwangsarbeit verurteilten Obersten Gregoriew, an Oesterreich militärische Dokumente verkaufte. Im Augenblick der Verhaftung versuchte der General sich zu erschießen; er brachte sich jedoch nur eine unbedeutende Verletzung bei. Drei Zivilisten wurden als Mitschuldige bei dem Hochverrat gleichfalls verhaftet.

— Aus Odessa gingen nach Wladiwostock mehrere Abteilungen Donkosaken mit Familien ab, um an der Ussurieisenbahn als Schutz gegen räuberische Ueberfälle angesiedelt zu werden. Vor der Abreise sandten sie ein Huldigungstelegramm an den Kaiser, welcher, wie folgt, antwortete: „Von Herzen danke ich den Donkosaken für den Ausdruck ihrer Gefühle. Ich bin überzeugt, daß sie auch im ferneren Grenzgebiet getreu den Ueberlieferungen ihrer Vorfahren dienen werden. Gebe Gott ihnen eine glückliche Reise, mögen sie wohlbehalten in das Ussuri-Gebiet einziehen."

Asien. Aus Shanghai wird berichtet: Während einer Uebung in den Woosung-Forts explodierte ein Pulver-Magazin. Die Explosion wurde durch das Platzen einer 40-Tonnen-Armstrongkanone verursacht. Die Forts beherrschten die Mündung des Woosung-Flusses und den Flußlauf bis nach Shanghai. Ungefähr fünfzig chinesische Offiziere und Soldaten wurden getötet oder verwundet.

— Der Präsident des chinesischen Auswärtigen Amtes, Prinz Tzing, hat einem europäischen Diplomaten gegenüber sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß Deutschland, mit dem China bis jetzt doch die besten Beziehungen unterhielt, sich in dem chinesisch-japanischen Kriege gänzlich auf Japans Seite geschlagen habe, während Frankreich, das bisher zu den offenen Gegnern Chinas gehörte, nun für dessen Integrität eintrete und demselben gern nützlich sein möchte. Der betreffende Diplomat erwiderte hierauf, daß die Lage in China sowohl für Deutschland als auch für Frankreich von großem politischen Interesse sei, nur habe jeder dieser beiden Staaten dabei ein besonderes Ziel vor Augen: In Paris wisse man recht gut, daß ein etwaiger Thronwechsel in China, dem doch dann große innere Unruhen folgen müßten oder gar ein Zerfall des chinesischen Reiches, auch eine Katastrophe für Frankreich wäre; denn Rußland müßte dann seine volle Aufmerksamkeit China zuwenden und eventuell sogar seine Truppen im Westen vermindern, um dieselben im Osten zu verwenden. Frankreich würde dann ganz vereinsamt in Europa dastehen und den größten Gefahren ausgesetzt sein. Deutschland hingegen könnte es nur erwünscht sein, wenn Rußland genügende Beschäftigung in Asien fände.

Deutsche Kolonisten in Südrußland.

Die „Jekat. Gubernsk. Wed." bringen einige bemerkenswerte, wenn auch nicht erschöpfende Mitteilungen über den Landbesitz der deutschen Kolonisten in Südrußland; sie beziehen sich zum größten Teil auf die im Jekaterinoslawschen Gouvernement belegene Chortizer Wolost (Landgemeinde) und umfassen den Zeitraum von 1868 bis einschließlich 1894. Die Chortizer Wolost besteht aus 16 deutschen Kolonien mit einer Bevölkerung von etwas über 13000 Seelen. Die hier seit etwa hundert Jahren ansässigen Deutschen, zum größeren Teil Mennoniten, zum kleineren Lutheraner, haben es zu einem Wohlstande gebracht, der unter der Landbevölkerung Europas schwerlich noch einmal anzutreffen sein dürfte. In kurzer Zeit entwickelte sich hier eine blühende Industrie, die vornehmlich landwirtschaftliche Maschinen erzeugte, die in Central- und Südrußland größten Absatz finden. Die Bevölkerung vermehrte sich sehr schnell und zwar nicht nur durch natürlichen Zuwachs, sondern auch durch starken Zuzug aus Deutschland. Scharfsichtig erkannte man bald, daß in kurzer Zeit unter den obwaltenden Verhältnissen ein Mangel an Land eintreten müsse, und um der Entstehung eines landlosen Proletariats vorzubeugen, wurde von den Stammansiedlern, die an dem Grundsatz der Unteilbarkeit der 60 Dessjatinen großen Wirtschaftseinheit festhielten, rechtzeitig Umschau nach freiem Lande gehalten. Aus den veröffentlichten amtlichen Angaben ist ersichtlich, daß die Chortizer Wolost im Laufe der letztverflossenen 26 Jahre für ihre landlosen Mitglieder 55296 Dessjatinen Land im Werte von 2258657 Rubel erworben hat. Von diesem Areal sind 24668 Dessjatinen im Gouvernement Orenburg, der Rest in den Kreisen Bachmut, Werchnednjeprowsk und Jekaterinoslaw des Gouvernements Jekaterinoslaw belegen. Im Jahre 1868 kaufte die Wolost von der Gräfin Koskull ihr im Jekaterinoslawschen Kreise belegenes, 7153 Dessjatinen großes Gut für 240000 Rbl., d. h. zum Durchschnittspreise von 33 Rbl. 55 Kop. pro Dessjatine. Dieses Land wurde von 146 deutschen Familien besiedelt, die vier Kolonien begründeten, wobei 50 Dessjatinen auf die ganze, 25 Dessjatinen auf die halbe Wirtschaftseinheit zugeteilt wurden. Aus dem kommunalen Wolostkapital erhielten die Käufer 43650 Rbl. auf 16 Jahre bei sechsprocentigem Zinsfuß. Heute ist die Schuld vollständig getilgt. Drei Jahre später kaufte die Chortizer Wolost von der Gräfin S. Repin 3631 Dessjatinen im Kreise Werchnednjeprowsk zum Preise von 33 Rbl. 11 Kop. für die Dessjatine. Hier begründeten 74 Familien zwei Kolonien, wobei jeder 50 Dessjatinen zugewiesen wurden. Die Schuld an die Wolost ist von den jungen Ansiedlern bis auf 7860 Rbl. getilgt worden, weiter ist das Land durch ein Darlehen der Charkowschen Agrarbank im Betrage von 58641 Rbl. 30 Kop. belastet. Im Jahre 1888 kaufte die Chortizer Wolost abermals 14159 Dessjatinen a 65 Rbl. von der Gräfin Ignatiew; hier wurden von 244 Familien sieben Kolonien begründet, der Landanteil jeder Familie betrug 60 Dessjatinen. Der Ankauf wurde teils mit Gemeinde-, teils mit privaten Mitteln bewerkstelligt, der restierende Kaufschilling mußte von der ganzen Wolost sichergestellt werden. Das der Gemeindekasse entliehene Kapital unterliegt während einer zehnjährigen Dauer keiner Verzinsung. Nach Ablauf dieser Frist beginnt die allmähliche ratenweise Tilgung der Schuld.

Aus nah und fern.

Schußprämien bewilligt für dieses Jahr der Verband der deutschen Brieftauben-Liebhaber-Vereine für das Abschießen und Fangen von Wanderfalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen. Es sind im ganzen 1200 Mark als Prämien ausgesetzt, welche Anfang Dezember d. J. nach Verhältnis der eingelieferten Fänge verteilt werden. Die Erhebung von Prämienanspruch bedingt die portofreie Einsendung beider Fänge eines Raubvogels, nicht des ganzen Raubvogels, bis spätestens zum 1. November d. J. an Verbands-Geschäftsführer J. Hoerter in Hannover. Zur Vermeidung unnützer Portokosten empfiehlt sich die einmalige Sendung der gesamten Fänge seitens des Jägers, und zwar nur der oben genannten Raubvögel.

Bei einer Schießübung wurde in Kosel durch eine scharfe Patrone, welche sich unter den Platzpatronen befand, der Feldwebel Langner erschossen. (Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich vor kurzem in Düsseldorf gelegentlich einer Schießübung. D. Red.)

Eine Konfirmationsfeier mit traurigem Ausgange. Gelegentlich der Konfirmation eines Kindes einer in Hamburg wohnenden Witwe fand durch mehrere Bekannte auch eine theatralische Aufführung statt, zu der man ein Gelegenheitsstück „Clownstreiche" gewählt hatte. In diesem Stück hat ein Bräutigam auf seine ungetreue Braut einen Schuß abzugeben und dann sich selbst zu erschießen. Der Held bediente sich dazu einer Flaubert-Pistole, die seiner Ansicht nach nur mit einem Zündhütchen versehen war. Er schoß über die Schulter seiner Anwesenden hinweg mit dem Resultat, daß eine im Zuschauerraum anwesende Frau mit einem lauten Aufschrei zusammenbrach. Es erwies sich, daß die Pistole scharf geladen war. Das Geschoß drang der Frau in die Weichteile der linken Seite. Auf Anordnung des sofort herbeigerufenen Arztes wurde die Verwundete ins allgemeine Krankenhaus geschafft. Sie soll übrigens nicht lebensgefährlich verletzt sein. Gegen den Thäter ist eine Untersuchung eingeleitet. Neben dem streng zu rügenden Leichtsinn, mit einer Pistole, welche man vorher nicht genau untersucht, zu hantieren, ist es ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, vor einem Auditorium, das doch zum größten Teil aus Personen jugendlichen Alters besteht, Stücke mit derartigem Inhalt aufzuführen. Wo bleibt da die Pflicht der Eltern, über die Moral ihrer Kinder zu wachen?

Ein unwillkommener Schlafkamerad. In nicht geringen Schrecken wurde ein in einem Hotel zu Dresden logierender Reisender versetzt, als er am Abend sein Zimmer aufsuchte. Aus Gewohnheit leuchtete er vor dem Schlafengehen noch einmal unter das Bett und entdeckte dort einen fremden Menschen. Natürlich machte er sofort Lärm, worauf der Räuber unter seinem Versteck hervorgeholt wurde. Es ergab sich, daß der Unbekannte am Abend vorher in dem Hotel Wohnung genommen und sich als Student von Werner aus Berlin in das Fremdenbuch eingetragen hatte. Der betreffende ist aber, wie er jammernd zugab, gar kein Student, sondern ein 18 Jahre alter Schneiderlehrling aus Bromberg, der vor acht Tagen seinem Meister entlaufen ist und sich seitdem in der Welt umhertreibt. Seine Sachen waren völlig durchnäßt, und er gab auf Befragen an, daß er am Abend vorher in die Elbe

---

II. 95. 6a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Um zehn Uhr vormittags fuhren die sechs jungen Leute zum Dorf hinaus. Manch' nasses Auge war da zu sehen. Wenn es nach Kukuk gegangen wäre, hätte er ihnen mit der großen Glocke das letzte Lebewohl nachgeläutet. Der Schulze Fischer verhinderte es aber.

Die jungen Leute, mit Ausnahme des David Böttcher, waren beim verlassen des Dorfes recht trübe gestimmt. Unterwegs löste sich aber der Druck von ihrer Seele.

Die Eindrücke, welche sie von außen erhielten, machte sie bald andern Sinns. Als sie in den Wald kamen, fing Böttcher an, ihnen die Langeweile zu vertreiben.

„Meinetwegen," sagte er, „wenn hier jetzt ein Haufen Koschanörs aus dem Walde auf uns zukämen, was würden wir wohl thun?"

„Wir würden uns verteidigen " sagte einer.

Böttcher sagte:

„Und die andern würden Dir unterdessen den Schädel spalten."

„Ja, ich würde" — sagte Michael Frase.

„Na, was würdest Du?"

„Ich würde meinen Pferden derbe eins mit der Peitsche geben, daß sie uns so eilig wie möglich von der Stelle brächten," sagte Johann Fischer.

„So war es auch!" sagte Böttcher.

Auf diese Weise erzählten sie von den Koschanörs weiter, bis sie nach L. kamen. Da wurden die Pferde gefüttert und die Mannschaften aßen von dem, was sie bei sich hatten. Einige Flaschen vom besten verfehlten ihre Wirkung nicht. Als Böttcher wieder auf den Wagen stieg, sagte er:

„Meinetwegen, jetzt können sie kommen!"

Im Verlauf von einer Viertelstunde erreichten sie die G.'er Feldmark. Da befand sich mit einmal der Besitzer des Ortes, auch ein angehender polnischer König, hinter ihnen. Er fuhr im offenen Wagen welcher mit zwei wenig guten Falben bespannt war.

Die Pferde, welche den Wagen zogen, auf welchem die Mannschaften saßen, waren ein paar stattliche Braune. Sie gehörten samt dem Wagen dem Schulzen Fischer. Seinem Sohn hatte er die Leitung übertragen.

Der alte Fischer war es nicht gewöhnt, daß ihn jemand auf dem Wege umfuhr. Denn hätte es sich irgend einer erlaubt, solches ausführen zu wollen, wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, dieses geschehen zu lassen.

Ein guter Peitschenhieb hatte den Pferden gezeigt, daß sie sich ein Ueberkommen nicht durften gefallen lassen. Den ganzen Winter hatten sie wenig gethan und waren somit sehr zum schnellen laufen geeignet.

Als der Besitzer von G. an sie heran kam, gedachte er, an diesem Bauerngespann majestätisch vorbeizufahren. Das waren die Pferde aber nicht gewöhnt und der Schulzensohn Johann Fischer auch nicht.

Deshalb gab er die Zügel nach, und wie der Wind jagten sie der angehenden Majestät voran. Kurz vor dem Dorfe ließ man ihm den Willen, voranzufahren.

Dies Nachgeben wäre aber beinahe verhängnisvoll für sie geworden.

Auf dem Dorfplatz befand sich ein Haufen Polen, welche Exerzierübungen vornahmen. Denen gab der Besitzer Befehl, das herankommende Gespann festzunehmen und nach seinem Schloß zu bringen.

Mit der Ausführung des Planes ging es aber doch nicht so leicht, wie sich der Gewaltige gedacht hatte.

Der Wagen kam ins Dorf. Da eilten mehrere Männer auf sie zu. Zwei wollten den Pferden in die Zügel greifen und sie anhalten. Die andern sprangen auf den Wagen zu.

Darauf ließ Johann Fischer die Zügel plötzlich los. Zwei kräftige Peitschenhiebe ließen darauf die Pferde wissen, was sie zu thun hatten. Pfeilschnell liefen sie mit dem Wagen dahin. Zur rechten und linken Seite sah man die Polen wie Bunde Stroh fallen.

Als sie durch das Dorf jagten, schossen zwei Polen hinter ihnen. Im treffen hatten sie aber noch nicht Uebung genug; sie verfehlten ihr Ziel. David Böttcher wollte auch schießen, sein Gewehr ging aber nicht los.

Um drei Uhr kamen sie nach der Kreisstadt Wirsitz. Der Ort glich einem großen Heerlager. Vor der Kreiskasse, auf dem Marktplatz und vor dem Landratsamt brannte ein großer Holzhaufen. Um die Feuer lagen die Wachmannschaften und spielten allerlei Stückchen, um sich die Langeweile zu vertreiben. — — — — — — — —

Herr Ebers wollte als Kommandeur der Wirsitzer Kreisarmee dieselbe bald in Augenschein nehmen. Nach seiner Meinung könnten die einzelnen Truppenteile soweit eingeübt sein, daß er mit ihnen etwas vorzunehmen im stande war. Er sagte deshalb zu seinem Kutscher:

„Johann, spann die Schimmel an! Wir werden heute noch noch Wirsitz fahren."

gegangen sei, um sich das Leben zu nehmen. Als er jedoch bis an die Brust im Wasser gestanden habe, sei ihm sein Vorsatz wieder leid geworden. Der sonderbare Schlafkamerad gab denn auch unumwunden zu, daß er den Reisenden habe berauben wollen, weshalb seine Sistierung erfolgte.

Eine neue Kohlensäurequelle ist im Herbst bei Driburg in Westfalen entdeckt worden. Man hatte auf dem betreffenden Grundstück seit einiger Zeit an verschiedenen Stellen das Aufsteigen von Gasblasen bemerkt, die aus reiner Kohlensäure bestanden. Auf einer ca. 200 Schritte umfassenden Moorfläche war die Gasentwickelung eine so heftige, daß eine Anzahl größerer und kleinerer Wassertümpel auf derselben beständig in wallender Bewegung waren. An dieser Stelle wurde das Bohrloch angesetzt, dem bereits bei 7 Meter Teufe ein so heftiger Gasstrom entquoll, daß die Arbeiter, die so lange ohne besondere Schutzmaßregeln thätig gewesen waren, ohnmächtig wurden. Unter immer zunehmender Gasausströmung, die bald von einem weithin hörbaren Pfeifen begleitet war, erreichte man 133 Meter Teufe, als plötzlich eine heftige Explosion erfolgte. Bohrschlamm, Sand, Steine und Wasser wurden 20 Meter hoch emporgeschleudert, so daß man in einer Tiefe von 147 Meter das Weiterbohren einstellen mußte. Eine von den Herren Prof. Dr. J. König und Dr. A. Böhmer (landwirthsch. Versuchsstation Münster i. Wstf.) an Ort und Stelle ausgeführte Analyse des Gases ergab 99,87 pCt. Kohlensäureanhydrid. Salzsäure, schweflige Säure und Schwefelwasserstoff waren nicht nachzuweisen. Man hat es also mit einer Quelle chemisch reiner Kohlensäure zu thun. Das „Rheinische Kohlensäure-Syndikat", welches die Quelle erbohrt hat, will das Gas zur Darstellung flüssiger Kohlensäure benutzen. Bis zu 140 Meter Tiefe bildet ein roter Mergel (Röt) das Gebirge; von da ab ergab sich ein milder Buntsandstein, der als Sand aus dem Bohrloch herausgeschleudert wurde.

Entflohene Verbrecher. Neulich nachts sind in Darmstadt drei Verbrecher aus dem Provinzialarresthaus mittels Nachschlüssels entwichen. Zum Hofe des Gefängnisses gelangten sie über eine hohe Mauer in den anstoßenden Hospitalgarten und von da ins Freie. Es sind Anton Arnold aus Offenbach wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg, Michael Franz Schmitt aus Neuchardssachsen, Amt Mosbach in Baden, wegen Wilderei und Heinrich Seegers aus Burgsdorf im Regierungsbezirk Lüneburg wegen Diebstahls, sämtlich zu mehrjähriger Strafe verurteilt.

Das Projekt der Lokalbahn Wörishofen-Türkheim ist völlig gesichert und sind bereits über 200 000 Mk. gezeichnet. Die Gründung der Gesellschaft „Lokalbahn-Wörishofen" wird demnächst erfolgen, und sieht man dort ebenfalls der Baukonzession demnächst entgegen, worauf sofort der Bau beginnen wird.

Ein Akt der Roheit, wie er auch in Niederbayern zu den Seltenheiten gehört, spielte sich nach einem Leichenbegängnis in einem Orte unweit Deggendorfs ab. Nach der Beerdigung des Sohnes eines Söldners kehrten der Vater und die Brüder des Verstorbenen im Wirtshaus ein und fingen später auf dem Heimweg unter sich Streit an, wobei der Vater und zwei Söhne sich über den andern hermachten und ihn derart schlugen, daß er im Krankenhause zu Hengersberg lebensgefährlich darniederliegt.

Eine ganze Familie irrsinnig. Aus Reichenberg wird berichtet: In dem Dorfe Wetzwalde bei Reichenberg ereignete sich ein schrecklicher Vorfall. Innerhalb weniger Tage wurden nämlich bei dem dortigen Oekonomen Elstner vier Familienmitglieder wahnsinnig. Bereits am 21. März bemerkte Elstner, daß seine 26jährige Tochter verwirrt rede. Zwei Tage darauf wurde sie bettlägerig und fing zu toben an; dieser Zustand übertrug sich auf seine Frau, eine zweite erwachsene Tochter und den 20jährigen Sohn. Die vier Unglücklichen mußten auf Veranlassung des Gemeindeamtes von vier starken Männern so lange bewacht werden, bis die Ueberführung derselben in die Prager Irrenanstalt veranlaßt werden konnte.

Drei Spielklubs wurden in Neapel aufgehoben. Unter den 106 beim Hazardspiel Betroffenen befanden sich: 24 Offiziere, 38 hohe Beamte, 5 Aristokraten, 17 Cocotten, 11 Damen der hohen Aristokratie, 7 Fremde und 4 bekannte Hochstapler und Falschspieler. Gegen die Offiziere soll mit ganz besonderer Strenge vorgegangen werden.

Der Selbstmord eines schottischen Obersten wird aus Neapel gemeldet. Hier nahm sich der schottische Oberst Sir Campbell, der seit mehreren Monaten in Castellamare di Stabia weilte, das Leben, indem er sich unter die Räder der Maschine des aus Neapel kommenden Schnellzuges warf. Der Oberst wohnte in der Pension Weiß und machte jeden Tag lange Spaziergänge. Letzthin nun erwartete er am Sarnoflusse, etwa zwei Kilometer von der Stadt entfernt, die Ankunft des Neapeler Zuges und führte, nachdem er mit größter Ruhe seinen Spazierstock gegen eine Mauer gelehnt hatte, den Selbstmord aus. Dem Maschinisten gelang es, den Zug sofort zum stehen zu bringen, aber der Unglückliche war bereits zermalmt. Bei ihm fand man nur etwas Kleingeld und nichtssagende Briefe. Die Veranlassung zu dem Selbstmorde kennt man nicht.

Ein Opfer hat Montecarlo wieder gefordert. In Roccabruna erschoß sich der französische Student Brun-Durand, nachdem er in Montecarlo bedeutende Summen verspielt hatte.

Die Maschinenfabrik von Claparede Frères in Argenteuil stellte ihre Zahlungen ein. Dreihundert Arbeiter, welche 25 000 Francs rückständige Löhne zu fordern haben, sind brotlos geworden. Die Angestellten des Hauses verlangen die Konkurseröffnung; diese dürfte jedoch vermieden werden, da ein gütlicher Ausgleich wahrscheinlich erscheint. Dank der Intervention des Abgeordneten Berteaux wurde für die notleidenden Arbeiter eine Kollekte veranstaltet.

Irrsinniger Mörder. Der Landmann Antoine aus Domevre erschien dieser Tage bei dem Gendarmerieposten von Luneville uud gab an, seine Frau erwürgt zu haben. Die Frau wurde in der That tot in ihrem Bette gefunden. Antoine ist geisteskrank.

Seinen Opfermut mit dem Tode bezahlt hat in England ein junges elfjähriges Mädchen bei der Rettung seines Bruders. Annie Grace Ball heißt die Kleine, die wohl verdient, daß man ihren Namen bekannt giebt. Bei Longton überschritt sie mit ihrem kleinen Bruder das Geleise, als eben der aus London kommende Expreßzug heranbrauste. Sie hatte die Bahn bereits überschritten, bemerkte jedoch, daß ihr Bruder, der hinter ihr herging, über eine Schienenschwelle gestolpert war. Rasch entschlossen wandte sich das brave Mädchen zurück und schleuderte den Kleinen im letzten Moment zurück. Während dieser auf solche Art in Sicherheit gebracht war, wurde die Retterin selbst von der Maschine des Zuges erfaßt und zermalmt.

Eine elfmalige Witwe, die sich zum zwölften Male verheiratete, dieser Fall, welcher sich kürzlich im Lande des Spleens, in England, ereignete, dürfte wohl trotz aller Heiratslust mancher europäischen Dame zu den größten Seltenheiten gehören. Eine solche Trauung, der eine große Volksmenge beiwohnte, fand jüngst in der Kirche zu Neath (Wales) statt. Der elfte Mann der glücklichen Braut, der im vorigen Jahre verstarb, war Arzt; ihr neu angetrauter zwölfter ist ein reicher Grundbesitzer zu Neath. Mit fünfzehn Jahren hatte sie zum erstenmal geheiratet; mit ihren elf verstorbenen Gatten hat sie große Reisen gemacht und ist ziemlich durch die ganze Welt gekommen; und jetzt zählt die interessante Dame erst vierzig Jahre. Wenn sie weiterhin mit ihren Gatten solch' ein Glück, d. h. Unglück, hat wie bisher, kann sie es auch noch auf ein zweites Dutzend bringen. Da sie nunmehr seit fünfundzwanzig Jahren — wenn auch mit elfmaliger Unterbrechung — verheiratet ist, wird sie mit ihrem zwölften Gatten, wenigstens ihrerseits, ihre silberne Hochzeit feiern können.

„Pall Mall Gazette," die berühmte englische Zeitung, wird wahrscheinlich eingehen. Vor etwa zwei Jahren ließ sich der bekannte amerikanische Millionär Mr. Waldorf Astor in Gemeinschaft mit seiner reizenden Gattin in London nieder. Er kaufte eine seinen Verhältnissen entsprechende Residenz im Westend und das an der Themse gelegene herrliche Schloß Cliesden des Herzogs von Westminster mit dem dazu gehörigen, auf viele Meilen sich erstreckenden prächtigen Landbesitz. Für die Bedürfnisse des Geistes, zur Zerstreuung müßiger Stunden erwarb er die „Pall Mall Gazette" mit dem illustrierten Wochenblatt „Pall Mall Budget" und gründete dazu eine kostspielige Monatsschrift, das „Pall Mall Magazine". In litterarischen und künstlerischen Kreisen machte diese Erwerbung und Neugründung viel von sich sprechen, zumal Mr. Astor kein Opfer scheute, die genannten Unternehmungen durch die besten und teuersten Beiträge zu einer achtunggebietenden Stellung zu erheben. Mr. Astor selbst und seine Gattin zählten mit in der Reihe der Mitarbeiter und lieferten ihren Blättern manch hübsche literarische Gaben. Das dauerte bis vor wenigen Monaten. Da entriß plötzlich ein tückisches Geschick dem vielbeneideten Millionär die Gefährtin; mit ihr trug er sein Lebensglück zu Grabe. Mr. Astor beabsichtigt gegenwärtig, sich seiner kaum erworbenen Realitäten in Stadt und Land zu entäußern und seinen litterarischen Unternehmungen steht dasselbe Schicksal bevor. Der Anfang wird mit dem „Pall Mall Budget" gemacht. Diese künstlerisch reich ausgestattete Wochenschrift, die dank der Munifizenz ihres Besitzers namentlich in der letzten Zeit einen großen Aufschwung genommen, dürfte bereits aufgehört haben zu erscheinen. Der Herausgeber des Blattes machte vergebliche Anstrengungen, Mr. Astor umzustimmen. Er bot ihm 20 000 Pfd. Strl. für das Blatt. Mr. Astor refüsierte. „Das Blatt gehörte meiner Frau" — gab er zur Antwort — „sie ist zu Grabe getragen worden, möge das Blatt ihr folgen."

Aberglaube. Aus Ssamara berichtet der „Sswet": Im November des vorigen Jahres begann eine Einwohnerin von Alexandrow Gai, Jekaterina Klipikow, die eben aus Kronstadt zurückgekehrt war, albernes Gerede über den Protohierei Joann Sergiew unter ihren Dorfgenossen zu verbreiten. Der wirkliche Vater Joann sei schon seit langer Zeit verschwunden und der jetzige sei niemand anders als Jesus Christus, der wieder Fleisch geworden sei, um das verderbte Menschengeschlecht zu unterweisen. Dieses ging daraus hervor, daß sich das Gesicht des Vaters Joann verändere und offenbar drei Gestalten zeige — es seien eben die drei Personen der Gottheit in ihm verkörpert. Er sei schon einmal vor das Gericht des heiligen Synods citiert worden und habe dort, als es ihm verboten wurde, sich den Erlöser zu nennen, geantwortet: „Sie (diejenigen, die zu ihm kommen) sind in ihrem Glauben wie die Kinder und nennen mich, was ich bin, wenn sie aber schweigen, so werden die Steine schreien" u. s. w. Der Bischof Guri wandte sich infolge dessen mit einem Brief an den Protohierei Joann und forderte, dem schädlichen Einfluß, den die Klipikow ausübe, entgegen zu wirken.

Hinrichtung. Kürzlich fand in Osch (Turkestan) die Vollstreckung eines Urteils des Militärgerichts in einer Sache statt, welche einen nicht uninteressanten Blick in die rohen Zustände, die unter den Kirgisen des Fergana-Gebiets herrschen, wirft. Es handelt sich um die Ermordung einer Grenzwächter-Patrouille, die aus einem Reserve-Unteroffizier und drei Eingeborenen bestand. Die Patrouille stieß im Oktober 1893 in der Nähe des Passes Beleüli auf eine aus Kaschgar kommende Schmuggler-Karawane, welche auf einigen Pferden und Ochsen Thee und indische Stoffe beförderte. Die Patrouille verhaftete die Leiter der Karawane, wurde aber darauf von Kirgisen, die ihnen begegneten, überfallen und niedergemacht. Die Mörder verscharrten die Leichen ihrer Opfer unter einem Stein an verborgener Stelle, die Pferde der Patrouille töteten und verbrannten sie, damit jede Spur des Verbrechens getilgt werde. Nach einem Monat waren jedoch die Leichen gefunden worden, und es begann eine mühevolle Untersuchung, die fast ein Jahr dauerte, ehe es gelang, die des Verbrechens Schuldigen zu finden. Als Hauptschuldiger erwies sich einer der angesehensten und reichsten Kirgisen des Alaigebietes Kamtischbek Alimbekow, der weitverzweigte Handelsgeschäfte nebst Schmuggel betrieb. Dieser sowie auch seine Brüder genossen als Abkömmlinge eines einst allmächtigen Kirgisenhäuptlings das Ansehen von Begs und wurden auch wiederholt von der russischen Regierung durch Verleihung von Medaillen und Ehren-Chalats ausgezeichnet. Die Verhandlung des Prozesses vor dem Militärgericht fand bei verschlossenen Thüren statt. Das Urteil lautete für Kamtschibek Alimbekow, seinen Sohn und noch sieben Kirgisen auf Hinrichtung durch den Strang, für zwei Angeklagte auf 20jährige und für vier Angeklagte auf 15jährige Zwangsarbeit. Neun der Angeklagten wurden freigesprochen.

Vermischtes.

Neues Mittel zur Beruhigung der Meereswogen. Noch überraschender und weniger glaubhaft als die Berichte über die Beruhigung der Wellen des Meeres durch Oel klingt die Mitteilung, daß die hochgehende See durch auflegen von Netzen geglättet werden könne. Der Erfinder dieser Methode ist ein Italiener, Baron Benvenuto d'Alessandro. Er verwendet gewöhnliche Fischernetze aus starkem Garn, welche mit Korkschwimmern versehen sind. Bei Sturm werden die Netze am Schiffsbug ausgelegt, wodurch die Wellen sofort gebrochen werden sollen. Vor Anker liegende Schiffe sollen in gleicher Weise durch auslegen der Netze auf der Windseite vor dem Seegang geschützt werden. Baron d'Alessandro will ferner ohne kostspielige Bauwerke Hafenanlagen dadurch schaffen bezw. verbessern, daß er dem Hafen nach außen hin Pfähle oder Bojen verlagert und zwischen diesen seine schwimmenden Netze anbringt.

Johann spannte also die Schimmel an.

Ebers hatte die Gewohnheit, stets mit Schimmeln zu fahren. Für gewöhnlich geschah es mit zweien. Bei außerordentlichen Gelegenheiten spannte man vier an. Dies geschah aber nicht wie gewöhnlich vier in der Länge, sondern in der Breite.

Die Tiere mußten aber recht weiß sein, welche er fuhr. Grauschimmel konnte er nicht leiden.

Jedermann wird aber wissen, daß die hellweißen Schimmel nicht zu den jungen gerechnet werden können. Weißes Haar zeigt auf das Alter hin. Für Ebers waren sie wohl deshalb beliebt, weil das Alter gern zum Alter hinneigt.

Da nun Ebers sehr für die weiße Farbe sympathisierte, so hielt er sich auch am ganzen Leibe weiß. Für gewöhnlich trug er einen weißen Cylinder, einen weißen Ueberrock und auch weiße Beinkleider.

Da er seines Alters wegen auch schon weißes Bart- und Kopfhaar hatte, so konnte man mit Recht sagen: Er und seine Schimmel, sie waren weiß.

In der Regel fuhr Ebers in einer offenen Kalesche mit zwei Böcken. Der vordere war für den Kutscher, der hintere für den Diener bestimmt.

Diese Leute waren in ihrer Kleidung das Gegenteil von ihrem Herrn. Sie erschienen stets in schwarzer Livree. Und wenn Ebers fuhr, repräsentierte sein Gefährt die preußische Landesfarbe.

Mit dieser Equipage, mit Kutscher und Diener erschien Ebers in Wirsitz. Bei dem Landrat stieg er ab. Lange dauerte die Unterredung nicht, welche beide Männer mit einander hatten.

Herr Ebers stellte den Antrag: die Leute, welche zur Landesverteidigung dienen wollten, sollten an gewissen Tagen in Eberspark zur Uebung erscheinen. Der Landrat gab das Versprechen, dieselben einzuberufen. Damit war Ebers Antrag erledigt.

Nach Verlauf von einigen Stunden trat Ebers seine Rückreise wieder an. Den Weg nahm er wie gewöhnlich über Falmirowo.

Nicht zu lange dauerte es, da hatten sie Wirsitz eine Strecke hinter sich. Auf ebenem Wege rollte das leichte Gefährt schnell dahin.

Als sie in die Nähe von Dobrzenewo kamen, sahen sie einen Trupp Menschen daher kommen, bei welchen sich sogar einige zu Pferde befanden.

Es waren dies deutsche Leute, die nach Wirsitz wollten, um Wehrdienste zu thun. Diejenigen, welche in der Nähe von Wirsitz wohnten, hatten sich zu Fuß auf den Weg gemacht. Andre, welche weit abwohnten, machten zu Pferde den Weg. Nach und nach hatten sich einer an den andern angeschlossen, so war der Haufen entstanden.

Der Diener, welcher hinten auf dem Bock saß, bekam sie zuerst zu Gesicht. Er sagte deshalb zu seinem Herrn:

„Es kommen Koschanörs hinter uns!"

„Was?" sagte Ebers, „die werden uns doch wohl nicht angreifen wollen? Johann, jag' zu!"

Johann jagte also zu, was die Schimmel laufen konnten, immer den Weg entlang, über Stock und Stein fort. Die Haare sausten ihnen auf dem Kopf.

Eine gute halbe Stunde hatte das Jagen gedauert. Da warf sich einer der beiden Schimmel hin und streckte alle viere von sich. Es ging mit ihm zu Ende.

Ebers wollte sich doch aber retten. Deshalb ließ er den zweiten Schimmel ausspannen, setzte sich darauf und jagte davon. Als er in Eberspark angelangt, warf sich auch dieser hin und ließ sein Leben.

Kutscher und Bedienter hüteten sich aber, jemand zu sagen, wessen Gespann es war. Ebers wurde bei dem Glauben gelassen, es seien Koschanörs gewesen, welche ihn hätten töten wollen. Den Wagen mußte am andern Tage ein Fuhrmann nach Hause holen.

Der tote Schimmel lag noch mehrere Wochen an dem Ort, den Reisenden zur Erinnerung, daß Ebers hier von den Koschanörs verfolgt worden war.

Das Gerücht hiervon verbreitete sich sehr schnell. In jedem Dorf erzählte man, die Koschanörs seien hinter Ebers gewesen und er hätte seinen besten Schimmel totgejagt.

Auch nach Zikdorf kam die Kunde hiervon. Alle lebten in Furcht und Schrecken. Man glaubte, daß jeden Augenblick eine Schar ins Dorf dringen und seine Bewohner niedermetzeln würde.

Die größte Angst zeigte das weibliche Geschlecht. Es wurde erzählt, daß die Koschanörs hier oder dort Frauen an den Haaren zusammengebunden hätten und über die Brückengeländer gehängt. Andre habe man vom hohen Kirchturm herunter gestürzt. Ein deutscher Priester sei von den Polen verfolgt worden. In der Angst habe er Zuflucht auf dem Kirchenboden gesucht. Da sei er über der Orgel durchgebrochen und habe sich derart verletzt, daß er gestorben war.

Die meisten solcher grauenhaften Erzählungen gingen von der Familie Wegner aus.

(Fortsetzung folgt.) (II 95 6b.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 22. April d. Js.,
Vormittags 10—12 Uhr
in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 2. April 1895.

Der Magistrat. [1294]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro I. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 1. Mai d. Js. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, am 17. April 1895.

Der Magistrat. [1338]

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im laufenden Jahre

1. die Impfung der Erstimpflinge
am Montag, den 6. Mai
und
am Dienstag, den 7. Mai,
2. die Revision derselben
am Dienstag, den 14. Mai,
3. die Impfung der Wiederimpflinge
am Donnerstag, den 9. Mai
und
am Freitag, den 10. Mai,
4. die Revision derselben
am Freitag, den 17. Mai,

jedesmal Vormittags 11 Uhr im Schulhause durch den Impfarzt stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch mittelst besonderer Ansage durch den Schuldiener geladen werden.

Diejenigen, welche für ihre Kinder, Pflegekinder, Mündel u. s. w. von der Impfung durch den Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, dem Letzteren bis zum 31. December d. Js. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 14. April 1895.

Der Magistrat. [1448]

In Folge der Erbauung der Chausseestrecke Malchow-Darze ist die Landstraße von Malchow nach Grüssow bis auf Weiteres mehrere Wochen hindurch gesperrt und ist während dieser Zeit der von der Malchow-Roebeler Chaussee durch die klosteramtlichen und städtischen Forsten abzweigende, von Malchow nach Grüssow führende Weg zu benutzen.

Malchow, am 18. April 1895.

Der Magistrat. [1505]

Für die zahlreichen Gratulationen zur Hochzeitsfeier sagen ihren herzlichsten Dank

Herm. Reblin & Frau
geb. Böttcher.

Malchow, 19. April 1895.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am Sonntag, den 28. d. M.,
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Sievert** die

ordentliche Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung pro 1894. Revisionsbericht. Entlastung des Vorstandes und Kassenführers.
2. Beschlußfassung über Anträge des Kassenführers und Boten betr. Gehaltserhöhung.
3. Beschlußfassung über Aenderung des § 55 Ziffer 5 des Statuts betr. Revisorenwahl.

Malchow, den 19. April 1895.

Der Vorstand.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 21. d. M.
in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich mit dem heutigen Tage als

Maler

etablirt habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur wirklich gute und saubere Arbeiten zu billigsten Preisen zu liefern und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Mühlenstr. 151. **Joh's Schleiff,**
Maler.

Am Montag, den 22. April
Wiederbeginn der Beschäftigungen und Spiele für Kinder nach vollendetem 3. Jahre. Aufnahme zu Anfang jeden Monats.

Ida Sternsdorff,
Güstr.-Str. 319.

Flüssige

Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider- u. Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

Die Haupt-Niederlage

des echten Dr. med. Arthur Lutze'schen homöopathischen

Gesundheits-Caffees

befindet sich in der

rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Jeden Tag frisch!

Sarotti-Prallinees,
Sarotti-Cream-Tabletten,
Sarotti-Mandelstangen,
Sarotti-Chocoladen-Bonbon.

Rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Oscar Busse,

Drogen- u. Colonialwaarenhandlung, Lange-Straße 119.

Anilin- und Aufbürstfarben zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.

Bester Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Fußbodenglanzoel, Parquett-Fußboden Glanz-Wichse (Bohnermasse) von jedem ohne Mühe anwendbar, sowie sämmtliche **Oelfarben** streichfertig und schnell trocknend.

Hutlack,

schnell trocknend, empfiehlt in allen Farben

Oscar Busse,
Drogenhandlung.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

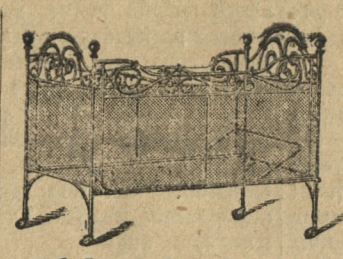
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.



Fertige Betten,

einschläferig u. zweischläferig,

Alpengras-Matratzen,

Eiserne Bettstellen

für Erwachsene und Kinder

empfiehlt in **reicher Auswahl**

Moritz Jacobson.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Convertirung

der **4%igen Pfandbriefe der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank in 3½%ige Pfandbriefe** wird kostenfrei besorgt von der

Bank-Agentur zu Malchow.
J. Louis.

Anmeldungen zur Convertirung werden nur bis zum 30. April d. J. angenommen.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Piano-forte-Fabrikanten.



Pianinos

zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Zum 1. Juli habe ich eine

Oberwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche und Keller zu vermiethen. **Albert Völcker.**

Eine kleine

Hinterwohnung

ist an eine einzelne Person oder an zwei einzelne Leute zu Johannis zu vermiethen

Lange-Straße 133.

Am Montag, den 22. d. M.
findet im Locale des Herrn **Bruhn** ein

Tuchmacherball

statt, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. — Tanzgeld 50 Pf.

Empfehle mich angelegentlichst zum

Weißnähen

und zum **Ausbessern der Wäsche** in und außer dem Hause.

Wirthschafterin **Hauck.**

Junges

Dienstmädchen

wird sofort oder zu Johannis gesucht.

Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Quasimodogeniti.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter H. Paape S.: Heinrich Friedrich Karl Otto. Arbeiter Scheitler Zwillinge: I. Friedrich Ernst Wilhelm. II. Franz Karl Ernst. Arbeiter K. Ide T.: Martha Marie Sophie.

Getraut: Kürschner Hermann S. G. Reblin zu Berlin und Jungfrau Emilie W. L. L. Boettcher hieselbst. Steinschläger August K. Lenke hieselbst und Emma A. F. Beetz hieselbst.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 33. Mittwoch, den 24. April 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Wittenburg, 18. April. Mord. Am 17. d. Mts. Abends gegen 11 Uhr ist die 25 Jahre alte Tochter Ida der Herbergswirthin Waldtmann, die ihre Mutter in deren Wirthschaftsbetriebe unterstützt, in einem Stalle auf dem Grundstück der Mutter an der hiesigen Töpferstraße todt aufgefunden, und zwar wird der Tod durch Erwürgen herbeigeführt sein. Die Wittwe Waldtmann ist am 17. Abends 9 Uhr mit ihrer Tochter Ida von einem Besuche heimgekehrt und in ihre Wohnstube gegangen, während die Tochter geäußert, sie wolle noch auf den Hof hinaus. Seit dieser Zeit ist dieselbe nicht lebend wiedergesehen. Der That dringend verdächtig ist ein Eisenbahnarbeiter Friedrich Richter, der erfolglos bestrebt gewesen sein soll, ein Liebesverhältniß mit der Ermordeten anzuknüpfen. Dieser letztere ist gleich nach 9 Uhr aus der Richtung des Waldtmann'schen Hauses kommend gesehen und nimmt man an, daß er die Ida Waldtmann auf dem Hofe erwartet, sie sogleich um den Hals gepackt, erwürgt und dann in den Stall geschleppt hat, wo sie gefunden ist. Die Mutter hat ihre Tochter erst vermißt, als sie gegen 10½ Uhr das gemeinschaftliche Schlafzimmer betreten und letztere dort nicht, wie sie erwartet, schlafend angetroffen hat. Die noch in der Nacht eingeleiteten Recherchen haben ergeben, daß der pp. Richter am 17. d. seine Arbeit eingestellt und angegeben hat, er wolle am 18. nach Berlin, um dort zu arbeiten. Es ist aber auch weiter festgestellt, daß er in seinem bisherigen Logis in der Wallstraße, wo seine Sachen sich noch befinden, nicht genächtigt hat und spurlos verschwunden ist. Der pp. Richter ist ein großer herkulisch gebauter Mensch mit langen schwarzen in die Stirn gekämmten Haaren.

— Zu dem Morde in Wittenburg wird gemeldet, daß der Mörder Ida Waldtmanns am Sonnabend ergriffen und in Wittenburg eingeliefert ist. Es wird nun weiter aus Wittenburg berichtet:

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr die Nachricht hier in der Stadt, der Mörder Ida Waldtmanns, der Eisenbahnarbeiter Richter, sei auf dem benachbart gelegenen Gute Dreilützow ergriffen und werde gefesselt hierher transportirt. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge von Männern, Frauen und Kindern fand sich alsbald auf der nach Püttelkow führenden Chaussee, in welche der Weg von Dreilützow einmündet, sowie auf dem Amtsdamme, dem Wege zum Amtsgerichtsgefängniß, ein, um den Verbrecher zu sehen. Nach kurzer Zeit erschien denn auch dieser, mit Stricken gebunden und von einer Anzahl Dreilützower Tagelöhner geleitet, welche denselben nur mühsam gegen die hochgradig erregten Menschen zu schützen vermochten, die den Mörder mit seiner Eskorte eng umdrängten und nicht übel Lust verspürten, ihn in den Motelbach zu werfen, über welchen der Weg führte. Sogleich nach seiner Einlieferung ins Gefängniß ist der p. Richter einem Verhöre durch den Herrn Oberamtsrichter Garter unterzogen, bei welchem er seine grausige That unumwunden eingestanden haben soll.

Ueber die Ergreifung wird Folgendes mitgetheilt: Der pp. Richter hat sich am Sonnabend Nachmittag in den Krug in Dreilützow begeben und ein Butterbrot gefordert und erhalten. Beim Verzehren ist er von einem hinzugekommenen Wittenburger Einwohner, dem Schneider Brandt, gesehen und erkannt worden. Dieser hat sich sofort in unauffälliger Weise wieder entfernt und auf dem Gutshofe dem Inspektor Schickendantz Anzeige erstattet, welcher sogleich ein Dutzend auf dem Hofe befindliche Tagelöhner beordert hat, das Dorf zu umstellen, um ein Entweichen zu verhindern. Beim Verlassen des Kruges hat der Mörder einzelne dieser Männer gesehen, ist über ein hohes Stacket gesprungen und querfeldein gerannt, verfolgt von den Arbeitern. Diesen ist es denn auch bald gelungen, den gänzlich ermatteten Menschen einzufangen und zu fesseln.

Zu der Vorgeschichte des Mordes und den Motiven erfahren wir noch Folgendes: Der Eisenbahnarbeiter Richter hat längere Zeit in der Waldtmann'schen Herberge gewohnt. Wittwe und Tochter, welche nach dem Tode Waldtmanns allein dem Gewese vorstanden, fanden durch ihn mancherlei freundliche Unterstützung in dem Betriebe der Wirthschaft und des Hausstandes und waren ihm dankbar dafür, zumal da er sich sehr vorsorglich und zuverlässig zeigte. Nach einiger Zeit aber wurde es ihnen klar, daß er danach strebte, sich die Neigung der Tochter zu erwerben und sich womöglich in den Besitz hinein zu heirathen. Er fand aber keine Gegenneigung, wenn auch durchaus freundliches Verhalten vor. Auch als Richter (seit 13 Wochen) nicht mehr in der Herberge wohnte, kam er noch oft dahin, um dort sein Glas Bier zu trinken. Es blieb nicht unbeachtet, daß er noch immer sein Augenmerk auf die Tochter richtete, diese indeß hatte ihr Herz einem Bäckermeister in Wittenburg geschenkt, mit dem die Verlobung bevorstand. Noch vor kurzem hatte die Waldtmann'sche Familie mit anderen zusammen eine Tour ins Holz gemacht. In der Entfernung einiger hundert Schritte war da Richter der Gesellschaft gefolgt, was den Betheiligten auffiel, die seine Motive kannten. Da er sich aber stets als ruhigen und ordentlichen Menschen gezeigt — daß er einmal einen Einbruchsdiebstahl verübt, davon wußte man nichts — dachte man nicht, daß sein Liebesgram ihn auf solche Wege bringen konnte, wie er sie betreten hat, und man wurde in dieser Annahme bestärkt, als man hörte, daß er Wittenburg nun verlassen wolle. Er ist nun am Nachmittage vor dem Morde noch in der Waldtmann'schen Herberge gewesen, hat dort die Zeitungen gelesen und hierbei über den Grabower Mord sich mißbilligend geäußert, weiter hat er den Frauen gesagt, daß er jetzt Wittenburg verlasse, um nach Berlin zu gehen. Zu Bekannten in der Stadt hat er jedoch geäußert, er würde ohne die Ida Waldtmann nicht abreisen und wenn er sie in der Kiste mit sich nehmen solle. — Am Abend des Mordtages wird Richter sich durch die Tüsche von der Straße auf den Hof geschlichen und die Ida Waldtmann, welche vor dem Schlafengehen den Hof betreten hat, sofort gepackt und erdrosselt haben. Er hat die Leiche sodann in den Stall geschleppt, der sonst garnicht benutzt wird, und dort über einen Bretterverschlag in eine dunkle Ecke auf Stroh geworfen, wo die Leiche nach längerem Suchen gefunden wurde. Ein aus dem Holzstalle geholtes Beil hatte der Mörder sich in dem Stalle, wo er wahrscheinlich den Mord ausgeführt hat, zur Hand gestellt, um dasselbe jedenfalls bei einer etwaigen Ueberraschung zu verwenden. Das Mädchen muß sich bei dem schrecklichen Tode, den es erlitten, stark gewehrt haben, da dem herkulisch gebauten Mörder zahlreiche Kratzwunden im Gesicht beigebracht worden sind.

Malchin, 17. April. Ein Natur-Curiosum, wie es seltener kaum auszudenken ist, konnte man dieser Tage hier beobachten. Auf dem Hühnerboden des „Hotel de Russie," und zwar in einem der dort aufgestellten Legenester hatte eine Katze Quartier genommen und sechs Junge geworfen. Als die „Mies" später, ihre Nachkommenschaft für kurze Zeit sich selbst überlassend, von einer kleinen Excursion zurückkam, mußte sie, vermuthlich zu ihrem größten Erstaunen, gewahr werden, daß inzwischen sich für ihre Kleinen ein anderer mütterlicher Schutz gefunden hatte und zwar — eine „gluckende" Henne, die denn auch den von ihr usurpirten Platz, trotz aller Verjagungsversuche seitens der Katzenmutter behauptete. Besonders drollig sah es aus, als man die sonderbare Hüterin der Katzenjugend in dem Neste sammt ihren Schützlingen ins Haus getragen, sie hier, trotz ihres Sträubens, vom Neste entfernt und dieses dann versteckt hatte; zornig das Gefieder sträubend, lief die Henne solange suchend umher, bis die Vermißten gefunden waren, worauf sie ihren Platz im Neste wieder einnahm. — Das sonderbare Schauspiel fand erst sein Ende, nachdem die hoffnungsvollen Katzensprößlinge in der „üblichen Weise" beseitigt worden waren.

— Sonntagsruhe und Gesinde. Das Gesinde unterliegt den neuen Bestimmungen über die Sonntagsruhe nicht. Handelt es sich aber um Kutscher u. s. w., die, wenn sie auch nach Art des Gesindes in Kost und Logis stehen und Gesindebücher führen, lediglich für Fabrik und Gewerbebetrieb angenommen sind und in demselben auch vornehmlich beschäftigt werden, so sind solche Leute nach den in der Arbeitergesetzgebung wiederholt abgegebenen Gutachten namhafter Sachverständigen nicht zu dem Gesinde, sondern zu den gewerblichen Arbeitern oder zu den Gewerbegehilfen zu rechnen. Danach unterliegen sie auch den Bestimmungen über die Sonntagsruhe.

Penzlin, 17. April. In der Nacht vom 16. auf 17. d. M. ist im Pfarrhause zu Ankershagen ein Einbruch mit beispielloser Frechheit verübt worden. Der Pastor B., welcher gewöhnlich mit zwei erwachsenen Töchtern allein wohnt, beherbergt zur Zeit als Gäste seinen Schwiegersohn, den Dr. M., nebst Frau und zwei Kindern, seine Söhne F. und Ch. und die Braut des ersteren. Um 11 Uhr hatten alle Hausbewohner sich zur Ruhe begeben, ohne auch nur das geringste Zeichen einer bevorstehenden Gefahr wahrgenommen zu haben. Um 2 Uhr erwachte plötzlich Dr. M., welcher mit seinem Sohne und dem Ch. B. das Schlafzimmer theilte, infolge des kalten Luftstroms, welcher durch die geöffnete Thür einströmte, gleichzeitig nahm er ein Geräusch auf seinem Waschtische wahr, welches ihn veranlaßte, Licht zu machen. Der Lichtschein weckte auch den Ch. B., und beide überzeugten sich durch die am Boden liegenden Kleidungsstücke, daß eine fremde Person im Zimmer gewesen sein mußte, eine Thatsache, welche in verdächtiger Weise noch dadurch bestätigt wurde, daß aus dem Beinkleid von Ch. B. ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt fehlte, während Dr. M. nur eine Taschenbürste und eine Schachtel Streichhölzer vermißte. Selbstverständlich brachte diese Wahrnehmung den bestohlenen Ch. B. mit größter Schnelligkeit aus dem Bette, und dieser verfolgte mit seinem eiligst geweckten Bruder F. die durch die offenstehenden Thüren angedeutete Spur des bezw. der Verbrecher. Dieselbe führte aus den Räumen der ersten Etage in die unteren Zimmer, um schließlich durch das Fenster des Eßzimmers das Freie zu gewinnen. Leider hatte der Einbrecher genug Zeit gewonnen, um sich einer sofortigen Festnahme zu entziehen.

Fürstenberg, 18. April. Gestern Nacht gegen 11 Uhr ist ein zur Steinhavel-Mühle gehöriges, von 2 Familien bewohntes Arbeiterhaus niedergebrannt. Glücklicherweise wurde das Feuer, nachdem es aus dem Dach hervorgebrochen war, von dem in der Mühle beschäftigten Müllergesellen sofort bemerkt; er konnte noch rechtzeitig die im tiefsten Schlaf liegenden Bewohner wecken. Leider haben sie außer einigen Bettstücken nur das nackte Leben retten können. Sogar ihre Kartoffeln, die kürzlich aus den Miethen geholt waren, sind mitverbrannt. Versichert soll jedoch alles sein. Einer von den Abgebrannten ist seit gestern Morgen mit einem Mehltransport nach Neustrelitz unterwegs und findet bei Rückkehr seine ganzen Habseligkeiten in Asche. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

Schönberg, 17. April. Unglücksfall. Gestern ereignete sich in dem nahe gelegenen Raddingsdorf ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Zimmermeister und Hauswirth B. aus Raddingsdorf war mit dem Köpfen seiner Weiden an der Maurine beschäftigt. Als B. Mittags nicht erschien, begab sich sein Sohn nach der Wiese, am Ufer lagen aber Rock und Beil, während der Hut des Vaters auf dem Wasser schwamm. Daraus schloß der Sohn, daß sein Vater verunglückt sei. Wegen des hohen Wasserstandes konnte die Leiche des B. erst heute nach vielem vergeblichen Suchen, gefunden werden. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber die Thätigkeit des Reichstags nach den Ferien wird folgendes mitgeteilt: Nach Erledigung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des Zolltarifs, welcher am 23. d. M. auf der Tagesordnung des Reichstags steht, wird aller Wahrscheinlichkeit nach die erste Beratung der Branntweinsteuernovelle stattfinden; daran anschließend die erste Beratung des Gesetzentwurfs für Elsaß-Lothringen, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten vom 4. Juli 1887; ferner die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Bestrafung des Sklavenraubes und Sklavenhandels, die erste Beratung des Entwurfs des Gesetzes, betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika und für Kamerun, die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des „Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867" (Kommunalweinsteuer), die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt resp. der Flößerei auf Grund der vorliegenden Kommissionsberichte. Für den nächsten Schwerinstag ist in Aussicht genommen: das von den Abgeordneten Auer und Gen. eingebrachte Gesetz, betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition, der Antrag Rickert, die Abänderung des Wahlgesetzes betreffend, und der Antrag des Dr. Müller (Sagan) und Gen., betreffend die Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen, sowie die vorliegenden Berichte der Petitionskommission. Es würden dann folgen resp. eingeschoben werden: einige Rechnungssachen, sowie die vorliegenden Berichte der Wahlprüfungskommission. Nach Erledigung dieses Materials wird voraussichtlich die zweite Lesung des Umsturzgesetzes, dessen Bericht bald nach den Ferien festgestellt werden dürfte, zur Beratung kommen.

— In Sachen des Handelsvertrags mit Japan sind jetzt nach Abschluß der Verhandlungen des Zollbeirats die deutschen Forderungen nach den Beschlüssen des Zollbeirats formuliert worden und werden der japanischen Regierung zur Kenntnis gebracht werden.

— Der Kaiser hat neue Bestimmungen über die Beschwerdeführung der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten des Heeres genehmigt und unter gleichzeitiger Bezugnahme auf die Allerhöchste Ordre vom 14. Juni 1894 bestimmt, daß die „Vorschriften über den Dienstweg und die Behandlung von Beschwerden der Militärpersonen und des Heeres und der Marine, sowie der Civilbeamten der Militär- und Marineverwaltung vom 6. März 1873", soweit sie die Armee betreffen, nunmehr völlig außer Kraft treten.

— Der im Dienst der handelspolitischen Abteilung des deutschen Auswärtigen Amtes stehende, ehemalige württembergische Hütteninspektor Karl Haller, gegenwärtig Handelsattaché beim deutschen Konsulat in Chicago, weilt augenblicklich mit Urlaub in Deutschland. Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Haller während seines Aufenthalts in Deutschland in größeren Industriestädten öffentliche Vorträge zu halten, um seine in den Vereinigten Staaten gesammelten reichen Erfahrungen im Interesse der deutschen Industrie und des deutschen Handels zu verwerten und weiteren Kreisen Auskunft und Kenntnis über nordamerikanische Industrieverhältnisse, Fabrikate und Rohprodukte, deren Bezug für Deutschland von Vorteil sein könnte, zu geben. In den Vereinigten Staaten wiederum ist Herr Haller seit Jahren mit Erfolg bemüht, dort unbekannte deutsche Artikel zu empfehlen und namentlich auch für deutsche Maschinen Abnehmer zu gewinnen.

— Vor mehreren Tagen hat sich im Auswärtigen Amt das Comité für den Bau der Deutsch-Ostafrikanischen Centralbahn konstituiert.

— Wie aus Lübeck gemeldet wird, ist die Feier der Grundsteinlegung des Elb-Trave-Kanals auf den 31. Mai angesetzt worden.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Kaiser hat für die durch das Erdbeben in Laibach Geschädigten 10000 Gulden gespendet. Die Landesregierung hat die umfassendsten Vorkehrungsmaßregeln behufs Unterbringung der Obdachlosen getroffen, sanitäre Maßregeln angeordnet und eine Kommission eingesetzt zur sofortigen Verteilung der Kaiserspende. Von Pettau wurde eine Kompanie Pioniere requiriert. Dieselbe begann sofort Arbeiten zur Sicherung des Museums, des Theaters und andrer öffentlicher Bauten. Es wurde ein besonderer Zug eingerichtet zwischen Laibach und Lees, um den Einwohnern die Möglichkeit zu gewähren, außerhalb Laibachs zu übernachten. Die Schulen werden auf mehrere Wochen geschlossen bleiben; soweit sie baufischer sind, sollen sie zur Aufnahme von Obdachlosen dienen. Die Ordnung ist musterhaft. Im Bezirk Stein sind die Verwüstungen am bedeutendsten: Die Kirche und 24 Häuser sind zerstört, die Schule und das Pfarrhaus stark beschädigt. Der Gottesdienst wird im Freien abgehalten.

Frankreich. Die Anwendung von Aluminiumgeschossen an Stelle der bisher in Gebrauch befindlichen Bleigeschosse wird jetzt bei Volksunruhen in Frankreich definitiv eingeführt. Diese Geschosse verlieren schon auf eine Entfernung von 150 Meter viel von ihrer ursprünglichen Kraft und büßen dieselbe bei 200 Meter vollkommen ein; sie werden daher nach jeder Richtung hin das beste Resultat ergeben, denn einerseits führen sie nur Betäubung oder Verwundungen herbei, die eine Verhaftung oder Ueberführung ins Gefängnis ermöglichen, und andrerseits sind die erhaltenen Verletzungen so leicht, daß die Getroffenen sich schon nach wenigen Tagen wieder hergestellt sehen. Auch in Deutschland dürften sich diese Aluminiumgeschosse besonders für Wachtposten empfehlen, um die gerade in letzter Zeit so häufig vorgekommenen schweren Verwundungen oder Tötungen wegen geringer Vergehen ganz aus der Welt zu schaffen.

Amerika. Aus New-York wird berichtet: Ein grimmiger, bis zur äußersten Erbitterung geführter Kampf ist in Tishemingo County in der Indianer-Reservation zwischen zwei feindlichen Abteilungen des Chickasaw-Stammes ausgebrochen. Der um die Oberherrschaft geführte Kampf hat bis jetzt eine Entscheidung nicht ergeben. Eine Anzahl von Kriegern wurde auf beiden Seiten getötet; sehr viele sind verwundet worden. Man fürchtet, daß andre Stämme in den Streit mit hineingezogen werden. Der dort stationierte Regierungs-Kommissar entfloh; die weißen Ansiedler, von panischer Furcht ergriffen, flüchten unter Zurücklassung ihrer Habe.

Zum japano-chinesischen Frieden.

Wie es heißt, weigern sich die Japaner, die Friedensbedingungen kundzugeben, bevor der Friede ratifiziert ist. Ein aus Tientsin eingegangenes Telegramm besagt, daß die Besetzung von Port Arthur durch die Japaner nur für eine begrenzte Frist von Jahren erfolge. Dadurch werde eine europäische Einmischung vermieden. Wie aus Tokio berichtet wird, enthalten die Friedensbedingungen außer der definitiven Abtretung der Halbinsel Liatung mit Port Arthur die Bestimmung, daß Japan bis auf weiteres auch Waihei-Wai als Garantie für Erfüllung der Friedensbedingungen im Besitz behält. In Tokio wurde sieben Zeitungen das Erscheinen zeitweise verboten. Binnen kurzem wird eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht werden, welche strenge Maßregeln gegen Aeußerungen des Mißvergnügens über die Regierung verfügt.

Nach Meldungen aus Hongkong erregt die Abtretung von Formosa an Japan Unzufriedenheit unter den auf Formosa lebenden Engländern. Die chinesischen Soldaten sollen ihre Befehlshaber mit Ermordung bedrohen, falls die Insel thatsächlich abgetreten werden sollte. Zu Cobe erregte das Gerücht, die japanischen Friedensunterhändler hätten ihre Forderungen herabgesetzt, eine große Erregung.

Der Mikado soll, wie Nachrichten aus London besagen, den Wunsch zu erkennen gegeben haben, dem Kaiser von China selbst in Peking einen Besuch abzustatten, um mit ihm das in dem Friedensvertrag vorgesehene, wenn auch noch nicht perfekt gewordene Schutz- und Trutzbündnis zu besprechen. Die Heranziehung Siams zu diesem Bündnis sei in Aussicht genommen. Aus Wien hingegen wird berichtet, daß alle Nachrichten eines chinesisch-japanischen Bündnisses verfrüht seien.

Gerichtssaal.

Das Bild einer ländlichen „Muster-Wirtschaft" entrollte sich in einer Anklage wegen Betruges, welche dieser Tage vor der II. Strafkammer zu Berlin gegen den Landwirt Otto Br. verhandelt wurde. Der im vorigen Jahre im Alter von 80 Jahren verstorbene Vater des Angeklagten kaufte im Herbst 1891 das Rittergut Kranow im Kreise Guben für den Preis von 169000 Mk. bei einer Anzahlung von 30000 Mark. Das Gut, welches vollständig devastiert war, wurde von dem Angeklagten in Generalvollmacht des Vaters bewirtschaftet und kam dann immer mehr und mehr in Verfall. Im August 1892 mußte der Angeklagte unter allen Umständen Geld beschaffen, denn es schwebte schon eine große Zahl von Prozessen gegen den Vater bezw. gegen ihn und zahlreiche Wechselforderungen waren eingeklagt worden. Er begab sich nun nach Berlin und trat hier mit der Getreidefirma Siegfried u. Grunack in Verbindung und verkaufte an diese seine Roggenernte, die er auf 1000 Centner angab, obgleich er nur 300 Morgen mit Roggen bestellt hatte. Bei den Unterhandlungen hatte er die Verhältnisse auf dem Gute als durchaus günstig hingestellt und wahrheitswidrig versichert, daß außer einer kleinen noch offenstehenden Baurechnung drängende Schulden nicht vorhanden seien. Er erhielt 2000 Mark Vorschuß, dachte aber dann garnicht daran, der Berliner Firma den Roggen zukommen zu lassen, sondern hielt dieselbe durch allerlei Ausflüchte hin. Inzwischen war durch Beschluß des Amtsgerichts Guben das Konkursverfahren über das Vermögen des Vaters eröffnet und die Zwangsverwaltung über das Gut eingeleitet worden. Die vorhandenen 11 Pferde waren bis auf 5 verschwunden; von den 8 Kühen war nur noch ein abgemagertes Exemplar vorhanden; die acht Ochsen waren bis auf 4 zusammengeschrumpft, und die 270 Schafe waren gänzlich verschwunden. Letztere will der Angeklagte verkauft haben, um sich für den Erlös Kühe zu kaufen, nachdem er die vorhandenen vorher veräußert hatte. Was aus dem übrigen lebenden Inventar geworden, will er nicht wissen. Er behauptet, daß während seiner Abwesenheit in Berlin ein auf dem Gute beschäftigter Schwager, der jetzt auch nicht mehr findbar ist, mit den Viehzeuge auf und davon gegangen sei. Zu allem Ueberfluß ergab sich aber auch, daß der Angeklagte gar nicht imstande war, 1000 Centner Roggen an die Firma Siegfried u. Grunack zu liefern, da er bereits 352 Centner nach Guben verkauft hatte. Der Angeklagte suchte sich als ein Opfer seines widrigen Geschicks darzustellen. Staatsanwalt Dietz beantragte ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust, der Gerichtshof nahm aber Rücksicht darauf, daß der Angeklagte sich auf abschüssiger Bahn befunden und verzweifelt nach einem Strohhalm gegriffen habe, und verurteilte ihn daher nur zu sechs Monaten Gefängnis.

Adelstolz in der Nähschule. Aus Wien wird berichtet: Der Installateur Robert Prinz hatte gegen die Nähschulinhaberin Fräulein Anna v. Nagy eine Ehrenbeleidigungsklage eingebracht, über welche kürzlich vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Alsergrund verhandelt wurde. Richter: Herr Prinz hat Ihnen in Ihre Nähschule einen Brief geschickt, mit der Adresse: Fräulein Anna Nagy ... es fehlte das Wörtchen „von" ... Da sollen sie in der Nähschule vor allen Mädchen ausgerufen haben: Wer diesen Brief geschriegen hat, der ist ein Rindvieh. Die Tochter des Herrn Prinz, die auch Ihre Schülerin ist, hat dagegen protestiert, daß ihr Vater ein Rindvieh ist ... Da haben Sie die Beleidigung wiederholt. — Angkl. Das ist ja gar nicht wahr, ich habe ja Herrn Prinz nicht gekannt, nicht gesehen. — Richter: Und doch beleidigt, denn er hat den Brief geschrieben. — Angekl: Ich habe nur gefragt, wer den Brief ohne „von" geschrieben hat ... aber Herrn Prinz habe ich nicht genannt. — Richter: Und doch ist auf dem Couvert sein Name gedruckt? — Angekl. (würdevoll): Euer Wohlgeboren! Ich heiße von Nagy ... meine Ur-Ureltern haben sich vor 300 Jahren den Adel schwer erobert ... (Heiterkeit) — Richter: Sehen Sie, das ist das Motiv zur Beleidigung! Ich glaube, Sie thäten am besten, dem Beleidigten hier Abbitte zu leisten. — Angekl.: Ich danke schön, Euer Wohlgeboren, aber ich habe ihn nicht beleidigt. — Zwei Schülerinnen der Angeklagten bestätigten, daß diese ausgerufen: Wer den Brief geschrieben hat, ist ein Rindvieh! Die ganze Schule habe gewußt, daß der Brief von Herrn Prinz gekommen sei. Vergebens redeten Richter und Klagevertreter der Angeklagten zu, Abbitte zu leisten, sie weigerte sich. Schon erhebt sich der Richter zur Urteilsverkündigung, als sie ausruft: Euer Wohlgeboren! Ich gleiche mich doch aus, ich bitte schönstens! Sie leistete dann trotz des verletzten Adelstolzes Abbitte und wurde freigesprochen.

Aus nah und fern.

Brand. Die große Wernersche Tuchfabrik in Goldberg (Schlesien) ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist kolossal.

II. 95. 7a.)

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Dort saß der alte Peter, welcher anno 1813 bei Leipzig mitgekämpft hatte. Der log den geängstigten Leuten Geschichten über Geschichten vor.

Der Nachtwächter Kukuk, welcher sonst ein großes Mundwerk gehabt hatte, war in der letzten Zeit auch ganz eingeschüchtert. Wurde irgendwo etwas Grauenhaftes erzählt, dann schnappte er es auf.

Wenn Peter Bleck erzählte, die Deutschen seien bei Caub über den Rhein gegangen, so sagte er:

„Der Rhein geht über."

Erzählten die Leute, daß man mit Bomben und Ketten geschossen habe, so sagte er:

„Die Ketten klappern, die Bomben gehen. Moskau brennt und Warschau brennt."

Junge, witzige Leute hatten einen ganzen Vers aus seinen Ausdrücken zusammengestellt. Und ließ er sich wo sehen, dann rief man ihm zu:

„Kukuk, Warschau brennt, die Ketten klappern, die Bomben gehen, Moskau brennt, der Rhein geht über."

Am Nachmittag des Tages, als die Mannschaften von Zickdorf nach Wirsitz fuhren, kam der jüdische Handelsmann Falk aus L. dorthin. Der erzählte Wunder und Geschichten von L. her. Die Polen sollten daselbst in ihren Kirchen Versammlung auf Versammlung abhalten, und in den alten Gewölben hatten sie Waffen aller Art verborgen. Am Ostermorgen sollten alle Polen zugleich losgehen, um die Deutschen zu ermorden und ihre Häuser anzuzünden.

Aengstliche Leute glaubten ihm, andre aber nicht.

Am längsten hatte Falk in der Familie Kühn verweilt. Als er nun seine Geschäfte verrichtet hatte, wollte er nach Hause fahren. Sein Gespann stand vor dem Kühnschen Hause. Er begab sich allein vor die Thür.

Wie er im Begriff war, auf den Wagen zu steigen, kam Kukuk die Straße entlang. Er war hinausgegangen, um etwas Neues zu hören.

Dicht an dem Kühnschen Hause stand das des Besitzers Schauer. Sein Sohn Michael befand sich auf dem Boden und sah durch die Giebelluke. Als er den Nachtwächter Kukuk erblickte, schrie er vom Boden laut herunter:

„Kukuk, Warschau brennt!"

Kukuk sah sich nach allen Richtungen um, wußte aber nicht, wer ihn zu ärgern suchte.

„Kukuk," rief der Junge wieder, der Rhein geht über!"

Als Kukuk aber keinen andern als den Handelsmann Falk erblickte, glaubte er, daß dieser ihn necke. Deshalb ging er eilenden Schritts auf ihn zu und sagte:

„Du Esel, weshalb rufst Du hinter mir?"

„Was?" sagte Falk, „wer ruft über Dich?"

„Du," sagte Kukuk, „kein andrer Mensch," und bei den Worten packte er ihn am Kragen und hob ihn in die Höhe.

„Verdammter Mensch," sagte Falk, „kannst Du nicht einen alten Mann zufrieden lassen?"

„Ich will Dir!" sagte Kukuk, und dabei stieß er ihn mit allen Kräften zur Erde, daß ihm die Zähne im Munde klapperten.

„Hilfe!" rief der alte Handelsmann, „was habe ich mit Kukuk, was hat Kukuk mit mir? — Gewalt! — Feuer!!" —

Als die Kühnsche Familie dieses Angstgeschrei hörte, glaubten sie, daß das helle Feuer schon auf dem Dache war. Sie liefen deshalb zum Hause heraus und fanden nun den alten Falk in den Händen des Nachtwächters Kukuk.

„Was in aller Welt, Kukuk, was machst Du?" rief Michael Kühn.

„Ich will ihn," sagte Kukuk, „immer ruft er hinter mir: Warschau brennt und der Rhein geht über."

Hierbei stieß er ihn von einer Wagenseite zur andern herüber.

„Leute, rettet mich," schrie Falk.

Kukuk ließ aber nicht eher los, als bis Michael Kühn hinzutrat und den alten Mann befreite. Mit einem Satze sprang Falk auf seinen Wagen und jagte zum Dorfe hinaus.

Von wegen des Angstschreis „Feuer" sollte es noch anders kommen, vor allen Dingen bei Karoline Kühn.

Aus Wirsitz war die Nachricht in Zickdorf angelangt, daß ein jedes Dorf einige Gewehre zur Verteidigung geliehen erhalten sollte. Nach Zickdorf sollten zehn Stück gegeben werden. Dieselben sollte man von L. abholen. Zu dem Zweck hatte der alte Schulze Fischer eine Gemeindeversammlung anberaumt.

Sämtliche Bauern des Dorfes hatten sich zu derselben eingefunden. Die Wachmannschaft lag in der Schmiede, von wo aus sie dann zu gewissen Zeiten ihre Stellungen als Posten bezogen.

Die Kühnsche Familie war bis auf die junge Frau

Ein Revolver-Attentat unter eigenartigen Umständen wird aus Jaeschkittel, Kreis Strehlen, gemeldet. In dem genannten Ort wohnt der Gutsbesitzer Majunke, welcher seit langer Zeit bereits von seinem unverheirateten Bruder verfolgt wird, weil dieser sich einbildet, er sei um das Rittergut Jaetschkittel betrogen worden. Majunke begab sich nun letzthin gemeinsam mit seiner Frau nach Hohengiersdorf, um daselbst die Kirche zu besuchen. Vor dem Eingang in dieselbe erschien plötzlich sein Bruder, ließ das Ehepaar vor sich passieren und eilte ihm dann — das Hochamt hatte schon begonnen — nach. Während sich der verheiratete Bruder in die Sakristei flüchtete, stürzte sich der Verfolger auf seine Schwägerin, Frau Majunke, und feuerte auf dieselbe drei Schüsse ab, die glücklicherweise nur die Kleider der Angegriffenen durchbohrten, ihr selbst aber keinen Schaden zufügten. Aus der Kirche floh der bedrohte Bruder in das Schulhaus, und hier hätte ihn, da der Wütende nachgeeilt war, sein Schicksal ereilt, wenn der Schullehrer nicht dazwischen getreten wäre. Der Thäter entfloh und wurde erst am Abend in Strehlen verhaftet.

Lotterie. Der Kaiser genehmigte, wie aus Görlitz berichtet wird, infolge eines Immediatgesuches die Veranstaltung einer Geldlotterie für die Oberlausitzer Ruhmeshalle und das Kaiser-Friedrich-Museum.

In einen blutigen Streit gerieten vor einigen Tagen auf dem Marktplatz zu Jersitz, Provinz Posen, der 16jährige Arbeitsbursche Michael Rodziejczak und der 14jährige Arbeitsbursche Josef Wierebycki wegen eines gewöhnlichen Knüppels. Dabei wurde R. so wütend, daß er dem W. das Messer, das er in der Hand hielt, in die linke Brust stieß. Der Schwerverwundete schleppte sich noch ein Stück weiter, brach dann aber bald zusammen. Ein sofort herbeigeeilter Schutzmann ließ den tödlich Verwundeten in die Krankenstube des Gemeindehauses tragen. Als der Arzt erschien, war W. bereits verstorben. Der Stich hatte das Herz getroffen. Der Mörder war entflohen, wurde jedoch eine halbe Stunde später in einem Schweinekoben versteckt aufgefunden und verhaftet.

Eine heldenmütige That hat ein Füsilier vom 1. Garde-Regiment zu Potsdam vollführt. Am Kanal, der quer durch Potsdam geht, spielten um die Mittagszeit einige kleine Kinder und vergnügten sich damit, Steine ins Wasser zu werfen. Plötzlich bekam das etwa $3^1/_2$ jährige Kind des Kaufmanns Fritze das Uebergewicht und fiel in den durch das Hochwasser sehr angeschwollenen Kanal. Sofort eilten eine Menge Menschen auf die Brücke; man schrie nach einem Kahn, nach Stangen und Leinen. Das Kind tauchte inzwischen mehrmals auf und nieder und blieb zuletzt unter dem Wasserspiegel. In diesem Augenblick kam der Füsilier, der gerade als Ordonnanz verschiedene Befehle fortzubringen hatte, vorbei. Er warf Helm, Seitengewehr und Rock ab und sprang, ohne sich zu besinnen, in die kalten Fluten. Nach mehrmaligem Tauchen erfaßte er auch das Kind. Da aber der Kanal vollständig senkrechte Einfassungsmauern hat, so kostete es dem wackeren Mann nicht geringe Mühe, mit seiner Last das rettende Ufer zu gewinnen. Als er endlich mit dem Kinde eine Treppe erreichte, wurde er jubelnd von der Menge am Ufer empfangen. Ein sofort zur Stelle geholter Arzt stellte gleich bei dem Kinde Belebungsversuche an, die nach längerer Zeit von Erfolg gekrönt waren. Der brave Füsilier eilte schnell zur Kaserne zurück, zog sich trockene Kleider an und verrichtete dann die ihm aufgetragenen Befehle.

Der Selbstmord eines Wucherers ruft in Gießen große Aufregung hervor. Es handelt sich um den Viehhändler David Sommer, der sich wegen Bewucherung des bekannten Fürsten v. Ysenburg-Birstein im Berliner Untersuchungsgefängniß befand. Sein Rechtsanwalt hatte seine Verteidigung niedergelegt, als während des Prozesses bekannt wurde, daß Sommer für Wechsel von 18 000 Mark 15 000 Mark Zinsen für die Prolongation verlangt hatte. Hierauf beging Sommer den Selbstmord.

Wiedergefundener Schmuck. Vor zwei Jahren wurde einer Baronin aus Livland, die in der Villa Pirani in Handschuchsheim bei Heidelberg wohnte, der gesamte Gold- nnd Brillantschmuck im Werte von ca. 75 000 Mark entwendet. Dieser Tage wurde nun beim umgraben des zur Villa gehörigen Gartens der Schmuck bis auf einige Kleinigkeiten wieder aufgefunden.

Warnung. Auf dem städtischen Leihamt in Dresden wurden letzthin Trauringe mit dem Legierungsstempel 333 des achtkarätigen Goldes versetzt. Es stellte sich bald darnach heraus, daß die Ringe kein Gold, sondern unecht waren. Es wäre immerhin möglich, daß auch anderwärts versucht werde, diesen Schwindel auszuführen, weshalb beim Ankauf oder Beleihung von Goldsachen unbekannten Personen gegenüber zur Vorsicht zu raten ist.

Der Juwelierladen von Ficks, der sich im Rheinischen Hof in München befindet, ist total ausgeraubt worden. Der Wert der entwendeten Gegenstände beträgt ca. 30 000 Mark.

Fußwaschung am Gründonnerstage. Die zwölf Greise, an denen der Kaiser von Oesterreich am Gründonnerstag die Zeremonie der Fußwaschung vollzogen hat, zählten diesmal zusammen 1059 Lebensjahre. Die zwölf Greisinnen wurden, da die Kaiserin, wie seit Jahren, abwesend ist, nur beschenkt, und zwar mit 30 Silberlingen (Kronen), Kleidern und Trinkgefäßen, die Gesamtzahl ihrer Lebensjahre betrug in diesem Jahre 1080. Die Speisung der Greise erfolgte im Zeremoniensaal, wobei der Kaiser und die Erzherzoge die Speisen vor die alten Männer auf den Tisch stellten. Hierauf folgte die Fußwaschung, bei der zwei Prälaten mit Becken und Handtuch bedienten.

Dicht vor den Thoren Roms macht sich das Räuberwesen breit. Bei Frosinone wurde jüngst der Schafhirt D'Anna, der mit dem Erlös für verkauften Schafkäse vom Markte in Sonnino heimkehrte, auf der Landstraße von Räubern überfallen, beraubt und ermordet. An demselben Tage drangen zwei Briganten, die Sumpfjägertracht angelegt hatten, in ein Bahnwärterhäuschen der Linie Civitavecchia-Grosseto ein und raubten dem anwesenden Bahnwärter alles, was er besaß. Darauf überfielen sie ein in der Nähe gelegenes Landgütchen und erpreßten unter Drohungen Geld und Lebensmittel. Einige Stunden später überfielen sie einen Haubesitzer aus Grosseto und plünderten ihn gleichfalls aus. Dann suchten sie das Weite. Am andern Morgen begab sich der Bahnwächter Pierrotti nach Civitavecchia, um der Polizei von dem Geschehenen Mitteilung zu machen. Als er längs der Bahnlinie dahinschritt, wurden vom Bahndamm aus zwei Kugeln gegen ihn abgefeuert, die ihn jedoch nicht trafen. Er lief nun eiligst nach Hause zurück und gab, als er den Schnellzug aus Rom herankommen sah, die Lärmsignale; dadurch brachte er den Zug zum stehen, und das Bahnpersonal und mehrere Passagiere stiegen aus, um die Verfolgung der Briganten aufzunehmen. Die Treibjagd blieb jedoch erfolglos. Am Nachmittag wurden die Räuber von Karabinieri nach kurzem Kampfe überwältigt und gefangen genommen. Zu derselben Zeit überfielen Briganten auf der von Acquapendente nach Orvieto führenden Landstraße den Postwagen und nahmen sämtliche Wertbriefe mit sich fort.

Eine unerhörte Gräuelthat ist vor einigen Tagen in der Gegend von Lugano begangen worden. Eine daselbst an einen Italiener verheiratete Tessinerin, die im vorigen Sommer durch einen Schönheitspreis ausgezeichnet (!) worden ist, hat vor vierzehn Tagen ihren Mann im Schlaf überfallen, demselben den Schädel durch Hammerschläge zertrümmert und die Leiche verbrannt. Hierauf knebelte sie ihre vier kleinen Kinder und warf dieselben in ein großes, mit Regenwasser gefülltes Faß, welches sie mit Brettern vernagelte. Die Mörderin wurde bei Verscharrung der Kinderleichen ertappt und legte ein volles Geständnis ab. Sie hatte die Gräuelthat verübt, um den Bruder ihres Mannes heiraten zu können. Dieser, welcher unter dem Verdacht der Mitschuld steht, ist flüchtig.

Ein Unglücksfall ereignete sich während der Artillerie-Schießversuche bei Genua. Beim Abfeuern eines schweren Geschützes löste sich der Verschluß. Zwei Artilleristen wurden lebensgefährlich, mehrere andre leicht verletzt.

Das finanzielle Ergebnis der Weltausstellung zu Antwerpen. Für die Aktionäre ist das finanzielle Ergebnis der Weltausstellung glänzend zu nennen. Es schließt bei einem Aktienkapital von 1 500 000 Frcs. mit einem Reinertrag von 285 163 Frcs. ab, sodaß die Aktie von 100 Frcs. mit 119 Frcs. zurückgezahlt wird. Die Gesamteinnahmen betragen 4 144 236 Frcs. Leider werden die Aussteller sowie die Inhaber der Wirtschaften, Schaubuden und Vergnügungslokale, deren Platzmieten den Aktionären 1 516 062 Frcs. bezw. 380 138 Frcs. eintrugen, auf ähnlich glänzende Abschlüsse infolge der ungünstigen Witterung, unter der die Ausstellung zu leiden hatte, meistens nicht zurückblicken können, mit Ausnahme der von Alt-Antwerpen.

Ein eigentümliches Abenteuer ist jüngst einem Kaufmann aus Toulouse in einem Pariser Gasthof widerfahren Als er gegen 12 Uhr nachts sich zu Bett legte und eben am Einschlafen war, hörte er leise Schritte in seinem Zimmer, gleich darauf glaubte er, daß etwas über sein Gesicht ziehe wie ein leiser Wind, worauf er in eine gewisse Erstarrung und dann in einen sehr tiefen Schlaf fiel, der ihn bis zur Mittagsstunde im Bett gefesselt hielt. Bei seinem Erwachen verspürte er heftige Kopfschmerzen. Beim Aufstehen fand er, daß seine Brieftasche mit 10000 Fr., seine Uhr und seine Börse verschwunden waren. Bei den Nachforschungen ergab sich, daß die Thür, die auf den Flur geht, noch verschlossen war; eine andre Thür war ebenfalls unberührt. In dem anstoßenden Zimmer herrschte jedoch Unordnung und der Inhaber desselben war verschwunden. Er hatte mehrere Gegenstände vergessen, u. a. einige Briefe, die auf den Namen Groß, Handlungsreisender, lauteten, sowie ein auf denselben Namen lautendes Sparkassenbuch, eine Karte eines Pariser Gasthofs, sowie eine kleine Feile. Mit letzterer konnte man mit Leichtigkeit die Verbindungsthür öffnen und wieder schließen. Im Gasthof hatte er sich unter dem Namen Henzel eingeschrieben. In einem andern Gasthofe hatte derselbe Gauner unter dem Namen Gunote genau in derselben Weise den Handlungsreisenden Groß, dem die aufgefundenen Papiere gehörten, beraubt.

Die 69 Jahre (!) alte Rentnerin Dionisia de Jesus in Madrid fiel einem schrecklichen Lustmorde zum Opfer. Der offenbar geistesgestörte Mörder ist ein 28jähriger Mann, der die Greisin schon lange mit Liebesanträgen verfolgt hatte.

Die unlängst erfolgte Erbohrung einer Erdölquelle in Sandusky County, Ohio, hat sich in ihrem letzten Akte zu einem Schauspiel gestaltet, wie es an Großartigkeit und auch wohl an Schreckhaftigkeit in jener Gegend noch nicht gesehen worden war. Zuerst erschien eine Wassersäule von 8 bis 10 Fuß Höhe; dieser folgte ein schwarzer Strom von Schmutz und Sand, der nach und nach ins Gelbe überging. Mit betäubendem Geräusch strömte schließlich das Gas empor, das Bohrgerüst in dichte Wolken hüllend. Nachdem diese sich verzogen hatten, sah man eine kompakte goldene Säule von einem Fuß Durchmesser etwa 100 Fuß in die Höhe steigen, dort teilte sie sich in einen Sprühregen, der auf eine Viertelmeile im Umkreise niederfiel. Volle fünf Stunden lang schoß die Säule in dieser Stärke empor. Bald war der Boden in der nächsten Umgebung mehrere Zoll hoch mit Petroleum bedeckt, und während mehrerer Stunden floß meilenweit in den Gräben und Rinnsalen das Oel. Dämme wurden errichtet, um die Masse der entströmenden Flüssigkeit zu messen, aber im Nu wurden dieselben überflutet und durchbrochen. Man schätzt die Produktion der ersten 24 Stunden auf etwa 14 000 000 Gallonen. Verschiedene Leute, welche in der Nachbarschaft wohnen, wurden durch das Ereignis so sehr erschreckt, daß sie ihren Haushalt zusammenpackten und entflohen. Die Buckeye Pumpstation, welche etwa eine Meile entfernt ist, mußte ihre Feuer löschen, desgleichen wurden alle andern Feuer des Distrikts gelöscht. Dem Besitzer der Quelle wurden 500 000 Dollars geboten, doch ist er darauf nicht eingegangen, was in anbetracht der Thatsache, daß, nachdem das Oel unter Kontrole gebracht worden, eine Tagesproduktion von 18000 Faß im Werte von 10000 Dollar erzielt wurde, ihm wohl nicht verübelt werden kann.

Vermischtes.

Arbeitslosigkeit. Aus London wird der „Köln. V. Ztg." gemeldet: Der vorläufige Bericht des parlamentarischen Ausschusses über die Arbeitslosigkeit liegt jetzt dem englischen Unterhause vor. Der Ausschuß ist auf Grund des vorliegenden Materials zu dem Schluß gekommen, daß es in 595 Orten mit 7000000 Einwohnern in England keine besondere Not giebt, und daß in 454 Orten mit einer Einwohnerzahl von 10000000 die Not allerdings ausnahmsweise groß ist. Die Ursache sei jedoch einzig und allein der strenge Winter. In 144 andern Orten mit einer Bevölkernng von 3700000 trägt die Kälte nicht allein Schuld an der Arbeitslosigkeit, die „chronisch und auch nicht bei dem Eintritt milderer Witterung sich bessern wird".

Die höchste Brücke der Welt. Die höchste Brücke der Welt ist die über den Loafluß, die von der Hafenstadt Autofagasta nach den reichen Silberminen von Huarchaca führt. Sie liegt mehr als 3000 Meter über dem Meeresspiegel und erhebt sich 103 Meter über dem Flusse bei einer Länge von 256 Metern. Sie ist ganz aus Eisen gebaut und ruht auf pyramidenförmigen Pfeilern, die zur Grundlage ein auf dem Granit der Thalwände aufgeführtes Mauerwerk haben.

---

mit den beiden kleinen Kindern ausgegangen; Karoline saß bei Wegners und ließ sich von Peter Bleck etwas vorlügen.

Frau Kühn hatte die beiden kleinen Jungen ins Bett gebracht und saß nun vor dem Kamin, in welchem ein großer Holzstoß brannte.

Es mochte ungefähr neun Uhr geworden sein, als vom Turm her mit der großen Glocke geläutet wurde. Die Frau fuhr von ihrem Sitz empor und schlug die Augen nach dem Fenster hin. Da erblickte sie einen roten Feuerschein. In dem Augenblick stürzte auch Karoline ins Zimmer, indem sie ängstlich schrie:

„Herr Jesus, Rose, jetzt sind sie schon hier!"

Bei den Worten ergriff sie ein ziemliches Ende Latte, welche in der Nähe der Thür stand, und lief damit zur Thür hinaus. Rosine schrie hierauf hell in der Stube auf:

„Meine Kinder, meine Kinder!"

Dabei nahm sie dieselben aus dem Bett und zog sie an. Als sie mit ihnen auf die Straße kam, fand sie dieselbe dicht voll Menschen. Kukuk, welcher lange genug auf ein Sturmläuten gelauert hatte, war amtlich so eifrig, daß er von der Glocke nicht fortkommen konnte. Immer vom neuen setzte er den Klöpfel in Bewegung. Das Summen der Glocke klang ihm noch Wohlgefallen in den Ohren.

Als der Ton der großen Glocke erschallte, glaubte jedermann im Dorfe, die Koschanörs wären da, und es ging mit dem Brennen und Morden los. Deshalb schrie auch Karoline Kühn:

„Rose, nun sind sie hier!"

Damit hatte es aber noch eine Weile Zeit, und die, welche diesmal die Häuser in Brand steckten, waren deutsche Leute. Für die Kinder des Dorfes war dieses Sturmläuten eine wahre Freude. Den Ton der großen Glocke allein bekamen sie höchst selten zu hören. Nun war die ganze Schar um den Glockenstuhl versammelt, und jeder hätte wohl mögen die Hand an das Glockentau legen und mit ziehen helfen.

Der Feuerlärm hatte die Bewohner von Zickdorf in großen Schrecken gejagt. Der war es aber auch blos; denn das Feuer befand sich nicht im eigenen Dorfe, sondern in Dreidorf.

Der Flammenschein leuchtete bis Zickdorf hin. Dreidorf hatte zu der Zeit eine gemischte Bevölkerung. Ein gewisser Lewek handelte mit Produkten aller Art. Nebenbei hatte er auch eine Schankwirtschaft.

Eben wie in Zickdorf befand sich auch in Dreidorf eine Zahl von Leuten, welchen es am verteilen gelegen war. Im Kruge bei Lewek hielten sie ihre Zusammenkünfte und wie es dabei herging, haben wir in Zickdorf gesehen. In Dreidorf gestaltete sich ihr Getriebe noch um so großartiger, da dort die Zahl der Verteiler viel größer war.

Wann aber der Anfang gemacht werden sollte, darüber waren die Leute sich noch nicht klar geworden. In Zickdorf gab der Gastwirt selbst die Gelegenheit zum verteilen, in Dreidorf geschah es aber nicht.

Johann Lüdtke opferte zu seinem Vergnügen einige Flaschen Branntwein, der Gastwirt Lewek wollte davon nichts wissen. Er hatte vielmehr die üble Gewohnheit, wenn jemand bei ihm auf Pump trank, mit doppelter Kreide zu notieren, und schenkte ihm eine Person so viel Zutrauen, eine Rechnung ohne Quittung zu bezahlen, dann hatte er leicht Gelegenheit, es noch einmal thun zu müssen. Nach dieser Weise war der Produktenhändler mit vielen Leuten verfahren und er hatte sich den Haß der Bewohner von ganz Dreidorf und Umgegend zugezogen. In der unruhigen Zeit wollte man denselben an ihm auslassen.

Nachdem sie an demselben Abend lange genug getrunken hatten, sollte mit dem Verteilen begonnen werden. Wie überall, so stand auch hier der Branntwein in erster Reihe.

Als nun Friedrich Meier, Jakob Janke und andre die Tonnen anzapfen wollten, trat ihnen der Wirt in den Weg und es entstand eine Rauferei zwischen ihnen, welche mit der Niederlage des Lewek endete. Und nun noch das Gräßlichste! — In dem Augenblick, als man den Wirt unten in der Schankstube mißhandelte, brach unter dem Dache in allen Warenvorräten Feuer aus. Mit rasender Schnelligkeit griff es unter den leicht zündenden Massen um sich und in wenig Sekunden stand das mit Stroh gedeckte Haus in vollen Flammen.

Und nun das Grauenhafteste! — Die Verteiler liefen zum Hause hinaus, schlossen schnell Thür und Fensterläden und riefen dem Lewek zu, er solle lebendig verbrennen. Und wer weiß, was geschehen wäre, hätten sich nicht vernünftige Leute seiner erbarmt und ihm die Thür geöffnet.

Auf welche Weise aber das Feuer entstanden, hat niemand erfahren. Viele sagten, der Wirt habe es selbst angelegt, um viel Feuerkassengeld zu bekommen, andre, die Verteiler hätten das Haus in Brand gesteckt, um gut plündern zu können.

(Fortsetzung folgt.) (II. 95. 7b

Anzeigen.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro I. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 1. Mai d. Js. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, am 17. April 1895.

Der Magistrat. [1338]

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im laufenden Jahre

1. die Impfung der Erstimpflinge
   am Montag, den 6. Mai
   und
   am Dienstag, den 7. Mai,
2. die Revision derselben
   am Dienstag, den 14. Mai,
3. die Impfung der Wiederimpflinge
   am Donnerstag, den 9. Mai
   und
   am Freitag, den 10. Mai,
4. die Revision derselben
   am Freitag, den 17. Mai,

jedesmal Vormittags 11 Uhr im Schulhause durch den Impfarzt stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch mittelst besonderer Ansage durch den Schuldiener geladen werden.

Diejenigen, welche für ihre Kinder, Pflegekinder, Mündel u. s. w. von der Impfung durch den Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, dem Letzteren bis zum 31. December d. Js. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 14. April 1895.

Der Magistrat. [1448]

In Folge der Erbauung der Chausseestrecke Malchow-Darze ist die Landstraße von Malchow nach Grüssow bis auf Weiteres mehrere Wochen hindurch gesperrt und ist während dieser Zeit der von der Malchow-Roebeler Chaussee durch die klosteramtlichen und städtischen Forsten abzweigende, von Malchow nach Grüssow führende Weg zu benutzen.

Malchow, am 18. April 1895.

Der Magistrat. [1505]

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark untersagt, die städtischen Anlagen um den alten Kirchhof und um die Kirche herum als Spielplatz zu benutzen, über die daselbst angelegten Rasen- und Gebüschplätze zu gehen und daselbst Handlungen vorzunehmen, die zur Beschädigung, Verunreinigung oder Verunzierung der Anlagen dienen können.

Malchow, den 20. April 1895.

Der Magistrat. [1451]

Holzauction.

Am **2. Mai** sollen im Saale des Herrn **Bruhn** verkauft werden

1. Vormittags 9 Uhr:
   - 32 Nutzholz-Eichen von 20 bis 70 cm Durchmesser,
   - 6 rm eichen Klufftholz,
   - 8 „ „ Knüppel Cl. 2,
   - 5 „ „ Reiserknüppel.

Die Eichen liegen im Schutzbezirk Bistorf auf dem Tründelberg und in der Nähe des Lenzes.

2. Vormittags 9½ Uhr aus dem Nossentiner Revier:
   - 1 rm birken Klufftholz Cl. 2,
   - 3 „ „ Ausschuß
   - 7 „ kiefern Knüppel Cl. 1,
   - 280 „ „ Knüppel Cl. 2,
   - 100 „ „ Ausschuß,
   - 477 „ „ Stangenholz Cl. 2.

Das Holz steht hinter Dorf Nossentiner Hütte, im Krampen und in der Nähe des Lübow-Sees, das Stangenholz an der Güstrower Landstraße.

Malchow, den 22. April 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Für die mir freundlichst übersandten Gratulationen und Geschenke zu meinem Dienst-Jubiläum spreche ich hiemit meinen herzlichsten Dank aus.

Kloster Malchow, im April 1895.

C. Richter.

Heute Nachmittag 1¾ Uhr entschlief sanft nach längerem Krankenlager unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Marie Eckstein
geb. **Düsing**

in ihrem 88. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen wir dies hiedurch allen Theilnehmenden an.

Neustrelitz, den 22. April 1895.

Die Hinterbliebenen.

Den geehrten Herrschaften theile ergebenst mit, daß mein

Tanz-Cursus

nächsten Donnerstag (25. d. M.) im Saale des Herrn **Reefschläger** beginnt. Kinder Nachmittags 5 Uhr, Erwachsene Abends ½9 Uhr.

Hochachtungsvoll

F. Rohde, Tanzlehrer.

Einem hochgeehrten Publikum von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich mit dem heutigen Tage als

Maler

etablirt habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur wirklich gute und saubere Arbeiten zu billigsten Preisen zu liefern und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Mühlenstr. 151. **Joh's Schleiff,**
Maler.

Die Convertirung

der **4%igen Pfandbriefe der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank in 3½%ige Pfandbriefe** wird kostenfrei besorgt von der

Bank-Agentur zu Malchow.
J. Louis.

Anmeldungen zur Convertirung werden nur bis zum 30. April d. J. angenommen.

Oscar Busse,

Drogen- u. Colonialwaarenhandlung, Lange-Straße 119.

Anilin- und Aufbürstfarben zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.

Bester Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Fußbodenglanzoel, Parquett-Fußboden-Glanz-Wichse (Bohnermasse) von jedem ohne Mühe anwendbar, sowie sämmtliche **Oelfarben** streichfertig und schnell trocknend.

Hutlack,

schnell trocknend, empfiehlt in allen Farben

Oscar Busse,
Drogenhandlung.

Es ist nicht wahr,

daß eine gewöhnliche Füllseife dieselben Dienste thut, als eine gute Fettseife. Darum kaufe jeder nur **Arnika-Seife.** Echt nur in der **rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller** zu haben.

3 Stck. - 50 Pfg.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold, 1 silb. Med. Erhältlich bei

G. Müller, Malchow.

Am Sonnabend, den 27. April, Abends 8 Uhr

findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** eine

öffentl. Gewerkschaftsversammlung

statt. Referent: Redacteur **Groth**-Rostock.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Einberufer.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1895: 676½ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 269½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am Sonntag, den 28. d. M.,
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Sievert** die

ordentliche Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung pro 1894. Revisionsbericht. Entlastung des Vorstandes und Kassenführers.
2. Beschlußfassung über Anträge des Kassenführers und Boten betr. Gehaltserhöhung.
3. Beschlußfassung über Aenderung des § 55 Ziffer 5 des Statuts betr. Revisorenwahl.

Malchow, den 19. April 1895.

Der Vorstand.

Der flüssige Leim

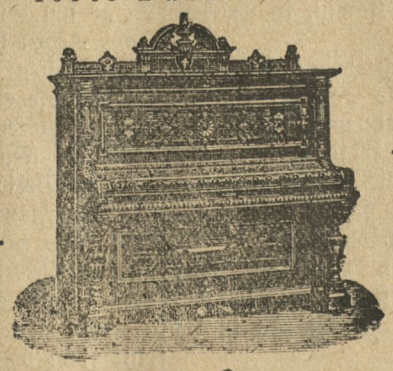
v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.

Dampfbetrieb. Export.



Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Verkaufe schwarz. **Italiener Hahn,** prämiirt. Abst., auf Wunsch einige rein schw. Hennen dazu. 1 P. **belgische Riesenkaninchen,** circa 16 Pfd. schwer, erst 1½ Jahr alt mit 2 Jungen.

Silz. **C. Jacobs.**

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Morgen Donnerstag
Generalversammlung,
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

= Fahrräder =

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung von L. Garbe,
Mechaniker in Güstrow.
Vertreter für Malchow und Umgegend
C. Jacobs, Silz.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krist, Kürschnermstr.

Fliegen, Wanzen,

Flöhe, Schwaben 2c. vertilgt radical der **„Insectenfeind"** v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Pack. a 15 u. 25 Pf. empf.

Robert Schnell, Malchow.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Heute, als am Markttage großes

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet **C. Bruhn.**

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Ein intelligenter nüchterner **Mann** zur Bedienung von Maschinen und sonstigen Arbeiten im Fabrikbetriebe, gesucht.

Ein solcher, welcher derartigen Posten schon versehen, wird bevorzugt.

Auskunft in der Expedition d. Bl.

Zum 1. Juli habe ich eine

Oberwohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche und Keller zu vermiethen. **Albert Völcker.**

---

2 Wohnungen

sind zu Johannis d. J. **Mühlen-Str. 222** zu vermiethen.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 34. Sonnabend, den 27. April 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 26. April. Wie uns mitgetheilt wird, werden von jetzt ab auch Sonntags, Abends 6 Uhr, die Briefkasten in der Stadt ausgenommen.

— Geretteter Brief. Ein zu Schiller im Kendall-County (Texas) lebender mecklenburger Landsmann, vormals in Schwerin und gelegentlicher Mitarbeiter der „M. Z.", K. Boccius, veröffentlicht in der San Antonio erscheinenden „Freien Presse" von Texas am 4. d. M. folgende Thatsache: „In diesen Tagen lief ein Brief bei mir ein, wie ich bisher noch keinen erhalten habe. Am 21. Januar im Lauenburgischen geschrieben, hat er fast 2 Monate gebraucht, um seine Reise von merkwürdiger und zum Glück sehr seltener Art zu vollenden. Der Brief ist nämlich am 30. Januar mit der „Elbe" untergegangen, dann wieder ans Licht gekommen und von Bremen aus aufs neue abgesandt; er stammt also wohl jedenfalls aus dem einen Postsack, welcher, wie gemeldet wurde, von 220 bis jetzt allein aufgefunden ist. Auf dem mit dem Stempel des deutschen Reichspostamts geschlossenen Couvert finden sich die Vermerke: „Geborgen aus der Postladung des untergegangenen Dampfers „Elbe". Postamt I Bremen. Freimarke abgefallen. Paid-Stamp lost." Couvert und Brief tragen deutlich die Spuren des Wassers, die Schrift ist aber völlig leserlich geblieben. Der Brief brachte mir eine Nachricht, die ich seit langer Zeit herbeigewünscht hatte. Aber nicht ohne einen gewissen Schauer kann man die Blätter betrachten, die stummen Zeugen eines entsetzlichen Unglücks: zwei Stück Papier „geborgen" — dreihundertunddreißig Menschen in grausiger Weise untergegangen!"

Schwerin, 23. April. Ein Bild traurigsten Elendes bot sich gestern den Passanten der Marienstraße. In der Nähe des Gymnasiums wanderte eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und 5 Kindern, von welch letzteren das älteste 10 Jahre, das jüngste ein Säugling war, hungernd umher, völlig der Baarmittel entblößt. Die Familie war vor etwa Jahresfrist von Malchin nach Hamburg verzogen, in der Hoffnung, dort lohnenden Verdienst zu finden. Leider wurde ihnen diese Hoffnung in der Großstadt zu Schanden, ihre Habe ging ein Stück nach dem anderen darauf, damit das Nothdürftigste zum Leben erlangt wurde. Mit dem letzten Reste wollten die Bemitleidenswerthen nun zur Heimath zurückkehren, jedoch reichte dieser nur für die Bahnfahrt bis Schwerin. Zwei hiesige Bürger, welche Zeuge des traurigen Aufzuges am Pfaffenteich waren, nahmen sich der Nothleidenden werkthätig an, indem sie unter dem zusammenkommenden Publikum eine Sammlung veranstalteten und sich ferner in den Häusern der Marien- und Anastasiastraße um Beiträge und Lebensmittel bemühten, so daß den Armen die Reise nach Malchin ermöglicht und ihr Hunger gestillt wurde. Mit Dankesthränen nahm der Familienvater die Gaben in Empfang, indem er äußerte, es gebe doch noch gute Menschen auf der Welt.

— Betrug und Zechprellerei. Der Wirthschafter P. von hier, in seinem Auftreten ganz den feinen Mann hervorkehrend, stand bereits seit längerer Zeit im Verdacht, in unredlicher Weise seinen Unterhalt zu erwerben. Der Umstand, daß er Wochen hindurch ohne Erwerb, auch aus dem elterlichen Hause gewiesen war, gab zu einer strengeren Beobachtung Anlaß und es gelang schließlich seine Abfassung, als er wieder einmal sich der Zahlung seiner Zeche durch Vorspiegelung falscher Thatsachen zu entziehen suchte. Seine Thätigkeit übte er, so weit bekannt geworden, in Hotels und Restaurationen hiesiger Stadt aus, und vorzugsweise waren es die Kellner, welche er auf den Leim führte. In einem Hotel in der Nähe des Bahnhofes blieb er für Zeche und Nachtlogis 4,25 Mk. schuldig und entfernte sich heimlich. In einem zweiten Hotel machte er die Zeche von 2,80 Mk., gerirte sich als Wirthschafter, in Stellung auf einem benachbarten Gute, und man ließ ihn ziehen, indem man seinen Versicherungen Glauben schenkte. In einem dritten Hotel führte er sich als Volontär ein und nannte als Dienstherrn einen Gutspächter, der im Hotel seinen Verkehr hatte. Auch hier wußte er sich freie Zeche zu verschaffen und es gelang ihm unter dem Hervorheben, daß er mit Geld zu kurz gekommen sei, schließlich noch ein Darlehn von 3 Mk. zu bekommen. Noch eine vierte Stelle suchte er auf, hier gab er sich für einen Kartoffelhändler aus, der am nächsten Tage noch eine größere Partie Kartoffeln abzunehmen habe, und man nahm keinen Anstand, seinen Versicherungen, daß er bald wieder zurückkehren und Zeche und Nachtlogis im Betrage von 2,45 Mk. berichtigen würde, zu mißtrauen. Doch schließlich kam der jugendliche Verbrecher an die rechte Stelle, der Wirth hielt ihn nicht einmal sicher für einige Glas Bier und benachrichtigte die Polizei, welche den sauberen Burschen verhaftete und dem Gerichte zuführte.

Penzlin, 23. April. In der Nacht vom Sonntag auf Montag dieser Woche ist auf dem Gute Rumpshagen, welches ca. 2½ Stunden von hier entfernt liegt, ein frecher Diebstahl ausgeführt. Wir erfahren das Folgende darüber: Durch Entfernung von 5 Sprossen aus dem Fenster des Weinkellers, welches so ziemlich zu ebener Erde liegt, ist es dem Dieb möglich gewesen, sich eine Oeffnung zu schaffen, durch welche er sich in den Keller zwängen konnte, aus welchem er 5 Flaschen Wein entnahm. Nachdem er diesen Raub vorläufig in Sicherheit gebracht hat, ist er in ähnlicher Weise auch in die herrschaftliche Speisekammer eingedrungen. Versehen mit Torte, Kuchen u. s. w., hat er in ähnlicher Weise, wie er gekommen ist, den Rückweg angetreten. Unweit des Hofes bei einer Strohmiethe hat er sich gütlich an seinem Raube gethan. Die spärlichen Reste der nächtlichen Diebesmahlzeit hat man am andern Morgen gefunden. Wie wir hören, ist man dem sauberen Patron schon auf der Spur. Vielleicht steht dieser Diebstahl mit dem in voriger Woche im Pfarrhause zu Ankershagen in naher Beziehung. Ankershagen und Rumpshagen liegen ca. ¾ Stunde Weges von einander entfernt.

Ribnitz, 23. April. In hiesiger Stadt sind in letzter Zeit mehrere Unglücksfälle vorgekommen: Der Werkführer der Aul'schen Dampfmöbelfabrik erlitt in Folge Zunahekommens an die Säge eine schwere Verletzung der rechten Hand. Der Primaner S. gerieth in der Bamberg'schen Windmühle mit der rechten Hand in das Getriebe, wodurch ihm mehrere Finger arg zerquetscht wurden. Der Kaufmann B. wollte eine schwere Cementtonne vom Hof ins Haus transportiren, dabei traf die Thür mit der scharfen Kante seine rechte Hand und schnitt ein Fingerglied fast ganz ab.

Boizenburg, 22. April. Vorgestern Vormittag brannte das Wohnhaus des Erbpächters Kruse zu Neugülze. Leider griffen die Flammen so schnell um sich, daß nur ein Pferd gerettet werden konnte, alles übrige Vieh ist in denselben umgekommen; es sind 11 Haupt Rindvieh, zwei Pferde und mehrere Schweine verbrannt. Die Dienstmagd suchte noch ihre Habe zu retten, sie wurde von den Flammen ergriffen und lichterloh brennend aus denselben gezogen. Die Arme hatte tiefe Brandwunden im Gesicht und an der Brust erhalten, doch hofft der Arzt, daß ihre Augen gerettet werden können. Auch die Tochter des Kruse hat mehrere erhebliche Brandwunden am Kopfe davongetragen. Das Feuer entstand auf dem Heuboden.

Laage, 22. April. Der Forstlehrling zu Korleput erschoß sich gestern im dortigen Holze. Als man denselben heute Morgen fand, hielt er noch den Revolver, mit dem er sich durch die Stirn geschossen, krampfhaft mit den Händen fest. Als Beweggrund zu seiner That läßt sich Schwermuth annehmen.

Lübtheen, 22. April. Ein aus dem Hannöverschen gebürtiges junges Mädchen, welches sich seit Kurzem zu seiner Pflege und Heilung in der Familie des hiesigen Arztes aufhielt, wurde seit gestern Morgen vermißt. Alle sofort angestellten Nachforschungen verliefen resultatlos. Heute wurde nun die Leiche desselben bei Neumühle in der Sude angetrieben entdeckt, worauf sich sofort das Gericht zur Feststellung des Thatbestandes an Ort und Stelle begab. Wie aus den angestellten Ermittelungen hervorgeht, scheint Selbstmord vorzuliegen, und es dürfte als Ursache dieser unseligen That Geistesgestörtheit anzunehmen sein.

— Der Mörder Friedrich Richter hat, wie schon gemeldet, die That eingestanden, behauptete aber bei seinem ersten Verhör, daß er mit der Ida Waldtmann im Einverständniß gehandelt habe. Bei der Aussichtslosigkeit ihrer ehelichen Vereinigung sei ihnen der Entschluß gekommen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Demnach habe er das unglückliche Mädchen erwürgt, ihm sei aber nachher der Muth gesunken, und er habe nicht vermocht, sich selber das Leben zu nehmen. Diese Angaben sind angesichts des bereits gegebenen Sachverhalts augenscheinlich erlogen. Der feige Mörder versucht damit offenbar, sein Verbrechen abzuschwächen, was ihm jedoch nicht gelingen dürfte. Während seiner Flucht hat er sich in der Umgegend von Wittenburg aufgehalten. Nach seiner Aussage hat er die Nacht vor seiner Festnahme in der Tribüne auf dem Rennplatze geschlafen.

— Zum Grabower Mord schreibt man der „M. Z." aus Grabow: Es ist bisher noch nicht gelungen, des Mörders der Anna Kahlstorff habhaft zu werden. Vor einigen Tagen wurde eine Persönlichkeit aus Goldberg hier eingeliefert, welche indessen wieder entlassen ist. In Haft befindet sich nur noch ein junger Mensch aus der Priegnitz.

— Die Centralcommitte für die Bismarck-Spende tagte vorgestern in Güstrow. Die nach Ablieferung des Denkmals noch überschüssig bleibenden Gelder sollen nach der „G. Z." Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck zur Verfügung gestellt werden, da die Committe sich zu irgend welcher anderen Verwendung nicht für befugt erachtet. Nach völligem Abschluß der Rechnung werden Einnahmen und Ausgaben veröffentlicht werden.

Friedland, 23. April. Im benachbarten Dorfe Charlottenhof wurde vor einigen Tagen ein Knecht seiner ganzen Baarschaft beraubt. Der Dieb hatte diese mittelst Nachschlüssels aus einem Schranke an sich gebracht. Den Bemühungen des hiesigen Husaren M. ist es gelungen, den Thäter in der Person eines Hofgängers daselbst ausfindig zu machen und ihn auch zum Geständniß zu bringen.

— Gestern Nachmittag entluden sich über unsere Stadt und nordwestliche Umgegend mehrere äußerst heftige Gewitter. Im benachbarten Dorfe Schwanbeck traf ein Blitz das Wohnhaus des dortigen Postagenten O. und zerstörte u. a. die Telephonleitung fast vollständig, ein anderer Schlag traf das Haus des Stellmachers B. Ein sog. kalter Schlag fuhr in den Giebel einer Scheune, ebenfalls wurden mehrere Eichen auf dem Walle vom Blitze getroffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die „Köln. Ztg." will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, die Regierung werde entgegen dem bisher aufgestellten Arbeitsplan des Reichstags auf baldige Entscheidung über die Umsturzvorlage dringen, so daß die zweite Lesung vielleicht schon binnen kurzem auf die Tagesordnung kommen werde.

— Das Magistrats-Kollegium der Stadt Berlin hat in Sachen der Umsturzvorlage beschlossen, sich mit einer Petition an den Reichstag um Verwerfung der Vorlage zu wenden. Der Stadtverordneten-Versammlung will der Magistrat anheimstellen, sich dieser Petition anzuschließen.

— Fürst Bismarck ist durch einstimmigen Beschluß des Gesamtvorstandes zum Ehrenmitglied des Allgemeinen deutschen Sprachvereins ernannt worden. In der Begründung wird hervorgehoben, daß die Auszeichnung dem Wiederhersteller des Reiches gilt, der die Elbherzogtümer und Elsaß-Lothringen zurückerobert und dauernd dem deutschen Sprachgebiet gesichert, der unsre so lange zurückgedrängte Muttersprache in den Verkehr der Staatsmänner eingeführt hat; endlich aber gilt die Ernennung dem „sprachgewaltigsten Redner des deutschen Volkes".

— Zum Präsidenten der Verwaltung des Nordostseekanals ist der Geheime Regierungsrat Löwe in Aussicht genommen.

— Aus Altona wird berichtet: Für die Beleuchtung der Elbufer anläßlich der Anwesenheit der deutschen Fürsten bewilligten die städtischen Kollegien fünfundzwanzigtausend Mark.

— Fürst Bismarck hatte sich gegenüber den Vertretern der deutschen Innungsverbände in äußerst abfälligen Bemerkungen über das sogenannte „Klebegesetz" ausgelassen. Im Anschluß daran sei mitgeteilt, daß eine umfassende Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in der Vorbereitung ist. Eine dahin gehende amtliche Erklärung ist kurz vor den Osterferien von einem Vertreter der verbündeten Regierungen in der Petitionskommission des Reichstags abgegeben worden. Zur Beratung stand das Gesuch eines landwirtschaftlichen Vereins Westpreußens um Aenderung des Gesetzes vom 22. Juni 1889 dahin, daß für jeden Arbeiter ein Arbeitsbuch eingeführt werde, in das die Ortsbehörde die Zahl der Arbeitstage eingetragen habe; die Rente solle alljährlich durch Umlage im Verhältnis der Einkommensteuer der Arbeitgeber aufgebracht werden, während die Beiträge der Arbeiter vom Lohne abgezogen und an eine Hauptkasse abgeführt würden. Die zu zahlende Rente solle nach vier Klassen abgestuft werden; zur ersten Klasse sollten Arbeiter unter zwanzig Jahren und alle Frauen; zur zweiten Arbeiter über 20 Jahre und alle verheirateten Arbeiter, zur dritten die Handwerker und zur vierten die Inspektoren und das Aufsichtspersonal in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben gehören. Nach der erwähnten Erklärung des Bundeskommissars beschloß die Kommission indessen, dem Reichstage zu empfehlen, über diese und ähnliche Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

— Die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern für das Etatsjahr 1894-95 wird nunmehr veröffentlicht. Wenngleich die bekanntgegebenen Zahlen auch späterhin noch einige Korrekturen erfahren dürften, so geben sie doch im großen Ganzen einen hinreichenden Ueberblick, um das finanzielle Verhältnis des Reichs zu den Einzelstaaten für das genannte Etatsjahr erkennen zu lassen. Die Zahlen über diejenigen Einnahmen, welche vom Reiche den Einzelstaaten überwiesen werden, liegen sämtlich vor und sämtlich haben sie den Etatsansatz hinter sich gelassen. In erster Reihe gilt dies von den Zöllen. Dieselben waren im Etat für 1894-95 mit 349,7 Millionen angesetzt; sie haben 361,2 Millionen erbracht. Bei der Tabaksteuer beträgt das Mehr nahezu ½ Million. Gegenüber dem Etatsansatz von 11,08 Millionen sind 11,4 Millionen eingekommen. Von der Summe dieser beiden Einnahmen verbleiben 130 Millionen dem Reiche, sodaß also den Einzelstaaten aus dem Ertrage beider für das genannte Jahr 242,6 Millionen zufließen würden. Die Branntwein-Verbrauchsabgabe hat 100,1 Millionen gegen einen Anschlag von 100,09 und die Reichsstempelabgaben 38,2 gegen 24,52 Millionen ergeben. Die aus diesen sämtlichen vier Einnahmequellen für die Einzelstaaten sich ergebenden Ueberweisungen würden sich auf rund 381 Millionen belaufen. Im Etat sind sie auf 355,4 Millionen veranschlagt. Der Etatsansatz ist also von der Wirklichkeit um rund 25½ Millionen überholt worden.

— Der Vorstand des Bundes deutscher Frauenvereine hatte beim preußischen Abgeordnetenhause die Petition eingereicht, daß auch für Deutschland bezw. die einzelnen deutschen Bundesstaaten möglichst bald die Einsetzung weiblicher Fabrikinspektoren angeordnet werde. In der Petitions-Kommission kam diese Petition nunmehr zur Sprache. Der Berichterstatter Wurmbach stellte den Antrag, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, indem er die Einführung weiblicher Fabrikinspektoren in Preußen für nicht erforderlich und zur Zeit auch nicht ausführbar erklärte. Die Kommission beschloß jedoch, um eingehendere Erkundigungen anstellen zu lassen, einstimmig zu beantragen, diese Petition der Staatsregierung als Material zu überweisen. Der Regierungs-Kommissar Geheime Regierungsrat Dr. Neuhaus aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe hatte vorher die Erklärung abgegeben, daß mit der Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren in absehbarer Zeit nicht vorgegangen werden könne. Im übrigen seien Schritte gethan, um zuverlässige Nachrichten darüber zu erhalten, wie sich die weiblichen Aufsichtsbeamten in andern Ländern bewährt hätten. Diese Ermittelungen würden auch auf die Vorbildung derselben ausgedehnt werden.

— Der Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken beschloß die Gründung einer Landbank mit einem Grundkapital von 3 000 000 Mark in Posen. Der Zweck der Bank ist, Deutsche aus Mittel- und Westdeutschland anzusiedeln. Die Organisation des Vereins soll auch auf Oberschlesien ausgedehnt werden.

Frankreich. Eine französische Militärzeitung berechnet die Kosten eines künftigen Krieges wie folgt: Der französische Statistiker behauptet, daß der Unterhalt eines Soldaten für die französische Armee im Fall eines Krieges mindestens 4,51 Frcs., für die deutsche Armee 4,01 Frcs. und für die italienische Armee 3,90 Frcs. betragen würde. Man kann darnach die tägliche Ausgabe für die verschiedenen Armeen nach der Mobilmachung berechnen. Frankreich schickt 2 200 000 Mann ins Feld, Deutschland 2 365 800 Mann, Italien 1 590 000 Mann. Demnach würde sich die tägliche Ausgabe für die französische Armee auf 9 922 000 Frcs. belaufen, für die deutsche Armee auf 9 723 338 Frcs. und für die italienische Armee auf 6 201 000 Frcs. In den ersten 100 Tagen würde demnach der Unterhalt der drei genannten Armeen die Totalsumme von 2 584 000 000 Frcs. erreichen. Wenn man für eine zweite Periode von 100 Kriegstagen auch die französischen Territorialtruppen, den deutschen Landsturm und die französische Miliz aufbieten würde, so würde infolge dessen die Totalausgabe für diese neue Periode von 100 Tagen 3 876 000 000 Frcs. erreichen. Ein Krieg von 200 Tagen (ungefähr der Zeitraum des Krieges 1870/71) würde demnach kosten: Frankreich 2 430 000 000 Francs, Deutschland 2 480 000 000 Frcs. und Italien 1 550 000 000 Frcs. Da nur Minimalsätze angenommen wurden, so würde ein solcher Krieg wahrscheinlich die genannten 6½ Milliarden weit überschreiten.

Rußland. Ein Mitglied des russischen Finanzrats, Zitowitsch, befindet sich in Anlaß der vom Finanzministerium unternommenen Neuordnung der Börsenverhältnisse zur Zeit auf einer Rundreise durch die bedeutendsten Börsenplätze Rußlands. Wie nun ein russisches Fachblatt für Getreidehandel, der „Meljnik" (Müller) meldet, erwartete den Herrn Zitowitsch in Nikolajew (Gouvernement Cherssow), welche Stadt einen großen Export und eine sehr bedeutende Getreidebörse hat, eine bedeutende Ueberraschung. Es gelang ihm nicht, die Getreidebörse aufzufinden, die an Ort und Stelle einen solchen Namen thatsächlich gar nicht führt und für ihre Operationen auch gar kein besonders überdachtes Lokal besitzt. Sämtliche Geschäfte werden abgemacht auf den Trottoiren an der Kreuzung zweier Straßen. An diesem Platze drängen sich vom Morgen bis zum späten Abend die Händler, gestikulieren, streiten, vereinbaren große Geschäfte und erledigen, wie das Blatt hervorhebt, ihre Angelegenheiten in bester Ordnung, ohne von der Existenz eines Börsenstatuts auch nur Kenntnis zu haben.

Ein Buch des österreichischen Thronfolgers

ist jetzt in Wien erschienen. Es wurde demselben schon seit längerer Zeit mit Spannung entgegengesehen. Es ist das große Reisewerk des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, welches der Erzherzog über seine große Weltreise selbst geschrieben hat, die er vom Dezember 1893 auf einem österreichischen Kriegsschiff unternahm und auf welcher er Ceylon, Indien, die holländischen Besitzungen, die indischen Inseln, Australien und Neu-Caledonien durchquerte. Das mit Karten und Illustrationen ausgestattete Werk ist ein Tagebuch und mit großer Ausführlichkeit, Genauigkeit und Mannigfaltigkeit geschrieben. Natürlich nehmen die Jagden das hauptsächlichste Interesse in Anspruch, da ja auch der größte Teil der Reise den Jagdausflügen gewidmet war. Der erste Band, welcher 650 Seiten Folio umfaßt, ist fast ausschließlich Indien gewidmet.

Das Buch hat ein speziell persönliches Interesse; man weiß, daß die Popularität des verstorbenen Kronprinzen, die hohe Achtung, die ihm die Gebildeten in Oesterreich entgegenbrachten, besonders auf dem Interesse basierten, das er der Wissenschaft und Litteratur entgegenbrachte. Es war sein Ehrgeiz, selbst zu den Schriftstellern seines künftigen Reiches zu gehören; so schrieb er bekanntlich den Bericht über seine Reisen, naturhistorische Bücher und Erzählungen von seinen Jagdausflügen und legte schließlich den Grund zu dem großen geographisch-kulturhistorischen Werk über die Monarchie, das ein litterarisches Monument seines Namens bleiben wird. Das jetzige Werk des Erzherzogs Franz hat offenbar den Zweck, den künftigen Thronfolger mit dem Kronprinz Rudolf auf die gleiche Höhe der Intelligenz und geistigen Bedeutung zu stellen, den Völkern Oesterreichs zu zeigen, daß ihnen für den tragischen Verlust eines geistig viel versprechenden künftigen Monarchen in dem gegenwärtigen Thronfolger ein vollgiltiger Ersatz geboten wird.

Der Inhalt des Buches ist ein äußerst interessanter. Der Erzherzog zeigt sich als einen vielseitigen, scharfen Beobachter; alles, was er sah, hat sein Interesse, seine Aufmerksamkeit erregt: die Städtebilder, die Naturscenerie, die Mannigfaltigkeit des Volkslebens, die Pracht indischer Fürsten, die großartigen Kunstdenkmale, die englischen Institutionen und die Jagden, die ihm zu Ehren veranstaltet wurden. „Nicht Neugierde," sagt er in der Vorrede, „nicht lediglich Vorliebe für die Jagd, nicht der Wunsch, seltsame Schaugepränge anzustaunen, bewogen mich, ein Jahr von der Heimat fernzubleiben, wohl aber der Wunsch, im Kennenlernen fremder Erdteile Belehrung zu gewinnen. Auf offener See und auf dem festen Lande, in fürstlichen Palästen und in dürftigen Hütten, in Metropolen und in einsamer Wildnis, in üppigen Niederungen und auf lichten Bergeshöhen habe ich gefunden, was ich gesucht. An Erfahrungen, an Beute, an Sammlungen reich bin ich heimgekehrt."

Zum japano-chinesischen Frieden.

Die Bedingungen sollen nach einer aus Rom übermittelten Meldung der „Agenzia Stefani" folgende sein: 1. Zahlung einer Kriegsentschädigung von 200 Millionen Taëls, 2. Abtretung der Insel Formosa und der Halbinsel Liau-Tong bis zum 40. Breitengrade; 3. Eröffnung fünf weiterer chinesischer Häfen, darunter einige im Innern; 4. Abschluß eines Handelsvertrages. Auf letzteren Punkt lege, so heißt es, Japan besonderen Wert, weil durch einen solchen die in China ansässigen Japaner dieselbe Behandlung wie die Europäer genießen, d. h. der chinesischen Gerichtsbarkeit entzogen würden. Aus Tokio wird hierzu noch gemeldet, daß China den Japanern zugestanden, die auf den Verkauf von Waren gelegte Lekinabgabe ferner nicht mehr zu erheben. Ferner soll eine gleichmäßige Taël-Währung als Landesmünze durchgeführt werden. Allen Ausländern soll gestattet sein, Fabriken zu errichten, Maschinen einzuführen und Warenhäuser zu pachten. Die Zugeständnisse auf handelspolitischem Gebiete sollen allen Nationen in gleicher Weise zu teil werden. Die Meldung von einem chinesisch-japanischen Schutz- und Trutzbündnis scheint sich nicht zu bestätigen. Wie der „Post" gemeldet wird, hat die japanische Regierung ihre auswärtigen Vertreter davon in Kenntnis gesetzt, daß die Friedenspräliminarien von Shimonoseki von den japanischen und chinesischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden sind.

Aus Shanghai wird gemeldet: Die chinesischen Truppen in Tientsin, deren Sold lange rückgängig ist, verlangen auf die Meldung des Friedensschlusses sofortige Zahlung und befinden sich im Zustande der Meuterei. Auf die Nachricht,

---

II. 95. 8a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Es ist anzunehmen, daß letzterer Fall wohl der denkbarste ist, denn gegen Feuersgefahr hatte der Wirt nur die Gebäude sehr mäßig versichert, das Mobiliar gar nicht.

Die Bewohner von Zikdorf, welche am Dorfende standen, malten sich allerlei Schreckbilder aus, welche sie in dem Feuerschein erblicken wollten. Viele glaubten Sensen zu sehen, andre gar Menschen, welche an den Pappeln von Dreidorf hingen.

Am grausigsten sah das weibliche Geschlecht, namentlich die, deren Angehörige nach Wirsitz gereist waren. Karoline Kühn stand, hatte das Stück Latte umklammert und rief immer nach ihrem Bruder.

Die Witwe Frase raufte sich bald das ganze Haar aus, daß ihr Sohn mitgereist war. Die Frau des Schulzen Fischer saß zu Hause am Ofen zusammengekauert und stierte in die Stubenthür, welche offen geblieben war, als sich die Gemeindeversammlung beim Ton der Sturmglocke auflöste.

Unter den Zuschauern im Dorfende befand sich auch der alte Peter Bleck. Der sprach zu den Umstehenden wie Napoleon vor Moskau:

„Dies bedeutet uns ein großes Unglück!"

Eva Wegner hatte sich dicht an Karoline Kühn gestellt. Sie dachte bei sich: „Wäre doch mein David zu Hause geblieben, wer weiß, ob ich ihn nochmals sehen werde!"

Aus dem Jammergeschnatter der Weiber klang mit einmal eine helle Stimme hervor. Es war die des Kukuk. Er rief:

„Warschau brennt!"

So standen die Leute und stierten den Feuerschein an. Manche wollten sogar einen Zug von Koschanörs kommen sehen. Es bewahrheitete sich aber nicht. Erst beim Morgengrauen verließen sie das Freie und begaben sich in ihre Wohnungen.

Die Wachmannschaften in Wirsitz befanden sich nun eben nicht so voll Angst und Schrecken, als die Leute in Zikdorf. Die Wachtfeuer wurden fleißig unterhalten; sie schienen eine Art ewige Feuer werden zu wollen. An ihnen pflegten sich die Wachenden nach aller Möglichkeit.

Die Zikdorfer waren nun auch aufgezogen. David Böttcher erschien mit einer Flinte, die andern mit Lanzen. In der Zeit, wenn sie nicht auf Posten standen, unterhielten sie sich mit erzählen von Geschichten und dergleichen.

Vom Erzählen wird der Mensch aber nicht satt, diese Thätigkeit dient wohl dazu, die lange Weile zu vertreiben, sonst auch zu nichts. Mit Mundvorrat waren sie hinlänglich versehen, sie hatten aber nur etwas Trocknes, welches einen guten Trunk nach sich haben wollte.

Aus den nahen Schänken wurde folglich auch manche Flasche voll herbei geholt, wozu sich David immer am willigsten zeigte. Dies kam daher, weil seine Kehle die Eigenschaft besaß, rasch trocken zu werden. Weder Glas noch Becher diente ihnen zum trinken, sondern die Flasche. Und da konnte man nicht recht beurteilen, wer am meisten trank; es erwies sich aber später.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Böttcher, da er am meisten genossen, hoch aufgeheitert wurde.

Treu und ehrlich, wie er es meinte, gab er allerhand Späße an den Tag. Dies belustigte bald zum lachen, und da auch sein bewegliches Wesen zum tanzen neigte, so fand sich früh genug jemand, mit dem er ein Stückchen den Umstehenden zum Besten gab.

Anfangs tanzte nur ein Paar, bald aber bildeten sich mehrere, und lustig hüpften sie im Kreise umher. Es war, als wollten sie es den Feueranbetern nachmachen.

Bald bildeten die Zuschauer eine beträchtliche Menge und immer mehr kamen zum lustigen Reigen. Dichter und dichter zog sich der Kreis der Zuschauer zusammen, so daß die Tänzer beinahe mit ihren Füßen das Feuer berührt hätten.

„So kann es künftig nicht weitergehen," sagte der tanzende David, „Platz muß sein beim rasenden Reigen." Und trippelnd tanzte er den Zuschauern auf die Spitzen der Zehen.

Murrend maßen sie ihn vom Kopf bis zum Fuß, und als das Tanzen nach den vorstehenden Füßen nicht aufhörte, entstand ein Stoßen und Balgen, welches bald für die Wachhabenden verhängnisvoll geworden wäre. Doch rechtzeitig griffen sie zu ihren Waffen und trieben die gaffende Menge auseinander.

An den folgenden beiden Tagen blieb alles ruhig. Als drei Tage um waren, kehrten die Zikdorfer heimwärts. Sie nahmen aber ihren Weg nicht über G., sondern ein andrer Weg führte sie nach ihrer Heimstätte.

— — — — — — — — — — — — — —

Am Tage nach dem Dreidorfer Brande holten die

daß Peking dem Handel erschlossen wird, eilen zahlreiche Ausländer dahin. Die Chinesen entfernten die Torpedos aus dem Hafeneingang von Taku und erklärten die Schiffahrt für frei.

Aus Söul wird berichtet: Eine ausgedehnte Verschwörung gegen den König von Korea soll entdeckt worden sein. Als Hauptanstifter ist ein koreanischer Würdenträger von höchstem Range, namens Lishunyon, genannt. Dieser ist ein Enkel des Vaters des regierenden Königs. Er, sowie viele andre Verschwörer sind verhaftet worden. Sie beabsichtigten, den König umzubringen und Lishunyon auf den Thron zu setzen. Der Anschlag wurde durch einen der Verschwörer enthüllt. Unter Zustimmung des japanischen Minister-Residenten wurde sofort energisch vorgegangen. Lishunyon ist in seinem Palast verhaftet worden, Taiwoukun, des Königs Vater, macht verzweifelte Anstrengungen, die Haftentlassung seines Enkels zu erwirken, bis jetzt erfolglos. Taiwoukun behauptet, die ganze Verschwörung beruhe auf Erfindung seiner Feinde von der Minpartei, welche von der Königin dahin angestiftet seien.

Aus nah und fern.

Die Stadt Berlin auf der Gewerbe-Ausstellung 1896. Der Magistrat beabsichtigt, auf dem Terrain der Gewerbe-Ausstellung in Treptow ein eigenes Gebäude für die seitens der Stadtgemeinde auszustellenden Gegenstände zu errichten, und das Kollegium hat daher beschlossen, bei der Stadtverordneten Versammlung zu beantragen, für die Kosten dieses Gebäudes die Summe von 150 000 Mark zu bewilligen. An der Ausstellung werden sich folgende städtische Verwaltungen beteiligen: die Schulverwaltung (Volksschulen, Fortbildungsschulen, Fachschulen), das städtische Obdach, die Wasserwerke, die Kanalisation, die Gaswerke, der Hoch- und Tiefbau, die städtischen Volks- und Flußbadeanstalten, die Irrenpflege, die Markthallenverwaltung und das städtische Statistische Amt.

Drei Menschenleben gingen vor mehreren Tagen, wie aus Stettin berichtet wird, infolge eines Unglücks auf dem Haff verloren. Fünf junge Leute unternahmen eine Bootsfahrt von Dargen über das Haff nach Gummlin; es war ein schöner Segelwind und die Fahrer waren dem Ziele bald nahe, als das Boot plötzlich kenterte und alle Insassen ins Wasser fielen. Obwohl Hilfe bald zur Hand war, gelang es doch nur, zwei der Insassen, welche sich am Boot festgeklammert hatten, zu retten.

Wiederum ist ein Mädchenmord in Mecklenburg begangen, so wird aus Schwerin geschrieben. Der erste Staatsanwalt teilt mit, daß abends zwischen 9 und 11 Uhr in Wittenberg die 25 Jahre alte Ida Waldmann durch den Arbeiter Friedrich Richter aus Radenstorf bei Lübben erdrosselt worden sei. Der flüchtige Thäter ist 25 Jahre alt, 1,76 Meter groß, hat blondes Haar, hellbraune Augen und eine kräftige Gestalt, ein rundes Gesicht mit frischer Färbung und blaue Tättowierungen auf Brust und Armen. Die ersteren stellen einen Anker mit Stern, die auf dem rechten Unterarm eine Seejungfrau mit einem Matrosen, die auf dem linken Unterarm gleichfalls eine Seejungfrau mit den darunter befindlichen Zahlen 89—92 dar.

Ein verheerendes Feuer hat in Mülheim a. d. R. das große Restaurant „Zur Turnhalle“ im Verlauf von einigen Stunden in Asche gelegt. Die Familie des Wirtes Breuer sprang aus dem zweiten Stockwerk auf Bettwerk, das man schnell auf die Straße gelegt hatte, und die im dritten Stockwerk wohnende Familie eines Schreiners Rothrück rettete sich mit Mühe in das Nachbarhaus. Das zwanzigjährige Dienstmädchen des Wirtes Breuer ist in den Flammen umgekommen. Man hörte wohl Hilferufe, doch fand man das Mädchen nicht.

Protest aus dem Irrenhause. Die Verhaftung des jungen Grafen Dunin-Borkowski erregte vor einigen Wochen in Budapest nicht geringes Aufsehen. Derselbe wurde auf Intervention seines Vormundes, des Grafen Orlow, nach Wien übergeführt und in der Inzersdorfer Heilanstalt untergebracht. Von dort richtete Graf Borkowski an seinen Budapester Rechtsvertreter einen Brief, in welchem er schreibt: „Ich bitte Sie um Himmelswillen, Herr Advokat, gestatten Sie nicht, daß ich einer Vivisection zum Opfer falle. Giebt es denn keine Gerechtigkeit? Wenn man meinen Fall in einem Schauerroman liest, so wird man die Fabel des Buches für unglaubwürdig halten. Offen gestanden, ich würde mich nicht wundern, wenn ich eines schönen Tages im Irrenhause thatsächlich wahnsinnig würde; eher entsage ich meinem Namen, meinem Range, meinem Vermögen, nur um ein Dasein nicht fortfristen zu müssen, welches dem von Hunden gehetzten Wilde gleichkommt.“ Der Graf richtet an seinen Advokaten ferner die Bitte, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um ihn zu befreien. Sein Rechtsfreund hat sich auch thatsächlich nach Wien begeben, um im Ministerium des Innern alle Schritte zu Gunsten seines Klienten zu unternehmen.

Eine seltsame Szene spielte sich, wie aus Turin gemeldet wird, im Palais des Herzogs von Genua ab. Ein Diener wurde wahnsinnig, drang in die Gemächer des Herzogs und bat ihn um die Hand der Prinzessin Isabella, die er seit langem mit verzehrender Glut liebe. Er könne nicht ohne sie leben und sei ihrer Liebe durchaus würdig, da er ein Prinz aus königlichem Geblüt sei und demnächst den Thron von Illyrien besteigen werde. Der Unglückliche wurde sofort dem Irrenhause übergeben, woselbst er einen furchtbaren Tobsuchtsanfall bekam.

Bildung einer Schwefelquelle. In der Campagna von Monterotondo, einige Meilen nördlich von Rom, öffnete sich plötzlich ein Krater, aus welchem schwefelhaltiges Wasser hervorzuquellen begann. Der Krater erweitert sich immer mehr und hat zur Stunde einen Flächeninhalt von sechs Hektaren erreicht. Eine Kommission von Geologen und Physikern hat sich bereits dorthin begeben, um über das Phänomen zu berichten. Es handelt sich ohne Zweifel um eine neue Solfatare, deren Oeffnung eine Folge der letzten Erdbeben sein dürfte. Solche Salfataren sind in Italien nicht selten; am bekanntesten sind die drei kleinen Seen in der Provinz Rom an der nach Tivoli führenden Straße.

Die kleinste und am wenigsten bekannte Republik der Welt ist die Republik Tavolara auf der Insel gleichen Namens, die etwa 12 Kilometer von Sardinien liegt. Die Insel hat eine Breite von 2 Kilometer und enthält 55 Einwohner. Die Alleinherrschaft über Tavolara wurde 1836 von Karl Albert der Familie Bartoleoni überlassen. 46 Jahre lang herrschte „König“ Paul I. in Frieden in diesem mikroskopischen Reiche. Er starb am 30. Mai 1882 und sprach kurz vor seinem Tode den Wunsch aus, daß keiner von seinen Verwandten ihm in der Regierung folgen solle, da er es für das beste halte, daß die Leute von Tavolara sich selbst regieren. Es fand sich auch wirklich kein Thronanwärter ein, und deshalb proklamierten die Inselbewohner, nachdem vier Jahre lang überhaupt nicht regiert worden war, im Jahre 1886 unter den üblichen Feierlichkeiten die Republik. Die Verfassung verleiht auch den Frauen das Stimmrecht und der Präsident der Republik wird für 6 Jahre gewählt. Die Inhaber öffentlicher Aemter erhalten keine Entschädigung. Alles ist unentgeltlich. Im Jahre 1887 wurde die kleine glückliche Republik dadurch, daß die italienische Regierung ihre Unabhängigkeit anerkannte, noch mehr beglückt.

Ein Taubstummer, der fünf Sprachen spricht. In Paris wurde ein verdächtiger Taubstummer verhaftet, der dort den Hausbettel schwunghaft betrieben hatte. Beim Verhör entpuppte sich der „Taubstumme“ als sehr sprech- und sprachenkundig; er spricht, wie oben angedeutet, nicht weniger als fünf Sprachen. Dann gab er an, Gustav Remshager zu heißen und in Solingen, preußische Rheinprovinz, geboren zu sein. Er hat ganz Europa durchstreift, auf Grund zahlreicher Zeugnisse von Aerzten, Polizeibeamten u. s. w., die ihn als bedürftigen Taubstummen der Liebe seiner Mitmenschen empfehlen. Seine tägliche Einnahme mag sich auf 50 Franken belaufen haben. Bei seiner Verhaftung trug er 425 Franken bei sich.

Entsprungener Sträfling verhaftet. Aus Kopenhagen wird berichtet: Ein aus dem Gefängnis in Kolding entsprungener Sträfling, der die Post bei Sonderburg überfiel, wurde hier verhaftet.

Die größte dänische Dogge der Welt besitzt der Zar, der dem Hunde sehr zugethan ist und sich niemals von ihm trennt. Die Dogge wohnt in den Privatgemächern des Kaisers, und wenn ihr Herr auf Reisen geht, reist sie immer mit, denn der Zar setzt in ihren Instinkt ein unbegrenztes Vertrauen. Man erzählt in Petersburg, daß der Kaiser neu engagierte Diener sofort wieder entlasse, wenn sie bei ihrem ersten Erscheinen im Palast von dem riesigen dänischen Hunde angeknurrt werden, denn er ist fest überzeugt davon, daß die Dogge die geheimen Feinde seiner Person auf der Stelle herauswittere.

Die letzten Erdbeben in der Provinz Syrakus haben furchtbar gehaust. Zahlreiche Paläste sind schwer beschädigt, viele Häuser eingestürzt; in Monte Rassalmo stürzten sogar die Kirche und die Kaserne ein.

Eine telephonische Gesellschaft mit einem Kapital von 1440 Millionen Mark haben mehrere reiche Kapitalisten von New-York und Chicago gegründet. Sie wollen auf dem ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten Telephonleitungen einrichten, unter Benutzung von Apparaten neuesten Systems, deren wichtigste Elemente ein Stück Kork und ein Stück Platin sind. Dank dieser neuen Telephonherstellung werden die Bewohner von New-York und San Franzisco direkt und leicht mit einander sprechen können. Ein Jahresabonnement soll nicht mehr als 20 Mark kosten.

Furchtbare Entdeckungen sind in San Francisco gemacht worden. Seit einigen Tagen wurden dort drei junge Frauen, von denen eine Blanche Lamont und eine andre Minnie Williams heißt, vermißt. Alle drei waren hervorragende Mitglieder einer Baptistenkirche. Letzthin wurde die Leiche der einen Frau, die anscheinend vergewaltigt und ermordet worden ist, in dem Studierzimmer des Pastors gefunden; die Leiche einer andern Frau, die ebenfalls vergewaltigt und erdrosselt zu sein scheint, entdeckte man im Glockenturm der Kirche; einen Arm und andre menschliche Glieder, welche wahrscheinlich Teile der dritten vermißten Frau sind, fand die Polizei im Boden der Kirche. Ein Student der Medizin und Gehilfe an der Sonntagsschule namens Theodore Durant ist als verdächtig verhaftet worden, weil man in seiner Wohnung die Geldtasche einer der Frauen gefunden hat; doch behauptet der Mann, daß er den Fall „aufklären“ kann.

Ein Wunderkind.

Der bekannte Pariser Physiologe Professor Richet und Assistent Dr. Dutreix beschäftigen sich augenblicklich mit einem Wunderkind, welches ihnen Dr. Quintard von der medizinischen Gesellschaft in Angers zur näheren Untersuchung nach Paris gesandt hat. Das betreffende Kind, Ludovic X . . ., welches noch nicht ganz 7 Jahre alt ist, setzte seine Eltern durch seine außerordentlichen geistigen Fähigkeiten in Erstaunen. Eines Tages wollte seine Mutter ihm das Einmaleins beibringen, aber kaum hatte sie mit ihren Erklärungen begonnen, als der Knabe schon die Tabelle ohne Fehler hersagte; ja Multiplikationen mit sieben und acht Ziffern im Kopfe machten ihm nicht die geringste Schwierigkeit. Man wählte dann eine Reihe schwieriger Probleme aus — auch diese löste er mit spielender Leichtigkeit. Die Eltern wandten sich an den Dr. Quintard und befragten ihn, ob es ratsam sei, das Gehirn dieses frühreifen Kindes anzustrengen. Dr. Quintard untersuchte den jungen Ludovic genau und fand den Fall so sonderbar, daß er sofort dem Professor Richet in Paris darüber ausführlich berichtete. Das Kind wurde dann nach Paris gebracht und hier von dem Professor Richet und Dr. Dutreix untersucht. Auch diese waren erstaunt über die Leichtigkeit, mit der Ludovic die kompliziertesten Rechnungen ausführte. Der Vater des Kindes teilte dann den beiden Aerzten mit, er habe bemerkt, daß das Kind fast garnicht zuhörte, wenn ihm die Mutter die zu lösenden Probleme vorlas, und daß Ludovic die Lösung desselben nicht fand, wenn die Mutter dieselbe nicht gedruckt vor sich oder wenigstens in Gedanken hatte. Professor Richet fand, daß diese Beobachtungen durchaus richtig waren. Er hatte der Mutter einen Dictionair gegeben und sie ersucht, denselben aufzuschlagen. Er fragte dann Ludovic, welche Seite seine Mutter aufgeschlagen, und dieser gab ohne Zögern die richtige Antwort. Zehnmal wurde dieser Versuch wiederholt — immer hatte er dasselbe Resultat. Professor Richet schrieb dann einen langen Satz in ein Notizbuch. Sobald die Mutter nur einen Blick auf den Satz geworfen hatte, konnte Ludovic den Satz wörtlich hersagen. — Eine Erklärung dieses höchst sonderbaren Falles haben die betr. Gelehrten bis jetzt noch nicht gefunden. Von einer hypnotischen oder geistigen Suggestion kann hier nicht die Rede sein. Niemals sei Hypnose bei dem jungen Ludovic eingetreten, und seine Nerven befinden sich in völlig normalem Zustande. Es handelt sich hier nicht um die sonst bekannten Formen der Suggestion. Auch errät er die Gedanken seiner Mutter, wenn er die Augen schließt oder ihr den Rücken zukehrt. Man steht hier vor einem Rätsel, dessen Lösung auf einem der bisher bekannten Wege wohl kaum zu finden sein dürfte.

Zikdorfer ihre Gewehre aus L. Der Schulze Fischer war selbst danach hingefahren. Zur Sicherheit aber hatte er zwei Männer mit geladenen Gewehren mitgenommen.

Sie erhielten zehn Flinten mit Feuersteinschlössern, alte französische Ware, die wenig Wert hatten. Die Ankunft derselben bildete im Dorfe ein großes Ereignis: ein jeder lief, um die Dinger zu sehen. Stark und stämmig waren sie in ihrem ganzen Bau.

Die Verteilung wurde am folgenden Tage vorgenommen. Da gab es denn einem höllischen Streit unter den jungen Leuten. Jeder hätte wohl gern ein Gewehr gehabt, doch reichten sie nicht so weit hin.

Nur denen, welche im ersten Gliede standen, wurden dieselben übergeben, die andern behielten ihre Lanzen. Da war nun ein Jubeln auf einer Seite und ein Schimpfen auf der andern.

Böttcher, dem die Mannschaften mit den Lanzen zugewiesen wurden, meinte, es könnte so nicht gehen, er als derjenige, welcher in G. und Wirsitz mitgemacht hatte, sollte ohne Gewehr gehen, das war ein Ding der Unmöglichkeit.

Der Schulze aber sagte ihm, er solle nur ruhig seine Lanze weiter tragen, es würde eine Zeit kommen, da er ein Gewehr werde tragen müssen, ob er es werde wollen oder nicht.

Blinkend blank waren die alten Dinger angekommen; denn was aus Soldatenhänden abgegeben wird, ist rein und sauber. Lauf, Schloß und Bajonett glänzten im Sonnenlicht.

Noch an demselben Abend saßen die jungen Leute mit den Gewehren vor ihren Hausthüren und ließen die blanken Ladestöcke in die geräumigen Läufe fallen, daß es klingend auf der Straße zu hören war. Am andern Tage, am Samstag hielten sie mit den Gewehren die ersten Exerzierübungen ab.

Der Landrat Randow hatte Ebers Vollmacht gegeben, die Vaterlandsverteidiger nach einem bestimmten Ort zu größeren Uebungen zusammenzurufen. Dies hatte der auch veranlaßt. Am Sonntag darnach, als die Gewehre ausgeteilt waren, sollten alle in Eberspark erscheinen.

Bereitwillig wurde dieser Aufforderuag nachgegeben. Alle deutschen Dörfer schickten ihre Mannschaften. Es schien eine ziemliche Anzahl zusammenkommen zu wollen. Durch Zikdorf marschierten aus sechs andern Ortschaften die Mannschaften, um nach Eberspark zu gelangen.

Damit das Durchmarschieren auch einen recht militärischen Anstrich hatte, war nach aller Möglichkeit für Musik gesorgt. Existierte irgendwo ein alter Schäferknecht, der im stande war, auf einer Klarinette oder Flöte einige Stücke spielen zu können, der mußte mit. Auch Trommeln hatte man; den Mannschaften aus Debenke diente ein altes Ofenrohr hierzu.

Die Zikdorfer konnten aber trotz aller Bemühung nicht eine Kapelle zusammenbringen. Da mußte Johann Schwanke aushelfen. Der sang Marschlieder, unter andern auch: Bei Leipzig war die große Schlacht u. s. w.

Wo blieben nun aber die Mannschaften, welche sonst die Dörfer bewacht hatten? — Die hatten ausgedient. Ihre Zeit war vorüber.

Beim Aufbruch zum exerzieren in Eberspark ging jedermann mit, da konnte nun an ein Wachen nicht mehr gedacht werden. Uebrigens hatte man ja auch die Gewehre, die standen für alles, und Herr Ebers hielt alle Koschanörs im Schach.

Mit den Streitern fürs Vaterland zog noch eine Zahl andrer mit, Männer, Halberwachsene und Schuljungen. Deren Aufgabe war, zuzusehen.

Hieraus kann man sehen, wie aufgeheitert sich die ganze Bevölkerung zeigte. Jeder hätte losschlagen mögen, wäre nur Gelegenheit dazu dagewesen. Die Jugend ahmte den Erwachsenen in allen Stücken nach, sie verfertigten selbst hölzerne Lanzen, mit denen sie gegen einander fochten. Wenn nun schon die Kleinen solchen Kampfesmut zeigten, was konnte man da von den Großen erst vorausfetzen?

Es mochte elf Uhr geworden sein, als die ganze Kreisarmee sich auf dem Ebersparker Felde zusammenzog. Haufenweise standen sie aufgestellt und erwarteten, daß der Oberstkommandierende erscheinen sollte.

Lange ließ er auf sich warten. Weiß gekleidet auf weißem Roß, von dunkel gekleideter Dienerschaft auf dunklen Pferden umgeben, kam er daher gezogen. Wie die wilde Jagd durchfegte er die frische Frühlingsluft. Als er erschien, waren alle Augen auf ihn gerichtet. Da Ebers noch immer die alten Rittmeisterzüge im Kopf hatte, so rief er mit heller Tenorstimme:

„Eskadron zur Kolonne formiert!“

Nun standen sie und sahen einer den andern an.

„Was will er?“ fragte der eine, und „was sollen wir?“ sagte der andre.

Die alten Soldaten, welche sich unter allen befanden, hatten zum größten Teil bei der Infanterie gedient. Demgemäß hatten sie mit den Leuten dieses oder jenes durchgenommen.

(Fortsetzung folgt.) (II. 95. 8b.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im laufenden Jahre

1. die Impfung der Erstimpflinge
   am Montag, den 6. Mai
   und
   am Dienstag, den 7. Mai,
2. die Revision derselben
   am Dienstag, den 14. Mai,
3. die Impfung der Wiederimpflinge
   am Donnerstag, den 9. Mai
   und
   am Freitag, den 10. Mai,
4. die Revision derselben
   am Freitag, den 17. Mai,

jedesmal Vormittags 11 Uhr im Schulhause durch den Impfarzt stattfinden wird.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder derjenigen Impflinge, welche an den einzelnen Tagen zur Impfung vorzuführen sind, werden im Uebrigen auch noch mittelst besonderer Ansage durch den Schuldiener geladen werden.

Diejenigen, welche für ihre Kinder, Pflegekinder, Mündel u. s. w. von der Impfung durch den Impfarzt keinen Gebrauch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, dem Letzteren bis zum 31. December d. Js. den Nachweis der geschehenen Genügung der Impfpflicht zur Vermerkung in der Impfliste zu geben.

Malchow, den 14. April 1895.

Der Magistrat. [1448]

In Folge der Erbauung der Chausseestrecke Malchow-Darze ist die Landstraße von Malchow nach Grüssow bis auf Weiteres mehrere Wochen hindurch gesperrt und ist während dieser Zeit der von der Malchow-Roebeler Chaussee durch die klosteramtlichen und städtischen Forsten abzweigende, von Malchow nach Grüssow führende Weg zu benutzen.

Malchow, am 18. April 1895.

Der Magistrat. [1505]

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark untersagt, die städtischen Anlagen um den alten Kirchhof und um die Kirche herum als Spielplatz zu benutzen, über die daselbst angelegten Rasen- und Gebüschplätze zu gehen und daselbst Handlungen vorzunehmen, die zur Beschädigung, Verunreinigung oder Verunzierung der Anlagen dienen können.

Malchow, den 20. April 1895.

Der Magistrat. [1451]

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Doll in Malchow wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 6. April 1895 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 23. April 1895 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Malchow, den 23. April 1895.

Großherzogl. Amtsgericht.

Holzauction.

Am **2. Mai** sollen im Saale des Herrn **Bruhn** verkauft werden

1. Vormittags 9 Uhr:
   32 Nutzholz-Eichen von 20 bis 70 cm Durchmesser,
   6 rm eichen Klufttholz,
   8 „ „ Knüppel Cl. 2,
   5 „ „ Reiserknüppel.

Die Eichen liegen im Schutzbezirk Bistorf auf dem Tründelberg und in der Nähe des Lenzes.

2. Vormittags 9½ Uhr aus dem Nossentiner Revier:
   1 rm birken Klufttholz Cl. 2,
   3 „ „ Ausschuß
   7 „ kiefern Knüppel Cl. 1,
   280 „ „ Knüppel Cl. 2,
   100 „ „ Ausschuß,
   477 „ „ Stangenholz Cl. 2.

Das Holz steht hinter Dorf Nossentiner Hütte, im Krampen und in der Nähe des Lübow-Sees, das Stangenholz an der Güstrower Landstraße.

Malchow, den 22. April 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Auction zu Stuer.

Am **Dienstag, den 30. April,** Vormittags 10 Uhr werde ich öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

1 fünfjährige braune Stute, 1 älteres Arbeitspferd, 1 fast neuen Stuhlwagen auf Federn, 1 Stadtwagen, 1 Milchtransportwagen auf Federn mit Kutschersitz, 1 starken Kastenwagen, 1 Wasserwagen, 1 Schiebkarre, 1 Dungschleife, mehrere Drangtonnen mit u. ohne Hähne, Schweinetröge, 1 Zeugrolle, Bettstellen, Waschwannen, 2 Doppel-Fenster, 2 Fleischkübel, mehrere Kessel, Draht-Fenster, Wassertonnen, 1 Bratofen, Sielen, Haus- u. Küchengeräthschaften sowie eine vollständige Holländerei-Einrichtung.

H. Prange.

Allgemeine

Ortskrankenkasse

Malchow.

Am Sonntag, den 28. d. M.,
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Sievert** die

ordentliche Generalversammlung

statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung pro 1894. Revisionsbericht. Entlastung des Vorstandes und Kassenführers.
2. Beschlußfassung über Anträge des Kassenführers und Boten betr. Gehaltserhöhung.
3. Beschlußfassung über Aenderung des § 55 Ziffer 5 des Statuts betr. Revisorenwahl.

Malchow, den 19. April 1895.

Der Vorstand.

Gesangverein „Liedertafel".

Am Sonntag, den 12. Mai
findet im Saale des Herrn **Braun** ein

Vocal- und Instrumental-Concert
mit nachfolgendem Balle

statt, wozu hierdurch freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. — Entree a Person 30 Pfg.; für Tanz zahlen Herren 75 Pfg.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

!! Deutscher Cognac !!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.
Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Blitzblank

wird jeder Fußboden mit
— **Bohnermasse** —
a Dose 0,60 und 1,20 Mk. in Malchow nur in der Drogerie von

Alwin Müller.

Am Sonnabend, den 27. April, Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** eine

öffentl. Gewerkschaftsversammlung

statt. Referent: Redacteur **Groth**-Rostock.
Um zahlreichen Besuch bittet

der Einberufer.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,
empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Als Mottenschutz

offerire

Naphtalin, Campfer, Terpentin, Insectenpulver.

Oscar Busse, Drogerie.

Die Convertirung

der **4%igen Pfandbriefe der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank in 3½%ige Pfandbriefe** wird kostenfrei besorgt von der

Bank-Agentur zu Malchow.
J. Louis.

Anmeldungen zur Convertirung werden nur bis zum 30. April d. J. angenommen.

Butterpulver

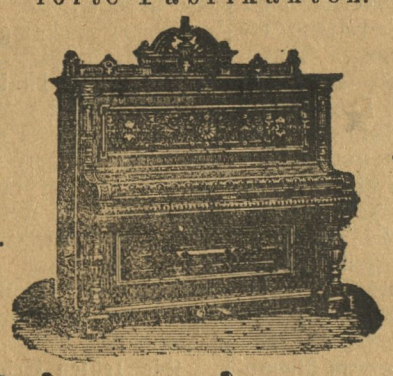
v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei

Robert Schnell, Malchow.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Ich komme in circa acht Tagen mit einer Ladung

buchen Klufttholz,

pro Rm. 7 Mk. 13 Pfg. Gefällige Aufträge werden beim Herrn Brückenaufseher **Schröder** erbeten.

Wilhelm Sengebusch,
Schiffseigner.

Pelz- und wollene Sachen

übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.

O. Krift, Kürschnermstr.

Verkaufe schwarz. **Italiener Hahn,** prämiirt. Abst., auf Wunsch einige rein schw. Hennen dazu, 1 P. **belgische Riesenkaninchen,** circa 16 Pfd. schwer, erst 1½ Jahr alt mit 2 Jungen.

Silz. **C. Jacobs.**

Große schöne

Ferkel

in großer Anzahl verkäuflich.

Laschendorf. **Seer.**

Nur noch bis Montag Abend
steht mein

Caroussel

neben dem Amtsgerichtsgebäude zur gefl. Benutzung. Hochachtungsvoll

W. Benzin.

Junge Damen und Herren, welche
Francaise,
Quadrille à la cour,
Menuett à la reine,
Gavotte der Kaiserin
lernen wollen, bitte ich, sich bei Herrn **Reefschläger** oder **Jul. Schmidt** melden zu wollen. Honorar 6 Mk.

Hochachtungsvoll
F. Rohde, Tanzlehrer.

Ratten u. Mäuse

vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.

Wohnungsveränderung.

Meinen geehrten Gönnern die ganz ergebene Anzeige, daß ich jetzt im Hause des Glasermeisters **Fritz Hagen, Güstrowerstraße** wohne, und bitte, das mir geschenkte Vertrauen gütigst bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll

D. Prueß, Goldschmied.

Ein intelligenter nüchterner **Mann** zur Bedienung von Maschinen und sonstigen Arbeiten im Fabrikbetriebe, gesucht.

Ein solcher, welcher derartigen Posten schon versehen, wird bevorzugt.

Auskunft in der Expedition d. Bl.

Laschendorf bei Malchow sucht zum 24. October

verheiratheten Schäfer,
der einen Knecht hält,
verheiratheten Vorknecht,
verheiratheten Kuhhirten.

Persönliche Vorstellung nothwendig; nur gut empfohlene Leute werden berücksichtigt.

Zu Johannis suche ein gewandtes

erstes Hausmädchen,

welches schon als solches gedient hat. Zeugnisse in Abschrift oder persönliche Meldung erbittet

Laschendorf **Frau Elisabeth Seer**
b. Malchow. geb. Röper.

Wegen Verheirathung meines jetzigen suche ich zu Johannis d. J. ein ordentliches

Mädchen.

Malchow, im April 1895.

F. Reincke, Töpfermeister.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
Misericordias Domini.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchmachermeister Behncke S.: Paul Friedrich Wilhelm.

Getraut: Weichensteller Helmuth R. E. Adermann zu Lübz und Jungfrau Martha K. H. A. Schroeder hieselbst.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospect der **Mecklenburgischen Pferde-Verloosung** bei, worauf wir unsere geehrten Abonnenten besonders aufmerksam machen.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 35. Mittwoch, den 1. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. April. Heute Nachmittag zog ein kurzes Gewitter, das erste, das wir in diesem Jahr erlebten, über unsere Stadt. Begleitet wurde die Erscheinung von einem wolkenbruchartigen Regen und einem furchtbaren Hagelfall. Die einzelnen Hagelkörner erreichten eine ansehnliche Größe und haben hauptsächlich in den hiesigen Gärtnereien großen Schaden angerichtet, besonders in den offenstehenden Warmbeeten, die bei dem plötzlich herniederbrechenden Unwetter nicht rechtzeitig geschlossen werden konnten.

— In der letzten Raths- und Bürgersitzung wurde die Erbauung eines Krankenhauses beschlossen und zu dem Zwecke 20 000 Mark aus der Kämmereikasse bewilligt. Als Bauplatz ist eine Fläche zwischen Stadt und Molkereigebäude an der Teterower Chaussee ausersehen. Der Bau soll noch in diesem Jahr in Angriff genommen werden.

Güstrow, 29. April. Sitzung der Strafkammer vom 27. d. Die Arbeiter Ernst Beggerow und Ludwig Hardorf zu Malchow hatten sich am Abend des 14. Januar stark angetrunken und dann aus reinem Uebermuth, übers Eis kommend, eine Menge Fensterscheiben zertrümmert, Kreuzhölzer herausgeschlagen, einen Birnbaum aus der Erde gedreht und mehrere „Spione" zertrümmert. Der von ihnen angerichtete Schaden belief sich auf 71,25 Mk. Das Schöffengericht verurtheilte die Angeklagten Beggerow zu 4 Monaten, Hardorf zu 3 Monaten Gefängniß. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung war theilweise begründet. Wegen gemeinschaftlicher Sachbeschädigung, Feldfrevel und ruhestörenden Lärms wurde jeder zu 2 Monaten Gefängniß und 8 Tagen Haft verurtheilt. Die Kosten der Berufung haben die Angeklagten und die Staatskasse zu tragen.

— Die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk. Nachdem mit dem 1. April die Sonntagsruhe auch für Industrie und Handwerk Geltung erlangt hat, regen sich vielfach Zweifel über den Umfang der Personen, auf welche sich die bezüglichen Bestimmungen beziehen. Es ist zunächst klar, daß die Sonn- und Festtagsruhebestimmungen auf die Personen, welche man gemeinhin als Arbeiter bezeichnet, sowie auf die Gesellen und Lehrlinge Anwendung zu finden haben. Sodann muß die vorgeschriebene Ruhezeit auch den Betriebsbeamten, Werkmeistern und Technikern gewährt werden. Nicht unter die Sonntagsruhebestimmungen fällt dagegen der Arbeitgeber selbst. Er kann, soweit nicht landesgesetzliche oder ortspolizeiliche Anordnungen entgegenstehen, auch an Sonn- und Feiertagen arbeiten. Dasselbe wird in der Regel von den Angehörigen des Arbeitgebers gelten, wenigstens in allen Fällen, wo sich dieselben nicht zu den letzteren in einem Arbeitsverhältniß befinden. Sodann ist von den Bestimmungen das ganze sogenannte Comtoirpersonal ausgenommen, also alle diejenigen Personen, welche nicht zum technischen, sondern zum kaufmännischen Theile eines Betriebes gehören. Für diese haben natürlich schon die Sonntagsruhebestimmungen im Handelsgewerbe Geltung erlangt. Nur hinsichtlich einer Persönlichkeit läßt sich aus den bisherigen Vorschriften eine völlig klare Stellung nicht entnehmen, es ist die des Vertreters des Betriebsleiters. Jedenfalls wird man bezüglich des Letzteren annehmen dürfen, daß er um so weniger den Sonntagsruhebestimmungen unterworfen werden darf, je ausgedehnter seine Verantwortlichkeit und je umfangreicher die ihm gestellte Vertretungsaufgabe ist.

— Brandkonvent. Aus den Verhandlungen des Brandkonvents der mecklenburgischen Städte, der in der letzten Woche in Rostock versammelt war, ist hervorzuheben, daß im Winterhalbjahr 1894/95 Brandschäden im Betrage von rund 182,000 Mk. vorgekommen sind. Die Zahl der Brandfälle belief sich auf 103. Zur Deckung der Schäden vernothwendigen sich 6 Pf. vom Hundert der Beitragssumme. — Im Sommer wird in Rostock ein außerordentlicher Brandkonvent stattfinden.

— Die Rennen in Doberan finden am 29., 30. und 31. Juli cr. statt.

— Das Petroleum ist in Hamburg wieder billiger geworden, und zwar um 2 Pfennige pro Liter. Hoffentlich geht der Preis für dieses unentbehrliche Beleuchtungsmittel recht bald auf seinen alten Preisstand zurück und steigt nicht, wie schon vielfach prophezeit wurde, zum Winter auf das Doppelte.

— Eine Belohnung von 500 Mk. werden nach Ermessen des Ersten Staatsanwalts zu Schwerin demjenigen ausgezahlt, welcher den Mörder der Anna Kahlstorff aus Gr.-Laasch in der Weise nachweist, daß dessen Ueberführung erfolgt.

Rostock, 27. April. Ein verdächtiger Pferdehandel. Ein Erbpächter aus einem benachbarten Dorfe (Willershagen) hatte ein Pferd zu verkaufen und es meldete sich am 25. d. M. bei ihm auch ein Käufer. Nachdem über den Preis des Pferdes gehandelt, jedoch der Käufer den geforderten Preis von 400 Mk. nicht zahlen zu können erklärte, kamen die Handelnden dahin überein, daß der Verkäufer dem Käufer das Thier zu einer Fahrt nach einem unweit dieses Dorfes belegenen anderen Dorfe zur Verfügung stellen sollte, damit Letzterer die Gangart des Pferdes prüfen könne, er würde dann entweder den geforderten Preis zahlen, oder das Thier zurückbringen. Bis heute hat der Käufer weder den Preis bezahlt noch das Pferd zurückgebracht.

Lübtheen, 26. April. Am letzten Sonntag bemerkte der Jäger aus Setzin auf der Feldmark Pritzier einen zur Jagd ausgerüsteten Mann, der, als er des Jägers ansichtig wurde, querfeldein lief. Der Jäger in Gemeinschaft mit dem Holzwärter aus Pritzier und einigen Männern verfolgten den Wilddieb bis zum benachbarten Goldenitz. Der Ausreißer flüchtete in ein kleines Gehölz, war aber nicht herauszubringen. Als die Verfolger unverrichteter Sache wieder abzogen, verließ der Wilderer sein Versteck und besaß noch die Frechheit, trotz der Nähe eines Erbpächters auf einen Hasen zu feuern. Leider gelang es bisher noch nicht, die Person des Wilddiebes festzustellen.

Neukalen, 25. April. Der Füsilier Knoff von der 10. Compagnie des Großherzoglich Mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 90 zu Rostock, der seit Sonnabend, 20. d. M., seine Garnison heimlich verlassen hatte, wurde gestern durch den hierselbst stationirten Gendarmeriewachtmeister Schölermann in Hagensruhm ergriffen und in die hiesigen Gefängnisse des Großherzoglichen Amtsgerichts eingeliefert. Seit Montag dieser Woche hatte K. auf dem Heuboden des Erbpächters Stoll zu Hagensruhm, bei welchem er früher in Dienst gestanden, heimlich Quartier genommen. Von diesem entdeckt und beim vorbenannten Beamten zur Anzeige gebracht, bewerkstelligte Letzterer die sofortige Inhaftirung des Deserteurs.

Teterow, 25. April. Gestern Morgen gewahrte Feldpfänder St. in den Tannen des Heideberges einen fremden Mann, der sich dort in eigener Weise beschäftigte. Als der Letztere sich beobachtet sah, entfloh er, ließ aber in der Eile eine Anzahl von Gegenständen liegen, u. A. ein Gefäß mit Gyps und Abdrücke eines 5-, 10- und 20-Pfennigstückes und ein Stück Zinn. Diese Gegenstände sind an die Behörde abgeliefert worden. Anscheinend handelt es sich um 2 fremde Personen, die hier in einem Specereigeschäft Einkäufe machten, um wandernde Stromer, die sich auf billige Weise Geld verschaffen wollen.

— Zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals wird sich nach einer dem „R. A." zugegangenen Mittheilung auch Se. K. Hoh. der Großherzog begeben.

Crivitz, 29. April. Die Kunde von einem schweren Sittlichkeitsvergehen, begangen in hiesiger Gegend, setzte heute die Gemüther hiesiger Stadt und Umgegend in Aufregung. Der Hergang ist folgender: Der Hofgänger Joh. Pingel aus Prestin, 30 Jahre alt, kommt gestern von Crivitz, wo er verschiedene Einkäufe gemacht, und trifft auf dem Wege von Barnin nach Bülow in den Bülower Tannen mit dem Dienstmädchen Bertha Bökler und der 11jährigen Büdnertochter Lucie Heyden, beide aus Barnin, zusammen. Pingel hat dann die Bökler umgefaßt und bei Seite ziehen wollen, letztere hat sich jedoch gewehrt und ist entflohen. Pingel hat sie dann verfolgt, wiederergriffen, vergewaltigt und gemißhandelt und schließlich noch versucht, ihr ein starkes Band um den Hals zu schlagen. Durch furchtbare Kraftanstrengung und gegenseitige Hilfe der beiden Mädchen hat sich endlich die Bökler von dem Unmenschen befreit und ist glücklich entkommen. Der Fall wurde hier sofort zur Anzeige gebracht, und ist es dem hiesigen Wachtmeister Mohrmann gelungen, den Thäter, welcher von den beiden Mädchen nicht erkannt, sofort zu ermitteln und dem hiesigen Gefängnisse zu überführen. Bemerkt sei noch, daß Pingel taubstumm ist und schon die That eingestanden hat.

Tessin, 26. April. Der Lehrer auf dem in der Nähe belegenen Gute Liepen machte vorgestern einen unheimlichen Fund. Als er Morgens in den Recknitzwiesen beschäftigt war, fand er neben der Recknitz die Leiche eines unbekannten Mannes, die augenscheinlich schon sehr stark in Verwesung übergegangen war und schon lange im Wasser gelegen haben mußte. Es wurde sofort Anzeige von dem Fund erstattet, und hat das hiesige Großherzogliche Amtsgericht sich sofort an Ort und Stelle begeben, die Leiche ärztlich besichtigen lassen und den Thatbestand aufgenommen. Die Feststellung der Persönlichkeit der Leiche, anscheinend dem Arbeiterstande angehörend, hat nicht mehr stattfinden können, es wird angenommen, daß die Leiche beim Hochwasser von der Recknitz angetrieben und beim Ablauf des Wassers an der Wiese abgesetzt ist. Das Gericht hat die Beerdigung der unbekannten Leiche angeordnet.

Dömitz, 24. April. Mit dem heutigen Tage ist der „M. Z." zufolge in unseren Wasserverhältnissen ein erfreulicher Umstand eingetreten. Das Wasser in der Elbe ist jetzt so weit gefallen, daß die in den Binnendeichen vorhandenen Siele sich geöffnet haben und damit der Abfluß des durchgestauten Binnenwassers seinen Anfang genommen hat. Diese Siele sind mit Thüren versehen, die sich bei großem Wasser in der Elbe gegen das auf das Binnenland andrängende Wasser schließen und bei nachlassendem Druck von selbst wieder öffnen, wenn wie jetzt das Binnenwasser ein höheres Niveau hat als der Wasserspiegel der Elbe.

Gnoien, 28. April. In letzter Nacht, gleich nach 11 Uhr, erschallten schon wieder einmal in unserer Stadt die Feuersignale. Es brannte auf dem Frohnereigehöft des Herrn Reimer. Das Gehöft besteht aus Wohnhaus, Stall und Scheune und liegt circa 2 Kilometer vor der Stadt. Da die einzelnen Gebäude getrennt von einander stehen, so blieb das Feuer glücklicherweise auf die Scheune beschränkt, welche in kurzer Zeit total eingeäschert wurde. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die internationale Flottenzusammenkunft in Kiel anläßlich der Eröffnungsfeierlichkeiten für den Nord-Ostseekanal dürfte noch ein Nachspiel in englischen Gewässern haben. Das italienische Geschwader wird sich von Kiel aus zu einem Besuch nach England begeben. Das britische Kanalgeschwader wird außerdem bei seinem Besuch in Kiel dem russischen Admiral die Einladung zu einem Besuch in Spithead überbringen. Zwei rumänische Kreuzer werden sich nach ihrer Teilnahme an den Kieler Festlichkeiten gleichfalls zu einem Besuch nach Spithead begeben.

— Dem „Matin" zufolge wird die nach Kiel zu entsendende französische Flottenabteilung ganz genau der russischen nachgebildet werden und aus zwei Panzerschiffen und einem Kanonenboot, beziehentlich Aviso mit siebzig Offizieren und eintausenddreihundertfünfzig Mann bestehen.

— Unter den zur Teilnahme an der Eröffnung des Nord-Ostseekanals angekündigten Mächten fehlte bis jetzt das Ottomanische Reich. Diese Zurückhaltung hatte aber ihren Grund nicht etwa in einer Abneigung gegen Deutschland, sondern lediglich in dem Mangel an verfügbaren Schiffen. Die hohe Pforte war, als die Einladung an sie erging, in der That nicht imstande, auch nur ein einziges seetüchtiges und repräsentationsfähiges Fahrzeug zu stellen und lehnte deshalb die Einladung höflich ab. Unterdessen hat aber, wie der „Münchener Allg. Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, Kaiser Wilhelm dem Sultan einen eigenhändigen Brief geschrieben und ihn gebeten, wenigstens ein Schiff zu schicken. Nach Empfang dieses Handschreibens beschied der Sultan den Marineminister in den Palast, um sich zu erkundigen, ob es denn durchaus nicht möglich sei, die Türkei in Kiel würdig zu repräsentieren. Er erhielt die Antwort, daß die einzigen drei in Frage kommenden Panzerfregatten der Ausbesserung dringend bedürftig seien, was viel Zeit und Geld erfordere. Hassan Pascha erinnerte sich indes, daß die Türkei vor einiger Zeit bei der „Germania"-Werft in Kiel ein größeres Torpedoboot bestellt hatte, welches bereits fertig ist, das sie aber aus Geldmangel nicht abnehmen konnte. Er schlug daher vor, die nötigen Offiziere und Mannschaften mit der Bahn nach Kiel zu schicken, wo sie dies Schiff besteigen könnten, wenn inzwischen das Kaufgeld aufgebracht sei; andernfalls dürfte die Gesellschaft sich vielleicht dazu verstehen, dies Torpedoboot der türkischen Regierung mietweise zu überlassen. Neuerdings wird nun freilich gemeldet, daß die türkische Regierung den Kreuzer „Heybet Numa" nach Kiel entsenden werde. Es scheint sich also doch noch etwas gefunden zu haben.

— Ueber die Stellung des Centrums zur Umsturzvorlage bringt die „Kölnische Volkszeitung" einen bemerkenswerten Artikel, wonach das betreffende Blatt gegenüber anderweitigen Mitteilungen versichert, das Centrum werde bei der Umsturzvorlage nur für den Kommissionsbeschluß stimmen. Sollten die Konservativen und Reichsparteiler die Vorlage nicht nach den Wünschen des Centrums annehmen, so werde die ganze Vorlage scheitern. Das Centrum werde unter keinen Umständen zulassen, daß man die „bürgerlichen Paragraphen" in der Form zu stande bringe, wie die Selbstsucht der Mittelparteiler wünscht und die Schwäche der Konservativen neuerdings ermöglichen möchte.

— Der Centralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat sich an den Reichskanzler mit einer Eingabe gewandt, worin im Hinblick auf die im Bauwesen bestehenden Schäden unter eingehender Begründung folgende Gesetzesänderungen vorgeschlagen werden: „1) Die gewerbsmäßigen Bauunternehmer sind zu verpflichten, ihre Firmen in das Handelsregister eintragen zu lassen, also kaufmännische Bücher zu führen und Bilanzen zu ziehen. Hierzu ist die Abänderung der Artikel 4 und 12 des Handelsgesetzbuchs erforderlich. 2) Die Grundbücher sind, soweit es sich um Neubauten handelt, gegen Entgelt jedermann zur Einsicht vorzulegen. Hierzu ist die Abänderung des § 19 der Grundbuchordnung vom 5. Mai 1872 erforderlich. 3) Das Vorrecht der „Werkmeister" auf zwangsweise Eintragung ihrer Forderungen in das Grundbuch (§ 972 Teil I, Titel 11 Allg. Landrechts) ist auf alle Baulieferanten auszudehnen." — Uebrigens hat der Centralausschuß sich nicht verhehlen können, daß die so vielfach beklagten Schädigungen der Bauhandwerker und Baulieferanten durch Zahlungsunfähigkeit der Bauunternehmer zu einem erheblichen Teile darauf beruhen, daß bei der Kreditgewährung nicht mit der nötigen Sorgfalt verfahren wird, und daß es die Beteiligten an der nötigen Selbsthilfe fehlen lassen. Der Centralausschuß hat deshalb einstimmig folgende Resolution angenommen: „Den Bauinteressenten ist eine Verbesserung ihrer Organisation zum Zweck der Selbsthilfe, namentlich in Bezug auf das Kreditauskunftswesen, zu empfehlen."

Oesterreich-Ungarn. Der Bischof von Leitmeritz giebt im Diözesanblatte der Leitmeritzer Diözese bekannt, daß er sich genötigt gesehen habe, den Diözesanpriester P. Franz Beranek von der Ausübung der Priesterfunktionen für solange zu suspendieren, als er nicht zum pflichtgemäßen Gehorsam zurückkehrt. P. Beranek war Kaplan in Brozam, von wo er sich ohne jede Bewilligung entfernte, sich nach Prag begab und eine sozialistische Zeitschrift herausgiebt. Der Aufforderung des Konsistoriums, sich wegen eigenmächtigen Entfernens von seinem Posten zu verantworten, leistete er nicht Folge. Der Bischof untersagte ihm infolge dessen das Celebrieren und forderte ihn neuerdings auf, innerhalb acht Tagen vor dem Generalvikar zu erscheinen. P. Beranek kam nicht, sondern drohte in einem Schreiben an den Bischof mit Apostasie, wenn er sein Verbot nicht zurücknehme. Da der Bischof dies nicht that, schrieb der Priester einen zweiten Brief, in welchem er erklärte, daß er seine Apostasie der Statthalterei anzeigen werde, wenn der Bischof nicht eingestehen sollte, daß er übereilt gehandelt habe. Da nun alle Schritte des Bischofs, den Kaplan zum Gehorsam zu veranlassen, nichts fruchteten, wurde P. Beranek vom Bischof suspendiert. P. Beranek nahm aber das Dekret nicht an, sondern schickte dasselbe an den bischöflichen Sekretär zurück, worauf die Publikation im Diözesanblatte erfolgte.

Frankreich. Unter den Soldaten der Altersklasse von 1893, die im November v. J. in das 52. Infanterie-Regiment im Fort de Lamothe (bei Lyon) eingereiht worden, befanden sich mehrere junge Leute, die anarchistische Meinungen bekundeten. Sie suchten auch ihre Ideen in der Kaserne zu verbreiten, weshalb der Oberst sie ins Depot des Regiments nach Vienne schickte. Dort aber setzten sie ihre Propaganda-Thätigkeit ruhig fort, so daß man selbst im Rapportsaal anarchistische Flugschriften fand. Letzthin kamen in der Kompanie einige Lebel-Patronen abhanden. Der Oberst glaubte an einen Diebstahl und gab dem Hauptmann Befehl, die Anarchisten von der Liste der Urlauber zu streichen, da man gerade vor Ostern stand und mehrere derselben sich in ihre Heimat begeben wollten. Aufgehetzt durch einen gewissen Lespines, der bereits kriegsgerichtlich verurteilt worden war, reisten zwölf der jungen Revolutionäre ab und elf von ihnen kehrten drei Tage später zurück, während der zwölfte, ein gewisser Pinet, Sekretär im Mobilisierungsbureau, desertierte. Lespines und seine Kameraden sind verhaftet worden.

Rußland. Nach Warschauer Blättermeldungen reist Graf Schuwalow nach Petersburg, um seine Demission zu nehmen wegen der Schwierigkeiten, welche zwischen ihm und der Centralregierung bestehen. Die Beseitigung des polnischen Elementes im Eisenbahnbetriebe Russisch-Polens beginnt von neuem.

— Es war bisher allgemein üblich gewesen, dem Titel sämtlicher Mitglieder der russischen Kaiserfamilie das Wort „Goßudarj", das etwa die Bedeutung „Großherr" hat, und in Verbindung mit dem Worte „gnädiger" als unterthänige Anrede auch Privatpersonen gegenüber, namentlich im Briefstil, benutzt wird, vorzusetzen. Da nun aber die Reichsgrundgesetze (§ 100, Ausgabe vom Jahre 1892) die Bestimmung aufstellen, daß die Bezeichnung „Goßudarj", als kaiserlicher Titel, dem Worte „Imperator" vorgesetzt, nur dem Kaiser zukommt, hat, wie das „Ruskoje Sslowo" mitteilt, der Minister des kaiserlichen Hofes den Kriegsminister in einem Schreiben davon in Kenntnis gesetzt, daß die erwähnte Bezeichnung zukünftig dem Titel des Cäsarewitsch-Thronfolgers und der übrigen Großfürsten nicht mehr vorgesetzt werden soll.

— An Kapitulanten zählte man, dem „Russ. Invaliden" zufolge, am 1. Januar d. J. in der russischen Armee 4832 Feldwebel in der Front und 247 außer derselben, ferner 3830 Unteroffiziere in und 2852 außer der Front, sowie 2031 Unteroffiziere in den Verwaltungen und Anstalten des Kriegsministeriums; in Summa: 13729 Kapitulanten. 816 von ihnen hatten bereits 15 und mehr Jahre über die gesetzliche Dienstzeit hinaus (als Kapitulanten) gedient, 983 von ihnen 10 bis 15 Jahre, 2914 5 bis 10 Jahre, und 9071 weniger als 5 Jahre.

— Nach dem Plan für den Bau der sibirischen Bahn war zur Verbindung der transbaikalischen Abteilung derselben mit der mittelasiatischen Strecke eine den Baikalsee umgehende Bahn projektiert, deren Bau jedoch wegen der gebirgigen Natur dieser Gegend außerordentlich große, die Fertigstellung dieser Linie sehr verzögernde Schwierigkeiten bieten wird. Da nun die Arbeiten an der sibirischen Bahn, wie bekannt, seit dem vorigen Herbste sehr beschleunigt werden, um eine möglichst baldige Befahrung derselben in ihrer ganzen Ausdehnung möglich zu machen, hat das Comité der sibirischen Bahn, mit Bewilligung des Kaisers, die Summe von 500 000 Rbl. angewiesen zum Bau von Trajektschiffen, durch welche vorläufig die Bahnzüge von einem Ufer des Baikals zum andern befördert werden sollen.

Gegen die Umsturzvorlage

hatte der Berliner Magistrat eine Petition beschlossen. Dieser Protest hat eine ganz unerwartete Wendung genommen, die sicherlich noch weitere Folgen nach sich ziehen wird. Der Oberpräsident von Achenbach hat an den Oberbürgermeister von Berlin die Anweisung erlassen, die Petition nicht abzusenden. Die betr. Anweisung zerfällt in zwei Verfügungen, deren eine dem Magistrat die Absendung des Protestes gegen das Umsturzgesetz untersagt, während die zweite dem Magistrat aufgiebt, die Vorlage wegen Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Protest des Magistrats zurückzuziehen. Begründet hat der Oberpräsident sein Vorgehen damit, daß die Umsturzvorlage als eine rein politische Angelegenheit nicht vor das Forum der städtischen Behörden gehöre.

Der Magistrat wird gegen diese Verfügung Protest einlegen. Es ist somit der Keim zu weiteren Konflikten mit der Regierung gegeben, da diese auf dem Standpunkte steht, daß die städtischen Behörden nicht befugt seien, sich mit der Umsturzvorlage in irgend einer Form zu befassen.

Unabhängig von diesen Ereignissen ist bereits ein andres Vorgehen gegen das Umsturzgesetz beschlossen worden. In einer privaten Zusammenkunft von Berliner Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern hat man sich schlüssig gemacht, zu Sonntag, den 8. Mai, Stadtverordnete und Magistratsmitglieder aus allen Städten Deutschlands nach Berlin zusammenzuberufen, um gemeinschaftlich einen Protest gegen die Umsturzvorlage zu beschließen. Es hat sich für die weitere Ausführung dieses Beschlusses ein Comité gebildet, an dessen Spitze Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans steht.

Zugleich wird aus Stettin berichtet, daß auch der dortige Magistrat beschlossen hat, einem auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung stehenden Antrage, den Reichstag zu ersuchen, die Umsturzvorlage sowohl in der Fassung der Regierungsvorlage als der Kommissionsbeschlüsse im ganzen und unbedingt abzulehnen, seinerseits die Zustimmung zu erteilen.

Zum japano-chinesischen Friedensschluß.

Die „Kölnische Zeitung" ist in der Lage, den genauen Inhalt des Friedensvertrages zuverlässig mitteilen zu können. Er umfaßt darnach folgende Punkte:

1) China erkennt die Unabhängigkeit Koreas an. 2) Von der Halbinsel Liautong wird das Gebiet abgetreten, welches südlich einer vom Yaluflusse nach Haitscheng und von dort nach Yeng-Kou gezogenen Linie liegt. 3) Abgetreten an Japan werden ferner die Fischerinseln und Formosa. 4) Die Kriegskosten-Entschädigung wird auf 200 Millionen Taels festgesetzt, welche spätestens in sieben Jahren bezahlt werden muß; erfolgt sie später, so sind 5 pCt. Zinsen zu vergüten. 5) Wei-hai-Wei bleibt bis zur Bezahlung der Kriegsschuld in japanischem Besitz; die Kosten der Okkupation trägt China. 6) Zugestanden wird die Eröffnung von Tschung-King, Schischi und Sutschau und das Recht, Rohmaterialien mit fremden Maschinen in den geöffneten Häfen zu verarbeiten. 7) Ferner wird der Abschluß eines Handels- und Freundschaftsvertrages bedungen nach Austausch der Ratifikationen dieses Friedensvertrages. Der Austausch wird auf den 8. Mai festgesetzt.

Der „Kölnischen Zeitung" wird versichert, daß diese Inhaltsangabe vollständig ist. Daraus würde also hervorgehen, daß die Meldungen englischer Blätter von der Abtretung wichtiger Gebiete im Innern Chinas unbegründet waren und daß

U. 95. 9a.

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Was nun ein Rittmeister von ihnen verlangte, wußten sie nicht. Deshalb blieben alle auf ihren Plätzen stehen.

Dies kam Ebers ganz komisch vor, und er wußte nicht, was er von seiner Armee halten sollte. Wollten sie nicht seinen Befehlen nachkommen? — Er hielt also an und fragte, ob die Leutnants noch nicht ihre Züge formiert hätten.

Ja, wer war da Leutnant? — Da waren Bauern und deren Knechte, weiter keiner.

Johann Kühn aus Zikdorf rief David Böttcher zu, er sollte vortreten und sich als Leutnant vorstellen, er habe es ja in G. und Wirsitz durchgemacht. Der lehnte es aber ab mit dem Bemerken: Kotke sollte vortreten, der besäße mehr Geschicklichkeit, der würde sich dazu eignen.

Kotke lehnte aber auch ab. Ebenso verhielten sich die andern Heerhaufen. Und es wäre am Ende aus der ganzen Sache nichts geworden, hätten sich nicht zwei Schulzen, der von Lischkowo und der von Luchowo der Sache angenommen und ein wenig Ordnung in den Haufen Menschen gebracht.

Ebers hatte wohl gelernt, eine Schwadron Kavallerie zu kommandieren, wie er aber mit Bauern und Bauersleuten umgehen sollte, das verstand er nicht.

Es ist ein eigen Ding mit dem kommandieren. Ein Bauer läßt sich nicht gern kommandieren, er ist sehr mißtrauisch. Derjenige muß bei ihm schon in großer Gunst stehen, dem er blindlings folgt.

Den meisten Einfluß übt ein ehrwürdiger Pfarrer oder ein alter erfahrener Schulmeister auf ihn aus. Das heißt, sie müssen am Orte wohnen. Und dann wirkt am meisten das Beispiel; mit Worten ist bei ihm nichts auszurichten.

Auf den Rat des Pfarrers oder Schulmeisters kauft er keine neue Aussaat. Erst, wenn er sieht, daß der Pfarrer oder Schullehrer besseren Roggen hat, als er, dann schafft er auch von demselben an, aber heimlich, damit beide nicht sagen können, er habe es sich von ihnen abgesehen.

So auch hier. Ebers war den meisten unbekannt. Deshalb sahen sie ihn an und weiter geschah nichts. Erst als ihnen bekannte Persönlichkeiten, die beiden Schulzen, entgegentraten, vertrauten sie und folgten.

Die beiden brachten bald Ordnung unter die Menge. Als das geschehen war, ging das Exerzieren im großen Maßstabe von statten. Die beiden Schulzen bildeten die Zugführer und Ebers den Höchstkommandierenden. Das ganze Corps mit Eskadron anzurufen unterließ er aber nicht, obgleich es bei vielen Anstoß erregte. Doch sein guter Wille wurde nicht mit dem erwarteten Erfolg gekrönt.

Es ging alles durcheinander; statt linksum wurde rechtsum und umgekehrt gemacht. Das Ganze in Reih und Glied zu halten, daran war nicht zu denken.

Bis ein Uhr nachmittags war Ebers im stande, die ganze Gesellschaft zusammen zu halten. Da ließen sich Stimmen hören. Man rief Ebers zu, er sollte aufhören, Mittag war schon längst vorüber, sie hatten Hunger, sie mußten nach Hause.

Ebers war nach zweistündigem Treiben auch des Spieles müde und er gab Befehl zum auflösen. Die Leute marschierten alsdann in kleinen Trupps ihrer Heimat zu. An dem folgenden Tage sollten die Uebungen fortgesetzt werden.

Der Sonntag, an dem die ersten Corpsübungen stattfanden, wurde von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Es war für die Leute mehr ein Spaziergang zu nennen, als eine Arbeit.

Die meisten klagten nur darüber, daß sie nichts Nasses und nichts Trocknes hätten genießen können. Später wollten sie sich damit von Hause aus versehen.

Am Montag darauf ging es mit dem ausmarschieren zur Uebung nicht so glatt ab. Unter Paukenschlag und Flötenklang konnte es nicht geschehen, denn die alten Schäferknechte durften nicht mit, und Johann Schwanke aus Zikdorf hatte sich den Tag vorher so heiser gesungen, daß seine Stimme klang, als ob sie ihm erfroren wäre.

Man ging also einzeln oder in kleinen Rotten. Ein jeder hatte seine Schnapsflasche mit sich, gut gefüllt, auch Eßware. Die nun, welche große Liebhaber von dem fuseligen Naß waren, tranken schon, als sie das Dorf hinter sich hatten, und als sich die Flaschen beim nächsten Kruge als leer erwiesen, wurden sie aufs frische gefüllt. So ging dieses bei allen Mannschaften, und als sie bei Eberspark auf dem Exerzierplatz erschienen, waren sie vollständig in den Branntweinsnebel eingehüllt.

Kaum waren alle auf dem Platz, da erschien auch Ebers. Die Mannschaften jauchzten und brüllten ihm entgegen.

Endlich war die Ruhe hergestellt, und die Mannschaften wurden in Reih und Glied gebracht. Nach früherer Weise begann Ebers wieder mit: Eskadron.

die von ihnen gehegten Erwartungen von der Eröffnung eines großen Gebiets mit Millionen von Einwohnern sich als nicht den Thatsachen entsprechend erweisen.

Wie die „Freis. Zeitung" mitteilt, dürfte das Verhältnis Deutschlands zu Japan und die Stellungnahme der Regierung gegenüber dem japanisch-chinesischen Friedensschluß demnächst im Reichstage Gegenstand der Verhandlungen werden. Es finden dem genannten Blatte zufolge Privatbesprechungen statt über die Form, in welcher der vollzogene Anschluß der deutschen Regierung an die russisch-französische Intervention gegen die Friedensvereinbarungen demnächst zur Sprache gebracht werden soll.

Wie verlautet, wird Rußland von Japan entweder fordern, daß dasselbe Korea gänzlich räume, oder es trete ihm einen eisfreien Hafen, und zwar Port Lazarew, daselbst ab. Japan zeigt aber bis jetzt noch keine Lust, diesen Wunsch Rußlands zu erfüllen, was eine große Gefahr für den Frieden in sich birgt. Japan sagt nämlich, es habe kein Recht, koreanisches Gebiet zu verschenken, während der König von Korea wieder die Ausflucht gebraucht, daß jede Gebietsabtretung seine Autorität bei seinen Unterthanen schmälern würde. In Wirklichkeit aber fürchten die Japaner, daß die Russen, wenn sie einen eisfreien Hafen erhalten, denselben sogleich in einen Kriegshafen umwandeln werden. Sie tragen natürlich kein Verlangen nach einer russischen Flottenstation in solcher Nähe.

Deutscher Reichstag.

Zum Schriftführer an Stelle des Abg. v. Holleuffer (kons.) wird auf Vorschlag des Abg. Grafen v. Hompesch (Centr.) der Abg v. Normann (kons.) durch Zuruf gewählt. Sodann wird die zweite Beratung der Novelle zum Zolltarif fortgesetzt. Die Position betr. Bernstein, Celluloid, Elfenbein, Waren aus unedlen Metallen, vergoldet oder versilbert, Galanterie- und Quincailleriewaren 2c. wird debattelos nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. Der Zoll auf Honig soll erhöht werden a) in Waben (Scheiben) auf 20 Mk., b) andrer, auch künstlicher, auf 36 Mk. festgesetzt werden. Nach eingehender Debatte wird der Zoll auf Honig, auch derjenige auf Honigwaben (Scheiben) von 20 Mark auf 36 Mark erhöht und Cacaoöl in flüssiger oder konsistenter Form (Cacaobutter) mit einem Zoll von 45 Mark belegt. Bei der Position Speiseöle schlägt die Regierungsvorlage vor, für Oliven-, Mohn-, Sesam-, Erdnuß-, Buchenkern-, Sonnenblumen-, Baumwollensamenöl in Fässern einen Zoll von 10 Mark pro 100 Kilogramm festzusetzen; die Kommission dagegen will für rohes Baumwollensamenöl nur einen Zoll von 4 Mark und für raffiniertes Baumwollensamenöl 10 Mark. Die freisinnigen Redner empfehlen den Kommissionsvorschlag, wogegen von konservativer Seite sowie vom Staatssekretär Grafen Posadowsky die Wiederherstellung der Regierungsvorlage befürwortet wird. Die sozialdemokratische Partei erklärt sich gegen den Gesetzentwurf überhaupt.

In der nächstfolgenden Sitzung wird die zweite Beratung, der Novelle zum Zolltarif fortgesetzt bei der Position Speiseöle Danach sollen auf Vorschlag der Kommission Oliven-, Mohn-Sesam-, Erdnuß-, Buchekern-, Sonnenblumen- und Baumwollsamenöl 4 Mk., denaturiertes Baumwollsamenöl in Fässern 3,50 Mk. Zoll zahlen. Nach einem Antrage Stumm-Hallberg (Reichsp.) soll die Differenzierung zwischen rohem und raffiniertem Baumwollsamenöl fortfallen und beide Katogorien (wie in der Regierungsvorlage) 10 M. Zoll entrichten; nach einem Antrage Wenders (Ctr.) soll für denaturiertes Baumwollsamenöl 4 Mk. Zoll zu entrichten sein. Es entspinnt sich eine ziemlich ausgedehnte Debatte, nach welcher der Antrag Wenders und der Antrag Stumm auf Wiederherstellung der Vorlage angenommen werden. Danach beträgt also der Zoll auf denaturiertes Oel 4 Mark, auf alles sonstige Cottonöl (auch rohes) 10 Mk. Nunmehr erstreckt sich die Beratung auf die zweite von der Kommission beantragte Resolution, betreffend Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz und andre überseeische Gerbstoffe. Ein Amendement Bachem-Kehler hierzu will diejenigen Gerbstoffe von der Verzollung ausnehmen, „welche für die Färberei erheblich in Betracht kommen." Abg. Köpp (freis. Vgg.) widerspricht der Einführung eines Quebrachozolls, zumal dieselbe dem Handelsvertrage mit Oesterreich widersprechen würde. Abg. Broekmann (Centr.) tritt für die Resolution im Interesse der Schälwaldungen ein, zugleich jedoch für das Amendement Bachem, da auch die Interessen der Färberei gewahrt bleiben müßten. Abg. v. Salisch (kons.) für die Resolution, bittet um Ablehnung des Amendements. Abg. Möller (natl.) ist gegen jedweden Quebrachozoll, weil dieser die Exportfähigkeit unsrer Lederindustrie aufs äußerste gefährden müsse. Abg. Hirschel (Antis.) wiederum spricht sich behufs Erhaltung der bäuerlischen Schälwald-Gemeinden für die Resolution aus. Abg. Buddeberg (freis. Vp.) bekämpft die Resolution. Man möge doch nicht immer vergessen, daß bei der Lederindustrie auch so viele Arbeiter-Interessen auf dem Spiele ständen. Was ferner die Schälwaldbesitzer anlange, so seien keineswegs alle arm, so beispielsweise nicht Herr v. Stumm! (Abg. Frohme: Das ist ja die Hauptsache!) Im übrigen sollten die Schälwaldbesitzer nur etwas rationeller ihren Besitz bewirtschaften. Nachdem sodann noch Abg. v. Kardorff für die Resolution eingetreten, vertagt sich das Haus.

Aus nah und fern.

Explodiert ist, wie aus Gleiwitz berichtet wird, ein Schweißofen-Kessel auf der der „Oberschlesischen Eisen-Industrie-Aktien-Gesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb" gehörenden Baildonhütte. Fünf Arbeiter wurden verletzt. Der Betrieb des Werkes ist nicht gestört worden.

Vom Irrsinn befallen wurde der Grenzaufseher Muschiol zu Habelschwerdt. Derselbe hielt auf der Habelschwerdter Bahn einen Zug an, indem er sich mitten auf das Geleis stellte und seinen Mantel ausbreitete. Als der Zug zum stehen gebracht war, gab der bedauernswerte, allgemein geachtete Mann an, daß er zum Kaiser fahren wolle. Der Geisteskranke, dessen Leiden plötzlich ausgebrochen ist, wurde bis zur nächsten Station mitgenommen und dort vorläufig in einem Krankenhause untergebracht.

Ein Eisenbahnunglück hat sich, wie aus Camenz gemeldet wird, an der Station Arnsdorf ereignet. Die Lokomotive mit dem Tender und drei Personenwagen ist entgleist. Tot ist der Bremser Jannasch, schwerverletzt der Lokomotivführer Perthen und der Feuermann Minkwitz. Die Passagiere sind unverletzt. Der Schaden ist bedeutend.

Inmitten des Vergnügens jäh getötet wurde in Wandsbeck ein Besucher des Ostermarktes kurz vor dem Schluß desselben. Er belustigte sich mit seinem Sohn auf dem großen Stuhrschen Dampfkarussell, wobei ihm sein Hut zu Boden fiel. Bei dem Versuch, diesen wieder aufzuheben, verlor er das Gleichgewicht und fiel zwischen die das Karussell treibenden schweren Räder. Eines von diesen erfaßte ihn und schnitt ihm buchstäblich die obere Hälfte des Kopfes, in Höhe der Stirn, rund herunter. Der Unglückliche war eine Leiche, ohne noch einen Laut von sich geben zu können.

Durchgebrannt unter Hinterlassung bedeutender Schulden, deren Höye bis jetzt noch nicht annähernd feststeht, ist aus Elberfeld der Eiergroßhändler Gustav Möller jun. Wie es heißt, sind von ihm noch 47 Wechsel in Höhe von über 40 000 Mark im Umlauf.

Auf dem Kugelfang erschoß ein Posten in München an der Melzlremise einen Soldaten des 1. Infanterie-Regiments, der sich unter Führung eines Sergeanten auf Patrouille befand, weil er auf wiederholten Anruf des Postens weder antwortete noch stehen blieb. Der Unglückliche, ein Brauerssohn aus Rosenheim, wurde mitten in die Stirn getroffen. Er stürzte mit den Worten nieder: „Gerade mich hat's treffen müssen."

Die Bevölkerung von Avellino erstürmte das Rathaus und steckte das Archiv in Brand, weil ihr verboten wurde, im Walde von Acquamerola das Holz zu sammeln.

Unter Todesdrohungen wurde in Padua die 36 Jahre alte Witwe Borell gezwungen, die von ihr verhexte Giulia Bisello vom bösen Geiste zu befreien. Der Vater und die Brüder der „Verhexten" hielten ihre Dolche auf die Brust der „Hexe", die sich in ihrer Angst losriß und vom Fenster in den Kanal hinabstürzte, aus dem sie besinnungslos gezogen wurde.

Ein Familiendrama. Seit dem vor anderthalb Jahren erfolgten Tode ihres einzigen Sohnes äußerte die Frau des reichen Bankiers Pietri häufig den Wunsch, ebenfalls zu sterben. Der Gatte, der ihren Schmerz teilte, maß den Worten keine Wichtigkeit bei. Dieser Tage benutzte die Frau Pietri dessen Abwesenheit, um sich im Zimmer des Sohnes die Adern zu öffnen. Pietri, der sie bei der Heimkunft bereits entseelt in einer Blutlache fand, jagte sich in seiner Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf. Beide Leichen wurden auf dem Bette des Sohnes aufgebahrt.

Mord und Selbstmord. Der Gutspächter Boisseau in Mauthelar bei Tours geriet mit seiner Frau in Streit und schlug sie so lange, bis sie bewußtlos niedersank. Sodann band der Unmensch der unglücklichen Frau die Hände zusammen, befestigte an ihren Füßen einen schweren Stein und warf sie in den Dorfteich. Als die Nachbarn mit einem Gendarmen herbeieilten, um Boisseau festzunehmen, flüchtete er auf den Dachboden und erhängte sich.

Ein vornehmer Verbrecher wurde in Moskau gefaßt. Der Fürst Westunyn ist als Mitschuldiger der dieser Tage in Lodz verhafteten Verbreiter gefälschter Hundert-Rubelscheine verhaftet. In seiner Wohnung fand man viel falsches Papiergeld. Fürst Westunyn war ein unverbesserlicher Spieler.

Gelyncht wurden in Grenville in Alabama drei Neger und zwei Negerinnen, weil man sie der Ermordung eines jungen Weißen bezichtigte.

Heilung des Krebses durch Krebsserum.

Diese neue Perspektive eröffnen klinische Erfahrungen, welche in der „D. Med. Wochenschr." von Prof Dr. Rudolf Emmerich und Dr. Hermann Scholl veröffentlicht werden. Der Krebs stand bisher unter den sogenannten unheilbaren Krankheiten obenan, und es schien, als ob seine Behandlung — von den Erfolgen des chirurgischen Eingriffs abgesehen — immer aussichtslos bleiben würde. Bei dem neuen, und wie die beiden Forscher sagen, spezifischen Mittel, handelt es sich um ein Bsutserum von Tieren, die mit Erysipel (Rotlauf) infizirt sind. Emmerich hatte schon vor neun Jahren durch Tierversuche festgestellt, daß ein solches Serum nicht blos den Krebs zur Heilung bringe, sondern auch den Milzbrand, diese acute, oft in 24 Stunden tödlich verlaufende Krankheit. Diese Heilung des Krebses wie des Milzbrandes scheint durch Veränderungen bewirkt zu werden, welche die Erysipelcocceen im Blut verursachen Die Forscher nehmen an, daß das Erysipelserum die Krebsparasiten vernichtet, ebenso wie es den Milzbrand durch Abtötung von Milzbrandbazillen heilt. Es kam nun neuerdings zu Versuchen an krebskranken Menschen. Man verwendete fast ausschließlich Schafblutserum. Die Bereitungsweise des Erysipel- oder wie es von jetzt ab genannt werden soll, des Krebsheilserums, ist viel umständlicher als die des Diphtherieserums. Es müssen zahlreiche Kautelen beobachtet und nur ganz bestimmte Schafrassen benutzt werden. Mit diesem Krebsserum haben Emmerich und Scholl im Laufe des letzten halben Jahres eine Anzahl von Krebs- und Sarkomfällen behandelt. Wirkungslos erwies sich das Serum nur in zwei Fällen, bei welchen bereits eine sekundäre Infektion des Karcinoms und ausgedehnter Zerfall vorhanden war. Beschrieben werden sodann ausführlich die zum Teil überraschenden Ergebnisse der ersten Heilversuche. Es handelt sich um sechs Fälle, meist Karcinomrecidive nach Mamma-Exstirpatiomen. Schon aus den ersten „tastenden Versuchen" gehe hervor, daß dem Krebsserum die Bedeutung eines Spezifikums zukomme. Es scheine weniger die Art als das Alter, die Dauer der Krankheit in Betracht zu kommen. Der Wert des Mittels wird, wie die Forscher meinen, darin liegen, baß es auch noch bei inoperablen Patienten, die in Folge der Krebskachexie meist doch verloren sind, Heilwirkungen äußert, vor allen Dingen aber darin, daß es den Erfolg der so segensreich wirkenden Operation des Chirurgen sichert und Transplantationsmetastasen, sowie überhaupt Recidive verhindert. Die Forscher beabsichtigen das Serum an notorisch Arme unentgeltlich abzugeben.

Vermischtes.

Merkwürdige Sammlungen. Der Earl von Lonsdale hat eine Peitschensammlung. — Lord Avergavenny hat eine Sammlung, die von selber wächst, nämlich eine Sammlung von Eichen. Jede dieser Eichen ist von irgend einem berühmten oder sozial hochstehenden Mann gepflanzt. Er hat eine „Prinz-Konsort-Eiche" mit herrlichem Blätterschmuck, eine „Königin-Viktoria-Eiche", eine „Gladstone-Eiche", eine „Marquis-of-Lorne", eine „Prinz von Wales-Eiche", aber auch eine „Kaiserin Friedrich-Eiche" und ein noch junges „Kaiser Wilhelms-Stämmchen". — Lord Ashburnham hat eine „Prätendenten"-Sammlung. Alles, was zu einstigen oder lebenden Thronprätendenten in direkter Beziehung gestanden, wird gesammelt. Namentlich die „Carlisten"-Sammlung ist hochinteressant, ebenso die „Rauendorf"-Sammlung. — Der Herzog von Koburg sammelt silberne Schiffsmodelle. — Mrs. Cleveland, die Gattin des nordamerikanischen Präsidenten, sammelt ihre eigenen Portraits aus allen Zeitschriften der Welt. — Der Prinz von Wales sammelt indische Waffen uud Gefäße; außerdem ist er ein hervorragender Autographensammler. — Der Herzog von York besitzt die größte Briefmarkensammlung der Welt. — Prinzessin Beatrix, die selber eine Künstlerin auf dem Gebiete der Photographie ist, hat sich eine großartige photographische Sammlung angelegt. — Mr. Frank Beddart sammelt — Würmer und de Martini in Neapel Leichen und Totenmasken.

Deshalb ließen sich bald Stimmen hören: Ebers verstände das Kommando nicht, sie wären ja keine reitenden Soldaten, sie wären ja Fußgänger. Einige traten sogar aus der Reihe und wollten nicht weiter mitüben.

Mit großer Mühe konnte Ebers die Leute bis an den Mittag zusammenhalten, dann liefen alle fort, und er blieb allein auf dem Exerzierplatz.

Viele waren mit dieser Handlungsweise nicht zufrieden, und es entstand ein Streit zwischen den Leuten aus Dreidorf und denen aus Debenke. Die aus Dreidorf sagten:

„Es ist nicht recht, daß wir weglaufen!"

Die aus Debenke dagegen sagten:

„Es ist so recht. Ebers ist eine alte Schlafmütze, er versteht nicht, Menschen von Pferden zu unterscheiden, denn sonst würde er nicht immer „Eskadron" kommandieren!"

Die Zikdorfer spielten die Aufhetzer, und so kam es vom zanken zum Streit und es wäre zum schießen gekommen, wenn sie Munition gehabt hätten. Zum stechen kam es auch nicht, denn sie wußten nicht recht, wie sie es anfangen sollten. Nun sollte es mit Kolben und Lanzenschäften losgehen, das störte aber Ebers.

Der ritt noch eine Zeit lang auf dem Exerzierplatz umher. Als er die Gefahr sah, jagte er mit seinem Schimmel dazwischen und verhinderte den Angriff.

Dem Branntweinsnebel folgte aber bald ein natürlicher Nebel, und von diesem zogen wasserreiche Wolken zusammen. Und ehe die meisten Mannschaften heimkehrten, fing es an zu regnen. Erst trafen kleine Tropfen ein, hernach häuften sich die großen, und bald ging der Regen in Bindfaden zur Erde nieder. Durchnäßt bis auf die Haut kehrten die Kämpfenden in ihre Heimat zurück. Ihre glänzenden Gewehre wurden an die weißen Wände gehangen; viele stellten sie steilaufrecht in die Ecken des Zimmers. Darauf wechselten sie die wassertriefenden Kleider mit trockenen und pflegten sich am warmen Ofen.

Währenddessen wurde gemütlich vom Exerzierplatz erzählt. Man erwähnte das Ereignis von Eber's Eintreffen, dann sein Kommando und schließlich das Auseinanderlaufen des großen Haufens. Der Zusammenstoß der Dreidorfer und Debenker kam auch an die Reihe. Die Gewehre aber blieben an ihrem Ort.

Nach Verlauf von etwa vier Tagen wurde heimlich unter den haushälterischen Frauen allerlei Wunderliches erzählt. Die Männer müßten wohl nichts Gutes mit den Gewehren angerichtet haben, denn dieselben wären ganz voll Blut. Es war aber nicht der Fall. Da man sie nämlich naß hingestellt, hatte sich in der Zeit viel Rost gesetzt, daß sie wie mit Blut besudelt aussahen.

„Ihr müßt die Gewehre putzen!" wurden die Leute von alten Soldaten ermahnt, „sie rosten sonst so ein, daß Ihr sie nicht mehr blank bekommt!"

„Mögen sie rosten," riefen dann die, „sie sind lange genug blank gewesen."

Es half aber nicht. Blank hatte man sie ihnen überreicht, blank sollten sie auch bleiben. Des Schulzen scharfschauendes Auge war überall, und er ließ nicht eher nach, bis sie wieder ihr früheres Aussehen hatten. Ziegelruß und Hammerschlag bildeten das Putzmaterial, und da das nicht hinreichte, ging man mit einigen Gewehrteilen in die Schmiede und schliff die rostigen Stellen auf dem Schleifstein aus. — — — — — — — —

Kampfbereit waren somit beide Nationen, die Polen so gut, als die Deutschen. Durch alle Schichten der Bevölkerung ging die Lust nach dem Kampfe. Die Deutschen zogen sich zu Armeen zusammen, die Polen machten es ihnen nach. Die Deutschen hatten Gewehre, aus denen sie nicht schossen, die Polen hatten ihre eigenen Gewehre, aus denne sie schießen konnten. Ja, sie besaßen noch mehr, auch Kanonen. Es war allgemein bekannt, daß sie hier oder dort ihre Glocken zu Kanonen umgegossen, wieder an andern Orten welche aus Holz gemacht hatten.

In Zikdorf und Umgegend herrschte die Kunde, daß es am Ostermorgen in Dreidorf losgehen würde. In der Kirche daselbst sollten sie die Kanonen verborgen haben.

Etwas Wahres lag in dem Gerede, wie wir bald hören werden, aber es grenzte an die Lächerlichkeit.

Im ganzen Netzedistrikt ist es bei der katholischen Bevölkerung gang und gebe, daß sie den Aufgang der Sonne am Ostermorgen mit Böllerschüssen begrüßen. Als nun dieses geschah, strömten alle wehrhaften Männer in Dreidorf zusammen, mit Gewehren und Lanzen, um den Polen die Stirn zu bieten. Sie fanden aber keinen Feind, nur der alte Küster war mit noch zwei Glöcknern auf dem Kirchhofe, welche aus den Böllern geschossen hatten. Verblüfft standen sie da und verließen dann eiligst den Kampfplatz.

Dergleichen Stückchen spielten sich auch noch an andern Orten ab. Wochenlang vorher redete man davon, zum Schrecken der Bewohner, und als es geschehen war, lachte man darüber.

(Fortsetzung folgt.) (II. 95. 9b.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Beihalt des § 15 der V. O. vom 18. März 1891 auf den städtischen Seeen folgende Plätze für das Jahr 1895 als Laichschonreviere festgestellt sind:

1. der mit Rohr bewachsene Theil von der Bleiche bis zum Hansmann'schen Gehöfte.
2. der mit Rohr bewachsene Theil unterm Trostfelde.
3. der mit Rohr bewachsene Theil längs des Erddamms bis unterhalb des Krankenhauses zu Kloster Malchow.
4. der mit Rohr bewachsene Theil von der Klosterbadestelle bis unterhalb der Werleburg.
5. der mit Rohr bewachsene Theil unterhalb der Ziemann'schen Ziegelei bis zur Klosteramtswäsche.
6. der mit Rohr bewachsene Theil von der Spinnerei bis zum sogenannten Recken.
7. der mit Rohr bewachsene Theil des sogenannten Reckens.

Die Schonreviere sind durch aufgestellte Strohwische erkennbar gemacht.

In den Laichschonrevieren ist für die Zeit vom 10. April Morgens 6 Uhr bis zum 9. Juni Abends 6 Uhr jede Art des Fischfangens untersagt, auch muß darin die Räumung, das Mähen von Schilf und Gras, die Ausführung von Sand, Steinen, Schlamm u. s. w. und jede anderweite, die Fortpflanzung der Fische gefährdende Störung während der gedachten Zeit unterbleiben.

Malchow, den 30. März 1895.

Der Magistrat. (1248)

Es wird hierdurch bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark untersagt, die städtischen Anlagen um den alten Kirchhof und um die Kirche herum als Spielplatz zu benutzen, über die daselbst angelegten Rasen- und Gebüschplätze zu gehen und daselbst Handlungen vorzunehmen, die zur Beschädigung, Verunreinigung oder Verunzierung der Anlagen dienen können.

Malchow, den 20. April 1895.

Der Magistrat. [1451]

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers Meyen zu Malchow ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 21. Mai 1895,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Malchow, den 23. April 1895.

Staecker,
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Für die uns am Tage unserer Hochzeit so zahlreich zugegangenen Gratulationen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

H. Abermann und Frau
geb. Schröder.

Statt jeder besonderen Meldung.

Sonntag Abend 10 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Tischlerwittwe

Hedwig Rehberg
geb. Müller

in ihrem fast vollendeten 74. Lebensjahre, welches tiefbetrübten Herzens anzeigen

die Hinterbliebenen.

Beerdigung findet am Donnerstag Mittag 1 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung ihres lieben Vaters, des Bäckermeisters

Friedrich Meden,

sowie für die reichen Kranzspenden sagen ihren innigsten Dank

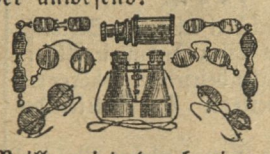
die Hinterbliebenen.

Kloster Malchow.

H. F. Gerecke,

Optiker aus Lübeck

hier wieder anwesend.



Jede Brille wird durch einen von Dr. Burow construirten Augenmesser angemessen. Empfehle ganz besonders die nach Professor v. Gräfe hohlgeschliffenen **Azur- & Bergcrystallgläser** zur Erhaltung der Sehkraft. Bestellungen bitte in **Sunderows** Hotel abzugeben.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,
empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Als Mottenschutz
offerire
Naphtalin, Campfer, Terpentin, Insectenpulver.
Oscar Busse, Drogerie.

Amor auf dem Wolkensitze,
Weint, — betrübt ist er gar sehr,
Keines Pfeiles scharfe Spitze
Will ein Herze treffen mehr.

Klagend spricht er: Wie ist's möglich,
Meine Zauberkraft versagt,
Ja, die Welt wird realistisch
Und die Liebe ganz verzagt.

Doch den richt'gen Grund der Klage
Amorchen, er weiß ihn nicht,
Sonst hätt' längst mit Müller's Seife
Er die Pfeile durchgetränkt.

Schönheit ist's was man erwünschet,
Schönheit nur spricht jeden an,
Darum wasche man sich fleißig
Mit **«Arnika-Seife»** ist's bald gethan.

à Stck. 50 Pfg.
Nur echt in der
rothen Kreuz-Drogerie.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. à Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

= Fahrräder =

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die
Fahrradhandlung von L. Garbe,
Mechaniker in Güstrow.
Vertreter für Malchow und Umgegend
C. Jacobs, Silz.

Gesangverein „Liedertafel".
Am Sonntag, den 12. Mai
findet im Saale des Herrn **Braun** ein
Vocal- und Instrumental-Concert
mit nachfolgendem Balle
statt, wozu hierdurch freundlichst einladet
Der Vorstand.
Anfang 8 Uhr. — Entree a Person 30 Pfg.; für Tanz zahlen Herren 75 Pfg.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr
Eröffnungsschießen,
wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,
größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Feueranzünden mit Petroleum.

Bei dem gewaltigen Aufsteigen des Petroleumpreises, wird die Verwendung des Petroleum zum Feueranmachen hoffentlich jetzt immer mehr in Wegfall kommen; es wäre wahrlich ein schöner Anlaß auf diese Weise sich von dem Gebrauch des Petroleum zum Feueranmachen für Herd und Oefen abzuwenden.

Bedenkt man die unendlich vielen Unglücksfälle und Hausbrände, die gerade durch Benutzung des Petroleum beim Feueranzünden entstehen, was eigentlich als fahrlässige Brandstiftung zu verurtheilen, so ist es überhaupt zu verwundern, daß die löbliche Polizeidirection nicht ein für alle mal das Feueranzünden mit Petroleum verbietet. — Auch würden die Assecuranzcompagnien in ihrem eigenen Interesse bestimmt gut thun, den Versicherungspolicen den Paragraphen beizufügen: „Brandschäden werden nicht bezahlt, sofern diese durch Feueranmachen mit Petroleum entstanden sind."

Bedenkt man ferner, daß

Lagler's Feueranzünder

in den meisten Läden 3 Stück für 1 Pf. zu kaufen sind, also dreimal für 1 Pfg. im Ofen oder Herd Feuer anlegen kann, so muß jede sparsame Hausfrau aus diesem Grunde schon von dem Gebrauch des Petroleum zum Anzünden des Feuers absehen, zumal dieses auch ja zum mindesten 10 mal so theuer ist.

Dort wo die Feueranzünder nicht käuflich, wende man sich direct an uns, wir liefern

300 Stück Feueranzünder
für **1 Mark** franco.
H. Lagler & Co., Bremen.



In Malchow bei
C. L. Günther. F. Krasemann.
Rud. Gahlbeck.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein.

Am Sonntag, den 5. Mai
findet im Saale des Herrn **Braun**
Concert u. Ball
statt. Für Tanz zahlen Herren 75 Pfg., Nichttänzer 25 Pfg. — Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Junge Damen und Herren, welche
Francaise,
Quadrille à la cour,
Menuett à la reine,
Gavotte der Kaiserin
lernen wollen, bitte ich, sich bei Herrn **Reefschläger** oder **Jul. Schmidt** melden zu wollen. Honorar 6 Mk.
Hochachtungsvoll
F. Rohde, Tanzlehrer.

Geo Dötzer's Dentila
stillt augenblicklich jeden
Zahnschmerz
und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie **wie die gesunden** wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg.
Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med. Erhältlich bei
G. Müller, Malchow.

Pelz- und wollene Sachen
übernehme ich den Sommer zur Aufbewahrung unter Garantie gegen Mottenschaden und Feuersgefahr.
O. Krist, Kürschnermstr.

Große schöne
Ferkel
in großer Anzahl verkäuflich.
Laschendorf. **Seer.**

Eine verdeckte Gartenlaube
ist sehr billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Ich suche zu sofort einen
kräftigen Knaben
zum Ausgehen. **Paul Günther.**

Tüchtige Arbeiter
werden zu sofort gesucht.
Kloster Malchow. **L. Schwiedeps.**

Laschendorf bei Malchow sucht zum 24. October
verheiratheten Schäfer,
der einen Knecht hält,
verheiratheten Vorknecht,
verheiratheten Kuhhirten.
Persönliche Vorstellung nothwendig; nur gut empfohlene Leute werden berücksichtigt.

Zu Johannis suche ein gewandtes
erstes Hausmädchen,
welches schon als solches gedient hat. Zeugnisse in Abschrift oder persönliche Meldung erbittet
Laschendorf **Frau Elisabeth Seer**
b. Malchow. geb. Röper.

Wegen Verheirathung meines jetzigen suche ich zu Johannis d. J. ein ordentliches
Mädchen.
Malchow, im April 1895.
F. Reincke, Töpfermeister.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 36. Sonnabend, den 4. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 3. Mai. Wie uns mitgetheilt wird, sind in der letzten Raths- und Bürgersitzung zu der Erbauung eines Krankenhauses nicht 20 000 Mk., sondern 30—35 000 Mk. bewilligt.

Malchow, 3. Mai. In diesen Tagen hat man mit der Spergelernte am hiesigen Orte begonnen und auch ganz gute Erträge zu verzeichnen. Vor zwei Jahren hat der Ackerbürger F. Klingberg hieselbst cr. 460 Quadratruthen Land zu Spargelanlagen eingerichtet, die in diesem Jahre zum ersten Male ertragfähig sind. Das Beispiel des Herrn Klingberg verdient hierorts um so mehr Nachahmung, als unser stellenweise überaus sandige, zum Getreidebau wenig geeigneter Boden durch Anlage von Spargelplantagen besser verwerthet und ausgenutzt werden könnte.

Malchow, 3. Mai. Als nach Ostern mit Wiederaufnahme des Unterrichts eine neue Classe in unserer Stadtschule eingerichtet wurde, fehlte in Folge des gegenwärtigen Assistentenmangels eine Lehrkraft, die der Magistrat dadurch zu gewinnen hoffte, daß durch ein Inserat ein tentirter Theologe gesucht wurde, der die Verwaltung der Stelle für ein monatliches Honorar von 65 Mark übernehmen sollte. Auf dieses Ausschreiben sind jedoch keine Meldungen erfolgt, und so hat sich der Schulvorstand veranlaßt gesehen, die Kinder der 2. Volksschulklasse vorläufig auf die 1. und 3. Volksschulklasse zu vertheilen. Die Schülerzahl jeder der letzteren beiden Classen ist durch diese Einrichtung nahezu auf hundert angewachsen.

Rostock, 30. April. Großfeuer. Heute Vormittag gegen 8½ Uhr ertönte die Sturmglocke und dicke Rauchwolken, welche in der Altstadt unweit der Viergelindenbrücke zu dem klaren Frühlingshimmel emporstiegen, wiesen darauf hin, daß in jener Gegend ein großes Feuer wüthen mußte. Die Feuerwehr rückte mit einem umfänglichen Löschparke nach dem Wendländer Schilde aus. Dort war in dem Hause Nr. 10, in welchem sich die Material- und Colonialwaaren-Handlung des Kaufmanns E. Giersdorf, in Firma Wilhelm Behncke, befindet, das Feuer aufgekommen und hatte mit rapider Geschwindigkeit sich über die oberen Räumlichkeiten verbreitet. Wie wir hören, war der Lehrling des Geschäfts kurz vor 8½ Uhr auf den Boden geschickt worden, um Seife herunterzuholen. Er hatte die Bodenräume in stark verqualmtem Zustande vorgefunden und seinem Prinzipal hiervon schleunigst Mittheilung gemacht. Als dieser dann die Treppen hinaufeilte, standen die Räume bereits in hellen Flammen. Die Bewohner des Hauses konnten an ein Retten ihrer Habe kaum mehr denken und mußten aus dem brennenden Hause flüchten, daher gelang es auch nur einige wenige Gegenstände in's Freie zu schaffen, sowie die Werthpapiere zu retten. Auf dem Hofe des Gebäudes lagerten 3 Fässer Petroleum. Man mußte vor Allem darauf bedacht sein, diese aus der Nähe des Brandherdes zu bringen und transportirte sie über den Flur des Nachbarhauses Nr. 9 auf die Straße. Inzwischen hatte das verheerende Element sich immer weiter ausgebreitet, hoch zum Himmel schlugen die Flammen empor und die Nachbargebäude, insbesondere das alte Haus Nummer 11, in welchem sich eine Kartoffel-Handlung und Fourage-Geschäft befindet, schienen recht bedroht. Die Feuerwehr bekämpfte mit umfangreichem Löschparke das Feuer und Dank dem energischen Eingreifen derselben gelang es ihr auch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die Nachbargebäude, so weit als möglich vor Schaden zu bewahren. Von dem Wendländerschilde, wie von der Wollenweberstraße griff man das Feuer an, welches mit geradezu elementarer Gewalt in dem Giersdorf'schen Hause wüthete. Das letztere war ein altes Gebäude und wies straßen- wie hofwärts einen hohen Giebel auf. Obgleich sich aus einer großen Anzahl Spritzenrohre und aus mehreren Hydranten eine wahre Wasserfluth in das Feuer ergoß, so loderten die Flammen immer wieder empor. Gegen 9 Uhr, also kaum eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers, gerieth der Straßengiebel ins Wanken und stürzte, in drei Stücke zerbrechend, mit großem Getöse nach Innen. Eine furchtbare Gluth entwickelte sich dann, als die Decke der ersten Etage einstürzte und die in dem Laden sich befindenden leicht brennbaren Waaren Feuer fingen. Das Innere des Gebäudes glich nun einem hin- und herwogenden Flammenmeer, in welches um 10 Uhr auch der hofwärts gelegene Giebel fiel. Um 11 Uhr Vormittags war die Gefahr einer Weiterverbreitung des Feuers völlig geschwunden und die Feuerwehr mit dem Ablöschen des Brandes beschäftigt. Das Giersdorf'sche Haus ist völlig ausgebrannt, es stehen von demselben nur noch die kahlen Mauern.

Teterow, 29. April. In einer höchst gefährlichen Lage befand sich vor wenigen Tagen ein Lehrer in einem benachbarten Dorfe. Derselbe betreibt sowohl des nützlichen Zweckes wegen als auch aus Liebhaberei den Fang von Kreuzottern und ist bereits im Besitze einer stattlichen Sammlung dieser gefährlichen Giftschlangen. Bei dem Fang verfuhr der Sammler in der Weise, daß er die Schlangen, ohne sie zu betäuben, in den Spiritus brachte, um keine Beschädigung hervorzurufen. Zu dem Zwecke wußte er die Schlangen geschickt zu fassen und ins Glas zu bringen. Auch bei dem Kreuzotterfang am 26. d. M. in einem Gehölz, welches zwischen hier und dem Nachbardorf gelegen ist, gelang dieser Griff ganz vorzüglich. Durch eine unvorsichtige Bewegung wurde es jedoch der Schlange ermöglicht, einen Biß auf dem innern Handballen der freien Hand anzubringen. Nach Aussaugung der Wunde und Unterbindung der Ader begab Herr A. sich sofort schleunigen Laufs in die Stadt zum Arzt, der ihn sogleich nach dem Krankenhause transportiren ließ und in Behandlung nahm. Die sofort benachrichtigten Eltern fanden ihren Sohn bereits auf dem Wege zur Besserung. In kurzer Zeit wird die Genesung eine vollständige sein.

Grabow, 30. April. Alle Gerüchte über die angebliche Entdeckung des Mörders der Anna Kahlstorff stellen sich leider als unwahr heraus: Noch immer hält in Grabow die in unserer Nachbarschaft verübte grauenvolle Blutthat alle Gemüther in Aufregung, und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt man die Resultate der von den Behörden zur Ermittelung des Mörders angestellten Nachforschungen. Leider sind die letzteren trotz der eifrigsten Bemühungen der Polizei bis jetzt in der Hauptsache ohne Erfolg geblieben. Die in der Nachbarschaft coursirenden, zuweilen in recht bestimmter Form auftretenden Gerüchte, daß man den Verbrecher in der Person eines hiesigen Einwohners bereits gefaßt habe, sind eben nur Gerüchte, die dem Sachverhalt nicht entsprechen. Hoffentlich gelingt es jetzt, nachdem die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt hat, recht bald des Mörders habhaft zu werden und dadurch den wie ein Alp auf der Bevölkerung lastenden Druck zu beseitigen. Das am Freitag Abend sich hier verbreitende Gerücht, es sei in der Nähe wieder ein Mädchen angefallen, hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Das Gefühl der Unsicherheit zeigt sich u. A. auch darin, daß die Landbevölkerung der Umgegend, besonders die Frauen und Mädchen, auf den Wegen nach und von unserer Stadt sich mehr als früher in Gruppen zusammenhalten.

Schwerin, 30. April. Wie gefährlich Schießwerkzeuge in Händen jugendlicher Personen sind, zeigte sich bei einem vor einigen Tagen stattgehabten Vorgange. Ein Lehrling, im Besitze eines Taschenrevolvers, wollte seinen Kameraden mit dem Laden der Schußwaffe vertraut machen. In dem Glauben, daß der Hahn hoch genug aufgezogen war, schob er die Patrone in den Lauf, als plötzlich der Hahn niederschlug und die Kugel dem zusehenden Lehrling in die Brust drang. Glücklicherweise traf die Kugel das Brustbein und prallte hier ab, und ist diesem glücklichen Zufall es zu danken, daß eine Gefahr für das Leben des Getroffenen nicht zu besorgen ist. Munition und Schießwerkzeug sind confiscirt worden.

Güstrow, 2. Mai. Eine ganz originelle Erscheinung des schönen Frühlings ist, daß sich die Maikäfer in ungezählten Schaaren auf den ersten Blüthen der Obstbäume eingefunden haben. So wurde uns, so schreibt die „G. Z.", heute ein Strauß von Kirschblüthen überreicht, auf dem das gefräßige Thier massenhaft saß. Auf diese Erscheinung wollen die Besitzer von Obstbäumen besonders Acht haben und das Abschütteln derselben von den Maikäfern mit Vorsicht, besser aber das Ablesen eifrigst betreiben. Der Hunger dieses Käfers, der in Massen auftreten wird, scheint in diesem Jahre ein ganz besonders arger zu sein, denn sonst hat er sich seine Gefräßigkeit bis auf die Entfaltung der Kastanienblüthe und der Ahornblätter verspart.

— Zur Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Canals sind in Hamburg geeignete Dampfboote kaum mehr zu haben. Die für solche Schiffe geforderten Preise sind geradezu enorm. Für ein etwa 200 Personen fassendes Dampfboot wurde unlängst dem Besitzer 3000 Mk. für die Tour geboten, er gab es jedoch nicht ab, da es seiner Meinung nach mehr einbringen müsse. Die Vereinigte Bugsirgesellschaft hat sich an die Behörde gewendet mit der Bitte, es ihr zu gestatten, einige ihrer Dampfer zur Passagierfahrt nach der Unterelbe zuzulassen. Auch Dampfboote, die zwischen Hamburg und London verkehren, sollen im Juni zu diesem Zweck benutzt werden.

Ludwigslust, 2. Mai. Gestern Abend gegen 10 Uhr brannte das Wohnhaus des Büdners Rook in Gr. Laasch total nieder. Ein Theil des Inventars sowie ein Haufen Holz, der in der Nähe des Hauses lag, sind mitverbrannt.

Malchin, 1. Mai. Heute Nachmittag 3½ Uhr entstand auf dem eine Stunde von hier gelegenen Gute Scharpzow ein Feuer. Zwei Scheunen, das Viehhaus und der Pferdestall waren in kurzer Zeit ein Aschenhaufen. Die Pferde sind alle, die Kühe bis auf 5 gerettet. Bei dem Retten der Kühe haben sich die augenblicklich auf dem Gute befindlichen Schnitter ein besonderes Verdienst erworben. Leider wird einer von den Schnittern bis jetzt vermißt. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Aufgegangen soll das Feuer sein in dem an dem Viehhaus sich befindenden Maschinenumgang.

— Am ersten Pferdemarktstage, 7. Mai, wird auf dem Pferdemarktsplatze in Neubrandenburg ein Rennen für untrainirte Pferde stattfinden. Für die Abtheilungssieger sind Preise von je 50 Mark, für den Hauptsieger von 200 Mark vom Comitee ausgesetzt.

Friedland, 29. April. Wiedergefundene Uhr. Vor 13 Jahren verlor im benachbarten Dorf Roggenhagen ein Schmiedegeselle auf dem Felde seine Uhr. In diesen Tagen fand ein Knecht die Uhr beim Pflügen. Merkwürdiger Weise war sie bis auf die stark verrosteten Zeiger gut erhalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zur Nordostseekanal-Feier wird berichtet, daß der Reichstag in corpore eingeladen sei, sich an der Feier zu beteiligen. Die deutschen Militärattachés in Paris, London und St. Petersburg werden bei der internationalen Flottenschau im Kieler Hafen anwesend sein. Anfang Juni werden dieselben von ihren Posten im Auslande in Kiel eintreffen, um während der genannten Festtage im Stabe des Kommandos der Marinestation der Ostsee thätig zu sein.

— Nach dem letzten Bericht der Kanalverwaltung ist alle Aussicht vorhanden, daß es gelingen werde, den Nord-Ostsee-Kanal bis zum Tage der feierlichen Einweihung durchweg fertig zu stellen. Eine absolute Gewißheit ist in dieser Hinsicht deshalb nicht zu geben, weil bei den noch ausstehenden Arbeiten Rutschungen vorkommen können, durch die starke Verzögerungen in der vollständigen Fertigstellung des großen Werkes möglich wären. — Eine erhebliche Vermehrung des Zollpersonals wird infolge der Kanaleröffnung zu Holtenau und Brunsbüttel erforderlich werden. Auf jeder dieser beiden Endstationen des Nord-Ostsee-Kanals sind bereits 20 Lotsen für den Kanaldienst probeweise angestellt worden. Acht derselben wurden soeben an Bord der acht Panzerschiffe des Manövergeschwaders kommandiert, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich mit den Kommandos und der Manövrierfähigkeit dieser Schiffe vertraut zu machen. — Unter dem Titel „Zur feierlichen Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals im Juni 1895" wird eine amtliche Zusammenstellung aller für die Festlichkeit getroffenen Einrichtungen und Veranstaltungen zur Ausgabe gelangen. Wie verlautet, hat der Kaiser die Weisung erteilt, den Berichterstattern in jeder Weise entgegenzukommen, um ihnen ihre in diesem Falle für die große Mehrheit doppelt schwierige Aufgabe thunlichst zu erleichtern.

— Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1895-96, zugegangen.

— Der dem Bundesrat vorliegende Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Reichs-Invalidengesetzes bezweckt, aus dem Reichs-Invalidenfonds Gelder zur Verfügung zu stellen behufs Bewilligung von Pensionszuschüssen für Personen der Armee und Marine, die infolge einer im Kriege 1870-71 erlittenen Verwundung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen des Feldzuges teilzunehmen und dadurch ein zweites bei der Pensionierung zuzurechnendes Kriegsjahr zu verdienen, und ferner behufs Gewährung von Unterstützungen an ehemalige Unteroffiziere und Mannschaften, die an dem Feldzuge 1870-71 oder an den Feldzügen von deutschen Staaten vor 1870 beteiligt waren und sich wegen dauernder Erwerbsunfähigkeit in Notlage befinden. Der Betrag der Pensionszuschüsse soll für 1895-96 auf etwa 100000 Mark und der Betrag für die Unterstützungen an die Erwerbsunfähigen auf 1800000 Mark veranschlagt sein. Die letztgedachten Unterstützungen sollen jährlich 120 Mark betragen, monatlich im voraus bezahlt werden und einer Beschlagnahme nicht unterliegen.

— Die Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg, Lotze und Professor Förster haben namens der deutsch-sozialen Reformpartei im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Welche Maßregeln gedenken die verbündeten Regierungen zu ergreifen, um die Ausbeutung, von welcher das gesamte deutsche Volk durch die künstliche Preistreiberei des Petroleums betroffen ist, zu beseitigen?"

— Ueber die Stellungnahme Deutschlands gegen Japan wird im Reichstage keine Interpellation eingebracht werden.

— Dem Lippeschen Landtage ist neuerdings ein Schreiben des Grafen Ferdinand zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, Chef der zweiten erbherrlichen Linie, zugegangen, in welchem die Erklärung abgegeben wird, daß Graf Ferdinand die im Lande entstandenen Wirren nicht zu vermehren, vielmehr die schwierige Stellung des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld erleichtern und daher zur Zeit keinerlei Schritte zu irgend welcher Beeinträchtigung der Successionsansprüche des letzteren unternehmen wolle, allerdings unter Wahrung aller Rechte der von ihm vertretenen Linie.

Dänemark. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, steht die Verlobung des Prinzen Carl, zweiten Sohnes des Kronprinzen, mit der Königin Wilhelmine von Holland nahe bevor.

Rußland. Aus zuverlässiger Quelle meldet die „Nowoje Wremja", dem Contreadmiral Skrydlow werde das Kommando über das nach Kiel zur Feier der Eröffnung des Nord-Ostseekanals gehende russische Geschwader übertragen werden. Die drei Schiffe dieses Geschwaders befänden sich gegenwärtig in Ausrüstung, um zu Anfang (Mitte alten Stils) des Mai ihre Campagne zu beginnen.

— Der russische Finanzminister hat, wie die „Birschewyja Wjedomosti" mitteilen, mittelst Cirkularschreibens den Cameralhöfen (Steuerbehörden) der Gouvernements mitgeteilt, daß die im Betrage von 300 Rubeln von den Familien derjenigen Juden, die sich dem Militärdienst entzogen haben, einzutreibenden Strafgelder auf Grund des Punkt V des Gnadenmanifestes vom 14. (26.) November 1894 nur in dem Falle erlassen werden dürfen, daß diese Fahnenflüchtigen nicht später als bis zum 14. (26.) November 1885 zur Ableistung der ihnen obliegenden Dienstpflicht sich selbst den Wehrpflichtskommissionen stellen.

— Der Gouverneur von Finland hat den finischen Lehrern die Beteiligung an dem demnächst stattfindenden Lehrerkongreß in Stockholm untersagt.

Serbien. Aus Belgrad wird der „Köln. Ztg." gemeldet, Kaiser Nikolaus beharre Milan gegenüber auf demselben Standpunkt wie der verstorbene Zar. In Petersburg laufen ganz unglaubliche Gerüchte um über gewisse Pläne Milans.

— Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Nikola Christitsch wird nach Ablauf der jetzigen Skupschtinasession erfolgen; die Königin-Mutter Natalie will ihn bei ihrer Ankunft nicht empfangen, weil unter dem früheren Kabinett Christitsch die Ehescheidung zwischen ihr und Milan ausgesprochen worden war. Swetomir Nikolarevitsch soll die Kabinettsbildung übernehmen, nachdem derselbe sich mit König Milan ausgesöhnt hat.

Asien. Aus Peking wird gemeldet: Mehrere hervorragende Generale erklären sich entschieden für die Fortsetzung des Krieges und beurteilen Li-Hung-Tschangs Friedensvertrag auf das Abfälligste. Sie raten, daß China unter keiner Bedingung Liau-Tong abtritt und die Kriegsentschädigung um die Hälfte herabsetzt. Man hat sich hier infolge dessen noch nicht entschieden, die Ratifikation des Friedensvertrages vorzunehmen. Die Machthaber stellen es dem Kaiser nunmehr anheim, allein darüber zu entscheiden. Sollte die Ratifikation dennoch ausgetauscht werden, so sind Wirren in der Armee zu befürchten. Gut unterrichtete Personen, welche mit dem Tsung-li-Yamen Fühlung haben, sind der Ansicht, daß schließlich nicht die Insel Formosa, sondern nur die Pescadores an Japan abgetreten, und daß die dem auswärtigen Handel zu eröffnenden Plätze auf Chungking, Soochow, Hangchow, Shashe beschränkt werden würden.

Koloniales.

— Von der deutschen Togo-Expedition sind beim Togo-Comité von Sausanne vom 16. Jannar datierte Nachrichten eingetroffen, wonach das Gros der Expedition unter dem 10. Januar Svusanne-Mangu erreicht hat; die Vorhut unter dem Befehl des Herrn von Carnap-Querheimb befand sich unter dem Geleit eines besonderen Boten des Königs Nbema von Wangu auf dem Marsche nach Gurma und hat die auf dem Marsch nach Fay begriffene französische Expedition unter Decoeur am 12. Januar überholt. Ein Theil der französischen Expedition, 2 Europäer und ungefähr 90 Eingeborene, davon 60 Soldaten, sind infolge von in Gallimutudia eingetretenen Schwierigkeiten und Krankheit umgekehrt, um über Quande und Sudu die französische Station Savalu zu erreichen. Am 17. Januar gedachte die Expedition der Vorhut nach Nondo, dem Sitz des Oberkönigs von Gurma, zu folgen. Der König Nbema von Mangu übergab Dr. Gruner ein arabisches Schreiben, worin er sein Land unter deutschen Schutz stellt; dieses Schreiben wurde in feierlicher Versammlung von allen Großen des Reiches gelesen und von ihnen gebilligt.

— Wie ein Privatbericht von Kleinpopo besagt, war 2 oder 3 Tagemärsche von dort ein Aufstand ausgebrochen. Die Station Misahöhe war überfallen worden, die Schwarzen sollen arg gehaust, auch den Vorsteher getötet haben. Aus Kamerun war telegraphisch ein Kriegsschiff erbeten worden. Die Schutztruppe hat jedoch vollständig genügt, um die Ruhe wieder herzustellen. Das Kriegsschiff verblieb deshalb nur wenige Tage in Togo, worauf es sich nach Kamerun zurückbegeben konnte.

Zum Konflikt zwischen Regierung und Berliner Stadtvertretung.

Entgegen dem Verbot des Oberpräsidenten Dr. Achenbach hatte die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschlossen, die gegen die Umsturzvorlage gerichtete Petition an den Reichstag abzusenden. Infolge dessen erhielt der Oberbürgermeister Zelle von dem Oberpräsidenten die telegraphische Anweisung, den Beschluß der Stadtverordneten sofort zu beanstanden.

Der Oberbürgermeister erwiderte umgehend telegraphisch, daß er den Auftrag des Oberpräsidenten ausgeführt habe; es erscheine ihm jedoch zweifelhaft, ob er als Oberbürgermeister dazu berechtigt sei.

Darauf sandte der Oberpräsident an den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans ein Telegramm, in welchem er demselben die Absendung der Petition unter Androhung einer Geldstrafe von 300 Mark (§§ 42 und 132 des Landesverwaltungs-Gesetzes und §§ 35 und 36 der Städteordnung) untersagte. Dr. Langerhans erwiderte mit der Anzeige, daß die Petition bereits dem Reichstage übersendet worden sei.

Der Berliner Magistrat hat seinerseits gegen die Beanstandung der von ihm beschlossenen Petition gegen die Umsturzvorlage durch den Herrn Oberpräsidenten sich entschieden, den Klageweg im Verwaltungsstreitverfahren zu betreten.

Die Petition der Berliner Stadtverordneten-Versammlung stimmt im wesentlichen mit der vom Magistrat überein.

Auch die Stadtverordneten-Versammlung von Charlottenburg hat auf den Antrag des Stadtverordneten Schenk einstimmig beschlossen, eine Petition gegen die Umsturzvorlage an den Reichstag zu senden und der Magistrat ist diesem Beschlusse beigetreten. Der Antragsteller hatte darauf hingewiesen, daß die Umsturzvorlage in die bürgerliche und geistige Freiheit des gesamten deutschen Volkes wie auch jeder einzelnen Gemeinschaft, somit auch der Gemeinde Charlottenburg einschneiden würde Der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Jaffé schloß sich diesem Antrage an, da in den Motiven des Antrages von einer Schädigung der Bürgerschaft die Rede sei. Es steht zu erwarten, daß der Oberpräsident der Provinz Brandenburg gegen den Beschluß der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung gleichfalls Einspruch erheben wird.

Deutscher Reichstag.

Die von der Kommission zur Vorberatung der Novelle zum Zolltarif beantragte Resolution auf Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz und andre überseeische Gerbemittel wird fortgesetzt. Zu der Resolution liegt ein Antrag Bachem (Ctr.) vor, nach dem diese überseeischen Gerbemittel nur insoweit mit Zoll belegt werden sollen, als sie zur Gerberei von Leder Verwendung finden, also mit Ausnahme derjenigen, welche für die Färberei erheblich in Betracht kommen. Abg. Schumacher (Soz.) widerspricht der Behauptung, daß ein erheblicher Teil der deutschen Gerber mit der Einführung des Quebrachozolles einverstanden sei. Ein solcher würde gerade den Interessen der kleinen, weniger kapitalkräftigen Gerber widersprechen. Dieselben könnten ohne Zuhilfenahme von ausländischer Lohe gar nicht auskommen. Seine Partei verfechte in dieser Frage keineswegs das sozialdemokratische Vaterunser, sie behalte nur die Interessen der vielen kleinen Leute im Auge, die durch den Zoll geschädigt würden; wo blieben die Schuhe des armen Mannes (Heiterkeit rechts), wenn dieser Zoll eingeführt würde? Abg. Dr. Bachem (Ctr.) schließt sich durchaus dem Wunsche derer an, die im Interesse unsrer Eichenschälwaldungen einen Zoll auf Quebracho fordern. Ein mäßiger Zoll auf dieses Gerbemittel halte er für durchaus gerechtfertigt. Freilich glaube er nicht, daß dadurch die deutsche Lohe ihren früheren Preisstand wiedergewinne, aber wohl würde den Schälwaldbesitzern der schwierige Uebergang erleichtert werden. Abg. Dr. Barth (freis. Vereinig.) stimmt ganz mit den Ausführungen des Vorredners überein, aber er bleibe nicht bei der Wahrung der Interessen der Textilindustrie stehen, sondern wolle auch für diejenigen der Lederindustrie eintreten. Diese würden durch den Quebrachozoll entschieden geschädigt werden. Die Interessen der Lederindustrie wögen aber ungleich schwerer als die der Eichenschälwaldbesitzer, die keineswegs alle, wie man behaupte, arme Leute seien; viele seien sogar sehr reich, er müsse sich gegen die vorgeschlagene Resolution erklären. Seine Freunde würden gegen dieselbe stimmen. Abg. Dresler (natl.) tritt für die Resolution ein. Abg. Hitze (Ctr.) empfiehlt das Amendement Bachem. Abg. Langerhans warnt davor, im Interesse der wenigen Schälwaldbesitzer die Entwicklung einer so wichtigen Industrie, der Lederindustrie, zu stören, die gerade erst infolge der Benutzung von Quebrachoholz einen so großen Aufschwung genommen habe. Darauf wird die Resolution mit den Amen-

---

II. 95. 10a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Dieser Aufstand in den Provinzen Posen, Westpreußen u. s. w. wurde mit der Zeit bedenklich für die Verwaltungsbehörde. Es kam zuletzt soweit, daß sich keiner mehr sicher fühlte. Und da die Koschanörs in manchen Gegenden, namentlich an der russischen Grenze, schon Ernst gemacht hatten, so ging das schließlich nicht mehr länger; es mußte eingeschritten werden. Wie in und um Berlin alles Militär mobil gemacht wurde, so mußte es auch in den unruhigen Provinzen geschehen. Dazu wurden bald die Reservisten einberufen.

Aus Zikdorf wurde eine ziemliche Zahl eingezogen. Zu ihnen gehörte auch Michael Kotke, David Böttcher und andre. Da gab es nun manche Wehklage.

Um Michael Kotke kümmerte sich niemand; er war eine arme Waise, dem nicht einmal ein Geschwisterauge nachweinte.

David Böttcher aber hatte jemand hinter sich, der ihm den Abschied erschwerte. Es war Eva Wegner. Sie hatte ihn seit der Zeit, als er sich in G. und Wirsitz so tapfer benahm, so in Anspruch genommen, daß es aussah, als ob sie beide für einander geschaffen wären.

Warum auch nicht? Es wäre auch ganz gut gegangen, und der alte Wegner hätte nichts dagegen gesagt, aber nun der verteufelte Krieg. David mußte mit samt den andern fort. Da saß denn Eva mißgestimmt in allen Ecken. Wie ihr zu Mute war, wissen alle diejenigen Frauen und Bräute, welche ein liebendes Herz haben hinziehen sehen.

Für David selbst war es höchst unangenehm. Da er die Ordre im Kruge erhielt, sank er auf die Fensterbank und konnte lange kein Wort sprechen. Als er aber wieder aufstand, sagte er:

„Meinetwegen, wenn es nicht anders sein kann, dann soll es aber auch gehen, als nichts von der Welt."

Darauf stampfte er mit dem Fuß auf die Stubenflur und rief:

„Auf diese Freude wollen wir einen trinken! Krüger, gießt ein vom besten, den wir haben!"

Und so tranken sie.

Nicht nur bei Böttcher war das Unwetter des Krieges eingebrochen. Außer den beiden Genannten hatten auch Michael Frase, Christoph Zülz und Friedrich Mantay Ordre bekommen. Witwe Frase lief nun wieder sinnlos im Dorf umher. Am meisten kam sie dem alten Schulzen auf den Hals. Der sollte ihr den Sohn frei machen. Ja, was kann ein Schulze in solcher Sache wohl anfangen? Zum Kriege muß gehen, wer wehrhaft ist.

Da es hierauf einen großen Auflauf im Dorfe gab, so strömten im Kruge allerlei Leute zusammen. Selbstverständlich fehlte die richtige Gesellschaft, die Verteiler nicht. Böttcher brauchte nicht lange allein zu trinken, er fand bald Gehilfen. Es wurde bis zur Mitternachtsstunde gezecht.

Als die Köpfe ziemlich voll waren, begannen auch die Verteiler wieder, ihr Wesen zu treiben. Dem Krüger sollte es diesmal durchaus an den Hals, er sollte entgelten, was er vordem eingebrockt hatte. Sie sagten ihm, es sei nicht recht, daß er das große Grundstück und noch den Krug habe. Nach Bethkes Wahlspruch müßte verteilt werden. Dieser ging so weit, aus des Krügers Schrank das Brot zu nehmen, um es zu verteilen Ihm trat aber des Krügers Bruder entgegen und sagte:

„Was ehemals war, ist heute nicht!"

Dabei ergriff er ihn beim Kragen und warf ihn zur Thür hinaus. Hierauf ging die Balgerei los. Die Verteiler richteten sich nun bald gegen den Angreifer. Da aber der Krüger samt seinen drei erwachsenen Söhnen auftrat, wurden sie bald an die Luft gesetzt. Der größte von denselben wurde in ein leeres Faß gesteckt und so zur Hausthür hinausgerollt.

David Böttcher hatte sich bei Zeiten hinter den Ofen zurückgezogen. Da hatte er sich in die warme Ecke gesetzt und war selig eingeschlafen. Und er lag daselbst bis an den hellen Morgen.

In dem Wegnerschen Hause war alles still. Peter Bleck lag nach vorn hinaus und träumte von Leipzig Wegner selbst schlief auch ruhig, ohne etwas zu träumen. Nur Eva lag wachend da. Sie beschäftigte sich in Gedanken mit ihrem David. Im Geiste sah sie ihn kommen und wie er ihr die Hand darbot. Traurig sah er aus, als sie ihm die ihrige reichte. Da gelobte sie sich, ihm auf immer anzugehören, bis in den Tod.

Zum Händedruck kam es nun aber nicht. Der Morgen war da, und die übrigen Reservisten hatten sich zur Reise gerüstet. Der Wagen stand schon vor der Thür und der Fuhrmann wollte die Leine zur Hand nehmen. Da rief der Krüger:

„Um Gottes Willen, David fehlt ja! Ja, wo ist David?"

dements Bachem und v. Salisch angenommen. Ohne Debatte wird sodann die kaiserliche Verordnung, betr. die Zollzuschläge gegen Spanien, definitiv genehmigt. Es folgt die erste Lesung der Branntweinsteuernovelle. Schatzsekretär Graf Posadowsky führt aus: Der Gedanke an eine Branntwein-Fabriksteuer habe fallen gelassen werden müssen, weil dann das Brennereigewerbe den landwirtschaftlichen Charakter ganz verloren haben würde. Ebenso erwies sich eine staffelartige Fabriksteuer ungangbar. Der Zweck dieser Vorlage ist, ich sage es gerade heraus, ein agrarischer; sie soll die Ueberproduktion beenden und damit den Preis wieder zu einem lohnenden machen. Der Nutzen aus dem Brennereigewerbe war immer nur ein kleiner für die Landwirtschaft. Dagegen ist der Stammbaum vieler großer Vermögen auf den Handel mit Branntwein zurückzuführen. Die Grundlage für die Brennerei bleibt nach wie vor die Kartoffel. Man behauptet nun, die Benefizien des Gesetzes von 1887 seien genügend für Brenner. Das ist aber unrichtig. Der Kartoffelbau hat relativ abgenommen um 4⅝ pCt. In Frankreich, Oesterreich hat dagegen die mit Kartoffeln bebaute Fläche zugenommen entsprechend dem Maß der Zuwendungen dieser Staaten an die Brennerei. Der Rückgang des Kartoffelbaues bei uns ist Hand in Hand gegangen mit dem Rückgang der Brennereien. Und nun die sozialpolitische Bedeutung dieser Thatsache. Es sind jetzt etwa 21 000 Arbeiter auf dem Lande weniger mit Kartoffelbau beschäftigt als früher. Dazu kommt die Minderbeschäftigung von Frauen und Kindern beim Kartoffelhacken 2c. Redner weist dann darauf hin, wie auch bei uns die Generalkosten der Brennerei viel höher seien, als beispielsweise in der Schweiz. Wenn wir, fährt er fort, eine höhere Ausfuhrprämie vorschlagen, so folgen wir nur dem Beispiel anderer Länder. Ebenso folgen wir nur dem Beispiel der Schweiz, wenn wir eine Staffelbesteuerung vorschlagen. In unsern Motiven ist der Herstellungspreis pro Hektoliter auf 52 Mark angegeben. Das gilt aber nur für die kleinen Betriebe. Große haben geringere Herstellungskosten. Deshalb können sie auch mehr belastet werden durch die neue Brennsteuer. Mehr Anstoß, als an dieser hat man an der differentiellen Belastung der Brennereien je nach den Brennstoffen genommen. Aber die Einwände gegen die Belastung der Hefebrennereien werden hinfällig, wenn Sie bedenken, daß eine Mehrbelastung auch nur die verhältnismäßig wenigen größeren Hefebrennereien betrifft. Sie dürfen dabei auch nicht übersehen, daß jetzt aus demselben Quantum Rohstoff doppelt soviel als früher gewonnen wird. Aus ähnlichen Gründen rechtfertigt sich der Zuschlag auf die Melassebrennereien. Keinesfalls werden dadurch die Melassebrennereien ruiniert; beschränken sich dieselben auf ihr Kontingent, so werden sie durchaus leistungsfähig bleiben. Daß die Novelle den Kleinbetrieben Vorteile bringt, ist von diesen selber durchaus anerkannt worden, das beweisen verschiedene vorliegende Petitionen. Und gerade die Linke dieses Hauses hat ja stets eine solche Bevorzugung der Kleinbetriebe gewünscht. Aber die Sache liegt hier so wie bei den militärischen Ausgaben. Wachsen diese beim Auslande, so können auch wir nicht zurückbleiben. Und wenn das Ausland Ausfuhrprämien zahlt, so müssen auch wir es, sonst verlieren wir unsre Stellung auf dem Weltmarkt. Die Melassebrennereien müssen wir jedenfalls zurückdrängen im Interesse der landwirtschaftlichen Brennereien. Die Rechte dieses Hauses hat ja nun freilich ein anderes Ideal. Nun — man kann ein Ideal im Busen haben, muß es aber zurückhalten. In diesem Reichstage würden Sie es (nach rechts) ja doch nicht durchsetzen können. Daß in der Landwirtschaft etwas faul ist, ist in dieser Session zu meiner Genugthuung ja auch auf der Linken zugegeben worden. Nun, dann bitte ich auch Sie auf der Linken: reichen Sie uns den kleinen Finger, um der Landwirtschaft zu helfen. Ich verspreche Ihnen, daß wir nicht die ganze Hand nehmen wollen. (Heiterkeit.) Abg. Spahn (Centr.): Wir sind alle der Meinung, daß die Brennerei erhalten werden soll, aber ob die Vorlage in ihren Einzelbestimmungen hierzu geeignet ist, das werden wir in der Kommission sorgfältig beraten müssen. Abg. Wurm (Soz.) wendet sich in jeder Beziehung gegen die Vorlage und sagt zum Schluß: Wir lehnen das Gesetz ab, weil es die Lasten der ärmeren Bevölkerung erhöht und die Vorteile nur den Großbesitzern zuwendet. Abg. Gamp (Rp.) wünscht die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission. Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung.

Aus nah und fern.

In Breslau ist ein Neubau eingestürzt und hat großes Unglück hervorgerufen. Nachmittag gegen ½5 Uhr, als die meisten Arbeiter noch in der Vesperzeit waren, stürzte die hintere Front des eben erst fertig gestellten Neubaues, Brunnenstraße 38, in sich zusammen, sechs Personen, darunter den Bauunternehmer Laske und den Polier verschüttend. Zwei der Arbeiter wurden sehr schwer, die beiden andern, sowie der Polier leicht verletzt; der Bauunternehmer, der sich im Kellerraum befand, kam ohne irgend welchen Schaden davon. Die Ursache des Einsturzes dürfte auf eine nachträgliche Senkung des Baugrundes zurückzuführen sein.

Wechselfälschungen in großem Stil sind in Posen entdeckt worden. Vergangene Woche erschoß sich der Rittergutsbesitzer v. K., der allgemein als sehr wohlhabend galt. Nach seinem Tode stellte sich aber heraus, daß seine Vermögensverhältnisse die denkbar schlechtesten waren. Durch seine Manipulationen hat v. K. zwei in Posen übrigens sehr gut fundierte Banken um je 10000 M. geschädigt, einen Kaufmann in Rawitsch um 120000 M., eine andere Firma im Kreise Rawitsch um 30000 M. u. s. w. Der Selbstmörder bekleidete zahlreiche Ehrenämter.

Ein nichtswürdiger Bubenstreich ist auf dem aus Anlaß des Jahrmarkts dicht mit Schaubuden besetzten Kaiser-Wilhelmsplatz zu Cottbus verübt worden. Ein Soldat, der gegen 9 Uhr abends den Platz passierte, sah an einer größeren Schaubude eine etwa 10 Ctm. hohe Konservenbüchse liegen, aus der Rauch hervorquoll. Der Soldat hob den verdächtigen Gegenstand auf und gewahrte bei näherer Untersuchung, daß die am Deckel aufgeschnittene Büchse mit Pulver gefüllt und mit einer Zündschnur versehen war. Während der Mann nun den ominösen Gegenstand aus dem Marktgewühl wegtragen wollte, explodierte die Büchse, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen. Wie man weiter berichtet, scheint ein verbrecherisches Attentat ausgeschlossen zu sein; man nimmt vielmehr an, daß es sich um einen unnützen „Jahrmarktsscherz" handelt; doch hätte durch diesen ein unabsehbares Unglück entstehen können. Auf Ermittlung des oder der Thäter hat die Polizeiverwaltung eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Feuersbrunst. Auf dem Gute Scharnhorst (Kreis Graudenz) brach Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Gut einäscherte; nur das Wohnhaus konnte gerettet werden. In den Flammen sind 700 Schafe und fast sämtliches Vieh der armen Instleute umgekommen. Ein Hirte wollte aus dem brennenden Stall das Vieh retten und erlitt so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Gutsherr weilte in Berlin. Wodurch das Feuer entstanden ist, ist noch unbekannt.

Nicht geringes Aufsehen erregt in Marburg die Thatsache, daß ein seit Jahren dort ansässiger reicher Bürger, früherer Tischlermeister, nachheriger Rentier, mehrere Sittlichkeitsverbrechen begangen hat und deshalb verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt werden sollte. Nachdem die Polizei erschienen, erhängte sich der Mann, um sich dem irdischen Richter zu entziehen.

Ein teurer Finger. Ein Bauernbursche der „Elbschloßbrauerei" in Niestädten geriet, wie aus Altona der „Mgdb. Ztg." berichtet wird, in das Getriebe einer Maschine, die ihm einen Finger der rechten Hand abquetschte. Da nun der Finger unglücklicherweise in einen Sudbottich fiel, so ließ der Brauereidirektor, um alle Folgen — man denke an die tote Katze in München — zu vermeiden, den ganzen Inhalt des Sudbottichs vor Zeugen und in Anwesenheit des Gemeindevorstandes auslaufen, und so gingen 200 Hektoliter kostbaren Elbschloßbieres einfach in die Elbe.

Das Skelett eines 16 jährigen Knaben, das von Fleischteilen völlig frei ist, hat man im Walkmüllerholz bei Bargeshagen (Mecklenburg) dieser Tage aufgefunden. Die Behörde hat Ursache zu der Annahme, daß der Tod auf ein Verbrechen zurückzuführen ist. Der Unbekannte ist, wie die Beschaffenheit der Beinknochen und die Schnürschuhe — der eine hatte eine Korksohle — darthun, lahm gewesen. Ein Hosenknopf trägt den Stempel: EMIL — AHI * VELGAST.

Bombenfund. Beim ausschachten einer Wasseranlage in der Immengartenstraße in Hildesheim wurde eine 24 pfündige Bombe, sowie mehrere kleinere eiserne Geschosse gefunden, welche aus der Zeit des 30 jährigen Krieges herzustammen scheinen, da an der Fundstelle in früherer Zeit eine Schanze gestanden hat.

Vom Blitz erschlagen. In der Nähe von Donaueschingen wurde die 31 Jahre alte Frau des Hauptlehrers Hogg durch einen Blitzstrahl getötet.

Ein Liebesdrama wird aus Oroshaza (Ungarn) gemeldet. Valentin Vagyo bat seine Braut Julie Steiner, auf ihn zu warten, bis er vom Militär nach Hause komme. Dem Mädchen war diese Zeit zu lang, und es löste das Verhältnis. Vagyo, darüber verzweifelt, gab auf seine Geliebte zwei Revolverschüsse ab; eine Kugel drang in den Kopf, die andre ins Herz. Das Mädchen blieb sofort tot. Der Mörder flüchtete auf die Gasse, und inmitten einer großen Menge jagte er sich eine dritte Kugel ins Herz. Auch er brach als Leiche zusammen.

Gattenmord und Selbstmord. Aus Prag wird berichtet: In einem Dorfe bei Schlan wurde die Häuslersgattin Chlouba erhängt aufgefunden. Die Gerichtskommission stellte jedoch fest, daß dieselbe erst erschlagen und dann aufgehängt wurde. Ihr des Mordes verdächtiger Gatte, der in der Bolzanoschen Fabrik in Schlan bedienstete Gallus Chlouba, flüchtete beim Erscheinen der Kommission und verschwand. Als der Leichenzug ein Gehölz bei der Klobuker Kirche passierte, erblickten die Teilnehmer die Leiche Chloubas in einer Blutlache. Er hatte sich den Hals durchschnitten.

Von einem Streik der böhmischen Ammen wird die Stadt Wien bedroht. Diese Ammen waren bisher an der Donau sehr gesucht, ein tschechisches Blatt aber fordert jetzt, daß das tschechische Volk keine Ammen mehr für die Deutschen hergeben solle, weil diese Ammen mit ihrem gesunden Tschechenblut die deutschen Feinde nähren.

Soldaten-Mißhandlung. Wie aus Brünn gemeldet wird, hat der Korporal Karl Skazel aus Preßburg, der wegen roher Mißhandlung mehrerer Soldaten zum Regimentsrapport befohlen war, im Mannschaftszimmer zwei Schüsse auf die Freiwilligen Adolf Bauer und Bruno Hofmann abgefeuert und sich dann selbst durch zwei Schüsse in die Brust lebensgefährlich verwundet. Bauer ist leicht am Arm, Hofmann durch einen Schuß in den Rücken schwer verwundet Skazel glaubte, daß Bauer und Hofmann ihn angezeigt hätten.

Neue Postmarke. Aus Mailand schreibt man: Hier wird demnächst die Ausgabe einer neuen Postmarke für 45 Centesimi erfolgen, welche für Sammler wegen ihres Preises schon ein Novum bilden dürfte. Die äußere Ausstaltung entspricht sonst den übrigen italienischen Marken.

Erdrutsch. In der Gemeinde Bocca bei Bologna fand ein größerer Erdrutsch statt, der fünf Quadratkilometer Flächenraum umfaßt. Die gesamte Ernte und 6 Häuser wurden zerstört. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig flüchten.

Eine 112 Jahre alte Veteranin. Dieser Tage fand sich auf der Präfektur zu Lille die 112 Jahre alte Witwe Rostowska ein, um die ihr von der Regierung der Republik bewilligte Jahrespension in Empfang zu nehmen. Die Rostowska ist eine polnische Emigrantin, die seit 30 Jahren in Lille lebt und ein äußerst bewegtes Leben hinter sich hat. Als Marketenderin machte sie mit Napoleon I. den Feldzug nach Rußland mit. Die tapfere Frau, die zweimal in der Schlacht verwundet wurde, hat zwölf Feldzügen beigewohnt und wurde mit dem silbernen Verdienstkreuz geschmückt. 1831 war sie erste Wundarztgehilfin im 10. polnischen Linien-Regiment, in welchem ihr Gatte Hauptmannsrang bekleidete. Anna Rostowska, geb. Mazurkiewicz, hat 16 Kinder geboren und großgezogen und steht jetzt allein in der Welt da. Ihr letzter Sohn starb vor einigen Jahren im Alter von 81 Jahren.

Eine furchtbare Explosion fand, wie aus London berichtet wird, in einer Kohlengrube bei Denny statt. Von 177 eingefahrenen Bergleuten wurden 164 gerettet.

Die Kaiserin-Mutter hat sich, wie aus Petersburg gemeldet wird, beim Verlassen eines Fahrstuhles im Anitschkowpalais eine starke Verletzung am Fuße dadurch zugezogen, daß sie mit dem Schuh hängen blieb. Die Kaiserin empfand starke Schmerzen und wurde zu Bett gebracht. Kaiser Nikolaus, den man telegraphisch aus Zarskoje-Sselo herbeirief, traf am Krankenbett ein. Die Aerzte stellten fest, daß eine Gefahr nicht vorliege; es handle sich nur um eine schmerzhafte Verstauchung des Fußes.

Bei den Telephonistinnen in Petersburg hat sich eine bisher unbekannte Krankheit eingestellt, die der Ermüdung des Ohres zuzuschreiben ist. Die Krankheit äußert sich in Schwindel, heftigem Kopfschmerz, Ohrensausen und Geschwüren.

Eine lustige Geschichte wird vom Bischof von Westminster erzählt. Trat da jüngst jemand auf ihn zu und fragte ihn: „Reverend, wissen Sie, daß ich Ihnen einen herzlichen Gruß von meiner Mutter auszurichten habe?" Der Bischof, der ungemein kurzsichtig ist, das aber nicht merken lassen will, that sehr erfreut und rief in jovialem Tone: „So? Na das freut mich. Lebt die alte Seele noch? Wie geht's ihr? Gut? Was? Na, geben Sie nur acht auf sie, es geht nichts über eine gute Mutter." Sprach's, klopfte dem andern auf die Schulter und ging. Wie wurde ihm aber, als er erfuhr, daß der „andre" kein andrer als der Herzog von Connaught und die „alte Seele" die Königin von England war!

Eva Wegner stand vor ihrem Hause und wartete auf den Abschied. Sie sah die ganze Gesellschaft, ihr David war aber nicht dabei.

„Ja, wo ist der duselige David!" sagte der Krüger, „am gestrigen Abend war er noch hier, und jetzt fehlt er."

„Ich habe ihn nicht fortgehen sehen," sagte die Krügerin, „leicht möglich, daß er noch hinter dem Ofen liegt."

Hinter dem Ofen lag der Alkoven, ein halbdunkler Raum. Da hinein sah die Krügerin und dort fand sie, was sie suchte.

„Um Gottes Willen, David," schrie sie über ihn, „Du liegst hier im Dunkeln und die andern fahren schon zum Dorf hinaus."

Wie der Wind war er auf den Beinen und hurtig huschte er zum Hause hinaus. Ohne jemand die Hand zu reichen, stieg er auf den bereitstehenden Wagen, legte sich hinten in den Wagenkorb und schlief weiter. Der Wagen rollte zum Dorf hinaus.

Eva Wegner wartete vergebens. Es war kein David da, der ihr mit dem weißen Tuch zuwinkte. Wo blieb da der harte Händedruck? Eine Stunde nachher war es so still im Ort, als ob alle gestorben wären.

Die alten Gewehre mit ihren Feuersteinschlössern standen jetzt verwaist da. Lange dauerte es aber nicht. Der Enthusiasmus für den Krieg steckte einmal in den Leuten und er wollte fürs erste noch nicht heraus. Was die alten Soldaten vorgemacht hatten, das vergaßen die Nichtsoldaten so leicht nicht. Man war noch immer in dem Glauben: wenn die Koschanörs kommen, müssen wir uns verteidigen. Und so griff nun der nach dem Gewehr, welcher es tragen konnte; das Exerzieren ging wieder von frischem los. Eingerostet waren die alten Dinger schon wieder, aber Ziegelgrus und Hammerschlag hatten ihre Wirkung.

Leute, welche die Gewehre tragen konnten, waren nun genug da, aber wer sollte das Kommando führen? Glücklicherweise war der wohlwollende Johann Schwanke zur Stelle. Denselben machte man zum Musiker und Kommandanten der Zikdorfer Armee; zu Hause kommandierte er und auf dem Marsche sang er. Sein Marschlied in dieser Zeit war: „Die Trommel ruft, und ich muß fort, muß folgen dem Kommandowort, verlassen meines Vaters Haus, muß in die weite Welt hinaus. Ade, mein Liebchen, Ade." — — — — — — —

Seit einigen Tagen ging das Gerede, die Polen in der Gegend würden sich in der Nähe von F. versammeln und von hier aus einen Angriff auf Wirsitz unternehmen. Dieses trieb die Deutschen zu Vorsichtsmaßregeln. Alle Gelder der Kreiskasse wurden nach Bromberg gebracht, unter die Mannschaften verteilte man Patronen. Wenn es zum Angriff kam, sollte man schießen. Leider verstanden die Leute aber nicht, wie sie die alten Dinger laden sollten. Ihretwegen hätte man können ganz Wirsitz in Haufen schießen, dann wären sie noch nicht im stande gewesen, einen Schuß abzugeben. Lange blieb es aber nicht so, es wurde bald anders.

Die Reservisten und Landwehrmänner mußten sich in Schneidemühl stellen. Es waren an sechshundert Mann, welche von hier aus eingezogen wurden. Tag und Stunde waren ihnen genau angegeben, wann sie eintreffen sollten.

Die meisten der Leute erschienen schon am Tage vorher, weil sie des weiten Weges wegen nicht am Gestellungstage herankommen konnten. Für ein Nachtlogis hatte da selbstverständlich jeder allein zu sorgen. So kampierte einer hier, der andre dort, am meisten da, wo man schon bekannt war. Die unruhigen Geister verließen ihre Quartiere und begaben sich in die Schankwirtschaften. Da ging es denn her, wie es an solchen Tagen nicht anders sein kann.

In einer Schenke am Markt saßen auch eine große Zahl Reservisten versammelt. Der Besitzer des Lokals war ein jüdischer Kaufmann. Aus geringer Ursache wurde hier eine kleine Schnapsflasche zertrümmert, woran nicht blos einige Reservisten, sondern auch der Gasthofbesitzer selbst schuld hatte.

Dieser suchte die Schuld allein auf die Reservisten zu werfen und verlangte von ihnen die Bezahlung der Flasche. Als es keiner gutwillig thun wollte, begann er zu schimpfen und zu raisonnieren, bald in deutscher, bald in polnischer Sprache.

Da mag es wohl vorgekommen sein, daß beleidigende und drohende Ausdrücke wider die Reservisten und Landwehrleute gefallen sind, welche von manchem verstanden wurden. Und so sprang bald einer auf und verabfolgte dem Gastwirt eine derbe Maulschelle, daß seine Kopfbedeckung zur Erde fiel. Dieser Gewaltakt wurde von dem Mann mit mörderischem Geschrei beantwortet, auf welches bald alle Hausbewohner zusammenstürzten. Es entstand ein Tumult im Hause, welcher einen vorbeigehenden Polizeimann herbeilockte. Dieser stellte ein Verhör an und befahl hiernach, die Flasche zu bezahlen. Der Groschen, welchen sie kosten sollte, wurde hingelegt und darauf verließen alle das Lokal.

(Fortsetzung folgt.) (II. 95. 10b

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. März 1879 wird den Besitzern von Grundstücken, auf welchen sich die sogenannte Wucherblume (Frühlingskreuzkraut) befindet, bei einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. aushülflich Haftstrafe, hierdurch aufgegeben, dies Unkraut **sofort** herauszunehmen, und durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten, und solche Vertilgung der Wucherblume in den nächsten 4 Wochen von acht zu acht Tagen so oft zu wiederholen, als sich noch Pflanzen dieses Unkrauts zeigen.

Malchow, den 1. Mai 1895.

Der Magistrat. [1689]

Die bei der Zwangsversteigerung des der Maurerfrau Rieck zu Malchow gehörigen, an der Teterower Chaussee sub Nr. 416 E belegenen Wohnhauses betheiligten Gläubiger werden hiemittelst benachrichtigt, daß dem Zimmermann Zarncke zu Nossentiner Hütte auf das im heutigen Ueberbotstermine abgegebene Meistgebot von 6850 Mk. der reine Zuschlag ertheilt ist, und aufgefordert, binnen zwei Wochen Berechnungen ihrer Forderungen an Hauptgeld, Zinsen, Kosten und sonstigen Nebenforderungen und zugleich hinsichtlich der zum Stadt-Buche des verkauften Grundstücks bisher eingetragenen Forderungen die Hypothekenscheine zum Zwecke ihrer Cassirung zu den Zwangsversteigerungsacten einzureichen.

Malchow, den 26. April 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.
Zur Beglaubigung:
R. F. Schlünz,
Gerichtsschreiber.

Großherzoglich Mecklenburgische Friedrich-Franz-Eisenbahn.

Dem Spediteur Adolf Boy in Malchow ist die Bahnspedition und die An- und Abfuhr der auf dieser Station mit der Großherzoglich Mecklenburgischen Friedrich-Franz-Eisenbahn ankommenden bezw. zur Beförderung mit der vorgenannten Bahn aufgelieferten Eil- und Frachtstückgüter übertragen.

Die Berechnung der Gebühren für die An- bezw. Abfuhr der Güter pp. erfolgt nach folgendem

Rollfuhr-Tarif.

I. Für die Abfuhr vom Bahnhofe nach der Behausung oder den Geschäftslocalen der Empfänger, sowie für die Abholung aus der Behausung oder den Geschäftslocalen der Versender und Abfuhr nach der Station:

a.	für Frachtgüter im Einzelgewichte bis zu 500 Klg. einschließlich, für je 50 Klg.	10 Pfg.
b.	für Eilgüter und sperrige Güter, sowie für Frachtgüter im Einzelgewichte von mehr als 500 Klg., für je 50 Klg.	15 Pfg.
c.	für Gußwaaren für je 50 Klg.	10 Pfg.
d.	für leichtzerbrechliche Gegenstände für je 50 Klg. . .	15 Pfg.
	Mindestbetrag für die Frachtbrieffendung	
	zu a und c	10 Pfg.
	zu b und d	20 Pfg.

II. Für die Lagerung von Gütern für den Tag und je 50 Klg. 3 Pfg.
Mindestbetrag . . . . . 10 Pfg.

III. Für Weiterspedirung von Gütern an auswärtige Empfänger außer dem nach der Vorschrift unter I berechneten Rollgelde für jede Frachtbrieffendung eine Gebühr von . . . . . 20 Pfg.

Anmerkungen:

1. Zu I. und II. Angefangene 50 Klg. werden für voll gerechnet.

2. In den vorstehenden Sätzen ist das Abholen bezw. das Hinbringen der Güter aus dem, bezw. in das Parterre-Geschoß des Vorderhauses und jede andere Oertlichkeit, welche für Fuhrwerk zugänglich ist, einbegriffen.

3. Für die An- und Abfuhr von Wagenladungsgütern bleibt dem Spediteur Vereinbarung mit den Absendern bezw. Empfängern überlassen.

Die Wagenführer des pp. Boy sind gehalten, ein Druckexemplar vorstehenden Tarifs mit sich zu führen und auf Verlangen den Empfängern bezw. Versendern vorzuzeigen.

Schwerin, den 18. April 1895.

Großherzogliche General-Direction.

Für die herzliche Theilnahme an der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Tischlerwittwe **Hedwig Rehberg** geb. Müller, sowie für die vielen Kranzspenden sagen ihren innigsten Dank **die Hinterbliebenen.**

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 5. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Treffe Mitte nächster Woche zum

Clavierstimmen

in Malchow ein. Gefl. Aufträge nimmt Herr **A. Wittmiß** entgegen.

Behrendt-Güstrow.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein.

Am Sonntag, den 5. Mai
findet im Saale des Herrn **Braun**

Concert u. Ball

statt. Für Tanz zahlen Herren 75 Pfg., Nichttänzer 25 Pfg. — Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Gesangverein „Liedertafel".

Am Sonntag, den 12. Mai
findet im Saale des Herrn **Braun** ein

Vocal- und Instrumental-Concert

mit nachfolgendem Balle

statt, wozu hierdurch freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. — Entree a Person 30 Pfg.; für Tanz zahlen Herren 75 Pfg.

Vorschuß-Verein zu Malchow.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Dienstag, den 14. Mai 1895,** Abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** eine **ordentliche**

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen werden.

—:—

Tages-Ordnung:

1. Bericht über das 4. Quartal 1894.
2. Jahresbericht pro 1894.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende und Vertheilung des Reingewinns.
6. Beschickung des diesjährigen Verbandstages.
7. Bericht pro erstes Quartal 1895.

Die Jahresrechnung pro 1894 liegt von Montag, den 6. Mai bis Sonnabend, den 11. Mai incl. zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftslocale aus.

Malchow, den 4. Mai 1895.

Der Vorstand.

G. Müller. A. Wittmiß. Jul. Hermes.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

!! Deutscher Cognac !!

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Allgemeine Ortskrankenkasse Malchow.

Abschluß pro 1894.

Bei Beginn des Geschäftsjahres	388	männl.,	1	weibl. Mitglieder.
Bei Schluß des Geschäftsjahres	429	„	4	„ „
Erkrankungsfälle . . .	144	„	3	„ „
Krankheitstage	1835	„	14	„ „
Sterbefälle	1	„	—	„ „

Einnahme.	M.	₰
Kassenbestand aus 1893 . . .	34	32
Zinsen von Sparkasse . . .	—	36
Zinsen von Conto-Corrent . .	2	30
Eintrittsgelder . I. Klasse 18,50		
„ . II. „ 46,75		
„ . III. „ 27,60		
„ . IV. „ 1,50	94	35
Beiträge . . I. Klasse 376,71		
„ . . II. „ 1939,94		
„ . . III. „ 1577,17		
„ . . IV. „ 211,03	4104	85
Conto-Corrent	800	—
Sonstige Einnahmen	10	80
Sa. M.	5046	98

Ausgabe.	M.	₰
Aerztliche Behandlung . . .	550	—
Arznei und Heilmittel . . .	818	64
Krankengelder I. Kl. 185 Tage 92,50		
„ II. „ 901 „ 765,80		
„ III. „ 582 „ 698,40		
„ IV. „ 34 „ 51,00	1607	70
„ (Angehörige)		
III. Kl. 20 Tage . .	12	—
Krankenhauskosten 87 „ . .	185	70
Ersatzleistungen 40 „ . .	36	—
(1849 Tage)		
Sterbegeld II. Klasse . . .	44	20
Eintrittsgeld zurückgezahlt . .	—	85
Conto-Corrent	802	30
Sparkasse (Reservefonds) . . .	412	36
An die Stadtkämmerei zurückgezahlt .	100	—
Verwaltungskosten:		
a. persönliche	214	80
b. sächliche	165	80
Sonstige Ausgaben	19	14
	4969	49
Kassenbestand	77	49
Sa. M.	5046	98

Activa.	M.	₰
Kassenbestand ult. 1894 . . .	77	49
Bei der Sparkasse belegt (Reservefonds)	425	08
Conto-Corrent-Conto	2	30
Sa. M.	504	87

Passiva.	M.	₰
Darlehen bei der Stadtkämmerei .	100	—
Unberichtigt gebliebenes Krankengeld 20 Tage III. Klasse . . .	24	—
Ueberschuß	380	87
Sa. M.	504	87

Malchow, den 1. Mai 1895.

Der Vorstand.

Alb. Weidemann. G. Rehberg. R. Saupe.
C. Reeps. E. Schmalfeldt. H. Bohr.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Als Mottenschutz

offerire

Naphtalin, Campfer, Terpentin, Insectenpulver.

Oscar Busse, Drogerie.

Flüssige

Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider- u. Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Zu der am Sonntag, den 5. d. M., Nachmittags 5 Uhr stattfindenden

—: **Generalversammlung** :—

ladet hiermit freundlichst ein

Der Vorstand.

Kauf u. Verkaufe, Haus- u. Grundstücke, Gasthöfe, Mahl- u. Schneidemühlen, Ziegeleien u. s. w. an zahlungsfähige Käufer. Näheres durch **G. Woelfel, Berlin N.,** Gerichtstraße 86.

Tüchtige Arbeiter

werden zu sofort gesucht.

Kloster Malchow. **L. Schwiedeps.**

Wegen Verheirathung meines jetzigen suche ich zu Johannis d. J. ein ordentliches

Mädchen.

Malchow, im April 1895.

F. Reincke, Töpfermeister.

Suche noch zu Johannis ein zuverlässiges fleißiges

Hausmädchen.

Frau Dr. Rahmmacher.

Kirchliche Nachrichten.

Jubilate.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Maurer Glaeske T.: Gretchen Hannchen Louise Anna. Weber Tiedemann S.: Hans Heinrich Ludwig Daniel.

Beerdigt: Tischlerwittwe Rehberg 73½ J.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 37. Mittwoch, den 8. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. Mai. In der Virck'schen Dampfsägerei kam gestern Nachmittag 5 Uhr ein sehr bedauerlicher Unglücksfall vor. Der erst seit kurzer Zeit hierher verzogene junge Arbeiter Gall kam beim Arbeiten der kleinen Kreissäge zu nahe und diese schnitt ihm vier Finger der rechten Hand fast vollständig durch, verletzte auch noch den Daumen. Ein Arzt war zur Zeit des Unfalles nicht zu haben, der Krankenwärter Richter legte deshalb einen Nothverband an. — Ueber den Bau eines neuen Krankenhauses wurde erst gestern in der Sitzung des Bürgerausschusses definitiv beschlossen und als Bausumme 32 000 Mk. bewilligt. Wunsch des Bürgerausschusses ist, daß auf die Anlage von Dampf- und Warmbädern Bedacht genommen wird. Der Platz, auf welchem das Haus erbaut werden soll, ist noch nicht fest bestimmt. In dieser Sitzung wurde auch statt des von dem Amte eines Bürgerworthalters zurückgetretenen Färbereibesitzers Nölter der Tischlermeister W. Drewes von den Bürgervorstehern gewählt. (R. A.)

Parchim, 2. Mai. Wie bescheiden! Bankdirector Ehlers von der verkrachten Bank soll den Antrag gestellt haben, daß ihm sein Gehalt, welches laut Contract auf Lebenszeit zu zahlen ist, von den Actionären der Bank weiter gezahlt werde.

— Dem Vernehmen nach wird das Dragonerregiment zu Parchim schon zu dem Kaisermanöver in neuer Uniform ausrücken. Von den Officieren wird die neue Uniform schon seit dem 1. Oct. v. J. getragen.

Malchin, 2. Mai. In dem eine Stunde von hier an der Stavenhagener Chaussee belegenen fürstlichen Pachtgut Scharpzow wüthete heute Nachmittag ein verheerendes Feuer, dem 6 Gebäude, 3 Scheunen, Viehhaus, Pferdestall und Wagenremise, sowie eine auf dem Hofe lagernde Strohmiethe zum Opfer fielen. Sämmtliches Vieh konnte bis auf einige wenige Haupt Rindvieh (unter welch letzteren sich auch die 3 Kühe des Lehrers befinden), die in den Flammen umkamen, gerettet werden. Die auf dem Boden des Pferdestalles lagernden großen Massen ausgedroschenen Kornes verbrannten ebenfalls. Ein Bretterstapel im Werthe von über 6000 Mk., der in der Scheune lagerte und für einen Neubau bestimmt war, konnte gleichfalls nicht gerettet werden, desgleichen wurden die in einer anderen Scheune lagernden Säcke künstlichen Düngers, ca. 2 Waggonladungen, für die Nebenpachtung Kölpin bestimmt, vom Feuer vollständig entwerthet. — Das Herrenhaus, sowie auch der Schafstall schwebten eine Zeit lang in der größten Gefahr, doch gelang es den vereinten Anstrengungen der von Nah und Fern zahlreich herbeigeeilten Hülfsmannschaften, diese Gebäude zu schützen. — Ein Kuhfütterer, der kurz vor Ausbruch des Feuers Stroh ins Viehhaus getragen hatte, wurde von der Polizei vorläufig verhaftet, weil an derselben Stelle, von der er das Stroh geholt, das Feuer aufgegangen. Seinem eigenen Geständniß zufolge hat er Streichhölzer in der Westentasche getragen, die ihm aber wohl bei der Arbeit aus derselben gefallen, da dieselbe zerrissen war. Ob böswillige Brandstiftung vorliegt, dürfte vorläufig noch sehr in Frage zu stellen sein.

— Ueber den Brand in Scharpzow wird noch nach genauerer Erkundigung Näheres mitgetheilt. Es sind durch den Brand sechs größere Gebäude eingeäschert. Das Feuer ging in einem Haufen Stroh vor dem Kuhstall gegen 3 Uhr auf. Wahrscheinlich hat ein Knecht Streichhölzer aus der Tasche verloren, die dann durch einen Tritt oder Stoß in Brand gerathen sind. Der Knecht ist am selbigen Tage noch in Haft genommen, gestern aber wieder entlassen. Begünstigt wurde das Feuer durch die großen Futtervorräthe auf dem Kuhstallboden. Von 150 Kühen konnten noch 100 gerettet werden. Verbrannt sind dem Pächter Zachau etwa 40 Kühe und Starken, dem Lehrer 1 Kuh und Starke und 1 Starke eines Tagelöhners. Schon fünf Minuten nach Anfang des Feuers standen die drei großen mit Stroh gedeckten Scheunen, welche in der Nähe des Kuhstalls lagen, in Brand. Eine Viertelstunde später standen auch der Pferde- und Füllenstall in Flammen. Pferde und Füllen konnten gerettet werden. Große Kornvorräthe, welche die Kornböden im Pferdestall und einer Scheune bis auf den Platz füllten, sind verbrannt. Ferner sind alle herrschaftlichen Wagen, viele Ackerwagen und fast sämmtliches Ackergeräth verbrannt, der Schaden beläuft sich auf über 100 000 Mark. Die Gebäude sind bei der Domanialbrandkasse, das Inventar bei der Providentia in Frankfurt a. M. versichert. Für den Pächter ist der Schaden doch noch bedeutend, da fast alle Sachen verbrannt sind, welche in letzter Zeit für die Wirthschaft in Cölpin, die Johannis von Herrn Zachau übernommen wird, angeschafft wurden.

— 4. Mai. Zu Geld gemacht. In unserer Nachbarstadt Stavenhagen erkrankte einem dortigen Viehbesitzer eine Kuh derart, daß das einst werthvolle Thier völlig herunterkam und dabei nach außen hin das denkbar schlechteste Aussehen erhielt. Ein zufällig dort anwesender Malchiner äußerte sich dem Betreffenden gegenüber, er möge das Thier doch zum Schlachten verkaufen. Hierauf erwiderte unser Nachbar trocken: An Stavenhagener Schlachter könne er derartig aussehendes Vieh nicht loswerden, ebensowenig würde ihm seine Kuh in Waren abgekauft werden, denn hier wie dort ließ dies die Schlachthauscontrole nicht zu! — Wie ein Gewährsmann dann später erfuhr, ist die Kuh nach Neuburg — wo ein Schlachthaus nicht vorhanden ist — verkauft. Dies Vorkommniß spricht, wie dem „G.-A." scheint, für sich selbst.

Gadebusch, 3. Mai. Dem Gendarmerie-Wachtmeister Haedge gelang es vorgestern, den Brandstifter, der das Feuer angelegt hat, das vor einiger Zeit in Käselow den Pferdestall und zwei große Scheunen einäscherte, zu ermitteln und zu verhaften. Der Beamte hatte dort mit einem bei einem Arbeiter in Dienst stehenden Hofgänger aus Frankfurt a. O. ein Verhör angestellt, ohne indeß Gravirendes festzustellen. Als der Hofgänger jedoch in seine Wohnung geschickt wurde, um seine Papiere zu holen, ergriff er, nachdem er sich umgezogen hatte, die Flucht und lenkte hierdurch den Verdacht des Beamten auf sich. Obgleich man den Flüchtling gleich nachsetzte, gelang es nicht, denselben zu entdecken, trotzdem auch die nahe gelegene Waldung abgesucht wurde. Am Abend jedoch wurde der Wald unter Hinzuziehung vieler Arbeiter nochmals abgesucht und der Flüchtling endlich gefunden. Auf dem Transport in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß gestand er dann das von ihm verübte Verbrechen.

Neubukow, 6. Mai. Gegen 3 Uhr heute in der Frühe erscholl Feuerlärm. Es brannte die Scheune des Zieglermeisters und Gastwirths Haacker hierselbst. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell und legte die Scheune in kurzer Zeit bis auf die Ringmauern in Asche. Die Scheune wurde auch als Viehhaus benutzt, leider gelang es nicht, alles Vieh zu retten, zwei Pferde sind in den Flammen umgekommen, während ein drittes wahrscheinlich in Folge der erlittenen Verletzungen eingehen wird. Die Kühe und Schweine wurden gerettet. Mitverbrannt sind auch mehrere Wagen, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. Die Entstehungsursache des Feuers hat noch nicht ermittelt werden können, den Schaden hat die Magdeburger Feuerversicherung zu tragen, doch soll die Versicherungssumme nur eine sehr geringe sein.

Friedland, 2. Mai. Gestern Abend gegen 11½ Uhr erscholl plötzlich Feuerlärm. Hohe Rauchwolken lenkten den Schritt nach dem Herd des Feuers, der Mühlenstraße. Dort brannte es im Hause des Bauunternehmers Kreienbrink. Bald theilten sich die Flammen auch den nebenliegenden Wohnhäusern des Zimmermanns Gerlitz und des Ackerbürgers Stöwsand mit. Alle drei Wohnhäuser sind total heruntergebrannt. In dem Gerlitz'schen Hause wohnten 6 Miethsleute, im Stöwsandschen 1 und im Kreienbrink'schen 2 Miether; 11 Familien sind abgebrannt. Leider hatten die meisten, sogenannte kleine Leute, nichts versichert. Die Flammen griffen mit solcher Schnelligkeit um sich, daß einige Familien nur auf die Rettung des eigenen Lebens bedacht sein mußten und somit von ihrem Hab und Gut theilweise nichts, theilweise das Allernothdürftigste gerettet haben, unter den von allen Mittel entblößten befinden sich auch 2 Wittwen. Die Ställe blieben wegen der günstigen Windrichtung glücklicherweise vom wilden Element verschont, andernfalls hätte das Feuer die Wohnhäuser der Wasserstraße erfaßt und einen weit größeren Umfang angenommen. In großer Gefahr schwebten die Färbermeister Flashaarschen und Viehhändler Ahrend'schen Wohnhäuser, deren Giebel durch die Wassermassen nicht unerheblich beschädigt worden sind. An dem Schaden participiren verschiedene Feuerversicherungssocietäten, u. A. die Gladbacher, die Thuringia, die preußische National ꝛc. Ueber die Ursache des Feuers hat man bis dahin nichts erfahren.

Neustrelitz, 2. Mai. Der hiesige Rennfahrer und Cigarrenhändler Bullrich wird Sonntag in Neubrandenburg mit dem Jockeyreiter Mac Paul auf der dortigen Velocipedrennbahn (Distanz 20 Km. gleich 2⅔ Meilen) einen Wettkampf um 300 Mark ausfechten. Dem Reiter stehen 4 Vollblutpferde zur Verfügung. Man meint, daß Bullrich, der in Weißensee bei Berlin öfters Preise erzielt hat, als Sieger aus dem Wettkampf hervorgehen wird.

Neubrandenburg, 5. Mai. Auf der hiesigen Velocipedrennbahn fand heute ein Wettkampf zwischen dem Jokeyreiter Mac Paul und dem Rennfahrer F. Bullrich-Neustrelitz statt, wobei ersterer als Sieger hervorging. Dem Reiter standen vier Vollblutpferde zur Verfügung, die er zwanzigmal wechselte; der Radfahrer benutzte ein Brennabor-Rennrad. Der Reiter sollte 60 Runden und der Radfahrer 56 Runden und 120 Meter machen, welche Strecke dann 20 Kilometer oder 2⅔ deutsche Meilen ausmachte. Es mußte der Reiter deshalb mehr Runden machen, als der Radfahrer, weil er innerhalb des Bahnkreises auf dem Rasen ritt und die Runden somit ein geringeres Maaß hatten, als die Bahn selbst. Er überholte den Radfahrer mit 2½ Runden und legte diese 62½ Runden in der Zeit von 38 Minuten zurück. Es fanden ferner noch 3 Rennen zwischen Radfahrern statt. Zu diesen Rennen hatten sich Zuschauer aus der näheren und weiteren Umgegend in großer Zahl eingefunden.

Neubrandenburg, 3. Mai. Von dem Förster S. in Luisenhof wurde kürzlich ein Steinadler (Aquila fulva), der auf einem in Folge der Strenge des Winters verendeten Stück Wild saß, geschossen und für den Preis von 6 Mark an einen Herrn von O. verkauft, der dann den Vogel hat ausstopfen lassen. Der Adler hat eine Körperlänge von nicht ganz 80 Centimeter und eine Flügelspannung von über 1½ Meter.

Ein kirchenpolitischer Zwischenfall.

Ungeheures Aufsehen macht in Oesterreich-Ungarn der scharfe Ausfall, welchen vorige Woche im ungarischen Abgeordnetenhaus der Ministerpräsident gegen den päpstlichen Nuntius Agliardi gerichtet hat. Dieser ist kürzlich einige Wochen in Budapest gewesen, hat dort die Vorstände kirchlicher Vereine empfangen, mit vielen Politikern verkehrt und mehrfach sein großes Bedauern über die Lage ausgesprochen, welche durch die Annahme der Ehegesetze seitens der gesetzgebenden Faktoren geschaffen sei. Zwei von dem Ministerium Wekerle eingebrachte, von Banffy übernommene Gesetzentwürfe, betreffend die Freiheit des religiösen Bekenntnisses und die Gleichberechtigung der Juden mit den Christen als Staatsbürger, wandern noch zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Magnatenhause hin und her; wiederholt hat dieses die Annahme abgelehnt und es ist fraglich, ob es sich schließlich unterwirft. Man hat nun die Anwesenheit Agliardis teils durch die Absicht, den Umfall des Oberhauses zu verhüten, teils durch die Schaffung von Schwierigkeiten für die Ausführung der Ehegesetze erklärt. Die Presse behauptet, daß er auch mit der im vorigen Jahre begründeten klerikalen ungarischen Volkspartei, welche durch ein päpstliches Breve Aufmunterung erfahren, hernach aber exzentrische sozialdemokratische Elemente aufgenommen und die Landbevölkerung in große Aufregung versetzt hat, in Verbindung gestanden habe.

Jetzt ist nun die ungarische Regierung über das Verhalten des Nuntius interpelliert worden. Hierbei wurden auch Umstände zur Sprache gebracht, welche auf dieser Seite der Leitha gespielt haben und aus welchen die Uebereinstimmung der vatikanischen Politik in beiden Hälften des Reichs nachzuweisen versucht wurde, namentlich die fruchtlose Mission des Erzbischofs Grafen Schönborn nach Rom. Dieser Prälat hat im Einverständnisse mit dem Grafen Kalnoky und den österreichischen Ministern, also auch dem Kaiser, den Papst zur Desavouierung der vom Grafen Liechtenstein geführten christlich-sozialen antisemitischen Partei zu bestimmen gesucht, diesen Zweck aber nicht erreicht.

Der Ministerpräsident hat auf die Interpellation geantwortet, daß der Nuntius Agliardi den Charakter des Vertreters eines auswärtigen Souveräns habe, denn die Pflege der kirchlichen Beziehungen zur weltlichen Macht und die Erledigung kirchenpolitischer Geschäfte gehe lediglich den Fürstbischof Vaszary, den Primas in Ungarn, an. Der Nuntius habe aber als Vertreter eines auswärtigen Souveräns die von ihm zu beobachtenden Grenzen überschritten und sich in die Politik eingemischt. Dies sei der österreichischen Regierung so anstößig wie der ungarischen, und Graf Kalnoky habe es übernommen, in Rom über den Nuntius Beschwerde zu führen. Die Rede des Barons Banffy rief so viele zornige Ausrufungen von klerikaler Seite wie Beifallsäußerungen von der Regierungspartei hervor. Die Stellung des Nuntius ist schwer erschüttert, doch wird ohne Zweifel der Kaiser, welchem bei seiner tiefen Ergebenheit gegenüber dem päpstlichen Stuhle Zerwürfnisse dieser Art die peinlichsten sind, bemüht sein, einen Ausgleich herbeizuführen. Konflikte von solcher Schärfe sind unter Pius IX. vorgekommen, unter dem jetzigen Papst bisher nicht, und Ungarn ist ebenso ein Land mit überwiegend katholischer Bevölkerung wie Oesterreich. Der Vorgang wird wahrscheinlich zunächst die Folge haben, daß die beiden unerledigten kirchlichen Gesetzentwürfe nunmehr verstärktem und unerschütterlichem Widerstande im Magnatenhause begegnen werden.

Das ungarische Ministerium geht übrigens unfreundlicheren Zeiten entgegen, als dem Kabinett Wekerle beschieden waren. Die Einnahmen des Staats haben in neuerer Zeit sich weniger günstig gestaltet, und die Landwirte, welche in Ungarn an Zahl und Einfluß sehr stark sind, erinnern den Ministerpräsidenten daran, daß er im Januar d. J. die Ueberschüsse von 1895-96 der Landwirtschaft zugesagt hat, daß aber nach jetziger Sachlage das Vorhandensein von Ueberschüssen am Schluß des Rechnungsjahrs sehr zweifelhaft erscheint. Seit dem Oktober 1894 sollen die glänzenden Zukunftsbilder Wekerles stark verblaßt sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Senioren-Konvent des Reichstages hat bereits über den Nachtragsetat und die Eröffnungsfeierlichkeiten des Nordostseekanals Beratung gepflogen. Graf Posadowski vertrat dabei die finanzielle Seite der Frage und rechtfertigte den Kostenaufwand. Für den Nachtragsetat werden alle Fraktionen, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, stimmen.

— Der neu ernannte russische Botschafter Graf Osten-Sacken ist aus München in Berlin eingetroffen.

Belgien. Der Centralausschuß der Repräsentantenkammer genehmigte die Regierungsvorlage, betreffend Abänderung des Zolltarifs, mit einigen Erhöhungen. Für Zuckerkonserven wurde ein Zoll von 30 Francs für 100 Ko., für Mehl und Malz ein solcher von 2 Francs für 100 Ko. genehmigt. Ferner wurde ein Zoll auf Hafer genehmigt, ein solcher auf Gerste dagegen abgelehnt. Für Chokolade wurde an Stelle des bisherigen Zolles von 40 Fr. für 100 Ko. ein solcher von 50 Fr., für Thonfliesen ein Zoll von 1 Fr., für Fayence und Porzellan von 10 Fr. für 100 Ko. angenommen.

Frankreich. Die Chauvinisten setzen die Propaganda gegen den Flottenbesuch in Kiel durch Verbreitung der lächerlichsten Erfindungen über angebliche Demütigungen, welche den französischen Seeleuten in den deutschen Gewässern bevorständen, fort. Der neueste Plan der Chauvinisten geht dahin, hier während der Kieler Feste umflorte Fahnen auszuhängen. Angesichts dieser Umtriebe wird die Regierung demnächst eine offizielle Note zur Aufklärung des Publikums veröffentlichen.

Rußland. Zwischen dem Finanzminister Witte und dem Minister des Aeußeren, Fürsten Lobanow-Rostowsky, sind aus folgender Ursache Differenzen ausgebrochen: Lobanow erhielt auf dem Wiener Botschafterposten ein Gehalt von 50 000 Rubel in Gold, während er in seiner jetzigen Stellung ursprünglich dieselbe Summe in Papier beziehen sollte. Minister Witte nahm nun wegen der Differenz mit dem Zaren Rücksprache, infolge dessen dem Fürsten 20 000 Rubel mehr bewilligt wurden. Witte erschien darauf bei Lobanow, um ihm davon Mitteilung zu machen. Letzterer zeigte sich jedoch empört über Wittes eigenmächtiges Vorgehen, und äußerte, er habe in Wien vielleicht 200 000 Rubel verbraucht, bei seiner Stellung sei es ihm nicht um das Gehalt, sondern um die Ehre zu thun. Der Fürst gab seinen Entschluß kund, dem Zaren demnächst über die Angelegenheit zu berichten.

Serbien. Milan braucht Geld, so viel, daß jetzt selbst der Sohn dem Vater nichts mehr herausrücken will. Wie aus Belgrad gemeldet wird, sind wegen des Finanzabkommens zwischen Milan und dem König Alexander Meinungsverschiedenheiten entstanden. Während der erstere ungestüm auf Annahme drängt, ist der letztere unter dem Einfluß Garaschanins, des gewesenen Finanzministers Mijatowitsch und des Skupschtinapräsidenten Nikolajewitsch wankend geworden. Wo wird Milan nun pumpen?

Deutscher Reichstag.

Zur Verhandlung steht in erster Beratung der von den Abgg. Auer u. Gen. (Soz.) eingebrachte Gesetzentwurf betreffend das Recht der Versammlung und der Vereinigung und das Recht der Koalition. Nach demselben soll allen Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts das Recht, sich zu versammeln und Vereine zu bilden, zustehen. Zur Veranstaltung und Abhaltung von Versammlungen soll es weder einer Anmeldung bei einer Behörde, noch die Erlaubnis seitens einer solchen bedürfen. Versammlungen und Umzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen sollen spätestens sechs Stunden vor ihrem Beginn bei der Ortsbehörde anzuzeigen sein. Alle diesen Bestimmungen widersprechenden Gesetze und Verordnungen einschließlich derer, welche die Verabredung und Vereinigung zum Behuf der Erlangung günstigerer Lohn- und Beschäftigungsbedingungen hindern, untersagen oder unter Strafe stellen, sollen aufgehoben werden. Wer den Bestimmungen des Gesetzes zuwiderhandelt, soll mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft werden, insofern nicht nach dem Strafgesetzbuch eine höhere Strafe einzutreten hat. Abg. Grillenberger (Soz.): Wenn wir abergläubisch wären, müßten wir es als günstiges Omen ansehen, daß dieser Antrag gerade am 1. Mai zur Beratung gestellt wird. Jedenfalls bürgt uns die glänzende Besetzung dafür, daß der Reichstag kein Unheil gegen unsern Antrag anrichten kann. Mit diesem wollen wir nicht etwa blos eine Erweiterung des Versammlungsrechts erstreben, sondern vor allem eine Vereinheitlichung desselben. In den verschiednen Bundesstaaten haben wir heute ganz verschiedene Vereinsgesetze. Es herrscht ein wahrhaftes Durcheinander an Gesetzen und gerichtlichen Entscheidungen, daß wir auf diesem Gebiete, so wenig wir sonst dem Bestreben huldigen, alles zu vereinheitlichen, ein einheitliches Gesetz anstreben müssen. Zur Kompetenz des Reiches gehört die Materie ganz zweifellos. Wir wollen unsern Antrag auf das ganze Reichsgebiet, einschließlich Elsaß-Lothringen ausgedehnt wissen. Gerade in den Reichslanden herrschen die allerschlimmsten Mißstände auf diesem Gebiet. Aber auch Sachsen und Bayern sind längst berüchtigt geworden durch die Art, wie dort die Bestimmungen des Versammlungsrechts unwirksam gemacht werden. Auch die Koalitionsfreiheit der Arbeiter steht in Deutschland nur auf dem Papier. Graf von Hohenthal stellte die Behauptung auf, daß die Handhabung des Vereinsgesetzes, wie sie die sächsische Regierung übe, Pflicht und Schuldigkeit der Regierung sei; der von dem Abg. Auer beantragte Gesetzentwurf dagegen wäre nichts andres, als die gesetzliche Sanktionierung der Anarchie. Bayrischer Bundesratsbevollmächtigter Herrmann verwahrt ebenfalls die bayrische Regierung gegen die Beschwerden des Abgeordneten Grillenberger. Abg. Bachem (Centr.) wünscht ein einheitliches Reichsvereinsgesetz, hält aber die gegenwärtige Zeit für die Schaffung eines solchen Gesetzes nicht für geeignet. Der Auersche Gesetzentwurf könnte dabei nicht zur Grundlage dienen, da er viel zu weit gehe. Abg. Beckh (freis. Volksp.) ist mit dem sozialdemokratischen Antrage im Prinzip einverstanden, erklärt aber die Beschwerden des Abg. Grillenberger gegen die bayrische, insbesondere die Nürnberger Polizei für unbegründet. Abg. Marquardsen (natlib.) stimmt im Prinzip bei, bezeichnet aber diesen Antrag als unannehmbar. Abg. Grillenberger (Soz.) wirft dem freisinnigen Nürnberger Magistrat ungesetzliches Vorgehen vor. Der Vizepräsident Schmidt erteilt infolge dessen dem Redner eine Rüge. Abg. Hilpert (bayr. Bauernb.) will gegen den Antrag stimmen, weil heute mit einem neuen Vereinsgesetz nicht viel gewonnen würde. Abg. Bueb (Soz.) beklagt sich über die Handhabung der Vereinsgesetze und tritt für den Antrag seiner Gesinnungsgenossen ein. Abg. Frhr. v. Hodenburg (Welfe) beschwert sich ebenfalls über die Anwendung der Vereinsgesetze gegen seine Partei, ist aber gegen den Antrag in dieser Form. Darauf wird die Verhandlung vertagt.

Dritte Lesung der Novelle zum Zolltarif und Zolltarifgesetz. Eine Generaldiskussion findet nicht statt. In der Spezialdiskussion beantragt zu § 6 des Zolltarifgesetzes Abg. Dr. Hammacher (natl.) die Kampfzölle auf sonst zollfreie Waren auf 20 pCt. des Wertes derselben zu begrenzen, und begründet diesen Antrag damit, daß eine zu große Verteuerung von Rohmaterialien zu vermeiden sei. Gerade um Rohmaterialien aber handle es sich vornehmlich bei den zollfreien Waren. Der Antrag Hammerstein wird angenommen, ebenso der damit abgeänderte § 6. Zu der in zweiter Lesung angenommenen Anmerkung zur Position 2c., wonach Nutzholz für Industrien des Grenzbezirks, mit Zugtieren gefahren, sofern es direkt aus dem Walde kommt und nicht auf einen Verschiffungsplatz oder Bahnhof gefahren wird, bis zum 1. Juli 1901 freibleiben soll, weist Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Volksp.) darauf hin, daß die Worte „direkt aus dem Walde" leicht zu irrtümlichen Auffassungen Anlaß geben könnten, er frage daher an, wie die Regierung dieselben aufgefaßt wissen wolle. Geheimrat Schmidt erwidert, es solle damit ausgesprochen sein, daß das Holz aus den Grenzwaldungen zollfrei sein solle, sofern es von dem Eigentümer über die Grenze gebracht werde, wobei der Transport bis an die Grenze natürlich mit eingerechnet werde. Die Anmerkung wird darauf angenommen. Den Zoll für flüssige alkohol- oder ätherhaltigen Kopf-, Mund- und Zahnwasser, den das Haus in zweiter Lesung auf 200 M. fixiert hatte, beantragt Abg. Werner (Reformp.) auf 300 M. zu erhöhen, da es sich hier nur um Luxusartikel handle und die bezügliche deutsche Industrie dringend eines Schutzes bedürfe. Der Antrag Werner wird angenommen. Abg. Graf Kanitz (kons.) beantragt, das Inkrafttreten des Gesetzes auf den 1. Juli 1895 festzusetzen. Dieser Antrag wird ebenfalls angenommen. Das ganze Gesetz wird mit der in zweiter Lesung beschlossenen Resolution auf Einführung eines Quebrachozolles in der Gesamt-Abstimmung ebenfalls angenommen.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867, betreffend die Zulassung der kommunalen Besteuerung von Wein (Most), Schaumwein und Kunstwein bis zur Höhe von 10 pCt. des Wertes oder fünf Mark pro Hektoliter. Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky führt aus, daß das vorliegende Gesetz einer Resolution des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses entspricht. Abg. Schaedler (Ctr.) erklärt, daß die Vorlage in den Weinländern nicht geringen Bedenken begegne und beantragt Verweisung an eine Kommission. Abg. Schmidt-Elberfeld (frs. Vp.) spricht gegen die Vorlage, Abg. Hammacher (natl.) empfiehlt dieselbe dringend zur Annahme. Abg. Singer (Soz.) erklärt, die Sozialdemokraten seien jeder Ausdehnung des indirekten Steuersystems entgegen, wie im Reiche, so auch in der Kommune. Und wenn sich der Herr Schatzsekretär einmal von seinem preußischen Kollegen Miquel die kommunalen Steuer-Statuten zeigen lassen wolle, so würde derselbe auch wohl begreifen, daß die Sozialdemokraten am allerwenigsten der Kummune das Recht zu weiteren indirekten Steuern in die

---

II. 95. 11a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Die Aufregung unter den Leuten aber war groß. Auf dem Marktplatz stellten sie sich auf. Es ging ein Murren durch die ganze Gesellschaft. Lauter und lauter wurde geredet und geschimpft. Der Haufe wurde immer größer. Da erschien ein Polizist, welcher ihnen befahl, daß sie auseinandergehen sollten. Es wich aber niemand. Der den Groschen für die Flasche gezahlt hatte, sagte:

„Wir wollen heute in Schneidemühl zeigen, was drei Erbsen für eine Suppe geben!"

Und die Suppe wurde groß. — Er war der erste, welcher einen Stein aufhob und ihn dem Wirt ins Fenster warf. Auf den ersten folgte ein zweiter und ein dritter und zuletzt flogen sie wie Hagel. Fenster und Thüren wurden zertrümmert, ja die Sachen in den Zimmern blieben nicht unbeschädigt. Wie es nicht anders sein konnte, mußte die Polizei einschreiten. Aber wo blieb dieselbe? Man führte einen fort und den andern, dafür kamen aber zehn und zwanzig neue Reservisten, bis schließlich der ganze Marktplatz voll stand. Es war von Seiten der Polizei nichts zu machen. Der Bürgermeister zog noch die wenigen Soldaten vom Landwehrsturm hinzu, auch die konnten dem Toben der wütenden Menge nicht Einhalt gebieten. Verhaften ließ sich niemand mehr, denn die meisten hatten sich mit Knütteln, Wagenrungen und dergleichen bewaffnet. Das Haus des Gasthofsbesitzers war vollständig demoliert. Als nun der tobende Haufe gar Miene machte, seinen Zorn an einem andern Hause auszulassen, erschien der Major vom Landwehrstamm auf seinem schwarzen Schlachtroß und drohte der Menge: wer nicht würde gutwillig den Marktplatz verlassen, sollte dafür von seinem Regiment exemplarisch bestraft werden. Hierauf richtete er gute Worte an die Menge, appellierte an ihren guten Soldatensinn und besänftigte somit die unruhigen Geister. Nach und nach löste sich der Haufe auf; nur in den angrenzenden Straßen konnte man noch das Lärmen hören. Am folgenden Tage hatten sich die Leute zu stellen. Sie wurden verteilt und an ihre Regimenter geschickt. Die aus Zikdorf kamen nach Gnesen.

Die Polen in F., wohin sie sich aus der ganzen Gegend begeben hatten, machten wirklich Anstalten, in Wirsitz mit Plünderung zu beginnen. Es wurde ihnen aber vereitelt. Drei Tage vorher wurde das 4. Dragonerregiment in den Kreis geschickt und in allen unsicheren Orten verteilt. Nach Wirsitz kam auch ein Kommando. Von den Standquartieren wurden täglich Patrouillen ausgeschickt, welche die Gegend durchsuchen mußten. Davon hatte man auch in F. Kunde bekommen, und so unterblieb das Vorgehen der Polen. Sie verteilten sich und gingen nach ihren Höfen zurück. Daselbst stellten sie Wachen aus, und die Deutschen mußten sich hüten, in ihre Nähe zu kommen.

Ein einzelner Dragoner wurde eines Tags von einer Anzahl Koschanörs überfallen. Mit ihren geradegebogenen Sensen hatten sie ihn in der Weise zugerichtet, daß er besinnungslos auf der Straße lag. Ein vorüberfahrender Bauer nahm ihn mit und brachte ihn nach Nakel. Daselbst starb er im Lazarett an den erhaltenen Wunden. Anders machten es zwei Dragoner, welche von Wirsitz ausritten. Als sie nach G. kamen, fanden sie daselbst zwei Männer mit langen Sensen auf dem Wege. Die riefen den Soldaten ihr „Stoi!" (Halt) zu. Sie konnten nun wohl polnisch hören, aber nicht verstehen, und ehe sich die pelzmützigen Polen versahen, hatten die Dragoner blank gezogen und einer von ihnen schlug mit dem scharfgeschliffenen Säbel den einen Polen über den Rücken, zerhieb die Kleider und spaltete ihm der Länge nach den Rücken. Als die andern solches sahen, flohen sie über Feld und Flur, bis sie ein sicheres Versteck erlangt hatten. Das ganze Dorf war leer. So geschah es an vielen Orten, nicht bloß durch die Dragoner, sondern auch durch andre Leute. Die Polen chikanierten die Deutschen und die Deutschen die Polen. Nirgend hörte man etwas Gutes, überall von Grausamkeiten und Dummheiten. — — — — — — — — — — —

Das Erscheinen der Dragoner im Kreise brachte doch einige Beruhigung unter die Bewohner. Das Exerzieren hörte auf und die Gewehre wurden irgend an einen stillen Ort gestellt, wo sie als verlassene Seelen standen.

Die Sonne stieg je länger, je höher am Himmel empor und auf den Feldern wurde alles grün. Die Lerche sang ihre lieblichen Weisen über die buschigen Saaten und am Abend hörte man von den nahen Sümpfen her das Gequake der Wildenten und das Geschnatter der Wildgänse. Die Zeit war da und nun hieß es: Bauer, an Deine Landarbeit! Da wurden die Koschanörs bald vergessen, nur in den Abendstunden nach des Tages Last und Arbeit wurde ihrer zuweilen gedacht. Michael Wegner lag krank darnieder, er wurde von Tag zu Tag schwächer. Mehrere Male hatte er schon zu Eva gesagt, sie sollte heiraten, damit ein neuer Wirt ins Haus

Hände geben möchten. In vielen Gegenden Deutschlands sei überdies der Wein ein Genußmittel auch der Aermeren, und seine Freunde hätten keinen Anlaß, diesen dies Genußmittel noch weiter zu verteuern. Nach Schluß der Debatte geht die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Der Bericht der Petitionskommission, die Einschränkung der Arbeit auf Strickmaschinen in Gefängnissen und Zuchthäusern betreffend, wird dem Kommissionsantrage entsprechend durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt und zwar debattelos. Eine Petition wegen Erlaß eines Reichsgesetzes über die Heranziehung des Reichsfiscus zu den Gemeindelasten wird, dem Antrage der Petitionskommission entsprechend, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Mehrere andre Petitionen werden debattelos nach den Kommissionsanträgen erledigt. Darauf vertagt sich das Haus.

Aus nah und fern.

Ein Steuerkuriosum eigener Art ist in Lauban (Schlesien) mit Hilfe des dortigen Vergnügungssteuer-Regulativs zu Tage gefördert worden. Während des freireligiösen Vortrags „Religion und Umsturzvorlage", den der Breslauer Prediger Tschirn in Lauban hielt, wurde am Eingange zum Saal dem Manne, welcher mit der Erhebung des zur Deckung der Kosten bestimmten Eintrittsgeldes beauftragt war, ein quittierter Steuerzettel präsentiert und sofortige Bezahlung verlangt. Die 5 Mark Steuer wurden, um eine etwaige polizeiliche Behinderung des Vortrages zu vermeiden, vorläufig bezahlt. Sie waren in der Quittung bezeichnet als „Vergnügungssteuer für einen von dem Prediger Tschirn abgehaltenen wissenschaftlichen Vortrag". Vergnügungssteuer für einen wissenschaftlichen Vortrag — das ist seltsam. Die Besteuerten haben dagegen Protest erhoben.

Der 22. deutsche Gastwirtstag wird am 26. und 27. Juni dieses Jahres in Liegnitz abgehalten werden. Die Sitzung der Vereinsbevollmächtigten findet am 25. Juni ebenfalls in Liegnitz statt.

Ein großes Brandunglück hat das Dorf Groß-Kaliszkowice bei Mixstadt (Provinz Posen) heimgesucht: 14 Wohnhäuser mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden, Scheunen und Stallungen sind niedergebrannt. Es konnte nur sehr wenig gerettet werden und bei den Rettungsarbeiten haben mehrere Personen arge Verletzungen davon getragen. Leider sind nicht alle Wirte versichert und einige nur mit ihrem Wohnhaus bei der Posenschen Provinzial-Feuersozietät.

Ein Verein gegen Klatschsucht hat sich in Insterburg gebildet. Die Ziele desselben gehen dahin, der ungeheuren Klatsch- und Verleumdungssucht, die in dortiger Stadt herrscht, entgegenzutreten und die gerichtliche Bestrafung der verleumderischen Elemente zu veranlassen. Zu diesem Zweck wird jede gehässige, verleumderische und achtungverletzende Aeußerung, von der ein Mitglied Kenntnis erhält, der betroffenen Person zur gerichtlichen Verfolgung mitgeteilt, wobei die Namen des Urhebers der Verleumdung bezw. des Verbreiters, sowie die Zeugen genau bezeichnet werden. Die Mitglieder sind naturgemäß verpflichtet, ihre Zugehörigkeit zum Verein streng geheim zu halten. Der Verein ist auch bereit, durch Gewährung von Prozeßkostenvorschüssen die Verleumdeten zu unterstützen. Jedenfalls ist die Gründung solcher Vereine auch andern Städten warm zu empfehlen, denn „böse Zungen" giebt es aller Orten.

Ein ländliches Drama hat durch das Verschwinden der Hauptbeteiligten ein vorläufiges, vermutlich aber sehr tragisches Ende gefunden. Der 21jährige Bauernsohn Otto W. aus Groß-Ziethen (Mark Brandenburg) ist seit dem 21. April aus seinem Heimatsdorfe spurlos verschwunden. Bei seinem Weggang war er nur im Besitz von acht Mark baren Geldes, außerdem hatte er allerdings noch seine goldene Uhr mit Kette bei sich. Als Motiv des Verschwindens ist ein Verhältnis anzusehen, welches der junge Mann mit einem früheren Dienstmädchen seiner Mutter — der Vater lebt nicht mehr — unterhielt und das nicht ohne Folgen geblieben ist. Er wollte das Mädchen heiraten, Mutter und Onkel lehnten sich jedoch gegen diese Absicht auf; beide veranlaßten auch die Geschwister des jungen Mannes, durch höhnische Bemerkungen über das Verhältnis ihres Bruders diesen zu reizen, und die fortgesetzten Hetzereien haben dem jungen Mann schließlich das fernere Verbleiben im Elternhause unmöglich gemacht und ihn vermutlich in den Tod getrieben. Die Mutter hofft allerdings noch, ihren Sohn lebend wieder zu finden.

Diebstahl eines Maikäfers. Die Polizeibehörde zu Bremen versendet folgende Bekanntmachung: „Aus der Insektensammlung des Bremer Museums ist ein ganz besonderer, überaus wertvoller Käfer, ein Titanus giganteus, der ca. 20 Centimeter lang und 5 Centimeter breit ist, schmutziggraue Grundfarbe hat, während über den Rücken einige hellere Streifen laufen. Er kann nur von einem sachkundigen Sammler, der den wahren Wert kennt, entwendet worden sein und wird vermutlich in irgend einem Museum zum Kauf angeboten werden.

Das Bundes-Kriegerfest des oldenburgischen Kriegerbundes wird am 22. und 23. Juni d. J, in der Sommerresidenz des Großherzogs, Rastede, stattfinden. Der Großherzog selbst wird dem Feldgottesdienst und dem Parademarsch beiwohnen.

Die Eröffnung der Ausstellung von Erzeugnissen für Kinderpflege, Ernährung und Erziehung findet am 15. Mai d. Js. unter dem Protektorat der Frau Prinzessin Friedrich August in den Saalbauten des Gewerbehauses zu Dresden statt. Diese Ausstellung dürfte mit Recht das größte Interesse aller mit der Erziehung der Kinder Betrauten, aller Eltern und Kinderfreunde beanspruchen; ist es doch dem Ausstellungsvorstand gelungen, sie reich und zweckmäßig auszustatten, so daß sie einem vollständigen Lehrgang bei der Sorge um die Kleinen von ihrer Geburt an gleicht. Sie wird in vielen Fällen ein Leitfaden sein, welcher den Eltern die Unterstützungsmittel bei der Erziehung an die Hand giebt. Die Ausstellung zerfällt in 11 Gruppen, und umfassen Gruppe 1 die Ernährung, Gruppe 2 Bekleidung, Gruppe 3 Pflege und Wartung, Gruppe 4 Spielwaren, Gruppe 5 Wohnzimmer, Krankenzimmer, Kindermöbel, Gruppe 6 Turngeräte, Gruppe 7 Handfertigkeitsunterricht, Nadelarbeiten, Anschauungsmittel, Gruppe 8 Unterrichtsmittel, Gruppe 9 Musik und Malerei, Gruppe 10 Litteratur und Gruppe 11 Unterrichtsmittel für Blinde und schwachsinnige Kinder. Von fachkundiger Seite hat Gruppe 1 (Ernährung) eine Zusammenstellung erfahren, welche einen praktischen Ueberblick ermöglichen wird: Die sämtlichen Kindernährmittel werden in einer Kollektiv-Ausstellung vorgeführt; in derselben wird sich auch die künstliche Muttermilch, sogenannte Fettmilch, hergestellt nach dem patentierten Gärtnerschen Verfahren, befinden; alle in der Praxis bewährten Nährmittel wird der Besucher hier antreffen. In Gruppe 2 (Bekleidung) hat ein erfreulicher Wetteifer unter den Industriellen stattgefunden. Kostbare Stücke sind neben einfachen, praktischen Gegenständen angemeldet. Gruppe 3 (Pflege und Wartung) schließt sich deshalb auf das engste an; sie bilden ideell ein Ganzes, wenn auch die ausgestellten Gegenstände andrer Art und als ergänzend zu betrachten sind. Hier wird die Industrie reiche, geschmackvolle und praktische Gegenstände vorführen, deren vergleichende Prüfung den Besuchern willkommen sein wird.

In Gefahr der Blutvergiftung schwebte dieser Tage, wie aus Köln berichtet wird, der Direktor der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Kayser. Er hat, ohne seine Amtsthätigkeit zu unterbrechen, vor einigen Wochen wegen einer empfindlichen Krankheit eine Arsenik-Behandlung begonnen, welcher er leider nicht genügende Aufmerksamkeit schenken konnte; so ist es gekommen, daß einige Anzeichen, die eine Unterbrechung der Kur dringend notwendig gemacht hätten, unbeachtet geblieben sind. Infolge dessen traten am 27. April plötzlich Erscheinungen einer Blutvergiftung ein, die einen energischen operativen Eingriff nötig machten. Derselbe ist von Dr. W. Körte anscheinend erfolgreich ausgeführt worden.

Gefälscht wurden die Pässe, Leumundszeugnisse ꝛc. einer großen Anzahl noch 16 Jahre alter italienischer Ziegelarbeiter in München. Sie lauteten auf 16 Jahre. Offenbar sollte damit der Schulpflicht und den gesetzlichen Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter ein Schnippchen geschlagen werden. Es wird gegen die italienischen Akkordanten Untersuchung eingeleitet.

Ueber einen gräßlichen Doppelmord liegen aus Prag folgende Nachrichten vor: Der Musiklehrer Sulc erhielt von seinem Schwager, dem Schuhmacher Cervenka, einen Brief, worin er ihm mitteilte, daß er seine Frau und Tochter erschlagen habe. Sulc eilte in die Wohnung Cervenkas und blickte, da die Thür verschlossen war, durchs Fenster in die Stube. Die Schwägerin und die Nichte lagen gräßlich zugerichtet im Blute. Nach Sprengung der Wohnungsthür erblickte man die Frau in sitzender Stellung an die Mauer gelehnt, den Schädel gespalten, als Leiche. Die dreizehnjährige Tochter lag auf dem Bett blutüberströmt, fünf tiefe Axthiebe im Kopfe, wovon einer bis ans Gehirn gedrungen war. Zwei Messerstiche hat sie am rechten Arm. Sie wurde noch lebend ins Spital gebracht und gab an, der Vater habe erst sie, dann die Mutter mit der Hacke erschlagen. Das Mädchen verlor hierauf das Bewußtsein und starb nach einigen Stunden. Cervenka wurde abends verhaftet. Es hatten sich bei ihm schon früher Spuren von Alkoholismus gezeigt.

Eine Pariser Erpressungsgeschichte. Kürzlich erhielt in Paris eine Frau H. einen Brief, worin ihr mit Enthüllungen gedroht wurde, falls sie nicht unter M. P. 21 postlagernd Avenue de l'Opera 1000 Fr. einsende. Frau H. zeigte die Erpressung der Polizei an, welche auch sofort entsprechende Maßnahmen traf und noch an demselben Tage den Journalisten Guibert, Mitarbeiter des „Eclair", verhaftete, der auf dem genannten Postamt mehrere Briefe unter der erwähnten Chiffre abholte. Guibert blieb trotz seiner Unschuldsbeteuerungen 24 Stunden im Polizeiarrest. Erst als er nachwies, daß er seit längerer Zeit sich seine Briefe unter der Adresse M. P. 11 an das genannte Postamt bestelle und daß der mit M. P. 21 bezeichnete Brief ihm irrtümlich übergeben worden sei, sowie daß er die Frau H. gar nicht kenne, wurde er freigelassen.

Brandkatastrophe! Das bei Tarnow gelegene Wojniecz wurde, wie aus Krakau gemeldet wird, durch eine furchtbare Feuersbrunst eingeäschert. Ueber hundert Häuser fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Eine Abteilung der freiwilligen Feuerwehr aus Tarnow leistete die erste Hilfe.

Verbrannt ist der Stationsvorsteher Cegielski in Trawniki unweit Lublin. Die Stationsgebäude der Weichselbahn wurden vollständig eingeäschert und bei der fruchtlosen Rettung der Stationskasse ist der unglückliche Mann in den Flammen umgekommen. Auch sämtliche Bücher und Akten sind verbrannt.

In entsetzlicher Gefahr schwebte ein Güterzug der russischen Südbahn, welcher neben andrer Fracht auch einen Transport Pulver enthielt. In dem von der Begleitmannschaft dieses Transports eingenommenen Wagen geriet eine Diele in Brand, und die Flammen begannen bereits um sich zu greifen, doch wurde die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt, der Wagen abgekettet und zurückgelassen.

Lebendig begraben. In Merfina (Kleinasien) starb der italienische Konsul Ovidio Rossi. Das Leichenbegängnis fand unter großem Gepränge in Gegenwart der Konsulatsbeamten und der Spitzen der Behörden auf dem katholischen Friedhof statt. Am Abend nun vernahm ein Totengräber aus der Gruft, in welcher Rossi gebettet, dumpfes Stöhnen. Ueberwältigt von Schrecken, ergriff der Totengräber die Flucht und benachrichtigte die Angehörigen der Familie, welche schleunigst den Sarg öffnen ließen. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihnen dar. Der Körper lag zur Seite mit ausgerissenen Haaren und verzerrtem Gesicht, die Hände krampfhaft geballt. Der Unglückliche war lebendig begraben worden und im Sarg erstickt.

Poetische Selbstmörderinnen. Ein sehr schönes Fräulein von 21 Jahren, die einzige Tochter des Obersten Sanchez del Marmol in La Habana auf Cuba, nahm sich unter eigenartigen Umständen das Leben. Sie löste drei Schachteln Phosphorhölzchen in Alkohol auf und trank die Mischung. Dann schmückte sie sich wie zum Feste, ging in den Garten, schnitt alle Blumen ab und breitete sie neben und über sich aus und unter den Blumen verschied sie drei Stunden später nach schrecklichen Todesqualen. Unüberwindliche Liebe zu einem Jüngling, der den Eltern der jungen Dame mißfiel, bildete die Veranlassung zu dem „schönen" Selbstmorde. In noch poetischerer Weise brachte sich tags darauf eine . . . Schwester des erwähnten Jünglings aus der Welt. Auch sie war eine blendende Schönheit und auch sie liebte unglücklich. Wahrscheinlich durch das von der Geliebten ihres Bruders gegebene Beispiel verführt, beschloß sie gleichfalls aus dieser Zeitlichkeit zu scheiden. Nachdem sie sich einen Revolver verschafft hatte, badete sie sich in Milch, Parfum und Wein, legte ihre besten Kleider an und schoß die todbringende Kugel ab. In La Habana erregt die That das allgemeine Mitgefühl. Wir in unserm kühleren Erdteil halten dieselbe für die Ausgeburt von zwei überspannten, albernen Gänsen.

---

käme; öfters hatte er seiner Frau eröffnet, daß die Wirtschaft nicht so weiter gehen könnte, Eva müßte heiraten.

„Ja," sagte dann zuweilen das Mädchen, „es kommt ja niemand nach mir."

„J," sagte der Alte, „Du mußt Dich nach jemand umsehen."

„Und nach wem soll ich mich umsehen, nach mir sieht ja keiner. Der eine, welcher noch ab und zu hierher kam, ist in der Welt, und wer weiß, ob er je wieder diesen Ort betreten wird."

Hierbei schlug sie die Schürze vor die Augen und weinte bitterlich. Der Alte seufzte schwer im Bett, denn er fühlte mit seiner einzigen Tochter mit. Die Frau Wegner, etwa zehn Jahre jünger als ihr Mann, war nicht damit zufrieden, daß er fortwährend im Bett lag. Sie rüttelte an ihm; er sollte aufstehen und nicht aus Faulheit im Bett bleiben, die Zeit war da, daß auf dem Felde etwas gethan werden mußte. Ja, was half es, die Schwachheit hielt ihn gebannt, er mußte liegen. Als er gar fühlte, daß sein Ende heran kam, sagte er zu seiner Frau:

„Sollte ich sterben, dann heirate nicht mehr, gieb unsrer einzigen Tochter das Grundstück, daß die einen jungen Mann ins Haus bringt."

Diese Worte waren aber nicht für die Frau. Sie stimmte wohl ihrem Mann bei, aber sie dachte anders. Wie es in Gottes Rat bestimmt, so kam es nun bald. Mit Wegner ging es zu Ende. Es war an einem Sonnabend nach Sonnenuntergang. Er war müde und matt, und aus Müdigkeit fielen ihm die Augen zu. Man ließ ihn schlafen. Und daß dieser zeitliche Schlaf in den ewigen überging, daran dachte die Frau so wenig, als ihre Tochter. Um acht Uhr abends wollte man ihn wecken, da war er aber kalt und steif im Bett, seine Seele war längst hinüber nach den ewigen Gefilden, von wo keiner wiederkehrt.

Die Kunde hiervon verbreitete sich im Dorf und nun kam bald dieser, bald jener in das Haus, um den beiden Frauen ihr Beileid auszudrücken. Für Eva war es allerdings sehr unangenehm. Nun hatte sie nicht mehr einen Vater, der ihre Stütze war, und auf die Mutter konnte sie sich nicht recht verlassen. Und wo war ihr David?

Der alte Peter Bleck, welcher sonst nur hintenan gestanden hatte, wurde von Frau Wegner so in Anspruch genommen, daß er selten zur Ruhe kam. Jeden Gang, alle Männerarbeit mußte er verrichten, und wenn er sich hier und da davon zurückziehen wollte, so sagte die Frau zu ihm:

„Geh' nur, ich werde es Dir reichlich wieder vergelten."

In Zikdorf war es Gebrauch, daß, wenn ein Besitzer starb, die Nachbaren zu einem Abendessen eingeladen wurden. Obgleich es in der unruhigen Zeit war, so konnte hiervon nicht abgewichen werden. Das beste Schwein, welches sich im Stall befand, wurde geschlachtet und das Fleisch zurecht gemacht. Hernach mußte Peter anspannen und mit der Frau Wegner nach der Stadt fahren, damit sie das Nötige einkaufen konnte.

Wenn Peter mit der Frau früher fahren mußte, so hatte sie befohlen, zwei Strohwiegen auf dem Wagen herzurichten. Jetzt befahl sie, nur eine zu machen, sie konnten ja beide neben einander sitzen, und viel Platz war nötig, daß sie die eingekauften Sachen verpacken konnte.

Dem alten Peter kam dieses ganz spanisch vor, so etwas war ihm nicht einmal in Spanien angeboten worden. (Er hatte nämlich schon 1806 mitgekämpft und war bei Jena gefangen genommen und nach Spanien transportiert worden.) Es half nun weiter nichts, dem Befehl der Frau mußte nachgekommen werden. Und so fuhren sie denn beide ab. Als sie nach L. kamen, mußte Peter die Pferde in den Stall bringen. Früher war er als Kutscher bei denselben geblieben, jetzt sollte er mitgehen und Sachen tragen helfen, welche die Frau einkaufte.

In L. war an dem Tage ein Getreibe in den Straßen, als ob etwas Außerordentliches geschehen sollte. Die Leute eilten hin und her und sahen immer einer den andern nach dem Kopf. Es galt dieses den Nationalabzeichen, welche die Männer an der Kopfbedeckung trugen.

Philipp Eltisch war nach Frankfurt zur Messe gereist und hatte von dort die altdeutschen Nationalabzeichen „schwarz-rot-gold" mitgebracht, welche alle damaligen Demokraten trugen. Benno Dann glaubte den zu überbieten und bot die preußische Kokarde (schwarz-weiß) feil. Beide machten gute Geschäfte; denn Patrioten wie Demokraten kauften. Ein Dritter namens Pranker kam nun gar auf die Idee, das polnische Nationalabzeichen feilzubieten, und er machte die besten Geschäfte. Anfangs kaufte wohl jeder nach seinem politischen Glaubensbekenntnis, zuletzt aber ging alles durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts und Fortzugs von hier, stelle ich mein großes, neues, vorzüglich sortirtes Lager von

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren, Damen-, Herren-, Kinder- und Arbeiter-Confection,

Betten und Ausstattungs-Artikeln,

Teppichen, Gardinen, Portièren u. s. w. zum

Ausverkauf.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter dem Selbstkostenpreis verkauft und bietet sich hiermit eine außerordentlich günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen.

Waren, Neuer Markt. **Carl Loewenberg.**

Am Montag, den 13. d. Mts., des Nachmittags 2 Uhr sollen im Sandfelde circa 300 Mtr. Holz öffentlich verkauft werden.

Versammlung am s. g. Hasenkamp im Lenzerweg.

Malchow, den 7. Mai 1895.

Der Magistrat.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. März 1879 wird den Besitzern von Grundstücken, auf welchen sich die sogenannte Wucherblume (Frühlingskreuzkraut) befindet, bei einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. aushülflich Haftstrafe, hierdurch aufgegeben, dies Unkraut **sofort** herauszunehmen, und durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten, und solche Vertilgung der Wucherblume in den nächsten 4 Wochen von acht zu acht Tagen so oft zu wiederholen, als sich noch Pflanzen dieses Unkrauts zeigen.

Malchow, den 1. Mai 1895.

Der Magistrat. [1689]

Das Testament der Tischlerwittwe Rehberg, Hedwig geb. Müller ist in heutiger Sitzung des Waisengerichts publicirt worden.

Malchow, den 3. Mai 1895.

Das Waisengericht. [1739]

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung hat gemeldet:

das Großherzogliche Amtsgericht hieselbst das Wohnhaus Nr. 416 E an der Teterower Chaussee der Maurerfrau Rieck

auf den Zimmermann Heinrich Zarncke zu Nossentiner Hütte,

zufolge Zwangsversteigerung.

Malchow, den 7. Mai 1895.

Die Stadtbuchbehörde. [1768]

Nachdem der Zimmermann Zarncke zu Nossentiner Hütte als Käufer des im Wege der Zwangsversteigerung verkauften, früher der Maurerfrau Rieck geb. Klingberg, gehörigen Hauses Nr. 416 E an der Teterower Chaussee zu Malchow nachgewiesen hat, daß er die nach dem Ergebniß dieser Zwangsversteigerung zur Hebung kommenden Gläubiger befriedigt hat, oder von denselben als alleiniger Schuldner übernommen ist, werden nach § 73 der V.-O. vom 24. Mai 1879 betr. die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen wegen Geldforderungen die Beweisurkunden nebst der Erklärung des Käufers zur Einsicht, der bei der Zwangsvollstreckung Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei ausgelegt. Die bei der Zwangsversteigerung Betheiligten werden aufgefordert, binnen 2 Wochen etwaige Erinnerungen geltend zu machen.

Malchow, den 3. Mai 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Alle Diejenigen, welche sich für die Gründung eines

gemeinnützigen Vereins

in Malchow interessiren, werden aufgefordert, zu einer Vorbesprechung sich am

Sonnabend, den 11. Mai d. J.

Abends 8 Uhr

in Bühring's Hotel einzufinden.

Gesangverein „Liedertafel".

Am Sonntag, den 12. Mai findet im Saale des Herrn **Braun** ein

Vocal- und Instrumental-Concert mit nachfolgendem Balle

statt, wozu hierdurch freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. — Entree a Person 30 Pfg.; für Tanz zahlen Herren 75 Pfg.

Vorschuß-Verein zu Malchow.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Dienstag, den 14. Mai 1895,** Abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** eine **ordentliche**

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen werden.

—:—

Tages-Ordnung:

1. Bericht über das 4. Quartal 1894.
2. Jahresbericht pro 1894.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende und Vertheilung des Reingewinns.
6. Beschickung des diesjährigen Verbandstages.
7. Bericht pro erstes Quartal 1895.

Die Jahresrechnung pro 1894 liegt von Montag, den 6. Mai bis Sonnabend, den 11. Mai incl. zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftslocale aus.

Malchow, den 4. Mai 1895.

Der Vorstand.

G. Müller. A. Wittmiß. Jul. Hermes.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

= Fahrräder =

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung von L. Garbe,

Mechaniker in Güstrow.

Vertreter für Malchow und Umgegend

C. Jacobs, Silz.

Jeden Tag frisch!

F. F. gebr. Caffees,

a Pfd. 1,40 Mk.,

Zuntz-Caffee,

Kneip-Malz-Caffee,

Gesundheitscaffee,

Thee u. Cakes.

Alwin Müller.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

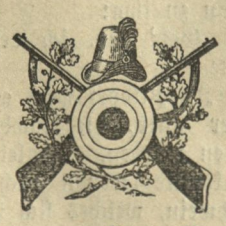
Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Als Mottenschutz

offerire

Naphtalin, Campfer, Terpentin, Insectenpulver.

Oscar Busse, Drogerie.

Ein großes **Faselschwein** hat zu verkaufen

H. Gieram, Langestr. 47.

---

12 sehr schöne 6 Wochen alte

Ferkel

hat zu verkaufen **Joach. Zabel.**

Gute Ferkel

hat zu verkaufen **Förster Bruhns.**

Einen großen

Ziehhund

hat zu verkaufen

Friedr. Herbert, Mühlenstr. 264.

Ein Seite kernfetten

Speck

ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Malch. Nachr.

Gutes Kuhheu,

cr. 1 Centner, hat zu verkaufen

Sophie Böttcher, Kurzestr. 81.

Wegen Todesfalles steht meine

geräumige Oberwohnung

zu Johannis oder Michaelis dieses Jahres zu vermiethen.

E. Rehberg, Schlossermeister.

Suche zu sofort oder später ein junges

Mädchen zur Erlernung der Schneiderei.

Malchow, Gartenstraße 407. **Anna Boddien,** Schneiderin.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche zu sofort oder zum 1. Juni

ein Mädchen,

welches melken kann. Lohn 135 Mark jährlich. **W. Flau,** Holländer, Blücher.

Zum 24. October findet bei hohem Deputat ein **verheiratheter Kuhfütterer** Wohnung bei mir; derselbe braucht keinen Hofgänger zu halten, doch muß die Frau melken.

Zur selben Zeit wird ein ordentliches **Mädchen** beim Milchengeschirr gesucht.

Roetz, den 5. Mai 1895.

Burchard.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 38. Sonnabend, den 11. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 10. Mai. Unser diesjähriges Volksfest findet am Freitag, den 5. und Sonntag, den 7. Juli statt.

Malchow, 10. Mai. Der erste Hauptgewinn der Neubrandenburger Pferde-Lotterie, eine Equipage mit vier edlen Pferden im Werthe von 10,000 Mk., ist in die Collecte des Herrn F. C. Rehberg hier gefallen. Der Inhaber der betr. Nummer ist ein Arbeiter in Nossentin.

— Der Winteraufenthalt der Allerhöchsten Herrschaften in Cannes hat am 8. Mai sein Ende erreicht, nachdem der Staatsminister von Bülow in der letzten Woche zum hergebrachten Vortrag dort verweilt hatte. Seine Königliche Hoheit der Großherzog ist mit Seiner Königlichen Hoheit dem Erbgroßherzog heute nach Venedig abgereist, woselbst ebenso wie demnächst in Wien ein längerer Aufenthalt genommen werden soll, um die Rückkehr in die nordische Heimath allmählich vorzubereiten.

Hagenow, 6. Mai. Gestern Nachmittag wurden die Bremser M.'schen Eheleute durch den Verlust ihres einzigen zweijährigen Töchterleins in tiefe Trauer versetzt. Das Kind spielte auf dem Hofe, während die Mutter nach der Pumpe zum Wasserholen ging. Als sie zurückkehrte, fand sie ihr Kind in einem auf dem Hofe befindlichen Wasserbottich todt vor. Derselbe war mit Wasser gefüllt, und hat das Kind wahrscheinlich beim Spielen an dem Gefäß das Gleichgewicht verloren.

Parchim, 6. Mai. Ein interessantes Schauspiel bot sich gestern Nachmittag den Spaziergängern auf der Chaussee nach Slate dar. Ein Habicht (Stoßer) verfolgte in einiger Entfernung einen Flug Tauben, bis er sich plötzlich mitten in denselben hinein stürzte und nach kurzen Zwischenräumen drei der edlen Thierchen todt zu Boden fielen. Bemerkenswerth ist dabei, daß alle drei getödteten Thiere an ein und derselben Stelle, am Kopfe, den tödtlichen Stoß bekommen hatten.

Schwaan, 7. Mai. Ein in Brockhusen gestern Abend stattgehabtes Familienfest fand einen frühen und jähen Abschluß dadurch, daß gleich nach 11 Uhr in einer der großen Hofscheunen Feuer aufkam und dieses Gebäude mit den noch in demselben lagernden Erntevorräthen in kurzer Zeit in Asche legte. Ebenso sollen noch viele Acker- und Feldgeräthschaften sowie ein Wagen der anwesenden fremden Gäste, welche in der Scheune untergebracht waren, verbrannt sein.

Plau, 7. Mai. Im Vorjahr ging durch die mecklenburgischen Tagesblätter die Notiz, daß die Trappen leider nicht mehr auf den mecklenburgischen Fluren angetroffen würden. Wir können demgegenüber mittheilen, daß uns noch im letzten Sommer auf der Stuerschen Feldmark ein Trappennest gezeigt wurde und wir auch noch in diesen Tagen mehrere Trappen, die bedeutendsten Vertreter der Hühnerstelzvögel, auf Plauerhager Gebiet beobachtet haben. Freilich wird der Trappe, der ein Gewicht von 20 bis 30 Pfund erreicht, selten gesehen. Denn seiner natürlichen Scheu vor dem Menschen kommt ein außerordentlich stark ausgebildeter Geruch- und Gesichtssinn zu Hilfe, der ihn schon aus weiter Ferne allem Verdächtigen fliehen heißt und diese Spürkraft des Thieres macht in den allermeisten Fällen jede List des Jägers scheitern.

Warnemünde, 6. Mai. Ein bei dem Erbpächter H. in Gr.-Klein dienendes Mädchen machte gestern durch Ertränken in einem Wasserloche auf der Hufe ihres Dienstherrn ihrem Leben ein Ende. Man nimmt an, daß die Entdeckung eines längere Zeit von ihr geübten Betruges, bestehend in Geldunterschlagung für zur Stadt gebrachte Butter, Veranlassung zu der That gewesen ist.

— Gestern Vormittag hatte sich der dreijährige Sohn des Bäckermeisters B. in Gesellschaft anderer Kinder nach den neuen Anlagen begeben und in der Nähe des Friedhofsteiches gespielt. Hierbei kam der Kleine dem Teiche zu nahe, so daß er hineinfiel und sicherlich ertrunken wäre, wenn nicht auf das Geschrei der am Ufer stehenden Kinder ein zufällig des Weges kommender Mann herzugeeilt wäre und das Kind aus dem Wasser gezogen hätte, der kleine Knabe wurde fast leblos in die Wohnung der Eltern gebracht, jedoch gelang es dem herbeigerufenen Arzte, denselben wieder zu beleben.

Ludwigslust, 7. Mai. Heute bald nach Mittag entstand im Postgrund an der Friedrichsmoorschen Allee in einem 18jährigen Tannenbestand im Ludwigsluster Revier Feuer, das die Tannen auf einer Fläche von 1½ Hectar zerstörte. Unter Leitung des Revierförsters Junghans zu Ludwigslust gelang es Forstarbeitern und einigen anderen Arbeitern aus Gr. Laasch, die in der Nähe beschäftigt waren, durch Ausschlagen und Abgraben dem Brande in etwa 2—3 Stunden Einhalt zu thun. Der ziemlich starke Wind hatte glücklicher Weise eine solche Richtung, daß er den Brand nicht erweiterte. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

Brüel, 7. Mai. In der Nacht vom Sonntag auf Montag ertönten Feuersignale. Es brannte in der Schweriner Straße, im Gastwirth Lüth'schen Wohnhause. Bei dem herrschenden Winde griff das Feuer schnell um sich und zerstörte das Wohnhaus. Auch das nebenstehende Wohnhaus des Bäckermeisters Sauber wurde vom Feuer ergriffen und brannte bis auf die Vorderwand aus. Die beiden Wohnhäuser sind bei der städtischen Brandkasse, das Mobiliar bei der Thuringia und der Berliner Feuer-Versicherung gegen Feuersgefahr versichert.

Boizenburg, 5. Mai. Die „Elbe-Ztg." enthält folgende Einsendung: Das Hochwasser hat die Straßen unserer Stadt zwar schon seit geraumer Zeit verlassen, doch ist der Wasserstand auf den Wiesen und in den Gärten bedauerlichst noch immer ein recht hoher, so daß die letzteren nicht bestellt werden können, bei den ersteren das Gras unter dem Wasser zu leiden beginnt, abgesehen davon, daß das Vieh außergewöhnlich spät ausgetrieben werden kann, und manche arme Leute genöthigt sind, Futter zu kaufen. Die Schäden, welche das Hochwasser unserer Stadt verursacht hat, sind nach dem Urtheil Sachverständiger um nichts geringer als diejenigen des Jahres 1888. Damals wurde der Schaden durch beeidigte Sachverständige festgestellt, und zwar wurde geschätzt der Schade an Gebäuden auf 13,282 Mk., an Mobiliar auf einige 100 Mk., an Aeckern auf 1428 Mk., an Deichen ꝛc. auf 2640 Mk. Diesmal verlautet nichts von einer Entschädigung der Bewohner. Zwar sind infolge des Aufrufes des Magistrates einige 100 Mk. eingegangen, über welche demnächst quittirt wird. Es ist dies aber viel zu wenig und wird zu hoffen sein, daß durch Bildung von Localcommitten in den einzelnen Städten wenigstens so viel zusammenkommt, um den am meisten Geschädigten und zugleich Bedürftigen für die Schäden an den Gebäuden eine Beihilfe zum Wiederaufbau zu gewähren.

— Große Kürbisse zu ziehen. Die Samenkerne werden sehr frühzeitig, womöglich schon im März gelegt; zu diesem Behufe wird ein längliches, 5 bis 6 Zoll breites Stück guter, fetter verwachsener Rasen gestochen, dessen Länge sich nach der Zahl der zu legenden Körner richten muß. Man legt das Rasenstück verkehrt, die Grasseite nach unten, in einen Kasten, genau passend und mit Abzugslöchern versehen. Längs der nun oberen Fläche des Rasens macht man einen ungefähr 2 Zoll tiefen Einschnitt und legt in diese Spalte von 2 zu 2 Zoll einen Kern, die Spitze nach oben gestellt, und fügt dann die Spalte zusammen, indem man sie mit feiner Erde bestreut. Warm gestellt, keimen die Kerne in wenigen Tagen, und nun muß das Rasenstück in ein warmes Beet gelegt und durch Wärme und hinlängliche, nicht zu große Feuchtigkeit so angetrieben werden, daß zu dem Zeitpunkte, wenn die kalten Nächte aufhören, die Pflänzchen eine Höhe von 1 bis 1½ Fuß erreicht haben. Nun schneidet man mit einem Messer jede Pflanze mit dem dazu gehörigen Wurzelwerk vom Rasen ab, ohne die Wurzel zu zerstören, und versetzt die Pflanzen in das Freie in ein gutes frisches Land, an möglichst sonnigem Platze. Nachdem die Pflanze festgewurzelt, befestigt man ein Wassergefäß, stets mit Wasser gefüllt, dergestalt in der Nähe der Pflanze, daß auf die Bewurzelung zunächst des Stammes immer ein langsames, zeitweises Tröpfeln des Wassers stattfindet. Man soll auf diese Art 200 bis 250 Pfd. schwere Kürbisse erzielen können.

Grabow, 8. Mai. Gestern Morgen wurden der Unternehmer Behrendt und sein Vertreter, der Arbeiter Thiede, welche beide hier wohnhaft sind, von sieben ebenfalls hier wohnhaften Arbeitern überfallen. Die letzteren stürzten plötzlich aus einer Schonung in den südlich von der Stadt befindlichen Hufentannen auf die ruhig die Straße passirenden beiden Männer los und schlugen mit ihren Handstöcken ohne Weiteres auf den B. ein, während T. festgehalten wurde, damit er ersterem nicht zur Hülfe kommen konnte. Der Körper des Behrendt zeigte fast überall Spuren der erlittenen Mißhandlung, während Thiede nur einen Schlag erhalten hatte. Behrendt hatte während des Winters seine Angreifer beim Bau der Chaussee von hier nach Mylow mit „Steinpuddeln" beschäftigt, und es scheint sich dabei ein gespanntes Verhältniß zwischen beiden Theilen entwickelt zu haben. Die Arbeiter behaupten, noch eine Forderung an Behrendt zu haben, was indessen der Letztere entschieden bestreitet. Die Angelegenheit wird, da der Staatsanwaltschaft bereits Anzeige gemacht ist, vor Gericht zum Austrag kommen.

Goldberg, 6. Mai. Ein niederträchtiger Streich wurde in der letzten Nacht an dem im Bau begriffenen städtischen Tiefbohrbrunnen verübt. Das am Bohrgerüst hängende neue Tau im Werthe von 75 Mk. ist bis zur Hälfte eingeschnitten. Man hat leider keinen Anhalt, wer diesen infamen Bubenstreich ausgeführt haben kann.

Neustrelitz, 7. Mai. Wie man der „N. Z." mittheilt, ist gestern spät Abends auf der Nordbahn in der Nähe der Station Fürstenberg ein Güterzug entgleist. Der sonst gegen 1 Uhr früh hier von Berlin eintreffende Nachtschnellzug erlitt infolgedessen eine Verspätung von 1½ Stunden. Verunglückt ist Niemand.

Lübeck, 8. Mai. Nach einem beim Polizeiamte gestern Morgen eingegangenen Telegramm war in der Nacht vom 7./8. d. M. in Brahlstorf eine Fuchsstute gestohlen. Die Polizeiwachen wurde infolge dessen telegraphisch angewiesen, die Landstraßen zu besetzen und eventuell den Dieb festzunehmen. Es gelang denn auch nach der „E. Z." denselben nebst Pferd am Grönauer Baum anzuhalten. Derselbe leugnete anfangs den Diebstahl, gestand aber nach längerem Zögern die That ein. Der Dieb, ein Knecht Schlüter aus Altona und bereits mehrfach bestraft, wird, wie aus dem Central-Polizeiblatt festgestellt wird, auch von der Staatsanwaltschaft Altona wegen mehrfachen Diebstahls steckbrieflich verfolgt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Von der vom Kaiser gestifteten Medaille zur Erinnerung an die Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals werden etwa 3000 Stück nach der bereits fertigen Zeichnung des Professors Hetter geprägt werden, davon ein Teil in Gold, ein Teil in Silber und der größte Teil in Bronze. Die anwesenden Fürstlichkeiten und die Oberhäupter der dabei durch ihre Flotten vertretenen Staaten werden je eine goldene Gedächtnismedaille übersandt erhalten. Die Verteilung der übrigen wird voraussichtlich vom Kaiser selbst vorgenommen werden. — Die Passage durch den Nord-Ostsee-Kanal ist schon jetzt recht lebhaft. In erster Linie wird die Kanalstrecke von den Schiffen, sowohl Dampfern wie Seglern benutzt, die von deutschen Häfen oder vom Auslande Baumaterialien, wie Holz, Steine, Cement 2c. für Zwecke des Kanalbaus liefern. In nächster Zeit werden die Sonntags stattfindenden Lustfahrten nach einzelnen Stationen des Kanals wieder eröffnet. Für den Sommer sind aus ganz Deutschland zahlreiche Gesellschaftsreisen nach dem Kanal und durch denselben geplant, sodaß ein äußerst lebhafter Fremdenzufluß erwartet werden kann. — Kolossale Steinmengen für den Kanal werden in der nur wenige Meilen davon entfernten Gegend von Owschlag gewonnen. Diese Steine, welche nicht selten ein Gewicht von 15 bis 20 Centnern haben, werden mit Dynamit oder Schießpulver gesprengt und mittels einer Feldbahn an den Kanal befördert, wo sie zum Bekleiden und Befestigen der Böschungen Verwendung finden. Bis jetzt sind dort ca. 200 000 Kubikmeter gewonnen worden. Zu der Arbeit werden meistens italienische Arbeiter benutzt, die sich als außerordentlich geschickt und zuverlässig erwiesen haben.

— An der Nordostseefeier wird sich nun auch die Türkei beteiligen, und zwar wird der Kreuzer II. Klasse „Heibet Numa" entsandt werden.

— Die württembergische Abgeordnetenkammer nahm nach lebhafter Debatte mit 56 gegen 24 Stimmen den Antrag der Volkspartei an, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß weder die Umsturzvorlage in ihrer jetzigen Gestalt noch jeder andre, die freie Meinungsäußerung oder Freiheit der Lehre, Kunst und Wissenschaft gefährdende Gesetzentwurf die Zustimmung des Bundesrats erhalte. Gegen diesen Antrag stimmten die Zentrumsfraktion und vier Mitglieder der Ritterbank. Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht erklärte: Die Regierung könne sich bezüglich ihrer künftigen Abstimmung im Bundesrat nicht öffentlich binden; sie verhehle aber nicht ihre schwersten Bedenken, wenn der Reichstag die Vorlage in der Kommissionsform annehme. In der Entgegnung auf die Rede des Abg. Hausmann erklärte der Minister des weiteren: Die Ernennung und Entlassung des Reichskanzlers stehe ausschließlich dem Kaiser zu. Niemand habe sonst darein zu reden. Man solle die Rechte des Reichsoberhauptes achten, wenn man gegebenen Falles seine eigenen Rechte gewahrt sehen wolle. (Lebhafter Beifall).

— Der im Bundesrat zur Annahme gelangte Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für Hinterbliebene von Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Marine, schließt sich im allgemeinen den Grundsätzen des Militär-Hinterbliebenen-Gesetzes an und dehnt die Fürsorge auf die Hinterbliebenen aller Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts aus. Ebenso wie bei den Offizieren, Aerzten und Beamten des Heeres und der Marine die Pensionsberechtigung und das Recht auf Reliktenversorgung im allgemeinen nach einer Dienstzeit von zehn Jahren erworben wird, so sollen nunmehr auch unter derselben Voraussetzung die Hinterbliebenen der Mannschaften vom Feldwebel abwärts zum Bezuge von Witwen- und Waisengeld berechtigt sein. Ist der Tod des Vaters oder Ehemannes die Folge einer bei Ausübung des Dienstes ohne eigene Verschuldung erlittenen Beschädigung, so soll das Witwen- und Waisengeld auch schon bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit und selbst dann zuständig sein, wenn der betreffende zur Zeit seines Todes dem aktiven Heer oder der Marine nicht mehr angehört hat, aber vor Ablauf von sechs Jahren nach der Entlassung aus dem aktiven Dienste verstorben ist. Das Witwengeld ist auf 160 Mark jährlich, gleichviel welcher Charge der Ehemann zur Zeit seines Todes angehört, beziehungsweise ob und welche Pension er bezogen hat, das Waisengeld für Kinder, deren Mutter lebt und zur Zeit des Todes des Ehemanns zum Bezuge von Witwengeld berechtigt war, auf 32 Mark für jedes Kind, falls die Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Ehemanns zum Bezuge von Witwengeld nicht berechtigt war, auf 54 Mark jährlich festgesetzt. Für die Hinterbliebenen derjenigen Mannschaften, denen eine mehr als zwölfjährige pensionsfähige Dienstzeit zur Seite steht, soll sich das Witwen- und Waisengeld für jedes Jahr bis zum vollendeten 40. Dienstjahre um $6\frac{2}{3}$ v. H. der angegebenen Sätze erhöhen. War die Witwe mehr als 15 Jahre jünger als der Verstorbene, so soll das Witwengeld für jedes angefangene Jahr des Alterunterschiedes über 15 bis einschließlich 25 Jahre um $\frac{1}{20}$ gekürzt werden. Keinen Anspruch auf Witwengeld soll die Witwe haben, wenn die Ehe mit dem Verstorbenen innerhalb dreier Monate vor dessen Ableben geschlossen und die Eheschließung zu dem Zweck erfolgt ist, der Witwe den Bezug des Witwengeldes zu verschaffen, sowie dann, wenn die Ehe erst nach der Entlassung aus dem aktiven Dienst oder nach Feststellung der Dienstbeschädigung geschlossen ist. In diesem Falle soll auch den Kindern kein Waisengeld zustehen.

Italien. Der „Standard" meldet aus Rom: Der Papst übergab den Kardinalen, Ordensgeneralen und anderen leitenden Personen ein langes, bedeutungsvolles Schriftstück als sein politisches Testament. Nach einer Betrachtung der Lage des Heiligen Stuhles bittet der Papst die Kardinale, nach seinem Tode die Wahl des nächsten Papstes nach Möglichkeit zu beschleunigen, um Ränken von außen oder der Eifersucht fremder Mächte nicht Zeit zu lassen, die freie Abstimmung der Kardinale zu beeinflussen oder dem neugewählten Papst Schwierigkeiten zu bereiten. Als die Absicht des Schriftstücks gilt, daß der Papst die Wahl eines Nachfolgers zu sichern wünsche, der seine Politik fortsetze.

Frankreich. Wie aus Brest gemeldet wird, ist dieser Tage dort die deutsche Kaiserstandarte mit der Inschrift 1870 in prächtiger Ausstattung fertiggestellt worden, um bei den Kieler Festlichkeiten auf dem französischen Admiralsschiff gehißt zu werden. Diese Thatsache gab den Pariser Chauvinisten natürlich willkommenen Anlaß zu neuen Hetzereien. Demgegenüber wird von französisch-offiziöser Seite darauf hingewiesen, daß sämtliche Schiffe eine Sammlung der Flaggen aller Nationen mit sich führen, um ein fremdes Schiff bei der Begegnung begrüßen oder bei dem Besuch eines fremden Hafens die Flagge der betreffenden Nation aufhissen zu können. Man müsse bei den Festen von Kiel einen Besuch des deutschen Kaisers an Bord eines französischen Kriegsschiffes ins Auge fassen und zu diesem Behufe die deutsche Kaiserflagge genau nach dem Modell der deutschen Marine herstellen. Da diese bekanntlich das Eiserne Kreuz und die Jahreszahl 1870 trägt, so mußte diese Jahreszahl auch auf der in Brest verfertigten Standarte fizurieren. Man erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß das englische Kriegsschiff „Australia" die persönliche Flagge des Präsidenten der Republik aufhißte, als dieser während seines Besuches in Havre an Bord des englischen Schiffes kam. — Einer späteren Nachricht zufolge soll der Marineminister die Marineverwaltung in Brest angewiesen haben, auf den Schiffsflaggen überhaupt keine Jahreszahl anzubringen.

— Das französische Expeditionskorps nach Madagaskar wird bald vollzählig an Ort und Stelle versammelt sein. Nach Meldungen aus Majunga sind die Transportdampfer „Chandernagor", „Egypte", „Brinkburn" und „Entrerios" dort eingetroffen. Der Gesundheitszustand ist gut.

Rußland. Wie man dem „Warschawskij Dnewnik" aus St. Petersburg schreibt, ist das Finanzministerium zur Zeit mit einer ganzen Reihe von Gesetzesprojekten aus dem Gebiete der direkten Steuern beschäftigt, da das System der direkten Besteuerung in Rußland in besonders hohem Grade reformbedürftig sei, indem einerseits viele Steuerquellen noch vollständig unbenutzt dalägen, dagegen andrerseits manche unzweckmäßige Auflagen als drückende Lasten empfunden würden. Höchst unvollkommen namentlich sei im Innern des Reichs die Art der Veranlagung der Immobiliensteuer, von Grund und Boden sowohl, als von den städtischen Grundstücken. Nur im Königreich Polen seien die direkten Steuern dieser Art rationell veranlagt.

Deutscher Reichstag.

In dritter Lesung wird zunächst das Gesetz betr. die Aufhebung des Gesetzes über die Ernennung und die Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten für Elsaß-Lothringen vom 4. Juli 1887 debattelos angenommen. Die folgende erste Beratung des Nachtragsetat betr. die Eröffnungsfeierlichkeiten für den Nordostseekanal wird vom Staatssekretär Dr. v. Boetticher eingeleitet: Das große internationale Werk des Nordostseekanals gehe seiner Vollendung entgegen und dürfte zum 1. Juli d. J. betriebsfähig hergestellt sein. Die Regierung halte es für angemessen, dieses Ereignis durch eine besondere Feier nicht uns, dem Inlande, sondern dem Auslande gegenüber zu kennzeichnen. Die Gäste müßten die ganze Zeit über zum größten Teil auf Schiffen untergebracht werden und die Kosten seien so erheblich, daß sie nicht aus dem Repräsentationsfonds bestritten werden können. Die Regierung mußte also mit einer Nachtragsforderung an den Reichstag herantreten und hoffe, derselbe würde diese in Würdigung der Gründe bewilligen. Die Forderung könne um so eher bewilligt werden, als voraussichtlich sich bei den Baukosten des Nordostseekanals eine Ersparnis von etwa 700 000 Mk. herausstellen werde. (Heiterkeit.) Abg. Bebel (Soz.): Der Gedanke an die Herstellung eines Kanals zwischen den beiden deutschen Meeren, sei keineswegs neu. Jetzt, wo der Kanal hergestellt sei, würde er voraussichtlich Kulturinteressen dienen. Er begreife daher vollkommen, daß man die Einweihung durch eine besondere Feier begehen wolle. Aber er hätte es gern gesehen, daß man bei derselben in ersterer Linie die Arbeiter, die zu Zehntausenden an dem Werke gewesen, berücksichtigt hätte. Er und seine Freunde könnten deshalb ihre Zustimmung zu der beabsichtigten Feier nicht geben. In einer Zeit, in der der Reichsschatzsekretär immer die Notwendigkeit neuer Steuern betont, in einer Zeit, in der man sich mit der Beratung einer Umsturzvorlage beschäftigen muß, die ein Mühlstein um den Hals der Sozialdemokratie sein soll, könne man es ihm und seinen Freunden nicht verdenken, wenn sie gegen die Vorlage stimmen. Abgeordneter Richter (freis. Volksp.): Er und seine Partei stimmen der Vorlage zu, da er die Feier für gerechtfertigt halte. Bei keinem Hause läßt man es sich nehmen, ein Richtfest zu begehen, um so mehr rechtfertigt sich die Festlichkeit hier. Er hätte es allerdings lieber gesehen, wenn die Forderung schon im März an den Reichstag gelangt wäre. Dann hätte sie im Rahmen der Etatsberatung mit erörtert werden können, bevor die Feststellungen im Einzelnen schon so weit wie heute gediehen wären. Die Umsturzvorlage, auf die der Vorredner hinwies wird — so hoffe ich — zur Zeit, wo das Fest stattfinden soll, bereits begraben sein. (Beifall links.) Damit schließt die erste Beratung. In der darauf folgenden Lesung werden die Ausgaben genehmigt.

Interpellation von Liebermann und Genossen (Antisemiten). betreffend Maßnahmen gegen die Petroleumpreistreiberei. Auf die Anfrage des Präsidenten von Buol an den Staatssekretärt ob er zur Beantwortung der Interpellation bereit sei, erwider Staatssekretär v. Boetticher: Gestatten Sie, daß ich die Erklärung, welche ich darauf abzugeben habe, mit einigen Erläuterungen begleite. Die Dinge, auf welche sich die Interpellation bezieht, die Ringbildung, sind der Aufmerksamkeit der Regierungen nicht entgangen. Schon seit längerer Zeit hat sich die Reichsregierung im Verein mit der preußischen Regierung mit der Frage beschäftigt, ob überhaupt und welche Maßnahmen gegen die Wirkungen jener Ringbildung zu ergreifen seien. Die Erwägungen darüber sind dem Abschluß nahe, aber noch nicht abgeschlossen, und ich halte es nicht für angezeigt, über den Stand der Dinge und über die etwa zu ergreifenden Maßnahmen hier ein Wort zu verlieren. Ich glaube, den Interessen des Handels und der deutschen Konsumtion mehr zu dienen, wenn ich in dem gegenwärtigen Augenblick die Beantwortung der Interpellation ablehne. Abg. Barth beantragt die Besprechung der Interpellation. Abg. Zimmermann (Antis.) begründet die Interpellation. Er schildert die Nachteile derartiger kapitalistischer Ringbildungen. Man dürfe sich dem gegenüber nicht auf den Standpunkt stellen, den Dingen ruhig zuzusehen und sie über sich ergehen zu lassen, wie der Türke das Fatum. Zum Schluß wendet sich Redner noch kurz gegen das internationale Judentum. Abg. Benningsen macht darauf aufmerksam, daß der Geschäftsordnung zufolge der Präsident, ehe er dem Interpellanten das Wort gab, erst — dem Antrage Barth gemäß — das Haus darüber hätte befragen müssen, ob es die Besprechung der Interpellation wünsche. Zur Sache möchte er den Abg. Barth bitten, seinen Antrag jetzt nicht zu wiederholen, denn nach den Erklärungen des Staatssekretärs sei es wohl nicht wünschenswert, jetzt, wo Erwägungen innerhalb der Regierungen über den Gegenstand schweben, die Sache zu verhandeln. Abg. Dr. Lieber (Centr.) meint, daß der Präsident dem Abg. Barth gegenüber formell ganz richtig verfahren habe. Auch wäre es vielleicht besser gewesen, wenn der Herr Staatssekretär sich zu der Beantwortung der Interpellation bereit erklärt, und erst alsdann, nachdem der Interpellant gesprochen, seine ablehnende Erklärung abgegeben hätte. Sachlich stimmten aber seine Freunde vom Centrum der Ansicht des Abg. v. Benningsen bei, daß eine Besprechung der Interpellation sich jetzt nicht empfehle; dieselbe würde, nachdem der Staatssekretär die Beantwortung abgelehnt, nur geringen Wert haben (Rufe: Sehr richtig!), und außerdem sei es nicht Gebrauch des Hauses, in solche Verhandlungen einzutreten angesichts schwebender Verhandlungen innerhalb der Regierungen. Abg. Barth erklärt, daß nunmehr, nachdem der Abg. Zimmer-

---

II. 95 12a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Wer ein Freund von Philipp war, kaufte bei ihm; Danns Freunde bei Dann, und bei Pranker, wer den lieb hatte. Die größte Anziehungskraft bildeten nämlich die buntesten Farben. Und da kam es häufig unter der Landbevölkerung vor, daß der echte Pole eine echte deutsche und der echte Deutsche eine echt polnische Kokarde trug.

Die Vorliebe für echt polnische und echt deutsche Abzeichen dauerte nur so lange, bis die Dragoner ins Land kamen. Da wurde alles, welches nicht patriotisch war, heruntergefegt. Als Peter Bleck auf die Straße trat, kam ihm ein alter Kriegskamerad entgegen, welcher ebenfalls eine Kokarde an dem Hut trug. Es war dies eine echt deutsche: „schwarz-rot-gold."

„Wenn Du eine kaufst," sagte jener, „dann nur diese, ihre funkelnden Farben bezeugen unzweifelhaft ihre Echtheit. So sollen sie von jetzt ab getragen werden."

Peter stand und staunte stieren Blicks das Nationalabzeichen an, denn solches sah er bis dahin noch nicht. In den Feldzügen hatte er nur die preußische Kokarde kennen gelernt und die nur getragen. Deshalb äußerte er, die Dinger kenne er nicht, die würde er nicht tragen. Bei diesen Worten wandte er sich von ihm und folgte seiner Herrin. Nachdem sie mehrere Läden durchlaufen, kamen sie auch zu Benno Dann.

„Nun, Peter, noch keine Kokarde?" sagte der, „kein Krieger geht heute ohne dieselbe über die Straße. Bei mir kaufen nur die preußischen Patrioten, und zu denen wird wahrlich Peter auch gehören."

Bei diesen Worten wandte sich der alte Dann einem weißangestrichenen Wandschrank zu, holte aus den fein lackierten Fächern desselben eine kleine Kiste hervor und aus dieser die Nationalabzeichen. Flugs nahm er Peters Mütze und steckte eine Kokarde an diese. Bei den Worten:

„Hier ein echter Patriot, welcher bei Jena gefochten hat," setzte er ihm die Kopfbedeckung auf die kahle Stirn. Frau Wegner, welche in tiefe Trauerkleider gehüllt war, sah mit leuchtenden Augen nach Peter hinüber. Hierauf wurden noch mehrere Läden durchlaufen und dann ging es auf dem Gefährt der Heimat zu.

Am folgenden Tage wurde das Begräbnis in würdiger Weise gefeiert. Ein schwarzlackierter Sarg wurde herbeigeholt, mit weißschimmernden Stoffen ausgeschlagen und ein weißes Kissen darauf gelegt. Dann legte man Michael Wegner, welcher in ein langes schwarzes Gewand gehüllt war, mit Schuhen und Strümpfen an den Füßen und mit einer weißen Schlafmütze auf dem Kopf, in denselben hinein. Hierauf kam der Küster mit den Chorknaben. Mehrere Lieder wurden gesungen und Sterbegebete gesprochen. Während dieser Zeit umstanden die Leidtragenden den Sarg und als alles Ceremonielle beendet war, schloß man denselben. Bald legten die nächsten Verwandten die Hände an den schweren Schrein und brachten ihn zum Hause hinaus. Auf die Bahre wurde er gehoben, und schweren Schritts trugen sie ihn das Dorf entlang nach dem Totenberge hin. Starr und stumm umstanden die nahen Verwandten die Gruft, welche das Opfer des Todes aufnehmen sollte. Nur Eva stand händeringend da, und mit starker Stimme gab sie ihrem Schmerz Ausdruck. An langen Seilen senkten sie den Sarg hinab in die kühle Erde. Nach fünfzehn Minuten bezeichnete ein hoher Hügel den Ort, wo Wegner seine letzte Ruhestätte gefunden hatte.

Am Abend darauf waren nicht nur die nächsten Verwandten, sondern auch die benachbarten Besitzer zum Abendessen eingeladen. Auf langen Tischen, welche mit weißen Tüchern bedeckt, standen die kräftigen Speisen. Ohne Zögern sprachen die Gäste denselben zu. Das fuselige Naß nahte allen, welche sich daran laben wollten. Und bald waren die traurigen Gedanken gewichen; denn redselige Sprecher sprudelten Neuigkeiten aller Art unter die Gäste.

Wie es nicht anders sein konnte, betraf es die bangen Zeiten, das Treiben der Koschanörs und das Einschreiten der Behörden gegen dieselben.

Die Witwe Frase saß sinnend unter ihresgleichen und ließ die letzten Zeiten in Gedanken an sich vorübergehen. Und als ihre Tischnachbarn mit ihrem Gespräch innehielten, drang ein schwerer Seufzer aus ihrer Brust. Aus beklommenem Herzen schienen sie zu kommen. Sie sagte darauf:

„Sorglos sitzen wir hier wohl beisammen, aber wer weiß, wie es unsern Söhnen in der Fremde ergehen mag. Legen sie nicht oft das müde Haupt zur Ruhe nieder? Aber wie es mit dem aufstehen bestimmt ist, das weiß nur Gott allein."

Arme Mutter! Eine Ahnung stieg zu der Zeit in Deiner Seele auf, doch wußtest Du wenig, wie sich alles schicken würde! Das Unglück pflegt einem vor der Zeit vor der Seele schweben, und das war wirklich auch hier

mann sich geäußert, auf die Besprechung keinen Wert mehr lege. Nach einer längeren Geschäftsordnungs-Debatte, in welcher Abg. Liebermann von Sonnenberg den Antrag auf Besprechung der Interpellation wieder aufnimmt, wird dieser Antrag zur Abstimmung gestellt. Dafür stimmen Antisemiten, Sozialdemokraten und ein Teil der Konservativen. Präsident von Buol: Das Bureau ist darüber einig, daß nur 48 Abgeordnete sich für den Antrag erhoben haben, die Besprechung ist also abgelehnt (große Heiterkeit), da zur Besprechung 50 Stimmen erforderlich sind.

Auf der Tagesordnung stehen dann noch Wahlprüfungen. Die Beschlußfassung über die Wahlen Meyer-Halle und Pauli sowie Pöhlmann wird einstweilen ausgesetzt und die Vornahme gewisser Erhebungen beschlossen. Die Wahl Münch-Ferbers wird für giltig erklärt. Die Wahl Siegles beantragt die Kommission für giltig zu erklären. Entgegen einem Antrage Bebel auf Ungiltigkeit beschließt das Haus dem Kommissionsantrag entsprechend. Auch die Wahl des Abg. Engels wird für giltig erklärt. Die Wahl des Abg. Dr. Böttcher beantragt die Kommission für ungiltig zu erklären. Ein Antrag von Marquardsen, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, erregt bei den Parteien des Hauses Heiterkeit, wird von dem Abg. Bachem mit wenigen Worten bekämpft und schließlich gegen die Stimmen der Nationalliberalen abgelehnt. Zu dem Antrage der Kommission wird von Niemand das Wort verlangt (Heiterkeit), vor der Abstimmung über diesen Antrag zweifelte der Abg. von Marquardsen die Beschlußfähigkeit des Hauses an. Die Auszählung ergiebt die Anwesenheit von nur 160 Abgeordneten, das Haus ist also beschlußunfähig. Präsident von Buol vertagt hierauf die Sitzung.

Aus nah und fern.

Aufsehen erregt ein Raubmord in dem Görlitz benachbarten Gerlachsheim, woselbst der Häusler Ernst Engmann in seiner Wohnung ermordet und seiner Barschaft von 60 Mark beraubt wurde. Die Leiche wies 30 Messerstiche auf. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur.

Lederstrumpf redivivus! Aus Landshut wird erzählt: Drei bei hiesigen Gewerbsmeistern in der Lehre befindliche Burschen lasen seit geraumer Zeit mit wahrem Heißhunger sogenannte „Indianer-Geschichten“, was in ihnen den Entschluß zeitigte, selbst „Indianer“ zu werden. Revolver und Dolche, sowie Pelze und rote Tücher 2c. wurden angeschafft und in dem nahen bei Hagrain liegenden Hölzchen ein Zelt aufgeschlagen. Dort versammelten sich nun die Gegner der Civilisation nach Feierabend, wobei fleißig in der Handhabung der Waffen geübt und auch Streifzüge unternommen wurden. Die auf das Treiben der Burschen aufmerksam gemachte Polizei unterzog den „Wigwam“ einer gründlichen Revision und fand auch Waffen und andre die Wilden erfreuende Raritäten, welche aber nach echter Indianersitte nicht auf ehrlichem Wege in deren Hände gekommen sind, vergraben. Die drei „Indianer“ sind seit der Entdeckung ihrer Wohnstätte verschwunden und haben bis jetzt noch nichts von sich hören lassen. Der Vater des einen „Wilden“ ist kürzlich aus dem Rheinlande hier eingetroffen und war gar nicht recht erbaut über die fixe Idee seines Sohnes, denn u. a. muß er für die Gegenstände, welche sein Junge als Indianer benötigte und mitnahm, Ersatz leisten.

Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung verfolgt wird der 26jährige Kommis Hugo Silberstein, gebürtig aus Frankfurt a. O. S. ist 1,56 Meter groß und untersetzt, hat dunkelblondes Haar, einen Schnurrbart von gleicher Farbe, gebogene Nase und O-Beine. Der Flüchtige trägt einen dunkeln Anzug und hellen Sommerüberzieher.

Eine Erdsenkung in der Mark. In Bollersdorf bei Buckow, wo seit langer Zeit ein Braunkohlenbergwerk im Betrieb ist, versank auf dem Hofe des Hofstellmachers plötzlich ein kreisförmiges Stück des Erdbodens in die Tiefe. Mehrere Kinder spielten auf dem Hofe, als sie mit einemmal zu ihrem Schrecken eine trichterförmige Erdsenkung sich bilden sahen. Während sie zu ihrem Glück eiligst davonliefen, um ihren Angehörigen das merkwürdige Ereignis mitzuteilen, vergrößerte sich die Senkung mehr und mehr, bis sie einen Durchmesser von etwa sechs Metern und eine Tiefe von etwa fünfzig Metern erlangte. Dabei füllte sich dieser Kessel allmählich mit Wasser, dem auffallend modrige, widrige Gerüche entströmen. Man vermutet, daß unter dem Hofe sich ein alter Kohlenschacht befindet, in dem vielleicht ein Einsturz erfolgt ist. Da man noch weitere Erdsenkungen befürchten muß, so sind sämtliche in unmittelbarer Nähe befindliche Wohnungen schleunigst geräumt worden.

Ein verheerendes Feuer hat im Dorf Jeschnowitz im Kreise Ortelsburg (Ostpr.) gewütet. Durch Funken eines Schornsteins wurde das Schulhaus in Brand gesetzt, und da fast alle Gebäude des Dorfes mit Stroh gedeckt sind, übertrug sich das Feuer in einer halben Stunde auf fünfzehn Gehöfte. 26 Gebäude wurden eingeäschert, über 30 Familien sind obdachlos und verarmt. Nur wenig Mobiliar ist gerettet, weil die Leute sämtlich bei der Feldarbeit waren, als das Feuer ausbrach.

Aufsehen erregt, wie aus Hamburg berichtet wird, die Verhaftung der beiden früheren Direktoren der Maklerbank, Cohn und Heckscher, wegen bedeutender Veruntreuungen.

Der Lustmörder Mette wurde vom Hamburger Schwurgericht wegen Totschlags und versuchten Sittenverbrechens zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Verhaftet wurden in Sonderburg sämtliche Mitglieder des Aufsichtsrats der Sonderburger Bank mit Ausnahme des früheren Kapitäns Adamsen.

Einen geharnischten Erlaß gegen den Spiritismus hat der Stadtrat von Meerane in Sachsen erlassen: „Nachdem sich die sogenannten Spiritisten“, so lautet die in Frage kommende Bekanntmachung, „dazu verstiegen haben, Versuche zur Störung unsres öffentlichen Gottesdienstes zu machen, auch wiederholt Klagen über Störung des Familienfriedens eingegangen sind und die bestimmte Gefahr vorliegt, daß krankhaft beanlagte Personen an Leib und Geist schwer geschädigt werden, ist man nicht mehr gewillt, abzuwarten, ob diese Spiritisten von selbst zur Ordnung und Vernunft zurückkehren. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß eine Anzahl der Spiritisten sich der Maske religiöser Schwärmerei lediglich zu eigennützigen Zwecken bedienen, andre aus Neugier von dem angeblich Uebernatürlichen angezogen werden, endlich, daß einige Personen zufolge körperlicher und geistiger Ueberreizung sich wirklich täuschen lassen. Demnach wird bekannt gegeben, daß jede Versammlung der Spiritisten, welche nicht 24 Stunden vor dem Zusammentritt beim Stadtrat angemeldet ist, mit 50 Mark Strafe für den Hauswirt, den Wohnungsinhaber, den Veranstalter der Versammlung geahndet wird. Ferner wird die Zulassung von Personen, von denen bekannt ist, daß sie hin und wieder in einen krampfartigen Zustand der Bewußtlosigkeit oder in einen Zustand der Verzückung verfallen, zu jenen Versammlungen in gleicher Weise bestraft. — Ordnungsliebende Bürger, die von der Abhaltung einer solchen, nicht angemeldeten Versammlung Kenntniß haben und dieselbe zur Anzeige bringen, erhalten eine Belohnung von 5 Mark.“

Ein grauenhaftes Verbrechen fand dieser Tage in Köln vor dem dortigen Schwurgericht seine Sühne. Fünf Ziegelarbeiter überfielen in der Nacht vom 8. zum 9. Februar d. Js. einen Kollegen, mißhandelten ihn mittels Stöcken und Lederriemen zu Tode, luden ihn auf einen Karren und schoben die Leiche in einen brennenden Ringofen. Am nächsten Morgen wurde der verkohlte Leichnam von Arbeitern aufgefunden. Die Thäter wurden zu Zuchthausstrafen von 15 bis 6 Jahren verurteilt.

Des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege 15. Versammlung findet Mitte September statt. Als Verhandlungsgegenstände sind in Aussicht genommen: 1) Die Umlegung von Grundstücken, Zonenenteignung und andre Maßregeln zur Beförderung weiträumiger Bebauung; 2) hygienische Beurteilung von Trink- und Nutzwasser; 3) die Erbauung von Heilstätten für Lungenkranke durch Invaliditäts- und Altersversorgungsanstalten, Krankenkassen und Gemeinden; 4) Gasheizung im Vergleich zu andern Einzelheitssystemen; 5) der heutige Stand der Kanalwasserklärung, insbesondere in Bezug auf Infektionskrankheiten.

Auf die Ergreifung des flüchtigen Postgehilfen Friedrich Wilhelm Carl Putt, welcher eine Wertsendung mit einem Inhalt von 13 480 Mark unterschlagen hat, wurde die von der Oberpostdirektion zu München ausgesetzte Belohnung von 750 Mark auf 1000 Mark erhöht. Putt ist 20½ Jahr alt, 1,55 Meter groß und hat schmales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, dunkelbraune Augen und dünnen, blonden Schnurrbart. Besondere Kennzeichen an ihm sind eine leichte Scharte in Mitte der Unterlippe, scheuer Blick und schleppender Gang.

Gefangennahme eines Briganten. In Sardinien ist es abermals gelungen, einen gefürchteten Briganten festzunehmen. Die Carabinieri von Iglesias (Provinz Cagliari) brachten den Briganten Cotza, den sie anfänglich für den weit gefährlicheren und bis jetzt vergeblich gesuchten Sedda hielten, nach einigen Schüssen in ihre Gewalt. Leider wurde dabei durch eine noch nicht aufgeklärte Unvorsichtigkeit ein Carabiniere durch die Kugeln seiner eigenen Kameraden schwer verwundet und starb wenige Stunden später.

Revoltierende Sträflinge. Im Gefängnis zu Moulins brach vorige Woche eine Revolte aus. Ein Gefangener hatte einem Wächter einen Faustschlag versetzt. Die andern Gefangenen traten für ihn ein und riefen: „Nieder mit ihm!“ Ein andrer Gefangener bemächtigte sich eines Seitengewehres und stürzte sich auf einen andern Wächter, der sich jedoch flüchten konnte. Gendarmerie und Polizei stellten die Ordnung wieder her. Die Gefangenen haben alles zertrümmert.

Eine verheerende Feuersbrunst wütete in der Stadt Oltienili, Gouvernement Wilna; 88 Häuser, 2 Kirchen und die Synagoge sind eingeäschert. Fünfhundert Familien sind obdachlos, sieben Personen werden vermißt.

In der Gouvernementshauptstadt Tula ist das im Kremlgarten gelegene Theater niedergebrannt. Sämtliche Dekorationen und Möbel des Theaterpächters Tomski, sowie die Kostüme der Schauspielertruppe Mirow-Bedjuch wurden ein Raub der Flammen.

Eine Feuersbrunst brach im Armenviertel zu Konstantinopel aus, 150 Holzhäuser sind verbrannt. Kein Menschenverlust. 500 Menschen sind obdachlos, auf 50 000 Lire wird der Schaden geschätzt.

Zur Verhinderung einer „Mesalliance“ verhaftet wurde in Bakersfield (Kalifornien) Lord Sholto George Douglas, der jüngste 23jährige Sohn des Marquis von Queensberry. Lord Sholto, der ein Bruder des in der Wilde-Affaire zu London viel genannten Marquis von Queensberry ist, hat seit mehreren Monaten in Bakersfield Obstbau getrieben. Letzthin entschloß er sich, eine Kellnerin, die in einer Spielhölle angestellt war, zu heiraten. Das junge Mädchen ist allerdings eine hervorragende Schönheit. Um diese Ehe zu verhindern, schritt einer seiner Freunde, ein gewisser Mr. Burmester, ein und erklärte dem Richter, daß Lord Sholto unzurechnungsfähig sei. Das hatte zur Folge, daß der Lord eingezogen wurde, um ärztlich untersucht zu werden. Er wird natürlich baldigst wieder freigelassen werden. Der Freund scheint aber die unpassende Heirat wirklich verhindert zu haben. Wahrscheinlich hat Lord Sholto das Eheversprechen abgegeben, als er nicht ganz nüchtern war.

Eine fürchterliche Windsbraut verwüstete den East Hutchinson-Distrikt des Staates Kansas. Zehn Personen wurden getötet, zwanzig schwer verletzt.

Vermischtes.

Gustav Freytag. Ueber die Krankheit und die letzten Lebenstage Gustav Freytags berichtet der „Rheinische Kurier“ folgendes: Vor beinahe drei Wochen schon war Gustav Freytag an einem Lungenkatarrh erkrankt, welcher sich nach und nach zu einer Lungenentzündung entwickelte. Ein schon früher bestandenes Herzleiden machte den Zustand gleich von Anfang an zu einem bedenklichen. Trotz vorübergehender Besserung und trotz Aufwendung aller nur möglichen kräftigenden Mittel gelang es doch nicht, die immer mehr überhandnehmende Schwäche des Herzens zu überwinden. Der Kranke war indessen bis in die letzten Tage meist bei vollem Bewußtsein und konnte noch mehrere Tage vor seinem Tode täglich längere oder kürzere Zeit außer Bett zubringen, er war heitern Geistes und hatte für seine ganze Familie und für jeden ihn Besuchenden freundliche Worte. Erst später wurde der Zustand ein völlig hoffnungsloser, die Herzschwäche nahm immer mehr zu und zeitweise trat längere Bewußtlosigkeit ein. Darauf lag der Kranke fast immer im Schlummer, kam aber stets wieder zu vollem Bewußtsein, und erkenntlich, wie seine Natur stets war, hatte er auch jetzt noch für die Seinigen sein gewohntes gütiges Lächeln. Er sah seinen Tod voraus und dankbar drückte er seiner Gemahlin, die auch in den letzten Nächten nicht von seinem Lager gewichen war und mit Aufopferung ihrer ganzen Kraft den teuren Kranken gepflegt hat, die Hand. Umgeben von seiner Gemahlin, deren Schwester, seinen beiden Söhnen und seinen beiden Stieftöchtern schlummerte der Kranke zum ewigen Frieden hinüber, sein sanfter Tod war ein harmonischer Abschluß seines reichbegnadeten Lebens. Die Züge des Toten haben sich nicht verändert. Am Freitag Vormittag ½11 Uhr fand im Trauerhause (Gustav Freytagstr. Nr. 6) die Leichenfeier statt, bei welcher Herr Pfarrer Veesenmeyer die Leichenrede hielt, dann wurde die Leiche zur Bahn und von dort nach Siebleben übergeführt, wo sie in der Familiengruft beigesetzt wurde.

---

der Fall. Von feindlichen Geschossen wurde ihr Sohn nicht durchbohrt, aber ihre Augen sahen ihn nicht mehr.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Vorgänge, welche bis jetzt aus der Koschanörzeit erwähnt worden sind, spielten sich vorzugsweise im Wirsitzer Kreise ab. Wir müssen nun unser Augenmerk nach einer andern Gegend der Provinz Posen lenken. Weil die rechte Netzeseite mit zu viel Deutschen besetzt war, so konnten die Polen daselbst nichts machen. Sodann drangen auch die Dragoner überall hin und vereitelten jegliches Unternehmen. Dieses sahen die Polenführer nun auch bald ein, darum trafen sie andere Vorkehrungen. Nach der linken Netzeseite wollten sie sich wenden, dort stand das Gros der Aufständischen, an die wollten sie sich anschließen; denn nur im Verein mit denen konnten sie etwas erreichen.

Es war in den letzten Tagen des Monats April. Tag- und Nachtgleiche hatten längst das Zeitliche gesegnet, und Baum und Busch prangten schon in vollem Grün. Linde Lüfte wehten bei Tag und Nacht und gestatteten somit, daß man sich im Freien aufhalten konnte. Jetzt sollte der Abmarsch der Streiter für das Vaterland vor sich gehen. Als Sammelplatz war der F.er Wald bestimmt. Von der Kanzel kündeten die polnischen Priester den Tag des Abmarsches an. Es galt einen Zug gegen die immer mehr zunehmenden Deutschen.

Das war nun gut gesagt, aber mit der Ausführung des Planes ging es doch nicht so leicht. Gegen die Mächte des Mißgeschicks kann aber kein Sterblicher stand halten. Auch hier spielten sie den Polen arg mit. Und dazu dienten die sieben Deutschen.

Aus F. sollte jeder mitgehen, welcher nur irgend abkommen konnte, und dazu gehörten auch die sieben. Die wollten aber davon nichts wissen, nach ihrer Meinung war es nicht nötig, sich von den preußischen Soldaten für die Polen totschießen zu lassen. Sie berieten vielmehr, dieses Thun und Treiben bei der Behörde zur Anzeige zu bringen.

Dieses erfuhr der Graf, und er ließ sie am Nachmittag desselben Tages zu sich befehlen; sie sollten heimlich nach einander erschossen werden. Dem Befehl wurde aber nicht Folge geleistet, sondern die Männer machten sich auf den Weg nach Wirsitz. Ihre Frauen gaben dem Grafen kund, daß sie sich nach dem Versammlungsort im Walde begeben hatten. Die Worte besänftigten den Sinn des Grafen, und er gab sich zufrieden.

In den Stunden um Mitternacht wurde es lebendig in dem F.er Wald. Hinter jedem Busch und Baum hörte man ein Geflüster. Ueberall tauchten pelzmützige Polen auf, mit Flinten oder Sensen bewaffnet. Wie Schatten schlichen sie in der hellen Mondnacht dahin. Hin und wieder wurde ein schlafender Vogel aus seiner Nachtruhe aufgescheucht. Auf einer kleinen Lichtung, ein Stück vom Wege ab, traten sie nach einander zusammen.

Kurz vor Mitternacht begab sich auch Graf B. dorthin. Als er von seiner Gnädigen und dem ganzen Hauswesen Abschied genommen, stieg er zu Pferde und ritt mit seiner Begleitung dem Walde zu. Es mochten ungefähr zweihundert Mann sein, welche dort zusammen gekommen waren. Bei dem Abmarsch ritt der Graf mit noch mehreren ansehnlichen Polen vorauf, die andern folgten ihm. Die sieben Deutschen hatten sich nicht nach dem Versammlungsort begeben; sie waren nach Wirsitz gegangen und machten dort von den Vorgängen auf dem Landratsamt Anzeige.

Im Augenblick wurde die Dragonerabteilung alarmiert und nach einer Viertelstunde jagten sie auf der wohlgepflasterten Chaussee zur Stadt hinaus. Mehr als eine Stunde dauerte der Ritt, und als sie nach dem Versammlungsort kamen, hatten ihn die Polen schon verlassen.

Um an das andre Ufer der Netze zu gelangen, konnten letztere keinen andern Weg nehmen, als über die Gromadener Schleuse. Dahin wandten sich auch die Dragoner. Da sich zur Frühlingszeit der Weg über den weiten Netzebruch selten in gutem Zustande befindet, so konnte der Polenzug nicht schnell von der Stelle kommen. Sie mußten einzeln hintereinander gehen.

Dasselbe war auch bei ihren Verfolgern, den Dragonern, der Fall. Erst als Graf B. mit seiner Armee in die Nähe von Zikwerda kam, da, wo sich der Weg nach Westen wendet, ging es in dem stehenden Sande besser. Da drohten ihnen aber auch schon die Dragoner Verderben. In wilder Flucht strömten die Polen der Schleuse zu. Glücklicherweise war die Zugbrücke herunter gelassen, und nun kamen alle wohlbehalten hinüber. Der letzte vom Polenzug kam auf den Einfall, die Brücke aufzuziehen, und als die Dragoner herangekommen, mußten sie auf kurze Zeit von der Verfolgung Abstand nehmen. Ehe sie wieder die Brücke herabließen, hatten sich die Verfolgten in alle Winde zerstreut. Der Graf floh nach dem nahen Wald und die übrigen zerstreuten sich auf den weiten Wiesen.

(Fortsetzung folgt.)

(II. 95. 12b

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts und Fortzugs von hier, stelle ich mein großes, neues, vorzüglich sortirtes Lager von

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren, Damen-, Herren-, Kinder- und Arbeiter-Confection,

Betten und Ausstattungs-Artikeln,

Teppichen, Gardinen, Portièren u. s. w. zum

Ausverkauf.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter dem Selbstkostenpreis verkauft und bietet sich hiermit eine außerordentlich günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen.

Waren, Neuer Markt. **Carl Loewenberg.**

Am Montag, den 13. d. Mts., des Nachmittags 2 Uhr sollen im Sandfelde ca. 300 Mtr. Holz öffentlich verkauft werden.

Versammlung am s. g. Hasenkamp im Lenzerweg.

Malchow, den 7. Mai 1895.

Der Magistrat.

Der Magistrat beabsichtigt, die Umdämmung und Entwässerung der Kurzenstraße im Wege des Mindestbots einem Unternehmer zu übertragen. Kostenanschlag nebst Zeichnung, sowie die Bedingungen liegen in der Rathsregistratur während der gewöhnlichen Dienststunden aus, auch wird auf Antrag Abschrift des Kostenanschlages und der Bedingungen gegen Copialien ertheilt. Offerten sind bis zum 29. Mai d. Js. mit der Aufschrift „Umdämmung der Kurzenstraße" beim Magistrat abzugeben.

Termin zur Eröffnung der Offerten findet am Donnerstag, den 30. Mai d. Js., Mittags 12 Uhr statt.

Malchow, den 7. Mai 1895.

Der Magistrat. [1758]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro I. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 17. Mai d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 7. Mai 1895.

Der Magistrat. [1777]

Am

Sonnabend, den 18. Mai d. Js.,
Vorm. 11 Uhr

sollen

1. 2 Acker-Kaveln, der Kiesweg im Krebsfelde, Vor- und Mittelsaat Nr. 1 u. 2,
2. 2 Acker-Kaveln im Krebsfelde, links am Sparower Wege Nr. 1 u. 2,
3. 1 Acker-Kavel, die halbe Mittelsaat im Krebsfelde (zwischen Dahnck u. Klingberg) Nr. 3,
4. 3 Acker-Kaveln, die Mittelsaaten im Krebsfelde Nr. 4, 5 u. 6,

sämmtlich auf die Jahre 1895 bis 1898 incl.,

5. 2 Strandwiesen-Kaveln beim Hansmann'schen Gehöfte Nr. 1 u. 2 auf die Jahre 1895 bis 1900 incl.,
6. der Dünger in der Kuhbucht auf der Klosterseite pro 1895

öffentlich meistbietend auf hiesigem Rathhause verpachtet werden. Pachtliebhaber werden mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Malchow, den 9. Mai 1895.

Der Magistrat. [1804]

Ein noch fast neues

Boot,

19 Fuß Bodenlänge, hat zu verkaufen

Adolph Schmidt.

Petersdorf b. Malchow.

Butterpulver

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei

Robert Schnell, Malchow.

Turnverein Malchow.

Generalversammlung
Sonntag, den 12. Mai,
Abends 8 Uhr
in **Bührings** Hotel.

Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

Um rechte rege Betheiligung bittet

Der Turnrath.

Am Montag, den 13. Mai d. J.,
Abends 8½ Uhr
Generalversammlung der Actionaire hiesiger Badeanstalt im Braun'schen Locale.

Gesangverein „Liedertafel".

Am Sonntag, den 12. Mai findet im Saale des Herrn **Braun** ein

Vocal- und Instrumental-Concert mit nachfolgendem Balle

statt, wozu hierdurch freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr. — Entree a Person 30 Pfg; für Tanz zahlen Herren 75 Pfg.

Vorschuß-Verein zu Malchow.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Dienstag, den 14. Mai 1895,** Abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** eine **ordentliche**

Generalversammlung

statt, zu welcher die Herren Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen werden.

—:—

Tages-Ordnung:

1. Bericht über das 4. Quartal 1894.
2. Jahresbericht pro 1894.
3. Bericht der Revisoren.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Festsetzung der Dividende und Vertheilung des Reingewinns.
6. Beschickung des diesjährigen Verbandstages.
7. Bericht pro erstes Quartal 1895.

Die Jahresrechnung pro 1894 liegt von Montag, den 6. Mai bis Sonnabend, den 11. Mai incl. zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftslocale aus.

Malchow, den 4. Mai 1895.

Der Vorstand.

G. Müller. A. Wittmiß. Jul. Hermes.

Im Laufe nächsten Monats empfange 1 Waggon-Ladung

Braunkohlen-Briketts

und bitte geehrte Gönner um gütige Abnahme. Probe-Briketts liegen zur Ansicht.

Julius Kröpelin.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1895: 676½ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 269½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Oscar Busse,

Drogenhandlung,
empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Als Mottenschutz
offerire

Naphtalin, Campfer, Terpentin, Insectenpulver.

Oscar Busse, Drogerie.

Rohes Eis

im Abonnement wie im Einzelverkauf empfiehlt **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

ARNIKA-

Seife, die beste Seife der Welt.

3 Stck. 50 Pfg.

Nur zu haben in der

roth. Kreuz-Drogerie
von
Alwin Müller.

Blitzblank

wird jeder Fußboden mit

— Bohnermasse —

a Dose 0,60 und 1,20 Mk. in Malchow nur in der Drogerie von

Alwin Müller

Alle Diejenigen, welche sich für die Gründung eines

gemeinnützigen Vereins

in Malchow interessiren, werden aufgefordert, zu einer Vorbesprechung sich am Sonnabend, den 11. Maid. J. Abends 8 Uhr in Bühring's Hotel einzufinden.

---

3 Fach alte Fenstern,

noch gut erhalten, sind zu verkaufen.

L. Breitwisch.

Wegen Todesfalles steht meine

geräumige Oberwohnung

zu Johannis oder Michaelis dieses Jahres zu vermiethen.

E. Rehberg, Schlossermeister.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche zu sofort oder zum 1. Juni

ein Mädchen,

welches melken kann. Lohn 135 Mark jährlich. **W. Flau,** Holländer, Blücher.

Zum 24. October findet bei hohem Deputat ein **verheiratheter Kuhfütterer** Wohnung bei mir; derselbe braucht keinen Hofgänger zu halten, doch muß die Frau melken.

Zur selben Zeit wird ein ordentliches **Mädchen** beim Milchengeschirr gesucht.

Roetz, den 5. Mai 1895.

Burchard.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Cantate.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Beerdigungshalber kein Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Beitzel T.: Elsa Louise Lori Marie. Stadtpostbote Kreuzmann S.: Hans Max August Ernst.

Getraut: Diener Ernst H. Ch. Grabert zu Farve i. Holst. und Jungfrau Meta L. J. Krauß hieselbst.

Gestorben: Arbeiter Chr. Schmidt 51¼ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 39. Mittwoch, den 15. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 12. Mai. Gestern Abend hatten sich in Folge einer öffentlichen Aufforderung 30 hiesige Herren in Bührings Hotel zu einer Vorbesprechung zwecks Gründung eines gemeinnützigen Vereins zusammengefunden. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, einen solchen Verein ins Leben zu rufen. Vier der anwesenden Herren mit dem Bürgermeister Dr. Zelck an der Spitze wurden von der Versammlung zum Vorstand gewählt und mit der Ausarbeitung der Vereinssatzungen beauftragt. Es war aus der Debatte ersichtlich, daß der Verein für die Verschönerung unserer Stadt Sorge tragen und es sich angelegen sein lassen will, durch Bekanntmachung in den Zeitungen und Zeitschriften auf die überaus schöne Lage unseres Orts am Wasser, auf die niedrigen Wohnungspreise u. s. w. hinzuweisen, um dadurch Sommerfrischler zu veranlassen, hier ihren Sommeraufenthalt zu nehmen.

— 13. Mai. Die drei gestrengen Herren, Pankratius, Liberatus, Serpatius, deren Regiment mit heute zu Ende geht, haben es in diesem Jahre durchaus nicht böse gemeint. Herrliche Maientage waren es, die wir die letzte Zeit hindurch hatten und welche die Vegetation mächtig vorwärts gebracht haben. Unsere Obstbäume prangen derzeit im schönsten Blüthenschmuck, obwohl die Blüthe nicht in so reicher Menge wie in den Vorjahren die Bäume belastet, namentlich an manchen Birnbäumen ist die Fülle derselben geringer. Wenn aber kein Kälterückschlag mehr eintritt, dürfte immerhin auf ein ergiebiges Obstjahr zu rechnen sein.

Güstrow, 10. Mai. Sitzung der Strafkammer vom 9. d. Der Knecht Giercke hatte in Wahlow in der Nacht zum 4. Februar, als das Schloß daselbst abbrannte, dem Herrn von Flotow eine werthvolle goldene Taschenuhr und ein Portemonnaie mit 24 Mark gestohlen. Nachdem er die Uhr etwa 14 Tage hatte, schenkte er sie dem Knechte Moreika. Auch dieser hatte am Morgen bei dem Feuer zwei Servietten und ein Rasirmesser gestohlen; dem Holländer Bielefeldt, bei welchem er diente, hatte er in der Zeit vom 24. October bis zum März fast drei Liter Milch täglich ausgetrunken. Er hatte außerdem vom Tagelöhner Ihrcke 7,50 Mk. bekommen, welche er an seinen Herrn abliefern sollte, das er aber für sich verbrauchte. Wegen Untreue, Hehlerei und Diebstahls wurde Moreika zu 3 Monaten, Giercke wegen Diebstahls zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Kosten haben die Angeklagten zu tragen.

— Schutzmaßregeln gegen die Diphtherie. In einem in diesen Tagen an die Domanialämter ergangenen Cirkular des Großherzoglichen Ministeriums, Abtheilung für Medicinal- und Unterrichtsangelegenheiten, wird auf die wiederholt vorgekommene Thatsache hingewiesen, daß in einzelnen Ortschaften längere Zeit „Halskrankheiten" geherrscht haben, welche Diphtherie gewesen, als solche aber von den Angehörigen nicht angesehen oder ohne Zuziehung eines Arztes mit Haus- und Geheimmitteln behandelt sind und so einer Weiterverbreitung der höchst ansteckenden Krankheit Vorschub geleistet worden ist. Es sei Sache der Ortsvorsteher, den Ausbruch oder den Verdacht des Ausbruches der Diphtherie im Orte dem zuständigen Amte ohne Verzug anzuzeigen. Der Verdacht der Diphtherie sei aber ohne Weiteres für den Ortsvorsteher begründet, wenn Halskrankheiten, auch leichterer Art, in vermehrter Zahl oder sich von einem auf den andern übertragend vorkommen. Den Schullehrern werde zur Pflicht gemacht, von jeder, irgendwie zweifelhaften Halserkrankung auf dem Schulgehöft unverweilt dem Ortsvorsteher Kenntniß zu geben, welcher Letzterer davon sofort dem Amte Meldung zu machen habe.

— Kennzeichen echter Reichskassenscheine. In einem Erlaß an sämmtliche Reichspostanstalten hebt die oberste Postbehörde hervor, daß seit längerer Zeit fortgesetzt falsche Reichskassenscheine zu 50 Mk. und 5 Mk. zum Vorschein kommen, und je in drei verschiedenen Flächungsarten, deren Merkmale genau bezeichnet werden. Im besonderen aber giebt das Reichspostamt folgenden verläßlichen Prüfungsmodus der Echtheit unserer Reichskassenscheine an, welcher auch für den privaten Geldumsatz von großem Interesse ist: Zu sämmtlichen Reichskassenscheinen wird ein gutes, kräftiges Papier von besonderer Festigkeit verwendet, welches auf einer Seite einen Streifen von blauen in die Papiermasse eingebetteten stärkeren Fasern trägt. Der Faserstreifen zeigt eine blaue Färbung durch die ganze Papiermasse. Die blauen Fasern lassen sich mit einer Nadel aus der Papiermasse auslösen, wie durch eine Probe ohne Beeinträchtigung der Gültigkeit des Scheines festgestellt werden kann. Liegen die Fasern ihrer ganzen Länge nach auf der Oberfläche, so kann man sicher sein, ein Falschstück vor sich zu haben. Der gleiche Verdacht ist gerechtfertigt, wenn die Fasern zwischen zwei Papierschichten liegen. Ist dies der Fall, so lassen sich entweder beide Schichten leicht durch Wasser trennen, oder die obere Schicht kann durch Reiben mit einem stumpfen Messer entfernt werden, so daß die zweite Papierschicht mit den daraufliegenden Fasern zu Tage tritt. Das echte Papier muß eine einheitliche feste Schicht mit gut geglätteter, weder glänzend noch wollig aussehender Oberfläche bilden.

Lübz, 9. Mai. Gewitter mit Blitzschlag. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr zog über unsere Stadt ein aus Nord-Osten kommendes schweres Gewitter, das der ausgetrockneten Flur den ersehnten Regen brachte. Leider hat auch der Blitz das Viehhaus des ausgebauten Erbpächters Fr. Meyenburg in dem Nachbardorfe Broock eingeäschert. Es sind an lebendem Inventar verbrannt: 8 Kühe, 7 Starken, 30 Hühner, und einige 20 Gänse.

Rostock, 9. Mai. Einem hiesigen Juwelier wurde aus seinem Laden eine sehr werthvolle goldene Tabacksdose entwendet. Er bemerkte den Verlust dieses Gegenstandes, welches ein hervorragendes Erzeugniß der Goldschmiedekunst aus dem vorigen Jahrhundert darstellt, als er die Dose einem Liebhaber kunstgewerblicher Alterthümer zeigen wollte. Gleichzeitig vermißte er auch eine Korallenbroche, die er gleichfalls in dem Laden aufbewahrt hatte.

Wismar, 9. Mai. Ein ruchloses Attentat wurde gestern Morgen gegen den um 8 Uhr 10 Minuten von hier nach Neukloster abgehenden Zug versucht. An vier Stellen waren starke Balken über das Geleise gelegt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der Aufmerksamkeit des Locomotivführers gelang es jedoch, durch viermaliges rechtzeitiges Halten einen Unfall zu verhüten.

Grevesmühlen, 8. Mai. Ein ungebetener Gast versuchte in der letzten Nacht in das Haus des Kirchenraths L. zu dringen. Derselbe hatte die Gartenpforte erbrochen, sich im Garten eine Tonne an das Arbeitszimmer gestellt, die Scheiben mit Seife bestrichen und eingedrückt. Weiter aber sollte er nicht kommen, denn das Dienstmädchen, welches vom Bellen des Hundes erwachte und ein eigenthümliches Geräusch vernahm, stand sofort auf und weckte die Tochter des Hauses. Als die beiden das Zimmer betraten, sahen sie auf dem Hofe den Mann stehen, den sie aber nicht kannten und der sich jetzt auf das schleunigste empfahl. Ein Taschentuch mit Seife hatte er zurückgelassen.

Neukalen, 8. Mai. Unglücksfall. Gestern Nachmittag ereignete sich auf dem nahe gelegenen Gute Carnitz, dem Herrn v. Levetzow auf Lelkendorf gehörig, ein höchst bedauernswerther Unglücksfall. Auf Geheiß des dortigen Inspectors schoß der Tagelöhner Schäfer auf dem Felde nach Krähen, hierbei traf das Geschoß unglücklicherweise den beim Kornaussäen beschäftigten Tagelöhner Witt und sind demselben die Hagelkörner in Leib, Kopf und Brust gedrungen. Es vernothwendigte sich seine sofortige Ueberführung in das hiesige städtische Krankenhaus. Nach Aussage des Herrn Sanitätsraths Dr. Buschmann soll Aussicht vorhanden sein, den so schwer Verletzten am Leben zu erhalten.

Gr. Grabow, 10. Mai. Ein sehr heftiges Gewitter, aus Süd-Ost kommend, zog gestern über unsere Gegend hinweg. Begleitet war dasselbe von starkem Regen und einem Hagelschauer. Es fielen Stücke von der Größe einer Haselnuß. Es ist dies wohl als ein Vorbote der „gestrengen Herren" anzusehen, denn allem Anschein nach wird ihr Regiment kein zu tyrannisches werden, da auch nach dem Gewitter kaum eine Abkühlung eingetreten ist und bei der herrschenden Windrichtung schwerlich Nachtfröste kommen werden, die gerade jetzt, wo Alles im herrlichsten Blüthenschmuck prangt, ungeheuren Schaden anrichten würden.

Grabow, 10. Mai. Gestern Mittag ist der Lehrer G. von der hiesigen Volksschule festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängniß unter dem Verdacht, mit den von ihm unterrichteten Mädchen Unsittlichkeiten getrieben zu haben, eingeliefert. Er ist des ihm zur Last gelegten Verbrechens geständig.

Redefin, 10. Mai. Gestern Abend gleich nach 10 Uhr ging in dem Hause des Erbpächters B. in Gr.-Krams Feuer auf, das auch auf das Gehöft des Erbpächters J. übersprang und beide Wohnhäuser, sowie eine Scheune in Asche legte. Die Bewohner des ersteren Gehöfts konnten kaum das nackte Leben retten. Nachdem dieselben soeben das Haus verlassen hatten, stürzte das Dach zusammen, so daß der Erbpächter B. noch Brandwunden im Nacken davontrug. Bedauerlicherweise sind auch sämmtliche Hausthiere mit verbrannt. Als erste Spritze erreichte die Bresegarder die Unglücksstätte. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts Bestimmtes.

Crivitz, 10. Mai. Gestern Morgen gegen 4 Uhr entstand auf dem zum hiesigen Amte gehörenden Hofe Klodow Feuer, welches das Wagenschauer und eine Scheune einäscherte. Das Feuer entstand im Wagenschauer. Man muthmaßt Brandstiftung. Der Schade, welchen die Kölner Feuerversicherung zu tragen hat, beläuft sich auf 18 000 Mk.

Gadebusch, 12. Mai. Vor einigen Tagen verunglückte der bei seinem Sohne in Dragun auf Besuch weilende Rentner K., indem der alte Herr während seines gewohnten Spazierganges in einen tiefen Torfgraben fiel, so daß er, da Hilfe nicht zur Stelle war, ertrinken mußte.

Friedland, 10. Mai. Dem Gastwirthe Schostag wurden heute Vormittag auf der von ihm bewirthschafteten Kantine der Stärkefabrik etwa 400 Mk. aus einem Schreibpulte gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf den dort am Morgen eingekehrten Kutscher K. Barkmann aus Brüel, der einige Tage in einem hiesigen Getreidegeschäfte bedienstet gewesen, wegen seiner Unbrauchbarkeit aber entlassen worden war. Dem Rathsdiener Mussehl gelang es, den Dieb zu verhaften und zum Geständniß zu bringen. Bei ihm fanden sich 421 Mk. 22 Pf., von welchem Gelde er allerdings etwas zu eigen gehabt haben wollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Zahl der fremden Kriegsschiffe, die sich an der Feier der Eröffnung des Nord-Ostseekanals beteiligen werden, beläuft sich, nach der jetzt amtlich veröffentlichten Liste, im ganzen auf 53, darunter 10 englische, 3 französische, 1 portugiesisches, 2 rumänische, 3 schwedische, 2 norwegische, 4 amerikanische, 9 italienische, 3 russische, 4 niederländische und 1 türkisches. Zu Geschwader-Chefs sind bisher designiert: von England Viceadmiral Lord Kerr und Contreadmiral Alington; von Schweden und Norwegen Contreadmiral von Klinteberg; von den Vereinigten Staaten von Nordamerika Contreadmiral Kiekland; von Italien Viceadmiral Accini und Contreadmiral Grandrille, während als Höchstkommandirender bekanntlich der Herzog von Genua fungiert; von Rußland Contreadmiral Skrydlow; von Oesterreich-Ungarn Contreadmiral Erzherzog Karl Stefan; von Dänemark Commodore Gad.

— Die Königin Viktoria teilte dem deutschen Kaiser mit, sie werde sich bei der Eröffnung des Nord-Ostseekanals durch den Herzog von York vertreten lassen. Der Herzog wird mit dem königlichen Yacht-Geschwader nach Hamburg segeln und mit dem britischen Geschwader durch den Kanal fahren.

— Es besteht die Absicht, auf der im Jahre 1896 in Berlin stattfindenden Gewerbe-Ausstellung in einer kolonialen Abteilung einen möglichst vollständigen Ueberblick über die Entwickelung der deutschen Schutzgebiete zu geben. Die Neu-Guinea-Kompagnie sowohl wie die Jaluit-Gesellschaft werden sich an der Ausstellung beteiligen. Neuerdings verlautet, daß auch die unter unmittelbarer Reichsverwaltung stehenden Schutzgebiete auf der Ausstellung vertreten sein werden. Eine entsprechende Summe zu dieser Beteiligung der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes an der Berliner Gewerbe-Ausstellung soll im Nachtragsetat noch gefordert werden.

— Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs hat ihre Thätigkeit wieder aufgenommen und wird zunächst den Entwurf zweiter Lesung, behufs seiner endgiltigen Feststellung noch einer kurzen, sachlichen Nachprüfung unterziehen.

— Die Summe, welche für die Beseitigung der in Ostafrika, namentlich im südlichen Teile bis in die Gegend von Tabora infolge der Heuschreckenverwüstungen ausgebrochenen Hungersnot im Nachtragsetat 1895-96 ausgeworfen ist, beläuft sich auf 50 000 Mark. Es soll dieser Betrag zu Wege- und Hafenbauten verwendet und die Eingeborenen mit diesen Arbeiten beschäftigt werden.

Oesterreich-Ungarn. Die Urkunden über das Handelsübereinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien sind unterzeichnet und ausgetauscht worden. Bulgarien erkannte den Standpunkt Oesterreich-Ungarns, betreffend die Accisenfrage, im Prinzip an.

Belgien. Aus Brüssel wird über einen Anarchistenfang berichtet: Mit den beiden verhafteten Anarchisten Remy Schouppe und Gustav Mathieu hat die Polizei einen glücklichen Fang gemacht. Ersterer, der Bruder des vor kurzem vom Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilten Anarchisten Placide Schouppe, stand schon lange im Verdacht, an mehreren Einbruchsdiebstählen der letzten Zeit beteiligt zu sein; er konnte jedoch niemals überführt werden. Mathieu ist der seit langem gesuchte, an den Pariser Dynamit-Attentaten, namentlich dem Anschlag gegen das Palais Bourbon beteiligte französische Anarchist, der in England vermutet wurde und als einer der gefährlichsten Propagandisten der That bekannt ist. Die beiden waren in dem ersten Stockwerk eines Hauses der Straße des Riches-Claires in der besten Arbeit, den Geldschrank eines abwesenden Mieters zu erbrechen, als der Hauseigentümer das verdächtige Geräusch hörte. Er stieg hinauf, sah durch das Schlüsselloch die beiden Verbrecher am Werk, schloß sie ein und rief dann schleunigst die Vorübergehenden von der Straße zu Hilfe. Diese besetzten die Hausthür und machten den einen der Verbrecher, die inzwischen mit Leichtigkeit die verschlossene Zimmerthür geöffnet hatten und mit dem Revolver in der Hand auf die Straße traten und zu entfliehen suchten, nach heftiger Gegenwehr dingfest, während es dem andern gelang sich loszureißen. Er wurde jedoch verfolgt und, nachdem er zweimal auf seine Verfolger gefeuert, glücklicherweise ohne zu treffen, überwältigt. Die beiden verweigerten anfangs jede Auskunft über ihre Persönlichkeit, bis sie von einem der herbeigeholten Geheimagenten erkannt wurden. Auch die Frau des Schouppe wurde verhaftet.

Großbritannien und Irland. Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Bill betreffend die Abschaffung des irischen Zwangsgesetzes mit 222 gegen 208 Stimmen an.

Zur japano-chinesischen Friedensangelegenheit.

Nach einem Bericht aus Tschifu sind die Ratifikationen des Friedensvertrages zwischen China und Japan dort ausgetauscht worden.

Nachdem nun die Intervention der drei mitteleuropäischen Staaten Deutschland, Rußland und Frankreich gegen den zwischen Japan und China abgeschlossenen Friedensvertrag von Shimonoseki von Erfolg gekrönt worden, wird eine Reihe diplomatischer Auszeichnungen angekündigt. Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, hat der Zar Nikolaus II. dem Fürsten Lobanow seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er es verstanden, Japan zur Nachgiebigkeit zu bewegen, wodurch Rußland ein schwerer Krieg erspart wurde. Der Zar wird aber auch dem Fürsten Hohenlohe, dem Freiherrn von Marschall und dem deutschen Gesandten in Tokio seine Anerkennung bezeigen. An den Mikado hat der Zar direkt telegraphiert und ihn zu seiner Mäßigung beglückwünscht. Auch andre europäische Regenten haben solche Telegramme an den Mikado gerichtet.

Aus Tokio wird gemeldet, der Mikado werde den verdienstvollen Premier Grafen Ito zum Fürsten oder Herzog ernennen. Auch der Minister des Auswärtigen, dann der Kriegs- und Marineminister werden Rangerhöhungen erfahren.

Die Lage in China sucht übrigens Frankreich bereits für sich auszunutzen. Wie aus Lyon gemeldet wird, entsendet die Lyoner Handelskammer zum Studium der chinesischen Handelsfrage eine Mission nach China. Die deutschen Industriellen werden bedacht sein müssen, ihre Stellung in China mit aller Macht zu behaupten.

Hauptmann Dreyfus auf der Teufelsinsel.

Der „Rappel" erhält aus Cayenne einen Brief, der ausführlich über die Ankunft des Ex-Hauptmanns Dreyfus in der südamerikanischen Strafkolonie und seine dortige Lebensweise berichtet. Die „Ville de Saint Nazaire", auf der er die Ueberfahrt in einer Kabine, die gewöhnlich für weibliche Deportierte dient, bestanden hatte, langte in der Nacht vom 8. zum 9. März in Cayenne an. Sogleich fuhr Direktor Guegan in einem kleinem Schiffe nach der Ile Royale hinaus, wo die Sträflinge auf die verschiedenen Straforte verteilt wurden. Der letzte, an den die Reihe kam, war Dreyfus, den der Direktor von der „Ville de Saint Nazaire", wo er inzwischen geblieben war, abholte. Er machte dem Verräter begreiflich, jede Widerspenstigkeit würde ihm schwere Strafe zuziehen, und dieser, dessen Anmaßung verschwunden und dessen Haar ganz ergraut ist, stammelte einige Worte. Dann ergriff er einen kleinen Handkoffer, den man ihm gelassen hatte, und stieg schwerfällig in den Kahn, wo die vier Aufseher seiner harrten, die Tag und Nacht um ihn sein müssen. Der Direktor und der Kommandant des Schiffes folgten in einem andern Kahn, und wenige Minuten später landeten beide Fahrzeuge an der Insel Saint Josef. Der Ex-Hauptmann hätte nach der Ile du Diable gebracht werden sollen, allein diese, die noch kurz zuvor ein Absonderungsort für Aussätzige war, und wo man die Hütten niedergebrannt hatte, war noch nicht für seinen Empfang bereit. Erst drei Tage später wurde er dorthin geführt und in einer aus Brettern erbauten Hütte, welche vier Meter im Quadrat hat und auf Steinblöcken ruht, untergebracht. Die Teufelsinsel ist nur von einigen Cocosnußbäumen spärlich beschattet und so klein, daß sie in 25 Minuten umschritten werden kann. Die einzige Stelle, von wo eine Entweichung möglich wäre, befindet sich an ihrem Nordende, und soweit darf der Sträfling nicht kommen. Es sind zwei Pfähle gesteckt worden, welche die Grenze für seine Spaziergänge bilden und ihm nicht gestatten, die alte Steinbank zu erreichen, wo Delescluze, der auf einer Barrikade der Kommune später den Tod suchen sollte, während seiner Deportation zu sitzen und zu träumen pflegte. Diese Stelle kann auch von der Ile Royal aus bewacht werden. Dreyfus wird auf Schritt und Tritt von zwei Aufsehern begleitet. Des Nachts schließen sie ihn in seine Hütte ein, die beständig erleuchtet und mit einem Guckloch versehen ist. Er erhält die gleiche Verpflegung wie die Soldaten in den Kolonien, nur muß er den Wein selbst bestreiten, was ihm ein Leichtes ist, da der Kommandant des Transportschiffes für seine Rechnung 25 000 Frcs. erhalten hat. Zu arbeiten braucht er nicht, aber er darf auch nicht schreiben oder zeichnen, was ihm sehr hart fällt.

Deutscher Reichstag.

Das Haus tritt in die zweite Lesung der Novelle zum Strafgesetzbuch, zum Militärstrafgesetzbuch und zum Preßgesetz (sog. Umsturzvorlage). Art. I. der Vorlage umfaßt die Aenderungen des Strafgesetzbuchs. § 111 stellt die Aufforderung zu einer Reihe von Verbrechen der Anstiftung gleich. Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Gestatten Sie mir, gleich zu Beginn der Diskussion einige allgemeine Bemerkungen zu machen, um meine Ansichten vom allgemeinen Gesichtspunkt aus zusammenzufassen. Schon bei der ersten Lesung habe ich darauf hingewiesen, daß die Vorlage nicht hervorgegangen ist aus theoretischen Erwägungen, sondern daß sie aus Anlaß der sich mehr und mehr geltend machenden Ueberzeugung eingebracht ist, daß die Grundlagen des religiösen und sittlichen Lebens, daß die Achtung vor den Einrichtungen des Staates, daß der Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit im Schwinden ist. Eine Umkehr schien möglich, wenn Maßregeln getroffen wurden zur Wiederherstellung und Festigung des Gefährdeten. Je größer die Besorgnis vor anarchistischen Ausschreitungen war, um so stärker trat an die Regierungen die Forderung heran, die bürgerliche Gesellschaft zu schützen. Als nun die verbündeten Regierungen, dieser Forderung entsprechend, die Reform des gemeinen Rechts in Angriff nahmen, konnten sie sich der Hoffnung hingeben, daß sie der Zustimmung wenigstens der Kreise sicher sein würden, die am lautesten nach Schutz gerufen. (Lachen links.) Ich habe eine zu hohe Meinung von dem Volke der Denker, um anzunehmen, daß die geistige Arbeit von Philosophen, daß der große weltbewegende Kampf des Geistes, daß der Fortschritt der Menschheit gehemmt werden könnte durch gesetzliche Bestimmungen. (Zustimmung rechts.) Was den § 111 anbetrifft, so hatte die Regierung nur eine Stärkung der Staatsgewalt im Auge. Die Kommission hat das Hauptgewicht auf Religion und Sitte gelegt. Sie hat die Bestimmung über den gewaltsamen Widerstand gegen die Staatsgewalt ausgeschieden und damit den Paragraphen für uns wertlos gemacht. Ich freue mich daher, daß der Abg. v. Levetzow einen Antrag auf Wiedereinfügung dieser Bestimmung eingebracht hat, und ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß Sie in diesem Punkte die Regierungsvorlage wiederherstellen werden. Ich kann Sie darum nur dringend bitten, daß Sie der Regierung damit ein Mittel in die Hand geben, um den revolutionären Tendenzen wirksam entgegenzutreten. Abg. Dr. Barth (freis. Vgg.): Die Erklärung des Reichskanzlers giebt uns die erfreuliche Gewißheit, daß die Regierung im großen und ganzen darauf verzichten wird, ein derartiges Gesetz wie das Umsturzgesetz durchzubringen. Darin hat der Reichskanzler recht, diese Vorlage wird, mag sie nun angenommen werden oder nicht, den Fortschritt der Menschheit nicht aufhalten. Aber die Regierung sollte auch nicht den Versuch machen, den Fortschritt der Menschheit aufhalten zu wollen. Der § 111 will die Aufforderung zu Verbrechen mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestrafen. Gleiche Strafe soll denjenigen treffen, der zu einem Verbrechen oder Vergehen dadurch anreizt, daß er eine solche Handlung anpreist oder rechtfertigt. Die Fassung ist sehr unklar und es bleibt fast alles dem subjektiven Ermessen des Richters anheimgestellt. Der Unsegen solcher Bestimmungen, wie man sie hier vorschlägt, ist eben der, daß sie nicht nur zum ausrotten des Unkrauts gehandhabt werden, sondern daß zugleich der aufsprießende Weizen mit vernichtet wird. Deshalb ist es immer besser, man sieht von solchen Bestimmungen überhaupt ab und spannt den Rahmen der Bewegungsfreiheit möglichst weit. Man will mit der Vorlage nur die anarchistischen Schriften treffen. Die Bedeutung derselben ist aber in Deutschland äußerst gering, ihre Wirkung auf das Volk kann man getrost als gleich Null bezeichnen. Man weist ferner auf die sozialdemokratischen Agitationsschriften hin. Die Sozialdemokratie habe sich aber immer mehr aus einer revolutionären Partei zu einer Reformpartei entwickelt und man möge diese Entwickelung nicht durch derartige Gesetze hemmen. Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons.): Daß die Sozialdemokratie sich zu einer friedlichen Reformpartei entwickelt habe, glaube er nicht, sie sei vielmehr gerade deshalb, weil sie bürgerliche Tendenzen angenommen habe, um so gefährlicher; sie habe damit nur ein Mäntelchen umgehängt, um ihre wahren Ziele zu verdecken. Würden die Anträge der Konservativen nicht angenommen, so könnten seine Parteigenossen weder für den § 111 noch für die Umsturzvorlage überhaupt stimmen. Durch die Kommissionsbeschlüsse sei das Gesetz allerdings wesentlich verschlechtert worden. Zum Zweck der Bekämpfung der Umsturzbestrebungen wolle seine Partei die Vorlage bewilligen, aber nur, wenn ihre Anträge angenommen würden. Abg. Auer (Sozd.): Man möge Vorlagen machen, welche man wolle, es werde doch nicht gelingen, die große Arbeiterbewegung aus der Welt zu schaffen. Die Sozialdemokratie werde niemals gewaltsam vorgehen; sie werde vielmehr nur die bestehenden Uebelstände aufzudecken streben. Abg. Enneccerus (natlib.) bemerkt, daß die Vorlage in der von der Kommission beschlossenen Form

---

II. 95. 13a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Die Mondscheibe war im Westen verschwunden und das Frührot zeigte sich schon im Osten. Die Dragoner hatten bis dahin die ganze Gegend abgeritten, soweit die Pferde gehen konnten, aber niemand gefunden. Da traten sie den Rückzug an. Die Polen sammelten sich aber nach und nach im Kowolewker Walde, wohin sie Graf B. im Fall eines Unfalls beschieden hatte. Als er die Häupter seiner Armee nachzählte, fehlte ihm manch tapferer Krieger. Wohl die Hälfte hatte sich in der mondhellen Frühlingsnacht auf den nassen Netzwiesen versteckt gehalten, und als dann das klare Tagesgestirn den weiten Wiesengrund beleuchtete, warfen sie ihre Sensen in die wasserreichen Gräben und gingen hin, woher sie gekommen. Graf B. kam mit dem Rest seiner Getreuen auf Schleichwegen bis in die Gegend von Exin. Hier trafen mehrere Koschanörs zusammen. Auf den vielen polnischen Besitzungen hielten sie sich daselbst den Tag über versteckt, nachts zogen sie in kleinen Haufen auf Tremessen zu. Dort kam die ganze polnische Armee zusammen, von dort aus wollten sie das Erbe ihrer Väter von den überhandnehmenden Deutschen reinigen.

Die Zusammenziehung sämtlicher Polen geschah um Tremessen. Nicht nur aus preußisch sondern auch aus russisch Polen waren Mannschaften erschienen; soweit das Auge reichte, konnte man nur Männer mit Sensen sehen. Als der Befehlshaber des preußischen Militärs in der Provinz Posen hiervon Kunde erhielt, ließ er seine Truppen bei Gnesen zusammenrücken. Unsre alten Bekannten von Zikdorf her waren auch darunter, denn alle Truppengattungen hatten daselbst auch ihre Kanonen, wie schon früher erwähnt, es waren aber hölzerne.

Das preußische Militär setzte sich nun in Bewegung, und als sie den Polen nahe genug gekommen waren, eröffneten sie den Kampf durch eine Kanonade. Die Geschosse trafen gut; denn sie rissen bedeutende Lücken in die Reihen der Insurgenten. Letztere antworteten auch aus ihren Geschützen. Was aber die Kugeln aus denselben für Wirkung hatten, das zu beurteilen soll den geehrten Lesern überlassen bleiben. Augenzeugen haben bekundet, daß die Rohre stets beim dritten Schuß zersprangen. Bis Mittag hatte die Neckerei schon gedauert und Hunderte von Polen bedeckten die heimische Erde. Da wurde dem Treiben ein Ende gemacht. Ein Reiterangriff in die Flanke der Aufständischen löste die ganze polnische Armee auf. Wer fliehen konnte, floh, und wer sich zur Wehr setzte, wurde niedergehauen.

Viele Fliehenden suchten sichern Schutz in der Stadt Tremessen. Aber auch dort wurden sie verfolgt. Zwei Kompanien vom xten Regiment, bei welcher David Böttcher und Friedrich Montag standen, marschierten in die Stadt. Als sie auf den Marktplatz kamen, fanden sie die Fliehenden in Furcht und Schrecken; sie meinten alle, die Kugel sei ihnen gewiß. Ihnen geschah aber nichts, sie mußten ihre Sachen niederlegen und eilends die Stadt verlassen. Die beiden Kompanien blieben als Besatzungstruppen daselbst zurück.

Unter denen, welche dort die Waffen niederlegen mußten, sah Böttcher einen begüterten Bürger aus L., welcher unter dem Namen Bierantow bekannt war. Diesen hatte auch die Habgier dorthin gelockt.

Graf B. aus F., welcher seine Leute auch in die große polnische Armee eingereiht hatte, und die zum größten Teil tot dalagen, hielt stand bis zum letzten Augenblick. Er verließ nicht eher den Kampfplatz, bis die Reiterei kam. In wilder Verzweiflung warf er sich dieser entgegen. Aber was hilft ein Tropfen Wasser der dürren Heide? — Binnen kurzem war er von einem halben Dutzend Reiter eingeschlossen.

Als er sich ergeben wollte, schlug einer zu und hieb ihm den Säbel aus der Hand. Ein andrer wollte ihm den Kopf spalten, traf aber nicht diesen, sondern das rechte Ohr, welches ihm abgehauen wie eine morsche Birne über die Schulter rollte. Ein dritter griff das Pferd am Zügel und hielt es fest. Da saß nun der angehende polnische König in der Falle und konnte nicht wieder heraus. Man verband ihn und führte ihn vor die nächste Militärbehörde, damit sein Personenverhältnis festgestellt wurde. Darauf stellte man ihn vor ein Kriegsgericht. Weil er sich so tapfer in der Schlacht bei Tremessen gezeigt hatte, wurde er verurteilt, drei Jahre als preußischer Soldat zu dienen, bei einem Regiment, welches in Mainz stand.

Das war das Ende vom Aufstand im Jahre 1848. Die Sonne ging an dem Tage zur Ruhe, nicht hell und klar, sondern feurig rot und beleuchtete mit ihren kalten Strahlen das blutige Feld, wo so viele hundert Polen lagen, die ihr Gut und Blut für ihr Vaterland hingegeben hatten, aber umsonst. So rot sie am Abend zur Rüste gegangen war, so rot erhob sie sich nun wieder bei ihrem Aufgang und beschien die blassen Toten,

unannehmbar sei. Abg. Reindl (Ctr.): Die Vorlage habe allerdings in der Kommission einen andren Charakter bekommen, aber nicht durch hineinziehen andrer Materien, die zu dem Gesetz nicht gehörten, sondern durch Berücksichtigung von Materien, die im Entwurf nicht genügend beachtet wären. Seine Partei sei bezüglich des § 111 für die Kommissionsbeschlüsse. Abg. Munckel (frs. Volksp.): Das Schicksal der Vorlage lasse sich zwar nicht voraussagen, aber er hoffe, daß sie abgelehnt werde. Abg. Zimmermann (dtschsoz. Resp.) ist nicht in der Lage, für die Vorlage zu stimmen.

In der folgenden Sitzung wird die zweite Lesung der Umsturzvorlage fortgesetzt bei der abgebrochenen Besprechung des § 111 (Bestrafung der Anpreisung und Glorifikation einer Reihe von Verbrechen) mit dem Antrag Levetzow und Gen. (kons.), nach dem auch die Anpreisung des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Nötigung und Erpressung strafbar sein soll, und mit dem Antrag Barth (frs. Vg.), der die Anpreisung des Duells gleichfalls unter Strafe gestellt sehen, im übrigen aber als Voraussetzung der Strafbarkeit das Vorhandensein einer gesetzwidrigen Absicht hingestellt sehen will. Preußischer Justizminister Schoenstedt: Ich erkläre namens der Reichsregierung, daß dieselbe auf die Wiedereinfügung der Paragraphen 113 und 114 das allergrößte Gewicht legt, und daß davon das Schicksal der Vorlage eventuell abhängig sein wird. Ich hoffe, das Centrum wird schon jetzt unsern Wünschen Rechnung tragen und dem Antrag Levetzow Folge geben. (Beifall rechts.) Abg. Lenzmann (freis. Vp.). Wir stehen mit diesem Gesetz vor einer geradezu ungeheuerlichen Maßregel. Und weshalb? Herr v. Bennigsen hat einmal ausgerufen, es müsse etwas geschehen. Was ist aber geschehen? Ein Mordbube in Frankreich hat seine Hand gegen den Präsidenten erhoben. Auch aus der gestrigen Rede des Reichskanzlers geht klar hervor, daß die Ursache, aus der das Gesetz hervorgegangen, im Auslande liegt. Aus diesem Anlaß kann man aber nicht auf eine vorhandene revolutionäre Bewegung schließen. Eine solche äußert sich zunächst ganz anders, vor allem in der herrschenden Unzufriedenheit. Eine solche aber hat sich gerade in der Zeit nach Einbringung der Vorlage geäußert in der vom Reichskanzler so geringschätzig behandelten Protestbewegung gegen die Umsturzvorlage. Um die anarchistische Bewegung von den Grenzen fernzuhalten, genügt unsre jetzige Gesetzgebung vollkommen. Polizeigesetze, wie das vorliegende, vermögen es nun und nimmer, sie führen daher zu weitgehenden Chikanen. Es war schon genug, daß 28 verständigen Leuten zugemutet wurde, sich wochenlang über diesen an sich schon toten Leichnam (Heiterkeit) herumzustreiten. Die Regierung aber darf sich nicht wundern, wenn bei unsern Arbeiten nichts herauskommt, so lange man uns mit solchen Dingen befaßt. Die Regierung sollte lieber unsre praktischen Arbeiten fördern und nicht das Petitionsrecht der Gemeinden beschränken. (Beifall links.) Ich hoffe, Sie lehnen diesen ungeheuerlichen Gesetzentwurf ab. (Beifall links.) Preußischer Minister des Innern von Koeller: Wie der Vorredner die Vorlage bezeichnen will, ist seine Sache. (Heiterkeit.) Die Regierung wird jederzeit die Verantwortung für ihre Vorlagen tragen. Ob Sie dieselben für ernst halten oder nicht, wird den verbündeten Regierungen ziemlich gleichgiltig sein. (Lebhafte Oho-Rufe links.) Abg. Bebel: Die ganze Umsturzvorlage ist ein ausländisches Gewächs, entstanden aus Anlaß der Ermordung Carnots, was freilich unsre nationalen Parteien, insbesondere die nationalliberale, nicht abgehalten hat, dieses ausländische Gewächs zu fructifizieren. Dabei sind nicht einmal im Auslande die betreffenden Gesetze geändert worden, nur in Deutschland soll das geschehen. Redner legt weiter dar, daß das Material für § 111 ganz unzureichend sei, denselben zu motivieren. Kein Geschichts-, kein Zeitungsschreiber wird mehr den Schlingen des § 111 entgehen können, wenn er die Dinge nach materialistischer Weltauffassung beurteilt, sie schildert, wie sie sind, und Reformen verlangt. Wie können Sie glauben, daß Sie mit denselben Mitteln, die ehemals gegen Ihre Bestrebungen angewendet worden sind, uns jetzt erfolgreich bekämpfen können? Man soll doch nicht vergessen, daß wenn man uns heute als Revolutionäre verfolgt, man uns doch nicht der Feindschaft gegen das Christenthum beschuldigen soll; Christus war ebenso Revolutionär gegenüber der römischen Obrigkeit, wie wir es gegen die heutige sind; man hetzt uns, wie man damals die Christen hetzte, diese grausamer nach den barbarischen Gebräuchen der damaligen Zeit. (Widerspruch und Unruhe.) Revolutionär sind die Grundsätze eines Fichte und zahlreicher andrer Philosophen, und revolutionär sind die Grundsätze der modernen Staaten-Entwickelung seit der französischen Revolution. Ohne Bethätigung dieser Grundsätze bestände kein Deutsches Reich, wären wir nicht hier. Die Märztage in Berlin, die Erschießung Blum's und andere ähnliche Ereignisse werden festlich begangen; das Alles würde in Zukunft unter Strafe gestellt sein durch den § 111. Das Centrum und die Konservativen haben durch ihre Anträge in der Kommission die öffentliche Aufmerksamkeit von der Vorlage abzulenken gesucht; aber vergeblich. Das Volk ahnt die Gefahr, die ihm droht. Den Richtern wird angesichts der politischen Parteiströmungen die Ausübung ihres Amtes immer schwerer. Das Mißtrauen gegen die Richter erfüllt immer weitere Kreise namentlich in Berlin; selbst die Kreuzzeitung verwahrt sich dagegen, für die Folgen der schlechten Justiz verantwortlich gemacht zu werden. Und da wollen wir den Richtern noch weitere Befugnisse für ihr discretionäres Ermessen geben? Wem es ehrlich um das Wohl des Volkes zu thun ist, der muß den § 111 ablehnen. Justizminister Schönstedt weist die erhobenen Beschuldigungen gegen Justiz und Richter zurück. Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) tritt dem Abg. Bebel in Bezug auf seine Meinung über Christus als Revolutionär entgegen und empfiehlt Bebel das Studium der Evangelien. Redner hat sich eine feste Entschließung über die ganze Vorlage noch nicht gebildet, will zunächst für § 111 stimmen, verspricht sich aber einen Nutzen von der Vorlage überall nicht. Bevor man nicht auch die Revolution von oben beseitige, erlange man auch keine Ruhe in den unteren Volkskreisen. Abg. Schall (kons.) bemängelt Bebels geschichtsphilosophische Ausführungen, die dieser sich nach seinem eigenen Geschmack zurechtgedrechselt habe. Es habe sich gerade bei dem § 111 gezeigt, welchen Hasses die Sozialdemokratie gegen Religion und Christentum fähig ist. Die Religion selbst werden die Herren wohl nicht beseitigen, aber solchen Angriffen gegenüber muß doch etwas zum Schutze der Religion geschehen. Redner wehrt sich gegen die Unterstellung, als habe er das Duell verteidigt, und verliest eine Grabrede, die er am Grabe eines im Duell erschossenen Offiziers in Spandau hielt, der sich auf den Beschluß des Ehrenrates duellieren mußte! Wir halten auf unsere Ehre, wir besitzen noch Ehre. (Rufe links: Wir auch!) Das weiß ich nicht! — (Präsident Buol ruft wegen der letzteren Aeußerung den Redner zur Ordnung.) Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf stellt die Behauptung des Vorredners bezüglich des Ehrenratsbeschlusses richtig, die Ehrenräte können gar nicht einen solchen Beschluß fassen, da sie hierzu keine Berechtigung haben. Hierauf wird die Vertagung beschlossen.

Aus nah und fern.

Die kleinste öffentliche Volksschule Preußens dürfte die des Ortes Forstlangwasser bei Schmiedeberg sein, denn sie zählt nur vier Kinder, von denen eins dem Lehrer gehört. Im nächsten Schuljahr ist nur ein Zutritt von zwei Kindern zu erwarten. Letzthin feierte der Lehrer dieser Schule sein 25jähriges Amtsjubiläum „inmitten seiner Schüler".

Um ihres Kindes willen erlitt eine Mutter den Feuertod. Wie aus Haynau i. Schl. berichtet wird, brannte neulich nachts in Tammendorf die dem Maurer Geisler gehörige Besitzung nieder. Die Frau desselben versuchte ihren elfjährigen Sohn aus dem brennenden Hause zu retten. Sie vermochte jedoch den Ausgang nicht mehr zu erreichen, und beide kamen in den Flammen um.

Kaiser Wilhelm hat bei dem achten Sohne des Pastors Mau in Blekendorf (Holstein) eine Patenstelle übernommen.

Flüchtlinge der französischen Fremdenlegion, vier junge Hamburger, welche nach mehrjähriger Dienstzeit aus Algier entwichen sind, hat der Dampfer „Zeus" nach Hamburg mitgebracht. Die Deserteure haben, ihrer Erzählung zufolge, um nicht entdeckt zu werden, Tage lang durch die Wüste wandern müssen. Nach schrecklichen Strapazen und Entbehrungen haben sie die Hafenstadt Tanger erreicht, wo sie auf dem zur Abfahrt nach Hamburg bereit liegenden Dampfer „Zeus" Aufnahme fanden.

Verurteilter Mörder. Das Landgericht zu Dresden verurteilte den 17½ Jahre alten Arbeiter Theodor Ebert, der am 22. März in ihrer Wohnung, Windmühlenstraße, eine 78jährige Frau und einen 11jährigen Knaben ermordet hat, zur höchsten gesetzlich zulässigen Strafe von fünfzehn Jahren Gefängnis.

Einen schwarzen Schüler besitzt das Realgymnasium zu Kassel. Es ist ein Neger aus der deutschen Kolonie Togoland mit Namen Accu Atopie; seine Vorkenntnisse in deutscher Sprache, Latein und den andern Fächern reichten so weit, daß er nach bestandenem Examen in die Untertertia als Schüler aufgenommen wurde. Accu Atopie beabsichtigt, den Unterricht mehrere Jahre zu genießen.

Der kühne Weltumradler Frank Lenz, so wird aus Wiesbaden berichtet, hat nach einem vorliegenden Telegramm aus Armenien sein Leben unter den Flintenkugeln von dort ansässigen Landbewohnern lassen müssen. Lenz, ein geborner Badenser, begann im Januar vorigen Jahres auf Veranlassung einer amerikanischen Zeitung auf dem Niederrad eine Reise um die Welt, durchquerte Amerika und Asien und gelangte unter vielen Schwierigkeiten endlich bis Kleinasien. Auf einer Landstraße in Armenien ist er nun vor einigen Tagen ermordet aufgefunden worden.

Im Kohlenmeiler verbrannt. Aus dem Salzburgischen wird den „M. N. N." geschrieben: In der Golling ist vor einiger Zeit der neunjährige Köhlerssohn Leo Dall Antonia in den brennenden Kohlenmeiler, auf den er gestiegen war, um die Oeffnung zu bedecken, eingebrochen. Seine Angehörigen wußten nicht, was mit dem verschwundenen Knaben geschehen sei, bis man nach 16 Tagen die verkohlten Reste des Knaben im Meiler fand.

Friedliche Kirchengänger scheint Szikszo zu besitzen. Dort brach vor mehreren Tagen, wie aus Szegedin gemeldet wird, unter den Gläubigen der Reformkirche während des Gottesdienstes ein Streit aus, welcher außerhalb der Kirche in eine erbitterte Schlägerei ausartete. Zwei Gendarmen, welche die Kämpfenden trennen wollten, wurden mit Steinen geworfen und mit Knütteln angegriffen; die Beamten mußten von der Waffe Gebrauch machen und verwundeten viele Personen erheblich. Schließlich flüchteten die Gendarmen in die Kaserne. Diese wollte die erbitterte Menge stürmen; die Gendarmen gaben nunmehr Feuer und zerstreuten dadurch die Menge. Die Rädelsführer sind verhaftet worden.

Verhaftung. Aus Basel wird berichtet: Nationalrat Donat-Neuenburg wurde wegen Unterschlagung von Zollgeldern verhaftet.

Jugendlicher Mörder. In Einsiedeln ermordete ein zwölfjähriger Junge ein fünfjähriges Kind und brachte die Leiche aufs Feld. Der Mörder ist geständig.

Selbstmord hat ein deutscher Schwindler im Gefängnis zu Bellinzona verübt. Es ist ein gewisser Rudolf Letzel aus Neiße, der sich für einen Zahnarzt ausgab und seit drei Wochen in der Pension „Beau Rivage" in Muralto (Locarno) wohnte. Am 5. Mai wurde er hier verhaftet, weil er in Davos 9000 Francs unterschlagen haben soll. Als der Gefängniswärter Letzels Zelle betrat, fand er den Gefangenen als Leiche vor; Letzel hatte sich mit Morphium vergiftet.

Zum Panama-Skandal. Das Groß-Kanzler-Amt der Ehrenlegion hat den früher bei der Panamagesellschaft als Sekretär angestellten Marius Fontane, der Ritter der Ehrenlegion ist, aus seiner Liste gestrichen, da er von dem Schwurgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, weil er überführt war, in gewissen Blättern Artikel veröffentlicht zu haben, welche die Panama-Unternehmung als höchst günstig schilderten. Nun ist noch eine andre weltbekannte Persönlichkeit im Spiel, der Erbauer des weltberühmten Turms, der Ingenieur Eiffel. Auch er ist Offizier der Ehrenlegion, man krümmt ihm aber kein Haar, obwohl er gleichzeitig mit Marius Fontane und in derselben Angelegenheit ebenfalls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Das Kanzler-Amt hatte den Fall Eiffel von einem ganz andern Gesichtspunkt aus beurteilt, indem es erklärte, daß es nicht seine Sache sei, sich in Angelegenheiten eines Unternehmers mit irgend einer Gesellschaft, wo es sich nur um kaufmännische Verhältnisse handle, zu mischen. Diese Entscheidung wird nun jetzt in dem Augenblick, wo Marius Fontane gegen sie beim Staatsrat Berufung einlegt, in allen Blättern mehr oder minder heftig kritisiert, und man ist sehr gespannt auf den Ausgang in dieser heiklen Angelegenheit.

Explodiert ist in einer Mühle in Clocques bei Béthune der dort erst kürzlich aufgestellte Dampfkessel. Der Heizer und zwei Söhne des Müllers wurden getötet und das ganze Haus zerstört.

Schiffsbrand. In Toulon geriet das als Kasernenschiff dienende Kriegsschiff „Castiglione" aus unbekannten Ursachen in Brand. Sämtliche Mannschaften wurden gerettet. Das Schiff gilt als verloren.

In den Grund gebohrt. Der Dreimaster „Donau" aus Bordeaux ist in dem Meerbusen von Gascogne am 5. Mai abends durch den englischen Dampfer „Woodballs" in Grund gebohrt worden. Fünf Mann der Besatzung werden vermißt. Nach der Aussage des Kapitäns der „Donau" ist der Zusammenstoß durch den Engländer verschuldet. Dieser hat seine Reise nicht fortsetzen können wegen schwerer Beschädigungen am Vorderteil.

Einen tollkühnen Wagemut bewies der Taucher Tom Burns, der von einem Zuge der elektrischen Eisenbahn in Liverpool, während sich derselbe in voller Fahrt befand, von einer Höhe von 100 Fuß in den Mersey hinabsprang. Er geriet dicht bei einem vor Anker liegenden Dampfer in das Wasser. Der tollkühne Schwimmer kam ohne jede Verletzung davon und erschien nach einem Augenblick wieder auf der Oberfläche.

---

die dort noch lagen. Manch armer Tagelöhner, der zu Hause Frau und Kinder gelassen hatte, in der Hoffnung, durch diesen Zug sein Los zu verbessern, lag dort entseelt auf dem grünen Rasen, wohin ihn sein Edelmann oder sein Priester gelockt hatte. Mancher Spitzbube, welcher den Besitzern die Schafställe, Speicher und Kammern unsicher gemacht hatte, der um der zu machenden Beute dorthin gegangen war, hatte auch sein Ende gefunden. Vor denen konnte jetzt jeder sicher schlafen.

Gegen Mittag war das Schlachtfeld, wenn wir es so nennen wollen, gesäubert. Die Toten hatte man nun begraben, die Verwundeten waren irgendwo untergebracht. — — — — — — — — — — — — —

Alles Wühlen und Prahlen der polnischen Priester hatte nach dem Fall von Tremessen ein Ende genommen. Ebers hatte sein Amt als Kommandeur der Wirsitzer Kreisarmee längst niedergelegt, und nun war Ruhe an allen Ecken und Enden. Es war etwa vierzehn Tage nach Wegners Begräbnis, da saß die kleine Familie bei ihrer Morgensuppe. Es ging ganz still bei Tische her; denn kaum ein Wort wurde gesprochen. Da fing Frau Wegner mit einemmal an und sagte:

„Peter, jetzt rückst Du auf meines Mannes Platz."

Wie ein Wetterstrahl waren diese Worte in Peters und Evas Seele gefahren. Und dieses aus folgenden Gründen: Peter glaubte, diese Rangerhöhung richtete sich auf den zukünftigen Wirt hin. Eva glaubte auch dieses, und der zukünftige Wirt Peter Bleck sollte am Ende ihr Ehegemahl werden. Ihr wurde grausig zu Mut und sie zitterte am ganzen Leibe. Die Alte hatte aber etwas andres im Sinn. Peter warf von der Zeit an Mutter und Tochter recht herzlich-freundliche Blicke zu, die die Alte bis in ihr Innerstes erfreuten, von Eva aber wie Messerstiche empfunden wurden.

Der Monat Mai mit seiner Blütenpracht war zu Ende. Wie ein weites Wellenmeer zeigte sich das Kornfeld. Wogend schwankten die blühenden Aehren im frischen Frühlingswind, und der Blütenstaub stieg rauchartig in die blaue Luft. Die Bauern von Zikdorf hatten die Bestellung für die Sommerung beendet, und ohne rechte Arbeit lugten sie hin und wieder aus Thür und Fenster heraus. An einem Nachmittag stand der alte Schmied Montag in der Schmiede vor der Esse und besserte Pflugschare aus. In der Thür der Schmiede spielte ein etwa neunjähriger Junge an der Schraubbank. Auf der Wirtebank saßen einige Bauern und erzählten von der Schlacht bei Tremessen. Als sie dieses Thema nach allen Seiten hin genügend besprochen hatten, gingen sie zu einem andern über. Es betraf dies eine Heiratsangelegenheit. Und damit der kleine Junge nichts davon verstehen sollte, wurde ganz leise gesprochen. Da Montag jetzt den Gang der Rede nicht recht verstehen konnte, zog er das glühende Eisen aus dem Feuer, schlug es auf dem Amboß und sagte:

„Junge lauf, die Schmiedelaus beißt!"

Er hatte erreicht, was er wollte; denn der Kleine lief fort, und nun wurde das Gespräch, welches um des Jungen halber leise geführt, lauter. Die Witwe Frase, deren Sohn Michael zum Militär eingezogen, hatte noch einen Sohn, welcher Johann hieß. Er war um einige Jahre älter, als sein Bruder, also heiratsfähig. Für diesen nahmen mehrere Wirte im Dorfe Partei, und er schien als die Person, welche nach aller Meinung die geeignetste für Eva Wegner war. Mit dieser Heiratsangelegenheit beschäftigten sich auch die Bauern auf der Wirtebank in der Schmiede. Und einer von ihnen, ein Vetter des Johann Frase, sagte klar und deutlich zu allen: „Hierzu müssen wir den Meister Montag engagieren, der muß als Weibsmann fungieren. Er ist ein verständiger Mann und trifft in seiner Rede stets den Nagel den Kopf."

Montag schlug bei diesen Worten strammer auf das glühende Eisen, und Kukuk lachte. Hiermit war die Heiratsangelegenheit abgethan, aber nur in der Schmiede: zu Hause wurde der Faden fleißig weiter gesponnen. Am folgenden Tage kam in der dämmernden Abendstunde die Witwe Frase zu Schmied Montag in der betreffenden Heiratsangelegenheit. Sie bat dringend den Meister, sich doch ihres Sohnes anzunehmen, damit er das gesteckte Ziel erreichte. Montag sagte zu, und am folgenden Tage sollte mit der Werbung begonnen werden. Dergleichen Geschäfte wurden aber gewöhnlich am Abend abgemacht. Diesen Brauch hatte Montag so eingeführt; denn er hatte stets den Weibsmann im Dorfe gespielt. So sollte nun auch hier der Abend am Freitag dazu genommen werden. Es geschah dies aus dem Grunde, weil es am hellen Tage aufgefallen wäre, namentlich wenn Montag mit einem jungen Mann in ein Haus ging, wo sich eine erwachsene Tochter befand. Zur bestimmten Stunde stand Montag im Hause der Witwe Frase. Der Sohn hatte sich zu dem Gang schon bereit gemacht. Seinen dunkelbkauen Tuchrock hielt er wohlgebürstet im Wandschrank, und als Montag herein trat, zog er ihn an. Seine Stiefel waren blank gewichst, und das Haar hatte er sauber gescheitelt und geglättet.

(Fortsetzung folgt.) (II. 95. 13b

Anzeigen.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro I. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 17. Mai d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 7. Mai 1895.

Der Magistrat. [1777]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro I. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 24. d. Mts. incl. an den Cämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 10. Mai 1895.

Der Magistrat. [1813]

Am

Sonnabend, den 18. Mai d. Js.,

Vorm. 11 Uhr

sollen

1. 2 Acker-Kaveln, der Kiesweg im Krebsfelde, Vor- und Mittelsaat Nr. 1 u. 2,
2. 2 Acker-Kaveln im Krebsfelde, links am Sparower-Wege Nr. 1 u. 2,
3. 1 Acker-Kavel, die halbe Mittelsaat im Krebsfelde (zwischen Dahnck u. Klingberg) Nr. 3,
4. 3 Acker-Kaveln, die Mittelsaaten im Krebsfelde Nr. 4, 5 u. 6,

sämmtlich auf die Jahre 1895 bis 1898 incl.,

5. 2 Strandwiesen-Kaveln beim Hansmann'schen Gehöfte Nr. 1 u. 2 auf die Jahre 1895 bis 1900 incl.,
6. der Dünger in der Kuhbucht auf der Klosterseite pro 1895

öffentlich meistbietend auf hiesigem Rathhause verpachtet werden. Pachtliebhaber werden mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Malchow, den 9. Mai 1895

Der Magistrat. [1804]

Für die herzlichen Glückwünsche zu unserer ehelichen Verbindung sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Ernst Gradert und Frau
geb. Krauß.

Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeiten am Tage unserer silbernen Hochzeit sagen wir unsern innigsten Dank.

Malchow, den 13. Mai 1895

H. Heiden und Frau.

Für die Gratulationen zu unserer silbernen Hochzeit unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 13. Mai 1895.

C. Schröder und Frau.

F. F. Cakes u. Biscuits,
Albert Cakes,
Patience Cakes,
Mixed Cakes,
Suppen-Macronen,
Queen Cakes,
Pic-Nic Cakes,
Feiner Pecco u. Souchoung Thee.

Caffee,

tägl. frisch gebrannt, a Pfd. 1,40 u. 1,60 M.

! Oelfarben !

in allen Farben, sogleich zum Streichen fertig.

Lacke, Firnisse, Fußbodenfirniß,
(glänzend.)
Alle Sorten **Pinsel.**

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht bei günstiger Witterung Morgen **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.
Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3¼ Uhr, — aus Malchow 3½ Uhr, — in Lenz 4 Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.
Fahrpreise: Malchow—Lenz 30 Pf.,
Plau—Lenz 30 Pf.,
Plau—Malchow 60 Pf.

Rohes Eis

im Abonnement wie im Einzelverkauf empfiehlt **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,
empfiehlt
Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Als Mottenschutz
offerire
Naphtalin, Campfer, Terpentin, Insectenpulver.
Oscar Busse, Drogerie.

Spargel,

große a Pfd. 35 Pfg., kleine a Pfd. 25 Pfg. empfiehlt

F. Klingberg.

Feinste Holländerbutter
in ½ u. 1/1 Pfd.-Stücken, a Pfd. ab heute 105 Pfg. empfiehlt **H. Prange.**

Kartoffel.

In **Rogeez** sind
Dabersche Kartoffel
zu verkaufen.

Rogeez, den 10. Mai 1895.

Die Gutsherrschaft.



In Malchow bei
C. L. Günther. F. Krasemann.
Rud. Gahlbeck.

Im Laufe nächsten Monats empfange 1 Waggon-Ladung

Braunkohlen-Briketts

und bitte geehrte Gönner um gütige Abnahme. Probe-Briketts liegen zur Ansicht.

Julius Kröpelin.

Köllesche
Glanzwichse

in ¼, ½ u. 1/1 Flaschen empfiehlt

Joh. Dahncke.

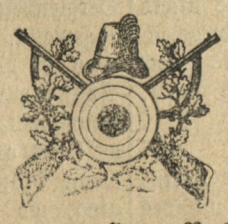
Die beste und billigste Bezugsquelle für

Fahrräder

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung
von L. Garbe,
Mechaniker in Güstrow.

Vertreter für Malchow und Umgegend
C. Jacobs, Silz.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos

zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Zwecks Benutzung des

Leichenwagens

der Tuchmacher wolle man sich gefl. bei uns melden.

C. B. Kreinbring, Langestr.
W. C. Drewes, Mühlenstr.

Ein noch fast neues

Boot,

19 Fuß Bodenlänge, hat zu verkaufen

Adolph Schmidt.
Petersdorf b. Malchow.

---

3 Fach alte Fenstern,

noch gut erhalten, sind zu verkaufen.

L. Breitwisch.

Zwei gut erhaltene

Stubenthüren

hat zu verkaufen

F. Brandt, Dachdeckermstr.

Wohnung

von 2 Stuben, Küche und Kammer, sowie Stallplatz habe ich an ruhige Miether zu vermiethen. **F. Jacobs.**

Wegen Todesfalles habe ich eine

Oberwohnung,

bestehend aus 3 heizbaren Zimmern und Mädchenkammer, auf Wunsch kann noch 1 heizbares Zimmer zugegeben werden, zu Johannis oder Michaelis zu vermiethen.

E. Rehberg, Schlossermeister.

Zum 24. October findet bei hohem Deputat ein **verheiratheter Kuhfütterer** Wohnung bei mir; derselbe braucht keinen Hofgänger zu halten, doch muß die Frau melken.

Zur selben Zeit wird ein ordentliches **Mädchen** beim Milchengeschirr gesucht.

Roetz, den 5. Mai 1895.

Burchard.

Da die Behauptung aufgestellt worden, daß bei Ziehung der 6. Cl. der 238. Landeslotterie in meine Collecte keine 5000 Mk. gefallen sind, bringe hiermit nachträglich zur Kenntniß, daß die Nummer 40089, welche sich in meiner Collecte befand, mit 5000 Mk. gezogen worden ist.

C. F. Rehberg.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 40. Sonnabend, den 18. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 13. Mai. Kindesmord. In dem benachbarten Neu-Gaarz wurde von der unverehelichten Tochter des dortigen Stellmachers S. das eben geborene Kind getödtet. Die entartete Mutter zertrümmerte den Kopf des Kindes an der Bettstelle und durchschnitt den Hals mit einer Scheere. Dann schleppte sie es hinaus und verscharrte die Leiche auf dem Felde. Nach ihrer Zurückkunft wurde dem Vater das abscheuliche Verbrechen bekannt; derselbe erzählte es einem hiesigen Arzt und letzterer brachte den Mord beim hiesigen Amtsgericht zur Anzeige. (R. A.)

Malchow, 15. Mai. Der hiesige Vorschußverein hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab. Im letzten Geschäftsjahr hat der Verein keinen Schaden erlitten, doch mußten einige Bürgen zur Zahlung herangezogen werden. Der Jahresbericht, der zur Verlesung kam, ergab, daß gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 253 Personen und in 853 Büchern eine Spareinlage von 237 776 Mk. vorhanden ist. Der Gewinnüberschuß belief sich auf 4106 Mk., nachdem 20 pCt. Tantième für den Vorstand und 105 Mk. Beitrag für den Haupt- und Unterverband in Abzug gebracht waren. Vom Aufsichtsrath war vorgeschlagen worden, diesen Reingewinn folgendermaßen zu vertheilen: 1. eine Dividende von 7 pCt. auf 37973 Mk. dividendenberechtigtes Capital 2658 Mk.; 2. Abschreibung auf 2 feuerfeste Geldschränke 400 Mk.; 3. dem Reservefonds eine Zuweisung von 400 Mk. und der Special-Reserve eine solche von 648 Mk. Die Generalversammlung dagegen beschloß, die für die Geldschränke angesetzten 400 Mk. von der vorjährigen Rechnung zu streichen, 8 pCt. Dividende zu geben, für den Reservefonds die vorgeschlagenen 400 Mk. zu bewilligen und 648 Mk. an den Special-Reservefonds zu überweisen. Die Einnahme am Schluß des 1. Quartals beträgt 42202 Mk., die Ausgabe 40907 Mk., Cassenbestand 1295 Mk.

Malchow, 17. Mai. Heute ging uns ein Schreiben von mehreren Musikfreunden aus Hamburg zu, welches wie folgt lautet:

Dem Besitzer eines der hiesigen größeren Etablissements ist es gelungen in leider so kurzem Engagement dem hiesigen musikliebenden Publikum durch die Concerte der Meckl. Militair-Musikschule unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirigenten C. Leßle aus Malchow (Mecklb.) genußreiche Abende zu verabfolgen, was noch besonders daraus hervorgeht, daß der Concertsaal sowie die Gartenlocalitäten allabendlich bis auf den letzten Platz von Zuhörern besetzt waren. Bedauerlicherweise wird uns diese Capelle in Folge eines anderweitigen Engagements nach einer Großstadt am Rhein am 16. Mai schon wieder verlassen. Bei ihrem Abschiede von hier wünschen wir der Capelle, daß sie auch im neuen Wirkungskreise mit demselben Erfolge wie hier concertiren möge. Wir sehen der Wiederkehr der Capelle hierher bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit mit besonderem Vergnügen entgegen.

— Schwurgericht. Die ordentliche Sitzungsperiode des Schwurgerichts beim Landgerichte zu Güstrow für das zweite Quartal d. Js. wird am 6. Juni beginnen.

Rostock, 14. Mai. Verunglückt. Der Maurer Adolf Brandt hierselbst, der z. Zt. bei der Vergrößerung der Eismaschinen-Räumlichkeiten der Firma Mahn u. Ohlerich beschäftigt ist, hatte heute Vormittag den Auftrag bekommen, in dem Maschinenraum in unmittelbarer Nähe des Maschinenwerkes ein Loch durch die Wand zu stemmen. Hiermit beschäftigt, muß der Bedauernswerthe der in Thätigkeit befindlichen Maschine zu nahe gekommen sein, denn plötzlich wurde er von einem Maschinentheil ergriffen, hochgehoben und zur Erde geschleudert. Außer verschiedenen Arm- und Beinbrüchen ist der Verunglückte schwer am Kopfe verletzt und wurde mittelst Krankenkorb ins Krankenhaus transportirt. Derselbe ist 35 Jahre alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder.

Stavenhagen, 13. Mai. Brand. In einem Hintergebäude der Neubrandenburgerstraße hierselbst entstand gestern Vormittag ein Brand, der jedoch noch rechtzeitig entdeckt ward und durch schnelles Eingreifen der Hausbewohner sowie der Nachbarn im Keime erstickt werden konnte. Im andern Falle wäre durch diesen Brand auch ein junges Menschenleben zu Grunde gegangen. Beim Eintritt in den mit Rauch angefüllten Bodenraum fand man den Lehrling des Hausbesitzers, ein Hamburger Waisenkind, in bewußtlosem Zustande am Boden liegen. Die durch einen schnell herbeigeholten Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche waren nach einigen Stunden von Erfolg gekrönt, doch ward der Aermste, der darauf ins Krankenhaus geschafft ward, später noch mehrmals von Krämpfen befallen. Die Art und Weise, wie der Brand entstanden, ist bisher noch nicht aufgeklärt.

Spornitz, 14. Mai. Ertrunken. Am Sonntag ist ein auf Hof Steinbeck bediensteter Knecht in einer Mergelgrube daselbst beim Baden ertrunken. Trotz eifriger Nachforschungen konnte die Leiche des Verunglückten, der vor den Augen seiner Collegen untersank, bis jetzt noch nicht gefunden werden.

— Im Spornitzer Revier hat der Revierförster Krüger kürzlich an einem Tage nicht weniger als 23 Füchse erlegt. Wie weiter mitgetheilt wird, beträgt die Schußprämie für jeden Fuchs 3 Mark.

Eldena, 12. Mai. Großfeuer. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr entstand im Wohnhause des Erbpächters Wiedow zu Krohn bei Eldena, wahrscheinlich durch Schornsteinbrand Feuer, welches in kurzer Zeit Wohnhaus, Scheune und mehrere Nebengebäude, sämmtlich mit weicher Bedachung gänzlich zerstörte. Obgleich der Erbpächter Wiedow mit seinen Knechten und zwei Pferden nur etwa fünf Minuten vom Dorfe entfernt arbeiteten, konnte er bei seiner Ankunft auf der Brandstätte nichts mehr retten. Leider hat Frau Wiedow, welche beim Ausbruch des Feuers mit ihren kleinen Kindern beim Kaffee saß, arge Brandwunden davongetragen, so daß sie sofort auf Anordnung des Arztes nach Grabow transportirt wurde. Frau W., in der Meinung, ihr jüngstes Töchterchen, welches ohne der Mutter Wissen in Sicherheit gebracht war, sei noch im Hause, ist nochmals in das brennende Haus gestürzt, um das Kind zu retten, und wurde auf der großen Diele von der dort herrschenden Gluth niedergeworfen und hätte elendiglich verbrennen müssen, wenn sie nicht von einem herbeigeeilten Handwerker gerettet wäre. Es war ein Glück, daß eine Anzahl Bauhandwerker, welche auf dem Nebengehöfte beim Neubau beschäftigt waren, sofort zur Hilfe eilten, sonst wäre von dem großen schönen Viehstand nichts gerettet. Es kamen in den Flammen zwei Kühe um, eine dritte trug so schwere Verletzungen davon, daß sie sofort getödtet werden mußte. Ferner verbrannten sieben zum Theil recht werthvolle Fettkälber, mehrere Schweine und 1 Pferd, welches den Stall nicht verlassen wollte, während ein anderes nach Oeffnen des Stalles sich ins Freie rettete. Vom Inventar wurde nichts gerettet, dazu soll die Casse des Erbpächters, etwa 1200 Mk., meistens Papiergeld, vom Feuer vernichtet sein. Den Schaden für die Gebäude trägt die Domanial-Brandkasse, während Mobiliar und Inventar von der Magdeburger Versicherung ersetzt werden müssen.

— Eine scharfe Illustration zu den auch von uns so oft erlassenen Warnungen vor unüberlegtem Zuzug nach Berlin bietet ein erschütternder Vorfall, über den dortige Zeitungen folgendermaßen berichten: „Bewußtlos aufgefunden wurde am Freitag Nachmittag an der Sandkrugbrücke bei der Hamburger Bahn der Buchhandlungsgehülfe Carl Schröder aus Kleinen in Mecklenburg, der sich wohnungslos in Berlin aufhielt. Ein Schutzmann ließ ihn in ein Krankenhaus bringen. Schröder hatte sich, wie er angiebt, unter die Menge gemischt, die dem Leichenbegängnisse des General-Obersten von Pape zuschaute, dabei war er aus Schwäche umgefallen und liegen geblieben, weil er schon seit mehreren Tagen nichts mehr zu essen gehabt hatte."

Waren, 14. Mai. Die Nachfrage nach Sommerwohnungen ist in diesem Jahre hier wieder eine sehr rege, doch sind Wohnungen, die den Wünschen der Fremden entsprechen, am hiesigen Ort nur in sehr geringer Zahl vorhanden. Es ist gar keine Frage, daß unser Waren einen großen Zufluß von Sommergästen haben würde, sobald geeignete Wohnungen in größerer Zahl geschaffen und überhaupt die Vortheile unserer schönen Lage den Fremden mehr als bisher zugänglich gemacht würden.

Hagenow, 11. Mai. Wilddieb. Heute Nacht wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Wilddieb entdeckt, welcher schon seit geraumer Zeit sein Geschäft hier treibt. Allwöchentlich ein bis zwei Mal traf hier Nachts ein junger Mensch ohne Gepäck ein, in welchem ein gewisser Barner, aus Kirch-Jesar gebürtig, erkannt wurde, welcher in der Nähe von Hamburg auf einem Gute als Jäger ist. Durch sein auffallend flüchtiges Aussehen und Benehmen erweckte er die Aufmerksamkeit der Bahnbeamten, noch mehr wurde er verdächtig, weil er bei seiner Abreise stets einen großen schweren Packen mit sich führte. Es wurde daher beschlossen, bei der Wiederkehr seinen Packen zu revidiren. Heute Morgen traf er nun wieder hier ein. Als er hiermit den Zug nach Hamburg besteigen wollte, wurde er von dem Stationsnachtwächter Hornemann zur Rede gestellt, worauf er diesem erwiderte, er habe Zeug in seinem Packet. Als der Packen revidirt werden sollte, warf er denselben von sich und entfernte sich, und ist es bisher nicht gelungen, seiner wieder habhaft zu werden. In dem Packet befanden sich 2 frisch geschossene Rehe, welche heute ans hiesige Amtsgericht abgeliefert wurden. Man nimmt an, daß B. einen schwungvollen Handel mit Wild getrieben hat.

Neubrandenburg, 14. Mai. Ein hiesiger Wirth hatte heute Morgen mit einem Tanzbär einen Kampf zu bestehen, bei dem er noch gerade mit heiler Haut davon kam. Der Bär, welcher dort von einem Bärenführer für die Nacht untergebracht war, hatte sich Morgens aus dem Stall und vom Maulkorb befreit und war über eine Sau auf dem Hofe hergefallen. Als der Wirth das heftige Schreien des Schweines hörte, und mit einem Knüppel bewaffnet, diesem zu Hülfe eilte, indem er heftig auf den Bären einschlug, ließ dieser von dem Schweine ab, kehrte sich aber mit voller Wuth gegen den Wirth, der glücklicherweise den Strang, der sich am Ring, der solchen Thieren durch die Nase gezogen ist, befindet, ergriff. Er riß den hochaufgerichteten Bären wiederholt zur Erde und schützte sich durch Schläge vor dessen Umarmung bis der Führer herbeigeeilt kam und das wüthende Thier in den Stall gebracht werden konnte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der vom Bundesrat angenommene Gesetzentwurf, betr. die Ausführung des mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Zollkartells, weicht, wie die „Berl. Corresp." schreibt, sachlich von den Bestimmungen des Gesetzes, betr. die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gegen die österreichisch-ungarischen Zollgesetze, vom 17. Juli 1881 nicht ab. Dieses Gesetz ist seiner Zeit zur Erfüllung der dem Deutschen Reiche nach § 12 der mit Oesterreich-Ungarn unterm 23. Mai 1881 und 6. Dezember 1891 abgeschlossenen Zollkartelle obliegenden Verpflichtung erlassen worden, die Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze des mitvertragschließenden Staates in bestimmter Weise unter Strafe zu stellen. Da jedoch die Gültigkeit dieses Gesetzes nicht über die Dauer des erstgenannten Zollkartells, das mit dem 1. Februar 1892 erloschen ist, hinausreicht, so bedarf es nach dem Inkrafttreten des Zollkartells vom 6. Dezember 1891 zur ferneren Aufrechterhaltung der bisherigen Rechtslage eines besonderen Aktes der Gesetzgebung. Der Gesetzentwurf bestraft demnach gleich dem Gesetz vom 17. Juli 1881 einmal die nach den österreichisch-ungarischen Zollgesetzen verbotene Ein-, Aus- oder Durchfuhr mit Einziehung der widerrechtlich ein-, aus- oder durchgeführten Gegenstände mit Geldstrafe und sodann die Hinterziehung der österreichisch-ungarischen Ein- und Ausgangsabgaben mit Einziehung der in Betracht kommenden Gegenstände und dem vierfachen Betrage der vorenthaltenen Abgaben.

— Der vom Bundesrat angenommene Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873 über die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds bestimmt, daß vom 1. April 1895 ab aus den Mitteln des Reichsinvalidenfonds in Grenzen der Zinsen des für die Sicherstellung seiner gesetzlichen Verwendungszwecke entbehrlichen Aktivbestandes Beträge zur Verfügung gestellt werden sollen 1) behufs gnadenweiser Bewilligung von Pensionszuschüssen für diejenigen Offiziere, Militärärzte, Beamten und Mannschaften des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine, welche infolge einer im Kriege 1870-71 erlittenen Verwundung oder sonstigen Dienstbeschädigung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen des Feldzugs teilzunehmen und dadurch ein zweites bei der Pensionierung zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit zuzurechnendes Kriegsjahr zu erdienen; 2) behufs teilweiser Uebernahme der aus den Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art bisher bewilligten und fernerhin zu bewilligenden Unterstützungen an nicht anerkannte Invaliden des Krieges 1870-71; 3) behufs Gewährung von Beihilfen an solche Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge von 1870-71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden. Für das Etatsjahr 1895-96 ist der Ausgabebedarf des Reichsinvalidenfonds auf 2 300 000 Mark berechnet worden; für die spätere Zeit müssen die jeweils erforderlichen Bedarfssummen auf den Reichshaushaltsetat gebracht werden. Die Beihilfen sollen jährlich 120 Mark betragen und monatlich im voraus gezahlt werden. Sie unterliegen nicht der Beschlagnahme. Ausgeschlossen von den Beihilfen sind Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendung beziehen, ferner Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind, endlich Personen, welche sich nicht im Besitz des deutschen Indigenats befinden. Bei gleicher Anwartschaft entscheiden für den Vorzug in nachstehender Reihenfolge regelmäßig Auszeichnung vor dem Feinde, die frühere Feldzugsperiode, an welcher der Bewerber teilgenommen hat, und das höhere Lebensalter.

— Die Vorschläge der deutschen Regierung in Sachen des deutsch-japanischen Handelsvertrages sind nunmehr der japanischen Regierung übermittelt worden. Die Verhandlungen dürften noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

— Mit der bedingten Verurteilung werden in Sachsen soeben Probeversuche angestellt. Es wird darüber berichtet: „Die Justizverwaltung sucht in der Form Erfahrung zu sammeln, daß sie die Strafvollstreckungsbehörden angewiesen hat, in allen Fällen, in denen jugendliche, d. h. solche Personen, die zur Zeit der That noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hatten, zu Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, zu prüfen und Entschließung zu fassen, ob wegen Erwirkung eines längeren Aufschubs der Strafvollstreckung zum Zweck der Ermöglichung einer Bewährung durch gute Führung Bericht an das Justizministerium zu erstatten sei. Stellt sich nach Ablauf der vom Justizminister gewährten Frist heraus, daß der Verurteilte wesentlich sich gebessert hat, so wird er dem König zur Begnadigung empfohlen. Ausnahmsweise sollen diese Bestimmungen auch gegenüber Erwachsenen Anwendung finden und sofern ganz besondere Umstände es angezeigt erscheinen lassen, daß schon die Erhebung der öffentlichen Klage ausgesetzt werde, so soll das Verfahren sinngemäße Anwendung finden.

Rußland. Das Geologische Comité am russischen Ackerbauministerium hat die von ihm unternommene systematische spezielle Erforschung der geologischen Bodenverhältnisse des europäischen Rußland (mit Finnland und Polen 5½ Millionen Quadratwerst umfassend) gegenwärtig für ein Areal von 1½ Millionen Quadratwerst bereits vollendet. Eine geologische Generalkarte des europäischen Rußland im Maßstabe von 10 Werst auf den englischen Zoll wird nach Maßgabe des Fortschreitens der Arbeiten veröffentlicht.

— Das unter dem Namen „Polessje" bekannte, sehr ausgedehnte, sumpfige Waldgebiet (belegen zum größten Teil im Gouvernement Minsk, Kreis Pinsk und durchströmt vom Pripet und dessen zahlreichen Nebenflüssen), Tummelplatz der Reste der europäischen Auerochsen, galt früher als nicht nur unwirtlich, sondern auch als fast unproduktiv. Nachdem die großen Entwässerungsarbeiten weiter fortgeschritten, hat sich nicht nur herausgestellt, daß der trocken gelegte Boden des Polessje sehr fruchtbar ist, sondern man hat auch bedeutende mineralische Reichtümer in diesem Gebiet entdeckt, so namentlich große Lager Eisenerze mit einem Metallgehalt von 57 Procent, Steinkohlen, Graphit u. s. w. Namentlich der südliche Teil des Polessje (im nördlichen Wolhynien) ist reich an diesen Bodenschätzen. Zu ihrer Ausbeutung haben die Grundbesitzer dieser Gegenden eine Bergbaugesellschaft begründet, deren Statuten zur Zeit der Regierung zur Bestätigung vorliegen.

— Von den 7000 Werst (7450 Kilom) der sibirischen Bahn ist, den neuesten Meldungen zufolge, regelrechter Betrieb bereits eröffnet auf einer Strecke von 1150 Werst (1227 Km.). Die gesamte, mit Schienen belegte Strecke hat eine Länge von etwa 1500 Werst. An rollendem Material verfügt die Bahn bisher über etwa 100 Lokomotiven und 2500 Waggons verschiedener Art.

Versuchsschießen auf Panzerplatten.

Die „Berl. Korr." schreibt: Auf dem Kruppschen Schießplatz bei Meppen wurden im März und April d. Js. vor dem Staatssekretär des Reichs-Marineamts zwei Panzerplatten von derselben Qualität beschossen, wie sie im Dezember v. Js zum erstenmal in der Stärke von 146 mm versucht worden sind. Die dem diesmaligen Versuch unterworfenen Platten entsprachen in ihrer Stärke von 300 mm denjenigen Platten, welche für die stärkstgepanzerten Stellen des neuen Panzerschiffs „Ersatz Preußen" in Betracht kommen.

Beide Platten waren an eisernen Schiffswänden mit Eichenholzhinterlage aufgestellt.

Die erste Platte erhielt drei Schüsse; eine 28 cm Stahlgranate von 234 kg Gewicht, die mit 555 m Geschwindigkeit auftraf, sowie zwei weitere Schüsse aus 21 cm K. L/35 mit Stahlgranaten von 140 kg Gewicht und 660 bezw. 680 m Auftreffgeschwindigkeit.

Die mit dem letzten Schuß verfeuerte Granate, welche ebenso wie die beiden vorhergehenden die Versuchsplatte nicht durchschlugen, würde eine Stahlplatte bisheriger Fertigung von 480 mm Dicke glatt durchschlagen haben.

Die zweite Platte erhielt ebenfalls drei Schüsse, aber aus einer 30,5 cm K. L/35.

Die 329 kg schweren Stahlgeschosse trafen mit 532 bezw. 572 und 604 m Geschwindigkeit aufs Ziel.

Auch diese Platte wies die Geschosse vollkommen ab; die gehärtete Oberfläche erhielt nur unerhebliche Eindrücke. Im übrigen erlitten beide Platten weder Deformationen noch Risse. Durch den enormen Stoß wurde die Eichenholzzwischenlage zum Teil zermalmt.

Was hier geleistet wurde, ist bisher unerreicht, und welcher Art der Erfolg ist, geht daraus hervor, daß die mit dem letzten Schuß auf die zweite Versuchsplatte verfeuerte Granate einen Panzer von 500 mm Dicke und der Qualität des bisher gefertigten Stahls glatt durchschlagen haben würde. In dem Kampfe zwischen Geschütz und Panzer ist daher gegenwärtig der letztere im Vorteil, und die deutsche Marine erhölt für ihr im Bau begriffenes Schiff „Ersatz Preußen" einen Panzer, der es an den damit versehenen Stellen absolut schützt.

Auch für den vom Reichstag bewilligten Panzerkreuzer „Ersatz Leipzig" ist das Ergebnis von großer Bedeutung, denn das im Vergleich mit einem Schlachtschiff wie „Ersatz Preußen" verhältnismäßig schwach gepanzerte Schiff erhält durch die Anwendung dieser Panzerqualität einen Schutz, der es auf mittlere Entfernungen gegen die schwersten Geschosse aller gleichartigen Schiffe und selbst gegen diejenigen der meist jetzt noch modernen Schlachtschiffe sichern wird. Ueber den im Dezember v. Js. stattgehabten Plattenversuch bringt Heft 3 der „Marine-Rundschau für 1895" genauere Angaben.

Deutscher Reichstag.

Die zweite Lesung der Umsturzvorlage wird fortgesetzt mit der Debatte über den abzuändernden § 111 des Strafgesetzbuches, nach dem die Aufforderung, Anpreisung und Rechtfertigung einer Anzahl von Vergehen für strafbar erklärt wird. Nach der Kommissionsfassung zählen hierzu außer Ehebruch: öffentliche Zusammenrottung (§§ 115, 124), Landfriedensbruch (§ 125), Beschimpfung der Einrichtungen und Gebräuche einer anerkannten Religionsgemeinschaft (166, 167), Nötigung (240), Diebstahl (242), Zerstörung von Bauwerken, Verkehrs- und Sicherheitsanstalten (305, 317, 321). Die Paragraphen 166 und 167 sind von der Kommission eingefügt. Abg. Frhr. v. Levetzow u. Gen. (kons.) beantragen ebenfalls unter Strafe zu stellen die Anpreisung des Widerstands gegen Beamte (§ 113) und der gewaltsamen Nötigung zu Amtshandlungen (§ 114). Abg. Dr. Barth (freis. Vereinig.) beantragt, die Duellparagraphen (201 und 205) einzufügen, sowie zu bestimmen, daß die Anpreisung nur dann strafbar sein soll, wenn sie in der Absicht geschieht, dadurch zur Begehung der bezeichneten strafbaren Handlungen anzuregen. Abg. Groeber (Centr.) beantragt, die Anreizung zum thätlichen Angriff gegen einen Beamten während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes einzufügen. Die Debatte bezieht sich jedoch vorerst nur auf das Prinzip der Anreizung 2c., nicht auf die Paragraphen im einzelnen. Abg. Groeber (Centr.): Wir sind nicht der Ansicht, die in den Reden der letzten beiden Tagen hervorgetreten ist, daß die Vorlage nicht ernst gemeint sei und nur das Vorspiel zu einem neuen Ausnahmegesetz bilden solle. Aber es ist allerdings zu befürchten, daß nach dem Scheitern dieser Vorlage auf ein Sozialistengesetz zurückgegriffen werden könnte, daß ein Vorgehen auf dem Boden des gemeinen Rechts aussichtslos sei. Der Annahme, daß es auf ein neues Ausnahmegesetz dann abgesehen sei, haben leider die Reden des Ministers v. Köller und Schönstedt vorgearbeitet. Noch ein paar solche Reden, und der Triumph der Sozialdemokratie ist fertig (Beifall links und im Centrum). Wie kann der Minister v. Köller auf Grund dieser Vorlage denn das in Versammlungen auf die internationale Sozialdemokratie angebrachte Hoch treffen wollen? Das wäre doch nur durch ein Polizeigesetz möglich. Herr Bebel hat dadurch einen Anlaß erhalten, seine Ausführungen auf breitester Grundlage mit Behagen und mit Glück hier vorzutragen. Die Sozialdemokratie hat eben ein wahres Schweineglück in der Politik. (Große Heiterkeit). Die Regierung macht ihnen das Konzept. Auch der Liberalismus und ihre liberalen Professoren arbeiten ihr vor. Das Auftreten des Herrn von Köller macht den Eindruck, als ob er die nach der Reichstagsauflösung unterlegene Minorität die ganze Macht des Sieges fühlen lassen möchte. Die Nachwahlen können allerdings zu solchem Vorgehen nicht ermutigen. Der Reichstag hat allen Anlaß, gegen eine solche Behandlung Einspruch zu erheben, und ich thue dies als Mitglied der größten Partei im Hause. Dem Minister darf es nicht gleichgiltig sein, was wir beschließen. Unsre Thätigkeit ist durch die Verfassung geregelt, und wir sind keineswegs eine bloße Bejahungs- und Bewilligungsmaschine. Die Mitwirkung der Volksvertretung ist für die Regierung notwendig nicht blos für die Gesetzgebung, sondern auch für die Verwaltung. (Sehr gut! links.) Durch seine Vertretung allein kann das Volk seine Wünsche geltend machen. Der Justizminister legt großes Gewicht, auf die Anpreisung des Widerstandes gegen die Staatsgewalt eine harte Strafe zu legen. Den aktiven Widerstand gegen die Staatsgewalt, gegen Beamte, die sich in Ausübung ihres Amtes befanden, hat das Centrum von jeher verurteilt. Aber wir lassen uns das Recht nicht nehmen, bei jeder Strafbestimmung nach dem praktischen Bedürfnis dafür zu fragen. Ich schlage Ihnen vor, die Bestrafung der Anreizung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt auf die Fälle des thätlichen Angriffs gegen Beamte während der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes zu beschränken. Das genügt vollkommen dem praktischen Bedürfnis. (Beifall links und im Centrum.) Minister v. Schönstedt: Die Verhandlungen haben einen Gang genommen, daß, wenn die Kommissionsbeschlüsse Zustimmung finden, die Regierung die Waffen, welche sie für

---

II. 95. 14a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Mantey setzte sich noch eine Weile auf die Fensterbank und redete klug. Die Mutter des Bräutigams saß am Ofen und sagte:

„Wenn die Sache doch nur zu stande käme, sonst würden die Leute im Dorfe darüber sprechen."

Da war nun die alte Frau vor der Zeit betrogen, denn ehe noch Mantey mit dem Bräutigam in Wegners Haus kam, wußte es schon das ganze Dorf. Als man noch lange im Hause des Bräutigams hin- und herredete, ob aus der Sache etwas werden würde, sagte Mantey:

„Paßt auf! Ich habe bei meiner langjährigen Praxis immer herausgefunden, daß, wenn die Brautmutter zum Abendbrot Eierkuchen macht, aus der Sache etwas wird, giebt es dagegen Honigbrot, dann bekommt der Bräutigam den Korb. Merke Dir das, lieber Johann."

So gingen denn die beiden nach dem Hause der Braut. Als sie kaum zwanzig Schritte gegangen waren, begegnete ihnen Johann Schwanke.

„Geht Ihr in die Heirat?" sagte er.

Johann Frase sank fast in die Knie, so schrak er bei diesen Worten zusammen. Wie ein Donnerschlag berührten ihn dieselben. Mantey, der stets zur rechten Stunde das richtige Wort auf der Zunge hatte, sagte:

„Ja, wir sind gerade im Begriff, Dir die Braut abspenstig zu machen. Es heißt ja, Du sollst Eva Wegner auch heiraten wollen, und da wollen wir sie Dir vor der Zeit wegschnappen."

Dies konnte Johann Schwanke nicht streiten. Und daß er oft daran gedacht hatte, mußte er selbst zugeben. Auf diese Weise erweckte Mantey in ihm die helle Eifersucht, welche ihm den Mund stopfte, daß er zu keinem etwas sagte. So kamen sie nun unbehelligt vor dem Brauthause an. Beim betreten desselben trat ihnen aber Peter Bleck entgegen. Da derselbe doch auch wohl schon Nachricht von der beabsichtigten Werbung erhalten hatte, sah er sie mit bissigen Blicken an. Doch sie standen vor dem Feuer, sie mußten hindurch. Beim betreten der breiten Wohnstube fanden sie die Alte auf der Ofenbank nahe am Kamin sitzen. Sie gab auf den Gruß, welchen der biedere Werbsmann ihr bot, die Antwort, erhob sich aber nicht von der breiten Bank; sie blieb sitzen. Die emsige Eva dagegen bot beiden bereitstehende Stühle zum sitzen an. Peter, welcher ihnen auf dem Fuß gefolgt war, nahm hinter dem tannenen Tisch Platz. Mit der Thür konnte Mantey doch nicht gleich ins Haus hineinfallen, die Angelegenheit mußte durch eine Redensart eingeleitet werden. Und hierin war Mantey der Meister. Er erzählte einiges von seinem Sohn und vieles von David Böttcher. Der alte Bierantow aus L. wurde auch erwähnt. Bei den Namen David Böttcher horchte Eva hoch auf. Als Mantey viele gefährliche Einzelheiten aus dem Koschanörkrieg erzählte, und wie jeder darunter leiden mußte, sagte Peter Bleck:

„Bei Leipzig war die Sache doch eine andre. Da jagte ein französisches Kürassierregiment durch unser Regiment, ohne einen einzigen Mann zu verwunden."

Mantey erwiderte darauf:

„So etwas war auch nur deshalb möglich, weil Du dabei gewesen bist."

Das Erzählen ging weiter von statten. Mantey erzählte von Reichtum, von barem Geld und guten Kleidern u. s. w. Es blieb aber jeder die Antwort schuldig. Endlich rückte er dem Ziel näher und lenkte das Gespräch auf den verstorbenen Wegner. Er lobte denselben vor seinen Angehörigen als einen tüchtigen Landwirt und hob hervor, daß seine Wirtschaft stets als Musterwirtschaft gegolten habe. Frau Wegner meinte, daß durch ihren Mann die Wirtschaft nicht auf die Höhe gebracht worden, wenn nicht Peter Bleck gewesen wäre. Ueber diese Aeußerung jedoch ging Mantey hinweg, frisch auf sein Ziel los. Er sagte:

„Nachbarin, ich sehe, daß jetzt nach dem Tode Deines Mannes eine Veränderung vorgehen muß, so kann es nicht fortan bleiben. Es ist nötig, daß Ihr einen neuen Wirt ins Haus bekommt; denn das Alte muß durch etwas Neues ersetzt werden. Mit Dir wird es nun wohl vorbei sein, aber Deine Tochter Eva ist ein forsches Frauenzimmer, die muß heiraten. Sie muß einen jungen Mann haben, der für sie sorgen kann und dann auch durch sie für Dich. Hier habe ich einen ordentlichen jungen Menschen in Euer Haus gebracht. Seine Eltern stehen als achtbare Leute im Dorfe da."

„Ja, ja," sagte die Alte, „das können wir schon an seinem blauen Tuchrock sehen."

„Und dann," fuhr Mantey fort, „ist er reich: was einer im Dorfe aufweisen kann, dazu ist er auch imstande."

Die Alte sagte: „Die Franzosen haben ja auch Geld genug im Dorfe zurückgelassen."

notwendig erklärt hat, nicht erhält, und ihr dagegen andre Waffen in die Hand gedrückt werden sollen, welche sie nicht verlangt hat und von denen sie keinen Gebrauch machen kann. (Beifall.) Abg. Sigl (fractionslos) spricht sich mit Entschiedenheit gegen die Vorlage aus. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, die Diskussion über das Prinzip des § 111, also Strafbarmachung der Anpreisung und Rechtfertigung von Strafthaten, ist damit beendet. Nunmehr wird die Debatte eröffnet über die einzelnen in dem § 111 zu nennenden Vergehen und zwar zunächst über diejenigen, zu denen Anträge nicht vorliegen. Eine Debatte hierüber wird jedoch nicht beliebt. Es folgt die Debatte über diejenigen Vergehen, bezüglich deren die Anträge Levetzow u. Gröber vorliegen, sowie Antrag Barth (freis. Vgg.). Der Antrag Gröber will die Aufreizung zum thätlichen Angriff gegen einen Beamten in Ausübung seines Amtes strafbar machen. Der Antrag Levetzow dagegen will die Aufreizung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt unter die Strafbestimmungen der Vorlage aufnehmen und die Aufreizung gegen den Religionsparagraphen (§ 166) von diesen Strafbestimmungen ausgenommen wissen. Antrag Barth will die Anpreisung nur dann strafbar machen, wenn sie in der Absicht geschieht, zu Strafthaten aufzureizen. Es sprechen: Dr. Enneccerus (natl.) gegen den Antrag Gröber und für den Antrag Levetzow, Abg. v. Wolszlegier (Pole) für den Centrumsantrag und den Antrag Barth, Abg. Salisch (kons.) für den Antrag Levetzow und Spahn (Centr.) für Antrag Gröber, Abg. Barth (freis. Vp.) für seinen Antrag, der außer der erwähnten Aenderung auch die Aufreizung zum Duell unter die Strafe des § 111 gestellt wissen will. Es beteiligen sich ferner an der Debatte die Abgg.: Spahn (Centr.), v. Salisch (kons.), Bebel (Sozd.), Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, die Abgg. Gröber (Centr.) und von Kardorff. Nach Schluß der Debatte folgt die Abstimmung. Der Antrag Barth wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen abgelehnt; sodann werden die einzelnen Vergehen, deren Anpreisen der § 111 unter Strafe stellen will, abgelehnt und zwar jeder in gesonderter Abstimmung, außerdem wird der Antrag Levetzow und der Antrag Gröber abgelehnt. Es erfolgt hierauf die Ablehnung des § 111 in der Kommissionsfassung, und schließlich wurde auch die Regierungsvorlage (§ 111 und 111a) gegen die Stimmen der Konservativen und einzelner Nationalliberaler abgelehnt. Die Minderheiten, welche für die einzelnen Positionen stimmten, setzten sich verschieden zusammen, erreichten jedoch kaum ein Drittel der Anwesenden.

In der folgenden Sitzung wird die Beratung der Umsturz-Vorlage fortgesetzt. Der § 112, nach der Regierungs-Vorlage, bedrohte den mit Strafen, der es unternimmt, einen Angehörigen des aktiven Heeres zur Beteiligung an Bestrebungen zu verleiten, welche auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichtet sind. Die Kommission schlägt, erheblich über die Vorlage hinausgehend, vor, schon denjenigen zu bestrafen (mit Gefängnis bis zu 3 Jahren), der „in der Absicht, die militärische Zucht und Ordnung zu untergraben," durch Wort, Schrift ꝛc. gegenüber einem aktiven Militär das Heer (oder Marine) oder Einrichtungen derselben verächtlich macht oder zur Verletzung der Dienstpflichten auffordert oder anreizt. Ein Antrag Haußmann, Lenzmann und Genossen hierzu will die Strafbarkeit des „Verächtlichmachens" streichen. Nach einer umfangreichen Debatte wird der § 112 in jeder Fassung mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt. Abg. Richter: Ich denke, meine Herren, wir machen es kurz. Meine Freunde verzichten bei den weiteren Paragraphen auf jede Discussion. Abg. von Manteuffel: Auch wir stimmen dem zu. Ohne Debatte werden alsdann sämtliche Paragraphen der Vorlage der Reihe nach abgelehnt, womit die Vorlage gefallen ist. (Lebhafte Bravos.)

Aus nah und fern.

Ein ungeheurer Waldbrand wütete, wie aus Thorn berichtet wird, in der Schirpitzer Forst. Der Brand hatte ein Gebiet von ungefähr 25 Quadratkilometern erfaßt. Es ist dies größtenteils Gebiet des neuen Artillerie-Schießplatzes und als solches bereits abgeholzt. Doch sind die eingeschlagenen Holz- und Strauchmengen noch nicht abgefahren. Dieselben brannten lichterloh. Die Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 21, das Artillerie-Regiment Nr. 15 und das Pionierbataillon Nr. 2 waren zur Hilfeleistung alarmiert, vermochten indessen nicht viel auszurichten. Das Feuer ließ erst nach, als gegen Abend sich der Sturm legte. Einige tausend Raummeter Brennholz und eine große Menge Faschinenstrauch sind durch die Flammen vernichtet worden. Dasselbe gehört verschiedenen Händlern, welche großen Schaden erleiden. Ueber die Ursache verlautet noch nichts.

Durch die Untreue des Direktors der Gesellschaft „Weichsel" in Danzig sind sowohl die Gesellschaft wie vermutlich auch andre Interessenkreise in bedauerlicher Weise geschädigt worden. Eine genaue Ermittelung der veruntreuten Summen hat wohl noch nicht erfolgen können, doch wird der Gesamtbetrag schon jetzt auf über 300 000 Mark angegeben. Der Direktor ist bereits längere Zeit verhaftet.

Reicher Kindersegen. Ein ehrsamer Bürger der Stadt Riesenburg ist von seiner Frau, mit der er in dritter Ehe lebt (aus welcher allein 16 Kinder hervorgegangen), wie die „Elb.-Ztg." schreibt, kürzlich mit dem 27. Kinde beschenkt worden. Der so reich gesegnete Familenvater fühlt sich hierdurch jedoch keineswegs unglücklich, sondern äußert lebhaft den Wunsch, daß die Zahl 30 noch voll werden möge.

Infolge der „Elbe"-Katastrophe ist der Norddeutsche Lloyd bemüht, möglichst vollkommene Rettungsvorrichtungen auf seinen Schiffen für etwaige Unfälle zu schaffen. So hat der kürzlich in New-York angekommene Dampfer „Havel" zwei neue metallene Rettungsboote, die Erfindung des Holländers de Vos, mitgebracht. Die bald nach der Ankunft in Hoboken angestellten Versuche haben ergeben, daß das 30 Fuß lange und 9 Fuß breite Boot mit voller Ausrüstung zum Herablassen ins Wasser in 15 Sekunden klar gemacht werden kann. Bewähren sich diese Boote, so sollen sie auf allen Dampfern des Norddeutschen Lloyd zur Einführung gelangen.

Eine entsetzliche Entdeckung machte die Gattin eines Grünkramhändlers in Chemnitz. Sie fand nämlich in dem Bettchen ihres 17 Wochen alten Söhnchens Blutflecken und, dadurch aufmerksam gemacht, später auf dem Bettrande die — Zunge ihres Kindes, welche demselben von der ihm beigegebenen Wärterin am vorhergehenden Tage abgeschnitten worden war. Die Eltern hatten sich an jenem Tage an einem Ausflug beteiligt und das Kind der Obhut einer 70jährigen Frau anvertraut. Als die Mutter am andern Morgen das infolge des geronnenen Blutes gefärbte Mündchen sah, glaubte sie an Verbrennung und behandelte es demgemäß, bis sich ihr die grausige Wahrheit enthüllte. Auf erstattete Anzeige wurde die alte Wärterin verhaftet und auch das aufgefundene Messer beschlagnahmt. Die etwas kurzsichtige Frau gab an, sie habe geglaubt, das Kind habe das Gummihütchen verschluckt und habe nun, um es wieder herauszuholen, ein Messer benutzt, hierbei aber anstatt des Gummihütchens die Zunge erfaßt und abgeschnitten. (!) Ob das Kind am Leben erhalten werden kann, erscheint nach ärztlichem Ausspruch zweifelhaft, weil die Zungenwurzel durch mehrere Schnitte verstümmelt ist. Ob ein Verbrechen oder grobe Fahrlässigkeit vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Neuer Sprudel. Von der in Bad Soden bei Salmünster kürzlich neu emporgeschossenen Quelle ist zu melden, daß es sich um eine eisenhaltige Kochsalzquelle in Form eines Sprudels handelt. Nach der nunmehr fertiggestellten Analyse enthält sie: schwefelsaures Natron, Chlorcalcium, schwefelsaure Magnesia und Eisencarbonat. Nähere Zahlen wird die in Angriff genommene qantitative Analyse ergeben, einstweilen ist festgestellt, daß in einem Liter Wasser 40 Gramm feste Bestandteile enthalten sind. Der Salzgehalt beträgt 4 pCt. und kommt demjenigen des Sprudels in Nauheim gleich. Nach oberflächlicher Berechnung entströmen der Quelle täglich 48 Centner Salz, die vorläufig ungenützt fortschwimmen.

Kontreadmiral a. D. Reinhold Werner feierte dieser Tage in Wiesbaden seinen siebzigsten Geburtstag. Er hat ein bewegtes Leben hinter sich. Mit 17 Jahren wurde er Seemann und blieb diesem Berufe treu bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1878. Noch während seiner aktiven Dienstzeit betrat er die Schriftstellerlaufbahn durch eine im Jahre 1864 veröffentlichte Broschüre „Die preußische Marine, ihre Gegenwart und ihre Zukunft". Nach seiner Verabschiedung widmete sich Werner dieser Thätigkeit noch intensiver. Seine Schilderungen des Seelebens gehören zu dem Besten, was innerhalb dieser Litteratur geschaffen wurde.

Die Verhaftung einer Hochstaplerin erregt in Wien bedeutendes Aufsehen, zumal dieselbe den Kreisen der dortigen guten Gesellschaft angehört. Es ist dies, wie man aus der Donaustadt schreibt, die von ihrem Gatten getrennt lebende Majorsgattin Therese Platenik. Sie ist die Tochter eines Juweliers und war in erster Ehe mit dem Compagnon ihres Vaters verheiratet, welche Ehe jedoch geschieden wurde, worauf sie sich mit dem Major vermählte, der sich aber wegen ihres leichtsinnigen Lebenswandels gleichfalls von der Frau trennte und jedwede Verbindung mit ihr löste. Die Verhaftung erfolgte wegen seit langer Zeit gewerbsmäßig betriebener Betrügereien, durch welche zahlreiche Geschäftsleute des In- und Auslandes um bedeutende Summen geschädigt wurden. Frau Platenik kaufte unter den verschiedenartigsten Vorspiegelungen Waren aller Art in großen Mengen und ließ dieselben dann durch ihre Agenten zu Spottpreisen veräußern. Aus dem Erlös wurde ihr kostspieliger Haushalt bestritten. In einem kurzen Zeitraum hatte sie in verschiedenen Niederlagen 13 Stück Fahrräder, deren sie angeblich für ihre beiden Söhne benötigte, sich liefern lassen. Alle diese Waren wurden, sobald sie ihr geliefert worden waren, gleich zu Geld gemacht. Bei ihrer Verhaftung fand sich kein Kreuzer in ihrem Besitz. Eine Haussuchung, die bei ihr vorgenommen wurde, lieferte Material zu der Annahme, daß die Verhaftete ihre Betrügereien im großen Stil nicht nur in Wien und im Inland — sondern auch im Ausland, z. B. in Deutschland und Frankreich ausgeführt habe. Sie bezog von allen Seiten Waren, große Kisten Leinensachen, Bilder, Cognac, Champagner, Mineralwässer, Teppiche, in größeren und kleineren Posten auf Borg und machte, wie erwähnt, das Gelieferte sofort zu Geld.

Ein Haus verschüttet. Von der an der Theiß gelegenen Süder Hochebene ist eine 200 Meter lange und 30 Meter breite Bergmasse abgerutscht und hat ein Haus mit den darin befindlichen Bewohnern begraben. Die Katastrophe wird darauf zurückgeführt, daß die Hochflut der Theiß den Fuß des Gebirges unterwaschen hat.

Durch eine Feuersbrunst ist die Stadt Also-Kubin zur Hälfte zerstört worden. Die katholische Kirche, das Pfarrhaus und mehrere öffentliche Gebäude sind in Asche gelegt worden. Auch zwölf Menschenleben sind umgekommen. Der Wind übertrug das Feuer in das Nachbardorf Nagy-Falu, das vollständig niederbrannte.

Briganten unter sich. Aus Ajaccia (Corsica) wird berichtet: Neulich abend wurde in Punelli der Gendarm Franchi aus Isolaccio von den Räubern Colombani und Carlotti ermordet. Darauf ergriffen die Banditen die Flucht und trafen mit den Straßenräubern Antonio Achilli und Battista Achilli zusammen. Die Verbrecher scheinen sich gegenseitig furchtbar gehaßt zu haben, denn sich sehen und mit den Flintenkolben aufeinander losschlagen war eins. Bei dem Kampf wurden Carlotti und die beiden Achilli getötet. Die drei Banditen waren sehr „gesuchte" Persönlichkeiten, da sie eine stattliche Anzahl Verbrechen auf dem Gewissen hatten. Carlotti wurde wegen zweier vollendeter und zweier versuchter Mordthaten verfolgt; Battista hatte die Gendarmen Samtanie und Franscisci ermordet; ferner war er schuldig einer Brandstiftung, eines Doppelmordversuchs, mehrerer Bedrohungen und andrer Verbrechen. Antonio Achilli war der Bruder des vorgenannten und diente der Räuberbande als Führer.

Bei den Ausgrabungen, die das Amerikanische Archäologische Institut in diesem Frühjahr am Heraion von Argos wieder aufgenommen hat, sind in diesen Tagen zwei Mamorköpfe von guter Erhaltung und angeblich großem kunstgeschichtlichen Interesse zu Tage gekommen.

Prof. John Milné in Tokio, der durch seine Studien über Erdbeben bekannte Geograph, hat ein großes Unglück gehabt. Eine in den Morgenstunden des 17. Februar ausgebrochene Feuersbrunst hat sein ganzes Hab und Gut vernichtet, auch seine wertvolle Bibliothek und seine Manuskripte. Dieser Verlust ist um so empfindlicher, als die fortwährende Benutzung von Benzinlampen bei seinen selbstregistrierenden Apparaten eine Feuerversicherung ausschloß. Es wird an Bibliotheken und Verlagsbuchhändler die Bitte gerichtet, bezw. Artikel, die mit Vulkan- und Erdbebenkunde zusammenhängen, an Prof. Milné in Tokio, Japan zu senden, damit wenigstens zum Teil seine kostbare seismologische Schriftensammlung wiederhergestellt werden kann.

Verunglückter Luftschiffer. Aus Lebanon (Pennsylvanien) wird geschrieben: Professor J. W. Bellis wollte, nachdem er monatelang an der Herstellung eines großen Luftballons gearbeitet hatte, am zweiten Osterfeiertage einen Probeaufstieg unternehmen. Obwohl der Luftschiffahrt durchaus kundig — da er bereits viele Luftschiffe gebaut und zahlreiche Kollegen mit Rat und That unterstützt hatte —, hatte Bellis doch noch niemals selbst einen Aufstieg gewagt; der erste, den er wagte, sollte für ihn verhängnisvoll werden. Kaum war der Luftballon in die Höhe gestiegen, als er auch schon eine schräge Richtung einschlug und in gefährlicher Weise die Baumwipfel streifte, so daß Bellis, von einem großen Ast getroffen, das Gleichgewicht verlor und aus dem Schiffchen fiel. Mit zerschmetterten Gliedern kam er unten an und war auf der Stelle tot.

Johann Frase saß wie auf glühenden Kohlen, denn er wußte ganz gut, daß die Rede wider ihn ging. Nach dem Gerede der Leute sollte sein Großvater bei der Erbeutung einer französischen Kriegskasse mit beteiligt gewesen sein. Mantey ließ sich durch diese faulen Sticheleien nicht aus der Fassung bringen. Er wandte sich deshalb nach der emsigen Eva um und fragte:

„Gütige Jungfrau, magst Du wohl diesen muntern Menschen zu Deinem Ehegemahl haben? Lange schon seid Ihr als Kinder des Orts bekannt."

Röte bedeckte auf diese Frage das anmutige Antlitz der Jungfrau. Ein schriller Schrei entwandte sich ihrer bedrängten Brust, und bei demselben eilte sie zur Thür hinaus. — Vor Verlegenheit hätte auch Johann Frase das Haus verlassen mögen. Der Werbsmann war aber an solche Auftritte gewöhnt. Oftmals hatte das Bräutchen bei seiner Werbung die Stube verlassen, und doch war noch immer aus der Sache etwas geworden. Er glaubte, sie würde den Eierkuchen bereiten. Da lauerte der gute Mann aber vergebens; denn in der Küche war und blieb es still. Als die Unterhaltung eine Weile gestockt hatte, ergriff Peter das Wort und sagte:

„Das Sprichwort heißt: Wer um die Tochter freit, hält es mit der Mutter!"

Damit meinte er sich selbst: er dachte, er würde die Tochter des Hauses heimführen. Kaum aber waren diese Worte seinen Lippen entsprungen, da stand die Alte auf und sagte:

„Peter, das Alter geht voran, erst komme ich und dann die Eva. Sie ist noch ein junges Mädchen, sie kann noch warten. Jetzt aber, nun mein alter, schwacher Mann zur Ruhe gegangen ist, will ich doch auch noch einmal sehen, wie es in der großen und schönen Welt zugeht."

Meister Mantey war unwillig bei diesen Worten emporgefahren und sagte:

„Närrische Frau, Du willst noch einmal heiraten?"

„Ja," sagte sie, „ein Mann muß an meine Seite. Ein Männerarm um meinen Leib gelegt, ist köstlicher für mich, als der beste Braten von der Hausgans." — —

Es mochte ungefähr elf Uhr geworden sein, als Mantey und Johann Frase aus dem Brauthause kamen. Lieblich war die matterleuchtete Mondnacht. Kukuk saß im Schilderhaus und wachte schlafend über seine Schutzbefohlenen. Leise lispelte das grüne Laub der Pappelbäume, welche um den Glockenstuhl standen. Im baumreichen Schulgarten quakte der Laubfrosch, und von den nahen Sumpfwiesen, welche um Zikdorf lagen, waren die grünen Grasfrösche zu hören.

Mantey merkte, in welchem Zustand sich der Wächter der Nacht befand. Deshalb trat er leise an seine Seite und flüsterte ihm deutlich ins Ohr:

„Kukuk, Warschau brennt!"

Wie ein Pfeil schnellte der Schnarchende von seinem Sitz empor und:

„Und ich schlage Dir die Knochen entzwei!" war die Antwort. Hierbei packte er den prahlerischen Werbsmann beim Kragen und wollte ihn zur Erde drücken.

„Na, na," sagte Meister Mantey, „Du wirst doch wohl nicht einen alten Menschen zur Erde werfen wollen?"

Nach diesen Worten war Kukuk wach geworden und er sagte:

„Wenn Ihr es seid, Vater, dann will ich es wohl bleiben lassen. Aber warum schimpft Ihr mich auch?"

„Warum schläfst Du auch auf offener Straße! Hast Du nicht den Gendarmen reiten gehört? Paß auf! der wird Dich anzeigen, und dann kannst Du noch vom Posten kommen."

„Lieber Vater!" sagte Kukuk, „der Rhein geht über. Es ist aber nicht der Fall, daß der Gendarm hier vorbei geritten, ich habe nichts gesehen!"

„Du hast ja auch geschlafen, wie kannst Du ihn denn sehen?"

„Daß ich geschlafen habe, ist wahr, Vater, sagt es nicht dem Gendarmen, sonst komme ich ins Loch!"

„Uebrigens hast Du Dein Horn da leichtsinnig in der Ecke stehen. Paß auf, daß nicht jemand kommt und es Dir wegnimmt. Womit wolltest Du wohl die Nachtstunden melden?"

„Vater," sagte er, „wer mir das Horn nimmt, dem schlage ich die Knochen kaput."

Bei den Worten nahm er das Horn zur Hand, als ob Mantey darnach trachtete, es ihm wegzunehmen. Als im Schulhause die Uhr die zwölfte Stunde meldete, ging er das Dorf entlang und blies auf dem Horn. Hierdurch wurden die Leute wenig aus ihrem Schlaf geschreckt, wohl aber die Hunde, die jedesmal heulten, wenn sich Kukuk auf seinem Horn hören ließ. Meister Mantey war mit seinem Heiratskandidaten bis vor das Haus der Witwe Frase gekommen. Hier blieb er stehen und sagte nun:

„Was ich heute Abend erlebt habe, ist mir bei meinen Werbungen noch nicht widerfahren. Brachte ich sonst einen blühenden Bräutigam ins Haus, dann wurde mir soviel Ehre erwiesen, als ob es ein reicher Edelmann wäre.

(Fortsetzung folgt.) (II. 95. 14b

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts und Fortzugs von hier, stelle ich mein großes, neues, vorzüglich sortirtes Lager von

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren, Damen-, Herren-, Kinder- und Arbeiter-Confection,

Betten und Ausstattungs-Artikeln,

Teppichen, Gardinen, Portièren u. s. w. zum

Ausverkauf.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter dem Selbstkostenpreis verkauft und bietet sich hiermit eine außerordentlich günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen.

Waren, Neuer Markt. **Carl Loewenberg.**

Den Eigenthümern der in der Stadt belegenen Grundstücke wird hierdurch aufgegeben, bis zum 15. Juni d. Js. bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark die Bürgersteige und Fahrdämme, an welche die betreffenden Grundstücke grenzen, je bis zur Hälfte der Straßenbreite von Gras und Kraut zu reinigen.

In Fällen, wo das Haus von dem Eigenthümer nicht bewohnt wird, finden die Vorschriften des § 1 der Straßenpolizeiordnung vom 11. Januar 1867 entsprechende Anwendung.

Malchow, den 16. Mai 1895.

Der Magistrat. [1895]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro I. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 24. d. Mts. incl. an den Cämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 10. Mai 1895.

Der Magistrat. [1813]

Auszüge aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung über Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern, sowie Formulare zu Verzeichnissen der beschäftigten jugendlichen Arbeiter können in der Registratur gegen Zahlung der Unkosten bezogen werden.

Malchow, den 15. Mai 1895.

Der Magistrat. [1889]

Für die freundlichen Gratulationen zu ihrer Vermählung sagen herzlichen Dank

Heinr. Michael und Frau
geb. Voraß.

Statt jeder besonderen Meldung.

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber Mann und unser guter Vater der Malermeister

H. Reiser.

Dieses zeigen tiefbetrübten Herzens an

Louise Reiser nebst Kinder.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 1½ Uhr.

Zur Constituirung der **„Gemeinnützigen Gesellschaft für Malchow"** findet **Generalversammlung** am

Dienstag, den 21. Mai d. J.,
Abends 8½ Uhr

im Hotel des Herrn **Bühring** statt, wozu die Mitglieder und diejenigen, welche geneigt sind, dem Verein beizutreten, hiemit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berathung und Feststellung der Statuten.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über Thätigkeit des Vereins.

Malchow, 15. Mai 1895.

Die hiesige

Badeanstalt

wird am **Montag, 27. Mai d. J.** eröffnet. Badekarten sind zu unveränderten Preisen bei Herrn Kaufmann **Aug. Schleiff** hier zu haben.

Malchow, 17. Mai 1895.

Der Vorstand.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 19. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Rohes Eis

im Abonnement wie im Einzelverkauf empfiehlt **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Als Mottenschutz

offerire

Naphtalin, Campfer, Terpentin, Insectenpulver.

Oscar Busse, Drogerie.

Flüssige

Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider- u. Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

Alwin Müller,

Malchow.

Anchovis, Sardinen i. Oel, Apetit-Sild, Sardellen, Hummer, Ochsenzunge, Caviar, alles wieder frisch eingetroffen in bekannter Güte.

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so nehmen Sie keinen Seifenstein dazu, sondern meine hochprocentige

— Seifen-Natronlauge, —

welche eine viel schönere und vortheilhaftere Seife liefert.

Ein gutes Recept zur Seifenbereitung erhält jeder gratis.

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

Am **Donnerstag, den 25. d. Mts., als am Himmelfahrtstage**

Großes Concert auf dem Lenz,

ausgeführt von der

Militair-Musiker-Vorschule zu Malchow (in Uniform).

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Nach dem Concert Tanz.

Hierzu laden freundlichst ein

Th. Bauch, C. Leßle.

Am **Montag, den 20. Mai** wird die

Bleiche

eröffnet. **F. Schnell,** Bleicher.

Männer-Turnverein
Malchow.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den hiesigen Männer-Turnverein haben, oder zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum 1. Juni an Herrn Schuhmacher **Bolzendahl** einzureichen.

Malchow, den 16. Mai 1895.

Der Turnrath.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Alle Sorten

Kohlpflanzen,

sowie **Kohlrabi, Perro, Sommerblummen, Stiefmütterchen, Nelken u. Epheu** in Töpfen zur Bepflanzung von Grabstellen empfiehlt

C. Schröder, Gärtner.

Spargel,

große a Pfd. **35** Pfg., kleine a Pfd. **15** Pfg. empfiehlt **F. Klingberg.**

Feinste Holländerbutter,

a Pfd. 1 Mk.

H. Prange.

Im Laufe nächsten Monats empfange 1 Waggon-Ladung

Braunkohlen-Briketts

und bitte geehrte Gönner um gütige Abnahme. Probe-Briketts liegen zur Ansicht.

Julius Kröpelin.

Köllesche

Glanzwichse

in ¼, ½ u. ¼ Flaschen empfiehlt

Joh. Dahncke.

Ratten u. Mäuse

vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.

Ortskrankenkasse
für Bauhandwerker.

Am **Sonntag, den 26. d. M.,**
Nachm. 4 Uhr
findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** eine **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
Rechnungsablage pro 1894.

Der Vorstand.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung Morgen **Sonntag**

Extrafahrten

zwischen **Plau—Malchow.**

Aus Plau 12¾ Uhr Nachm., in Malchow 2 Uhr Nachm.

Aus Malchow 2 Uhr Nachm., in Plau 3¼ Uhr Nachm.

Plau-Silbermühle.

Aus Plau 3 Uhr 20 Min. — 4 Uhr 40 Min. — 6 Uhr.

Aus Silbermühle 4 Uhr — 5 Uhr 20 Min. — 6 Uhr. 40 Min.

Abfahrt der Bahnzüge nach Malchow.

Aus Plau 1 Uhr 57 Min. — 7 Uhr 45 Min. Abends.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Am **Sonntag, den 19. Mai** findet im Saale des Herrn **C. Bruhn** ein

Gesellen-Ball

statt, wozu alle Damen und Herren freundlichst eingeladen werden.

Tanzgeld 50 Pfg. — Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

Rogate.

10 Uhr: Gottesdienst.

Himmelfahrt sind Becken ausgestellt zum Besten der Auswanderermission.

Getauft: Tuchmacher Beitzel T.: Elsa Louise Lori Marie.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 41. Mittwoch, den 22. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Der Goldregen ist im Erblühen. Unter all' den Ziersträuchern, die im Frühling durch ihre Blüthenpracht das Auge erfreuen, nimmt der Goldregen eine hervorragende Stelle ein. Fast überall findet man den Strauch in Gärten und Anlagen, trotzdem er zu den giftigsten Gewächsen gehört. Blätter, Blüthen, Wurzeln, Zweige, kurz alle seine Theile enthalten ein äußerst scharfes Gift, sodaß man bei dem Pflücken blühender Goldregenzweige äußerste Vorsicht beobachten sollte. Leider wird hierbei noch viel gesündigt. Zahlreiche Vergiftungserscheinungen bei Menschen und Thieren kommen zur Zeit der Goldregenblüthe vor, wie ärztliche Beobachtungen dargethan haben, gewöhnlich ohne daß die Betroffenen eine Ahnung von der Ursache haben. Es ist daher dringend Vorsicht von Nöthen, und besonders die Kinder sollten eindringlich vor dem Berühren des Goldregens gewarnt werden.

Parchim, 17. Mai. Ueber den Bankkrach, der s. Z. eine gewaltige Erregung verursachte, haben sich die Gemüther hier schon sehr beruhigt, so daß noch wenig davon gesprochen wird, viel weniger als auswärts. Man kann sicher sein, daß man anderswo, wenn man als Parchimer erkannt wird, sofort die Frage hört: „Na in Parchim sieht's wohl traurig aus." Von Kaufleuten und Gewerbetreibenden hört man häufig die Klage, daß der Bankkrach besonders darin seine schädigende Wirkung zeige, als sei das Vertrauen zu dem ganzen Geschäftsverkehr erschüttert worden. Wurde doch in den ersten Tagen des Zusammenbruchs über eine ältere, hochachtbare Firma die Erkundigung aus Süddeutschland eingezogen, ob dieselbe wohl für 97 Mark gut sei. Es kann garnicht genug betont werden, daß die durch den Bankkrach hervorgerufenen Verluste fast ausschließlich Leute treffen, die aus ihren Ersparnissen eine höhere Rente zu erzielen suchten, darunter aber Viele, die den Verlust leicht verschmerzen können. Von den Geschäftsleuten haben nur sehr wenige im Verkehr mit der Bank gestanden. Die in Mitleidenschaft gezogenen, zum Theil nur noch dem Namen nach bestehenden Firmen J. C. Klähn u. Co., Ehlers u. Triebsees 2c. sind nur mit Hülfe der Bank ins Leben gerufen worden und haben nur durch dieselbe ihr Leben fristen können. Diese Firmen mußten mit der Bank stehen und fallen. Die großen Unternehmungen dieser Firmen und deren Inhaber, die vorzugsweise mit ihrem Vermögen bei der Bank betheiligt waren, haben schon seit Jahren das Vertrauen zu der letzteren erschüttert; schon seit Jahren hat man gemunkelt, daß es mit der Sicherheit der Bank schwach bestellt sei. Der Niedergang der Mühlenindustrie hat den Zusammenbruch beschleunigt, morsch und faul war der Bau schon lange. Das Leben und Treiben in Handel und Gewerbe ist von dem Bankkrach direct nicht berührt worden, wohl aber indirect durch die vielfach, zum Theil nicht ohne Absicht verbreiteten Gerüchte, daß der ganze geschäftliche und gewerbliche Verkehr der Stadt in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Es ist durch den Bankkrach kein Anlaß gegeben, dem Handel und dem Gewerbebetriebe in hiesiger Stadt Mißtrauen entgegen zu tragen. Handel und Gewerbe verdienen noch heute dasselbe Vertrauen, daß ihnen seit langen Jahren zu Theil geworden ist. Wir schließen mit der Bitte, den vorstehenden Auslassungen im Interesse unserer Stadt möglichste Verbreitung durch die Presse zu geben.

Wittenburg, 16. Mai. Am Sonntag wurde auf Neuhofer Feldmark in einem Wasserteiche die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, welche schon starke Spuren von Verwesung zeigte. Die Leichenschau ergab, daß das Kind wahrscheinlich gelebt habe. Gestern Abend lieferte der Gendarmerie-Wachtmeister Schwaß aus Zarrentin die Leuteköchin Grimm aus Tessin, gebürtig aus Bantin, in das hiesige Amtsgerichts-Gefängniß ein. Man vermuthet in derselben die an dem Verbrechen Schuldige. Das Mädchen soll, wie es heißt, eingestanden haben, daß sie Anfang December v. Js. geboren und das Kind, welches nicht geathmet, in jenen Teich geworfen hat.

— Das Programm für die Feier der Grundsteinlegung des Elbe-Trave-Canals am Freitag, den 31. Mai liegt jetzt vor. Um 12 Uhr Mittags, 1 Uhr 25 Min. und 1 Uhr 28 Min. Nachmittags findet der Empfang der mit den Eisenbahnzügen in der Richtung von Schleswig, von Hamburg und von Berlin eintreffenden Ehrengäste am Bahnhof durch die Herren Senatoren Dr. Klug und Wolpmann Namens des Lübecker Senates statt. Hierauf werden die Ehrengäste zu Wagen in ihre Quartiere zu einem Frühstücksimbiß und von da zum Festplatz am Burgthor geleitet, wo sie durch den präsidirenden Bürgermeister Herrn Dr. Behn empfangen werden. Um 3 Uhr beginnt die Feier der Grundsteinlegung mit einer Musikfanfare. Hierauf: Ansprache des Vorsitzenden der Canalbaubehörde, Hammerschlag seitens des Bürgermeisters und der zur Feier Geladenen. (Die Feststellung der Reihenfolge bleibt vorbehalten). Nach dem Schlußwort des Bürgermeisters fahren die Ehrengäste in die Stadt zurück und besichtigten hierauf die Umgegend. Um 6 Uhr beginnt sodann das Festmahl im Rathhause. Die Theilnehmer versammeln sich 5 Uhr 40 Min. Um 11 Uhr 15 Minuten wird ein Sonderzug von Büchen zum Anschluß an den Nachtzug Hamburg und Berlin abgelassen.

Laage, 17. Mai. An Blutvergiftung verstorben. Ein hiesiger Musikerlehrling sollte sich auf Anrathen des Arztes einen hohlen Zahn, an dem er schon viele Schmerzen leiden mußte, ausziehen lassen. Da er dies jedoch unterließ, entstand ein Zahnfistel, der soweit um sich griff, daß er ins Rostocker Krankenhaus befördert werden mußte. Jedoch fand er auch hier keine Heilung mehr; es trat Blutvergiftung ein, woran er nun bereits gestorben ist.

Teterow, 16. Mai. Ein gebürtiger Teterower, der Anfangs Sommer des vorigen Jahres, aus Argentinien kommend, mit Familie hier seinen Wohnsitz nahm und Anfangs dieses Jahres wieder dorthin zurückkehrte, nahm bekanntlich zwei Familien und einen jungen Mann von hier, sowie eine ihm verwandte Familie aus Waren mit. Die theilweise verhältnißmäßig wohlhabenden Leute veräußerten hier ihr Besitzthum, um sich drüben, in dem von dem hier wohnenden Amerikaner so außerordentlich gepriesenen Lande billig Ländereien zu kaufen. Nach brieflichen Mittheilungen haben aber die Auswanderer, die sich der Führung des nobel auftretenden Herrn Sch. anvertrauten, dort drüben sehr traurige Erfahrungen gemacht. Dieser Herr wird nämlich direct beschuldigt, die Auswanderung veranlaßt zu haben, um von einer in Buenos Aires existirenden Privatgesellschaft, die in der Provinz Rioja bedeutende Ländereien besitzt, dadurch bedeutende Summen zu erlangen, daß er die Auswanderer zum Ländererwerb in einem regenarmen brunnenlosen Landstrich zu bewegen sucht. 5 Wochen wurden die Leute von dem Agenten in Buenos Aires hingehalten, wodurch allein viel Geld draufging. Ferner wird der Führer beschuldigt, die ihm Anvertrauten bei vermittelten Einkäufen aller Art in jeder Weise betrogen zu haben. Nur dem Eintreten von Deutschen in Buenos Aires und weiter im Innern des Landes ist es zu danken, daß die Auswanderer in Cordova blieben und nicht nach dem unfruchtbaren Rioja zogen. Im allgemeinen gefällt es ihnen übrigens dort.

Güstrow, 20. Mai. Uebel gelohnte Gastfreundschaft. Ein aus Berlin gebürtiger Musiker, der schon häufig von seinem hier wohnenden Onkel mit Geld und anderen Sachen unterstützt worden ist, war wiederum, da er sich stellenlos umhertrieb, in großer Geldverlegenheit. Er hatte sich daher den Onkel in hiesiger Stadt aufgesucht und auch auf einige Tage Unterkunft bei ihm gefunden. Gestern Morgen nun mußte letzterer die traurige Erfahrung machen, daß sein Verwandter während der Nacht spurlos verschwunden war und sein Portemonnaie mit dem verdienten Wochenlohn von 30 Mk., sowie seine Taschenuhr und noch mehrere Kleidungsstücke mitgenommen hatte. Die sofort von der gestern Morgen schon in aller Frühe benachrichtigten Polizei angestellten Nachforschungen blieben erfolglos, da der Dieb während der Nacht die Stadt verlassen hatte.

Boizenburg, 17. Mai. Am Dienstag Morgen wurde des Tagelöhners Louis Schwarz Sohn zu Brahlstorf von dem hinteren zweier aneinandergeketteten und mit Holz beladenen Wagen eines dortigen Erbpächters so unglücklich übergefahren, daß der Tod sofort eintrat.

Sicherer Weg zur Heilung der Lungen-Tuberkulose.

Angabe einer naturgemäßen Kur, durch welche ein früher tuberkulös schwer Erkrankter auf einfachem, billigen Wege wieder völlig gesund geworden ist. Preis 50 Pf. (Verlag von Karl Fr. Pfau in Leipzig).

Wer von all' den Tausenden und Abertausenden, die von der furchtbarsten aller Krankheiten ergriffen sind, griffe nicht nach diesem Büchlein, das ihnen einen sicheren Weg zur Heilung von dieser ebenso gefürchteten wie schrecklichen Krankheit zu zeigen verspricht! Und wahrlich der Weg zur Gesundung, wie er in dieser Schrift gezeigt wird, ist so verständlich, so einfach, und, was die Hauptsache ist, so billig, daß man füglich staunen möchte, daß die vom Verfasser angewandte Methode zum Zwecke der Heilung und Linderung der Krankheit nicht schon Gemeingut des Volkes geworden ist!

Der Verfasser der Schrift — ein hoher Staatsbeamter — mußte den Dienst quittiren in Folge seiner Krankheit; er nahm ihn wieder auf, nachdem ihn seine „Selbstkur" gesund gemacht hatte! Der Verfasser ist kein Mediciner, aber ein academisch und naturwissenschaftlich gebildeter, verständiger Herr; der was er schreibt, mit größtem Verständniß thut, der das, was er als praktisch empfiehlt nur auf Grund langer praktischer Erfahrung erprobt hat. Hätten wir einen Einfluß auf die Titel-Gestaltung gehabt, wir würden zugefügt haben „Volksschrift für das deutsche Volk". Denn nicht nur für Kranke schreibt der Verfasser, sondern für Jedermann zum Zwecke der Selbsterkenntniß des eigenen Körpers und zur Erkennung der etwaigen Unregelmäßigkeiten des Körpers. Wir empfehlen diese sauber ausgestattete und inhaltlich werthvolle Brochüre im Interesse unseres Volks neben allen Kranken, allen Familienvätern und jedem Gebildeten, denn Niemand wird dieselbe ohne Nutzen aus der Hand legen. — Der geringe Preis von 50 Pf. ermöglicht die weiteste Verbreitung. Jede Buchhandlung vermittelt diese Schrift; ebenso versendet dieselbe die Verlagshandlung von Karl Fr. Pfau in Leipzig gegen Einsendung von 60 Pf. portofrei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Reichstag wird nicht, wie ursprünglich beschlossen war, vertagt, sondern geschlossen werden. Und zwar steht zu hoffen, daß die wichtigsten Arbeiten bis Mitte dieser Woche erledigt sein werden, der Schluß der Session also zu diesem Zeitpunkt erfolgen kann.

— Für die Dauer der Eröffnungsfeierlichkeiten des Nord-Ostsee-Kanals, und zwar vom 16. bis 23. Juni wird in Kiel ein amtliches Auskunftsbureau" in dem früheren Stationsgebäude der kaiserlichen Marine (Schloßstraße 25, Ecke der Burgstraße) eingerichtet, welches, aus sechs Abteilungen bestehend, Fremden unentgeltlich Auskunft erteilen soll. Dasselbe wird von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet sein und folgende Abteilungen umfassen: 1. eine Dolmetscher-Abteilung; 2. eine Abteilung für Post- und Telegraphen-Angelegenheiten, Annahmestelle von Telegrammen, Fernsprechstelle; 3. eine Abteilung für Eisenbahn- und Dampfer-Fernverkehr; 4. eine Abteilung für Wohnungs- und Verpflegungsangelegenheiten, Einkäufe, persönliche Auskünfte, Stadtverkehr, Verschiedenes; 5. eine Abteilung für Marine- und Hafenangelegenheiten, Hafenverkehr; 6. Auskunftsstelle über Festlichkeiten und Vergnügungen. Von den zur Teilnahme an den Eröffnungsfeierlichkeiten bestimmten amerikanischen Schiffen tritt der Kreuzer „Columbia" bereits am 20. d. M. die Reise nach Kiel an, während der Bundeskreuzer „New-York", welcher gegenwärtig noch im Brookliner Hafen einer Reparatur unterzogen wird, am 1. Juni nachfolgen wird. Der Flottenparade von über 100 deutschen und fremden Kriegsschiffen, welche nach dem Festprogramm am 21. Juni stattfindet, sollen nach neueren Bestimmungen die Mitglieder des Reichstags und des Landtags nicht, wie bisher angenommen wurde, zu Wasser, sondern von einer am Ufer zu errichtenden Tribüne aus beiwohnen.

— Nachdem der Bundesrat das von ihm schon seit längerer Zeit beratene neue Amtliche Warenverzeichnis zum Zolltarif auf Grund der durch die Zolltarifnovelle geschaffenen Aenderungen der Tarifpositionen einer letzten Durchsicht und Umgestaltung unterzogen hat, wird das Verzeichnis, das seit dem Jahre 1888 nur einzelne Modifikationen erfahren hat, jetzt jedoch in völliger Neuredaktion in Wirksamkeit treten soll, demnächst veröffentlicht werden. Es liegt in der Absicht, zwischen dem Publikations- und Inkrafttretungstermin eine längere Frist zu lassen, damit sich die Interessenten auf die Neuerungen einrichten können. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das neue amtliche Warenverzeichnis am 1. August in Kraft treten können.

Oesterreich-Ungarn. An Stelle des Grafen Kalnoky ist vom Kaiser Franz Josef der Graf Goluchowski zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Graf Goluchowski ist als Pole nicht agitatorisch aufgetreten, sodaß er nicht als eine ausgesprochene nationalpolnische Persönlichkeit gilt. Da er aber während seines fünfzehnjährigen Aufenthaltes in Paris sich die Sympathie der Franzosen gewann und auch eine Französin heiratete, so ist man hier gespannt, wie seine Ernennung in Deutschland aufgenommen werden wird. Rußland dürfte nichts gegen ihn einzuwenden haben, da Graf Goluchowski zu demjenigen polnischen Adel gehört, der niemals Rußland gegenüber Opposition gemacht hat. Im Vatikan wird man voraussichtlich mit der Wahl des Grafen, der von jeher als ein durchaus katholisch gesinnter Mann gilt, nicht unzufrieden sein. Die Gemahlin des Grafen Goluchowski ist eine geborene Prinzessin Murat, eine Enkelin des napoleonischen Königs von Neapel, — Graf Kalnoky soll die Insignien des Großkreuzes zum Stefansorden in Brillanten erhalten.

Großbritannien und Irland. Das englische Unterhaus nahm mit 218 gegen 189 Stimmen die von Lambert beantragte und von der Regierung unterstützte Landpachtbill an. Der Zweck der Vorlage ist die Festellung der Entschädigungsansprüche der Pächter für bleibende Amelierationen, für Reparaturen, ferner für die Umwandlung von Ackerland zu ewiger Weide und zu Gartenland, für Besitzstörung sowie von Prämien für gute Bewirtschaftung; auf der andern Seite wird dem Verpächter ein Entschädigungsanspruch für schlechte Bewirtschaftung seitens des Pächters zugesprochen.

Rußland. Hier erfolgte diesmal am 1. Mai cr. die Auszahlung der Beamtengehälter und für einen großen Teil der Armee auch der Offizier-Gehälter und des Mannschaftssoldes in geprägter Silbermünze, ein Beweis für die Zuverlässigkeit der Finanzpolitik, die von dem Finanzminister Witte vertreten wird. Die vorsichtig begonnenen und aussichtsvollen Pläne des Leiters des russischen Finanzwesens sind vielfach mißverstanden und infolgedessen angegriffen worden. Das hat immer mehr abgenommen, seitdem in den offiziellen Organen der russischen Regierung die Pläne des Finanzministers in großen Zügen skizziert und seine Absichten für die nächste Zeit dargelegt worden sind. Die Bedeutung des Schrittes, der jetzt gethan worden ist, wird man nicht gering anschlagen dürfen.

Koloniales.

— Ueber den Verlauf der Expedition gegen die aufständischen Toweleute in Togo berichtet der Führer der Expedition, Polizeimeister Gerlach aus Misahöhe, folgendes: „Am 19. d. Mts. marschierte ich mit 80 Soldaten, 80 Weyjungen über den Jo, Kussuntu, Heinba, Kpalawe, Kpatawe gegen Towe. In Kpatawe hatte die Zahl der Hilfsvölker schon etwa 400 erreicht. Der Marsch richtete sich zunächst nach Atschawe. Marschordnung: Spitze unter meiner Führung, dann sämtliche Soldaten, Patronenträger, bewaffnete Weyjungen unter Herrn Zorn, Träger, Hilfsvölker unter Herrn Baumann. Nachdem ich durch gefangene Frauen in Erfahrung gebracht, daß Woli besetzt sei, erhielt Herr Baumann den Befehl, mit dem dritten Zuge und dem größten Teil der eingeborenen Krieger Woli anzugreifen, während ich selbst den Marsch nach Atschawe durch dichten Urwald fortsetzte. Das etwa 150 Hütten zählende Dorf wurde gegen 12 Uhr erreicht. Nach den ersten Schüssen der Soldaten floh alles mit der größten Geschwindigkeit. In unsern Händen blieben drei Tote; die übrigen mögen wohl mitgenommen worden sein. Fliehende Verwundete sah ich mehrfach. Beim Weitermarsch nach Towe erfolgte ein schwacher Angriff der Feinde aus dem dichten Busch, der durch Salvenfeuer abgewiesen wurde. Towe, in welchem Ort die Vereinigung der Expedition wieder stattfinden sollte, wurde nur schwach besetzt gefunden. Nach kurzem Feuergefecht war der Feind unter Zurücklassung dreier Toten in den Busch geflohen. Herr Baumann hatte das etwa 60 Hütten zählende Farmdorf Woli ebenfalls eingenommen. Da bestimmte Nachrichten darüber eingegangen waren, daß sich in Towe Towekrieger versammelt hielten, wurden am nächsten Tage von Assaun der Marsch nach dort angetreten. Die Eingeborenen verteidigten sich nur kurze Zeit und begnügten sich damit, im fliehen ihre Gewehre abzuschießen. Auf dem Rückmarsch erhielt ich die Kunde, daß Abesia, östlich von Towe, wieder besetzt sein sollte, und beschloß, nach dort zu marschieren, verfehlte aber den richtigen Weg und kam erst kurz vor Dunkelwerden in Groß-Towe an. Am Abend des 20. kehrte die Expedition nach der Station zurück. Abgerechnet einige leichte Krankheiten, befinden sich sämtliche Expeditionsmitglieder gesundheitlich gut. Verwundet wurden zwei Soldaten leicht." Expeditionsführer Gerlach schließt seinen Bericht mit der Versicherung, daß das Vorgehen der Schutztruppe das Ansehen der Regierung außerordentlich gehoben habe.

Deutscher Reichstag.

Zur Beratung steht in erster Lesung der von den Abgeordn. Rickert u. Gen. (freis. Ver.) eingebrachte Gesetzentwurf auf Abänderung des Wahlgesetzes in der Richtung besserer Sicherung des Wahlgeheimnisses, zweckmäßigerer Einteilung der Wahlbezirke u. s. w. Abg. Rickert beschränkt sich bei Begründung des Antrages auf den Hinweis auf die vorjährigen Verhandlungen. Der damals in dritter Lesung angenommenen Fassung entspreche der heutige Antrag. Abg. Bassermann (natl.) hofft, daß das Haus sich noch recht lange des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts erfreuen werde und erklärt, seine Freunde böten gern die Hand zur Sicherung desselben und stimmten demnach dem Antrag Rickert zu. Abg. Dr. Lieber (Centr.) stellt fest, daß seine Parteigenossen die Bestrebungen auf Sicherung des Wahlgeheimnisses von Anfang an auf das lebhafteste begrüßt und unterstützt hätten. Sie würden auch in diesem Jahre mit derselben Wärme und Entschiedenheit wie im vorigen, für den Antrag eintreten. Abg. von Czarlinski (Pole) steht ganz auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts und werde immer für die Sicherung desselben eintreten, also auch heute für den Antrag Rickert stimmen. Abg. Foerster (Reformp.) stellt sich dem Antrage gleichfalls freundlich gegenüber, wünscht aber, daß auch für die Wahlprüfungen eine bestimmte Frist in den Entwurf aufgenommen werde, damit es nicht immer wieder vorkomme, daß Mandate erst lange Zeit nach der Wahl für ungiltig erklärt werden. Abg. Liebermann v. Sonnenberg (dtschsoz. Resp.) führt aus, der Tendenz des Antrages stimme er zu, indessen seien von keiner Seite so große Wahlbeeinflussungen geübt worden als gerade von der Sozialdemokratie. Wenn wir nicht blos das Wahlrecht, sondern auch die Wahlpflicht hätten, dann verschwänden die Sozialdemokraten bis auf zwei Plätze aus dem Hause. Abg. Singer (soz.) bestreitet, daß seine Partei Wahlterrorismus übe, und spricht sich für die Wahlpflicht aus, die aber auch auf die Frauen ausgedehnt werden müsse. Abg. Liebermann von Sonnenberg hebt hervor, die Sozialdemokratie habe sogar eine eigene Polizei, wie ein Führer dieser Partei selbst gesagt habe. Abg. Träger (frs. Volksp.) befürwortet den Antrag. Abg. Bebel (soz.): Die Annahme, betreffs einer sozialdemokratischen Parteipolizei sei irrig und beruhe auf einem Mißverständnis des Abg. Liebermann von Sonnenberg. Damit schließt die erste Lesung und das Haus geht nunmehr zur zweiten Beratung des Antrages über. Der Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bezweifelt jedoch die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszählung ergiebt die Anwesenheit von 161 Abgeordneten; das Haus ist somit nicht beschlußfähig.

In dritter Lesung steht in der folgenden Sitzung zur Debatte das Gesetz betreffend den Beistand bei Einziehung von Abgaben und Vollstreckung von Vermögensstrafen. In der Generaldiskussion bemerkt Abg. Stadthagen (soz.): Zu einem solchen Reichsgesetze sei keine Notwendigkeit vorhanden; die einzelnen Staaten könnten hier zweckmäßiger Verträge untereinander schließen. Damit schließt die Generaldiskussion. Das Gesetz wird darauf ohne besondere Spezialdiskussion gemäß den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Das Gesetz betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Marine vom Feldwebel abwärts wird gleichfalls in dritter Lesung ohne Debatte angenommen, ebenso die Novelle zum Gesetz über den Reichsinvalidenfonds.

Es folgt die erste Lesung des zweiten Nachtragetats für 1895-1896, betr. die Verwaltung des Nordostseekanals, die Erhöhung der Naturalverpflegung der Truppen des Heeres u. der Marine 2c. in Verbindung mit dem Nachtrag zum Kolonialetat. Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) hält die Positionen, betreffend die Verwaltung des Nordostseekanals für budgetmäßig äußerst bedenklich und will diese Forderung zum mindesten an die Budgetkommission verwiesen sehen, stellt aber anheim, den ganzen Nachtragsetat derselben zu überweisen. Staatssekretär Dr. v. Boetticher hat gegen die Verweisung an die Kommission keinen Widerspruch zu erheben, so sehr ihm auch daran liegt, über die Gestaltung der Verwaltung recht bald Sicherheit zu erlangen. Abg. Dr. Lieber (Centr.) hält gleichfalls die Verweisung des Nachtragsetats an die Budgetkommission für zweckmäßig. Das eine aber möchte er schon heute sagen, daß er es nicht für angemessen halte, die Verwaltung des Kanals etwa aus Sparsamkeitsrücksichten aus der Hand des Reiches zu geben. Abg. Dr. Hammacher (natl.) erkennt das Bedürfnis für die Nachtragsetats an, behält sich aber namens seiner Freunde vor, jede einzelne Forderung einer genauen Nachprüfung zu unterziehen. Abg. Richter (freis. Vp.) sieht in der Anregung, die Verwaltung Preußen zu übertragen, mit dem Abg. Lieber die Gefahr, daß die Einzellandtage nur einen neuen Anlaß haben möchten, sich in die Reichsangelegenheiten zu mischen. Redner bemängelt weiter, daß die Deckung wieder durch Erhöhung der Matrikularbeiträge beschafft werden solle, nachdem sich doch der Reichstag beim Etat so große Mühe gegeben habe, die Matrikularbeiträge herabzumindern. Er glaube umsomehr, daß die Deckung sich ohne diese Maßnahme und ohne sonstige Erhöhung der eignen Einnahmen des Reiches ganz von selbst ergeben werde, als ja schon die neuesten Nachrichten über die Reichseinnahmen im April zeigten, daß die Einnahmen des Reiches im laufenden Jahre die mit so großer Vorsicht aufgestellten Etatsansätze überschreiten würden. Treffe diese Annahme nicht zu, dann allerdings sei es desto nötiger, die gegenwärtig vorgeschlagenen Ausgaben erst recht sorgfältig zu prüfen. Abg. Graf Limburg-Stirum: Bestritten müssen diese Ausgaben doch werden; Deckung muß doch beschafft werden! Ihren Zweck, die Ablehnung der Tabaksteuervorlage haben Sie ja doch erreicht; was kann Ihnen denn nun noch daran liegen, die Spannung zwischen Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen auszugleichen. Abgeordn. Lieber: Ich muß mich doch wundern über den Weg, auf dem ich Herrn Richter betrete. Weshalb sollen wir nicht in den Einzelstaaten das Vorgehen unsrer Regierungen im Bundesrat unterstützen? Staatssekretär von Bötticher: Wir werden uns ja über die Einzelheiten dieser Nachtragsetats in der Kommission unterhalten. Ich möchte hier nur auf das Verlangen nach einem Pauschquantum antworten. Ein solches Pauschquantum lag auch den verbündeten Regierungen nahe. Andrerseits lag uns aber daran, daß die nur kommissarische Stellung der bei dem Kanal beschäftigten Beamten nach Einrichtung der definitiven Verwaltung nicht fortdauern solle, und außerdem wollten wir auch alsbald dem Reichstage eine Mitwirkung an der Einrichtung der Verwaltung zugestehen, während wir doch bei einem Pauschquantum freie Hand haben würden. Abg. Richter: Nach der Auslegung, welche Herr Lieber seiner Unterschrift unter dem Währungsantrag gegeben hat, wird meine Achtung vor der Bedeutung der 201 Unter-

---

35. 15a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Heute aber! Wenn das muntere Mädchen es nicht gemacht hätte, wäre uns noch nicht einmal ein Stuhl zum sitzen angeboten worden. Mehrere Male lenkte ich mein Augenmerk nach der Küche hin, es wurden aber keine Anstalten gemacht; es kam kein Eierkuchen, auch kein Honigbrot. Lieber Sohn, führen Dich fürder Deine Freiersfüße nach einem Brauthause, dann nimm niemand mit Dir, das Glück würde Dir so holder sein." Bei diesen Worten reichte er ihm die Hand und ging.

Im Wegnerschen Hause kam man aber noch lange nicht zur Nachtruhe. Die Alte wollte erst ihren Zorn austoben. Sie schimpfte über den alten Schmied, daß er mit einem Bräutigam zu ihrer Tochter gekommen wäre. Als aber Eva eintrat, entluden sich die Wutausbrüche über deren Haupt. Die Alte sagte:

„Du bist noch nicht fünfundzwanzig Jahre alt und willst schon heiraten? Gehe hin und nimm Dir den jungen Mann, aber mein Grundstück bekommst Du nicht. Vorerst führe ich noch das Regiment, ich bin noch jung genug. Laß Dir aber von Johann Frase einen Schulzenhof kaufen, dahin gehört auch sein blauer Tuchrock, da könnt Ihr dann ein Herrenleben führen; mein Grundstück ist für Euch zu klein."

Dann brach das Unwetter über Peter los.

„Du alter Teufel," sagte sie, „was führst Du für Gedanken in Deinem Kopf? Was willst Du mit den Worten: „Wer um die Tochter freit, hält es mit der Mutter" sagen? Hat Dir auch die holde Jungfrau die Sinne bethört? Schäme Dich, alter Geselle! Wolltest Du wohlweislich Deine Wahl so treffen, eine wohlerfahrene Witwe zu Deinem Ehegemahl zu nehmen, dann sollte es mich nicht wundern. Das Alter hat bereits tiefe Furchen über Deine Stirn gezogen, und es ist Zeit, daß Du unter die Haube kommst; lechze aber nicht nach Trauben, die noch grün sind."

Während der Zurechtweisung saß Eva auf der Ofenbank und hatte die Schürze vor die Augen geworfen. Sie weinte Thränen im Verborgenen. Peter stand am Ende des Ofens und sagte kein Wort. Am folgenden Tage stand Peter in der Scheune und schnitt Häcksel. Das Scheunenthor hatte er zugemacht, damit die hochstehende Sonne ihm nicht auf den Rücken brannte. Knarrend öffnete sich mit einemmal die Thür und seine Herrin huschte herein. Peter stutzte, als sie ihm vor die Augen trat; sie redete ihn aber freundlich an:

„Lieber Peter," sagte sie, „Du bist heute sehr fleißig, Du schneidest mit dem scharfen Messer, daß es bis zu mir in die Stube schallt."

Wütend warf er darauf das wohlgewetzte Schneidemesser auf die Klinke und sagte zu ihr:

„Sollte ich mit dem Messer lange müßig stehen? Im Stall stehen die stampfenden Rosse, welche täglich ihr Futter wollen, draußen lauert der Acker, daß er gepflügt wird, und nur einer ist da, der solches alles besorgen kann, und der bin ich. Macht ein Ende mit den jetzigen Verhältnissen, es muß doch einmal anders werden. Ein neuer Wirt wird andres Leben an diese Stelle bringen."

„Lieber Peter," sagte die Wirtin darauf, „es kommt rein auf Dich an, wenn dem jetzigen Zustand ein Ende gemacht werden soll. Gehst Du auf meinen Willen ein, dann wirst Du in wenig Wochen Herr auf diesem Hofe; ein junger Knecht wird dann den Häcksel schneiden. Noch nicht zu groß ist die Zahl meiner Jahre, und Du bist auch nicht mehr von zarter Jugend. An Alter kommen wir uns ziemlich gleich. Wie wär's, wenn wir uns für die letzten Jahre unsers Lebens die Hände reichten? Ein Paar wird aus uns beiden. Der Priester spricht den Segen, und wer dann was gegen uns haben will, der mag nur kommen."

„Ja, Mutter," sagte Peter, „der Vater sagte bei seinem Leben, Ihr solltet nicht mehr heiraten, Eva sollte das Grundstück haben, und die sollte sich einen Mann nehmen."

„I was," erwiderte sie, „solch schwatzen paßt nicht mehr in diese Zeit! Mein Mann war alt und wußte viel, was er sagte. Dort unterm Rasen ruht sein müdes Haupt. Sein Blick reicht nicht mehr her zu dieser Stelle. Jung bin ich noch, und ohne Mann lebe ich nicht lange. Nun frisch, besinne Dich, wenn Du nicht willst, dann wird's ein andrer. Trachte nicht nach der Tochter, für die tritt einst einer an Jahren jüngerer auf."

Bei diesen Worten verließ die Heiratslustige die Scheunendiele. Peter sah ihr nach, wie die Katze dem Sperling, der bei ihr vorbeiflattert. Als er sich zu Mittag an den Tisch setzte, bemerkte er eine Abkühlung an der Alten sowohl, als auch an der Tochter. Es währte aber nicht lange, da war die Lebendigkeit wieder da. Frau Wegner scharrte und burrte um ihn her, wie die Gluckhenne um ihr Küchlein. Es fiel aber kein

schriften allerdings immer geringer. Damit schließt die Debatte, und die beiden Nachtragsetats werden der Budget-Kommission überwiesen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Beratung des Zuckersteuer-Notgesetzes. Mit zur Beratung gestellt ist der von dem Abg. Paasche beantragte Gesetzentwurf, betr. Reform der Zuckersteuer. Abg. Paasche bittet, von der Beratung seines Antrages abzusehen im Interesse des Zustundekommens der Regierungsvorlage. Abg. Meyer-Halle: Wenn der Herzog fällt, muß der Mantel nach. Ich beantrage, auch die Vorlage der Regierung abzusetzen. (Heiterkeit). Die Abg. Lieber und Frege plaidieren für Beratung sowohl der Vorlage wie des Antrages. Abg. Paasche verzichtet daher auf seinen Wunsch, bezüglich seines Antrages. Da Abg. Meyer seinen Antrag aufrecht erhält, muß über denselben abgestimmt werden. Der Antrag wird gegen Freisinnige und Sozialdemokraten abgelehnt. Abg. Singer beantragt jetzt die Vertagung und zweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses an. Da der Antrag auf Vertagung gerade die nötige Unterstützung findet — es waren gerade 30 Freisinnige und Sozialdemokraten anwesend — so muß gezählt werden. Die Zählung ergiebt als anwesend 169 Abgeordnete, das Haus ist also beschlußunfähig.

Aus nah und fern.

Gattenmord! Aus Namslau wird geschrieben: Der Viehwärter Kupietz in Noldau lebte seit kurzem mit seiner Ehefrau in Unfrieden, weil sie ihm, der ein Verhältnis mit einer Frauensperson unterhielt, öfters Vorwürfe darüber gemacht hatte. Neulich weckte er sie um 9 Uhr morgens und forderte sie auf, mit ihm zu gehen, um etwas Gestohlenes, das er auf der Wiese versteckt habe, zu holen. Die Frau ging mit. Als beide an einem kleinen Teich angelangt waren, stieß Kupietz seine Ehefrau in das Wasser, sprang sofort nach, faßte sein Opfer, würgte es und tauchte es unter, wenn es sich über dem Wasser zeigte. Als er glaubte, daß seine Frau endlich tot sei, begab er sich nach Hause, zog sich andre Kleider an und ging an die Arbeit, als wenn nichts geschehen wäre. Die Frau war aber noch nicht tot, sondern noch im stande, sich aus dem Wasser herauszuarbeiten und in ihre Wohnung zu begeben. Dort vermochte sie noch einer Frau kurze Angaben über das zu machen, was ihr widerfahren war, starb aber schon nach wenigen Stunden. Kupietz wurde alsbald verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Beim Verhör zeigte er nicht die geringste Spur von Reue, hat sich vielmehr recht frech benommen.

Eine Flucht aus dem Gefängnis zu Friedeberg verdient wegen der außerordentlichen Gewandtheit, mit welcher dieselbe ausgeführt wurde, weiter bekannt zu werden. Vor etwa drei Monaten wurde in Altenfließ ein herumreisender Mann, der sich mit Reparaturen von Uhren beschäftigte und sich mehrere Betrügereien hatte zu schulden kommen lassen, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Beim Verhör suchte er das Gericht über seine Persönlichkeit zu täuschen, indem er sich bald einmal Blume, bald Pludewitz, dann wieder anders nannte. Wegen begangener Ungehörigkeit wurde er mit Gefängnis bestraft und in eine Arrestzelle gelegt, an beiden Händen und einem Bein gefesselt, wobei die Kette an der Wand angeschlossen war. Letzthin nun fand der Aufseher die Zelle leer und die verschiedenen Ketten auf dem Fußboden liegend. Von dem Gefangenen war keine Spur mehr zu entdecken. Um auf den Hof zu gelangen, hatte er sieben Schlösser, die bei der Abendrevision in vollständiger Ordnung befunden worden waren, öffnen müssen, um dann über die Gefängnismauer zu setzen und das Weite zu suchen. Als Werkzeug beim Schlösseröffnen diente dem Entflohenen ein ausgezogenes Stuhlbein, an dessen einem Ende er ein Stückchen krummgebogenen Drahtes befestigt hatte, das die Funktion eines Dietrichs hatte versehen müssen. An keinem der Schlösser war eine Spur von Gewalt zu bemerken gewesen.

Seltener Fisch. Vom Fischer Müller in Neu-Passarge wurde dieser Tage im Frischen Haff ein sehr seltener Fisch, ein goldgelber Aal mit schwarzen Augen gefangen. Es ist in den dortigen Gewässern noch nie ein Aal von solcher abnormer Färbung beobachtet worden. Nach Aussage von Sachkundigen ist vor Jahren ein ebenso gefärbter Aal im Müggelsee bei Berlin gefangen worden. Das zoologische Museum in Königsberg hat das seltene Thier erworben.

Infolge eines Sittlichkeits-Attentats die Sprache verloren hat die 34 Jahre alte Arbeiterin Johanna Genz. Das Mädchen diente bei einem Gärtner in Niederschönhausen bei Berlin. Dort wurde dasselbe, als es im Keller mit dem abputzen von Gemüse beschäftigt war, von einem Manne, welcher der G. Gewalt anzuthun versuchte, überfallen. Der Einfluß, den diese Situation auf das beabsichtigte Opfer des Wüstlings gehabt hat, obwohl dieser durch die Hilferufe der Ueberfallenen verscheucht wurde, ist so folgenschwer gewesen, daß die Aermste nicht nur die Sprache verloren hat, sondern auch anscheinend geistig dauernd gestört bleiben wird.

Der erste größere Schiffsunfall ist, wie aus Hamburg berichtet wird, im Hafen von Brunsbüttel vorgekommen. Bei Blangenmoor im Nord-Ostsee-Kanal sank der deutsche Ewer „Marie".

Moltke-Denkmal. 22 Kriegervereine, unter Vorsitz des Oberst von Carlowitz, beschlossen einstimmig, in Krefeld ein Moltke-Denkmal zu errichten.

Seltsames Schicksal. Vor einigen Tagen wurde aus Frankfurt a. M. gemeldet, daß die 80jährige Witwe Johanna Doll, geb. Bock, seit dem 22. März spurlos verschwunden sei. Die Greisin hatte an jenem Tage Frankfurt verlassen, um nach Steele zu reisen und Sparkassengelder zu erheben. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Witwe Doll am 1. Mai in der Kölner Irrenanstalt auf der Lindenburg gestorben ist. Am 27. März irrte auf dem dortigen Hauptbahnhofe eine alte, ärmlich und ländlich gekleidete Frau umher, die sich erkundigte, in welcher Stadt sie sich befände. Sie gab an, daß sie in einer Herberge, die sie nicht näher bezeichnen konnte, gewohnt habe und dort bestohlen worden sei; indessen wußte sie nicht anzugeben, was man ihr gestohlen habe. In ihrem Besitz befanden sich eine Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse von Essen nach Köln und zwei über mehrere tausend Mark lautende Sparkassenbücher, ausgestellt von der Sparkasse in Steele. Die Person gab an, nach Köln übersiedeln zu wollen, machte aber über ihren bisherigen Aufenthaltsort unzusammenhängende, nicht verständliche Angaben, sodaß kein Zweifel war, daß man es mit einer geistesschwachen Frau zu thun hatte. Es war die in Frankfurt vermißte Frau Doll, die hier erst dem Bürgerhospital und dann der Irrenanstalt übergeben wurde.

Zur großen Armee einberufen. Aus Viersen berichtet die „Köln. Ztg.": Wiederum ist einer jener Tapfern, die durch ihr heldenmütiges Vorgehen und im Augenblick größter Gefahr wesentlich mit zu den Erfolgen des Feldzugs 1870-71 beigetragen haben, dahingegangen. Nach kurzem Krankenlager ist hier der königliche Lotterie-Einnehmer Martin gestorben, der als Unteroffizier sich das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, sowie die Hohenzollernsche Verdienstmedaille mit Schwertern am Ringe erworben hat. Als Freiwilliger trat er im Jahre 1870 bei dem 40. Infanterie-Regiment ein, dem die Grenzwacht bei Saarbrücken anvertraut war. An den Gefechten bei Saarbrücken nahm Martin ehrenpollsten Anteil und in der Schlacht bei Spichern war er der erste, der die Höhe des Spicherer Berges erreichte. Obwohl mehrfach verwundet, blieb er doch bei seiner Kompanie, der er bei dem weitern Vorrücken durch seine Sprachkenntnisse und sein Vertrautsein mit Land und Leuten in Frankreich, das er früher bereist hatte, wesentliche Dienste leistete. An allen Gefechten des 40. Regiments nahm Martin Anteil. Seine kühnste That vollbrachte er am 3. Januar 1871 in der Schlacht bei Bapaume, als die Fahne des 1. Bataillons in Gefahr stand, vom Feinde, der schon bis auf 50 Schritte herangerückt war, genommen zu werden. Martin erkannte sofort die kritische Lage, und obwohl der Feind in großer Uebermacht heranflutete, sammelte er einige Tapfere um sich und stürzte sich mit dem Rufe „Vorwärts, Kameraden! Drauf mit dem Kolben!" auf den Feind, ihn von der Seite fassend, als er gerade zum letzten Sprung auf die Fahne ausholte. Durch den völlig unerwarteten Flankenangriff stutzig geworden, kam die feindliche Linie zum Stillstand und während Martin und seine Genossen in blutigem Handgemenge mit dem verblüfften Gegner rangen, hatte der Fahnenträger Zeit, sich in einen in der Nähe befindlichen Hohlweg zurückzuziehen. Aus verschiedenen Wunden blutend und von der gewaltigen Anstrengung erschöpft, sank er schließlich bewußtlos zusammen: der Vorstoß des Feindes war aber gebrochen, die Fahne gerettet! Für diese kühne That erhielt der tapfere Krieger, dessen Brust bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse schmückte, das Kreuz 1. Klasse und die Hohenzollernsche Verdienstmedaille mit goldenen Schwertern am Ringe. Ein langes Siechtum erinnerte Martin bis an sein Lebensende an seine opferfreudigen Thaten. Noch vor 4 Jahren wurde ihm feindliches Blei aus der Schulter entfernt, und kurz darauf erlitt er einen Schlaganfall. Als Martins Lage zur Kenntnis Sr. Majestät des Kaisers kam, wurde er auf dessen Befehl zum Königlichen Lotterie-Einnehmer hier ernannt. Am 1. April d. J. trat er dieses Amt an und gar zu bald sollte ein rascher Tod ihn abberufen aus einer Thätigkeit, in die er als Lohn für seinen heldenhaften Mut durch allerhöchstes Vertrauen berufen worden war. Die hiesigen Kriegervereine gestalteten das Leichenbegängnis zu einer großartigen Trauerkundgebung. Herr Martin hatte zu Lebzeiten den Wunsch ausgesprochen, nach seinem Tode im Ehrenthal bei Saarbrücken ruhen zu dürfen, an der Seite so vieler tapferen Streiter und Kameraden. Auf telegraphische Anfrage kam sofort zusagende Antwort, und so wurden denn unter Beteiligung des Bezirkskommandeurs, der von Neuß zu diesem Zwecke herübergekommen war, des gesamten hiesigen Offizierkorps, der Vertreter der 40er Vereine von Köln und Crefeld, aller Kriegervereine und der angesehensten Bürger der Stadt die sterblichen Ueberreste Martins nach dem Bahnhof getragen, um nach dem Ehrenthal bei Saarbrücken gebracht zu werden.

Ein Vitriol-Attentat hat sich vor einigen Tagen in Budapest abgespielt. Ein junges Mädchen, das mit einem Kutscher ein Verhältns hatte, wähnte sich von diesem betrogen. Nachmittags saß der Kutscher ruhig auf seinem Kutschbock. Da erschien plötzlich das Mädchen, schüttete ihrem Geliebten eine Flasche Vitriol ins Gesicht und feuerte dann aus einem Revolver einen Schuß auf ihn ab. Der Kutscher wurde schwer verwundet. Ein Kind, das zufälligerweise die Straße passierte, wurde auch mit Vitriol bespritzt und erlitt schwere Brandwunden. Die Attentäterin wurde verhaftet.

Vom Dom abgestürzt. Dieser Tage begab sich eine Gesellschaft von acht Personen, darunter auch eine gewisse Rosa Peter mit ihrem siebenjährigen Knaben Gino, auf das Dach des Mailänder Domes, um die herrliche Aussicht daselbst zu genießen. In einem unbewachten Augenblick neigte sich der Knabe zu stark über die Brüstung vor, stürzte ab und fiel mit zerschmetterten Gliedern auf das Straßenpflaster.

Schiffsbrand. Aus Penang wird berichtet, daß der britische Petroleumdampfer „Billiton", von Langkat nach Penang fahrend, durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört wurde. Man glaubt, daß die gesamte Besatzung umgekommen ist.

Niedergebrannt sind, wie aus Baku gemeldet wird, in dem Orte Romany, welcher hauptsächlich Kerosin-Industrie betreibt, zehn Bohrtürme, zwei Reservoire und ein Speicher mit Kerosin-Produkten. Der Schaden ist erheblich.

Eine Tragödie zur See. Aus New-York wird berichtet: Ein Fall von Meuterei, Seeräuberei und Mord ist vor der Kommission of Chilian Claims ans Tageslicht gezogen worden. Die Kläger sind die Erben von Benjamin G. Shaw, welche jetzt in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten wohnen. Shaw war der Eigentümer des Dreimast-Schooners „Florida". Dieses Schiff war vor einer Reihe von Jahren von der chilenischen Regierung gemietet worden, um politische Verbrecher nach den Strafkolonien von Sandy Point in der Magelhaens-Straße zu bringen. Mit einer großen Anzahl von Verbrechern segelte der Schooner dahin ab. Shaw, welcher zur Zeit in Valparaiso war, begleitete sein Schiff auf dieser Reise. Man ankerte nach glücklich überstandener Fahrt außerhalb der Sträflingskolonie. Als man dabei war, die neuen Gefangenen ans Land zu bringen, wurde das Schiff von den alten Sträflingen überfallen und genommen. Letztere hatten sich gegen ihre Wachen erhoben und unter Anführung von Combiase die Uebermacht bekommen. Combiase und seine Anhänger enterten das Schiff, nahmen den Gefangenen im Zwischendeck die Ketten ab und legten dafür Shaw und Kapitän Brown in Eisen. Der Kapitän und der Eigentümer wurden dann ans Land gebracht und gefangen gehalten. Wenige Tage darauf wurde ein großes Fest gefeiert, bei welchem Shaw durch Kugeln durchlöchert wurde. Dann banden sie den Leichnam an einen Pfahl und verbrannten ihn. Nun flohen die Sträflinge von der Insel und zwangen Kapitän Brown mit vorgehaltenem Revolver, das Schiff nach See zu leiten. Jetzt wurden Combiase und seine Leute Piraten; sie überfielen die englische Bark „Eliza Cornish", machten die Besatzung zu Gefangenen und erbeuteten große Summen Geldes. Kapitän Brown befreite eines Nachts die gefangene Besatzung der Bark und nahm unter deren Beihilfe Besitz von der „Florida" und legte die Piraten in Eisen. Dann wurde nach Chile gesegelt.

Wort, und jeder ging stumm seiner Beschäftigung nach. Am Nachmittag spannte Peter die Pferde an, um auf dem Acker zu pflügen.

Die Frühjahrssonne sandte ihre goldnen Strahlen herab auf die mühsam schaffende Menschenerde und beleuchtete sie. Die Lerche sang in der reinen blauen Luft ihr fröhliches Frühlingslied, und die Krähen kreisten krächzend über den Ackerflächen. Hin und wieder ließen sie sich bei den frischgefahrenen Dunghaufen nieder und fraßen, wo für ihren Schnabel etwas zu finden war. Auf der abgestumpften Schwarzpappel am nahen Wege hatte der Storch sein Heim aufgeschlagen. Seine Jungen guckten mit schwarzen Schnäbeln aus dem Nest hervor und lauerten auf die Alten, die ihnen köstliche Nahrung brachten.

In Peters Kopf summte und brummte es. Es war ihm, als ob Hornissen in seinem Schädel säßen. Er spannte die Pferde vor den Pflug und pflügte los, sah aber nicht und hörte nichts. Fortwährend fesselte ihn aber der Gedanke an seine Herrin. Was sollte er thun? Die Frau hatte einen starken Willen, und was sie sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, das führte sie auch durch. Peter dachte: „Der Hund läßt sich nicht so leicht die Wurst aus den Zähnen reißen, die man ihm hingeworfen hat. Und so wird es auch wohl mit mir kommen. Die Frau hat mir die Gelegenheit geboten, und ich werde auch wohl zugreifen müssen. Eva ist am Ende auch zu jung für mich. Ich bin ein alter Junggeselle, der seine sechzig Jahre auf dem Buckel trägt, was soll ich da auch noch anfangen. Wo ich so viele Jahre als Knecht gedient habe, werde ich mit einemmal Gebieter. Was will ich mehr? Heute noch trete ich vor die Frau und willige ein."

Unterdessen beschäftigte sich Frau Wegner mit ähnlichen Gedanken. Sie sagte sich: für sie paßte Peter besser als ein anderer. In ihrer Wirtschaft war er alt geworden, er kannte jeden Winkel in Haus und Hof, im Felde jeden Schritt und Tritt, ihn mußte sie haben. Wenn nur das große Frauenzimmer nicht wäre, dann konnte sie mit ihm leben, wie in ihren jungen Jahren, als sie sich zum erstenmal verheiratete.

Bei diesen ihren Gedanken trat die Tochter ins Zimmer. Sie war blaß geworden, um ihre Augen bemerkte man bläuliche Ringe.

„Nun," sagte die Alte, „denkst Du wieder ans heiraten?"

Eva dachte im geringsten nicht hieran; denn seit der Zeit, daß David Böttcher einberufen war, lastete Traurigkeit auf ihrem Gemüt. Sie gab daher auf die Aeußerung der Alten keine Antwort. Frau Wegner fing wieder von dem Besuch des vorigen Tages an, von Meister Mantey, von Johann Frase und seinem blauen Tuchrock. Eva sollte im geringsten nicht daran denken, daß aus der Heirat etwas werden würde. Ihr Haus wollte sie noch nicht verlassen, daß ein Fremder einziehen konnte. Zitternd vor Zorn sprang die bis dahin gehorsame Tochter vor die Alte und sagte:

„Wer hat den beiden Männern geheißen, dieses Haus zu betreten, ich? Weshalb wird mir immer der Vorwurf gemacht, daß ich heiraten will; habe ich schon dieserhalb eine Aeußerung gethan? Wollt Ihr noch wirtschaften, dann thut es, so lange es Euch gefällt, mich aber beunruhigt nicht länger mit diesen heiklen Geschäften."

Als das helle Tagesgestirn am Abendhimmel prangte und als feurige Kugel hinter dem Horizont hinabzugleiten schien, kehrte Peter vom Felde heim. Bald lenkte er die sehr rüstigen Rosse auf den wohlgepflasterten Hof. Beim ausspannen erschien die Alte an seiner Seite und half hurtig mit hastigen Händen bei der Arbeit. Kaum war das Nötige besorgt, da bat sie ihn, mit in ihr Haus zu treten. Da Eva in die Nachbarschaft gegangen war, störten keine Tritte am häuslichen Herde. Deshalb setzten sich beide Brautleute an den bereitstehenden Tisch und schütteten gegenseitig ihre Liebesgedanken einander in die Seele.

„Peter," sagte die Frau, „Du bist der beste Mensch auf der Erde, nicht jung an Jahren, wohl aber reich an Verständnis. Du bist mein Augentrost und kannst mich glücklich machen. Du mußt in meinem Hause bleiben, ohne Dich geht die Wirtschaft zu Grunde."

„Liebe Herrin," sagte Peter, „Ihr seid die schönste Frau im Dorfe. Den ganzen Nachmittag habe ich nachgedacht und Eure Worte wohlweislich überlegt, was ich thun sollte. Da bin ich zu der Ansicht gekommen, wenn Ihr noch so denkt, wie heute mittag, Euch die Hand fürs Leben zu reichen. Ich will Euch eine Stütze, ein Berater und Helfer sein; ich will Euer Mann werden."

„Komm her, mein Sohn, nimm hin die Hand, die ich Dir fürs Leben darreiche. Laß uns zwei beiden eins sein. Komm lege Deine Hand auf meine Schulter; denn ein Männerarm um meinen Leib gelegt, ist köstlicher, als der beste Braten von der Hausgans."

Bei diesen Worten erhob sie sich von ihrem Sitz und trat zu dem alten Freiheitskämpfer, welchem sie in seligen Gefühlen in die Arme sinken wollte. In dem Augenblick öffnete sich aber die Thür und Eva trat ins Zimmer.

(Fortsetzung folgt.) (M. B. Mb.

Anzeiger.

Den Eigenthümern der in der Stadt belegenen Grundstücke wird hierdurch aufgegeben, bis zum 15. Juni d. Js. bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark die Bürgersteige und Fahrdämme, an welche die betreffenden Grundstücke grenzen, je bis zur Hälfte der Straßenbreite von Gras und Kraut zu reinigen.

In Fällen, wo das Haus von dem Eigenthümer nicht bewohnt wird, finden die Vorschriften des § 1 der Straßenpolizeiordnung vom 11. Januar 1867 entsprechende Anwendung.

Malchow, den 16. Mai 1895.

Der Magistrat. [1895]

Am Montag, den 27. d. Mts., des Nachmittags 2 Uhr sollen im Schnakenhören 300 Mtr. tannen Holz öffentlich verkauft werden.

Malchow, den 20. Mai 1895.

Der Magistrat.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres guten unvergeßlichen Mannes und Vaters, sowie auch für die reichen Kranzspenden sagen wir hiermit unsern innigsten Dank

Louise Reiser nebst Kinder.

Ortskrankenkasse
für Bauhandwerker.

Am **Sonntag, den 26. d. M.,** Nachm. 4 Uhr findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** eine **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
Rechnungsablage pro 1894.

Der Vorstand.

Ordentliche Generalversammlung

der
Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten E. G. m. b. H.
am
Dienstag, den 4. Juni 1895,
Nachmittags 4 Uhr im Comptoir.

—:—

Tagesordnung:
1. Revisionsbericht des Aufsichtsraths.
2. Entlastung des Vorstandes und Genehmigung der Bilanz.
3. Festsetzung der Dividende und Vertheilung des Reingewinns.
4. Bericht über das erste Quartal.
5. Nachträgliche Genehmigung der Anschaffung zweier Webstühle.
6. Weberei-Lohntaxe.
7. Verschiedenes.

Malchow, den 21. Mai 1895.

Der Aufsichtsrath.
A. Kraese, Vorsitzender.

Männer-Turnverein
Malchow.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den hiesigen Männer-Turnverein haben, oder zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum 1. Juni an Herrn Schuhmacher **Bolzendahl** einzureichen.

Malchow, den 16. Mai 1895.

Der Turnrath.

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so nehmen Sie keinen Seifenstein dazu, sondern meine hochprocentige

— Seifen-Natronlauge, —

welche eine viel schönere und vortheilhaftere Seife liefert.

Ein gutes Recept zur Seifenbereitung erhält jeder gratis.

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

Alwin Müller,
Malchow.

Anchovis, Sardinen i. Oel, Apetit-Sild, Sardellen, Hummer, Ochsenzunge, Caviar, alles wieder frisch eingetroffen in bekannter Güte.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's
a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade

sowie

sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise bei

Oscar Busse, Langestr. 119.

Zur Festbäckerei

empfehle

ff. gem. Raffinade, Rosinen, Corinthen, Mandeln, Backpulver, Cremortartari, Natron, Weinsteinsäure, Citronenoel, Rosenwasser, Vanille, Pomeranzenschalen, Succade sowie **sämmtliche Gewürze** garantirt rein gemahlen.

Oscar Busse, Langestr. 119.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos

zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

Fahrräder

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung von L. Garbe,

Mechaniker in Güstrow.

Vertreter für Malchow und Umgegend

C. Jacobs, Silz.

Gelegenheitskauf!

Heute und folgende Tage

Ia. Samos,

(Süßwein für Kranke) **vom Faß pro Liter 1,25 Mk.**

Fr. Michael, Adler-Drogerie.

Im Laufe nächsten Monats empfange 1 Waggon-Ladung

Braunkohlen-Briketts

und bitte geehrte Gönner um gütige Abnahme. Probe-Briketts liegen zur Ansicht.

Julius Kröpelin.

Den Interessenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß der Verkauf von

Brettwaaren

auf der klösterlichen Sägerei mit **Sonnabend, den 25. d. M.** geschlossen wird.

Jabel, im Mai 1895.

Wagener.

Warnung!

Warne hiermit Jedermann, von meinem Manne irgend welche Sachen zu kaufen oder anzunehmen, da dieselben doch unentgeltlich wieder zurückgegeben werden müssen.

Elise Drewes geb. Kentzler.

Am Donnerstag, den 25. d. Mts., als am Himmelfahrtstage

Großes Concert auf dem Lenz,

ausgeführt von der
Militair-Musiker-Vorschule zu Malchow (in Uniform).
Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Nach dem Concert Tanz.

Hierzu laden freundlichst ein

Th. Bauch, C. Leßle.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Haus-thieren 2c. 2c.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung am **Himmelfahrtstage** folgende

Extrafahrten.

1	Uhr	ab Plau	in Malchow	2¼	Uhr
2½	„	„ Malchow	„ Plau	3¾	„
3¾	„	„ Plau	in Silbermühle	4¼	„
4¼	„	„ Silbermühle	in Lenz	5	„
5¼	„	„ Lenz	in Malchow	5¾	„
5¾	„	„ Malchow	„ Lenz	6¼	„
6¼	„	„ Lenz,	in Silbermühle	7	„
			in Plau	7½	„

Fahrpreise:
Plau—Lenz, Malchow—Lenz, Silbermühle—Lenz 30 Pf., Plau—Malchow 60 Pf., Plau—Silbermühle 20 Pf. f. d. Pers.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."



Meine ½jährige, kurzhaarig deutsche, braungetigerte

Hühnerhündin

„Donna" mit coupirter Ruthe ist mir abhanden gekommen. Sollte sich selbige irgendwo aufhalten, so bitte um gütige Nachricht. Sicheres Merkmal: geringer Nabelbruch.

Kloster Malchow. **L. Schwiedeps.**

Ein Kinderstitzwagen

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein fast neuer

Kinderwagen

ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Ein freundliches, möblirtes, kleines

Zimmer,

am liebsten auf der Insel Malchows oder in der Güstrower-Str. wird nach Pfingsten gesucht. Vermiether bitte ihre Addr. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zu Johannis wird ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. **Frau Ina Havemann,** Waren.

Am Himmelfahrtstage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
Himmelfahrt.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken sind ausgestellt zum Besten der Auswanderermission.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 42. Sonnabend, den 25. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 22. Mai. Sitzung der Strafkammer vom 20. d. Die viermal wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiterfrau Borgmann zu Malchow wurde trotz ihres Leugnens überführt erachtet, am Abend des 28. November vom Hofe des Töpfermstr. Reincke acht bis neun Paar Strümpfe von der Leine gestohlen zu haben. Sie wurde zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und in die Kosten verurtheilt.

Parchim, 21. Mai. Ein hiesiger Bauunternehmer bemerkte seit dem Herbst v. J., daß ihm wiederholt Geldbeträge aus seinem Schrank entwendet wurden, welche die Gesammtsumme von 500 Mark erreichten. Alle Bemühungen zur Ermittelung des Diebes blieben ohne Erfolg, bis sich nunmehr der begründete Verdacht auf die am letzten Palmsonntage confirmirte Tochter eines Mitbewohners des Hauses lenkte. Sie hat das Geld in Beträgen von 50—100 Mark dem Schranke, zu welchem sie sich den Schlüssel angeeignet hatte, entnommen und dasselbe für die verschiedenartigsten Gegenstände, die auf dem Hausboden gefunden sind, verausgabt. Die Verhaftung der jugendlichen Diebin erfolgte am letzten Sonntag in Plau, wohin sie sich zum Besuch ihrer Großmutter begeben hatte.

Ribnitz, 20. Mai. Unter dem Verdachte, heimlich geboren und das Kind nach der Geburt beseitigt zu haben, wurde ein auf dem Ribnitzer Cämmerei-Erbpachthof Bollhagen dienendes Mädchen verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Die vom Gerichte sofort vorgenommenen Nachforschungen haben zur Auffindung einer Kindesleiche bisher nicht geführt.

Rostock, 20. Mai. Feuer. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der zwölften Stunde kam in dem zur Navigationsschule gehörigen Directorialgebäude am Friedhofsweg Feuer aus. Dasselbe wurde erst, als die Flammen bereits hellodernd zum Dache herausschlugen, bemerkt, und allarmirte man nunmehr eiligst die Feuerwehr. In der Zwischenzeit schaffte man vor Allem den krank darniederliegenden Herrn Director Dr. Wiese aus dem gefährdeten Hause zu einem Nachbar. Die Feuerwehr traf bei ihrem Erscheinen den ganzen Dachstuhl in hellen Flammen stehend an und ging nun dem verheerenden Elemente energisch zu Leibe, so daß das Feuer nach etwa zweistündiger Arbeit bewältigt war. Außer dem ganzen Dachgeschoß sind die beiden Mansarden des Directorialgebäudes vollständig abgebrannt, auch die anderen Gebäudetheile sind mehr oder weniger beschädigt. Die Navigationsschule selbst ist von dem Feuer nicht in Mitleidenschaft gezogen, vielmehr völlig unversehrt; die zum Theil im Directorialgebäude aufbewahrten Instrumente und Utensilien konnten sämmtlich gerettet werden. Auch die werthvolle Bibliothek des Herrn Directors Dr. Wiese sowie andere Werthsachen wurden den Flammen rechtzeitig entrissen. Gestern Vormittag war die Feuerwehr noch mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Sowohl die Gebäude wie das Inventar sind versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist bisher nicht bekannt.

Grabow, 20. Mai. Einige Knaben spielten hier heute Nachmittag mit ungelöschtem Kalk. Einer derselben steckte ein Stück davon, das beim Spielen naß geworden war, in die Hosentasche und verbrannte sich, als nun der Kalk zu kochen anfing, den einen Schenkel recht erheblich.

Neustadt, 21. Mai. In Wesselsdorf (Dom.-Amt Neustadt) brach gestern ein Schadenfeuer aus, das in kurzer Zeit die Gebäude der Gebertschen Büdnerei in Asche legte. Da viele Mobilien mitverbrannt sind und der Besitzer nur niedrig versichert war, so soll er empfindlichen Schaden erlitten haben.

Ludwigslust, 10. Mai. Gestern Nachmittag wurden von dem Stationsjäger Rugenstein-Gr. Laasch vier Wilderer aus Neustadt dabei ertappt, wie sie sich gegenseitig Rehe zupürschen wollten. Dem Beamten gelang es, einen dieser Leute, welcher mit einem alten Martini-Gewehr bewaffnet war, zu ergreifen. Bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung seiner Wohnung wurde dort noch Rehbraten vorgefunden. Auch die Persönlichkeiten der Entflohenen wurden durch den Beamten festgestellt. Einer von ihnen war mit einer Doppelflinte bewaffnet. Im Laufe dieses Winters sind bereits 9mal Wilderer von diesem Forstbeamten abgefaßt.

Malchin, 20. Mai. Ueber eine Versammlung in Angelegenheit der Zuckerfabrik Dahmen erhält die „R. Z." folgende Mittheilung: Herr Graf v. Bassewitz auf Bristow begrüßte die ziemlich zahlreich Erschienenen und nach Durchberathung der von einer Commission vorgelegten Statuten und Vorlage des Berichtes der Herren Sachverständigen über den Befund der Fabrik, konstituirte sich die Versammlung unter der Firma „Dahmener Rübenbaugesellschaft", deren Hauptzweck die Betreibung der Zuckerfabrik Dahmen ist. Die Fabrik übernimmt die gesammten thatsächlichen Frachtauslagen bis in Höhe von 10 Pf. pro Centner reine Rüben. Um das Unternehmen möglichst lukrativ zu machen, sollen Zeichnungen noch bis zum 1. Juli d. Js. im Contor der Fabrik angenommen werden, und man hofft, bis zu diesem Termin auf 4000 Morgen festgezeichneter Rüben zu kommen. Alle Anwesenden versprachen, sich warm für die Sache zu interessiren und Anfang Juli soll wieder eine Versammlung anberaumt werden.

Lübz, 22. Mai. Am gestrigen Abend etwas nach 12 Uhr erscholl nach dreimonatlicher Pause wieder die Sturmglocke. Diesmal brannte es im Wohnhause des Kaufmanns Oscar Haase in der Kirchenstraße. Entstanden war das Feuer im Waarenlager auf dem Hausboden. Mit großer Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer über den ganzen Dachstuhl und zerstörte nicht nur diesen, sondern auch noch theilweise das obere Stockwerk, in dem der Stadtsecretair Dohrmann wohnte, während das untere Stockwerk, bewohnt vom Besitzer Haase, hart vom Wasser mitgenommen wurde. Man vermuthet Brandstiftung und wurde noch in der Nacht der Besitzer gefänglich eingezogen. Den Gebäudeschaden trägt die städtische Brandkasse, den Mobiliarschaden bei Haase und Dohrmann die Providentia."

Wittenburg, 20. Mai. In dem Dorfe Vellahn geriethen am 16. d. M. mehrere junge Leute in Streit und daraufhin in eine Schlägerei, wobei ein junger Ziegeleiarbeiter einen Schlag mit einer eisernen Schaufel über den Kopf erhielt und infolgedessen in das hiesige Krankenhaus gebracht wurde, wo derselbe heute gestorben ist. Die Section der Leiche wird Morgen stattfinden, hernach wird sich wohl das Gericht mit den Thätern beschäftigen, welche in roher Weise ein Menschenleben zerstörten.

— Zur Besprechung über die Gründung einer Conservenfabrik fand am 20. d. im „Wall-Hotel" zu Parchim eine Versammlung statt, in welcher ein von dem Erbauer der Neubrandenburger Conservenfabrik, Ingenieur R. Karges-Braunschweig gefertigter Kostenanschlag vorgelegt wurde. Danach belaufen sich die Kosten auf ca. 51800 Mark (Gebäude 31500 Mark, Maschinen 20300 Mark). Einschließlich Betriebscapital, Reservefonds 2c. seien 100000 Mark nöthig, die am besten durch Actien a 100 Mark zu beschaffen seien. Die Gründung erfolge am zweckmäßigsten auf genossenschaftlicher Grundlage. Zur Versorgung der Fabrik sei erforderlich die Bebauung von ungefähr 25 bis 30000 preußischen Morgen Spargel, 40—45000 pr. Mg. Erbsen, 50—55000 pr. Mg. Bohnen. — Die Versammlung kam zu dem Beschluß, die Angelegenheit energisch weiter zu betreiben und zunächst am Sonnabend, den 8. Juni eine weitere Besprechung abzuhalten, zu welcher möglichst viele Interessenten aus unserer Stadt und deren nächster Umgebung, sowie auch aus Lübz, Eldena, Ludwigslust 2c. eingeladen werden sollen.

Schwerin, 21. Mai. Eingeliefert. Der Mörder der Anna Waldtmann in Wittenburg, Arbeiter Richter, ist in das Gefängniß des hiesigen Landgerichts eingeliefert.

Schönberg, 20. Mai. Am Sonnabend wurde der Arbeitsmann Dr. im Kirchdorfe Carlow in einem Wasserloche todt aufgefunden. Der alte Mann, welcher an Geistesschwäche litt und erst kürzlich aus ärztlicher Behandlung entlassen war, hat jedenfalls in einem Anfalle von Geistesstörung den Tod gesucht.

Friedland, 20. Mai. Gestern Abend brachen aus der hiesigen Pferdeweide 3 Pferde aus, rannten auf dem Bahndamm in die Richtung der Zuckerfabrik zu und stürzten in den Rübenkeller der Fabrik. Leider erlitt eines der Pferde derartige Verletzungen, daß es auf einem Wagen in den Stall des Besitzers, eines hiesigen Ackerbürgers, gefahren werden mußte und in der Nacht crepirte. Die Verletzungen der beiden anderen Pferde sind leicht.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat auch im Jahre 1894 wieder recht befriedigende Geschäftsergebnisse erzielt. Es wurden von ihr 5369 neue Versicherungen über 38 126200 Mark abgeschlossen. Die Summen, welche für eingetretene Sterbefälle zu zahlen waren, blieben wieder erheblich — um 2506019 Mark — hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurück, und ebenso hielten sich die Abgänge bei Lebzeiten in mäßigen Grenzen. Der Versicherungsbestand stieg auf 83638 Personen mit 672409000 Mark Versicherungssumme. Er hat einen reinen Zuwachs von 2099 Personen mit 19139200 Mark Versicherungssumme erfahren.

Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse im Jahre 1894 wieder durchaus günstig. Der reine Ueberschuß bezifferte sich auf 8356414 Mark. Dieses Ergebniß ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die Bankfonds ungeachtet des niedrigen Standes des Zinsfußes immer noch einen den rechnungsmäßigen Bedarf erheblich übersteigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf dem außerordentlich niedrigen Satze von nur 5 Procent der Jahres-Einnahme gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 202974652 Mark; davon bilden 34150402 den Bestand des Sicherheitsfonds, welcher in den nächsten fünf Jahren als Dividende an die Versicherten vertheilt wird. Für das Jahr 1895 beträgt diese Dividende 37 % der im Jahre 1890 eingezahlten Normalprämie nach dem alten System und 27¾ % der Normalprämie und 2,3 % der Prämienreserve nach dem neuen „gemischten" System der Ueberschuß-Vertheilung. Bei dem letzteren System steigt hiernach die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 118 % der Normalprämie.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat beschloß, den vom Reichstage bei der Beratung des Reichshaushaltsetats für 1895-96 gefaßten Resolutionen betreffend die Erhöhung der Gehaltsstufen für diejenigen Klassen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, welche durch Einführung des Dienstalterstufensystems in ihren Gehaltsverhältnissen geschädigt werden, und betreffend die Forderung einer Pauschalsumme durch einen Nachtragsetat zur Gewährung von Zulagen an durch das System der Dienstalterszulagen besonders geschädigte Beamte keine Folge zu geben.

— Das Berliner Magistratskollegium ist gegen den Oberbürgermeister Zelle klagbar geworden, weil derselbe den Beschluß des Magistratskollegiums vom 24. April, welcher eine Petition an den Reichstag um Ablehnung der Umsturzvorlage bezweckte, nicht zur Ausführung brachte. Das Oberverwaltungsgericht hat in dieser Klagesache einen Termin auf den 28. Mai, nachmittags 2 Uhr, festgesetzt.

Italien. Die Vermählung des Herzogs von Aosta mit der Prinzessin Helene von Orleans ist auf den 20. Juni festgesetzt.

Großbritannien und Irland. Auf dem Londoner Walworth-Road-Bahnhof fand vorige Woche in einem Abteil zweiter Klasse eines vom Viktoria-Bahnhof eingefahrenen Zuges eine Explosion statt. Der einzige darin befindliche Passagier Coles wurde verletzt und mußte nach Hause geschafft werden; doch ist sein Zustand ungefährlich. Man fand in dem stark beschädigten Abteil eine messingne Röhre. Die Polizei erklärt, das Rohr habe wahrscheinlich Schießpulver oder Spiritus enthalten; die Ladung war jedoch nur schwach. Die Abteilkissen wurden versengt, doch blieben die Fenster unzerbrochen. Vermutlich handelt es sich nur um einen schlechten Scherz.

— Der Herzog von Hamilton, erster Peer von Schottland, ist in Algier gestorben. Lord George Hamilton war am 17. Dezember 1845 geboren und schlug zuerst die militärische Laufbahn ein, trat jedoch, nachdem er im Jahre 1868 als konservativer Kandidat ins Unterhaus gewählt war, aus der Armee aus, um sich hinfort ganz der Politik zu widmen. 1874 wurde er zum Unterstaatssekretär im indischen Amt ernannt und 1878 zum Vizepräsidenten des Geheimen Rats befördert. Nach dem im Jahre 1880 erfolgten Rücktritt Lord Beaconsfields resignierte auch Lord Hamilton. Im Kabinett Salisbury von 1885 und 1886 war er Erster Lord der Admiralität.

Rußland. In der am 1. (13.) Mai abgehaltenen Plenarversammlung des russischen Reichsrats wurde, der „Nowoje Wremja" zufolge die Vorlage des Finanzministers über Gestattung von Geschäftsabschlüssen in Goldvaluta in der Form, in der sie aus den Beratungen der „Vereinigten Departements des Reichsrats" hervorgegangen, einstimmig angenommen. Wie das Blatt erfährt, beteiligten sich mehrere Mitglieder des Reichsrats an den Debatten, und der Präsident des Minister-Comités, Bunge, erläuterte eingehend den Nutzen der vom Finanzminister beantragten Finanzmaßregel und stellte die Befürchtungen, die in ihrem Anlaß zum Ausdruck gebracht worden sind, als übertrieben dar. Der Finanzminister seinerseits versicherte, die von ihm vorgeschlagene Maßregel gebe nach keiner Richtung hin eine Entscheidung über diejenigen Bahnen, auf denen man in Zukunft in Rußland dem Ziel der Wiederherstellung des Metallumlaufs und der Einlösbarkeit der Kreditbillete zustreben könnte, und hob hervor, die Annahme der Gesetzvorlage werde voraussichtlich eher eine Verstärkung, als eine Schwächung der Kaufkraft des Kreditrubels zur Folge haben, denn ihre Grundlage, die Steuerfundierung des Papiergeldes, bleibe unangetastet. Zugleich sprach der Finanzminister seine Ueberzeugung aus, daß nur ganz außerordentliche Ereignisse imstande sein würden, die infolge der von ihm ergriffenen Maßregeln nun bereits seit ungefähr zwei Jahren andauernde Stetigkeit des Kreditrubel-Kurses wieder ins Schwanken zu bringen.

Afrika. Nachrichten aus Tripolis bestätigen die Meldung, daß der Rebell Rabah, der schon von einer Eroberung des ganzen Sudan geträumt hatte, in einer ihm vom Sultan von Bornu gelieferten Schlacht geschlagen und dann auch getötet wurde. Rabah hatte eben mit seinem Rebellenheer das von ihm gebrandschatzte und ausgesogene Bornu verlassen, um sich nun gegen das Sultanat von Sokoto zu wenden. Unterwegs stellte sich ihm jedoch der Sultan von Jakuba, der ein Vasall des Sultans von Sokoto ist, mit seinem Heere entgegen, worauf Rabah sich mit seinen Leuten wieder nach Bornu zurückzog. Er wurde jedoch hier vom Sultan Achmed im Rücken angegriffen und total geschlagen. Achmed ließ dann die Leiche des Rebellen in dessen Kriegszelt begraben. Die Schlacht hat drei Tagereisen westlich vom Tsadsee stattgefunden; auf beiden Seiten sollen circa 4000 Mann gefallen sein. Sultan Achmed, der jetzige Herrscher von Bornu ist ein Enkel des Sultans Omar, an den Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1870 Dr. Nachtigall mit Geschenken geschickt hatte. Sultan Achmed gilt auch als Freund der Deutschen, deren Interessensphäre in Westafrika sich bekanntlich von Kamerun bis zum Süden des Tsadsees hin erstreckt.

Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs

liegt nunmehr dem Bundesrat zur Beschlußfassung vor. Den Gesichtspunkten, welche bei seiner Ausarbeitung maßgebend waren, hatte s. Z. eine von der Reichsverwaltung berufene Versammlung von Sachverständigen im allgemeinen zugestimmt. Der auf Grund dieser Beratungen formulierte Gesetzentwurf war dann den Bundesregierungen zur Begutachtung unterbreitet und, um auch weiteren Kreisen Gelegenheit zur Kritik zu geben, veröffentlicht worden. Die infolge dessen an die Reichsverwaltung herangetretenen Wünsche und Bedenken haben alsdann eingehende Würdigung erfahren, und der Entwurf hat danach seine jetzige Fassung erhalten.

In erster Linie soll dem unlauteren Wettbewerb dadurch entgegengewirkt werden, daß dem geschädigten Mitbewerber ein in den Formen des bürgerlichen Rechtsstreits geltend zu machender Anspruch auf Schadenersatz und auf Unterlassung künftiger Benachteiligung gewährt wird. Der durch unlautere Geschäftspraktiken entstehende Schaden greift aber meistens über den Interessenkreis einzelner Gewerbetreibenden weit hinaus, stellt eine gröbliche Verletzung der die Grundlagen des geschäftlichen Verkehrs bildenden Anschauungen von Treue und Glauben und damit einen Bruch der allgemeinen Rechtsordnung dar, der kaum milder zu beurteilen ist als Betrug, strafbarer Eigennutz oder Untreue. Daher fordert das öffentliche Interesse, wie für diese Vergehen, so auch für schwerere Ausschreitungen im geschäftlichen Wettbewerb eine strafrechtliche Sühne.

Der Entwurf enthält zunächst Vorschriften gegen Ausschreitungen im Reklamewesen, die in unrichtigen oder zur Irreführung geeigneten Angaben über Beschaffenheit, Herstellungsart, Preisbemessung von Waren und gewerblichen Leistungen, sowie über Bezugsquellen von Waren, über den Besitz von Auszeichnungen, über Anlaß oder Zweck des Verkaufs bestehen. Jeder Gewerbetreibende, der Waren gleicher oder verwandter Art herstellt oder vertreibt, kann vor Gericht Anspruch auf Unterlassung der unrichtigen Angaben und eventuell auf Schadenersatz erheben; der Thäter wird außerdem mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, neben oder statt welcher im Rückfall auf Haft oder Gefängnis bis zu 6 Monaten erkannt werden kann. Die Strafverfolgung soll zur Vermeidung chicanöser Denunziationen im Wege der Privatklage stattfinden. Oeffentliche Anklage wird nur erhoben, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt.

Weitere Vorschriften richten sich gegen Quantitäts-Verschleierungen, wie sie namentlich beim Verkauf von Garnen, von Bier in Flaschen und Fässern, beim Kleinhandel mit Waren, wie Zucker, Chokolade, Bindfaden, Seifen, Kerzen, Stahlfedern ꝛc. beobachtet werden, und die darin bestehen, daß durch eine schwer bemerkbare Verkleinerung des sonst üblichen Mengeverhältnisses der Anschein einer Preisermäßigung hervorgerufen wird. Der Bundesrat kann für solche Waren feststellen, daß sie im Einzelverkauf nur in bestimmten Mengen-Einheiten oder unter Angabe der Menge auf der Ware feilgehalten werden dürfen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder mit Haft belegt. Die Strafverfolgung findet von Amtswegen statt.

Ferner sollen unwahre, dem Geschäftsbetrieb oder Kredit von Erwerbsgenossen nachteilige Behauptungen getroffen werden; der Geschädigte kann Anspruch auf Schadenersatz und Unterlassung solcher Behauptungen erheben, und der Thäter wird auf Antrag mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Ebenso spricht der Entwurf bei auf Täuschung berechneter Benutzung von Namen oder Firmen dem Geschädigten Anspruch auf Schadenersatz und auf Unterlassung solcher mißbräuchlichen Benutzung zu.

Schließlich sind in dem Entwurf Vorschriften aufgenommen gegen den Verrat von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen, ein Abschnitt, dessen ursprüngliche Fassung den meisten Bedenken begegnete und der darum nunmehr wesentlich verändert ist. Nach der jetzigen Fassung wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft: 1) wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm anvertraut oder zugänglich geworden, während der Geltungsdauer des Dienstvertrags — 2) wer Geheimnisse solcher Art, die ihm gegen ausdrückliche schriftliche Zusicherung der Verschwiegenheit anvertraut worden, dieser Zusicherung entgegen nach Ablauf des Dienstvertrags — unbefugt an andre zu Zwecken des Wettbewerbs mitteilt. Die gleiche Strafe trifft den, welcher auf diesem Wege oder durch eigene rechtswidrige Handlung erlangte Geschäftsgeheimnisse zu Zwecken des Wettbewerbs unbefugt verwertet oder an andre mitteilt. In beiden Fällen tritt die Strafverfolgung nur auf Antrag ein und besteht für den Thäter auch die Verpflichtung zum Schadenersatz.

Die Verleitung eines Angestellten zum Verrat von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen während der Dauer seines Dienstvertrags wird auf Antrag mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Rechtsbehelfe des Entwurfs sind Ausländern nur unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit zugestanden.

Deutscher Reichstag.

Präsident Frhr. v. Buol teilt mit, daß er infolge der wiederholt konstatierten Beschlußfähigkeit Urlaubsgesuche nur noch in den dringendsten Fällen bewilligen werde. Zur Beratung steht in erster Lesung die Novelle zum Zuckersteuergesetz (Zuckersteuer-Notgesetz), durch welche die für den 1. August cr. vorgesehene Ermäßigung der Ausfuhrprämien verhindert und die Geltung der bisherigen Prämien bis zum 31. Juli 1897 geführt werden soll. Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky: Der Entwurf gehe davon aus, daß es unbillig wäre, die darniederliegende Zuckerindustrie durch die Verringerung der Prämien in noch größere Not zu bringen. Es handle sich nicht blos um die Notlage der Industrie, sondern viel mehr um die der Landwirtschaft und namentlich der kleinen Landwirte. Käme diese Vorlage und die Branntweinsteuernovelle nicht zur Verabschiedung, so würde dadurch die Kraft und Tiefe der agrarischen Bewegung nur gewinnen. (Sehr richtig! rechts.) Bei dem Zuckersteuergesetz von 1891 gingen wir von der Voraussetzung aus, daß die andern Zucker produzierenden Länder unserm Beispiel folgen, auch ihrerseits die Prämien ermäßigen bezw. abschaffen würden. Diese Voraussetzung ist aber nicht eingetroffen. (Sehr richtig! rechts.) Dadurch aber wird unsrer Zuckerindustrie die Konkurrenz auf dem Weltmarkt erschwert. Um unsre Industrie aber lebensfähig zu erhalten, müssen wir alles thun, ihr den Konkurrenzkampf zu erleichtern. Das Ausland zahlt aber nach wie vor zum Teil erheblich höhere Ausfuhrprämien als wir. Die Prämien sind, an sich betrachtet, nicht das Ideal der Weltwirtschaft, aber sie sind ein Kampfmittel, und dieses können wir nicht entbehren, so lange es uns gegenüber angewandt wird. (Sehr richtig! rechts.) Man hat auf die zum Teil hohen Dividenden der Zuckerfabriken hingewiesen, um Stimmung gegen die Vorlage zu machen. Es ist aber Thatsache, daß eine ganze Reihe von Fabriken bereits jetzt ohne Dividende arbeitet. Zur Vorlegung eines Notsteuergesetzes haben wir daher schreiten müssen, weil sich erst in allerletzter Zeit die Verhältnisse mit der nötigen Klarheit übersehen und diese erkennen ließen, daß schnelles eingreifen notwendig sei. Ein neues Zuckersteuergesetz hätte zu langwierige Vorarbeiten nötig gemacht. Die definitive Sanierung der Verhältnisse ist schließlich nur durch eine internationale Regelung zu erhoffen. Für eine solche wird sich anscheinend der Boden immer günstiger gestalten, denn auch andre Länder beginnen unter den Prämien zu leiden. Abg. Dr. Meyer-Halle (frs. Ver.): Was der Vorlage anbetrifft, so bestätigt sie das, was ich im Jahre 1891 vorausgesagt habe. Ich wußte, daß man es nicht zur Verringerung der Prämien würde kommen lassen. Das Gesetz von 1891 sollte das verwirklichen, wofür wir seit dreißig Jahren gekämpft, die Abschaffung der Prämien, und trotz dieser Vorlage zweifle ich nicht daran, daß unsre Forderung doch endlich verwirklicht werden wird. (Beifall links.) Heute schon erkennen viele Zuckerproduzenten an, daß die Prämien ein Unglück sind. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär drückte sich ähnlich aus. Daß eine Anzahl von Zuckerfabrik-Aktiengesellschaften keine Dividende mehr zahlt, kann uns nicht imponieren. Das leisten sich auch andre, kleinere Leute. (Heiterkeit.) Die Gesundung der Verhältnisse der Zuckerindustrie ist nach unsrer Meinung nur möglich durch die Ausdehnung der Zuckerkonsumtion. Für diese aber ist noch ein breiter Boden vorhanden. Dazu müßte aber naturgemäß eine Ermäßigung

---

. 95. 16a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Starr vor Schreck stand die Alte da und sah die Tochter mit beißenden Blicken an. Peter erhob sich von seinem Stuhl und stelzte mit stolzen Schritten im Zimmer umher.

„Mutter," sagte die Tochter, „was habt Ihr mit Peter vor?"

„Was willst Du hier?" rief die Alte, „habe ich nicht das Recht, in meinem Hause zu thun, was ich will? Verlaß das Gemach, es ziemt sich nicht, daß Du in unsrer Gegenwart bist; viel Wichtiges haben wir mit einander zu besprechen."

Wie vom Blitz getroffen stand die einzige Tochter da. Ihre Sinne gingen verwirrt durcheinander. Es war aber, als sollte die gerechte Sache doch die Oberhand behalten. Deshalb raffte Eva alle Kräfte zusammen trat vor ihre Mutter und sagte:

„Was ist mit Euch vorgefallen? Es scheint, Ihr habt den Verstand verloren. Seit dem Tage, als wir unsern Vater nach dem Totenberge trugen, tändelt Ihr mit dem alten Peter umher. Wo denkt Ihr hin? Wollt Ihr in Euren alten Tagen zur Närrin werden?"

„Das nicht," sagte sie, „aber zu meinem Mann will ich Peter machen; er soll Dein Vater werden!"

„O, es wird ja recht nett, habt Ihr aber vergessen, was der Vater noch bei seinem Leben sagte?"

„Was der sagte, weiß ich genau. Es kann aber nicht so länger fortgehen, es muß ein Versorger ins Haus, und dazu paßt Peter am besten. Morgen in aller Frühe fahren wir nach L. und bestellen das Aufgebot."

Bei thränenden Augen sagte darauf Eva:

„Das sollte der Vater gewußt haben, er hätte mit Euch bei seinem Leben anders gesprochen. Wenn Ihr solches thut, laßt Ihr ihm ja keine Ruhe im Grabe."

„Der wird schon ruhen," sagte Peter, „es liegt ein großer Berg Erde auf seinem Kopf."

So wie die Alte es sagte, führte sie es auch aus. Am folgenden Tage reiste sie mit Peter Bleck nach L. Ihr erster Gang galt dem Pfarrer, der sollte das Aufgebot aufnehmen, das übrige würde sich dann finden.

Der Superintendent, damaliger Pfarrer Hanow führte sie in sein Amtszimmer und fragte sie nach ihrem Begehr.

„Ja, Herr Superintendent," sagte die Frau, „Sie wissen ja, daß ich Witwe bin, und wie es mit einer solchen Person steht, das auch, mit solchen Frauen geht es so nach und nach zu Ende; sie kommen schließlich an den Bettelstab. Und dieses wollte ich denn doch nicht, deshalb bin ich willens, mich wieder zu verheiraten."

Herr Hanow horchte hoch auf und sah der Frau starr ins Gesicht.

„Liebe Frau," sagte er dann, „ich glaubte, Sie würden das Grundstück Ihrer einzigen Tochter geben und sich dann selbst zur Ruhe setzen, aufs sogenannte Altenteil."

„I, Herr Superintendent," sagte sie, „meine Tochter ist noch zu jung zum heiraten. Sie muß noch einige Jahre gehen, daß sie das Wirtschaften lernt. Solch unerfahrene Person, wie die ist, kann noch nicht selbst einer Haushaltung vorstehen."

„Liebe Frau," sagte der Geistliche, „wem Gott giebt ein Amt, dem giebt er auch Verstand. Wenn Ihre Tochter erst Herrin im Hause ist, dann kommt die Sache anders. Setzen Sie als Mutter das nötige Vertrauen in sie, das übrige kommt dann von selbst. — Uebrigens kümmert mich Ihre Angelegenheit ja wenig, doch möcht' ich wissen, wer denn der glückliche Bräutigam ist."

„Es ist kein wildfremder Mensch," sagte sie, „der aus der weiten Welt sollte hergekommen sein, er ist in meinem Hause und hat meinem verstorbenen Mann fünfzehn Jahre als Knecht gedient."

„So, so," sagte Hanow, „also Ihren Knecht wollen Sie heiraten. Ich glaube, Sie überlegen die Sache noch ein wenig. Andernfalls geht es bei Ihnen so rasch nicht. Sie sind Witwe und können deshalb erst dreiviertel Jahre nach Ihres Mannes Tode eine andre Ehe eingehen. Und dann gehört dazu ein gerichtlicher Konsens. Auch habe ich hier von Herrn Southerland gehört, daß Ihr Mann ein Testament beim Gericht niedergelegt hat, wonach Ihre Tochter als alleinige Erbin aufgeführt ist. Und da würde Ihre Wiederverheiratung wohl auch auf große Schwierigkeiten stoßen."

„Was? Her Superintendent, mein Mann sollte ein Testament hinterlassen haben? — Das ist bald nicht zu glauben."

„Ja, liebe Frau, wenn Sie sich wieder verheiraten wollen, dann müssen Sie einen gerichtlichen Konsens haben. Gehen Sie nur nach dem Gericht, dort werden Sie alles erfahren." — — — — — — — — — —

Das xte Regiment, bei welchem die jungen Leute aus Zikdorf standen, kam von Tremessen wieder nach Gnesen zurück. Als Graf B. verurteilt war, nach dem

der Zuckersteuer eintreten. Es drängt sich die Befürchtung auf, daß, wenn Sie dieses Gesetz annehmen, bald ein neues kommen wird, das uns weiter auf der abschüssigen Bahn fortführen würde. (Beifall links.) Preußischer Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein: Sie wissen bereits, daß mit Oesterreich und andern Ländern Verhandlungen eingeleitet sind, um die Zuckerprämien nicht nur bei uns, sondern auch in den Konkurrenzländern abzuschaffen. Wollen Sie diese Verhandlungen unterstützen, so dürfen Sie die Vorlage nicht ablehnen, denn sie setzt die Regierung in den Stand, unter gleichen Verhältnissen mit den andern Regierungen zu verhandeln. Auch auf die Staatsfinanzen würde das erheblich zurückwirken, denn eine große Anzahl unsrer Staatsdomänen sind auf den Rübenbau angewiesen und erzielen für uns durch diesen einen erheblich höheren Pachtpreis als andre Domänen. Der Ausfall läßt sich auf etwa 4 Millionen beziffern. Unser Materialsteuersystem hat den Aufschwung der Zuckerindustrie ermöglicht, es ist also an sich ein gesundes System gewesen. Das beweist schon, daß Frankreich es jetzt auch eingeführt hat. Unsre Konkurrenzstaaten müssen wir aber durch unsre Konkurrenz nötigen, mit uns gemeinsam dabei vorzugehen. Ich bitte das Haus daher dringend, das Notgesetz anzunehmen und es unwidersprochen zu lassen, wenn ich erkläre, es soll nur bis zum 31. Juli 1897 gelten. Inzwischen soll ein neues Zuckersteuergesetz ausgearbeitet und dann zur Verabschiedung gebracht werden. Abg. Spahn: Namens meiner Freunde vom Centrum erkläre ich, daß wir der Vorlage mit einer kleinen Einschränkung zustimmen werden. Ein Teil meiner Freunde war ja früher der Ansicht, daß wir auch dann so hoher Prämien nicht bedürfen würden, wenn das Ausland uns nicht nachfolgt. In dieser Anschauung ist aber inzwischen durch den Gang der Verhältnisse doch wohl eine kleine Korrektur erfolgt. Der Ansicht des landwirtschaftlichen Herrn Ministers kann ich allerdings nicht beitreten, daß, wenn die jetzigen Verhandlungen mit den Auslandsstaaten erfolglos sind, wir etwa wieder zu einer Erhöhung der Prämien schreiten müßten. Das ist, denke ich, eine Frage, über die wir heute noch nicht zu sprechen brauchen. Und falls endlich die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, so meinen wir, daß der Bundesrat auch schon vor Ablauf dieses Gesetzes zu einer internationalen Abschaffung der Prämien schreiten sollte. Abg. Paasche (natl.) acceptiert dieses Notgesetz, von dem er sich freilich viel Hilfe für die Zuckerindustrie nicht verspreche. Mit Freude habe er gehört, wie große Hoffnungen der landwirtschaftliche Minister auf die jetzigen internationalen Verhandlungen setze. Um aber die Position der verbündeten Regierungen gegenüber Oesterreich und Frankreich bei diesen Verhandlungen zu stärken, werde er in der zweiten Lesung eine Resolution dafür beantragen: Der Reichstag wolle die verbündeten Regierungen um einen Gesetzentwurf behufs Erhöhung der Ausfuhrprämien ersuchen, falls nicht inzwischen auf dem Wege der internationalen Vereinbarung die gänzliche Abschaffung der Ausfuhrprämien gelinge. Abg. Schippel (Sozd.) erklärt, daß er nebst seinen Freunden noch immer auf dem Standpunkt stehe, den die Regierung 1890 eingenommen habe, also auf dem Standpunkt grundsätzlicher Abschaffung der Ausfuhrprämien. Demgemäß verwerfe seine Partei die Vorlage. Abg. v. Staudy (kons.) für die Vorlage, dankt namens seiner Freunde lebhaft beiden Ministern für das Interesse, welches sie dem vorliegenden Gegenstand der Landwirtschaft heute ausgesprochen hätten. Möchten dieselben nun dieselbe Fürsorge auch dem Körnerbau zuwenden. Und darin werde, wie er hoffe, der landwirtschaftliche Minister ihm beistimmen, daß auch der Großgrundbesitz Intelligenz besäße und eine Notwendigkeit sei. Das Gesetz von 1891 sei jedenfalls ein Fehler gewesen. Die Freude darüber, daß hoffentlich die Verhandlungen mit dem Ausland Erfolg haben würden, teilten auch seine Freunde. Betonen müsse er aber noch ausdrücklich, daß er selbst und ein Teil seiner Freunde dem Antrag Paasche (nicht zu verwechseln mit der heutigen Resolution Paasche) durchaus ablehnend gegenüber stünden, denn sie wollten weder eine Kontingentierung, noch eine Erhöhung der Konsumsteuer. Auch eine Erhöhung der Prämien wünschten sie nur als Kampfmittel. Abg. Rösicke (fraktionslos) verbleibt auf dem Standpunkt, daß ohne alle Rücksicht auf die Lage des Weltmarkts, und wie auch die Verhandlungen mit dem Auslande enden, die Ausfuhrprämien nicht auf ihrer jetzigen Höhe bleiben dürften, sondern herabgesetzt und schließlich aufgehoben werden müßten. Ebenso wie der Antrag Kanitz kämen auch die Zuckerausfuhrprämien nur einem beschränkten Teil der Landwirte auf Kosten der Allgemeinheit zu gute, und nur die Ausfuhrprämien hätten die Ueberproduktion zu Wege gebracht. Redner wendet sich dann namentlich noch gegen die Idee der Kontingentierung und erklärt schließlich, er nehme, aber ohne sich zu präjudizieren für die Zukunft, die gegenwärtige Vorlage an mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen mit dem Ausland. Schatzsekretär Graf Posadowsky bestreitet, daß seine heutigen Ausführungen im Gegensatz ständen zu der Stellung der Regierung in 1890 und 1891. Wenn ferner der Abg. Meyer vorhin gegen ihn ein Bild Schillers angewendet habe, so erkläre er, daß er froh sein werde, wenn alle Stände in Deutschland ihr reichlich Brot hätten. Abg. Szmula (Centr.) legt das Interesse der kleinen Rübenbauern an lohnenden Zuckerpreisen dar und acceptiert die Vorlage, wenn er auch bedauere, daß man nun auf ein definitives Gesetz bis 1897 warten solle. Dem Abg. Paasche könne man für die vorgeschlagene Resolution nur dankbar sein. Abg. Lotze (Antisemit) für die Vorlage, hofft, daß die Regierung künftig auch dem Körnerbau gleiches Wohlwollen schenken werde. Abg. Meyer-Halle: Dem Herrn Schatzsekretär gegenüber muß ich doch eine litterarhistorische Bemerkung machen. Werthers Lotte ist nicht von Schiller. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn auch die beiden Chorizonten auf dem Markt in Weimar Hand in Hand stehen, so pflegten sie doch ihre Werke zu trennen. (Heiterkeit.) Der Herr Schatzsekretär nannte ferner die Berufung auf die Durchschnitts-Dividende einen großen Unsinn. Ich will das, obwohl ich dem zustimmte, doch festnageln, weil wir wohl später noch Gelegenheit haben werden, uns darauf zu berufen. Nach einer Auseinandersetzung zwischen Paasche und Schippel schließt die Diskussion und die erste Lesung. In der sofort folgenden zweiten Lesung bringt Abg. Spahn einen Antrag ein, der Vorlage einen Zusatz hinzuzufügen, wonach der Bundesrat ermächtigt sein soll, die Ausfuhrprämie herabzusetzen oder ganz außer Kraft zu setzen, wenn die Auslandsstaaten zufolge nationaler Vereinbarung ein Gleiches thun. Abg. Richter (freis. Vp.) führt noch aus, daß für die Zuckerindustrie Stabilität die Hauptsache sei. Das schlimmste für sie sei, wenn in ihr Erwartungen erregt würden, die sie zu einer weiteren Ausdehnung ihrer Produktion veranlaßten. Er glaube, den guten Willen zu einer internationalen Vereinbarung könne man weit besser als durch die jetzige Vorlage dadurch bekunden, daß man es bei den bestehenden Gesetzesbestimmungen belasse. Inzwischen ist die angekündigte Resolution Paasche eingegangen. Schatzsekretär Graf Posadowsky erklärt, die verbündeten Regierungen acceptierten diese Resolution. Eine weitere Diskussion findet nicht statt. Abgestimmt wird zunächst über den Antrag Spahn. Derselbe wird angenommen. Sodann wird über das ganze, durch den Zusatz Spahn erweiterte Gesetz namentlich abgestimmt (auf Antrag Singer). Die Abstimmung ergiebt 140 für, 46 gegen das Gesetz. Das Haus ist also beschlußunfähig. Darauf schließt Präsident von Buol die Sitzung.

Aus nah und fern.

Die 300. Jubelfeier ihres Bestehens beging am Sonntag, den 12. Mai die Fleischerinnung von Striegau. Die ältesten Nachrichten über die Innung reichen bis zum Jahre 1317 zurück. Im Jahre 1349 befreite Herzog Bolko II. „seine lieben, getreuen Ratleute der Stadt Striegau" von allen Diensten und Abgaben, die sie ihm von dem „Kuttelhofe" zu leisten hatte. Die ältesten Innungsstatuten der Striegauer Fleischer datieren von 1352. Auf Grund dieser Ordnung wurde die Innung im Jahre 1595 aufs neue organisiert, und sie hat sich allen Umwälzungen zum Trotz, welche die Einführung der Gewerbefreiheit auf dem Gebiete des Innungswesens zu Folge hatte, in ihren alten Rechten und Einrichtungen zu behaupten gewußt. Noch heute besitzt sie Korporationsrechte und ein eigenes Gewerbeschiedsgericht. Die Zahl der Innungsmeister ist auf 52 angewachsen.

Unglücksfall. Aus Neisse wird berichtet: Auf dem Exerzierplatz zu Stefansdorf stürzten beim Front-Galopp zwei auf dem Protzkasten des Geschützes sitzende Artilleristen herab und wurden von dem folgenden Geschütz so unglücklich überfahren, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Trübe Erfahrungen haben zwei Sachsengängerinnen gemacht, welche jüngst ohne alle Mittel auf Bahnhof Köpenick bei Berlin eintrafen und dort bei Verwandten Unterkunft finden mußten. Die beiden 19jährigen Mädchen hatten auf einem Dominium in der Provinz Sachsen Arbeit gefunden, sie verließen diese Stelle jedoch heimlich wieder, da ihnen angeblich der ausbedungene Lohn nicht gezahlt wurde. Auch sei die Beköstigung eine derartig ungenügende gewesen, daß sie darum baten, anstatt des Mittagbrotes ihnen den dafür angesetzten Barbetrag von — 10 Pfennig auszuzahlen. Diese Bitte wurde nicht erfüllt. Mit geringen Barmitteln versehen, traten sie nun die Reisen nach ihrer im Kreise Pr.-Stargardt liegenden Heimat an. Die beiden Mädchen mußten die Fahrt jedoch mangels weiteren Reisegeldes in Köpenick unterbrechen. Inzwischen hatte das Dominium von dem Aufenthalt der beiden Kenntnis erhalten und beantragte bei der Köpenicker Polizei die zwangsweise Zurückführung der Kontraktbrüchigen. Die Mädchen sind bereits verantwortlich vernommen worden.

Ein Kindesmord ist in Neu-Gaarz bei Malchow von der unverehelichten Tochter des dortigen Stellmachers S. verübt worden. Die entartete Mutter zertrümmerte gleich nach der Geburt den Kopf des Kindes an der Bettstelle und durchschnitt den Hals des kleinen Wesens mit einer Scheere. Dann schleppte sie die verstümmelte Leiche auf das Feld hinaus und scharrte sie dort ein. Das Mädchen wurde von dem eigenen Vater verraten, so daß nun ihre Verhaftung erfolgte.

Falschmünzer. Zwei aus Gera verfolgte, mehrfach bestrafte Falschmünzer, namens Sell und Oster, wurden dieser Tage in Hamburg verhaftet.

Wie ein Glaser sich Verdienst verschafft. Seit längerer Zeit wurden in einem Restaurant in Erfurt die Glasfenster der Abortanlagen eingeschlagen. So oft auch der Restaurateur die Scheiben ergänzen ließ, am andern Morgen fand er sie stets in Scherben. Da riß ihm endlich der Geduldsfaden und er ließ an die Stelle des Glases Blechtafeln setzen, aber auch diese wurden herausgebrochen. Endlich ertappte man den Zerstörer in der Person eines dortigen Glasers, der, über die Beweggründe zu seiner Handlungsweise befragt, erklärte, er habe durch die Zerstörung der Scheiben Arbeit erhalten wollen. Der Thäter hat nämlich sämtliche in dem Restaurant vorkommende Glasarbeiten bisher besorgt. Damit ist es nun natürlich vorbei; obendrein ist die Sache beim Gericht anhängig gemacht.

Rasender Mensch. In Mirandola geriet der Krankenwärter Allumini, als er wegen eines Dienstversäumnisses von seinem Vorgesetzten getadelt wurde, in solche Raserei, daß er der Oberin des Hospitals mit einer eisernen Stange den Schädel einschlug, einen Krankenwärter schwer verwundete und einem Kranken, der sich ihm entgegenwarf, den Bauch aufriß. Von sechs Karabinieri mit Mühe gebändigt, sang er beim Transport in das Gefängnis eine Hymne auf den König, das Vaterland und Mirandola.

Die Ermordung eines Priesters wird aus Mailand gemeldet: Don Antonio Lopresti, Pfarrer der San Nazaro-Kirche in San Nicandro, wurde in seinem Bett ermordet vorgefunden. Der Leichnam wies nicht weniger als 27 Wunden auf, die dem Pfarrer mit einem Küchen- und mit einem Rasiermesser beigebracht worden waren. Als Urheberin dieses Verbrechens wurde das Dienstmädchen verhaftet, die bereits gestand und die Erklärung abgab, daß sie ihren Herrn wegen einer Geldangelegenheit ermordet habe.

Auf Kosten des Barons Hirsch sind 500 jüdische Auswanderer aus dem Gouvernement Grodno nach Argentinien befördert worden.

Ein gewaltiger Brand wird aus Brest-Litewsk gemeldet. Das Feuer entstand in einem Magazin und verbreite sich mit rasender Schnelligkeit über die ganze Stadt. Dem verheerenden Elemente fielen über 700 Häuser, 7 Kirchen, 1 Synagoge, die Bahnhöfe der Warschau-Terespoler und Poleski-Bahn mit ihren sämtlichen Gütermagazinen, die Post- und Telegraphengebäude zum Opfer. Gegen 15000 Personen wurden obdachlos. 42 Personen kamen ums Leben. Das Elend ist unbeschreiblich.

Ein Triumphbogen zu Ehren George Washingtons, des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, wurde vor einigen Tagen in New-York eingeweiht. Der Bogen, ein Werk des Architekten Stanford White, gehört sicherlich zu den schönsten Zierden der Stadt New-York und beweist, daß die Bürger derselben allen Ernstes anfangen, das Schöne zu pflegen. Das Kunstwerk ist aus prächtigem weißen Marmor hergestellt und ist zwischen beiden Pfeilern 41 Fuß breit. Die Gesamthöhe, ausschließlich der Statuen, beträgt 71 Fuß. Auf der Vorderseite befindet sich folgende Inschrift: „Errichtet von der Bevölkerung der Stadt New-York, zum Andenken an den hundertsten Jahrestag (1889) der Inauguration von George Washington als erster Präsident der Vereinigten Staaten." Die Einweihungsfeier war höchst eindrucksvoll. Gegen 4 Uhr nachmittags hatten Gouverneur Morton und sein glänzender Stab auf dem „Grand Stand" Platz genommen. Bischof Potter sprach ein Gebet und Horace Potter hielt im Namen des Baucomités eine Ansprache. Der Baufonds ist aus freiwilligen Beiträgen der New-Yorker Bürger entstanden.

Vermischtes.

Woher das Wort „Silhouette" stammt, wird nur Wenigen bekannt sein. Es ist der Name des im Jahre 1767 verstorbenen Herrn de Silhouette, welcher unter Ludwig XV. Controleur général des Finances (Finanzminister) war. Er blieb es nur acht Monate hindurch, und da er trotz der besten Absichten nur Schnitzer machte, nichts erreichte, wurde er zur Zielscheibe des Volkswitzes. Alles, was flüchtig, unvollendet, ohne Gewicht und Bestand war, wurde à la silhouette genannt. Besonders aber blieb Schattenbildern oder solchen, die nur aus Umrissen bestehen, die Bezeichnung silhouette.

Rhein abzumarschieren, wurden ein Unteroffizier und zwei Gemeinen bestimmt, ihn dorthin zu bringen. Da zu damaliger Zeit Soldaten solche Transporte zu Fuß zurücklegen mußten, so sollte dies auch mit dem Grafen B. in der Weise geschehen. Unter den zwei gemeinen Soldaten, welche mitgehen mußten, befand sich auch Michael Kotke. Es war dies ein sonderbarer Transport. Graf B. hatte es erwirkt, in seinem eigenen Wagen dorthin fahren zu können, während das Militär neben ihm zu Fuß gehen mußte. Den ersten und zweiten Tag wurde der Vorschrift gemäß gehandelt. Am dritten Tage gingen nur die beiden Gemeinen: der Unteroffizier hatte im Wagen neben dem Grafen Platz genommen. Am vierten Tage saß der eine Soldat neben dem Kutscher vorn auf dem Bock und Michael Kotke befand sich neben dem Diener hinten auf dem Bock.

So ging es nun in dieser Weise dahin durch ganz Deutschland.

Kotke machte es großes Vergnügen, auf so bequeme Weise die Welt kennen zu lernen. Aber auch einen Nachteil hatte es für ihn. Die meisten Reservisten wurden nach dem Falle bei Tremessen in die Heimat entlassen, er dagegen und sein Kamerad mußten bis in den Herbst aushalten.

Kriege kosten gewöhnlich Geld und Blut. Wenn der Aufstand auch als kein Krieg betrachtet werden kann, so hat er doch seine Opfer gefordert. Von den preußischen Soldaten sind wohl wenige gefallen, desto mehr von den Polen. Durch die Kugeln wurden erstere nicht hingerafft, aber durch Krankheiten, die große Lücken in ihre Reihen rissen. Mancher muntere junge Mensch ging frisch und fröhlich aus seiner Heimat, bekam sie aber nie wieder zu sehen. Unter den grünen Rasen bettete er sein Haupt, auf das nicht die liebenden Eltern ihre Hände legen konnten. Es waren keine Verwundungen vorgekommen, auch Krüppel hatte es nicht gegeben, daß dieser oder jener mit einem Arm oder Bein hätte müssen in die Heimat entlassen werden. Krank kam aber doch mancher nach Hause, der nachher mit Grausen an jene Zeit zurück dachte, in der er seine Gesundheit dahin gegeben. Zu denen gehörten auch zwei Personen aus Zikdorf.

Friedrich Mantey mußte manche Zeit auf offenem Feld umher kampieren. Hierbei hatte er eine heikle Erkältung davon getragen. Als junger Mensch achtete er aber wenig hierauf; er verrichtete in dem kranken Zustand noch immer seinen Dienst. Endlich aber kam es zum Ausbruch. Er verfiel in eine langwierige Krankheit. Bald litt er hieran, bald daran. Die Aerzte arbeiteten unaufhörlich an ihm, wo es mit ihm aber hinauswollte, das wußte keiner. Manche martervolle Woche hatte er gelegen; da stellte es sich heraus, daß er die Wassersucht hatte. Sein langer Leib glich einem mit Wasser gefüllten Gummisack; er wurde so dick, daß er nicht seine Beine sehen konnte. Alle Mühe, ihm diese Krankheit vom Halse zu schaffen, war vergebens. Da kein Mittel helfen wollte, schritt man zur Operation. Hierdurch wurde der Verlauf der Krankheit erheblich gehemmt, und es kehrte ein Zustand der Besserung ein. Nach wenig Wochen wurde er aus dem Lazarett als geheilt entlassen. Ihn darauf dienstlich zu beschäftigen, daran dachte niemand, man entließ ihn vielmehr und schickte ihn per Post nach Hause.

Die Freude fand bei seinen Eltern keine Grenzen; sie konnten nun ihren Sohn wieder in ihre Arme schließen. Lange dauerte es aber nicht, denn bald kam die Krankheit wieder; eine Erkältung auf der ruhelosen Reise war die Veranlassung dazu gewesen.

Ohne Zögern hätten die Leute wieder ärztliche Hilfe müssen in Anspruch nehmen. Das thaten sie aber nicht. Sie suchten keine Aerzte auf, legten sich vielmehr auf den Gebrauch von Hausmitteln, und als die versagten, suchten sie Hilfe bei einem alten Schmied oder Schäfer. Alle Mühe war aber vergebens. An einem Sonntag Abend segnete er das Zeitliche und ging hinüber nach der Ewigkeit. Auf dem Totenberge wurde auch er bestattet. Nahe an der großen Pappel wurde sein Grab gegraben. Seinen Grabhügel schmückte kein Kreuz, kein Stein, nur die wilde Erdbeere umzog es mit ihren Fäden. Im Frühjahr schmückte sie es mit ihrer Blütenpracht, und im Sommer, wenn die würzigen Beeren durch die heißen Sommerstrahlen ihre dunkle Röte erhielten, kamen Knaben und knieften an dem Grabhügel und aßen die köstliche Frucht.

In ähnlicher Weise endete Michael Frase, aber nicht zu Hause, sondern in der weiten Fremde. Auch er hatte sich in den nassen Nächten auf den Feldern eine heftige Erkältung zugezogen. Als er nach Gnesen zurück kam, fühlte er stets Müdigkeit in seinem Körper, die ihn nicht recht aufkommen ließ. Mitunter strauchelte er, wenn er über die Straße ging.

Der Tag kam heran, an dem die Reservisten sollten entlassen werden. Jeder freute sich und Michael Frase auch. Der Wille des Weltenlenkers wollte es aber nicht, daß derselbe wieder seine Heimat sehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

(II. 95. 16b

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts und Fortzugs von hier, stelle ich mein großes, neues, vorzüglich sortirtes Lager von

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren, Damen-, Herren-, Kinder- und Arbeiter-Confection,

Betten und Ausstattungs-Artikeln,

Teppichen, Gardinen, Portièren u. s. w. zum

Ausverkauf.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter dem Selbstkostenpreis verkauft und bietet sich hiermit eine außerordentlich günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen.

Waren, Neuer Markt. **Carl Loewenberg.**

Am Montag, den 27. d. Mts., des Nachmittags 2 Uhr sollen im Schnakenhören 300 Mtr. tannen Holz öffentlich verkauft werden.

Malchow, den 20. Mai 1895.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers August Meyen zu Malchow wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Malchow, den 21. Mai 1895.

Großherzogl. Amtsgericht.

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker.

Am **Sonntag, den 26. d. M.,** Nachm. 4 Uhr findet im Saale des Herrn **Fr. Braun** eine **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
Rechnungsablage pro 1894.

Der Vorstand.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung Morgen **Sonntag**

Extrafahrten

zwischen **Plau—Malchow.**

Aus Plau 12¾ Uhr Nachm., in Malchow 2 Uhr Nachm.

Aus Malchow 2 Uhr Nachm., in Plau 3¼ Uhr Nachm.

Plau-Silbermühle.

Aus Plau 3 Uhr 20 Min. — 4 Uhr 40 Min. — 6 Uhr.

Aus Silbermühle 4 Uhr — 5 Uhr 20 Min. — 6 Uhr. 40 Min.

Abfahrt der Bahnzüge nach Malchow.

Aus Plau 1 Uhr 57 Min. — 7 Uhr 45 Min. Abends.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Den Interessenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß der Verkauf von

Brettwaaren

auf der klösterlichen Sägerei mit **Sonnabend, den 25. d. M.** geschlossen wird.

Jabel, im Mai 1895.

Wagener.

Der flüssige Leim

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Fliegen, Wanzen,

Flöhe, Schwaben 2c. vertilgt radical der **„Insectenfeind"** v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Pack. a 15 u. 25 Pf. empf.

Robert Schnell, Malchow.

Flüssige

Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider-** u. **Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so nehmen Sie keinen Seifenstein dazu, sondern meine hochprocentige

— **Seifen-Natronlauge,** —

welche eine viel schönere und vortheilhaftere Seife liefert.

Ein gutes Recept zur Seifenbereitung erhält jeder gratis.

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

Alwin Müller,

Malchow.

Anchovis, Sardinen i. Oel, Apetit-Sild, Sardellen, Hummer, Ochsenzunge, Caviar, alles wieder frisch eingetroffen in bekannter Güte.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's
a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade

sowie

sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise bei **Oscar Busse,** Langestr. 119.

Zur Festbäckerei

empfehle

ff. gem. Raffinade, Rosinen, Corinthen, Mandeln, Backpulver, Cremortartari, Natron, Weinsteinsäure, Citronenoel, Rosenwasser, Vanille, Pomeranzenschalen, Succade sowie **sämmtliche Gewürze** garantirt rein gemahlen.

Oscar Busse, Langestr. 119.

Bühring's Hotel Malchow.

Am Mittwoch, den 29. Mai

Großes Garten-Concert

der hiesigen

Militair-Musiker-Vorschule.

Anfang 7½ Uhr. — Entree a Person 25 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein

Gebr. Leßle.

Uhrenverloosung

auf dem **Volksfestplatze** am **7. Juli.**

Serie 1:
Regulator m. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.

Serie 2:
Gold. Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.

Serie 3:
Silb. Anker-Savonett-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Serie 4:
Silb. Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram** sowie bei mir zu haben.

W. Ochs.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Wegen Räumung meines

Schuhwaaren-Lagers

verkaufe zu sehr billigem Preise.

Auch erhielt ich die so sehr beliebten **Sommerpantoffeln** in Leder, Sammet und Plüsch wieder und empfehle solche zu billigen Preisen.

M. Löwenthal.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Frische Krebse sowie sauern Aal

empfiehlt **C. Bruhn.**

Zu Johannis d. Js. wird ein

Kindermädchen,

welches kinderlieb ist, gesucht.

A. Reefschläger.

Zur Erlernung der Wirthschaft wird zu sofort oder Johannis ein kräftiges junges

Mädchen

gegen geringes Kostgeld gesucht.

Roetz, den 24. Mai 1895.

E. Burchard.



Meine ½jährige, kurzhaarig deutsche, braungetigerte

Hühnerhündin

„Donna" mit coupirter Ruthe ist mir abhanden gekommen. Sollte sich selbige irgendwo aufhalten, so bitte um gütige Nachricht. Sicheres Merkmal: geringer Nabelbruch.

Kloster Malchow. **L. Schwiedeps.**

Warnung!

Warne hiermit Jedermann, meiner Frau auf meinen Namen zu borgen, da ich für keine Zahlung hafte.

Paul Köhn.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Exaudi.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter E. Voß T.: Emma Marie Lisette Henriette. Arbeiter H. Demmer T.: Frida Minna Marie Friederike. Handelsmann Ketting T.: Ella Friederike Alwine Minna.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 43. Mittwoch, den 29. Mai 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 27. Mai. Ueber den Circus Blumenfeld Wittwe, welcher hier am 7. Juni eintrifft, wird uns aus Anklam berichtet:

Es ist kein leerer Schall, — der Circus E. Blumenfeld Wittwe ist thatsächlich nicht nur einer der größten, sondern auch, sowohl was die equestrischen, wie equilibristischen und gymnastischen Leistungen seines Künstlerpersonals anbetrifft, einer der besten Wander-Circusse, die wir seit vielen Jahren in unserer Stadt gesehen haben. Schon der ihm vorangehende ausgezeichnete Ruf hatte bewirkt, daß der weite Zuschauerraum bei der gestrigen Eröffnungs-Vorstellung gedrängt voll Menschen war, die durch schallende Beifallssalven ihre Zufriedenheit mit den einzelnen Leistungen zu erkennen gaben. Hohe Achtung vor der Dressurkunst der Herren Blumenfeld flößte uns gleich die erste Nummer des Programms, die Vorführung des Freiheitspferdes „Ella" mit dessen Knietour ein. Als elegante, unübertreffliche Springpferde erwiesen sich die beiden edlen Füchse „Lucifer" und „Norma", nicht minder lobenswerth sind die von acht, in Freiheit dressirten, prachtvollen Hengsten ausgeführte Quadrille und die eigenartigen Evolutionen vier auserlesener schöner Scheckponys. Allgemeines Erstaunen aber erregte die von 4 kolossalen Pecherons ausgeführte Wagenpromenade, womit Herr S. Blumenfeld ein Meisterstück der Pferdedressur ablegte. Schneidig geritten wurde auch die Czicos-Post mit 8 ungesattelten Pferden. Die schwierigen Jongleurkünste des Herrn Alfred auf galoppirendem Pferde, wie auch seine kühnen „Fackelsprünge", die ergötzende Jockey-Parodie des Herrn Rudolf, die wohlgelungenen Doppel-Pirouetten-Saltomortales des Herrn Alfonso Bügny und die Reiter-Saltomortales des Herrn Heerdegen waren geradezu frappant. Als excellenter Schulreiter zeigte sich Herr Alexander auf dem „Bulldogg", als schneidige Parforcereiterin Fräulein Kotzaletzky, und als energischer Jockey, Herr Loyal. Fräulein Olga erntete als gewandte Drahtseilkünstlerin wohlverdienten Beifall, ebenso die Gebrüder Reinsch mit ihren Leistungen an einer hohen Bambusstange. An Schweberingen producirten sich die vier kleinen Geschwister Blumenfeld, welche sich alsbald für die erklärten Lieblinge des Publikums halten durften, das ihnen für ihre anerkennenswerthen Leistungen Confektdüten spendete. Für Aufheiterung und Belustigung sorgten mehrere Clowns und die unvermeindlichen Auguste durch drollige, erfreulicherweise aber sehr decente Scherze. Zur Ausführung der Musikpiecen unterhält der Circus eine eigene Capelle. Das Publikum schied hochbefriedigt unter der gegenseitigen Verabredung, zu der heutigen Abschiedsvorstellung wiederum vereint sich einzufinden und das ist sicher das beste Lob, das gleichzeitig auch einen pecunären Erfolg in Aussicht stellt, den wir diesem kostspieligen Unternehmen gerne gönnen.

Malchow, 26. Mai. Als Ostern d. J. eine fehlende Lehrkraft für unsere Volksschule nicht zu finden war, wurde die eine Classe auf die übrigen beiden Volksschulklassen vertheilt. Jetzt hat dieser Zustand ein Ende erreicht, denn heute ist der Assistent Schröder aus Pampow bei Teterow nach hier beordert worden. Dem Assistenten wird von jetzt an ebenso wie den Hülfslehrern ein Gehalt von 700 Mark gezahlt. Bisher erhielt ein Assistent hier nur 600 Mark.

— Se. K. H. der Großherzog traf mit dem Erbgroßherzog am 25. Mai Vormittags kurz nach 10½ Uhr in Schwerin ein.

— Alles schon dagewesen! Die Viehversicherungsgesellschaft, die vor etwa 6 Wochen in Schwerin gegründet wurde, wird wohl in kurzer Zeit das Irdische segnen. Schon Anfangs April erklärte der Director, daß er sein Amt niederlegen wolle. Flugs wurde ein neuer Director erwählt. Derselbe erklärte schon im April seinen Austritt aus dem Verein. Bis jetzt sind etwa 30 000 Mk. Versicherungen abgeschlossen, und etwa 4000 Mk. Kosten erwachsen. Da die Gesellschaft auf Gegenseitigkeit beruht, ist das eine nette Bescherung für die Versicherten. Drei Aufsichtsraths-Mitglieder haben einen Wechsel von 1000 Mk. unterschrieben, welcher nun bezahlt werden soll. Da sucht sich nun Jeder zu drücken. Alles schon dagewesen.

Teterow, 24. Mai. Brandstifter. Es sind kaum 8 Tage her, als in der Scheune des Schlachters Grimm auf dem Sandfelde Feuer angelegt wurde. Dasselbe wurde im Entstehen vom Nachtwächter bemerkt und gelöscht. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr wurden auf drei verschiedenen Stellen Hintergebäude angesteckt: an der östlichen Ringstraße bei Schneider Held und an der Malchinerstraße bei Schmied Niemann und bei dem Productenhändler Köster. Auf der ersteren Stelle wurde das Feuer noch im Entstehen gelöscht, auf der zweiten Stelle fand es keine Nahrung und ging von selbst aus, aber auf der dritten Stelle legte es das Gebäude und die daranstoßende Scheune des Ackersmanns Russow mit dem reichen Inhalt an Futter in Asche. Das in den Gebäuden stehende Vieh wurde mit genauer Noth gerettet. Am meisten geschädigt wird Köster sein, der sein Inventar nicht versichert haben soll. Es scheint, als wenn die Brandstifter, die im vorigen Herbst soviel Unheil angerichtet haben, aufs Neue ihr Unwesen treiben wollen.

— Der muthmaßliche Mörder der am 11. April ermordeten Anna Kahlstorf, muthmaßlich zugleich der Urheber des Attentats auf das Dienstmädchen Sandström, scheint entdeckt zu sein, und wiederum ist es Herr Inspector Engel in Hamburg, dem eventuell die Entdeckung zu danken wäre. Der oft bestrafte Schlachtergeselle und Cigarrenarbeiter J. Wohlfahrt aus Gnoien in Mecklenburg war kürzlich in Altona verhaftet worden, weil er sich der verbotswidrigen Rückkehr schuldig gemacht hatte. Herr Inspector Engel bemerkte sofort die auffallende Uebereinstimmung des von dem Mörder und dem Attentäter gegebenen Signalements mit der Persönlichkeit des Wohlfahrt. Er stellte zunächst Nachforschungen mit Bezug auf den Aufenthalt des W. während der Ausführung der Blutthaten an. Nun wurde ermittelt, das Wohlfahrt zu Anfang März in verschiedenen Orten Mecklenburgs gesehen worden ist. Am 1. März d. J. ist das Attentat gegen das Dienstmädchen Sandström vor dem Hause Hansastraße Nr. 24 in Hamburg ausgeführt worden. Daß W. sich zur Zeit der Ausführung dieses Verbrechens in Altona-Hamburg und auch speciell in der Gegend, wo das Attentat verübt worden, umhergetrieben hat, ist bereits durch Herrn Inspector Engel festgestellt worden. Freitag Nachmitag ist W. durch zwei Criminalbeamte vom Altonaer Gerichtsgefängnisse nach dem Eppendorfer Krankenhause geführt worden, um dem dort schwer verletzt darniederliegenden Dienstmädchen Sandström gegenübergestellt zu werden. Diese Gegenüberstellung hatte zum Resultat, daß das Mädchen erklärte, in dem Menschen den Attentäter wiederzuerkennen. Allerdings wollte sie dieses nicht beschwören, weil infolge ihrer dem Attentat folgenden Bewußtlosigkeit und der schweren Verletzung ihr Erinnerungsvermögen gelitten haben könne. Der Figur, dem Aussehen und der Kleidung nach sei der ihr gegenübergestellte Wohlfahrt aber der Thäter. Die Recherchen der von Herrn Criminalpolizei-Inspector Engel geleiteten Untersuchung erstrecken sich zunächst auf diese Affaire, dann aber auch auf den Mord auf der Chaussee zwischen Grabow und Gr.-Laasch. Dort ist, wie schon erwähnt, am 11. April, Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr, die aus Gr.-Laasch gebürtige Anna Kahlstorf erschossen und beraubt worden. Ob sich der Verdacht gegen Wohlfahrt in vollem Umfange bestätigt, wird die Untersuchung feststellen. W. schweigt zu der gegen ihn gerichteten Anklage, hat aber zugestanden, daß er in beiden Fällen in der Nähe des Thatorts geweilt habe.

Plau, 24. Mai. Ein frecher Diebstahl wurde gestern Abend bei dem Bäckermeister W., welcher nebst seiner Frau in ein hier stattfindendes Concert gegangen war, verübt, indem demselben aus seiner Kasse ein Portemonnaie mit 110 Mk. entwendet wurde. Unter dem dringenden Verdachte des Verbrechens steht der von W. bisher beschäftigte Geselle, welcher während der Zeit, in welcher der Diebstahl ausgeführt sein dürfte, im Hause anwesend war, seitdem jedoch spurlos verschwunden ist.

— **Eine wichtige Verordnung.** Am 1. Juli d. J. tritt eine Verordnung bei uns in Kraft, auf welche Kaufleute und Publikum hinzuweisen ganz besonders angezeigt erscheinen dürfte; es ist das die Verordnung betreffend den Verkehr mit Giften vom 13. April 1895, enthalten in Nr. 14 des Regierungsblattes.

1. Der Groß- wie Kleinhandel mit „Giften" hängt in Zukunft ab von einer bei der Großh. Gewerbecommission nachzusuchenden Genehmigung.

2. Unter den Begriff „Gift" fallen eine ganze Anzahl von Waaren, mit welchen bisher Handel zu treiben jedem Kaufmann freistand: bestimmte Farben (es seien beispielweise genannt: Bleiweiß, Chromgelb, Mennige, Seifenstein, Scheidewasser, Karbolsäure, Kleesalz, Blaustein, Chlorsaures Kalium u. a. m.)

3. Alle Gifte müssen in bestimmter Weise aufbewahrt werden: übersichtlich geordnet, von anderen Waaren getrennt, weder über noch unmittelbar neben Nahrungs- und Genußmitteln; in dichten, festen Gefäßen mit festen, gut schließenden Deckeln versehen sein und in festen Füllungen laufen ꝛc. (§ 3).

4. Sämmtliche Vorrathsgefäße müssen unter Anwendung ganz bestimmter Namen und mit bestimmter Schriftfarbe, sowie mit dem Worte „Gift" bezeichnet sein (§ 4).

5. Es sind besondere Geräthe (Waagen, Mörser, Löffel ꝛc.) für die Gifte zu verwenden. Dieselben müssen mit der Aufschrift „Gift" in der entsprechenden Farbe versehen sein, dürfen zu anderen Zwecken nicht verwandt werden und sind stets rein zu halten. In jedem zur Aufbewahrung von giftigen Farben dienenden Behälter muß sich ein besonderer Löffel befinden.

6. Gifte dürfen nur von dem Geschäftsinhaber oder den von ihm hiermit Beauftragten abgegeben werden.

7. Gift darf nur an solche Personen abgegeben werden, welche als zuverlässig bekannt sind und das Gift zu einem erlaubten gewerblichen, wirthschaftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Zwecke benutzen wollen. Sofern der Abgebende von dem Vorhandensein dieser Voraussetzungen sichere Kenntnisse nicht hat, darf er Gift nur gegen Erlaubnißschein der Ortspolizeibehörde abgeben. An Kinder unter 14 Jahren dürfen Gifte nicht ausgehändigt werden.

8. Für bestimmte Gifte ist die Führung eines Giftbuches und eine schriftliche Empfangsbescheinigung des Erwerbers vorgeschrieben.

9. Die Abgabe der Gifte darf nur in dichten, festen, gut verschlossenen Gefäßen resp. Umhüllungen erfolgen. Dieselben sind ebenso zu bezeichnen, wie die Vorrathsgefäße, müssen auch den Namen des abgebenden Geschäftes tragen (§ 14).

10. Gifte in Trink- oder Kochgefäßen oder in solchen Flaschen oder Krügen abzugeben, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechslung des Inhalts mit Nahrungs- oder Genußmitteln herbeiführen könnte, ist verboten (§ 15).

11. Bei Abgabe von giftigen Ungeziefermitteln ist jeder Packung eine Belehrung über die mit einem unvorsichtigen Gebrauche verknüpften Gefahren beizufügen (§ 18).

12. Die Ortspolizeibehörden und die Kreisphysiker sind jederzeit zu Visitationen befugt (§ 21).

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zwischen dem preußischen Kultusminister und dem deutschen Pharmaceuten-Verein hat ein interessanter Schriftwechsel stattgefunden. Der Vorstand bat den Minister, er möge dem Gesuch des deutschen Apotheker-Vereins um Aufhebung oder Aenderung der gegen die Mißstände im Apotheker-Wesen getroffenen Maßregeln nicht stattgeben; er wolle ferner anordnen, daß den nicht besitzenden, im Beruf thätigen Apothekern die Berechtigung verliehen werde, die Errichtung von Personalkonzessionen unter Darlegung der Gründe beim Kreisphysikus und der Ortsbehörde zu beantragen, und daß ihnen gegen die Entscheidung dieser Behörde das Recht der Berufung an das Regierungspräsidium und in dritter Instanz an das Ministerium zustehe. Die Antwort des Ministers lautet folgendermaßen: „Auf die Eingabe, betreffend die Anlage neuer Apotheken, erwidere ich dem Vorstand des Deutschen Pharmaceuten-Vereins, daß es jedermann frei steht, die Anlage neuer Apotheken bei den Behörden zu beantragen und gegen deren Bescheid eventuell die Entscheidung der höheren Instanzen anzurufen.“ Die Antwort des Ministers wird jedenfalls eine große Zahl von Anträgen auf Konzessionierung seitens der nicht besitzenden Apotheker zur Folge haben.

— In Eckernförde soll demnächst den im Jahre 1864 bei Missunde gefallenen preußischen Offizieren und Mannschaften ein künstlerisch ausgeführter Gedenkstein gesetzt werden. Der Kaiser, der sich für diese Angelegenheit lebhaft interessiert, hat sich die verschiedenen vorhandenen Entwürfe vorlegen lassen und den vom Bildhauer und Steinmetzmeister Arthur Schlauch in Eckernförde herrührenden Entwurf zur Ausführung genehmigt.

Frankreich. Der Ministerrat beschloß, einen Kredit zu verlangen, um aus Anlaß der seit dem Kriege von 1870 verflossenen 25 Jahre den für das Vaterland gefallenen Soldaten in Paris ein Denkmal zu errichten.

— Die royalistische Jugend in Paris veranstaltete letzthin ein „Volksbankett“. Der Graf de Lur-Saluces, der an der Spitze des monarchistischen Ausschusses der Gironde steht, bemerkte, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, in seiner Tischrede unter anderm: „Das Königtum ist lebendig, sehr lebendig, meine Herren! Es wird vertreten durch einen Fürsten, der aller König und bereit ist, die Masse der bankbrüchigen Republik abzuwickeln.“ Ein andrer Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Es giebt drei Zustände für ein Heer, den Frieden, die Kriegsbereitschaft und den Krieg. Ich trinke auf den Krieg! (Donnerndes Bravo.) Ich trinke auf denjenigen, der uns das Zeichen geben wird, zur That zu schreiten, auf Philipp von Frankreich, auf den König!“ (Stürmische Begeisterung)

Großbritannien und Irland. Seit Jahren geht periodisch die Nachricht durch die englische Presse, daß der Herzog von Cambridge das Oberkommando der britischen Armee niederlegen will. Selbst im Heere wünschen sich viele lieber den General Lord Roberts oder den Feldmarschall Viscount Wolseley zum obersten Chef. Vor der Hand denkt aber der Herzog noch nicht an seinen Rücktritt. Er sagt, so lange er frisch und munter herumgehen könne, sehe er keine Notwendigkeit, seinen Posten zu verlassen. Würde doch eine große Verwirrung entstehen, wenn er plötzlich das Oberkommando niederlegen würde. Der Herzog denkt in der Frage sehr bestimmt. Die Armee sei die Armee der Königin, und das Parlament habe nichts weiter mit der Armee zu schaffen, als die nötigen Gelder für den Unterhalt derselben zu bewilligen. Das Parlament habe gar nicht die Macht, den Oberbefehlshaber abzusetzen. Gottlob habe die leidige Politik, wie es in Frankreich der Fall wäre, die britische Armee noch nicht unterwühlt. Es sei völlig ungerecht, die Kosten der britischen Armee mit denen der deutschen und französischen zu vergleichen. In England müsse man mit dem Arbeitsmarkt konkurrieren. Das sind die Ansichten des Herzogs, wie er sie der „Westminster Gazette“ unmittelbar geäußert hat.

Rußland. In einem St. Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg.“ wird der Versuch der „Mosk. Wjed.“, das gemeinsame Vorgehen Rußlands und Frankreichs in Ostasien als eine Gewähr des Friedens und der Sicherheit zu betonen mit dem Hinzufügen, diese Ziele habe sogar Deutschland begriffen, denn wenn die Deutschen irgendwelches Ränkespiel von Frankreich oder Rußland gefürchtet hätten, würden sie sich gehütet haben, mit beiden gemeinsame Sache zu machen, als eine bekanntlich falsche Darstellung der Sachlage bezeichnet. Die anfänglichen Verhandlungen wegen des Eingreifens im fernen Osten fanden allein zwischen Rußland und Deutschland statt, und erst als diese Verhandlungen zu greifbaren Ergebnissen gediehen waren, wurde Frankreich aufgefordert, beizutreten. In St. Petersburg werde davon gesprochen, daß nicht allein für die Russen, sondern auch für Deutschland eine Kohlenstation im Osten vorteilhaft wäre. Man nennt die Insel Quel Part, südlich von Korea, hebt jedoch hervor, daß Deutschland derartige Wünsche nicht ausgesprochen hat.

— Auf gesetzgeberischem Wege soll den russischen Aerzten künftig zur Pflicht gemacht werden, jeden von ihnen festgestellten ansteckenden Krankheitsfall sofort zu melden. Dagegen handelnde Aerzte werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Es ist nämlich festgestellt worden, daß z. B. in Petersburg von den frei praktizierenden Aerzten jährlich von 40 000 derartigen Erkrankungen nur 8000 Fälle gemeldet werden.

Deutscher Reichstag.

Zweite Lesung der Branntweinsteuer-Novelle. Nach § 1 derselben soll die Neufestsetzung des Kontingents statt bisher alle drei Jahre alle fünf Jahre stattfinden. Bezüglich der Befreiungen von den Verbrauchsabgaben soll es beim bisherigen Zustande verbleiben. Abg. Richter (frs. Vp.): Für die Verlängerung der Kontingentierungsperioden berufen sich die Motive auf die fünfjährigen Volkszählungsperioden. Diese sind aber doch älter als die der Branntweinsteuer-Kontingentierung, da hätte man doch im Jahre 1887 gleich fünfjährige Kontingentsperioden festsetzen sollen. Präs. Frhr. v. Buol bittet den Redner, diese eigentlich zu § 2 gehörigen Ausführungen erst bei der Beratung dieses Paragraphen zu machen. § 1 wird darauf angenommen. § 2 setzt die Modalitäten der Neuveranlagung des Kontingents fest. Abg. Richter: Die Volkszählungsperioden scheinen mir hier nicht ausschlaggebend zu sein. Durch die Verlängerung der Perioden können nur die bestehenden Brennereien begünstigt, die neu entstehenden nur geschädigt werden. Bayrischer Ministerialrat Geiger: Für das bayrische Reservatrecht ist es ganz gleichgiltig, ob wir drei- oder fünfjährige Kontingentsperioden haben. Die Neuverteilung des Kontingents kann in Bayern allerdings nicht sofort erfolgen, aber sie dürfte keine wesentlichen Schwierigkeiten machen. Abg. Weiß (fr. Volksp.): Es handle sich bei diesem Gesetz nicht um das Interesse der gesamten Landwirtschaft, und auch nicht um dasjenige der kleinen Landwirte. Er sei gegen das Gesetz, gebe aber eventuell der Regierungsvorlage vor der Kommissionsfassung den Vorzug. Der Referent Abg. Gamp (Reichsp.) betont, daß die Linke alle Veranlassung habe, der Tendenz des Gesetzes zuzustimmen, und die Redner jener Seite hätten sich in der That mit ihren politischen Freunden, die der Kommission angehörten, in Widerspruch gesetzt; denn diese seien für möglichste Beseitigung von Beschränkungen beim Brennen eingetreten. Auf Antrag des Abg. Meyer (frs. Ver.) wird über die Verlängerung der Kontingentierungsperiode auf fünf Jahre namentlich abgestimmt und die fünfjährige Kontingentierungsperiode mit 167 gegen 66 Stimmen angenommen. Der übrige Teil des Paragraphen wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Sodann wird eine Reihe von Paragraphen ohne Debatte erledigt. Bei Artikel II § 1 führt Abg. Fischbeck (frs. Volksp.) aus, daß seine Partei diesen Artikel, sowie das Gesetz überhaupt ablehne, weil sie keinem Stande, weder dem Großgrundbesitz noch den Börsenspekulanten, besondere Vorteile gewähren wolle. Abg. Pachnicke (frs. Ver.) beklagt sich, daß von der Rechten niemand das Wort ergreife; man wolle wohl die Vorteile des Gesetzes möglichst rasch in Sicherheit bringen. Abg. Holtz (Reichsp.): In der Kommission sei die Vorlage nach allen Richtungen gründlich durchberaten worden, so daß jeder Abgeordnete über seine Stellung zu dem Gesetz klar sein könne. Abg. Wurm (Sozd.) warnt das Centrum vor der Annahme des Gesetzes, da es vor den Wählern dafür die Verantwortung tragen müßte, und betont, daß die kleinen Genossenschaftsbrennereien durch die Vorlage benachteiligt würden. Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Partei, der die Warnung des Vorredners gegolten, stehe so fest, daß es überflüssig sei, sie mit den Wählern zu schrecken. Die Genossenschaftsbrennereien seinen keineswegs, wie von den Gegnern der Vorlage vielfach angenommen werde, ganz kleine Brennereien. Wer der Landwirtschaft einen Dienst erweisen wolle, der nehme die Vorlage an. § 1 des Artikels II wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 161 gegen 91 Stimmen angenommen.

In der folgenden Sitzung wird § 2 (Entrichtung der Brennsteuer) ohne Debatte angenommen. § 3 setzt eine Rückvergütung von 6 M. für das Hektoliter in den für die Rückvergütung der Verbrauchsabgabe vorgesehenen Fällen fest. Nach den Kommissionsbeschlüssen soll auch für den zur Essigbereitung verwendeten Branntwein eine Vergütung bis zum gleichen Betrage eintreten. Die Vergütungssätze sollen alljährlich einer Revision durch den Bundesrat unterzogen werden, nach Maßgabe der Einnahmen aus der Brennsteuer. Die vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 aufkommende Brennsteuer darf zur Gewährung von Vergütungen nicht verwendet werden. Abg. Wurm (Soz.) beantragt, die Rückvergütung auch auf den zu gewerblichen Zwecken, außer zur Essigfabrikation, verwendeten Branntwein auszudehnen, nämlich zu Putz-, Heizungs-, Koch- und Beleuchtungszwecken. Abg. Gamp (Reichsp.), mit Unterstützung von Mitgliedern der konservativen, Reichs- und Centrumspartei beantragt, die Revision durch den Bundesrat auch eintreten zu lassen im Fall einer vorherigen Kürzung der Ausfuhrvergütung, wenn die Gesamtsumme an Vergütungen für das abgelaufene Jahr einen Betrag ergiebt, der größer ist, als die gleichzeitige Einnahme an Brennsteuer. Abg. Müller-Fulda (Centr.) beantragt, die Bestimmung, daß die während des Jahres vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 aufkommende Brennsteuer zur Gewährung von Vergütungen nicht verwendet werden darf, zeitlich auf die Grenze vom 1. Oktober 1897 bis 30. September 1898 zurückzuführen. Abg. Gamp (Reichsp.) beantragt mit Unterstützung von Mitgliedern des Centrums und der konservativen Partei, die Vergütung auf Fabrikate auszudehnen, zu deren Herstellung Branntwein verwendet worden ist. Nach kurzer Debatte wird der Antrag Wurm gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt, die beiden Anträge Gamp gegen die Stimmen derselben Parteien angenommen. Nunmehr wird der Kompromißantrag Lieber angenommen. Danach wird also die Frist für die Giltigkeit der Brennsteuer bis 30. September 1901 bemessen und die Frist für die Vergütungen dementsprechend. Artikel IIa ermächtigt den Bundesrat, die Ausfuhr-Vergütungen schon dann zu gewähren, wenn Branntwein behufs späterer Ausfuhr zu einem steuerfreien Lager abgefertigt wird. Nach Schluß der erschöpfenden Debatte wird der Artikel IIa gestrichen. Artikel IIb ermächtigt den Bundesrat, den Kleinhandel mit denaturiertem Spiritus abweichend von § 33 der Gewerbeordnung zu regeln. Abg. Richter hält es für unrichtig, eine solche allgemeine Ermächtigung auszusprechen, während man doch die Sache sehr gut gleich selber regeln könne. Man solle einfach sagen: Der Kleinhandel mit denaturiertem Spiritus unterliegt den Bestimmungen des § 33 der Gewerbeordnung nicht. Der vorliegende Artikel wolle aber ferner noch den Bundesrat ermächtigen, zu bestimmen, daß beim Kleinhandel mit denaturiertem oder undenaturiertem Spiritus die Alkoholstärke dem Publikum durch Aushang mitzuteilen sei. Auch das sei für den Handel mit denaturiertem Spiritus, dessen Absatz man doch heben wolle, nur belästigend. Man solle daher lieber den ganzen Artikel streichen und nur etwa bestimmen: Der Kleinhandel mit denaturiertem Spiritus unterliegt dem § 33 der Gewerbeordnung nicht. Redner beantragt dies. Entgegen dem Vorschlag Richters wird Artikel IIb genehmigt. Artikel III bestimmt in Nr. 1, daß dieses Gesetz mit Ausnahme des (von den Ausfuhr- 2c. Vergütungen handelnden) § 3 Artikels II am 1. Juli 1895 in Kraft tritt, der § 3 Artikels II dagegen erst am 1. Oktober 1895. Die Abgg. Fischbeck, Weise (freis.), sowie Müller-Fulda (Centr.) beantragen, daß das ganze Gesetz erst am 1. Oktober in Kraft trete, wogegen ein Antrag Gamp das ganze Gesetz, einschließlich § 3 Artikels II, schon im Juli in Kraft treten lassen will. Nummer II des Artikels bestimmt, daß vor dem 22. März 1895 abgeschlossene Verkäufe an Spiritus, welche auf Grund von vor demselben Termin gemachten Melasse-Einkäufen beruhen, bis zum 30. September zu den bisher geltenden Steuerbedingungen erledigt werden können. Ein Kompromißantrag Gamp und Genossen schlägt hierfür nur eine etwas andre Fassung vor. Zu Nr. 1 des Artikels wird der Antrag Gamp nach kurzer Debatte angenommen. Zu Nr. 2 wird ein Amendement Fischbeck zum Antrag Gamp, welches die betr. Bestimmung nicht nur auf die Melasse, sondern auf alle Brennereien ausgedehnt wissen will, abgelehnt, und sodann der Antrag Gamp angenommen. Der Rest des Gesetzes wird debattelos angenommen, ebenso die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, betr. Maßnahmen gegen Verfälschung des Trinkbranntweins.

Dritte Beratung der Vorlage, betreffend Bestrafung von Sklavenraub und Sklavenhandel. Nach einigen Bemerkungen Molkenbuhrs in der Generaldebatte und nach kurzer Spezialdebatte wird das Gesetz in der Fassung zweiter Lesung angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Schutztruppen in Südwestafrika und Kamerun. Die Vorlage wird nach Antrag der Kommission unverändert angenommen. Bei der darauffolgenden zweiten Lesung des Nachtragsetats (Verwaltung des Nord-Ostsee-Kanals; ferner Forderungen für die Schutzgebiete 2c.) werden die einzelnen Positionen genehmigt. Schluß der Sitzung.

Aus nah und fern.

Festnahme eines entsprungenen Zuchthäuslers. Aus Lübeck wird geschrieben: Ein aus dem Spandauer Gefängnis entsprungener Arbeiter namens Mewes wurde hier festgenom-

---

II. 95. 17a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Es war an einem Sonntag Morgen. Die Kompanie, bei welcher Michael Frase stand, sollte zur Kirche gehen. Alle Mannschaften befanden sich zur Stelle. Da überfiel ihn Unwohlsein, daß er nicht fortkommen konnte. Er sank auf einen Stuhl und konnte sich nicht wieder erheben. Seine Gesichtsfarbe hatte sich merklich geändert, und jedermann sah ein, daß er schwer krank war. Sein bester Freund brachte ihn ins Bett; alle andern nahmen am Gottesdienst teil.

Am Nachmittag desselben Tages wurde er ins Lazarett gebracht. Sein Zustand erregte da noch keine Befürchtungen. Am Montag aber stellten sich heftige Fieber ein, und die Hoffnung, daß er bald würde nach der Heimat reisen, mußte schwinden. Am dritten Tage hatte ihm das Fieber den Verstand geraubt. Wilde Gedanken durchzogen sein Gehirn, Angst und Hitze machten seinen Körper erbeben. Wie ein Wilder raste er in seinem Bett, und die Krankenwärter kannten kein Mittel, ihm in seinen Nöten zu helfen. Ununterbrochen unterhielt er sich in Gedanken mit seiner Mutter und seinem Bruder, führte aber so wirre Reden, daß sich keiner daraus ein Bild machen konnte. Nahrung nahm er nicht zu sich; nur Wasser wurde von ihm verlangt, seine lechzenden Lippen zu kühlen. Er hatte das Nervenfieber. Neun volle Tage verlebte er in diesem Zustand, da schien es, als ob einige lichte Augenblicke in seine Seele fielen. **Und er verlangte nach seiner Mutter.**

„Meine liebe Mutter,“ sagte er, „ach wärest Du hier, daß ich auch nur noch einmal meine Hand in Deine legen könnte, daß es mir erlaubt wäre, mein müdes Haupt an Deine Brust zu stützen, an der ich so oftmals schlummerte, als Deine liebenden Arme mich fest umschlungen hielten. Kann ich nicht zu meiner Mutter reisen?“ fragte er den Stabsarzt, der gerade bei seinem Bett stand.“

„Lieber Sohn,“ sagte dieser, „Du wirst zu Deiner Mutter reisen, aber in diesem kranken Zustand kann es nicht geschehen, erst müssen wir abwarten, daß Du gesund wirst.“

„Aber meine Mutter möchte ich doch noch gern sehen, ich glaube, ich werde sterben.“

„Ja, mein Sohn, das kann nur geschehen, wenn Deine Mutter hierher kommt. Ich will an sie schreiben, beruhige Dich nur, in wenig Tagen wird sie hier sein. Und wirst Du in der Zeit gesund, dann reist Du mit ihr gleich mit nach Hause.“

Diese Worte gaben ihm Trost und Hoffnung, und er wurde ruhig.

Der Stabsarzt hielt sein Versprechen und schrieb an die Witwe Frase. Er bat sie, eilig nach Gnesen zu kommen, da ihr Sohn auf den Tod krank darnieder liege; er wollte noch einmal sein krankes Haupt an ihre Brust legen.

Wie war es aber damals? Eisenbahnen gab es noch nicht, und Briefe wurden mit der Post nicht zu schnell befördert. Erst nach acht Tagen gelangte der Brief in die Hände der Witwe Frase. Als sie die traurige Nachricht las, begab sie sich schnell auf den Weg. Zwei volle Tage reiste sie, und als sie dann am späten Nachmittag die Türme von Gnesen sah, als die Sonne mit ihren goldenen Strahlen sie beleuchtete, war ihr Sohn nicht mehr. Seit drei Tagen ruhte er schon im kühlen Grabe. — Du armes Mutterherz, was war das für eine Reise für Dich. —

Nur drei Stunden blieb er bei völligem Verstand. Dann kam wieder dunkle Nacht über seine Seele, aus der er auch nicht mehr erwachte. Seine Lippen wurden braun und seine Zunge in seinem Mund schwarz wie die Kohle. Er war ruhig und gelassen; seine Kräfte waren von ihm gewichen. Er nahm nichts mehr zu sich. Am sechsten Tag, nachdem er nach seiner Mutter verlangt hatte, gab er in den Armen seines Krankenwärters seinen Geist auf. Das Los, welchen allen Soldaten, die im Lazarett sterben, beschert ist, fiel auch ihm zu. Er wurde nach Soldatenart begraben.

Als die Witwe Frase in Gnesen einfuhr, erkundigte sie sich nach dem Lazarett; denn sie wußte, daß ihr Sohn dort liegen müsse. Das wurde ihr gezeigt, und als sie hineintrat, hatte sie zufällig das Glück, mit dem Stabsarzt zusammenzutreffen, welcher ihr den Brief geschrieben hatte. Der wußte sehr gut, wie solch' armem Mutterherzen zu Mut war. Er bereitete sie deshalb vor auf die Nachricht, die er ihr sagen mußte. Er führte sie in das Krankenzimmer, wo ihr Sohn gelegen hatte. Er zeigte ihr das Glas, aus dem er getrunken, die Leute, die ihn gepflegt. Und als es dann nicht mehr anders ging, sagte er:

„Vor drei Tagen haben wir ihn zur ewigen Ruhe bestattet; auf dem Friedhofe liegt er begraben.“ —

Was sie dort für Thränen vergoß, braucht hier nicht erwähnt zu werden. Der gute Mann aber, der Stabs-

men. Die Polizei wußte, daß er hierher kommen werde, um einen postlagernden Brief abzuholen. In den Schalterraum war deshalb seit einigen Tagen ein Kriminalbeamter „gelegt" worden. Obgleich nun die Schalterbeamten für postlagernde Sendungen instruiert waren, recht lange in den Bündeln und Packen zu suchen, sobald Mewes den an eine Deckadresse gerichteten Brief fordere, um dabei dem Polizeibeamten ein Zeichen zu geben, wäre Mewes doch um ein Haar entwischt. Er trat thatsächlich an den Schalter, erhielt seinen Brief und hörte von dem Postbeamten, daß noch „ein Paket" für ihn da sei, er möge nur einen Augenblick warten. Mewes schöpfte aber Verdacht und war mit wenigen gewaltigen Sätzen zur Thür hinaus, ehe der Kriminalbeamte den Umweg durch den geschlossenen Raum machen konnte. Erst nach Verlauf einer Stunde, nachdem alle Wachen alarmiert waren, wurde der vorsichtige Zuchthäusler erwischt, da er in Lübeck geblieben war. Ein auf Posten stehender Schutzmann erkannte Mewes nach dem inzwischen bekannt gegebenen Signalement und verhaftete denselben auf der Straße. Der endlich abgefaßte Verbrecher hat eine lange Zuchthausstrafe abzusitzen und eine weitere zu erwarten.

Mit einem Bären angebunden, nicht einen Bären aufgebunden. Bei einem Wirt in Neubrandenburg war vor mehreren Tagen ein Bärenführer eingekehrt; seinen Tanzbären hatte er in einem Stall untergebracht. Während der Nacht war das Tier, nachdem es seinen Maulkorb abgestreift hatte, aus dem Stall ausgebrochen. Durch heftiges Schreien einer auf den Hof getriebenen Sau aufmerksam gemacht, eilte der Wirt hinaus und sah zu seinem Schrecken, daß der Bär sich in Freiheit befand. Mit einem dicken Knüppel bewaffnet drang er auf das Tier ein und zwang es durch heftige Schläge, von dem Schwein, das es gepackt hatte, abzulassen. Der Bär wandte sich nun aber, hoch aufgerichtet, gegen seinen Angreifer. Nur dem Umstand, daß es dem Wirt glückte, den Strick zu erfassen, der an dem Nasenring des Bären befestigt war, hatte er es zu danken, daß er sich des wütenden Tieres zu erwehren vermochte und mit heiler Haut davon kam. Er riß vermittels des Strickes den Bären wiederholt zur Erde nieder und wußte gleichzeitig dessen Umarmungen solange mit seinem Stock zu begegnen, bis Hilfe herbeikam und das Tier wieder eingefangen und in Sicherheit gebracht werden konnte.

Zur Auslieferung des Raubmörders Koegler, welcher den Raubmord in dem Badeorte Oybin und viele andre Blutthaten verübte und sich gegenwärtig in Diensten der französischen Fremdenlegion befindet, wird aus Reichenberg mitgeteilt: Nach Gablonz gelangte jüngst der Brief eines in Port Said in der Fremdenlegion dienenden Soldaten, welcher ein Kriegsgenosse Koeglers ist und diesen sehr genau kennt, mit der Nachricht, daß Koegler wegen der schweren Verbrechen, die er während seiner militärischen Dienstzeit begangen, sich in strengster Einzelhaft im Gefängnis befindet und Tag und Nacht, um seine Fluchtversuche zu vereiteln, bewacht werden muß. K. wurde in Marokko s. Zt. verhaftet, weil er sich nicht im Besitz von Legitimationspapieren befand, auch der Landessprache nicht mächtig war; er wird aber, wie jetzt bestimmt feststeht, vorläufig nicht an Sachsen ausgeliefert werden. Nach Abbüßung seiner militärischen Strafe wird der Raubmörder, auf welchen außerdem noch die Gerichte von Oesterreich und der Schweiz wegen dort verübter Blutthaten Anspruch erheben, an Frankreich ausgeliefert werden.

Lustmord. Unweit Dijon fand auf freiem Feld ein Passant ein 17jähriges Mädchen, das mit einer klaffenden Halswunde entseelt unter dem eigenen eleganten roten Seidenschirm lag. Der Mörder hatte sein Opfer augenscheinlich erst vergewaltigt, dann ins Feld geschleppt und dort hingelegt. Alle Versuche, die oder den Mörder zu ermitteln, blieben bis jetzt fruchtlos. Man nimmt an, das Mädchen sei irgend einem Vagabonden begegnet, der es, um nachher nicht verraten zu werden, tötete, nachdem er dasselbe vergewaltigt hatte.

Das Zuchtpolizeigericht von Paris verurteilte den Präsidenten der falliten Nizzaer Packetboot-Gesellschaft, Thevenet, wegen Vertrauensbruchs zu zwei Jahren Gefängnis, acht Mitglieder des Verwaltungsrates und Agenten der Gesellschaft zu Gefängnisstrafen von 3 Jahren bis herab zu 2 Monaten.

Eine heldenmütige That wird aus Pagny (Frankreich) gemeldet: Der Rangiermeister Fontaine sah dort, als der Abendzug einlief, ein neunjähriges Kind zwischen den Schienen spielen. Es wäre unrettbar von dem heranbrausenden Zuge zermalmt worden; da sprang der brave Mann hinzu und entriß es den Rädern. Bei dieser Rettungsthat aber wurde er leider selbst von der Maschine erfaßt und sofort getötet. Das Kind war gerettet; in dem wackeren Retter beweinen eine Witwe und fünf unerwachsene Kinder ihren Ernährer.

Spanischer Dampfer untergegangen. Aus Manilla wird berichtet: Der einer englisch-spanischen Firma gehörige, 600 Tonnen große Dampfer „Gravina", der den Dienst zwischen den Philippinen-Inseln besorgte, ist an der Zambales-Küste infolge eines schrecklichen Wirbelsturms gescheitert und untergegangen. 167 Personen ertranken, darunter 4 Offiziere des spanischen Heeres und zwei Missionäre vom Dominicaner-Orden.

Ein vornehmer Dieb. Aus Lissabon schreibt man: Carlos de Mello, gewesener Marine-Offizier, Professor an der dortigen Handelsschule und Schriftsteller von bedeutendem Ruf, machte den Versuch, den Minister des Aeußern zu bestehlen. Er wurde auf frischer That im Arbeitszimmer des Ministers ertappt und sofort verhaftet.

Uhrenausstellung. Im Londoner Aquarium befindet sich gegenwärtig eine Uhrenausstellung. Es sind 2000 Uhren aus neuer, alter und ältester Zeit zur Schau gestellt. Viele besitzen ein geschichtliches Interesse. Uhren, welche Lady Grey, der Königin Elisabeth, Jacob I., Charles I., Oliver Cromwell, Sir Isaak Newton, Hogarth, Händel und andern gehört haben, sind in der Sammlung. Auch die Holzuhr, an welcher sich der Tischler von Yorkshire John Harrison, der spätere Erfinder des Chronometers, zuerst versuchte, ist im Aquarium zu sehen.

Eine That hoher Geistesgegenwart hat der Kapitän des Dampfers „Paula", George James Swift, vollbracht. Während der Fahrt an der nördlichen Küste von Long Island bemerkte er, daß das Schiff brenne. Der Kapitän, der 250 Passagiere an Bord hatte, meist Badebesucher, welche an den warmen Quellen von Long-Island Heilung gesucht hatten, war sich keinen Augenblick darüber im unklaren, daß es nur eine Rettung für Mannschaft und Passagiere gebe, und die hieß: an die Küste treiben und stranden. Der schützende Hafen war viel zu weit. Der Steuermann war ohnmächtig zusammengebrochen. Rauch und Flammen stiegen bereits beim Steuer empor, Swift jedoch ergriff das Rad und trieb das brennende Schiff gegen die Küste, wo er alsbald auf dem flachen Ufer auffuhr. Damit war das Schiff verloren, aber die Passagiere waren gerettet. Nachdem er das Ausbarken der Kinder geleitet, ließ er alle andern Passagiere das Schiff verlassen, und durch das seichte Wasser watete man der Küste zu. Die Frauen und Kinder wurden von den Matrosen bis zum Festlande getragen.

Eine Sträflingsrevolte ist in Sibirien ausgebrochen. Die mit Peitschen geschlagenen Gefangenen stürzten sich auf ihre grausamen Wächter und erdrosselten vier von ihnen. Die andern verteidigten sich mit Revolvern und erschossen zwölf der Sträflinge; schwer verwundet wurden sechs Sträflinge. Die Häupter der Empörung wurden zum Tode verurteilt und sofort aufgeknüpft.

Aufregende Scene in einem Bärenzwinger. Am Eröffnungstage des Zoologischen Gartens zu Petersburg ereignete sich in dem dortigen Bärenzwinger ein schwerer Unglücksfall. Der seit Jahren mit der Pflege der Raubtiere betraute Wärter, ein Tatar, Ossip Andrejew, ließ in gewohnter Weise zur Belustigung des Publikums einen braunen Bären, der schon lange Jahre der Liebling der Besucher war, seine Kunststücke produzieren. Meister Petz gehorchte auch diesmal jedem Kommando mit gewohnter Präzision. Als sich jedoch der im Käfig befindliche Tatar entfernen wollte, sprang ihm die Bestie in mächtigem Satze nach, brachte ihn zu Fall, zermalmte ihm den einen Fuß und hätte ihn gänzlich zerrissen, wenn sich Ossip nicht ermannt und dem Bären mit Donnerstimme, aus welcher man den furchtbaren Schmerz heraushörte, das gewohnte „Kusch!" zugerufen hätte. Mechanisch gehorchte der Bär und verkroch sich in eine Ecke des Zwingers. Inzwischen herbeigeeilte Wärter konnten so den mittlerweile ohnmächtig gewordenen Tataren mittels Stangen aus dem Käfig ziehen, während der herbeigerufene Direktor auf die Bestie mit dem Revolver zielte, bereit, sie bei der ersten verdächtigen Bewegung niederzuschießen. Dem Unglücklichen mußte das eine Bein sofort abgenommen werden.

Ein Schauerroman, der sich seit vielen Jahren in Medeah (Algerien) abgespielt hat, scheint erst jetzt den noch fehlenden Schluß erhalten zu sollen. Damals reiste ein Herr v. Saint-Amand, der, obgleich Marquis, eine Stelle am Schatzamt zu Medeah angenommen hatte, dorthin. Ein Abenteurer jedoch, der ihm ähnlich sah, ermordete ihn unterwegs, bemächtigte sich seiner Papiere und nahm seine Stelle an. Er wußte sich gut darin zu behaupten und erinnerte durchreisende hochgestellte Personen daran, daß sie Schulkameraden von ihm gewesen seien. Er ging Verbindungen ein, kaufte sich ein Gut und machte sich allgemein beliebt, indem er besonders neu ankommende Kolonisten unterstützte. Da kam es plötzlich heraus, daß er 250 000 Franken unterschlagen hatte, ebenso plötzlich aber erfuhr man, daß er gestorben sei. Man sagte, er habe Selbstmord begangen, und da viele angesehene Familien geschont werden mußten, wurde die gerichtliche Untersuchung schnell und fast im Geheimen zu Ende geführt. Doch hieß es, der falsche Marquis sei nach Amerika entkommen, und an seine Stelle sei ein im Hospital verstorbener Armer begraben worden. Nun hat ihn ein Bewohner von Medeah auf einer Geschäftsreise in New-York angetroffen und trotz der langen Zeit wiedererkannt; er war als Koch bei dem Gesandten von Portugal angestellt. Eingeschritten wird gegen ihn nicht, da diese Ereignisse längst verjährt sind.

Heroisches aus China. Die Kaiserin Mutter von China hat nicht weit von Peking einen herrlichen Park mit großen Palästen darin, den sogenannten Iho-Park mit den Seepalästen. Die Instandhaltung dieses ausgedehnten Besitzes erforderte jährlich nicht weniger als dreißig Millionen Mark. Weil nun China aber augenblicklich gar kein überflüssiges Geld hat, so hat sich die Kaiserin-Mutter entschlossen, vorläufig nichts mehr auf den Iho-Park und die dortigen Paläste zu verwenden und im kommenden Sommer in Peking zu wohnen. Vergeblich suchte sie der Kaiser von ihrem Vorhaben abzubringen. Er wußte, wie sehr der alten Dame der prunkvolle Park ans Herz gewachsen ist und wie ungern sie im Sommer im Staub und Schmutz der Hauptstadt leben würde. Aber die Kaiserin-Mutter ist entschlossen, ihren Unterthanen in diesen schweren Zeiten mit gutem Beispiel voranzugehen, und hat daher bestimmt, es solle bei ihrer Entscheidung bleiben.

Entdeckung neuer Goldgruben. Aus San Francisco schreibt man: In der sich auf beiden Seiten der Blauen Berge befindlichen Goldregion von Nordcarolina herrscht große Aufregung, da infolge der Auffindung eines neun Pfund wiegenden Goldklumpens das Goldfieber wieder in verschärfter Weise zum Ausbruch gekommen ist. Viele Bergleute befinden sich bereits auf dem Wege nach den glücklichen Gefilden. Einige Kapitalisten des Westens haben die Grube Ametty gekauft, und der berühmte Erfinder Edison hat gleichfalls ein Goldbergwerk erworben, welchem er durch Anwendung eines neuen Verfahrens zur Goldgewinnung einen großartigen Aufschwung zu geben hofft.

Die Oldfellow-Loge hat in Philadelphia einen Tempel mit einem Kostenaufwand von 950 000 Dollars errichtet, der mit außergewöhnlichem Pomp eröffnet worden ist. Die Festlichkeiten haben eine ganze Woche hindurch gedauert.

Vermischtes.

Eine neue Art Glasgemälde. Glasmalereien werden bekanntlich in der Weise hergestellt, daß man die Zeichnung aus einzelnen Stücken bunten Glases zusammenfügt. Um aber feinere Details und Schattierungen herzustellen, werden die Glasstücke vielfach noch vorher mit Emailfarben bemalt, welche alsdann in der Muffel eingebrannt werden. Sehr hübsche Effekte hat man gelegentlich auch dadurch erzielt, daß man mehrere bemalte Glasscheiben, ähnlich wie die Kulissen eines Theaters, hinter einander stellt. Durch eine derartige Vereinigung mehrerer Glasscheiben kommen auch die Gemälde zu stande, welche neuerdings nach dem Verfahren von Dillmann gefertigt werden; das Prinzip der Farbenwirkung ist aber hier ein andres, und zwar das gleiche, wie es in der Herstellung farbiger Photographien mit drei Platten zur Anwendung kommt. Es werden nämlich drei Platten aus sogenanntem Ueberfangglas, eine rote, eine gelbe und eine blaue, benutzt, und von diesen wird das überfangende bunte Glas in größerer oder geringerer Tiefe weggeätzt. Stellt man nun die vorbereiteten drei Platten hinter einander, so mischen sich die drei Grundfarben in verschiedenen Verhältnissen im durchfallenden Licht, und es kann auf diese Weise jeder beliebige Farbenton hervorgebracht werden. Die Effekte, welche auf diese Weise durch einen geschickten Künstler erzielt werden können, sollen geradezu zauberhaft schön sein.

---

arzt, wußte sie zu trösten, wie es einem Christenherzen geziemt. Er führte sie in seine Wohnung, in sein bestes Zimmer und ließ sie in einem gepolsterten Stuhl sitzen. Und in Gemeinschaft mit seiner lieben Frau erwies er ihr alle Gastfreundschaft. Am andern Tag führte er sie selbst nach dem Grabe und zeigte es ihr, damit sie sah, wo ihr Kind die letzte Ruhestätte gefunden. Es war das jüngste von allen Gräbern, die da vorhanden, geschmückt mit grünen Kränzen, die ihm seine Kameraden gewunden hatten.

David Böttcher spendete ihm den größten und schönsten, und er war auch der erste, der ihm eine Hand voll Erde in die Gruft nachwarf. So besah sie nun alles. Und als dann Zeit und Stunde da war, reiste sie nach Hause. Dem Stabsarzt dankte sie für alles, was er an ihr und ihrem Sohn gethan hatte.

Ein Denkmal ließ sie ihm in der Fremde nicht setzen, konnte sie sein Grab doch nicht besuchen; es war zu weit von ihr entfernt, sie überließ es Gottes Schutz. Aber in der Heimat errichtete sie ihm eins, und das leuchtet heute noch und wird spätere Geschlechter daran erinnern, daß er bei den Soldaten gestorben ist. In der Dorfkirche ist es aufgestellt. Wenn man dieselbe betritt, fällt einem die Kanzel in die Augen, an welcher die einfachen Worte stehen: „Zum Andenken an Michael Frase." Das ist das Denkmal, welches ihm seine Mutter hat setzen lassen. Fürwahr, ein besseres konnte sie nicht ausdenken, ein Denkmal, von dem aus ihr, ihren Kindern und Kindeskindern Gottes Wort, Trost und Segen und Aufmunterung von Gottes Diener zugesprochen wurde und noch wird. — — — — — —

Der Sommer ging zu Ende. Die Stare sammelten sich überall zu großen Herden an und lasen die Stoppelfelder ab. Gerste und Erbsen waren längst eingebracht, und die Leute waren bei den letzten Hafergarben beschäftigt.

Es war an einem Nachmittag. Die Sonne beleuchtete mit ihren Strahlen die vielen Stoppelfelder um Zikdorf und vergoldete sie. Im Dorfe selbst herrschte einförmige Stille, denn die meisten Leute hatten auf dem Felde zu thun. Vor dem Dorfe im Wege spielten eine Schar fröhlicher Kinder. Als diese am besten dabei waren, schlug ein kleiner pausbäckiger Bengel die Augen in die Höhe und sah, daß einer des Weges gegangen kam. So recht geheuer schien es aber mit dem Mann nicht zu sein, denn er taumelte hin und her im Wege; bald schoß er nach dieser, bald nach jener Seite. Die Kinder erkannten nun bald, daß ein Betrunkener auf das Dorf zukam, deshalb sprangen sie auf und eilten bis vor den Krug, welcher sich nahe am Dorfende befand. Hier hielten sie an und horchten hoch auf, was da weiter geschehen würde. Der Wanderer kam des Wegs immer näher, und da er fortwährend hin- und her taumelte, brachen die Buben bald in ein schallendes Gelächter darüber aus.

Dies hörte der Gastwirt. Gleich guckte er zum Fenster hinaus, um zu sehen, was auf der Straße vorging. Als ihm die barhäuptigen Buben berichteten, wer des Weges daherwandelte, wurde er aufmerksam auf die Person. Endlich sagte er:

„Dem Anschein nach ist es ein alter Soldat, denn er trägt einen roten Rockkragen. An der Mütze merke ich auch einen roten Streifen."

Nach einer Weile sagte er wieder:

„Dem Aussehen nach ist es David Böttcher, der wird wohl vom Militär entlassen sein."

In der That war es so. Näher und näher kam er herangerückt, und als er mit seinen Füßen das Pflaster betrat, kam ihm der Krüger entgegen.

„Bruder David," sagte er, „haben sie Dich nicht totgeschlagen; bist Du nun entlassen?"

„Als nichts von der Welt," sagte er, und dabei machte er Augen, als wenn er aus einem großen Traum erwachte. In seinem Dusel dachte er nicht da ran, guten Tag zu sagen.

Wie ein Windgebraus wanderte die Kunde von Böttchers Erscheinen im Dorf von Haus zu Haus. Bald balgten die kleinen Bengel vor Freuden vor dem Kruge, und jung und alt kam zusammen, um aus Böttchers Munde zu hören, wie es in der Welt zuging. Er aber sprach wenig, hielt doch Alkohols Macht ihm die Zunge im Zügel. Wenige Worte nur wanderten aus seinem Munde:

„Meinetwegen," „als nichts von der Welt" und „so war es auch," konnte man von ihm, wie früher vernehmen. Hierbei taumelte er von einer Seite zur andern, so daß schließlich die Leute lachend über ihn spotteten. Diesem Treiben gebot der Gastwirt bald ein Ende. Umarmend führte er ihn ins friedliche Haus. Taumelnd hatte er im Frühjahr die Stätte verlassen, taumelnd kehrte er im Herbst wieder zurück. Vom Branntwein berauscht und müde sank er hinter dem Tisch auf die Bank und schlief ein. Hier saß er bis an den Abend. Dann erhob er sich aber ohne Rausch und neugestärkt zur fröhlichen und heiteren Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.) (U. 95. 1)

Anzeiger.

Wegen Aufgabe nachstehender Artikel und um schnell damit zu räumen verkaufe dieselben von heute ab unter Einkaufspreis.

Eiserne Potterien

als Bauchtöpfe, Schmortöpfe, Maschinentöpfe, Randtöpfe, Casserols, Tiegel.

Ferner

blau eml. Eimer, Zinn-Eimer, Caffeemühlen, Augen-Eisen, Plätt-Eisen, Nachtgeschirre, Waschbecken, Reibeisen, Spaten, Holz-Schaufel, Stahlblech-Schaufel, Forken, Kartoffelhacken, Kartoffelkratzer, Vorhang-Schlösser, Frittbohrer, Schuhknöpfer, Schuhanzieher, Taschenmesser, Gemüsemesser, Holzschrauben, Oerter, Ziegenketten, Sensenringe, Sensenstreicher, Peitschenriemen, Peitschenstöcke, Stuhlsitze, Weißblech-Deckel.

Filzpantoffel u. Schuhe, sowie sämmtliche Farb-Waaren, Bürstenwaaren u. Porcellan-Waaren. **C. Doll.**

Sämmtliche

Colonialwaaren

zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt **C. Doll.**

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's

a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade

sowie

sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise bei

Oscar Busse, Langestr. 119.

Zur Festbäckerei

empfehle

ff. gem. Raffinade, Rosinen, Corinthen, Mandeln, Backpulver, Cremortartari, Natron, Weinsteinsäure, Citronenoel, Rosenwasser, Vanille, Pomeranzenschalen, Succade sowie **sämmtliche Gewürze** garantirt rein gemahlen.

Oscar Busse, Langestr. 119.

! Deutscher Cognac !

— Unter Garantie —

rein aus Wein gebrannt.

Per Lit. nur Mk. **2,00.**

Nur in der

rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Jeden Tag frisch!

Sarotti-Pralinees,
Sarotti-Chocoladen,
Sarotti-Creamtabletten,
Albert-Cakes,
Mixed-Cakes,
Pic-Nic-Cakes,
F. F. Thee u. Vanille.

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

Fahrräder

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung von L. Garbe,

Mechaniker in Güstrow.

Vertreter für Malchow und Umgegend

C. Jacobs, Silz.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht bei günstiger Witterung Morgen **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3¼ Uhr, — aus Malchow 3½ Uhr, — in Lenz 4 Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise: Malchow—Lenz 30 Pf.,
Plau—Lenz 30 Pf.,
Plau—Malchow 60 Pf.

Ia. Himbeersaft

zur Bereitung erfrischender Getränke empfiehlt **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur ‹Dentila› **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Im Laufe nächsten Monats empfange 1 Waggon-Ladung

Braunkohlen-Briketts

und bitte geehrte Gönner um gütige Abnahme. Probe-Briketts liegen zur Ansicht.

Julius Kröpelin.

Wegen Räumung des Artikels, verkaufe ich die noch vorhandenen

Knaben-Trickot-Anzügen

zu jedem nur annehmbaren Preise.

J. Traudes.

Ohne Zweifel erhält man in der

Adler-Drogerie

stets **frischgeröfteten, reinschmeckenden**

Caffee.

! Alterthumsfund !

Durch Zufall wurde bei mir beim Umbau ein ganzer Kasten voll alter Münzen gefunden, und liegen dieselben zur allgemeinen Ansicht bei mir aus.

Hochachtungsvoll

Friedr. Siewert.

Fahr-Rad-Verloosung,

Brennabor Nr. 5,

am **7. Juli** auf dem **Volksfestplatze.**

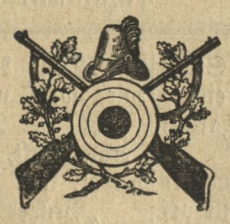
Loos 1 Mk.

C. F. Rehberg.

Ratten u. Mäuse

vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.



Schützen Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung.

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Eine kleine

Häckselschneidelade

(zum Grünfutterschneiden) zu kaufen gesucht. Offerten erbittet **Robert Schnell.**

---

1 resp. 2

Faselschweine

hat zu verkaufen Chausseewärter **Kahl,** Chausseehaus b. Altschwerin.

Zur Erlernung der Wirthschaft wird zu sofort oder Johannis ein kräftiges junges

Mädchen

gegen geringes Kostgeld gesucht.

Roetz, den 24. Mai 1895.

E. Burchard.

Bühring's Hotel Malchow.

Am Mittwoch, den 29. Mai

Großes Garten-Concert

der hiesigen

Militair-Musiker-Vorschule.

Auf Wunsch nach dem Concert

Tanz.

Anfang 7½ Uhr. — Entree a Person 25 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein

Gebr. Leßle.

Unwiderruflich nur 1 Tag in Malchow hinter dem Schlomann'schen Speicher.

Circus E. Blumenfeld Wwe.

Größte Expedition durch Europa.

Artisten u. Artistinnen aller Länder, 130 Pferde, 28 Wagen, 4 Riesenzelte.

Freitag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr

unwiderruflich nur eine

Gr. Gala-Pracht-Parade-Vorstellung

mit vollständig neuen, hier noch nie gesehenen Pieces.

Unter anderem: Auftreten des besten Schulreiters der Welt, des ungarischen Magnaten Herrn **Melanowitsch,** des vorzüglichsten Jockeys, des Franzosen Mr. **Alfredo,** Mstr. **Albano,** großartiger Equilibrist und Jongleur zu Pferde.

— 8 Vollbluthengste, 4 Rappen, 3 Tigerhengste. —

— Die Wagenpromenade von 4 Percherons. —

Frl. **Kostaletzki,** Frl. **Clarissa,** Frl. **Betti,** Frl. **Hess** in ihren vorzüglichsten und neuesten Evolutionen. Mstr. **Reinsch** mit seiner großartigen Däumlingstruppe. — Die Gigerln als Luft- und Parterregymnastiker. — Die persischen Spiele. — Vorzügliche Quadrillen und Manöver.

Auftreten der Riesen-Regiments-Capelle aus der guten alten Zeit.

Wirkliche Gala-Ausstattung.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk. 50 Pf., 2. Platz 1 Mk., Galerie 50 Pf.

Kinder zahlen 1 Mk., 75, 50, 30 Pf.

Ausführliche Programme sind im Cirkus zu haben. Kassenöffnung **7** Uhr, Anfang präcise **8** Uhr. Amphitheater für 4000 Personen.

Ich bemerke, daß das Programm dieser Vorstellung selbst in den größten Städten als Breslau, Danzig, Posen, Königsberg i. Pr. den stürmischsten Beifall geerntet hat. Ich gestatte jedem, sich die Marställe unentgeltlich anzusehen, um sich von der Richtigkeit meiner Angaben zu überzeugen und versichere gleichzeitig ein Programm, wie es hier noch nie gesehen worden ist.

Mein Unternehmen als einen Circus ersten Ranges angelegentlich empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

E. Blumenfeld Wwe., Directrice.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Thüringer Kunstfärberei Königsee Chemische Wäscherei.

Etablissement 1ten Ranges. — **Peinlichst saubere, unübertroffene Ausführung.** — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. —

Annahmestelle, Muster und Vermittlg. bei **Anna Rehberg,** **Putzgeschäft,** Malchow.

Eine Oberwohnung

ist zu Johannis an einzelne Leute zu vermiethen. **Mühlenstraße 158.**

Eine Oberwohnung

ist zu sofort oder zu Johannis zu vermiethen **Güstrowerstraße 327.**

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 44. Sonnabend, den 1. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Zum Pfingstfeste.

Rings Maiengrün und Lenzesdüfte!
Im Blüthenschmucke prangt der Hag,
Es trillert fröhlich durch die Lüfte
Der Lerche silberheller Schlag!
Und was die enge Stadt umfangen
Sonst zwischen dumpfen Mauern hält —
Hinaus in Gottes freie Welt
Strömt's heut' mit sehnendem Verlangen.

Das fromme Herz hat sich erbaut;
Die ersten Kirchenglocken riefen,
Da wurden in uns Stimmen laut,
Die sonst im stillen Herzen schliefen,
Dem heil'gen Geist galt das Gebet,
Der einst der Jünger Schaar erflossen,
Er sei auch auf uns ausgegossen,
Wie wir's gebetet und erfleht.

Die Eigenliebe, Neid und Haß
Sind mächtig noch im Weltgetriebe,
Mit ihnen kämpft ohn' Unterlaß'
Der heil'ge Geist, die Nächstenliebe.
Wie oft verzagt der Gute nicht,
Daß es dem Bösen doch gelänge,
Daß er den guten Geist bezwänge!
Doch sieghaft bleibt ja stets das Licht!

Nein, von der Menschheit nicht genommen
Ist Gottes Geist, der heil'ge Geist,
Der allen uns zu Nutz und Frommen
Dem Weltgeschick die Bahnen weist.
Mag auch die Bosheit triumphieren
Dem Scheine nach für kurze Zeit,
Der heil'ge Geist wird in dem Streit
Die Seinen doch zum Siege führen.

Nicht nur für kurze Erdentage,
Du heil'ger Geist, kehr bei uns ein.
Laß' dauernd und in jeder Lage
Uns deine stille Wohnung sein.
Verscheuche uns dem Weltgetümmel
Was deine heil'ge Wirkung stört,
Was unser Dasein uns verheert,
Dann wird die Erde schon zum Himmel.

Laß Wahrheit, Liebe, Biederkeit
Auf Erden feste Herrschaft gründen,
Laß Erdenelend jederzeit
Bei Menschen ein Erbarmen finden;
Dann wär es Lust, ein Mensch zu sein,
Ein Bruder unter seines gleichen!
Damit wir dieses Ziel erreichen,
O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein!

Mecklenburgisches.

Güstrow, 28. Mai. Sitzung der Strafkammer vom 25. d. Das Dienstmädchen Louise Moreika und das Dienstmädchen Dorothea Lau zu Jürgenshof, beide 16 Jahre, waren ohne Erlaubniß zu Tanz gewesen, wofür sie polizeilich jede mit 4 Mark Geldstrafe belegt wurden. Die Moreika beschloß, aus Rache gegen Herrn Gutsbesitzer Klockmann das Herrenhaus in Brand zu setzen, was sie in der Weise ausführte, daß sie am 22. März ihr Bettstroh auf ihrem Zimmer anzündete, nachdem sie das Bettzeug herausgenommen hatte. Das Feuer wurde aber bald wieder gelöscht; ein Schade war auch weiter nicht entstanden, als das die Bettstelle etwas angekohlt war. Die Lau war von der M. hiervon in Kenntniß gesetzt und auch mit zugegen; sie hätte die That verhüten können, wenn sie rechtzeitig Anzeige gemacht hätte. Daher war dieselbe wegen Vergehens gegen § 139 angeklagt, wurde aber freigesprochen, weil das Gericht annahm, sie habe keine Kenntniß davon gehabt, daß sie verpflichtet sei, die Anzeige zu machen. Die Moreika wurde wegen versuchter Brandstiftung zu 3 Monaten Gefängniß kostenpflichtig verurtheilt.

Rostock, 27. Mai. Zwei betrübende Unglücksfälle haben sich vorgestern und heute am Strande ereignet. Am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr war der Arbeiter Alb. Feistel beim Festmachen des Dampfers „Anna", welcher bei der Koßfelder Brücke anlegen wollte, beschäftigt. Als er hierbei das Backtau weiter nach hinten nehmen sollte, fiel er beim Rückwärtsgehen von der Brücke so unglücklich in den Fluß, daß er mit dem Hinterkopfe auf den Dampfer schlug und dann ins Wasser stürzte, in welchem er bewußtlos liegen blieb. Er mußte in einem Wagen nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden, wo der Verunglückte, welcher sich durch den Fall auf den Dampfer einen schweren Schädelbruch zugezogen hatte, in der Nacht zum Sonntag gestorben ist. — Der zweite Unglücksfall hat gleichfalls ein Menschenleben gefordert. Heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr, als die am Strande beschäftigten Arbeiter sich zum Mittagessen nach Hause begeben hatten, spielte der 4½ Jahre alte Sohn eines Malermeisters in der Nähe des Wokrenterthores am Bollwerk und stürzte ins Wasser. Da um jene Zeit der Strand von Arbeitern leer war, wurde der Unglücksfall nicht sofort bemerkt. Inzwischen war ein kleiner Spielkamerad des Verunglückten nach Hause gegangen und hatte den betrübenden Vorfall erzählt. Man stellte nun ungesäumt Nachforschungen nach dem Ertrunkenen an, aber erst nach vielem Suchen gelang es, denselben zu finden. Leider wurde das verunglückte Kind als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Ribnitz, 28. Mai. In voriger Woche wurde ein Dienstmädchen auf dem Ribnitzer Cämmerei-Erbpachthof Bollhagen wegen Verdachts der Kindestödtung verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Die bis dahin resultatlos gesuchte Kindesleiche wurde gestern auf der Feldmark des zur hiesigen Cämmerei gehörigen Dorfes Körkwitz gefunden. Um zu constatiren, ob das Kind nach der Geburt gelebt hat, wird die Obduction der kleinen Leiche vorgenommen werden.

Schwerin, 28. Mai. Die schon längere Zeit hindurch geplante und vorbereitete Flucht eines Gefangenen des hiesigen Amtsgerichts-Gefängnisses wurde gestern früh glücklich vereitelt. Der Ausbrecher hatte bereits eine der vor dem Zellenfenster befindlichen Eisenstangen herausgebrochen und sich dieselbe zu einer provisorischen Kneifzange zurechtgebogen. Mit Hülfe dieses Instruments war er schon daran gegangen, die die anderen Eisenstangen befestigenden Nägel zu lösen und theilweise herauszuziehen, um demnächst in einem günstigen Augenblick auf diesem Wege durch das Fenster zu entfliehen.

Wittenburg, 28. Mai. Am letzten Sonnabend trugen sich hier bei dem Transport von Bauhölzern, welche hier augenblicklich in bedeutender Menge zur Bahn geliefert werden, mehrere Unfälle zu. Auf dem Bahnhofe versagte beim Verladen eines Baumes der Mechanismus eines Krahnes in dem Augenblick, als der Stamm in der Höhe schwebte. In Folge dessen schlug die Kurbel mit furchtbarer Gewalt nach rückwärts und traf einen hiesigen älteren Arbeitsmann ins Gesicht, sodaß ihm die Nase bis auf den Knochen weggerissen wurde. Dabei fiel der Mann hintenüber und spaltete sich noch den Hinterkopf an einem scharfkantigen Steine. Der Unglückliche soll nun hoffnungslos darniederliegen. Ein anderer jüngerer Arbeitsmann zog sich beim Herausschleifen einiger Tannen aus dem Forst einen Beinbruch zu.

Ludwigslust, 27. Mai. In dem Wohnhause des Büdners Christian Grasmeier in Neu-Karstädt, einem Grabower Cämmereidorfe, entstand heute Nachmittag Feuer, wodurch das Gebäude eingeäschert wurde. 2 Einwohner wurden ein Raub der Flammen, ebenso auch etwas Heu und Stroh. Von dem Mobiliar der Hauseinwohner wurde nur wenig gerettet. Auch ereignete sich dabei ein sehr betrübender Unglücksfall. Der etwa 40jährige Häusler Carl Schult, der sich kürzlich erst eine Häuslerei erbaute, fand seinen Tod bei diesem Brande, der Mann war allgemein bekannt durch seinen Rettungseifer bei Feuerschäden, und war auch hier eifrig bemüht, Sachen aus dem brennenden Hause zu holen, hörte aber nicht dabei auf die Warnungen des anwesenden Gendarmerie-Wachtmeisters Karsten aus Ludwigslust, als Gefahr für ihn im Anzuge war, sondern eilte auch dann noch ins Haus, wurde aber von einem herabstürzenden Giebel auf der Stelle erschlagen. Eine herzzerreißende Scene entstand, als auf die Kunde von diesem Unfall die Frau mit ihren Kindern herbeieilte.

Röbel, 28. Mai. Der Fischereipächter Holldorf hieselbst überläßt mit Genehmigung der Großherzoglichen Kammer zu Johannis d. Js. seine Pachtung an einen Sohn des Fischereipächters Hacker zu Wendorf.

— Augenblicklich weilt in Waren Frau Dr. Schatz aus Berlin, um mit dem Magistrat zu verhandeln zwecks Ankauf eines geeigneten Platzes zur Erbauung eines Curhauses für Nervenkranke in den Tannen am Ufer der Müritz.

— Ueber eine starke Circulation beschädigter Reichsmünzen wird gegenwärtig wieder lebhaft Klage geführt. Besonders sind es 50 Pfennigstücke und Nickelmünzen, welche sogar dem Anschein nach meist aus Muthwillen verbogen, zerschlagen oder auf andere Weise beschädigt sind, mit denen besonders in Grünkram-, Butter- und ähnlichen Detailgeschäften Zahlung geleistet wird. Da aber solche beschädigten Reichsmünzen keinen kassenmäßigen Geldwerth besitzen und deshalb auch von den Banken niemals in Zahlung genommen werden, so kann nur Jedem, also nicht nur den Besitzern von Detailgeschäften, dringend gerathen werden, die Annahme von Zahlungen derartiger Münzen stets unbedingt zurückzuweisen.

Neubrandenburg, 28. Mai. Ertrunken. Zwei hiesige Arbeiter, welche in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Doß von hier in der Torfwiese des Rentiers K. hierselbst Torf stachen, warteten gestern Morgen, als sie mit der Arbeit beginnen wollten, vergeblich auf ihren Genossen. Sie bemerkten bald, daß dessen Mütze auf dem Wasser eines Torflochs trieb und hörten denn auch später von der Frau des Doß, daß er vorgestern aus seiner Wohnung fortgegangen und noch nicht wieder zurückgekehrt sei. Die nun aufgetretene Vermuthung, daß Doß im Torfloch ertrunken sei, bestätigt sich leider, er wurde als Leiche gestern Nachmittag aus dem Wasser herausgefischt. Höchstwahrscheinlich ist derselbe beim Reusenlegen am Sonntag Nachmittag verunglückt.

Bei Zahnschmerzen hüte man sich vor Allem scharfe Medicamente zu gebrauchen wie Creosot, Chloroform ꝛc.; das Beste was man anwenden kann, ist Geo Dötzer's Zahntinctur „Dentila". Man sehe jedoch auf den Namen, da werthlose Nachahmung besteht. Mit ausführl. Gebrauchsanw. 50 Pfg., zu beziehen durch Apotheker G. Müller in Malchow.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach dem vom Bundesrat genehmigten Ausschuß-Antrag darf zur Herstellung von flüssigen Parfümerien und Kopfwassern vom 1. Januar 1896 ab Branntwein nicht mehr steuerfrei verwendet werden. Bezüglich der Mund- und Zahnwasser bleibt es bei dem bestehenden Verbot der Verwendung steuerfreien Branntweins. An Fabrikanten, welche die Erlaubnis besitzen, flüssige Parfümerien oder Kopfwasser aus steuerfreiem Branntwein herzustellen, darf vom Tage dieses Beschlusses bis zum 31. Dezember d. J. keine größere Branntweinmenge zu diesen Zwecken abgelassen werden, als sie im gleichen Zeitraum desjenigen der drei Vorjahre verarbeitet haben, in welchem während jenes Zeitraums die größte Menge zu den erwähnten Zwecken von ihnen steuerfrei verwendet worden ist. Neue Genehmigungen zur Herstellung von flüssigen Parfümerien oder von Kopfwassern aus steuerfreiem Branntwein sind nicht mehr zu erteilen.

— Am 14. Juni d. J., an welchem Tage auf Grund des Reichsgesetzes vom 8. April d. J. die Berufs- und Gewerbezählung im Deutschen Reiche stattfindet, wird, wie bei früheren statistischen Erhebungen, der Unterricht in sämtlichen Schulen ausfallen. Es wird angenommen, daß die Lehrer bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft mithelfend in der einen oder anderen Weise zu beteiligen. Daß Schüler dazu herangezogen werden, ist nicht statthaft.

— Der Deutsche Kriegerbund vereinigt zur Zeit in 22 Bezirken bezw. Verbänden und 9378 Vereinen 775 698 Mitglieder. Das bare Bundesvermögen beläuft sich auf 560 100 Mark. An Unterstützungen hat der Bund im Jahre 1894 an 4687 bedürftige Kameraden bezw. Witwen 72 000 Mark gezahlt. Die beiden Kriegerwaisenhäuser des Bundes ersetzen jetzt schon 153 Kindern das Vaterhaus. Der deutsche Kriegerbund umfaßt zur Zeit 344 Sanitäts-Kolonnen, welche sich lediglich nur aus Vereinskameraden zusammensetzen. Dieselben stellen sich im Kriege zur Verfügung des Roten Kreuzes, befähigen ihre Mitglieder aber auch, im Frieden bei plötzlichen Unglücksfällen Dienste zu leisten. Die Errichtung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser, welche der Bund mit allen übrigen deutschen Kriegervereinen erstrebt, nimmt nach wie vor seine angestrengte Thätigkeit in Anspruch. Zur Zeit fehlen an den Baukosten noch 200 000 Mark.

— Der neue Gouverneur von Ostafrika, Major von Wißmann, wird in einigen Wochen nach Ostafrika abreisen. Die eigentliche Uebernahme seiner neuen Stellung mit allen Kompetenzen erfolgt am 5. Juni, an welchem Tage der Urlaub des früheren Gouverneurs, Frhrn. v. Scheele, abläuft. Mit der Ankunft des Gouverneurs in dem ostafrikanischen Schutzgebiete werden verschiedene Aenderungen eintreten. Zunächst wird der stellvertretende Gouverneur, Oberstlieutenant v. Trotha, seinen Posten verlassen und einen Nachfolger erhalten.

Italien. Eine Ausweisung aus dem Vatikan erregt in Rom großes Aufsehen. Betroffen wurde davon der Pariser Sensationsreporter Bonnefon, welcher seinerzeit eine ganze Reihe von angeblichen Interviews mit dem Papst und verschiedenen Kardinalen frei erfunden hatte. Er pflegte sich unter dem Vorwand, Briefe von Veuillot zu überbringen, meistens unter falschem Namen einzuführen und baute darauf dann seine angeblichen langen „Unterredungen" auf, welche wegen ihres tendenziösen Inhalts viel böses Blut verursachten. Nachdem bereits der „Osservatore" in einer offiziellen Note vor diesem sonderbaren Schwärmer gewarnt und auf seinen „Trick" mit den Veuillotschen Briefen ausdrücklich hingewiesen hatte, ist er nun durch die palatinischen Gendarmen aus dem Vatikan entfernt worden, als er soeben im Begriff stand, die Scala Regia zu erklimmen, wo die Appartements des Kardinal-Staatssekretärs liegen. Da er gutwillig nicht gehen wollte, begleitete man ihn bis zum Eingang, wo er auf freien Fuß gesetzt wurde. Die Ausweisung war direkt durch den Papst veranlaßt worden. Derselbe Bonnefon hat neulich erst ähnliche erfundene Interviews mit deutschen Politikern in die Welt gesetzt.

Großbritannien und Irland. An ihrem Geburtstage hat die Königin Viktoria folgende Künstler und Journalisten in den Adelsstand erhoben, resp. ihnen den Titel eines Knight Baronet verliehen: Henry Irving, dem bekannten Schauspieler, Walter Besant, dem bekannten Romancier, Lewis Morris, dem Dichter, und William Howard Russell, dem aus dem russischen und französischen Kriege bekannten Kriegs-Korrespondenten. Es herrscht über die seltene Bevorzugung so vieler Künstler und Litteraten freudige Aufregung.

— Der englische Schatzkanzler Harcourt hat bei einem Bankett der Bankiers im Mansionhouse eine Rede gehalten, in welcher er abermals besonders betonte, daß England an seiner Währung festhalten werde. Der Schatzkanzler führte etwa folgendes aus: Obwohl er zugebe, daß viele wichtige Interessen in hohem Grade bedrängt seien, namentlich die Landwirtschaft, setze er sein Vertrauen auf die Lebenskraft des Landes, sowie vor allem auf jene Grundsätze des Handels, der Finanzen und der Währung, welche in diesem Lande seit 50 Jahren maßgebend gewesen wären und welche es befähigt hätten, den Handel und die Einkünfte derart auszugestalten, daß kein andres Land mit England den Vergleich aufnehmen könnte. Die Regierung halte fest an diesen Prinzipien und sei nicht geneigt, hier oder im Auslande die Meinung zu ermutigen, daß sie unter irgend welchen Umständen davon abgehen wolle; seine Ansicht sei, daß ein solches Unternehmen gefährlich sein würde.

Rußland. Ueber die radikale Umwälzung, die die sibirische Bahn nach ihrer Fertigstellung mit Naturnotwendigkeit in dem gegenwärtig ausschließlich durch die großen Passagier-Dampfer vermittelten Personenverkehr Europas mit dem fernen Osten wird zu Wege bringen müssen, stellen die „Moskowskija Wjedomosti" interessante Berechnungen an. Es scheint darnach in der That, daß der sibirischen Bahn das Monopol der Passagierbeförderung aus Europa nach den östlichen Gestadeländern Russisch-Asiens, Chinas und Japans zufallen wird. Inwiefern die Bahn auch für das französische und niederländische Indien und für Australien in Betracht kommt, wird erst festzustellen sein; hinsichtlich der erstgenannten Länder jedoch liegen die Verhältnisse sehr einfach; die Strecke vom Baltischen Meere bis Wladiwostok zählt rund 9000 Werst (9600 Kilometer) und dürfte 10 bis höchstens 12 Tage in Anspruch nehmen, während ein Passagierdampfer von London nach Yokohama z. B. etwa 50 Tage unterwegs ist. Zu dieser für den geschäftlichen Verkehr meist allein schon absolut ausschlaggebenden sehr bedeutenden Zeitersparnis kommt dann aber noch der enorme Unterschied in den Kosten der Reise So kommt, dem Blatte zufolge, die Reise von Europa nach China oder Japan mit den großen Dampfern in der ersten Klasse auf etwa 700 Rubel zu stehen, in der zweiten auf 450 und in der dritten auf 250 Rubel, während für die ganze vorgenannte Strecke der russisch-sibirischen Bahn (Baltisches Meer-Wladiwostok der Passagierpreis in der 1. Klasse angeblich sich nur auf 100 Rubel, in der zweiten auf 60 und in der dritten auf 40 Rubel stellen würde. Das Moskauer Blatt weist darauf hin, daß, wenn der sibirischen Bahn, wie mit Sicherheit vorauszusehen, die Vermittelung des europäisch-ostasiatischen Passagierverkehrs zum allergrößten Teil zugefallen sein wird, dieser Umstand Rußland nicht nur große ökonomische, sondern namentlich auch politische Vorteile sichern werde.

— Seit Einführung des Zonentarifs auf den russischen Bahnen und der durch diese Maßnahme erzielten überaus starken Verbilligung der Personenbeförderung für weite Strecken haben verschiedene russische Blätter wahrhaft frappierende Berechnungen angestellt über das eigentümliche, fast unmögliche Verhältnis, in das der Personentarif zum Frachttarif geraten ist. So macht z. B. ein Blatt darauf aufmerksam, daß ein Passagier 3. Klasse (sein Gewicht auf 4½ Pud angenommen) für die Strecke St. Petersburg-Sewastopol jedes Pud seines Gewichts mit nur 290 Kopeken zu bezahlen hat, während der Frachtpreis im Warenwaggon, bei Zustellung binnen 12 Tagen, per Pud 450 Kopeken betrage.

Asien. Der Kaiser von China hat eine Proklamation erlassen, in der gesagt wird, warum es für China notwendig war, den Frieden zu schließen; sie stellt fest, daß die Führer des Heeres unfähig waren und ihre Truppen sich nur aus Pöbelhaufen zusammensetzten. Der Erlaß schließt mit der dringenden Aufforderung an die Bevölkerung, die in China herrschenden Mißbräuche auszurotten; die Armee müsse geschult und die Einkünfte müssen geregelt werden.

— Wie der Londoner „Pall Mall Gazette" aus Shanghai berichtet wird, ruft dort die Meldung große Aufregung hervor, daß die Russen Kirin in der Mandschurei besetzt und so den Rückzug eines großen japanischen Truppenteils abgeschnitten haben. Die volle Bedeutung der russischen Aktion sei noch nicht bekannt, doch werde befürchtet, dies könne der Beginn weiterer Komplikationen sein. Nach Formosa gehen täglich bedeutende Truppenkörper und Munition.

Deutscher Reichstag.

Dritte Beratung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz. In der Generaldiskussion erklärt Abg. Graf Kanitz (kons.): Wir werden der Vorlage beistimmen, wenn wir dies auch nicht ohne Bedenken thun können. Die Gegner des Branntweinsteuergesetzes und der Zuckersteuer gehen von der Annahme aus, daß dieselben nur dem Großgrundbesitz zu gute kommen; das ist in gewissem Sinne richtig, aber indirekt bringen sie doch auch den kleinen Besitzern Vorteil, denn sie können ihre Produkte vorteilhafter losschlagen. Deshalb allein stimmen wir den Vorlagen zu. Warum aber hat man sich bei den „kleinen Mitteln" nur auf Zucker und Spiritus beschränkt? Warum hat man nicht auch ein Margarinegesetz, warum nicht ein Börsengesetz vorgelegt? Das Margarinegesetz war sehr dringlich wegen der betrügerischen Konkurrenz, die die Margarine der Butter macht. Nun aus dem Hause ein solches Gesetz vorgelegt worden ist, wird die Session geschlossen. (Rufe im Centrum: Zur Sache!) Lieber hätte man uns mit ganz leeren Händen nach Hause schicken sollen. (Zustimmung rechts; ironische Zustimmung links.) Mit Zucker und Spiritus wird die Not der Landwirtschaft nicht geheilt. (Große Heiterkeit.) Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp.) erklärt im Namen einer Minorität seiner politischen Freunde deren Zustimmung zu dem Gesetz, weil sie sich nicht entschließen könnten, den kleinen Landwirten die Vorteile des Gesetzes zu entziehen. Abg. Dr. Meyer-Halle (frs. Vg.): Ich habe in der ganzen langen Session keine so erquickende Rede gehört, wie die des Grafen Kanitz. Ich habe darüber gejubelt, daß man endlich dieser Regierung gegenüber eine so entschiedene Sprache führt. Sie hat diese Sprache verdient. (Beifall.) Wir freuen uns besonders, daß die Herren rechts sie zu fühlen beginnen. (Heiterkeit.) Die Bedenken des Grafen Kanitz gegen das Spiritusgesetz kann ich leider nicht als unberechtigt bezeichnen. Daß es zu wenig bietet, glaube ich ihm gern. Seine Freunde sind so leicht nicht zufrieden zu stellen. Unsre Bedenken sind aber wesentlich andre. Beide Gesetze gehen nur auf die Begünstigungen einzelner Kreise aus. Da sind doch die Sozialdemokraten noch besser; sie wollen allen zu Hilfe kommen. Und fordern sie auch Unmögliches, so fordern sie doch nichts Ungerechtes. Aber die Zeit wird kommen, in der die Fehler dieser Regierung korrigiert werden. Das ist eine Naturnotwendigkeit. Aber es wird eine sehr ernsthafte Korrektur sein müssen, darauf können Sie sich verlassen. Abg. Dr. Paasche (natl.): Ich kann nur mein Bedauern darüber aussprechen, daß Graf Kanitz unsre heutigen Beratungen mit einer so agitatorischen Rede eingeleitet hat. (Oho! rechts.) Wir haben das Gesetz zu stande bringen wollen im Interesse der Kreise, die besonders unter den heutigen Kalamitäten leiden. Wir werden uns in diesem Bestreben auch durch die Rede des Grafen Kanitz nicht beirren lassen. Die rechte Seite hat es vor allem verschuldet, daß so wenig erreicht worden ist; sie ist fast stets am dünnsten besetzt gewesen. Umsomehr bedauere ich es, daß gerade von dort solche Vorwürfe gegen die Regierung gerichtet werden. Diese können nur die Autorität der Regierung untergraben. (Widerspruch rechts. Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Abg. Richter (freis. Vp.): Diese ganze Diskussion zum Schlusse der Session beweist wieder deutlich, daß die Agrarier nie genug bekommen können. Giebt man ihnen einen Finger, so wollen sie die ganze Hand! Der Vorwurf trifft aber auch die Regierung, denn diese ist es, welche die Begehrlichkeit der Herren großgezogen hat durch ihre dilatorische Haltung gegenüber dem Antrage Kanitz und gegenüber allen übrigen agrarischen Forderungen, namentlich bei der Währungsfrage. Auf jeden Fall war nie eine Regierung so verlassen, wie die jetzige. Und Fürst Hohenlohe wird jetzt zum Schluß der Session von den Agrariern ebenso behandelt, wie vor ihm Graf Caprivi. Und wenn ich das Schweigen sehe, welches auf diese Angriffe am Bundesratstisch herrscht, so erinnert mich das unwillkürlich an den Spruch: Und die Mutter blickte stumm — an dem ganzen Tisch herum. (Große Heiterkeit.) Staatssekretär von Boetticher erklärt gegenüber dem Grafen Kanitz, das Börsengesetz werde nach der Beschlußfassung des Bundesrats bald veröffentlicht werden und es ist zu hoffen, daß in der Zwischenzeit bis zur nächsten Session eine Klärung und Verständigung erfolgt, so daß das Börsengesetz und andre Gesetze zum Schutz der Landwirtschaft gleich zu Beginn der nächsten Session ihre Erledigung finden können. Schatzsekretär Graf Posadowsky bemerkt: Es wird ja jetzt überall mit etwas starken Farben aufgetragen, weil man auf die Massen wirken will. Die soziale Frage wird nicht in einem Tage gelöst und auch nicht in einer Session. Wir suchen zunächst da zu helfen, wo es am dringlichsten ist, so hier beim Zucker und beim Branntwein. Herr Meyer erinnert an Oxenstiernas Ausspruch. Ich kann Ihnen darauf nur antworten: Ihre Weisheit ist nicht unsre Weisheit! Herr Richter meinte, nie sei eine Regierung so verlassen gewesen, wie die jetzige. Er irrt, wir sind nicht verlassen, wie er daraus ersehen kann, daß unser Branntwein-

---

J1. 95. 18a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

In der Abendzeit wurde es sehr lebendig im Kruge. Jung und alt strömte zusammen, um David zu sehen und von ihm etwas Neues zu hören. Jeder betrachtete ihn in seiner Uniform, viele bewunderten seinen forschen Bart, welchen er im Kriege hatte wachsen lassen und andre seine feinen weißen Hände. Kräftige Knaben, welche auch gern Soldat werden wollten, musterten seine Mütze; ja sie setzten sie wohl gar auf den Kopf. Als sie durch aller Hände gegangen war, betrachtete sie auch Johann Schwanke. Bald bedeckte er auch sein Haupt damit.

„Du siehst am forschsten von allen aus," sagte der alte Bethke, „nun müßtest Du auch seinen Rock anziehen."

Da schon manches Maß ausgetrunken und die Gemüter ziemlich erhitzt waren, so ließ sich Böttcher darauf ein, den Rock auszuziehen, damit ihn Johann Schwanke anprobierte. Mit schicklichen Schritten stolzierte er nun im Soldatenrock im Zimmer umher.

„Weißt Du, Johann?" sagte der Krüger, „in diesem Anzug müßtest Du nach Hause gehen, die ständige Stimme verstellen und Dich als entlassenen Soldaten ausgeben. Es fragt sich, ob Deine Eltern und Geschwister Dich kennen würden."

Während die andern lustig beisammen saßen, führte Johann Schwanke diesen Gedanken aus. Mit dem Stock in der Hand verließ er das Gasthaus und lenkte seine Schritte nach der väterlichen Wohnung. Als er hier ankam, traf er seine Mutter allein im halbdunklen Zimmer. Mit verstellter Stimme fragte er sie, ob er unter ihrem schützenden Dach ein Nachtlager haben könnte, er wäre entlassener Soldat, aus Gnesen, und wollte in seine Heimat reisen.

Ohne Zögern willigte seine Mutter ein. Freundlich redete sie ihm zu, stellte einen Stuhl für ihn hin, welchen sie sorglich gesäubert hatte. Sie erkannte ihn also nicht. Bald trat die Tochter ins Haus. Schüchtern schlichen sie durch das große Zimmer, in welchem ihr Bruder saß und traten in das hintere Gemach, aus welchem sie neugierig hervor sahen.

„Es ist ein schöner junger Mann," sagte die ältere, „nannte er auch seinen Namen? Welches ist der Ort, wohin ihn seine Reise führt?"

Diese Fragen wurden an den vermeintlichen Fremden gerichtet und meisterhaft von dem Sohn des Hauses beantwortet. Da kam der Vater ins Haus. Mit besseren Blicken betrachtete dieser den entlassenen Soldaten. Und als er ihn erkannt, sagte er zu ihm:

„Was sitzest Du hier in dem alten Kudder, soll ich Dir mit dem Besen zeigen, wohin Du gehörst?"

Schnell sprang der Sohn in die Höhe und nach der Thür, verließ darauf eilends das Zimmer. Bestürzt traten alsdann die Frauen zusammen. Wundernd wandten sie sich an den Alten, warum er dem Fremden in dieser Weise entgegen treten konnte.

„Kennt Ihr nicht den eigenen Sohn des Hauses?" sagte der Alte, „er hat Böttchers Rock angezogen, darin sucht er Euch sichtlich zu täuschen."

Im Innern fröhlich erregt, eilte er nun wieder dem Kruge zu. Als er mit stolzen Schritten bei dem Wegnerschen Hause vorbei kam, trat Eva aus demselben. Die hatte auch von der Ankunft David Böttchers gehört. Sie glaubte nun, daß derselbe leibhaftig im Soldatenrock vor ihr stand. Deshalb eilte sie auf ihn zu, ergriff seine Hand und sagte:

„Bist Du nun wieder zu Hause? Ich glaubte Dich nie wieder zu sehen!"

Vor Freuden schlug ihm das Herz, und er glaubte, jetzt sei der richtige Zeitpunkt da, was er schon längstens gewünscht, in Erfüllung zu bringen. Deshalb schloß er das Mädchen in seine Arme und drückte sie herzhaft an seine Brust. Bald hätte sie schreien müssen, so heftig kam die Umarmung; sie beherrschte sich aber und sagte leise zu ihm:

„Drücke nicht so hart, sonst muß ich schreien, und am stillen Abend ist es weit zu hören. Die Mutter ist vielleicht in der Nähe und achtet auf mich."

Da fiel Johann Schwanke aus seiner Rolle, und er fühlte sich nicht mehr als Soldat, sondern als sich selbst. Er redete deshalb mit leiser Stimme zu ihr:

„Ich denke, Deine Mutter ist nur unwillig über Dich, wenn Johann Frase zu Dir kommt!"

„Gütiger Gott," schrie sie erschrocken, „Johann, das bist Du, ich glaubte, es sei der heimgekommene David!"

Und bei den Worten entwandte sie sich seinen Händen und eilte dem Hause zu.

Mit offenem Munde stand Johann Schwanke da und wußte nicht, wie ihm geschah. Mürrisch machte er sich auf den Weg und kam wieder nach dem Kruge. Hier fand er sie alle bei heiterer Laune, und als er den Vorfall im elterlichen Hause zum besten gab, war des Lachens kein Ende. Das Abenteuer mit Eva Wegner verschwieg er aber.

und Zuckersteuergesetz eine außerordentliche Majorität gefunden haben. Herr Meyer und namentlich Herr Richter haben mit Galle gesprochen. Gerade das zeigt mir, daß wir auf dem volkswirtschaftlich rechten Wege sind, und auf diesem wollen wir in volkswirtschaftlich vernünftiger Weise fortbauen. Abg. Singer (Sozd.): Wenn die Regierung aus den Majoritäten für die Zucker- und die Branntweinsteuer den Schluß zieht, daß sie irgend eine feste Stütze in diesem Hause habe, so glaube ich, wird sie mit dieser Meinung allein stehen. Redner drückt dann seine Genugthuung darüber aus, daß die Session geschlossen werde und ein Margarinegesetz nicht zur Beratung komme. Sehr zu bedauern sei, daß nicht die verheißenen Novellen zum Unfall- und zum Invaliditätsgesetz dem Reichstag vorgelegt worden seien. Endlich verwahrt Redner die sozialdemokratische Partei dagegen, die häufige Beschlußunfähigkeit des Hauses veranlaßt zu haben. Die Schuld hieran liege gerade an den Konservativen. Staatssekretär v. Boetticher erwidert, durch die Novellen zu den Reichsversicherungsgesetzen würde nur die Zahl der unerledigt gebliebenen Vorlagen noch größer geworden sein. Dem Abg. Grafen Arnim müsse er nochmals wiederholen, daß eine frühere Vorlegung des Börsengesetzes nicht möglich gewesen sei. Bekanntlich differierten ja auch die Ansichten der Landwirte und der Kaufleute über die Börsenreform sehr erheblich. Nach kurzer Erwiderung des Abg. Meyer auf die Ausführungen des Schatzsekretärs schließt die Generaldebatte. Im Laufe der Spezialdebatte erklärt auf eine Anregung Graf Mirbachs noch der Schatzsekretär: Die Frage der Abschaffung der Maischbottichsteuer werde nochmals reiflich erwogen werden. Die einzelnen Artikel des Gesetzes werden im übrigen debattelos genehmigt. Nur eine Aenderung wird noch auf Antrag Gamp zum Beschluß erhoben: Die Bestimmung, wonach Melassebrennereien, welche ihre Melasse bereits vor dem 22. März eingekauft und bis zu demselben Termin den Branntwein aus diesen Melasseeinkäufen auf Lieferung bis 30. September veräußert haben, noch in Bezug auf diese Mengen den bisherigen Steuerbedingungen unterliegen —, wird auf alle Brennereien und alles Rohmaterial ausgedehnt. Die Abstimmung über das ganze Gesetz ist eine namentliche. Die Annahme erfolgt mit 165 gegen 85 Stimmen. Dagegen stimmte die gesamte Linke, ein Teil der Nationalliberalen und 20 Mitglieder des Centrums.

Dritte Beratung der Zuckersteuer-Novelle. Eine Generaldebatte wird nicht beliebt. In der Spezialdebatte bemerkt Abg. Graf Kanitz (kons.) er habe vorhin nicht gesagt, daß der kleine und mittlere Grundbesitz kein Interesse an den beiden Gesetzen (Branntwein- und Zuckersteuer) habe; er sei der Meinung, sie haben ein erhebliches Interesse, wenn auch nicht ein so erhebliches, wie die Großgrundbesitzer. Die Vorlage wird in dritter Lesung genehmigt. Ebenso wird die Vorlage, betr. die afrikanischen Schutztruppen, debattelos in dritter Lesung angenommen, gleichfalls der Nachtrags-Etat. Das Haus erledigt sodann debattelos einige Wahlprüfungen nach den Anträgen der Kommission. Dann wird noch die Etats-Uebersicht pro 1892-93 erledigt und die Petition deutscher Invaliden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident giebt hierauf die übliche Geschäftsübersicht. Freiherr von Manteuffel (kons.) spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses aus für seine Geschäftsleitung.

Hierauf verliest der Reichskanzler die kaiserliche Botschaft, d. d. 23. d. Mts. Proekelwitz. und schließt die Sitzung des Reichstags. Der Präsident erklärt nach dreimaligem Hoch auf den Kaiser die Sitzung für geschlossen. Die Sozialdemokraten hatten vorher den Saal verlassen.

Aus nah und fern.

Einsturz einer Kanalbaugrube. In der Theresienstraße zu Breslau, wo gegenwärtig Kanalbauarbeiten in sehr beträchtlicher Tiefe ausgeführt werden, erfolgte gerade in dem Augenblick, als die Seitenwände der Grube mit Brettern bekleidet werden sollten, ein Zusammenbruch. Viele Dutzende von starken Bohlen und Steifhölzern bildeten, vermischt mit Erdmengen, einen wüsten Trümmerhaufen und begruben unter sich zwei Arbeiter. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr förderte einen der Verschütteten zu Tage, der schwere Quetschungen erhalten hatte und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der andre Verschüttete war bereits eine Leiche. Alle Wiederbelebungsversuche des Arztes, welcher sich mutig trotz weiterer Einsturzgefahr in die Grube begab, blieben erfolglos. Die Beraungsarbeiten dauerten mehrere Stunden, während welcher die Unglücksstätte von zahlreichen Schutzmannschaften abgesperrt gehalten wurde.

In dem alten Wendendorfe Döllen (Prignitz) ist der alte Wendenkirchhof, von dem die dortige Sage berichtet, bei Erdarbeiten entdeckt worden. Viele alte Urnen mit Knochenüberresten sind dabei zu Tage gefördert worden. Leider ist viel beschädigt worden, weil die zwischen Steinen befindlichen Urnen nur schwer entfernt werden konnten.

Durch eine heftige Feuersbrunst wurde, wie aus Hamburg berichtet wird, das größte Fabrikgebäude der chemischen Fabrik von Stahmer, Noack & Co. in Billwärder an der Bille zerstört. Von Hamburg waren drei Züge Feuerwehr mit mehreren Dampfspritzen zur Bewältigung des wegen der vielen Explosionen von Aether und Säuren sehr gefährlichen Brandes nach Billwärder ausgerückt. In vier Stunden war die Gefahr beseitigt. Die großen Teaks mit Explosionsstoffen wurden gerettet. Der Schaden wird auf 300 000 Mark geschätzt; 20 Versicherungsgesellschaften sind beteiligt.

Jubiläum. Die Weberinnung in Hertha (Königreich Sachsen) feierte ihr 200jähriges Jubiläum.

Katze und Häschen. Fast wie eine Jägerschnurre, aber lehrreich erscheint der nachstehende Fall, den der „Hubertus" erzählt: „In der Zeit des ersten Satzes erhielt Herr Baron von L. in Gräfenbrück in Thüringen ein neugeworfenes Häslein und nahm sich des Mutterlosen, das bereits in den letzten Zügen zu liegen schien, an, indem er versuchte, es mit der Flasche aufzuziehen. Dies schien jedoch erfolglos. Da wurden der Hauskatze die eben geworfenen Jungen genommen und der junge Sohn der Wildnis der Katze untergeschoben. Anfänglich zwar etwas verdutzt über diese Fälschung des Personenstandes, gestattete die alte Miau gleichwohl sehr bald dem Stiefkinde den Zutritt zur vollen Milchquelle. Bis zu diesem Punkt wäre nun der Fall kein Wunder des Tierlebens mehr, denn das ist ja auch alles schon dagewesen. Aber nun entwickelte sich die possierlichste Intimität zwischen der Pflegemutter und ihrem angetäuschten Jungen, das unter der Wirkung der kräftigen Muttermilch zum übermütigen Springinsfeld sich entwickelt hatte. Die alte Katze führt ihrem Ziehkinde eine eben gefangene Maus zu und erteilt ihm nun Unterricht im Mäusefangen in einer Weise, die „psychologisch" eben so interessant ist wie von zwerchfellerschütternder Wirkung. Stellt der Wildfang von Schüler sich gar zu täppisch an, so wird er angefaucht und schließlich von rechts und links mit Knallschoten traktiert. Aber umsonst ist aller Liebe Mühe, Häslein thut's nicht. Entsetzt unterläßt die Katze ihren Unterricht im Mausen, als sie ihren Zögling beim Grasfressen überrascht. Ihr Haß gegen den Vegetarier verhindert jedoch keineswegs die mütterliche Zärtlichkeit. Nach wie vor verkehrt die Pflegemutter in zärtlichster Weise mit dem entarteten Pseudosohn. Täglich legt sie ihm ein Stück gestohlenes Fleisch oder eine gehaschte Maus vor als Beweisstück mütterlicher Aufmerksamkeit. Der Hase ist inzwischen groß und vollkommen zahm geworden wie ein verhätscheltes Schoßhündchen. Jedem Lockruf des Hausherrn folgt Lampe sofort, läßt sich streicheln und steht mit den Hunden und namentlich mit seiner alten Pflegemama in bestem Verhältnis.

Die Höhe des Leichtsinns zeigt folgender Fall: Ein Remscheider Spezereihändler hatte sich eine Büchse zur Erlegung von Spatzen geliehen. Ein Nachbar erklärte die Flinte für ein untaugliches Schießeisen und erbot sich, als Zielscheibe für einen Probeschuß zu dienen, obwohl ihm der Händler einige Tage vorher aus Anlaß einer ähnlichen Erörterung bereits zur Probe einige Schrotkörner in die Wade gejagt hatte. Der Nachbar hielt sein Bein zur Hausthür hinaus, und der Händler stellte sich in einigen Schritten Entfernung seitwärts am Hause auf, lud die Büchse mit einer Schrotpatrone und nahm den Holzschuh an dem herausliegenden Beine des Nachbars aufs Korn. Als der Händler nicht gleich losdrückte, wurde der Nachbar neugierig und steckte seinen Kopf hinter dem Thürpfosten hervor. In diesem Augenblick ging der Schuß los und dem Nachbar wurde ein Auge aus dem Kopf geschossen. Jetzt hatte der Spaß ein Ende; der Nachbar zeigte den unglücklichen Schützen an, und die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis, betonte aber, der Ankläger habe durch seinen sträflichen Leichtsinn den schlimmen Ausgang mitverschuldet.

Niedergebrannt ist in Prag die Maschinenhalle zur Erzeugung der elektrischen Beleuchtung für die ethnographische Ausstellung. Es gelang, den Brand zu lokalisieren.

Ein Denkmal für Petöfi. Wie man mitteilt, hat der bekannte ungarische Bildhauer Aradi Zsigmand das Reliefporträt des ungarischen Freiheitsdichters Petöfi Sandor eben in carrarischem Marmor ausgeführt. Das Relief giebt des Dichters Züge in realistischer Auffassung wieder und läßt zu gleicher Zeit dessen Individualität, seine bekannte Energie erkennen, die in schönstem Einklang mit jenem idealen Zug, der auch durch des Dichters Werke geht, zu glücklichstem Ausdruck gelangt.

Auf zwei Unteroffiziere geschossen hat in einer Kaserne zu Genua ein Infanterist. Einer derselben wurde getötet, der andere schwer verwundet. Der Thäter hat sich darauf erschossen.

Mord in der Kapelle von Lourdes. Zwei Italiener gerieten, nach einer Meldung aus Paris, während des Gottesdienstes in der Kapelle von Lourdes wegen eines Liebeshandels in Streit. Der eine, namens Marco, zog einen Revolver hervor und schoß seinen Rivalen dicht vor dem Altar nieder. Der Fall erregte unter den Anwesenden eine förmliche Panik. Der Schuldige wurde sofort verhaftet.

Der König von Portugal in Lebensgefahr. Man schreibt aus Lissabon: Viele Tausende waren jüngst trotz der stark erhöhten Preise zu dem Stierkampf auf dem Campo Pequeno zusammengeströmt. Alles wollte Gueritta sehen, Iberiens ersten und besten „Espada". Herrlicher Sonnenschein begünstigte das interessante Schauspiel, und man achtete nicht des heftigen Sturmes, welcher die zahlreichen Flaggenmaste der weitgedehnten Arena schüttelte, so daß sie krachten und knarrten. Niemals, so schien es, hatte Gueritta die Zuschauer so in Atem gehalten, niemals sie durch seine Kühnheit und Kaltblütigkeit so sehr gefesselt, wie in jener Vorstellung. Alle Blicke folgten der schmiegsamen Gestalt des Toreadors, welcher mit dem wütenden Stier eher zu spielen denn zu kämpfen schien — so leicht und anmutig schienen seine Bewegungen. Da plötzlich erhebt sich die der königlichen Loge gegenüber sitzende Menschenmenge, winkt und ruft entsetzt dem König zu. Die Königin blickt auf und hat eben noch Zeit, den mit aller Wucht auf das Haupt ihres Gemahls niedersausenden Flaggenmast mit starker Hand aufzufangen und den tödlichen Schlag abzuwenden. Der Sturm hatte den oberhalb der königlichen Loge angebrachten Hauptmast gebrochen; derselbe fiel mit seinem oberen Ende und der schweren, daran befestigten Holzkugel gerade auf den König, welcher ohne die rettende Hand seiner Gemahlin unfehlbar getötet worden wäre. Sie hatte die Fassung nicht verloren. Alles war starr vor Schreck, nur das königliche Paar lachte und plauderte, als wäre nichts geschehen.

Großer Gelddiebstahl. In einer Londoner Bank der City bemächtigte sich vor mehreren Tagen nachmittags ein Individuum einer Ledertasche mit über 3000 Pfund Sterling (60 000 Mark) in Banknoten, dem Bankhause Coutts gehörig, und entkam mit der Beute.

Ein großes Feuer entstand kürzlich früh, wie aus Liverpool berichtet wird, in Bootle in einem Speicher, in dem sich 4000 Ballen Baumwolle befanden. Das Feuer breitete sich schnell aus und war bis Mittag nicht gelöscht. Der Schaden wird auf 30 000 Pfund geschätzt.

Eine heftige Feuersbrunst wütete in der Stadt Wischni Wolotshek, Gouvernement Twer. Gegen 200 Häuser des ärmsten Teiles der Stadt sind eingeäschert. Viele Personen sind obdachlos. Die Kaufleute erlitten große Verluste. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Russische Sträflinge. Im Laufe des kommenden Sommers werden aus dem Moskauer Centralgefängnis etwa 16 000 Arrestanten nach Tomsk abgefertigt werden. Diese Abfertigung erfolgt in 32 Partien. Die zweite Partie wird aus solchen Personen bestehen, die aus ihren Verbannungsorten in Sibirien entwichen sind und jetzt der Tjumener Behörde zur weiteren Anordnung überwiesen werden.

Vermischtes.

Zur Behandlung des Krebses mit dem von Emmerich und Scholl erfundenen Krebsserum veröffentlicht in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" Herr Dr. Freymuth aus Danzig zwei interessante Beiträge. In dem ersten Falle handelt es sich um eine von vornherein vollständig hoffnungslose Erkrankung; das Ableben des Patienten, welches bereits unmittelbar bevorstand, konnte auch durch das neue Mittel nicht mehr aufgehalten werden; doch war die zerstörende Wirkung des Serums auf die Geschwulstmassen eine in die Augen springende. Bei dem andern zur Zeit noch in Behandlung stehenden Falle jedoch beobachtete Herr Dr. Freymuth im Gegensatz zu Herrn Dr. Emmerich eine Erkrankung an Wundrose im Anschluß an die Injektion des Serums; auch die Ehefrau, welche den Pattenten pflegte, wurde plötzlich davon ergriffen. Beide haben diese Erkrankung gut überstanden. Der Verfasser ermahnt, auf diese Erfahrungen gestützt, die Aerzte, bei der Anwendung des Mittels auf der Hut zu sein. Die Einwirkung desselben auf die Krebskrankheit hält er für vielversprechend, und er vertritt die Ansicht, daß, wenn ein Mittel bei einer so entsetzlichen Krankheit, wie der Krebs es ist, Nutzen bringt, man es anwenden müsse auch auf die Gefahr hin, gelegentlich einmal damit Schaden anzurichten.

Mittlerweile war die zehnte Stunde herangekommen. Kukuk trat auf die Straße und meldete mit seinem Horn die Nachtstunde, worüber die Hunde zum heulen gebracht wurden. Er kam auf seinem Wege bis vor den Krug. Unter der Vorhalle desselben hatte er so manche Stunde schlafend gesessen, und Morpheus' Arm winkte ihn auch an dem Abend wieder zur Stelle. Er fand es aber nicht so still, als sonst; die Thür stand noch offen, und von innen schallte die Rede von fröhlichen Männern an sein Ohr. Nach einer Weile kam der Krüger heraus, und da er Kukuk ansichtig wurde, sagte er zu ihm:

„Na, kommst Du nicht herein? Böttcher ist ja hier, Du sollst blos sehen, was er für einen forschen Bart mitgebracht hat."

Kukuk ging mit hinein. Als er den David hinter dem Tisch bemerkte, fragte er:

„Bist Du auch in Warschau gewesen? Ist Warschau ganz abgebrannt?"

Böttcher antwortete:

„Als nichts von der Welt."

Er wollte sich aufrichten, konnte aber nicht; denn er hatte bereits wieder des Guten zu viel genossen. Als er sich aber doch mit Gewalt aufraffte und zu gehen begann, taumelte er auf Kukuk zu, über welchen er beinahe gefallen wäre, hätte ihn nicht der Krüger in seinen Armen aufgefangen. Mit sicheren Händen führte er ihn darauf in den dunklen Alkoven und brachte ihn zur Ruhe. Zu den Gästen aber sagte er:

„Er ist müde und matt, er hat den Weg von Gnesen bis hierher zu Fuß zurück gelegt, darum kann er nichts vertragen."

Nach einer Weile gingen alle andern nach Hause. Kukuk blieb in der Vorhalle des Kruges und hielt schlafend die Wache. Während nun alle in träumerischer Ruhe lagen, kam denselben Weg, auf welchem wir den David daherkommen sahen, ein Mann geritten. Es war der Gendarm Schweitrich. Im Kruge hatte er sonst immer sein Absteigequartier. Mit hastiger Forsche trieb er das Pferd vor die Krugthür; die Eisen der Hufe klapperten auf dem Steinpflaster. Kukuk aber wachte nicht auf, er schlief so sicher, daß man ihn hätte von dannen tragen können. Schweitrich glaubte anfangs, hier einen vor sich zu haben, welcher des Guten zu viel genossen und infolge dessen sein Nachtquartier an diesem Ort aufgeschlagen hatte. Als er aber Horn und Lanze sah, sprach er so leise vor sich hin: „Warte, Dich kriegen wir." Behutsam stieg er vom Pferd und leise trat er an ihn heran. Dann nahm er seine Wachinstrumente und die Mütze von seinem Kopf, erfaßte das Pferd beim Zügel und begab sich zum Schulzen Fischer. Daselbst übernachtete er.

Kukuk hielt in diesem Zustand die Wache bis zwei Uhr morgens. Die kalte Nachtluft wirkte aber nicht unsanft auf seinen Körper, deshalb wachte er auf. Da es ihm recht luftig um den Kopf war, griff er rasch nach seiner Mütze; die fehlte ihm aber. Er fluchte und suchte im dunkeln umher, fand sie aber nicht. Da fiel ihm auch ein, daß er Horn und Lanze bei sich gehabt hatte; die waren aber auch nicht da. Wieder fluchte er unter der Vorhalle und sagte:

„Welcher Nichtsnutz hat mir Mütze, Horn und Lanze genommen?"

Unter fluchen wurde weiter gesucht. Und da er nichts fand, ging er auf die Straße, nahm den größten Stein, der ihm in die Hände fiel, warf ihn an die Krugthür und schrie aus vollem Hals:

„Das hat der verdammte Krüger gethan!"

Von dem wuchtigen Wurf erzitterte das ganze Haus und die Bewohner desselben wurden alle wach.

„Mann, steh auf," sagte die Krügerin, „da müssen Diebe sein, welche die Thür erbrechen wollen."

Schnell machte sich nun der Krüger aus dem Bett und eilte der Hausthür zu. In dem Augenblick warf Kukuk zum zweitenmal den Stein an dieselbe. Als der Krüger öffnete, fand er den Nachtwächter im bloßen Kopfe vor seinem Hause.

„Kukuk, was in aller Welt begehst Du, willst Du mir die Hausthür zertrümmern?"

„Nichtswürdiger," sagte der, „Du hast meine Mütze und das andre genommen. Gieb es heraus, oder ich schlage Dir die Knochen kaput."

„Es ist ein Mißverständnis," erwiderte der Krüger, „das hat Dir ein andrer gethan. Sei ruhig, damit nicht die Leute etwas davon erfahren, sie würden Dich sonst necken. Gehe ruhig nach Hause, es ist gleich drei Uhr, die Sache wird sich am Tage aufklären."

Als Kukuk barhäuptig und ohne Horn und Lanze nach Hause kam, wäre seine Frau bald in Schrecken gefallen.

„Kukuk," sagte sie, „Du hast geschlafen, und während der Zeit haben sie Dir alles abgenommen."

Kaum graute der Tag, da begab sich die Frau auch schon ins Dorf und suchte nach den verlorenen Sachen. Sie war in mehrere Häuser gegangen, in den Schulzenhof aber nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts und Fortzugs von hier, stelle ich mein großes, neues, vorzüglich sortirtes Lager von

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren, Damen-, Herren-, Kinder- und Arbeiter-Confection,

Betten und Ausstattungs-Artikeln,

Teppichen, Gardinen, Portièren u. s. w. zum

Ausverkauf.

Sämmtliche Waaren werden zu und unter dem Selbstkostenpreis verkauft und bietet sich hiermit eine außerordentlich günstige Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen.

Waren, Neuer Markt. **Carl Loewenberg.**

Das Angeln von der Drehbrücke, sowie von den neben der Brücke befindlichen freien Plätzen herab, ferner das Angeln im Bereiche der Brücke und jener freien Plätze von Kähnen aus, endlich das müssige Herumstehen auf der Drehbrücke wird hierdurch im Interesse des freien Verkehrs bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, event. Haftstrafe bis zu 14 Tagen polizeilich untersagt. Die städtischen Polizeioffizianten sind mit strenger Ueberwachung dieser polizeilichen Anordnung beauftragt.

Malchow, den 28. Mai 1895.

Der Magistrat. [2451]

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des den Erben des wailand Wegebaumeisters Louis Rudeloff, als Erbpacht gehörigen Kalkbrennereigehöftes Nossentin, Dom.-Amts Wredenhagen, mit dem darauf befindlichen Inventar steht vor dem unterzeichneten Großherzoglichen Amtsgerichte einziger Termin auf

Dienstag, den 18. Juni 1895,
Vormittags 10 Uhr

an, zu welchem Käufer hierdurch geladen werden.

Die Verkaufsbedingungen können auf der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts, sowie bei dem Kaufmann Johannes Rudeloff in Waren und bei dem Senator Paschen in Rostock eingesehen, auch von letzterem abschriftlich bezogen werden.

Malchow, den 29. Mai 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf Antrag des Universalerben der verstorbenen Frau **Maria (Marie) Dorothea Elisabeth,** geb. **Bumann,** des verstorbenen Küpermeisters **Johann Gottlieb Taube** Wittwe, nämlich des Zimmermannes **Hans Joachim Friedrich Wulff,** Baustraße 34/36, Haus 5, I., hier, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

Es werden

1) Alle, welche an den Nachlaß der hierselbst am 14. December 1894 verstorbenen Frau **Maria (Marie) Dorothea Elisabeth,** geb. **Bumann,** des verstorbenen Küpermeisters **Johann Gottlieb Taube** Wittwe, Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen;
2) alle Diejenigen, welche den Bestimmungen des von der genannten Erblasserin am 30. November 1894 hierselbst errichteten, am 27. December 1894 hierselbst publicirten Testaments, insbesondere der darin erfolgten Einsetzung des Antragstellers, welcher in dem Testament **„Hans Wulf"** benannt ist, zum Universalerben, widersprechen wollen, hiermit aufgefordert, solche An- und Widersprüche bei der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Poststraße 19, 2. Stock, Zimmer Nr. 51, **spätestens** aber in dem auf

Freitag, den 12. Juli 1895,
Nachmittags 1 Uhr

anberaumten Aufgebotstermin, im Justizgebäude, Dammthorstraße 10, Parterre links, Zimmer Nr. 7, anzumelden — und zwar Auswärtige thunlichst unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — bei Strafe des Ausschlusses.

Hamburg, den 11. Mai 1895.

Das Amtsgericht Hamburg,
Abtheilung für Aufgebotssachen.
gez. **Tesdorpf** Dr.
Veröffentlicht:
Ude,
Gerichtsschreibergehülfe.

Holzauction

zu Leizen
am 8. Juni d. J.
über

179 Rmtr. erlen Kloben (auch zu Pantoffelholz geeignet),
23 Rmtr. erlen Knüppel,
19 „ Buchen- u. Birkenholz,
2 Eschen (1,06 Cbm.),
1 Linde (0,45 Cbm.)

Verkauf gegen Baarzahlung. Anfang Morgens 10 Uhr am Hofe.

Die Forstverwaltung.

Photographie.

Bin am
2. Pfingstfeiertage
in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung **am 1. und 2. Pfingstfeiertage**

Extrafahrten

zwischen **Plau—Malchow.**

Aus Plau 12¾ Uhr Nachm., in Malchow 2 Uhr Nachm.

Aus Malchow 2 Uhr Nachm., in Plau 3¼ Uhr Nachm.

Plau-Silbermühle.

Aus Plau 3 Uhr 20 Min. — 4 Uhr 40 Min. — 6 Uhr.

Aus Silbermühle 4 Uhr — 5 Uhr 20 Min. — 6 Uhr. 40 Min.

Abfahrt der Bahnzüge nach Malchow.

Aus Plau 1 Uhr 57 Min. — 7 Uhr 45 Min. Abends.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's
a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,
beste Qualitäten zum billigsten Preise bei

Oscar Busse, Langestr. 119.

Wegen Räumung des Artikels, verkaufe ich die noch vorhandenen

Knaben-Tricot-Anzügen

zu jedem nur annehmbaren Preise.

J. Traudes.

Ohne Zweifel erhält man in der
Adler-Drogerie
stets **frischgeröfteten, reinschmeckenden**

Caffee.

Unwiderruflich nur 1 Tag in Malchow
hinter dem Schlomann'schen Speicher.

Circus C. Blumenfeld Wwe.

Größte Expedition durch Europa.

Artisten u. Artistinnen aller Länder, 130 Pferde, 28 Wagen, 4 Riesenzelte.

Freitag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr

unwiderruflich nur eine

Gr. Gala-Pracht-Parade-Vorstellung

mit vollständig neuen, hier noch nie gesehenen Pieces.

Unter anderem: Auftreten des besten Schulreiters der Welt, des ungarischen Magnaten Herrn **Melanowitsch,** des vorzüglichsten Jockeys, des Franzosen Mr. **Alfredo,** Mstr. **Albano,** großartiger Equilibrist und Jongleur zu Pferde.

— 8 Vollbluthengste, 4 Rappen, 3 Tigerhengste. —

— Die Wagenpromenade von 4 Percherons. —

Frl. **Kostaletzki,** Frl. **Clarissa,** Frl. **Betti,** Frl. **Hess** in ihren vorzüglichsten und neuesten Evolutionen. Mstr. **Reinsch** mit seiner großartigen Däumlingstruppe. — Die Gigerln als Luft- und Parterregymnastiker. — Die persischen Spiele. — Vorzügliche Quadrillen und Manöver.

Auftreten der Riesen-Regiments-Capelle aus der guten alten Zeit.

Wirkliche Gala-Ausstattung.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk. 50 Pf., 2. Platz 1 Mk., Galerie 50 Pf.
Kinder zahlen 1 Mk., 75, 50, 30 Pf.

Ausführliche Programme sind im Cirkus zu haben. Kassenöffnung **7** Uhr, Anfang präcise **8** Uhr. Amphitheater für 4000 Personen.

Ich bemerke, daß das Programm dieser Vorstellung selbst in den größten Städten als Breslau, Danzig, Posen, Königsberg i. Pr. den stürmischsten Beifall geerntet hat. Ich gestatte jedem, sich die Marställe unentgeltlich anzusehen, um sich von der Richtigkeit meiner Angaben zu überzeugen und versichere gleichzeitig ein Programm, wie es hier noch nie gesehen worden ist.

Mein Unternehmen als einen Circus ersten Ranges angelegentlich empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

E. Blumenfeld Wwe., Directrice.

! Deutscher Cognac !

— Unter Garantie —
rein aus Wein gebrannt.
Per Lit. nur Mk. **2,00.**
Nur in der
rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Ia. Himbeersaft

zur Bereitung erfrischender Getränke empfiehlt **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Holz-Rouleaux,

Jalousien

mit Gurten und Kettenbetrieb.

Von der größten deutschen Fabrik ist mir der Verkauf für Malchow und Umgegend übertragen worden und empfehle dieselben zu Fabrikpreisen. Muster und Preislisten stehen zur Verfügung.

H. Schröder.

Ostseebad Warnemünde.

Electrische Beleuchtung aller Strassen u. Promenaden. **Frequenz** 1894: 10665. **Prospect** gratis d. d. Badeverwaltung.

Eine Oberwohnung

ist zu Johannis an einzelne Leute zu vermiethen. **Mühlenstraße 158.**

Zu Johannis wird ein

Kindermädchen,

welches kinderlieb ist, gesucht.

A. Reefschläger.

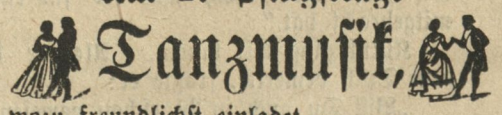
Am 2. Pfingsttage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Am 2. Pfingsttage



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Pfingstfest.

1. Festtag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

2. Festtag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Becken sind ausgestellt für den Gotteskasten zur Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 45. Mittwoch, den 5. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 4. Juni. Aus Thorn wird berichtet: Der Circus E. Blumenfeld Wwe. veranstaltete gestern in seinem eigens dazu erbauten und verhältnißmäßig recht komfortabel eingerichteten Zeltgebäude auf dem Grabenterrain die erste Vorstellung und erzielte damit außer einem vollen Hause auch einen unbestrittenen künstlerischen Erfolg. Wenn man auch leicht geneigt ist, den reisenden Circusgesellschaften mit einem gewissen und größtentheils durchaus nicht ungerechtfertigten Mißtrauen gegenüber zu treten, so ist dies doch diesem Unternehmen gegenüber nicht angebracht und dasselbe kann sich manchem sogenannten ständigen Circus getrost an die Seite stellen. Aus dem reichhaltigen Programm des gestrigen Abends heben wir zunächst die Leistungen des Mons. Loyal als Jongleur und Equilibrist zu Pferde hervor. Ganz dieselben Kunststückchen, die wir bei anderen Jongleuren, die im Parkett arbeiten, schon bewundern, führt dieser Künstler auf dem Rücken eines Pferdes aus und rief durch seine mit unfehlbarer Sicherheit durchgeführten Productionen mehrfach stürmischen Beifall hervor; ebenso waren seine Leistungen als Jockeyreiter sehr anerkennenswerth, wenngleich ihm der Sprung mit verbundenen Augen auf den Rücken des Pferdes infolge des ungleichmäßigen Ganges des Thieres zuerst nicht ganz gelingen wollte. Herr Heerdegen aus dem Circus Renz führte das Saltomortale auf dem Pferde durch Reifen aus; diese exact durchgeführte Leistung ist um so anerkennenswerther, als das Pferd gestern zum ersten Male geritten wurde. Große Heiterkeit erregten die Neger-Excentrics der Gebrüder Bugny ebenso wie die Jockey-Parodie des Herrn Rudolf. Von den vorgeführten Pferden sind besonders hervorzuheben das von Herrn Blumenfeld vorgeführte Freiheitspferd Elli, die vier prachtvollen Percherons, sowie 8 Vollbluthengste in den schwierigsten Gangarten. Wenn wir noch Frl. Olga Bugny als treffliche Drahtseilkünstlerin, die schneidige Parforcereiterin Frl. Marie, sowie die 4 kleinen Turner Geschw. Blumenfeld nennen, so haben wir damit zwar das Programm noch nicht erschöpft, aber doch einen kleinen Ueberblick über die abwechselungsreiche Vorstellung gegeben, die durch Clowns und zahlreiche dumme Auguste auch humoristisch belebt wurde.

— In Sachen der Mecklenburgischen Creditbank wird jetzt danach geforscht, ob Gelder auf unrechtmäßige Weise bei Seite gebracht worden sind. Ein solcher Verdacht wurde vielseitig gehegt und ausgesprochen, doch hatte es bisher immer noch an belastenden Momenten gefehlt, bis vor einiger Zeit in der Wohnung des verstorbenen Cassierers Paries ein Postanweisungsabschnitt gefunden wurde, nach welchem von einer auswärtigen Bank ein größerer Betrag nach Parchim gesandt worden war. Auf eine Anfrage bestätigte die Bank, daß sie ein nicht unbeträchtliches Depot für Paries in Verwahrung habe. Aus dieser Entdeckung ergab sich für die Konkursverwaltung die Nothwendigkeit, in dieser Richtung weiter zu forschen, und so erscheint gegenwärtig in Börsenzeitungen die nachstehende Aufforderung betr. den Konkurs der Mecklenburger Creditbank, des Cassierers Tilse und des Cassierers Paries zu Parchim. Die unterzeichneten Konkursverwalter ersuchen ergebenst alle Bankinstitute, sowie Privatbankiers, um gefl. Mittheilung, ob der Bankdirector Ehlers, der Cassierer Tilse und der Cassierer Paries bezw. deren Angehörige für sich oder Dritte Gelder oder Werthpapiere bei ihnen hinterlegt oder solche im Laufe des letzten Jahres abgehoben haben. Es wird bemerkt, daß Bankdirector Ehlers sich in Untersuchungshaft wegen betrügerischen Bankerotts befindet, daß die beiden Cassiere sich entleibt haben und daß bereits Depots des Cassierers Paries auswärts entdeckt sind, obwohl derselbe ohne jeglichen Nachlaß verstorben sein sollte. Es besteht der dringende Verdacht, daß alle drei Genannten im Interesse ihrer Familie Gelder bei auswärtigen Banken sichergestellt haben. Jede Mittheilung und jede Weiterverbreitung dieser Aufforderung würde die Untezeichneten zu Dank verpflichten. — Parchim, den 26. Mai 1895. Die Konkursverwalter. Rechtsanwalt Dr. Tiedemann. Referendar Töwe.

— Die Direction der Deutschen Viehversicherungs-Gesellschaft a. G. in Schwerin gezeichnet Hasselfeld ersucht die „M. Z." mit Bezug auf den auch von uns gebrachten Artikel: „Alles schon dagewesen" um Aufnahme der folgenden Berichtigung: Seit der Gründung unserer Anstalt ist der Unterzeichnete der Director derselben, und legte dieser weder sein Amt nieder, noch wurde ein neuer Director ernannt, der seinen Austritt aus dem „Verein" im April erklären konnte. Es ist überhaupt der Unterzeichnete contractlich nicht berechtigt sein Amt niederzulegen. Ein Herr aus Güstrow war aber als Reisebeamte bei der Anstalt in Stellung, der sich vielfach als Director derselben ausgegeben haben soll. Der betr. Herr wurde von uns am 1. April ohne vorherige Kündigung entlassen, und scheint diese Entlassung der Grund zu dem Artikel gewesen zu sein. Was die in dem Artikel weiter angeführten Angaben betreffen, so müssen wir diese als vollständig falsch bezeichnen, da der Versicherungsbestand ein weit größerer ist, die bisher entstandenen und zu deckenden Kosten nicht 4000 Mk., sondern nur 2000 Mk. betragen, welche statutenmäßig auf 5 Jahre vertheilt werden, und Wechsel für die Anstalt nicht bestehen.

— Welche Summen durch die Preissteigerung des Petroleums den betreffenden Spekulanten in die Tasche fallen, das ergiebt eine einfache Rechnung. Das deutsche Reich verbrauchte nach amtlichen Quellen im Jahre 1893 754 944000 Kilogramm Petroleum. Eine Steigerung von 3 Mark pro Centner macht bei diesem Quantum den Mehrbetrag von 45 806940 Mk. aus und die Preiserhöhung von einem einzigen Pfennig pro Liter ergiebt eine Mehrbelastung von 10 Millionen Mark. Wenn der Preis wie 1876 von 11 auf 34 Mk. pro Centner gesteigert würde, so ergäbe dies eine Mehrausgabe von 300 Millionen Mark für Deutschland.

Crivitz, 29. Mai. Die „R. Z." erhält folgende Zuschrift: Vor einiger Zeit verstarb hier der Töpfer Paries. Demselben wurden bei der Beerdigung von dem Ortsgeistlichen Herrn Pastor Samkow die kirchlichen Ehren versagt, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe dem Trunke ergeben sei und in dem letzten Jahre die Kirche nicht besucht habe. Trotz wiederholter Bitten der nächsten Verwandten und aller Vorstellungen derselben, um den Geistlichen von der Rechtschaffenheit und dem wahrhaft christlichen Lebenswandel zu überzeugen, war letzterer nicht zu bewegen, dem Verstorbenen ein christliches Begräbniß zu gewähren und aus diesem Grunde fand sich denn ein naher Verwandter des Verstorbenen veranlaßt, bei der Beerdigung dem Todten einige Worte nachzurufen und ein Vaterunser für denselben zu beten, weshalb dieser vom Magistrat in eine Geldstrafe von 6 Mk. 60 Pf. einschließlich der Kosten, aushilflich 1 Tag Haft verurtheilt wurde. — Zur weiteren Erläuterung wird bemerkt: „Der Vorstorbene war von jeher ein durchaus guter Christ und Familienvater, durch harte Schicksalsschläge aber hatte derselbe in der letzten Zeit sich mehr dem Trunke ergeben, als es wohl eigentlich zulässig war, und daß bei einem so Schwergeprüften (wie der Verstorbene es war) der Kirchenbesuch leider vernachlässigt wird, liegt nur allzu nahe auf der Hand, und manch' anderer wäre vielleicht noch tiefer gesunken, hätte er den Kelch des Leidens so kosten gelernt, wie der Verstorbene. Um so schmerzlicher ist es für die nächsten Leidtragenden, wenn wie hier der Fall, über den Todten im Sarge der Stab gebrochen wird." — Die Angelegenheit dürfte nun wohl noch weiter von sich reden machen.

Schwerin, 1. Juni. Ein junger Bursche, seines Zeichens ein Kellner, hatte sich in einer hiesigen Restauration recht gütlich gethan und forderte sich, nachdem er bereits 8 Butterbröte, 3 Gläser Bier, 2 Cognacs und 1 Flasche Limonade verzehrt, noch ein Beefsteak. Dieser Appetit erregte doch den Argwohn des bedienenden Kellners, und letzterer gab seinem jungen Kollegen den Rath, zunächst erst einmal Kasse zu machen. Der Letztere zog unverweilt sein Portemonnaie aus der Tasche und stellte an seinen Gläubiger die Frage, ob er auch ein Zwanzigmarkstück wechseln könne, was dieser zwar verneinte, doch dabei erklärte, daß sein im Zimmer anwesender Principal dies thun würde. Dieser Vorschlag fand nun wiederum nicht den Beifall des Gastes, vielmehr wollte dieser auf der Nachbarschaft das Wechseln besorgen. Auf diesen Leim ging aber der Kellner nicht ein, dem die Absicht des Gastes, sich dünne zu machen, nicht entging, und forderte jetzt bestimmt sein Geld. Der Gast gehorchte und bezahlte mit einer Denkmünze in Form eines Zwanzigmarkstückes mit der Aufforderung, den Rest herauszuzahlen; der Kellner sah an der Durchlöcherung der Münze, um welchen Gegenstand es sich handelte. Er stellte den Gast zur Rede, und räumte dieser nunmehr seine Mittellosigkeit ein. Ein zufällig dort anwesender Wächter führte den Schwindler zur Polizeiwache.

Penzlin, 31. Mai. Gestern Nachmittag um 4 Uhr bemerkten wir von hier aus nach nördlicher Richtung hin eine starke Rauchwolke, welche auf ein größeres Schadenfeuer in nächster Nähe unserer Stadt schließen ließ. Bald drang denn auch die Kunde nach hier, daß der ganze Hof in Wodrow, Herrn Neumann gehörig, brenne. Das Feuer hat denn auch thatsächlich alle Hofgebäude mit Ausnahme des Pferdestalls und einer Scheune, welche massiv sind, in Asche gelegt. Aufgegangen im Schafstall, hat sich das Feuer schnell auf die andern daran liegenden Gebäude ausgebreitet. Vernichtet vom verheerenden Element sind der Schafstall, Schweinestall, das Viehhaus, der Stellmacherschuppen, Taubenhaus und eine große Scheune. Auch sind bedeutende Kornvorräthe, der größte Ertrag der vorjährigen Ernte, welcher auf dem Kornboden lagerte mitverbrannt. Umgekommen in den Flammen sind auch zwei Schafe und der Schäferhund. Obwohl Spritzen und Löschmannschaften aus der Umgegend und auch von hier bald in großer Zahl auf der Brandstelle waren, so vermochten sie doch nicht dem verheerenden Element Einhalt zu thun. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt, doch vermuthet man Brandstiftung.

— Vorgestern wurde der Lehrer K., der Nachmittags einen Knaben gezüchtigt, von dessen Vater und mehreren anderen Männern auf der Straße überfallen und mit Stockschlägen arg zugerichtet. Der Strafantrag soll vom Schulvorstand gestellt werden.

Friedland, 31. Mai. Gestern war eine Anzahl Zimmerleute mit dem Niederlegen einer Scheune des Kaufmanns Wernicke vor dem Treptower Thor beschäftigt, als ein Zimmerlehrling von einem plötzlich herniederstürzenden Balken so unglücklich getroffen, daß er außer bedeutenden Abschürfungen einen Beinbruch erlitt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Zahl der Mitglieder des Kolonialrats, der Mitte Juni zu seiner Frühjahrssession zusammentreten wird, soll von 20 auf 25 erhöht werden. An Stelle des zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannten Fürsten von Hohenlohe-Langenburg wird der neue Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, in den Kolonialrat berufen werden. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ist, wie von der Deutschen Kolonialgesellschaft mitgeteilt wird, von seiner Orientreise zurückgekehrt.

— In dem letzten, dem Reichstag kurz vor Sessionsschluß zugegangenen Bericht der Reichsschulden-Kommission wird der Bestand des Fonds für Errichtung des Reichstagsgebäudes am Ende des Monats März 1895 auf 2,7 Millionen angegeben. Der Fonds selbst besteht also noch. Da jedoch das Reichstagsgebäude, zu dessen Errichtung er aus der französischen Kriegskostenentschädigung entnommen war, seiner Vollendung entgegengeführt ist, wird über die Verwendung des Restbestandes wohl bald Beschluß gefaßt werden, und damit wird auch dieser Fonds zu existieren aufgehört haben. Von den Reichsfonds, welche in den ersten siebziger Jahren aus Geldern der französischen Kriegskostenentschädigung errichtet wurden, ist bereits einer völlig verwendet. Es ist der Reichs-Eisenbahnbaufonds. Ein zweiter, der Festungsbaufonds, figuriert in den amtlichen Abrechnungen noch immer insofern, als Rückerstattungen auf die aus diesem Fonds geleisteten Vorschüsse unter die Reichseinnahmen in den Etat gestellt werden. Im Etat 1895-96 ist diese Einnahme mit einer halben Million angesetzt. Nur zwei der damals gegründeten Fonds werden voraussichtlich noch eine längere Existenz haben. Es sind der Kriegsschatz in Höhe von 120 Millionen, der in gemünztem Gold im Juliusturm in Spandau liegt, und der Reichsinvalidenfonds. Der letztere Fonds war nach dem Gesetz vom 22. Mai 1873 mit 561 Millionen dotiert. Nach der Bilanz vom 27. November 1894 belief sich sein Aktivbestand noch auf 442,8 Millionen, denen aber der Kapitalwert der Verbindlichkeiten jetzt nahezu gleichkommt.

— Als Anerkennung für nützliche Erfindungen auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens konnte die preußische Staats-Eisenbahnverwaltung, wie bereits seit einer Reihe von Jahren, auch in diesem Jahre an 21 ihr unterstellte, als Urheber der Erfindungen ihr bekannt gewordene Beamte und Arbeiter Prämien im Gesamtbetrage von 5520 Mark erteilen. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als es sich dabei meist um Erfindungen handelt, die geeignet erscheinen, zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit oder zur Vermehrung der Regelmäßigkeit und daher Sicherheit des Betriebsdienstes beizutragen.

Italien. Römischen Blättern zufolge wird der italienische Kriegsminister bei Eröffnung der Kammer unter anderm einen Gesetzentwurf betreffend die Verringerung der Dienstzeit der Kavallerie von 4 auf 3 Jahre vorlegen. Man darf wohl jedenfalls annehmen, daß dießer Maßregel Ersparnisrücksichten zu Grunde liegen.

Rußland. Die russische Flotte des baltischen Meeres soll während des laufenden Sommers bedeutende Verstärkungen erfahren. Am 1. Juni (20. Mai) ist auf der Galeeren-Insel (bei St. Petersburg) das neue große Panzerschiff „Sfewastopol", zu dessen Kommandeur der Kapitän 1. Ranges Ostelezkij ernannt ist, vom Stapel gegangen. Am selben Tage fand auf einem andern Helling der Galeeren-Insel die Kiellegung eines neuen Ozean-Kreuzers statt, vom Typus des „Admiral Nachimow", 8000 Tons haltend. Auf der Baltischen Fabrik befindet sich im Bau der Kreuzer 1. Ranges „Rossia", auch soll auf dieser Werft mit dem Bau eines neuen Schulschiffes, „Wjernyj", begonnen werden, in Ersatz für die alte hölzerne Korvette „Skobelew", die gewöhnlich für die Uebungsfahrten der Seekadetten benutzt worden war. Auf der Newskischen Mechan. Fabrik werden zehn Torpedoboote gebaut nach dem Typus „Perchow", der als eins der vollkommensten Fahrzeuge dieser Art gilt. Alle diese Torpedoboote sollen noch im laufenden Jahre fertig werden. Auf den Ishorischen Werken soll nach Ablieferung der noch im Bau begriffenen Torpedoboote „Nargen" und „Gotland" sogleich zum Bau dreier neuer Boote geschritten werden.

— Auf der Baltischen Werft bei St. Petersburg fand am 27. (15.) v. Mts. der Stapellauf eines eigenartigen, freilich nicht zum eigentlichen Fahren bestimmten Schiffes statt: einer schwimmenden Schiffbau-Werkstatt in Gestalt eines stählernen Flachschiffes von 120 (englischen) Fuß Länge, 29 Fuß Breite und 5 Fuß Tiefgang. Mit Hilfe einer kleinen Schraube kann das Schiff sich fortbewegen. Aufgestellt sind auf ihm alle die zur Bearbeitung der Metalle notwendigen Maschinen, die durch Dampf in Bewegung gesetzt werden. Die Beleuchtung der Werkstatt geschieht mittels Elektrizität.

Bulgarien. Wie aus Sofia berichtet wird, wird einem endgiltigen Beschluß des Untersuchungsausschusses zufolge nun die Anklage gegen Stambulow erhoben werden. Es ist noch nicht entschieden, ob die Sobranje oder der Richter die Untersuchung leitet.

Asien. Es bestätigt sich, daß der koreanische Premierminister mit dem russischen Gesandten einen Vertrag vereinbart hat, in welchem Rußland Korea für gewisse Fälle seinen Schutz zusagt, ohne daß dadurch Korea sich etwas von seiner Unabhängigkeit zu vergeben hätte. König Li-vi hat jedoch diesen Vertrag noch nicht unterzeichnet, und Japan droht, es werde, falls der König diesen Vertrag doch genehmigen sollte, seinen Gesandten von Söul zurückberufen. Außerdem sollen sich in diesem Vertrage Rußlands mit Korea zwei geheime Klauseln befinden, deren Inhalt erst später bekannt gegeben werden soll.

— Aus Shanghai berichtet man, daß nach einer Meldung aus Japan die japanische Regierung von neuem Torpedos vor den westlichen Zugang des japanischen Binnenmeeres legen läßt. Sie beabsichtigt ferner, ein Ausfuhrverbot von Kohlen zu erlassen. Die Chinesen berichten, der japanische Angriff auf Tamsui sei erfolgreich gewesen. In Shanghai traf ein Abgesandter des Gouverneurs von Formosa ein, welcher Proviant aufkauft und eine große Geldsumme vom Vizekönig Chang nach Formosa mitnimmt.

Der Entwurf eines Börsengesetzes

wird jetzt von offiziöser Seite veröffentlicht. Es trifft in seinem ersten Teil allgemeine Bestimmungen über die Börsen und deren Organe. Danach bedarf die Errichtung einer Börse der Genehmigung der Landesregierung, welcher auch eine entscheidende Einwirkung auf das Bestehen der Börse wie auf die Aufsicht und Regelung des Börsenbetriebes zusteht. Bei jeder Börse ist als Organ der Landesregierung ein Staatskommissar zu bestellen. Mit Zustimmung des Bundesrats kann für einzelne Börsen die Thätigkeit des Staatskommissars auf die Mitwirkung beim ehrengerichtlichen Verfahren eingeschränkt oder bei kleinen Börsen von der Bestellung eines Staatskommissars gänzlich abgesehen werden; als begutachtendes Sachverständigen-Organ zur Unterstützung des Bundesrats ist ein Börsenausschuß zu bilden. Seine Mitglieder, mindestens 30, werden vom Bundesrat zu zwei Dritteln auf Vorschlag der Organe der deutschen Börsen in der Regel auf je drei Jahre gewählt.

Für jede Börse ist eine Börsenordnung zu erlassen.

Die Börsenordnung unterliegt der Genehmigung der Landesregierung, und damit ist der letzteren die nötige Handhabe gegeben, um auf die Regelung der Börsenverhältnisse in jeder Richtung maßgebend einzuwirken.

Sie kann auch die Aufnahme bestimmter Vorschriften in die Börsenordnung anordnen und hat so die Möglichkeit, der längst erhobenen Forderung gerecht zu werden, daß Vertreter der namentlich durch den Verkehr an der Produktenbörse in Mitleidenschaft gezogenen Erwerbszweige — der Landwirthschaft, Müllerei und Industrie — zur Beratung und Entscheidung von Fragen hinzugezogen werden. Die Handhabung der Ordnung in den Börsenräumen liegt dem Börsenvorstand ob.

An jeder Börse wird ein Ehrengericht gebildet, welches solche Börsenbesucher zur Verantwortung zu ziehen hat, die sich an der Börse eine unehrenhafte Handlung haben zu Schulden kommen lassen. Gegen die Entscheidung des Ehrengerichts steht sowohl dem Staatskommissar als auch dem Beschuldigten die Berufung an die periodisch zu bildende Berufungskammer offen.

Der zweite Teil des Gesetzentwurfs beschäftigt sich mit der Feststellung des Börsenpreises und dem Maklerwesen.

Zweck dieser Bestimmung ist es vor allem, bei der Kurs- und Preisfeststellung eine nicht von Sonderinteressen beeinflußte Bewertung zu gewährleisten. Zur Mitwirkung des Börsenpreises werden von der Landesregierung nach Anhörung der Börsenorgane vereidete Kursmakler bestellt, die der Aufsicht des Börsenvorstandes unterstehen. Die durch Artikel 66 des Handelsgesetzbuches vorgesehene amtliche Bestallung von Handelsmaklern darf fortan für Vermittlung von Börsengeschäften nicht mehr stattfinden. Der Bundesrat ist befugt, eine von den allgemeinen Vorschriften abweichende amtliche Feststellung des Börsenpreises von Waren oder Wertpapieren für einzelne Börsen zuzulassen und auch Bestimmungen zu erlassen, um eine Einheitlichkeit der Grundsätze über die den Feststellungen zu Grunde zu legenden Mengen und über die für Feststellung der Preise von Wertpapieren maßgebenden Geldkurse herbeizuführen.

Aus nah und fern.

Ein Raubmordversuch auf eine Greisin wird aus Finkenkrug mitgeteilt. Wenn man mit dem Zuge von Spandau kommt, sieht man rechter Hand dicht vor dem Laubwald das sog. Einsiedlerhäuschen liegen. In jenem Häuschen wohnte lange Zeit der pensionierte Bahnwärter Winter, der, ohne Eigentumsrecht sich dort heimisch gemacht hatte und nicht von der Scholle weichen wollte. Der Mann starb vor einem Jahre. Auf seine Witwe, eine siebzigjährige Frau, welche in dem Häuschen blieb, ist jetzt ein Raubmordversnch gemacht worden. Als der Briefträger ihr die Zeitung bringen wollte, fand er die Greisin bewußtlos am Boden liegen. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg, und es stellte sich heraus, daß ein Einbrecher, der sein Opfer erwürgt zu haben glaubte, kurz vor eintreffen des Briefträgers entflohen war. Das Geld, das er suchte, hatte er nicht gefunden. Der Thäter wurde in der Person eines 17jährigen Knechtes aus dem benachbarten Dorfe Falkenhagen ermittelt; er hatte in der Nähe Streu geholt und zu einem ihn begleitenden Knaben die Aeußerung gethan, er wolle der Alten ihr Geld abnehmen.

Einbrecher auf Reisen. Eine Spitzbubenbande hat in Potsdam Gastspiele mit teilweisem Erfolge gegeben, bis schließlich einer der „Künstler der Brechstange" hinter Schloß und Riegel gebracht wurde. Die Patrone statteten der Wohnung des Kaufmanns Hagen in der Berlinerstraße zu Potsdam ihren Besuch ab, erbrachen die Thür und entwendeten verschiedene Schmucksachen. Begünstigt wurde dieser Diebstahl dadurch, daß bei dem schönen Wetter sämtliche Hausbewohner ausgeflogen waren. Auch bei dem in demselben Hause wohnenden Rentier Stiebe versuchten die ungebetenen Gäste einzubrechen. Nachdem sie dort erfolgreich operiert, begaben sich dieselben nach der Kaserne des 3. Garde-Ulanen-Regiments. Dort erbrachen sie das Spind des Trompeters Hagen und stahlen aus demselben 300 Mark bares Geld, das derselbe zur Stellung einer Kaution, weil er sich verheiraten wollte, brauchte, eine Taschenuhr und Extrastiefel. Einer der aus drei Mitgliedern bestehenden Bande scheint besonders auf Diebstähle in den Kasernen eingearbeitet zu sein, denn am nächsten Tage erschien derselbe in der Kaserne des Leib-Garde-Husaren-Regiments und gab sich als einen Schornsteinfegergesellen aus, der von seinem Meister beauftragt sei, das Fegen anzusagen. Hierbei fand er Gelegenheit, wiederum Uhren 2c. verschwinden zu lassen. Ein Trompeter ertappte ihn aber und veranlaßte seine Festnahme, wobei sich der Bursche als ein gewisser Bredow aus Berlin entpuppte. Bei demselben wurde die in der Ulanenkaserne gestohlene Uhr des Trompeters Hagen, nicht aber die 300 Mark gefunden. B. hat schon vor einiger Zeit einmal in der Husarenkaserne, wo er sich als Glaser einführte, Diebstähle vollführt.

Neue Eisenbahn. Die schon vor mehr als zehn Jahren projektierte Eisenbahn Bitterfeld—Zörbig—Stumsdorf mit wahrscheinlichem Anschluß nach Düben dürfte demnächst zur Ausführung gelangen. Die Vorarbeiten zu derselben sind bald beendet.

Ein schwerer Unglücksfall entstand in Hamburg bei einem Brande in der Franenckstraße 9 dadurch, daß der Schornstein in das Treppenhaus stürzte und die Treppe bis zur ersten Etage hinab durchschlug. Sämtliche auf der Treppe befindlichen Löschmannschaften wurden, als der Schornstein das Treppenhaus durchschlug, mit in die Tiefe gerissen und schwer verletzt. Die noch im vierten Stockwerk befindlichen Feuerwehrleute und Mannschaften des Rettungskorps wurden vermittels der Rettungsleiter durch die Fenster gerettet. Nachdem der Dachstuhl, der Boden und der vierte Stock ausgebrannt waren, wurde das Feuer bewältigt.

Zum Tode verurteilt vom Altonaer Schwurgergericht wurde der Knecht Witt, welcher 1892 in Hamburg das

---

II. 95. 19a.)

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Während der Zeit saß Kukuk zu Hause, und Angst und Schrecken zogen ihm durch die Seele.

Um acht Uhr, als Schweitrich den Frühtrunk eingenommen hatte, schickte er nach dem alten Nachtwächter. Der Bote durfte aber nicht verraten, wer ihn gesandt, denn Kukuk war eine ängstlich-komische Natur, und er wäre am Ende nicht gekommen; besonders hegte er vor dem Gendarmen große Furcht. Ohne zu ahnen, was er im Schulzenhof sollte, ging er dorthin. Als er dann in die Thür trat und Schweitrich mit dem großen Bart an dem Tisch sitzen sah, war er wie vom Wetter gerührt. Besinnungslos blieb er am Eingang stehen und gab kein Lebenszeichen von sich.

Da fing Schweitrich an und sagte:

„Na, alter Bursche, wo ist er in der Nacht mit den muntern Mädchen umhergelaufen und hat seine Wachinstrumente im Stich gelassen?"

„Vater," rief er zu dem Schulzen, „daran hat der Krüger Schuld. Ich habe geschlafen, und das kam daher: Böttcher ist nach Hause gekommen, und da haben sie gut getrunken und mir etwas mitgegeben. Das ist mir in den Kopf gestiegen, und davon bin ich eingeschlafen."

„So?" sagte Schweitrich, „er geht des Nachts in den Krug und besäuft sich! Warte, ich will ihn acht Tage einsperren lassen, bei Wasser und Brot. Sogleich nehm' ich ihn nach M. mit, angebunden am Pferd."

Eine schreckliche Angst überkam bei diesen Worten den alten Mann. Voll Entsetzen begab er sich hinter den Schulzen Fischer und sagte:

„Vater, als der Rhein überging und Moskau brannte und die Koschanörs uns umbringen wollten, da hab' ich doch gut gewacht. Daß ich diesmal geschlafen habe, dafür kann ich doch nicht! Vater rettet mich!"

Diese drollige Aengstlichkeit entlockte sogar dem bärbeißigen Gendarmen ein vergnügtes Lachen. Deshalb überreichte er ihm sein Eigentum und sagte:

„Für diesmal mag es so hingehen, kommt es aber wieder vor, daß er sich während der Wachzeit besäuft, dann schicken wir ihn nach Spandau. Hiermit wurde Kukuk entlassen.

Als Böttcher an demselben Morgen erwachte, glaubte er sich noch in Gnesen. Deshalb rief er:

„Hat es schon zum aufstehen geblasen?"

„Ja, ja," ließ sich eine Stimme hören, „der Hauptmann hält schon vor der Hausthür Du kommst gewiß in Arrest!"

Wie der Wind war er aus dem Bett. Als er sich ankleiden wollte, bemerkte er erst, wo er sich befand. Gleich ging er auch in Gedanken mit sich zu Rat, was er anfangen wollte. Seine alte Stelle im Dorfe war besetzt, und so hatte er keine Aussicht, dableiben zu können. Deshalb machte er sich nach eingenommenem Frühstück auf den Weg zu seinem Bruder, welcher in Neuhof wohnte.

Den Weg nahm er aber nicht durchs Dorf, er ging hinter den Gebäuden her, den allbekannten Richtsteig, auf dem wir ihn im Frühjahr sahen, als er von Michael Wegner verfolgt wurde. Eine kurze Strecke gab ihm der Gastwirt das Geleit; dann ging er allein. Bald betrat er die bekannte Stelle, wo Wegners Garten anfing. Ein hoher Hollunderbusch ragte in die Höhe, welcher voll schwarzer Beeren hing. Brombeerbüsche breiteten sich längst des Zaunes aus und hatten die querliegenden Latten desselben mit ihren Ranken umzogen. Böttcher betrachtete bedächtig den freundlichen Garten. Dann blieb er eine Weile stehen: mit scharfschauenden Augen musterte er die wohlgepflegten Wege. Im Innern sagte er sich: „Hat sie hier nicht den Sommer über mit schaffenden Händen alles in Ordnung gehalten? Wo ist sie? Sollte es nicht der Zufall wollen, ihr an diesem Ort in die lieblichen Augen zu schauen?"

Plötzlich knarrte die Gartenpforte, und in derselben erschien eine hohe Gestallt mit schneeweißem Tuch über dem Kopf. Es war Eva. Ihr blaulinnenes Kleid umgab in reichen Falten ihre breiten Hüften, und die weiße Schürze leuchtete in der mildschimmernden Herbstsonne. Auf dem linken Arm trug sie einen Korb und in der rechten den spitzen Spaten. Immer näher kam sie heran, nicht ahnend, wer an dem Zaun stand. Da burrte ein stahlgrauer Star über ihrem Haupte daher, nach der Richtung hin, wo der wandernde David stand. Als ihn da ihre Augen bemerkten, rief sie aus:

„Heiliger Herrgott, da steht er ja! Die ganze Nacht träumte ich von seinem Soldatenrock, und nun leuchtet mir der rote Kragen in die Augen. David, bist Du es? Warum saßest Du gestern den ganzen Nachmittag im Kruge und ließest Dich auch nicht einmal erblicken. Mehrere Mal machte ich mich her an diesen Ort; ich glaubte, Du würdest hier vorbei kommen. Auf der Straße spähte ich nach Dir, aber nirgends war eine

Dienstmädchen Giesfeld und in diesem Jahre die Näherin Cordes, nachdem er sie vorher vergewaltigte, ermordet hat.

Jahresgehalt. Aus Homburg wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Die Tochter des 1874 in Friedrichsdorf verstorbenen Erfinders des Telephons, des Lehrers Philipp Reis, hat von der Oberpostdirektion in Frankfurt die Mitteilung erhalten, daß ihr vom 6. v. Mts. ab aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds ein Jahresgehalt von 400 Mark ausgeworfen ist.

Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Militär und Civilisten fand in Custrin statt. Drei Unteroffiziere der 4. Kompanie des dort garnisonierenden Infanterie-Regiments (von Stülpnagel) Nr. 48 gerieten mit Civilpersonen in Streit, der bald zu Thätlichkeiten ausartete. Es schoß nun einer der Civilisten mit einem Revolver auf die Unteroffiziere, wobei der eine derselben von einer Kugel in die Brust getroffen wurde, während einem zweiten Kameraden das Geschoß in den Hals eindrang und die Luftröhre verletzte. Der dritte Unteroffizier zog jetzt sein Seitengewehr und brachte dem Civilisten mehrere schwere Verletzungen am Kopf bei. Die verwundeten Soldaten wurden nach dem Lazarett gebracht, woselbst die Aerzte die Wunde des in den Hals Getroffenen als lebensgefährlich erkannten. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird dadurch erschwert, daß die verletzten Hauptbeteiligten zur Zeit nicht vernehmungsfähig sind.

Zwei Menschenleben endet ein Schlag. Der Eisenbahnstationsassistent Deutgen in Nippes bei Köln wurde vom Personenzug überfahren und starb alsbald im Hospital. Obwohl seine Gattin vom evangelischen Pfarrer auf das schonendste vorbereitet wurde, rührte sie der Schlag, als sie die Nachricht erfuhr, und blieb sofort tot.

Ein netter Waisenvater. Die Mannheimer Strafkammer verurteilte den städtischen Waisenhausverwalter Jakob Beisel wegen mehrfacher Sittlichkeitsverbrechen, die er an Waisenknaben verübt hat, zu fünfzehn Monaten Gefängnis.

Vatermörder verhaftet. Aus Semlin wird berichtet: Die Bäuerin Anna Andrischik klagte über den Ungehorsam ihres Sohnes Paul beim Gemeindevorsteher in Prhova. Der Sohn wurde vorgeladen, und es kam bei dieser Begegnung mit seiner Mutter zu einer schrecklichen Enthüllung. Paul hatte 1891 seinen Vater im Streit erschlagen; seine Mutter und andre Dorfbewohner waren Mitwisser. Der Vatermörder wurde verhaftet und auch die übrigen in Untersuchung gezogen.

Aus Rache gegen ihre Herrin hat eine Köchin in Berzek bei Miskolez (Ungarn) die ganze aus neun Personen bestehende Familie vergiftet. Zwei Kinder sind bereits gestorben. Die Giftmischerin ist geständig.

Die bedeutendste Naturmerkwürdigkeit von ganz Limburg, und, wie man annehmen kann, von ganz Holland ist der St. Pietersberg, unter dem sich über 1500 unterirdische Gänge befinden, die fünf Stunden lang bis nach Lüttich sich erstrecken. Sie sind durch Menschenhand ausgegraben worden, der dadurch gewonnene Mergel wurde bereits von den Römern verwendet.

Angenehme Ueberraschung. Als der Rentner Ph. Penninck von Brüssel mit seiner Familie von dem Winteraufenthalt in Nizza nach seiner Heimat zurückkehrte, fand er sein Haus völlig geplündert. Der Wert des gestohlenen Silberzeuges u. s. w. wird auf 80 000 Fr. geschätzt. Der Einbruchsdiebstahl ist allem Anschein nach schon vor Monaten verübt worden.

Preisfechten. Bei dem Präsidenten der Republik Felix Faure hat ein Preisfechten stattgefunden, dem die bekanntesten Fechtmeister und Liebhaber dieser Kunst beiwohnten. Felix Faure war vor seiner Ernennung zum Präsidenten der Republik ein ständiger Besucher der Pariser Fechtböden.

Feldzug der Temperenz-Frauen. Mit Ach- und Wehrufen sehen die Londoner Schankwirte der nächsten Zeit entgegen. Mitte Juni wollen ihnen die „christlichen Temperenz-Frauen der Welt" auf den Leib rücken, die in London einen großen Kongreß abhalten und dem Londoner „trinkbaren Mann" eine Bittschrift zum Studium und zur Erwägung vorlegen. Die Bittschrift ist von nicht weniger als zwei Millionen Personen unterschrieben, vertritt mit Hinzuzählung der verschiedenen Temperenz-Gesellschaften $7^1/_2$ Millionen Wassertrinker, ist beinahe 2000 Meter lang und fordert in 50 Sprachen die Regierungen der Welt auf, den Verkauf von Alkohol und Opium ganz zu verbieten. Für Beförderung der Bittschrift, die einem Yankeegehirn entsprang, ist der Dampfer „Berlin" gemietet worden, und mit ihm kommen aus Amerika 200 Damenprediger, um mit ihrer Beredsamkeit der ungeheuerlichen Bittschrift Sprache zu verleihen. Wenn London tüchtig abgekanzelt ist, begiebt sich die Heerschar nach Grindelwald und dann nach den nördlichen Hauptstädten Europas, um dort neue Unterschriften zu sammeln. Der deutsche Biertrinker wird daher wohl daran thun, vor dem drohenden Unwetter auf der Hut zu sein.

Der Walfisch als Zugthier. Vor kurzer Zeit harpunierte der Kapitän eines Schiffes einen großen Walfisch; ein Naturforscher, der sich an Bord des Schiffes befand, brachte den Schiffseigner auf die Idee, die Zugkraft des Wals zu erproben. Der Walfisch hatte eine Länge von 23 Meter und mochte gegen 70 Tonnen wiegen. Man konstatierte, daß er 145 Pferdekraft hatte; er dürfte aber, da er verwundet war, kaum seine ganze Kraft entfaltet haben. Der Walfisch würde ohne Zweifel Dienste leisten, aber er könnte doch niemals so dressiert werden, wie das Pferd, der Esel, der Elephant u. s. w. Und das ist schade. Ein von einem Walfischpaar gezogenes elegantes Fahrzeug würde sicherlich einen vortrefflichen Eindruck machen.

Ueber die Ermordung eines Fabrikdirektors, namens Crawshaw, welcher, wie aus Moskau berichtet wird, in Tekowa (Fabrikdistrikt Iwanowo) von Arbeitern erschlagen wurde, liegt folgender ausführlicher Bericht vor: Außer Crawshaw befanden sich noch zwei Engländer als Vorarbeiter in der Fabrik. Da Chrawshaw Unheil witterte, ließ er den Polizeikommissar kommen, und als er mit diesem während der Essenszeit aus der Fabrik heraustrat, wurde er von den Arbeitern umringt und niedergeschlagen, wobei er im Gesicht durch einen Steinwurf verletzt wurde. Es glückte ihm jedoch, sich wieder aufzurichten, und er gelangte zusammen mit dem Polizeikommissar über den Hof in sein Haus. Dort hielten sie, auf der obersten Stufe der Treppe stehend, die wilde Menge einige Stunden ab, wobei Crawshaw zwei Männer, die auf ihn losstürzten, durch Revolverschüsse tötete. Gegen Abend schien die Menge sich zu beruhigen, und der Polizeikommissar beredete Crawshaw, wieder hinunterzugehen und mit den Leuten zu sprechen. Sobald dieser sich jedoch unter denselben befand, fielen sie über ihn her, prügelten ihn zu Tode und verstümmelten seinen Körper in schrecklicher Weise. Von den beiden andern in der Fabrik beschäftigten Engländern soll der eine, nachdem er ebenfalls stark gemißhandelt worden war, entkommen sein. Der andre ist unverletzt entschlüpft. Das Haus des Direktors wurde vollständig ausgeplündert. Auch zwei Gouvernanten wurden schwer verletzt, während es der Gattin des Erschlagenen gelang, mit ihren beiden Kindern zu entkommen.

Hungersnot. In Labrador herrscht eine große Hungersnot, besonders unter den Indianern und Eskimos. Ihr erlagen allein bei Fort Chimo an der Ungawabai 160 Indianer und 30 Eskimos. Die Hungersnot wird dem Niedergang des Wildstandes, sowie dem Ausbleiben der Renntiere zugeschrieben.

Japanische Einwanderung. An Stelle der gesetzmäßig für zehn Jahre verbotenen Einwanderung chinesischer Arbeiter in Kalifornien ist jetzt eine fast ebenso starke Einwanderung japanischer Arbeiter bemerkbar geworden, die durch überaus geringe Lohnforderungen den Wettbewerb weißer Arbeiter gänzlich unmöglich machen. Die statistischen Aufzeichnungen weisen nach, daß im vergangenen Jahre allein 10 000 Japaner eingewandert und daß sie vorwiegend auf den Pflanzungen und großen Farmen Verwendung fanden.

Eines der kolossalen Flöße, durch welche in Ottawa (Kanada) die Sägemühlen ihre Holzstämme stromabwärts schicken, wurde die Chandierefälle des Ottawaflusses hinabgerissen und zertrümmert. Dreiunddreißig auf demselben befindliche Floßknechte wurden die Stromschnellen hinuntergeschleudert und ertranken.

Kaninchenplage. In Wilcannia (N.-S.-W.) raffte sich die Bevölkerung, zur Verzweiflung getrieben, zu einem allgemeinen Vernichtungskrieg gegen die Kaninchen auf. Tausende von Kleienbällen, mit Phosphor vergiftet, wurden ausgelegt und damit über 200 000 Kaninchen getötet. In Whitlibrinah wurden gleichzeitig in fünf Tagen etwa 50 000 der Nager vergiftet und in einem einzigen Paddock bei Mount Poole 2000 Stück in Fallen gefangen. Für einige Zeit hofft man nun wieder Ruhe zu haben.

Das Leben am Nordpol.

Nord- und Südpol sind keineswegs die ältesten Gegenden der Erde. Schon in der Schule lernten wir, daß es zwei sogenannte Kältegrade gebe, doch keiner derselben fällt mit den geographischen Polen zusammen, vielmehr liegt der eine in dem nördlichsten Amerika, während der andre in Sibirien in der Nähe von Werkjohansk liegt, wo im Januar eine Mitteltemperatur von 50 Grad Celsius herrscht und das Quecksilber gefriert. Man hat daselbst sogar 68 Grad Kälte gehabt. Der Tag dauert dort vom 21. März bis zum 22. September; die übrige Zeit des Jahres ist finstere Nacht, so schwarz wie unsre Herbstnächte, obgleich die Sterne ohne Aufhören am Himmel stehen. Ueberall schreckliche Stille. Nun brechen die Stürme im Eismeer los; es heult und braust draußen in der unendlichen Finsternis; es seufzt, stöhnt und schreit, als ob alle Giganten der Unterwelt losgelassen würden.

Man weiß, daß die Eisberge sich um einen türmen, und man weiß, daß das Meer unter ihnen ist; aber man sieht nichts — nichts! Das Unwetter rast; man schaukelt in der elenden Nußschale von einem Schiff einsam in der Finsternis, mit der Todesangst im Herzen. Die Nacht im Eismeer ist schauerlich. Dann kommt eine Zeit, etwa so lang wie einer von unsern Tagen, wo man das Tagesgrauen sieht; man schaut die Morgenröte, welche das Wiedererscheinen der Sonne ankündigt; der Himmel färbt sich mit goldner Glut, und in einem Vierteljahr steigt die Sonne höher und höher.

In den nächsten drei Monaten gleitet sie wieder hinab; aber in diesem Halbjahr ist es Tag. Hierauf tritt die Dämmerung ein. Trotz Kälte und Finsternis bemerken die Nordpolfahrer, daß sich das Tierleben rund um ihnen herum rührt. Es giebt Vögel, die ihr ganzes Leben am Pol zubringen. In Werkjohansk leben ungeheure Scharen von Krähen, welche schreiend auffliegen, wenn man sich ihnen nähert, und durch ihre Menge die Sonne verdunkeln.

Recht originell sind die Zeitverhältnisse am Nordpol. Wenn die Reisenden mitten auf den Pol einen Tisch stellen und um denselben in der Runde Platz nehmen, dann ist für den einen von ihnen die Uhr 12, für den daneben sitzenden Reisenden 1, für den nächstfolgenden 2 und so weiter. Ist dem ersten Polfahrer die Zeit knapp und er rückt um einen Platz nach links, so hat er eine Stunde gewonnen.

Die Leute an dem Tische auf dem Nordpol sitzen auf allen möglichen Meridianen, welche dort zusammenlaufen. A. z. B. auf demjenigen, welcher über Christiania, B. auf demjenigen, der über Petersburg geht Mit andern Worten: Am Nordpol giebt es keinen Stundenschlag; kein Nord, Ost oder West, sondern nur ein Süd. Die Nordpolfahrer stehen wie Zapfen auf dem Pol, und alles liegt für sie im Süd, der ganze Erdball mit Land und Meer.

Vermischtes.

Daß Eisen im Wasser — weißglühend zu machen, ja sogar zu schmelzen ist, haben jetzt zwei belgische Erfinder, Lagrange und Hoho in Brüssel festgestellt. Es geschieht mittels Elektricität auf folgende Weise: Ein gewöhnlicher Holzeimer wird zu drei Vierteln mit leicht angesäuertem Wasser gefüllt, dann eine ungefähr 9 Zoll breite und 16 Zoll lange, bis auf den Boden des Eimers reichende Bleiplatte hineingestellt und diese mit dem positiven Pol einer Dynamomaschine von 110 Volt und über 159 Ampères Leistung verbunden. Das glühend zu machende Eisen aber wird mit dem negativen Pol der Dynamomaschine verbunden und dann einfach in das Wasser des Eimers gehalten. In demselben Moment, in welchem dies geschieht, wird nun das Eisen sofort von dem sich aus dem Wasser entwickelnden Wasserstoffgas umschlossen. Diese Gashülle trennt das Wasser von dem Metall und bildet einen Bogen, welcher die umgebende Gasschicht auf eine enorme Temperatur, nämlich ungefähr 4000 Grad Celsius steigert. Hierdurch wird das Eisen fast augenblicklich auf dieselbe Temperatur gebracht. Und diese Glühhitze tritt so schnell ein, daß weder das Wasser, noch der oberhalb desselben befindliche Teil des Eisens merklich warm werden, während dieses auf der Oberfläche des Wassers von einer Flamme des brennenden Wasserstoffgases umgeben wird. Auf diese Weise sollen Schmiedeeisen und Stahl, wenn sie lange genug unter Wasser gehalten werden, thatsächlich zu schmelzen sein. Das Prinzip dieser Methode ist dasselbe wie das bei einem unter Wasser gehaltenen Bogenlicht geltende. Auch dieses brennt im Wasser ganz unverändert, wenn die Verbindung wasserdicht hergestellt wird.

Spur von Dir zu bemerken. Sei mir gegrüßt auf heimischem Boden!"

Bei den Worten war auch sie an den Zaun getreten. Unter freundlichem Zunicken reichten sie sich gegenseitig die Hände. Lange hielten sie sie ineinander. Kein Laut wurde gesprochen.

Endlich brach Eva das Schweigen. Sie sah ihm in die mattblinkenden Augen und sagte:

„Weshalb gehst Du denn immer in den Krug? Ist nicht ein anderer Ort im Dorfe, wo Du einen Ruheplatz finden könntest?"

„Ja, wo einen finden? Ueberall bin ich ein Fremder, hab' keine Heimat mehr. Meine Eltern sind längstens zur Ruhe gegangen, und die Geschwister wohnen zu weit von hier. Wo soll ich als Fremdling anderwärts verweilen, als da, wo für sie das Haus offen ist! Habe ich mir erst einen eigenen Herd gegründet, dann betreten meine Füße nicht mehr so leicht ein solches Haus. Sieh, jetzt gehe ich aus diesem Ort, wer weiß, wann ich wieder hierher komme. Dann wirst Du nicht hören, daß ich zu oft im Kruge verweile."

„Kommst Du denn nicht mehr hierher?" fragte sie mit holdseliger Rede.

„Wohl schwerlich," gab er zur Antwort. „Was sollte mich wohl noch hierher zurückführen? Es möchte sein, daß Du es wärst. Um Deinetwillen reiste ich hier durch, sonst hätten mich meine Schritte andre Wege geführt."

„O, Du bist so gut, wende Dich nicht auf immer von hier."

Noch ein herzhafter Druck von seiner Hand auf die ihrige, dann sagte er:

„Jetzt ist es Zeit, daß ich gehe, hinten im Garten schleicht eine weibliche Person daher, ich glaube, es ist Deine Mutter! Bis auf Wiedersehen, vielleicht treffen wir uns noch einmal auf einer andern Stelle."

Bei den Worten ließ er ihre Hand los und eilte von dannen. Als er in der Ferne verschwand, flüsterte sie leise: „Ja, auf Wiedersehen."

Böttcher kam nun bald nach der Schmiede. Da stand sie noch, wie im Frühjahr, als hier die Lanzenspitzen geschmiedet wurden. Vor dem Feuer stand Meister Mantey und glühte das Eisen in demselben; Kukuk zog wieder den Blasebalg. Als sie seiner ansichtig wurden, traten sie heraus.

„Sieh, was er für einen Bart trägt," sagte Kukuk.

„Als nichts von der Welt," sagte Böttcher. „Er hat auch lange genug Zeit gehabt, daß er die Länge erreichen konnte. Was ist in der Zeit alles geschehen?"

Mantey dachte dabei an seinen Sohn, den sie auf dem Totenberge bestattet hatten. Böttcher an Michael Frase, der in Gnesen seine Ruhestätte gefunden. Beim Abschied traten dem alten Schmied die Thränen in die Augen, und ein Händedruck, sagte alles, was in der Seele des alten Mannes vorging.

Darauf schritt Böttcher den Berg hinab, den Weg entlang. Lange standen die beiden Gemeindediener noch da und sahen ihm nach. Und er wanderte fröhlich dahin, als die abgeernteten Felder ihm zunickten:

„Wir haben über Sommer das unsrige gethan. Wir haben auf unsern Schultern Gottes reichen Segen getragen und gehen jetzt zur langen Winterruhe, damit wir im nächsten Frühjahr fröhlich auferstehen und unser Werk von neuem beginnen. Und Du, der Du über Sommer nicht in friedlichem Sinn gewirkt hast, gehe auch Du zur Winterruhe, damit Du im nächsten Sommer allhier zu einem friedlichen Werk erscheinen kannst, daß Du auch den Segen kannst einbringen helfen, welchen wir aufs neue spenden werden." — — — — —

In etwas erregtem Zustand verließen Frau Wegner und Peter Bleck das Pfarramt. Sie gingen sogleich auf das Gericht. Als sie zum Wochendeputierten eintraten, fanden sie ihn allein im Zimmer; aus langer Weile trommelte er mit den Fingern auf dem Tisch.

Frau Wegner brachte ihr Anliegen vor und fragte, ob sie hier am rechten Ort wären.

„Das nicht," erwiderte der Beamte, „deswegen müssen Sie zum Vormundschaftsrichter nach Zimmer Nummer x. Sind Sie denn die Braut, welche heiraten will?"

„Ja," sagte sie, „das bin ich, und hier ist mein Bräutigam."

„Ein hübscher junger Mann," sagte der Wochendeputierte, „er geht aber sehr gebückt, er scheint es so ziemlich auf den Seiten zu haben."

„Nun," sagte die Frau, „jung ist er nicht mehr, er hat schon bei Leipzig mitgemacht, da ging es anders, als bei Tremessen."

Sie gingen darauf nach dem bezeichneten Zimmer und fanden auch den Richter anwesend, welcher ein Aktenstück vor sich hatte. Der sprang nun rasch von seinem Sitz auf und fragte nach ihren Wünschen.

„Ja, Herr Richter," sagte sie, „ich bin bekanntlich Witwe, denn mein Mann starb vor einigen Wochen. Ich bin willens, mich wieder zu verheiraten, und dazu gebrauche ich nach des Predigers Meinung einen gerichtlichen Konsens und um den wollte ich hier bitten."

(Fortsetzung folgt.)

Das Angeln von der Drehbrücke, sowie von den neben der Brücke befindlichen freien Plätzen herab, ferner das Angeln im Bereiche der Brücke und jener freien Plätze von Kähnen aus, endlich das müssige Herumstehen auf der Drehbrücke wird hierdurch im Interesse des freien Verkehrs bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, event. Haftstrafe bis zu 14 Tagen polizeilich untersagt. Die städtischen Polizeioffizianten sind mit strenger Ueberwachung dieser polizeilichen Anordnung beauftragt.

Malchow, den 28. Mai 1895.

Der Magistrat. [2451]

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Maurerfrau Sophie Rieck geb. Klingberg, jetzt zu Plau
   ihr Wohnhaus Nr. 416 D an der Teterower Chaussee
   auf den Einwohner Fritz Steinhäuser zu Güstrow,
   zufolge Verkaufs.
2. der Maurermeister Carl Birck zu Kloster Malchow
   seinen Garten Nr. 166 b im Stinzhagen
   auf den Fabrikbesitzer Jacob Botzong, zufolge Verkaufs.
3. der Mühlenbesitzer Helmuth Marquard seine beiden Saaten Nr. 903 und 918 im Mittelfelde
   auf den Schlossermeister Carl Walter, zufolge Verkaufs.

Malchow, den 1. Juni 1895.

Die Stadtbuchbehörde. [2058]

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des den Erben des wailand Wegebaumeisters Louis Rudeloff, als Erbpacht gehörigen Kalkbrennereigehöftes Nossentin, Dom.-Amts Wredenhagen, mit dem darauf befindlichen Inventar steht vor dem unterzeichneten Großherzoglichen Amtsgerichte einziger Termin auf

Dienstag, den 18. Juni 1895,
Vormittags 10 Uhr

an, zu welchem Käufer hierdurch geladen werden.

Die Verkaufsbedingungen können auf der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts, sowie bei dem Kaufmann Johannes Rudeloff in Waren und bei dem Senator Paschen in Rostock eingesehen, auch von letzterem abschriftlich bezogen werden.

Malchow, den 29. Mai 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Holzauction

zu Leizen
am 8. Juni d. J.
über

179 Rmtr. erlen Kloben (auch zu Pantoffelholz geeignet),
23 Rmtr. erlen Knüppel,
19 „ Buchen- u. Birkenholz,
2 Eschen (1,06 Cbm.),
1 Linde (0,45 Cbm.)

Verkauf gegen Baarzahlung. Anfang Morgens 10 Uhr am Hofe.

Die Forstverwaltung.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht bei günstiger Witterung Morgen **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.
Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3¼ Uhr, — aus Malchow 3½ Uhr, — in Lenz 4 Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.
Fahrpreise: Malchow—Lenz 30 Pf.,
Plau—Lenz 30 Pf.,
Plau—Malchow 60 Pf.

Holz-Rouleaux,

Jalousien

mit Gurten und Kettenbetrieb.

Von der größten deutschen Fabrik ist mir der Verkauf für Malchow und Umgegend übertragen worden und empfehle dieselben zu Fabrikpreisen. Muster und Preislisten stehen zur Verfügung.

H. Schröder.

Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeiten an unserm Hochzeitstage sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Oberlehrer **Dr. Kummer und Frau**
geb. Blanck.

! Deutscher Cognac !

— Unter Garantie —
rein aus Wein gebrannt.
Per Lit. nur Mk. **2,00.**
Nur in der
rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Ia. Himbeersaft

zur Bereitung erfrischender Getränke empfiehlt **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt
Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.
Rohe Caffee's
a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,
beste Qualitäten zum billigsten Preise bei
Oscar Busse, Langestr. 119.

Neue

Malta-Kartoffel

sowie

Matjes-Hering

empfing
Aug. Schleiff.

Wegen Aufgabe nachstehender Artikel und um schnell damit zu räumen verkaufe dieselben von heute ab unter Einkaufspreis.

Eiserene Potterien

als Bauchtöpfe, Schmortöpfe, Maschinentöpfe, Randtöpfe, Casserols, Tiegel.

Ferner

blau eml. Eimer, Zinn-Eimer, Caffeemühlen, Augen-Eisen, Plätt-Eisen, Nachtgeschirre, Waschbecken, Reibeisen, Spaten, Holz-Schaufel, Stahlblech-Schaufel, Forken, Kartoffelhacken, Kartoffelkratzer, Vorhang-Schlösser, Frittbohrer, Schuhknöpfer, Schuhanzieher, Taschenmesser, Gemüsemesser, Holzschrauben, Oerter, Ziegenketten, Sensenringe, Sensenstreicher, Peitschenriemen, Peitschenstöcke, Stuhlsitze, Weißblech-Deckel.

Filzpantoffel u. Schuhe, sowie sämmtliche Farb-Waaren, Bürstenwaaren u. Porcellan-Waaren. **C. Doll.**

Sämmtliche

Colonialwaaren

zu bedeutend ermäßigten Preisen
empfiehlt **C. Doll.**

Butterpulver

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei
Robert Schnell, Malchow.



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Haus-thieren 2c. 2c.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.
Anker-Cichorien ist würzig.
Anker-Cichorien ist anregend.

Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Unwiderruflich nur 1 Tag in Malchow
hinter dem Schlomann'schen Speicher.

Circus E. Blumenfeld Wwe.

Größte Expedition durch Europa.
Artisten u. Artistinnen aller Länder, 130 Pferde, 28 Wagen, 4 Riesenzelte.

Freitag, den 7. Juni, Abends 8 Uhr

unwiderruflich nur eine

Gr. Gala-Pracht-Parade-Vorstellung

mit vollständig neuen, hier noch nie gesehenen Pieeen.

Unter anderem: Auftreten des besten Schulreiters der Welt, des ungarischen Magnaten Herrn **Melanowitsch,** des vorzüglichsten Jockeys, des Franzosen Mr. **Alfredo,** Mstr. **Albano,** großartiger Equilibrist und Jongleur zu Pferde.

— 8 Vollbluthengste, 4 Rappen, 3 Tigerhengste. —
— Die Wagenpromenade von 4 Percherons. —

Frl. **Kostaletzki,** Frl. **Clarissa,** Frl. **Betti,** Frl. **Hess** in ihren vorzüglichsten und neuesten Evolutionen. Mstr. **Reinsch** mit seiner großartigen Däumlingstruppe. — Die Gigerln als Luft- und Parterregymnastiker. — Die persischen Spiele. — Vorzügliche Quadrillen und Manöver.

Auftreten der Riesen-Regiments-Capelle aus der guten alten Zeit.

Wirkliche Gala-Ausstattung.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk. 50 Pf., 2. Platz 1 Mk., Galerie 50 Pf
Kinder zahlen 1 Mk., 75, 50, 30 Pf.

Ausführliche Programme sind im Cirkus zu haben. Kassenöffnung **7** Uhr, Anfang präcise **8** Uhr. Amphitheater für 4000 Personen.

Ich bemerke, daß das Programm dieser Vorstellung selbst in den größten Städten als Breslau, Danzig, Posen, Königsberg i. Pr. den stürmischsten Beifall geerntet hat. Ich gestatte jedem, sich die Marställe unentgeltlich anzusehen, um sich von der Richtigkeit meiner Angaben zu überzeugen und versichere gleichzeitig ein Programm, wie es hier noch nie gesehen worden ist.

Mein Unternehmen als einen Circus ersten Ranges angelegentlich empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

E. Blumenfeld Wwe., Directrice.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr
Schießübung.
wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Zu Johannis wird ein

Kindermädchen,

welches kinderlieb ist, gesucht.
A. Reefschläger.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Zur Erlernung der Wirthschaft wird zu sofort oder Johannis ein kräftiges junges

Mädchen

gegen geringes Kostgeld gesucht.
Roetz, den 24. Mai 1895.
E. Burchard.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 46 Sonnabend, den 8. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Ein Eisenbahnunfall hat sich in der Nacht zum Sonntag auf der Nordbahn ereignet. Der am Sonnabend Nachts 10 Uhr vom Stettiner Bahnhof zu Berlin nach Stralsund abgelassene, mit Feiertagsreisenden überfüllte Zug stieß vor Oranienburg um 3/4 11 mit dem von Stralsund nach Berlin fahrenden Zuge zusammen. — Da einige Wagen entgleisten und die Fensterscheiben zertrümmert wurden, mußten die sämmtlichen Fahrgäste aussteigen und warten, bis sie von Ersatzzügen, die durch den Draht bestellt wurden, weiter befördert wurden. Die Reisenden mußten etwa zwei Stunden unter freiem Himmel in Schmutz und Regen zubringen. Ueber Verletzungen von Personen ist nichts bekannt geworden. Der Materialschaden soll bedeutend sein. — Der Nachtschnellzug aus Berlin traf am Morgen des ersten Pfingsttages mit mehrstündiger Verspätung in Rostock ein, sodaß der Postdampfer ohne die mit der Bahn erwarteten Passagiere von Warnemünde abfahren mußte.

Kröpelin, 3. Juni. Auf dem zum ritterschaftlichen Amte Bukow gehörigen Rittergute Horst entstand in letzter Nacht ein Feuer. Dasselbe entstand im Viehhause und legte dieses und das daranstoßende Wohnhaus in Asche. Glücklicherweise ist es noch gelungen, sämmtliches Vieh zu retten. Der Knecht Tewitz, gegen welchen sich sofort der dringende Verdacht richtete, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben, wurde sofort in Haft genommen und dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt. Derselbe hat schon einmal wegen vorsätzlicher Brandstiftung Zuchthausstrafe erlitten.

Malchin, 3. Juni. Schon mancher Europamüde hat sich in seinen Illusionen, jenseits des Oceans das Eldorado zu finden, bitter getäuscht. Das hat auch der Arbeiter Adam Martin aus dem ca. 1 Stunde von hier belegenen Bauerndorfe Gielow erfahren, von wo aus er vor etwa 1 1/2 Jahren nach Nordamerika übersiedelte. Obgleich nun die Zahl der Arbeiter dort keineswegs knapp ist, so fand er doch in einer nahe vor Chicago belegenen großen Schlächterei Beschäftigung, und Wohnung bei dortigen Verwandten, ebenfalls Europamüden. In diesem Geschäfte wurden täglich über 2000 Ochsen geschlachtet, die Arbeit des Martin bestand tagaus, tagein im Fortschaffen der Köpfe. Zu diesem ewigen Einerlei gesellte sich bald ein unüberwindliches Heimweh nach der alten Heimath; zwar waren die Ersparnisse mit der Ueberfahrt aufgegangen, doch hatte er von seinem dortigen Verdienste, weil er daselbst bei nächsten Verwandten unter billigen Verhältnissen lebte, so viel erübrigt, daß er die Rückreise wieder antreten konnte. So ist denn nun Adam Martin mit seiner Familie wieder in Gielow ansässig und sehr erfreut, im deutschen Vaterlande fortleben zu können.

Grabow, 1. Juni. Zu dem Brande in Neufresenbrügge wird noch folgendes mitgetheilt: Der Vater des auf so schreckliche Weise um's Leben gekommenen Kindes, der im Hamburger Hafen beschäftigte Arbeiter Völzow, hatte wiederholt seiner Frau eingeschärft, den Kleinen, ihr einziges Kind, doch nicht bei ihren Geschäften mit an die Elde zu nehmen, damit er dort nicht verunglücke. In Folge dessen hat die unglückliche Mutter denn auch am Donnerstag den auf dem Sopha schlafenden Knaben in der verschlossenen Stube zurückgelassen, während sie selbst sich zum Wäschespülen an die Elde begab. Und bald hätte das furchtbare Geschick fast zu derselben Zeit, während hier der hoffnungsvolle Kleine seinen Tod in den Flammen fand, der schwer geprüften Mutter auch den Gatten entrissen. Derselbe befand sich nämlich in der größten Gefahr, auf einem Fahrzeug im Hafen zu Hamburg zu verbrennen, und nur mit genauer Noth wurde er durch die Entschlossenheit eines anderen Arbeiters gerettet. Dieser Gefahr soeben entronnen, wurde er telegraphisch nach Hause berufen. — Gestern Morgen wurden in der Asche auf der Brandstelle noch 160 Mark in Gold in stark beschädigtem Zustande gefunden.

Röbel, 1. Juni. Gestern Nachmittag ertrank in der Müritz beim Baden der Gehülfe S. des hiesigen Musikdirectors Kroog. Da der junge Mann des Schwimmens kundig, ist anzunehmen, daß ein Herzschlag seinem jungen Leben so plötzlich ein Ende gemacht hat. Dieser Unglücksfall wird allgemein sehr bedauert, da der Verstorbene ein in seinem Fache tüchtiger und ein gesitteter junger Mann war. Die beklagenswerthen Eltern, welche in Berlin wohnhaft sind, wurden sofort durch Herrn K. in schonender Weise in Kenntniß gesetzt und der Vater ist auch bereits hier eingetroffen. Das Suchen nach der Leiche war bis jetzt vergeblich.

— Kaisermanöver. Dem Vernehmen der in Stettin erscheinenden „Ostsee-Ztg." nach werden sich die diesjährigen Kaisermanöver in dem Raum Stettin-Greifenhagen-Prenzlau-Pasewalk abspielen. Da jedoch die ganze Anlage und Durchführung der Manöver durchweg kriegsgemäß sein soll, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie sich bis nach Mecklenburg ziehen. In dieser Richtung bewegen sich denn auch die Arbeiten des großen Generalstabes. Im übrigen wird es eine Nordarmee und eine Südarmee geben. Erstere wird bestehen aus dem 2. und 9. Corps., letztere aus dem Garde- und 3. Armeekorps. Es wird in militärischen Kreisen bestimmt angenommen, daß die Südarmee der Kaiser, die Nordarmee Graf Waldersee, kommandirender General des 9. Armeecorps, befehligen wird; jedoch ist von maßgebender Stelle noch nichts bestimmt. Sollte Graf Waldersee verhindert sein, so dürfte der kommandirende General des 17. Armeecorps, General der Infanterie Lentze, der für den Kriegsfall als Armeeführer bestimmt in Aussicht genommen ist, die Führung der Nordarmee übernehmen.

Parchim, 1. Juni. Vorsicht ist nicht immer die Mutter der Weisheit, wie der nachstehende Fall lehrt: Dem Ackerpächter B. zu N. war vor einiger Zeit durch Einbruch sein Geld gestohlen worden, während er sich mit Gartenfrüchten auf dem Markt befand. Hierdurch ängstlich geworden, pflegte er sein Baargeld stets mit sich zu führen, was ihm, wenn es aus Silbergeld bestand, mitunter recht lästig wurde. So war dies auch letzthin der Fall. B. fuhr in Begleitung seiner Frau mit einem Posten Gemüse zum Markt. Auch bei dieser Gelegenheit ließ er die Vorsicht nicht außer Acht, indem er sein 190 Mark betragendes Baargeld in einem Spinatkorb steckte, da er es dort am sichersten wähnte. Der Handel ging flott, und bald war der letzte Korb Gemüse verkauft. Aber wer beschreibt den Schreck des Mannes, als ihm plötzlich der Spinatkorb mit den 190 Mark einfiel. Er hatte keine Ahnung, wer der Käufer war. Nun erhob sich ein großes Lamento. Die einzige Hoffnung der B.'schen Eheleute besteht darin, daß der Finder des Portemonnaies so ehrlich ist, dasselbe zurückzustellen.

Grevesmühlen, 6. Juni. Während der in den Börzower Tannen wohnende Bahnwärter Bössow gestern Nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr mit seiner Frau auf dem Acker beschäftigt war, wurde bei ihm ein Einbruch verübt. Der Einbrecher hat eine Scheibe des Schlafstubenfensters mit einem Steine eingeschlagen, sich dann das Fenster aufgemacht und in der angrenzenden Wohnstube aus einem Schranke 2 Portemonnaies mit zusammen ca. 36 Mark entwendet. Die Sache ist sofort zur Anzeige gebracht. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Dieb zu ermitteln und ihn der wohlverdienten Bestrafung zu überweisen.

Schwerin, 6 Juni. Wenn im großen und ganzen der Stand des Getreides durch die fruchtbare Witterung dieses Frühlings als ein befriedigender zu bezeichnen ist, auch manche Schäden, die der lange Zeit auf den Feldern lagernde Schnee verursacht hat, ausgeheilt sind, so giebt es noch insbesondere auf unserer städtischen Feldmark Bezirke, die einen so üppigen Bestand an Korn zeigen, wie man ihn nur selten sieht. So hat z. B. Ziegeleibesitzer Riehl vor dem Wittenburger Thore auf einem Acker, der im vorigen Jahre umgebrochen worden und dann schon mit Roggen bestanden war, in diesem Jahre wiederum einen Schlag Roggen, dessen dichtstehende Halme mit langen Aehren durchweg die Länge von 2,40 Mtr. haben. Es wird jedem Ackerbautreibenden wie Laien ein besonderes Vergnügen gewähren, dies herrliche Roggenfeld zu Gesicht zu bekommen.

Doberan, 4. Juni. Als in letzter Woche mehrere Arbeiter mit dem Abbrechen des Viehhauses auf dem Pfarrgehöfte zu Lichtenhagen beschäftigt waren, erlitt der Arbeitsmann Klöcking aus Lichtenhagen dadurch eine sehr schwere Verletzung, daß derselbe von einem herabfallenden Balken auf die Brust getroffen wurde. K. konnte zwar noch lebend nach dem Rostocker Krankenhause gebracht werden, starb aber bald darauf an der erlittenen Verletzung. Derselbe hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

Mirow, 3. Juni. Im benachbarten Schillersdorf wurde in der vergangenen Nacht das Anwesen des Eigenthümers Greve durch eine Feuersbrunst total eingeäschert. Auch das Vieh, darunter 9 Schweine und 3 Pferde, ist mitverbrannt. Soweit der Geschädigte überall versichert ist, haben die Baseler und die Rostocker Feuerversicherung den Schaden zu tragen.

Anzeiger.

Für die vielen Glückwünsche an unserem Hochzeitstage sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Isidor Jacobson und Frau.

Holzauction
Malchow.
Am 13. Juni 1895

sollen im Saale des Herrn **Bruhn** verkauft werden

I. Aus dem Nossentiner Revier, Vormittags 9 1/2 Uhr
circa:
25 rm kiefern Knüppel Cl. 2,
100 " " Ausschuß.

II. Aus dem Bistorfer Revier, Vormittags 10 Uhr
circa:
6 rm buchen Kluftholz Cl. 2,
9 " " Knüppelholz,
1 " " Ausschuß,
6 " " Reiserknüppel,
300 " kiefern Knüppelholz,
70 " " Ausschuß,
120 " " Reiserholz.

Das Holz steht theils im Kaackbusch an der Zislower Grenze, theils im Bistorfer Revier zwischen Lenzer Weg und Plauer See.

Malchow, den 6. Juni 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Es verlohnt sich der Mühe, aus den Sitzungsberichten der verflossenen Reichstagssession eine Statistik der Beschlußunfähigkeit aufzustellen. Sie kann allerdings nicht vollständig sein, da nur die Tage, an denen eine Auszählung des Hauses stattfand, einen Anhalt für die Berechnung bieten, aber die Fälle der Auszählung kamen in dieser Session häufiger vor als seit langer Zeit. An 20 von den 99 Sitzungstagen wurde das Haus gezählt, an drei Tagen sogar zweimal, also im ganzen 23 mal. Das geschah achtmal mit dem Erfolg, daß die Beschlußunfähigkeit festgestellt, demgemäß die Sitzung abgebrochen wurde. Doch wäre es sicher zu günstig gerechnet, wenn man hieraus folgern wollte, daß die beschlußfähigen zu den beschlußunfähigen Versammlungen im Verhältnis von 15:8 sich befunden hätten. Die höchste Anwesenheitsziffer von 338 wurde am Tage der Eröffnung der Session ermittelt; bei der Schriftführerwahl am folgenden Tage war sie auf 328 herabgesunken, und hat sich dann im Laufe der Session nur noch an einem Tage (7. Mai) über 300 erhoben; die Wahl des Abgeordneten v. Dziembowski-Bomst wurde bei Anwesenheit von 313 Abgeordneten kassiert. Im Durchschnitt der 23 Zählungen betrug die Anwesenheitsziffer 227 (= 57,2 pCt.), und zwar steht der höchsten Zahl vom 5. Dezember als niedrigste die vom 4. Mai gegenüber; an diesem Tage waren nur 102 Mitglieder anwesend. Mindestens ebenso interessant ist aber wohl die Thatsache, daß im Durchschnitt aller ermittelten Fälle 108 Mitglieder des hohen Hauses ohne Entschuldigung fehlten.

— Der württembergische Schutzverein für Handel und Gewerbe hatte in Württemberg Erhebungen darüber angestellt, inwieweit sich das seßhafte Gewerbe daselbst durch das Wandergewerbe in dessen verschiedenen Formen geschädigt fühle. Von den 3686 eingegangenen Antworten württembergischer Gewerbetreibender lauteten 3392 dahin, daß sie sich durch das Hausiergewerbe geschädigt fühlten, davon 2350 mit dem Zusatz „bedeutend". Als nicht geschädigt bekannten sich nur 288. Insonderheit durch Wanderlager fühlten sich 2215 geschädigt, darunter 1060 „bedeutend", wogegen sich hierdurch 1463 nicht geschädigt fühlten. Durch Detailreisende fühlten sich 2870 Gewerbetreibende geschädigt, worunter 1730 „bedeutend"; gar nicht geschädigt durch das Detailwesen fühlten sich 806. Die Frage, ob einem allgemeinen Verbot des Detailwesens zugestimmt werden könne, haben 3438 mit Ja und 117 mit Nein beantwortet. Der Verein wünscht entschieden eine Einschränkung des Hausierhandels, glaubt aber, daß sich für gewisse historisch gewordene „Hausierorte" eine gesetzliche Ausnahme werde festsetzen lassen. Das Ergebnis dieser Erhebungen habe im Hinblick auf die im Reichstage unerledigt gebliebene, aber in der nächsten Tagung sicher wiederkehrende und dann hoffentlich auch zur Verabschiedung gelangende Novelle zur Gewerbe-Ordnung eine allgemeine Bedeutung.

— Seitdem die Luftschifferei bei allen größeren Heeren als Kriegsmittel eingeführt worden ist, hat sich die deutsche Heeresleitung angelegen sein lassen, diesem gewiß noch außerordentlich entwickelungsfähigen Zweige ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Neuerdings hat sie daher unter die von der Feld- und Fußartillerie bei den Schießübungen zu beschießenden Ziele auch den Fesselballon aufgenommen. Dieser Zielballon soll einen Durchmesser von 2,5 bis 3 Meter erhalten, aus Baumwollenzeug, Leinewand oder Luftballonstoff gefertigt und durch einen Firnißanstrich luftdicht gemacht werden. Zum Hochlassen des Ballons ist eine 5 Millimeter starke Fesselschnur in der Länge von 500 Metern bestimmt, die zur jederzeitigen Feststellung der Steighöhe von 25 zu 25 Metern verschiedenartig mit Garn zu umwickeln ist. Das zum Füllen des Ballons erforderliche Wasserstoffgas wird im fertigen Zustande, in reichlich 5 Kubikmeter haltenden Stahlcylindern komprimiert, von der Luftschifferabteilung abgegeben. Um den Ballon während des Schießens je nach Belieben höher steigen zu lassen oder einzuholen, wird die Fesselschnur über eine drehbare Trommel aufgewickelt.

Frankreich. Ueber die auswärtige Politik Frankreichs gab der französische Minister des Auswärtigen Hanotaux im Senat in Beantwortung einer diesbezügl. Interpellation die Erklärung ab, daß diese Politik in der letzten Zeit keine neue Richtung eingeschlagen habe. Bei der Regelung des japanisch-chinesischen Konflikts habe sich die Regierung in erster Linie von den Interessen des eigenen Landes leiten lassen, nämlich mit Rücksicht auf die Besitzungen in Indochina und die katholischen Missionen in China. Es liege im Interesse Frankreichs, daß China nicht zerstückelt werde. Der gleiche Grund sei für Rußland maßgebend, und auch Deutschland habe sich von analogen Erwägungen leiten lassen, ebenso wie Spanien. Das Ergebnis dieses gemeinsamen Vorgehens sei dann die Aufrechterhaltung der Existenz Chinas gewesen. Hanotaux wies dann auf die gemeinsame Aktion Frankreichs, Rußlands und Englands in Konstantinopel in Bezug auf die armenische Frage hin. Die Teilnahme an der Eröffnungsfeier des Nordostseekanals sei lediglich ein Akt der internationalen Höflichkeit und nicht anstößiger als die Teilnahme Frankreichs am Berliner Kongreß von 1878, an den Kongokonferenzen, an dem Berliner Kongreß von 1890 zur internationalen Regelung der Arbeiterfrage.

— In der französischen Südbahnaffäre sollen nach den Angaben des nicht sehr zuverlässigen „Figaro" folgende Parlamentarier kompromittiert sein: Jules Roche, Rouvier, Yves Guyot, Thévenet, François Deloncle, Magnier und ein andrer Senator. Alle hätten sie dem von Baron Reinach gebildeten Syndikat für die Emission von Titres der Kompanie angehört. Es verlautet, das Ministerium werde erklären, daß alle mehr als drei Jahre zurückliegenden Vorgänge verjährt seien. Weiter teilt der „Figaro" mit, Jules Roche habe sechs Jahre, auch als Minister, jährlich 6000 Frcs. von den Südbahnen bezogen. Gebucht sei die Summe als Advokatenhonorar, während Roche gar nicht Advokat sei. Der Experte Flory habe in den Büchern der Südbahnen ungerechtfertigte Ausgaben von 1100000 Frcs. gefunden; es seien dies von dem Baron Reinach an Mitglieder des Parlaments und des Generalrats des Departements Var bezahlte Bestechungsgelder. Man habe sich bemüht, die Sache zu vertuschen, doch sei die äußerste Linke aus Erbitterung darüber, daß man Pelletan und andre in dem Erpreßungsprozeß Ferrier kompromittieren wollte, entschlossen, die Angelegenheit vielleicht schon in Kürze in der Deputiertenkammer zur Sprache zu bringen. Pelletan und Rouanet sollen zahlreiche Beweisdokumente besitzen.

Rußland. Das in Genf erscheinende russische Organ Narod (Volk) veröffentlichte eine Adresse, welche die russischen Bauern kürzlich an den Zar Nikolaus II. gerichtet haben. Aus derselben sind folgende Stellen herauszuheben: „Das dankbare russische Volk, welches durch die Gnade Ihrer Ahnen aus Sklaven in freie Ackerbauer, aus Leibeigenen in vollberechtigte Bürger verwandelt worden ist, hat im Innern seines bewegten Herzens in Ihnen den Aufgang eines neuen Lichtes erblickt, und zwar schon als Sie noch Thronfolger waren. Ihre mehr als mutige Weltreise, besonders die Reise durch Sibirien, welches seit seiner Eroberung von keinem Mitgliede des Zarenhauses besucht worden, bestätigt die Ansicht, welche das Volk von Ihrer teuren Person hat. Durch die Bauern-Emancipation des Zar-Befreiers beglückt, wagen wir Bauern, welche die überwiegende Zahl der Bevölkerung und die Stütze Rußlands bilden, unsre Stimme mit den Stimmen andrer Stände zu vereinigen und Sie, Herr, zu bitten, uns vom Throne nicht fernzuhalten, denn die selbstaufopfernde Treue der russischen Bauern gegen Zar und Thron ist durch Iwan Sussakin unwiderleglich bewiesen worden. Auch bitten wir, Herr, uns zugleich mit den Vertretern andrer Stände das Recht und die Möglichkeit zu geben, in allen Fragen, welche unser Leben berühren, unsre Meinung unmittelbar zum Ausdruck bringen zu dürfen. Noch, Herr, bitten wir, unsre innigste Bitte nicht abschlägigig zu bescheiden: dem Volke die höheren Lehranstalten zugänglich zu machen, um auch den Bauern die Möglichkeit zu geben, gleich unserm Vorfahren Michail Somonosow auf sozialem Gebiete sich nützlich zu machen.

Der Entwurf eines Abgabentarifs für den Nord-Ostsee-Kanal

nebst Erläuterungen ist vom Bundesrat angenommen worden. Danach sollen für die Fahrt durch den Nord-Ostseekanal einschließlich der Holtenauer- und der Brunsbüttelerschleuse von sämtlichen Fahrzeugen mit Ausnahme der zur kaiserlichen Marine und zur Kanalverwaltung gehörigen folgende Abgaben erhoben werden: 1) von beladenen Fahrzeugen für die ersten 600 Reg.-Tonnen netto je 60 Pf., für die überschießenden Reg.-Tonnen je 40 Pf.; 2) von leeren oder in Ballast laufenden Fahrzeugen, ferner von Fahrzeugen im Küstenfrachtverkehr bis zu einer Größe von 50 Reg.-Tonnen netto einschließlich, sowie von Fahrzeugen, welche den Kanal nach oder von der Eider durchlaufen, für jede Reg.-Tonne netto 40 Pf. Die geringste nach Nr. 1 und 2 für eine Fahrt zu entrichtende Abgabe soll 10 Mark betragen.

An Schlepplohn sollen außerdem zahlen Segelfahrzeuge bei Benutzung der ordnungsmäßigen Schleppzüge für die 200 Reg.-Tonnen netto je 40 Pf., für die überschießenden Reg.-Tonnen je 30 Pf., Segelfahrzeuge der unter Nr. 2 bezeichneten Art unter gleicher Voraussetzung für die ersten 200 Reg.-Tonnen netto je 25 Pf., für die überschießenden Reg.-Tonnen je 20 Pf.

Für die Gestellung von Schlepphilfe für Dampfer oder von besondern Schleppern für Segelfahrzeuge setzt die Kanalverwaltung die Gebühr nach Maßgabe der Größe der gestellten Schleppdampfer und der Dauer der Benutzung fest. Während der Monate Oktober bis einschließlich März werden die Abgabensätze (nicht der Schlepplohn) um 25 Procent erhöht. Der Tarif soll am 10. Juni d. J. in Kraft treten. In Ermangelung gegenüber Erfahrungen für eine endgiltige gesetzliche Regelung wird auch der neue Tarif zunächst als provisorischer durch den Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrat festzusetzen sein. Die endgiltige gesetzliche Regelung wird erst an der Hand der Erfahrungen erfolgen können, welche sich bei Anwendung des provisorischen Tarifs ergeben.

Plan der Weltausstellung in Paris von 1900.

Nach kaum fünfmonatlicher Arbeit hat der Direktor der Ausstellung von 1900, Herr Bouvard, bereits den Gesamtplan dieser Ausstellung ausgearbeitet. Herr Bonvard ließ es sich dabei sehr angelegen sein, sich soweit als möglich von den schon beschrittenen Bahnen fernzuhalten und für das Jahr 1900 etwas Neues, wirklich Orginelles zu liefern.

Leider mußte er hierbei auf den Eifelturm Rücksicht nehmen, der die schönsten Pläne der Architekten zu schanden macht, der aber beibehalten werden muß, weil die Betriebsgesellschaft sich nicht dazu verstehen will, ohne eine hohe Ablösungssumme das eiserne Ungeheuer abzutragen, dessen Kosten schon während der Ausstellung von 1889 reichlich eingebracht worden waren. Da es darüber zu einer Verständigung nicht kommen konnte und alle geplanten Verschönerungsversuche den 300 Meterturm nur noch häßlicher gemacht hätten, beschloß der Bautendirektor, sich nicht weiter um den Turm zu kümmern und der Betriebsgesellschaft desselben völlig freie Hand zu lassen. Der Turm wird übrigens die einzige sichtbare Erinnerung der letzten Weltausstellung auf dem Marsfelde sein.

Da, wo heute noch die Paläste der schönen Künste und der industriellen Künste stehen, wird eine Reihe von Bauten bis zur Maschinenhalle hin errichtet werden, die durch eine gedeckte, einstöckige Gallerie mit einander verbunden werden sollen. Diese Gebäude, zwischen denen ein großer Garten vom Eiffelturm bis zur Maschinenhalle angelegt wird, bilden die eigentliche Ausstellung. Hier werden die verschiedenen Sektionen, die ehedem an allen Ecken und Enden untergebracht, in den Gebäuden längs der Avenue de la Bourdonnaie, die Gruppen des Unterrichts, der Wissenschaften und Künste, der Kleider und Gewebe, der Grubenwerke und Metallurgie, längs der Avenue de Suffren die der Nahrungsmittel, Technik, der Transportmittel und der Maschinen. An der Stelle der 30 Metergallerie wird sich der Palast der Elektricität, der wahre „Clou" der Ausstellung, erheben, vor dem eine Cascade nach dem Muster derjenigen von Saint-Cloud errichtet werden soll. Die große Maschinenhalle, die nicht mehr ihrem Zwecke dienen kann, weil die Maschinen den einzelnen Gruppen, zu denen sie gehören, einverleibt werden, soll in drei Teile geteilt werden. Der mittlere ist zum Festsaal ausersehen, während in den beiden andern die chemische Industrie und die Landwirtschaft Platz finden sollen.

Auch in der Umgebung des Trocadero wird eine vollständige Aenderung vorgenommen werden. Statt der zerstreuten kleinen Forstpavillons, die sich im Jahre 1889 daselbst befanden, wird die Kolonial-Ausstellung, welche auf der Invalidenesplanade einen so großen Erfolg hatte, dahin verlegt werden. Hier werden also die Annamiten, Tonkinesen, Senegalesen, Tunesier, Madagassen und Araber ihre Zelte aufschlagen und den schattigen Trocaderopark mit ihrem ohrenzerreißenden Lärm erfüllen. Den Mittelpunkt der Kolonialausstellung bilden längs der Avenue d'Iéna bis hinunter zum Seineufer die Pavillons Algeriens, Tunesiens und Indo-Chinas auf der einen Seite und der

---

II. 95. 20a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

„Ganz gut," sagte der Richter, „aber wie heißen Sie und was will der Mann noch bei Ihnen?"

„Herr Richter," sagte sie, „ich bin die Frau Wegner aus Zikdorf, und das ist mein Bräutigam."

„Wegner," sagte der Richter nachdenkend, „der hat ja hier ein Testament niedergelegt, welches in der nächsten Zeit geöffnet wird. Dabei müssen Sie samt Ihrer Tochter zugegen sein."

Die Frau stand lange und konnte kein Wort sprechen. Endlich sagte sie:

„Davon hat mir aber mein Mann nichts gesagt. Konnte er das ohne meinen Willen thun?"

„Jawohl konnte er das, er war allein Besitzer des Grundstücks; Sie hatten kein Anteil daran. Deshalb stand ihm auch die freie Verfügung zu, nach eigenem Ermessen zu handeln. Ein Pflichtteil haben Sie zu beanspruchen, und das wird wohl darin vorgesehen sein."

„Aber, Herr Richter," sagte sie, „daraus mache ich mir wenig, ich aber will heiraten, und das kann er mir nicht verbieten, wenn er mir auch alles abspricht."

„Ja," sagte der, „das können Sie, aber erst dreiviertel Jahr nach dem Tode Ihres Mannes, oder Sie müssen eine ärztliche Bescheinigung bringen, daß weiter keine Erben als Ihre einzige Tochter zu erwarten sind. Fürs erste gehen Sie nur hin und kommen Sie mit Ihrer Tochter, wenn das Testament eröffnet wird."

Es war also nichts weiter anzufangen: sie mußten gehen. Beim verlassen des Gerichts seufzte Frau Wegner recht schwer. Peter Bleck dachte im stillen: „Schon wieder um eine betrogene Hoffnung reicher. In meiner Jugend habe ich so manchen Korb erhalten. Jetzt im Alter glaubte ich in den Glückshafen der Ehe eingehen zu können, und nun kommt es so. Ich bin einmal für die Welt verloren, in dieser Hinsicht kann ich ihr nichts nützen."

Still gingen sie nebeneinander fort, ohne zu sprechen, machten sie sich auf den Weg nach Hause. Innerlich wütete die Alte aber bei sich, daß ihr vor Zorn die Thränen aus den Augen liefen. Zu Hause angelangt betrat die Alte das Zimmer. Peter spannte die Pferde aus und ging auch hinein. Beide setzten sich hin, und einer sagte zum andern nichts.

Da kam Eva herein. Ohne etwas zu sagen, hantierte sie im Zimmer umher; sie kehrte sich weder an ihre Mutter noch an den alten Peter.

Wenn aber das Fünkchen lange genug geglimmt hat, dann bricht es hervor, und kommt irgend ein Windstoß, so schlägt es in hellen Flammen empor und richtet Unheil nach Möglichkeit an.

Ebenso war es bei der Alten der Fall, und ein kleiner Windstoß fand sich, welcher den Feuerhaufen zum Lodern brachte. Da bereits abendliche Dämmerung im Zimmer herrschte, so war die Zeit da, daß der Viehstand besorgt werden mußte. Zum abfuttern hatte Eva einen Tiegel Kartoffeln gekocht. Das Futter wollte sie herrichten. Sie hatte dabei das Unglück, etwas vor den Kamin zu verschütten. Da brach der Sturm los, und das Feuer schlug in hellen Flammen um sich.

„Du böser Wildfang," sagte die Alte, „denkst Du, daß ich meine Armut auf der Straße finde? Alles wird mit Gewalt zu Grunde gerichtet und über Seite gebracht. Ich habe bereits dreißig Jahre gewirtschaftet, und niemals ist es so hergegangen, wie in der letzten Zeit."

Bei den Worten ergriff sie ein Stück Holz aus dem Kamin und schlug auf Eva los. Dies war für das Mädchen eine ungewöhnliche Speise, welche nicht herunter wollte. Sie richtete sich deshalb auf, griff der Alten das Holz aus der Hand und sagte:

„Jetzt nicht mehr, liebe Mutter, denn ich habe keine Schuld, und wenn Ihr mich hättet schlagen wollen, dann hättet Ihr es thun sollen, als ich noch klein war. Nun bin ich groß, und nun paßt es nicht mehr, daß ich noch Schläge bekomme."

Hiermit nahm sie ihr das Stück Holz aus der Hand und warf es in den Kamin, daß die Feuerfunken in die Höhe flogen. Darauf verließ sie das Haus und ging auf den Hof und von da in den Garten.

„So muß es kommen," sagte die Alte, nun bin ich so weit, daß ich aus dem eigenen Hause hinausgeworfen werde. Ist das ein Kind, die achtet ihre eigene Mutter nicht mehr. Das kommt daher, weil sie in der Jugend zu viel Willen gehabt hat. Und daran hat der Alte schuld, der stellte mit ihr alles mögliche an, und nun kommt es soweit, daß ich aus dem Hause laufen muß. — Und Du, alter Peter," sagte sie weiter, „Du sitzest auch da, als ob Du mit Dummheit geschlagen bist. Hättest Du nicht können in die Thür springen, daß sie hier bleiben mußte? Na, ich will doch sehen, was sie weiter anfangen wird; sie muß doch kommen und das Vieh füttern."

große Kolonialpalast auf der andern, den die exotischen Hütten und Vergnügungslokale umgeben.

Den interessantesten Punkt der Ausstellung wird jedenfalls die Seine mit den beiden Ufern, dem Quai d'Orsay links und dem Qai de la Conférence mit Cours de la Reine rechts bilden. Die Ufer sollen von Grund auf umgebaut werden, so daß die Quais eine Breite von 20 und 25 Meter erhalten. Hier wird eine lange Reihe von Bauten der verschiedensten Formen errichtet werden, die nach der Seine hinaus zwei Galerien übereinander erhalten sollen. Diese Quaibauten werden nach der Ausstellung beibehalten bleiben, da die Schifffahrts-Direktion sie schon seit langem als notwendig gefordert hat.

Die Gebäude, die von der Jenabrücke bis zur Invalidenbrücke auf dem linken Ufer errichtet werden sollen, sind für die Abteilungen des Forstwesens, der Jagd, der Fischerei, der Handelsmarine, des Land- und Seeheeres und die Gebäude der fremden Sektionen bestimmt, die auf dem rechten Ufer für die Sektion der Volkswirtschaft, des Gartenbaues und die Ausstellung der Stadt Paris. Man weiß bereits, daß von den Champs Elysées aus über den Cours de la Reine nach der Invaliden-Esplanade hin eine breite Avenue geschaffen werden soll, zu deren beiden Seiten Paläste sich erheben werden. Derjenige der linken Seite, der ziemlich an die Stelle des heutigen Industriepalastes zu stehen kommt, soll viel größer gebaut werden, als der auf der rechten Seite, der die retrospektive Ausstellung aufzunehmen haben wird. Der große Palast, der für die schönen Künste bestimmt ist, wird mit einer Rundbahn angelegt, die später für die Reiterkünste des Concours Hippique benützt werden könnte.

Am Anfang der neuen Avenue wird der Ehreneingang errichtet, der nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten benutzt werden soll, da der eigentliche Eingang sich an der Place de la Concorde befinden wird. Zwischen der Place de la Concorde und der neuen Avenue, die durch eine prunkvolle Brücke mit der Invaliden-Esplanade verbunden werden soll, sind noch drei große Pavillons für die Verwaltung, den Unterricht und die staatliche Porzellanfabrik von Sèvres in Aussicht genommen. Der ganze freie Platz der Invaliden-Esplanade ist für große Gebäude bestimmt, in denen die Staatsmanufakturen, die Möbelfabrikation und die verschiedensten Industrien geräumig untergebracht werden können.

Der neue Bahnhof der Moulineaux-Linie, an dem eben gebaut wird, soll durch eine elegante Galerie dem Auge des Besuchers verborgen werden. Für den Personenverkehr innerhalb der Ausstellung sind zwei Eisenbahnen geplant: eine kleine Décauville-Bahn auf dem rechten Ufer von der Avenue d'Antin längs des Cours de la Reine bis zur Jenabrücke, eine elektrische Bahn auf dem linken Ufer von der Invaliden-Esplanade bis nach der Avenue Suffren und zurück über die Aveuue de la Motte-Piquet. Außer der bereits erwähnten Monumentalbrücke sollen noch zwei Brückenstege zwischen der Invaliden- und der Alma-Brücke, und zwischen der Alma- und der Jena-Brücke erbaut werden.

Die Kosten aller dieser Bauten sind von Herrn Bouvard auf hundert Millionen veranschlagt worden. Der Pariser Gemeinderat seinerseits wird die Höhe der Subvention der Stadt Paris festzusetzen haben, die wahrscheinlich 20 Mill. betragen wird und durch die große Anleihe gedeckt werden dürfte, welche die Stadt Paris demnächst aufnehmen wird.

Die letzte Ausstellung hatte vierzig Millionen gekostet und über fünfzig Millionen eingetragen, wobei der Staat 17 Millionen und die Stadt Paris achtzehn Millionen beisteuerten. Vierzehn Millionen wurden aus Eintrittsgebühren, 2 Millionen aus dem Verkauf des Materials und 1 Million aus den Konzessionen erzielt.

Aus nah und fern.

Der Gebirgsverkehr in der Gegend von Hirschberg wird jetzt eine wesentliche Förderung erfahren. Die Stadtverordneten-Versammlung von Hirschberg hat nämlich dem Plan der Erbauung einer Straßenbahn mit Gasmotorbetrieb vom Bahnhof Hirschberg durch die Stadt bis Warmbrunn und eventuell bis Petersdorf durch die Berliner Gas-Aktiengesellschaft ihre Zustimmung erteilt und den ihr vorgelegten Vertrag mit dieser Gesellschaft genehmigt.

Schutzmaßregeln gegen die Pockeneinschleppung. Mit Rücksicht auf die Pockeneinschleppung durch russische und galizische Arbeiter hat die Regierung zu Breslau die Impfung ausländischer Arbeiter binnen 8 Tagen nach ihrer Einwanderung angeordnet.

Münzenfund. Vor kurzem wurde in Heidersdorf bei Reichenbach (Schles.) auf dem Gute des Gutsbesitzers Berndt von Arbeitern bei dem Auswerfen einer Kalkgrube ein bedeutender Münzenfund gemacht. In drei Töpfen wurden etwa 2000 Silber- und eine Goldmünze gefunden. Sie stammen aus der letzten Hälfte des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Die Goldmünze ist sehr gut erhalten, trägt im Gepräge einen Ritter mit lateinischer Unterschrift und die Jahreszahl 1585.

Bestrafte Butterdiebin. Eine für die Schuldige zwar höchst unangenehme, für die Zuschauer aber äußerst belustigende Szene spielte sich letzthin auf dem Wochenmarkt zu Posen ab. Eine handfeste Butterfrau hatte bemerkt, daß eine anständig gekleidete Frauensperson ihr ein halbes Pfund Butter gemaust hatte. Im Galopp eilte sie der Liebhaberin kostenloser Butter nach, entriß dieser das gemaustе Gut und „klatsch" — flog die weiche Masse der Diebin ins Gesicht — „klitsch", schmierte die Butterfrau mit der Hand das goldgelbe Material, das sonst zum Beschmieren der Butterstullen dient, auf dem Gesichte der Bestraften auseinander. Damit nicht genug, eilte die resolute Dame vom Lande an ihren Stand, brachte ein zweites Stück Butter herbei und wiederholte das Strafgericht. Wie die solchergestalt Gebutterte aussah, mag sich jeder selbst ausmalen.

Ein gestohlener Schatz. Bei Renovierungsarbeiten der katholischen Kirche zu Betsche bei Meseritz fanden Arbeiter in einer alten Mauer ein Dokument in lateinischer Sprache, aus dessen Inhalt der dort amtierende Pfarrer ersah, daß in der Mauer Geld verborgen sei. Der Geistliche bat daher die Arbeiter, ihm von einer Entdeckung des letzteren Anzeige zu machen. Dies geschah nicht. Jetzt hat sich beim umwechseln alter Münzen herausgestellt, daß die Arbeiter selbst den Schatz gehoben und für sich verwendet haben. Die eingeleitete Untersuchung wird Aufklärung darüber schaffen.

Hochseefischerei an der pommerschen Küste. Die Fischereivereinigungen in den Häfen Kolbergermünde, Rügenwaldermünde, Stolpmünde und Leba haben mit ihren 77, zum größten Teil unter staatlicher Beihilfe beschafften Hochseefischerbooten im Jahre 1894 gefangen: 33 450 Stiegen Heringe, 3836 Stiegen Dorsche, 154 838 Stiegen Flunder und 3923 Stück Lachse.

Der Schauplatz eines Liebesdramas war die Gegend von Hochburkersdorf. Aus Dresden wird darüber geschrieben: Der erst im Februar d. J. 18 Jahre alt gewordene Sohn des Gutsbesitzers Köhler stand mit der 16 Jahre alten Dienstmagd Martha Kunath in einem Liebesverhältnis. Vor einigen Tagen wurden beide vermißt; nach längerem suchen wurden sie auf einem nach Heeselicht zuführenden Weg unweit eines Teiches aufgefunden; die Dienstmagd Kunath als Leiche, Köhler aber noch lebend. Bei Köhler fand man einen sechsläufigen Revolver, mittels dessen er seine Geliebte getötet hat und sich gewiß selbst töten wollte. Fünf Schüsse waren entladen, während noch ein Schuß geladen war. Wahrscheinlich hat Köhler längere Zeit mit Bewußtsein neben der entseelten Kunath gelegen, denn als Boten kamen, konnte Köhler sprechen, und als ein Wagen kam, um ihn nach Hause zu fahren, hatte er sein völliges Bewußtsein. Bei beiden fand man Briefe an die Hinterlassenen vor. Ob Köhler die Kunath mit ihrem Willen oder nur aus Eifersucht erschossen, wird die Untersuchung erweisen. Die Verwundung Köhlers soll bedenklich sein.

Die Explosion eines Pulverwagens mit 300 Pfund Pulver. In der Berlinerstraße zu Elberfeld geriet vor mehreren Tagen ein Pulverwagen, der jene Straße mit seiner gefährlichen Fracht von 300 Pfund Pulver passierte, zur Explosion. Das Pulver entzündete sich durch einen noch unaufgeklärten Zufall. Zehn Passanten, darunter der Gerichts-Assessor Hansen, sowie der Kutscher des Wagens, wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Die in der Nähe der Katastrophe befindlichen Häuser wurden sehr stark beschädigt, tausende von Fensterscheiben zertrümmert. Das Pulver stammte aus der Fabrik von Gebrüder Woenkhaus in Rummenohl. Des weiteren wird darüber berichtet: Die Pulverfabrik Gebrüder Woenkhaus in Rummenohl hatte vorschriftswidrig 100 Ko. Mehlpulver einem Frachtfuhrwerk für den Feuerwerker Lippold hier mitgegeben. Infolge der Explosion flog der Fuhrknecht Oberhaus in weitem Bogen auf das Straßenpflaster und brach zweimal das Rückgrat; inzwischen ist er im Krankenhause gestorben. Gerichts-Assessor Hansen erlitt schwere Brandwunden. Neun Fabrikarbeiter wurden verletzt, darunter fünf schwer. Das Wagenpferd mußte erstochen werden. Aerzte, Gerichtspersonen und Feuerwehr waren sofort am Platz.

Ein Hauptgewinn zweimal gezogen. Bei der öffentlichen Ziehung der Klassenlotterie zu Belgrad wurde der Haupttreffer mit 150 000 Fr. irrtümlicher Weise doppelt gezogen. Zuerst wurde die Losnummer 26 388 als Gewinnerin des Haupttreffers ausgerufen, etwas später die Nummer 10 067. Dieser letztern Nummer wurde von der Lotteriekommission der Gewinn zugesprochen. Das anwesende Publikum geriet darüber in größte Aufregung und überhäufte die Kommission mit den gröbsten Verdächtigungen. Man darf gespannt sein, wie sich dieser Vorfall erledigen wird, denn der Besitzer der ersten Nummer wird naturgemäß gerichtlich den Haupttreffer beanspruchen.

Die Ausgrabungen in Lykosyra in Arkadien, die vor fünf Jahren im Auftrage der griechischen Regierung mit außerordentlichem Erfolg ins Werk gesetzt wurden, sollen jetzt unter Leitung des Ephoros Leonardos von neuem aufgenommen werden. Die bisherigen Arbeiten haben die Aufdeckung des Heiligtums der Despoina, eines dorischen Tempels mit Cella und sechssäuliger Vorhalle, und den Fund von drei als Originalwerke des Künstlers Damophon von Messene bezeugten marmornen Kultbildern der Despoina, Artemis und des Anstitos zum Ergebnis gehabt. Die Statuen sind von so kolossalen Dimensionen, daß bisher infolge der Schwierigkeit des Transports nur Teile von ihnen, insbesondere die Köpfe und außerdem einzelne Stücke der Körper in das athenische Museum haben geschafft werden können, wo sie seit ihrer Aufstellung als Hauptstücke der Sammlung das lebhafteste Interesse erregen, das noch bedeutend gesteigert wird, wenn die Figuren erst in ihrer Vollständigkeit wieder zusammengesetzt sein werden. Die Wiederaufnahme der Ausgrabung in diesem Jahr läßt auch die Ueberführung der noch zurückgebliebenen Teile nach Athen und damit die Wiederherstellung der für die Geschichte der späteren griechischen Kunst hervorragend wichtigen Bildwerke erhoffen. Mr. Hogarth berichtet in der „Academy" über Nachgrabungen nach antiken Baureſten in Alexandrien, die während zweier Monate im Auftrage des Egypt Exploration Fund unternommen worden sind. Die Zerstörung der alten Stadt ist so vollständig, daß nach den Ergebnissen dieser jetzigen Forschungen auf künftigere bedeutendere Funde namentlich aus der griechischen Zeit nicht zu hoffen ist. Aber auch was von Ueberresten der römischen Stadt unter der den antiken Boden in Höhe von 15 bis 20 Fuß bedeckenden Schicht angetroffen ist, fand sich alles in sehr schlechter Erhaltung und überall zeigten sich Spuren systematischer Zerstörung. Die Resultate der Grabungen liegen unter diesen Umständen nicht in den Funden, sondern in der Erweiterung unsrer topographischen Kenntnisse der alten Stadt.

Mordmanie. Der im April aus dem Illavaer Zuchthaus heimgekehrte berüchtigte Mörder Moldavan schoß in Temesvar aus Mordmanie einen ahnungslos vor der Kirchenthür stehenden Bauernburschen nieder. Er wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt, entsprang jedoch aus dem Gefängnis. Zu den berittenen Gendarmen, welche ihn einholten, sagte er, er wäre ohnehin zurückgekehrt, er wolle nur daheim seinen Schwager Kracsunesku erschießen, was er früher oder später doch thun werde. Der Mörder wird von einem Doppelposten bewacht.

Abgestürzt. Bei Langen am Arlberg stürzte ein jugendlicher, bei den Lawinenschutzbauten beschäftigter Bahnarbeiter, namens Schmalager, 300 Meter ab und war sofort tot.

Lebendig begraben. Seit wenigen Wochen sind in Frankreich drei Fälle von Beerdigung Lebendiger vorgekommen, zweier Frauen und eines Knaben. Der letztere war, wie eine der Frauen, eben verschieden, als man ihn aus dem Grabe, wo er gestöhnt und geweint hatte, wieder heraufholte. Wie begreiflich, erregt diese Thatsache gewaltiges Aufsehen; man macht den Aerzten, welche bei der Todtenschau so nachlässig sind, bittere Vorwürfe. Dennoch findet die angeregte Idee, Totenhäuser zu erbauen, wie man solche in Deutschland hat, geringen Anklang, weil es in Frankreich bei hoch und niedrig Sitte ist, daß Verwandte Tag und Nacht um die Verstorbenen sind, bis sie zu Grabe getragen werden, und die Totenhäuser einem solchen pietätvollen Brauche Abbruch thun müssen.

Sie setzte sich nun auf die Ofenbank und saß still. Lange dauerte es aber, ehe sich Eva blicken ließ. Die ging zu ihrer Nachbarin und erzählte unter Thränen alles, was sich begeben hatte. Die kam mit dem Mädchen mit, um Frieden ins Haus zu bringen. Nach langen Reden wurden Mutter und Tochter besänftigt. Die Hausarbeit wurde von Eva zu Ende geführt und bald deckte die Nacht mit ihrer Finsternis zu, was den Leuten sollte verborgen bleiben.

Am andern Morgen, als die Sonne wieder hell und klar über die Erde schien und sie als ihre Tochter herzte und küßte, da fing es an, sich auch in dem Wegnerschen Hause zu regen. Die Alte befahl, Peter sollte den Wagen zurecht machen und die Pferde anschirren, sie würden wieder nach L. reisen.

„Und Du auch," sagte sie zu Eva.

Eva horchte hoch auf, denn sie wußte nicht, um was es sich handelte.

Peter besorgte alles. Nach Frühstückszeit bestiegen die drei den bereitstehenden Wagen und fort ging es. Kein Wort wurde gewechselt. Auf der ganzen Fahrt fragte nicht einer den andern.

Als sie in L. anlangten, gingen sie gleich auf das Gericht. In Eva stieg eine dunkle Ahnung auf; sie meinte, es handelte sich um den Auftritt vom vergangenen Abend. Beim betreten des Gebäudes flimmerte es ihr vor den Augen; sie glaubte, das Ende war da.

Nun ging es in das Zimmer, wo der Richter zu sprechen war. Da hatte man alles zur Stelle. Der Richter nahm das Testament in die Hände, machte alle damit bekannt, um was es sich handelte und fing dann mit klarer Stimme an zu lesen:

„Vor dem unterzeichneten Land- und Stadtgericht erschien heute der wohlbekannte und dispositionsfähige Michael Wegner im Beisein der Zeugen N. N. und X. X., wohlbekannt, und giebt hier folgendes zu Protokoll:

Um nach meinem Tode alle Uneinigkeiten zwischen meiner Frau Christine geb. Welsand und meiner einzigen Tochter Eva abzuwenden, bestimme ich Unterzeichneter Michael Wegner, Besitzer in Zikdorf, bei ruhiger Ueberlegung, wie es nach meinem Tode mit meinem Nachlaß gehalten werden soll.

Zum Erben bestimme ich meine einzige Tochter Eva Wegner und tritt dieselbe nach ihrem fünfundzwanzigsten Jahre in alle meine Rechte und Pflichten ein.

Bis zu dem Tage behält meine Frau die Nutznießung über meine Hinterlassenschaft. Von dem Tage ab, wenn meine Tochter das Grundstück übernimmt, giebt sie an meine Frau als Ersatz für das ihr zustehende Pflichtteil folgende Leibgedinge:"

Hier war nun der Reihe nach alles aufgeführt, was Evas Mutter haben sollte. Es war soviel, daß wohl zwei Personen dabei leben konnten.

„So hat er es mit mir gemacht!" schrie darauf die Alte, Weihnachten wird Eva fünfundzwanzig Jahre alt, dann komme ich aufs Altenteil. Heiraten werde ich aber doch, daß kann er mir nicht verbieten. Komm, Peter, wir lassen uns trauen!"

„Sie dürfen noch nicht gehen," sagte der Richter," Sie müssen erst durch Namensunterschrift bezeugen, daß Sie von dem Testament Kenntnis erhalten haben."

Als solches geschehen war, verließen sie das Gerichtsgebäude.

Auf dem ganzen Heimweg stichelte die Alte hinter der Tochter, nannte sie gnädige Frau, faules Mädchen, querköpfige Dirne u. dergl., die ihrem Vater in allen Stücken gleich wäre. Eva war glücklich, als sie zu Hause anlangten, denn da konnte sie dem Wühlen der Alten aus dem Wege gehen.

Viele Wochen waren nach der Testamenteröffnung vergangen. Die Alte hatte es so weit gebracht, daß ihr vom Gericht der Heiratskonsens ausgehändigt worden. Anfangs zögerte Peter, auf die Heirat einzugehen, da aber die Frau nicht nachließ, willigte er ein. Er glaubte, nichts zu verlieren, da er eine ziemliche Reihe von Jahren hinter sich hatte; er konnte am Ende eher sterben, als sie, und bis dahin war er dann versorgt, und wenn auch auf dem Altenteil.

Mit allen Kräften wurde jetzt die Vorbereitung zur Hochzeit gefördert. Beide begaben sich nun dieserhalb zum Pfarrer, um das Aufgebot zu bestellen. Dieser war im höchsten Grade darüber erstaunt: es half aber alles nichts, die Alte setzte ihren Willen durch, sie mußte heiraten.

Ueber dieses Treiben lachte alle Welt; die Alte machte sich aber nichts daraus, und Peter mußte. Ließ sie sich wo sehen, dann wurde ste mit allerlei Neckereien empfangen.

Dafür wollte sie aber auch jedermann mit Verachtung strafen, keiner sollte bei ihrer Hochzeit anwesend sein. Zu Brautzeugen bestellten sie sich Peters Bruder und Schwester, welche in Radomske wohnten. Auch den Hochzeitstag sollte niemand erfahren.

Dieser aber konnte doch nicht vertuscht werden, da mehrere Kirchenbedienstete davon wissen mußten.

(Fortsetzung folgt.) II 95. 20b.)

Kriegerverein zu Malchow.

Am Sonntag, den 9. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr findet im Braun'schen Saale eine **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
Wahl von Abgeordneten für den Verbandstag in Schönberg.
Malchow, 6. Juni 1895.

Der Vorstand.

Eingetretener Hindernisse halber sind wir gezwungen frühzeitiger abzureisen und sagen daher allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Gebrüder Kobabe.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung Morgen **Sonntag**

Extrafahrten

zwischen **Plau—Malchow.**
Aus Plau 12¾ Uhr Nachm., in Malchow 2 Uhr Nachm.
Aus Malchow 2 Uhr Nachm., in Plau 3¼ Uhr Nachm.

Plau-Silbermühle.
Aus Plau 3 Uhr 20 Min. — 4 Uhr 40 Min. — 6 Uhr.
Aus Silbermühle 4 Uhr — 5 Uhr 20 Min. — 6 Uhr. 40 Min.
Abfahrt der Bahnzüge nach Malchow.
Aus Plau 1 Uhr 57 Min. — 7 Uhr 45 Min. Abends.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Extrafahrt

des Motorschiffes **„Stadt Plau"** am **Dienstag, den 11. Juni** in Veranlassung des

Concerts
des **Plau'er Gesangvereins.**

2 Uhr aus Plau in Malchow 3¼ Uhr
4¾ „ „ Malchow „ Plau 6 „

Rückfahrt aus Plau nach Malchow eine halbe Stunde nach Beendigung des Concerts.
Fahrpreis für hin und zurück pr. Person 1 Mk. 50 Pf., bei Betheiligung von 20 Personen an 1 Mk. 25 Pf.

Bei Ziehung der 2. Cl. der Mecklb. Landes-Lotterie fiel in meine Collecte auf Nr. 613 ein Hauptgewinn von 1000 Mk.

C. F. Rehberg.

Auftragsmäßig suche ich noch zum Johannis-Termine mehrere Capitalien von 600 Mk., 1200 Mk. und 3000 Mk. gegen gute städtische Hypotheken zu 4 % Zinsen. **Rud. Schott,** Stadtsecr.

Uhrenverloosung

auf dem **Volksfestplatze** am **7. Juli.**

Serie 1:
Regulator m. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie 2:
Gold. Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie 3:
Silb. Anker-Savonett-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie 4:
Silb. Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram** sowie bei mir zu haben.

W. Ochs.

Holz-Rouleaux,

Jalousien

mit Gurten und Kettenbetrieb.

Von der größten deutschen Fabrik ist mir der Verkauf für Malchow und Umgegend übertragen worden und empfehle dieselben zu Fabrikpreisen. Muster und Preislisten stehen zur Verfügung.

H. Schröder.

Ordentliche Generalversammlung

der
Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten E. G. m. b. H.
am
Montag, den 17. Juni,
Nachmittags 4½ Uhr im Comptoir.

—:—

Tagesordnung:
1. Revisionsbericht des Aufsichtsraths.
2. Entlastung des Vorstandes und Genehmigung der Bilanz.
3. Festsetzung der Dividende und Vertheilung des Reingewinns.
4. Bericht über das erste Quartal 1895.
5. Nachträgliche Genehmigung der Anschaffung zweier Webstühle.
6. Weiberei-Lohntaxe.
7. Verschiedenes.

Malchow, den 7. Juni 1895.

Der Aufsichtsrath.
Heinr. Klingberg,
stellvertretender Vorsitzender.

! Deutscher Cognac !

— Unter Garantie —
rein aus Wein gebrannt.
Per Lit. nur Mk. **2,00.**
Nur in der
rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Flüssige
Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider- u. Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

Fahrräder

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung von L. Garbe,
Mechaniker in Güstrow.
Vertreter für Malchow und Umgegend
C. Jacobs, Silz.

Hohen Nebenverdienst
können sich gewandte Herren, insbesondere Beamte, Lehrer, Pensionisten u. s. w. verschaffen durch die Uebernahme einer Vertretung der ältesten und angesehensten Versicherungs-Gesellschaften. Höchste Provisionssätze und eventl. Fixum wird zugesichert. Gefl. Offerten sub **H. B. 9945** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Ratten u. Mäuse
vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei
Robert Schnell, Malchow

Eine **Unterwohnung,** bestehend aus 1 Vorderstube, kleiner Küche und Stall, am liebsten an eine Person zum October d. J. zu vermiethen. **F. Jacobs.**

Gr. Verloosung von Korbwaaren

auf dem Volksfestplatze.
Ziehung am 7. Juli, Abends 8 Uhr.
Loose a 25 Pf. sind bei den Herren **C. F. Rehberg, C. Kuphal** und Lohndiener **J. Schmidt** sowie bei mir zu haben.

Fr. Kirchberg.

Am Sonntag, den 9. Juni
Großes Concert in den Buchen,

ausgeführt von der
Warener Stadtcapelle.
Nach dem Concert
Tanz.
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein **Gebr. Leßle.**

Am **Sonntag, den 9. Juni,** als am **Buchenfesttage**
Grosses Concert in den Buchen.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Ludw. Dernehl.**

Dienstag, den 11. Juni 1895 im Saale des Schützenhauses zu Plau
Concert des Plauer Gesangvereins

unter Leitung des Herrn Pastor **Karsten.**

Paulus,

Oratorium für Soli, Chor und Orchester von **Felix Mendelssohn-Bartholdy.**
Sopran: Fräulein **D. Schulze**-Rostock.
Alt: Fräulein **E. Martens**-Plau.
Tenor: Herr **Ritter**-Penzlin.
Baß: Herr Intendantur-Secretär **Eichbaum**-Altona.
Orchester: Die **Havemann'sche Capelle** aus Güstrow.
Anfang **8** Uhr.

Eintrittskarten: I. Platz 1 Mk. 25 Pf., II. Platz 75 Pf. bei Herrn Kaufmann **Stüdemann**-Plau sowie an der Casse.

Volksfest zu Malchow.
1895.

In althergebrachter Weise findet am
Freitag, den 5. Juli und **Sonntag, den 7. Juli**
unser Volksfest statt, zu welchem wir alle Einwohner von Malchow und Umgegend hierdurch freundlichst einladen.

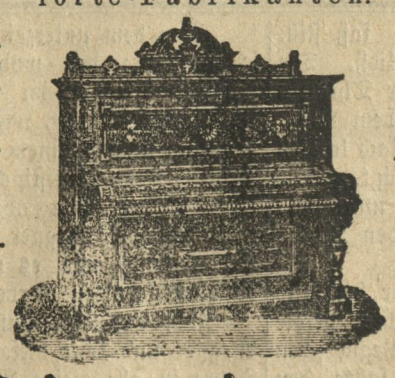
Um das Fest zu einem möglichst gelungenen zu machen, haben wir keine Opfer an Zeit und Mühe gescheut. Hierdurch sind aber namentlich durch Aufwendungen für Musik (**Trompeter-Corps des Dragoner-Regiments, Parchim** und hiesige **Militär-Musiker-Vorschule** in voller Stärke), für Feuerwerk, welches gegen die Vorjahre erheblich vermehrt ist u. s. w. nicht unbeträchtliche Mehrausgaben entstanden.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Mitbürger uns durch Zeichnungen namhafterer Beiträge unterstützen und helfen werden das Fest zu einem schönen und wahren Volksfeste zu machen.

Küster **Gieram** und Lohndiener **Julius Schmidt** sind von uns beauftragt, die Beträge in Empfang zu nehmen.

Malchow, im Juni 1895 **Die Volksfestcommitte.**

Einzige
Pianfortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!
Gebr. Perzina Schwerin i. M.
Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos
zu Fabrik-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Mehrere Fach alte noch gut erhaltene
Fenster
hat abzugeben
Aug. Behrendt, Mühlenstr.

Am Buchenfeste empfehle ich:
ff. Kulmbacher und **Rostocker Bier** sowie **sauern Aal,** auch in kleinen Portionen zu 50 Pf., frische **Krabben, Sardinen in Oel, Sardellen, Caviar** u. a. m.

Hochachtungsvoll ergebenst
C. Bruhn.

Sonntag
Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Fr. Braun.

Am **Buchenfestabend**
Gr. Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Jaeger S.: **Paul Friedrich Johann.** Arbeiter H. Siewert S.: Hermann Heinrich Karl Martin. Arbeiter Heering T.: Hella Marie Frida Johanna Arbeiter Ulrich S.: Paul Karl Ludwig. Stellmacher Schier T.: Margarete Johanna Marie.

Getraut: Oberlehrer Dr. phil. J. G. Gustav Kummer zu Wismar und Jungfrau Martha S. H. J. Blanck hieselbst.

Beerdigt: Hirte Schmidt 53½ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 47. Mittwoch, den 12. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 11. Juni. Zur Berufs- und Gewerbezählung. Um die Grundlagen zu einer neuen Statistik der volkswirthschaftlichen Verhältnisse des Deutschen Reiches zu gewinnen, ist bekanntlich durch Reichsgesetz vom 8. April 1895 eine neue Berufszählung angeordnet worden, die mit einer Erhebung über Landwirthschafts-, Forstwirthschafts- und Gewerbe-Betriebe zu verbinden ist. Die Angaben werden nicht zu Zwecken der Besteuerung, sondern nur zu statistischen Zusammenstellungen benutzt werden. Die Zählung findet am 14. Juni statt. Im Hinblick auf die große Arbeit, welche den vom Magistrat ernannten Zählern bei Ausübung dieses Ehrenamtes erwächst, sind den Einwohnern die Haushaltungslisten zwecks Ausfüllung bereits zugestellt, und es ist dringend zu empfehlen, die Zähler nach Kräften bei Ausfüllung der Listen zu unterstützen. Bemerkt sei noch, daß derjenige, welcher die Fragen wissentlich wahrheitswidrig beantwortet oder die vorgeschriebenen Angaben zu machen sich weigert, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft wird.

— Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, über Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam belief sich in den Monaten Januar bis März 1895 auf 5728 Personen. Hiervon kamen aus Mecklenburg-Schwerin 65.

— Diejenigen Mecklenburgischen Volksschullehrer, welche in diesem Jahre einer sechswöchigen militärischen Uebung zu genügen haben, werden zum 3. Juli einberufen, aber dem Infanterieregiment Nr. 85 „Herzog von Holstein“ zuertheilt. Auch hier werden wieder „Lehrercompagnieen“ formirt.

— Der Wollmarkt in Rostock wird in diesem Jahre am 22. Juni abgehalten werden.

Ludwigslust, 5. Juni. Schweres Thier. Gestern lieferte ein Erbpächter aus der Umgegend auf dem hiesigen Bahnhofe ein ostfriesisches Fettkalb ab. Dasselbe war 11 Wochen alt und hatte das Gewicht von 312 Pfund.

Grevesmühlen, 7. Juni. Am 2. Pfingsttage erbot sich ein auf dem Gute Wohlenhagen angestellter 19jähriger Schnitter, für den dortigen Kutscher Oldenburg einen Hundertmarkschein im Kruge zu Wohlenberg zu wechseln. Als der Bote nach längerer Zeit nicht zurückgekehrt war, machte sich der Kutscher auf, demselben nachzugehen. Da erfuhr er zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der Schnitter nicht im Kruge eingekehrt, sondern eiligst auf Klütz zumarschirt sei. Durch Recherchen in dem letzteren Orte konnte in Erfahrung gebracht werden, daß der Fremde in der Richtung auf Dassow weitergegangen sei. Nunmehr wurde die Polizei von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, und ist es, wie wir soeben erfahren, einem berittenen Gendarm aus Grevesmühlen gelungen, den Flüchtling kurz vor Lübeck dingfest zu machen. Die 100 Mk. wurden glücklicherweise noch unversehrt wieder vorgefunden und konnten dem armen, aber sparsamen Eigenthümer wieder eingehändigt werden.

— Das hohe Ministerium, Abtheilung für Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, hat ein ausführliches Cirkular an die Aemter ergehen lassen, worin auf verschiedene Punkte, welche zur Abwehr nachtheiliger Einflüsse des Schulunterrichts auf die Gesundheit der Schuljugend dienen sollen, aufmerksam gemacht wird. Einmal werden darin Vorschriften für den Neubau von Schulhäusern und die Einrichtung der Schulzimmer gegeben, sodann Vorschriften über die Herstellung zweckentsprechender Sitzbänke mit Schreibtafeln. An jedes Amt wird ein Modell abgegeben, wonach man arbeiten lassen kann. Wenn diese Vorschriften auch der Natur der Sache nach in die Zukunft sehen und erst ganz nach und nach in Kraft treten können, werden doch alle, welche die Jugend lieb haben, und welche unserm Lande eine gesunde, kräftige, frische Jugend wünschen, dankbar die Fürsorge erkennen, die sich darin ausspricht. Die Verordnung gilt ja nur für Domanialschulen, aber es läßt sich hoffen, daß dieselbe auch auf städtische, klösterliche und ritterschaftliche Schulen eine heilsame Einwirkung zur Nachfolge ausüben wird.

Schwerin, 10. Juni. Durch einen äußerst raffinirten Betrüger ist ein hiesiger Hotelbesitzer in der verflossenen Woche arg geschädigt worden. Bei demselben kehrte kürzlich ein Fremder ein, der in seinem Aeußern und in seinem Auftreten den feinen Mann verrieth, sich auch mit adeligem Namen in das Fremdenbuch eintrug. Er bezog ein Zimmer für die Nacht und ließ sich opulentes Abendbrot dorthin bringen. Zugleich bestellte er den Caffee für 9 Uhr Morgens wiederum mit warmem Frühstück. Als aber am nächsten Morgen der Kellner zur bestimmten Zeit erschien, war nicht nur der saubere Patron verschwunden, sondern mit ihm auch zwei Kopfkissen, zwei Bettlaken, zwei Bettdecken, eine Tischdecke, eine Serviette, ein Handtuch, ein Gardinenhalter, Kamm und Seife. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Betrüger sich schon Morgens zeitig aus dem Thorweg entfernt und nach dem Bahnhof begeben hatte. Die Schlüssel zur Flurthür und zum Thorweg waren im Billard versteckt und sind jedenfalls nach längerem Suchen von dem Dieb erst dort gefunden. Auf dem Bahnhof hatte er noch ungenirt sein gestohlenes Packet für kurze Zeit beim Bahnhofsrestaurateur abgegeben und war dann mit dem um 5 Uhr fahrenden Zuge in der Richtung Rostock abgedampft. Weitere Nachforschungen über sein Verbleiben waren bisher ohne Erfolg. — Bereits am Tage nach diesem Vorfall wurde der betreffende Wirth noch ärger heimgesucht, dadurch daß ihm in der Nacht sämmtliche noch fast neue Billardkugeln, welche einen Werth von 100 Mk. repräsentiren, gestohlen wurden. Der Umstand, daß auch zugleich der Thorwegschlüssel fehlte, welcher immer einen bestimmten Platz im Billardzimmer hatte, der nur wenigen bekannt war, läßt darauf schließen, daß der Dieb dieser Sachen mit den Gewohnheiten im Hause vertraut gewesen sein muß. Ob dieser zweite Diebstahl zu dem ersten in irgend welcher Beziehung steht, ist bisher nicht zu erfahren.

— Das geheimnißvolle Dunkel, welches über dem im Monat April im Walkmüllerholz zwischen Rostock und Doberan aufgefundenen menschlichen Skelett ruhte, ist Dank der eifrigen Bemühungen der Staatsanwaltschaft zu Rostock nunmehr gehoben worden. Ein Hosenknopf, der bei dem Skelett gefunden wurde, hat zur Entdeckung des Verbrechers geführt. Dieser Knopf, der chemisch gereinigt wurde, enthielt den Namen eines Schneiders in Velgast. Nachforschungen haben ergeben, daß bei diesem Schneider im Vorjahre der 17jährige ꝛc. Bartels aus Wieck in Pommern in der Lehre gestanden hatte. Der junge Mensch entlief jedoch seinem Meister, machte auf dem vorjährigen Pfingstmarkt in Rostock die Bekanntschaft des Arbeiters Ernst Tabbert, der am 30. October 1868 zu Frankfurt a. O. geboren wurde. Die jungen Leute gingen zusammen auf „die Walze“, brachten dabei häufig die Nächte im Freien zu. Zuletzt übernachteten sie im Mai v. J. im Walkmüllerholz bei Doberan. Bei der Theilung des erbettelten Geldes ist es in jener Nacht zwischen beiden zu Zerwürfnissen gekommen. Tabbert, der dem verkrüppelten Bartels weit überlegen war, hat im Verlauf des Streites seinen Gefährten gewürgt und ihn für todt liegen lassen, nachdem er zuvor dessen Papiere zu sich genommen hatte. Tabbert ist später wegen Diebstahls in Hamburg verhaftet und vom Rostocker Landgericht wegen schweren Diebstahls mit Zuchthaus bestraft worden. Er verbüßt die Strafe zur Zeit in der Strafanstalt Dreibergen. Dort hat er ein umfassendes Geständniß abgelegt. Die Untersuchung wird feststellen, ob es sich in diesem Fall um einen wirklichen Mord oder um einen Todtschlag handelt. Uebrigens ist der ꝛc. Tabbert schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft worden.

Teterow, 7. Juni. Vor einigen Tagen kam ein fein gekleideter Herr zu einem hiesigen Arzt und bat um Aufnahme in das Krankenhaus, da er an Rheumatismus leide. Er gab sich für den Bereiter eines bekannten herrschaftlichen Marstalles aus und legte weiter ein Schreiben eines in der Umgegend wohnhaften und dem Arzt persönlich bekannten Herrn vor, in welchem derselbe volle Garantie für die entstehenden Kosten übernahm. Der Fremde wurde aufgenommen und ihm auf seinen Wunsch ein Zimmergenosse gegeben. Inzwischen wurde bei dem angeblichen Aussteller des Garantiescheines schriftliche Nachfrage gehalten, und gestern traf von demselben die Antwort ein, daß er einen solchen nicht ausgestellt habe. Als der Arzt dem Fremden hierüber Vorstellung machte, suchte er sich auszureden, verließ aber, als jener fortgegangen war, das Krankenhaus, und mit ihm sind Uhr und Portemonnaie des Zimmergenossen verschwunden. Ueber den Verbleib des Schwindlers weiß man bisher nichts, obgleich die Polizei nach ihm fahndet.

Parchim, 10. Juni. Gestern Mittag um 12 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt, um einen Brand in der alten Mauerstraße zu löschen. Es brannte das dem Arbeitsmann Drefahl gehörige Wohnhaus, aus dessen Dache die Flamme hoch emporloderte. Die Feuerwehr war sehr prompt auf dem Platze, und nach einer halben Stunde war man des Feuers vollständig Herr. Der Dachstuhl des betreffenden Hauses ist zerstört, auch das unter demselben Dache liegende Haus des Arbeitsmannes Sedelky ist durch Wasser stark beschädigt. Es wurde die Meinung laut, daß der Brand wohl durch einen schadhaften Schornstein verursacht sein könne.

Neubrandenburg, 7. Juni. Heute kurz vor Mittag ereignete sich hier in der Friedländerstraße ein Unfall, der anscheinend noch ziemlich günstig verlaufen mag. Der Bauunternehmer Papenzin von hier stürzte dort von der zweiten Etage eines von ihm neuaufgeführten Hauses herab, fiel zunächst auf das Dach eines Nachbarhauses und von hier auf das Gerüst der ersten Etage und dann schließlich auf die Straße. Anscheinend hat der so Verunglückte äußerlich nur erhebliche Quetschungen davongetragen; innerliche Verletzungen scheint er nicht erlitten zu haben. Er wurde zunächst in ein Nachbarhaus gebracht, wo ihm bald das Bewußtsein, welches zunächst geschwunden war, wiederkehrte, worauf er sodann ins Krankenhaus übergeführt wurde.

Stargard, 8. Juni. Gestern gegen Abend wüthete auf dem isolirt gelegenen Erbpachtgehöfte Eulenkrug eine Feuersbrunst, die in kurzer Zeit das Wohnhaus, die Scheunen- und Stallgebäude, sowie einen unbewohnten zweihifchigen Arbeiterkathen in Asche legte. Das Feuer entwickelte sich so schnell, daß die vier anwesenden Spritzen gar nicht in Thätigkeit kamen. Mitverbrannt sind ein zweijähriges Fohlen, mehrere Schweine und Federvieh. Von dem Mobiliar des Wohnhauses konnten nur einige Bettstücke und eine dem Dienstmädchen gehörige Truhe gerettet werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber die Vorarbeiten zur Organisation des Handwerks wird berichtet, daß Mitte Juli die Erhebung über die Zahl der selbständigen Handwerker in Preußen, Bayern, Sachsen, Baden und Lübeck stattfinden soll, und zwar mittels Stichprobe. In Preußen sind die beiden Regierungsbezirke Danzig und Aachen und außerdem vier Kreise ausgewählt, um eine Unterlage für die Erlangung einiger Klarheit darüber abzugeben, wie viel selbständige Handwerker auch jetzt noch in einem bestimmten Distrikt wohnen. Die Beantwortung dieser Frage ist einigermaßen wichtig für die Entscheidung, wie weit man bei der Zusammenfassung der Handwerker zur Herstellung der Elementarbildungen der erstrebten Zwangs-Organisationen zu greifen habe. In Zusammenhang mit diesen Vorarbeiten steht die geplante Reise der beiden hervorragendsten Decernenten in dieser Frage, des Geh. Ober-Regierungsrats Dr. Sieffert aus dem Handelsministerium und des Geh. Ober-Regierungsrats Dr. Wilhelmi aus dem Reichsamt des Innern, in Begleitung des Assessors Dr. Hoffmann aus dem Handelsministerium nach Oesterreich. Die Herren werden in erster Linie die Städte Wien, Linz, Graz und Salzburg besuchen.

— Das Krankenversicherungsgesetz bestimmt in § 6 Abs. 1, daß als Krankenunterstützung im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter zu gewähren ist. Diese Bestimmung ist bisher verschieden ausgelegt worden und hat bezüglich des Begriffs „Arbeitstag" zu manchen Meinungsstreitigkeiten Anlaß gegeben. Nunmehr ist entschieden worden, daß unter „Arbeitstag" im Sinne dieses Paragraphen nicht jeder „Werktag" schlechthin zu verstehen sei, sondern ein solcher Tag, an welchem der allgemeinen Regel des Gewerbes, des Betriebes, überhaupt der Art der Beschäftigung der Versicherungspflichtige gearbeitet haben würde, wenn er gesund gewesen wäre. Unter dieser Voraussetzung würde also für einen Maurer bei starkem Frostwetter ein „Werktag" kein Arbeitstag im Sinne jener Bestimmung sein, während andrerseits für Kellner, Dienstboten u. s. w. auch die Sonn- und Feiertage unter den Begriff „Arbeitstag" fallen würden.

— Für unverheiratete Beamte in Preußen ist eine Verfügung von Wichtigkeit, die zur Vermeidung unerwünschter und mit Kosten für die Staatskasse verbundener Weiterungen ergangen ist. Es ist nämlich angeordnet worden, daß in den einzureichenden Listen der zu befördernden oder zu versetzenden Beamten bei unverheirateten Beamten, welche mit Angehörigen einen gemeinsamen Hausstand bilden oder demnächst zu bilden beabsichtigen und diesen Hausstand auch im Fall einer Versetzung beizubehalten wünschen, dies ersichtlich zu machen ist. Sind unter den Angehörigen schulpflichtige oder später schulpflichtig werdende Kinder vorhanden, so soll zugleich deren Geschlecht und Alter in der Personalnachweisung angegeben werden. Zu dieser Verfügung hat der Fall Anlaß gegeben, daß ein Beamter, welcher in einer dem Finanzministerium vorgelegten Vorschlagsliste als unverheiratet bezeichnet und infolge dessen in eine Stelle versetzt worden war, die sich wegen des Mangels einer Familienwohnung in dem betreffenden Ort nur für einen alleinstehenden unverheirateten Beamten eignete, alsbald nach dem Antritt der neuen Stelle in eine andre Stelle übergeführt werden mußte, weil sich herausstellte, daß er schon seit längerer Zeit mit Anverwandten eine gemeinsame Wirtschaft führte.

— Der neue Gouverneur von Ostafrika, Major v. Wißmann, wird erst in der zweiten Hälfte dieses Monats auf seinen Posten nach Deutsch-Ostafrika abreisen. Wie verlautet, wird der Gouverneur sich an den Beratungen des Kolonialrats beteiligen, soweit sie die Regelung der Landfrage betreffen. Bekanntlich hatte der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst von Scheele, eine Verfügung darüber erlassen, welche zu vielseitigen Einwendungen Anlaß gab und namentlich zur Einsetzung eines Ausschusses für Regelung dieser Frage im Kolonialrat führte. Nach den vorausgegangenen Beratungen wird erwartet, daß in der bevorstehenden Session des Kolonialrats eine Aufstellung von Grundsätzen über den Verkauf von Grund und Boden in Deutsch-Ostafrika erfolgt.

Italien. Kürzlich hat sich anläßlich des Besuches des italienischen Königspaares in Venedig ein Vorgang abgespielt, der sehr geeignet ist, das unablässige Bestreben der Intransigenten im Vatikan, letzteren bei jeder Gelegenheit zu einer möglichst unfreundlichen Stellungnahme zum Quirinal zu veranlassen, in grelles Licht zu rücken. Als sich nämlich König Humbert und Königin Margherita zur feierlichen Eröffnung der internationalen Kunstausstellung nach Venedig begaben, richtete der General-Staatssekretär Rampolla zwei Zuschriften an den Patriarchen von Venedig, Kardinal Sarto, in welchen er ihm empfahl, dem Königspaar keinen Besuch abzustatten. Der Patriarch wandte sich mit einer Zuschrift an die maßgebendste vatikanische Stelle, in welcher er darlegte, daß er durch die Unterlassung einer Aufwartung beim Königspaar einen Zwischenfall herbeiführen würde, der in kirchlicher, wie in politischer Beziehung überaus peinliche und nachteilige Wirkungen erzeugen müßte. Infolge dessen ließ der Papst den Kardinal Sarto benachrichtigen, daß er dem italienischen Königspaar einen Besuch abstatten dürfe, vorausgesetzt, daß dieser Vorgang sich in einer diskreten Form und überhaupt in einer Weise vollziehe, welche jede Auslegung, als ob es sich irgendwie um einen politischen Akt handle, ausschließt. Der Patriarch von Venedig hat denn auch in der That, so ungern dies auch der Kardinal-Staatssekretär gesehen hat, dem italienischen Königspaar seine Aufwartung gemacht.

Großbritannien und Irland. Dem „Manchester Guardion" zufolge erwägt die britische Regierung ein weittragendes Projekt zur Herstellung einer Verbindung zwischen den britischen Besitzungen in West-, Ost- und Südafrika durch wohlorganisierte Handelsstraßen vom Niger nach Britisch-Ostafrika und von da nach Britisch-Südafrika. Nach dieser Richtung hin schweben bereits Verhandlungen mit der französischen und belgischen Regierung, und auch mit der deutschen würde eine Verständigung nötig sein.

Rußland. Das „Comité der Sibirischen Eisenbahn" stand bekanntlich bereits zur Zeit des Kaisers Alexander III. unter dem Präsidium des damaligen Thronfolgers, und Kaiser Nikolaus hat den Vorsitz im Comité beibehalten. Die Beschlüsse dieser Versammlung kommen daher als kaiserliche Befehle zur Veröffentlichung. Da gewinnt es denn, angesichts der mitunter sehr lebhaften Forderungen der russischen Presse, der letzte Teil der Sibirischen Bahn solle, in Vermeidung des sehr schwierigen gebirgigen Baugrundes der für die Transbaikalstrecke bisher vorgezeichneten Linie mit beträchtlicher Verkürzung direkt durch die chinesische Mandschurei (die dann natürlich vorher abgetreten werden müßte) zum Stillen Ozean geführt werden, doppelt an Interesse, daß das Comité in seiner 23. Sitzung beschlossen hat, dem Minister der Kommunikationswege anheim zu geben (d. h. ihn zu beauftragen), noch im laufenden Jahre den Bau der Transbaikal-Strecke der Bahn in Angriff zu nehmen. In diesem kaiserlichen Befehl sind auch die beiden Endpunkte der zweiten Abteilung der Transbaikal-Strecke, Strjetensk und Pokrowskaja genannt, ohne irgend welche Andeutung der Möglichkeit einer Richtungsveränderung für diesen Teil der Bahn.

Serbien. Wegen Ehrenbeleidigung des Fürsten Nikita von Montenegro, begangen durch eine Broschüre, in welcher der Fürst politischer Umtriebe gegen den König von Serbien beschuldigt wurde, ist der montenegrinische Emigrant Bazkovic vom Belgrader Gericht zu 150 Fr. Geldstrafe verurteilt worden. Das Gericht lehnte den angebotenen Wahrheitsbeweis durch Zeugen und Schriftstücke ab, da ein solcher gegen souveraine Häupter nicht zulässig sei.

Ein neues Gewehr.

Ueber eine tragbare Mitrailleuse, welche von Amerigo Cei, Hauptmann im italienischen neunten Schützen-Regiment erfunden und durch denselben kürzlich dem italienischen Kronprinzen und den Offizieren der Florentiner Garnison unter deren lebhaftem Beifall vorgeführt wurde, bringen verschiedene italienische Blätter längere Artikel, in denen sie die hohe Bedeutung der Erfindung rühmen. Der „Popolano di Livorno" schildert die Wirkung des Gewehrs, welches mit Hilfe eines Obturators gestattet, „ein unausgesetztes, durch rasch aufeinander folgende Schüsse veranlaßtes Feuer hervorzubringen". Ueber die Probevorführung äußert sich das Blatt u. a.: „Es wurde damit glänzend bewiesen, daß nunmehr das Problem des ununterbrochenen Schusses, welches in letzter Zeit mit so großem Eifer von dem Engländer Freddi Lee und von Cei selbst studiert und erforscht wurde, gelöst ist. Das neue Gewehr ist auch bereits in aller Stille der Präfektur in Florenz zur Besichtigung vorgelegt worden, worauf der Erfinder von den kompetenten Behörden das Patent für Europa allein erhielt."

Ausführlicher bespricht die „Florentiner Kunst- und Industrie-Zeitung" die Ceische Erfindung, indem sie darüber folgendes ausführt: „Um mit dem heutigen Kriegsgewehr rasch sich aufeinander folgende Schüsse zu erzielen, hat Hauptmann Cei die Idee erfaßt, ein System auf Grund der unmittelbaren Wirkung des Gases einer jeden einzelnen Patrone herzustellen. Da das explodierende Gas gleichzeitig auf das Projektil und auf die Fläche eines kleinen, unterhalb des Rohres angebrachten Kolbens wirkt, berührt es ein Obturationsgetriebe und zwingt dieses zu der nötigen automatischen Bewegung, kraft deren die Ladung ersetzt und wieder abgefeuert wird. Durch dieses mechanische Vorgehen öffnet und verschließt sich das Verschlußsystem mit der genauesten Sicherheit, indem das Gas, welches sich durch das Entzünden der Kartuschen entwickelt hat, auf den Verschluß der Kulasse erst nach Ausscheidung des Projektils wirkt, d. h. wenn nach Aufhebung der Pression die freie Luft durch den Mund des Rohres in das Innere desselben dringt."

Es werden dann die Einfachheit und die Güte der technischen und ballistischen Eigenschaften des Gewehres gerühmt, dessen Mechanismus selbstthätig die Kapseln der abgeschossenen Patronen aus dem Patronenlager entfernt, während die Thatsache, daß erst die nach jedem Schuß in den Lauf eindringende Luft die Fortsetzung der Thätigkeit des Ladeapparats bewirkt, es unmöglich macht, daß eine Patrone abgefeuert wird, wenn sich noch das Geschoß der vorher geladenen im Lauf befindet. Der Mechanismus arbeitet nur mitraillösenartig, so lange der Schütze auf einen Hahn drückt; sonst ist das Gewehr zu einzelnen Schüssen zu gebrauchen. Dadurch, daß der 45 Ctm. lange Patronenbehälter, der 100 Patronen von acht Millim. Durchmesser enthält (für die Marine sind Behälter zu 250 Patronen angefertigt), erst in dem Augenblick an das Gewehr mit der rechten Hand angehängt werden soll, wenn Schnellfeuer kommandiert wird, glaubt Hauptmann Cei eine genügende, jeder Patronenverschwendung vorbeugende Feuerdisziplin ermöglichen zu können. Die genannte Zeitung hebt weiter noch den hohen Wert der Waffe im Seekrieg gegen die Siluren und Torpedinen hervor und teilt schließlich mit, daß das Modellgewehr zum größten Teil durch den Arbeiter Garruti des Etablissements Minzoni zu Florenz, im übrigen in den mechanischen Werkstätten des Monte Domini daselbst angefertigt wurde.

Militärische Sachverständige glauben jedoch, daß die neue Erfindung für die Infanterie eines Feldheeres schon deshalb kaum brauchbar sein dürfte, weil die Waffe in wenigen Minuten mehr Patronen verbraucht, als ein Mann auf den jetzt meist sehr großen Märschen zu tragen vermag. Ob aber bei der Verteidigung von Festungen und in der Marine diese neue Mitrailleuse zu verwerten ist, müssen erst die praktischen Versuche lehren; namentlich dürfte die Handhabung der Waffe durch Erhitzung des Laufes, die infolge der rasch aufeinander folgenden Schüsse eintreten muß, sehr schwierig werden.

Sultan Abu Baker.

Der am 5. d. Mts. in London verstorbene indische Sultan Abu Baker von Johore, eine in allen europäischen Residenzen wohlbekannte Persönlichkeit, war der Herrscher eines kleinen Landes, das eine Oberfläche von nur 15 000 engl. Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 300 000 Menschen hat, allein sein kleines Land ist dadurch merkwürdig, daß es fast unter den britischen Kanonen von Singapore seine Selbständigkeit bewahrt hat. Die Selbständigkeit des Sultans von Johore wurde noch im Jahre 1893 von einem englischen Gericht anerkannt, als ein Fräulein Mighell den Sultan Abu Baker, der in England unter dem Namen Albert Baker gereist und mit der Dame in nähere Berührung getreten war, wegen Bruches des Eheversprechens verklagte. Das Gericht erklärte sich nämlich für nicht zuständig, weil ein englischer Gerichtshof über einen selbständigen Herrscher keine Jurisdiktion besitzt. Abu Baker ist 59 Jahre alt geworden. Im Jahre 1866 hatte er von seinem Vater den Thron von Johore geerbt. Im Jahre 1886 ernannte die Königin von England den Herrscher von Johore zum „Sultan" und verlieh ihm den Titel „Königliche Hoheit". Erst unter diesem Fürsten wurde Johore dem europäischen Handel erschlossen. Er ordnete die Rechtspflege, ließ Straßen bauen, errichtete Schulen und schuf

---

II, 95. 21a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Durch dieselbe bereitete sich die Kunde hiervon überall hin aus. Und so wurde sie auch in Zikdorf allgemein bekannt.

An Kleidungsstücken schafften beide nichts Neues an, da sie ja reichlich versehen waren. Nur eine Haube kaufte die Alte, die sie als Witwe tragen mußte; und Peter kaufte ein Paar Ringe.

Sonntag morgens, als die meisten Bewohner in der Kirche waren, fuhren sie stillschweigend zum Dorfe hinaus.

Unbehelligt kamen sie in L. an. Zur Trauung waren sie kurz nach dem Gottesdienst bestellt. In feierlicher Stimmung gingen die vier nach der Kirche hin. Peter hatte seine Braut zum erstenmal im Arm. Schwarz war ihre ganze Kleidung, schwarz auch die baumwollnen Handschuhe, welche sie auf den Händen hatte, darunter die Ringe.

Sie traten in der Kirche vor den Altar. Der Gesang begann und als zwei Verse von dem Lied gesungen waren, kam der Geistliche aus der Sakristei um die Trauung zu vollziehen.

Er hielt ihnen eine schöne Rede, die so recht für die beiden Leute paßte. Dem Bräutigam rief er seine Soldatenjahre noch einmal ins Gedächtnis zurück, und die Braut ermahnte er, sich manche thörichte Gedanken aus dem Kopf zu schlagen. Sie sollte daran denken, daß sie schon einen Mann gehabt und daß eine erwachsene Tochter von ihm nachgeblieben war.

Bekanntlich sind Brautleute mit Blindheit und Taubheit geschlagen, und der Tastsinn läßt auch zu wünschen übrig. So war es auch hier der Fall.

Der Geistliche kam in seiner Handlung soweit, daß die Ringe sollten gewechselt werden. Dazu mußten die Handschuhe abgezogen werden. Die Braut vollbrachte bald die That und legte den Ring auf das Buch, welches der Prediger in der Hand hatte. Der Bräutigam bemühte sich auch, solches zu thun, er hatte aber keinen.

„Aber, bitte," sagte der Geistliche, „legen Sie doch den Ring her, daß ich sie wechseln kann."

Peter stand, wie die Butter an der Sonne, die vor Hitze verschmelzen mag. Der Prediger sagte schon ganz laut:

„Aber um Gottes Willen, wie stehen Sie denn, so legen Sie doch den Ring her."

„Ja, Herr Prediger," sagte darauf der Bräutigam, „vor dem Augenblick, als ich in die Kirche trat, hatte ich ihn noch, jetzt ist er weg, ich weiß nicht, wo er geblieben ist."

Da entstand eine Verwirrung in der Kirche, die nicht größer sein konnte. Es sollte und mußte ein Ring zur Stelle, ohne den ging es nicht.

Glücklicherweise konnte der Kirchendiener aushelfen. Der zog seinen vom Finger und reichte ihn dem Bräutigam dar, so daß die Trauung konnte beendet werden.

Bald verließen alle das Gotteshaus. Die beiden Brautleute dachten aber nicht daran, die Handschuhe aufzuziehen, erst dann, als sie nach Hause fahren wollten. Da stand Peter Bleck wie vom Wetter gerührt. Er hatte mit einemmal den Ring. — Ja, wo kam der Ring her? — Er steckte im Handschuh, Peter hatte ihn mit demselben mit abgezogen.

Eva saß den ganzen Vormittag mit Thränen in den Augen. Sie war weniger darüber betrübt, daß ihre Mutter noch einmal heiratete, als darüber, daß man sie so ganz unbeachtet ließ. Man hatte ihr doch, als der Tochter des Hauses müssen Anweisung geben, was bei ihrer Abwesenheit geschehen sollte. Aber nichts. Sie wußte nicht einmal, ob sie für die Hochzeitsleute ein Essen bereiten sollte.

In ihrer Ratlosigkeit ging sie wieder zur Nachbarsfrau und stellte der vor, wie es mit ihr stand, und was sie thun sollte.

„Eigentlich," sagte die, „müßte man ihr bereiten, was sie bestellt haben. Und dieses wäre nichts. Ich rate Dir aber, liebe Tochter, andern Sinns zu sein als Deine Mutter. „Ehre Vater und Mutter, auf daß es Dir wohl gehe und Du lange lebest auf Erden." Besser kannst Du Deine Mutter nicht ehren, als ihr an diesem Tage Gutes zu thun. Du bereitest ihr einen Empfang, wie ihn eine liebende Tochter nicht anders hätte bereiten können.

Hierauf ging das Mädchen an die Arbeit. Zuerst wurden die Speisen bereitet, welches mit Hilfe der Nachbarstochter auf leichte Weise geschah. Nicht blos für die vier Leute, welche nach der Trauung gefahren waren, sondern für einige mehr, sie hatte ihre Absichten. Nachher rückte sie die Tische zurecht, bedeckte sie mit weißem Linnen und stellte Getränke darauf. Dann ging sie in den Garten, schnitt Laub von Sträuchern und Bäumen und schmückte damit Thüren und Fenster.

Um fünf Uhr erschien der Wagen auf dem heimischen Hofe. In kindlicher Ehrfurcht trat sie an denselben hinan, reichte der Mutter die Hand und hob sie behende

eine Polizei nach europäischem Muster; aber eine Kriegsmacht besaß er nicht.

Das Volk von Johore, aus Malayen und Chinesen bestehend, beschäftigt sich mit dem Landbau und exportiert Pfeffer, Sago, Zinn, Thee, Kaffee, Elfenbein, Schildpatt und Kakao. Der Sultan Abu Baker war bei einem englischen Missionär in Singapore erzogen, wo er auch bedeutenden Häuser- und Landbesitz ererbt hat. Die Einkünfte des Sultans von Johore sind sehr bedeutend: sie stammen hauptsächlich aus der Verpachtung des Monopols zum Opiumverschleiß, aus einer Spielbankkonzession, aus dem Zoll auf Spirituosen und kleinen Export-Zöllen. Wie alle orientalischen Fürsten war auch Abu Baker ein großer Freund von Edelsteinen. Seine Schätze in Brillanten und Petriosen sollen einen Wert von 50 bis 60 Millionen Mark besitzen. Der Sultan sprach englisch, konnte sich aber auch deutsch und französisch unterhalten. In offizieller Kleidung trug er für etwa 40 Millionen Mark Diamanten an sich. Der Griff und die Scheide seines Säbels bilden eine solide Masse kostbarer Steine. Außer ein Liebhaber von Juwelen war er auch ein solcher von guten Pferden und Yachten. Sein Stall besteht aus 200 Pferden. Zweimal im Jahre spendete der Sultan einen Becherpreis zu den Jockeyrennen in Singapore, und er brachte ein halbes Dutzend seiner besten Renner an den Start. Der Sultan hat schon im Jahre 1889 Karlsbad besucht und er befand sich auch jetzt wieder auf der Reise borthin — da hat ihn nach kurzem Krankenlager der Tod in London ereilt.

Aus nah und fern.

Völlig niedergebrannt sind, wie aus Oppeln berichtet wird, neun umfangreiche Bauerngehöfte in Szedrzik. Viel Vieh wurde dabei vernichtet.

Unglücksfall. Aus Posen wird gemeldet: Auf dem Rittergut Mielzyn stürzte bei der Schafwäsche die große Teichbrücke ein, worauf sich zahlreiche Personen befanden. 17 Männer, Frauen und Mädchen fielen ins Wasser. Zwei Frauen und zwei Mädchen ertranken. Am Aufkommen von vier geretteten Frauen wird gezweifelt. Auch viele Schafe ertranken.

Leichtfertiges Umgehen mit einem Artilleriegeschoß hat in Thorn großes Unglück angerichtet. Der Arbeiter Thober aus Podgorez fand auf dem Artillerie-Schießplatz eine blindgeladene Granate. Zu Hause zerklopfte er deren Mantel; als er hierbei versuchte, daß Geschoß zu entleeren, explodierte die Granate mit schrecklicher Wirkung. Fünf der umstehenden Personen wurden verletzt, davon drei schwer, dem Thober wurde die linke Hand abgerissen und die rechte verstümmelt und sein Kopf so schwer verwundet, daß an dem Aufkommen des Mannes gezweifelt wird.

Auf geheimnisvolle Weise verschwunden ist, wie man aus Hamburg mitteilt, in dem Dorfe Quickborn ein junger Bursche, der dort als Knecht bei dem Hofbesitzer Weyne bedienstet war. Der junge Mensch hatte sich nach dem Felde begeben, um Spargel zu stechen. Da er am Abend nicht nach dem Gehöft zurückkehrte, wurde Anzeige erstattet und festgestellt, daß auf dem Spargelfeld sich eine große Blutlache neben stark durchgewühltem Boden befand. Unzweifelhaft hatte dort ein harter Kampf zwischen zwei Menschen stattgefunden. Seither fehlt jede Spur von dem Verschwundenen. Andrerseits fragt man sich, wer wohl ein Interesse an seinem Verschwinden haben sollte. Bis jetzt tappt die Polizei noch im Dunkeln, auch sind alle Nachforschungen nach der Leiche erfolglos geblieben.

Wanderversammlung der Bienenwirte. Die vierzigste Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte wird vom 10. bis 18. August in Schloß Drachenfels zu Leipzig-Gohlis in Verbindung mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung und Lotterie unter dem Protektorat des Königs Albert abgehalten werden.

Einen neuen Oekonomen sucht das Kasino zu Dar-es-Salaam. Das Kasino zählt ca. 60 bis 80 Teilnehmer, für welche volle Verpflegung und Getränke nach vorher vereinbarten festen Sätzen „in zwei Preislagen" zu liefern sind. Zum Betrieb gehört ein verfügbares Kapital von circa 20 000 Mk.

Die feierliche Eröffnung des neuerbauten Landesmuseums „Johanneum" in Graz hat am 5. d. Mts. durch den Kaiser Franz Joseph stattgefunden. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der Landeshauptmann Attems des Stifters der Anstalt, des verstorbenen Erzherzogs Johann; der Kaiser sprach in seiner Erwiderung die Erwartung aus, die neue Schöpfung werde der heimischen Kunstindustrie wertvolle Anregung bieten, den Sinn für gediegene Formen in weiten Kreisen der Bevölkerung erwecken und zur Erhöhung des Wertes der Erzeugnisse des Gewerbefleißes wesentlich beitragen.

Unfreiwillige Komik. An eine schweizerische Güterstelle ist folgender Bestellbrief gelangt: „Geehrter Herr! Ich ersuche sie daß sie werden so gut seien und für einen Bahnwagen sorgen den es müssen Mittwoch den 24. Zwei Stick Vie eingeladen werden und nach Zürich geliefert nemlich Fritz Küntzli in H. ein Ochse und Kaspar Berger ein Rind. Mit Gruß Kaspar Berger." — Eine bayerische Güterexpedition erhielt folgende Postkarte: „liebe kute Gitterexquetizion. Sei doch so kut und schigg mir mainen Kufer. liebe warum schigst den mainen Kufer nit, braug in doch so nodwenig, schige in mir ja glaig. ꝛc. ꝛc."

Aus dem Eisenbahnwagen sprang, wie aus Calais gemeldet wird, Madame Lambert, die Schwester des Ministerpräsidenten Ribot, welche sich in einem in den dortigen Bahnhof eingelaufenen Eisenbahnzug befand, da sie einen beim Rangieren abgestoßenen Waggon dem Zug entgegenrollen sah und einen Zusammenstoß fürchtete. Sie stürzte auf das Nebengeleise, woselbst sie von jenem Wagen der Rangierzuges zermalmt wurde.

Stiergefechte in Süd-Frankreich. Das Pfingstfest ist an drei Orten im Süden Frankreichs durch Stiergefechte gefeiert worden trotz des bekannten Urteils des Kassationshofs. In Caudéran bei Bordeaux wurde bei den vier ersten Stieren der Todesstich nur symbolisch angedeutet, die zwei letzten Stiere aber auf den dringenden Wunsch des Publikums hin wirklich getötet. Auch in Béziers (Hérault) floß Blut, aber nicht das der Stiere, sondern das eines Toreadors, dem ein Stier den Schenkel zerfleischte. In Nimes hatte die Behörde bestimmt gesagt, daß sie verhaftet werden würden, wenn sie einen Stier töteten. Daher blieben alle Thiere trotz des lauten Rufes des Publikums: „La mort, la mort!" am Leben.

Die Selbstmordchronik in Montecarlo verzeichnet wieder einmal ein Opfer der unseligen Spielhölle. In der Nachbargemeinde Muans nahm sich der 60 Jahre alte Grundbesitzer Z. V. das Leben, indem er sich aufknüpfte. Herr V. war einer der fleißigsten Besucher der Spielhölle, wo er in kürzester Zeit sein ganzes Vermögen, etwa 100 000 Frs., verloren haben soll. Der Selbstmörder hinterläßt eine große Familie.

Zur Charakterisierung der englischen Geschworenengerichte mag der folgende, durchaus nicht vereinzelt dastehende Fall dienen, der sich letzter Tage vor den Assisen der Grafschaft Kent ereignete. Die Geschworenen hatten über eine Frau abzuurteilen, die einen Selbstmordversuch begangen hatte, indem sie bei Rochester in den Medway sprang. In England ist der Selbstmord bekanntlich ein Verbrechen. Die Geschworenen gaben, wie gewöhnlich bei allen Fällen von Selbstmordversuch, den Wahrspruch „Nichtschuldig" ab. Dabei kamen sie aber bei dem Vorsitzenden Richter Grantham schlecht an. Der Richter erklärte: „Ihr Herren, Euer Wahrspruch ist völlig falsch und noch dazu ein Unglück für die Angeklagte. Ich will Euch sagen, daß die Frau während der letzten vier Jahre 25 mal wegen Trunkenheit bestraft worden ist und zweimal ihre Kinder während der Trunkenheit zu ermorden versucht hat." Darauf entließ Richter Grantham die Jury und bestellte sich eine neue.

Teure Pantoffeln. Aus London schreibt man: Ein Westend-„Schuhmacher" hat einem Vertreter von „Cassels Saturday Journal" einige Andeutungen über die Riesensummen gemacht, die einige Damen der Aristokratie auf ihre Schuhe, und besonders auf ihre Pantoffeln verwenden. Zwei Beispiele: Vor kurzem ließ eine Gräfin, deren Namen jedermann in London bekannt ist, ein Paar Pantoffeln herstellen, die mit Stickereien verziert waren, zu denen Rubinen, Smaragde und Diamanten benutzt wurden. Die Pantoffeln waren entzückend, kosteten aber die Kleinigkeit von 90 000 Mk. Die gegenwärtig verwitwete Gräfin von *** bestellte vor einigen Jahren ein Paar Pantoffeln, in denen sie als „Aschenbrödel" auf einem Maskenball erscheinen wollte, den der Herzog von Manchester gab. Die Pantoffeln waren dicht besetzt mit Diamanten; der Wert der Steine betrug mehr als 240 000 Mk., und das Fassen kostete 3000 Mk.

Ein intelligenter Köter. Im „Spectator" wird folgende verblüffende Geschichte von dem Scharfsinn eines schottischen Schäferhundes erzählt. Er pflegt seinem Herrn aus dem Schlafzimmer nicht nur die Morgenschuhe, sondern die Mütze, die Schlüssel und alles, was ihm der Herr befiehlt, hinunterzubringen. Eines Tages erschien er, als er hinaufgesandt wurde, nicht wieder; sein Herr folgte ihm und fand, daß die Thür des Schlafzimmers vom Winde zugeweht worden war, so daß der Hund nicht wieder hinaus konnte. Nach einigen Tagen sagte ihm sein Herr wieder, etwas hinunterzuholen und folgte ihm nach einigen Minuten, um zu sehen, was das Thier jetzt thun würde. Er sah, wie der Hund die Thürmatte aufrollte, um sie gegen die Thür zu stellen, damit sie nicht wieder zuschnappe. Nachdem ihm das auch geglückt war, ging er auf die Suche nach den Morgenschuhen. Derselbe schottische Schäferhund pflegt auch, wenn sein Herr nach einem Spaziergang seinem Hause nahe kommt, vorauszulaufen und die Hausglocke zu läuten. — Bis zum aufschließen der Thür hat es das kluge Beest noch nicht gebracht.

Die unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen Indien und China übrr Bhamo ist vollendet worden.

Für Abschaffung des Fußeinschnürens bei den chinesischen Mädchen hat sich jüngst in Shanghai unter zahlreicher Beteiligung von christlichen Chinesen und Ausländern, namentlich ausländischen Damen, eine Gesellschaft gebildet. Dieses Bestreben ist hauptsächlich daraus hervorgegangen, daß Missionarinnen manchmal Zeugen davon sein konnten, welche schreckliche Qualen die armen kleinen Mädchen während der Zeit des Wachstums auszustehen haben, wenn ihnen die Füße eingeschnürt sind. Im übrigen kann aber nicht verschwiegen werden, daß die Aerzte übereinstimmend meinen, das Schnüren der Füße sei für die allgemeine Gesundheit lange nicht so schädlich, wie das Schnüren des ganzen Oberkörpers bei den eleganten Damen Shanghais und — Europas.

Kloakenwasser als Betriebsmittel zur Erzeugung von Elektrizität. In Chicago trägt man sich mit dem Gedanken, das Wasser des dort seiner Vollendung entgegengehenden riesigen Abzugskanals zur Erzeugung von Elektrizität, welche eine Stärke von 60000 Pferdekräften darstellt, auszunützen. Das in den Kanal gepumpte Wasser des Michigan-Sees — 300 000 Kubikfuß die Minute — wird am Ende des Kanals nach einem Lauf von 28 Meilen wieder frei und fließt bei einem Gefälle von 42 Fuß auf eine Entfernung von 4½ Meilen in den Michigan-See zurück. Die dadurch gewonnene Elektrizität soll mehr als genügend sein, um ganz Chicago elektrisch zu beleuchten.

Die große Bedeutung der Insel Kreta

innerhalb des sog. Mykenischen Kulturkreises ist durch die in den letzten Jahren namentlich von Halbherr und Evans angestellten Forschungen immer deutlicher hervorgetreten. Erst ganz kürzlich haben kretische Funde zu der Entdeckung mykenischer Schriftzeichen und damit zu der Evans verdankten Nachweisung der mykenischen Schrift im weiteren geführt. Jetzt ist es demselben Forscher auf einer soeben vollendeten, gemeinsam mit Mr. Myres unternommenen Reise durch die mittleren Teile der Insel gelungen, weitere Spuren der „mykenischen" Kultur, insbesondere ein großes mit Befestigungs-Anlagen verbundenes Straßennetz aufzufinden, wie es ähnlich in Anlage und Ausdehnung bisher nur von Mykene selbst bekannt ist. Die Untersuchung hat sich, wie wir einem im ersten Juniheft der „Academy" erschienenen Bericht entnehmen, auf das im östlichen Teil von Centralkreta gelegene Lasethi-Gebiet erstreckt. Verschiedene Straßen führen über das Gebirge östlich nach den gegen das Meer hin gelegenen Niederungen zu, wo in „mykenischer" Zeit ein an der Stelle des heutigen Goulas gelegener Ort der Hauptpunkt war. Sie sind gegen feindlichen Angriff durch Befestigungen geschützt. Mauern ziehen sich auf der Paßhöhe zu beiden Seiten des Weges hin und werden durch im rechten Winkel abzweigende Brustwehren verstärkt. Castelle waren an der Straße selbst oder seitwärts an dominierender Stelle, von wo aus man das Terrain weithin übersah, angelegt, in primitiver Konstruktion mit Benutzung des gewachsenen Felsens und aus kyklopischem Mauerwerk aufgerichtet. Ein solches Fort beherrscht die Höhe auf der nach dem Kritzthal herabführenden Straße und eine Reihe ähnlicher Befestigungsanlagen schützen den alten Weg, der aus diesem Thal die Südhöhen des Lasethi ansteigt. Andre Spuren einer alten Straße haben sich von Goulas nördlich nach dem Thal von Mirabello hin gefunden.

---

herunter. Dann küßte sie dieselbe auf Stirn und Mund und führte sie, mit Liebe im Herzen, ins Haus. Solches that sie auch Peter, der nun ihr Vater geworden war, und dann den Gästen. Dann lief sie zur Nachbarin, welche ihre Ratgeberin war, und brachte auch die und ihren Mann und die erwachsenen Kinder ins Haus.

Stumm stand die Alte lange auf einer Stelle. Sie wußte nicht, woher das kam und was das zu bedeuten habe. Erst als die Nachbarsleute ins Haus traten, löste sich der drückende Bann, welcher auf ihrer Seele lastete. Und sie bewunderte den klugen Gedanken, auf welchen die Tochter gekommen.

So trug denn Eva die Speisen auf. Und sie alle setzten sich hin und feierten die Hochzeit im kleinen Kreise, aber in gemütlicher Stimmung. — — — — —

Peter Bleck war nun wohlbestallter Wirt in Zikdorf. Wie lange es aber dauern würde, das hing von den Verhältnissen ab. Heiratete des Hauses Tochter früh, dann kam er bald auf das Altenteil, heiratete sie spät, dann hatte es noch eine Weile Zeit. Fürs erste zeigte sich kein Zeichen am Horizont, welches auf solche Begebenheit hinweisen sollte. So war nun das Ehepaar voll von guten Vorsätzen; sie hatten sich schließlich so eingelebt, als ob sie nie aus dieser Herrlichkeit herauskommen würden; sie hatten das Paradies auf Erden. Peter Bleck trat nun auch vollständig als Wirt auf. Er fuhr mit seiner Frau nach der Stadt, setzte sich in der Kirche zwischen die Wirte, ging in die Gemeindeversammlung, und wenn der Schulze etwas zu sagen hatte oder sagen wollte, dann kam er ihm stets mit diesem oder jenem in die Quere, wobei er immer von Leipzig ausging.

Die Zeit war bis dahin vorgeschritten, als David Böttcher vom Militär entlassen wurde. Etwa acht Tage darauf kam vom Landratsamt die Aufforderung an den Schulzen, daß die Gewehre, welche das Dorf zu seiner Verteidigung erhalten, abgeliefert werden sollten. Es sollte dies innerhalb zehn Tagen geschehen. Kukuk mußte dieses den Leuten ansagen. Die dachten aber wenig daran, sie waren der Meinung, die Gewehre für immer behalten zu können.

So verging ein Tag nach dem andern, und als der letzte da war, daß die Gewehre zusammen sein sollten, war keins auf dem Platze. Sie standen noch an verborgenen Stellen oder hingen an den Wänden. Kukuk kam wieder zum laufen. Er sagte nicht mehr: der Rhein geht über, sondern, ich schlage Euch die Knochen kaput.

Da fing denn der eine oder der andre an, ein Ernst steckte aber nicht mehr in den Leuten, die Kampfeslust sowie auch alle Energie, die Gewehre in guten Stand zu bringen, war verloren. Um Mittagszeit hatte man sie alle zusammengebracht, aber in einem Zustand, in dem sie nicht abgeliefert werden konnten. Die Verantwortung dafür lag nun rein auf den Schultern des Schulzen. Und da derselbe auch davon nichts verstand, so hätte die Sache für ihn am Ende unangenehme Folgen gehabt, wenn nicht der Zufall günstig gewesen wäre.

Michael Kotke hatte die Rückreise vom Rhein bis Gnesen zurückgelegt und war auch entlassen. Er kam an demselben Tage in Zikdorf an. Das Dorf war seine Heimat, und wo er in Arbeit stand, da befanden sich seine Eltern; denn Vater und Mutter hatte er nicht mehr. Er ging also zum Schulzen, um zu sehen, ob er nicht wo ein Unterkommen finden konnte. Der nahm ihn mit offenen Armen auf, lag doch Arbeit in Hülle und Fülle für ihn da und Brot auch zum essen. Schnell wurde er, so hungrig von der Reise auch geworden, gesättigt. Die weite Reise zu Fuß hatte zwar den Menschen müde gemacht, doch er ließ es sich nicht verdrießen schnell zuzugreifen. Ein Gewehr nach dem andern wurde einer gründlichen Reinigung unterzogen. Am Abend arbeitete er nicht mehr, denn da war jedes zum abgeben fertig.

Bei dem Schulzen stieg er hierdurch im Ansehen; ja, er ließ ihn nicht weiterziehen, als tüchtiger Arbeiter fand er bei ihm alles.

Am andern Tage wurden die Gewehre zu Wagen geladen und nach Wirsitz gefahren. Es waren die ersten welche abgeliefert wurden. Der Schultze, welcher sonst immer ein Muster von Pünklichkeit gewesen, war es auch diesmal. Der Landrat sichtlich erfreut darüber sagte:

„Der alte Fischer ist und bleibt der beste Schulze in meinem Kreise."

Von der Angst, die der Landrat im Frühjahr zeigte, als er von den Polen umgebracht werden sollte, zeigte er keine Spur mehr. Er brauchte sie auch nicht mehr zu haben, denn hinter ihm standen die Gendarmen und eine Schwadron Dragoner, welche noch immer im Kreise garnisonierten.

Seit etwa vier Wochen wohnte David Böttcher in Neuhof bei seinem Bruder. Es war gerade in der Kartoffelernte. Und da sein Bruder eine große Wirtschaft besaß, so fanden bei ihm stets viele Leute Beschäftigung, und Bruder David kam ihm recht gelegen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Ordentliche Generalversammlung

der

Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten E. G. m. b. H.

am

Montag, den 17. Juni,

Nachmittags 4½ Uhr im Comptoir.

—:—

Tagesordnung:

1. Revisionsbericht des Aufsichtsraths.
2. Entlastung des Vorstandes und Genehmigung der Bilanz.
3. Festsetzung der Dividende und Vertheilung des Reingewinns.
4. Bericht über das erste Quartal 1895.
5. Nachträgliche Genehmigung der Anschaffung zweier Webstühle.
6. Weberei-Lohntaxe.
7. Verschiedenes.

Malchow, den 7. Juni 1895.

Der Aufsichtsrath.

Heinr. Klingberg,
stellvertretender Vorsitzender.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's

a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade

sowie

sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise bei

Oscar Busse, Langestr. 119.

! Deutscher Cognac !
! Deutscher Cognac !
! Deutscher Cognac !

Uebernehme nur Garantie für Reinheit und Echtheit, wenn jede Flasche meinen Namen trägt.

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Alle Arten

Verbandstoffe

zu billigsten Preisen, als:

Verbandwatten, Binden, Jodoformgaze, Gummiartikel u. s. w.

empfiehlt

die rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Uhrenverloosung

auf dem **Volksfestplatze** am **7. Juli.**

Serie 1:

Regulator m. Gewichtzug.

Loos 1 Mk.

Serie 2:

Gold. Damen-Remontoir-Uhr.

Loos 1 Mk.

Serie 3:

Silb. Anker-Savonett-Remontoir-Uhr.

Loos 50 Pf.

Serie 4:

Silb. Damen-Remontoir-Uhr.

Loos 50 Pf.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram** sowie bei mir zu haben.

W. Ochs.

Einzige Pianfortefabrik Mecklenburgs.

Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.

Dampfbetrieb. Export.



Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.

Weltausstellung Antwerpen 1894

Erster Preis!

Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

Fahrräder

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung von L. Garbe,

Mechaniker in Güstrow.

Vertreter für Malchow und Umgegend

C. Jacobs, Silz.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Geschmiedete Sensen

vom Schmiedemstr. **Robert Schmidt,** Zepkow bei Wredenhagen, sind bei mir unter **Garantie,** Grassensen a St. Mk. 6,00, Kornsensen a St. Mk. 6,50 zu haben. **Louis Andris.**

Wegen Aufgabe nachstehender Artikel und um schnell damit zu räumen verkaufe dieselben von heute ab unter Einkaufspreis.

Eiserene Potterien

als Bauchtöpfe, Schmortöpfe, Maschinentöpfe, Randtöpfe, Casserols, Tiegel.

Ferner

blau eml. Eimer, Zinn-Eimer, Caffeemühlen, Augen-Eisen, Plätt-Eisen, Nachtgeschirre, Waschbecken, Reibeisen, Spaten, Holz-Schaufel, Stahlblech-Schaufel, Forken, Kartoffelhacken, Kartoffelkratzer, Vorhang-Schlösser, Frittbohrer, Schuhknöpfer, Schuhanzieher, Taschenmesser, Gemüsemesser, Holzschrauben, Oerter, Ziegenketten, Sensenringe, Sensenstreicher, Peitschenriemen, Peitschenstöcke, Stuhlsitze, Weißblech-Deckel.

Filzpantoffel u. Schuhe, sowie sämmtliche Farb-Waaren, Bürstenwaaren u. Porcellan-Waaren. **C. Doll.**

Sämmtliche

Colonialwaaren

zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt **C. Doll.**

Frische Holländer-Butter

ab heute a Pfd. 90 Pf.

H. Prange.

Butterpulver

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei

Robert Schnell, Malchow.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1895: 676½ Millionen Mk.

Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 269½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen:**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Gr. Verloosung von Korbwaaren

auf dem Volksfestplatze.

Ziehung am 7. Juli, Abends 8 Uhr.

Loose a 25 Pf. sind bei den Herren **C. F. Rehberg, C. Kuphal** und Lohndiener **J. Schmidt** sowie bei mir zu haben.

Fr. Kirchberg.

Volksfest zu Malchow.

1895.

In althergebrachter Weise findet am

Freitag, den 5. Juli und **Sonntag, den 7. Juli**

unser Volksfest statt, zu welchem wir alle Einwohner von Malchow und Umgegend hierdurch freundlichst einladen.

Um das Fest zu einem möglichst gelungenen zu machen, haben wir keine Opfer an Zeit und Mühe gescheut. Hierdurch sind aber namentlich durch Aufwendungen für Musik **(Trompeter-Corps des Dragoner-Regiments, Parchim** und hiesige **Militär-Musiker-Vorschule** in voller Stärke), für Feuerwerk, welches gegen die Vorjahre erheblich vermehrt ist u. s. w. nicht unbeträchtliche Mehrausgaben entstanden.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Mitbürger uns durch Zeichnungen namhafterer Beiträge unterstützen und helfen werden das Fest zu einem schönen und wahren Volksfeste zu machen.

Küster **Gieram** und Lohndiener **Julius Schmidt** sind von uns beauftragt, die Beträge in Empfang zu nehmen.

Malchow, im Juni 1895.

Die Volksfestcommitte.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht bei günstiger Witterung Morgen **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3¼ Uhr, — aus Malchow 3½ Uhr, — in Lenz 4 Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise: Malchow—Lenz 30 Pf.,
Plau—Lenz 30 Pf.,
Plau—Malchow 60 Pf.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

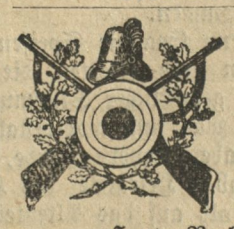
Das Vormahtgras

meiner gepachteten städtischen Eiswiese will ich verkaufen. **N. Schlomann.**

Fliegen, Wanzen,

Flöhe, Schwaben ꝛc. vertilgt radical der **„Insectenfeind"** v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Pack. a 15 u. 25 Pf. empf.

Robert Schnell, Malchow.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

In Woldzegarten werden zu sofort **12 Mann** zum Klee- und Grasmähen bei gutem Accord gesucht.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 48. Sonnabend, den 15. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 13. Juni. Sitzung der Strafkammer vom 11. d. Die Tischlerfrau Emilie Falk zu Nossentiner-Hütte hatte Privatklage gegen die Zimmergesellenfrau Sophie Thiede wegen Beleidigung erhoben. Sie behauptet, die Angeklagte habe zu der Frau Ulerich gesagt: sie, die Falk, habe ihre Schweine behext, was die Angeklagte sowie die Ulrich bestreiten. Folge hiervon war, daß die Angeklagte freigesprochen wurde und die Klägerin die Kosten zu zahlen, auch der Angeklagten die nothwendigen Auslagen zu erstatten hat. Klägerin legte Berufung ein, welche kostenpflichtig verworfen wurde.

Schwerin, 10. Juni. Verschwunden ist seit Freitag der Milchfahrer aus Gr.-Brütz, ein geborner Hagenower, der später in Hamburg erzogen wurde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er entflohen ist. Er hatte die Gr.-Brützer Milch täglich nach der hiesigen Molkerei zu fahren. Am Freitag nun waren ihm von der Molkereiverwaltung 400 Mk. für seinen Herrn übergeben. Der junge Mensch, dem man wohl bisher nie eine so große Summe anvertraut hatte, hat jedenfalls der Versuchung nicht widerstehen können, sondern sich mit dem Gelde heimlich entfernt, ohne sich weiter um sein Fuhrwerk zu kümmern. Dies stand bis Abends 9 Uhr beim Kaufmann Anthon in der Wittenburgerstraße und wurde, als man so lange vergebens auf die Rückkehr des Milchfahrers gewartet hatte, nach Gr.-Brütz zurückgeschickt. Am Sonnabend hat Herr Bock-Gr.-Brütz bereits Anzeige von dem Vorfall gemacht. Man will erfahren haben, daß der Knecht noch bis Nachmittags in der Stadt gewesen ist und erst gegen 5 Uhr Schwerin mit der Bahn verlassen hat.

Brüel, 11. Juni. Gestern Abend zwischen 10 und 12 Uhr zogen Gewitter über unsere Gegend hinweg, welche die gewünschte Abkühlung brachten. In Tessin schlug der Blitz in eine Hofscheune, welche ein Raub der Flammen wurde. Der nebenstehende Kathen wurde vom Feuer nur wenig beschädigt.

Hagenow, 11. Juni. Nach voraufgegangener großer Hitze hatten wir gestern Abend ein Gewitter. Im nahen Kirch-Jesar schlug der Blitz in das Joh. Zengel'sche Erbpachtgehöft (früher Fentzahn'sche Gehöft). Wohnhaus und Schweinestall brannten ab. Sämmtliches Rindvieh kam in den Flammen um, zwei Pferde wurden gerettet. Der Knecht machte zwar den Hirtenjungen munter, er muß aber nicht recht zur Besinnung gekommen sein, weil er in den Flammen umgekommen ist. Bis heute Morgen hat man seine Leiche noch nicht gefunden. Auch das Mädchen, welches beim oder am Ofen saß, hat erheblich am Rücken gelitten. Zengel ist versichert, nicht aber der Mitbewohner des Hauses, der Erbpächter Schomann, dessen Gehöft im Herbst v. J. abbrannte.

Lübtheen, 11. Juni. Im Laufe des gestrigen schwülen Tages zogen mehrere Gewitter über unsern Ort. Während eines Gewitters am Nachmittag entstand kurz vor 4 Uhr in Volsrade in einem massiven Tagelöhnerkathen — wahrscheinlich durch Blitzschlag — Feuer, wodurch die Wohnungen der Tagelöhner Nack und Schwaberow ausbrannten, jedoch gelang es, die Schweine und einiges Mobiliar zu retten. Nach dem recht starken Gewitter in später Abendstunde bemerkte man in nordöstlicher Richtung von hier einen intensiven Feuerschein.

Rehna, 11. Juni. In der letzten Nacht ist bei der hiesigen Wassermühle unterhalb der Schleuse ein Durchbruch des Mauerwerks erfolgt. Mit donnerartigem Getöse stürzten die kolossalen Wassermengen zu Thal, so daß die unterhalb der Stadt belegenen Wiesen überfluthet und in einen großen See verwandelt sind, aus dem stellenweise nur die Spitze der Grashalme hervorragen. Die Wiesenbesitzer dürften insofern ganz erheblichen Schaden erleiden, als das Gras in Folge des Schlammes, den das Wasser mit sich führte, als Futter vielfach nicht mehr zu verwenden sein wird und das bereits gemähte Gras theils mit Schlamm bedeckt ist. Der große Mühlenteich ist jetzt bis auf den Flußlauf der Radegast und viele Pfützen wasserfrei. Viele fleißige Hände waren eifrig beschäftigt, die sich in den letzteren angesammelten Fische schleunigst aufs Trockne zu bringen. Auch der Wasserstand der Radegast ist in Folge dieses Schleusenbruchs ein so niedriger geworden, daß die Badeanstalt bis auf Weiteres geschlossen werden mußte. Heute Nachmittag war das Großherzogliche Amt aus Gadebusch zur Besichtigung des angerichteten Schadens hier anwesend. Die Instandsetzungsarbeiten sollen unverzüglich in Angriff genommen werden.

Grabow, 10. Juni. Beim Baden ertrunken. Heute Mittag ertrank in dem benachbarten Dorfe Kremmin der bei dem Erbpächter Johann Blunck daselbst im Dienst stehende Kleinknecht L. Er hatte mit zwei andern Knechten in einer Mergelgrube gebadet und wollte darauf mit einem seiner Genossen dieselbe durchwaten. Dabei kamen beide an eine tiefe Stelle und versanken; nur der Gefährte wurde mit genauer Noth gerettet.

— Am Mittwoch veranstalteten mehrere Mitglieder der „Cypria", des Vereins für Geflügel- und Vogelzucht zu Schwerin, mit ihren Brieftauben einen Wettflug von Wittenberge nach Schwerin. Die Tauben waren für dieses Wettfliegen seit längerer Zeit trainirt worden, dadurch, daß sie nach einander von den Eisenbahnstationen Holthusen, Rastow, Ludwigslust, Wendisch-Warnow und Wittenberge Uebungsflüge nach Schwerin hatten machen müssen. Gestern Morgen wurden die Tauben wiederum mit der Bahn nach Wittenberge gesandt, und der dortige Stationsvorsteher hatte die Freundlichkeit, die Thiere aufzulassen. Der Verein „Cypria" hatte für die drei zuerst ankommenden Tauben als Preise eine silberne und zwei bronzene Medaillen ausgesetzt, auch eine Commission erwählt, welcher im „Cassino" die zurückgekehrten Tauben vorzuzeigen waren. Die Commission hatte zu constatiren, ob es die am Wettfluge theilgenommenen Tauben seien, was durch den Stempel des Vereins „Cypria" unter dem Flügel der Tauben zu beweisen war, und die Commission hatte weiter zu entscheiden, welche Tauben als Sieger zu bezeichnen seien. Die rothe Taube mit braunen Binden des Restaurateurs Herrn Bromberg langte zuerst in Schwerin an, und es wurde deshalb ihrem Besitzer die silberne Medaille zuerkannt. Die beiden broncenen Medaillen fielen dem Malermeister Herrn Florentz zu für eine schwarze Taube und für einen blauen Tauber mit schwarzen Binden, welche als zweiter resp. dritter Sieger aus dem Wettfliegen hervorgingen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin beim Fürsten Bismarck. Dem „Hamb. Korresp." wird vom 11. Juni aus Friedrichsruh geschrieben: „Heute Mittag traf der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Begleitung seiner Gemahlin sowie des Flügel-Adjutanten Oberst v. Maltzahn und einer Hofdame nebst Dienerschaft hier ein, um dem Fürsten v. Bismarck nachträglich noch seine Geburtstagswünsche persönlich darzubringen. Der Großherzog kam mit dem Zuge von Hamburg 12 Uhr 33 Min. an und wurde auf dem Bahnhof vom Grafen Herbert v. Bismarck und dem Grafen zu Rantzau empfangen. Die Herrschaften fuhren in zwei Equipagen nach dem Schloß, wo ihnen der Fürst bis zum Portal entgegengekommen war. Der Großherzog hatte erst die Absicht gehabt, von hier nach Schwerin weiter zu reisen, hatte jedoch im letzten Augenblick andere Befehle ertheilt und fuhr dann nebst Gefolge mittelst Sonderzuges um 2¾ Uhr nach Hamburg zurück. Der Sonderzug war dem Schlosse gegenüber zur Abfahrt bereit gestellt. Präcise 2¾ Uhr öffneten sich die großen Thore des Portals, und die Herrschaften erschienen, um in den Zug einzusteigen; voran der Fürst, welcher die Großherzogin am Arm führte, dann folgte der Großherzog mit dem Grafen Herbert. Bei der Salonwagenthür angelangt, verabschiedete sich der Fürst von der Großherzogin durch Küsse auf beide Wangen, darauf vom Großherzog mit wiederholtem kräftigen Händedruck. Der Fürst trug die Kürassier-Uniform mit Helm. Nachdem alle eingestiegen waren, winkte der Großherzog selbst den Stationsbeamten zu, den Zug abfahren zu lassen, worauf sich dieser langsam in Bewegung setzte. Bei der Abfahrt winkte der Großherzog noch mehrere Male zum Abschiede aus dem Zuge heraus dem Fürsten zu, bis der Zug schon ziemlich entfernt war. Auf der Abfahrtsstelle hatten sich, obgleich von dem hohen Besuch wenig bekannt geworden war, eine Menge Menschen eingefunden, welche größtentheils gekommen waren, um den Fürsten zu sehen, darunter mehrere junge Damen, welche nun die große Freude hatten, die mitgebrachten Blumenbouquets dem Fürsten nach der Abfahrt des Zuges überreichen zu können. Mit freundlichem Lächeln und dankenden Worten nahm der Fürst die Blumen in Empfang und ging dann mit seiner Familie langsam in das Schloß zurück.

Ludwigslust, 13. Juni. Am Dienstag Morgen 11 Uhr Vormittags brach in dem sog. Schäferkathen zu Hof Dambeck, D.-A. Grabow, Feuer aus, das bei dem ziemlich starken Nordwinde 3 Scheunen des Hofes Dambeck in Asche legte. Die Scheunen waren fast leer, dagegen haben die Tagelöhner, welche den Kathen bewohnten, ihre Habe verloren; sie sollen aber versichert sein.

Stargard, 11. Juni. Ein furchtbares Unwetter ging gestern auf unsere Stadt und Umgegend nieder. Nachdem am Tage eine äußerst drückende Temperatur geherrscht hatte, entluden sich Abends gegen 8 Uhr mehrere Gewitter von ungewohnter Heftigkeit; Blitz und Donner folgten sich unmittelbar in ununterbrochener Reihenfolge, dazu ein so starker Regen, daß zahlreiche Straßen und Gärten überschwemmt wurden und mancher Schaden durch Wasser angerichtet ist. Als sich gegen 9 Uhr die Heftigkeit des Gewitters legte, sah man unweit der Stadt eine dicke Rauchwolke aufsteigen, die von einem großen Feuer im Dorfe Bargensdorf herrührte. Dort hatte der Blitz die Scheune der Bauernwittwe Godenschweger getroffen; das strohbedachte Gebäude stand im Nu in Flammen und bald ergriff das Feuer auch die umliegenden weiteren Gebäude, einen Stall, ein Viehhaus und das jenseits der Dorfstraße belegene Einliegerhaus, das von zwei Familien bewohnt wurde. Die vier Gebäude brannten in kurzer Zeit nieder. Den Bemühungen der aus Stargard, Neubrandenburg, Quastenberg und Dewitz herbeigeeilten Spritzen gelang es, das anstoßende Wohnhaus des Bauern Krüger zu schützen. Das Vieh ist bis auf ein Schwein und 1 Kalb gerettet; 5 Schweine und 2 Ferkel wurden noch im letzten Augenblicke dem Flammentode entrissen. Das Inventar der Wittwe Godenschweger und das Mobiliar der Tagelöhner Lorenz und Köpke ist versichert. — Am Nachmittag des gestrigen Tages ist bereits in Leppin ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs hat unter dem Vorsitz des Wirkl. Geh. Oberjustizrats Küntzel ihre eigentliche Aufgabe in der Hauptsache vollendet. Nachdem die vier ersten Teile des bürgerlichen Gesetzbuchs bereits veröffentlicht worden sind, ist jetzt auch der fünfte und letzte Teil, das Erbrecht umfassend, in zweiter Lesung fertiggestellt. Die Veröffentlichung ist schon für die allernächste Zeit zu erwarten. Es ist also jetzt mit Zuversicht anzunehmen, daß der Entwurf des Gesetzbuchs schon bei Beginn des Herbstes an den Bundesrat gelangen wird. Was der Kommission nun noch an Arbeit verbleibt, ist einmal die Pflicht, eine letzte redaktionelle Feilung an dem ganzen Werke vorzunehmen, dann die zweite Lesung des Einführungsgesetzes. Der Bundesrat beabsichtigt, bereits im Herbst, sobald das Gesetzbuch selbst in seine Hand gelangt, mit dessen verfassungsmäßiger Beratung zu beginnen.

— Der jetzt veröffentlichte berichtigte Ausweis der Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern des Etatsjahres 1894-95 weicht von dem früher veröffentlichten nur unwesentlich ab. Die berichtigte Summe der Isteinnahme beträgt 641,9 gegen 639,4 Millionen, hat sich also noch um 2,5 Millionen gesteigert. Von dem Mehr entfallen nahezu 1½ Millionen auf die Zölle, 0,3 Millionen auf die Branntweinmaterialsteuer. Etwas weniger, als zuerst angenommen, haben die Zuckersteuer und die Branntweinverbrauchsabgabe eingebracht. Was die andern Einnahmen betrifft, so haben die Reichsstempelabgaben, welche bekanntlich seit dem 1. Mai v. Js. eine Erhöhung erfahren haben, insgesamt 39,7 Millionen oder 1,5 Millionen mehr erbracht, als anfänglich ausgerechnet war. Die Börsensteuer, d. h. die Stempelsteuer für Wertpapiere und für Kauf- und Lieferungsgeschäfte, hat allerdings gegenüber dem ersten Ausweis noch etwas weniger ergeben; dagegen hat der Stempel für Lose zu Staatslotterien 11,9 Millionen oder noch über 1½ Million mehr eingebracht, als früher angenommen wurde. Die Post- und Telegraphenverwaltung schneidet endgiltig mit einer Einnahme von 269,7 Millionen oder 13,3 Millionen mehr als im Jahre 1893-94 und die Reichs-Eisenbahnverwaltung mit 62,7 oder einem Mehr von 0,4 Million ab.

— Bezüglich der Auszeichnungen der im Schießen besten Batterien der Feldartillerie hat der Kaiser bestimmt, daß alljährlich vier Batterien bezw. Batteriechefs die an seinem Geburtstage festgesetzten Auszeichnungen bezw. Erinnerungszeichen für gute Leistungen im Schießen erhalten sollen.

— Das Urteil in dem in Aachen jetzt zu Ende geführten Prozesses Mellage, betreffend die Zustände im Alexianer-Kloster Mariaberg, ist nunmehr gefällt worden. Es wurden darnach sämtliche Angeklagten freigesprochen und die beschlagnahmten Druckschriften freigegeben. Die gerichtlichen Kosten wurden der Staatskasse, die Kosten der Nebenkläger diesen auferlegt, da für alle Behauptungen der Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen wurde. Das Publikum brach bei der Verkündigung in lang anhaltendem Jubel aus. Die hierbei zu Tage getretenen auffälligen Erscheinungen haben nun der preußischen Staatsregierung Veranlassung gegeben, in eine eingehende Untersuchung der Verhältnisse der genannten Anstalt, namentlich hinsichtlich der Pflege von Nerven- und Geisteskranken, einzutreten. Auch der preußische Landtag dürfte mit dieser Angelegenheit befaßt werden. Wenigstens bezeichnet es die „Nationalliberale Korrespondenz" als selbstverständlich, „daß der Landtag sich von der Regierung eine Aufklärung über die Gründe erbitten wird, welche es verhindert haben, daß eine wirksame Aufsicht seitens der Behörden geübt wurde." Die Regierung werde hoffentlich bis dahin auch in der Lage sein, dem Lande beruhigende Auskunft darüber zu geben, daß eine Wiederkehr der hier aufgedeckten Uebelstände nicht besorgt zu werden braucht.

— Wie aus Breslau berichtet wird, erlaubte der Kultusminister Bosse zum erstenmal einer Dame, der Tochter eines bekannten schlesischen Geistlichen, an einem preußischen Gymnasium das Abiturientenexamen abzulegen. Das Breslauer Provinzialschulkollegium hatte das Gesuch der Dame abgelehnt.

Frankreich. Die Pariser Polizei verhaftete den Sattler Hillairand, welcher gedroht hatte, auf den Präsidenten Faure blind zu schießen, um die Aufmerksamkeit auf die Ungerechtigkeit zu lenken, deren Opfer er sei. Hillairand, der an Verfolgungswahn leiden soll, versuchte 1887 ein Attentat gegen Bazaine.

— Die französischen Chauvinisten fahren in ihren kindlichen Demonstrationen gegen die Beteiligung französischer Kriegsschiffe an den Kieler Festlichkeiten fort, unbekümmert um die Gleichgiltigkeit, mit der man ihrem Treiben selbst im eigenen Lande zusieht. Das Hetzblatt „Patrie" veröffentlichte einen Aufruf der Vereinigung republikanischer Patrioten, worin alle Patrioten aufgefordert werden, Beiträge einzusenden zum Ankauf eines Kranzes, der gelegentlich der Kieler Feste vor der Statue der Stadt Straßburg auf der Place de la Concorde niedergelegt werden soll. — Selbstverständlich kann durch diese gewaltige Demonstration der europäische Friede nicht ernstlich gefährdet werden.

Rußland. Nachrichten zufolge, welche der „Köln. Ztg." aus St. Petersburg zukommen, soll eine direkte Verschlimmerung der Krankheit des russischen Thronfolgers nicht vorliegen, doch zeigte sich der Kranke besonders während der letzten Reise vollständig apathisch und fiel auch bald wieder in diesen Zustand zurück, nachdem ihn eine Weile das Zusammentreffen mit der Mutter ungemein freudig gestimmt hatte. Daraufhin rief nunmehr die Kaiserin-Witwe den Professor Leyden herbei, zu dem die hohe Frau schon von Livadia her unbedingtes Vertrauen hat, der auch bereits damals den Thronfolger untersucht und erklärt haben soll, bei gewissenhafter Durchführung der ärztlichen Vorschriften sei Hoffnung vorhanden. Leider sollen bei dem damals noch lebhaften Temperament des Thronfolgers diese Vorschriften von ihm außer acht gelassen worden sein.

Asien. Durch die Vorgänge der vielumstrittenen Insel Formosa ist ein dort anwesendes deutsches Kriegsschiff nunmehr in die Lage gekommen, dort thätig eingreifen, d. h. einige Schüsse auf ein im Nordwesten der Insel, von den Rebellen bisher noch behauptetes Fort abgeben zu müssen, weil ein deutscher Handelsdampfer belästigt wurde. Dieses Eingreifen war von Erfolg begleitet. Es wird dazu aus Tamsui berichtet: „Die Rebellen in Tamsui feuerten auf einen deutschen Handelsdampfer, worauf das Kanonenboot „Iltis" das Fort beschoß und zum schweigen brachte. Ein andres Fort wurde verlassen; die Europäer blieben unbelästigt." In einer aus Hongkong in London eingetroffenen Depesche wird der Vorgang in der Hauptsache bestätigt, jedoch ein wenig abweichend von dem obigen dargestellt. Es heißt da: „Das deutsche Kanonenboot „Iltis" eröffnete das Feuer auf die chinesischen Forts in Hobo, vermutlich weil die dortigen Behörden sich weigerten, die Abfahrt eines Handelsdampfers mit dem Präsidenten Tang, Soldaten und Flüchtlingen an Bord, zuzulassen. Die Forts wurden zum schweigen gebracht. Die Kanoniere flohen und der Dampfer ging in See." — Der Aufstand auf Formosa ist übrigens so gut wie beendet. In Jaipefu, wo der Aufstand ausbrach, herrscht vollständige Verwirrung. Der Stadtteil der Eingeborenen ist in Flammen aufgegangen. Ein Pulvermagazin flog in die Luft, wobei 90 Chinesen getötet wurden.

Koloniales.

— Aus Kamerun kommt die erfreuliche Nachricht von einem Siege der deutschen Schutztruppe über den aufrührerischen Stamm der Bakokos. Nach einem Telegramm des kaiserlichen stellvertretenden Gouverneurs von Puttkamer aus Kamerun hat die kaiserliche Schutztruppe unter der Führung des Rittmeisters von Stetten den seit längerer Zeit aufsässigen Stämmen der Bakokos am untern Lauf des Sanagaflusses eine empfindliche Niederlage beigebracht. Vier Hauptorte derselben wurden erstürmt; zweihundert Tote blieben auf dem Felde; zahlreiche Gefangene fielen in die Hände der Sieger. Von der kaiserlichen Schutztruppe sind zwölf Mann getötet und 47 Mann verwundet. Deutsche Unteroffiziere oder Offiziere sind nicht verletzt. Die Schutztruppe langte ungehindert nach Yaunde, welches unter Leitung des Leutnants Dominik militärisch besetzt wurde. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß in dem Bakokolande, welches bisher dem Handel verschlossen war und dessen Bewohner sich dauernd der schwersten Gewaltthätigkeiten gegen Europäer und Duallas schuldig gemacht haben, nunmehr geordnete Zustände herrschen werden.

Gerichtssaal.

Eine Anklage wegen Bigamie wurde dieser Tage vor der siebenten Strafkammer des Berliner Landsgericht I gegen den Portier Karl Scherzer und dessen Ehefrau Ottilie, geb. Guhse, verhandelt. Die letztere hatte sich im Oktober 1877 mit einem Arbeiter Ziemke in Nobkowitz bei Bromberg verheiratet. Die Eheleute trennten sich schon nach einjährigem Zusammenleben; die Ehe aber wurde nicht geschieden. Im Jahre 1893 lernten die beiden Angeklagten sich in Berlin kennen und wünschten sich zu heiraten. Die Angeklagte Scherzer wandte sich, um sich über den Verbleib ihres ersten Mannes zu erkundigen, an ihre Eltern und diese an den Gemeindevorsteher, der den Bescheid erteilte, daß Ziemke verschollen sei. Jetzt wandten sich die Angeklagten an einen Rechtskonsulenten Jakobsohn und, wie sie behaupten, habe dieser ihnen den Rat gegeben, sich ohne weiteres nach dem Standesamte zu begeben und dort nichts von der frühern Ehe zu erwähnen, es würde sonst der Totenschein verlangt oder die Trennung der frühern Ehe würde viel Geld und Zeit in Anspruch nehmen. Leider hätten sie diesen Rat befolgt, im Oktober 1893 seien sie standesamtlich getraut worden. Im vorigen Jahre tauchte Ziemke wieder in seiner Heimat auf, er hatte sich seit seinem Verschwinden in Rußland aufgehalten. Als er von der Verheiratung seiner Ehefrau erfuhr, stellte er Strafantrag. Der Staatsanwalt verkannte nicht, daß der Fall besonders milde liege, er beantragte das zulässig niedrigste Strafmaß, gegen jeden Angeklagten 6 Monate Gefängnis, verwies dieselben dabei auf den Weg des Gnadengesuchs, indem er ihnen die Unterstützung der Staatsanwaltschaft als sehr wahrscheinlich in Ansicht stellte. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Aus nah und fern.

Falschmünzer. In Ober-Langiewink in Oberschlesien wurden der mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Struzina, sowie seine Geliebte wegen Falschmünzerei verhaftet. Sie haben hauptsächlich österreichisches Geld angefertigt; bei der Hausdurchsuchung ist eine große Anzahl österreichischer Silbergulden vorgefunden worden.

Tragisches Geschick. Das „Hirschb. Tgbl." schreibt: In der evangelischen Kirche in Wiesenthal fand die Einsegnung der Wielandschen Eheleute aus Süssenbach aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Ehejubiläums in Gegenwart der gesamten Kirchgemeinde statt. Nach einer allen Anwesenden tief zu Herzen gehenden Ansprache des Pastors Großmeyer übergab letzterer das Gnadengeschenk des Kaisers und eine Bibel, als plötzlich den Jubelbräutigam eine schwere Ohnmacht befiel. Die Einsegnung konnte noch vorgenommen werden, worauf der Bräutigam, ohne noch einmal das Bewußtsein erlangt zu haben, verstarb. Seine Beerdigung hat vom Pfarrhause aus stattgefunden.

Bei der Ausbesserung der russischen Kirche zu Tauroggen stürzte ein zwanzig Meter hohes Baugerüst ein, während zwei Klempnermeister und zwei Gesellen auf demselben arbeiteten. Ein Geselle schwang sich in ein Fenster der Kirche und rettete sich ins Innere derselben; die andern drei fielen auf das Straßenpflaster. Die beiden Meister blieben sofort tot, während der Geselle tödlich verletzt wurde.

Selbstmord eines Soldaten. Aus Graudenz wird berichtet: Der Feuerwerker Gülzow vom 2. Fußartillerie-Regiment hat auf dem Schießplatz Gruppe bei Graudenz Selbstmord verübt. Auf der Erde liegend, zündete er Schießbaumwolle, die er sich auf die Brust gelegt hatte, an. Der Brustkasten des Toten wurde total zerschmettert.

Schulknaben als Brandstifter. In dem Dorfe Lichtenow unweit Berlin brannte jüngst die massive, mit Ziegeln gedeckte Scheune des Bäckermeisters Wolprecht total nieder. Nach den stattgehabten Ermittelungen mußte das Feuer zweifellos böswillig angelegt sein. Den Bemühungen eines Gendarmen aus Rüdersdorf ist es nun gelungen, die Brandstifter in vier Schulknaben aus Rüdersdorf zu einem Geständnis zu bringen. Der Anführer dieser vielversprechenden Buben war der neunjährige Otto Nadler, der wegen seiner schlimmen Streiche im Orte schon eine gewisse Berühmtheit erlangt hat.

Auf einen gefährlichen Bauernfänger werden die Polizeibehörden der dem Königreich Sachsen benachbarten Regierungsbezirke von dem Polizeiamt zu Leipzig aufmerksam gemacht. Der betreffende, ein gewerbsmäßiger Glücksspieler, ist ein aus dem deutschen Reich ausgewiesener, 37 Jahre alter, österreichischer Staatsangehöriger namens Alexander Kleber, welcher sich trotz des Verbots in Deutschland aufhält und neuerdings auf Messen und Märkten umherziehen soll. So hat er sich im vorigen Monat auf dem Markt in Züllichau

---

(J. 95. 22a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Da er sich als ein gesunder kräftiger Mensch zeigte, so ging ihm die Arbeit tüchtig von Händen: was er anfaßte, wurde mit Macht betrieben. Von Tag zu Tag konnte man sehen, daß es in der Böttcherschen Wirtschaft voran ging.

Bei der Arbeit trug er eine Soldatenmütze, welche er aus Gnesen mitgebracht hatte. Deshalb leitete er alle Blicke der Mädchen und Frauen auf sich. Er konnte nicht die Straße entlang gehen, wenn nicht aus diesem oder jenem Hause ihm nachgesehen wurde.

Am Ende des Dorfes wohnte in einem kleinen Häuschen eine alte Witwe, namens Knaak. Sie war die Schwester des verstorbenen Michael Wegner aus Zikdorf. Sie hatte den Sommer über in der Erntezeit bei Davids Bruder gearbeitet. Diese lernte nun auch den David kennen. Sie hatte ihn gern und sprach auch gern mit ihm. Im stillen überlegte sie dann noch, ob er nicht gut in ihre Verhältnisse paßte: sie dachte an ihre Bruderstochter, die uns wohlbekannte Eva Wegner. Daß beider Herzen für einander schlugen, wußte sie aber nicht.

Die Kartoffelernte ging zu Ende. Die Frau Knaak hatte auch die ihrigen ausgemacht und David mußte sie nach Hause fahren. Als er damit fertig war, nötigte ihn die Frau in ihre Stube, darin sie alles sauber eingerichtet hatte. Er mußte sich setzen und sie trug ihm schönes Essen auf, wozu sie ihn freundlichst einlud. David langte auch bald zu und ließ sich die kräftigen Speisen gut schmecken. Die Frau leistete ihm Gesellschaft. Nachdem sie eine Weile gesprochen hatte, lenkte die Knaak das Gespräch auf die Person, welche Davids Ideal war. Und dies geschah anfangs in verblümter Weise, welche sich aber später aufklärte. Sie sagte:

„Ich bin nun schon eine bejahrte Frau, aber meine Wirtschaft habe ich doch noch immer so im stande, wie man es bei manch' junger Frau nicht findet. Dabei habe ich zu essen und zu trinken, manchmal mehr, als ich nötig habe. Nur eins drückt mich mitunter wunderbar, und dieses ist die Einsamkeit. Gut würde es sein, wenn ich so jemand um mich hätte."

David Böttcher hatte schon eine Weile zugehört, und es schien ihm, als ob die Frau etwas Wunderliches im Kopfe führte. Nach seiner Meinung müßte sie noch einmal heiraten wollen. Er fragte sie deshalb, ob sie sich in ihren alten Tagen noch einmal verändern wollte.

„J, nein," sagte sie, „dazu bin ich an Jahren denn doch schon zu reich. Ich denke aber immer an meine Bruderstochter Eva in Zikdorf, und das Mädchen wäre eine gute Partie für Dich. Sie ist ein forsches Frauenzimmer, stellt eine stattliche Statur da und hat ein Grundstück, wie keine andre. Und Du, mein Sohn, bist ein biederer Bräutigam, Du hast Geld, mehr, als Du haben mußt. Ihr könnet am Ende ein gutes Ehepaar abgeben."

Bei den letzten Worten wurde David rot im Gesicht.

„J, ja, meinetwegen," sagte er, „sie ist ein Mädchen, als nichts von der Welt. Oft habe ich schon daran gedacht. Da ist aber der alte Peter, der hat ja jetzt das Grundstück, und die Alte denkt noch wer weiß bis wie weit."

„Schweige, mein Sohn," sagte sie, „das Grundstück gehört der Tochter. Das hat ihr mein Bruder, ihr Vater, noch bei seinem Leben verschreiben lassen. Die Mutter bekommt das Leibgedinge und gehört in die kleine Stube; der alte Peter kann hingehen, woher er gekommen ist. Mit dem vollendeten fünfundzwanzigsten Jahre kann sie das Grundstück übernehmen und heiraten. In drei Wochen ist in V. Jahrmarkt. Dahin wird sie jedenfalls kommen. Und wenn Ihr hinfahren solltet, dann nehmt Ihr mich mit, und ich bringe Euch dort beide zusammen."

David war bei den letzten Worten sichtlich erregt worden. Er sprang deshalb von seinem Stuhl auf, und als ihm die Frau zunickte, sagte er:

„Meinetwegen!"

Der Jahrmarkt in V. war da. Evas Tante hatte es so weit gebracht, daß die beiden Böttcher hinfuhren und sie mitnahmen. Sie hatte daselbst wenig zu besorgen, meistenteils fuhr sie um der Heirat halber dorthin. Peter Bleck war mit seiner Frau auch da, auch hatten sie Eva mitgenommen. Die Alte hatte es verhindern wollen, aber ihr Stiefvater war diesmal mit seinem Willen durchgedrungen. Er sagte:

„Sie ist alt genug und kann nicht immer zu Hause sitzen, sie muß unter Leute, damit sie die Welt kennen lernt."

Seit der Zeit, daß Peter Bleck Evas Stiefvater war, achtete er sie als seine Tochter. Oftmals, wenn die Alte in nichtswürdiger Weise über sie herfahren wollte, wurde er ihr Schutz. Er handelte in dieser Weise zu seinem eigenen Vorteil, denn er sagte sich oft: „Wer weiß, wie es noch kommt. Meine Frau kann eher sterben als ich, und dann bin ich auf ihre Hilfe angewiesen."

aufgehalten unter der Angabe, für Hugo Neumann in Berlin thätig zu sein. Die Ortspolizei-Verwaltungen werden daher von den Aufsichtsbehörden angewiesen, auf den genannten zu fahnden und im Betretungsfall ihn festzunehmen.

Entsprungener Verbrecher. Auf der Eisenbahnbrücke zwischen Sankt Georgen und Freiburg sprang der wegen Straßenraubs zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte 23 Jahre alte Berger während der Fahrt durch das Fenster. Als der Zug auf das Notsignal hielt, war der Verbrecher verschwunden.

Ein Raufbold der allerschlimmsten Sorte ist in Würzburg seinen Verletzungen erlegen. Bei einer Schlägerei verwundete der Verstorbene mit einem Beil mehr als 14 Personen, unter denen einige kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Erst mit Hilfe eines großen Hundes war es möglich, den Rasenden zu bändigen, der mehr als 100 Verletzungen am Körper aufwies.

Räuber. Aus Budapest wird gemeldet: In einer Ortschaft bei Arad drangen Räuber nachts in die Wohnung des Gemeinderichters und ermordeten diesen und dessen Frau. Einer der Räuber ist bereits gefangen.

Weil sie als Mädchen auf die Welt gekommen war, hat sich in einem kleinen ungarischen Ort bei Kaschau ein junges Mädchen von auffallender Schönheit das Leben genommen. Die ärmste war untröstlich darüber, daß das Schicksal sie zum Weibe bestimmt hatte. Schon seit ihrer frühesten Kindheit klagte sie über dieses Mißgeschick. Sie meinte oft zu ihrer besten Freundin, daß die Ehe für die Mädchen nur Erniedrigungen und Sklaverei im Gefolge hätte, besonders wenn man arm sei, wie sie. Bliebe man dagegen unverehelicht, so verfalle man als alte Jungfer dem allgemeinen Spott. Sie faßte daher den Entschluß, weder die eine, noch die andre Möglichkeit freizulassen, sondern aus dem Leben zu scheiden. Sie führte dieses Vorhaben aus, indem sie eine starke Phosphorlösung einnahm. Bei der Leiche fand man einen Brief, worin sie ihre Freundin aufforderte, ihr im Tode zu folgen, damit auch ihr die Leiden, die sie (die Selbstmörderin) so sehr gefürchtet hatte, erspart bleiben mögen.

Entgleist durch eine Ueberschwemmung ist zwischen Pincehely und Simontornya ein Güterzug. Fünfzehn Waggons wurden zertrümmert. Verwundet wurde niemand.

Ueber einen schrecklichen Unglücksfall wird aus Puzzuoli berichtet: Eine vornehme Dame aus Rumänien, Fürstin Helene Teodoraki, die an Rheumatismus litt, wollte wie gewöhnlich ein Bad in der sogenannten Stufe die Nerone nehmen. Unglücklicherweise kam sie dem Bassin, in dem Schwefeldämpfe kondensiert werden, zu nahe, rutschte aus und fiel in das siedende Wasser. Ein Führer, der ihr Hilfegeschrei hörte, wollte ihr die Hand reichen, fiel jedoch gleichfalls ins Bassin und beide wurden lebendigen Leibes förmlich gesotten.

Im römischen Jagdklub ist ein großer Diebstahl ausgeführt worden. Es fehlen hochwichtige Schriftstücke, die sich auf eine aristokratische Persönlichkeit beziehen, welche ein Interesse hatte, sich die Dokumente anzueignen; außerdem wurden einige Kostbarkeiten gestohlen. Dagegen ist die Kasse des Spielsaals, in welcher sich 40 000 Lire befanden, unberührt geblieben.

Ueber einen schwunghaften Mädchenhandel, der von Belgien und Holland aus nach Rußland betrieben wurde und bei dem eine ungarische Kupplerin die Hauptrolle spielte, wird folgendes aus Brüssel mitgeteilt: Die Untersuchung der Sache ist nun beendet. Es sind die Ungarin Anna Rabbuschin, eine Deutsche Anna Taklatz, eine Brüsselerin Marie Oversaek und der Stellenvermittler Florent Caramin. Die Rabbuschin lebte von Jugend auf in Rußland, führte später fünf Jahre lang ein öffentliches Haus und verlegte sich, nachdem sie ein Vermögen erworben, auf Kuppelei, und zwar zunächst in Riga und Moskau. Nachher reiste sie zu ihren verbrecherischen Zwecken und knüpfte Verbindungen in Berlin, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam und im Haag an. Die Polizei von Rotterdam hatte schon lange Wind von der Sache, doch gelang es nicht, die Rabbuschin zu ertappen. Da erschienen plötzlich bei der Brüsseler Staatsanwaltschaft drei junge Mädchen und erklärten, daß sie unter falschen Vorspiegelungen nach Riga gelockt worden seien. Einige Tage später wurde die Antwerpener Polizei durch den belgischen Konsul Rücker in Riga telegraphisch benachrichtigt, daß auch ein 17jähriges Mädchen aus Antwerpen durch den Brüsseler Stellenvermittler Florent Caramin in ein öffentliches Haus nach Riga gebracht worden sei; es entspann sich ein internationaler Depeschenwechsel, und bald wurde die Ungarin mit der Anna Taklatz und der bei letztern lebenden Marie Oversaek in Rotterdam gefänglich eingezogen und nach Brüssel ausgeliefert. Caramin fiel der Polizei in die Hände, als er von seiner Reise aus Riga zurückkehrte. Er hat der Rabbuschin, die mit ihren vorgenannten „Geschäftsfreundinnen" bei ihm erschienen war, die drei jungen Brüsseler Mädchen ausgeliefert. Diese waren nach Riga gereist, und zwar bis Berlin mit der Rabbuschin, von dort allein. Angeblich sollten sie in Riga anständige Stellen finden. Auf der Bahn aber trafen sie zufällig eine Dame aus Riga und erfuhren, daß das Haus in der „Ziegelstraße", wo die Ungarin sie hingewiesen, ein öffentliches sei. Sie wandten sich daher bei der Ankunft in Riga an den belgischen Konsul, entgingen dem Verderben und wurden sofort nach Belgien zurückbefördert. Das nächste Opfer, die junge Antwerpnerin, wurde sicherheitshalber von Caramin persönlich nach der Ziegelstraße in Riga gebracht, der für die Reise von der Rabbuschin 600 Frcs. erhalten hat. Das Mädchen sollte eine Stelle in Petersburg in einem großen Geschäft erhalten, jedoch gestand ihm Caramin unterwegs, daß es sich um eine Kassiererinnenstelle in Riga handle. Glücklicherweise wurde es schon am folgenden Tage durch einen Herrn, dem es seine Lage offenbarte, aus den Krallen der Seelenverkäufer befreit und von dem belgischen Konsul in Schutz genommen.

Von einer großen Lawine überrascht wurde eine Abteilung französischer Alpenjäger vom 10. Bataillon, die auf dem kleinen Mont-Cenis manöverierte. Der Hauptmann ist verschüttet worden und gegen 20 Soldaten sind verwundet. Das Unglück ereignete sich während eines dichten Nebels. Ferner verloren drei Alpenbatterien aus der Garnison Grenoble während eines Gebirgsmarsches sechs Maulesel, welche Artilleriestücke trugen. Die Maulesel stürzten in einen tiefen Abgrund, der sich am Fuße des Clochette-Berges befindet.

Durch eine Explosion in den Gruben von La Vernarède wurden sechs Arbeiter getötet und drei schwer verwundet.

Zum Kapitel der russischen „Beamtenehrlichkeit" wird aus St. Petersburg berichtet: Großes Aufsehen erregt die Verhaftung eines in der hiesigen Stadthauptmannschaft mit der Aufsicht über die Kasse betrauten Oberstleutnants, der bedeutende Beträge — man spricht von 150 000 Rubeln — veruntreute. Das Opfer der Unterschlagung wurde der kürzlich wieder vom Kuratel befreite Verschwender Sibirjakow, dem eine Zeit lang die Disposition über sein kolossales Vermögen entzogen war. Als man ihn unter Vormundschaft stellte, wurden seine Wertpapiere in der Kasse des Stadthauptmanns deponiert, wo sie nunmehr von Sibirjakow oder seinem Bevollmächtigten in Empfang genommen werden sollten. Ein flüchtiger Blick auf die Fonds genügte, das Fehlen einer großen Zahl fälliger Koupons erkennen zu lassen. Anfangs versuchte der sofort verhaftete Beamte, den Eigentümer durch verschiedene Ausflüchte zu täuschen; doch als dieser sich an den General von Wahl wandte, der gerade seinen Urlaub im Ausland antreten wollte, und dieser unverweilt die Untersuchung einleiten ließ, stellte es sich als unzweifelhaft heraus, daß eine Unterschlagung vorlag.

Elektrisches aus Petersburg. Die den Russen an Unternehmungsgeist weit überlegenen Finnländer gründeten eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung der Treibkraft des Imatrafalls — für Petersburg. Die Treibkraft des Falles soll durch einen elektrischen Strom geleitet und gegen geringe Entschädigung Industriellen und Privatleuten zur Verfügung gestellt werden. Durch das Zustandekommen dieses Projekts würde vor allem eine radikale Reform der Zimmerbeleuchtung in Petersburg herbeigeführt werden, da bisher nur vermögende Leute sich elektrisches Licht im Hause halten konnten. Die finnische Aktiengesellschaft beabsichtigt dagegen, so niedrige Preise zu stellen, daß selbst der Unbemittelte sich den Luxus elektrischer Beleuchtung wird gestatten können.

Niedergang des Weinbaus in Südrußland. Der ehemals blühende und lohnende Weinbau in Bessarabien sinkt von Jahr zu Jahr. Nicht nur die Verheerungen der Reblaus, sondern auch die in hohem Grade ungünstigen klimatischen Verhältnisse der letzten Jahre, und nicht am wenigsten eine höchst unzweckmäßige, veraltete Art der Bewirtschaftung der Weinberge haben zu einem förmlichen Verfall der Rebenkultur geführt. Zahlreiche kleine Besitzer haben die letztere bereits aufgegeben, während die größeren Eigentümer den Betrieb meist sehr beträchtlich eingeschränkt haben. Wo noch zu Anfang der achtziger Jahre eine nicht unwesentliche Steigerung des mit Wein bebauten Flächenraumes stattgefunden hatte, ist in den letzten Jahren ein Niedergang in solchem Umfang eingetreten, daß z. B. im Kreise Bjelez die Verminderung 60 pCt. beträgt. Es ist deshalb die Frage erörtert worden, den Weinbauern durch Anregung von seiten der Regierung die Anpflanzung geeigneter und lohnender Kulturen an Stelle der Reben nahe zu legen. Andrerseits wurde die Unterstützung der notleidenden Weinbauern und die Einrichtung einer Versicherung gegen Reblausschaden ins Auge gefaßt. Der Verfall des Weinbaus in Bessarabien äußert sich auch dahin, daß der Handel mit ausländischen Kunstweinen in den südrussischen Stapelplätzen den einheimischen Naturweinen empfindliche Konkurrenz bereitet, um so mehr, als letztere infolge mangelhafter Pflege und geringer Sorgfalt in Bereitung und Aufbewahrung minderwertig sind.

Verkehrsnachricht. Die erste rumänische Seefahrtlinie Konstanza-Konstantinopel, für die bereits ein zweiter Schraubendampfer erster Größe angekauft wurde, wird Ende Juli eröffnet.

Durch einen Platzregen vollständig weggefegt wurde das armenische Dorf Jengikai bei Baku. Die Gouvernementsregierung hat einen Landmesser zur Anweisung eines neuen Wohnorts abkommandiert.

Ertrunken. Im Spanish River schliefen, wie der „Frkf. Ztg." aus Ottawa (Kanada) berichtet wird, 22 Holzknechte auf einem Floß, als die Strömung dasselbe fortriß und es in die Stromschnellen trug. Das Floß zerschellte und alle Knechte ertranken.

Erziehungsfähigkeit der Neger zur Arbeit.

Ein Korrespondent des „Mouvement Geographique", der mehrere Jahre am untern Kongo gelebt hat, bringt sehr interessante Mitteilungen über die Erziehungsfähigkeit der Neger zur Arbeit. Der „Globus" schreibt darüber: 1883 bis 1885 war kein Eingeborener an den Ufern des Kongo zu bestimmen, die Lasten von Vivi nach Leopoldville zu befördern, aus furchtsamer Scheu vor den Europäern; man hatte als Träger nur Kruboys und Sansibariten. Aber schon im Jahre 1887 stellten sich 15 000 Kongolesen als Arbeiter zur Verfügung und 1894 waren es 60 000, die den Transport von 120 000 Lasten von Matadi bis Leopoldville besorgten. In kurzer Zeit lernten am Stanley Pool die intelligenten Bangala das Handwerk der Zimmerleute und Hammerschmiede, so daß sie die Weißen ersetzen konnten; auf den Dampfern konnte man sie bald als Heizer, Lotsen und sogar als Mechaniker verwenden. Die Arbeitsgeschicklichkeit ist aber nicht erst durch die Europäer ihnen eingeimpft worden; sie war schon vorhanden, doch beschränkte sie sich auf einzelne Genossenschaften. Durch die Ankunft der Weißen wurde der Bann dieser Zünfte gebrochen, und es zeigte sich die merkwürdige Thatsache, daß die Masse der Bevölkerung die gleiche Gelehrigkeit besaß. Seit uralten Zeiten hatten sich nämlich in einzelnen Ortschaften am Kongo die Häuptlinge und Fetischpriester mit den geschicktesten und fleißigsten Arbeitern verbunden und machten Produktion und Handel zum geheiligten Monopol ihrer Gemeinschaft. Das übrige Volk war davon ausgeschlossen; es hätte zwar dasselbe und ebenso gut leisten können, aber die Furcht vor der Rache der Geheimbünde hielt es zurück.

Vermischtes.

Das Ausziehen von Zähnen „auf elektrischem Wege" ist mittels eines kürzlich in England erprobten Apparats eine ganz einfache Sache. Nach der „Zeitschrift für Elektrotechnik" nimmt der mit Zahnschmerzen behaftete Patient in einem Armstuhl Platz und erfaßt mit der rechten Hand die positive, mit der linken die negative Elektrode; der Zahnarzt schaltet einen Strom ein, dessen Wirkung er allmählich steigert, und schließt zuletzt den eigentlichen Zahnzieher in den Stromkreis ein, der an den kranken Zahn gesetzt wird. Dieser Apparat besteht aus einer Induktionsspule mit sehr feinem Draht und einem Unterbrecher, der bis 450 Unterbrechungen in der Minute ermöglicht. Die hierdurch hervorgerufenen, rasch aufeinanderfolgenden Vibrationen lockern den Zahn und gestatten seine Herausnahme. Der Patient verspürt bei der ganzen Prozedur außer einem Stechen in den Händen und den Unterarmen keinerlei weitere Schmerzen. — Se non è vero, è ben trovato!

Die Böttchersche Familie war in dem H'schen Gasthof eingekehrt und die Bleckſche bei R. Beide Gasthöfe lagen gegenüber.

Bald bewegte sich der heiratslustige Böttcher am Fenster hin und her. Eva sah vom gegenüberliegenden Hause auf die Straße. Da gingen nun Blicke aller Art über dieselbe, und dies dauerte so lange, bis es Evas Tante gewahr wurde. Die sagte darauf:

„Zusammen gehören sie, und zusammen sollen sie auch kommen. Ich habe es übernommen, Werbsmann zu spielen, ich werde es auch zum guten Ende führen."

Nach wenig Minuten war sie zu R. hinüber gegangen und hatte ihre Brudertochter an der Hand. Mit der trat sie zu Peter Bleck und seiner Frau und redete die süßesten Worte zu ihnen, welche ihr nur so aus dem Munde flossen. Die Leute ahnten nichts Arges. Sie sahen sie bald als ihre Schwägerin an, und die Freundschaft war so groß, daß es nicht zu sagen ist.

Lange dauerte es nicht, da hatte sie Eva in die Ecke gezogen und leise flüsterte sie ihr ins Ohr:

„Du kennst doch den David? — Der ist auch hier zu Markt. Es ist ein schöner Mensch und dabei gut und fleißig. Sämtliche Kartoffeln hat er mir nach Hause gefahren und in den Keller getragen."

Als Eva den Namen hörte, schrak sie zusammen. Ihr Gesicht rötete sich, und ihr Herz klopfte hörbar. Sie bezwang sich aber, redete auch ein Wort, welches zur Sache paßte, aber leise, daß es die Alten nicht hören konnten. Nachdem die Unterredung beendet, brach Peter Bleck zum einkaufen auf. Er glaubte, daß es Zeit sei, sonst würde es dunkel.

Die Frau Knaak war damit einverstanden. Sie sagte: „Ja, ja, es ist Zeit. Laßt mir die Eva einen Augenblick mit, ich möchte ihr doch einmal etwas kaufen; sie ist ja meine einzige Brudertochter."

„Wenn es nur nicht lange dauert," sagte Bleck.

„I, nein," erwiderte die, „es wird nicht lange dauern. Eine arme alte Frau hat nicht so viel, daß sie Stunden lang aussuchen kann."

Auf Umwegen brachte sie ihre Bruderstochter Eva in den H'schen Gasthof. David stand auf dem Hof, und als er sie sah, lachte er. Die Frau Knaak lachte auch, der Eva aber klopfte das Herz vor Aufregung. Beim begrüßen sagte die Alte:

„Was Ihr doch für zwei schöne große Kinder seid."

Bald saßen sie drinnen in einem traulichen Eckchen beisammen, und war des Erzählens kein Ende. Die Alte führte das Gespräch auch bald zum richtigen Thema. Nach ihrer Meinung gaben beide ein prächtiges Ehepaar; denn David hatte viel Geld, und Eva ein großes Grundstück, eine gute Brotstelle, und wo Geld und Brot vorhanden, da hat es seinen Schick.

„Es ist ganz gut," sagte Eva hierauf, „er ist ein schöner junger Mann, und ich habe an ihm auch nichts auszusetzen. Aber über eins habe ich mein Bedenken; die Leute sagen nämlich: er trinkt mitunter zu viel. Wird er solches nach seiner Verheiratung auch thun? — Einen Säufer wollte ich doch nicht zum Mann haben!"

„Einzige Eva," sagte er darauf, „wenn ich erst bei Dir bin, dann werd' ich solches nie wieder thun. Die Worte, welche ich Dir bei den braunblättrigen Brombeerbüschen sagte, sollen ihre Geltung finden."

„So? Ihr kennt Euch schon seit früher auf diesem Gebiet? Nun, dann werdet Ihr Euch wohl so viel gesagt haben, wie nötig ist. Betreffs des Branntweintrinkens wollt ich nur noch erwähnen, daß diejenigen nicht die besten Männer sind, welche keinen Schnaps trinken. Besser einen Stiefel voll vertragen können, als eine Nachtmütze zu sein, der nichts verträgt."

Dieses gute Zureden von Seiten der Alten hatte seine Wirkung. Die gegenseitige Zuneigung, welche in beiden heimlich wohnte, kam nun zum vollen Vorschein. Durch Handschlag gaben sie sich vor der Alten das gegenseitige Versprechen, daß sie sich bis in den Tod angehören wollten. Der Liebe Leid und Freude wollten sie mit einander teilen.

In gemütlicher Ruhe saßen sie noch ein Weilchen bei einander und nippten an einem würzigen Wein. Da trat mit einemmal der Handelsmann Falk aus L. an sie heran und sagte:

„Gott, laß alle Marktleute so glücklich beisammen sein, wie Ihr hier sitzt. Ihr habt gewiß etwas Gutes im stillen Eckchen beraten. Und da ist ja die Knaak aus Neuhof! Schwesterchen, was bist Du für eine glückliche Frau, so mit Deinen Kindern zusammen zu sitzen."

„I, geh doch, Falk," sagte sie, „ich habe ja keine Kinder, Du weißt ja, daß mein Mann tot ist."

„Nun," sagte er, „was heißt, Du hast keine Kinder! Sind dies nicht zwei schöne Kinder, welche bei Dir sitzen? Wer anders wird Dein gutes Grundstück bekommen, als diese Deine Bruderstochter? Von ihrem Vater hat sie das große Gut geerbt und von Dir wird sie das schöne Grundstück bekommen. Und nun das viele Geld, welches der David mit in die Ehe bringt. Ein größeres Glück kann niemand beschieden sein."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Am
Freitag, den 21. Juni d. Js., Vorm. 11 Uhr
soll der Graswuchs in den nachstehenden Kavels und zwar

1. 1 Kavel an der Bistorfer Scheide,
2. 4 Kavels im Ihlphul Nr. 1—4,
3. 6 Kavels am Krebssee Nr. 1—6,
4. 1 Kavel am Rothen-Moor,
5. 1 Kavel, der Abhang am Trostberge vor und bis zu den Weiden,
6. 1 Kavel am Aalsee und Chausseehaus-Garten,
7. 1 Kavel, der Rathskamp,
8. 5 Kavels in der Predigerwiese, Nr. 1—5,
9. 1 Kavel, die kleine Predigerwiese Nr. 6,
10. 4 Kavels in der Mautel, Nr. 7, 8, 9 u. 10,
11. 1 Kavel, die Eckwiese vor Schnakenhören, Nr. 11,
12. 1 Kavel, die Königsmühlen-Wiese, Nr. 12,
13. 1 Kavel, der Eckernkamp, Nr. 13

gegen sofortige Baarzahlung auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verkauft werden.

Malchow, den 12. Juni 1895.

Der Magistrat. [2185]

Hausverkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des dem Herrn Ferdinand Klingberg gehörigen Wohnhauses Nr. 305 an der Güstrower-Straße setze ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf
Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr
und einen Ueberbotstermin auf
Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann mit dem Bemerken an, daß die Verkaufsbedingungen bei mir zur Einsicht bereit liegen.

Malchow, den 14. Juni 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung Morgen **Sonntag**

Extrafahrten

zwischen **Plau—Malchow.**
Aus Plau 12¾ Uhr Nachm., in Malchow 2 Uhr Nachm.
Aus Malchow 2 Uhr Nachm., in Plau 3¼ Uhr Nachm.

Plau-Silbermühle.
Aus Plau 3 Uhr 20 Min. — 4 Uhr 40 Min. — 6 Uhr.
Aus Silbermühle 4 Uhr — 5 Uhr 20 Min. — 6 Uhr. 40 Min.
Abfahrt der Bahnzüge nach Malchow.
Aus Plau 1 Uhr 57 Min. — 7 Uhr 45 Min. Abends.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 16. d. M.
in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Oscar Busse,
Drogenhandlung,

empfiehlt
Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**
gebrannte Caffee's
anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.
Rohe Caffee's
a Pfd. Mk. 1,10—1,60.
Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,
beste Qualitäten zum billigsten Preise bei
Oscar Busse, Langestr. 119.

Flüssige
Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider-** u. **Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von
Alwin Müller.

! Deutscher Cognac !
! Deutscher Cognac !
! Deutscher Cognac !

Uebernehme nur Garantie für Reinheit und Echtheit, wenn jede Flasche meinen Namen trägt.
Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Alle Arten
Verbandstoffe
zu billigsten Preisen, als:
Verbandwatten, Binden, Jodoformgaze, Gummiartikel u. s. w.
empfiehlt
die rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter
Südweine:
Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—
Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende.
1/1 Fl. Mk. 2,50.
Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn
L. Isendahl, Malchow.
Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Uhrenverloosung

auf dem **Volksfestplatze** am **7. Juli.**
Serie 1:
Regulator m. Gewichtzug.
Loos 1 Mk.
Serie 2:
Gold. Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 1 Mk.
Serie 3:
Silb. Anker-Savonett-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Serie 4:
Silb. Damen-Remontoir-Uhr.
Loos 50 Pf.
Loose sind bei Herrn **A. Gieram** sowie bei mir zu haben.

W. Ochs.

Verloosung

auf dem **Volksfestplatze** am **7. Juli 1895.**
I. eine Waschmaschine,
a Loos 1 Mk.
II. eine Zeugrolle
a Loos 50 Pf.
Loose sind bei mir zu haben.

C. Schwartz, Stellmachermstr.

Leere Rothweinflaschen

kauft **F. L. Brandt.**

Beabsichtige meine **Wiese** am Rathskamp auf zwei Schnitt zu verpachten.

Karl Schimmelmann.

Am Sonntag, den 16. Juni findet im Saale des Herrn **Bruhn** ein
Gesellen-Ball
statt, wozu sämmtliche Gesellen u. Damen hierdurch freundlichst einladet
Tanzgeld 70 Pf. **Der Vorstand.**

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Bilanz am 31. December 1894.

Activa.

1. Wechselforderungen .	M.	268873,00
2. Guthaben bei Banken	„	54468,80
3. Werth der Utensilien .	„	—,—
4. Baare Casse	„	2216,65
5. Noch nicht fällige Zinsen	„	87,50
6. Rückständige Bankzinsen	„	825,50
7. Für 1895 gezahlte Bankzinsen	„	31,73
8. Zuviel gezahlte Dividende	„	14,00
	Sa. M.	326517,18

Passiva.

1. Darlehen-Conto . .	M.	9350,00
2. Rückständige Darlehenzinsen	„	205,91
3. Darlehen-Conto-Corrent-Conto	„	6503,08
4. Spareinlagen . . .	„	236453,23
5. Guthaben der Mitglieder	„	38757,67
6. Reservefond	„	7538,40
7. Specialreserve . . .	„	1542,97
8. Vorschuß-Conto-Corrent	„	5800,00
9. Vorschuß-Conto-Corrent-Zinsen	„	228,50
10. Ueberhobene Vorschußzinsen	„	1930,91
11. Deutsche Genossenschaftsbank	„	12000,00
12. Effecten-Reserve . .	„	942,30
13. Gewinnüberschuß . .	„	5264,21
	Sa. M.	326517,18

Mitgliederzahl.

Bestand am 1. Januar 1894	252
Im Laufe des Jahres eingetreten	10
	262
Im Laufe des Jahres ausgetreten	9
Bestand am 31. Decbr. 1894	253

Malchow, im Juni 1895.

Der Vorstand.
G. Müller. A. Wittmiß. Julius Hermes.

Volksfest zu Malchow.
1895.

In althergebrachter Weise findet am
Freitag, den 5. Juli und **Sonntag, den 7. Juli**
unser Volksfest statt, zu welchem wir alle Einwohner von Malchow und Umgegend hierdurch freundlichst einladen.

Um das Fest zu einem möglichst gelungenen zu machen, haben wir keine Opfer an Zeit und Mühe gescheut. Hierdurch sind aber namentlich durch Aufwendungen für Musik **(Trompeter-Corps des Dragoner-Regiments, Parchim** und hiesige **Militär-Musiker-Vorschule** in voller Stärke), für Feuerwerk, welches gegen die Vorjahre erheblich vermehrt ist u. s. w. nicht unbeträchtliche Mehrausgaben entstanden.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Mitbürger uns durch Zeichnungen namhafterer Beiträge unterstützen und helfen werden das Fest zu einem schönen und wahren Volksfeste zu machen.

Küster **Gieram** und Lohndiener **Julius Schmidt** sind von uns beauftragt, die Beträge in Empfang zu nehmen.

Malchow, im Juni 1895. **Die Volksfestcommitte.**

Alwin Müller, Malchow, Langestr. 136.
Niederlage der Weine der
Central-Bodega, Hamburg.
Verkauf zu Originalpreisen.
Preislisten gratis erhältlich.

Tüchtigen Personen wird zu leichtem großen Nebenverdienst verholfen. Man schreibe unter **„Erwerb"** an die **Annon.-Exped v. Ad. Steiner, Hamburg I.**

Ostseebad Warnemünde.

Electrische Beleuchtung aller Strassen u. Promenaden. **Frequenz** 1894: 10665 **Prospect** gratis d. d. Badeverwaltung.

Im Laufe nächsten Monats empfange 1 Waggon-Ladung
Braunkohlen-Briketts
und bitte geehrte Gönner um gütige Abnahme. Probe-Briketts liegen zur Ansicht.

Julius Kröpelin.

Einen neuen
Kahn
mit Zubehör hat zu verkaufen
L. Isendahl.

Verkaufe noch 80—100 Centner
Magnum bonum.
Seer, Laschendorf.

Einige Centner Kartoffel
Magnum bonum und Dabersche
hat zu verkaufen
Kloster Malchow. **L. Schwiedeps.**

10 Erntearbeiter

werden gesucht gegen hohen Lohn und Vorkost. Zu melden bei
H. Schröder, Sattlermeister.

Kleemäher

werden bei hohem Accord gesucht in **Laschendorf** bei Malchow.

Sonntag
Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
1. Sonntag nach Trinitatis.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 49. Mittwoch, den 19. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 17. Juni. Aus Düsseldorf ging uns heute folgendes Schreiben zu:

Seit einiger Zeit concertirte im Kaisergarten zu Düsseldorf die aus 25 Musikern bestehende Mecklbg. Militär-Musikschule aus Malchow. Die unter der kunstverständigen Leitung ihres Dirigenten Herrn C. Leßle stehende Capelle erfreut sich in unserer Kunst und Musik liebenden Stadt in weiteren Kreisen eines ausgezeichneten Rufes. Das Programm ist stets ein ausgewähltes und reichhaltiges und die einzelnen Musikstücke werden in gediegener Weise zum Vortrag gebracht, sodaß sie das Interesse aller Musikfreunde wachrufen. Die Abende sind deshalb auch gut besucht, obgleich an musikalischen Genüssen in Düsseldorf kein Mangel ist.

Ganz besonders erfreut darüber, am Rheine eine Mecklbg. Capelle hören und begrüßen zu können, waren die hier lebenden Mecklenburger, die sich seit Jahren zu einem Verein „Unkel Braesig" zusammengethan haben. Sie besuchten am Freitag Abend in corpore die Landsleute und lauschten ihren Weisen. Nach dem Concerte luden sie die ganze Capelle zu einem Glase echten deutschen Gerstensaftes ein. Der Vorsitzende vom Verein U. Br. Herr Realschullehrer K. Daitz aus Hagenow in M. begrüßte die Landsleute und brachte in plattd. Sprache einen Toast aus auf die Gäste und auf das schöne Heimathland mit seinen grünen Wiesen, blauen Seeen und herrlichen Waldungen. Herr Musikdirector L. dankte für die unerwartet große freudige Ueberraschung und versicherte, daß ihm und seiner Capelle in ähnlicher Weise noch nie eine größere Freude bereitet sei, und daß dieser Abend eine dauernde Erinnerung für sie sein und bleiben werde.

— Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Der Vorstand der Versicherungsanstalt Mecklenburg erläßt eine Bekanntmachung, in welcher darauf hingewiesen wird, daß nach § 30, 31 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der geleisteten Beiträge zusteht: 1) weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen, hinsichtlich der für sie selbst geleisteten Beiträge, 2) Wittwen, eventuell ehelichen Kindern unter 15 Jahren hinsichtlich der für den verstorbenen Ehemann, beziehentlich den Vater geleisteten Beiträge, 3) vaterlosen Kindern unter 15 Jahren hinsichtlich der für die verstorbene Mutter geleisteten Beiträge.

Parchim, 13. Juni. Ein Bauunfall hat sich gestern in Paarsch ereignet. Daselbst ist man zur Zeit mit der Wiederherstellung der vor einigen Monaten durch Feuer vernichteten Tubessing'schen Baulichkeiten beschäftigt. Beim Richten eines Gebäudes lösten sich einige Balken und stürzten auf die beiden Arbeiter Saß und Dunkert von hier herab. Saß wurde ziemlich schwer im Genick getroffen und liegt krank darnieder, während Dunkert mit einer leichteren Verletzung am Fuße davon kam, die hoffentlich bald geheilt sein dürfte.

— 15. Juni. Zum zweiten Mal in dieser Woche erscholl heute Morgen gegen 4 Uhr Feuerlärm, und zwar brannte die städtische Tuchfabrik, die von der Firma Reinhold Köhler u. Sohn gepachtet ist. Das Feuer entstand in oder in der Nähe des Maschinenhauses und verbreitete sich schnell über größere Theile des Etablissements, begünstigt durch die öl- und fettdurchtränkten Holztheile. Wenn die Feuerwehr auch sofort zur Stelle und an Wasser kein Mangel war (die Elde fließt unmittelbar vorüber), so machte doch der sich entwickelnde dicke und dichte Rauch ein Eindringen in die Gebäude unmöglich. Als dann in der Ueberzeugung, daß an ein Retten des Gebäudes nicht im Entferntesten zu denken sei, die Feuerwehr der glimmenden Gluth Luft machte, züngelten in kurzer Zeit zu allen Fenstern Flammengarben hinaus, welche der Nachbarschaft, besonders aber der nur wenige Meter entfernten, unter dem Winde liegenden städtischen Kornmühle große Gefahr drohten, und die volle Thätigkeit der gesammten Mannschaft erforderlich war, diese mit Erfolg abzuwenden. Während die Fabrik in allen ihren Theilen abbrannte, haben die angrenden Gebäude nur durch die Löscharbeiten gelitten. Die Gebäude waren bei der städtischen Brandcasse versichert; den Mobiliarschaden trägt die Magdeburger Gesellschaft. Die Fabrik wurde nach einem Brande im Jahre 1868 neu aufgebaut und bis in die jüngste Vergangenheit hinein hinsichtlich ihrer maschinellen Einrichtungen auf der Höhe der Zeit erhalten, weil sie stets reichlichen Absatz hatte. Durch die Zerstörung derselben sind 40—50 Familien brotlos geworden. — Der Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Büchner vom Landgericht zu Schwerin ist in diesen Tagen wieder in unserer Stadt anwesend, um in dem Verfahren wider Ehlers, Klähn und Triebsees neue Erhebungen zu machen.

Krakow, 14. Juni. Vieles Aufsehen erregte die Festnahme des Gutsbesitzers W. auf Gr.-Bäbelin in Krakow auf offener Straße durch den Gerichtsvollzieher Büsch und Abführung in das Amtsgerichtsgefängniß zu Krakow. Gr.-Bäbelin hat seit Johannis 1894 bis dato den 4. Besitzer.

— Das Maiglöckchen als Giftpflanze. Ein Arzt schreibt den „Münch. N. N.": Anknüpfend an eine dieser Tage in einigen Blättern veröffentlichte Meldung, daß ein Knabe in Bruchsal nach dem Genusse von Wasser, in dem Maiblumen gestanden hatten, gestorben ist, erlaube ich mir mitzutheilen, daß unsere Maiblümchen trotz ihres jungfräulichen Aussehens und herrlichen Duftes, durch den sie sich ja der allgemeinen Beliebtheit erfreuen, durchaus nicht harmloser Natur, sondern geradezu starke Giftpflanzen sind. Die ganze Pflanze enthält zwei Giftstoffe: „Convallarin und Convallamarin." Das letztere ist ein starkes Herzgift und in seiner Wirkung ähnlich dem Digitalin, dem der rothe Fingerhut (Digitalis purpurea) seine giftigen Eigenschaften sowie auch seine medicinische Verwendung verdankt. Das Convallamarin verlangsamt den Herzschlag, der Blutdruck wird bedeutend erhöht, die Respiration wird tiefer und langsamer, später wird der Herzschlag unregelmäßig, bis endlich der Tod durch Stillstand der Herzthätigkeit erfolgt. Außerdem kommt dem Extracte der Pflanze noch eine ganz bedeutende diuretische, d. h. harntreibende Wirkung zu. Früher bildete die Wurzel ein Mittel gegen Epilepsie, auch wurden die frischen Blüthen, mit Essig angesetzt, als Heilmittel bezw. Hausmittel gegen Kopfschmerz gebraucht. Die getrockneten und gepulverten Blüthen wurden und werden noch heute ihrer nießerregenden Eigenschaft halber als Zusatz zu dem bekannten Schneeberger und ähnlichen Kräuter-Schnupfpulvern benutzt.

Güstrow, 14. Juni. Sitzung der Strafkammer vom 13. d. Der Lotteriecollecteur Weber zu Braunschweig, 17 Mal wegen Lotterievergehen vorbestraft, davon fünfmal in Mecklenburg, hatte nach Malchow einen Prospect für fremde Lotterien geschickt. In Anbetracht seiner Vorbestrafungen verurtheilte ihn das Schöffengericht zu 200 Mk. Geldstrafe, wogegen er Berufung einlegte. Er machte durch seinen Vertreter Herrn Dr. Hinrichsen geltend, daß er strenge verboten habe, nach Mecklenburg Loose zu schicken, daß er auch selbst alle Sendungen revidirte, es könne nicht anders sein, daß der eine Brief nach Mecklenburg bei der Revision übersehen sei. Das Gericht hielt diese Auslassung für glaubwürdig, der Angeklagte wurde freigesprochen; die Kosten hat die Staatscasse zu tragen und wurden ihm auch die nothwendigen Auslagen für die Berufungsinstanz erstattet.

— 17. Juni. Der Wittenburger Mord vor dem Schwurgericht. Auf der Anklagebank sitzt heute der Eisenbahnarbeiter Friedrich Richter aus Radenstorf, Kreis Lübben, unter der Anklage, die Herbergswirthstochter Ida Waldmann zu Wittenburg am 18. April d. J. daselbst vorsätzlich getödtet und diese That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Angeklagte, ein großer starkgewachsener Mensch mit vollem blonden Haar, kleinem blonden Schnurrbart und nicht unangenehm auffallenden Gesichtszügen, ist am 8. Aug. 1869 geboren, evangelisch und hat in Kiel bei der kaiserlichen Werftdivision von 1889—91 gedient. Er ist dreimal wegen Diebstahls in den letzten Jahren vorbestraft, und zwar mit 2 resp. 3 Wochen und am 18. Oct. in Schwerin mit 4 Monaten Gefängniß, außerdem zweimal wegen Bettelns. Auf Befragen des Präsidenten Herrn Landgerichtsdir. Kammerherrn v. d. Decken erklärte sich Angeklagter schuldig, Ida Waldtmann getödtet zu haben. Auf Antrag der Großherzl. Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Ersten Staatsanwalt Herrn Dr. Kerstenhann, wurde die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen, weil dieselbe geeignet sei, die Sittlichkeit zu gefährden. Das Verhör des Angeklagten durch den Herrn Schwurgerichts-Präsidenten nahm über 3 Stunden in Anspruch. Um 12¾ Uhr erfolgte eine einstündige Pause, nach welcher zur Beweisaufnahme 18 Zeugen bezw. Sachverständige vernommen werden. Als Vertheidiger des Angeklagten fungirt Herr Rechtsanwalt Hofrath Diederichs. — Den Herren Geschworenen ist je ein sehr deutlicher Plan von dem Waldmann'schen Grundstück Nr. 11 an der Töpferstraße zu Wittenburg zugetheilt.

Der Angeklagte wurde nach § 211 des Strafgesetzbuches zum Tode verurtheilt.

Schwerin, 17. Juni. Ein hier bedienstetes Mädchen, wurde gestern Abend um 10 Uhr von einem Tischlergesellen, mit dem es ein seit Jahren bestehendes Verlobungsverhältniß vor Kurzem gelöst hatte, durch einen Revolverschuß, der die Backe des Mädchens traf, verwundet. Der Tischlergeselle schoß sich darauf eine Kugel oberhalb der Schläfe in den Kopf. Der Stabsarzt Dr. Appelius und einige Lazarethgehülfen leisteten den Verwundeten die erste ärztliche Hülfe. Bald erschienen auch der benachrichtigte stellvertretende Polizeiarzt Dr. Raspe und der Dr. med. Grohmann. Das Mädchen wurde in ohnmächtigem Zustande in die elterliche Wohnung geschafft. Die Verwundung, welche es erlitten, soll keine lebensgefährliche sein. Der Tischlergeselle wurde mittelst Tragkorbes unter Anordnung und Leitung des Dr. med. Raspe ins Krankenhaus befördert. Die Verletzung, welche sich derselbe beigebracht, soll keine absolut tödtliche sein.

Friedland, 14. Juni. In vorletzter Nacht wurde in dem provisorischen Comptoir der hiesigen Stärkefabrik ein Einbruch verübt. Die Diebe haben zwei Fensterscheiben eingedrückt und sind so in das Innere gelangt. Hier haben sie dann einen Schreibschrank erbrochen und alle Zeichnungen durcheinander gewühlt, doch ist ihnen weder Geld noch sonst etwas Werthvolles in die Hände gefallen. — Gestern war der Gutsbesitzer B. aus Sch. in großer Gefahr, von einem Zuge der Mecklenburg-Pommerschen Schmalspurbahn überfahren zu werden. Derselbe fuhr über einen Bahnübergang, welchen auch der Zug beim Rangiren fortwährend benutzen mußte. Da der Lokomotivführer noch rechtzeitig seine Maschine stopfen konnte, so kamen Mann und Pferde, wenn auch zu Boden geworfen, doch mit geringen körperlichen Verletzungen davon.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Von der Mehrheit der Bundesregierungen liegen die Erwiderungen auf die Anfrage des Reichskanzlers wegen der Einberufung einer internationalen Währungskonferenz vor. Hiernach hat sich nicht allein Württemberg, sondern noch eine Anzahl andrer Bundesregierungen als entschieden gegen eine Aenderung der bestehenden Währung ausgesprochen, und von mehreren, deren Rückäußerung noch nicht eingegangen ist, darunter Regierungen größerer Bundesstaaten, ist bekannt, daß sie ebenfalls mit Nachdruck widersprechen. Ein andrer Teil der Erwiderungen lautet, wie berichtet wird, im allgemeinen so, daß die Reichsregierung nicht gerade Widerspruch gegen den Erlaß der Einladung daraus zu entnehmen braucht; aber nirgends macht sich ein wirkliches Verlangen darnach geltend, vielmehr tritt auch in den Erklärungen solcher Regierungen, welche der Einberufung einer Konferenz nicht widersprechen, die Ueberzeugung hervor, daß kein positives Ergebnis einer solchen zu erwarten sei, und daß Deutschland keinen Grund habe, seine Währungsordnung zu ändern. Von Freunden der Goldwährung wird daher bereits behauptet, daß die Einberufung der internationalen Konferenz unterbleiben wird. Die Erklärungen des württembergischen Finanzministers Dr. v. Riecke gegen den Bimetallismus lauten: „Von der Ueberzeugung geleitet, daß eine gesicherte Währung eine der Grundbedingungen für eine gesunde Volkswirtschaft bildet und in Würdigung der nicht zu bestreitenden Thatsache, daß das Deutsche Reich eine solche seit Einführung der bestehenden Goldwährung bei einem Goldvorrat von mindestens 2½ Millarden Mark in Wirklichkeit besitzt, ferner in der gerechten Besorgnis, daß jeder Versuch, hieran ernstlich zu rütteln, die empfindlichsten Umwälzungen in den wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen Deutschlands hervorrufen könnte, endlich in der Erwägung, daß auch keiner der zur Hebung und Befestigung des Silberwerts unter Festhaltung der Goldwährung gemachten Vorschläge nach den eingehenden Untersuchungen der erst im vorigen Jahre berufenen sogenannten „Silberkommission" als zum Ziele führend hat erkannt werden können, ist das Staatsministerium der Ansicht, daß das Deutsche Reich die Initiative zu einer Münzkonferenz behufs internationaler Regelung der Währungsfrage nicht ergreifen sollte und daher dem Beschluß des Reichstags vom 16. Februar d. J. keine Folge zu geben sei. Von dieser Auffassung abzuweichen haben wir keinen Grund."

— In den kolonialpolitischen Kreisen Deutschlands legt man dem vor einigen Tagen erfolgten Besuch des früheren englischen Premierministers Gladstone in Hamburg wohl nicht mit Unrecht eine gewisse symptomatische Bedeutung bei. Gladstone war umgeben von maßgebenden englischen Kolonialpolitikern an Bord des englischen Dampfers „Tantallon Castle" und begleitet von Sir Donald Currie, dem Besitzer dieses Schiffes und Direktor der „Castle Line", in Hamburg eingetroffen. Man wird sich dabei zu vergegenwärtigen haben, daß die „Castle Line" lange Jahre in bitterster Fehde lag mit der englischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Union Line". Beide Linien betrieben den Dampferdienst nach Südafrika, und ihre Fehde bezog sich auf die vom englischen Staat hierfür gewährte Subvention und auf die hiermit zusammenhängende Frage der Frachttarife. Vor einigen Jahren wurde dieser Konkurrenzkampf beigelegt unter den Auspicien der staatlichen Fürsorge und namentlich auf Betreiben von Sir Donald Currie. Seitdem bildeten diese beiden großen Dampferlinien einen ausschlaggebenden Ring für den gesamten Verkehr nach Südafrika. Als die vom Deutschen Reich subventionierte Deutsche Afrika-Linie des Hamburger Hauses Wörmann ihre Fahrten, die bis dahin in Delagoa-Bai ihren Endpunkt erreicht hatte, bis Natal ausdehnte, stieß sie auf den Widerstand der beiden vereinigten englischen Linien. Herr Wörmann hat dann infolge der hierdurch entstandenen Schwierigkeiten Veranlassung genommen, sich mit seiner Linie der englischen Vereinigung anzuschließen. Der Besuch von Sir Donald Currie mit seinem Freund Gladstone in Hamburg wird daher als charakteristischer Abschluß dieser Vereinigung aufgefaßt.

— An Stelle des verstorbenen Berliner Polizei-Präsidenten von Richthofen ist der Polizei-Präsident von Stettin, von Windheim, vom Kaiser berufen worden. Der neue Berliner Polizei-Chef hat bis zum vorigen Jahr dem Ministerium des Innern als Hilfsarbeiter angehört und dort derart die Beachtung seiner Vorgesetzten gefunden, daß man ihn, als der frühere Stettiner Polizei-Präsident Thon versetzt wurde, trotz seines verhältnismäßig noch jugendlichen Alters — er steht, erst in der Mitte der dreißiger Jahre — an dessen Stelle berief.

— Auf Ersuchen der chilenischen Regierung hat der Kaiser genehmigt, daß etwa zwanzig Seconde- und Premier-Leutnants der deutschen Armee — den verschiedensten Waffengattungen angehörig — sich auf die Dauer von zwei Jahren nach Chile als Instruktoren der dortigen Armee begeben. Am 22. Juni wird bereits ein Teil der Herren, unter denen sich auch ein Sohn des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff befindet, an ihren Bestimmungsort abreisen. In nächster Zeit bereits wird im „Mil.-W.-Bl." die Veröffentlichung der Namen der mit Aussicht auf Wiedereintritt in die deutsche Armee verabschiedeten Offiziere zu erwarten sein. Die Offiziere werden übrigens ihre Lebensweise ganz als chilenische Offiziere führen: chilenische Uniform tragen, größtenteils auch wie die chilenischen Offiziere in der Kaserne wohnen und an der Menage teilnehmen. Ihr Verhältnis entspricht dem der in der deutschen Armee dienstthuenden türkischen Offiziere.

— Die Gesamteinnahme an Wechselstempelsteuer betrug im Deutschen Reich im Mai 1895 706 101,90 Mk., seit 1. April insgesamt 1 421 441,90 Mk., was eine Mehreinnahme gegen denselben Zeitraum des Vorjahres von 45 116,90 Mk. ergiebt.

Frankreich. Der französisch-russische Vertrag soll nach Meldungen aus guter Quelle folgende Punkte aufweisen: Gegenseitige Hilfe, wenn eine der beiden Mächte angegriffen werden sollte, Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Türkei, sowie Fernhaltung des Sultans vom Dreibund und das feste Vorhaben, den provisorischen Status quo im Mittelmeer nicht zu ändern, damit England sich nicht dem Dreibund anschließe.

— Die Regierung hat beschlossen, die vier Kolonien am Senegal, im Sudan, in Guinea und an der Elfenbeinküste unter den Befehl eines Generalgouverneurs zu stellen, welcher seinen Wohnsitz am Senegal hat.

— Eine Depesche des Generals Duchêsne meldet die Einnahme von Mavatanana. Das Granatfeuer zweier Gebirgsbatterien hatte genügend Erfolg, um die Howas zur Flucht zu veranlassen. Zwei französische Schützen wurden leicht verwundet; die Truppen müssen große Strapazen aushalten. Die Kanonenboote fahren ohne Schwierigkeiten den Fluß hinauf.

Spanien. Ruiz Zorilla, der berühmte spanische Parteiführer der Republikaner, ist in Buraos an einer Gehirnblutung gestorben. Er stand im Begriff, nach einem neuerbauten Hause in Tablada umzusiedeln und erlitt dabei eine Lungenkongestion, welche auch das Rückgrad in Mitleidenschaft zog. Durch diesen Verlust ihres Führers wird die völlige Auflösung der republikanischen Partei in Spanien unvermeidlich.

Rußland. Das Landwirtschaftsministerium hat sich, wie berichtet wird, dafür entschieden, im Königreich Polen und in den baltischen Provinzen Kongresse der Landwirte einzuberufen. Die Beratungen dieser Kongresse sollen an erster Stelle gewidmet sein der Frage des Uebergangs vom Export der Rohprodukte der Landwirtschaft zur Ueberführung derselben in höher bewertete Handelsgegenstände.

— Die diesjährigen Ernte-Aussichten in Rußland sind, nach den vorläufigen Zusammenstellungen der dem Ministerium des Innern zugegangenen Meldungen, keineswegs sehr gut; in den nordwestlichen, westlichen und einem Teil der centralen Gouvernements wird der Stand der Wintersaaten als unbefriedigend bezeichnet, in den übrigen Gouvernements als teils unbefriedigend, teils mittelgut.

— Wenn auch die Absicht Rußlands, eine Bahn durch die Mandschurei zu führen, offiziös in Abrede gestellt wird, so besteht doch kein Zweifel, daß die Bahn zu stande kommt. Sofort, als die Räumung Liaotongs durch die Japaner angeregt wurde, begannen die russisch-chinesischen Friedensverhandlungen, die zu einem Resultat führen mußten, da beide Parteien aus der Verständigung bedeutenden Vorteil zogen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Zustimmung Chinas zur Mandschurei-Bahn verstand sich Rußland dazu, die Garantie für die chinesische Anleihe für die Entschädigungszahlung an Japan zu übernehmen und China in den Bahnbau zu willigen. Die Bahnlinie wird bei Nertschinsk von der Transbaikal-Linie abzweigen, die Mandschurei durchschneiden und bis Port Arthur gehen. Nachdem die chinesische Anleihe Thatsache geworden, wird wohl auch das russisch-chinesische Abkommen über die Mandschurei-Bahn bald öffentlich bestätigt werden.

Gerichtssaal.

Der Dichterkrieg im Spreewald. Für einen Mann in seinen Jahren hätte er sich auch etwas anders kleiden und benehmen können. Er hatte etwas Geckenhaftes, Unreifes, Ueberspanntes in seinem ganzen Wesen und Auftreten, trotzdem er die Haare schon tief unten vom Hinterhaupt hatte in die Höhe ziehen müssen, damit sein Schädel nicht aussah, wie eine Billardkugel. Jetzt glich derselbe einer Sardellensemmel. Den einen Fuß weit vorgestreckt, die Linke im Brustteil seines Rockes verborgen und in der lebhaft gestikulierenden Rechten eine Rolle Papier haltend, so stand er vor dem Richter, den er angerufen, um vor allerlei Unbill Genugthuung zu erlangen, die ihm von seinem zur Linken stehenden Gegner zugefügt worden war. Dieser war ein kleiner, harmlos und einfach aussehender Mann, dem die Geschichte augenscheinlich ebensoviel Spaß machte, wie den vielen Personen, die sich im Zuhörerraum befanden. „Wir wollen in der Privatbeleidigungssache des Klavierspielers, Deklamators und Improvisators B. gegen den Kaufmann M. verhandeln," begann der zuständige Richter des Berliner Schöffengerichts. „Aber meine Herren, wäre es nicht besser, Sie schafften die etwas lächerliche Geschichte durch eine Einigung aus der Welt? Ich meine, Sie würden beide das Pfingstfest zufriedener verleben." Kläger: „Wer mir durchlöchert meine Ehre, verdient doch Strafe und 'ne schwere!" Im Publikum entsteht ob dieser Antwort große Heiterkeit. Der Vorsitzende gebietet Ruhe und wendet sich dann dem Kläger zu: „Hören Sie mal, Herr B., ich verbitte mir, daß Sie hier Proben Ihres Improvisationstalents ablegen. Sprechen Sie wie ein vernünftiger Mensch. Sind Sie zu einer Einigung bereit oder nicht?" Kläger: Nimmermehr. — Vors.: Dann wollen wir also zunächst die vier Postkarten verlesen, die Sie nach dem Stempel im Januar, Februar, März und April jedesmal am ersten des Monats erhalten haben. Beklagter, räumen Sie ein, den Inhalt der Karten geschrieben und abgeschickt zu haben? Beklagter: Jawohl, aber ich habe die Verse auch selbst verfaßt. — Vors.: Nun, darauf brauchen Sie sich gerade nichts einzubilden. Also hier Nr. 1:

„Wer Zacherlin auf Damen spritzt,
Im Bahnhof zweiter Klasse sitzt
Und nachher vierter Klasse fährt,
Ist fürchterliche Hiebe werth."

Ist mir vorläufig unverständlich. Lesen wir die zweite Karte:

„Wer über alles faule Witze macht
Und dann noch seine Dummheit selbst belacht,
Wer Armut hinter Protzigkeit versteckt,
Der ist weit lästiger als ein Insekt."

Das läßt sich schon eher hören. Nun zur dritten:

„Wenn die Mücken wiederkommen,
Die werd'n fliehn, die werd'n fliehn,
August hat sich mitgenommen
Zacherlin, ja Zacherlin."

Sehr schön! Zum Glück kommt nun die letzte Karte, die leider dicht beschrieben ist: „Alter Fant — elegant — gegen Damen sehr galant — Anmutsvoll — wie Apoll! — Schneid't die Cour — auf Spreewaldtour. — Mückenstich — fürchterlich. — Fant spritzt kühn — Zacherlin. — Freilich viele Mücken tot — aber Nasen sehr in Not. — Stark Geniese — wie nach Prise. — Mordsskandal: — Alter Fant, verdufte mal! — — Alter Fant — wutentbrannt — brütet Rache allerhand. — Zweiter Klasse Wartesaal — fürchterliche Menschenzahl. — „Herr Inspektor, kommen Sie mal!" — Aller Karten Klasse drei, — Keiner sonst, — der würdig sei. — Fant behält das Monopol — Niemand ahnt, daß er nur Kohl. — Schließlich Abfahrt, er allein — steigt in vierte Klasse ein. — Solche Frechheit unerhört! — Alle sind auch sehr empört."

So, das hätten wir überstanden! Wollen Sie mir nun mal, Beklagter M., darüber Aufklärung geben, was diese Verse bedeuten sollen? Beklagter: Gewiß, und wenn ich Ihnen die Geschichte erzählt habe, werden Sie sagen, daß ich vollständig recht gehandelt habe. Im Juli v. J. machten wir eine Spreewaldtour. Wir waren zwei Herren und zwei Damen. Unterwegs schloß sich dieser Herr, den wir damals noch nicht kannten, an uns an. Wir wollten ihn und seine beiden Damen nicht abweisen, aber sympathisch war er uns von vornherein nicht. Unterwegs wollte er alles in Reimen sagen und förderte das albernste Zeug zu Tage. Selbst als wir in Burg dem Gottesdienst in der Wendenkirche beigewohnt hatten, mußte

---

II. 95. 23a.)

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Fortsetzung.)

Darauf wandte er sich von ihnen und wollte zur Thür hinaus. Evas Tante eilte ihm aber rasch nach und sagte:

„Um Gottes Willen, Falk, schweige vorläufig von dieser Beratung, denn, erfährt es die Alte, dann setzt sie ihr unterwegs die Hölle zu."

„Natürlich werde ich jetzt schweigen, aber nachher sage ich's doch, die Alte soll sich ärgern, daß sie platzt."

Bei den Worten verschwand er in der Thür. Sie schieden nun auch alle von einander, und bald begaben sich beide Frauen nach dem Krammarkt, wo die Knaak für Eva ein großes Umschlagetuch kaufte. Darauf brachte sie sie in den R'schen Gasthof zurück. Evas Eltern waren aber nicht da, sie saßen mit ihren Radomsker Verwandten in einem andern Gasthof und berieten, wie sie noch lange das Regiment behalten wollten. — — — — —

Der Winter kam mit schnellen Schritten über Feld und Wald. Martini war vorüber, und nachdem es acht Tage in einem fort geregnet hatte, klärte es sich mit einmal auf, und es fing stark an zu frieren. Bei dem Glockenturm in Zikdorf, welcher mitten auf dem Dorfplatz stand, befand sich damals ein großer Wasserpfuhl. Er war mit einer dicken Eisdecke belegt, und die muntere Dorfjugend tummelte sich lustig auf derselben umher. Nach drei Tagen kamen dichte Wolkenschauer am Himmel empor, und es fing an zu schneien. Eine Unmenge von Frau Holles Daunen lagen auf der Erde und machte das Dorf unwegsam. Vielfach mußte die Schaufel in Anwendung gebracht werden. Die Schlitten wurden bald ans Tageslicht geholt, und klinglingling ging es von allen Höfen, hinaus ins Freie, nach der Stadt. Bald hatten auch die munteren Knaben ihre kleinen Ziehschlitten bei der Hand, und fröhlich ging es auf dem Dorfplatze im Kreise umher. War irgendwo ein Sprößling in der Familie, der noch keinen Schlitten hatte, da mußte denn der Großvater oder sonst wer aus der Not helfen.

In dieser Zeit wurden auch die Gänse geschlachtet. Ist die Zeit da, dann geht es in Zikdorf nicht bei einem, sondern bei allen damit los. In jeder Bauernwirtschaft werden sämtliche Gänse an einem Abend abgethan, und wenn es auch zwanzig bis dreißig Stück sind. Es ist dann eine Pracht, die sauber geschlachteten Tiere anzusehen, dazu die vielen weißen Federn. Viele Säcke werden davon gefüllt.

Es ist selbstverständlich, daß nicht alle in der Wirtschaft gebraucht werden, die meisten davon werden an Handelsleute verkauft, die sie dann wieder irgendwo absetzen. In der Zeit gleicht Zikdorf einem Handelsplatz. Dutzende von fremden Kaufleuten erscheinen im Dorfe, und es ist nicht ein Haus dort, welches nicht aufgesucht wird.

In dieser Zeit kam auch der alte Falk aus L. dorthin. Zuerst trat er in das Kühnsche Haus. Die Ware, welche dort vorhanden war, wurde gemustert und darauf gehandelt. Während dieses geschah, führte man ein Gespräch, welches die Zeit, die Bewohner des Dorfes u. s. w. betraf. Dabei kam auch die Wegnersche Familie an die Reihe.

„Wißt Ihr das Neuste von den Leuten?" fragte Falk. „Die Eva wird heiraten!"

„Falk, was sagen Sie?" erwiderte darauf Frau Kühn. „wen wird sie heiraten?"

„Nun," sagte der, „einen alten Bekannten, ihren alten Bräutigam, den David Böttcher."

„Aber was wird Peter Bleck sagen? Der hat da erst kürzlich hineingeheiratet, und jetzt soll es schon wieder eine Hochzeit geben, die werden doch wohl noch nicht übergeben wollen? Was wird Peter sagen, was die Alte? Die hätten beide nicht mehr heiraten sollen. Aber die Alte war nun einmal so heiratslustig. Und wer kann es dem alten Streiter von Anno 13 verargen, daß er in seinen alten Tagen noch unter die Haube gekommen ist. Ja, ja, der lacht sich ins Fäustchen. Er ist versorgt, wenn auch nur auf den Altenteil. Er kann noch eher sterben als die Alte. Aber Falk, wer hat Ihnen denn das gesagt?"

„Nun, wer hat es mir gesagt? Ich war ja bei der Verlobung zugegen. Sie haben Rotspon getrunken, auf welchem geschrieben steht: „Bordeaux!" Nach Weihnachten soll die Hochzeit sein, dann kommen die beiden Alten in die kleine Stube."

Auf diese Weise verfuhr Falk im ganzen Dorfe; die Böttchersche Heirat bildete den Hauptgesprächsstoff bei seinem Federhandel. Als der Tag zu Ende war, wußte es jedermann, und am Morgen des folgenden Tages auch Peter Bleck und seine Frau. Letztere stand gerade am Kamin und backte den Eierkuchen für sich und ihren Peter. Da kam ihre beste Freundin ins Zimmer, trat an sie heran und flüsterte ihr ins Ohr:

„Eva wird den David heiraten. In B. haben sie

er unsre ernste Stimmung stören; ich habe es mir hier notiert, was er damals für einen Vers verbrochen hat: „Barfuß und wohlgemut wandert das Spreewaldblut über das grüne Feld. Erst nach dem Beinebad findet die Kirche statt; so war es stets bestellt." — Vors.: Das war allerdings ein frivoler Witz. Beklagter: Wir haben uns auch sehr geärgert und uns blieb nichts andres übrig, als ihn auch anzudichten. Ich sagte ihm — Vors.: Um Himmelswillen, verschonen Sie uns mit mehr Versen! Beklagter: Nun gut. Als wir alle auf der Rückfahrt im Kahn saßen, da hatten wir viel von den Mücken zu leiden. Mit einemmal kommt von hinten eine Staubwolke zwischen meiner Frau und mir durch. Die Mücken wurden allerdings verjagt, aber wir alle bekamen etwas von dem Zacherlin in die Nasen und mußten furchtbar niesen. Nun wurden wir grob und von diesem Augenblick an spielte er den Beleidigten. Als wir an Land stiegen, ging er ohne Abschied davon. Als wir des Abends auf dem Bahnhof sitzen und auf den Abgang des Zuges warten, kommt auch der Kläger mit seinen beiden Damen herein. Er bleibt an der Thür stehen und sieht sich überall nach einem freien Platz um. Als er keinen findet und wir wohl so 'n bischen höhnisch gelacht haben, bläht er sich auf wie 'n Truthahn und sagt zu seinen beiden Damen; „Wartet einen Augenblick, ich will Euch gleich Platz verschaffen!" Das Dichten hatte er jetzt vergessen. Er kommt denn auch gleich mit dem Inspector wieder und sagt mit großer Wichtigkeit: „Dies ist der Saal für die zweite Klasse und hier sitzen zumeist solche mit Fahrkarten dritter Klasse. Ich bitte sehr, Remedur zu schaffen, sonst muß ich mich beschweren." Der Vorsteher läßt die Fahrkarten nachsehen und richtig, die meisten Leute müssen hinaus aus dem Saal, wir auch. Der Kläger machte sich darauf auf dem Kanapee schön breit und nun lächelte er höhnisch. Als wir nun endlich in den Zug eingestiegen waren, sehe ich noch einmal zum Fenster hinaus, und nun denken Sie sich mein Erstaunen, als ich sehe, daß der Kläger und die beiden Damen in einen Wagen vierter Klasse einsteigen. Es hatte weder der Beamte noch einer von uns daran gedacht, auch ihn zum Vorzeigen seiner Fahrkarte zu veranlassen. — Vors.: Das ist allerdings etwas stark, und nun ist mir der Sinn in dem Inhalt der Postkarte erklärlich. Um sich zu rächen, haben Sie denselben verfaßt? Beklagter: Herr Präsident, er hat uns die ganze Tour verdorben und Gift muß mit Gegengift vertrieben werden.

Das Schöffengericht fand nur in dem Inhalt der einen Postkarte eine Beleidigung, für welche eine Geldstrafe von fünf Mark als ausreichende Sühne angesehen wurde.

Aus nah und fern.

Mord. In Buhrau bei Halban wurde dem „N. Görl. Anz." zufolge der Hausbesitzer Jurtz durch seine Frau und zwei Arbeiter ermordet.

Durch Selbstmord seinem irdischen Richter entzogen hat sich der in Landsberg a. W. in Untersuchungshaft gewesene Kommissionär Gottlieb Kuhnke, der jetzt von dem Schwurgericht seine Strafe für das an der Witwe Weidehof verübte unmenschliche Attentat erhalten sollte. Kuhnke hatte am 19. März die Frau Weidehof in räuberischer Absicht überfallen, sie schwer verletzt und dann bei Neukaebe auf einem mit Petroleum getränkten Heuhaufen zu verbrennen versucht. Ein Wunder ist es, daß das Opfer dieser viehischen Roheit mit dem Leben davongekommen ist. Kuhnke war bereits wegen eines Sittlichkeitsverbrechens mit 15 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Jetzt fand man ihn in seiner Zelle im Landsberger Gerichtsgefängnis tot vor. Erwähnt sei noch, daß Kuhnke in der letzten Zeit die Annahme von Nahrung verweigert haben soll.

Ein Gattenmord ist durch den Schuhmacher und Laternenanzünder Laue in Freienwalde a. O. verübt worden. Derselbe brachte seiner getrennt von ihm lebenden Ehefrau, die sich in andern Umständen befand, mit einem langen Messer einen Stich in den Rücken bei und schlitzte ihr den Leib auf, sodaß die Eingeweide hervordrangen. Nach dieser entsetzlichen That wollte er zunächst Hand an sich legen und schnitt sich mehrmals in den Hals. Indessen muß ihm dies inzwischen wieder leid geworden sein, denn er machte sich, stark blutend, auf den Weg zur Polizei, um sich dort zu stellen. Man ergriff ihn jedoch vorher und brachte ihn in einem Wagen zum Polizeibureau. Seine Ehefrau starb kurz nach der That. Ehe der Unhold sein entsetzliches Verbrechen ausgeführt hatte, war er in die Wohnung seines Bruders getreten, in der sich zur Zeit nur die Frau desselben befand, und hatte das Messer unter dem Rockärmel hervorziehend, gerufen: „Hiermit geschieht heute noch ein Mord!" Die Frau hatte diesen Worten keine Bedeutung beigelegt, wurde aber allerdings durch die bald nachher erfolgte That zu ihrem Entsetzen eines andern belehrt. Die Verletzungen Laues sollen unbedenklich sein.

Zur Begründung eines thüringischen Frauen-Asyls in Ichterhausen oder Köstritz, in welchem entlassene weibliche Strafgefangene vorübergehend eine Zufluchtsstätte finden sollen, sind von thüringischen Fürstinnen 1600 Mk. gespendet worden. Weitere Beiträge stehen in Aussicht. Das Werk soll mit dem 1. April 1896 beginnen. Zu seiner Lebensfähigkeit müssen sich freilich noch viele Hände und Herzen öffnen.

Ausgerückt. Aus Elberfeld wird geschieben: Der Eisenbahnassistent Schwante von hier ist wegen fortgesetzter Unterschlagungen von Pensionsgeldern in Höhe von 12 000 Mark und Fälschung der erforderlichen Quittungen flüchtig geworden.

Durch ein einstündiges, von Hagelschlag begleitetes Gewitter wurde in Fünfkirchen und der Umgegend großer Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in zwei Orten ein, die Mauern von Häusern stürzten ein, so daß die betreffenden Wohnungen geräumt werden mußten. Zwei Bauern wurden vom Blitz erschlagen.

Waldverheerung durch die Nonne. Der Schaden, den die Nonne im August vor zwei Jahren in der königlichen Forst Lüß angerichtet, ist jetzt zu übersehen. Der Tannenwald, der Unterlüß umgiebt, ca. 600 bis 700 Morgen groß, ist, wie der „Hann. C." berichtet, vernichtet. Zu Hunderttausenden liegen jetzt die gefällten Bäume umher, oft Stämme, die auf 80 Fuß Länge noch 30 Ctm. Durchmesser haben. Zwei Dampfsägemühlen in Hermannsburg und Unterlüß verarbeiten seit Wochen unaufhörlich „Nonnenholz". Eine der schönsten Waldpartien der Lüneburger Heide ist durch die Nonne zerstört worden.

Zu den abnormen Witterungsverhältnissen, welche verheerende Ueberschwemmungen und gewaltige Gewitter im Gefolge hatten, wird besonders aus dem Schwarzwald und vom Rhein gemeldet: So hatten sich in Margrethausen (Württemberg) 15 Personen auf den obern Boden eines Hauses geflüchtet, das teilweise zertrümmert war; als sie schon verzweifelt waren und alles verloren gaben, sank das Wasser, so daß sie sich retten konnten. In dem sehr hart mitgenommenen Dürrwangen brachte ein Bauer seine Tochter auf einen Baum und ging dann ins Haus zurück, um seine Frau zu holen. Inzwischen wurde er mit dieser durch das Wasser abgeschnitten und sie mußten schließlich bis auf den Taubenschlag flüchten, während das Mädchen sich auf dem Baum festhielt. So brachten die Unglücklichen sechs Stunden zu, sich gegenseitig Trost zurufend. Ein Mann hielt sich stundenlang an einem Baum fest und wurde eben, als ihn seine Kräfte verlassen wollten, geborgen. In Laufen fand man in den Aesten eines Baumes die gräßlich entstellte Leiche eines jungen, schönen Mädchens, das mit einer Hand noch krampfhaft einen Zweig umfaßt hielt. Ein Ehepaar in Laufen, dem die Flut das Pferd weggeholt hatte, wollte die Kuh retten. Da kein andrer Ausweg war, brach der Mann ein Loch in die Decke und schob den Kopf der Kuh hindurch; er und seine Frau hielten, bis an den Hals im Wasser stehend, das Tier, ihren kostbaren Besitz, fest und überstanden die Gefahr. — Das schwere Gewitter, das über Köln a. Rh. und Umgegend niederging, hat auch Menschenleben zum Opfer gefordert. Während desselben hatten sich bei Sülz die Arbeiter einer Feldziegelei in die Ziegelbude begeben. Ein Arbeiter war mit einem Kameraden in der offenen Thür stehen geblieben. Dort wurde er vom Blitz erschlagen, während dem andern die Hose und ein Stiefel zerrissen wurde. Zwei weitere Arbeiter, die sich in der Nähe der erstern befanden, wurden betäubt, erholten sich aber wieder. Ferner fuhr ein Blitz zu Bachem bei Frechen in den Kirchturm und beschädigte denselben an mehreren Stellen. Bald trat eine Ueberschwemmung ein; das Vieh mußte vielfach in Sicherheit gebracht werden. Auch in das Steigerhaus der Grube Claarenberg fuhr ein elektrischer Strahl, jedoch ohne erheblichen Schaden anzurichten. In Kalk brachte das Gewitter außer dem wolkenbruchartigen Regen auch Hagelschlag. Die Straßen waren mit Schloßen dicht bedeckt und die Kanäle vermochten die Wassermassen nicht zu fassen. Die tiefergelegenen Stadtteile waren überschwemmt. Am meisten hat die Feldflur der Landbürgermeisterei Vingst und Umgebung des Grembergs gelitten. Ganze Getreidefelder sind zerstört. Aus einem tiefgelegenen Gehöft in Vingst wurden die Schloßen mit der Karre fortgeschafft.

Sieben Personen vom Blitz getötet. In der Gemeinde Prezest (Arader Komitat) wurden sieben Menschen vom Blitz erschlagen. Sie flüchteten zum Schutz gegen ein Gewitter unter einen Baum, wo man sie als verkohlte Leichen auffand.

Hochzeitsreise auf dem Rade. Vor mehreren Tagen fand in der evangelischen Kirche zu Graz die Vermählung des Meisterfahrers Franz Fuchs, Mitglied des Grazer Radfahrerklubs, mit Fräulein Luise Sorg statt. Das junge Ehepaar hat am Tage der Trauungsfeier eine längere Hochzeitsreise per Rad nach der Schweiz angetreten.

Die Bombenfurcht der Pariser hat wieder eine hübsche Blüte gezeitigt. Auf einer Treppe des Hauses rue de Lille 86 zu Paris fand der Portier letzthin eine runde, mittelgroße Holzschachtel, die ihn sofort auf den Gedanken brachte, daß er eine Bombe vor sich habe. Trotz seiner Angst, im nächsten Augenblick in die Luft zu fliegen, trug der Mann die Schachtel auf die Straße, wo er einem Polizisten seinen unheimlichen Fund übergab. Der Mann des Gesetzes, der die Schachtel öffnete, entdeckte in dieser eine andre aus Blech; das bestärkte ihn und einige herzugerufene Polizisten in der Ueberzeugung, daß man es mit einer Bombe zu thun habe und daß in jedem Augenblick eine Explosion zu erwarten sei. Der Polizei-Kommissar des Quartiers telephonierte sofort an das städtische Laboratorium, einen Karren zu senden, in welchem das verdächtige Object transportiert werden könnte. Doch wer beschreibt den Schrecken der angesammelten Menge, als ein Matrose sich durchdrängt, die „Bombe" ergreift und sich mutig an das Oeffnen derselben wagen will. Eine allgemeine Panik drohte auszubrechen, als der Municipalkarren erschien. Die Beamten untersuchten die Blechschachtel und konstatierten, daß dieselbe, anstatt mit Explosivstoffen gefüllt zu sein, eine schöne Torte enthielt mit der Aufschrift: „Ein langes, gesundes Leben."

Tolstoi und der Verleger. Nachstehende charakteristische kleine Skizze wird über Tolstoi aus Moskau mitgeteilt: Tolstoi hatte vor kurzem eine seiner kleinen Schriften beendet und suchte dafür einen neuen Verleger. Eines Vormittags betrat er den Laden eines Buchhändlers, den er noch nicht kannte. Er war nach seiner Gewohnheit wie ein Muschik der bessern Klasse gekleidet und der Verleger, der ihn nicht kannte und nach dem Aeußern beurteilte, war nicht sehr höflich, als Tolstoi ihn fragte, ob er die Schrift, die er bei sich im Manuscript hätte, veröffentlichen wollte. „O," sagte der Verleger, „ich habe es nicht so eilig, Ihr Machwerk durchzulesen. Wir haben hier hunderte solcher Geschichten zur Hand, und ich habe keine Zeit, mich damit aufzuhalten. Anders ist es, wenn Sie in der Lage sind, für die Druckkosten aufzukommen, woran ich Zweifel hege." Tolstoi rollte langsam sein Manuscript zusammen, und indem er es in die Tasche steckte, bemerkte er: „Hier scheint ein Mißverständnis obzuwalten. Sonst sagt man mir, daß das Publikum gern meine Werke liest." „Das Publikum liest Ihre Werke?" fragte erstaunt der Verleger, den vor ihm Stehenden zweifelnd betrachtend. „Wer sind Sie denn?" „Mein Name ist Leo Tolstoi." Jetzt war die Situation verändert: Der Verleger überbot sich an Höflichkeit und bat um die Gunst, die Skizze veröffentlichen zu dürfen. Tolstoi knöpfte ruhig seinen Rock zu, nachdem er das Manuscript sorgfältig in die Brusttasche gesteckt hatte und sagte: „Sie haben ja vorhin geäußert, Sie hätten keine Zeit und außerdem mehrere hundert solcher Manuscripte liegen. Ich brauche einen Verleger, der Zeit hat und keine Garantien verlangt. Gott mit Euch!" Und der Graf ging in seiner nonchalanten Weise von dannen, den Verleger verblüfft zurücklassend.

Ein mysteriöses Mord-Attentat hält die Stadt Temesvar in Aufregung. Um Mitternacht drang ein Unbekannter in das Pfarrhaus des griechisch-katholischen Seelsorgers Georg Trailla, eines sehr beliebten Priesters, und überfiel den Schlafenden, welcher sich zur Wehr setzte, mit dem Attentäter rang, jedoch schließlich überwältigt und durch einen Revolverschuß in die Schulter verletzt wurde. Der Attentäter entkam und ließ seinen Revolver, sowie einen Teil seiner grauen Seidenkravatte zurück. Er hatte drei Zimmer passiert, ohne die Kasten oder die herumliegenden Wertsachen zu berühren. Es scheint somit ein Racheakt vorzuliegen. Der sechzigjährige Priester ist schwer verwundet.

---

die Verlobung gefeiert. Zu Weihnachten sollt Ihr in die kleine Stube ziehen."

Peter Bleck saß schon hinter dem Tisch und lauerte auf den Eierkuchen. Eva war draußen.

„Was sagst Du?" fragte die Frau.

„Nach Weihnachten soll die Hochzeit sein!" erwiderte die Freundin. „Und die Knaak, Evas Tante, hat die Heiratsangelegenheit in Zug gebracht."

„O mein Herz," schrie die Alte auf und sank auf die Ofenbank.

Als sie eine Weile gesessen hatte, sprang sie auf und schrie wieder:

„Solch niederträchtiger Mann, daran hat er schuld, daß sie mitgenommen werden mußte. Solch niederträchtiges Weib, deshalb mußte sie dort hinkommen und sie weglocken, damit sie sich in allem beraten konnten!"

Damit lief sie an den Tisch, auf ihren Manu zu.

Der war nun der Meinung, sie wollte ihm nach den Haaren, und im nächsten Augenblick huschte er unter denselben.

Statt nach ihrem Mann zu greifen, packte sie den Tisch an und stieß denselben in einem fort auf den Fußboden, daß sämtliche Tassen und Teller darauf hin und her tanzten.

Der Mann saß unter dem Tisch in tausend Aengsten, es wahr ihm, als ob jeden Augenblick ein Donnerschlag auf ihn niederfahren würde.

Bald des Hebens und Stampfens müde, fing sie an demselben zu rücken und zu ziehen. Was sie damit bezwecken wollte, ist ihr wohl nicht klar gewesen. Kurz, sie zog den Tisch bis an den Kamin hin. So wie sie denselben fortzog, hüpfte Peter unter ihm mit, bis an die Thür hinan, und da huschte er flink wie der Vogel hervor, zu derselben hinaus und dann auf die Straße.

Die Freundin der Alten hatte sich beim Beginn dieser Familienszene schnell aus dem Staube gemacht. Da der Eierkuchen in der Pfanne aber nicht versehen wurde, so fing er an zu brennen. In dem Augenblick trat Eva ins Zimmer. Als diese das Hantieren der Alten sah und bemerkte, daß der Eierkuchen brannte, schrie sie auf:

„Gütiger Gott, die Pfanne brennt!"

Wie der Wind war die Alte dabei. Da sie aber die lodernden Flammen nicht löschen konnte, griff sie einen Topf voll Wasser und goß es hinein. Prasselndes Geräusch entstand in der Eierkuchenpfanne und das feurige Fett flog in die Höhe und verbreitete sich im Schornstein. Glücklicherweise befand sich aber kein Ruß darin, welcher leicht hätte zünden können, sonst wäre nicht blos das Haus, sondern das ganze Gehöft, ja wohl das Dorf in Flammen aufgegangen.

Endlich hatte die Alte ausgetobt. Da setzte sie sich auf die Ofenbank und rührte kein Glied. Der Tisch stand noch auf der Stelle, wo sie ihn hingezogen. Nun kam Peter herein.

„Mutter," sagte er, „was machst Du?"

Sie gab aber keine Antwort. Alles reden half nichts, man bekam sie nicht so weit, daß sie eine Silbe sprach. Starr standen ihre Augen im Kopfe, und steif war sie am ganzen Leibe. Man rührte an ihr, man that dies und das, aber vergebens. Peter wollte sie zu Bett bringen, er zwang sie aber nicht. Da mußte Eva helfen. Bewußtlos blieb die Frau im Bett bis an den Mittag. Da klärte sich allmählich ihr Verstand, ihre Kräfte waren aber gebrochen; denn als sie aufstehen wollte, sank sie zusammen. Sie mußte von da ab im Bett bleiben.

Am ersten Tage ging nichts Auffälliges mit ihr vor. An dem darauf folgenden konnte man eine sonderbare Färbung in ihrem Gesicht wahrnehmen. Nach Verlauf von ungefähr einer Woche war sie auf dem ganzen Leibe gelb wie Wachs. Jedermann meinte, sie habe die Gelbsucht.

Peter war nun sehr besorgt. Was ihm empfohlen wurde, that er; da wurden Hausmittel aller Art angewandt. Als die nichts helfen wollten, lief er zum Arzt. Der konstatierte, daß sie einen Fehler an der Galle habe, und es sei eine Frage, ob sie die böse Krankheit überwinden würde.

Zu der Gallenkrankheit gesellte sich noch eine andre, und dies war die Gesichtsrose. Ihr Gesicht schwoll an, daß sie nicht aus den Augen sehen konnte. Auf dem Leibe wurde sie allmählich gelber, zuletzt bräunlich. Alle Hilfe, welche man ihr brachte, war vergebens. Acht Tage vor Weihnachten ging es mit ihr zu Ende. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag schloß sie ihre Augen für immer. Als am Sonntag Morgen der Sonnenaufgang mit Glockenklängen begrüßt wurde, trat Peter Bleck an die Läuter und bat sie, sie möchten seiner Frau die letzte Ehre erweisen; denn sie sei tot. Bald verkündete denn auch die große Glocke den Todesfall. Sie war hinüber, sie erlebte es nicht mehr, auf das Altenteil zu kommen. Drei Tage vor Weihnachten wurde auch sie auf den Totenberg gebracht. Ihren Platz erhielt sie neben ihrem ersten Mann, dem alten Wegner. — — — — — — — — — — — — —

(Schluß folgt.)

Anzeiger.

Am
Freitag, den 21. Juni d. Js., Vorm. 11 Uhr
soll der Graswuchs in den nachstehenden Kaveln und zwar

1. 1 Kavel an der Bistorfer Scheide,
2. 4 Kaveln im Ihlphul Nr. 1—4,
3. 6 Kaveln am Krebssee Nr. 1—6,
4. 1 Kavel am Rothen-Moor,
5. 1 Kavel, der Abhang am Trostberge vor und bis zu den Weiden,
6. 1 Kavel am Aalsee und Chausseehaus-Garten,
7. 1 Kavel, der Rathskamp,
8. 5 Kaveln in der Predigerwiese, Nr. 1—5,
9. 1 Kavel, die kleine Predigerwiese Nr. 6,
10. 4 Kaveln in der Mautel, Nr. 7, 8, 9 u. 10,
11. 1 Kavel, die Eckwiese vor Schnakenhören, Nr. 11,
12. 1 Kavel, die Königsmühlen-Wiese, Nr. 12,
13. 1 Kavel, der Eckernkamp, Nr. 13

gegen sofortige Baarzahlung auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verkauft werden.

Malchow, den 12. Juni 1895.

Der Magistrat. [2185]

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel und durch Abdruck in den Mecklenburgischen Anzeigen bekannt gemachtem Proclam finden zur Zwangsversteigerung der zu Malchow im sog. Birkholz belegenen Ackerstücke Nr. 1682 und 1683 des Händlers Ludwig Brockmüller zu Goldberg mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am
   Dienstag, den 27. August 1895,
   Vormittags 10 Uhr
2. zum Ueberbot am
   Dienstag, den 24. Sept. 1895,
   Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 5. Juli d. J. an auf der Gerichtsschreiberei.

Malchow, den 11. Juni 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Der Gerichtsschreiber
Staecker.

Hausverkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des dem Herrn Ferdinand Klingberg gehörigen Wohnhauses Nr. 305 an der Güstrower-Straße setze ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf
Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr
und einen Ueberbotstermin auf
Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr
im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann mit dem Bemerken an, daß die Verkaufsbedingungen bei mir zur Einsicht bereit liegen.

Malchow, den 14. Juni 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Von den Erben des wail. Rentiers J. C. Kosegarten mit der Regulirung dessen Nachlasses beauftragt, ersuche ich die Pächter der Kosegarten'schen Grundstücke die rückständige wie die zu Johannis d. Js. fällig werdende Pacht an mich am 24. d. Mts. pünktlichst bei Vermeidung von Weiterungen zu zahlen.

Malchow, am 16. Juni 1895.

Rud. Schott, Stadtsecretair.

Das Motorschiff
„Stadt Plau"
macht bei günstiger Witterung Morgen **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.
Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3¼ Uhr, — aus Malchow 3½ Uhr, — in Lenz 4 Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.
Fahrpreise: Malchow—Lenz 30 Pf.,
Plau—Lenz 30 Pf.,
Plau—Malchow 60 Pf.

Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten

E. G. m. b. H.

Bilanz am 31. December 1894.

Activa.			Passiva.		
Gebäude-Conto	Mk.	28005 70	Geschäftsantheil-Conto	Mk.	8285 70
Abschreibung 1 %	"	280 05	27725 65		
Maschinen-Conto	"	22133 60	Hypotheken-Conto	"	84000 —
Zugang	"	3121 29	Creditoren-Conto	"	4140 42
		25254 89	Resevefonds	"	15 —
Abschreibung 5 %	"	1208 15	24046 74	Reingewinn	" 7604 47
Utensilien-Conto	"	12531 98			
Zugang	"	733 70			
		13265 68			
Abschreibung 5 %	"	663 25	12602 43		
Mobilien-Conto	"	498 00			
Zugang	"	44 10			
		542 10			
Abschreibung 5 %	"	26 10	516 —		
Feuerversicherungs-Police	"	797 66			
Abschreibung	"	227 05	570 61		
Debitoren-Conto	"		35422 05		
Bankguthaben	"		524 65		
Kassenbestand	"		641 30		
Materialien lt. Inventur	"		1996 16		
	Mark		104045 59		Mark 104045 59

Anzahl der Genossen zu Anfang des Geschäftsjahres	20
Eingetreten im Laufe des Jahres	1
Ausgetreten	—
Bestand am 31. December 1894	21

Haftsumme sämmtlicher Genossen Mk. 12600,—

Der Aufsichtsrath.
Aug. Kraese. Heinr. Klingberg. G. H. Böttcher.

Der Vorstand.
Wilh. Becker. Carl Zabel. Fr. Habekost.

! Deutscher Cognac !
! Deutscher Cognac !
! Deutscher Cognac !

Uebernehme nur Garantie für Reinheit und Echtheit, wenn jede Flasche meinen Namen trägt.

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Alle Arten

Verbandstoffe

zu billigsten Preisen, als:
Verbandwatten, Binden, Jodoformgaze, Gummiartikel u. s. w.
empfiehlt

die rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,
empfiehlt
Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.
Rohe Caffee's
a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,
beste Qualitäten zum billigsten Preise bei
Oscar Busse, Langestr. 119.

Fliegen, Wanzen,

Flöhe, Schwaben 2c. vertilgt radical der **„Insectenfeind"** v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Pack. a 15 u. 25 Pf. empf.
Robert Schnell, Malchow.

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Am Freitag, den 21. Juni d. J.
Generalversammlung,
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

—:—

Tagesordnung:

1. Besprechung über Betheiligung am Volksfest.
2. Besprechung über den Bücherwechsel.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein

Scholarenball

am
Donnerstag, den 27. d. Mts.
im Saale des Herrn **Reefschläger** stattfindet, wozu ich hiermit freundlichst einlade. Zur Aufführung kommen u. A. die beiden Hoftänze

Menuet á la reine,
Gavotte der Kaiserin.

Es wird ein hübscher **Cotillon** getanzt.
Anfang präcise 6½ Uhr.
Von 11 Uhr an

Tanzkränzchen
für Erwachsene.

Eintrittskarten für Scholaren 1 Mk., Eltern a 50 Pfg. Sonstige Theilnehmer Herren 1 Mk., Damen 50 Pfg. sind beim Lohndiener **Jul. Schmidt,** sowie am Balltage bei Herrn **Reefschläger** zu haben.

Hochachtungsvoll
F. Rohde, Tanzlehrer.

Einzige
Pianofortefabrik Mecklenburgs.
Ohne Concurrenz!

Gebr. Perzina Schwerin i. M.

Grossherzgl. Hof-Pianoforte-Fabrikanten.



Pianinos

zu **Fabrik**-Preisen.
Weltausstellung Antwerpen 1894
Erster Preis!
Staatspreis für hervorragende Leistungen.

Im Laufe nächsten Monats empfange 1 Waggon-Ladung

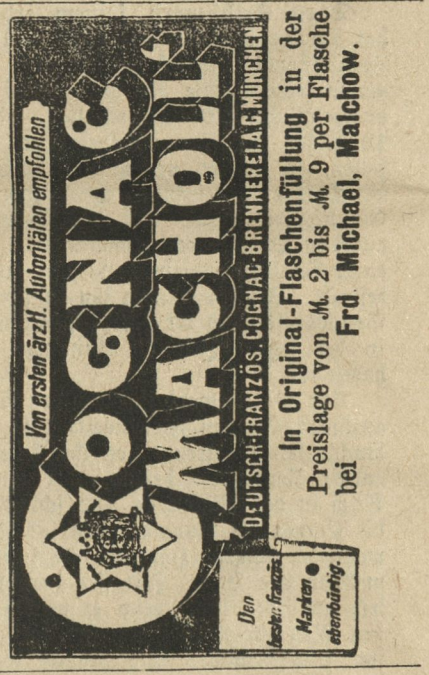
Braunkohlen-Briketts

und bitte geehrte Gönner um gütige Abnahme. Probe-Briketts liegen zur Ansicht.
Julius Kröpelin.

Aufträge zum

Klavierstimmen

erbitte in **Suderow's** Hotel.
J. Scheller,
Stimmer u. Reparateur.



In Original-Flaschenfüllung in der Preislage von M. 2 bis M. 9 per Flasche bei
Frd. Michael, Malchow.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr
Schießübung,
wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Einen neuen

Kahn

mit Zubehör hat zu verkaufen
L. Isendahl.

Verkaufe noch 80—100 Centner

Magnum bonum.

Seer, Laschendorf.

Kleemäher

werden bei hohem Accord gesucht in **Laschendorf** bei Malchow.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 50. Sonnabend, den 22. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 17. Juni. Die Leser unserer Zeitung erinnern sich jedenfalls noch an die Warnungen, welche im Winter dieses Jahres gegen den Bilderschwindel einer Portraitmaler-Gesellschaft (unter Leitung des Directors Tanquerey) durch die Mecklenburgischen Blätter gingen. Dem hiesigen Lehrer Evers waren auch die bekannten Anerbietungen gemacht worden: es solle ihm eine Kreidezeichnung nach einer eingesandten Photographie gratis und franco geliefert werden. Auf das Ersuchen, zu dem Bilde einen Rahmen zu bestellen, erwiderte E., er sei gewarnt worden und wolle nicht auf den Schwindel reinfallen. Daraufhin erhielt er die Nachricht, die Gesellschaft wolle ihm das Bild sammt Rahmen gratis und franco zusenden. In diesen Tagen ist denn auch das Bild in einem allerdings minderwerthigen Rahmen hier eingetroffen. Die Ausführung der Zeichnung ist eine ganz vorzügliche und lebenswahre, was um so mehr zu bewundern ist, als die eingesandte Photographie nur sehr schlecht und undeutlich war.

— Aus Hamburg wird unterm gestrigen Datum geschrieben: Die Ankunft des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz, sowie des Prinzen von Sachsen-Altenburg und des Erbprinzen Reuß j. L., ferner des Prinzen Ernst zu Sachsen-Altenburg erfolgte heute Nachmittag 5 Uhr 5 Minuten mittelst des fahrplanmäßigen Eisenbahnzuges am Dammthor-Bahnhof. Zum Empfange der bereits um 4 Uhr 34 Minuten erwarteten Fürsten hatten sich auf dem Bahnhofe die Senatoren Dr. Burchard, Dr. Hachmann und Roscher, sowie Syndikus Roeloffs eingefunden, auch bemerkte man dort mehrere höhere Beamte. Vor dem Bahnhofe hatte sich ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum eingefunden, welches die Trottoirs und den freien Platz derartig füllte, daß nur mit Mühe eine Fahrstraße für die an- und abfahrenden Equipagen freigehalten werden konnte. Der Bahnsteig war gesperrt, und nur mit Fahrkarten versehene Personen wurden dort zugelassen. Im Garten des Bahnhofes, sowie an der gegenüberliegenden Seite hatte sich gleichfalls viel Publikum angesammelt, um die Ankunft der Fürsten zu sehen. Diese trugen hellgraue Militärmäntel; der Erbprinz von Reuß j. L. war in Husarenuniform. Die hohen Herrschaften wurden von den Senatoren Dr. Hachmann und Dr. Burchard, sowie von dem zu ihrem Empfange anwesenden preußischen Gesandten Herrn von Kiderlen-Wächter begrüßt und nach dem Empfangssalon geleitet. Wenige Minuten darauf verließen die hohen Herren bereits die Halle, bestiegen die bereitstehenden Senats-Equipagen und begaben sich nach den ihnen bestimmten Wohnungen. Vor diesen wurde die Ehrenwache sofort aufgestellt.

— Gartenschädlinge. Im gegenwärtigen Frühjahr machten sich in hiesiger Gegend und auch wohl an anderen Orten zwei Gartenschädlinge aus der Insectenwelt durch ihre Zerstörungsarbeit recht unangenehm bemerkbar. Der Stachelbeerstrauch wird von den Larven der gelben Stachelbeerblattwespe, welche in zwei Generationen (eine überwintert) auftritt, heimgesucht und zuweilen bis auf die Blattstiele kahl gefressen. Die Früchte verkümmern infolgedessen und fallen größtentheils unreif ab. Ein zweiter, noch schlimmerer Schädling ist ein Käfer aus der Familie der Rüßler, der sogenannte Zweigabstecher oder Stengelbohrer, der seine Zerstörungsarbeit an verschiedenen Obstbäumen, in hiesiger Gegend besonders an Kirschbäumen, ausübt. Die jungen Zweige und Blüthentriebe werden im Mai und Juni von dem Käfer angebohrt, wodurch derselbe sich im Mark der Zweige eine geeignete Stelle zur Eiablage und Entwicklung der Larven schafft. Die angestochenen Zweige hängen alsbald mit verwelkten braunen Blättern und zusammengeschrumpften Blüthen oder Früchten herab. Als Vertilgungsmittel soll im ersten Fall am Besten das Bespritzen der befallenen Sträucher mit verdünntem Tabakssaft wirken, und die Kirschbäume kann man nur durch rechtzeitiges Abschütteln, vielleicht auch Anlegen von Klebringen, von den gefährlichen Gästen befreien.

Penzlin, 17. Juni. Wieder ein Ueberfall. Am 11. d. M. ist auf dem Wege von Chemnitz nach Pinnow ein unsittlicher Ueberfall an einem Dienstmädchen aus Pinnow, welches Butter von der dortigen Molkerei holen wollte, verübt worden. Das Mädchen ist trotz ihres Sträubens und Schreiens von ihrem Verfolger in der Mitte des Waldes, der von dem Wege nach Pinnow durchschnitten wird, in denselben hineingezerrt und dort vergewaltigt worden und hat erst nach längerer Zeit die Besinnung wiedererlangt.

Grabow, 17. Juni. In Betreff des Mordes der Anna Kahlstorff ist es hier, so schreibt man der „N. P.", wie auch in der Umgegend im Verlaufe der letzten Wochen allmählich recht still geworden, so daß nur noch selten bei der Unterhaltung der schrecklichen That gedacht wird. Obgleich die Polizei, welche selbstverständlich jeden sich darbietenden Anhalt, der möglicherweise zur Ermittelung des Mörders führen könnte, beachtet und verfolgt, ihre Nachforschungen noch nicht eingestellt hat, so ist doch die Hoffnung, des ruchlosen Verbrechers habhaft zu werden, nahezu geschwunden (?). Die Mordstelle wird durch ein von bereits trocken gewordenen Tannen- und Birkenzweigen umkränztes Holzkreuz in einfachster Form und primitivster Ausführung bezeichnet. Nur das Querholz ist roh beschnitten. Der linke Arm trägt die Inschrift „Die Mordstelle", der rechte diejenige „Anna Kahlstorff"; oben an dem Querholz lesen wir: „Zur Erinnerung von Grabow", hinten: „Zur Erinnerung von Ludwigslust". Hinter diesem etwa drei Schritte vom Fahrweg stehenden Holzkreuz ist noch eine Anzahl junger Fichten in Kreuzesform angepflanzt.

Plau, 18. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem nahen Gute Reppentin, indem zwei junge Pferde mit ihrem Gefährt durchgingen und hierbei die Frau des Statthalters H. überrannten, so daß dieselbe schwere Verletzungen davongetragen haben dürfte. Die Verunglückte ist in das hiesige Krankenhaus transportirt worden, und scheint ihr Zustand ein sehr bedenklicher geworden zu sein.

Schwerin, 17. Juni. Gestern Abend wurde auf seinem Heimweg vom Holzfest bei Rosenberg der Knecht Kröpelin aus Rosenhagen überfallen. Zwei bisher nicht ermittelte Kerle, die wahrscheinlich einen brutalen Racheact verüben wollten, waren die Attentäter. Der durch einen wuchtigen Schlag auf den Schädel und durch einen Messerstich dicht unter das Auge arg zugerichtete Unglückliche war kaum die verfolgte Person, da er gar keinen Streit gehabt hatte, während kurz vorher eine Reihe anderer Burschen mit einander gehadert hatten.

Bützow, 18. Juni. Heute Morgen gegen 6 Uhr ertönten Feuersignale. Es brannte auf dem Grundstück des Schleifers Müller und wurde ein an der Faulen Grube belegener Anbau ein Raub der Flammen. Dem energischen Eingreifen der freiwilligen und städtischen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

— Erste Hülfe bei Hitzschlag. Die Zeichen bei einer Erkrankung an Hitzschlag und an Sonnenstich sind: brennender Durst, große Mattigkeit, Schwindel, schwacher Pulsschlag und geröthete trockene Haut. In solchen Fällen ist die erste Bedingung, daß der Patient an einem möglichst kühlen Orte ruhig hingelegt wird. Die Kleider müssen geöffnet und muß dem Ermatteten Wasser gereicht werden. Nach Anwendung dieser Mittel wird der Anfall sehr bald vorüber gehen. — Läßt man dieselben jedoch unbeachtet, so tritt leicht der Fall ein, daß der Kranke sein Bewußtsein verliert. Der Athem geht dann in schnellstem Tempo, während die Bewegungen des Pulses kaum noch fühlbar sind. Nicht lange und es beginnen Glieder- und Gesichtszuckungen, und nun kann man jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß eine Herz- oder Lungenlähmung dem Leben des Kranken ein Ende macht. Man sei also auf der Hut und wende so rasch wie möglich die obenerwähnten Mittel an, falls kein Arzt zur Stelle ist, den man unter allen Umständen zu Rathe ziehen sollte. Ist erst Bewußtlosigkeit eingetreten, so können die Folgen die schlimmsten sein.

Rostock, 20. Juni. Aus dem Fenster gestürzt. Heute Mittag war die ca. 10jährige Tochter eines in der Feldstraße wohnenden Arbeiters mit der Wartung eines 8 Monate alten Kindes betraut. Während nun dieses Mädchen sich mit dem Kleinen auf dem Arm aus dem zwei Treppen hoch belegenen Fenster lehnte, ließ das Kind seine Wärterin los, glitt aus dem Arm derselben, und ohne daß dieselbe im Stand war, es zu halten, fiel es auf das Steinpflaster des Hofes. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits durch Gehirnblutung erfolgten Tod feststellen.

Sternberg, 17. Juni. In der Nacht von vorgestern auf gestern brannte das Wohnhaus mit dem ganzen Müllereibetriebe der zum Gute Mustin gehörigen Rother-Mühle total nieder. Der Mühlenpächter Rickmann kam von seiner Reise zurück, als er sein Haus mit Mühle in Flammen stehend vorfand. Das Feuer soll durch einen Mühlenstein entstanden sein. Obgleich dem Besitzer, Gutsbesitzer T. auf Mustin, ein nicht unerheblicher Schade durch diesen Brand entstanden ist, so fühlt es der Pächter Rickmann, der stets einen großen Mahlbetrieb hatte und nun stilliegen muß, wohl noch mehr. Glücklicherweise ist der Kornspeicher mit bedeutenden Vorräthen nicht abgebrannt.

Friedland, 18. Juni. Auf vielen umliegenden Gütern werden auch in diesem Jahre eine Anzahl Schnitter beschäftigt. Unter diesen kehrte auch in diesem Jahre ein Mädchen zum dritten Male auf einem und demselben Hofe wieder und erneuerte die Liebschaft mit einem in demselben Dorfe bediensteten Schmiedegesellen. Dieser wiederholte mit noch größerem Ernste als im Vorjahre seine Werbung, zumal ihm das Mädchen ein Sparkassenbuch über 900 Mark als sein Eigenthum vorzeigte. Einem Freunde des Gesellen, der mit in Rath genommen war, kam es verdächtig vor, daß das Sparkassenbuch nicht auf den Namen seiner Besitzerin lautete, und er richtete deshalb eine diesbezügliche Anfrage an die Vorschuß-Anstalt ihres posenschen Heimathsstädchen, worauf als Antwort ein Verhaftungsbefehl für die Schnitterin einlief. Trotz ihrer Betheuerungen, das Sparkassenbuch redlich erworben zu haben, wurde sie unter polizeilicher Bedeckung in ihre Heimath befördert.

Schönberg, 18. Juni. Gestern Abend ertönten die Feuersignale. Es brannte in einem Hintergebäude des Kaufmanns Saß hieselbst, wo verschiedene Waarenvorräthe aufgespeichert waren. In Brand gerathen war eine große Kiste mit Streichhölzern. Glücklicherweise konnte das Feuer im Entstehen gelöscht werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Alexianer-Anstalt Mariaberg ist durch eine entsprechende Mitteilung der Regierung an den Generaloberen Bank endgiltig geschlossen worden. Dem letzteren wurde die fernere Aufnahme von Kranken untersagt. Wegen Unterbringung der vorhandenen Kranken wird näheres noch angeordnet werden, sobald die Ankunft des Landesdirektors, sowie mehrerer Irrenärzte erfolgt ist. Auf Veranlassurg des Landesdirektors Klein sind vorläufig die Irrenärzte Dr. Gottlob von der Provinzial-Irrenanstalt zu Merzig und Dr. Flügge van der Provinzial-Irrenanstolt zu Grafenberg mit dem Auftrage nach Aachen entsandt worden, die ärztliche Fürsorge für die von dem Landarmenverbande untergebrachten Kranken zu übernehmen.

— Zum vielbesprochenen Kapitel vom „groben Unfug" liefert ein neues Erkenntnis des Reichsgerichts einen bemerkenswerten Beitrag. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts sprach sich, wie aus Leipzig mitgeteilt wird, dahin aus, daß die Aufforderung zum Boykott als „grober Unfug" zu bestrafen sei, wenn dadurch eine Beunruhigung des Publikums herbeigeführt worden sei. Dabei müsse es für gleichgiltig erachtet werden, daß der Boykott selbst straflos sei. Aus diesem Grunde hob der Senat das freisprechende Urteil der Strafkammer zu Schweidnitz in der Strafsache „gegen Hartung und Genossen" auf Revision der Staatsanwaltschaft auf.

— Die von dem deutschen Gesandten in Rio mit der brasilianischen Regierung geführten Verhandlungen wegen der aus Anlaß der jüngsten Revolution erhobenen Entschädigungsforderungen deutscher Ansiedler sind einem befriedigenden Abschluß nahe. Die brasilianische Regierung hat den größten Teil der deutschen Reklamationen als berechtigt anerkannt und auch da, wo die Höhe der Entschädigung noch streitig ist, solche Angebote gemacht, die eine Grundlage der Verständigung zu bilden vermögen. Unter den anerkannten Reklamationen befinden sich auch diejenigen der Kolonisten aus Blumenau wegen des durch Revolutionstruppen entstandenen Schadens.

— Ueber die Beziehungen Theodor Mommsens zu Frankreich vor und nach dem Jahre 1870 sind von einem Teile der französischen Presse wiederholt verleumderische Behauptungen verbreitet worden, denen gegenüber der berühmte Gelehrte sich nunmehr veranlaßt fühlt, in einem in der „Nation" veröffentlichten Artikel u. a. folgendes festzustellen: „Es wird behauptet, daß ich bei den Cäsar-Studien Napoleons III. beteiligt gewesen sei. Eine derartige Mitwirkung ist mir allerdings in mündlichen Verhandlungen nahe gelegt worden; ich bin darauf nicht eingegangen und habe eine förmliche Aufforderung dazu verhindert. Es wird weiter behauptet, daß ich zu den deutschen Gelehrten gehört habe, die dem Kaiser in unwürdiger Weise geschmeichelt hätten. Der Kaiser hat mir nicht blos gesellschaftliche Höflichkeiten erwiesen, sondern, trotz jener thatsächlichen Ablehnurg, mir die Vergünstigung gewährt, jede Handschrift der Pariser Bibliothek ohne offizielle Vermittelung direkt erbitten zu dürfen, was mir bei meinen Arbeiten von wesentlichem Nutzen gewesen ist. Darauf habe ich ihm gedankt: in welcher Weise dies geschehen ist, zeigt mein Schreiben an ihn, beantwortet durch Einrückung der deutschen Uebersetzung dieses Schreibens in die „Preußischen Jahrbücher". Mommsen wendet sich sodann gegen die Behauptung, daß er sich für dem Kaiser Napoleon geleistete wissenschaftliche Dienste von diesem habe bezahlen lassen, indem er erklärt: „Ich habe niemals weder aus einer französischen Staatskasse noch aus der kaiserlichen Privatschatulle Geld empfangen." Sodann fährt er fort: Schließlich beklagt Theodor Mommsen im Interesse der ihm übertragenen Leitung der Herausgabe des akademischen Inschriftenwerkes den dauernden nationalen Korflikt zwischen Deutschen und Franzosen, da das Verhalten der letzteren für jenes Werk von entscheidender Bedeutung sei. „Jetzt bessern sich die Dinge, aber von dem Jubel darüber bin ich stets weit entfernt gewesen, und von dem schweren sittlichen Vorwurf des Hohns gegen die Besiegten weiß ich mich völlig frei."

— Ueber antideutsche Gesinnung in den Reichslanden wird berichtet: In Bolchen besteht ein Verein zur gegenseitigen Unterstützung, „Secours mutuel" genannt. Für diesen Verein wird alljährlich ein besonderer Gottesdienst abgehalten, zu welchem sich sämtliche Mitglieder mit der Fahne in die Kirche begeben. Bis vor sechs Jahren besaß noch der Verein eine Fahne mit französischer Inschrift, deren Beibehalten und Weiterführen die Regierung jedoch untersagte. Um wieder eine Fahne entfalten zu können, hat sich neuerdings der „Secours mutuel" wohl oder übel eine neue grünseidene Fahne mit deutscher Inschrift angeschafft. Als am verflossenen Sonntag sich die Mitglieder des „Secours mutuel" zum üblichen Jahresgottesdienst mit der kleinen Fahne in die Kirche begeben wollten, wurde der „Tägl. Rundschau" zufolge von dem Geistlichen der Eintritt der Fahne untersagt. Die Mitglieder waren in der Kirche, während die mit deutscher Inschrift versehene Fahne draußen bleiben mußte. Erst auf Verwendung des Vorstandes beim Erzpriester durfte auch die mit deutscher Inschrift versehene Fahne in die Kirche. Der Vorfall erregt peinliches Aufsehen, umsomehr, als früher die mit französischer Inschrift versehene Fahne stets ungehindert in die Kirche eintreten konnte.

Großbritannien und Irland. Der Antrag der Regierung, eine Statue Oliver Cromwells vor dem Parlamentsgebäude zu errichten, wurde von der Opposition lebhaft bekämpft. Der von dem Deputierten Hayden gestellte Antrag, die dafür angesetzten fünfhundert Pfund zu streichen, wurde aber mit 153 gegen 137 Stimmen unter sehr großem Beifall abgelehnt.

Amerika. Im Kabinettsrat zu Washington wurden der Bericht und die Pläne für die Brücke über den Hudsonfluß vorgelegt und der Bau derselben genehmigt. Es wird die größte Brücke der Welt werden mit einer klaren Spannung von über 3100 Fuß. Die Kosten des Baues sind auf mindestens einhundert Millionen Mark veranschlagt. Sechs Doppelgeleise werden über die Brücke führen.

Australien. Der Gouverneur von West-Australien, Sir William Robinson, berichtete dieser Tage seinen englischen Landsleuten im Londoner Kolonialinstitut über die raschen Fortschritte seiner Kolonie. 1890, als West-Australien Selbstverwaltung erhielt, zählte es nur 46 300 Einwohner. Jetzt hat es eine Bevölkerung von 90 000 Seelen. Die Staatseinnahmen sind in der kurzen Spanne Zeit von 414 000 auf 1 000 000 Pfd. Strl. gewachsen. Nunmehr ist das Streben der Kolonie darauf gerichtet, eine Eisenbahn nach den ostaustralischen Goldfeldern zu bauen. Das wird das volle Erblühen Westaustraliens zur Folge haben. Im letzten Jahre stellte die Goldausfuhr aus der Kolonie einen Wert von 750 000 Pfd. Sterl. dar. Und noch täglich werden neue Goldadern entdeckt. Wahrscheinlich wird die diesjährige Goldausbeute doppelt so groß sein, wie die vorjährige. Die Kolonie trägt ihren Namen „der goldene Westen" fürwahr mit Recht. Der goldreiche Landstrich mißt 100 000 englische Quadratmeilen. Er ist also dreimal so groß wie das ganze Irland.

Gerichtssaal.

Ermordung der „Cholera". Ueber eine That traurigster Unwissenheit hatte das Gouvernements Gericht von Tomsk abzuurteilen. Mehrere Bauern des Dorfes Trubatschewa (Bezirk Barnaul) waren angeklagt, einen unbekannten Wanderer getötet zu haben, den sie in ihrem finstern Aberglauben für die in den Dörfern umgehende, Menschen und Vieh tötende „Cholera" gehalten hatten. — Durch die Zeugenaussagen wurde folgendes festgestellt: Zur Zeit einer in der Umgegend herrschenden Seuche passierte Trubatschewa ein unbekannter Mann, der den Verdacht der abergläubischen Bauern sofort auf sich zog. Sie schleppten ihn auf ihre Versammlung und waren hier bald darüber einig, daß der Unbekannte niemand anders sei, als die Cholera. Es half nichts, daß einer der Zeugen, Schachurin, den wütend Erregten den Paß des armen Wandermanns vorlas, sein Tod wurde beschlossen. Besonders gravierend erschien es den Bauern, daß man bei dem Unglücklichen ein Verzeichnis der umliegenden Ortschaften fand. „Du gehst durch die Dörfer und verdirbst Menschen und Vieh So bist Du an Jermatschicha vorbeigegangen und sofort begann dort das Vieh zu fallen," so lautete das Urteil, das die Barbaren ihrem Opfer verkündeten. Sie bewaffneten sich mit Knütteln und Flinten und schleppten den Verurteilten ungefähr 100 Schritte hinter das Dorf zur Vollstreckung der Todesstrafe. Die Bauern Matwei Agarkow und Ssidor Frolow gaben je einen Schuß auf den Unglücklichen ab, und als er nun niederstürzte, fielen die übrigen mit ihren Knütteln über ihn her und schlugen so lange auf ihn los, bis sie sich überzeugt hatten, daß er tot sei. Nun banden die Bauern Ssimon Tschanow, Jeremei Bespalow und Frol Kisselew einen Strick an seine Beine und schleiften ihn in den Wald, wo ihm mit vereinten Kräften ein Grab gegraben wurde. Bei der gerichtlichen Obduktion der Leiche konstatierte man eine unbedingt tödliche Kugelwunde im Halse und außerdem eine Menge andrer schwerer Verletzungen. Der Schädelknochen war in 16 Stücke geschlagen. Vor Gericht leugneten sämtliche Angeklagten. Trotz des Leugnens der Angeklagten verurteilte das Gouvernementsgericht drei wegen Minderjährigkeit zur Zwangsarbeit von fünf Jahren vier Monater, alle übrigen zu achtjähriger Zwangsarbeit.

Aus nah und fern.

Zwei Soldaten erschossen. Aus Neisse wird gemeldet: Als die erste Kompanie des 63. Infanterie-Regiments in der Schußrichtung der zweiten Kompanie exercierte, schlug eine Kugel ein und durchbohrte die Musketiere Glanz und Lorek. Beide sind trotz sofortiger Operation ihren Wunden erlegen. Der unglückliche Schütze wurde sofort verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß sich in seiner Patronentasche neben blinden Exercierpatronen auch scharfe Patronen befanden, die er aus Versehen abzuliefern vergessen hatte.

Festgenommener Ausreißer. In Sprottau flüchtete der in einem dortigen Bankgeschäft thätig gewesene Lehrling Kleemann nach Unterschlagung eines Geldbetrages von 1600 Mk. K. sollte einen Geldbrief in dieser Höhe zur Post befördern. Als der Brief am Bestimmungsort Breslau geöffnet wurde, fanden sich darin — Papierschnitzel. Der Ausreißer wurde darauf in Hamburg festgenommen. Man fand noch 900 Mk. bei ihm.

Ein Blitzstrahl schlug in das Schulhaus des Dorfes Kusser bei Neusalz während des Unterrichts ein. 25 Kinder wurden betäubt. Außer zweien konnten alle ins Leben zurückgerufen werden, doch wurden bei mehreren Kindern schwere Verletzungen festgestellt.

Der Afrikaforscher Otto Ehlers ist auf seiner Expedition durch die Grenzländer Assams von Apa Tanangs überfallen worden. Er liegt, wie dem „Hamb. Corr." gemeldet wird, fieberkrank in einem Dorfe der Nagas danieder.

Der Blitz schlug in Bekes-Csaba (Ungarn) in eine Scheune, in welche sich zahlreiche Personen vor einem Wolkenbruch geflüchtet hatten. Durch den Blitzschlag wurden 2 Mädchen getötet und 10 schwer verletzt.

Dynamit zur Leichenbestattung zu verwenden, hätte Crispi selbst in seiner revolutionärsten Epoche nicht gewagt. Und doch hat man jetzt in Rom dazu gegriffen. Auf dem Neptunfeld wurde nämlich der Soldat Corpola durch ein fehlgegangenes Geschoß getroffen und auf der Stelle getötet. Das Geschoß war jedoch merkwürdigerweise nicht explodiert. Es war daher höchst gefährlich, den Leichnam zu berühren, denn das Geschoß steckte in der Brust des Getöteten. Man beschloß deshalb Dynamit zur Anwendurg zu bringen, damit das Geschoß explodiere. Die furchtbar verstümmelte Leiche des Soldaten flog in die Luft.

Wahnsinnige Liebe hat den Zahnarzt Dr. Giuseppe Lombardi in Florenz zum Mörder gemacht. Er drang früh in das Schlafzimmer der von ihm leidenschaftlich geliebten Frau Carolina Lotti, der 25 Jahre alten Gemahlin eines Telegraphenbeamten, ein und suchte sie zu vergewaltigen. Als ihm dies nicht gelang, brachte er der Frau mehrere Stichwunden bei, die den Tod der Verwundeten herbeiführen dürften. Darauf schoß sich Dr. Lombardi eine Kugel durch den Kopf; auf dem Transport zum Krankenhause verschied er dann.

Selbstmord eines polnischen Millionärs in der Wohnung der Sängerin Lili Lejo. In den ersten Tagen des Monats Mai war nach Mailand ein junger Pole, namens Leon Giegsztor, gekommen, der im „Hotel zum Lamm" Wohnung nahm. Giegsztor, der 19 Jahre alte Sohn eines Warschauer Millionärs, war klein und untersetzt, mit einer Neigung zur Feistheit, was, im Kontrast mit seiner Jugend, ihm ein komisches Aussehen verlieh. Der junge Pole führte ein prunkvolles Leben, und man sah ihn häufig in zweispänniger Equipage in Gesellschaft seines Hofmeisters und Landsmanns Zyrowinski. Vor wenigen Tagen bezog Giegsztor eine elegante Wohnung in der Passarella-Straße und begann bei einem bekannten Gesanglehrer Gesangunterricht zu nehmen. Im Hause

---

II, 95. 24a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Königstreue.

(Schluß.)

Die Weihnachtszeit war längst vorüber, und der Winter neigte seinem Ende zu. Peter Bleck wirtschaftete unbehelligt weiter, es schien so, als ob nie der Tag kommen würde, daß er den Bauernhof verlassen sollte.

Eva selbst dachte auch noch nicht an eine Veränderung; sie hatte die ganze Verantwortung einer Hausfrau übernommen, und nun wirtschaftete sie nach Gutdünken. Dieser Zustand hätte auch wohl wer weiß wie lange gedauert, wenn nicht andre Personen ins Mittel getreten wären.

Peter Bleck hatte ja seine Freunde, welche ihm von Herzen gönnten, noch recht lange in dem Hofe bleiben zu können, er hatte aber auch seine Feinde, die es gern gesehen, wenn er bald sein Ende hinter dem Zaun genommen. Seine bitterste Feindin war Evas Tante in Neuhof. Die stachelte fortwährend hinter dem Mädchen, sie sollte ihn aus dem Hause jagen. Eva aber hatte ein weiches Herz, und sie war mit ihr in dieser Beziehung nicht einverstanden. Sie sagte zu ihr:

„Mag er sein, wie er ist, er hat mir nichts zu leide gethan. Dann ist er nicht bloß viele Jahre ein treuer Arbeiter meines Vaters gewesen, sondern auch mein Stiefvater geworden. Ich kann und werde ihn nicht verstoßen. So lange er lebt, bleibt er bei mir und ißt an meinem Tisch."

Eine andre Wendung mußte aber doch eintreten. In betreff der Verheiratung kam Evas Tante mit Böttcher nach Zikdorf hinüber. Es betraf die Beratung über die Hochzeit. Peter Bleck, welcher auch hierzu gerufen war, machte den Vorschlag, daß sie kurz nach Ostern sein sollte. Dies wurde von den andern auch angenommen. Ihm dagegen wurde von den beiden jungen Leuten feierlichst versprochen, daß er bei ihnen als ihr Vater leben sollte.

Die Hochzeit wurde an dem bestimmten Tage mit großem Pomp gefeiert.

Man kann mit Recht sagen, ganz Zikdorf wurde dazu eingeladen. Die Trauung wurde in der Dorfkirche vom Superintendenten Hanow vollzogen. Michael Kotke fungierte dabei als Brautdiener. Seinem Kriegskameraden zu Ehren tanzte er vor ihm und seiner Braut den ersten Vivattanz und zwar mit gefülltem Glase auf dem Kopfe.

Nach der Hochzeit blieb Böttcher gleich in Zikdorf bei seiner Eva. Als kräftiger junger Mensch konnte er besser eingreifen, als es bis dahin vom alten Wegner und Peter Bleck geschehen war.

Der Bauernhof entfaltete sich unter seiner Leitung zu einem Musterhofe. Mit seiner Frau verlebte er frohe und herrliche Tage. Sein Versprechen, sich nie zu betrinken, hat er getreulich gehalten.

Peter Bleck, war mit seiner Lage auch sehr zufrieden und in späteren Jahren konnte man ihn unter der Vorhalle des Hauses sitzen sehen. Oft war er von kleinen pausbäckigen Jungen umgeben, welche dann zu ihm sprachen:

„Großvater, erzähl' uns wieder etwas von Leipzig."

— — — — — — — — — — — — — —

So wären wir nun mit unsrer Erzählung zu Ende gekommen. Es war eine lustig-traurige Zeit.

Die meisten Kriege haben immer eine Art Wohlgefallen, ein Behagen nach sich gezogen. Die Sieger ruhen dann auf ihren Lorbeeren aus, die Besiegten dagegen freuen sich, daß sie ihre Feinde los geworden sind.

Die Polen ließen seit dem Kampfe bei Tremessen nichts von sich hören, die Deutschen waren zufrieden und gingen vergnügt ihrer Arbeit nach.

Um jeden glücklichen Krieg dem Gedächtnis des Volkes zu erhalten, werden Denkmäler gesetzt. Nach Jahrhunderten sollen die Thaten der Väter den Enkeln noch vorschweben. Welcher deutscher Gau hat nicht ein Denkmal, welches an große Ereignisse erinnert? — Auch in der Provinz Posen befindet sich eins, welches uns in die Zeit von 1848 zurück versetzt, nur die wenigsten kennen es.

Die Deutschen in F. waren von der gräflichen Verwaltung ausgewiesen, sie befanden sich in Wirsitz. In mehreren Ortschaften hatten sie nach einem Unterkommen gesucht, aber keins gefunden. Sie gingen deshalb zum Landrat und klagten ihre Not.

Der wurde an Allerhöchster Stelle vorstellig, man möchte den Leuten wegen ihres Patriotismus behiflich sein; denn durch sie wäre viel Unglück abgewendet worden.

Es wurde auch noch betont, daß sie ihres Glaubens wegen nicht von den dortigen Deutschen aufgenommen wurden, bei den Polen wegen ihrer Nationalität halber. Bald kam nach Wirsitz die Nachricht, sie sollten in der dortigen Gegend Haus und Hof bekommen.

Von dem großen Amt Wirsitz, welches Staatseigentum ist, wurde ein Stück Land abgezweigt und in sieben Teile zerlegt. Auf jedes wurde ein schönes Haus

des Lehrers lernte er Frl. Lili Lejo, eine auch anderwärts bekannte Sängerin kennen. Frl. Lejo ist eine hübsche Dame, und ihre Freunde sagen ihr sogar Geist und Witz nach; im vorigen Herbst fand sie hier im Teatro Lirico als Nedda in den „Pagliacci“ großen Beifall, dann ging sie nach Barcelona und kehrte vor kurzem nach Mailand zurück, um sich hier fortzubilden; sie wohnt gleichfalls in der Passarella-Straße. Giegsztor verliebte sich in die Sängerin, wagte jedoch nicht, von seiner Liebe zu sprechen; er erhielt die Erlaubnis, sie zu besuchen, und wurde in ihrer Wohnung mehreremal freundlich aufgenommen. Kürzlich stattete der Pole der jungen Dame wieder einen Besuch ab. Er war sehr aufgeregt und dem Anschein nach betrunken. Frl. Lejo war allein zu Hause, und diesen Umstand scheint Giegsztor zu einer etwas stürmischen Liebeserklärung benutzt zu haben; die Sängerin lief geängstigt aus dem Zimmer und suchte Schutz in der Pförtnerloge. Plötzlich ertönte ein Knall. Mehrere Leute eilten in die Wohnung der Sängerin und fanden in einem kleinen Salon den jungen Polen, der mit durchschossener Brust auf dem Fußboden lag; einige Minuten später starb er. Seine Familie in Warschau wurde telegraphisch von dem traurigen Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Ernteaussichten. Infolge des anhaltenden Unwetters haben sich die bisher günstigen Ernteaussichten in Italien allgemein erheblich verschlechtert. Ein furchtbarer Hagelschlag verwüstete die berühmte Weingegend von Stradello, Novi Ligure und Ovada.

Der Prinz von Afghanistan und die Photographie. Der Sohn des Emirs, der in London Gegenstand so großer Aufmerksamkeiten ist, wollte jüngst die englische Metropole Hals über Kopf in größter Entrüstung verlassen. Während er nämlich im Garten von Dorchester House auf dem ausgebreiteten Gebetteppich seine Andacht verrichtete, bemerkte er, daß ein Frevler den Moment benutzte, um ihn zu photographieren. Er unterbrach das entheiligte Gebet und gab sofort Auftrag, „zu packen“. Nur die Zusicherung, daß der „Kodak“ des unvorsichtigen Amateurs saisiert und die Platte vernichtet wurde, konnte den Prinzen umstimmen, obwohl er bedauerte, daß die englischen Gesetze so lax seien, ein solches Attentat nicht mit dem Tode zu bestrafen.

Die Braut des Erschossenen. Aus Madrid schreibt man: Hauptmann Clavijo, der sein Attentat auf den General-Kapitän von Madrid mit dem Tode durch erschießen gebüßt hat, war mit einer Pariserin verlobt. Er hatte die junge Dame, Mademoiselle V., in Madrid kennen gelernt, wo ihre Mutter in der Calle de la Montera ein Putzgeschäft hatte. Er warb um ihre Hand und die Verlobung fand statt. Kurz vor der Hochzeit erfuhr jedoch die Mutter der Braut, daß Clavijo mit einer Kubanerin, Donna Ernestina Dampcmoni, bereits verheiratet wäre, die getrennt von ihrem Mann im Ausland lebe. Sofort wurden die Beziehungen der Verlobten gelöst und Mademoiselle V. reiste nach Paris ab, wo sie von dem Attentat hörte. Als nun Clavijo auf dem Madrider Kirchhof der Erde übergeben wurde, näherte sich eine fremde Dame dem Grabe und warf schluchzend einen Kranz in dasselbe. Man glaubt, daß es der letzte Gruß der früheren Braut des Toten gewesen.

Die Ausgrabungen in Delphi haben mehrere statutarische Funde ergeben, so die Bruchstücke der archaischen Marmorgruppe eines Löwen, der einen Stier zerfleischt, und eine ebenfalls archaische, weibliche Kalksteinfigur ohne Kopf, in der eine Darstellung der Athena vermutet wird. Sie stimmt in der Technik mit den auf der Athenischen Akropolis gefundenen alten Porosskulpturen zusammen. An beiden Werken sind zahlreiche Spuren lebhafter Bemalung erhalten. — Bei den Ausgrabungen in Eleusis ist, wie die Zeitung „Asty“ meldet, ein 0,22 Meter hohes, der Technik nach dem vierten vorchristlichen Jahrhundert angehöriges, bemaltes Thongefäß gefunden worden, das mit Darstellungen vom Auszug des Triptolemos und einer auf die Eleusinischen Weihen bezüglichen Szene geschmückt ist. Die Malereien sollen von vorzüglich feiner Ausführung und durch Vergoldung ausgezeichnet sein. Vergoldet ist auch die am Fuße angebrachte Inschrift, die besagt, daß das Gefäß von einer Frau namens Demetria der Demeter geweiht ist. — Für die Fortsetzung der Ausgrabungen in Mykenae unter Leitung des Ephoros Tsuntas sind die vollständige Freilegung der Akropolis und die Untersuchung außerhalb der Burg gelegener Gräber in Aussicht genommen worden. Bis jetzt sind zehn Gräber geöffnet worden, unter deren Funden außer Fibeln, Goldsachen und andern Schmuckstücken besonders fünf Bronzeschwerter bemerkenswert sind.

Infolge einer Explosion des Dampfkessels in Langleys Sattelfabrik in Fall River, Staat Massachusetts, ereignete sich eine fürchterliche Katastrophe. Das Gebäude wurde von der Gewalt des Dampfes vollständig zertrümmert, und 43 Arbeiter, meistens Frauen, wurden unter den stürzenden Balken und Eisenträgern begraben. Das in dem Trümmerhaufen ausbrechende Feuer machte jede Hilfe von außen unmöglich, so daß acht Franen lebendig verbrannten und viele verstümmelt und verletzt wurden. Die Szenen auf der Unglücksstätte, wohin die Angehörigen der Verunglückten eilten, waren herzzerreißend. Die Mütter der Fabrikmädchen stürzten schreiend auf den Platz; viele fielen in Krämpfe; andre konnten nur mit Mühe von der Feuerwehr zurückgehalten werden, sich in die brennenden Gebäudetrümmer zu stürzen.

Eldorado für Dienstmädchen. Der Britische Konsul Hayes Sadler in Chicago sagt in seinem letzten Amtsbericht, daß weibliche Dienstboten noch immer in Chicago die besten Aussichten haben. Ihre Löhne sind freilich in den letzten zwei Jahren auch etwas heruntergegangen. Es erhält eine gewöhnliche Köchin aber noch immer 20—25 Mark die Woche, ein Stubenmädchen 16—20 Mark außer Wohnung und Beköstigung. Männliche Arbeiter werden im allgemeinen heute in Chicago nicht mehr verdienen als in England.

Zu einem blutigen Streit kam es im Staate Chihuahua zwischen einer Gesellschaft von Vermessern und den Landbewohnern in der Nähe der Ortschaften Guadalupe Calvo und Varvagama. 20 der Vermesser wurden erschlagen. Der Vorfall wurde dem Befehlshaber der mexikanischen Truppen in Parral gemeldet, der sofort nach der Mordstätte aufbrach, dort aber ebenfalls von den Eingeborenen angegriffen wurde und mehr als die Hälfte seiner Leute tot auf dem Kampfplatze zurücklassen mußte. Die Ursache der Unruhen war die Ernennung des Amerikaners Morrison zum Vermesser von Regierungsland, welches gegenwärtig von Eingeborenen Ackerbauern benutzt wird. Morrison sollte einen Theil des vermessenen Landes als Lohn für seine Arbeit empfangen. Zur Unterdrückung und Bestrafung der Mörder sind jetzt Truppen von Chihuahua beordert worden.

Ueberfall durch Indianer. In Neu-Mexico haben mehrere Banden halbverhungerter Apachen die San Carlos Reservation verlassen und die Ansiedlungen der Weißen in den Grafschaften Grant und Socorre angefallen. Infolgedessen flüchteten die Bergwerkarbeiter und Ansiedler in die größeren Ortschaften. Später fand man die verstümmelten Leichen zweier Männer und einer Frau, die den Wilden zum Opfer gefallen waren.

Madagassische Sitten.

„Man hat die Frau gern, aber man liebt die Schwiegermutter,“ mit diesem Sprichwort setzen sich die Madagassen — so schreibt man der „Bresl. Ztg.“ — in einen schroffen Widerspruch zu unsrer gesamten, mühsam errungnen europäischen Kultur. Da die Madagassen so frühzeitig heiraten, daß die Frauen oft noch im Kindesalter stehen, so ist es klar, wenn von einer Liebe zur Frau zunächst nicht die Rede ist. Ueberhaupt nimmt die Frau im Haushalt eine recht untergeordnete Stellung ein, sie ist nicht viel mehr als Sklavin. Dem Mann steht (oder stand wenigstens bis vor kurzer Zeit noch offiziell) das Recht zu, sich ohne weiteres von der Frau zu scheiden, und zwar, wenn er es will, so, daß die Frau nicht wieder heiraten darf. Er überreicht ihr ein schwarzes Huhn, was den Wunsch ausdrückt, daß sie in Zukunft allen Männern widerwärtig sei, einen Stab, an dem sie als Ausgestoßene durch die Straßen irren soll, ein Goldstück als Symbol, daß sie von Almosen leben soll, und schließlich etwas weiße Watte als Zeichen, daß sie als Witwe bleiben möge, bis ihr Haar vom Alter gebleicht ist. Der Mann ist alles im Haushalt, selbst sein Name ist geheiligt. Ein vornehmer Madagasse wird sich wohl hüten, seinen eigenen Namen unnütz auszusprechen; das gilt nicht als gesittet. Fragt man einen Hova oder Béthsiléo nach seinem Namen, so wird er im günstigsten Falle durch einen Sklaven Bescheid geben lassen. Und dabei haben die Hovas so schöne wohlklingende Namen, die uns in ihrer Länge recht seltsam anmuten. Namen wie Rainevoninahitriniony oder Rabodanandrianampoinimerina sind für unsre Zungen doch recht unbequem, wenn wir auch zugestehen müssen, daß sie poetischer sind als Müller oder Schultze, denn sie bedeuten „der Vater des Ruhmes des Flusses“ und „das Kind des Fürsten in dem Herzen von Imerina“ (der Centralprovinz der Hovas). Im Gegensatz zu der behaglichen Breite der Worte, welche auch im Anreden und Reden stets zum Ausdruck kommt, steht die fast unglaubliche, unbehagliche Enge der Wohnräume, die natürlich auch in der schwulstigen, phrasenreichen Sprache der Bewohner als köstliche Paläste gepriesen werden. Die besten Wohnhäuser, wenn man die Hütten so nennen darf, finden sich bei dem herrschenden Stamm der Hovas. Bei den andern Stämmen, z. B. den Sakalavas, wohnen in einer Hütte von vielleicht 12 Fuß im Quadrat „das zärtlich liebende Paar“, sechs Kinder und etwas Vieh. Auf der einen Seite befindet sich das Thürloch, 3 Fuß über dem Erdboden beginnend, so daß man ein guter Turner sein muß, will man einen Besuch abstatten, auf der andern Seite der Hütte ist ein noch kleineres Loch, das das Fenster darstellt. Der Hauptraum der Hütte wird durch das „Gebäude“ des auf allen Seiten geschlossenen Bettes eingenommenen: ein riesiger Kasten, in dem es, wie Sibree sagt, „sehr warm und sehr lebendig sein muß.“ Sämtliche Hütten und in ihnen wieder das Bett sind genau von Süden nach Norden gerichtet. Daher kommt der seltsame Gebrauch, daß die Hovas da, wo wir „rechts oder links, hinter uns oder vor uns“ anwenden, die Himmelsgegenden gebrauchen, also z. B. sagen: „Lege die Matte östlich vom Bett nieder.“ Aber nicht nur als Kompaß dient ihnen das Haus, sondern auch als eine ganz vortreffliche Sonnenuhr. Die einzelnen Stunden des Tages werden je nach der Stelle bezeichnet, die die Sonne grade bescheint. So heißt z. B. 3 Uhr nachmittags ampàmatòra-jànakòmoy, „an der Stelle des Kalbanbindens,“ das ist die Zeit, zu der die Stelle, wo das Kalb nachts angebunden ist, von der Sonne zuerst beschienen wird.

Das Schloß des Millionärs.

Der jüngste Sohn des verstorbenen amerikanischen Millionenfürsten William H. Vanderbilt, der sechsundzwanzigjährige George Vanderbilt, läßt sich auf seiner Besitzung bei Asheville in Nord-Carolina ein Schloß errichten, das an Pracht und Größe alles überbieten wird, was bisher der Kunstsinn und die Prunkliebe der Mächtigen der Erde an Schloßbauten geschaffen haben. Vor drei Jahren etwa hat der Millionär das Grundstück erworben, hunderttausend Acres groß, das sind etwa 7¼ deutsche Quadratmeilen, also nahezu so groß wie das Gebiet des Staates Hamburg, größer als Schaumburg-Lippe oder Reuß ältere Linie. Auf diesem Gebiet hat er einen Park anlegen nnd zu diesem Zweck bereits über eine Million Pflanzen und Bäume einsetzen lassen. Gewaltige Tropenpflanzen und Rhododendronbüsche von unbeschreiblicher Farbenpracht fassen die Wege ein, die bereits in einer Gesamtlänge von fünfzehn deutschen Meilen nach Mac Adamschem System angelegt sind und bald geradlinig, bald gewunden über Höhen und durch Thäler führen, die schönsten Aussichts- und Ruhepunke erschließend. Ein Wildpark wird im nächsten Jahre angelegt werden. Das Schloß erhebt sich vier Stockwerke hoch auf einem Hügel, dessen Gipfel zu einer Esplanade von 700 Fuß Länge und 300 Fuß Breite nivelliert worden. Es ist in rein italienischem Stil aus Maryländer Kalkstein erbaut und weist gewaltige Dimensionen auf. Der Bankett- und Empfangssaal hat die Größe einer gewöhnlichen Predigtkirche, in der Bibliothek fände ein mäßiges Privathaus Platz, auf den Treppen könnte ein Regiment hinabmarschieren und durch die Thorfahrt ein Kavallerie-Bataillon reiten. Ställe, Remisen und so weiter sind in besondern Gebäuden untergebracht. Außerdem läßt Herr Vanderbilt noch einige zwanzig Villen mit einem Kostenaufwand von je 20 000 Dollars erbauen, die er an seine persönlichen Freunde zu vermieten gedenkt. Auch eine Kirche hat er bauen lassen und 100 000 Dollars daran gewendet. Das Schloß wird er im nächsten Jahre bereits beziehen können, wenn auch der vollständige Ausbau des Besitztums noch im ganzen etwa drei Jahre in Anspruch nehmen wird. Dabei arbeiten täglich sechshundert Mann daran, alle paar Monate kommt der Besitzer selbst auf einige Wochen dorthin, um die Arbeiten zu kontrolieren. Das Besitztum wird von Baltimore aus, wo Herr Vanderbilt einen Laden besitzt, durch eine Zweiglinie der Südbahn erreicht, die direkt zum Schlosse führt, zur größeren Bequemlichkeit des Millionärs!

---

nebst Wirtschaftsgebäuden errichtet, Brunnen gegraben und Obstgärten angelegt.

Diese kleinen Grundstücke wurden den Leuten zum Eigentum übergeben. Darin wohnten sie oder ihre Nachkommen noch heutigen Tages.

Wenn jemand von den geehrten Lesern sollte die Chaussee von Netzthal, welches Bahnstation an der Ostbahn ist, nach Wirsitz reisen und hinkommen auf die Höhe, von wo aus er das herrliche Thal der Netze mit seinen vielen Wiesen übersehen kann, dann sieht er das Dörfchen. Gleich zur linken Hand ist es gelegen. Stiller Friede ruht darüber und stiller Friede herrscht darin.

Dies ist das Denkmal, welches uns an die Zeit von 1848 erinnern soll. Eine Tafel steht dicht an der Chaussee, die Ortstafel, und darauf ist der Name des Denkmals verzeichnet; es heißt

Königstreue.

Das ist der Fluch der bösen That.

Kriminalgeschichte von Cellaf.

Etwa eine Stunde westlich von der Kreisstadt D. am linken Ufer der ziemlich breiten Saale liegt das Dorf Solmitz und demselben gegenüber, auf dem rechten Ufer und am Saume eines prächtigen Buchenwaldes, das Dorf Hornberg.

An einem herrlichen Sommerabend im Jahre 1868 kamen nach dem eben erwähnten Dorfe Hornberg zwei Fußreisende, ein Mann von mittlerem Alter und ein Jüngling von vielleicht dreiundzwanzig Jahren, und wollten nach dem Dorfe Solmitz übergesetzt werden.

Beide waren den Leuten im Fährhause unbekannt. Nur entsann man sich später, daß der jüngere dem älteren Reisenden anscheinend nur aus Freundschaft das Geleit gegeben hatte. — Denn nachdem sie drüben im Dorfe Solmitz angekommen waren, trennten sie sich im Wirtshause daselbst, und der Jüngere kehrte mit dem Bote nach Hornberg zurück, von wo er allein, man wußte nicht wohin, seines Weges ging. — —

Einige Tage darauf kam ein herumziehender Handelsmann nach Solmitz und verlangte mit seinem kleinen Hund übergesetzt zu werden. Als die Fährknechte mit dem Bot abstoßen wollten, bemerkte der Handelsmann, daß sein Hund, der ihn sonst nie verließ, sich nicht im Bot befand, sondern am Ufer im Schilf stand und laut bellte. Nur durch heftiges rufen und androhen von Schlägen war der Hund zu bewegen, in die Fähre zu kommen, kaum war er aber darin, als er die Gelegenheit ersah, wieder hinaus sprang und ans Land schwamm, wo er an derselben Stelle wie vorher von neuem aufs heftigste zu bellen anfing. Dies erregte denn doch die Neugierde des Handelsmanns und der Fährleute. Man stieg aus, folgte dem Hund und fand, daß ein nackter, zwischen dem Schilf verborgener Leichnam der Gegenstand war, welcher den Instinkt des Tieres an den Platz gefesselt hielt. Der Körper verriet deutliche Spuren äußerer Gewalt. Zwar war er noch nicht in Verwesung übergegangen, aber doch so steif, daß man schon auf längeres Ableben schließen konnte. Nach einigem Beratschlagen, zu dem man auch den Bewohnern des nächsten Bauernhofes nebst seinen Söhnen gezogen, ließ man den Leichnam unberührt auf derselben Stelle liegen und der Handelsmann, der nach Solmitz zurückkehrte, machte beim Ortsschulzen Anzeige. Die Leiche wurde nun nach dem gedachten Dorfe gebracht und in dem Gemeindehause von herbeigerufenen Aerzten untersucht. Alle Bemühungen, den Ermordeten ins Leben zurückzurufen, waren jedoch umsonst, und eine gerichtliche Leichenschau erfolgte, deren Resultat, soweit es hier von Interesse ist, weiterhin wird erwähnt werden.

Unter den Neugierigen, welche das Ereignis in das Gemeindehaus gelockt, befand sich auch der Wirt der Schenke, in welcher jene beiden Reisenden von einander Abschied genommen hatten. Dieser erkannte in dem Ermordeten einen und zwar den jüngeren derselben.

Das Kreisgericht in D. leitete alsbald auf Grund der erstatteten Berichte und stattgehabten Vernehmungen die Untersuchung ein.

Etwa vierzehn Tage nach dem geschilderten Ereignis erschien der andre, ältere Reisende wieder in Solmitz, wurde vom Wirt sogleich erkannt, verhaftet und an das Gericht in D. abgeliefert. Es ergab sich aber, daß auch er den jungen Mann an jenem Tage, wo sie zusammen über die Saale gesetzt, zum erstenmal gesehen und auf dem Wege kennen gelernt. Doch wußte er von ihm, daß der Ermordete Müller hieß, aus Hamburg gebürtig, ohne alle Verwandte, Besitzer eines bedeutenden Barvermögens und damals auf einer Vergnügungsreise begriffen gewesen sei. Ueber Ort, Art und Thäter des Mordes konnte er so wenig als ein andrer Auskunft geben, da er erst jetzt nach seiner Rückkehr nach Solmitz von der That die erste Kenntnis erhalten.

Nur so viel wurde durch Vernehmung verschiedener Personen ermittelt, daß der Mord nicht an jenem Tage, wo die Reisenden sich getrennt, begangen worden, wogegen auch schon der frische Zustand der Leiche sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Am Donnerstag, den 27. d. Mts., des Nachmittags 2 Uhr sollen im Buchholz 34 Eichen, 107 Mtr. Eichen-, 54 Mtr. Buchen-, 82 Mtr. Tannen-, 32 Haufen Eichenholz öffentlich verkauft werden.

Versammlung auf der Chaussee beim Buchholz.

Malchow, den 21. Juni 1895.

Der Magistrat.

Nach heute erlassenem, seinem ganzen Inhalte nach durch Anschlag an die Gerichtstafel und durch Abdruck in den Mecklenburgischen Anzeigen bekannt gemachtem Proclam finden zur Zwangsversteigerung der zu Malchow im sog. Birkholz belegenen Ackerstücke Nr. 1682 und 1683 des Händlers Ludwig Brockmüller zu Goldberg mit Zubehör Termine

1. zum Verkaufe nach zuvoriger endlicher Regulirung der Verkaufs-Bedingungen am
   Dienstag, den 27. August 1895,
   Vormittags 10 Uhr
2. zum Ueberbot am
   Dienstag, den 24. Sept. 1895,
   Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude statt.

Auslage der Verkaufsbedingungen vom 5. Juli d. J. an auf der Gerichtsschreiberei.

Malchow, den 11. Juni 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Der Gerichtsschreiber
Staecker.

Hausverkauf.

Der auf **Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann anstehende zweiter Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Hauses Nr. 305 an der Güstrowerstraße des Ackerbürgers Herrn Ferdinand Klingberg wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß ein weiterer Termin nicht stattfinden und der Zuschlag bei annehmbarem Bot ertheilt werden wird.

Malchow, den 21. Juni 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Von den Erben des wail. Rentiers J. C. Kosegarten mit der Regulirung dessen Nachlasses beauftragt, ersuche ich die Pächter der Kosegarten'schen Grundstücke die rückständige wie die zu Johannis d. Js. fällig werdende Pacht an mich am 24. d. Mts. pünktlichst bei Vermeidung von Weiterungen zu zahlen.

Malchow, am 16. Juni 1895.

Rud. Schott, Stadtsecretair.

Zu Antoni sind

3000 Mark

gegen sichere Hypotheken wegzugeben.

Reflectirende wollen sich in der Expedition d. Bl. melden.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung Morgen **Sonntag**

Extafahrten

zwischen **Plau—Malchow.**

Aus Plau 12¾ Uhr Nachm., in Malchow 2 Uhr Nachm.

Aus Malchow 2 Uhr Nachm., in Plau 3¼ Uhr Nachm.

Plau-Silbermühle.

Aus Plau 3 Uhr 20 Min. — 4 Uhr 40 Min. — 6 Uhr.

Aus Silbermühle 4 Uhr — 5 Uhr 20 Min. — 6 Uhr. 40 Min.

Abfahrt der Bahnzüge nach Malchow.

Aus Plau 1 Uhr 57 Min. — 7 Uhr 45 Min. Abends.

Fahrpreise:

Plau—Malchow	. .	60 Pfg.,
Plau—Lenz	. .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow	. .	30 Pfg.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** übernimmt die pünktliche

Beförderung von Packeten

zwischen den von ihm berührten Stationen.

Tarif: 15 Pf. für das Packet bis 15 Pfd.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein

Scholarenball

am

Donnerstag, den 27. d. Mts.

im Saale des Herrn **Reefschläger** stattfindet, wozu ich hiermit freundlichst einlade. Zur Aufführung kommen u. A. die beiden Hoftänze

Menuet à la reine,
Gavotte der Kaiserin,

auch wird ein hübscher **Cotillon** getanzt.

Anfang präcise 6½ Uhr.

Von 11 Uhr an

Tanzkränzchen für Erwachsene.

Eintrittskarten für Scholaren 1 Mk., Eltern a 50 Pfg., für sonstige Theilnehmer Herren 1 Mk., Damen 50 Pfg. sind beim Lohndiener **Jul. Schmidt,** sowie am Balltage bei Herrn **Reefschläger** zu haben.

Hochachtungsvoll
F. Rohde, Tanzlehrer.

Schützenhaus Plau.

Nächsten Donnerstag, den 27. Juni

Großes

Militairconcert

gegeben vom

Hauptboistencorps des Mecklenb. Füsilier-Reg. Nr. 90 aus Rostock

unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirector Lenschow.

Anfang 5½ Uhr — Entree 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in dem neuerbauten großen Saale statt.

Nach dem Concert **Tanz.**

Freundlichst laden ein

Lenschow, Carl Martens.

Bei Betheiligung von mindestens 10 Personen Beförderung der Concertgäste rechtzeitig zum Concert und nach dem Concert zurück nach Malchow durch das Motorschiff „Stadt Plau". Fahrplan in der Mittwochsnummer.

Verloosung

auf dem **Volksfestplatze** am **7. Juli 1895.**

I. eine Waschmaschine,
a Loos 1 Mk.

II. eine Zeugrolle,
a Loos 50 Pf.

Loose sind bei mir zu haben.

C. Schwartz, Stellmachermstr.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung,
Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Heute und in den nächstfolgenden Tagen halte ich meinen ausgezeichneten

Moselwein „Erdener"

vom Faß, per **Liter 1 Mark** bestens empfohlen.

Fr. Krüger.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

= Fahrräder =

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung von L. Garbe,
Mechaniker in Güstrow.
Vertreter für Malchow und Umgegend
C. Jacobs, Filz.



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren ꝛc. ꝛc.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.	Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.	Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.	Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist würzig.	Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist anregend.	Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's
a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade
sowie
sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise bei

Oscar Busse, Langestr. 119.

Flüssige

Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider-** u. **Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

! Deutscher Cognac !
! Deutscher Cognac !
! Deutscher Cognac !

Uebernehme nur Garantie für Reinheit und Echtheit, wenn jede Flasche meinen Namen trägt.

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Für Hausfrauen!

Verwenden Sie zum Kochen Ihrer Seife nicht Seifenstein, sondern

— Natronlauge. —

Natronlauge ist ebenso billig als Seifenstein und liefert reine viel schönere Seife.

Recept gratis.

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
Rothe Kreuz-Drogerie.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Ostseebad Warnemünde.

Electrische Beleuchtung aller Strassen u. Promenaden. **Frequenz** 1894: 10665

Prospect gratis d. d. Badeverwaltung.

Butterpulver

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei

Robert Schnell, Malchow.

Für Malchow und die Umgebung werden **tüchtige Personen** gesucht zur Uebernahme einer leichten lohnenden Beschäftigung. **Hohe Provision** ev. **festes Gehalt!** Offerten sub **„Energie"** an die Annonc.-Exped. v. Adolf Steiner, Hamburg I.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Kaufmann P. Günther S.: Johann Paul Gottfried.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 51. Mittwoch, den 26. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Juli 1895 beginnende 3. Quartal der

Malchower Nachrichten

laden wir zum Abonnement ergebenst ein.

Wir bitten unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, rechtzeitig bei der Post ihr Abonnement zu erneuern, damit in der regelmäßigen Zusendung unserer Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Unseren werthen Stadtabonnenten werden die Malchower Nachrichten, falls vor dem 1. Juli keine Abbestellung erfolgt, nach wie vor zugestellt.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

Schwerin, 21. Juni. Ein Großfeuer brach heute Vormittag etwas nach 12¼ Uhr in der Bauch'schen Brennerei am Packhofe aus, und zwar in dem älteren Fabrikgebäude, das inmitten des Häuserviertels am Louisenplatz an der Wismarschenstraße und am Packhofe gelegen ist. Die Flammen schlugen zuerst aus einem nach dem „Hotel Louisenhof" gelegenen Fenster des zweiten Stockwerkes heraus. Das Feuer beherrschte binnen kurzem die oberen Räume des Gebäudes, in dem die Darre war und auch Korn lagerte, auch der hart vor dem erwähnten Fenster gelegene und unmittelbar an das Fabrikgebäude grenzende Pferdestall stand schon in Flammen, so daß der Entstehungsort des Feuers noch nicht so ohne weiteres festgestellt ist. Die sofort aus dem „Hotel Louisenhof" nach dem Bemerktwerden des Feuers telephonisch benachrichtigte Feuerwehr war erst etwas vor 1 Uhr mit dem ersten Wagen zur Stelle, dem in geraumer Zeit andere folgten. Indeß hatte das Feuer die oben aus Fachwerk bestehenden Stockwerke völlig, sowie auch die unteren ergriffen, in welchen sich auch die alten Maschinenräume befanden. Es breitete sich nun weiter auf das Kesselhaus aus, das nach der Packhofstraße zwischen dem alten Gebäude und Rektificationshaus liegt. Vor allem galt es nach dieser Seite hin dem Feuer Einhalt zu thun, da hier unter und neben dem Thurm des Rektificationsgebäudes die großen Spritmengen lagern, zwar in Steingewölben, aber doch auch für das Feuer nicht unerreichbar. Vom Hofe des „Hotels Louisenhof" und von den Höfen der Häuser an der Wismarschenstraße aus suchte man andererseits das Feuer zu beschränken und vor demselben die anstoßenden Gebäude zu schützen. Hochaufflackernde tiefdunkle Flammen ließen erkennen, daß in der Gegend nach dem Hause des Hofmaurermeisters Clewe an der Wismar'schenstraße auch Branntwein, wenn auch wohl nicht in so großer Menge lag, und diese Flammen züngelten trotz Abwehrversuchen doch an ein Lagergebäude dieses Grundstückes hinüber, welches zum Theil durch Flammen beschädigt wurde und weiter energisch in Schutz genommen werden mußte, was auch endlich gelang. Zur besseren Bezwingung des Feuers wurde gegen 2 Uhr die beorderte Dampfspritze vom Großherzl. Schloß an den Pfaffenteich gefahren, deren Schläuche durch die Wilhelmstraße an die Brandstelle herangeführt wurden. Aus den Hydranten wurde das Feuer mit 6 Schläuchen bekämpft. Das Fabrikgebäude ist total zerstört; angrenzende Bauten haben Schaden gelitten. Bald nach 3 Uhr war die Gefahr des weiteren Umsichgreifens des Feuers beseitigt. Die Gebäude sind bei 3 Feuerversicherungsgesellschaften versichert. Der Vertrieb der Fabrikate des Geschäfts erleidet durch das Feuer keinerlei Unterbrechung und es werden Aufträge an dasselbe nach wie vor prompt erledigt.

— 22. Juni. Selbstmordversuch. Heute Vormittag gegen 10 Uhr versuchte der Milchhändler Sch. durch Ertränken im Pfaffenteich seinem Leben ein Ende zu machen. Er eilte vor der Kommandantenstraße die Treppe auf der Böschung hinunter, warf den Rock ab und stürzte sich kopfüber in das Wasser. Von dem Steuerbeamten Zölk war der Vorgang beobachtet, derselbe entlieh einem vorübergehenden Herrn den Spazierstock, womit er den eine Strecke vom Lande unter Wasser Liegenden so weit zur Böschung heranzog, daß er ihn mit den Händen fassen und aufs Trockene bringen konnte. An dem Besinnungslosen wurden von einem Arzte Wiederbelebungsversuche angestellt, die von Erfolg begleitet waren. Er wurde darauf in seine Wohnung geschafft. Die Motive zu dem Selbstmord glaubt man in Proceßangelegenheiten vermuthen zu sollen; ein gerichtlicher Zahlungsbefehl fand sich in der Tasche des Bedauernswerthen.

— Zur Beachtung für junge Kaufleute. Die „New Yorker Handelskammer" warnt wiederholt Buchhalter, Handlungsgehilfen und ähnliche Stellensuchende vor der Auswanderung nach Nordamerika, ohne vorheriges festes Engagement. Es giebt in diesen Branchen gegenwärtig Hunderttausend Stellenlose und auf bessere Aussicht ist in nächster Zeit nicht zu hoffen. — Von amerikanischen Firmen werden dagegen sehr häufig Adressen von Personen als Agenten und Vertreter in allen Branchen für Deutschland, Oesterreich, Schweiz 2c. verlangt, und es ist das Sekretariat: Room 79, Whitehall Str. 15, New York, gerne bereit, an Reflectanten die Liste dieser Firmen und nähere Details kostenlos mitzutheilen.

Gadebusch, 21. Juni. Gestern Vormittag, bald nach 11 Uhr, ging in der Maurer W.'schen Häuslerei in Kneese Feuer auf, das in dem massiven Gebäude aber nicht recht Nahrung fand und hauptsächlich nur den Dachstuhl zerstörte. Das Mobiliar ist zum größten Theil gerettet, den Gebäudeschaden trägt die Domanialbrandcasse. Die Entstehungsursache dürfte auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen sein, und hat sich der Verdacht gegen den Maurer W. selbst gerichtet, der sofort verhaftet und heute früh in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingebracht wurde.

Rehna, 21. Juni. Wegen Verdachts der Spionage mußte sich der Pferdehändler Jürß aus dem benachbarten Domanialdorfe Breesen mit dem Bereiter des Statthalters von Elsaß-Lothringen in Paris einer 36stündigen Haft unterziehen. Der Inhaftirte war beauftragt, für den Statthalter von Elsaß-Lothringen in der Gegend von Paris einige Pferde anzusehen. Nach erlangter Freiheit zog es unser Landsmann vor, sofort das schöne Frankreich zu verlassen, um die bestellten Pferde jetzt in Mecklenburg anzukaufen.

Ludwigslust, 23. Juni. Welche Blüthen der Radfahrersport treibt, dies konnten die Passanten der Schloß- und Kanalstraße am Sonnabend Abend beobachten. Ein auswärtiges Ehepaar hatte einen Ausflug mittelst Zweiräder nach hier gemacht. Die bessere Hälfte hatte die Führung des interessanten Zuges übernommen, der Ehegemahl folgte in respectvoller Entfernung. Letzterer hatte seinem Stahlroß, vermöge einer sinnreichen Construction, eine Ehestandskutsche angehängt, in welcher, ganz wohlgemuth sitzend, ein Sprößling auf die erstauten Passanten blickte. — So drollig obiger Gedanke ist, so sehr dürfte derselbe zu verdammen sein, da bei dem langsamen Tempo, welches das Rad nehmen muß, gar zu leicht ein Unglück herbeigeführt werden kann.

Güstrow, 24. Juni. Der diesjährige Wollmarkt war, wie zu erwarten stand, nicht so gut beschickt wie der vorjährige, da außerdem das Schurgewicht geringer war wie im Vorjahr. Während vorpommersche Wollen in noch etwas größerer Menge gelagert waren, waren einige mecklenburgische Stämme, selbst solche, die unseren Markt früher regelmäßig besucht hatten, ausgeblieben. Uebergelagerte Wollen waren nur einige Centner vorhanden.

Das ganze eingelieferte Quantum betrug fast 9000 Centner, es waren jedoch etwa 400 Centner mehr Schmutzwolle darunter, wie im vorigen Jahre, die allerdings größtentheils von Händlern eingeliefert war. Die Wäsche war durchweg vorzüglich, jedenfalls in diesem Jahre so gut, wie es selten in dem Grade der Fall gewesen ist. Das Schurgewicht war wie bemerkt etwas geringer, wie im Vorjahre, etwa 3½ bis 3¾ Pfund.

Schon frühzeitig waren heute Händler und Fabrikanten auf dem Plan, um die Wollen zu besichtigen und sich ihre Notizen zu machen. Die Producenten kamen jedoch, wie überhaupt in den letzten Jahren sich mehr und mehr eingeführt hat, erst mit den Frühzügen an, dann aber entwickelte sich der Markt, wenn auch anfangs schleppend, bald recht lebhaft, so daß gegen 10 Uhr etwa die Hälfte des ganzen Quantums bereits verkauft war. Die Preise schwankten zwischen 114 bis 135 Mk. und waren durchschnittlich 10 Mk. höher wie im Vorjahre.

Hierauf wurde der Markt wieder schleppender und die Preise gingen zurück, so daß bis um 11 Uhr nur etwa ¾ des ganzen Quantums verkauft war. Schließlich stellte sich der Durchschnittspreis für gewaschene Wolle auf 118 Mk., also 8 Mk. höher wie im Vorjahre. Für ungewaschene Wolle wurden 41 bis 50 Mk. bezahlt.

Gegen 11½ Uhr war der Markt größtentheils beendet und die Wollen, bis auf diejenigen, die in den Händen der Händler waren, geräumt.

Auswärtige Käufer waren in großer Zahl vertreten. Insbesondere waren holsteinische, dänische und schwedische Fabrikanten (Kämmer und Spinner) anwesend.

Friedland, 21. Juni. Mit Muth und Entschlossenheit retteten gestern zwei Schüler unserer Bürgerschule das vierjährige Mädchen des Tischlermeisters Rhode von dem fast sicheren Tode des Ertrinkens. Dasselbe war in dem Wasser der Datze bereits untergegangen, als die beiden Knaben demselben nachsprangen und es ans Land brachten. Schnell herbeigerufener Hülfe gelang es, das bereits bewußtlose Kind ins Leben zurückzurufen.

Wir verfehlen nicht, an dieser Stelle auf die Weine der **spanischen Weingroßhandlung Vinador** aufmerksam zu machen; dieselben sind von hervorragender Güte und als Stärkungsweine, sowie als ausgezeichnete Frühstücks- und Dessertweine bestens zu empfehlen:

Malaga, dunkel, voll, süß, feiner Medicinalwein;
Lacrimae Christi, goldgelb, hochfein, süß und fett, dem Tokayerweine ähnlich;
Portwein — roth, süß, mit feinem kräftig-gewürzhaftem Aroma;
Portwein — weiß, süß, angenehm-milde, aromatisch;
Sherry, halbsüß, sehr fein und kräftig;
Madeira, halbsüß, von angenehm-herzhaftem Geschmack;
Marsala, halbsüß, feines mildes Aroma.

Der Verkauf dieser beliebten Weine findet statt in 1/1 und 1/2 Flaschen zu mäßigsten Preisen bei Herrn **L. Isendahl,** hierselbst.

Die Flaschen tragen auf dem Etikett die Schutzmarke der Firma **Vinador.**

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Großfürst Alexis von Rußland, der als Vertreter des russischen Reichs an den Festlichkeiten des Nordostseekanals teil nimmt, soll dem Kaiser Wilhelm II. ein Handschreiben des Zaren überbracht haben, das in sehr sympathischen Ausdrücken gehalten ist und mit warmen Worten die Genugthuung über den Fortbestand der Freundschaft beider Reiche bezeugt.

— Der Reichstag hat bekanntlich bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Berufs- und Gewerbezählung eine Resolution angenommen, welche die Veranstaltung einer Volkszählung am 1. Dezember 1895 befürwortet. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Reichsregierung, diesem Wunsche des Reichstags, für welche sowohl Gründe militärisch- wie finanzpolitischer Natur sprechen, Folge zu geben und schon in nächster Zeit die nötigen Schritte zur Vorbereitung der neuen Volkszählung zu unternehmen. Im wesentlichen würden sich die Erhebungspunkte von den bisher üblichen wenig unterscheiden; jedoch soll es in der Absicht liegen, zwei neue Fragen zur Beantwortung zu stellen, von welchen die eine auf die Ermittelung der militärisch nicht geschulten landsturmpflichtigen Männer, die andre auf die beschäftigungslosen Arbeitnehmer sich bezieht. Was letztere Frage betrifft, so ist sie ja bereits bei der diesjährigen Berufszählung gestellt; da aber diese letztere in die für die Arbeitsverhältnisse günstigste Jahreszeit fiel, so würden, wie angenommen wird, erst dann Ergebnisse zu erlangen sein, welche für die Verwaltung wie für die Wissenschaft von Wert sind, wenn eine Zählung der Arbeitslosen in einer für die Arbeitsverhältnisse ungünstigen Jahreszeit, und das wäre ja der 1. Dezember, stattfinden würde.

— Der 16. Jahrgang des vom kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich" ist erschienen. Die einzelnen Tabellen schließen sich durchaus an diejenigen des vorigen Jahrgangs 1894 an und bilden eine Fortsetzung derselben; nur im Abschnitt I „Gebietseinteilung und Bevölkerung" sind zum teil Aenderungen in der Anlage der Tabellen erfolgt, wie das in jedem Jahrgang geschieht, um den besonders reichen Stoff der Bevölkerungs-Statistik nach und nach aus verschiedenen Gesichtspunkten zeigen zu können. An Bereicherungen des Materials, gegenüber den vorhergehenden Jahrgängen, sind folgende zu erwähnen: Im Abschnitt II (Bewegung der Bevölkerung) ist eine Uebersicht über die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle seit 1841 hinzugefügt; im Abschnitt VII (Verkehr) eine solche über die Länge und Schiffbarkeit der Wasserstraßen; im Abschnitt XI (Verbrauchsberechnungen) eine Berechnung über den Verbrauch von Getreide und Kartoffeln; und als ein ganz neuer Abschnitt (XVIII) werden meteorologische Nachweise gebracht, die in knappster Form die wichtigsten Faktoren der Witterung, welche auf die Ernten und die Gesundheits-Verhältnisse von Einfluß sind, behandeln und hoffentlich zu einem bleibenden Bestandteil des Jahrbuchs gemacht werden können.

— Ueber die Stellungnahme der bayerischen Regierung zum Bimetallismus wird aus München berichtet, daß die bayerische Regierung grundsätzlich an der Goldwährung festhalte, aber gegen die Einberufung einer Konferenz zu einem Meinungsaustausch über Maßregeln zur Hebung des Silberwerts nichts einzuwenden habe, obgleich man sich sehr wenig praktischen Erfolg von einer solchen Konferenz verspreche.

— Als neuer Beweis des Ansehens, welches der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Major von Wißmann unter der Bevölkerung des Schutzgebiets, sowohl bei den Arabern, als auch bei den Negern, genießt, kann folgender Brief angesehen werden, welchen der bekannte Araber-Häuptling Tippu-Tipp an den Major Wißmann auf die Nachricht von dessen Ernennung zum Gouverneur gerichtet hat: „An den Gouverneur Major von Wißmann, meinen teuren Freund, den Gott schützen möge. Ich schicke Dir meine herzlichsten Grüße und will Dir Nachricht geben von der Küste. Zunächst teile ich Dir mit, daß sich jedermann über Deine Berufung zum Gouverneur gefreut hat, weil keiner zu den früheren Herren, die gekommen und gegangen sind, Vertrauen gehabt hat. Ich habe mich bei dieser Nachricht so gefreut, als ob Du schon hier gewesen wärst. Es bietet ja Dar-es-Salaam durch Gartenanlagen und Bauten einen schönen Anblick, aber was ich im stillen immer gehofft und gewünscht habe, daß Du wieder zurückkommen mögest, ist jetzt eingetroffen. Ich bin schon lange hier und gehe höchstens einmal nach der Küste. Ferner möchte ich Dir auch sagen, daß ich alte Bekanntschaft, wie mit Stanley und besonders mit Dir, während der Zeit meines Lebens nie vergesse und wünsche Dir ein langes Leben und Gesundheit, daß Du das höchste Ziel, das es überhaupt giebt, erreichst, und daß wir uns bald sehen. Es giebt im Innern viele Araber, die über alles reden und die über die bisherigen Herren unzufrieden waren, aber wenn Du hierher kommst, werde ich Dir alles mündlich sagen und erklären. Mit dem Wunsch, daß ich bald die große Freude habe, Dich wiederzusehen, und mit der Versicherung meiner unveränderlichen Freundschaft grüße ich Dich herzlich. Dein ergebener Achmed Mohamed bin Gumma Tippu-Tipp. Den 14. Sulkade (Mai) des Jahres 1312."

Oesterreich-Ungarn. Von den bisherigen Ministern verbleiben in dem neuen geschäftsführenden Ministerium nur der Landesverteidigungsminister Graf Welsersheimb und der Minister ohne Portefeuille von Jaworski. Den Vorsitz im Ministerrat und die Leitung des Ministeriums des Innern übernimmt der Statthalter von Nieder-Oesterreich Graf Kielmansegg. Die Leitung der Ministerien der Finanzen, des Handels, des Unterrichts, der Justiz und des Ackerbaues übernehmen die betreffenden Sektionschefs. Graf Kielmansegg hat im österreichischen Abgeordnetenhause folgende Erklärung abgegeben: Das neue Ministerium hat die Aufgabe, die laufenden Geschäfte bis zur Konstituierung eines definitiven Kabinetts zu führen, hiernach ist vor allem der geregelte Gang des Staatshaushaltes sicher zu stellen. Das Ministerium, dessen neue Mitglieder Beamte sind, erkennt im stärksten Maße die Notwendigkeit an, behufs ordnungsmäßiger Gebahrung des Staatshaushalts die Budgetberatung zum Abschluß zu bringen. Um hierfür die nötige Zeit zu gewähren, wird der Finanzminister die Gesetzentwürfe, betreffend die Forterhebung der Steuerabgaben und die Bestreitung des Staatsaufwandes während des Monats Juli überreichen. Der Ministerpräsident bitte daher, die Regierung bei Erfüllung ihrer schwierigen Aufgabe im allgemeinen Staatsinteresse wohlwollend unterstützen zu wollen. (Lebhafter Beifall.)

Rußland. Den Tod des Staatssekretärs, ehemaligen Finanzministers Bunge benutzt das offizielle Organ des Finanzministeriums, der „Wjestnik Finanßow", zu der ausdrücklichen Erklärung, daß die Regierung an der Herstellung eines normalen Geldsystems arbeitet. Der Tod Bunges, eines gewiegten Kenners dieser Frage, bedeute einen doppelt schweren Verlust, da er gerade zu dem Zeitpunkt erfolgte, da die Regierung ihre besondere Sorge der Regulierung des Geldumlaufs in Rußland zugewandt. Der Erreichung dieses Zieles habe Bunge all' sein Sinnen und Trachten zugewendet gehabt. „Sein Verlust in solch' einem Augenblick muß in Wahrheit als ein unersetzlicher anerkannt werden. In dieser verwickelten Frage hat der Finanzminister in ihm stets eine kräftige Stütze und energische Mitwirkung gefunden."

— Seitens der Letten Kurlands und des südlichen Livland wird das 100jährige Jubiläum der Einverleibung Kurlands in das russische Reich durch eine landwirtschaftliche Ausstellung in Mitau und in den Tagen vom 15. bis zum 18. (27. bis 30.) Juni d. J. durch noch andre Veranstaltungen, ein großes lettisches Sängerfest u. s. w. gefeiert werden. Wie der (Rigaer) „Rischskij. Wjestnik" mitteilt, erwartet man für die bezeichneten Tage einen großen Menschenzustrom nach Mitau. Zwischen Riga und Mitau sollen täglich 18 Extrazüge verkehren und über Mitau hinaus (nach Moscheiki) deren vier. Diese Festlichkeiten werden einen speziell lettischen Charakter tragen.

Die Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals.

Der erste Akt des großartigen Schauspiels, auf welches augenblicklich die Augen der Welt gerichtet sind, hat sich am Donnerstag in der Morgenfrühe zu Brunsbüttel vollzogen. Die Einfahrt des Kaisers in den Kanal ist in Gegenwart einer vieltausendköpfigen Menge erfolgt, die von der Bedeutung des historischen Augenblicks zu stürmischer Begeisterung hingerissen wurde. Es war ein Schauspiel, das in seinem Ernst und in seiner Größe auf alle Teilnehmer und Zuschauer einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck hervorbrachte. Die Wirkung auf das Gemüt und auf das Auge war um so größer, als diese bedeutungsvolle Episode im Festprogramm nur leise angedeutet war. — „Der Kaiser durchfährt die Brunsbütteler Schleuse. Nach Austritt aus dem Binnenhafen durchschneidet die „Hohenzollern" eine über den Kanal gespannte Schnur" — so heißt es mit kurzen Worten im Programm, aber die Ausführung dieser gleichsam lapidar angedeuteten Momente brachte eine Reihe von Bildern und Scenen, die den Vorgang zu einem hochbedeutsamen, zugleich aber reizvollen Akt emporhoben.

Es war allerdings Vorsorge getroffen, daß sich sowohl die Durchfahrt wie auch ihr Vor- und ihr Nachspiel dem großen Ereignis entsprechend würdig vollziehen sollten. Brunsbüttel als Anfangspunkt, als Haupt des Kanals, war sich der Größe der kommenden Dinge voll bewußt. Der Ort, der Hafen, die Vorstadt prangten im schönsten Festschmuck, und ein besonders schönes Festgewand trug der Hafen, der eigentliche Schauplatz des ernsten Aktes. Einen sehr gefälligen Eindruck brachte der Innenhafen hervor. Da erhob sich an der Ostseite eine schöne, 240 Meter lange Festhalle, die reich mit Blumen, Guirlanden und deutschen Flaggen geschmückt war. An dieser Festhalle legten die Schiffe an, und zwar „Kaiser Wilhelm II.", „Augusta Viktoria", „Trawe", „Columbia" und „Rhaetia", die für diejenigen Gäste bestimmt waren, welche erst von Brunsbüttel die Kanalfahrt antraten.

Die Festhalle, die vier hohe Aufgänge hatte, diente auch als Perron, da die Schienen der Eisenbahn bis zum Anlegeplatz des Binnenhafens verlängert wurden. Etwas weiter hinter der Festhalle befand sich ein hoher, blumengeschmückter Obelisk, dem am jenseitigen Ufer ein gleicher Obelisk gegenüberstand. Zwischen beiden spannte sich die in den deutschen Farben gefertigte Wollschnur, welche die Dicke eines starken Taues hatte.

Kurz vor 3 Uhr kam Bewegung in die Massen. In weiter Ferne blitzten auf der Elbe Lichter auf. Gespannt richteten sich aller Blicke auf den breiten Strom hinaus. Der starkbewölkte Himmel ließ das ferne Licht um so deutlicher hervortreten. Nun ertönte ein Signal: „Die „Hohenzollern" kommt! Der Kaiser kommt!" Der Ruf verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Und jetzt wurde es auf den Schleusenterrassen plötzlich lebendig. Kommandorufe ertönten; die Schleusenbeamten flogen hin und her, und langsam öffnete sich das äußere linksseitige Thor der Schleuse. Mit großer Schnelligkeit näherte sich das Licht der „Hohenzollern", deren Umrisse sich bald deutlich abhoben, während zugleich das brüllende Signal der Schiffssirene ertönte. Und jetzt, um 3 Uhr 15 Minuten, bog es mit einer raschen Wendung in den Außenhafen ein. Von der Elbe her erdröhnte der Donner der Kanonen, und von den Ufern des Kanals erscholl vieltausendstimmiges Hurra! Die graue Dämmerung, die bisher geherrscht, war einem fahlen Licht gewichen, das von Zeit zu Zeit durch grelle Blitze noch stärker erhellt wurde. Und da sah man den Kaiser hoch oben auf der Kommandobrücke ganz allein stehen, den begeisterten Rufen der Menge durch freundliche Grüße dankend. Auf dem Verdeck unter der Kommandobrücke standen die kaiserlichen Prinzen. Majestätisch zog die „Hohenzollern" durch das offene Schleusenthor. Immer stürmischer brach die Begeisterung des Volks hervor. Jetzt machte die Yacht beim Wasserstandsmesser Halt. Der Stillstand dauerte nur wenige Minuten, gerade so lange, wie notwendig war, den Wasserstand in der Schleuse auszugleichen und das äußere Thor zu schließen. Nun setzte sich der Dampfer, gefolgt von einem Torpedo, wieder in Bewegung. Um 3 Uhr 30 Minuten gelangte die „Hohenzollern" in den Binnenhafen, jetzt die vier großen Dampfer passierend, deren Gäste den Kaiser mit begeisterten, jubelnden Hochrufen begrüßten, während die Schiffskapellen die Nationalhymne spielten.

Wie eine Möve mit gewaltigen Flügeln glitt nun die „Hohenzollern" über den Kanal. Da gelangte sie an die Schnur, wie mit einem scharfen Beil wurde das dicke Tau vom Vordersteven der Yacht entzweigeschnitten. Rechts und links fielen die beiden Hälften ins Wasser. Die symbolische Handlung war vollzogen — der Kanal war eröffnet. Und weiter glitt das herrliche Schiff, das den Kaiser trug, über das breite Wasserband des Kanals hinweg, auf beiden Ufern von viel tausendstimmigen, begeisterten Rufen begleitet. In weiter Ferne entschwand es dem Blick, gerade in dem Augenblick, als der Aviso „Kaiseradler" in die Schleuse einfuhr. Der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" folgte als zweites Schiff der Raddampfer „Kaiseradler" mit dem König von Sachsen, dem Prinz-Regenten von Bayern und dem König von Württemberg. Unter jubelnden Hochrufen der Menge und während die vereinigten Kapellen der Krieger und Städteverbände das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles!" spielte, zog der Dampfer in die Schleuse. Am Pegel hatte

---

II. 95. 25a.)

Feuilleton.

Das ist der Fluch der bösen That.

(Fortsetzung.)

Man konnte vielmehr mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Ermordete vier Tage, nachdem er in Solmitz von seinem lebenden Gefährten sich getrennt hatte, wieder nach Hornberg gekommen war und ungefähr eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang verlangt hatte, nach Solmitz übergesetzt zu werden.

Die Fähre von Hornberg war von der Besitzerin des Wirtshauses gepachtet. Da die Passage aber wenig lebhaft war, so war man auch nicht auf einen sehr pünktlichen Dienst bedacht. Die Leute der Wirtin befanden sich samt und sonders auf dem Felde, zum Teil auf sehr entfernten Aeckern, von wo sie abzurufen viel Zeit erfordert haben würde. In dieser Verlegenheit erboten sich zwei Schifferknechte, die mit ihrem Kahn von Seebach herauf gekommen waren und sich zufällig in der Herberge befanden, den Fremden gegen das übliche Fährgeld überzusetzen. Die Wirtin hatte ihre Einwilligung gegeben, worauf sich die Schiffer mit dem jungen Mann entfernt hatten.

Beide Schiffsknechte wurden gerichtlich eingezogen und über den Fall vernommen. Dieselben bekundeten, daß sie den Fremden an dem Tage wirklich über den Fluß und an der andern Seite wohlbehalten ans Land gesetzt hätten. Weiter wußten sie nichts von ihm.

Inzwischen konnte sich niemand in D. erinnern, den Fremden daselbst gesehen zu haben, auch hatte derselbe in keinem der hiesigen Wirtshäuser übernachtet. Es wurde daher höchst wahrscheinlich, daß der Unglückliche diesen Ort gar nicht betreten, sondern auf dem Wege dahin sein Leben eingebüßt hatte. Diese Vermutung erhielt noch mehr Gewicht durch den Umstand, daß an jenem Tage, kurz nach Sonnenuntergang, ein heftiges Unwetter losgebrochen war. Der Umstand, daß die Leiche im Schilf gefunden war, ließ sich dadurch erklären, daß nach vollbrachter That der Körper von den Mördern ins Wasser geworfen worden. Daß der Leichnam fast nackt gefunden war, ließ über die Beweggründe zur That keinen Zweifel.

Zu einem weiteren Resultat führte die Untersuchung, trotz allen angewandten Eifers, nicht. — — — — —

Vier Jahre später ließ sich in Finkenberg, einem im südwestlichen Teile der preußischen Provinz Sachsen gelegenen Städchen, ein Mann namens Adolf Bayer nieder und richtete eine kleine Materialwarenhandlung ein. Noch in der Blüte des männlichen Alters war er doch von mürrischem, abstoßendem Wesen. Stets in sich gekehrt und allen Verkehr mit seinen Mitbürgern, so viel es sein Geschäft zuließ, vermeidend, ließ er sich höchst selten außerhalb seines Hauses blicken, ausgenommen in der Kirche, welche er mit dem größten Eifer besuchte.

Man begreift, daß ein so ungeselliges Wesen, wie der „grimmige Stoffel" (dies war der Beiname, den man ihm in Finkenberg gab) in einer kleinen Stadt anfänglich der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und vielen Geredes war. Niemand konnte sichere Auskunft geben, von wo Bayer gebürtig und was sein Gewerbe gewesen sei, bevor er sich in Finkenberg ansiedelte. Nur so viel war bekannt, daß er den Feldzug gegen Frankreich im Jahre 1870—71 mitgemacht und infolge seiner Tapferkeit das eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten hatte. Er selbst ließ sich nie über seine frühere Lebensweise aus.

In der Umgegend von Finkenberg werden viele und gute Pferde gezogen, so daß sich auf den hiesigen Jahrmärkten immer viele Pferdehändler aus verschiedenen Gegenden einzufinden pflegten. Mit einem dieser Pferdehändler, der auf allen Märkten daselbst wie in der Nachbarschaft, anzutreffen war, lebte Bayer auf einem ziemlich vertrauten Fuße. Dies mußte Verwunderung erregen, denn so still und frömmelnd Bayer war, so lärmend und ziegellos war Franke; und während ersterer mit einem verdrießlichen Gesicht hinter dem Ladentisch stand, und mit den frömmsten Worten seinen Abscheu gegen alle Weltlust zu erkennen gab, auch wohl die tiefe Gesunkenheit derjenigen beklagte, welche das Haus des Verderbens, nämlich das gegenüberliegende Wirtshaus, besuchten, — saß der Pferdehändler die halbe Nacht in dieser Schenke und kehrte nicht selten betrunken in seines frommen Freundes Haus zurück, wo, wenn er in Finkenberg war, er immer wohnte und zuweilen mehrere Tage hintereinander blieb.

Bei solchen Gelegenheiten schüttelte der „grimmige Stoffel" wohl den Kopf, weigerte sich aber niemals, seinen liederlichen Freund, der mit seinem Lärmen die ganze Nachbarschar weckte, in sein sonst schon um neun Uhr verschlossenes Haus einzulassen. Dabei glaubten die aufmerksam beobachtenden Finkenberger bemerkt zu haben, daß Bayer gegen seine Gewohnheit vergnügt war, sobald Franke sein Haus verlassen hatte, und daß er seine Gastlichkeit gegen seinen Willen ausübte.

Der Pferdehändler sprach meistens von seinem Freunde

das Schiff etwas längeren Aufenthalt, wobei die Monarchen mehrere Mitglieder der Kanalkommission an Bord empfingen.

Unermüdlich folgten die Zuschauer der Durchschleusung der Schiffe, die etwas langsamer, als man angenommen hatte, von statten ging. Bei der Durchfahrt des italienischen Dampfers „Aretusa“ und des österreichischen Schiffes „Trabant“ flammte die Begeisterung noch einmal hoch hervor. Ein eigenes Interesse bot das französische Schiff „Surcouf,“ dessen Mannschaft, bei der Durchschleusung in Reih und Glied stehend, mit ernster, düstrer Miene den Kopf gesenkt hielt. Als der „Surcouf“ den Ausgang der Schleuse erreichte und einige Uebereifrige plötzlich „Vive la république“ schrien, war die Antwort seitens der Franzosen ein ironisches Lachen. Dagegen war der Admiral des schwedischen Schiffes so höflich, bei der Einfahrt und Ausfahrt die deutsche Nationalhymne und während des Aufenthalts in der Schleuse „Die Wacht am Rhein“ spielen zu lassen, — ein Akt der Courtoisie, der mit feinem Verständnis aufgenommen und mit einem lebhaften Hurra! erwidert wurde. Bis 10 Uhr war der größte Teil der Schiffe durchgeschleust. Das letzte Schiff trat gegen 1 Uhr 5 Minuten in den Binnenhafen ein.

Ueber die Kanalfahrt des Kaisers wird berichtet: Der Kaiser passierte um 4 Uhr 30 Min. früh auf der „Hohenzollern“ Burg. Ein tausendstimmiger Jubelruf ertönte von der festlich geschmückten Landungsbrücke her. Die übrigen Schiffe folgten programmgemäß. Besonders lebhaft wurden die Schiffe begrüßt, welche die deutschen Fürsten, die Mitglieder der Diplomatie und der parlamentarischen Körperschaften an Bord hatten. Um 5 Uhr 15 Min. ging die „Hohenzollern“ ruhig und majestätisch durch die Grünthaler Hochbrücke. Auf beiden Seiten des Kanals hatten zahlreiche Kampfgenossen-, Krieger-, Turn-, Gesang-, landwirtschaftliche 2c. Vereine, sowie ein nach tausenden zählendes Publikum Aufstellung genommen. Beim Herannahen des schmucken Schiffes sandten die Versammelten dem Kaiser jubelnde Grüße zu, die derselbe freundlichst erwiderte. Eine unabsehbare Menge auf beiden Ufern des Kanals begleitete die Vorbeifahrt der „Hohenzollern“ mit brausenden Hochs und Hurrarufen, desgleichen die folgenden Schiffe „Kaiseradler“ und „Kaiser Wilhelm II.“. Die Ausschmückung der Tribünen mit Fahnen und Guirlanden bot einen prächtigen Anblick; besonders schön war die in der Nähe des Kanals belegene Infanteriekaserne dekoriert. Die übrigen Festschiffe folgten in kürzeren Abständen.

Die Ausfahrt des Kaisers auf dem Kanal und sein Eintreffen in Holtenau erfolgte wenige Minuten nach ein Uhr mittags. Von allen im Kriegshafen verankerten Schiffen wurden im selben Moment Salutschüsse abgefeuert, so daß die Luft von dem dröhnenden Getöse erschüttert wurde und eine blaue Dampfwolke langsam über den Wasserspiegel zog.

Der Kaiser hatte somit die Fahrt in nicht acht Stunden durch den Kanal zurückgelegt.

* * *

Anläßlich der glücklichen Vollendung des Nord-Ostsee-Kanals hat der Kaiser an den Staatssekretär des Innern Dr. von Boetticher, unter dessen oberster Leitung das großartige nationale Bauwerk ausgeführt wurde, folgendes Handschreiben erlassen: „Nachdem am heutigen Tage die feierliche Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals stattgefunden hat, ist es Mir Bedürfnis, Ihnen für die hingebende Treue, mit welcher Sie dieses epochemachende Werk deutscher Arbeitsamkeit in allen Phasen seiner Entwickelung geleitet und gefördert haben, Meinen kaiserlichen Dank und Meine volle Anerkennung auszusprechen. Als Zeichen Meines besondern Wohlwollens lasse Ich Ihnen hierneben Meine Büste in Marmor zugehen. Beim Anblick derselben wollen Sie sich allezeit gegenwärtig halten, daß Ich Mich Ihnen zu warmem Dank verpflichtet fühle für die hervorragenden Dienste, welche Sie Mir wie Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater und Meinem Herrn Vater in patriotischer Hingebung geleistet haben, und welche noch lange Mir und dem Vaterlande zu erhalten Mein Wunsch ist. Holtenau, 20. Juni, an Bord Meiner Yacht „Hohenzollern“.

Wilhelm.“

Der Schlußstein, der den Grundstein zum Kaiserdenkmal bilden wird, hat das recht ansehnliche Gewicht von 40 Centner. Er wird den Grundstein für das Denkmal Kaiser Wilhelm I., des Gründers des Nord-Ostsee-Kanals, zu welchem voraussichtlich der Ueberschuß von den Kanalkosten wird verwendet werden können, bilden.

So spröde, wie man nach den vielen vorangegangenen Erörterungen heikler Art vielleicht erwarten durfte, haben die in Kiel anwesenden französischen Mannschaften sich ihren deutschen Gastgebern gegenüber doch nicht verhalten. Es hat vielmehr eine gesellige Zusammenkunft stattgefunden, worüber folgendes aus Kiel mitgeteilt wird: Nachdem an Bord des „Bayern“ zu Ehren des Admiral Menard und der französischen Offiziere ein Diner stattgefunden hatte, wobei der Kommandant des „Bayern“, Kapitän zur See Kirchhoff, einen Toast auf das Wohl des deutschen Kaisers und des Präsidenten der französischen Republik, sowie auf die internationale Marinekameradschaft ausgebracht hatte, wurde das Diner am andern Tage an Bord des „Hoche“ seitens der französischen Gäste erwidert. Admiral Menard toastete bei dem Mahl in gleicher Weise auf den deutschen Kaiser, den französischen Präsidenten und die internationale Kameradschaft der Marine.

Aus nah und fern.

Zu Zusammenrottungen, die in Aufruhr und Landfriedensbruch ausarteten, kam es in Militschütz (Schlesien) anläßlich der Uebergabe des Pfarramts an den neuen katholischen Pfarrer. Die Menge drang in das Pfarrhaus, mißhandelte die Leute in demselben und zerschlug die Möbel. Auch der Kirchhof wurde von der Menge angegriffen, wobei Gendarmen durch Steinwürfe verletzt wurden. Die Gendarmen machten von der Waffe Gebrauch und verwundeten zwei Personen schwer, zwei andre leicht. Der Landrat hat Hilfe abgesandt. Die Rädelsführer sind verhaftet worden.

Vergiftung von Kindern durch Goldregen. Auf dem Kinderspielplatz an der Salvatorkirche in Breslau spielten mehrere Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren und verzehrten von dort angepflanzten Goldregensträuchern Blüten in größern Quantitäten. Bei drei der Kleinen traten sofort Vergiftungssymptome ein, und bereits nach vier Stunden verstarb die sechsjährige Tochter eines Heringshändlers in der Bohrauerstraße, wärend die beiden andern Kinder hoffnungslos darniederliegen. Es ist schwer verständlich, warum gerade diese giftige Pflanze auf Promenaden und in Gärten als Zierstrauch zu finden ist, namentlich da, wo Kinder zu spielen pflegen.

Feuer brach, wie aus Sagan berichtet wird, im Dorfe Rückenwaldau aus. Es vernichtete 30 Besitzungen mit über 50 Gebäuden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

In Sachen der Entfestigung der Stadt Danzig wurde im Rathaus zwischen Vertretern der Stadt und der Militärbehörde eine Konferenz abgehalten. Die Entfestigung der Nordwestfront stieß auf keinerlei Schwierigkeiten mehr.

Der Bankräuber Henry Beston, der am 13. April d. J. in der Reichsbankstelle zu Frankfurt a. M. einem Ausläufer 20 000 Mark aus der Tasche stahl, wurde von dem Landgericht zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aus Freude tobsüchtig geworden. In Wien erregte letzthin ein junger Mann dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit, daß er allen an ihm vorüberkommenden Passanten Geldgeschenke machte. Ein Herr, dem er eine Zehnguldennote schenken wollte, verständigte einen Wachmann, und als dieser den freigebigen Fremden aufforderte, ihm zu folgen, verfiel der Mann in Tobsucht. Nur unter großer Eskorte gelang es, ihn auf das Polizeikommissariat zu bringen. Dort stellte sich heraus, daß der Tobsüchtige ein 25jähriger Schlächter sei, welcher nach achtzehnmonatiger Haft aus der Strafanstalt Stein entlassen und aus Freude darüber geistesgestört geworden war. Der Unglückliche wurde auf die psychiatrische Klinik zu Wien übergeführt.

Einen absonderlichen Selbstmordversuch verübte eine Frau in Wien. Sie setzte sich ein spitzes Messer auf die Stirn und schlug mit einem Hammer auf den Stiel des Messers, wobei sie sich schwere Verletzungen zuzog. Als die Frau das Vergebliche ihrer Bemühungen erkannte, trank sie noch eine verdünnte Laugen-Essenz, die sie vorher zubereitet hatte. Nachbarn fanden sie in völlig bewußtlosem Zustand. Aus einem aufgefundenen Zettel ist zu entnehmen, daß die Frau, deren Mann vor einigen Wochen verunglückt und gestorben ist, aus Schmerz hierüber die furchtbare That verübt hat.

In Bozen (Tirol) ist der berühmte Dolomitenführer Giorgio Bernard im Alter von 45 Jahren gestorben. Der Tod dieses Bergführers wird nicht verfehlen, in der touristischen Welt, die in Bernard einen mit ganz unvergleichlichen Vorzügen ausgestatteten Führer schätzte, viel von sich reden machen. Bernard stand besonders als Dolomitenführer unübertroffen da.

Eine „Mustergemeinde“ ist Montebello Jonico im schönen Italien. Der dortige Arzt hat von der Stadt 2200 Lire zu fordern. Die Polizisten verlangen seit vier Monaten vergebens ihren Lohn; der städtische Sekretär und der Vize-Sekretär wissen nicht mehr, wie Geld aussieht; der Schulpedell träumt von monatlichen 15 Lire, die ihm einst als Gehalt versprochen wurden, und — das Ende krönt das Werk — der Bürgermeister und der Kämmerer sitzen wegen Unterschlagung im Gefängnis.

Infolge eines Cyclons stürzte die Portica in Corteolona ein und begrub mehrere Personen unter ihren Trümmern. Man hat mehrere Tote und Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen.

Mißhandlung im Irrenhause. Im Irrenhause in Clermont ist vor kurzem ein Irrer totgeprügelt worden. Als die beiden Thäter verhaftet und eine Untersuchung angeordnet wurde, sind sofort 22 Wärter ausgetreten. Sie waren sämtlich bestraft, darunter einer wegen Todschlags.

Eine merkwürdige Briefbeförderung. Von der entlegenen kleinen Insel St. Kilda sind Nachrichten in London eingetroffen, die das Meer gratis befördert hat. Es wurde nämlich an der Küste einer der Shetland-Inseln eine Blechbüchse aufgefischt, die zehn Briefe enthielt, vier für Glasgow, drei für Harris und zwei für London. Außerdem fand man das Geld für die Briefmarken und einen Zettel, datiert „St. Kilda N. B., 1. März 1895“ und unterschrieben „Findlay Gillies“. Auf dem Zettel wurde der Finder der Büchse gebeten, die Briefe zu befördern, da es Geschäftsbriefe seien, und außerdem mitgeteilt, daß auf der Insel alles wohl sei; daß das Wetter während des Winters sehr stürmisch war, und daß seit letztem Jahr keine Hochzeiten, Geburten und Todesfälle zu verzeichnen seien. Die Entfernung von St. Kilda bis zu den Shetlands ist 480 Kilometer; die Büchse hat sie in drei Monaten und neun Tagen zurückgelegt. — Man sieht, das Meer ist ein billiger, aber langsamer Postbote.

Aus Brotneid ermordet. Auf der Station Klomnicy der Warschau-Wiener Eisenbahn wurde der Bahnmeister Politanski von einem Kollegen, der seine Stelle zu erhalten hoffte, ermordet. Der Mörder ist verhaftet.

Von einer großen Feuersbrunst wurde die Stadt Danilow im Gouvernement Jaroslaw heimgesucht. Ihr fielen ein erheblicher Teil der Stadt, mehrere Amtsgebäude und eine Kirche zum Opfer. Der materielle Schaden ist bedeutend. Gerüchtweise verlautet auch, daß einige Menschen bei dem Brande umgekommen sind.

Ein Seitenstück zu den siamesischen Zwillingen ist kürzlich in New-York geboren worden, zwei Mädchen, welche mit der Wirbelsäule aneinander gewachsen sind. Die Mädchen befinden sich sonst wohl und können sich gegenseitig anschauen. Sonst sind sie körperlich wohlgebaut und es fehlt ihnen kein Organ. Die Eltern sind Deutsche in guten Umständen. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die Kinder am Leben bleiben werden. Als ein Reporter dem Vater mitteilte, daß ein Museum ihm gern 40000 Mk. für die Ausstellung seiner Kinder geben würde, vermochte er es nicht zu glauben. Den Aerzten lag natürlich der Gedanke an eine Operation nahe. Davon wollte der Vater aber nichts wissen.

Ein unheimlicher Bund. Unlängst verhaftete die New-Yorker Polizei einen Mann, welcher auf der Polizeistation das Geständnis ablegte, daß er einer geheimen Gesellschaft angehöre, die sich den Namen beigelegt: „Die dunkle und geheime Bande der Brandstifter.“ Es scheint, daß die Gesellschaft schon seit Jahren ihr Unwesen getrieben und eine Reihe von Häusern in Brand gesteckt hat, um die Versicherungssumme zu bekommen. Vor einigen Monaten wurden einige Mitglieder der Bande verurteilt und ihr Prozeß führte dann zur Verhaftung des Mannes, der jetzt den Angeber spielte und der Polizei sogar die Statuten des Bundes einhändigte. Einige Artikel derselben setzen die Strafen für Verräter fest und beschreiben die Folterung, welcher sie unterworfen werden sollen. Diese drakonischen Vorschriften blieben anscheinend kein toter Buchstabe; ein Mitglied der Bande, welches seinen Schwur gebrochen hatte, geriet in so tödliche Angst, daß es irrsinnig wurde. Traurig ist es, daß auch verschiedene Adjustierungsbeamte (adjustors) von Feuerversicherungs-Gesellschaften dem Bunde angehörten. Der Denunziant hat selber acht Häuser angezündet.

---

mit Verachtung, nannte ihn, wenn in der Schenke die Rede auf dessen strenges, eingezogenes Leben fiel, einen „Schleicher“ und „Heuchler“. Ja, er ließ sich einige Mal in der Trunkenheit die Aeußerung entschlüpfen, daß sein Gastfreund so wenig wie er selbst dem Teufel entrinnen würde. Doch blieb es dabei

Bayer mochte sechs Jahre in Finkenberg gelebt haben, und war ein gewöhnlicher Bürger geworden, um den man sich nicht mehr Mühe gab, Mutmaßungen aufzustellen, als er von neuem anfing, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Um jene Zeit war das erste Attentat auf den deutschen Kaiser verübt worden. Fast alle Blätter beschäftigten sich mit der Eröterung der Ursachen, welche den Attentäter zu seiner frevelhaften That veranlaßt haben mochten, und mit den möglichen Folgen der letzteren. Die sonst leeren Wirtshäuser Finkenbergs waren jetzt täglich bis in die späte Nacht von Gästen angefüllt. Keiner sprach von etwas anderm, als von dem verübten Attentat und ein jeder wollte die Zeitungen zuerst lesen.

Bayer, der seit seiner Niederlassung in Finkenberg noch nie ein Wirtshaus betreten hatte, erschien in dem ihm gegenüber liegenden, zur größten Verwunderung der Finkenberger, jetzt jeden Abend und ließ sich daselbst in längern, wenn auch nicht wohlgewählten Reden hören. Er wiederholte zur Freude der Anwesenden mehr als einmal des Abends: „Es werde und müsse nunmehr ein großer Feldzug gegen die jetzt überhandnehmenden nihilistischen, zerstörenden Wühlereien eröffnet werden. Die Gesellschaft in Deutschland triebe dem Abgrund zu und werde von ihr verschlungen werden, wenn sie auch fernerhin die Hände sorglos in den Schoß lege.“

Der Pferdehändler, welcher sich zur Zeit daselbst aufhielt, lächelte bei diesen Ergüssen seines Freundes, wagte indes nur selten zu widersprechen, da er nicht einen einzigen unter den anwesenden Gästen entdeckte, der seine Ansichten verteidigte und daher fürchtete, bei einem Streit den kürzeren zu ziehen.

Die Zeit des Jahrmarkts war wieder herangekommen und mit ihm viele Fremde aus allen Teilen Deutschlands.

Am Abend des Markttages war eine zahlreiche Gesellschaft, aus Einheimischen und Fremden bestehend, in dem Gasthaus „Zum goldenen Ring“, welches an dem Ende des Städchens lag, versammelt. Unter ihnen auch Bayer und Franke.

Man sprach, wie damals, mit Entrüstung von dem zweiten Attentat auf den deutschen Kaiser. Bayer führte wieder das große Wort und brach in Verwünschungen gegen diejenigen aus, welche stets unzufrieden mit der bestehenden Staatsordnung seien und solche Attentate zeitigten. Dies mochte manchem seiner Zuhörer wohl auch in die Ohren klingen, da aber die patriotische Gesinnung der Finkenberger nur allzusehr bekannt war, wagten die Andersdenkenden nicht, ihm so entgegen zu treten, wie sie unter andern Umständen gethan haben würden. Nur Franke erlaubte sich dann und wann einzelne spöttische Bemerkungen und ließ endlich, als Bayer immer in demselben Ton fortfuhr, einige scharfe Worte fallen, welche, obwohl ihr Sinn den übrigen aus der Gesellschaft unverständlich war, auf den, an den sie gerichtet waren, einen tiefen Eindruck zu machen schienen.

Ein heftiger Wortwechsel entstand zwischen beiden, und hätten sich die übrigen nicht ins Mittel gelegt, wäre es wahrscheinlich zu Thätlichkeiten gekommen. Mit vieler Mühe gelang es, die Freunde zu versöhnen. Sie reichten sich wenigstens die Hand und spülten ihren Groll mit dem Glase hinunter. Von Franks Seite war anscheinend die Versöhnung aufrichtig gewesen, er sprach vergnügt und lustig weiter, lachte viel und schien die ganze Sache vergessen zu haben.

Nicht so Bayer. So eifrig er vorher am Gespräch teil genommen hatte, so stumm und schweigsam war er jetzt. Er sah vor sich hin und schien sich um die Gesellschaft nicht mehr zu kümmern.

Gegen ein Uhr brach die Gesellschaft auf, und es zeigte sich hierbei, daß Franke nur mit Anstrengung gehen konnte. Auch sein Gastfreund war ziemlich angetrunken. Beide entfernten sich nicht mit den übrigen, sondern verweilten noch einige Minuten in dem Gasthause. Um dieselbe Zeit befanden sich auch in dem Wirtshause „Zum schwarzen Bären“, Bayers Hause gegenüber, noch einige Gäste. Sonst schien ganz Finkenberg in tiefem Schlaf zu liegen. Da aber die Läden des Wirtshauses geschlossen waren, konnte man außen nicht bemerken, daß noch Licht im Zimmer war. Plötzlich hörten die Gäste einen lauten Schrei und gleich darauf einen dumpfen Fall, wie wenn ein schwerer Körper auf die Erde geworfen würde. Da gleich darauf alles wieder still wurde, hätte man vermutlich auf den ganzen Vorfall weiter nicht geachtet, wenn nicht zwei Gäste, welche nach Hause gehen wollten, sowie sie aus der Thür des Wirtshauses traten, ein leises Stöhnen vernommen hätten, welches von der Mitte der Straße her zu kommen schien.

(Schluß folgt.)

Anzeiger.

Am Donnerstag, den 27. d. Mts., des Nachmittags 2 Uhr sollen im Buchholz 34 Eichen, 107 Mtr. Eichen-, 54 Mtr. Buchen-, 82 Mtr. Tannen-, 32 Haufen Eichenholz öffentlich verkauft werden.

Versammlung auf der Chaussee beim Buchholz.

Malchow, den 21. Juni 1895.

Der Magistrat.

Hausverkauf.

Der auf **Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann anstehende zweite Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Hauses Nr. 305 an der Güstrowerstraße des Ackerbürgers Herrn Ferdinand Klingberg wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß ein weiterer Termin nicht stattfinden und der Zuschlag bei annehmbarem Bot ertheilt werden wird.

Malchow, den 21. Juni 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** übernimmt die pünktliche

Beförderung von Packeten

zwischen den von ihm berührten Stationen.

Tarif: 15 Pf. für das Packet bis 15 Pfd.

In Veranlassung des Concerts auf hiesigem Schützenhause macht das Motorschiff **„Stadt Plau"** am **Donnerstag, den 27. Juni** eine

Extrafahrt.

Aus Plau 1 Uhr, in Malchow 2¼ Uhr, aus Malchow 2¼ Uhr, in Plau 3½ Uhr.

Gewöhnliche Fahrpreise.

Bei genügender Betheiligung Rückfahrt nach Beendigung des Concerts.

Schützenhaus Plau.

Morgen Donnerstag, den 27. Juni

Großes

Militairconcert

gegeben vom

Hautboistencorps des Mecklenb. Füsilier-Reg. Nr. 90 aus Rostock

unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirector Leuschow.

Anfang 5½ Uhr — Entree 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in dem neuerbauten großen Saale statt.

Nach dem Concert **Tanz.**

Freundlichst laden ein

Lenschow, Carl Martens.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein

Scholarenball

am

Donnerstag, den 27. d. Mts.

im Saale des Herrn **Reefschläger** stattfindet, wozu ich hiermit freundlichst einlade. Zur Aufführung kommen u. A. die beiden Hoftänze

Menuet à la reine,

Gavotte der Kaiserin,

auch wird ein hübscher **Cotillon** getanzt.

Anfang präcise 6½ Uhr.

Von 11 Uhr an

Tanzkränzchen

für Erwachsene.

Eintrittskarten für Scholaren 1 Mk., Eltern a 50 Pfg., für sonstige Theilnehmer Herren 1 Mk., Damen 50 Pfg. sind beim Lohndiener **Jul. Schmidt,** sowie am Balltage bei Herrn **Reefschläger** zu haben.

Hochachtungsvoll

F. Rohde, Tanzlehrer.

Ratten u. Mäuse

vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's

a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade

sowie

sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise bei

Oscar Busse, Langestr. 119.

Anhaltische Kohlenwerke

MARIE

Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm. Braunkohlen

schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Im Laufe nächsten Monats empfange 1 Waggon-Ladung

Braunkohlen-Briketts

und bitte geehrte Gönner um gütige Abnahme. Probe-Briketts liegen zur Ansicht.

Julius Kröpelin.



Uhrenverloosung

auf dem **Volksfestplatze** am **7. Juli.**

Serie 1:

Regulator m. Gewichtzug.

Loos 1 Mk.

Serie 2:

Gold. Damen-Remontoir-Uhr.

Loos 1 Mk.

Serie 3:

Silb. Anker-Savonett-Remontoir-Uhr.

Loos 50 Pf.

Serie 4:

Silb. Damen-Remontoir-Uhr.

Loos 50 Pf.

Loose sind bei Herrn **A. Gieram** sowie bei mir zu haben.

W. Ochs.

Die **Ausloosung der Budenplätze** auf dem Volksfestplatze findet am **Sonnabend, den 29. Juni, Nachmittags 6 Uhr** statt.

Das Standgeld ist gleich nach der Ausloosung zu entrichten.

Die Volksfest-Committe.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1895: 676½ Millionen Mk.

Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 269½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen: gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung 3½ %, gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist 3½, 3, 2½ und 2 %, gegen **Sparkassenbücher** 3½ %, im **Baar-Conto-Corrent** 2 %, bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 1½ Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl. und Fürstl. Hoflief. (12 Hoflief.-Titel)

Wasserechte Fahnen und Flaggen, beste Qualität z. B.

Mecklenburgische und deutsche Fahnen mit und ohne Wappen,
Wappenschilder, Inschriften, Transparente, Lampions, Fackeln.

Pünktliche Lieferung ausdrücklich garantirt.

Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Thüringer Kunstfärberei Königsee Chemische Wäscherei.

Etablissement 1ten Ranges. — **Peinlichst saubere, unübertroffene Ausführung.** — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. —

Annahmestelle, Muster und Vermittlg. bei **Anna Rehberg,** **Putzgeschäft,** Malchow.

Feuerwerk!

Größte Auswahl aller Feuerwerkskörper als:

Sonnen, Feuerräder, Quadraträder, Raketen, Frösche, Fontainen, Bomben, Leuchtkugeln, Telegraphen, Hexenpfeifen, Hexen-Signale, Bengalfeuer, Magnesium-Feuer u. s. w. u. s. w.

— **Billigste Preise.** —

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Verloosung

auf dem **Volksfestplatze** am **7. Juli 1895.**

I. eine Waschmaschine,

a Loos 1 Mk.

II. eine Zeugrolle,

a Loos 50 Pf.

Loose sind bei mir zu haben.

C. Schwartz, Stellmachermstr.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

Fahrräder

der renommirtesten deutschen und engl. Fabriken ist die

Fahrradhandlung von L. Garbe,

Mechaniker in Güstrow

Vertreter für Malchow und Umgegend

C. Jacobs, Silz.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl 50 Pf mit ausführl Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Suche zum 24. October ein ordentliches

Mädchen,

die alle Hausarbeit versteht.

Frau Sophie Gille.

Gesucht

wird zu sofort nach auswärts ein häusliches

Dienstmädchen

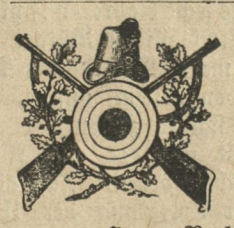
bei zwei einzelnen Leuten gegen hohen Lohn.

Meldungen in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Suche zu sofort einen ordentlichen

Hausknecht.

A. Reefschläger.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Hinweis: Der heutigen Nummer liegt eine Beilage des bekannten Specialisten **Konetzky Fritschi** in St. Ludwig, Elsaß, bei.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 52 Sonnabend, den 29. Juni 1895. **16. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Juli 1895 beginnende 3. Quartal der

Malchower Nachrichten

laden wir zum Abonnement ergebenst ein.

Wir bitten unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, rechtzeitig bei der Post ihr Abonnement zu erneuern, damit in der regelmäßigen Zusendung unserer Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Unseren werthen Stadtabonnenten werden die Malchower Nachrichten, falls vor dem 1. Juli keine Abbestellung erfolgt, nach wie vor zugestellt.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. Juni. Gestern fand im Saale des Hern Reefschläger der Scholarenball statt. Zu demselben waren die Kinder auf das festlichste geschmückt in Begleitung der Eltern zahlreich erschienen. Die vorgeführten Tänze gelangen aufs Beste, besonders legten die größeren Tänze Zeugniß ab, daß Herr Rohde mit seinen Schülern Mühe und Fleiß nicht gespart hatte. Mit bewunderungswürdiger Ruhe versteht Herr Rohde die Sache zu leiten, er sieht Alles und ist überall da am Platze, wo er nothwendig erscheint. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Rohde in 2 Jahren wieder zu kommen und wird es ihm alsdann gewiß nicht an Schülern fehlen.

Malchow, 27. Juni. In der Düsseldorfer Zeitung vom 22. Juni lesen wir: Im Etablissement „Kaisergarten" concertirt seit einigen Tagen die Capelle der Mecklenburgischen Militär-Musikschule (in Gala-Jäger-Uniform) unter der persönlichen Leitung des Musik-Dirigenten Herrn C. Leßle. Ueber ein recht umfangreiches Programm verfügend, spielt dieses Ensemblee Märsche, Walzer und Opernmelodien in bunter Reihenfolge mit der gleichen Präcision und der besten harmonischen Abrundung. Wir hörten u. a. den Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn, der mit vielem Geschick zum Vortrag gebracht wurde. Ferner Andreas Hofers Tod, eine musikalische Illustration von Popp, die von dem zahlreichen Publikum stürmisch da capo verlangt wurde. Als tüchtigen Musiker lernten wir Herrn C. Leßle, den trefflichen Dirigenten kennen. „Der flotte Trompeter" betitelt sich ein Solostück für Piston, welches vom genannten Herrn recht wacker und anerkennenswerth zur Wiedergabe gebracht wurde. „Episoden aus dem Jägerleben", ein echtes Stückchen musikalischen Jägerlateins ist eine wahre Perle der Jägermusik und wurde von der Capelle recht brav ausgeführt. Ein Besuch der Concerte im „Kaisergarten", welche nur noch bis zum 1. Juli dauert, ist daher wohl zu empfehlen.

Güstrow, 25. Juni. Sitzung der Strafkammer vom 24. d. Der mehrfach wegen Körperverletzung vorbestrafte Maurer Carl Göffel zu Silz hatte am Abend des 8. Februar den neben ihm wohnenden Arbeiter Ulrich, der angetrunken mit seiner Frau großen Lärm machte, mit einem Stock geprügelt, nachdem er ihn vorher zur Erde gestoßen hatte. Das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten kostenpflichtig zu 4 Monaten Gefängniß. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung war begründet. Das Berufungsgericht nahm an, daß der Stock, mit dem der Angeklagte geschlagen hat, nicht als gefährliches Werkzeug anzusehen sei und demnach nur eine einfache Körperverletzung vorliege. Die Strafe wurde auf 3 Tage Gefängniß bemessen, die Kosten der Berufung hat die Staatscasse zu tragen und sollen dem Angeklagten auch die nothwendigen Auslagen für die Berufungsinstanz erstattet werden.

Schwerin, 26. Juni. Drei junge Menschenleben forderte gestern Abend der große See als Opfer. Die „M. Z." schreibt darüber folgendes: Es war gegen halb 6 Uhr, als die drei jungen Leute, welche zur Generalaushebung gewesen waren, in animirter Stimmung unter Singen und Johlen aus dem Canal herausfuhren, der durch das Schilf hindurch direct an die Landungsbrücke nach Seevilla führt. Statt aber die gerade Linie einzuhalten, in welcher sie in ruhigerem Wasser geblieben wären, hielten sie ihren Cours rechts in die vom Nordwest gepeitschten hochgehenden Wellen, also in den offenen See hinaus. Und nun folgte, was vorauszusehen war. Die drei jungen Leute, nicht mehr mächtig, das Boot zu regieren, kenterten mit demselben und riefen um Hülfe. Die Hülfe kam aber zu spät. Badewärter Lange von der Badeanstalt am Kalkwerder und Barbier Jochens hatten das Boot schon einige Zeit beobachtet und fuhren sofort hinaus, aber ohne Erfolg. Der eine der jungen Leute war sofort verschwunden, zwei schwammen noch, bis zuletzt nur noch einer übrig blieb, dem die Retter auf Bootslänge nahe kamen, als auch dieser letzte in den hochgehenden Wellen verschwand. Das Boot trieb Kiel oben mit den Wellen fort. Ein Hund, den die jungen Leute mit im Boot hatten, ist gerettet. Die Ertrunkenen, nach denen man heute Morgen suchte, sind der Steinhauer Allerding und der Cigarrenhändler Krüger, Beide aus Schwerin, sowie der Posamentier Bergmann, Sohn des Maschinisten auf Paulshöhe. Ein auch schon erwachsener Bruder des ertrunkenen Allerding fand ebenfalls bei einer Bootsfahrt vor etwa 3 Jahren in der Nähe der jetzigen Unglücksstelle in den Wellen seinen Tod.

Krakow, 24 Juni. Schwindlerin. Das Dienstmädchen Henriette O. aus Krakow, bis vor Kurzem in Neubrandenburg bedienstet, kehrte vor ungefähr 14 Tagen zu ihren Eltern zurück. Die Unredlichkeiten, die sich die p. O in Neubrandenburg bei einem Uhrmacher hatte zu Schulden kommen lassen, wurden heute vom Gendarmerie-Wachtmeister M. an's Tageslicht gefördert. Derselbe fand bei der O. 3 Damenuhren, 1 goldene und 2 silberne Ketten, welche die O. auf den Namen Funk, früherer Besitzer der Apotheke in Krakow, jetzt als Rentier in Neubrandenburg wohnend, von dem Uhrmacher Schulz in Neubrandenburg zu erschwindeln verstanden hatte. Diese Gegenstände sind nun als Beweisgegenstände bei dem Großherzoglichen Amte hierselbst eingeliefert worden.

Rostock, 24. Juni. Ein Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abend im Hafen. Der Führer des schwedischen Schiffes „Lowisa", Capitän Ahlström, war mit zwei Mann ans Land gerudert, um sich für die Ausschmückung des Schiffes Maisträucher zu holen. Als das Boot zurückkehrte, fiel der Capitän, der hinten im Fahrzeug stand, plötzlich rücklings über Bord in den Fluß. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des im besten Alter stehenden Mannes ein Ende gemacht. Der so jählings aus diesem Leben Geschiedene wurde von seinen Leuten zunächst an Bord seines Schiffes gebracht. Derselbe wird auf dem hiesigen Friedhofe bestattet werden.

Schönberg, 25. Juni. In dem Kirchdorfe Demern ertränkte sich gestern der 94jährige Arbeitsmann Tretow. Jedenfalls hat Tretow die That in einem Zustande von geistiger Umnachtung begangen. Trotz seines hohen Alters war T. noch sehr rüstig, so daß er den ziemlich weiten Weg von Demern bis hier zu Fuß zurücklegte. Nach Ausspruch des Arztes, der die Untersuchung der Leiche vornahm, hätte der Lebensmüde, wenn er nicht selbst den Tod gesucht hätte, noch 10 Jahre leben können. T. hielt sich bei seinem Sohne, einem Bäckermeister, auf.

Anzeiger.

Bei meiner Abreise spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus für das freundliche Entgegenkommen, welches ich in Malchow gefunden und bitte, daß mir erwiesene Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen.

Hochachtend

F. Rohde, Tanzlehrer.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung Morgen **Sonntag**

Extrafahrten

zwischen **Plau—Malchow.**

Aus Plau 12¾ Uhr Nachm., in Malchow 2 Uhr Nachm.

Aus Malchow 2 Uhr Nachm., in Plau 3¼ Uhr Nachm.

Plau-Silbermühle.

Aus Plau 3 Uhr 20 Min. — 4 Uhr 40 Min. — 6 Uhr.

Aus Silbermühle 4 Uhr — 5 Uhr 20 Min. — 6 Uhr. 40 Min.

Abfahrt der Bahnzüge nach Malchow.

Aus Plau 1 Uhr 57 Min. — 7 Uhr 45 Min. Abends.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Feuerwerk!

Größte Auswahl aller Feuerwerkskörper als:

Sonnen, Feuerräder, Quadraträder, Raketen, Frösche, Fontainen, Bomben, Leuchtkugeln, Telegraphen, Hexenpfeifen, Hexen-Fingnale, Bengalfeuer, Magnesium-Feuer u. s. w. u. s. w.

— Billigste Preise. —

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In Lübeck fand vorige Woche die feierliche Eröffnung der deutsch-nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung im Beisein von etwa 3000 Personen statt. Die Mitglieder des Senats, der Handelskammer, die Vertreter der Reichsbehörden und die Konsuln wohnten der Feier bei. Der Präsident des Ausstellungscomités Handelskammerpräsident Lange hielt eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß Lübeck, an den Grenzen der nordischen Reiche gelegen, vor allen dazu berufen sei, eine Ausstellung zur Förderung der Industrie Deutschlands und des Handels nach dem Norden zu veranstalten; so sei in wenigen Monaten neben dem alten Lübeck ein neues erstanden. Der Erfolg sei ein großartiger: Neben der deutschen Flagge begrüßten den Besucher die Flaggen aller nordischen Nationen. So sei der Wunsch gerechtfertigt, daß die Ausstellung zum Segen Deutschlands und zum Wohle Lübecks weitere Erfolge nach sich ziehen möge. Namens des Senats der freien Stadt Lübeck eröffnete sodann der Senator Dr. Brehmer in Vertretung des wegen der Kanalfeier abwesenden Bürgermeisters Dr. Behn die Ausstellung. In warmen Worten wies Redner auf die großartige Spezialausstellung der kaiserlichen Marine hin, welche dem regen Interesse des Kaisers zu verdanken sei. Für den Handel sei der Schutz der Marine besonders wichtig. Redner erwähnte sodann die Feier in Kiel, woselbst neben deutschen Flaggen die Flaggen aller Länder wehten als ein Zeichen des Friedens. Die Rede klang in ein Hoch auf den Kaiser aus.

— Nach den zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlichten Nachweisen sind während des Jahres 1894 bei den inländischen Seemannsämtern 16 255 Vollmatrosen und 1748 Schiffsjungen, die vorher auf Kauffahrteischiffen noch nicht gefahren waren, für die deutsche Handelsmarine angemustert worden. Die Zahl der angemusterten Vollmatrosen war ebenso hoch als 1893 (16 254) und nur um wenig geringer als 1891 (16 263), in welchem Jahre die Zahl dieser Anmusterungen den höchsten Stand erreicht hatte. Die Anmusterungen von unbefahrenen Schiffsjungen sind von Jahr zu Jahr geringer geworden und waren 1894 weniger zahlreich als in den 9 vorangegangenen Jahren. Dieser Rückgang erscheint darin begründet, daß die Zahl der kleineren und mittleren Seeschiffe, welche vorzugsweise Jungen anmustern, abnimmt, während auf den Dampfschiffen, deren Zahl zunimmt, die Anmusterungen von Schiffsjungen nur in geringem Maße stattfindet.

— Auf dem Artillerieschießplatz Kummersdorf werden gegenwärtig Schießübungen auf Panzertürme vorgenommen. Nach denselben wird mit den schwersten Festungs- und Küstengeschützen geschossen. Wohl über ein Dutzend Panzertürme der verschiedensten Formen und Größen dienen als Zielobjekte. Neben den Panzertürmen wird nach wie vor auf Panzerplatten geschossen. Mit welchen monströsen Stücken die jetzige Artillerie gewandt umzugehen versteht, beweist die Thatsache, daß z. B. der 31,5 Centimeter-Mörser Geschosse bis zum Gewicht von 450 Kilogramm oder 9 Centnern wirft, während andrerseits wieder mit den ebenfalls über 60 Kilogramm schweren Projektilen des sogenannten schweren 15 Centimeter-Festungs-Geschützes ein sicheres Ziel bis auf 20000 Meter Entfernung erreicht wird.

— Die Gründung einer Massenfreistätte in Deutsch-Ostafrika beschloß einer Mitteilung der „Deutschen Afrika-Post“ zufolge in seiner letzten Hauptverhandlung der Evangelische Afrika-Verein. Die mit dem Gouvernement angeknüpften Unterhandlungen zwecks Erwerbung des dazu nötigen Grundstücks (entweder im Hinterlande von Dar-es-Salaam oder in der Landschaft Usambara) lassen hoffen, daß dieses Erstlingswerk des Vereins in kurzer Zeit ausgeführt werden kann.

Frankreich. Am Montag begab sich der Vorstand der Kammer in offiziellem Aufzug und begleitet von einer Abteilung Kavallerie nach dem Panthéon, um daselbst einen Kranz auf die Gruft des unglücklichen Präsidenten Carnot niederzulegen, und kehrte hierauf nach dem Palais Bourbon zurück. Nach dieser offiziellen Feier begaben sich die Vorstandsmitglieder einzeln nach der Madeleine-Kirche, wo Frau Carnot eine Trauermesse celebrieren ließ.

— Die Ensemble-Manöver, die unter Leitung des Generals Saussier stattfinden, werden am 6. September ihren Anfang nehmen. Die erste Armee, unter dem Kommando des Generals de Negrier, wird sich in der Umgegend von Langres und die zweite, unter den Befehlen des Generals Jamont, bei Neufchateau konzentrieren. Den 9. und 10. September werden die Operationen der ersten gegen die zweite Armee stattfinden. Vom 12. bis 17. September werden die bei Bourbonne-les-Bains vereinigten Armeen unter dem Kommando des Generals Saussier gegen einen zwischen Charmes und Bayon konzentrierten fingierten Feind manövrieren. Die Truppenschau findet am 19. bei Mirecourt statt und am nächsten Tag beginnt die Dislokation.

Großbritannien und Irland. Bei der Debatte über den Armee-Voranschlag im Unterhause teilte der Kriegsminister Campbell Bannermann mit, daß der Herzog von Cambridge am 1. Oktober den Oberbefehl über die Armee niederlegen werde.

Rußland. Die Auswanderung aus Rußland nach Nordamerika, die wohl auch unter dem Einfluß des Mißwachsjahres 1891 eine bedeutende Höhe erreicht hatte, geht seitdem immer mehr zurück; im Jahre 1892 wanderten 79156 Personen aus, 1893 noch 55834 und 1894 nur 39646. Die Gesamtzahl der in Nordamerika befindlichen Emigranten aus Rußland beläuft sich zur Zeit auf 314467 (186247 männlichen und 128220 weiblichen Geschlechts), der Mehrzahl nach Polen und Juden.

— Seit lange war es bekannt, daß viele Flüsse im nördlichen Rußland, namentlich im Gouvernement Olonez, eine besondere Art Perlmuscheln führen, die meist freilich nur kleine, mitunter jedoch auch wertvolle Perlen enthalten. Noch im vorigen Jahrhundert gab das Sammeln dieser Muscheln den örtlichen Bauern guten Verdienst, doch ist durch die Flößerei, die sich seitdem auf jenen Wasserläufen entwickelt hat, die Perlenfischerei in Verfall geraten, da in den Flüssen massenhaft zu Boden sinkende Baumrinde die Fortpflanzung der Muscheln verhindert. Jetzt bildet sich, nachdem im vorigen Jahre ein Fachmann die Gewässer, die solche Muscheln führen, bereist, wie verlautet, eine Gesellschaft, um durch rationellen Betrieb diese alte Perlen-Industrie doch noch zu retten.

— Seit Frühjahr des laufenden Jahres will man bei Petrosawodsk (Hauptstadt des Gouvernements Olonez) außerordentlich reiche Lager von Eisenerzen entdeckt haben und giebt sich der Hoffnung hin, in Zukunft die Maschinenbau-Anstalten, Schienenfabriken u. s. w. des nördlichen Rußland aus in jenem Gebiet neu zu begründenden Eisenwerken mit dem nötigen Eisen und Stahl zu versehen, und setzt voraus, daß die südrussischen großen Eisenwerke ihr Produkt dann ins Ausland würden exportieren können.

Die Schlußsteinlegung des Nord-Ostsee-Kanals.

Die Schlußsteinfeier ist programmmäßig verlaufen. Vom Hofe trafen zuerst die Prinzessin Heinrich, geführt vom Prinzen Albrecht ein; später trafen der Kronprinz und die Prinzen Eitel-Friedrich und Adalbert ein, erstere beide in der Uniform des 1. Garderegiments z. F., letzterer in Marineuniform. Der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich traten bei der Leibkompanie des 1. Garderegiments z. F., Prinz Adalbert bei der von der Matrosenartillerie gestellten Ehrenkompanie ein. Punkt 11 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen August Wilhelm. Nachdem der Kaiser die Truppen begrüßt hatte, verlief die weitere Feier programmgemäß.

Der Präsident des Reichstags Freiherr von Buol hielt vor der Ceremonie des Hammerschlags folgende Ansprache an den Kaiser: „Eure Kaiserliche und Königliche Majestät wollen heute geruhen, ein Unternehmen abzuschließen, wie es auf vaterländischem Boden an Großartigkeit der Leistungen, der Technik und der Industrie noch nicht hergestellt ist. Nach 8 Jahren, mit Gottes Hilfe, ohne Störung der aufgewendeten Arbeit sehen wir ein Bauwerk vollendet, welches deutsche Herzen und deutscher Geist seit lange sehnsüchtig erstrebt und geplant haben, welches zunächst bestimmt ist, die nationale Wehrkraft zu stärken und den deutschen Handel und Verkehr zu fördern. So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß das gelungene Werk dauernd auch seinen weiteren Zweck im reichsten Maß erfüllen werde, den Zweck, dem internationalen Verkehr einen nutzbringenden Weg zu erschließen. Geruhen Ew. Majestät, den Hammer huldvollst entgegen zu nehmen, den ich Namens der deutschen Volksvertretung zu überreichen die Ehre habe, und damit zur Weihe des Unternehmens den letzten Hammerschlag zu führen. Möge Gottes reichster Segen denselben begleiten.“

Der Kaiser sprach darauf: „Zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms des Großen taufe ich den Kanal: „Kaiser Wilhelm-Kanal“ und begleitete darauf die drei Hammerschläge mit den Worten: „Im Namen des dreieinigen Gottes, zur Ehre Kaiser Wilhelms, zum Heile Deutschlands, zum Wohle der Völker!“

Die Musik fiel mit der Volkshymne ein, und die Geschütze feuerten Salut. Die Matrosen-Artillerie gab die ersten Schüsse, worauf sämtliche im Hafen liegende Schiffe einfielen. Nachdem alle dazu Berufenen die Hammerschläge gethan hatten, brachte der Reichskanzler Fürst Hohenlohe das Hoch auf den Kaiser aus, in das die Menge begeistert einstimmte. Nach der Feier begrüßte der Kaiser die im Kaiserzelt anwesenden Damen und führte dann die Kaiserin zur Landungsbrücke, die Soldaten mit „Adieu“ begrüßend, was von den Soldaten laut erwidert wurde. Hierauf kehrten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Gefolge an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Das Wetter war während des Verlaufs der Feier prachtvoll.

Die vom Reichskanzler verlesene, in den Grundstein gelegte Urkunde lautet:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen: Das Werk, zu welchem Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters, des Kaisers Wilhelm I. Majestät am 3. Juni des Jahres 1887 im Namen des Reiches den Grundstein gelegt hat, — die unmittelbare Verbindung der deutschen Meere — steht vollendet vor unsern Augen. Ein beredtes Zeugnis deutscher Thatkraft und vaterländischen Fleißes, ist es entstanden, begleitet von der hoffnungsfreudigen Teilnahme aller Glieder des Reichs unter dem sichtbaren Schutz des Himmels, dessen Gunst während des Baues vom Vaterlande jede Störung des Friedens ferngehalten hat. Und wenn Wir heute nun mit hoher Befriedigung die Erwartungen der Erfüllung näher geführt sehen, welche das Reich an die Herstellung einer für die Zwecke der Kriegs- und Handelsflotte ausreichenden Wasserstraße zwischen Nord- und Ostsee gewünscht hat, gereicht es Uns zur besondern Freude, daß Wir, umgeben von dem erlauchten Kreise Unsrer hohen Verbündeten, in Gegenwart der Vertreter des Volkes und unter der dankenswerten Beteiligung der Abgeordneten befreundeter Mächte, deren Geschwader Wir in Unserm ersten, ihnen gastlich geöffneten Kriegshafen willkommen heißen, diese Straße dem Verkehr übergeben können. Wie Wir es als die vornehmste, von den Vätern übernommene Pflicht Unsers Kaiserlichen Amtes betrachten, durch Erhaltung des Friedens die Errungenschaften der deutschen Stämme auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung in ihrer weiteren Entwickelung sicherzustellen, so halten wir fest an dem Bestreben, der vaterländischen Arbeit im heißen Wettbewerb freie Bahn zu schaffen und sie zu schützen in den Gefahren ihres Berufs. Aber nicht nur dem Vaterland und seinem Handel, seiner Schiffahrt und seiner Wehrkraft soll der Kanal förderlich sein. Indem wir ihn in den Dienst des Weltverkehrs stellen, eröffnen Wir neidlos allen seefahrttreibenden Völkern die Teilnahme an den Vorteilen, welche seine Benutzung gewährt. Möge er, ein Friedenswerk, allezeit dem Wettkampf der Nationen um die Güter des Friedens dienstbar sein! Indem Wir befehlen, daß der Kanal für die Schiffahrt aller Völker geöffnet werde, wollen Wir zugleich, daß an dieser Stelle, an welcher derselbe in Unsern Kriegshafen mündet, ein Denkmal errichtet werde, welches der Nachwelt Kunde giebt von der durch Uns in Gegenwart Unsrer hohen Verbündeten vollzogenen denkwürdigen Eröffnung der neuen Verkehrsstraße. Mit diesem Denkmal wünschen Wir zugleich einen Teil des Dankes abzutragen, den das deutsche Volk dem großen Kaiser schuldet, welcher vor nunmehr fünfundzwanzig Jahren die deutschen Stämme zu einem ewigen Bunde geeint und in weiser Voraussicht das jetzt vollendete Werk begonnen hat. Der reiche Segen, welcher das Walten des unvergeßlichen Kaisers begleitet hat, möge auch auf diesem Werke ruhen! Gegenwärtige Urkunden haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unsrer Allerhöchsteigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit Unserm größern kaiserlichen Insiegel versehen lassen. Wir befehlen, die eine Ausfertigung mit den dazu bestimmten Schriften und Münzen in den Grundstein des Denkmals niederzulegen, die andre in Unserm Archiv aufzubewahren.

Gegeben Holtenau, den 21. Juni 1895.

(gez.) Wilhelm. (gez.) Fürst zu Hohenlohe.“

* * *

Ueber die strategische Bedeutung des Kaiser-Wilhelm-Kanals und die Seemachtstellung, welche Deutschland durch

---

II. 95. 26a.)

Feuilleton.

Das ist der Fluch der bösen That.

(Schluß.)

Sie mochten sich nicht getrauen, selbst nachzusehen, sondern sprangen ins Haus zurück, um den andern ihre Wahrnehmung mitzuteilen. Der Wirt mit der ganzen noch anwesenden Gesellschaft trat mit einer Laterne auf die Straße, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen. Der Gegenstand, von welchem das Stöhnen ausgegangen, wurde auch sofort entdeckt. Ein Mensch lag ausgestreckt auf der Straße, dessen Gesicht so mit Blut bedeckt war, daß man die Züge desselben nicht unterscheiden konnte. Mit Mühe wurde der Unglückliche in das Haus getragen, wo man dann bei der hellen Erleuchtung des Gastzimmers in ihm den Pferdehändler Franke erkannte. Er war ganz bewußtlos und das Blut strömte noch immer aus einer großen Kopfwunde. Als die Wunde durch einen Wundarzt verbunden war, kam er allmählich zu sich, und fragte endlich, sich furchtsam umsehend: „Wo ist er? — Wo ist mein Mörder?“

Er erholte sich endlich so weit, um, wiewohl mit einiger Anstrengung, seinen Mörder nennen zu können. Dieser war kein andrer als — Bayer. Er habe ihn auf dem Wege nach seinem Hause ohne irgend eine Veranlassung plötzlich überfallen und mit einem Knittel niedergeschlagen. Kaum daß er diese Erklärung abgegeben, als er wieder in Ohnmacht fiel.

Da der Arzt die Wunde für unbedingt tödlich erklärte und der Ansicht war, daß der Verwundete nur noch wenige Stunden zu leben habe, hielt es der Wirt für seine Pflicht, dem Gericht auf der Stelle Anzeige zu machen. Als er in dieser Absicht über die Straße ging, hörte er in Bayers Hause Geräusch. Gleich darauf öffnete sich die Thür und ein Mann trat heraus, welcher sich eilenden Schrittes entfernte. Augenblicklich rief der Gastwirt einige seiner Gäste zu Hilfe, und es gelang ihnen, den Flüchtling noch am Ende der Straße einzuholen. Es war Bayer, der in Reisekleidern und ein Päckchen unter dem Arm die Stadt verlassen zu wollen schien. Sie ergriffen ihn und im ersten Schrecken ließ Bayer einige Worte fallen, die seine Schuld fast außer Zweifel setzten. Als er in dem Wirtshaus seinen Freund im Blut liegen sah verging ihm aller Mut zum leugnen und er gab sich selbst als Mörder an. Am andern Mittag starb Franke, doch hatte er noch so viel Besinnung wiedergewonnen, daß man ihn zu Protokoll vernehmen konnte.

Die Aussage des Sterbenden war von einer größeren Wichtigkeit, als man erwartet hatte; denn er klagte nicht allein seinen Freund, sondern auch sich und ihn zugleich einer andern, früher begangenen Mordthat an. Er, Eduard Franke, und Bayer hatten gemeinschaftlich vor etwa zehn Jahren einen Reisenden bei oder nach dem Uebersetzen über die Saale ums Leben gebracht und beraubt. Auf diese das Selbstbekenntnis eines Mordes umschließende Aussage war Franke gestorben, und die Anklage gegen den überlebenden Mörder Bayer lautete dahin: daß er nicht nur den Pferdehändler Eduard Franke ums Leben gebracht, sondern auch in Gemeinschaft mit demselben vor beinahe zehn Jahren den Arthur Ewald Müller aus Hamburg im Walde bei Hornberg ermordet und beraubt hatte.

Die erste Beschuldigung räumte Bayer auch vor Gericht ein und führte zu seiner Verteidigung nur an, daß er berauscht gewesen, und auf dem Wege nach Hause von Franke so schwer beleidigt worden, daß er seiner nicht habe Herr bleiben können und den Pferdehändler mit einem Stock über den Kopf geschlagen habe. Die verderblichen Folgen dieses Schlages hätten aber ganz aus seiner Absicht gelegen.

Was dagegen den zweiten Anklagepunkt betraf, so leugnete er jede Mitwissenschaft an dieser That und behauptete, Franke habe diese Beschuldigung nur erhoben, um sich an ihm zu rächen.

Da weiter durchaus keine Beweise gegen Bayer vorlagen, als die Aussage des toten Franke, die in der Todesangst abgegeben worden, da eine nochmalige Vernehmung der bei Gelegenheit jener halbvergessenen Mordthat abgehörten Zeugen, wenn sie noch am Leben waren, schwerlich zu einem Resultat geführt hätte, so konnte Bayer nur wegen des Mordes am Pferdehändler verurteilt werden, und hierbei hoffte er auf Grund der von ihm behaupteten mildernden Umstände nicht nur mit dem Leben, sondern auch mit einer geringen Strafe davon zu kommen.

Das Gericht war aber der Ansicht, daß das Verbrechen nicht infolge der Trunkenheit begangen wäre, sondern mit Vorausbedacht, und daß der Angeklagte sich durch den mäßigen Genuß geistiger Getränke nur zur Vollbringung Mut trinken wollte. Die Zeugen, welche dem Streit in der Schenke beigewohnt, die über Bayers frühres Leben in Finkenberg, über sein sonderbares Verhältnis zu Franke und dessen gelegentlich entfallene Aeußerungen vernommenen Einwohner von Finkenberg schienen

ihn erlangen wird, bringt der Londoner „Globe“ einen Aufsehen erregenden Artikel, worin es heißt, Deutschland sei damit dem Ziel einer Seemacht ersten Ranges näher gerückt. Im Fall eines Seekrieges würde diejenige Macht, welche Deutschland zum Freund habe, ein enormes Uebergewicht in der Nordsee besitzen. Sollte England je mit Rußland und Frankreich in Krieg geraten, dann würde der Kanal für England von ungeheurer Wichtigkeit sein. Der Besitz des Nord-Ostsee-Kanals verleihe daher Deutschland einen bedeutend erhöhten Wert als Bundesgenosse zur See.

Das Verhalten der Franzosen bei den Festlichkeiten in Kiel entsprach durchaus dem gastlichen Entgegenkommen, welches ihnen von allen Seiten zu teil wurde. Es wird darüber aus Kiel berichtet: Vor der Flottenschau wurden die Journalisten vielfach von Booten und Pinassen der fremden Kriegsschiffe zum Besuch der letztern abgeholt. Namentlich zeichnete sich in dieser Beziehung Admiral Menard aus, der sich auf dem Marineball viel mit den französischen Journalisten unterhalten hatte. Die zweimal an den „Prinz Waldemar“ im Schlepptau einer Pinasse heranfahrende französische Schaluppe war so groß, daß darin viel mehr Menschen als die französische Presse Platz fanden, und so beteiligten sich an dem Besuch des „Hoche“ auch viele andre, namentlich auch deutsche Journalisten, die von den französischen Kollegen hierzu aufgefordert wurden. Admiral Menard sprach sich über seinen und seiner Schiffe Empfang namentlich seitens des Kaisers sehr anerkennend aus. Ueber die Festlichkeiten selbst sagt er wörtlich: „Ich bin glücklich, daß dieses schöne Friedensfest einen so glänzenden Verlauf nahm, ohne auch nur durch den geringsten Zwischenfall gestört worden zu sein.

Wie der Botschafter Herbette so ist auch der Kommandant des französischen Geschwaders, Admiral Menard, bei dem Festmahl in Hamburg von dem Kaiser durch eine längere Unterredung ausgezeichnet worden.

Aus nah und fern.

Durch eine Kohlenstaub-Explosion in der Henkelschen Briquetfabrik zu Senftenberg sind zwei Arbeiter getötet worden. Ein Arbeiter wird vermißt; fünf erlitten lebensgefährliche Brandwunden. Das Gebäude ist arg beschädigt, zum Teil eingestürzt.

Nordfahrt. Die Beteiligung an der unter Kapitän Bades Leitung am 17. Juli abgehenden Gesellschaftsreise nach Norwegen und Spitzbergen ist eine außerordentlich rege. Die beiden Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Danzig“ und „Reiher“ berühren auf ihrer Fahrt nicht nur die schönsten Punkte Norwegens, sondern sie nehmen auch einen achttägigen Aufenthalt in verschiedenen Fjorden Spitzbergens, damit ihre Passagiere die großartige Natur dieses gewaltigen Gletscherlandes in seiner hochsommerlichen Schönheit kennen lernen. Außerdem laufen die Schiffe an die Grenze des ewigen Polareises, bis ungefähr 80 Grad Nordbreite hinauf. Auf der Rückreise werden in Norwegen andre Punkte besucht, als auf der Hinfahrt.

Schifferleiden. Oft will es scheinen, als ob das Unglück sich manchmal geradezu an ein Schiff heftet und ihm kaum eine glückliche Stunde auf seiner Fahrt läßt. Ein solches Schiff scheint die deutsche Bark „Hyon“ aus Elsfleth zu sein, von deren Ergehen die letzte Seeamtsverhandlung in Brake schreckliches zu berichten hatte. Der „Hyon“ ist eine eiserne Barke von 1140 Reg.-Tons; das Schiff verließ am 22. Oktober 1892 mit einer Besatzung von 19 Personen unter Führung des Kapitäns Dunker den Hafen von Dublin, bestimmt nach New-York. Schon am 24. Oktober stellte sich das erste Unglück ein, ein Matrose stürzte beim Segelfestmachen aus der Rahe ins Wasser und alle Rettungsmaßregeln halfen nichts, er blieb verschwunden. Mitte Februar erreichte das Schiff New-York und verließ dieses wieder mit einer Ladung Petroleum in Fässern nach Batavia. Kaum hatte es die offene See erreicht, als das Unheil mit ganzer Gewalt hereinbrach. Es erhob sich ein starker Sturm, der zum Orkan wuchs und schneidende Kälte mit sich führte, so daß in kürzester Zeit Deck, Wanten, Taue mit einer dicken Eiskruste überzogen waren. Sämtliche Segel wurden weggerissen, die Rettungsboote zerschlugen, die Ladung schoß über und brachte das Schiff dem Kentern nahe. Der Mannschaft, die fortwährend arbeiten mußte, erfroren die Glieder, elf Personen wurden arbeitsunfähig. Man lief die Bermadusinseln an, um Schiff, Ladung und Mannschaft zu retten. Aber im Hafen geriet das Schiff auf eine Sandbank, lief fortwährend auf und fing an zu lecken. Die Mannschaft mußte ins Hospital und zum Teil sich Amputationen unterziehen. Am 31. Mai erst konnte die Reise fortgesetzt werden, beim Auslaufen aber geriet der „Hyon“ wieder fest und mußte, um los zu kommen, eine Menge Ladung werfen. Er ging dann nach New-York zurück, um repariert zu werden. Und auf dieser Fahrt ist dann noch der Führer des Schiffes infolge der Strapazen gestorben.

Braunkohlenfund. Die auf der Feldmark Lübbow seit einiger Zeit vorgenommenen Bohrungen nach Kali haben dem „Hann. Cour.“ zufolge zu dem Resultat geführt, anstatt Kali Braunkohlen zu finden. Die Unternehmer der Bohrungen haben sich über den Fund sowohl als über die Güte der Kohle befriedigt geäußert.

Zum Lachsfang in der Fulda. Die vollendeten Schleusen und Wehrbauten in der Fulda scheinen für die Lachszucht nachteilig gewesen zu sein. Man hat in letzter Zeit vielfach große Lachse gefunden, die verendet waren, weil sie sich ersichtlich bei dem Versuch, die Nadelwehre zu überspringen, stark verletzt hatten. An den Wehren werden stets Schuppen 2c. der steigenden Fische entdeckt. Dem Vernehmen nach ist Geheimrat Metzger, der frühere General-Fischmeister der Provinz mit Beobachtungen über die Einwirkung der Nadelwehre 2c. auf die Fischzucht in der Fulda betraut worden.

Ein schändliches Verbrechen ist in der Nähe des Städtchens Gudensberg im Hessischen verübt worden. Der Lehrer und Organist Heinrich Siebert aus Metze, ein Mann von 61 Jahren, ist auf nichtswürdige Weise zu Tode gemißhandelt worden. S. hatte eine verheiratete Tochter in einem Nachbardorfe besucht und kam abends in das Städtchen Gudensberg, wo er sich in einer Wirtschaft restaurierte. Dort soll er einen 50-Markschein gewechselt haben, was von fremden Leuten bemerkt wurde. Erst in der Mitternachtsstunde setzte dann S. seinen Heimweg nach dem Heimatsdorf Metze fort. Unterwegs wurde er nun von drei oder vier Strolchen überfallen und dermaßen gemißhandelt, daß er nach wenigen Stunden starb.

Während eines Gewitters schlug, wie aus Budapest gemeldet wird, der Blitz in die Villa des deutschen Generalkonsuls Prinzen von Ratibor und Corvey. Der Prinz und seine Familie retteten sich ins Freie. Die Villa samt der Einrichtung wurde ein Raub der Flammen.

Brand eines Klosters. Aus Reichenberg i. B. berichtet das „Wien. Frdbl.“: Das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts vom Grafen Wenzel Morzin gestiftete Augustinerkloster in Hohenelbe ist gänzlich niedergebrannt.

Infolge schrecklichen Wolkenbruchs und Hagelschlags sind in Oversteiermark sämtliche Kulturen vernichtet. Dammbrüche und Dammrutschungen unterbrechen den Eisenbahnverkehr zwischen Mürzzuschlag und Graz. Brücken wurden weggerissen; der Hagel liegt stellenweise fußhoch.

Einem genialen Schwindler, der sich die Anhänger des Bicycle-Sports als seine Opfer auserlesen, sucht die Pariser Polizei auf die Spur zu kommen. Mehrere hundert in der Provinz ansässige Kaufleute erhielten aus Paris ein Circular, dessen Absender sich Tiron nannte und seine Bicycle-Maschinen anpries. Zur schnelleren Einführung seiner Fabrikate erklärte er, unter seinen zukünftigen Kunden eine der besten Maschinen, im Wert von 650 Fr., zur Verlosung bringen zu wollen. Der Prospekt trug eine Nummer; die Lotterie selbst war unentgeltlich. Vor circa vierzehn Tagen nun erhielt jeder der Adressaten eine Postkarte, worin Tiron ihn als Gewinner in der inzwischen vorgenommenen Ziehung beglückwünschte, gleichzeitig aber in einem kleinen Postscriptum sich erlaubte, um Einsendung von 8 Fr. 50 Cent. für Verpackung und Fracht des gewonnenen Bicycle zu ersuchen. Nicht weniger als 420 Personen sind nach den bisherigen Anzeigen auf den Schwindel hineingefallen; sie haben nie wieder etwas von Herrn Tiron gehört. Einige weniger entfernt wohnende waren naiv genug, persönlich ihren Gewinn abholen zu wollen; aber an der rue Mercadet war weder eine Fabrik noch ein Herr Tiron zu finden; ein solcher hatte allerdings getreulich vierzehn Tage hindurch täglich bei der Post die Zahlungen erhoben — war aber dann spurlos verschwunden.

Ein Giftmischer. Vor den Geschworenen der Hoch-Pyrenäen stand kürzlich der Schullehrer Contre, welcher vor drei Monaten seinem Feinde, dem Gendarmeriemajor a. D. Fourtané Cabarron, vergiftete Kuchen durch die Post geschickt hatte, an denen drei Postbeamte naschten, so daß zwei schwer erkrankten, während der dritte durch den Strichningenuß getötet wurde. Contre hatte sich zuerst aufs leugnen verlegt, allein alle Umstände zeugten gegen ihn, und so legte er schließlich ein offenes Bekenntnis seiner That ab. Sein Verteidiger suchte ihn zu retten, indem er seinen Klienten als vom Verfolgungswahnsinn heimgesucht darstellte. Allein darauf gingen die Geschworenen nicht ein. Sie erkannten Contre des Vergiftungsversuchs an dem Major Fourtané Cabarron schuldig und das Gericht verurteilte den Rachsüchtigen zu siebenjähriger Zwangsarbeit.

Mord und Selbstmord. In Gaussan schoß ein junger Mann mit einem Revolver auf ein Mädchen, dessen Eltern die Heirat mit ihm nicht zuließen. Er verwundete die Unglückliche lebensgefährlich im Gesicht, schoß sich hierauf selbst in den Mund und hatte noch die Kraft, sich in einen Teich zu stürzen, aus dem er nach zwei Stunden tot herausgezogen wurde.

Ein furchtbares Unwetter herrschte in der Provinz Allariz. In Allariz selbst erschlug der Blitz den Bahnhofsvorsteher; ein Blitzstrahl steckte in Onteiro die Telegraphenstation in Brand. In der Nähe von Maceda wurde ein Reiter samt seinem Pferde vom Blitz getötet; ein andrer Blitzstraht tötete in Ergos 26 Stück Vieh. In der Stadt Peroza wurden zwei Weiber erschlagen. In Malgas vernichtete der Sturm die Saaten.

Ein neuer Selbstmorder-Club ist in New-York entdeckt worden. Die dortige Polizei wurde durch Briefe von Selbstmördern, deren erschreckende Zunahme in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit der Behörde erweckte, auf die Spur des Clubs gebracht. Der Club, der im Januar v. J. begründet wurde, führte den Namen „Round Robin“. Seine Mitglieder setzten sich aus wenig bemittelten Ausländern zusammen. Die Zahl der Aufgenommenen durfte 13 nicht übersteigen; über die Hälfte waren Deutsche! Sobald ein Mitglied sich getötet hatte, wurde sein Platz von einem andern eingenommen. Der erste Selbstmord wurde am 12. März von einem gewissen Friedrich Oehmer, einem Deutschen, vollführt. Ihm folgte seine Schwester Marie am 27. desselben Monats. Danach fiel das Los auf Jacob Gumbert, der sich am 11. April vergiftete, und schon am 26. April erschoß sich der Oesterreicher Otto Schwernell. Am 11. Mai — zwei Selbstmorde waren für jeden Monat festgesetzt — nahm sich die 24jährige Martha Balmar das Leben, und am 27. folgte ihr Peter Bonderhasser, ein Schweizer, der sich erhängte. Am 10. Juni ertränkte sich ein Deutsch-Amerikaner John Suckfuß, und der nächste Selbstmord soll am 29. d. M. stattfinden, der hoffentlich durch die Polizei verhindert werden wird. Eine der Regeln war, daß, nachdem das Los, bisweilen auch die Roulette über das Opfer entschieden hatte, dieses nach zwölf Stunden den Selbstmord ausgeführt haben mußte; für die Ausführung war jedem freie Wahl gelassen. Hoffentlich wird diesem Wahnsinn durch die Behörde ein Ziel gesetzt!

Gerichtliches.

Auch derjenige kann bestraft werden, der eine Marke zwar rechtmäßig auf den zum Vertrieb bestimmten Waren anbringt, die Ware aber wegen Minderwertigkeit vom Markeninhaber zurückgewiesen erhält, dennoch aber mit der Schutzmarke versehen zum Verkauf bringt. Bei dieser vor kurzem getroffenen, durch die Revision des Staatsanwalts gegen ein vorher gefälltes freisprechendes Urteil veranlaßten Entscheidung handelte es sich, nach einem Bericht des Patent- und techn. Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, um Bleistifte, die der Bestellung des Markeninhabers nicht entsprachen und darum nicht lieferbar waren. Es war Ware von bestimmter Beschaffenheit bestellt, und nur solche Ware sollte mit der Schutzmarke in Verkehr kommen. Bis zur Entscheidung über diese Beschaffenheit war die Rechtmäßigkeit der Verbindung der Marke mit der Ware unentschieden; jedoch ist in dem ganzen Zeitraum von der Bestellung bis zur Genehmigung der Ware das objektive Recht, das Warenzeichen zu tragen für die Ware noch nicht entstanden; gelingt es dem Verferiger nicht, den Besteller zur Abnahme oder Genehmigung zu bestimmen, oder diese zu erzwingen, so bleibt die Bezeichnung unberechtigt, widerrechtlich, und wer die Ware trotzdem mit dem Zeichen in den Verkehr bringt oder feil hält, täuscht das Publikum, das die Marke als Gewähr betrachtet, daß ihr Inhaber die Ware als vom ihm herrührend gelten lassen will, während er sie entweder bereits zurückgewiesen oder noch nicht gebilligt hat. Diese Entscheidung lehrt, welchen Wert die Gerichte den Warenzeichen beilegen und in wie hohem Maße sie den Markeninhabern an Hand des Gesetzes Schutz angedeihen lassen.

---

die Ansicht zu rechtfertigen, daß ein längerer und tieferer Grund des Widerwillens zwischen beiden obgewaltet. Kurzum, der Gerichtshof hielt nach den erfolgten Zeugenaussagen den Angeklagten des prämeditierten Mordes schuldig und verurteilte ihn zum Tode.

Dieses so ganz gegen seine Erwartungen ausgefallene Erkenntnis machte einen tiefen Eindruck auf Bayer. Er versank eine Zeit lang in völlige Apathie. Die Tröstungen eines Geistlichen wies er von sich und weigerte sich beharrlich, irgend eine Auskunft über die Beweggründe zu geben, welche ihn vermocht hatten, seinen Freund zu ermorden. Erst etwa nach vierzehn Tagen bat er um ein nochmaliges Verhör. In demselben legte er folgendes Geständnis ab:

Er und Franke, von gleichem Alter, waren aus demselben Dorfe Breitenbach gebürtig. Sie hatten zusammen auf Flußschiffen als Knechte gedient. Eines Tages, vor etwa zehn Jahren, als sie mit ihrem Kahn nach Hornberg gekommen, befanden sich beide im Wirtshaus daselbst, als Müller ankam und übergesetzt zu werden verlangte. Wie schon erzählt, erboten sich die beiden fremden Schifferknechte, den Reisenden überzufahren. Der Vorschlag wurde angenommen. Ehe sie sich aber mit Müller entfernten, nahm dieser aus seinem Ränzel eine, wie die Schiffer wohl bemerkten, mit Geld reichlich gefüllte Börse und ließ sich von der Wirtin ein Goldstück wechseln. Sie brachten den Fremden in ihrem eigenen Boot über den Fluß, verweilten aber, nachdem derselbe sich schon landwärts entfernt hatte, noch einige Zeit am Lande. Sie sahen einander mit forschenden Blicken an. Da hatte, nach Bayers Worten, der Teufel eine solche Macht über sie gewonnen, daß sie sich augenblicklich verstanden. Ihr Beschluß war gefaßt, den Reisenden zu ermorden und zu berauben.

Kein Mensch war ringsum zu erblicken. Bald hatten sie den jungen Mann, obgleich er des nahenden Gewitters halber seine Schritte verdoppelt hatte, eingeholt, und ehe er nur vermuten konnte, daß ihm jemand nachkäme, mit einem dicken Knittel auf den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos niedersank. Dann schleppten sie ihn von dem Wald nach dem Fluß. Hier töteten sie ihn vollends, entkleideten ihn und warfen den Leichnam in den Strom. Die Kleider und das Ränzel des Ermordeten banden sie zusammen, beschwerten das Bündel mit einem großen Stein und versenkten es. Alles dies war in einigen Minuten vollbracht. Inzwischen war es ganz dunkel geworden. Kein menschliches Wesen war ihnen begegnet. Sie ruderten darauf so schnell als möglich nach ihrem Kahn zurück, wo sie die Beute, welche ihre Erwartungen weit übertraf, teilten und verbargen. Das heftige Gewitter, welches ihre Gegenwart auf dem Kahn erforderte, war für sie eine hinreichende Ausrede, daß sie nicht nach der Schenke zurückgekehrt waren. Da ihnen niemand auf dem Weg begegnet war und so auch niemand ihr Bot am Lande ohne die Knechte gesehen haben konnte, waren sie ziemlich ruhig, obgleich die gerichtliche Aufforderung an sie, selbst Zeugnis in dieser Sache abzulegen, ihnen damals einige Bangigkeit eingeflößt hatte. Es war jedoch nicht der mindeste Verdacht auf sie gefallen, und lange, ehe die Untersuchung zu Ende war, hatten sie den Dienst des Schiffers verlassen und in dem zehn Meilen unterhalb Hornberg gelegenen Städtchen Lohberg Dienste genommen. Zwei Jahre waren sie hier geblieben. — Da brach der Krieg 1870 aus, an welchem sie mit teilnehmen mußten. Nach Beendigung desselben kehrte Bayer, geschmückt mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse nach Deutschland zurück und ließ sich in Finkenberg nieder. Von nun an trachtete er durch seine strenge und wenigstens äußerlich fromme Lebensweise sein Gewissen zum schweigen zu bringen und sich die Achtung seiner Mitbürger zu erwerben. Nicht wenig beunruhigend war es für ihn, daß Franke, der sich nach Beendigung des Feldzuges bald auf den Pferdehandel gelegt, so häufig nach Finkenberg kam. Teils erinnerte er ihn durch seine Gegenwart immer wieder an sein Verbrechen, teils flößte er ihm Furcht ein. Denn bei seiner unbändigen Lebensweise, namentlich seiner Trunksucht, konnte er so leicht wider Willen zum Verräter werden. Dennoch war er gezwungen, auf einem äußerlich freundschaftlichen Fuß mit Franke zu bleiben, und gerade dieser Zwang erzeugte einen Widerwillen, der bis zum Haß sich steigerte. An jenem Abend im Wirtshaus war durch Frankes Worte aufs neue seine Furcht rege geworden, daß der Trunkenbold sie verraten möchte, und, von dieser Vorstellung verfolgt und geängstigt, gab er ihm vor seiner Wohnung den tödlichen Streich. Anfangs hatte er in der Stadt bleiben wollen. Man konnte ja glauben, die Wunde sei infolge eines Falles entstanden. Als er indes hörte, daß man den Verwundeten gefunden und in das Wirtshaus gebracht hatte, bekam die Furcht vor Entdeckung die Oberhand — und er wollte fliehen.

Bayer verlangte bald nach diesem Bekenntnis öfters nach einem Geistlichen und legte aufrichtige Reue an den Tag. Die über ihn verhängte Todesstrafe wurde in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

1895.

Volksfest zu Malchow.

Programm.

Am Donnerstag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr

Corsofahrt, Unterhaltungsmusik, Illumination längst des Erddammes und der Klosterseite sowie Feuerwerk auf dem See,

bei ungünstiger Witterung Concert in Bühring's Hotel, später großer Zapfenstreich.

Die Musik wird ausgeführt vom Trompeter-Corps des Mecklenb. Dragoner-Regiments Nr. 18 aus Parchim und der Malchower Militair-Musiker-Vorschule.

Am Freitag, den 5. Juli, Morgens 6 Uhr

REVEILLE.

Vormittags 8½ Uhr, Antreten zum Festzuge, der um 9 Uhr unter hoffentlich recht reger Betheiligung vom Markte aus seinen Weg durch die Strassen zum Festplatze nimmt.

Die Aufstellung zum Festzuge geschieht in folgender Weise:

I. **Trompeter-Corps.**
II. Bürgerfahne.
III. Magistrat, geführt von der Festcommitte.
IV. Zweites Viertel.
V. Drittes Viertel.
VI. Vereine und Gewerke.
1. Tischler.
2. Quartett Verein.
3. Metall Arbeiter.
4. Lieder-Tafel.
5. Tuchmacher.
6. Eintracht.
7. Zimmerleute.
8. Schuhmacher.
9. Männer-Turn-Verein.
10. Schützen-Verein.
11. Maurer.
12. Schneider.
13. Krieger-Verein.
14. Stellmacher und Böttcher.

VII. **Militair-Musiker-Vorschule.**
VIII. Viertes Viertel.
IX. Erstes Viertel.

Nach Ankunft des Zuges auf dem Volksfestplatze Concert bis gegen 1 Uhr. Die Fahnen, in der Reihenfolge wie oben, werden dann mit Musikbegleitung in die Stadt zurückgebracht, und wird das Zeichen des Einmarsches durch ein Trompetensignal angekündigt. Auflösung des Zuges auf dem Marktplatze.

Nachmittags von 3½ Uhr an Concert auf dem Festplatze, ausgeführt vom Trompeter-Corps aus Parchim und der Malchower Militair-Musiker-Vorschule.

Auf dem Festplatze Unterhaltungen aller Art, Caroussel, Spielbuden, Schiessbuden, Sacklaufen, Topfschlagen, Schaubuden, wie Museum, Panorama u. s. w.

Um 7 Uhr, nach vorherigem Trompetensignale, beginnt eine grosse Polonaise, nachdem Tanzvergnügen und Concert.

Auch in diesem Jahre wird den die Polonaise mittanzenden Damen durch Empfangen eines Looses Gelegenheit gegeben, ein kleines Andenken an das Malchower Volksfest zu gewinnen. Abends Illumination und Feuerwerk.

Am Sonntag, den 7. Juli, Nachmittags

nach beendigtem Gottesdienste, Fortsetzung der Feier auf dem Volksfestplatze. Abends wieder Illumination und Feuerwerk.

Um rege Betheiligung an diesem Feste bittet freundlichst

Die Volksfest-Committe.

Feuerwerk.

Zum bevorstehenden Volksfeste empfehle Feuerwerkskörper und Buntfeuer in jeder Größe und Auswahl:

Schwärmer,
Frösche,
Kanonenschläge,
Blumenlichter,
Blumenfontainen,
Brillantfontainen,
Brillantsterne,
Sternkasten,
Kometenkasten,
Luftschlangen,
Wasser-Schwärmer,
„ Hühner,
„ Lichter,
„ Taucher,
Brillantkegel,
Römische Lichter,
Salon-Pracht-Fontainen,
Salon-Umläufer,
Sternschnuppen,
Handraketen,
Sternraketen,
Pfeifenraketen,
Raketen mit Silberregen,
Goldregen,
Kornblumensträuße,
Bengalische Fackeln,
„ Zündhölzer,
Magnesiumfeuer,

Wegen Abschlüsse größerer Feuerwerke billigste Preise. Anweisungen zum Abbrennen stehen zur Verfügung.

Langestrasse 119. **Oscar Busse,** Langestrasse 119.

Drogerie.

Die **Ausloosung der Budenplätze** auf dem Volksfestplatze findet am **Sonnabend, den 29. Juni, Nachmittags 6 Uhr** statt.

Das Standgeld ist gleich nach der Ausloosung zu entrichten.

Nächsten Monat erhalte eine Sendung

Braunkohlen sowie Braunkohlen-Briketts,

auch Steinkohlen. Aufträge nehme schon jetzt entgegen.

Bühring's Hotel, Malchow.

Vorläufige Anzeige.

Am Donnerstag, den 18. Juli

Großes Militair-Concert,

ausgeführt von

der Capelle des Großh. Mecklbg. Jäger-Bataillons Nr. 14 in Uniform aus Colmar.

Bilanz ult. December 1894.

Activa.		Passiva.	
Kassenbestand	M. 135,88	Capital-Conto	M. 32000,00
Guthaben-Conto	„ 1105,30	Geschäftsantheil-Conto	„ 1105,30
Conto Corrent-Conto	„ 216,66	Cautions-Conto	„ 2000,00
Grund- u. Boden-Conto	„ 2040,85	Reservefonds-Conto	„ 1105,30
Gebäude-Conto	„ 37000,00	Hypotheken-Conto	„ 2040,85
Maschinen-Conto	„ 7600,00	Butterantheil-Conto	„ 10,42
Geräthe-Conto	„ 900,00	Revisions-Conto	„ 13,20
Mobilien-Conto	„ 500,00	Dividende-Conto	„ 66,30
Bestände-Bonto	„ 811,80	Besitzantheil-Conto	„ 11646,08
Debitoren-Conto	„ 1325,65	Creditoren-Conto	„ 1648,69
	M. 51636,14		M. 51636,14

Mitgliederzahl bei Beginn des Geschäftsjahres . . 20,
Eingetreten im Laufe des Geschäftsjahres . . . 2,
Ausgetreten im Laufe des Geschäftsjahres . . . 1,
Mitgliederzahl bei Schluß des Geschäftsjahres . . 21.

Malchower Molkerei-Genossenschaft,
E. G. mit unbeschr. Haftpflicht.
Der Vorstand.
F. Kühn. M. Klockmann. P. Burchard.

Neue Kartoffeln

Redaction, Druck und Verlag von

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Ostseebad Warnemünde.

Electrische Beleuchtung aller Strassen u. Promenaden. **Frequenz** 1894: 10665. **Prospect** gratis d. d. Badeverwaltung.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse, sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.** Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei **H. Raettig** i. Malchow.

Zwecks Benutzung unseres

Leichenwagens

wende man sich gefl. an den Schuhmachermeister **Gustav Graß.**

Das Schuhmacher-Amt.

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und Küche wird zum 1. October d. Jahres gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Suche zum 24. October ein ordentliches

Mädchen,

die alle Hausarbeit versteht.

Frau Sophie Gille.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Am 5. Sonntag nach Trinitatis Nachmittags 3 Uhr Missionsfest. Festpredigt: Pastor Wolff Waren; Missionsbericht: Missionsdirector von Schwartz-Leipzig.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 53. Mittwoch, den 3. Juli 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 29. Juni. Gestern Abend bald nach 11 Uhr ertönte in der Stadt Feuerlärm. Im Laden des Drogisten Müller waren die Verkaufsgegenstände auf noch nicht aufgeklärte Weise in Brand gerathen. Glücklicherweise wurde durch rasche Hülfe das Feuer auf den Laden beschränkt, jedoch ist der Schaden nicht unerheblich.

— Die Kaisermanöver im Herbst finden, wie auch schon anderweitig berichtet, in der Gegend von Stralsund statt. An den Manövern werden das Gardecorps, das 3. Armeecorps und das 9. Armeecorps theilnehmen. Wie es heißt, soll der Termin bereits auf den 10., 11. und 12. September festgesetzt sein. Wie bekannt sein dürfte, werden das Gardecorps und das 3. Armeecorps, unter dem Oberbefehl des Kaisers stehend, gegen das vom Grafen Waldersee kommandirte 9. Armeecorps operiren. Diesem Kaisermanöver, das in dem Dreieck von Anclam, Demmin und Stralsund stattfinden soll, gehen militärische Uebungen in Mecklenburg, besonders bei Parchim vorher.

Güstrow, 29. Juni. Das herrliche Wetter lockte an einem Tage der verflossenen Woche ein junges Ehepaar aus Königsberg nach dem Galtgarben. Von der anstrengenden Fußpartie ermüdet, legte die junge Frau sich im weichen Moose des Waldes nieder und war bald eingeschlafen. Der Ehemann benutzte die Gelegenheit, um für seine Gattin einen Waldblumenstrauß zu sammeln; da plötzlich vernahm er laute Hilferufe — die junge Frau war im Schlafe von zwei Kreuzottern überrascht worden. Die Schlangen hatten sich um ihre Füße gewunden. In diesem Moment kam ein alter Schäfer mit seinem Hunde hinzugeeilt und ohne den Zuruf seines Herrn abzuwarten, nahm das Thier den Kampf mit den Schlangen auf. Nach kurzer Zeit lagen beide Schlangen todt am Boden. Die nunmehr vorgenommene Untersuchung ergab eine Bißwunde (die Dame hatte Zeugschuhe an) am rechten Fuße. Der Fuß schwoll zusehends an, und nachdem der alte Hirt die Wunde unterbunden hatte, ging es mittelst eines gemietheten Fuhrwerks der Heimath zu. Hier consultirte man sofort einen Arzt, und demselben gelang es nach mehrmaligen operativen Eingriffen, die Lebensgefahr zu beseitigen. Das treue Thier des alten Schäfers mußte den Kampf mit dem Leben büßen, in Folge unzähliger Bisse verendete er schon nach zwei Stunden. Das junge Ehepaar hat dem alten Hirten zum Ersatz eine schöne silberbeschlagene Pfeife und 30 Mark zukommen lassen.

— Hoher Besuch in Sicht. Man berichtet der „M. Z." aus Wismar mit der Versicherung richtiger Information: Bei der am Sonntag, den 30. d., in der Travemünder Bucht stattfindenden Segelregatta wird der Kaiser seine Yacht „Meteor" selbst steuern. Da sich dieses Jahr etwa 30 Boote gemeldet haben, außerdem noch weitere Fürstlichkeiten, auch Se. Königl. Hoh. der Großherzog, dazu erwartet werden, wird die Regatta sich zu einer sehr interessanten gestalten. Von Wismar beabsichtigt, wie im vorigen Jahre, der Dampfer „Adler", nach Eintreffen des Schweriner Morgenzuges, in Boltenhagen anlaufend, dazu nach Travemünde zu fahren und ist jedem Freunde einer Seefahrt die Theilnahme nur zu empfehlen, da bei dieser Gelegenheit die Nordische Ausstellung in Lübeck leicht besucht werden kann.

Teffin, 26. Juni. Feuer in Wilhelmshof. Auf dem zum ritterschaftlichen Amte Gnoien gehörigen Gute Wilhelmshof brach heute Morgen gegen 5 Uhr Feuer aus. Es brannte in dem Viehhause des Erbpächters Putensen, welches in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde. In das Viehhaus waren schon 15 Fuder Klee eingefahren, welche mitverbrannt sind, ebenso wurde eine Dreschmaschine ein Raub der Flammen. Der auf der Stelle dienende Hofgänger Wilke, welcher der Brandstiftung dringend verdächtig und seit Ausbruch des Feuers verschwunden war, wurde von der Gendarmerie in hiesiger Stadt verhaftet und in die hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse eingeliefert. Er soll bei seiner Vernehmung die von ihm begangene Brandstiftung eingeräumt haben.

Malchin, 29. Juni. In dem zur Rempliner Begüterung gehörigen Panstorf wurde ein frecher Diebstahl ausgeführt, indem zwei Diebe aus der früheren Kirche eine 2—3 Centner schwere Glocke entwandten. Zunächst schleppten sie dieselbe in einem Korbe bis Remplin, hier mietheten sie gegen Zahlung von 10 Mark einen Handwagen und fuhren ihren Raub bis zum Malchiner Bahnhof, von wo ab die Glocke per Bahn weiter expedirt wurde. Der eine von diesen Strolchen brachte den Handwagen nach Remplin zurück, wurde aber von einem Gendarmeriewachtmeister ertappt und ins Gefängniß geliefert; über den ausgeführten Diebstahl ist bereits ein Geständniß abgelegt.

Schwerin, 29. Juni. In der letzten Nacht sprang der junge Postbeamte G. aus dem Fenster seiner in der 3. Etage der Roonstraße belegenen Wohnung und blieb schwer verletzt auf dem Straßenpflaster liegen, wo Passanten den Unglücklichen aufhoben. Das Motiv will man in dem Umstand begründet sehen, daß Gr. jüngst ein Examen nicht bestand.

— Die Einstellung der Rekruten bei der Infanterie, den Jägern, der Feld- und Fußartillerie, den Eisenbahntruppen und der Luftschifferabtheilung soll nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in der Zeit vom 16. bis einschließlich 21. October erfolgen. Die genaue Feststellung des Termins bleibt den einzelnen Generalcommandos überlassen. Die Rekruten der Kavallerie sollen nach Kabinetsordre vom 14. März cr. bereits baldmöglichst nach dem 1. October, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, die Herbstrekruten des Trains erst am 2. November eingestellt werden.

Parchim, 29. Juni. Großes Feuer ist in Ziegendorf ausgebrochen. Dasselbe ging heute Morgen gegen 2 Uhr im Hause des Erbpächters Behncke auf und sind bis heute Mittag 12 Uhr außer Behnckes Haus bereits das Altentheil-Haus des Schulzen Rathsack, ferner das Haus des Büdners Kohl und des Erbpächters Edler niedergebrannt. Es waren vier Spritzen zur Stelle, doch ist es leider nicht unmöglich, daß das Feuer sich noch weiter ausbreitet, da mehrere Gebäude mit Strohdach sich in der Nähe der Brandstätte befinden.

Neubrandenburg, 26. Juni. In der städtischen Badeanstalt ereignete sich heute ein Unglücksfall. Der Quartaner unseres Gymnasiums, Ladendorf, Sohn des Dr. Ladendorf in Andreasberg am Harz, war ziemlich weit ins Wasser hineingegangen. Er sank plötzlich unter, und obwohl er nach wenigen Minuten wieder hervorgeholt wurde, waren doch die unter ärztlicher Leitung angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der Verunglückte besuchte erst seit Ostern d. J. das hiesige Gymnasium.

— Ein recht bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich letzten Sonntag im benachbarten Kirchdorf Sponholz. Als der Müller A. die Gallerie der dortigen Mühle bestiegen, sich dort niedergesetzt hatte und sich mit dem in der Nähe der Mühle hütenden Hirten unterhielt, brach die Gallerie plötzlich durch, so daß A. aus beträchtlicher Höhe herabstürzte und schwere Verletzungen am Arm davontrug, wodurch seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus nothwendig ward.

Schönberg, 30. Juni. Wie groß die Liebe der Thiere zu ihren Jungen ist, beweist folgende Geschichte: Leute waren kürzlich mit dem Mähen einer Wiese beschäftigt. Auf einer Nachbarwiese schoß plötzlich mit lautem Schrei eine wilde Ente aus dem Grase hervor und stürzte sich auf einen Storch, der in ihre Nähe gekommen war. Das Thier klammerte sich an der Brust des Storches fest und bearbeitete letzteren mit den Flügel dermaßen, daß der Storch gänzlich hülflos dastand. So schnell wie die Ente gekommen, war sie auch wieder im Grase verschwunden, wo sie eine Anzahl junger Enten verborgen hielt.

Kleinen, 29. Juni. Am heutigen Vormittag brach auf bisher unaufgeklärte Weise in einem Kathen des Hausgutes Hoppenrade Feuer aus. Zum Glück war das Haus mit einem Steindach versehen, so daß es den zwei darin wohnenden Familien mit Hilfe der Nachbarn gelang, fast sämmtliche Habe zu retten. Auch war sofort der Gutspächter Herr Petersen mit seiner Spritze zur Stelle, und seinem thätigen Eingreifen und umsichtigen Anordnen ist zu verdanken, daß das Feuer gelöscht wurde, ehe es die untern Räumlichkeiten ergriff. Durch die günstige Windrichtung waren andere Baulichkeiten außer Gefahr gesetzt.

Die Theorie hat in der practischen Anwendung einen großen Sieg errungen. — Es giebt kaum eine Gattung Ungeziefer, die so unangenehm und zugleich so schwer zu vertilgen ist, wie die der Ratten und Mäuse. Es kämpft die menschliche Berechnung hier mit einer sehr ausgeprägten Schlauheit und Klugheit der Thiere. Sobald die ungebetenen Gäste bemerken, daß sie verfolgt werden, wandern sie aus, jedoch nur, um nach kurzer Zeit zurückzukehren, und eine gänzliche Ausrottung ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. — Das älteste Mittel, um sich von den genannten Plagegeistern zu befreien, ist eine Zubereitung stark wirkender, allgemein gefährlicher Gifte, wie Phosphorsalbe, Strichnin u. a. m. Die große Gefahr, welche mit dem Legen dieser Gifte verknüpft ist, liegt auf der Hand. Nicht allein, daß Hausthiere dem Vergiftungstode preisgegeben werden, nein, selbst der Mensch kann sich nicht völlig schützen vor Infection durch das Gift, welches das Ungeziefer bereits in sich aufgenommen hat. Die vergifteten Thiere übertragen das Gift auf Eßwaaren und somit leicht auf die Menschen selbst. — Es ist nun nach großem Studium eines Herrn von Kobbe gelungen, auf Grundlage der Chemie festzustellen, daß die Zusammensetzung der Magenschleimhäute der Nagethiere eine völlig andere als beim Menschen und dessen Hausthieren ist. Es folgt somit, daß die Magenschleimhäute des Nagers durch bestimmte Sachen zerstörbar sind, die für den Magen der Menschen und Hausthiere aber unschädlich bleiben. — Unter dem Namen Heleolin präparirt Herr A. v. Kobbe in Wandsbeck eine Composition, welche in der Hauptsache aus einer italienischen Pflanze besteht. Die in dieser enthaltenen, dem menschlichen Auge allerdings unsichtbaren Crystalle zerstören in kurzer Zeit die Magenschleimhäute der Nager, wodurch eine Blutvergiftung mit nachfolgendem Herzschlag herbeigeführt wird. Dem Publikum sind schon manche Präparate angeboten, welche den gleichen Zweck erfüllen sollten. Sämmtliche Sachen waren indeß verderblich oder unwirksam. Es ist deshalb dringend geboten, daß man sich beim Kaufen dieses Artikels, der in allen besseren Apotheken und Droguenhandlungen geführt wird, überzeugt, daß der Name v. Kobbe's Heleolin auf dem Etiquet deutlich zu lesen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Ernennungen des Wirkl. Geh. Oberbaurats Baensch, des Erbauers des Kaiser-Wilhelm-Kanals, zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat „Excellenz", des Geheimen Regierungsrats Loeve in Kiel zum Präsidenten des kaiserlichen Kanalamts mit dem Range der Räte zweiter Klasse und des Kapitäns zur See a. D. Piraly in Kiel zum Betriebsdirektor des Nord-Ostsee-Kanals sind dieser Tage amtlich bekannt gemacht worden. — Dem Wirkl. Geheimen Rat Baensch ist von seiner Vaterstadt Zeitz, deren Ehrenbürger er schon seit Jahren war, durch den Magistrat und die Stadtverordneten ein Telegramm übersandt worden, worin unter besten Glückwünschen zur Durchführung des nationalen Bauwerks der Dank und Stolz der Vaterstadt zum ehrenden Ausdruck gebracht wird.

— Ueber eine geplante Verschärfung der Studienbedingungen für angehende Aerzte wird berichtet: „Auf Veranlassung des Reichskanzlers fand in Berlin eine Sitzung statt, an welcher u. a. Vertreter aller Universitäten teilnahmen. In derselben wurde vereinbart, daß das für Studierende der Medicin bisher am Schlusse des vierten Semesters vorgeschlagene tentamen physicum erst nach fünf akademischen Semestern gemacht werden darf. In demselben soll in Anatomie und Physiologie so streng geprüft werden, wie jetzt im Staatsexamen. Dann folgen fünf klinische Semester. Das Staatsexamen kann erst nach zehn Semestern (jetzt nach neun) gemacht werden. Ferner darf der Doctor medicinae nicht mehr vor dem Staatsexamen gemacht werden. Außerdem ist nach dem Staatsexamen noch ein praktisches Jahr obligatorisch an den größern Krankenhäusern. Die meisten Krankenhäuser, Hospitäler 2c. haben sich freiwillig angeboten, so daß jährlich 800 Kandidaten untergebracht werden können. Das halbe Jahr als einjähriger Arzt wird angerechnet. Außerdem schweben Verhandlungen betreffs Regelung des Titels Spezialarzt. Es ist der Vorschlag gemacht worden, denselben von einer mindestens zweijährigen Assistentenzeit abhängig zu machen.

— Die Pacht des Klosters Mariaburg durch die Rheinprovinz ist auf zwei Jahre beschlossen; es wird dazu berichtet: Die Jahrespacht beträgt 35 000 Mk. Die Provinz hat das Recht, das Pachtverhältnis um weitere zwei Jahre zu verlängern. Als Direktor soll Dr. Gottlob, als Assistenzarzt Dr. Fluegge fungieren. Auf Antrag des Vorsitzenden legte der Provinzialausschuß „Verwahrung gegen die Verdächtigungen und Angriffe" ein, welche aus Anlaß des Aachener Prozesses gegen den Provinzialausschuß, den Landesdirektor und obere Beamte gerichtet wurden. Die Berichte über die Revision der Anstalt Lindenthal bei Köln und der Alexianeranstalt Crefeld durch den Direktor Dr. Pelmann bez. Dr. Peretti sind bei dem Landesdirektor bereits eingegangen; nach denselben haben die Revisionen durchaus befriedigende Resultate ergeben. Der Landesdirektor hat noch drei Assistenzstellen ausgeschrieben.

— In Bezug auf den vorläufigen Verteilungsplan für den durch das Gesetz, betr. die Beihilfe an bedürftige Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge 1870-71 oder an den von den deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben, zur Verfügung gestellten Betrag von 1800000 Mark verlautet, daß zuvörderst eine Bevölkerungszahl von 36961604 Köpfen, entsprechend der am 1. Dezember 1871 vorhanden gewesenen staatsangehörigen Bevölkerung, für das deutsche Reich angenommen ist, wovon 1460203 auf Elsaß-Lothringen entfallen; hiernach würden von dem obigen Betrag 65760 Mk. auf die Reichslande kommen, während der Rest nach dem im Art. VI des Gesetzes vom 8. Juli 1872 angegebenen Maßstab der militärischen Leistungen zwischen dem vormaligen Norddeutschen Bunde, Bayern, Württemberg, Baden und Südhessen zu verteilen bliebe. Es entfielen danach auf den vormaligen Norddeutschen Bund 11771 Personen à 120 Mk. mit zusammen 1412520 Mk., Bayern 1589 Personen 190680 Mk., Württemberg 475 Personen 57000 Mk., Baden 412 Personen mit 49440 Mk. und Südhessen 205 Personen mit 24600 Mk., im ganzen 1734240 Mk. Die Verteilung auf die Staaten des vormaligen Norddeutschen Bundes würde nach dem Matrikularfuße von 1880 erfolgen, wobei die Bevölkerungszahl auf 29339624 Köpfe angenommen ist; es käme mithin auf je 2492535 Bevölkerungsköpfe ein Empfänger.

Frankreich. Der französische Botschafter wurde dieser Tage vom Zaren empfangen. Einige Blätter knüpfen an diesen Umstand mit der Bemerkung an, „daß Graf Montebello der erste fremde Diplomat ist," dem der Zar seit seiner Hochzeit eine Privataudienz gewährt habe. Phantastische Voraussagungen versichern, daß die amtliche Verkündung des Bündnisses von seiten Rußlands demnächst bevorstehe.

— Der Petitionsausschuß empfahl der Kammer und Regierung einstimmig und dringlich, die Vorarbeiten für den Zweimeer-Kanal zwischen dem atlantischen und mittelländischen Meere unverzüglich aufzunehmen, weil die Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals zur Lösung von Fragen nötige, welche die Sicherheit Frankreichs interessieren.

— Ueber den Gesundheitszustand des russischen Thronfolgers liegt jetzt aus bester Quelle eine gutachtliche Aeußerung vor. Nach derselben ist der Zustand des Kranken zwar ein „ernster", rechtfertigt aber nichtsdestoweniger die Hoffnung auf eine noch „vollständige Genesung", wenn der Kranke sich der ihm ärztlicherseits vorgeschriebenen Lebensweise unterwerfen wird, was er bis heute nicht gerade in der wünschenswerten Weise gethan haben soll. Die Behandlung des Patienten ist, gemäß der in der deutschen Medizin heute herrschenden Anschauungsweise, eine vornehmlich hygienisch-diätetische, und wird der Kranke einen Teil des Jahres in dem in reizender Umgebung gelegenen klimatischen Kurorte Abas-Tuman verbringen, die Wintermonate an einem Orte des Mittelmeeres. Damit sind all die Gerichte einer akuten Gefahr, von welcher in jüngster Zeit so viel gesprochen wurde, endgiltig erledigt.

— Nächst dem Getreide gehören zu den wichtigsten Exportartikeln Rußlands die verschiedenen Produkte des Leins: Leinsaat, Oel, Flachs, Werg, die zusammen in der letzten Zeit im jährlichen Durchschnittsbetrage von 89 Millionen Rubel ausgeführt worden sind; es stellt dieser Posten 12 pCt. der Gesamtausfuhr Rußlands dar. Europa erzeugt jährlich 30 Mill. Pud Flachs, davon kommen zweidrittel, d. h. 19 Mill. auf Rußland. Dies an sich seiner Qualität nach vortreffliche Produkt der russischen Landwirtschaft wird nun aber erfahrungsgemäß von den Aufkäufern für den Export, zur Vermehrung des Gewichts, durch allerlei Beimengungen, auch Nässung, gefälscht und verschlechtert, worüber seitens der ausländischen Käufer schon oft Klage geführt worden ist. Vom Finanzministerium ist nun eine größere Kommission, an der auch Vertreter dieses Produktionszweiges teilnehmen, einberufen worden zur Beratung von Maßregeln gegen die Verfälschung dieses Exportartikels und zur Ordnung des Flachshandels. Die Art der Verpackung soll streng vorgeschrieben und jede Verletzung dieser Regeln mit Strafe belegt sein. Die Verfälschungen des Flachses geschehen, wie festgestellt worden, nicht durch den Produzenten, sondern fast ausschließlich durch die Aufkäufer, meist kleine jüdische Händler. Die Versammlung wird daher auch zu beraten haben über Maßregeln, durch welche die Produzenten von ihrer bisherigen drückenden Abhängigkeit von diesen Aufkäufern befreit werden könnten.

— Die Statuten einer „russisch-deutschen Kreditgesellschaft" speziell für Gewährung von Darlehen an die Weinbergsbesitzer im südlichen Rußland — liegen, der „Nowoje Wremja" zufolge, dem Finanzministerium zur Bestätigung vor. Die Gründer der Gesellschaft seien deutsche Kapitalisten, und das Unternehmen verfolge den Zweck, den Export der russischen Weine nach Deutschland in Gang zu bringen. Die Darlehen sollen, zu 8 pCt. Zinsen, erteilt werden gegen Verpfändung des in den Kellern lagernden Weines.

Vom Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Die ganze Strecke des Kaiser-Wilhelm-Kanals, welche 98 Kilometer lang ist, hat elektrische Beleuchtung erhalten, sodaß die Benutzung des Kanals auch in der Nacht ermöglicht ist. An beiden Schleusen zu Holtenau und Brunsbüttel befinden sich Maschinenanlagen zur Bewegung der Schleusenthore und der Windeköpfe: die dazu gehörigen Dampfkesselanlagen werden gleichzeitig auch für den elektrischen Betrieb verwandt. Demgemäß sind neben den hydraulischen Maschinenanlagen Gebäude für die elektrischen Maschinenanlagen errichtet. Jede Anlage enthält zwei Dampfdynamomaschinen. In Brunsbüttel ist für die Beleuchtung der Schleusenkammern eine kleine Tagesmaschine aufgestellt. Die Hafeneinfahrten sind durch elektrisches Leuchtfeuer markiert. Die beiden Hafenleuchten von Brunsbüttel befinden sich auf der äußersten Spitze der weit in die Elbemündung vorspringenden Molen. In Holtenau ist das nördliche Feuer in der Laterne der Kaiserhalle untergebracht, während der südliche Leuchtturm aus Eisenfachwerk auf massivem Unterbau steht. Die ganze Kanalstrecke ist in vier Abschnitte geteilt, und zwar derart, daß von Holtenau je ein Abschnitt auf der nördlichen und südlichen Kanalseite bis zu 48 Kilometer reicht; von da sind ebenfalls zwei Abschnitte, der eine nördlich und der andre südlich des Kanals, an Brunsbüttel angeschlossen. Auf diese Weise sind vier Lampenreihen vorhanden, für welche jedesmal Hin- und Rückleitung vorgesehen waren. Durch jeden dieser Leitungsabschnitte werden 250 Glühlampen von je 25 Kerzenstärke betrieben. Da die vom Kanal durchschnittenen Seen keine elektrische Beleuchtung erhalten, so ergiebt sich eine mittlere Entfernung der Lampen von ca. 160 Meter. Die von der Gesellschaft Helios zu Köln-Ehrenfeld geschaffene große Anlage arbeitet vollkommen betriebssicher, selbstregulierend und wirtschaftlich; dabei ist jedes Licht von dem andern unabhängig.

Aus nah und fern.

Todesurteile. Der Ziegelei-Arbeiter und Häusler Wilhelm Henke aus Spree, welcher am 28. Mai den zweijährigen Knaben der Bahnwärterin Rothe in Nieder-Spreehammer ermordet und auf die Mutter des Kindes einen Mordversuch verübt hatte, wurde vom Görlitzer Schwurgericht zum Tode verurteilt; zu gleicher Strafe verurteilte das Elberfelder Schwurgericht den Tagelöhner Henzerling wegen Ermordung des Erdarbeiters Kretzler.

Ein Kampf Ertrinkender spielte sich neulich nachmittags auf dem See bei Leba in Hinterpommern ab. Etwa 19 Arbeiter waren beim Mähen auf der Wiese beschäftigt; in einer Pause bestiegen sie ein nicht mehr ganz neues Boot, um auf den See zu fahren; beim Abschieben stürzte das Boot um und alle Männer fielen in das Wasser. Nun soll sich ein verzweifelter Kampf um das Leben entsponnen haben. Die Leute hatten zum Teil die Sensen mit und wurden im Wasser durch dieselben vielfach verletzt. Leider aber fanden drei Männer ihren Tod. Die Leichen der Arbeiter Ferdinand Bijant und Franz Korf wurden erst mehrere Tage darauf gefunden. Der 60jährige Ferdinand Kubitz wurde sofort ans Ufer geholt, starb aber schon nach zwei Stunden.

Zwei Tage und eine Nacht auf dem Haff umhergetrieben wurde, wie aus Königsberg berichtet wird, die Frau des Fischers Trampa aus Margen. Sie fuhr früh in einem kleinen Kahn nach der Fischereistelle, um ihrem Mann und den beiden Fischergesellen Proviant hinzuschaffen. Sie machte auf der Segelbank nun einen Fehltritt, das leichte Boot kenterte und die Frau fiel ins Wasser. Sie schwamm dem Fahrzeug nach und erklomm den Boden, und nun sah sie sich vollständig den Wellen preisgegeben, da beide Ruder verloren gegangen waren. Bei dem oft wechselnden Wind trieb das Boot nach allen Richtungen. So verrann der Abend und die Nacht, und noch immer nahte keine Rettung. Sie trieb bis zum andern Tage mittags, und erst jetzt gewahrte die Frau, daß sie dem Strande zutrieb, aber sie vermochte kein Zeichen mehr von sich zu geben, weil sie durch die Anstrengungen, den Hunger und den brennenden Durst vollständig ermattet war. In diesem Zustand wurde sie endlich um 4 Uhr nachmittags von ihrem eigenen Mann und den beiden Gesellen in der Nähe des Dorfes Alttief auf der frischen Nehrung gefunden, welche, da die Frau nicht auf der Fischereistelle erschienen war, nach Margen gefahren waren, auf dieser Fahrt die beiden Ruder fanden, daraus erkannten, daß die Frau mit dem Boot verunglückt sei, und sich augenblicklich auf die Suche begaben.

Ueber den Unfall des italienischen Turmschiffes „Sardegna", welches während der Kieler Festtage im Großen Belt festfuhr, wird aus Kopenhagen einiges Nähere berichtet. Das aus neun Schiffen bestehende italienische Geschwader kam durch den Langelandbelt, und um es sicher durch das dänische Fahrwasser zu bringen, wurde es von zwei deutschen Torpedobooten begleitet. Das größte Schiff des Geschwaders, „Sardegna", hatte eins der Torpedoboote ins Schlepptau genommen und steuerte mit dessen Offizier als Lootsen durch den Langelandbelt. Zwischen der Nordspitze von Langeland und der kleinen Insel Agersö saß es plötzlich fest — der Koloß rührte sich nicht von der Stelle. Mit einem Tiefgang von 28½ Fuß war er auf einen Grund geraten, der nur 24 Fuß tief lag. Die Maschinen, die 22800 indicierte Pferdekräfte entwickeln können, arbeiteten vergeblich unter vollem Dampfdruck. Der

---

III. 95. 1a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

Roman v. Michael Kölm.

Es war an einem Sonntag Nachmittag des Jahres 1876. Der liebliche Wonnemonat hatte mit seinen Freuden Einkehr gehalten. Baum und Busch standen in ihrem prächtigen Grün da, und die Lerchen sangen ihre melodischen Weisen aus der reinen blauen Luft herab.

In den herrlichen Hardtanlagen der Stadt Elberfeld, welche ihren Bewohnern als Erholungsort dienen, sprudelten die Springbrunnen, und von Zeit zu Zeit kam eine Nachtigall, ihren Gesang unterbrechend, aus dem Gebüsch und trank aus dem Wasserbecken, in das der Strahl einer Fontäne herabfiel. Es mochte fünf Uhr nachmittags geworden sein. Die Sonnenstrahlen spielten auf den mächtigen Baumpruppen, welche in den Anlagen natürliche Laubengänge bildeten, und lugten schelmisch durch das Laubwerk, sich auf den Fußwegen abspiegelnd, so daß es aussah, als ob man letztere mit einem schönen Teppich belegt hätte. Es war ein stiller, ruhiger Nachmittag.

Wenige Spaziergänger zeigten sich in den Anlagen, und wenn sich auch hin und wieder jemand blicken ließ, so verschwand er bald hinter dieser oder jener Baumgruppe.

Einer hohen, steilen Felswand gegenüber saß auf einer Bank ein junger Mann, Arnold Zöller, welcher ab und zu flüchtige Blicke nach derselben in die Höhe warf. Er war ein Beamter der königlichen Bank, welcher vor wenig Wochen aus einer entfernten Gegend hierher gekommen. Alles, was er hier sah, war ihm etwas Neues. Im stillen konnte er nicht genug die Schönheit der Anlagen bewundern, welche man für die Bewohner der Stadt geschaffen hatte.

Während sich nun um ihn stille Einsamkeit ausbreitete, sich auch ein Geräusch irgend welcher Art nicht hören ließ, drang ihm von unten aus der Stadt her rauschende Musik und Volksgetümmel entgegen. Daselbst wurde die jährliche Frühjahrs-Kirmes gefeiert. Man hörte Pauken, Trommeln, Leierkasten- und andre Musik. Und dieses deutete darauf hin, warum die Anlagen zu dieser Stunde so menschenleer waren. Neben diesem Getöse drangen Glockentöne aus dem nahen Barmen an sein Ohr, und Trauergesänge verrieten ihm, daß das Geläute einer Person galt, welche das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht hatte. In sich selbst versunken saß er da und dachte über das Vergängliche dieser Erde nach. Hier in der Stadt Elberfeld herrschte reges, fröhliches Leben, und die, welche sich daran beteiligten, ahnten nicht, wie nahe dieser oder jener dem Grabe stehe, ob er noch im nächsten Jahre mitfeiern könne.

Dort, wo die Glocken mit ihren ernsten Trauerklängen den müden Wanderer zur Ruhe geleiten, folgten im Augenblick dessen Freunde seinem Sarge, und nach einer Stunde dachten sie am Ende nicht mehr an den Ernst des Todes, waren womöglich hier schon unter der jubelnden Menge.

Ungefähr eine halbe Stunde mochte Arnold Zöller auf der Bank gesessen haben, als sich ihm eine unbekannte Person näherte, in welcher wir den Rechnungsrat Ißler erkennen. Unaufgefordert nahm Ißler neben Zöller Platz. Nach wenig wechselnden Worten stellten sich beide Beamten gegenseitig vor, und bald waren sie in ein reges Gespräch verwickelt.

Arnold Zöller, noch ein junger Mann von etwa fünfundzwanzig Jahren, klagte über die Einsamkeit, welche er hier am Ort als Fremdling habe, und Rechnungsrat Ißler klagte über die Unruhe da unten auf der Messe.

„Sie ist lästig, diese Kirmes," sagte Ißler, „aber im rechten Lichte betrachtet ist es doch gut, daß sie da ist. Sie bildet bei uns das Frühlingsfest. Auf demselben erscheinen Arme und Reiche, Vornehme und Geringe, Verwandte und Bekannte, alle kommen sie zusammen, um sich mit einander zu freuen, was sonst nicht der Fall sein würde. Alte Freundschaft wird auf solchem Fest erneuert und neue geschlossen. Ein guter Trunk besiegelt dann das Band der geschlossenen Freundschaft. Wie hier die Kirmes gefeiert wird, so geschieht es im ganze Rheinlande, ja auch wohl in Süddeutschland. Jede Stadt, jeder Flecken und auch jedes Dorf hat seine Kirmes, und so müßte es in ganz Deutschland sein."

Nachdem diese und noch andre Gedanken ausgetauscht waren, lenkte Arnold Zöller das Gespräch auf die schönen Hardtanlagen; er meinte, dergleichen nirgends gefunden zu haben.

„Ja," sagte Ißler, „die Anlage ist wirkich schön, aber es hat auch viele Jahre gedauert, ehe sie zu dem geworden, was sie jetzt ist. Den Anfang dazu hat Elberfeld einem Arzt zu verdanken. Derselbe war ein reicher Mann und hatte keine Kinder. Er wollte seinen

italienische Admiral sandte der „Sardegna“ einige seiner kräftigsten Schiffe zu Hilfe, während er mit den übrigen in der Nähe der „Sardegna“ vor Anker ging. Die Anstrengungen, das Schiff flott zu machen, sind bis jetzt noch nicht geglückt; nach Ansicht von Sachverständigen können noch mehrere Tage darüber hinweggehen. Von dänischen Kriegsschiffen trafen der Kreuzer „Geiser“ und das Kanonenboot „Marstrand“ an der Unfallstelle ein, um zu helfen. „Sardegna“ steht sehr hart mit dem Achterschiff fest und die starke Strömung hat es noch mehr auf den Grund gepreßt. An der Strandungsstelle ist die Strömung so groß, daß ein mit 12 Mann besessenes Ruderboot, ebenso die kleinen Dampfbarcassen nicht gegen die Strömung aufkommen konnten. Ruderboote und Dampfbarcassen trieben ab und mußten durch „Marstrand“ und ein deutsches Torpedoboot geborgen werden. Wahrscheinlich werden die großen Torpedodampfer aus Kiel beordert werden müssen, um „Sardegna“ flott zu bekommen. Zu diesem Behuf müssen ihre Kanonen und Kohlen in diese Schiffe gelöscht werden. „Sardegna“ hat gewaltige Größenverhältnisse, eine Wasserverdrängung von 13 251 Tons, ist 400 Fuß lang und fast 77 Fuß breit. Auf Deck hat sie 18 Geschütze in Türmen. Es liegt auch die Absicht vor, das Schiff durch Taucher auszugraben. Wie von andrer Seite mitgeteilt wird, wurde die Strandung der „Sardegna“ dadurch veranlaßt, daß sie von der Kiellinie, welche die dem italienischen Geschwader voraufdampfenden zwei deutschen Torpedoboote anzeigten, nach Steuerbord abwich. Das führende Torpedoboot signalisierte sofort: „Genau Kiellinie innehalten!“ bevor dieses Manöver ausgeführt werden konnte, war jedoch die Strandung des italienischen Schiffes bereits erfolgt.

Die während der Festlichkeiten in Kiel abgefaßten Taschendiebe geben eine buntgewürfelte, internationale Musterkarte ab. Unter den Ergriffenen befinden sich u. a. auch ein Südamerikaner, ein Inder (Kalkutta), ein Australier (Melbourne), zwei holde Spanierinnen und eine Französin.

„Det forenede Dampskibselskab“ in Kopenhagen beabsichtigt, demnächst eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Odensee und Hamburg durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal einzurichten. Ebenso wird die Hamburger Bismarcklinie-Aktien-Gesellschaft eine regelmäßige wöchentliche Dampferverbindung zwischen Hamburg und den mecklenburgischen Häfen Wismar und Rostock durch den Kanal aufnehmen.

Ueber drei Aufsichtsräte der vor einiger Zeit verkrachten Pirnaer Vereinsbank hat der Konkurs eröffnet werden müssen. Es sind dies der Kaufmann Wartner, sowie der Kaufmann Ihle zu Pirna und der Erblehnsgutsbesitzer Zeis zu Struppen bei Pirna. Letzterer ist inzwischen verstorben, und es erfolgt jetzt durch das Amtsgericht die Ausschreibung der Zwangsversteigeruug der insgesamt auf 183 413,50 Mark geschätzten Gebäude und Grundstücke des Genannten. Die Hoffnungen der Gläubiger der verkrachten Bank basieren nun in der Hauptsache darauf, daß die Aufsichtsräte für einen Teil des Verlustes haftbar zu machen sind. Mehren sich die Konkurse, so fallen diese Hoffnungen ins Wasser und damit auch das Geld der Vereinsmitglieder.

Der 18. Deutsche Fleischer-Verbandstag ist unter starker Beteiligung von Vertretern des Fleischergewerbes aus allen Gauen Deutschlands in Köln v. Rh. abgehalten worden. Von den dort gefaßten Beschlüssen sind mehrere von allgemeinem Interesse. Es wurde eine Petition um Ablösung der veralteten Privilegien der Abdeckereien beschlossen; ferner soll eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet werden, in der die Einführung einer allgemeinen staatlichen Viehversicherung befürwortet wird. Zur Prüfung der Frage wurde eine Kommission gewählt. Es wurde sodann beschlossen, um Einführung der obligatorischen Fleischschau für Stadt und Land zu petitionieren, sowie um Abänderung des Gesetzes, betr. Besteuerung und Amortisation der kommunalen Schlachthäuser. Aufs neue soll um Einführung einer besonderen Berufsgenossenschaft für das Fleischergewerbe petitioniert werden; außerdem wurde Stellung genommen gegen die Absicht, die Geschäfte um 8 Uhr abends zu schließen.

Ein Tag des schwersten Unglücks war für die Stadt Germenau der 24. Juni. Bald nach Mittag brach in dem Vordergebäude des Grundbesitzers Schache Feuer aus, das bei der allgemeinen Trockenheit schnell um sich griff und in kurzer Zeit fünf Besitzungen vollständig in Asche legte; außerdem wurden vier Einwohner von dem Unglück betroffen, so daß im ganzen neun Familien ihre Habe verloren haben. Die ganze östliche Seite des Dorfes ist abgebrannt. Von der Versicherung wird nur ein geringer Teil des entstandenen Schadens gedeckt.

Auf dem Langensee ertranken, wie aus Bern berichtet wird, zehn Mädchen, unter ihnen vier Schwestern, samt einem sie begleitenden Mann bei der Nachhausefahrt aus der Fabrik.

Vom Pilatus abgestürzt, und zwar beim sogenannten „Chrisiloch,“ ist ein junger Mann aus dem Orte Kriens (Schweiz). Er blieb sofort tot.

Madame weiß sich zu helfen — und wenn es nicht anders geht, durch Ohrfeigen vor Zeugen. Davon weiß ganz Paris ein hübsches Geschichtchen zu erzählen, das in einer der ersten aristokratischen Familien der Hauptstadt spielt und, wie so häufig, mit einer Ehescheidung enden wird. Man feierte im Hause des Herrn v. X. ein glänzendes Fest, das der Einweihung einer Villa in der Nähe von St. Germain galt. Freunde des Gastgebers und auch einige Freundinnen desselben waren anwesend und man unterhielt sich trefflich, um so trefflicher, als die Frau des Hauses in weiter Ferne, bei ihrer Mama weilte, wohin sie sich „zur Luftveränderung“ begeben hatte. Doch welche Ueberraschung! Man war gerade beim Dessert, der Champagner hatte die Lust aufs äußerste gesteigert, und die Stimmung war so köstlich, wie sie bei einer solchen Gelegenheit nur sein kann, da öffnete sich die Thür und — Madame erschien. „Pardon, wenn ich störe,“ sagte sie mit der Ungezwungenheit der Weltdame, indem sie weiter ging, „aber ich habe mit meinem Mann einige Worte zu sprechen, und es wäre mir angenehm, wenn Sie alle zuhörten.“ Dann schritt sie auf Herrn v X zu, der ganz niedergeschmettert dastand. „Mein Herr,“ erklärte sie ihm, „vor sechs Wochen, während eines Wortwechsels, den nicht ich provoziert habe, nahmen Sie sich heraus, mir eine Ohrzeige zu versetzen. Ich wollte diese Beschimpfung benutzen, um unsre Scheidung durchzusetzen. Leider haben die Gesetzeskundigen mir gesagt, daß mangels von Zeugen diese Ohrfeige keinen Ehescheidungsgrund bilden könne. Nun, da sie mir unnütz ist, gebe ich sie Ihnen zurück.“ Und sie that, was sie angekündigt hatte. „Wenn Sie von dieser Ohrfeige praktischeren Gebrauch zu machen wünschen,“ fügte sie dann hinzu, „werden Ihnen wenigstens die Zeugen nicht fehlen“ — und langsam und stolz, wie sie gekommen war, entfernte sie sich wieder. Den Gästen aber und dem Herrn des Hauses war die Champagnerlaune sehr verdorben.

Eine Erbschaft von 8 Millionen Pfd. Sterl., so schreibt man aus London, tritt demnächst die jugendliche Tochter des verstorbenen Herzogs von Hamilton an. Derselbe hat seinerzeit sein enormes Vermögen von etwa dreißig Millionen durchgebracht, als er sich besserte und es wieder so weit in die Höhe brachte, daß er jetzt seiner kaum achtjährigen Tochter die oben genannte Bagatelle hinterlassen konnte.

Ein kunstvolles Uhrwerk hat vor kurzem ein Pole vollendet, der daran über fünf Jahre gearbeitet hat. Es stellt einen Bahnhof mit allen Einzelheiten, Signalzeichen, Weichen u. s. w. dar, auf dessen Turm sich eine Uhr befindet, die auf vier Seiten verschiedene Ortszeichen angiebt. Alle Viertelstunden stellen sich die optischen Signal-Telegraphen richtig ein, die Telegraphensignalglocken tönen, alsdann tritt der Perrondiener aus der Thür und läutet die Perronglocke, Inspektor, Paket- und Postwagen erscheinen, ein Zug fährt aus einem Tunnel heraus auf den Bahnhof ein. Reisende steigen ein und aus, der Zug wird prompt expediert und fährt ab, der Bahnhof leert sich, und das Schauspiel wiederholt sich die nächste Viertelstunde, wo der Zug von der entgegengesetzten Seite ankommt. Das Wunderwerk erregte bei einer öffentlichen Ausstellung in Warschau allgemeines Interesse.

Die Rache des Don Juan. Die Geschichte eines Don Juan, deren Held sich vor dem wütenden Ehemann durch einen Sprung aus dem Fenster retten mußte, hat bei einer Volkssänger-Vorstellung im Etablissement Perolo in Belgrad ein trauriges Nachspiel gefunden. Der Volkssänger Babic, welcher die Affaire aufs Brettl brachte, wurde von dem persiflierten Don Juan mit einem schwerem Bleistock auf den Kopf geschlagen. Blutüberströmt sank Babic bewußtlos zu Boden und mußte in einem Wagen weggeführt werden. Der Polizei-Präfekt intervenierte persönlich und verbot die Fortsetzung der Vorstellung.

Ein seltsames Testament. Vor einigen Tagen starb in Tecuci (Rumänien) der reich begüterte Theodor Sturdza. Er hinterläßt keine Kinder, wohl aber eine stattliche Anzahl Neffen und Nichten. Bei der Testamentseröffnung erfuhren diese nun eine Ueberraschung, wie sie großartiger kaum gedacht werden kann. Der Erblasser, dessen Vermögen auf mehrere Millionen geschätzt wird, vermacht nämlich eins seiner schönsten Landgüter einem Neffen auf die Dauer von fünf Jahren. Der Erbe kann während dieser Zeit sich des Besitztums unbeschränkt bedienen, muß es aber nach Ablauf derselben zurückstellen. Die Einkünfte eines andern Landsitzes sind gleichfalls für die Dauer von fünf Jahren dem Verwaltungspersonal gewidmet. Auch die übrigen Erben dürfen während eines Zeitraums von fünf Jahren die gesamte Hinterlassenschaft gehörig ausnützen und zwar in einer Reihenfolge, in welcher dem Verwandtschaftsgrade Rechnung getragen wird. Demnach würde der letzte Erbe genau nach 75 Jahren in die angenehme Lage kommen, sich der Erbschaft zu erfreuen. Nach Ablauf dieses behaglich langen Termins sollen sämtliche Landgüter verkauft und der Erlös verschiedenen Bestimmungen zugeführt werden; so z. B. sollen Asyle für Obdachlose, Krankenhäuser und andre philanthropische Anstalten errichtet werden. Die Erben beabsichtigen, das Testament anzufechten, was jedenfalls wieder Veranlassung zu einem großartigen und langwierigen Prozeß geben wird.

Von einem Absturz vom Tafelberge wird aus Capstadt (Süd-Afrika) folgendes mitgeteilt: Eine Anzahl deutscher Landsleute, darunter ein Herr Oskar Nicolay mit zwei Töchtern und einem Sohne aus Capstadt versuchten den Aufstieg von der untern Bergplatte zur obern auf dem Wege durch die sogenannte Küche. Die Gesellschaft hatte die eigentliche Schlucht schon passiert und befand sich in der Nähe eines in tiefem Felsenkessel ruhenden Tümpels, welcher sein Wasser durch die Küche zur unteren Bergplatte sendet. In diesen Felskessel münden einige rißartige, oben dicht verwachsene Erdspalten. Ahnungslos stürzte Fräulein Gertrud Nicolay in eine derselben, gerade in dem Augenblick, als ihr Vorsicht zugerufen wurde. Ein Herr, welcher ihr eben helfend die Hand reichen wollte, sah sie plötzlich versinken und hörte zwei dumpfe Laute ihres aufschlagenden Körpers. Mit Mühe gelang es einigen Herren, auf Umwegen in die Schlucht zu dringen, wo sie die Verunglückte stark am Kopfe blutend, aber noch bei einiger Besinnung antrafen. Inzwischen war aus dem nur wenige Minuten entfernten Forsthause rasch Hilfe geholt worden. Vermittels großer Decken gelang es, die Verunglückte aus der Schlucht herauszuschaffen. Im Forsthause, wo der Tafelbergklub Verbandsgegenstände hält, wurden die ersten Verbände angelegt; es stellte sich heraus, daß die Verunglückte eine ernste Hüftverletzung erlitten hatte, ferner zwei schwere Wunden an der Stirn und der linken Wange, sowie eine weitere Anzahl von Quetschungen und Rissen an verschiedenen Körperteilen. Herr Steward, Ingenieur des Tafelbergreservoirs, telephonierte sofort nach Capstadt um einen Arzt, welcher den für ihn in Bereitschaft gehaltenen Fahrstuhl der Drahtseilbahn zur Höhe des Berges benutzen sollte. In einer Sänfte und im untern Teil der Strecke zu Wagen wurde nun Fräulein Nicolay, nachdem der Arzt sie verbunden hatte, ins Hospital gebracht.

1400 Pulverfässer explodierten in der Pulverfabrik zu Shenandoah (Amerika). Das ganze Gebäude wurde zertrümmert. Der Knall wurde meilenweit gehört und verursachte in den umliegenden Ortschaften eine große Panik. Glücklicherweise ist bei der Explosion, die wahrscheinlich durch Brandstiftung verursacht wurde, kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Vermischtes.

Oeffentliche Versteigerungen domänenfiskalischer Weine. Am 29. Mai d. J. wurden in Ebersbach versteigert: 12 Stück 1894er Steinberger, 11 Halbstück 1890er Hochheimer, 6 Stück 1890er Hattenheimer, 2 Stück 1890er Gräfenberger, 10 Stück 1890er Steinberger, 2 Halbstück 1890er Steinberger, 2 Halbstück 1890er Marcobrunner, 8 Halbstück 1889er Neroberger, 3 Halbstück 1889er Hattenheimer, 1 Halbstück 1889er Gräfenberger, 1 Halbstück 1889er Marcobrunner, 24 Halbstück 1889er Steinberger, 6 Halbstück 1893er Steinberger, 1 Halbstück 1893er Hattenheimer, und ein Halbstück 1893er Marcobrunner, im ganzen 60 Stück, wofür 231 200 Mark gelöst wurden. Als höchster Preis wurden für das Halbstück 1893er Marcobrunner 16 500 Mark erzielt. — In Rüdesheim wurden am 30. Mai d. J. versteigert: 16½ Stück 1892er und 1894er Aßmannshäuser und Rüdesheimer Weißweine, 8½ Stück 1892er Rotweine und dafür gelöst 73 420 Mk.

Mitbürgern eine Wohlthat erweisen, daher kaufte er diesen Platz, ließ ihn bepflanzen und übergab ihn der Stadt für die Bürger zu einem Erholungsplätzchen.“

Darauf zeigte er auf die Felspartien hin, welche sich vor und neben ihnen erhoben und fuhr fort:

„Diese Partien kamen später dazu. Früher war hier ein alter Steinbruch. Da er sich aber seiner Romantik wegen zu diesen Anlagen eignete, so wurde er von einem Verein angekauft, bepflanzt und zu den Anlagen hinzugefügt. Sehen Sie, lieber junger Mann,“ sagte er, auf den gegenüberliegenden Felsen zeigend, „an diesen knüpft sich eine traurige Begebenheit, welche sich hier vor etwa sechs Jahren ereignete:

Es lebten hier zwei junge Mädchen in der Stadt, Schwestern, von denen die eine Lehrerin, die andre Putzmacherin war. Letztere besaß einen kleinen Laden. Da sie eine bedeutende Schönheit war, so hatte sie viele Verehrer. Einer von denselben machte ihr Liebesanträge und fand bei ihr Gegenliebe. Nach wenig Wochen wurde sie seine Frau.

Die Ehe war aber keine glückliche, man konnte sie eher eine unglückliche nennen. Die junge Frau, welche wohl als eine geschickte Putzmacherin gegolten, eignete sich aber weniger zu einer Hausfrau; sie verstand es nicht, eine Wirtschaft zu führen, ja, sie zeigte nicht einmal Interesse dazu. In der ersten Zeit ihres Ehelebens ging es trotzdem ohne Nachteil für sie und ihren Gemahl dahin, als sich aber bald ein Häuflein kleiner Kinder einstellte, da ließ die Frau Unordnung über Unordnung im Hause einreißen, und das ganze Hauswesen litt gar bald durch die Nachlässigkeit derselben. Wenn dann der Mann nach des Tages Geschäften heimkehrte und alle Unordnung mit ansah, fühlte er sich höchst unglücklich, ihn widerte dann alles an, und statt bei seiner Gattin zu bleiben und sich mit derselben frohe und heitere Stunden zu verschaffen, wandte er dem Hause den Rücken und suchte die Bierlokale auf. Das Eheleben, welches ihm in seiner Jugend als das höchste Ideal gegolten, wurde ihm schließlich zur Last.

Mehrere Jahre hatte es schon so fortgedauert, und da sich die Familie noch mehr vergrößerte, so war manchmal wohl des Elends zu viel im Hause. Es wurde aber noch größer; denn die Frau wurde schwer krank und starb. Auf ihrem Sterbebett nahm sie der Lehrerin, ihrer Schwester, das Versprechen ab, ihren Kindern eine Mutter werden zu wollen. Dies geschah in Gegenwart ihres Mannes! Die Lehrerin hatte sich aber bei dem Versprechen nichts weiter gedacht, als daß sie sich der armen verlassenen Kinder annehmen sollte.

Es war aber noch nicht ein Jahr verflossen, da hielt Konrad, so hieß der Mann, in aller Form um die Hand der Lehrerin an. Letztere zeigte sich über dieses Ansinnen höchlichst erstaunt, da sie an nichts weniger, als an ein Verheiraten dachte. Sie gab ihm deshalb in aller Artigkeit den Korb. Hierüber wurde Konrad ziemlich aufgebracht; denn er glaubte seiner Schwägerin hierdurch eine Art Ehrenbezeugung zu erweisen, sie an die Stelle seiner verstorbenen Frau zu erheben. Sie aber lehnte wieder ab. Da führte er die Szene auf dem Stererbett seiner Frau ins Gefecht und wies sie auf ihr Versprechen hin.

Nun erst erkannte die Lehrerin, was sie für eine Verantwortung auf sich genommen hatte. Trotzdem hielt sie sich lange standhaft, nicht ihrem Schwager die Hand reichen zu wollen. Die Liebe zu den Kindern ihrer Schwester aber siegte, und da sie Konrad fortwährend an ihr Versprechen erinnerte, so gab sie nach und erklärte sich, ihn zu ehelichen. Die Hochzeit wurde bestimmt, und der gute Mann glaubte, nun aus seiner Lebenswüste in ein glückliches Eden eingehen zu können. Der Mann irrte aber sehr.

Wenige Tage vor der Hochzeit wurde die Braut, welche bis dahin wohlgemut und guter Dinge gewesen, traurig und niedergeschlagen; doch ließ sie sich nichts merken. Am Hochzeitsmorgen aber war sie plötzlich verschwunden.

Die Hochzeit sollte hier im „Zweibrücker Hof“ gefeiert werden. Daselbst wollte man auch die Einsegnung von Seiten der Kirche stattfinden lassen. Die standesamtliche Trauung sollte am Vormittag in der zehnten Stunde auf dem Rathause vollzogen werden. Als der Bräutigam um neun Uhr die Braut mittels Droschke von ihrer Wohnung abholen und mit ihr gemeinschaftlich nach dem Rathaus fahren wollte, fand er sie nicht vor; eine Mitbewohnerin des Hauses teilte ihm mit, um welche Zeit schon das Fräulein Lehrerin fortgegangen sei.

Hierüber geriet der Bräutigam in große Bestürzung. Es wurde überall nach ihrem Verbleib Nachfrage gehalten, niemand aber konnte etwas über denselben angeben. Es mochte ein Uhr nachmittags geworden sein, da brachten Kinder von hier die Nachricht, daß das Fräulein Lehrerin hier an diesem Felsen tot aufgefunden worden sei. Die ihr nahestehenden Personen eilten nun hinaus, hierher, und man fand sie an dieser Felsenwand liegen. Von dort oben hatte sie sich herabgestürzt.

(Fortsetzung folgt.) (III. 95. 1b.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Erben des wail. Glasermeisters Friedrich Zahrendt
   ihr Ackerstück Nr. 1954 M. S. im Sandfelde
   auf den Fuhrmann Heinrich Beggerow, zufolge Verkaufs.
2. der Tuchmachermeister Gottfried Runge seine Scheune Nr. 6 am alten Kirchhofe
   auf den Tuchmachermeister Heinrich Kreinbring hier, zufolge Verkaufs.
3. der Bäckermeister Georg Schröder, seine Scheune Nr. 35
   auf den Fuhrmann Ernst Severin, zufolge Verkaufs.
4. die Erben des Rentiers Johann Carl Kosegarten
   das Wohnhaus Nr. 151 an der Mühlenstraße
   auf den Kaufmann A. H. Müller zu Waren, zufolge Verkaufs.
5. der Actuariatsgehülfe Schlünz als Concursverwalter im Müller Meyen'schen Debitwesen
   das Ackerstück Nr. 488 b mit den darauf stehenden Gebäuden
   auf den Bäckermeister Georg Schröder, zufolge Verkaufs.

Malchow, am 2. Juli 1895.

Die Stadtbuchbehörde. [2398]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro II. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 14. Juli d. Js. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 1. Juli 1895.

Der Magistrat. [2386]

Heute Morgen entschlief sanft nach kurzem Leiden

der Gutsförster

J. F. Günther

im 80. Jahre seines thätigen Lebens, tief betrauert von **den Seinen.**

Fincken, am 1. Juli 1895.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr.

Allen Denen, welche bei dem Feuer am 28. Juni so überaus hülfreich mir zur Seite standen, sage hiermit meinen herzlichen Dank.

Hochachtungsvoll

Alwin Müller.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

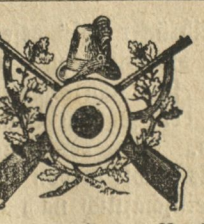
macht bei günstiger Witterung Morgen **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3¼ Uhr, — aus Malchow 3½ Uhr, — in Lenz 4 Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise: Malchow—Lenz 30 Pf.,
Plau—Lenz 30 Pf.,
Plau—Malchow 60 Pf.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

In den Volksfesttagen empfehle in meinem wasserdichten Zelte Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll

F. Sievert.

Ostseebad Warnemünde.

Electrische Beleuchtung aller Strassen u. Promenaden. **Frequenz** 1894: 10665. **Prospect** gratis d. d. Badeverwaltung.

Verloosung

auf dem **Volkfestplatze** am **7. Juli 1895.**

I. eine Waschmaschine,
a Loos 1 Mk.

II. eine Zeugrolle,
a Loos 50 Pf.

Loose sind bei mir zu haben.

C. Schwartz, Stellmachermstr.

Karoussell-Verkauf

Mein fast neues **Schiffs-** und **Pferdekarousell** beabsichtige ich krankheitshalber **billig** zu verkaufen. Dasselbe ist während der hiesigen Königsschußtage vom 3. bis 7. Juli d. J. in Betrieb und kann von Kaufliebhabern besichtigt werden.

Grabow i. M., Kirchenstr. 4.

Fr. Neumann.

Mehrere Ackerstücke

im Birkholz sollen neu verpachtet eventl. auch eins davon verkauft werden. Reflectanten wollen gefl. bis Freitag Mittag das Nähere im Hause des Herrn Maurermeister **C. Rehberg** erfragen.

Frau Lobeck geb. Hallwachs.

Bekanntmachung.

Mache einem verehrten Publikum von Malchow und Umgegend höflichst Mittheilung, daß ich Dank meines großen Waarenlagers mein Geschäft ungehindert fortsetzen kann.

Hochachtungsvoll

Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

Feuerwerk!

Größte Auswahl aller Feuerwerkskörper als:
Sonnen, Feuerräder, Raketen, Frösche, Fontainen, Bomben, Leuchtkugeln, Telegraphen, Hexenpfeifen, Hexen-Singuale, Bengalfeuer, Magnesium-Feuer u. s. w. u. s. w.

— Billigste Preise. —

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm. Braunkohlen

schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Feuerwerk.

Zum bevorstehenden Volksfeste empfehle Feuerwerkskörper und Buntfeuer in jeder Größe und Auswahl:

Schwärmer,	Brillantkegel,
Frösche,	Römische Lichter,
Kanonenschläge,	Salon-Pracht-Fontainen,
Blumenlichter,	Salon-Umläufer,
Blumenfontainen,	Sternschnuppen,
Brillantfontainen,	Handraketen,
Brillantsterne,	Sternraketen,
Sternkasten,	Pfeifenraketen,
Kometenkasten,	Raketen mit Silberregen,
Luftschlangen,	Goldregen,
Wasser-Schwärmer,	Kornblumensträuße,
„ Hühner,	Bengalische Fackeln,
„ Lichter,	„ Zündhölzer,
„ Taucher,	Magnesiumfeuer,

Wegen Abschlüsse größerer Feuerwerke billigste Preise. Anweisungen zum Abbrennen stehen zur Verfügung.

Langestrasse 119. **Oscar Busse,** Langestrasse 119.
Drogerie.

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.	Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.	Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.	Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist würzig.	Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist anregend.	Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Täglich frische

Räucherwaaren

als:

Makrelen,
Aale,
Schellfische,
Knurrhahn,
Bücklinge,
Flundern

empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Am **Volksfeste** empfehle ich:

Kükenbraten, Gurkensalat, farcirte Kalbsbrust, engl. u. deutsch. Beefsteak mit Salzgurken und Bratkartoffeln, Beefsteak a la tar tar., Brat-Aal, sauern Aal, Schleie u. Wils, Würstel, Rollmops, ger. Lachs, Krebse, Krabben, Caviar, Sardinen, Sardellen, Anchovis, verschied. ff. Käse, neue Kartoffeln m. Gurkensalat u. Matjes-Hering u. a. m.

An Getränken empfehle ich:

frisch vom Faß ff. Rostocker und Kulmbacher Bier, Berliner Tafel-Weißbier, „hochfein", Grätzer, Erlanger und Porter-Bier, ff. Roth- u. Weißweine, Portwein, Sherry, Sect, Limonaden u. Selter, Caffee mit Backwerk, kleine Kuchen, Waffeln u. Berliner Pfannkuchen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll ergebenst

Carl Bruhn.

Es wird freundlichst gebeten, bei der **Corsofahrt am Donnerstag Abend** die Kähne möglichst zu beleuchten.

Die Volksfestcommitte.

Neue Rosenkartoffel

a Ltr. 10 Pfg.

empfiehlt **L. Paasch.**

Ein Stück kernfetten **Speck** habe zu verkaufen, sowie ein **Budenlaken** zu vermiethen resp. zu verkaufen.

Carl Berg.

---

ff. Anchovis, Ia. Matjes-Heringe

empfiehlt **Adler-Drogerie,** Fr. Michael.

Fliegen, Wanzen,

Flöhe, Schwaben 2c. vertilgt radical der **„Insectenfeind"** v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Pack. a 15 u. 25 Pf. empf.

Robert Schnell, Malchow.

Ein starker gut erhaltener eichener

Schrank

mit 2 Glasthüren, auch für Wirthe als Schenkschrank passend, hat sehr billig abzugeben. **B. F. Voß.**

Ein schwarzseidener

Regenschirm

mit blauem Futter ist irgendwo stehen geblieben. Bitte abzugeben in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

ist zu Michaelis zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. der „Malch. Nachr."

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und Küche wird zum October d. Jahres gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Suche zum 24. October ein ordentliches

Mädchen,

die alle Hausarbeit versteht.

Frau Sophie Gille.

Wegen Verheirathung meines Mädchens, suche zum 24. October ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen.

H. Kosegarten, Conditor.

Zum 24. October d. J. wird ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Wo? Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 54. Sonnabend, den 6. Juli 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Krakow, 1. Juli. Heute Morgen gegen 5 Uhr zog ein ziemlich heftiges Gewitter, begleitet von großen Regenmassen, welche in unserer Gegend jetzt sehr erwünscht sind, über unsere Stadt. Wie wir hören, hat der Blitz in eine dem Herrn Gutsbesitzer Ehlermann zu Alt-Sammit gehörende Scheune eingeschlagen und dieselbe in Asche gelegt.

— Aus Hohen-Wangelin, 1. Juli, wird der „R. Z." geschrieben: Gestern Mittag entstand in der Nähe von Neu-Drewitz, Klosteramt Malchow, Feuer im Walde und zerstörte etwa 2000 Quadratruthen ungefähr 20-jährige Tannen.

Grabow, 1. Juli. Unglücksfälle. Hinter einem Hause an der Bimung (Straße) wurden gestern beim Spielen zwei kleine Mädchen von unterwühlten Massen eines Sandhügels verschüttet. Nach ihrer Befreiung zeigte sich bei dem einen Kinde ein Beinbruch, während das andere ohne jeglichen Schaden davongekommen ist. — Der im Schwimmen wenig geübte Hofgänger Fügmann (aus Sachsen) in Möllenbeck bei Grabow wollte vorgestern beim Baden über eine tiefe Stelle des Dorfteiches schwimmen, wobei ihm die Kräfte verließen und er in die Tiefe versank, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Von seinen Kameraden angestellten Wiederbelebungs-Versuche hatten leider keinen Erfolg.

Neubukow, 29. Juni. Vorgestern wurden, wie man den „M. N." berichtet, auf hiesigem Postamt seit längerer Zeit vorgekommene Unterschlagungen und Urkundenfälschungen des Landbriefträgers Garbe entdeckt. Garbe entfloh nach Rückkehr vom Bestellgange, nachdem er seiner Frau, mit der er erst 10 Wochen verheirathet ist, brieflich seine Schuld bekannt hatte. Im Laufe des gestrigen Vormittags gelang es der hiesigen Polizei, den Garbe, der sich in den Spriehusener Tannen herumtrieb, zu verhaften. Heute hat er nun in den hiesigen Amtsgerichtsgefängnissen seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Höhe der unterschlagenen Summe hat bisher auf 245 Mk. festgestellt werden können.

Schwerin, 2. Juli. Daß ein Pferd durch einen Bienenschwarm getödtet wird, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Auf einer der Lankower Ziegeleien wurde gestern eines der dort gebrauchten Arbeitspferde von einem großen Bienenschwarm überfallen und so heftig gestochen, daß es nach wenigen Augenblicken todt umfiel. Das andere Pferd, welches mit dem gefallenen zusammengespannt war, ist leichter davongekommen, wenngleich auch durch die Stiche, welche es am Kopf und Hals erhielt, diese Theile heftig angeschwollen sind.

Bützow, 3. Juli. Heute Morgen wurde das etwa eine Stunde von hier entfernte Dorf Parkow, D.-A. Bützow, von einer großen Feuersbrust heimgesucht. Gegen 8½ Uhr entstand in dem Hause des Büdners Voth Feuer, welches sich bei dem herrschenden Sturm auf die Gehöfte des Schulzen Striggow und der Erbpächter Witt und Voth fortpflanzte und dieselben, da die Gebäude weiche Bedachung hatten, in kurzer Zeit in Asche legte. Niedergebrannt sind 4 Wohnhäuser, 3 Kathen und 5 Scheunen resp. Wirthschaftsgebäude, obdachlos geworden 10 Familien. In den Flammen umgekommen sind einige Schafe und ein Schwein; das meiste Vieh befand sich glücklicherweise auf dem Felde. Bedeutende Mengen an Klee- und Wiesenheu sind verbrannt. Zur Hülfeleistung waren einige städtische Spritzen und die freiwillige Feuerwehr an die Brandstätte geeilt. Die Gebäude waren meistens nur niedrig versichert.

Grevesmühlen, 1. Juli. Der Pungenfahrer J. in Gr. Pratshagen erwachte in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag durch ein Geräusch in seiner Küche. Als er in die letztere trat, um nachzusehen, sprang ein Dieb durchs Fenster, welcher von der Decke der Küche eine Seite Speck heruntergeholt hatte. J. setzte dem Fliehenden sofort nach, nur mit dem Hemd bekleidet, und es gelang ihm, denselben zu ergreifen und nieder zu werfen. Bald kamen auch die durch die Frau geweckten Nachbarn und brachten den Ergriffenen zunächst in's Dorf und dann nach hier, um ihn auf dem Amtsgerichte abzuliefern. Der Dieb soll ein Preuße sein und zwar eine dem Gerichtsdiener schon sehr bekannte Persönlichkeit.

Ludwigsluft, 3. Juli. In dem Stallgebäude des Maurergesellen Firjahn, an der Neuen Straße hieselbst belegen, entstand gestern Abend 6 Uhr Feuer, das den Stall mit seinem Inhalte an Heu, Holz und Kohlen total einäscherte. Die Militärfeuerwehr war mit ihrer Spritze bald zur Stelle und ihrem raschen und energischen Eingreifen gelang es, das Feuer bei dem ziemlich starken Winde auf seinen Herd zu beschränken. Von einzelnen Personen war gesehen worden, daß Firjahn nach einem heftigen Familienstreite auf einer Leiter auf den Stallboden gestiegen war, und daß unmittelbar darauf die Flamme emporloderte. Der Mann hat seinen Tod in den Flammen gefunden. Heute Morgen halb sechs Uhr wurde die sehr verstümmelte Leiche, der Kopf, die Arme und ein Bein sind abgebrannt, unter den Trümmern gefunden.

Malchin, 2. Juli. Als gestern in aller Frühe der Fischverkäufer S. nach Seedorf kam, um dort seinen Tagesbedarf zu decken, stellte sich heraus, daß Diebe den Fischkasten total geleert hatten. Auf dem Rückwege nach hier traf S. unweit der Stadt zwei ihm verdächtig erscheinende Männer, welche im Straßengraben Rast gemacht hatten. Von den Leuten hatte der eine einen anscheinend ziemlich gefüllten Sack neben sich liegen, während dem Anderen offenbar die mitgeführte Karre gehörte, auf welcher ein größerer Korb stand. S. eilte zur Stadt und machte von dem Geschehenen Anzeige. Es dauerte auch nicht lange, und der Gendarmeriewachtmeister Gülzow hatte den einen der beiden Burschen in der Kalenschenstraße, wo dieser aus dem bei sich geführten Sacke Fische zu verkaufen suchte, am Kragen; eine riskirte Flucht verhinderte der Beamte dabei noch rechtzeitig, und lieferte alsbald den „wilden" Fischhändler auf dem Amtsgerichte ein. Beim Verhör gab dieser an, aus Waren zu sein. Den Diebstahl leugnete er einstweilen und wollte auch nicht wissen, wo sein Begleiter, der Mann mit der Karre, geblieben sei. Das gesammte gestohlene Fischquantum dürfte ca. 160 Pfund betragen.

Neustadt, 2. Juli. In der letzten Woche sind in dem nahen Dütschow erst 5 Gebäude niedergebrannt und gestern Abend brannte es dort schon wieder in der Hofscheune. Da man das Feuer sofort bemerkte, gelang es, dasselbe zu löschen, ehe es großen Schaden anrichten konnte. Es scheint eine Brandstiftung vorzuliegen, weshalb die hiesigen Beamten sich noch in der Nacht nach der Brandstätte begaben.

Woldegk, 1. Juli. Gestern ereignete sich auf dem Gut Holzendorf ein Unglücksfall. Der Arbeiter R. war mit seiner Ehefrau im Garten beschäftigt, während ihr 1½ Jahr altes Söhnchen sich dort spielend die Zeit vertrieb. In einem unbewachten Augenblick kam der Kleine dem am Ende des Gartens gelegenen Teich zu nahe und fiel hinein. Als nach einiger Zeit die Eltern das Kind vermißten, eilte der Vater sogleich an den allerdings nur flachen Teich, konnte aber sein Söhnchen nur noch als Leiche herausholen.

Gnoien, 30. Juni. Dieser Tage wurde in dem nahegelegenen Dorfe Stubbendorf ein aus dem Posen'schen gebürtiges Dienstmädchen wegen Verdachts, ihr neugeborenes Kind getödtet zu haben, verhaftet. Das Mädchen war bei dem Erbpächter R. A. bedienstet. Am Dienstag voriger Woche bat sie ihren Dienstherrn um etwas Geld zur Reise in die Heimath. Dieser verabfolgte ihr 20 Mk. mit dem Hinzufügen, daß sie nicht zurückzukommen brauche. Aber schon nach einigen Tagen kehrte sie in einem elenden und kranken Zustande zurück. Man vermuthete, daß das Mädchen im Walde geboren und ihr Kind ins Wasser geworfen hat, denn der Fischereipächter Kagel in Dargun hat auf Requisition des Gerichts die kleine Kindesleiche aus dem Bobbiner Wasserloche gezogen.

Rostock, 2. Juli. Wie dem „R. A." ein Telegramm aus Berlin meldet, hat sich der steckbrieflich verfolgte Kaufmann Th. B. aus der Steinstraße gestern in Berlin in einem Gasthofe der Krausenstraße erschossen.

Waren, 2. Juli. Gestern Morgen wurde im Tiefwarensee die Leiche einer weiblichen Person in sitzender Stellung gefunden. Dieselbe war unbekleidet. Die Kleidung fand man in der Nähe am Ufer. Das Mädchen war ca. 40 Jahr alt und zeigte in letzter Zeit vielfach Spuren von Geistesgestörtheit.

Mirow, 30. Juni. Mit dem ersten Vormittagszuge von Neustrelitz kamen dieser Tage zwei Herren im Wagen zweiter Classe hier an, die es nicht merkten, daß der Wagen ausgeschaltet wurde. Der Zug gondelte nach wenigen Minuten nach Buschhof weiter und ließ den Wagen mit den Reisenden hier. Mit dem kurz nach 11 Uhr abgehenden Zuge setzten die Betreffenden ihre unfreiwillig unterbrochene Reise fort. — Dieser Tage wurde hier ein Knecht aus Peetsch inhaftirt, der Pfingsten seinem Brotherrn, dem Bauer Müther in Peetsch, aus Rache darüber, daß dieser ihm nicht so viel Geld in Vorschuß geben wollte, als er verlangte, Sielengeschirre, Betten u. s. w. mit einem Messer gewaltsam zerschnitten hatte. Das Schöffengericht wird dem Burschen diese Gemeinheit sicherlich gehörig anstreichen.

Wir waren vor kürzerer Zeit in der Lage, ein Rattengift, genannt „von Kobbe's Heleolin" im redactionellen Theil unseres Blattes zu empfehlen; es ist uns recht erfreulich, daß unsere Empfehlung einen Artikel gegolten hat, der sich auch anderweitig besonders bewährt hat und der jetzt schon in jedem praktischen Hause, in dem sich Ratten und Mäuse finden, Verwendung finden dürfte. Nachträglich haben wir noch darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht einerlei ist, in welcher Form dieses Gift, welches wie schon früher gesagt, für Menschen und deren Hausthiere vollkommen unschädlich ist, angewendet wird. Am rationellsten verfährt man folgendermaßen: Man vermischt von Kobbe's Heleolin etwa zu gleichen Theilen mit gehacktem rohen Fleisch oder füllt einen Häringsbückel damit aus, entfernt aus der Nähe alle den Ratten und Mäusen leckere Speisen, als Fleisch und sonstige Eßwaaren, und legt das so zubereitete Gift an solchen Stellen aus, wo die Nager ihre Nahrung zu finden gewohnt sind. — von Kobbe's Heleolin ist jetzt in jedem bedeutenden Drogengeschäft zu kaufen; man hüte sich jedoch vor wiederholt vorgekommenen Nachahmungen, die täuschend ähnlich nachgemacht sind, und achte vor Allem darauf, daß „von Kobbe's Heleolin" deutlich darauf zu lesen ist.

Der Friedensschluß in Ostasien.

Als die Grundzüge des Friedensschlusses von Simonoseki bekannt wurden, hat man wohl gehört, was China versprochen habe, aber man konnte keineswegs voraussagen, was es leisten wolle. Die Asiaten beugten sich dem Zwange des Augenblicks in der Zuversicht, daß eine freundlichere Konjunktur ihnen gestatten werde, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. China erlebte in der That bald die überraschende Intervention Rußlands, welches, majestätisch zwischen Deutschland und Frankreich daherschreitend, den Friedensvertrag zu Gunsten Chinas korrigierte und die Abtretung eines Teils der Halbinsel Liau-Tong verbot. Zu Gunsten Chinas? In Deutschland wurde gesagt: Zu Gunsten des europäischen Handels. Andre sagten: Zu Gunsten Rußlands, welches seine beiden Wünsche, ein Stück Mandschurei und einen eisfreien Hafen in den ostasiatischen Gewässern zu erlangen, zusammengefaßt habe zu dem bescheidenen Vorhaben, die sibirische Eisenbahn, statt sie um die Mandschurei herumzuführen, quer durch dieselbe zu bauen mit dem Endpunkt am Port Arthur, welchen daher die Japaner verlassen müßten.

Diese haben sich gerade so verhalten wie die Chinesen; sie machten gute Miene zum bösen Spiel, nahmen mit Ergebung den Spruch der drei Schicksalsschwestern hin und erinnerten sich der Wahrheit, „daß nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht worden." Die Räumung der okkupierten Halbinsel ist zugestanden, auf die Abtretung eines Teils derselben durch China ist verzichtet worden. Aber der Tag der Räumung ist unbestimmt; die Russen wünschen sie recht bald; die Japaner halten Port Arthur als Pfand bis zur Abzahlung der Kriegskosten-Entschädigung durch China. Dagegen läßt sich kaum etwas einwenden. Frankreich hat 1815 der heiligen Allianz 17 Festungen bis zum Jahre 1820 einräumen müssen, die nach späterem Abkommen 1818 verlassen worden sind, und dem Deutschen Reich wurde 1871 die Okkupation französischer Gebiete bis zur Zahlung der letzten Rate von fünf Milliarden zugestanden; sie war auf März 1874 vorgesehen, ist aber schon im September 1873 geleistet worden. Der Verzicht auf die Abtretung von Liau-Tong enthält nicht einen Verzicht auf den Pfandbesitz; China hat im Friedensvertrag das Größere zugestanden, es muß das Kleinere sich gefallen lassen. Auch wenn sich bestätigen sollte, daß die Japaner Port Arthur neu befestigen, so ist es ihr gutes Recht, sich den Pfandbesitz zu sichern, bis der andre Teil seine Verbindlichkeiten erfüllt hat. Mittlerweile hat der Ministerwechsel in England die Stellung Japans wesentlich verstärkt; die beiden bedeutendsten Staatsmänner, Salisbury als Minister des Auswärtigen und Chamberlain als Kolonialminister, werden Rußlands Pläne bekämpfen, während das Deutsche Reich sich nunmehr auf den Standpunkt strenger Neutralität zurückziehen dürfte.

Auch bezüglich Koreas zeigt die japanische Diplomatie den Russen gegenüber die größte Höflichkeit: Die Truppen sollen zurückgezogen werden, sobald das Land beruhigt und in besserer Verfassung sein wird, vielleicht in 7—8 Monaten — man glaubt Salisbury zu hören, wie er dem von Frankreich vorgeschobenen türkischen Botschafter Musurus Pascha die Räumung Egyptens verhieß, sobald das Land der Stütze nicht mehr bedürfe, vielleicht in zwei bis drei Jahren, vorausgesetzt, daß kein Zwischenfall einträte. Bei Korea wird sich bald das Flottenbild von Kiel wiederholen. Rußland beabsichtigt, sein Geschwader noch bedeutend zu verstärken, Frankreich als folgsamer Famulus wird dasselbe thun, England wird hinter beiden nicht zurückbleiben, und die britischen Theerjacken werden mit den japanischen fraternisieren.

Unterdessen scheint sich China aus dem ihm geleisteten Dienste nicht zur Dankbarkeit verpflichtet zu fühlen, sondern Rußland mit vermehrtem Mißtrauen zu betrachten. Das Anleihegeschäft stockt, und dazu bedurfte es nicht der von russischen Zeitungen geahnten Einflüsterungen in Peking von englischer und deutscher Seite. Es liegt nahe genug, daß der viel größere Geldbedarf Chinas sehr schwer zu decken sein würde, wenn für die verhältnismäßig kleine Anleihe die sichersten Einnahmen verpfändet wären. Und gegen die Uneigennützigkeit der russischen Bürgschaft brauchen die Bedenken nicht gesucht zu werden, da die Ansprüche des Freundes allgemein bekannt sind.

Die Petersburger Politik wird ihre Ansprüche bescheidener zuschneiden müssen; denn der Moment der Ernte ist noch nicht gekommen. Sie handelt am klügsten, wenn sie in Ostasien, wie in Mittelasien, in Kleinasien und am Balkan, fortfährt mit ihren Vorbereitungen, ihren friedlichen Rüstungen, den Eisenbahnbauten, den Besiedelungen, der Förderung des russischen Handels und der Einflußnahme auf Völkerschaften, gegenüber welchen die Russen als Kulturträger erscheinen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In dem Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, der voraussichtlich schon bei Beginn der nächsten Tagung dem Reichstage unterbreitet werden wird, soll auch dem Bundesrate die Befugnis übertragen werden, dem Mißbrauche, welcher gegenwärtig bei der Abgabe bestimmter Waaren im Kleinverkehr mit Quantitätsverschleierungen betrieben wird, entgegenzutreten. Es würde dabei genügt haben, den Bundesrat zum Erlaß von Anordnungen zu ermächtigen, durch welche die Anbringung der Angabe der Menge auf den Waren selbst oder auf ihrer Aufmachung vorgeschrieben würde, wenn nur Waren, wie das Bier, durch dessen Verkauf im Kleinverkehr diese Bestimmung hauptsächlich veranlaßt ist, in Frage kämen. Einzelne Waren jedoch, wie namentlich das Garn, dessen Kleinverkauf mitbestimmend für die Inangriffnahme der Regelung der Angelegenheit gewesen ist, pflegen im Detailverkehr in so geringen Mengen abgegeben zu werden, daß für eine deutlich erkennbare Quantitätsangabe genügender Raum nicht vorhanden wäre. Für solche Fälle ist deshalb der übrigens auch in auswärtigen Staaten beschrittene Ausweg ins Auge gefaßt, den Verkehr an gewisse Mengeneinheiten, seien es Maß- oder Gewichtseinheiten, zu binden.

— Das vom Bundesrat angenommene Zollregulativ für den Nordostseekanal bestimmt dem Vernehmen nach zunächst, daß der Nordostseekanal in Verbindung mit der Unterelbe auf der einen und der Kieler Föhrde auf der andern Seite die Zollstraße bilden solle für den Verkehr nach den Orten der Unterelbe und Kieler Föhrde und den aus dem Hamburgischen Freihafengebiet zu Wasser ausgehenden Verkehr. Der Eingang wie der Ausgang von Fahrzeugen in den resp. aus dem Nordostseekanal soll zu jeder Zeit erfolgen können; es sind besondere Landungsplätze eingerichtet, an welchen allein das Ein- und Ausladen der Schiffe erfolgen darf; ohne besondere Erlaubnis der Zollbehörde sollen an den Ufern des Kanals zollfreie Gegenstände in verpacktem Zustande und zollpflichtige Sachen nicht ein- resp. ausgeladen werden dürfen. Die einzelnen Vorschriften betreffen die Abfertigung des Schiffsverkehrs, die Verwendung der Zollflagge resp. Leuchte, die Ansagezette, die Befreiung von der zollamtlichen Begleitung für die Kanalfahrt u. s. w. Erwähnenswert dürfte auch für weitere Kreise sein, daß die Lotsen sowie die Streckenaufseher der Kanalverwaltung auf das Zollinteresse vereidigt werden sollen und daß die deutschen Kriegsfahrzeuge und die unter Kriegsflagge fahrenden Transportschiffe der deutschen Marine, sowie die ausländischen Kriegsfahrzeuge beim Durchgang durch den Nordostseekanal von jeder zollamtlichen Kontrole frei bleiben. In Bezug auf die Erhebung der Kanalabgaben ist jetzt bestimmt, daß dieselben beim Eintritt der Schiffe in den Kanal seitens der betreffenden Zollstellen zu erfolgen habe.

— Der 23. deutsche Aerztetag wurde, nachdem er sich mit großer Mehrheit für das Prinzip der freien Aerztewahl seitens der Krankenkassen ausgesprochen, in Eisenach geschlossen.

— In Deutsch-Ostafrika ist die Hungersnot noch immer im Zunehmen begriffen. Ein von Sansibar aus abgesandter Brief eines Missionars berichtet, daß die Schwarzen zu hunderten sterben. Dringende Eile, jenen furchtbaren Uebelständen zu begegnen, thut not.

— Die Zustände in Marokko haben jetzt ein energisches Einschreiten der deutschen Regierung veranlaßt. Wie berichtet wird, haben der Kreuzer „Kaiserin Augusta", das Panzerschiff „Hagen" und das Schulschiff „Stosch" Ordre erhalten, nach Tanger zu gehen.

Frankreich. In Bouleternere bei Perpignan kam es bei der Firmung zu Straßenunruhen. Da seit langer Zeit zwischen den weltlichen und den Kongreganistenschulen dieser Ortschaft offenkundige Feindseligkeit herrschte, so hatte der Pfarrer verlangt, daß am Firmungstage alle Kinder sich in die Schule der Lehrbrüder begeben sollten, bevor sie in die Kirche kamen. Zwei Zöglinge der weltlichen Schule waren diesem Befehl nicht nachgekommen, und der Pfarrer Danis hatte sie deswegen aus der Kirche gejagt und trotz ihren Bitten und Beschwörungen ihnen die erste Kommunion verweigert. Da infolge dieser Maßregel Unruhen zu befürchten waren, verbot der Maire die Abendprozession und ließ den diesbezüglichen Befehl durch den Präfekten im Dringlichkeitswege bestätigen. Der Pfarrer wies den Feldwächter, der ihm den Erlaß mitteilen sollte, ohne ihn anhören zu wollen, aus dem Hause. Die Prozession betrat die Straße; da kam der Adjunkt auf den Pfarrer zu, las ihm den Befehl des Maires und die Depesche des Präfekten vor und forderte ihn im Namen des Gesetzes auf, sich zurückzuziehen. Der Pfarrer gab der Prozession den Befehl, ruhig weiter zu marschieren. Die Leute, die den Adjunkten begleiteten, protestierten und es kam zu einem heftigen Wortwechsel, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Der Maire kam eiligst herbei, beschwichtigte die Menge, forderte den Pfarrer nochmals auf, sich zurückzuziehen, was dieser aber verweigerte, und nahm hierauf ein Protokoll über die Sache auf. Der Gerichtshof von Prades hat über die Angelegenheit eine Untersuchung angeordnet.

— Die französische Regierung bewilligte die Auslieferung des Fremden-Legionärs Kögler, der im Vorjahre den Pastor Ollier aus Lilli in Beatenberg am Thuner See ermordete, an die schweizer Gerichte. (Kögler hatte seiner Zeit im Badeort Oybin in den Zittauer Bergen einen Mord an einem jungen Mann begangen und dessen Mutter schwer verletzt. Er stammt aus Böhmen. D. Red.).

Rußland. In dem durch sehr fruchtbaren Boden (Schwarzerde) ausgezeichneten Gouvernement Kursk, das zu den produktivsten Ackerbaubezirken des Reichs gerechnet wird, haben die außerordentlich niedrigen Getreidepreise des vorigen Jahres, infolge deren noch immer große Kornvorräte von der letzten Ernte unverkauft vorhanden sind, zu einer sehr bedeutenden Einschränkung des Ackerbaues geführt. Viele Großgrundbesitzer haben nur einen Teil ihres Ackerlandes bestellt, andre haben ihr Land um ein geringes an Bauern in Pacht vergeben, oder es in Wiesen umgewandelt. Auf einer Anzahl Güter, die bisher nur Korn bauten, hat man zwar das gesamte Ackerland bestellt, aber nur einen Teil desselben mit Getreide, das übrige mit verschiedenem Gemüse, Lein, Hanf und Oelfrüchten. Auch die verschiedenartigsten Medizinalkräuter, Kamillen, Salbei, Anis, Minze und dergleichen hat man vielfach anstatt des Getreides angepflanzt. Das Ackerbauministerium leistet dieser Einschränkung des Getreidebaues zu Gunsten des Ueberganges zu besser lohnenden Kulturen Vorschub und Unterstützung und hat für diesen Behuf große Quantitäten der verschiedenartigsten Samen der angedeuteten Pflanzenarten aus dem Auslande bezogen, die dann zum Kostenpreis an die Landwirte geliefert werden.

— Ueber eine kolossale, während der allerletzten Jahre eingetretene Preissteigerung des Platins berichten russische Blätter. Man rechnete früher, daß etwa 100 Centner Platin jährlich produziert worden, von welcher Masse ungefähr 87 pCt. auf Rußland entfielen, und nur 13 pCt. auf Brasilien, Borneo u. s. w. Die Nachfrage nach diesem Edelmetall, das früher hauptsächlich nur für Gerätschaften der chemischen Laboratorien und für verschiedene chemisch-technische Produktionszweige (so z. B. bei der Schwefelsäure-Fabrikation) Verwendung fand, ist in letzter Zeit enorm gestiegen, da das Platin auch für die Zwecke der elektrischen Beleuchtung notwendig ist. In Rußland wird das Platin nur im Ural gewonnen, und zwar (bis auf einen ganz geringfügigen Betrag, der auf den staatlichen Bergbau entfällt) nur in Werken, die in Privatbesitz sich befinden (den gräflich Demidowschen Werken im Tagilsker Bezirk und auf den im Lyswenskischen Bezirk belegenen Werken der Fürsten Butera-Radali.) Es heißt nun, noch vor zwei Jahren habe man auf den Werken im Ural zum Preise von 2700 Rubel per Pud (= 16,4 Ko., also nach dem Kurse 362 Mark per Kilogramm) Platin kaufen können, da aber seien Engländer in Tagilsk erschienen und hätten alles vorrätige Platin und für 10 Jahre die gesamte zukünftige Produktion der dortigen Werke für den Preis von 8000 Rubel per Pud angekauft. In den letzten Wochen habe darauf eine französische Kompanie für elektrische Beleuchtung mit den Besitzern der übrigen Platina-Werke des Ural Kontrakte abgeschlossen über Lieferung dieses Metalles zum Preise von 12 500 Rubel per Pud d. h. 1676 Mark per Ko. Doch heben die russischen Blätter hervor, daß die Platinpreise noch immer weiter im steigen begriffen sind.

Aus nah und fern.

Kuriosum von der Berufszählung. Die „Danz. Ztg." schreibt: Von der Berufs- und Gewerbezählung wird uns folgende Blüte von sogenanntem „Galgenhumor" mitgeteilt:

III. 95. 2a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Sie war mit ihrem Brautschmuck angethan, Kranz und Schleier hatte sie in ihrem Haar und frische rote Rosen an ihrer Brust. Ihr Gesicht fand man entsetzlich entstellt, ihre Kleider zum teil zerrissen und mit Blut befleckt. Man hatte die Unglückliche schon fortgetragen, da lag dort oben," und bei diesen Worten zeigte Ißler mit seinem Spazierstock nach oben hin, „ein Brief, worin sie den Grund angab, welcher sie zum Selbstmord getrieben habe. Sie hatte ein Gelöbnis gethan, nie einem Mann anzugehören, vielmehr bis zu ihrem Ende der Schule treu bleiben zu wollen. Da sie Konrad aber moralisch gezwungen, der Schule zu entsagen, da sie doch als seine Frau nicht bei derselben bleiben konnte, so sei sie lieber in den Tod gegangen."

Hiermit endigte Ißler seine Erzählung. Beide erhoben sich hierauf, um der Stelle den Rücken zuzukehren. Arnold Zöller hatte dem Erzähler mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört, und es war ihm zu Mut, als wenn er selbst das Ereignis miterlebt hätte. Als sie von der Höhe herabstiegen, stand die Sonne schon tief im Westen und sandte ihre Strahlen über die Stadt und ließ sie wie in einem goldenen Licht erscheinen. Wie von einem Schleier überzogen, lag sie wie ein Meer vor ihren Blicken, und da drinnen rauschte noch immer die Musik auf der Messe. Beim scheiden drückten sie sich gegenseitig die Hände, und Arnold Zöller gab Ißler das Versprechen, ihn recht bald in seinem Hause zu besuchen.

Während der Zeit, als Ißler und Zöller ihre Unterredung in den Hardtanlagen hatten, saß Frau Ißler in ihrer wohleingerichteten Wohnung, welche nahe am Meßplatz lag, hatte die Fenster geöffnet und sah dem Thun und Treiben auf demselben zu. Bude an Bude war daselbst aufgestellt. Ihrer Wohnung gegenüber befand sich das Kölner Hänschen-Theater, vor welchem eine Musikbande in dunkler Bergmannstracht stand und eine ohrenzerreißende Musik machte. Rechts von derselben stand an einer Bude zu lesen: Hier ist der größte und stärkste Mann der Welt zu sehen. Dann folgten eine Raubtierbude, ein photographisches Atelier, eine Spielbude, solche mit Eßwaren und dergleichen. Auf diese Weise wechselten die Sehenswürdigkeiten. Vor jeder Bude standen immer mehrere Männer oder Frauen in den verschiedensten Kostümen, welche durch schreien oder durch austeilen von Empfehlungsschriften die Leute zum Eintritt in ihre Buden zu bewegen suchten.

Durch die Menge hindurch bewegten sich Männer, welche Luft- und Fixierbälle feilboten. Dann wieder solche, welche mit kleinen aus Wachs gearbeiteten Vögeln, die in grünen Lauben saßen, handelten. Den größten Lärm verursachten eine Reihe Karussells, welche ebenfalls auf der Messe nicht fehlten.

Eine ganze Weile hatte Frau Ißler zugesehen, als es mit einemmal an ihrer Thür klopfte. Auf das erschallende Herein trat ein junges, schlankes Mädchen in das Zimmer, welches mit Hut und Mäntelchen angethan war. Nach schneller Begrüßung begab sich auch diese an das offene Fenster, um die wogende Menge zu überschauen.

„Es macht Spaß, sich den Trubel so mit anzusehen," sagte Frau Ißler.

„Sie haben recht," sagte die Eingetretene, welche Elise Trautmann hieß, die Tochter eines pensionierten Hauptmanns war und in der Stadt die Stellung einer Erzieherin einnahm.

„Hätten Sie vielleicht Lust, sich da unten unter der Menge ein wenig zu bewegen?"

„Warum nicht?" versetzte Elise Trautmann, „wenn Sie mich begleiten, möchte ich wohl hingehen."

Frau Ißler sah nach der Uhr und sagte:

„Es ist schon ziemlich spät, und mein Mann kommt nicht nach Hause. Wo der wohl so lange bleiben mag?"

„Auf der Messe wird er sein," sagte Elise, „machen Sie sich zurecht, wir holen ihn ab."

„Was Sie für ein Verlangen nach der Messe haben. Wollen Sie sich von der gaffenden Menge beschauen lassen? Sie denken wohl, daselbst irgendwie Eroberungen zu machen?"

„Nun, warum denn nicht? Einmal muß es geschehen."

Frau Ißler gab hierauf nach, und beide verließen das Zimmer. Sie gingen auf die Messe, und bald waren sie in der wogenden Menge verschwunden.

Während der Zeit, daß sich beide durch die Volksmenge drängten, langte Herr Ißler an seiner Wohnung an, fand sie aber zu seinem Verdruß verschlossen. Nachdem er eine Weile an der Thür derselben gewartet hatte, ging er mürrisch fort. In dem Augenblick kamen Frau Ißler mit Fräulein Trautmann zurück.

„Wo in aller Welt läufst Du umher," sagte Ißler zu seiner Frau, „ich stehe hier und warte wer weiß wie lange auf Dich."

Ein „Gezählter," seinem Hauptberuf nach Hausbesitzer, machte in die Rubrik „Nebenberuf" des Zählbozens wörtlich folgende Eintragung: „Die Einwohnern ihr unbesoldeter Hausknecht, die Mieter ihre Asche und Gemüll zu benetzen, daß es nicht stäuben thut, denn anstatt der Magistrat vorschriftsmäßige Gemüllwagen anschafft, erhöht derselbe die Gebäudesteuern um 25 pCt."

Brandstifter gefaßt. Dem Altonaer Polizeiinspektor Engel ist es gelungen, einen Verbrecher zum Geständnis zu bringen, welcher seit Jahresfrist in Uetersen 25 Brandstiftungen verursacht hat. Der nunmehr verhaftete Verbrecher — der verheiratete Sattler Niczewski, — war ein Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, er war stets zuerst am Platze und beging die Brandstiftungen einzig und allein, um für die Aufräumungsarbeiten 50 Pfennige zu erhalten. Die ganze Stadt wurde durch diese Brände in stete Aufregung versetzt.

Das Arbeiterboot der Firma Niemeyer u. Rittmeister in Hamburg kenterte dieser Tage im Hansahafen. Von fünf Insassen des Schiffes sind zwei ertrunken.

Drei Personen erhängt. Aus Flensburg wird berichtet: In dem nahe der Grenze gelegenen Dorfe Gamst erhängte die Frau eines Hofbesitzers in Abwesenheit ihres Mannes ihre beiden Kinder, ein 15 jähriges Mädchen und einen Knaben von 12 Jahren, in einem Torfschuppen, darauf sich selbst.

Der Einbrecher Schornsteinfeger Gelbke war in Marburg auf dem Rückwege von einer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter entflohen. In Gießen auf dem Bahnhof wurde er nun wieder verhaftet; er riß sich aber los, warf sich vor die Lokomotive und wurde von ihr zermalmt.

Enthüllung des Karl-Olga-Denkmals. Aus Stuttgart wird geschrieben: Das zum Gedächtnis des heimgegangenen Königs Karl und seiner Gemahlin, Königin Olga, im Schloßpark errichtete Denkmal, zu dessen Kosten (circa 54000 Mark) ungefähr 30000 Mark von der Bevölkerung in Stuttgart und im Lande durch freiwillige Gaben beigesteuert wurden, ist nunmehr am Jahrestage der Thronbesteigung des Königs Karl feierlich enthüllt worden. Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar hielt in seiner Eigenschaft als Präsident des Vereins zur Förderung der Kunst die Weiherede.

Ein Modell und seine Schicksale. In Karlsbad wurde vor mehreren Tagen die Schauspielerin Josephine Wirth wegen Betruges verhaftet. Ueber den Lebenslauf dieser „Künstlerin" werden aus Wien einige recht pikante Einzelheiten erzählt. Die junge Dame hatte ihre Laufbahn vor sechs Jahren im „Fall Clemenceau" als Modell begonnen. Sie konnte es jedoch „auf der Bühne" zu einem besonderen Erfolge niemals bringen. Man verwendete die Dame zumeist in stummen Rollen, in welchen sie mit ihrer prächtigen Figur imponierte. Umsomehr bot sie außerhalb der Bühne Stoff zur Medisance. Josephine Wirth ist die Tochter schlichter Leute. Einst lenkte sie wegen ihrer schönen Gestalt die Aufmerksamkeit eines Bildhauers auf sich und von jener Zeit ab — es war Mitte der achtziger Jahre — wanderte sie aus einem Künstleratelier in das andre als Modell. Als dann im Jahre 1889 das Theater an der Wien für die Aufführung des „Fall Clemenceau" ein Modell suchte, war es der Bildhauer Tilgner, der für die Darstellung dieser Rolle Frl. Wirth empfahl. So kam sie zur Bühne, sie wurde als Statistin im Chor und ab und zu in kleinen Episodenrollen verwendet, bis sie eines Tages aus Wien verschwand und nach Amerika hinüberjegelte, um einem Mann zu folgen, den seine Angehörigen nach New-York geschickt hatten, damit dessen Beziehungen zu dem schönen Modell auf diese Art ein Ende fänden. Der betreffende Mann war Prokurist in der Firma seines Vaters, welche eine der größten auf dem Wiener Platz ist. Beide schlossen in New-York den Bund der Ehe. Im Jahre 1891 kehrte das Paar wieder nach Europa zurück, und nun bemühten sich die Angehörigen Sch.'s, die junge Frau unter der Zusage einer Entschädigung von 7000 Gulden zur Annullierung der Ehe zu bewegen; Frau Sch. willigte ein, allein seitens der Angehörigen ihres ehemaligen Gatten wurde die Ausbezahlung der 7000 fl. verweigert. Gleichwohl war Frau Sch. nun wieder Fräulein Wirth geworden. Es gelang ihr im Theater an der Wien in ihrer früheren Thätigkeit wieder aufgenommen zu werden; unlängst verließ sie jedoch ihr Engagement. Vor mehreren Wochen entlieh sie gegen eine tägliche Leihgebühr von den Wiener Juwelieren S. Braun und Edmund Jarokim diverse Schmuckgegenstände, insgesamt einen Wert von circa 3600 fl repräsentierend. Eines Tags war Fräulein Wirth jedoch aus ihrer Wohnung verschwunden und mit ihr fehlte auch der erborgte Brillantschmuck. Sie hatte denselben verpfändet, weshalb die beiden Juweliere bei dem Sicherheitsbureau die Betrugsanzeige erstatteten. Die Polizei erfuhr inzwischen, daß der Flüchtling in Karlsbad weile und verfügte telegraphisch Verhaftung der „vielseitigen" Künstlerin.

Ueber die Aufhebung einer Falschmünzerbande, die zumeist aus gutgestellten Bürgern besteht, wird aus Eger folgendes mitgeteilt: Großes Aufsehen hat in Eger die Verhaftung des Graveurs Max Quintus, des begüterten Perlmutterwaren-Fabrikanten und Hausbesitzers Heberlein und der Brüder Otto und Eduard Mathes wegen Münzverfälschung, Falschmünzerei und Beihilfe dazu hervorgerufen. Auf dem Bahnhof in Plauen (Sachsen) versuchte Otto Mathes dreimal mit einem falschen Zehnmarkstück seine Zeche zu bezahlen. Die Buffetdame wies jedesmal das ihr vorgelegte Geldstück zurück, worauf beim viertenmal erst die Zahlung in gutem Gelde erfolgte. Diesen Vorgang hatte ein Passant beobachtet. Derselbe verständigte sofort den Oberkondukteur des Zuges, in welchen Mathes eingestiegen war. Der Zug, der sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, mußte halten und der Kondukteur veranlaßte die Verhaftung des verdächtigen Passagiers. In dem Besitz desselben fand man 99 Falsifikate von Zehnmarkstücken. Auf Befragen gab er an, dieselben von Heberlein aus Eger zu haben. Mit dem nächsten Zug bereits trafen in Eger zwei Kriminalbeamte aus Plauen ein. Es wurde nun zur Verhaftung des Heberlein geschritten. Als man ihm mit Haussuchung drohte, legte er ein umfassendes Geständnis ab, aus welchem hervorgeht, daß der Gedanke, sich auf die Erzeugung falscher Geldstücke aus Bronzeblech zu verlegen, von ihm und dem Eduard Mathes ausging; der Graveur Quintus wurde ins Vertrauen gezogen und fertigte die Stanzen an; der Bäckermeister Mathes sollte die Falsifikate in den Verkehr bringen. Diese Arbeit betrieben sie schon etwa acht Wochen. Auf einem Kasten in der Wohnung des Heberlein wurden in zwei sorgfältig verpackten Kartons die Stanzen, halbfertige Münzen und Blechabfälle gefunden. Als Heberlein, welcher physisch vollkommen gebrochen war, abgeführt werden sollte und von seiner Frau Abschied genommen hatte, trank diese plötzlich eine halbe Tasse Cyankalilösung aus. Trotz sofort angewandter Gegenmittel gab sie nach zehn Minuten den Geist auf. Heberlein wurde nun in das Gefangenenhaus abgeführt und noch in der Nacht die Verhaftung des Müllers Mathes und des Graveurs Quintus vorgenommen. Mathes leugnet jede Mitthäterschaft und erklärte, er habe den Zweck der von ihm verfertigten Stanzen, welche vortrefflich ausgeführt sind, nicht gekannt. Bei der in der Wohnung des Quintus vorgenommenen Haussuchung fand man auch Abdrücke von 20-Hellerstücken und österreichischen Silbergulden. Die Werkstätte für die Fabrikation der falschen Zehnmarkstücke befand sich in dem Wohnzimmer Heberleins.

Meuchelmord. In Lampadstätten wurde unlängst der Wirtschaftsbesitzer Resch meuchlings ermordet. Als des Mordes dringend verdächtig sind die Gattin des Ermordeten und deren Bruder Weghansl verhaftet worden; den Geschwistern soll es darum zu thun gewesen sein, das schöne Anwesen des Resch in ihre Hand zu bekommen.

Originelle Namen. Die „Zürich. Ztg." schreibt aus Appenzell: In einer kürzlich von der Landeskanzlei, veröffentlichten Liste von entvogteten Personen erhalten mehrere neben Familien- und Vornamen noch einen Spezialnamen. So: „Schnetzlerskuretebubenwittwe," „Batistensepantonis," „Ruschefranzbüblis," „Mällisrothebubes," „Schniderlisfranzes," „Kollerhansjäcklis," „Wettmersbischelisbubes."

Denkmal. Am 28. v. Mts. wurde in Paris im Luxembourggarten das Denkmal Henri Murgers, des Dichters der Bohème, enthüllt. Der Minister Poincaré hielt die Festrede.

Einen guten Fang hat die Madrider Polizei gemacht. Seit vier Monaten machte eine Einbrecherbande die spanische Hauptstadt unsicher und beging geradezu unerhörte Verbrechen; so drang sie am hellen Tage in die „Casita del Pardo" ein und raubte Teppiche von unschätzbarem Wert, die dem königlichen Hausschatz gehörten. Die Polizei gab sich die größte Mühe, die Diebe zu fassen, allein vergebens. Zuletzt dehnte die Bande ihre Raubzüge auch auf die Umgegend von Madrid aus, und überall standen ihr die Behörden machtlos gegenüber. Kürzlich nun sah eine Streifwache der Guardia civil am Ufer des Manzanares eine Gruppe von verdächtigen Personen. Sie wurde umzingelt, so daß an ein Entrinnen nicht mehr zu denken war. Da ließ einer von den Eingeschlossenen einen Pfiff ertönen, und sofort krachten mehrere Pistolenschüsse, die von den Polizisten auch erwidert wurden. Von einer Kugel durchbohrt, sank einer von den Verbrechern alsbald tot zu Boden, und nach kurzem Kampfe waren alle bis auf einen, der bei der allgemeinen Verwirrung entwichen war, überwältigt. Unter den Verhafteten befinden sich drei Frauen, darunter eine berüchtigte Verbrecherin, die bereits sämtliche Zuchthäuser Spaniens kennt. Die Gefangenen erklärten, daß sie gerade dem Königsschlosse Escorial einen Besuch abstatten wollten, als sie ergriffen wurden.

In der Geschoßfabrik zu Woolwich ist ein Arbeiter in einen mit glühendem Stahl gefüllten Behälter gefallen. Der Direktor des Arsenals ließ die ganze Stahlmasse mit der Asche des ums Leben gekommenen Arbeiters nach dem Kirchhofe schaffen.

Der Brand der Kuppel der San Carlo-Kirche in Mailand.

Seit einer Woche werden an den Kupferplatten, die die große Kuppel der San Carlo-Kirche auf dem Korso Vittorio Emanuele bekleiden, Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Dieser Tage nun verlötete ein Arbeiter die klaffenden Plattenritzen, und bei dieser Gelegenheit geriet das Holzgebälk in Brand. Priester, Küster und Arbeiter eilten unter Führung des Pfarrers Perelli mit Wassereimern die zur Kuppel führenden Treppen hinauf und suchten das Feuer zu ersticken. Aber die Rauchentwicklung und die Hitze im Innenraum waren bereits so groß, daß man nicht weiter vordringen konnte und die Feuerwehr zu Hilfe rief; zwei Löschzüge mit drei Dampfspritzen, mehrere Rettungsleitern u. s. w. waren bald zur Stelle. Die Flammen hatten inzwischen das Fachwerk verzehrt und hohe Feuergarben drangen durch die mit Bergharz verbundenen Kupferplatten. In der Kirche wurde gerade eine Totenmesse abgehalten; Geistliche und Gläubige eilten in wilder Flucht davon, und bald verbreitete sich das Gerücht, daß die Kuppel sich nach innen senke und jeden Augenblick herabstürzen könne. Da in der That Mauer- und Balkenstücke herabfielen, fanden sich nur mit Mühe einige beherzte Leute, die die heiligen Gefäße, die Kirchengeräte, die Lampen u. s. w. ins Freie schaffen halfen. Eine große, immer mehr anwachsende Volksmenge, die, durch das gewaltige Schauspiel angelockt, aus allen Teilen der Stadt herbeigeeilt war, hielt den Corso und alle Seitenstraßen besetzt und erschwerte die Rettungsarbeiten; die Polizei und die aufgebotenen Truppenmassen waren nicht im stande, das immer wieder verdrängte Volk zurückzuhalten. Von den Dächern zweier an die Kirche grenzenden Häuser, die mit ihr ein architektonisches Ganzes bilden, unternahm die Feuerwehr den ersten Angriff gegen das verheerende Element; der Versuch, zum Glockenturm hinaufzusteigen, mußte, weil zu gefährlich, wieder aufgegeben werden. Dagegen brachten es drei wackere Feuerwehrleute fertig, auf einer an die Fassade der Kirche gelehnten Leiter zu schwindelnder Höhe emporzuklimmen und, nur wenige Meter von dem Vulkan entfernt stehend, ungeheure Wassersäulen gegen ihn zu schleudern. Aber immer von neuem, bald zur Rechten, bald zur Linken, brachen die Flammen aus dem glühenden Krater und umzüngelten die rauchgeschwärzten Kolossalfiguren zu beiden Seiten der mittleren Kuppel. Die Hitze war so graß, daß auf den weißglühenden Kupferplatten, die vollständig verbogen waren, jede Spur des Wassers sofort wieder verschwand. Erst nach fünfstündiger, angestrengter Arbeit wurde man Herr des Feuers. Der angerichtete Schaden wird auf 80000 Lire geschätzt, obwohl von den drei Kuppelgewölben — eins mit Freskogemälden, eins aus rohen Backsteinen und das dritte aus Kupfer und getheertem Holz — nur das letzte verbrannt ist. Die San Carlo-Kirche ist das größte und erhabenste Bauwerk unsres Jahrhunderts. 1836 wurde der Grundstein gelegt und 1847 wurde die Kirche geweiht. Sie weist den korinthisch-römischen Stil des Vitruvius auf, genügt aber trotz ihrer Großartigkeit nicht allen Forderungen der Aesthetik. Herrlich ist nur die von der äußeren Form gänzlich unabhängige Freskenkuppel des Gonzales, die glücklicherweise unversehrt geblieben ist. Die äußere Kuppel wurde von einem von Engeln flankierten Nischenkuppelchen überragt, die 37 Meter vom Boden entfernt war; der innere Durchmesser der Rotunde beträgt 32,30 Meter. Die Altare sind sämtlich mit Marmorgruppen geschmückt, darunter befindet sich die aus neun Figuren bestehende Gruppe „Die gute Mutter am heiligen Freitag", die von dem österreichischen Kaiser Franz I. gestiftet wurde.

Als sich die Personen noch einige Minuten vor dem Hause, in dem sich die Ißlersche Wohnung befand, unterhielten, trat unerwartet Herr Zöller hinzu. Er war ebenfalls von der Hardt hierher gegangen. Und als er Herrn Ißler stehen sah, trat er hinzu, um ihn unverhofft zu begrüßen. Bei dieser Gelegenheit wurde Zöller den beiden Damen vorgestellt. — — — — —

Der Jubel und Trubel der Meßtage war längst vorüber. Elberfeld hatte wieder sein Alltagskleid angelegt, und ein jeder ging seinen gewohnten Geschäften nach. Die turmhohen Schornsteine der Fabriken dampften ihre Rauchwolken in die Luft und hüllten das ganze Wupperthal in einen grauen Dunst ein. In den Fabriken selbst keuchten die gewaltigen Dampfmaschinen und setzten hunderte von Bandstühlen, Riemertischen, Webstühlen, Knopfarbeiterstühlen u. s. w. in Bewegung. Zwischen denselben hantierten flinke Arbeiter und Arbeiterinnen, welche die Werkzeuge der Maschinen bedienten. In den Kontors ging es nicht minder thätig her. Zwar hörte man dort nicht das Geräusch der Maschinen, dagegen aber das Kratzen der Federn in den Büchern und hin und wieder die Stimme eines Beamten, welcher von Zahlen u. s. w. sprach. In den Packräumen sah man der Hände Fleiß in große, gewaltige Kisten wandern, welche alsdann verschlossen wurden, auf große Packwagen geladen und nach der Bahn gefahren, von wo aus man sie nach allen Weltgegenden versandte.

Nicht minder thätig ging es in den Räumen der Fabrik des Hern Frohmann zu. Hier lieferten die Riementische Litzen und Borten aller Art, und an hundert Leute hatten vollauf zu thun, die in großen Ballen liegenden Wollen- und Baumwollgarne sowie Seide zu verarbeiten. Bei allen diesen Arbeiten, in den Fabrikräumen sowie in den Kontors konnte man den Fabrikherrn bemerken, um hier und da, bei Männern und Frauen, bei Arbeitern und Beamten nachzusehen, und wenn es irgend auf einem Fleck hinkte, schnell eingreifen zu können. Manch Fremder hat diesen Mann, man könnte ihn auch Menschenfreund nennen, gesehen, ohne zu ahnen, wer in der einfachen Kleidung steckte, in der er einherging.

Wie das häufig in Elberfeld der Fall ist, so war auch dieser Mann vom Arbeiterstand heraufgekommen, herauf bis zu einem, der über Hunderttausende verfügte.

Er stammte von armen Fabrikarbeitern ab, welche am letzten Ende der Gathe, der jetzigen Bachstraße, wohnten. Er selbst arbeitete in seiner Jugend am Riementisch. Bis zu seiner Verheiratung hatte er einige Berliner Thaler zusammen gespart. Seine Minna brachte auch einige Groschen mit, und mit diesem kleinen Kapital, welches sich kaum auf hundert Thaler belief, fing er an, selbständig zu werden. Er kaufte einen einzigen alten Riementisch, auf welchem er zuerst die gewöhnlichen Litzen drehte. Seine Frau veräußerte sie dann auf dem Markt, wo sie dieselben in einer Kiepe feilbot. Später erwarb Frohmann noch einen Riementisch. Das Glück spielte den Leuten in die Hände. Da sie guten Absatz fanden, konnten sie bald bessere Sorten drehen. Als zwei Tische nicht mehr genug lieferten, wurde der dritte und vierte angeschafft.

Bis dahin hatte Frohmann seine Riementische mit eigener Hand in Bewegung gesetzt. Jetzt mietete er einen kleinen Raum mit Dampfkraft und stellte hier sechs Tische auf. Da er Gelegenheit bekam, seine Fabrikate an einen Grossisten abzuliefern, so hatte es seine Minna nicht mehr nötig, mit denselben auf dem Markt auszustehen, sondern sie versah die Wirtschaft und ließ sich an der Pflege ihres Gatten und ihres einzigen Söhnleins Peter gelegen sein.

Das Glück verließ die Leute nicht; es kam ihnen sozusagen alles ins Haus gefallen. Zehn Jahre nach dem ersten selbständigen Unternehmen finden wir Peter Frohmann nicht mehr in einem gemieteten Raum, sondern er hatte ein eigenes Haus, in dem er sowohl wohnte, als auch seine zehn Tische, welche durch eine kleine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wurden, aufgestellt hatte. Nach und nach erweiterte sich das kleine Besitztum. Ein Stück Land nach dem andern wurde angekauft und bebaut, bis daß das stattliche Fabrikétablissement dastand, mit Park- und Lagerräumen und dazu mit einem herrlichen Palais, wie es noch heute in Elberfeld in einer der belebtesten Straßen zu sehen ist.

Arnold Zöller hatte an einem Sommerabend das Bankhaus verlassen und mußte, um ein Nebengeschäft zu verrichten, gerade die Straße passieren, in der das Frohmannsche Etablissement stand. Vor demselben angekommen, wandte er unversehens die Augen nach dem obern Stockwerk des Palais und erblickte hier Elise Trautmann. Daß dieselbe in Elberfeld als Erzieherin lebte, war ihm bekannt, er wußte aber nicht, daß sie in diesem Hause Stellung hatte.

Das Frohmannsche Ehepaar hatte bekanntlich nur den einen Knaben Peter. Derselbe hatte bereits ein Alter von zwölf Jahren erreicht, und die guten Leute glaubten, daß es auch der einzige Sprößling bleiben würde.

(Fortsetzung folgt.) (III. 95. 3h.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro II. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 14. Juli d. Js. incl. an den Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 1. Juli 1895.

Der Magistrat. [2386]

Der Magistrat beabsichtigt die Petroleumlieferung für die Straßenbeleuchtung pro 1895/96 im Wege des Mindestbots zu vergeben.

Die Bedingungen sind in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden einzusehen. — Der Bot versteht sich pro 1 Kilogramm.

Offerten sind bis zum 19. d. Mts. schriftlich in einem **versiegelten** mit der Aufschrift „Straßenbeleuchtung" versehenen Couverte einzureichen. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Oeffentlicher Termin zur Eröffnung der eingegangenen Angebote findet am

Sonnabend, den 20. d. Mts., Vorm. 11½ Uhr

auf dem Rathhause statt.

Malchow, am 1. Juli 1895.

Der Magistrat. [2111]

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 7. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's

a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade

sowie

sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise bei

Oscar Busse, Langestr. 119.

Flüssige

Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider-** u. **Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

Die hiesige Casse ist geöffnet in den Stunden

von **8—11** Uhr Vormittags,
„ **3—5** „ Nachmittags,
und „ **8—9** „ Abends.

Agentur Malchow.
J. Louis.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm. Braunkohlen

schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

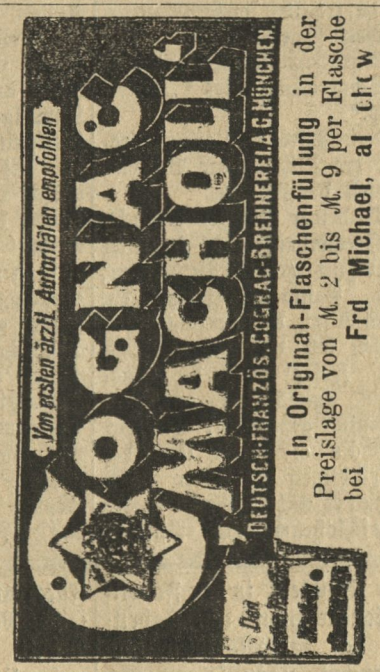
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.



Ostseebad Warnemünde.

Electrische Beleuchtung aller Strassen u. Promenaden. **Frequenz** 1894: 10665. **Prospect** gratis d. d. Badeverwaltung.

---

ff. Anchovis, Ia. Matjes-Heringe

empfiehlt **Adler-Drogerie,** Fr. Michael.

Der flüssige Leim

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680⅙ Millionen Mk.

Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren ꝛc. ꝛc.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Thüringer Kunstfärberei Königsee Chemische Wäscherei.

Etablissement 1ten Ranges. — **Peinlichst saubere, unübertroffene Ausführung.** — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. —

Annahmestelle, Muster und Vermittlg. bei **Anna Rehberg,** **Putzgeschäft,** Malchow.

Alwin Müller, Malchow, Langestr. 136.

Niederlage der Weine der

Central-Bodega, Hamburg.

Verkauf zu Originalpreisen.

Preislisten gratis erhältlich.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision ꝛc.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Feine Rosenkartoffel,

a Ltr. 10 Pfg.,

Feine 6-Wochenkartoffel,

a Ltr. 12 Pfg.

sind zu haben bei **B. F. Voß.**

Sehr schönen großen

Berger-Flohm-Hering,

a Stck. 8 und 10 Pfg.

empfiehlt **B. F. Voß.**

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden

v. Kobbe's **Heleolin.**

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig in Malchow.

Eine Wohnung

ist zu Michaelis zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. der „Malch. Nachr."

Eine Wohnung,

wird zum 24. October d. Jahres gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

600—800 Mk. sind zu Antoni k. J. gegen pupillarische Sicherheit zu verleihen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Am nächsten Sonntag Buß- und Bettag vor der Ernte. Am Nachmittage um **3** Uhr Missionsfest. Becken sind ausgestellt für die Heidenmission.

Getauft: Schuhmachermstr. Schult T.: Alma Ida Maria Johanna. Arbeiter F. Roennebura T.: Louise Martha Anna Lina. Arbeiter H. Leddermann S.: Ernst Wilhelm Friedrich Johann. Lehrer Himmel S.: Paul Wilhelm Franz Emil.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 55. Mittwoch, den 10. Juli 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. Juli. Am Freitag und Sonntag wurde in unserm Orte das Volksfest abgehalten, welches wir gewohnt sind, als ein Fest der Einigkeit und des Zusammenhaltens der Bürgerschaft hiesiger Stadt gefeiert zu sehen. Der Besuch des Festes schien, obgleich das Wetter noch ziemlich günstig war, am Freitag nicht so zahlreich wie in den Vorjahren.

Waren, 5. Juli. Der Verein kl. Landwirthe veranstaltet am 15. August d. J. hierselbst einen Füllenmarkt, mit welchem eine Prämirung und Auction verbunden ist. An Prämien sind für das beste Füllen 50 Mk., für das zweitbeste Füllen 30 Mark ausgesetzt.

— Falbs Prophezeiungen liegen jetzt für das zweite Halbjahr vor. Dieselben lauten ziemlich trostlos. Der Juli regnerisch, auch August regnerisch und kühl, ziemlich trocken der September, ausgiebige Niederschläge im October, Schnee schon Anfang November, regnerische Weihnachten u. s. w. Wir wünschen dem übel gelaunten Wettermacher sonst alles Gute, aber bezüglich seiner Wettervorhersagungen einen möglichst gründlichen Reinfall.

Malchin, 5. Juli. Dem Vernehmen nach ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Zuckerfabrik Dahmen im nächsten Jahre ihren Betrieb wieder aufnimmt und dürfte dies hauptsächlich seinen Grund in der ungenügenden Betheiligung seitens der Rübenproducenten haben. Die Schließung dieser Zuckerfabrik berührt unsere Verhältnisse unangenehm, indem von dorther stets ein reger geschäftlicher Verkehr nach hier vermittelt wurde, der nunmehr sehr abgeschwächt ist. Man hört ferner, daß den Beamten dieser Fabrik ihre Stellen aufgekündigt sind.

Warnemünde, 5. Juli. Vor etwa 3 Wochen trafen, von Berlin kommend, hier ein Kaufmann und dessen Ehefrau ein, mietheten am Strom eine Wohnung auf 14 Tage und bezahlten verabredungsmäßig gleich die erste Hälfte der Miethe, während die andere Hälfte bei ihrer Abreise erfolgen sollte. Infolge Mehrausgabe unterblieb letzteres, jedoch fühlte sich der Ehemann zufolge Drängens der Wirthin veranlaßt, ihr eine Brosche, welche nach seiner Meinung genügend die Miethe decken werde, zum Pfande zu lassen. Die Vermietherin nahm die Brosche unter der Bedingung an, daß sie dieselbe zuvor einer Prüfung durch einen Kenner unterziehen lassen wolle und sie den Miethern, bis sie das Resultat erfahren, jegliches Fortreisen, sowie Expediren der bereits gepackten Sachen verbieten müsse. Kaum hatte sich die Vermietherin entfernt, als ihre Miethsleute schleunigst das Weite suchten, jedoch gelang es der hiesigen Polizei, ihrer in einem Koupee des nach Berlin gehenden Zuges auf dem hiesigen Bahnhofe noch habhaft zu werden und den Ehemann zu veranlassen, daß er als Ersatz der Miethe ein weiteres Pfand hinterlasse, widrigenfalls seine Festnahme geschehen werde. Er kam bereitwillig dieser Aufforderung nach und übergab der Polizei seine goldene Uhrkette. Die vorher verpfändete Brosche erwies sich bei der Prüfung durch einen hiesigen Goldschmied als völlig werthlos. Da der Betrag der Miethe ungefähr den vierten Theil des Werthes der Uhrkette beträgt, wird sich der Besitzer derselben wohl genöthigt sehen, dieselbe baldigst einzulösen.

— In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag v. W. ist ein junger Mann, wahrscheinlich ein Tischlerlehrling, auf dem Geleise jenseits der Station Laage vom Nachtschnellzuge überfahren, todt vom Bahnwärter vorgefunden worden. Die Leiche war mit Riemen auf den Schienen angebunden. Nachrichten über die Thäter fehlen noch ganz.

Laage, 5. Juli. Ueber den oben erwähnten Mord, welcher in der letzten Nacht unter schrecklichen Umständen in der Nähe von Laage verübt ist, erfährt die „R. Z." Folgendes: Der Locomotivführer des Schnellzuges, welcher um 2 Uhr 53 Min. vom hiesigen Lloydbahnhofe abgeht, bemerkte auf der Feldmark Kronskamp einen Gegenstand zwischen dem Geleise liegen. Hierdurch sah er sich veranlaßt, in Laage, dessen Bahnhof der Nachtschnellzug sonst ohne anzuhalten passirt, Halt zu machen und seine Wahrnehmung dem Stationsvorsteher mitzutheilen. Dieser sandte darauf 2 Beamte zwecks Aufklärung des Sachverhalts nach der ihm vom Locomotivführer bezeichneten Stelle. Dieselben fanden quer über dem Geleise einen anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen jungen Mann liegen, welcher todt und mit den Beinen und dem Kopfe an den Schienen angeschnallt war. Zum Befestigen des Körpers waren Lederriemen (sog. Leibriemen) benutzt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren zunächst der um 2 Uhr 52 Minuten Nachts auf dem hiesigen Lloydbahnhofe ankommende und dann der 1 Minute später von dort abgelassene Schnellzug über den Körper des Todten gegangen und hatten denselben schrecklich verstümmelt. Von dem Rumpfe der Leiche waren die beiden Beine abgetrennt, ferner war der Kopf zermalmt und eine Hand abgefahren. Es wurden von dem schaurigen Funde die Dienststellen der Eisenbahn, sowie die Gerichtsbehörde in Laage sofort benachrichtigt. Die am Thatorte von dem zuständigen Gerichte vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß hier kein Verbrechen sondern ein Selbstmord vorliegt. Der Todte wurde in der Person des 16 Jahre alten Tischlerlehrlings Hahn aus Laage recognosciert. In dem Drahtzaune, welcher das Bahngeleise von der an das letztere grenzenden Viehkoppel trennt, fand man ein dem Hahn gehöriges Notizbuch. Das letztere enthält ausführliche schriftliche Mittheilungen, in welchem H. seine Mutter um Verzeihung für den Schritt, den er beabsichtigt, bittet, und weiterhin erklärt, daß er denselben aus Verzweiflung unternehme.

Stavenhagen, 4. Juli. Dem Tagelöhner Möller in Lansen ist jüngst der siebente Sohn geboren. Zu der am letzten Sonntag stattgefundenen Taufe hatte Se. K. Hoh. der Großherzog Pathenstelle bei dem Täufling zu übernehmen geruht und demselben ein Geschenk von 20 Mark überweisen lassen.

Parchim, 6. Juli. Eine aufregende Fahrt. Der Rentner Pinkpank von hier machte gestern in Begleitung seiner Frau mit einem geliehenen Pferd eine Fahrt in die Sternberger Gegend. Als er beim Rätzer Krug wieder auf den Wagen steigen wollte, ging das Pferd vorzeitig an; P. kam zu Fall, und zwar so unglücklich, daß ihm die Räder über den Leib gingen und demselben scheinbar schwere innere Verletzungen zufügten. Zum Glück konnte ein in der Nähe weilender Arzt ihn sogleich in Behandlung nehmen. Das führerlos gewordene Pferd — denn die auf dem Wagen sitzende Frau vermochte die Zügel nicht zu ergreifen — machte nun mit dem Wagen Kehrt und schlug den Weg nach Parchim ein. Zwar versuchten verschiedene Passanten der Chaussee, das Pferd zum Stehen zu bringen, aber jedesmal, wenn sich Jemand demselben näherte, ging es aus dem Schritt zur schnellsten Gangart über. So ging die für die Frau überaus angstvolle Fahrt über Darze nach Parchim. Auch hier wurde es seltsamer Weise nicht ergriffen, kam vielmehr unbehelligt durch die Stadt hindurch, passirte die wenige Augenblicke zuvor wieder geöffnete Schleusenbrücke und setzte den Weg nach Spornitz fort. Kurz vor diesem Dorfe collidirte der Wagen mit einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Gefährt und blieb stehen. Der Besitzer des Gefährtes nahm die Frau, welche die Fahrt ohne Schaden gemacht hatte, mit nach Parchim. Das Pferd aber trennte sich vom Wagen und setzte den Weg weiter fort nach Spornitz, wo es ergriffen wurde.

— 7. Juli. Während der weitaus größte Theil der Einwohnerschaft aus Anlaß der Nachfeier zum Königschuß draußen im Buchholze weilte, entstand gegen 7 Uhr in der Stadt ein Feuer. Es brannte in nicht geringem Umfange die Werkstatt des an der Langenstraße wohnenden Drechslers Schwaan. Dem energischen Eingreifen des alsbald auf der Brandstelle erschienenen Geh. Hofraths Stegemann, der selbst Hand ans Werk legte, und einiger Nachbaren gelang es unter größter Mühe, das Feuer zu unterdrücken. Jedoch ist die Werkstatt zum größten Theil ausgebrannt.

Mirow, 3. Juli. Verunglückt. Von der im Dorfe Lärz einquartirten Neustrelitzer Batterie, die auf der Heimkehr vom Lockstedter Lager begriffen ist, verunglückte ein Unterofficier, indem sich derselbe durch ein zuschlagendes Scheunenthor einen schweren Beinbruch zuzog.

Friedland, 3. Juli. Eine That entsetzlicher Rohheit wurde in gestriger Abendstunde hier ausgeführt. Zwei auswärtige Zimmergesellen, die gestern an dem Richtfest eines Neubaues theilnahmen, entzweiten sich um geringfügiger Ursache willen. Die Streitigkeiten setzten sich in der Herberge, wo beide logirten, fort, als plötzlich auf dem Hausflur der eine der Streitenden sein Messer zog und dem andern in der Magengegend eine so schwere Wunde beibrachte, daß die Eingeweide zum Theil zerschnitten wurden und stark hervorquollen. Mit einem Aufschrei sank der Aermste zusammen. Bald waren zwei Aerzte zur Stelle, die den nöthigen Verband anlegten und die Ueberführung des lebensgefährlich Verwundeten mittelst Tragkorbs ins Krankenhaus „Johannisstift" anordneten. — Beide Gesellen stammen aus Landsberg a. W. und lebten bis dahin in einem höchst intimen Freundschaftsverhältniß. Der Verwundete ist 19 Jahre, der Thäter 17 Jahre alt. Letzterer wurde sofort verhaftet und gefesselt ins Amtsgerichtsgefängniß gebracht.

— 4. Juli. Todtschlag. Der seitens seines Mitgesellen in einer Messeraffaire vorgestern tödtlich verwundete Zimmergeselle Ringewalde ist heute früh 4 Uhr im hiesigen Krankenhause „Johannisstift" gestorben; R. ist 19 Jahre alt und aus Landsberg a. d. W. gebürtig. Der Messerheld Brast hat das jugendliche Alter von 17 Jahren, er stammt aus Arnswalde und befindet sich z. Zt. noch im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß.

Friedland, 7. Juli. Vor einigen Tagen begaben sich der bei der Meckl.-Pomm. Schmalspurbahn beschäftigte junge Schlosser W. in Anclam und zwei verheirathete Leute in ein Boot, um auf der Peene zu rudern. So sei es nun, daß die drei etwas angetrunken waren und in Folge dessen ein Unfall geschehen konnte, genug die beiden älteren Bootsinsassen kamen zurück und gaben an, der W. sei über Bord gefallen und ertrunken. Da W. ein guter Schwimmer, überhaupt ein ordentlicher Mensch war, schenkte man ihren Worten keinen Glauben, um so weniger als einige Zuschauer vom Ufer aus zwischen ihnen Streit bemerkt haben wollten. Als nun am andern Tag die Leiche gefunden wurde, bestätigte sich der gegen die Beiden gehegte schwere Verdacht, denn die Leiche enthielt Verletzungen, die auf Hiebe und Stöße hinwiesen. Der Vorfall wurde sofort angezeigt und der Staatsanwalt ordnete die sofortige Ueberführung der beiden Missethäter nach Greifswald an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat der Vorlage vom 17. Juni d. J., betreffend die Zulassung gemischter Transitlager ohne amtlichen Mitverschluß für Getreide, die Zustimmung erteilt.

— Der Präsident des Reichstages, Freiherr v. Buol-Berenberg, hat die Mitglieder des Hauses davon in Kenntniß gesetzt, daß die Feier der Enthüllung des Windhorst-Denkmals in Meppen am 16. Juli vormittags stattfinden wird und das Comité für die Errichtung des Denkmals es als eine besondere Ehre betrachten werde, wenn Mitglieder des Reichstags der Feier beiwohnen würden.

— Die Konferenz von Vertretern des korporativen Handwerks, bei der auch Regierungskommissare anwesend sein werden, tritt am 29. Juli in Berlin bei Hanf, Köpenickerstr. 62, zusammen. Die Grundlage der Beratungen wird der im Handelsministerium und Reichsamt des Innern ausgearbeitete Vorschlag zur Organisation des Handwerks bilden, wobei Zwangsinnungen als Unterbau und Gewerbekammern, denen sämmtliche Innungen eines größeren Bezirks unterstellt werden, als Oberbau ins Auge gefaßt sind. Die Vorschläge über die Einrichtungen von Innungen und Gewerbekammern im einzelnen sollen erst dann formuliert werden, wenn die Ergebnisse der demnächst vorzunehmenden Enquete und der Studienreise der Geheimräte Sieffert und Wilhelmi vorliegen. Die Innungsvertreter werden bei dieser Besprechung wieder den Befähigungsnachweis, d. h. die Aufnahme der Bestimmung verlangen, daß nach einer Uebergangszeit von etwa fünf Jahren nur solche Personen Aufnahme in die Innung finden sollen, die eine ordnungsmäßige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellen- und Meisterprüfung bestanden haben. Der Gedanke einer nochmaligen Konferenz von Vertretern des korporativen Handwerks ist im Innungsausschuß gefaßt, und der Handelsminister hat sich, als ihm hiervon Kenntnis gegeben wurde, zur Entsendung von Kommissaren bereit erklärt.

— Aus Samoa werden beunruhigende Nachrichten mitgeteilt. Die Eingeborenen hatten sich an verschiedenen Punkten zusammengerottet. Sie verlangen stürmisch die Abdankung Malietoas und die gänzliche Abschaffung der Monarchie. Die deutschen und britischen Konsuln haben ihren Landsleuten die Weisung zugehen lassen, den Eingeborenen keine Waffen zu liefern, und schwere Strafen angedroht, wenn erstere sich irgendwie an der Empörung beteiligen sollten.

Rußland. Ein kaiserlicher Ukas bestätigt das neue Reglement für die russische Zuckerproduktion. Danach kann jede Fabrik, welche jährlich über 60 000 Pud produziert, 25 pCt. dieses Mehrquantums unter Accisekontrole auf Lager behalten; das allgemeine Lagerquantum für alle Fabriken darf aber 5 Millionen Pud nicht übersteigen. Das Quantum, welches die mittlere Verbrauchsform für das letzte Triennium übersteigt, wird mit doppelter Accise besteuert. Bei der Ausfuhr wird die Accise zurückerstattet; im Fall einer besonders starken Ausfuhr kann das Ministercomité die Vergütung herabsetzen.

— Die russische Regierung hat sich jetzt endgiltig dafür entschieden, bei Batum einen besondern Cabotage-Hafen erbauen zu lassen. Man beabsichtigt, den neuen Hafen in unmittelbarer Nachbarschaft des unlängst eröffneten Petroleumhafens anzulegen. Für die Vorarbeiten soll beim Reichsrat die Anweisung eines Kredits von 750 000 Rubeln beantragt werden. Vor einigen Tagen sind der „Nowoje Wremja“ zufolge mehrere amerikanische Kapitalisten aus St. Petersburg über Moskau nach Nishegorod gereist, sich um die Bildung einer Aktiengesellschaft zu bemühen für den Bau von Häusern für diejenigen Städte des Westgebiets, die im Frühjahr und Vorsommer des laufenden Jahres durch verheerende Brände heimgesucht wurden. Die Kompanie wird daher, dem Plan ihrer Gründer gemäß, eine Fabrik zum Bau transportabler Häuser errichten, die in zerlegbarem Zustand per Eisenbahn ihrem Bestimmungsort überführt werden sollen. Die Amerikaner beabsichtigen, während der bevorstehenden Nishegoroder Messe die Spitzen der russischen Kaufmannschaft mit ihrem Projekt bekannt zu machen.

— Zwischen dem Landtage und dem Senat in Finnland droht ein Streit auszubrechen. Der finnländische Landtag hat nämlich den einstimmigen Beschluß gefaßt, an Kaiser Nikolaus II. eine Petition um Einführung der Preßfreiheit in Finnland zu richten. Durch das Preßgesetz Alexanders III. von 1891 wurde die finnländische Presse der Aufsicht des General-Gouverneurs unterstellt und die Preßvergehen wurden den ordentlichen Gerichten entzogen. Dadurch wurde die durch die finnländische Verfassung garantierte Preßfreiheit de facto aufgehoben. Dieses Uebel wollte nun der Helsingforser Landtag beseitigen, indem er die Absendung der bezeichneten Petition an Nikolaus II. beschloß. Da jedoch Bittschriften der finnländischen gesetzgebenden Körperschaften an den Zar nur mit der Approbation des finnländischen Senats abgesendet werden dürfen, so wurde die Petition des Landtages ebenfalls dem Senat unterbreitet. Der Senat aber zögerte mit der Absendung der Petition, weil er von Petersburg aus die Weisung erhielt, die Bitte um Wiederherstellung der Preßfreiheit in Finnland nicht zu unterbreiten, da deren Verwerfung im vorhinein sicher wäre. Der Landtag betrachtet das Vorgehen des Senats als einen Verstoß gegen die Verfassung und droht ihm mit einem Mißtrauensvotum. Die antifinnländischen „Moskowskija Wjedomosti“, welche in diesem Fall selbstverständlich für den finnländischen Senat Partei ergreifen, weisen auf einen Ukas Alexanders II. von 1872 hin, mittels dessen die damalige Bitte der Finnländer um Preßfreiheit ebenfalls verworfen wurde.

Asien. Aus Shanghai wird gemeldet, der chinesische Schatzminister habe dem Kaiser von China eine Denkschrift überreicht, in der er auf die zerrütteten Finanzen Chinas hinweist und für die neue chinesische Anleihe eine Amortisationsfrist von 75 Jahren fordert.

Amerika. Eine der merkwürdigsten Episoden in der amerikanischen Städtegeschichte ist dieser Tage zu Ende gekommen. Seit dem 13. Februar d. Js. war der Bürgermeister von New-York ein Autokrat, der über Sein und Nichtsein der städtischen Beamten entschied. Damals verlieh ihm die Staatslegislatur das Recht, alle Beamten in acht städtischen Departements abzusetzen. Man glaubte, daß dieses das einzige Mittel wäre, um den Einfluß Tammany Halls dauernd zu brechen. Bürgermeister Strong hat seine Macht mit Mäßigung ausgeübt. Von 16000 städtischen Beamten erhielten nur 3000 ihre Entlassung. Die allermeisten der letzteren waren Subalterne. Die Revolution war allerdings groß. Der Bürgermeister brauchte keinem Rede zu stehen. Alle Polizei-Kommissäre, alle Dock-Kommissäre, alle Wohlthätigkeits-Kommissäre, die Feuer-Kommissäre, die Straßen-Kommissäre, die Bauten- und die Ostarm-Brücken-Kommissäre wurden abgesetzt. Nirgends war die Korruption größer, als im Polizei-Departement. Jetzt ist der steinreiche energische Reformer Theodore Roosevelt Polizeikommissar. Er gilt mit Recht für die Seele der Kommission. Roosevelt zwang den Polizei-Superintendenten Byrnes, um seine Entlassung einzukommen, trotzdem dessen Fähigkeiten allgemeine Anerkennung gefunden hatten. Die alten Polizeirichter, welche leider oft drei gerade sein ließen, sprangen auch über die Klinge. Der Bürgermeister ernannte neun neue Polizeirichter. Tammany Hall hatte stets Sorge getragen, seine Geschöpfe auf die Richterbank zu setzen. Die alten Polizeirichter bestimmten das Recht des Bürgermeisters. Sie wollen ihre Gerichtssitzungen fortsetzen. Darauf hat Bürgermeister Strong der Polizei befohlen, die Herren einfach aus dem Gerichtssaal hinauszuwerfen, sobald sie erscheinen würden.

Zur Erinnerung an die ruhmreichen Tage Deutschlands 1870—71.

Jetzt mit Beginn des Monats Juni nahmen die Ereignisse jener großen Zeit ihren Anfang, welche vor fünfundzwanzig Jahren den Grundstein legte zu einem festen einigen Deutschland. Wer dieses einmütige Aufstehen und Kämpfen unsrer deutschen Brüder mit erlebt und wer sogar selbst mit seinem kostbaren Leben zum Schutze für die Seinigen in den heiligen Kampf gezogen ist, der wird gewiß mit besonderer Begeisterung die ruhmreichen Tage von 1870—71 noch einmal durchleben. Für das jüngere Geschlecht aber wird das frische Inslebenrufen dieser Zeit, was in allen Gauen Deutschlands mit gleichem Eifer betrieben wird, den Geist des Patriotismus entflammen und zur Bewunderung, wie auch zum nähern Verständnis jener großen Zeit beitragen, ein Sporn sein, das Errungene festzuhalten.

Am 2. Juli 1870 hatte der damalige spanische Ministerrat den Beschluß gefaßt, dem Prinzen Leopold von Hohenzollern die spanische Krone anzubieten und diese Kandidatur öffentlich zu proklamieren, nachdem die Deputation, welche sich nach Sigmaringen begeben hatte, mit der Zustimmung des Prinzen und seines Vaters heimgekehrt war. Dieser denkwürdige Beschluß vom 2. Juli 1870 wurde am folgenden Tage nach Paris und an alle übrigen Kabinette gemeldet, und sofort war in Frankreich der Alarmruf erhoben worden.

Schon am 4. brachte der „Constitutionel“, Organ des Ministers Herzog von Gramont, einen Artikel über „das preußische Intriguenstück“. Die Kandidatur wurde die logische Fortsetzung früherer auswärtiger Schachzüge des Fürsten Bismarck genannt, welcher auch bei der spanischen Revolution 1868 die Hände im Spiel gehabt und mit dortigen Generalen konspiriert habe.

An demselben Tage erschien der französische Geschäftsträger in Berlin im Auswärtigen Amte, um Anfrage zu halten; aber Bismarck war in Varzin, und Staatssekretär v. Thile erklärte, ohne alle Nachrichten zu sein. An demselben 4. Juli hatten Gramont und Ollivier dem preußischen Gesandten v. Werther, welcher im Begriff stand, zum König Wilhelm nach Ems zu fahren, eine unverhüllte Kriegsdrohung auf den Weg gegeben für den Fall, daß die Kandidatur nicht aufgegeben würde.

Am 5. ließ Gramont sich in der Kammer interpellieren, am 6. antwortete er und sprach die Erwartung aus, daß „eine fremde Macht“ nicht das europäische Gleichgewicht derangieren, die Interessen und die Ehre Frankreichs antasten werde dadurch, daß sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Karls V. zu setzen suche. „Sollte dabei beharrt werden, so werden wir unsre Pflicht thun ohne Schwäche und ohne Zaudern.“ Die Rechte der Kammer applaudierte stürmisch; die Linke äußerte Bedenken und verlangte Aktenstücke zu sehen. Solche wurden nicht vorgelegt, dagegen erfolgte unverzüglich in Madrid die Veröffentlichung von Erklärungen des Ministers des Auswärtigen Sagasta und des Abgeordneten Salazar, welche konstatierten, daß die preußische Regierung, den gepflogenen Verhandlungen durchaus ferngestanden habe, und daß dem Prinzen von Hohenzollern die Krone erst dann angeboten worden sei, nachdem sie an drei Stellen, in Portugal, in Italien und in England, zurückgewiesen worden.

Die offizielle französische Presse hetzte in der tollsten Weise. Girardin schrieb in der „Liberté“ am 8. Juli, man müsse die Preußen mit Kolbenstößen über den Rhein treiben und das linke Ufer des Stromes im Besitz nehmen. An demselben Tage höhnte Cassagnac im „Pays“: „Das caudinische Joch harrt der Preußen; sie halten sich still; sie werden hindurch kriechen, ohne den Kampf aufzunehmen. Wäre uns geboten, was wir den Preußen geboten haben, so würden wir schon auf dem Marsche sein.“ Und der „Moniteur“, Olliviers Organ, erklärte: Durch seine ersten Erfolge in Selbsttäuschung versetzt, will Preußen sich das Uebergewicht und die entscheidende Stimme in Europa anmaßen; es ist Zeit, dem Anspruch eine Schranke zu setzen. Die Kandidaturfrage muß erweitert werden. Sollte Prinz Leopold entsagen, so darf uns das nicht genügen, denn Graf Bismarck würde nur eine bessere Gelegenheit abwarten, um uns in Verwickelungen zu bringen, nachdem die militärischen Streitkräfte Deutschlands noch mehr verstärkt wären und die öffentliche Meinung bearbeitet sein würde. Das wenigste, was wir verlangen müssen, ist die Ausführung des Prager Friedens in dem Sinne, daß der deutsche Süden seine Freiheit erhält, Mainz geräumt wird, Dänemark zu seinem Rechte kommt. Werden diese Forderungen nicht gewährt, so müssen wir größere erheben.“

Die liberalen Blätter in Paris warnten vor Ueberstürzungen, die verhängnisvoll sein könnten. Die englische Presse sprach sich dahin aus, Napoleon wolle sich durch einen Krieg seinen Verlegenheiten entziehen, durch Eroberungen seinem Hause Halt und Dauer sichern; er glaube, eine Dynastie anzugreifen, werde aber auf eine Nation stoßen; seine Erwartungen in Bezug auf die süddeutschen Staaten und Hannover seien Illusionen. Aber Gramont hatte am 8. Juli dem englischen Botschafter in Paris die vielen Schmerzen aufgezählt, welche Preußen dem Kaiserreich bereitet habe: Königgrätz, die Gründung des Norddeutschen Bundes, Bündnis mit den Süddeutschen, Nord-Schleswig, Luxemburg, der belgische Eisenbahnhandel, die Gotthardbahn! Die Erhebung eines Hohenzollern auf den spanischen Thron lasse das Gefäß überlaufen.

Diesen französischen Schmerzen stellte Graf Bismarck in seiner Circulardepesche vom 29. Juli ein Verzeichnis der

---

III. 95. 8a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Der Zufall wollte es aber anders; es trat noch einmal ein frohes Ereignis ein, gerade in der Zeit, als ihr Geschäft in der schönsten Blüte stand. Peter Frohmann mußte noch einmal eine Wiege anschaffen, und es war ein stattliches Mädchen, welches ihm in dieselbe geworfen wurde.

O, wie glücklich fühlten sie sich nun. Frohe Hoffnungen knüpften sich an die Geburt der geliebten Tochter, und es sollten keine Mittel gespart werden, dem schönen Kind eine gute Erziehung zu geben. Mehrere Wärterinnen waren täglich im Hause, und als das Töchterchen das sechste Jahr vollendet hatte, kam noch eine Erzieherin dazu, welche Elise Trautmann war. In der Taufe hatte das geliebte Kind den Namen ihrer Mutter erhalten.

Als Fräulein Trautmann Zöllers Blicke an dem Abend zu sich emporgerichtet sah, zog sie sich gleich aus dem Fenster zurück, beobachtete ihn aber noch eine Weile, als sie hinter der Gardine stand. Er dagegen machte eine Strecke von dem Frohmannschen Hause entfernt halt, um zu sehen, ob sie sich noch einmal würde blicken lassen. Als dies nicht geschah, verließ er den Platz, um sich nach Hause zu begeben. — — — — — —

Herr und Frau Ißler saßen an einem Sonntag Nachmittag in ihrer wohleingerichteten Wohnung und sprachen über Herrn Zöller, welchen sie erwarteten.

Es war noch nicht zu lange her, seitdem sie in dem Hause wohnten. Herr Ißler erhielt erst vor einem Jahr den Titel Rechnungsrat. Als die Bergisch-Märkische Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld gebaut wurde, trat er als einfacher Schreiber in ihre Dienste. Nach wenigen Jahren, als er Assistent geworden, verheiratete er sich als solcher. Die Wohnung, welche er damals bezog, lag auf der Windflocke, der jetzigen obern Kölnerstraße. Sie bestand aus zwei Zimmern in einem einfachen Gartenhäuschen.

Fünfundzwanzig Jahre hatte er in derselben gewohnt und war in der Zeit zum Eisenbahnsekretär ernannt worden. Als er nun gar zu einem Rechnungsrat emporstieg, deuchte ihm die Wohnung zu eng, er mußte heraus, jetzt drückte sie ihn gewaltig auf die Schultern. Daher mietete er die Beletage in einem Hause am Meßplatz, richtete sie aufs geschmackvollste ein, die Fenster von draußen wurden mit Jalousien, von innen mit den kostbarsten Vorhängen versehen, die Wände der Wohnung ließ er mit wertvollen Tapeten bekleben und an der Hausthür einen Klingelzug anbringen, worauf geschrieben stand: H. Ißler, Rechnungsrat. Er war also in der That zu etwas heraufgekommen.

Es mochte drei Uhr geworden sein, als von unten aus der Klingelzug in Bewegung gesetzt wurde.

„Jetzt ist er da,“ sagte Ißler, und eilte die Treppe hinab, um den Gast einzulassen, als er aber die Thür öffnete, trat ihm nicht Herr Zöller, sondern Fräulein Trautmann entgegen. Ißler stutzte ein wenig, aber ohne irgend etwas zu denken, führte er die Dame in seine Wohnung, wo sie von Frau Ißler freundlich empfangen wurde.

„O wie schön,“ sagte Frau Ißler, „daß Sie gekommen sind, wir bekommen noch heute einen Besuch, und es wird Ihnen am Ende angenehm sein, mit der betreffenden Person näher bekannt zu werden. Wir erwarten nämlich Herrn Zöller, dessen Sie sich wohl noch von der Maimesse her erinnern werden.“

„Ist's möglich?“ sagte Fräulein Trautmann, „da könnte ich aber wirklich stören.“

„Durchaus nicht,“ versetzte Frau Ißler, „passen Sie auf, was für angenehme Stunden wir diesen Nachmittag haben werden.“

Erst einige Worte hatte man gewechselt, als die Schelle an der Hausthür abermals in Bewegung gesetzt wurde. Diesmal ging Frau Ißler hinab, um zu öffnen. Es war wirklich der erwartete Gast, welcher eintrat.

Wenige Minuten nachher kam die Unterhaltung auch schon ins richtige Fahrwasser. Sie betraf meistenteils das gesellschaftliche Leben. Vor allem wurden die Ausflüge besprochen, welche man von Elberfeld aus unternahm.

Anfangs beteiligten sich alle an einem Unterhaltungsgegenstand, später waren Herr Zöller und Ißler allein, ebenso Frau Ißler und Fräulein Trautmann, dann war es wieder umgekehrt der Fall, so daß Herr Zöller und Fräulein Trautmann in eine Unterhaltung sich verknüpft befanden.

Am redseligsten zeigte sich jedoch Herr Ißler. Sein Gespräch ging meistens darauf hinaus, sich als Herr Rechnungsrat ins rechte Licht zu setzen.

Nachdem der Kaffee eingenommen war, beschloß man auf Herrn Zöllers Vorschlag, einen gemeinsamen Spaziergang zu unternehmen, und zwar sollte es nach den

französischen Ränke gegenüber, nachdem am 12. Prinz Leopold seine Kandidatur zurückgezogen, Ollivier infolge dessen den Zwischenfall für erledigt erklärt hatte, am 13. die Depesche von Paris nach Ems an Benedetti ergangen war, daß er vom König Wilhelm weitere Garantien fordern solle, an demselben Tage Benedetti vom König abgewiesen und am 15. von Frankreich der Krieg erklärt worden war.

* * *

Nachdem wir unsern geehrten Lesern in obigem das Vorspiel jenes großen Krieges im Umriß vor Augen geführt haben, werden wir nunmehr in folgenden Nummern unter der Rubrik „Erinnerungstafel an die ruhmreichen Tage Deutschlands 1870—71" die damaligen Ereignisse weiter verfolgen und vor allem die amtlichen Kriegsdepeschen in ihrer packenden lakonischen Kürze chronologisch geordnet veröffentlichen.

Aus nah und fern.

Weinpanscherei. Gegen einen Weinhändler in Breslau, der vier Gebinde Moselwein von je 330—350 Liter Inhalt durch Zusatz von Wasser verlängert hatte, hatte einer seiner früheren Angestellten Anzeige erstattet. Nach sachverständiger Feststellung betrug das zugesetzte Wasser 10 pCt. des Gesamtinhalts. Wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde der Weinhändler zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt; dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Einziehung des gefälschten Weines und Veröffentlichung des Urteils gab der Gerichtshof keine Folge. Zu seiner Verteidigung hatte der Angeklagte angeführt, er habe die Taufe deshalb vorgenommen, weil er den Wein, der ihm zu hart und voll erschienen sei, weicher und damit schmackhafter habe machen wollen, und in der That sei ein brauchbarer Bowlenwein entstanden, den er schon mit 60—70 Pf. für das Liter verkauft habe.

Curiosa von der Berufszählung. Die „Danz. Ztg." schreibt: „Von Zinsen lebend" giebt eine Dame als ihren Hauptberuf an. Ein Kolonialwarengeschäft bedarf als „thätige Mitarbeiterin" eines Kindermädchens. Sehr bequem macht es sich ein Seemann, er kommt seinem Beruf „zu Hause für fremde Rechnung" nach. Sehr eingenommen ist ein Gezählter von seinem Berufszweig „Ritter des eisernen Kreuzes zweiter Klasse". Ein junges Mädchen hat die gute Gabe „als Ladenmädchen" die Kundschaft „zu Hause für fremde Rechnung" zu bedienen. Schlecht geht ein Steinhauer mit seinem Personal um, er beschäftigt, wenn die Arbeit knapp wird, nur $1^1/_2$ Gesellen.

Urteil. Das Elbinger Schwurgericht verurteilte den Sparkassenkontroleur Pantel, dessen Verhaftung seiner Zeit großes Aufsehen erregte, wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung von Sparkassengeldern in drei Fällen zu drei Jahren Gefängnis.

Einen festen Magen muß der Maurer Handtke in Kolmar i. P. haben. Vor Freude darüber, daß sein Sohn von der Militärbehörde einen 14tägigen Urlaub erhalten hatte, besuchte er verschiedene Kneipen, sprach überall dem Schnaps tüchtig zu, so daß er abends mit einem strammen Affen heimkehrte, zu Hause angelangt, ergriff er eine Flasche, in der sich eine Mischung von Chloroform, Opodeldock und Salmiakgeist befand, welche ihm der Arzt zum einreiben verschrieben hatte, und in der Meinung, es sei ein „geistiges Getränk", schluckte er die Flüssigkeit hinab. Er fiel bewußtlos hin, sein Körper erkaltete, und man glaubte, daß er seine Unvorsichtigkeit werde mit dem Tode bezahlen müssen. Der herbeigerufene Arzt verschrieb ein Gegenmittel, nach dessen Genuß Erbrechen eintrat. Tags drauf ging Handtke frisch und froh zur Arbeit.

Sogar Kirchenglocken sind den Dieben nicht heilig. In Panstorf bei Malchin steht noch ein altes, unbenutztes Kirchengebäude, in welchem bis jetzt auch noch eine Glocke hing. Diese wurde nun von zwei Männern gestohlen, nach dem nächsten Dorfe Remplin geschleppt und von dort auf einem für zehn Mark gemieteten Wagen nach dem Malchiner Bahnhof gefahren. Der erste fuhr dann mit der Glocke per Bahn ab, der zweite Spitzbube brachte aber ehrlicher Weise den geliehenen Wagen wieder zurück. Das sollte ihm zum Verderben gereichen, denn er wurde vom Gendarmen verhaftet und gestand die That ein.

Auf eigenartige Weise verunglückt ist der Schuhmachermeister Hartzmann in Dahme. In seinem Hause war der Schornstein verstopft. Ein zu Rate gezogener Schornsteinfeger stellte fest, daß zwischen der ersten und zweiten Etage einige losgelöste Steine sich festgesetzt hatten. Um das Hindernis zu entfernen, wandte der Schornsteinfeger den mit einer Eisenkugel von ca. 10 Pfund beschwerten Besen an. Hierbei löste sich jedoch die Kugel und fiel durch den Kamin bis ins Erdgeschoß hinab. Dort bemühte sich Hartzmann, sie zu entfernen; während er aber zu diesem Zwecke die rechte Hand im Schornstein hatte, brachte der Schornsteinfeger eine neue Kugel in den Schornstein, und diese fiel dem H. aus einer Höhe von drei Stockwerken auf die Hand, so daß letztere total zerschmettert wurde. H. wurde bewußtlos davongetragen.

Durch eine Ohrfeige getötet wurde in dem Dorfe Marzahne (Kreis Westhavelland) der Mühlenbesitzer Bading, der mit dem Viehhändler W. aus kleinlichen Ursachen in Streit geraten war und von diesem eine Ohrfeige erhielt. Bald darauf war B. eine Leiche.

Vollständig niedergebrannt ist die fünfstöckige Wirkereifabrik Hunger und Clauß in Chemnitz. Der Schaden beträgt 300 000 Mk. Der Brandmeister und vier Feuerwehrleute wurden durch den Einsturz verletzt.

Die Leinebrücke bei der Schwanenburg ist, wie aus Hannover mitgeteilt wird, eingestürzt und ein zweijähriger Knabe dabei ums Leben gekommen.

Ein gefährliches Geschenk. Ein Arzt in Frankfurt a. M., Dr. Vossen, der von seinem im deutschen Kolonialdienst thätigen Bruder einen Pavian zum Geschenk erhalten, wurde mit seiner Gattin von dem Tier, das aus dem Käfig entwichen war, überfallen und durch Bisse schwer verletzt. Mit Mühe gelang es, das gefährliche Tier einzufangen und dem zoologischen Garten zu übergeben.

Nach chinesischem Muster ins Jenseits befördert hat eine Gastwirtsfrau in Umpferstedt bei Weimar ihren Mann. Nachdem bereits einige Zeit seit der schrecklichen That verflossen, ist das Weib nunmehr wegen Mordes in Anklagezustand versetzt worden. Die Mörderin, Frau Ritter, hatte hinter dem Rücken ihres Mannes zarte Bande angeknüpft; sie fand, daß ihr Gatte eigentlich recht überflüssig auf der Welt sei. Da las sie zufällig in einem Blatt, daß man in China unliebsam gewordene Leute dadurch beseitige, daß man den Speisen derselben geschabtes Messing zufüge und so eine sicher wirkende Grünspanvergiftung herbeiführe. Da ihr das betreffende Blatt abhanden kam, verschaffte sich die Frau eine Nummer und vertiefte sich nun in Vergiftungsstudien. Dann kaufte sie für eine Mark eine Kindertrompete aus Messing, und dieses unschuldige Spielzeug wurde für den todeswürdigen Zweck bestimmt. Das Mittel erwies sich als sehr wirksam, denn der Mann wurde bald das Opfer der schleichenden Vergiftung, und die Frau war frei. Der Gasthof wurde bald verkauft, und die betrübte Wittwe siedelte nach Erfurt über. Die Sache kam aber heraus, und zwar durch die Mörderin selber: Ein Brief, den sie an ein in die Geschichte eingeweihtes früheres Dienstmädchen gerichtet hatte, kam in andre Hände, und die darin enthaltenen Andeutungen waren so gravierend, daß Frau Ritter verhaftet wurde.

Im Santa-Catarina-Stift zu Neapel befindet sich als Novize ein bildhübsches, 19jähriges Mädchen namens Carmela Palumbo. Der Gärtner des Stifts verliebte sich in sie. Als er sich letzthin dem Mädchen näherte und wieder energisch abgewiesen wurde, zog er ein Rasiermesser hervor und brachte der Geliebten mehrere lebensgefährliche Verletzungen bei. Der Attentäter ist entflohen.

Mit einer Falschmünzerbande beschäftigt sich gegenwärtig die Behörde der französischen Stadt Lille. Jüngst erschien der Wirt Decauver bei zwei seiner Bierlieferanten, um die Rechnungen in Höhe von 320 Frcs. zu begleichen. Unter dem Gelde wurden nicht weniger wie für 185 Frcs. falsche Fünf-Francs-Stücke mit den verschiedensten Prägungen von Napoleon I. bis zur jetzigen Republik entdeckt. Die Brauer erstatteten sofort dem Polizeikommissar Anzeige und es erfolgte eine Untersuchung. Decauver behauptete, die Münzen von dem Belgier Vercauteren, der ihm 200 Frcs. schuldete, erhalten zu haben. Zu diesem, der in Lille mit seiner Geliebten Devoer wohnte, begab sich der Kommissar, und seine Recherchen hatten, da Vercauteren überrascht wurde, ein sensationelles Ergebnis. In einem mit zahlreichen kleinen Täschchen versehenen Gürtel fand man zuerst für 1850 Frcs. falsche Fünf-Francs-Stücke; dann zwei Börsen mit je 785 Frcs., und endlich in der Kleidung Vercauterens weitere gefälschte 285 Francs. Im Verhör behauptete Vercauteren, jene Stücke bei Erdgrabungen gefunden zu haben, während seine Geliebte erklärte, daß das Geld aus einem vor zehn Jahren in Belgien begangenen Diebstahl herrühre. Die drei Personen wurden in Haft genommen. Man nimmt an, daß die Stücke in Belgien fabriziert worden sind, und daß Vercauteren, der oft nach seiner Heimat reiste, mit andern den Vertrieb im Ausland besorgte.

Skandalöse Vorfälle sind in Barcelona ans Licht gekommen. Die dortige Polizei entdeckte zahlreiche Lasterhöhlen, in welchen sich Mädchen von sechs bis zu vierzehn Jahren befanden. Viele Herren aus den vornehmsten Kreisen Barcelonas sind schwer blosgestellt, einige haben sich ihrer bevorstehenden Verhaftung durch die Flucht entzogen. Bis jetzt wurden nur Personen weiblichen Geschlechts festgenommen, und zwar die Besitzerinnen der berüchtigten Häuser und die Mütter der preisgegebenen Kinder. Mehrere adlige Damen wollen infolge dieses Vorfalls Vereine zur Erziehung der dem Laster entrissenen Mädchen gründen.

Unterschleife von Beamten sind in Rumänien an der Tagesordnung. Nachdem vor einigen Tagen erst mehrere Unterbeamte des Verbrauchssteueramtes verhaftet worden waren, erfolgte jetzt auch die Festnahme des Accisenchefs Sutzu; die Verhaftung erregte in den höheren Gesellschaftskreisen der rumänischen Hauptstadt ungeheures Aufsehen. Sutzu soll mit der Seifenfabrik „Stella" unlautere Geschäfte getrieben haben; auch andre hervorragende Geschäftshäuser erscheinen in der Angelegenheit bloßgestellt. Durch eine genaue Prüfung der Bücher der Fabrik „Stella" wurde festgestellt, daß an den Accisendirektor bedeutende Summen gezahlt worden sind. Die Fabrik hatte nämlich große Mengen von Stearin, Paraffin und anderm Rohmaterial mit Umgehung der Verbrauchssteuern in die Stadt eingeführt, wobei Sutzu ein bezw. beide Augen zudrückte.

Vierzehn Jahre den Stummen zu spielen, das hat in der Türkei ein bei einem reichen Grundbesitzer in Jenischehir in Dienst stehender 29jähriger Kutscher fertig gebracht. Als zerlumpter Knabe von einem weichherzigen Bey von der Landstraße aufgenommen und erzogen, war dem elternlosen Burschen aus Mitleid besonderes Vertrauen geschenkt worden, da er es verstand, sich in kurzer Zeit bei seinem Herrn Tschelebi beliebt zu machen. Vor einigen Tagen mißbrauchte er jedoch das von seinem Brotherrn in ihn gesetzte Vertrauen, indem er mit einem ihm zum Wechseln eingehändigten Posten Geldes verduftete. Er wurde jedoch in Ak-Basar ergriffen und verhaftet; nach Jenischehir gebracht, wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Welch' riesiges Erstaunen malte sich jedoch auf den Gesichtern aller im Gerichtssaal Anwesenden ab, als der „Stumme" zu seiner Verteidigung mit einemmal zu reden anfing. Auf Befragen des Richters gestand er, das Gebrechen erst aus Furcht, arbeiten zu müssen, dann um Mitleid zu erregen und auf solche Weise gute Tage zu verleben, geheuchelt zu haben.

Für fleißige Kinder in den Schulen Mexikos ist es eine besondere Vergünstigung, während des Unterrichts im Schulzimmer rauchen zu dürfen. Da kommt es denn auch wohl dann und wann vor, daß der Lehrer der ganzen Klasse seine Zufriedenheit ausdrücken will und sämtlichen Zöglingen das Rauchen gestattet. Der Herr Lehrer behält natürlich als echter Mexikaner während der ganzen Unterrichtsstunde eine seiner Würde angemessene, abnorm große Cigarre im Munde; vor ihm steht auf dem Katheder ein Krug Pulque (Agavenwein), dessen alltäglich erneuerter Inhalt von den Eltern der Schüler bestritten wird. Auch in den mexikanischen Gerichtssälen wird fast stets geraucht, und nicht selten kommt es vor, daß ein schwerer Verbrecher auf der Anklagebank sitzt und, mit einer echt spanischen Grandezza seine Aussagen macht, resp. das Urteil entgegennimmt.

Bedauernswerte Erben. In Victoria, in Mount Emu, starb kürzlich ein Herr Alexander Wilson. Der Mann hatte Geld besessen, ganze 521,540 Mk., wie die Erben, die die Hinterlassenschaft zu ordnen Eile hatten, vor Gericht angaben. Ja, sie thaten ein übriges, die Herren Erben, und wollten, eingedenk der finanziellen Nöte, die Victoria heimsuchen, gleich den ganzen Erbschaftssteuerbetrag, das sind 14,600 Mk., an Gerichtsstelle bar erlegen, was doch ohne Zweifel großmütig genug war. Die bösen Steuerbeamten, habsüchtig, wie sie nun einmal sind, sind aber über diese edeldenkenden Beerber hergefallen und das Ende ist gewesen: die Hinterlassenschaft des Toden ist nicht mit 521,540 Mk. beziffert worden, sondern mit 2,022,840 Mk. Schlußergebnis: an Erbschaftssteuer sind bezahlt worden 202,284 Mk. Und da schreiben unvernünftige Leute noch immer von „lachenden" Erben!

Hardtanlagen gehen. Man schlug dazu den gewöhnlichen Weg durch die Wortmannsstraße ein, und nach Verlauf einer Viertelstunde stand die Herrschaft in der tiefen Schlucht, an deren Nordseite sich die hohe Felswand befindet.

Diesmal zeigte sich die Hardt aber nicht so menschenleer, wie an jenem Meßtage, als wir hier Ißler und Zöller allein fanden. Auf allen Plätzen und in allen Gängen wogte eine unabsehbare Menschenmenge. An den Bassins standen Knaben und Mädchen und plätscherten in dem Wasser; die Bänke waren mit Männern und Frauen dicht besetzt, und an den Denkmälern standen Erwachsene und lasen die Inschriften, welche sich daran befanden.

Unsre Gesellschaft blieb zuerst bei dem sogenannten Wilberg-Denkmal stehen. Wilberg bekleidete viele Jahre das Amt eines Schulpflegers in Elberfeld und hat sich auf dem Gebiete des Elementarschulwesens große Verdienste erworben. Dafür errichtete ihm die Stadt das Denkmal. Von eisernem Gitter umgeben erhebt sich auf einer aus rötlichem Gestein hergestellten Felspartie eine abgebrochene Säule, welche von Epheu umrankt ist. An jeder Seite der Säule befindet sich eine Tafel, auf welcher der Name und so weiter des Verewigten angebracht ist.

Nachdem einige Betrachtungen über den Verstorbenen sowie über sein Denkmal stattgefunden hatten, stieg die Gesellschaft einen kleinen Fußweg empor, nach der Nordseite zu und kam nach ungefähr zehn Minuten auf der Höhe an, wo sich das Kriegerdenkmal befindet. Auf marmorner Säule erhebt sich das eiserne Kreuz. An der Säule sind die Namen der Offiziere und am eisernen Gitter die der Mannschaften aus der Stadt Elberfeld angebracht, welche in den Kriegen 1864, 66 und 1870-71 gefallen sind.

Von dem Denkmal aus gingen sie weiter und standen bald an einem hölzernen Geländer, von welchem man in die gewaltige Tiefe des ehemaligen Steinbruchs hinabsehen konnte. Unten wogte es von Menschen und das Getümmel des Volks rauschte bis oben hinauf.

„Hier ist der Platz," sagte Ißler, „wo sie sich hinabstürzte."

Frau Ißler und Fräulein Trautmann wandten sich plötzlich ab, denn beiden kam es vor, als ob es ihnen durch die Seele schnitt. Arnold Zöller wechselte mit Ißler noch einige Worte, dann entfernten sie sich auch. Es war der Ort, von wo aus sich die Lehrerin hinabgestürzt hatte.

Der Weg führte sie nun immer weiter die Höhe hinauf. Die Stimmung war offenbar eine etwas gedrückte geworden, und obgleich sich Zöller alle mögliche Mühe gab, sie wieder zu heben, konnte die Unterhaltung nicht mehr in den rechten Fluß kommen. Sie waren jetzt bis an die Ellersche Villa gekommen. Dieselbe liegt auf dem höchsten Punkt der Hardt. Der turmähnliche Nebenbau soll früher eine Windmühle gewesen sein. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts stand hier der Stadtgalgen.

Als Herr Ißler die Historie von demselben zum Besten gab, sagte Fräulein Trautmann:

„Herr Ißler führt uns heute an Plätze, wo einem die Haare zu Berge stehen, so können wir nicht fortspazieren. Von jetzt ab will ich den Führer spielen, und Sie, Herr Zöller, werden mir gewiß folgen."

„Natürlich, liebes Fräulein," erwiderte dieser, „nach einem Platz, wo man an dergleichen gar nicht zu denken hat."

Nach einigen Minuten waren sie herab von der Höhe. Durch mehrere abschüssige Wege leitete sie Fräulein Trautmann, bis sie wieder vor einem Monument standen. Ein großer Sandsteinblock, auf welchem ein Friedensengel gelehnt, erhob sich vor ihren Augen. Mit der einen Hand auf den Stein gestützt, in der andern hielt er einen Palmenzweig.

Auf den Stein befanden sich die Worte eingegraben: „Dem Doktor Diemel, dem Begründer dieser Anlagen gewidmet."

„Allerdings," sagte Zöller, „heimelt einem dergleichen mehr an, als dort oben Tod und Galgen."

Nach kurzer, stiller Betrachtung verließen sie den Platz und wandten sich etwas ostwärts. Als sie das Ende eines Ganges erreicht hatten, standen sie wieder vor einem Denkmal.

„Na, die Denkmäler nehmen hier wohl kein Ende," sagte Zöller, „das ist ja das wahre Elysium."

„Ja, wer sollte nicht von Seligkeit berauscht werden, der diese schönen Buchenhallen betritt," erwiderte Elise Trautmann. „Der Name des Schöpfers dieser Anlagen ist dort oben in Stein gehauen, im Herzen der Bewohner von Elberfeld wird er aber ewig eingegraben bleiben. — — Dieses ist das letzte Denkmal, welches hier vorhanden ist. Hier ein Mann in Priesterkleidung. Er stellt den Apostel des Bergischen Landes vor. Es ist Suitbertus, welcher den Bewohnern dieser Berge zuerst das Evangelium predigte."

(Fortsetzung folgt.)

(III. 95. 3b.

Anzeiger.

Der Magistrat beabsichtigt die Petroleumlieferung für die Straßenbeleuchtung pro 1895/96 im Wege des Mindestbots zu vergeben.

Die Bedingungen sind in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden einzusehen. — Der Bot versteht sich pro 1 Kilogramm.

Offerten sind bis zum 19. d. Mts. schriftlich in einem **versiegelten** mit der Aufschrift „Straßenbeleuchtung" versehenen Couverte einzureichen. — Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Oeffentlicher Termin zur Eröffnung der eingegangenen Angebote findet am

Sonnabend, den 20. d. Mts.,
Vorm. 11½ Uhr

auf dem Rathhause statt.

Malchow, am 1. Juli 1895.

Der Magistrat. [2111]

Das Betreten des Schießrayons während des Vogelschießens auf dem Kinderspielplatz am Freitag dieser Woche wird zur Vermeidung von Unfällen hiermit strengstens untersagt.

Malchow, am 9. Juli 1895.

Der Magistrat. [2378]

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Oscar Busse,

Drogenhandlung,

empfiehlt

Ia. **Rum** u. **Arrac,** garantirt reinen **deutsch. Cognac,** a Ltr. 2,25 Mk., **Med. Tokayer,** a Gl. Mk. 1,25 u. 2,50, **Portwein** Ia. a Gl. Mk. 2,00, **franz. Rothweine** in allen Preislagen sowie **sämmtliche Colonialwaaren** in besten Qualitäten.

Empfehle wöchentlich 3 Mal **frisch**

gebrannte Caffee's

anerkannt reinschmeckende Qualitäten im Preise von Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00.

Rohe Caffee's
a Pfd. Mk. 1,10—1,60.

Ia. ganz, gem. und Würfel-Raffinade

sowie

sämmtliche Colonialwaaren,

beste Qualitäten zum billigsten Preise bei

Oscar Busse, Langestr. 119.

Bei meiner Korbwaaren-Verloosung am 7. Juli auf dem Volksfestplatze fielen Gewinne auf folgende Nummern:

Nr. 2 50 Pf., 8 2 Mk., 13 2 Mk., 30 9 Mk., 32 50 Pf., 49 5 Mk., 53 1 Mk., 58 50 Pf., 66 6 Mk., 80 2 Mk., 85 50 Pf., 101 4 Mk., 118 10 Mk., 122 50 Pf., 127 50 Pf., 129 50 Pf., 135 8 Mk., 160 50 Pf., 163 3 Mk., 167 50 Pf., 178 7 Mk., 181 50 Pf., 184 50 Pf., 194 4 Mk., 240 50 Pf., 244 3 Mk., 248 6 Mk., 249 50 Pf., 268 5 Mk., 277 7 Mk., 321 1 Mk., 322 4 Mk., 326 50 Pf., 347 1 Mk., 375 3 Mk.

Fr. Kirchberg.

Bei meiner diesjährigen Uhrenverloosung fielen Gewinne auf folgende Nummern:

Serie I Nr. 43, Serie II Nr. 4, Serie III Nr. 88, Serie IV Nr. 49, Serie V Nr. 44, Serie VI Nr. 67.

W. Ochs.

Bei der Verloosung des Fahrrades am 7. Juli fiel dasselbe auf Nr. 20.

C. F. Rehberg.

‚Eintracht'

Verein junger Leute.

Am Donnerstag, den 11. d. M.

Generalversammlung,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm. Braunkohlen
schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd., **vrzügl. gute Srte M. 1,25, prima Halbdauen nur M. 1,60** u. **2** M., **reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Delicaten

Sommerfang-Hering

empfiehlt **F. L. Brandt.**

Neuen

Sommerfang-Hering

empfiehlt **L. Isendahl.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

Die hiesige Casse ist geöffnet in den Stunden

von **8—11** Uhr Vormittags,
„ **3—5** „ Nachmittags,
und „ **8—9** „ Abends.

Agentur Malchow.
J. Louis.

In **Gr. Kelle** wird zum 24. October d. J. ein

erstes Stubenmädchen

gesucht.

Suche zu Michaelis d. J. eine

kleine Wohnung.

Clara Harberding.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Bühring's Hotel, Malchow.

Vorläufige Anzeige.

Am Donnerstag, den 18. Juli

Großes Militair-Concert,

ausgeführt von

der Capelle des Großh. Mecklbg. Jäger-Bataillons Nr. 14 in Uniform aus Colmar.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.
Anker-Cichorien ist würzig.
Anker-Cichorien ist anregend.

Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½ und 2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Fünf Mark Belohnung.

Verloren auf der Chaussee zwischen Malchow und Altschwerin ein

— Regenschirm —

mit Elfenbeingriff. Wiederbringer erhält obige Belohnung. Abzuliefern in **Bühring's Hotel.**

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 56. Sonnabend, den 13. Juli 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Nach § 29 Absatz IV der Postordnung vom 11. Juni 1892 hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen dient. Zum Eintragen der Sendungen ist der Auflieferer befugt. Will er von dieser Befugniß Gebrauch machen, so hat der Landbriefträger ihm das Buch vorzulegen. Bei der Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewährt werden.

— Großen Betrügereien sind deutsche Briefmarkenhändler und Sammler zum Opfer gefallen. Seit länger als einem Jahre wurden von Italien aus vorzüglich ausgeführte Fälschungen von Marken der italienischen Staaten nach Deutschland vertrieben. Es handelt sich um einen Gesammtbetrag von mehreren hunderttausend Lire. Die Fälschungen betreffen hauptsächlich Marken von Parma und Modena aller Emissionen, und des Kirchenstaates von 50 Bajocchi und 1 Scudo. Für die Vorzüglichkeit der Nachahmung spricht u. A. die Thatsache, daß selbst Berliner Prüfungscommissare die Falsificate Anfangs für unverdächtig erklärten. Schließlich aber erregte die ungeheure Menge der auf den Markt gebrachten Marken doch Verdacht, der sich bei genauester Untersuchung bestätigte. Der Fälscher hat sein Handwerk in derselben Weise betrieben wie seiner Zeit der zu mehreren Jahren Gefängniß verurtheilte Kippner, der die Marken der altdeutschen Staaten in hoher Vollendung fälschte. Als Thäter wird ein gewisser Rodolfo Hensel aus der Via Carlo Alberto Nr. 53 in Genua, ein Angestellter der Firma Dario Balbi u. Co., genannt. Diese Firma ist selbst an der Verbreitung der Fälschungen hervorragend betheiligt. Jedem Sammler ist beim Einkaufen der genannten Marken die größte Vorsicht dringend zu empfehlen.

— Eine internationale Gaunerbande beherbergt zur Zeit das Kieler Amtsgerichtsgefängniß, die während der Canalfeierlichkeiten bei der Ausführung von Taschendiebstählen in flagranti ergriffen wurde. Es sind dies: zwei Frauenzimmer aus Spanien, ein angeblicher Kaufmann aus Calcutta in Indien, ein Frauenzimmer aus Frankreich, eine angebliche Handelsfrau aus Ungarn, ein angeblicher Journalist aus Languarra in Venezuela und ein angeblicher Journalist aus Straßburg i. E. Die eigentliche Zahl der nach Kiel gekommenen Verbrecher war natürlich eine viel größere.

Lübz, 9. Juli. Gestern Abend, fand das angekündigte Concert des auf einer Rundreise durch Mecklenburg begriffenen Wald-Hornistencorps des in Colmar garnisonirenden Mecklenburg. Jäger-Bataillons Nr. 14 im hiesigen „Schützenhause" statt. Dasselbe war sehr gut besucht, und wurden sämmtliche Piecen des trefflich ausgewählten Programms ungemein beifällig aufgenommen.

Schwerin, 9. Juli. Ertrunken ist gestern ein hiesiger am Hoftheater beschäftigter Klempner B. Derselbe war mit einem Boot auf den Großen See hinaus und dann durch den Stangengraben in den Heidensee gefahren. Hier wurde gestern Abend noch das leere Boot gesehen und in Folge dessen heute in der Frühe Nachforschungen angestellt. Das Boot stand unmittelbar aufrecht am Schilf im Heidensee an der Seite nach dem Judenkirchhof, in demselben fand man den Rock des Ertrunkenen und einige Seerosen. Neben dem Boote stand in aufrechter Stellung auf festem Seegrund in etwas über manneshohem Wasser der junge Mann. Ob derselbe nun beim Pflücken von Seerosen oder durch sonst einen unglücklichen Umstand aus dem Boot gefallen ist, in das er dann hat nicht wieder hineinkommen können, oder wie sich sonst die Sache zugetragen, wird, da keine Augenzeugen vorhanden sind, unaufgeklärt bleiben. Die Leiche schaffte man heute Morgen in die Wohnung der Eltern.

Penzlin, 8. Juli. Heute Nachmittag ist ein zehnjähriger Knabe, ein Hamburger Waisenkind, das hier in Pflege untergebracht war, beim Baden in unserem Stadtsee ertrunken. Durch die am Ufer liegenden Kleidungsstücke wurde man aufmerksam auf diesen Unglücksfall gemacht, und herbeigeeilte geschickte Schwimmer und Taucher brachten den Unglücklichen auch bald aus der Tiefe an die Oberfläche. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Sternberg, 8. Juli. Auf bisher unaufgeklärte Weise verunglückte heute Nachmittag beim Ausbessern eines Brunnens auf dem Gr. Spiegelberg der Arbeitsmann Brothagen hierselbst. Der oben am Brunnen beschäftigte Pumpenmacher B. hierselbst fand ihn, nachdem er auf sein Anrufen keine Antwort erhalten hatte und darauf hin schnell hinabgelassen war, todt mit zertrümmerter Hirnschale im Wasser des Brunnens.

Suckow bei Plau, 8. Juli. Der Leichtsinn, in angetrunkenem Zustande mit einem Segelboot über tiefes Wasser zu fahren, hat gestern Abend wieder ein herbes Opfer gekostet. Etwa um 9 Uhr kehrte ein junger Tagelöhner aus Suckow mit seinem Schwiegervater, einem andern ältern Mann und 2 Kindern vom Königschuß in Plau hierher zurück. Das Wetter war schön, der Wind nur schwach. Sie waren dem Ufer schon ganz nahe und fuhren am Rohre des Sees entlang, als jener Tagelöhner, der das Steuer führte, durch seine unvorsichtigen Bewegungen rücklings in's Wasser stürzte. Das Boot fuhr unter dem Segel so schnell weiter, daß er mit keinem Ruder mehr zu erreichen war und obgleich er noch zweimal nach oben kam, „Vadder, Vadder" schrie, es konnte von den gleichfalls nicht nüchternen anderen Bootsinsassen nicht schnell genug gewendet werden, um ihn zu retten. Des Schwimmens unkundig, versank er vor den Augen seiner Gefährten, eine junge Wittwe und zwei Kinder zurücklassend.

Malchin, 8. Juli. Entflohen. Das Individuum, das vor einiger Zeit den Glockendiebstahl im nahegelegenen Panstorf ausführte, dann aber flüchtig wurde, ist in Berlin ergriffen und ins hiesige Amtsgericht eingeliefert. In letzter Nacht hat der Gauner ein Loch durch die Mauer des Amtsgerichtsgebäudes gebrochen und ist durch dasselbe entflohen.

Eldena, 8. Juli. Kreuzotterbiß. So wurde vor etlichen Tagen die 21jährige Tochter des Erbpächters F. in Bresegard bei Eldena beim Besteigen eines Fuders Heu von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen, so daß sie, obgleich innerhalb zweier Stunden ärztliche Hilfe zur Hand war, schwer krank nach Stift Bethlehem in Ludwigslust geschafft werden mußte.

Grabow, 9. Juli. Heute hatte unsere Stadt das zweifelhafte Vergnügen, in ihren Mauern vier Männer zu beherbergen, welche neben einer Gesellschaft Affen ein Kameel und einen Bären zeigten, wobei zwei von ihnen mitten im eifrigsten Geldeinsammeln von den beiden hiesigen Gendarmen verhaftet und alsdann in das hiesige Amtsgericht eingeliefert wurden. Es heißt, dieselben hätten in der Gegend von Parchim sich an einem Mädchen vergriffen, welches hier mit seinem Vater die Festnahme der sauberen Patrone veranlaßte.

— Ein in Kessin wohnhafter, auf der Rostocker Zuckerfabrik beschäftigter Arbeiter, namens Brümmer, benutzte heute die Mittagspause dazu, in dem bei der Zuckerfabrik belegenen Canal ein Bad zu nehmen. Leider ist derselbe ertrunken, wie man anzunehmen glaubt, in Folge eines Schlaganfalles. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit drei unversorgten Kindern.

— Verpflegung während der diesjährigen Herbstübungen. Durch den 2. Nachtragsetat für 1895/96 sind die Mittel zur Bezahlung der bei Cantonnirungen von den Quartiergebern an die Mannschaften freiwillig verabreichten Verpflegung mit den Sätzen der Marschverpflegung bis zum 31. März 1896 bereitgestellt worden. Es ist daher für dieses Etatsjahr in allen Fällen, in welchen die Verpflegung der Mannschaften durch die Quartiergeber, sei es auf Grund des Naturalleistungsgesetzes oder im Wege der Vereinbarung, in Anspruch genommen wird, solche mit den gemäß § 9.2 des erwähnten Gesetzes festgestellten Vergütungssätzen — d. h. für die diesjährigen Herbstübungen pro Mann und Tag mit 80 Pf. zu bezahlen. Soweit die Anlage der Manöver es gestattet, soll die Unterbringung der Truppen derart stattfinden, daß die Verpflegung der Mannschaften allgemein durch die Quartiergeber erfolgen kann. Die Verpflegung der Mannschaften bei Cantonnirungen durch die Quartiergeber erfolgt auf Grund vorher zu treffender Vereinbarung. Kommt eine solche nicht zu Stande, oder erscheint die gute Verpflegung der Mannschaften auf diese Weise nicht genügend gesichert, werden die Truppen aus Magazinen verpflegt. Nach den gemachten Erfahrungen werden sich die Quartiergeber gegen eine Entschädigung von 80 Pf. pro Mann und Tag gerne ausnahmslos mit der Uebernahme der Verpflegung einverstanden erklären.

Hagenow, 10. Juli. Am Sonnabend verunglückte beim Holzsammeln in der Bekow die Ehefrau des Zimmerers Scheffel. Sie wollte sich eine trockene Erle aus der Erde brechen, diese brach einige Fuß über der Erde ab und Frau Sch. fiel so unglücklich auf das untere Ende des Stammes, daß ihr dasselbe in den Unterleib drang und sie erst mit Hülfe eines Arztes aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnte. Die Verletzungen sind nach der „E. Z." derartig schwere, daß für ein Aufkommen wenig Hoffnung vorhanden ist. Dieser Fall ist um so betrübender für die Familie Sch., als der Mann erst vor wenig Wochen sich den Fuß gebrochen hat und auch noch krank darniederliegt.

— Verschwunden von hier ist der auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigte Telegraphist Rühlicke. Am Dienstag Morgen, nachdem er vom Nachtdienst abgelöst worden, ist er mit dem 6 Uhr 33 Minuten von hier abgehenden Zuge wahrscheinlich nach Hamburg gefahren. Am Freitag Morgen kehrte er von dort zurück und wurde an demselben Tage noch in Wittenburg gesehen; weitere Spuren fehlen. Die Untersuchung seitens der Eisenbahndirection ist eingeleitet. Rühlicke lebte in letzter Zeit in sehr bedrängten Verhältnissen.

Güstrow, 11. Juli. Als gestern Nachmittag der um 5 Uhr 38 Minuten fällige Schnellzug die Strecke Klüß-Güstrow passirte, warf sich kurz vor Primer-Anhalt plötzlich ein aus dem Gebüsch hervorspringender Mann vor der Locomotive auf die Schienen und fand augenblicklich den gesuchten Tod; der Kopf war scharf vom Rumpf abgetrennt. In dem Lebensmüden ist der verheirathete Arbeiter Sch. aus Güstrow erkannt. Die Motive zu der unseligen That sind unbekannt. Sch. soll sich eines ordentlichen Lebenswandels befleißigt haben, in den letzten Tagen aber ohne Arbeit gewesen sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die im Haushalt des Reichsamts des Auswärtigen für 1895-96 neu eingeführten Stellen der landwirtschaftlichen Sachverständigen bei den Botschaften in Petersburg, Wien, Rom, Paris, London und New-York sind nunmehr besetzt worden. Für Petersburg ist der Hauptmann von der Landwehrartillerie a. D. Cleinow, bisher in Bromberg wohnhaft, berufen worden, der sich demnächst auf seinen Posten begeben wird.

— Dem Vernehmen nach dürfte auf Grund des Gesetzes, betreffend die Beihilfe an bedürftige Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, welche an den Feldzügen von 1870-71 oder an von den deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben, die Verteilung des zur Verfügung stehenden Fonds so erfolgen, daß vorbehaltlich demnächstiger Ermäßigung fallen werden: auf Preußen für 9544 Empfänger der Beihilfen von 120 Mark jährlich 1 145 280 Mark, auf Lauenburg für 19 Empfänger 2280 Mk., auf Bayern für 1589 Empfänger 190 680 Mk., auf Sachsen für 935 Empfänger 112 200 Mk., auf Württemberg für 475: 57 000 Mk., auf Baden für 412: 49 440 Mk., auf Hessen (Südhessen) für 205: 24 600 Mk., (Nordhessen) für 99: 11 880 Mk., auf Mecklenburg-Schwerin für 221: 221: 26 520 Mk., Sachsen-Weimar für 107: 12 840 Mk., Mecklenburg-Strelitz für 38: 4560 Mk., auf Oldenburg für 119: 14 280 Mk., auf Braunschweig für 111: 13 320 Mk., Sachsen-Meiningen für 68: 8160 Mk., Sachsen-Altenburg für 53: 6360 Mk., Sachsen-Coburg und Gotha für 63: 7560 Mk., auf Anhalt für 70: 8400 Mk., Schwarzburg-Sondershausen für 25: 3000 Mark, Schwarzburg-Rudolstadt für 28: 3360 Mk, Waldeck für 22: 2640 Mk., Reuß ä. L. für 16: 1920 Mk., Reuß j. L, für 32: 3840 Mk., Schaumburg-Lippe für 12: 1440 Mk., Lippe für 44: 5280 Mk., Lübeck für 17: 2040 Mk., Bremen für 34: 4080 Mk., Hamburg für 94: 11 280 Mk. und auf Elsaß-Lothringen für 548: 65 760 Mk., zusammen für 15 000 Empfänger 1,8 Millionen.

— Die deutsche See- und Küstenfischerei entwickelt sich von Jahr zu Jahr mehr. Nicht nur daß die Zahl der Hochseefischerei-Dampfer stetig zunimmt, auch die Segelfischerei erfährt durch die Vervollkommnung der Boote und der Fischereigeräte, bei denen übrigens die Unterstützungen des Reichs und des Staates eine große Rolle spielen, eine kräftige Förderung. Nimmt man noch hinzu, daß durch den Bau verschiedener Fischereihäfen den Fischern auch der genügende Schutz gegen stürmische See und eine Erleichterung des Absatzes ihrer Fangergebnisse geboten wird, so wird man sich darüber nicht wundern, daß die deutsche See- und Küstenfischerei nun auch mehr und mehr Absatzgebiete im Ausland sucht. So wird schon einige Zeit hindurch von deutschen Fischdampfern ein lebhafter Verkehr nach England mit kleinen Schollen unterhalten, die dort gut bezahlt werden, auf den Märkten des deutschen Binnenlandes aber kaum verkäuflich sind. Ferner wird deutscher Seefisch von der Unterelbe und Unterweser nach Belgien, insbesondere auch auf den Brüsseler Markt, geliefert. Die Einfuhr vom Ausland hat dementsprechend immer größere Abnahme erfahren. Namentlich sind die Einfuhrversuche mit gefrorenen norwegischen Fischen verunglückt. Von der Erhöhung der deutschen Fischproduktion ist auch die Entwickelung einer ganzen Anzahl von Nebenindustrien abhängig. Dahin gehören vornehmlich die Veranstaltungen zur Gewinnung und Aufbewahrung des Roheises, die sich unter den Anforderungen eines außerordentlich gesteigerten Bedarfs zu beträchtlicher Höhe ausgebildet haben. An der Nordseeküste besteht bereits eine große Anzahl von Fabriken, welche Eis auf künstlichem Wege erzeugen.

— Laut amtlicher Bekanntmachung ist dem Major à la suite der Armee Leutwein die von ihm bisher interimistisch bekleidete Stellung als kaiserlicher Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika endgiltig übertragen worden.

— Aus Dar-es-Salaam wird gemeldet: Die Unruhen im englischen Gebiet bei Mombassa haben einen größeren Umfang angenommen. S. M. S. „Seeadler" hat sich zur Rekognoszierung nach Moa (nördlich von Tanga) begeben. Ein Uebergreifen der Unruhen auf deutsches Gebiet ist nicht zu befürchten.

Frankreich. Aus Paris wird berichtet, daß Don Carlos, Herzog von Madrid, welcher bekanntlich als Bourbone auch Ansprüche auf den französischen Königsthron erhebt und von den Legitimisten der strengsten Observanz, den „Blancs d'Espagne", als Prätendent anerkannt wird, durch den Grafen Urbain de Maillé das angebliche Herz des im Temple gestorbenen Ludwig XVII. bei einem Herrn Dumont in Neuilly hat abholen lassen, in dessen Hände es nach dem Tode Doktors Gabriel Pelletan, Sohnes des Arztes des kleinen Dauphin, eines Onkels des Abgeordneten Camille Pelletan, gelangt war.

Schweden-Norwegen. Die auf Anregung des schwedischen Reichstags im Oktober 1894 niedergesetzte Kommission, die die Frage der Errichtung eines Freilagers und Freihafens in Schweden untersuchen sollte, hat ihre Arbeiten abgeschlossen und der Regierung ihr Gutachten eingereicht. Sie ist zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Freilager-Einrichtung in Schweden ohne Opfer von Seiten des Staates zu Wege gebracht werden kann; gleichzeitig hat die Kommission Vorschläge zu Gesetzgebungsarbeiten, die in dieser Hinsicht nötig sind, ausgearbeitet. Die Anlage eines Freihafens hält die Kommission für möglich und zweckmäßig. Sie weist auf die Bedeutung der Freihäfen in Europa und ihre Bedingungen hin, berücksichtigt die besonderen Verhältnisse in Schweden, dessen Handel vorzugsweise dem Wettbewerb von Hamburg, Bremen und Kopenhagen unterworfen sei, und betont den Einfluß, den der Nord-Ostsee-Kanal ausüben kann, sowie die Wirkung, die von dem Kopenhagener Freihafen zu erwarten ist. Als Voraussetzung für den Freihafen werden Erleichterungen für die Schiffahrt bezeichnet.

— Die von der Lyoner Handelskammer im Einverständnis mit der Regierung zum Zwecke commercieller Studien nach China zu entsendende Kommission ist nunmehr komplet und wird sich Ende Juli nach Shanghai einschiffen. In französischen Handels- und Industriekreisen setzt man auf diese für zwei Jahre berechnete Reise große Hoffnungen, und aus einem Zirkular der Lyoner Kammer an alle verwandten französischen Körperschaften geht deutlich die Absicht hervor, bei der bevorstehenden Erschließung Chinas zuerst auf dem Platze zu sein.

Rußland. Für den Bau der seit sehr langen Jahren projektierten Eisenbahn von Bologoje nach Pskow (332 Werst) hat jetzt endlich die Gesellschaft der Rybinski-Bologoje-Bahn die Konzession erhalten. Die Kompanie erhält damit zugleich den Namen „Gesellschaft der Rybinsker Bahn". Die neue Bahn wird von ganz besonderer Wichtigkeit sein für den Handel von Riga, da sie eine direkte Verbindung dieses Hafenortes mit dem Wolgagebiet herstellt. Gerüchtweise melden russische Blätter, die Moskauer Kaufmannschaft beabsichtige, von sich aus eine Aktiengesellschaft zu bilden mit einem Grundkapital von 15 Millionen Rubel, behufs Bau einer Bahn von Uralsk nach Buchara, zur direkten Verbindung des europäisch-russischen Eisenbahnnetzes mit der Transkaspibahn.

— Der Vertrag über die Emission einer chinesischen vierproncentigen Goldanleihe von vierhundert Millionen Francs ist seitens sechs französischer und vier russischer Bankhäuser einerseits und der chinesischen Bevollmächtigen andrerseits dieser Tage in St. Petersburg unterschrieben worden. Die Tilgungsfrist beträgt sechsunddreißig Jahre, bis dahin darf weder eine Konversion noch vollständige Tilgung stattfinden. China verpflichtet sich, bis zum 15. Januar 1896 keinerlei von der Regierung garantierte Goldanleihen zu emittieren. Die Anleihe wird durch Seezölle und Hinterlegung von Zollwerten garantiert. Falls China seinen Zahlungsverpflichtungen nicht terminmäßig nachkommt, so übernimmt Rußland deren Erfüllung.

— Die in den verschiedensten Versionen umlaufenden, russisch-offiziell jedoch nach keiner Richtung hin bestätigten Meldungen über die angebliche Absicht Rußlands, quer durch die Mandschurei, mit oder ohne Abtretung des betreffenden Teiles dieses Landes, nach einem eisfreien Hafen des Japanischen, oder gar des Gelben Meeres eine Eisenbahn zu erbauen, waren durch einen in der Form eines kaiserlichen Befehles veröffentlichten Beschluß des „Comités der Sibirischen Bahn" endgiltig widerlegt worden. Dieser Befehl ging dahin, der Bau dieser östlichen Teilstrecke der Bahn nach ihrer bisherigen ausschließlich durch russisches Gebiet verlaufenden Trace solle in ihrer ganzen Ausdehnung unverzüglich in Angriff genommen werden. (Mehrere hundert Werst der Bahn, von Wladiwostok aus, sind zudem ja schon in Betrieb). Einer Meldung des Generalgouverneurs des Amurgebietes an den Minister des Innern zufolge ist man denn auch, in Ausführung des kaiserlichen Befehles, auf der ganzen, durch das Amurgebiet verlaufenden Strecke der Sibirischen Bahn bereits zum Bau geschritten und hat zunächst die Erdarbeiten aufgenommen. Als Arbeiter scheinen hier ausschließlich Sträflinge verwandt zu werden; bei Chabarowka werden, dieser Meldung gemäß, 250 zur Zwangsarbeit Verurteilte beschäftigt und auf der übrigen Strecke 1200 Sträflinge, die ihrer großen Mehrzahl nach aus Sachalin hierher überführt worden sind. Bei den letztgenannten handelt es sich also nur um die allerschwersten Verbrecher. Falls es somit, was an sich ja keineswegs unwahrscheinlich ist, zukünftig doch zu dem Bau einer russischen Eisenbahn durch die Mandschurei kommt, so könnte es sich hier dann nur um eine Abzweigung der sibirischen Bahn handeln.

— Als Beispiel dafür, daß das russische Petroleum sich fortschreitend neue Märkte erobert, wird angeführt, daß seine Ausfuhr nach Egypten bereits bis auf einen Betrag von mehr als 100000 Tonnen jährlich gestiegen sei. Das Rohnaphtha findet in Rußland, sogar weit entfernt vom Kaukasus, in stetig wachsendem Maße Verwendung als Heizmaterial, zunächst für die Kessel der Dampfschiffe und auf der Eisenbahn. So wird gemeldet, auf der Nicolaibahn (St. Petersburg-Moskau) und auf der Baltischen Bahn werde mit dem 1. (13.) Januar 1896 für die Lokomotiven sowohl als für die Gebäude das Naphtha als Heizmaterial zur Einführung gelangen. Es würden gegenwärtig auf den Hauptstationen dieser beiden Bahnen eiserne und auch steinerne Bassins für dies Material gebaut.

Aus nah und fern.

Explosion. Aus Neustadt, O.-Schl., wird berichtet: Bei der hier vorgenommenen Straßenkanalisation erfolgte eine heftige Explosion angesammelter Gase. Der Schachtmeister und ein Arbeiter wurden schwer, vier in der Nähe befindliche Personen leicht verwundet. Die Detonation zertrümmerte sämtliche Fensterscheiben der Nachbarhäuser.

Unweit des Bahnhofs Sorgau i. Schl. wurde eine junge Frau ermordet und entsetzlich verstümmelt aufgefunden. Als Mörder wurde der eigene Ehegatte, der Kutscher Pasina, ermittelt und verhaftet. Er erhängte sich im Gefängnis.

Bei 29 Grad Wasserwärme, wie sie in Schwammelwitz bei Neisse gemessen worden, sind im Krebsbach fast sämtliche kleinen Fische abgestorben. Zu tausenden liegen die toten Fische am Wasserrande. Nur den Sämlingen hat das Warmbad nicht geschadet.

Eine ganze Familie verhaftet. Der Arbeitsbursche Fröhlich aus Prenzlau, der außerhalb in Arbeit steht, kam in Begleitung eines taubstummen Arbeitskollegen zu seinen dort wohnhaften Eltern auf Besuch. Die mehrfach vorbestraften Mitglieder der Fröhlichschen Familie, welche wußten, daß der Taubstumme ein Portemonnaie mit ca. 90 Mark bei sich trug, eskamotierten ihm dasselbe und wiesen ihn dann aus dem Hause. Der Bestohlene machte bei der Polizei Anzeige, und diese ermittelte dann auch das Geld in der Fröhlichschen Wohnung, worauf die gesamte Familie, melche mit dem Geld einen Ausflug nach Rügen zu machen im Begriff stand, in Untersuchungshaft abgeführt wurde.

Drei Treffer. Aus Rehhof berichtet die „Elb. Ztg.": Auf der Entenjagd bekam ein Schütze eine Schrotladung in die Schulter, ein zweiter wurde durch ein Schrotkorn am Auge verletzt. Ein dritter Schuß ging in die Fensterscheibe eines benachbarten Gebäudes, einen kleinen Säugling in der Wiege mit Glassplittern überschüttend.

Ein unfreiwilliges Engagement mußte in Stargard i. P. ein verkrachter Theaterdirektor namens Rosenthal-Wissinger antreten. Derselbe wurde auf dem dortigen Bahnhof verhaftet, als er eine längere „Erholungsreise" antreten wollte, nachdem er durch verschiedene Schwindeleien, Vorspiegelung falscher Thatsachen 2c., eine Anzahl Einwohner von Stargard um größere Geldbeträge geprellt hatte. Nach seinem Geständnis ist W. vor vierzehn Tagen mit baren — fünf Mark in der Tasche nach Stargard gekommen, ist aber als bemittelter Direktor aufgetreten und hat ein Personal von 22 Personen engagirt. W. wurde in das Gerichtsgefängnis zu Stargard eingeliefert, und die Mitglieder haben das Nachsehen.

Ein Schwurgerichtserkenntnis auf eine Mark. Wegen schwerer Urkundenfälschung hat das Schwurgericht zu Erfurt gegen den 25jährigen Figurenhändler Pasqualo Cappoci verhandelt. Der Bursche, der übrigens kein Wort deutsch sprach,

---

III. 95. 4a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Von dem Suitbertusplatz aus hatte man nach links und rechts hin freie Aussicht. Zu beiden Seiten gewahrte man das weite Häusermeer. Zur linken Hand sah man über Barmen hin bis Rittershausen hinaus, zur rechten über Elberfeld bis weit nach Sonnborn hin, wo im grauen Nebel die Häusermassen und die Fabrikschornsteine verschwanden.

Da gerade die siebente Stunde vorüber war, so hörte man von der ersten Lutherischen Kirche die Turmuhr schlagen. Und bald darauf tönten von allen Türmen des Wupperthals die Abendglocken. Da die Sonne sich anschickte, über dem hohen Nützenberge zu verschwinden, so fiel Elise Trautmann mit den Worten des Abendliedes ein:

„Abendglocken singen von der Türme Dach mit gewalt'gen Schwingen dir den Abschied nach." — — —

„Zum gemütlichen Gottfried" heißt eine Wirtschaft in der Alleestraße zu Barmen, welche wohl jedes Kind kennt, nämlich jedes rechte Barmer Kind, welches mit Wupperwasser getauft ist, d. h. nicht etwa mit demjenigen, welches im Bett der Wupper fließt und durch alle Unreinigkeiten der daran liegenden Färbereien zur reinen Jauche geworden ist, sondern mit dem, was überall von den Bergen der Wupper zueilt.

Es war im Frühling des Jahres 1877, als noch spät in einer Nacht im „gemütlichen Gottfried" ein lautes Trinkgelage abgehalten wurde. Es zechten hier Leute, welche dem niedern Stande angehörten. Daß dieselben stark dem geistigen Genuß gefröhnt hatten, konnte man aus dem wüsten Gejohle und dem heftigen Sprechen hören.

Als auf dem nahen Turm der Unterbarmer Kirche die Uhr die zwölfte Stunde schlug, traten zwei Männer in etwas angeheitertem Zustand aus dem Schanklokal auf die Straße und sangen einen Gassenhauer mit dem altbekannten Refrain: Heut sehn wir uns zum allerletztenmal, dann geht's nach Afrika zu meiner Großmama!

„O, verdeck!" rief der eine von ihnen, denn er taumelte unversehens in einen großen Schlammhaufen, welcher tags vorher zusammengekehrt worden und nicht fortgefahren war.

„O, verdeck! Wilhelm," sagte der andre, „so was kann nicht vorkommen, wenn Hasselmann in den Reichstag kommt."

„Ja, August," sagte Wilhelm, „wenn der hinkommt, wird es hier anders werden. Wählen wir den Prell, dann kriegen wir wat up't Fell, wählen wir aber den Hasselmann, dann kost't Pfund Kaffee 'en Kastemann (alte Bergische Münze gleich 25 Pfennig)."

„O, Wilhelm, den wählen wir!"

„Ja, August, den wählen wir!"

Mit diesen Worten taumelten beide die Alleestraße entlang nach Mittelbarmen zu.

Die Versammlung im „gemütlichen Gottfried" war einer Reichstagswohl wegen zusammengekommen. Da die Wahlperiode abgelaufen, so mußte auch der Wahlkreis Barmen-Elberfeld wieder einen Abgeordneten wählen. Diesmal stand der Fabrikbesitzer Prell mit dem Sozialdemokraten Hasselmann in engerer Wahl. Da galt es für beide Parteien, recht rührig zu sein, um ihren Kandidaten durchzubringen.

In allen Vereinslokalen hielt man Versammlung auf Versammlung ab, und in denselben wurde beraten, wie man am besten zum Ziel käme. Daß bei der Gelegenheit tapfer vom Faß gezapft wurde, ist selbstverständlich.

Die Sozialdemokraten fühlten sich des Sieges sicher, denn sie hatten alles aufgeboten, was sie zu demselben führen sollte. Am Wahltage selbst holte man jeden stimmfähigen Wähler herbei; ging es nicht anders, so wurde er in einer Droschke nach dem Wahllokal hingefahren. Unvermutet nahm aber das Stimmergebnis eine Wendung, wie es sich die Sozialdemokraten nicht gedacht hatten. Hasselmann unterlag mit einigen hundert Stimmen.

Darüber ging nun ein Schrei der Entrüstung durch die ganze Arbeiterbevölkerung. Um sieben Uhr abends, als die Arbeiter die Fabriken verließen, veröffentlichte die Elberfelder Zeitung das Wahlresultat. Und als es hieß, Prell sei gewählt, brach der Sturm los. Hunderte von halbwüchsigen Burschen, welche erst kurze Zeit die Schule hinter sich hatten, rotteten sich in der Hofkamperstraße vor dem Lukasschen Hause zusammen. Dazu kam auch noch allerlei Gesindel, welches den Tag über hier und dort an den Plätzen und Ecken der Straßen herumlungerte.

Da gab es bald ein Pfeifen und Schreien, und wenn ehrsame Bürger mit dem Hut auf dem Kopf dahingingen hieß es: „Hut ab!"

weshalb ein Dolmetscher zur Verhandlung gezogen werden mußte, hatte einen Wandergewerbeschein durch Aenderung der Daten um eine Woche verlängert. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen bezüglich der Urkundenfälschung und nahmen nur einfache Fälschung eines Legitimationspapieres an, so daß der Gerichtshof auf eine Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft erkannte. Da der Angeklagte ohne alle Geldmittel war, veranstalteten die Geschworenen eine Sammlung und überreichten dem Burschen 6 Mark, so daß er seine Strafe bezahlen konnte und zunächst von der äußersten Not befreit war.

Ein großes Brandunglück hat in Oranienbaum bei Dessau sechs Besitzungen vollständig vernichtet. Der Schaden beträgt über eine halbe Million Mark. Der Urheber des Unglücks ist ein neunjähriger Knabe aus Dessau, welcher während der Ferien Verwandte in Oranienbaum besuchte.

Das Leipziger Schwurgericht verurteilte den achtundzwanzigjährigen Steindrucker, der am 2. April d. J. seine Schwiegermutter ermordete, zu elf Jahren Zuchthaus.

Königin-Carola-Brücke. Aus Dresden wird berichtet: Zu den vielen Baulichkeiten, durch welche das Bild der Stadt Dresden in letzter Zeit eine große Veränderung erfahen hat und beziehungsweise neue Wege für den Verkehr geschaffen worden sind, gehört auch eine Elbbrücke, die den Namen Königin-Carola-Brücke erhalten hat und die vorige Woche durch das sächsische Königspaar feierlich eröffnet worden ist. Durch den Oberbürgermeister wurde das nach technisch wie aesthetischer Richtung hin gleich befriedigende Bauwerk dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Urteil. Das Schwurgericht zu Dresden verurteilte die 26jährige Dienstmagd Josepha Wallot aus Oberschlesien, die früher schon zwei eigene Kinder bald nach der Geburt umgebracht und im vorigen November ihr drittes, elftägiges Kind an einem Feldrand lebendig vergraben hatte, wegen vorsätzlicher, aber nicht überlegter Tödtung zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Eigenartiger Betrug. Aus Bremervörde meldet der „Hann. Cour:“ Ein Händler kaufte in verschiedenen Dörfern der Umgegend Schweine, welche nach Bremerhaven zum Versand kommen sollten. Eins der Tiere überließ er einem der dortigen Schlächter. Dieser machte nun beim Schlachten des Schweines die Entdeckung, daß die Gedärme und der Magen de Tieres (letzterer wog mit Inhalt 16 Pfund) vollständig voll Sand waren. Es war also dem Schwein, um ein größeres Lebendgewicht zu erzielen, ein Futter gegeben, dem eine bedeutende Menge Sand zugesetzt worden war. Der raffinierte Betrüger dürfte der verdienten Strafe nicht entgehen.

Mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden wurde, wie aus Hersfeld berichtet wird, in dem Dorfe Conrode vor etwa 14 Tagen die Dienstmagd Elisabeth Bach früh morgens zwischen 4 und 5 Uhr im Kuhstall ihres Dienstherrn. Es wurde unter ihren Kleidern ein Brief an ihre Mutter gefunden, in dem sie von dieser Abschied nimmt. Dieser Brief trug indes nicht die Schriftzüge der Toten, und hierdurch wurde immer mehr der Verdacht laut, daß das Mädchen ermordet sein müsse. Der Verdacht fiel auf den 19jährigen Dienstknecht Licht, mit dem sie ein Liebesverhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Licht hat auch bereits zugegeben, den erwähnten Brief geschrieben zu haben, trotzdem leugnet er den Mord. Letzterer soll mit einem Rasiermesser verübt worden sein, das sich der Verdächtige von seinem Vater hat geben lassen. L. ist verhaftet.

Von einer hochherzigen That wird aus Münster i. W. gemeldet: Dort hörte die jüngste Tochter des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps, Fräulein Hedwig v. Goetze, auf einer Frühpromenade plötzlich laute Hilferufe. Sie bemerkte, daß eine weibliche Person in dem tiefen und sumpfigen Graben, welcher den dortigen Schloßgarten umgiebt, mit dem Tode rang. Da sich von den verschiedenen männlichen Zeugen des Unglückfalles niemand in den Graben wagte, entschloß sich Fräulein v. Götze, das Rettungswerk allein zu versuchen. Sie sprang in den Graben, und es gelang ihr, die bereits versunkene Person zu fassen, mit großer Anstrengung ans Land zurückzubringen und vom Tode zu erretten.

Ein Neubau in der Lindwurmstraße in München ist eingestürzt und hat dabei zwei Arbeiter verschüttet. Der eine von ihnen wurde alsbald leicht verletzt aus den Trümmern hervorgezogen, während der andre später als Leiche herausbefördert wurde. Mehrere andre Personen wurden durch den Einsturz leicht verletzt.

In der Kadettenschule in Wien erschoß sich kurz nach 4 Uhr morgens der Zögling des ersten Jahrganges, der im 18. Lebensjahr stehende August v. Molnar mittelst eines Dienstgewehres und blieb auf der Stelle tot.

Gegen die versteckte Reklame veröffentlicht die Wiener Aerztekammer eine Kundmachung, in der es heißt: „Die Mittel, sich auf indirektem Wege den Ruf eines sehr befähigten Arztes zu verschaffen, sind sehr mannigfaltig. Jede Verständigung des großen Laienpublikums über Großthaten auf dem Gebiete der wissenschaftlichen und praktischen Medizin ist auf das Unvermeidliche zu beschränken. Die Erfahrung hat eben gelehrt, daß die Popularisierung der Medizin nicht, wie diejenige andrer Wissenschaften, zur Hebung der Allgemeinbildung, sondern nur zum weitestgehenden Mißbrauch ihrer Lehren geführt habe — abgesehen davon, daß das Ansehen des ärztlichen Standes wiederholt durch trügerische Hoffnungen, welche auf solche Art angeregt worden waren, erschüttert worden ist. Vollständig verwerflich aber ist das leider sehr übliche Verfahren, Dingen von blos spezialistischer Bedeutung ein allgemeines Interesse zu vindizieren, um sie unter diesem Vorwande zu Reklamezwecken vor die Oeffentlichkeit zu bringen oder auch nur zu dulden, daß solches geschehe. Daran schließt jene eigentümliche Art medizinischer Reklamelitteratur, welche in der populären Behandlung eines Kapitels der Therapie oder in der Anpreisung einer nicht von dem Verfasser selbst herrührenden oder ausgeübten Heilmethode besteht. Die Kammer findet die versteckte Reklame standeswidrig und sohin für strafbar“.

Explosion infolge einer Selbstentzündung. Das außerhalb der Stadt Preßburg, im Nachtigallenthal gelegene Haus und die Werkstätte des dortigen Pyrotechnikers Julius Stampfel ist in die Luft geflogen und gänzlich zertört worden. Als Ursache wird die Selbstentzündung von Feuerwerkskörpern infolge der tropischen Sonnenhitze angesehen. Der Schaden ist bedeutend. Verletzt wurde niemand, da die Arbeiter rechtzeitig flüchteten.

Aus Palermo wird berichtet: Giosuè Sofia, Student an der hohen Schule zu Modica, versetzte, weil er nicht zur Abgangsprüfung zugelassen worden war, dem Professor Eugenio Bergamini einen Stockschlag, worauf der Professor, ohne zu treffen, gegen den Studenten einen Revolverschuß abfeuerte. Der Student wurde auf Befehl des Staatanwalts verhaftet.

Explodirt ist unter furchtbarem Gekrach die den Brüdern Calamita gehörende Feuerwerkskörperfabrik auf der Via Cappuccini in Palermo. Zahllose Feuerwerkskörper und große Mauerstücke wurden meterweit fortgeschleudert. Nach der ersten gewaltigen Explosion erfolgte eine zweite, die einem langandauernden lebhaften Gewehrfeuer glich: die in Kisten aufgehäuften Petarden waren explodiert. Unter den Trümmern des Laboratoriums lag, vollständig verkohlt, die Mutter der beiden Besitzer, eine 70jährige Greisin. Einer von den Brüdern Calamita trug sehr bedenkliche Verletzungen davon.

Der Vesuv ist wieder in Thätigkeit. Es haben sich zwei neue Krater geöffnet, große Lavamassen strömen aus, die Fahrstraße nach Resena schneidend. Die Eruption geschieht unter Symptomen, welche auf einen länger andauernden starken Auswurf rechnen lassen. Am Abend leuchtet über dem riesigen Krater eine bis nach Capua hin sichtbare Feuergarbe, welche zahlreiche Fremde anlockt. Dem entsprechend sind fast alle dortigen Hotels bis unter die Dächer besetzt. Auch auf Ischia macht sich neuerdings ein größeres Hervorquellen heißer Schwefeldämpfe bemerkbar; infolge dessen herrscht dort wieder die Besorgnis, daß neue Erdkonvulsionen auf diesem so schwer heimgesuchten Inselchen zu fürchten stünden. Auch auf dem Aetna und dem Stromboli wird seit einiger Zeit wieder eine merklich erhöhte vulkanische Thätigkeit beobachtet.

Die Duellmanie treibt immer merkwürdigere Blüten. Ein 20jähriger Polierer und ein 18jähriger Mechaniker in Paris liebten beide dasselbe Mädchen, eine 20jährige Poliererin. Sie beschlossen, das Duell entscheiden zu lassen und begaben sich, von dem Mädchen selbst begleitet, in die Rue Menilmontant, wo die Geliebte wohnt. Hier nahmen sie an einsamer Stelle Aufstellung, zogen ihre Revolver heraus und drückten auf ein von dem Mädchen selbst gegebenes Zeichen ab. Jetzt ertönte ein lauter Wehschrei: Die Kugel hatte das Mädchen statt eines der Gegner getroffen. Die Polizei erschien auf dem Platze, verhaftete die Duellanten und führte das Mädchen ins Spital über, wo es lebensgefährlich darniederliegt.

Ein düsteres Familiendrama aus dem Pariser Leben enthält folgender Bericht. Der Tagelöhner Gauthier, dem kürzlich seine Frau gestorben war, versuchte sich mit seinen zwei kleinen Kindern durch Kohlengas zu vergiften. Als die beiden Kleinen tot waren, ohne daß er selbst den Tod nahen fühlte, stieß er sich ein Messer in die Brust; dann aber stürzte er, von Reue erfaßt, schreiend auf die Straße. Die Wunde war jedoch so schwer, daß er gleich darauf tot zusammenbrach.

Durch Blitzschlag wurde eine Katastrophe bei Wexiö, im südlichen Schweden, herbeigeführt. Der Blitz schlug in eine Scheune, in die sich wegen des Regens 15 Personen, neun Männer und sechs Frauen geflüchtet hatten. Acht Männer wurden erschlagen und die Scheune geriet in Flammen, wobei sechs Leichen verbrannten. Der letzte der Männer wurde zwar gleichfalls vom Blitz getroffen und schwer verletzt, doch konnte ihn seine Frau noch rechtzeitig aus der brennenden Scheune herausziehen. Im ganzen wurden fünf Personen verletzt und in ärztliche Behandlung gegeben. Die junge Frau eines der Erschlagenen ist fast wahnsinnig geworden, so daß deren Zustand das Schlimmste befürchten läßt.

Eine Freisprechung. Der wirkliche Staatsrat Alabin, ehemaliger Präsident der Samaraschen Gouvernementslandschaft, war der „Unthätigkeit im Amte bei Ausübung der Volksverpflegungsoperation im Jahre 1892“ angeklagt, d. h. beschuldigt, große Summen veruntreut zu haben. Den Bauern wurde Getreide geliefert, das zumeist Sand und Unkraut enthielt. Der Angeklagte ist freigesprochen worden, weil ihm nicht bewiesen werden konnte, daß er um den Betrug wußte, obwohl dies allgemein bekannt war.

Ein Gespenst ist, wie aus Athen gemeldet wird, auf der Festung Palamides bei Nauplia in der Kirche des hl. Andreas erschienen, einmal schwarz, ein andermal weiß gekleidet. Die Wache und mehrere Offiziere und Soldaten der Besatzung behaupten, dasselbe gesehen zu haben. Die griechische Presse ist voll von der Spukgeschichte, die noch der Aufklärung harrt.

Von den 200 000 Beamten, die von der Bundesregierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika angestellt sind, ist, wie aus dem Jahresbericht, der demnächst von der Kommission für den Bundescivildienst vorgelegt werden wird, sich ergiebt, bis jetzt ungefähr ein Viertel dem Zivildienstgesetz unterworfen. Gegen Ende der Präsidentschaft Arthurs betrug die Zahl der dem Zivildienstgesetz unterworfenen Aemter nur 15 573; Cleveland ließ diese Zahl während seines ersten Termins auf 27 333, Harrison auf 42 926 anschwellen. Eine noch größere Zunahme ist unter Clevelands jetziger Amtsverwaltung zu erwarten.

Die Interkontinental-Eisenbahn, die Nord-, Mittel- und Südamerika verbinden soll, macht Fortschritte. Die Central-Eisenbahn-Gesellschaft von Guatemala hat mit dem Ausbau der Linie begonnen, die Guatemala von der mexikanischen Grenze ab bis zu der von San Salvador durchschneiden soll. Die mexikanische Südbahn, deren Linie bereits bis Oaxaca, 640 Kilometer südlich von der Stadt Mexiko, im Betrieb ist, beabsichtigt jetzt, das noch fehlende Stück bis zur Grenze von Guatemala anzubauen. Auch in San Salvador ist man rüstig bei der Arbeit, um Anschluß an die bereits bestehende Bahn von Nicaragua zu gewinnen, und so dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo man von einem beliebigen Punkt der Vereinigten Staaten aus in ununterbrochener Fahrt bis nach Nicaragua gelangen kann.

Eine Brücke stürzte in Bristol (Staat Indiana) ein, wodurch 600 Personen, welche einer Boots-Regatta zusahen, aus einer Höhe von 40 Fuß ins Wasser fielen. Vierzig Personen sind verletzt, darunter mehrere schwer.

Goldfund auf dem Meeresboden. Aus Los Angeles in Kalifornien wird amerikanischen Blättern gemeldet, daß unweit San Clemens Island auf dem Boden des Stillen Ozeans Gold gefunden worden ist. Ein Mann namens Archibald Read kreuzte dort kürzlich mit andern in einer Yacht und warf das Lot aus, um behufs Ankerwerfens die Beschaffenheit des Bodens zu ermitteln. Unten am Lot befand sich eine Höhlung und in dieser eine Quantität Talg, der dieselbe Festigkeit hatte wie Wachs. In dem Talg pflegen beim Lotwerfen Bestandteile des jeweiligen Grundes des Meeres gefunden zu werden; diesmal nun fand sich Gold in dem Talg, und man glaubt, daß in dem angeschwemmten Meeresboden Goldablagerungen unter den Wogen verborgen liegen. Es wird eine Expedition ausgerüstet werden, um näheres festzustellen. Das zu Tage geförderte Gold ist von feiner Qualität und ganz quarzfrei.

Und bald war derselbe von einem Dutzend Tumultuanten umringt, welche ihm den Hut vom Kopf schlugen. Unter Hurrarufen ging es bald darauf durch die Straßen. Alle anständig gekleideten Männer wurden angefallen, ihnen die Kopfbedeckung abgeschlagen und sie niedergeworfen. Vielen Bürgern warf man unter dem Ruf: „Hoch lebe Hasselmann!“ die Fenster ein.

Lange dauerte dieser Tumult nicht; denn bald griff die ganze Polizeimannschaft ein und trieb die Menge auseinander. Die, welche sich widersetzten, wurden verhaftet. Um zehn Uhr abends herrschte überall Ruhe.

Als Wilhelm und August die Alleestraße hinter sich hatten, bogen sie bei der Adlerbrücke links ab, gingen über dieselbe und wendeten sich dann rechts und kamen in die Unterdörnerstraße.

Hier standen sie bald vor einem zweistöckigen Hause, welches nach echt bergischer Art von unten bis oben mit Schiefer bekleidet und mit weiß angestrichenen Fenstern und grünen Fensterläden versehen war. Sie stiegen zwei Treppen in die Höhe und befanden sich auf dem Boden. Derselbe ist gewöhnlich noch zu Wohnräumen eingerichtet. In den Häusern der Reichen dienen diese Zimmer als Schlafstuben für das Gesinde, in den sogenannten Mietskasernen werden sie ebenfalls an Familien vermietet. In der Regel haben sie schräge Fenster, durch welche man nur den Himmel sehen kann. Will man in die Ferne schauen, dann muß man den Kopf zum Fenster hinausstecken. Zum öffnen desselben ist eine Eisenstange angebracht, mit welcher man es wie eine Fallthür auf- und niederklappen kann.

In eins von diesen Zimmern traten Wilhelm und August, eigentlich Wilhelm Piepenbrink und August Fünfpfennig. Von beiden war ersterer verheiratet; letzterer wohnte bei ihm als Schlaf- und Kostgänger. Obgleich August eine eigene Kammer zu seinem Aufenthalt hatte, so ging er noch ein Weilchen zu Wilhelm Piepenbrink. Selbstverständlich herrschte Dunkelheit in dem Raum, in welchen sie traten.

„Jette!“ rief Wilhelm Piepenbrink seiner Frau zu, „Jette! steh auf und mach' Licht!“

Jette aber rührte sich nicht.

Wilhelm rief noch einmal; da wurde eine Kinderstimme hörbar. Die natürliche Folge war, daß jetzt auch Jette munter wurde. Sie stand aber nicht auf, sondern sagte Wilhelm, wo das Feuerzeug stand, und dieser suchte so lange, bis er es hatte. Darauf zündete er mit vieler Mühe die Lampe an. Nun wurde die ganze Einrichtung des Zimmers sichtbar. Ein Bett, ein Tisch, drei Stühle, eine Anrichte und ein kleiner eiserner Ofen war das ganze Meublement.

„Verdeck, Jette, steh' auf und mach' mir das Abendbrot,“ sagte Wilhelm.

„Bist ja beim „gemütlichen Gottfried“ gewesen, da wirst Du wohl Abendbrot gegessen haben; ich habe keine Lust, aufzustehen.“

„Aber, Jette, so steh' doch auf, sieh, August ist auch hier, der will auch essen.“

„Was fällt Dir ein, ich soll aufstehen, wenn hier ein fremder Mensch im Zimmer ist? Der hat auch beim Gottfried gegessen, und der kommt nicht hungrig nach Hause.“

Als Jette nicht aufstand, ging August hinaus.

Wilhelm blieb noch auf und sagte zu seiner Frau: „Na, Jette, warum willst Du uns nicht das Abendbrot machen? Uebrigens, was für eine Unordnung ist heute wieder im Zimmer? Es liegt ja alles wie Kraut und Rüben durcheinander.“

In der That war es auch so. Auf dem Tisch stand noch das Geschirr, aus welchem Jette das Abendbrot gegessen hatte. Daneben befanden sich Kleidungsstücke und dergleichen. Auf einem Stuhl lag Jettes Kleid, auf dem andern sonst etwas. Die Sonntagskleider, welche ihnen als Traukleider gedient hatten, hingen an der Wand.

Diese Unordnung kam daher, weil Jette wenig an häusliche Verhältnisse gewöhnt war. Als sie kaum die Schule verlassen hatte, wurde sie von ihrer Mutter in die Fabrik geschickt. Dort stand sie den ganzen Tag und heftete Knöpfe auf. Das Essen wurde ihr von der Mutter in die Hand gegeben.

Mit siebzehn Jahren lernte sie ihren Wilhelm kennen, welcher in derselben Fabrik arbeitete. Bald entstand aus der Bekanntschaft eine Liebschaft, welche nicht ohne Folgen blieb. Sie mußten sich heiraten. Jette, welche nicht gelernt hatte, eine Mahlzeit zu kochen, nicht einen Strumpf zu stopfen, vielweniger noch eine zu stricken, die nicht ein Kleid oder Hemd zu flicken verstand, noch vielweniger zu nähen vermochte, sollte einem Hausstand vorstehen. Wilhelm schimpfte über die Unordnung, Jette noch mehr über Wilhelm, daß er ihr nicht Ruhe ließ, da sie doch das Kind zu versehen hätte.

Als die Zänkereien so eine Weile fortgedanert hatten, fing Wilhelm an, in seinem Sonntagsrock etwas zu suchen. Jede Tasche wurde durchgestöbert, aber das Gewünschte fand er nicht.

(Fortsetzung folgt.) (III. 95. 4b

Anzeiger.

Am **Montag, den 15. d. Mts.,** Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Auftrage des Konditors Herrn **Kosegarten** hieselbst die Früchte der dem Händler Herrn **Jörß** hier verpachteten Ackerstücke, nämlich

im Krebsfelde etwa 350 □-Rth. guten Roggen, 200 □-Rth. Hafer und cr. 100 □-Rth. Kartoffel, sowie im Trostfelde etwa 250 □-Rth. Mengekorn

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Versammlung der Käufer im Sparow'er Wege am Krebssee.

Malchow, den 11. Juli 1895.

R. F. Schlünz.

Verkauf von Ackerstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der den Erben des wail. Tuchfabrikanten Wilhelm Hallwachs gehörenden Ackerstücke:

Nr. 1604 im Birkholze,
Nr. 1658 daselbst,
Nr. 1641 daselbst,
Nr. 1662 daselbst in der Jacobskuhle,
3 Saaten im Sandfelde Nr. 1850, 1947 u. 2127 zwischen Leverentz u. C. Müller

einen ersten Termin auf

Mittwoch, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr

und einen Ueberbotstermin auf

Mittwoch, den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann mit dem Bemerken an, daß die Verkaufsbedingungen bei mir eingesehen werden können.

Malchow, den 12. Juli 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Das Motorschiff **„Stadt Plau"** macht bei günstiger Witterung Morgen **Sonntag**

Extrafahrten

zwischen **Plau—Malchow.**

Aus Plau 12 3/4 Uhr Nachm., in Malchow 2 Uhr Nachm.
Aus Malchow 2 Uhr Nachm., in Plau 3 1/4 Uhr Nachm.

Plau-Silbermühle.

Aus Plau 3 Uhr 20 Min. — 4 Uhr 40 Min. — 6 Uhr.
Aus Silbermühle 4 Uhr — 5 Uhr 20 Min. — 6 Uhr. 40 Min.
Abfahrt der Bahnzüge nach Malchow.
Aus Plau 1 Uhr 57 Min. — 7 Uhr 45 Min. Abends.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt. Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Butterpulver

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei

Robert Schnell, Malchow.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden v. Kobbe's **Heleolin.** Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig i. Malchow.

Bühring's Hôtel Malchow.

Am Donnerstag, den 18. Juli

Großes Militair-Garten-Concert,

ausgeführt von der

Capelle des Grossherzogl. Mecklenbg. Jäger-Bataillons Nr. 14 aus Colmar.

Anfang 6 Uhr. — Entree *a* Person 50 Pfg.

Nach dem Concert Tanz.

10 1/2 Uhr großes Brillant-Feuerwerk.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

Programm.

I. Theil.

1. «Espada», **Spanischer Marsch** . . . . . Funck.
2. **Ouverture** z. Op.: «Rienzi» . . . . . Wagner.
3. **Paraphrase** über das Lied: «Wie schön bist du» . . . . Neswadba.
4. «Zaubertöne», **Walzer** . . . . . Funck.

II. Theil.

5. **Ouverture** z. Op.: «Egmont» . . . . . Beethoven.
6. «Mecklenburg mein Heimathland, **Lied** . . . . . Funck.
7. **Ungarische Rhapsodie** Nr. 2 . . . . . Liszt.
8. a) **Abendchor** a. d. Op.: «Das Nachtlager in Granada» . . . Kreutzer.
   b) «Der Lindenbaum», **Lied** . . . . . Schubert.
   (Waldhornquartett.)

III. Theil.

9. **Fantasie** a. d. Op.: «Der Freischütz» . . . . . Weber.
10. «Zwei Seelen ein Gedanke», **Polka** f. 2 Trompeten . . . . Hasselmann.
    (Solisten HH. Zahm und Michael.)

1870—71. Grosses Militärisches Tongemälde mit Schlachtenmusik . Saro.

Flüssige Aufbürstfarben

Verblichene **Kleider- u. Möbelstoffe** lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke „ein **Schiff**" in Fl. a 15, 25 und 50 Pfennig in Malchow nur echt in der Drogerie von

Alwin Müller.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafelol. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich **Langestr. Nr. 3** ein

Nachweisungs-comtor

errichtet habe und bitte bei Bedarf um gefällige Aufträge.

Hochachtungsvoll

Johannes Raven.

Derselbe sucht Stellung für 1 Stütze, 1 Näh- und 1 Stubenmädchen, 1 Kuhfutterer zu sofort.

Sucht 1 Lehrling für 1 gute Schmiede, sowie zum 24. Octbr. mehrere Mädchen, 1 unverh. Kutscher.

Landwirthschaftl. Verein, District Waren,

hält daselbst am **15. August d. J.** (am Tage des Remontemarktes) einen

Füllenmarkt,

verbunden mit **Prämiirung** und **Auction** ab. Anmeldungen werden bis **6. August** erbeten an Herrn **C. Krüger-Waren, Bahnhofstraße.**

Ausführliche Programme sind von demselben portofrei zu beziehen.

Der Vorstand.

Hochfeinen delicaten

Sommerfang-Hering

empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Täglich frische

Räucherwaaren

empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Täglich frisch gebrannte

Caffee's

in bekannter Güte empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Neuen

Sommerfang-Hering

empfiehlt **L. Isendahl.**

Neue Sendung feinsten

Matjes-Hering

empfiehlt **Aug. Schleiff.**

Holl. Sommerfang-Hering

empfingen und empfehlen

Louis Andris.
Emil Andris.

Mein **Ackerstück** im Birkholz neben der Steinhauerei wünsche ich unter der Hand zu verkaufen.

Fritz Rehberg, Rentier.

Ein gut erhaltener

Ausziehtisch

steht preiswürdig zu verkaufen im Kloster bei **Frl. von Lücken.**

Eine Unterwohnung

von 3 durcheinandergehenden Stuben, Küche, Kammer, Keller und Stallraum habe noch zu Michaelis zu vermiethen.

H. Sachtleben.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

In **Gr. Kelle** wird zum 24. October d. J. ein

erstes Stubenmädchen

gesucht.

Wegen Verheirathung des jetzigen suche zum 24. Oct. ein älteres in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen.

Kl. Malchow. **C. Birck.**

Zum 24. October wird ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes **Mädchen** bei gutem Lohn gesucht.

Wo? Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Buß- und Bettag vor der Ernte.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
3 Uhr: Missionsfest.

Predigt: Pastor Wolff-Waren.
Festbericht: Missionsdirector von Schwartz.

Die Becken sind ausgestellt zum Besten der Mission unter den Heiden. Im Pfarrhause sind kleine Missionsschriften im Preise von 5—50 Pfg. verkäuflich.

Getauft: Kaufmann Schwarz T.: Emma Frida Clara. Arbeiter Engel gen. Stein T.: Frida Minna Henriette.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 57. Mittwoch, den 17. Juli 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Juli. Kinderfest. Am Freitag v. W. fand das diesjährige Kinderfest statt. Nachdem die muntere Schaar unter Vorantritt der Militair-Musiker-Vorschule die Straßen der Stadt durchzogen hatte, wurde nach dem Festplatze ausmarschirt, und, dort angelangt, mit dem üblichen Schießen und den Spielen begonnen. Mehrere Zelte luden die Erwachsenen zur Erfrischung ein. Mit dem Einmarsch wurde um 8½ Uhr begonnen, und endete das Fest mit einer Ansprache des Herrn Conrector vor dem Schulhause.

— Die Zeiten des billigen Schuhwerkes, die uns bis jetzt beschieden waren, dürften ehestens ihr Ende erreichen, denn, wie aus Fachkreisen mitgetheilt wird, bereiten sich auf dem internationalen Ledermarkte große Veränderungen vor, die ihre Rückwirkungen bis zum einzelnen Consumenten herab ausüben werden. Bereits in den letzten Wochen haben die Lederpreise eine starke Steigerung erfahren, die in den letzten Tagen rapid zunahm und damit den Höhepunkt noch lange nicht erreicht hat. Diese unerwartete und unerfreuliche Erscheinung ist auf eine doppelte Ursache zurückzuführen. Zunächst auf den derzeitigen großen Mangel an rohen Häuten. Derselbe entstand durch die vielen vorangegangenen schlechten Futterjahre, wodurch bekanntlich Massenschlachtungen vorkamen, die selbstredend den Viehstand ungeheuer reduziren mußten. Man ist nunmehr gezwungen, bei den jetzigen vorzüglichen Futterjahren den reduzirten Viehstand zu ergänzen. Dazu gesellten sich ferner die Folgen eines in Amerika bestehenden Ledertrusts, der, ähnlich wie der jüngst gegründete ominöse amerikanische Petroleumring, die Preisnotirungen jetzt ausschließlich in die Hand genommen hat und dem Ledermarkte die Signatur aufdrückt. Ermöglicht wird dies, da alle Lederfabriken Amerikas sich diesem Trust angeschlossen haben, so daß nun der europäische und speciell der deutsche Markt von diesem Lederringe abhängig ist. Hierzu tritt noch der Umstand, daß die Betheiligten desselben vorsorglich alle Vorräthe in Häuten auf dem europäischen Markte zu hohen Preisen angekauft haben, wodurch alle Lager erschöpft wurden. Unsere Schuhfabrikanten stehen thatsächlich dadurch vor einer äußerst schwierigen Situation. Zu den bisherigen Preisen weiter zu liefern, ist ihnen aus den angeführten Gründen ganz unmöglich. Eine unausbleibliche Steigerung der Schuhwaarenpreise dürfte die Folge sein.

— Unterofficier-Trauungen. Se. K. H. der Großherzog hat zu befehlen geruht, daß von nun an bei der Trauung jedem Unterofficiere des Mecklenburgischen Contingents eine Bibel überreicht werde. Die Bibeln werden, nach den „M. N.", von unserer Mecklenburgischen Bibel-Gesellschaft in würdiger Ausstattung geliefert.

— Alljährlich in der Erntezeit laufen bei den Regiments-Commandos der verschiedenen Truppentheile sehr viele Gesuche um Urlaub für solche Mannschaften ein, welche ihren Angehörigen bei der Ernte behülflich sein sollen. Es ist nämlich in ländlichen Kreisen die Meinung verbreitet, daß solche Gesuche meistens anstandslos bewilligt werden. Dem ist aber nicht so. Gerade jetzt hat die Ausbildungsperiode der Mannschaften ihren Höhepunkt erreicht, und in den kommenden Wochen sollen Uebungen zusammengezogener, größerer Truppenmengen verschiedener Waffengattungen stattfinden, bei denen es das Dienstinteresse erfordert, daß die Mannschaften möglichst vollzählig daran Theil nehmen. Aus diesem Grunde können Gesuche um Beurlaubung für die Erntezeit nur in einzelnen, und zwar äußersten Nothfällen berücksichtigt werden.

Parchim, 12. Juli. Beim Verkauf eines Revolvers ereignete sich gestern Abend in einem hiesigen Geschäft ein beklagenswerther Unfall. Die Waffe entlud sich nämlich in den Händen des Commis und die Kugel verletzte den kaum drei Schritte entfernt stehenden Käufer, einen Herrn M., der zum Kreisfest hier weilte. Glücklicherweise ist die Verwundung keine schwere, denn der Verletzte konnte sich noch zu Dr. Schubart begeben, wo der erste Verband angelegt wurde. Eine polizeiliche Untersuchung des Vorfalls hat bereits stattgefunden, so daß eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erfolgen dürfte, wenn der Verletzte einen Strafantrag stellt.

Ribnitz, 12. Juli. In dem zum hiesigen Domanialamte gehörigen Dorfe Mandelshagen brach gestern Vormittag gegen 10 Uhr in der Büdnerei des Büdners Ehlers Feuer aus, und zwar in der Wohnung des Productenhändlers Glaser. Das Wohnhaus, zwei Ställe und eine Scheune, waren mit weicher Bedachung versehen und brannten in kurzer Zeit total ab. Leider sind auch 2 Ziegen, 1 Schwein und 1 Kalb in den Flammen umgekommen.

— Der erste Spatenstich zum Rostock-Güstrower Schifffahrts-Kanal. Das Werk, das seit einem Jahrzehnte Gegenstand lebhafter Verhandlungen zwischen der hohen Regierung, den Ständen und den Städten Rostock und Güstrow und ihrer Bürgerschaft gewesen, an dessen Zustandekommen für Handel und Gewerbe große Hoffnungen geknüpft sind, der Bau des Rostock-Güstrower Schifffahrts-Kanals, hat, wie wir bereits kurz mitgetheilt, am 10. d. Mts. durch die Vornahme des ersten Spatenstichs seinen Anfang genommen.

— Die Zwanzig-Pfennigstücke. Die folgende Mittheilung macht gegenwärtig die Runde durch die Presse: „In Betreff der kleinen silbernen Zwanzig-Pfennigstücke hat es schon seit Langem geheißen, sie sollten eingezogen werden, weshalb denn auch die Annahme derselben im Privat-Geschäftsverkehr sehr häufig verweigert worden ist. Wenn aber die Absicht der Einziehung seiner Zeit wirklich bestanden haben sollte, so ist sie gegenwärtig doch wieder aufgegeben worden, nachdem der Vorrath der großen 20-Pfennigstücke im Staatsschatz zur Neige gegangen ist. Die kleinen Silbermünzen gelangen jetzt von den Hauptcassen aus wieder in stark vermehrter Zahl in Umlauf und werden auch von allen Banken und Cassen anstandslos in Zahlung genommen."

Lübz, 11. Juli. Nachdem schon vor einigen Tagen 1 Pferd des Fuhrmanns Meyer am Rotz verendete und 2 Thiere wegen starken Verdachts getödtet wurden und die Section durch den Bezirksthierarzt Dr. Flemming ergab, daß dieselben hochgradig rotzkrank waren, wurden gestern auf Anordnung des h. Ministerii, Abtheilung für Med.-Ang., wieder 6 Pferde des Meyer getödtet. Bei den vom Oberthierarzt und Bezirksthierarzt gemachten Sectionen wurden 3 Pferde rotzfrei und 3 rotzkrank befunden.

Neustadt, 13. Juli. Ein Eisenbahn-Unfall ereignete sich gestern Abend auf der Station Neustadt der Mecklb. Südbahn. Als der von Parchim um 10 Uhr abgehende Zug die genannte Station verlassen wollte, carambolirte er mit einem auf dem Nebengeleise sich nähernden Güterwagen; derselbe war durch den um jene Zeit sich auffrischenden starken Wind ins Rollen gebracht. Die Locomotive passirte den Wagen noch ziemlich glücklich; es wurden von derselben die Handgriffe und der breitere, also weiter vorstehende Kohlenkasten abgerissen. Hinter der Locomotive folgten, glücklicher Weise keine Personen-, sondern mehrere Güterwagen. Von diesen blieb der erste unversehrt, der zweite aber wurde aus dem Geleise geworfen, der dritte und vierte fuhren aufeinander und wurden erheblich beschädigt. Der übrige Theil des Zuges blieb auf den Schienen. Die Passagiere wurden mittelst schnell rangirten Zuges nach Ludwigslust befördert und erreichten dort noch den Anschluß. Von dem Zugpersonal und den Passagieren wurde glücklicher Weise Niemand verletzt.

— Maul- und Klauenseuche. Auf dem ritterschaftlichen Gut Hungerstorf, Amts Stavenhagen, ist die Maul- und Klauenseuche unter den Schafen ausgebrochen.

— Am Sonnabend machte wahrscheinlich in einem Anfall von Delirium der Landbriefträger Schönfeld in Gadebusch auf seinem Bestellgange seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich mit einem Messer mehrere Verwundungen am Kopfe und am Handgelenk beibrachte, das blutige Messer in die Tasche steckte und sich sodann in einem Wasserloche ertränkte. Die hiesige Staatsanwaltschaft war gestern zur Aufnahme des Thatbestandes nach dem Thatort und stellte, da die Briefschaften und sonst Alles in Ordnung befunden worden, unzweifelhaft Selbstmord fest.

Friedland, 14. Juli. In der vorletzten Nacht erkrankten sämmtliche Familienmitglieder des Postmeisters R. hier unter den gleichen Symptomen so schwer, daß der Arzt herbeigerufen werden mußte. Derselbe stellte Vergiftung durch Fische (geräucherte Schellfische) fest, welche Tags zuvor auf dem hiesigen Markt gekauft waren. So schwer auch anfangs die Krankheit war, so sollen die davon Ergriffenen doch bereits glücklich aus der Gefahr sein.

Neubrandenburg, 15. Juli. Auf dem Friedrich Franz-Bahnhofe hieselbst ereignete sich heute Mittag der bedauerliche Unfall, daß ein Stationsarbeiter beim Rangiren eines Zuges zwischen die Puffer der Wagen gerieth und ihm hierbei die Brust eingedrückt wurde, welches den Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte heißt Gerusch und ist etwa 30 Jahre alt. Er verlor im letzten Frühjahr seine Frau durch den Tod und hinterläßt 3 Kinder.

Woldegk, 10. Juli. Der Stroharbeiter August Voigt aus der Prenzlauer Gegend und die ungeschiedene Frau Schulz, geb. Berlin, aus Thomasdorf bei Boizenburg, die seit fünf Jahren in Gesellschaft mit einander umherwandern, wurden in der Nacht vom 8. zum 9. d. M., weil sie in Verdacht stehen, das im Frühjahr 1894 im Wanzkaer See aufgefundene Kind in den See geworfen zu haben, von dem hiesigen Districtshusaren Reinhold in Pasenow festgenommen. Bei ihrer Verhaftung räumten sie ein, daß sie ihr drei Monate altes Kind, nachdem es in Gr. Lukow gestorben wäre, in einen mit einigen Steinen erschwerten Sack gesteckt und in den zu Gr. Lukow gehörigen See geworfen hätten, leugneten aber, das am Wanzkaer See entdeckte Verbrechen ausgeführt zu haben. Beide, dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß überliefert, werden sich demnächst wegen der ihnen zur Last gelegten schweren Vergehen zu verantworten haben.

Technikum Eutin. (Ost. Holstein sog. Holst. Schweiz.) Das Technikum hat den altbewährten Director und Baumeister Albert Klücher zum Leiter der Anstalt gewonnen, desgleichen sind die übrigen Lehrkräfte in gleicher Weise aus dem Kreise der tüchtigsten Fachmänner gewählt. Die Anstalt können wir deshalb einer besonderen Beachtung empfehlen weil aus dem Programm derselben hervorgeht, daß dem heutigen zeitgemäßen Bestrebungen im Baufache in bester und anerkennenswerthester Weise Rechnung getragen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zu den wirtschaftlich und sozialpolitisch bedeutsamen Fragen, welchen die Aufmerksamkeit der Regierung zugewendet ist, gehört die Frage eines wirksamen Schutzes der Bauhandwerker gegen Ausbeutung durch gewissenlose Bauunternehmer. Die hier in Betracht kommenden Verhältnisse, über welche die Beteiligten lebhafte Beschwerde führen, sind vielfach in der Tagespresse dargelegt und in wirtschaftlichen Zeitschriften näher beleuchtet worden. Aber weder aus diesen Erörterungen noch aus den zahlreichen Petitionen der Interessenten läßt sich der thatsächliche Umfang der vorhandenen Mißstände mit Sicherheit erkennen. Der Reichskanzler hat daher, so schreibt die offizielle „B. C.", Anlaß genommen, im Anschluß an eine im März d. J. im Reichsamt des Innern unter Beteiligung von Vertretern des Reichs-Justizamts und mehrerer preußischer Ressorts stattgehabte Beratung das Ersuchen um entsprechende Mitteilungen an die Bundesregierungen zu richten. Bekanntlich gehen die Ansichten darüber, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zum Schutze der Bauhandwerker zu empfehlen seien, weit auseinander. Zu den zahlreichen Anregungen und Vorschlägen war in dem Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich Stellung zu nehmen. Die Kommission für die zweite Lesung hat sich dafür entschieden, den Bauhandwerkern wegen ihrer Forderungen aus dem Werkvertrage den Anspruch auf Bestellung einer Sicherheitshypothek am Baugrundstück einzuräumen. Hiermit erachten indessen die Vertreter des Bauhandwerks ihre Interessen nicht für genügend gewahrt. Unter Hinweis auf die Erfahrungen in denjenigen Gebieten, in welchen jenes Schutzmittel schon jetzt besteht, wird von verschiedenen Seiten eine weitergehende Sicherstellung der Bauhandwerker verlangt. Man wünscht, daß denselben ein gesetzliches Pfandrecht am Baugrundstück mit Vorzugsrecht vor allen übrigen dinglichen Belastungen gewährt werde. Von andrer Seite sind gegen diesen Gedanken und die verschiedenen Vorschläge für dessen Durchführung gewichtige Bedenken geltend gemacht worden. Das höhere Maß von Sicherheit, welches den Bauhandwerkern zugestanden werden soll, würde den übrigen dinglich Berechtigten entzogen werden müssen. Es wird hiernach eine empfindliche Schädigung des Hypothekenverkehrs befürchtet, unter welcher weite Kreise der Bevölkerung schwer zu leiden haben würden. Die großen Schwierigkeiten, welche einer Verwirklichung der Wünsche der Bauhandwerker entgegenstehen, dürfen hiernach nicht verkannt werden. Ob und inwieweit es möglich sein wird, diesen Wünschen zu entsprechen, läßt sich zur Zeit nicht absehen. Jedenfalls ergeben die von dem Reichskanzler getroffenen Maßnahmen, daß die Regierung fortdauernd bemüht ist, einen gangbaren Weg zu finden, um den berechtigten Interessen des Bauhandwerks Rechnung zu tragen.

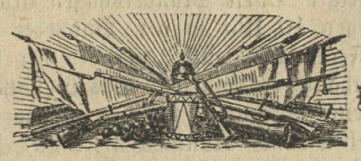
— Die „Koloniale Korrespondenz" schreibt: Neuere Nachrichten aus Südwestafrika bestätigen, daß die Schwierigkeiten, die früher für den Transport von Gütern von Swakopmund nach Windhoek bestanden, im großen und ganzen gehoben sind, da die Frachtfahrer Swakopmund wegen der günstigeren Lage von Walfischbai vorzuziehen beginnen. Die Ansiedlung macht schon jetzt einen ganz wohnlichen Eindruck, wozu überhaupt die vielen Eingeborenenhütten, die Stationsgebäude, die Gebäulichkeiten der Firma Mertens u. Sichel, die beiden Häuser der Damara- und Namaqualand-Handelsgesellschaft, ein kleines Gasthaus und Restaurant viel beitragen. Wie sehr man hier der Entwickelung, die doch naturgemäß nur langsam sein kann, vorauseilt, beweist das Eintreffen eines Handelsreisenden eines großen deutschen Exporthauses, der zwanzig Musterkoffer mitschleppte. Es werden auch die Häuser für die Guano Company am Kap Croß erwartet, die die Konzession für die Guanolager in der Nähe der Bird Cliff Islands erhalten hat. Der nächste Dampfer der deutschen Kolonialgesellschaft wird nach Swakopmund in direkter Fahrt am 30. September expediert werden.

Frankreich. Die Franzosen können darüber nicht zur Ruhe kommen, daß Deutschland in Marokko lediglich sein gutes Recht geltend machen und seine Unterthanen vor den Vergewaltigungen durch dortige Banditen schützen will. Diese ganz natürliche völkerrechtliche Befugnis vergrößert ihre lächerliche Hundstagsphantasie zu einer Maßregel von ungeheuerlicher politischer Verwicklung, wie sich aus folgender Nachricht erkennen läßt: Das „Journal des Debats" widmet der Aktion Deutschlands in Marokko neuerdings einen Artikel, in welchem Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß Deutschland sich zu überflüssigen Maßregeln hinreißen läßt, die den Verdacht und die Sorge Europas erwecken müssen. Wenn der diplomatische Vertreter Deutschlands, Graf von Tattenbach, sich entschlösse, Gewalt anzuwenden oder gar durch Besetzung einiger Punkte Sicherheiten zu nehmen, so würde die Lage noch ärgerlicher und bedauerlicher für alle Mächte werden, welche ein Interesse an der Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes in Marokko haben. Namentlich Frankreich könnte wegen der Nachbarschaft Algiers einer Aenderung in Marokko nur mit Beunruhigung entgegensehen. (Die Herren Franzosen können sich trösten, Deutschland begeht keine überflüssigen Maßregeln, umsomehr wird es sich in dem, was es in seinem Interesse für nötig hält, von den Pariser Chauvinisten keine Vorschriften machen lassen. D. Red.)

Rußland. Trotz der ungünstigen Verhältnisse, unter denen in Rußland der weitaus überwiegende Gewerbszweig, die Landwirtschaft, zu leiden hat, bemerkt man auch dort ein schnelles Anwachsen der Bildung kleiner Kapitale, namentlich seitdem durch sehr bedeutende Vermehrung der Zahl der Sparkassen dem kleinen Mann vermehrte Gelegenheit gegeben worden ist, selbst die geringsten Beträge sofort anzulegen. Es gab zwar bereits seit den vierziger Jahren einige Sparkassen in Rußland, jedoch erst 1884 wurden an sämtlichen Gouvernements- und Kreisrenteien solche Kassen ins Leben gerufen, und im Jahre 1889 an den Post- und Telegraphenämtern. Auch noch sonstige zahlreiche Sparkassen wurden seitens der Reichsbank, verschiedener Steuerbehörden u. s. w. begründet. Im Jahre 1880 zählte man in Rußland erst 75 Sparkassen, mit 104 073 Einlegern und nur 9 Millionen Rubel Einlagekapital; im Jahre 1894 dagegen waren bereits 2792 Kassen in Thätigkeit, und die Zahl der Einleger war auf 1 654 892 gestiegen, mit einem Einlagekapital von 345½ Millionen Rubel, das in der letzten Zeit durchschnittlich 50 Millionen Rubel jährlich gewachsen ist.

Asien. Der japanische Gesandte in Peking hat angefragt, ob ein Besuch des Mikado am Hofe des Kaisers von China letzterem genehm sein würde. Es wurde ihm jedoch mitgeteilt, daß, so lange nur noch ein japanischer Soldat auf chinesischem Boden stehe, an einen solchen Besuch nicht einmal gedacht werden könne. — China hat Rußland, Deutschland und Frankreich, welchen drei Staaten es verdankt, daß es die Halbinsel Liau-Tong zurückerhält, eingeladen, sich bei der Rückgabe dieser Insel durch ein Schiff vertreten zu lassen, das Zeuge des feierlichen Aktes sein soll.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

Am 19. Juli eröffnete der König von Preußen den Reichstag des Norddeutschen Bundes und berichtete in der Thronrede von der Kriegserklärung Frankreichs, welche lautete:

„Der unterzeichnete Geschäftsführer Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mitteilung zur Kenntnis Sr. Excellenz des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen zu bringen. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preußischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Notwendigkeit versetzt gefunden, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Kombination sich nicht mit seiner Zustimmung verwirklichen könnte. Da Se. Majestät der König von Preußen sich geweigert, diese Zusicherung zu erteilen und im Gegenteil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diese Eventualität, wie für jede andre, die Möglichkeit vorzubehalten gedenke, die Umstände zu Rate zu ziehen, so hat die kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich ebenso wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Diese Erklärung ist noch verschlimmert worden durch die den Kabinetten zugegangene Anzeige von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen. Infolgedessen hat die französische Regierung die Verpflichtung zu haben geglaubt, unverzüglich für die Verteidigung ihrer Ehre und verletzten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Endzweck alle durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz u. s. w. seine hochachtungsvolle Ergebenheit zu versichern. (gez.) Le Sourd."

Die Thronrede schloß mit den gewichtigen Worten: „Wir werden nach dem Beispiel unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewalt fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampf, in dem wir kein andres Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unsern Vätern war."

* * *

Obgleich Frankreich an die süddeutschen Staaten des Ansinnen gestellt hatte, sich innerhalb vierundzwanzig Stunden zu erklären, ob sie neutral bleiben wollten, standen diese gegen Frankreich auf wie ein Mann. Bezeichnend war die Bemerkung des bayerischen Kriegsministers in der Abgeordnetenkammer Bayerns, als es sich um den außerordentlichen Kriegskredit handelte, indem der Minister betonte, es handle sich hier nicht um die spanische Thronfrage, sondern um die deutsche Frage. Großer Beifall lohnte diese Worte. König Wilhelm war sich der Wichtigkeit der Bundesgenossenschaft seitens der Südstaaten wohl bewußt und in Würdigung dieser Thatsache bestimmte er den Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum Oberkommandierenden der süddeutschen Armee. Auch Sachsen hatte sich dem Kampfe gegen Frankreich angeschlossen. Galt es doch, für alle Deutschen, wie im Jahre 1813 den Erbfeind zu bekämpfen.

Aus nah und fern.

Ein Lehrer an der Hüttenschule in Gleiwitz bestrafte mehrere Mädchen mit Nachsitzen. Als er sich aus dem Schulzimmer entfernt hatte, wollte ein zehnjähriges Mädchen davonlaufen. Da es fürchtete ertappt zu werden, nahm es seinen Weg durch das Fenster und sprang aus dem ersten Stockwerk auf den Erdboden hinab; mit zerbrochenen Gliedern blieb das Mädchen liegen.

Bei einem schweren Gewitter traf ein Blitzstrahl die katholische Pfarrkirche in Hotzendorf bei Troppau, in welcher zu derselben Zeit Abendandacht stattfand. Von dem Blitz wurden sieben Personen, darunter eine sehr schwer verletzt und eine Anzahl der Andächtigen betäubt. Turm und Orgel erlitten starke Beschädigungen. Ein andrer Blitz traf das Wohnhaus des Besitzers Harmel in Briesenhauland. Die Frau des Besitzers wurde getötet.

Vom Kaiser-Wilhelm-Kanal. Aus Kiel wird geschrieben: Der Verkehr auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal beginnt bereits sehr rege zu werden. Am 3. Juli gingen bei Brunsbüttel 80 Schiffe durch den Kanal, u. s. ein englischer Dampfer, der wegen seiner Größe reichlich 1700 Mark Kanalabgaben zahlen mußte. Obgleich die Abgaben im Kanal etwas höher sind, als die auf der Eider, wird ersterer doch sehr viel auch von Segelfahrzeugen benutzt. Wenn ihre Besitzer auch außer den sonstigen Abgaben noch die Schlepperkosten entrichten müssen, so wählen sie doch meistens noch lieber den Kaiser-Wilhelm-Kanal als die Eider, weil wegen des kürzeren Weges und der schnelleren Beförderung mit den staatlichen Kanal-Schleppdampfern recht viel Zeit erspart wird. Auf der ganzen Kanalstrecke sind jetzt die noch rückständigen Arbeiten überall wieder aufgenommen. In der Hauptsache handelt es sich nur noch darum, die nach und nach von den Uferwerken her in das Kanalbeet gesunkenen Schlammmassen wieder auszubaggern und überall die vorschriftsmäßige Tiefe wieder herzustellen.

Das rettende Kilometerheft. Von einer peinlichen Situation durch ein Kilometerheft befreit zu werden, war dem Reisenden einer Mannheimer Firma in Karlsruhe beschieden. Demselben wurde im Augenblicke, als er den nach Mannheim abgehenden Zug benutzen wollte, seine Verhaftung angekündigt, und wie er bald darauf von dem im Bahnhof anwesenden Staatsanwalt erfahren sollte, weil er des am gleichen Tage im Haardtwald an einem siebenjährigen Kinde begangenen

---

III. 95. 5a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

„Verdeck!" sagte er, „wo ist nun der Brief mit der roten Aufschrift geblieben?"

„Was für ein Brief?" fragte Jette.

„Der von Schweitzer," sagte Wilhelm, „der an alle Arbeiter gerichtete Aufruf; ich habe ihn hier mit dem August vergangenen Sonntag gelesen."

„Das lumpige Papier," sagte Jette, „das habe ich in den Ofen gesteckt."

„Das hast Du in den Ofen gesteckt? Die Briefe eines Mannes steckst Du in den Ofen, der für die Arbeiter sorgen will?"

„Der will für Dich sorgen? Der wird Dich ins Gefängnis bringen und mich und mein Kind unglücklich machen. Am vorigen Sonntag hat der Pastor unsrer Mutter gesagt, was der Schweitzer und der Hasselmann will. Die bringen Euch so weit, daß Ihr den Leuten die Häuser anzündet und Frauen und Kinder totschlagt."

„So was sagt Euch der Pastor? Den schlage ich tot!"

„Solches wirst Du nicht thun," sagte Jette, welche sich vor Aufregung im Bett aufgerichtet hatte, „der Mann thut keinem Menschen was, er will sogar den armen Leuten helfen; er hat gesagt, uns muß auch geholfen werden."

„Du kannst Dir allein helfen, wenn Du nur etwas thun willst. Du räumst ja hier nicht einmal das Zimmer auf!"

„Das mußt Du thun," sagte Jette, „ich habe ja das Kind."

„Und Du schaffst mir den Brief," sagte Wilhelm, „den muß ich in die Versammlung nehmen."

„In den „gemütlichen Gottfried" willst Du wieder laufen und das Geld durchbringen, und ich soll hier mit dem Kinde hungern."

„Das kannst Du auch," sagte Wilhelm, und hiermit begab er sich zur Ruhe.

Von dem Tage an ging Wilhelm jeden Abend in den „gemütlichen Gottfried" und blieb daselbst bis gegen zwölf Uhr. Was er daselbst betrieb, ist bekannt, Bier trinken, Cigarren rauchen, heftige Redensarten führen und dergleichen.

Nach seiner und andrer Leute Reden sollte die Welt in andre Bahnen geleitet werden.

Einige Zeit nach der Wahl, an einem Abend um die neunte Stunde, kamen Wilhelm und August auch recht angeheitert nach Hause. Jette war mit ihrem Kleinen zur Mutter gegangen. Die Not hatte sie hinausgetrieben, da sie wieder nichts zum Abendbrot zu essen hatte.

„Weißt Du was?" sagte Wilhelm zu August, „wir gehen hin und erlauben uns einen Spaß, der muß köstlich werden."

Darauf verließen sie die Wohnung ganz still, gingen auf das Gehöft ihres Hauses und suchten eine Stange. Mit derselben verließen sie dann den Hof und begaben sich nach dem alten Markt. Daselbst kaufte August ein drei Ellen langes Stück rotes Zeug, welches er in ein Papier schlagen ließ. Das nahm er unter den Arm und ging nun mit Wilhelm vereint die Fischerstraße entlang, nach den Barmer Anlagen hinauf. Es war eine dunkle Nacht, sie konnten kaum die Hand vor sich sehen. Von Zeit zu Zeit sahen sie sich um und überschauten den Thalgrund, in dem tausende von Lichtern flackerten.

In dem Gehölz der Anlagen sauste ein heftiger Wind, welcher aus Nordosten über Barmen daher fegte. Sie schritten aber hurtig weiter. Ab und zu hörten sie von den nahen Gehöften das Kläffen eines Hundes. Der kalte Wind machte sie frösteln.

Endlich waren sie am Ziel. Sie standen vor dem Kriegerdenkmal. Wilhelm stieß in der Dunkelheit auf eine von den beiden Kanonen, welche vor demselben aufgestellt sind. Er erschrak, so daß er am ganzen Leibe bebte. Mit zitternder Stimme rief er:

„August, wo bist Du?"

August konnte sich kaum melden, denn er war an die andre Kanone geraten, und die Angst steckte ihm auch in den Gliedern.

„Ich denke," sagte er dann, „wir lassen den Spaß, es könnte uns jemand zusehen, und dann würden wir noch bestraft."

„Nicht doch," erwiderte Wilhelm, „das Zeug ist zur Stelle, es muß auch hinauf!"

Und aufgeregt, wie sie waren, kletterten sie über die eiserne Gitterthür und dann die Treppe in die Höhe. Aus allen Ecken des Turmes grinsten sie Schreckgespenster an und gar auf der obersten Stufe der Treppe leuchteten ihnen die feurigen Augen einer Eule entgegen. Obgleich ihnen der Angstschweiß vor der Stirn stand, stießen sie doch das Nachtgeflügel an, welches sich dann erhob und in den schaurig dunkeln Lüften verschwand.

Verbrechens verdächtig war. Die von dem Kinde gegebene Beschreibung des Menschen stimmte merkwürdiger Weise bis ins Kleinste mit der Person des Reisenden überein. Da in diesem Fall die Reiselegitimationskarte des Herrn nicht als Ausweis dienen konnte, so war ein Kilometerheft, auf Grund dessen nachgewiesen werden konnte, daß der Inhaber desselben zur Stunde der That in einer weit entfernten Stadt geweilt hatte, ein untrüglicher Alibibeweis für den irrtümlich Beschuldigten, dem sofort die goldene Freiheit wieder geschenkt wurde.

Eines Liebeshandels wegen ermordete in dem Flecken Essen, Kreis Kloppenburg (Oldenburg), der Dienstknecht Norrenbrock den Haussohn August Wille.

Mit einem Beil ermordete der ungefähr 30 Jahre alte Gürtler Andreas Sigel in Schillwitzried, Oberbayern, seine Schwiegermutter Rosalie Mitterhuber. Die Mitterhuber, eine Frau von 64 Jahren, besaß einiges Vermögen, das dem Sigel zufallen sollte. Dieser lebte aber mit seiner Schwiegermutter immer in Unfrieden, besonders deshalb, weil die Mitterhuber ihm in ihrer Wirtschaft nur schlechtes und zu wenig Bier gab. Am Montag, den 8. Juli, ging der Mörder in das andre Wirtshaus des Orts, trank sich dort Mut an und las die Gerichtsverhandlungen über die in jüngster Zeit verübten Mordthaten. Um halb 6 Uhr verließ er das Gasthaus und kehrte heim. Seine Frau schickte er unter einem Vorwand hinaus, näherte sich sodann seiner Schwiegermutter von hinten und brachte ihr mit den Ecken eines Handbeils eine fürchterliche Verletzung an der Schläfe bei. Sodann umfaßte er die Mitterhuber und trug sie — wie aus den Spuren ersichtlich war — über zwei Stiegen in den Heuboden und stürzte sie dann durch die sogenannte Bodenluke in die Tenne. Dadurch wollte er den Anschein erwecken, daß die Mitterhuber beim Eiersuchen abgestürzt sei. Spät abends wusch er noch sein Hemd, das beim tragen der Erschlagenen blutig geworden. Die Spuren waren aber nicht ganz zu vertilgen, und jetzt dient es als gravierendes Beweismittel gegen den verstockten Thäter. Sigel wurde verhaftet.

Ein Dorf ohne Wirtshaus. In Boozheim in Elsaß-Lothringen geht nämlich der „Köln. V.-Ztg." zufolge die einzige dort bestehende Wirtschaft ein.

Eine unglückliche Mutter die Mörderin ihres Kindes. Die 24jährige Dienstmagd Marie Adamec in Pilsen ertränkte ihr drittehalb Jahre altes Kind beim Baden, indem sie es unter das Wasser steckte und sich dann rasch entfernte. Sie gab als Ursache ihrer schrecklichen That an, daß ihre beiden Kinder — das ertränkte und eins von vier Jahren — vor Hunger weinten und um Brot baten. Die Thäterin wurde von dem dortigen Schwurgericht zum Tode verurteilt. Durch kaiserlichen Gnadenakt wurde diese Strafe jetzt in fünfzehnjährigen schweren Kerker umgewandelt.

Grausames Glück. Zu Pfingsten töteten sich in Brünn der Bäckergehilfe Zelesky und seine Geliebte Anna Roba durch Ertränken im Schwarzawafluß. Das Paar war so bettelarm, daß es an eine Verbindung nicht denken konnte und aus Verzweiflung darüber beschloß es, gemeinsam zu sterben. Den einzigen Wertgegenstand, den Zelesky besaß, ein Jo-sziv-Los, das er sich aus — monatelangen Ersparnissen gekauft hatte, vermachte er im Abschiedsbriefe seiner Mutter. Bei der letzten Ziehung ist nun gerade auf dieses Los der Haupttreffer von zwanzigtausend Gulden gefallen.

Ein großer Betrug mit Türkenlosen wurde in Wien entdeckt. Die Türkenlose, die in Oesterreich nur abgestempelt circulieren dürfen, stehen an der Pariser Börse 8 bis 12 Gulden niedriger als in Wien. Diesen Umstand benutzte ein Krakauer Konsortium, kaufte tausend Lose in Paris, versah diese mit gefälschten Stempeln und verkaufte sie nach Wien zu höherem Kurse. Mehrere Verhaftungen wurden in Krakau vorgenommen.

Der Engel der Kinder. Aus Wien wird berichtet: Auf der Aspangbahn riß der Sturmwind die Thür eines Abteils auf. Das dreijährige Söhnchen des Prinzen Alexander Solms stürzte aus dem Abteil und verschwand unter dem dahinfahrenden Zuge. Der Zug wurde angehalten und der auf das schrecklichste gefaßte Hofmeister stieg aus, um das Kind zu suchen. Der Knabe kam ihm aber schon entgegengelaufen; er hatte nur einige Hautabschürfungen erlitten.

Der Ausbruch des Vesuvs, der auf zwei Drittel der Bergeshöhe zwischen Observatorium und Zahnradbahn erfolgt ist, nimmt bedenklichen Umfang an. Bereits ist die Fahrstraße zu beiden Seiten mit glühender Lava überschüttet. Gewaltige Rauchwolken steigen empor und umhüllen die Kuppe des Vesuvs; bei Dunkelheit wird eine horizontal lang gedehnte, dunkelrote Feuermasse sichtbar, tiefer darunter mehrere senkrechte Feuerstreifen, das ganze ähnlich dem Brande eines großen Schlosses, aus dessen untersten Fenstern die Flammen schlagen, in der Ferne ein schauerlich schöner, aber die Anwohner von von St. Sebastian bis nach Torre del Greco gewiß beunruhigender Anblick. Die geringen Erderschütterungen haben aufgehört.

Ein Diebstahl von 10000 Frcs. ist an der Banque Nationale in Antwerpen verübt worden. Ein Angestellter der Firma Lowet hatte dort 28000 Frcs. einzuzahlen. Als er vor dem Schalter stand, klopfte ihm ein Herr auf die Schulter und verlangte eine Auskunft von ihm. Der Angestellte hatte sich kaum wieder dem Schalter zugewandt, als er bemerkte, daß von den vor ihm liegenden Banknoten ein Päckchen mit zehn Tausendfrancs-Scheinen verschwunden war. Natürlich lenkte sich der Verdacht Schuls sofort auf jenen Fremden, der ihm auf die Schulter geklopft hatte, aber verschwunden war. So blieb denn dem ersteren nichts andres übrig, als bei der Polizei über das Vorgefallene Anzeige zu erstatten. Der Vorfall verdient Beachtung, weil man alle Ursache zu der Annahme hat, daß jener Fremde zu einer internationalen Bande von Hochstaplern gehört, die vorläufig Antwerpen mit ihrem Besuch beehrte, die sich aber, sobald ihnen das hiesige Pflaster zu heiß wird, nach andern und wohl auch nach deutschen Städten wenden dürfte, um dort ähnliche Operationen wie hier zu versuchen resp. zur Ausführung zu bringen.

Der Place Pigalle, das Stelldichein und zugleich der Markt für Künstlermodelle in Paris wäre dieser Tage beinahe der Schauplatz eines blutigen Dramas gewesen. Carmen C., eine reizende 18jährige Florentinerin, welche mit ihren Eltern in Paris lebte, heiratete vor vier Monaten auf Andringen der Eltern, welche der Schwiegersohn mit Geld traktierte, einen Wirt. Aber noch am Hochzeitstag entwischte sie dem Ehemann und lief zu ihrem Geliebten Filippo, einem Neapolitaner, mit dem sie seither im Quartier Montmartre, von den Eltern unentdeckt, in wilder Ehe lebte. Seit kurzem bemerkte Filippo an Carmen mehrfache Schmucksachen. Carmen gestand ein, den Schmuck von Filippos Freunde Ferdinand, einem Modell, erhalten zu haben. Filippo erspähte den Nebenbuhler auf dem Place Pigalle, stürzte sich mit einem Messer auf ihn, und nur durch rasche Intervention der versammelten Modelle wurde ein Mord verhindert. Der Vorfall hält die ganze Pariser Modellgemeinde in Atem.

Bei der Lehrerinnenprüfung in Limoges ist der „Köln. V.-Ztg." zufolge folgendes Aufsatzthema gegeben worden: „Ist die Entwickelung des psychologischen Gewissens eine Hilfe oder ein Hindernis der Pflicht-Erfüllung." Was sollen siebzehn- oder achtzehnjährige Mädchen über eine solche Frage schreiben?

Zum Kapitel der „Harmlose Irre" bietet folgender aus Malmedy gemeldeter Fall einen lehrreichen Beitrag: Ein gewisser D. aus Longfay, einem Dorfe der Umgegend, ist seit Jahren aus der Irrenanstalt in Düren als geheilt entlassen worden. Darauf suchte und fand er Arbeit in Belgien, gab indessen ohne besondere Veranlassung dieselbe alsbald wieder auf und traf unerwartet in seinem elterlichen Hause ein. Hier suchte er aus einem ganz nichtigen Grunde mit seinem Bruder Streit, drang mit der Ofenzange auf ihn ein und biß ihm den kleinen Finger einer Hand ab. Nur mit vieler Mühe wurde der Irre beruhigt und zu Bett gebracht. Hier nahm er Veranlassung, seine bei ihm wachende Schwester zu fragen, ob sie ihm, wie der landläufige Ausdruck lautet, „gut sei", was diese selbstverständlich bejahte. Darauf forderte er sie auf, ein wenig näher zu treten, und zog, als dieses geschehen, blitzschnell unter der Bettdecke ein scharfes Brotmesser hervor, das er dem ahnungslosen Mädchen mit höhnischem Auflachen in den Unterleib stieß. Die Verletzung ist derartig schwer, daß an dem Aufkommen des Mädchens gezweifelt wird.

Ein verkauftes Kind. Der spanische Konsul in Marseille sandte an die Behörde in Barcelona ein fünfjähriges spanisches Mädchen, das in Marseille aufgegriffen worden war und auf Befragen erklärte, daß es mit zwei fremden Herren eine große Reise gemacht habe. Weiter war aus dem Kinde nichts herauszubringen. Die Nachforschungen der Polizei in Barcelona haben ergeben, daß das Kind zweimal verkauft worden ist, das erste Mal für eine Fanega (55,50 Liter) Getreide und das zweite Mal für eine halbe Fanega und 100 Pesetas.

Todesurteil gegen einen Bürgermeister. Das Schwurgericht in Caceres (Spanien) hat den Alcalden von Garganta la Olla, Herrn Basilio Lopez, zum Tode verurteilt. Der Bürgermeister hatte aus politischen Beweggründen seinen eigenen Bruder, den Führer der dem Stadthaupte feindlichen Partei, ermordet. Der Mordgenosse des Brudermörders, ein gewisser Bareis, wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Naturgeschichtliche Studien. Aus London berichtet die „Frf. Ztg.": Kein Temperenzler ist zufällig der Bischof von Chester; manchmal trinkt er auch einen Whisky und freut sich seiner Wirkung auf des Menschen Wohlbefinden und Stimmung. In einer Versammlung nannte der Bischof einen drink „ein gutes Geschöpf Gottes". Das verdroß Sir Wilfried Lawson, der ein leidenschaftlicher Teatotaler ist, und in einer andern Versammlung gab er dem letzteren unter lebhafter Heiterkeit folgenden Bescheid: „Auch der Tiger ist ein Geschöpf Gottes. Wenn aber der Bischof einem Tiger in seinem Palast begegnete, so würde er entsetzt ausrufen: Nehmt diesen Tiger und tragt ihn schleunigst in die Wohnung des Geistlichen von der Dissentergemeinde".

Ueber die abessinische Gesandtschaft, welche gegenwärtig in Petersburg sich befindet, um am Grabe des verstorbenen Kaisers Alexander III. zu beten, wird der „Köln. Ztg." mitgeteilt: Phantastisch, reich, aber doch nicht überladen ist die zum Teil aus wundervollen orientalischen Seidenstoffen gefertigte Kleidung, deren wertvollstes Prunkstück der Lempt bildet, der das einst von allen vornehmen Abessiniern gleich einem Mantel getragene Löwenfell ersetzt; jetzt aus blauem oder schwarzem Sammet hergestellt und einem Löwenfell gleich geschnitten, zeigt der Lempt reiche Seiden- und Goldstickerei, ist mit verschiedenen Goldzieraten geschmückt und wird über der Brust durch eine viereckige goldene Agraffe zusammengehalten. Doch nicht die Kostbarkeit der Gewandung, sondern die mehr oder weniger reiche Verzierung der Säbel bietet den richtigen Gradmesser für den Rang und die Vornehmheit ihrer abessinischen Träger, da diese Säbelverzierungen verliehene Auszeichnungen sind und die zahlreichen Orden andrer Länder ersetzen. Der krumme Säbel bildet auch die einzige Waffe, die der vornehme Abessinier im Gewöhnlichen führt, wenn auch der seidene Leibgurt, der den Seidenkaftan zusammenhält, mit zierlich gearbeiteten Patronenhaltern zur Aufnahme von Patronen versehen ist. Zwei Somali-Neger werden mindestens ebenso angestaunt wie ihre Herren. Hatten letztere, die in ihrer abessinischen Heimat keine Kopfbedeckung kennen, sich bereits zu europäischen Filzhüten aufgeschwungen, so gehen ihre Somalis noch barhäuptig; als Fußbekleidung tragen sie Sandalen, die an den nackten Füßen befestigt sind, und in den Händen Ehrenschilde aus Nashornfell mit schwarzem Sammet überzogen, deren Rand mit wunderbar feiner Filigranarbeit in Gold und Silber verziert ist.

Eine Baby-Ausstellung wird auf der bevorstehenden Hygiene-Ausstellung in Warschau von der Sektion für Volkshygiene veranstaltet werden. In der letzten Sitzung des Ausstellungs-Comités erstattete der Initiator des Projekts der Baby-Ausstellung, Dr. Tchorznicki, Bericht über die Gründe, welche die Eröffnung einer solchen Ausstellung nahe legen. Der allgemeine Gesundheits- und Kräftezustand der Bevölkerung beginnt, wie Dr. Tchorznicki meinte, stark zu sinken; epidemische Krankheiten bringen fast die Hälfte der jungen Generation ins Grab. So würde es auch weiterhin fortgehen, wenn nicht die Hygiene zum Schutze der Kinderwelt einschritte. Neue Anschauungen bezüglich der Kindererziehung haben sich Bahn gebrochen. Die Erfolge der Hygiene fallen gegenwärtig schon so sehr in die Augen, daß man sie nicht mit Stillschweigen übergehen kann; im Gegenteil, man muß die Erfolge dem Publikum in geschickter und passender Weise vor Augen führen. Dieses aber kann man durch eine Ausstellung von Kindern, wo sich jeder anschaulich von den Erfolgen der Volksgesundheit überzeugen kann, die mit Hilfe einer rationellen Hygiene erzielt worden sind. Das Comité pflichtete der Ansicht des Referenten bei und beschloß, die Baby-Ausstellung in ihr Programm aufzunehmen.

Antiker Tempel. In einem Stadtteil von Orf bei Trebisfund ist man, wie man aus Pera schreibt, beim Bau eines Brunnens auf einen sehr gut erhaltenen antiken Tempel gestoßen, welcher aus der antiken prähistorischen Zeit herzurühren scheint. Man hat sofort umfassende Ausgrabungen vorgenommen, um das wertvolle Bauwerk unversehrt ans Tageslicht zu fördern. Mehrere Archäologen haben sich an Ort und Stelle begeben.

Als sie auf der Platte des Turmes angelangt waren, hielten sie erst eine Weile inne und erholten sich. Dann befestigten sie das Stück Zeug an der mitgebrachten Stange und richteten sie als Fahne auf dem Kriegerdenkmal auf. Unten an die Stange banden sie ein Stück Papier, auf welchem einige Worte geschrieben standen. Dann verließen sie den Ort, und von Furcht und Schrecken getrieben durchliefen sie die Anlagen, über Berg und Thal, bis sie an der Unterbarmer-Lichtesplatzer Chaussee anlangten. Von hier aus gingen sie nach Hause.

An dem darauf folgenden Tage wehte die rote Fahne den ganzen Vormittag auf dem Kriegerdenkmal. Erst gegen zwölf Uhr wurde sie unten in der Stadt bemerkt, und es entstand eine ziemliche Aufregung unter den Leuten. Schnell wurde es auf dem Rathause zur Anzeige gebracht. Einige Polizeibeamten begaben sich dorthin, bekamen aber einen fürchterlichen Schrecken; denn an der Fahnenspitze stand groß geschrieben: „Vorsicht, Dynamit!" Sie getrauten sich nun selbst nicht, Hand ans Werk zu legen, um die rote Fahne herab zu nehmen, sondern gingen hin und berichteten, wie sich die Sache verhielt. Darauf wurde ein Feuerwerker beauftragt, sich an den Thatort zu begeben, um die Sache zu prüfen. Da stellte es sich heraus, daß es mit Dynamit nichts war, sondern daß aus reinem Ulk die Worte aufgeschrieben waren.

Gegen Abend wurde die rote Fahne entfernt, welche somit einen ganzen Tag auf dem Barmer Kriegerdenkmal geprangt hatte. — — —

Der Sommer mit seinen Freuden war längst dahin. Die Berge, welche das Wupperthal einschließen, standen nicht mehr in ihrem grünen Schmuck da, sondern die Wälder, mit welchen sie bestanden, hatten seit längerer Zeit ihr Blätterkleid abgeworfen. Die grauen Herbstnebel lagerten seit mehreren Wochen über dem Thal und ließen kaum die Rauchwolken der Fabrikschornsteine emporkommen. Die Zeit schritt allmählich vorwärts, und mit einemmal stand das schöne Weihnachtsfest vor der Thür.

Zehn Tage vor demselben begann wieder die Messe. Es war dies die Weihnachtsmesse. Auf derselben dürfen nicht auswärtige Krämer und allerlei Komödianten erscheinen, sie ist nur für die Einheimischen bestimmt. Deshalb bleibt auch der Meßplatz leer. Die Krämer beziehen wie gewöhnlich den Neumarkt; der Königsplatz dient dem Christbaumhandel und der Buttermarkt seinen sonstigen Bestimmungen. Der Gemüsemarkt, welcher sonst eine große Rolle in Elberfeld spielt, fällt dann aus; die Händler müssen sonst ein Plätzchen in der Stadt aufsuchen, wo sie ihre Ware absetzen können.

Das nasse, kalte Wetter war auf einige Tage geschwunden, und die Sonne leuchtete den Bewohnern des Wupperthals wieder einige Mal freundlich zu. Aber lange dauerte es nicht. Ein scharfer Nordostwind brachte mit einmal dichtes, schwarzes Gewölk am Himmel empor, und kaum hatte man die Meßbuden aufgebaut, als auch schon ein Schneegestöber losbrach und die ganze Gegend in ein weißes Schneegewand einhüllte.

Der Schneefall dauerte Tag und Nacht fort, wenn auch nicht in großem Maßstab, aber doch in solcher Weise, daß die Budenbesitzer jeden Morgen ihre Habseligkeiten auf dem Neumarkt aus dem Schnee schippen mußten. Jedoch hatten die Leute einen guten Absatz. Und wer kauft auch nicht für das liebe Weihnachtsfest? Es ist das Fest für jung und alt. Der Mann kauft für die Frau, die Frau sucht ihre Spargroschen zusammen und kauft heimlich für den Mann, die Eltern für die Kinder und die Kinder für die Eltern.

Kurz vor dem Fest hörte das Schneetreiben auf, aber es wurde um so kälter; der Himmel wurde klar und hell, und in der That hatten die Bewohner des Thals auf gutes Feiertagswetter zu hoffen. Dasselbe blieb auch nicht aus. Da viel Schnee lag, so wurden alle Schlitten aus ihren versteckten Winkeln gezogen und leistungsfähig gemacht.

Das Weihnachtsfest wurde nach altgewohnter Weise gefeiert. Die Bescherungen fanden nicht nur in den engen Familienkreisen statt, sondern auch viele Fabrikbesitzer machten ihren Arbeitern durch Geschenke eine Weihnachtsfreude. Obenan stand die Frohmannsche Fabrik. Jeder Arbeiter, welcher zu der Fabrik gehörte, wurde eingeladen. Familienväter durften mit allen ihren Angehörigen erscheinen. Ein jedes Familienglied wurde bedacht. Die Weihnachtsgeschenke wurden dabei den Personen angemessen verteilt.

Da sich die Zahl der an der Feier Teilnehmenden auf hunderte belief, so hatte man mehrere Räume in der Fabrik zu der Feierlichkeit eingerichtet. In jedem Raum brannten zwei große Christbäume, unter welchen alle Gaben für die Bescherenden hingelegt waren. Gleichzeitig hielt ein Geistlicher nach kurzem Choralgesang eine Ansprache an Arbeitgeber und Arbeiter. Als dieselbe beendet, wurde durch einen Choralgesang die Feier geschlossen. Darauf folgte die Verteilung der Gaben.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Regierungen größerer Einzelstaaten, die sich amtlich mit der Absicht des Reichskanzlers eines internationalen Meinungsaustausches über die Hebung des Silberpreises einverstanden erklärten, sollen unter der Hand gleichwohl Gelegenheit genommen haben, den Reichskanzler nicht in Zweifel darüber zu lassen, daß ihre Zustimmung nur ein durch die Umstände hervorgerufener Höflichkeitsakt sei. Sie seien überzeugt, daß der Versuch resultatlos verlaufen müsse. Sie deuteten, der „Frkf. Ztg." zufolge, die Unmöglichkeit an, den Silberpreis zu erhöhen, ohne die deutsche Goldwährung in große Gefahren zu bringen, und ließen, wenn auch in verbindlichster Form, doch in merkbarer Weise durchblicken, daß sie die Goldwährung solchen Gefahren nicht preisgegeben sehen wollten.

— Auf eine Eingabe, in welcher die Beteiligung von Arbeitgebern mit geringem Einkommen an der Invaliditäts- und Altersversicherung gewünscht wurde, hat das Reichs-Versicherungsamt geantwortet, daß nach § 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes dem Bundesrat die Befugnis gegeben sei, die Versicherungspflicht für bestimmte Berufszweige auf Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, auszudehnen. An dieser oder auch an einer ähnlichen objektiven Grenze des Kreises der versicherten Unternehmer müßte auch in Zukunft festgehalten werden. Es dürfte sich nicht empfehlen, das seiner Natur nach schwankende Einkommen eines Unternehmers zum Merkmal der Versicherungspflicht auf dem Gebiet der Invaliditäts- und Altersversicherung zu machen.

— Die Zahl der deutschen Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika weist im vergangenen und im laufenden Jahre einen ganz bedeutenden Rückgang auf. Aus dem eben erstatteten Jahresbericht der Hamburger Behörde für das Auswandererwesen ist nun zu entnehmen, daß zum erstenmal seit langer Zeit, vielleicht zum erstenmal überhaupt, die Zahl der deutschen Rückwanderer aus Nordamerika beinahe ebenso groß gewesen ist, wie diejenige der Auswanderer, nämlich wie 7 zu 10. Während im vergangenen Jahre nur 38 827 Auswanderer nach Amerika befördert wurden, stieg die Zahl der von Amerika nach Hamburg beförderten Personen auf 24 852, zu denen noch 1174 mittellose Rückwanderer über England hinzukamen. Diese Ziffern führen eine sehr beredte Sprache und können nur die jüngst von Washington her erfolgten Warnungsrufe vor einer Auswanderung nach den Vereinigten Staaten verstärken.

— Die Tagesordnung des 23. deutschen Juristentages, welcher am 10. September in Bremen zusammentreten wird, weist u. a. folgende Fragen auf: „Haben sich die durch die Aktiennovelle vom 18. Juli 1884 geschaffenen Kautelen gegen unsolide Gründungen von Aktiengesellschaften bewährt, oder empfiehlt sich eine andre Gestaltung derselben? Empfiehlt sich die Einführung von Verschärfungen der Freiheitsstrafen im Sinne des österreichischen Entwurfs? Ist die Eideszuschiebung im Civilprozeß durch Vernehmung der Parteien als Zeugen zu ersetzen? Empfiehlt sich ein allgemeiner Rechtsschutz gegen unerlaubten Wettbewerb? Empfiehlt sich hinsichtlich der Geldstrafe a) die Zulassung und Begünstigung des freiwilligen Abverdienens derselben? b) die Androhung des erzwungenen Abverdienens in einer Anstalt (Arbeitshaus) für den Fall, daß der Mangel guten Willens zur Tilgung der Strafe festgestellt ist?"

— Bei acht Armeecorps werden demnächst umfangreichere Uebungen mit gemischten Waffen stattfinden. Der Uebung des X. Armeecorps, die am 15. d. Mts. auf dem Truppen-Uebungsplatz Munster in der Lüneburger Heide begonnen, wohnt unter andern höheren Offizieren auch der Kriegsminister General der Infanterie Bronsart von Schellendorff bei, der, um an dieser Uebung des früher von ihm kommandierten Corps teilzunehmen, seinen Urlaub für einige Tage unterbrochen hat.

Oesterreich-Ungarn. Der „Dziennik Poznanski" erfährt, wie er angiebt, aus völlig glaubwürdiger Quelle, daß der bisherige Statthalter von Galizien, Graf Badeni, im Herbst an die Spitze des der parlamentarischen Lage entsprechend rekonstruierten Wiener Kabinetts treten werde. Als wahrscheinlich gelte ferner, daß der Reichsrat bald nach Uebernahme des Ministerportefeuilles durch den Grafen Badeni werde aufgelöst werden.

— In unmittelbarer Nähe des Steueramts von Königgrätz wurde ein Lehmgefäß aufgefunden, welches sich bei der Untersuchung als eine mit 16 Zündern versehene Bombe erwies.

Frankreich. In der Kammer forderte der Deputierte Noel einen Kredit für Herstellung einer Erinnerungs-Medaille für die Kämpfer von 1870. Jourde bekämpfte den Antrag heftig und verlangte, den Kredit erst dann zu bewilligen, wenn Frankreich seine beiden Provinzen zurückerobert haben werde. Der Kredit wurde darauf fast einstimmig bewilligt.

— Eine nationale Kolonisierungsgesellschaft hat sich unter dem Vorsitz des Pariser Abg. Georges Berry gebildet, die sich die Aufgabe stellt, französischen Auswanderungslustigen die Mittel zur Ansiedelung in den überseeischen Besitzungen zu verschaffen und dort landwirschaftliche Centralstätten zu bilden. Zu den rührigsten Mitgliedern der Gesellschaft gehört der ehemalige boulangistische Abg. Martinau, der unlängst eine Reise nach Madagaskar gemacht, ein Buch über die Hilfsquellen der Insel veröffentlich hat, und sich große Mühe giebt, durch Vorträge, die er bald in Paris, bald in Marseille und Bordeaux, auch in Tours hält, seine Landsleute über die Vorteile zu belehren, welche ein siegreicher Feldzug nach Tananarivo für Frankreich haben könnte.

Rußland. Die Petersburger Polizei hat unter den Arbeitern in Petersburg eine terroristische Bewegung entdeckt. Von den Verschwörern, welche Drohbriefe an die Familie des Zaren gerichtet hatten, wurden mehrere verhaftet.

Bulgarien. Stambulow ist das Opfer eines Mordanschlags geworden. Am 15. d. Mts. abends wurde er auf der Straße, etwa hundert Schritte vom Union-Klub entfernt, von vier Personen angefallen und durch Schüsse und Dolchstiche schwer verwundet. Sein Zustand soll hoffnungslos sein. In Stambulows Gesellschaft befand sich Petkow. Die Straße war ziemlich belebt.

Der Präsident der französischen Republik.

Herr Felix Faure nimmt seine Repräsentationspflichten sehr ernst. Er reist mit Eifer und Gewissenhaftigkeit, er inspiziert und lobt mit seltener Ausdauer. Die Leitungen aller Institute, denen sein Besuch zu teil wurde, sind entzückt von seiner Liebenswürdigkeit Die Besichtigung eines Spitals schildert der Humorist Alfred Capus im „Figaro" folgendermaßen: Faure (bei der Visitation): Ich drücke Ihnen meine vollste Zufriedenheit aus, meine Herren. Das ist unstreitig eines der schönsten Spitäler, welche ich je gesehen habe. (Zum Chefarzt): Ich beglückwünsche Sie ebenso zu Ihren Kranken, mein lieber Meister; es ist ganz unmöglich, interessantere Kranke zu haben. — Der Chefarzt: Bitte, wir haben die besten, welche es jetzt in Paris während dieser Saison giebt. — Faure: Ah, die Chirurgie! Welch' wunderbarer Beruf, wenn ich nicht ein Gerber wäre, ich wollte Arzt sein. — Der Arzt: Ich bin überzeugt, daß der Herr Präsident ein Chirurg allerersten Ranges geworden wären. Wollen Sie einmal einen Versuch machen, um sich auch davon überzeugen zu können? — Faure (bescheiden): Hm, ich weiß nicht, ob ich es kann ... — Der Arzt (den Präsidenten zum Bett eines Kranken führend): Hier ist ein kleiner Abscеß, welchen der Präsident der Republik in kürzerer Zeit öffnen wird, als man dazu braucht, um es auszusprechen. — Faure (geschmeichelt): Glauben Sie? — Der Arzt: Das wird ein Kinderspiel für Sie sein, Herr Präsident. (Zu den übrigen Aerzten): Kommen Sie näher, meine Herren und betrachten Sie ein Schauspiel, welches Sie sicherlich noch niemals gesehen haben. Der erste Beamte der Republik wird sich herablassen, mit eigner Hand einen ganz simplen Abscеß aufzustechen .... (Schmeichelhaftes Beifallsgemurmel). Nehmt Euch daran ein Beispiel, junges Volk! (Zum Kranken): Was Sie betrifft, so habe ich es wohl nicht erst nötig, Sie auf die hohe Ehre aufmerksam zu machen, welche Ihnen zu teil werden soll. Bemühen Sie sich, ein dieser Ehre würdiges Benehmen zur Schau zu tragen und stoßen Sie keine lächerlichen Schmerzensschreie aus! — Der Kranke (verwirrt): Wie? Herr Felix Faure .. in eigner Person .. . er selbst .... Oh! Oh! — Der Arzt: Ha! Haben Sie ein Glück gehabt, gerade in unser Spital zu kommen! — Der Kranke (freudig): Gewiß, gewiß. — Der Arzt: Drehen Sie sich um ... so. Ich will Sie nicht ganz auf den Bauch legen, damit Sie vollkommen des hohen Glückes genießen können, welches Ihnen zu teil wird (Zu Faure): Geruhen Sie, diese Lanzette, Herr Präsident. Sie hat noch niemand gedient. — Faure, ein wenig aufgeregt, seine Aermel zurückschiebend: Ah! Ah! Wo muß ich stechen? — Der Arzt (den Platz bezeichnend): Wo es beliebt .... hauptsächlich aber hier. — Faure: Hier? Gut, gut! Eins, zwei, drei .... (Er schließt die Augen nnd stößt). — Der Arzt: Es ist vollbracht. Das ist der schönste geöffnete Abscеß, welchen ich jemals gesehen habe. — Faure (vergnügt): Ich bin Chirurg! — Der Kranke: Ich bin geheilt, ich bin gesund! Und wenn ich bedenke, daß es der Präsident der Republik selbst ist, der ... oh! (Zum Arzt): Habe ich nicht noch einen Abscеß? — Der Arzt: Ah, lieber Freund Sie sind ja ein Gourmand.

Meinungsaustausch bei den Napoleoniden.

Paul de Cassagnac hat die Frage aufgeworfen und an den Prinzen Victor Napoleon unmittelbar gerichtet, ob der Nachfolger Napoleons IV. es für eine Gewissenssache halte, Kaiser der Franzosen zu werden, oder ob er sich dazu hergeben würde, Präsident einer Republik zu sein. Der Abgeordnete von Cognac, Cuneo d'Ornano, sucht im „Petit Caporal" nachzuweisen, daß, ganz abgesehen von den Anfängen Napoleons I. und Napoleons III., die sich nach der Republik benannten, der Sohn des letzten Kaisers selbst, der mit der Uebergehung des Prinzen Napoleon den Prinzen Victor zu seinem Rechtsnachfolger eingesetzt hat, am Tage seiner Volljährigkeit zu den um ihn versammelten Anhängern die Worte sprach: „Wenn einst die Stunde für mich schlägt, wenn dann eine andre Staatsform die Mehrheit des Landes für sich hat, so werde ich mich ehrerbietig vor dieser Entscheidung des Landes neigen." In ähnlicher Weise, führt der Chefredakteur des „Petit Caporal" aus, an dessen Spitze immer das Bildnis des jungen Napoleon Bonaparte, „Generalissimus der Republik," steht, habe der Prinz Victor Napoleon im August 1886 sich ausgedrückt, als er von Frankreich Abschied nahm. Dadurch wollte er das Kaiserreich keineswegs verleugnen, und ebenso wenig die Republik Louis Napoleons oder die des ersten Konsuls. Aber er „stellte den Volkswillen über alles und ordnete sich ihm unter". Er sei der Worte Persignys eingedenk, welcher im Oktober 1848, als die napoleonischen Ausschüsse sich zu bilden begannen, an Conti schrieb: „Der Name Napoleons kann das Volk hinreißen, er ist der einzige, der die Soldaten der anarchistischen Parteien anzuziehen vermag, in ihm liegt das Heil Frankreichs". Das werde sich auch in der Folge zeigen, meint Cuneo d'Ornano, wenn die Ohnmacht der heutigen Republik sich herausgestellt habe. Ueber diesen Meinungsaustausch macht sich der alte Freund Gambettas, Senator Ranc, im „Paris" lustig. Er giebt übrigens Cassagnac spöttisch recht, der die Präsidentschaft eines Bonaparte unstatthaft findet: „Brumaire und Dezember genügen uns vollkommen, und ich glaube wirklich nicht, daß es unter den Republikanern so viele Einfaltspinsel giebt, wie Cuneo meint. Dieser hat sich in den Kopf gesetzt, die plebiscitäre Doktrin sei die Doktrin der französischen Revolution, die von den Republikanern fallen gelassen worden ist, und der das allgemeine Stimmrecht sich nun anschließen möchte. Die Bonapartisten wären der Kern, um den sich ein ganzes Heer scharen würde, und dann müßte bald die plebiscitäre Idee von der Nation angejubelt werden ... Herr Cuneo läßt sich von boulangistischen Erinnerungen heimsuchen. Aber er sollte bedenken, daß die republikanische Partei in sich gegangen ist, sobald Boulanger sich plebiscitieren lassen wollte, und daß von jenem Augenblick an alle ihre Kräfte sich gegen die drohende Diktatur vereinigt haben. Der Abgeordnete Cuneo d'Ornano möge sich doch seine Wahngebilde aus dem Sinne schlagen! Die Geschichte hat die Republikaner gelehrt, daß die Republiken immer an einem Prinzen oder an einem Soldaten zu Grunde gehen. Also keinen Prinzen und keinen Soldaten, und wäre dieser auch ein sieggekrönter!" Mit dem „Insichgehen" und dem „Vereinigen" der Republikaner zu Boulangers Zeiten ist es nun allerdings nicht so weit her, wie Ranc behauptet. Dem mutigen wie rücksichtslosen Draufgehen des Ministers Constans hat die dritte Republik mehr zu danken, als der „Einigkeit" ihrer lieben Kinder.

Aus nah und fern.

Ein menschenfreundlicher Beamter ist der Landrat des Plessener Kreises, v. Roell. Er erläßt im dortigen Kreisblatt folgende bemerkenswerte Bekanntmachung: „Ich wünsche die

---

III. 95. 6a. Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Dabei wies sich Frohmann nach allen Richtungen hin thätig, und er ruhte nicht eher, bis jedes Mitglied der Feier mit seinem Teil bedacht war. Als nun alle, jung und alt, groß und klein zufriedengestellt, verließ jeder den Ort der guten That und begab sich nach seiner Heimstätte.

Frohmann kehrte auch zu den Seinen zurück. Dann lagen die großen Fabrikräume still und ruhig da, als ob vor einer Stunde hier nichts geschehen, als ob vor mehreren Stunden kein Schnurren der Spulen, kein Brausen der Treibriemen hörbar gewesen wäre.

Der Fabrikherr begab sich alsbald zu seiner Frau, der Minna. Vereint betraten beide den großen Saal in ihrem Hause, welcher in der ersten Etage lag und in welchem auf einem Tisch eine Petroleumlampe brannte. In der Mitte des Saals prangte ein mittelgroßer Christbaum. Den zündeten beide an.

Als er in vollem Lichtglanz dastand, nahm Frau Frohmann eine Tischglocke in die Hand und läutete einige Mal mit derselben. Herr Frohmann öffnete darauf die großen Flügelthüren, welche nach den Räumen der Frau hin lagen. Alsbald erschienen die beiden Kinder des Hauses, Peter, welcher zu einem stattlichen jungen Mann herangewachsen, und die kleine Minna, die im achten Lebensjahr stand. Auf ein nochmaliges Klingeln erschien auch Fräulein Trautmann und die ganze Dienerschaft. Alle versammelten sich um den Christbaum, welcher auf einem großen Tische stand. Frau Frohmann begann mit den Worten:

„Das liebe Christfest ist wieder da. Nun feiern wir es schon zum sechsten Mal in diesem Hause."

Darauf wandte sie sich an ihren Gemahl:

„Weißt Du noch, als wir unsern ersten Christbaum ausputzten? Da war unser Peter erst zwei Jahre alt. Wieviel Jahre sind seit der Zeit verflossen? Wer von uns beiden hätte es je gedacht, daß wir noch in solchem Hause wohnen würden? Da sangen wir: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Und das Lied haben wir alle Jahre gesungen. Darum laßt es uns auch heute wieder singen. Und Sie, Fräulein, spielen dazu, ich höre es doch zu gern."

Darauf setzte sich Fräulein Trautmann an den großen Salonflügel und spielte die einfache aber schöne Melodie, und alle sangen aus frohem Herzen mit. Bei der letzten Strophe griff Frau Frohmann ihrer kleinen Minna in die Arme, und die hellen Thränen liefen ihr aus den Augen und schluchzend sagte sie:

„Wann wirst Du so spielen, meine Tochter? Werde ich das auch noch erleben?"

Und so sang die Gesellschaft noch viele solcher schönen Lieder, so lange bis Frau Frohmann ihre Freudenthränen getrocknet hatte.

Es folgte nun die Austeilung der Geschenke. Alle waren reichlich bedacht. Es soll hier nicht erwähnt werden, was ein jeder erhielt, nur, daß sich alle zufrieden zeigten über das, was sie erhielten.

Beim Rechnungsrat Ißler herrschte aber nicht solche Fröhlichkeit, als in dem Frohmannschen Hause. Die Ehe der Leute war kinderlos, deshalb hatten sie auch nie etwas auf die Christbaumfreuden gegeben. Sie hatten sich wohl gegenseitig beschert, dabei war es aber geblieben.

Auch an diesem Heiligabend ging es still bei ihnen her. An Geschenken hatte die Frau Rat eine goldene Uhr erhalten, welche sie bis dahin noch nicht getragen. Und für den Herrn Rat hatte seine Frau heimlich ein sauberes Ruhebett in die gute Stube stellen lassen. Außer einigen Kleinigkeiten war das alles, was sich die beiden Leute geschenkt hatten.

Herr Zöller wohnte als Chambregarnist in der Kölnerstraße, der alten Rattenburg gegenüber. Ihm ging es, wie so manchen jungen Menschen, der fern der Heimat am heiligen Weihnachtsabend allein sitzt und an seine Kindheit zurückdenkt: an den Lichterglanz des Christbaums und an das fröhliche Kindergetriebe. Bis auf die letzte Stunde hoffte er auf Nachricht von der lieben Mutter, aber vergebens. Ein Brief von ihr hatte sich auf der Post verspätet und kam erst am Morgen des ersten Feiertags an.

Ein trauriges Bild zeigte an jenem heiligen Abend die Wohnung des Wilhelm Piepenbrink. Die Sonntagssachen der beiden Leute hingen nicht mehr an der Wand. Jette hatte sie ins Leihhaus getragen. Das wenige Hausgerät stand verwahrlost in dem ärmlichen Raum. Jette befand sich mit ihrem kleinen Sprößling nicht zu Hause, sie war zu ihrer Mutter gegangen. Von Mittag bis zehn Uhr abends hatte die Wohnung keinen Menschen beherbergt.

Da kam Wilhelm nach Hause. Er hatte den ganzen Abend im „gemütlichen Gottfried" zugebracht. Die letzten Pfennige, welche er noch in der Tasche gehabt,

günstige Situation, daß die Privatwohnung des Landrats und die Diensträume des Landrats und der Kreisvertretung in einem Hause vereint sind, mehr wie bisher im Interesse der Kreiseingesessenen auszunutzen und bringe deshalb zur öffentlichen Kenntnis, daß ich im Bureau des Landratsamts, wenn ich mich nicht gerade auf Urlaub oder auf Dienstreisen befinde, täglich von 11—1 Uhr für jedermann im Kreise persönlich zu sprechen bin. Die diesseitigen Bureaubeamten und Schreiber sind streng angewiesen, niemals Schwierigkeiten zu machen, wenn mich jemand aus dem Publikum persönlich zu sprechen wünscht. Je ärmer und geringer jemand im Kreise ist, desto mehr bedarf er meiner Fürsorge, und desto bereitwilliger wird er mich finden, mit ihm durchzusprechen, wo ihn der Schuh drückt, wenn ich auch leider nicht immer und überall werde helfen können ꝛc."

Zur Verhütung von Unglücksfällen durch das Schießen bei Festlichkeiten u. s. w. hat jetzt der Landrat des Kreises Königsberg Nm. an die Polizeibehörden des letzteren folgenden beachtenswerten Erlaß gerichtet: „Aus Anlaß eines jüngst bei der Einweihung des Kriegerdenkmals in Zehden vorgekommenen Unglücksfalls, wobei ein Knabe durch einen Böllerschuß getötet worden ist, ersuche ich die Herren Stadtpolizeiverwalter und die Herren Amtsvorsteher dringend, bei derartigen Festlichkeiten Vorkehrungen zu treffen, daß Unglücksfälle unbedingt verhindert werden; insbesondere sind Kinder möglichst fern zu halten. Da auch anderweitig beim Scheibenschießen kürzlich ein Knabe erschossen worden ist, so ordne ich hiermit an, daß die Erlaubnis zum Scheibenschießen nur dann erteilt wird, wenn dafür Sorge getragen ist, daß die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln bei dem Schießen beachtet werden. Namentlich wird darauf zu achten sein, daß der Scheibenanzeiger in gehöriger Deckung sitzt und, sofern das Anzeigen nicht aus dieser Deckung mittels eines langen Stabes, wie bei dem Militär, erfolgt, diese nicht eher verläßt, als bis ihm hierzu von den schießenden Personen nach Abgabe der Schüsse das verabredete Zeichen (womöglich durch Drahtleitung oder Klingel) gegeben wird."

Die letzte Botschaft der Liebenden! Vor einigen Tagen wurde bei St. Peter an der holsteinischen Nordseeküste eine Flaschenpost aufgefunden, in welcher eine Visitenkarte des Schauspielers Max D. und ein Zettel aus Helgoland vom 26. Juni lag mit der Bleistiftnotiz: „Wir sind soeben getraut, halten aber das Leben für eine Seifenblase und stürzen uns ins Meer, um gemeinsam unser Leben ein Ende zu machen u. s. w." Man hielt die Sache erst für einen schlechten Scherz. Leider bestätigte die in Hamburg wohnende Mutter der jungen Frau die traurige Thatsache mit dem Bemerken, daß es ihr unerklärlich sei, wie das lebensfrohe junge Paar sich zu einem solchen Schritt habe entschließen können.

Eingestürzt ist ein Schacht im Gießmannsdorfer Kohlenbergwerk bei Zittau. Drei Arbeiter wurden verschüttet.

Fromme Diebe scheint die Stadt Iserlohn zu haben. In den letzten Wochen wurden Einbrüche in den beiden dortigen evangelischen Kirchen, in den evangelischen Kirchen in Ergste und Elsey und in der katholischen Kirche in Altena verübt.

„Zum Lachenden" hieß seit alten Zeiten ein Wirtshaus in der Theaterstraße in München, und mancher mochte sich beim Vorübergehen fragen: „Wer ist der Lachende?" Die alte Gaststätte hat man jetzt, der „Allg. Ztg." zufolge, üppig renoviert, und am Hause liest man in Riesenfraktur: „Zum lachenden Wirt." Nun darf kein Zweifler mehr nach dem „Lachenden" fragen: der Wirt sagt selbst, er ist es! Hat er geschickt daran gethan, seine Zufriedenheit mit dem Durst der Gäste so laut und deutlich anzukündigen? Die alten Deutschen nannten den Krug, wenn er gefüllt mit kühlem, schäumendem Naß sie froh anblickte, „den lachenden", und mancher Leitgeb in deutschen Landen benannte vordem seine Schänke „Zum lachenden Krug" oder einfach „Zum Lachenden". Und so halten auch wir es: wenn der volle Krug uns lachend anschaut, darf der Wirt sogar mürrisch sein.

Traurige Familienzustände entrollte ein Prozeß vor dem Münchener Amtsgericht: Angeklagt war die Amtsrichters-Gattin Alexandra B., deren Mann vor Jahren das Unglück hatte, infolge geistiger Erkrankung eine Heilanstalt aufsuchen und in Pension treten zu müssen. Herr B., der ungefähr im 54. Jahre steht, genas wieder und bezieht nunmehr eine Jahrespension von 2400 Mark, womit er seine zahlreiche Familie zu unterhalten hat. Der ehemalige Amtsrichter schämt sich selbst der niedrigsten Arbeit nicht; es kann ihm gewiß nicht zur Schande gereichen, daß er schon in einer Schreinerwerkstätte gearbeitet, daß er in der städtischen Baumschule schon im Tagelohn gestanden und gegenwärtig gegen ein monatliches Entgelt von 80 Mark im Steuerkataster-Bureau thätig ist. Mit diesem Beispiel von Selbstverleugnung und Aufopferung für die Familie steht das Verhalten seiner Gattin im größten Kontrast. Sie ist zur Gewohnheitsdiebin, ja zu noch Schlimmerem herabgesunken. Trotz ihrer sechs Kinder stand sie unter der Anklage, daß sie, ohne unter sittenpolizeilicher Kontrole zu stehen, sich der gewerbsmäßigen Unzucht hingegeben habe. Das Urteil lautete auf 14 Tage Gefängnis.

Ein Prozeß ging dieser Tage in Wien zu Ende, der das Strafgericht zwei Tage beschäftigt hatte. Ein 70 Jahre alter Harfenist Suchovaty, der in den Höfen musizierte und seit Jahren allen Frauen nachstellte, deren er habhaft werden konnte, lockte eine 54jährige Dienerin, ein kräftiges gesundes Weib, in sein Quartier, sperrte sich mit ihr ein und wollte sie am folgenden Morgen tot am Boden liegend gefunden haben. Der Leichnam wies aber deutliche Spuren angewendeter Gewalt auf. Auch das Zeugenverhör ergab, daß der alte Harfenist ein ruchloser Wüstling ist, den man überall kannte und fürchtete. Da der Beweis für Mord nicht geführt werden konnte, so verneinten die Geschwornen die Hauptfrage, bejahten jedoch die Frage auf Totschlag. Suchovaty wurde wegen seines hohen Alters (!) nur zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine nützliche Anordnung hat der Bürgermeister der Stadt Brüssel getroffen. Jedes Ehepaar erhält bei seiner Eheschließung ein in Leder gebundenes, kleines Buch ausgehändigt, in welches die Heiratsurkunde eingetragen ist. Ferner enthält das Buch einen Auszug der Rechte und Pflichten der Eheleute, eine Anleitung für Erhaltnng der Gesundheit der Kinder und verschiedene leere Blätter zum Eintragen des Geburtsdatums und der Namen der Kinder. Armen wird das Buch kostenfrei geliefert.

Zu dreijährigem Kerker verurteilte das Pariser Zuchtpolizeigericht einen Schlächter, der Hundefleisch für Hammelfleisch verkauft hatte.

Ein eifersüchtiger Ehemann überraschte in Lyon seine Frau in einem traulichen Beisammensein mit seinem jüngeren Bruder. Der getäuschte Gatte zog einen Revolver und es entspann sich ein Kampf. Der Ueberraschte erhielt eine schwere Kopfwunde, der Ehemann, der an der Hand verletzt wurde, erklärte vor der Polizei, daß er die That nicht bereue.

Durch einen Brand, veranlaßt von Kindern, die mit Streichhölzern spielten, ist die Stadt Corneville am St. Lorenzstrom fast ganz zerstört worden. 40 Familien sind obdachlos. Die Häuser wurden meist von Fabrikarbeitern bewohnt, deren Eigentum sie waren. Die Arbeiter verlieren so die Ersparnisse mehrerer Jahre.

Die alte „tuna", das einst hochberühmte Landstreicherleben der spanischen Weisheitbeflissenen wollen die französischen Studenten wieder aufleben lassen, sie aber den modernen Sitten anpassen und durch alle Errungenschaften des neuzeitlichen Fortschritts verschönen. Der kühne Plan wurde in Paris in einem Kaffeehause dritten Ranges geboren. Seine Väter, ein paar Dutzend Studenten in allerhöchsten Semestern, werden während des Sommers einen Teil Frankreichs durchqueren und zwar in einem oder mehreren Komödiantenwagen, nach Art derjenigen, welche von herumziehenden Tierbändigern, Schaubudenbesitzern, Puppenspielern und ähnlichen Genies benutzt werden. Die Studenten wollen in den Dörfern und kleinen Städten Vorstellungen geben und mit den Einnahmen die Reisekosten decken. Das übrig bleibende Geld ist für die Armen von Paris bestimmt, und um unnötige Ausgaben zu vermeiden, haben die Unternehmer sehr strenge Verordnungen über die Verwaltung des Gesellschaftsvermögens getroffen. Die Bande wird, wie bei den Jahrmarktskünstlern Brauch ist, in denselben Barackenwagen wohnen, in welchen sie reist, und die Wagen sollen deshalb bequeme Wohnräume enthalten. Der „amtliche" Name der Gesellschaft ist Roulette-Club. Die „vergesellschafteten" Studenten besitzen sämtlich mehr oder weniger Geschick, Publikum anzulocken und einen anspruchslosen Zuschauerkreis zu unterhalten. Fünf von ihnen handhaben je ein originelles oder fremdländisches Instrument und werden ein Orchester von ganz neuem Schnitt bilden. Ein Student aus Lyon wird zwei Löwen in Freiheit arbeiten lassen, ohne sie durch ein Gitter vom Publikum zu trennen; das Geheimnis besteht darin, daß zwei große Windhunde mit Löwenhäuten bedeckt werden; das Gebrüll wird natürlich gleichfalls imitiert, und auf wenige Meter Entfernung soll die Täuschung eine vollständige sein. Ein andrer Artist wird Chinesisch, Arabisch, Russisch singen und berühmte Brettlsänger kopieren. Ein Dritter wird dressierte Bestien vorführen, die Lafontainesche Fabeln zur Darstellung bringen werden. Außerdem sollen eine komisch-lyrisch-dramatische Gesellschaft, Taschenspieler, Volksredner, Bajazzi u. s. w. auftreten. Die Karawane wird von Radfahrern, Reitern und sogar von mechanischen Wagen begleitet werden. Von dem ganzen Ausfluge sollen Lichtbilder aufgenommen werden und am Schlusse der Fahrt wird ein illustrierter Reisebericht herausgegeben.

Vom Nicaraguakanal. Von Nicaragua nach London zurückgekehrt, hat der englische Forschungsreisende Archibald Roß Colquhoun einem Vertreter des Reuterschen Bureaus folgende Mitteilungen über den Nicaraguakanal gemacht: „Der Kanal ist ohne Zweifel verhältnismäßig leicht durchführbar. Seine Gesamtlänge beträgt von der atlantischen bis zur pacifischen Küste nur 169½ engl. Meilen; davon bieten 142¾ engl. Meilen gar keine Schwierigkeiten dar, indem der San Juanfluß und der Nicaraguasee benutzt werden können. Ein Durchstich war nur auf einer Strecke von 26¾ engl. Meilen nötig. Der Nicaraguasee hat das höchste Niveau des ganzen Kanals. Aus dem See ergießt sich der San Juanfluß in den Atlantischen Ozean. Der Fluß wird bei Ochoa 64 englische Meilen vom See und 30 englische Meilen vom Atlantischen Ozean eingedämmt werden. Von Ochoa wird ein direkter Kanal nach Greytown gebaut werden. Die Hauptschwierigkeiten bestehen sämtlich auf der atlantischen Seite. Der 17 englische Meilen lange Durchstich von Brito an der pacifischen Küste nach dem See ist leicht herzustellen. Der Kanal dürfte mit der Zeit noch größere Bedeutung erlangen, als der Suezkanal.

Erbliche Diensttreue. Die älteste Bewohnerin von Malmö, Marna Johanssen, wird am 5. November 100 Jahre alt. Sie hat in einer Familie 30 Jahre lang gedient, und ihre 60 jährige, ebenfalls verwitwete Tochter, die sie jetzt pflegt, diente früher auch bei einer Malmöer Herrschaft 30 Jahre lang ununterbrochen. Die beinahe Hundertjährige hat einen 71 jährigen Sohn, seines Zeichens Kupferschmied, der seit nunmehr 60 Jahren in demselben Geschäft arbeitet, in das er mit elf Jahren als Lehrling aufgenommen wurde.

Algerische Justizpflege. Das Schwurgericht von Oran hatte dieser Tage eine arabische Familie, Vater, Mutter und Tochter, Kheira ben Mohammed Zeroualie, wegen Kindesmordes, bzw. Mithelferschaft abzuurteilen. Die junge Kheira hatte ihr eben geborenes Kind getötet. Der Vater hatte den Leichnam auf einem Felde vergraben, die Mutter ihre Tochter aufgefordert, das Ersticken des Kindes zu beschleunigen. Alle Zeugen bekundeten einmütig diese Thatsachen, während die drei Angeklagten sie mit der größten Energie in Abrede stellten. Nach einer sehr bewegten Verhandlung verlangte der Staatsanwalt die Verurteilung aller Angeklagten eventuell mit Zubilligung mildernder Umstände, um die Todesstrafe zu vermeiden. Nachdem der Verteidiger die Freisprechung des Vaters und der Mutter verlangt, zog sich die Jury zur Beratung zurück, um mit einem freisprechenden Verdikt für den Vater und einem verurteilenden für Tochter und Mutter wieder zu erscheinen. Während der Aktuar den Angeklagten den Wahrspruch mit Hilfe eines Dolmetschers verlas, machte sich eine starke Bewegung des Erstaunens unter den Geschworenen geltend. Der Verteidiger glaubte ihre Gefühle zu erraten, indem er erklärte: Die Jury hat sich sicherlich getäuscht und den Vater und die Tochter verurteilen, die Mutter aber freisprechen wollen. Indessen, mochte das Verdikt auf Irrtum beruhen oder nicht, der Vater Kheira ist jetzt freigesprochen. Ich bitte den Gerichtshof, sich menschlich zu zeigen und die Herren Geschworenen in das Beratungszimmer zurückzusenden, damit sie auch die Mutter freisprechen können." Die Jury zog sich neuerdings zurück und erkannte nun auf Freisprechung aller Angeklagten, was das eingeborne Publikum in Jubel versetzte.

Eine Tollwutepidemie. In Adams County im Staat Nebraska wurde im Januar ds. Js. eine Kuh von einem tollen Hund gebissen; man tötete zwar beide Tiere, ließ aber die Kadaver liegen, die nun von den Hunden der Nachbarschaft aufgefressen wurden. Im Mai brach bei zahlreichen Hunden die Tollwut aus und richtete unter dem Viehstand der Farmer entsetzliche Verheerungen an. Im ganzen County mußten mehr als 300 Rinder und über 600 Schweine als der Tollwut verdächtig getötet werden.

---

waren für den Schnaps dahingegangen. Als er nichts mehr besaß, und der Wirt ihm ohne Geld nichts geben wollte, verließ er das Lokal. Anfangs wollte er nicht nach Hause gehen, deshalb verfolgte er die Straßen nach Elberfeld zu. Die Menschen, welche ihm begegneten, sahen gar fröhlich aus. Ein jeder trug etwas, das noch bei der Christfeier verwandt werden sollte. Manche trugen Lebensmittel, als Brot, Kuchen, Fleisch und dergleichen, andre hatten Kleidungsstücke, welche sie gekauft, von vielen wurde ein grüner Tannenbaum getragen, der noch denselben Abend zurecht gemacht werden sollte, damit er seinen Lichterglanz vor der großen oder kleinen Familie entfalte.

Wilhelm Piepenbrink war bis an die Haspeler Brücke gekommen. Hier ist die Stelle, wo sich beide Schwesterstädte gegenseitig die Hände reichen. Das Menschengewühl war hier stärker, als sonst wo. Viele eilten hinüber, viele herüber. Er blieb stehen und überlegte, ob er noch weiter gehen sollte. Dabei stellte er sich an das Geländer und schaute in die verunreinigte Flut. Nicht weit von sich sah er die Umrisse des Elberfelder Landgerichts. Von einzelnen Gaslaternen wurde es nur schwach beleuchtet. Ihm schauderte, als es ihm in die Augen fiel. Dicht daneben erblickte er den Gebäudekomplex des Arresthauses. Alle Fenster sowohl im Landgerichtsgebäude als auch im Arresthaus waren dunkel. Die Haare standen ihm zu Berge.

Ohne diesen und jenen zu beachten, wandte er sich plötzlich um und ging wieder zurück. Diesmal nach seiner Wohnung. Als er in das Zimmer getreten, zündete er Licht an. Da sah er dann sein Elend.

Warum war Jette nicht da? Warum war sie zu ihrer Mutter gegangen? — Vom Elend war sie hinausgetrieben worden. Wilhelm hatte stets den „gemütlichen Gottfried" besucht und den größten Teil seines Wochenlohns daselbst vertrunken, nur wenige Groschen waren für Jette übrig geblieben, damit sie den Haushalt davon bestreiten sollte.

Durch all' das Wirtshausleben verbummelt, hatte er seine Arbeit in der Fabrik nicht zur Zufriedenheit seines Arbeitgebers ausgeführt, weswegen man ihn entließ. Vierzehn Tage war er schon ohne Arbeit. Deshalb hatte Jette müssen ins Leihhaus gehen. Nun war alles dahin. Schrecklich starrten ihn die leeren Wände an und die Unordnung in allen Ecken. So wie er dastand, legte er sich auf das Bett. Seine Augen stierten die schiefe Decke an. Bilder aller Art, die Vergangenheit und die Zukunft betreffend, kamen ihm in die Gedanken. Eins nach dem andern spiegelte sich hier vor seiner Seele ab.

Plötzlich tönten die Klänge von Weihnachtsgesängen an sein Ohr. Sie kamen von unten her. Daselbst wohnte eine Beamtenfamilie, welche den Christbaum angezündet hatte, und bei welchem die Leute fröhliche Weihnachtslieder sangen. Er hörte eins nach dem andern an. Und während der Zeit ging die Lampe aus; denn das Petroleum war total ausgebrannt. Wie das Lampenlicht allmählich verlosch, schlossen sich auch seine Augen; der Genuß des Schnapses, sowie das Umherirren in den Straßen hatten seinen Körper und Geist ermüdet.

Jette saß bei ihrer Mutter im kleinen Dachstübchen beim schimmernden Lampenlicht und herzte ihr Kleines und spielte mit ihm. Für alles andre ließ sie die Alte sorgen, sie hatte ja das Kind, nach dem mußte sie sehen. — — — — — — — — — — — —

Der erste Weihnachtsmorgen war angebrochen. Hell leuchtete die Sonne über die schneeige Landschaft, über Berge und Thäler und ließ alles im hellsten Glanz erscheinen. Malerisch nahmen sich die Häusermassen des Wupperthals mit ihren beschneiten Dächern aus. Die russigschwarzen Fabrikschornsteine und die Kirchtürme ragten majestätisch daraus hervor. Kein Rauch stieg aus den Schornsteinen. Die Läden in allen Straßen waren geschlossen. Es herrschte Ruhe an allen Ecken und Enden.

Um neun Uhr vernahm man das erste Glockengeläute, welches das Zeichen war, daß in einigen Kirchen der Gottesdienst begann. In manchen der Kirchen begann derselbe schon um halb zehn, in andern um zehn Uhr. Nach und nach ließen sich Leute im Feiertagsschmuck sehen. Anfangs erschienen nur einzelngehende Personen, und zuletzt, gegen zehn Uhr, gingen sie in ganzen Scharen und eilten den Gotteshäusern zu. Dieselben füllten sich bald; viele der Kirchgänger mußten umwenden und nach Hause gehen, da die Kirchen die Menge nicht fassen konnten.

Herr Frohmann samt Familie, zu welcher Fräulein Trautmann mitgezählt wurde, waren fröhlich und guter Dinge am Morgen aufgestanden. Als sie ihren Weihnachtskuchen gegessen hatten, richteten sie sich ein und gingen auch nach der Kirche. Der Weg führte sie die Königstraße in die Höhe, nach der alten reformierten Kirche hin. Sie ist die älteste Kirche der Stadt und stand schon vor der Reformationszeit.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Das Betreten der Wiesen hinter dem Kinderspielplatz, sowie das Baden von denselben aus wird bei Strafe bis zu 60 Mk. hiemit verboten.

Malchow, am 17. Juli 1895.

Der Magistrat. [2459]

Verkauf von Ackerstücken.

Der auf **Mittwoch, den 24. d. Mts., Abends 8½ Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann anstehende **letzte Termin** zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der W. Hallwachs'schen Ackerstücke Nr. 1635, 1641, 1658 und 1662 im Birkholze sowie der drei Saaten 1850, 1947 und 2127 im Sandfelde wird hiedurch in Erinnerung gebracht.

Malchow, den 18. Juli 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 21. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Mecklenburgische Hypotheken-& Wechselbank

Die hiesige Casse ist geöffnet in den Stunden

von **8—11** Uhr Vormittags,
„ **3—5** „ Nachmittags,
und „ **8—9** „ Abends.

Agentur Malchow.
J. Louis.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafeloel. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

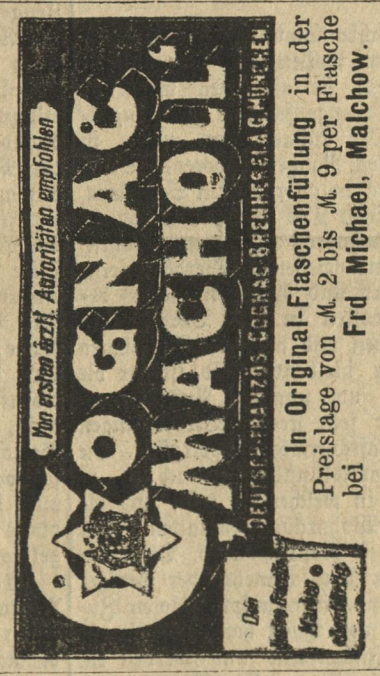
Prima Böhm. Braunkohlen schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Ratten u. Mäuse

vertilgt **sicher** das s. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.



In Original-Flaschenfüllung in der Preislage von M. 2 bis M. 9 per Flasche bei **Frd Michael, Malchow.**

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden

v Kobbe's **Heleolin.**

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig in Malchow.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich **Langestr. Nr. 3** ein

Nachweisungscomtor

errichtet habe und bitte bei Bedarf um gefällige Aufträge.

Hochachtungsvoll

Johannes Raven.

Derselbe sucht Stellung für 1 Stütze, 1 Näh- und 1 Stubenmädchen, 1 Kuhfutterer zu sofort.

Sucht 1 Lehrling für 1 gute Schmiede, sowie zum 24. Octbr. mehrere Mädchen, 1 unverh. Kutscher.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680⅕ Millionen Mk.

Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½ und 2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Alwin Müller, Malchow, Langestr. 136.

Niederlage der Weine der

Central-Bodega, Hamburg.

Verkauf zu Originalpreisen.

Preislisten gratis erhältlich.

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.	Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.	Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.	Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist würzig.	Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist anregend.	Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Neuen Sommer-fang-Hering

empfiehlt **Rudolph Gahlbeck.**

Rheinweinflaschen

kauft

Oscar Busse,
Drogerie.

Circa **15 Meter**

eiserne Pumpenröhren

habe billig zu verkaufen.

H. Köchel.

5 Tuchmachergesellen

werden zu sofort gesucht von

A. Borchert, Plau.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

A. Reefschläger.

Kirchliche Nachrichten.

6. Sonntag nach Trinitatis.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Postschaffner Sebald T.: Else Johanna Emma. Arbeiter K. Hellmann T.: Ida Karla Marie. Arbeiter Siebahn T.: Anna Marie Louise Henriette.

Getraut: Arbeiter G. A. E. Paul Kahl hieselbst und Anna W. L. J. Demmer hieselbst.

Beerdigt: Arbeiter Lemcke 82¾ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 59. Mittwoch, den 24. Juli 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 22. Juli. Bei der am 14. Juni vorgenommenen Berufs- und Gewerbezählung hieselbst sind gezählt worden 990 Haushaltungen, 1747 männliche und 1922 weibliche Personen, zusammen 3669.

Güstrow, 22. Juli. Sitzung der Strafkammer vom 20. d. Der Kaufmann Doll zu Malchow, welcher seit 1889 sein Geschäft betrieb, war ohne sein Verschulden durch Concurrenz herunter gekommen, so daß Concurs über sein Vermögen eröffnet wurde; seine Bücher waren sonst ganz gut geführt, er hatte es aber unterlassen, Inventur aufzunehmen und alljährlich Bilanz zu ziehen. Demnach wurde er wegen Vergehens gegen § 210,2 und 3 der C.-O. zu 2 Tagen Gefängniß kostenpflichtig verurtheilt.

— Eine große Fleischbeschlagnahme hat, wie die „Tägl. Rdsch." mittheilt, bei dem Wurstfabrikanten R. in der Andreasstraße zu Berlin stattgefunden. Er ist das Opfer eines mecklenburgischen Fleischhändlers geworden, der als wilder Schlachter ununtersuchtes, knochenfreies Fleisch in Massen nach Berlin sandte. Die Polizei hatte schon lange Kenntniß von dem schadhaften Treiben und ermittelte, daß der Absender der Schundwaare kein Schlachter, sondern der Händler Wilhelm Ide zu Grevesmühlen in Mecklenburg sei. Eine seiner Sendungen kam am Donnerstag auf dem Lehrter Bahnhofe an und wurde dem Schlächtermeister R. zugerollt. Durch den städtischen Fleischschaubeamten Kottke wurden im Arbeitsraume mehrere Centner minderwerthiges Rind- und Kalbfleisch vorgefunden. Auf seine Veranlassung beschlagnahmte die Polizei die ganze Waare und ließ sie nach dem Polizeischlachthofe bringen, wo sämmtliches Fleisch als zur menschlichen Nahrung ungeeignet verworfen und der Abdeckerei überwiesen wurde.

— Rotzkrankheit. Das Großherzogl. Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten, macht Folgendes bekannt: Nachdem unter den Pferden einer Zigeunerbande, kurz bevor dieselbe im Mai d. J. ins Land gekommen ist, ein Fall von Rotzkrankheit amtsthierärztlich festgestellt worden ist, wird in Rücksicht darauf, daß diese Zigeunerbande sich alsbald in kleinere Trupps getheilt und getrennt hat, und daß die Zigeunerbanden Verkehr und Anschluß unter einander zu haben pflegen, hierdurch in Grundlage der §§ 19 und 20 des Reichsviehseuchengesetzes landespolizeilich angeordnet, daß bis auf Weiteres 1) Pferde von Zigeunern in Gastställe nicht aufgenommen und eingestellt und für dieselben fremde Futterkisten, Tränkeimer und Geräthschaften nicht benutzt werden dürfen; 2) die Entfernung von Zigeunerpferden aus der Truppe nur nach zuvoriger Anzeige an die Ortspolizeibehörde geschehen darf; 3) die Ortspolizeibehörden unbeschadet der Bestimmung im § 47 der Bundesraths-Instruction zum Reichsviehseuchengesetz über ansteckungsverdächtige Pferde die von Zigeunern veräußerten Pferde von der Zeit der Entfernung aus der Truppe auf die Dauer eines Monats unter polizeiliche Beobachtung zu stellen haben.

Lübz, 19. Juli. Vor mehreren Tagen verstarb in dem benachbarten Dorfe Kreien eine Frau in dem Alter von 108 Jahren. Sie war seit vielen Jahren Wittwe und wurde in letzter Zeit von der Dorfschaft erhalten.

Schwerin, 19. Juli. In dem benachbarten Peccatel war am Donnerstag Nachmittag gegen 6 Uhr auf dem Dierck'schen Erbpachtgehöfte Feuer aufgekommen. Es brannte in dem zur Erbpachtstelle gehörigen zweihischigen Einwohnerkathen, unmittelbar an der Straßenecke gelegen und von 2 Familien bewohnt. Nachdem das Dach herunter gebrannt war, konnte noch das meiste Inventar wie auch das Vieh gerettet werden, und wenn auch der eine Einwohner unversichert gewesen sein soll, dürfte somit der Schade nicht allzugroß für die Abgebrannten geworden sein, freilich ist dem Nichtversicherten eine ziemliche Menge Heu verbrannt. Bei der herrschenden Windstille konnte das in Gefahr stehende Erbpachtwohnhaus gerettet werden, ebenso die auf demselben befindliche Storchfamilie, welche gewaltsam aus dem Neste vertrieben werden mußte.

— 22. Juli. Einen Selbstmord verübte am Sonnabend ein aus Berlin gebürtiger Student (wie wir hören Sohn eines dortigen Bankiers) in einer Restauration im Schloßgarten hieselbst, indem er Gift, welches er in seinen Caffee geschüttet hatte, zu sich nahm, worauf er nach einer Weile mit einem Aufschrei zu Boden sank. Ein von hier herbeigerufener Arzt ordnete an, nachdem er den Studenten untersucht hatte, daß man ihn ins Krankenhaus schaffe. Die von hier mit dem Tragkorb in der Restauration erschienenen Packträger fanden jedoch nur noch eine Leiche, welche sie in den Korb legten und am späten Abend zur Stadt trugen.

— Eine interessante Neuheit auf dem Gebiete der Photographie ist jetzt Herrn Franz Ostermann aus Mühlhausen vom Kaiserl. Patentamt und im Auslande geschützt worden, welche hauptsächlich auch den zahlreichen Amateuren willkommen sein dürfte. Mittelst Electricität in jeder beliebigen Entfernung vom photographischen Apparate aus die Exposition in jedem Zeitmaß (Zeit- und Moment-Aufnahmen) leicht und absolut sicher ausführen zu können, ist der Gegenstand der Erfindung. Es machte bisher dem Photographen Schwierigkeiten, bei irgend einem Anlaß sich selbst mit auf das Bild aufnehmen zu lassen, da er entweder eine zweite Person anlernen mußte, wodurch sehr häufig durch Unkenntniß der letzteren die Aufnahme mißglückte, oder sich durch einen Gehilfen begleiten lassen mußte. Dieses ist durch die Neuerung vollständig beseitigt, welche außerdem noch weit mehr Annehmlichkeiten bietet, die wir hier nur kurz andeuten wollen. Um jedem Landschaftsbilde einen lebendigen Eindruck zu verschaffen, darf die Staffage nicht fehlen, welche der Arrangeur selbst stets am besten zu stellen vermag, da er hierzu die nöthige Phantasie besitzt und seinen Apparat oder vielmehr die Vorschriften der photographischen Kunst vollständig kennt. Mit einem dünnen Leitungsdraht in der Hand, welcher sich von einen kleinen Trockenelement, welches unter dem Apparat auf der Erde aufgestellt ist, abwickelt, geht der Amateur, nachdem er den Apparat eingestellt hat, an einen Punkt, welcher ihm am zweckmäßigsten erscheint, setzt sich z. B. an ein Flüßchen oder einen Bach und fingirt einen Angler oder stellt sich als Tourist mit dem Fernglas auf, die naheliegenden Berge oder Burgen betrachtend, oder fährt mit einem Nachen ein Stück auf den idyllisch daliegenden See hinaus und setzt dann von hier aus den entfernt stehenden Apparat in Thätigkeit. Hierbei ist noch zu bemerken, daß der dünne Leitungsdraht auf den Bildern nicht zu sehen ist. Daß derartige Aufnahmen für den Amateur selbst und für Andere höchst interessant sind, braucht nicht hervorgehoben zu werden, sodaß sicherlich die Erfindung bald zur allgemeinen Einführung gelangen wird. Der electrische Apparat ist sehr leicht an jeder Camera anzubringen, da dieser nur auf das Objectiv aufgesteckt wird, und er ist durchaus nicht komplicirt, weshalb er jedenfalls auch billig im Handel zu haben ist und Jedermann gestattet, sich leicht in den Besitz der neuen Vorrichtung zu setzen.

— Das Ehrengeschenk für den Fürsten Bismarck aus Mecklenburg-Schwerin, das dem Reichskanzler am 80. Geburtstage verehrt wurde, die Nachbildung des von Ludwig Brunow geschaffenen Denkmals des Großherzogs Friedrich Franz II., schreitet seiner Vollendung rasch entgegen. Die Reiterfigur ist im Plastelinmodell bereits für den Guß fertig; ebenso das Relief der linken Seite, „die Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Rostock"; das Relief rechts, „der Einzug der mecklenburgischen Truppen in Schwerin 1871", ist bereits eingelegt. Die Bronzegießerei der Actiengesellschaft früher Schäffer & Walcker, die das Denkmal für Schwerin gegossen hat, wird auch den Bronzeguß des für Bismarck modellirten Reiterbildes ausführen. Für die Statuette hat man als Maßstab ein Neuntel gewählt: sie ist 1 Meter hoch; das Pferd 29 Centimeter lang. Professor Brunow hat für die Ausführung der Arbeit den aus Königsberg in Preußen gebürtigen Bildhauer Ernst Bernardien contractlich verpflichtet. Der junge Künstler hat, wie schon kurz mitgetheilt, die Arbeit zu Schwerin in den oberen Räumen des von Prof. Dr. Schlie geleiteten „Großhzgl. Museum" begonnen, woselbst das für die Herstellung des Denkmals benutzte Gipsmodell sich befindet. Als vor einigen Tagen eine Notiz durch Berliner Zeitungen lief, daß ein Bildhauer Bernadini nach Schwerin gefahren sei, um dort das Friedrich Franz-Denkmal für den Fürsten Bismarck zu modelliren, war Herr Ernst Bernadien, der von Anfang April bis Ende Juni in Schwerin arbeitete, bereits wieder nach Berlin zurückgekehrt, um seine Arbeit hier zu vollenden. In Bernardien's Atelier, Charlottenburg, Kantstraße 149, befindet sich gegenwärtig auch das Gipsmodell, das von der Schweriner Museumsverwaltung dem Künstler bis zur Vollendung seiner mühevollen Arbeit hierher überlassen wurde. Ernst Bernardien hat schon für das große Denkmal zu Schwerin das den Siegeseinzug darstellende Relief nach den Brunow'schen Skizzen im Hülfsmodell durchgeführt: eine sehr mühsame Arbeit, da es sich dort um etwa 52 Portraitköpfe handelte, deren Größe über die einer Wallnuß nicht hinausgeht. Bei der für den Fürsten Bismarck bestimmten Nachbildung werden die Köpfe so groß, wie etwa eine grüne Erbse: ein tüchtiges Augenpulver für den Modelleur.

Goldberg, 22. Juli. Gestern ereignete sich auf dem Festplatze des Königschusses ein trauriger Unfall. Die zwölfjährige Tochter des Arbeiters T. aus Neuhof hatte eben im Carousel gefahren, als sie neben demselben todt niederstürzte. Ein Herzschlag hatte ihrem jungen Leben ein Ende bereitet.

Neubrandenburg, 19. Juli. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen bei der Dampf-Sägemaschine in der Waldung beim benachbarten Dorf Eichhorst. Ein dort thätiger Arbeiter aus Woldegk, der mit dem Heranfahren der Hölzer zum Sägewerk beschäftigt war, und die Leine in der Hand haltend neben dem Fuhrwerk herschritt, kam, indem er über Busch- und Strauchwerk strauchelte, so unglücklich zu Fall, daß er sich einen doppelten Beinbruch zuzog. Der Unglückliche mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo er leider mehrere Monate zuzubringen haben wird, da Brüche im Gelenk stets schwer zu heilen sind.

— Katastrophe. Aus Rendsburg wird vom 19. Juli gemeldet: Heute Nachmittag 4 Uhr schlug der Blitz während eines starken Gewitters in das hier formirte Lehrerbataillon, das unter Lieutenant Reid auf dem Exercierplatze Uebungen abhielt und schleuderte zwei Glieder zu je 16 Mann nieder. Ein Gefreiter ist todt, vier Lehrer liegen schwer darnieder.

———

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach den bisherigen Bestimmungen wird der Kaiser von seiner Nordlandfahrt am 28. d. Mts. wieder in Kiel eintreffen, dort zunächst an Bord seiner Yacht „Hohenzollern" einen kurzen Aufenthalt nehmen und sodann am 2. August von Kiel aus durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal die Reise nach England antreten. In England gedenkt der Kaiser bis zum 16. August zu bleiben und über Wilhelmshaven die Rückreise nach Berlin zu machen.

— Die Anklageschrift gegen den Assessor Wehlau, welcher beschuldigt wird, die Eingeborenen in Kamerun unmenschlich grausam behandelt und dadurch seine amtlichen Befugnisse überschritten zu haben, ist nunmehr der Disziplinarkammer in Potsdam zugegangen. Die Verhandlung wird nach Ablauf der Gerichtsferien stattfinden; die Anklage geht vom Reichskanzler aus.

— Die königliche Regierung zu Kassel hat den Gebührentarif für die Benutzung des Fuldahafens veröffentlicht. Danach ist zu errichten: A) für Segelschiffe, Schleppkähne, Nachen ꝛc.: 1. von weniger als 10 Tons Ladefähigkeit: Hafengebühr 25 Pf., Winterschutzgebühr 75 Pf. und Sommerplatzgebühr 50 Pf.; 2. von 10 bis 20 Tons Ladefähigkeit 50 Pf. bezw. 1,50 Mk. und 75 Pf. Um die gleichen Sätze verteuern sich die drei Gebühren von je 20 zu 20 Tons größere Ladefähigkeit, sodaß von 80 bis 100 Tons 2,50 Mk. Hafengebühr, 7,50 Mk. Winterschutzgebühr und 3,75 Sommerplatzgebühr erhoben werden. Für 150 Tons und mehr Ladefähigkeit werden 5 Mk. bez. 15 Mk. und 7,50 Mk. berechnet. B) Für Dampfschiffe: 1. für Personen- und Schleppdampfer 4 Mk. Hafengebühr, 12 Mk. Winterschutzgebühr und 6 Mk. Sommerplatzgebühr; 2. Güterdampfer bis 100 Tons Ladefähigkeit 4,50 Mark Hafengebühr, 13,50 Mark Winterschutzgebühr und 6,75 Mark Sommerplatzgebühr; 3. für jede weiteren 10 Tons mehr ein Zuschlag von 25 Pf. bezw. 75 Pf. und 40 Pf., jedoch höchstens 7 Mark Hafengebühr, 21 Mark Winterschutzgebühr und 10,50 Sommerplatzgebühr. C) Motorschiffe und Motorboote werden wie Dampfschiffe behandelt. D) Für sonstige Fahrzeuge (Fähren, Badeschiffe, Pontons ꝛc.) für den Flächeninhalt, der sich nach Multiplikation der größten Länge mit der größten Breite ergiebt für je 1 Quadratmeter 15 Pf. Die Hafengebühr wird von allen Fahrzeugen entrichtet, die in den Hafen einlaufen, um Fracht einzunehmen oder auszuladen.

— Nach der amtlichen Zusammenstellung des Bestandes der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe hat dieselbe in dem Zeitraum von einem Jahre um 200 Mann abgenommen, gegen 1743 Mann hat sie jetzt 1651 Mann regulärer Truppen; auch die Irregulären sind von 216 auf 101 Mann herabgegangen; die früher vorhandenen sechs Dolmetscher sind nicht mehr aufgeführt. Das Kommando der Schutztruppe ist von dem Gouverneur auf dessen Stellvertreter übergegangen. Auch der Oberführer fehlt nach dem Tode des Freiherrn v. Manteuffel. Die Kompanieführer sind von 12 auf 13, die Leutnants von 29 auf 31 gestiegen, die Aerzte von 14 auf 15, die farbigen Offiziere und Unteroffiziere von 9 bez. 94 auf 10, bez. 100.

— Nach einer der „Pol. Korr." aus Madrid zugehenden Meldung verübten die Mauren von Alghera neuerdings gegen ein deutsches Schiff, welches an der marokkanischen Küste bei dem Orte gestrandet war, eine Gewaltthätigkeit, indem sie die Wiederaufladung von Waren, welche behufs Flottmachung des Schiffes gelandet worden waren, verhinderten. Ein deutsches Kriegsschiff ist infolge dessen an Ort und Stelle abgegangen.

Italien. Im Senat erklärte Crispi, die Regierung wolle weder ein Konkordat, noch einen kirchenpolitischen Kampf. Man könne nicht von dem Konkordat mit dem geistlichen Oberhaupt der Kirche, sondern nur mit dem Papst-König sprechen. Die Regierung habe das Garantiegesetz nicht allein durchgeführt, sondern dies in einer Weise gethan, die Lob verdiene. Der Papst, welcher das geistliche Oberhaupt der Kirche sei, würde sich über die Regierung auch niemals zu beklagen haben, in Wahrheit habe er auch dies nie gethan. In Italien sei der Papst freier, als in Frankreich und andern Ländern. Der Ministerpräsident erinnerte an den Kampf zwischen dem Papstthum und dem deutschen Reich und sagte, der Papst habe triumphiert, weil Italien die Stellung des Papsttums unangreifbar gemacht habe. Durch die Freiheit sei der Friede zwischen Staat und Kirche ermöglicht worden.

Türkei. Der „Pol. Korr." wird aus Konstantinopel gemeldet: von keiner der europäischen Großmächte sei bisher eine Anregung zu einer europäischen Konferenz behufs Lösung der armenischen und macedonischen Angelegenheiten gegeben worden; es seien keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß eine solche Konferenz von irgend einer Macht als geeignetes Mittel zur Lösung angesehen werde.

— Sechstausend Mann der Garnison von Konstantinopel erhielten Befehl, sich zum Abmarsch nach Macedonien bereit zu halten.

Zum Tode Stambulows.

Ueber die letzten Stunden des seinen Wunden erlegenen bulgarischen Staatsmannes Stambulow wird aus Sofia berichtet: Nach einer den Umständen angemessenen Neigung zum Besseren im Zustande Stambulows trat plötzlich eine Verschlechterung ein, welche sich dadurch kund gab, daß die Körpertemperatur ziemlich schnell auf über 39 Grad stieg und einige Wunden an den Armen und am Kopf eine braune Färbung annahmen, die auf das Eintreten des Brandes hindeutete. Zugleich trat Fieber ein, und der Erkrankte wurde völlig apathisch. Bald darauf begann der Todeskampf und gegen 1/24 Uhr (18. Juli) früh hauchte Stambulow, ohne auch nur ein Wort noch gesprochen zu haben, seinen Geist aus. Sein Sterbelager umstanden seine verzweifelte Gattin, seine Freunde und einige Vertreter fremder Mächte.

Stefan Stambulow war 1855 zu Tirnowo als Sohn eines schlichten Gastwirts geboren. Er hat also eben erst das vierzigste Lebensjahr erreicht. Eine Schulbildung nach europäischem Muster hatte er nicht genossen, sondern sich das, was er wußte, durch eigenes Studium angeeignet. Stambulow war zum Politiker geboren, und der Politik widmete er auch sein ganzes Lebeu. Um sein Volk gegen die türkische Knechtschaft aufzustacheln und zur Liebe zum Vaterlande zu erziehen, dichtete er Freiheitslieder, welche in allen Herzen begeisterten Widerhall fanden. Der Aufstand Bosniens und der Herzegowina gegen die Türkei im Jahre 1875 erweckten in dem zwanzigjährigen Jüngling den Drang, auf gleiche Weise sein Vaterland zu befreien. Freilich mißglückte der erste Anlauf. Aber durch den russisch-türkischen Krieg von 1877—1878, an welchem Stambulow sich beteiligte, wurde dessen Sehnsucht erfüllt. Als nach dem Kriege das Fürstentum seine Selbständigkeit erlangt hatte, wurde Stambulow zum Führer der liberalen Partei und zum Präsidenten der Sobranje erwählt. Vergeblich bemühte er sich, den Fürsten Alexander v. Battenberg, der im August 1886 aus seinem Lande entführt wurde, auf dem Thron Bulgariens festzuhalten. Er wurde dann selbst in Gemeinschaft mit seinem Schwager Mutkurow und Karawelow zum Regenten erwählt und überließ 1887 die Zügel der Regierung dem Prinzen Ferdinand von Coburg. Stambulow blieb auch unter dem Nachfolger des Fürsten Alexander der eigentliche Regent, was den Russenfreunden wie dem Herrscherhause in gleicher Weise unbequem war. Schon im Jahre 1891 suchten gedungene Meuchelmörder ihn aus dem Wege zu räumen. Die Kugel traf aber nicht Stambulow, sondern Beltschew. Der Fürst entließ Stambulow im Mai vorigen Jahres, und kaum ein Jahr darauf ist der große Staatsmann jetzt unter den Mordwaffen der Gegner gefallen.

Stambulow trug seit sieben Jahren stets ein kugelsicheres Panzerhemd. Daraus erklärt sich auch die Thatsache, daß seine Brust trotz der mit aller Wucht geführten Stiche unverletzt blieb. Das Panzerhemd zeigt zahlreiche Spuren von Stichen.

Von den Attentatverübern ist, wie es scheint, immer noch niemand den bulgarischen Behörden in die Hände gefallen.

In Sofia herrscht begreiflicherweise die größte Erregung, die teils in heftigen Anklagen gegen die Regierung von seiten der Freunde Stambulows, teils in allerlei unkontrolierbaren, sensationellen Gerüchten zum Ausdruck kommt.

Die in Sofia erscheinende Zeitung „Swoboda" führt eine Reihe von Unregelmäßigkeiten im Vorgehen der Behörden nach dem Attentat gegen Stambulow an, um zu beweisen, daß der Anschlag mindestens stillschweigend zugelassen worden sei.

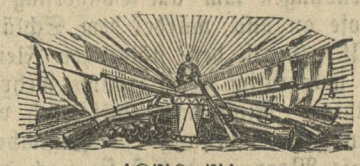
Der nach Sofia geschickte Spezial-Berichterstatter der Wiener „Allgemeinen Zeitung" bringt folgende Nachrichten: Stambulows Familie ist überzeugt, daß Fürst Ferdinand nicht mehr nach Bulgarien zurückkehren werde. Diese Ueberzeugung bricht sich allgemein Bahn. Wohl sind Stambulows Anhänger nicht sehr zahlreich, aber die ganze bulgarische Nationalpartei wendet sich gegen den Fürsten. Die russophile Partei erörtert ernstlich die Idee, den Fürsten Ferdinand zu entthronen und seinen Sohn unter einer von Rußland zu bestimmenden Regentschaft zum Fürsten von Bulgarien zu proklamieren.

Die Wiener „Neue Freie Presse" schreibt: Auch in hiesigen Regierungskreisen teilt man die Ansicht, daß durch die Erhitzung der Gemüter infolge des Attentats auf Stambulow die Ruhe der Balkan-Halbinsel gestört werden könnte und man ist geneigt, den Fürsten und seine Regierung für die gefahrdrohende Wendung, welche die Dinge in Bulgarien in letzter Zeit genommen haben, verantwortlich zu machen.

Einen besonders tiefgehenden Eindruck hat die Tragödie von Sofia in Wien hervorgebracht, wo, wie die „Köln. Ztg." sich berichten läßt, ein höchst merkwürdiger Artikel der russischen „Nowosti" vom 29. Mai viel besprochen wird. Derselbe bezeichnete als Zweck der damaligen Reise des Prinzen Ferdinand, daß inzwischen Stambulow in Sofia ermordet werden solle, weil man dessen Prozeß wie seine Entlassung aus dem Lande in gleichem Maße fürchtete. In jedem Fall würden Stambulows Indiskretionen den Prinzen und die Minister bloßstellen. Darum spreche man in Sofia offen von seiner Ermordung als dem einzigen Auswege. Dieser prophetische Artikel habe damals, so meint man in manchen Wiener Kreisen, vielleicht die Ermordung verhindert, und dieselbe ist erst während der jetzigen Reise des Prinzen ins Werk gesetzt worden. Weiteres Gerede veranlaßt eine anonyme Schrift unter dem Titel „Bulgarien nach dem Sturze Stambulows", die in Wien und gleichfalls französisch in Paris ausgegeben wurde. Der Verfasser sucht Stambulow moralisch zu vernichten, und die Anwendung französischer Sprichwörter wird von Wiener Gegnern des Fürsten kurzweg als Beweis eines Zusammenhangs mit ihm gedeutet. Verfasser der Flugschrift ist Newelinsky, Herausgeber der „Correspondence de l'Est". Das Machwerk steigert nur die Entrüstung über die That, und man glaubt in Wien, daß auch Rußland diese Entrüstung teilen dürfte.

Die politische Gesinnung Stambulows ist von Seiten der Gegner vielfach verdächtigt worden. Man warf ihm Undank gegen Rußland vor, während er als echter Slawe eine natürliche Sympathie für das russische Volk empfand. Sein nationaler Grundsatz: „Bulgarien den Bulgaren" konnte dieses Gefühl nicht unterdrücken, sondern forderte nur eine Wachsamkeit und Abwehr gegen die Umtriebe und Eroberungsgelüste der russischen Regierung, welche Bulgarien die Selbständigkeit zu rauben und aus dem Fürstentum eine russische Provinz zu machen trachtet. Ebenso ist es unwahr, daß Stambulow gegen den Prinzen Ferdinand intriguiert habe. Er handelte gegen ihn, dem er selbst zum Throne verhalf, stets ehrlich, und der Gedanke, die Dynastie des Coburgers durch eine andre zu ersetzen, lag ihm völlig fern. Stambulows Freunde versichern, er sei im Herzen stets ein aufrichtiger Freund des russischen Volkes gewesen. Er hatte oft und öffentlich sein Bedauern ausgesprochen, daß er gegen Rußland, aber nur gegen das amtliche Rußland, nicht gegen das russische Volk kämpfen müsse. Sein Traum sei immer gewesen, Rußland eines Tages zu überzeugen, daß Bulgarien nur seine Rechte verteidigen und einen offenen, ehrlichen Frieden schließen wolle, ohne daß jemand in Bulgarien das Haupt hätte senken müssen. „Gott schütze Bulgarien!" war einer der letzten Aussprüche Stambulows. Dieselben Worte hatte Fürst Alexander unter die ihm aufgenötigte Entsagungs-Urkunde geschrieben.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

Gleich nach Veröffentlichung der Kriegserklärung begannen auch schon die Feindseligkeiten. So meldete s. Z. der Zollinspektor in Saarbrücken, daß die Franzosen bereits die Grenze überschritten und zwei Grenzaufseher gefangen genommen hätten. Auch an der Nordsee ließen sich bald französische Kriegsschiffe sehen, wovon jedoch zwei scheiterten und untergingen, da den Befehlshabern die seekundigen Lotsen fehlten. Am 24. Juli konnten die Zeitungen bereits von einem kleinen Scharmützel bei Großweiler berichten.

III. 95. 7a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Wie bei allen reformierten Kirchen ist ihr Inneres höchst einfach. Die Wände sind weiß getüncht und alles Holzwerk ist darin in derselben Farbe gestrichen. Sämtliche unteren Plätze sind vermietet, die obern dagegen nicht, dieselben sind mehr für die arbeitende Klasse bestimmt.

Der Familiensitz des Herrn Frohmann befand sich in der vordern Reihe. In würdevoller Haltung nahm die Familie Platz in demselben und verließ ihn erst, als schon der Segen gesprochen war.

Fräulein Trautmann hatte die Familie bereits auf dem Wall verlassen. Sie gehörte der lutherischen Kirche an. Um zu dieser zu gelangen, mußte sie durch die Turmhofstraße und Schönegasse gehen. Als sie aber vor derselben anlangte, stand dort Mann an Mann. An ein Durchkommen konnte sie nicht denken. Das Innere derselben war auch bis auf den letzten Platz angefüllt.

Dem Beispiel vieler folgte sie und ging zurück. Sie glaubte noch so viel Zeit zu haben, nach der Trinitatiskirche, dem dritten Gotteshaus der Lutheraner in der Armbergerstraße, zu kommen.

Die Evangelischen in Elberfeld, Lutheraner und Reformierte sind auch seit der Einführung der Union getrennt geblieben. Sie haben dieselbe zwar angenommen, haben aber keine Gemeinschaft mit einander.

Der Gottesdienst in der Trinitatiskirche hatte noch nicht angefangen, als Fräulein Trautmann daselbst anlangte, und sie war so glücklich, noch ein Plätzchen, wo sie sich niederlassen konnte, zu finden. Mit Andacht wohnte sie dem Gottesdienst bei, und als das Ausgangslied gesungen, verließ sie das Heiligtum, um so bald als möglich nach Hause zu kommen.

Am Ausgang trat ihr Arnold Zöller entgegen, welcher ebenfalls in der Kirche gewesen war.

„Schön andächtig gewesen, mein liebes Fräulein?" sagte er.

„Warum nicht," sagte sie, „ich kam noch mit knapper Not hinein in die Kirche."

„Es wäre mir auch beinahe so gegangen. Der alte Berger hat heute eine Prachtpredigt gehalten, die reine Poesie."

„So genau haben Sie aufgepaßt? Das ist ja schön von Ihnen, ich glaubte, Sie gingen garnicht in die Kirche."

„O doch, mein Fräulein," bemerkte er, „besonders wenn Sie hingehen."

„So? Dann habe ich wohl einen geheimen Begleiter. Ich glaubte immer, von niemand beachtet zu werden, und nun sind Sie derjenige. — Aber wie wissen Sie denn, wenn ich in die Kirche gehe?"

„O, ganz einfach," erwiderte Zöller, „ich weiß ganz gut, daß Sie bis hier an die Breitestraße die Königsstraße hinauf müssen. Hier gab ich acht. Gehen Sie nach dem Kock in die erste Kirche, dann folge ich Ihnen dahin, gehen Sie nach der Trinitatiskirche, dann gehe ich auch hierher."

Bei diesen Gespräch waren sie bis an die Königsstraße gekommen. Und hier wollte es der Zufall, daß Herr Frohmann aus der Kirche kam.

„Ei, der tausend," sagte er, „treffe ich Fräulein Elise in Herrenbegleitung? Das hat gewiß was auf sich."

„Das nicht," sagte diese errötend, „es ist eine alte Bekanntschaft, welche nichts auf sich hat."

Darauf stellte sie beide Herren einander vor.

Nach kurzem Wortwechsel verabschiedeten sie sich. Herr Frohmann ging nun mit seiner Familie die Königsstraße hinab. Herr Zöller wandte sich um, ging die Breitestraße in die Höhe, dann die Bahnstraße zu Ende bis an den Johannisberg und dann den Berg hinab nach seiner Wohnung.

Am Nachmittag desselben Tags war klarer Sonnenschein. Trotz der Kälte lockte die gleißende Schlittenbahn viele Bewohner von Elberfeld und Barmen ins Freie. Schellengeläute durchhallte die Straßen und draußen von den Bergen tönte es bis in das Thal hinab.

Herr und Frau Frohmann samt Tochter fuhren auch hinaus. Sie nahmen ihren Weg die Königsstraße entlang bis weit hinter Somborn hin.

Der junge Herr Frohmann hatte sich nach dem Mittagessen auf sein Zimmer begeben. Von dem Ausfahren seiner Eltern hatte er keine Ahnung. Fräulein Trautmann war im Salon und spielte auf dem Flügel einige schöne Stücke zur Feier des Tages.

Von der prächtigen Musik angelockt, verließ Herr Frohmann jun. sein Zimmer und trat ebenfalls in den Salon. Er glaubte hier die ganze Familie versammelt, doch es war nur Fräulein Trautmann allein da. Unschlüssig wie immer, wollte er den Salon verlassen, doch drehte er sich um und ging nach dem Flügel, setzte sich

In Wien befestigte sich immer mehr und mehr die Gesinnung für Deutschland, in Italien war die Begeisterung für die Deutschen groß, auch in Belgien hatte das Auftreten König Wilhelms aufs beste gewirkt.

Obgleich in Frankreich die großen Massen, wie nicht anders zu erwarten, von den Erfolgen der grrrande nation, welche noch errungen werden sollten, mit Begeisterung erfüllt waren, waren doch manche revolutionär gesinnte Zeitungen Gift und Galle über das Spiel ihres Kaiserhauses, welches dasselbe mit dem Volke trieb. Man war wohl auch an manchen Stellen besser unterrichtet, als die von der sogenannten Kriegspartei durch wissentlich falsche Angaben bethörte und erregte Menge. So schrieb u. a. der Pariser „Rappel": Frankreich muß den schmutzigsten Kabalen geopfert werden, weil ein intriguantes Frauenzimmer es also befiehlt. Die Spanierin, welche die Spielsalons mit den Sälen der Tuilerien vertauschte, hat sich nicht begnügt, Frankreich zum Opfer der Pfaffen zu machen und unsrer Politik die Kapuze anzuziehen; sie hat sich nicht damit zufrieden gegeben, schlimmere Zustände über unser geistiges Leben zu verhängen, als in der schlimmsten Zeit der Jesuiten-Kongregationen Karl X., es war ihr noch nicht genug, uns durch unsre Schildwachen vor dem päpstlichen Stuhl zum Gelächter Europas zu machen — jetzt will sie das Blut von Hunderttausenden vergießen, um elender Rachsucht zu fröhnen, weil ihre weiblichen Eitelkeiten verletzt worden und ein deutscher Prinz sich bedankte, als sie ihm die Enkelin des Herzogs von Theba anbot, der durch Spiel ruiniert und von einer Gnadenpension seiner Familie in Madrid existiert. Um dieser edlen Familie willen soll Frankreich geopfert werden. Nein, nimmermehr — noch leben die Bastillestürmer von 1789!" —

Wir wissen genugsam, was man von dem großsprecherischen Mundwerk der lieben Franzosen zu halten hat, und nimmt es uns heut nicht Wunder, wenn die französischen Zeitungen damals schrieben, daß die deutschen Soldaten durch Gendarmen ins Treffen geführt werden müßten und daß die Landwehr aus „Familienvätern" und „Feiglingen" bestände. Nun, an die „Abführung" seitens der Familienväter dürfte wohl jetzt noch mancher französische Soldat sich zurückerinnern. Klingt es nicht wahrhaft kindisch, wenn in einem Extrablatt in Paris s. Z. bekannt gegeben wurde, die Preußen verloren 7000 Tote und über 1500 Verwundete. Es handelte sich nämlich um ein unbedeutendes Vorpostengefecht.

Doch lassen wir auf unsern nächsten Erinnerungstafeln die Erfolge der deutschen Waffen sprechen. Die ernste Stunde naht! Chassepots und Mitrailleusen waren machtlos gegen die gerechte Sache der Deutschen und gegen Vernunft, Mut und Thatkraft.

* * *

Am 19. Juli 1870 fand die **Wiedererneuerung** des eisernen Kreuzes statt. In der ursprünglichen Stiftungsurkunde des eisernen Kreuzes, die Friedrich Wilhelm III. am 10 März 1813 erließ, heißt es:

„In der jetzigen großen Katastrophe, von welcher für das Vaterland alles abhängt, verdient der kräftige Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigentümliche Monumente geehrt und verewigt zu werden. Daß die Standhaftigkeit, mit welcher das Volk die unwiderstehlichen Uebel einer eisernen Zeit ertrug, nicht zur Kleinmütigkeit herabsank, bewährt der hohe Mut, welcher jetzt jede Brust belebt, und welcher, nur auf Religion und auf treue Anhänglichkeit an König und Vaterland sich stützend, ausharren konnte. Wir haben daher beschlossen, das Verdienst, welches in dem jetzt ausbrechenden Krieg entweder im wirklichen Kampf mit dem Feinde, oder außerdem im Felde oder daheim, jedoch in Beziehung auf diesen großen Kampf um Freiheit und Selbständigkeit, erworben wird, besonders auszuzeichnen, und diese eigentümliche Auszeichnung nach diesem Krieg nicht weiter zu verleihen."

Mit folgenden Worten erneuerte Kaiser Wilhelm I. durch Kabinettsordre vom 19. Juli 1870 das bedeutsame Ordenzeichen:

„Angesichts der ernsten Lage des Vaterlandes, und in dankbarer Erinnerung an die Heldenthaten unsrer Vorfahren in den großen Jahren der Befreiungskriege, wollen Wir das von Unserm in Gott ruhenden Vater gestiftete Ordenszeichen des eisernen Kreuzes in seiner ganzen Bedeutung wieder aufleben lassen. Das eiserne Kreuz soll, ohne Unterschied des Ranges oder Standes, als eine Belohnung für das Verdienst, welches entweder im wirklichen Kampf mit dem Feinde oder daheim, in Beziehung auf diesen Kampf für die Ehre und Selbständigkeit des teuren Vaterlandes, erworben wird."

War der Geburtstag der Königin Luise zum Stiftungstage für das eiserne Kreuz gewählt, so wurde die Erneuerung am Todestage der edlen Fürstin vollzogen.

Aus nah und fern.

Eine Falschmünzerbande ist in dem Dorfe Kautsch bei Ratibor von der Polizei aufgehoben worden. Die Gesellschaft, aus drei Köpfen bestehend, beschäftigte sich mit der Anfertigung falscher Thalerstücke. Verdacht erregten die Verbrecher, denen man schon lange auf der Spur war, auf dem Ablaßmarkt in Benkowitz, woselbst eine Person bei Verausgabung eines falschen Zehnmarkstücks festgenommen wurde. Bei der sofort vorgenommenen Haussuchung fand man eine Menge Apparate, Formen und Münzen, welche darauf schließen lassen, daß das Falschmünzer-Konsortium auch 10-Markstücke verfertigt hat.

Ueber ein wirksames Cholera-Heilserum berichtet in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" Dr. Ransom, ein Mitarbeiter Professor Behrings. Dr. Ransom hat nach einem gemeinschaftlich mit Behring entworfenen Plan bereits in Halle, wo Behring Leiter des hygienischen Instituts war, Ende des Jahres 1894 die Herstellung eines wirksamen Cholera-Gegengiftes in Angriff genommen und diese überaus wertvollen Versuche in der eigens hergerichteten Versuchsstation der Höchster Farbwerke nunmehr zum Abschluß gebracht. Es ist dem Mitarbeiter Behrings gelungen, nach der von diesem bei Diphtherie angewandten Methode eine von Bakterien freie Cholerakulturflüssigkeit zu gewinnen, welche unfehlbar giftig wirkt. Aus dieser Flüssigkeit wurde sodann durch ein besonderes Verfahren eine feste Substanz hergestellt, die in gleicher Weise giftig ist. Mit Lösungen des festen Choleragiftes wurden nun Tiere (Meerschweinchen, Hammel und Ziegen) behandelt und aus ihrer Blutflüssigkeit ein Serum gewonnen, welches „sowohl gegenüber dem Choleragift, wie gegenüber den lebenden Cholerabakterien sich als wirksam erweist". Wohlgemerkt — diese Versuche beziehen sich zunächst nur auf Tiere; indessen ist nach Analogie des Diphtherieheilserums eine günstige Wirkung auf cholerakranke Menschen nicht ausgeschlossen. Jedenfalls haben die Experimente des Dr. Ransom ein derart befriedigendes Ergebnis gehabt, daß das Choleraheilserum nunmehr für die Bedürfnisse der Praxis in einer besonderen Serum-Abteilung der Höchster Farbwerke wird bearbeitet werden. Auch bezüglich der Gewinnung eines gegen Tuberculose anwendbaren Serums sollen daselbst erfreuliche Fortschritte gemacht worden sein.

Durch die Explosion einer Granate wurden in Oldenburg zwei Infanteristen getötet.

Glück im Unglück hatte der auf dem Fuldaer Bahnhof stationierte Postbeamte Heumüller. Der Mann wollte das Geleise noch kurz vor Einlaufen des Berliner Schnellzuges überschreiten, stürzte und vermochte sich nicht mehr rechtzeitig zu erheben, so daß der Zug über ihn hinwegraste. In seiner Todesangst drückte H. sich so fest an die Erde, wie es nur menschenmöglich war, und hatte das Glück, daß er mit einigen Hautabschürfungen und dem Verlust der Rückenknöpfe der Uniform davonkam.

Ein sonderbarer Unglücksfall ist dem Direktor der Mannheimer Versicherungsanstalt zugestoßen. Er wollte vom zweiten Stock seines Hauses aus einen Rettungsapparat bei Feuersgefahr probieren. Dieser Apparat versagte aber im entscheidenden Augenblick. Direktor P. stürzte infolge dessen auf die Straße und zerschmetterte sich das rechte Bein.

Durch Beilhiebe getötet aufgefunden wurde in dem lippeschen Dorfe Elbrinxen dieser Tage die Ehefrau K. und ihr einjähriges Söhnchen. Der Gatte, der vermutliche Thäter, hatte sich am Bettpfosten erhängt.

Ein Luftballon, der durch Defekt bereits gasleer geworden war, senkte sich dieser Tage pfeilschnell im Heilschen Steinbruch, wo die Taue hängen blieben und von hinzueilenden Knaben losgemacht wurden. Aus der Gondel fiel, wie aus Kaiserslautern berichtet wird, ein Franzose, F. Rousseau, der Vizepräsident des Luftschiffer-Vereins Montreulsous-Bois. Mr. Rousseau erzählte, daß er am Tage vorher von Paris nach Verdun mittels Luftballons reiste und nachmittags 2 Uhr in Verdun wieder zur Rückfahrt nach Paris aufstieg. Der heftige Westwind dirigierte jedoch den Ballon hierher. Die weite Entfernung (etwa 80—90 Stunden) von Verdun hatte der Luftfahrer in 4¾ Stunden zurückgelegt.

Von all' den Generalen der bayerischen Armee, welche bei Ausbruch des Krieges in dieser Charge standen und aktiven Anteil am Feldzug genommen haben, lebt nur noch einer, der General der Infanterie Josef Ritter von Maillinger, Inhaber des 9. Infanterieregiments, Staatsrat im a. o. D., Reichsrat der Krone Bayern. Derselbe war am 4. Juni 1869 in die Generals-Charge gekommen und befehligte bei Ausbruch des Krieges die achte (kombinierte) Infanteriebrigarde. Der General steht jetzt im 75. Lebensjahre.

Der Mörder seiner Großeltern. Am 10. d. M. wurden, wie aus Brünn berichtet wird, die greisen Eheleute Simon und Elisabeth Schiller in Wojterwitz ermordet. Deren 23jähriger Enkel Albin Schiller, welcher nach der That spurlos verschwand, war der That dringend verdächtig. Nun wurde der Mörder nächst Saitz an einem Baume erhängt aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hatte er nach dem Morde seine besten Kleider angelegt, er irrte sodann in den Wäldern umher und entzog sich am 12. d. M. durch Selbstmord dem irdischen Richter.

Schnee. Im Gömörer Komitat (Ungarn) herrscht Schneefall, so daß in einzelnen Gegenden der Schnee meterhoch liegt; zwei Personen sind erfroren.

König Humbert im Leihamt. Aus Rom wird geschrieben: König Humbert hat dem Leihamt einen Besuch abgestattet, um sich auch da einen Begriff von dem Elend zu machen, das in der italienischen Kapitale herrscht. Beim Verlassen des Leihamtes spendete er 40 000 Lire zur Auslösung der mit dem kleinsten Betrage — mit einer Lira — belehnten Pfandobjekte, deren es 36 751 im Leihamte gab!

Aus Liebesgram übergoß ein junges Mädchen in Elouges seine Kleider mit Petroleum und steckte dieselben dann an. Man fand die Lebensmüde als halbverkohlte Leiche.

Ein Familiendrama. In dem Pariser Vorort Bois-Colombes lebte ein junges Ehepaar, namens Carlier; der Mann war Kistentischler und die Frau war seine Gehilfin. Das Paar, dem zwei Kinder entsprossen, lebte in völliger Harmonie und erfreute sich allgemeiner Achtung. Neulich abend begab sich Frau Carlier zu der Hausmeisterin, um von ihr eine Empfangsbestätigung zu verlangen. Da diese Forderung verweigert wurde, geriet Frau Carlier mit der Concierge in lebhaften Wortwechsel und kündigte ihr schließlich die Wohnung. Als sie ihren Mann von dem Vorgefallenen benachrichtigte, nahm dieser die Sache schlecht auf. Plötzlich erschollen schrille Rufe: „Zu Hilfe!", die junge Frau stürzte die Treppe hinab und rief: „Mein Mann will mich ermorden und die Kinder töten!" Der Hausmeister stieg in die Wohnung Carliers hinauf und fand diesen mit zwei Messerstichen in der linken Brustseite auf dem Fußboden liegend. Er konnte gerade noch sagen: „Ich selbst habe mich getötet," und verlor dann das Bewußtsein. Aber der Arzt, der den ersten Verband anlegte, erklärte, daß ein Selbstmord ausgeschlossen sei. Die Stiche mußten offenbar mit großer Kraft ihm von einer andern Person beigebracht worden sein. Einer dieser Stiche war tödlich. Der sofort herbeigeeilte Polizeikommissar fand dann das Messer in einer Schublade des Buffets verborgen, wodurch die ärztliche Konstatierung voll bestätigt wurde. Er ließ infolgedessen Frau Carlier, die inzwischen in die Wohnung zurückgekehrt war, verhaften und unterzog sie einem Kreuzverhör, in dem sie sich in große Widersprüche verwickelte. Die beiden Kinder im Alter von fünf und zwei Jahren wurden der Armenverwaltung überwiesen und Frau Carlier nach dem Polizeidepot geschickt.

Als ein Held in seinem Beruf hat sich ein Weichensteller auf der Station Alpha in Queensland erwiesen. Als er beim Herannahen eines Zuges die Weiche hob, kroch aus der Weichenhöhlung eine große Giftschlange und ringelte sich um seinen Arm. Hätte er die Weiche fallen lassen, so mußte der Zug entgleisen. Starr die Augen auf das Reptil gerichtet, hielt er fest, bis der Zug vorbei war. Hinzuspringende töteten das Tier, ohne daß der brave Mann beschädigt worden wäre.

Ein 17jähriger Eingeborener war in das Krankenhaus von Port Augusta in Sidney eingeliefert worden, bei dem die ärztliche Untersuchung durchaus keine krankhaften Ursachen ergab. Tim war jedoch nicht zu bewegen, Nahrung zu sich zu nehmen oder zu sprechen. Es wurde nun festgestellt, daß der Bursche sich dem Tode verfallen glaubte, weil mit einem Knochen auf ihn gezeigt worden war. Nach dem Aberglauben der Australneger mußte er unrettbar sterben, und nach kurzer Zeit erlöste ihn thatsächlich der Tod.

---

in der Nähe desselben auf einen Sessel, legte die Hände ineinandergeschlungen in den Schoß und hörte, ohne ein Wort zu sprechen, dem Spielen mit großer Aufmerksamkeit zu.

Als Fräulein Trautmann das Stück beendet hatte, stand er leise auf, ging zu ihr und sagte:

„Ach Fräulein, so schön wie heute haben Sie bei uns noch nicht gespielt. Bitte, spielen Sie noch mehrere solcher Stücke."

Und so spielte sie weiter.

Herr Frohmann jun. nahm wieder seinen Platz ein und hörte zu. Auf diese Weise gab Fräulein Trautmann Konzert, welches nur einen Zuhörer hatte, aber einen sehr aufmerksamen, und die Stücke wurden alle ausgewählt.

Eine Stunde war verflossen, als das Frohmannsche Ehepaar von seiner Spazierfahrt zurückkehrte. Als die Frau, um auch der Musik zuzuhören, in den Salon trat, fand sie zu ihrem Erstaunen ihren Sohn Peter allein bei Fräulein Trautmann.

„Um Gottes Willen," sagte sie, „bist Du hier allein bei Fräulein Trautmann? Ich dachte, Du wärest zu Deinen Freunden gegangen."

„I, Mutter," sagte er, „hier die schöne Musik, welche Fräulein Trautmann macht, ist mir mehr wert, als alle meine Freunde. Was soll ich da draußen?"

Indessen war auch Herr Frohmann sen. und die kleine Minna eingetreten. Als letztere hörte, daß Peter zu Hause geblieben, sagte sie:

„Peter, nimm doch Deine neue Flinte und gehe auf die Jagd, und schieße uns einen großen Hasen."

„Still doch," versetzte Frau Frohmann, „heute auf die Jagd? Wo heute hin? Er bleibt bis zum Abend zu Hause und dann geht er ins Theater."

„Ach ja, Mutter," pflichtete ihr Peter bei, „aber Fräulein Trautmann will ich mitnehmen. Es wird heute Don Juan gegeben, den kann sie auch hören."

„Um Gottes Willen, Junge," erwiderte sie, „die darf nicht mitgehen, die muß zu Hause bleiben und uns Alten etwas vorspielen. Nachmittag hast Du zugehört, und auf den Abend wollen wir es."

„Dann bleibe ich auch zu Hause," gab Peter zur Erwiderung. „Uebrigens raucht es so entsetzlich im Theater, daß es darin riecht, wie in einer Räucherkammer."

Nach und nach verliefen sich Mutter und die beiden im Alter ungleichen Kinder in diesem und jenem Zimmer, und Herr Frohman sen. hatte Gelegenheit, einige Worte mit Fräulein Trautmann zu wechseln. Er leitete das Gespräch sogleich auf das Zusammentreffen mit ihr und ihrem Begleiter. Dabei äußerte er, daß ihm das Wesen des jungen Mannes gefallen und fragte, wo sie ihn kennen gelernt habe.

Fräulein Trautmann gab ihr ganzes Wissen über Herrn Zöller zum besten.

Herr Frohmann äußerte hierauf, daß es ihm erwünscht wäre, mit genanntem Herrn bald in nähere Beziehungen zu treten; denn sein ganzes Wesen gefiel ihm außerordentlich, derselbe müsse ein großer Rechner sein.

— — — — — — — — — — — — — —

Als die Glocken der Barmer Kirchen zum Gottesdienst einluden, erwachte auch Wilhelm Piepenbrink aus seinem Branntweinsdusel. Es hatte sich in seiner Wohnung nichts geändert. Wie ihm am Abend vorher alle Unordnung entgegen starrte, so auch bei seinem Erwachen. Einige Zeit überlegte er. Dann sprang er auf und suchte etwas. Es kam ihm der Gedanke, sich zu waschen und umzukleiden.

Er suchte Wasser, fand aber keins, nur die alte verrostete Schüppe stand da. Die nahm er in die Hand und ging hin und holte Wasser für sich. Darauf klapperte er im Ofen und wollte Feuer anmachen, es waren aber keine Kohlen im Kasten. In der Dose befand sich auch keine Kaffeebohne, daß er für sich hätte eine Tasse Kaffee machen können. Er wusch sich also. Als er nun seinen Sonntagsrock anziehen wollte, um hinauszugehen, konnte er ihn nicht finden. Da fiel ihm ein, daß Jette den schon längst ins Leihhaus hingetragen hatte.

„O die Jette," sagte er, „die macht uns alle unglücklich. Hätte ich doch das Weib laufen lassen, dann wäre ich ein glücklicher Mensch geblieben."

Er zog deshalb an, was er hatte und ging hinaus, ohne zu wissen, was er wollte. Hungrig, wie er war, kam er nach seiner alten Gewohnheit nach dem „gemütlichen Gottfried". Da wollte er hinein. Weil aber der Gottesdienst überall begonnen, hatte man die Gaststube geschlossen. Vor seinem Paradies stand ein Cherub, das war das Schloß.

Mürrisch und verzagt wandte er sich ab von der Stelle und ging die Alleestraße entlang nach Elberfeld zu. Ueberall herrschte eine Stille in den Fabriken, die er nicht gewöhnt war.

Alle Welt, welche ihm entgegentrat, zeigte sich vergnügt und festlich gestimmt.

(Fortsetzung folgt.) (M. B. W.

Anzeiger.

Das Betreten der Wiesen hinter dem Kinderspielplatz, sowie das Baden von denselben aus wird bei Strafe bis zu 60 Mk. hiemit verboten.

Malchow, am 17. Juli 1895.

Der Magistrat. [2459]

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen ergebenst an

Malchow, am 20. Juli 1895.

Bürgermeister Dr. Zelck und Frau.

Plötzlich und unerwartet nahm uns der Herr unsern lieben kleinen

Gustav

nach dreitägiger Krankheit.

Die tiefbetrübten Eltern

L. Schmidt u. Frau.

Verkauf von Ackerstücken.

Der auf **Mittwoch, den 24. d. Mts., Abends 8½ Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann anstehende **letzte Termin** zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der W. Hallwach's'schen Ackerstücke Nr. 1635, 1641, 1658 und 1662 im Birkholze sowie der drei Saaten 1850, 1947 und 2127 im Sandfelde wird hiedurch in Erinnerung gebracht.

Malchow, den 18. Juli 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafeloel. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur ‹Dentila› **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Am **Mittwoch, den 24. d. M.,** Abends 8 Uhr

Generalversammlung,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Alle aus der **Bibliothek des hiesigen Kriegervereins** entliehenen Bücher sind in dieser Woche zurückzugeben.

Malchow, 23. Juli 1895.

Heinr. Meyer.

Mecklb. Hafer

empfiehlt ab Speicher

R. Schlomann.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd., **vrzügl. gute S rte M. 1,25, prima Halbdauen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Täglich frische

Räucherwaaren

empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Echter Mandel-Caffee.

Das vorzüglichste, sparsamste, beste und billigste **Caffeesurrogat** der Gegenwart.

Garantirt indisches Product enthaltend, empfiehlt per **Pfd. 40 Pfg.**

Rudolph Gahlbeck.

Täglich frisch gebrannte

Caffee's

in bekannter Güte empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen verwenden **nur** noch den

ächten

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**

Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht bei günstiger Witterung Morgen **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 3 Uhr, — in Malchow 4¼ Uhr, — aus Malchow 4¼ Uhr, — in Lenz 4¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren 2c. 2c.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680⅕ Millionen Mk.

Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½** %,
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2** %,
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½** %,
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2** %,

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.



Schützen Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Fliegen, Wanzen,

Flöhe, Schwaben 2c. vertilgt radical der **„Insectenfeind"** v. **Rob. Hoppe.** Halle a/S. Puck. a 15 u. 25 Pf. empf,

Robert Schnell, Malchow.

Der flüssige Leim

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Ratten u. Mäuse

vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.

---

5 Tuchmachergesellen

werden zu sofort gesucht von

A. Borchert, Plau.

Der mir bekannte Dieb, welcher mir in der Nacht vom Montag auf Dienstag ein Boot voll Binsen beim Petroleumschuppen gestohlen, wolle dieselben umgehend zurückgeben, widrigenfalls ich ihn gerichtlich belangen werde.

Blinde Hermine Lange.

Wir erklären hiermit öffentlich, daß die Frau des Kaufmanns Fr. Michael keine Kartoffeldiebin, sondern eine ehrliche Frau ist.

Wilh. Schütt und Frau.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	142—148 Mk
Roggen	„	„	„	124—132 „
Gerste	„	„	„	110—120 „
Hafer	„	„	„	112—120 „
Erbsen	„	„	„	120—130 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 60. Sonnabend, den 27. Juli 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 23. Juli. Von der im Bau begriffenen Chaussee Malchow-Darze ist jetzt die etwa 8 Kilometer lange Strecke von Malchow bis Kogel fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden. Auf der angegebenen Strecke ist eine sogenannte Briefträgerpost eingerichtet worden. Dieselbe darf für ein Fahrgeld von 1 Mark auch Passagiere befördern. Abfahrtszeit aus Malchow Morgens 8¼ Uhr. Eine ähnliche Postverbindung ist seit etwa 8 Tagen auch zwischen dem Tiele-Winkler'schen Hauptgut Blücher und unserer Stadt eingerichtet worden. Der Fahrpreis beträgt a Person 45 Pf. Abfahrtszeit aus Malchow 10¼ Uhr.

Röbel, 25. Juli. S. K. H. der Großherzog von Luxemburg haben geruht, dem Hofklempner und Hoflieferanten Herrn Schollähn hieselbst die goldene Medaille des Ordens der Eichenkrone zu verleihen. S. K. H. wollte in Herrn Schollähn den strebsamen, für das Wohl und Gedeihen des Handwerks begeisterten Meister ehren. Dies ist die 25. Auszeichnung und ist heute eingetroffen.

— Ueber den Rücktritt Sr. Hoh. des Herzogs Johann Albrecht vom activen Militärdienst wird aus Berlin geschrieben: Die Meldung einer Reihe von Blättern, in militärischen Kreisen habe der Wechsel im Regimentscommando des Leib-Garde-Husaren-Regiments einige Ueberraschung hervorgerufen, sind wir in der Lage dahin zu ergänzen, bezw. richtig zu stellen, daß der Rücktritt des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, der der Anciennität und seiner ganzen militärischen Vergangenheit nach allerdings der nächstberechtigte war, schon seit Monaten beschlossene Sache gewesen ist. Wie weit gerade die „militärischen Kreise" eingeweiht waren, vermögen wir nicht zu ermessen, dahingegen können wir feststellen, daß, als der Herzog Johann Albrecht zuerst als der muthmaßliche Nachfolger des Fürsten Hohenlohe-Langenburg, der damals gerade zum Statthalter von Elsaß ernannt war, als Präsident der Deutschen Colonial-Gesellschaft ernannt wurde, das ernste Bedenken in den betheiligten Kreisen laut wurde, ob denn ein activer Officier die geeignete Persönlichkeit sei, die Leitung der Geschäfte der Deutschen Colonial-Gesellschaft zu übernehmen. Es wurde — und nicht mit Unrecht — geltend gemacht, daß die Deutsche Colonial-Gesellschaft in vielen Fragen anderer Ansicht als die leitenden Regierungskreise sein könne und thatsächlich sei, daß es dann aber eben Aufgabe der Gesellschaft sein müßte, ihren Standpunkt zu vertheidigen und ihre Interessen, eventl. auch einer gegentheiligen Ansicht der Regierung gegenüber, zu wahren. Das könne aber mit Nachdruck und Erfolg ein activer Officier nicht thun, abgesehen davon, daß auch dienstliche Gründe ihn verhindern könnten, stets rechtzeitig die Geschäfte des Vereins-Präsidenten wahrzunehmen. Ehe man sich daher auf den Herzog Johann Albrecht als zukünftigen Präsidenten einigte, für welche Stelle damals noch der Fürst zu Wied und Prinz Arenberg, in Betracht kamen, wurde gerade die Angelegenheit der militärischen Stellung des Herzogs geregelt und noch vor seiner Abreise nach dem Orient und Deutsch-Ostafrika, während der ihm dann die Nachricht der officiellen Wahl zuging, verabredet, daß der Herzog aus dem activen Militärdienst auszuscheiden habe. Der Kaiser, der wie mitgetheilt wird, von der militärischen Zukunft des Herzogs sehr viel erwartet hatte, gab nur zögernd seine Zustimmung und doch wieder, wie verlautet, gerne, da er die Tragweite der Wahl des Herzogs zum Präsidenten einer Organisation, die schon so viel und entscheidend bei Lösung colonialer Fragen mitgewirkt hat, im Interesse der weiteren Entwickelung unserer Colonien mit Freuden begrüßte. (R. A.)

Schwerin, 23. Juli. Einem Gutsbesitzer wurde von seinem vor einem hiesigen Hotel stehenden Wagen eine Wagenuhr im Werthe von etwa 50 Mk. gestohlen. Der Dieb, in der Person eines hiesigen Packträgers ermittelt, hat der Behörde selbst die Gelegenheit zu seiner Ueberführung gegeben, indem er sich nicht entblödete, die Uhr unmittelbar nach der Entwendung dritten Personen zu zeigen, durch welche die Polizei schließlich unterrichtet wurde.

Grabow, 22. Juli. Ein Erbpächter aus Grebs, D.-A. Dömitz, schickte am Sonnabend seine Tochter, die nächsten Ostern die Schule verläßt, nach dem eine gute Stunde entfernten Eldena, um dort verschiedenes zur Ernte einzukaufen. Unterwegs begegnet ihr in einem kleinen Gehölze ein Handwerksbursche, der sie nach Alter, Herkunft und Reiseziel fragt. Sie beantwortet arglos seine Fragen und geht ihres Weges weiter, bemerkt aber, als sie sich nach einer Weile umsieht, zu ihrem Schrecken, daß der Kerl laufend sie verfolgte. Sie flieht, und da sie gut zu Fuße ist, so entkommt sie dem frechen Gesellen und gelangt über Karenz und Konow noch immer laufend wieder in Grebs zu Hause an, wo sie das Vorgefallene erzählt. Der Vater begiebt sich hierauf in den Dorfkrug und trifft dort einen Handwerksburschen. Da derselbe ihm verdächtig erscheint, so giebt er dem Wirthe einen Wink, ihn zu beobachten, und holt selbst seine Tochter herbei, die sofort den Burschen erkannte. Der letztere wurde nun von dem inzwischen herbeigerufenen Schulzen verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängniß zu Dömitz eingeliefert.

— 3000 Mark Belohnung. Der „Reichsanzeiger" meldet das fortgesetzte Vorkommen falscher Fünfmarkscheine. Auf die Entdeckung des Fälschers steht eine Belohnung bis 3000 Mark.

Friedland, 24. Juni. Ein vor einiger Zeit im benachbarten Gentzkow wegen seiner Unbrauchbarkeit entlassener Knecht trieb sich dort noch mehrere Tage umher und überredete zwei fremde dort einkehrende Burschen, den gerade von Friedland heimkehrenden Statthalter des Gutes zu überfallen und durchzuschlagen. Ihren Lohn für diese Unthat ertheilten sie sich selbst, indem sie sich gleich darauf unter einander erzürnten und durchbläuten. Der Verhaftung durch den per Wagen von hier requirirten Husaren M. entzogen sie sich schon vor dessen Eintreffen schleunigst durch die Flucht.

Neustrelitz, 21. Juli. Gestern Abend ist in dem Gartenlocal Sanssouci ein recht frecher Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der jedenfalls mit den Verhältnissen des Restaurateurs vertraute Dieb ist während der Zeit, als Wirth und Wirthin vollauf mit der Bedienung der Gäste im Garten zu thun hatten, durch das Fenster der Schlafstube in die Wohnung eingestiegen und hat aus einer Cassette, die sich in einer verschlossenen Commode befand, ungefähr 1100 Mark in Cassenscheinen und Gold entwendet. Man vermuthet, daß der Diebstahl durch Kinder ausgeführt ist.

— Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland. In der nächsten Zeit wird wieder die bekannte statistische Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten", und zwar für das Jahr 1894, zur Ausgabe gelangen. Einige hauptsächliche Ergebnisse dieser Untersuchung, welche sich auf die eigenen Geschäftsberichte von 41 Lebensversicherungs-Anstalten gründet, dürften allgemeinstes Interesse in Anspruch nehmen.

In der eigentlichen Lebensversicherung, als welche nur die in erster Linie der Familienversorgung dienende Kapital-Versicherung auf den Todesfall in ihren verschiedenen Formen anzusehen ist, wurden im vorigen Jahre von den in Rede stehenden 41 deutschen Anstalten 96737 neue Versicherungen über zusammen 423,366676 Mark übernommen.

Dagegen schieden 1485 Versicherungen über 7,726249 Mark durch Zahlbarwerden bei Lebzeiten der Versicherten, ferner 16075 Versicherungen über 60,370076 Mark durch Ableben der Versicherten, sowie endlich 28284 Versicherungen über zusammen 108,937368 Mark durch Rückkauf und Verfall aus.

Der Versicherungsbestand der 41 Anstalten, der zu Anfang des Jahres 1894 auf 1,024272 Versicherungen über 4332,700525 Mark sich belief, vermehrte sich daher im vorigen Jahre wieder um 50893 Versicherungen über 246,332983 Mark und hob sich dadurch auf 1,075165 Versicherungen über 4579,033508 Mark.

An fällig gewordenen Versicherungssummen sind im vorigen Jahre insgesammt 68,032553 Mark, und zwar 60,306304 Mark für gestorbene Versicherte und 7,726249 Mark bei Lebzeiten der Versicherten, zur Auszahlung gelangt. Diese schon recht ansehnlichen Ziffern geben von der segensreichen Bedeutung der Lebensversicherung Zeugniß.

Von den 41 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten können 8 schon auf eine mehr als fünfzigjährige Wirksamkeit zurückblicken. Die Entwickelung dieser 8 ältesten Anstalten hat sich aber freilich wesentlich verschieden gestaltet. Während die älteste von ihnen, die im Jahre 1827 gegründete Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha, Ende 1894 einen Versicherungsbestand von 672,409000 Mark aufzuweisen hatte, ist bis dahin von der im Jahre 1828 gegründeten Lübecker Gesellschaft nur 155,600768 Mark, von der im Jahre 1830 gegründeten Leipziger Gesellschaft 403,146300 Mark, von der ebenfalls im Jahre 1830 gegründeten Hannover'schen Lebensversicherungs-Anstalt 44,312519 Mark, von der Berlinischen Gesellschaft (gegr. 1836) 143,729251 Mark, von der Lebensversicherungs-Anstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank (gegr. 1836) 69,110425 Mark, von der Braunschweigischen Lebensversicherungs-Anstalt gar nur die Summe von 4,062327 Mark und endlich von der Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft (gegr. 1844) 59,420250 Mark als Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen erreicht worden.

Auch von den übrigen jüngeren Gesellschaften hat keine die älteste Anstalt, die Gothaer Bank, im Versicherungsbestand einzuholen vermocht. Die nächstgrößte, die im Jahre 1857 gegründete „Germania" in Stettin, hatte Ende 1894 einen Lebensversicherungsbestand von 450,291551 Mark. Außerdem hatten noch einen Bestand von mehr als 200 Millionen Mark aufzuweisen: die Stuttgarter Bank (gegr. 1854) mit 399,672742 Mark, die Karlsruher Anstalt (gegr. 1864) mit 328,972189 Mark, die „Victoria" in Berlin (gegr. 1861) mit 258,922244 Mark, die „Concordia" in Köln (gegr. 1853) mit 204,525222 Mark.

Die Mehrzahl der in Frage stehenden 41 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten schließt außer eigentlichen Lebensversicherungen auch noch andere, auf das Leben der Menschen bezügliche Versicherungen ab, insbesondere Begräbnißgeld-, Aussteuer-, Unfall- und Rentenversicherungen. Im Vergleich zur eigentlichen Lebensversicherung sind jedoch alle diese Nebenzweige nur von untergeordneter Bedeutung, abgesehen etwa von der sterbekassenähnlichen sogenannten Arbeiter- oder Volks-Versicherung, die neuerdings auch von einigen deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften in größerem Umfange aufgenommen worden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. An alle Samaritervereine, Rettungsgesellschaften, Behörden, Stadtverwaltungen, Feuerwehren, Turnvereine und sonstige Körperschaften, die sich in Deutschland mit dem Samariterunterricht, dem Rettungs- und Sanitätshilfsdienst im Frieden befassen, sind soeben Einladungen zu einer in den Tagen vom 22. bis 25. August d. Js. in Kassel stattfindenden Samariter-Versammlung ergangen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der zerstreuten Bestrebungen, die auf dem Friedensgebiet des Samariter- und Rettungswesens im Deutschen Reich hervorgetreten sind, durch Herbeiführung von Landesverbänden und einem deutschen Samariterbunde, unter Wahrung der vollen Selbständigkeit der einzelnen Vereine. Ferner soll der Rahmen festgestellt werden, innerhalb dessen die Aufgaben der Vereine für Samariter- und Rettungswesen sich zu bewegen haben, Samariterunterricht, Rettungsdienst, Sanitätswachen und Stationen, Pflegedienst, sowie der etwaige Anschluß an die Vereine vom Roten Kreuz im Kriege.

— Nachdem in der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 die Arbeitszeit der Arbeiterinnen vielfachen Beschränkungen unterworfen war, stellte es sich doch als notwendig heraus, für Fälle außergewöhnlicher Häufung der Arbeit Ausnahmen von den allgemeinen Bestimmungen zu treffen. Diese wurden in den § 138a eingeschaltet, und auf Grund dieses Paragraphen können untere und höhere Verwaltungsbehörden Erlaubnis zur Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an Wochentagen außer Sonnabend erteilen. Im Jahre 1894 wurde seitens der preußischen Arbeitgeber von dem Recht auf Nachsuchung der Bewilligung von Ueberarbeit viel weniger Gebrauch gemacht als im Jahre 1893. Im Jahre 1894 betrug die Zahl der Betriebe in Preußen, denen Ueberarbeit bewilligt worden ist, 796 gegen 950 im Jahre 1893, die Zahl der Bewilligungen durch die höhere Verwaltungsbehörde 166 (im Jahre 1893: 222) und durch die untere 1266 (1496). In 368 Fällen betrug die Dauer der bewilligten Ueberarbeit bis 1 Stunde, in 177 Fällen 1 bis 1½ Stunde, in 888 Fällen 1½ bis 2 Stunden. Die Zahl der Arbeiterinnen, für die Ueberarbeit bewilligt wurde, hatte sich von 75333 im Jahre 1893 auf 61534 oder um 13799 verringert, die Zahl der Betriebstage, für die Ueberarbeit bewilligt wurde, von 20051 auf 15019 oder um 5032. Dem entsprechend ist auch die Summe der bewilligten Ueberstunden selbst viel geringer ausgefallen. Während sie sich 1893 auf 1738723 bezifferte, betrug sie 1894 1049894¾ oder 688828½ Stunden weniger. Die Durchschnittszahl der auf jede Arbeiterin entfallenden Ueberstunden belief sich 1893 auf 23,1, 1894 auf 17,1 oder auf 6 Stunden weniger. Von den bewilligten Ueberstunden entfielen 582573⁷/₁₂ auf die Textilindustrie, 250223 auf die Gewerbegruppe der Nahrungs- und Genußmittel, 17084⅓ auf die der Bekleidung und Reinigung, 58166⅓ auf die Papier- und Lederindustrie, 28525½ auf die Metallverarbeitung.

Spanien. Ueber einen erbitterten Kampf bei Bayano (Cuba) wird berichtet: Marschall Campos kam in der Nacht des 11. Juli in Manzanillo an und begab sich am 12. morgens auf dem Wege nach Madrugada und Bayano mit einer Escorte von 200 Mann Infanterie und 40 Mann Kavallerie unter dem Kommando der Obersten Baquero und Cera. In Manzanillo stieß General Santocildes mit einer gleich starken Streitmacht zu ihnen. Am folgenden Tage griffen die vereinigten Truppen die Insurgenten unter Maceos Führung an. Campos leitete die Attacke persönlich. Santocildes fiel beim ersten Ansturm; viele Soldaten blieben tot auf dem Felde. Der Tod des General Santocildes, der an der Seite des Marschall Campos fiel und einer der tüchtigsten Heerführer der spanischen Armee war, wird tief betrauert.

— Wie aus Madrid gemeldet wird, haben im Juni 2900 spanische Soldaten auf Cuba am gelben Fieber gelitten, und 104 sind demselben erlegen. Die spanische Regierung wird noch vor Ende Juli 6 Batterien und im September weiterre 30000 Mann Verstärkungen nach Cuba senden.

Rußland. Nach amtlicher Veröffentlichung ist bisher der vierte Teil der gesamten Hauptlinie der sibirischen Eisenbahn erbaut worden, und es sind hierfür 73437111 Rubel verausgabt worden. An dem Bau sind 70225 Personen beschäftigt. Dem Bericht zufolge ist die Beschaffung von Arbeitern sichergestellt. Die thatsächlichen Unkosten sind mäßiger, als sie veranschlagt waren; für die Amur-Bahnstrecke sind augenscheinlich günstigere Tracen ermittelt worden.

— Wie der „Swet“ meldet, ist die Errichtung eines besondern Hafens für die Küstenschiffahrt in Batum nunmehr in Angriff genommen worden.

Amerika. In dem mit dem 30. Juni abgelaufenen Rechnungsjahr nahm die Schuld der Vereinigten Staaten um 33½ Millionen Dollar zu und beläuft sich demnach gegenwärtig auf 1096913120 Dollar.

Festliche Veranstaltungen zur Erinnerung an die 1870er Kriegstage.

Anläßlich der 25jährigen Wiederkehr der 1870er Kriegstage finden in Weißenburg am 4. August und in Wörth am 6. August festliche Veranstaltungen statt. Die Gedenkfeier der Schlachten um Metz beginnt am 14. August und endet am 18. August. Am 14. August, morgens 7 Uhr, erfolgt von Metz der Abmarsch der Festteilnehmer zur Schmückung der Kriegergräber und Denkmäler auf der östlichen Seite von Metz (Colombey, Noully, Noisseville). Es werden dabei folgende Denkmäler berührt: auf dem Garnisonfriedhof Metz die beiden Denkmäler, bei La Poixe (Denkmal des 41. Regiments), bei Noisseville (1. Armeekorps), bei La Planisette (76. Regiment), bei Colombey (73., 55., 15. Regiment), bei Aubigny (45. Regiment); auf dem Kriegerfriedhof bei Colombey geschieht die Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des 13. Regiments unter Leitung des in Münster gebildeten Denkmalsausschusses. Im übrigen wird an jedem Denkmal eine kurze Feier abgehalten, bestehend in Choral einer Militärkapelle, Niederlegung der gewidmeten Kränze und eventuell Ansprache eines Regimentskameraden. Am 15. August, morgens 7 Uhr, treten die Festteilnehmer von Metz aus die Fahrt an zur Schmückung der Kriegergräber auf der westlichen Seite (Schlachtfeld St. Privat, Gravelotte und Vionville-Mars-la-Tour) und zur Schmückung der in Frankreich liegenden Denkmäler, nämlich der Denkmäler der beiden Garde-Dragoner-Regimenter in Mars-la-Tour, des 1. Garde-Dragoner-Regiments und des 16. Inf.-Regts. bei Mars-la-Tour, des 84. Inf.-Regts. bei Habonville und der Großherzoglich hess. Division am Bois de la Cusse bei Amanweiler. Am 11. August, früh 6½ Uhr, wird unweit des Metzer Hauptbahnhofs ein Feld-Dankgottesdienst abgehalten. Um 7¼ Uhr morgens erfolgt die Abfahrt der Festteilnehmer nach den Schlachtfeldern. Die eine Gruppe fährt bis Noveaut und marschiert von da über Görze, Flavigny, Vionville, französische Grenze bei Mars-la-Tour, Rezonville, nach Gravelotte, die andre bis Amanweiler, um über St. Privat, St. Marie-aux-Chênes, Amanweiler, Verneville, Malmaison nach Gravelotte zu marschieren; es finden dabei Feiern wie am 14. August und Ansprache statt an den Denkmälern des Gren.-Regts. 11, des Art.-Regts. 3, der Inf.-Regtr. 56 und 78, der 5. Division, des Inf.-Regts. Nr. 20, Füs.-Regts. 35, der 12. Inf.-Brig., des Infanterie-Regts. 91, Ziethen-Hus.-Regts. 3, Kav.-Brigade Bredow, Inf.-Regts. 42, 6. Inf.-Brig., Inf.-Regts. 29, Füs.-Regt. 33, XII. (Kgl. Sächsischen) Korps, 4. Garde-Regts. z F., Gardekorps, 4. Garde-Gren.-Regts., Garde-Gren.-Regts. 2, Gardeschützen-Bataillons, Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments 1, 9. Jäger-Bataill., 18. Division, 8. Feldart.-Brigade und Inf.-Regts. 85, der 9. Feldart.-Brigade, des Denkmals für König Wilhelm bei Gravelotte, 8. Jäger-Bats., der Inf.-Regtr. 69, 67, 60 und 28. Die Gedenktafeln in Rezonville und an der Ferme St. Hubert werden bekränzt und die großen Kriegerfriedhöfe Gravelotte, St. Privat und St. Marie-aux-Chênes besucht. Nachmittags 4 Uhr geht in Gravelotte in feierlicher Weise die Einweihung des Aussichtsturmes vor sich, der, zinnengekrönt, im mittelalterlichen Burgstil gehalten ist. Ueber dem Eingang befindet sich eine große Terrasse; von dieser aus gelangt man auf die Höhe des Turmes, eines fünfstöckigen stolzen Baues, der eine herrliche Rundsicht über die Schlachtfelder gewährt. Nach der Einweihung versammeln sich die Teilnehmer in der Schlacht bei Gravelotte zu einer allgemeinen Gedenkfeier mit folgendem Programm: Choral, allgemeiner Gesang „Zum 18 August 1895“ (nach der Melodie „Strömt herbei ihr Völkerscharen“), Gesang des Metzer Gesangvereins „Vaterlandssöhne, Todesgenossen“ (Volksweise), Text von C. Ehrlich, Gedenkrede, Nationalhymne (erste Strophe), allgemeiner Gesang „Die Wacht am Rhein“; Lagerung in der Schlucht und patriotisches Concert; Aufbruch bei eintretender Dunkelheit; Zapfenstreich und Abbrennen eines Bergfeuers auf der Höhe von Point-du-Jour. Das Schlachtfeld bei Metz weist etwa 50 Denkmäler von Regimentern, Brigaden und Korps auf.

Die Beisetzung Stambulows

ist am 20. d. Mts. in Sofia erfolgt. Schon lange vor der für das Leichenbegängnis Stambulows festgesetzten Zeit strömten die Teilnehmer an der Feierlichkeit in großer Menge herbei. Mehr als 300 Kränze waren an dem Sarge Stambulows niedergelegt, darunter diejenigen des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Rumänien, der Königin von England, der Stadt Rom und der Anhänger Stambulows aus allen Städten Bulgariens. Eine Anzahl Städte und Vereinigungen waren durch Deputationen vertreten. In dem Trauerzug befand sich weder ein Staats- noch ein Hof-Beamter. Der Metropolitan Parthenios, umgeben von einer Menge von Geistlichen, segnete die Leiche. In zwei Reihen dahin schreitende Kinder trugen die Kränze. Die ganze Geistlichkeit von Sofia schritt dem Leichenwagen voran. Dahinter schritten die Angehörigen und die intimen Freunde Stambulows, darunter Petkow, das diplomatische Corps, die Vertreter der Presse, die Deputationen, viele Bewohner von Sofia und eine sehr große Zahl von Zuschauern. Vor dem Hause Stambulows war keine Polizei aufgestellt. Der Zug schritt, umdrängt von der Menge, nur langsam vorwärts. An der Stätte des Attentats, welche sich in derselben Straße befindet, hielt der Zug an. Nachdem ein Gebet gesprochen war, begann Petkow eine Ansprache, indem er sagte: „An dieser Stätte fiel der beste Mann, der so viel für das Vaterland gethan hat, unter den Streichen bezahlter Mörder.“ In diesem Augenblick rief jemand aus der Menge: „Du lügst!“ Ein schrecklicher Wirrwarr erfolgte. Die Knaben ließen schreiend vor Schreck die Kränze fallen, der ganze Zug stürzte nach den Trottoirs. Mehrere Personen wurden umgerannt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Ein Polizeiofficier erklärte, er sei zur Escorte des Trauerzugs entsandt, damit derselbe nicht durch die Zuschauer gestört würde.

Die Goldfunde in Usambara.

Ueber die Goldfunde in Usambara teilt die „Koloniale Korrespondenz“ folgende bedeutungsvolle Einzelheiten mit.

Die neueste Ueberraschung aus Ostafrika ist die Nachricht von dem Vorkommen von Schwemmgold und blauem Thon, in dem bekanntlich in Kimberley die Diamanten gefunden werden, in Usambara, wenn sich auch Kundige schon lange sagen mußten, daß das Auffinden von Gold zu den Wahrscheinlichkeiten gehöre. Im vorigen Jahre bereits hatte ein Unteroffizier der Schutztruppe bei Masinde Gold gefunden, eine Thatsache, die auch gar nicht verheimlicht wurde Es wird sich nur fragen, ob das Goldwaschen sich lohnt und ob, wenn goldhaltiges Quarz gefunden werden sollte, der Gewinn die Kosten deckt, was sehr häufig nicht der Fall ist, wie z. B. die englischen Minengesellschaften an der Goldküste zeigen Aber der wenn auch noch so bescheidene Gewinn der Ausbeute wird der Kolonie einen Aufschwung geben, wie er nicht besser gedacht werden kann. Die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft und die Usambara-Eisenbahn-Gesellschaft haben auf das Land von je 3 Kilometer von der Eisenbahnlinie den Anspruch, sofern es herrenlos ist, und außerdem in dem ganzen Gebiet nördlich von Pangani das Recht, für jeden fertiggestellten Kilometer 4000 Hektar zu lotieren. Für die ersten 10 Kilometer 40000 Hektar zu lotieren, wurde der Eisenbahngesellschaft bereits vor Beginn des Bahnbaues zugestanden, doch weiß man nicht, wie weit die Gesellschaft das Recht ausgeübt hat, da darüber nichts veröffentlicht wurde. Ostafrika ist übrigens, wie noch bemerkt werden mag, eine Kolonie, die kein Berggesetz hat, obwohl dort bereits Kohlen, Glimmer und Graphit gefunden worden sind. Neuerdings haben die Entdeckungen von Glimmerlagern in dem Usambara-Gebiet schon Fachkreise mit der Frage nach der Ausbeutung beschäftigt, doch stand dem im Wege, daß noch kein praktischer Bergmann die Untersuchungen vorgenommen hatte. Die Aussendung eines solchen ist schon längst als Bedürfnis empfunden und soll auch jetzt möglichst schnell bewerkstelligt werden.

Was nun das möglichste Goldvorkommen im Nordosten

III. 95. 8a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Da fiel ihm nach langer Weile erst ein, daß heute der erste Weihnachtstag war. In den früheren Jahren lebte er bei seinen Eltern, hatte am Heiligabend seinen Lohn aus der Fabrik nach Hause gebracht, und dafür für Vater und Mutter gekauft, hatte noch übrig behalten und nun stand er da, nicht einmal einen Sonntagsrock auf dem Leibe.

Ihm kam der Gedanke, daß es mit ihm nicht so fortgehen könnte. Er wollte zu seinen Eltern gehen und zu Hause leben und die Jette laufen lassen.

Deshalb wandte er sich um und ging die Straße zurück. Ungefähr fünfzig Schritte war er gegangen, da trat ihm August Fünfpfennig entgegen. Verwundert sah ihn Wilhelm an, denn seit Wochen war ihm dieser nicht mehr vor die Augen gekommen.

„Wilhelm,“ sagte der, „wo läufst Du umher, Deine Jette kam vor einer halben Stunde zu mir und suchte nach Dir. Du sollst zu der Schwiegermutter kommen, die hat für Euch für die Feiertage eingekauft, Du sollst bei ihr bleiben.“

„Laß die Weiber laufen,“ sagte er, „die haben mich unglücklich gemacht, von ihnen will ich nichts wissen. Ich gehe zu meinen Eltern, da werde ich schon finden, was ich will.“

„Da hast Du es weit hin,“ sagte August, „die wohnen doch in der Schwarzbach. Wenn Du dort angst, ist es Abend.“

„Hätte ich nur zehn Pfennig, dann führe ich ein Stück mit der Pferdebahn. Hast Du vielleicht zehn Pfennige? Leihe sie mir, ich gebe sie Dir wieder ehrlich ab.“

„Ach was, zehn Pfennige, was sind heute zehn Pfennige?“

Er holte sein Portemonnaie aus der Tasche, griff hinein und drückte ihm eine Mark in die Hand.

„Nun bemühe Dich, daß Du wieder ein vernünftiger Junge wirst,“ sagte er, „da kommt ein Pferdebahnwagen, da steig' ein und mach', daß Du fortkommst.“

Nach wenigen Augenblicken war Wilhelm Piepenbrink davon, und nach Verlauf einer Stunde stand er vor der Thür seiner Eltern.

Der alte Piepenbrink zeigte sich wenig von Wilhelm erbaut, als er ihn in solchem Zustand eintreten sah.

„Wo Deubel, Junge, hast Du Deinen Sonntagsrock, mußt Du heute in solchem Fabrikplunder zu mir kommen?“

Wilhelm stand beschämt da und wußte nicht, was er im Augenblick sagen sollte. Als aber des Fragens kein Ende war, rückte er mit der Sprache heraus und sagte, daß Jette seine besten Kleider ins Leihhaus getragen, daß sie alles verludert habe, und daß er von ihr fortgelaufen sei.

„Was, Junge, Du läufst von Deiner Frau weg? Das darfst Du aber nicht, da müßten wir uns ja schämen, mit Dir ein Wort zu sprechen.“

„Aber wenn es nicht anders geht, Vater?“

„I, das muß anders gehen, sagte der Alte, „sofort machst Du Dich auf den Weg und gehst hin, wohin Du gehörst.“

„Laß ihn doch erst Mittag essen,“ sagte die Alte, „ohne zu essen kann er doch nicht fort.“

Als die Mittagszeit vorüber war, machte sich der alte Piepenbrink mit Wilhelm auf den Weg, ihn zu seiner Frau zu bringen.

Sie fuhren wieder mit der Pferdebahn bis in die Nähe der Unterdörnerstraße, wo sie ausstiegen und sich nach Wilhelms Wohnung begaben. Da fanden sie alles so, wie es Wilhelm am Morgen dort verlassen hatte.

Wilhelms Vater nahm den Kopf in beide Hände, denn solche Unordnung war ihm noch nicht vorgekommen. Von seinen übrigen Kindern hatte er wohl oft erzählen hören, daß Jette nichts aufräume, daß sie alles umherliegen lasse und kaum das Essen koche, daß aber die Unordnung soweit gediehen wäre, hatte er nicht geglaubt. Seine Ansicht ging dahin, daß da Wandel geschaffen werden müsse. Unter solchen Verhältnissen war an ein Weiterzusammenleben nicht zu denken.

Wie bekannt, war Jette am heiligen Abend mit ihrer Kleinen zur Mutter gegangen. Hier hatte sie sich um nichts gekümmert. Sie hatte sich still in die Ecke gesetzt und ihre Mutter sorgen lassen. Wie konnte sie auch etwas thun, sie hatte ja das Kind. Alles, was zum Feste eingerichtet werden mußte, überließ sie der Mutter.

An ein Ausschmücken des Christbaums dachte hier niemand. Als Jette das Abendbrot gegessen hatte, legte sie sich mit ihrem Kleinen ins Bett. Obgleich die Mutter noch nach allen Seiten hin geschäftig war, ließ sie sich nicht stören, sie schlief ununterbrochen fort.

Am ersten Feiertag früh hatte sie die Alte veranlaßt,

vom Sambesi betrifft, so hat Dr. K. Fullerer in seiner interessanten Schrift: Afrika in seiner Bedeutung für die Goldproduktion erst ganz kürzlich einige beachtenswerte Winke gegeben. Er schreibt, daß die geologischen Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika dieselben seien, wie in den Ländern westlich vom Tanganyika und wie in Katanga, wo schon Gold gefunden worden ist. Ausgedehnte Granit- und Gneisgebiete, gefaltete alte Schiefergesteine, zahlreiche vulkanische Durchbruchgesteine und das gänzliche Fehlen jüngerer sedementärer Formationsglieder, wenn man von einer schmalen Küstenzone absieht, gäben dem Gebiete einen eintönigen Charakter. Das sei aber der Charakter der geologischen Zusammensetzung der ganzen Länder vom nördlichen Transvaal an, wie er bis in das centrale Afrika anhält und durch Goldführung ausgezeichnet ist; sollten die Hinterländer der Sansibarküste eine Ausnahme machen und in den gleichen Schiefergesteinen kein Gold führen, das westlich und südlich davon vorhanden ist? Es fehlt nicht an Nachrichten, die auch von Machanga an der Ostküste südlich von Sansibar ein Goldvorkommen mit Kupfererzen bestätigen, und 1823 erhielt Kapt. Boteler die Nachricht, daß aus einigen Flüssen Gold gewonnen werde. Die bestimmtesten Meldungen machte aber Burton: „Gold wurde ganz unzweifelhaft von den Bergen von Chaga gebracht." Später schrieb er in seinem Werke „Sansibar": „Die Hügel und Flußbetten geben Gold." Eine andre interessante Notiz findet sich bei Fischer „Mehr Licht im dunklen Weltteil": „In dem nördlichen Teil des Massai-Landes kommt Gold vor." Ja, man kann noch weiter zurückgehen; denn wie Oberstleutnant Rigby, englischer Konsul in Sansibar, im Jahre 1860 an seine Regierung schrieb, fand Vasco de Gama, als er im Jahre 1498 die Küste besuchte, in Masambiti, Kilwa, Mombas u. s. w. einen ausgedehnten Handel in Elfenbein, Goldstaub, Gummi und Kupfer.

Aus nah und fern.

Professor Rudolf von Gneist, der ausgezeichnete Rechtslehrer und Politiker, ist in der Nacht zum 22. Juli nach langen, schweren Leiden in Berlin sanft entschlafen.

Mord. Aus Rothenburg (Oberlausitz) wird gemeldet: In Horka wurde ein obdachloser Schneider namens Kaspar ermordet. Die Leiche wurde im Gehölz versteckt aufgefunden. Sie war zum Schein aufgeknüpft worden.

Der Strafanstaltsaufseher Stahn zu Rawitsch war im Feldzuge 1870-71 durch eine Chassepotkugel schwer am Oberschenkel verwundet worden. Während der 25 Jahre hat sich die Kugel gesenkt und in letzter Zeit dem Verletzten so erhebliche Schmerzen verursacht, daß er sich entschloß, sich in Breslau operieren zu lassen. Die Operation ist gelungen und St. von seinen Schmerzen befreit worden.

Von der Lokomotive erfaßt wurde, wie aus Danzig berichtet wird, am Chausseeübergange vor der Haltestelle Sobbowitz ein mit einem scheu gewordenen Pferde bespannter Wagen und zertrümmert, dabei kam die Frau eines Rübenbauunternehmers ums Leben. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Der Blitz schlug während eines starken Gewitters vor einigen Tagen in das in Rendsburg formierte Lehrerbataillon, das unter Leutnant Reid auf dem Exerzierplatz Uebungen abhielt, und schleuderte zwei Glieder zu je 16 Mann nieder. Ein Gefreiter ist tot; vier Lehrer liegen schwer darnieder.

Ein schrecklicher Unglücksfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen, hat sich in Oldenburg zugetragen. Ein Spielmann und ein Büchsenmacher vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 91 hatten sich in die Büchsenmacherei der Infanterie-Kaserne zurückgezogen, wo der Spielmann seine Trompete klopfte und der Büchsenmacher mit einer eingeschmuggelten Granate spielte. Plötzlich explodierte das Geschoß und die beiden Leute wurden in Stücke zerrissen. In der Büchsenmacherei wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, und einige Sprengteile flogen durch die geschlossenen Fenster eines gegenüberliegenden Hauses, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen.

Arbeiterwohnhäuser. Der Verwaltungsausschuß der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt von Oberfranken hat einen vorläufigen Betrag von 150 000 Mark bewilligt, der gegen eine Verzinsung von 3 pCt. Bauunternehmern behufs Erbauung von Arbeiterwohnhäusern zur Verfügung gestellt werden soll.

Ehrenspenden an die Veteranen von 1870 bewilligte das Gemeindekollegium von München im Betrage von 15 000 Mark.

Eigenartig verlief eine Totenfeier in Dingolfing. Es herrscht vielfach noch der Aberglaube, daß, wenn eine Leiche aus dem Hause getragen wird, im selben Augenblick der „Imb" (Bienenstock) und das „Krautfaßl" gehoben werden müssen, „damit's net abstehn'n." In Befolgung dieses Gebrauchs wurden auch die sechs Bienenstöcke des Bauers Kerscher von Gattering gerüttelt, als dessen verstorbene Mutter aus dem Hofe getragen wurde. Die Bienen aber verstanden zur jetzigen heißen Hochtrachtszeit keinen Spaß. Gereizt stürzten sich die Schwärme wütend auf den Leichenzug, so daß die auseinanderstiebenden Leidtragenden sich kaum mehr der rachenehmenden Bienen erwehren konnten und die Sargträger ob der vielen Stiche laut aufjammerten.

Kindervorstellungen haben, den „Straßb. N. Nachr." zufolge, in Kronenburg i. E. schulpflichtige Jungen gegeben; das Eintrittsgeld betrug: Sitzplatz 2 Pf., Stehplatz 1 Pf. Die Vorstellung wurde in einem Stall gegeben. Trotz des niedrigen Eintrittsgeldes soll der Ertrag ziemlich befriedigend gewesen sein. Die Polizei wurde durch das Anschlagen der Programme der Vorstellungen an den Häusern aufmerksam und verbot sie.

Eisenbahnunglück. Bei Miskolcz ist ein aus einem Kohlenbergwerk kommender Zug auf einer Brücke entgleist. Acht Wagen wurden zertrümmert, sieben Wagen und die Lokomotive stürzten in die Tiefe. Der Zugführer und der Heizer wurden getötet.

Ein furchtbares Schiffsunglück hat sich in der letzten Sonntagsnacht in der Höhe der Insel Tino bei Spezia im Golf von Genua ereignet. Hervorgerufen wurde die Katastrophe durch einen Zusammenstoß zwischen den beiden italienischen Dampfern „Ortigia" und „Maria Profumo". Die „Maria", welche sofort unterging, hatte 173 Personen an Bord. Die Anzahl der Todten beträgt 144, doch ist die Ziffer noch nicht endgiltig festgestellt. Die Reisenden gehören beinahe sämtlich den südlichen italienischen Provinzen an. Die Geretteten berichten herzzerreißende Szenen. Von einer aus sieben Köpfen bestehenden Familie wurde nur ein achtjähriges Kind gerettet. Die Bemannung der „Ortigia" leistete Wunder an Hingebung bei der Rettung der Ertrinkenden. Die „Maria" war versichert.

In Nord-Italien macht sich ein schnelles Wachstum der Auswanderung bemerkbar infolge der Thätigkeit amerikanischer Auswanderungs-Agenten. Letzthin verließen der „Köln. Volks-Ztg." zufolge wieder 5600 Italiener den Hafen von Genua mit der Bestimmung nach Südamerika.

Ein verlorner Sohn ist nach vierzehnjähriger Abwesenheit nach seiner Heimat Soragna (Provinz Parma) zurückgekehrt. Als er neun Jahre alt war, kam er eines Nachmittags im Jahre 1881 aus der Schule des Nachbarortes Carzeto nach Hause und hatte sein Lesebuch nicht mehr. Sein Vater, ein gar strenger und zornmütiger Herr, schickte ihn den ganzen Weg zurück, sein Buch zu suchen, unter der Drohung, er dürfe ohne das Buch nicht wiederkommen, wenn ihm sein Rücken lieb wäre. So verließ der kleine Peppino Beduschi das Vaterhaus, und da er das Buch nicht finden konnte und die Schläge des Vaters fürchtete, so kam er nicht wieder. Alle Nachforschungen der Polizei, die damals in Italien noch nicht so gut war wie heute, blieben erfolglos, das Bübchen blieb verschwunden, und man fand es sogar nicht wieder, als es 1892 militärpflichtig wurde. Und doch hatte Peppino sein Vaterland Italien nicht verlassen; dazu hatten weder seine Beinchen noch sein Geld gereicht. Der Junge war nämlich zunächst mit einem Orgeldreher nach Firenzuola gegangen. Dort hatten die Carabinieri Unrat gewittert und wollten ihn, da sie aus ihm herausgebracht hatten, daß er aus Soragna sei, nach seiner Heimat zurückbringen. Die Furcht vor dem Stecken des Vaters gab dem Jungen aber ungewöhnlichen Mut und Scharfsinn, so daß es ihm gelang, die Wachsamkeit der arma benemerita zu täuschen und seinen Wächtern zu entkommen. Er wandte sich dann nach Piacenza, trieb sich dort eine Weile als Zeitungsverkäufer umher, geriet dann nach Piemont, wo er beim Reinigen der Reisernte arbeitete, und später ging er nach der Lombardei, wo er Schweinehirt bei einem Pächter wurde. Von da an aber erging es ihm besser als dem verlorenen Sohn der Bibel. Als Sohn des Landes, wo der Parmesankäse gedeiht, erkannte er bald seinen wahren Beruf und trat als Lehrling in die Käserei des Pächters ein. In dieser Beschäftigung gelang es ihm, Fortschritte zu machen, bis er Käsedirektor wurde. Nun hatte er es aus eigner Kraft, ohne Lesebuch und ohne Hilfe der Eltern, zu etwas gebracht und empfand den Wunsch, als gemachter Mann zu seinem Vater zurückzukehren, hoffend, daß dieser auf die Verwirklichung seiner Drohung vom Jahre 1881 verzichte. Und so geschah's. Im Elternhause mit Jubel aufgenommen, erzählte er die Geschichte seiner Lehr- und Wanderjahre, aus der ersichtlich ist, daß in dieser Welt die Romantik noch nicht ganz ausgestorben ist.

Eine große Falschmünzerbande ist in Italien entdeckt und dingfest gemacht worden. Vor einigen Monaten wurde an der Kasse des Fossati-Theaters zu Mailand einer der bekanntesten Lebemänner der Stadt, der Sohn eines hochgeachteten Kaufmanns namens Bianchi, verhaftet, weil er einen gefälschten 100 Lire-Schein auszugeben suchte. Ein Genosse des jungen Bianchi, der Buchhalter Poggi, der gleichfalls am Kassenfenster stand, ergriff im Augenblick der Festnahme des Fälschers die Flucht und machte sich dadurch verdächtig; kurz darauf wurde auch er verhaftet. Die Behörde kam nun zu der Ueberzeugung, daß in Italien eine vortrefflich organisierte Geldfälscherbande vorhanden sein müsse, die sich besonders die Anfertigung von 100 Lire-Noten angelegen sein ließ. Nach vielen Nachforschungen konnte der Geheimpolizist Eula feststellen, daß die Banknotenfabrik sich in Toscana befinde, und daß die Fälscher in allen größeren Städten Italiens Agenten und „Zweigniederlassungen" hatten. Nach Mailand allein waren mehr als 3000 gefälschte 100 Lire-Noten geschickt worden. In Florenz gelang es Eula endlich, die Fabrik ausfindig zu machen und 1400 gefälschte Scheine in Beschlag zu nehmen. Fünf Personen, unter ihnen die Geliebte des verhafteten Poggi, wurden in Florenz festgenommen und nach Mailand übergeführt. Die gefälschten Scheine sind eine überraschend gute Nachahmung der 100 Lire-Noten der Banca d'Italia.

An der spanisch-französischen Grenze sind heftige Konflikte zwischen den Hirten der diesseitigen und jenseitigen Bergweiden zu erwarten. Eine uralte Sitte will, daß die Hirten des französischen Thals Baretons den Behörden des spanischen Thals Roncal einen Jahrestribut von drei Kälbern entrichten. Die Tiere wurden am 13. Juli dem Alkalden von Isaba feierlich überbracht, worauf die Grenznachbarn, die für die Gelegenheit mittelalterliche Trachten angelegt und alte Banner entfaltet hatten, sich gütlich thaten. Nun sind aber die französischen Hirten zum erstenmal nicht in Isaba erschienen, und darüber ist der Zorn der Spanier groß.

Ein sehr ernster Steuerkrawall fand in Ronda (spanische Provinz Malaga) statt. Die Bürgerschaft widersetzte sich der Einführung der Thor- oder Verzehrssteuer; Männer und Frauen durchzogen lärmend die Straßen und zerstörten die Steuerhäuser und die Thüren des Steueramtes. Dann eröffneten sie einen Steinhagel gegen das Rathaus und gegen die Wohnung des Bürgermeisters und bedrohten die Steuerbeamten mit dem Tode. Alle Geschäfte wurden geschlossen. Die Revolte nahm erst ein Ende, als aus den umliegenden Ortschaften Guardia civil eintraf und mit aufgepflanztem Bajonett den Meuterern zu Leibe ging. Der Stadtrat hielt es indes für angezeigt, bekannt zu geben, daß die Erhebung der Thorsteuer einstweilen ausgesetzt worden sei. 11 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Bank von Schottland feierte am 16. d. Mts. der „Wes. Ztg." zufolge, ihr 200jähriges Jubiläum. Ein Schotte hat s. Z. die Bank von England gegründet und ein Engländer die Bank von Schottland. Vor 200 Jahren besaß Schottland noch sein eigenes Parlament. Dieses erteilte dem neuen Institut seine Privilegien. Die Klauseln, die der Konzession angehängt wurden, machten dem schottischen Nationalcharakter alle Ehre. Der Gründer der schottischen Bank war John Holland.

Die Legung eines Kabels durch den Stillen Ocean, das Kanada mit Australien verbinden soll, ist nunmehr endgültig beschlossen. Das Unternehmen wird von englischen und australischen Kapitalisten ausgeführt werden. Die Kosten sind auf 30 340 000 Mark veranschlagt. Von dem Hauptkapel werden mehrere Leitungen sich abzweigen behufs Verbindungen mit andern Gegenden.

Acht Personen getötet und zwei verwundet wurden durch einen großen Erdrutsch in einer Mine bei Brockenhill in Australien.

---

aufzustehen und den Wilhelm zu holen, damit er doch auch festlich leben könne. Obgleich dies für sie unbequem, so war sie doch gegangen. Erst hatte sie ihn in ihrer Wohnung gesucht, aber nicht gefunden. Dann war sie nach dem „gemütlichen Gottfried" gelaufen, aber ihn auch da nicht gesehen. In der Alleestraße hatte sie dann den August Fünfpfennig getroffen und ihn gebeten, wenn er mit Wilhelm zusammenkäme, ihm zu sagen, zur Schwiegermutter zu kommen. Nach dem Zusammentreffen mit August hatte sie sich nach Hause begeben.

Hier hatte sie samt ihrer Mutter Stunde für Stunde gewartet, Wilhelm sollte kommen, aber vergebens. Mehr als Jette war ihre Mutter um Wilhelm in Sorgen, sie glaubte, er könnte sich wer weiß was für ein Leid angethan haben.

Daß manchmal ein Lebensmüder kurz vor dem Fest seinem Leben ein Ende gemacht hatte, war schon zu öfteren Malen vorgekommen. Im Geiste sah sie Wilhelm in den Buchen der Barmer Hardt hängen, sah, wie man ihn entseelt nach Hause brachte, wie man ihn auf einer Bahre aus ihrer Wohnung wegschleppte, um ihn zur letzten Ruhe zu bestatten.

In andern Gedanken spann sie sich es wieder so aus, als ob Wilhelm in der Alleestraße erschlagen aufgefunden worden sei. Von fremden Fabrikarbeitern war er angefallen worden, hatte sich widersetzt, und die hatten ihm das Ende bereitet.

Jette aber führte nicht solch' tragische Gedanken in ihrem Kopf. Sie dachte sich noch als ledig und ging mit Wilhelm Arm in Arm in den Barmer Anlagen, sah den Aussichtsturm mit den beiden Kanonen, sah die Teiche und die darauf schwimmenden Schwäne, war dann mit ihm in dem Restaurant und tanzte wie andre junge Leute nach einer Ziehharmonika.

Während nun die beiden Frauen saßen und sich Schreckniſſe und lustige Szenen ausmalten, trat der alte Piepenbrink und Wilhelm in die Wohnung. Da platzten dann die Geister gewaltig aufeinander. Wilhelms Vater schimpfte auf Jettes Mutter und umgekehrt. Dann wieder Jettes Mutter auf Wilhelm, daß er alle Tage in den „gemütlichen Gottfried" gehe und alles vertrinke. Daß sein Fabrikherr die Sauferei nicht mehr habe ansehen können und daß er ihn deshalb entlassen habe.

Als der alte Piepenbrink hörte, daß Wilhelm ohne Arbeit war, daß er in die Volksversammlungen ging, von roten Anschlagzetteln, welche er heimlich in der Tasche trüge, entlud sich sein ganzer Zorn auf ihn, und er sagte ihm kurzweg, daß er mit ihm nichts mehr wollte zu schaffen haben. Damit verließ er die Wohnung und ging seiner Wege.

Wilhelm blieb da. Als sich die Gemüter erst ein wenig beruhigt hatten, begann die Ueberlegung. Er versprach, nicht mehr in den „gemütlichen Gottfried" gehen zu wollen, wenn Jette nicht so unordentlich sein würde. Er würde sich um niemand kümmern, sich auch wieder nach Arbeit umsehen, wenn Jette ihm das Essen zur rechten Zeit besorge.

So blieben Wilhelm und Jette nun ruhig bei der Mutter bis nach Weihnachten.

In der Nummer des Barmer Stadtanzeigers, welche gleich nach den Feiertagen erschien, stand eine Annonce aus Elberfeld. In derselben wurden bei Peter Frohmann fünf Mann zur Bedienung der Riementische gesucht. Wilhelm war bald auf dem Wege dorthin. Und am Nachmittag desselben Tages befand er sich in der Frohmannschen Fabrik in Thätigkeit. Jette hatte den leichten Sinn auch etwas abgelegt. Nach wenig Tagen sah es besser in ihrer Kammer aus. — — — — —

Das helle klare Wetter, welches am ersten Weihnachtsfeiertag seinen Anfang nahm, hielt sich bis zum Sylversterabend. Da drehte sich der Wind plötzlich von Ost nach West, und nach wenigen Stunden hing der Himmel voll grauer Wolken. Vor Abend blieb es trocken. Als aber des Neujahrsfestes wegen um acht Uhr abends die Fabriken und Kontors geschlossen wurden, man auch ziemlich für das Fest alles besorgt hatte, fing es allmählich an zu stäuben. Das Thermometer war auch bereits bis über Null gestiegen.

Beim Rechnungsrat sollte wie in vielen andern Familien der Sylvesterabend festlich begangen werden. Man wollte, wie man so zu sagen pflegt, aus dem alten in das neue Jahr hineintrinken. Die alten Sorgen sollten zu Grabe getragen werden, damit man am Neujahrstag nicht mit denselben aufstehen brauchte.

Zu dem Zweck hatten Herr und Frau Rechnungsrat viele von ihren Freunden eingeladen. Das Ruhebett, welches der Herr Rat von seiner Frau bekommen, und die goldene Uhr, welche die Frau Rätin von ihrem Gemahl zu Geschenk erhalten hatte, sollten doch gelobt werden.

Unter den Geladenen befanden sich auch Herr Zöller und Fräulein Trautmann. Letztere war nur mit großer Mühe abgekommen, da im Frohmannschen Hause ebenfalls große Sylvestergesellschaft war.

(Fortsetzung folgt.) (III. 95. 85.

Anzeiger.

Das Betreten der Wiesen hinter dem Kinderspielplatz, sowie das Baden von denselben aus wird bei Strafe bis zu 60 Mk. hiemit verboten.

Malchow, am 17. Juli 1895.

Der Magistrat. [2459]

Für die uns zu unserm Hochzeitstage zu Theil gewordenen Glückwünsche, sagen wir hiemit unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 27. Juli 1895.

Max Martens und Frau
geb. Zabel.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafelol. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd., **vrzügl. gute S rte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum nur M. 2,50 und 3 M.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm Braunkohlen

schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

„EINTRACHT"

Verein junger Leute zu Malchow.

Am Sonntag, den 4. August, Nachmittags 6 Uhr, zur Feier des 20jährigen Stiftungsfestes,

im Garten des Herrn **Bühring**

Großes Concert,

ausgeführt von der

hiesigen Militär-Musiker-Vorschule.

Um **10 Uhr**

Großes Brillant-Feuerwerk,

nachdem Ball.

— Entree a Person 50 Pfg. —

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Der Vorstand.

PROGRAMM.

1.	«Die Eintracht.» Fest-Marsch	C. Lessle.
	Zur 20jährigen Stiftungsfeier dem Verein **Eintracht** gewidmet.	
2.	Ouverture «Militari»	Rosenkranz.
3.	«Grubenlichter.» Walzer a. d. Operette «Der Obersteiger»	Zeller.
4.	Finale a d. Operette «Dornröschen»	Alberti.
5.	«Der Musikfreund» Gr. Potpurri (neu) . . .	Gottlöber.
6.	Ouverture z. Op. «Die Zauberflöte» . . .	Mozart.
7.	«Strand-Idillen.» Walzer (neu)	Fêtras.
8.	«Episode aus dem Jägerleben»	Reckling.
9.	Du bist mein Lenz, mein Licht! Lied. Solo für Piston .	Schubert.
10.	Hochzeits-Potpourri (neu)	Reckling.
11.	Ouverture z. Op. «Leichte Cavallerie» . . .	Suppe.
12.	Rumänisches Liebesleben. Walzer (neu) . . .	Ivanovici.
13.	Amor am Bord. Quadrille	Sulivan.
14.	Erinnerung an die ruhmreichen Jahre 1870—1871. Grosses Patriotisches Tongemälde	Saro.
15.	Husaren-Galopp	Zikoff.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saal statt. D. O.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein

zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½ und 2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Zur Feier des Geburtstages Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin findet **am Sonntag, den 28. Juli** im Saale des Gastwirths C. Bruhn ein

Gesellenball

bei ausgedehnter Polizeistunde statt, wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Tanzgeld 75 Pf.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse, sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.** Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei **H. Raettig i. Malchow.**

Der flüssige Leim

v. Rob. Hoppe, Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Honig,

a Pfd. 70 Pfg.

empfiehlt **Fr. Krasemann.**

Hochfeinen delicaten

Sommerfanghering

empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Annahme

für die **Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps** in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei **Lina Müller,** Malchow.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Fr. Braun.**

Kirchliche Nachrichten.

7. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Beerdigungshalber kein Nachmittagsgottesdienst.

Bethlehemskalender für 1896 sind im Pfarrhause und bei der Gemeindeschwester für 50 Pfg. zu kaufen.

Getauft: Schneider Kloth T.: Louise Hedwig Sophie Johanna.

Getraut: Betriebsbeamter der Zuckerfabrik zu Opalenitza Max L. K. W. Martens und Jungfrau Frida J. K. Zabel hieselbst.

Beerdigt: Anna Siebahn 1 M. Wanda Schultz 2¾ J. Karoline Mallow 7 M. Gustav Schmidt 7 M. Tischlerwittwe Baas 46 J.

Malchow

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7⁵⁹ Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9⁴⁰ Vorm.
3. „ Waren 12³⁹ Mittags.
4. „ Ludwigslust 1⁴² Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2⁴⁹ Nachm.
6. „ Ludwigslust 3⁵⁶ Nach.
7. „ Ludwigslust 7⁴¹ Abends.
8. „ Neubrandenburg 9⁰⁷ Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	142—148 Mk
Roggen	„	„	„	124—132 „
Gerste	„	„	„	110—120 „
Hafer	„	„	„	112—120 „
Erbsen	„	„	„	120—130 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 61. Mittwoch, den 31. Juli 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Parchim, 27. Juli. Gestern Abend von 9—11 Uhr entluden sich in einiger Entfernung von unserer Stadt mehrere sehr heftige Gewitter. Der Blitz schlug gegen 10 Uhr in die Scheune des Erbpächters Domsühl und setzte dieselbe in Brand. Dieselbe war mit 2400 Mark versichert. Außerdem verbrannten in derselben 24 Fuder Klee, zu je 60 Mark versichert. Man erzählt in der Stadt, daß es auch in Damm und Matzlow gebrannt habe. Zuverlässiges war jedoch nicht zu ermitteln.

Rostock, 26. Juli. Auf der Lloydbahn passirte vorgestern dem Locomotivführer des gegen 4 Uhr in Rostock von Waren eintreffenden Zuges ein Unglücksfall. Da die Maschine des Zuges schwer von Waren ablief, glaubte der Führer derselben, daß an der Bremsvorrichtung etwas nicht in Ordnung sei und beugte sich deshalb während der Fahrt seitwärts aus der Maschine heraus, um nach dem Rechten zu sehen, gerade als der Zug einen Schlagbaum passirte. Der Locomotivführer hatte das Nahen an demselben nicht beachtet und stieß mit dem Kopfe gegen einen dort befindlichen Pfahl so heftig, daß er bewußtlos von der Maschine herabstürzte. Der Heizer hielt den Zug an, damit der Verletzte aufgenommen werden konnte. Ein zufällig im Zuge befindlicher Arzt verband den Verletzten. Es steht zu hoffen, daß derselbe keinen dauernden Schaden von dem Unfalle hat.

Teterow, 24. Juli. Eine mysteriöse Angelegenheit beschäftigt seit einiger Zeit die hiesigen Polizeiorgane, ohne daß es bisher den Bemühungen derselben gelungen ist, Licht in die Sache zu bringen. Es handelte sich hierbei um den Verbleib eines spurlos verschwundenen jungen Mannes, nämlich des am 1. September 1868 zu Berlin geborenen Arthur Hildebrandt, der vom 24. October 1893 bis dahin 1894 bei dem Tagelöhner Kruse in dem benachbarten Dorfe Grambzow als Hofgänger in Dienst stand, seit dem 24. October v. J. in dem großen Geschäft der hiesigen Meinckeschen Bierhandlung als Arbeiter thätig war und insbesondere neben einem andern Gehilfen die Lieferung von Flaschenbier und Selterwasser an die Stadt- und Landkundschaft auszuführen hatte. Am Sonnabend, den 29. Juni, händigte er noch seiner Herrschaft einen von der Kundschaft eingezogenen Geldbetrag von 70 Mk. ein. Am Spätabend besuchte er mit einem Collegen eine Bierwirthschaft. Der Nachts 12 Uhr von einer Landtour heimkehrende Herr ließ ihn um Rückbringung des Schlüssels zur Thür des Pferdeganges ersuchen. Diesen Schlüssel brachte jedoch nicht er, sondern sein erst 14 Tage mit ihm zusammenarbeitender College, Namens Grobba, zurück. Hildebrandt ist seit jener Nacht nicht wiedergesehen worden. Er soll bis 1 Uhr in jener Wirthschaft mit Grobba und einem früheren Collegen, der nachher ein eigenes Biergeschäft einrichtete, zusammen gewesen sein. Letzterer soll ihn noch Nachts um 2 resp. 3 Stunden später gesehen haben. Grobba, der am andern Morgen abgelohnt wurde, beobachtete seinem Herrn gegenüber eine große Zurückhaltung in seinen Mittheilungen über die Vorgänge in der vergangenen Nacht. Er verbat sich gegen seinen Herrn dafür, daß er ihn in der Nacht vorher bei der Mittheilung, daß er entlassen sei, thätlich angegriffen habe und bat um Wiedereinstellung, woraus jedoch nichts wurde, da er nicht bei der Kundschaft beliebt war. Grobba ist dann noch im Gasthause zu Naden gesehen worden, wahrscheinlich um hier eine Ruhepause auf dem Wege nach Lalendorf zu machen, wo seine Frau als Schnitterin beschäftigt war. Seitdem soll auch er verschwunden sein. Das Merkwürdige bei dem Verschwinden des Hildebrandt liegt darin, daß sich in den letzten Wochen noch kein einziger Fall gezeigt hat, woraus zu ersehen wäre, daß er Veruntreuung von Gelder gegenüber seiner Herrschaft begangen hat. Auf eine heimliche Abreise läßt sich auch kaum schließen, da sein Koffer mit gutem Anzuge und sonstigen Effecten noch unberührt in der Bodenkammer bei der Herrschaft steht. Auch der rückständige Wochenlohn und die ihm noch zustehende Rate des Jahreslohns ist nicht abgehoben und seine Alters- und Invalidenkarte befindet sich ebenfalls in den Händen der Herrschaft. Eine ihm abgepfändete Uhr, die er in den letzten Wochen zurückerhalten sollte, konnte ihm nicht zugestellt werden. Bei einem im vorigen Jahre stattgehabten Brande in Grambzow soll er von einem Gutsangehörigen als Brandstifter verdächtigt worden sein. Er theilte darauf dem Untersuchungsrichter Umstände mit, die jenen Gutsbeamten verdächtigten. Dieser verklagte ihn wegen Beleidigung und mußte Hildebrandt dieses Vergehen mit zehn Tagen Haft büßen. Es hat sich nun herausgestellt, daß Hildebrandt an jenem Brande in keiner Weise betheiligt gewesen sein kann. Von hier aus liegt also kein Grund zu etwaiger Flucht vor. Seine Herrschaft stellt ihm das Zeugniß aus, daß er ein in jeder Hinsicht brauchbarer Geschäftsmann, und auch dienstgefällig in der Hauswirthschaft war. Der einzige Fehler bestand darin, daß er ein Freund von Spirituosen war. Der Verschwundene war von mittelgroßer Statur und hatte braune Haare. Besondere Kennzeichen bestehen in einer geröitheten Nase und einer blauen Tätowirung auf dem linken Arm, welche einen Frauenkopf mit Collier darstellt. Seine Kleidung, die er am 29. Juni trug, bestand in einem graumelirten Anzuge und einer grauwollenen Tuchmütze.

Grabow, 26. Juli. Bei dem Gewitter am Dienstag dieser Woche wurde durch den Blitz das Wohnhaus des Erbpächters Feilcke zu Klüß in Flammen gesetzt. Das Feuer ergriff auch den in der Nähe stehenden, von einem Tagelöhner bewohnten Kathen. Beide Gebäude mit dem gesammten Mobiliar und den schon geworbenen Heuvorräthen wurden völlig eingeäschert, nur die beiden Pferde des Besitzers konnten gerettet werden. Feilcke soll nur sehr niedrig, der Tagelöhner leider nicht versichert haben.

Kröpelin, 25. Juli. Der Knecht Brümmer, welcher wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß verbüßt, ist letzte Nacht ausgebrochen. Derselbe war beschäftigt mit Rohrmattenflechten. Nachdem er nun die Wand seiner Zelle durchbrochen, hat er sich an geflochteten Rohrseilen aus einem Dachfenster auf den Gefängnißhof herabgelassen, daselbst die Mauer überstiegen und gelangte so in's Freie.

Wittenburg, 28. Juli. Heute vor Anfang des Gottesdienstes entdeckte Küster V. hierselbst, daß in der Kirche ein Diebstahl stattgefunden. Der Kirchenblock, welcher zur Aufnahme der eingesammelten Gelder nach dem Gottesdienst dient, war von seiner Stelle gewaltsam fortgerissen und in die Sacristei des Pastors M. gebracht. Hier war versucht, den Block gewaltsam zu öffnen, wie die zurückgelassenen Stemmeisen und der beschädigte Block bezeugten. Das Oeffnen ist aber nicht gelungen, und haben die Diebe das Geld wohl durch die vier eingefügten Trichter herausgeschüttet. Im Mai war der Block zuletzt entleert worden. Gegen 40 bis 50 Mark sind den Dieben wohl in die Hände gefallen. Auf der Altardecke zeigten sich Blutspuren, die Diebe haben sich also die Hand beschädigt. Durch ein Fenster auf der Südseite der Kirche sind der oder die Diebe eingestiegen. Wahrscheinlich hat der Einbruch stattgefunden in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend. Die Nachtwächter haben nichts bemerkt. — Gestern gegen Abend zogen mehrere Gewitter an unserer Stadt vorüber. In dem Dorfe Dümmer schlug der Blitz in die Büdnerei Nr. 5, welche dem Büdner und Weber Scheefe gehört. Das Wohnhaus war an drei Einwohner vermiethet, dieselben bemerkten erst das Feuer, als das Haus schon lichterloh brannte. Das Haus brannte nieder. Mobilien sind nicht gerettet, dagegen das Vieh bis auf die Hühner und eine Ziege. Haus und Mobilien waren versichert.

Schwerin, 27. Juli. Unfall. In einem Hause der Werderstraße goß gestern eine Frau Petroleum auf das Feuer im Herde. Die sofort herausschlagende Flamme setzte die Kleidung der Frau in Brand. Glücklicherweise konnte der auf ihr Geschrei herbeieilende Mann das Feuer schnell ersticken, so daß die Frau mit erheblicheren Brandwunden an den Armen, der Mann mit leichteren an den Händen davonkam. Möge dies Beispiel zur wiederholten Warnung dienen, nie Petroleum zum Feueranzünden zu verwenden.

Eldena, 28. Juli. Auf dem Wohnhause eines Büdners in Glaisin bei Eldena siedelte sich in diesem Frühjahr ein Paar Störche an. Vor etwa 8 Tagen erlag die Störchin den im Kampfe mit einem andern Storche erhaltenen Verletzungen. Während der Vater Storch vorher um die Pflege der beiden Jungen, welche das Nest barg, sehr bemüht war, kümmerte er sich seit dem Tode der Gefährtin um dieselben nicht mehr. Wohl zeigte er sich noch einige Mal in der Nähe des Nestes, wurde aber in den letzten Tagen gar nicht mehr gesehen. Am Donnerstag Morgen bestieg nun der Hausherr auf einer Leiter das Dach seines Hauses. Er fand nur das eine Junge am Leben, und auch dieses schien dem Hungertode bereits verfallen. Schnell waren einige kleine Frösche herbeigeschafft, und diese wurden dem Thiere dargereicht. Schon am Nachmittage war dasselbe soweit gekräftigt, daß es aufstehen und Gehversuche anstellen konnte. Am Freitag Morgen nun schritt der junge Storch ganz behäbig auf dem Hofe seines Beschützers einher.

Schönberg, 25. Juli. Eine aus drei Wagen bestehende Zigeunertruppe wurde gestern von hier aus von der Polizei über die Grenze gebracht. Als die Truppe die Chaussee nach Selmsdorf bereits erreicht hatte, ging hier die Nachricht ein, daß Mitglieder der Gesellschaft in der nahen Ortschaft Gr. Siemz 20 Mk. gestohlen hätten. Der Hergang soll folgender gewesen sein: Zwei alte Weiber treten in die Behausung eines Arbeiters und bitten dort um etwas Wasser. Bei dieser Gelegenheit wird natürlich auch wieder die Kunst des Wahrsagens angebracht, und der biedere Landbewohner geht auf den Leim. Die Wahrsagerin gebraucht zu ihrer Kunst verschiedene kleine Münzen und läßt sich deshalb die gefüllte Geldbörse geben. In dieser sollen in einem Nebenfache 4 Zwanzigmarkstücke gewesen sein, von denen 1 Stück, als die Kunst beendet war und die Wahrsagerin sich entfernt hatte, fehlte. Von dem Vorfall wurde sofort die Ortspolizei in Kenntniß gesetzt, worauf diese in Gesellschaft mit dem Bestohlenen sich nach hier begab. Die Truppe wurde verfolgt und auch eingeholt; aber die Wahrsagerin mit dem Zwanzigmarkstück war verschwunden. Noch ein Fall: Mit einem Brothändler von hier hatten die Zigeuner ein Pferdetauschgeschäft abgeschlossen. Als sie merkten, daß das Geschäft für sie wohl nicht sehr vortheilhaft ausgefallen war, spannten sie dem Brothändler das Pferd wieder aus und gaben ihm das eingetauschte zurück. Diese Fälle werden zur Folge haben, daß den Zigeunerbanden, die zum größten Theil vom Raube leben, im hiesigen Lande Gewerbescheine nicht wieder ertheilt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach dem nunmehr veröffentlichten Abschluß der Reichshauptkasse stellen sich die Ueberweisungen an die Einzelstaaten für das Jahr 1894-95 im Ganzen auf 382,8 Millionen oder um 27,4 Millionen höher, wie im Etat vorgesehen. Die Zölle haben gegen den Etat 12,9, die Tabaksteuer 0,2, die Stempelabgaben für Wertpapiere 14,7 mehr, die Branntweinverbrauchsabgabe 0,4 Millionen weniger ergeben. Die dem Reich verbleibenden Steuern haben sämtlich Mehrerträge gegen den Etat ergeben, darunter die Zuckersteuer 4,9, die Salzsteuer 1,7, die Brausteuer 0,6 Millionen. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat mit einem Mehr-Ueberschuß von 1,5 Millionen, die Eisenbahnverwaltung dagegen mit einem Minderüberschuß von 0,6 Millionen abgeschlossen. Im ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, im Vergleich zum Etat 7,09 Millionen mehr zur Reichskasse geflossen, und es hat sich nach Hinzurechnung des Ueberschusses der Ausgabenersparnisse über die Mehrausgaben, zu welchem namentlich die Reichsschuld beigetragen hat, weil die Anleihe nicht in dem vorausgesetzten Mehr zur Ausgabe gelangt ist, für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1894-95 ein Ueberschuß von 7,17 Millionen ergeben.

— Die Frage der Neuregelung des Irrenwesens wird jetzt auch von Aerzten vielfach in der ausgiebigsten Weise erörtert. Ein angesehener Psychiater, der Geh. Medizinalrat Dr. Schwartz in Köln, welcher über eine mehr als vierzigjährige Erfahrung als Irrenarzt und amtlicher Revisor öffentlicher und privater Irrenanstalten verfügt, macht folgende Vorschläge: 1) Erhebung der Psychiatrie zum obligatorischen Lehr- und Prüfungsfach. 2) Möglichst strenge Anforderungen bei Konzessionierung von Privatirrenanstalten an die sittliche Zuverlässigkeit des Unternehmers und, falls der letztere Nichtarzt ist, an den für die technische Leitung der Anstalt zu präsentierenden Arzt, welchem ohne genügende Begründung und Genehmigung der Aufsichtsbehörde nicht gekündigt werden dürfte. 3) Vorschriften über Inhalt und Form der für die Aufnahme in geschlossene Irrenanstalten erforderlichen ärztlichen Atteste. — Außerdem tritt Herr Geh. Rat Schwartz für die Vornahme von unvermuteten Revisionen durch unbeteiligte Medizinalbeamte und von Superrevisionen durch besondere Dezernenten ein.

Oesterreich-Ungarn. Der offizielle Nachweis des Außenhandels der österreichisch-ungarischen Monarchie stellt fest, daß im Monat Juni die Einfuhr um 3½ Millionen Gulden höher war als die Ausfuhr. Im ersten Halbjahr 1895 betrug die Einfuhr 365,4 Millionen, die Ausfuhr nur 348 Millionen. Das Passivum der Handelsbilanz beträgt demnach 17,4 Mill. Gulden.

Frankreich. Dieser Tage wurde in Saint Nazaire ein neues Panzerschiff „Massena" vom Stapel gelassen. Dasselbe scheiterte jedoch sofort nach dem Stapellauf. Es saß mit dem Hintertheil auf einem Felsen fest, ist aber abends wieder flott gemacht worden. Die Pläne zu diesem Schiffe, für welches der Baukontrakt im Juli 1892 unterzeichnet wurde, sind von dem pensionierten Generalinspektor des Marinegeniedienstes Herrn de Bussy entworfen worden, dem Frankreich auch den in Kiel so viel bewunderten „Dupuy de Lome" verdankt. Der „Massena" ist ganz aus Stahl; er ist 110,80 Meter lang, 20,30 Meter breit und hat 11 924 Tonnen Gehalt. Die für das neue Schiff vorgesehene Geschwindigkeit beträgt 17 Knoten. Wie der „Dupuy de Lome" ist der „Massena" mit drei Schrauben versehen, die durch drei vertikale, von einander unabhängige Maschinen getrieben werden und eine Gesamtpferdekraft von 13 500 entwickeln. Der Dampfapparat wird von 24 Kesseln nach dem System Lagrafel und Allest gebildet. Die Bewaffnung ist folgende: 2 Kanonen von 305 Milimeter sind in Drehtürmen in der Achse des Schiffs vorn und hinten, zwei 27 Ctm.-Kanonen in Türmen an den Seiten, acht 14 Ctm.-Schnellfeuerkanonen in Türmen, gleichfalls an den Seiten, acht 10 Ctm.-Schnellfeuerkanonen auf dem Oberbau in stählernen Schießhäuschen angebracht. Ein gepanzertes Deck von neun Centimetern vervollständigt die Ausrüstung. Aus diesen Angaben ist ersichtlich, daß die Bewaffnung des „Massena" nach denselben leitenden Ideen durchgeführt worden ist, wie die des „Dupuy de Lome". Jede Kanone hat volle Unabhängigkeit von den andern und einen genügenden Schutz gegen die gewöhnlichen Granaten und Geschosse der kleineren Schnellfeuergeschütze. Der „Massena" hat 610 Mann an Bord.

— Die Hauptbestimmungen des neuen Vertrages über die Handelsbeziehungen zwischen den südchinesischen Provinzen und den angrenzenden französischen Besitzungen lauten: Frankreich behält einen Konsular-Agenten in Tiengheng und einen Konsul in Hokkow, welches ein offener Hafen sein soll. Dunchow, Kwangsi, die Provinz Mengtse, sowie Shemao, zwischen den Flüssen Mekong und Namtse gelegen, sind dem französisch annamitischen Handel zu eröffnen. In Shemao dürfen sich französische Staatangehörige niederlassen und Einrichtungen für Warentransport auf den Flüssen Lokoban und Mekong, sowie auf der Mandarinenroute herstellen. Die französischen Ingenieure haben das Vorrecht zur Ausbeutung der Bergwerke in den drei chinesischen Südprovinzen Kwanting, Kwangsie und Yünnan. Frankreich darf die Eisenbahnen über Annam hinaus weiter bauen und Shemao telegraphisch mit Mu-Anghahin am Namuflusse verbinden. Die früheren Verträge werden durch das vorstehende Uebereinkommen nicht abgeändert, welches möglichst bald zu ratifizieren ist.

Rußland. Es existieren in Rußland eine ganze Reihe von Institutionen, die, ursprünglich aus dem Kriege hervorgegangen, bei dauerndem Bestande erhalten und Friedenszwecken nutzbar gemacht worden, so die „Freiwillige Flotte", das „Alexander-Comité für Verwundete", die „Gesellschaft des Rothen Kreuzes" u. a. Alle diese Institutionen gebieten über sehr bedeutende, durch Schenkungen, Vermächtnisse und sonstige Zuwendungen stetig wachsende eigene Kapitalien. So verfügte z. B. das „Alexander-Comité für Verwundete" am 1. (13.) Juli d. J. über Kapitalien verschiedener Benennung im Gesamtbetrage von fast 30 Millionen Rubel.

— Wie der russische „Regierungsbote" meldet, hat die Verwaltung des Baues der Sibirischen Eisenbahn einem Eisenwerk in Sibirien, welches sich telegraphisch verpflichtete, eine Million Pud Eisenbahnschienen zu zwei Rubeln pro Pud nach Irkutsk zu liefern, einen Vorschuß von 300 000 Rubeln gewährt. Aus diesem Anlaß bemerkte Kaiser Nikolaus, er sei erfreut über die Konsolidierung der Stahlschienen- und Eisenproduktion in Sibirien gemäß den Ansichten, welche der verstorbene Kaiser in dieser Hinsicht geäußert. Der Verkehrsminister ist ermächtigt worden, in diesem Jahre für vorläufige Arbeiten am Uferquai in der Bucht „Goldenes Horn" bei Wladiwostock 300 000 Rubel auszugeben. Wie der „Graschdanin" meldet, ist beschlossen worden, für die sibirische Eisenbahn Kirchenwagen bauen zu lassen, um das religiöse Bedürfnis der Bewohner der an dieser Bahn liegenden kirchenlosen Ansiedlungen zu befriedigen.

Türkei. Wie man aus Konstantinopel meldet, hat der Großvezier Said Pascha die Bezüge, welche mit diesem Posten unter seinem Vorgänger verknüpft waren, aus eigenem Entschluß auf die Hälfte reduziert. Das monatliche Einkommen des früheren Großveziers Dschewad Pascha hatte sich auf 1400 türkische Pfund beziffert. Said Pascha verzichtete bei seinem Dienstantritt vor allem auf die monatliche Zulage von 500 Pfund, welche von seiten der Zivilliste gewährt wurde, und strich sodann von seinem Gehalt alle jene Beträge, um welche die Bezüge des Großveziers in den letzten Jahren erhöht wurden, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß die Bedeckung für diese Zulagen „nach Möglichkeit" aufzubringen sei.

Asien. Nach amtlichen Ausweisen haben die Japaner im letzten Kriege 61 000 Mann Truppen im Felde stehen gehabt. Die Zahl der Toten und Verwundeten war eine unglaublich geringe, nämlich 965. Rechnet man die Flotte hinzu, so sind es etwas mehr als 1000. An Krankheiten starben 3148, die Hälfte davon an der Cholera.

Die bulgarische Frage

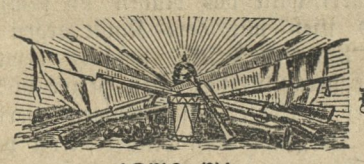
scheint sich allmählich zur orientalischen Frage herauszubilden. Der Satz: „Kleine Ursachen, große Wirkungen" hat gerade am Balkan in der sogenannten orientalischen Politik stets eine bedeutsame Rolle gespielt. Ist es nicht das bischen Herzogewina, so ist es ein andres „Bischen", welches den Stein ins Rollen zu bringen droht. Die Bischen Bulgarien und Macedonien sind es jetzt, welche leicht eine allgemeine Verwickelung herbeiführen können. Beide sind zur gemeinsamen bulgarischen Frage verquickt, weil die Regierung in Sofia Macedonien wie der Türkei gegenüber den Mantel offenbar auf beiden Schultern trägt. Daß dieses Spiel keine bloße Privatangelegenheit zwischen Bulgarien und der Türkei bleiben kann, sondern schließlich die europäischen Mächte interessieren muß, liegt auf der Hand. Es ist daher wohl möglich, daß unter ihnen mindestens teilweise bereits ein Meinungsaustausch angebahnt ist.

Noch mehr als dieser Umstand geben den Anlaß zur Aufrollung einer bulgarischen Frage die Wirkungen, welche die Deputation des Metropoliten Klement und Genossen in Petersburg mit ihrer Liebedienerei bei dem Zaren erzielen dürfte, und die Folgen, welche die schändliche Ermordung Stambulows für Bulgarien wie dessen Fürsten heraufbeschwören wird. Das eine wie das andre bringt den ohnehin unsicheren Thron des Prinzen Ferdinand bedenklich ins Wanken. Das Treiben der Deputation in Petersburg und Moskau brachte es zweifellos ans Licht, daß es der Grundsatz der bulgarischen Russenfreunde ist, es gehe auch ohne und noch dazu am besten ohne den Prinzen Ferdinand. Der Zar, welcher jene Liebeswerbung keineswegs spröde aufnahm, gab damit zu erkennen, daß er am Ende derselben Meinung sei. Der Bulgarenfürst hat sich also gründlich verrechnet, wenn er glaubte, an der Russenpartei eine Stütze zu finden. Gerade ihre Anhänger sind seine schlechten Freunde, sind die unsicheren Kantonisten, die ihn ganz gewiß im Stich lassen werden. Da er es mit den wahren und einzigen Freunden, bei denen jeder Landesfürst seinen festen Rückhalt suchen muß, da er es mit der Nationalpartei, deren Haupt Stambulow war, für immer verdorben hat, so beraubte er sich selbst der Grundlage, auf welcher sein Thron ruht. Er und sein Ministerium Stoilow sind reine Strohpuppen. Mit der Möglichkeit, daß der Thron des Fürsten Ferdinand bei dem nächsten geringfügigen Ansturm zusammenbrechen dürfte, müssen die europäischen Mächte jedenfalls rechnen. Schon jetzt haben sie sich die Frage vorzulegen: Wenn Fürst Ferdinand geht oder gegangen wird, was dann?

Man hat den Besuch des deutschen Reichskanzlers beim österreichischen Kaiser mit der bulgarischen Frage in Verbindung gebracht und, trotz des Zweifels daran, vielleicht nicht mit Unrecht. Denn es erscheint nicht zufällig, daß Kaiser Franz Josef sofort nach dem Besuch des Fürsten Hohenlohe seinen Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski an das Hoflager nach Ischl berief und mit ihm eine Beratung pflog. Die Vermutung braucht keineswegs weit hergeholt zu sein, daß Kaiser Franz Josef die akute politische Frage, die bulgarische Frage, mit dem deutschen Reichskanzler bei dieser Gelegenheit berührt und besprochen und jetzt sich gerade deswegen mit seinem Minister des Auswärtigen in Beziehung gesetzt hat.

Wie der Wiener „Neuen Freien Presse" aus Belgrad gemeldet wird, circulieren Gerüchte, wonach in Sofia und mehreren andern Orten Bulgariens ernste Kundgebungen gegen den Fürsten Ferdinand und das Ministerium stattgefunden haben. Man spricht sogar von revolutionären Erhebungen. Dagegen läßt sich die „Köln. Ztg." aus Wien berichten, daß die betreffs des Prinzen Ferdinand in Umlauf gesetzten Abdankungsgerüchte in Wien als völlig unbegründet gelten. Wahrscheinlicher sei, daß er den Uebertritt seines Sohnes zur orthodoxen Kirche plane, und daß seine nach Karlsbad abgereiste Gemahlin dem entgegenwirke.

Erinnerungstafel

an die  Tage ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

König Wilhelm erließ unter dem 31. Juli 1870 folgenden Aufruf:

„An Mein Volk!

Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unsrer höchsten Güter zu kämpfen, will ich, im Hinblick auf die einmütige Erhebung Meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen erteilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unsrer Seite war.

Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unsern Vätern und in fester Zuversicht auf Gott, den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes."

Am 2. August den Aufruf:

III. 95. 9a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Weil aber Herr Frohmann darauf rechnete, bald die Bekanntschaft mit Herrn Zöller erweitern zu können, so redete er vielmehr zu, daß Fräulein Elise zu der Ißlerschen Familie gehen sollte. Daß Herr Frohmann seinen Sohn Peter am ersten Weihnachtstag mit seiner Erzieherin im Salon gefunden, mochte ihm auch wohl zu denken gegeben haben. Kurz, Fräulein Elise hatte ihr Ziel erreicht.

Es war eine ganz fidele Gesellschaft, welche sich an diesem Abend bei dem Herrn Rat eingefunden hatte. Man scherzte und war lustig. Herr Ißler ließ einmal seinen Rat hoch leben. Dazu ließ er denn auch den besten, welcher sich in seinem Keller befand, vorfahren. Es war dies vom besten Aßmannshäuser, welchen er, da er infolge eines Beinübels Bad Aßmannshausen besuchen mußte, selbst an Ort und Stelle eingekauft und nach Hause geschickt hatte.

Da Frau Ißler auch für gehörigen Aufschnitt gesorgt, so wurde gegessen und getrunken nach der Gemütlichkeit. Und der Herr Rat lebte einmal für das andre Mal recht hoch.

Der Regen, welcher am Abend begonnen, war immer heftiger geworden. Die Temperatur ging von Stunde zu Stunde höher, so daß gegen zwölf Uhr nachts das Wetter bis auf zehn Grad über Null gestiegen war. Von Zeit zu Zeit schlugen Regentropfen an die Fensterscheiben, daß es den fröhlich Zechenden kalt durch die Adern lief.

Ab und zu öffnete Fräulein Trautmann einen Fensterflügel und horchte in die dunkle, schaurige Nacht hinaus. Der große Zeiger der Uhr rückte immer näher auf zwölf zu. Mit einmal schlug die Uhr die zwölfte Stunde. „Prosit Neujahr!" rief es von allen Seiten. „Prosit Neujahr!" erscholl es auf der Straße. Da, gar nicht weit von ihnen, erscholl der Schuß eines Gewehrs, dann noch einer und ein anderer. Frau Ißler öffnete die Fenster und alle horchten hinaus in die Nacht. Bumm, bumm ertönte es bald von der nahen lutherischen Kirche, bald auch von allen Glocken des Thals. Es war ein schauerliches Dunkel, welches ein heftiger Wind durchrauschte; und die Regenwolken sandten ihre Güsse hindurch und zwischen diese Elemente mischte sich der Klang der Glocken.

Schauerlich schön war die dunkle Nacht, mächtig brauste der Glockenklang dazwischen und so wurde das alte Jahr zu Grabe geläutet. Und das neue stieg unter diesem Tosen und Dröhnen aus dem Schoß der Zeit empor und verkündete Unheil an allen Orten.

Der schnelle Wechsel der Temperatur hatte die Schneemassen, welche in den Thälern und auf den Höhen lagen, rasch geschmolzen. Brausend floß das Wasser die engen Bäche herab, den Flüssen zu. Das Bett der Wupper füllte sich schnell an; das Wasser stieg von Stunde zu Stunde, so daß dieser kleine Gebirgsfluß nicht mehr seine natürliche Größe hatte, sondern einem großen Strom glich.

Ueber das Brausenwehr rauschte das Wasser nicht mehr in gewohnter Weise, vielmehr flohen über dasselbe die Wassermassen in großen Fluten nur so dahin. Um drei Uhr morgens war der ganze Meßplatz, welcher in der Nähe der Wupper lag, ganz überflutet. Gegen vier Uhr trat das Wasser aus den überwölbten Bächen in den untern Stadtteilen und überschwemmte viele Straßen. Das Wasser kam bis in die Nähe des Rathauses. Ebenso wie in Elberfeld stieg nun auch das Wasser der Wupper in Barmen. Auf manchen Stellen kam es so hoch, daß es fußhoch in den Wohnungen stand. Hin und wieder waren an der Wupper kleine Ställe mit fortgerissen. Schon am Morgen trieb eine Hundehütte unter der Elberfelder Eisenbahnbrücke durch, auf welcher ihr Bewohner heulend, mit der Kette um den Hals, hockte.

Die fröhliche Gesellschaft, welche bei Herrn Ißler zusammen saß, hatte sich kurz nach zwölf Uhr zum Teil nach Hause begeben. Nur Herr Zöller und Fräulein Trautmann waren noch dageblieben. Die beiden samt dem Ißlerschen Ehepaar bildeten nun eine kleine Gesellschaft, welche es sich vorgenommen, bis früh am Morgen zusammen zu bleiben.

Um nun die Kurzweil herzustellen, wurden allerhand Spiele hervorgeholt. Erst ging es mit Karten, nachher mit Schach und Domino, kurz mit allem, was da war. Als man jedes Spiel bis zur Neige getrieben hatte, zogen sich Frau Ißler und Fräulein Trautmann in die hinteren Räume der Wohnung zurück; der Herr Rat und Herr Zöller blieben in dem bisherigen Gemach.

Zwischen beiden letzteren entspann sich nun bald ein stilles eifriges Gespräch, welches die Damenwelt betraf. Herr Zöller meinte, ein Mädchen, wie Fräulein Trautmann, hätte er bis dahin noch nicht kennen gelernt. Herr Rat wußte auch nur Rühmendes von derselben zu erzählen.

„An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmütig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes, unsrer Ehre, des eigenen Heerdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesamten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsre Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unsrer gerechten Sache sein."

* * *

1. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Trier, 30. Juli, mittags 12 Uhr. Der Feind hält sich ruhig.

Saarbrücken, 30. Juli, Nachm. 5 Uhr. Unsre Infanterie hat im Falle überlegenen Angriffs Befehl, sich aus Saarbrücken zurück zu ziehen; die Kavallerie soll Fühlung am Feinde behalten. Oestlich von Thionville concentriert sich der Feind. Derselbe hatte Gersweiler verlassen, nachdem er aus dem Walde von St. Arnual vertrieben worden ist.

Saarlouis, 31. Juli, Vorm. 9 Uhr. Hinter Forbach standen gestern vom Feinde 4 Infanterie-Regimenter, 1 Jägerbataillon, 3 Reiter-Regimenter und 1 Batterie.

2. Depesche.

Am 2. August, vormittags 10 Uhr, ist das kleine Detachement in Saarbrücken von 3 feindlichen Divisionen angegriffen, die mit 23 Geschützen beschossen worden. Um 12 Uhr wurde die Höhe des Exerzierplatzes, um 2 Uhr die Stadt von dem Detachement geräumt, und der Rückzug zum nächsten Soutien angetreten. Verlust verhältnismäßig gering. Nach Aussage eines Gefangenen war der Kaiser um 11 Uhr vor Saarbrücken eingetroffen.

3. Depesche.

In der letzten Nacht von der Armee eingegangene Details über das Gefecht bei Saarbrücken lauten: Ungeachtet des Feuers einer bedeutenden Artillerie verblieben unsere Vorposten in ihrer Stellung bis zur vollen Entwickelung des Gegners; erst als dieser drei Divisionen formiert hatte und fortging, räumte die schwache preußische Vorposten-Abteilung die Stadt und nahm dicht nördlich derselben eine neue Beobachtungsstellung. Diesseitiger Verlust in diesem Vorpostengefecht 2 Offiziere, 70 Mann, trotz Chassepots, Mitrailleusen und zahlreicher Artillerie. Der Feind scheint bedeutende Verluste zu haben. An demselben Tage, 2. August, ging der Feind bei Reinheim, östlich Saargemünd, mit einer starken Kolonne über die Grenze, eröffnete auf die kleinsten diesseitigen Patrouillen heftiges Tirailleurfeuer ganzer Kompagnien, wobei jedoch nur ein Pferd gestreift wurde; vor Anbruch der Nacht ging der Feind wieder zurück. Unsre Truppen in allen diesen kleinen Gefechten herrlich.

Berlin, den 4. August 1870.

Aus nah und fern.

Ueber den Eisenbahn-Unfall bei Raudten i. Schl., welcher sich vor einigen Tagen ereignete, wird folgende amtliche Darstellung veröffentlicht: „Der von Liegnitz kommende gemischte Zug 3673 überfuhr die am Ende des Einfahrtsgeleises gelegene Drehscheibe, sowie den dahinter stehenden Prellbock und riß die Mauer des Empfangsgebäudes ein. Der Packwagen, vier Personenwagen und drei Güterwagen wurden zertrümmert. Drei Reisende wurden schwer, sieben leicht verletzt. Der Lokomotivführer blieb unverletzt, ebenso der Heizer. Der Bremser Paul Blümel aus Liegnitz wurde getötet. Schwere Verletzungen erlitten: Frau Rentiere Ida Steinert aus Steinau, Kaufmann Oswald Winter aus Breslau und Generalagent Richard Dreist aus Breslau. Leicht verletzt wurden: Zugführer Borrmann, die Handelsleute Schwarz, Becher und Adolf aus Breslau, Fräulein Buchholz-Steinau, Arbeiter Becher-Heinersdorf, Handelsmann Kutsche-Kotzenau, Particulier Bienewald-Haynau." — Die verletzten Passagiere haben sämtlich Verwundungen an den Beinen, einige noch an der Brust und im Gesicht.

Aufsehen erregt in Neuzell i. Schl. die Verhaftung eines Muttermörders. Vor kurzem war die 84 Jahre alte Frau Winkler in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden worden; obwohl man zuerst an einen Selbstmord glaubte, ist man jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß der eigene Sohn die Mutter ermordet hat. Frau Winkler war seit Jahren gelähmt und mußte in ihren letzten Lebenswochen das Bett hüten. In dieser Zeit wurde sie von ihrem Sohne arg gemißhandelt, der, von einer im Hause wohnenden Frau darüber zur Rede gestellt, dieser drohte: „Wenn Sie ein Wort sagen, schlage ich Sie tot."

Ueber einen entsetzlichen Unfall wird aus Grünberg i. Schl. berichtet: Der Butterhändler Karl Seidel hat sich in berauschtem Zustande in den Graben der Chaussee nach Johnsdorf schlafen gelegt; seine brennende Cigarre, die er wahrscheinlich in die Tasche gesteckt hatte, scheint die Kleider in Brand gesetzt zu haben. Man fand die Leiche des Unglücklichen mit zahllosen Brandwunden bedeckt.

Einen teuflischen Vergiftungsversuch machte, wie aus Neustadt a. H. gemeldet wird, die Ehefrau des Schreiners Mink in dem Dorfe Hambach. Das Weib mischte Salpeter in den Kaffee ihres Mannes und setzte ihn dem Nichtsahnenden vor. Dieser genoß auch einen Teil davon, verspürte aber bald Vergiftungssymptome. Dank der sofortigen ärztlichen Hilfe wird er dem Leben erhalten bleiben. Die Megäre wurde sofort verhaftet. Das weibliche Scheusal, Mutter mehrerer Kinder, unterhielt mit einem Arbeiter ein Liebesverhältnis. Aus diesem Grunde versuchte sie, ihren Mann aus dem Wege zu schaffen.

Urteil. Aus Hamburg wird berichtet: Der Hausmakler Simon Kohn wurde wegen Betrügereien und Veruntreuungen in Höhe von über 100 000 Mark zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Mit dem Schreck davongekommen! Aus Siegen wird berichtet: Dieser Tage schlug ein Blitz in den 60 Fuß langen und über 20 Fuß breiten Trockenbau der unterhalb Obernsdorf gelegenen Leimfabrik von Gebrüder Kniee. Der Luftdruck war so stark, daß das ganze Gebäude in sich zusammenstürzte und fünf Arbeiter, die gerade die Verschalungen schließen wollten, damit der Regen nicht eindringe, unter sich begrub. Daß keiner von den Leuten erschlagen oder auch nur erheblich verletzt wurde, ist ein Wunder. Drei von ihnen waren von den Trümmern vollständig verschüttet, so daß es geraumer Zeit bedurfte, sie aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Ein großes Grubenunglück hat sich auf der Zeche „Prinz von Preußen" in Bochum durch eine Explosion schlagender Wetter ereignet. Es sind Tote und Verwundete zu beklagen.

Ein geheimnisvoller Vorfall hat sich dieser Tage in Schönaich zugetragen. Der dortige Oekonom Josef Trapp wurde in seiner Scheune erhängt aufgefunden, was das Pfarramt Oberschwarzbach veranlaßte, eine Sezierung des Unglücklichen wegen dessen eventueller geistiger Störung zu beantragen. Die Hinterbliebenen des Trapp gingen jedoch darauf nicht ein, und — man höre und staune — der eigene Sohn begrub seinen Vater unter Beihilfe des Totengräbers, eine Cigarre rauchend, in die sogenannte Armensünderecke. Man ist im Orte allgemein der Meinung, daß sich der Bedauernswerte nicht selbst das Leben genommen.

Alter Gymnasiast. Man schreibt aus Würzburg: Ein Gymnasiast, dem man das Zeugnis der „Reife" nicht gut versagen kann, machte in Münnerstadt das Abiturienten-Examen. Es ist dies ein 35jähriger Privatier, früherer Uhrenhändler, der nach dreijähriger Vorbereitung die Reife-Prüfung ablegte, um sich dem geistlichen Stande zu widmen.

Einen schrecklichen Selbstmord verübte ein Mann in Jglo (Ungarn). Er steckte sich eine Dynamitpatrone in den Mund und zündete die Zündschnur an. Der Kopf wurde sofort in zahllose Partikelchen zertrümmert.

Eine vereitelte Trauung. Aus Rom wird gemeldet: Der 29jährige Advokat Pieributi sollte auf dem Kapitol mit der Lehrerin Laura Dattoli standesamtlich getraut werden. Aber während sich der Standesbeamte anschickte, die Trauung vorzunehmen, stürzte eine junge Frau in den Saal und rief dem Beamten zu: „Trauen Sie ihn nicht! Er hat mich schon kirchlich geheiratet, ich bin vor Gott seine Frau!" Dann wandte sie sich zu ihrem Ehemann, der in Frack und weißer Kravatte dastand, und prügelte ihn mit ihrem Sonnenschirm gehörig durch, bis er aus dem Kapitol nach dem Forum Romanum flüchtete, während ihn die Menge mit Püffen regalierte und mit Schimpfworten überhäufte. Die mit Pieributi kirchlich getraute Frau zählt 30 Jahre und betreibt eine Damenschneiderei. Sie berichtete dem Standesbeamten, daß sie Pieributi vor drei Jahren geheiratet und seit dieser Zeit die Kosten des Haushalts fast allein getragen habe. Ihrer Ehe sei ein Knabe entsprossen. Gestern habe ihr Mann von ihr 100 Lire verlangt, unter dem Vorgeben, daß er eine Geschäftsreise nach Frosinone machen müsse. Statt dessen habe er die Summe zu seiner standesamtlichen Trauung verwenden wollen, wie sie noch in der letzten Minute erfahren habe.

Vom Ecarté. Der Brüsseler Appellhof hat ein Urteil des Zuchtpolizeigerichts von Antwerpen bestätigt, das einen dortigen Wirt, bei dem Ecarté gespielt wurde, freisprach. Das Urteil wird damit begründet, daß Ecarté ein Spiel sei, das teilweise auf Glück, teilweise auf Geschicklichkeit der Spieler beruhe; auch die bei dem Spiel gemachten Wetten seien kein eigentliches Hazardspiel, da die Wettenden ihre Einsätze nach der ihnen bekannten Geschicklichkeit der Spieler richteten.

Im Zeichen des Verkehrs. In Versailles giebt es eine Straße, die Rue de Béthune, deren eine Seite zu Versailles, die andre zur Gemeinde Le Chesnay gehört. Die an die Einwohner der beiden Straßenseiten gerichteten Briefe werden durch die Versailler Post bestellt. Anders liegt die Sache mit den Telegrammen. Wenn eine Depesche an einen Einwohner der linken Häuserreihe der Rue de Béthune eintrifft, so muß dieser eine Botentaxe von 2 Frcs. bezahlen, weil Le Chesnay kein Telegraphenbureau hat; wird aber die Depesche nach Le Chesnay adressiert, so erhält sie der Empfänger erst am nächsten Tage durch den Maire, einen seiner Adjunkten oder den Feldwächter.

Eine Art Meuterei ist unter den in Canterbury liegenden Mannschaften des 1. Husaren- und 4. Dragoner-Regiments ausgebrochen, die Soldaten haben neunzehn Sättel zerschnitten, um ihr Mißbehagen über die Bestrafung eines ihrer Kameraden kundzugeben. Der Herzog von Cambridge trifft demnächst in Canterbury ein, um die Sache persönlich zu untersuchen.

Eine Explosion erfolgte in der Patronenfabrik zu Edmonton bei London. Vier Arbeiterinnen und ein Arbeiter trugen schwere Brandwunden davon. Zwei der Frauen sind denselben inzwischen erlegen.

Wegen Erhebung der Verzehrsteuer ist es in Ronda und Zamora in Spanien zu Unruhen gekommmen. In Ronda wurden die Wachthäuser zerstört und die Bücher der Verwaltung verbrannt. In Zamora mußte die Gendarmerie, deren Kommandant durch einen Steinwurf am Kopfe verwundet wurde, von der Waffe Gebrauch machen, wobei ein ganz Unbeteiligter, der gerade ein Fenster seines Hauses schließen wollte, erschossen wurde; 50 Verhaftungen wurden vorgenommen und die Stadt militärisch besetzt.

Cholera. In der russischen Provinz Wolhynien, welche Oesterreich am nächsten liegt, tritt die Cholera mit großer Heftigkeit auf. Neuerdings wurden dreiundneunzig Erkrankungsfälle konstatiert. Fünfundzwanzig Kranke starben.

„Da werden Weiber zu Hyänen." In Sewastopol kam es jüngst zu einem Aufstand des schwächeren Geschlechts infolge der beabsichtigten Ermittierung der sogenannten „Eigenmächtigen," d. h. derjenigen Personen, welche ohne Erlaubnis und ohne Rechtsanspruch in der Umgebung der Stadt Land und Besitz genommen und auf demselben sich niedergelassen hatten. Dadurch entstand dort z. B. eine ganze Zigeunervorstadt, eine sogenannte Sloboda. Die Stadtverwaltung strengte seiner Zeit eine Civilklage an, und das Gericht entschied zu ihren Gunsten. Da aber die Stadt zur gewaltsamen Ermittierung nicht schreiten wollte, setzte sie einen Termin fest, bis zu welchem die Ansiedler ihre Behausungen räumen sollten. Allein trotz der reichlich bemessenen Frist machten die Bewohner der Sloboda keine Miene, auszuziehen, und nun begab sich ein Mitglied der Stadtverwaltung in Begleitung eines Revieraufsehers, mehrerer Schutzleute und eines Trupps Arbeiter in die Vorstadt und forderte die Einwohner auf, dem bereits in Kraft getretenen Gerichtsurteil Folge zu leisten. Kaum hatten aber die Einwohner von dieser Aufforderung Kenntnis erhalten, als sich ein gewaltiger Lärm erhob. Die Männer verhielten sich noch verhältnismäßig ruhig, die Frauen aber, deren sich etwa 400 zusammenrotteten, erhoben energischen Protest gegen das Ansinnen der Beamten, und als diese auf ihren Forderungen bestanden, gerieten die Vertreterinnen des ewig Weiblichen so sehr in Harnisch, daß sie sich mit allem möglichen bewaffneten, um einen Kampf zu beginnen. Der Widerstand nahm schließlich solche Dimensionen an, daß die Sache fürs erste aufgegeben werden mußte und die Beamten in die Stadt zurückkehrten. Am nächsten Morgen blockierte eine große Schar Frauen das Stadthaus und verlangte, daß einer der Stadtväter mit ihnen in Unterhandlung trete. Und siehe da — sie siegten. Auf ihre Erklärung hin, daß sie aus der Sloboda nicht fortziehen könnten, da sie nicht wüßten wohin, wurde ihnen von einem Mitglied der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß der Termin zum Ausziehen prolongiert worden sei und sie eine Bittschrift an das Gericht einreichen könnten.

Er sagte, daß das Fräulein, seit es in seiner Familie verkehre, ihm in allen Stücken als Muster weiblicher Tugenden vorgekommen sei. Wenn er noch ledig wäre, würde er sogleich um ihre Hand werben. Durch dergleichen Aeußerungen machte er Herrn Zöller so eingenommen für die junge Dame, daß er Herrn Ißler im Vertrauen mitteilte, daß er sich um die Hand Fräulein Trautmanns bewerben würde. Sobald sich Gelegenheit dazu darbiete, sollte seinerseits dies ausgeführt werden. Während Ißler und Zöller miteinander sprachen, waren Frau Ißler und Fräulein Trautmann mit etwas anderm beschäftigt; sie hatten einige Stücke Blei zusammengesucht und gossen. Fräulein Trautmann wollte der Zukunft ihr ferneres Ergehen ablauschen. Mehrere Mal gossen sie schon das flüssige heiße Blei in das kalte Wasser, aber es bildete sich nichts Augenfälliges. Sie war schon ungeduldig geworden und sagte, daß sie nun noch einmal gießen wollte, dann nicht mehr. Der Guß gelang. Und als sie das Gegossene aus dem Wasser hoben, hatte es die Gestalt eines Buches.

Als dies Stück Blei von beiden betrachtet war, legte es Frau Ißler auf einen Teller und trug es zu den beiden nach vorn und stellte es auf den Tisch mit den Worten:

„Fräulein Trautmann bekommt einen Mann, der mit Büchern umgeht, denn sie hat ein Buch gegossen."

Das Stück Blei wurde auch von den Herren mit Genauigkeit besehen und Fräulein Trautmann fortwährend geneckt, daß sie einen Schulmeister bekommen würde; denn dieser habe es doch mit Büchern zu thun.

Mittlerweile war es sechs Uhr morgens geworden. Jetzt mahnte auch Fräulein Trautmann zum Aufbruch. Herrn und Frau Ißler war es auch recht, denn des Guten war beinahe zu viel geworden. Sie halfen nun auch schon, daß die beiden sich nach Hause begaben, ehe sie des Morgens Helle auf ihrem Heimweg beleuchtete.

Als sie ins Freie traten und ihre Augen nach dem Brausenwehr hinüberschlugen, sahen sie nur eine Wasserfläche, welche rauschend dahinbrauste.

Der Anstand forderte es, daß Herr Zöller Fräulein Trautmann zu ihrer Wohnung geleitete. Sie wollten ihren Weg durch die Hofauerstraße nehmen.

Als sie in dieselbe einbogen, fanden sie, daß diese gänzlich voll Wasser stand. An ein Hinüberkommen war nicht zu denken. Sie gingen deshalb aufwärts der Wasserstraße zu. Hier kamen sie mit knapper Mühe durch, wandten sich nach der Hofkamperstraße und gingen über den Neumarkt u. s. w. der Heimstätte Fräulein Trautmanns zu. Bei Ankunft an der untern Königsstraße fanden sie, daß hier ebenfalls das Wasser bereits in den Straßen stand. Anfangs konnten sie noch immer trockenen Fußes auf dem Trottoir gehen; je näher sie aber dem Frohmannschen Hause kamen, je höher fanden sie das Wasser, schließlich mußten sie stehen bleiben. Fräulein Trautmann konnte nicht mehr weiter, es sei denn, daß ihr das Wasser in die Schuhe stieg.

Sie wollte aber nach Hause und nach Hause mußte sie. Dies sah Herr Zöller, deshalb sprach er zu ihr:

„Fräulein, ich nehme Sie auf den Arm und trage Sie nach Hause, der Weg ist nicht mehr weit."

Einige Zeit zögerte sie wohl, aber schließlich willigte sie ein und Herr Zöller trug sie auf dem Arm dahin. O welche Lust mit solch süßer Last dahinzugehen! Nichts Schöneres gab es für ihn, als so fort zu wandern. Die Fluten rauschten zwar an seinen Füßen dahin, aber er merkte es kaum, und wenn sie auch zehnmal so hoch gegangen wären, er hätte doch seine Bürde getragen.

Und Fräulein Trautmann glaubte sich zwischen Himmel und Erde schwebend. Sie sah nicht Flut nicht Welle. Sie hatte ihren Arm um Zöllers Nacken geschlungen und sah nur sein Angesicht. O, welche Lust, von so starker Stütze getragen zu werden! Die konnte nach ihrer Meinung nicht stürzen, wenn die Welt unterginge. — — — — — — — — — — — — —

Die Wassermassen hatten viele Bewohner von Barmen und Elberfeld, deren Wohnungen nahe an der Wupper gelegen, veranlaßt, dieselben zu verlassen. Entweder waren sie in andre Häuser gelaufen oder sie hatten sich in die obern Stockwerke begeben.

In der Unterdörnerstraße war das Wasser auch ziemlich hochgestiegen. Jette lag mit ihrem Kleinen noch im Bett, als Wilhelm hinausgehen wollte. Als er unten auf den Hausflur kam, trat er bis über die Knöchel in das Wasser. In der untern Wohnung bot sich ihm ein komisches Bild dar.

Die Bewohner derselben hatten durch alle Zimmer Bretter gelegt, und wanderten nun auf diesen in den Räumen umher. Vor der Thür floß das Wasser auf der Straße daher wie in einem großen Fluß.

Die Verhältnisse geboten ihm aber, in ein nahes Spezereigeschäft zu gehen. Er stieg deshalb nach oben, zog die Stiefel an und glaubte nun, mit diesen das Wasser durchwaten zu können. Es ging anfangs ganz gut. Als er aber in einer nahegelegenen Straße anlangte, passierte ihm ein Unglück, welches beinahe verhängnisvoll für ihn geworden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Die Sparkasse hat zu Antoni 1896 6000 Mark in sicheren Papieren zu belegen. Offerten sind baldigst an den Magistrat zu richten.

Malchow, am 27. Juli 1895.

Der Magistrat. [2369]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro II. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 10. August d. Js. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, am 26. Juli 1895.

Der Magistrat. [2655]

Am
Donnerstag, den 1. August 1895,
Morgens 9 Uhr
werde ich im Krebsfelde-Mittelsaat, links von der Chaussee

circa 20 □-Ruthen Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Malchow, 30. Juli 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

Verkauf von Ackerstücken.

Auf Antrag der Erben setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Nachlaßgrundstücke des Tuchfabricanten Wilhelm Hallwachs einen dritten Termin auf

Donnerstag, den 1. August, Abends 8½ Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann mit dem Bemerken an, daß der Zuschlag in diesem Termine sofort ertheilt werden wird.

Malchow, den 27. Juli 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafelol. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

1892er Dalheimer Rheinwein,
a Flasche 65 Pfg.

Für Landwirthe.

Durch viele Versuche ist es mir endlich gelungen meine Farbe zum Anstreichen von aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen derart zu verbessern, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen wird, sie wird sehr schnell trocknen und hat eine eminente Haltbarkeit, sowie die Farbe auch das Holz conservirt und haltbar macht. Per Pfd. Mk. 0,40, bei größeren Posten bedeutend billiger. Nur zu haben in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.
Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Fliegen, Wanzen,

Flöhe, Schwaben 2c. vertilgt radical der **„Infectenfeind"** v. **Rob. Hoppe.** Halle a/S. Pack. a 15 u. 25 Pf. empf,

Robert Schnell, Malchow.

Damen-Blousen

verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu

Einkaufspreisen.

Moritz Jacobson.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm. Braunkohlen
schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Vinador

Spanische Weingroßhandlung,
Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende.
1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem heute **Mittwoch, den 31. Juli,** Abends 9 Uhr im Vereinslocal stattfindenden

Commers

erlauben wir uns hiermit die geehrten Mitglieder, sowie Vereinsfreunde ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

In Malchow auf dem Marktplatze
von **Freitag, den 2. August** an

Carousselfahren.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Fahrpreis für die Tour 5 Pfg.
Es giebt auch Casper-Vorstellungen.

Franz Strauschild,
alter Jugendfreund.

Gesangverein „Liedertafel".

Am **Sonntag, den 4. August d. J.** im Saale des Herrn **Fr. Braun**

Tanzkränzchen,

wozu hiedurch freundlichst einladet

Der Vorstand.

Entree 30 Pfg. — Tanz 70 Pfg.
Anfang 8 Uhr.

Malchow, den 29. Juli 1895.

„EINTRACHT"
Verein junger Leute zu Malchow.

Am Sonntag, den 4. August, Nachmittags 6 Uhr, zur Feier des 20jährigen Stiftungsfestes,

im Garten des Herrn **Bühring**

Großes Concert,

ausgeführt von der
hiesigen Militär-Musiker-Vorschule.

Um **10 Uhr**

Großes Brillant-Feuerwerk, nachdem Ball.

— Entree a Person 50 Pfg. —

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Der Vorstand.

PROGRAMM.

1.	«Die Eintracht.» Fest-Marsch	C. Lessle.
	Zur 20jährigen Stiftungsfeier dem Verein **Eintracht** gewidmet.	
2.	Ouverture «Militari»	Rosenkranz.
3.	«Grubenlichter.» Walzer a. d. Operette «Der Obersteiger»	Zeller.
4.	Finale a. d. Operette «Dornröschen» . . .	Alberti.
5.	«Der Musikfreund» Gr. Potpurri (neu) . . .	Gottlöber.
6.	Ouverture z. Op. «Die Zauberflöte» . . .	Mozart.
7.	«Strand-Idillen.» Walzer (neu)	Fêtras.
8.	«Episode aus dem Jägerleben»	Reckling.
9.	Du bist mein Lenz, mein Licht! Lied. Solo für Piston .	Schubert.
10.	Hochzeits-Potpourri (neu)	Reckling.
11.	Ouverture z. Op. «Leichte Cavallerie» . . .	Suppe.
12.	Rumänisches Liebesleben. Walzer (neu) . . .	Ivanovici.
13.	Amor am Bord. Quadrille	Sulivan.
14.	Erinnerung an die ruhmreichen Jahre 1870—1871. Grosses Patriotisches Tongemälde	Saro.
15.	Husaren-Galopp	Zikoff.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saal statt. D. O.

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.	Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.	Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.	Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist würzig.	Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist anregend.	Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Das Motorschiff
„Stadt Plau"
macht am **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 3 Uhr, — in Malchow 4¼ Uhr, — aus Malchow 4¼ Uhr, — in Lenz 4¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 62. Sonnabend, den 3. August 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Dassow, 28. Juli. In dem benachbarten Rosenhagen trug sich in der vergangenen Nacht ein beklagenswerther Unglücksfall zu. Der Rittergutsbesitzer von Rosenhagen, Herr Hauswaldt, befand sich gestern Abend auf seinem Jagdrevier auf dem Anstand, als sich auf dem mit Rohr bewachsenen Moor drei Gestalten zeigten. Ob nun Herr Hauswaldt in dem Glauben war, Wild vor sich zu haben, oder ob derselbe vermuthete, Wilddiebe trieben dort ihr Unwesen, steht noch nicht fest, kurz derselbe legte an und schoß nach den Gestalten. Beim Näherkommen stellte es sich dann heraus, daß Herr Hauswaldt seinen eigenen Gärtner, welcher sich in Begleitung von zwei anderen Personen befand, angeschossen hatte. Der Schuß war durch die eine Schulter gegangen, jedoch ist Hoffnung vorhanden, den Gärtner am Leben zu erhalten. In dem Revier des Herrn Hauswaldt haben in letzter Zeit die Wilddiebe recht unverschämt gehaust, und hatte genannter Herr vor Kurzem eine Warnung erlassen und gleichzeitig eine Belohnung für etwaige Anzeigen geboten.

Parchim, 30. Juli. Ein Opfer seines Berufs wurde der Arbeiter Bohn von hier. Derselbe war in einer hiesigen Sägerei an der Kreissäge beim Bretterschneiden beschäftigt, als durch einen unglücklichen Zufall ein Brett zurücksprang und ihm gegen die Herzgrube fuhr. Der den schwer Verletzten behandelnde Arzt gab wenig Hoffnung auf eine Wiederherstellung, da eine Darmzerreißung vorlag. Gestern nun ist der Unglückliche seiner Verletzung erlegen. Vor einem Jahre hatte B. das Unglück, sich einen Finger durch die Kreissäge abzuschneiden.

— Ueber einen traurigen Unglücksfall wird der „R. Z." aus Müritz, 28. ds., berichtet: Eine dort zur Cur sich aufhaltende junge Hamburgerin wurde gestern Abend von den Wirthsleuten vermißt, da sie von ihrem Spaziergange nicht zurückkehrte. Beim Nachsuchen fand man das junge Mädchen mit dem Kopfe in einem Wassergraben liegend, der die Wiesen zwischen Müritz und den Dünen durchschneidet. Da sie an Krämpfen litt, so wird sie einen Anfall bekommen und in den Graben gefallen sein. Die Eltern wurden sofort per Telegraph benachrichtigt.

— Eine seltsame Erkrankung der Hände und Arme hat sich in einigen Gegenden unter den Landleuten gezeigt. Sie besteht in merkwürdigen, geschwulstartigen Anschwellungen an den bezeichneten Gliedern, ohne daß die davon Befallenen zunächst wußten, wodurch sie sich das Leiden zugezogen. Die ärztlichen Untersuchungen haben nun ergeben, daß die betreffenden Landleute mit Verletzungen bezw. kleinen Wunden an den Händen, wie sie gerade die ländlichen Arbeiter so leicht und häufig sich zuziehen, auf den Aeckern Kunstdünger ausgestreut haben, welcher Chilisalpeter und Kalisalze enthalten hat. Diese Stoffe, die wenn sie in's Blut gelangen, äußerst gefährlich wirken, sind durch den Kunstdünger in die offenen Verletzungen der Landleute eingedrungen und haben an den Händen und Armen Entzündungen der Lymphgefäße und damit Blutvergiftung hervorgerufen, welche in mehreren Fällen die Amputation der erkrankten Gliedmaßen nothwendig machten. Es wird daher auf Grund dieser Feststellungen von ärztlicher Seite dringend gemahnt, mit den sogenannten „Kunstdüngern" äußerst vorsichtig umzugehen und bei der geringsten Verletzung an den Händen keinen solchen auszustreuen oder mindestens nicht mit der Hand zu berühren.

— Inhaber des eisernen Kreuzes. In der Presse finden sich in Betrachtungen, welche an die Ereignisse des Jahres 1870 anknüpfen, von einander abweichende Angaben über die Zahl der noch lebenden Inhaber des eisernen Kreuzes. Soweit der Mannschaftsstand dabei in Frage kommt, liegen Schätzungen aus dem Kriegsministerium vor. Danach dürfen von Inhabern des eisernen Kreuzes des Mannschaftsstandes als noch lebend etwa 120 Inhaber der ersten und etwa 22000 Inhaber der zweiten Klasse angenommen werden.

Schwerin, 1. August. Einen frechen Dieb erwischte die Polizei in der Person des Schneidergesellen K. aus Hinrichshagen, der einem Freunde, dessen Gastfreundschaft er genoß, sein Sparkassenbuch, eine Einlage von 300 Mk. enthaltend, wegnahm. Das Buch befand sich in einem auf dem Flur stehenden Kleiderschrank, und bewerkstelligte der saubere Patron die Oeffnung mit einem aus einem Schlüsselbunde seiner Arbeitgeberin ausgepaßten Schlüssel. Glücklicher Weise gelang die Festnahme des Diebes so zeitig, daß er größere Beträge von dem Sparkassenbuch noch nicht abgehoben und der Bestohlene mit einem Verlust von 30 Mark davon kam.

Eines gleichen Vertrauensbruches hat K. sich auch gegen seine letzte Quartiergeberin schuldig gemacht, indem er auch dieser ein Sparkassenbuch, ebenfalls eine Einlage von 300 Mk. aufweisend, entwandte. Das Sparkassenbuch bewahrte die Inhaberin, jedenfalls um nach ihrer Ansicht ganz sicher vor Diebstahl zu sein, im Bett auf und hat K., der den Aufbewahrungsort kannte, bei passender Gelegenheit das Buch hervorgeholt und sich angeeignet. Die Abhebungen in Höhe von etwa 50 Mk. hat K. an den beiden Königschußtagen gemeinsam mit berüchtigten Frauenzimmern verpraßt. Endlich sind K. noch mehrere zum Nachtheil seiner Arbeitgeberin ausgeführte Unterschlagungen nachgewiesen, deren Begehung er in einem von der Letzteren überreichten Briefe selbst zugestanden hat.

Ribnitz, 31. Juli. Vorgestern ertrank beim Baden in unserem Binnensee ein junger Maurer. Derselbe arbeitete in Damgarten und war bald nach dem Mittagessen zum Baden gegangen. Ein Herzschlag scheint seinem jungen Leben ein Ende gemacht zu haben.

Teterow, 31. Juli. Gestern Abend gerieth ein bei einem hiesigen Gastwirth seit langen Jahren wohnender und als gutmüthig bekannter Mann, der aber ein eigenartiges Wesen besitzt, mit dem Kindermädchen des Wirthes, wahrscheinlich in Folge Neckerei, in Streit, wobei der Mann mit dem Messer, das er beim Abendessen in Händen hatte, dem Mädchen drei Stiche in den Kopf versetzte, so daß das Mädchen nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

Grevesmühlen, 30. Juli. Ausgebrochen. Gestern Morgen ist aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß ein Ziegler aus Seehausen bei Magdeburg entkommen, dessen Verfolgung bis jetzt ergebnißlos geblieben ist.

Güstrow, 31. Juli. Vor einigen Tagen wurden von dem Hausflur eines hiesigen Einwohners einige Paar lederne Pantoffel gestohlen. Der Verdacht lenkte sich gegen eine Frauensperson, welche von der Dienerschaft des Hauses zu wiederholten Malen auf dem Hausflur gesehen war, deren Herkunft und Zweck des Erscheinens im Hause den Bewohnern aber unbekannt geblieben war. Es wurde daher der Polizei Anzeige von dem Diebstahl gemacht und dieser gelang es, gestern die Diebin in der Person einer unter Polizeiaufsicht stehenden, sich seit Kurzem hier aufhaltenden Weibsperson zu ermitteln. Die gestohlenen Pantoffel sammt der Person wurden dem hiesigen Amtsgericht überliefert.

Friedland, 30. Juli. Gestern entwandte ein fremder Arbeiter dem hiesigen Kaufmann W. mehrere Kleidungsstücke aus dessen Schlafstube und suchte sie dann an einen Steinschläger zu verkaufen. Der Kaufmann wurde seinen Verlust erst am nächsten Tage gewahr, als er zufällig den Arbeiter in seinen Kleidern stecken sah. Mit Hülfe der Polizei verfolgte man den Dieb, konnte seiner aber noch nicht habhaft werden, da er sich in wildem Laufe aus der Stadt und querfeldein begab.

Neustrelitz, 30. Juli. Zu dem erwähnten Einbruchsdiebstahl bei dem Restaurateur Jantzen hieselbst können wir weiter mittheilen, daß die beiden Diebe, die Kellner Behrends aus Ziercke und Riebel aus Neubrandenburg, nunmehr die Thäterschaft eingestanden haben. Sie wollen jedoch nur 600 Mark in der Cassette gefunden haben, statt 1100 Mark. Die beiden Spitzbuben gaben ferner an, sie hätten die geleerte Cassette in den Zierker See bei dem Großherzoglichen Badegarten geworfen. Heute Morgen wurden die beiden Thäter nach einander nach dem Badegarten geführt, wo beide übereinstimmend eine Stelle bezeichneten, wo sie die Cassette aufgesprengt hätten. Die leere Cassette wurde nach längerem Suchen im Zierker See gefunden. Ueber den Betrag des bei den Dieben gefundenen Geldes verlautet, daß noch etwas über 200 Mark vorhanden sein sollen. Das übrige Geld haben sie durch Ankauf von Anzügen, Ringen u. s. w. verbraucht.

Stargard, 28. Juli. Mit genauer Noth entrann gestern Mittag etwas nach 12 Uhr ein Fuhrwerk dem Schicksal, von einem Eisenbahnzuge zermalmt zu werden. Die aufregende Scene gestaltete sich folgendermaßen: Die beim Bahnhof stehenden, mit einem Wagen bespannten beiden Pferde eines benachbarten Gutshofes wurden plötzlich scheu und gingen durch. In vollem Galopp rasten sie auf der längst der Bahn entlang führenden Chaussee der Stadt zu, bis sie kurz vor derselben plötzlich abbogen, um den Weg über das Bahngeleise zu nehmen. Die Barriere war jedoch geschlossen, da in demselben Augenblick, als die Pferde anstürmten, ein Güterzug die Stelle passirte. Die Pferde stürmten mit voller Wucht auf die Barriere los, eins derselben setzte über den Barrierenbaum hinweg, während das andere den letzteren durchbrach. Der Locomotivführer hatte den Vorfall bemerkt und es gelang ihm, den Zug in dem Augenblick zu halten, als die Pferde sich unmittelbar vor der Maschine befanden. Das Fuhrwerk wurde hinter dem Bahngeleise von hinzueilenden Personen angehalten und seinem Kutscher wieder zugeführt, der in dem Bemühen, die Pferde aufzuhalten, niedergerissen und eine kurze Strecke mitgeschleift war, wobei er einige Verletzungen erlitten hatte.

— In eine recht fatale Situation gerieth in voriger Woche der Sohn des Schmiedemeisters im nahen Dorfe D., der gemeinschaftlich mit seinem Vater beschäftigt war, einen verirrten Bienenschwarm wieder einzufangen. Nachdem beide schon mehrere vergebliche Versuche zum Einfangen der Bienen gemacht hatten, setzte sich der Schwarm plötzlich, ehe man sichs versah, an dem Körper des Knaben fest, und zwar derart, daß der Oberschenkel und der Bauch über und über mit Bienen besetzt waren. Dem Knaben mag in dieser fatalen Lage nicht sonderlich wohl zu Muthe gewesen sein, doch gelang es glücklicher Weise ziemlich schnell, ihn von der unheimlichen Gesellschaft zu befreien, die ihn noch sehr zart behandelt hatte, indem er nicht von einer einzigen Biene gestochen worden ist. — In derselben Woche setzte sich in demselben Dorfe ein Schwarm mitten zwischen eine Schafherde; es kostete große Mühe, die Bienen von dem wolligen Fell der Schafe zu entfernen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Auf Grund des § 25 der Verordnung, betreffend das Verfahren vor den auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes errichteten Schiedsgerichten, vom 1. Dezember 1890 bestimmen die beteiligten Minister, daß die Regierungspräsidenten die Aufsicht über die Schiedsgerichte für die Invaliditäts- und Altersversicherung zu führen haben. Zugleich wird den Regierungspräsidenten die Aufsicht über die zur Durchführung der Unfallversicherung errichteten Schiedsgerichte vorbehaltlich der Befugnis des Reichs-Versicherungsamts zur Entscheidung auf Beschwerden über den Geschäftsbetrieb bei den Schiedsgerichten übertragen. Die Aufsicht ist von dem Regierungspräsidenten zu führen, in dessen Verwaltungsbezirk das Schiedsgericht seinen Sitz hat. Hinsichtlich der in Berlin bestehenden Schiedsgerichte tritt an die Stelle des Regierungspräsidenten der Oberpräsident von Berlin. Auf die zur Durchführung der Unfallversicherung in Betrieben der Heeresverwaltung errichteten Schiedsgerichte finden diese Anordnungen keine Anwendung.

— Der diesjährige 1. Dezember, an welchem die Volkszählung vorgenommen werden soll, fällt auf einen Sonntag. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß seit 1871, dem Jahre, in welchem in dem wiedererstandenen Deutschen Reiche die erste Volkszählung vorgenommen wurde, kein erster Dezembertag eines Volkszählungsjahres auf einen Sonntag getroffen hat und daß auch der im Zollverein von 1846 bis 1867 als Zählungstag übliche 3. Dezember nie auf einen Sonntag gefallen ist. Der Bundesrat sah sich deshalb zum erstenmal vor die Frage gestellt, ob die Volkszählung an Sonntagen vorgenommen oder ob etwa ein andrer Kalendertag gewählt werden sollte. Für die Beibehaltung des 1. Dezember entschieden einmal die Vorteile, welche aus der Festhaltung desselben Zählungstages für die Vergleichbarkeit der Zählungsergebnisse erstehen. Sodann aber auch der Umstand, daß gerade die den Zählern obliegenden Arbeiten sich, abgesehen von einzelnen dringenden Obliegenheiten, wie die Zählung der Gäste in Gasthöfen, am folgenden Montag bewirken lassen, ohne daß hieraus ein Nachteil für die Zuverlässigkeit des Zählungsergebnisses zu befürchten wäre. Uebrigens ist auch in fremden Staaten Sonntags gezählt worden, so in Frankreich und Irland bei den letzten Volkszählungen, in Schottland bei der letzten. Aus dem Umstand, daß diesmal der 1. Dezember auf einen Sonntag fällt, dürften sich also Nachteile für die Volkszählung nicht ergeben.

— Zum Schluß des Sommers soll sich, wie russische Blätter melden, in Köln eine Eisenbahnkonferenz versammeln, in der ausländische und russische Bahnen vertreten sein würden; es solle beraten werden über die Herstellung direkter Anschlüsse an die russischen Bahnen und namentlich auch über die Zusammenstellung von Rundreisetouren für die ausländischen Besucher der nächstjährigen Nishegoroder Ausstellung.

— In den handeltreibenden und gewerblichen Kreisen der deutschen Ostseehafenstädte wird mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß die Staatsregierung sich bewogen finden werde, in dem nächsten Haushaltsetat nicht zu geringe Beträge zur Mithilfe bei der Anlage solcher Einrichtungen in den genannten Städten einzustellen, die dazu dienen sollen, die Vorteile der durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal erreichten Verbindung der Nord- und Ostsee insbesondere auch dem Handel und Verkehr in den Ostseehäfen zu gute kommen zu lassen. Es wird seitens der letzteren sehr beachtet, daß von Dänemark alle Anstrengungen gemacht werden, um Kopenhagen seine Bedeutung als Hauptstapelplatz des baltischen Handels zu erhalten. Die früher sehr beträchtlichen Hafengebühren sind für den neuen Freihafen sehr reduziert und alle möglichen sonstigen Veranstaltungen getroffen worden, um dem Verkehr der Handelsschiffe große Erleichterungen zu bieten.

Rußland. Während die französische Presse in Phantasien über das französisch-russische Bündnis schwelgt, lassen in Rußland die Gegner des Bündnisses immer lauter ihre warnende Stimme erschallen. So hat jetzt Fürst Meschtschersky, der bekannte Herausgeber des „Graschdanin", erklärt, daß er es aus innerster Ueberzeugung für unmöglich halte, daß etwas Gutes aus einer Republik kommen könne. Er sagt, daß die Idee einer Allianz zwischen Rußland und Frankreich gegen alles russische Gefühl verstößt, und daß sie entschieden mit den Wünschen des verstorbenen Zaren nicht übereinstimmt. Die französische Nation wäre ohne Beständigkeit und was die eine Regierung thut, wird von der andern widerrufen. Selbst bei dem Vorgehen gegen Japan wäre sofort unter den französischen Politikern ein großes Geschrei erhoben worden, so daß es der Regierung schwer wurde, dieses Feuer zu löschen. Der Fürst endet seine Erklärung damit, daß er sagt: „Rußland will keinen Krieg, warum soll es sich mit Frankreich verbinden?" Er glaubt an keinen geheimen Vertrag mit Frankreich, wie er überhaupt an nichts glaubt, das mit dem Namen Frankreich verbunden ist.

— Schon im vorigen Jahre hatte man die Berufung eines Theehändlerkongresses ins Auge gefaßt, doch war es damals nicht dazu gekommen. Wie man jetzt dem „Warsch. Dnewnik" aus St. Petersburg schreibt, soll ein solcher Kongreß jetzt mit Bestimmtheit im nächsten Winter in St. Petersburg abgehalten werden. Vertreter der Ministerien, der Finanzen und der Landwirthschaft würden an den Beratungen dieser Versammlung teilnehmen. Im Theehandel werden in Rußland außerordentlich große Summen umgesetzt; es giebt Firmen, die in allen Städten des Reiches vertreten sind und einen Jahresabsatz im Betrage von 10 bis 12 Millionen Rubeln erzielen.

Amerika. Nach einer Meldung der „Central News o. G." aus New-York ist der Ausbruch eines blutigen Indianerkrieges im Wyoming-Territorium nicht mehr zu bezweifeln. Die Situation wird stündlich bedenklicher. Die von der Regierung an den Schauplatz der Indianer-Frevel beorderten Truppen können das Gebiet nicht schnell genug erreichen. Jockson's Hole ist inzwischen vollständig abgeschnitten; die dorthin ausgesandten Couriere sind, wie man fürchten muß, von den im Hinterhalt liegenden Indianern niedergemacht. Große Trupps der letzteren sind auf dem „Kriegspfade" nach jener Gegend.

Eine Erinnerung aus 1870-71.

Aus seinem Kriegsarchiv veröffentlicht Dr. Robolski, bekannt als Verfasser zahlreicher Schriften der Zeitgeschichte, eine Reihe von Mitteilungen, von denen die folgende über eine Begegnung mit dem hochseligen Kaiser Wilhelm hier Platz finden möge. Dr. Robolski, der den Feldzug im großen Hauptquartier mitgemacht, hatte sich kurz nach dem Waffenstillstand nach Paris gewagt und war dort als Deutscher erkannt und zwei Tage gefangen gehalten worden, bis ihn die deutschen Behörden reklamierten. Jene Begegnung hatte er auf dem Rückwege aus Paris; er erzählt darüber: In Sevres traf ich einen Bekannten Herrn St., der mir einen Platz in seinem Wagen anbot, den er in A. zurückgelassen hatte. Kurz vor A. lag ein kleines Haus an der Chaussee. Ich sah aus der Ferne, daß vor dem Hause eine kleine Anzahl Blusenmänner um einen Tisch herumsaß, vermutlich in Absinth und Domino vertieft. Es war nach dieser Wahrnehmung kaum eine halbe Minute verflossen, als wir plötzlich die ganze Gesellschaft aufspringen sahen, um, mit der Mütze in der Hand, ehrerbietig einen Wagen passieren zu lassen, auf dessen Bock wir einen Kutscher und einen Lakai bemerkten. „Unser Kaiser," rief Herr St. aufgeregt aus. Fast in demselben Augenblick war der in schnellem Trabe gezogene Wagen uns zur Seite. Front machen, den Kopf entblößen, eine Verbeugung machen, war für uns beide das Werk einer Sekunde. Da hielt der Wagen, der Kaiser machte mit dem Kopfe eine Bewegung, die für uns ein Befehl war näher zu treten. „Sie tragen das eiserne Kreuz. Wer sind Sie?" fragt der Kaiser meinen Begleiter. „Mein Name ist St., Majestät, ich verwalte das Haupt-Johanniter-Depot in Versailles." „Sind Sie auch ein „Prussien"?" Mit diesen Worten wandte sich der Kaiser an mich. „Zu Befehl, Majestät, ich bin hier als Kriegskorrespondent." „Exponieren Sie sich nur nicht zu sehr, meine Herren, das eiserne Kreuz verrät Sie . . ."

Der Kaiser hatte diese Worte kaum ausgeredet, als der schnell eilende Wagen uns die Erscheinung wieder entriß, die uns eine Weile sprachlos und in höchster Aufregung zurückließ. Wir hatten uns jetzt auf zehn Schritte uns dem Hause genähert. Die Blusenmänner, wohl 6 oder 7 an der Zahl, standen noch ehrerbietig da, entblößten Hauptes, die Mütze in der einen, die thönerne Tabakspfeife in der andern Hand. Indem wir ihren Gruß erwiderten, umringten sie uns, um etwas von unserm Kaiser zu hören. Es folgten begeisterte Exklamationen: „Ein würdiger Herr!" — „Welche edle Persönlichkeit!" — „Welches Auge!" — „Wie freundlich!" — „Welches Vertrauen zu uns!" — „Ohne Eskorte!" — „Man muß ihn verehren! — „Das ist ein andrer Kaiser!" — und dergleichen mehr. Ich zweifle keinen Augenblick, daß dieselben Gesellen noch wenige Wochen zuvor Chassepots unter den Blusen geführt und als Franktireurs ihren Rachedurst aus geheimen Verstecken gestillt hatten. Es waren widrige Gesichter in diesem Haufen. Aber sie nahmen einen andern Ausdruck an seitdem ihr Gruß freundlich aus mildem Antlitz erwidert worden war. Wir nahmen unter den Blusenmännern noch einen Augenblick Platz. Wir mußten von unserm Kaiser erzählen und hörten bei dem Publikum des Weinhändlers das Echo unsrer Lobsprüche. Im Laufe des Gesprächs kam ich auf mein Pariser Abenteuer vom letzten Tage zu sprechen. Ich fand zwar damit Bedauern, aber man erklärte, man rechtfertigte das Benehmen der Pariser. „Das macht der Krieg; Gott weiß, wie gern wir es gehört hätten, wenn eine französische Kugel Euern Kaiser in der Schlacht erreicht hätte, oder wenn es unsern Franktireurs gelungen wäre, ihn irgendwo aufzuheben und in unsre Gefangenschaft zu bringen. Aber der wehrlose Mann, der edle und gütige Herr, der schutzlos sich uns anvertraut, dem krümmen wir kein Haar." In diesem Augenblick ertönte Pferdegetrappel. Der Wagen des Kaisers wurde sichtbar. Abermals flog er an uns vorüber. Abermals brachten die Blusenmänner und ehemaligen Franktireurs dem Monarchen ihre Huldigung dar, stumm, aber doch höchst ehrerbietig.

Frauen- und Kinderarbeit in Frankreich.

Das „Journal officiel" hat einen Bericht der Oberarbeits-Kommission an den Präsidenten der Republik über die Ergebnisse der Durchführung des Gesetzes vom 2. November 1892, betreffend die Inspektion der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken, veröffentlicht. Im Gegensatz zu der bei der Durchberatung des Gesetzes in der Kammer vorgebrachten Ansicht, daß die großen Betriebe in der französischen Industrie überwiegen, hat sich herausgestellt, daß von 256744 der Aufsicht der Inspektoren unterworfenen industriellen Unternehmungen nur 33690 mehr als 10 Arbeiter beschäftigen, 87,9 pCt. sämtlicher Betriebe beschäftigen nur 1 bis 10 Arbeiter. Der Ausführung des Gesetzes stellen sich mancherlei Schwierigkeiten entgegen. So ist z. B. durch dasselbe den Frauen das Recht entzoegn worden, sich mehr als sieben Stunden hintereinander für das Falzen der Zeitungen und das Broschieren der Wochenschriften anwerben zu lassen. „Die Arbeitszeit der Falzerinnen," heißt es nun in dem Bericht, „beträgt sicher nicht mehr als sieben Stunden; aber die Inspektoren haben viele derselben im Verdacht, in verschiedenen Druckereien zu arbeiten und somit länger zu arbeiten, als das Gesetz es zuläßt." Noch zahlreiche andre, höchst interessante Züge finden sich in diesem Bericht. So hatte ein Buchdrucker in der Provinz dem Gesetz zu genügen geglaubt, indem er alle verheirateten Frauen und minderjährigen Mädchen ersetzte, weil es in dem Gesetz heißt, „Frauen und minderjährige Mädchen"; das Gericht belehrte ihn aber bald, daß eine derartige Umgehung des Gesetzes durch phantastische Auslegung nicht zulässig sei. Bezüglich der Kinderarbeit sagt der Bericht: „Wenn man sich auf die durch die Inspektoren gelieferten Ziffern verlassen kann, so hat sich die Zahl der Kinder unter 13 Jahren in den Fabriken stark vermindert. Das Gesetz läßt bekanntlich nur in Ausnahmefällen, das heißt bei genügender körperlicher Entwickelung und nach Vorweisung eines Zeugnisses über genügende Schulstudien, die Arbeit von Kindern im Alter von 12 bis 13 Jahren in den Fabriken zu. Während im Jahre 1893 noch 3050 Kinder von den 232073 in den Fabriken beschäftigten weniger als 13 Jahre alt waren, ist im Jahre 1894 die Zahl derselben auf 2684 unter 280795 beschäftigten herabgegangen. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die Fabrikbesitzer aus Furcht vor Gesetzesübertretungen die jungen Kinder, selbst wenn sie den oben angegebenen Vorschriften entsprechen, nicht mehr beschäftigen wollen." Ueber die Inspektion selbst bringt der Bericht nur wenig Auskünfte. Wir erfahren weder, wie viele Beamte dazu verwendet, noch welche Ausgabe dadurch verursacht wurde, noch was sie in Wirklichkeit geleistet haben. Wir erfahren nur, daß von 256744 zu inspizierenden Anstalten 106,735 im Vorjahre wirklich inspiziert wurden, das ist also weniger als die Hälfte. Die besuchten Fabriken zählten 1673206 Arbeiter jeden Alters, während in allen Fabriken Frankreichs 2½ Millionen Arbeiter beschäftigt sind. Strafprotokolle wegen Uebertretungen wurden 704 aufgenommen, von denen 590 Bußen im Gesamtbetrage von 23366 Frcs. nach sich zogen.

III. 95. 10a.)

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Es befand sich nämlich vor einem Hause in dem Trottoir ein Kellereingang, welcher durch eine Fallthür verdeckt war. Das Wasser hatte diese Thür, welche vermutlich schon sehr schadhaft gewesen, eingedrückt. Da das Wasser darüber hinfloß, sah man dies nicht. Wilhelm, ohne etwas zu ahnen, ging im Wasser dahin und stürzte in den Kellereingang, daß ihm das Wasser über dem Kopf zusammenschlug. Mit Mühe krabbelte er sich hervor und mußte ganz durchnäßt nach Hause gehen.

In Elberfeld stieg das Wasser in der alten Fuhrstraße so hoch, daß es die untern Stockwerke zum größten Teil anfüllte. Die Pferdebahn hatte ihre Fahrten noch nicht begonnen. Am Westende stand das Wasser so hoch, daß es in die Wagen stieg. Der Verkehr zwischen der Nord- und Südseite war vollständig abgebrochen.

Um einigermaßen wieder die Verbindung herzustellen, waren fortwährend Wagen aller Art im Gange und beförderten für ein gewisses Fahrgeld Personen von einer Wupperseite zur andern. Droschken, kleine Leiterwagen, ja selbst alte, große Mistkarren waren im Betriebe und besorgten die Ueberfahrt. Wo die Wagen nicht ausreichten, stellten sich Dienstmänner zur Verfügung und vermittelten den Personenverkehr auf ihrem Nacken.

Daß nun bei dem Hinüberfahren und dem Hinübertragen manch' drollige Szene vorkam, läßt sich leicht denken. Mancher Arbeitsmann stellte sich in blauer Bluse und langen Schäftstiefeln hin und bot sich zum Uebertragen an. Hatte er dann jemand auf seinem Nacken, so trug er ihn bis in die Mitte des Wassers und setzte ihn daselbst ab.

Ein feingekleideter Mann, den höheren Ständen angehörig, wollte nach dem reformierten Pastorat in der Mauerschenstraße. Er bot einem Arbeitsmann eine Mark, ihn hinüberzutragen. Dieser war auch dazu bereit. Er nahm ihn auf die Schultern und watete mit ihm dahin. Als er aber bis an die Faßbendersche Buchhandlung gekommen war, setzte er ihn mit Lackstiefeln u. s. w. in die brausende Flut. — Schlechte Menschen! — —

Nach zehn Uhr fing das Wasser an zu fallen. Nach und nach wurden die Straßen trocken. Da zeigte sich denn das Unheil, welches das Element angerichtet hatte. In den Läden nahe der Wupper waren die Waren in den untern Fächern durchweg verdorben. Die Keller standen alle voll Wasser, und was darin vorhanden gewesen, war vernichtet. Am Tage nach Neujahr begann das Ausschöpfen und Auspumpen des Wassers, welches die Leute acht Tage lang in Anspruch nahm.

In die Kellerräume der Frohmannschen Fabrik war das Wasser auch eingedrungen. Da dieselben aber hauptsächlich zur Aufbewahrung von Brettern, Kisten u. s. w. dienten, so war der Schaden, den es angerichtet, nicht erheblich. Als man die Räume betrat, fand man Kisten und Bretter darin umherschwimmen.

Der Schaden, den das Wasser im Ganzen angerichtet, belief sich auf Tausende. Es hatte nicht nur in Barmen-Elberfeld gewütet, sondern auch an der ganzen Wupper entlang. In dem unteren Teile von Bürg hatte es entsetzlich gehaust. Da war fast kein Haus unbeschädigt. So abwärts bis zum Rhein hin. — — —

Unermüdliche Rührigkeit und Intelligenz war die hervorragende Eigenschaft der Bewohner des Wupperthals von den ältesten Zeiten her. Schon im zwölften Jahrhundert wurde auf der Burg Elberfeld und den umliegenden Höfen so großartige Viehzucht und Ackerbau getrieben, daß sie allein den erzbischöflichen Hof zu Köln mit Lebensmitteln zu versorgen im stande war.

Aber bald kamen die Bewohner des Thales zu der Einsicht, daß die herrlichen, fruchtbaren Gelände am Ufer der Wupper noch zu etwas Besserem dienen könnten, als zu Viehweiden. Was konnte man sich zur Bleicherei mehr wünschen, als diese niedrigen Grasgefilde am Ufer eines Flusses, dessen Wasser nicht nur klar und hart, sondern auch mit Kalkteilen vermischt war. Für den eigenen Hausbedarf hatte man diesen Vorteil schon längst ausgenutzt, später aber begann man das Bleichen als Gewerbe zu betreiben.

Von allen Seiten kamen Aufträge, eine Bleicherei nach der andern wurde angelegt. Nach fünfzig Jahren war das Bleichen ein so ausgedehnter Erwerbszweig, daß den Bewohnern des Thals das Privilegium erteilt wurde, daß sie nur allein im Bergischen Land für Rechnung bleichen und zwirnen durften.

Auf der Vikarey, der jetzigen Berliner Straße, lagen in jenen Zeiten zwei Höfe, der Hof der Kallenbach und der Hof der zum Steeg. Bis in die Neuzeit hinein waren die beiden Familien verschwägert gewesen. Als auf die großartigen Bleichereien die Türkischrotfärbereien folgten, und auf das Zwirnen der Garne das Riemendrehen (Borten- oder Litzenfabrikation), hörte mehr und

Aus nah und fern.

Dürre. Die seit Monaten in der weiteren Umgebung von Breslau anhaltende Dürre hat nach der „Deutschen Tages-Zeitung“ doch größern Schaden verursacht, als dies noch vor Wochen zu erwarten war. Die Ernte bleibt in allen Halmfrüchten weit hinter den nicht hochgespannten Erwartungen zurück und wird auf vielen Gütern nur auf halben Durchschnittsertrag gerechnet. Der zweite Schnitt der Wiesen ist ganz verloren, da die Flächen vollständig ausgebrannt sind; Klee wächst langsam nach, die Stroherträge sind sehr gering, so daß Futtermangel zu erwarten ist, wenn nicht bald etwas Regen fällt, um wenigstens etwas Weidegras zu erzielen. Rüben und Kartoffeln leiden gleichfalls unter der Dürre und werden ebenfalls nur geringe Erträge ergeben, so daß mancher Landwirt recht sorgenschwer in die Zukunft sieht.

Tragische Folgen eines Blitzschlages. Aus Tuchel meldet man, daß bei einem dort niedergegangenen Gewitter der Blitz in das Wohnhaus des Kolonisten Ziolkowski in Abbau Jwitz einschlug. Derselbe zündete und erschlug die im Bette ruhende Ehefrau des Kolonisten. Ein Kind, das bei der Mutter ruhte, wurde an der rechten Seite gelähmt. Der Gatte, der sich mit einem zweiten Kinde in dem andern Bette befand, blieb unversehrt. Der Blitz war durch die Decke direkt in den Schädel der Unglücklichen gefahren. Da der Mann isoliert wohnt, mußte er erst die Leiche und das vom Blitz getroffene Kind den Flammen, die sehr schnell sein Haus ergriffen, entreißen. An Rettung seiner Sachen war nicht zu denken.

Daß ein zum Tode Verurteilter einen Antrag auf Beschleunigung seiner Hinrichtung stellt, dieses seltene Vorkommnis wird aus Danzig gemeldet. Der Strafgefangene Wekerle wurde vom Danziger Schwurgerichte zum Tode verurteilt, weil er seinen Mitgefangenen Stein ermordet hatte. Der Todeskanditat hält es für eine Schande, begnadigt zu werden, „weil ihn dann seine Genossen im Zuchthause auslachen würden, daß er zeitlebens dort sitzen müsse.“ Kürzlich äußerte W. zu Mitgefangenen: Wenn ich am Tage meiner Verurteilung ein Messer bei mir gehabt hätte, so hätte ich den ganzen Gerichtshof niedergestochen!“ Auch äußerte der sittlich verkommene Mensch: „Was wird wohl mein Freund Stein dazu sagen, wenn ich ohne Kopf nach oben komme!“ — Es ist daher auch eine von dem Ministerium an die Staatsanwaltsschaft gelangte Anfrage, ob Gründe zur Befürwortung eines Gnadengesuches dahin beantwortet worden, daß das Verhalten des Verurteilten die Befürwortung eines solchen nicht gerechtfertigt erscheinen lasse.

Verhaftung eines Falschmünzers. Aus Luckau (R.-B. Frankfurt) schreibt man: Schon seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß in Luckau und Umgegend häufig falsches Geld, Thaler, Zweimark- und 20-Pfennig-Stücke (sogenannte Brummer) — angehalten wurde. Hierdurch wurde nicht nur eine gewisse Unsicherheit hervorgerufen, sondern es wurden auch durch Wegnahme falscher Geldstücke an öffentlichen Zahlstellen häufig Geschäftsleute geschädigt. Letzthin nun tauchte das Gerücht in der Stadt auf, daß die Falschmünzer-Werkstatt entdeckt und bereits die nötigen Ermittelungen im Gange seien. Polizei, Gendarmerie und Gericht waren in fieberhafter Thätigkeit; sie hielten Haussuchungen ab; die Aufregung der Bürger stieg auf das höchste. Endlich wurde die Werkstatt im Hause eines bisher geachteten Bürgers, des Klempnermeisters und Photographen Paul Liebe in der Langenstraße zu Luckau entdeckt und zahlreiche, zum Teil noch unfertige Falsifikate wurden gefunden und beschlagnahmt. Die Formen und Platten sollen rechtzeitig bei Seite gebracht worden sein. Die Verhaftung des Liebe erfolgte, als er von einer auswärtigen Arbeitsstätte zurückkehrte. Der Behörde ist die That durch einen früheren Gesellen, der lange Jahre bei Liebe gearbeitet hat und mit allen Verhältnissen vertraut ist, mitgeteilt worden.

Ein Zwischenfall auf der Reunion in Kissingen. Von vertrauenswürdiger Seite, wie sie betont, hat die „Frankf. Ztg.“ folgende Zuschrift erhalten: „Freitag, den 19. Juli, war im königlichen Hause eine Tanzunterhaltung. Unter den Anwesenden befand sich auch ein Herr Stern aus Amerika mit Frau und Sohn. Dieser, noch im jugendlichen Alter, beteiligte sich ebenfalls am Tanze. Der stellvertretende königliche Badekommissär Herr Baron von Thüngen, von einem anwesenden Kurgast darauf aufmerksam gemacht, fordert Herrn Stern auf, seinen Sohn zu entfernen, da vorschriftsgemäß nur Personen über 15 Jahre die Reunion zu besuchen das Recht haben. Herr Stern sen. erwiderte, daß sein Sohn bereits das 15. Jahr überschritten habe, und Frau Stern bekräftigte es mit dem Zusatz, daß ihr Sohn 15 Jahre 7 Monate alt sei. „Das glaube ich nicht,“ erwiderte der königl. Bezirksamts-Assessor Herr von Thüngen, worauf Herr Stern replizierte: „er entferne seinen Sohn nicht, aber wenn Herr von Thüngen mit ihm vor die Thür treten wolle, werde er ihm ein paar Ohrfeigen runterhauen.“ Daraufhin ließ Herr von Thüngen Herrn Stern sofort verhaften und in das Untersuchungs-Gefängnis abführen. Sonnabend früh telegraphierte der Inhaftierte an das Generalkonsulat Berlin, sowie an die amerikanischen Konsuln von Nürnberg, Fürth und Bamberg, die sofort nach Kissigen reisten. Ferner ließ sich Herr Stern die bekannten Rechtsanwälte Dr. Bernstein von München und Dr. Horwitz von Schweinfurt als Vertreter kommen, die noch in Kissingen weilen, aber bis zur Stunde nur erreichten, daß Herr Stern gegen eine Kaution von 80 000 Mark — er hatte glücklicher Weise ein Accreditiv über 200 000 Mark bei sich — das Gefängnis mit seiner Hotelwohnung vertauschen durfte, die er jedoch nicht verlassen darf. Der Bericht macht den Eindruck, stark gefärbt zu sein. Man darf wohl eine Klarlegung erwarten.

Aus dem Wiener Nachtleben. Man schreibt aus der Donaustadt: Die Gräfin Schmettow, die durch ihre excentrische Lebensführung bei dem Wiener Straßenpublikum und den Gerichten wohlbekannte Dame, zwingt die Behörden fortgesetzt, sich mit ihr zu beschäftigen. So wurde die Gräfin samt ihren beiden Töchtern unter dem Hallo der Passanten letzthin nachts von einem Wachtmann arretiert und auf das Kommissariat eskortiert. Die drei Damen hatten spät nach Mitternacht auf offner Straße einen solchen Skandal angezettelt, daß die Wache endlich eingreifen mußte. Binnen wenigen Wochen ist diese Arretierung der Gräfiin schon die dritte. Uebrigens trägt sie stets vorsichtiger Weise Dokumente bei sich, aus denen ihre Adelsberechtigung hervorgeht, sowie ferner, daß sie immerhin soviel Einkommen besitzt, um zu leben. Sie bezieht nämlich von dem Käufer ihres Gutes Bobda bei Temesvar eine Jahresrente von 1200 fl., die sie in vierteljährlichen Raten empfängt. Trotz der Rente macht sie Schulden, wo es nur geht, und muß aus diesem Grunde mit verschiedenen Gläubigern harte Kämpfe ausfechten. Die jüngste Verhaftung erfolgte um 1 Uhr morgens vor dem „Hotel National“ in der Taborstraße. Sie war mit ihren beiden Töchtern in Streit geraten, welcher immer heftigere Formen annahm, so daß schließlich die Damen mit Fäusten aufeinander losstürmten. Die Passanten folgten mit lebhaftem Interesse, jedoch ohne sich einzumischen, den einzelnen Phasen des Kampfes und griffen in denselben erst ein, als die eine der Komtessen in sehr derangierter Toilette die Flucht ergriff und gegen den Carmeliterplatz davonlief. Man setzte ihr nach, konnte sie jedoch nicht gleich einholen. Inzwischen tobte der Streit zwischen Mutter und Tochter weiter, bis ein Wachtmann erschien, der die beiden Damen für arretiert erklärte und nebst der mittlerweile aufgefundenen flüchtigen Komtesse auf das Kommissariat überführte. Nach Feststellung des Thatbestandes wurde dann Gräfin Schmettow samt ihren Töchtern entlassen.

Ein teilnehmender Bruder. In Kronenburg ist vor einigen Tagen der Raubmörder Franz Wondraschek gehenkt worden. Die Exekution wurde in Gegenwart von etwa 150 Personen im Richthofe des Gefängnisses vollzogen; erst nach 7½ Minuten, die allen eine Ewigkeit dünkte, konnte der Kreisgerichtsrat Dr. Tinius den Tod des Gerichteten kostatieren. Nur einer im Publikum schien die Erregung desselben nicht zu teilen, ruhigen Blutes, die Cigarre im Munde, gleich seinen beiden Schwägern, sah Johann Wondraschek von einem Fenster des zweiten Stockwerks zu, wie der Henker seinem Bruder das Genick brach. Als endlich der Arzt den Tod des Unglücklichen konstatiert hatte, ging Johann Wondraschek in den Galgenhof hinab, um in der nächsten Nähe den gräßlich verzerrten Leichnam seines Bruders noch genauer besichtigen zu können. Dann erklärte er, daß er nur gekommen sei, um die Taschenuhr des Justifizierten und dessen Kleider in Empfang zu nehmen. Als er mit seiner Nichte das Gefängnis verließ, sagte er lachend: „Jetzt kaufen wir uns a Krügerle Bier.“ So thaten sie auch. Unmittelbar vor der Hinrichtung übrigens hatte Johann Wondraschek die Zelle seines Bruders betreten. Da nach kurzem Gruß der Raubmörder keine Miene machte, mehr zu sprechen, hatte sich schon der Johann an den Kerkermeister mit dem Ersuchen gewandt, ihm die Effekten und Kleider seines Bruders auszufolgen. Franz Wondraschek hörte dies und sagte: „Meine Sachen schenk' i meinem früheren Zellengenossen. Mein Bruder soll nix haben.“

Wieder ein Opfer des Alpensports. Ueber einen schweren Unfall, den Fräulein Hilda von Steiger, einzige Tochter der Frau Steiger-Jeandrevin in Bern getroffen hat, wird aus genannter Stadt geschrieben, daß er bei Besteigung des Gsür (2711 Meter) stattfand, eines Berges, von dem es im Bädeker heißt: „Nur für Schwindelfreie!“ Indessen verunglückte die 17 jährige Bergsteigerin nicht infolge Schwindels oder Fehltritts, sondern weil sie, entgegen dem Ratschlag ihrer beiden Begleiter, eines Herrn X. aus Zürich und eines norddeutschen Fräuleins, den Abstieg durch Rutschen über ein sehr steiles Schneefeld ausführte, das in Felsenklüfte ausmündet. Ueber diese Thatsache konnte sich Frl. v. Steiger allerdings nicht vorher vergewissern, da infolge eines plötzlichen Gewitters die Landschaft in Nebel gehüllt war. Um so tollkühner war diese Niederfahrt auf dem jähen Schneefeld, zu der sich die Verunglückte hauptsächlich entschloß, weil sie einige Tage vorher sich den Fuß verstaucht hatte und daher den ermüdenden und schmerzenden Abstieg über eine Geröllhalde lieber vermeiden wollte. Kaum hatte sie ihre Niederfahrt begonnen, so war sie auch den Augen ihrer beiden Begleiter im Nebel verschwunden. Als auf deren Zurufe keine Antwort erfolgte, stiegen sie vorsichtig nieder und suchten die untere Grenze des Schneefeldes ab. Nach einer Stunde erst entdeckten sie in einem teilweise mit Firn gefüllten Felsenloche eine menschliche Hand; mehr war nicht zu erblicken. Alsbald eilte Herr T. nach Adelboden hinab, was jedoch ungefähr drei Stunden Zeit in Anspruch nahm, während das Fräulein aus Norddeutschland, ohne weitere Hilfe spenden zu können, an der Unglücksstätte Wache hielt. Inzwischen hatte Herr T. das Dorf Adelboden allamiert. Dort befand sich zufällig Dr. med. Dubois aus Bern. Er machte sich sofort auf mit den Bergführern, die sich mit allem ausgerüstet hatten, um die Verunglückte dem Abgrund zu entreißen. Erst nach Mitternacht langten sie an, und es bedurfte großer Anstrengungen, das Seil so zu legen und zu befestigen, daß der Körper des bewußtlosen Mädchens in die Höhe gehoben werden konnte. Endlich war es geschehen. Es stellte sich heraus, daß eine schwere, tiefe Schädelwunde am Hinterkopfe die schlimmste der Verletzungen war. Dagegen ergab sich merkwürdiger Weise kein Bruch. Gegen Morgen langte der traurige Zug in Adelboden an. Dort liegt die Unvorsichtige, auf Augenblicke zum Bewußtsein gelangend, meistens aber in Delirien, und es ist noch nicht abzusehen, ob es möglich sein wird, das junge Leben zu retten.

Die Mädchen von Frascati, die Romreisenden durch ihre Anmut und die natürliche Koketterie bekannt sind, mit der sie das helle Seidentuch beim abendlichen Spaziergang im öffentlichen Garten um die Schultern legen, sind in hellem Zorn gegen ihre männlichen Landsleute. Die jungen Burschen von Tusculum haben nämlich einen Hagestolzen-Verein gegründet und auf Vereinsbeschluß eine Kundgebung veröffentlicht des Inhalts, daß sie keine Frauen nehmen dürfen, so lange die Tusculaner Mädchen nicht von ihrem Kleiderluxus und andern Launen abließen. Als dieser Erlaß der Hagestolzen gedruckt war und nach Ortsgebrauch an den Straßenecken angeheftet wurde, versammelten sich die holden Mädchen, rissen die Anschläge herunter und nahmen dem mit der Anheftung beauftragten Arbeiter Leiter und Kleistertopf ab, so daß er sein weiberfeindliches Werk nicht vollbringen konnte.

Ein Kriminalappellgericht giebt es in England nicht. Gar viele sitzen im Gefängnis, die wegen eines Verbrechens verurteilt worden sind, während sie ein ganz andres begangen haben; mancher ist vielleicht auch ganz unschuldig. Vor dem Westminster Polizeigericht erklärte jüngst ein anständig gekleideter Herr, er habe acht Monate völlig unschuldig im Gefängnis gesessen. Meineidige Zeugen und die Vorenthaltung des nötigen Verteidigungsmaterials hätten seine Verurteilung herbeigeführt. Nach seiner Freilassung sei er auf das Ministerium des Innern gegangen. Die Beamten desselben hätten bald eingesehen, daß ein Fehler vorgekommen sei, sich aber geweigert, ihm beizustehen. Der Richter stellte nun die Frage: „Was glauben Sie, daß ich für Sie thun kann?“ — „Ich will weiter nichts, als für einen Kriminal-Apellgerichtshof agitieren, und daß der zu stande kommt, dafür erbitte ich Ihre Unterstützung. Es ist wirklich schlimm, daß ein Unschuldiger in England keine Remedur erhalten kann. Ich will von der mir angethanen Schande befreit werden.“ — Der Richter erwiderte: „Ich kann Ihnen nicht helfen.“ — „Würden Sie mir raten, an Ihre Majestät ein Bittgesuch zu richten?“ — „Ich kann Ihnen keinen Rat geben.“

---

mehr die Bleicherei auf. Auf dem Hofe Kallenbach wurde nun nicht mehr gebleicht, sondern eine großartige Milchwirtschaft betrieben. Der Besitzer zum Steeg hatte ein unreinliches Geschäft erwählt, er fuhr den Kehricht aus der Stadt.

Der Besitzer zum Steeg in den zwanziger Jahren hatte mehrere Söhne. Einer derselben kam als Laufbursche in ein Bankgeschäft in der Stadt. Hier arbeitete er sich soweit herauf, daß er als erster Buchhalter des Geschäfts fungierte.

Der Kallenbach zu damaliger Zeit hatte eine einzige Tochter. Weil derselben das ganze elterliche Vermögen zufallen mußte, so warf der Bankbuchhalter das Auge auf sie. Es gelang ihm auch, die Tochter des Kallenbach zu seiner Auserkorenen zu erhalten, und bald darauf wurden beide ein glückliches Ehepaar.

Dem nun reichgewordenen Buchhalter wollte seine untergeordnete Stellung nicht mehr behagen, deshalb sann er auf etwas andres. Er trat aus seiner Stellung und gründete selbst ein Bankhaus an der Berlinerstraße. Weil seiner Frau das größte Vermögen desselben gehörte, eröffnete er es unter der Firma „Zum Steeg und Kallenbach“.

Das glückliche Ehepaar hatte zwei Söhne. Nach ihrem Tode fiel das Bankhaus „Zum Steeg und Kallenbach“ an dieselben. Sie behielten es gemeinschaftlich im Besitz und die Firma wurde dahin geändert, daß sie dieselbe „Zum Steeg und Kallenbachs Söhne“ nannten. Der ältere Bruder, Friedrich, nahm seine Wohnung im Geschäftshause, der andre, August, bezog ein villenartiges Haus in der Königstraße. Die Ehe des Friedrich „zum Steeg“ war kinderlos; August „zum Steeg“ hatte einen einzigen Sohn, Abraham. Dieser hatte zu der Zeit ein Alter von achtzehn Jahren erreicht.

Da die Familie August „zum Steeg“ nicht zu weit von der Frohmannschen Familie entfernt wohnte, so hatte sich ein reger Familienverkehr zwischen beiden angebahnt. Namentlich war dieses bei den Kindern beider Familien der Fall.

Der kalte Winter mit seinen kurzen Tagen ging zu Ende. Mildes Frühlingswetter traf ein und gab dem Thal der Wupper und seinen Höhen ein freundliches Ansehen. Bald prangten die schönen Buchenwälder, welche die Höhen bedeckten, in ihrem lieblichen Grün, und die sonnigen Tage lockten die fleißigen Bewohner hinaus ins Freie.

Abraham „zum Steeg“ unternahm häufig Spaziergänge nach der Königshöhe. Sie liegt im Südwesten der Stadt, fast auf dem höchsten Punkt bei Elberfeld. Von hier aus kann man das Rheinthal von Düsseldorf bis Köln übersehen. An mehreren Punkten sieht man den Rhein als einen schmalen Silberfaden aus der weiten Ebene hervorblicken. Nicht selten wird einem der Rauch von den Dampfschiffen sichtbar. Damit man noch freiere Aussicht genießt, hat man auf der Höhe einen eisernen Aussichtsturm gebaut.

Der Weg nach der Königshöhe führt bei dem städtischen Waisen- und Krankenhause vorbei. Wenn man die Straßen der Stadt verlassen, geht man bei den Gehöften an der Offenbeck vorüber und dann immer in gleichmäßiger Steigung bis dorthin. In einer halben Stunde erreicht man das Gasthaus, welches darauf steht. An den Sonntagen nachmittags halten gewöhnlich Eseltreiber oder Pferdeverleiher in der Offenbeck, und wenn es zu schwer erscheint, den Weg zu Fuß zurückzulegen, der mietet einen Esel oder ein Pferd und läßt sich hinauftragen. Er hat dann noch das besondere Vergnügen, den Eseltreiber oder Pferdeverleiher hinter sich her laufen zu sehen.

Es war an einem Sonntag Nachmittag im Monat Mai, da unternahm Abraham „zum Steeg“ einen Spaziergang dahin. Unterwegs traf er auf Fräulein Trautmann, welche ihre Schülerin, Minna Frohmann, begleitete. In Gemeinschaft erreichten sie das Ziel ihres Spazierganges.

Es war schon eine zahlreiche Gesellschaft im Saal anwesend.

Einer der Herren spielte auf dem Pianino und mehrere junge Mädchen tanzten. Im Nebenzimmer, wo sich eine Bibliothek befindet, saßen mehrere Herren und Damen und lasen.

Fräulein Trautmann samt ihrer Schutzbefohlenen hatten eine Weile zugesehen, ebenso Abraham „zum Steeg“. Bald aber tranken sie Kaffee in der Restauration und begaben sich dann hinaus. Sie durchschritten den Vorgarten und gingen dann nach dem Aussichtsturm. In guter Ruhe bestiegen sie denselben. Abraham „zum Steeg“ war unten geblieben. Als sie ihre Blicke eine gute Weile nach dem drei Meilen entfernten Rhein hingelenkt hatten, gedachten sie daran, hinabzusteigen. Die kleine Minna Frohmann eilte voran. Als sie auf dem ersten Absatz war, lehnte sie sich weit über das Geländer und sah in die Tiefe hinab. In dem Augenblick zog ein Trupp Sonntagsreiter vorüber, unter welchen sich auch Herr Arnold Zöller befand.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Die Sparkasse hat zu Antoni 1896 6000 Mark in sicheren Papieren zu belegen. Offerten sind baldigst an den Magistrat zu richten.

Malchow, am 27. Juli 1895.

Der Magistrat. [2369]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro II. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 10. August d. Js. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, am 26. Juli 1895.

Der Magistrat. [2655]

In Gemäßheit der Bestimmungen im Art. I. 3. und Art. III, § 5 des Reichsgesetzes vom 22. Mai d J., betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, sind dem diesseitigen Großherzogthum aus den Mitteln des Reichs-Invalidenfonds für das Jahr 1. April 1895/96 die entsprechenden Beträge

behufs Gewährung von Beihülfen an solche Personen des Unterofficier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge von 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden,

zur Verfügung gestellt worden.

Es werden daher Personen des Unterofficier- und Mannschaftsstandes, welche nach dem Reichsgesetz vom 22. Mai d. J. auf Gewährung von Beihülfen Anspruch erheben zu können glauben, hierdurch aufgefordert, sich mit ihren Gesuchen unter Vorlegung ihrer Militair-Papiere und unter Darlegung ihrer in Betracht kommenden Verhältnisse an die Obrigkeit ihres Wohnortes zu wenden. Die Obrigkeiten aber haben die eingehenden Gesuche in Beihalt der Bestimmungen der Art. I. 3 und III, §§ 2 und 3 des angeführten Reichsgesetzes sorgfältig zu prüfen, die etwa fehlenden Nachweise einzufordern und die Gesuche sodann mit allen Anschlüssen und unter Beifügung einer erachtlichen Aeußerung über das Vorhandensein der gesetzlichen Voraussetzungen dem unterzeichneten Ministerium zur weiteren Verfügung vorzulegen.

Den Ortsobrigkeiten wird anheimgegeben, auf die thunlichste Verbreitung dieser Bekanntmachung hinzuwirken.

Schwerin, den 26. Juli 1895.

Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium des Innern.
Im Auftrage:
Schmidt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Malchow, am 31. Juli 1895.

Der Magistrat. [2690]

Frieda Peters,
Carl Warncke,
Verlobte.

Mirow b. Schwerin, Hamburg,
August 1895.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie
empfiehlt
reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafeloel. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

1892er Dalheimer Rheinwein,
a Flasche 65 Pfg.

Am Mittwoch, den 7. d. M. beginnt mein
Inventur-Ausverkauf.

Malchow, 2. August 1895. **Paul Günther.**

Damen-Blousen

verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu
Einkaufspreisen.
Moritz Jacobson.

Photographie.
Bin am
Sonntag, den 4. d. M.
in Malchow anwesend.
W. Kinder, Photograph.

Gesangverein „Liedertafel".
Am **Sonntag, den 4. August d. J.** im Saale des Herrn **Fr. Braun**
Tanzkränzchen,
wozu hiedurch freundlichst einladet
Der Vorstand.
Entree 30 Pfg. — Tanz 70 Pfg.
Anfang 8 Uhr.
Malchow, den 29. Juli 1895.

Am 6. und 7. d. Mts.
Kasperle-Theater.
Anfang Abends 7½ Uhr.
Entree im Kreise 20 Pf., außerhalb des Kreises 10 Pfg. Kinder zahlen die Hälfte.
Franz Strauschild.

Ostseebad Warnemünde.
Electrische Beleuchtung aller Strassen u. Promenaden. **Frequenz** 1894: 10665.
Prospect gratis d. d. Badeverwaltung.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
Die hiesige Casse ist geöffnet in den Stunden
von **8—11** Uhr Vormittags,
„ **3—5** „ Nachmittags,
und „ **8—9** „ Abends.
Agentur Malchow.
J. Louis.

Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland von 1861.
Agenten für obige Gesellschaft, welche noch niemals Nachschuß erhoben hat, sucht an allen Orten die Sub-Direction in Berlin, Hallescherstr. 4.

Aus dem hiesigen Revier wird **buchen Blankholz** mit 7 Mark, **tannen Fadenholz** mit 3 Mark 50 Pfennig pro Raummeter per Kahn frei Drehbrücke in Malchow geliefert.

Etwaige Bestellungen erbitte ich bis zum 15. d. M.

Jabel, den 1. August 1895.

Wagener.

Meine Damen
machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse
nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden
v Kobbe's **Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei
H. Raettig in Malchow.

Verkaufe von heute ab den
Rest meiner Sommer-Jaquetts u. Regenmäntel, sowie Blousen
unter Einkaufspreisen, um damit zu räumen **N. Schlomann.**

„EINTRACHT"
Verein junger Leute zu Malchow.
Am Sonntag, den 4. August, Nachmittags 6 Uhr, zur Feier des 20jährigen Stiftungsfestes,
im Garten des Herrn **Bühring**
Großes Concert,
ausgeführt von der
hiesigen Militär-Musiker-Vorschule.
Um **10 Uhr**
Großes Brillant-Feuerwerk, nachdem Ball.
— Entree a Person 50 Pfg. —
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Der Vorstand.

PROGRAMM.

1.	«Die Eintracht.» Fest-Marsch . . . . . Zur 20jährigen Stiftungsfeier dem Verein **Eintracht** gewidmet.	C. Lessle.
2.	Ouverture «Militari»	Rosenkranz.
3.	«Grubenlichter» Walzer a. d. Operette «Der Obersteiger»	Zeller.
4.	Finale a. d. Operette «Dornröschen» . . .	Alberti.
5.	«Der Musikfreund» Gr. Potpurri (neu) . . .	Gottlöber.
6.	Ouverture z. Op. «Die Zauberflöte» . . .	Mozart.
7.	Strand-Idillen.» Walzer (neu)	Fêtras.
8.	Episode aus dem Jägerleben»	Reckling.
9.	Du bist mein Lenz, mein Licht! Lied. Solo für Piston .	Schubert.
10.	Hochzeits-Potpourri (neu)	Reckling.
11.	Ouverture z. Op. «Leichte Cavallerie» . . .	Suppe.
12.	Rumänisches Liebesleben. Walzer (neu) . . .	Ivanovici.
13.	Amor am Bord. Quadrille	Sulivan.
14.	Erinnerung an die ruhmreichen Jahre 1870—1871. Grosses Patriotisches Tongemälde	Saro.
15.	Husaren-Galopp	Zikoff.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saal statt. D. O.

Wieder frisch eingetroffen!
F. F. Prallinées, Bruch-Chocolade, Tafel-Chocoladen, Creamtabletten, Mandelstangen, Bonbons und Confitüren.
Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Den hochgeehrten Damen von Malchow und Umgebung empfehle mein sehr reichhaltiges
Lager aller feineren Parfümerien
in reizender Aufmachung.
Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
Rothe Kreuz-Drogerie.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

---

14 noch gut erhaltene eichene **Pfähle** habe zu verkaufen.
W. Schütt.

Eine geräumige
Wohnung
von Stube, Küche, Keller und Stallplatz hat noch zu vermiethen
E. Rehberg, Schlossermstr.

Eine freundliche
Oberwohnung
habe zum 24. Octbr., am liebsten an zwei einzelne Leute, zu vermiethen.
A. Heinemann.

Kirchliche Nachrichten.
8. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Fischereipächter Schultz S.: Hermann Julius Moritz. Arbeiter Sadenwasser S.: Hermann Karl Ernst. Arbeiter Jul. Gall S.: Georg Julius August.
Beerdigt: Hermann Schultz 9 Tg.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospect von Ph. Mayfarth u. Co. Frankfurt a. M. bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 63. Mittwoch, den 7. August 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 6. Aug. (Radfahrersport.) Der Deutschen Radfahrer-Zeitung entnehmen wir Folgendes: Bei der am 20. und 21. Juli abgehaltenen Wanderfahrten des Gaues 19 a zum Gaufeste in Schwerin, errang am 20. Juli im Einzeldauerfahren Herr H. Gundlach aus Silz bei Nossentin mit 21,59 Punkten auf seinem Brennabor-Straßenrenner den 6. Preis, silberne Medaille. Herr Gundlach fuhr die Strecke von Nossentiner Hütte über Malchow, Goldberg, Crivitz nach Schwerin, 85,3 Kilometer, in 4 Stunden 26 Minuten, obgleich er auf der ganzen Strecke sehr starken Gegenwind und auf der letzteren Strecke auch starken Regen hatte.

Malchow, 6. Aug. Der Sohn des hiesigen Stellmachers Schwarz, welcher sich seit kurzer Zeit als Lehrling in der Drogerie des Herrn Busse befindet, war am Freitag Nachmittag beschäftigt bengalische Flammen anzufertigen. Durch unvorsichtige Behandlung eines dabei verwandten leicht entzündlichen Chlor explodirte die zusammengerührte Masse. Der Lehrling trug im Gesicht und am Kopfe schwere Brandwunden davon.

Malchow, 31. Juli. „1870—71", welch hehre Klänge regen diese beiden Kriegsjahre nicht in eines jeden Deutschen Brust an und wie andächtigen Sinnes lauscht Jung und Alt den Erzählungen aus jenen glorreichen Tagen. Diese Erinnerungen wach zu erhalten, den Geist der unsere Väter und Brüder damals beseelte fortzupflanzen, dürfte eine soeben im Verlage von Albert Dölter in Emmendingen und Leipzig erschienene Schrift des ob seiner wahrhaft nationalen Gesinnung und als Geschichtsschreiber wohlbekannten Director Professor Ernst Keller-Freiburg i. B., die soeben unter dem Titel „Der deutsch-französische Krieg 1870/71, Jubiläums-Festschrift von Ernst Keller" zur Ausgabe gelangte, erfüllen. In herrlicher Diction und prachtvoller Schilderung giebt der Verfasser uns eine ebenso fesselnde, als begeisternde Darstellung dieses glorreichen Krieges, der uns das neue Reich erstehen ließ. Dieses Werkchen, 6 Bogen, 8°, stark, mit 26 sehr schönen theils ganz- und doppelseitigen Illustrationen geschmückt und einer Kriegskarte versehen, kostet nur 50 Pfg. (bei Entnahme von Partien sogar nur bis 25 Pfg. herab). Wir glauben allen unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf dieses Werk ganz besonders aufmerksam machen, namentlich aber Behörden, Schulen, Kriegervereine usw. sollten nicht verabsäumen dieses vorzügliche Werkchen als Festschrift zur Vertheilung in Erwägung zu ziehen, da köstlicher Inhalt mit bester Ausstattung dasselbe als Festgabe vorbestimmt.

— Folgende Wetterprognose stellt Falb für den Monat August auf: Auch dieser Monat bleibt regnerisch und kühl, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße, wie es der August des Vorjahres war. In der zweiten Hälfte steht Steigerung der Temperatur, besonders um den 27. in Aussicht und in der letzten Woche auch Abnahme der Niederschläge, nachdem dieselben um den 20. die größte Stärke und Ausdehnung erlangt. — Tages-Prognose: 1. bis 3. August: Ziemlich starke Regen mit Gewittern bei verhältnißmäßig kühler Temperatur. 4. bis 11. August: Gewitter und Stürme nehmen zu und erreichen um den 5. (kritischer Termin dritter Ordnung) die größte Stärke. Die Niederschläge gehen in den Alpenländern in Schneefälle über. 12. bis 16. August: Nach kurzer Pause nehmen die Niederschläge neuerdings ziemlich stark zu, namentlich dürften um den 16. die Gewitter die größte Häufigkeit aufweisen. Die Temperatur bleibt kühl. Schneefälle in den Alpenländern. 17. bis 23. August: Ein hervorragender Wetterparoxismus, der sich namentlich um den 20. (kritischer Tag erster Ordnung mit Sonnenfinsterniß, der drittstärkste des Jahres) durch starke Niederschläge und Stürme äußert. Es besteht stellenweise Hochwassergefahr. Zu dieser Zeit dürften sich auch mehrfach Erderschütterungen ereignen. 24. bis 31. August: Die Niederschläge nehmen auffallend ab, es wird warm, besonders um den 27. Gewitter treten nur vereinzelt auf und zeigen einen trockenen Charakter.

— Der Reserve angehörende Radfahrer werden wieder für die diesjährigen Manöver gesucht. So braucht z. B. das 3. Armeecorps 24; für jedes Infanterie-Regiment sind drei bestimmt. Als Antrittstag ist der 26. August und als Entlassungstag der 14. September festgesetzt. Die Betreffenden müssen sich bereit erklären, ihre eigenen Maschinen zu benutzen, wogegen Abnutzungsgeld gewährt wird. Voraussichtlich wird letzteres 20—25 Mk. betragen. Die Einziehung wird als Uebung angerechnet. Anträge sind möglichst bald an das betreffende Bezirkscommando zu richten.

Doberan, 1. Aug. Das diesjährige Rennen ist leider nicht ohne Unglücksfälle abgelaufen. Beim Bauernrennen ist ein Reiter gestürzt und hat einen doppelten Beinbruch erlitten; zwei Personen wurden bei dem Gedränge der Wagen auf der Chaussee übergefahren und erlitten erhebliche Verletzungen, ein Mann stürzte aus einem Bahnwagen beim Fahren vom Rennplatz nach Doberan, er kam aber mit dem Schreck davon.

Grabow, 2. Aug. In der letzten Nacht kam in einer an der Prislicher Straße gelegenen städtischen Scheune Feuer aus und brannte dieselbe denn auch total nieder. Von dem aus Korn und Heu bestehenden, sogenannten kleinen Leuten gehörenden Inhalt, der größtentheils nicht versichert war, konnte leider nichts gerettet werden. Wie wir hören, ist die Scheune zu 5900 Mk. bei der städtischen Brandcasse versichert.

Güstrow, 2. Aug. Im Laufe des gestrigen Vormittags wurden von einigen Arbeitern, die auf der Mühlenweide beim Sandfahren beschäftigt waren, auf einer dort über die Nebel führenden Brücke ein Armkorb, sowie mehrere Frauenkleidungsstücke liegend aufgefunden. Da Personen in der Gegend nicht bemerkt wurden und die Arbeiter erst kurz vorher die Brücke passirt hatten, ohne Verdächtiges wahrzunehmen, wurde der Verdacht rege, daß dort eine Frauensperson durch Ertränken den Tod gesucht habe. Es wurde dies sofort der Polizei mitgetheilt, welche die Nebel absuchen ließ und auch sonst Ermittelungen anstellte, jedoch konnte bisher nicht festgestellt werden, ob eine Person dort den Tod gesucht und wer dieselbe sei. — Wie sich heute Morgen herausstellte, hat eine hiesige Arbeiterwittwe Ziems gestern Morgen ihre Wohnung verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt, so daß man annimmt, daß sie ihrem Leben durch Ertränken ein Ende gemacht, zumal die gefundenen Sachen als die ihrigen von Miteinwohnern wieder erkannt sind.

Ludwigslust, 4. Aug. Der Locomotivführer Behncke aus Schneidemühl, der beabsichtigt, sich einige Zeit im Seebade Warnemünde aufzuhalten, hatte einen Reisekorb, enthaltend Herrenkleidung, Wäsche 2c., bis hier als Eilgut vorausgesandt. Der Korb traf in der Nacht vom 1. auf 2. August hier ein. Wenige Stunden später kam auch der Locomotivführer Behncke hier an; er konnte seinen Korb aber nicht erhalten, um ihn weiter zu senden: derselbe war abhanden gekommen. Am 3. August fand man ihn im Schloßgarten im Gebüsch geöffnet und seines Inhaltes entleert. Heute gelang es der eifrig fahnenden Gendarmerie, einen hier von einer unbekannten Persönlichkeit billig verkauften guten Sommerüberzieher in die Hand zu bekommen; ob derselbe zu den entwendeten Sachen gehört, wird wahrscheinlich bald festgestellt sein.

Rehna, 3. Aug. Gestern Abend gegen 10 Uhr zog aus Südwest kommend ein Gewitter mit nur wenigen, aber recht intensiven Blitzen, die von starkem Donner begleitet waren, über unsere Stadt. Wie wir hören, ist in dem nahen Benzin eine dem Erbpächter Schnoor gehörige werthvolle Kuh in der in unmittelbarer Nähe des Gehöftes befindlichen Kuhbuch vom Blitze getödtet worden.

Schwerin, 5. Aug. Ein älterer pensionirter, unverheiratheter Lehrer hierselbst hat in der letzten Nacht wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesstörung seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

— Eine für Lohnarbeiter wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht getroffen. Nach derselben dürfen Arbeitgeber nur für eine unmittelbare Verabfolgung von Speisen und Getränken an die Arbeiter den letzteren an Zahlungstagen Lohnabzüge machen, dagegen Forderungen dritter Personen an die Arbeiter, selbst mit Zustimmung derselben nicht in Gegenrechnung bringen und vom Lohne abziehen.

— Seltener Passant. Von der Ostsee kommend passirte auf der Durchreise durch den Nord-Ostsee-Canal ein merkwürdiger Gast die Holtenauer Schleuse, nämlich ein — Seehund. Bei Sehestedt wurde er von einem Canalbauaufseher mit zwei Schüssen erlegt. Das Thier, das reichlich 40 Pfund wog, wird ausgestopft und dem Canalbau-Museum einverleibt.

Malchin, 2. Aug. Von dem bereits neulich erwähnten Hagelwetter wurden, wie dem „G.-A." mitgetheilt wird, auch die Dahmener, Rothenmoorer, Vollrathsruher und Molzower Feldmarken stark betroffen. Ganz besonders heftig war der Hagelschlag in und bei Molzow: es sind auf dem dortigen Gutshofe allein viele Hundert Fensterscheiben dadurch zertrümmert worden.

Plau, 3. Aug. Auf Anregung des hier bestehenden Bürgervereins hin hat sich hierorts eine Anzahl Einwohner zwecks Abkürzung der bisher üblichen einjährigen Creditfristen zusammengeschlossen. Die Betheiligten erbitten demgemäß vermittelst eines Zeitungsinserats ihre halbjährlichen Rechnungen. Das Vorgehen verdient umsomehr Anerkennung und Nachahmung, als namentlich der Stand des kleineren Handwerkers bisher unter der längeren Creditirung empfindlich zu leiden hatte.

Schönberg, 2. Aug. Ein schwerer Unglücksfall passirte gestern in dem nahen Kleinfeld. Daselbst waren auf der Feldmark des Bauern Burmeister dessen Bruder, ein Maurer, ein Knecht und ein Junge mit Erntearbeiten beschäftigt. Als die Leute nach vollendeter Arbeit Mittags nach Hause gehen wollten, trat der Bruder des Bauern auf eine Harke und taumelte in Folge dessen einige Schritte rückwärts. Hierbei kam er zu Fall und zwar so unglücklich, daß ihm eine an der Erde liegende Sense durch die eine Lende drang. Als die Sense entfernt war, trat eine so starke Blutung ein, daß der Mann gestorben war, ehe ein Arzt die Wunde verbinden konnte. — Das letzte Gewitter in dieser Woche hat in unserem Lande folgende Schäden verursacht: In Carlow schlug der Blitz in eine Scheune, in Kuhlrade in einen Kathen und in Schaddingsdorf in ein Wohnhaus, ohne glücklicherweise zu zünden. In Stowe wurde eine Weide und in Neschow drei Pappeln vom Blitze zersplittert. In Pogez erschlug der Blitz eine Ziege. Auf der Röggelner Feldmark wurde eine Kornhocke in Brand gesetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach den im Reichs-Versicherungsamt gefertigten Zusammenstellungen, welche auf den Angaben der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruhen, betrug am 1. Juli 1895 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrente bei den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kasseneinrichtungen 323 646. Von diesen wurden 256 414 Rentenansprüche anerkannt und 56168 zurückgewiesen, 3490 blieben unerledigt, während die übrigen 7574 Anträge auf andre Weise ihre Erledigung gefunden haben. — Die Zahl der während desselben Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 Kasseneinrichtungen insgesammt 183 424. Von diesen wurden 128 347 Rentenansprüche anerkannt und 37 544 zurückgewiesen, 9119 blieben unerledigt, während die übrigen 8414 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Unter den Personen, die in den Genuß der Invalidenrente traten, befanden sich 2578, die bereits vorher eine Altersrente bezogen.

— Die Zeiten der Segelschiffahrt sind noch lange nicht vorbei, wie man vielfach annimmt. Zwar vermindert sich die Zahl der Segelschiffe von Jahr zu Jahr, ja manche unsrer deutschen Häfen, welche früher über eine stattliche Schar von Seglern verfügten, zählen deren nur wenige, aber trotzdem wäre es unrichtig, aus diesen Anzeichen den Verfall der Segelschiffahrt folgern zu wollen. Die kleinen Yachten müssen wohl der Dampfschiffahrt und dem Leichterverkehr in Küstenstrichen und in regelmäßiger Fahrt weichen, aber für den unregelmäßigen Verkehr von Stückgütern und ganzen Ladungen werden neuerdings mehrfach wieder Segelschiffe den Dampfern vorgezogen. Kann ein Segler auch in Bezug auf Schnelligkeit nicht konkurrieren, so kostet die Unterhaltung des Schiffes doch lange nicht das, was ein Dampfer erfordert. Dieser ist zudem in wenigen Jahrzehnten abgenutzt, während ein Segler oft ein Jahrhundert alt wird und auch dann noch benutzt werden kann. Diese Erwägungen haben in jüngster Zeit verschiedene Rheder im Gebiete der Ost- und Nordsee bestimmt, dem Segelschiffbau ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und so sind mehrfach moderne und auch große Segler entstanden. Nachdem mehrere Viermaster gute Erfolge gezeitigt haben, wird jetzt beispielsweise ein großer Fünfmaster gebaut. Doch auch der Bau von Zwei- und Dreimastern wird fortgesetzt. Bedauerlich ist nur, daß noch einzelne deutsche Rheder diese Schiffe auf englischen Werften bauen lassen, obwohl die deutsche Schiffsbaukunst dasselbe leisten kann.

— Gegen das Einschleppen von ansteckenden Krankheiten durch russische Auswanderer sind von der preußischen Staatsbahnverwaltung wieder vorbeugende Maßregeln getroffen worden. Zur Regelung des Verkehrs durchreisender Auswanderer von Rußland ist auf bestimmten Stationen ein Arzt bestellt worden, der bei Ankunft der Auswandererzüge auf dem Bahnhof erforderlichen Falls Hilfe leisten soll. Die in die Kontrolstationen aufgenommenen Auswanderer dürfen die Fahrt durch Preußen nicht selbständig unternehmen. Deren Weiterbeförderung hat in geschlossenen Trupps entweder mit Sonderzügen oder mit besonderem, einem bestimmten Zuge anzuhängenden Auswandererwagen zu erfolgen. Während der Eisenbahnfahrt sind die Auswanderer von dem übrigen Publikum streng getrennt zu halten. Sie dürfen nur insoweit befördert werden, wie in dem Zug ausreichende und nur für Auswandrer bestimmte Abortanlagen vorhanden sind. Alle übrigen Auswanderer müssen zurückbleiben.

Spanien. Den Spaniern drohen neue kriegerische Verwickelungen in ihrer afrikanischen Besitzung Melilla: Die erst im vorigen Jahre „pacificierten" Riffpiraten erklären offen, daß bald nach Beendigung der Ernte Krieg sein werde; Spanien habe alle seine Soldaten auf Cuba, und die Vertreibung der Spanier aus Afrika sei jetzt ein Kinderspiel. Schon seit einigen Wochen kommt es fast täglich zu ernsten Reibereien zwischen den kriegslustigen Mauren und der Besatzung von Melilla; die Mauren verschieben die Grenzsteine und benutzen spanisches Gebiet als Weideplätze für ihr Vieh. Zwischen den berittenen spanischen Streifwachen und den Viehhirten finden dann gewöhnlich kleinere Scharmützel statt, die oft, wie es beispielsweise am 1. Juli der Fall war, einen bedrohlichen Charakter annehmen. An dem genannten Tage beteiligten sich gegen 300 Mauren an dem Kampfe, die erst durch die spanische Reiterei auseinandergetrieben werden konnten; ein Maure wurde niedergeritten, ein spanischer Soldat verwundet. In militärischen Kreisen ist man der festen Ueberzeugung, daß die Riffpiraten ihre Drohung, bald nach Beendigung der Feldarbeiten den Kampf von neuem zu beginnen, wahr machen werden.

Rußland. Aus sicherer St. Petersburger Quelle erfährt die „Köln. Ztg.", daß Geheimrat Leyden sich erfreulicherweise recht günstig über den jetzigen Zustand des russischen Thronfolgers aussprechen konnte, der trotz seines bleichen, abgemagerten Aussehens um 5 Pfund Gewicht zugenommen hat. Die Aerzte hoffen, daß die Krankheit zum Stillstand kommt, betonen aber immer wieder dabei, daß der Thronfolger sich vor jeder Ausschreitung hüten müsse. Sein Aufenthalt in Dänemark wird ganz vom Wetter abhängig gemacht. Er soll im Herbst jedenfalls nach Abbas-Tuman zurückkehren.

Bulgarien. Die Angelegenheiten des Prinzen Ferdinand von Coburg scheinen seit dem Besuch der bulgarischen Abordnung in St. Petersburg in lebhafteren Fluß kommen zu sollen. Der „Köln. Ztg." zufolge verlautet in Wiener diplomatischen Kreisen, daß der Zar, um dem Prinzen Ferdinand die von diesem verlangte Bürgschaft teilweise zu gewähren, dem Metropoliten Clement versprochen habe, Patenstelle bei dem etwaigen Uebertritt des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche zu übernehmen, daß jedoch die Gemahlin Ferdinands fortdauernd widerstrebe, zumal alsdann des Prinzen Anerkennung durch die Türkei und die andern Mächte noch weniger wahrscheinlich würde. Auch der Pariser „Figaro" kann auf Grund der verläßlichsten Informationen mitteilen, daß der Uebertritt des kleinen Pinzen Boris von Bulgarien zur orthodoxen Kirche näher bevorstehe, als man allgemein glaube, und daß Kaiser Nikolaus II. als Pate in Aussicht genommen sei.

Afrika. Ueber die Zustände in Deutsch-Südwestafrika äußert sich in dem in Kapstadt erscheinenden „Diamond Fields Advertiser" ein Engländer ungemein anerkennend. Den Major Leutwein schildert er als sehr tüchtigen Organisator, der tapfer in der Schlacht und weise im Rat sei. Bei Ausbruch der Hungersnot habe er sich in überaus menschlicher Weise benommen und die dem Verhungern nahen Eingeborenen aus den Vorräten der deutschen Regierung in weitgehender Weise unterstützt und ihnen auch Gelegenheit zu lohnenden Arbeiten geboten. Die menschliche Handlungsweise sei ebenso edel als klug, und das Ergebnis der Thätigkeit des Majors Leutwein bestehe darin, daß die ganze Landschaft jetzt im tiefsten Frieden lebe. Die Eingeborenen, die früher aufsässig gewesen seien, betrügen sich jetzt höflich und dienstwillig. Eine praktische Civilisation habe begonnen. Ein englischer Landwirt sagte dem Berichterstatter, „er ziehe bei weitem vor, in der deutschen Kolonie unter deutscher Regierung zu leben, als am Kap."

Amerika. Harrison will nicht mehr. Aus New-York schreibt man: Von großer Wichtigkeit ist die Nachricht, daß Expräsident Harrison zweien seiner Freunde, die ihn einluden, in Syracuse, New-York, eine Rede zu halten, die bestimmte Erklärung gegeben hat, daß er die Einladung aus dem Grunde ablehne, um nicht als Kandidat für die Präsidentschaft angesehen zu werden. Er begehre das Amt nicht und werde es auch nicht annehmen. — Es fällt einem dabei nur die Fabel von dem Fuchs und den Trauben ein.

Zur macedonischen Angelegenheit.

In der Beurteilung des macedonischen Aufstandes ist in bulgarischen Regierungskreisen eine vollständige Wandlung eingetreten, offenbar infolge der Petersburger Mitteilungen, nach denen die russische Regierung eine Unterstützung des Aufstandes nicht wünscht. Man sucht jetzt in offiziösen Mitteilungen aus Sofia den Aufstand als vollständig unterdrückt oder wenigstens als bedeutungslos hinzustellen, während früher gerade Sofia die Quelle der sensationellsten Nachrichten über die siegreichen Schlachten, die die Insurgenten den türkischen Truppen lieferten, gewesen ist.

Umgekehrt ist die Stimmung in Konstantinopel, wo man den Aufstand ursprünglich zu leicht nahm, bedeutend ernster geworden. In einer offiziösen Korrespondenz aus Sofia wird jetzt versichert, daß die Mißerfolge der bisher in Macedonien unternommenen Putschversuche auf diejenigen Elemente in Bulgarien, welche diese Bewegung begünstigten oder sich sogar an derselben unmittelbar zu beteiligen geneigt waren, sehr dämpfend eingewirkt haben. Die aus türkischer Quelle herrührenden Berichte über die Vernichtung der wenigen, über die Grenze gelangten Banden, sowie über die Gleichgiltigkeit, ja selbst Feindseligkeit der bulgarischen Bevölkerung in den türkischen Grenzprovinzen gegenüber diesen Unternehmungen werden durch Darstellungen der bulgarischen Grenztruppen im großen und ganzen bestätigt.

Flüchtlinge, die aus Macedonien zurückkehren, erzählen, daß die Bevölkerung alle Aufreizungsversuche abgewiesen und mitunter sogar den Aufenthalt und das Treiben der Banden den türkischen Behörden zur Kenntnis gebracht habe. Die Insurgenten litten infolge dessen vielfach den peinlichsten Mangel an Nahrungsmitteln. Drei von den sechs bulgarischen Reserve-Offizieren, welche der großen Bande auf der Perim-Planina angehört hatten, erzählen, daß sie tagelang hungern mußten. Von den übrigen drei sind zwei gefallen, während einer verschwunden ist. Die Insurgenten vergalten der Bevölkerung deren feindseliges Verhalten durch verschiedene Gewaltthaten und brannten einige Ortschaften nieder.

Wie aus Wien berichtet wird, wurde der Führer der macedonischen Insurgenten, Dimitrow, von seinen Freunden in Sofia aufgefordert, jetzt, da der Putsch in Macedonien als fehlgeschlagen gilt, die Waffen niederzulegen und nach Bulgarien zurückzukehren. Dimitro erklärte jedoch, er bleibe noch weiter in Macedonien, und zwar in der Nähe der bulgarischen Grenze, da er überzeugt sei, daß der Aufstand im Herbst wieder ausbrechen werde, sobald nur der erste Schnee in Macedonien gefallen sei. Es würde dann den türkischen Truppen unmöglich sein, in den Bergen zu operieren.

Auf türkischer Seite wird dagegen immer noch mit der Möglichkeit gerechnet, daß die im Aufstandsgebiet befindlichen Truppen bedeutend verstärkt werden müssen, um den Aufstand vollständig zu überwinden.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

4. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Glänzender, aber blutiger Sieg der Kronprinzlichen Armee, unter des Kronprinzen Augen, bei der Erstürmung von Weißenburg und des dahinter liegenden Gaisberges, durch Regimenter vom 5. und 11. preußischen und 2. bayerischen Armeekorps. Französische Division Douay vom Korps Mac Mahon, unter Zurücklassung ihres Zeltlagers, in Auflösung zurückgeworfen. General Douay tot. Ueber 500 unverwundete Gefangene, darunter viele Turkos, und ein Geschütz in unsern Händen. Unsererseits General Kirchbach leichter Streifschuß. Königs-Grenadier- und 58. Regiment starke Verluste.

Berlin, den 4. August 1870.

5. Depesche.

Mainz, 4. August 1870.

An die Königin Augusta!

Unter Fritzens Augen heute einen glänzenden aber blutigen Sieg erfochten durch Stürmung von Weißenburg und des dahinter liegenden Gaisberges. Unser 5. und 11. Korps und 2. bayerisches Armeekorps fochten. Feind in Flucht. 500 unverwundete Gefangene, eine Kanone und das Zeltlager in unsern Händen. Divisions-General Douay tot. Von uns General v. Kirchbach leicht gestreift. Mein Regiment und 58er starke Verluste. Gott sei gepriesen für die erste glorreiche Waffenthat! Er helfe weiter. Wilhelm.

6. Depesche.

Mainz, Freitag, 5. August, vormittag 9 Uhr 25 Min. Nach soeben im großen Hauptquartier eingegangenen Nachrichten sind in dem Gefecht bei Weißenburg nicht 500, sondern 800 unverwundete französische Soldaten in preußische Kriegsgefangenschaft gefallen. Auch in Mainz sind bereits französische Kriegsgefangene eingetroffen.

München, Freitag, 5. August, vormittag Eine amtliche Mitteilung des bayerischen Kriegsministeriums meldet, daß sich unter den 800 bei Weißenburg in Kriegsgefangenschaft gefallenen Franzosen 18 Offiziere befinden.

Frankfurt a. M., Freitag, 5. August, vormittag 11 Uhr 20 Min. Soeben traf ein Zug von Weißenburg mit 10 gefangenen Offizieren und 480 Mann französischen Gefangenen, da-

---

III. 95. 11a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Herr Zöller gewahrte Elise Trautmann und grüßte aus der Mitte heraus. Der Gruß wurde von letzterer durch das Schwenken mit dem Taschentuch erwidert. Darüber wurde ein Pferd scheu und fing an in rasenden Sprüngen nach dem nahen Graben auszusetzen. Als es in denselben kam, stürzte es samt seinem Reiter hinein. Glücklicherweise hatte der Reiter schnell genug den Fuß aus dem Bügel bekommen, und als das Pferd fiel, schoß er ein Stück vom Graben weg.

Als der Sturz geschah, kreischte Fräulein Trautmann hell auf; denn ihr kam es so vor, als ob Arnold Zöller der Stürzende war. Der Schrei aber hatte die kleine Minna so erschreckt, daß sie das Gleichgewicht verlor und kopfüber von dem Absatz herunter stürzte.

Bei dem Unglück war aber das Glück noch viel größer. Sie fiel gerade auf die Schulter des vorübergehenden Abraham „zum Steeg". Dadurch wurde der wuchtige Fall gehemmt und das Mädchen erlitt keinen Schaden. Sie kam mit dem bloßen Schreck davon. Bald waren die andern um sie versammelt. Ein wenig Schwindel hatte sie wohl, aber er verging bald, und sie konnten ruhig ihren Rückweg antreten. Abraham „zum Steeg" aber, auf dessen Schulter sie gefallen, fühlte heftige Schmerzen in derselben. — — — — — — —

Durch Wilhelm Piepenbrink war auch August Fünfpfennig nach Elberfeld in Arbeit gekommen. Er erhielt Anstellung in einer Fabrik in der Ossenbeck. Seine Wohnung hatte er zuletzt in Rittershausen. Da ihm der Weg von dort nach seiner Arbeit zu weit lag, suchte er ein Logis in Elberfeld. Er fand solches bei einer Witwe, nicht weit von dem Gasthaus auf der Königshöhe entfernt.

Von da aus erstreckt sich nach Norden hin der Kiesberg, bis zur Wupper heran. An der Westseite desselben befinden sich kleine Thaleinschnitte, in welchen kleine Hütten erbaut sind. Dieselben werden von der arbeitenden Klasse bewohnt, nicht von solchen Leuten, die in Sonnborn oder Elberfeld in die Fabriken gehen. Eines dieser Thäler führte den Namen Honigthal; das andre wird Elendsthal genannt.

An den langen Sommerabenden, wenn August Fünfpfennig aus der Fabrik kam und sein Abendbrot gegessen hatte, rauchte er seine lange Pfeife an und spazierte dann mitunter im Mondschein die lange Waldallee entlang, welche nach der Ruthenbeck herabführte. Balsamisch war die Luft, welche er einatmete. Oben herrschte lautlose Stille, und von unten vom Bach her tönte ihm der Gesang der Nachtigall entgegen. Und wenn er von oben, von der Höhe herab nach unten ins Thal schaute, dann schien es, als ob da über den Weidengebüschen und Dornensträuchern die Elfen ihre Reigen aufführten.

Es war an einem Sonnabend Abend, als August auch wieder seinen Spaziergang angetreten hatte. Noch nicht in der Waldallee eingetreten, erblickte er von Remscheid her über die waldigen Berge einen Feuerschein. Derselbe entfaltete sich je länger je größer, und bald sah er die ganzen Umrisse von Fabrikgebäuden, welche in Flammen standen.

Eine ganze Weile hatte er schon dagestanden, als von unten Männer in Arbeiterblusen den Berg heraufkamen. Bald entspann sich ein reges Gespräch zwischen allen, und eine Stimme rief:

„Das ist die Fabrik, welche dem Piter von Scheit gehört. Es ist ganz recht, daß sie ihm niederbrennt, so müßte es all' dem reichen Volk geschehen, welche in Saus und Braus leben und ihre Arbeiter hungern lassen."

„Mit Dynamit müßte bei den ganzen Leuten aufgeräumt werden," sagte ein andrer. Zu August Fünfpfennig gewendet, sprach er: „Wie steht es unten in der Stadt, habt Ihr schon ein paar Großen in die Luft geschickt?"

August war darüber erstaunt, was er hier für Worte hörte. Er sah sich die Männer genau an und fragte, wo sie herkämen.

Der eine sagte, er wohne in dem Elendsthal, der andre im Honigthal u. s. w. Einige davon arbeiteten in Sonnborn in der Fabrik, andre in den Schleifkoten von Evertsau.

Die Feuerflammen züngelten immer heller zum Himmel empor, und die Männer vom Elends- und Honigthal suchten rastlos die Dynamitangelegenheit dem August Fünfpfennig in die Seele einzupflanzen.

August hatte eine Weile dem Geschwätz zugehört. Dann fragte er sie, wo sie das Dynamit hätten, mit welchem sie alle Häuser in die Luft sprengen wollten.

Da antwortete einer, wenn August sich ihnen anschließen würde, dann sollte ihm alles mitgeteilt werden.

August wollte, auch nicht. Einen komischen Streich auszuüben, wobei die Polizei gründlich an der Nase herum

runter viele Turkos, hier ein. Die Gefangenen wurden hier gespeist, dann nach dem Norden, wie man hört, über Berlin weiter befördert.

7. Depesche.

Eine von der Armee am 6. August des Morgens eingegangene Depesche sagt: Der Kronprinz hat am 5. d. den Vormarsch über Weißenburg hinaus fortgesetzt, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die von ihm passierten französischen Ortschaften sind mit Verwundeten gefüllt, unter letzteren auch der Oberst des französischen 50. Regiments. — Der tiefe Eindruck des Gefechts unverkennbar. Bei Saarbrücken findet der Feind ein barbarisches Vergnügen daran, die unbesetzte Stadt immer wieder von neuem mit Granaten zu überschütten, in keiner andern Absicht, als seinen Mut an friedlichen Bürgern zu üben.

Berlin, den 6. August 1870.

8. Depesche.

Siegreiche Schlacht bei Wörth.

Mac Mahon mit dem größten Teile meiner Armee vollständig geschlagen, Franzosen auf Bitsch zurückgeworfen. Auf dem Schlachtfeld bei Wörth, 6. August, 4½ Uhr nachmittags.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

9. Depesche.

Mainz, 6. August, abends 6 Uhr 10 Min. Die französische Armee hat auf der ganzen Linie kehrt gemacht und ist auf dem Rückzuge ins Innere begriffen. Auch das nach der berühmten Schlacht der drei französischen Divisionen gegen drei preußische Kompanien von den Franzosen besetzte Saarbrücken haben dieselben wieder geräumt, vor ihrem Abzuge aber diese offene und wohlhabende Stadt in Brand gesteckt. Auf ihrem Rückzuge haben sie von den nahen Bergen dem angelegten Feuer durch Brandkugeln nachgeholfen.

10. Depesche.

Mainz, 6. August, abends 9 Uhr.

An General von Hanenfeld.

Die Teten der preußischen Kolonnen hatten sich am 5. der Saar genähert, heute früh traf General von Kamecke westlich Saarbrück den Feind in starker Stellung auf den Bergen bei Spicheren und ging sofort zum Angriff über. Auf den Kanonendonner eilten Abteilungen der Divisionen Barnekow und Stülpnagel eben dahin. General von Göben übernahm das Kommando und gelang es nach sehr heftigem Kampfe die von Seiten des französischen Korps Frossard besetzte Position zu erstürmen. General von François und Oberst von Reuter verwundet.

v. Verdi.

Mainz, 7 August, 4 Uhr 30 Min. morgens.

An General von Hanenfeld.

Kronprinz meldet vom 6. abends: In siegreicher Schlacht über Mac Mahon, dessen Korps verstärkt durch Divisionen der Korps de Failly und Canrobert, 2 Adler, 6 Mitrailleusen und einige 30 Geschütze genommen, über 4000 Gefangene vorläufig gezählt. General Bose verwundet. General Kirchbach kommandierte wieder sein Korps. Beiderseits starke Verluste.

v. Podbielski.

Mainz, 7. August, 6 Uhr morgens.

An General von Hanenfeld.

General Göben meldet weiter über das Gefecht westlich Saarbrück: Mehrere 100 Gefangene vom Korps Frossard. Nach ihren Aussagen standen uns vier Divisionen gegenüber. Ende des Kampfes erst bei völliger Dunkelheit. Feind deckte seinen Rückzug durch starkes Geschützfeuer von Spicheren her. General Steinmetz gegen Abend angekommen und Befehl übernommen. General François gefallen. Verlust, namentlich an Offizieren, groß, vom Feinde zahlreiche Tote.

v. Verdi.

An die Königin Augusta!

Welches Glück, dieser neue große Sieg durch Fritz! Preise nur Gott für seine Gnade! Gewann einige 30 Geschütze, 2 Adler, 6 Mitrailleusen, 4000 Gefangene. Mac Mahon war verstärkt aus der Hauptarmee. Es soll Viktoria geschossen werden.

Wilhelm.

11. Depesche.

Hamburg (Rheinpfalz), 8. August, 9 Uhr 45 Min. früh. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz meldet:

1.

Der Feind ging nach gestriger Schlacht von Wörth in größter Aufregung zurück. Bei Niederbronn versuchte französische Artillerie zu halten, es wurde von den Bayern genommen. Der Feind ging auf der Straße nach Bitsch zurück. Wüttembergische Kavallerie nahm bei Reichshofen viele Vorräte und 4 Geschütze. Tote und Verwundete bedeckten die Rückzugstraße. Heute früh wurde das vom Feinde verlassene Hagenau besetzt.

2.

An der Saar wurde Saargemünd von den diesseitigen Truppen besetzt, Forbach nach leichtem Gefecht genommen.

12. Depesche.

Saarbrücken, 6. August, 11 Uhr 45 Min. nachts.

An General von Hanenfeld.

Das Gefecht vom 6. August bei Spicheren unweit Saarbrücken hat größere Dimensionen und Resultate gehabt, als bisher bekannt gewesen. Das französische Korps Frossard ist in demselben fast gänzlich aufgelöst worden. Die Verluste desselben an Toten und Verwundeten sind außerordentlich bedeutend. Das Lager einer Division und verschiedene bedeutende Magazine sind genommen; außerdem eine sehr große Anzahl Gefangene eingebracht, deren Zahl sich noch stündlich vermehrt. Bis jetzt bereits über 2000. Aber auch der diesseitige Verlust bedeutend. Bei der 5. Division allein circa 1800 Mann. Die französische Armee weicht auf allen Punkten zurück. St. Avold von diesseitigen Truppen besetzt. Patrouillen streifen bis zwei Meilen von Metz. Sonst am 9. bis jetzt nichts von Belang gemeldet.

v. Podbielski.

13. Depesche.

Saarbrücken, 9. August.

Bei Forbach haben unsre Truppen dem Feinde einen vollständigen Brückentrain von etwa 40 Wagen abgenommen. Daß dies geschehen konnte, wird als ein Symptom starker Demoralisation auf feindlicher Seite angesehen.

14. Depesche.

Saarbrücken, 10 August, abends 10 Uhr 14 Min.

An General von Hanenfeld.

Die französische Armee setzt ihren Rückzug gegen die Mosel auf allen Punkten fort. Von sämtlichen preußischen Armeen folgt die Kavallerie ihr auf dem Fuße. Die Linie Saarunion, Groß-Tenquin, Faulquemont, Fouling, Les Etangs ist von der Kavallerie bereits überschritten. Große Vorräte von Lebensmitteln, zwei Pontonkolonnen, mehrere Eisenbahntrains sind in unsre Hände gefallen. Die kleine Festung Lützelstein (La petite pierre) in den Vogesen ist vom Feinde geräumt, unter Zurücklassung von Geschützen und Vorräten.

v. Verdi.

Aus nah und fern.

Bank-Gründung. Für den Regierungsbezirk Breslau hat sich eine Innungsbank, Genossenschaft m. b. H., konstituiert. Der Zweck des Unternehmens ist, dem Handwerker zu möglichst niedrigem Zinsfuß Darlehen zu gewähren, Geschäftswechsel zu discontieren, sichere Forderungen zu beleihen, Spareinlagen anzunehmen, in Konkursfällen Hilfe und Regulierungen zu übernehmen, billigen Rechtsschutz zu gewähren, sowie die Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse der Mitglieder zu fördern.

Ein anhaltendes Schneegestöber mitten im Hochsommer glaubte man jüngst zwischen Aylbeck und Swinemünde zu beobachten. Milliarden von weißen Schmetterlingen flogen von seewärts über die beiden Orte hinweg, so daß man die vollständige Täuschung eines Schneegestöbers hatte, welches freilich bei völlig klarem, wolkenlosem Himmel herniederging. Das eigenartige Schauspiel währte einige Minuten.

Geheimrat Heinrich v. Sybel, der Direktor der preußischen Staatsarchive, ist am 1. August in Marburg, im Hause seines Sohnes an den Folgen einer Erkältung gestorben. Heinrich v. Sybel, geb. am 2. Dezember 1817, Wirklicher Geh. Oberregierungsrath, Direktor des preußischen Staatsarchivs und Professor, war einer der vielseitigsten Geister, als Mensch, Politiker, Beamter, akademischer Lehrer, Gelehrter und Schriftsteller gleich hervorragend. Nach dem Tode Leopold von Rankes war er der größte deutsche Geschichtsmeister der Gegenwart; diese letzte hohe Säule der geschichtlichen Forschung, die seit einem Menschenalter in Pracht und Herrlichkeit dastand, ist leider nun auch vom Würgengel Tod zu Falle gebracht worden. An seinem Grabe steht trauernd die Hochschule, die Wissenschaft, der große Kreis seiner zahlreichen Schüler, vor allem aber der Staat, das Vaterland, welches in dem Dahingeschiedenen einen seiner besten und verdienstvollsten Söhne verloren!

Der Gastwirt Gentsch in Merseburg, welcher im Delirium seine Ehefrau und seine Stieftochter mit einem Beil bedrohte, wurde von seinem Stiefsohn Emil Gelfert erstochen. Letzterer stellte sich selbst der Polizei.

Eine Vergiftung durch Vanille ist in einem Bonner Damenpensionat vorgekommen. Es erkrankten nach dem Genuß von Vanille-Eis unter gleichen Erscheinungen zehn junge Mädchen. Die Erkrankten befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Von seinem zwei Stockwerk hohen Lager stürzte plötzlich ein 75 Kubikmeter haltender Färbereibottich in der Flanellfabrik Siegel und Schütze zu Pößneck. Er durchschlug das Dach des Färbereigebäudes und zertrümmerte Gebälk und Säulen. Zwei Arbeiter und ein Färberlehrling wurden von dem einstürzenden Gebälk zu Boden geschleudert, erstere nur leicht verletzt. Der Lehrling Freysoldt wurde mit eingedrücktem Brustkasten aus den Trümmern hervorgezogen. Er verfiel in heftige Krämpfe.

In einem Bankgeschäft zu Hannover versuchte ein Fremder Coupons von rund 40 000 Mark Obligationen einzulösen. Der Geschäftsinhaber erkannte sofort, daß die Obligationen als abhanden gekommen gemeldet seien. Er ließ den Fremden, der sich Regierungsassessor von Bothmer nannte, verhaften. Die Polizei stellte im Hotel sofort Nachforschungen an und fand einen kleinen Handkoffer mit den zu den Coupons gehörigen Stücken. Außerdem wurden weitere 20000 Mark Obligationen gefunden. Der Verhaftete ist der Buchhalter Wiegand oder Wieland aus Frankfurt a. d. Oder. Durch seine Aussagen erscheint seine ehemalige Pinzipalin ebenfalls belastet, so daß der Fall auch dort viel Staub aufwirbeln wird.

Getötet durch Elektrizität. Ein tragisches Geschick forderte kürzlich in Limburg zwei Menschenleben. Der Wirt Bremser von Staffel begab sich mit seinem Knecht zur Feldarbeit. Ueber seinen Acker zog sich die Drahtleitung der elektrischen Station, die infolge einer Reparatur auf provisorischen Stangen zur Erde hing. Bremser, dem die Drähte bei seiner Arbeit im Wege waren, suchte sie höher zu hängen und faßte sie deshalb mit seinem Knecht an. Hierdurch kamen sie in Berührung mit dem elektrischen Starkstrom, der beide sofort tötete.

Entweiht wurde dieser Tage der Kölner Dom. Während der Frühmesse erschoß sich dort ein gutgekleideter junger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Das Gotteshaus wurde alsbald geräumt und sodann durch den Domprobst neu geweiht.

Eine Belohnung von 20 Pfennig gab ein Herr, der vor mehreren Tagen auf der Fahrt von Offenbach nach Frankfurt a. M. die Summe von 78000 Mark verloren hatte, dem Finder, einem Eisenbahnschaffner.

Der Festzug der Edelsteine zog jüngst durch die mit ungeheuren Menschenmassen angefüllten Straßen Brüssels. Dieses prächtige Schauspiel ist eine Schöpfung des Malers den Duyts. Dieser Aufzug war bereits im vorigen Jahre ins Werk gesetzt worden und erschien jetzt in verbesserter Fassung. Unter den Klängen des Arteveldemarsches setzte sich dieser an Lichteffekten reiche Aufzug in Bewegung; voran die Gruppe des Lichtes, von elektrischem Licht umstrahlt. Der silbergleich erglänzende Sonnenwagen, auf dem Phöbus sein Viergespann lenkt, war entzückend; die sich bäumenden, metallenen, von Lichtfluten überschütteten Rosse waren entzückend. Dieser Gruppe schlossen sich in von Edelsteinen blitzende, künstlerisch gefertigte Gewänder gekleidete Gruppen zu Fuß, Pferde und Wagen an, die stets in den dem betreffenden Edelstein gehörigen Farben erstrahlten; jeder Wagen barg Accumulatoren. So sah man die Edelsteine: Türkis, Topas, Amethyst, Rubin, Saphir, Diamant, Smaragd, die Juwelen in herrlichem Glanze vorüberziehen. Jeder Wagen war im Aufbau ein Kunstwerk. Nur ein Uebelstand war bemerkbar. Die zur Beleuchtung des Zuges unentbehrlichen Magnesiumfackeln erzeugten so erstickenden Qualm, daß die Weisen der Musikkapellen das Husten der Zuschauer zur ständigen Begleitung hatten.

Neun Personen verloren ihr Leben an der Küste von Skibbereen in Irland durch ein Unglück zur See. Ein Fischerboot, bemannt mit 6 Matrosen und 21 Feiertagspassagieren, hatte sich vom Hafen von Glandore nach Baltimore begeben. Auf der Rückfahrt fing das Boot Feuer und neun Passagiere, die sich in einem Nachen zu retten suchten, ertranken, da dieser umstürzte. Die übrigen Passagiere und die Mannschaft fischten das umgestürzte Boot auf und retteten sich. Das Schiff wurde vollständig ein Raub der Flammen.

Das Kartenspielen ist in den russischen Personenzügen verboten worden.

Eine furchtbare Explosion durch Knallgasentzündung fand in Lodz (Rußland) im Weinkeller des Endeschen Wohnhauses statt. Sie zerstörte das Haus, mehrere Läden und Wohnungen total. Der junge Ende blieb todt. Mehrere Personen sind lebensgefährlich verletzt. Der Schaden an Material ist sehr groß.

Große Lager von Goldquarz sind von dem Goldindustriellen Gaschkowski im oberuralischen Kreise im Gouvernement Orenburg entdeckt worden.

---

geführt würde, wäre ihm nicht zu schwer geworden. Sein Stückchen mit der roten Fahne ist bekannt. Ferner eine Strohpuppe zu machen, welche mit Kleidern angezogen wurde in der Weise, daß sie aussah wie als ein Mann, und sie dann im Barmer Wald an einen Baum zu hängen, als ob sich einer aufgehangen hätte, fiel ihm gar nicht schwer. Den Spitznamen „Panasch"*) rief er zu gern den Polizisten nach. Aber seinen Mitmenschen mit Hab und Gut in die Luft zu sprengen, kam ihm nicht in den Sinn. Dazu hatten ihm Vater und Mutter und seine Lehrer nicht Anleitung gegeben. Er sagte deshalb, er habe einige junge Freunde in der Stadt, denen wollte er die Pläne mitteilen, dann wollten sie den andern Tag alle zusammen auf der Stelle erscheinen.

Den Tag darauf, welcher ein Sonntag war, ging August nach Barmen. Hier traf er in der Alleestraße den Wilhelm Piepenbrink.

„Wilhelm, weißt Du was?" sagte er. Heute abend ist auf der Königshöhe etwas los. Willst Du mitkommen?"

„Na was denn?" fragte Wilhelm.

„Wegen Dynamit," sagte August. „Schweig' aber still und sage keinem Menschen etwas."

Wilhelm war neugierig und bat August, mit nach seiner Wohnung zu kommen.

Letzterer folgte ersterem.

Zu Hause fand aber Wilhelm seine Jette. Wenn er mit August Fünfpfennig etwas vorhatte, ließ er sie davon nicht gern was wissen. Deshalb mußte ihm August heimlich berichten. Da Jette aber ein feines Gehör besaß, so entging ihr nichts. Anfangs verhielt sie sich schweigsam, nachher fiel sie ihnen in die Rede, und da sie wußte, um was es sich handelte, ermahnte sie zur Vorsicht, ja, sie riet sogar ab, nach der Königshöhe zu gehen. Sie meinte, im Elends- und Honigthal wohnten böse Menschen.

Noch an demselben Abend gingen beide nach dem bestimmten Ort. Als sie eine Weile in der langen Waldallee auf und abgegangen waren, kamen drei Männer aus dem Elendsthal in die Höhe. Sogleich begann nun ein Gespräch, welches darauf hinging, daß alle Häuser der Reichen sollten in die Luft gesprengt werden. Das Dynamit hierzu hatten sie im Besitz. Es lag unter einer Eiche in einer blechernen Kanne auf der Königshöhe vergraben. Sie durften es nur holen, es verteilen und dann an die Arbeit gehen.

August Fünfpfennig zeigte hierzu Lust. Wilhelm Piepenbrink wollte davon aber nichts wissen. Nach seiner Ansicht drohte Gefahr, und da könnte er ins Zuchthaus kommen, und seine Jette und das Kind würden dann ins Elend gestürzt. Obgleich ihm noch mehreremal zugeredet wurde, kehrte er doch endlich den dreien den Rücken und ging. August Fünfpfennig besann sich schließlich auch und folgte Wilhelm. Die drei blieben verdutzt auf der Stelle stehen.

Ungefähr vierzehn Tage waren nach der Zusammenkunft verflossen. Da befand sich eines Abends eine zahlreiche Gesellschaft in der Willemsenschen Restauration an der Königsstraße. Man saß gemütlich bis nach zehn Uhr zusammen. Da löste sich die Gesellschaft allmählich auf. Das Lokal hatte sich bis auf einige Personen geleert. Da erschien noch ein fremder, elegant gekleideter Herr und forderte ein Glas Bier. Als ihm solches verabreicht wurde, setzte er sich mit demselben hinter einen Tisch, welcher in einer entlegenen Ecke stand. Inzwischen verließen auch die übrigen Gäste das Lokal und der Fremde befand sich allein da. Er trank auch bald sein Bier aus und entfernte sich ebenfalls.

Nach kaum zwei Minuten ereignete sich eine furchtbare Explosion, welche die ganze Wand, wo der fremde Mann gesessen, auseinandersprengte. Alle Fensterscheiben des Lokals waren zertrümmert, Tische und Stühle teilweise zersplittert, teilweise umgeworfen und vom Dienstpersonal im Restaurant hatten mehrere erheblich Schaden gelitten.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von dieser Ruchlosigkeit durch die ganze Stadt verbreitet. Und da man in verschiedenen Häusern beschriebene Zettel unter den Hausthüren gefunden, auf welchen geschrieben stand, dasselbe Haus würde in den nächsten Tagen durch Dynamit in die Luft gesprengt werden, war die Erregung groß unter den Bewohnern.

Wenige Tage nach der Begebenheit im Willemsenschen Lokal hatte eine Restauration in der Nähe der Wupper ein gleiches Schicksal. Glücklicher Weise war bei dieser Katastrophe kein Mensch mehr anwesend, so daß nur Gebäude und die Sachen darin beschädigt wurden.

Selbstverständlich trat nun die Polizei mit allen Mitteln auf, der frevelhaften Thäter habhaft zu werden, was aber so leicht nicht gelang.

(Fortsetzung folgt.)

*) Dieser Ausdruck stammt aus der französischen Regierungszeit her. Panache, der Federbusch. Weil die französischen Polizisten gestutzte Helme mit Federbüschen trugen, wurden sie Panasch genannt. Wohl zu unterscheiden von Panhas.

Anzeigen.

Die Sparkasse hat zu Antoni 1896 6000 Mark in sicheren Papieren zu belegen. Offerten sind baldigst an den Magistrat zu richten.

Malchow, am 27. Juli 1895.

Der Magistrat. [2369]

Am **Montag, den 12. d. Mts.,** des Nachmittags 2 Uhr sollen im Schnakenhören 170 Mtr. Eichen-, 114 Mtr. Tannen-, 15 Mtr. Erlern-Holz, 1 Haufen Eichen-Holz und eine Eiche öffentlich verkauft werden.

Malchow, den 7. August 1895.

Der Magistrat.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Gastwirth Fr. Sievert
   sein Wohnhaus Nr. 3 an der Langenstraße
   auf seine Ehefrau, Lina geb. Meden, zufolge Verkaufs.
2. der Kupferschmiedemeister Rudolf Wollburg
   seinen Garten Nr. 1647 B im Sandfelde
   auf die Ehefrau des Barbiers Schütt, Johanna geb. Gradhandt, zufolge Verkaufs.
3. die Erben des wail. Tuchfabrikanten Wilhelm Hallwachs
   a) das Ackerstück Nr. 1604 im Birkholze
   auf den Kaufmann August Schleiff,
   b) das Ackerstück Nr. 1635 daselbst
   auf den Postschaffner Hermann Sebald,
   c) das Ackerstück Nr. 1641 daselbst
   auf den Schuhmachermeister Albert Ebel,
   d) das Ackerstück Nr. 1658
   auf den Tuchfabrikanten Wilhelm Becker,
   e) das Ackerstück Nr. 1662 im Birkholze,
   auf den Tuchfabrikanten Hermann Wollburg,
   f) die drei Saaten im Sandfelde Nr. 1850, 1947 und 2127
   auf den Tuchfabrikanten Wilhelm Becker,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 3. August 1895.

Die Stadtbuchbehörde. [2739]

Marie Schröder,
Martin Orts,
Verlobte.
Kl. Malchow, Waren
z. Z. Quitzenow b. Gnoien,
im August 1895.

Marie Schroeder,
Emil Hacker,
Verlobte.
Neukalen Roebel,
z. Z. Kiekindemark,
4. August 1895.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der dem Ackerbürger Herrn Heinrich Hallwachs hier gehörigen Ackerstücke
Nr. 205 im Trostfelde beim Mövenbruch neben Salzmann,
3 Saaten im Mittelfelde Nr. 404, 902, 919 zwischen Kosegarten und Koch,
1½ Hausland im Krebsfelde Nr. 1222/23, 1408/09, 1472/73 zwischen Reeps und Kosegarten,
3 Saaten Nr. 1854/55, 1942/43, 2135/36 im Sandfelde zwischen Bohnstädt und Reincke
setze ich auftragsmäßig einen Termin auf

Donnerstag, den 8. August,
Abends 8½ Uhr

im Gastwirth Bruhn'schen Locale hiemit an.

Bemerkt wird, daß die Verpachtung auf sechs Jahre bis Michaelis 1901 erfolgt, daß das Sandfeldstück in drei gleichen durch alle Saaten gehenden Kaveln verpachtet wird und daß bei annehmbarem Bot sofort der Zuschlag erfolgt.

Malchow, 6. August 1895.

Staecker, Actuar.

Aus dem hiesigen Revier wird **buchen Blankholz** mit 7 Mark, **tannen Fadenholz** mit 3 Mark 50 Pfennig pro Raummeter per Kahn frei Drehbrücke in Malchow geliefert.

Etwaige Bestellungen erbitte ich bis zum 15. d. M.

Jabel, den 1. August 1895.

Wagener.

Am Mittwoch, den 7. d. M. beginnt mein
Inventur-Ausverkauf.

Malchow, 2. August 1895. **Paul Günther.**

Einen Posten zurückgesetzte, noch sehr gute
Kinder-Regenmäntel
für das Alter von 4—14 Jahren, verkaufe, um damit zu räumen
zu 3 bis 6 Mk. per Stück.

Sämmtliche Sommer- & Winter-Jackets, Umhänge, Havelocks, Paletots, Räder

zu sehr billigen Preisen.

Alte unmoderne Piècen zu Preisen, daß sich das Verarbeiten daraus zu Morgenröcken, Unterröcken, Taillen, Jacken, Kindermäntel 2c. lohnt.

Paul Günther.

Das Motorschiff
„Stadt Plau"
macht am **Donnerstag**
Extrafahrten
zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 3 Uhr, — in Malchow 4¼ Uhr, — aus Malchow 4¼ Uhr, — in Lenz 4¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden **nur** noch den
ächten
Brandt-Kaffee
von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**
Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren Handlungen.

---

ff. Japan. Reis	a Pfd.	.	18 Pf.
ff Rangon-Tafel-Reis	„ „	14 u.	16 „
Bruchreis	„ „	.	10 „
Reismehl (staubfrei)	„ „	.	16 „
Hafergrütze	„ „	.	20 „
Buchweizengrütze	„ „	.	16 „
Gerstgrütze	„ „	.	12 „
Kaiser-Grics	„ „	.	20 „
Graupen	„ „	16 u.	20 „
Kartoffelgraupen	„ „	.	20 „
Kartoffelmehl	„ „	.	14 „
Nudel	„ „	.	30 „
Splett-Erbsen	„ „	.	15 „
Weiße Bohnen	„ „	.	12 „
Bos. Pflaumen	„ „	.	22 „
Backbirnen	„ „	.	16 „
feinsten Zucker-Syrup	„ „	.	16 „
Rosinen	„ „	.	30 „
Corinthen	„ „	.	25 „
Mandel	„ „	.	80 „
Russ. Seife	a Pfd.		28 Pf.
Henkelsche Bleichsoda	„ „		10 „
Amoniack-Soda	„ „		9 „
Crist. Soda	„ „		5 „
Mack's Doppel-Stärke	„ „		40 „
Hoffm. Stärke	„ „		30 „
Silber-Glanz-Stärke	a Pack		16 „
Ultramarinblau	a Pfd.		40 „
Braunroth	„ „		12 „
Gelb. Ocker	„ „		12 „
Putz-Steine	„ St.		12 „
Wagenfett	2-Pfd.-Schachtel		40 „

empfiehlt **C. Doll.**

Caffee-Schrot,
garantirt reine Bohnen, a Pfd. 80 Pfg.
C. Doll.

Gut geräucherten festen
Speck,
a Pfd. 75 Pf., in ganzen Stücken a Pfd. 70 Pf. empfiehlt **C. Doll.**

Ponceau, 3 R pat., a Pfd. 2,00 Mk., **Stuhlflecht-Rohr** Nr. 4, a Pfd. 1,50 Mk. bei **C. Doll.**

Verkaufe von heute ab den
Rest meiner Sommer-Jaquetts u. Regenmäntel, sowie Blousen
unter Einkaufspreisen, um damit zu räumen **N. Schlomann.**

Der ergebenst unterzeichnete Verein wird am
Sonntag, den 11. August d. J.
unter Mitwirkung der
Stadt-Capelle aus Waren
ein
Großes
Vocal-u. Instrumental-Concert
mit nachfolgendem Balle
im Locale des Herrn ***Röpcke*** zu ***Silz*** geben.
Anfang des Concerts 5 Uhr Nachmittags.
Entree *a* Person 30 Pfg. — Für Tanz zahlen Herren 1 Mk.
Zu diesem Feste erlaubt sich ganz ergebenst einzuladen
Der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins „Deutsche Eiche" zu Silz.

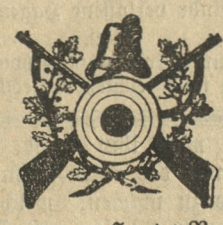
Beste
Fischwitterung,
a Glas nur 20 Pfg.
Alwin Müller's
Rothe Kreuz-Drogerie.

Echt.
chinesich. Thees
empfiehlt stets frisch
Alwin Müller.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie
empfiehlt
reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafelol. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

1892er Dalheimer Rheinwein,
a Flasche 65 Pfg.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.



Schützen Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr
Schießübung,
wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Zu sofort suche
2 Stubenmädchen bei hohem Lohn,
6 Mädchen für Stadt und Land.
Zum 1. resp. 24. Octbr.
2 Stützen m. Gehalt,
3 Stubenmädchen,
12 Mädchen für Stadt und Land,
2 unv. Kutscher,
1 ältere Kochdemoiselle.
Bitte um schleunige Anmeldung.
Johannes Raven.

Eine freundliche
Oberwohnung
habe zum 24. Octbr., am liebsten an zwei einzelne Leute, zu vermiethen.
A. Heinemann.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 64. Sonnabend, den 10. August 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 7. Aug. Heute starb hieselbst nach schwerem Leiden im fast vollendeten 52. Lebensjahre der Lehrer F. Prehn. Beinahe 26 Jahre wirkte der Verstorbene mit großer Treue an hiesiger Stadtschule; derselbe erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Das Collegium betrauert einen treuen Freund und Mitarbeiter und gewiß wird ihm ein ehrendes Andenken gewahrt bleiben. (R. A.)

— Die Auswanderung über Hamburg betrug im Monate Juli 4853 Passagiere gegen 3395 Passagiere gleichzeitig im Vorjahre.

Schwerin, 6. Aug. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr entstand auf dem etwa 1½ Stunden von hier belegenen Gute Barnerstück in einem Tagelöhnerkathen auf bisher unbekannte Weise Feuer. Es wurde alsbald noch ein zweiter, unweit des ersten stehender Kathen vom Feuer ergriffen. Beide Gebäude brannten gänzlich nieder und wurden dadurch 9 Familien und 3 Altentheiler obdachlos; die Bewohner konnten sich alle rechtzeitig retten, doch wurden 7 Schweine ein Raub der Flammen.

— In seiner Wohnung in der Königstraße erschoß sich gestern ein hier erst vor einigen Monaten zugezogener älterer Mechaniker E. Man nimmt an, daß Lebensüberdruß das Motiv der unglückseligen That gewesen ist.

Grabow, 6. Aug. Das über dem Ende der unglücklichen Anna Kahlstorf schwebende Dunkel scheint sich nunmehr in etwas zu lichten. Die der Ermordeten gehörenden Gegenstände sind nämlich am Sonnabend von dem hiesigen Stationsjäger Busch etwa 700 Mtr. von der Mordstelle entfernt in einem Tannendickicht aufgefunden worden. In der Gesellschaft des Herrn Busch befanden sich zwei Schüler von hier, deren einer einen helleren Gegenstand in dem Dickicht bemerkte. Beim Nähertreten fanden hierauf alle drei einen leeren Handkorb, ein buntes Umschlagetuch und einen Sack, welcher letztere ein Paar schwarze Damen-Glaceehandschuhe, ein leeres Portemonnaie und ein aufgetrenntes schwarzes Kleid enthielt. Alle diese Sachen bis auf den Sack haben, wie festgestellt worden ist, ohne Zweifel ehemals der Kahlstorf gehört. Der Einfluß der Witterung war bei allem auf den ersten Blick zu erkennen. Nach der sofort gemachten Anzeige begab sich das hiesige Gericht noch während des Nachmittags an den Fundort. Es ist dringend zu wünschen, daß es mit Hilfe dieses Fundes dem Gerichte gelingen möge, den Mörder zu ermitteln und zur verdienten Strafe zu ziehen.

Kröpelin, 6. Aug. Ein Einbruchsdiebstahl raffinirter Art wurde in vergangener Nacht im Hause des Stellmachermeisters Westendorff verübt. Der Einbrecher verschaffte sich Zutritt in die Werkstätte, um sich in den Besitz eines Stemmeisens zu setzen. Er stieg dann durch das Küchenfenster und schlich in die Wohnstube, wo er vermittelst des Stemmeisens das Schreibpult öffnete und aus demselben ein Zehnmarkstück und eine Uhr mit goldener Kette entwendete. Auch nahm er eine in der Werkstätte hängende gute Weste des Lehrlings mit und ließ dafür seine schlechte zurück. Aus der Speisekammer holte sich der Dieb verschiedene Lebensmittel und verzehrte diese im Garten. Der Einbrecher wird eifrigst verfolgt, seine Festnahme ist jedoch bis jetzt nicht gelungen. Man sucht in demselben den kürzlich aus dem hiesigen Gefängniß entsprungenen Knecht Brümmer aus Diedrichshagen, welcher sich muthmaßlich in den Gehölzen der Umgegend versteckt halten soll.

Plau, 6. Aug. Vor Kindern sind Streichhölzer zu verwahren! Das lehrt folgende Thatsache: Der Sohn des Herrn M. hatte bemerkt, daß manche Streichhölzer, die zu Boden gefallen sind und mit dem Fuße berührt werden, einen lauten Knall ertönen lassen. Er will es auch probiren, streut Hölzer auf den Boden und tritt mit dem Fuß darauf; es knallt recht schön! Aber noch mehr — die auf den Boden reichenden Gardinen fangen Feuer, auch der Kleiderschrank wird ergriffen, und nur dem baldigen Hinzukommen der Eltern ist es zuzuschreiben, daß kein größeres Unheil angerichtet wurde.

Wismar, 6. Aug. Bei einem Gewitter zündete der Blitz heute Nachmittag gegen 5 Uhr in dem Viehhause des Erbpächters Thoms in Vorder-Wendorf. Das mit Futtervorräthen gefüllte Gebäude stand im Augenblick in hellen Flammen. Die Spritze aus Kl.-Woltersdorf erschien bald auf der Brandstelle, dann kam auch die Feuerwehr aus Wismar an, die sich aber nur auf den Schutz der Gebäude an der gegenüberliegenden Scheune beschränken konnten. Vieh ist bei dem Feuer nicht umgekommen. Vor einigen Jahren brannte auf demselben Gehöfte durch Blitzschlag die Scheune ab.

— In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde von hier polizeiliche Hülfe nach Vorder-Wendorf requirirt. Dort wohnt in einem Kathen des Ortsschulzen der Vorschnitter W. mit seiner Frau und 4 Kindern. Seit längerer Zeit schon war dem W. der Sohn, den seine Frau mit in die Ehe gebracht, ein Gegenstand des Hasses geworden. Der junge Mensch wurde oft mißhandelt, und so auch wieder am Sonnabend. Der Vorschnitter W. wurde so aufgebracht, daß er alles in seiner Wohnung zertrümmerte, und seiner Ehefrau nach dem Leben trachtete. Dieselbe konnte sich jedoch durch die Flucht retten. Einen Tagelöhner, der Frieden stiften wollte, verletzte W. mit der gußeisernen Trittplatte der demolirten Nähmaschine. Auch dem Schulzen G. gelang es nicht, den Tobenden zur Ruhe zu bringen, und es mußte aus Wismar polizeiliche Hilfe erbeten werden. Darauf wurde W. verhaftet, und sieht er nun einer empfindlichen Bestrafung entgegen.

Malchin, 5. Aug. In große Aufregung versetzt wurde gestern infolge der von der „Liedertafel" nach Demmin unternommenen Dampfschifffahrt eine dortige Fabrikarbeiterfamilie. Als nämlich vom Dehmer Holz gegen Abend die Rückfahrt erfolgte, stieg mit der Musikcapelle ein etwa 7jähriges Mädchen gedachter Familie mit auf den Dampfer in der Hoffnung, die Fahrt gehe nach Demmin. Als man später den Irrthum gewahrte, legte der Dampfer in Verchen an und wurde von hier aus eine Depesche an das Demminer Polizeiamt abgesandt. Die Eltern wurden erst heute Morgen ermittelt, weshalb diese die ganze Nacht das Kind gesucht hatten. Heute Mittag ist dasselbe von der Mutter von hier abgeholt.

— Ein für die Turnsache sehr wichtiges Gutachten hat vor kurzem das kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin auf eine Anfrage über etwaige gesundheitliche Nachtheile des Turnens folgendermaßen abgegeben: „Der Turnunterricht fördert die Kraft und Gewandtheit des Körpers und seiner Gliedmaßen; auf etwaige Gebrechen ist dabei Rücksicht zu nehmen. Aengstliche Eltern handeln unverständig, wenn sie ihre Kinder ohne zwingende Gründe von jener nützlichen Körperausbildung zurückhalten. Die in den Turnstunden gelegentlich vorkommenden Körperverletzungen sind fast immer leichterer Art und geben hierzu keine Veranlassung.

Parchim, 7. Aug. Erhebliche Verletzungen hat der Hund des hiesigen Schlachtermeisters K. dem dreijährigen Sohne des Letzteren beigebracht. Das Kind saß auf dem Hundewagen, von welchem der Hund soeben ausgespannt war, als er, durch die Neckereien zweier anderer Knaben gereizt, sich auf den Kleinen stürzte, ihn vom Wagen riß und ihn durch Bisse an den Schläfen und am Hinterkopfe schwer verletzte. Die Wunden mußten vom Arzt zugenäht werden, doch ist zu hoffen, daß der Kleine keinen dauernden Schaden an seiner Gesundheit erleiden werde.

— Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt gestern Abend der Tischler Baumgarten, welcher seit einiger Zeit in der Dampfsägerei der Firma Ebert u. Köster arbeitet. An der Hobelmaschine beschäftigt, schleuderte die Maschine ihm ein Brett aus der Hand, das ihm unter den Arm schlug und denselben so stark beschädigte, daß die Knochensplitter aus dem Fleisch hervordrangen. Die Aerzte halten die Amputation für nothwendig.

Doberan, 7. Aug. Gestern Abend um 6 Uhr ging ein schweres Gewitter über unsere Stadt nieder. Der Blitz schlug in den auf dem Kamp gelegenen sog. weißen Tempel, doch ohne zu zünden. Da um diese Zeit Concert auf dem Kamp ist, so waren viele Personen auf demselben anwesend. Manche hatten sich vor Regen in den Tempel geflüchtet. Mehrere kleine Knaben spielten in der Nähe des Blitzableiters, als der Blitz an demselben herniederfuhr. Ein siebenjähriger Knabe wurde schwer verletzt. Ihm wurde das Haar versengt und er verfiel sofort in Schreikrämpfe. Die Mutter, die in der Nähe saß, wurde ebenfalls betäubt, beide mußten in einer Droschke nach Hause geschafft werden. Der Tempel war insofern beschädigt worden, als der Blitz die Decke des Saales aufgerissen und an anderen Stellen große Holzstücke losgerissen hatte.

Boizenburg, 6. Aug. Die folgende Geschichte versetzte die Ortschaft Zweedorf in große Aufregung: Gestern Nachmittag wanderte ein Mann von etwa 30 Jahren vollständig nackt in den Ort hinein. Nachdem er verschiedenen Hofstellen einen Besuch abgestattet hatte, ohne jedoch in ein Haus einzutreten, wurde er von der Ortsbehörde festgenommen, mit Kleidern versehen und beim hiesigen Amtsgerichte abgeliefert. Es scheint ein Geistesschwacher zu sein, aus seinen wirren Reden ging nur hervor, daß er Ahrens heiße und zu seiner Mutter nach Schwaan wolle.

— Landbriefträger als Radfahrer. Wie die „Lüb. Anz." zu melden wissen, hat das Fahrrad bei den Landbriefträgern in Mecklenburg eine ganz überraschende Verbreitung gefunden. Es sollen schon ungefähr 100 dieser Stephansjünger durch ihre Bestellbezirke „radeln" und so der ländlichen Bevölkerung ihre Postsachen überbringen. Die Einrichtung soll sich in jeder Weise gut bewähren.

Waren, 7. Aug. Der Magistrat macht bekannt, daß durch Verfügung des Ministeriums die Abhaltung von Viehmärkten und der Auftrieb von Wiederkäuern und Schweinen auf die Wochenmärkte in Waren bis auf weiteres verboten ist.

Warnemünde, 7. Aug. Im Laufe dieses Sommers sind auf den Fangplätzen der hiesigen Fischer schon häufig Seehunde beobachtet worden, welche von der dänischen Seite herüberkamen, um den Netzen einen Besuch abzustatten. Leider haben die Thiere vielen Schaden angerichtet, indem sie häufig die Netze zerrissen. Den Fischen, welche der Seehund im Netze vorfindet, beißt er den Kopf ab und läßt das übrige zurück. An der dänischen Küste, wo die Seehunde ihre Lieblingsstellen haben, wird ihnen eifrig nachgestellt, während die Thiere auf den hiesigen Revieren ziemlich unbehelligt bleiben, da ihnen in der offenen See überhaupt nur schwer beizukommen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Vorsitzende des Central-Ausschusses der deutschen Innungsverbände, Herr W. Faster, teilt mit, daß die stattgehabte Konferenz alle Beteiligten befriedigt habe, und daß auch befriedigende Erklärungen seitens der Vertreter des Reichsamts des Innern und des preußischen Handels- und Gewerbeministeriums abgegeben worden sind. — Ueber die Verhandlungen der Konferenz ist ein stenographisches Protokoll aufgenommen worden, das nach seiner Drucklegung veröffentlicht werden wird. Durch dieses Protokoll werden manche Unrichtigkeiten der bisherigen Berichterstattung über die Konferenz klargestellt werden.

— Auf eine Broschüre „Glänzendes Elend!“ von einem bayerischen Offizier a. D., die das Offiziersleben in den grellsten Farben malt, ist inzwischen eine Gegenbroschüre (mit der anzweifelnden Frage im Titel) erschienen: „Glänzendes Elend?“; Verfasser ist Leutnant a. D. Goldbeck (Fussingers Buchhandlung, Berlin). Er unternimmt es, alle Tadel und Anklagen seines bayerischen Kameraden prompt zu wiederlegen. Besonders die Allgemeinheit dürften wohl nachstehende Sätze interessieren: „Wenn der Verfasser von Verachtung des Lernens und von übermäßiger Betonung der körperlichen Uebungen (in den Kadettenanstalten) spricht, so bekenne auch ich mich gern zu der Meinung, daß die wissenschaftliche Ausbildung des Kadetten nicht auf gleicher Höhe mit der des Gymnasiums steht. Ohne Zweifel können die Leistungen des Kadettenkorps in dieser Hinsicht gesteigert werden, allein — und darin stehe ich wieder auf anderm Boden als Herr Rud. Krafft — beileibe nicht auf Kosten der körperlichen Ausbildung. Lieber mag der Offizier darauf verzichten, in die feinsten Regungen der Sprachorganismen einzudringen, lieber mag er über diese oder jene Epoche einer vergangenen Welt schlecht unterrichtet sein, als daß er nach vollendeter Gymnasialbildung sich körperlich so verkümmert darstellt, wie — Gott sei es geklagt! — ein Teil der deutschen Studentenschaft. Gerade in dieser Richtung sind wir im Vergleich mit andern Nationen noch weit zurück; und es ist eine der dankenswertesten Anregungen Se. Majestät des Kaisers, demzufolge die deutsche Schuljugend sich dem erfrischenden und stählenden Sport zuwendet und die staubigen Schulräume (die Turnhalle nicht ausgeschlossen) verläßt, um sich im Freien zu tummeln. Gerade auf diesem Gebiet können wir nicht leicht zu viel thun, und hier liegt auch ein Hauptvorzug der Kadettenanstalten, den die Eltern wohl kennen und zu würdigen wissen; es wird durch die Vorschriften des Korps dafür gesorgt, daß das körperliche Gedeihen nicht zu kurz kommt und daß es an jedem Tag ein paar Stunden giebt, wo der Kadett nicht arbeiten darf. In großem Zuge bricht sich im Publikum die Erkenntnis Bahn, daß unsre Jugendbildung auf falschem Wege war, daß wir nicht Bottiche mit Thatsachen, sondern Menschen sind, die in einer bestimmten Wirklichkeit leben, mit der sie nicht ungestraft die Fühlung verlieren .... Solange wir aber eine Armee haben, die sich historisch entwickelt, umbaut, aber nicht niederreißt, die ihre alten Traditionen hoch hält, unter denen die kameradschaftliche Gesinnung obenan steht, so lange werden die Kadettenkorps, denen der Staat zahllose tüchtige und hervorragende Offiziere und Führer verdankt, ihre Stelle berechtigt einnehmen, weil sie sie ausfüllen, und zahllose Kadetten werden dankbar auf eine Erziehung zurückblicken, die sie für den Beruf des Offiziers in jedem Sinne tüchtig gemacht hat.“

Oesterreich-Ungarn. Zur Frauenemanzipationsfrage, die jetzt die weitesten Kreise mehr als je beschäftigt, spricht sich der Wiener Psychiater, Hofrat Freiherr v. Krafft-Ebing in einer Abhandlung u. a. dahin aus: „Der Beruf des Weibes ist die Ehe, und in dieser ist sie berufen, als Mutter, als Hausfrau, als Gefährtin des Mannes und als Erzieherin ihrer Kinder ihre Stelle auszufüllen. Diesen Berufspflichten trägt die moderne Erziehung des Mädchens keineswegs volle Rechnung. Sie schädigt die künftige Leistung der Mutter, indem sie durch zu vieles Stubensitzen und Lernenlassen den Leib verkümmern läßt.“ Ueber die Emanzipationsbestrebungen sagt Professor v. Krafft: „Mag auch das Weib virtuell befähigt sein, auf vielen Arbeitsgebieten mit dem Manne in Konkurrenz zu treten, so war doch seine Bestimmung bisher durch Jahrtausende eine ganz andre. Die zur Vertretung eines sonst dem Manne allein zukommenden wissenschaftlichen oder artistischen Berufs nötige aktuelle Leistungsfähigkeit des Gehirns kann vom Weibe erst im Laufe der Generationen erworben werden. Nur ganz vereinzelte, ungewöhnlich stark und günstig veranlagte weibliche Individuen bestehen schon heutzutage erfolgreich die ihnen durch moderne soziale Verhältnisse aufgezwungene Konkurrenz mit dem Manne auf geistigen Arbeitsgebieten. Die große Mehrheit läuft Gefahr, dabei zu unterliegen. Die Zahl der Besiegten und Toten ist ganz enorm.“

Portugal. Die portugiesische Hauptstadt Lissabon war vor einigen Tagen der Schauplatz einer Jesuitenverfolgung. Einige Blätter hatten die Jesuiten beschuldigt, mehrere Kinder, die in der letzten Zeit verschwunden waren, gestohlen zu haben, und infolge dessen wurden, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, viele Priester und andre Leute, die man für solche hielt, in den Straßen von Lissabon in brutaler Weise angegriffen und verwundet. Große Abteilungen Polizei und Munizipalgarde traten in allen Teilen der Stadt der wütenden Menge entgegen, welche drohte, alle Priester zu ermorden. Jetzt ist die Ordnung wieder hergestellt.

Rußland. Ueber die Mitglieder der in Rußland mit so großer Begeisterung aufgenommenen abyssinischen Gesandtschaft macht die römische „Tribuna“ einige interessante Angaben, nach denen die schon vorher von einigen Skeptikern vertretene Anschauung, daß die Russen durch die Gesandtschaft mystifiziert worden seien, an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Die „Tribuna“ behauptet, der angebliche Prinz Damto sei ein in Ungnade gefallener Sohn von Tesa Degiacc Tesamma Nado; der angebliche General Gamanie sei ein Befehlhaber weniger Soldaten in einem armen Dorfe bei Colubi in Ciarciar; der angebliche Neffe Meneliks, Ato Belaścio, sei ein armer Knabe, welcher in Harrar ohne irgend ein Amt lebt.

— Man schreibt aus Petersburg, daß von der russischen und griechischen Regierung ein Vertrag unterzeichnet worden sei, der von großer Bedeutung für das kaukasische Erdölgeschäft sein dürfte. Rußland soll schon lange mit Plänen zur Monopolisierung desselben, unter Ausschluß der Nobelschen und Rothschildschen Interessen umgegangen sein. Jener Vertrag, der lediglich den ersten Schritt zur Verwirklichung des betreffenden Planes bildet, hat vorläufig eine zehnjährige Giltigkeitsdauer, und infolge eingehender Ermittelungen in den Oelregionen soll die russische Regierung die unmittelbare Anlage von 1500 engl. Meilen Eisenbahnen beschlossen haben, zu denen sie das nötige Material bereits in England und Frankreich bestellte.

— Ein südrussisches Blatt, der „Jushnyj Kraj,“ äußert sich über die rasche Entwickelung der Flotte des Schwarzen Meeres. Es seien kaum zehn Jahre darüber verflossen, daß das erste Panzerschiff dieser Flotte vom Stapel gelaufen, und jetzt zähle sie bereits mehr als dreißig große Schiffe und eine ganze Menge Minenträger und Torpedoboote. Ihrem gegenwärtigen Bestande nach geht die Schwarzmeer-Flotte über die Bedürfnisse des lokalen Dienstes hinaus. Ohne die Transport-, Schul- und Küstenschiffe verfügt diese Flotte über fast zwanzig Schlachtschiffe. Für das Schwarze Meer allein ist diese Flotte offenbar zu groß. Dazu kommt, daß beim Ausbruch eines Krieges die Dampfer der „Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel“ gleichfalls in Kriegsschiffe umgewandelt werden. Sind die Geschwader-Panzer dazu notwendig, um im Notfall den Bosporus zu forcieren oder dem Einbruch eines Feindes im offenen Kampfe zu begegnen, so haben andrerseits die Hochseekanonenboote und die Kreuzer auf dem Schwarzen Meere offenbar kein Feld zur Bethätigung: sie gehören ins offene Weltmeer. Wir nehmen an, daß es gegebenenfalls wohl möglich sein würde, diese Schiffe durch den Bosporus hinauszugeleiten, wie man sie zurückbringt, das ist freilich eine andre Frage.

— Weibliche Aerzte brauchen jetzt nicht mehr nach Zürich zu gehen. Dieser Tage wurde das Gesetz betreffend die Bestätigung der Statuten eines medizinischen Instituts für Frauen in St. Petersburg veröffentlicht.

Türkei. Infolge des Auftretens der Cholera in Aleppo beschloß der Sanitätsrat, die Provenienzen aus den Häfen zwischen Alexandretta und Sumedia, beide genannte Häfen einbegriffen, einer fünftägigen Quarantäne zu unterziehen, wenn dort Personen an Bord genommen werden; wenn dies nicht der Fall, wird eine 24stündige Beobachtung angeordnet.

Kolonniales.

— In Kamerun ist nach der Bekanntmachung des kaiserlichen Gouverneurs ein neues Bezirksamt gebildet, dessen Geschäftsbereich das bisher unmittelbar von dem kaiserlichen Gouvernement des Kamerunbeckens und seiner Zuflüsse verwaltete Gebiet Kamerun mit Ausnahme des Sanagagebiets umfaßt. Die kommissarische Verwaltung dieses Amtes, das den Namen Bezirksamt Kamerun führt, ist dem stellvertretenden Kanzler Dr. Seitz übertragen worden. Das Sanagagebiet wird nach wie vor von der direkt unter dem kaiserlichen Gouvernement stehenden Station Edea verwaltet.

— Der Friedensvertrag zwischen dem Gouvernement von Kamerun und den unterworfenen Bubas setzt folgendes fest: „§ 1. Den Bubas wird ihr bisheriges Gebiet abgesprochen und ihnen aufgetragen, sich neue Wohnplätze in bisher herrenlosem Lande zu gründen. § 2. Bis zur Fertigstellung des neuen Wohnplatzes wird den Bubas ein angemessener Teil ihrer Kokosfarmen im bisherigen Bubagebiet zur Nahrung freigegeben. § 3. Als Kriegskostenentschädigung haben die Bubaleute 50 Stück Rindvieh oder deren Wert an das kaiserliche Bezirksamt Victoria zu geben. § 4. Das Recht über Krieg und Frieden, Gerichtsbarkeit und Palaver-Befugnis wird den Bubaleuten abgenommen und geht auf das kaiserliche Gouvernement bezw. auf die Sopoleute über. § 5. Die Bubaleute verpflichten sich, jederzeit auf Verlangen des Bezirksamts Victoria 100 Arbeiter zu stellen gegen einen Lohn von monatlich 7 Mark und freier Naturalverpflegung. § 6. Die Bubaleute geloben, in Zukunft den Befehlen des kaiserlichen Gouvernements zu gehorchen und Frieden zu halten. § 7. Zur Giltigkeit der vorliegenden Friedensbedingungen ist die Genehmigung derselben durch den kaiserlichen Gouverneur von Kamerun erforderlich.“

— Ueber die Station Langenburg am Nyassa-See meldet das „Deutsche Kolonialblatt“: Die Station hat schon in ganz kurzer Zeit einen Einfluß gewonnen, und dieser steigert sich von Tag zu Tag, so daß sie bereits jetzt eine der wichtigsten Stationen im Innern Ostafrikas genannt werden kann. Ganz abgesehen von seiner Bedeutung als Grenzbezirk gegen englisches und portugiesisches Gebiet und als wichtiger Durchgangspunkt für den Elfenbeinhandel ist der Bezirk Langenburg auch, was das Missionswesen anbelangt, wohl einer der hervorragendsten in Ostafrika. Was ferner die landwirtschaftliche Bedeuung des Bezirks betrifft, so ist es anerkannt, und zwar auch von englischen Plantagenbesitzern in Britisch-Centralafrika, daß wir im Norden des Nyassa eines der fruchtbarsten und geeignetsten Länder für Kaffeebau besitzen. Auch ist zu hoffen, daß eine mineralische Ausbeutungsfähigkeit dieses Landes sich mit der Zeit ergeben wird. Der Gouvernementsdampfer „Hermann v. Wißmann“, der Ausbau der Station Langenburg, sowie die Errichtung einer kaiserlichen Postagentur und eines Standesamts haben der Station weit und breit großes Ansehen verschafft.

Die Ferien des Präsidenten.

Der Präsident der französischen Republik, Herr Faure, befindet sich seit einigen Tagen in Havre, wo er, wenn es die Staatsgeschäfte erlauben, bis zum 24. September bleiben will. Die französischen Blätter stellen die spitzfindigsten Untersuchungen an, um in Erfahrung zu bringen, was Herr Felix Faure während des ganzen Sommers eigentlich thun wird. In welcher Weise soll ein Mensch die Zeit totschlagen, der sich weder für Reiten, noch für Jagen, noch für Rudern, noch für Angeln, ja nicht einmal für Radfahren interessiert! Man könnte erwidern: Der betreffende Mensch liebt vielleicht nur geistige Genüsse und beschäftigt sich mit Kunst und Wissenschaft; aber auch dafür ist Herr Faure bis jetzt den Beweis noch schuldig gebliegen. Die Zeitungen fragen daher mit Recht: „Was wird der Präsident nur während der Ferien anfangen?“ — „Er ist ein ganz guter Schachspieler,“ antwortet einer seiner Intimen. — „Also wird er Schach spielen!“ rufen die Blätter unisono aus, hocherfreut, des Rätsels Lösung gefunden zu haben. Die Ankündigung, daß Herr Faure Schach spiele, hat genügt, um die guten Leute von Havre zu veranlassen, eine Subskription zu eröffnen, damit dem Staatsoberhaupt ein Ehrer-Schachspiel geschenkt werden könne. Das Geschenk soll einen sinnbildlichen Charakter haben. Jede Figur soll eine geschichtliche Persönlichkeit darstellen, und es werden in Schlachtreihe aufmarschieren: Napoleon I., Friedrich der Große, Viktor Emanuel, Pius IX., Robespierre, Wellington, Marie Antoinette und andre merkwürdige Herren und Damen. Da Herr Faure seine Jugend in Havre verbrachte und dort Freunde hat aus der Zeit, wo er noch einfacher Gerbergeselle war,

---

II. 95. 12a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Es wäre auch noch eine gute Weile vergangen, ehe sie den Lösewichtern auf die Spur gekommen, hätte Jette, Wilhelm Piepenbrinks Frau, nicht dazu verholfen.

Wie nicht anders, kam die Kunde von der Demolierung in den beiden Restaurationen auch nach Barmen. Da es allgemeines Stadtgespräch wurde, so leuchtete es Jette bald ein, daß die Männer aus dem Elendsthal bei der Sache im Spiel sein müßten. Und sie erzählte allenthalben, was ihr Wilhelm gehört und gesehen hatte. Diese Nachricht ging nun von Mund zu Mund, und so kam sie auch bald zu den Ohren der Polizei, der Schlüssel zu der Untersuchung war jetzt in den Händen derselben. In kurzer Zeit wurden eine Menge Personen verhaftet, unter welchen sich auch August Fünfpfennig befand. Wilhelm Piepenbrink entging mit knapper Not demselben Schicksal. — — — — — — — — — — — — —

Seit Sylvesterabend waren Herr Zöller und Fräulein Trautmann noch recht oft bei Ißlers vorgesprochen. Warum auch nicht? — Hier befanden sie sich an dem Ort, wo sie sich gegenseitig Liebesblicke zuwerfen, wo sie manchmal bei einander sitzen konnten und einer auf des andern Wort lauschen. Beide Leute hatten sich einander recht gern, und daß sie sich daselbst recht oft trafen, dafür sorgte Frau Ißler nach besten Kräften.

Manchmal kostete es aber Mühe, daß Fräulein Trautmann hinkommen durfte, sie hatte in erster Linie ihre zur Erziehung anbefohlene Minna Frohmann auf Spazierfahrten und Spaziergängen zu begleiten, auch im Hause war sie fast unentbehrlich.

Herr Frohmann jun. hatte aber seit jenem ersten Weihnachtstag, als er Zuhörer des Konzerts war, welches ihm Fräulein Elise Trautmann gab, besondere Aufmerksamkeit für sie übrig. Er nahm oft Gelegenheit, am Tage aus dem Kontor, worin er arbeitete, hinauszuhuschen und nach dem Wohnhaus zu laufen, um dann unter irgend einem Vorwand in das Zimmer zu kommen, wo sich Fräulein Elise aufhielt.

Es war an einem Sonnabend Nachmittag. Fräulein Elise wurde bei Frau Frohmann vorstellig, den darauf folgenden Sonntag verreisen zu können. Es galt in dem lieblichen Juni-Monat einer Reise nach Köln, welche sie mit der Ißlerschen Familie und mit Herrn Zöller machen wollte. Der Dom, der Zoologische Garten, der Rhein, das Museum und andre Sehenswürdigkeiten waren das Ziel ihrer Reise.

Darüber wurde in Abwesenheit von Fräulein Elise in der Frohmannschen Familie gesprochen. Als es gar galt, Herr Zöller gehöre auch zu der Gesellschaft, fiel es Herrn Frohmann jun. wie ein Bleiklumpen auf das Herz. Er ahnte hinter der Reise eine Annäherung zwischen Fräulein Trautmann und Herrn Zöller. Deshalb suchte er sie an dem Tage ans Haus zu fesseln. Unter allerlei Vorwänden riet er seiner Mutter, Fräulein Elise nicht reisen zu lassen.

Darüber war seine Mutter etwas verwundert und fragte, weshalb sie solches nicht zugeben sollte, was ihm daran läge, daß die Erzieherin im Hause bleiben solle.

Der Sohn errötete über diese Frage, doch faßte er sich und sagte, er habe es gern, wenn Fräulein Elise Trautmann lieber zu Hause bliebe. Sie könnte dann ja wieder auf dem Klavier spielen, er höre das zu gern.

Bei diesen Worten verließ er das Zimmer und ließ seine Mutter allein, welche eine lange Zeit in ernstem Nachdenken über die Aeußerungen ihres Sohnes dasaß.

Während die Alte nun noch sinnend im Zimmer war, traf Sohn Peter bei seinem Hinausgehen in einem kleinen Nebengemach auf Fräulein Elise.

„Ach, liebes Fräulein,“ sagte er, „Sie bleiben doch hier, Sie reisen nicht nach Köln?“

„Warum nicht?“ fragte sie, „und was haben Sie für ein Interesse daran, daß ich nicht reise?“

„Sie spielen so schön,“ sagte er, „und ich habe Sie so gern, deshalb möchte ich sehen, wenn Sie zu Hause blieben.“

„Aber was kann Ihnen daran gelegen sein, wenn ich zu Hause bleibe, ich kann Ihnen ja auch an andern Tagen etwas vorspielen.“

„Ja, ich möchte Sie doch gerade morgen spielen hören, liebes Fräulein, ich möchte Sie am liebsten immer hier haben, reisen Sie nicht.“

„Aber ich habe es doch Frau Ißler versprochen, und die reist nicht ohne mich; dann würde ja ihr beabsichtigtes Vergnügen gestört.“

„Nein, Fräulein,“ sagte er, indem er ihre Hand ergriff, „Sie müssen mir versprechen, morgen zu Hause zu bleiben. Fräulein, wenn Sie wüßten, wie sehr mir an Ihnen gelegen ist, Fräulein, nur Sie sind für mich da, alles andre gebe ich hin, wenn ich Sie hier behalten kann. Fräulein, Fräulein, ich liebe Sie so sehr — —“

Bei diesen Worten öffnete sich die Thür, durch welche er ins Zimmer gekommen war und Frau Frohmann trat ein.

will er alle jene alten Genossen seiner bescheidenen Vergangenheit der Reihe nach zu Tische laden. Er will ein demokratischer Präsident sein in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes, d. h. er will im Privatverkehr nichts mit Fürsten und Magnaten zu thun haben, sondern mit Handelsleuten und den Fischhändlern von Havre. Das möchten wir wahrhaftig auch sehen, wie Herr Faure sich amüsiert, wenn er mit Sieur Lebonier eine Partie Schach spielt; dieser Lebonier ist nämlich nach einem Pariser Blatte der Besitzer einer Seemannskneipe, in welcher man vorzügliche Krabben „à l'havraise" bekommen soll, und der Mann, der den Gourmets von Havre das schmackhafte Gericht verschafft, ist einer der ältesten und besten Freunde des Präsidenten. Der „Krabbenvater" und der Vater des Vaterlandes, „spielend das gewohnte Schach," werden bald den Franzosen die Veranlassung zu allen möglichen und unmöglichen Witzen sein.

Gerichtssaal.

Ein überaus trübes Sittenbild entrollte vor einigen Tagen eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Beuthen, O.-Schl. Nicht weniger als zehn junge Mädchen, von denen die meisten kaum das Kindesalter überschritten hatten, kein einziges aber über 18 Jahre alt war, Töchter zumeist von anständigen dortigen Bürgern, hatten sich wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu verantworten. Ein großer Zeugenapparat, 24 Herren, meistenteils den besseren Ständen angehörig, war aufgeboten worden. Nach dreistündiger Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurden zwei dieser blutjungen Bürgerstöchter schuldig befunden und zu 1 bezw. 3 Tagen Haft verurteilt. Die andern acht Mädchen mußten freigesprochen werden, weil der zur Verurteilung nach dem Gesetz notwendige Begriff der Gewerbsmäßigkeit der Unzucht ihnen nicht nachgewiesen werden konnte.

Zum Tode verurteilte das Schwurgericht von Ostflandern kürzlich den Sattler van Syngele in Gent. Van Syngele, der zum drittenmal verheiratet ist, hatte am 30. April d. J. seine zwölfjährige Stieftochter Marguerite erstochen, weil sie ihrer Großmutter geklagt, daß ihr Brüderchen vom Vater mißhandelt worden sei. Nach der That hatte der Mörder seinem Opfer das Messer in die Hand gedrückt, um Selbstmord vorzutäuschen, während der Untersuchung gestand er jedoch ein, daß er den Mord aus Haß begangen habe.

Vor den Richter Bacon in London hatte der Schneidergeselle Jakob Harris die Cigarrenarbeiterin Esther Hunt zitiert, um die Rückerstattung der von ihm während des kurzen Brautstandes gemachten Geschenke zu verlangen. Unter den Geschenken befand sich ein goldener Ring. Der Richter bemerkte, daß ein Goldring kein zur Haushaltung nötiges Mobiliar sei; den Verlobungsring dürfte Esther behalten. Auch Geschirr hatte der Verlobte gekauft und wies nun die Rechnung als Beleg vor. Leider war von dem Geschirr nichts übrig geblieben, als ein Eierbecher, der vorgewiesen wurde. „Aber wie kann ein Ehepaar mit blos einem Eierbecher Haushaltung führen," jammerte der Kläger, zum großen Gaudium des Richters und des Gerichtspersonals. Auch ein Tisch war von einer Schwägerin abgekauft worden. Der Kläger und Beklagte hatten dazu beigesteuert; es war augenscheinlich ein joint stock Geschäft. Schließlich gestand Jakob Harris, daß ihm Esthers Vater 20 Schilling angeboten habe, wenn er sich dazu verstehe, die Affäre nicht vor Gericht zu bringen. „Schade, daß Sie nicht darauf eingegangen sind," bemerkte der Richter, indem er ihm 10 Schilling zusprach, die innerhalb zehn Monaten abzuzahlen sind. Das vor dem Gerichtshof versammelte Publikum begleitete den abgeblitzten Liebhaber mit Hohnrufen bis zu seiner Wohnung.

Aus nah und fern.

Der erste deutsche Gefallene im letzten Feldzuge, Winsloe, war ein Soldat des Pomm. Füs.-Regiments Nr. 34. „Das erwähnte Regiment, so wird den „Münch. N. Nachrichten" geschrieben, lag bei Ausbruch des Krieges in Frankfurt a. M., wo am 16. Juli 1870 die Kriegserklärung Frankreichs gegen Mittag eintraf. Schon am gleichen Abend rückten wir aus, nicht in Kriegsstärke; erst nach und nach wurde das Regiment durch dessen Aushebungsbezirk (Pommern) auf diese gebracht. Schon andern Tags, also am 17. Juli, bekamen wir vom jenseitigen Ufer des Rheins einzelne Gewehrschüsse, welche aber keinerlei Schaden anrichteten. In der Nacht vom 17. auf 18. Juli kam der Befehl, das jenseitige feindliche Ufer auszukundschaften, und es erfolgte das Kommando: Freiwillige vor! Nachdem eine genügende Anzahl sich gemeldet hatte, wurden wir in Kähne untergebracht und von badischen Pionieren gerudert. Die Nacht war stockfinster. Lautlos bewegten sich die Ruder, kein Wort wurde gesprochen, und so näherten wir uns dem Feinde. Schon waren wir dem feindlichen Ufer so nahe, daß wir glaubten, unsern Zweck, die Stärke des Feindes ermitteln zu können, zur Ausführung zu bringen, als wir mit einem wahren Platzregen von Chassepotkugeln übergossen wurden. An ein Landen war nicht zu denken, noch an ein Erwidern des Feuers; man sah keine Hand vor den Augen, so groß war die Dunkelheit. Es wurde also schleunigst zurückgerudert, und als wir glücklich das heimatliche deutsche Rheinufer erreicht hatten, zählten wir einen Verlust von etwa zehn Mann an Verwundeten, und einen Toten, und dieser war der erste auf deutscher Seite."

Gefährliche Pfandobjekte. In Spandau ereignete sich der Fall, daß ein Beamter bei einer Pfändung vor einem Gegenstand Halt machte, weil derselbe ihm zu gefährlich erschien. Bei einem Gastwirt, in dessen Wohnung er seines Amtes zu walten hatte und wegen der Höhe der Forderung fast alles von Wert nahm, fand er nämlich zwei Artilleriegeschosse, 15-Ctm.-Granaten, die sogar beide noch mit Zünder versehen waren. Auf Anzeige der Polizei wurden die Geschosse unter Beobachtung aller erdenklichen Vorsichtsmaßregeln konfiziert. Der Wirt hat sie, wie er sagt, von einem Kanonier gekauft. Für beide, am meisten aber für den Verkäufer, der sich Eigentumsstücke seines Truppenteils widerrechtlich angeeignet hat, wird die Sache ein unangenehmes Nachspiel haben.

Die neue elektrische Kaiserstandarte, welche zu Probezwecken am Großmast der Kaiseryacht „Hohenzollern" befestigt ist, erregt, wie man aus Kiel schreibt, unter den Passagieren der vorbeifahrenden Hafendampfer nicht geringe Bewunderung. Es ist in der That ein Kunstwerk der Elektrotechnik und wohl einer näheren Besichtigung wert. Die eigentliche Stütze der unzähligen Glühlichter bildet ein innerhalb des Rahmens der Standarte schräg nach den Ecken hin liegendes, nicht mitleuchtendes Eisernes Kreuz, auf dem in der Mitte der Schild mit Reichsadler ruht, über dem an über kreuz gezogenen Drähten die aus Glühlampen zusammengesetzte Krone schwebt. Die Grundfarbe der Standarte wird durch mosaikartig nebeneinander gereihte gelbe Glühlichter gebildet, welche den Raum des großen, senkrecht stehenden Eisernen Kreuzes frei und daher bei Nacht schwarz erscheinen lassen. Durch zwei oben und unten am Standartenrahmen befestigte, nach dem Topp des Besanmastes hin ausgeschorene Leinen wird die Standarte in der Richtung der Kiellinie festgehalten.

Ein glühender Hochofen auf dem Bochumer Verein erlitt einen Bruch. Durch die ausfließenden Eisenmassen wurden drei Arbeiter schwer und vier leicht verletzt.

Einen raffinierten Betrug hat in der Schuhmacherstadt Pirmasens ein Packer verübt. Von einer Pirmasenser Schuhfabrik wurde eine große Sendung Schuhwaren im Werte von 6000 Mark an eine Firma nach Frankfurt a. M. expediert. Anstatt nach dieser Stadt sandte der in jener Fabrik angestellte Packer Jost die Sendung unter seiner Adresse nach Zweibrücken und reiste am andern Tage selbst dorthin, nahm die Lieferung in Empfang und suchte sie zu veräußern. Einer der Reflektanten erkannte jedoch das Fabrikat, telegraphierte an den Fabrikanten, und dieser eilte nach Zweibrücken, um sein Eigentum wieder zu erhalten. Dies gelang ihm auch, aber nicht die Festnahme des schlauen Schwindlers, denn er hatte sich schleunigst aus dem Staube gemacht.

200 000 Mark Barvermögen vermachte die früher in Wiesbaden gewesene Witwe des Rentners Theunes letztwillig der Stadt Wiesbaden.

Die offizielle Eröffnung der Schiffahrt auf der kanalisierten Fulda fand am 1. d. Mts. statt, indem um 12½ Uhr mittags der Regierungsdampfer „Delphin" die Schnur von der Schleuse bei Münden durchschnitt. Ihm folgte der Schleppdampfer „Stadt Kassel", nächstes Schiff war der Schlepp-Dampfer „Nienburg". Der Regierungspräsident Graf Clairon d'Haussonville erklärte die Schiffahrt für offiziell eröffnet und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Der Dampfer „Stadt Kassel" langte nach glatter Fahrt um 5½ Uhr in Kassel an.

Ein rentables Kontrolamt befindet sich im Grenzbezirk Straelen. Seit Aufhebung der Vieheinfuhr aus Holland im August vorigen Jahres wurden 46 Stück Rindvieh beschlagnahmt und jedes Stück durchschnittlich zu 350 M. verkauft. Die Zollbehörde hat somit allein im Grenzbezirk Straelen aus dem beschlagnahmten und verkauften Vieh eine Einnahme von über 16000 M. erzielt.

In dankbarer Erinnerung. Ein Häftling der Frohnveste Teschen, seines Zeichens Knopfdreher, betrieb sein Handwerk in seiner im ersten Stockwerk der Veste belegenen Zelle fort. Da ihm infolge dessen geeignete eiserne Ausbruchswerkzeuge zu Gebote standen, brach er sich in einer Nacht eine enge Oeffnung durch die dicke Außenmauer, machte sich aus Leintuch einen Strick und floh, nachdem er sich, völlig entkleidet, durch das enge Loch hindurchgezwängt. Die goldene Freiheit hatte er nun, aber keine Kleider. Da erinnerte er sich, daß er einen prächtigen Anzug bei einem Pogwizdauer Bauern kennen gelernt, der ihn wegen eines Kleider-Diebstahls, den er bei ihm vollführt, angezeigt hatte. „Hat er mich ins Loch gebracht, soll er auch dafür büßen," dachte sich der Knopfdreher, machte sich schnurstracks nach Pogwizdau auf und stahl dem Bauer zum zweiten Mal denselben Anzug.

Die in diesem Jahre fertig gestellte Mälzerei des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen ist vor einigen Tagen abgebrannt. Der Schaden beträgt 800000 Gulden, die Versicherungssumme 400000 Gulden. Ein Hilfsarbeiter der Brauerei wurde durch einen herabstürzenden Balken getötet, zwei Arbeiter wurden verletzt.

Gegenseitiger Verrat von Mordbuben! In dem Städtchen Temes-Kubin wurde vor mehreren Wochen der Gastwirt Pera Miroslavljevic meuchlings erschossen, und die Gendarmerie war nicht im stande, den Thäter zu ermitteln. Dieser Tage nun erschien der serbische Dudelsackpfeifer Nika Vulic im Gemeindehause und wollte insgeheim einen Brief in die Kanzlei des Notars schmuggeln, in welchem er die Thäter entlarvt. Er wurde jedoch verhaftet. In dem Briefe bezeichnet er die junge Frau des Ermordeten und deren Liebhaber Ljubo Zavic als diejenigen, die den Gastwirt durch einen gedungenen Mörder umbringen ließen. Nun stellte es sich aber heraus, daß er selbst es war, der für die Bluthat 300 fl. bekam, den Mord aber einem Trunkenbolde übertrug, dem er hierfür 20 fl. bezahlte und der dann auch das Opfer mit einem Pistolenschuß niederstreckte. Er brachte den Fall deshalb zur Anzeige, weil ihm Zavic vom Mörderlohn 50 fl. abzog und hiervon nur 30 fl. zurückgeben wollte. Die ganze Bande wurde verhaftet.

Spanischer Aberglaube. Aus Madrid schreibt man: Im Polizeibureau zu Saragossa fanden sich zwei biedere Bauersleute — Mann und Frau — aus Sobradiel ein und baten um die Auszahlung des vielen Geldes, das sie in der Lotterie gewonnen hätten. Kopfschüttelnd sahen die Beamten einander an und erklärten, von dem großen Lotteriegewinn nichts zu wissen. Das alte Ehepaar blieb aber dabei, daß es das große Los gewonnen habe. Schließlich brachte man folgendes heraus: Zwei Zigeunerinnen waren zu den beiden Alten gekommen und hatten sich erboten, nicht nur ihren Sohn vom Militärdienst zu befreien, sondern ihnen auch das große Los zu verschaffen. Die beschränkten Alten schenkten den Zigeunerinnen volles Vertrauen und außerdem noch alles, was sie besaßen. Sie wollten nicht daran glauben, daß sie betrogen worden; mit den Worten: „Wir haben doch gewonnen," verließen sie das Polizeibureau und versprachen, wiederzukommen. Die Polizei fahndet inzwischen auf die erfindungsreichen Zigeunerinnen.

Eine interessante Vermählung fand in London statt. Der greise schottische Herzog von Argyll führte die noch ziemlich jugendliche Sonder-Kammerfrau der Königin, Miß Ina Erskine Mc Neill zum Traualtar. Es handelt sich hier durchaus nicht um irgend eine Mißheirat. Die Mc Neill gehören zu den ältesten schottischen Geschlechtern, durch Ruhm und Reichtum gleich ausgezeichnet, und in England verschmäht es der hohe Adel nicht, auch der bürgerlichen Tochter die Hand zur Ehe zu reichen. Die dieser entsprossenen Kinder verlieren nicht an Stand. Es fällt deshalb in England durchaus nicht auf, daß der Herzog, dessen Sohn, der Marquis von Lorne, Gemahl der Tochter der Königin, der Prinzessin Louise, ist, sich mit Fräulein Mc Neill vermählt. Die Trauung wurde vom anglicanischen Bischof von Ripon in der Kapelle des bischöflichen Palastes in Ripon vollzogen. Der Bischof ist ein Verwandter der Braut, Generalmajor Sir John Mc Neill, an dessen Arm sie das Gotteshaus betrat, ihr Vetter. Die Königin, die in der Wahl ihres Hofstaates mit besonderer Bedachtsamkeit vorgeht, hatte ihrem Liebling ihr mit Diamanten besetztes Bildnis, das an der Broche oder am Armband getragen werden kann, zum Hochzeitsgeschenk gemacht.

„Aber was geht hier vor," sagte sie, „Peter, Du hier allein in Gesellschaft von Fräulein Elise?"

„Ach Mutter," sagte er, „ich habe sie ja nur gebeten, daß sie zu Hause bleiben soll."

Darauf hin verließ er das Zimmer und ließ beide Damen allein.

Fräulein Elise wollte ebenfalls das Zimmer verlassen, Frau Frohmann bat sie aber einige Augenblicke dazubleiben. Und nun entspann sich ein Gespräch zwischen beiden, welches das Benehmen Peters betraf. Frau Frohmann hatte schon lange ihren Sohn beobachtet und gefunden, daß er nur ihrer Gouvernante halber so oft das Kontor verließ und dann nach dem Wohnhaus kam und immer nach den Zimmern hin, wo sie sich aufhielt. Daß es die Zuneigung zu Fräulein Trautmann war, leuchtete ihr nun auch selbst ein. Sie fragte deshalb, ob sie auch die gleiche Zuneigung für ihren Sohn hegte.

Fräulein Trautmann verneinte dieses. Dann erwiderte sie:

„Wie kann ich als armes Mädchen meine Blicke nach dem Sohn eines so reichen Fabrikherrn erheben. Wenn mir gleich die Liebe von demselben erklärt worden ist, so getraue ich mich doch nicht, mit Gleichem zu erwidern. Sie als Mutter würden doch solcher gegenseitigen Zuneigung entgegenarbeiten, und die Folge könnte sein, daß ich meine Stellung in Ihrem Hause aufgeben müßte. Raten Sie also Ihrem Sohn, mich mit seinen Liebesanträgen zu verschonen. Sollten sich dergleichen Szenen wie heute wiederholen, so würde ich Ihr Haus verlassen müssen. Damit Ihr Herr Sohn nicht auf Zuneigung meinerseits hoffen darf, möchte ich Sie nochmals bitten, mir die Erlaubnis zu erteilen, daß ich morgen verreisen kann."

Frau Frohmann zögerte eine Weile, dann gab sie die Erlaubnis dazu.

Nach einigen Stunden saßen Herr und Frau Frohmann im tiefsten Familienrat beisammen und überlegten, wie sie ihres Sohnes Liebesideen am leichtesten beseitigen könnten. Frau Frohmann meinte, es wäre am besten, sie entließen Fräulein Trautmann, dann würde sie Elberfeld verlassen und das Spiel hätte damit sein Ende erreicht. Ihre Tochter, die Minna, könnten sie ja in die höhere Töchterschule schicken, wie es andre Familien thäten.

Derselben Ansicht war aber nicht Herr Frohmann. Er wußte, daß ein sympathisches Liebesverhältnis zwischen seiner Gouvernante und Herrn Zöller bestand und daß sein Sohn wohl die Gunst derselben nicht erlangen würde. Für sein Geschäft brauchte er aber einen tüchtigen Buchhalter und dazu schien ihm Herr Zöller der geeignetste Mann. Entließ er die Dame, so konnte sie nach einer andern Gegend verschlagen werden und somit auch Herr Zöller. Blieb sie dagegen in seinem Hause, so wäre es vielleicht ein leichtes, sie zuzureden, daß sie sich mit Herrn Zöller verheiratete. Das kleine Gehalt, welches letzterer bezog, würde nicht hinreichen, eine Familie zu unterhalten, dann würde er ihm ein anständiges Gehalt versprechen, und so bekäme er einen tüchtigen Beamten in sein Kontor. Er riet also, Fräulein Trautmann am folgenden Tage reisen zu lassen, und das übrige würde sich von selbst machen.

Am folgenden Sonntag, es war gerade am 3. Juni, ging also die Spazierfahrt von statten. Die Sonne war hell und klar aufgegangen. Und da alle Essen der Fabriken ruhten, prangte über dem Wupperthal mal ein klarblauer Himmel. Sehr viele Bewohner verließen deshalb ihre Wohnungen und machten Spazierfahrten oder Spaziergänge ins Freie, in die waldigen Berge und nach den nahen Vergnügungsplätzen der dortigen Umgegend.

Als die ersten Züge der Bergisch-Märkischen Bahn vom Bahnhof Doppersberg abgingen, stürmten die Menschen nach hunderten dorthin, um ins Weite zu reisen. Unter den Reisenden befanden sich auch die uns bekannte Gruppe, nämlich Herr Rat Ißler und Frau, Herr Zöller und Fräulein Trautmann. In leichten eleganten Reisekostümen bestiegen sie den Sechsuhrzug und fort ging es der alten Bischofsstadt Köln zu.

Mächtig brauste der Zug aus den Häuser- und Fabrikmassen von Elberfeld hinaus. Schwindelig wurde es Fräulein Trautmann vor den Augen, als der Zug um den Kiesberg herumbrauste, und noch schwindeliger, als er donnernd über die Sonnborner Brücke dahin eilte. Hinter Vohwinkel verflacht sich allmählich der Boden und hinter Haan schlängelt der Zug nach und nach ins Rheinthal hinab. Ueberall sah die Reisegesellschaft friedlich liegende Dörfer und auf dem Felde den Fleiß der Bewohner in blühender Pracht. Auf den eingefriedigten Weideplätzen weideten die schmucken Rinder, und über den wogenden Kornfeldern konnte man die emsigen Bienen fliegen sehen.

Fräulein Trautmann und Herr Zöller, welche diese Gegend noch nicht kennen gelernt hatten, konnten ihre Blicke nicht genug in die schimmernde Ferne schweifen lassen.

(Fortsetzung folgt.) (III. 95. 18b.

Am Montag, den 12. d. Mts., des Nachmittags 2 Uhr sollen im Schnakenhören 170 Mtr. Eichen-, 114 Mtr. Tannen-, 15 Mtr. Erlern-Holz, 1 Haufen Eichen-Holz und eine Eiche öffentlich verkauft werden.

Malchow, den 7. August 1895.

Der Magistrat.

Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **Franz Krasemann** hieselbst erlauben sich ergebenst anzuzeigen

Malchow, 10. Aug. 1895.

H. Schröder und Frau
geb. Walter.

—:—

Anna Schröder,
Franz Krasemann,
Verlobte.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Anna** mit Herrn **Gustav Martens,** Secundärapotheker am Neuen Allgemeinen Krankenhause in Hamburg-Eppendorf beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Malchow i. Mecklenburg, Aug. 1895.

Apotheker **Müller und Frau**
geb. Martens.

—:—

Meine Verlobung mit Fräulein **Anna Müller,** jüngsten Tochter des Herrn Apotheker Müller und seiner Gemahlin geb. Martens in Malchow i. Mecklenburg beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Hamburg-Eppendorf, Aug. 1895.

Gustav Martens,
Secundärapotheker am Neuen Allgemeinen Krankenhause.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 6¼ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser innigstgeliebter Mann und Vater

der Lehrer

Fritz Prehn

im 52. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 7. August 1895.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 10. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr statt.

Nach langem Leiden entschlief gestern Abend 7½ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Tochter

Emma Haacker
geb. Hank

im 25. Lebensjahre, welches im Namen der Hinterbliebenen tief betrübt anzeigt

Frd. Haacker, Seilermeister.

Malchow, den 10. August 1895.

Beerdigung findet Montag Nachmittag 1 Uhr statt.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der dem Ackerbürger Herrn Heinrich Hallwachs hier gehörigen Ackerstücke

Nr. 205 im Trostfelde beim Mövenbruch neben Salzmann,
3 Saaten im Mittelfelde Nr. 404, 902, 919 zwischen Kosegarten und Koch,
1½ Hausland im Krebsfelde Nr. 1222/23, 1408/09, 1472/73 zwischen Reeps und Kosegarten,
3 Saaten Nr. 1854/55, 1942/43, 2135/36 im Sandfelde zwischen Bohnstädt und Reincke

setze ich auftragsmäßig einen **neuen** Termin auf

Donnerstag, den 15. August, Abends 8½ Uhr

im Gastwirth Bruhn'schen Locale hiemit an.

Bemerkt wird, daß die Verpachtung auf sechs Jahre bis Michaelis 1901 erfolgt, daß das Sandfeldstück in drei gleichen durch alle Saaten gehenden Kaveln verpachtet wird und daß bei annehmbarem Bot sofort der Zuschlag erfolgt.

Malchow, 9. August 1895.

Staecker, Actuar.

Meine transportable

Patent-Hand-Dreschmaschine

ist für nächste Woche noch einige Tage frei. Preis pro Tag 1,50 Mk.

Gustav Graß.

Gut durchgeräucherten **Winter-Speck** hat pfundweise abzugeben

Kloster Malchow. **Johanna Schwiedeps.**

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafelol. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

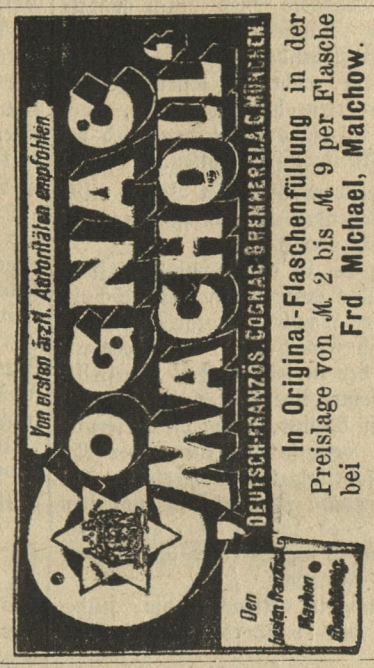
1892er Dalheimer Rheinwein,
a Flasche 65 Pfg.

Beste

Fischwitterung,

a Glas nur 20 Pfg.

Alwin Müller's
Rothe Kreuz-Drogerie.



In Original-Flaschenfüllung in der Preislage von M. 2 bis M. 9 per Flasche bei **Frd Michael, Malchow.**

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse, sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.** Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig i. Malchow.

In **Wahlow** sind

2 ältere Arbeitspferde

sowie ein kleiner 4jähr. **Wallach** zu verkaufen.

Frischen Anstich von

Kulmbacher Bier

empfiehlt **C. Bruhn.**

Sonntag



Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Der ergebenst unterzeichnete Verein wird am

Sonntag, den 11. August d. J.

unter Mitwirkung der

Stadt-Capelle aus Waren

ein

Großes Vocal- und Instrumental-Concert

mit nachfolgendem Balle

im Locale des Herrn ***Röpcke*** zu ***Silz*** geben.

Anfang des Concerts 5 Uhr Nachmittags.

Entree *a* Person 30 Pfg. — Für Tanz zahlen Herren 1 Mk.

Zu diesem Feste erlaubt sich ganz ergebenst einzuladen

Der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins „Deutsche Eiche" zu Silz.

Andre Hofer
Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Zum Sedan-Fest (2. September).

Fahnen u. Flaggen von echtem Schiffsflaggentuch, vorzügl. Qualität, zu billigen Preisen, z. B.:

Fahnen m. Landeswappen, Adler etc., einfache National-Fahnen

Tragfahnen für Vereine und Schulen. | Lampions. — Fackeln. —
Sedan-Transparente. — Wappenschilder. | Feuerwerk. —

Reichhaltige Kataloge (Fest-Ausgabe) versenden wir gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.) **i. Bonn a. Rhein.**

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren ꝛc. ꝛc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! „Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Empfehle beste

Braunkohlen-Briketts

und nehme Bestellungen jederzeit entgegen.

Jul. Kröplin.

Ratten und Mäuse

vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow

Butterpulver

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei

Robert Schnell, Malchow.

Noch mehrere

Arbeiterinnen

werden gesucht von der Tuchfabrik

Jac. Botzong.

Kirchliche Nachrichten.

9. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter W. Niemann S.: Adolf Hermann Wilhelm Martin. Sattler und Tapezier Wodtke S.: Karl Wilhelm Hermann.

Beerdigt: Pantoffelmacherfrau Lüth 76 J. Lehrer Prehn 51¾ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 65. Mittwoch, den 14. August 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 13. Aug. Wie wir hören, soll hier in diesem Jahre der 2. Sept., Schlacht bei Sedan, wie folgt gefeiert werden: Am 1. Sept., Nachmittags Concert auf den Anlagen bei der Kirche, Abends Fackelzug durch die Stadt und Abbrennen eines Holzstoßes. Am 2. Sept., Morgens 6 Uhr Reveille, Nachmittags 2 Uhr Ausmarsch nach dem Volksfestplatze, woselbst Concert u. s. w. stattfinden wird, Abends Freitanz. Zu diesem Feste sind in der letzten Magistrats- und Bürgerausschußsitzung 600 Mark bewilligt.

— Bewilligungen aus dem Reichsinvalidenfonds. Nachdem in weiten Kreisen bekannt geworden ist, daß aus dem Reichsinvalidenfonds Mittel zu gnadenweisen Bewilligungen an Personen, welche an Kriegen und Feldzügen theilgenommen haben, zur Verfügung zu stellen sind, werden an die Verwaltung des genannten Fonds zahlreiche Unterstützungsgesuche gerichtet. Um den Betheiligten Zeit, Mühe und Kosten zu ersparen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der jährlich festgesetzte Ausgabebedarf zu Bewilligungen auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895 nach Artikel III § 5 desselben den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten zur gesetzmäßigen Verwendung überwiesen wird. Demgemäß sind Gesuche um Gewährung von Beihülfen und Unterstützungen auf Grund des vorerwähnten Gesetzes an die zuständigen Landesbehörden zu richten, und nicht an die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, welche gesetzlich nicht befugt ist, aus diesem Fonds Unterstützungen oder Beihülfen zu bewilligen.

Plau, 9. Aug. Um einen Theil seiner Baarschaft bestohlen wurde, wie wir erfahren, ein vorgestern Abend hier eintreffender Fremder von einem Unbekannten, welcher sich ihm zwecks Fortschaffung seines Gepäcks auf dem Wege zur Stadt zugesellt hatte. Die polizeilich angestellten Recherchen blieben bis jetzt leider ohne Erfolg.

Schwaan, 9. Aug. In dem benachbarten Gute Hof Werle ereignete sich dieser Tage ein Unglücksfall. Der Bolle der dortigen Kuhheerde hatte sich seit einiger Zeit bösartig gezeigt, und hatte sich der Hirte E. den Angriffen desselben nur mittelst des Hundes erwehren können. Vor ein paar Tagen war nun der Hirte erkrankt und hatte man ein Schulmädchen zum Hüten hingeschickt. Dieses kam nun vorgestern in großer Angst zu Hause und erzählte, der Bolle sei wüthend. Nun wurde der 77jährige Einlieger Schneider zum Hüten bestimmt. Als jedoch am Mittag die Kühe nicht in die Hürde getrieben waren und ein Hirte nirgends zu sehen war, sah man nach und fand den alten Mann mit einer großen Wunde am Kopf und mehreren an den Beinen leblos auf der Weide liegen.

Schwerin, 10. Aug. In Wittenförden ist die Büdnerei des Müllers Borgwardt, welche der Schmiede gegenüber liegt, am Freitag Abend ein Raub der Flammen geworden. In dem strohgedeckten alten Gebäude, welches versichert war, griff der Brand schnell um sich, der durch Feuer im Backhofen unter dem Herd entstanden sein soll. In dem Hause wohnten zwei Familien, welche nicht mit Allem versichert waren. Der Schmied, Herr Pagels, war erst seit Kurzem eingezogen und wollte erst seinen Hausstand begründen, von dem ein Theil der noch nicht versicherten Aussteuer seiner Frau bereits eingetroffen war.

Wismar, 9. Aug. Erst vor drei Wochen berichteten wir über einen beim Abgraben des Lehmberges vor dem Altwismarthor geschehenen Unfall, durch welchen ein Arbeiter sein Leben einbüßte. Man sollte glauben, daß die Arbeiter seitdem Vorsicht anwenden und den Berg von oben herab weggraben würden. Dies muß jedoch nicht geschehen sein und auch die Beaufsichtigung scheint die Leute nicht zu dieser einfachen Maßregel zur Verhütung gleicher Unglücksfälle angehalten zu haben. Heute früh 1/2 9 Uhr hat wieder eine herabstürzende Erdmasse ihr Opfer gefordert. Der noch junge Arbeiter Steinhagen hat einen Beinbruch, sowie bedeutende Verletzungen des Schädels und der Schulter davongetragen. Er ist sofort mittelst Wagens in das städtische Krankenhaus geschafft. Wenn seine Verletzungen auch schwere sind, so ist doch noch Hoffnung vorhanden, denselben zu erhalten. Der Verletzte hat eine junge Frau und ein Kind.

— Unseren Hausfrauen empfehlen wir die Befolgung des Rathes, das Obst vor dem Genuß zu waschen. Beim Abpflücken des Obstes wird in der Regel wenig auf reine Hände gesehen, und beim Verpacken oder Versenden bleibt in Bezug auf Sauberkeit auch viel zu wünschen übrig. Auch von den Kleinhändlern und Hausirern wird es noch vielfach mit den Händen betastet, bevor es endlich einen Käufer findet, der es dann, wie man oft genug wahrnehmen kann, sogleich mit Haut und Haaren verzehrt. Hierin liegt eine gewiß nicht zu unterschätzende Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten, weshalb vor dem Genuß ungewaschenen Obstes, das übrigens auch weniger schmackhaft ist, als gereinigtes, namentlich bei Kindern eindringlich zu warnen ist.

Ludwigslust, 11. Aug. Heute früh wurden von dem Stationsjäger Rugenstein in Gr. Laasch im Laascher Forschutzbezirke zwei Wilddiebe bemerkt. Als sie den Beamten ansichtig wurden, liefen sie davon, es gelang jedoch dem Beamten, einen der Wilderer zu ergreifen, der eine gute Mauserbüchse und scharfe Patronen mit sich führte, und auch seinen Genossen namhaft machte.

Gnoien, 11. August. Ein elternloser 21jähriger junger Mann H. Schmidt, welcher im Herbste wegen Krankheit (man sagt wegen Lungenschwindsucht) aus dem Militairdienst entlassen worden ist, hat gestern Abend durch einen Revolverschuß ins Herz seinem Leben ein Ende gemacht. Der Selbstmörder hat die Abwesenheit seiner Pflegeeltern benutzt, den Revolver von einem hiesigen Geschäftsmanne 1 Stunde vor der That gekauft, sich festlich angekleidet und den Stallboden als Ort für seine unselige That ausersehen. Nach Aussage des Arztes muß der Tod gleich nach der That eingetreten sein.

Warnemünde, 9. August. Ein belustigender Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen auf einem der hiesigen Concertplätze. Als nämlich ein Kellner dienstbeflissen durch den Garten eilte, um einer Gesellschaft von Musensöhnen eine Portion Gerstensaft zu credenzen, verschwand der dienstbare Geist plötzlich vor den Augen der Wartenden. Des Räthsels Lösung bestand darin, daß eine eiserne Platte, welche einen Siellauf bedeckte, nachgegeben hatte und der Kellner in die entstandene Oeffnung gesunken war. Glücklicherweise war der gähnende Schlund nicht weit, so daß der Kellner sammt seiner Tablette und seiner Bierspende unbeschädigt der Tiefe wieder entsteigen konnte.

Teterow, 10. Aug. Gestern verstarb im 99. Lebensjahre die älteste Einwohnerin unserer Stadt, die Wittwe Schefoth. In den letzten Jahren mußte die alte Frau wegen Altersschwäche freilich zu Bett liegen, war aber sonst gesund und geistig völlig frisch. Vor allem liebte sie die Musik und kein größeres Vergnügen hatte sie, als wenn sie Musik hörte. Mit den Füßen stieß sie dann den Takt gegen die Bettstelle und sang die Melodie. Regen Antheil nahm sie an den Tagesereignissen, die ihr von ihren Kindern und Nachbarinnen erzählt wurden. Ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende.

Parchim, 9. Aug. Heute Abend um 11 Uhr ging in dem Hause des Schuhmachers Röhl in der Alten Mauerstraße Feuer auf, das sehr schnell um sich griff und bald auf das ebenfalls nur kleine Haus des Arbeiters Simon überging, dasselbe auch vollständig einäschernd. Eine weitere Verbreitung hinderte die energische Arbeit der Feuerwehren. Die Entstehung des Brandes ist um so räthselhafter, als das Haus des Schuhmachers Röhl seit Ostern d. J. vollständig unbewohnt war, denn der Eigenthümer, ein bejahrter Mann, hält sich seit jener Zeit bei Verwandten in dem Dorfe Grebbin auf.

— Eine Mecklenburgerin als preußischer Unterofficier. In der eben erschienenen „Darstellung der Vorgänge in der Schlacht von Dennewitz", nach den Geschichten der betreffenden Regimenter (Herausgeber: Pfarrer Zimmermann in Niedergörsdorf), findet sich folgende Mittheilung: „Unter den tapferen Füsilieren focht auch ein weiblicher Soldat. Auguste Krüger, ein Mädchen von 18 Jahren aus Friedland in Mecklenburg, war bei der vierten Compagnie eingetreten und hatte sich bei mancher Gelegenheit durch Unerschrockenheit ausgezeichnet. In der Schlacht von Dennewitz wurde sie durch einen Granatsplitter verwundet, wurde aber auch zum Unterofficier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz. Obwohl ihr Geschlecht erkannt wurde, blieb sie beim Regiment und wurde wegen ihrer Ehrbarkeit mit viel Rücksicht behandelt. Später verheirathete sie sich an den Unterofficier Köhler und lebte als Frau Ober-Steuercontroleur in Lychen. So hat einmal ein preußischer Unterofficier den anderen geheirathet."

Strelitz, 9. Aug. Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde gestern Abend ein hiesiger Anfänger in der Radfahrerkunst ereilt, als er auf dem Bankett für Fußgänger auf der Chaussee nach Neustrelitz radelte. Eine kurze Strecke hinter dem Technikum bemerkte er zwei Damen vor sich, er gab das Zeichen mit der Glocke, allein die geringe Entfernung zu seinem Opfer konnte ihn nicht mehr vor seinem Schicksal bewahren. Das Kleid der einen Dame, welche noch ausweichen wollte, kam in das Getriebe der Maschine des Radlers, und alsbald sah man eine Dame, aber auch einen Radfahrer im Staube der Chaussee liegen. Die Dame schien sich schwer von dem überstandenen Schrecken erholen zu können, und als nun noch der Radfahrer auf die Vorstellungen verschiedener Techniker, welche dem Vorfall zugesehen hatten, bemerkte, daß das Frauenzimmer ihm auf sein Signal nicht ausgewichen sei, so wurde ihm durch eine kräftige Ohrfeige erst klar gemacht, wie er sich Damen gegenüber zu benehmen habe, und daß er als Fahrer auf dem Fußgängerbankett nichts zu suchen habe. Mehrere von der Arbeit kommende Maurergesellen würden ihm das noch klarer gemacht haben, wenn er es nicht vorgezogen hätte, sich schleunigst aus dem Staube zu machen.

Fürstenberg, 9. Aug. In Lebensgefahr schwebten vor einigen Tagen der Schiffer S. und dessen Bootsmann aus dem Schiffer- und Fischerdorf Priepert, die eine Kahnladung Mehl von der Mühle in Userin nach Berlin bringen wollten. Als die Schiffer die Woblitz bei Wesenberg erreicht hatten, wurde ihr Kahn plötzlich von einem Wirbelwind erfaßt, der so stark war, daß er das Fahrzeug auf dem Wasser hin und her warf, und der Mast des Schiffes dreimal durchbrochen wurde. Glücklicherweise aber wurde nicht der ganze Mast zerstört; nach Aussage des Schiffers wäre dann der Kahn, wenn nicht schleunigst Hülfe gekommen sei, unrettbar verloren gewesen und untergegangen. Das sich im Kahn befindliche Mehl war bei dieser Fahrt gänzlich unbrauchbar geworden und konnte deshalb in Berlin nicht abgenommen worden.

Die Stellung der Mächte in Europa.

Der in Bulgarien sich ankündigende enge Anschluß an Rußland verändert in bedeutendem Maße die europäische Lage, nachdem schon die Vorgänge in Ostasien, welche dem Kriege dort gefolgt sind, die aktive Politik Frankreichs und Rußlands in helles Licht gesetzt haben. Die Teilnahme des Deutschen Reiches an der Intervention gegen Japan, ein wohlgemeinter Akt ohne tiefere Bedeutung, kann den Eindruck der geschaffenen Situation nicht verwischen. Durch den Erfolg Rußlands in Sofia erhält die Türkei statt eines vorgelagerten Freundes die gefährlichste Nachbarschaft an ihren Thoren: Rumänien, welches berufen erschien, in Anlehnung an Oesterreich dem Durchmarsch russischer Heere entgegenzutreten, wird künftig auf seine Sicherheit im Süden wie im Norden bedacht sein müssen, und Oesterreichs Aufgabe ist ungemein erschwert, da sowohl Serbien wie Bulgarien von Rußland ins Schlepptau genommen ist, die bulgarischen Häfen der russischen Flotte geöffnet sein werden und von Cattaro bis Warna der nördliche Teil der Balkanhalbinsel auf der Seite Rußlands stehen wird. Die wichtigsten Teile der orientalischen Frage, die der Meerengen und die egyptische, sind dadurch berührt und werden bald im Vordergrunde stehen.

Die in Oesterreich gehaltenen Versprechungen galten zweifellos dieser Verschiebung der Verhältnisse. Daß die Anwesenheit des Kaisers in England zum Meinungsaustausch mit dortigen Staatsmännern führen wird, ist anzunehmen, aber unwahrscheinlich ist alles, was einem Bündnis ähnlich sieht. So groß Salisburys Mehrheit im Unterhause ist, die Probe des Anschlusses an den Dreibund würde sie schwerlich bestehen. Die Eventualität eines Krieges liegt dem britischen Volke zu fern, große politische Gesichtspunkte werden durch die nächstliegenden materiellen Interessen zurückgedrängt. Man darf hoffen, daß ein kritischer Augenblick, die unmittelbare Notwendigkeit der Entschließung, die scharfe Vorhaltung des Verhängnisses für England, wenn in einem Kriege gegen den Dreibund Frankreich und Rußland Sieger geblieben wären, die kleinliche Anschauung und den Trieb, aus den Kämpfen der andern Nutzen zu ziehen, überwindet, aber sicher ist dies nicht.

Ein der englischen Regierung nahestehendes Blatt, der „Standard", hat sich über den Besuch des deutschen Kaisers in einem Artikel geäußert, welcher bei aller Herzlichkeit der Begrüßung die Verstimmung über die ostasiatische Einmischung nicht ganz verhehlt. Das Blatt wünscht, daß von deutscher Seite durch offenes Entgegenkommen jener Schritt vom Wege vergessen gemacht werde. Der „Standard" berücksichtigt aber weder die Unsicherheit der Abmachungen mit einer konservativen englischen Regierung im Hinblick auf eine früher oder später sie ablösende liberale, noch den üblen Ruf, in welchem im allgemeinen englische Versprechungen stehen, noch endlich die Erinnerung der Deutschen an viele der neuern Zeit angehörende Unfreundlichkeiten Englands. Wir sehen von Kolonialfragen dabei ganz ab.

Als Lord Palmerston 1863 im Parlament erklärte, wenn Dänemark angegriffen werden sollte, so würde es nicht allein stehen, bewies er seine Feindschaft gegen Deutschland; aber die hernach im Stich gelassenen Dänen lernten den Wert einer englischen Zusicherung kennen; die Flottendemonstration der Westmächte in der Ostsee, von England vorgeschlagen, unterblieb, weil Napoleon III. mit Bismarck größere Geschäfte zu machen sich versprach. Vor dem Ausbruch des Krieges von 1866 wurde im Unterhause gegen Preußen Partei genommen; von mehreren Seiten ist auf Intervention gedrungen worden; das Hauptmoment, welches dagegen angeführt wurde, war neben dem Widerwillen gegen Kriege die Ueberzeugung, daß Oesterreich leicht mit Preußen fertig werden würde. Bei dem Streit um Luxemburg 1867 leistete die Regierung (damals eine konservative) die Interpellation der Kollektivgarantie dahin, daß sie ein Recht verleihe, nicht eine Pflicht auferlege, so daß, wenn Frankreich Luxemburg nähme, England keine Hand zu rühren brauchte. Die Auffassung der Neutralitätspflichten durch England 1870 ist unvergessen; ohne die Zufuhr von Kriegscontrebande durch englische Schiffe hätte Gambetta den Krieg nicht fortsetzen können. Wenn auch eine Verletzung des Völkerrechts nicht darin lag, die Parteinahme gegen Deutschland war offenbar. Zum Ueberfluß trat der leitende Minister auch litterarisch für Frankreich ein in der „Edinburgh Review".

Alles dies können wir vergessen und in der Zukunft besseres erwarten, aber Vertrauen kann England noch nicht beanspruchen. Soweit ihm solches geschenkt wird, verdankt es dasselbe seiner Zwangslage, dem Umstande, daß seine eigenen Interessen, in erster Reihe das in Egypten, auf die Unterstützung des Dreibunds angewiesen sind. Vielleicht hat ein Spaziergang der deutschen Politik am Gelben Meere den Nutzen geboten, daß viele Engländer, die sich Träumen aus den Tagen, da ihr Land alle Meere beherrschte, hinzugeben pflegten, zur kühlen Betrachtung der Wirklichkeit und ihrer Anforderungen gelangt sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Einnahmen an Kanal-Abgaben und Schlepp-Gebühren im Kaiser-Wilhelm-Kanal betrugen im Monat Juli zusammen 63 181 Mark. Während sie in der ersten Juliwoche sich auf 11 766 Mark beliefen, haben sie sich in der Woche vom 28. Juli bis 3. August auf 21 027 Mark gestellt. — Die Zahlen sind nicht hoch, aber daraus schon jetzt einen Schluß auf die Rentabilität des Kanals zu ziehen, wäre jedenfalls verfrüht.

— In einem Pariser Blatte bringt der frühere französische Deputierte Estancelin auf Grund der Aussagen und Briefe Emile de Girardins einen durchschlagenden Beweis, daß niemand anders als die französische Regierung den 1870er Krieg gewollt und herbeigeführt hat. Am 3. Juli war Girardin bei dem Minister des Innern Chevandier Valdrôme zu Tisch. Nach aufgehobener Tafel sagte ihm der Minister: „Sie wissen, wir werden den Prinzen von Hohenzollern auf dem spanischen Thron haben?" — „Was soll uns das?" — „Wie, Sie sehen die Gefahr nicht für Frankreich? Wir dulden das nicht. Sie müssen einen Casus belli daraus machen." — „Dies wäre eine Thorheit." — „Niemals!" — Der Artikel aber erschien doch am nächsten Tage in der „Liberté", daneben freilich die Erklärung Girardins, daß er vom selben Tage ab der Leitung des Blattes fernstehe. Der Artikel ist sehr scharf und erklärt ganz bestimmt, Frankreich werde sein Recht mit allen Mitteln verfolgen; das Wort Casus belli findet sich zweimal. Estancelin sagt: „Bismarck hat die Kugel schnell aufgefangen, aber sie wurde von hier abgeschossen."

— In Württemberg ist infolge der Klagen über Mißstände im Irrenwesen das Amt eines Landespsychiaters, dessen ausschließliche Aufgabe die Ueberwachung der Irrenanstalten ist, neu geschaffen und für dieses Amt Dr. Dietz, bisher an der badischen Irrenanstalt Illenau thätig, berufen worden.

— Der Export von Deutschland nach Japan hat besonders in Dynamomaschinen einen gewaltigen Rückgang erlitten. Während Deutschland im Jahre 1892 für 295 000 Mark Dynamomaschinen nach Japan exportierte und damit seinen Konkurrenten Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika weit voraus war, betrug sein Export im Jahre 1894 nur noch 72 500 Mark, während England für 198 000 und Nordamerika sogar für 580 000 Mark Dynamomaschinen nach Japan lieferte.

— Der deutschen Kolonie in Jaffa, welche seit längerer Zeit mit Schwierigkeiten wegen ihres Grundbesitzes zu kämpfen hatte, war es endlich gelungen, von der kaiserlich deutschen Botschaft in Konstantinopel die Absendung eines Kommissars zur Ordnung der Angelegenheit zu erreichen. Dazu wurde Graf Mülinen ausersehen, der unlängst seine Mission vollendet hat und wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt ist. Dem tüchtigen und befähigten Beamten ist es auch gelungen, die Differenzen beizulegen und das bestrittene Terrain für die deutsche Kolonie sicherzustellen, also für diese ein befriedigendes Ergebnis zu erreichen.

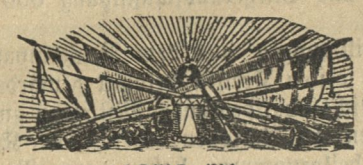
Frankreich. Ein parlamentarisches Skandälchen ist Frankreich wieder gewiß. Wieder wird sich die Oeffentlichkeit mit einem Parlamentarier zu befassen haben, dessen Hände zu offen waren. Die Verweisung des Senators Magnier vor das Schwurgericht scheint sicher; die Angelegenheit desselben dürfte mit der des Administrators der Südbahngesellschaft verbunden werden.

Rußland. Eine Korrespondenz der „Nowoje Wremja" aus Margelan (Ferghana) führt Klage über den drückenden Mangel an mittleren Lehranstalten im russischen Central-Asien, ein Umstand, der es dem gebildeteren Teil der örtlichen europäischen Bevölkerung außerordentlich erschwere, den Kindern eine ausreichende Schulbildung geben zu lassen. Nur die Stadt Taschkent sei in dieser Beziehung günstiger gestellt, hier habe man ein Knaben- und Mädchen-Gymnasium und außerdem eine Realschule, welche letzere jedoch auf Kosten des Emirs von Buchara unterhalten werde. Sonstige mittlere Lehranstalten (europäische) gebe es weder in Samarkand noch in Margelan. Für ganz Ferghana kämen nur auf die Hauptstadt Margelan eine Knaben- und Mädchenschule vom Typus der Stadtschulen. In den Kreisstädten dagegen gebe es nur gemischte Schulen niederer Ordnung. Es sei ein dringendes Bedürfnis, daß mindestens einige Progymnasien im Lande begründet würden.

Bulgarien. Von besonders vertrauenswürdiger Quelle wird folgende Nachricht aus Wien verbreitet: Fürst Ferdinand von Bulgarien befand sich gegenwärtig in Ebenthal, wo er das Ergebnis der Verhandlungen abwartet, die zwischen Ebenthal und Sofia stattfinden. Prinzessin Clementine, seine Mutter, gab eine große Summe Geldes her, um die bulgarische Armee zu veranlassen, daß sie eine Kundgebung zu Gunsten Ferdinands am 14. August, als dem Jahrestage der Regierungs-Uebernahme, ins Werk setze. Die Sache ist soweit schon fertig; nur möchte die Prinzessin Clementine für ihr Geld erreichen, daß die Kundgebung einen russenfeindlichen Charakter erhalte. Dazu wollen aber sich die Leiter der bulgarischen Armee nicht hergeben. Jedenfalls reist Fürst Ferdinand spätestens am 12. August ab, um am Jahrestage von Tirnova in Bulgarien zu sein.

Asien. Anläßlich der Gräuelthaten in China, besonders infolge des letzten Christengemetzels in Kutscheng wurde jetzt in Hongkong eine Versammlung von Ausländern abgehalten, welche eine Resolution annahm, worin den überlebenden Missionaren, sowie den Angehörigen der Opfer das Beileid der Versammlung ausgesprochen und der Entrüstung über das Verbrechen Ausdruck gegeben wird. Die Resulotion verurteilt ferner die vermutliche Begünstigung dieser Verbrechen seitens der chinesischen Behörden und spricht sich in scharfen Tadelsworten über die Apathie und Gleichgiltigkeit der englischen Regierung aus, welche den Ernst der Lage nicht erkannt, sondern es unterlassen habe, ausreichende Maßregeln zum Schutze ihrer Unterthanen und zur Bestrafung der Mörder zu ergreifen. Eine Geldentschädigung sei gänzlich unzureichend, die Situation erheische vielmehr ein schnelles und strenges Vorgehen. — Ohne ein solches wird schwerlich ein Wandel zum Bessern eintreten, sondern die Verfolgung der Christen rücksichtslos fortgesetzt werden, denn aus Tschingtschau, einem Hafen in Fokien, sowie aus Hupeh Taiping und Anhui werden weitere Angriffe auf Christen gemeldet. Die Anführer sind von chinesischen Beamten organisiert. — Deutsche Landsleute sind bei den erwähnten Metzeleien, wie bestimmt versichert wird, nicht zu Schaden gekommen.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

15. Depesche vom Kriegsschauplatz.

St. Avold, 12. August 7 Uhr 15 Min. abends. Die französische Armee hatte die Position an der französischen Nied zur Verteidigung eingerichtet. Trotzdem ist sie gestern bei Metz über die Mosel zurückgegangen. — Unsre Kavallerie vor Metz, Pont-à-Mousson und Nancy. — Abteilungen unsrer Armee vor Straßburg eingetroffen. — Die kleine Festung Lichtenberg in den Vogesen hat kapituliert. — Lützelstein (La petite pierre) ist vom Feinde verlassen. — Daselbst und an andern verschiedenen Stellen große Magazine und Militärvorräte vorgefunden.

16. Depesche.

Aus dem großen Hauptquartier.

Herny, 13. August, 10½ Uhr abends. Ein feindliches Bataillon, von Metz per Bahn auf Pont-à-Mousson dirigiert, zog, als unsre Infanterie heute früh die Stadt besetzte, mit Hinterlassung seines Gepäcks eilig ab.

Nancy ist vom Feinde geräumt. Unsre Kavallerie zerstörte nördlich der Stadt die Bahn Frouard, andre Kavallerie-Abteilungen nahmen Fouragetransport in den Vorposten der auf dem Glacis von Metz noch befindlichen französischen Truppen.

17. Depesche.

Herny, Sonntag, 14. August. Siegreiches Gefecht bei Metz durch Truppen des VII. und I. Armeekorps. Details fehlen noch. Ich begebe mich sogleich auf das Schlachtfeld.

Wilhelm.

III. 95. 13a.)

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Stumm saßen sie sich beide am offnen Wagenfenster gegenüber und warfen nur von Zeit zu Zeit einander freundliche Blicke zu. Frau Ißler musterte beide ab und zu und der Herr Rat lachte verstohlen in sich hinein.

Bald war die Endstation Deutz erreicht. Hier stieg man aus. Herr Rat Ißler mit Gemahlin im Arm schritten voran und da es nicht anders sein konnte, bot Herr Zöller Fräulein Trautmann den Arm, welchen sie auch bereitwilligst annahm. Im vollen Genuß ihrer zärtlichen Zuneigung folgten die beiden jungen Leute dem alten Ehepaar, und obgleich Herr Ißler, welcher sehr schlecht auf den Beinen war und sich nur langsam fortbewegte, so kamen doch beide viel zu schnell über die Brücke; hätte es dreimal so lange gedauert, so wäre es doch nur für sie ein Augenblick gewesen.

Rauschend schäumten unter ihnen die grün-gelben Fluten des Rheins, sie hörten aber nichts. Nicht das Lärmen der arbeitenden Schiffer, nicht das Rauschen der vorübereilenden Dampfschiffe störte sie in ihren seligen Gefühlen. Ohne aufzublicken waren sie dem Ißlerschen Ehepaar gefolgt.

Als die mit einemmal Halt machten, standen sie vor dem großen mächtigen Dom. Hier fingen gerade alle Glocken an zu läuten und gaben somit das Zeichen, daß der Gottesdienst begann. Sie traten durch das Süd-Portal in das mächtige Gotteshaus. Eine Besichtigung desselben war zu der Stunde nicht möglich. Deshalb verließen sie es bald und da sie am Vormittag den Sehenswürdigkeiten Kölns ihre Aufmerksamkeit nicht schenken konnten, wandten sie sich der Schiffbrücke zu und fuhren mit dem nächsten Lokaldampfer nach dem Zoologischen Garten.

In träumerischer Ruhe lagen diese großen Anlagen. Nur wenige Besucher huschten in den wohlgepflegten Gängen dahin. Deshalb konnte unsre Reisegesellschaft auch um so ungestörter die Tiere besichtigen. Zu groß ist der Garten nicht, auch reicht die Zahl der Tiere nicht hin, um sie mit den vielen des Berliner Gartens in Vergleich zu bringen. Doch aber sind die Exemplare immer sehenswert und es lohnt sich schon, den Garten mit seinen Bewohnern in Augenschein zu nehmen. — Straße nach Straße wurden gemustert. Das Ißlersche Paar ging immer voraus und die beiden jungen Leute folgten ihnen Arm in Arm. Herr Zöller konnte die junge Dame nicht genug unterhalten. Seine Worte klangen ihr wie edle Harmonie und ihr flüsterhaftes Sprechen däuchte ihm wie die Stimme eines Engels.

Still lustwandelte unsre Gesellschaft bis zehn Uhr hin. Darauf wurde in der Restauration des Gartens bei heiterer Laune ein wohlmundendes Frühstück eingenommen. Als dieses geschehen war, wurde die Musterung des Gartens bis zwölf Uhr fortgesetzt. Nach dem Mittagessen kam dann die Flora und das Aquarium an die Reihe.

Letzteres Bauwerk ist nur von geringem Umfang, doch befindet sich in demselben manch stilles halbdunkles Plätzchen, an welchem zu einander passende Seelen gegenseitig ihre Gedanken austauschen können. So auch zu dieser Stunde. Das Ißlersche Paar war immer voran und Herr Zöller und Fräulein Trautmann verweilten recht lange bei den einzelnen Bassins. Was da zwischen beiden gesprochen wurde, kann sich jeder leicht denken. Fräulein Trautmann gab zuerst ihren Vorfall mit Herrn Frohmann jun. zum besten und klagte nun, wie schwer es ihr würde, wieder in das Haus zurückzukehren. Am liebsten möchte sie dasselbe auf immer verlassen, wenn sie nur wüßte, wohin sie augenblicklich sollte.

Jetzt schien für Herrn Zöller der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein. Deshalb sagte er zu ihr:

„Liebes Fräulein, ich habe Sie schon längst in Ihrer Stellung bedauert. O, wenn Sie meine Gedanken errieten, dann könnte es ganz anders sein. Schon lange bin ich Ihr heimlicher Verehrer, schon lange trage ich für Sie ein liebendes Herz in meiner Brust, haben Sie auch nicht in der Ihrigen eins für mich?"

Bei diesen Worten sah er ihr mit herzlichem Blick in die Augen, welche sie niederschlug. Alsdann kam ein leiser Seufzer aus ihrer Brust.

„Sagen Sie mir aufrichtig," sagte er zu ihr, „darf ich auf Gegenliebe bei Ihnen rechnen? Wollen Sie meine Frau werden?"

Nochmals seufzte Fräulein Elise, dann sagte sie mit leiser Stimme:

„Ich bin ein armes Mädchen, welches auf sich selbst angewiesen ist. Oftmals muß so ein alleinstehendes Wesen gegen Zudringlichkeit mancherlei Art kämpfen. Und was ist einem weiblichen Wesen nötiger, als eine männliche Stütze. Da auch mein Herz von dem Augenblick an, als wir uns zum erstenmal trafen, für Sie geschlagen hat, so willige ich ein, wenn Sie der Meinige werden wollen."

18. Depesche.

Depesche Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin:

Herny, 15. August, 7 Uhr 30 Min. abends. Um 3 Uhr vom Schlachfelde von Metz zurück. — Die Avantgarde des VII. Korps griff gestern abend gegen 5 Uhr den abziehenden Feind an; dieser stellte und verstärkte sich zusehends aus der Festung. — Die 13. Division und Teile der 14. unterstützten die Avantgarde, desgleichen Teile des I. Armeekorps. — Ein sehr blutiges Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie, der Feind ward auf allen Punkten geworfen und die Verfolgung ging bis vor das Glacis der Außenwerke. — Die Nähe der Festung gestattete dem Feinde vielfach, seine Blessierten zu sichern. — Nachdem unsre Blessierten geborgen waren, zogen die Truppen in ihre alten Bivouaks mit Tagesanbruch. — Die Truppen sollen sich alle mit unglaublicher und bewunderungswürdiger Energie und mit Lust geschlagen haben. — Ich habe viele gesehen und ihnen von Herzen gedankt. — Der Jubel war ergreifend. — Ich sprach mit General Steinmetz, Zastrow, Manteuffel, Goeben.

Großes Hauptquartier Herny, per Post wegen Drahtstörung nach Saarbrücken befördert. Den 14. d. Mts., gegen 4 Uhr nachmittags, glaubte unsre vor Metz befindliche Avantgarde den Abmarsch der unter dem Schutz der Festung noch lagernden Korps zu erkennen. Unverzüglich griff die Brigade Goltz die Arrieregarde des Korps Decaen (bisher Bazaine) an, verwickelte diese in so heftiges Gefecht, daß das feindliche Korps, sowie Abteilungen des Korps Frossard zu ihrer Unterstützung Front machen mußten. General Glümer führte seine zweite Brigade Osten-Sacken sofort vor. Rechtzeitig griffen ferner die Divisionen Kamecke und Wrangel in wirksamster Weise auf dem linken Flügel in das Gefecht ein und warfen den Feind schließlich auf allen Punkten bis hinter die Festungswerke. Inzwischen hatte das Korps Admirault die rechte Flanke des I. Armeekorps zu erfassen versucht, aber es wurde vom General Manteuffel mit seinen Tambourbattant vorgehenden Reserven angegriffen und unter Erstürmung einer Reihe von Abschnitten der Feind auch auf diesem Flügel ebenso entschieden in die Festung zurückgeworfen. Die diesseitigen Truppen drangen bis Bellecroix und Borny bis in den Bereich der neu angelegten Forts vor. Heute früh rekognoszierte Se. Majestät der König das Schlachtfeld und besichtigte die zur sicheren Abführung der preußischen wie französischen Verwundeten auf demselben stehen gebliebenen diesseitigen Vorposten. Von den höchstliegenden Punkten war auf dem rechten Ufer der Mosel vom Feinde nichts mehr zu erkennen. Dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen auf den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen.

Herny, 15. August, 9 Uhr 30 Min. abends. Die kleine Festung Marsal hat nach kurzer Beschießung des bayerischen II. Armeekorps kapituliert. Erhebliche Bestände und etwa 60 Geschütze sind daselbst vorgefunden.

19. Depesche.

Mundolsheim, 16. August, 9 Uhr 40 Min. abends. Die Garnison von Straßburg unternahm heute nachmittag einen Ausfall gegen Ostwald und wurde nebst Verlust an Mannschaft und drei Geschützen zurückgeschlagen. v. Werder.

20. Depesche.

Pont-à-Mousson, 17. August, 7 Uhr 10 Min. abends. General-Leutnant von Alvensleben mit dem dritten Armeekorps am 16. westlich von Metz auf die Rückzugsstraße des Feindes nach Verdun vorgerückt. Blutiger Kampf gegen Divisionen von Decaen, l'Admirault, Frossard, Canrobert und die kaiserliche Garde. Vom zehnten Korps, durch Abteilungen des achten und neunten Korps, unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl, successive unterstützt, wurde der Feind trotz bedeutender Ueberlegenheit nach zwölfstündigem heißen Ringen auf Metz zurückgeworfen. Verluste aller Waffen auf beiden Seiten sehr bedeutend, diesseits General von Döring und von Wedell gefallen, von Rauch und von Grüter verwundet. Seine Majestät der König begrüßten heute die Truppen auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde. v. Verdi.

21. Depesche.

Ihre Majestät die Königin hat von Seiner Majestät dem Könige eine aus Pont-à-Mousson, den 17. August 11 Uhr abends, datierte Depesche über die Schlacht am 19. August erhalten, die noch folgende interessante Details neben dem bereits bekannten Inhalt enthält: Die Schlacht fand bei Mars la Tour statt. Die Kavallerie nahm zwei Adler und sieben Kanonen.

22. Depesche.

Witto, Posthaus, Mittwoch, 17. August. Die Flottillendivision, bestehend aus Seiner Majestät Yacht „Grille“ und den Kanonenbooten „Drache“, „Blitz“ und „Salamander“, ist heute nachmittag westlich von Rügen im Gefecht gegen vier französische Panzer-Fregatten, eine Korvette und einen Aviso gewesen. Die feindliche Flotte liegt gegenwärtig noch seewärts vom Dornbusch. Dieselbe, unter Befehl eines Vize-Admirals, kam von Westen und wurde von „Grille“ zuerst nordwärts von Darserort angetroffen. Keine Verluste. Graf Waldersee.

23. Depesche.

Großer Sieg! unter Führung Sr. Majestät des Königs.

An Ihre Majestät die Königin!

Bivouak bei Rezonville, 18. August 9 Uhr abends. Die französische Armee in sehr starker Stellung westlich von Metz heute unter Meiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen.

Wilhelm.

24. Depesche.

Von der Armee sind bis jetzt keine näheren Details über die Schlacht am 18. August eingegangen, bis auf die Mitteilung, daß die feindliche Hauptarmee sich in der Nacht vom 18. zum 19. ganz in die Befestigungen von Metz zurückgezogen hat.

Berlin, 21. August 8 Uhr morgens.

Aus nah und fern.

Ein seltenes Poststück ist auf dem Postamt Kattowitz nach mancherlei Irrfahrten eingetroffen, ein junger Löwe, der für eine Menagerie in Rußland bestimmt, von Hamburg kommend, zunächst nach Kattowitz in Böhmen gegangen war; erst nachdem man dort den Empfänger des jungen Wüstenkönigs nicht ermitteln konnte, wurde das Thier nach Kattowitz in Oberschlesien adressiert, wo es in halbverhungertem Zustand ankam. Der Besitzer des Löwen hatte hier die Anweisung ergehen lassen, das Thier zu füttern und zu tränken. Das geschah denn auch, da es die höchste Zeit war, dem schon sehr matten ungewöhnlichen Postpassagier, der in kurzer Zeit für drei Mark Fleisch verschlang, Nahrung zuzuführen.

Auf dem alten Graebschner Kirchhof in Breslau erschoß dieser Tage der Handlungsgehilfe Emil Domnik, welcher einer angesehenen ostpreußischen Familie angehört, seine Geliebte Ida Vogel, ein 18jähriges Mädchen, und dann sich selbst, weil seine Eltern ihre Einwilligung zur Heirat nicht geben wollten.

Eingestürzt ist in Flensburg eine Mauer bei dem Abbruch eines Hauses. Vier in der Nähe spielende Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren wurden unter den Trümmern begraben; einer derselben wurde sofort getötet, die übrigen drei wurden schwer verletzt.

Explosion. Aus Freiberg i. S. wird berichtet: Im Bereich der Dynamitfabrik Hilbersdorf explodierte ein mit 30 Centnern Dynamit beladener Wagen, der nach Marienberg bestimmt war. Die Detonation wurde in stundenweitem Umkreise vernommen; selbst in den dreiviertel Stunden entfernten Ortschaften wurden stellenweise die Fenster zertrümmert. In der Fabrik selbst wurde beträchtlicher Schaden angerichtet, Fensterscheiben und Fensterkreuze eingedrückt, stellenweise Dach und Mauerwerk beschädigt. Der Betrieb der Fabrik ist vorläufig eingestellt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Eine böswillige Inbrandsetzung des Wagens wird mit Bestimmtheit angenommen.

An der Hochschule Tübingen hat vor einigen Tagen die erste Dame promoviert, Gräfin Marie von Linden, die der mathematisch-wissenschaftlichen Fakultät eine Arbeit über die Struktur der Conchylien eingereicht hatte.

Schmerzenskinder der Alma Mater Georgia Augusta. Eine große Zahl Studierender der Universität Göttingen ist im vergangenen Studienjahr mit den akademischen und polizeilichen Behörden in Konflikt gekommen. Nach dem amtlich veröffentlichten Bericht sind polizeilich und auf Grund schöffengerichtlicher Urteile im Ganzen 119 Studierende bestraft worden, und zwar: wegen Ruhestörung und Unfug 95, wegen Widerstandes und Beleidigung 8, wegen Sachbeschädigung 4, wegen Unterlassung polizeilicher Anmeldung 4, wegen Ueberschreitung der Polizeistunde 8. An Geldstrafen wurden von diesen 119 Studierenden im Ganzen 885,50 Mark gezahlt.

Lebendig gerädert. Der Windmühlenbesitzer Wilhelm Kraft aus dem hessischen Dorfe Giesel ist auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Es verlautet darüber: Als sich Kraft allein in der Mühle befand, geriet er beim Stellen des Getriebes in dasselbe und wurde bei lebendigem Leibe gerädert. Später wurde der Unglückliche von seinen Angehörigen zermalmt aufgefunden. Wie der Unglücksfall entstanden ist, konnte nicht aufgeklärt werden; vermutlich setzte ein plötzlicher Windstoß das Getriebe vorzeitig in Bewegung. Kraft war ein tüchtiger Mann und Mitkämpfer im französischen Feldzuge.

Die Burgruine Falkenstein bei Pfronten, welche weiland König Ludwig II. in ein pompöses Schloß umbauen wollte, wurde von dem Münchener Bildhauer Th. Haff für 11 000 Mark erstanden.

Einen fidelen Redakteur besitzt das in dem Straßburger Biervorort Schiltigheim zweimal wöchentlich erscheinende „Straßburger Landblatt“. An der Spitze einer Nummer schreibt er: „Zur Beachtung! Wegen Vorbereitung auf den Meßti (Kirmeß) wird am nächsten Dienstag kein Blatt erscheinen. Dafür wird die Freitagsnummer desto interessanter.“ Wenn schon die Vorbereitung auf die Kirmeß den Redakteur so sehr in Anspruch genommen hat, wie wird dann erst das Fest selber auf ihn wirken!

Bei Besteigung des Monviso glitt, wie aus Rom berichtet wird, der Ingenieur Calcino infolge von Uebermüdung 150 Meter unter dem Gipfel aus und riß den Führer, an dessen Hand er sich festhielt, mit in die Tiefe. Dem Führer gelang es zum stehen zu kommen, doch nur, indem er Calcino losließ. Letzterer stürzte 450 Meter tief in einen Abgrund. Sein zerschmetterter Leichnam wurde bald aufgefunden und nach Ceffolo geleitet.

Ein verschwundenes Torpedoboot versetzte die Angestellten des Arsenals von Lorient in große Aufregung. Das Boot Nr. 69, das eben repariert worden war und dessen Bemannung sich am Land befand, war spurlos verschwunden. Man sandte sofort mehrere Torpedoboote auf die Suche nach dem verschwundenen Schiffe aus; allein erst bei Eintritt der Ebbe entdeckte man den Rauchfang, der aus dem Wasser hervorragte. Wie sich nachträglich herausstellte, hatte man vergessen, die Wasserpumpe zu schließen, und so hatte sich das Schiff nach und nach mit Wasser gefüllt, bis es unterging.

Der Name Bismarck. Der so franzosenfreundliche „Daily Chronicle“ sieht sich zu schreiben veranlaßt: „Jetzt, da der Geographenkongreß vorüber ist, mag ein kleiner, aber interessanter französisch-deutscher Zwischenfall erwähnt werden. Ein Flußdampfer, der zufällig den Namen „Bismarck“ führt, war gemietet worden, um die Gesellschaft nach Greenwich zum Diner des Geographischen Klubs zu bringen. Darauf wurde im Namen der französischen Deligierten erklärt, daß wenn ein Boot namens Bismarck die Gesellschaft befördern solle, sie fernbleiben müßten. Natürlich wurde ein andrer Dampfer beschafft, dessen harmloser Name „Herzog von Cambridge“ war. Der „Herzog“ verletzte niemand. So kindische Formen nimmt der Patriotismus bisweilen an.“

Explosion. Bei Manresa (Spanien) ist eine Pulver- und Dynamitniederlage in die Luft geflogen. Die Bürger eilten in wilder Flucht aus ihren Häusern, erschreckt durch die entsetzliche Detonation, welche in weitem Umkreise alle Fensterscheiben zerschmetterte und ganze Wände niederriß. Da in der Nähe der Explosivstoff-Niederlage sich glücklicherweise keine Leute befanden, sind Menschenleben nicht zu beklagen, jedoch erlitten sechs Personen schwere Verletzungen.

Ein furchtbares Verbrechen wird aus Barcelona gemeldet. Dort wohnte ein gewisser Silvestre Luit mit seiner Frau und seinen drei Kindern. Als die Mutter der Frau letzthin die Wohnung ihres Schwiegersohnes betrat, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. Im Schlafzimmer auf dem Fußboden lagen die Leichen ihrer Tochter und ihrer beiden Enkelinnen mit durchschnittenen Kehlen, während der zweijährige Enkelsohn ruhig daneben saß und spielte. Kurz darauf kehrte Luit vom Fischfange heim und zeigte sich tief erschüttert. Die Polizei wollte jedoch an die Aufrichtigkeit seines Schmerzes nicht glauben und nahm den Gatten und Vater der Ermordeten als mutmaßlichen Mörder fest. Der gegen Luit bestehende Verdacht hat sich inzwischen so verdichtet, daß dessen Thäterschaft nicht mehr angezweifelt werden kann. Das Gericht nimmt an, daß Eifersucht die Ursache der Schreckensthat gewesen sei; die eheliche Treue der Frau soll nicht ganz unanfechtbar gewesen sein.

Miß Fritz, eine bis dahin ziemlich unbekannte Klavierlehrerin in Dewsbury (England), ist auf die Idee gekommen, in Feats Menagerie im Löwenkäfig ein Klavierconcert zu geben. Das Experiment ist brillant gelungen; die Löwen zeigten sich namentlich für Chopinsche Musik sehr empfänglich, wie eine boshafte Notiz lautet, so daß Miß Fritz sich veranlaßt sah, ihren Lektionen ade zu sagen und sich ganz der Carriere einer — Löwenvirtuosin zu widmen.

„Meine Elise!“ sagte Herr Zöller.

Er hatte die Worte kaum über die Lippen gebracht, als das Ißlersche Paar hinter ihnen stand und Herr Ißler die Worte zu ihnen sagte:

„So ist es recht. Wenn sich ein Paar an einem solchen dunkeln Plätzchen die Liebeserklärung macht, dann wird es gewöhnlich von gutem Erfolg gekrönt. Ich gebe Ihnen meinen Segen. Mein längst gehegter Wunsch wird nun in Erfüllung gehen, Frau, Herr Zöller und Fräulein Elise ein glückliches Brautpaar, und wir beide werden Brautvater und Brautmutter bei ihnen spielen.“

Fräulein Elise wurde über und über rot im Gesicht, denn daß sie von beiden belauscht worden war, hatte sie nicht geahnt, und Herr Zöller konnte vor Verlegenheit kein Wort sprechen.

„Kommen Sie heraus aus diesem unterirdischen Bau,“ sagte Herr Ißler, „und lassen Sie sich von der Sonne bescheinen, so blühende Pflanzen wie Sie sind, dürfen nicht im Schatten stehen. Und hiermit lotste er die Gesellschaft hinaus aus dem Aquarium. Durch mehrere wohlgepflegte Wege gingen sie dem Ausgang zu, dann legten sie die Strecke bis zur Stadt zu Fuß zurück. In den wohlangelegten Spaziergängen lustwandelten sie fort, zur linken Hand hatten sie den Vater Rhein, dessen Fluten rauschend bei ihnen vorüberfausten, und zur rechten Hand wechselten wohlgepflegte Gartenanlagen und Festungswerke ab.

In der Stadt besichtigten sie nun alles Sehenswerte. Als letztes hatten sie das Museum gelassen. Hier wurde auch der Reihe nach alles in Augenschein genommen.

Guter Dinge verließ unsre Gesellschaft das Museum. Eine kurze Rast im Darmstädter Hof und eine gute Flasche Aßmannshäuser stärkte darauf die Müdegewordenen. Bald darauf fuhren sie von der Schiffbrücke aus mit dem Lokaldampfer nach Mühlheim am Rhein. Träumend saß unser Liebespaar die ganze Fahrt über unter dem Zelt. Sie sahen nichts und hörten nichts. Erst als eine auf dem Schiff befindliche Drehorgel Nägelis „Gleite sanft dahin, lusterfüllter Nachen“ anstimmte, da wachten sie aus ihren Träumereien auf. Am rechten und am linken Ufer sahen sie die Türme der an dem Rhein liegenden Städte und Dörfer und im Abendsonnenglanz prangte die Stadt Köln mit ihren vielen Kirchen und mit ihrem herrlichen Dom.

Auf dem Fluß selbst glitten die Fahrzeuge eilends dahin; man sah weißschimmernde Segel und auch die dunkeln Rauchwolken der in der Ferne verschwindenden Dampfer.

In Mühlheim stieg unsre Reisegesellschaft aus. Hier sollte es um neun Uhr mit dem Schnellzug der Heimat zu gehen. Je näher aber die Zeit heranrückte, daß der Zug abgehen sollte, je mehr füllten sich die Empfangssäle mit Reisenden. Als der Zug herangebraust kam, stand auf dem Perron Kopf an Kopf und die Wartesäle waren auch noch voll. Beim Halten des Zuges strömte die ganze Menschenmenge nach den Wagen; jeder suchte ein Plätzchen, aber hunderte fanden es nicht. Die Hälfte der Reisenden blieben auf dem Bahnhof liegen, als sich der Zug in Bewegung setzte. Beim Einlaufen des Zuges auf den Bahnhof Elberfeld-Döppersberg stiegen Herr Rat Ißler nebst Gemahlin und Fräulein Trautmann aus; Herr Zöller fehlte. — —

Da bereits die zehnte Stunde vorüber war, als der Zug auf dem Bahnhof einlief, so konnte Fräulein Trautmann als einzelne Dame nicht allein nach Hause gehen. Deshalb mietete Herr Ißler eine Droschke für sie, in welcher sie heimwärts fuhr. Herr Ißler und Frau erreichten bald ihre Wohnung.

Am andern Tage herrschte eine gedrückte Stimmung in dem Frohmannschen Hause. Der junge Frohmann erschien nicht am Kaffeetisch, sondern ließ sich den Morgentrunk ins Kontor bringen. Herr und Frau Frohmann verhielten sich auch ruhig und Fräulein Elise sprach kein Wort. Ohne etwas zu äußern, verließ jeder das Speisezimmer und ging an seine Arbeit.

In den Fabrikräumen brausten die Riementische nach gewohnter Weise, und geschickt und emsig wurden dieselben von fleißigen Händen bedient. Der alte Frohmann wandelte zwischen all' diesem Getöse umher, wie er es sonst gewöhnt war.

Lange hatte er schon den Arbeiter Wilhelm Piepenbrink beobachtet. Seine rastlose Thätigkeit wahr ihm längst aufgefallen. Deshalb ließ er sich eines Tages in ein Gespräch mit ihm ein. Er fragte ihn nach seiner früheren Arbeitsstelle, nach seiner Wohnung, nach seinen Familienverhältnissen u. s. w.

Als er hörte, daß Wilhelm in Barmen wohnte und alle Morgen dorthin käme, schüttelte er mit dem Kopf und meinte, es wäre besser, wenn er nach Elberfeld hinzöge. Wenn er alle Tage das Geld, welches er der Pferdebahn zahlte, zurücklegte, dann könnte er schon dafür eine anständige Wohnung mieten und brauchte nicht in einer elenden Dachkammer zu hocken.

(Fortsetzung folgt.) (III. 95. 13b.

Anzeiger.

Heute Vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Conditor

Heinr. Kosegarten

im fast vollendeten 62. Lebensjahre, tiefbetrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, 11. August 1895.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags 1 Uhr statt.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Ableben unseres innigst geliebten Mannes und Vaters, des Lehrers

Fritz Prehn,

sagen wir unsern innigsten Dank.

Malchow, den 12. August 1895.

Die Hinterbliebenen.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der dem Ackerbürger Herrn Heinrich Hallwachs hier gehörigen Ackerstücke

Nr. 205 im Trostfelde beim Mövenbruch neben Salzmann,

3 Saaten im Mittelfelde Nr. 404, 902, 919 zwischen Kosegarten und Koch,

1½ Hausland im Krebsfelde Nr. 1222/23, 1408/09, 1472/73 zwischen Reeps und Kosegarten,

3 Saaten Nr. 1854/55, 1942/43, 2135/36 im Sandfelde zwischen Bohnstädt und Reincke

setze ich auftragsmäßig einen **neuen** Termin auf

Donnerstag, den 15. August, Abends 8½ Uhr

im Gastwirth Bruhn'schen Locale hiemit an.

Bemerkt wird, daß die Verpachtung auf sechs Jahre bis Michaelis 1901 erfolgt, daß das Sandfeldstück in drei gleichen durch alle Saaten gehenden Kaveln verpachtet wird und daß bei annehmbarem Bot sofort der Zuschlag erfolgt.

Malchow, 9. August 1895.

Staecker, Actuar.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafeloel. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

1892er Dalheimer Rheinwein,

a Flasche 65 Pfg.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Beste

Fischwitterung,

a Glas nur 20 Pfg.

Alwin Müller's

Rothe Kreuz-Drogerie.

Echt.

chinesich. Thees

empfiehlt stets frisch

Alwin Müller.

= *Rivière,*
= *Gardrat & Co.,*
= *Cognac,*

hochfeinster, französischer Originalabzug in Flaschen a 4, 5, 6 und 7½ Mk., empfehle Feinschmeckern als sehr preiswerth, und habe ich dafür den Alleinverkauf für Malchow übernommen.

A. Müller, Malchow i. Mecklbg.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm. Braunkohlen

schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht am **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 3 Uhr, — in Malchow 4¼ Uhr, — aus Malchow 4¼ Uhr, — in Lenz 4¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

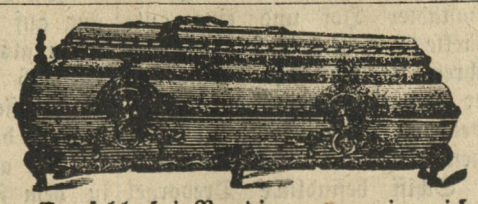
Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen verwenden **nur** noch den

ächten

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**

Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.



Empfehle bei Beerdigungen mein reichhaltiges

Sarg-Lager

in guter Waare bei civilen Preisen, auch halte ich sämmtliche

Sterbekleider,

als **Steppdecken, Decken, Kissen, Käpsel** und **Schuhe** bestens empfohlen.

Gute dauerhafte

Metallsärge

liefere schon von **100 Mark** an, in schönster Ausstattung. Hochachtend

H. Moll.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680⅕ Millionen Mk.

Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½ und 2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Neu! **D.-R.-Patent No. 67292 und 71635.** Neu!

Gestanzte Hartglas-Patentbuchstaben

in **Gold, Silber, Emaille, schwarz u. weiß** mit gewölbter Oberfläche liefert zu Fabrikpreisen für elegante Firmen usw.

Otto Prange, Schwerin i. M., Münzstr. 30.

---

ff. Japan. Reis	a Pfd. .	18	Pf.
ff. Rangon-Tafel-Reis	„ „	14 u. 16	„
Bruchreis	„ „ .	10	„
Reismehl (staubfrei)	„ „ .	16	„
Hafergrütze	„ „ .	20	„
Buchweizengrütze	„ „ .	16	„
Gerstgrütze	„ „ .	12	„
Kaiser-Gries	„ „ .	20	„
Graupen	„ „	16 u. 20	„
Kartoffelgraupen	„ „ .	20	„
Kartoffelmehl	„ „ .	14	„
Nudel	„ „ .	30	„
Splett-Erbsen	„ „ .	15	„
Weiße Bohnen	„ „ .	12	„
Bos. Pflaumen	„ „ .	22	„
Backbirnen	„ „ .	16	„
feinsten Zucker-Syrup	„ „ .	16	„
Rosinen	„ „ .	30	„
Corinthen	„ „ .	25	„
Mandel	„ „ .	80	„
Russ. Seife	a Pfd.	28	Pf.
Henkelsche Bleichsoda	„ „	10	„
Amoniack-Soda	„ „	9	„
Crist. Soda	„ „	5	„
Mack's Doppel-Stärke	„ „	40	„
Hoffm. Stärke	„ „	30	„
Silber-Glanz-Stärke	a Pack.	16	„
Ultramarinblau	a Pfd.	40	„
Braunroth	„ „	12	„
Gelb. Ocker	„ „	12	„
Putz-Steine	„ St.	12	„
Wagenfett	2-Pfd.-Schachtel	40	„

empfiehlt **C. Doll.**

Caffee-Schrot,

garantirt reine Bohnen, a Pfd. 80 Pfg.

C. Doll.

Gut geräucherten festen

Speck,

a Pfd. 75 Pf., in ganzen Stücken a Pfd. 70 Pf. empfiehlt **C. Doll.**

Ponceau, 3 R pat., a Pfd. 2,00 Mk., **Stuhlflecht-Rohr** Nr. 4, a Pfd. 1,50 Mk. bei **C. Doll.**

Fliegen, Wanzen,

Flöhe, Schwaben 2c. vertilgt radical der **„Insectenfeind"** v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Pack. a 15 u. 25 Pf. empf.

Robert Schnell, Malchow.

Achtung!

Der Kammerjäger **Fröbel** ist auf 3 bis 4 Tage in Malchow anwesend und empfiehlt derselbe sich zur Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen und Feuerwürmern.

Aufträge nimmt Herr Gastwirth **Bruhn** entgegen.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Heute Mittwoch ist mein Geschäft von 12—5 Uhr geschlossen.

F. L. Brandt.

Heute Mittwoch ist das Geschäft von 12 Uhr an geschlossen.

H. Kosegartens Conditorei.

Montag, den 19. August, Vormittags 10 Uhr wird die

Nachmaht

meiner Wiese bei Bistorf kavelweise meistbietend verpachtet. **von Bülow.**

---

2 Ackerstücke

im Trost- und Krebsfelde habe auf 6 Jahre zu verpachten. **Joh. Warncke.**

Sehr schöne 6 Wochen alte

Ferkel

habe zu verkaufen. **Herm. Wollburg.**

Ferkel

hat zu verkaufen

C. Klingberg.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	142—150 Mk
Roggen	„	„	„	120—128 „
Gerste	„	„	„	110—120 „
Hafer	„	„	„	112—120 „
Erbsen	„	„	„	120—130 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 66. Sonnabend, den 17. August 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Plau, 13. Aug. Vermißt werden hier seit Sonntag Mittag die beiden Lehrlinge des Bäckermeisters H. Dieselben sollen angeblich die Absicht kund gegeben haben, vermittelst eines geliehenen Bootes auf den See hinauszufahren, indessen ist bisher nicht erwiesen, daß sie ihre Absicht ausgeführt haben. Von den beiden Vermißten ist der eine ein Sohn des Arbeiters Sch. hierselbst, sein Gefährte ein geborener Berliner.

Lübtheen, 12. Aug. Blitzschlag. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr zog ein heftiges, anhaltendes Gewitter mit starkem Regen über unsern Ort. Während desselben bemerkte man in östlicher Richtung eine starke Rauchsäule; bald darauf kam Nachricht, daß in Ramm ein Blitz die Blohmsche Büdnerei, in welcher Krugwirthschaft betrieben wird, getroffen und eingeäschert habe. Infolge des Blitzstrahls war auch ein Kind betäubt, das jedoch nach einiger Zeit sich wieder erholte. Außer Kühen und Schweinen ist fast nichts gerettet.

Röbel, 11. Aug. Verhängnißvolle Verwechslung. Auf dem Hofe Ludorf bei Röbel trank ein älteres, dem Trunke ergebenes Mädchen in der Meinung, Branntwein vor sich zu haben, so gierig aus einer gefüllten Carbolflasche, daß es nach anderthalb Stunden verstarb.

Schwerin, 14. Aug. Heute Morgen um 9 Uhr kamen zwei Kanoniere der Altonaer Artillerieabtheilung mit einem leichten, leeren Rollwagen die Augustenstraße herunter. Als der Wagen den Louisenplatz passierte, gingen die beiden jungen feurigen Pferde, denen wahrscheinlich bei dem abschüssigen Terrain der Wagen gegen die Beine stieß, mit solcher Gewalt durch, daß der Führer, um nicht in die Gefahr zu kommen durch die Wilhelmstraße in den Pfaffenteich zu stürzen, rechts auf den Bürgersteig loshielt. Beim Passieren der Bordsteine des Bürgersteigs flog der eine Soldat vom Wagen mit dem Kopf gegen die scharfe Steinkante, außerdem ging ihm noch ein Rad über ein Ohr hinweg, so daß ihm sofort das Blut aus Nase und Ohren floß, er bewußtlos liegen blieb und mittelst Droschke nach dem Lazarett befördert werden mußte. Vom Wagen wurde das eine Vorderrad und die Deichsel vollständig zertrümmert, mehrere Pfähle der Raseneinfassung wurden durch die Kraft des Gegenstoßes etwa einen halben Fuß aus ihrer Lage gerückt.

— Der fortwährende Regen erschwert nicht nur ganz bedeutend die Erntearbeiten auf den Feldern, er hat auch in letzter Zeit bewirkt, daß die Kartoffelfäule gewaltig um sich gegriffen und die bisher berechtigten Hoffnungen auf eine sehr reiche Ernte dieser Frucht vernichtet hat. Selbst in ihrem Aeußern als gesund erscheinende Kartoffeln, welche auf dem Markte zum Verkauf gebracht werden, erweisen sich zum Verdruß der Hausfrauen, wenn man dieselben einen Tag im Keller aufbewahrt hat, mit dem Fäulnißpilz behaftet und somit zur Nahrung unbrauchbar. Viele kleine Garten- und Ackerbesitzer sind daher schon dabei, die Kartoffeln aus dem Erdreich zu nehmen und um zu retten, was zu retten ist, dieselben zu Kartoffelmehl zu verarbeiten.

Neukalen, 14. Aug. Eine recht [illegible]liebsame Entdeckung machte eine hiesige Geschäftsfrau in voriger Woche dadurch, daß dieselbe, nachdem sie von einem kleinen Mädchen veranlaßt worden, andere Waare, als gerade im Laden vorhanden war, hereinzuholen, nach Fortgang dieses Mädchens ihr Portemonnaie mit Wechselgeld, etwa 8—9 Mark enthaltend, vermißte. Das leere Portemonnaie wurde später von einer Frau auf der Straße gefunden und dem rechtmäßigen Eigenthümer vorgezeigt, welcher dasselbe als ihm gehörig recognoscirte. Wie nach Lage der Sache anzunehmen ist, wird es gelingen, die Diebin zu entlarven und deren Bestrafung herbeizuführen.

— Für Viehbesitzer. Ein kürzlich vor dem Reichsgerichte in Leipzig zur Entscheidung gekommener Fall dürfte besonders für Viehbesitzer von Wichtigkeit sein. Danach ist jeder Verkäufer verpflichtet, vor dem Abschluß eines Geschäftes die ihm bekannten Mängel des Gegenstandes dem Käufer anzuzeigen. Unterläßt er solches, so handelt er arglistig und wird außer der gesetzmäßigen Strafe mit der Haftpflicht belegt.

— Erhaltung des Schuhwerks. In der guten, alten Zeit, so hört man öfters klagen, da machten die Schuster auch für billiges Geld haltbare und gute Stiefel, heutzutage kann eine kinderreiche Famlie die Kosten für das theure und schlechte Schuhzeug kaum noch erschwingen. Sind diese Klagen gerechtfertigt? Wir glauben, so schreibt die „Werkstatt", in den meisten Fällen nicht, und begründen dies damit, daß in früherer Zeit auf das Schmieren des Leders große Stücke gehalten wurde und von jedem sorgsamen Hausvater nach altem Recept eine Schuhschmiere aus Thran, Baumöl, Talg und Kienruß u. s. w. bereitet wurde, die bei nasser Witterung stets in Anwendung kam und das Oberleder der Stiefel weich und dauerhaft erhielt. Heute denkt selten jemand hieran. Fettglanzwichse, Schnellglanzwichse, und wie diese mit Schwefelsäure bereiteten Producte alle heißen, werden täglich auf die Stiefel gebracht; die Säure davon dringt bei Regenwetter in das Leder ein und macht es rasch hart und brüchig. Den Schuhmacher trifft also keine oder höchstens die Schuld, daß er nicht gegen sein Interesse sein besseres Wissen dem Publikum aufdrängt.

— Welchen Raum nimmt die Menschheit ein? Das Londoner „Strand Magazine" versucht in einer amüsanten statistischen Zusammenstellung den Nachweis zu führen, welch geringen Raum der Mensch, der sich doch gern für Mittelpunkt und Endzweck der Schöpfung hält, eigentlich im Weltall einnimmt. Nach dieser ließen sich die 1480 Millionen Menschen, die den Erdball bevölkern, in einen würfelförmigen Kasten, dessen Flächen 1140 Yards (1 Yard = 3 Fuß engl.) im Geviert, zusammenpacken, wobei auf jeden Menschen 27 Kubikfuß Spielraum entfallen würden. Nicht ganz das halbe Flächenmaß des Londoner Hyde-Park würde von diesem Behälter bedeckt werden; ein Bycicklist wäre im Stande, den Kasten, welcher die ganze Bevölkerung der Erde enthielte, in etwa 6 Minuten zu umfahren, und selbst zu Fuß vermochte man denselben in einer Stunde zu umgehen. Neben einander gestellt, würden die 1480 Millionen Menschen, zu einem Quadratmeter pro Person gerechnet, sich leicht in einer der englischen Grafschaften unterbringen lassen, wobei die übrige Erde völlig menschenleer bliebe.

— Rückzahlung des Fahrgeldes bei Nichtbenutzung von Fahrkarten. Der „R. A." schreibt: Es dürfte viele unserer Leser gerade jetzt interessiren, zu erfahren, in welcher Weise die deutschen Eisenbahnverwaltungen sich über die Rückzahlung des Fahrgeldes bei Nichtbenutzung von Fahrkarten schlüssig geworden sind und wie die betreffenden Reclamanten sich zu verhalten haben. Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat sich geeinigt, im Falle nachgewiesener Nichtausnutzung von Fahrkarten eine Erstattung von Fahrgeld vorzunehmen. Der Mangel des Coupirungszeichens gilt nicht unter allen Umständen als Beweis, vielmehr ist der Nachweis der Nichtausnutzung durch eine auf der Karte selbst ertheilte Bescheinigung des Stationsbeamten derjenigen Station, auf welcher die Reise unterbrochen, oder von welcher die Weiterreise nicht fortgesetzt worden ist, zu erbringen. Die Fahrkarte ist hierauf an die Direction derjenigen Station, wo dieselbe gelöst wurde, unter Angabe des Grundes der Nichtbenutzung und Bezeichnung der Adresse einzusenden. Von dieser Verwaltung wird alsdann die Rückerstattung des zu viel bezahlten Fahrgeldes an den Bezugsberechtigten abzüglich etwa entstehender Portoauslagen veranlaßt.

Eldena, 11. Aug. Heute Mittag hatte die Büdnerfrau in Böck neben dem Mittagbrot Kaffee gekocht und den Kochtopf mit dem Caffee neben den Herd gestellt; sie mußte einen Augenblick in die Stube gehen und rief ihrem ältesten Sohne zu, wo der vierjährige Sohn sei? Auf der Straße! „Laß ihn hier nicht an den Herd!" In demselben Augenblick ist der Kleine schon am Herd und taumelt von rückwärts in den Topf mit heißem Caffee! Das Kind ist sofort nach dem Stifte Bethlehem gefahren worden, ob es genesen kann, ist sehr zweifelhaft, da edle Theile zu sehr verletzt sein sollen.

Teßin, 13. Aug. Bei dem in der Rostockerstraße wohnenden Kaufmann Otto Bülow wurde in letzter Nacht ein Einbruchsdiebstahl vollführt. Der Dieb war von der Gartenseite auf eine Einfriedigung und sodann über das Dach des Stallgebäudes geklettert. Eine auf dem Hofe stehende Leiter ermöglichte den Aufstieg in ein offenstehendes Fenster der ersten Etage. Nach Eindrücken einer Scheibe war die Thür zum Laden durch den im Schloß befindlichen Schlüssel von innen geöffnet worden. Ein Versuch, die Kasse mittelst eines Hakens herauszuziehen, war nicht geglückt und deshalb der Deckel mit den im Laden vorgefundenen Werkzeugen erbrochen worden. Die Beute war eine sehr geringe. Sie bestand in einigen Wurst- und Fettwaaren, Spirituosen und einigen Mark Wechselgeld.

Ratzeburg, 14. Aug. Bei dem furchtbaren Gewitter, das sich gestern über unsere Gegend entlud, entzündete der Blitz den Schafstall auf dem Herrn von Bülow gehörigen Gute Kogel. Der Schäfer hatte gerade 700 Schafe mit etwa 200 Lämmern in den Stall getrieben, um sie vor dem wolkenbruchartigen Regen zu schützen. Der Blitz setzte das ganze große Gebäude in einem Augenblick in Flammen. Der Schäfer wurde betäubt, sein neben ihm stehender Hund getötet. Sämmtliche 700 Schafe kamen in den Flammen um. Es kam bald Hilfe aus der ganzen Gegend, zuletzt waren 7 Spritzen auf der Brandstätte. Neben der Kogeler war die Horster als die erste auf dem Platze. Der sehr bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Neubrandenburg, 12. Aug. Gestern Nachmittag wurde im Nemerower Holz hier das frühere Dienstmädchen Henriette Ohm aus Krakow, das seinerzeit den Uhrenschwindel bei dem Herrn Fr. Schulz hier ausgeführt hatte, verhaftet. Vor einiger Zeit hatte sich die Ohm heimlich aus Krakow entfernt und war in dem wider sie anberaumten Verhandlungstermin nicht erschienen, sodaß ein Haftbefehl gegen sie erlassen werden mußte. Die Schwindlerin hatte Dienste in einer Schießbude genommen und wurde hier alsbald von mehreren Personen erkannt, die ihre Verhaftung veranlaßten.

Schönberg, 14. Aug. Aus dem Fenster der zweiten Etage stürzte gestern Vormittag das Kind des Arbeitsmannes Creutzfeldt in der Siemzerstraße und erlitt einen Schädelbruch. Die Mutter war mit Waschen beschäftigt und hatte das zweijährige Kind, das sie schlafend glaubte, ohne Aufsicht in der Stube gelassen. Dasselbe stieg nach dem Erwachen auf den Stuhl am Fenster und fiel beim Hinaussehen über das Fensterbrett auf den Straßendamm. Es ist Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten.

China.

Als wollte das chinesische Volk beweisen, daß jeder zur Schonung des Reiches gethane Schritt des Auslandes Verderben für Ausländer bedeutet, so ist auf die Erhaltung der Halbinsel Liautong in chinesischem Besitz bald die blutige Verfolgung von Christen an verschiedenen Punkten gefolgt. Es ist nicht heilsam, daß in dem Augenblick, da eine Macht das Reich des Himmels fest anfaßt, andre es zu schützen suchen. Rußland hätte Japan nicht in den Arm fallen, sondern im Norden der Mandschurei sich schadlos halten sollen. Alle Völker Chinas müssen sich als formlos Verbündete betrachten zum Zweck des Eindringens in das Innere des Kolosses. Zerfällt er dabei, um so besser — dann kann ganz Europa und Amerika sich bereichern, und die Häupter der sich bildenden Staaten zwischen Sibirien, Indien und dem Großen Ozean können gegen einander ausgespielt werden zum Nutzen der Civilisation.

Die Chinesen haben in den letzten Jahrhunderten geistig und sittlich sich ungemein verschlechtert. Die alte Natur-Religion, dann die Lehren des Lao-tse und Confucius, endlich des Buddha hatten trotz des erbärmlichen Regierungssystems leidliche Zustände erhalten; erst mit der Herrschaft der Mandschu drangen der Lamaismus und das sibirische Schamanentum ein und hatten den gräulichsten Aberglauben im Gefolge. Die Bonzen begünstigten ihn, um durch ihn zu herrschen. Zu Gaukeleien ist der Chinese vorzüglich veranlagt. Geistererscheinungen, Briefwechsel mit den Göttern und mit Verstorbenen, Wahrsagerei und Zauberei, zu deren Beglaubigung kein Verbrechen gescheut wird, sind üblich; die Mönche und Nonnen im Dienste des Lama sind so unsittlich, wie habsüchtig. Das Christentum ist niemals tief eingedrungen; nach kleinen Erfolgen wurde es stets wieder ausgerottet. Zu Anfang dieses Jahrhunderts erfolgte eine grausame Verfolgung, weil ermittelt war, daß der Bischof Dufresse eine Karte der Provinz Shantung nach Rom schicken wollte; Dufresse ist deshalb enthauptet worden. Die Ermordung von Missionaren hat England und Frankreich 1856 zur Kriegserklärung an China vermocht. Kaum war 1858 der Friede geschlossen, so wurden neue Verbrechen dieser Art begangen, die zum Kriege 1860 geführt haben, in welchem die westmächtlichen Truppen vor Peking erschienen. Die chinesische Regierung versprach in neuen Verträgen alles mögliche; aber schon 1868 und aufs neue 1870 sind die Fremden verfolgt worden; am 21. Juni 1870 wurden in Tientsin 16 Franzosen und neun französische barmherzige Schwestern, drei Russen und an fünfzig katholische Chinesen ermordet.

In neuester Zeit war es nicht anders. Im Sommer 1891 dehnte sich die Verfolgung der Fremden an der ganzen südlichen Grenze des Reiches aus. Auf die Vorstellungen Europas schickte die Regierung Truppen aus, welche die Bewegung niederschlugen. Aber 1893 flackerte der Fremdenhaß wieder an verschiedenen Stellen auf, und der Vicekönig der Provinz Hugeh hat sogar der Regierung in Peking die Niedermetzelung der Ausländer im ganzen Reiche mittels einer Denkschrift als notwendig nachgewiesen, damit man Ruhe bekomme. In Sungpu wurden schwedische Missionare erschlagen. Aus Nordamerika sind in den letzten Jahren viele Missionare nach China gegangen, und in Washington ist wiederholt der feste Wille hervorgetreten, jede Unbill gegen die Landesangehörigen zu strafen. Bekanntlich herrscht in China Unwille darüber, daß die Vereinigten Staaten den Zuzug von Chinesen nicht mehr zulassen.

Vor einigen Monaten wurden in Szechuen die protestantische (englische) und die katholische (französische) Mission überfallen; vor wenigen Wochen wurden in Kutscheng protestantische Missionare (Amerikaner und Engländer), sieben Frauen und zwei Kinder ermordet, und in den letzten Tagen sind in Fatschan die Hospitäler der englischen und der amerikanischen Mission zerstört worden. Der Pöbel und die über die Vorenthaltung des Soldes wütenden Soldaten führen aus, was von den Mandarinen mit Ueberlegung angestiftet ist. Durch Gerüchte, daß chinesische Kinder dem Christengott geopfert seien, daß die Christen das Herz, die Leber, die Augen von Nichtchristen zur Herstellung von Zaubermitteln benutzen, und ähnliche Scheußlichkeiten wird die abergläubische Masse erhitzt. Die Regierung läßt, wenn sie gedrängt wird, einige von dem Mordgesindel hinrichten, aber die Urheber bleiben im Dunkeln. Mit der Entschädigung der Missionen für zerstörtes Eigentum und der Angehörigen der Ermordeten ist es gänzlich abgethan. Die Auslieferung der höheren Beamten im Bezirke, wo die Verbrechen begangen sind, muß gefordert werden, und man muß die Gefangenen in europäische Zuchthäuser sperren. Man fordere Garantien, besetze chinesische Städte als Pfänder. Man lasse die Japaner in Liautong und sichere sich, jeder Staat in seiner Weise, ein andres Stück von der leichten Beute. Nimmt China ein Ende mit Schrecken, so ist das besser, als daß es den Europäern Schrecken ohne Ende bereitet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Wechsel in den höheren Regierungs- und Verwaltungsstellen Elsaß-Lothringens ist noch immer nicht abgeschlossen. Zunächst wird voraussichtlich schon in kurzer Zeit eine Neubesetzung des Unterstaatssekretariats für Justiz, Kultus und Unterricht stattfinden, da der erst vor etwa einem halben Jahre ernannte Unterstaatssekretär Dr. Hosens wegen seines leidenden Zustandes sein Amt aufzugeben beabsichtigt. Man spricht viel davon, daß ein höherer Beamter in Berlin zum Nachfolger ausersehen sei. An die Stelle des zum Bezirkspräsidenten in Kolmar beförderten Bürgermeisterei-verwalters Halm von Metz wird der Oberregierungsrat von Kramer treten.

— Der Schiffsverkehr auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal ist in den letzten Tagen ein sehr reger gewesen. Außer deutschen Schiffen sind es besonders Fahrzeuge aus Norwegen, Schweden und Dänemark, welche den Kanal durchfahren. Kleinere Schiffe sparen dadurch bedeutend an Kosten, daß sie mehrere zusammen, oft 6—8 Stück, durch einen Dampfer durchschleppen lassen. Für solche Schiffe sollen dann die Kanalabgaben nur gering sein. Die Eiderschiffahrt hat seit der Eröffnung des Kanals nicht unerheblich abgenommen.

— Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald wird in letzter Zeit sehr stark aus den verschiedensten Gauen Deutschlands besucht. So trafen 64 Veteranen des Kriegerverbandes aus Dortmund und Hörde nach ihrem Besuche der Gefilde bei Saarbrücken und Metz ein; ihr Führer Major a. D. Geh. Oberbergrat Harz aus Dortmund, legte nach einer zündenden Rede einen Lorberkranz mit Palmen zu Füßen der Germania nieder. Gleich darauf marschierte ein Kriegerverband aus Sachsen (160 Jäger und Schützen) vor dem Denkmal auf und legte sechs Eichenlaubkränze nieder mit der Widmung: „Allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit. Die Sachsen am 5. August 1895." Sie brachten mit dem Gelöbnis fernerer Treue zu Kaiser und Reich ihrem König Albert und dem Kaiser ein dreifaches Hoch; nach dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles!" und der „Wacht am Rhein" erscholl ein brausendes Hurra. Ein ebenso stürmisches Hurra galt dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck.

— Für die diesjährigen Herbstübungen der Marine wurde der Inspekteur der 1. Marineinspektion, Contreadmiral von Diederichs, zum Chef des neu zu bildenden zweiten Geschwaders und der aus den Schulschiffen zu bildenden Division dieses Geschwaders, der Inspekteur der 2. Marine-Inspektion, Contreadmiral Oldekop, zum Chef der aus Panzerschiffen 4. Klasse der Nordseestation (Reserve-Division) zu bildenden Division und der Kommandeur der 2. Torpedo-Abteilung, Corvettenkapitän Grolp, zum Chef der neu zu bildenden 2. Torpedoboots-Flottille ernannt.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este ist an einem Lungenleiden erkrankt, welches dem Anschein nach nicht unbedenklich ist und jedenfalls eine längere ärztliche Behandlung erfordert.

Frankreich. In Paris beschloß eine Versammlung von Franctireurs von 1870, als Gegenkundgebung zu der deutschen Siegesfeier eine Gedenkfeier der Verteidigung von Chauteaudun zu veranstalten. Eine andre Kundgebung wurde einem Privaten polizeilich nicht gestattet. Der Mann wollte auf seine Kosten in Paris Flaggenmasten mit dem dreifarbigen Banner und der Inschrift „Vive la France! Jena 1806" aufpflanzen.

Rußland. Im Gebiete des Kosaken-Heeres hat während der letzten Jahre eine aus dem benachbarten Gouvernement Woronesch hierher verschleppte judaisierende Sekte stärkere Verbreitung zu gewinnen begonnen: im Jahre 1889 zählte man im Dongebiet erst 14 Anhänger dieser Sekte, 1893 deren bereits 295. (Zu bemerken ist hierzu, daß die offiziellen Zahlen über die Anhänger der Sekten stets weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, da nur diejenigen als Sektierer gezählt werden, die sich offen als solche bekennen.) Ihre Hauptverbreitung hat diese Sekte im Pawlowskischen und Bobrowskischen Kreise des Gouvernements Woronesch, wo sie im Jahre 1796 zuerst auftauchte. Im Anfange dieses Jahrhunderts kamen gegen diese Sektierer, als Renegaten der Orthodoxie, harte Maßregeln in Anwendung: die Propagatoren und Priester der Sekte machte man strafweise zu Soldaten, die übrigen, soweit man ihrer habhaft werden konnte, verschickte man nach Sibirien. Dennoch hat die Sekte in den genannten beiden Kreisen der „Donskaja Rjetsch" zufolge seit jener Zeit stets fortbestanden.

— Die Krönung des russischen Kaiserpaares soll im nächsten Jahre in Moskau in der zweiten Aprilwoche (alten Stils) stattfinden.

— Im Gouvernement Wolhynien sind vom 25. Juli bis 3. August 192 Personen an der Cholera erkrankt und 81 gestorben. In andern Gouvernements herrscht die Cholera nicht.

Bulgarien. Man könnte geneigt sein, die öfters auftauchende Nachricht, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien trotz der trostlosen Situation, in der er sich augenblicklich befindet, nach dem Königstitel trachtet, für einen schlechten Scherz zu halten. Es liegen indessen Anzeichen vor, daß der Fürst teils in einer seltsamen Ueberschätzung seiner Persönlichkeit, teils im Vertrauen auf die reichlichen Geldmittel, mit denen seine Mutter, die Prinzessin Clementine, die öffentliche Meinung in Bulgarien zu korrigieren sucht, ernsthafte Versuche macht, seine ehrgeizigen Träume Wirklichkeit werden zu lassen. Wie aus Sofia berichtet wird, lebt das Gerücht von der Proklamierung Bulgariens zum Königreich und der Unabhängigkeitserklärung wieder auf. In regierungsfreundlichen Kreisen herrscht auch die Ansicht, daß viele Schwierigkeiten durch die Unabhängigkeits-Erklärung beseitigt würden und daß der Fürst durch die Zustimmung zur Unabhängigkeits-Erklärung den inneren Feinden die Waffen entwinden könne. Dieser Ansicht der „regierungsfreundlichen Kreisen" ist aber umsoweniger Wert beizulegen, als nach allgemeiner Annahme die Tage der Regierung gezählt sind. Jedenfalls wäre der gegenwärtige Augenblick, wo der Fürst und die Regierung Bulgariens die Sympathien, die sie bei den Mächten noch besaßen, verloren und diejenigen Rußlands nicht gewonnen haben, der denkbar ungeeignetste, um die Frage der Unabhängigkeitserklärung wieder anzuregen.

— Wie die „Agence Balcanique" meldet, bestätigen von der Grenze einlaufende Nachrichten, daß die revolutionäre Bewegung in den Grenzdistrikten Macedoniens nahezu vollständig erloschen ist. Der letzte von sechs bulgarischen Reserve-Offizieren, die nach Macedonien gegangen waren, Unterleutnant Sarafow, konnte sich mit etwa 30 Begleitern in das Kloster Rilo flüchten, wo sie die Waffen niederlegten. Sie wurden in das Innere des Landes abgeführt. Ein Trupp von etwa 60 Personen, welcher von zwei Kompanien der Garnison von Küstendil verfolgt wurde, zog an die Grenze. Es gelang dem Trupp, diese zu erreichen; aber etwa einen Kilometer weiter wurde er von türkischen Truppen zurückgeworfen und hierauf von einem bulgarischen Detachement entwaffnet.

Koloniales.

— Die deutsch-ostafrikanische Centralbahn soll nach der „T. R." schon im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. In einer vor einiger Zeit im Auswärtigen Amte stattgefundenen Sitzung des Ausschusses für den Bau der Bahn, an welcher der Direktor des Kolonialamts, Dr. Kayser, und der neuernannte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Major v. Wissmann, teilnahmen, ist beschlossen worden, ungesäumt nach Ostafrika Sachverständige zu entsenden, die unter Mitwirkung des Gouvernements für die Linie von Dar-es-Salaam über Bagamoyo nach der Landschaft Ukami und weiter ins Innere schleunigst die Vorarbeiten anfertigen sollen. Die Anfangsstrecken dieser Linie, Dar-es-Salaam-Bagamoyo (etwa siebzig Kilometer) ist im Auftrage der Bayrischen Vereinsbank und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft bereits im Jahre 1891 von dem Ingenieur Prokisch vermessen und veranschlagt worden, weshalb der Ausschuß hofft, im nächsten Jahre den Bau selbst in Angriff nehmen zu können. Um den Plan nunmehr energisch zu fördern, wurde ein ständiger Unterausschuß gewählt, der seine Arbeiten sofort begonnen hat. Dieser besteht aus dem Vorsitzenden des Ausschusses, Geheimrat Dr. Oechelhäuser, Ober-Regierungsrat Magnus, Eisenbahndirektor Bormann und dem Direktor der Usambarabahn, Assessor a. D Lucas.

III. 95. 14a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Gerade um die Zeit trat zu Piepenbrinks Frau ein Mann im schwarzen Rock und weißer Halsbinde, es war dies der Geistliche des Kirchspiels. Von einer einflußreichen Persönlichkeit war er auf die ärmlichen Verhältnisse der Familie aufmerksam gemacht worden. Er erkundigte sich nach dem ganzen Haushalt, nach Jettes Wissen und Können. Da er nun hörte, wie es damit stand, machte er ihr den Vorschlag, mit ihrem Kleinen täglich des Nachmittags in seine Wohnung zu kommen, seine Frau, die Frau Pastor, würde sie noch unterweisen, wie sie stricken, stopfen, flicken, kochen u. s. w. müsse. Sie wäre als Arbeiterfrau darauf angewiesen, ihrem Mann zu helfen, sie müsse mit verdienen, dann würde Glück und Segen, Friede und Freude in ihre Familie bald einkehren.

Jette nahm das Anerbieten an, und jeden Nachmittag, wenn ihr Wilhelm zwischen den brausenden Riementischen umherwandelte, saß sie im Hause des Friedens und nähte und arbeitete, wie es einer jungen Hausfrau zukommt. Bei Beginn des Winters hörte diese segensreiche Arbeit auf und Jette ging mit Lust und Liebe an ihre häusliche Beschäftigung. Wilhelm fand auch sein Wohlgefallen daran und in den „gemütlichen Gottfried" zu gehen war nicht mehr zu denken.

Der alte Frohmann hörte nicht auf, mit Ratschlägen an Wilhelm Piepenbrink heranzutreten. Zuerst veranlaßte er ihn, in der neuangelegten Bärenstraße eine Wohnung zu mieten. Diese war eine sehr bescheidene, ein Zimmer mit Küche und Kammer. Als die Uebersiedelung von Barmen nach Elberfeld erfolgte, erschien sein Prinzipal in der Wohnung. Der nahm den Kopf zwischen beide Hände, als er die elende Einrichtung sich nun besah.

„Freund," sagte er, „so kann ein Arbeiter, welcher bei mir in Diensten steht, nicht wohnen."

Er zog seine Börse hervor und sagte:

„Hier sind Einhundertfünfzig Mark, die schenke ich Ihnen, mit der Hoffnung, daß Sie viele Jahre bei mir bleiben werden, dafür kaufen Sie das nötigste Mobiliar. Und nun Gott befohlen, wenn Sie werden eingerichtet sein, dann werde ich wiederkommen."

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und überließ sich die Leute in den seligsten Dankesgefühlen für die erhaltene Wohlthat.

Fräulein Elise Trautmann erhielt noch am Tage nach ihrer Spazierfahrt ein Schreiben von Arnold Zöller, worin er ihr mitteilte, daß er unter den vielen sich befunden habe, welche in Mühlheim zurückgeblieben waren. Sie alle hätten bis zum nächsten Zuge warten müssen, welcher alsdann jeden befördert hatte. Auch teilte er ihr mit, daß in dem nahegelegenen Unterbarmen (Teil von Barmen) eine Lehrerinnenstelle zu besetzen sei. Er riet ihr, ihre Stellung im Hause Frohmanns aufzugeben und die Stelle anzunehmen. Sie wäre dadurch um soviel besser gestellt, als sie über ihre Person in der freien Zeit nach Belieben verfügen könnte. Dieser Vorschlag schien auch für Elise Trautmann ein guter.

Deshalb reichte sie recht bald ihre Zeugnisse bei der Barmer Schulbehörde ein. Ihre Bewerbung hatte Erfolg. In der nächsten Schuldeputationssitzung wurde sie zur Klassenlehrerin an einer Barmer Schule gewählt. Als sie Herrn Frohmann ihre Kündigung meldete, wurde dieser sehr bestürzt und machte allerhand Einwände. Er gab sich viele Mühe, Fräulein Elise in seinem Hause zu behalten. Leider war dies aber ohne Erfolg. Nach abgelaufener Kündigungszeit verließ sie das Frohmannsche Haus und trat die Stelle in Barmen an.

Von nun an war sie fast jeden Sonntag nachmittags in der Ißlerschen Familie, wohin sich dann auch Herr Zöller begab. Die kleine Minna Frohmann besuchte von da ab die höhere Töchterschule. Frau Frohmann sagte nur kurzer Hand, ihre Tochter ginge jetzt nach dem Schornstein. Der Direktor der höheren Töchterschule hieß nämlich Schornstein.

Der junge Frohmann hatte während der Zeit, als Fräulein Trautmann noch in ihrem Hause war, noch oft Anstalten gemacht, dieselbe für sich zu gewinnen, leider aber schlug es ihr jederzeit fehl. Für sie war Herr Zöller das einzige, um einen andern kümmerte sie sich nicht.

Seit dem Weihnachtstage hatte der alte Frohmann Herr[illegible] nicht mehr gesehen. Doch hatte er sich dessen [illegible] eingeprägt und er hätte ihn erkannt, wenn er [illegible]er hunderten begegnet wäre. So traf es sich [illegible]ags, daß beide Personen in der Willensch[illegible]uration zusammenkamen. Frohmann hielt ihn [illegible]est und zog ihn an einen Tisch, ließ eine Fl[illegible]en Rheinwein vorfahren und fing an mit ihm [illegible] mögliche zu sprechen.

[illegible] betraf dies die Industrie, die städtische Ver[illegible]g, den Geldmarkt, die Banken u. s. w. Dabei

— In Kamerun hat jetzt die endgiltige feierliche Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Hauptmann von Gravenreuth stattgefunden. Als Gravenreuth am 5. November 1891 beim Sturm auf Buëa gefallen war, wurde der Leichnam vorläufig bei Buëa bestattet, Herz und Kopf aber nach Kamerun gebracht und neben dem Nachtigal-Denkmal auf der sogenannten Joßplatte beigesetzt. Nachdem inzwischen dem Verstorbenen von seiner Familie und seinen Freunden ein Denkmal in Kamerun gesetzt worden ist und seine Gebeine nach der zweiten Erstürmung Buëas am 22. Dezember 1894 durch die kaiserliche Schutztruppe nach Kamerun übergeführt worden sind, ließ nun der Gouverneur v. Puttkamer im Einklange mit den Wünschen der Hinterbliebenen Gravenreuths dessen sterbliche Ueberreste vor dem Denkmal feierlich beisetzen.

Gerichtssaal.

Ein Londoner Schlittenfahrer, einer jener Schwindler, die von London aus unter den verschiedensten falschen Namen mit deutschen Geschäftshäusern Verbindung anknüpfen, um sich Waren oder Geld zu verschaffen, stand vorige Woche in Frankfurt a. M. vor der Strafkammer. Am 15. Januar d. J. erhielt die Deutsche Vereinsbank ein Schreiben aus London, unterzeichnet Geo Lanz, des Inhalts: „Ich habe erfahren, daß in Ihrer Gegend leistungsfähige Nähmaschinenfabrikanten existieren. Sie würden mich verpflichten, wenn sie mir die Adresse eines bedeutenden Fabrikanten aufgeben wollten, da ich die Finanzierung nach Indien übernehme," u. s. w. Die Bank erteilte die gewünschte Auskunft und erhielt am 10. Februar mit einem Dankesbrief die Bitte, den beifolgenden Wechsel über 1750 Mark für Geo Lanz einzuziehen; der Wechsel sollte bei der Mitteldeutschen Kreditbank oder bei dem Bankhause B. Metzler sel. Sohn zahlbar sein. Letzteres Bankhaus löste den Wechsel in der That ein, da er von Joh. Christ. Lindner in Sonneberg ausgestellt war, mit dem das Bankhaus Metzler in Verbindung stand. Auf die Einsendung des Wechsels an Lindner erklärte dieser, der Wechsel sei gefälscht. Nun galt es, das bereits nach London gesandte Geld zurückzuerhalten. Das Bankhaus wendete sich telegraphisch an das deutsche Generalkonsulat in London, und es gelang nicht nur, die Auszahlung zu verhindern, sondern auch den ehrenwerten Geo Lanz am 21. Februar zu verhaften. Er hatte in London eine Geschäftsstelle unter dem Namen Schön. Die Untersuchung ergab aber, daß er weder Lanz noch Schön, sondern Heinrich Nillius heißt und ein vielbestrafter Betrüger ist, dessen Eltern in Mainz ein Speditionsgeschäft besaßen. Die Gerichte zu Würzburg und Frankfurt hatten ihn wegen Urkundenfälschungen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe, im Juni 1892, ging er nach England, war zuerst Portier in verschiedenen Gasthöfen Londons und schloß sich dann der ausgebreiteten Gesellschaft der Schlittenfahrer an. Sein Vater stand früher mit Lindner in Geschäftsverbindung, und so wendete er sich Ende 1894 als Geo Lanz nach Sonneberg, um die Adresse eines leistungsfähigen Kautschukfabrikanten zu erfahren. Dann sandte er ebenso wie bei der Vereinsbank an Lindner einen Wechsel über 200 Mark zur Einziehung, aber gleich mit der Bitte um Rücksendung, da es zweifelhaft sei, ob der Wechsel eingelöst würde. Die Einlösung erfolgte in der That nicht, da die Bank, auf die er ausgestellt war, nicht existierte, und Lindner schickte den Wechsel zurück.

Damit hatten aber die Schlittenfahrer ihren eigentlichen Zweck erreicht. Sie fertigten nun den neuen Wechsel über 1750 Mark aus und versahen ihn mit der täuschend nachgemachten Unterschrift und dem Geschäftsstempel Lindners und der andern Häuser, an die der erste Wechsel gegangen war. Die Staatsanwaltschaft beantragte nach Feststellung dieser Thatsachen die Auslieferung des sich noch immer Lanz nennenden Nillius nach Frankfurt, und diese erfolgte im Juni. Die Ueberführung des Gauners nach Deutschland war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. In London hatte er sich wegen eines asthmatischen Leidens sterbenskrank gestellt, während der Reise sprang er einmal ins Wasser und kurz vor Frankfurt aus der Eisenbahn.

In der betreffenden Verhandlung machte er nun die unglaublichsten Ausflüchte. Jener Geo Lanz, so behauptete er, sei ein ganz andrer, ein guter Freund von ihm, und er wisse von dem fraglichen Wechsel gar nichts. Zu seinem Unglück hat er aber unter dem Namen G. Lanz von London aus nach seiner Verhaftung an Lindner einen langen Brief geschrieben, worin er diesen ersuchte, ihn nicht unglücklich zu machen und auf seine Auslieferung zu verzichten, da ja ein Schaden durch die von ihm aus Not verübte Fälschung nicht entstanden sei. Ebenso hat er als Lanz beim Reichsgericht gegen seine Auslieferung Einspruch erhoben. Der Verteidiger erhob in der Hauptsache nur den Einwand der Unzuständigkeit des Gerichts, da die Fälschung im Auslande begangen worden sei; allein dieser Einwand wurde vom Gerichtshofe zurückgewiesen, weil von der gefälschten Urkunde im Inlande Gebrauch gemacht worden sei. Als der Staatsanwalt fünf Jahre Zuchthaus beantragte, geriet der Angeklagte in heftige Erregung und rief aus: „Blos die Not hat mich hierher nach Frankfurt gebracht, aber nicht die Absicht eines Betruges." Der Gerichtshof erkannte auf vier Jahre Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust.

Aus nah und fern.

Ein falscher Hundertmarkschein ist dieser Tage bei der Kämmereikasse zu Friedenau in Zahlung gegeben und erst bei Ablieferung eines größeren Geldbetrages an die Stadt-Hauptkasse von Charlottenburg entdeckt worden. Nur bei ganz genauer Betrachtung ist der Falschschein von einem echten Schein zu unterscheiden. Ein besonderes Merkmal bildet die in kleinem Druck ausgeführte Strafvorschrift, welche auf dem Falschschein unklar ist und statt des Wortes „verfälscht" das Wort „verfolgt" enthält. Weitere Kennzeichen sind: Die in rot aufgedruckte Nummerzahl erscheint größer, und die rote Farbe läßt sich, angenäßt, verwischen. Der Kopf, welcher sich in dem auf der Rückseite von zwei weiblichen Gestalten gehaltenen Schilde findet, weicht in einzelnen Linien von dem echten Schein etwas ab, was sich jedoch nur beim Nebeneinanderhalten eines echten und des falschen Scheines feststellen lassen wird. Wer der Einzahler gewesen, hat man noch nicht ermitteln können.

Eine hübsche Reklame. Die „Hamburger Nachrichten" melden: „Einen schlechten Scherz machte sich ein als Spaßvogel in St. Pauli bekannter Geschäftsmann. Im Schaufenster des Panoptikums befindet sich eine neue Gruppe, nämlich eine Mutter, welche mit ihrem von Zahnschmerz geplagten Knaben vor der Thür des Hauses eines Zahnarztes „Schmerzensreich" steht. Der Knabe sträubt sich und weint, und die Mutter sucht ihn zu beruhigen. Als nun der Geschäftsmann eine bekannte mit Zahnschmerz behaftete Frau auf dem Spielbudenplatz traf und sie ihm ihr Leiden klagte, schickte er sie zur Linderung ihres Wehs nach dem im Panoptikum wohnhaften Zahnarzt „Schmerzensreich". Die Ueberraschung der Fau kann man sich denken, als ihr, dort angelangt, von den Angestellten des Panoptikums die Gruppe gezeigt wurde und sie die Ueberzeugung gewann, daß sie einem schlechten Scherz hatte dienen müssen."

Die dritte deutsche Molkerei-Ausstellung findet im Anschluß an die Deutsch-Nordische Handels- und Industrie-Ausstellung in Lübeck während der Tage vom 6. bis 11. September statt. Für diese Ausstellung würde die jetzt bereits bestehende landwirtschaftliche Halle nicht ausgereicht haben, um alle die zahlreich angemeldeten Gegenstände für das Molkereiwesen unterzubringen. In richtiger Würdigung der Sachlage bewiesen die Leiter der Deutsch-Nordischen-Ausstellung ihr bereitwilliges Entgegenkommen dadurch, daß sie beschlossen, eine zweite große Halle aufführen zu lassen, in welcher Kühlräume für Butter und sonstige Molkerei-Erzeugnisse, wie auch die meiereiwissenschaftliche Abteilung untergebracht werden sollen. — Der Molkerei-Ausstellung voran geht vom 21.—26. August eine Ausstellung von Frühobst, Gemüse, abgeschnittenen Blumen, Stauden, Rosen, Nelken und Topfpflanzen, welche nicht minder zahlreich von den hervorragendsten Gärtnerfirmen beschickt werden wird.

Im Streit erstochen wurde in Ockershausen bei Marburg der achtzehnjährige Sohn des Bürgermeisteds Schneider von dem Maurer Dittmar. Der Mörder ist verhaftet.

Durstige Seelen. Zu einem Bierfahrer, der nach Rottendorf fuhr, gesellten sich unterwegs zwei Handwerksburschen. Am Ziel angelangt, vermißte der Bierfahrer ein Fäßchen mit fünfzehn Liter, fand es aber auf der Heimfahrt wieder. Es lag darauf ein Zettel mit folgendem Vermerk: „Gefunden und getrunken von zwei durstigen Münchener Brüdern. Herr, vergelt's Gott tausendmal und abertausendmal."

Ein lebhafter Traum. Die Bewohner eines Hauses in der Margarethenstraße in Wien wurden kürzlich um 1½ Uhr nachts durch laute Hilferufe aus dem Schlaf geweckt. „Räuber! Mörder!" ertönte es aus einer im dritten Stock gelegenen Wohnung, in welcher der Sohn des Schneidermeisters P. allein zu Hause war. Bald darauf erschien auch der junge Mann, notdürftig bekleidet, am Fenster, schlug die Scheiben ein und rief mit flehentlicher Stimme: „Ich bin gestochen. Man bringt mich um! Hilfe vor den Mördern und Räubern!" Nachbarn bemühten sich von der Straße aus, den wie wahnsinnig sich gebärdenden Mann zu beruhigen und ihn zu bewegen, in das Zimmer zurückzukehren, es werde sofort Hilfe zur Stelle sein. Der Hausbesorger hatte sofort einen Sicherheitswachtinspektor von den Vorgängen verständigt, und bald stand dieser mit einigen Nachbarn vor der Thür des Bedrohten. Innen war alles still. Nichts rührte sich, und unwillkürlich drängte sich der Verdacht auf, daß es schon zu spät sei. Da niemand öffnete, entschloß man sich, die Thür zu erbrechen. Man fand den jungen Mann, sich die Augen reibend, im Bett. Er fragte, warum man ihn wecke und welchen Grund das Erscheinen des Wachmannes habe, es sei doch nichts geschehen, er habe nur etwas lebhaft geträumt.

Wegen grober Sittlichkeitsvergehen wurden von fünf Glarner Rekruten vom Militärgericht zwei zu zehn Jahren, einer zu drei Jahren, einer zu fünf, einer zu vier Monaten Zuchthaus und Tragung der Kosten verurteilt.

Die Ueberreste des Palastes des Ostgotenkönigs Theodorich hat die Regierung von der Sparkasse zu Ravenna für 5200 Lire angekauft.

Was in Paris in Geschäften gestohlen wird. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind in Paris 4000 Ladendiebe festgenommen worden; darunter befanden sich: eine russische Prinzessin, eine französische Gräfin, eine englische Herzogin und die Tochter eines regierenden Fürsten. Als von „Kleptomanie" behaftet, wurden dieselben nicht weiter verfolgt, hinterlegten aber zusammen für die Armen von Paris die respektable Summe von 100 000 Frs.

Aus der französischen Fremdenlegion sind nach einer den Gendarmerien und den Polizeibehörden von der Kriegsverwaltung zugegangenen Liste im vergangenen Monat fünfzehn Soldaten desertiert. Darunter befinden sich folgende Deutsche: August Alfons Burdineth, 1863 in Danzig geboren; Georg Fussel, 1864 in Hagolding geboren; Ludwig Hafner, 1873 in Herlstadt geboren; Georg Jung, 1876 in Breslau geboren; Hugo Klaus, 1875 in Heilbronn geboren; Anton Philipp Kluge, 1864 in Chemnitz geboren; Wilhelm Nilsson, 1870 in Alt-Lublow geboren; Robert Roth, 1870 in Pohlitz geboren und Eduard Sested, 1870 in Heimsbrunn geboren. Einzelne französische Blätter sind über diese zahlreichen Desertionen aus der besten und kriegstüchtigsten irregulären Truppe Frankreichs sehr empört und verlangen eine eingehende Untersuchung über die Ursachen derselben, die wahrscheinlich in zu schlechter Behandlung zu finden sei.

Eine hübsche Familiengeschichte, in welcher der deutsche Kaiser eine nicht unwürdige Rolle spielt, teilt ein amerikanisches Blatt mit. Herr H. Alexius ist Besitzer einer großen Ziegelei und von 2000 Acker Land in der Gegend von Covington; die auf seinem Grund und Boden entstandene Ortschaft führt den Namen Alexiusville. Neben seinen Erfolgen als Geschäftsmann erfreut sich der Herr Alexius auch eines innigen Familienlebens. Doch in all' diesem Lebensglück war ein dunkler Punkt, der immer störend war, wenn er an die baldige Ausführung seiner langgehegten europäischen Reisepläne dachte, um seine betagten Eltern zu besuchen. Als Alexius im Jahre 1865 nach Amerika kam im Alter von 18 Jahren, hatte er seiner Militärpflicht noch nicht genügt, und es machte ihm beständige Sorge, daß ihm infolge dessen in der Heimat Schwierigkeiten bei seiner Rückkehr erwachsen möchten, obgleich er natürlich schon seit langem amerikanischer Bürger war. Doch seine Frau wußte gegen solche Bedenken aufs beste Rat zu schaffen. Die Heimreise wurde immer dringender, denn die betagten Eltern in der posenschen Heimat des Herrn Alexius wollten bald ihre goldene Hochzeit feiern. Da schrieb Frau Alexius selbst an den deutschen Kaiser, und der Erfolg entsprach ihren Hoffnungen. An seinem goldenen Hochzeitstage erhielt der Vater des Herrn Alexius neben einem Orden auch ein kaiserliches Handschreiben, in welchem mit Bezugnahme auf den Brief der Schwiegertochter des Jubilars die Versicherung gegeben wurde, daß der Sohn jederzeit unbehelligt die Heimat besuchen könne. Jetzt ist Herr Alexius bereits unterwegs, um den lange gewünschten Besuch in der Heimat abzustatten.

---

fand er immer mehr heraus, daß Zöller ein ganzer Mann im Kontordienst war. Darauf ging er zur Gehaltsfrage über. Als er dann von ihm hörte, daß sein Gehalt nur eintausendfünfhundert Mark betrage, suchte er ihm darzulegen, wie gering die Staatsbeamten besoldet würden. So ein niedriges Gehalt, wie er bezog, erhielten bei ihm beinahe die Fabrikarbeiter. Seine Leute im Kontor arbeiteten nicht unter zweitausendeinhundert Mark. Wenn er, Herr Zöller bei ihm in Dienst träte, würde er ihm ein Gehalt von sechstausend Mark zukommen lassen.

Herr Zöller horchte hoch auf, viertausendfünfhundert Mark mehr Gehalt haben als im Augenblick, damit ließe sich anders auskommen. Deshalb fragte er, ob das reiner Ernst wäre. Frohmann bejahte solches. Unter den Bedingungen könnte er jederzeit bei ihm eintreten. Nach längerem Gespräch verabschiedeten sie sich. Zöller versprach, Frohmann recht bald seinen Entschluß mitzuteilen.

Noch an demselben Abend trat bei Rat Ißlers ein. Er stellte diesem dieses A[illegible] vor. Ißler horchte hoch auf, denn sechstausend [illegible]ehalt hatte er als Rat nicht einmal.

„Sechstausend Mark," sagte er, „i[illegible]ld, und ich wollte sie Ihnen von Herzen gönnen, [illegible]enken Sie, im Staatsdienst sind Sie fest angeste[illegible] nie- mand kann Sie aus Ihrer Stellung entfer[illegible]nd wenn Herr Frohmann heute sagt: ich kann [illegible] länger in meinem Dienst gebrauchen, dann müß[illegible] morgen gehen."

„J," sagte Zöller, „wenn ich darauf bestehe, stellt mich lebenslänglich an."

„Dann ist es etwas anders," sagte Ißler, „aber ich würde es dennoch nicht thun. Staatsbeamter bleibt Staatsbeamter. Und wenn Sie dreißig bis vierzig Jahre gedient haben, bekommen Sie auch ein schönes Gehalt und dann haben Sie noch die Aussicht, Rechnungsrat oder Kanzleirat zu werden."

„Aber Freund," sagte Zöller, „wenn ich alle Jahre viertausendfünfhundert Mark zu fünf Prozent Zinseszins zurücklege, dann habe ich nach vierzig Jahren schon soviel, daß ich Kommerzienrat werden kann. Ich quittiere den Staatsdienst und gehe zu Frohmann."

Um zehn Uhr desselben Abends schrieb Zöller an Frohmann, daß er bereit wäre, die Stelle, die er ihm angeboten, anzunehmen, wenn er, Frohmann, ihm dieselbe auf Lebenszeit sicher stellen wolle.

Frohmann zögerte keinen Augenblick und am andern Tage nach den Dienststunden Zöllers wurde dieses Abkommen vor einem königlichen Notar durch einen Akt festgestellt. Nach gesetzlicher Kündigungszeit verließ Zöller die königliche Bank und trat als erster Buchhalter in die Frohmannsche Fabrik. — — — — — — —

Abraham zum Steeg hatte mehrere Wochen heftige Schmerzen in der Schulter, auf welche ihm Minna Frohmann gefallen war. Während der Zeit kam er nicht in das Frohmannsche Haus. Ueble Folgen hatte der Sturz Minnas für die beiden weiter nicht gehabt. Nach der vollständigen Genesung erschien er wieder in gewohnter Weise daselbst. Mit dem Sohn des Hauses stand er auf bestem Fuß, obgleich beide Personen von [illegible]rschiedenem Alter waren. Seiner klaren und deutlichen [illegible]ensarten halber hatte ihn der alte Frohmann be- [illegible]s gern. Da er seit dem Verlassen der Schule, dem Gymnasium, im Bankhause seines Vaters und Onkels („Zum Steeg und Kallenbachs Söhne") arbeitete, so hatte er einen klaren Blick über das ganze Thun und Treiben desselben.

Und der alte Frohmann konnte ihn nicht genug bewundern, wenn er von der Geschäftslage ihres Hauses, vom Geldmarkt und dergleichen sprach.

Trotzdem Fräulein Trautmann schon das Haus ihrer Wirksamkeit verlassen hatte, ließ der junge Frohmann doch noch nicht nach, sie mit Verehrungen zu überhäufen. So ließ er ab und zu den feinsten Strauß nach ihrer Wohnung schicken, stets zu solcher Zeit, wenn die Ablehnung ihrerseits nicht erfolgen konnte. Auch war er so vorsichtig, nie merken zu lassen, von wo und von wem die Geschenke kamen. Für Fräulein Trautmann, welche wohl wußte, woher sie ihrem Ursprung hatten, war dieses mitunter höchst peinlich.

In Barmen hatte Fräulein Trautmann ihre Wohnung in der Kaiserstraße. Dieselbe liegt in der Nähe der Barmer Hardt, welche eine Fortsetzung der Elberfelder Hardt ist. Nachdem einige Wochen verflossen waren, richtete sie dieselbe einigermaßen ein, so daß sie doch standesgemäß darin wohnen konnte. Bis dahin hatte sie keine Besuche empfangen, nun aber sollte dieses auch der Fall werden.

Der erste Besuch, welcher sich bei ihr anmeldete, war Herr Rat Ißler nebst Frau. Eine dritte Person war noch dabei, und diese war Herr Zöller. Nach gewohnter Weise wurde nun geplaudert und Fräulein Trautmann spielte den Gastgeber. Herr Zöller nannte sie immer den Haushaltungsvorstand.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Für die mir von allen Seiten bewiesene herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, insbesondere den Gewerken sage ich meinen innigsten Dank.

Malchow, den 13. August 1895.

Frd. Haacker.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters des Conditors

Heinrich Kosegarten

sagen wir unseren innigsten Dank.

Malchow, den 15. August 1895.

Die Hinterbliebenen.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 18. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Beste

Fischwitterung,

a Glas nur 20 Pfg.

Alwin Müller's

Rothe Kreuz - Drogerie.

Echt.

chinesich. Thees

empfiehlt stets frisch

Alwin Müller.

= Rivière,
= Gardrat & Co.,
= Cognac,

hochfeinster, französischer Originalabzug in Flaschen a 4, 5, 6 und 7½ Mk., empfehle Feinschmeckern als sehr preiswerth, und habe ich dafür den Alleinverkauf für Malchow übernommen.

A. Müller, Malchow i. Mecklbg.

Neuen delicat. **Matjes-Hering,**
Anchovis

" "

empfing **Fr. Michael,**
Adler-Drogerie.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafelol. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

1892er Dalheimer Rheinwein,
a Flasche 65 Pfg.

Neu! **D.-R.-Patent No. 67292 und 71635.** Neu!

Gestanzste Hartglas-Patentbuchstaben

in **Gold, Silber, Emaille, schwarz u. weiß** mit gewölbter Oberfläche liefert zu Fabrikpreisen für elegante Firmen usw.

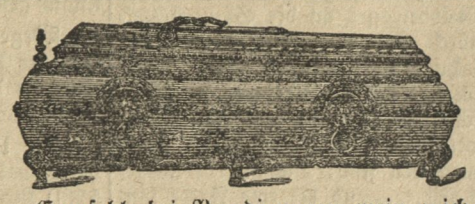
Otto Prange, Schwerin i. M.,
Münzstr. 30.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden **nur** noch den
ächten

Brandt = Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**

Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.



Empfehle bei Beerdigungen mein reichhaltiges

Sarg-Lager

in guter Waare bei civilen Preisen, auch halte ich sämmtliche

Sterbekleider,

als **Steppdecken, Decken, Kissen, Käpsel** und **Schuhe** bestens empfohlen.

Gute dauerhafte

Metallsärge

liefere schon von **100 Mark** an, in schönster Ausstattung. Hochachtend

H. Moll.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse
nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden
v. Kobbe's **Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei
H. Raettig in Malchow.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Der flüssige Leim

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow

---

Empfehle beste

Braunkohlen-Briketts

und nehme Bestellungen jederzeit entgegen.

Jul. Kröplin.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren 2c. 2c.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:
gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½ und 2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**
bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Lebensversicherung.

Eine alte, **süddeutsche, sehr leistungsfähige Lebensversicherungs-Gesellschaft** für die es sich in Folge ihrer vorzüglichen Einrichtungen leicht arbeiten läßt, **sucht für Malchow** einen tüchtigen, geschäftsgewandten **Vertreter,** der gut honorirt wird. Gefl. Offerten, die discret behandelt werden sub **J S. 5810** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erbeten.

Beabsichtige eine

Saat Acker,

belegen oberhalb der Gärten, auf 6 Jahre zu verpachten.

Malchow, Kirchenstr. **J. Ziemann,** Schuhmachermstr.

Den **Graswuchs** meiner städtischen Eiswiese und meiner beiden Wiesen im Schnakenhörn will ich sofort verkaufen.

R. Schlomann.

Gut durchgeräucherten **Winter-Speck** hat pfundweise abzugeben

Kloster Malchow. **Johanna Schwiedeps.**

Frühreife Mastferkel

bei Schulze **Schriever-Kisserow.**

Eine freundliche

Wohnung

ist in Rossentiner Hütte zum 24. October zu vermiethen. Näheres in der Exped. der Malch. Nachr.

Zum 24. October ev. früher ist in Silz eine **Wohnung**

zu vermiethen. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Noch mehrere

Arbeiterinnen

werden gesucht von der Tuchfabrik

Jac. Botzong.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

10. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Beerdigt: Conditor Kosegarten 62 J. Seilerfrau Hacker 24¾ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 67. Mittwoch, den 21. August 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Aug. Die durch den Tod des Lehrers Prehn verwaiste erste Mädchenklasse ist bis auf Weiteres der ersten gemischten Klasse zuertheilt. Wie verlautet, soll zu Michaelis eine Lehrerin angestellt werden.

— Ueber das massenhafte Auftreten des Kohlweißlings in diesem Jahre wird große Klage geführt. Jetzt hat dieser schädliche Schmetterling seine Eier abgesetzt, und die gefräßigen jungen Raupen sind ausgeschlüpft. Gartenbesitzer thun daher gut, dem Kohl und anderem von diesen Schädlingen besonders bevorzugtem Gemüse ihre Aufmerksamkeit zu widmen und nach Möglichkeit die Raupen absuchen zu lassen und für ihre Vernichtung zu sorgen.

— Die Redaction des „Militär-Wochenblattes" zu Berlin (Koch-Straße 68 bis 71) beabsichtigt eine Präsenzliste aller Derer, die bei der Kaiserproclamation zu Versailles am 18. Januar 1871 zugegen gewesen sind, zu veröffentlichen und bittet daher alle Betheiligten um Angabe ihrer damaligen und heutigen Stellung, ihres heutigen Wohnsitzes, sowie um Nachrichten über die seitdem Verstorbenen. Eine solche Präsenzliste war schon damals von Allerhöchster Stelle beabsichtigt gewesen, aber durch die Kriegsereignisse verhindert worden.

— Der „Spuk" in Dargun. Von dort wird den „M. N." Folgendes geschrieben: „Der Spuk, der hier seit Januar sein Unwesen treibt, ist jetzt in eine andere Phase getreten. Die Erbpächter haben sich an einen Spiritisten in Berlin gewandt und ihn eingeladen, dorthin zu kommen. Er ist Sonnabend Mittag dort eingetroffen und hat das Zimmer oder die Stube bei bei dem Pächter P., wo der Spuk haust, in Augenschein genommen, dann hat er sich die Dienstboten vorführen lassen, mit denen er eine Unterredung über den Spuk hatte. Nachdem dies geschehen war, ging er in das Zimmer, wo es spukte, und fragte, ob der Spuk sich mit ihm in ein Gespräch einlassen wolle. Wenn er dies wolle, möge er drei mal, wolle er es nicht, so möge er ein mal klopfen. Man hörte dann dreimaliges Klopfen. Er fragte dann den Spuk, wie er heiße. Um dies zu beantworten, sollte er nach dem Alphabet, das er ihm mehrmals vorsagte, die Buchstaben durch Klopfen angeben, die sein Name enthalte. So wurde festgestellt, daß er W. P. heiße und 1842 gestorben sei. Dann fragte er, ob er Morgen wieder kommen solle, was durch dreimaliges Klopfen bejaht wurde. Wie das Klopfen entstand, konnte Niemand enträthseln." — Wir auch nicht!!

— Hinrichtung. Der am 17. Juni d. J. von dem Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilte Eisenbahnarbeiter Friedrich Richter aus Radensdorf, der Mörder der Ida Waldmann zu Wittenburg, wurde am 16. d., Morgens 6 Uhr 34 Min. zu Güstrow durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg enthauptet.

Malchin, 16. Aug. Eine recht unangenehme Begegnung hat während der Hundstagsferien ein etwa zwölfjähriges Schulmädchen, das in Hamburg auf Besuch weilte, daselbst erfahren. Demselben ist nämlich, als es dort durch die Straßen ging, von einer unbekannten Frau der Haarzopf abgeschnitten worden. Da das betreffende Kind eine größere Person als Begleiterin nicht bei sich hatte, so war an eine Verfolgung nicht zu denken.

Schwerin, 16. Aug. Drei Sabelmänner. Gestern Abend machten drei junge Leute die Wette, wer am schnellsten den Pfaffenteich umlaufen könne. Von zwei unparteiischen begleitet, liefen die drei Herren um 10 Uhr bei Sterns Hotel fort. Einer machte die Tour in 6 Minuten, der zweite in 6¼ Minuten, der dritte brauchte 7 Minuten. Es ist schon häufig gestritten über die Zeit, den Pfaffenteich zu umlaufen, und es wird dies also von Interesse sein.

— Ein riesiger Pilz ist augenblicklich im Ladenfenster des Herrn Kaufmann Wasmuth zu Schwerin an der Wilhelmstraße zur Schau ausgestellt. Die Pflanze, ein Riesenbovist, wiegt nahe an 5 Pfund, mißt in der einen Richtung 92, in der anderen 62 Centimeter.

Stavenhagen, 16. Aug. Vom Blitz erschlagen. Bei einem Gewitter, das in den letzten Tagen über die hiesige Gegend hinwegzog, wurde ein Sohn eines Bauernhofbesitzers in Hohen-Drosedow bei unserer preußischen Nachbarstadt Treptow a. T., der seiner Militärpflicht bei einem Berliner Regiment genügt, sich zur Erntezeit dort aber auf Urlaub befand, vom Blitz erschlagen. Der Soldat und sein Bruder hatten sich, als sie vom Gewitter überrascht wurden, unter einen einzelstehenden Baum geflüchtet, als sie das Verhängniß ereilte. Der Bruder wurde nur gelähmt. Mehrere Arbeiter, welche ebenfalls unter dem Baum standen, kamen mit dem Schreck davon.

Neukloster, 16. Aug. Durch einen Fehltritt veranlaßt, stürzte gestern der Zimmerer E. aus Rostock bei einem Neubau aus beträchtlicher Höhe hinab. An den erlittenen schweren inneren Verletzungen liegt er fast hoffnungslos darnieder.

Parchim, 17. Aug. Beim Fensterputzen stürzte heute Vormittag das Dienstmädchen eines hiesigen Kaufmanns aus dem zweiten Stockwerk hinunter auf das Straßenflaster. Von hülfsbereiten Händen wurde sie sofort in bewußtlosem Zustande aufgehoben und ins Haus gebracht. Wenn sie hier auch nach kurzer Zeit wieder zu sich kam, so kann der Arzt bis zur Stunde doch nicht feststellen, ob und welche schweren Verletzungen vorliegen.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 14. d. Vormittags in der Gademannstraße zu Hamburg. Die 25jährige Frau Gebhardt bediente sich des Petroleums zum Feueranmachen. Der Petroleumbehälter, den sie in der Hand trug, explodirte, und im Nu brannte die Frau lichterloh. In der Verzweiflung sprang sie aus dem Fenster des zweiten Stockes in den Hof hinab. Die Unglückliche, die beide Beine und beide Arme gebrochen und außerdem schreckliche Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, wurde nach einer Stunde durch den Tod von ihren Qualen erlöst.

Plau, 17. Aug. Vorgestern Abend fanden hiesige Fischer bei der Ausübung ihres Berufes am jenseitigen Ufer unseres Sees die gutgekleidete Leiche einer männlichen Person. Man nimmt an, daß der Gefundene ein seit etwa acht Tagen in Bad Stuer vermißter Fremder ist. Eine Gerichtscommission begab sich gestern an den Fundort, worauf die Leiche nach hier transportirt wurde.

Teterow, 17. Aug. Gestern betrat ein fremder Stellmachergeselle einen hiesigen Uhrmacherladen, handelte wegen einer Uhr, und da ihm dieselbe für den gebotenen Preis nicht überlassen werden sollte, stieß er den Geschäfts-Gehülfen einfach bei Seite, nahm die Uhr an sich und verschwand. Doch unsere Polizei schreitet schnell, und kaum hatte der Dieb sich eine Stunde seiner That gefreut, so hatte ihn die Polizei auch beim Kragen und verschaffte dem Unternehmungslustigen vorläufig freies Quartier.

— S. K. H. der Großherzog gedenkt, wie das „War. Tagebl." erfährt, am 30. d. in Waren einzutreffen, um dem Grafen Voß auf Groß-Giewitz die Ehre seines Besuches zu schenken. S. K. H. beabsichtigt, bis zum Nachmittag des 1. September in Gr. Giewitz zu bleiben und sich von Waren aus sodann mit dem fahrplanmäßigen Abend-Schnellzuge nach Berlin zu begeben.

Nienhagen, 16. Aug. Im Revier des Herrn Forstwart Burmeister auf Nienhäger Theerofen befindet sich in einem Holzstoß ein kleines Bachstelzennest, welches von den bereits flügge gewordenen jungen Bachstelzlein verlassen ist. Es ist indessen im selben Nest noch ein Nachzögling und in der That ein junger Kukuk vorhanden, welcher von den eigentlichen Besitzern des Nestes sein regelmäßiges Futter erhält und groß gemacht wird.

— Die Einstellung der Rekruten findet in diesem Jahre in der Zeit vom 16. bis 21. October statt. Als Einstellungszeit für die Trainbataillone ist für den Herbst der 2. November und für das Frühjahr der 2. Mai nächsten Jahres bestimmt worden, während die Rekruten für die Unterofficierschulen und die als Oeconomiehandwerker bestimmten Rekruten bereits am 1. October zur Einstellung gelangen sollen.

Rostock, 17. Aug. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts. wurde in dem Badeorte Müritz (D.-A. Ribnitz) ein Einbruchsdiebstahl verübt. Ein Dieb hatte die verschlossene Thür zum Strandpavillon des Hotel Anastasia gewaltsam aufgebrochen und sich auf diese Weise Zugang zu demselben verschafft. Am nächsten Morgen bemerkte man, daß aus der nicht verschlossenen Casse sämmtliches Geld im Betrage von etwa 43 Mk. und außerdem noch einige Cigarren entwendet waren.

— Ergebnisse des Wanderns. Man schreibt aus Gadebusch: Die Herren Dr. phil. Wilhelm Danneil und Arthur Thielheim, welche infolge einer Wette eine Fußtour durch Europa machen und im Frühjahr unseren Ort passirten, haben vor einigen Tagen ein Lebenszeichen an Herrn Gastwirth Sandt, bei dem sie s. Z. übernachteten, gelangen lassen. Darnach sind sie am 12. d. M. in Konstantinopel angekommen. Während der ältere corpulente Danneil 22 Kg. an Körpergewicht verloren, hat der jüngere schlanke Thielheim ½ Kg. zugenommen.

— Mittwoch wurde in Neustrelitz, wie man der „N. Z." mittheilt, der Premierleutnant der 10. Compagnie des Grenadierregiments Nr. 89 v. Maltzan von einem bedauerlichen Unfall betroffen. Herr v. M. ritt gelegentlich einer bei dem Prälanker Kalkofen stattfindenden Uebung der genannten Compagnie ein Pferd der Strelitzer Batterie. Dasselbe scheute und ging mit seinem Reiter durch, rannte mit dem Kopf gegen eine Tanne, wobei Herr von M. durch den heftigen Anprall aus dem Sattel kam und ziemlich erhebliche Verletzungen am Kopf und am rechten Fuß erlitt. Der Verletzte wurde auf einem Wagen nach Neustrelitz gefahren; das Pferd, das nur unbedeutende Beschädigungen davongetragen hatte, konnte gleich wieder eingefangen werden.

Ratzeburg, 15. August. Der Oberjäger Schmidt stürzte während einer der letzten Nächte in schlaftrunkenem Zustande aus einem Fenster, das wegen der Hitze geöffnet war, in den Kasernenhof. Trotz des Sturzes aus einer Höhe von 6 Metern hat der Verunglückte anscheinend keine lebensgefährliche Verletzung davongetragen und soll, der „M. Z." zufolge, nach Aussage des Arztes in 6 Wochen wieder dienstfähig sein.

Neubrandenburg, 15. Aug. Der hiesige Magistrat hat eine Verordnung erlassen, wonach auf öffentlichen Straßen und Wegen Radfahrer Fuhrwerken und Fußgängern auszuweichen haben. Auch haben die Radfahrer auf ihr Nahen durch Glockenzeichen oder sonstwie rechtzeitig aufmerksam zu machen. Nichtbefolgen dieser Verordnung soll nach der Straßenpolizeiordnung oder der Feldpolizeiordnung geahndet werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Um Deutschen, die sich der Fahnenflucht oder der Verletzung der Wehrpflicht schuldig machen, den Aufenthalt im Auslande zu erschweren und sie dadurch zur Rückkehr zu bewegen, haben, nach Benehmen mit dem Justizminister, der Kriegsminister und der Minister des Innern angeordnet, daß die Gemeindebehörden sich der Bekanntmachung des Aufgebots zum Zweck der Eheschließung für die bezeichneten Personen zu enthalten haben. Etwaigen Anforderungen wegen Bekanntmachung des Eheaufgebots für im Auslande sich aufhaltende Deutsche ist von den Gemeindebehörden nur dann zu entsprechen, wenn der Nachweis geliefert wird, daß es sich um andre, als die bezeichneten Personen handelt. Daß die Standesbeamten sich mit dem Aufgebot überhaupt nur dann zu befassen haben, wenn die Ehe vor ihnen selbst geschlossen werden soll, ist bekannt; daß sie Aufgebot und Eheschließung von Militärpersonen des Friedensstandes und von vorläufig in die Heimat beurlaubten Rekruten und Freiwilligen, die sich der Fahnenflucht schuldig machen, nicht vornehmen dürfen, folgt aus der Vorschrift, daß die Genannten zur Verheiratung der Genehmigung ihrer militärischen Vorgesetzten bedürfen, diese aber niemals erhalten, so lange sie nicht zurückgekehrt sind und ihr Vergehen gesühnt haben.

— Ein merkwürdiges Verfahren wird jetzt den Agenten gegenüber beobachtet, welche Geschäftsreisen zu machen haben und zu diesem Zwecke Reise-Legitimationskarten brauchen. Denselben wird jetzt, wie der „Confect." meldet, eine solche Karte verweigert und ihnen anheim gegeben, sich Hausierscheine (Wandergewerbescheine) ausstellen zu lassen. Die Anordnung stützt sich auf eine Reichsgerichtsentscheidung, daß Agenten keine gewerbliche Niederlassung im Sinne der Gewerbeordnung haben, und ist zuerst in Frankfurt a. M. zur Ausführung gebracht worden, wird wohl aber nunmehr im ganzen Deutschen Reich zur Geltung gelangen. Es kann nun aber leicht der Fall eintreten, daß den Agenten auch der Hausierschein verweigert wird, weil sie keine Hausierer sind. Es dürfte hier also wohl eine Abänderung der neu in Anwendung gebrachten Vorschriften zu erwarten sein.

— Zu dem am 6. Oktober in Breslau zusammentretenden sozialdemokratischen Parteitag sind von den Führerinnen der sozialdemokratischen Frauenbewegung zwei Anträge gestellt worden, welche der Reichstagsfraktion für die bevorstehende Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches Direktiven geben soll. Der erste Antrag lautet: „Der sozialdemokratische Parteitag zu Breslau beauftragt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, bei den vorstehenden Beratungen über den Entwurf eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs mit aller Energie die Initiative zu ergreifen für die Beseitigung aller gesetzlichen Bestimmungen, welche die Frau dem Manne gegenüber benachteiligen." Der zweite Antrag lautet: „Der sozialdemokratische Parteitag beauftragt die Reichstagsfraktion, bei den vorstehenden Beratungen über den Entwurf eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs mit aller Energie einzutreten für die Rechte der unverheirateten Frauen als Mütter, sowie für die Rechte ihrer Kinder."

Italien. Das Journal „Italia Reale-Corriere Nazionale" in Turin hat alle Katholiken eingeladen, von jetzt bis zum 20. September cr. das päpstliche Jubiläum der 25. Wiederkehr der dogmatischen Erklärung der Unfehlbarkeit zu begehen. Die Ehrengeschenke und Gaben können der Leitung der obigen Zeitung in Turin zugeschickt werden. Sehr viele Bischöfe Italiens haben sich bereits zur Teilnahme an jener religiösen Kundgebung bereit erklärt.

Frankreich. Einen köstlichen Scherz leisten sich wieder einmal die Herren Franzosen. Nun beschuldigen sie die Deutschen sogar des Diebstahls von Helmen und Tschakos, um sie in dieser Maskerade im Kriegsfall zu überrumpeln. Ueber diesen neuesten naiven Ausfall chauvinistischer Verdächtigung wird dem „Berl. L.-A." aus Paris gemeldet: „Durch die hiesigen Blätter geht das Gerücht von einer neuen amüsanten Kriegslist, welche die deutsche Militärverwaltung für den nächsten gegen Frankreich zu führenden Feldzug ersonnen und bereits vorbereitend ins Werk gesetzt haben soll. Darnach läßt Deutschland in den französischen Grenzgarnisonen wo Kavallerie liegt, Dragoner- und Kürassierhelme, Jäger- und Husarentschakos stehlen, um im nächsten Kriege seine Patrouillen damit zu maskieren. Die Sache sei aber durch die Wachsamkeit der Behörden entdeckt worden, und es seien Vorkehrungen getroffen, daß zukünftig keine Helme und Tschakos mehr gestohlen werden können."

— Die Veteranen von 1870-71 nahmen in einer gemeinsamen Sitzung eine Resolution an, welche die französische Regierung auffordert, eine Erinnerungsmedaille für die noch lebenden Mitkämpfer aus dem großen Kriege zu stiften.

— Der Gemeinderat der Stadt Nancy hat einen Protest bei der Regierung gegen die Pariser Weltausstellung von 1900 eingebracht. Die Weltausstellungen in Paris schädigten erfahrungsmäßig den Handel der Provinzen, nützten der Industrie des Landes gar nichts und bewirkten nur einen ungesunden Zuzug später beschäftigungsloser Arbeiter nach Paris. Gleichzeitig lähme die Weltausstellung für Jahre die französische Politik, namentlich die auswärtige, und bei dem jetzigen Schutzzollsystem sei sie obenein überflüssig.

— Die zum Verkauf kommenden Besitzungen des verstorbenen Grafen von Paris stellen einen Gesamtwert von gegen sieben Millionen dar. Den Antrag auf den gerichtlichen Verkauf der Besitzungen hat die Herzogin von Aosta gestellt. Die Erbschaft geht zu je einem Sechstel an die fünf Kinder des Grafen und zu einem Sechstel an die Witwe.

Rußland. Das Ministerium der Kommunikationswege hat in Aussicht genommen, die Verwaltung und Instandhaltung derjenigen Landstraßen und Chausseen, die wesentlich als Zufahrtstraßen für Stationen einer Eisenbahn in Betracht kommen, sofern diese letztere eine Privatbahn ist, derselben ganz zu übertragen. Die Beisteuer der Reichskasse würde dann jährlich in fester Summe an die Privatbahn-Verwaltung ausgezahlt werden. Es wird hierbei vorausgesetzt, daß das eigenste Interesse der Eisenbahn-Gesellschaft sie veranlassen werde, die Straßen der bezeichneten Art fortdauernd in gutem Stande zu erhalten. In der Verwaltung derjenigen Chausseen und Landstraßen, die dem Ministerium selbst dann noch verbleiben, sollen ferner wesentliche Reformen eingeführt werden. Es mag hier erwähnt sein, daß Mangel an Steinen, Kies und Sand in einem sehr großen Teile des europäischen Rußland (so namentlich im Gesamtgebiet der sogenannten Schwarzerde) die Instandhaltung der Straßen zu einer schwierigen und kostspieligen Aufgabe macht, ein Umstand, der es mit sich bringt, daß in dem bezeichneten Gebiete, aber auch noch weit darüber hinaus in Rußland, die Vizinalstraßen, namentlich diejenigen niederer Ordnung, der Regel nach in dem denkbar schlechtesten Zustande sich befinden und zu manchen Jahreszeiten, so namentlich im Frühjahr und im Herbst bei nassem Wetter, häufig total unfahrbar werden. Nur einige wenige Landesteile des Reiches machen von dieser weitverbreiteten Misere eine rühmliche Ausnahme: so namentlich die Ostseeprovinzen Kurland, Livland und Estland, in denen seit langen Jahren die Straßen aller Art in bester Ordnung erhalten werden.

— Sorgfältig verzeichnen die russischen Blätter jeden Fortschritt, der im Export der wertvolleren Produkte der russischen Landwirtschaft und Viehzucht sich bemerkbar macht. So wird gemeldet, im laufenden Jahre werde die Ausfuhr der Butter aus Finnland die des Vorjahres voraussichtlich um annähernd das Doppelte übertreffen. Die Butter werde aus Finnland vorzugsweise nach Frankreich und nach England verschifft. (Finnland, dessen Molkereiprodukte vorzüglichen Rufes genießen, deckt außerdem einen großen Teil des Bedarfs von St. Petersburg.) Möglichste Förderung der Produktion und des Exports solcher wertvoller Erzeugnisse der Landwirtschaft (im weiteren Sinne), wie Butter, Käse, Fleisch, Geflügel, Eier u. s. w. gehört bekanntlich zu den Hauptpunkten des Programms der Ministerien der Landwirtschaft und der Finanzen.

Bulgarien. Die Dinge in Bulgarien entwickeln sich bis jetzt harmonischer, als man dachte. Aus Anlaß des neunten Jahrestages der Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand fand eine Truppenschau statt, welcher die Spitzen der orthodoxen Geistlichkeit, darunter Metropolit Klement, sämtliche Minister, der Präsident und die hervorragendsten Mitglieder der Sobranje beiwohnten. Nach einem feierlichen Tedeum defilierten die Truppen; der Metropolit von Rustschuck, an der Spitze der gesamten Synode, begrüßte den Prinzen in längerer Rede, sodann hielten der Ministerpräsident und der Oberbürgermeister von Sofia Begrüßungsansprachen, welche der Prinz einzeln beantwortete. Nach der Truppenschau folgte der Prinz Ferdinand einer Einladung der Offiziere seines Leib-Regiments zu einem Festbankett, zu welchem auch die Geistlichkeit, die Minister 2c. geladen waren. Der Kommandeur des Leibregiments Tontscheff brachte einen Toast auf den Prinzen aus und hob die unlösbare Einigkeit zwischen diesem und der Armee hervor. Die Antwort des Prinzen wurde mit Begeisterung aufgenommen. Die Offiziere trugen den Prinzen unter den Hochrufen der Menge nach seinem Wagen, worauf der Prinz nach seinem Palais zurückkehrte. Die reich beflaggte Stadt war abends glänzend illuminiert.

— Die Regelung der Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland wird immer noch in russischen Blättern lebhaft erörtert. Ueber die näheren Bedingungen, unter denen sie sich vollziehen dürfte, wird aus St. Petersburg gemeldet: Falls Prinz Boris wirklich zum orthodoxen Glauben übertritt, so wird sich der Zar, der des Prinzen Pate sein soll, bei dieser Feier durch einen außerordentlichen Gesandten vertreten lassen. Erst nach diesem Glaubenswechsel wird ein regelrechter russischer Vertreter für Sofia ernannt werden und zugleich auch die Anerkennung des Fürsten von seiten Rußlands erfolgen. Es verlautet indes, Fürst Ferdinand werde erst dann in einen Glaubenswechsel seines Thronerben willigen, wenn er von Rußland sichere Zusagen haben wird, daß es ihn dann ganz bestimmt anerkennen werde. Wie ferner aus Konstantinopel berichtet wird, hat der Exarch bisher keine Mitteilung von einem bevorstehenden Glaubenswechsel des Prinzen Boris erhalten.

Erinnerungstafel

an die ruhmreichen



Tage Deutschlands

1870-71.

25. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Stuttgart, Sonntag, 21. August. Von dem württembergischen Kriegsministerium wird folgendes amtlich publiziert: Die Vogesen-Festung Pfalzburg (an der Straße von Saverne nach Nancy), welche bisher von den württembergischen Truppen eingeschlossen war, hat gestern nachmittag bereits kapituliert.*)

26. Depesche.

Dresden, Sonntag, 21. August abends. Das „Dresdener Journal" veröffentlicht nachstehenden, beim sächsischen Kriegsministerium eingegangenen telegraphischen Bericht über den Anteil des zwölften (sächsischen) Armeekorps an der Schlacht bei Rezonville: „Das sächsische Armeekorps war neben den preußischen Garden um 4 Uhr mit gutem Erfolg ins Gefecht getreten. Beide Divisionen und die Korpsartillerie waren engagiert. Verluste und Details noch unbekannt. Viele Gefangene gemacht. Engagirt waren das 2., 7., 8., 9., 3. und Gardekorps und Artillerie.

27. Depesche.

In der Schlacht am 18. waren vorzugsweise engagiert: Garde, 2., 7., 8., 9. und 12. Armeekorps. In Reserve befanden sich das 3. und 10. Korps, von diesen nur geringe Abteilungen im Gefecht, größtenteils Artillerie. Der Feind in festungsähnlicher Position mit seiner ganzen Armee, ausgenommen das Korps Mac Mahon und 2 Divisionen Failly. Bei Einbruch der Nacht sämtliche Höhen erstürmt. Verlust noch nicht annähernd zu übersehen. General Craushaar (Sachsen), Oberst Roeder, Erckert tot. Dauer der Schlacht von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends. Mehrere tausend Gefangene gemacht.

General-Quatiermeister v. Podbielski.

28. Depesche.

Bar le Duc, 24. August, 9 Uhr abends. Chalons ist vom Feinde geräumt, unsre Spitzen darüber hinaus. — Die Armee setzt ihren Vormarsch fort. v. Podbielski.

29. Depesche.

Mondolsheim, 26. August, 9 Uhr morgens. Seit dem 23. abends wird Stadt und Festung Straßburg von Kehl mit Belagerungsgeschützen beschossen; von der Südfront des Nachts mit der Feldartillerie, von der Nordfront seit 24. früh mit Belagerungsgeschützen. Die Vorposten stehen 5- bis 800 Schritt von der Festung. Der Schaden in Straßburg bedeutend. Kleinere Pulvermagazine sind in die Luft geflogen, Citadelle, Magazine und eine große Anzahl Gebäude stehen in Flammen. Verluste diesseits sehr gering. v. Werder.

*) Diese Nachricht hatte sich als irrtümlich erwiesen.

III. 95. 15a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Dieses frohe Beisammensein wurde durch ein Ereignis der peinlichsten Art gestört. Als man im schönsten Erzählen war, fand sich ein Gärtnerbursche ein, welcher wieder einen schönen Blumenstrauß überbrachte. Fräulein Trautmann wurde leichenblaß und fragte den Ueberbringer, von wem er den Auftrag habe, ihr dasselbe zu bringen. Der junge Mensch wollte anfangs nicht mit der Sprache heraus, als sie aber in ihn drang, sagte er, daß der Auftrag von dem jungen Frohmann ausginge. Darauf erklärte Fräulein Trautmann, daß sie von ihm keine Geschenke anzunehmen im stande sei und entließ hiermit mit dem Strauß in der Hand den jungen Menschen.

Die heitere, frohe Stimmung war durch dieses Zwischenspiel vollständig gewichen. Herr Zöller, welcher die tonangebende Person bis dahin gespielt hatte, wurde jetzt still und vor sich hinbrütend. Frau Ißler, welche Herrn Zöller sekundiert hatte, konnte auch schlecht weiter kommen, und der Herr Rat schwieg ganz still. Fräulein Trautmann bot alles auf, um wieder Leben in die Gesellschaft zu bringen, aber vergebens. Sie richtete den Tisch zum Kaffee her und als sie letzteren auftrug, hatte sie Cichorienwasser; sie hatte vergessen, die gemahlenen Bohnen in die Kanne zu schütten.

Selbstverständlich wurde nun noch einmal Kaffee gekocht, wobei Frau Ißler behilflich war. Und als derselbe aufgetragen wurde, kam die gute Laune wieder in die Gesellschaft. Dabei erzählte nun Fräulein Trautmann, wie oft ihr schon dergleichen Sträuße u. s. w. ins Haus geschickt worden wären und daß dieselben jedenfalls auch von dem jungen Frohmann herrühren müßten.

Am folgenden Tage, als Herr Zöller ins Kontor trat, fand er den jungen Frohmann noch nicht vor. Sein Pult stand leer da. Erst gegen neun Uhr kam derselbe an seine gewohnte Arbeit. Er sah recht verstört aus.

Wie es nicht anders sein konnte, hatte der Gärtner den bestellten Strauß zurück erhalten. Der glaubte nun, hiervon Nachricht geben zu müssen, und er that es in einem Briefe, welchen er an Frohmann schickte. Ueber das Fehlschlagen der gehegten Hoffnung wurde er sehr mißgestimmt, und vor Aerger ging er in den Weidenhof, mischte sich unter eine Anzahl junger Leute, welche seinesgleichen waren, und kneipte mit ihnen bis an den hellen Morgen. Nur kurze Zeit hatte er sich der süßen Ruhe hingegeben, dann wurde er durch seine Mutter angehalten, an seine Arbeit zu gehen.

Nur kurze Zeit hatte er gearbeitet, da fing Zöller von den verflossenen Tagen an zu erzählen. Er erwähnte, daß er mit der Familie Ißler Fräulein Trautmann besucht habe, und daß er zu der Einsicht gekommen sei, daß sie einen heimlichen Verehrer habe. Deshalb richte er die Frage an Frohmann, ob er von solchem nichts wisse, da doch das Fräulein längere Zeit in seinem Hause gewesen sei.

Frohmann wurde leichenblaß und konnte anfangs kein Wort sprechen. Nachher raffte er sich jedoch auf und sagte zu Zöller, daß es nicht an der Zeit wäre, sich mit ihm in dergleichen Gespräche einzulassen.

Zöller erzählte nun, daß er von dem Gärtner gehört habe, daß der Strauß von Frohmann herrühre und ob es in Elberfeld so Mode wäre, daß die Söhne der Fabrikherren die früheren Erzieherinnen ihres Hauses durch dergleichen Liebesgaben auszeichneten.

Frohmann sagte ihm darauf, daß es unschicklich wäre, wenn ein Bediensteter sich seinem Prinzipal mit dergleichen Redensarten aufdränge. Es wäre seine Pflicht zu arbeiten und nicht die Zeit mit leerem Geschwätz hinzubringen.

Zöller gab ihm hierauf zu verstehen, daß er, der junge Frohmann, nicht der Chef des Hauses sei, sondern nur so gut wie er seinen Platz ausfüllte. Das Kommando führe sein Vater, der alte Frohmann.

Frohmann bedeutete ihm, daß er als Sohn das Recht habe, in jeder Beziehung einzugreifen und daß er als Beamter ihn, den Sohn, so gut zu respektieren habe, wie den Vater.

So dauerte dieses Ueberbieten mit Redensarten noch eine ganze Weile fort, bis endlich der alte Frohmann ins Kontor trat und so das Gespräch unterblieb.

Von dieser Zeit an war Herr Zöller ganz verstimmt. Nicht bloß über Frohmann jun., sondern auch über Fräulein Trautmann. Er unterließ es deshalb, zu Ißlers zu gehen, damit er nicht mit der Dame zusammenträfe. So verging der ganze Herbst und auch noch der Teil des Winters bis Weihnachten hin. Herr Rat Ißler, seine Frau und Fräulein Trautmann bekamen nichts von ihm zu hören. Letztere war nicht wenig besorgt; sie glaubte, Zöller würde sie ganz verlassen. Manche Nacht ver-

30. Depesche.

Bar le Duc, 26. August, 3 Uhr nachmittags. Die kleine Festung Vitry hat sich gestern früh, am 25. August ergeben. 16 Kanonen wurden vorgefunden. Zwei Bataillone Garde mobile, welche sich verirrt hatten, wurden von unsrer Kavallerie gesprengt. 17 Offiziere und 850 Mann gefangen. Diesseitiger Verlust: Major von Friesen schwer blessiert, 3 Mann verwundet.

v. Podbielski.

31. Depesche.

Von der Armee sind in den letzten Tagen mehrfach Telegramme eingegangen, die indes 3 bis 4 Tage bedurften, um in Berlin einzutreffen, und somit von Privatnachrichten überholt worden sind. — Nicht bekannt bis jetzt war, daß die französischen Generäle Frossard und Bourbaki verwundet sein sollen.

Großes Hauptquatier, 28. August, 7 Uhr abends. Gestern siegreiches Gefecht des 3. sächsischen Reiter-Regiments, 1 Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 18 und der Batterie Zwinker gegen 6 Eskadrons französischer Chasseurs in der Gegend von Busancy. Der französische Kommandeur verwundet und gefangen.

v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Wertvolles Geschenk. Graf Guido Henckel von Donnersmarck auf Schloß Neudeck hat der Kreis-Kommune zum Bau eines Kreis-Waisenhauses 30 000 Mark und ein gut gelegenes, wertvolles Baugrundstück geschenkt.

Durch Revolverschüsse hat in Neu-Ruppin der 24jährige Arbeiter und Steinhauer Otto Warbeck auf freier Straße seine 32jährige Frau, von der er getrennt lebt, verwundet und sich selbst alsdann durch einen Schuß getötet. Am Morgen hatte Warbeck seine mit den Kindern in der Scharländerstraße 2 wohnende Frau bitten lassen, zu ihm herauszukommen. Frau Warbeck ging auf die Straße, wo ihr Mann sie bestürmte, mit ihm wieder zusammenzuziehen, was sie ablehnte. Nun packte Warbeck die Frau, welche sich mit der Kinderflasche wehrte, und schoß auf sie. Ein Schuß streifte, der zweite drang in die Brust, worauf Frau Warbeck zusammenbrach. Darauf setzte sich ihr Mann den Revolver direkt vor die Stirn und zerschmetterte sich den Schädel, so daß er sofort tot war. Frau Warbeck wurde nach dem Krankenhause gebracht ihre Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Der Rotersand-Leuchtturm in Bremerhaven soll demnächst mit elektrischem Licht ausgerüstet werden. Die Bedeutung des weit in die Nordsee hinein sichtbaren Seezeichens ist bekannt; die Beleuchtung ließ bisher aber zu wünschen übrig. Die geplante Anlage macht es erforderlich, daß auf der Insel Wangeroog eine elektrische Centralstation gebaut und diese mit dem Rotersand-Leuchtturm durch ein Doppel-Kabel verbunden wird.

Mord aus Eifersucht. In dem Dorfe Jecha bei Sondershausen war nachts im Gasthause „Zum grauen Löwen" öffentlicher Tanz, wobei es unter den Burschen zu Eifersüchteleien kam. Als nun der zwanzigjährige Maurergeselle Leopold Wensel aus Jecha ein Jechaer Mädchen nach Hause begleitete, wurde er von dem neunzehnjährigen Tischler Brandt aus Stockhausen überfallen und erstochen. Der Stich hatte den Hals vom Kinn bis zum Brustknochen vollständig gespalten. Brandt ist verhaftet worden.

Eine Explosion schlagender Wetter fand in der der Harpener Bergbaugesellschaft gehörigen Zeche Recklinghausen vor ein paar Tagen statt. Drei Bergleute sind tot, drei schwer, zehn leicht verwundet.

Hingerichtet wurde vor einigen Tagen der Schuhmacher Finzel, der das Fräulein von Plonsky in Koburg ermordert und beraubt hat und deshalb vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist, im Hofe des Zuchthauses zu Gräfentonna durch den Scharfrichter Hirsch aus Erfurt mittels der Guillotine. Es ist das erste Todesurteil, das unter der Regierung Herzog Alfreds gefällt und vollstreckt ist. — In Augsburg ist der Gattenmörder Rauppach aus Rudolstadt hingerichtet worden.

Feuer brach dieser Tage, wie aus Wiesbaden berichtet wird, in der prachtvollen Villa des Champagnerfabrikanten Burgeff zu Hochheim a. M. aus. Dasselbe verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit durch das Innere des Gebäudes, so daß drei im oberen Stockwerke beschäftigte Dienstmädchen nur mit knapper Not aufs Dach flüchten konnten. Ein beherzter Turner kletterte am Blitzableiter bis aufs Dachgesims, befestigte die zusammengebundenen Leitern am Schneefang und rettete so die drei Mädchen, um welche, als sie die Leiter herabstiegen, die Flammen aus den Fenstern lichterloh schlugen. Das ganze Innere der Villa ist ausgebrannt; zahlreiche Kunstgegenstände wurden ein Raub der Flammen.

Erhängt hat sich ein Kanonier des Fußartillerie-Regiments Nr. 13 in der Arrestzelle zu Worms, wohin er wegen Trunkenheit gebracht worden war. Das genannte Regiment war für eine Nacht in Worms einquartiert worden. Der Kanonier diente im zweiten Jahre und wäre in wenigen Wochen entlassen worden.

Während Leichenwärter in einem Gasthause zu Bozen einen Totentrunk hielten, brach in der Leichenhalle infolge Umfallens von Kerzen ein Brand aus, der die Leichen ergriff. Die Leiche eines Mannes und eines Kindes sind größtenteils verkohlt. Die Passanten sprengten die versperrte Thür und löschten den Brand.

Notsignal in den Alpen. Auf Anregung des Alpine Club in London wird von den alpinen Vereinen ein internationales Notsignal eingeführt, dessen sich Bergsteiger, welche Hilfe bedürfen, bedienen sollen. Das Wesen dieses Notsignals besteht darin, daß während einer Minute sechsmal irgend ein sichtbares oder hörbares Zeichen, dessen Art von den jeweiligen Umständen abhängt, abgegeben wird, worauf eine Minute pausiert, in der nächstfolgenden Minute das Zeichen abermals sechsmal wiederholt wird und so fort, bis eine Antwort gegeben wird, welche durch dreimalige Wiederholung eines Zeichens in der Minute erfolgt. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein hat die betreffende Anleitung für die deutschen und österreichischen Alpen entworfen und dieselbe in Plakatform in seinem Arbeitsgebiet an die Schutzhäuser und Gasthäuser, sowie an sämtliche Führer verteilt. Die gleiche Instruktion haben auch der Niederösterreichische Gebirgsverein und der Oesterreichische Alpenclub in ihren Arbeitsgebieten verbreitet.

Ein flüchtiger Bankerotteur. Der eine der ehemaligen Chefs des in Genua zusammengebrochenen Hauses Fratelli Bingen, Gustav Bingen, ist jetzt von der Hafenpolizei in Rotterdam festgenommen worden, in dem Augenblick, als er den Dampfer „Sparndam de Netherlands" von der American Navigation Company besteigen wollte. Bingen versuchte sich mit Sublimatpastillen zu vergiften. Er wurde zunächst nach dem Polizeikommissariat geführt, wo er zugab, daß er Gustav Bingen sei. Sodann wurde er nach dem Hospital gebracht; man hofft, ihn wieder herzustellen. Wie erzählt wird, wurden 690 000 Francs bei ihm gefunden. Bingen hatte sich unter dem Namen George Blind einschiffen wollen. Der Bruder des Verhafteten ist noch flüchtig. Zu diesem Bankerott wird noch aus Genua gemeldet: Agostini de Velasco, früher Laufjunge der Firma Bingen, fand sich beim Konkursverwalter Viale ein und übergab ihm einen kleinen Koffer mit sehr wertvollen Gold- und Brillantsachen. Er erklärte, daß er die Gegenstände am 1. August von Herrn Alfred Bingen zum aufbewahren erhalten habe und außerdem noch einen Briefumschlag mit etwa 4000 Lire und ein kleines Kästchen, welches einen Rentenbrief über 25 Lire, ein Diadem mit 29 großen Brillanten, ein Halsband mit 16 Brillanten, mehrere Armbänder, Ringe, Uhren und Busennadeln enthielt. Es steht also fest, daß die Inhaber der bankerotten Firma vor der Konkurserklärung Vermögensstücke beiseite geschafft haben.

Skandalprozeß. Aus Paris wird gemeldet: Mit der Verurteilung der Marquise de Gallifet, zur Zahlung von monatlich 500 Francs Alimente an ihre Mutter hat ein socialer Skandalprozeß seinen Abschluß gefunden. Die Marquise de Gallifet ist die Tochter des verstorbenen sehr reichen Bankier Lafitte. Sie hat eine Revenue von 80- bis 100 000 Francs. Ihre Mutter, ehemals auch reich, ist in den letzten Jaheen durch Verluste verarmt, so daß sie der Armenpflege zur Last zu fallen drohte. Alle ihre Bitten an die Tochter um Unterstützung blieben erfolglos; schließlich wurde sie klagbar, und jetzt ist die Marquise de Gallifet zur Zahlung von Alimenten verurteilt worden.

Wieder ein Opfer der Spielwut. Aus Monte-Carlo schreibt man: Ein sehr bemittelter Brasilianer namens Thaudiera y Mille war, von Nizza kommend, in Monaco eingetroffen. Es drängte sich sofort eine jener bildschönen und verworfenen Circen an ihn heran, welche das Casino zur Anlockung leichtfertiger Gimpel sich aus Paris fortgesetzt zu verschreiben pflegt. Sie brachte den Fremden natürlich in den Spielsaal, munterte ihn zum Setzen auf, und da er anfangs, wie das meistens so ist, gewann, setzte er immer erheblichere Summen, um schließlich sein gesamtes Barvermögen im Umsehen zu verlieren. Plötzlich ernüchtert, taumelte er wie besessen aus dem Saal, und am andern Morgen fand man am Meeresufer seinen Leichnam. Der Unglückliche, der seine gesamte Erbschaft verloren haben soll, hatte sich mit Wasser erschossen. In seiner Geldbörse fand die Polizei noch sechs Francs und einige Centimes.

Millionenerbe. Dem Polizisten Taylor in London, der vierzehn Jahre im Dienst war, wurde die Kunde, daß er der lange gesuchte Erbe eines Vermögens von ca. 2½ Millionen Mark, welches in der Bank von England läge, und außerdem großer Güterkomplexe in Surrey wäre. Taylor schenkte dieser Nachricht Glauben und legte sein Amt nieder. Als die Kunde von seinem Glück sich in London verbreitete, erhielt er an 2000 Gratulationsbriefe von Leuten, die behaupteten, ihm seit seiner Kindheit nahe zu stehen, und natürlich auf Pumpversuche hinausliefen. Taylor verwendete seine Zeit und Ersparnisse, um die notwendigen Recherchen zu machen. Doch bald sah er ein, daß das ganze Gerücht eine Fabel sei, und daß die Güter auf dem Monde lägen. Eine Anzahl von Bürgern seines Stadtviertels, die ihn als einen pflichttreuen Beamten gekannt, legten eine größere Summe zusammen, um ihm über die Schwierigkeiten, die ihm entstanden, hinwegzuhelfen, und richteten ein Gesuch an den Leiter der Londoner Polizei, daß er Taylor wieder einstellen sollte. Dieser Wunsch wurde erfüllt, und seit einigen Tagen kann man Taylor den Millionenerben, wieder seinem polizeilichen Beruf nachgehen sehen.

Ein Mädchengymnafium soll in Wladiwostok errichtet werden, zu welchem Zweck das Ministerium der Volksaufklärung bereits 30 000 Rubel angewiesen hat.

Steinkohlenlager. Auf dem Vorwerk Ostrowa des Gutes Krosnewiza (Gouv. Warschau) wurde in einer Tiefe von 130 Fuß ein bedeutendes Steinkohlenlager entdeckt.

Ein wichtiger neuer Fund ist bei den Ausgrabungen der griechischen archäologischen Gesellschaft in Eleusis gemacht worden. Es sind in größerer Anzahl gut erhaltene sogenannte Dipylonvasen zum Vorschein gekommen. Der Name für diese Gattung von Vasen, die die ältesten Thongefäße athenischen Fabrikats sind, die man bisher überhaupt kennt, rührt von dem früheren Hauptfundort am Dipylon von Athen her. Charakteristisch ist die Bemalung mit vorwiegend linearen Ornamenten, die die ganze Fläche der häufig sehr großen Gefäße zu bedecken pflegen. Von den neu gefundenen Exemplaren sind manche über 2 Meter hoch. Durchgehends haben sie zur Bestattung gedient, wie die in ihnen enthaltenen Knochenreste anzeigen. Der Fund soll dem Centralmuseum in Athen einverleibt werden, das seit kurzer Zeit durch die Uebernahme der früher im Polytechnikum aufbewahrten Sammlungen der archaeologischen Gesellschaft und durch den reichen Zuwachs, den die Ausgrabungen der letzten Jahre gebracht haben, in den Besitz einer sehr bedeutenden Vasensammlung gelangt ist.

Hinsichtlich der Bevölkerungszahl des gewaltigen himmlischen Reiches eine auch nur annähernd richtige Schätzung zu erhalten, ist einfach unmöglich. Lihantschang, ein älterer Bruder Lihungtschangs, dem die Kantonesen den Spottnamen „die Börse ohne Boden" gegeben hatten, mußte kürzlich seinen Posten als Vizekönig von Kanton aufgeben. Sein Nachfolger verlangte, wie das in solchen Fällen üblich ist, eine genaue Statistik aller ihm unterstehenden Einwohner der beiden Provinzen Kuantung und Kuangsi. Die Mandarinen wissen denn auch eine solche Statistik in merkwürdig kurzer Zeit zu beschaffen, und auf dem Papier sieht es so aus, als ob wirklich jedermann mitgezählt worden wäre. Da steht zu lesen: Einwohnerzahl der Stadt Kanton 499 288, wovon 336 744 Männer und 162 544 Weiber. Natürlich ist dies viel zu niedrig. Kanton wird kaum weniger als anderthalb Millionen Landbevölkerung haben, wozu dann noch einige Hunderttausend auf dem Wasser lebende Menschen kommen. In China hat aber alle Welt ein Interesse daran, derartige Zahlen möglichst niedrig anzugeben, das Volk, weil es glaubt, sich dann eher um einen Teil der von den Mandarinen beanspruchten Steuern herumdrücken zu können, die untern Beamten, weil sie hoffen, das von allen Einwohnern beigetriebene Geld nur für den in den amtlichen Listen stehenden Teil abliefern zu müssen. Der Argwohn der Chinesen, es handele sich bei jeder Volkszählung nur um neue Steuern, ist unausrottbar. Sogar in Hongkong, das doch schon über fünfzig Jahre lang englisch ist, ist die wirkliche chinesische Bevölkerung vielleicht um hunderttausend höher anzunehmen, als die Statistik angiebt.

---

brachte sie schlaflos auf ihrem Lager. Die Arbeit in der Schule vor einer überfüllten Klasse nahm ihre Kräfte auch mehr in Anspruch, als es bei einer Schülerin der Fall gewesen war. Sie kam körperlich nicht wenig herunter, so daß ihr prächtiges Wangenrot allmählich zu verschwinden drohte. Sie machte sich manchmal Vorwürfe, daß sie so thöricht gewesen, die Stellung im Frohmannschen Hause aufzugeben und die Riesenarbeit, neunzig bis hundert sechsjährige Kinder von Fabrikarbeitern in einer Volksschulklasse wöchentlich in sechs bis achtundzwanzig Stunden zu unterrichten, übernommen zu haben. Manchmal dachte sie schon daran, die Stellung, die sie jetzt inne hatte, wieder aufzugeben. Einmal hatte sie schon die Feder in der Hand, an Herrn Frohmann jun. zu schreiben, daß sie bereit wäre, ihm die Hand fürs Leben zu reichen.

Am Sonnabend nach Neujahr feierten die Eisenbahn-Beamten ihr Wintervergnügen. Die Räumlichkeiten auf dem Johannisberg waren hierzu von dem Festcomité auserwählt. Da die Zahl der Beamten nahe an tausend betrug, so war auf eine große Beteiligung zu rechnen, zumal noch mancher Beamter einen Freund oder eine Freundin dazu mit einlud.

Herr Rat Ißler nebst Gemahlin, welche in den seltensten Fällen solchen Festlichkeiten fern blieben, waren dieses Mal auch da. Um Fräulein Trautmann einigermaßen ein wenig zu zerstreuen, hatten sie dieselbe mitgenommen. Um neun Uhr nahm die Festlichkeit ihren Anfang. Der große Saal war vollständig gefüllt. Das Festcomité hatte ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Es wurde die Operette „Der Hausschlüssel", ein kleines Lustspiel, das Melodrama „Das Glöcklein von Inisfär" und mehrere Lieder vorgetragen. Mit Aufmerksamkeit wurde von der ganzen Gesellschaft zugehört. Bei dem Melodrama, welches einen wehmütigen Charakter trägt, rannen Fräulein Trautmann mehrere Mal die hellen Thränen aus den Augen. Sie hatte im stillen ihre gegenwärtige Lage bedacht, und da hatte sie das Weinen nicht unterdrücken können.

Als der Vortrag des letzten Stückes, „Das Glöcklein von Inisfär," geendet hatte, wollte Rat Ißler die Flasche in die Hand nehmen und die leergewordenen Gläser füllen. Da legte mit einemmal jemand die Hand auf seine Schulter und auch auf die von Fräulein Trautmann. Als sie sich umsahen, stand Herr Zöller hinter ihnen. Derselbe war von einem Freunde, einem jungen Bahnbeamten, eingeladen worden und somit dorthin gekommen. Während der ganzen Zeit des Vortrags hatte er Fräulein Trautmann beobachtet. Als er gesehen, wie ihr bei den ergreifenden Scenen die Thränen über die Wangen gelaufen, war ihm ein sympathisches Mitgefühl überkommen, und er hatte sich nicht länger halten können, von ihr zurückzubleiben.

Im Augenblick wurde ihm Platz gemacht und nun begann eine rege Unterhaltung. Fräulein Trautmann wurde wieder lebendiger und der Herr Rat erzählte in leutseligster Weise.

Herr Zöller hielt sich auch nicht zurück und die Frau Rat schalt letzteren, daß er so nachlässig wäre und sie nicht mehr besuchte.

Nach Abwickelung des Unterhaltungsprogramms ging es ans Tanzen. Daran konnte sich Herr Ißler nicht mehr beteiligen, da es mit seinen Beinen nicht so recht bestellt war. Herr Zöller ließ sich nicht lange nötigen. Den ersten Tanz bot er Fräulein Trautmann an, welche sich nun in ihrem Element befand. Sie wiegte sich so glücklich und selig in seinen Armen, daß sie alle bis dahin empfundenen Mißhelligkeiten vergaß. Da beide noch viele Tänze miteinander machten, fanden sie im stillen Gelegenheit, ihre Gedanken einander mitzuteilen. Fräulein Trautmann klagte über die schwere Last, welche sie übernommen und daß sie dieselbe nicht lange würde ertragen können. Herr Zöller erbat sich von ihr, sie recht oft auf Spaziergängen begleiten zu können. — —

August Fünfpfennig hatte noch viele Wochen in Untersuchung gesessen. Endlich kam es zum Termin. Ihm war zur Last gelegt, an dem Dynamitkomplott mit beteiligt gewesen zu sein. Als Zeuge war auch Wilhelm Piepenbrink und seine Frau geladen. Nach dem ersten Verhör sämtlicher Angeklagten wurde Augusts Unschuld klar bewiesen und er wurde auf freien Fuß gesetzt. Von der ganzen Dynamitgesellschaft erhielten einige schwere, einige leichte Strafen.

Nach wiedererlangter Freiheit zog August nicht mehr nach der Königshöhe, sondern suchte sich eine Wohnung mit Kost und Logis in der Löwenstraße. Er wohnte also in der Nähe von Wilhelm Piepenbrink. Da er nicht wieder Arbeit in der Offenbeck erhielt, bemühte er sich, nach der Frohmannschen Fabrik zu kommen. Wilhelm Piepenbrink legte ein gutes Wort für ihn bei Frohmann ein, und so konnte er bald daselbst eintreten. Schon nach einigen Tagen hatte er sich an den Gang dieses großen Etablissements gewöhnt und der alte Frohmann hatte an ihm ebensowohl, als an Piepenbrink Freude und Wohlgefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Diejenigen Wirthe, die bei der Sedanfeier am 2. September d. J. auf dem Volksfestplatz Buden aufschlagen wollen, haben bezügliche Gesuche um Erlaubniß baldigst an den Magistrat einzureichen.

Malchow, am 19. August 1895.

Der Magistrat. [2855]

Das Motorschiff

„Stadt Plau“

macht **heute Mittwoch**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3 Uhr, — aus Malchow 3¼ Uhr, — in Lenz 3¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

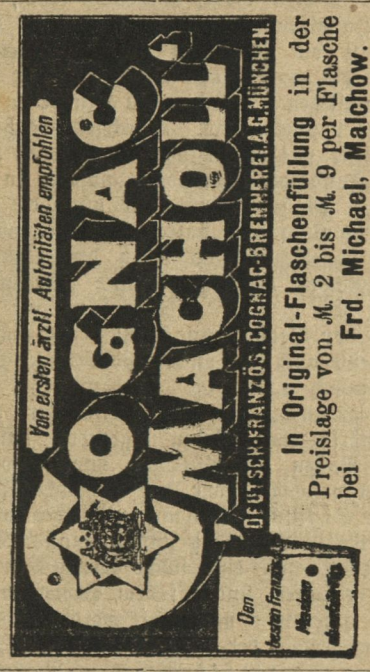
Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Neuen delicat. **Matjes-Hering, Anchovis**

empfing „ „

Fr. Michael,
Adler-Drogerie.



In Original-Flaschenfüllung in der Preislage von M. 2 bis M. 9 per Flasche bei **Frd. Michael, Malchow.**

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafeloel. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

1892er Dalheimer Rheinwein,
a Flasche 65 Pfg.

Rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller, Malchow.

F. F. Prallineés, Dessert-Bonbons, Confitüren, Sarotti-Chocoladen, Cream-Tabletten u. s. w.

Jeden Tag frisch!!!

Alle Sorten **Weine** als:

Portweine, Rothweine, Sherry, Madeira, ff. Medc. Ungarwein u. s. w.

empfiehlt die

Rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Am Montag, den 26. August beginnt bei mir ein

Ausverkauf

eines sehr großen Theils meines umfangreichen Waarenlagers.

Besonders aufmerksam mache ich auf die noch recht große Auswahl in

Regenpaletots, Räder, Jackets, Kinder-Regenmäntel- und Jackets, ferner Kleiderstoffe in coul. und schwarz. Kleider-Lamas, Damentuche, Hauskleiderstoffe, Blaudrucks, Schürzenstoffe, Hemdentuche, Handtücher, Gedecke in Damast und Drell, Buckskins in Wolle und Kammgarn zu Anzügen.

100 Dtz. w. lein. Taschentücher, gesäumt Dtz. 3,75 (Werth 6—9 Mk.)

Diese und viele andere Artikel liegen zur Ansicht aus und sind mit so fabelhaft billigen Preisen gezeichnet, daß jeder zum Kaufen veranlaßt wird.

Verkauf nur gegen baar.

—: **Während des Ausverkaufs gewähre ich auf alle übrigen Artikel 6 % Rabatt.** :—

Hochachtend

Otto Löwenthal.

---

ff. Japan. Reis	a Pfd. .	18 Pf.
ff. Rangon-Tafel-Reis	„ „	14 u. 16 „
Bruchreis	„ „ .	10 „
Reismehl (staubfrei)	„ „ .	16 „
Hafergrütze	„ „ .	20 „
Buchweizengrütze	„ „ .	16 „
Gerstgrütze	„ „ .	12 „
Kaiser-Gries	„ „ .	20 „
Graupen	„ „	16 u. 20 „
Kartoffelgraupen	„ „ .	20 „
Kartoffelmehl	„ „ .	14 „
Nudel	„ „ .	30 „
Splett-Erbsen	„ „ .	15 „
Weiße Bohnen	„ „ .	12 „
Bos. Pflaumen	„ „ .	22 „
Backbirnen	„ „ .	16 „
feinsten Zucker-Syrup	„ „ .	16 „
Rosinen	„ „ .	30 „
Corinthen	„ „ .	25 „
Mandel	„ „ .	80 „

Russ. Seife	a Pfd.	28 Pf.
Henkelsche Bleichsoda	„ „	10 „
Amoniack-Soda	„ „	9 „
Crist. Soda	„ „	5 „
Mack's Doppel-Stärke	„ „	40 „
Hoffm. Stärke	„ „	30 „
Silber-Glanz-Stärke	a Pack.	16 „
Ultramarinblau	a Pfd.	40 „
Braunroth	„ „	12 „
Gelb. Ocker	„ „	12 „
Putz-Steine	„ St.	12 „
Wagenfett	2-Pfd.-Schachtel	40 „

empfiehlt **C. Doll.**

Caffee-Schrot,

garantirt reine Bohnen, a Pfd. 80 Pfg.

C. Doll.

Gut geräucherten festen

Speck,

a Pfd. 75 Pf., in ganzen Stücken a Pfd. 70 Pf. empfiehlt **C. Doll.**

Ponceau, 3 R pat., a Pfd. 2,00 Mk, **Stuhlflecht-Rohr** Nr. 4, a Pfd. 1,50 Mk. bei **C. Doll.**



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Zum **1. October** werden

2 j. Mädchen und **1 j. Mann**

zur Erlernung der Meierei gesucht; Lehrzeit 1½ Jahr, jährlich werden 75 Mk. Lohn zugezahlt.

Nähere Auskunft ertheilt **H. Prange.**

Zum 1. October suche ein

Mädchen.

Frau Prange.

Zum 24. October wird für eine kleine Familie ein ordentliches

Hausmädchen

gesucht. Meldungen in der Exped. d. Bl.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen

verwenden **nur** noch den

ächten

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**

Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	142—150 Mk.
Roggen	„	„	„	120—126 „
Gerste	„	„	„	110—120 „
Hafer	„	„	„	112—120 „
Erbsen	„	„	„	120—130 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 68. Sonnabend, den 24. August 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Schwerin, 21. August. Ein äußerst frecher Diebstahl wurde kürzlich an hellem Tage in einem Hause der Schloßstraße ausgeführt. Eine dort wohnende Wittwe hatte sich zum Mittagsschläfchen niedergelegt und während dessen ihr Portemonnaie, welches neben einigen Geldstücken auch einen goldenen Ring enthielt, auf dem neben dem Sofa stehenden Tische liegen lassen. Dieses wird der Dieb vom Corridor aus gesehen haben, er schlich sich hinein, nahm das Portemonnaie an sich und wollte sich heimlich wieder entfernen. Auf der Treppe aber wurde er von einem im Hause dienenden Mädchen bemerkt, und konnte dieses der sofort benachrichtigten Polizei den Thäter so genau beschreiben, daß die Ergreifung desselben alsbald gelang, zumal man es mit einem alten Bekannten, einem hiesigen Schleifer, zu thun hatte. Nach anfänglichem Leugnen gestand derselbe die That ein.

— Schlecht erging es einem jugendlichen Radfahrer, welcher auf dem Bankett der Werderchaussee in der Nähe der Jägercaserne in schnellstem Tempo daherfuhr, ohne Rücksicht auf die dort gehenden Passanten zu nehmen, so daß er ein kleines Kind unbedingt würde überfahren haben, wenn nicht der Vater desselben zur rechten Zeit dazwischen gesprungen wäre. Dieser gab dem Radler einen wohlgezielten Stoß, worauf letzterer mit seinem Rade auf die Chaussee, „den Ort, wo er hingehörte", flog. Außerdem wurde die Sache bei der Behörde gemeldet, welche die Bestrafung des Contravenienten veranlaßte. Möge dieser Vorfall den Herren Radfahrern zur Warnung dienen, damit endlich einmal dieser für die Fußgänger äußerst gefährliche Unfug ein Ende nimmt. Wir wollen dabei nicht unbemerkt lassen, daß es in letzter Zeit verschiedentlich gelungen ist, solche Uebertretungen zur Bestrafung zu bringen.

— Ein Unglücksfall traurigster Art ereignete sich gestern hieselbst in der Wittenburgerstraße. Dort waren Maler beschäftigt, von einem Hängegerüst aus ein Haus mit einem neuen Anstrich zu versehen. Als am Nachmittage nach der Vesperpause der Malergehilfe Hoppe vom Fenster der dritten Etage das Hängegerüst bestieg, muß er gestrauchelt sein, denn er fiel sofort von demselben zur Erde, wodurch er so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod augenblicklich erfolgt sein muß. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und vier kleine Kinder.

— 19. August. Eine Naturmerkwürdigkeit wurde heute Morgen von einem Rosenzüchter gezeigt. An einem Rosenstrauch in seinem Ziergarten befinden sich nämlich eine Anzahl Blumen, die bei dem anhaltenden Regenwetter nicht ganz zur Entfaltung gekommen sind. Aus der Knospe ist der Stengel nun weiter gewachsen, und es zeigen sich an dessen Spitze wieder neue unentfaltete Knospen, von welchen letzteren das vorgezeigte Exemplar 3 Stück trug. G. Z.

Sternberg, 19. Aug. Zur Vorsicht mit Schußwaffen wird fast täglich gemahnt und fast ebenso oft wird dieselbe außer Acht gelassen. In Witzin waren gestern mehrere Knechte zum Baden gegangen. Ein am Ufer stehender, den Badenden zusehender Knecht machte sich mit einem Revolver zu schaffen. In der Meinung, derselbe sei nicht geladen, legte er auf einen der Badenden an, drückte ab und jagte seinem Zielobjecte eine Kugel durch den Oberarm. Der Verwundete wurde, nachdem ihm ein Nothverband angelegt war, hierher geschafft und von einem zum Besuch anwesenden Arzte verbunden, da die beiden hiesigen Aerzte am gestrigen Nachmittage auswärtig beschäftigt waren.

Doberan, 19. Aug. Der Briefträger K. hieselbst, erst vor kurzer Zeit hier angestellt, wollte, um den gestern Abend 9¼ Uhr von Wismar eintreffenden Zug abzufertigen, sich zum zweiten Geleise begeben, in der irrthümlichen Annahme, daß der Zug auf diesem einlaufe. Dabei wurde er von der Maschine des auf dem ersten Geleise ankommenden Zuges erfaßt und gegen den Puffer geschleudert, der ihn zur Seite stieß. Der Arzt hofft, daß der Patient, welcher über Rücken- und Seitenschmerzen klagt in einigen Tagen wieder hergestellt sein wird.

Plau, 19. August. Die seit Sonntag, den 11. d. M., vermißten beiden Bäckerlehrlinge haben sich aus Köthe bei Trittau um Uebersendung der nöthigen Papiere an ihren Lehrmeister gewandt, sie hatten es vorgezogen, bei einem Bauern in Dienst zu gehen; dagegen will der Lehrmeister einen davon wieder zurückhaben, wenn nicht anders, durch die Polizeibehörde.

Crivitz, 19. Aug. Gestern Nachmittag brannte es in der Hinterstraße in dem Tischlermeister Röhl'schen Stall, welcher hinter dem Hause belegen ist und in welchem Heu und Bretter lagerten. Das Feuer, das mit großer Gewalt um sich griff, sprang auch auf das Nachbargrundstück des Stellmachers Dünnfründ über und äscherte auch hier einen Stall, aus dem in Eile alle darin lagernden Sachen entfernt waren, vollständig ein. Mit Hilfe der schnell herbeieilenden Feuerwehr, sowie der hier in Quartier liegenden Soldaten des 24. Feld-Artillerie-Regiments gelang es nach großer Mühe und Anstrengung, des Feuers Herr zu werden. Wie man hört, sind Stall und Inventar nur theilweise und gering versichert.

Neukloster, 21. August. Großes Brandunglück. Auf dem dem Herrn von Littmann gehörenden Gute Zurow brach heute Morgen durch die Unvorsichtigkeit einer Frau, die ein Hummelnest hat ausbrennen wollen, Feuer aus und zerstörte zwei Tagelöhnerwohnungen und einen Stall. Leider sind zwei Frauen mitverbrannt, die ihre Schweine haben retten wollen. (Nach anderen Nachrichten sollen die beiden Frauen nur sehr erhebliche Brandwunden erlitten haben.)

Neustadt, 19. August. Wilddiebe. Ein capitaler Vierzehnender war von Wilddieben angeschossen und in den hiesigen See gesprungen, dort aber verendet. Da man annahm, daß das Fleisch nicht mehr zu verwerthen sei, so wollte der hiesige Stationsjäger doch das Geweih und die Haut an sich nehmen, wurde aber enttäuscht, als er nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte, weil der Kopf vom Rumpf getrennt war. Da das Stück Wild nicht im See liegen bleiben konnte, holte der Forstbeamte Hülfe, um den Transport vorzunehmen. Aber auch dieser konnte nicht stattfinden, da inzwischen der ganze Hirsch verschwunden war. Zwei Fischerkähne trieben herrenlos am Ostufer des Sees. Diese hatten die frechen Diebe benutzt, um ihre Beute in Sicherheit zu bringen.

Grabow, 21. Aug. Eine ganz bedeutende Marschleistung haben nach der hier erscheinenden „Eldezeitung" am letzten Sonntag fünf hiesige Turner ausgeführt. In 4¾ Stunden sind sie von hier über Mylow, Zapel und Boberow nach Lanz, dem Geburtsort des Turnvaters Jahn, marschiert; nachdem sie sich dort einige Stunden aufgehalten, haben sie in der gleichen Zeit auch den Heimweg auf derselben Tour zurückgelegt. Hin- und Rückweg zusammen sind 60 Kilometer (8 deutsche Meilen). Diese Leistung ist um so höher anzuschlagen, als der Weg meistens recht schlecht, die Hitze eine drückende war und es sich Abends in der Dunkelheit sehr unsicher marschierte, da die jungen Leute es sich nicht versagen konnten, auf dem gerade abgehaltenen Mylower Volksfeste noch zu tanzen. Abends 11 Uhr langten sie hier wieder an.

Schwaan, 22. Aug. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich heute die Nachricht in unserer Stadt, daß in der Nacht zwischen hier und Niendorf an zwei hiesigen Fuhrleuten, welche mit Schweinen für einen Viehhändler heimkehrten, ein Raubanfall verübt sei, wobei einer der Fuhrleute sehr stark am Kopfe verwundet sei. Daraufhin setzte sich unsere Sicherheitsbehörde sofort in Thätigkeit, und es ist den beiden hier stationirten Wachtmeistern gelungen, die beiden Uebelthäter in Niendorf zu ermitteln, welche angeblich zwar keinen Raubanfall geplant, sondern hier in Schwaan stark gezecht hatten und auf die ihnen begegnenden nichts ahnenden Fuhrleute mit ihren Stöcken ohne jegliche Veranlassung losgeschlagen hatten. Ueber diese Rohheit werden die beiden Thäter, ein Knecht und ein Tagelöhner aus Niendorf sich vor Gericht zu verantworten haben und ihrer Strafe nicht entgehen.

Dassow, 21. Aug. Heute Nachmittag 3 Uhr brach auf bisher unaufgeklärte Weise in dem Holzschuppen des Zimmermeisters Bruhn hierselbst Feuer aus, das in kurzer Zeit genannten Schuppen nebst Werkstätte in Asche legte. Dank der schnellbereiten Hilfe konnte das unmittelbar an dem Schuppen belegene Wohnhaus gerettet werden, doch sprang das verheerende Element über auf ein Stallgebäude des benachbarten Räuchers Frank und vernichtete dies ebenfalls in kurzer Zeit. Die verbrannten Gebäude waren versichert, doch ist der Schade an Werkzeug, welches in der Werkstätte des Zimmermeisters aufbewahrt wurde, immerhin recht bedeutend.

Schönberg, 21. Aug. Am vorigen Sonntag hielten die Knechte aus Ollndorf und Niendorf auf dem an der Ratzeburger Chaussee liegenden Eulenkruge ein Tanzvergnügen ab. Um 11 Uhr erschien der Gendarm L. von hier, um in der Wirthschaft Feierabend zu bieten. Als dann der Gendarm noch mit dem Wirth des Eulenkruges an der Thür sprach, knallte ein Schuß, und eine Kugel drang neben dem Gendarmen in die Thür. In der Dunkelheit ließ sich der Urheber des Schusses nicht erkennen und ist bis heute noch nicht ermittelt.

Neubrandenburg, 18. Aug. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in diesen Tagen im nahe gelegenen Dorfe Warlin. Als der Arbeiter K. aus Georgendorf von einem beladenen Erntewagen in das untere Fachwerk der Scheune springen wollte, stieß er mit dem Kopf an einen sich über ihm befindenden Balken, so daß er zwischen dem Wagen und der Wand herunter fiel und mit dem Kopf auf die scharfe Kante eines unten in der Scheune liegenden Balkens schlug. Der Unglückliche, der sich hierdurch eine 15 Centimeter lange, tiefe, klaffende Wunde am Stirn- und Scheitelbein zugezogen hatte, war sofort bewußtlos und mußte per Wagen in seine Wohnung nach Georgendorf geschafft werden, wo ihm bald ärztliche Hilfe zu Theil wurde. — Von einem eigenthümlichen Unglücksfall wurde in Warlin ferner ein dort in Dienst stehendes junges Mädchen betroffen. Dasselbe war beschäftigt, den Stöpsel eines gefüllten Biergefäßes zu lösen, als ihm plötzlich derselbe mit solcher Kraft gegen das Stirnbein fuhr, daß das Mädchen sogleich besinnungslos zur Erde fiel und eine tiefe Wunde am Kopfe davon trug, wodurch seine sofortige Ueberführung in das hiesige Krankenhaus nothwendig wurde. Wenngleich der Zustand desselben auch nicht mehr bedenklich ist, so wird es doch noch längere Zeit im Krankenhaus zubringen müssen.

Rußland vor 25 Jahren.

Der Zar Alexander II. hat 1870 aus seiner Freude über die deutschen Siege kein Hehl gemacht. Die Beziehungen des russischen Hofes zu dem preußischen, wie zu mehreren andern deutschen Fürstenhäusern, dem württembergischen, dem hessischen, dem oldenburgischen, waren von langer Zeit her freundschaftlich, während gegen den Parvenu auf dem französischen Thron Mißtrauen und vom Orientkriege aus Groll gehegt wurde. Der Pariser Friede vom 30. März 1856 lastete schwer auf Rußland, und die dortige Diplomatie stellte dem Zaren vor, daß, nachdem man sich der deutschen Erfolge gefreut und die siegreichen Generale mit Orden geschmückt habe, es an der Zeit sei, aus den durch das deutsche Schwert gewonnenen Schlachten für Rußland Nutzen zu ziehen. In Berlin wurden Verhandlungen angeknüpft, betreffend die Kündigung einiger Bestimmungen des Pariser Friedens, und Graf Bismarck, konnte er auch den einseitigen Rücktritt von einem Vertrage nicht loben, erhob doch keine Schwierigkeiten, sondern überließ dies den Mächten, welche bei der Aufrechterhaltung des Friedensvertrags interessiert waren. Vielleicht hat er auch launig gesagt: „Nur zugestoßen! Ich pariere!"

Am 31. Oktober 1870 ging den Unterzeichneten des Pariser Vertrags eine Circularnote zu, welche erklärte, daß Rußland an die Neutralisierung des schwarzen Meeres und an das im Anschluß daran mit der Türkei getroffene Abkommen, welches Zahl und Größe der beiderseits im schwarzen Meer zu haltenden Kriegsschiffe festsetzte und begrenzte, nicht länger gebunden sein wolle. Es wünsche mit den Unterzeichnern des Pariser Friedens sich freundschaftlich zu verständigen. In Oesterreich und England gab sich großer Unwille kund; sofort wurde behauptet, daß Bismarck dabei die Hand im Spiel habe und für die wohlwollende Neutralität Rußlands gegenüber dem deutsch-französischen Kriege seinen Dank bethätige. Man fand diese Vermutung bestätigt, als schon wenige Tage später, am 8. November, ein russischer General im Hauptquartier zu Versailles erschien, um im Namen des Zaren dem preußischen Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl ihre Ernennung zu russischen Feldmarschällen mitzuteilen. Die die politische Bedeutung der Auszeichnung sich nicht verhehlenden und infolge dessen sehr erbosten französischen Staatsmänner in Paris und Tours schürten nach Kräften in London und Wien die Entrüstung über den russischen Vertragsbruch. Allein die Hauptperson bei der Sache war doch der Sultan, und die Antwort der Pforte auf das Circularschreiben war höflich und nicht ablehnend. Infolge dessen sprachen auch die englische und die österreichische Note aus, daß die Regierungen, müßten sie gleich die russische Eigenmächtigkeit verurteilen, doch die geäußerten Wünsche in Erwägung ziehen wollten.

Darauf schlug Graf Bismarck die Besprechung der Pontusfrage in einer Londoner Konferenz vor, was allerseits angenommen wurde. Zwar mußte der Termin zweimal verschoben werden, weil der Vertreter Frankreichs sich vergeblich erwarten ließ, aber im Januar 1871 ist die Konferenz zusammengetreten. Die Neutralität des schwarzen Meeres wurde aufgehoben, der Pforte und Rußland das Recht zurückgegeben, im schwarzen Meere Flotten von beliebiger Stärke zu halten. Die Türkei konnte von diesem Recht nicht großen Gebrauch machen, da ihr die Mittel fehlten; Rußland aber hat in den seitdem verflossenen 25 Jahren sich eine starke Schwarzmeer-Flotte verschafft.

Die Unterstützung Preußens, für welche vor der Erledigung der Sache zwei Feldmarschallstäbe verliehen worden sind, fußte übrigens auf Gründen der Billigkeit. Rußland hat mit Recht geltend gemacht, daß es als Großmacht unwürdiger Unfreiheit ausgesetzt sei; es müsse sich auf wenige Schiffe beschränken, während die Türkei im Archipel und in den Meerengen jede Zahl aufzustellen vermöge, Frankreich und England an jedem Punkte des Mittelmeers ihre Geschwader zusammenzuziehen und im Kriegsfalle mit Zustimmung des Sultans die Meerengen durchfahren könnten, um die schwach geschützte russische Küste anzugreifen. Ferner wurde zutreffend geltend gemacht, daß der Pariser Vertrag von den Mächten schon wiederholt verletzt worden sei. Während er vorschreibe, daß die Meerengen für Kriegsschiffe geschlossen sein sollen, seien mehrfach englische Kriegsschiffe eingelaufen, und während in jenem Vertrage die Verhältnisse der getrennten Donaufürstenthümer des näheren geregelt seien, hätten die Unterzeichner zugelassen, daß die Fürstentümer zu einem Staate vereinigt worden seien.

Viel brüsker, als Rußland 1870 dem Vertrage von 1856 sich entzogen, hat es 1886 den Art. 59 des Berliner Friedensvertrags, welcher Batum zum Handels- und Freihafen bestimmt, abgeschüttelt. Da wurde nicht mehr gekündigt, nicht der Wunsch der Verständigung mit den Unterzeichnern ausgesprochen, sondern der Zar verfügte, Batum solle Kriegshafen werden, und der Ukas ist von Türken und Engländern hinuntergeschluckt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Versicherungsanstalten der Invaliditäts- und Altersversicherung erfüllen eine recht wichtige sozialpolitische Aufgabe auch damit, daß sie einen bestimmten Teil des bei ihnen angesammelten Vermögens zum Bau von Arbeiterhäuschen herleihen. Sie können dies, weil der § 129 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes dem Kommunalverbande bezw. der Centralbehörde des Bundesstaats, für welche die Versicherungsanstalt errichtet, die Befugnis zur Gestattung der Anlegung eines Teiles des Anstaltsvermögens in Grundstücken erteilt. Es wird nur bedauert, daß einzelne Anstalten die Erreichung des erwähnten Zweckes nicht genügend fördern und namentlich durch Forderung eines übermäßigen Zinsfußes die Benutzung der durch Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung aufgebrachten Gelder unmöglich machen. In den Reservefonds der Berufsgenossenschaften sammeln sich nun zwar nicht ganz so viele Millionen wie bei den Versicherungsanstalten, immerhin recht beträchtliche Beträge an. Man kann die Summe der gesamten Reservefonds, die gegenwärtig bei den Berufsgenossenschaften vorhanden sind, auf 120 Millionen schätzen. Die Berufsgenossenschaften konnten indessen bisher nicht in derselben Weise thätig sein, wie die Versicherungsanstalten, weil ihre verfügbaren Gelder nach § 76 des Unfallversicherungsgesetzes nur in öffentlichen Sparkassen oder wie die Gelder bevormundeter Personen bezw. dort, wo es landesrechtliche Bestimmungen hierüber nicht giebt, nach besonderen Vorschriften angelegt werden dürfen. Es dürfte jedoch in der beim Bundesrat in Ausarbeitung begriffenen Unfallversicherungsnovelle diese Bestimmung des Unfallversicherungsgesetzes derjenigen der Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes angenähert werden, so daß wenigstens für die Zukunft auch auf eine Thätigkeit der Berufsgenossenschaften zwecks Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen und Arbeiterhäuschen gerechnet werden kann.

— Vom prachtvollsten Wetter begünstigt, vollzog sich am Sonntag, den 18. d. Ms., am fünfundzwanzigjährigen Erinnerungstage des blutigen Sieges von Gravelotte, auf der Schloßfreiheit in Berlin die Grundsteinlegung des National-Denkmals für Kaiser Wilhelm I. mit überaus großem Gepränge.

— Wie aus den letzten amtlichen Berichten über den Stand der Arbeiten am Kaiser-Wilhelm-Kanal zu ersehen ist, werden diese am Ende dieses Monats in der Hauptsache beendet sein. Der Kanal wird alsdann bei niedrigem Wasserstande 8½, bei mittlerem überall 9 Meter Tiefe haben und demzufolge für sämtliche Schiffe der Kriegs- und Handelsmarine bis zu acht Meter Tiefgang passierbar sein. Die am Kanal liegenden Arbeiterbaracken zu Taterphal, Wilsterdamm, Burg, Groß- und Lütjenbornholt, sowie zu Grünthal werden demnächst auf Abbruch verkauft werden.

— Ueber einen Vorfall, der für die auf dem Gebiete der Orthographie herrschende Unsicherheit bezeichnend ist, wird aus Lehrerkreisen berichtet: Ein Schüler einer staatlichen Lehranstalt meldete sich zum Eintritt in den technischen Beamtendienst. Da er eben die Schule verlassen hatte, auf welcher ihm die neue Orthographie unter viel Mühe und Arbeit eingeprägt worden war, so verwandte er dieselbe selbstverständlich in seinem Gesuch. Der Beamte, welcher dieses Schriftstück zwecks Uebermittelung an die Behörde zuerst in die Hände bekam, nahm Tinte und Feder und korrigierte es nach der alten Orthographie, worauf er es dem Bittsteller mit der Weisung zurückgab, es nach der Korrektur neu zu schreiben. Auf die Entgegnung, daß die neue Orthographie in der Schule gelehrt werde und die alte ihm nicht geläufig sei, antwortete der Beamte, daß er das Gesuch so nicht befürworten dürfe. Dem jungen Mann blieb also nichts andres übrig, als der Aufforderung nachzukommen.

Schweiz. Zum Bundesrat an Stelle Schenks wählte die Schweizer Bundesversammlung den Oberst Müller-Bern (Radikal-Demokrat) mit 136 von 164 giltigen Stimmen.

Montenegro. In den schwarzen Bergen fängt man an, modern zu werden. Aus Cetinje wird gemeldet: In Anwesenheit des Fürsten Nicolaus und der Mitglieder des fürstlichen Hauses fand die feierliche Grundsteinlegung für eine neu zu erbauende große Kaserne statt. Der Feierlichkeit wohnten das diplomatische Korps, die Civil- und Militär-Würdenträger, die Truppen und eine große Volksmenge bei.

Reichsgerichtsentscheidung.

Hat ein Reisender das Recht, in jedem beliebigen Gasthofe Aufnahme und Beköstigung zu verlangen? Das Reichsgericht hat in dieser Hinsicht eine lehrreiche Entscheidung getroffen, die für diese Verhältnisse maßgebend ist und lautet: Daß derjenige, welcher ein öffentliches Schank- oder Wirtslokal befugter Weise betritt, damit zugleich ein Recht erwirbt, darin nach eigener Willkür zu verweilen, ist eine durchaus unrichtige und haltlose Behauptung. Immer hängt es vom Willen des berechtigten Inhabers der fraglichen Lokalitäten ab, dem Gast Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, die Aufnahme für eine gewisse Zeit oder auf gewisse Zwecke zu beschränken. So lange der Wirt sich nicht ausdrücklich oder durch zustimmende Handlungen (wie Bedienung u. s. w.) gebunden hat, dem Gast, sei es ein Unterkommen, sei es Beköstigung zu gewähren, verweilt der letztere „ohne Befugnis" und ist rechtlich verpflichtet, sich auf Aufforderung wieder zu entfernen. Auch wo beispielsweise der Wirt durch Verabfolgung von Speisen und Trank zum Verzehren in seinem Lokal einem Dritten die Befugnis zum vorübergehenden Aufenthalt eingeräumt hat, dauert solche Befugnis nicht länger, als nach billigem Ermessen und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragwillens zur Erfüllung des vereinbarten Zweckes erforderlich ist. Sobald dieser Zweck erfüllt ist, tritt der Inhaber einer derartigen Lokalität auch wieder in die freie Verfügungsgewalt zurück, und es steht ihm frei, das längere Verweilen zu untersagen. Ebenso kann ungebührliches Betragen des Gastes als ein begründeter Anlaß gelten, denselben schon früher aus dem Lokal auszuweisen. Leistet nun der Gast der begründeten Weisung des Wirts, sich zu entfernen, keine Folge, so macht er sich wegen Hausfriedensbruchs strafbar.. (Entscheidungen des Reichsgerichts in Straff. Bd. 4 S. 322) — Der in einem Gasthause aufgenommene Reisende darf sich den event. bestehenden, auf die polizeiliche Kontrolierung des Fremdenverkehrs abzielenden Verpflichtungen nicht entziehen. (Entscheidung des preußischen vorm. Obertribunals vom 24. November 1870.)

Aus nah und fern.

Das lebhafte Interesse des Kaisers hat der reiche Bilderschatz erregt, welcher, wie mitgeteilt wird, vor einiger Zeit im Altar der evangelischen Kirche zu Zielenzig aufgefunden wurde. Der Kaiser hat bereits einen die Erneuerung der Bilder betreffenden Kostenüberschlag eingefordert. Mit der Ausführung dieses Befehls ist vom Ministerium der Maler Oetkens aus Hannover beauftragt worden, welcher, nachdem er die Bilderschätze einer gründlichen Musterung unterworfen, sich dahin ausgesprochen hat, daß dieselben behufs Renovierung nach Berlin geschafft werden müßten, was freilich bei der gegenwärtigen Beschaffenheit derselben nur unter Anwendung größter Vorsicht zu ermöglichen sein wird.

Hinrichtung Aus Güstrow wird gemeldet: Der wegen der Ermordung der unverehelichten Ida Waldmann vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Eisenbahnarbeiter Richter wurde durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

Ein Liebespaar Der 22jährige Uhrmacher Holzmann aus Hamburg und das 16jährige Dienstmädchen Marie Ostenhoff ertränkten sich gemeinsam in der Oberau bei Elmshorn.

Ein heiteres Geschichtchen erzählt der „Lübecker Gen.-Anzeiger": Es war an einem der ersten Feuerwerke auf der Ausstlleung, welches unter Regenschauern stattfand. Ein biederer Landbewohner versperrte durch seinen riesigen Regenschirm den hinter ihm Stehenden die Aussicht. Auf Zurufe klappte er zwar seinen Parapluie zusammen, damit war aber noch kein zufriedenstellender Zustand eingetreten, denn der hohe, etwas vorsintflutliche Cylinder verhinderte noch immer den Ausblick auf das Feuerwerksfloß. Auf wiederholt geäußerten Wunsch

III. 95. 16a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Zwischen Zöller und dem jungen Frohmann blieb die Spannung bestehen. Sie sagten sich gegenseitig nichts, aber doch ging einer dem andern aus dem Wege.

Bei Fräulein Trautmann hatte Frohmann jun. es noch einmal versucht; er hatte ihr in einem Brief seine Liebe zu ihr beteuert und sie gebeten, seine Frau zu werden. Sie aber wußte sehr gut, daß sie hierbei doch auf viele Schwierigkeiten stoßen würde, deshalb hatte sie ihm den Brief unbeantwortet zurückgeschickt.

Frohmann jun. ging seit der Zeit immer in tiefe Gedanken versunken. Das gesellschaftliche Leben war für ihn nicht mehr da, und wenn er einmal hineingeriet, dann war sein bestes, wenn er sich dem Genuß der geistigen Getränke hingab und so lange trank, bis er nicht mehr gehen konnte. Oft brachten ihn seine Freunde per Droschke nach Hause.

Wie Zöller versprochen, begleitete er Fräulein Trautmann recht oft auf ihren Spaziergängen. Als sie zum erstenmal an einem Sonntag Nachmittag ausgingen, wählten sie den Weg nach Ronsdorf hinaus. In der Nähe des Unterbarmer Bahnhofs trafen sie zusammen. Bei hellem, klarem Wetter gingen sie zur Höhe hinauf. Als sie beim Jägerhof anlangten, kehrten sie in demselben ein. Da wenig Gäste anwesend waren, hatten sie das Vergnügen, allein im Herrenstübchen sein zu können.

Bei einer Flasche Wein fanden sie hier den Ort, an welchem sie Pläne für die Zukunft entwerfen konnten. Zuerst bekräftigten sie ihre gegenseitige Zuneigung durch ein feierliches Gelöbnis, daß sie einander bis in den Tod angehören wollten. Das Siegel hierzu war der erste Kuß, welchen sie sich im Leben gegenseitig gaben. Darauf tranken sie einen recht süßen Kaffee und gingen dann wieder nach dem Thal hinab. Bis zu ihrer Wohnung begleitete Zöller Fräulein Trautmann nicht; da erstere in ihrem Schulbezirk lag, hätte es auffallen können, daß sie in Herrenbegleitung ging. Ihre eheliche Verbindung sollte im Monat Mai stattfinden. Die Verlobung wurde in der Elberfelder Zeitung bekannt gemacht.

Die Zeit war nun so weit vorgeschritten, daß Kaisers Geburtstag gefeiert werden sollte. Die Stadt Elberfeld hat es sich stets angelegen sein lassen, diese Feier in würdiger Weise zu begehen.

Es wurde an diesem Geburtstage ein großer Aufzug sämtlicher Krieger- und patriotischen Vereine ins Werk gesetzt. Alle sammelten sich auf dem Neumarkt. Von hier aus setzte sich der Zug in Bewegung. Er ging durch alle Hauptstraßen der Stadt. Eröffnet wurde er durch zwei berittene Schutzleute. Ihnen folgte im offenen Staatswagen das Oberhaupt der Stadt, zu seiner Rechten saß ein alter Greis in der Uniform eines Postillons, es war dies der pensionierte Postknecht H. Diese Person war zu der Zeit die besprochenste der ganzen Stadt. Als es noch keine Eisenbahnen gab, hatte er den Postwagen zwischen Düsseldorf und Kleve gefahren. Und da hatte er sehr oft die Gelegenheit gehabt, Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm I., damals Prinz von Preußen und Gouverneur von Rheinland und Westfalen, als Postknecht zu dienen. Als bei den großen Kaisermanövern Se. Majestät in Schloß Benrath und Brühl residierte, erinnerte sich dieser alte Mann noch lebhaft aller Einzelheiten aus damaliger Zeit und äußerte den Wunsch, Se. Majestät doch auch noch einmal zu sehen. Gute Patrioten nahmen sich seiner an und es wurde eine Audienz für ihn bei Sr. Majestät nachgesucht und auch wirklich bewilligt. Er wurde huldvollst empfangen und hatte sogar die Ehre, daß sich Se. Majestät kurze Zeit mit ihm unterhielt. Als er entlassen wurde, erhielt er eine reiche Belohnung.

Mit diesem Mann saß der Herr Oberbürgermeister im ersten Wagen. Darauf folgten noch andre Equipagen mit alten Vereinsmitgliedern, welche den Zug nicht mehr zu Fuß mitmachen konnten. Dann kam ein Musikchor und darauf Vereine und wieder eine Kapelle und Vereine, bis der Zug zu Ende war. An allen Straßen und Plätzen standen hunderte von Menschen und ließen den Zug bei sich vorbeipassieren. Eine Menge von flinker Schulbuben eilten dem Zug voran, und andre liefen zur Seite oder hinten nach.

Auf dem Königsplatz steht das Kriegerdenkmal. Um dasselbe stellten sich alle Vereine auf, und der Protektor des Kriegervereins von 1870-71 hielt eine schwunghafte Rede, in der er die Thaten des Heldenkaisers Wilhelm I., ebenso seine Werke des Friedens hervorhob. Mit einem donnernden dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß die Feier daselbst. Darauf setzte sich der Zug wieder in Bewegung und passierte in entgegengesetzter Richtung eine Reihe andrer Straßen. Eine nochmalige Rede auf dem Steuermarkt beschloß diesen Aufzug.

nahm der Gefällige auch seinen Hut ab, recht trocken aber äußerte er dabei zu den Umstehenden: „Sall ick mi nu viellicht ok noch de Hoor affniden laten?“

Ein unterirdisches Vergnügen hat die Verwaltung des Luftkurorts Valkenburg ihren Kurgästen bereitet. Während bei Beleuchtung von etwa 600 Fackeln Quartetts gesungen und lebende Bilder, sowie Episoden aus dem Kriege der Holländer gegen die Atschinesen dargestellt wurden, erfolgte der Rundgang der Kurgäste durch die Höhle, der zwei Stunden dauerte.

Bataillonskasse gestohlen. Aus Mannheim wird geschrieben: Die Kasse des in Durlach garnisonierenden Trainbataillons Nr. 14 mit 1500 Mark Inhalt wurde gestohlen.

Ein Beamter des Kruppschen Lohn-Bureaus ist, wie aus Essen berichtet wird, plötzlich flüchtig geworden. Er hat bedeutende Unterschlagungen gemacht, indem er Geldbeutel die, er abzuwiegen hatte, zum teil mit Steinen füllte.

Die deutschen Sittlichkeitsvereine werden am 17. und 18. September eine allgemeine Konferenz in Essen a. d. Ruhr abhalten.

Durch eine Reihe unsittlicher Attentate, die von einem Unbekannten auf Mädchen, darunter Kinder bis zu vier Jahren herab, gemacht worden sind, wurde die Bevölkerung von Stuttgart seit Monaten in Aufregung versetzt. Die Polizei glaubt nun endlich den Verbrecher in der Person eines jungen Kaufmanns aus achtbarer Stuttgarter Familie entdeckt zu haben. Derselbe ist seit einigen Tagen inhaftiert, die Untersuchung hat, wie man hört, bereits belastendes Material gegen ihn ergeben.

Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege wird seine diesjährige Jahresversammlung in den Tagen vom 11. bis 14. September in Stuttgart abhalten. Der erste Gegenstand der Tagesordnung wird eine Weiterentwicklung der in Würzburg 1893 begonnenen und im vorigen Jahr in Magdeburg fortgeführten überaus wichtigen Bau- und Wohnungshygiene bringen und zwar unter der Aufschrift: „Maßnahmen zur Herbeiführung eines gesundheitlich zweckmäßigen Ausbaues der Städte,“ wofür die Herren Ober-Bürgermeister Küchler-Worms und Baurat Stübben-Köln die einleitenden Referate übernommen haben. Von weiteren Beratungsgegenständen sei zunächst das Thema: „Hygienische Beurteilung von Trink- und Nutzwasser,“ erwähnt, wofür Herr Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Flügge-Breslau das Referat übernommen hat. Am zweiten Tage wird zunächst die Erbauung von Heilstätten für Lungenkranke durch Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten, Krankenkassen und Kommunalverbände zur Verhandlung kommen und sich hieran ein Vortrag des Herrn Hofrat Professor Dr. Meidinger-Karlsruhe über Gasheizung im Vergleich zu andern Einzelheiz-Systemen anschließen. Der dritte Tag wird, wie der erste, an die vorjährigen Magdeburger Verhandlungen anknüpfen und zwar an die Mitteilung des Ingenieurs Herrn Roechling über die technischen Einrichtungen für Wasserversorgung und Kanalisation in England. Außerdem wird mit der Versammlung eine Ausstellung von Plänen, Modellen und Schriften über Einrichtungen und Anstalten zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege in Württemberg verbunden sein. Teilnehmer an den Versammlungen des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege kann jeder werden, der Interesse für öffentliche Gesundheitspflege hat und den Jahresbeitrag von 6 Mark zahlt, wofür er dann den Bericht über die Versammlung zugeschickt erhält. Beitrittserklärungen zu dem Verein nimmt der ständige Sekretär Geh. Sanitätsrat Dr. Spieß in Frankfurt a. M. entgegen.

Eine Wetterkatastrophe mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Plionitza (Ungarn). Die nußgroßen Hagelkörner zertrümmerten die Dächer und Fenster. Viel Geflügel und Vieh wurde getötet. Feldarbeiter, die auf freiem Felde von dem Gewitter überrascht wurden, flüchteten unter eine Scheune. Diese wurde aber vom Hagelsturm niedergerissen und begrub die Arbeiter unter ihren Trümmern. Es wurden mehrere Tote und viele Schwerverwundete hervorgezogen.

Bei der Waadtländischen Cantonalbank wurde, wie aus Bern berichtet wird, festgestellt, daß seit einigen Jahren gegen Vorweis von Briefen, welche mit gefälschten Unterschriften versehen waren, auf Rechnung ausländischer Klienten Summen ausbezahlt wurden, welche den Betrag von 70 500 Francs erreichen. Ein Angestellter der Bank ist der That verdächtig.

Ein Alpenunglück wird aus den Savoyer Alpen gemeldet: Von zwei Herren aus Casale, welche mit einem Führer die Spitze des Cramont bestiegen, stürzte einer derselben an einer ungefährlichen Stelle ab und blieb sofort tot.

Eine furchtbare Räubergeschichte wird wieder einmal aus Italien gemeldet: Zwei wohlhabendr Einwohner begaben sich jüngst zu Wagen von Bari (Unteritalien) nach Matera. In dem Walde, den sie zu passieren hatten, wurden sie plötzlich durch vier bewaffnete Strauchdiebe angehalten, die aus dem Dickicht hervorsprangen und den Vetturino nötigten, die Pferde zum stehen zu bringen. Nachdem sie ihn an einen Baum gebunden hatten, ließen sie die beiden Insassen des Wagens, einen gewissen Intrito und Petrera, aussteigen, worauf dem ersteren die Arme auf den Rücken gebunden wurden. Dann hießen die Briganten ihn niederknien, und ihr Anführer rief ihm finstern Blickes zu: „Wenn Du an Gott glaubst, sage Dein Stoßgebet!“ Fast niedergeschmettert, fragte der Unglückliche mit tonloser Stimme: „Warum?“ — „Weil wir Dich richten wollen!“ antworteten im Chor die Spießgesellen. Intrito fiel bei dieser furchtbaren Ankündigung in Ohnmacht. Ein Schuß krachte und er schwamm in seinem Blut. „Jetzt ist die Reihe an Dir, Galantuomo!“ hieß es darauf; und noch ehe Petrara, den das Entsetzen starr gemacht hatte, einer Aeußerung oder Bewegung fähig wurde, war er mit Beilen niedergeschlagen. Die Unmenschen trennten ihm das Haupt vom Rumpf und hielten es dem Kutscher vor das Gesicht, indem sie ausriefen: „Wir haben Gericht gehalten!“ Vermutlich hätten sie auch diesen, den Zeugen der Blutthat, umgebracht, wenn nicht in diesem Augenblick eine Carabinieri-Patrouille sichtbar geworden wäre, was sie zu schleuniger Flucht veranlaßte. Die Gendarmem banden den vor Furcht halb Wahnsinnigen los und führten ihn in die Stadt, wo er nach und nach alle Einzelheiten erzählte.

Paganinis Leiche ist in Parma, weil an dem Paganinischen Erbbegräbnis wichtige und dringliche Reparaturen vorgenommen werden mußten, ausgegraben worden. Es wurde, wie dem „L.“ geschrieben wird, anläßlich dessen der Sarg des großen Geigenkünstlers geöffnet und die Leiche von einem römischen Photographen photographiert. Obwohl sie schon seit 1840 steht, war sie doch noch gut erhalten, so daß besonders das Gesicht noch große Aehnlichkeit mit den bei dem Tode des Meisters hergestellten Bildern zeigte. Nach Beendigung des Umbaus wurde der Sarg wieder an seinen Platz gestellt.

Das nach Amerika entflohene Mörderpaar Oskar Heilmann und Mathilde Heinze, welches beschuldigt wird, in Sarnowko, Posen, den Gatten der Mathilde, Herrn Julius Heinze, durch Gift umgebracht zu haben, wurde dieser Tage vom Bundeskommissar Lymann in New-York verhört. Aus den von dem deutschen Generalkonsulat unterbreiteten Aussagen von vierundzwanzig Zeugen geht deutlich hervor, daß die deutsche Regierung wohl berechtigt ist, die Auslieferung der Heinze und Heilmanns zu fordern. Heilmann hat kurz vor dem Tode Heinzes Arsenik gekauft, und die Gattin Heinzes schüttelte diesem ein weißes Pulver in eine Tasse Thee, nach dessen Genuß er erkrankte. Eine Frau Keller, die mit den Flüchtlingen die Reise nach New-York auf dem Dampfer „Wedekind“ gemacht hat, inzwischen aber nach Deutschland zurückgekehrt ist, hat zu Protokoll gegeben, daß die Heinze und Heilmann sich für Mann und Frau ausgegeben hätten. Kommissär Lyman behielt sich trotz alledem seine Entscheidung betreffs der verlangten Auslieferung noch vor, und das Mörderpaar wurde einstweilen wieder ins Gefängnis zurückgebracht.

Für die soziale Bedeutung des chronischen Alkoholismus

hat Dr. Tison der Akademie de Medicine in Paris folgende Schlüsse unterbreitet:

„1) Der Weinalkohol, der Aethylalkohol, wie ihn die Chemiker nennen, ist ein Gift, dessen Dosis bei 8 Gramm auf ein Kilogramm tödlich wirkt.

2) Diese Giftwirkung nimmt durch eine Vermischung mit höheren Alkoholen zu, die um so giftiger sind, je bedeutender ihr Molekulargewicht ist. Das geht aus der folgenden Tabelle hervor, die die Arbeiten des Professors Dujardin-Bonametz und Andigiés resumiert: Per Kilogramm tötet Aethylalkohol bei 8, Propyl bei 3,80, Butyl bei 2, Amyl bei 1,40 bis 1,70 Gramm.

3) Rabuteau hatte schon vor den vorhergegangenen Forschern dargelegt, daß die Giftigkeit der Alkohole mit ihrem Siedepunkt zunimmt, wie das aus folgender Tabelle erhellt: Aethylalkohol siedet bei 78 Grad, unschädlich in mäßigen Dosen; Isopropylalkohol siedet bei 85 Grad, wenig wirksam; Propylalkohol siedet bei 97 Grad, schon gefährlicher; gewöhnlicher Butylalkohol siedet bei 109 Grad, giftig; normaler Butylalkohol siedet bei 118 Grad, noch giftiger; sekundärer Amylalkohol siedet bei 120 Grad, noch viel giftiger, und Amylalkohol siedet bei 132 Grad, überaus giftig.

4) Die Giftigkeit der Alkohole wird noch durch die verschiedenen Essenzen und Boquets vermehrt, die sich darin in natürlichem Zustande befinden oder hinzugefügt werden, wie die Absinth- und Anis-Essenzen, das Furfurol, das Hefenöl des Weines u. s. w.

5) Der Alkohol richtet Verwüstungen an, die man folgendermaßen zusammenstellen kann: a) Der Magen wird durch den Alkohol gereizt und entzündet, daher gastrische Fieber und Atrophie der Magensaft-Drüsen. Es findet eine größere Ausscheidung der Mucusdrüsen statt, die saure Absonderungen erzeugt. Zu Beginn bewirkt der Alkohol die Steatose der Gewebe, woraus sich die Fettleibigkeit erklärt, die man zuerst bei gewissen Trinkern beobachtet. b) Vom Magen geht der Alkohol in die Eingeweide über, deren Verletzungen noch nicht genau studiert worden sind. Er bringt hier die verschiedenen, Cirrhosis genannten krankhaften Erscheinungen hervor, die den Kranken schnell zum Grabe führen. c) Indem der Alkohol die Blutgefäße durchläuft, bringt er Sclerose der Arterien hervor, eine heute sehr häufige Krankheit, und Herzleiden. d) Die Ausscheidung des Alkohols durch die Lungen bereitet eine eigenartige Lungenschwindsucht, die sich von der ererbten unterscheidet. Die Sterblichkeit durch Lungenschwindsucht nimmt in der letzten Zeit sehr erheblich zu. e) Der Alkohol, der durch die Nieren ausgeschieden wird, bringt nephritische Leiden hervor. f) Besonders verursacht aber der Alkohol im Nervensystem Verheerungen, die zu Geisteskrankheiten führen. Es ist eine längst erwiesene Thatsache, daß die Irrenhäuser zu einem Drittel bis zu einer Hälfte Alkoholiker enthalten. g) Der Alkohol greift auch die Zeugungskraft an; außerdem leben die Kinder eines Alkoholikers nicht lange oder sind allerhand Gebrechen, Nerven- und Geisteskrankheiten unterworfen. h) Der Alkoholismus hat soziale Folgen, wie Arbeitsverlust, Raufereien, Verwundungen, Verbrechen, Morde, Selbstmorde u. s. w. und verursacht infolge dessen Ausgaben für die Polizei, die Justiz, die Gefängnisse und die Hospitäler.

Herr Rochard hat selbst ausgerechnet, daß die durch die Missethaten des Alkoholismus verursachten Ausgaben höher sind, als die Abgaben, die der Staat aus dem Alkohol zieht.“

Vermischtes.

Ueber die Ursache der Kurz- und Weitsichtigkeit veröffentlicht Dr. L. Fernbach kurze Bemerkungen, in welchen er zunächst tadelt, daß in einer großen Anzahl physikalischer Lehrbücher diese Ursache unklar und daher irreführend, wenn nicht gar wahrheitswidrig angegeben wird. So wird in den Lehrbüchern von Müller-Pouillet, Koppe, Jochmann, Germers u. a. die Erklärung der Kurz- und Weitsichtigkeit darin gefunden, daß das Bild des Gegenstandes wegen abnormer Krümmungsverhältnisse der Linse vor bezw. hinter der Netzhaut zu stande kommt. Danach müßte die Ursache jener Mängel des Auges im Bau der Linse oder in ihrer zu geringen Accommodationsfähigkeit liegen. Jedoch ist diese Auffassung unrichtig; vielmehr beruht die Kurz- bezw. Weitsichtigkeit in folgendem: Ein normal gebauter Augapfel hat vollkommene Kugelgestalt; von dem Hervortreten der Hornhaut ist abgesehen. Eine horizontal gedachte, von vorn nach hinten gerichtete Achse hat etwa dieselbe Länge wie eine vertikal gedachte Achse. Bei einem solchen Auge fällt, wenn es nicht accommodiert, das Bild eines unendlichen fernen Gegenstandes genau auf die Netzhaut. Bei stärkster Accommodation für die Nähe werden noch Strahlen, die aus 14—16 Ctm. Entfernung kommen, auf der Netzhaut zu einem deutlichen Bilde vereinigt. Im Falle der Kurzsichtigkeit ist nun der Augapfel nicht mehr gleichachsig, sondern nach hinten gestreckt; die horizontale Achse ist länger als die vertikale. Daher verfällt der Vereinigungspunkt der Strahlen im Bildraume nicht mehr auf die Netzhaut, sondern vor dieselbe, ohne daß eine Abnormität der Krümmungsverhältnisse der Linse vorhanden zu sein braucht. Im Falle der Weitsichtigkeit ist dagegen der Augapfel von vorn nach hinten verkürzt; die vertikale Achse ist länger als die horizontale. Bei ganz normaler Brechung durch die Linse muß also der Vereinigungspunkt der Bildstrahlen im weitsichtigem Auge hinter die Netzhaut fallen. Im ersteren Falle hilft eine Konkav-, im letzteren eine Konvex-Brille dem Uebel ab. Der Fall, daß bei kurzsichtigen Augen die zu starke Krümmung der Linse und öfter noch der Hornhaut eine Rolle spielen, tritt verhältnismäßig selten auf.

Am Abend waren alle hervorragendsten Gebäude und Geschäfte illuminiert. Vor allen zeichnete sich das Rathaus aus. Menschen bewegten sich in allen Straßen und Feuerwerkskörper wurden allenthalben abgebrannt.

Geschäfte und Fabriken waren geschlossen. Die Gasthöfe und Restaurants waren dicht besetzt, und wer nicht irgendwo ein trauliches Plätzchen gefunden hatte, weidete sich an den reichilluminierten öffentlichen Gebäuden und Geschäftshäusern.

Herr Zöller hatte sich gleich, nachdem das Kontor in der Frohmannschen Fabrik geschlossen war, nach Barmen begeben, um von dort Fräulein Trautmann abzuholen. Sie sollte auch die reichilluminierten Häuser von Elberfeld einer Besichtigung würdigen. Arm in Arm wandelten beide nun die Straßen entlang. Als sie in Elberfeld bis an die Wall- und Herzogstraßen Ecke kamen und hier am Krallschen Juwelierladen die ausgestellten Sachen in Augenschein nahmen, tauchte mit einmal der junge Frohmann neben ihnen auf. Wie vom Schlage gerührt, stand er auf der Stelle fest und ging nicht von dannen. Zöller grüßte freundlich, ebenso Fräulein Trautmann und gingen bei ihm vorüber. Sie wandelten zur rechten Hand die Herzogstraße in die Höhe. Als sie die vielen Geschäfte an der Seite gemustert hatten, gingen sie nach der andern hinüber und wieder nach der Wallstraße zurück. An der Ecke angekommen, sahen sie nach dem Krallschen Hause hinüber und bemerkten, daß der junge Frohmann noch dastand. Eine nichts Gutes sagende Ahnung stieg in Herrn Zöller auf und er machte den Vorschlag mit Fräulein Elise hinüberzugehen, um sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen. Als sie es thaten, hörten sie aus seinem Munde die widersinnigsten Redensarten, so daß ihnen ganz unheimlich zu Mute wurde. Herr Zöller bot alles auf, um ihn auf einen vernünftigen Gedanken zu bringen. Es war aber alles vergebens. Herr Frohmann sprach nur von Verkennen, von Mißachtung, von Kälte, von Undankbarkeit u. s. w.

Die beiden Verlobten ließen ihn endlich, sich von ihm verabschiedend, und gingen weiter. Auf dem alten Markt bestiegen sie einen Pferdebahnwagen und fuhren auf Barmen zu. Herr Zöller ließ es sich an dem Abend nicht nehmen, seine verlobte Braut bis vor ihre Wohnung zu begleiten.

Auf der Pferdebahn fuhr Zöller wieder zurück. Als er auf den Wall kam, nahm er nochmals Gelegenheit, nach dem Krallschen Hause zu gehen. Was er nicht erwartet, fand er dort. Der junge Frohmann stand noch da und bei ihm Abraham zum Steeg. Derselbe mahnte ihn, mit nach dem Weidenhof zu kommen, dort wollten sie des Kaisers Geburtstag in fideler Weise feiern. Anfangs wollte er nicht, als er aber Zöller ansichtig wurde, willigte er ein. Er lud aber letzteren ein, mitzukommen. Zöller wollte anfangs nicht, aber auf gutes Zureden des Abraham zum Steeg ging er mit. Hier fanden sie eine zahlreiche Gesellschaft zusammen, unter welche sie sich mischten.

Frohmann ließ die besten Weine vorfahren und trank den beiden zu. Im Augenblick saßen alle drei in der besten Stimmung. Je länger aber Frohmann saß, je heftiger trank er. Das Blut stieg ihm dabei nach dem Kopf und er wurde immer aufgeregter. Zuletzt konnte er nicht mehr Herr über sich bleiben, und er fing an, in leidenschaftlicher Weise von Zöllers Verhältnis zu Fräulein Trautmann zu sprechen.

Zöller entgegnete ihm, daß die Dame seine verlobte Braut sei, und daß es im Gasthaus nicht passend sei, in seiner Gegenwart von deren und seinen Verhältnissen zu sprechen. Ueberhaupt in der Art und Weise wie er, Frohmann, hierüber zu Felde ziehe, müsse er sich dies von vorn herein verbitten.

Frohmann äußerte, seinem Untergebenen könne er dreist so etwas bieten.

Zöller bedeutete ihm, daß er nicht sein Untergebener sei, vielmehr der Beamte seines Vaters, auf Lebenszeit angestellt, daß er ihm im Geschäft vollständig gleichgestellt sei. Er müsse es für eine Taktlosigkeit ersten Grades halten, hier im öffentlichen Lokal von dergleichen Dingen zu sprechen.

Entweder müsse Frohmann zu sehr vom Wein erhitzt, oder aber, und das läge wohl am nächsten, es müsse ihm nicht recht klar im Kopfe sein.

Ueber diese Aeußerung wurde Frohmann äußerst aufgebracht und er sprang auf, um auf Zöller zuzuspringen. Dabei stieß er an den Tisch und stieß Gläser und Flaschen um.

Auf das Geklapper eilte der Wirt herbei und im Verein von Abraham zum Steeg und noch andern Herren, welche hinzugetreten waren, wurde Frohmann beruhigt. Zöller bezahlte seine Zeche und ging. — —

August Fünfpfennig hatte die Gegend um die Königshöhe peinlichst gemieden. Wollte er mal einen Spaziergang unternehmen, dann ging er nach der Kaiserhöhe oder nach dem Friedenshain. Beides sind Anlagen des Verschönerungsvereins. Erstere liegt auf dem Stützenberge im Nordwesten der Stadt, letztere im Südosten.

(Fortsetzung folgt.)

(III. 95. 16b.

Anzeigen.

Das Testament des am 11. August d. Js. in Malchow verstorbenen Conditors Heinrich Kosegarten ist in heutiger Sitzung des Waisengerichts publicirt worden.

Malchow, am 21. August 1895.

Das Waisengericht. [2931]

Kriegerverein zu Malchow.

Am **Sonntag, den 25. d. Mts.,** Nachmittags 5 Uhr findet im Saale des Herrn Braun die **ordentliche Generalversammlung** des Vereins statt.

—:—

Tagesordnung:
Mittheilungen über die Sedanfeier.

Malchow, 22. August 1895.

Der Vorstand.

Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten E. G.

Einladung

zur

Ordentlichen Generalversammlung

am

Donnerstag, den 5. Septbr. 1895,

Nachmittags 1/25 Uhr im Comptoir.

—:—

Tagesordnung:

1. Bericht über das II. Quartal 1895.
2. Anschaffung eines Wagens.
3. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrath.

A. Kraese, Vorsitzender.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafelol. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

1892er Dalheimer Rheinwein,

a Flasche 65 Pfg.

= *Rivière,*
= *Gardrat & Co.,*
= *Cognac,*

hochfeinster, französischer Originalabzug in Flaschen a 4, 5, 6 und 7½ Mk., empfehle Feinschmeckern als sehr preiswerth, und habe ich dafür den Alleinverkauf für Malchow übernommen.

A. Müller, Malchow i. Mecklbg.

Von allen Seifen ist

Arnika-Seife

doch die Beste. Darum kaufe sich jeder nur diese Seife, welcher eine schöne glatte Haut wünscht. Echt nur in **Alwin Müller's** Drogerie zu haben. 3 Stück 50 Pfg.

Deutscher Cognac,
Deutscher Cognac,
Deutscher Cognac,
Deutscher Cognac,
Deutscher Cognac,

per Lit. nur Mk. 2,00.

Rothe Kreuz-Drogerie von Alwin Müller, Malchow.

Empfehle beste

Braunkohlen-Briketts

und nehme Bestellungen jederzeit entgegen.

Jul. Kröplin.

Am Montag, den 26. August beginnt bei mir ein

Ausverkauf

eines sehr großen Theils meines umfangreichen Waarenlagers.

Besonders aufmerksam mache ich auf die noch recht große Auswahl in

Regenpaletots, Räder, Jackets, Kinder-Regenmäntel- und Jackets, ferner Kleiderstoffe in coul. und schwarz. Kleider-Lamas, Damentuche, Hauskleiderstoffe, Blaudrucks, Schürzenstoffe, Hemdentuche, Handtücher, Gedecke in Damast und Drell, Buckskins in Wolle und Kammgarn zu Anzügen.

100 Dtz. w. lein. Taschentücher, gesäumt Dtz. 3,75 (Werth 6—9 Mk.)

Diese und viele andere Artikel liegen zur Ansicht aus und sind mit so fabelhaft billigen Preisen gezeichnet, daß jeder zum Kaufen veranlaßt wird.

Verkauf nur gegen baar.

—: **Während des Ausverkaufs gewähre ich auf alle übrigen Artikel 6 % Rabatt.** :—

Hochachtend

Otto Löwenthal.

Programm

der Feier des 25jährigen Gedenktages des Sieges von Sedan.

Sonntag, den 1. September 1895,

Nachm. 5 Uhr:
Concert in den Anlagen bei der Kirche.
Abends 7 Uhr:
Abmarsch zum Holzstoß vom Schulhause aus mit Fackeln.
Abends 8 Uhr:
Abbrennen des Holzstoßes, Festrede, Patriotische Gesänge, sodann Rückmarsch in die Stadt und Zapfenstreich, Unterhaltungsmusik in Bühring's Garten.

Montag, den 2. September 1895,

Morgens 6 Uhr:
—: Reveille. :—
Vormittags 10 Uhr:
Festgottesdienst in der Kirche.
Mittags 12—1 Uhr:
Festgeläute und Böllerschießen.
Nachmittags 2 Uhr:
Festzug vom Markt aus nach dem Kriegerdenkmal (Gedenkfeier) und dem Volksfestplatz.

Ordnung des Zuges: Schule, Musikcapelle, Festcommitte mit Bürgerfahne, Kriegerverein, zweites und viertes Viertel, Männerturnverein, Zimmerleute, Maurer, Stellmacher u. Böttcher, Schuhmacher, Metallarbeiter, Schneider, Quartettverein, Schützenverein, Tischler, Tuchmacher, Eintracht, Liedertafel, erstes und drittes Viertel.

Auf dem Volksfestplatz:
Jugendspiele, Concert u. s. w., 8 Uhr Feuerwerk, Abends Tanz in verschiedenen Localen.

Die Herren Gewerbetreibenden werden gebeten, am Montag, den 2. September ihre Geschäfte, Fabriken, Werkstätten u. s. w. Nachmittags 2 Uhr zu schließen.

Malchow, am 20. August 1895.

Die Festcommitte.

Aus Anlaß meines Wegzuges von hier ersuche ich Diejenigen, die eine Forderung an mich zu haben glauben, diese bei Herrn Carl Walter innerhalb 8 Tagen anzumelden. **Friedr. Zeuschner.**

Den Graswuchs

meiner städtischen Eiswiese und meiner beiden Wiesen im Schnakenhörn will ich sofort verkaufen. **R. Schlomann.**

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.** Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig i. Malchow.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Feinsten

Sommerfang-Flohmhering

empfiehlt **L. Isendahl.**

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Zum 24. October wird für eine kleine Familie ein ordentliches

Hausmädchen

gesucht. Meldungen in der Exped. d. Bl.

Ein jüngeres **Mädchen,** welches sehr gut melken kann und von Hause aus recht ordentlich und arbeitsam erzogen, sucht zum 1. October ev. etwas früher.

Kloster Malchow.

Frau Julie Schwiedeps.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

11. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Actuariatsgehülfe Schlünz S.: Walter Erich Friedrich Albert. Zimmerer Schulz S.: Ludwig Friedrich Karl August Adolf.

Beerdigt: Hermann Justin 2 M.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 69. Mittwoch, den 28. August 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Die Störche ziehen ab! Die „Güstrower Zeitung schreibt: Trotz der voraussichtlich anhaltenden sommerlichen Witterung halten die Störche ihren althergebrachten Abzugstermin zur Reise nach dem Süden ein. Wir sahen gestern in der Umgegend von Güstrow und Vollrathsruhe große Flüge der Adebare kreisend. Noch einige Tage und sie sind von dannen gezogen. Der 28. August ist ihr spätester Abreisetag.

— Muß man einem Radfahrer ausweichen? Diese Frage ist bisher fast immer verneinend beantwortet worden. Man nahm an, daß das Fahrrad als ein Fuhrwerk im Sinne des Gesetzes nicht anzusehen sei und man daher nicht nöthig habe, auszuweichen. Es wird nun in preußischen Kammergerichtsentscheidungen ausdrücklich hervorgehoben, daß das Fahrrad als Fuhrwerk zu betrachten und demgemäß zu behandeln ist. „Jeder Fußgänger", so heißt es in einem solchen Erkenntniß, „hat auch dem Fahrrad auszuweichen, thut er dies trotz wiederholter Zeichen nicht, so kann er bestraft werden." — Die Consequenz dieser Entscheidung ist übrigens, daß der Radfahrer nur auf den für die Benutzung von Fuhrwerk zulässigen Straßen und nicht auf Fußwegen fahren darf. Auf diesen braucht man jedenfalls dem Radler nicht auszuweichen. Unsere mecklenburgischen Gerichte dürften sich gegebenen Falls dieser Auffassung anschließen.

Rostock, 23. August. Ein furchtbarer Unglücksfall ist im benachbarten Mönchhagen, wie er erst jetzt bekannt wird, vorgestern Abend vorgekommen. Als nämlich die 18jährige Tochter des dortigen Gastwirths Schmieter sich gegen 10 Uhr zu Bett begeben wollte, explodirte plötzlich aus einem nicht aufgeklärten Umstande die Lampe und das brennende Petroleum setzte sofort die Kleidung der Unglücklichen in Flammen. Lichterloh brennend, vermochte dieselbe noch die Treppe zu gewinnen, wo es dem auf ihre Schmerzensrufe herbeigeeilten Vater gelang, das Feuer zum Ersticken zu bringen. Die Bedauernswerthe hatte jedoch bereits derartige Brandwunden erhalten, daß sie sofort nach dem hiesigen Krankenhaus geschafft werden mußte. Hier ist sie heute Morgen 6¼ Uhr ihren Verletzungen erlegen. Wie mitgetheilt wird, soll die Verstorbene glücklicherweise keinen harten Todeskampf gehabt haben, trotzdem sie fast bis zum letzten Augenblick bei voller Besinnung gewesen ist.

— Ertrunken. Heute Abend gegen 6 Uhr stürzte ein vierjähriges Kind, das in der Nähe des Fischerhafens spielte, dort ins Wasser. Ein gerade in der Nähe weilender Capitain eilte zu den am Ufer angebrachten Rettungsapparaten, doch gelang es dem Herrn nicht, sie freizubekommen. Als man endlich das Kind aus dem Wasser zog, war es bereits zu spät, es konnte nur der schon eingetretene Tod constatirt werden. Die kleine Leiche wurde nach dem Elternhause in der Baustraße gebracht.

— Erben gesucht. Vor vielen Jahren ging der am 22. Januar 1812 zu Hagenow in Mecklenburg geborene Joachim Chr. Franz Schulz nach der Türkei. Er siedelte sich in Konstantinopel an, trat zum Islam über und erhielt den Namen Emin, sowie den Titel Effendi. Als solcher ward er ottomanischer Unterthan. Am 20. October 1892 starb Emin Effendi, von dem seine Verwandten seit vielen Jahren nichts gehört hatten. Er hinterließ, ohne Nachkommen zu besitzen, ein Vermögen von 18000 Mk. Das Geld ist durch ihn kurz vor seinem Tode bei der Ottomanischen Bank deponirt worden. Die Ermittelungen nach etwaigen Verwandten des Verstorbenen waren lange erfolglos. Jetzt ist, wie der „Hamb. Korresp." schreibt, festgestellt worden, daß ein Neffe eines Bruders des Effendi, namens Joach. Friedrich Herm. Schulz, in Altona ansässig, sein soll. Bisher hatten die Nachforschungen jedoch keinen Erfolg, denn unter den vielen Schulz' fand sich nicht derjenige, der seine Verwandtschaft zweifelsfrei nachzuweisen im Stande war. An der Erbschaft participiren übrigens noch weitere Schulz', doch leben diese, soweit sie bekannt sind, vorwiegend in Mecklenburg.

Ludwigslust, 25. Aug. Gestern Morgen gegen 10 Uhr schlug ein Blitz in den Schornstein des Tischler Jastram'schen Hauses in Göhlen, D.-A. Grabow. Der Blitz riß einige Steine vom Schornstein herunter, fuhr auf den Herd, wo er einige Topfdeckel durchlöcherte und einen Feuerhaken fest auf das Eisen des Herdes anschmolz. Die Herdwand durchbrach der Blitz sodann an mehreren Stellen und schwärzte sämmtliche Goldleisten der an dieser Wand hängenden Bilder. Die auf dem Sopha sitzende Frau Jastram wurde in dem Rücken getroffen, während der neben ihr sitzende Sohn am Kopfe verletzt wurde. Die Frau erholte sich bald wieder und hatte nur einige Zeit lang über heftige Schmerzen an der Schulter zu klagen, während der Sohn längere Zeit benommen war und Anzeichen von Gehirnerschütterungen wahrgenommen wurden, jedoch steht zu hoffen, daß der junge Mann bald wieder völlig hergestellt sein wird. Der in der Mitte des Zimmers sitzende Ehemann blieb unverletzt. Der Blitzschlag war ein sogenannter kalter; nur aus einer Oeffnung brannte es kurze Zeit.

— Zigeunerliebe. Im Frühjahr d. J. wurde auf dem Friedhofe in Ludwigslust die jüngere Tochter einer Ziegeunerfamilie, welche auf der Reise gestorben war, beerdigt. Am Freitag voriger Woche traf nun die obige Familie wieder ein, und der Vater ließ es sich nicht nehmen, zunächst seinem dort ruhenden Liebling einen Besuch abzustatten. Ergreifend war es mit anzusehen, wie der Zigeuner weinend und in schnellstem Tempo den Friedhof zu erreichen suchte und die ihm Begegnenden mit „Geheiligt sei Jesus Christus" begrüßend, am Grabe angelangt, sich dort hinwarf und laute Gebete verrichtete. Später erschien die ganze Familie und schmückte den Hügel der Kleinen mit Muscheln, bunten Glassachen und Blumen.

— Neuer Schwindel. Auf eine neue Methode, wie die holländischen Schwindel-Firmen Waaren aus dem Auslande zu erlangen suchen, macht der „Confectionär" aufmerksam. Die betreffenden Firmen werden ersucht, die verlangten Waaren per Post abzusenden in verschiedene Packete vertheilt und auf eins dieser Packete den Kaufpreis per Nachnahme zu erheben. Als Grund für den in Einzelpacketen verlangten Versandt wird angegeben, daß man die Waaren und die Ausstattung derselben zuerst zu prüfen beabsichtige. Natürlich werden dann die Packete ohne Nachnahme angenommen, das Packet mit Nachnahme geht an den Absender zurück, der dann das Nachsehen hat.

Malchin, 24. Aug. Der Bierfahrer W., seit Jahren in Arbeit in der Hofbrauerei des Herrn Schmidt hieselbst, wurde heute Morgen auf der Zuckerfabrik todt neben seinem Fuhrwerk aufgefunden. Ob ein Unglücksfall vorliegt, oder ob ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gemacht hat, ist noch nicht festgestellt.

Lübz, 22. Aug. Der Erbpächter St. in Wessentin ertheilte seinem Knechte wegen zu lange ausgedehnter Mittagsstunde eine Rüge, worauf der Letztere seine Entlassung forderte. Im Verlaufe dieser Angelegenheit wurde der Knecht so erbost, daß er nach Steinen griff und dieselben von draußen durch die Glasthür warf. Hierbei traf ein Stein den St. so unglücklich ins Gesicht, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Unhold wurde verhaftet.

Waren, 25. Aug. Gestern zogen mehrere schwere Gewitter, begleitet von starkem Regen, über unsern Ort hinweg und richteten sowohl hier wie in der Umgegend mannigfachen Schaden an. Ein Blitzstrahl fuhr in den Schafstahl des benachbarten Gutes Klein-Giewitz und setzte denselben in Brand. Der Stall ist niedergebrannt, dagegen ist das Vieh gerettet worden. Ferner wurde auf dem zur hiesigen Cämmerei gehörigen Gute Alt-Falkenhagen eine Hafermiethe vom Blitz getroffen und eingeäschert. In der Stadt wurde ein Mann aus dem nahen Gute vom Blitz vom Pferde geschlagen und so stark verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Grabow, 23. Aug. Ein schon seit längerer Zeit in Tanga, der nordöstlichsten Stadt von Deutsch-Ostafrika, sich aufhaltender Grabower beantwortet in einem dieser Tage hier eingetroffenen Schreiben die von einem Landwirth hiesiger Gegend an ihn gerichtete Frage, ob eine Ansiedelung dort sich lohnen würde, in absolut verneinendem Sinne. Ackerbau wie in der Heimath könne dort der herrschenden Trockenheit wegen nicht betrieben werden, auch hindere die Hitze den Europäer an anstrengender Arbeit, und überdies würden Heuschrecken und Webervögel die Saaten zerstören. Sehr lohnend würde die Viehzucht sein, wenn nicht die Thiere infolge der Hitze fast ausnahmslos eingingen. So seien kürzlich dort hundert Stück Rindvieh (Bollen, Ochsen und Kühe) aus Indien eingeführt worden, also Thiere, die bereits an große Wärme gewöhnt. Aber nach zwei Monaten wären nur noch 43 derselben am Leben gewesen. Weiter wird in dem Schreiben mitgetheilt, die unfern der deutschen Grenze gelegene englische Stadt Wanga sei von den Eingeborenen der Umgegend total niedergebrannt worden. Der Bezirksamtmann dieses Ortes sei von seinen Soldaten verlassen worden, habe mit einem Diener fliehen müssen und sei bei Abgang dieses Briefes noch nicht wieder aufgefunden. Ein Uebergreifen der Unruhen auf deutsches Gebiet sei indessen sehr unwahrscheinlich, da derartige Gelüste durch die Autorität des bereits eingetroffenen Gouverneurs von Wißmann im Keime erstickt würden.

Neustrelitz, 22. Aug. Ein Act der Pietät wurde gestern Nachmittag von der z. Z. aus Anlaß der Regiments-Exercitien hier weilenden Leib-Compagnie vom Grendier-Regiment Nr. 89 vollzogen. Wie erinnerlich sein dürfte, ertrank im vorigen Jahre der Gefreite Heitmann von der genannten Compagnie beim Baden in Adamsdorf. Gestern Nachmittag marschirte die Compagnie unter dem Befehle des Hauptmanns Grimm nach dem neuen Friedhofe und schmückte das Grab des Kameraden mit zwei prachtvollen Kränzen und mit einer Topfblume. Den einen Kranz und die Topfblume hatte der Hauptmann G. gespendet, während der zweite Kranz von den Mannschaften der Compagnie gegeben wurde. Am Grabe blies ein Theil der Regimentsmusik einen Choral. Der erhebenden, auf die Besucher des Friedhofes sichtlich einen tiefen Eindruck machenden Feier wohnten außer den Mannschaften sämmtliche Officiere der Leibcompagnie bei, und nach einem stillen Gebet am Grabe des verunglückten Kameraden kehrten die Theilnehmer an der Feier in ihre Quartiere zurück.

Schönberg, 25. Aug. Durch ein Huhn wurde am Freitag plötzlich das Pferd des Försters zu Seedorf bei Ratzeburg scheu gemacht. Der Wagen schlug um. Während der Mann mit leichten Verletzungen davonkam, wurde die Frau derartig mit dem Kopf gegen das Geländer um den Kindergarten geschleudert, daß letzteres zerbrach. Bewußtlos mußte die Verunglückte in ein Gasthaus getragen werden, wo sie schwer krank darnieder liegt.

Ein Jubiläum der Lüge.

Wir begreifen es, schreibt das „Berl. Frdbl.“, daß die Franzosen mit schmerzlichen Gefühlen die Gedenkfeier an ihr großes nationales Unglück begehen; wir finden es natürlich, wenn sie über den Ausgang jenes Krieges trauern; ja wir könnten uns zu einem gewissen Verständnis vielleicht selbst für jene Franzosen durchringen, welche revanche-dürstend nach einer Wiederholung des furchtbaren und ungerechten Krieges sich sehnen; was wir aber nicht begreifen und nie begreifen werden, das ist die betrübende Erscheinung, daß ein nicht geringer Teil der Franzosen seine „Rache“ mit der Waffe schändlicher Verleumdung vollstreckt.

Dem Franzosen, der manche gute Eigenschaft sein eigen nennt, geht eine völlig ab, die Ritterlichkeit. Das Wort fehlt seinem Sprachschatz, denn der französische Ausdruck für ritterlich ist einigermaßen gleichbedeutend mit dem, was wir unter „galant“ verstehen. Die Ritterlichkeit, welche auch dem Gegner Achtung zollt, wenn er diese verdient, die Ehre dem läßt, dem Ehre gebührt, diese Ritterlichkeit ist der gallischen Rasse fremd, es fehlt ihr das Verständnis dafür. Die Ritterlichkeit, die Deutschland dem besiegten Gegner bewies, legte das merkwürdige Volk als Schwäche, wenn nicht als Feigheit aus. Und die chevalereske Großmut des deutschen Kaisers, der den französischen Kriegern wiederholt, so erst in diesen Tagen, volles, den großherzigsten Motiven entspringendes Lob gezollt hat, faßte man jenseits der Seine vielfach so auf, daß Deutschland auf Kosten einiger eroberter Landstreifen seinen Frieden mit der „grande nation“ machen wolle.

Wer diese Aeußerungen des französischen Nationalcharakters in Erwägung und Rechnung zieht, der muß auch angesichts mancher eigenartiger Vorgänge im jetzigen Frankreich zu dem horazischen Standpunkt des nil mirari gelangen. Daß während des Krieges von 1870/71 in Frankreich ein endloses Gewebe von Lüge, Fälschung und Verleumdung gesponnen wurde, wir wissen es, und das alles begreifen alles verzeihen heißt, wollen wir uns aus unsrer Erkenntnis des französischen Volkscharakters heraus damit abfinden. Aber daß ein nicht geringer Teil der Franzosen, ein nicht geringer Teil der französischen Presse heute, nach fünfundzwanzig Jahren, diese unehrliche Taktik wiederholt, daß heute „spät erklingt, was früh erklang“, daß Frankreich gleichsam ein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum der Lüge feiert: das können wir, selbst wenn wir es begreifen würden, nicht verzeihen!

Wir gehen an den Märchen von den „Schandthaten der Deutschen“, mit denen ein großer Teil der französischen, vor allem der Pariser Presse, den Gaumen seiner Leser kitzelt, mit stillschweigender Verachtung vorüber. Ueber das musterhafte Verhalten der deutschen Truppen hat die Geschichte längst ihr unbestechliches Urteil abgegeben, die Geschichte, welche für alle die vornehmlich spricht, welche hören wollen, freilich aber nur für diese. Hat doch selbst der Republikaner Mazzini, der Genosse Garibaldis, nach beendetem Kriege das für uns rühmliche Urteil über die deutsche Kriegführung gefällt: „Jedermann weiß, daß der deutsche Generalstab in loyaler Weise zu Werke gegangen sei und Normen befolgt habe, die mitunter den Charakter der Großmut getragen haben.“ Und Franzosen selbst sind es, die den Mut hatten, das Verhalten der deutschen Truppen in Feindesland anzuerkennen.

Aber diese wenigen Stimmen verhallten und verhallen ungehört. Buchstäblich hat sich erfüllt, was die „Times“, dies angesehene Organ eines Landes, das offen mit Frankreich sympathisierte, alsbald nach der Beendigung des Kriegs schrieb: „Deutschland hatte eine Täuschung zu besiegen, welche die eigentliche Wurzel aller Kalamitäten Frankreichs bildet. Die Proklamationen und Bekanntmachungen der französischen Regierung vom Tage der Kriegserklärung an, um nicht weiter zurückzugehen, waren völlig lügenhaft und werden als solche eingestanden. Die Zeit enthüllt zuletzt die Wahrheit, aber selbst die Geschichte dieses Krieges wird in Frankreich nie wahr erzählt werden. Soweit es konvenierend und angenehm sein wird, Lügen zu entfalten, wird es geschehen.“

Wenn wir diesen vor fast einem Vierteljahrhundert geschriebenen Worten überhaupt etwas hinzuzufügen nötig haben, so möchten wir folgendes Urteil aus einem Aufsatz Mazzinis dazu wählen: „Die Theorie des achtzehnten Jahrhunderts, welches die Weltgeschichte als die Wirkung kleiner Ursachen zu betrachten liebte, ist heutzutage ein überstandener Standpunkt. Frankreichs Niederlage erklärt sich durch Frankreichs Charakter, durch Frankreichs Zustände, durch Frankreichs Sünden und Irrtümer.“

Wenn Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Besserung ist, so ist ein nicht geringer Teil unsrer westlichen Nachbarn von dieser weiter entfernt denn je.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Schon in früheren Jahren ist es wiederholt unangenehm empfunden worden, daß der Reichstag kein Banner, keine Fahne besitzt. In neuerer Zeit kam dieser Mißstand besonders wieder bei der Feier der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Kanals und der der Grundsteinlegung zum Nationaldekmal für Kaiser Wilhelm I. zur Sprache. Aus den Kreisen der Reichtagsmitglieder heraus wurde der Wunsch laut, daß der Reichstag eine Fahne anschaffen möchte, die bei solchen Anlässen die Beteiligung der parlamentarischen Vertretung der Nation nach außen deutlich erkennen lasse. Es bleibt abzuwarten, ob diesem Wunsch in der nächsten Session durch einen genügend unterstützten Antrag entsprechender Ausdruck gegeben werden wird. Bekanntlich besitzt der Reichstag bereits eine seidene Fahne — das Geschenk deutscher Landsleute in New-Orleans —, die über dem Präsidentensitz angebracht ist. Hier ist ihr historischer Platz; sie könnte also, selbst wenn dies sonst anginge, für den gedachten Zweck nicht auch noch in Anspruch genommen werden.

— Die Fuldaer Bischofskonferenz hat den folgenden Beschluß gefaßt. „Zur Erinnerung an die göttliche Fügung welche in den glorreichen Ereignissen vor fünfundzwanzig Jahren gnädig über unserm Vaterlande gewaltet hat, verordnen wir, daß am 1. September in allen Kirchen unsrer Diözesen mit dem Hauptgottesdienst ein feierliches Tedeum unter Einleitung desselben am Vorabend verbunden wird. Der in Fulda versammelte preußische Episkopat.“

— Der Chefarzt der deutschen Schutztruppe in Dar-es-Salaam, Oberstabsarzt Dr. Becker, welcher zur Zeit einen dreimonatlichen Urlaub in Deutschland zubringt und gegenwärtig in München verweilt, erhielt seitens der Deutschen in Ostafrika den ehrenvollen Auftrag, nachträglich dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag eine Adresse und ein Geschenk der deutschen Kolonie in Ostafrika zu überreichen. Das Geschenk bestand aus zwei riesigen Elephantenzähnen, von denen der eine 114, der andre 117 Pfund wiegt. Die Adresse ist sehr reich ausgestattet. In gelungener Malerei ausgeführt, ziert sie eine Vignette, die einen afrikanischen Palmenwald darstellt, aus dessen dunklem Dickicht eine Elfenbeinzähne tragende Neger-Karawane heraustritt. Im Hintergrunde in weiter Ferne sieht man die Silberfirnen des Kilima-Ndscharo erglänzen. Ganz oben thront, von der aufgehenden Sonne überstrahlt, ein forschend in die Ferne schauender mächtiger Löwe. Chefarzt Dr. Becker konnte leider in Rücksicht auf die Ruhebedürftigkeit des Fürsten Bismarck nicht persönlich empfangen werden, erhielt dagegen von dem Altreichskanzler ein sehr liebenswürdiges Dankschreiben.

Großbritannien und Irland. Die englisch-französischen Beziehungen sind in letzter Zeit verschiedentlich zum Ausgangspunkt nicht eben beruhigend gehaltener Betrachtungen genommen worden; insbesondere wird die Ernennung Lord Wolseleys zum Generalissimus des britischen Heeres als eine Maßregel hingestellt, welche in letzter Instanz aus der Erkenntnis der Notwendigkeit resultiere, daß England für alle Fälle seine militärischen Vorbereitungen in die Hand nehmen müsse. In den Preßorganen jenseits des Kanals würde man nach Anhaltspunkten für diese Auffassung der Sachlage vergebens suchen, auch die französischen politisch akkreditierten Tageszeitungen beurteilen die Regierungsakte des Ministeriums Salisbury mit vollkommenster Ruhe. Daß Differenzpunkte zwischen beiden Mächten bestehen, liegt in der Natur der Sache, da ihre überseeischen Interessensphären einander vielfach berühren und es dabei nicht immer ohne Reibungen abgeht. Dagegen mangelt es für die aus diesem Umstande von einigen Blättern gezogenen allarmierenden Schlußfolgerungen augenblicklich an jeder Unterlage.

— In Portsmouth fand dieser Tage der Stapellauf des britischen Schlachtschiffes I. Klasse „Prince George“ statt, welches einen Gehalt von 14 500 Tonnen hat, d. h. 500 Tonnen mehr als der bisher größte britische Panzer, der „Royal Sovereign“.

Spanien. Die Insurrektion auf Cuba wächst zu einem regelrechten blutigen Kriege aus. Man meldet aus Madrid: Neue Verstärkungen in Höhe von 25 000 Mann werden im November nach Cuba abgehen.

Rußland. Gleich nach der Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals brachte die „Nowoje Wremja“ die Meldung, daß die russische Regierung beschlossen habe, eine Kanalverbindung zwischen dem baltischen und dem schwarzen Meere herzustellen. Nunmehr berichten die russischen Blätter, daß das Projekt zur Errichtung dieses Kanals in allen seinen Details bereits ausgearbeitet worden ist. Der Kanal soll 1600 Kilometer lang werden. Die Querschnitte nähern sich denen des Kaiser Wilhelm-Kanals mit 8,22 Metern Tiefe, 64 9 Metern Wasserspiegelbreite und 34 73 Metern Sohlbreite. Der Kanal soll von Riga dem Laufe der Düna, der Beresina und des Dnjepr folgen und am Ausfluß des Dnjepr ins Schwarze Meer bei Cherson münden. Dem Bau stellen sich keine ernsten Schwierigkeiten entgegen. Wie der Kaiser Wilhelm-Kanal, soll auch er in seiner ganzen Länge elektrisch beleuchtet werden, so daß man Tag und Nacht fahren und bei einer Geschwindigkeit von 11 Kilometern in der Stunde binnen sechs Tagen den Kanal passieren kann. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre, die Kosten sind auf 200 Millionen Rubel berechnet.

— Der „Kurjer Lwowski“ berichtet aus Lemberg: Während des letzten Manövers der hiesigen Garnison nahm eine Kavallerie-Attacke auf das 24. Infanterie-Regiment einen so unglücklichen Verlauf, daß 30 Infanteristen unter die Pferde kamen und schwere Verletzungen erlitten.

— Ueber die im Zuge befindliche Neuorganisation der sibirischen Artillerie ist mitzuteilen, daß kaiserlichem Befehl zufolge die bisherige „Ostsibirische Artillerie-Brigade“ die Bezeichnung als „Erste ostsibirische Artillerie-Brigade“ erhalten, und aus sechs Batterien zusammengesetzt sein soll; die neu zu bildende Zweite ostsibirische Artillerie-Brigade soll vier Batterien zählen. Die westsibirische Artillerie-Brigade ist in eine gesonderte Artillerie-Division umzuwandeln.

— Trotz der im Durchschnitt keineswegs dürren Witterung des laufenden Sommers macht sich an den schiffbaren Strömen Rußlands auch in diesem Jahre wiederum ein schwerer Uebelstand bemerkbar, der bereits seit längeren Jahren das russische Geschäftspublikum in stetig steigendem Maße beunruhigt; die fortschreitende Versandung und Verflachung des Fahrwassers im Oberlauf dieser Ströme, die der Schiffahrt, abgesehen von der kurzen Hochwassersaison des Frühjahrs, immer größere Schwierigkeiten bereitet und sie zum Teil ganz unmöglich macht, während doch die Bedürfnisse des Verkehrs in beständigem raschen Wachsen begriffen sind. Den Gründen für diese bedenkliche Erscheinungen hat man vielfach nachgeforscht und glaubt sie finden zu müssen in der fortschreitenden Entwaldung derjenigen Landgebiete, die den Strömen und deren Nebenflüssen das Wasser liefern, während doch nur in seltenen Fällen die abgetriebenen Stellen wiederum regelrecht aufgeforstet werden, — und namentlich in den umfangreichen Arbeiten zur Entwässerung der Sümpfe, wie sie beispielsweise im Oberlauf der rechten Nebenflüsse des Dnjepr im Pinsker Gebiete der sogenannten Rikotno-Sümpfe im größten Maßstabe ausgeführt werden. Ueber Wassermangel wird in diesem Sommer namentlich geklagt für den Oberlauf der Weichsel bis zur polnisch-preußischen Grenze und für die Wolga-Strecke von Twer bis Rybinsk. Auf dieser letzteren Strecke hat die Schiffahrt vollständig eingestellt werden müssen.

Asien. Nach einem Telegramm aus Shanghai ist eine Revolte unter den chinesischen Soldaten in Tientsin ausgebrochen. Dieselben zogen vor Li-Hung-Tschangs Palast und verlangten den rückständigen Sold; alsdann plünderten und zerstörten sie die Läden und Geschäftslokale in der Stadt. Ueber hundert Personen wurden getötet.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

32. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Varennes, 30. August, 2 Uhr 30 Min. nachmittags. Die Avantgarde des 12. (Königlich sächsischen) Armeekorps hatte

(II. 95. 17a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Im Friedenshain befindet sich der Dianaplatz mit dem Standbild der Diana. Außerdem hat er viele liebliche Gänge und Ruheplätze. Der Eingang in den Friedenshain ist an der Ronsdorfer Chaussee.

Nach der Kaiserhöhe führen zwei Wege, durch die Sedan- und die Brillerstraße. Ersterer führt bei dem Wasserbassin der städtischen Wasserleitung vorbei, welches quer durch den Stützenberg in einen Tunnel gegraben ist. Der ganze östliche Abhang des Berges ist mit Villen bedeckt. Schon in der Königstraße beginnen die Prachtbauten und setzen sich durch alle angrenzenden Straßen fort. Wenn man zu Fuß den Weg nach der Kaiserhöhe empor pilgert und von des Stützenbergs höchster Kuppe den Blick nach Osten schweifen läßt, so sieht man über Baumgruppen hinweg. Wie ein buntes Durcheinander stellen sich einem die reichen Paläste, die anmutigen Villen, die stolzen Türme und die kühnen Fabrikschornsteine entgegen.

Es ist und bleibt ein zauberisches Bild, dieses Bild der Herrscherin des Wupperthals, die in staunenerregender Pracht zu unsern Füßen liegt, von allen Seiten von Höhenzügen umrahmt, während durch seine Häuserreihen das Dampfroß dahineilt, um die erzeugten Waren in fremde Länder und entlegene Erdteile weiter zu befördern.

Kurze Zeit nach des Kaisers Geburtstag, an einem Sonntag Nachmittag, ging August Fünfpfennig nach der Kaiserhöhe. Er nahm den Weg durch die Sedanstraße. Beim Wasserbassin ging er die Stiege in die Höhe und nahm auf der schönen Aussicht Platz. Nicht lange hatte er gesessen, so ging bei ihm eine dem bessern Stande angehörige Dame vorbei. Sie ging südwärts die Anlagen entlang. Nicht lange darauf hörte August ein heftiges Schreien, welches nach der Richtung hinüberscholl, wo die Dame hingegangen war. Und dem Klang nach mußte es eine Frauenstimme sein. Er eilte alsbald hin und fand, daß dieselbe Dame von zwei Strolchen umgeben war, welche darnach trachteten, sie zu berauben. August war bald zur Stelle und haute mit seinem derben Stock heftig auf sie los. So leicht wichen die Bösewichter aber nicht. Der stärkere wandte sich August zu, um ihn unschädlich zu machen, der andre dagegen setzte den Kampf gegen die Dame fort.

Nach heftigem Ringen aber warf August seinen Gegner zu Boden, welcher mit dem Kopf an einen Baumstamm fiel und besinnungslos liegen blieb. Als der andre dieses sah, machte er sich eilends davon.

Blaß vor Schrecken stand die Dame da und konnte kein Wort sprechen. August wandte sich nun derselben zu und fragte, ob sie auch habe Schaden erlitten. Sie verneinte es, nur war ihr rechter Aermel arg zerrissen und ihre Haarfrisur zeigte grausame Verwüstungen. August bemühte sich, ihre Garderobe und ihr Haar wieder in Ordnung zu bringen, damit sie unauffällig weiter gehen konnte. Während dieses geschah, erhob sich der hingeworfene Strolch und wollte das Weite suchen. August war schnell zur Stelle und hinderte ihn, weiter zu kommen.

Unterdessen kamen immer mehr Spaziergänger hinzu und unter ihnen auch ein Polizeisergeant. Der nahm nun den Festgehaltenen hinunter nach der Stadt, damit er in sicheres Gewahrsam gesteckt wurde. Vorher hatte er schon Augusts Namen sowie den der jungen Dame notiert.

Letztere hieß Amalie Distelkamp, wohnhaft in der Ziegenburgstraße. Sie war die einzige Tochter einer reichen Witwe und war nach der Kaiserhöhe gegangen, weil sie sich dort mit ihren Freundinnen, welche in der Haarhausstraße wohnten, treffen wollte. Amalie Distelkamp setzte nun nicht ihren Spaziergang fort, sondern eilte eilig die Höhe hinunter, um schnell nach Hause zu kommen.

Die Bosheit ruhet nimmer. Sie treibt ihr Spiel an allen Orten, am liebsten dort, wo sich der Mensch von Sorgen und Mühen frei glaubt. An dem Platze, wo das Auge alle Herrlichkeiten zu seinen Füßen sieht, taucht sie auf und gießt Bitterkeit in die Gemüter der Menschen.

Am darauf folgenden Dienstag stand im Täglichen Anzeiger folgendes Inserat:

Derjenige junge Mann, welcher am Sonntag meine Tochter auf der Kaiserhöhe aus den Händen zweier Bösewichter befreite, wird gebeten, nach der Ziegenburgstroße Nr. . . zu kommen. Frau Distelkamp.

Da auch von diesem Raubanfall in den Lokalnachrichten zu lesen war, so hatte sich die Kunde bald in der ganzen Stadt verbreitet. Auch in der Frohmannschen Familie wurde davon gesprochen, und da August Fünfpfennig bald den ganzen Hergang davon erzählte, und daß er der Held in dem Drama gewesen, wurde

gestern nachmittag ein glückliches Gefecht bei Nouart mit Truppen des französischen 5. Armeekorps. Die die Verbindung von Thionville mit Paris vermittelnde Eisenbahn ist zwischen Thionville und Mezières an zwei verschiedenen Stellen durch diesseitige Detachements unterbrochen. Zwei preußische Husareneskadrons stürmten, abgesessen, Voncq und machten daselbst viele Gefangene, Turkos, Infanterie und Pompiers. v. Podbielski.

33. Depesche.

An die Königin Augusta in Berlin.

Varennes, 31. August, 3½ Uhr nachmittags. Wir hatten gestern ein siegreiches Gefecht durch das 4., 5., sächsische und und 1. bayerische Korps. Mac Mahon geschlagen und von Beaumont bis über die Maas bei Mouzon zurückgedrängt. 12 Geschütze, einige 1000 Gefangene und sehr viel Material in unseren Händen. Verluste mäßig. Ich kehre soeben auf das Schlachtfeld zurück, um die Früchte des Sieges zu verfolgen. Möge Gott uns ferner gnädig helfen, wie bisher!

Wilhelm.

34. Depesche.

Varennes, 1. September, 9 Uhr 20 Min. vormittags. Der Versuch Mac Mahons, Metz zu entsetzen, ist durch die Operationen der letzten Tage und die Schlacht am 30. völlig vereitelt. In der gestrigen Schlacht mehr als 20 Geschütze genommen. Verlust des Feindes außerordentlich groß, der unsrige verhältnismäßig gering. Früher haben preußische Ulanen und Husaren, letztere zu Fuß, zwei von stärkerer feindlicher Infanterie besetzte Dörfer in der Nähe von Sedan genommen. v. Podbielski.

35. Depesche.

An die Königin Augusta in Berlin.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan, 1. September, 3¼ Uhr nachmittags. Seit ½8 Uhr siegreich fortschreitende Schlacht rund um Sedan. — Garde, 4., 5., 11., 12. Korps und Bayern. — Feind fast ganz in die Stadt zurückgeworfen. Wilhelm.

36. Depesche.

An General von Borke, Königsberg i. Pr.

St. Barbe bei Metz, 1. September, 9 Uhr 45 Min. abends. Seit gestern früh ist Marschall Bazaine mit seiner ganzen Armee im Kampf gegen das 1. Armeekorps und die ihm zugeteilte Division von Kummer bei Tag und Nacht gewesen und gestern in der Nacht und heute überall zurückgeschlagen worden. Die Franzosen haben mit großer Tapferkeit gefochten, mußten aber der ostpreußischen weichen. Prinz Friedrich Karl, der Oberbefehlshaber der Zernirungstruppen, hat gestern und heute dem 1. Armeekorps seine Anerkennung und seinen Glückwunsch zu beiden Siegen ausgesprochen. Die 4. Landwehrdivision hat an dem heutigen Siege ruhmreichen Anteil. v. Manteuffel.

37. Depesche.

Mundolsheim, 2. September, 11 Uhr mittags. Der Feind eröffnete heute 4 Uhr von der ganzen Front ein sehr heftiges, nicht gut gezieltes Feuer. Heftiger Geschützkampf. Um 8 Uhr war der Feind zum schweigen gebracht. Verluste unsrer Artillerie noch nicht bekannt. Zu gleicher Zeit fiel der Feind auf der Insel Waaken und gegen den Bahnhof aus. Oberst Renz warf mit einem Bataillon 2. badischen Grenadier-Regiments den Feind vom Bahnhof bis in die Festung, Hauptmann Graef dieses Regiments geblieben, circa 50 Mann tot und verwundet. Angriff auf Waaken durch das 30. Regiment abgeschlagen. 1 Offizier und 4 Chasseurs gefangen. Leutnant von Versen verwundet. Die zweite Parallele fast vollendet. v. Werder.

38. Depesche.

Malamcourt, 2. September, 11 Uhr 20 Min. vormittags. Vom Morgen des 31. August bis Mittag des 1. September hat Marschall Bazaine fast unausgesetzt versucht, mit mehreren Korps aus Metz nach Norden durchzubrechen. Unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl hat General von Manteuffel alle diese Versuche in ruhmvollen Kämpfen, die in dem Namen Schlacht bei Noisseville zusammenzufassen, zurückgeschlagen. Der Feind wiederum in die Festung zurückgeworfen. An den Gefechten waren beteiligt: das 1. Armeekorps, das 9. Armeekorps, die Division Kummer (Linie und Landwehr) und die 28. Infanterie-Brigade. Die Hauptgefechte fanden um Servigny, Noisseville und Retonfay statt. Nächtliche Ueberfälle wurden mit ostpreußischen Kolben und Bajonetten zurückgewiesen. Unsre hierfür verhältnismäßig nicht sehr großen Verluste noch nicht zu übersehen, die des Feindes sehr bedeutend. General von Stiehle.

39. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Vor Sedan, 2. September, ½2 Uhr nachmittags. Die Kapitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschall Mac Mahon das Kommando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst Mir ergeben, da er das Kommando nicht führt und alles der Regentschaft in Paris überläßt. Seinen Aufenthaltsort werde Ich bestimmen, nachdem Ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet. Welch' eine Wendung durch Gottes Führung! Wilhelm.

Der Königin Augusta in Berlin.

Varennes, 4. September, 8 Uhr vormittags. Welch' ein ergreifender Augenblick, der der Begegnung mit Napoleon! Er war gebeugt, aber würdig in seiner Haltung und ergeben. Ich habe ihm Wilhelmshöhe bei Cassel zum Aufenthalt gegeben. Unsre Begegnung fand in einem kleinen Schlößchen vor dem westlichen Glacis von Sedan statt. Von dort beritt Ich die Armee um Sedan. Den Empfang durch die Truppen kannst Du Dir denken! Unbeschreiblich! Beim Einbrechen der Dunkelheit ½8 Uhr hatte Ich den fünfstündigen Ritt beendigt, kehrte aber erst um 1 Uhr hierher zurück. — Gott helfe weiter!

Wilhelm.

Aus nah und fern.

Brand am Meeresstrand. Eine mächtige Brandfackel sahen vor mehreren Tagen die Bewohner von Zoppot und der benachbarten Strandortschaften bald nach 10 Uhr abends über dem Meer auflodern. Man glaubte anfangs, daß ein vor dem Hafen liegendes Schiff in Flammen stehe. Bald aber zeigte es sich, daß der Brand in dem Herrenbade auf der Westerplatte wütete. Der Wind trieb die Flammen nach dem dem Damenbade zugewandten Flügel. Die herbeieilenden Feuerwehren und Militärmannschaften wurden bald nach 11 Uhr des Feuers Herr. Abgebrannt sind der Mittelbau (Kasse, Bademeisterstuben) und 6—8 Zellen des östlichen Flügels. Leider sind alle Sachen, die im Wäscheraum aufbewahrt wurden, also die Bademäntel, Badehosen und andre Badewäsche mit verbrannt. Wie das Feuer entstanden ist, hat sich bisher nicht aufklären lassen.

Die Glocken von Vineta? Ein Fund, der beinahe die Vermutung erwecken könnte, die mytenumwobenen Glocken von Vineta seien nun wieder gehoben, wurde bei Baggerarbeiten im Hafen von Swinemünde gemacht. Ein Dampfbagger hatte dort eine Kirchenglocke von fünf Centner Gewicht unversehrt und die Hälfte einer zweiten, die, wie es scheint, seine eisernen Klauen zerrissen haben, ans Tageslicht gefördert. Wie schade, daß uns die Herren Gelehrten so genau Bescheid gesagt haben, daß Vineta der heutigen Stadt Wollin entspricht und daß die Trümmer Julius, das man bei Damerow auf Usedom gefunden zu haben glaubte, nichts andres sind, als ein natürliches, freigespültes Steingerippe. Wie schön ließe es sich jetzt erklären, daß das Läuten der Glocken Vinetas, das unsre Ahnen gehört, hervorgerufen worden sei vom Spiel der Wellen, welche die Glocken immer weiter trieben, bis sie endlich im Hafen von Swinemünde Ruhe fanden. Also die Glocken von Vineta sind es nicht; noch liegt völliges Dunkel darüber, woher und wie sie eine Ruhestätte fanden im Bett der Swine. Zwar trägt die unversehrt erhaltene, deren Wohlklang gerühmt wird, eine Inschrift. Aber die ist noch nicht entziffert. Wird sie das Rätsel lösen?

Eine ehrende Anerkennung ist dem Wasserschont und Vorsteher des Hamburger Seemannsamtes, Kapitän Tetens, zu teil geworden. Tetens, welcher seit dem 1. Juli 1870 dem dortigen Seemannsamt vorsteht und es in vorzüglicher Weise leitet, hat in richtiger Erkenntnis dessen, daß jeder gute Deutsche berufen ist, das Wohl des Reiches nach besten Kräften mit fördern zu helfen, namentlich durch seine umfangreichen statistischen Arbeiten der Reichs-Marine so wichtige Dienste geleistet, daß der Staatssekretär des Reichs-Marineamts sich veranlaßt gefühlt hat, seine Anerkennung hierfür dem Senat Hamburgs in einem anerkennenden Schreiben mitzuteilen. Der Senat hat ebenfalls dem Kapitän Tetens seine Anerkennung für seine freiwillige und verdienstvolle Thätigkeit für die kaiserliche Marine in einem Dokument mitgeteilt, dahin lautend, daß der Senat beschlossen hat, „dem Wasserschont zu eröffnen, daß der Herr Staatssekretär des Reichs-Marineamts durch Vermittelung der Königlich Preußischen Gesandtschaft Einem Hohen Senat seine Anerkennung über die von ihm für die Zwecke der Schiffsbesichtigungs-Kommission, wie für die Ermittelung und Listenführung der Kriegs-Freiwilligen und andre Mobilmachungsvorarbeiten der Kaiserlichen Marine geleistete freiwillige verdienstvolle Thätigkeit ausgesprochen habe. Ein Hoher Senat habe die Deputation für Handel und Schiffahrt beauftragt, dem Wasserschont hiervon Kenntnis zu geben, mit dem Hinzufügen, daß ein Hoher Senat die Anerkennung mit Befriedigung vernommen habe."

Die musikalische Kuh. Ein holsteiner Bauer verkaufte neulich eine Kuh an einen Bekannten im Nachbardorfe. In ihrer neuen Heimat angelangt, verweigerte die Kuh in energischer Weise, sich melken zu lassen. Auf erfolgte Reklamation bei dem früheren Besitzer erfuhr man, daß die Kuh in hohem Grade „musikalisch" sei und sich nur willig melken lasse, wenn ihr schöne Lieder vorgesungen würden. Der Versuch wurde gemacht. Gefolgt von einem verhältnismäßig großen Auditorium begab sich das Mädchen, das die Kuh melken sollte, nach dem Stall unter Absingung des „Ach, wie ist's möglich dann? —" und siehe da, die Kuh ließ sich jetzt wirklich melken.

In den Flammen umgekommen ist bei dem Brande eines großen Bauernhofes in der Nähe von Rheddebrügge bei Homberg ein kleiner Knabe von fünf Jahren, der sich aus Furcht vor dem Feuer in das Bett verkrochen hatte und nicht rechtzeitig vermißt und entdeckt wurde.

Eine Mustererziehung, die nicht als Muster gelten darf, wird aus Wien gemeldet. In dem Dorf Hetzendorf spielten mehrere Kinder „Erhängen". Der Vater kam hinzu, und anstatt den Kleinen dieses rohe Spiel zu verbieten, sagte der schon bejahrte Mann: „Ihr könnt gar nicht aufhängen spielen, schaut her, ich werde es Euch zeigen, wie man's macht!" Dabei stieg der Herr vom Hause auf einen Schemel und legte sich einen Strick um den Hals. Mit einem Mal kippte der Schemel um und der Demonstrant des grausen Aktes einer Hinrichtung baumelte in der Luft. Er wäre erstickt, wenn nicht das Entsetzensgeschrei der Kinder die Gattin des klugen Mannes herbeigelockt hätte. Sie eilte herbei und schnitt den bereits Bewußtlosen ab. Beim Sturze zur Erde verrenkte er sich beide Füße. Erst nach längerer Zeit wurde der Mann ins Leben zurückgerufen. Er wird sicher nicht mehr Kinder „erziehen".

Bei einer Besteigung des Piz Linard hatte der Führer Guler aus Klosters einen Herrn zu begleiten, der sich unterhalb des Gipfels den Fuß verstauchte. Es war dies keine beneidenswerte Situation in einer Höhe von 3400 Meter, stundenweit entfernt von jeder menschlichen Wohnung, auf einem Wege, dessen Kletterpartien nur von geübten Bergsteigern mit gesunden Knochen überwunden werden können. Der junge Führer lud den invaliden Bergsteiger auf den Rücken und begann den Abstieg, wobei eine Wegstrecke von fünf vollen Stunden zurückgelegt werden mußte, bis wirksame Hilfe geholt werden konnte.

Frecher Raub. Auf der Eisenbahnstrecke Bologna-Florenz öffnete im Tunnel zwischen den Stationen Porretta und Molino ein unbekannter Mann eine Abteilthür erster Klasse und forderte unter Bedrohung mit einem geladenen Revolver von den beiden im Abteil befindlichen Herren Geld. Beide mußten ihm ihre Brieftaschen mit 400 respektive 1000 Lire einhändigen; außerdem riß er ihnen ihre goldenen Uhrketten ab. Der Thäter ging darauf ruhig die Trittbretter des Zuges entlang und stieg vom letzten Wagen ab.

Die Thätigkeit des Vesuvs ist nach Meldungen aus Neapel im Zunehmen begriffen. Viele in Torre del Greco und Resina weilende Fremde verlassen diese Orte. Der Vesuv bietet vom Golf aus ein schaurig-schönes Bild.

Ein Familienmord ist in Kopenhagen begangen worden. Ein Mann hat seine Frau, seine drei Kinder und dann sich selbst getötet. Die fünf Leichen wurden erhängt vorgefunden. Wahrscheinlich haben Nahrungssorgen das Drama veranlaßt.

Auf der Kursk-Charkow-Asower Bahn wurde der Bauer Kalmykow von der Plattform eines Eisenbahnwagens durch unbekannte Mitreisende während der Fahrt geworfen, nachdem er beraubt worden war. Dem Unglücklichen wurden beide Beine und ein Arm abgefahren, so daß er bald starb.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Riga ereignet. In berauschtem Zustande hatten sich elf Arbeiter einen Keller als Schlafstelle erwählt. Kaum waren sie eingeschlafen, als ihr Lager, das aus Stroh und Heu bestand, zu brennen anfing. Nur zweien von ihnen gelang es, sich zu retten, während die übrigen neun den Tod in den Flammen fanden. Es liegt die Annahme nahe, daß das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Cigarre entstanden ist.

---

er von allen bestürmt, von der Affaire zu erzählen. August berichtete wahrheitsgemäß und wurde dafür von allen Seiten bewundert. Als aber einer gar aus der Zeitung herausgefunden hatte, daß er nach der Ziegenburgstraße kommen sollte, steckten viele die Köpfe zusammen.

August wußte lange nicht, was er thun sollte, ob er der Einladung folgen sollte oder nicht. Er ging zuerst mit seinem Freunde Wilhelm Piepenbrink zu Rate und der empfahl ihm, dorthinzugehen. Deshalb legte er den darauf folgenden Sonntag seinen neusten Anzug an, steckte seine Hände in schwarze Glaceehandschuhe, setzte den eingedrückten Filzhut auf den Kopf und ging hin. Bis an die Berlinerstraße fuhr er mit der Pferdebahn. Dann ging er in die uns wohlbekannte Straße, nach der Hardt. Je höher er stieg, je höher schlugen seine Pulse, und als er das bezeichnete Haus erreicht, pochte sein Herz am heftigsten. Er stand deshalb ein wenig still, betrachtete das kleine niedliche Haus, sah sich nach allen Seiten um, ob ihn auch jemand bemerkte. Dann zog er den Schellenzug und wartete auf die Person, die da öffnen würde. Es dauerte garnicht lange, da ging die Thür auf. Zu seinem Erstaunen stand die Dame vor ihm, welche er vor acht Tagen auf dem Stützenberg aus den Händen der Strolche befreit hatte.

Mit freundlichen Worten wurde er gebeten, einzutreten. Sie führte ihn in das Wohnzimmer zu ihrer Mutter. Diese lud ihn ein, Platz zu nehmen. Frau Distelkamp setzte sich auf das mit rotseidenem Rips überzogene Sofa, während Amalie August Fünfpfennig einen ähnlichen Sessel hinschob. Solchen Stuhl hatte ihm bis dahin noch niemand angeboten. Alle Herrlichkeit um ihn her machte ihn so schüchtern, daß er blöde dastand, wie ein fremdes Kind. Doch als er von beiden freundlichst gebeten wurde, setzte er sich. Amalie setzte sich ihm gegenüber auf einen ähnlichen Sessel.

Darauf ergriff Frau Distelkamp das Wort und brachte den Hergang auf der Kaiserhöhe vom vergangenen Sonntag zur Sprache. Sie lobte ihn wegen seiner Handlungsweise, daß er zur rechten Zeit eingegriffen und ihre Tochter befreit hatte. Amalie drückte ihren Dank in besonderen herzlichen Worten aus und sagte, daß sie es ihm zeitlebens gedenken werde. Wenn ihr mal wieder Gefahr drohen würde, da sollten ihre ersten Gedanken an ihn gerichtet sein.

Hierauf wurden die Familienverhältnisse in kurzen Abrissen mitgeteilt. August wurde nach Vater und Mutter, nach Geschwistern und andern Verwandten gefragt. Er gab nach allen Richtungen hin Antwort und erzählte, daß seine Eltern noch beide am Leben seien, daß sie in Rittershausen (Teil von Barmen) wohnten und der Vater in einer Riemendreherei arbeite.

Frau Distelkamp sprach darauf, daß sie stets großen Gefallen am Geschäft gehabt hätte. Ihr verstorbener Mann sei so vermögend gewesen, sein eigen Fabrikgeschäft zu haben. Dasselbe habe aus Plüsch- und Sammetweberei bestanden. Nahe an tausend Weber hatten für ihr Kontor gearbeitet. Die Ware, welche meistens aus seidenen Plüschtapeten bestanden hatte, waren von ihnen zum größten Teil ins Ausland, nach China und Indien gegangen. Nach dem Tode ihres Mannes habe sie das Geschäft aufgegeben, und sie lebe mit ihrer Tochter von den Renten ihres Kapitals. Mit Freuden würde sie den Tag begrüßen, an dem ihre Tochter sich mit einem tüchtigen Geschäftsman verheiratete, wenn er auch ohne Kapital wäre.

August Fünfpfennig horchte hoch auf, als es hieß: ohne Kapital. Sein Geschäft meinte er gut zu verstehen, und wenn ihm die Mittel zu Gebote ständen, so könnte er leicht eine eigene Riemendreherei ins Leben rufen. Froh und voll Hoffnungen erhob er sich deshalb von seinem Sitz und wollte sich verabschieden.

Frau Distelkamp sah dieses als eine Art von Höflichkeit an, deshalb erhob sie sich auch und reichte ihm die Hand und sagte:

„Lieber junger Mann, ich danke Ihnen nochmals für Ihre Dienste, die sie meiner Tochter erwiesen haben. Es pflegt so Gebrauch zu sein, daß man junge Leute Ihres Standes für solche Thaten mit einem ansehnlichen Geldgeschenk belohnt. Das werde ich nicht thun. Ich erwarte, daß Sie mich und meine Tochter recht oft besuchen werden, vielleicht finden wir Gelegenheit, Ihnen mit einem andern Gut, als mit Geld lohnen zu können."

Hierauf verließ August das Zimmer. Frau Distelkamp samt Tochter begleiteten ihn bis an die Hausthür.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Vier Wochen waren nach des Kaisers Geburtstag verflossen. Herr Frohmann jun. war seit der Zeit nicht mehr im Kontor erschienen. Er lag an einer schweren Krankheit darnieder. Die Aerzte meinten, es sei eine Gemütskrankheit. In der That war es auch so; denn das Fehlschlagen seiner Liebe gegen Elise Trautmann hatte ihn aus aller Fassung gebracht. Die beiden alten Frohmanns waren im höchsten Grade besorgt um ihren Sohn Peter.

(Fortsetzung folgt.)

Unterricht in Filigranarbeiten

für kurze Zeit in Malchow. Reefschläger's Gasthof.

Herstellung von **Ketten, Brochen, Armbändern, Haar- und Ballschmuck, Verzierungen von Wand- und Bürstentaschen, Sophakissen, Bilderrahmen u. s. w. Blumenkörbe, Fächer und Ranken aus Tüll, Draht und Wolle** gefertigt.

Unterzeichnete beabsichtigt in hiesiger Stadt einen **Unterrichts-Cursus** zu ertheilen und ladet die geehrten **Damen und Kinder** in ihrer Wohnung **(Reefschläger's Saal)** ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, und können selbst Anfängerinnen schon in der ersten Stunde Schmuckgegenstände herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämmtlicher Arbeiten beträgt für Damen 1 Mk. 50 Pf., für Kinder 1 Mk. und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen bis sie sich die nöthige Fertigkeit angeeignet hat. Das Material dazu ist billig. Das Anfangsmaterial kostet 1 Mk. 20 Pf. und ist Jedermann dadurch Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen.

Unterrichtsstunden täglich von Vormittags 9—12 Uhr, Nachmittags 2—7 Uhr, für Damen die Tags über keine Zeit haben von 8—10 Uhr Abends. Herr **Paul Günther** hat die Güte einige meiner Arbeiten auszustellen.

Hochachtungsvoll

Frau Marie Neubeck.

Auch wird daselbst Unterricht im Chromomalen ertheilt.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro II. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 7. September d. Js. incl. an den Cämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Cassenstunden zu entrichten.

Malchow, am 24. August 1895.

Der Magistrat. [2962]

„Eintracht"

Verein junger Leute.

Am Mittwoch, den 28. Aug.

Versammlung.

Tagesordnung:

Betheiligung am Sedanfest.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

zu Malchow.

Der Verein tritt Zwecks Betheiligung an der Sedanfeier an:

am 1. Sept. **Sonntag,** Abends 6½ Uhr beim Schulhause Zwecks Ausmarsch zum Holzstoße.

am 2. Sept. **Montag,** Vormittags 9½ Uhr beim Hause des Kameraden Drews Zwecks Theilnahme am Festgottesdienst, Nachmittags 1½ Uhr ebendaselbst Zwecks Theilnahme am Festzuge.

Vollzähliges Erscheinen aller Kameraden wird erwartet, Orden und Ehrenzeichen sowie Verbandsabzeichen sind im Original anzulegen.

Der Vorstand.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht am **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3 Uhr, — aus Malchow 3¼ Uhr, — in Lenz 3¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Drogerie OSCAR BUSSE Drogerie

empfiehlt

reinen Med. Tokayer, Rothwein, Portwein, deutsch. u. franz. Cognac, Rum, Arrac, neue Thees, Cacao lose u. in Büchsen, Chocoladen, Mandel- u. Creamtabletten, ff. Nizaer Tafeloel. Zum Einlegen: Weinsteinsäure, Weinstein, Salicyllösung, Salicylsäure, Sacharin, 100 Mal so süß als Zucker. Anilin- u. Aufbürstfarben, Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe, Parquett-Fußboden-Glanzwichse. Zur Desinfection: Carbolsäure, Chlorkalk, Creolin, Carbolineum, Desinfectionspulver. Besten Mottenschutz: Camphor-Naphtalintabletten, Insectenpulver, sowie sämmtliche Colonialwaaren in nur besten Qualitäten. Wöchentlich 3 Mal frisch gebrannte Caffees.

1892er Dalheimer Rheinwein,

a Flasche 65 Pfg.

Großes Cakes-Lager.

Albert-Cakes.
Pic-Nic-Cakes.
Demi-Lune-Cakes.
Mixed-Cakes.
Suppen-Macaronen.
Patience-Cakes.
Brandenburg. Cakes.

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Dem geehrten Publikum Malchow's und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne geführte Geschäft in unveränderter Weise fortführen werde und bitte das bisher meinem Manne geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Ergebenst

Marie Kosegarten.

Die vorzüglichen

gebrannten Kaffee's

in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** ₰ p. ¼ Kilo
von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java
sind zu haben in

Malchow bei Rud. Gahlbeck,
„ „ Rob. Schnell,
Lübtheen „ C. Tiedemann Nachf.
Parchim „ A. Lehmann.

---

2 gute

Arbeitspferde,

8 u. 9 Jahr alt, sind zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.



Schützen Verein

zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so gebrauchen Sie keinen Seifenstein, sondern **Natronlauge!** weil Sie hierdurch eine viel schönere Seife erzielen. Per Pfd. 20 Pfg. Recepte gratis!!

Rothe Kreuz-Drogerie.

2000 Paar

baumwollene **Herren-, Damen-** und **Kinder-Strümpfe,** schwarz und farbig, sowie einige kleine und größere **Tücher** und **Shawls** verkaufe ich zum Selbstkostenpreis.

Gustav Jacobs.

Leere **Salz-** und **Zuckersäcke** hat billig abzugeben

B. F. Voß.

Programm

der Feier des 25jährigen Gedenktages des Sieges von Sedan.

Sonntag, den 1. September 1895,

Nachm. 5 Uhr:

Concert in den Anlagen bei der Kirche.

Abends 7 Uhr:

Abmarsch zum Holzstoß vom Schulhause aus mit Fackeln.

Abends 8 Uhr:

Abbrennen des Holzstoßes, Festrede, Patriotische Gesänge, sodann Rückmarsch in die Stadt und Zapfenstreich, Unterhaltungsmusik in Bühring's Garten. (Entree frei.)

Montag, den 2. September 1895,

Morgens 6 Uhr:

—: Reveille. :—

Vormittags 10 Uhr:

Festgottesdienst in der Kirche.

Mittags 12—1 Uhr:

Festgeläute und Böllerschießen.

Nachmittags 2 Uhr:

Festzug vom Markt aus nach dem Kriegerdenkmal (Gedenkfeier) und dem Volksfestplatz.

Ordnung des Zuges: Schule, Musikcapelle, Festcommitte mit Bürgerfahne, Kriegerverein, zweites und viertes Viertel, Männerturnverein, Zimmerleute, Maurer, Stellmacher u Böttcher, Schuhmacher, Metallarbeiter, Schneider, Quartettverein, Schützenverein, Tischler, Tuchmacher, Eintracht, Liedertafel, erstes und drittes Viertel.

Auf dem Volksfestplatz:

Jugendspiele, Concert u. s. w., 8 Uhr Feuerwerk, Abends Tanz in verschiedenen Localen. (Frei.)

Die Herren Gewerbetreibenden werden gebeten, am Montag, den 2. September ihre Geschäfte, Fabriken, Werkstätten u s w Nachmittags 2 Uhr zu schließen.

Malchow, am 20 August 1895

Die Festcommitte.

Am Montag, den 26. August beginnt bei mir ein

Ausverkauf

eines sehr großen Theils meines umfangreichen Waarenlagers.

Besonders aufmerksam mache ich auf die noch recht große Auswahl in

Regenpaletots, Räder, Jackets, Kinder-Regenmäntel- und Jackets, ferner Kleiderstoffe in coul. und schwarz. Kleider-Lamas, Damentuche, Hauskleiderstoffe, Blaudrucks, Schürzenstoffe, Hemdentuche, Handtücher, Gedecke in Damast und Drell, Buckskins in Wolle und Kammgarn zu Anzügen.

100 Dtz. w. lein. Taschentücher, gesäumt Dtz. 3,75 (Werth 6—9 Mk.)

Diese und viele andere Artikel liegen zur Ansicht aus und sind mit so fabelhaft billigen Preisen gezeichnet, daß jeder zum Kaufen veranlaßt wird

Verkauf nur gegen baar.

—: **Während des Ausverkaufs gewähre ich auf alle übrigen Artikel 6 % Rabatt.** :—

Hochachtend

Otto Löwenthal.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 70. Sonnabend, den 31. August 1895. **16. Jahrg.**

Zur 25. Wiederkehr des Sedantages.

Ein Jubelruf durchschallt die deutschen Lande,
Gedenket Sedan's, das uns einst befreit,
Gedenkt des Tages, der die deutschen Bande
Fest schlang um uns in Ewigkeit.
Es sprach im Donnern jener Schlachten
Die Stimme Gottes sich für Deutschland aus,
Für jene Helden, die den Rhein bewachten
Und in Versailles gebaut ein deutsches Haus.

Bis an die Rhone, Seine und Garonne
Zog einst von Sedan kühn der Helden Schaar,
Zu Dijon, Orleans, Paris grüßt' sie die Sonne
Und vorwärts, vorwärts flog der Zollern Aar.
Wohl mancher Tapfre schloß dabei die Lider
Und mancher gute Sohn ward heiß beweint,
Doch denkt ihr Sedan's, denket immer wieder:
Es ward schon dort das deutsche Reich geeint!

Die Kaiserkrone ward daselbst geschmiedet,
Als ein Napoleon fiel von hohem Thron,
Ein fester Reif um Nord und Süd genietet,
Die deutsche Einigkeit war Sedans edler Lohn!
Das hat die Thränen jener Mütter voll gesühnet,
Die dort verloren den geliebten Sohn,
In's Herz getroffen fiel, der sich erkühnet,
Dem deutschen Land zu bieten Spott und Hohn.

Drum preiset Sedan und gedenkt der Wonne,
Die nach dem Siege unser Herz erfüllt,
Des ew'gen Vaterlandes Friedenssonne
Verbreitet Strahlen glänzend, fruchtbar, mild!
Und strahlen wird sie auch zum hellen Siege,
Den Gott im Innern gnädig uns verleiht,
Heil Kaiser Dir! Sedan dem Trug, der Lüge!
Dem Vaterlande Heil in Ewigkeit!

Mecklenburgisches.

Malchow, 30. Aug. Am Mittwoch Abend 9½ Uhr ging in dem Stallgebäude des Schenkwirths Müller, Mühlenstraße, Feuer auf, durch welches außer diesem Gebäude noch der Stall des Heizers Boot und der des Tuchmachers Runge, sowie die Wohnhäuser des Schenkwirths Müller und des Heizers Boot in kurzer Zeit niederbrannten. Leider sind auch 2 Pferde, 4 Kühe, 4 große Schweine und 4 Ferkel in den Flammen umgekommen.

Malchow, 30. Aug. In den Görlitzer Nachrichten vom 28. d. lesen wir Folgendes: Hotel Preußischer Hof. Die gestrigen Konzerte der Großherzogl. mecklenburgischen Militär-Musikschule unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Leßle, welche des Wetters wegen im Saale abgehalten werden mußten, waren sehr gut besucht. Sämmtliche Programm-Nummern wurden ausgezeichnet zu Gehör gebracht. Bei dieser Gelegenheit kam die vorzügliche Akustik des Saales wieder zur vollen Geltung. Es würde zu weit führen, wollten wir näher auf die einzelnen Programm-Nummern eingehen; wir wollen nur hervorheben, daß die beiden Piston-Solis „Sei nicht bös", Lied aus dem „Obersteiger" und «Saison de Enghien», Concert-Polka von Balder vom Capellmeister C. Leßle persönlich vorgetragen wurden und großen Beifall fanden. Den Schluß bildete das große Schlachten-Potpourri von Saro. Morgen Dienstag, Abends 8 Uhr, wird ein großes Concert zur Erinnerung der ruhmreichen Kriegsjahre 1870/71 abgehalten werden. Herr Peschel hat, wie aus der Anzeige in heutiger Nummer ersichtlich, das Entree auf 10 Pfg. belassen.

— Was hat der einquartierte Soldat zu verlangen? Anläßlich der jetzt stattfindenden Manöver dürfte eine Aufklärung über die Pflichten, welche die Einwohner der ihnen auferlegten militärischen Einquartierung gegenüber haben, sehr willkommen sein. Ist z. B. Verpflegung zu leisten, so muß jedem Soldaten täglich mindestens gegeben werden: 2 Pfund Brot, ½ Pfund Fleisch (Gewicht des rohen Fleisches) oder 150 Gr. Speck, ¼ Pfund Reis, Graupen oder Grütze, ½ Pfund Hülsenfrüchte oder 3 Pfund Kartoffeln und 15 Gr. Caffee (Gewicht in gebrannten Bohnen). Sämmtliche Sachen sind in gehöriger Zubereitung und guter Qualität zu liefern. Die Morgenkost hat in Caffee oder Suppe, die Mittagskost in Fleisch und Gemüse, die Abendkost in Gemüse oder belegten Butterbröden zu bestehen. Die Brotportion ist gleichmäßig auf die Morgen-, Mittags- und Abendmahlzeit zu vertheilen. Für die Fälle, wo die Quartiere erst zur Abendmahlzeit belegt werden, ist die volle Tageskost (mit Ausnahme der Frühstücksportion) in einer Mahlzeit zu geben. Officiere, Militärärzte und im Officiersrang stehende und obere Militärbeamte sind in einer angemessenen Weise zu bewirthen.

— Einen eigenthümlichen Reclamationsgrund gegen die ihm zugedachte militärische Einquartierung machte neulich in Stargard ein dortiger Bürger geltend. Der Schweinestall desselben beherbergt nämlich ein Borstenthier weiblichen Geschlechts, das in diesen Tagen neun Ferkel geworfen hat. Das Thier scheint nun nicht die rechte mütterliche Zuneigung zu seinen Jungen zu empfinden, denn es hat schon zwei derselben todtgebissen und will auch anscheinend von den anderen nichts mehr wissen. In Folge dessen machte unser Bürger geltend, seine Frau müsse sich mit der Pflege der Ferkel abmühen und die Aufzucht und Behandlung erfordere so viel Zeit und Arbeit, daß sie sich mit anderen Angelegenheiten, wie mit der Einquartierung, absolut nicht beschäftigen könne. Der praktische Mann hat allen Ernstes diesen Grund bei einem Mitglied der Behörde vorgebracht und um Befreiung von der Einquartierung gebeten. Wie die Behörde so hartherzig sein und das Gesuch ablehnen konnte, soll dem Manne noch unbegreiflich sein.

Schwerin, 25. Aug. Ein bei einem hiesigen Meister in Arbeit stehender Schlossergeselle war von seinem Arbeitgeber gekündigt worden. Vor seinem Weggang begab sich der Geselle nochmals in die Werkstatt, um sich von seinen dort anwesenden Collegen zu verabschieden. Hier war gerade der Lehrling mit Stiefelputzen beschäftigt und mochten wohl dem Gesellen ein Paar neue Halbschuhe für seine Wegreise sehr passend erschienen sein. Mit den Worten „Sieh das sind 'mal ein Paar schöne Schuhe, die passen mir auch," zog er dieselben an und entfernte sich damit, unter Zurücklassung seiner Morgenschuhe, mit den er bekleidet gewesen war, ohne daß einer der Anwesenden ihn aufzuhalten suchte, da diese meinten, es mit einem Scherze zu thun zu haben. Als der Geselle aber nicht wiederkam und die Nachsuchungen ergaben, daß derselbe wirklich abgereist war, machten sie ihrem Meister Mittheilung, welcher nun die Polizei benachrichtigen ließ. Einige Tage darauf, nachdem die Recherchen nach dem Diebe in vollem Gange waren, erschien derselbe auf der Polizeiwache und stellte sich selbst zur Haft. Er wurde dem Großherzoglichen Amtsgericht zugeführt.

Neubrandenburg, 23. August. Vorsicht geboten. Wie Vorsichtig man beim Weiden des Viehes in dieser Zeit sein muß, wo die Ernte zumeist beendet ist und die Viehheerden in den meisten Fällen auf die Stoppelfelder getrieben werden, um die aus der Erntezeit nachgebliebenen Aehren und Körner aufzulesen, zeigt folgender bedauernswerther Fall. Als eine Schafheerde aus dem benachbarten Dorfe Liepen auf einem Weizenfelde geweidet hatte und wahrscheinlich zur Tränke gewesen war, quollen die Weizenkörner in den Verdauungsorganen der Thiere dermaßen, daß binnen kurzer Zeit eine größere Anzahl der wohlgenährten Thiere starb. Wie dem „M. T." von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, sind in wenigen Tagen gegen 140 Schafe crepirt, von denen nur noch höchstens das Fell verwandt werden kann. Sämmtliches Fleisch der Thiere mußte eingegraben werden. Der durch den Tod der Schafe entstandene Schaden beträgt bedauerlicherweise gegen 2000 Mark. Hinzufügen wollen wir an dieser Stelle noch, fährt das genannte Blatt fort, daß nach Aussagen von Landwirthen auch für Schweine die neue Weide von Stoppelfeldern leicht schädlich werden kann, und daß schon häufig Borstenthiere, die frische Körner in größerer Menge gefressen hatten, bald darauf crepirt sind.

— 25. Aug. Von einem Unglücksfall wurde am Freitag der im benachbarten Dorfe Eichhorst in Dienst stehende Knecht Hasselmann betroffen. Als er mit einem vollen Erntewagen im schnellen Trab vom Felde dem Dorfe zufuhr, stürzte plötzlich sein Sattelpferd, wobei er kopfüber zur Erde fiel. Da in demselben Augenblick auch die drei übrigen Pferde des Gespannes heftig vorwärts eilten, und H. nicht mehr im Stande war, dieselben aufzuhalten, gingen ihm die beiden Räder des Wagens über den Körper, wodurch er schwere innere Verletzungen davontrug.

— Als der Schlachtermeister F. von hier heute Mittag auf der Treptower Chaussee auf einem Velociped nach hier fuhr, trat ihm ein Arbeiter aus einem hier nahe gelegenen Dorf hindernd entgegen. Indem der Schlachtermeister den Angreifer kurz abwehren wollte, zog dieser ein Messer und versetzte ihm in die Seite einen Stich, wodurch eine nicht unerhebliche, aber glücklicherweise dennoch nicht lebensgefährliche Verletzung hervorgerufen wurde. Dem Verletzten gelang es noch, sich mit seinem Rad schleunigst zu entfernen und nach seiner Wohnung zu eilen. Einige Männer von hier, die kurz vor der Stadt auf der Chaussee waren, nahmen die Verfolgung des Messerhelden auf. Es gelang ihnen, denselben einzuholen und der Polizei zu überliefern, die ihn ins Gefängniß brachte.

— Einen wohlverbürgten Vorfall aus dem Kriege 1870/71 erzählt der „T. R." ein Leser aus Neustrelitz. Ein Mecklenburger, jetzt Oberförster in seiner Heimath, der sich stets durch große Wortkargheit, im Feldzuge auch durch bewundernswürdige Ruhe und Kaltblütigkeit auszeichnete, hatte als Officier des 24. Inf.-Regts. einen größeren Trupp von Gefangenen, denen man zuvor die Waffen abgenommen hatte, zu führen. Als während des Transportes eine Ruhepause gemacht wurde, legte plötzlich ein Zuave, der versehentlich im Besitze seines Gewehrs geblieben war, auf den Officier an, um ihn zu erschießen. Dieser ging jedoch mit großer Ruhe auf den immer noch kriegslustigen Gefangenen zu und versetzte ihm ein paar schallende Ohrfeigen, indem er die denkwürdigen Worte hinzufügte: „Schaten ward hier nich mihr" (Geschossen wird hier nicht mehr).

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Demnächst wird eine vom Reichskanzler zu berufende Immediatkommission zusammentreten, um die Frage zu prüfen, in welchen Punkten eine Vereinfachung der Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherung eintreten könne. Es sollen verschiedene Doppeleinrichtungen beseitigt, wie doppelte Schiedsgerichte, außerdem aber das Rentenwesen bei der Invalidenversicherung vereinfacht werden. Ob es möglich sein dürfte, ebenso wie bei der Invaliden- resp. Alters- und bei der Unfallversicherung, auch bei der Krankenversicherung wesentliche Vereinfachungen herbeizuführen, wird in zuständigen Kreisen einstweilen stark bezweifelt.

— In Meiningen beschloß die Landessynode den Oberkirchenrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der gesetzliche Zwang zur Abnahme überflüssiger Eide in Wegfall komme.

— Wie aus Kassel berichtet wird, sprach sich die erste deutsche Samariterversammlung für die Begründung eines deutschen Samariterbundes mit provinziellen Landesverbänden aus.

— Die der Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands (E. H.) in Leipzig auf Grund des § 75 ades Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 10. April 1892 unterm 26. April 1893 erteilte Bescheinigung, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt, ist von dem Reichskanzler in Anbetracht der unter dem 17. Juni 1895 beschlossenen Abänderung der Statuten widerrufen worden.

— Im „Vorwärts" wird der diesjährige sozialdemokratische Parteitag auf Sonntag den 6. Oktober nach Breslau einberufen. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: Sonntag, den 6. Oktober, abends 7 Uhr, Vorversammlung. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate. Montag, den 7. Oktober, und die folgenden Tage: 1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: W. Pfannkuch. 2. Bericht der Kontroleure. Berichterstatter: H. Meister. 3. Berichterstattung über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter: E. Wurm. 4. Die Maifeier 1896. Berichterstatter: A. Bebel. 5. Der internationale Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß in London 1896. Berichterstatter: A. Bebel. 6. Die Vorschläge der Agrarkommission zu dem Parteiprogramm. Berichterstatter: Dr. M. Quarck. 7. Schwitzsystem, Hausindustrie und Arbeiterschutz. Berichterstatter: J. Timm. 8. Anträge zum Parteiprogramm und Organisation. 9. Sonstige Anträge. 10. Wahl der Parteileitung.

Italien. In Sizilien regt es sich wieder. Wie aus Palermo mitgeteilt wird, haben große Agitationen gegen die Eintreibung verschiedener Steuern begonnen. Truppen mußten nach verschiedenen Ortschaften abgehen. In Scandia hat die bewaffnete Macht das Munizipalgebäude vor dem Ansturm seitens der Einwohner schützen müssen. In verschiedenen andern Orten mußten die Steuerbüreaus militärisch besetzt werden.

Frankreich. Die Bonapartisten scheinen Mühe zu haben, überhaupt noch einen Führer zu finden. Der Prinz Victor Napoleon hatte vor etwa drei Monaten sich dahin erklärt, daß nicht er mehr über die Wahl des Führers entscheiden werde, sondern daß diese von den verschiedenen bonapartistischen Comités ausgehen und für drei Jahre giltig sein sollte. Vor wenigen Tagen wurde nun mit 159 Stimmen der Baron Legoux gewählt, derselbe, den der Prinz Victor selbst früher an die Spitze der Partei gestellt hatte. Legoux weigerte sich aber, zum allgemeinen Erstaunen seiner politischen Genossen, absolut, die ihm gewordene Ehre anzunehmen. Der nicht als Kandidat aufgestellte Paul de Cassagnac erhielt bei der Wahl 105 Stimmen. Auch erklärte er sich durch das ihm geschenkte Vertrauen höchlichst geschmeichelt; nichts destoweniger aber lehnte auch er das Amt ab. Nach alledem scheint in dem bonapartistischen Lager das Vertrauen in die Zukunft kein allzugroßes mehr zu sein.

Spanien. Die spanischen Kriegsschiffe werden, nach königlicher Verordnung, von nun an in die beiden Klassen „beschützte und unbeschützte" eingeteilt. Schiffe mit mehr als 9000 Tonnen heißen jetzt „Panzer erster Klasse"; die Schlachtschiffe von 6—9000 Tonnen sind „Panzer zweiter Klasse". „Beschützte Kreuzer erster Klasse" heißen solche, welche zwischen 2000 und 6000 Tonnen haben; die von 800 bis 2000 sind solche zweiter Klasse.

Rußland. Das Odessaer deutsche Konsulat hatte an den Stadthauptmann das Gesuch gerichtet um seine Einwilligung dazu, daß die in der Stadt lebenden deutschen Unterthanen am 2. September (21. August) mit entsprechender Feier und mit Orchestermusik den Sedantag festlich begehen. Der Stadthauptmann hielt die öffentliche Begehung dieser Festfeier für nicht opportun, wandte sich jedoch an den Minister des Innern zur Entscheidung dieser Angelegenheit. Wie nun der „Odeßkij Listock" mitteilt, hat sich der Minister, nach Relation mit dem Ministerium des Auswärtigen, der Auffassung des Odessaer Stadthauptmanns angeschlossen, und die Erlaubnis zu der Festfeier in der in Aussicht genommenen Weise ist demgemäß nicht erteilt worden.

— Ueber eine Mitteilung der „Nowoje Wremja", betreffend die Herstellung einer Kanalverbindung zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere, erhält die „Post" von einem Kenner russischer Verhältnisse einen Bericht, welcher klarzulegen sucht, daß obige Mitteilung im wesentlichen nicht den Thatsachen entspricht: Ein Plan der bezeichneten Art hat niemals bestanden, kann in zwei Monaten nicht ausgearbeitet werden und ein Kanal der beschriebenen Art ist, nach Lage der örtlichen Verhältnisse, unter allen Umständen eine Unmöglichkeit. Das thatsächlich vorhandene Kanalprojekt für die bezeichnete Strecke ist höchst bescheidener Natur. Eine solche Wasserverbindung besteht bereits seit lange, genügt jedoch in ihrer jetzigen mangelhaften Form kaum dem Zwecke der örtlichen Holzflößung u. s. w. Es besteht nun seit mehreren Jahren bereits (keineswegs erst seit diesem Sommer, d. h. seit Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals) die Absicht, das gegenwärtige ungenügende Beresina-Kanalsystem weiter auszubauen und für die üblichen, eine Wassertiefe von etwa 1½ Meter beanspruchenden, äußerst plumpen und rohgebauten großen Barken fahrbar zu machen. Dazu sollen die Düna, die Beresina und der Dnjepr reguliert, und ein neuer (relativ kurzer) Kanal zwischen Düna und Beresina hergestellt werden. Die Hauptschwierigkeiten bilden die „Porogi" (die zahlreichen, granitischen Stromschnellen des mittleren Dnjepr) und die versandete erweiterte Dnjepr-Mündung (der Dnjepr-Liman, etwa 50 Werst lang). An der Vertiefung des Liman wird seit dem vorigen Jahre gearbeitet, und an den Porogi hat man Probesprengungen gemacht. Von einem 1700 Kilometer langen, elektrisch beleuchteten Kanal (der in seinem nördlichen Teil etwa 4 bis 5 Monate jährlich gefroren wäre) von 8¼ Meter Tiefe ist niemals im Ernst die Rede gewesen. Der technisch wahrscheinlich gar nicht ausführbare Kanal dieser Art wäre auch, weil von einem geschlossenen Binnenmeer zu einem ebensolchen führend, ziemlich zwecklos. Fürst Chilkow, der Kommunikationswege-Minister, ist ein nüchterner Praktiker, der für solche Pläne nicht zu haben ist.

— Nach offiziellen Daten befanden sich im ersten Halbjahre 1895 in Rußland 8464 Werst neuer Schienenwagen (mit Einschluß der sibirischen Bahn) im Bau, und zwar 5074 Werst Staatsbahnen und 3390 Werst Privatbahnen. Zum Bau konzessioniert, aber noch nicht in Angriff genommen sind außerdem 2934 Werst Eisenbahnen. Binnen kurzem wird das russische Eisenbahnnetz somit um 11 348 Werst Schienenwege sich vergrößern, d. h. um 33 pCt. seines gegenwärtigen Bestandes.

Asien. Allmählich treffen in England Briefe von den Missionaren in China ein. In einem heißt es, daß neue Ruhestörungen in Bing-Yae in der Provinz Chekian, nördlich von Fuchang, ausgebrochen sind. Auf dem flachen Lande ist die Christenverfolgung groß. Das Volk glaubt, daß die Christen den Götzenbildern die Augen herausgenommen hätten. 21 Christenfamilien haben alle ihre Habe verloren. Sie mußten flüchten. 400 Soldaten wurden darauf auf den Schauplatz der Ruhestörungen entsandt. Als der Brief aber abgeschickt wurde, waren die Braven noch nicht am Ziele angelangt. Wahrscheinlich sind die chinesischen „Studenten" die Anstifter der Ausschreitungen gewesen. In Chen-tu brachen die Unruhen zur Zeit des Drachenfestes aus. Da ist das Volk stets erregt. Die Aufrührer warfen die Thür des canadischen methodistischen Missionshauses ein. Die Vorsteher Dr. Kilton und Dr. Stevensohn traten dann mit einem Gewehr bewaffnet hinaus. Darauf verlief sich die Menge zeitweilig. Aber die Hilfe von den Behörden kam nicht. Schließlich plünderten die Chinesen das Missionshaus. Die Missionäre feuerten einen Schuß in die Luft ab, um sich durch die Menge durchzubringen. Alles schrie: „Schlagt sie zu Tode." Als sie versuchten, in die Baracken der chinesischen Soldaten zu gelangen, trieben diese Soldaten sie weiter. Schließlich fanden sie im Dunkel der Nacht Schutz auf der Stadmauer. In Kia-ting wurden sämtliche Missionshäuser, katholische und protestantische, geplündert. Die Unruhen werden höchst wahrscheinlich aufs neue beginnen, wenn die Studenten zum Examen kommen. In Chung King haben die chinesischen Behörden einen Belagerungszustand verhängt. Alle, welche wilde Gerüchte verbreiten oder zum Aufruhr anhetzen, sollen ohne Prozeß hingerichtet werden."

Die Abgebrannten von Brotterode.

Die werkthätige Hilfe, die sich an allen Orten im Deutschen Reiche für die Abgebrannten in Brotterode geregt und es bis jetzt ermöglicht hat, den um all' ihre Habe Gekommenen über die erste schwere Zeit hinwegzuhelfen, darf nicht erlahmen, falls nachhaltig und ausgiebig für die Zukunft geholfen werden soll. Die Höhe der Brandentschädigungsgelder steht noch nicht fest. Hinsichtlich der Mobiliarversicherung ist der Abschluß der bezüglichen Verhandlungen, bezw. die Auszahlung der Versicherungsgelder bisher nur teilweise erfolgt. Die Immobiliarschäden sind überschläglich auf 1800000 Mark angegeben. Es ist bisher nur eine Abschätzung, nicht eine Feststellung des Schadens erfolgt 280 Hofstellen mit 600 Gebäulichkeiten sind durch den Brand betroffen; die Abgebrannten — von 2800 Einwohnern 1800 — haben meist ihre ganzen Habe verloren. Viele, zumal kleine Leute, hatten ihre Mobilien nicht versichert; diejenigen, welche ihr Mobiliar versichert hatten, haben infolge der durch den Versicherungsvertrag gegebenen Abzüge, infolge versäumter Nachversicherung 2c. teilweise sehr erhebliche Verluste erlitten. Ferner ist der Verlust an Gegenständen zu berücksichtigen, welche von der Versicherung ausgeschlossen sind. Sodann erstreckt sich die Immobliliarversicherung nicht auf die Grund- und Kellermauern; auch hierdurch sind wesentliche Verluste entstanden. Schließlich waren mehrfach zum Nachteil der Abgebrannten Neu-, bezw. Anbauten noch nicht zur Versicherung gekommen.

Von tief einschneidender Bedeutung ist die Abnahme des Viehstandes. Während zuvor ca. 300 Stück Rindvieh und 400 Ziegen vorhanden waren, sind jetzt nur etwa 100 Stück Rindvieh und 150 Ziegen geblieben. Nicht nur durch Verbrennen, sondern zumeist durch den Verkauf unter dem Wert ist diese Abnahme hervorgerufen; den Anlaß zu solchem Verkauf bot die durch den Brand verursachte Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Viehbesitzer. Und doch wird es sich fragen, ob nicht höher als all der vorstehend beregte Schaden derjenige sein wird, welcher in den industriellen und kommerziellen Beziehungen für das Erwerbsleben des Ortes entstanden ist.

Der Hauptnahrungszweig von Brotterode, die Schnallenfabrikation, hatte bisher schon unter der Konkurrenz schwer zu leiden; jetzt, wo die Kleineisenindustrie des Ortes trotz des Baues von Notwerkstätten den größten Geschäftsstockungen ausgesetzt ist, ist zu befürchten, daß durch Verlust der Kundschaft ein lohnender Absatz der Eisenwaren in noch weit höherem Maße, wie bisher, erschwert wird. Daß der für das Geschäftsleben so bedeutsame Personal- und Realkredit durch das Brandunglück, welches auch die Vernichtung fast sämtlicher Grundbücher, Grundbuch-Akten, Register u. s. w. zur Folge gehabt hat, erheblich beeinflußt ist, wird gleichfalls auf die Erwerbtsthätigkeit des Ortes einen sehr nachteiligen Einfluß üben.

Schwer wird wieder die Sorge für den Ort werden, wenn der lange, schlimme Brotteroder Winter kommt, und die Arbeitslosigkeit zunimmt. Es wohnen gegenwärtig circa 300 Personen in den Notbaracken; noch für 250 Personen werden solche in diesem Monat hergestellt und noch für circa 120 bis zum Herbst. Für die nächste Woche erst ist zu hoffen, daß die vielen Kleinen, welche in dürftigen Räumen, teilweise in Ställen und Scheuern, masernkrank darniederliegen, sämtlich ordnungsmäßig untergebracht werden können. Die bisher eingegangenen, die Summe von 200000 Mark übersteigenden Gelder mögen genügen, um durch den bevorstehenden Winter hindurchzukommen; sie genügen aber keinesfalls, um den hart betroffenen Brotterodern wieder eine durch Arbeit und Arbeitsgelegenheit gesicherte Existenz zu schaffen. Spenden sind an das Landratsamt in Schmalkalden (Landrat Dr. Hagen) zu übermitteln.

III. 95. 18a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Sie fürchteten, wenn er stürbe, käme ihr ganzes Hab und Gut in fremde Hände.

Nach mehreren Wochen war er wieder so weit hergestellt, daß er das Krankenlager verlassen konnte. Nun rieten die Aerzte, welche den Ursprung der ganzen Krankheit kannten, daß er von Elberfeld weggehen sollte und zwar nach einem belebten Badeort, wo durch viele fremde Eindrücke seine Gemütsstimmung eine andre Wendung bekäme.

Man stimmte für Ems. Weil dort durch den Kaiser viele Fremde hingezogen wurden, so könnte die sehr bewegte Badegesellschaft seine Gedanken in andre Bahnen lenken. Es wurde ein sechswöchentlicher Aufenthalt daselbst in Aussicht genommen, welcher von Mitte Mai bis Ende Juni dauern sollte. Damit er ganz für sich leben könnte, wurde beschlossen, ihn ohne jegliche Begleitung dorthin reisen zu lassen. In der That war sein dortiger Aufenthalt von großer Bedeutung für ihn. Eine Menge Briefe, welche er von dort an seine Eltern richtete, geben Zeugnis von dem Umschlag seines Gemütslebens, welcher in ihm vorging. Sie sollen hier zum Teil aufgeführt sein.

17. Mai.

Um viereinhalb Uhr bin ich hier angelangt. Die Fahrt war für mich höchst langweilig. Außer mir saß nur noch eine sehr wortkarge Dame im Abteil. Was ich sie fragte, beantwortete sie, sonst sprach sie keine Silbe. Die Wohnungen sind hier sehr knapp. Ich mußte nehmen, was noch zu haben war. Der Amsterdamer Hof hat mich samt meinen Habseligkeiten aufgenommen. Es ist eine schöne Wohnung in der ersten Etage. In den ersten Tagen schreibe ich ausführlich.

18. Mai.

Es ist ein gemütliches Völkchen, welches hier im Amsterdamer Hof zusammen wohnt. Dem Namen nach kann man schon schließen, was meine Mitbewohner für Landsleute sind; es sind lauter Holländer. Da wohnt zu meiner Rechten ein Kaufmann aus dem Haag mit seiner einzigen Tochter, und zu meiner Linken eine reiche Witwe mit ihren zwei Töchtern aus Amsterdam; es sind alle gemütliche Leute. Zum Badearzt habe ich den Geheimen Medizinalrat Dr. Orth. Er ist sehr witzig. Mich fragt er, ob ich eine giftige Person sei. Ich habe ihm keine Antwort gegeben. Ich muß Kesselbrunnen trinken, morgens zwei Glas und auch nachmittags. Diesen Nachmittag war ich auch ein Endchen in den Kuranlagen spazieren gegangen.

Eigentlich bin ich froh, daß ich von Hause weg bin. Wenn ich daran denke, ins Kontor zu gehen und das Angesicht Zöllers zu sehen, dann überkommt mich stets ein widerliches Grauen. Die arme Elise! — Ich war ihr so gut, und sie wollte nicht auf mich hören. O, was ist der Mensch, daß er über sich klagen muß! — Jetzt soll alles aus meinen Sinnen verschwinden. Das Vergangene soll vergangen sein, nur was in der Zukunft liegt, will ich genießen. So wie es mir scheint, werde ich mich hier wohl fühlen. Es ist hier ein großartiges Getreibe unter den Badegästen, und dazu in reiner klarer Luft in dieser paradiesischen Gegend. Ems ist nicht groß, aber schön gebaut. Es ist von Bergen umgeben, wie Elberfeld, sie sind aber sehr steil. So, nun will ich auch heute schließen, morgen werde ich Euch etwas anders schreiben.

19. Mai.

Der Brunnen wird schon um sechs Uhr getrunken, deshalb werden die Hallen einige Minuten vorher geöffnet. Eine halbe Stunde vorher erhebe ich mich von meinem Lager, damit ich rechtzeitig zur Stelle bin. Die Kurkapelle spielt von sieben bis acht Uhr. Sie beginnt stets mit einem Choral. Dann folgen andre, teils klassische, teils moderne Sachen. Heute morgen war der Himmel bewölkt, und als ich das erste Glas aus hatte, ging ich nach Hause. Ich nahm sogleich Kaffee. Während ich dabei auf dem Sofa saß, richtete ich meine Augen zufällig auf den Mulberg, den höchsten Punkt bei Ems. Der Regen hatte schon nachgelassen, und da sah ich denn, wie der ganze Berg von einer Wolkenschicht umgürtet war. Oben und unten sah ich die grünen Laubbäume und in der Mitte die Wolke.

Kurz nach acht Uhr, als ich den Kaffee eingenommen hatte, erschien mein Nachbar bei mir. Sein Name ist de Barry. Er hatte ein Buch in der Hand, welches er mir überreichte, mit der Frage, ob ich dasselbe kenne. Als meine Augen darüberglitten, las ich „Dreizehn Linden". Es ist ein Epos von W. Weber. Herr de Barry hat es mir überlassen, daß ich es lesen soll, welches ich ihm auch versprach.

Um zehn Uhr war der Himmel wieder klar. Wie ein blauer Azur war er über uns ausgebreitet. Herr de Barry nebst Tochter und ich verließen deshalb unsre

Gerichtssaal.

Die Schlüssel als Verräter. Daß die Diebe bei aller Schlauheit doch in der Regel eine Dummheit begehen, die an ihnen zum Verräter wird, bewies eine Verhandlung, welche dieser Tage vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stattfand. Der Schankwirt E. in der Alexandrinenstraße hatte am Abend des 15. Juni seiner Kassette benötigt, welche er in seinem über dem Schanklokal gelegenen Wohnraum aufzubewahren pflegt. Da es kurz vor Geschäftsschluß war, wollte er sie nicht wieder nach oben tragen, sondern stellte sie im Nebenzimmer aufs Billard. Als er geschlossen hatte, entdeckte er, daß die Kasette verschwunden war. Sie enthielt eine beträchtliche Summe in Gold und Wertpapieren. Es fiel ihm ein, daß er das Gastzimmer auf wenige Minuten verlassen hatte, diese Gelegenheit mußte ein Spitzbube benutzt haben. Von den Gästen, die als Thäter in Frage kommen konnte, kannte er nur einen. Die bei diesem vorgenommene Haussuchung hatte keinen Erfolg. Er kannte aber einen der andern Gäste, den Gürtler Julius Meyer, der sich vor ihm und, soweit ihm erinnerlich war, durch das Billardzimmer entfernt hatte. Meyer, ein vielfach vorbestrafter Mensch, wurde in Haft genommen. Er leugnete entschieden; eine bei ihm vorgenommeu Haussuchung, hatte kein Ergebnis. Schon sollte er wieder entlassen werden, als der Polizei die Nachricht zuging, daß spielende Kinder die unversehrte Kassette in dem Kanal am Urban gefunden hätten. Neben der Kassette hatten auch noch zwei Schlüssel gelegen. Nun zeigte sich aber, daß die beiden Schlüssel zum Boden paßten, der zur Meyerschen Wohnung gehörte und daß andre Schlüssel dazu nicht vorhanden waren. Ob Meyer beim Hinabwerfen der Kasette in das Versteck versehentlich die Schlüssel mit hinabgeworfen oder ob er sich derselben aus irgend einem Grunde hat entledigen wollen, hat sich nicht feststellen lassen, da der Angeklagte bei seinem Leugnen beharrte. Im Termin behauptete er sogar, daß der Kriminalbeamte die Schlüssel heimlich von der Wand genommen haben müsse, als er Haussuchung hielt, eine Behauptung, welche durch die Knaben, die die Schlüssel gefunden hatten, widerlegt wurde. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für hinreichend überführt und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren.

Aus nah und fern.

Selbstmord eines Unteroffiziers. Der Unteroffizier Schmiegalski von der in Neufahrwasser garnisonierenden 10. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 4 war seit längerer Zeit bei der Kasinoverwaltung angestellt und genoß infolge seiner bisherigen vorzüglichen Führung großes Vertrauen. Seit längerer Zeit waren jedoch Unregelmäßigkeiten bemerkt worden und der Verdacht bald auf den S. gefallen, dessen Verwaltung seitdem scharf beobachtet wurde. Die Verdachtsgründe mehrten sich derart, daß die Verhaftung des S. unmittelbar bevorstand dieser auch von dem ihm drohenden Verhängnis Kenntnis erhielt. Unmittelbar darauf begab sich der junge Mann auf sein in der Kaserne belegenes Zimmer, aus welchem kurz darauf ein Schuß krachte. Hinzueilende Mannschaften fanden ihn, in seinem Blute schwimmend, bereits tot; er hatte sich eine Kugel durch den Hals gejagt. Die von ihm verübten Unterschlagungen sollen 500 Mk. betragen.

Die Inschrift der vor mehreren Tagen bei Swinemünde gefundenen Glocke lautet: O rex gloriae Christe! und ist dem Ambrosianischen Lobgesange (Te Deum) entlehnt, wo es heißt: „Tu rex gloriae Christe, Tu Patris sempiternus es Filius.“ Schon die Abkürzungen (gle, e statt ae, XPE = χριστε) beweisen die vorreformatorische Herkunft der Glocke. Der Fund ist hochinteressant.

Die glückliche Rettung einer Dame vom Tode des Ertrinkens wird aus dem Ostseebade Misdroy gemeldet: Die Gesellschafterin der Frau Hauptmann von Wolfersdorf aus Zittau, welche sich in Misdroy aufhält, wurde von einem Unfall im Damenbade betroffen, der sie fast das Leben gekostet hätte. Die junge Dame ist eine geübte Schwimmerin, aber die Wellen der stark bewegten See hatten sie in das offene Wasser gezogen, so daß sie keinen Boden mehr fassen konnte und merkte, wie ihre Kräfte sie verließen. Sie wurde ohnmächtig und verschwand unter dem Wasserspiegel. Die Badefrauen, die Gefahr bemerkend, schwammen sofort zu jener Stelle und nach vielen Anstrengungen gelang es ihnen, die Dame an Land zu bringen. Die schnell herbeigerufenen Aerzte stellten sofort Wiederbelebungsversuche an, und diese hatten nach längerer Zeit Erfolg. Die Anstrengungen der Badefrauen, ohne welche die Dame ertrunken wäre, verdienen volle Anerkennung.

Eine Ausstellung der Provinz Schleswig-Holstein, verbunden mit einer internationalen Marine-Ausstellung, wird in Kiel 1896 veranstaltet. Augenblicklich wird ein Wettbewerb um den Lageplan der Gebäude und Wege ausgeschrieben mit Preisen von 1000, 800 und 500 Mark. Für die Anlage der Gebäude wird eine malerische Gruppierung gewünscht.

Offizierkorps und Köchin. Einen prachtvollen Sessel nebst entsprechender Widmung verehrte das Offizierskorps des holsteinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 24 der Kochfrau Seitz, die ununterbrochen 18 Jahre ihres Amtes im Offizierskasino der Artillerie zu Schwerin gewaltet hat. Bei der Festtafel wurde der aus ihrer Stellung scheidenden Frau der Ehrenplatz zwischen dem Regiments- und Abteilungs-Kommandeur angewiesen.

Furchtbare Zerstörungen hat in Pankstadt bei Schwetzingen eine große Feuersbrunst angerichtet, elf Wohnhäuser, dreizehn Scheunen und mehrere Nebengebäude wurden eingeäschert. Im ganzen sind über dreißig Häuser zerstört.

Ein Meuchelmord wird aus Coesfeld (Westfalen) in folgendem gemeldet. Der aus Holland gebürtige Fabrikarbeiter Ahsis, verheiratet und Vater von vier Kindern, hörte in der Nacht zwei Schüsse fallen, die von dem Hause des Händlers Hoffmann an der Letter Chaussee zu kommen schienen. Ahsis eilte dem Orte zu. Dort erhielt er aus dem Hinterhalt drei Revolverschüsse, von denen einer die Kinnlade zerschmetterte und ein zweiter durch das rechte Auge in den Kopf drang, so daß der Tod sofort eintrat. Als der That dringend verdächtig wurden der obengenannte Hoffmann, sowie die Fabrikarbeiter Sensing und Langenkamp verhaftet. Die Untersuchung nimmt an, daß der Getötete, der mit den genannten in Feindschaft lebte, durch jene ersten beiden Schüsse aus dem Hause gelockt wurde, wo man dann den Mord vollführte. Hoffmann leugnete anfangs, einen Revolver zu besitzen, es wurde aber alsdann ein solcher, im Stalle versteckt, aufgefunden.

Ein Wohlthäter für Staatsbeamte und Militärs ist der Kommerzienrat Gustav Poensgen in Düsseldorf, welcher genannter Stadt 100 000 Mark für eine „Gustav Poensgen-Stiftung“ überreichte. Die Zinsen des Kapitals, das nicht angegriffen werden darf, sollen, nach dem Willen des Geschenkgebers alljährlich unter hinterbliebene Frauen und Töchter in Düsseldorf verstorbener Staatsbeamten und Militärs besserer Stände, sofern diese Hinterbliebenen unverschuldelt in Not geraten sind, verteilt werden, und zwar in Form von Wohnungsgeldzuschüssen, die jedoch in jedem Falle nicht 300 Mark übersteigen dürfen. Selbstverständlich wurde das hochherzige Geschenk mit großem Dank angenommen.

Das Ende eines Spielers und zwar eines der zahllosen Opfer Monacos wird in folgendem gemeldet. In der Nähe des Ortes Arzheim (bayerische Pfalz) wurde eine Leiche gefunden, die an einem Baume hing. Mit Hilfe der vorgefundenen Papiere des Lebensmüden wurde dessen Persönlichkeit festgestellt. Es handelte sich um den 51 Jahre alten, verheirateten Kaufmann Christian Sibbers aus Buttersbrüll (Schleswig-Holstein). In seinem Notizbuch hatte der Tote folgende Aufzeichnung gemacht: Nachdem ich alles verspielt, bleibt mir nur noch der Tod.“ Wie aus verschiedenen, im Besitze des Selbstmörders vorgefundenen Karten hervorgeht, kam derselbe direkt nach Monaco, wo er seine ganze Barschaft, vielleicht sein Hab und Gut, bis auf den letzten Pfennig verspielt hatte. Von der Spielbankdirektion mit Reisegeld versehen, wanderte der Unglückliche zu Fuß bis nach Arzheim, wo er dann, aller Mittel entblößt, sich das Leben nahm. Seine sehr elegante Kleidung läßt auf einen ehemals vermögenden Mann schließen. An Geld fand man nur noch 20 Pfennige.

Der Selbstmord eines Irrsinnigen. Vor dem Wien-Triester Schnellzug hatte sich auf der Strecke zwischen Stübing und Gratwein ein junger Mann namens Karl August Neumann vor die Schienen geworfen und seinen Tod gefunden. Der Wiener Musikverleger Vincenz Kratochwill, in dessen Verlag bekanntlich die Zellersche Operette „Der Obersteiger“ erschienen ist, erhielt einen Tag vor jenem Selbstmorde ein in Graz aufgegebenes Paket, welches ein auf 32 Seiten geschriebenes „Testament“ und einen Brief enthielt. Beides rührte von dem Selbstmörder Neumann her. Der Brief an die erwähnte Verlagsfirma lautet: „An die Verlagsbuchhandlung Kratochwill, Wollzeile. Ob das Lied „Sei nicht bös ꝛc.“ aus der Operette „Der Obersteiger“, Verlag bei Kratochwill, direkt mir und unsern Verhältnissen von den meistbeteiligten Händen auf den Leib geschrieben wurde, oder ob blos ein Zufall diesem Lied eine so große Verwandtschaft zu meinen reinsten Erinnerungen verliehen hat, wage ich nicht zu entscheiden. Ich bitte Sie, bemühen Sie sich, den Urheber dieses Liedes auszuforschen und ihm den Abdruck 19 meines Testaments zu übermitteln. Ich lasse ihn herzlich grüßen, bekannter- und unbekannter Weise, sei es derjenige, dem ich die Urheberschaft dieses herrlichen Liedes zuschreibe, oder sei es ein andrer! Respektvoll — Sonntag früh — Karl August Neumann. S. Sch. An den P. T. Urheber des Liedes „Sei nicht bös, es kann ja nicht sein“ in der Operette „Der Obersteiger“ . . . Wo man ihn findet. Personalzueignung: Vergißmeinnicht: „Treu', Lieb' und Pflicht.“ Die Sendung hatte der Unglückliche kurz vor seinem Selbstmorde aufgegeben.

Ein furchtbarer Raubmord an einer Frau ist in Wien verübt worden. Die Frau des Schuhmachermeisters Leitgeb wurde von dem bei ihrem Mann bediensteten Schuhmachergehilfen Mathias Prochaska in bestialischer Weise ermordet und die Wohnung hierauf ausgeraubt. Der Thäter, der gleich nach der That flüchtig wurde, befindet sich bereits in Haft. Vormittags um ½10 Uhr vernahm eine Frau, welche in dem Hause Hoher Stein 5 wohnt und die gerade durch den Hausflur ging, in den eine Stiege aus der Wohnung des Schuhmachermeisters Leitgeb einmündet, schweres Aechzen und Jammern. Die Frau blieb aber doch noch an der Wohnungsstiege des Leitgeb stehen und als nun das fürchterliche Aechzen kein Ende nahm, begab sie sich auf die Straße, wohin sowohl die Fenster der Leitgebschen Wohnung als auch die der Werkstatt und des Gassenladens ausmünden. Als sie durch die geschlossenen Fenster in das Wohnzimmer blickte, bemerkte sie zu ihrem Entsetzen den ihr bekannten Schuhmachergehilfen Prochaska gerade damit beschäftigt, wie er aus der Kastenlade hastig Schmucksachen nahm und in seine Tasche steckte. Die Frau eilte sofort zu einer Nachbarin, um ihr voller Aufregung das Geschehene mitzuteilen. Inzwischen war Prochaska nach der Straße gelaufen, vielleicht in der Absicht, sich in die Wien zu stürzen, da er sich bereits verfolgt sah. Die beiden Frauen, welche ahnten, daß bei Frau Leitgeb ein Verbrechen geschehen sei, hatten Lärm geschlagen und die ganze Nachbarschaft alarmiert. Das wenige Schritte entfernte Polizeikommissariat wurde rasch verständigt. Die polizeilichen Organe betraten die offenstehende Wohnung und fanden hier Frau Leitgeb mit fürchterlichen Verletzungen in einer Blutlache liegen. Durch eine tiefe Schnittwunde am Halse, die bis an die Wirbelsäule reichte, war der Kopf vom Rumpf beinahe abgetrennt. Am Hinterkopf war außerdem eine klaffende Wunde sichtbar. Das ganze Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt. Der Meister war morgens früh aufs Land gegangen, um im Wald Schwämme zu suchen, während die Töchter Leitgebs sich, wie alltäglich, in der Frühe entfernten, um in ihre Arbeit zu gehen. Der durch frische Blutspuren an den Händen und Kleidungsstücken auffällige Prochaska wurde auf der Straße festgenommen. Als er auf das Polizeikommissariat gebracht wurde, war der Mörder derart konsterniert, daß er lange nicht vernommen werden konnte. Seine ersten Worte, die er sprach, waren: „Um Gottes Willeu, ich weiß nicht, was geschehen ist. Was hab' ich denn gemacht? Ich kann nichts dafür.“ Man erhielt den Eindruck, als ob der Mörder eine Geistesstörung simulieren wollte. Doch gewann er bald wieder die Fassung und legte ein vollständiges Geständnis ab.

Verheerender Brand. In Tione auf dem Wege nach Madonna di Campiglio brach in einem Bauernhause in der Nähe des Gebäudes der Bezirkshauptmannschaft, angeblich durch die Nachlässigkeit oder Böswilligkeit eines schwachsinnigen Kindes, ein furchtbarer Brand aus. Mehr als 50 Häuser wurden zerstört, darunter die Forstkanzlei, die Kanzlei des Landesgefäll-Amtes und das Telegraphenamt. Mehr als 130 Familien sind obdachlos. Der Schaden ist sehr hoch, viele Häuser sind nicht versichert. Die Kirche und die Schule blieben intakt; man zählt nur einige Leichtverwundete, keinen Toten.

Serbische Räuberromantik. In den letzten acht Tagen wurden, wie aus Belgrad berichtet wird, wiederum sechs Haiduken von den Gendarmen erschossen. In Possega muß eine große Zahl der männlichen Einwohner wegen Verdachts der Haidukenunterstützung allnächtlich auf der Polizeiwache schlafen.

Wohnung und gingen in die Kuranlagen. Das ganze Thal dampfte, und die hohe Sonne sandte ihre Strahlen herab und spiegelte sich in jedem Tautröpfchen ab, welche an dem kurzgeschorenen Rasen hingen. Ich fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde geschaffen hat, das Wesen des Alliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält.

Heute habe ich allerlei Bekanntschaft gemacht; eine Gesellschaft habe ich noch nicht gefunden. Die Menschen hier mögen mich gern, ich weiß nicht, was ich anzügliches für sie habe. Kurz nach Kaffee war ich bei Herrn de Barry. Ich habe mit ihm über das erste Kapitel aus „Dreizehn Linden“ gesprochen. Da kam auch meine Nachbarin mit ihren Töchtern. Es ist eine Frau von der Bilk. Ihre Töchter heißen: die älteste Annette, die jüngste Minnette. Es sind schöne Damen und sie haben für mich mehr Anziehendes, als die Tochter des Herrn de Barry. Kugelrunde, allerliebste Gestalten! Sie sprechen ein gutes Deutsch und ihre Stimmen sind klangvoll und der Ton derselben metallrein. Wir haben vieles mit einander gesprochen.

Nun denkt Euch. Heute Nachmittag während der Brunnenpromenade traf ich einen Bekannten aus Elberfeld. Herr Dr. Thené ist auch hier. Wir haben uns gegenseitig sehr gefreut. Er wohnt im Hotel de Rome. Nun gute Nacht! Bereits meldet die Uhr im Kurhaus die zehnte Stunde.

20. Mai.

Heute beabsichtigte ich, für mich zu leben. Beim Erwachen hatte eine sonderbare Traurigkeit meine Seele erfaßt. Ich dachte an Euch, an alles. Traurig, wie ich erwacht, verließ ich meine Wohnung und huschte schnell hinaus; es war, als ob mir jemand auf den Fersen saß. Als ich unten angekommen, merkte ich erst, daß es empfindlich kalt an dem heutigen Morgen war. Ich wollte schon zurück und meinen Ueberzieher holen, fürchtete aber, jemand zu begegnen. Deshalb eilte ich den Brunnenhallen zu.

Nach Leerung des ersten Glases ging ich nach dem Wetterhäuschen. Das Thermometer zeigte zwei Grad über Null. Bei den Klängen eines Potpourri über den Trompeter von Säckingen schritt ich an der Lahn entlang, an dem Concert- und Spielhause vorbei. Der Wind wehte aber so hart, daß ich umkehren mußte. Ich bog daher in die Römerstraße ein und ging dieselbe entlang, wieder nach den Hallen zu.

Unter dem Durchgang des Kurhauses begegnete ich Frau von der Bilk mit Annette und Minnette. Sie hatten sich in dicke Tücher eingehüllt. Beim Anblick derselben ging es mir gruselig durch den Körper, denn nun merkte ich erst, daß mich fror. — „Herr Frohmann,“ sagte die Frau von der Bilk, „heute ist es heftig kalt, und Sie ohne Ueberzieher?“ — Ich stand verlegen da, antwortete aber darauf: Hätte ich gewußt, daß es so kalt wäre, hätte ich ihn nicht oben gelassen. — „Immer hübsch vorsichtig,“ sagte die Dame, „wenn Ihre Mutter bei Ihnen wäre, hätte sie es nicht zugegeben, daß Sie so leicht hinausgegangen. Nun eilen Sie und beehren Sie uns mit Ihrem Besuch.“

Als ich mein zweites Glas herunter hatte, eilte ich nach Hause. Das Zimmer war ganz behaglich im Verhältnis zu draußen. Deshalb setzte ich mich in die Sofaecke und las in „Dreizehn Linden“. Ich habe es heute bis zur Hälfte durchgelesen. Es ist etwas Anheimelndes, was in dem Buche steht. Die Verse darin sind prachtvoll. Dem Inhalt nach erinnert es an Scheffels Trompeter und den Ekkehardt.

Diesen Nachmittag war ich bei Frau von der Bilk. Sie befand sich mit ihren Töchtern allein zu Hause. Ich dachte schon Fräulein de Barry daselbst anzutreffen; sie kam aber nicht dorthin. Ich war froh. Ihr müßt wissen, daß ich eine Bekanntschaft gemacht habe, die mir nahe angeht. Ich habe — ich weiß nicht —

Die Annette ist ein zu hübsches Mädchen. Und dann Frau von der Bilk! Eine wunderbare Heiterkeit hat mein Gemüt eingenommen, gleich dem gestrigen süßen Frühlingsmorgen, die ich mit vollem Herzen genieße.

Da das Wetter den ganzen Tag wenig ins Freie einlud, waren wir diesen Nachmittag beisammen. Wir plauderten über allerlei Sachen, und heute Abend gehe ich früher zu Bett als sonst.

22. Mai.

Ich habe Euch noch nicht mitgeteilt, daß sämtliche Bewohner des Amsterdamerhofes mittags und abends gemeinsam speisen. Von vornherein habe ich neben Herrn de Barry gesessen. Frau von der Bilk mit ihren Töchtern sitzen mir stets gegenüber. Ich wünschte, ich könnte an ihrer Seite sitzen.

Heute vormittag war ich mit Herrn de Barry in der Lesehalle. Unter den vielen Zeitungen fand ich auch die Elberfelder. Ich habe sie eingehend durchgestöbert. Es sind noch nicht viele Tage her, seitdem ich sie zu Hause in den Händen hatte. Es war mir aber so, als hätte ich sie seit Wochen nicht gelesen.

(Fortsetzung folgt.) (III. 95. 189.

Anzeigen.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro II. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 7. September d. Js. incl. an den Cämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Cassenstunden zu entrichten.

Malchow, am 24. August 1895.

Der Magistrat. [2962]

Am **Mittwoch, den 4. Septbr.,** des Nachmittags 2 Uhr sollen circ. 400 Mtr. tan. Holz, links am Satower Wege öffentlich verkauft werden.

Versammlung auf der Malchow-Darze Chaussee beim s. g. Schüttenkamp

Malchow, den 30. August 1895.

Der Magistrat.

Zur Zwangsversteigerung der dem Handelsmann Ludwig Brockmüller zu Goldberg gehörigen Ackerstücke Nr. 1682 und 1683 zu Malchow steht nach dem vom Großherzoglichen Amtsgerichte am 11. Juni 1895 erlassenen Verkaufsproclame der **Ueberbotstermin** auf **Dienstag, den 24. September 1895,** Vormittags 10 Uhr an. Derselbe wird vorschriftsmäßig hiedurch öffentlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß in dem heute stattgefundenen ersten Verkaufstermine für das beregte Grundstück ein Bot nicht abgegeben worden ist.

Malchow, den 27. August 1895.

Der Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.

Krieger-Verein zu Malchow.

Der Verein tritt Zwecks Betheiligung an der Sedanfeier an

am 1. Sept. **Sonntag,** Abends 6½ Uhr beim Schulhause Zwecks Ausmarsch zum Holzstoße.

am 2. Sept. **Montag,** Vormittags 9½ Uhr beim Hause des Kameraden Drews Zwecks Theilnahme am Festgottesdienst, Nachmittags 1½ Uhr ebendaselbst Zwecks Theilnahme am Festzuge.

Vollzähliges Erscheinen aller Kameraden wird erwartet, Orden und Ehrenzeichen sowie Verbandsabzeichen sind im Original anzulegen.

Der Vorstand.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 1. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so gebrauchen Sie keinen Seifenstein, sondern **Natronlauge!** weil Sie hierdurch eine viel schönere Seife erzielen. Per Pfd. 20 Pfg. Recepte gratis!!

Rothe Kreuz-Drogerie.

Großes Cakes-Lager.

Albert-Cakes.
Pic-Nic-Cakes.
Demi-Lune-Cakes.
Mixed-Cakes.
Suppen-Macaronen.
Patience-Cakes.
Brandenburg. Cakes.

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

2000 Paar

baumwollene **Herren-, Damen-** und **Kinder-Strümpfe,** schwarz und farbig, sowie einige kleine und größere **Tücher** und **Shawls** verkaufe ich zum Selbstkostenpreis.

Gustav Jacobs.

Ratten und Mäuse

vertilgt **sicher** das s. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.

Der Sedanfeier wegen sind unsere Geschäftslocale am

Montag Nachmittag von 1½ Uhr an

geschlossen.

Programm
der Feier des 25jährigen Gedenktages des Sieges von Sedan.

Sonntag, den 1. September 1895,

Nachm. 5 Uhr:
Concert in den Anlagen bei der Kirche.
Abends 7 Uhr:
Abmarsch zum Holzstoß vom Schulhause aus mit Fackeln.
Abends 8 Uhr:
Abbrennen des Holzstoßes, Festrede, Patriotische Gesänge, sodann Rückmarsch in die Stadt und Zapfenstreich, Unterhaltungsmusik in Bühring's Garten. (Entree frei.)

Montag, den 2. September 1895,

Morgens 6 Uhr:
—: Reveille. :—
Vormittags 10 Uhr:
Festgottesdienst in der Kirche.
Mittags 12—1 Uhr:
Festgeläute und Böllerschießen.
Nachmittags 2 Uhr:
Festzug vom Markt aus nach dem Kriegerdenkmal (Gedenkfeier) und dem Volksfestplatz.

Ordnung des Zuges: Schule, Musikcapelle, Festcommitte mit Bürgerfahne, Kriegerverein, zweites und viertes Viertel, Männerturnverein, Zimmerleute, Maurer, Stellmacher u Böttcher, Schuhmacher, Metallarbeiter, Schneider, Quartettverein, Schützenverein, Tischler, Tuchmacher, Eintracht, Liedertafel, erstes und drittes Viertel.

Auf dem Volksfestplatz:
Jugendspiele, Concert u. s. w., 8 Uhr Feuerwerk, nach dem Feuerwerk **Einmarsch, Abends Tanz in verschiedenen Localen. (Frei.)**

Die Herren Gewerbetreibenden werden gebeten, am Montag, den 2. September ihre Geschäfte, Fabriken, Werkstätten u. s. w. Nachmittags 2 Uhr zu schließen. Die Viertel und Vereine werden ersucht, zum Festzuge sich um 1½ Uhr bei dem Hause des Hoflieferanten Ch. F. Lange bezw. des Tuchfabrikanten Gottfried Blanck zu versammeln.

Malchow, am 20. August 1895.

Die Festcommitte.

FEUERWERK.

Zur bevorstehenden Sedanfeier empfehle

Feuerwerkskörper

in jeder Größe und Auswahl.

Buntfeuer, Magnesiumfeuer.

Oscar Busse, Drogerie.

Unterricht in Filigranarbeiten

für kurze Zeit in Malchow. Reefschläger's Gasthof.

Herstellung von **Ketten, Brochen, Armbändern, Haar- und Ballschmuck, Verzierungen von Wand- und Bürstentaschen, Sophakissen, Bilderrahmen u. s. w. Blumenkörbe, Fächer und Ranken aus Tüll, Draht und Wolle** gefertigt.

Unterzeichnete beabsichtigt in hiesiger Stadt einen **Unterrichts-Cursus** zu ertheilen und ladet die geehrten **Damen und Kinder** in ihrer Wohnung **(Reefschläger's Saal)** ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, und können selbst Anfängerinnen schon in der ersten Stunde Schmuckgegenstände herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämmtlicher Arbeiten beträgt für Damen 1 Mk. 50 Pf., für Kinder 1 Mk. und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen bis sie sich die nöthige Fertigkeit angeeignet hat. Das Material dazu ist billig. Das Anfangsmaterial kostet 1 Mk. 20 Pf. und ist Jedermann dadurch Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen.

Unterrichtsstunden täglich von Vormittags 9—12 Uhr, Nachmittags 2—7 Uhr, für Damen die Tags über keine Zeit haben von 8—10 Uhr Abends. Herr **Paul Günther** hat die Güte einige meiner Arbeiten auszustellen.

Hochachtungsvoll
Frau Marie Neubeck.

Auch wird daselbst Unterricht im Chromomalen ertheilt.

Der von mir angesetzte

Ausverkauf

wird **auf Wunsch** bis

Donnerstag Abend, den 5. September

verlängert.

Am Sonntag, den 1. September stelle ich dem hochverehrten Publikum zum Anhören des Concerts auf den Anlagen meine sämmtlichen Localitäten oben wie unten, rechts und links, auch den Balkon zur Verfügung.

Hochachtungsvoll
Carl Bruhn.

Auf dem Festplatze sowie im Hause empfehle ich:

Beefsteak mit Gurkensalat, Braten, Lachs, Caviar, Sardellen, Anschovis, Sardinen in Oel, Spickaal, sauern Aal, sauer Fleisch, warme Würstel u. Krebse, ferner hochfeines Kulmbacher u. Rostocker Bier vom Faß, Grätzer u. Engl. Porter, sowie ff. Bordeaux-, Mosel-, Rhein- u. Portwein, Sherry, Madeira, Tokayer und Sect

und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll ergebenst
C. Bruhn.

Frische
Räucherwaaren
empfiehlt
Rudolph Gahlbeck.

Rothbuchenes Schnittmaterial

kauft jedes Quantum
E. A. Raether,
Zeitz, Prov. Sachsen.

Am **Montag** Nachmittag 4 Uhr beabsichtige ich die

Nachmaht

meiner **Wiesen** am Grüssow'er Wege an Ort und Stelle zu verpachten.

C. Rehberg, Maurermstr.

Ein starkes mitteljähriges
Arbeitspferd
zu verkaufen bei

Hermann Piehl.

Haferstroh

hat abzugeben **J. F. Reeps.**

---

30 gute zuverlässige **Mädchen**
erhalten zum 24. October Stellung durch
Johannes Raven.

Zu sofort suche ich wegen Erkrankung meines jetzigen ein

Mädchen

bis zum 24. October.

Frau Otto Löwenthal.

— Sonntag Abend —
zur Vorfeier des Sedanfestes
Gr. Tanzvergnügen
bis 1 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am Sedantage, den 2. Sept.
freies Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

Am Sedantage
Freie Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Reefschläger.

Kirchliche Nachrichten.

12. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Montag, den 2. September
10 Uhr: Festgottesdienst.

Die Rechte der Amts- und Pachtstuhlinhaber sind für diesen Gottesdienst außer Kraft gesetzt der Krieger und der Schule halber.

Getauft: Bierfahrer Paape S.: Hermann Karl August. Arbeiter E. Schmidt S.: Heinrich Arnold Hermann. Bürgermeister Dr. Zelck T.: Käthe Wilhelmine Johanna Lisbeth.

Redaction, Druck und Verlag von

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 71. Mittwoch, den 4. September 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 30. August. Heute wurde durch Herrn Baumeister Eggerß-Güstrow der Brandschaden am 28. d. taxirt und enthalten an Entschädigungen Tuchmachermeister W. Müller 4565 Mk., Heizer Both 3618 Mk., Tuchmachermeister G. Runge 1052 Mk., Ww. Rasenack 197 Mk., Tuchmachermeister Hahn 26 Mk. und die Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten 20 Mk.

Malchow, 3. Sept. Sedanfeier. Aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des Sedantages prangte seit dem 1. Sept. Morgens die Stadt in reichem Flaggenschmuck. Zur Vorfeier concertirte am Sonntag von 5 Uhr an die hiesige Militär-Musiker-Vorschule auf den Anlagen bei der Kirche und um 8 Uhr marschirte der Kriegerverein nach dem vor der Stadt aufgestellten Holzstoß, woselbst Herr Postmeister Ebeling eine mit großer Begeisterung aufgenommene Ansprache hielt. Nach erfolgtem Einmarsch und Fackelzug durch die Stadt fand Unterhaltungsmusik in Bührings Garten statt, wo sich das Publikum bis in die Nacht hinein vergnügte. Am 2. Sept. blies in der Frühe die Musikcapelle die Reveille durch die Stadt und um 10 Uhr war Festgottesdienst, an welchem der Kriegerverein und die Einwohner Malchows in so großer Zahl theilnahmen, daß die Kirche voll besetzt war. Nachmittags 2 Uhr fand ein Ausmarsch unter reger Betheiligung vom Markte aus durch die Straßen der Stadt nach dem Kriegerdenkmal und von dort nach dem Volksfestplatze statt. Am Kriegerdenkmal hielt Herr Pastor Stelzer die Ansprache und auf dem Volksfestplatze Herr Conrector Beyer. Herr Actuar Staecker, ein Kämpfer von 1870/71 dankte Namens der Kameraden für die große Ehrung, welche die Stadt Malchow ihnen an diesem Tage erwiesen. Auf dem Festplatze wurden alsdann, während die Musikkapelle concertirte, Jugendspiele veranstaltet. Nach Abbrennen eines Feuerwerks wurde um 8½ Uhr in die Stadt zurückmarschirt, wo Freitanz in verschiedenen Sälen den Schluß des Festes bildete.

Rostock, 31. Aug. Ein größeres Schadenfeuer entstand heute durch die Fahrlässigkeit eines fünfjährigen Knaben in dem Hause Pädagogienstraße Nr. 2, dem Fettwaarenhändler Lange gehörig. Als die Einwohner nämlich, durch starken Rauch aufmerksam gemacht, den Boden betraten, schlugen ihnen bereits die Flammen entgegen. Das Feuer verbreitete sich bei dem herrschenden Wind ungemein schnell, sodaß, als die Feuerwehr erschien, der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Der Angriff gestaltete sich, da das Haus an der Straßenecke liegt und in der unmittelbaren Nähe sich noch ein plattes Dach befindet, ziemlich einfach. Mittelst vier Schlauchleitungen vermochte man derartige Wassermassen in die Flammen zu schleudern, daß in kurzer Zeit aus dem Dach nur noch ein starker, weißer Qualm emporstieg. Der Schaden dürfte nicht unbeträchtlich sein, zumal die unteren Etagen durch Wasser sehr gelitten haben. Von dem Mobiliar, welches die Einwohner auf dem Boden aufbewahrt hatten, konnte fast nichts gerettet werden. — Ueber die Entstehungsursache des Feuers wird noch Folgendes berichtet: Der Besitzer des Hauses hatte noch einige Bünde Bettstroh auf den Boden bringen lassen und dem oben erwähnten Knaben gestattet, darin zu spielen. Mit vorgefundenen Streichhölzern hat nun der Junge das Stroh in Brand gesetzt so daß in kurzer Zeit die Bodenräume, welche mit Betten für Einlogirer und Brennmaterialien stark besetzt waren, brannten. Das etwas verspätete Eintreffen der Feuerwehr wird dadurch erklärt, daß die Brandstelle zuerst in Folge eines Irrthums falsch gemeldet worden ist.

— Unfall. Wenn auch nicht gefährliche, so doch nicht unerhebliche Brandwunden erlitt gestern Nachmittag ein an der Doberanerstraße wohnender Händler. Derselbe hatte sich mit dem Abziehen von Brennspiritus beschäftigt und dabei das Malheur gehabt, eine Flasche desselben umzustoßen, deren Inhalt sich über die Schürze des Händlers ergoß. Ohne diesen Umstand weiter zu beachten, trat er kurze Zeit darauf in seinen Laden und verabreichte einem Kunden eine Cigarre, und um demselben das nöthige Feuer dazu zu geben, rieb er das Streichholz an der Hose an. In demselben Augenblick fing die mit Spiritus getränkte Schürze Feuer, und der Bedauernswerthe war in eine Flamme gehüllt. Mit Hülfe der anwesenden Kunden wurde dem Brennenden die Schürze vom Leibe gerissen, und das Feuer durch Ueberwerfen von Gegenständen erstickt. In demselben Hause ereignete sich noch ein zweiter Unfall. Gestern Abend sollte ein Knabe von demselben Händler in einer Flasche etwas holen. Unterwegs erzürnte sich derselbe mit einem anderen Knaben, mußte schließlich die Flucht ergreifen und eilte in das Haus dieses Händlers. Unglücklicherweise glitt er auf den Hausthürstufen aus, fiel mit der Flasche und erlitt nicht unerhebliche Schnittwunden an der rechten Hand.

Schwaan, 29. August. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr entstand in dem zum hiesigen Domanialamte gehörigen Dorfe Klingenberg Feuer. Es brannte der von zwei Familien bewohnte Kathen des Erbpächters Lindemann. Der Kathen lag isolirt an der Landstraße, war von Fachwerk aufgeführt und mit weicher Bedachung versehen. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell und legte den Kathen in kurzer Zeit in Asche. Die Bewohner haben fast ihre ganze Habe verloren, auch sind 6 Ziegen und 1 Schwein in den Flammen umgekommen.

Marlow, 30. Aug. Als vorgestern ein hiesiger Ackerbürger mit dem Abladen von Korn in seiner Scheune beschäftigt war, vernahm man plötzlich einen Hülferuf, welcher aus der Tiefe des Faches herauskam. Nachdem dann die Garben weggeräumt waren, kam ein ca. 17jähriges Mädchen zum Vorschein, welches sich dort schon wochenlang verborgen gehalten hatte.

Penzlin, 30. Aug. Gestern hatte der Arbeiter B. von hier das Unglück, beim Neubau des im vorigen Jahre durch Blitzschlag zerstörten Thurmes in Gr. Flotow aus beträchtlicher Höhe von einer Leiter herabzustürzen. Anscheinend hat der Mann schwere innere Verletzungen erlitten, so daß seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus gestern Abend mittelst Tragkorbes nothwendig war.

Schwerin, 31. August. Bei den Straßenpflasterungsarbeiten kam vor einigen Tagen ein Arbeiter auf der Schiene vor einem Kippkarren so unglücklich zu Fall, daß er starke Quetschungen am Arm und Bein erlitt und in seine Wohnung befördert werden mußte. Infolge eingetretenen Wundfiebers verschlimmerte sich jedoch sein Zustand in dem Grade, daß eine Aufnahme ins Stadtkrankenhaus nachgesucht werden mußte, woselbst jedoch bald nach seiner Einlieferung ein Gehirnschlag seinem Leben ein Ende machte. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und mehrere unversorgte Kinder.

— Dem Hadeler Kriegerverein in Holstein ist für den Festzug ein Streitroß aus dem letzten Kriege zur Verfügung gestellt worden. Das Pferd, gezeichnet A 9, gehörte zu dem Artillerie-Regiment Nr. 9, Stade. Es hat höchstwahrscheinlich die Schlacht bei St. Privat mitgemacht, in der die Stader Artillerie den Garden zu Hülfe kam. Das Pferd ist im Besitze des Fräulein Schlüer, Langestraße, der es s. Zt. vom Thierarzt Hohnsen übergeben worden ist, um es bis zum Tode zu pflegen. Es soll ein Alter von 34 Jahren haben.

— Ein geheimnißvoller Reisender. Unter dieser Spitzmarke schreibt der „Berl. Local-Anz." aus Kopenhagen: Die Kopenhagener Polizei erhielt von Gjedser aus die Nachricht, daß ein Deutscher Reisender, dessen Betragen sehr verdächtig sei, mit dem Eilzuge aus Berlin nach Kopenhagen komme. Er habe unterwegs, hieß es, eine Menge Geld ausgestreut, den anderen Passagieren eine Masse dänischer Banknoten gezeigt und im Waggon geradezu mit Goldstücken Tanzball gespielt. Bei der Ankunft des Zuges in der dänischen Hauptstadt wurde der Mann zum Polizei-Commissar geführt und verhört. Er gab erst ziemlich verworrene Antworten, und man glaubte, man habe es mit einem Irrsinnigen zu thun, später zeigte es sich aus den bei ihm gefundenen Briefen, daß er aus Rostock komme. Wie er in den Besitz des Geldes — er hatte 5000 Mark bei sich — gekommen sei, wollte er nicht erklären. Man hat nach Rostock telegraphirt, um nähere Aufschlüsse über den geheimnißvollen Reisenden zu erhalten.

Doberan, 29. Aug. Als gestern Abend gegen 7 Uhr der vom heiligen Damm kommende Zug sich der Stadt näherte und unweit der Villen an der Dammchaussee fuhr, öffnete ein Knabe von etwa 14 Jahren, welcher auf der hinteren Plattform eines Wagens stand, heimlich die vorschriftsmäßig verschlossene Thür und sprang rückwärts, also in verkehrter Richtung ab. Dabei blieb er mit seiner Kleidung an der Thür hängen und würde aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Zuge übergefahren sein, wenn nicht glücklicherweise ein anderer Passagier die Thür festgehalten hätte. Die Kleidung ließ nun los, der Knabe fiel zur Erde und kam mit dem Schrecken davon.

Gnoien, 27. Aug. Heute Nachmittag ertrank in Böhlendorf ein dort im Quartier liegender Husar. Derselbe wurde von seinem Pferde, mit dem er ins Wasser geritten war, abgeworfen und dadurch, daß das Pferd sich niederwarf und auf seinen Reiter legte, am Aufstehen verhindert, so daß er ertrinken mußte.

Schönberg, 1. September. Beim hiesigen Amtsgerichte ging gestern Vormittag per Draht vom Domhof bei Ratzeburg die Kunde von einem grauenhaften Morde und Selbstmorde ein. In der Wohnung des Kaufmanns Schulz im Domgebäude lagen die beiden Schwestern des Sch. erschossen im Bette, und vor dem Bette lag Schulz, ebenfalls erschossen. Alle drei Leichen hatten 2 Schußwunden in der Brust. Die That ist von Schulz selbst ausgeführt mit einem Revolver, wie ein zurückgelassener Zettel bestätigt. Geistesgestörtheit, die in der Familie des Sch. häufiger aufgetreten ist, scheint die Ursuche der unglückseligen That zu sein. Die eine erschossene Schwester war wegen Geistesgestörtheit schon entmündigt worden. Ein Bruder des Sch. ist ebenfalls geisteskrank. Sch. ist der Sohn des früheren lauenburgischen Chausseeaufsehers Schulz, der sich später pensioniren ließ und im Domgebäude Wohnung nahm, wo dann nach dem Tode des Vaters die drei oben genannten Geschwister eine gemeinsame Wirthschaft weiter führten.

Die North Britisch and Mercantile Feuer-Versicherungs Gesellschaft mit Domizil in Berlin erzielte nach dem erschienenen Rechnungsabschluß pro 1894 günstige Resultate und vereinnahmte an Prämie in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung Mk. 28,810189,42 Pfg., an Zinsen Mk. 2,124039,16 Pfg. — Als Kapital-Reserve sind zurückgestellt worden Mk. 31,000000 und als Prämien-Reserve Mk. 9,603,396,50. —

Das deutsche Geschäft verlief sehr befriedigend und erhöht sich die Prämien-Einnahme im deutschen Geschäft durch einen Zuwachs von Mk. 305,413 auf Mk. 3,360,493.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Eine Novelle zur Gewerbeordnung soll in der nächsten Tagung dem Reichstag vorgelegt werden. Sie enthält eine Einschränkung des Hausierhandels durch Beschränkung der Detailreisenden und Verschärfung der Bedingungen für die Erteilung von Wandergewerbescheinen. Die Erteilung eines solchen Scheines jedoch von einem Bedürfnisnachweis für die einzelnen Verwaltungsbezirke abhängig zu machen, wird in der neuen Gewerbeordnungsnovelle nicht enthalten sein.

— Zu Gunsten der Goldwährung nahm in Augsburg der Genossenschaftstag der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften eine einstimmige Resolution an.

— Es bestätigt sich, daß gegenwärtig Verhandlungen wegen der Bestellung eines Koadjutors mit dem Recht der Nachfolge für den bereits 71jährigen Bischof Fleck zu Metz stattfinden. Die Besetzung dieses Bischofsstuhls hat eine politische Bedeutung, die ohne weiteres einleuchtet. Diesseits waltet natürlich das Bestreben ob, künftig auf diesen Bischofsstuhl einen Geistlichen zu bringen, der schon seiner Persönlichkeit nach eine gewisse Gewähr dafür bietet, daß er den franzosenfreundlichen Neigungen innerhalb des lothringischen Klerus mindestens nicht Vorschub leisten werde. Als deutscher Kandidat für die Stelle eines Metzer Koadjutors gilt der Abbé von Bulach, ein Bruder des bekannten Unterstaatssekretärs von Elsaß-Lothringen Zorn von Bulach.

— Die Regimentsschuhmacherwerkstätten in der preußischen Armee gehen vom 1. April 1896 ab ein, und die gesamte Fußbekleidung für die Truppen wird von diesem Zeitpunkt ab von den Korps-Bekleidungsämtern geliefert werden. Für die Ausführung der notwendigen Reparaturen am Schuhzeug tragen die Truppen auch in Zukunft in der bisherigen Weise durch die Kompanie- 2c. Schuhmacher Sorge. Von den Regimentsschuhmachermeistern werden voraussichtlich nur je zwei bei jedem Bekleidungsamt angestellt werden. Die Auflösung der Regimentsschneiderwerkstätten wird vom Kriegsministerium gleichfalls angestrebt; aber es ist ein Termin hierfür noch nicht festgesetzt, und es wird nach dieser Richtung hin noch eine Reihe von Jahren bei dem gegenwärtigen Anfertigungsmodus sein Bewenden haben. Es werden von den Bekleidungsämtern zwar jetzt schon Bestellungen der Truppen von Bekleidungsstücken angenommen, welche indessen bei dem beschränkten eigenen Arbeitermaterial zumeist Civilhandwerkern zur Anfertigung übergeben, bezw. durch Heranziehung von Gefängnisarbeit effektuiert werden. Beim XII. (königlich sächsischen) Armeekorps ist die Arbeitsteilung zwischen den Truppen und dem Korpsbekleidungsamt übrigens eine entgegengesetzte; dort fertigt letzteres die gesamte Bekleidung, während die Truppen für die Herstellung des Schuhzeugs sorgen.

— In gegebener Veranlassung wird darauf aufmerksam gemacht, daß es für die Angehörigen verstorbener Kriegsteilnehmer ein Interesse hat, deren Ehren- und Dienstzeichen sorgfältig aufzubewahren. Es wird zugleich an eine höheren Orts erlassene Verfügung erinnert, wonach die betreffenden Denkzeichen überall in den Kirchen zum Gedächtnis der verstorbenen Kampfgenossen aufbewahrt werden dürfen. Nachlebende Verwandte sollten von dieser Erlaubnis stets Gebrauch machen, wenn die Gefahr vorliegt, daß andernfalls die betreffenden Ehren- und Dienstzeichen verloren gehen könnten.

— Eine Zuschrift der „Münch. Allg. Ztg." aus Shanghai erwärmt sich für den Erwerb eines chinesischen Hafenplatzes für Deutschland: Als der beste und zweckentsprechendste Hafen wird Amoy genannt, weil es nicht nur für China, sondern auch für Formosa, die Philippinen, Tonking und Hinterindien im allgemeinen von größter Wichtigkeit ist. Es würde nach Meinung des Korrespondenten gewiß keine besonderen Schwierigkeiten machen, von China die Abtretung dieses Hafens zu erreichen, und dem deutschen Einfluß, sowie dem deutschen Handel würde dadurch ein Stützpunkt geschaffen, der zu den Unterhaltungskosten in gar keinem Verhältnis stände. Die Chinesen seien augenblicklich mürbe, und geschehen von seiten Deutschlands keine Schritte, so werden sie möglicherweise von andrer, Deutschland sehr unwillkommener Seite erfolgen. Es sei keineswegs zu spät, diese Schritte jetzt noch zu unternehmen. Der eine chinesische Hafen würde für den deutschen Handel von viel größerer Wichtigkeit sein, als der Besitz ausgedehnter Gebiete in Afrika, dabei wäre er mit viel geringeren Ausgaben verbunden. So erheblich auch die Beziehungen Deutschlands zu China zur Zeit schon sind, sie würden durch einen solchen mit Hongkong rivalisierenden Stückpunkt erst ihren richtigen Aufschwung erfahren. Diese Anschauungen würden in Sanghai von allen Kaufleuten und Importeuren geteilt und fänden auch bei der Marine und Handelsflotte die vollste Bestätigung.

Frankreich. Der vor wenigen Tagen nach Paris zurückgekehrte Bautenminister Dupuy-Dutemps hat sich infolge der zahlreichen Eisenbahnunfälle der letzten Zeit bewogen gefühlt, mit sachkundigen Fachmännern über Verbesserungen des Eisenbahnwesens zu beraten und neue strenge Vorschriften zu erlassen. Zu diesen Beratungen wurde auch der Vorsitzende des Maschinen-Syndikats Guinbert zugezogen. Eine eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß viele der Unfälle, besonders der von Notre-Dame-d'Auray auf den schlechten Zustand der Linien zurückzuführen sind. Der Minister hat hierüber eine noch eingehendere Untersuchung anbefohlen und besonders die Prüfung der Bahnübergänge und der Weichen vorgeschrieben. Damit eine völlige und wirksame Kontrole durchgeführt werden könne, gedenkt der Minister von den Gesellschaften die Haltung eines Registers zu verlangen, in das die Maschinisten alle Unfälle ihrer Fahrten verzeichnen und die Stellen der Wege angeben sollen, die ihnen fehlerhaft erscheinen, auf denen die Lokomotive beim Gleiten über die Schienen springt 2c.

— Trotz der schärfsten polizeilichen Ueberwachung gelang es dem Senator Magnier, der so tief in die Südbahnskandale verwickelt ist, Paris zu verlassen. Freilich hat sich der genannte Herr auch einen sensationellen Abgang gesichert. Er verließ sein Wohnhaus in der Rue Taitbout, indem er Falstaff nachahmte, in einem Wäschekorbe. So erreichte er per Möbelwagen eine Station außerhalb Paris, wo er sich alsdann auf die Eisenbahn setzte. Bevor Magnier Paris verließ, teilte er dem „Figaro" mit, daß er bei dem Gericht ein mehrere Senatoren und Deputierte kompromittierendes Memorandum niedergelegt habe; er fügte hinzu: er werde noch über ganz andre Dinge und Personen Enthüllungen machen, wenn er hierzu gezwungen werde.

Großbritannien und Irland. In Portsmouth wurde der Marinesoldat Weaver von der Yacht der „Königin Victoria and Albert" zu einem Jahr Zwangsarbeit verurteilt, weil er bei der Illumination der Yacht in Cowes zu Ehren des deutschen Kaisers seinen Korporal, der ihn zurechtwies, zu Boden geschlagen hatte.

Schweden-Norwegen. Der Konflikt zwischen Schweden und Norwegen nimmt immer drohendere Formen an. In Norwegen werden alle Anstalten zur Verteidigung getroffen durch die Befestigung der Grenzorte und der Küstenstädte. Man spricht sogar von Einberufung der Reserven.

Rußland. Der kleine Belagerungszustand wurde in den Gouvernements von Petersburg, Moslau, Charkow, Kiew, Podolien und Wolhynien bis zum 1. Juli 1896 verlängert.

— Das Finanzministerium hat den Minister des Innern gebeten, die zum 1. Januar 1895 auf 3 913 777 Rubel 64½ Kop. aufgelaufenen Steuerrückstände möglichst bald in die Staatskasse fließen zu lassen. Angesichts dieser Aufforderung sind, der „St. Petersb. Ztg." zufolge, die Gouverneure beauftragt worden, die rückständigen Zahlungen an die Krone aus andern Quellen zu decken.

— In Finnland haben sich in vielen Städten weibliche Feuerwehren gebildet, die, wie die finnländischen Blätter hervorheben, bei Feuerschäden in allen Stücken sich bewährt haben, und in der Energie bei Bekämpfung des Feuers den männlichen Feuerwehren nicht nachstehen.

— Die großen Getreidemagazine amerikanischen Musters, die sogenannten „Elevatoren" (so benannt nach einem Apparat zum Heben des Getreides, der einen wesentlichen Bestandteil dieser Magazine bildet), haben sich in Rußland nicht bewährt; es wird geklagt, der Betrieb dieser „Elevatoren", auf die man große Hoffnungen gesetzt hatte, und die in ziemlicher Anzahl an den Hauptplätzen des Getreideverkehrs errichtet worden, sei nach Lage der Verhältnisse und bei dem niedrigen Stande der Getreidepreise viel zu teuer. Es wird daher von einer weiteren Vermehrung der Zahl solcher Magazine jetzt ganz abgesehen werden, und anstatt ihrer will man die Stationen der hier in Betracht kommenden Eisenbahnen mit Magazinen der einfachsten Art versehen. Zu Anfang Oktober wird, wie die Blätter melden, zu St. Petersburg im Ministerium der Kommunikationswege eine Versammlung von Vertretern dieser Bahnen, privater sowohl als staatlicher, zusammentreten, um über die Errichtung solcher Magazine an sämtlichen Stationen, wo das Bedürfnis hierfür vorhanden, zu beschließen.

— Das russische Ackerbauministerium stellt Nachforschungen an über den Stand der Kultur wohlriechender Pflanzen und Blüten für Parfümeriezwecke, sowie der Medizinalkräuter und Gewürze. Im Frühjahr nächsten Jahres soll auf einer Anzahl Krongüter und auf Versuchsfeldern in verschiedenen Gouvernements zur Anpflanzung und Kultur solcher Gewächse geschritten werden, um ihre Rentabilität festzustellen.

Serbien. Die Spannung zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn hat einen hohen Grad erreicht, weil die ungarische Regierung, angeblich aus sanitären Gründen, die Schweinesperre über Serbien verhängte. Dadurch wird das wirtschaftliche Leben dieses Landes, welches jährlich an 250 000—300 000 Stück Borstenvieh exportiert, empfindlich beeinträchtigt. In Serbien verlangt man daher einen Zollkrieg gegen Oesterreich-Ungarn.

Bulgarien. Zankow richtete ein Rundschreiben an die Führer aller Parteien, worin er ausführt, die Aufgabe der Sobranje sei nicht, sich der Regierung unterzuordnen, sondern sie zu kontrolieren. Er empfiehlt die Wiederinkraftsetzung des Artikel 38 der Verfassung, nach welchem der Thronfolger orthodoxen Glaubens sein müßte. Die bulgarischen Offiziere, welche sich in russischen Diensten befänden, solle man amnestieren und nach Bulgarien zurückberufen. Die Deputation der Sobranje solle den Kaiser von Rußland bitten, wenigstens einen Offizier als seinen Vertreter nach Sofia zu entsenden.

Asien. Zur Angelegenheit der Ausschreitungen gegen die Missionare in China wird von den „Times" bemerkt, daß sie mit Religionshaß nichts zu thun haben, sondern in der Eifersucht der Mandarinen gegen die Beliebtheit der Missionare wurzeln. Das Mandarinentum erhält sich nur deshalb, weil das Volk keine andre Regierungsform kennt. An jeden Europäer richten die Chinesen beständig die Frage, welche Art Regierung in seiner Heimat besteht. Die erhaltenen Antworten setzen die Chinesen in Staunen. Der Taiping-Aufstand, welcher noch gar nicht so lange her ist, war gegen die Mandarinen gerichtet. Damals stellte sich Großbritannien auf die Seite des Kaisers. Wenn, wie in früheren Fällen, der Aufstand in Szu-chuan, wo die Behörden sicherlich dahinter steckten, und vor allem das Gemetzel in Ku-cheng damit gut gemacht werden kann, daß einige schon vorher verurteilte Verbrecher hingerichtet werden und eine Geldsumme gezahlt und der schuldige Mandarin auf einen höheren Posten versetzt wird, so wird man bald von neuen Ausbrüchen hören.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

40. Depesche vom Kriegsschauplatz.

St. Menehould, 5. September, 2 Uhr 25 Min. nachmittags. Die bei Sedan vernichtete Armee Mac Mahons zählte vor der Schlacht von Beaumont am 30. August noch über 120 000 Mann. Der Transport der Gefangenen, unter denen über 50 Generale, nach Deutschland, ist in der Ausführung begriffen. Unsre Armeen sind im Vormarch auf Paris.

v. Podbielski.

41. Depesche.

Varennes, 4. September, 9 Uhr 45 Min. vormittags. (In Ludwigshafen von Nancy per Post eingegangen.) Die feindliche Armee, welche bei Sedan kapituliert hat, zählte 14 Infanterie-, 5½ Kavalleriedivisionen nebst zugehöriger Artillerie und Train. Während der Schlacht am 1. wurden allein an 30 000 Gefangene gemacht, mehrere Adler und viele Geschütze genommen. Mac Mahon schwer blessiert. Diesseits Oberst v. Scherbening tot, General v. Gersdorf, Oberst v. Bessel verwundet. Unsre Verluste verhältnismäßig gering. — Kaiser Napoleon heut früh nach Cassel abgereist.

v. Podbielski.

42. Depesche.

Rheims, 6 September, 9 Uhr 20 Min. nachmittags. Se. Majestät der König haben heute, am 5. September, Ihren Einzug in Rheims gehalten.

v. Podbielski.

III. 95. 19a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Die Damen des Hotels waren heute unter sich ausgegangen, deshalb blieb ich mit Herrn de Barry zusammen. Wir pilgerten die Chaussee nach Dausenau hinaus. Während dessen plauderten wir über „Dreizehn Linden". Es sind sonderbare Ansichten, welche der Mann über das gute Buch hat. Da viele altdeutsche, jetzt weniger gebräuchliche Ausdrücke darin vorkommen, so glaubt er, schließen zu müssen, Weber habe das Buch geschrieben, die Ausdrücke den Deutschen wieder ins Gedächtnes zurück zu rufen. Ich bin aber andrer Ansicht. Weber verherrlicht in dem Buch den Sieg das Christentums über das Heidentum. Wenn einer andrer Meinung ist, so mag er es sein, ich bleibe bei meiner.

Heute Nachmittag war ich zum Concert, welches wie gewöhnlich gegeben wird. Ich hatte das Vergnügen, mit den Damen von der Bilk zusammenzutreffen. Ich saß schon auf meinem Platz, als sie ankamen. Sie grüßten mich; ich dankte ihnen und trat ihnen entgegen. Darauf reichten wir uns die Hände. Als ich zuletzt die der Annette erhielt, zuckte es durch meine Adern. Ich sah ihr tief in die Augen, worauf sie errötete. Niemand aber merkte es. Wir ließen uns hierauf auf der Bank nieder, auf welcher ich gesessen hatte. Die Planderei ging so schön und schnell von statten, daß ich gar nicht wußte, wie ich hineinkam. Am tonangebendsten war stets Frau von der Bilk. Am meisten sekundierte ihr Minnette. Annette hörte meistens zu und an vielen Stellen gab sie mir die nötigen Erklärungen. Wollte Frau von der Bilk mal aufschneiden, so wurde sie von ihr gehörig zurecht gewiesen.

Da das Wetter günstig war, machten wir noch einen kleinen Spaziergang nach Dausenau hinaus. Wir hatten großes Vergnügen, die Weinberge betrachten zu können. Da die Stöcke gerade ausschlugen, sahen sie aus, wie die Kartoffelfelder. Frau von der Bilk und Minnette gingen voran, Annette und ich folgten ihr. Wir warfen uns verstohlene Blicke zu. Gern wäre ich mit ihr Arm in Arm gegangen. Da ein scharfer Ostwind zu wehen begann, kehrten wir bei dem Weinberg, welcher dem Besitzer zum weißen Roß gehörig, zurück. Der Amsterdamer Hof nahm uns bald auf.

Ich lebe hier so glückliche Tage, wie sie Gott einem Heiligen selten zu teil werden läßt. Mit mir mag werden, was will; und ich darf sagen, die schönsten Tage des Lebens genossen zu haben. Hätte ich es je gedacht, hier so gute Menschen zu finden und so glückliche Tage verleben zu können? — Mit Annette könnte ich durch die ganze Welt gehen. Bei ihr bin ich so glücklich, bei ihr ist mir so wohl. —

26. Mai.

Den vergangenen Sonntag war ich auch in die Kirche gegangen. Während bei uns der Geistliche vor dem Altar steht, hat er hier seinen Platz hinter demselben. Frau von der Bilk war mit ihren Töchtern auch da. Wir hatten das Glück, auf einer Bank zu sitzen, und dazu kam ich an Annettes Seite. O wie glücklich war ich! Ich habe inbrünstig für mich und sie gebetet, ja für uns alle. Es ist dies eine evangelische Kirche. Hier sind Reformierte und Lutheraner vereinigt. Außer der evangelischen giebt es hier noch eine katholische eine griechische, und eine englische Kirche. Die schönste von allen ist die griechische Kirche. Sie ist von Alexander II. von Rußland erbaut. In derselben strotzt alles nur von Gold.

Nach der Mittagstafel ruhte ich ein wenig auf meinem Sofa. Die Damen und ich hatten früh Kaffee bestellt. Als wir denselben eingenommen, gingen wir um halb vier hinaus. Es galt, den Malberg zu besteigen. Wir nahmen unsern Weg bei der englischen Kirche vorbei. Leider hatten wir den längsten gewählt. Darum wurden die Damen rasch müde. Ich hatte nun meine Not, sie fortzuschaffen. Deshalb mußte ich sie abwechselnd am Arm weiter führen. Am schwersten wurde Frau von der Bilk der Gang. Am glücklichsten war ich und Annette, wenn sie an meinem Arm hing. Wir hielten einander so fest, daß es eine Lust war. Um fünfeinhalb Uhr hatten wir unser Ziel erreicht. Vom Aussichtsturm sahen wir hinunter ins tiefe Thal der Lahn, und von unten aus dem Kurgarten tönte die rauschende Musik empor. Wir hörten die Ouverture zu Fra-Diavolo.

Es war wunderbar dort oben, von der höchsten Höhe ins Thal hinab schauen zu können. Es zog mich ungemein an. Die unabsehbaren grünen Laubwälder! Ach, könnte ich mit Annette in ihre Schatten eilen! Von hier kann man in die weite Ferne sehen. Hügel reihen sich an Hügel. — Mit der Ferne ist es wie mit der Zukunft! Vor unsrer Seele ruht ein großes Ganzes, worin unsre Empfindungen verschwimmen.

Als unsre Augen genug dort oben geweidet

43. Depesche.

Rheims, 9. September, 1 Uhr 20 Min. mittags. Außer 25000 in der Schlacht von Sedan Gefangenen sind durch die Kapitulation vom 2. September 83000 Mann incl. 4000 Offiziere in Gefangenschaft gefallen, ferner 14000 Verwundete vorgefunden. Ueber 400 Feldgeschütze, einschließlich 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10000 Pferde, überaus zahlreiches Armeematerial befindet sich in unsern Händen. Hierzu die Verluste in der Schlacht von Beaumont, sowie circa 3000 nach Belgien Versprengte, ergiebt eine Gesamtstärke der Armee Mac Mahons vor dieser Schlacht von nahe an 150000 Mann.

v. Podbielski.

44. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Rheims, 11. September, 10 Uhr abends. Traurige Nachricht aus Laon, wo die Citadelle gestern nach Kapitulation und Einmarsch unsrer Besatzung in die Luft gesprengt ward. 50 Mann tot und 300 Mobilgarden, viele Verstümmelte, Wilhelm von Mecklenburg verwundet. Unbedingt Verrat liegt vor.

Wilhelm.

45. Depesche.

Nach soeben eingegangener Meldung hat sich am. 9. Laon der 6. Kavalleriedivision ergeben. Nach abgeschlossener Kapitulation besetzte die 4. Kompanie Jägerbataillons Nr. 4 die Citadelle. Als der letzte Mann der Mobilgarde diese verlassen, sprengte der Feind vertragsbrüchig das Pulvermagazin in die Luft. — Furchtbare Zerstörung in Citadelle und Stadt. Herzog Wilhelm kontusioniert. 95 Jäger der Kompanie, über 300 Mobilgarden tot oder verwundet.

v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Ihren leiblichen Vater geschlachtet und von seinem Leichnam mehrere Tage gegessen hat die Anna Junanitsch. Sie ist jetzt, wie aus Schweidnitz i. Schl. berichtet wird, für geisteskrank erklärt und aus dem dortigen Gefängnis in das Krankenhaus überführt worden.

Von den drei noch lebenden Veteranen der Freiheitskriege, so meldet man aus Cölleda, hat sich der Tischlermeister Kaufmann aus Rettgenstedt, der, im Jahre 1793 geboren, im Alter von 19 Jahren den Feldzug Napoleons I. nach Rußland mitmachte, noch an der Einweihung des Kriegerdenkmals in Cölleda beteiligen können. Mit Musik wurde der greise Krieger in laubgeschmücktem Wagen aus seinem Heimatsorte eingeholt, und, von allen Seiten umjubelt und gefeiert, machte er sodann eine Rundfahrt durch die Stadt. Auf dem Festplatz nahm der alte Herr auf einem Sessel Platz und wohnte der fast zwei Stunden dauernden Enthüllungsfeier mit der größten Aufmerksamkeit bei. Auch an den Festlichkeiten im Festlokal nahm er teil, wobei er auf alle Begrüßungen und Fragen eine freundliche Antwort hatte. Eine Lungenentzündung, die er im vorigen Winter durchzumachen hatte, hat Kaufmann so geschwächt, daß er seitdem nur noch mit Unterstützung gehen kann; trotzdem ließ er es sich nicht nehmen, auf dem Festplatz am Arm eines Freundes einen Rundgang zu machen, an allen Kriegervereinen vorüber, die ihren greisen Kameraden ehrerbietig grüßten.

Ein Richtfest. Aus Dahn wird geschrieben: Seit vorigem Jahr wird an einem Ausbau der Ruine Barbelstein (Burg Berwardstein) bei Erlenbach gearbeitet. Nachdem nunmehr der höchste Teil mit zwei Türmen hergestellt ist, wird der „Straßb. Post“ zufolge, als Vorfeier zum Sedantage ein Richtfest am 1. September stattfinden. Von den durch die Franzosen zerstörten 43 Burgen der Pfalz ist Barbelstein die erste, welche von einem Privatmann wieder zu einer Wohnstätte eingerichtet wird.

Am Grabe der Gattin erschossen. Eine erschütternde That wird aus dem Dorfe Elberberg in Hessen gemeldet: Die Tochter des dortigen Försters war seit einigen Jahren in Dresden verheiratet, sie kam diesen Sommer leidend zur Erholung zu ihren Eltern; ihr Zustand aber verschlimmerte sich, und sie starb. Nach erfolgter Mitteilung von dem Ableben seiner Frau traf der Gatte ein, begab sich sofort an das frische Grab seiner inzwischen beigesetzten Frau und erschoß sich, ehe es die Umstehenden verhindern konnten.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter in Essen an der Ruhr bereitet die Herausgabe einer achtseitigen Monatsschrift, welche die Interessen der Bergarbeiter im allgemeinen und die des Gewerkvereins im besonderen vertreten soll, vor. Die Probenummer wird, nach der „Köln. Volks-Ztg.“, im November erscheinen.

Verhafteter Mörder. Aus Brünn meldet man: Vor 18 Jahren wurde bei Weletin bei Ungarisch-Brod der Gendarm Kundrata ermordet aufgefunden. Obwohl schon damals die Volksstimme den Maurer Martin Kadlczik aus Weletin als Mörder bezeichnet hatte und er auch verhaftet worden war, mußte er doch wegen zu geringen Beweismaterials freigelassen werden. Nunmehr, nach 18 Jahren, ist des Beweismaterials so viel gewonnen, daß Kadlczik neuerdings verhaftet und dem Gericht eingeliefert wurde.

Ein köstlicher Zwischenfall ereignete sich jüngst gelegentlich eines Nachtmanövers bei Preßburg, an welchem die österreichischen Regimenter Nr. 48 und 72 beteiligt waren. Der Plan des Manövers war: das 72. Regiment sichert sich am südlichen Teile von Bißternitz durch Aufstellung zweier Kompanien als Vorposten. Der Angriff erfolgte um 1 Uhr nachts, und es gelang den 48ern, den Ort Stampfen samt dem darin befindlichen 72. Regiment einzuschließen und den Rückzug vollständig abzuschneiden. Corpskommandant Erzherzog Friedrich, der mit seinem Stabe dem Manöver beiwohnte, interessierte sich lebhaft für die Anordnungen des angreifenden Teiles und ritt über Bißternitz hinaus dem Angreifer entgegen. An einer Straßenbiegung stand ein Offiziersdiener, der das Pferd eines Bataillons-Kommandanten hielt. Erzherzog Friedrich fragte den Burschen, wo das Bataillon hinmarschiert sei. Der Bursche erwiderte stramm: „Das darf ich nicht sagen, kaiserliche Hoheit.“ „Aber ich befehle es Dir, mir darfst Du es sagen,“ erwiderte lächelnd der Erzherzog, dem die Gewissenhaftigkeit des Burschen gefiel. Der Bursche besann sich einen Augenblick, blickte die hohen Offiziere unschlüssig an, dann deutete er plötzlich nacht rechts und sagte: „Dorthin, kaiserliche Hoheit.“ Erzherzog Friedrich ritt in der angedeuteten Richtung weiter, allein er fand die gesuchte Truppe nicht. Inzwischen war aber auf der entgegengesetzten Seite der Angriff erfolgt. Der brave Offiziersdiener hatte sein Bataillon nicht verraten, denn dieses war links marschiert. Freilich machte er sich gewaltige Gewissensbisse, daß er den Corpskommandanten angelogen; als er aber am andern Tage von diesem für seine Standhaftigkeit einen Dukaten erhielt, waren die Gewissensbisse bald geschwunden.

Schicksalswege. In der Theresienstadt zu Budapest bildet das Tagesgespräch das Glück, welches einem armen Hausmeisterstöchterlein, Elisabeth Pollak, zu teil wurde. Das 16jährige Mädchen war vor einem Jahre mit einer Balletteuse nach Rußland gezogen. Lange Zeit ließ Elise nichts von sich hören; um so größer war die Freude der armen Eltern, als jetzt ein Schreiben aus Petersburg eintraf, in welchem das Mädchen seine Vermählung mit einem Grafen, dem Namensträger einer deutschen, in Rußland ansässigen Familie anzeigte; dem Brief war ein über 500 Rubel lautender Check beigeschlossen. Elise schrieb, daß sie anläßlich einer Vorstellung im Moskauer Wintergarten das Glück hatte, ihren jetzigen Gemahl kennen zu lernen, welcher ihr auch nach Petersburg folgte, als sie mit der Truppe dahin gezogen war. Der Aristokrat hatte für das schöne Ungarmädchen eine so heftige Leidenschaft gefaßt, daß er demselben Herz und Hand anbot. Beides wurde von Elise ohne Bedenken acceptiert. Daß sie auch praktischen Sinn besitzt, beweist eine Klausel im Heiratskontrakt, dessen Kopie sie den Eltern einsandte, wonach ihr Gatte für den Fall einer Ehescheidung eine Summe von 50000 Rubeln auszubezahlen hat. — Nun ein großes Gegenstück: Auf dem Waitzner Boulevard wurde in der ungarischen Hauptstadt ein altes Weib wegen Bettelei von einem Konstabler arretiert. Bei der Polizei erkannte man in der Verhafteten die einstige italienische Chanteuse Signora Marietta d'Oliva, welche Ende der sechziger Jahre durch ihre Schönheit und durch ihren wahnwitzigen Aufwand das größte Aufsehen erregte. Sie ging dann nach Frankreich, England und Amerika, von wo sie nach mehreren Jahren vollkommen gebrochen und verarmt nach Budapest, ihrer zweiten Heimat, zurückkehrte. Orgien hatten ihr Antlitz frühzeitig gealtert und ihre Haare gebleicht. Nach dem Tode ihrer Eltern sah man die einstige Sängerin im Stadtwäldchen Blumen feilbieten. Bald trugen sie ihre Füße nicht mehr; man sieht sie jetzt oft in irgend einem Straßenwinkel zusammengekauert sitzen und der Almosen harren, die ihr von mildthätigen Händen gereicht werden.

Die Enthüllungsfeier des Tell-Denkmals hat, wie der „N. Fr. Pr.“ gemeldet wird, am 28. August in Altdorf stattgefunden. Die Kolossalstatue Tells erhebt sich neben dem Rathausturm von Altdorf, auf einer Felsenbasis 8 Meter über dem Boden. Das Denkmal zeigt einen kräftigen, selbstbewußten Alpensohn, der von Bürglen zu Thal schreitet, die wuchtige Armbrust auf der rechten Schulter, die linke Hand auf seinen kleinen Sohn gelegt, der voll Sorglosigkeit und Vertrauen zum Vater emporblickt. Der Kopf des Tell ist von dem Bildhauer Kißling nach dem Typus der Urkantone modelliert, dem auch Stückelberger für seine Fresken in der Tell-Kapelle seine Volksgestalten entlehnt hat. Auf beiden Seiten des Denkmals sind an der Felswand Erztafeln angebracht mit den eingegrabenen Worten Schillers: „Erzählen wird man von dem Schützen Tell, So lang' die Berge steh'n auf ihrem Grunde.“

Eine Verlustliste — aus den Bergen. Erschreckend groß ist die Reihe der seit Beginn der diesjährigen Alpenreisezeit bekannt gewordenen größeren Abstürze in den Bergen; die meisten davon betrafen Touristen, die führerlos Partien unternommen haben. Das Verzeichnis lautet: 4. Juni, Tourist Hanusch, Rax, führerlos — verwundet. 12. Juni, Tourist Buxbaum, Rax, führerlos — gestorben. 15. Juni, Tourist Stocker, Hochthor, führerlos — vermißt. 18. Juni, Tourist Angerlohner, führerlos — verwundet. 18. Juni, Tourist Brandl, Sturz in die Talfer — verwundet. 22. Juni, drei deutsche Touristen, Zugspitze, mit Führer, ein Toter, Führer schwer verwundet. 16. Juli, fünf Engländer, drei Damen und zwei Herren, Ortler, mit Führer — verwundet. 20. Juli, Tourist Holzhausen mit sechs Personen, Montblanc, mit Führer — verwundet. 1. August, Tourist Mendelssohn, Bietschhorn (Wallis), führerlos — gestorben. 2. August, Professor Alois Schmidt, Triglav, führerlos — gestorben. 10. August, Tourist Calcino, Mouvisogletscher, führerlos — gestorben. 10. August, Tourist Bergmann, Hohenzahn, führerlos — gestorben. 13. August, Tourist Gorienik, Crna-Prst, führerlos — gestorben. 14. August, Tourist Kahler, Loser, führerlos — verwundet. 16. August, Tourist Ritzau, Jungfrau, führerlos — gestorben. 19. August, Tourist Ayres, Krauthenwand, führerlos — gestorben. 20. August, Tourist Soukug, Gesäuse, führerlos — verwundet. 22. August, Tourist Freiherr von Ebertz, Parsseier, führerlos — gestorben. 17. August, Tourist Dr. Schnürdreher, Montblanc, mit Führer — gestorben, ebenso zwei Führer. 19. August, Tourist Wunderlich, Steiner Alpen, führerlos — verwundet. 24. August, Tourist Model, Meraner Alpen, mit Führer — gestorben, ein Führer schwer verletzt. 25. August, Tourist Gabloner, Langkofelgrupp, führerlos — verwundet. ? August, Bergführer Ray, Montblanc — gestorben.

Etwas ganz Wunderbares geht gegenwärtig in der sizilianischen Landgemeinde Chiaramonte Gulfi vor: die unwissenden Dörfler beten einen gewissen Sebastian Riggio an, der sich bisher als Schäfer schlecht und recht ernährte und unter dem Sportnamen „Latti di piecuru“ (Schafmilch) weit und breit bekannt war. Riggio, der — in Sizilien ein seltener Fall — fließend lesen und schreiben kann, ist mit seiner überhitzten Phantasie schließlich dahin gekommen, daß er glaubt, oder vielmehr, daß er andern die Ueberzeugung beibringt, er sei der wiederauferstandene Jesus Christus; und deshalb hält er Bergpredigten, hört Beichte und setzt neue Religionsgebräuche und Lebensregeln fest. Man wird vielleicht einwenden: er ist wahnsinnig. Aber im Lande wird er nicht für verrückt gehalten, und er macht mit seinen Lehren — glänzende Geschäfte. Er besitzt bereits ein kleines Landgütchen in der Gegend von Roccazzo, wo er eine „kommunistische Kolonie“ eingerichtet hat, in welcher Männer und Frauen aus Licodia, Monterosso, Ragusa u. s. w. umsonst für ihn arbeiten. Der neue Heiland huldigt der Vielweiberei. Der Erzbischof von Siracusa, Monsignor La Vecchia, hat den frechen Gotteslästerer in den Kirchenbann gethan, aber „Schafmilch“ und seine Anhänger kümmern sich nicht darum und setzen ihr Treiben fort.

Vom Mekkawasser. Die mohamedanischen Pilger, welche von Indien nach Mekka pilgern, um am Grabe Mohameds zu beten, bringen stets geweihtes Mekkawasser zurück, welches sie dann tropfenweise ihren Verwandten schenken oder auch an Gläubige verkaufen, um dadurch wieder zu ihren Reisekosten und mehr zu kommen. Diesmal ist, wie die „Köln. Volks-Z.“ berichtet wird, den Pilgern bei ihrer Zurückkunft dies Wasser abgenommen und sofort in die See ausgegossen worden; denn es hatte sich nach Untersuchung desselben ergeben, daß dieses schmutzig-gelbe Wasser eine Unmasse Cholera-Bazillen enthielt.

---

hatten, tranken wir in der nächsten Restauration einen ausgezeichneten Wein und dann stiegen wir allmählich hinunter. Das Hinabsteigen wurde uns schwerer, als das Hinaufsteigen. Aber eins wurde mir nicht zuteil, ich konnte nicht mit Annette Arm in Arm gehen. Als wir nach Hause kamen, trat uns Herr de Barry entgegen; er sah uns scharf und verwundert an.

27. Mai

Die Besteigung des Malbergs war Frau von der Bilk arg in die Glieder gefahren. Sie fühlte sich gestern und vorgestern unpäßlich. Da die Töchter ihre Pflege übernehmen mußten, so mußte ich allein ausgehen. Ich lenkte meine Schritte der englischen Kirche zu. Dabei war ich nicht so glücklich, wie vor drei Tagen, als Annette an meiner Seite ging. Das Schicksal spielt wunderlich mit uns. Bald läßt es uns die reinsten Freuden genießen, bald betrübt es uns. Ich konnte nicht weiter. Deshalb ließ ich mich in der Nähe der Kirche auf einer Bank nieder. Es ist eine prächtige Umgebung daselbst. Links und rechts die prachtvollen Villen, geradeaus sieht man die Kuranlagen, ja ganz Ems. Der Amsterdamer Hof ragt aus dem Meer der andern Häuser hervor. Ich dachte an die kranke Frau von der Bilk, vor allen Dingen an Annette.

Darauf wollte ich lesen. Ich hatte Goethes Reise nach Italien bei mir. Als ich die Nase ins Buch steckte, näherte sich mir eine alte Dame mit grauen Haaren. Sie führte einen stattlichen Windhund an der Leine. Aus Pietät vor dem Alter erhob ich mich und grüßte. Sie dankte mir nicht, trat an die Bank, auf welcher ich saß, warf ein Tuch und einen Paletot auf dieselbe und setzte sich oben hinauf. Der Sitzplatz schien aber nicht behaglich zu sein, deshalb entfernte sie sich. Später erfuhr ich, daß diese Dame eine russische Fürstin sei, bei der es nicht so recht im Häuschen bestellt war.

Bald entfernte ich mich wieder von dem Platz. Ohne Annette habe ich nicht recht Ruhe. Ich ging deshalb nach dem Kurgarten. Hier traf ich Herrn de Barry. Wir begrüßten uns und lustwandelten dann an der Lahn entlang bis zum kleinen Hause. Er zeigte mir den Ort, an dem Kaiser Wilhelm I. dem französischen Gesandten sagen ließ, daß er ihm nichts zu sagen habe. Ein weißer Stein ist auf der Stelle eingegraben, auf welchem zu lesen ist: „sieben Ur morgens.“ Denkt nicht, ich habe unorthographisch geschrieben, es ist Ur ohne „h“ geschrieben resp. eingehauen.

Frau von der Bilk hat sich schon etwas erholt, dann werden wir auch wieder bald zusammen ausgehen können. Nun muß ich Euch noch mitteilen, daß es in Ems keine Sperlinge giebt.

1. Juni.

Heute früh ging das Gerede: Kaiser Wilhelm werde in diesem Jahr nicht nach Ems kommen. Ob's wahr sein wird? Ich hätte ihn hier so gern gesehen. Gestern Abend feierte man hier ein großes Venetianisches Nachtfest. Die Lahn am Kurgarten entlang war zu beiden Seiten von Lampions beleuchtet. Zwei Musikchöre spielten, die Kurkapelle und die Kapelle des Rheinischen Pionierbataillons. Letztere saß in einer Venetianischen Gondel, welche man auf folgende Weise hergerichtet hatte. Zwei Lahnkähne waren zusammengezimmert. Darauf stand eine Tribüne errichtet, welche die Gestalt einer Krone hatte. Sie war durch großartige bengalische Flammen erleuchtet (rot, gelb, grün, blau). Darauf fuhren die Pioniere die Lahn stromaufwärts und spielten ihre Weise. Die Kurkapelle antwortete ihr vom Kurgarten her. Nicht nur die Badegesellschaft, sondern ganz Ems befand sich auf den Beinen.

Ich ging wie gewöhnlich mit den Damen zusammen. Im Gedränge blieb ich mit Annette oft zurück, wir konnten den beiden kaum folgen. O, wie es mir durch die Adern lief, wenn meine Hand unversehens die ihrige berührte. Ich wollte zurück von ihr, aber eine geheime Kraft zog mich wieder zu ihr hin. Mir wurde es mitunter schwindlich vor den Sinnen. Ich habe jetzt alles vergessen, was ich zu Hause dachte; ich denke nur an Annette. Sie ist mein ein und mein alles. Gestern Abend noch habe ich ihr meine Liebe erklärt und fand bei ihr Gegenliebe. — Ich glaubte zu versinken, wie vom Wetter gerührt. — — Morgen treten wir vor Frau von der Bilk und wollen uns ihren Segen erbitten. — — — — — — — — — — — — —

Am 15. April desselben Jahres trat Elise Trautmann aus ihrer Stellung. Sie reiste nach Kassel zu ihren Eltern, woselbst sie auch ihre Hochzeit zu feiern gedachte. Von Elberfeld aus wollte man keine Einladungen ergehen lassen, dieses sollte alles von Kassel aus geschehen.

Zöller kümmerte sich auch nicht darum, weil seine gewissenhafte Arbeit ihn davon abhielt. Deshalb war es Fränlein Elise ganz allein überlassen. Und sie besorgte, was ihr gutdünkte. Eine Einladung schickte sie an die Familie Frohmann und zwei Einladungen an befreundete Lehrerinnen. Damit glaubte sie alles gethan zu haben, was nötig war. Die Einladungen in Kassel besorgten ihre Eltern.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Erben der Schlachterfrau Sophie Kraatz geb. Reggelin zu Stettin
   a. das Ackerstück Nr. 364 im Trostfelde,
   b. das Ackerstück Nr. 1045 im Mittelfelde,
   c. das Ackerstück Nr. 1582 im Birkholz,
   d. die Ackerstücke Nr. 1787, 2011 und 2066 im Sandfelde

   auf den Weißgerber Herm. Reggelin hier,
   zufolge Verkaufs.
2. der Ackerbürger Wilh. Reeps hier
   a. die Ackerstücke Nr. 470, 471, 472, 473, 827, 828, 829, 830, 986, 562, 563, 564, 745, 746, 747, 942 und 1095 im Mittelfelde,
   b. die Ackerstücke Nr. 1257, 1374, 1507, 1285, 1286, 1345, 1346, 1535 u. 1536 im Krebsfelde,
   c. die Ackerstücke Nr. 2117, 1959, 1840, 1841, 1842, 2067, 2010, 1788, 1827 und 1972 im Sandfelde,
   d. die Wiesen Nr. 2331 a, 2331 b und 2398 im Schnakenhörn

   auf seinen Sohn, den Ackerbürger Heinr. Reeps hier,
   zufolge Verschenkung.
3. die Ehefrau des Ackerbürgers Wilh. Reeps, Louise geb. Bobsien hier
   die Wiese Nr. 2399 im Schnakenhörn
   auf ihren Sohn, den Ackerbürger Heinr. Reeps hier,
   zufolge Verschenkung.
4. die Ehefrau des Ackerbürgers Wilh. Reeps, Louise geb. Bobsien
   das Ackerstück Nr. 588 b im Mittelfelde
   auf den Müller Wilh. Bobsien hier,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, am 3. September 1895.

Die Stadtbuchbehörde. [3063]

Auftragsmäßig werde ich am
Sonnabend, den 7. Sept. 1895,
Nachmittags 2 Uhr
im Amtsgerichtsgebäude (Pfandlocal)
30/10 **Cigarren**
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 3. September 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

Das Motorschiff
„Stadt Plau"
macht am **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3 Uhr, — aus Malchow 3¼ Uhr, — in Lenz 3¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Fahrpreise

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so gebrauchen Sie keinen Seifenstein, sondern **Natronlauge!** weil Sie hierdurch eine viel schönere Seife erzielen. Per Pfd. 20 Pfg. Recepte gratis!!

Rothe Kreuz-Drogerie.

Großes Cakes-Lager.

Albert-Cakes.
Pic-Nic-Cakes.
Demi-Lune-Cakes.
Mixed-Cakes.
Suppen-Macaronen.
Patience-Cakes.
Brandenburg. Cakes.

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Technikum Eutin.

Bauschule mit Praktikum.
Progr. gratis durch Dir. Alb. Klücher.

Die Rechnungen für die Sedan-Committe sind spätestens bis zum 6. d. Mts. beim Herrn **Friedrich Günther** hier einzureichen; desgleichen die Biermarken.

Malchow, am 3. September 1895.

Die Sedan-Committe.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden **nur** noch den
ächten
Brandt-Kaffee
von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**
Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm. Braunkohlen
schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Nord Britisch-Mercantile Feuerversich.-Gesellschaft.

Für diese Gesellschaft, eine der größten, bestfundirtesten und coulantesten aller bestehenden Gesellschaften, nehme ich Anträge entgegen. **Julius Löwenthal.**

Rothbuchenes Schnittmaterial
kauft jedes Quantum
E. A. Raether,
Zeitz, Prov. Sachsen.

Blumenzwiebeln, Hyacinthen, Tulpen, Crocus, reife Weintrauben
empfiehlt **L. Paasch.**



Empfehle bei Beerdigungen mein reichhaltiges

Sarg-Lager

in guter Waare bei civilen Preisen, auch halte ich sämmtliche

Sterbekleider,

als **Steppdecken, Decken, Kissen, Käpsel** und **Schuhe** bestens empfohlen.
Gute dauerhafte

Metallsärge

liefere schon von **100 Mark** an, in schönster Ausstattung. Hochachtend

H. Moll.

Von Donnerstag d. W. an steht mein

Bodencarousseel

neben dem Rathhause dem geehrten Publikum zur gefl. Benutzung.

Louis Priesemann.

Feinsten

Berger-Sommerfang-Flohm-Hering

empfiehlt **F. L. Brandt.**

Statt jeder besonderen Meldung!

Die Verlobung ihrer Tochter **Käthe** mit Herrn **Louis Ladewig,** hier, und ihrer Tochter **Röse** mit Herrn **Fritz Loewenthal,** hier, beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Moritz Goeritz und Frau Marie geb. Bial.

Chemnitz, 1. September 1895.

Käthe Goeritz, **Louis Ladewig,**
Röse Goeritz, **Fritz Loewenthal,**
Verlobte.

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Thüringer Kunstfärberei Königsee Chemische Wäscherei

Etablissement 1ten Ranges. — **Peinlichst saubere, unübertroffene Ausführung.** — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. —

Annahmestelle, Muster und Vermittlg. bei **Anna Rehberg,** **Putzgeschäft,** Malchow.

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's

in ½ und ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. ¼ Kilo
von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei **Bonn a. Rh.**

Eigene Kaffee-Plantage *Preanger, Java.*

sind zu haben in

Malchow bei *Rud. Gahlbeck,*
„ „ *Rob. Schnell,*
Lübtheen „ *C. Tiedemann Nachf.*
Parchim „ *A. Lehmann.*

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende.
1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **mediciu. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur ‹Dentila› **sicher.** Per Fl. 50 Pf mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Auf dem Volksfestplatze ist am 2. Sept.

ein Militärpaß

verloren worden. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.



Schützen Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung,

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Ein Laufjunge
wird zu sofort gesucht.
Paul Günther.

Eine **Oberwohnung** hat zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

C. Gebert.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 72. Sonnabend, den 7. September 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 6. Sept. Wie uns mitgetheilt wird, hat Herr Maltzahn eine Konreinigungsmaschine „Trieur" angeschafft, welche für Interessenten in der Scheune des Herrn Ackerbürger W. Reeps zur Ansicht steht. Die Maschine soll sehr exact arbeiten und das zur Saat bestimmte Korn von Ackerrade, Trespe ꝛc. auf das Sauberste reinigen. Der Preis für Reinigen des Korns beträgt pr. Scheffel nur 25 Pfg.

Waren, 31. Aug. Ein Taugenichts. Bei Vollrathsruhe sprang gestern Morgen ein junger Mensch aus Neustrelitz aus dem Zuge und lief dem nahen Walde zu. Wie hier erzählt wird, ist dieser junge Mensch der Sohn eines Neustrelitzer Postbeamten, der seinem Chef, einem Fabrikbesitzer, eine größere Summe Geldes, man sagt 1000 Mk. veruntreut hat und damit nach Dänemark oder Hamburg ausrücken wollte. In seinem Besitz befanden sich ein Billet nach Warnemünde und Hamburg. In Lalendorf traf der Ausreißer mit seinem Principal, der nach Lübeck reisen wollte, im Bahnhofsprivet zusammen, und der Principal soll ihn mit den Worten angeredet haben: „So, also hier halten Sie sich auf!" worauf der junge Mensch ihm das Geld, woran 15 Mk. gefehlt haben sollen, eingehändigt habe. Darauf habe er den Zugführer gebeten, auf den jungen Mann Acht zu geben und ihn nach Neustrelitz mitzunehmen. Bei Vollrathsruhe sei er dann aus dem Zug gesprungen und habe das Weite gesucht. Er habe einen Revolver bei sich gehabt.

— 3. Sept. Gestern Mittag gelang es dem Gendarmerie-Wachtmeister A. hieselbst in Neu-Schloen 3 reisende Handwerksgesellen festzunehmen, welche dort im Hause des Arbeiters W. angelegentlichst nach gefüllten Portemonnaies gesucht hatten. Es war den Dieben auch gelungen, nachdem zwei das ganze Haus durchsuchten, während einer von ihnen „Schmiere" stand, sich 5 Portemonnaies mit Inhalt anzueignen. Sie sollten sich jedoch ihres Raubes nicht lange erfreuen, denn schon am Nachmittag wurden die drei Burschen ins hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert, wo sie Muße haben, über ihre Vorliebe für fremde Portemonnaies nachzudenken.

Parchim, 2. Sept. Einen grellen Mißton in den Schluß der gestrigen Sedanfeier brachte der Feuerlärm, welcher Abends gegen 9 Uhr erscholl; gerade in dem Moment, wo alles um den Holzstoß versammelt war, ging in dem der Wittwe Schomann gehörigen Hause Langestraße Nr. 17 Feuer auf, welches so schnell sich entfachte, daß bald der ganze Dachstuhl in hellen Flammen stand. In denkbar kürzester Zeit erschienen die Feuerwehren an der Brandstelle und ihrem thatkräftigen Eingreifen ist es zu danken, daß einer weiteren Ausdehnung des Feuers Einhalt gethan wurde. Um 10 Uhr traf noch die Militärspritze ein. An eine Rettung des Hauses war allerdings nicht zu denken, was dem Feuer nicht zum Opfer fiel, vernichtete das Wasser. Zwei dort zur Miethe wohnende Familien, die nicht versichert sind, haben dabei ihre Habe verloren. Die Wittwe Schomann und der Korbmacher Wenzel, in dessen Räumen das Feuer aufgegangen sein soll, sind versichert. Der Letztere ist übrigens noch in der Nacht verhaftet worden, weil er sich gegen die Polizei, die ihm den Zutritt zu dem Hause verweigerte, auflehnte. Die beiden Nachbarhäuser haben durch die Löscharbeiten ebenfalls nicht unbedeutend gelitten.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich, wie den „B. N. N." geschrieben wird, während der Eisenbahnfahrt von Hamburg nach Berlin in der Nacht zum Sonntag. Der Abends von Hamburg 8 Uhr 45 Min. abgelassene Zug war derart überfüllt, daß in den Waggons der 4. Wagenclassen wohl immer 9—10 Personen mehr waren, als die in den Waggons vorgeschriebene Anzahl angab. Daß ein Schaffner, dem mehrere derartig überfüllte Wagen anvertraut sind, sich nicht viel um einen einzelnen Passagier bekümmern kann, ist selbstverständlich. Auf diese Weise geschah es, daß zwischen Büchen und Hagenow, auf der kleinen Station Brahlstorf, auf welcher der Zug 1 Minute hält, eine Frau mit ihrem kleinen Kinde es verabsäumte, rechtzeitig auszusteigen. Als der Zug bereits in Bewegung war, merkte die Frau ihren Irrthum, öffnete eigenmächtig die Thür und zwar auf der falschen Seite, sprang mit ihrem Kinde ab, kam dabei zu Fall und verletzte sich lebensgefährlich, während das Kind unversehrt blieb.

Warnemünde, 3. Sept. In der letzten Nacht wurde in einer hiesigen Herberge ein verschlossener Koffer von einem Diebe erbrochen, welcher aus demselben ein Portemonnaie mit etwa 30 Mk. Inhalt und einige kleinere Gegenstände entwendete. — Ein Einwohner aus Schwaan war am Sonntag Nachmittag mit einem Dampfer von Rostock nach hier gefahren. Unterwegs holte er, um den Fahrpreis zu entrichten, sein Portemonnaie, in welchem sich die Summe von etwa 150 Mk. befand, aus der Tasche und legte dasselbe dann versehentlich neben sich auf die Bank, wo er es beim Verlassen des Schiffes liegen ließ. Als er später in einer Restauration seine Zeche bezahlen wollte, bemerkte er seinen Verlust und kehrte nun nach dem Dampfer zurück. Dort fand sich das Portemonnaie aber nicht mehr vor; ein Dieb hatte sich dasselbe inzwischen angeeignet.

Ludwigslust, 1. Sept. Der Maurergeselle Meißner, der seit 30 Jahren den Nachtwachtdienst im Gebiete der Villa Gustava hieselbst versehen hat, wurde heute Morgen besinnungslos in Folge eines Schlaganfalles im Garten der Villa gefunden. Nachdem ihm in der Villa Gustava die erste ärztliche Hilfe zu Theil geworden war, transportirte man ihn in einem Tragkorbe in seine Wohnung; das Bewußtsein ist nicht zurückgekehrt und die Genesung ist ausgeschlossen.

Teterow, 2. Sept. Wieder das Schießgewehr! Eine hiesige Familie wurde am gestrigen Tage in die tiefste Trauer versetzt. Ein zu Besuch gekommener Onkel schenkte dem 12jährigen Sohn des Hauses, einem Realschüler, ein Dreimarkstück zum Sedanfest. Der Junge kaufte sich nun ein Pistol dafür und vergnügte sich und einige Kameraden durch Schießen mit demselben. Als ein Schuß trotz aller Bemühungen nicht losgehen wollte, nahm er das Pistol, um in den Lauf desselben hineinzusehen. Kurz darauf ging der Schuß ab, und das Geschoß ging in die Schläfe ein. Auf dem Transport von dem Kuhtriftwege, wo die unglückseligen Schießübungen abgehalten waren, nach dem nächsten Hause verstarb bereits der Knabe.

Malchin, 2. Sept. Gestern Abend wurde ein hiesiger Tischlergeselle vor dem Kalenschen Thore von mehreren Knechten angefallen und derartig mit Messerstichen und Knitteln bearbeitet, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die betreffenden Attentäter werden sich nunmehr vor Gericht zu verantworten haben.

Boizenburg, 31. Aug. Gestern Abend waren mehrere junge Leute im Elbfährhaus beisammen, um Geburtstag zu feiern. Als sie ziemlich spät aufbrachen und im kleinen Kahn über den Hafencanal setzen wollten, schlug der Kahn um, und einer der jungen Leute ertrank, während zwei andere durch einen Fischer, der in der Nähe in seiner Hütte nächtigte, gerettet wurden. Der Verunglückte ist 23 Jahre alt, war Schiffszimmermann und erst seit 8 Tagen nach längerer Seefahrt auf Urlaub bei den Eltern. Die beklagenswerthen Eltern, die heute Morgen ihren Sohn vergeblich in seiner Kammer suchten, sind untröstlich.

Doberan, 5. Sept. Wie vorsichtig man nach stattgehabter Erhitzung, zumal während so heißer Stunden, wie die letztverflossenen Tage sie uns noch einmal gebracht haben, beim Genusse kalter Getränke sein sollte, hat ein gestern hierselbst vorgekommener betrübender Fall wieder gezeigt. Ein Mädchen, welches bei einer in der Pfarrkoppel wohnenden Herrschaft diente, hat gestern in stark erhitztem Zustande hastig eiskaltes Wasser genossen und ist anscheinend unmittelbar darnach, vom Schlage getroffen, gestorben.

Kirchdorf a. Poel, 4. Sept. Die Feststimmung an unserem Sedantag wurde leider durch die Kunde von einem schrecklichen Unglücksfall in früher Morgenstunde getrübt. Einer Arbeiterfrau in Neuhof explodirte der Petroleum-Kochapparat und im Nu stand die Unglückliche in hellen Flammen. Auf ihr Jammergeschrei herbeigeilte Personen erstickten zwar dieselben, jedoch war die Aermste durch schreckliche Brandwunden so entsetzlich zugerichtet, daß die Haut meistens in Fetzen vom Körper herunterhing. Nach einem vom hiesigen Arzte beschafften Nothverband wurde die Unglückliche, die noch dazu ihrer Entbindung entgegensieht, im Tragkorb an Bord des von Wismar requirirten Dampfbootes „Irene" und weiter ins dortige Krankenhaus gebracht.

— Ein Telegramm aus Homburg v. d. Höhe meldet: In dem Befinden Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs ist insofern eine geringe Besserung eingetreten, als die asthmatischen Anfälle der Zahl nach in den letzten Tagen seltener waren, leider ist die Stärke derselben noch immer unverändert.

Schönberg, 3. Sept. Ueber den bereits gemeldeten Mord und Selbstmord zum Domhof bei Ratzeburg (Strelitzer Gebiet) erfahren die „L. A." noch Folgendes: Am Schlusse des Gottesdienstes am Sonntag widmete der Geistliche den drei unglückseligen Opfern einen warmen Nachruf, wozu er sich laut eines an ihn hinterlassenen Schreibens für verpflichtet fühlte. Von tiefster Wehmuth und Theilnahme ergriffen, folgte die zahlreich versammelte Gemeinde den ernsten Worten. Aus dem Schreiben geht hervor, daß die grause That in vollem Einvernehmen der beiden älteren Geschwister geschehen ist. Als Gründe waren angegeben, daß der Rentier Schultze sein ganzes Vermögen verspeculirt habe und dann die entsetzliche Angst, auch einmal der erblichen Familienkrankheit, dem Wahnsinn zu verfallen. Dieser Gedanke hat denn auch in der Schwester den Vorsatz reifen lassen, mit ihrem so sehr geliebten Bruder zugleich aus der Welt zu scheiden. Aus der Lage der Leichen ging bei der gerichtlichen Untersuchung hervor: Zuerst, und jedenfalls im festen Schlaf, ist die jüngere, geisteskranke ca. 32jährige Schwester erschossen. Sie lag am Morgen noch fest in ihre Kissen gedrückt mit geschlossenen Augen wie im friedlichen Schlummer. Sie hatte zwei Schußwunden in der Herzgegend. Darnach muß sich die ältere Schwester den Oberkörper entkleidet und sich ins Bett gesetzt haben, wie die Lage der hinter dem Rücken gesteckten Kissen beweist, und den ersten Schuß in sitzender Stellung erhalten haben, hat sich dann zurückgelegt und die zweite Kugel erhalten. Die Augen waren geöffnet. Der Bruder hat sich die erste Kugel in stehender Stellung beigebracht, sie ist durch den Körper gegangen und an einen dahinter stehenden Schrank geprallt. Der zweite Schuß muß nach der Lage des Körpers in sitzender oder liegender Stellung abgegeben sein. Am Sonntag Mittag wurden die Leichen eingesargt und in einen leeren Raum des Domgebäudes gestellt. Die Beerdigung erfolgte heute Vormittag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Durch § 7 des Reichsgesetzes vom 16. Mai 1894 ist der Verkauf oder die sonstige Veräußerung von Lotterielosen und Inhaberpapieren mit Prämien, sowie von Bezug- und Anteilscheinen auf solche Lose und Papiere nur insoweit verboten, als das betreffende Geschäft gegen Teilzahlungen erfolgt. Durch dieses Verbot ist der Verkauf von Anteilscheinen zu Inhaberpapieren mit Prämien, wenn dabei die Zahlung des vollen Preises stattfindet, nicht getroffen worden, bleibt also nach wie vor erlaubt, soweit nicht besondere Vorschriften entgegenstehen. Da in einigen Einzelstaaten, namentlich in Preußen, durch eine Sondergesetzgebung dem sonstigen Losehandel inzwischen sehr enge Grenzen gezogen sind, ist zu befürchten, daß gewissenlose Gewerbetreibende, in- und ausländische Banken und deren Agenten u. s. w. nunmehr mit besonderem Nachdruck jenen gestatteten Zweig ihres Geschäfts kultivieren, zu diesem Zweck bei der Bemessung der Anteile auf möglichst kleine Beträge (hundertel, zweihundertel u. s. w.) herabgehen und sich bei dem Verkauf derselben ähnliche schwindelhafte Gewinne zu verschaffen suchen werden, wie sie früher bei den Veräußerungen gegen Ratenzahlungen erzielt wurden. Die Behörden sind daher neuerdings angewiesen worden, diesem Treiben ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und dem Publikum bei jedem geeigneten Anlaß die größte Vorsicht beim Abschluß derartiger Geschäfte zu empfehlen.

— Zum Thatbestand der im Strafgesetzbuch mit Strafe bedrohten falschen Anschuldigung gehört die Anzeige bei einer Behörde, und als eine Behörde ist, nach einem Urteil des Reichsgerichts, ein Schutzmann nicht zu erachten. Wird bei einem Schutzmann oder einem andern untergeordneten Organ einer Behörde eine Anzeige gemacht, so wird dadurch, auch wenn es die Absicht des Anzeigenden ist, daß der betreffende Beamte in Erfüllung einer bestehenden Dienstpflicht die Anzeige der ihm vorgesetzten Behörde mitteilen soll, das Thatbestandserfordernis der Anzeigeerstattung an eine Behörde nur dann erfüllt, wenn der Beamte die empfangene Anzeige der Behörde selbst mitgeteilt hat.

— Die „Schlesische Volkszeitung" veröffentlicht folgenden Beschluß des „zu Fulda versammelten preußischen Episkopats" vom 20. August: „Indem Wir mit Unseren Diözesanen die Fortdauer der Bedrängnisse, welche die gewaltsame Besitznahme Roms über das Oberhaupt unsrer heiligen Kirche vor 25 Jahren verhängt hat, auf das tiefste beklagen, ordnen Wir hiermit an, daß am Sonntag, den 22. September d. J., in allen Dom-, Stifts-, Kloster- und Pfarrkirchen, sowie den Filialkirchen mit selbständigem Gottesdienst eine Bittandacht vor ausgesetztem Allerheiligsten Sakramente gehalten werde, um den Heiligen Vater und die Kirche in ihren Bedrängnissen dem Schutz des Allmächtigen besonders anzuempfehlen. Wo die Verhältnisse es erfordern, kann die Bittandacht an den Vormittagsgottesdienst angeschlossen werden."

— Der deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit hat behufs Ermittelung der Einwirkung der Arbeiterversicherung auf die Armenpflege an 82 größere, 71 mittlere und 96 kleinere Städte, sowie an 129 Landgemeinden, überhaupt an 378 Armenverwaltungen einen Fragebogen gesendet. Aus 44 größeren, 31 mittleren und 18 kleineren Städten, sowie aus 17 Landgemeinden sind bis jetzt Antworten eingelaufen. Dr. Richard Freund, der jetzige Vorsitzende der Invaliden- und Altersversicherungsanstalt Berlin, zieht aus diesem Material nachstehende Schlußfolgerung: „Die Armenpflege ist in bedeutendem Maße von Unterstützungsfällen entlastet worden, welche nunmehr von der Arbeiterversicherung erledigt werden; die Arbeiterversicherung hat in erheblichem Maße die Arbeiterbevölkerung vor Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege bewahrt. Die Arbeiterversicherung hat aber auch auf die Hebung der gesamten Lebenshaltung der unteren Bevölkerungsklassen schon jetzt einen derartig mächtigen Einfluß ausgeübt, daß die Armenpflege, indem sie diesem Umstande Rechnung zu tragen genötigt war, die erzielten Ersparnisse durch Verstärkung und Ausdehnung ihrer Leistungen zumeist völlig einbüßte, ja vielfach darüber hinaus Aufwendungen machen mußte."

Oesterreich-Ungarn. Wie die Wiener „Presse" erfährt, richtete der Minister des Innern, Graf Kielmansegg anläßlich der zweifellos aus dem stark verseuchten Gouvernement Wolhynien nach Tarnopol eingeschleppten Fälle von Cholera asiatica an die Landesbehörden einen Erlaß, in welchem die umfassendsten Maßregeln zur Hintanhaltung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera angeordnet werden.

— Aus Laibach wird berichtet: Das Bistum Fünfkirchen wurde unter Kuratel gestellt. In seiner Verwaltung sind große Unregelmäßigkeiten vorgekommen.

Frankreich. Die großen französischen Manöver an der Ostgrenze sind bereits programmatisch festgestellt worden. Die Hauptpunkte sind: 6. September. Ankunft der Truppen oder Vollendung der Konzentrationsbewegungen. Die erste Armee sammelt sich bei Langres (Haute-Marne), die zweite bei Neufchateau (Vosges). 7. September Ruhe. 8., 9. und 10. September Operationen der ersten Armee gegen die zweite. Am 8. September wird das 7. Armeekorps gegen das 8. monöverieren, und zwar wahrscheinlich in der Gegend von Fayl-Billot. General Saussier wird diesem Manöver beiwohnen. Am 10. September werden die 1. und 2. Armee sich unter General Saussier bei Bourbonne konzentrieren und gegen einen markierten Feind bei Charmes und Bayon manöverieren. Dieses Manöver wird vom 12. bis 17. September dauern, mit einem Ruhetag am 15. Am 19. wird bei Mirecourt (Vosges) die Schlußrevue stattfinden, welcher Präsident Faure beiwohnen wird. Diejenigen Mächte, welche in Paris ständige Militärattachés haben, werden durch diese bei den Manövern vertreten sein.

Großbritannien und Irland. Der zurücktretende Oberbefehlshaber der britischen Armee, der Herzog von Cambridge, hat eine ausführliche Denkschrift an den Kriegsminister, den Earl of Landsdowne, geschickt, in welcher er die beabsichtigte Reform in der Leitung des Heeres kritisiert. Der Herzog bekämpft besonders die Gründung eines aus einer Anzahl von Personen bestehenden Beirats. Die gesamte Verantwortlichkeit sollte vielmehr allein auf den Schultern des Staatssekretärs und des Oberbefehlshabers ruhen. „Kein Versuch, die Armee durch einen aus fünf oder sechs Personen bestehenden Kriegsrat zu leiten, wird sich bewähren. Der Kriegsminister und der Oberbefehlshaber mögen sich immerhin zu Zeiten mit den Chefs der verschiedenen Departements beraten."

— Die englische Regierung soll sich mit der Idee beschäftigen, die allgemeine Wehrpflicht, allerdings gemildert durch das früher auch auf dem Kontinent bestandene Loskaufungssystem einzuführen, und zwar soll es Chamberlain sein, der diese einschneidende Maßregel lebhaft befürwortet. Merkwürdig genug, will er damit aber nicht die verrottete englische Armeeorganisation verbessern, sondern der Plan soll als Einnahmequelle zur Erlangung der Gelder für die geplante Altersversicherung dienen. Chamberlain will, daß jeder Engländer verpflichtet sein soll, zu dienen. Wünscht er es nicht, so muß er eine bestimmte Geldsumme zahlen.

— Wie aus Lowestoft berichtet wird, fand daselbst auf dem Meere ein ernster Kampf zwischen der britischen Küstenwache und der Mannschaft der belgischen Fischerschnacke „Zeluft" statt, welche, innerhalb der englischen Dreimeilengrenze fischend betroffen, der Arretierung sich mit Messern und Aexten widersetzte, aber schließlich überwältigt und mit dem Schiff nach Lowestoft gebracht wurde. Ein Mann der Küstenwache und sämtliche Belgier sind erheblich verwundet.

Spanien. Wie gering die Beliebtheit des Feldzugs nach Cuba in den spanischen Militärkreisen ist, dürfte aus der von der Königin-Regentin erlassenen Verordnung erhellen, welche allen nicht lebenslänglich verurteilten spanischen Militärs die Strafen erläßt mit der Bedingung, daß die Begnadigten den nach Kuba gehenden Truppen zugeteilt werden.

— Aus San Sebastian wird gemeldet: Der Artillerie-Offizier Ordonez ist nach der staatlichen Geschützfabrik Trubia in Asturien abgereist, um ein von ihm erfundenes und jetzt fertig gestelltes Gebirgsgeschütz zu besichtigen. Dieses neue Geschütz soll eine sichere Tragweite von 5000 Meter haben, also ungefähr das Doppelte des Maximgeschützes. Jeder zum Fortschaffen bestimmte Maulesel wird durch die Verringerung des allgemeinen Gewichts 15 Ko. weniger als früher zu tragen haben. Ordonez hat die Lafette in zwei Teile zerlegt, einesteils um die Kraft des Rückschlages bei verringertem Gewicht des Kanonenrohrs auf das Gestell zu übertragen und andernteils, um den Transport zu erleichtern. Natürlich ist dazu ein Maulesel mehr nötig als bisher. Die Kanone hat ein Kaliber von 5 Millimeter, giebt Schnellfeuer, d. h. fünf Schüsse in der Minute oder in einer Batterie von sechs Geschützen 30 Schuß. Es wird rauchloses Pulver verwandt. Das ganze Material ist in Spanien gefertigt, nur die Metallpatronen stammen aus der früher Lorenzschen Fabrik in Karlsruhe. Wie es scheint, will man sich aber auch von dieser unabhängig machen und in Trubia eine neue Patronenfabrik einrichten. Die Ordonez-Kanonen sind in allen ihren Teilen aus Stahl hergestellt. Sobald die technische Aufsichtsbehörde das neue Geschütz untersucht und für gut befunden, wird mit der Herstellung eines von demselben Erfinder erdachten Belagerungsgeschützes aus Stahl von drei Tonnen Schwere und einem Kaliber von 0,15 Meter angefangen werden.

Rußland. Die „Köln. Ztg." will neuerdings ein Erstarken des russischen Nihilismus wahrnehmen, und zwar gründet sie diese Ansicht auf die Entdeckung und Ausbebung eines Nihilistennestes in Odessa. Die dort wie anderwärts wachsende Mißstimmung sei eben das geeignete Wetter für solche Pilze, wie die Nihilisten sind. Unter Alexander III. erlitten sie große Niederlagen, es wurde mit großer Härte gegen sie verfahren, und geschwächt wie sie sich fühlten, enttäuscht durch die feindselige Haltung der niedern Volksmassen, hielten sie lange Zeit an sich. Kaum aber war Alexander III. tot, so änderten sie ihre Hallung. Vorbereitungen zu Attentaten waren schon vorher in Smolensk für die Manöverzeit entdeckt worden, in St. Petersburg waren verdächtige Leute verhaftet worden, dann in Moskau, jetzt in Odessa, und aus dem Südwesten und Westen Rußlands wird ebenfalls von Erstarkung des Nihilismus berichtet. Das rheinische Blatt will auch diese Erscheinung, wie die russisch-bulgarische Politik, fast als ein Symptom des Geistes ansehen, der augenblicklich an der Newa die Oberhand hat.

Serbien. Die Ausfuhr serbischer Schweine über Salonichi nach Frankreich hat begonnen, da nach Mitteilung des Budapester serbischen Konsuls die Sperre der ungarischen Grenze noch ungefähr zwei Monate dauern wird.

Asien. Wie man der „Polit. Korr." aus St. Petersburg schreibt, hat die japanische Regierung beschlossen, eine große Dampfschiffahrtsgesellschaft zu subventionieren, deren Schiffe derartig eingerichtet sein müssen, daß sie eventuell für Kriegszwecke verwendet werden könnten. Bisher bestehen in Japan 31 Schiffahrtsgesellschaften, die über 643 Dampfer mit 102 000 Tonnengehalt und 788 Segelschiffe mit 46 000 Tonnengehalt verfügen.

Zur Sedanfeier.

Der Kaiser hat dem Fürsten von Bismarck am 2. September folgendes Telegramm zugehen lassen: „Fürst Bismarck, Durchlaucht, Friedrichsruh. Heute, wo ganz Deutschland die 25jährige Wiederkehr des weltgeschichtlichen Kapitulationstages von Sedan feiert, ist es mir Herzensbedürfnis, Eurer Durchlaucht erneut auszusprechen, daß ich stets mit tiefempfundener Dankbarkeit der unvergänglichen Verdienste gedenken werde, welche Eure Durchlaucht sich auch in jener großen Zeit um Meinen Hochseligen Herrn Großvater, um das Vaterland und die deutsche Sache erworben haben. Wilhelm."

Hierauf ist aus Friedrichsruh nachstehendes Antwort-Telegramm eingegangen: „Seiner Majestät dem Kaiser und Könige. Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollen Dank zu Füßen für die gnädige telegraphische Begrüßung am heutigen Tage und für Eurer Majestät huldreiche Anerkennung meiner Mitarbeit an dem nationalen Werk des hochseligen Kaisers und Königs. von Bismarck."

Die Reichshauptstadt hatte kostbaren Schmuck angelegt. Ueberall wehten Flaggen und Fahnen, die Büsten der drei Kaiser sowie der hervorragendsten Heerführer waren zu sinnigen Dekorationen verwandt. Von den Zinnen der Kirchtürme grüßten die preußischen und Reichsfarben. Der Siegessäule am Brandenburger Thor galt das Hauptaugenmerk. Von dem obersten Gitter, das mit Guirlanden umwunden war, wehten lange Fahnen, auch die Säulenhallen zierten Guirlanden. Auf den vier Ecken des Unterbaues erhoben sich hohe Postamente, gold und rot drapiert, die goldene Adler trugen.

Die Kuppel des Reichstagsgebäudes war reich mit Fahnen geschmückt.

Wunderschön und überaus würdig nahm sich das reich mit Kränzen und Guirlanden gezierte Brandenburger Thor aus. Am Sockel des Viergespanns las man in großen goldenen Lettern auf rotem Grunde „Sedan" darunter lagen silberne Palmenzweige. Am Frontispiz war gleichfalls in goldener Schrift der denkwürdige Ausspruch des Heldenkaisers angebracht: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung."

Die königliche Bibliothek war mit dichten Reihen weißer

III. 95. 20a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Emporgekommen.

(Fortsetzung.)

Der Hochzeitstag kam heran. Zöller erschien, wie zu erwarten. Aus dem Hause seines Chefs aber kam niemand. Das fiel nun durchaus nicht auf. Die Unabkömmlichkeit und die weite Reise entschuldigten dieses. Dagegen waren die Hochzeitsgäste aus Kassel um so zahlreicher erschienen. Ziemlich vollzählig hatten sich alte Militärs eingefunden. Die Hochzeit nahm von vornherein einen guten Verlauf. Es schien, als wollte es recht gemütlich werden.

Um drei Uhr nachmittags war die Trauung. Es ging alles nach Wunsch glatt ab. Bald erschienen auch Glückwunsch-Schreiben, Glückwunsch-Telegramme u. s. w. Auch von Elberfeld war manches eingelaufen, von Seiten, von wo man es nicht erwartet hatte, wohin man gar nicht einmal eine Einladung hatte ergehen lassen. Bei der Durchblätterung schien Zöller aber etwas zu fehlen. Er dachte nach, hierhin und dorthin. Endlich fiel ihm Rat Ißler ein. Er fragte seine Elise, ob sie dieselben nicht auch eingeladen habe.

Da wurde es ihr schwindelig vor den Augen. An die hatte niemand gedacht. Stumm vor Schreck saßen beide da. Ihre nächsten Freunde, bei denen sie sich bald gefunden, wo sie aus und eingegangen waren, hatten sie nicht einmal zur Hochzeit eingeladen. — „Erlöse uns von dem Uebel," sagte Zöller, „wir haben eine Unterlassungssünde begangen, die wir kaum werden gut machen können. Rasch, Tinte, Feder und Papier her!" Und er setzte sich hin und schrieb eine Entschuldigung an Herrn Rat Ißler, welche nun sofort zur Post befördert wurde.

Rat Ißler machte sich allerdings wenig daraus; denn er als Rat glaubte viel zu hoch zu stehen, um zu einem Buchhalter zur Hochzeit zu reisen. Innerlich grollte er den jungen Leuten doch. Er sagte einmal zu seiner Frau: „Das ist der Dank dafür, daß Du so lange mit ihnen Umgang gehabt hast."

Die Hochzeit war regelrecht zu Ende gegangen, und das junge Ehepaar machte Anstalten, das Haus des Brautvaters zu verlassen. Eigentlich hätten sie eine Hochzeitsreise machen müssen, um die Flitterwochen in irgend einem idyllischen Flecken zu verleben. Dazu wollte aber Zöller nicht stimmen. Bei ihm galt vor allen Dingen, seine Berufspflicht zu erfüllen. Die Flitterwochen könnte er auch zu Hause gut verleben. Deshalb wurde die Abreise so bald als möglich vorgenommen. Elise sah die Reise nicht als ein Verlassen des Vaterhauses an, es kam ihr so vor, als ginge sie wieder in ihre alte Heimat zurück.

Ohne irgend etwas zu ahnen, bestieg das junge Ehepaar den Eisenbahnzug. Der Abschied fiel von beiden Seiten nicht schwer, und bald dampften sie vom Kasseler Bahnhof ab, dem Lande der Berge zu.

Zöller nebst seiner jungen Frau saßen dicht neben einander in stille Gedanken versunken. Ab und zu sahen sie sich gegenseitig an. Draußen war das schönste Wetter, und der Zug brauste bei Städten und Dörfern vorbei. Allmählich näherte sich der Zug der Stadt Hagen. Da entstand mit einemmal ein sonderbares Getöse. Die Reisenden des Abteils, in welchem Zöller nebst Frau saßen, schnellten erschrocken in die Höhe. Da erscholl auch schon das Notsignal. —

„Beine hoch!" schrie Zöller.

Seine Elise war schnell auf die Bank gesprungen, Zöller hielt die Beine in die Höhe und in dem Augenblick geschah auch schon die Katastrophe. Der Wagen wurde von dem nächstfolgenden in die Höhe gehoben, und die Sachen, worunter sich auch ein Spiegel des jungen Ehepaars befand, stürzten hernieder den Reisenden auf die Köpfe. Von vielen Wagen her hörte man Jammergeschrei und bald stürzte jedermann, welcher konnte, aus dem Zuge heraus. Da sah man die Bescherung. Die Lokomotive war entgleist und die Wagen lagen über und nebeneinander, zum teil zertrümmert.

In dem Wagen, in welchem Zöller nebst Frau saßen, war niemand verletzt. Nur ein Mitreisender hatte vom herunter gefallenen Spiegel eine Beule am Kopf erhalten. Andre Wagen zeigten mehrere Verwundete. Es waren sogar einige Tote vorhanden, worunter sich auch der Zugführer befand. — Entsetzlicher Anblick! — Tote, Verwundete und eine Menge Menschen auf weitem Felde.

Es wurde alsbald nach der nächsten Hauptstation telegraphiert und ein Zug zur Weiterbeförderung der Reisenden bestellt. Auch mehrere Aerzte wurden zur Hilfe der Verwundeten herbeigerufen. Nach Verlauf einer halben Stunde war der Zug zur Stelle, und die Reisenden samt den Toten und Verwundeten konnten weiter befördert werden. Der Bahnverwaltung blieb nun die Räumung der Strecke übrig. Die Staatsanwaltschaft hatte die Aufgabe, die Ursachen des Unglücks zu ermitteln.

Glaslämpchen geschmückt. Zu beiden Seiten der Auffahrt zum Palais des Heldenkaisers loderten Flambeaux, das Palais selbst wurde nicht erleuchtet.

Das Denkmal Friedrichs des Großen war überreich mit Laubgewinden und Eichenkränzen dekoriert. Am Gerüst des Domneubaues prangte auf mächtiger weißer Cartouche ein goldenes Kreuz. Die staatlichen und städtischen Gebäude hatten reichen Flaggenschmuck angelegt und erglänzten abends in zahllosem Lichterglanz.

Das königliche Schloß, welches bisher überhaupt nur einmal, und zwar 1866 und auch da nur in sehr bescheidenen Grenzen illuminiert war, machte mit seinen 50 000 Flammen einen märchenhaften Eindruck und bildete mit den Hauptanziehungspunkt des Abends.

Die großen Geschäftshäuser standen den staatlichen und städtischen Anstalten keineswegs nach und ist der Raum an dieser Stelle zu knapp, die Pracht und Herrlichkeit zu beschreiben, welche zu diesem einzig dastehenden Nationalfeste entfaltet wurde. Hunderttausende von Menschen durchzogen die Straßen. Die Illumination begann, immer größer schwoll die Menge an, Pferdebahnen, Droschken, Kremser, selbst kleinere Möbelfuhrwerke waren dicht mit Menschen besetzt und wälzten in langsamem Tempo sich durch die tageshell erleuchteten Straßen. Die gesamte Schutzmannschaft war auf den Beinen und suchte mit Geschick Unglücksfälle zu verhüten und die sich bildenden Knäuel von Menschen, Pferden und Wagen bei den Straßenübergängen zu lichten. In das Gemurmel der Massen, Hurrarufen, Rollen der Wagen, Klingeln der Pferdebahnen mischte sich hier und da der schrille Ton der herbeieilenden Feuerwehr, welche in ihrer gesamten Stärke zum Dienst kommandiert war.

Der Riesen-Zapfenstreich nahm einen glänzenden Verlauf.

Auch aus allen Teilen des Reiches kommen Meldungen über die großartigsten Veranstaltungen an diesem Ehrentage der deutschen Armee. Es war ein Festtag des gesamten Deutschlands, ein Erinnerungstag, wie er seines Gleichen sucht.

Und in diesem Feste lag auch eine Mahnung für unsre Jugend, zugleich eine Warnung für unsre unversöhnlichen Gegner. Die neue Generation hat sich erwärmt, begeistert inmitten des patriotischen Feuers der Erwachsenen. Unsre westlichen Nachbarn aber werden der Wahrnehmung sich nicht verschließen können, daß mit dem neuen Reich nicht so zu spielen ist, wie mit dem alten viele Jahrhunderte gespielt worden. Das deutsche Phlegma ist für immer dahin: so ehrlich und sicher unsre Friedensliebe ist, so entschlossen würde eine Antastung gestraft werden, und der furor teutonicus, welcher vor 25 Jahren gewaltige Schläge geführt, würde der frivolen Erneuerung des Angriffs gegenüber die gänzliche Zermalmung des Feindes geboten finden.

Das Räuberunwesen in Italien.

Ueber die Wiederzunahme des Räuberunwesens in Italien, namentlich in den südlichen Teilen des Reiches, werden in der italienischen Presse allgemeine Klagen laut. Man hatte gehofft, die starke Hand Crispis werde dem unter Giolitti zur Blüte gekommenen Brigantaggio schnell Einhalt thun, aber bis jetzt hat sich diese Hoffnung als vollständig trügerisch erwiesen. Ein Gewährsmann der „Kölnischen Zeitung" in Aosta schreibt darüber folgendes:

In Sicilien, wo sich überhaupt die Anzeichen einer neuen Gärung, ähnlich derjenigen vom Winter 1893—94, infolge social-wirtschaftlicher Notlage bemerkbar machen, tauchen die Briganten an verschiedenen Punkten wieder auf. Zwischen Camporeale und Partinico (Provinz Palermo) wurden am 22. August sechs Kornhändler am hellen Tage von einer bewaffneten Bande überfallen und einer durch die Kugeln der Briganten getötet. Bei S. Andrea (Provinz Messina) stießen zwei Carabinieri auf eine Bande von sechs Mann, es entspann sich ein Feuergefecht, in welchem ein Carabiniere verwundet wurde, die Räuber entkamen. Kleinere Ueberfälle haben seit Anfang des Sommers in verschiedenen Teilen der Insel zahlreich stattgefunden.

In Sardinien, wo der Faden der Räubergeschichten nie abreißt, und man unter anderm die Urheber des großartigen Ueberfalls von Tortoli immer noch nicht der Gerechtigkeit überliefern konnte, ist es am 18. August gelungen, den gefürchteten Briganten Fadda, während er einige geraubte Ochsen vor sich her trieb, bei Codrongianos zu stellen und zu töten. Bei Iglesias (Prov. Cagliari) ist dagegen ein neuer Uebelthäter, der aus dem Gefängnis entsprungene Loddo, aufgetaucht und hat sich auf Kosten eines harmlosen Sonntagsjägers mit den zu seinem Handwerk erforderlichen Waffen versehen. Der Jäger kam mit dem Schrecken davon.

Minder gemütlich war am 20. August morgens das Abenteuer des zwischen den sardischen Orten Orani und Oniferie (Prov. Sassari) verkehrenden Postwagens. Sechzehn Banditen griffen denselben an, raubten ihn aus und ließen zum Glück edelmütigerweise die paar Reisenden und den Kutscher am Leben. Tags darauf rückten die Carabinieri von Nuoro mit einigen Feldhütern gegen die Bande aus, trafen sie in einer Waldschlucht und kämpften mit den Uebelthätern mehrere Stunden lang. Ein Bandit wurde getötet, man fand bei ihm eine größere Geldsumme, die andern entkamen: die bewaffnete Macht hat dagegen leider schwere Verluste zu verzeichnen: ein Feldhüter blieb tot auf dem Kampfplatz, ein Carabiniere starb an den erhaltenen Wunde, und zwei andre sind leicht verwundet. Die Verfolgung der Bande dauert fort.

Von den Inseln aufs Festland übergehend, sehen wir in Apulien die Provinz Foggia seit mehreren Tagen von Räubern heimgesucht. Die gefürchteten Gebrüder Fruttarolo trafen am 19. August in einem Walde des Monte S. Angelo eine Carabinieri-Patrouille mit einem Wegeführer; sie erschossen den Führer und verwundeten beide Carabinieri. In Torrito (Prov. Bari) wurde ein alter Bauer von Spitzbuben überfallen und mit kochendem Wasser übergossen, und nicht weit davon in Altamura wäre der königliche Kommissar der Gemeinde einem Angriff von Banditen am 18. August zum Opfer gefallen, wenn nicht zwei Carabinieri in der Nähe gewesen wären, welche die Verbrecher in die Flucht jagten.

Die Provinz Rom fehlt natürlich in der langen Liste der jüngsten Brigantenthaten auch nicht. In den Albanerbergen zwischen Frascati und Monte Porzio wurde vor wenigen Tagen ein Landwirt, der mit seiner Familie nach Hause fuhr, von zwei Bewaffneten überfallen, ausgeraubt und beschossen, als er sich durch Antreiben des Pferdes vor weiterer Ausplünderung retten wollte. Wie durch ein Wunder kamen sie dank der Schnelligkeit des Tieres mit dem Leben davon.

Der Eindruck aller dieser binnen weniger Tage in verschiedenen Teilen des Königreichs vorgekommenen Räubergeschichten ist natürlich ein sehr peinlicher, man kann aber die Fehler und Versäumnisse der Vergangenheit nicht von heute auf morgen ungeschehen machen.

Aus nah und fern.

Als Warnung für Lehrer, die auswanderungslustig sind, mögen folgende von einem neuerdings aus Chile nach seiner Heimatstadt Posen zurückgekehrten Volksschullehrer mitgeteilten Angaben dienen: In Vildinia beträgt das monatliche Gehalt eines jungen Lehrers 100 Pesos, das heißt, nach unserm Gelde 400 Mk., also pro Jahr 4800 Mk. In Chile circuliert jedoch nicht Gold oder Courant, sondern halb entwertetes Papiergeld, in dem auch das Gehalt ausgezahlt wird. Der thatsächlichste Wert eines Peso stellt sich nicht, wie ein Ausländer in der Regel annimmt, auf 4 Mark, sondern nur auf den dritten Teil, ungefähr 1,30 Mark. Statt 4800 Mark Einkommen, das ihm zugesichert worden, erhält der Lehrer somit nur 1560 Mark. Dazu kommen noch die enorm hohen Preise für zahlreiche Artikel, wie Kleiderstoffe, Instrumente, Zeitschriften 2c., die von den Händlern aus Europa bezogen werden müssen. Die chilenische Regierung trägt nach sechsjähriger Thätigkeit die Kosten der Rückfahrt; hierauf verzichtet aber so mancher deutsche Lehrer sehr gern, um nur früher Chile wieder verlassen und nach der alten Heimat zurückkehren zu können.

Seine Frau erschossen hat aus Unvorsichtigkeit der herrschaftliche Kutscher auf dem Domänengut Limtow, Kreis Westhavelland. Er hatte mit einem Gewehr die Wildschweine aus dem Getreide verscheucht und vergessen, das Gewehr zu entladen, das er dann am nächsten Morgen aus Scherz auf seine Frau anlegte. Der Schuß entlud sich und die Kugel traf die unglückliche Frau mitten durchs Herz.

Unschuldig Verurteilte. Nach den soeben berichteten Jahresberichten der Hamburger Gerichte ist bei den Amtsgerichten in 15 Fällen nach beendeter Straffache das Verfahren wieder aufgenommen und in 13 Fällen durch Aufhebung des früheren Urteils beendet worden; darunter in 9 Fällen durch sofortige Freisprechung und in 4 Fällen durch Aufhebung des früheren Urteils. Vom Landgericht werden fünf solcher Wiederaufnahmefälle gemeldet, welche sämtlich zu Gunsten der Verurteilten beendigt wurden.

Wiederum ist aus Ausland ein großer Geschäftsauftrag gegeben worden. Zwischen der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft und der Firma Harland u. Wolff in Belfast ist ein Vertrag betreffend den Bau eines Dampfers von 20000 To., der somit das größte Schiff der Welt sein wird, abgeschlossen worden. Der Dampfer soll hauptsächlich dem Warenaustausch dienen, wird 2000 To. Schwergut laden können und Raum bieten für 200 Kajüten- und 1500 Zwischendeckspassagiere. Die Gesellschaft hat ihre beiden älteren Dampfer „Rugia" und „Rhaetia" bei diesem Vertrag in Gegenrechnung verkauft. Die Lieferungsfrist für das neue Schiff beträgt 10 Monate. Deutsche Werften waren in ihren Bedingungen wesentlich teurer und beanspruchten eine Lieferungszeit von 19 Monaten.

Bei den Kanalarbeiten am Opernplatz in Frankfurt a. M. wurden durch ausströmende Gase vier Arbeiter betäubt. Einer der Arbeiter blieb tot, die andern sind noch nicht außer Gefahr.

Auf dem Fahrrad nach Nordafrika. Vier Radfahrer, ein Herr Trier aus Neunkirchen bei Saarbrücken und drei Mitglieder des Radfahrer-Vereins „Wanderfalke", die Herren Pritschau und Mandolesi aus Wülfrath und Bolthausen von Solingen, haben am 1. September eine Reise nach Tunis und Algerien auf dem Fahrrad angetreten. Herr Pritschau ist bekannt als der größte Soldat im Deutschen Reiche und dürfte auch der größte Radfahrer sein, denn er mißt die anständige Länge von zwei Metern und 20 Centimetern; er wird mit dieser Tour eine Geschäftsreise verbinden. Die Fahrt geht über Köln, Bingen durch das Nahethal nach Saarbrücken, wo die kleine Gesellschaft die Schlachtfelder besichtigen wird. Von da aus soll die Reise weitergehen nach Straßburg, Basel, durch die Westschweiz am Bieler-, Neuenburger- und Genfer-See entlang nach Genf, weiter durch das östliche Frankreich, die Thäler der Westalpen nach Marseille. Dort wird die Einschiffung auf einem Dampfer nach Algerien erfolgen.

In einem Wahnsinnsanfall schnitt sich der in Venedig gelegentlich des Augenärzte-Kongresses weilende berühmte Augenarzt Ugo Tailor aus Neapel die Pulsadern auf und verletzte sich dadurch lebensgefährlich.

Recht gemütliche Sitzungen halten die Stadtverordneten der vereinigten Gemeinde Onani und Lula in Sardinien ab. Die Stadtväter von Lula, die die Mehrheit bilden, verboten der Minderheit von Onani den Eintritt zu der Sitzung. Die letztere antwortete mit Flintenschüssen. Das Feuer war auf beiden Seiten sehr lebhaft. Wunderbarer Weise wurde nur eine Person getötet. Der Stadtsekretär Porcu Ciriaco erhielt eine Kopfwunde.

Zwei große Brände haben in Holland stattgefunden: In Schagen (Nordholland) ist die aus dem Jahre 1460 stammende Kirche nebst dem Turm abgebrannt. In Rotterdam wurde die Maschinenfabrik von Lochnis u. Co. durch Feuer zerstört.

König Alexander von Serbien wurde dieser Tage in Biarritz beim Baden von einer Sturzwelle ergriffen und ins offene Meer fortgerissen, so daß er sich nur mit Mühe retten konnte, während der Bademeister, der ihn begleitete, ertrank.

Die Cholera breitet sich in Wolhynien weiter aus, fast alle Städte und Dörfer sind bereits von der Seuche ergriffen. Die Bewohner von Kaniow und Wilia sind in die Wälder geflüchtet. Die Verstorbenen werden auf besonderen Cholerafriedhöfen beerdigt. Unter der Bevölkerung herrscht Panik, Kirchen sind umlagert, Wallfahrten und Bittprozessionen werden veranstaltet. In Semenow wütet die Seuche am furchtbarsten, der Tod tritt meist rapid ein.

Explosion. Aus Kischinew wird gemeldet, daß auf der dortigen Station der russischen Südwestbahnen infolge der Explosion eines Naphthareservoirs ein furchtbarer Brand entstand. Fünf Magazine mit Warenvorräten und zehn am Güterschuppen stehende beladene Waggons sind verbrannt; der Schaden ist sehr beträchtlich. Zwei Bahnwärter sind in den Flammen umgekommen, mehrere andre Bahnbedienstete erlitten schwere Brandwunden.

Unterrichtswesen. In Wytegra, Gouvernement Olonez, wird, der „St. Petersb. Ztg." zufolge, seitens des Ministers der Volksaufklärung der erste Versuch gemacht werden, eine allgemein bildende mittlere Lehranstalt mit einer technischen Fachanstalt zu vereinigen.

Um fünf Uhr nachmittags kamen unsre Neuvermählten in Elberfeld an. Es befand sich niemand auf dem Bahnhof, welcher sie begrüßte. Nicht einmal Neugierige waren zur Stelle. In einer einfachen Droschke fuhren sie nach ihrer neu eingerichteten Wohnung, welche Zöller in der Brillerstraße gemietet hatte.

Hier wurde ihnen ein Empfang zu teil, welchen sie sich nicht hatten träumen lassen. Die kleine Minna Frohmann war auf die Idee gekommen, die Wohnung der Neuvermählten aufs beste mit Blumen aller Art zu schmücken. Auf Anraten ihrer Eltern hatte sie dieses mit ihren Dienstleuten besorgt. Sie selbst war die erste, welche sie begrüßte.

Als Zöller das Gepäck hatte besorgen lassen und sich beide der Reisekleider entledigt, hielten sie Umschau in ihrem Heim. Da fiel ihnen ein niedliches Couvert in die Augen, welches auf dem Tisch lag. Zöller untersuchte den Inhalt und fand ein goldumrandetes Kärtchen darin, worauf geschrieben stand:

Anna von der Bilk.
Peter Frohmann.
Verlobte.

Amsterdam. Elberfeld.

(Schluß folgt.)

Graf Mikosz.

Humoreske.

In das Gemach ihres teuern Ehegesponses trat die Gräfin Illona.

„Miki, stör' ich Dich?"

„Niemols, maine geliebte Illona," erwiderte Graf Mikosz galant. „Wos für Wunsch host Du unter Dainem Herzen? Du waißt, Dain gutter Monn konn nur selten etwos obschlogen."

„Also höre," begann die schöne Gräfin Illona und setzte sich zu Füßen ihres ebenso liebenswürdigen wie originellen Gatten auf ein Tabouret: „Du hast doch gehört von dem Distanceritt, welcher zwischen Wien und Berlin und umgekehrt von österreichischen und deutschen Offizieren unternommen wird?"

„O ja, hob' ich gehört, hob' ich gelesen in „Magyr Ujsag". Ist gutte Idee ober Pferdschinderei. Konn ich mich nicht begaistern dafür."

„Und das sagst Du?" erklang es verwundert aus dem Munde Illonas, „Du, der Sohn des kühnsten Reiters, den es je im weiten Magyarenland gegeben? Du, der Du selbst auf so vielen Rennen schon siegreich durchs Ziel gingst?"

„Ja, ja, dos stimmt," erwiderte Mikosz in der Erinnerung schwelgend, „ober dos war früher, ols ich, mit Respekt zu sogen, noch nicht so korpulent war, wie jetzt, und noch nicht nötig hotte, in Karlsbod und Kissingen olljährlich Wasserstation zu machen."

„Du übertreibst, mein teurer Mikosz, Du bist auch heute noch einer der schneidigsten Reiter im ganzen Komitat. Willst Du mir einen Gefallen erweisen?"

„O gewiß, Illona, nota bene, wenn ich konn!"

„Nun — Du beteiligst Dich an dem Distanceritt von Wien nach Berlin!"

„Illona, ich hoffe nicht, daß Du Dich über Deinen Monn lustig machen willst. — Oder, solltest Du noch nicht bemerkt haben, daß ich 152 Ctm. Umfang von Taille besitze?"

„Nein, nein, ich scherze nicht. Du bist noch so frisch und elastisch; — und — denke nur — die „Katicza" — welch' herrliches Pferd, voll Kraft, Mut, Feuer und Ausdauer! Das schöne edle Tier wird Dich im Fluge nach Berlin bringen. Ganz sicher, Du wirst Sieger sein! Und dann — denke Dir den Neid von den Bathyanis, Karofys, Karaczonys, Eszterhazy u. s. w., wenn sie mir zu Deinem großartigen Erfolg gratulieren müssen. Du bist nicht aktiver Offizier, sagst Du? Du bist doch Honved-Husaren-Rittmeister, etwas Aktiveres kann es gar nicht mehr geben. Denke nur, wie Dein Ruhm und Dein Ruf sich überall hin verbreiten wird und —"

„Main Ruf und main Renommée," erwiderte Mikosz, „ist leider schon mehr verbreitet, ols mir ongenehm ist und ich bin gonz zufrieden, wenn mon mich loßt ungeschoren auf heimotliches Pflug bei liebes Frau und Kind — bei Pferd und Rind."

Gräfin Illona schmollte — dann machte sie ihrem Gatten Vorwürfe, daß er doch so wenig hielte von seinen Familientraditionen, heiße es doch im ganzen Lande, daß sämtliche Mikosze gewissermaßen auf ungesatteltem Pferde zur Welt gekommen seien. — „Oder sollte es an der nötigen Courage, an Mut fehlen?" brachte sie zum Schluß ganz leise hervor.

Graf Mikosz sprang auf:

„Mut? Courage? Eh batte teremtete, Gräfin Illona! Danken Sie dem Herrgott, daß Sie ein onders Costume trogen, ols wir Männer; denn sonst würde ich Ihnen maine Courage beweisen. Noch niemond hot gewogt zu zweifeln an Grof Mikosz seine Courage!"

(Fortsetzung folgt.) (Nachdr. verb.)

Anzeiger.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 30. Sept. d. Js.,
Vorm. 10—12 Uhr
in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 3. September 1895.

Der Magistrat. [3066]

Für die vielen Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen wir unsern verbindlichsten Dank.

K. Doll und Frau
geb. Schroeder.

Auftragsmäßig werde ich am
Sonnabend, den 7. Sept. 1895,
Nachmittags 2 Uhr
im Amtsgerichtsgebäude (Pfandlocal)
30/10 **Cigarren**
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 3. September 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so gebrauchen Sie keinen Seifenstein, sondern **Natronlauge!** weil Sie hierdurch eine viel schönere Seife erzielen. Per Pfd. 20 Pfg. Recepte gratis!!

Rothe Kreuz-Drogerie.

Großes Cakes-Lager.

Albert-Cakes.
Pic-Nic-Cakes.
Demi-Lune-Cakes.
Mixed-Cakes.
Suppen-Macaronen.
Patience-Cakes.
Brandenburg. Cakes.

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

= *Rivière,*
= *Gardrat & Co.,*
= *Cognac,*

hochfeinster, französischer Originalabzug in Flaschen a 4, 5, 6 und 7½ Mk., empfehle Feinschmeckern als sehr preiswerth, und habe ich dafür den Alleinverkauf für Malchow übernommen.

A. Müller, Malchow i. Mecklbg.

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaarenhandlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben
zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.
Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Nord Britisch-Mercantile Feuerversich.-Gesellschaft.

Für diese Gesellschaft, eine der größten, bestfundirtesten und coulantesten aller bestehenden Gesellschaften, nehme ich Anträge entgegen.

Julius Löwenthal.

Rothbuchenes Schnittmaterial
kauft jedes Quantum
E. A. Raether,
Zeitz, Prov. Sachsen.

Norweger Sommerfang-Flohm-Hering

in hochfeiner Qualität empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** ₰ p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe
Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java
sind zu haben in
Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),
Prima Böhm. Braunkohlen
schottische Nußkohlen
empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

Füttern Sie die Ratten und Mäuse
nur mit dem sicher tödtlich wirkenden
v Kobbe's **Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei
H. Raettig in Malchow.

Butterpulver

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei
Robert Schnell, Malchow.

Frischen Anstich von
Kulmbacher Bier
empfiehlt **C. Bruhn.**

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,
größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren 2c. 2c.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow J. Louis.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:
gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**
bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd., **vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60** u. **2 M., reiner Flaum nur M. 2,50** und **3 M.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Kirchliche Nachrichten.

13. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Schuhmacher Krogmann S.: Hermann Erich Martin Heinrich. Ziegler W. Fahlenberg T.: Frida Wilhelmine Louise Elisabeth.

Getraut: Schneider Karl H. F. Doll hieselbst und Jungfrau Louise B. F. Schroeder hieselbst.

Sonntag



Tanzmusik,



mit vollständig besetztem Orchester,
wozu freundlichst einladet
A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} **Morgens.**
2. „ Neubrandenburg 9^{40} **Vorm.**
3. „ Waren 12^{39} **Mittags.**
4. „ Ludwigslust 1^{42} **Nachm.**
5. „ Neubrandenburg 2^{49} **Nachm.**
6. „ Ludwigslust 3^{56} **Nach.**
7. „ Ludwigslust 7^{41} **Abends.**
8. „ Neubrandenburg 9^{07} **Abends.**

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	126—132 Mk
Roggen	„	„	„	100—116 „
Gerste	„	„	„	110—120 „
Hafer	„	„	„	102—110 „
Erbsen	„	„	„	120—130 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 73. Mittwoch, den 11. September 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 10. Sept. Aus fast jedem Hause an der kurzen Straße prangten gestern Fahnen, Ehrenpforten waren errichtet und von 6½ Uhr an concertirte die hiesige Militär-Musiker-Vorschule auf öffentlicher Straße, auch Raketen durchschwirrten die Luft und bengalische Flammen erhellten fortwährend die Straße, während mehrere Herren an einem Tische Platz genommen hatten und dem edlen Gerstensafte zusprachen. Vielen Neugierigen war anfangs der Zweck einer so schönen Feier nicht klar, doch konnten sie aus den Trinksprüchen bald vernehmen, daß die Feier der Belegung des Trottoirs mit Cementfliesen und der Canalisation der Straße galt, wodurch der Verkehr dieser Straße sehr gehoben werden wird. Zum Schluß machten die Anwesenden unter Vorantritt der Musikkapelle einen Umzug durch die Straße.

— In dem Befinden Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs ist ein weiterer Fortschritt zur Besserung zu constatiren, die asthmatischen Anfälle lassen an Heftigkeit nach, jedoch fühlt der hohe Herr sich sehr angegriffen und hat das Bett noch nicht verlassen.

Schwerin, 7. Sept. Ein edles menschenfreundliches Vorgehen eines Herrn vom Lande wurde in der vorgestrigen Manöverkritik vom kommandirenden General besonders hervorgehoben. Der Administrator v. Pamitz hatte während des heißen Tages freiwillig die Mannschaften fortwährend mit Trinkwasser versorgt und dabei weder die entgegenstehenden Hindernisse noch Strapazen gescheut. Der Dank der Mannschaften war denn ein ebenso aufrichtiger wie die Anerkennung des Generals, der später persönlich bei dem Administrator vorsprach und ihm für die geleisteten Dienste den Dank abstattete.

Laage, 7. Sept. Schon im Juli kamen hier mehrere Diphtheritisfälle unter den Kindern vor, so daß die Turnreise unserer Schüler eingestellt werden mußte. Seit dieser Zeit hat die Erkrankung so sehr zugenommen, daß s. Zt. der Unterricht in der Schule vollständig ausgesetzt ist. Zur Abwehr der Krankheit hat der Magistrat die nöthigen Anordnungen getroffen.

— 4. Sept. Unglücksfall. Der 12jährige Sohn eines Tagelöhners in Weitendorfer-Woland hatte gestern, als er aus einer Kanne Petroleum in das Feuer gießen wollte, das Unglück, daß die Kanne explodirte und das brennende Petroleum sich über seinen Körper ergoß. Infolge der Brandwunden war seine Ueberführung in das Güstrower Krankenhaus nothwendig geworden.

Sternberg, 7. Sept. Gestern Nachmittag brannten zu Gägelow total nieder die beiden Wohnhäuser der Hauswirthe Brockmann und Rohrdantz. Von den Wirthschaftsgebäuden sind nur auf dem Brockmann'schen Gehöfte eine Scheune und auf dem Rohrdantz'schen Gehöfte ein Schweinestall stehen geblieben. Entstanden soll das Feuer, wie man hört, durch den Brockmann'sche Schornstein sein. Leider ist ein Pferd und ein fettes Kalb in den Flammen umgekommen. Die Rohrdantz'schen Eheleute waren nicht zu Hause, ebenso auch der Hauswirth Brockmann. Vom Mobiliar ist wenig gerettet. Die Wohnhäuser wird der Grundherr, Gutsbesitzer Hillmann auf Zülow, und die sonstigen Gebäude die Hauswirthe selbst aufzubauen haben.

Teterow, 4. Sept. Gestern ereignete sich in der Ortschaft Friedrichshagen bei Lalendorf ein betrübender Unglücksfall. Der Knecht des dortigen Gutsbesitzers kam in voller Karriere nach hier, um ärztliche Hilfe für die verunglückte Tochter desselben herbeizuschaffen. Leider war es nicht mehr möglich, Hilfe zu bringen, da der Arzt das vierjährige Kind nicht mehr lebend antraf. Der Unglücksfall hatte sich in der Weise zugetragen, daß die Kleine bei dem Versuche, aus einer mit Regenwasser theilweise gefüllten Tonne Wasser zum Begießen der Blumen zu schöpfen, das Gleichgewicht verlor und kopfüber in das Wasser stürzte, ohne die Kraft zu haben, sich wieder herauszuarbeiten. Die Eltern sind um so mehr in die tiefste Betrübniß versetzt, als sie auf die Pflege gerade dieses von Hause aus schwächlichen Zwillingskindes besondere Sorgfalt verwendet hatten.

— Die Wetteraussichten für September sollen nach Falbs „Wetterprognose" also sein: Mit Ausnahme einzelner hervortretender Wetterparoxysmen verläuft der Monat ziemlich trocken. Die Temperatur steht im ganzen höher als im August, insbesondere um den 4. und 21., wo noch Gewitter eintreten dürften. Vom 7. bis 15. wird es sehr trocken, die Temperatur steigt, in den letzten Tagen einige Niederschläge. Vom 16. bis 22. nehmen die Niederschläge zu, die Temperatur steigt weiter. Der 18. Sept. ist der stärkste kritische Tag des Jahres, an dem auch eine Sonnenfinsterniß stattfindet. Vom 23. bis 30. nehmen die Niederschläge ab, die Temperatur sinkt zunächst und nimmt dann um den 27. wieder zu.

Schlutup, 6. Sept. Heute Morgen fingen die hiesigen Fischer C. H. Bade und H. J. Westphal einen wohlgenährten Seehund. Das Thier hat schon längere Zeit die Trave abgefischt und obwohl die Fischer ihm vielfach nachstellten, ist derselbe erst heute in der Schlutuper Wieck, in der Nähe der Windmühle, in eine zum Fischen ausgesetzte Waade gegangen. Der Seehund wird nach dem Zoologischen Garten in Lübeck geschickt und die Besucher desselben werden vielleicht Gelegenheit haben, den Fischräuber zu sehen, vorausgesetzt, daß Herr Wache das Thier kauft.

— Wichtig für Miether. Ein Miether, welcher gegen den Willen des Vermiethers, der noch Ansprüche aus dem Miethsvertrage geltend macht, von ihm eingebrachte Sachen aus seiner Wohnung schafft, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts im Geltungsbereiche des Preußischen Allgemeinen Landrechts dann nicht wegen Vergehens gegen den § 289 des Strafgesetzbuchs (sogenannten Rückens) zu bestrafen, wenn er zur Zeit der Wegschaffung seiner Sachen eine die Ansprüche des Vermiethers aus dem Miethsvertrage deckende, wenn auch vom Vermiether bestrittene Gegenforderung gehabt und diese bei oder vor der Wegschaffung der Sachen dem Vermiether gegenüber geltend gemacht hat.

Warnemünde, 7. Sept. Ein Act unglaublicher Rohheit wurde hier nach der „R. Z." in der Sedannacht an dem circa 1 Jahr alten Hunde des Hotelbesitzers Sch. ausgeübt, indem demselben vermittelst eines langen Messers oder eines Beils der Schwanz abgeschnitten bezw. abgehauen ist und ihm weitere tiefe Wunden beigebracht sind. Ob hier ein Racheact vorliegt, ist nicht zu ermitteln gewesen, und es ist unglaublich, wie man seinen Muth an einem unschuldigen Thiere auslassen konnte. Der Polizei ist es leider noch nicht gelungen, des Thäters bezw. der Thäter habhaft zu werden. Der Besitzer des Hundes soll eine Belohnung von 30 Mk. für die Ermittelung des Thäters ausgesetzt haben.

Lohmen, 6. Sept. In letzter Nacht wurde die hiesige Feuerspritze nach dem benachbarten Dorfe Oldenstorff, Kl.-A. Dobbertin berufen. Dort brannte das Viehhaus des Erbpächters J. Schult. Sämmtliches Vieh wurde gerettet, mehrere Fuder Heu und das ganze Gebäude wurden dagegen ein Raub der Flammen. Nur der Windstille und dem schnellen Eingreifen der herbeigeeilten Löschmannschaften ist es zu verdanken, daß die übrigen sehr nahe liegenden Gebäude, sämmtlich mit weicher Bedachung, verschont geblieben sind. Zur selben Zeit wurde ein starker Feuerschein im Westen bemerkt. Wie verlautet, ist auf dem Gute Groß-Upahl eine Kornmiethe und eine Dreschmaschine abgebrannt.

Parchim, 6. Sept. Ein Unfall ereignete sich heute Vormittag auf dem Bau des Fosseck'schen Hauses am Alten Markt. Daselbst war der Maurermeister Wahls mit dem Ausmessen der Fenster beschäftigt, als ein eiserner Träger von der nicht hohen Mauer auf ihn herabstürzte und ihm eine klaffende und heftig blutende Wunde am Kopfe beibrachte.

Friedland, 5. Sept. Starke Rauchwolken, die auf ein großes Feuer schließen ließen, gewahrte man gestern Nachmittag in nordöstlicher Richtung unserer Stadt. Wie man heute in Erfahrung bringt, hat das Feuer im benachbarten Dorf Strippow gewüthet. Die Flammen gingen auf bisher unaufgeklärte Weise in einem Bauerngehöft auf. Bei der großen Dürre und dem heftigen Winde griffen sie mit großer Schnelligkeit um sich, daß in kurzer Zeit ein ganzer Gebäudecomplex (drei Bauerngehöfte mit den dazu gehörigen Scheunen, Ställen 2c. und vier Tagelöhnerwohnungen) in hellen Flammen stand und zum Theil von dem wilden Element in Asche gelegt wurde. Das Feuer fand in den gefüllten Scheunen an den Futtervorräthen reichliche Nahrung. Da viele Dorfbewohner auf dem Felde beschäftigt waren, fehlte es anfänglich an rettenden Händen, und so kam es, daß in mehreren Wohnungen vom Mobiliar wenig geborgen wurde. Es sind Schweine, Kälber 2c. verbrannt. Auf zwei Gehöften konnten die Wohnhäuser gerettet werden. Leider kam beim Brand ein betrübender Unglücksfall vor. Ein junger Arbeiter wollte aus einem brennenden Hause, dessen Dach jeden Augenblick niederzustürzen drohte, die Ersparnisse seines alten Vaters in Betrag von etwa 300 Mark retten. Dies gelang ihm, doch beim Hinauseilen ins Freie, wurde er von herabfallenden Balken getroffen und erlitt erhebliche Brandwunden und mehrere andere Verletzungen. Die Noth ist sehr groß, weil besonders die ärmeren Leute fast nichts gerettet und theilweise nichts versichert hatten. In einem Schreiben aus Strippow wird bereits heute an die Mildthätigkeit der hiesigen Stadt appellirt. Der Kaufmann Golgas hier hat sich demzufolge bereit finden lassen, Gaben an Kleidungsstücken, Betten und Geld anzunehmen und an die Abgebrannten zu befördern.

Neustrelitz, 5. Sept. Explosion. Durch die Unvorsichtigkeit des Lehrlings eines hiesigen Kaufmanns explodirte gestern Nachmittag ein beinahe leeres Spiritusfaß. Der Betreffende hatte ein brennendes Streichholz in die Oeffnung des Fasses gehalten, wodurch die in dem Fasse enthaltenen Gase unter lautem Knall entzündet und die brennenden Stücke des Fasses eine Strecke fortgeschleudert wurden. Durch den Luftdruck waren in dem Hause verschiedene Fensterscheiben gesprungen und das Dach eines auf dem Hofe befindlichen Schuppens fing Feuer. Da Hülfe gleich bei der Hand war, so konnte dasselbe, ohne nennenswerthen Schaden angerichtet zu haben, gelöscht werden. Der Lehrling erlitt bei dem Unfall einige leichte Brandwunden.

Strelitz, 5. Sept. Am Sedantag hat die große Hitze und der unerträgliche Staub den im Manöver befindlichen Soldaten furchtbar zugesetzt. Ziemlich 40 Mann sollen unterwegs vollständig ermattet liegen geblieben sein. Die meisten haben sich nach einiger Zeit wieder erholt. Ein Soldat mußte in das hiesige Krankenhaus geschafft werden. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Er befindet sich jetzt auf dem Wege fortschreitender Besserung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der, wie bestimmt verlautet, am 10. d. Mts. erfolgenden Reise des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe an den Petersburger Hof wird in Berliner politischen Kreisen eine gewisse politische Bedeutung beigelegt. Die Annahme, daß es sich bei dieser Reise lediglich um eine Regelung privater Verhältnisse der Fürstin Hohenlohe handle, dürfte sich als irrig erweisen, zumal diese Reise längere Konferenzen mit dem deutschen Botschafter in Petersburg, Fürsten Radolin, der den Reichskanzler vor kurzem auf dessen polnischer Besitzung Werki besuchte, vorangegangen sind.

— Der zum Präsidenten des Reichs-Patentamts ausersehene Geh. Regierungsrat von Huber ist im Jahre 1872 in den Reichsdienst getreten und hat unter den Ministern Delbrück, von Hofmann und von Boetticher die handelspolitischen Angelegenheiten, soweit dabei die Verwaltung des Innern beteiligt war, bearbeitet. Von den ersten vertragsmäßigen Abmachungen, die bei seinem Eintritt in den Reichsdienst getroffen wurden, dem Vertrage mit Rumänien und den Vereinbarungen mit Italien und Oesterreich-Ungarn im Jahre 1877, bis zu den Handelsverträgen 1892, in welchem Jahre er auch zu den deutschen Unterhändlern über einen neuen Handelsvertrag mit Oesterreich gehörte, ist Geheimrat von Huber als handelspolitischer Referent der Verwaltung des Innern thätig gewesen und hat als solcher bei den hauptsächlichsten Verhandlungen und Verträgen mitgewirkt.

— Aus seiner Briefmappe veröffentlicht der „Vorwärts" einen angeblichen Brief des Hofpredigers Stöcker, aus dem wir folgende Stelle mitteilen: „Will man dagegen die B.'schen (Bismarckschen) Intriguen seit der Waldersee-Versammlung ausspielen, so verliert man das Spiel und reizt den letzteren (den Kaiser). Prinzipiell wichtige Fragen, wie Judenfrage, Mutineum, Harnack, Reichstagswahl im sechsten Wahlkreise muß man, ohne B. zu nennen, in der allerschärfsten Weise benutzen, um dem Kaiser den Eindruck zu machen, daß er in dieser Angelegenheit nicht gut beraten ist, und ihm den Schluß auf B. überlassen." — Wie man aus Bielefeld schreibt, soll der Brief aus einer Papiermasse stammen, die schon vor zwei Jahren zum einstampfen bestimmt war. Sozialdemokratische Arbeiter hätten diese Papiere aber vor der Vernichtung bewahrt. Der Inhalt der Papiere soll schon damals in Bielefeld in engeren sozialdemokratischen Kreisen bekannt geworden sein.

Frankreich. Einen Nachtragskredit für Madagaskar in der Höhe von 40 Millionen Francs wird die französische Regierung bei der Eröffnung der Kammern am 22. Oktober fordern. In der Kammer selbst wird die Regierung aufgefordert werden, die für die Verzögerungen des Feldzuges verantwortlichen Personen zu suchen und zur Rechenschaft zu ziehen.

Großbritannien und Irland. In sozialpolitischen Kreisen Englands erregen die Beschlüsse des Gewerkvereinskongresses in Cardiff großes Aufsehen. Der Kongreß beschloß, gemäß der neuen Geschäftsordnung alle Delegierten auszuschließen, welche nicht eigentlich Arbeiter sind. Ausgeschlossen sind somit Tom, Mann und Burns. Ferner nahm er mit großer Mehrheit einen Antrag zu Gunsten des Achtstundentages an, wovon nur die Bergarbeiter ausgenommen sein sollen. Ebenso wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche die schleunige Abschaffung des Oberhauses verlangt, eine zweite Resolution, wonach der parlamentarische Ausschuß angewiesen wird, die Zahlung von Diäten an die Parlamentsmitglieder nochmals im Parlament zur Sprache zu bringen.

Dänemark. Das Befinden des russischen Thronfolgers, Großfürsten Georg, der sich gegenwärtig zum Besuch auf Schloß Bernstorff bei Kopenhagen befindet, hat sich in der letzten Zeit wesentlich verschlimmert. Professor Leyden, der nach Schloß Bernstorff gerufen wurde, hat erklärt, der russische Großfürst-Thronfolger müsse schleunigst nach dem Kaukasus abreisen.

Rußland. Das Justizreformprojekt für Sibirien wird noch in diesem Herbst zur legislativen Bestätigung vorgestellt und die Reform selbst wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1897 realisiert werden.

— Der Minister des Innern hat an die Generalgouverneure des Nord- und Südwestgebiets und die Gouvernementsbehörde von Bessarabien ein Zirkular gerichtet, laut kaiserlichem Befehl seien die Ausweisungsdekrete, die seitens der Behörden gegen Juden erlassen wurden, die sich mit Umgehung des Gesetzes in der für die Ansiedelung verbotenen Grenzzone niedergelassen, zu sistieren, bis eine allgemeine Regelung der Judenfrage im legislatorischen Wege stattfinde; zugleich sei aber strengstens darauf zu sehen, daß die Juden aus den Orten, wo sie nun schon einmal ansässig seien, nicht nach neuen Flecken innerhalb der für ihre Ansiedelung verbotenen Grenzzone übersiedelten. Der Schlußsatz dieses Zirkulars, so bemerkt die „Odess. Ztg.", läßt klar darauf schließen, daß man in den russischen Regierungskreisen nicht an einen Bruch mit dem bisher in der Judenfrage verfolgten System denkt, sondern nur das beseitigen will, was sich praktisch als nicht recht ausführbar erwiesen hat. In einem Zirkular des Kriegsministers wird übrigens den Behörden der Kosakengebiete eingeschärft, die in Bezug auf Juden bestehenden Prohibitivmaßregeln in strengster Weise zur Durchführung zu bringen. Ferner hat die Gouvernementsregierung von Podolien mittels Befehls den Krons-Rabbinern die Vorschrift erteilt, die neugeborenen Hebräer nur mit rein jüdischen Namen zu benennen. In letzter Zeit hatten viele, und zwar vornehmlich den gebildeten Ständen angehörende Juden ihre Namen willkürlich verändert; Baruch wurde Boris, Hirsch in Grigori u. s. w. umgewandelt. Ein solches Verfahren wurde, der „Ned. Chron. Wosch." zufolge, von der Gouvernements-Regierung für gesetzwidrig gehalten.

Bulgarien. Als sehr bezeichnend für die bulgarischen Zustände wird der „Swoboda", dem Organ Stambulows, aus Rustschuk, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des Fürsten, gemeldet, daß dort die Polizei in der Nähe des Palais einen als Frau verkleideten jungen Mann verhaftete. Bei einer in dessen Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurde ein Brief politischen Inhalts vorgefunden.

— Einer der Mörder Stambulows, Georgiew, der vor einiger Zeit verhaftet wurde, soll entflohen sein.

Türkei. Die macedonische Bewegung scheint einen mächtigen Aufschwung zu nehmen. Nach Meldungen aus Konstantinopel bestehen fünf unabhängige Insurgenten-Banden in Macedonien unter Führung von früheren bulgarischen Offizieren. Sie sind reichlich mit Munition versehen. Auch deuten allerhand Anzeichen darauf hin, daß auch das offizielle Bulgarien sich zu einem Unternehmen in Macedonien rüstet; die Einberufung von 72000 bulgarischen Reservisten hat denn auch in Konstantinopel stutzig gemacht und Veranlassung gegeben, die türkischen Grenztruppen um 20000 Mann zu verstärken. Den Anstoß zu einer ernsten Krise könnte die Wiederaufhebung der bulgarisch-macedonischen Bistümer von Uesküb und Weles geben, deren Errichtung Stambulow vor einigen Jahren durchgesetzt hatte. Allerdings erklärte der Großvezier gegenüber einem Berichterstatter, daß man türkischerseits Vertrauen in die jüngsten von der bulgarischen Regierung getroffenen Maßnahmen zur Verhinderung der Umtriebe von Banden setze.

Asien. Ueber einen Aufstand der Dunganen an der russisch-chinesischen Grenze wird geschrieben: „Die Dunganen, die mohamedanischen Bewohner des nordwestlichen Chinas, von wo sie sich im Laufe der Zeiten nach Westen ausgebreitet haben, werden von den Chinesen Chui Chui genannt und müssen nach Abstammung und Religion streng von letzteren unterschieden werden. Bei dem großen Dunganen-Aufstand im Jahre 1862 war die Herrschaft der Mandschudynastie aufs höchste bedroht, und nur dem Mangel einer einheitlichen Führung und eines bestimmten Planes bei den Insurgenten hatten die Chinesen die schließliche Dämpfung der Empörung zu danken. Die aufständischen Dunganen begnügten sich damals mit Scheinerfolgen, die nicht dazu dienen konnten, die dunganische Bevölkerung, die auf der ungeheuren Fläche westlich der chinesischen Mauer und des oberen Teiles des gelben Flusses wohnte, vom chinesischen Joch zu befreien. Diese mohamedanische Bevölkerung gehört der Sekte der Sunniten an und zerfällt ihrerseits wiederum in verschiedene Sekten. Viele Jahre hindurch hat eine Karte des Besitzstandes der Dunganen und Chinesen ein merkwürdiges Bild geboten; denn nicht nur daß die Besitzungen beider in langen und ziemlich breiten Streifen nebeneinander parallel liefen, so waren auch in den Streifen der Dunganen chinesische Enklaven und in denen der Chinesen Enklaven der Dunganen enthalten, ohne daß eine der sich bekämpfenden Parteien sich dazu aufraffte, den Gegner aus seinem Besitzstand zu verdrängen. Hätten die Dunganen 1862 den Krieg mit Energie und Ausdauer geführt, so würden sie zweifellos bedeutende Erfolge errungen haben; denn es kam ihnen nicht allein die Feigheit und grenzenlose Demoralisation der chinesischen Soldaten, sondern auch die Zuneigung der Mohamedaner des eigentlichen Chinas zu Hilfe, die sich von ihren Landsleuten durch Mut und Energie auszeichnen. Wie damals, scheint auch jetzt die Empörung der Dunganen durch Bedrückungen seitens der Chinesen, vielleicht auch Verletzung ihrer religiösen Empfindlichkeit veranlaßt zu sein."

— Die französischen katholischen Missionen meldeten nach ihrer Heimat, daß anfangs Juli in Vonney in China Gewaltthätigkeiten gegen Christen begangen wurden. Das Waisenhaus wurde in Brand gesteckt, mehrere Christen wurden getötet.

— Aus Shanghai wird berichtet: Nach den letzten Meldungen aus Kutscheng schreitet die Untersuchung über die dort stattgehabten Metzeleien in einer die englischen und amerikanischen Konsuln befriedigenden Weise fort. Mehrere wichtige Ueberführungen haben stattgefunden. Unter den Verurteilten befinden sich einige Rädelsführer.

Die Königin von Madagaskar.

In dem Augenblick, da jene afrikanische, ehedem durch Ludwig XIII. annektierte Insel einmal wieder mit den Franzosen Krieg führt, deren Schutzherrschaft der Königin des Landes mit jedem Jahre unbequemer wird, ist es interessant, zu hören, wie eigentlich die mutige Beherrscherin Madagaskars beschaffen ist.

Die Königin Ranavalo-Manjanka III. — dies ihr Name — wurde, obgleich sie die Nichte der früheren Königin-Regentin Ranavalo II. war, dennoch einst in der tiefsten Armut in einem kleinen Dörfchen in dem Hause eines Schlächters aufgezogen, da ihre Tante ihre zukünftige Nachfolgerin verabscheute.

Da jedoch die Konstitution des Landes nur die direkten Nachkommen des Gründers der Dynastie Andriananſoine zur Thronbesteigung berechtigt, demgemäß also die junge Ranavalo, die Urenkelin des ersteren, die Krone auf alle Fälle eines Tages beanspruchen konnte, so ließ der erste Minister das Mädchen nach Tananarivo kommen, wo er ihr die ersten Elemente einer bis dahin gänzlich fehlenden Erziehung beibringen ließ.

Als nun die obengenannte Tante der jetzigen Königin im Jahre 1883 starb, ließ jener Minister, der den melodischklingenden Namen Rainilairivony führt, zuerst die junge Ranavolo zur Königin ausrufen; dann aber machte er sie — gemäß dem sonderbaren Gesetz des Landes, daß der erste Minister stets der Gatte der Königin sein müsse — zu seiner Gemahlin. Auf diese Weise ist jener Minister bereits zum dritten Mal mit einer Königin vermählt, obgleich er vor Antritt seines Amtes einst schon eine andre Frau geehelicht hat. Dieser aber wird für das Ueberlassen ihres Mannes von der Königin eine jährliche Rente gezahlt. Was nun das Aeußere der Herrscherin von Madagaskar anbelangt, so ist diese von zierlicher, kaum mittelgroßer Figur. Ihre Bewegungen werden als äußerst graziös beschrieben; im übrigen ist sie von lebhaftem Naturell. Die Gesichtsfarbe Ranavalos III. ist noch etwas dunkler als die der meisten ihrer weiblichen Unterthanen; die Augen sind von langen Wimpern umschattet; ihr Blick ist klug und fesselnd zugleich. Dem hübsch gezeichneten Munde steht das Lachen vortrefflich an; nur könnten die elfenbeinfarbenen Zähne etwas kleiner sein. und das Kinn etwas weniger spitz. Ihr reiches Haar pflegt die Herrscherin, zu großen Zöpfen geflochten, am Kopfe festgesteckt zu tragen, und nur bei Todesfällen ihr nahestehender Personen läßt sie dasselbe als Zeichen der Trauer lose herabhängen.

Was die Toilette Ranavalo-Manjankas III. anbelangt, so wird solche direkt aus Paris importiert, wo die berühmte Modistin Madame Le Moin die Lieferantin derselben ist. Nach den Berichten der letzteren ist die Königin von Madagaskar eine der liebenswürdigsten Kundinnen, und die Rechnungen werden, sobald die Ware in Tananarivo angelangt, in Cheks, die bei dem Pariser Comptoir d'Escompte zu erheben sind, auf das prompteste stets bezahlt. Meist sind es seidene, reich mit Gold bestickte Roben, die nach dem Palast in Madagaskar gesandt werden, und zwar hat sich

---

III. 95. 21a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Emporgekommen.

(Schluß.)

Elise war auch hinzugetreten, und als ihre Augen darüber flogen, erheiterten sich ihre Mienen und freudig erregt sagte sie: „Herr Frohmann verlobt!"

„Ja, ja," sagte die kleine Minna, „mit einer sehr reichen Holländerin aus Amsterdam." — —

Kaum hatten sich beide von ihrer Reise erholt, da trafen auch bald die Glückwunschschreiben von Bekannten aus beiden Wupperstädten ein. Fast durchweg war jedem Schreiben ein Hochzeitsgeschenk beigefügt. Von einer Lehrerin erfolgte eine Kaffeemühle, welche sie eigens im Remscheid hatte machen lassen. Von ander Seite wurde eine Uhr geschickt u. s. w., Freundinnen hatten die junge Frau beschenkt, Freunde den jungen Ehegemahl.

Wer aber damit ausblieb, war das Ißlersche Ehepaar. Als dieselben von Freunden Zöllers dazu animiert wurden, gaben sie zur Antwort, daß man nur dann Hochzeitsgeschenke mache, wenn man zur Hochzeit eingeladen würde.

Wenige Tage nachher begab sich Zöller wieder in Dienst. Als er ins Kontor kam, trat ihm der junge Frohmann entgegen, reichte ihm die Hand und sagte mit vergnügtem Blick: „Die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrer Verheiratung, lieber Zöller."

Als ihm Zöller zu seiner Verlobung gratulierte, antwortete er: „Nun vergessen Sie alles, was zwischen uns vorgekommen. Sie sind ein glücklicher Ehemann und ich ein glücklicher Bräutigam. Nicht lange wird es dauern, dann werde auch ich mein Lieb heimführen. — — —

Unsre Geschichte naht sich ihrem Ende. Die geehrten Leser wollen sich über einen Zeitraum von zehn Jahren hinwegsetzen. An einem schönen Sonntag Morgen im Monat Juni, wandelte ich die Königstraße in Elberfeld hinab. Mein Ziel war Sonnborn. Da sah ich auf der andern Seite der Straße Herrn Zöller mit Familie hinabgehen. Er hatte ein kleines Töchterchen von etwa vier Jahren an der Hand und seine Frau ein Söhnchen von sechs Jahren. Ein größerer Knabe lief voraus. In der Nähe von Stockmanns Mühle trafen wir zusammen. Ich suchte mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen, auf welches er auch bereitwillig einging. Da erzählte er mir nun von allen den Personen, welche ich hier den Lesern vorgeführt habe.

Er selbst lebte mit seiner Frau ein glückliches Eheleben. Der junge Frohmann hatte die reiche Holländerin geheiratet. Die Ehe war aber bis dahin kinderlos. Die kleine Minna hatte vor einem Jahr den Abraham zum Steeg geehelicht, welchem nun das ganze Bankgeschäft gehörte. Die alten Frohmanns waren noch am Leben, sie kümmerten sich aber nicht mehr um das Geschäft, es lag ganz in den Händen ihres Sohnes. Rat Ißler war im letzen Jahr mit dem Kronenorden IV. Klasse in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Wilhelm Piepenbrink und August Fünfpfennig arbeiteten nicht mehr in der Frohmannschen Fabrik, sie hatten gemeinschaftlich eine eigene Riemendreherei errichtet, welche im Handelsregister unter der Firma „Piepenbrink & Fünfpfennig" eingetragen war. Dasselbe konnten beide leicht, da sie einen stillen Teilhaber in Frau Distelkamp gefunden.

August Fünfpfennig hatte der Einladung dieser Frau Folge geleistet, da sie ihm doch reiche Gelegenheit bot, in einem vornehmen Hause zu verkehren. Der Wunsch beider Frauen ging nun auch in Erfüllung. Es entspann sich zwischen August und Amalie ein intimes Liebesververhältnis, welches damit endete, daß beide ein glückliches Ehepaar wurden. August zog seinen Freund Wilhelm mit ins Geschäft und so entstand die Firma.

Hiermit wollte ich den lieben Lesern ein Bild vorgeführt haben, aus welchem sie die Verhältnisse des Wupperthals kennen lernen konnten. Wie ein Tramm wird ihnen dieses Gemälde vorkommen. Wei ein Traum erscheint mir auch die Zeit meines ehemaligen Dortseins. Im Geiste weile ich oft auf des Stützenberges Kuppe und lasse meine Blicke bis tief nach Barmen hineinfallen.

Ueber all' der Herrlichkeit und Pracht gedenke ich dann auch des Elends, welches sich in den öden Winkeln der entlegensten Stadtteile Platz macht.

Glücklich habe ich mich dort nie gefühlt. Mir deuchte es nur, als ob ich ein Fremdling daselbst wäre. Hier auf heimatlichem Boden klingt mir alles viel schöner und sieht mir alles viel besser aus. Und wenn ich in meinem bescheidenen Häuschen bei offenem Fenster sitze und höre aus den Gärten, welche mein Wohnhaus umgeben, den Gesang der Vögel und sehe die fleißigen Leute in den Gärten arbeiten, dann tritt mir der Gedanke auf: Wo ist es wohl besser, dort im Gewühl der vielen Menschen, im Geräusch der arbeitenden Maschinen, neben den klappernden Karren, welche von starken Pferden, die mit allem möglichen Klingelklangel behangen sind, gezogen werden, oder hier am stillen ruhigen Plätzchen, wo Gottes Odem weht, wo Friede und Freude lacht.

Ranavalo III., die sonst nach Landessitte dieselbe in einem Stück geschnitten trug, bereits daran gewöhnt, die Taille getrennt zu tragen. Doch nicht nur die oberen Gewänder, auch die intimeren, alle nach europäischer Art gehaltenen Kleidungsstücke, Unterröcke, Strümpfe 2c. werden, nachdem solche mit weißem Heliotrop wohl parfümiert worden sind — denn solches ist das Lieblingsparfüm der Königin — von Paris nach Madagaskar gesandt. Ist jede Alltagsrobe stets von einem einfachen runden Hut begleitet, so wird jeder für Hofceremonien bestimmten Toilette eine Krone beigefügt. Doch ist die letztere nicht etwa aus kostbarem Metall, sondern dieselbe besteht aus einem pappenen Diadem, das mit dem gleichem Stoff, wie die Toilette selbst überzogen und alsdann mit Gold bestickt wird.

Was nun die Residenz des Herrscherpaares von Madagaskar anbelangt, so besteht diese aus acht nebeneinander liegenden Palästen. Der speziell für die Königin bestimmte ist „Nasoandro" (oder Auge des Lichtes) benannt. Das Haus ist weder groß noch schön zu nennen, wie es auch nicht das offizielle Palais ist, wo die Ceremonien stattfinden.

Wenn die Königin jedoch Fremde empfängt, was indes nur äußerst selten stattfindet, so giebt sie ihnen in dem „Ranavolo", d. h. Silberpalast Audienz. Bei etwaigen Mahlen sitzt alles zu ebener Erde; die Königin und der Minister und Gatte allein sitzen auf Kissen und werden an einem kleinen Tische bedient. Während alles nur Wasser trinkt, erlaubt sich die Herrscherin allein, bisweilen Rotwein zu nehmen. Ranavalo verläßt während des ganzen Jahres nur fünf bis sechs Mal ihren Palast, hingegen ist sie durch die Gesetze des Landes gezwungen, einen ganzen Monat in jedem Jahre in der heiligen Stadt Ambosnimanga zuzubringen, wo sich die Gräber ihrer Ahnen befinden. Dieser Ort aber darf niemals von einem Europäer noch — von einem Pferde (!) betreten werden. Noch sei hinzugefügt, daß weder der Ehe der noch jugendlichen Herrscherin noch der ihrer beiden Vorgängerinnen und des Ministers Rainilairivony, welch' letzterer übrigens jetzt 76 Jahre zählt, Kinder entsprossen sind.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

46. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Mundolsheim, 15. September. Nachdem die dritte Parallele am 13. und 14. vollendet, ist die Glacisskrönung vor Werk 53 heute Nacht ausgeführt. — Bresch-Batterie wirkt mit gutem Erfolg. — In Straßburg am 13. die Republik erklärt. — Ein Detachement des Generals Keller vertrieb 200 Francstireurs bei Bieschheim und Colmar. v. Werder.

47. Depesche.

Hauptquartier Meaux, 15. September. Der Feind hat auf den Chausseen und Eisenbahnen nach Paris sämtliche bedeutende Kunstbauten unnötig gesprengt, da der Marsch diesseitiger Kolonnen dadurch nicht eine Stunde aufgehalten wurde.

v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Ein verheerendes Schadenfeuer hat das alte Schloß und Dominium Leschczin im Kreise Rybnik in Schlesien eingeäschert. Das Feuer entstand in einem Gesindehaus aus noch nicht ermittelter Ursache und erfaßte in kurzer Zeit, ehe ausreichende Löschhilfe zur Stelle war, sämtliche Wirtschaftsgebäude und Scheunen, sowie die einige hundert Schritte seitwärts stehenden gefüllten Scheuern. Sämtliche Erntevorräte wurden vernichtet und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen; außerdem verbrannten ein Ochse, ein Stier und ein Pferd. Nur mit Lebensgefahr konnten vier Mädchen gerettet werden, welche auf dem Schüttboden mit Rapsschaufeln beschäftigt waren. Von den Wirtschaftsgebäuden griff der Brand auf das alte Schloß weiter, welches ebenfalls in einen Schutthaufen verwandelt wurde. In einem Zimmer dieses Gebäudes waren Feuerwerkskörper in großer Zahl aufgespeichert, welche bei einer demnächst stattfindenden Hochzeit des Schloßherrn abgebrannt werden sollten. Dieselben explodierten und mitten aus dem furchtbaren Flammenmeer stiegen Raketen und Leuchtkugeln auf. Der Brandschaden war nur mit 90000 Mark versichert.

Ein Graf aus der Gegend von Neisse, der 1½ Million Vermögen deklariert, verspielte in Monaco 600 000 Mark, worauf er eine Erholungsreise nach Kamerun antrat.

Eines gesunden Schlafes scheint sich der Nachtwächter der Brudergemeinde in Neusalz a. O. zu erfreuen. Demselben wurden bei seiner Thätigkeit des Wachens seine Stechuhr, seine Mütze und sein Stock entwendet.

Nahezu halb abgebrannt ist das Dorf Klukowo bei Krojanke. Der Schaden ist ungeheuer. Spielende Kinder hatten das Feuer verursacht.

Tödlich verunglückt ist der Gendarmeriehauptmann Kramer in Marienwerder. Sein Gewehr entlud sich von selbst.

Die zusammengeschnürten Leichen eines Liebespaares wurden dieser Tage in Travemünde angeschwemmt. Die Selbstmörder wurden als der Commis Schrader und die Confectioneuse Roßmanith, beide aus Hamburg, ermittelt.

Bei der Preisverteilung der deutsch-nordischen Ausstellung in Lübeck wurden goldene Staatsmedaillen zuerkannt: 1) Dem Westfälischen Kohlensyndikat in Essen für besonders hervorragende Leistungen im Wettbewerb für den nordischen Handelsverkehr. 2) Possehls Patent-Hufnägel und Samsonwerke in Wileiskaja und Petersburg für besonders hervorragende Gesamtleistung. 3) Die Ullersdorfer Werke ebenfalls für besonders hervorragende Gesamtleistung. 4) Die deutsch-österreichischen Mannesmann-Röhrenwerke in Düsseldorf für besonders hervorragende Erzeugnisse des Schrägwalzverfahrens. Außerdem kamen 20 silberne Staatsmedaillen sowie 3 goldene und 23 silberne Medaillen der Handelskammer zur Verteilung. Den Ehrenpreis der Kaiserin Friedrich erhielt die Mädchen-Gewerbeschule in Hamburg. Ferner wurden 8 Ehrenpreise, 344 goldene, 524 silberne und 405 bronzene Medaillen verliehen.

Ein Luftmord ist vor einigen Tagen früh auf der Landstraße zwischen Laer und Darfeld begangen worden. Das 17jährige Dienstmädchen eines Gutsbesitzers wurde als Leiche in einem nahe gelegenen Kleefeld gefunden. Der Zustand der Leiche spottet jeder Beschreibung, Wie es heißt, ist der Mörder in der Person eines mehrfach vorbestraften Menschen in einer Scheune, wo er schlief, festgenommen worden.

Für das Burschenschafter-Denkmal, das in Eisenach errichtet werden soll, sind bis jetzt 10 351 Mark gesammelt worden.

Der Typhus grassiert in einigen Ortschaften um Bonn. Viele Personen liegen krank darnieder. Die Schwerkranken befinden sich in der Bonner Klinik.

Ein schnellfüßiger Offizier. Ein italienischer Artillerie-Hauptmann hatte in Uniform, begleitet von seinem Burschen, vom Fort des Col di Tenda aus einen Spaziergang in die Valle Gordolasca gemacht, und zwar in denjenigen Teil, der früher zu der Gemeinde Belvedere der Grafschaft Nizza gehörte, jetzt aber zum Teil zu der Gemeinde Entraque gehört. Die italienisch-französische Grenze wird hier auf einer kurzen Strecke durch den Gordolascabach, dann durch zwei kleine Zuflüsse gebildet, von denen einer von links, der andre, Rio Boscaglia, 150 Meter weiter abwärts, von rechts kommt. Der Offizier hatte den letzteren auf einer kleinen Brücke überschritten und den auf französischem Gebiet gelegenen Kamm der Thalwand genommen, um die Aussicht zu genießen. Zufällig lagen hinter diesem Kamme mehrere französische Zollwächter versteckt. Kaum hatten sie die beiden uniformierten Italiener erblickt, als sie versuchten, ihnen den Rückweg abzuschneiden. Dem Behendesten von ihnen gelang es, die Brücke des Rio Boscaglia zu erreichen, obwohl der Offizier, der nicht Lust hatte, ein „internationales Abenteuer" zu bestehen, in größter Schnelligkeit bergab eilte. Kurz entschlossen änderte der Hauptmann seine Richtung und lief einen sehr steilen Abhang hinab, an dessen Fuße die hier die Grenze bildende Gordolasca floß. Am Ufer angelangt, machte er halt, wandte sich zu seinen Verfolgern um und winkte ihnen einen ironischen Gruß zu, um dann in aller Gemächlichkeit den Bach zu durchwaten und auf italienisches Gebiet zu kommen. Der Bursche war ihm auf dem Fuße gefolgt. Mehrere Bergbewohner von hüben und drüben hatten dem Wettlauf zugesehen. Ihre Anerkennung für die Geistesgegenwart und Schnelligkeit des Offiziers äußerte sich in lauten Evvivas auf Italien und die italienische Armee.

Versuchte Explosion. Aus Paris wird berichtet: Ein dürftig gekleideter Mann wurde dieser Tage dabei überrascht, als er in der Einfahrt des Rothschildschen Bankhauses in der Rue Lafitte die Zündschnur einer Bombe anzuzünden versuchte. Nach den bei ihm vorgefundenen Geräten scheint er ein Barbiergehilfe zu sein. Er warf die Bombe hin, ohne sie zur Explosion zu bringen, und ergriff darauf die Flucht. Eingeholt, setzte er seiner Festnahme durch Polizisten heftigen Widerstand entgegen und weigerte sich, seinen Namen zu nennen. Der Polizeipräfect Lépin begab sich sofort nach dem Thatort behufs Einleitung der Untersuchung. Der Attentäter hat große Aehnlichkeit mit dem Anarchisten Pauwels, dem Urheber des Mordanschlags in der Madeleine-Kirche. Er erklärte, er wäre überzeugter Anarchist und er hätte die Bombe selbst hergestellt. Die Bombe besteht aus einer mit chlorsaurem Kali gefüllten Cacaobüchse. Der Attentäter erklärte ferner, er habe die Zündschnur mit seiner Cigarette anzünden wollen, die Asche der Cigarette habe aber verhindert, daß die Cigarette mit der Zündschnur in Berührung kam. Die Bombe wird von dem Chemiker Girard genauer untersucht werden.

Vom Exkönig Milan. Ganz Paris spricht von dem kolossalen Spielverlust, den der ehemalige Serbenkönig in der Nacht vom Sonntag zu Montag erlitten hat. Glaubwürdigen Mitteilungen zufolge handelt es sich um über eine Million Francs, die er zum größten Teil, in Ermangelung von Bargeld, auf Wort setzte. Wider Erwarten hat er bereits am Dienstag mittag alles prompt geregelt, und man will daraus schließen, daß es ihm inzwischen gelungen ist, gegen Verpfändung seines Ruhegeldes einen neuen Millionenpump anzulegen. Es scheint, daß er sich der Spielleidenschaft immer mehr hingiebt und daß er darauf losarbeitet, sich gänzlich zu ruinieren. Seine Schuldenlast wird in eingeweihten Kreisen bereits auf drei Millionen Francs geschätzt. (Bereits im August hatte er in Luzern beim Pferdchenspiel einige hunderttausend Francs verloren.)

Neue spanische Silbermünzen und Briefmarken werden demnächst ausgegeben werden. Auf den neuen Münzen sieht der König Alfonso XIII. älter aus als auf den bisherigen; künstlerisch ausgeführt sind die Gesichtszüge und hübsch behandelt ist die Haartracht. Das Wappenschild der Münze weist eine kleine Aenderung auf, und die bisherigen sehr häßlichen Buchstaben der Umschrift sind durch schöne monumentale Buchstaben ersetzt worden. Die neuen Briefmarken sind von mehreren unnützen Details befreit worden, so daß das Bildnis des Königs und die Umschrift deutlicher hervortreten als bisher.

Die Einfuhr von Fleisch in gefrorenem Zustande aus Australien nach England nimmt mit jedem Jahre gewaltigere Dimensionen an; vornehmlich ist es Hammelfleisch, das in ungeheuren Quantitäten nach London gebracht wird. Gegenüber den Ziffern des Jahres 1888 weisen der „Frankf. Ztg." zufolge die soeben veröffentlichten Listen für 1894 einen achtfachen Satz von Australien und den doppelten von Neuseeland auf. Nach dem Kontinent von Europa geht bis jetzt nur ein verschwindend kleiner Teil der Zufuhren.

Dampferverbindung England-Kontinent. Der erste der drei Doppelschraubendampfer, welche die Gesellschaft Zeeland dies Jahr in England erbauen läßt, wird am 10. September die Probefahrt von Vlissingen nach Queensborough machen. Die Ehrengäste, unter denen sich der deutsche Generalpostmeister Dr. Stephan befinden wird, werden Tags zuvor mit dem neuen Boot eine Vergnügungsfahrt längs der seeländischen Inseln unternehmen.

Zweien Menschen das Leben gerettet hat an einem Tage Miß Evesson, die Tragödin des Theaters in Ashbury. Einem Mann, der sich in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gestürzt hatte, war sie nachgesprungen und hatte ihn glücklich ans Land gebracht, und nachmittags fand sie bei einem Spazierritt einen etwa 70jährigen Greis, der, vom Sonnenstich befallen, bewußtlos auf der Landstraße lag. Sie sprang vom Pferde, hob den Ohnmächtigen auf, legte ihn quer über das Pferd, saß selbst wieder nach Männerart auf und ritt nun im Galopp nach der Stadt zurück, wo der Halbtote im Hospital Aufnahme fand.

Während eines furchbaren Typhons wurden alle Schiffe im Hafen von Kuchinotsu in Japan an den Küstenriffen zerschellt. 36 Fahrzeuge sind total vernichtet, alle Mannschaften derselben ertranken; die Stadt ist fast gänzlich zerstört und der Verlust an Leben enorm. — In der Provinz Gifu haben Ueberschwemmungen 618 Dörfer heimgesucht und viel Eigentum beschädigt; 20 Personen ertranken.

Graf Mikosz.

(Fortsetzung.)

Blitze entfuhren den dunkeln Augen des Beleidigten. Illona aber schien ihren Gatten zu kennen — sie stand auf, legte ihre beide Hände begütigend auf seine Schultern und ließ nun, ihm ins Auge sehend, die herrlichen Blitzableiter ihre Wirkung thun. Und siehe da, sonnig verklärte sich des Gatten Antlitz — lachend sah er ihr endlich hinein in die herrlichen schwarzblauen Guckkästlein und bewundernd sagte er dann:

„Illona! — Hast Du wirklich sehrr schöne Augen!"

„So? — Und wirst Du meinen Wunsch erfüllen?"

Er seufzte:

„Illona! Thut mir nicht laid um mich, thut mir nur laid um Pferd, um arme „Katicza" — oder werd' ich doch erfüllen Deinen Wunsch — werd' ich reiten auf Distance!" — — — — — — — — — — — —

Schnell verbreitete sich die Nachricht auf dem Schloß und im Dorf, daß der gnädige Gutsherr am nächsten Tage schon nach Wien reiten und von dort aus an dem Distanceritt teilnehmen werde. Janos, der treue Diener seines Herrn, hatte es überallhin schon ausposaunt, umsomehr, als er ja den Grafen bis nach Wien begleiten sollte. Und so stand er denn am nächsten Tage in aller Herrgottsfrühe vor seinem Gebieter und meldete:

„Herr Grof, die Pferde sind gesottelt!"

„Host Du nichts vergessen?"

„Nein, Herr Grof; hob' ich alles hineingethan in Fouragesack, Salami, Slibowitz, Tokayer, Pfeife, Eigarl, Pfund Hirschtolg u. s. w."

„Olso jetzt, maine taire Illona," wandte sich Mikosz an seine Gattin, „lebe wohl, hier host Du Obschiedskuß und hoffentlichst wirst Du bold von Dainem Mikosz hören und lesen."

Gräfin Illona wurde weich.

„Oh, fast möchte ich Dich bitten, zu bleiben; ich mache mir Vorwürfe, Dich zu dem Unternehmen gedrängt zu haben; wie leicht kann Dir etwas passieren. wie leicht kannst Du Dich verirren —"

„O, konnst Du ruhig sein; Mikosz kommt nicht so leicht auf Obwege, auch wenn es noch so finster, das waißt Du doch aus Erfohrung, taire Illona! Irrt sich niemals — Grof Mikosz!" — — — — — — — —

„Ja, ja, die „Katicza" das war der Stolz des Grafen Mikosz und der etwas sehr rundliche Magnat sah recht stattlich aus, wenn sie ihn flüchtig über die Pußta trug. Das Pferd war mittlerer Statur, schlank, mehr mager als fett, leicht, geschmeidig, mit stolzem, kühnem Gang, feurig und dauerhaft, hatte einen kleinen, aber wohl gebildeten Kopf, schön gebogenen Hals und äußerst üppige Mähne. Das Pferd des Janos aber war ein gewöhnliches Czikospferd.

„Eljen! Eljen! a nagyszágos Grof ur!"

„Es lebe der hochgeborene Herr Graf!" so schrien die Bauern, als Mikosz und hinter ihm her der Janczi durchs Dorf ritten. „Und der gnädige Herr Grof und die „Katicza" sie sollen sich unterwegs olle Baine brechen!" rief ein altes Weib, die Zigeunerin-Andulka, den beiden Reitern nach; ein Wunsch, welcher vom abergläubischen Volk dem größtmöglichen Glückwunsch gleichgestellt wird.

„Und auch der Jenczi und sein Roß sollen sich die Beine brechen!" riefen andre nach.

„Donke, donke," erwiderte Graf Mikosz, welcher die freundliche Bedeutung der sonderbaren Wünsche kannte, und er grüßte nochmals sich zurückbeugend die Dorfinsassen.

Die beiden ritten nun etwa so gegen eine halbe Stunde schweigsam die schlechte Chaussee, welche nach Szégleb führte, entlang.

„Janos!"

„Befehlen, Herr Grof?"

„Hob' ich lange Waile; warum sprichst Du nichts?"

„Wail Herr Graf noch nicht befohlen."

„Ah so, nun eh batte, wos denkst Du über Distanceritt?"

„Wenn der Herr Grof mir gnädigst erlauben zu denken, so denk ich ollerdings, doß Herr Grof hätten besser gethon, bis Wien mit Eisenbahn zu raiten, und erst von Wien aus mit Pferrd; denn so mochen der Herr Grof gewissermaßen doppelte Distanceritt, und glaub' ich kaum, daß Hirschtalg wird raichen."

Wieder trat eine Pause ein.

„Janos!"

„Befehlen, Herr Grof?"

„Du bist ain dummes Kerl — ain szamár (Esel), waißt Du das."

„Oh, waiß ich, waiß ich, Herr Grof und hob schon zehn Johr long dos Schwain — wie der Schwob' sogt — bei Euer Gnoden Laibesel zu sein. Befehlen Herr Grof sonst noch etwas?"

„Nein: wollt ich Dir nur sogen, daß Du nicht bist Gedonkenleser, sonst hättest Du mir schon längst aus Sotteltosche Aqua vitae, wos nennt mon Schnops geraicht."

(Schluß folgt.) (III. 95. 21b

Anzeiger.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen für die städtische Brandversicherungsgesellschaft, von Anträgen auf Erhöhung und Abminderung der Versicherungssumme, sowie die Annahme von Austrittserklärungen findet am

Montag, den 30. Sept. d. Js.,
Vorm. 10—12 Uhr
in der Rathsregistratur statt.

Den Anträgen auf Abänderung der bisherigen Versicherungssumme, sowie den Austrittserklärungen sind die Receptionsscheine anzuschließen.

Malchow, den 3. September 1895.

Der Magistrat. [3066]

Statt jeder besonderen Anzeige.

Marie Ziemann,
Robert Schmidt,
Verlobte.

Malchow, Teterow
z. Z. Rostock,
im Septbr. 1895.

Heute Nachmittag 1¼ Uhr starb nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Anna Jarchow geb. Klingberg

im 36. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Grüssow, den 10. Sept. 1895.

Die Beerdigung findet in Malchow am Freitag Nachmittag 1 Uhr statt.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Mittelsaat im Mittelfelde Nr. 807 der Erben der wail. Tischlermeisterin Hedwig Rehberg geb. Müller einen ersten Termin auf

Freitag, den 13. d. Mts.

und einen zweiten zum Ueberbot auf

Freitag, den 20. d. Mts.,
beide Male Abends 8 Uhr,

im Locale des Gastwirths Herrn Suderow an. Aus den Verkaufsbedingungen wird bemerkt, daß im Ueberbotstermine bei annehmbarem Bot der Zuschlag sofort ertheilt werden wird.

Malchow, den 9. Sept. 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht am **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3 Uhr, — aus Malchow 3¼ Uhr, — in Lenz 3¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Rückfahrt vom Lenz bei größerer Betheiligung nach Uebereinkunft.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaarenhandlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben

zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.

Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk., Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Der flüssige Leim

v. **Rob. Hoppe,** Halle o/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Braunkohlen-Briketts

(anerkannt beste Marke),

Prima Böhm. Braunkohlen
schottische Nußkohlen

empfiehlt auf sofortige Lieferung wie auch für später **Isidor Jacobson.**

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so gebrauchen Sie keinen Seifenstein, sondern **Natronlauge!** weil Sie hierdurch eine viel schönere Seife erzielen. Per Pfd. 20 Pfg. Recepte gratis!!

Rothe Kreuz-Drogerie.

Großes Cakes-Lager.

Albert-Cakes.
Pic-Nic-Cakes.
Demi-Lune-Cakes.
Mixed-Cakes.
Suppen-Macaronen.
Patience-Cakes.
Brandenburg. Cakes.

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Direct bezogen:

Ruster-Ausbruch

garantirt reinen, vorzüglichen
— Ungarwein —
empfiehlt zu billigsten Engrospreisen

Fr. Michael, Malchow.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

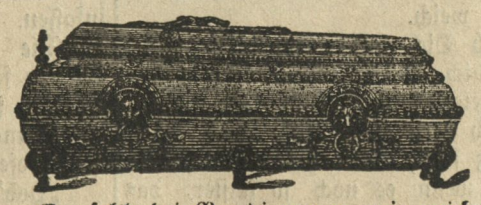
Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.



Empfehle bei Beerdigungen mein reichhaltiges

Sarg-Lager

in guter Waare bei civilen Preisen, auch halte ich sämmtliche

Sterbekleider,

als **Steppdecken, Decken, Kissen, Käpsel** und **Schuhe** bestens empfohlen.

Gute dauerhafte

Metallsärge

liefere schon von **100 Mark** an, in schönster Ausstattung. Hochachtend

H. Moll.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.



Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren 2c. 2c.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet wie — kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Malchow bei Herrn **A. Schleiff.**

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe zu Selbstkostenpreis.

G. Jacobs.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden **nur** noch den
ächten

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**

Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr

Schießübung.

wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

---

2 fast neue

Wandarm-Lampen,

auch **Schaufenster-Rahmen** mit Vorsätzen sind zu verkaufen.

Prueß, Goldschmied.

Buttertonnen, gebrauchte, gut erhaltene, ca. 100 Pfd. haltend, giebt ab mit 40 Pfg. **H. Prange,** Güstrowerstr.

Gut geräucherten

Speck,

a Pfd. 80 Pfg., hat abzugeben

Frau Prange.

Für meine mechanische Strickerei suche ich

2 Arbeiterinnen.

G. Jacobs.

Zum Herbst habe ich noch eine **Oberwohnung** zu vermiethen.

O. Krist.

Adel-Jädel-Club.

Zu der am **Sonnabend Abend** im Clublocale stattfindenden **Generalversammlung** zwecks Feststellung der Statuten werden die Herren Clubinteressenten freundlichst eingeladen. Erkennungszeichen weiße Aster.

Die Einberufer.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Mai d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 74. Sonnabend, den 14. September 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Waren, 9. Sept. Gestern Nachmittag ertrank beim Baden in der Müritz der beim Schneidermeister Krüger in der Lehre stehende Albert Becker. Derselbe sprang in der Nähe der Gasanstalt ins Wasser, gerieth in eine tiefe Stelle und, des Schwimmens unkundig, versank er sofort, ehe ihm Hülfe zu Theil werden konnte.

Grevesmühlen, 9. Sept. Gestern Morgen gegen 7 Uhr bemerkten die Nachbarn des Viehhändlers Reimers, daß aus der Wohnung desselben ein verdächtiger Rauch aufschlug. Da Reimers in der Nacht vorher nach Lübeck gereist war und weitere Bewohner im Hause nicht anwesend waren, so mußte man gewaltsam eindringen und fand man nun, daß das Feuer bereits das Bett, ein Sopha, auch einen großen Theil des Fußbodens verzehrt hatte. Es gelang aber nun bald den Brand zu löschen, ohne das weiterer Feuerlärm entstand. Dem Anscheine nach muß es schon stundenlang gekohlt haben.

Parchim, 9. Sept. Durch Feuer zerstört wurden in der Nacht zum heutigen Montag die zu den in der Heidestraße 6 und 7 belegenen Häuser des Klempners Michael und der Wittwe Berg gehörenden Ställe, welche auf der einen Seite von der Neuen Mauerstraße begrenzt werden. Bisher wird angenommen, daß das Feuer im Michael'schen Stall, und zwar hart an der Scheidewand zum Berg'schen Stall, aufgekommen ist; das Feuer wurde um 1 Uhr bemerkt und verbreitete sich nach beiden Seiten hin mit rasender Schnelligkeit, weil überall größere Vorräthe an Heu, Klee 2c. untergebracht waren und auch der Productenhändler Rosenthal hier sein Lager hatte. Die Feuerwehren im Verein mit der Militärspritze griffen sofort thatkräftig ein, und der anerkennenswerthen Ausdauer der Löschmannschaften ist es zu danken, daß der sehr gefährdete Stall des Rentiers Eichler gehalten werden konnte, wenn natürlich auch hier nicht jeder Schaden zu verhüten war. Die beiden andern Ställe konnten nicht gerettet werden. Dem Productenhändler Rosenthal, dem Böttcher Drefahl und dem Arbeiter Kiebach sind sämmtliche Futtervorräthe, die im Berg'schen Stall lagerten und nicht versichert waren, verbrannt; fünf der Wittwe Berg gehörende Hühner kamen in den Flamen um, ebenso erstickten vierzig Tauben des Rentiers Eichler.

— 7. Sept. Jagdunglück. Bei einer Hühnerjagd, welche in diesen Tagen auf der Marnitzer Feldmark abgehalten wurde, hatte der Holzwärter B. das Unglück, mehrere Knaben, welche auf dem Felde Gänse hüteten, anzuschießen. Dem Sohne des Büdners Berlin gingen mehrere Schrotkörner in den Kopf, so daß der Arzt zu Hilfe kommen mußte. Durch die vorgenommene Operation ist ein Auge in große Gefahr gekommen.

— Ein interessanter Beitrag zum Sonntagsgesetz im Barbier- und Friseurgewerbe wird in Folgendem mitgetheilt: Den Barbieren und Friseuren ist es gestattet, ihre Gehilfen und Lehrlinge an Sonn- und Festtagen bis 2 Uhr zu beschäftigen. Gegen diese Bestimmungen der Sonntagsruhe sollte ein Barbier gesündigt haben, weil er einen Gehilfen an einem Sonntage noch kurz nach 2 Uhr beschäftigt hatte. Zu seiner Vertheidigung führte er an, daß sich um 10 Minuten vor 2 Uhr ein Kunde in dem Barbierladen eingefunden habe, der die Haare geschnitten zu haben wünschte. Der Gehilfe bediente den Herrn und hatte um 2 Uhr Nachmittags die Hälfte seiner Aufgabe gelöst, als ein Polizeibeamter in den Laden trat und die weitere Arbeit verbot. Selbstverständlich konnte man den Herrn nicht „halb geschoren" aus dem Laden weisen. Die Fertigstellung der Frisur hat dann noch etwa 10 Minuten Zeit in Anspruch genommen. Der Angeklagte bat um seine Freisprechung. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 6 Mk. In der Begründung des Urtheils wurde hervorgehoben: Wenn ein Kunde kurz vor 2 Uhr an den Sonntagen sich bedienen lassen wolle, so sei er zurückzuweisen, wenn die an ihm vorzunehmende Arbeit nicht bis 2 Uhr voraussichtlich fertigzustellen sei. Der Angeklagte wäre dagegen straflos geblieben, wenn er selber die vom Gehilfen angefangene Arbeit vollendet hätte. Da er aber dies nicht gethan, sondern, wie er selbst zugegeben, den Gehilfen bis über die festgesetzte Arbeitszeit beschäftigt habe, so müßte seine Bestrafung erfolgen.

— Falsche belgische Banknoten. Am 31. August wurden nach aus Brüssel nach Hamburg gelangter Nachricht an einem Schalter der Nationalbank in Antwerpen 3 falsche Banknoten a 50 Francs präsentirt. Das Aussehen der falschen Noten ist trockener und kahler als das der echten, das Papier weniger geschmeidig, dagegen glänzender; auch sind die Schattenstriche mehr hervortretend als bei den echten. Auf der Vorderseite fehlten die beiden Namen A. Doms und H. Hendrickse, die auf den echten in sehr kleinen Buchstaben rechts und links angebracht sind. Sämmtliche 3 Scheine datiren vom 3. Jan. 1894.

Bützow, 10. Sept. Gestern Abend gegen 9½ Uhr entstand in dem Stall des Arbeiters Chr. Schmidt vor dem Rostocker Thore ein Schadenfeuer. Da dasselbe nicht sofort bemerkt wurde, konnte es sich auf die benachbarten Stallungen des Kuhhirten Ernst Krafft, des Fuhrmanns Wilhelm Lau und des Arbeiters Fritz Schümann ausdehnen. Obwohl die Feuerwehren nach Bekanntwerden des Brandes schnell zur Stelle waren, konnten die von den Flammen bereits ergriffenen Gebäude und leider auch das in denselben befindliche Vieh, 1 Kuh, 3 Schweine, 2 Ziegen und 7 Hühner, nicht mehr gerettet werden, und mußte man auf die Erhaltung der naheliegenden Gebäude sein Hauptaugenmerk richten. Den angestrengten Bemühungen gelang es denn auch, die gefährdeten Gebäude durch große Wassermassen gegen die Hitze der züngelnden Flammen widerstandsfähig zu machen und das Feuer am weiteren Umsichgreifen zu verhindern, trotzdem das Wasser ziemlich weit her geschafft werden mußte. Gegen 1 Uhr war alle Gefahr beseitigt. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch unbekannt.

— Prämirung. Auf der Deutsch-Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung in Lübeck wurde der auch in Güstrow vertretenen Margarine-Fabrik von A. L. Mohr in Altona—Bahrenfeld die goldene Medaille zuerkannt. Ferner erhielten noch die silberne Ausstellungs-Medaille: C. Wüst-Rostock, F. H. Heese-Malchow, Carl Keding-Gr. Walmstorf, C. Schütt und H. Zarndt-Gnoien. Die Firma A. Lytball in Neubrandenburg erhielt die „silberne Medaille der Handelskammer." Herr v. Maibohm in Neustrelitz hat für einen in Kerbschnitt gut ausgeführten Tisch die broncene Medaille erhalten.

— Die Brauerei Paulshöhe bei Schwerin i. M., die im vergangenen Jahre auf den Ausstellungen in Venedig und Amsterdam für ihre hochfeinen, haltbaren und bekömmlichen Biere die ersten Auszeichnungen — goldene Medaille und Ehrenkreuz davon trug, ist wiederum mit einer goldenen Medaille bedacht worden, und zwar auf der Deutsch-Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung in Lübeck. Diese Auszeichnung ist das erfreuliche Zeichen, daß auch Mecklenburgs Industrie an fremden Plätzen vermöge seiner feinen Fabrikate, die wohlverdiente Anerkennung findet.

— Von der Deutsch-Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung in Lübeck. Die Schuhfabrikation ist zu einem der wichtigsten Industriezweige geworden, der auch in Deutschland in voller Blüthe steht. Einer der ersten Firmen dieser Branche in Norddeutschland ist die Schuhwaaren-Fabrik von C. Wüst, großherzl. Hoflieferant in Rostock i. M. Wer die gegenwärtige Ausstellung durchwandert, wird von der Exposition dieser Firma angenehm überrascht. Die Collection weist ein Arrangement auf, daß man unwillkürlich davon gefesselt wird. Diese Firma hat es verstanden, die Schuhfabrikation auf eine Höhe zu bringen, der man das Prädicat Großartigkeit unbedingt zuerkennen muß, das zeigen die ausgestellten Objecte, die an Schönheit und Güte nichts zu wünschen übrig lassen. Der Absatz des Hauses ist auch dem entsprechend ein großer und es kann nicht Wunder nehmen, wenn diese Firma manche andern mit ihr konkurrirenden Firmen verdrängt.

Crivitz, 11. Sept. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr brannte das in der Lindenstraße gelegene Maurer Wilk'sche Wohnhaus nebst den dazu gehörigen Stallungen. Trotzdem die freiwillige, sowie die städtische Feuerwehr sofort zur Stelle und auch in Thätigkeit war, konnte es doch nicht verhindert werden, daß auch das unmittelbar anliegende Wohnhaus des Arbeitsmann Jentzen Feuer fing und theilweise niederbrannte. Das dann hieran grenzende Wohnhaus des Holzpantoffelmacher Uekermann konnte allerdings gerettet werden, wurde aber durch Wasser sehr stark beschädigt. Das schräge über liegende Dr. Albrechtsche Haus, welches am Giebel auch schon Feuer gefangen, konnte noch rechtzeitig durch den hiesigen Dachdecker Klostermann, welcher schnell auf das Dach stieg, gelöscht werden. Den Schaden hat die städtische Brandkasse zu tragen. Mobilien hatten alle nicht versichert.

— Der Zuzug der Krammetsvögel soll dies mal außerordentlich zahlreich zu erwarten sein, weil die ihnen zur Nahrung dienenden rothen Früchte der Ebereesche in diesem Jahre in ungewöhnlich reicher Menge vorhanden sind. Im vorigen Jahre waren diese Vogelbeeren äußerst knapp und daher auch die Krammetsvögel an Zahl ganz gering und sehr theuer.

Lohmen, 11. Sept. Herr Erbpächter Koop in Lohmen, welcher heute 2 Starken nach Langenhagen bei Goldberg transportirte, hatte das Unglück, auf dem Wege von Goldberg nach Lohmen 2 Einhundertmarkscheine zu verlieren. Dem Finder wird eine gute Belohnung zugesichert.

Neustrelitz, 9. Sept. Am gestrigen Sonntag verunglückte ein Knabe, der mit mehreren Genossen auf dem am Mühlenberge befindlichen Lagerplatze des Hoftischlers Bengelstorff spielte, dadurch, daß ihm ein Stapel Bretter ins Gesicht fiel und er hierbei ziemlich erhebliche Verletzungen davontrug, die seine Ueberführung in das Carolinenstift nothwendig machten.

Strelitz, 10. Sept. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr brach auf dem Hofe des Bauern Fritz Tiedt zu Thurow auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, das binnen wenigen Stunden die Scheune und den Viehstall des Bauern nebst den darin geborgenen Ernte- und Heuvorräthen einäscherte. Vieh ist nicht verbrannt. Die Gebäude waren herrschaftlich und sind unversichert gewesen, während den Mobiliarschaden die Neubrandenburger Versicherungsgesellschaft zu tragen hat. Unsere Landspritze ist zu den Löscharbeiten ausgerückt gewesen.

Wesenberg, 10. Sept. Heute Vormittag fand man die Wittwe B. erhängt in ihrer Wohnung. Furcht vor Strafe für einen gestern Abend ausgeführten Diebstahl mag die Veranlassung gewesen sein, warum die 69jährige Frau freiwillig in den Tod gegangen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Bei den Kaisermanövern sind, wie man berichtet, diesmal keine Armeestäbe gebildet worden. Die Leitung liegt vielmehr auf beiden Seiten in den Händen des ältesten kommandierenden Generals also der Generale Graf Waldersee und Prinz Friedrich von Hohenzollern. Die betr. Stäbe hat man nur etwas stärker ausgestattet. Ueber das Fernbleiben des französischen Militärattachee von den diesjährigen Kaisermanövern, das in politischen Kreisen Aufsehen erregte, wird nunmehr von militärischer Seite geschrieben: Der französische Militärattachee ist einfach den 25 jährigen Erinnerungstagen und den mit ihnen verbundenen Festlichkeiten ausgewichen, indem er sich beurlauben ließ, wie ja auch der französische Botschafter Herbette dem Sedantage aus dem Wege gegangen ist. Irgend ein andres Motiv, sei es von politischer oder militärischer Art, liegt also der Thatsache nicht zu Grunde. Im Gegenteil hat sich in der letzten Zeit wiederholt Gelegenheit zu gegenseitigen Gefälligkeiten zwischen den Kriegsministern Frankreichs und Deutschlands geboten. Die Kriegswissenschaft wird von diesem erfreulichen Wendepunkt in den Beziehungen, auf die beide Teile Grund haben Wert zu legen und sie zu erhalten, nur Vorteil haben. Denn es liegt auf der Hand, daß über eine Menge von Fragen nur amtlich Auskunft erteilt werden kann. Man nimmt an, daß dies Verhältnis zum teil dem jetzigen französischen Militärattachee zuzuschreiben ist, dessen taktvolles Wesen übrigens auch gesellschaftlich große Anerkennung findet.

— Während der Uebergangszeit bis zur endgiltigen Regelung der militärischen Dienstleistung der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, das heißt also bis zum Jahre 1890, ist seitens des preußischen Kriegsministeriums eine Vereinbarung mit dem preußischen Kultusministerium dahin getroffen worden, daß den unmittelbar nach bestandener Prüfung aus dem Seminar ausscheidenden Lehramtsbewerbern bereits vom 1. Oktober d. J. ab freigestellt werden soll, ein Jahr zu dienen. Hierüber hat nun das preußische Kriegsministerium nähere Bestimmungen erlassen. Darnach hat die Einstellung am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres zu erfolgen, zum erstenmal am 1. Oktober d. J. Diejenigen Volksschullehrer, die sich dem einjährig-aktiven Militärdienst unterziehen wollen, dürfen sich nicht gleich den andern zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, den Truppenteil, bei dem sie dienen möchten, selbst auswählen. Vielmehr erfolgt deren Verteilung auf die Infanterie-Truppenteile seitens der zuständigen General-Kommandos. Die eingestellten Lehrer werden an der Rekruten-Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen teilnehmen und dann in Kompanien eintreten. Soweit sie sich nach ihrer militärischen Beanlagung und ihrem Diensteifer hierzu eignen, werden sie nach Anordnung der Regiments-Kommandeure zu Unteroffizieren der Reserve und der Landwehr ausgebildet. Nach sechsmonatiger Dienstzeit darf eine Beförderung derjenigen Volksschullehrer, die sich gut geführt und sich ausreichende Dienstkenntnisse erworben haben, zu überzähligen Gefreiten stattfinden. Diejenigen, die sich bei der Entlassung nach dem Urteil der Vorgesetzten zu Unteroffizieren der Reserve nnd Landwehr eignen, werden als Unteroffizier-Aspiranten entlassen. In Fällen hervorragender Leistungen kann bei musterhafter Führung und Haltung eine Beförderung zum überzähligen Unteroffizier ausnahmsweise schon bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst erfolgen. Im übrigen sind Beförderungen gelegentlich der Uebungen zulässig. Die Heranziehung der Seminar-Abiturienten zu der verlängerten einjährigen Dienstzeit findet zunächst nur auf die Abiturienten der preußischen Seminare Anwendung. Ob diejenigen der andern Bundesstaaten nach den gleichen Grundsätzen zu behandeln sein werden, bleibt einer weiteren Entscheidung vorbehalten, ist aber überaus wahrscheinlich. Die preußischen Seminar-Direktoren sind bereits seitens des Kultusministeriums angewiesen worden, die Seminar-Abiturienten einige Wochen vor dem Abgang von der Anstalt zu befragen, wer von ihnen im Fall des Bestehens der Abgangsprüfung vom nächsten 1. Oktober bezw. 1. April ab eine einjährige aktive Dienstzeit abzuleisten wünscht, wobei es gleichgiltig ist ob der sich Meldende das dienstpflichtige Alter bereits erreicht hat oder nicht. Diese Meldungen gelangen alsdann an die zuständige Ersatz-Kommission, die wegen der Feststellung der Tauglichkeit der sich Meldenden das weitere veranlaßt.

— Vom preußischen Ministerium des Innern ist an die Regierungspräsidenten eine Anweisung, betreffend die am 2. Dezember d. J. stattfindende allgemeine Volkszählung, gerichtet worden. Sie wird in ähnlicher Weise wie die Volkszählung der früheren Jahre zur Ausführung gelangen; es werden diesmal jedoch die vorübergehend aus ihrer Haushaltung auswärts abwesenden Personen nur dort gezählt, wo sie sich am Zählungstage befinden. Die ganze Aufnahme wird hierdurch wesentlich vereinfacht.

— Die Sympathiekundgebung, welche die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei in Berlin an die Pariser Sozialisten abgesandt haben, ist von den letzteren nunmehr mit folgender Depesche beantwortet worden: „Die französische Sozialistenpartei beglückwünscht die deutschen Sozialisten zu ihrem Widerspruch gegen den Krieg."

Italien. Aus Mailand wird berichtet, daß der italienische Ministerrat den Antrag des Eisenbahnministers, dem schweizerischen Bundesrat eine zustimmende Antwort auf seine der italienischen Regierung unterbreiteten Vorschläge zum Bau der Simplonbahn zu erteilen, genehmigte.

Frankreich. Der Feldzug in Madagaskar dürfte bald beendet sein. Ein Telegramm des General Duchesne aus Andriba läßt die Einnahme Tananarivos als nahe bevorstehend erscheinen.

— Aus Petersburg ist den Pariser Blättern ein Telegramm zugegangen, laut dessen der Zar befohlen hat, zur Krönungsfeier an die dem Petersburger Hofe verwandten Herrscher Einladungen ergehen zu lassen. Auch an den Präsidenten der französischen Republik als politischen und nationalen Verbündeten Rußlands soll ein Einladungsschreiben gesandt werden. Nach der Feier wird das Zarenpaar bei den Geladenen Gegenbesuche abstatten und aus diesem Anlaß auch nach Paris kommen.

Rußland. Die Anlegung eines Kanals zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere soll laut einer Mitteilung aus Petersburg nunmehr endgiltig beschlossen sein. Der Kanal wird, wie es heißt, eine Länge von 1600 Kilometern, eine Tiefe von 8,22 Mtr., eine Breite von 64,9 Mtr. auf der Oberfläche des Wassers und eine solche von 34,73 Mtr. auf dem Grunde haben. Der Ausgangspunkt wird Riga sein. Der Kanal wird dem Laufe der Düna, der Beresina und des Dniepr folgen und in Cherson am Schwarzen Meer münden. Nach den Berechnungen denkt man mit einer Schnelligkeit von 11 Kilometern in der Stunde den ganzen Kanal in sechs Tagen durchfahren zu können. Die Dauer der Arbeiten ist auf fünf Jahre bemessen, und die Kosten des Kanalbaues sind auf 200 Millionen veranschlagt worden.

— Als bedeutsames Symtom dafür, daß in der polnischen Bevölkerung des Königreichs Polen der separatistische Geist in der letzten Zeit in starker Abnahme begriffen ist, erwähnen russische Blätter des Umstandes, daß von den Abiturienten der Gymnasien des Warschauer Lehrbezirks im laufenden Jahre ein sehr großer Procentanteil darauf verzichtet hat, seine Universitätsstudien in Warschau zu machen und dafür die hauptstädtischen Hochschulen gewählt hat.

— Die Versöhnung Bulgariens mit Rußland macht weitere Fortschritte. Der bulgarische Oberst Paprikow ist über Varna nach Rußland gereist, um dort Unterhandlungen wegen Lieferung russischer Pferde für das bulgarische Militär anzuknüpfen, welche bisher aus Ungarn bezogen wurden. Rußland wollte früher die Lieferung von Pferden nicht zulassen.

Türkei. Vor einigen Jahren brachte der russisch-amtliche „Praw. Wjestnik" einen längeren Artikel über die damals gerade in Formierung begriffene neue türkische leichte Kavallerie der kurdischen Hamidiés, eine Nachbildung der russischen Kosaken. Man beabsichtigte damals, dem Blatte zufolge, mit der Bildung dieser Truppe, die man durch die Benennung nach dem Sultan noch besonders zu ehren gedachte, nicht nur eine zahlreiche, leistungsfähige leichte Reiterei ins Leben zu rufen, sondern zugleich auch den zügellosen, aber kräftigen und kriegerischen Volksstamm der Kurden einigermaßen zu bändigen und militärisch zu disziplinieren, indem man ihm eine, die ganze männliche waffenkräftige Bevölkerung umfassende Organisation gab, nach Art des Donischen Kosakenheeres. Türkische Kavallerie-Offiziere bereisten darauf den Süden Rußlands, um die militärischen Einrichtungen der Kosoken an Ort und Stelle zu studieren. Der „Raswjedtschik" bringt jetzt, unter Berufung auf französische Quellen, nähere Einzelheiten über diese kurdischen Hamidiés, die eine vorzügliche Truppe bildeten. Aus den etwa 1 650 000 Kurden des nördlichen Teiles der asiatischen Türkei habe man bisher Hamidié-Regimenter gebildet zu je ungefähr 540 Mann, doch reiche das Material im Notfall für 200 Regimenter. Kommandeur und Instruktor des Regiments sind stets türkische Kavallerieoffiziere; bedingungslos unterwerfe sich der sonst so zügellose Kurde der militärischen Disziplin. Das Pferdematerial sei das denkbar beste: teils arabisches Vollblut, teils eine höchst leistungsfähige Mischrasse. Die Mobilisierung und Zusammenberufung eines solchen Regiments beansprucht nur wenige Stunden.

Kundgebung Wißmanns.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Major von Wißmann, hat, wie aus Dar-es-Salaam berichtet wird, bei der Uebernahme der Geschäfte des Gouvernements folgendes Cirkular erlassen:

„An die Europäer des Schutzgebiets!

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt, habe ich mit dem heutigen Tage die Geschäfte des Gouvernements übernommen.

Ich nehme bei meinem Dienstantritt Veranlassung, in kurzem auf die Grundsätze hinzuweisen, nach welchen ich die Verwaltung des Schutzgebiets zu führen gedenke. Dieselben sind im wesentlichen durch die bisherige Entwickelung der Kolonie bestimmt. Der siegreichen Niederwerfung des Araberaufstandes, durch welche die deutsche Herrschaft im Schutzgebiet erst zur Anerkennung gebracht wurde, folgte die erste Einrichtung einer geordneten Verwaltung durch das erste Gouvernement. Die Wiederherstellung unsres durch den Untergang der Zelewskischen Expedition erschütterten Ansehens und die Befestigung und weitere Ausgestaltung der Verwaltung bildete die Aufgabe des zweiten Gouvernements. Hiernach erscheinen nunmehr die Grundlagen gegeben für eine umfassendere Inangriffnahme der eigentlich kolonialen Aufgabe der Verwaltung: wirtschaftliche Erschließung der Kolonie für das Mutterland, kulturelle Hebung der eingeborenen Bevölkerung.

Ich fordere alle, nicht nur Beamte nud Offiziere, sondern ebenso Missionare, Pflanzer, Kaufleute, Techniker, kurz alle Europäer der Kolonie, ohne Unterschied ihrer Stellung oder ihres Berufs, auf, mich in Erreichnng dieses Zieles nach Kräften zu unterstützen.

Die Verwaltungsbeamten insbesondere möchte ich daran erinnern, als ihre vornehmste Aufgabe stets die Förderung jeder wirtschaftlichen oder sonstigen kulturellen Bestrebung anzusehen und denselben die weitgehendste innerhalb der gesetzlichen Grenzen irgend zulässige Unterstützung zu gewähren.

Die Verwaltung wird bei dieser Auffassung ihrer Bestimmung gegen die Gefahr, einem unfruchtbaren Bureaukratismus zu verfallen, am wirksamsten geschützt und damit zugleich zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe am besten befähigt sein.

Die Schutztruppe gedenke ich in der Art zu verwenden, daß dieselbe ihre Aufgabe, unsre kulturelle Arbeit zu sichern und zu schützen, jederzeit schnell und erfolgreich zu erfüllen vermag.

Eine besondere Gewähr für das Gelingen unsrer Arbeit wird die Pflege treuer Kameradschaft bieten. Es erfüllt mich in dieser Beziehung mit besonderer Freude, noch manchen meiner früheren Beamten und Offiziere im Dienste der Kolonie wieder anzutreffen. Ich hoffe, daß das gute kameradschaftliche Verhältnis, wie es bestand, als ich die Kolonie dem ersten Gouverneur übergab, auch weiterhin unter uns zum gedeihlichen Gelingen unsrer gemeinsamen Arbeit gewahrt werden möge.

Halten wir Deutsche in der Kolonie einmütig zusammen, stets eingedenk, daß es der Ehre und dem Wohle Deutschlands gilt, so wird der Erfolg auch nicht ausbleiben und unsre Arbeit ihren Lohn in dem Dank des Vaterlandes und Anerkennung unsres Allerhöchsten Herrn, des Kaisers, finden.

Der kaiserliche Gouverneur
gez. Dr. von Wißmann,
Major à la suite der Armee."

Aus nah und fern.

Wie die Steuerwitzer ihr Sedanfest feierten, berichtet der „Oberschlesische Anzeiger": Die Steuerwitzer Sedanfeier verlief wider alles Erwarten großartig. Dieselbe wurde ein-

---

III. 95. 22a.)

Feuilleton.

Graf Mikosz.

(Schluß.)

„Oh kyrem allaszan," erwiderte Janos, „hob ich ollerdings schon seit mehr ols ainer Stunde on nichts onders gedocht, ober hob ich nichts gesogt, wail sonst der Herr Grof Verdocht gehobt hätte, doß der Janos auch Schnops hoben möchte. Bitte gehorsamst, hier ist die Flasche."

„Hm — teranite, schmeckt gut," sagte Mikosz, nachdem er einen derben Schluck genommen. „He, Janos! seh' ich Dir on Nosenspitze, doß Du auch möchtest kosten. Ober, schickt sich nicht, doß Herr und Diener trinken aus ain und dasselbe Flosche, desholb nimm' sie in Hand, moch Wendung noch rückwärts — — werd' ich nicht sehen, wenn Du trinkst — und — Onstand und Respekt blaibt gewohrt!"

Janos ließ sich dies nicht zweimal sagen, that, wie ihm geheißen und als er sich nach geraumer Zeit wieder nach vorwärts kehrte, meinte er:

„Herr Grof, hob ich mir überlegt, bring ich nicht über mein Gewissen: Herr dorf nicht mehr aus Flasche trinken, wo Diener hot aus getrunken, und dorum hob' ich aus Respekt — ausgesoffen! Und so blaibt Onstond gewohrt!"

„Bravo, Janos, hast Du gut gemocht, ober jetzt werd' ich etwas essen. Wos host Du denn in Sotteltosche?"

„Hob' ich ollerhond in Sotteltosche; ober, Herr Grof," setzte Janos schlau blinzelnd und mit der Zunge schnalzend hinzu, „hob' ich etwos Extrafeines auf Sottel!"

„Auf Sottel? Bist Du verrückt? Hast Du Vogel?"

„Ah, nein, Herr Grof — hob ich Beefsteak! Janos ist zwor dumm, ober — immer mit Verstond. Lossen Sie sich erzählen, gnädiger Herr: Olso, waiß ich von liebes Voter seliges, wie mon zubereitet Beefsteak ohne Pfonne und ohne Faier. Hot auch er erst gelernt anno 1849, ols die Russen sind gekommen noch Ungorlond, wail Aesterreich konnte nicht ollein fertig werden mit Paprika-Janczy-Kossuth! Olso — wird Beefsteak folgendermossen zubereitet in Rußland: Nimmt der Tartar großes Stück Fleisch, legt es auf Sottel, reitet zwei Stunden auf russisches Trobb und — wenn er ankommt in Kriegsloger — is Beefsteak fertig. Und dorum haißt es: „Beefsteak à la Tartare!" Hob' ich gemocht gonz nach Rezept; hier Herr Grof — wenn ist gefällig — wenn nicht — ißt Janos!"

„Janos," sagte Graf Mikosz in wohlwollender Weise, „Janos — wirst Du essen! Ich begnüge mich mit koltes Aufschnitt!"

Wieder trat eine Pause von etwa einer halben Stunde ein, und wieder fragte Mikosz seinen getreuen Janczi:

„Janos! Wos sind Deine Gedonken über Distanceritt?"

„Herr Grof, bin ich zwar nur dummes Kerl, ober glaub' ich holt doch, doß mon raitet besser und schneller per Eisenbohn."

„Glaub' ich auch, Janos!"

Und wieder verging eine halbe Stunde, und Herr und Diener hatten so ihre eigenen „Gedanken" über Distanceritt, oa zeigte Graf Mikosz plötzlich mit dem Finger in die Ferne und fragte:

„Janos! Hast Du gute Augen? Wos ist dort links vorne für ein Schloß?"

„Ah, Herr Graf — daß is ja dos Schloß vom Herrn früheren Oberstuhlrichter und jetzigen Vice-Gespann des Czongrader Comitats, Baron Arzad Guilaszhazy, wos is Fraind und Milchbruder von Euer Gnoden."

„Teremtete, hast Du recht! Eh batta, fällt mir ain: werd' ich auf ainige Stunden ihn onraiten und mainen lieben Fraind begrüßen; komm ich jo noch immer zur rechten Zeit in Wien on. Waißt Du wos, Janczy? Wirst Du jetzt nach Hause zurückreiten; denn Dain Pferd und Du würden doch in zu schlechter Kondition in Wien ontreffen. Ober brauchst Du mainer Frau, gräfliche Gnoden, nicht zu sogen, daß ich hob' gemocht Obstecher unterwegs auf Schloß Guilaszhay."

„Herr Grof, bin ich verschwiegen wie Familiengrob. Ober, werden der Herr Grof auch ollain finden den Weg nach Wien und dann nach Berlin!"

„Werd ich finden, Janos, hob' ich Generalfeldmarschall-Stabskarte in linkes Hosentasche. Steht verzaichnet jedes Wirtshaus, auf und neben Landstroße."

So beruhigt und nachdem er seinen Herrn gebeten, die gute „Katicza" während des Distancerittes nach Möglichkeit zu schonen, machte Janos Kehrt und ritt unter Verzichtleistung auf „Kaiserstadt" Wien heimwärts nach dem großen Gut und Schloß „Mikosz-Mikoszhazy és Bolondmiska," wo der Paprikaspeck auf den Bäumen wächst und die Enten sich im Tokayerteich baden. — —

Zehn Tage waren verstrichen, seit Graf Mikosz das Schloß seiner „Ohnen" verlassen und er seiner alten

geleitet durch Zapfenstreich am Sonnabend abend und Reveille am Sonntag früh. Nachmittags um 1½ Uhr besetzte der Steuberwitzer Verein in drei Abteilungen die Ausgänge des Dorfes. Der Feind wurde um 2 Uhr durch berittene Patrouillen von drei Seiten gemeldet. Gegen 2½ Uhr erfolgte der erste Angriff durch den Köberwitzer, kurze Zeit darauf durch den Rohower Verein. Als endlich gegen 3 Uhr auch der Zauditzer Verein in das Gefecht eingriff, zog sich der Steuberwitzer Verein langsam zurück. Sodann wurde Steuberwitz umzingelt. Um 3½ Uhr stürmte General Wimpffen (Vereinsvorsitzender Kreis) in das Dorf, um dem Kaiser Napoleon (Fleischermeister Kugel) zu melden, daß ein Entrinnen unmöglich sei. Die weiße Fahne wurde gehißt, und unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches zog König Wilhelm (Hauptlehrer Sylvester aus Köberwitz) an der Spitze der siegreichen Truppen in Steuberwitz ein. Festungskommandant Krömer trat aus dem „Gouvernementsgebäude" und überreichte unter entsprechender Rede die Schlüssel der Festung. Hierauf wurde die Doppelthür des Hauses geöffnet, und mit gesenktem Haupt trat Kaiser Napoleon heraus, die Fahnen salutierten, und mit den bekannten Worten übergab er an den König Wilhelm den Degen; Herr Kugel hat seine Rolle meisterlich gespielt. Nach Abnahme der Parade ging es unter Bedeckung von 18 Reitern nach Wilhelmshöhe. Der historischen Treue wegen erwähnen wir noch, daß auch echtes, rotes Blut vor Steuberwitz geflossen ist. Einem Krieger wurde durch einen platzenden Böller der Oberschenkel zerschmettert.

Fühlbarer Wassermangel ist infolge der anhaltenden Trockenheit in einigen Dörfern der Mark eingetreten. Nicht nur einzelne Brunnen wollen versiegen, auch die kleinen Dorfteiche, die in Fällen von Feuersgefahr das Löschwasser spenden müssen, sind vertrocknet. Da alle Feldgräben und Tümpel gleichfalls trocken sind oder nur noch wenig schmutziges Wasser enthalten, leidet auch das Wild neben hochgradiger Insektenplage an quälendem Durst. Aus weiter Ferne dringen die Rehe an den Tegeler See vor, um sich durch einen frischen Trunk zu erquicken.

Vom Eisenbahnzug überfahren. Auf Haltestelle Frankenfelde der Strecke Konitz-Dirschau wurden durch den D-Zug ein etwa 75jähriger, angeblich schwerhöriger Schaftreiber und sieben Schafe seiner Herde überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte wollte die auf die Geleise hinausgelaufenen Schafe wieder hinuntertreiben. Den Zuruf, sich sofort aus dem Geleise zu entfernen, hat er nicht beachtet.

Gutes Gedächtnis. Bei dem Inhaber einer Kellerwirtschaft in Hamburg kehrte dieser Tage ein Gast ein, der dringend verdächtig ist, dem Wirt vor etwa zwei Jahren 200 Mark gestohlen zu haben. Der Bestohlene erkannte den Mann sofort wieder und veranlaßte dessen Verhaftung.

Unfreiwillige Arbeiter. In einer Gartenanlage in Leipzig-Lindenau hielt deren Inhaber sein Mittagsschläfchen, aus dem er durch ein Geräusch erweckt wurde. Als er nach der Ursache forschte, bemerkte er zwei zwölfjährige Buben, die eben seine Obstbäume plündern wollten. Mit einem Stock versehen schlich der Mann heran und stellte die Burschen vor die Wahl, entweder die massenhaften Raupen auf den Kohlbeeten abzusuchen, oder eine Tracht Prügel zu erhalten. Mit Rücksicht auf die Stärke des Stockes entschieden sich die Bürschchen für das Raupensuchen, was sie unter den wärmenden Strahlen der Mittagssonne in zweistündiger Arbeit bewältigten. Als ihnen dann vom Besitzer Butterbrot und Kaffee angeboten wurde, schlugen die Jungen dieses aus, waren vielmehr froh, durch die ihnen nun geöffnete Thür so schnell wie möglich das Weite suchen zu können.

Ein Konkurrenzkampf. Eigentümlich ist es drei Geschäftsleuten ergangen, die in Hannover die drei Läden eines Eckgrundstückes innehaben. Einer derselben wünschte die Läden seiner Nachbarn noch dazu zu mieten und bot dem Hauswirt für jeden derselben 1500 Mk. mehr. Da jedoch die Geschäfte schon lange an der betreffenden Stelle existierten, mußten sich die beiden andern Mieter entschließen, auch 1500 Mk. mehr zu bieten, worauf der Hauswirt natürlich einging. Kurze Zeit darauf erfuhr einer der Gesteigerten, daß ihm sein Nachbar den Streich gespielt. Er bot schleunigst ebenfalls für dessen Laden 1500 Mk. mehr, und das Ende vom Liede ist, daß jetzt jeder der drei Mieter 1500 Mk. mehr bezahlen muß.

Sechzig Jahre in einer Arbeitsstätte steht nunmehr der 84jährige städtische Forstarbeiter Heinrich Reinecke in Hannover. Der Magistrat erfreute den Jubilar durch Ueberreichung eines Geldgeschenkes von 100 Mk., der Kaiser ehrte den noch rüstigen Alten, der noch ohne Brille lesen kann, durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold, welches ihm durch den Stadtdirektor überreicht wurde. Das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber erhielt der Jubilar vor zehn Jahren anläßlich der Vollendung seiner fünfzigjährigen Thätigkeit im Dienste der Stadt.

Eine Anstalt zur Gewinnung von Rotlauf-Schutzserum ist gesichert. Aus Darmstadt wird geschrieben: Das großherzoglich hessische Ministerium hat nach Ablauf der letzten Rotlauf-Schutzimpfversuche des Obermedizinalrats Lorenz die Mittel bewilligt, um vorläufig in gemieteten Räumen die Anstalt unterzubringen, bis nach etatsmäßiger Bewilligung zu einem Neubau geschritten werden kann. Lorenz ist zu dem Ergebnis gekommen, daß sein Schutzverfahren eine mindestens ein Jahr lang dauernde Immunität gegen natürlichen Rotlauf erzeugt, ferner daß Verluste an Impfrotlauf als ausgeschlossen gelten können, wenn das Schutzserum die Eigenschaften besitzt, deren Vorbedingung Lorenz neuerdings festgestellt hat.

Durch den Einsturz eines Teiles eines Neubaues samt den Gerüsten wurden in Fünfkirchen 40 Arbeiter verschüttet. Einer wurde getötet, 36 schwer verletzt, davon 6 lebensgefährlich. Die übrigen 3 Arbeiter wurden leichter verletzt.

Die Abzeichen des Elsaß sind neuester Zeit in der Flagge weiß-rot und als Wahrzeichen das Stechpalmenblatt. Nachdem das Elsaß wieder deutsch geworden, wollte die Protestpartei von den deutschen Farben nichts wissen; man wählte, da es an einer altelsässischen Flagge fehlte, die Farben von Straßburg, und diese sind, wie von manchen andern deutschen Reichsstädten, weiß-rot. Also war weiß-rot eigentlich die Farbe der Protestpartei. Da aber eine kluge Reichsregierung nichts dagegen einwendete, so verlor die weiß-rote Fahne ihren widersetzlichen Anstrich, und sie ist heute Landesfarbe, wie in Preußen schwarz-weiß u. s. w. So flaggte man 1894 zu Schlettstadt bei der Säkularfeier der St. Fideskirche mit schwarz-weiß-rot, weiß-rot und weiß-gelb, der päpstlichen Farbe. Und so verrät die einst im Widerspruch gegen Deutschland gewählte Flagge einen echt deutschen Charakterzug, nämlich den der Kleinstaaterei. Nun die Stechpalme (iex aquifolium). Nachdem der Württemberger Euting den Vogesenklub ins Leben gerufen hatte, gab er dem Verein auch sein Zeichen, nämlich das Blatt der Stechpalme. Alle Anzeigen und Veröffentlichungen trugen dieses Blatt als Kennzeichen, ja bald schien es das Abzeichen der Vogesen zu sein. Kurt Mündel bildete es auf dem Umschlag seines Reisehandbuchs „Die Vogesen" ab, und Maria Rede, die Pfarrfrau von Rappoltsweiler, hat auf dem Umschlag des von ihr gegründeten Kalenders „Vogesengrün" zwei fruchttragende Stechpalmenzweige. So wurde dann in Gedichten „Vogesengrün" zum Namen der Stechpalme, deren einheimischer Name „Hülsen" oder „Hulst" (engl. holy, französ. houx) nur in wenigen Gegenden noch gebraucht wird. So wurde die Stechpalme ein Wahrzeichen für das Elsaß, so wie die Rottanne für den Harz, die Edeltanne für den Schwarzwald, die Eiche für Deutschland und das Edelweiß für die Alpen.

Die schöne Marietta. Arm und verlassen ist, so wird aus der österreichischen Hauptstadt geschrieben, Marietta Angeli, die blonde Artistin, derentwegen zwei sich mit Revolverschüssen töteten, zwei andre in den Kerker mußten, in der Nähe Wiens gestorben. Sie hat nicht lange und doch viel gelebt; ihr artistisches Können war schwach — ihre Reize waren stark. Sie starb, da ihre Schönheit, mit der sie so klug zu rechnen und zu glänzen verstanden hatte, schon im raschen Verblühen war. Sie war eine Brünnerin und hieß der Mutter nach Katharina Marschall. Als Chansonnette trat sie zuerst auf kleinen Provinzbühnen auf; dann verdrehte sie den Budapester Lebemännern den Kopf und sang im Wiener Orpheum internationale Gassenhauer. Damals war sie in der vollen Schönheitsreife, ließ sich von vielen verehren, hielt sich einen dressierten Hund und gefiel sich in einem ernst aussehenden Liebesverhältnis mit dem Sekretär des Orpheums, Ritter v. Gyra. Sie hielt ihm nicht die Treue, und er kam wegen Veruntreuung vor die Geschworenen. Die schöne Marietta benutzte diesen Anlaß, um zu Ronacher überzugehen. Der Abwechselung halber ließ sie dann den russischen Grafen Krajewski, mit dem sie sich auf Reisen begab, einen Selbstmord begehen, nicht früher, bevor er sie auf seinen Gütern reiten gelehrt und ihr einen kleinen Marstall für die Kleinigkeit von 30 000 fl. vermacht hatte. Eine der Beweglichsten und Unternehmendsten vom „fahrenden Volk", wurde sie nun plötzlich Cirkusdirektorin und zog am 15. November 1893 in die lange verlassenen Räume des Wiener Cirkus Renz ein. Die „Frau Direktorin", eine Künstlerin in Koketterie und Augensprache, war keine Meisterin der Pferdedressur. Es gab einen jungen Grafen, der sich hieran nicht kehrte und ihr sein Herz schenkte und nebenbei, was er an Geld auftreiben konnte. Bald darauf meldeten die Zeitungen die Verhaftung eines Aristokraten wegen schmutziger Wechsel . . . Doch ein neuer Geldmensch war nahe. Er hieß Adolf Ferles und schoß sich als Defraudant eine Kugel durch den Kopf. Der Cirkus Angeli zog nicht auf die Dauer. Pferde und Einrichtung kamen bald unter den Hammer. Marietta Angeli verließ nun die Stadt, die so wenig Verständnis für Cirkusgenie hatte, trieb sich dann in der Provinz als Cirkusdirektorin umher und klopfte schließlich krank und mittellos bei einer Freundin in einer Wiener Sommerfrische an. Hier starb sie, kaum 35 Jahre alt.

Ein Hochstapler. Man schreibt aus Bozen: Zu Beginn des Frühjahrs trieb sich in der Bozener Gegend, im Eisack- und im Pusterthale ein elegant gekleidetes Individuum herum, das sich bald als Graf Oeff aus Brandenburg, Oberst der Leibgarde in Berlin, bald als Graf Dettler, Offizier und Millionär aus Brüssel, ausgab und verschiedenen Grundbesitzern vorschwindelte, es habe wegen Majestäts-Beleidigung aus Preußen, beziehungsweise Belgien flüchten müssen und benötige einen Betrag von 30 bis 50 fl., um in die Schweiz gelangen zu können. Für die ihm auf diese Angaben hin von vielen Seiten gutmütig ausgefolgten Beträge stellte der Hochstapler den geprellten Bauern Wechsel bis zur Höhe von 3000 fl. aus, auf deren Einlösung dieselben natürlich noch heute warten. Der Pseudo-Kavalier verschwand aus Tirol und wurde kürzlich in Solothurn wegen ähnlicher Schwindeleien verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er Joseph Teufel heißt, aus Bayreuth stammt, seinerzeit aus der bayerischen Armee desertierte und in die französische Fremdenlegion eintrat. Bei derselben wurde er zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt und in Marseille interniert, von wo er Mitte August nach Oesterreich kam. Teufel wurde von der Schweizer Eidgenossenschaft dem Bozener Kreisgericht ausgeliefert und wird sich nun während der nächsten Schwurgerichts-Session zu verantworten haben, nachdem gegen ihn die Anklage wegen Betruges und Gewohnheitsschwindels erhoben worden ist.

Die Untersuchung der im Rothschildschen Bankhause in Paris niedergelegten Bombe ergab, daß sie pulverisiertes Chlorkali enthielt und daß sie so schlecht fabriziert war, daß, wenn sie explodiert wäre, kein großer Schaden angerichtet worden wäre. Der „Temps" behauptet, der Attentäter habe Mitwisser gehabt und die Polizei sei dem Komplott auf der Spur.

Vermischtes.

Dichterkolonien betitelt sich eine niedliche Plauderei des „W. T.", der wir folgendes entnehmen: „In den unterschiedlichen Sommerfrischen und Kurorten hämmern unsre vaterländischen und auch die ausländischen Autoren an allen möglichen und unmöglichen Bühnenarbeiten. Heutzutage hat ja jeder Winkeldichter schon seinen Dichterwinkel, und wem es die Mittel nur halbwegs erlauben, der dichtet in Ischl, Reichenau oder Hall. Die Stoffe liegen ja nur so in der „Luft". Eine unter komischen Umständen zurückgegangene Partie giebt einen drolligen Einakter, eine verschleierte Dame, der nur der höchste Luxus konveniert und an der alles dunkel ist, besonders die Vergangenheit, giebt ein interessantes Sittenstück, und auf den Esplanaden bummeln groteske Possenfiguren. Vor einigen Tagen saßen in einer Sommerfrische drei Dichter beisammen. Jedem von ihnen war ein dramatischer Unglücksfall zugestoßen. Jeder jammerte über die tristen Zustände auf dem Theater und erklärte, daß die Direktoren kaum noch zu den Menschen zählen; denn sie wollten nur auf acceptierte Stücke Vorschüsse gewähren. „Was hast Du geschrieben?" fragte der erste. — „Einen Einakter," und erzählte flugs die Handlung. Das Stück erwies sich als außerordentlich bühnenfähig, denn es enthielt die — bewährtesten Effekte. Darauf klagte der zweite sein poetisches Leid. Es handelte sich wieder um einen Einakter. Natürlich beeilte er sich ebenfalls, den Stoff sofort zu erzählen. Die zwei Zuhörer schüttelten beständig die Köpfe, denn sie kämpften gegen den Schlaf an. Endlich kam der dritte zu Worte — es war wieder ein Einakter. Sie spendeten sich ungeheuer viel Lob und schmeichelten sich gegenseitig, daß die Witze den Reiz der Originalität besäßen. Und doch wurde jeder der Einakter vom Theaterdirektor refusiert. Es war ein Jammer. Da tauchte ein gewaltiges Projekt auf, imponierend in seiner praktischen Brauchbarkeit. Sie beschlossen, aus den drei Einaktern eine dreiaktige Operette zu machen. Den Komponisten hatten sie sofort gefunden, dem es Freude machte, für die Popularität von Strauß und Millöcker auf Umwegen zu sorgen.

Gewohnheit gemäß nichts hatte von sich hören lassen. Da endlich am elften Tage traf von einer kleinen ungarischen Station eine Depesche ein, die lakonisch meldete: „Treff ich morgen nebst „Katicza" in vollkommen gutes Kondition ain!"

Schnell verbreitete sich die Nachricht auf dem Schloß, dem Gut und im Dorfe selbst und alle nur möglichen Vorbereitungen behufs würdigen Empfanges des Schloßherrn wurden getroffen. Und richtig, als Graf Mikosz am nächsten Vormittag am Dorfeingang angeritten kam, da vermochte er sein eigenes Heim kaum wiederzuerkennen. Ueberall Guirlanden, Fahnen und Blumen, und auf dem Wege Stroh, Heu und frisches Gras gestreut. Ueberall Aufschriften wie „Eljen Grof Mikosz ur! Eljen dem Sieger bei Distanceritt! — sodann: „Eljen „Katicza"! Eljen Mikosz!" Sieben weißgekleidete Jungfrauen aus dem Dorfe, fünf andre aus dem Nachbardorfe, also zwölf Ehrenjungfrauen, streuten ihm Blumen entgegen und sangen mit ungarischer Textunterlage das schöne Lied aus dem Freischütz: „Wir winden Dir den Jungfernkranz" u. s. w., die Schuljugend sang die ungarische Hymne und der Dorfbiro hielt dann eine schöne Ansprache:

„Ollergnädigster Grof, Herr und Gebieter! Ruhmreichster Magnat des Londes! Gonzes civilisiertes Airopa nebst Nebenländern sieht mit Errfurcht auf unser stolzes Mikoshazy, welches haite gewissermoßen nicht nur Mittelpunkt von Ungarn und gonzes Erde, sondern des gonzen Weltolls mit ollen, wos dazu gehört, bildet. Laider hat sich infolge mongelhoftes ortografisches Bildung in fost olle daitschen Zeitungen Irrtum eingeschlichen, indem mon ollgemain stott Mikosz, Miklos als Sieger ongegeben hot; ober ungorisches Nationolgefühl hot sich nicht irre führen lossen, und hoben wir sofort gewußt, doß nur unser ollergnädigster Herr Grof Mikosz mit der „Katicza" gemaint sain konn; denn von dieser edlen Sorte giebt es keine ondre. Wos uns ober noch gonz besondre Fraide mocht, dos ist, doß trotz den schrecklichen Onstrengungen des Distanceritts Euer Gnoden und die „Katicza, wie wir sehen, sich in bester Konfussion befinden — ja, es ist nicht zuviel gelogen, wenn wir sogen, daß Sie baide zu unsrer Fraide sich im frischesten wohlgenährtesten Originalzustonde befinden. Und in diesem Sinn rufen wir olle mit Begaisterung: „Eljen Grof! Eljen „Katicza"! Die Sieger von großes Distanceritt!"

Ruhig hatte Grof Mikosz all' die Huldigungen über sich ergehen lassen und auch den jetzt erfolgenden Tusch der Zigeunerkapelle und den folgenden Rakotzy-Marsch, dann aber winkte er gelassen von seiner „Katicza" herab, um das Wort zu ergreifen:

„Maine lieben Londslaite, Pforrer, Lehrer, Ortsrichter, Errenjungfrauen und sonstige Onwesende! Nehmen Sie schönsten Donk für liebenswürdiges Empfong, und insbesondere Sie, Herr Biro, für schön ainstudierte, gebildete Redde — ober konn ich nicht onnehmen; will ich mich nicht schmücken mit Fedder von ondre Roß und Raiter, hat Grof Mikosz auch nicht nötig. Hob' ich zwor Obsicht gehobt, Distonce zu raiten, bin ich ober nicht geritten auf Rotschlog von mainiges Fraind und Milchbruder Baron Arpod Guilaszhazy, Edler von Paprikasz. „Grof Mikosz," hat er zu mir gesogt, „wirst Du nicht so dumm sein, zu Schindluder zu raiten Dich und Dain eddles Ferrd. Blaibst Du ainige Zeit bei mir. Hob' ich ausgezeignetes Tokayer-Ausbruch in Keller und auch Witwe Cliquot, und donn gehen wir zusommen auf Fosonnen-, Schnepfen-, Hosenjogd. Daine „Katicza" stellst Du indessen in Stoll, und solchermoßen wirst Du noch zehn odder vierzehn Togen, wenn die ondern Distonce geritten hoben, mit Dainem Ferrd in Kondition auf Dainem Gut wieder onkommen. Und so hob' ich denn befolgt den Rotschlog von mainem Fraind und Milchbruder und befinde ich mich und die „Katicza" sehrr wohl dabei. Damit Ihr ober, geliebte Londslaite, Unterthonen unn Errenjungfrauen Euch heute nicht umsonst ongestrengt hoben sollt, so losse ich Euch hait Obend in der großen Aussponnung ein Fest geben, wo sich jeddermonn noch Herzenslust betrinken konn. Dieses Fest gebe ich Euch nicht zu mainen Erren, sondern zu Erren des wirklichen zwaiten Siegers beim Distonceritt, mainem lieben Londsmann Obberleutnant Miklos, wobei ich ober bemerke, daß er gonz bestimmt den ersten Prais erholten hätte, wenn dos „L" in sainem Nomen gefehlt hätte."

„Eljen! Eljen! Grof Mikosz!" ertönte es neuerdings. Jetzt erst gewahrte Mikosz seinen getreuen Janos, der anscheinend in etwas gedrückter Stimmung bei Seite stand:

„He! Janczy! Wos mocht maine Frau gräfliche Gnoden?"

„aj, jaj, istenem! Gnädige Frau Gräfin ist sofort noch Bekonntwerden von Euer Gnoden Sieg mit Blitzzug noch Berlin gefohren, um Ihnen zu grotulieren, und ist noch nicht wieder zurückaingetroffen!"

„Hm! — Teremtete!! Hoffentlich kehrt sie in gutes Kondition zurück."

(M. 95. 22.b

Anzeiger.

Aus dem Reichsgesetz vom 13. Juni d. Js., betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts werden die nachstehenden Bestimmungen hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Bemerkt wird, daß bezügliche Anträge an den Magistrat zu richten sind.

Malchow, am 11. September 1895.

Der Magistrat. [3094]

§ 1.

Die Wittwe und die hinterbliebenen ehelichen oder durch nachgefolgte Ehe legitimirten Kinder einer dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörenden Person des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts erhalten aus der Reichskasse Wittwen- und Waisengeld, wenn der Ehemann oder Vater nach Ablauf einer mindestens zehnjährigen Dienstzeit verstorben ist.

Ist der Tod die Folge einer bei Ausübung des Dienstes erlittenen Beschädigung, so ist Wittwen- und Waisengeld auch schon bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit und selbst dann zuständig, wenn der Ehemann oder Vater zur Zeit seines Todes dem aktiven Heere oder der aktiven Marine nicht mehr angehört hat, aber vor Ablauf von sechs Jahren nach der Entlassung aus dem aktiven Dienste verstorben ist (§ 38 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874).

Die Berechnung der Dienstzeit sowie die Feststellung einer Dienstbeschädigung erfolgt nach den bezüglichen Bestimmungen des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 nebst Abänderungen und Ergänzungen (§§ 60 beziehungsweise 59 und 83 ebenda).

§ 2.

Das Wittwengeld beträgt 160 Mark jährlich, gleichviel welcher Charge der Ehemann zur Zeit seines Todes angehört beziehungsweise ob und welche Pension er bezogen hat.

Das Waisengeld für Kinder, deren Mutter lebt und zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Bezuge von Wittwengeld berechtigt war, beträgt 32 Mark jährlich für jedes Kind; für Kinder, deren Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Ehemannes zum Bezuge von Wittwengeld nicht berechtigt war, 54 Mark jährlich für jedes Kind.

Waisengeld wird für Kinder, welche in Militärerziehungsanstalten aufgenommen worden sind, nur zu demjenigen Betrage gezahlt, bis zu welchem für das betreffende Kind Pensionsgeld oder Erziehungsbeitrag an die Anstalt zu entrichten ist.

§ 3.

Das Wittwen- und Waisengeld erhöht sich für die Hinterbliebenen derjenigen Mannschaften vom Feldwebel abwärts, welchen eine mehr als zwölfjährige Dienstzeit zur Seite steht, für jedes Jahr dieser weiteren Dienstzeit bis zum vollendeten vierzigsten Dienstjahre um 6⅔ Procent der im § 2 bestimmten Sätze.

Die bei Berechnung der Monatsbeträge sich ergebenden Bruchpfennig sind auf volle Pfennig abzurunden.

Am
Freitag, den 20. September d. J., Vorm. 10 Uhr
sollen

1. 5 Ackerkaveln auf dem Eulertsberge Nr. 1—5,
2. 4 Ackerkaveln im Steinfuhrt Nr. 1—4,
3. 1 Ackerkavel vor dem Steinfuhrt incl. der kl. Wiese Nr. 5,
4. 20 Ackerkaveln im Buchholze, links an der Chaussee Nr. 1—20,
5. 16 Ackerkaveln vor dem Buchholze, rechts am Lenzer Wege Nr. 1—16,
6. 4 Ackerkaveln auf dem Hasenkamp, rechts an der Chaussee Nr. 1—4,
7. 5 Ackerkaveln am Mühlenberge Nr. 1—5,
8. 3 Ackerkaveln, die sogenannten Grüssower-Kämpe auf der Klosterseite Nr. 1—3,
9. der frühere Stadtsecretär-Dienstacker
   1. Ein Stück im Mittelfelde beim Steinfuhrt,
   2. Ein Stück im Krebsfelde,
10. 4 Ackerkaveln unterhalb am alten Kirchhofe Nr. 1—4,
11. 1 Gartenkavel im Teich, früherer Secretär-Dienstgarten,
    2 Gartenkavelns bei der Bleiche,
    1 Ackerkavel, das kleine Dreieck für die Armenkasse,

auf die 6 Jahre 1896—1902 auf dem Rathhause verpachtet werden, und werden Pachtliebhaber dazu eingeladen mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Malchow, den 9. September 1895.

Der Magistrat. [3164]

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Mittelsaat im Mittelfelde Nr. 807 der Erben der wail. Tischlermeisterin Hedwig Rehberg geb. Müller einen zweiten Termin zum Ueberbot auf

Freitag, den 20. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Gastwirths Herrn Suderow an. Aus den Verkaufsbedingungen wird bemerkt, daß im Ueberbotstermine bei annehmbarem Bot der Zuschlag sofort ertheilt werden wird.

Malchow, den 13. Sept. 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 15. d. M.
in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

! Für Hausfrauen !

Wenn Sie Seife kochen wollen, so gebrauchen Sie keinen Seifenstein, sondern **Natronlauge !** weil Sie hierdurch eine viel schönere Seife erzielen. Per Pfd. 20 Pfg. Recepte gratis!!

Rothe Kreuz-Drogerie.

Großes Cakes-Lager.

Albert-Cakes.
Pic-Nic-Cakes.
Demi-Lune-Cakes.
Mixed-Cakes.
Suppen-Macaronen.
Patience-Cakes.
Brandenburg. Cakes.

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaarenhandlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben
zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.
Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Empfehle zur
Herbst- und Winter-Saison
mein neu eingerichtetes Lager so angelegentlichst als ergebenst.

Ganz besonders mache ich auf einen großen **Posten rein wollener Winter-Kleider-Stoffe** in Cheviot, schwarz und couleurt aufmerksam. **Tuch-** und **gezwirnte Waaren,** ferner einen **Posten gemusterter, schwarzer Sachen,** eine **Partie Halbtuche** und starke, gestreifte und carrirte ganz derbe **Winterkleider.** Sämmtliche **Schneiderei-Artikel** zu ganz soliden Preisen. Die Preise sind äußerst niedrig gestellt, so daß der Verkauf nur gegen Baarzahlung stattfinden kann.

Malchow, im September 1895.

Hochachtungsvoll
Carl Behnke.

Säcke,

neu und haltbar, empfiehlt

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtlicher vorräthigen Waaren, als:

Strickgarne in Wolle und Baumwolle, in jeder Farbe und Qualität.
Strümpfe, wollene und baumwollene, für Damen und Kinder.
Damen- und Kinder-Röcke in Wolle und Baumwolle.
Schürzen und Corsetts in jeder Preislage und Nummer.
Leibwäsche für Damen und Herren in Wolle und Trikot.
Leinene Wäsche für Damen und Kinder.
Sport-Hemden und **Häckelgarne** in allen Preislagen.
Zwirn, Band, Knöpfe, Handschuhe für Damen u. Kinder.
Schmucksachen aller Art.
Parchend, grau, braun und weiß in Stücken.
Halbleinen passend zu Damenbeinkleidern.
Schürzenstoffe verschiedener Art.
Damen-Taillen in Trikot, Wolle und Baumwolle.
Anstands-Röcke für Damen und Kinder.
Seidene und baumwollene **Bänder** in allen Farben.
Seifen, Parfüm u. s. w. u. s. w.
Auf Leinen aufgezeichnete **Tischläufer** und **Decken,** passend zu Weihnachts-Geschenken.
Stramin u. s. w.

Verkaufe Alles, um damit zu räumen, zu Einkaufspreisen.

Margarethe Traudes.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe zu Selbstkostenpreis.

G. Jacobs.

Am Sonntag, den 15. September
findet unter Mitwirkung der
Militär-Musiker-Vorschule zu Malchow
ein

Vocal- u. Instrumental-Concert

mit nachfolgendem Balle
im Saale der Frau **Venteuse** zu **Rossentiner Hütte** statt.
Anfang des Concerts 4½ Uhr Nachmittags.
Entree a Person 30 Pfg.
Für Tanz zahlen Herren 1 Mk.
Zu diesem Feste erlaubt sich ganz besonders einzuladen

Der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins „Liederkranz" zu Rossentiner Hütte.

Empfehle beste
Braunkohlen-Briketts
vom Lager,
Hörlitzer Werke „MARIE"

Senftenberg.

Aufträge für spätere Lieferungen werden jederzeit entgegengenommen.

Jul. Kröplin.

NB Laut Analyse der Königlichen geologischen Landesanstalt und Bergacademie zu Berlin enthalten obige Briketts unter Andern:
12,37 % Wassergehalt, **4,06** % Asche, **4388** Calorien Heizeffekt nach Berthier, mithin ein Fabrikat, welches bisher unerreicht sein dürfte.

Ein neues
Damenrad
steht preiswürdig zum Verkauf.

C. F. Rehberg.

---

2 fast neue
Wandarm-Lampen,
auch **Schaufenster-Rahmen** mit Vorsätzen sind zu verkaufen.

Poppentiner Kalk
frisch gebrannt und 1. Qualität, sowie
Harzer Marmorkalk und Cementkalk
stets auf Lager vorräthig.

C. Rehberg.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere.
In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig i. Malchow.

Alle, welche noch Forderungen an mich zu haben glauben, wollen ihre Rechnungen bis zum 1. October d. J. einreichen, ebenfalls wollen Diejenigen, welche noch Zahlung am mich zu leisten haben, dieselbe bis zum 1. October d. J. begleichen.

Margarethe Traudes.

Zu Michaelis event. 24. October ist in **Silz** eine **Wohnung** zu vermiethen. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Eine kleine **Oberwohnung** ist zu Michaelis an ruhige Leute zu vermiethen

Lisette Schröder.

Ein Mädchen,
welches 1 oder 2 Jahr confirmirt ist, wird zu sofort oder 24. October d. J. gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
14. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Arbeiter Ludw. Möller S.: Hermann Wilhelm Friedrich Martin.

Getraut: Tuchmacher Richard A. K. F. Drecoll hieselbst und Jungfrau Ida M. L. Tiedke zu Kisserow.

Beerdigt: Gutsinspectorwittwe Jarchow aus Grüssow 35½ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 75. Mittwoch, den 18. September 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Krakow, 14. Sept. Unfall. In der städtischen Windmühle gerieth der dort beschäftigte Müllergeselle in der Nacht vom 12. zum 13. d. in das Getriebe der Mühle und erlitt eine arge Quetschung, so daß ihm einige Glieder von den Fingern amputirt werden mußten.

Schwerin, 13. Sept. Ein Unglücksfall hat sich heute Morgen auf der Chaussee im Werderholz zugetragen. Der dort mit Chausseearbeiten beschäftigte Arbeiter Krey wurde stark blutend von einem des Weges kommenden Milchfahrer angetroffen, dem er mittheilte, er habe einen Strauch schneiden wollen, sei hierbei gestolpert und habe er sich dabei mit dem Messer stark am Unterleibe verletzt. Der Milchfahrer wollte den Verwundeten auf seinem Wagen zur Stadt mitnehmen, jedoch wurde der Arbeiter mittlerweile ohnmächtig, so daß der Milchfahrer außer stande war, ihn auf den Wagen zu bringen. Er fuhr daher schnell zum Forsthof, wo er von dem Geschehenen Mittheilung machte, ebenso unterrichtete er den Chausseewärter. Die schnell herbeieilenden Personen fanden den Arbeiter nur noch als Leiche, da er jedenfalls an Verblutung gestorben war. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und mehrere erwachsene Kinder.

Rostock, 12. Sept. Ein sehr betrübender Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich heute bei dem Uebergange der Satower Chaussee über die Rostock-Doberaner Bahn. Als der heute Nachmittag 2 Uhr von Wismar kommende Zug diesen Uebergang passirte, befand sich auf demselben gerade ein im ungefähren Alter von 17 Jahren stehendes Mädchen. Um sich vor dem Winde zu schützen, hatte dasselbe seinen Schirm aufgespannt, so daß es den herannahenden Zug nicht bemerkte, auch die von demselben gegebenen Signale nicht hörte; so kam es, daß die Locomotive die Unglückliche erfaßte; durch den Stoß der Maschine wurde ihr der Unterkiefer zerschmettert und das Genick gebrochen, so daß der Tod bald eintrat. Der Zug wurde zum Halten gebracht und nahm die Leiche mit nach dem Lloydbahnhofe. Dort fand heute Nachmittag die Besichtigung derselben durch die Staatsanwaltschaft statt, worauf die Leiche nach dem Pathologischen Institut übergeführt wurde. Die Wäsche der Verunglückten war mit den Buchstaben C. R. gezeichnet.

— Der 100 000 Mark-Gewinn der Mecklenburgischen Landes-Lotterie ist zu einem Achtel nach Goldberg gefallen, wo ein Handwerker der glückliche Gewinner ist. Derselbe hat bereits 10 000 Mark ausgezahlt erhalten.

Gadebusch, 12. Sept. Heute Morgen widerfuhr der Wittenburger Post in der Steinstraße ein Unfall. Es strauchelte nämlich eines der Pferde, wobei sich die Leine um die Deichsel oder Halskette schlang, so daß die Pferde dadurch gezwungen wurden, rückwärts zu gehen. Der Postillon zog die Bremse an, und die Folge war, daß das Vorderwagengestell mit schiefer Richtung sich quer vor den Hinterwagen schob, so daß beim Andrängen der Pferde, der Postwagen umschlug. Der einzige Passagier der Post war glücklicherweise vorher beim Hotel abgestiegen und der Postillon konnte noch rechtzeitig vom Bock springen. Der Packetkasten auf dem Wagen wurde zertrümmert, auch die Zugstangen an der Deichsel, im Uebrigen aber sind die Pferde, die ruhig stehen blieben, und der Wagen unversehrt geblieben.

Grevesmühlen, 12. Sept. Auf dem Forsthofe zu Everstorf ereignete sich am Montag dieser Woche beim Heueinfahren ein Unglücksfall. Eine Frau warf von dem vollgeladenen Wagen eine Heugabel in einen neben dem Wagen stehenden Haufen und bemerkte nicht, daß der 6jährige Sohn des Försters C. sich an den Haufen gelegt hatte. Die Zinken der Gabel fuhren dem Knaben in den Kopf, und erhielt derselbe zwei so tiefe Wunden, daß sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Parchim, 12. Sept. Zum zweiten Male in dieser Woche hatten wir heute Abend Feuer und zwar war es ein größerer Brand, der die Feuerwehren in Thätigkeit rief. Auf bisher nicht ermittelte Weise war dasselbe in der am Stolper Wege gelegenen Scheune des Fuhrmanns Wahls aufgegangen und ergriff auch die übrigen 4 in derselben Reihe stehenden Scheunen, welche dem Schlachter Gläsel, Sattler Wahls, Schuhmacher Rhode und Tuchmacher Wulff gehörten und sämmtlich mit Erntevorräthen gefüllt waren. An ein Retten derselben war nicht zu denken; vielmehr hatte die Feuerwehr ihre volle Thätigkeit an der Erhaltung der gegenüberliegenden längeren Scheunenreihe. Die Scheunen und deren Inhalt waren nur zum Theil versichert. Beim Anrücken der Feuerwehr ereignete sich auch ein Unfall, indem ein 12jähriger Knabe mit einer Spritze überfahren wurde; jedoch scheint derselbe keine schweren Verletzungen erlitten zu haben.

— Hofnachricht. Da in dem Befinden S. K. H. des Großherzogs in den letzten acht Tagen keine Veränderung und merkliche Besserung eingetreten ist, wird Allerhöchstderselbe sich am Dienstag, 17. September, Abends von hier nach der Schweiz, zunächst nach Genf, begeben.

— Zur schnellen Verpflegung der vom Manöver heimkehrenden Truppen war gestern auf Bahnhof Kleinen eine Feldküche in Thätigkeit, aus welcher alle den Bahnhof Kleinen berührenden Truppen von Nachts 2 Uhr an verpflegt wurden. Die Feldküche hatte ihren Stand südlich vom Empfangsgebäude und arbeitete fortwährend mit vier großen Doppelkesseln, von denen jeder einfache Kessel 400 Liter faßte, so daß in den acht einfachen Kesseln eine Menge von 3200 Lit. an Speisen zur Verfügung stand. Die Küche war durch eine Wasserleitung mit dem See verbunden und besaß in ihrem Innern alle Einrichtungen zur schnellen Bereitung der Speisen. Die Vertheilung der Speisen an die nacheinander mit Militärzügen eintreffenden Mannschaften geschah von drei Schaltern aus, an welche das Militär zu zweien herantrat. Die Bedienung ging so schnell und sicher von Statten, daß z. B. ein Zug von 1100 Mann in dem kurzen Zeitraum von 20 Minuten abgefertigt wurde. Zur Inaugenscheinnahme dieser militärischen Massenverpflegung hatten sich Zuschauer in großer Zahl eingefunden.

Güstrow, 13. Sept. Im Garten des Herrn Malermeister Behrends hierselbst wurde eine neu eingeführte, sehr schöne Kartoffel im Gewicht zu 600 Gramm aufgenommen. 5 Knollen wiegen 1750 Gr.

— Eine mehr als zweifelhafte Nachricht kommt aus der Serbischen Hauptstadt Belgrad. Danach soll die Verlobung des Königs Alexander von Serbien mit der ältesten Tochter unseres Großherzogl. Paares, der zu Schwerin am 24. Dec. 1879 geb. Herzogin Alexandrine Auguste Hoheit, bevorstehen.

Plau, 15. Sept. Bei der Ausübung eines Einbruchsdiebstahls wurden, wie wir hören, in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend voriger Woche in dem etwa eine Meile von hier entfernten Retzow zwei preußische Arbeiter ertappt. Die Diebe versuchten angeblich vermittelst einer Leiter dem Räucherboden des Herrenhauses einen Besuch abzustatten, wobei indessen durch das verursachte Geräusch die Bewohner erwachten und zur Festnahme der Diebe schritten. Auf dem Wege nach hier, wohin sie vermittelst eines Wagens durch die von hier requirirte Polizei transportirt werden sollten, machte der eine der Verhafteten einen Fluchtversuch, der indessen mißlang. Ein ähnliches Manöver, wie das obige, soll schon einmal im Laufe dieses Sommers in R. versucht worden sein.

— Zahlungen sind nur an die Firma zu richten, heißt es vielfach auf den Rechnungen großer Handlungshäuser, welche ihre Kundschaft durch Reisende besuchen lassen. Dieser Satz ist von großer Bedeutung und will beachtet sein, wenn man sich nicht der Gefahr des zweimaligen Zahlens aussetzen will. In Trier sind vor wenigen Tagen verschiedene Firmen, die trotz des erwähnten Vermerks dem Reisenden eines Hauses, welcher dann durchging, Rechnungen bezahlt haben, verurtheilt worden, die betreffenden Summen noch einmal zu begleichen.

Grevesmühlen, 16. Sept. Gestern Abend wurde hier von etwa 7½ Uhr an bis nach Mitternacht in südöstlicher Richtung ein heller Feuerschein bemerkt. Heute Morgen kommt nun die Nachricht, daß es auf Forsthof Zickhusen gebrannt hat. Genauere Angaben über Umfang und Entstehung des Feuers fehlen noch. — Auch in westlicher Richtung ward in letzter Nacht gegen 3 Uhr ein starker Feuerschein wahrgenommen, der auf ein größeres Schadenfeuer schließen läßt.

Neustadt, 15. Sept. In der verflossenen Nacht gelang es einem Gefangenen, aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß zu entkommen. Der Flüchtling, ein Bildhauer ist etwa 20 Jahre alt, er sollte wegen wiederholten Diebstahls 1 Jahr Gefängniß abbüßen. Mit großer List und Verwegenheit bewerkstelligte er seine Flucht. Mittels eines Holzstückchens öffnete er die ihm angelegten Handschellen, durchbrach die Mauer und kletterte aufs Dach. Hier verschaffte er sich die Stricke, welche an zwei Fahnenstangen hingen, entwandte aus einem Koffer einen Anzug, den er sogleich angelegt haben muß, da seine eigene Kleidung gefunden wurde, und ließ sich mittelst der Stricke aus einem Fenster des Daches zur Erde herab. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Entsprungenen.

Strelitz, 12. Sept. In der verwichenen Nacht wurde ein Einbruch in die Villa des Zimmermeisters M. verübt. Der Einbrecher hatte nach Zertrümmern einer Fensterscheibe die zu ebener Erde belegene Arbeitsstube betreten, mußte aber, da der eiserne Arnheim des Herrn M., dem wohl hauptsächlich der nächtliche Besuch gelten sollte, allen unliebsamen Angriffen Stand hielt, unverrichteter Sache das Feld wieder räumen.

Woldegk, 11. Sept. Kassendiebstahl. Als gestern Morgen der hiesige Bahnbeamte O. in den Billetschalterraum trat, bemerkte er, daß die Kasse erbrochen und deren Inhalt im Betrage von 69,85 Mk. gestohlen war. Der oder die Thäter sind bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Neubrandenburg, 12. Sept. In diesen Tagen wurde von dem Forstbeamten Diekmann in der dem Landmarschall v. Engel gehörenden Waldung beim benachbarten Dorfe Eichhorst ein Steinadler erlegt. Die Körperlänge des Adlers beträgt etwa 80 Ctm. und seine Flügelspannung gegen 2 Meter. Steinadler kommen in den hiesigen Waldungen häufiger vor.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel
in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete**
Michels & Cie., Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie gemeldet wird, ist Graf von Waldersee zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Range eines Feldmarschalls ernannt worden.

— Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch wird ihren Entwurf bis Ende dieses Monats fertigstellen, so daß der Bundesrat demnächst zur Beschlußfassung über die Arbeit der Kommission schreiten kann.

— Aus Bremen wird berichtet: Der Juristentag hat vor Beendigung seiner Beratungen noch folgenden Beschluß gefaßt: Da der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs in zweiter Lesung wesentliche Verbesserungen erfahren hat, so erklärt der Deutsche Juristentag es als wünschenswert, daß der Bundesrat und der Reichstag ein baldiges Zustandekommen des Gesetzbuchs herbeiführe. Ferner wurde nachstehende Resolution gefaßt: „Es empfiehlt sich, im Wege der Gesetzgebung einen wirksamen Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb zu schaffen. Die Frage, in welcher Weise dieser Schutz zu schaffen ist, ob insbesondere durch strafrechtliche Bestimmungen, bleibt jener späteren Beschlußfassung vorbehalten."

— In einer St. Petersburger Zuschrift der „Köln. Ztg." werden die oldenburgischen Thronfolgeraussichten des in einem russischen Garde-Regiment dienenden Prinzen Peter von Oldenburg besprochen; es heißt dort: Der 26jährige junge Mann ist ausschließlich im russischen Geiste erzogen; dem Hausgesetz nach ist er zwar evangelisch, doch ging man so weit, ihm sogar den Konfirmationsunterricht in der russischen Sprache erteilen zu lassen. Des Deutschen ist er nur unvollkommen mächtig; wenigstens behauptet er dies selbst, und wenn er einmal ausnahmsweise einige Worte deutsch spricht, so klingt es ganz gebrochen. Der Prinz besucht Deutschland niemals, höchstens vorübergehend zu einem Familientag in Oldenburg; er macht aus seiner Abneigung gegen Deutschland durchaus kein Hehl, und wenn, wie es oft geschieht, in seinem Regiment über Deutschland und deutsche Eigentümlichkeiten gespottet wird, so bleibt er dabei nicht zurück. Sein Urgroßvater, Vater und Großvater waren bereits in russischen Diensten, da ist es kein Wunder, wenn der Prinz ausschließlich Rußland als seine Heimat betrachtet. Das genannte Blatt meint, jedem wahren Deutschen müsse es unnatürlich erscheinen, einen dem deutschen Wesen solchermaßen abgeneigten Fürsten auch nur als Anwärter auf einen deutschen Thron zu wissen, und in irgend welcher Weise müßten Schritte geschehen, den Prinzen entweder zum Austritt aus dem russischen und Eintritt in den deutschen Dienst zu veranlassen, oder ihn von der Thronfolge auszuschließen. Als der Herzog von Edinburg nur Anwärter auf den Thron von Koburg-Gotha war, ließ er seinen Sohn richtigerweise in preußische Dienste treten; mit dem Prinzen von Oldenburg müßte, so lange er noch jung und erziehungsfähig ist, das nämliche der Fall sein.

Schweiz. Die zwischen Italien und der Schweiz eingeleiteten Verhandlungen wegen des Simplon-Durchstiches nehmen einen so flotten Fortgang, daß ihr formaler Abschluß vielleicht sehr bald erfolgen kann. Zu regeln bleibt nur noch die Frage wegen der Zufahrtslinien, die einer demnächst zu eröffnenden Konferenz in Bern oder Luzern vorbehalten ist. Die italienische Regierung ist mit dem Bauplan des Tunnels, wie ihn der Berner Bundesrat vorgelegt hat, durchaus einverstanden. An der Herstellung des Tunnels selbst ist Italien unmittelbar nicht beteiligt; es baut nur die südliche Zufahrtslinie, ein immerhin kostspieliges Unternehmen, wegen des ziemlich schwierigen Geländes. Die Inangriffnahme der Tunnelarbeiten dürfte schon nächstes Jahr vor sich gehen.

Frankreich. Die französisch-russische Freundschaft hätte gar leicht einen Blutzeugen gefunden. Während des Manövers bei Lamarche wäre der russische General Dragomirow, welcher einen Ballon-Aufstieg unternahm, beinahe aus der Gondel gestürzt, da der Ballon sich im Gezweige eines Baumes verfangen hatte. Als nach Minuten peinlichster Aufregung der Ballon landete, rief man: „Vive la Russie!"

Dänemark. Wie man aus Kopenhagen mitteilt, hat es dort einen kleinen Konflikt zwischen Rußland und Dänemark gegeben. Während der Anwesenheit der kaiserlich russischen Gäste am Hofe von Schloß Bernstorff liegt das russische Kriegsschiff „Der Polarstern" auf der Kopenhagener Rhede; in der Nacht vom 7. auf den 8. d. Mts. sandte eine große Kopenhagener Theehandlung ein Boot mit mehreren Kisten Thee an das Schiff, und zwar auf Bestellung einiger Matrosen. Als man die Kisten emporhißte, wurde das Boot plötzlich von zwei Booten des „Polarstern" flankiert und der die Kisten begleitende Handlungsdiener auf das Schiff geführt, wo man von ihm die Bezeichnung der Theebesteller verlangte. Er verweigerte die Auskunft und mußte dann den Rest der Nacht auf dem Deck zubringen, worauf er am nächsten Morgen die Besteller nannte. Bei diesem Anlaß wollte er von dem Befehlshaber des „Polarstern" Admiral Schachowsky vor die Brust und ins Gesicht geschlagen worden sein, was aber dieser bestritt. Nach Bezeichnung der Theebesteller wurde der Handlungsdiener in Freiheit gesetzt. Einem Interviewer gegenüber hat der russische Admiral sein Hausrecht auf dem „Polarstern" betont, wo er keinen Schmuggel leiden dürfte. Daß die Matrosen Thee nach Rußland einschmuggeln wollten und daß die betreffende, übrigens sehr angesehene Kopenhagener Firma dies wußte, ist allerdings zweifellos; wohl aber erhebt sich die Frage, wie der russische Admiral in dänischem Fahrwasser aus einem dänischen Boot einen dänischen Staatsangehörigeu mit Gewalt an Bord seines Schiffes schaffen konnte? Thatsächlich wird allerdings König Christian IX. wohl kaum seinem Enkel Nikolaus II. deshalb den Krieg erklären oder auch nur eine Note absenden lassen. Der Vorgang besitzt aber eine gewisse charakteristische Bedeutung; in Kopenhagen ist es ein offiziell bekannter Nahrungszweig, mit den Matrosen der anliegenden Schiffe unerlaubte Geschäfte und besonders auch Tauschhandel gegen Branntwein zu treiben. Wenn dies wie jetzt einmal zu einer gründlichen Bestrafung geführt hat, dann ist dabei der allgemeine Gewinn größer, als der Schaden.

— Der russische Großfürst-Thronfolger erregte bei seiner Abreise von Kopenhagen durch sein leidendes Aussehen schmerzliche Teilnahme. Er konnte nur sehr mühsam gehen und war leichenblaß. Der Abschied von den Angehörigen war herzzerreißend. Zwei Aerzte begleiteten den Kranken.

— Von Oktober ab werden mehrere Dampferlinien für die Viehausfuhr zwischen Esbjerg und den ostjütländischen Städten einerseits und den mit Quarantaine-Anstalten versehenen deutschen Plätzen andrerseits eröffnet werden.

Rußland. Wie der St. Petersburger Gewährsmann der „Frankf. Ztg." hört, hat der Kaiser, welcher dem Bau der sibirischen Eisenbahn fortwährend die größte Aufmerksamkeit widmet, Befehl gegeben, alle Kräfte für die Vollendung derselben einzusetzen, und man hält es daher für nicht unmöglich, daß die Bahn in ihrer ganzen Länge bereits im Jahre 1898 dem Verkehr übergeben werden kann. Selbstverständlich sind vor allem die Verhältnisse in Ostasien als Grund dieser ungewöhnlichen Thätigkeit anzusehen. Auch hat die Regierung unlängst in England fünf große Dampfer bestellt, welche für den Verkehr auf dem Amurflusse bestimmt sind und in kürzester Zeit abgeliefert werden sollen. Indessen fürchtet man in den leitenden Kreisen, daß Rußland zu spät kommen werde, um sich Japan gegenüber die angestrebte beherrschende Stellung zu erringen oder vielmehr, daß Japan unter den jetzigen Verhältnissen in beschleunigtem Tempo zur Verwirklichung seiner weitreichenden Pläne schreiten werde.

Türkei. In Macedonien gährt es noch immer. Die Pforte trifft starke Truppenvorkehrungen und alles deutet darauf hin, daß man in Konstantinopel sich darauf vorbereitet, nebst der armenischen Frage auch die macedonische auf die europäische Tagesordnung gestellt zu sehen. Uebrigens scheint die türkische Regierung auch durch Reformen wirken zu wollen. Wenigstens bringt das bulgarische Regierungsorgan „Mir" die Nachricht, daß die Pforte das Gesetz über die Dorfpolizei in seiner ursprünglichen Bedeutung wieder einführen will. Nach diesem Gesetz befand sich die Dorfpolizei ganz in den Händen der Bevölkerung. Dieses Gesetz wurde eigenmächtig von den „Valis" umgeändert, welche es dem Kamaikam und Müdür überlassen haben, sich die Feld- und Waldwächter und die Ortspolizeiorgane selbst zu wählen. Aus diesen Gründen war es erklärlich, daß die so geschaffene Polizei eine furchtbare Plage für die christliche Bevölkerung in Macedonien werden mußte.

— Die armenische Frage nähert sich ihrer befriedigenden Lösung. Die Pforte läßt sich nach und nach zu immer weiter gehenden Zugeständnissen herbei, die schließlich auch der englischen Regierung genügen dürften. Die in den Zugeständnissen der Pforte angenommenen fünf Punkte betreffen folgendes: Freie Mudirwahl; Ernennung der Verwaltungsfunktionäre je nach der Majorität der Bevölkerung, ausgenommen die Ernennung der Gouverneure, welche stets Mohamedaner sein müssen; Einreihung von Christen in die Gendarmerie; Einführung von Feldhütern; Instandhaltung und Inspizierung der Gefängnisse. Diese Zugeständnisse decken sich zwar nicht genau mit den Vorschlägen; jedoch halten die diplomatischen Kreise eine Verständigung für wahrscheinlich. Nach den Berichten der Botschafter hätten die Zugeständnisse einen guten Eindruck in Petersburg gemacht. Von Paris wird ein gleiches erwartet. Die Haltung Englands ist noch nicht bekannt.

Asien. Der Dumganenaufstand in China fesselt im hohen Grade die Aufmerksamkeit der Pekinger Regierung. Der durch seine Grausamkeit bekannte General Dun wurde mit der Unterdrückung der Insurrektion beauftragt.

Reichsgesetzlicher Schutz der Bauhandwerker.

Die fortdauernden Erhebungen über die Notwendigkeit reichsgesetzlicher Maßnahmen zum Schutze der Bauhandwerker gegen Ausbeutung durch Bauunternehmer lassen schon jetzt erkennen, daß ein Bedürfnis zu derartigen Maßnahmen fast in allen Teilen des Reiches vorhanden ist. Nachdem sich erst kürzlich die Dresdener Handels- und Gewerbekammer sehr entschieden in diesem Sinne geäußert hat, liegt nun ein ähnliches Gutachten seitens der Handels- und Gewerbekammer Würzburg vor. Auch dort hat der Bauschwindel besonders starke Wurzeln gefaßt und seine verderblichen Folgen geäußert. In einem einzigen Jahre mußten dort etwa fünfzig Häuser subhastiert werden, wodurch den Kleingewerbsmeistern ein Verlust von mehr als einer halben Million Mark erwachsen ist. Auch diese Kammer schlägt als hauptsächliches, wenn auch nach ihrer eigenen Meinung nicht immer zuverlässiges Mittel gegen den Bauschwindel die Verpflichtung aller Bauunternehmer zur kaufmännischen Buchführung vor. Der Bauunternehmer, der vielfach mit weit größeren Summen umgeht, als mancher Kaufmann, braucht weder Bücher zu führen noch eine Bilanz zu ziehen, und von den schlechten Elementen der Baubranche denkt keiner daran, seine Einnahmen und Ausgaben zu verbuchen.

Aber nur hieraus läßt sich in allen Fällen mit Sicherheit feststellen, was der Bauunternehmer mit den Baugeldern gemacht hat, ob er sie zu ihrem eigentlichen Zweck verwendet und nicht etwa beiseite geschafft, ob und inwieweit er seine Handwerker bezahlt hat. Allerdings müßte nach Ansicht der Kammer mit dem Buchführungszwang für das Baufach eine Verschärfung unsres Konkursrechts Hand in Hand gehen, damit nicht Ueberschreibungen des Geschäfts auf den Namen der Ehefrau und andre derartige Machenschaften die angestrebte Besserung der Verhältnisse wieder verhindern. Es müßte außerdem gesetzlich bestimmt werden, daß einem wegen betrügerischen Bankerotts vorbestraften Bauunternehmer eine weitere Konzession znr Bauführung verweigert wird.

Sehr bemerkenswert erscheint ferner ein Gutachten, das der Stuttgatrer Gewerbeverein in derselben Frage soeben erstattet hat. In Württemberg besteht bereits die rechtliche Verpflichtung einer Unterpfandbestellung seitens der Bauunternehmer auf das zu errichtende Gebäude zu Gunsten einer Forderung für geleistete Arbeit oder gelieferte Materialien. Diese Vorschrift hat sich bestens bewährt. Es wurde im Laufe der Verhandlungen festgestellt, daß in ganz Württemberg seit zwanzig Jahren nur ganz vereinzelte Fälle von Beschädigungen der Bauhandwerker infolge des unvermeidlichen Baukredits vorgekommen sind. Diese Feststellung ist von großem Wert, da sie auf Grund thatsächlicher Erfahrungen den Beweis liefert, daß die Einräumung einer Sicherungshypothek für Bauhandwerker und Baulieferanten diese gegen eine Schädigung seitens der Unternehmer wohl zu schützen geeignet ist. In gewissen Fällen hat sich in Württemberg auch die Vormerkung von Bauforderungen bei der den Baukredit vermittelnden Bank als zweckmäßig und vorteilhaft erwiesen. Doch kann diese Art der Sicherstellung natürlich nur auf dem Wege privater Vereinbarung erfolgen. Jedenfalls werden die württembergischen Erfahrungen der Reichsgesetzgebung einen wertvollen Fingerzeig bieten, zumal die dort bereits vorhandene Vorschrift in allen bisherigen Gutachten ebenfalls nachdrücklich empfohlen wird.

Die Armee des Anarchismus.

Der Pariser „Figaro" läßt die Armee des Anarchismus Revue passieren. Er behauptet, aus bester Quelle zu schöpfen und nur durchaus verbürgte Ziffern zu nennen. In Frankreich kennt die Sicherheitspolizei etwa 2000 Anarchisten, unter welchen sich beiläufig 500 Franzosen und

III. 95. 23a.)

Feuilleton.

Der Schleichhändler und sein Sohn.

Von Dr. Stein.

Serk ist eine eigentümliche malerische Insel, ein Porphyr- und Jaspisblock mitten im Meer. Aus der Ferne erscheint sie wie ein Titanengrab. Sie ist beinahe unzugänglich; man muß an ihren Felsen hinanklettern und sich an den Stricken hinablassen. Auf den Felsen stehen Winden, in denen Stricke laufen. Die Familie, welche, wenn der Vater fort ist, beständig auf Wache steht, sieht von weitem sein Boot; er legt an, ein Strick wird hinabgelassen, Frauen und Kinder helfen und bringen die Waren herauf; ist dies geschehen, bindet der Vater sein Boot fest, schlingt den hinabgelassenen Strick um seine Lenden und seine Lieben ziehen ihn in die Höhe, um ihn zu umarmen. Dieses wilde Nest, wie für Piraten geschaffen, wurde von der Königin Elisabeth Helier geschenkt, dem Herrn von Saint-Ouant, aber es brachte der Familie kein Glück, denn sie sank rasch. — — —

Philipp von Carteret, ein Abkömmling des ersten Herrn von Serk, war ein einfacher Fischer. Diese auf den englischen Inseln der Manche häufig vorkommende Erscheinung, daß große Namen sich proletarisieren, hat ihren Grund in dem Voraus des Aeltesten der Familie, dem die übrigen Geschwister dienen müssen. Dieser Philipp, ein Sohn von Nachgeborenen, hatte sein kleines Haus unfern von dem Hafen Gosselin, in dem er mit einem Strick, wie wir oben beschrieben, die Landung bewerkstelligte. Wenn Philipp einen glücklichen Fang gemacht, brachte er seine Fische nach Saint-Pierre auf Guernesey, was für die Bewohner von Serk die Stelle der Hauptstadt vertrat. Er führte auf diese Weise seit langer Zeit ein fleißiges und glückliches Leben, niemand beneidend um sein Los, denn er wußte, wenn sein rotes Segel in dem Gewässer seiner Insel sich blicken ließ, standen Judith, seine geliebte Frau, und Helier, sein hübscher Junge, bereits an der Winde, mit Küssen auf den Lippen und einem Herzen voll Freude.

Die Heimat bot ihm, was er wünschte: Judith wurde immer noch „die Schöne" genannt in diesem Lande der Kraft und Gesundheit, wo die Menschen sterben, ohne krank gewesen zu sein, und der Boden soviel liefert, um vier Tage davon leben zu können. Der Junge versprach eine Stütze der Eltern zu werden, er war hübsch und gescheit und lernte tüchtig bei dem alten Geistlichen, der seine Erziehung übernommen.

Neben dem Hause Philipps wohnte eine andre Familie, ebenfalls ein Vater und eine Mutter mit ihrer Tochter. Sie hießen Vaudin. Der Vater war Seemann gewesen, wie Philipp. Dort hat jedermann vier Stände: man ist Arbeiter, Matrose, Jäger und Soldat; alte Wunden hatten ihn jedoch gezwungen, sich vom Meer zurückzuziehen.

Er trieb deshalb mit seiner Frau und ihrer kleinen Marion einen kleinen Kram mit allerlei Waren. Die beiden Häuser bildeten so zu sagen eines: die Freundschaft hatte die Mauer zwischen ihnen zum Schein gemacht. Marion und Helier, beinahe gleich alt, waren neben einander aufgewachsen; dieselbe Freude, derselbe Schmerz hatte ihr Herz gereift, und man nannte sie auf der ganzen Insel nicht anders als den kleinen Mann und die kleine Frau.

Plötzlich wurde Philipp, der bisher so offen und heiter, namentlich auch so thätig und pünktlich gewesen, verschlossen und düster, nachlässig und unordentlich. Seine Abwesenheit dauerte länger und wurde unregelmäßiger: er blieb tagelang in Guernesey. Er arbeitete weniger und schlief länger; sein Geschmack wurde verwöhnter; Gewohnheit und Sitten änderten sich bei ihm.

Er beklagte sich über das schlichte Leben, das Bett war hart, die Suppe matt, der Most sauer. Er bat nicht mehr, er befahl. Judith fragte ihn nicht über sein verändertes Wesen, sie duldete. Helier aber wagte es dann und wann, den Vater über sein Benehmen zu fragen.

Dann führte ihn dieser hinaus vor das Haus und schalt ihn, verspottete ihn wegen seiner geistlichen Erziehung, fragte ihn, ob er sich nicht schäme, während er von Gesandten und Ministern abstamme, verdammt zu sein, Netze auszuspannen und Boote auszuwaschen. Er erzählte ihm mit Enthusiasmus von Guernesey und Jersey und von dem Reichtum der Städte, die noch nichts gegen Frankreich seien, wo die Menschen ihre Füße nicht zum gehen hätten, und man seinen Lebensunterhalt durch andre erwerben lasse, wo jeder Vornehmgeborene, wie sie, einen Garten habe, so groß wie die Insel, und in Sälen speise, die mit Wachskerzen erleuchtet seien, von deren Wert alle Carterets und Vaudins einen ganzen Monat leben könnten.

„Ich kann das haben und Du auch," schloß der Vater mit einem ihm bisher unbekannten Ton.

„Wie das?" fragte der Sohn entzückt.

1500 Ausländer" befinden. Das größte Kontingent dieser fremden Anarchisten stellt Italien, 45 pCt., also fast die Hälfte der Gesamtziffer. Dann folgt die Schweiz mit 25 pCt., Deutschland und Rußland, jedes mit etwa 20 pCt., Belgien und Oesterreich mit je 5 pCt., Spanien und Bulgarien mit 2 pCt. und der Rest aus verschiedenen Kleinstaaten. Es ist nicht ohne Interesse, die Zusammensetzung dieses Heeres der „Männer der That" nach ihrem „bürgerlichen" Berufe zu betrachten. In Frankreich sind es, die wenigen geistigen Führer abgerechnet, die alle Ueberläufer der Bourgeoisie sind, meist Arbeiter in den schwersten und gefährlichsten Berufen. Die 500 französischen Anarchisten sind zu 10 pCt. Tagelöhner, Erdarbeiter und etwa in demselben Verhältnis Arbeitslose und Landstreicher. Gleich nach diesen „Berufszweigen" kommt das ehrsame Handwerk der — Schuhmacher. Nicht weniger als 80 pCt. der Anarchisten sind Jünger St. Crispins. Die Psychologie steht noch vor dem interessanten Problem, warum gerade dieses Handwerk für blutrünstige Anarchie besonders empfänglich macht. Den Schuhmachern folgen an Empfänglichkeit für die Heilslehre der Anarchie die Zimmerleute und die Tischler und gleich darauf die Mechaniker und Schlosser, von denen jede Gruppe mit etwa 6 pCt. beteiligt ist, dann die Kellner, Weinwirte und Dienstboten mit 4 pCt., die Weber, Hausierer, Zeitungskolporteure, Zimmermaler, Bäcker und Handlungsgehilfen. Der Rest besteht aus einzelnen Unzufriedenen, die keinem Beruf vorstehen.

Auch in Italien sind die Berufszweige, welche das größte Kontingent der Anarchie stellen, dieselben: Tagelöhner, Handarbeiter, Schuhmacher, Zimmerleute und Tischler. Außerdem aber spielen auch dort Kommis (5 pCt.), Schneider, Buchdrucker, Bäcker, Schmiede (4 pCt.) — Caserio, der Mörder des Präsidenten Carnot, war bekanntlich ein Bäcker — dann — Kaffeesieder, Krämer, Maler und Müller (2 pCt.) eine größere Rolle.

In Rußland sind die Anarchisten, oder besser gesagt die Nihilisten, in ganz andern Berufs- und Bildungsklassen zu finden. Mehr als 30 pCt. sind dort Studenten der Medizin, der Chemie, Ingenieure und dergleichen. Ja selbst Leute, welche allen Grund hätten, sich als Bourgeois zu fühlen, wie Gutsbesitzer und Rentiers, verstärken die Reihen der erbittertsten Feinde des Kapitals und des Eigentums.

In der Schweiz marschieren die Graveure an der Spitze der Bewegung (10 pCt.), dann die Uhrmacher (9 pCt.), die Tischler und Tagelöhner (8 pCt.); die Schuhmacher stellen hierzu merkwürdigerweise nur 6 pCt.

In Deutschland wird die Anarchie hauptsächlich durch Schneider (25 pCt.), Schuster (12 pCt.), Typographen (10 pCt.) und Tischler (9 pCt.) repräsentiert.

In Oesterreich schließlich ist das Gesamtkontingent überhaupt ein verschwindend geringes. Dort sind die Schneider (25 pCt.) die blutrünstigsten, selbst Schuster (10 pCt.) kommen erst lange nach ihnen. Man sieht, nicht grundlos weichen manche Leute ihren Schneidern so ängstlich aus.

Die Gährung auf Kreta.

Im weiten Reiche des türkischen Sultans scheint das an sich schon arge Tohuwabohu immer mehr um sich zu greifen. Ueberall kriselt und gährt es, und zu den bereits vorhandenen Verwirrungen treten stets neue hinzu. Dem Sultan gehen die armenischen und macedonischen Verwickelungen schon schwer genug an die Nieren. Jetzt machen auch noch die faulen Zustände auf Kreta ihm zu schaffen. Der politisch-soziale Vulkan ist dort wieder einmal reichlich geladen und droht nun seine Spannungen auszulösen. Schon ist es zu Christenmorden gekommen. Wird nicht sofort für Ordnung und Sicherheit auf der Insel gesorgt, so steht ein allgemeiner Aufstand der Christen daselbst zu befürchten, und die Interventionen der Mächte, deren Druck der Sultan jüngst in der noch nicht geregelten armenischen Frage sattsam zu fühlen bekam, dürften dann von neuem den türkischen Großherrn am Leibe zwicken.

Aus Kanea auf Kreta wird der Wiener „Neuen Freien Presse" berichtet, daß der Ausbruch eines Aufstandes auf der Insel infolge mangelhafter Sicherheit und schlechter Verwaltung zu befürchten sei. Der christliche Generalgouverneur Karatheodori Pascha habe nicht die nötigen Geldmittel zu einer geordneten Verwaltung. Polizei, Gendarmerie, Beamte versagen den Dienst, da sie seit zehn bis zwölf Monaten keinen Gehalt bekommen haben. Der Haß zwischen Christen und Mohamedanern steigert sich täglich, zahlreiche Mordthaten kommen vor. An dem Tage des Thronbesteigungsfestes des Sultans, dem 31. August, wurde die Bevölkerung Kaneas durch die Kunde erschreckt, daß vor den Stadtthoren ein junger Sfakist von Türken ermordet worden sei. An demselben Tage wurden in Kandia und Rettimo Christen ermordet. Die christliche Bevölkerung Kaneas richtete eine Petition an den Sultan, worin um Verbesserung der Polizei und Verwaltung gebeten wird.

Aus nah und fern.

Der Kaiser hat in einer interessanten kunsthistorischen Frage eine Untersuchung angeordnet. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um ein Wandgemälde von Albrecht Dürer. Professor Cornelius Gurlitt fand kürzlich im Weimarer Staatsarchiv einzelne Posten in den Baurechnungen des Wittenberger Schlosses, aus denen hervorgeht, daß Dürer 1503 in dem Schloß zwei Säle und in der Kirche die sogenannte kleine Empore und das Gewölbe ausgemalt hat. In den Akten wird ein Saal als die „geschnitzte Stube" bezeichnet. Durch weitere Archivstudien ist festgestellt, daß dieser Saal mindestens bis 1611 mit seinen Malereien erhalten geblieben ist. Das Schloß wurde im dreißigjährigen und siebenjährigen Kriege beschossen; nach den napoleonischen Kriegen wurde es bombensicher eingewölbt. Die Gewölbe der Kirche sind eingestürzt und die Malereien daher vernichtet. Hingegen besteht die Möglichkeit, daß die Schloßmalereien sich unter dem Kalkbewurf noch vorfinden. Gurlitt hat dem Großherzog von Sachsen-Weimar einen Vortrag über die Sache gehalten, und dieser hat das Interesse des Kaisers für diese Frage anzuregen gewußt. Der Kaiser hat befohlen, daß die Wände des Schlosses, welches zur Zeit als Kaserne benutzt wird, nach jener Richtung untersucht werden sollen.

Eine drastische Szene ereignete sich auf dem Bahnhof Kreuz. Eben war ein Zug der Stargard-Posener Eisenbahn eingefahren. Demselben entstieg ein junges Paar. Kaum hatte sich dasselbe dem Bahnhofsrestaurant genähert, als ihnen ein älterer, aber sehr rüstiger Herr den Weg vertrat. Mit einem Schreckensruf preßte die junge Frau den Arm ihres Begleiters. „Keine Angst, Schatz," sprach zu ihr der alte Herr, „ich bin ja ganz gemütlich .... Aber die Kassette da darfst Du nicht mitgehen heißen .... die hast Du gestohlen .... Und Sie, mein Herr," wandte er sich an den Begleiter der Frau, nachdem er die Kassette übernommen, „nehmen meinen Dank entgegen, daß Sie mich von dem süßen Schatz befreit haben. Damit steckte er sich eine Cigarre an, nachdem er den Arm der jungen Frau losgelassen hatte. Ein lautes Bravo der umstehenden Reisenden lohnte seine Kaltblütigkeit, und beschämt enteilte das abgefaßte Pärchen.

Gänzlich von den Flammen zerstört wurde das Dorf Piepenhagen bei Stargard. Das Feuer kam auf dem Hofe des Bauern Moesch zum Ausbruch. 50 Gebäude wurden in Asche gelegt, da die Feuerwehr wegen Wassermangels nichts thun konnte.

Die Leiche eines Mannes, der, nach der Winterkleidung zu urteilen, bereits schon im Winter seinen Tod gefunden haben muß, wurde in der Nähe von Belzig, abseits des Weges von Neschholz nach Trebitz von einer Reisig sammelnden Frau im dichten Unterholz aufgefunden. Der Kopf der Leiche lag circa 30 Schritte vom Rumpfe entfernt. Ein Papier, das man in einer Kleidertasche vorfand, ergab, daß der Mann vor seinem Tode Insasse eines Arbeitshauses gewesen, weiter war nichts zu ermitteln.

Der Erfinder des Holzpapierstoffes, der Mechaniker Friedrich Gottlob Keller aus Hainichen, welcher beinahe fünfzig Jahre in Krippen bei Schandau seine Thätigkeit entfaltete, verstarb dieser Tage daselbst im 80. Lebensjahre.

Große Eismassen stürzten, wie aus Bern berichtet wird, dieser Tage frühzeitig vom Altelsgletscher auf die Berner Seite des Gemmipasses — welcher von Furtigen (Kanton Bern) nach Lenk (Kanton Wallis) führt — nach Spitalmatte und dem Wirtshaus Schwarenbach ab. Eine drei Kilometer lange Strecke wurde mit Eismassen überschüttet, so daß die Gemmistraße unpassierbar wurde. Der Luftdruck war so stark, daß das Vieh an die andre Thalwand und wieder zurückgeschleudert wurde. Mehrere Alphütten wurden zerstört, die Alp Spitalmatte, welche drei Stunden von Kandersteg entfernt liegt, ist total verschüttet. Zehn Hirten sind dabei ums Leben gekommen, auch wurden 200 Stück Vieh getötet. Die Rettungsarbeiten haben sofort begonnen. Als Leichen wurden gefunden: Gemeinderat Roten-Leukerdorf, Kaspar Jäger-Turtmann, Schreiner Tschopp-Leukerbad, Alois Grichting-Leuk. Die Leichen sind gräßlich zugerichtet, der Kopf der einen ist vollständig weggerissen, die Brust aufgerissen, bei andern sind die Schädel abgedeckt, die Glieder vier bis fünfmal gebrochen, allen sind die Kleider vom Leibe gerissen. Durch den gewaltigen Luftdruck waren die Verunglückten in einen Hügel geworfen worden und befanden sich nahe an der Oberfläche des grausigen Trümmerfeldes, dessen Anblick jeder Beschreibung spottet. Die ganze Alp ist drei bis vier Stunden lang und zieht sich eine halbe Stunde bergwärts. Sie gleicht einer Gletschermoräne, turmhoch bedeckt von Schnee, Eisblöcken, Felsschutt, Holzstämmen und Viehkörpern. Die Begehung des Schuttfeldes ist nur mit Führern möglich und sehr gefahrvoll. Der Absturz erfolgte von einer Höhe von circa 3300 Metern auf der südlichen Seite des Altelsgletschers gegen den Schafberg Dadelen und riß denselben mitsamt der Waldung 1400 Meter weit in die Tiefe auf die Alp Spitalmatte; er wurde auf eine Distanz von 6 Wegstunden deutlich vernommen. Die Absturzmasse wird von Ingenieuren auf ein Drittel des Gletschers oder 1250000 Kubikmeter geschätzt. Der Schaden an Vieh beträgt 100000 Frcs., an der Alp, die für viele Jahre verwüstet ist, 400000 Frcs. Dreißig arme Familien von Leuk sind ihres ganzen Viehstandes beraubt. Die Ursache des Gletscherbruchs soll nächtlicher Gewitterregen gewesen sein. Vor ungefähr hundert Jahren ereignete sich an derselben Stelle ebenfalls am Tage der Alpabfahrt ein gleicher Unfall unter denselben Umständen.

Ein bewegtes Leben hat der amerikanische Journalist und frühere Zeitungsbesitzer William Henry Hurlbert geführt, der jetzt im Alter von 68 Jahren in Rom gestorben ist. Nachdem er seine Studien auf der Universität Harvard vollendet hatte, trat er in die Redcation der „Times" ein, für die er 1861 Kriegskorrespondent wurde; von den Konföderierten in Atalanta gefangen genommen, gelang es ihm zu fliehen. Im Jahre 1862 trat er zur „New-York World" über, 1864 kaufte er den „Commercial Advertiser" an, gab das Blatt jedoch bald wieder auf. Das Jahr 1866 sah ihn auf Reisen für die „New-York World" in Mexiko. Diese Zeitung vertrat er auch auf der Pariser Weltausstellung 1867. Von 1876—1883 war Hurlbert Chefredakteur der „World", dann siedelte er nach Europa über. Hurlbert hätte sein Leben wahrscheinlich in England beschlossen, wenn er nicht in einem Prozesse wegen Eheversprechens einen Meineid begangen hätte; um deswegen nicht verurteilt zu werden, flüchtete er nach Italien.

Zwei eigenartige Brautpaare verheirateten sich in Turin: die Zwillingsbrüder Hugo und Guido Palazzi aus Florenz heirateten die Zwillingsschwestern Eufrasia und Virginia Thevenet aus Turin. Die beiden Brüder sehen sich zum Verwechseln ähnlich, ebenso die beiden Schwestern.

Vom Löwen aufgefressen. In Lyon wurde ein Briefträger, der sich in dem bekannten Thierbändigercirkus Pezon in dem Löwenkäfig photographieren lassen wollte, von dem Löwen buchstäblich aufgefressen. Der Photograph hat nun diesen gräßlichen Vorgang aufgenommen.

Vom russischen Justizwesen. In sämtlichen Gefängnissen und Korrektionshäusern des europäischen und asiatischen Rußland waren, nach einem soeben veröffentlichten Bericht, zu Anfang dieses Jahres 107 753 Personen beiderlei Geschlechts interniert; nach Sibirien waren teils zur Ansiedelung, teils zur Zwangsarbeit 10 571 Personen verschickt. Während im Jahre 1887 die Arbeit aller Gefangenen im russischen Reich einen Reingewinn von 539 000 Rubel abwarf, betrug diese Summe im Jahre 1893 bereits 1 135 947 Rubel, wobei aus mehreren Gouvernements die entsprechenden Daten nicht eingelaufen waren, so daß diese Ziffer im Wirklichkeit beträchtlich höher sein dürfte; von dem letzterwähnten Reingewinn kamen 367 602 Rubel den Gefangenen zu gute, während der Rest dem Fiskus zufloß. Den größten Jahresverdienst für ihre Arbeit erzielten mit 38 Rubel 95 Kopeken die Gefangenen in St. Petersburg; durchschnittlich verdiente jeder Gefangene 10 Rubel 68 Kopeken jährlich.

Ein Pulverwagen mit 60 Pfund Pulver explodierte in Louisville, als bei Gelegenheit einer militärischen Festlichkeit eine Milizbatterie sich auf dem Wege nach dem Phönixhügel befand, um eine Salve abzufeuern. Sechs Milizsoldaten wurden getötet, viele verwundet.

„Wenn wir reich werden."

Der Vater verzichtete bei solchen Reden auf die Möglichkeit, des Sohnes Sinn zu ändern.

Es dauerte zuerst einen Monat, bis der Fischer wieder nach Serk kam, dann zwei, endlich ein ganzes Vierteljahr. Jedesmal war er schweigsamer und unzugänglicher. Er kehrte immer mit einem Sack voll Thalern zurück, den er stolz auf den Tisch warf. Er kümmerte sich nicht um das Hauswesen und um das Wohl und Wehe der Familie; aber er untersuchte die Muskeln seines Sohnes, um zu sehen, ob er stark würde, und schickte ihn nachts allein nach der Coupee bei Sturm und Wetter, um seinen Mut zu prüfen.

Helier hatte keine Furcht; aber er besaß einen schwachen Körperbau, das war des Vaters Kummer. Was kümmerte ihn das Wissen des armen Jungen, mit dem er auf der stürmischen See nichts anzufangen wußte. — Eines Tages, als er wie gewöhnlich barsch sein Fischzeug verlangt und in sein Zimmer getreten, fand ihn Judith dort mit einem Sack in der Hand. Sie stellte sich vor ihn und sogte:

„Philipp von Carteret, sieh hier, was Du mir vor acht Tagen und vor drei Monaten gebracht, das ist eine zu große Summe für verkaufte Fische. Ich will nicht wissen, was Du mir verbirgst; Du bist Herr Deiner Worte, aber wir haben von Gott ein unschuldig Kind erhalten, das uns nicht auf unsern Wegen folgen soll, wenn sie schlecht sind. Ich habe einige Ausgaben zu machen: Philipp, darf ich dies Geld anrühren?"

„Habe ich es Dir nicht gegeben, liebe Frau? Bin ich nicht gewiß, daß Du eine gute Verwendung für dasselbe hast?"

„Die Verwendung reinigt nicht die Quelle, Philipp. Ist dies Geld ehrlich erworben?"

„Ehrlich," sagte der Mann! „es ist der Lohn der Arbeit und Mühe."

„Du antwortest mir ausweichend. Diese Summen haben wir sonst nur in zwei Jahren erworben und diesmal mit zwei Fischzügen. Woher kommt das Geld?"

Philipp stand auf.

„Ich spreche, wenn ich will, und thue, was ich will, nicht wahr? Das Geld gehört mir; wenn Du Scrupel hast, so verkaufe Dein Haus, ich werde es wieder kaufen, wenn ich zurückkomme. Ein guter Fischer kann alle Fische fangen, oft sogar goldene Halsbänder, frage nur unsern Sohn." Und er ging.

Ein Jahr verfloß, ohne daß man von ihm hörte. —

Helier von Carteret war in sein achtzehntes Jahr getreten; Marion Vaudin stand im siebzehnten. Die beiden jungen Leute waren sich aufs innigste zugethan und die arme Judith fand in dem Glück der Kinder ihren Trost, dessen sie bei den Verleumdungen der Bewohner der Insel, ihrer Nachbarn, so sehr bedurfte.

Zur Hafenzeit ging sie ans Meer hinaus und schaute in die Ferne, ob sie das rote Segel noch nicht kommen sehe, aber immer vergeblich!

Die Eltern Marions berieten sich häufig, was anzufangen, wenn Philipp nicht zurückkäme, da dann dem armen Mädchen in Heliers Hause kein glänzendes Los bevorstände, da auch sie auf das Wissen des jungen Gelehrten wenig Wert legten. Aber sie konnten zu keinem Entschluß kommen, da die Meinung des Mädchens immer wieder den Riegel vorschob.

Das kluge Mädchen aber merkte eines Tages, um was es sich handelte, und sie beschloß, sich mit Helier ohne irgend jemandes Vorwissen zu verloben. Gedacht, gethan. Eines Morgens gingen sie von den entgegengesetzten Punkten der Insel aus und trafen sich zur selben Stunde auf der heiligen Höhe, an der Schwelle einer Nische, welche La guerite des Saints hieß, und während sie Hand in Hand zum Himmel beteten, da gewahrten sie plötzlich am Horizont das rote Segel. Der Vater kehrte endlich heim. Sich umarmen und jauchend vor Freude nach Hause eilen, war das Werk des nächsten Augenblicks.

Alle Nachbarn eilten mit Judith an das Ufer. Das Schiff landete, neugemalt, wieder hergestellt, glänzend. Die arme Frau sah anfangs niemand auf dem Schiff und zitterte vor Bangigkeit; endlich erkannte sie Philipp: er war reich gekleidet, wie ein Kapitän, und als er den Fuß ans Land setzte, sah man, daß er ernst und stolz war, wie ein reicher Handelsherr.

Alle folgten ihm nach Hause, und er lud sie auf den andern Tag nach dem Hotel de l'Union ein, dem einzigen Gasthaus der Insel. Da immer nur für zwölf Platz war, so traktierte er die Einwohner vom Mittag bis zum Abend, je zu Zwölfen. Er wollte zwei Tage später wieder ein solches Essen veranstalten, aber man konnte nichts mehr auf der Insel auftreiben.

Was Philipp bei seiner Heimkehr zu seiner Frau gesagt, wußte niemand; man bemerkte nur, daß Judiths Freude sehr flüchtiger Art war. Der Fischer aber lebte wie ein reicher Mann. Judith hatte wirklich das Haus verkauft, Philipp kaufte es wieder und vergrößerte es um einen Stock.

(Fortsetzung folgt.) (III. 95. 23b.

Anzeiger.

Am
Freitag, den 20. September d. J., Vorm. 10 Uhr
sollen

1. 5 Ackerkavеln auf dem Eulertsberge Nr. 1—5,
2. 4 Ackerkavеln im Steinfuhrt Nr. 1—4,
3. 1 Ackerkavel vor dem Steinfuhrt incl. der kl. Wiese Nr. 5,
4. 20 Ackerkavеln im Buchholze, links an der Chaussee Nr. 1—20,
5. 16 Ackerkavеln vor dem Buchholze, rechts am Lenzer Wege Nr. 1—16,
6. 4 Ackerkavеln auf dem Hasenkamp, rechts an der Chaussee Nr. 1—4,
7. 5 Ackerkavеln am Mühlenberge Nr. 1—5,
8. 3 Ackerkavеln, die sogenannten Grüssower-Kämpe auf der Klosterseite Nr. 1—3,
9. der frühere Stadtsecretär-Dienstacker
   1. Ein Stück im Mittelfelde beim Steinfuhrt,
   2. Ein Stück im Krebsfelde,
   3. Ein Stück im Birkholze,
10. 4 Ackerkavеln unterhalb am alten Kirchhofe Nr. 1—4,
11. 1 Gartenkavel im Teich, früherer Secretär-Dienstgarten,
    2 Gartenkavеln bei der Bleiche,
    1 Ackerkavel, das kleine Dreieck für die Armenkasse,

auf die 6 Jahre 1896—1902 auf dem Rathhause verpachtet werden, und werden Pachtliebhaber dazu eingeladen mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Malchow, den 9. September 1895.

Der Magistrat. [3164]

Indem der Magistrat die nachstehenden Bestimmungen der Mecklenburgischen Verordnung vom 10. Januar 1868 in Erinnerung bringt, weist derselbe darauf hin, daß auch neuanziehende Dienstboten unter diese Verordnung fallen, mithin polizeilich anzumelden sind.

Die betreffenden Bestimmungen lauten:

§ 1.

Wer an einem Orte neu anzieht, dem er nicht angehört, um daselbst nach § 1 des Bundesgesetzes vom 1. November 1867 seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, hat sich, unter Nachweisung seiner Angehörigkeit an einem Orte im Gebiete der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Heimathsberechtigung) oder an einem der anderen Staaten des Norddeutschen Bundes, binnen 8 Tagen nach bewirktem Zuzuge bei der Ortsobrigkeit zu melden, welche darüber, daß und wann dies geschehen, eine Registratur aufzunehmen und dem Angemeldeten eine Bescheinigung auszustellen hat.

§ 2.

Jeder, welcher einem Neuanziehenden Wohnung oder Unterkommen gewährt, hat darauf zu halten, daß die Meldung geschehe, und von deren Versäumung binnen weiteren vom Ende der Meldungsfrist an laufenden 8 Tagen der Ortsobrigkeit Anzeige zu machen.

§ 3.

Die Versäumniß der Meldung (§ 1) sowohl, als der Anzeige (§ 2) wird, ohne Unterschied des Gerichtsstandes des Contravenienten, von der Ortspolizeibehörde mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thalern und im Unvermögensfalle mit entsprechendem Gefängniß bestraft.

Malchow, den 16. September 1895.

Der Magistrat. [3192]

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 1. bis 8. October d. Js., Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen vom 1. bis 4. October d. Js., Mittags 12 Uhr zu geschehen hat.

Malchow, am 15. September 1895.

Das Holzsammeln im Bistorfer Revier wird in der Zeit vom 25. September bis zum 1. November dieses Jahres hiermit gänzlich verboten.

Malchow, den 16. September 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden erfreut

Obergeometer der K. K. pr. österr. Nordwestbahn
Wien. **Heinr. Drewes u. Frau**
geb. Rasch.

Für die zahlreiche Theilnahme an der Beerdigung unserer guten Mutter, Tochter und Schwester **Anna Jarchow** geb. Klingberg, sowie für die vielen Kränze sagen ihren innigsten Dank

die Hinterbliebenen.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der Mittelsaat im Mittelfelde Nr. 807 der Erben der wail. Tischlermeisterin Hedwig Rehberg geb. Müller einen zweiten Termin zum Ueberbot auf

Freitag, den 20. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

im Locale des Gastwirths Herrn Suderow an. Aus den Verkaufsbedingungen wird bemerkt, daß im Ueberbotstermine bei annehmbarem Bot der Zuschlag sofort ertheilt werden wird.

Malchow, den 13. Sept. 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaarenhandlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben
zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.
Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt
Oscar Busse, Drogerie.

Wieder frische Sendung Conserven eingetroffen,
als: Stangenspargel, Erbsen, Brechbohnen, Ananas, Schnittbohnen u. s. w.

Ferner: Hummer, Sardellen, Anchovis, Sardinen in Oel, Ochsenzungen, Corned-Beef, Mixed Picles, Erbswurst, Suppentafeln u. s. w. — Reichhaltigste Auswahl. —

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Circus-Platz.

Im Hippodrom.

Heute und folgende Tage **großes**

Wiener-Jagd-Reiten.

Anfang 7 Uhr. — Entree 10 Pfg.

Die Musik wird ausgeführt von der gesammten Militär-Musik-Schule unter Leitung des Musikdirectors C. Leßle.

Die Direction.

Am Sonntag, den 22. d. M.
findet im **Braun**'schen Local das diesjährige

Herbstvergnügen

statt, bestehend in

Concert u. Ball.

Anfang Abends 7½ Uhr.

Entree für Herren: Tänzer 75 Pf., Nichttänzer 25 Pf. — Damen frei.

Hierzu werden die Arbeiter und Arbeiterinnen freundlichst eingeladen.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe zu Selbstkostenpreis.

G. Jacobs.

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtlicher vorräthigen Waaren, als:

Strickgarne in Wolle und Baumwolle, in jeder Farbe und Qualität.
Strümpfe, wollene und baumwollene, für Damen und Kinder.
Damen- und Kinder-Röcke in Wolle und Baumwolle.
Schürzen und Corsetts in jeder Preislage und Nummer.
Leibwäsche für Damen und Herren in Wolle und Trikot.
Leinene Wäsche für Damen und Kinder.
Sport-Hemden und **Häckelgarne** in allen Preislagen.
Zwirn, Band, Knöpfe, Handschuhe für Damen u. Kinder.
Schmucksachen aller Art.
Parchend, grau, braun und weiß in Stücken.
Halbleinen passend zu Damenbeinkleidern.
Schürzenstoffe verschiedener Art.
Damen-Taillen in Trikot, Wolle und Baumwolle.
Anstands-Röcke für Damen und Kinder.
Seidene und baumwollene **Bänder** in allen Farben.
Seifen, Parfüm u. s. w. u. s. w.
Auf Leinen aufgezeichnete **Tischläufer** und **Decken,** passend zu Weihnachts-Geschenken.
Stramin u. s. w.

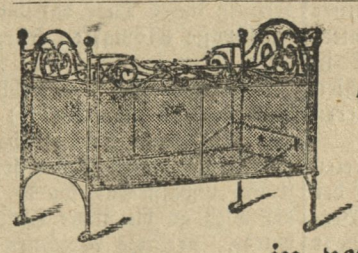
Verkaufe Alles, um damit zu räumen, zu Einkaufspreisen.

Margarethe Traudes.

Herren-, Damen-, Kinder- u. Erstlingswäsche

empfiehlt in **bekannter Güte**

Moritz Jacobson.



Eiserne Bettstellen

für Erwachsene und Kinder von 6 Mk. an,

Seegras-Matratzen,

Fertige Betten

in verschieden Preisen, sowie

Bettfedern

empfiehlt **Moritz Jacobson.**

Coult. Damen-Glacee-Handschuhe
a 1,50 Mk.
Schwarze Damen-Glacee-Handschuhe,
a 1,50 Mk.
Weiße Damen-Glacee-Handschuhe
a 1,00 Mk.
Weiße Herrn-Glacee-Handschuhe,
a 1,50 Mk
empfiehlt **Moritz Jacobson.**

Das Motorschiff
„Stadt Plau"
macht am **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3 Uhr, — aus Malchow 3¼ Uhr, — in Lenz 3¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Rückfahrt vom Lenz bei größerer Betheiligung nach Uebereinkunft.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

---

4 Stück 6 Wochen alte

Ferkel,

a 10 Mk., habe zu verkaufen.

C. Voss,
Mühlenstraße 255

Poppentiner Kalk
frisch gebrannt und 1. Qualität, sowie
Harzer Marmorkalk und Cementkalk
stets auf Lager vorräthig.
C. Rehberg.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Eine kleine **Oberwohnung** steht zu Neujahr oder zu Ostern zu vermiethen.
C. Röhling,
Mühlenstraße Nr. 178.

Zu sofort wird ein confirmirtes **Mädchen** für die Tageszeit gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Alle, welche noch Forderungen an mich zu haben glauben, wollen ihre Rechnungen bis zum 1. October d. J. einreichen, ebenfalls wollen Diejenigen, welche noch Zahlung am mich zu leisten haben, dieselbe bis zum 1. October d. J. begleichen.

Margarethe Traudes.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 76. Sonnabend, den 21. September 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 20. Sept. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde auf der dem Maurermeister C. Rehberg gehörenden Büdnerei in Silz ein Einbruch verübt. Die Diebe, welche durch ein eingedrücktes Fenster gestiegen, haben in den von der Frau L. bewohnten Stuben alles durchsucht, aber wohl nicht das Gesuchte gefunden, denn, ohne sich etwas anzueignen, haben sie das Gebäude wieder verlassen. Am Donnerstag Vormittag wurde nun, eine des Einbruchs verdächtige Person, ein Steinschläger, der sich mit seiner Familie in der betreffenden Nacht in der Nähe des Gebäudes aufgehalten haben soll, von dem Gendarmeriewachtmeister Hagen in unserer Stadt verhaftet. — Wie aus dem Inseratentheil zu ersehen, ist Herr A. Reetz, welcher noch vom vorigen Jahre bei dem hiesigen Publikum in gutem Andenken stehen wird, wiederum mit seiner aus Specialitäten ersten Ranges bestehenden Gesellschaft hier eingetroffen, um auf dem Marktplatze einige Vorstellungen zu geben.

Güstrow, 19. Sept. Vor der Großh. Prüfungs-Commission für die Schornsteinfeger bestand gestern der Schornsteinfeger Wilhelm Thurow aus Malchow die Meisterprüfung.

Doberan, 18. Sept. In der heute Vormittag stattgehabten entscheidenden Sitzung des Bürgerausschusses wurde von den drei zur engeren Wahl aufgestellten Bewerbern um die zum 1. October d. J. wieder zu besetzende Bürgermeisterstelle in unserer Stadt Herr Bürgermeister Reeps-Sternberg durch Stimmenmehrheit gewählt.

— Eine Brautwerbung zu Pferde soll sich kürzlich in der Gegend von Karow ereignet haben. Ein junges aristokratisches Paar sollte sich auf dem Gut des Onkels der Braut verloben. Sei es, daß die künftige junge Gattin etwas schlecht gelaunt oder der künftige Gatte zu schüchtern war — genug, aus dem Antrag wurde nichts, und das gnädige Fräulein reiste in Begleitung ihrer Mama ärgerlich von dannen und zwar mit der Secundärbahn. „Einen solchen Hasenfuß von Schwiegersohn kann Mama so wie so nicht gebrauchen", hatte das Fräulein beim Abschied zu ihrem Onkel gesagt, der diese Aeußerung dem schüchternen Brautwerber mittheilte. Dies ging diesem aber an die Ehre, er wollte einen solchen Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen. Schleunigst bestieg er sein Pferd und jagte dem vor 10 Minuten abgegangenen „Klingelzug" nach. Kurz vor der Station Karow erreichte er ihn und ritt an ein Abtheil zweiter Klasse heran. „Gnädiges Fräulein . . . . ich bitte um Ihre Hand . . . ja oder nein?" . . . Auf der kleinen Station Karow, in die man gleich einfuhr, wurde das „Jawort" freudestrahlend ertheilt.

— Ein unvortheilhafter Viehhandel. Zu einem Erbpächter aus einem Dorf bei Warnemünde war gestern ein Schlachter aus Rostock gekommen, und hatte von demselben eine Kuh für den Preis von 330 Mark erstanden und mitgenommen, jedoch ohne dieselbe zu bezahlen, vielmehr verheißen, die Kuh bei der heutigen Anwesenheit des Erbpächters in Rostock zu bezahlen. Als der Verkäufer nun heute früh sich bei seinem Käufer einfand, um das Geld in Empfang zu nehmen, wurde er von demselben mit der Bezahlung bis gegen Mittag vertröstet Der Verkäufer ließ sich aber hierauf nicht ein, bestand vielmehr darauf, daß ihm das Thier wieder herausgegeben werde, welche Herausgabe aber von dem Käufer verweigert wurde. Um nun wieder in den Besitz der Kuh zu gelangen, begab sich der Erbpächter nach dem Stalle, in welchem die Kuh während der Nacht gestanden hatte und erfuhr hier, daß dieselbe für den Preis von 210 Mark weiter verkauft und von dem Käufer bereits abgeholt sei. Es wurde ihm klar, daß er mit einem durchaus unreellen Menschen zu thun gehabt, welcher nur die Absicht hatte, auf diese Weise zu Geld zu kommen.

Malchin, 18. Sept. Vor dem Kalenschen Thore trug sich vor einigen Tagen am Canal ein Unfall zu, der nahezu einen tragischen Verlauf genommen hätte. Auf einer der dortigen Anlegebrücken war nämlich das Dienstmädchen des Ackerbürgers H. in der Bahnhofsstraße mit dem Spülen von Wäsche beschäftigt. Plötzlich gewahrten die am jenseitigen Canalufer beschäftigten Stations- bezw. Hafenarbeiter Peters und Wedel, wie das Mädchen von der Brücke ins Wasser glitt. Schleunigst eilten nun Genannte herbei, und es gelang ihren Bemühungen, die Verunglückte, deren emporgestreckte Arme nur allein noch über Wasser waren, dem feuchten Elemente zu entreißen. Das Mädchen erholte sich bald soweit, daß sie sich nach dem Hause ihrer Dienstherrschaft auf den Weg machen konnte. Wie sie angiebt, wäre sie bei ihrer Beschäftigung plötzlich schwindelich geworden und so in's Wasser gerathen.

Parchim, 18. Sept. Zwei freche Diebstähle sind heute in unserer Stadt ausgeführt worden. Der Uhrmacher Holtfoth ließ heute früh durch einen Jungen einen Ziehwagen nach seinem Garten vor dem Kreuzthor hinter der schwarzen Scheune schaffen. Etwa eine Viertelstunde später traf Frau Heltfoth daselbst ein, fand jedoch den Wagen nicht mehr vor. Der Junge war schon früher fortgegangen, da er zur Schule mußte. — Ferner ist heute früh aus der Gaststube des „Hotel Graf Moltke" ein dem Restaurateur Jentzen gehöriger Kaisermantel gestohlen worden. — Der aus dem Neustädter Gefängniß Entsprungene, von dessen tollkühner Flucht wir berichteten, ist in der Nacht zum Sonntag durch Parchim gekommen. Er besuchte nämlich um die genannte Zeit die bei den letzthin abgebrannten Scheunen stationirte Brandwache und erzählte derselben von seiner Flucht in gleicher Weise, wie wir sie geschildert. Der Flüchtling war elegant gekleidet, er trug gestreifte Hosen mit sog. Gallons, einen grauen Ueberzieher und eine Pelzmütze. Letztere hat er gegen die Mütze eines Arbeiters umgetauscht, während er seine Stiefel, die ihm zu klein waren, fortwarf. Er erkundigte sich auch nach dem nächsten Wege, über Putlitz, nach Berlin, und schlug sodann diese Richtung ein. Die bei der Brandwache beschäftigten Leute haben den frechen Verbrecher nicht festgehalten, weil sie glaubten, einen Geistesgestörten vor sich zu haben.

Neustadt, 15. Sept. Der Waldhüter S. in Neuhof wollte heute eine Flinte putzen. Ohne sich zu überzeugen, ob dieselbe geladen sei, ging er an die Arbeit. Plötzlich kracht ein Schuß, und die ganze Ladung geht ihm ins Gesicht. Der Arzt hat ihn sofort in Behandlung genommen.

Gnoien, 15. Sept. Durch Sturmglocke und Nebelhorn wurden die Bewohner unseres Ortes in verflossener Nacht um 2 Uhr in ihrem Schlummer gestört. Das dem Schuhmachermeister Penz gehörige, an der Rosenstraße gelegene Stallgebäude stand in hellen Flammen, welche sich auch bald über die mit Heu und Stroh angefüllten nach rechts und links liegenden Ställe der Nachbarn verbreiteten. Erst nachdem 5 Gebäude in Asche gelegt waren, gelang es der Feuerwehr, das Feuer zu isoliren. Bis auf ein Schwein, welches, da es vom Feuer zu viel gelitten, von einem anwesenden Schlachter getödtet wurde, dürfte alles Vieh gerettet worden sein.

Waren, 16. Sept. Feuer. Auf dem eine Meile von hier entfernten Gute Charlottenhof entstand in diesen Tagen in einem 3hischigen Kathen Feuer. In kurzer Zeit stand das mit Stroh gedeckte Gebäude in Flammen, so daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. Das Inventar ist bei der ritterschaftlichen Brandkasse versichert. Das Vieh ist gerettet. Die Entstehungsursache ist unbekannt, wahrscheinlich liegt Unvorsichtigkeit vor.

— Falsche Fünfmarkscheine. In Berliner Zeitungen wird abermals vor falschen Fünfmarkscheinen gewarnt. Die Größe der Scheine ist richtig, dagegen ist die Zeichnung der Schauseite in der Breite um 1 Millimeter, in der Höhe um 3 Millimeter kleiner als die der echten Scheine. Die beiden Felder, welche das Wort „Reichskassenschein" und den Straffatz enthalten, sind nicht schraffirt, sondern mit einem braunen Ton versehen. Die Unterdruckzahl „5" ist nicht in Linienschraffirung hergestellt, sondern voll gezeichnet. Die Zeichnung der Adlerkette, welche sich um den preußischen Adler im Brustbilde des Reichsadlers schlingt, fehlt ganz: der Raum ist blau abgetönt. Auf der Rückseite weicht die Zeichnung des Blattmusters von derjenigen der echten Scheine ab, vollständig verunglückt ist die Nachbildung des Guillochenmusters. Die Werthzeile „Fünf Mark", der Controlstempel sind in schmutzigrother Farbe hergestellt. Die Ziffern und die Buchstaben der Namenreihe halten nicht Linie. Ein leichtes Erkennungszeichen für die Feststellung der Fälschung ist die Verwaschbarkeit der blauen Farbe auf der Rückseite der Scheine und die überaus matte Färbung des Ganzen.

Ludwigslust, 17. Sept. Am Donnerstag, den 12. September, verließ Morgens 5 Uhr der 26jährige Zieglergesell Andreas Helm seine Wohnung in Groß-Laasch, D.-A. Grabow, mit dem Bemerken, daß er nach der Grabower Ziegelei auf Arbeit gehen wolle. Der Mann ist seitdem nicht in seine Wohnung zurückgekehrt, auch nicht auf der Ziegelei gewesen, und es liegt die Annahme nahe, daß ihm irgend ein Unfall zugestoßen ist. Helm ist von schlankem Wuchs, etwa 1,70 Meter hoch und trägt einen blonden Schnurrbart. Bei seinem Weggange von Groß-Laasch war er mit einem grauen Jacketanzuge und einem grauen Hut bekleidet.

Stavenhagen, 17. Sept. Am letzten Freitag Vormittag ereignete sich in dem benachbarten preußischen Bauerndorfe Meetschow ein gräßliches Unglück. Gegen 11 Uhr sprengte auf dem Hof eines dortigen Besitzers ein aufgeschirrter Schimmel, der in seinen Strängen einen 12jährigen Knaben wie einen leblosen Fleischklumpen hinter sich herschleifte. Der bedauernswerthe Knabe wurde allerdings sofort aus seiner unglücklichen Lage befreit, doch verstarb er, am ganzen Leibe verstümmelt und gebrochen, nach kurzer entsetzlicher Qual. Der unglückliche Knabe war von einem andern etwa eine halbe Stunde entfernt wohnenden Hofbesitzer mit dem Schimmel in das Dorf geschickt worden. Wahrscheinlich ging der junge Reiter etwas unsanft mit dem Pferde um; es begann ein scharfer Ritt. Der Knabe glitt herab, blieb in den Strängen hängen und wurde daher beim Durchgehen des scheu gewordenen Thieres auf obige Weise zugerichtet.

— Reinigt das Obst vor dem Genusse. Nicht genug kann davor gewarnt werden, rohes ungewaschenes Obst zu verzehren. Gelegentlich einer Untersuchung konnte ein Arzt feststellen, daß das Wasser, mit dem er schwach mit Staub bedeckte Trauben abgewaschen hatte, von Tuberkelbazillen geradezu wimmelte. Von den drei mit diesem Wasser inficirten Meerschweinchen, welche zu diesem Versuche dienten, gingen zwei an der Schwindsucht zu Grunde.

Deutschland und die Eisenbahnen in Afrika.

Der englische Afrikaforscher Stanley hat nach seinem Eintritt in das englische Unterhaus schnell einen großen Erfolg errungen: Die ersten 20 000 Pfund Sterling für die Vorarbeiten zu der Ugandabahn sind bewilligt, und nach den Verhandlungen zu urteilen, ist der Bau der ganzen Strecke beschlossene Sache. In den Erwägungen, die das Parlament zu diesem Entschluß trieben, hat zweifellos der Hinweis auf den deutschen Wettbewerb den Ausschlag gegeben. Ueberhaupt hat das deutsche Vorgehen in Afrika allen dort beteiligten Nationen den Ansporn zu einer Subventionspolitik in allergrößtem Stile gegeben. Immer fester setzt sich Italien in Erythräa fest; schon hat sein Einfluß am Jubafluß die Erinnerung an von der Decken und Jühlke verwischt. Mit rücksichtsloser Außerachtsetzung aller unmittelbaren Vorteile dringen die Franzosen von Westen gegen den Sudan vor und suchen durch Besetzung weiter Strecken uns den Verkehr Kamerun-Adamaua abzuschneiden und den Handel vom Benue zum Sanga und Kongo durch thatkräftige Organisation für ihr Gebiet zu sichern. Mit brutaler Ellbogenpolitik dringt Cecil Rhodes von Süden her gegen den Zambesi vor, und wenn erst von Mombassa aus über die Todesstille des Leikipia-Plateau zu Ugandas Bananenhainen das Schienenroß braust, werden die Nil-Quellen bald vom letzten Rest ihres Geheimnisses entschleiert sein. Die Drohung: „Vom Tafelberg zum Atlas!" wächst in spukhafter Unheimlichkeit zur That heran.

Diesem Vorgehen aller in Afrika konkurrierenden Mächte gegenüber wird auch Deutschland nicht unthätig bleiben können, und die Forderung einer Zinsgarantie für die deutsch-ostafrikanische Centralbahn wird den Reichstag bald vor eine verantwortungsvolle Entscheidung stellen. Die Vorarbeiten für diese Bahn sind beschlossene Sache. Ein Syndikat, bestehend aus der Deutschen Bank, der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts hat sich zu diesem Zweck gebildet, und Herr Geheimer Ober-Regierungsrat Bormann, Eisenbahn-Direktor a. D., wird sich in kurzem nach Dar-es-Salaam begeben, um mit dem Gouverneur von Wißmann die beste Linie für die Strecke Dar-es-Salaam—Tabora—Tanganyika, beziehungsweise die erste Teilstrecke — vermutlich bis Mrogoro in Ukami — zu ermitteln. Ueber dieses Projekt gehen dem „Berl. Lokal-Anz." von einem gründlichen Kenner der deutschen Kolonien, der längere Zeit selbst in Ostafrika thätig war, folgende Auseinandersetzungen zu:

Mit Recht ist Herr Geheimrat Bormann dem Ratschlage der besten Afrikakenner gefolgt, die eine möglichst dem Gelände sich anschmiegende, ganz leichte, schmalspurige Bahn als dem vorläufigen Bedürfnis völlig entsprechend bezeichnen. Der Plan einer Bahn Dar-es-Salaam—Ukami—Tabora ist nicht neu. Im Jahre 1887 hatte Dr. Peters bereits die Linie bis Mrogoro trazieren lassen. Da der ursprünglich mit der Leitung dieser Arbeiten betraute Regierungsbaumeister Wolff bereits in Dar-es-Salaam dem Fieber erlag, führte der vor einigen Tagen verstorbene Hauptmann a. D. von Hacke damals die Vermessungsarbeiten aus. Mir erscheint die Strecke Dar-es-Salaam—Pugu—Kisfarawe—Konde—Usungula—Tununguo—Mrogoro als die beste. Kürzer wäre ja eine direkte Linie von Dar-es-Salaam nach dem Mukondokwa-Thale, wie Joachim Graf Pfeil sie empfiehlt, etwa mit Ueberschreitung des Kingani bei Mafisi oder sogar unterhalb Madimola. Auch darf die Fruchtbarkeit des Mukondokwa-Thales nicht unterschätzt werden. Aber andrerseits ist es für eine Kolonialbahn von der höchsten Wichtigkeit, daß sie gleich auf ihrer ersten Strecke ein Gebiet erschließt, in dem bereits deutsche Ansiedelungen sind. Außerdem ist, ganz abgesehen von den Missionsniederlassungen in den Usaramobergen, das skizzierte Gebiet sehr reich an Kautschuk und Kopal; die Umgegend von Cola, Marukka und Konde liefert außer Kautschuk reichen Ertrag an Früchten und Vieh; in den Ulugurubergen bei Tununguo findet sich Graphit, und das Kohlensandsteingebirge am linken Kingani-Ufer wird ja zweifellos bald uns seine Geheimnisse verraten. Dem gegenüber wird freilich geltend gemacht, daß wir vom Mukondokwa-Thal ab den Verkehr der großen Karawanen-Straße empfangen. Dagegen ist zu bemerken, daß die Karawanen nicht nach Dar-es-Salaam, sondern nach Bagamoyo wollen. Es wird gar nicht so leicht sein, diesen durch Jahrhunderte nun einmal eingewurzelten Zug nach Bagamoyo den Karawanen abzugewöhnen. Dem Neger bietet Bagamoyo vor Dar-es-Salaam doch immer noch große Vorzüge. Vor allen Dingen ist und bleibt es ihm der Brückenkopf von Zanzibar. So lange die Eigenart der Monsume zu jeder Jahreszeit den Dhaus und sonstigen Eingeborenenfahrzeugen die Benutzung des Zanzibar-Kanals hin und zurück mit gutem, halbem Wind gestattet, so lange wird Bagamoyo auch seine Bedeutung als einflußreicher Handelsplatz behalten. Immerhin wird allmählich ein Teil des Karawanen-Verkehrs sich nach Dar-es-Salaam ziehen. Soll aber die Aufgabe der Bahn in erster Linie nicht in der Erschließung des Küstengebietes, sondern im Abfangen des Karawanen-Verkehrs gesucht werden, so muß sie sehr viel weiter als in das Mukondokwa-Thal geführt werden, mindestens bis Mpwapwa, womöglich bis Tabora.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der jüngste in der Reihe der General-Feldmarschälle, General-Obersten und General-Feldzeugmeister ist der jetzt nach Beendigung der Stettiner Kaisermanöver zum General-Oberst der Kavallerie beförderte General Graf Waldersee, der Nachfolger Moltkes als Chef des Generalstabes der Armee. Die militärische Laufbahn des Grafen Waldersee ist allgemein bekannt, ebenso wie hoch Kaiser Wilhelm die Verdienste dieses Generals schätzt, und daß er, nachdem er ihn auf sein Gesuch von den Geschäften des Chefs des Generalstabes der Armee entbunden, das zugleich eingereichte Abschiedsgesuch nicht berücksichtigt, sondern ihn auf einen andern verantwortungsvollen Posten gestellt hat. Mit der Ernennung des Grafen Waldersee zum Generaloberst ist die Zahl der Generalfeldmarschälle und der im Range denselben gleichstehenden Generaloberſten in der preußischen Armee wieder auf acht gestiegen. Der älteste ist Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, der am 15. März 1888 vom Kaiser Friedrich zu dieser Charge befördert wurde; es folgt Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen (15. Juni 1888), dann Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (19. Juni 1888), hierauf Generaloberst der Kavallerie Großherzog von Baden (25. Juni 1888); der nächste ist Generaloberst der Kavallerie Großherzog von Sachsen (21. Dezember 1889); dann kommt Generaloberst der Kavallerie Fürst Bismarck (20. März 1890) und hierauf Generaloberst der Kavallerie Freiherr von Loë (8. September 1893).

— China hat dem deutschen Reich in Tientsin einen Landstreifen abgetreten, welcher der Jurisdiktion des deutschen Konsuls untersteht. Bisher hatten nur England und Frankreich derartige Konzessionen.

Italien. Der „Pester Lloyd" erfährt aus verläßlichster Quelle, daß die beim Quirinal in Rom beglaubigten Botschafter und Gesandten der katholischen Staaten an der Feier anläßlich des 20. September nicht teilnehmen werden.

— Aus Palermo wird berichtet: Der Präsident der Kommission zur Anweisung von Zwangswohnsitzen erließ in Anwendung des Gesetzes vom Juli 1894 einen Verhaftsbefehl, infolge dessen zwölf Führer der revolutionären sozialistischen Partei zur Haft gebracht wurden. Unter denselben befinden sich mehrere in hervorragenden Stellungen, so der Fürst Cutò, sowie der Herausgeber und die Redacteure des Blattes „Riscossa", welches zu erscheinen aufgehört hat. Drei Personen, gegen welche Haftbefehle erlassen wurden, waren nicht aufzufinden.

— Die Unzufriedenheit in Sizilien ist im Steigen begriffen. In Corleone kam es zu einem Aufruhr, weil die Ortsbehörden ein ausgedehntes Feudalgut von neuem in Großpacht geben wollten, anstatt es zu parzellieren. Die Gemeindesteuern erwecken den Widerstand der niederen Bevölkerung. Die Lage ist so kritisch geworden, daß der Kommandant General Mirri nach Rom reiste, um sich mit dem Ministerpräsidenten eingehend darüber zu beraten.

Frankreich. Die Geschworenen sprachen unter Beifallsrufen des Publikums sämtliche Angeklagte im Südbahn-Prozeß frei, weil die Hauptschuldigen sich gar nicht unter den Angeklagten befänden.

— Ueber die militärischen Verhältnisse der französischen Parlamentsmitglieder sind, nachdem die gleichzeitige Zugehörigkeit eines Sozialdemokraten zur Kammer und zum aktiven Heere Unzuträglichkeiten herbeigeführt hatte, durch ein Gesetz die nachstehenden Bestimmungen getroffen: Niemand kann Mitglied des Parlaments, also weder der Kammer der Abgeordneten noch des Senats sein, der nicht endgiltig den für die Ableistung der aktiven Dienstpflicht geltenden Vorschriften genügt hat; nur in Beziehung auf Angehörige Algeriens und den Kolonien besteht eine unwesentliche Abweichung von dieser Regel. In Friedenszeiten dürfen Parlamentsmitglieder während der Dauer der Tagungen keinen militärischen Dienst verrichten, sei es denn, daß es auf den Antrag des Kriegsministers mit ihrer eigenen Zustimmung, und nachdem die betreffende Versammlung es genehmigt hat, geschehe. Parlamentsmitglieder, welche Militärdienst thun, dürfen während dieser Zeit weder an den Beratungen noch an Abstimmungen teilnehmen. Wenn Senat und Abgeordnetenkammer zur Nationalversammlung zusammentreten, so unterbleibt die militärische Dienstleistung während der Dauer der Tagung dieser Versammlung von selbst. Die obigen Bestimmungen über die Beteiligung an den Versammlungen, denen die Betreffenden angehören, finden keine Anwendung auf diejenigen Generale und Gleichgestellten, welche über die Altersgrenze hinaus dem Stamm der Generalität angehören.

Rußland. Noch im Herbst dieses Jahres wird der „Nowoje Wremja" zufolge zu St. Petersburg die feierliche Kiellegung zweier neuer schnellgehender Panzerkreuzer I. Ranges mit 12000 bezw. 14000 Tonnen Gehalt erfolgen. Die Arbeiten an dem im Bau begriffenen Panzerkreuzer „Rossija" sind soweit gefördert, daß das Schiff im nächsten Frühjahr wird vom Stapel gelassen werden können.

— Die (offizielle) „Gouvernementszeitung" von Charkow teilt mit, die Landbevölkerung jener Gegenden weigere sich entschieden, die Goldmünzen, die die Regierung möglichst auch bei den unteren Volksklassen in Umlauf zu setzen bemüht ist, anzunehmen. Diese Münzen sind dem Bauer völlig fremd, und er glaubt nicht an den hohen Wert, den sie haben sollen. Dagegen wird die nunmehr ebenfalls in Umlauf gebrachte Courant-Silbermünze, Rubel, Halbrubel und Viertelrubel, gern genommen, da den Bauern diese Münzen nicht ganz unbekannt sind; denn wenn sie auch bereits seit fast vierzig Jahren aus dem gewöhnlichen Verkehr verschwunden sind, so werden doch noch viele, aus älterer Zeit stammende Stücke von Männern sowohl als Frauen als Schmuck getragen. Der Silberrubel wird jetzt von allen offiziellen Kassen als dem Papierrubel gleichwertig in Zahlung gegeben und genommen.

Türkei. Laut eines offiziösen Telegramms aus Konstantinopel hat sich die Lage in Macedonien so weit gebessert, daß das türkische Kriegsministerium im Begriff stehe, die kürzlich einberufenen zwölf Bataillone Redifs der Brigade Uesküb und des Regiments Guemueldschina zu demobilisieren. Wie in der offiziösen Mitteilung hinzugefügt wird, beweise dies, daß die von der macedonischen Propaganda in Sofia ausgesprengten Nachrichten über das Auftauchen neuer Banden in Macedonien oder im Vilajet Adrianopel den Thatsachen nicht entsprechen.

Australien. In keinem Lande der Welt, schreibt die „Post", ist man den staatssozialistischen Versuchen so bereitwillig entgegengekommen wie in Victoria (Australien). Dort ist der praktischen Durchführung der Theorien so viel Spielraum gegeben worden, daß das etwa Gute und Nützliche sich dauernd hätte einbürgern müssen. Aber es fehlt den eingeschlagenen Methoden die Lebenskraft zur selbständigen Weiterentwickelung, und so wird der Sozialismus denn auch in Victoria über kurz oder lang zum vollständigen Ruin des Staatswesens führen. Wir lesen darüber in einem in Melbourne erscheinenden Blatt: „Die Thatsachen reden eine gewaltige Sprache. Der Staatshaushalt kann nur durch fortgesetztes Vergrößern der schon jetzt fast unerträglichen Schuldenlast und eine Besteuerung, die alle kleinen Existenzen systematisch und sicher zu Grunde richtet, fortgeführt werden. Trotz der unumschränkten Herrschaft der Arbeiterpartei giebt es kaum irgendwo auf der Welt so viel „Arbeitslose" in den Städten und so wenig arbeitende Bevölkerung auf dem platten Lande wie dort, während andrerseits die großen Vermögen in den Händen einzelner in riesiger Weise anschwellen. Zu tausenden verlassen die Ansiedler das Land wieder, um sich eine andre Heimat zu suchen. Während die Bevölkerung im benachbarten Neu-Süd-Wales sich in den letzten zwanzig Jahren verdreifacht hat, hat sie sich in Victoria kaum verdoppelt, und Melbourne selbst hat in einem einzigen Jahre sogar 50000 Einwohner verloren. Aehnlich liegen die Verhältnisse in dem gleichfalls von der Arbeiterpartei regierten Neuseeland. Die sozialistische

III. 95. 24a.)

Feuilleton.

Der Schleichhändler und sein Sohn.

(Fortsetzung.)

Dann kam eines Tages ein Schiff aus Frankreich für ihn, mit Kisten beladen, in denen sich Möbel befanden: er stellte sie in seinem Hause auf, ohne sich um den Neid zu kümmern. Den Garten umzog er mit einer Mauer und über dem Portal brachte er sein Wappen an. Seinen Kameraden, die ihn bisweilen fragten, wie er zu all' dem Geld komme, stopfte er durch Essen und Tinken den Mund.

Aber da man in diesem brüderlichen Lande, wo einer des andern Verhältnisse bis aufs Tüpfelchen kennt, damit nicht zufrieden war und doch nichts erfahren konnte, so kam man zuletzt in der Ansicht überein, Philipp habe seine Seele dem Teufel verschrieben, und alte Leute mit schwachem Kopf erzählten, ohne sich viel bitten zu lassen, sie hätten ihn bei abnehmendem Mond in einer unbekannten Sprache mit einem ganz schwarzen Mann reden sehen.

Philipp verschwand kurze Zeit nach diesem Teufelsabenteuer von neuem. Diesmal zeigte seine Frau keine so große Trauer, auch sah man sie nicht mehr wie früher auf das rote Segel warten. Sie schien nur noch für ihren Sohn zu leben.

Es mußten traurige Szenen zwischen ihr und ihrem Mann vorgefallen sein, und sie antwortete, wenn man sie nach ihrem Mann fragte, mit abgewandtem Kopf, als wenn ein Verbrechen das Bild Philipps aus ihrem Kopf verscheucht hätte. Eines Tags, nachdem sie lange mit dem Geistlichen gesprochen, trat Judith bei ihrem Nachbar ein und sagte, daß sie komme, um für ihren Sohn um ihre Tochter zu bitten. Aber die Eltern suchten tausend ausweichende Gründe, bis sie endlich damit herausrückten, daß sie ihre Tochter nicht dem Sohn eines Zauberers geben wollten und Judith mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Eines Abends in der folgenden Woche kehrte Carteret geräuschlos heim und setzte sich an den häuslichen Herd, als wenn er erst seit gestern fort wäre. Er schalt auch nicht, daß niemand auf ihn gewartet. Er war nicht an der gewöhnlichen Stelle gelandet, denn er hatte sein rotes Segel mit einem hübschen Kutter vertauscht, um seine Spekulationen vergrößern zu können.

„Frau," sagte er zu Judith, nachdem er seinen Wein getrunken, „Du mußt für unsern Sohn einen Seeanzug schaffen, wir gehen diesmal zusammen."

„Und wohin?" fragte die erschrockene Mutter.

„Das ist unsre Sache," antwortete Philipp. „Helier ist jetzt ein Mann und man muß ihn als Mann behandeln. Und weiß man auf dem Meer, wohin man geht?"

„Sollte ich ihn darum fromm und gut erzogen haben, daß Du ihn mir nimmst, wo er mein Trost zu werden beginnt? Und was willst Du aus meinem Sohn machen, Philipp?"

Dieser betrachtete seine Frau, zuckte die Achseln, stand auf und sagte zu seinem Sohn:

„Junge, wir gehen am Sonntag."

Es war Dienstag. Damit ging er und kehrte erst am andern Morgen zurück. Am folgenden Tage dieselbe Szene. Am dritten Tage beschloß Helier, wenn sein Vater es wie an den vorhergehenden Tagen machen würde, ihm zu folgen, um zu wissen, wie er die Nächte zubringe.

Gewöhnt, in seiner Mutter seinen guten Engel zu sehen und jeden als seinen Feind zu betrachten, der sie quälte, teilte der junge Mann Judith mit, was er beabsichtige. Sie konnte nichts dagegen einwenden, aber sie umarmte ihren Sohn unter Thränen, steckte einen Ring an seinen Finger, den er nie gesehen, und sagte zu ihm:

„Bewahre den Ring, mein Helier, er wir Dir Glück bringen!"

Arme Mutter! — — —

Um die bestimmte Stunde erschien Philipp, um zu speisen, wie er gewohnt war. Er betrachtete mit Aufmerksamkeit den Anzug seines Jungen und sagte nichts, als einen „guten Abend", der Marion galt, indem er zum erstenmal, meine Tochter hinzufügte. Helier war so erfreut darüber, daß er nahe daran war, auf seinen Spionierplan zu verzichten. Aber er hatte sich einmal geschworen, das Geheimnis des Unglücks seiner Mutter zu ergründen. Sein Vater ging, er folgte ihm. Die Nacht war schön, sternenhell, aber ohne Mond.

Obgleich Philipp nicht wußte, daß ihm jemand auf den Fersen folgte, machte er doch anfangs das Manöver eines Mannes, der die Neugierigen fürchtet und sie auf eine falsche Fährte bringen will. Als er genug Umwege gemacht, blieb er stehen, sah um sich, lauschte, und da er nichts hörte und sah, ging er rasch nach der Coupee, einer Art Meerenge, welche die beiden Teile der Insel, Groß- und Klein-Serk, verbindet.

Gesetzgebung schreckt das Kapital zurück, die ungeheueren Summen, die zu niedrigsten Zinsen den Landwirten gegeben worden sind, sind zum teil schon jetzt verloren; das Gesetz betreffs gänzlichen Verbots der Herstellung und des Verkaufs von geistigen Getränken vernichtet zahllose Existenzen. Wohin man schaut, ragt einem ein Schild mit der verhängnisvollen Inschrift „For Sale“ (zu verkaufen) entgegen. In Neuseeland, dem „politischen Treibhaus“, wie es ein geistreicher Staatsman getauft hat, herrscht die Schwüle eines Gewitters, das alles zu zerstören droht und nach dessen reinigendem und befruchtendem Niedergang erst wieder neues, gesundes Leben aufblühen kann.“

Von der deutschen Marine.

Erst wenige Jahre sind verflossen, seit in unsrer Reichsmarine die ersten Kriegsschiffe mit zwei Schrauben gebaut wurden. Gegenwärtig stehen wir vor der Thatsache, daß nicht weniger als vier neue Schiffe der deutschen Kriegsflotte als Dreischraubenschiffe hergestellt werden sollen. Das erste derartige Schiff war der Kreuzer zweiter Klasse „Kaiserin Augusta“, welche vor zwei Jahren auf der Germaniawerft in Kiel vom Stapel lief. Die letzten im Sommer d. J. vorgenommenen Probefahrten hatten so vorzügliche Resultate aufzuweisen, daß die Marineverwaltung die weitere Anwendung dieses von der Germaniawerft auf Kriegsschiffen zuerst durchgeführten Systems beschlossen hat. Die Maschinen der „Kaiserin Augusta“ entwickelten nämlich auf der offiziellen Probefahrt am 1. Juli d. J. 14 000 indicierte Pferdekräfte gegen 12 000 bedungene. Die Fahrgeschwindigkeit betrug im Mittel 22,5, mit Strom und Wind sogar 25,3 Knoten.

Daß angesichts solcher Erfolge die Marineverwaltung den Bau weiterer Dreischraubenschiffe fördert, ist verständlich. So sollen auch die neuen Kreuzer zweiter Klasse „Ersatz Freya“, „K“ und „L“ sämtlich als Dreischraubenschiffe gebaut werden, ebenso das neue Panzerschiff erster Klasse „Ersatz Preußen“, welches seit Anfang d. Js. auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven im Bau liegt. Die Anwendung des Dreischraubensystems bei einem Panzerschiff läßt erkennen, daß man maßgebenden Orts sich von dieser Neuerung auch für die schwersten Schiffe wesentliche Vorteile verspricht. Im allgemeinen darf festgestellt werden, daß mit dem Dreischraubenschiffsbau die deutsche Marine allen übrigen voran ist.

Der 1890 in Angriff genommene Bau eines großen Hafens in Cuxhaven ist nunmehr so weit vollendet, daß die Durchstechung des Sperrdammes und damit zugleich die Verbindung mit der Elbe demnächst erfolgen wird. Die Bauzeit war ursprünglich nur auf drei Jahre berechnet gewesen. Die Schwierigkeit des Bodens hat indessen die Arbeit sehr verzögert. Sie wurden namentlich durch unterirdische Zuflüsse mit Treibsand wesentlich gestört. Dennoch ist es gelungen, mit den für den Hafenbau ausgeworfenen 7 000 000 Mk. auszukommen. Die Benutzung des neuen Hafens für Seeschiffe wird aber erst im Laufe des Winters möglich sein, da sich neuerdings die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbaggerung des Hafenbodens herausgestellt hat. Noch später, wahrscheinlich erst vom nächsten Frühjahr ab, werden die großen Amerikadampfer zugelassen werden, für die bereits eine größere Quaistrecke gemietet worden ist.

Auch die Anlage eines neuen Torpedobootshafens südlich der Mündung des Kaiser Wilhelm-Kanals bei Holtenau schreitet rüstig vorwärts. Das Bassin desselben ist auf dem erst während des Kanalbaues angeschütteten Uferboden ausgeschachtet worden. Der Torpedohafen, der im Osten von der Marinequaimole, im Westen vom alten Ufer begrenzt ist, wird im Norden durch einen breiten Erddamm von der Kanalmündung getrennt und erhält seine Einfahrt von Süden. Er hat eine Länge von 280 Metern und wird bei sechs Meter Tiefe einer ganzen Torpedobootsflottille gesicherte Unterkunft gewähren. An der Außenseite der Mole wird das Wasser auf elf Meter ausgetieft, so daß unsre größten Kriegsschiffe bequem am Quai anlegen können.

Aus nah und fern.

Unfall eines Radfahrers. Aus Winzig (Schlesien) wird berichtet: Kurz vor Ausbruch eines Gewitters fuhr ein Radfahrer, Bautechniker Groll aus Wohlau, zur Stadt hinaus. Schon nach etwa einer Stunde wurde er jedoch schwer verwundet wieder nach Winzig zurückgebracht. Am Zollhause dicht hinter der Stadt war der Schlagbaum eines durchfahrenden Wagens wegen geöffnet. Groll wollte die günstige Gelegenheit wahrnehmen, ehe die Barriere heruntergelassen wurde, doch in diesem Augenblick rasselte der Schlagbaum nieder und traf den im schnellsten Tempo fahrenden Radler auf den Kopf, so daß der Verwundete von der Zöllnerfamilie aufgehoben und zur Stadt gebracht werden mußte.

Ein falscher Prinz. Aus Homburg kam ein 30- bis 40jähriger Mann aus Luzern und stieg in einem Hotel ersten Ranges ab. Er schrieb sich als „Prince A. Galitzin“ ein und wußte sich durch seine einschmeichelnden Manieren Geltung zu verschaffen. Mit Vorliebe sprach er von hochgestellten adeligen Familien und wußte sich deutsch, französisch, englisch, russisch und italienisch korrekt auszudrücken. Die Zeche blieb er schuldig, und als sie auf 518 Francs aufgelaufen war, verschwand der Prinz unter Zurücklassung zweier Gepäckstücke mit wertlosem Inhalt. Vorher hatte er einem Juwelier einen Diamantring, 1050 Francs wert, entlockt. Der Hochstapler erinnert an den oft bestraften Ignaz Rauchmann, mit dem er identisch sein dürfte.

Gutes Bienenjahr. Im ganzen südlichen Kurhessen liefert die Bienenzucht ungewöhnlich reiche Erträge, die selbst die Erwartungen eines guten Bienenjahres noch übertreffen. Um nur ein Beispiel von vielen zu erwähnen, sei bemerkt, daß ein Stationsbeamter in Wilhelmsbad von 20 Stock Bienen ungefähr 600 Pfund Honig gewonnen hat.

Als Wiedertäufer ist in diesen Tagen ein Reservemann in das in Stuttgart garnisonierende Grenadier-Regiment Nr. 119 eingetreten, der sich in der Zeit, die zwischen seiner militärischen Dienstzeit und der jetzigen Uebung liegt, zur Sekte der Wiedertäufer bekehrt hat. Der Mann war nicht zu bewegen, ein Gewehr in die Hand zu nehmen, und weigerte sich auch vor der ganzen Kompanie, als er von seinen Vorgesetzten hierzu aufgefordert wurde. Einstweilen sitzt er im Militärarrest, um sich wegen Gehorsamsverweigerung zu verantworten.

Mit einem Morde geendet hat ein Konkurrenzkampf zwischen zwei Müllern in Kemnath bei Stuttgart. Der Müller Hahn gewahrte nachts, daß ihm das Wasser ausblieb. Er sandte zwei seiner Knechte nach der weiter oben gelegenen Neumühle, um nachzusehen, ob der Besitzer der letzteren, wie das schon öfter vorkam, ihm wieder das Wasser abgesperrt habe. Es verhielt sich in der That so, und die beiden zogen deshalb die Falle. Nun schossen der Sohn des Besitzers der Neumühle, wie auch der letztere selbst nach den beiden. Der 24jährige Müllerknecht Stumpp aus Aichelberg wurde auf den ersten Schuß tödlich getroffen und starb bald darauf, da die Kugel ihm unter dem Arm in die Lunge eingedrungen war. Der andre Knecht wurde nicht verletzt. Der Mörder und sein Vater wurden festgenommen.

Ueber ein Duell zwischen einem österreichischen Offizier und einem Studenten wird aus Ischl geschrieben: Die Stille der Nachsaison wurde durch ein Duell unterbrochen, das viel von sich sprechen macht. Ein junger Offizier aus Brünn stellte vor dem Café Walter einen Studenten deshalb zur Rede, weil dieser ihn beleidigend fixiert habe. Der Student ersuchte den Offizier, das Schmähwort, das er ihm zugeworfen, zurückzunehmen. Der Offizier erwiderte, daß er nur mit der Waffe Genugthuung geben werde. Von den beiderseitigen Kartellträgern wurde hierauf ein Säbelduell mit schweren Bedingungen vereinbart. Dasselbe fand im Walde in der Nähe von Pfandl (auf der Strecke Ischl-Strodl) statt. Der Offizier erlitt zwei schwere Kopfwunden, während sein Gegner mit einer leichten Verletzung an der Stirn davonkam.

An die Tragödie von Romeo und Julia erinnert ein Doppelselbstmord, den ein junges Paar in Paris vollführt hat. Der noch nicht 20jährige Henri Mourlon und die gleichaltrige Emilie Stolz beschlossen zu sterben, weil ihre Eltern die Einwilligung zu einer Heirat versagten. Die jungen Leute schlossen sich im Elternhause des Mädchens in ein Zimmer ein und machten den Versuch, sich durch Kohlengas zu töten. Plötzlich stand Henri auf, sagte, daß es für Emilie zu schade wäre, und öffnete die Thür, um frische Luft in das mit Dunst gefüllte Zimmer einzulassen. Dann fiel er besinnungslos zu Boden. Das Mädchen, welches wieder zu sich gekommen war, hielt ihren Geliebten für tot, und in ihrer Verzweiflung stieß sie sich mit einem lauten Aufschrei ein Messer in die Brust. Jetzt liefen die Nachbarn herbei und das Liebespaar wurde in das Krankenhaus gebracht. Emilie Stolz ist schwer verletzt, während ihr Liebhaber sich bald wieder erholt hatte.

Italienische Räuberromantik. Aus Rom schreibt man Unweit Grosseto treiben sich seit Monaten die berüchtigten Briganten Menichetti und Corrazzini umher. Letzterer hat sogar kürzlich im Dorfe Scansano feierlich um die Hand einer wohlhabenden Bäuerin geworben und, als man sie ihm zusagte, den anwesenden Verwandten ein Bankett gegeben, wobei der „Orvieto“ in Strömen floß. Die glückliche Braut ist entschlossen, dem Briganten in die Berge zu folgen. Jetzt fehlt nur noch, daß sie zur Hochzeit die Carabinieri einladet.

In Brand geriet das Transportschiff „Comorin“ im Marseiller Hafen. Das Schiff sollte am 20. September nach Tonkin abgehen. Das Feuer kam in der Leichenkammer aus und verbreitete sich derartig schnell, daß die Besatzung keine Zeit hatte, ihre Habseligkeiten zu retten. Zwei Offiziere und sechzehn Matrosen waren an Bord, sie retteten sich durch einen Sprung von der Verschanzung. Der Kommandant Perinon, der schnell hinzugeeilt war, verließ das Schiff erst in höchster Gefahr. Ein Teil der Ladung konnte gerettet werden. Trotz der Anstrengung der Feuerwehrleute erfaßten die Flammen bald das ganze Schiff. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbarschiffe zu schützen, welche alsbald in die offene See gingen. Die Funken wurden durch den starken Nordwestwind weit fortgetragen und verbreiteten das Feuer auch auf verschiedene Punkte des Quais und auf ein in der Abtakelung begriffenes Panzerschiff; die Besatzung des „Cheribon“ löschte jedoch schnell das entstandene Feuer. Die in Marseille an Bord des „Comorin“ genommene Ladung bestand nur aus zweihundert Ballen Heu und tausend Tonnen Kohle.

Da die Cholera in Tanger immer mehr um sich greift, traf die spanische Regierung neue Maßregeln, um die Einschleppung zu verhindern.

Sechs mit Baumwolle beladene Waggons verbrannten in Ostrowo bei Lodz. Die Ware hatte einen Wert von 30 000 Rubeln und war für eine Fabrik von Krusche und Ender in Pabianice bestimmt.

Der Betrieb der russischen Ussuribahn geht demnächst in militärische Leitung über. Zum Betriebschef wird der jeweilige Kommandeur des Ussuri-Eisenbahn-Bataillons bestimmt, während Generalmajor Linewitsch zum Befehlshaber der Bahn ernannt worden ist.

Schiffsuntergang. Der türkische Dampfer „Ismail“ ist auf dem schwarzen Meer infolge Zusammenstoßes mit einem englischen Schiffe untergegangen. Sechzig Personen sind ertrunken.

Erdbeben. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Tegucigalpa (Honduras) ist dort ein Courier aus Yetapan eingetroffen, der von einem schrecklichen Erdbeben in jener Gegend berichtete, dem über 300 Menschen zum Opfer fielen. Die Erdstöße begannen am 8. September und richteten vielen Schaden an. Am 10. d. Mts. hörten sie auf, wiederholten sich jedoch in der Nacht danach mit großem, einer schweren Kanonade gleichendem Getöse, das über eine Stunde andauerte. Die Bewohner liefen, von Schrecken ergriffen, durch die Stadt. Es verlautet, daß in Yetapan 71 Häuser zerstört und bisher 153 Leichen aufgefunden wurden, während noch viele Personen vermißt werden. In Corajunca sollen 37 Häuser zerstört und 95 Menschen getötet, in Cayusca 111 Leichen aufgefunden worden sein.

Elektrische Menschen. Wie der „Elektrotechnische Anzeiger“ meldet, hat sich in Tonawanda, einer Stadt an den Niagara-Fällen, eine große Gesellschaft gebildet, welche sich mit der Ausführung elektrischer, menschenähnlicher Figuren beschäftigen wird. Die Idee ist patentiert, und der zum Betriebe erforderliche Mechanismus wirkt bereits zufriedenstellend. Der Gang und die Vorwärtsbewegung des etwa zwei Meter hohen Menschen wird durch eine Accumulatoren-Batterie bewirkt; außerdem ist derselbe auch mit einem Phonographen ausgerüstet, wodurch die Eigenart der ganzen Erfindung noch wesentlich erhöht wird. Bei einem vor kurzem vorgenommenen Versuch ließ man den neuen Menschen einen ziemlich schweren Wagen ziehen, der mit Seifen und Pillen beladen und an den Seiten mit grellen Reklameschildern behängt war. Mit seinem blauen Auge weit in die Ferne schauend, zog die originelle Gestalt den Wagen ziemlich leicht, so daß die Ausführung der Erfindung schon als gelöst zu betrachten ist, wenn auch sowohl der Gesammteindruck wie auch der Mechanismus noch bedeutender Verbesserungen bedürftig sind.

Helier, welcher sich rasch niedergelegt, als sein Vater sich umsah, war ihm wieder gefolgt, als er weiter ging, blieb aber dann ebenfalls plötzlich stehen, denn die Gestalt, der er folgte, war verschwunden, wie wenn die Erde sie verschlungen.

Er ging zitternd weiter, die Ohren summten ihm, die Augen starrten brennend in die Ferne; endlich kam er an eine Spalte in dem Felsenriff und er schaute in die Tiefe. Er kniete nieder, und bei dem phantastischen Licht der Sterne glaubte er seinen Vater zu erkennen, der zwischen den beiden Wänden der Spalte hing. Es überlief ihn ein furchbarer Schauer. Die Stunde, die Dunkelheit der Nacht, das Brausen der Brandung, sein unruhiges Gewissen — alles trug dazu bei, ihm die Haare zu Berge stehen zu machen.

Er glaubte in diesem Augenblick an das Gerede der Menschen von Zauberern, dem schwarzen Mann und seinem verdammten Vater; er sah seine Mutter sterben und Marion für sich verloren gehen. Er öffnete den Mund, um zu rufen, aber wie im Traum fehlte ihm Atem und Stimme. Er wollte fliehen; aber seine Füße versagten ihm den Dienst. In seinem Schreck warf er sich platt auf den Bauch und seine instinktmäßig gekrümmten Hände erfaßten einen eisernen Pfahl, an welchem ein Strick befestigt war.

Diese einfache Erklärung gab ihm seine Kaltblütigkeit wieder; er sah jemand unten ankommen, der langsam auf dem weißen Sande hinging. Es war nun an ihm, sich hinabzulassen, da es nicht mehr Magie, sondern Gymnastik war. Er ergriff mutiger, als man bei einem [illegible] Gelehrten erwarten sollte, den Strick, an dem [illegible] entdeckte, und ließ sich mit geschlossenen Augen hinab. Als er aber frei über dem Abgrund schwebte und die Flut wieder ihre Wogen langsam in die Schlucht hineintrieb, schlug ihm das Herz in der Brust wie eine Glocke.

(Fortsetzung folgt.)

Aus einem Stammbuch der Königin Luise.

Im Besitze des Herzogs von Cumberland in Gmunden befindet sich ein Stammbuch, welches bisher unbekannte, eigenhändige Aufzeichnungen der Königin Luise enthält. Von Herrn Poultney Bigelow, dem bekannten Freunde des Kaisers Wilhelm II., sind diese Aufzeichnungen dem Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg mitgeteilt worden. Das Titelblatt des Stammbuches mit der Aufschrift „Himmliche Erinnerungen“ zeigt einen Schild mit dem Namen „Luise“, über dem eine silberne Krone schwebt, und die Umschrift „Recht, Glaube, Liebe“, jenen altritterlichen Wahlspruch, den die Königin bekanntlich so sehr liebte, daß sie ihn auch auf ein Petschaft stechen ließ. Nach einigen leeren Blättern folgt eine Seite mit den Worten: „Wie der Herr es gewollt, also ist es geschehen; wie der Herr es wird wollen, also wird es geschehen;“ hierauf ein andres Blatt mit dem Spruch: „Aber wer fest auf dem Sinn beharret, der bildet die Welt sich.“ Dann kommen die Eintragungen aus den drei Jahren 1803, 1807 und 1809, von welchen dasselbe gilt, was die Königin einmal von einem Briefe an den Vater sagt: „Sie sind ihre Seele, sie sind ihr Herz.“ Deshalb mögen einige von ihnen hier mitgeteilt werden:

„Der Mensch lebt von Erinnerungen. Wenn man sich nur Gutes von sich zu erinnern hat, so kann man nie ganz unglücklich sein.“ Potsdam 1803.

„Ein Trost des moralischen Menschen ist, daß ihn Gott nicht ganz verlassen kann. Kommt die Hilfe auch nicht schnell, sie kommt doch gewiß.“ Memel 1807.

„Wer da gesagt hat, daß nichts schrecklicher sei, als die gute Meinung, die man von einem Menschen hat, zurücknehmen zu müssen, der hat recht gesagt. Es schmerzt fürchterlich. Dennoch glaube ich mehr als je, daß es eine Tugend giebt, und daß sie allein uns auch schon hier auf Erden beglücken kann.“ Königsberg, Mai 1809.

„Ich las heute eine Stelle, die mir gefiel, weil sie wahr ist: „Leiden und Elend sind Gottes Segen, wenn sie überstanden sind.“ Auch ich mitten in meinem Elend sage schon: Wie näher bin ich bei Gott, wie deutlich sind meine Gefühle von der Unsterblichkeit der Seele zu Begriffen geworden. Nicht ohne Thränen, gleich der Rebe, reift der Mensch.“ März 1809.

„Ach bei allen verschiedenen Verwirrungen nur einen Augenblick Ueberlegung, und alles in der Welt hat wieder seinen angewiesenen Platz, welchen Gottes Vorsehung bestimmt. Das Auge emporgehoben, die Seufzer zum Himmel geschickt und ein Gebet und neue Stärke, so geht es gewiß; denn Gott verläßt nicht, die ihn lieben und die ihm vertrauen.“ Königsberg, August 1809.

„Ach hätte der Mensch doch eine Stätte, wo seine bewegte Seele ganz wohl werden könnte, wo so manches Sehnen gestillt, so manche Thräne mit Gewißheit getrocknet werden könnte! — So seufzte ich oft. Allein ich finde diese Stätte nirgends auf Erden. Aber meine Seufzer erheben sich endlich als heilige Gedanken zu Gott und ich werde gestärkt durch den Glauben.“ 1809.

Anzeiger.

Die Urliste pro 1895 wird in der Zeit vom 1.—8. October d. Js., beide Tage eingeschlossen in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben.

Malchow, am 17. September 1895.

Der Magistrat. [2933]

Das Holzsammeln im **Bistorfer** Revier wird in der Zeit vom 25. September bis zum 1. November dieses Jahres hiermit gänzlich verboten.

Malchow, den 16. September 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Wieder frische Sendung Conserven eingetroffen,

als: Stangenspargel, Erbsen, Brechbohnen, Ananas, Schnittbohnen u. s. w.

Ferner: Hummer, Sardellen, Anchovis, Sardinen in Oel, Ochsenzungen, Corned-Beef, Mixed Picles, Erbswurst, Suppentafeln u. s. w. — Reichhaltigste Auswahl. —

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaarenhandlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben
zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.
Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Empfehle zur

Herbst- und Winter-Saison

mein neu eingerichtetes Lager so angelegentlichst als ergebenst.

Ganz besonders mache ich auf einen großen **Posten rein wollener Winter-Kleiderstoffe** in Cheviot, schwarz und couleurt aufmerksam. **Tuch- und gezwirnte Waaren,** ferner einen **Posten gemusterter, schwarzer Sachen,** eine **Partie Halbtuche** und starke, gestreifte und carrirte ganz derbe **Winterkleider.** Sämmtliche **Schneiderei-Artikel** zu ganz soliden-Preisen. Die Preise sind äußerst niedrig gestellt, so daß der Verkauf nur gegen Baarzahlung stattfinden kann.

Malchow, im September 1895.

Hochachtungsvoll
Carl Behncke.

Coult. Damen-Glacee-Handschuhe
a 1,50 Mk.
Schwarze Damen-Glacee-Handschuhe,
a 1,50 Mk.
Weiße Damen-Glacee-Handschuhe
a 1,00 Mk.
Weiße Herrn-Glacee-Handschuhe,
a 1,50 Mk.
empfiehlt **Moritz Jacobson.**

Füttern Sie die Ratten und Mäuse
nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden
v. Kobbe's **Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei
H. Raettig in Malchow.

Am Sonntag, den 22. d. M.
findet im **Braun**'schen Local das diesjährige

Herbstvergnügen

des
Arbeiter-Fortbildungs-Verein
statt, bestehend in

Concert u. Ball.

Anfang Abends 7½ Uhr.
Entree für Herren: Tänzer 75 Pf., Nichttänzer 25 Pf. — Damen frei.

Hierzu werden die Arbeiter und Arbeiterinnen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Riesen-Sommer-Arena

auf dem Markt.

Sonntag, den 22. September
2 große

Gala-Vorstellungen

verbunden mit

Concert.

Anfang Nachmittags **4** resp. Abends **8** Uhr.

A. Reetz, Director.

Circus-Platz.

Im Hippodrom.

Auf Wunsch:
Sonnabend, den 21. September,
Nachmittags von 3—6 Uhr

Familienreiten.

Sonntag unwiderruflich zum letzten Male großes

Abschiedsreiten.

Anfang 7 Uhr. — Entree 10 Pfg.
Die Musik wird ausgeführt von der Militär-Musik-Schule unter Leitung des Musikdirectors C. Leßle.

Die Direction.

Ratten und Mäuse
vertilgt **sicher** das s. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei
Robert Schnell, Malchow

Blaue und rothe
Eßkartoffel
hat abzugeben **Alb. Völcker.**

Eine Seite
— Speck —
hat abzugeben
Fr. Brandt, Dachdeckermstr.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Wer noch Forderungen an den Nachlaß der Frau **Anna Jarchow** zu Grüssow zu erheben hat, wolle seine Rechnung **ungesäumt** bei Herrn Ferdinand Klingberg in Malchow einreichen.

Stuer-Vorwerk, 19. September 1895.

F. Schlundt, Inspector,
Vormund der Geschwister Jarchow.

= Laden. =

Mein Laden, welcher von Herrn Gustav Jacobs bewohnt wird, ist mit Wirthschafts-Localitäten zu Neujahr zu vermiethen.

Ludw. Dernehl.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtlicher vorräthigen Waaren, als:

Strickgarne in Wolle und Baumwolle, in jeder Farbe und Qualität.
Strümpfe, wollene und baumwollene, für Damen und Kinder.
Damen- und Kinder-Röcke in Wolle und Baumwolle.
Schürzen und Corsetts in jeder Preislage und Nummer.
Leibwäsche für Damen und Herren in Wolle und Trikot.
Leinene Wäsche für Damen und Kinder.
Sport-Hemden und **Häckelgarne** in allen Preislagen.
Zwirn, Band, Knöpfe, Handschuhe für Damen u. Kinder.
Schmucksachen aller Art.
Parchend, grau, braun und weiß in Stücken.
Halbleinen passend zu Damenbeinkleidern.
Schürzenstoffe verschiedener Art.
Damen-Taillen in Trikot, Wolle und Baumwolle.
Anstands-Röcke für Damen und Kinder.
Seidene und baumwollene **Bänder** in allen Farben.
Seifen, Parfüm u. s. w. u. s. w.
Auf Leinen aufgezeichnete **Tischläufer** und **Decken,** passend zu Weihnachts-Geschenken.
Stramin u. s. w.

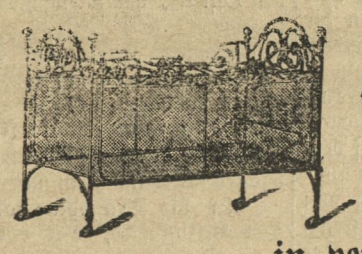
Verkaufe Alles, um damit zu räumen, zu Einkaufspreisen.

Margarethe Traudes.

Herren-, Damen-, Kinder- u. Erstlingswäsche

empfiehlt in **bekannter Güte**

Moritz Jacobson.



Eiserne Bettstellen

für Erwachsene und Kinder von 6 Mk. an,
Seegras-Matratzen,
Fertige Betten
in verschieden Preisen, sowie
Bettfedern
empfiehlt
Moritz Jacobson.

Die Mecklenburgische Zeitung
nebst illustrirter Sonntags-Beilage.

Gelesenste Zeitung Schwerins und Umgegend,
erscheint täglich 2mal in großem Format und kostet pro Quartal nur

3 Mark.

Die zum 1. October neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probe-Nummern gratis und franco.

Verlag und Expedition
der Mecklenburgischen Zeitung.
Schwerin i. M.

Suche zur **Erlernung der Schneiderei**

Lehrlinge

zu sofort oder später.

Malchow, den 21. Sept. 1895.

Frau Brehmer.

Ein Mädchen,
welches 1 oder 2 Jahr confirmirt ist, wird zu sofort oder 24. October d. J. gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zum 24. Oct. suche ich eine
Köchin,
die melken kann. Lohn 150 Mk.
Wildkuhl b. Röbel.
E. Neckel geb. Schlange.

Eine kleine **Oberwohnung** steht zu Neujahr oder zu Ostern zu vermiethen.

C. Röhling,
Mühlenstraße Nr. 178.

Kirchliche Nachrichten.

15. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Arbeiter M. Fahlenberg T.: Anna Karoline Elise. Arbeiter Genz S.: Franz Emil Johann Ludwig. Arbeiter Gundlach T.: Elsa Bertha Wilhelmine Alwine. Böttcher Schumacher S.: Karl Wilhelm Paul Friedrich.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, gr.

Beilage zu Nr. 76 der Malchower Nachrichten.

Sonnabend, den 21. September 1895.

Die vorzüglichen

gebrannten Kaffee's

in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu 100, 95, 90, 85 u. 80 ₰ p. ¼ Kilo
von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei

Bonn a. Rh.

Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java

sind zu haben in

Malchow bei Rud. Gahlbeck,
„ „ Rob. Schnell,
Lübtheen „ C. Tiedemann Nachf.
Parchim „ A. Lehmann.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden **nur** noch den
ächten

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**

Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Direct bezogen:

Ruster-Ausbruch

garantirt reinen, vorzüglichen
— **Ungarwein** —
empfiehlt zu billigsten Engrospreisen

Fr. Michael, Malchow.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende.
1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. ¼ Originalflaschen billigst.

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Andre Hofer
Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Güstrower Zeitung,

täglich in grossem Formate erscheinend,
mit den Gratisbeilagen:
Neue Mecklbg. Gerichtszeitung. — Illustrirtes 8seit. Sonntagsblatt.

Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Jeder Landbriefträger und jede Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen.

= *Rivière,*
= *Gardrat & Co.,*
= *Cognac,*

hochfeinster, französischer Originalabzug in Flaschen a 4, 5, 6 und 7½ Mk., empfehle Feinschmeckern als sehr preiswerth, und habe ich dafür den Alleinverkauf für Malchow übernommen.

A. Müller, Malchow i. Mecklbg.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste

Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Empfehle beste

Braunkohlen-Briketts

vom Lager,

Hörlitzer Werke
„MARIE“
Senftenberg.

Aufträge für spätere Lieferungen werden jederzeit entgegengenommen.

Jul. Kröplin.

NB. Laut Analyse der Königlichen geologischen Landesanstalt und Bergacademie zu Berlin enthalten obige Briketts unter Andern:
12,37 % Wassergehalt, **4,06** % Asche, **4388** Calorien Heizeffekt nach Berthier, mithin ein Fabrikat, welches bisher unerreicht sein dürfte.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Beilage zu Nr. 76 der Malchower Nachrichten.

Sonnabend, den 21. September 1895.

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesundester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel, ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Güstrower Zeitung,

täglich in grossem Formate erscheinend,

mit den Gratisbeilagen:

Neue Mecklbg. Gerichtszeitung. — Illustrirtes 8seit. Sonntagsblatt.

Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Jeder Landbriefträger und jede Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen.

Empfehle beste

Braunkohlen-Briketts

vom Lager

Hörlitzer Werke „MARIE"

Senftenberg.

Aufträge für spätere Lieferungen werden jederzeit entgegengenommen.

Jul. Kröplin.

NB. Laut Analyse der Königlichen geologischen Landesanstalt und Bergacademie zu Berlin enthalten obige Briketts unter Andern:

12,37 % Wassergehalt, **4,06 %** Asche, **4388** Calorien Heizeffekt nach Berthier, mithin ein Fabrikat, welches bisher unerreicht sein dürfte.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul** (Schuhmarke Zwei Bergmänner)

so ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen**, sowie für **zarten, weissen, rosigen Teint.**

Vorr. à Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

= Rivière,
= Gardrat & Co.,
= Cognac,

hochfeinster, französischer Originalabzug in Flaschen à 4, 5, 6 und 7½ Mk. empfehle Feinschmeckern als sehr preiswerth, und habe ich dafür den Alleinverkauf für Malchow übernommen.

A. Müller, Malchow i. Mecklbg.

Anhältische Kohlenwerke
MARIE
Marienstraße.

Beste

Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Beinderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobsen.**

Die vorzüglichen

gebrannten Kaffee's

in ½ u. ¼ Kilo-Packeten zu 100, 95, 90, 85 u. 80 ₰ p. ½ Kilo von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei

Bonn a. Rh.,

Eigene Kaffee-Plantage

Preanger, Java

sind zu haben in

Malchow bei Rud. Gahlbeck,
Rob. Schnell,
Lübtheen „ C. Tiedemann Nachf.,
Parchim „ A. Lehmann.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen verwenden nur noch den ächten

Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten und billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**

Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Direct bezogen:

Ruster-Ausbruch

garantirt reinen vorzüglichen Ungarwein empfiehlt zu billigsten Engrospreisen

Fr. Michael, Malchow.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, [illegible] **Sherry, Marsala** ¼ Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** ¼ Fl. Mk. 3.

Specialität: **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende ¼ Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in ¼ u. ½ Flaschen bei Herrn

C. Jendahl, Malchow.

Vorzüglicher medicin. Ungarwein in [illegible] Originalflaschen billigst.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 77. Mittwoch, den 25. September 1895. **16. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October 1895 beginnt ein neues Abonnement auf die „Malchower Nachrichten", wozu wir hierdurch ergebenst einladen.

Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen auf die „Malchower Nachrichten" entgegen. Wir bitten unsere geehrten auswärtigen Abonnenten um baldige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Unseren werthen Stadtabonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. October erfolgt, nach wie vor die Malchower Nachrichten zugestellt.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

Güstrow, 20. Sept. Sitzung der Strafkammer vom 18. d. Mts. Der Maurer Carl Kurth, der Maurergeselle Carl Thiede zu Nossentiner Hütte und der Zimmermann Heinr. Schippmann zu Silz hatten sich wegen Vergehens gegen § 330 des StGB. zu verantworten. Im Jahre 1893 brannte die Neumann'sche Büdnerei zu Silz ab. N. schloß mit Kurth und Schippmann den Neubau ab. Kurth hatte den Bauriß anfertigen lassen, welcher vom Amte genehmigt worden war; er hatte die Maurerarbeiten und Thiede als Polier angestellt. Schippmann hatte sein Holz nach dem Riß angefertigt, als die Maurerarbeiten begannen. Schon beim Aufbau des Fundaments wurde Thiede gewahr, daß sie 43 Centimeter weiter gebaut hatten, wie der Riß zeigte; K. meinte, dies schade nichts und wurde so weiter gebaut. Als Schippmann die Balkenlage aufbrachte, lagerten manche Balken nur 1½ und 2 Centimeter auf dem Mauerwerk, andere Balken 3 bis 4 Centimeter. Durch diese Bauart, welche auch von ihnen so fertiggestellt wurde, konnte Gefahr für Andere entstehen. Vorschrift ist, daß die Balkenlage 15 Centimeter auf dem Mauerwerk lagern soll; wenn nun auch die Balken durch Mittelwände dermaßen gestützt werden, daß ein Zusammensturz des Baues nicht zu befürchten sei, so ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Balken bei irgend welcher Versackung des Mauerwerkes an den Enden blos gelegt werden und wenn dann Knorrstellen darin vorhanden sind, ist das Brechen eines Balkens nicht ausgeschlossen. Kurth und Schippmann wurden jeder zu 50 Mark aushülflich 10 Tage, Thiede zu 20 Mark Geldstrafe aushülflich 4 Tage Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

— Diphtheritis. Die jetzige Jahreszeit, die Uebergangszeit zum Herbst, bringt neben anderen Krankheiten auch ein häufigeres Erscheinen der Diphtheritis. Gegen diesen schrecklichen Würgeengel, dem unsere kleinen Lieblinge so schnell zum Opfer fallen können, werden eine Menge Mittel empfohlen, die gleichwohl entweder nur selten eine Wirkung haben oder schwierig anzuwenden sind. Dagegen werden jetzt einige sehr einfache, in jedem Hausstand leicht zu beschaffende Mittel empfohlen, welche gute Wirkung haben sollen, keinesfalls aber schädlich wirken können. Es handelt sich darum, die Pilzwucherung zu lösen, zu tödten und durch Brechen zu entfernen. Diesem beiderseitigen Zwecke dient scharfe ätzende Heringslauge so zeitig wie möglich genossen. Ein dem Tode naher, bereits aufgegebener größerer Knabe wurde noch zuletzt vom Safte rother Rüben, in Menge genossen, gerettet. Dieser Saft zerstörte die Pilzbildung vollständig und erzeugte starkes Erbrechen. Andere Mittel sind starke, feurige spanische Weine, wie Portwein, Madeira, Malaga. Ein Kind eines höheren Staatsbeamten, bei welchem man sich zu dem vielgenannten Kehlkopfschnitte nicht entschließen konnte, wurde durch ein Glas Portwein gerettet, das ihm ein Medicinalrath verordnete. Das bereits mit dem Tode kämpfende Kind wurde durch das Feuer dieses Weines so erwärmt, daß in kurzer Zeit ein heftiger Schweiß ausbrach, der die Lebensgeister dermaßen anregte, daß sie die Kraft bekamen, die von dem Weine gelöste, schleimige Pilzhaut durch den Mund auszustoßen. Selbstverständlich darf man die rechtzeitige Heranziehung eines Arztes nicht versäumen.

Losten bei Kleinen, 19. Sept. Der Erbpächter Rieckhoff, ein schon bejahrter Mann, fuhr gestern Mittag im Kahne auf den See hinaus, um Bungen aufzustellen. Als einer der Söhne den Vater zum Essen rufen wollte, sah er den leeren Kahn desselben auf dem Wasser treiben. Von Schreck und böser Ahnung ergriffen, eilte er mit einem seiner Brüder auf den See hinaus, um den Vater zu suchen. Sie fanden ihn auch bald als Leiche. Jedenfalls ist der Fischer beim Ausüben seines Berufes verunglückt. Es trauern, nach der „M. Z.", um ihn eine Wittwe und sieben Kinder, von denen der jüngste Sohn noch nicht erwachsen ist.

Parchim, 20. Sept. Wie in vielen kleinen Städten unseres Landes ist hier noch, obwohl wir 2 täglich erscheinende Zeitungen haben, ein öffentlich bestellter Ausrufer thätig, dessen Machtbefugniß vor nicht langer Zeit so weit ging, daß jedes Fuhrwerk halten bleiben, jede geräuschvolle Arbeit auf der Straße ruhen mußte, sobald die Schelle des Ausrufers ertönte. Manchmal kann sich aber doch die Thätigkeit des Ausrufers recht nützlich erweisen, wie eine heitere Geschichte zeigt, die in diesen Tagen sich hier ereignet hat. Ein Fuhrwerk vom Lande wird zum Arzt geschickt, um ihn zu einer schleunigen Hülfeleistung zu holen. Der Arzt ist nicht zu Hause, die Frau schaut aus der Hausthür nach ihm aus, und da kommt der Ausrufer gegangen. Sie wendet sich zu ihm mit den Worten: Ach R., wenn Sie meinen Mann sehen sollten, dann sagen Sie ihm, daß er schnell nach Hause kommt. Der Ausrufer, schnell gefaßt, schwingt seine Schelle und ruft durch die Straßen: Dei Doktor X. ward söcht, hei sall rasch nah Huus kamen. Wer em seih'n hett, kann sick bi mi mell'n

— Ein intensiver Feuerschein wurde gestern Nachmittag 5 Uhr von hier in westlicher Richtung wahrgenommen. Die Vermuthung, daß das Feuer in Damm oder in Matzlow gewüthet habe, hat sich nicht bestätigt. Bestimmteres war nicht zu ermitteln.

Klütz, 20. Sept. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr erscholl Feuerlärm. Es brannten die Kornmiethen des Erbpächters G. und des Brauereibesitzers K. auf dem Pfarracker. Die 2 Miethen des G., enthaltend 7 Fuder Weizen und 6 Fuder Roggen, waren gegen Feuersgefahr mit 720 Mark bei dem Lübecker Feuer-Versicherungs-Verein versichert, während diejenige des Brauereibesitzers K., enthaltend 48 Stiege Roggen, unversichert war. Wie man hört, soll das Feuer durch spielende Knaben entstanden sein. Die Besitzer wollten Morgen die Miethen ausdreschen und waren die Knechte nach Grevesmühlen gesandt, um die Maschine zu holen, die etwa 2 Stunden nach dem Brande hier eintraf.

Teterow, 20. Sept. Diese Nacht ist auf dem Langenbruch die Rohrhütte, welche dem Kuhhirten der städtischen Viehherde als Schlafhütte dient, abgebrannt. Als der Kuhhirte Feuer, der sich gestern Abend mit einem Hütejungen zur Ruhe begeben hatte, gegen Mitternacht erwachte, stand dieselbe bereits in hellen Flammen. Nur mit Mühe vermochten Beide ihr Leben zu retten. Da ihre Kleider nicht mehr gerettet werden konnten, mußten sie, nur mit einem Hemd bekleidet, den Weg in die Stadt zurücklegen. Feuer hat eine Brandwunde am Kopfe davongetragen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt.

Teterow, 22. Sept. Bei dem großen Eisenbahn-Unglück, das bei Chemnitz stattgefunden, und wobei das 133. Infanterie-Regiment so schwer betroffen, ist auch ein von hier gebürtiger Soldat, Uhrmacher Rudolf Best, verunglückt. Den schwer geprüften Eltern wurde die Todesnachricht telegraphisch übermittelt. Die Dienstzeit des Verstorbenen war abgelaufen, und hatte er am Freitag abliefern sollen.

Kröpelin, 22. Sept. Heute Nachmittag 2½ Uhr ertönten die Feuersignale. Es brannte in dem einstöckigen Wohnhause des Arbeiters Künder. Das Gebäude wurde theils durch das Feuer, theils durch das eingespritze Wasser vollständig zerstört.

— Ein starkes Herabsinken des Petroleumpreises ist seit einigen Tagen eingetreten. Vor kurzem hat man noch Abschlüsse mit 17 Mk. für den Centner gemacht und jetzt steht der Preis für den Centner auf 10 Mk. 50 Pf. Es dürfte dies in Rücksicht auf den bevorstehenden Winter von unseren Hausfrauen mit Freuden begrüßt werden. Die Geschäfte, die noch mit dem hohen Preis abgeschlossen haben, erleiden hierdurch einen sehr empfindlichen Verlust.

— Der Kaiser über unsere mecklenburgischen Truppen. Nach Schluß des diesjährigen Manövers hat der Kaiser an unseren Großherzog folgendes Schreiben gerichtet:

> Der Schluß der diesjährigen großen Herbstübungen giebt mir erwünschten Anlaß, Euerer Königlichen Hoheit Meine besondere Befriedigung über die vortreffliche Haltung und den hohen Grad kriegsmäßiger Ausbildung auszusprechen, in welchem Ich die Truppen des Großherzoglichen Contingents gefunden habe.
>
> Stettin, 12. September 1895.

Neubrandenburg, 21. Sept. Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete sich in diesen Tagen im nahe gelegenen Dorfe Neuenkirchen. Als die Frau des dortigen Schäfermeisters mit ihren beiden Töchtern und einem dritten Mädchen aus dem Dorf zu der in der Nähe des Dorfes gelegenen Sandgrube gegangen waren, um Streusand daraus zu holen, stürzte plötzlich die ausgehölte Wand der Grube ein und verschüttete die vier Personen, die unzweifelhaft sämmtlich ihr Leben hätten einbüßen müssen, wenn nicht mehrere in der Nähe auf dem Felde beschäftigte Arbeiter das Unglück bemerkt hätten, sofort zu Hilfe geeilt und an die Ausgrabung der Unglücklichen gegangen wären. Leider war die eine Tochter des Schäfers, als sie freigelegt worden war, bereits erstickt und konnte nur noch als Leiche aus dem Sand hervorgezogen werden, während die drei übrigen Personen mit einigen, zum Theil recht schweren Verletzungen davon kamen.

Neustrelitz, 20. Sept. Dem Zimmermann B. in Granziner Mühle, der sich auf Arbeit befand, während seine Frau auf dem Felde beschäftigt war, sind gestern mittelst Einbruchs aus einer verschlossenen Commode vier Zwanzigmarkstücke gestohlen worden. Im Ganzen befanden sich in dem Behälter 140 Mark. Es scheint als ob der Dieb gefürchtet hat, überrascht zu werden, sonst hätte er sich wohl die ganze Summe angeeignet. Die Polizeibehörde ist von dem Diebstahl in Kenntniß gesetzt worden.

Woldegk, 20. Sept. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich auf dem nahe gelegenen Ausbau Düppel. Die vierjährige Tochter des Besitzers W., die ihrem Bruder beim Antreiben der Pferde vor der Dreschmaschine Gesellschaft leistete, wurde von der Deichsel so schwer in den Rücken getroffen, daß sie besinnungslos zu Boden fiel. Jedenfalls hat die Kleine sehr schwere innere Verletzungen davongetragen, denn nach Verlauf von einer Stunde war sie bereits todt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wenn gegenwärtig Meldungen erscheinen, nach denen angenommen werden müßte, daß der Reichstag in seiner kommenden Tagung auch mit von den verbündeten Regierungen vorgelegten Steuergesetzentwürfen sich beschäftigen würde, so beruhen diese Meldungen, wie von offiziöser Seite geschrieben wird, auf Kombinationen. Steuervorlagen dürften für den Reichstag nicht vorbereitet sein, und, wie es heißt, liegt überhaupt nicht die Absicht vor, in der nächsten Tagung mit solchen an den Reichstag heranzutreten.

— Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch der geistigen Getränke hielt in München unter starker Beteiligung der Bevölkerung große Versammlungen ab. In einer derselben sprachen unter dem Vorsitz des Geheimen Rats Professor Dr. von Pettenkofer Professoren der Münchener Universität, Geistliche beider Konfessionen, Aerzte, Lehrer und — neben einem Arbeiter — auch ein bekannter Sozialist, und zwar traten alle Redner ausnahmslos für die Mäßigkeitssache ein. In der Jahres-Versammlung wiederholte der Verein seine Forderung nach einem Trunksuchtsgesetz, welches er für höchst dringlich erklärte, da der jetzige Rechtszustand an den Verheerungen der Trunksucht mitschuldig sei.

— Eine große Anzahl preußischer Militäranwärter pflegt alljährlich auch zu diesem Termin aus ihrem Truppenteil auszuscheiden, um die durch zwölfjährige Dienstzeit erworbene Berechtigung für ein etatsmäßiges, staatliches oder kommunales Amt auszuüben und damit in das bürgerliche Leben einzutreten. Die Schwierigkeit, ein solches Amt zu erhalten, wird für die Genannten immer größer, da die Anzahl der berechtigten Unteroffiziere sich infolge der Vergrößerung der Armee vermehrt. Ebenfalls in diesem Jahre verbleiben nicht wenige Unteroffiziere über die 12jährige Dienstzeit bei ihren Regimentern, bis sie ihre Einberufung von einer Behörde, bei welcher sie sich um ein Amt beworben haben, erhalten. Während früher die bei der Garde gedienten Unteroffiziere größtenteils in Berlin zu civilen Aemtern einberufen werden konnten, ist die Mehrzahl derselben jetzt zufrieden, wenn sie außerhalb Berlins plaziert werden kann.

— Ein Zwischenfall, der leicht hätte verhängnisvoll werden können, hat sich bei dem Dorfe Wyschanow an der deutsch-russischen Grenze ereignet. Der auf russischem Gebiet beim Cordon Osiek postierte russische Grenzsoldat Szibanow feuerte einen Schuß auf preußisches Gebiet ab. Die Kugel schlug 300 Schritte von der Grenze im preußischen Gebiet auf der Propsteiwiese Wyschanow in der allernächsten Nähe von sechs jungen Burschen aus Wyschanow, welche dort Vieh hüteten, ein, ohne jedoch einen derselben zu verletzen. Der Grenzgendarm Fabiunke aus Wyschanow befand sich in der Nähe des Thatorts und erkundigte sich bei dem russischen Grenzsoldaten nach der Ursache, erhielt aber von diesem nur eine unflätige Antwort. Der Vorfall, welcher auch den preußischen Behörden gemeldet ist, soll bereits zur Kenntnis der russischen Behörden gelangt und die Bestrafung des schuldigen Grenzsoldaten in die Wege geleitet sein.

Frankreich. Aus Madagaskar wird berichtet: Am 30. August hat bei Andriba ein kleineres Gefecht stattgefunden. Bei der Ankunft der französischen Avantgarde in Stärke von 2000 Mann flohen die Hovas, die 7000 Mann stark waren und unter der Führung von vier Engländern standen. Die französischen Kolonialtruppen erbeuteten ein aus englischen Fabriken stammendes Geschütz, eine Menge Munition, tausend Zentner Reis und viele andre Lebensmittel. Die Hovas zerstörten auf ihrem Rückzuge alle Ortschaften durch Feuersbrunst. Das französische Hauptquartier ist am 10. September von Andriba aufgebrochen und wird voraussichtlich am 30. September in der Hauptstadt des Landes, in Antananarivo ankommen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist jetzt ein besserer, da auf dem Hochplateau größere Kälte herrscht. Folgende Nachrichten seien noch mit Vorsicht aufzunehmen: Danach soll der Premierminister der Hovas, Rainilairivony, unter der Anklage, daß sie Franzosenfreunde seien, seine drei Sekretäre haben ermorden lassen. Der Premierminister beschuldigt sämtliche noch bei den Hovas weilenden Europäer in gleicher Weise. Dieselben verlassen daher zum großen Teil die Hauptstadt Antananarivo.

Spanien. Wie aus Havanna gemeldet wird, sind nunmehr alle Verstärkungen angekommen. Marschall Martinez Campos befindet sich in Santiago. Die spanischen Truppen bemächtigten sich des Lagers des Insurgentenführers Piedra und erbeuteten Waffen und Munition. Acht Insurgenten sind getötet. Die „New-York World“ bestätigt den Tod des cubanischen Rebellenführers Jose Maceo infolge Krankheit.

Rußland. In Rußland soll ein allgemeines Gnadenmanifest zur Zeit der Krönungsfeier erlassen werden. Die einzelnen Ministerien sind angewiesen, dem Kaiser angemessene Vorschläge zu unterbreiten.

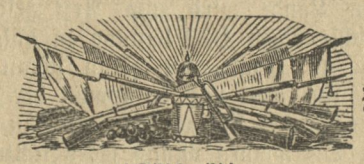
— Wie der „Polit. Corresp.“ aus St. Petersburg gemeldet wird, hat die Stadtrepräsentanz von Moskau einen Kredit von 480 000 Rubeln votiert, damit sich die „erste Hauptstadt“ des Reiches an den Krönungsfeierlichkeiten in würdiger und ihrer dynastischen Treue entsprechender Weise beteiligen könne. Des weiteren wird die Stadt Moskau zur Erinnerung an das Krönungsfest eine Armen-Versorgungsanstalt mit einem Aufwand von 200 000 Rubel errichten.

Bulgarien. Wie man der „Polit. Corresp.“ aus Sofia berichtet, nimmt die seitens der bulgarischen Presse geübte Kritik der Haltung und Stellung des Prinzen Ferdinand einen solchen Umfang an, daß ein strenges Vorgehen gegen diese Ausschreitungen durch das Staatsinteresse geboten erscheine. Die Staatsanwaltschaft habe denn auch auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Person des Prinzen und seiner Familie Anklagen gegen die hauptstädtischen Blätter „Swoboda“, „Narodni“, „Prawa“, „Saglassieh“, Narodna Swoboda“ und verschiedene Provinzblätter erhoben.

Asien. Auch in China läßt man die großen Diebe gern laufen. Obgleich der englische Konsul keinen Schwierigkeiten begegnete, um die Hinrichtung der Chinesen aus der Bevölkerung, welche an den Morden in Kucheng sich beteiligt hatten, zu erreichen, so ist ihm doch nicht gelungen, die chinesischen Behörden dahin zu bringen, gegen den Vizekönig und die hohen verantwortlichen Beamten mit Strenge vorzugehen. Es gilt jedoch für wahrscheinlich, daß die englische Regierung auf Bestrafung der Schuldigen bestehen und auf die chinesische Regierung zu diesem Zwecke einen Druck ausüben werde.

— Von Zeit zu Zeit hört man in China immer wieder von Bestrebungen geheimer Gesellschaften, die Mandschuren zu vertreiben und eine einheimische Dynastie an ihre Stelle zu setzen. Die Chinesen wissen zwar sehr gut, daß dies kaum irgend welchen Unterschied in der Erpressungssucht fast aller Mandarinen machen würde; aber sie scheinen vielfach zu meinen, daß chinesischen Mandarinen die Wohlfahrt des Volkes etwas am Herzen läge, während die mandschurischen Beamten ausschließlich an ihren Geldbeutel dächten. Der Kaiser von China hat sich nun aber gerade umgekehrt dazu entschlossen, die höchsten Posten in Zukunft möglichst mit Mandschuren zu besetzen, weil sich die Chinesen während des letzten Krieges wenig bewährt hätten. Nachdem der frühere Vizegeneralissimus und Gouverneur von Hunan, Wutatschena, durch einen Mandschuren ersetzt worden, ist jetzt nach einem zweiten ähnlichen Wechsel die Zahl der mandschurischen Gouverneure im eigentlichen China auf sechs von vierzehn gestiegen (einige der achtzehn Provinzen stehen unmittelbar unter einem Generalgouverneur oder Vizekönig), während es vor dreißig Jahren noch keinen einzigen gab. Von den Mandarinen mit dem Range eines Vizekönigs ist dagegen nur ein einziger ein Mandschure, nämlich der Generaldirektor des Gelben Flusses; die eigentlichen regierenden acht Vizekönige sind bis jetzt sämtlich Chinesen. Der Kaiser soll jedoch die Absicht haben, auch hier bald Wandel zu schaffen, so daß die Besetzung der höchsten Provinzialposten in seinem Reiche mit Mandschuren in Zukunft nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel ist.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

48. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Von der Armee vor Paris.

Aus dem großen Hauptquartier vom 20. September. Nach den vorbereitenden Bewegungen der letzten Tage ist am 19. durch einen Vormarsch sämtlicher Korps die vollständige Zernierung von Paris ausgeführt worden. Se. Majestät der König rekognoszierten im Laufe des Tages die Nordost-Front der Befestigungen.

v. Podbielski.

Ein Telegramm an Ihre Majestät die Königin von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen aus Versailles den 20. September meldet: Die Einschließung von Paris auf der Linie Versailles bis bei Vincennes siegreich durch meine Armee unter Zurückwerfung des Feindes und Eroberung einer Schanze mit 7 Geschützen ausgeführt. Verluste gering.

Aus einigen Telegrammen Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin vom 20. September: Gestern früh die Meldung, daß die feindliche Position nördlich St. Denis bei Pierrefitte beim Erscheinen unsrer Truppen verlassen ist. — Soeben die Meldung, daß gestern nachmittag das 5. Korps und 2. bayerische nach Seine-Uebergang bei Villeneuve St. Georges südlich Paris drei Divisionen des Generals Vinoy auf den Höhen von Sceaux angegriffen, mit Verlust von 7 Kanonen und vielen Gefangenen geschlagen und hinter die Forts auf Paris zurückgetrieben haben. Mein 7. Regiment wieder viel Verluste. Fritz war zugegen. Das Wetter ist seit 8 Tagen prächtig.

Von dem Belagerungskorps vor Straßburg.

Mundolsheim, 20. September. Lünette 53 heute nachmittag 4½ Uhr vom Leutnant v. Müller des Garde-Füsilierregiments mit Mannschaften des Garde-Landwehr-Bataillons Cottbus durch überraschenden Angriff über den eben fertig gewordenen Damm genommen. Der Feind eröffnete ein äußerst lebhaftes Infanteriefeuer, was gegen 8 Uhr zum schweigen gebracht ward.

v. Werder.

49. Depesche.

Von der Armee vor Paris.

Ferrières, 20. September. Bei der Zernierung von Paris folgende siegreiche Gefechte: Am 17. warfen Teile der 17. Brigade feindliche Bataillone nördlich des Waldes von Brevannes über den Haufen. Am 18. kleines Gefecht bei Bicêtre; am 19. Zurückwerfung des Feindes aus der verschanzten Stellung daselbst durch 5. preußisches und 2. bayerisches Korps bis hinter die Forts, wobei ihm 7 Geschütze abgenommen wurden. Diesseitige Verluste verhältnismäßig gering. In Versailles 2000 Mobilgarden gefangen. Sèvres, das diesseits Garnison verlangte, wurde besetzt.

v. Podbielski.

Von dem Belagerungskorps vor Straßburg.

Mundolsheim, 22. September. Gestern nacht um 11 Uhr wurde nach Lünette 52, die verlassen war, eine Faßbrücke geschlagen und das Werk besetzt. Beim Einlogieren eröffnete der Feind auf das Werk ein starkes Feuer. Das 34. Regiment und eine Kompanie Garde-Landwehr (Lissa) behaupteten sich jedoch und logierten sich ein. Major von Quitzow tot, die Verluste noch nicht ermittelt, aber nicht unbedeutend. In Lünette 53 sind 5 Kanonen genommen.

v. Werder.

50. Depesche.

An General von Hanenfeld.

Ecrouves, 23. September, 5 Uhr 35 Min. nachmittags. Toul genommen.

v. Krenski.

51. Depesche.

Ferrières, 23. September. Vor Paris nichts Neues. Pariser Journale vom 22. gestehen über den Kampf am 19. ein, daß vier französische Liniendivisionen an demselben Teil genommen, in voller Flucht zurückgegangen sind und die Panique bis in das Innere der Stadt hineingetragen haben. Sie erheben gleichzeitig die Mobilgarde, die nichts gethan hat, auf Kosten der Linie, welche sie mit Schmähungen überhäuften.

Soeben meldet Großherzog von Mecklenburg: Toul hat sich heute um 5½ Uhr nach achtstündiger Beschießung mit den Bedingungen der Kapitulation von Sedan ergeben.

v. Podbielski.

52. Depesche.

Ecrouves, 24. September. Durch die Kapitulation von Toul sind 109 Offiziere, 2240 Mann, 120 Pferde, 1 Mobilgardenadler, 197 Bronzegeschütze, darunter 48 gezogene, 3000 Gewehre, 3000 Säbel, 500 Kürasse, sehr bedeutende Munitions- und Ausrüstungsvorräte, 143025 Tagesportionen und 51949 Tagesrationen in unsre Hände gefallen.

v. Krenski.

53. Depesche.

Ferrières, 25. September. Außer unbedeutenden Patrouillengefechten vor Paris nichts Neues.

v. Podbielski.

Ein Telegramm aus Versailles vom 25. September giebt die Aufstellung der dritten Armee vor Paris und fügt hinzu: Der Feind unternimmt nichts Ernstliches, zeigt drei Kanonenböte auf der Seine. Ueberall Verschanzungen und Barrikaden bemerkbar.

Karnatz.

III. 95. 25a.)

Feuilleton.

Der Schleichhändler und sein Sohn.

(Fortsetzung.)

In den rauhen Eingeweiden der Insel öffneten Grotten oder Höhlen ihren feuchten schwarzen Rachen. Je tiefer er hinabkam, desto deutlicher vernahm er ein Gewirr von Stimmen, das durch die wunderbare Akustik wie Aechzen und Jammern klang.

Er kam noch tiefer und gewahrte endlich den Eingang einer Grotte, vor welcher ein großer Felsblock lag. Helier konnte in die Grotte hineinschauen, ohne bemerkt zu werden, da er im Dunkeln auf dem Felsen stand, den ein feiner, von Meerschlamm überzogener Sand jedoch so schlüpfrig machte, daß er sich nur mit Mühe festhalten konnte, und jeden Augenblick fürchten mußte, in die Untiefe zu stürzen, wo keine Rettung möglich war.

Er zählte sieben bis acht Männer, welche auf Fäßchen saßen, Branntwein tranken und lebhaft miteinander sprachen. Eine Fackel beleuchtete die Grotte. Auf dem Sande zu ihren Füßen lag ein mit Stricken gebundener Gefangener, einen Knebel im Munde, in der Uniform eines Zollwächters. Erst seit wenigen Jahren hatte die britische Regierung die Insel mit der Wohlthat des Zolls beglückt, von der diese Betrüger nichts wissen wollten. Sie hatten ihre Gesichter braun, blau oder gelb gefärbt, was ihren Anblick scheußlich machte.

Ein einziger war ganz schwarz, ein echter Neger; und da der junge Carteret noch keinen solchen gesehen, so hielt er ihn für den Gottseibeiuns der alten Weiber. Alle sprachen ein mehr oder minder burkesles Englisch, aber Helier gewahrte seinen Vater nicht unter ihnen, und als er sich beugte, um besser zu sehen, glitt sein Fuß aus und er fiel mit ungeheurem Platschen in eine Pfütze, welche vor der Höhle entstanden war.

Bei dem Geräusch des Sturzes sprangen die Männer auf und eilten mit der Axt oder dem Messer in der Hand herbei. Der Unvorsichtige wurde herausgezogen und an die Helle der Fackel getragen, die in einem Spundloch steckte.

„Wer ist das? — Wer bist Du? — Woher kommt er? — Vom Mond? — Ein Zollschreiber? — Ein Spion? — Stricke! — Ja, ins Schiff mit dem andern? — Einen Stein diesem an den Hals! — Sprich Dein Gebet!“

Rasch war Helier zu Boden geworfen; er hatte keinen Atem mehr. Seine Glieder zitterten vor Kälte und Schreck. Der Schlamm der Pfütze hatte ihn durch und durch naß gemacht. Der Strick wurde über seinem Haupt geschwungen; acht Dolche blitzten über seinem Gesicht und er sah sich bereits ohne Urteil hingerichtet, meuchlings ermordet, denn man wollte ihn mit dem Strick um den Hals ins Meer hinausschleudern. Da kam eines von diesen Ungeheuern auf den furchtbaren Gedanken, ihm die Arme festzubinden und ihn an dem Strick bis an den Hals in das Wasser zu hängen und so elend verkommen zu lassen.

Eben war man im Begriff, diesen ingeniösen Gedanken zur Ausführung zu bringen, schon war er gebunden und an einem Nagel emporgezogen, ins Wasser geschleudert und eben so rasch wieder heraufgezogen, um nun festzuhängen, als eine Stimme rief:

„Wer treibt dieses freche Spiel mit meinem Sohn? Ist ein Carteret je ein Spion gewesen? Ihr seht doch, wie jung der Knabe ist. Laßt ihn los!“

Und seinen Sohn ergreifend, führte er ihn an das sandige Ufer. Die andern nahmen ihr wildes Treiben wieder auf und kümmerten sich nicht weiter um den Spion.

„Was wolltest Du hier?“ fragte Philipp. — „Wissen, was Du jede Nacht treibst, Vater?“ — „Ah! so hatten sie also doch nicht ganz unrecht. — Deine Mutter schickt Dich?“ — „Nein.“ — „Ein Spion lügt gewöhnlich.“ — „Vater!“ — „Schon gut. Wie bist Du hierhergekommen? Auf dem Affenweg?“ — „An dem Strick, wie Du.“

Philipp schwieg einen Augenblick; sein väterlicher Stolz fühlte sich geschmeichelt.

„Und warum wolltest Du wissen, wohin ich ginge?“ fragte der Schleichhändler etwas sanfter.

„Weil die Mutter weint und ich meine Mutter liebe?“

„Ein Vorwurf, mein Sohn? Gut, oder vielmehr schlimm für Dich. Du gehörst uns fortan an und wirst nicht wieder hinaufsteigen. Ich hätte Dir zwar in zwei Tagen dasselbe zu wissen gethan, nur auf andre Weise. Nun gehe in die Höhle und mache Bekanntschaft mit den übrigen Jungen; ein Schluck Franzbranntwein, ein Händedruck, ein Schwur und Du bist Freetrader (Freihändler) wie wir.“

Aber der Sohn widersetzte sich dem Willen des Vaters mit einem trotzigen „Nein“. Der Chef der Schleichhändler ließ sich dadurch nicht einschüchtern, sondern legte drei Finger an den Mund und brachte den Schrei der Seemöve hervor.

Der Neger erschien, sie sprachen portugiesisch. Einen

Aus nah und fern.

Der beste Schütze der preußischen Pionier-Bataillone, einschließlich Eisenbahn-Brigade und Luftschiffer-Abteilung, ist in diesem Jahre mit 149 Ringen der Sergeant Hoffmann von der 4. Kompanie des in Torgau garnisonierenden Pionier-Bataillons. Der vom Kaiser gestiftete Preis, bestehend in einer schweren goldenen Remontoiruhr im Werte von etwa 300 Mark, ist dem Sieger bereits zugegangen.

152 Familien gleichen Namens hat die Gemeinde Flinsberg, die noch nicht 1700 Einwohner zählt, aufzuweisen. Diese Familien führen den Namen Gläser. Damit nicht so leicht eine Verwechselung stattfinden kann, hat der „Schweidn. Tägl. Rundsch." zufolge jede noch einen Beinamen.

O Evastöchter! Für die Enthüllung des Kriegerdenkmals in Grottkau war eine Bekränzung des Monumentes durch Ehrenjungfrauen geplant. Diese Absicht ist nicht zur Ausführung gelangt. Ueber das „Warum" geben folgende Inserate in der „Grottkauer Zeitung" Aufschluß: „Bekanntmachung. Der Beschluß der Versammlung am 18. September, daß zwölf Ehrenjungfrauen eine Guirlande am Denkmal niederlegen sollen, wird hiermit aufgehoben, da es dem Comité unmöglich ist, die Wünsche jeder einzelnen Dame zu berücksichtigen. Das Comité." — „Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus dem Comité zur Auswahl der Ehrenjungfrauen und bedauere, mich für eine so undankbare Sache interessiert zu haben. Dr. Sennwitz."

Ein geradezu goldenes Jahr haben die Spreewaldbewohner hinter sich. Die Ernte war außerordentlich ertragreich; es wurden zudem ganz ansehnliche Preise erzielt. Da auch das Heu noch einen guten Preis bringt, wird das Jahr 1895 als eines der besten im ganzen Spreewald gepriesen werden.

Das Elchwild im Ibenforster Forst will die Regierung, wie aus Königsberg i. Pr. berichtet wird, zu erhalten suchen. Es soll der Bestand der Tiere wiederum auf die frühere Höhe (400 bis 500 Stück) gebracht werden.

Neue Dampferlinie. Die bedeutende Rhedereifirma Rickmers in Bremen ruft mit sieben großen Frachtdampfern eine regelmäßige Dampferlinie Hamburg-Antwerpen-China-Japan ins Leben. Die 7000 Tons großen Schiffe fahren abwechselnd mit dem Bremer Lloyd.

Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Lübeck wählte Frankfurt a. M. als Ort der nächstjährigen Zusammenkunft.

Ueber den Stand der Weinberge geht der „Neck.-Ztg." vom städtischen Kelter-Inspektor Beil in Heilbronn folgende Mitteilung zu: „Beinahe Wunder gewirkt haben die leichten Gewitterregen der letzten Tage, namentlich in den Trollinger Beständen der Berglagen; doch bedarf es immer noch einer Reihe warmer Tage und ausgiebiger Feuchtigkeit, bis sich der 1895er den Namen „Jubiläumswein (1865—1895)" beilegen kann."

Ein Gattenmord wurde in dem Dorfe Oberliederbach bei Höchst verübt. Der 52 Jahre alte Hausierer Philipp Alles erwürgte nachts im Bette seine ca. 40 Jahre alte Ehefrau. Sein Schwiegersohn, der zuerst durch den Mörder selbst Kenntnis von dem Geschehenen erhielt, machte sofort die Anzeige, worauf Alles festgenommen wurde. Derselbe ist dem Trunk ergeben.

Eine neue Portomarke zu 2 Pfg. wird in Bayern eingeführt. Dieselbe ist ausschließlich für den Dienstgebrauch bei den Postanstalten bestimmt.

Wegen seiner Broschüre „Glänzendes Elend" hat, wie aus München gemeldet wird, das Ehrengericht den bayerischen Premierleutnant a. D. Krafft des Offizierstitels für verlustig erklärt. Es soll, wie verlautet, innerhalb der nächsten 14 Tage eine neue Broschüre, deren Verfasser ebenfalls Krafft ist, erscheinen, welche unter dem Titel „Kasernenelend" sich mit den Verhältnissen der Unteroffiziere und Mannschaften beschäftigen wird.

Von drei maskierten Räubern wurde, wie aus Pest berichtet wird, auf der Fahrt von Salgo-Tarjan nach dem Inassoer Revier der Kassierer der Salgo-Tarjaner Kohlen-Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Julius Kendrey, angefallen. Kendrey, der von einem Kutscher und einem Schreiber begleitet war, führte in einer Kiste 19800 Gulden in Papier und 6200 Gulden in Silber mit sich. Die Räuber feuerten mehrere Schüsse ab, von denen einer das Pferd traf. Der Wagen mußte anhalten, und die Strolche nahmen das Papiergeld, das Silber ließen sie liegen, weil es ihnen zu schwer war.

Mit Musikbegleitung in den Tod. Aus Gran (Ungarn) schreibt man: Im Gasthause „Zu den drei Mohren" ging es recht lustig zu. Dort zechte der Neusohler Gerichtsdiurnis Sigmund Udvardi, der eine ganze Batterie von Champagnerflaschen auffahren ließ und die anwesenden Gäste mit Wein freihielt. Dazu spielte eine Zigeunerkapelle lustige Weisen, bis der Morgen graute. Als der Tag anbrach, umarmte der lustige Zecher gerührt die Zigeuner und erklärte, er wolle sich nun zur Ruhe begeben. Die braunen Gesellen begleiteten den freigebigen Patron bis zur Treppe. Udvardi war kaum in seinem Zimmer angelangt, als man eine Detonation vernahm. Als man hinaufeilte, war Udvardi schon tot. Er hatte sich mit einem Revolver erschossen.

Von einem überaus schlauen Simulanten weiß die „Prager med. Wochenschrift" zu berichten, dem es gelungen war, mehrere Tage lang in der Klinik des Prof. v. Jaksch als besonders interessanter Fall behandelt zu werden. Der Patient wurde wegen Blutspeiens in die Klinik eingebracht und wußte von einer ganzen Reihe schwerer Krankheiten, die er bereits überstanden haben wollte, zu erzählen. Der Verlauf der Krankheit gestaltete sich diesmal aber sehr interessant. Das Bluthusten dauerte an, aber weder an der Lunge noch am Herzen konnten irgend welche krankhafte Veränderungen gefunden werden. Bald trat auch Blut im Urin auf und die Temperatur, welche von Anfang an fieberhaft gewesen war (38—39 Grad C.), stieg einmal sogar auf 42,2 Grad. Die erschreckten Wärterinnen riefen eiligst den Arzt herbei, doch war das Fieber bereits wieder abgefallen, und Patient befand sich in recht guter Verfassung. Allmählich begann man aber doch an der Echtheit des Krankheitsbildes zu zweifeln, und Prof. v. J. gab den Befehl, den Patienten genau zu beobachten. Jetzt stellte es sich heraus, daß die ganze Krankheit, so interessant sie auch erschienen war, vollständig simuliert war, und zwar auf sehr einfache Weise: Das Blut im Auswurf hatte er sich aus dem Zahnfleisch gesogen, und wenn er sich unbeachtet wußte, spuckte er auch etwas Blut in das Uringlas; die Temperaturerhöhung hatte er durch Reibung des Thermometers in der Achselhöhle hervorzuzaubern verstanden. Er wurde nun aus dem Krankenhause entlassen und benahm sich dabei gegen Aerzte und Wartepersonal so unanständig und widersetzlich, daß er der Polizeibehörde übergeben werden mußte. Dort erkannte man in dem interessanten Patienten sofort einen alten Simulanten und Spitalsbruder.

Wahlpoesie. Bei den Wiener Gemeinderatswahlen wurde im Bezirk Neubau ein Stimmzettel folgenden Inhalts abgegeben: „Bin ka Liberaler, Bin ka Klerikaler, Bin ka Anti, Und ka Demokrat, Bin a armer Schneider, Mach' für Jeden Kleider, Bin a G'schäftsmann, der nichts z'fressen hat!"

Guillotiniert wurden in Draguignan in Frankreich zwei Strolche, die im Dezember v. J. eine 63jährige Wirtin in Marseille ermordet hatten. Sämmtliche Hoteliers der Stadt hatten sich geweigert, dem Pariser Scharfrichter Deibler und seinen Gehilfen Nachtquartier zu gewähren. Er mußte sich an den Polizeikommissar wenden, um Unterkunft zu erhalten.

Der spanische Kreuzer „Barcaiztegni" ist im Eingang des Hafens von Havanna gesunken. Im Hafen stieß er mit dem Kauffahrteischiff „Mortera" zusammen. Der Contreadmiral Delgado Parejo kam ums Leben, der Leichnam wurde später aufgefunden. Der Kommandant Ibanez, drei Offiziere und 36 Matrosen wurden vermißt. Der zweite Kommandant, vier Offiziere und 116 Matrosen wurden gerettet.

Von Riffpiraten überfallen wurde, wie aus Gibraltar gemeldet wird, die britische Felucke „Virgen de los Angeles," 8 Meilen von der Insel Alhucema entfernt. Die Piraten nahmen die ganze Ladung und die Segel des Schiffes, sowie die Summe von 600 Dollars mit sich fort.

Großes Aufsehen erregt in London die erst jetzt entdeckte Entwendung der Juwelen einer bekannten Schauspielerin, der Mrs. Lilly Langtree im Wert von 40000 Pfd. Sterl. Während ihrer Abwesenheit in Baden-Baden erschien am 24. August ein unbekanntes Individuum auf der Londoner Unionbank in der Sloanestreet, wo sie ihre Juwelen deponiert hatte, und erhielt auf Vorzeigung einer schriftlichen Ordre der Langtree den Juwelenkasten ausgehändigt. Als diese, von ihrer Reise zurückgekehrt, nach den Juwelen schickte, stellte sich heraus, daß die Ordre gefälscht und die Juwelen gestohlen waren. Unter ihnen befanden sich Stücke von seltenem Wert. Vom Diebe fehlt jede Spur.

90000 Frauen huldigen in England dem Fahrradsport. In London ist hauptsächlich der Battersea-Park der Schauplatz ihrer Thätigkeit. Die Droschkenkutscher und die Pferdeverleiher beklagen sich schon bitter über die Konkurrenz des Stahlrosses. Auch in Paris nimmt die Passion für das Radfahren unter dem schönen Geschlecht ständig zu. Es giebt allein sechs Schneider, die nichts weiter anfertigen als Radfahrkostüme für Damen. Die Königin von Italien, die Herzogin von York, die Prinzessin von Wales, die Herzogin von Connaught, die Herzogin von Portland, die Marquise von Hastings und die Gräfin Dudley sind die vornehmsten und gewandtesten Jüngerinnen des Sports, der endgiltig aufgehört hat, ein „Privilegium" der Männer zu sein.

Bei einem Brande auf dem Dampfer „Jona" sind sieben Frauen und Kinder umgekommen. Die „Jona", welche der London- und Edinburgh-Schiffsgesellschaft gehört, hatte Leith verlassen, um nach London zu fahren. An Bord befanden sich ungefähr 70 Passagiere, darunter viele, die von einem Ausflug nach Schottland zurückkehrten. Nachts gegen ein Uhr, als das Schiff sich auf der Höhe von Ganfleet befand, bemerkte der Kapitän G. Thompson von der Kommandobrücke aus, daß aus dem Speisesaal der zweiten Klasse Rauch aufstieg. Die Maschinen wurden sofort zum Stillstand gebracht, und der Kapitän stellte fest, daß der Speisesaal, sowie die anstoßenden Schlafsalons der Männer und der Frauen in Flammen standen. Es wurde Alarm geschlagen, und der Oberingenieur machte sich mit zwanzig Matrosen an die Löschung des Feuers. Die männlichen Passagiere konnten sich retten, die weiblichen mußten durch den Rauch und die Flammen laufen. Trotz der Anstrengungen der Löschmannschaft verbreitete sich das Feuer schnell und es schien einen Augenblick, daß das Schiff nicht zu retten sei. Es wurden Boote herabgelassen, und die Passagiere bemächtigten sich der Rettungsgürtel. Es war nicht mehr möglich, in die Frauenkabine einzudringen, und in der Aufregung konnte nicht festgestellt werden, ob alle Personen gerettet waren. Bei Tagesanbruch gelang es einigen Matrosen, mit dem Wasserschlauch bei der Frauenkabine vorzudringen und da bemerkte man, fünfzehn Fuß vom Eingang entfernt, die Leichen einer Frau und eines Kindes. Die Leute konnten jedoch wegen der Hitze und des Rauches nicht weiter vordringen, und erst drei Stunden später, nachdem das Feuer bewältigt war, fand man in dem vom Wasser überschwemmten Frauensalon sieben Leichen. Die Opfer lagen fast alle auf ihren Gesichtern, mit den Köpfen zur Thür hin, als wenn sie bei dem Versuche, zu entrinnen, gefallen wären. Die 20 Jahre alte Stewardeß der zweiten Klasse, Edith Leddingham, welche in den brennenden Raum geeilt war, um die Frauen und Kinder zu retten, war ebenfalls umgekommen; man fand sie, die Hand eines kleinen Kindes haltend. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man noch nicht; man vermutet, daß dasselbe im Lampenraum ausgebrochen ist. Der Dampfer kam um 10 Uhr morgens in London an, wo sich herzzerreißende Scenen abspielten, als einige Personen, welche die Ankunft des Schiffes erwarteten, von dem Tode ihrer Angehörigen erfuhren.

Vermischtes.

Welcher Religion gehören die Neger der Vereinigten Staaten an? Man schreibt aus New-York: Aus den statistischen Berichten des elften Census geht hervor, daß die Neger der Vereinigten Staaten 23462 religiösen Organisationen angehören. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt 2 673 977. Den einzelnen Denominationen nach ist die Mitgliederzahl folgende: Reguläre Baptisten 1 348 989, bischöfliche Methodisten 2279, afrikanische bischöfliche Methodisten 452 725, bischöfliche Zions-Methodisten 349 788, afrikanische protestantische Methodisten 3415, methodistische Kongregationalisten 319, farbige Episcopal-Methodisten 129 383, apostolische Zions-Union 2346, Evangelische Missionäre 951, Cumberland Presbyterianer 12 956, reguläre Baptisten des Nordens 35 221, reguläre Baptisten des Südens 651, Freier Wille-Baptisten 18 162, prädestinatianische Baptisten 265, „Christen" schlechtweg 4989, echte Kongregationalisten 6908, „Jünger Christi" 18 578, zur lutherischen Synodalkonferenz gehören 211, zur vereinigten lutherischen Synode des Südens 94, Episcopal-Methodisten giebt es 246 249, protestantische Methodisten 3183, unabhängige Methodisten 222, Presbyterianer des Nordens 14961, Presbyterianer des Südens 1538, reformierte presbyterianische Synode 76, protestantische Episcopate 2977, reformierte Episcopate 1723. Ueber die Unterscheidung der genannten zahlreichen Sekten werden die Herren Schwarzen wohl selber im Dunkeln sein. Katholiken giebt es dem Census gemäß unter den Negern der Vereinigten Staaten nur 14 517. Dieselben besitzen 27 eigene Kirchen im Werte von etwa 237 400 Dollars.

Augenblick später waren alle um ihn versammelt, die Fackel wurde ausgelöscht. Das Meer überströmte das sandige Ufer; das rote Segel erschien vor dem Eingang der Grotte. Man brachte den Zollbeamten an Bord; er war noch immer gebunden und geknebelt. Dann warfen sie den jungen Mann hinein, der in eine stumme Verzweiflung verfallen war.

Nun schifften sich die Schleichhändler ein, und Philipp, bis an die Knie im Wasser stehend, kam zu seinem Sohn, warf ihm seinen Regenmantel über die Schultern und sagte:

„Auf Wiedersehen, Junge! Gott sei mit Euch, Ihr andern! Sorgt für den Knaben!"

Er löste den Strick los, sah sie abstoßen und verschwand in dem Felsen.

Als das rote Segel vor Guernesey war, zwischen den beiden Inselchen Herm und Jethou, sagte die wilde Mannschaft unter sich, der Douanier sei ihnen sehr hinderlich. Sie ließen ihn deshalb ins Meer hinab, indem sie ihm ein schweres Gewicht an die Füße hingen. Sie gewahrten aber nicht, daß der Sohn Philipps während dieses Manövers über Bord sprang.

Die Dunkelheit hinderte, daß sie sahen, wohin er gefallen. — — —

Drei Jahre nach diesen Ereignissen saßen an einem schönen Sommerabend zwei Frauen in Trauer vor der Thür einer Cottage auf der Insel Guernesey.

Eine der Frauen schien betagt und hatte ein sehr düsteres und schmerzliches Aussehen, und doch schienen aus diesen schönen und edlen Zügen alle weiblichen Tugenden zu sprechen. Die andre war etwas über zwanzig Jahre und schien die Beute einer stürmischen Unruhe, als wenn sie die gefahrdrohende Nähe eines Feindes sähe. Auf ihrem Gesicht sah man bereits die Anzeichen der beginnenden Auszehrung, wie Blutstreifen auf dem Schnee, und die Blicke der Vorübergehenden schienen zu sagen:

„So jung und so hübsch und schon sterben müssen."

Diese beiden Frauen quälte derselbe Kummer. Die eine war Judith, die Mutter Heliers, die andre Marion Vaudin. Nach der unglückseligen Einschiffung des Sohnes war Philipp von Carteret nach Hause zurückgekehrt und hatte zu Judith, welche sie erwartete, einfach gesagt:

„Ich sah Helier, wie Ihr wißt? Und da die Flut gut war, ließ ich ihn vorausgehen."

Er sprach dies ohne die geringste sichtliche Bewegung. Aber während der Vater am andern Tage das Segelwerk seines Kutters in Stand setzte, sagte einer der Matrosen, indem er auf einen Gegenstand deutete, welcher durch die Strömung herbeigeführt wurde: „Wenn ich gestern nicht den Regenmantel des Kapitäns auf seinem Rücken gesehen, würde ich eine Pinte wetten, das wäre derselbe, welchen ich auf dem Rücken der Woge sehe."

Philipp sah sich lächelnd um, aber ein Blitz durchzuckte ihn und nahm ihm den Atem, als er wirklich das Kleidungsstück, das er am Tage zuvor seinem Sohn gegeben, zu seinen Füßen sah. Eine furchtbare Ahnung hatte ihn ergriffen, denn er liebte seinen Sohn leidenschaftlich.

(Schluß folgt.)

In der Jubiläumszeit,

die wir jetzt anläßlich der 25jährigen Wiederkehr der ruhmreichen Tage aus den Jahren 1870-71 feiern, dürfte ein Preisverzeichnis wichtiger Lebensmittel aus dem belagerten Paris unsre Leser sehr interessieren. Dasselbe ist aufgestellt in einer Zeit, als die Lebensmittel gegen Ende 1870 in der belagerten Stadt schon aufs höchste gestiegen. Nach dem Verzeichnis kosteten in den letzten Monaten der Pariser Belagerung 500 Gr. (ein Pfund) Speck 25 Fr. (20 Mk.), ferner je ein Pfund Schinken 50 Fr., frische Butter 60 Fr., zerlassene Butter 50, Kunstbutter aus Cocos und Fett 18, Olivenöl 30, feine Pferdewurst 8 Fr., Rind- und Schweinewurst 10 Fr., Hundefleisch 8 Fr., Esel- und Mauleselwurst 10 Fr., Hammelfleisch 12 Fr., Eselsfleisch 12, Ochsenfleisch-Konserven 20 Fr. Sodann kostete ein frisches Ei 3 Fr., ein Huhn 50 Fr., ein Hahn 70 Fr., ein Truthan 120 Fr., eine Ente 40, eine Taube 18, ein Rabe 6, ein Sperling 1 Fr., ein Hase 80, ein Lapin 60, ein Hammelhirn 6 Fr., eine Katze 25 Fr., eine Ratte 3, eine Hasenpastete zu 500 Gr. 75 Fr., Geflügelpastete 50 Fr., eine Rinder- und Schweinepastete 30 Fr., eine Pferdefleischpastete 25 Fr., eine Büchse Sardinen 15 Fr., eine Büchse Schoten-Konserven 8, eine Büchse Bohnen 8,70, ein Liter getrocknete Bohnen 8, ein Kopf Blumenkohl 15 Fr., eine Mohrrübe 3, eine Runkelrübe 8 Fr., ein Kopf gewöhnlicher Kohl 18 Fr., eine Kohlrübe 2,50 Fr., eine Staude Sellerie 2,50 Fr., ein Pfund Champignons 6 Fr., ein Scheffel Zwiebeln 80 Fr., ein Bündchen Schnittlauch 2 Fr., ein Scheffel Kortoffeln 50 Fr., 50 Kilo Holz 12 Fr., 50 Kilo Steinkohlen 15 Fr., ein Hektoliter Cokes 18 Fr., ein Pfund Chokolade 5 Fr., ein Pfund Reis 2, ein Pfund Schweizerkäse 30 Fr. u. s. w. Daß bei solchen Lebensmittelpreisen die Pariser Bevölkerung bald auf die von der Regierung gelieferten 300 Gramm Schwarzbrot, das auch nicht besonders gut war, angewiesen war, läßt sich denken.

(III. 95. 25b.

Anzeiger.

Die Urliste pro 1895 wird in der Zeit vom 1.—8. October d. Js., beide Tage eingeschlossen in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben.

Malchow, am 17. September 1895.

Der Magistrat. [2933]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 1. October d. Js. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 21. September 1895.

Der Magistrat. [3289]

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Großherzoglichen Gewerbe-Commission zu Schwerin fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hierdurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1896, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 44 der V. O. vom 19. Decbr. 1883 vor dem 1. Novbr. d. Js. bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1896 einzulösen.

Malchow, den 21. September 1895.

Der Magistrat. [3286]

Der auf **Freitag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr** im Locale des Gastwirths Herrn Suderow anstehende dritte Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der den Rehberg'schen Erben gehörigen Mittelsaat im Mittelfelde Nr. 807 wird hiedurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß für das Ackerstück 400 Mark geboten worden sind und daß in diesem Termine sofort der reine Zuschlag ertheilt werden wird.

Malchow, den 21. Sept. 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

macht am **Donnerstag**

Extrafahrten

zwischen Plau—Lenz—Malchow.

Aus Plau 2 Uhr, — in Malchow 3 Uhr, — aus Malchow 3¼ Uhr, — in Lenz 3¾ Uhr, — von Lenz 6 Uhr, — in Malchow 6½ Uhr — in Plau 7¾ Uhr.

Rückfahrt vom Lenz bei größerer Betheiligung nach Uebereinkunft.

Fahrpreise:

Plau—Malchow . .	60 Pfg.,
Plau—Lenz . . .	30 Pfg.,
Lenz—Malchow . .	30 Pfg.

Coult. Damen-Glacee-Handschuhe
a 1,50 Mk.
Schwarze Damen-Glacee-Handschuhe,
a 1,50 Mk.
Weiße Damen-Glacee-Handschuhe
a 1,00 Mk.
Weiße Herrn-Glacee-Handschuhe,
a 1,50 Mk.
empfiehlt **Moritz Jacobson.**

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaarenhandlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben
zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.
Bester **Lackfiniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt
Oscar Busse, Drogerie.

Wieder frische Sendung Conserven eingetroffen,
als: Stangenspargel, Erbsen, Brechbohnen, Ananas, Schnittbohnen u. s. w.

Ferner: Hummer, Sardellen, Anchovis, Sardinen in Oel, Ochsenzungen, Corned-Beef, Mixed Picles, Erbswurst, Suppentafeln u. s. w.
— Reichhaltigste Auswahl. —

Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Empfehle zur
Herbst- und Winter-Saison
mein neu eingerichtetes Lager so angelegentlichst als ergebenst.

Ganz besonders mache ich auf einen großen **Posten rein wollener Winter-Kleiderstoffe** in Cheviot, schwarz und couleurt aufmerksam. **Tuch-** und **gezwirnte Waaren,** ferner einen **Posten gemusterter, schwarzer Sachen,** eine **Partie Halbtuche** und starke, gestreifte und carrirte ganz derbe **Winterkleider.** Sämmtliche **Schneiderei-Artikel** zu ganz soliden-Preisen. Die Preise sind äußerst niedrig gestellt, so daß der Verkauf nur gegen Baarzahlung stattfinden kann.

Malchow, im September 1895.

Hochachtungsvoll
Carl Behncke.

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** ₰ p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe
Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java
sind zu haben in
Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Empfehle beste
Braunkohlen-Briketts
vom Lager,
Hörlitzer Werke
„MARIE"
Senftenberg.

Aufträge für spätere Lieferungen werden jederzeit entgegengenommen.

Jul. Kröplin.

NB. Laut Analyse der Königlichen geologischen Landesanstalt und Bergacademie zu Berlin enthalten obige Briketts unter Andern:
12,37 % Wassergehalt, **4,06** % Asche, **4388** Calorien Heizeffekt nach Berthier, mithin ein Fabrikat, welches bisher unerreicht sein dürfte.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden **nur** noch den
ächten
Brandt-Kaffee
von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** u. **Kaffee-Ersatz.**
Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Wer noch Forderungen an den Nachlaß der Frau **Anna Jarchow** zu Grüssow zu erheben hat, wolle seine Rechnung **ungesäumt** bei Herrn Ferdinand Klingberg in Malchow einreichen.

Stuer-Vorwerk, 19. September 1895.

F. Schlundt, Inspector,
Vormund der Geschwister Jarchow.

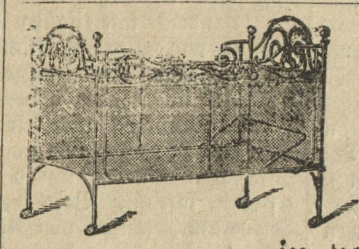
Schützen-Verein Malchow.

Das diesjährige
Königschießen
findet heute **Mittwoch** Nachmittag 1½ Uhr statt, wozu die Herren Mitglieder sowie Nichtmitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Herren-, Damen-, Kinder- u. Erstlingswäsche
empfiehlt in **bekannter Güte**

Moritz Jacobson.



Eiserne Bettstellen
für Erwachsene und Kinder von 6 Mk. an,
Seegras-Matratzen,
Fertige Betten
in verschieden Preisen, sowie
Bettfedern
empfiehlt
Moritz Jacobson.

Für
Herbst und Winter 1895—1896
beehre ich mich die eingetroffenen
Neuheiten
so höflichst wie ergebenst zu empfehlen. Meine Läger enthalten stets **unübertroffene Auswahl** in den gediegensten Fabrikaten und Qualitäten bei ganz hervorragender **Preiswürdigkeit.**

Paul Günther.

Die Mecklenburgische Zeitung
nebst illustrirter Sonntags-Beilage.

Gelesenste Zeitung Schwerins und Umgegend,
erscheint täglich 2mal in großem Format und kostet pro Quartal nur

3 Mark.

Die zum 1. October neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probe-Nummern gratis und franco.

Verlag und Expedition
der Mecklenburgischen Zeitung.
Schwerin i. M.

Güstrower Zeitung,
täglich in grossem Formate erscheinend,
mit den Gratisbeilagen:
Neue Mecklbg. Gerichtszeitung. — Illustrirtes 8seit. Sonntagsblatt.
Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.
Jeder Landbriefträger und jede Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste
Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Zur **Generalversammlung** der Leichenbeitragsgesellschaft am **Mittwoch, den 2. Oct.,** Nachm. 6 Uhr im Rathhause werden die Mitglieder hierdurch eingeladen. **Der Vorstand.**

Tagesordnung:
Aufnahme der Jahresrechnung pro 1894/95.

Ein gut erhaltener **Küchenschrank** ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Laden.

Mein Laden, welcher von Herrn Gustav Jacobs bewohnt wird, ist mit Wirthschafts-Localitäten zu Neujahr zu vermiethen.

Ludw. Dernehl.

Eine **Oberwohnung** von 3 heizbaren Zimmern usw. habe zu Neujahr zu vermiethen. **Julius Kröplin.**

Eine kleine **Oberwohnung** steht zu Neujahr oder zu Ostern zu vermiethen.

C. Röhling,
Mühlenstraße Nr. 178.

Auf Hundegalgen oder im Stau wünscht **Acker** zu pachten oder zu kaufen

Ludwig Schmidt, Petersdorf.

Suche zur **Erlernung der Schneiderei**

Lehrlinge

zu sofort oder später.

Malchow, den 21. Sept. 1895.

Frau Brehmer.

Zum 24. October suche ich ein kräftiges

Laufmädchen.

Otto Löwenthal.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 78. Sonnabend, den 28. September 1895. **16. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October 1895 beginnt ein neues Abonnement auf die „Malchower Nachrichten", wozu wir hierdurch ergebenst einladen.

Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen auf die „Malchower Nachrichten" entgegen. Wir bitten unsere geehrten auswärtigen Abonnenten um baldige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Unseren werthen Stadtabonnenten werden, falls nicht Abbestellung vor dem 1. October erfolgt, nach wie vor die Malchower Nachrichten zugestellt.

Die Expedition.

Mecklenburgisches.

— Die in Militärdienst eintretenden Rekruten mögen nicht versäumen, ihre Quittungskarten über die geleisteten Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung mitzunehmen. Die Karten sind gut aufzubewahren, da solche nach der erfolgten Entlassung bei Wiedereintritt in versicherungspflichtige Beschäftigung abzugeben sind.

— Ueber die Hühnercholera, welche jetzt im Westen unseres Landes so verheerend auftritt, wird geschrieben: Die gefährlichste und zugleich ansteckendste Krankheit des Hausgeflügels ist die Geflügelcholera. So ging der ganze Hühnerbestand eines Erbpächters in Fährdorf Poel, etwa 120 Stück, in einem Zeitraum von 10 Tagen daran zu Grunde; auch die Enten wurden weggerafft. — Die Erkennungszeichen sind folgende: Traurigsein und Appetitlosigkeit als erste Anzeichen. Die erkrankten Thiere sind matt, isoliren sich und lassen die Flügel hängen. Bald tritt ein starker Durchfall ein; der Auswurf ist später von grünlichem Aussehen, wässerig und mit Schleim gemischt. Zuweilen tritt auch Erbrechen ein. Die Hinfälligkeit wird mitunter so groß, daß dem Geflügel jeder Versuch zum Vorwärtsschreiten mißlingt. Der Kamm und die Kehllappen zeigen anfänglich einen blaurothen Schein, werden immer mehr blau und zuletzt fast schwarz aussehen. Die Dauer der Krankheit beschränkt sich auf 1½ bis 3 Tage, währt mitunter aber auch wochenlang, bis der Tod eintritt. Die Ansteckung erfordert nicht immer enges Beisammensein kranker und gesunder Thiere, sondern die gesunden werden auch durch die Uebertragung beim Aufpicken der Nahrung angesteckt. Den noch gesund gebliebenen Thieren giebt man zunächst während der Isolirung 14 Tage lang eine Lösung von 1 Proc. Eisenvitriol in Trinkwasser, niemals aber Trinkwasser ohne Zusatz. Die kranken Thiere erhalten ebenfalls eine Lösung von 2 Proc. Eisenvitriol, die je nach Größe des betreffenden Geflügels Thee- oder Kaffeelöffelweise täglich viermal verabfolgt wird. — Zur Vernichtung der Cholerabakterien kommen folgende Mittel zur Anwendung: Kalkmilch 1 : 20 mit Wasser, Chlorkalkmilch 1 : 100 mit Wasser, Carbolsäure 5 bis 10 Procent mit Wasser, Uebermangansaures Kali 5proc. Lösung mit Wasser, Kreolin (Pearson) 5proc. Lösung mit Wasser. Das billigste Verfahren ist Kreolin (Pearson) und Kalkmilch. — Das einfachste Mittel, die Gefahren der Ansteckung zu beseitigen, ist die vollständige Vernichtung (Verbrennung) der inficirten Gegenstände. Da dieses Verfahren aber zu theuer wird, greift man zu dem oben angeführten.

Schwerin, 21. Sept. Ueber ein Feuer in Jamel erhält die „M. Z." noch folgenden Bericht: Am Donnerstag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr entstand im Viehhause des Erbpachthofes zu Neu-Jamel bei Rastow auf unerklärte Weise Feuer. Da der Wind die Flammen auf die Scheune richtete, wurde auch diese bald ein Raub des Feuers. Durch baldiges Eintreffen der Goldenstädter Spritze konnte der Schweinestall gerettet werden, der bereits am Giebelende vom Feuer ergriffen war. An Vieh sind 3 Fettkälber und 2 Zuchtkälber verbrannt. Sämmtliche Kühe und Schafe waren noch auf der Weide. Den Gebäudeschaden hat die Domanialbrandkasse, Inventar und Ernte die Feuerversicherung der kl. Landwirthe zu Rostock zu tragen.

Dassow, 23. Sept. Unglücksfall. Gestern war der hiesige Maschinenbauer G. mit Theeren seines Wohnhausdaches beschäftigt und hatte dabei das Unglück, auszugleiten und abzustürzen. Glücklicherweise fiel er auf eine in der Nähe des Hauses gezogene Zeugleine und auf einen Wagen, wodurch der gefährliche Sturz gehemmt wurde. Außer einer recht argen Verletzung an einem Ohr, das fast ganz abgerissen wurde, scheint der Unfall keine weiteren üblen Folgen gehabt zu haben.

Laage, 23. Sept. Verirrt. Gestern sprengte ein Mann auf einem schweißtriefenden Roß in unsere Stadt und fragte einen Einwohner: „Wo wohnt Schlachter H.?" Der Gefragte giebt zur Antwort: Schlachter H. wohnt hier nicht, aber ein Schlachter N." Der Reiter erwidert: „Schlachter H. wohnt hier, ich bin ja von meinem Herrn aus Rostock deswegen hierher geschickt, um an H. eine Bestellung auszurichten." Der Einwohner entgegnet: „Wenn Sie es besser wissen als ich, dann suchen Sie sich ihn nur." Darauf setzte der Reiter seinen Weg fort und erkundigte sich bei einem hiesigen Schlachter nach dem H. Der Meister giebt ihm zur Antwort: „Schlachter H. wohnt hier nicht, aber in Doberan." „Ja" entgegnet der Rostocker, bin ich denn nicht in Doberan?" „Nein", lautet die Erwiderung, Sie sind in Laage."

Wismar, 24. Sept. Der Lehrling eines hiesigen Glasermeisters hatte gestern das Unglück, beim Aushacken eines Fensters in einem am Marienkirchhof belegenen Hause auf die Straße zu stürzen. Derselbe erlitt einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Ludwigslust, 25. Sept. Auf die Fenster in der Wohnung des Stationsjägers Rugenstein in Gr.-Laasch, D.-A. Grabow, wurden in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, vom 21. auf den 22. September, zwei Schüsse abgefeuert. Am Morgen bei der Besichtigung stellte sich heraus, daß ein Postenschuß etwa einen Fuß über dem Fenster in der Wand saß, während der andere einen Fensterrahmen getroffen und theilweise ins Zimmer gedrungen war. Es darf wohl ein Racheact angenommen werden, der sich auf die Energie gründen dürfte, mit welcher der Beamte dem Unwesen der Wilddieberei in seinem Schutzbezirke entgegentritt.

— Lotterie. Bei der am 25. d. stattgefundenen Schlußziehung der 6. Classe der 239. Großh. Mecklenb.-Schwerinschen Landes-Lotterie fiel die Prämie von 300,000 Mk. auf die Nr. 32585, welche mit dem letzten größeren Gewinn (5000 Mk.) gezogen worden, in die Hauptcollecte von D. Lewin in Schwerin; ferner fielen noch 2 Gewinne a 3000 Mk. auf die Nrn. 14901, 19479; 3 Gewinne a 1000 Mk. auf die Nrn. 3148, 35393, 67183.

Plau, 26. Sept. Die Kartoffelpreise stellen sich gegenwärtig hierorts infolge der außergewöhnlich reichen Erträge sehr niedrig. Seitens der hiesigen Stärkefabrik, welche demnächst ihre Kampagne beginnen wird, sind nach Qualität der Waare 60—80 Pf. pro Centner offerirt worden. Beste Eßkartoffeln werden indessen im Detailverkauf noch mit 1 Mk. 50 Pfg. der Centner bezahlt.

Friedland, 26. Sept. Der Landbriefträger Carmohn zu Schwanbeck, von dem wir Ende Juli d. Js. berichteten, daß er für sein muthvolles Verhalten bei der Rettung des Stellmacher Boldt'schen Sohnes aus einem brennenden Hause von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzoge mit einer goldenen Uhr und von dem Reichspostamt mit einem Geldgeschenk belohnt sei, hatte vorgestern wieder Gelegenheit, von einer Hülfsbereitschaft und Unerschrockenheit eine Probe abzulegen. Er fand nämlich auf seiner Diensttour hinter dem Dorfe Dischley einen von 2 Strolchen angefallenen und beraubten Arbeiter aus Schmuggerow. Er nahm sich seiner an und überredete ihn zur Anzeige der Sache bei dem Ortsschulzen. Kurz vor dem Dorfe trafen sie die beiden Thäter in Gemeinschaft mit noch drei anderen Handwerksburschen an. Zur Rede gestellt, machten sie Miene, auf den Briefträger und seinen Begleiter einzudringen. Ersterer aber wehrte sich mit seinem Stocke so standfest, daß alle fünf alsbald die Flucht ergriffen. Die Polizei ist von der Sache verständigt und hat ihre Recherchen sofort aufgenommen.

Strelitz, 25. Sept. Auf der Neubrandenburger Straße wurde gestern Nachmittag die etwa 7jährige Tochter des Arbeiters Neuendorf durch einen leeren Lastwagen übergefahren. Glücklicherweise soll das Kind außer einigen Hautabschürfungen keinerlei Verletzungen davongetragen haben. — Gestern Abend gegen 10 Uhr brach hier in der Wesenbergstraße ein Feuer aus, das bald größere Dimensionen annahm, so daß 4 Anwesen ein Raub der Flammen wurden. Völlig niedergebrannt sind die Gebäude des Fuhrmanns Schroeder, des Pantoffelmachers Villaine, des Ackerbürgers Bergholz und des Grützmachers Dahms. Ein fünftes Grundstück, dessen Wohnhaus und Stall angebrannt waren, konnte gerettet werden, doch haben die Gebäude durch Wasserschaden ziemlich gelitten. Ueber die Entstehungsursache verlautet nichts Bestimmtes. Von Neustrelitz aus war die dortige Landspritze zur Hülfeleistung gesandt.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete** **Michels & Cie.,** Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

Die Kaffeepreise haben immer noch eine beträchtliche Höhe. Jede Hausfrau ist dadurch in Mitleidenschaft gezogen worden, denn jede strebt danach möglichst guten und billigen Kaffee auf ihrem Tisch zu haben. Bedeutend hat sich die Zahl der Kaffee-Zusätze vermehrt und fast alle führen die ungehörige Bezeichnung „Kaffee" mit irgend einem Namen davor, als ob sie Kaffee wären oder enthielten, und nicht blos Getreide, Cichorien, Rüben, gebrannten Zucker u. s. w. In den Läden sieht man Dutzende solcher Kaffee-Ersätze, von denen einer immer noch besser als der andere sein soll, thatsächlich aber dann an empfehlenswerthesten ist, wenn er reine Cichorie enthält, sowie dies offen zugiebt. Daß übrigens auch letztere Anschauung vertreten ist, beweist der Anker-Cichorien aus der bekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau — wer kennt nicht deren Streuzeile „Anker-Cichorien ist der beste" —, der augenscheinlich nichts weiter sein soll, als was er vorgiebt: unbedingt reiner Cichorien. So weit uns bekannt, ist letztere Waare übrigens auch das Vorbild eines neuen Verfahrens in der Herstellung von Cichorien, denn anstatt des früheren Wassers ist ihm ein feines Speise-Oel zugesetzt, ähnlich dem Pflanzen-Oel, welches alle Kaffee-Sorten enthalten, der Cichorienwurzel aber fehlt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Prinz Heinrich von Preußen ist gleichzeitig mit seiner Beförderung zum Contreadmiral in der Armee zum Generalmajor, unter Belassung à la suite des 1. Garde-Regiments z. F., des Garde-Füsilier-Landwehr-Regiments und des großherzoglich hessischen Feldartillerie-Regiments Nr. 25 befördert worden. Der zum überzähligen Contreadmiral beförderte bisherige Kommandant der Yacht „Hohenzollern", von Armin, ist zum Chef der 2. Division des Manövergeschwaders ernannt worden.

— Die Reise des Staatssekretärs des Reichsschatzamts, Grafen von Posadowsky-Wehner, nach Süddeutschland vor einigen Wochen hat, wie der „Post" mitgeteilt wird, mit der Frage der Tabaksbesteuerung in engem Zusammenhang gestanden. Die Regierung ist von der Notwendigkeit einer Reform auf diesem Gebiet als der Grundlage für eine Reichsfinanzreform fest überzeugt. Die Besprechungen, die Graf von Posadowsky mit den Ministern der süddeutschen Bundesstaaten gepflogen hat, sind für die Angelegenheit insofern von sehr großer Bedeutung gewesen, als sich der Staatssekretär davon überzeugt hat, daß er auf eine zustimmende Haltung in Süddeutschland rechnen kann, wenn er den Forderungen der dortigen Interessenten bis zu einem gewissen Grade entgegenkommt. Wie verlautet, hat man ins Auge gefaßt, eine Fabrikatssteuer für die billigeren Cigarrensorten (etwa bis zu 6 Pfennig) nicht zu fordern und den dadurch zu erwartenden Ausfall von etwa 8—10 Millionen durch eine entsprechend höhere Besteuerung der importierten Tabake wieder einzubringen. Ein Gesetzentwurf in diesem Sinne wird, wie man genanntem Blatt versichert, bereits im Reichsschatzamt ausgearbeitet.

— Ueber den Stand der Vorarbeiten für das Bürgerliche Gesetzbuch werden unklare und teilweise widerspruchsvolle Mitteilungen verbreitet. Bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit erscheint deshalb eine Klarstellung des Sachverhalts angezeigt. Der Bundesrat hat, bevor er in die Sommerferien ging, seinen Justizausschuß beauftragt, in den ersten Tagen des kommenden Monats wieder zusammenzutreten, um den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs vorzuberaten. Es ergiebt sich daraus, daß die Fertigstellung dieses Entwurfs seitens der Gesetzbuch-Kommission und dessen Einbringung beim Bundesrat in den ersten Oktobertagen schon seit Monaten feststehen. Unabhängig davon ist das Einführungsgesetz, das noch seitens der Gesetzbuch-Kommission auszuarbeiten ist, und die große Denkschrift, die im Reichsjustizamt bereits ausgearbeitet vorliegt. Diese Denkschrift, an deren Abfassung der Staatssekretär Nieberding, der bekanntlich jahrelang Vorsitzender der Gesetzbuch-Kommission gewesen ist, einen hervorragenden Anteil genommen hat, soll die Stelle der sonst üblichen Begründung des Entwurfs ausfüllen und dem Bundesrat gleichzeitig mit dem eigentlichen Gesetzbuch zugehen. Die Herstellung des Einführungsgesetzes dagegen dürfte innerhalb der Kommission noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen und bei aller Beschleunigung kaum vor Ende dieses Jahres abgeschlossen werden können. Mindestens so lange wird aber aller Voraussicht nach auch die Vorberatung des Bürgerlichen Gesetzbuchs durch den Justizausschuß des Bundesrats dauern, so daß erst mit Beginn des nächsten Jahres das Gesamtwerk, das heißt also das Bürgerliche Gesetzbuch mit der Denkschrift und dem Einführungsgesetz dazu dem Plenum des Bundesrats zur Beschlußfassung vorliegen wird.

Frankreich. Herr Felix Faure verlebte angenehme Tage in Mirecourt (Franz. Lothringen) wo er der Mittelpunkt der Festlichkeiten, die sich an die Manöver knüpften, war. Seine militärische Rolle erreichte aber bei dem Frühstück in Mirecourt zu Ehren der Offiziere ihren Höhepunkt. Es wird darüber gemeldet: „Präsident Faure begrüßte die fremden Offiziere, indem er seine Freude äußerte, hervorragende Freunde Frankreichs bei sich zu sehen. Der Präsident gab seiner Befriedigung über die Manöver Ausdruck, welche in glänzender Machtentfaltung die Anstrengungen eines Vierteljahrhunderts und den Willen des Volkes bekunden, mit seinem Ideal der Brüderlichkeit die Anforderungen zu vereinigen, welche ihm seine gebieterische Pflicht auferlege. Das friedliche und seiner Macht sichere Frankreich vertraue mit Zuversicht seine Geschicke dem Schutze seiner Söhne an. Der Präsident sprach dem General Saussier seinen Dank aus und erhob sein Glas auf das Wohl der Armee, welche die Stärke und den Ruhm Frankreichs bilde. An der Frühstückstafel, welche 264 Gedecke zählte, saß zur Rechten des Präsidenten der Prinz Nikolaus, zur Linken der Minister des Aeußern Hanotaux, gegenüber der Ministerpräsident Ribot, neben welchem rechts der Kriegsminister General Zurlinden und General Dragomirow saßen. Vor seiner Tischrede brachte Präsident Faure die Gesundheit des Königs von Griechenland und des Kaisers von Rußland aus, worauf die Musik die griechische und die russische Nationalhymne spielte. Kriegsminister Zurlinden brachte die Gesundheit des Präsidenten Faure aus. — Solche Herrlichkeit hätte sich der einfache Kaufmann von Havre vor einem Jahr nicht träumen lassen.

— Einer Nachricht aus Paris zufolge erhielt Fürst Lobanow das Großkreuz der Ehrenlegion; die bei den französischen Manövern anwesenden russischen Offiziere erhielten gleichfalls hohe Klassen dieses Ordens. Die „Patrie", der allerdings nur geringes Vertrauen zu schenken ist, erklärt in einem längeren Artikel, aus bester Quelle die Nachricht erhalten zu haben, daß Fürst Lobanow der Ueberbringer eines Handschreibens des Zaren an den Präsidenten der Republik sei. In der Konferenz, die zwischen dem russischen Minister, dem Conseilpräsidenten Ribot und dem Minister des Aeußeren, Hanotaux, nach der großen Truppenschau bei Mirecourt stattgefunden hat, sollen demselben Blatt zufolge die verschiedenen Punkte bezüglich der Reise des Präsidenten der Republik zu den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau geregelt worden sein.

Spanien. Die Insurgenten von Kuba haben durch den Tod ihres Führers, Jose Maceo, der kürzlich an einer Krankheit starb, einen schweren Verlust erlitten. Inzwischen sind die Spanier energisch bemüht, ihre Positionen zu behaupten. In Havanna sind achtzehn Personen wegen des Verdachts, Aufständische zu sein, verhaftet worden.

Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet, Rußland würde demnächst mit Zustimmung Chinas Port Arthur besetzen.

Serbien. Die vertraulichen Vorverhandlungen über die Verlobung des Königs Alexander mit der Herzogin Alexandrine Augusta, Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, sind in vollem Gange, unter dem besondern Patronat des russischen Großfürsten Sergius, welcher dabei als wohlwollender Vermittler fungiert. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, dürfte die geplante Verlobung schon in nächster Zeit veröffentlicht werden. Die Herzogin Alexandrine, eine nahe Verwandte des Zaren, ist 1879 geboren und König Alexander 1876, so daß das Altersverhältnis nichts zu wünschen übrig läßt.

Bulgarien. Um den zweijährigen Prinzen Boris streiten sich gar grimmig die Griechisch- und Römisch-Katholischen. Fürst Ferdinand, der die Versöhnung mit Rußland und die Königskrone begehrt, möchte sein Söhnlein ohne Skrupel dem orthodoxen Metropoliten Clement zur Taufe übergeben. Dagegen sträubt sich aber gewaltig die streng katholische Mutter, die dabei von ihrem Vater, dem Herzog von Parma, energisch unterstützt wird. Fürst Ferdinand hat vor seiner streitbaren Frau Gemahlin bereits die Flucht ergriffen. Er verließ Schloß Euxinograd und siedelte in ein benachbartes Kloster über.

Asien. Der Aufstand in China nimmt immer größere Dimensionen an. Die „Times" melden aus Hongkong, daß der Aufstand im Gebiet von Swatau sowohl gegen die Dynastie als auch gegen die Ausländer gerichtet und als ein Wiederausbruch der aufrührerischen Bewegung im April d. J. zu betrachten sei. Eine Baseler Missionsstation, ungefähr 70 Meilen westlich von Swatau, ist zerstört worden.

— Den „Times" wird aus Shanghai gemeldet, daß der Kaiser von China den Plan für den sofortigen Bau einer Eisenbahn von Shanghai über Sutschau und Tschinkiang nach Nanking genehmigt hat, um einer Forderung Japans zuvorzukommen. Die „Köln. Ztg." meint, es sei eine eigene Sache mit dem Eisenbahnbau in China, und die kaiserliche Genehmigung allein noch keine Bürgschaft für die Ausführung. Die von den „Times" erwähnte Forderung Japans wird von dem rheinischen Blatt auf die Abmachungen des Handels- und Schiffahrts-Vertrages bezogen, dessen Abschluß Japan im Frieden von Shimonoseki zur Bedingung gemacht hat und der noch nicht bekannt geworden ist, denn im Friedensvertrag selbst hat Japan sich nur die Oeffnung des Wusungflusses und des Kanals für Dampfschiffe unter seiner Flagge von Shanghai nach Sutschau und Hangtschau ausbedungen. Als ein weiteres Merkmal, das diesem neuen und überaus wichtigen Eisenbahnunternehmen mehr Aussicht auf Erfolg verspricht, wird angeführt, daß sein Betreiber offenbar der stellvertretende Vizekönig in Nanking Tschantschitung ist, der sich neuerdings aus einem fremdenfeindlichen Saulus in einen den Europäern wohlgesinnten Paulus bekehrt zu haben scheint und der mit dem Willen auch die Thatkraft verbindet, das Werk durchzuführen. Freilich ist es ein öffentliches Geheimnis, daß gerade ihm, vielleicht infolge seiner ehrlichen Verwaltung, die Geldmittel knapper zufließen als andern General-Gouverneuren; aber wenn es ihm gelungen ist, sich in Peking Gehör zu verschaffen, so wird auch diese Schwierigkeit zu überwinden sein. Tschantschitung ist es bekanntlich auch, der eine größere Anzahl deutscher Offiziere und Unteroffiziere zur Organisation seiner Armee gewonnen hat; ferner ist der deutsche Regierungsbaumeister Hildebrand in seiner Umgebung, der ihm bereits in Hankau eine kleine Eisenbahn erbaut hat und auf dessen Rat er großen Wert legt.

Von den französischen Manövern.

Zur Charakteristik der Manöver an der Ostgrenze macht der „Hamb. Korresp." darauf aufmerksam, daß man daselbst zwei Armeen aufgestellt hatte, die nicht nur, was ihre sämtlichen Oberbefehlshaber, sondern auch, was einen großen Teil ihrer Unterführer, wie endlich die aufgebotenen Truppenverbände selbst anlangt, fast genau die Ordre de Bataille der beiden ersten in einem eventuellen Kriege gegen Deutschland aufzustellenden Feldarmeen zeigen. Die beiden Armeen, die dazu berufen sein werden, sofort nach erfolgter Kriegserklärung gegen Deutschland in Aktion zu treten, sind Metz und Lothringen, also unserm XVI. Korps gegenüber „l'Armée de l'Est" und vis-à-vis Straßburg, beziehentlich Elsaß, das unser XV. Korps deckt, „l'Armée des Vosges." Designierter Oberbefehlshaber der Armée de l'Est ist General Jamont, zum Kommandeur der Armée des Vosges ist ausersehen General Négrier. Beide werden im Kriegsfalle über sich haben als obersten Befehlshaber aller französischen Heere den General Saussier und natürlich den Kriegsminister, d. h. den General Zurlinden.

Was sehen wir nunmehr bei den jetzigen Manövern? General Saussier kommandiert alle an der deutschen Grenze, auf der Hochebene von Langres, etwa da, wo die Scheidelinie zwischen den zukünftigen Operationsgebieten der französischen Ostarmee und der französischen Vogesenarmee im nächsten Krieg mit Deutschland liegen wird, zusammengezogenen französischen Truppen. Die ganze Heeresmacht des Generals Saussier, mit der dieser in den gegenwärtigen Manövern gegen den markierten Feind unter dem General Giovanninelli (Giovanninelli stellt eine aus Deutschland nach Frankreich eingefallene Armee dar) operiert, setzt sich zusammen aus der ersten Armee (im Mobilmachungsfalle l'Armée des Vosges genannt) unter dem Befehl Négriers, bestehend aus dem VII. Armeekorps (Besançon) und dem VIII. Korps (Bourges), und aus der zweiten Armee (im Kriegsfalle der Armée de l'Est), bestehend aus dem VI. Armeekorps und dem Armeekorps Nr. VI. bis, d. h. aus vier von den fünf im Frieden das VI. Armeekorps in Nancy und Chalons bildenden Infanteriedivisionen nebst der dazu gehörigen Artillerie und Kavallerie. Die Generäle Saussier, Jamont und Négrier befinden sich also auf demselben Posten, auf den die Mobilmachung sie rufen wird, und an der Spitze genau derselben Truppen, die sie in einem Kriege gegen Deutschland zu befehligen berufen sind. Für den General Négrier ist sogar das Gefechtsfeld, auf dem er heute kämpft, mit großer Wahrscheinlichkeit das gleiche, auf dem er in einer Kampagne mit Deutschland zu kämpfen haben würde.

Doch damit nicht genug. Auch die Stäbe der beiden Armeen und der Armeeoberleitung sind genau so zusammengesetzt, wie sie im Mobilmachungsfalle formiert sein werden. Bei dem General Saussier befindet sich der große Generalstab, an seiner Spitze der „Major-Général de l'Armée" (unser „Chef des Großen Generalstabs) General Le Mouton de Boisdeffre, unter ihm als „Aide-Major-Général" der General Mathis. Außerdem gehören zum Stabe des Generals Saussier, von dessen ordentlichen und außerordentlichen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren abgesehen, die alle im Mobilmachungsplan für ihre bezüglichen Funktionen designiert sind, noch der Kommandeur des Hauptquartiers, ein Direktor der Eisenbahnen, je ein Direktor der Gesundheitspflege u. s. w., ganz wie im Kriegsfall. Auch die beiden einzelnen Armeen, die Vogesen- und die Ostarmee, haben ihre feldmarschmäßig formierten Stäbe mit denjenigen Per-

---

M. 95. 26a.)

Feuilleton.

Der Schleichhändler und sein Sohn.

(Schluß.)

„O Meer!" sagte er in seinem namenlosen Schmerz. „Du bringst Jacob den Mantel Josephs zurück."

Und er begab sich augenblicklich an Bord seines Schiffes und stieß ab. Bald hatte er das rote Segel eingeholt, und als der portugiesische Neger, der es befehligte, ihm das Unglück in Ausdrücken mitteilte, die ihm nicht verzweifelt genug erschienen, zerspaltete er ihm den Kopf mit einem Hieb. Dann schickte er das rote Segel nach Serk zurück mit einem Brief an den alten Pfarrer, welcher nur die Worte enthielt:

„Helier, Ihr Sohn und der meine hat sich ertränkt. Ich bin an seinem Tode schuldig. Sagen Sie seiner Mutter, daß sie mich niemals wieder sehen wird. Sie wird mich glücklich machen, wenn sie um mich trauert."

Frau von Carteret war einige Zeit völlig stumpf für alles, was um sie her vorging. Erst die bittende Stimme der Braut ihres Sohnes vermochte sie aus ihrem Traum zu wecken.

Marion Vaudin war wahnsinnig geworden, als sie das Unglück erfuhr. Sie erkannte niemand mehr. Endlich brachte man sie jedoch zu der alten Mutter Heliers, und beim ersten Blick auf die geliebten Züge stieß sie einen Schrei der Freude aus, und die beiden Frauen erwachten zu gleicher Zeit zum Leben wieder — aber zu welch' einem Leben!

Einige Zeit später machte der alte Vaudin eine Erbschaft auf der Insel Guernesey und zog mit seiner Familie hinüber. Es gelang den vereinten Bitten, auch die alte Carteret zu bewegen, mit ihnen zu ziehen. Am Tage der Abreise hatte Marion die beiden Mütter nach dem Leuchtturm geführt und sie dort schwören lassen, daß sie niemand angehören dürfe, als Helier von Carteret. Jedermann schien diesen Schwur zu respektieren. Als jedoch nach Verfluß von zwei Jahren ein Fremder erschien, der von Amerika große Reichtümer mitbrachte und auf der Insel eine Rolle spielte, richteten die Eltern Marions die Blicke auf den einnehmenden reichen Mann, der Marion in der Kirche gesehen und großes Gefallen an ihr gefunden.

Die Braut des Toten wollte jedoch nichs von ihm wissen und schlug seine Hand rundweg aus. Aber der Amerikaner ließ sich dadurch nicht verblüffen, denn er hatte die ganze Familie Marions hinter sich.

Die arme Tochter wurde völlig bestürmt, so kräftige Hilfstruppen schickte der Fremde durch seine glänzenden Mahlzeiten und seine reichen Geschenke in das Feld. Glücklicherweise hatte sie in Judith noch eine Stütze, die sie keinen Augenblick verließ; sie teilten ihren Schmerz mit einander.

An jenem Tage, an welchem wir Judith und Marion traurig vor dem Hause sitzen sahen, hatte Bertram, so hieß der Amerikaner infolge einer kleinen Verschwörung der Muhmen zu seinen Gunsten, einen reichen Brautring zu den Vaudins gebracht.

Die Familie war in großer Aufregung und man drang in Marion, den Ring anzunehmen, wodurch sie nach dem Gesetz der Inseln seine verlobte Braut gewesen wäre.

Die Arme war so unglücklich, daß sie sich auf das Bett warf und jammernd die Hände rang. Eine der Muhmen setzte sich zu ihr und als die Augen sich müde geweint, sang sie ihr ein Lied vor. Als das Mädchen leicht eingeschlummert war, wollte sie ihr den Ring an den Finger stecken, aber kaum hatte sie diesen berührt, als das Mädchen auffuhr und nach Judith um Hilfe rief. Die unglückliche Mutter eilte herbei; sie ergriff den Ring und als sie ihn ansah, rief sie mit furchtbarem Blick:

„Mord! Mord! Er hat meinen Sohn gemordet; er hat meinem Sohn diesen Ring gestohlen!"

Es war derselbe Ring, den sie dem geliebten Sohn in jener verhängnisvollen Nacht gegeben. Bertram erwartete bei einer Flasche Wein mit dem alten Vaudin den Erfolg der List der Muhme, als man das Geschrei hörte.

Frau von Carteret eilte ihm entgegen, als er eintrat und fragte ihn, wie er zu dem Ring komme. Da ein Brautring immer ein neuer Ring, antwortete er natürlich, er habe ihn machen lassen.

„Du lügst!" rief Judith, und das Gehäuse des Ringes öffnend, das in einem Rubin bestand, zeigte sie den verlegenen Umstehenden die Namen Heliers und Marions, welche sie früher hatte eingraben lassen.

Der Amerikaner blieb auf seiner Behauptung, daß er ihn gekauft und zwar von einem Händler. Man suchte diesen auf; da er jedoch verreist war, mußte der Amerikaner, den die Witwe gerichtlich belangt, eine hohe Kaution stellen, zum großen Skandal der vornehmen Kaufleute, die ihn in ihre Gesellschaften gezogen. Er ging nach Jersey.

sonen, wenigstens in wichtigsten Stellen, besetzt, die für den Kriegsfall vorgemerkt sind. Namentlich trifft dies zu, was die beiden Generalstabschefs anlangt; als solche fungieren bei der ersten, der Vogesenarmee, unter Négrier, der General Tisseyre und bei der zweiten, der Ostarmee, unter General Jamont, der General Darras. Außerdem hat jedes Armeeoberkommando seinen auch für den Kriegsfall degnisierten Intendanturdirektor, seinen Kommandeur (General) der Genietruppen, seinen dirigierenden Arzt, seinen Telegraphendirektor, seinen Generalzahlmeister und seinen Generalauditeur: dazu gleichfalls, ganz nach dem Mobilmachungsplan kommandiert, seine Generalstabsoffiziere, Adjutanten und Ordonnanzoffiziere. Wie mit den Stäben der Armeen verhält es sich auch mit denen der Armeekorps, nur daß die Stäbe der kommandierenden Generäle schon im Frieden nahezu vollzählig existieren, also auch vor Beginn der Manöver bereits vorhanden waren, während die Stäbe der Armeekommandos und der obersten Armeeleitung, wie schon erwähnt, nach dem Mobilmachungsplan für die Manöver extra zusammengestellt worden sind.

Die an der deutschen Grenze schon in Friedenszeiten mit Rücksicht auf den Kriegsfall verwandten Generäle und Oberoffiziere sind durchweg auf das sorgfältigste ausgesucht, derart, daß man sie dreist als die Elite des französischen Offizierkorps bezeichnen kann.

Gerichtssaal.

Der Berufsrausch. Aus Wien wird berichtet: Ein Herr Ferdinand Opel hatte sich dieser Tage vor dem Einzelrichter des Bezirksgerichts Wieden wegen Uebertretung der Ehrenbeleidigung zu verantworten. Er hatte gelegentlich eines Streites, den der Branntweinschänker Jacob Guttmann mit einem seiner Stammgäste hatte, sich ins Mittel gelegt und schließlich Herrn Guttmann eine Verbalinjurie entgegengeschleudert. — Richter: Haben Sie die inkriminierten Aeußerungen gebraucht? — Angekl.: Möglich ist's, Herr Richter! Soweit ich mich im „Dunkeln" erinnern kann, ist die G'schicht mir Nachmittag passiert, na . . und so nach drei Uhr hab ich halt jeden Tag schon meinen Berufsrausch. — Richter: Berufsrausch? Ja, was sind Sie denn eigentlich? — Angekl: Alpaccasilber-Eßbesteckwaren-Agent. — Richter: Was hat denn dieser Beruf mit einem Berufsrausch zu thun? — Angekl.: Ja, das ist so: Ich hab' mein Geschäft nur bei Wirten, da muß man trinken und auf ja und nein haben's Ihner 20 bis 30 Seidel d'runten. Und wenn's dann so um Drei wird, is der Mordsrausch da . . . es is a trauriger Beruf . . . oft kommt man garnicht auf seine Spesen. — Schließlich einigten sich die feindlichen Parteien, Opel zahlte freiwillig zwei Gulden für den Armenfonds und gab Herrn Guttmann eine weitläufige Ehrenklärung, worauf der Richter mit einem Freispruch vorging.

Die Sonntagsruhe in New-York wird von dem neuen Bürgermeister Roosevelt mit puritanischer Strenge gehandhabt. Am 30. August hatten vierhundertfünfzig Wirte und Kellner, die am Sonntag vorher sich versündigt hatten, vor Gericht anzutreten. Im kurulischen Sessel saß Richter Jerome. Er verkündigte: er werde jeden, der sich heute schuldig bekenne, ohne weitere Untersuchung des Falles in 25 Dollar Geldstrafe nehmen, aber nur heute. Wer sich lange besinne, müsse mehr bezahlen und in der nächsten Woche werde er nicht weniger als 300 Dollars nehmen. Wer es aber auf einen Prozeß ankommen lasse, werde sich auf drei Monate Gefängnis gefaßt machen müssen. „Immer ran, meine Herrschaften, immer ran. Heute kostet es nur 25 Dollars. Nächste Woche werden die Preise erhöht. Immer 'ran!" Und es begann ein Gedränge und ein Stürzen nach der Barriere, welche den Richter von den Angeklagten trennte, daß sechs Polizisten nicht im stande waren, Ordnung zu halten. Bis um 11 Uhr hatten bereits 40 Wirte ihre 25 Dollars pro Mann deponiert und ausgefertigt bekommen; um 1 Uhr waren 7000 Dollars eingegangen, ohne daß der Schwarm der sich schuldig Bekennenden abriß. Man sah ein, das das angenehme Geschäft des Einkassierens sich über die Nacht hinaus in den Sonntag ziehen würde, und deshalb empfand Richter Jerome ein menschliches Rühren und erklärte, daß er auch in den nächsten Tagen die Freilassung noch zum alten Preise losschlagen werde. Seitdem sind Sonntags alle Trinkquellen in Newyork versiegt. Für einen Goldbarren würde kein Tropfen Bier, Wein oder Schnaps zu haben sein. Vielleicht macht der Schnaps eine Ausnahme, den kaufen die Puritaner als „Medikament" in den Apotheken.

Aus nah und fern.

Erschossen hat der 21jährige Schreiber Ernst Scholz in Breslau seine Geliebte, die 19jährige Schriftsetzerstochter Gertrud Friedrich, und dann den Revolver auf sich selbst gerichtet. Das Mädchen ist gestorben. Scholz jedoch nicht tödlich verletzt. Er behauptet, auf Wunsch des Mädchens gehandelt zu haben.

Was aus einem Schutzmann alles werden kann. Im Anfang der 80er Jahre hatte ein Berliner Schutzmann, der vom 64. Regiment gekommen war, einiges Mißgeschick. J., so hieß der Beamte, kam eines Tags vom Theaterdienst und besuchte in etwas heiterer Laune ein Tanzlokal. Hieraus entwickelte sich ein galantes Abenteuer, das mit einer gerichtlichen Verurteilung und Dienstentlassung des Beamten endete. Dem Strafverfahren folgte aber auch noch ein Civilprozeß. Um sich allen Widerwärtigkeiten zu entziehen, ging J. über das große Wasser und bewerkstelligte seinen Umzug so geschickt, daß ein Steckbrief, der hinter ihm erlassen wurde, als unbestellbar zurückkam. Lange Zeit hörte man nichts mehr von dem ehemaligen Schutzmann. Dann aber kamen wieder Nachrichten, erst vereinzelt und später häufiger. Dem Flüchtling ist es drüben nicht schlecht ergangen. In schriftlichen Arbeiten nicht ungeschickt, erhielt er zunächst Stellung bei einem Bankier, dieser empfahl ihn nachher weiter. J. kam auf eine Farm, und durch Fleiß und Arbeitsamkeit brachte er es endlich so weit, daß er jetzt in der Nähe von St. Louis eine eigene Farm besitzt. Einen Teil seines Eigentums bewirtschaftet er bereits mit solchem Erfolge, daß er keine Sehnsucht mehr nach Europa hat, einen andern befreit er erst vom Urwald.

Die für das nächste Jahr bevorstehende Ausstellung der Provinz Schleswig-Holstein, verbunden mit Sonder-Ausstellungen und einer internationalen Schiffahrts Ausstellung, hat auch im Ausland Aufmerksamkeit erregt. Einen Beweis dafür liefert eine Mitteilung des Präsidenten der Londoner Handelskammer und der Vereinigung der britischen Kammern, des Sir Rollet an den Kieler englischen Konsul, indem er sich erbietet, für die Förderung der Ausstellung in England wirksam zu sein.

Jubiläum. Das Realgymnasium in Halberstadt begeht am 7. und 8. Dezember d. J. die Feier seines 350jährigen Bestehens als höhere Stadtschule.

Reich beschenkt hat seinen Heimatsort der in Gera verstorbene Geh. Kommerzienrat Ferber. Er hat etwa 130 000 Mk für wohlthätige Zwecke ausgesetzt. Die Stadt erhielt ein Grundstück und 50 000 Mk. zur Beschaffung eines Botanischen Gartens für die dortigen Schulen. Weitere Summen von geringerer Höhe erhielten das Gymnasium, der Gewerbeverein, der Verein für Armenpflege, die „Stiftung des Handelsstandes", die Fachwebeschule ꝛc., die Stadt Saalburg erhielt 30 000 Mk.

Die Verhaftung eines französischen Ehepaares ist, wie aus Köln gemeldet wird, auf dem dortigen Central-Bahnhof erfolgt, nachdem das umfangreiche Gepäck der Verhafteten in dem Gasthofe, wo sie abgestiegen waren, zuvor beschlagnahmt und durchsucht worden war. Die Verdächtigen sind wiederholt in Köln gesehen worden. Wie es heißt, soll ihre Verhaftung auf Veranlassung der Berliner Polizei geschehen sein.

Vom Feuer zerstört wurde das Maschinenhaus, welches zu dem im Bau begriffenen „Kaiser Wilhelm-Denkmal" an der Porta Westfalica gehörte. Ein Weiterbau ist nunmehr in diesem Herbst unmöglich.

Ein Einjährig-Freiwilliger des Augsburger 4. Artillerie-Regiments wurde beim Mannöver in Unsleben in Unterfranken getötet, als er beim abfeuern des Geschützes vor dem Rohr vorbeilief.

Woher die Mode kommt. Der vor kurzem in Paris verstorbene Worth, dieser König der Damenschneider, hat Papiere hinterlassen, unter denen sich eine Studie über die Herstellung von Damenkleidern befindet. Wohl mancher, dem die ewig wechselnden weiblichen Roben Geld, viel Geld kosteten, mag sich schon schmerzvoll gefragt haben, woher eigentlich die Mode kommt, wer sie macht, wer alle die neuen Façons ersinnt, nach denen unsre Damenwelt selig wird. Worth antwortet darauf: „In Wahrheit macht niemand die Mode: man folgt ihr bloß. Ein unvorhergesehenes Zusammenwirken von Umständen schafft sie, und ist sie da, so kann niemand sagen, woher sie gekommen ist." Dennoch hat es noch einige Moden gegeben, deren Ursprung sich genau verfolgen läßt. Der genannte Sachkenner erzählt ein paar Beispiele. Bis zum Anfang unsres Jahrhunderts trugen die Damen kurze Roben. Da geschah es, daß Königin Victoria von England bald nach ihrem Regierungsantritt beim Verlassen eines Wagens sich den Fuß verletzte. Nun sollte aber am Tage darauf feierlicher Empfang im St. James-Palast stattfinden. Was that die Königin, die ihren Fuß in Bandagen trug? Sie ließ sich rasch eine lange Robe anfertigen, welche ihr über den Fuß reichte. Sogleich wurden die Kleider der Hofdamen ebenfalls verlängert, und diesem Beispiele folgte alsbald die Mode Europas. Ein andrer Fall: die berühmte Tragödin Rachel hatte eines Tages einer armen Frau etliche Meter eines gelben Stoffes abgekauft, den sie gar nicht brauchte und niemals glaubte verwenden zu können. Als sie aber einige Zeit darauf den Stoff zufällig wiedersah, ließ sie sich daraus ein Kleid machen, das sie dann in einer ihrer Rollen trug. Der Erfolg der Tragödin war ebenso groß wie der ihrer Robe, und eine Zeit lang trug alle Welt in Paris gelbe Stoffe. Ein dritter Fall aus der jüngsten Zeit: Eine sehr bekannte Dame, die sich vorübergehend in Paris aufhielt, wollte durchaus einem der großen Rennen beiwohnen, obwohl sie kein der Gelegenheit angemessenes Kleid in ihren Koffern hatte. Im letzten Augenblick ließ sie sich eine alte schwarze Robe, so gut es ging, arrangieren und nahm dazu einen rothen Sonnenschirm, der, wie man ihr gesagt hatte, ihre einfache Toilette heben sollte. Und nun geschah das merkwürdige: die Dame errang einen wahren Sensationserfolg mit ihrem brennendroten Schirm, und diese Farbe wurde von nun ab die Modefarbe der Sonnenschirme. So macht der Zufall, die Verlegenheit, eine Laune, irgend eine von den Seltsamkeiten des weiblichen Geschmacks für eine ganze Saison oder noch länger die Mode, nach der alle Welt sich trägt.

Ein blutiger geheimnisvoller Vorgang spielte sich in dem Dorfe Soleki des Wilnaschen Gouvernements (Rußland) ab. An einem schönen Feiertage hatten sich die Mädchen und Burschen des Dorfes im Freien versammelt; man tanzte und sang und war guter Dinge. Unter den Festteilnehmern befand sich auch der reiche Bauer Josef Matschinas mit seiner jungen Frau Marianne, einem schönen, schlanken Weibe, das sich durch seine weiche, wohlklingende Stimme auszeichnete. Als es gegen Abend zu regnen begann, ging man auseinander. Um Mitternacht wurde Matschinas durch einen gellenden Aufschrei seiner Frau geweckt. Als er erschreckt aufsprang, teilte sie ihm mit zitternder Stimme mit, daß jemand eben, in eine weiße Decke gehüllt, an ihr Bett getreten wäre, sie fest an sich gedrückt und ihr während dessen ein scharfes Instrument in die Seite gestoßen hätte, worauf er dann aus der Stube entflohen sei. Auf die Frage des Mannes, wer denn eigentlich der Thäter gewesen sei, antwortete die Schwerverwundete im Flüsterton: „Vielleicht Kasimir." Der Mann und alle Einwohner des Hauses, welche gleichfalls durch den ersten Aufschrei Mariannes geweckt worden waren, begaben sich sofort zu Kasimir Mors, dem Manne der Schwester Matschinas. Der gab aber auf alle an ihn gerichtete Fragen nur ausweichende Antworten und bemerkte: „Wenn ich Marianne gemordet hätte, dann wären doch meine Stiefel naß, während sie, wie Ihr seht, bis auf die Sohlen trocken sind." Zu Hause angelangt, fand Matschinas, daß seine Frau unterdessen ein totes Kind geboren. An der linken Seite ihres Körpers, unterhalb des Brustkorbes, klaffte eine tiefe, einen Zoll breite Wunde, aus der Blut floß. — Niemand vermochte über den Mordanfall irgend welche Aufklärung zu geben. Ein Knabe, welcher in demselben Zimmer schlief, hatte weder etwas gesehen noch gehört. Am andern Morgen fand man im Garten ein großes, blutiges Messer, welches zur Wirtschaft Matschinas gehörte. Weitere Anhaltspunkte sind nicht vorhanden. Die arme Marianne erlag am dritten Tage ihrer Wunde.

Die Frauen in Cincinnati haben im vergangenen Monat mit ebenso viel Mut als Humor ein seltsames Werk vollbracht: Eines schönen Morgens erschienen hundert Frauen in zierlichen Kattunkleidern mit großen Schutzhüten, mit Hacken und Besen bewaffnet in der Hauptstraße der Stadt und begannen sie eifrig zu reinigen. Die Zuschauer, die sich massenhaft um sie versammelten, ermunterten sie durch ihren Beifall. Viele ließen sich von ihren Kindern ihr Mittagessen bringen, das sie, auf den Schwellen sitzend, verzehrten. Als die Sonne sank, waren die Hauptstraßen zum erstenmal seit sechs Monaten rein gefegt. Die kühnen Frauen hatten ihr Ziel erreicht, denn die Väter der Stadt schämten sich so sehr, daß sie von nun an für die Reinlichkeit der Stadt zu sorgen beschlossen.

Der Händler kehrte von England zurück und wurde, obgleich als ein ehrlicher Mann bekannt, da er keine Kaution leisten wollte, ins Gefängnis geworfen. Und der Händler mochte schwören wie er wollte, daß er den Ring weder gekauft, noch verkauft: man legte ihm die Tortur an. Aber es half nichts.

Nach einiger Zeit sah man ihn wieder von Wirtshaus zu Wirtshaus ziehen und wie früher seinen kleinen Handel treiben. Ein Fremder war mit einer Frau in Trauer zu dem Richter gekommen und hatte offenbar zu seinen Gunsten gezeugt. Als sie aus dem Hause des Richters kamen, gingen sie nach der Cottage Vaubins, und der Fremde, welcher weinte, rief: „Marion!"

Sie antwortete „Helier!" indem sie, von himmlichem Lichte verklärt, das Haupt lächelnd aufrichtete und tot in die Kissen sank. Sie war an gebrochenem Herzen gestorben.

Ohnmächtig auf die Sandbänke von Lisson geworfen, war Helier von Korsaren an Bord genommen worden. Nachdem sie ihm die Aufnahme unter ihre Bande angetragen (der Schelm thut mehr, als er kann), hatten sie ihn eines Tages, auf seine Weigerung hin, an Bord eines auf Quebek gefrachteten Schiffes geworfen, und er hatte mit großem Schmerz, aber er besaß nichts anders, dem Piraten, der ihm die Augen öffnete, zum Dank den Ring seiner Mutter geschenkt. Dieser, der sich wenig um den Rubin kümmerte, verkaufte ihn an seinen Kapitän.

Der Kapitän war Bertram, der vorgebliche Amerikaner. Dies der Grund, weshalb er nicht sagen wollte, woher er den Ring habe. Man sagt nicht gern, daß man Pirat war, Korsar, das ist etwas andres.

Helier kehrte mit seiner Mutter nach Kanada zurück. Er starb als Bischof von Saint Edouard im Jahre 1817.

Lieblingsblumen.

Die Sitte, Blumen im Knopfloch zu tragen, ist noch gar nicht so alt. Der erste Fürst, von dem man weiß, daß er einer Blume einen Platz in seinem Knopfloch anwies, war Ludwig XVI., und diese Blume war — die Blüte der Kartoffel. Durch die Blüte wurde bald die nahrhafte Knolle bekannt, und wie wir wissen, behauptete sich diese besser in der Schüssel als die Blüte im Knopfloch. Erwähnt muß freilich werden, daß die ersten Kartoffelblüten, die auf europäischem Boden erwuchsen, stark und angenehm dufteten. Als Parteizeichen wurde die Blume zuerst von den Engländern angewendet in dem Kriege der roten und weißen Rose. Der Herzog von York überreichte bei seiner Trauung mit der Prinzessin May of Teck seiner Braut und ihren Kränzeldamen Bouquets, die nur aus weißen Rosen bestanden, eine Erinnerung an die Rose von York. Das Emblem der Bonapartisten ist das Veilchen; die Boulangisten hatten sich die rote Nelke gewählt, die Sozialisten, Radikalen und Antiklerikalen die rote Immortelle. Die Antisemiten wollen nach Luegers Muster von nun ab mit der in unschuldvolles Weiß gekleideten Nelke paradieren. Die Liberalen demonstrierten bei den letzten Wahlen mit Maiglöckchen dagegen. Die Marguerite, die Blume der Königin von Italien, wird auch in Dänemark hochgehalten. Im Jahre 1873 war sie das Emblem der Carlisten zu Ehren der Herzogin von Madrid, der Tochter der Herzogin von Parma. Die Lieblingsblume Wilhelms I. war die Kornblume. Als Lieblingsblume Wilhlems II. wird die nach dem französischen Kriegsminister benannte Marschall-Niel-Rose angeführt. Die Gräfin von Paris trägt mit Vorliebe die Rose de France. In Belgien ist die Mohnblume das Zeichen der Katholiken und die Kornblume das der liberalen Partei. Das Wappen Schottlands zeigt eine Distel, die auch das Emblem eines hervorragenden englischen Ritter-Ordens ist. Auch andre Orden haben Blumen angenommen; so die Rose von Brasilien und das Chrysanthemum von Japan. Das Chrysanthemum hat sich, wie den Solon und das Boudoir, so auch das Knopfloch mit ihrer eindringlichen Pracht erobert. In Paris wird seit einigen Jahren bei Soireen und Bällen eine große weiße oder gelbe Chrysanthemumblume im Knopfloch getragen. In den letzten Russentagen machte der Japanerin das heimische Vergißmeinnicht — die Nationalfarbe der Russen — den Rang streitig. Die goldene Rose ist der Tugendpreis, den der Papst jährlich an verdiente Frauen versendet. Auch Künstlerinnen haben sich oft bestimmte Blumen auserkoren; die Patti z. B. trug lange Zeit eine rote Rose im Haar, später nach ihrem großen Erfolg in „Traviata" zeigte sie eine Vorliebe für Kamelien. Der Prinz von Wales, der die Mode der Knopflochblumen erneuert hat, trug anfangs Gardenien, bis er dieselben gegen die bekannte weiße Riesennelke vertauschte, für deren Verbreitung in Paris der Prinz von Sagan Sorge trug. Die Knopflochblumenfrage ist in Paris noch immer nicht entschieden; man will für die vornehme Welt durchaus diesen bescheidenen Platz im Anzug der Herren der stolzen Orchidee sichern. Doch dringt sie nicht durch; für den Gesellschaftsanzug bleibt die weiße Nelke, für die Straßentoilette empfehlen sich, je nach der Jahreszeit, Veilchen, Kornblumen oder farbige Nelken.

(III. 95. 2ab.

Anzeiger.

Die Urliste pro 1895 wird in der Zeit vom 1.—8. October d. Js., beide Tage eingeschlossen in der Registratur auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder mündlich zur Registratur zu erheben.

Malchow, am 17. September 1895.

Der Magistrat. [2933]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 1. October d. Js. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 21. September 1895.

Der Magistrat. [3289]

In Folge eines Ersuchungsschreibens der Großherzoglichen Gewerbe-Commission zu Schwerin fordern wir diejenigen hier wohnhaften Personen, welche ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, hierdurch dringend auf, ihre Anträge auf Wandergewerbescheine für das Jahr 1896, wenn möglich schon jetzt, **jedenfalls** aber nach Vorschrift des § 44 der V.-O. vom 19. Decbr. 1883 vor dem 1. Novbr. d. Js. bei der Gewerbe-Commission zu stellen, weil sie sonst auf präcise Abfertigung mit Sicherheit nicht rechnen können, und bemerken, daß sie nicht verpflichtet sind, ihre Scheine vor Neujahr 1896 einzulösen.

Malchow, den 21. September 1895.

Der Magistrat. [3286]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 7. October d. Js. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 26. September 1895.

Der Magistrat. [3343]

Das Abschütteln und Abwerfen von Kastanien an den öffentlichen Straßen und Plätzen wird hiermit bei Strafe bis zu 30 Mk. strengstens untersagt.

Malchow, den 25. September 1895.

Der Magistrat. [3335]

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Cämmereiberechners Carl Reeps hier gehörigen Grundstücke, nämlich

1. Acker Nr. 2509 im Hundegalgen,
2. Krumm-Stück Nr. 2541 auf der Klosterseite,

wird Termin auf

Mittwoch, den 9. October d. Js.,
Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Kaufliebhaber hierdurch geladen werden mit dem Bemerken, daß bei annehmbarem Bot nur dieser eine Termin stattfindet.

Malchow, den 25. September 1895.

Das Waisengericht. [3323]

Gestern Abend 11¾ Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Heese

im 32. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Malchow, 28. Septbr. 1895.

Beerdigung Dienstag Mittag 1 Uhr.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 29. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel

empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Vinador

Spanische Weingroßhandlung, Directer Import feinster, alter

Südweine:

Malaga, Portwein, roth u. weiß, **Sherry, Marsala** 1/1 Fl. Mk. 2,50, **Madeira, Lacrimae Christi** 1/1 Fl. Mk. 3.—

Specialität **Medicinal-Malaga** zur Stärkung für Kranke und Genesende. 1/1 Fl. Mk. 2,50.

Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen bei Herrn

L. Isendahl, Malchow.

Vorzüglicher **medicin. Ungarwein** in 1/1, 1/2 u. 1/4 Originalflaschen billigst.

Wer guten **Cognac** trinken will, kaufe sich Alwin Müller's Deutschen Cognac, garantirt rein aus Wein gebrannt, ohne Zusatz schädlicher Beimischungen. Per Lit. nur Mk. 2,00. Jede Flasche muß meine Firma tragen.

Hochachtungsvoll

Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

= *Rivière,*
= *Gardrat & Co.,*
= *Cognac,*

hochfeinster, französischer Originalabzug in Flaschen a 4, 5, 6 und 7½ Mk., empfehle Feinschmeckern als sehr preiswerth, und habe ich dafür den Alleinverkauf für Malchow übernommen.

A. Müller, Malchow i. Mecklbg.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

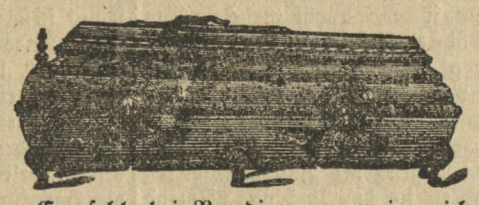
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.**

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig i. Malchow.



Empfehle bei Beerdigungen mein reichhaltiges

SargLager

in guter Waare bei civilen Preisen, auch halte ich sämmtliche

Sterbekleider,

als **Steppdecken, Decken, Kissen, Käpsel** und **Schuhe** bestens empfohlen.

Gute dauerhafte

Metallsärge

liefere schon von **100 Mark** an, in schönster Ausstattung. Hochachtend

H. Moll.

Das Motorschiff

„Stadt Plau"

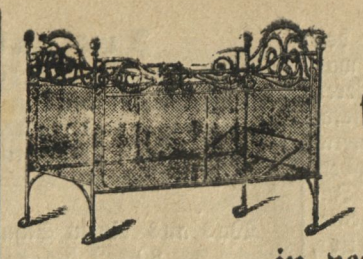
stellt am Montag, den 30. dieses Monats für dies Jahr seine Fahrten ein und wird solche im kommenden Frühlinge mit, auf Grund der gesammelten Erfahrungen, verbesserten Fahrplänen wieder aufnehmen.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.



Eiserne Bettstellen

für Erwachsene und Kinder von 6 Mk. an,

Seegras-Matratzen,

Fertige Betten

in verschieden Preisen, sowie

Bettfedern

empfiehlt

Moritz Jacobson.

Für

Herbst und Winter 1895—1896

beehre ich mich die eingetroffenen

Neuheiten

so höflichst wie ergebenst zu empfehlen. Meine Läger enthalten stets **unübertroffene Auswahl** in den gediegensten Fabrikaten und Qualitäten bei ganz hervorragender **Preiswürdigkeit.**

Paul Günther.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe ich sämmtliche Waaren zu **Selbstkostenpreis.**

Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen. **Gustav Jacobs.**

Güstrower Zeitung,

täglich in grossem Formate erscheinend,
mit den Gratisbeilagen:

Neue Mecklbg. Gerichtszeitung. — Illustrirtes 8seit. Sonntagsblatt.

Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Jeder Landbriefträger und jede Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen.

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Die vorzüglichen

gebrannten Kaffee's

in 1/2 u. 1/4 Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85 u. 80** ₰ p. 1/4 Kilo
von

Inhoffen & Gräffe
Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java
sind zu haben in

Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste

Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Verkaufe gute

Ferkel

in großen und auch kleineren Pösten.

Laschendorf. **Seer.**

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

---

3 Stücken kernfetten

Speck

habe noch zu verkaufen

H. Suderow.

Ca. 40 Ctr. **Eßkartoffeln** (Magnum bonum), ca. 50 Ctr. **Viehkartoffeln** (blaue Riesen) billig verkäuflich.

Strietfeld b. Malchow.

Förster Bange.

Auf Hundegalgen oder im Stau wünscht **Acker** zu pachten oder zu kaufen

Ludwig Schmidt, Petersdorf.

Laden.

Mein Laden, welcher von Herrn Gustav Jacobs bewohnt wird, ist mit Wirthschafts-Localitäten zu Neujahr zu vermiethen.

Ludw. Dernehl.

Eine **Oberwohnung** von 3 heizbaren Zimmern usw. habe zu Neujahr zu vermiethen. **Julius Kröplin.**

Ein Mädchen,

welches 1 oder 2 Jahr confirmirt ist, wird zu sofort oder 24. October d. J. gesucht.

Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

30 Kartoffelsammler

finden vom 1. October an bei gutem Accord Beschäftigung in Laschendorf. **Seer.**

Gesucht per sofort oder zu Ostern ein

Lehrling

für mein Drogen- und Colonialwaaren-Geschäft. **Alwin Müller,**
rothe Kreuz-Drogerie.

Kirchliche Nachrichten.

16. Sonntag nach Trinitatis.

1/2 10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 79. Mittwoch, den 2. October 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 1. Oct. Am Sonntag Abend 10½ Uhr entstand auf dem Gute Jürgenshof bei Malchow Feuer, wodurch in kurzer Zeit das Wirthschaftsgebäude, sowie 5 Scheunen, Schafstall, Viehhaus und Schweinestall vollständig ein Raub der Flammen wurden. Das Vieh konnte bis auf das Federvieh gerettet werden. Außerdem soll noch sehr viel Korn, sowie Heu und Stroh mitverbrannt sein. Ueber die Entstehungsursache verlautet nichts Bestimmtes.

— Folgenden Aufruf veröffentlicht die „Deutsche Warte": „Zum Zweck der Erhaltung des Plattdeutschen als lebende Sprache und zur Beseitigung der in der Armee gesungenen theilweise sehr unschönen Marschlieder besteht die Absicht, diese Gesänge bei denjenigen Armeen (2., 9., 10.), welche plattdeutsche Rekruten erhalten, durch plattdeutsche Marschlieder zu ersetzen. Das Königl. Kriegs- und Marineministerium hat einen bezüglichen Vorschlag mit Wohlwollen aufgenommen. Die neuen plattdeutschen Marschlieder nach bekannten Melodien sollen als Anhang des „Plattdeutschen Liederbuches" erscheinen. Alle Lehrer und Pastoren und wer sonst eine Fühlung mit dem norddeutschen Volksleben hat, werden aufgefordert, Einsendungen noch unbekannter plattdeutscher Marschlieder bis zum 15. Octbr. cr. an die Redaction der „Deutschen Warte", Berlin SW., Lindenstraße 26, zwecks Vorprüfung gelangen zu lassen."

Grabow, 28. Sept. Zwei spielende Knaben im Alter von 7 bez. 8 Jahren hatten gestern Nachmittag im Lagergebäude des Senators Weidemann hieselbst eine Cigarrenkiste mit Stroh durch Streichhölzer in Brand gesetzt und dann von dem brennenden Material daraufgelegt, so daß unbedingt die in unmittelbarer Nähe stehenden Kisten ergriffen wären und ein unabsehbares Unglück eingetreten wäre, wenn nicht ein kleines Mädchen, das dabei zugegen war, alsbald Anzeige zu Hause gemacht hätte. Von herbeieilenden Nachbarn wurde die Gefahr rechtzeitig beseitigt.

Kröpelin, 28. Sept. Nachdem in letzter Zeit hier verschiedene Einbrüche gemacht sind, ist in letzter Nacht wieder bei dem Gastwirth Woest eingebrochen. Der Dieb hat vom Hof aus seinen Weg durch das Küchenfenster genommen, ist von dort in die Gaststube gegangen, und hat hier ein Pult erbrochen, und daraus ca. 70 Mark gestohlen. Eine goldene Uhrkette hat der Dieb liegen lassen, dagegen eine Uhr, welche sich in der Weste des Woest befand, ebenfalls mitgenommen. Eine Biegzange, womit jedenfalls das Pult erbrochen ist, ist am Thatorte zurückgelassen.

Stavenhagen, 27. Sept. In dem Dorfe Gülzow, Amts Stavenhagen, brannte heute Nachmittag die Büdnerei des Büdners Lau ab. Das Feuer soll auf dem Boden entstanden sein. Zur Zeit des Aufgehens waren alle Bewohner auf dem Felde, es konnte jedoch durch schnelles Eingreifen der Einwohner des Dorfes eine größere Ausbreitung des Feuers verhindert werden, sodaß es auf seinen Herd beschränkt blieb. Die Büdnerei enthielt vier Familienwohnungen.

Wismar, 27. Sept. Gestern Abend ereignete sich am Hafen ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Mann der Besatzung des Dampfers „Rayner" war in der Stadt gewesen. Als er Nachts gegen ½12 Uhr an Bord gehen wollte, that er einen Fehltritt und stürzte ins Wasser. Die von benachbarten Schiffen herbeigeeilten Leute konnten ihn nur als Leiche herausziehen. Der Verunglückte war erst seit zwei Jahren verheirathet. — Der norwegische Schooner „Ragnhild" hatte auf der Reise von Drammen hierher das Unglück, den Jungmann, 16 Jahre alt, zu verlieren. Bei stürmischem Wetter hatte derselbe noch mit einem Manne das Bramsegel festzumachen, wobei er in die See stürzte. Obgleich sofort ein Boot ausgesetzt wurde, war der Verunglückte nicht mehr zu retten.

— Die Brandversicherung der mecklenb. Städte hat für das Halbjahr Ostern-Michaelis an Brandentschädigungen rund Mk. 200 000 zu leisten, wovon Parchim allein 114 000 Mk. in Anspruch nimmt.

Grevesmühlen, 26. Sept. Die Erbpächterfrau Kruse in Groß-Pravtshagen ging am Dienstag gegen Abend, nachdem sie das Haus verschlossen hatte, aufs Feld. In der Nähe des Hauses arbeitete der Erntearbeiter Prost. Als sie zurückkehrte war Prost verschwunden, das Haus aber stand geöffnet. Die Kruse aber schöpfte Verdacht, indessen beruhigte sie sich bald, als nach einer Durchsicht im Hause anscheinend nichts fehlte; aber der Arbeiter kehrte auch zur Nacht nicht nach Hause zurück. Erst am andern Morgen bemerkte die Frau, daß ihre Schatulle geöffnet war, es fehlten darin 160 Mark und die Papiere des Prost. Die Bestohlene hat beim Amtsgericht sofort Anzeige gemacht, worauf telegraphische Benachrichtigung an die umliegenden Hafenplätze ergangen ist, da der Entwichene verschiedentlich geäußert hat, er wolle wieder zur See gehen, wo es ihm früher sehr gut gefallen habe.

Zarrentin, 27. Sept. Gestern Abend ist ein alter Arbeitsmann, der in diesem Sommer auf dem lauenburgischen Hofe Goldensee arbeitete und nur alle 14 Tage nach Hause kam, auf der Chaussee bei der Testorfer Forst von zwei Männern nach seiner Aussage überfallen und nicht bloß seines letzten Wochenlohnes, sondern auch des sogenannten Uebergeldes, das er dadurch, daß er den Sommer über dort in Arbeit verblieb, erworben, beraubt worden. Mit diesem Gelde wollte er seine Michaelismiethe bezahlen.

Rostock, 28. Sept. Arge Täuschung. Bei der kürzlichen Ziehung der Mecklenburgischen Landes-Lotterie sollte einer der Hauptgewinne, wie die Fama behauptete, einer hier auf dem Fischerbruch wohnenden Frau zugefallen sein. Die Freude derselben war selbstverständlich groß, als sie von ihrem Glück hörte, und dementsprechend fiel denn auch die Tafel aus, um die sie ihre Bekannten und Nachbarn noch am selben Abend versammelte. Leider stellte sich indessen am andern Morgen heraus, daß ein Irrthum bei der Uebermittelung der Nachricht von der Gewinnnummer vorgekommen, und daß sie mit leeren Händen bei der Ziehung ausgegangen sei.

— Bei der Erhebung von Protesturkundengebühren durch Gerichtsvollzieher treten mit dem 1. October wesentliche Neuerungen in Kraft. Nach dem neuen Gerichtskostengesetze werden für Wechsel bis zu 50 Mk. 50 Pf., bis zu 100 Mk. 1 Mk., bis zu 300 Mk. 2 Mk., bis zu 500 Mk. 3 Mk., bis zu 1000 Mk. 4 Mk. und darüber hinaus 5 Mk. erhoben. Außerdem erhält der Gerichtsvollzieher ein Fünftel dieser Sätze als Wegegebühr, mindestens aber 50 Pf. Schreibgebühren dagegen werden nicht mehr erhoben. Die Gerichtsvollzieher sind vom 1. October an auch befugt, die Wechselurkunde gegen Empfang des Geldes ohne Weiteres auszuhändigen. Der Schuldner erspart hiedurch bei Wechseln über 150 Mk., den Stempel der Protesturkunde mit 1 Mk. 50 Pf. und die an Giranten und Aussteller zu zahlende Provision von ⅓ %.

Hagenow, 27. Sept. Unglaublich, aber doch wahr! Im Laufe dieses Sommers war in Moraas ein Erbpächter krank, der einen hiesigen Arzt zu Rathe zog. Einmal nun begab es sich, daß der Erbpächter seinen Knecht zum Arzt schickte, um ihm Mittheilungen über den Stand der Krankheit zu machen. Der Arzt schrieb für den Kranken, den er früher schon persönlich behandelt hatte, ein neues Recept. Der Knecht geht aber nicht mit dem Recept zur Apotheke, sondern steckt es in die Tasche und wandert nach Hause. Hier angekommen, zieht er das Recept heraus und sagt treuherzig zu seinem Herrn, indem er ihm das Recept hinhält: „Hie, dit schall hei innehmen."

Marlow, 29. Sept. Unser Ort ist in den letzten Tagen durch das plötzliche Ableben des 3 Tage alten Kindes einer hiesigen Familie in ziemliche Aufregung versetzt. Es durchschwirrten Gerüchte die Stadt, als ob das Kind keines natürlichen Todes gestorben sei. Gestern Nachmittag langte die Staatsanwaltschaft aus Rostock, das Amtsgericht aus Sülze und der Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Stephan aus Dargun, sowie Dr. Elfeldt aus Sülze hier an. Die kleine gestern bereits beerdigte Leiche wurde auf dem Kirchhofe wieder ausgegraben, nach dem Rathhause geschafft und dort noch in später Abendstunde secirt. Gleichzeitig wurden umfangreiche Verhöre abgehalten, die auch heute Morgen noch fortgesetzt wurden. Es wird nun wohl Klarheit in die Sache kommen, ob die bösen Gerüchte begründet sind oder nicht.

— Ein Geschenk des Kaisers. Wie aus Altona geschrieben wird, hat der Kaiser dem hundertjährigen Käthner Scheper in Barnitz anläßlich seines vor einigen Tagen stattgehabten Geburtstages durch den Gemeindevorsteher ein Geschenk von 300 Mark überreichen lassen. Der alte Mann erfreut sich noch einer seltenen Rüstigkeit.

Woldegk, 26. Sept. Heute Morgen gegen ¾4 wurden wir nach etwa einjähriger Pause durch das Läuten der Sturmglocke aus dem Schlaf geweckt. Es brannte das an der „Mauer" gelegene Wohnhaus der Wittwe Kollhof. Sowohl das Haus als auch der angrenzende Stall wurden ein Raub der Flammen. Verbrannt sind eine Ziege und einige Kaninchen. Die Hausbesitzerin ist in der städt. Feuerkasse, die Miethsleute dagegen sind in der Commercial-Union-Feuerkasse versichert. Das Feuer ist im Ziegenstall aufgegangen, die Entstehungsursache ist bis jetzt unbekannt.

Neustrelitz, 26. Sept. Schwindler. Am Dienstag wurde hier ein Reisender abgefaßt, der in einem hiesigen Droguengeschäft sich als Vertreter der Firma „Otto Ring u. Co. Berlin" vorstellte und Waarenbestellungen aufsuchen wollte. Infolge einer Notiz in der Droguistenzeitung kam dem Geschäftsinhaber die Sache verdächtig vor, und erstattete deshalb auf dem Polizeibureau Anzeige. Bei der Vernehmung gab der angebliche M. an, Abrahamsohn zu heißen und in Schöneberg wohnhaft zu sein. Abrahamsohn, der auch Droguen-Artikel bei sich führte, bekannte sich in dem von dem Polizeimeister mit ihm geführten Verhör schließlich des ihm zur Last gelegten Betrugsfalles und der Urkundenfälschung in Worms schuldig, und er wurde deshalb sowie wegen Gewerbecontravention der Großherzogl. Staatsanwaltschaft vorgeführt.

Lübeck, 28. Sept. Gestern Abend sind aus dem hiesigen Zuchthause zwei gefährliche Verbrecher entsprungen. Einer derselben, ein wegen Revolverattentates auf einen hiesigen Pastor verurtheilter Glasergeselle ist bereits wieder eingefangen, während der zweite, ein wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilter früherer Jäger, noch nicht wieder eingebracht ist. Der Häuserblock, in dem das Zuchthaus liegt, war während der ganzen Nacht unter strenger Bewachung von Schutzleuten und Soldaten, da angenommen wurde, daß sich der Verbrecher über die Dächer in eines der umliegenden Häuser geflüchtet haben konnte.

———

Straßburg.

Wer zum ersten Mal in die altehrwürdigen Mauern Straßburgs, „der wunderschönen Stadt“ seinen Einzug hält, den ergreift, wie prosaisch nüchtern er auch angelegt sein mag, eine eigene feierliche und zugleich weihevolle Stimmung. Nicht als ob die Stadt durch ganz besondere Reize der landschaftlichen Lage sich auszeichne, nicht als ob sie schöner und prächtiger erbaut sei, als die Mehrzahl der andern hervorragenden Städte unsers großen deutschen Vaterlandes. Aber der Gedanke, auf einem Boden zu stehen, der einst deutsch war, der dann fast zwei Jahrhunderte hindurch, Jahrhunderte der trübsten Zerrissenheit Deutschlands, das schwere Joch der Fremdherrschaft ertragen mußte, und dann nach langer banger Zeit im blutigen Ringen, im ehrlichen Kampfe dem übermütigen Gegner wieder entrissen wurde, jener Gedanke ist wohl geeignet, das Herz jedes Deutschen höher schlagen zu lassen, der in die Thore der alten deutschen Reichsstadt einziehend zum ersten Mal die staunenden Augen in wortloser Bewunderung zu dem gewaltigen Riesenbau des Münsters erhebt.

Mitten im tiefen Frieden am 30. September 1681 hat Ludwig XIV. sich durch schnöden Verrat Straßburgs, der deutschen Stadt bemächtigt. Es war die Zeit der unheilvollsten Schwäche, der tiefsten Erniedrigung Deutschlands. Das heilige römische Reich deutscher Nation zerfiel in Trümmer, in den Staub war die alte Herrlichkeit gesunken, und niemand vermochte die Antwort zu künden auf die „bange Frage“: Was ist das deutsche Vaterland. Straßburgs Hilferuf verhallte ungehört, und vergeblich blickte es hoffend und harrend nach Deutschland hinüber. Dem großen Kurfürsten, dem einzigen Deutschen unter den deutschen Fürsten, fehlte es an Macht, dem frevlen Uebermut des welschen Erbfeindes gegenüberzutreten, wie heiß ihn sein Herz auch dazu drängen mochte. Die Ueberlieferung berichtet uns, er habe damals, als das Geschick ihn zwang, den Elsaß aufzugeben, bei seinem Ritt über die Straßburger Rheinbrücke den Degen seines kurz vorher aus dem Leben geschiedenen Lieblingssohnes Karl Emil voll Unmut in den Rhein geschleudert mit dem schmerzvollen Ausruf, daß er dort ruhen möge, bis einer seiner Nachkommen ihn heraushole, um die Schmach Deutschlands zu sühnen.

Die Schmach ist gesühnt worden. Des großen Kurfürsten sehnsüchtiger Wunsch, daß aus seinen Gebeinen ein Rächer erstehen möge, ist in Erfüllung gegangen. Elsaß-Lothringen ist unser und auf den Zinnen Straßburgs weht die deutsche Flagge.

Straßburg, die Perle des Elsaß, wiederzugewinnen, das ward alsbald nach dem Siege von Wörth das Ziel der deutschen Kriegführung. Am 11. August bereits traf die Avantgarde der deutschen Armee vor den Thoren Straßburgs ein, aber der tapfere General Uhrich wies den Gedanken der Uebergabe weit von sich und that der Bevölkerung kund, daß er die Festung verteidigen werde, so lange ein Soldat, ein Laib Brot und eine Patrone übrig sei. Am 13. August begann die Belagerung und nach Eintreffen der schweren Geschütze setzte man am 23. eine mehrtägige lebhafte Beschießung ein, die jedoch den erhofften Erfolg, die Stadt durch Bombardement zu nehmen, nicht hatte. So begann denn das mühevolle Werk der regelrechten Belagerung. Enger und enger zog sich der eiserne Gürtel um die Stadt, und schon war alles zum entscheidenden Sturme vorbereitet, da schlug endlich zum Glück für die schwer heimgesuchte Stadt die Stunde der Erlösung. Am 27. September nachmittags 5 Uhr flatterte auf dem Münster und den Bastionen der Festung die weiße Fahne auf und der Donner der Geschütze verstummte. Nachts 2 Uhr wurde in Königshofen die Kapitulationsurkunde unterzeichnet, durch welche 17111 Mann und 451 Offiziere die Waffen niederlegten. Am 28. September morgens 8 Uhr besetzten die deutschen Truppen die Thore und die Citadelle der Festung, und am 30. September, dem Tage, an welchem 189 Jahre früher Straßburg welscher Tücke zum Opfer gefallen war, hielt General von Werder an der Spitze der deutschen Truppen seinen Einzug in die wiedergewonnene Stadt.

Straßburg ist unser und wird es ewig bleiben. Die Wunden, die der blutige Krieg dem Lande geschlagen, haben sich geschlossen. Das schmerzliche Andenken, welches die Elsaß-Lothringer dem Lande bewahrten, das zwei Jahrhunderte lang ihr Vaterland war, erblaßt und weicht der Erinnerung an die ferne deutsche Vergangenheit, die sich zu lebenskräftiger Gegenwart umgestaltet hat und eine glückliche, verheißungsvolle Zukunft verspricht.

„B. Frd.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich ist in zweiter Lesung beendet und bereits an den Bundesrat abgegangen.

— Zu einer Statistik über die Ursachen der Invalidität werden im Reichsversicherungsamt die Vorarbeiten getroffen. Zu diesem Behuf wird auch das kaiserliche Gesundheitsamt herangezogen, um eine Rubrizierung der für Invalidität besonders in Frage kommenden Krankheiten oder Verletzungen festzustellen.

— Bei der am 2. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung werden die Militärpersonen in derselben Weise aufgenommen wie die Civilpersonen. Für die militärischen Anstalten liegt die Einteilung der Zählbezirke den Kommandanten bezw. den Garnisonältesten ob, denen seitens der Orts-Civilbehörden die erforderlichen Formulare und sonstigen Mitteilungen rechtzeitig zugehen werden.

— Bei der Aufarbeitung des Zählmaterials der Berufsstatistik wird unter anderm auch eine ganz besondere Aufmerksamkeit darauf verwandt, die Zahl der Personen genau festzustellen, die in den verschiedenen Teilen des Reiches den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreiben. Es hat sich herausgestellt, daß Gewerbetreibende in Stadt und Land vielfach durch ihre Angaben bei der Zählung zu verschleiern versucht haben, daß ihr Gewerbetrieb als ein solcher „im Umherziehen“ anzusehen sei. Um so notwendiger erweist sich die genaue Prüfung der bezüglichen Angaben.

— Von fortdauernd günstigem Einfluß ist die Verkürzung der Dienstzeit auf die Zahl der Bestrafungen beim Militär. Es tritt dies ganz offenkundig beim Gardecorps zu Tage. Die Truppenteile desselben nehmen die mit Festungshaft bestraften Mannschaften, im Gegensatz zu den Linienregimentern, nicht wieder bei sich auf, sondern weisen sie nach Verbüßung der Strafe ausnahmslos der Disziplinarabteilung in Spandau zu, die eigens zu diesem Zweck gebildet ist und bei der die bestraften Leute ihre Dienstzeit dann vollenden müssen. Die Disziplinarabteilung war bis vor zwei Jahren immer 90 bis 100 Mann stark; meist waren es Mannschaften im dritten Dienstjahr, die sich zu schweren Vergehen hinreißen ließen. Seit zwei Jahren, nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit, hat die Disziplinarabteilung beständig abgenommen und zählt jetzt nur noch 40 bis 50 Mann. Die augenfällige Verminderung der Straffälle wird in militärischen Kreisen rückhaltslos als eine Folge der zweijährigen Dienstzeit anerkannt.

— Zur Degradation und einer Freiheitsstrafe verurteilt wurde ein Avancierter eines Thorner Regiments, weil er sich während seines Urlaubs in Berlin in Uniform an einer sozialdemokratischen Protestkundgebung gegen die Sedan-Feier beteiligt hatte.

— In den nächsten Tagen tritt in Berlin die Generalkonferenz der internationalen Erdmessung zusammen. Dieses wissenschaftlich sehr bedeutsame Unternehmen ist auf Vorschlag des General Baeyer im Jahre 1861 entstanden. Seitdem sind schon eine Reihe umfangreicher Arbeiten zur Messung der Größe und Gestalt der Erde bezw. zur Ermittelung der Krümmungen der Erdoberfläche ausgeführt und weitere in Aussicht genommen. Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten wird die bevorstehende Konferenz Aufschluß bringen.

Frankreich. Der Anarchist Bouteilhe, welcher am 5. September die Bombe im Bankhause Rothschild niederwarf, erschien dieser Tage vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht. Bouteilhe erklärte, daß die Bombe nicht gefährlich gewesen sei, er hätte nur erschrecken und in nachdrücklicher Weise gegen Rothschild protestieren wollen. Bouteilhe bestritt, die Absicht zu töten gehabt zu haben. Hierauf folgte das Zeugenverhör. Der Zuchtpolizeigerichtshof verurteilte Bouteilhe zu drei Jahren Gefängnis und 100 Francs Geldstrafe.

Rußland. Obwohl die Zarenkrönung in Moskau erst im Laufe des Monats Mai des kommenden Jahres stattfinden soll, werden doch bereits jetzt in der Krönungsstadt Vorbereitungen für diesen feierlichen Staatsakt getroffen. In einer Sitzung der Stadt-Djuma wurde beschlossen, das für das ganze Rußland freudige Ereignis durch eine wohlthätige Stiftung, nämlich die Errichtung eines Asyls für 200 altersschwache und sieche Personen, zu verewigen. Des weiteren bestätigte die Djuma sämtliche Anträge des Stadtamtes und der Krönungskommission und wies 450 000 Rubel an, von denen 200 000 Rubel zur Errichtung des Asyls und 250 000 Rubel zur Beteiligung an den Krönungsfeierlichkeiten bestimmt wurden. Hierbei wurde vorausgesetzt, daß die Privathäuser auf dem Einzugswege des Kaiserpaares von deren Besitzern selbst geschmückt werden. Die Kosten der Illumination werden auf 100 000 Rubel veranschlagt, wobei die hervorragendsten Bauten in der ganzen Stadt elektrisch beleuchtet werden sollen. Zur Bewirtung der Truppen beabsichtigt man 45 000 Rubel anzuweisen.

— Kaiser Nikolaus beabsichtigt, anläßlich der bevorstehenden Niederkunft der Kaiserin aus seiner Privatschatulle 1 300 000 Rubel zum Bau eines Offizierkasinos zu spenden. Er will damit seinem Offizierstande einen Beweis seines Wohlwollens geben. Nach dem Wunsche des Zaren soll jeder Offizier, der sich dauernd oder vorübergehend in Petersburg aufhält, in dem Casino nach Wunsch billig Quartier und Beköstigung erhalten. Die Einrichtung des Gebäudes soll glänzend werden; ein Billard- und Ballsaal wird vorhanden sein. Der Zar hat auch beschlossen, für den Unterhalt des Casinos jährlich eine beträchtliche Summe zu spenden.

— Das russische Finanzministerium hatte s. Z. verschiedene Maßregeln gegen das Börsenspiel ergriffen, und ein Gesetz vom 8. (20.) Juli 1893 stellt hinsichtlich einer Anzahl Börsengeschäfte Bestimmungen auf, die mitwirken sollten, eine illoyale Beeinflussung der Kurse der Wertpapiere aller Art zu verhindern. Diese das Börsenspiel eindämmenden Bestimmungen haben nun aber an verschiedenen Orten dahin geführt, daß das aus der regulären Börse vertriebene und in ihr verbotene Spiel sich in Winkelbörsen etablierte, in denen es, ohne irgend welcher Kontrole unterworfen zu sein, ungestört betrieben wurde, zu schwerer Schädigung namentlich auch vieler in Geldgeschäften unerfahrener Privatleute. Wie die „Moskowskija Wjedomosti“ mitteilen, hatte sich auch in Moskau neben der regulären Börse eine solche Winkelbörse gebildet, was schließlich dazu führte, daß der Oberpolizeimeister auf Ersuchen des Präsidenten des Moskauer Börsencomités am 8. (20.) September die Versammlungen dieser Winkelbörse schließen ließ, und sie als ungesetzlich für die Zukunft verbot.

Bulgarien. Prinz Ferdinand von Koburg, der dem Sultan zum Jahrestag seiner Thronbesteigung ein Glückwunschtelegramm gesandt hatte, erhielt von ihm ein Danktelegramm mit der Unterschrift Abdul Hamid, was bisher noch nie geschehen war und, wie die „Köln. Ztg.“ meint, die Hoffnung auf baldige Anerkennung erweckt. Letztere Muthmaßung wird freilich von andrer Seite stark angezweifelt.

Montenegro. Wie man der „Polit. Korresp.“ aus Cettinje meldet, beschäftigt sich die fürstliche Regierung mit dem Plan, die auswärtige Schuld Montenegros, im Gesamtbetrage von 2 555 000 Francs, durch Kontrahierung einer in Rußland aufzunehmenden Anleihe zu konsolidieren.

Asien. Die japanische Regierung hat nicht nur beschlossen, die Flotte in außerordentlicher Weise zu verstärken, wozu das Parlament einen Kredit von 200 Millionen Yen zum sofortigen Bau neuer Kriegsschiffe bewilligt hat, sie faßt auch wichtige Entschlüsse für den weiteren Ausbau der Landmacht. Japan, das im Frieden sein Heer in eine Garde- und sechs Infanterie-Divisionen gliedert, hat bisher die militärische Leistungsfähigkeit des Landes nicht voll ausgenützt. Von den 300 000 zur Stellung kommenden Wehrpflichtigen wurden im Durchschnitt jährlich nur 20 000 Mann als Rekruten eingestellt. 120 000 Mann der Ersatzreserve überwiesen, 40 000 Mann mit Ausstand beurlaubt und 100 000 Mann dem Landsturm zugeteilt oder sofort von allem Dienst befreit. Die aktive Dienstdauer betrug bis jetzt drei Jahre. Nunmehr ist beschlossen, die aktive Dienstzeit auf 1½ Jahre herabzusetzen und das Rekruten-Kontingent auf 45 000 Mann zu bringen, daneben auch die Ersatzreserve gründlicher zu schulen. Hält man fest, daß die Dienstpflicht im aktiven Dienst und in der Reserve nach wie vor sieben Jahre beträgt, so erhält man dann nach zehn vom Hundert Abzug ohne Offiziere, Kapitulanten u. s. w. rund 280 000 Mann für das Heer erster Linie und 200 000 für die Landwehr, für beide zusammen also 480 000 Köpfe, hinter denen eine starke Ersatzreserve und auch der ganze Landsturm stehen. Japan trachtet also immer mehr, eine Großmacht zu Lande und zu Wasser zu werden, die in Ostasien dann Rußland die Spitze bieten kann.

IV. 95. 1a)

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

Erzählung von Paul Höffer.

„Holla! Herr!“

Der Ausruf schreckte Emerich Selch aus seinem Sinnen. So ganz hatte er sich demselben überlassen, daß kaum das Rasseln des Gefährts auf dem Chausseepflaster bis zu seinem Ohr gedrungen war. Allein die menschliche Stimme hatte mehr Gewalt über ihn, als das unwirsche Gepolter der Räder. Der Schleier, welchen um ihn die Phantasie gewoben, zerriß nunmehr jäh vor den Augen des jungen Wanderers, um der Wirklichkeit das Anrecht auf ihn zu überlassen.

Emerich Selch blieb stehen.

Es war ein schlichtes Bauernfuhrwerk, von welchem herab ein Mann zu ihm gesprochen, der durch die hohe, breite Brust und den vollen Stiernacken die ungewöhnliche Kraft verriet, welche ihm innewohnen mußte.

Er zog die Zügel straff an, und die Pferde standen.

„Wollen Sie nicht auffitzen, Herr,“ sagte er mit freundlicher Stimme. „Die Nachmittagssonne brennt ja wie aus einem Glutofen auf Sie herab, und der Staub auf der ausgedörrten Chaussee umwirbelt Sie, als ob Sie sich in einer Mühle befänden. Aber das alles scheinen Sie nicht einmal wahrzunehmen. Und Sie waren so in Ihr Sinnen vertieft, daß es erst meines wiederholten Zurufs bedurfte, um Ihre Aufmerksamkeit zu erregen.“

Emerich errötete unter dem klugen Blick des Mannes. Einen Augenblick zögerte er, ob er der Einladung Folge geben sollte. Allein, sie war so bieder gesprochen und herzlich gemeint, daß er ihr instinktiv nachkommen mußte. Der Riese schob sich auf dem Kleebündel, welches ihm zum Sitz diente, ein wenig seitwärts, um der schlanken Gestalt des jugendlichen Wanderers den nötigen Platz einzuräumen. Eine Weile saßen sie schweigend nebeneinander. Emerichs Nachbar sendete aus seiner kurzen gefällig geformten Pfeife kräftige Rauchwolken um sein gebräuntes Haupt. Dann sagte er: „Sie sind wohl fremd in unsrer Gegend?“

Emerich bejahte diese Frage.

„Darf man erfahren, wohin Sie Ihren Weg nehmen?“

„Nach Zehden . . . Ich habe den Weg zu Fuß dem stickigen Aufenthalt im geschlossenen Postwagen vorgezogen. Allerdings verleiden einem Staub und Sonnenglut den Weg durch die sonst anmutende Landschaft. . . . . In Zehden erwarte ich übrigens einen Wagen, der mich nach Lübbichow bringt —“

„Zur Gräfin du Mons?“ fiel der Mann ein.

„Ganz recht.“

Es war Emerich, als ob aus dem sonst so offenen, gutmütigen Gesicht ein beobachtender, nicht eben freundlicher Blick auf ihn fiel. Der Name der Frau, welchen er genannt, mußte diese Verwandlung bewirkt haben. Und sie schien anzuhalten. Denn der Mann an seiner Seite zeigte offenbar keine Lust, das so bereitwillig begonnene Gespräch fortzuspinnen. Den mächtigen Rücken an die Speichen der Wagenwandung gelehnt, blies er Dampfwolken aus seiner Pfeife, während das große, braune Auge anscheinend achtlos vor sich hinstarrte.

Emerich war dies plötzliche Schweigen peinlich.

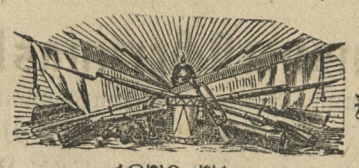
Bei dem guten Eindruck, welchen der Hüne auf ihn gemacht, und da ihm außerdem daran liegen mußte, über die Gräfin du Mons etwas Näheres zu erfahren, beschloß er, die einmal begonnene Unterhaltung über die Klippen hinweg zu steuern, in welche sie augenfällig geraten war.

„Es ist doch ein eigenartiges Land,“ begann er, „diese Mark Brandenburg. Wer sie nur vom Hörensagen kennt, aus den Schilderungen oberflächlicher Reisenden, denkt wohl an eine mächtige Sandwüste, durch welche die Oder träge ihre Fluten schleppt: Auf grüne Wiesenfluren macht sich niemand gefaßt. Kaum daß man auf den Aeckern die notwendigsten Erntefrüchte anzutreffen hofft. Statt dessen weidet sich das Auge in dem Genuß, welcher sich ihm bietet. Gutes Weidelaud wechselt mit saftigem Waldesgrün, und auf den Aeckern strotzen die Garben von der Kornfrucht, welche sie bläht. Es ist wahr: auch dürre Strecken sind dazwischen geschoben — mageres Haideland, wo die Kiefer ohne vermittelndes Unterholz aus dem Sande starrt, oder dieser, noch unberührt von dem Pfluge, jeden Ertrag verweigert. Aber dann hat die Industrie die Kulturvermittelung übernommen, und das Rasseln der Räder, das Keuchen der Maschinen scheint die Bannformel zu sein, durch welche man unholde Erdgeister dazu zwingt, die Schätze, welche sie nicht gutwillig herausgeben wollen, mit um so reicherem Ertrage direkt aus dem Schoß der Erde heraus der Menschheit zur Verfügung zu stellen.“

Der Mann hatte Emerich während dieser Worte mit stets zunehmendem Interesse das Gesicht zugewendet. „Da haben Sie recht,“ sagte er, und seine Sprache hatte den früheren wohlwollenden Klang zurückgewonnen, „man verhetzt den märkischen Mann so viel, daß es gut ist, wenn ein hellsehendes, nicht voreingenommenes Auge einmal selber ausschaut. Da thut solch' Urteil unser einem

Erinnerungstafel

an die ruhmreichen



Tage Deutschlands

1870-71.

54. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Der Königin Augusta in Berlin.

Ferrieres, 27. September, 11 Uhr abends. Straßburg kapitulierte heut abend um 9 Uhr. Wilhelm.

55. Depesche.

An Ihre Majestät die Königin in Berlin.

Mundolsheim, 28. September. Soeben nachts 2 Uhr Kapitulation Straßburgs durch Oberstleutnant v. Leszczynski abgeschlossen. 451 Offiziere, 17000 Mann incl. Nationalgarden strecken die Waffen. Um 8 Uhr werden Straßburgs Thore besetzt.
v. Werder.

56. Depesche.

Ferrieres, 28. September. Vier telegraphische Leitungen von Paris nach Rouen und nach dem Süden sind im Seinebett und unter der Erde diesseits aufgefunden und zerstört worden. Sonst nichts Neues. v. Podbielski.

57. Depesche.

Ferrieres, 30. September. Am 30. früh sind stärkere Massen französischer Linientruppen gegen das 6. Armeekorps aus Paris vorgebrochen. Gleichzeitig wurden die Vortruppen des 5. Armeekorps durch drei Bataillone angegriffen, während eine Brigade gegen das 11. Armeekorps demonstrierte. Nach nur zweistündigem Gefecht, in welchem der Feind sehr bedeutende Verluste erlitt, ohne daß die diesseitigen Reserven einzugreifen brauchten, zog sich der Gegner in großer Eile unter den Schutz der Forts zurück. Diesseitiger Verlust noch nicht bekannt, aber nicht bedeutend; beim 11. Korps z. B. nur 8 Mann. Mehrere hundert Gefangene in unsern Händen. v. Podbielski.

Versailles, 30. September. Am 30. September, dem Geburtstage Ihrer Majestät der Königin, hat das 6. Armeekorps mit großer Bravour einen Ausfall, welchen der größte Teil des Korps Vinoy gegen Süden unternahm, glänzend zurückgeschlagen und über 200 Gefangene gemacht. Der Kronprinz war während des ganzen Gefechts zugegen. Gegen das 5 Korps ebenfalls ein feindlicher Ausfall nach Südwesten mit geringen diesseitigen Verlusten zurückgewiesen. Karnatz.

58. Depesche.

Mundolsheim, 30. September. Heute Einzug in Straßburg und sodann feierlicher Gottesdienst in der Thomaskirche. Ueber 500 französische Offiziere unterzeichneten Ehrenscheine, 50—100 gingen in Gefangenschaft. Zahl der Gefangenen noch nicht festgestellt, da noch fortwährend deren eingeliefert werden. Die Beute in Straßburg beträchtlich, 1070 Kanonen bis jetzt gezählt; 2000000 Francs Staatseigentum in der Bank ermittelt, 8000000 noch zweifelhaft. Munition und besonders Tuchvorräte sehr bedeutend. Im Auftrage: v. Leszczynski.

Rheims, 30. September. Die Landwehrbataillone Landsberg, Frankfurt, Woldenberg des 13. Armeekorps haben am 28. September wiederholte Ausfälle der Garnison von Soisson abgewiesen. Die Garnison erbat Waffenruhe zur Abholung der Toten und Verwundeten. Diesseitiger Verlust gering.
v. Krenski.

Gerichtssaal.

Eine für das Lehrgeldwesen wichtige Entscheidung ist von der 7. Kammer des Berliner Gewerbegerichts gefällt worden. Der Vormund des Lehrlings Schumann hatte diesen auf Grund schriftlichen Lehrvertrags dem Gärtnereibesitzer Schulz-Eckartsberg auf zwei Jahre gegen ein quartaliter pränumerando zahlbares Lehrgeld von 200 Mk. in die Lehre gegeben. Am 16. Oktober v. Js. trat Schumann die Lehre an, und das Lehrgeld wurde mit 200 Mk. für das I. Quartal bezahlt. Am 29. Oktober nahm der Vormund, da er die Lehre für den Lehrling nicht geeignet hielt, sein Mündel wieder weg. Nach dem Lehrvertrag war im Fall der Auflösung das gezahlte Lehrgeld verfallen, und dies erschien um so mehr der Fall, als der Vormund den Vertrag aufgehoben hatte. Schulz weigerte sich deshalb, von dem Geld etwas zurückzuzahlen, indem er sich auf den Vertrag stützte. Darauf strengte der Vormund die Klage auf Rückzahlung der 200 Mk., abzüglich 35 Mk., die dem Lehrherrn für die während der 13 Tage gewährten Beköstigung belassen werden sollten, an, indem sich sein Rechtsanwalt auf den § 128 der Gewerbe-Ordnung berief, wonach jede Lehre in den ersten vier Wochen rückgängig gemacht werden kann. Das Gericht schloß sich dem an und verurteilte den Lehrherrn kostenpflichtig nach dem gestellten Antrage, indem es seinen Einwand, daß durch die Pränumerando-Zahlung jede Rückforderung ausgeschlossen sei, zurückwies, weil die Pränumerando-Zahlung auf Grund des Vertrages erfolgt, also zurückzugeben sei, wenn der ganze Vertrag selbst hinfällig würde.

Aus nah und fern.

Von dem Breslauer Wucherer Sedlatzek. Es ist ein schlimmes Ding, wenn man sich verrechnet. Der Fabrikant Fritz Sedlatzek, den die Breslauer Staatsanwaltschaft bekanntlich wegen seiner ungeheuerlichen Bewucherung von Schülern höherer Lehranstalten (es sind über 400 solcher Fälle zur Kenntnis der Behörde gekommen) steckbrieflich verfolgt, ist in der Schweiz verhaftet worden. Sedlatzek hatte sich in der Schweiz in Voraussicht der kommenden Dinge eine elegante Villa gekauft und sich dort, als ihm der Boden in Breslau denn doch zu heiß wurde, häuslich niedergelassen, in dem Glauben, von der freien Schweiz nicht ausgeliefert zu werden. Aber das war ein gründlicher Irrtum. Sedlatzek hatte sich vorher freilich ganz richtig dahin informiert, daß die Schweiz nur wegen „Verbrechen" verfolgte nichtpolitische Strafthäter ausliefere, aber er hat dabei die Kleinigkeit übersehen, daß der Maßstab, ob ein Vergehen oder ein Verbrechen vorliegt, nicht nach dem Paragraphen des Deutschen Reichsstrafgesetzbuchs, sondern nach den einschlägigen Bestimmungen des schweizerischen Strafrechts angelegt wird. In der Schweiz aber wird der Wucher, dessen sich Sedlatzek schuldig gemacht hat, unter allen Umständen als Verbrechen bestraft. Auf diese Weise konnte die kantonale Polizeidirektion in Zürich dem Ersuchen der Breslauer Staatsanwaltschaft Folge geben und nahm denn auch den Sedlatzek in Präventivhaft. Seine Auslieferung steht nunmehr bevor; allerdings muß sie erst auf diplomatischem Wege beantragt und vom Bundesgericht in Bern genehmigt werden.

Vor den Augen seiner Frau ertrank im Spandauer Schiffahrtskanal bei Haselhorst der Bootsmann Siegner aus Sachsenhausen. Beim „Schuben" fiel er über Bord und verschwand im Wasser, während seine Frau zugegen war. Später wurde seine Leiche aufgefunden.

Von Wilderern erschossen wurde, wie aus Flatow berichtet wird, der Förster Thiemann aus Kleinheide.

Total niedergebrannt ist vor einigen Tagen die Schiffbauwerkstätte der Bromberger Dampfschleppschiffahrt-Aktiengesellschaft. Das Feuer soll in der Tischlerei ausgekommen sein. Mit dem Gebäude verbrannten 100 Centner Steinkohle und 6 Stapel Bretter auf einem Nachbargrundstück. Mehrere Feuerwehren waren auf der Brandstelle in Thätigkeit. Der Schaden ist bedeutend.

Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei von Frankfurt a. M., indem sie ein Kleeblatt berüchtigter Verbrecher in dem Biertunnel des Hauptbahnhofs festnahm. Die drei oft vorbestraften Burschen betrieben die Bauernfängerei im Großen; sie prellten ihre Opfer stets mit bedeutenden Beträgen. In ihren Taschen fanden sich mehrere hundert Mark und eine größere Anzahl Uhren vor. Ein Koffer, den sie mitführten, soll mit seinem wertvollen Inhalt einem reisenden Schweizer gestohlen sein. Schließlich fand man im Besitz der Gauner falsche Hundert-Markscheine, sowie falsche Zwanzig-Markstücke. Man vermutet, daß sie entweder selbst Falschmünzerei betrieben haben, oder mit einer Falschmünzerbande eng verbunden sind.

Auf nach Malta! Wahre Sehnsuchtsseufzer müssen die deutschen Hausfrauen und wohl auch die das Haushaltungsgeld liefernden Hausherren ausstoßen, wenn sie die Lebensmittel-Preisliste lesen, die in diesen Tagen von einer englischen Agentur auf Malta veröffentlicht worden ist. Dem kleinen Büchlein, das überhaupt vom billigen Leben auf Malta handelt, entnehmen wir die folgenden Ziffern: Ein guter Hase kostet (in deutsches Geld umgerechnet) 32 Pfennige, ein halbes Pfund Beefsteakfleisch erster Qualität 24 Pf., 6 frische Eier 24 Pf., ein tüchtiges Stück Schweinebraten 40 Pf., feinste Butter 28 Pf. Gemüse, Brot, Thee u. s. w. sind ebenfalls entsprechend billig. Für einen „farthing" (etwa 2 Pfennige) kann man sich je folgendes kaufen: ein halbes Dutzend Zwiebeln, ein Pfund Tomaten, eine Portion Salat, verschiedene Saison-Gemüse, Milch für zwei Tassen Thee u. s. w. Den Durchschnittspreis von 8 Pfennigen kosten: ein großer Blumenkohl, vier Bündel Spinat, zwei Pfund neue Kartoffeln u. s. w. Also: Auf nach Malta!

Felseinsturz. Aus Abrudbanya (Ungarn) wird gemeldet: Im Hauptschacht der sogenannten „Ungargrube" erfolgte ein Felseinsturz. Zwei Bergleute wurden tot aufgefunden.

Bestohlen. In einem vornehmem Gasthofe der Antwerpener Avenue De Kayser in Brüssel war ein Wiener Diamantenhändler abgestiegen. Als er gegen Abend sein Zimmer betrat, entdeckte er, daß ihm Diamanten im Werte von 30 000 Fr. und 1200 Fr. in Banknoten entwendet worden waren. Von dem Diebe fand man keine Spur.

Eine Schandthat trug sich, so wird aus Paris geschrieben, in der Nähe von Villejuif zu. Ein Schloßgärtner namens Girould war mit seiner 20jährigen Tochter nach Paris gekommen, um die Hauptstadt zu besichtigen und einige Einkäufe zu besorgen. Als er des Abends nach Fontainebleau zurückkehren wollte, machte er die Wahrnehmung, daß er nicht genug Geld für die Fahrbillets hatte. Er gab deshalb seine Sachen als Frachtgut auf und fuhr mit einer Droschke bis nach Jory, um von dort aus den Weg zu Fuß zurückzulegen. Gegen Mitternacht, als die beiden einen Hohlweg hinter Villejuif betraten, stürzten sich vier Individuen auf sie, schlugen den Vater mit Faustheben zu Boden und schleppten dann das junge Mädchen in ein Gebüsch, wo sie dem armen Geschöpf in der bestialischten Weise Gewalt anthaten. Vater Girould, der sich in dem Kampfe gegen die Missethäter den Fuß verstaucht hatte, wurde wenige Stunden später von den Gendarmen aufgefunden und nach Fontainebleau gebracht. Seiner Erzählung schenkten die Hüter des Gesetzes keinen Glauben und forschten deshalb auch nicht weiter nach dem Mädchen, das erst mehrere Stunden später gräßlich verstümmelt und ohnmächtig aufgefunden wurde. Die Polizei hat natürlich sofort eine strenge Untersuchung angeordnet; allein weder Girould noch seine Tochter vermag irgend welche Anhaltspunkte betreffs der Wegelagerer zu geben. Die Sache erregt in den südlichen Vororten von Paris, die von Gemüsegärtnern bewohnt werden, ungeheueres Aufsehen.

Die Donaubrücke zwischen Cernawoda und Feteric ist vorige Woche in feierlichster Weise eröffnet worden. An der Feier nahmen teil der König Karl von Rumänien und die Königin, der Thronfolger mit Gemahlin, der Erbprinz von Meiningen mit Gemahlin und Tochter, Prinz Leopold von Hohenzollern, Erbprinz Wilhelm von Hohenzollern, die Minister, das diplomatische Korps, die Generalität und mehr als vierhundert geladene Gäste.

Der Blitz schlug, wie aus Baku berichtet wird, in eine Naphtafontaine und entzündete sie. Das Feuer ergriff noch weitere fünf Fontainen. Zwei Arbeiter sind verbrannt, drei erhielten Brandwunden; ein Arbeiter wird vermißt. Der Brand scheint lokalisiert zu sein.

Eine schwarze Kriegerin. Wie aus Havanna berichtet wird, wurde dort in Placetas eine Negerin Namens Jacoba Zulueta verhaftet, die einer Bande von Aufständischen angehörte, die seit einiger Zeit in der Nähe jenes Ortes weilte und dort mehrere der größten Zuckerfabriken der Insel niedergebrannt hatten. Sie trug Männerkleider und war mit Machete und Schießgewehr bewaffnet. Da sie in einem der letzten Gefechte verwundet worden, begab sie sich zur Heilung nach Placetas, wo sie von Bekannten verraten und von der Polizei verhaftet wurde.

Der Sensenmann auf dem Fahrrad ist die neueste Erfindung eines Amerikaners, welcher ein Fahrrad in sinnreicher Weise als Mähmaschine ausgebildet und auf diese Weise das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden hat, so daß es nach seiner Erfindung nunmehr nur nötig ist, mit dem so verbesserten Tricycle über eine üppige Wiese oder durch ein wogendes Kornfeld zu jagen, um die Halme rechts und links niederzulegen. Hoffentlich lassen sich unsre Landleute diese ebenso zweckmäßige wie amüsante Neuheit nicht entgehen und bereiten uns bald das interessante Schauspiel, eine Schar fescher Schnitterinnen in entsprechend gehaltenem Kostüm bewundern zu können, welche den Erntesegen auf den Feldern „abradeln"; vielleicht läßt sich Freund Hain auch dazu herbei, seine unmoderne Sense mit einem schneidigen Fahrrad zu vertauschen. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin.)

---

wohl, der mit ganzem Herzen an der heimatlichen Scholle hängt. Und daß alles, was Sie da wahrgenommen und erwähnt, erst durch unsrer Hände Fleiß zu solchem Wohlstand gediehen ist, kann — so meine ich — Ihre gute Ansicht über diese Landschaft nicht vermindern. Ich würde mich freuen, wenn Sie dieselbe auch über die Bewohner unsrer Gegend gewonnen hätten. Denn wenn Sie sich dies Urteil erst auf Lübbichow bilden wollen, bei den Leuten, welche im herrschaftlichen Schlosse ein- und ausgehen, beim Grafen du Mons oder vielmehr bei seiner Enkelin, der Gräfin Victorine —"

Er brach das Thema ganz jäh ab, und ehe noch Emerich dazu kam, seinem Erstaunen Ausdruck zu geben, fragte er ihn: „Sind Sie von Adel?"

Der junge Mann errötete bis herauf zu den Schläfen, und es vergingen einige Augenblicke, bevor eine Antwort über seine Lippen kam. „Nein," antwortete er dann zögernd.

„Im Grunde ist es mir auch absolut gleich," fuhr jener fort. „Nicht als ob ich die mindeste Abneigung wider den Adel verspürte. Nur mit denen da auf Lübbichow mag ich nichts zu thun haben! Doch es ist eigentlich ja eine Narrheit, daß ich mit Ihnen darüber ein Gespräch führe!"

„Weshalb?"

„Da Sie sich auf dem Wege nach Lübbichow befinden, werden Sie wohl mit den Verhältnissen daselbst vertraut sein!"

„Sie irren sich," versetzte Emerich. „Ich bin völlig fremd. Sowohl in dieser Gegend, wie den Leuten gegenüber, zu welchen ich mich begebe."

„Mag sein. Sie müssen jedoch zu dem Hause der Gräfin du Mons in gewisser Beziehung stehen!"

„Das trifft zu," erwiderte Emerich, welchem die teils ausweichende, teils inquirierende Art und Weise, in welcher sein Nachbar das Gespräch führte, lästig zu werden begann. „Ich habe eine Stellung als Verwalter der gräflichen Güter angenommen und befinde mich eben auf dem Wege, dieselbe anzutreten."

„Dann erlauben Sie wohl, daß ich Ihnen dazu gratuliere!"

„Auf gut deutsch darf ich darunter verstehen, daß Sie mir auf diese Weise Ihr Bedauern aussprechen?"

„Offen gesagt, Herr, ja. Von ganzem Herzen. Mit allem Mitgefühl, welches man als Mensch einem andern, den man selbst nicht einmal kennt, schuldig zu sein glaubt. Bisher hat noch niemand auf diesem Posten ausgehalten. Ich meine, es sei auch schier unmöglich. Nicht als ob die Arbeit zu groß wäre, oder die Besoldung in keinem Verhältnis zu derselben stände. Der alte Graf ist ja reich genug, und wenn seine Enkelin, die Gräfin Victorine, eine Tugend besitzt, so ist es die, daß sie den schmutzigen Geiz ihres Großvaters nicht geerbt hat. Nur durch die hohe Besoldung, welche sie in Aussicht stellen, vermögen sie noch Bewerber für diesen Posten zu ködern — oder durch die Unkenntnis der Verhältnisse, wie es bei Ihnen offenbar der Fall ist, Herr."

„Man verdient sein Brot wenigstens leicht," versetzte Emerich resigniert.

„Aber gewiß auch an keinem Orte so sauer, wie da drüben. Ja, wenn man nur einen Herrn hätte. Aber auf Lübbichow finden Sie sofort ein Dutzend. Alle wollen sie kommandieren, und mit jedem heißt es sich gut stellen. Es ist dieselbe tolle Wirtschaft, wie sie einst auf Ithaka gewesen — ein wahrer Hexensabbat in des Wortes weitreichendster Bedeutung. Und die Männer, welche Sie antreffen werden, gebärden sich auch eben so übermütig und verwegen, wie ehemals die Freier der Penelope."

Emerich sah seinen Nachbar erstaunt an. Bei der schlichten, wenngleich sauberen Kleidung desselben brauchte er in der That nicht auf solche Aeußerungen gefaßt zu sein.

Dem war dieser Blick nicht entgangen.

„Reminiscenzen aus der Schulzeit," sagte er lächelnd. „Ich habe auch meinen Homer gelesen, Herr; Sie finden bei mir den alten muntern Knaben noch zwischen andern guten Büchern vorsorglich aufgehoben. Wir Märker sind absonderliche Leute. Das gilt vom Städter wie vom Bauern. Harte Mühe lastet auf unsern Schultern, denn der Boden ist unergiebig, und wir müssen mit ihm ringen, damit er dem Fremden so lachend erscheint, wie Sie ihn wahrgenommen. Der materielle Wohlstand, welcher uns auf diese Weise abgeht, wird jedoch durch ein rühriges Geistesleben ersetzt. Die Sonne Homers leuchtet bis herein in unsre Bauernstube."

Der Wagen hielt. Ein breiter Wasserstreifen glänzte vor ihnen.

„Das ist die Oder, Herr," sagte der Hüne. „Wenn Sie nach Zehden wollen, müssen Sie den Weg über den Strom wählen. Ich fahre längs dem Ufer nach Hohen-Welten. Jene roten Ziegeldächer bilden es, inmitten welcher sich dort der schlanke weiße Kirchturm wie ein Minaret in die Lüfte streckt. Wenn Sie der Weg einmal dorthin führt, so vergessen Sie nicht, bei mir vorzusprechen. Fragen Sie nur nach dem Lehnschulzen von Hohen-Welten."

Vom Wagen herab sprach er dies zu Emerich.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 1b.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro III. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 7. October d. Js. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, den 26. September 1895.

Der Magistrat. [3343]

Das Abschütteln und Abwerfen von Kastanien an den öffentlichen Straßen und Plätzen wird hiermit bei Strafe bis zu 30 Mk. strengstens untersagt.

Malchow, den 25. September 1895.

Der Magistrat. [3335]

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Cämmereiberechners Carl Reeps hier gehörigen Grundstücke, nämlich

1. Acker Nr. 2509 im Hundegalgen,
2. Krumm-Stück Nr. 2541 auf der Klosterseite,

wird Termin auf

Mittwoch, den 9. October d. Js.,
Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Kaufliebhaber hierdurch geladen werden mit dem Bemerken, daß bei annehmbarem Bot nur dieser eine Termin stattfindet.

Malchow, den 25. September 1895.

Das Waisengericht. [3323]

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Erben des wail. Ackerbürgers Johann Kosegarten
   ihr Hausland auf der Klosterseite Nr. 2655
   auf die hiesige Cämmerei
   zufolge Verkaufs.
2. die Erben der wail. Tischlermeisterin Hedwig Rehberg geb. Müller
   ihr Ackerstück M. S. im Mittelfelde Nr. 807
   auf den Fischereipächter Heinrich Suderow,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, den 1. October 1895.

Die Stadtbuchbehörde. [3382]

Die heute Abend erfolgte Geburt eines gesunden Knaben zeigen ergebenst an

Herm. Behrendt u. Frau
geb. Tamms.

Malchow, den 1. Oct. 1895.

Wer guten **Cognac** trinken will, kaufe sich Alwin Müller's Deutschen Cognac, garantirt rein aus Wein gebrannt, ohne Zusatz schädlicher Beimischungen. Per Lit. nur Mk. 2,00. Jede Flasche muß meine Firma tragen.

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaaren-handlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben
zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.
Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt
Oscar Busse, Drogerie.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

STENOGRAPHIE.

Zur Theilnahme an einem stenographischen Kursus für junge Leute und Schüler erbitte Anmeldungen bis zum **15.** October.

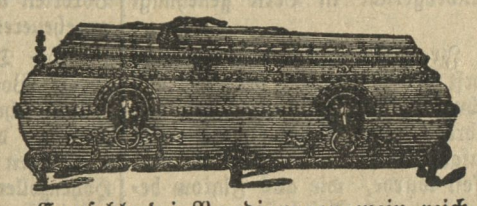
Dr. Borchard.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste
Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**



Empfehle bei Beerdigungen mein reichhaltiges

Sarg-Lager

in guter Waare bei civilen Preisen, auch halte ich sämmtliche

Sterbekleider,

als **Steppdecken, Decken, Kissen, Käpsel** und **Schuhe** bestens empfohlen.

Gute dauerhafte

Metallsärge

liefere schon von **100 Mark** an, in schönster Ausstattung. Hochachtend

H. Moll.

Ia. Schweizer Käse, a Pfd. 80 Pfg.,
Vollfette Ramatour-Käse,
Extra Qualität aus reiner Naturmilch a St. 25 Pf.,
Feinsten □ Käse,
" holst. Käse,
" Harz-Käse,
" grün. u. gelb. Käse,
Feinste Anchovis
" Sardellen
empfiehlt **Fr. Krasemann.**

Neue Magdeburger Salzgurken,
a Stck. 8 Pfg., a Schock 3,50 Mk.
empfiehlt **Fr. Krasemann.**



Schützen-Verein zu Malchow.

Heute Nachmittag 4 Uhr
Schießübung,
wozu die Mitglieder sowie Nichtmitglieder hiedurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Verkaufe gute
Ferkel
in großen und auch kleineren Pösten.
Laschendorf. **Seer.**

Auf der **Laschendorf**'er Ziegelei ist ein
Arbeitspferd
sofort billig zu verkaufen.

Ca. 40 Ctr. **Eßkartoffeln** (Magnum bonum), ca. 50 Ctr. **Viehkartoffeln** (blaue Riesen) billig verkäuflich.
Strietfeld b. Malchow.
Förster Bauge.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Juni 1895 680⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow J. Louis.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's

in ½ und ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. ¼ Kilo
von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei **Bonn a. Rh.**

Eigene Kaffee-Plantage *Preanger, Java.*

sind zu haben in
Malchow bei *Rud. Gahlbeck,*
„ „ *Rob. Schnell,*
Lübtheen „ *C. Tiedemann Nachf.*
Parchim „ *A. Lehmann.*

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe ich sämmtliche Waaren zu **Selbstkostenpreis.**
Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Gustav Jacobs.

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Thüringer Kunstfärberei Königsee Chemische Wäscherei.

Etablissement 1ten Ranges. — **Peinlichst saubere, unübertroffene Ausführung.** — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. —

Annahmestelle, Muster und Vermittlg. bei **Anna Reherg,** **Putzgeschäft,** Malchow.

Circa 2000 Pfd. guten **Hafer** hat abzugeben
F. Müller, Dachdeckermstr.

Auf Hundegalgen oder im Stau wünscht **Acker** zu pachten oder zu kaufen
Ludwig Schmidt, Petersdorf.

Leere Weinflaschen
kauft **Fr. Krasemann.**

---

20 tüchtige Maurer
können sofort angestellt werden.
C. Rehberg, Maurermeister.

Gesucht per sofort oder zu Ostern ein
Lehrling
für mein Drogen- und Colonialwaaren-Geschäft. **Alwin Müller,**
rothe Kreuz-Drogerie.

---

30 Kartoffelsammler
finden vom 1. October an bei gutem Accord Beschäftigung in Laschendorf. **Seer.**

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 80. Sonnabend, den 5. October 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 3. Oct. Der Radfahrer Hermann Gundlach aus Silz machte am 22. Sept. auf seinem Brennabor-Straßenrenner die Tour von hier über Karow, Goldberg, Crivitz, Schwerin, Ludwigslust, Neustadt, Parchim, Mestlin, Goldberg, Karow (188,3 Klm.) in 11 Std. 59 Min. Er erwarb mit dieser Leistung sich die große silberne Medaille des deutschen Radfahrerbundes, Gau 19 a. Der letztere verlangt übrigens für diese Auszeichnung nur 180 Klm., die innerhalb 12 Stunden zurückgelegt werden müssen. Die Medaille wurde Herrn Gundlach auf dem am 29. Sept. in Grevesmühlen abgehaltenen Gaufeste überreicht.

Malchin, 30. Sept. Auf der hiesigen Zuckerfabrik ereignete sich gestern ein beklagenswerther Unglücksfall. Als am Morgen, während der Sonntagsruhe die Fabrik nicht arbeitete, ein Arbeiter eine der Pfannen, in der der Zuckersaft mit Kohlensäure verarbeitet wird, untersuchen wollte, unterließ derselbe die Vorsichtsmaßregel, diese Arbeit im Beisein eines zweiten Arbeiters auszuführen. Die Gase, die sich in der Pfanne befanden, raubten ihm das Bewußtsein und führten seinen Tod herbei.

Rostock, 29. Sept. Ein Eifersuchtsdrama spielte sich am Freitag Abend spät in einem Hause an der Ulmenstraße ab. Ein Mädchen hatte mit einem mit ihr in demselben Hause wohnenden Einjährigen in näherem Verhältniß gestanden. Seit einiger Zeit aber hatte jener mit einem anderen Mädchen Beziehungen angeknüpft. Dieses glaubte jene nicht überleben zu können. Sie kam daher am Freitag Abend plötzlich in die Stube ihres Geliebten und stieß sich, ehe sie daran verhindert werden konnte, mit den Worten: „R . . . . ., dies ist mein Letztes" einen Dolch in die Brust. Ein schleunigst herbeigerufener Arzt legte der Verwundeten einen Nothverband an, und darauf wurde sie mittelst Tragkorbes in das Krankenhaus befördert. Glücklicherweise soll die Verwundung nicht lebensgefährlich sein.

— 30. Sept. Ein heiteres Intermezzo spielte sich heute Mittag beim Abgang des um 11 Uhr 45 Min. nach Bützow abzulassenden Zuges ab. Der Zeitpunkt des Abganges war bereits etwas überschritten, und auf Geheiß des Bahnhofsvorstehers gab der Zugführer das Signal zur Abfahrt. Doch war, weil ein sehr zahlreiches Publikum den Perron füllte, in der Eile nicht bemerkt worden, daß ein großer Theil des Gepäcks noch nicht verladen war. Der Zug setzte sich also in Bewegung, da die Zurufe und die fortwährenden Pfeifensignale des Bahnhofsvorstehers vom Locomotivführer nicht gehört wurden. Guter Rath war nun theuer. Da sprang, schnell entschlossen, ein Telegraphenbeamter auf den schon in ziemlich schneller Fahrt befindlichen Zug, um die Nothleine zu ziehen, was auch glücklich gelang. So kam der Zug, nachdem er sich schon einige 100 Meter entfernt, endlich zum Stehen, und fuhr dann unter allgemeiner Heiterkeit des Publikums wieder zurück, um das Gepäck schleunigst nachzuholen. Mit reichlich 10 Minuten Verspätung konnte dann die Fahrt auf's neue ohne Hinderniß angetreten werden.

— 2. Oct. Ein betrübender Unglücksfall, bei dem der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen ist, hat sich heute Mittag hier ereignet. Der etwa 15 Jahre alte Drechslerlehrling Karl Kindt, ein Sohn des Dachdeckers Kindt hieselbst, war in Begleitung eines anderen Lehrlings nach Haedge's Garten gegangen, um dort im Auftrage seines Meisters ein Quantum Holz, welches dieser gekauft hatte, zu holen. Bevor sich Beide wieder nach Hause begaben, äußerte der Lehrling Kindt zu seinem Lehrcollegen, daß er sich noch erst baden wolle. Er führte seine Absicht auch aus und watete in dem Wasser zwischen dem Kohlenquai und Haedge's Garten umher. Hierbei scherzte er noch mit seinem Begleiter, der am Lande stand, und versank dann plötzlich, als er an eine Stelle gekommen war, wo das Flußbett jäh abfällt, in die Tiefe, um nicht wieder an die Oberfläche zu kommen. Es war alsbald Hülfe zur Stelle, man suchte nach dem Verunglückten, aber leider zunächst erfolglos. Erst gegen 1¾ Uhr Nachmittags fand man die Leiche des Ertrunkenen und brachte sie dann in die elterliche Wohnung. Das jähe Ableben seines Sohnes trifft den Vater um so härter, da Herr Kindt erst vor wenigen Wochen seine Frau durch den Tod verloren hat.

Hagenow, 30. Sept. Heute Vormittag ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall. Der Holländereipächter Kohlmetz und sein Neffe aus Gammelin hatten sich mit einem Einspänner-Fuhrwerk nach hier begeben und waren im Eisenbahn-Hotel eingekehrt. Als beide die Fahrt fortsetzen wollten, ging das Pferd mit dem Wagen, auf welchem sich schon der Neffe des Genannten befand, durch. Das Pferd rannte nun mit rasender Geschwindigkeit über den Lindenplatz und kam hier zu Fall. Der Neffe des K. stürzte vom Wagen, kam unter denselben und wurde noch eine Strecke weiter geschleift, bis er besinnungslos liegen blieb. Die Verletzungen desselben sind so schwere, daß er sofort ins hiesige Krankenhaus transportirt werden mußte.

Schwerin, 1. Oct. Ein zur Beobachtung seines Geisteszustandes längere Zeit im Lazareth internirt gewesener Grenadier des 89. Regiments entsprang im Garten des Lazareths seinem Transporteur, einem Unterofficier, der ihn nach den Arsenalgefängnissen zurückbringen sollte, in welchen der Ausreißer schon vorher inhaftirt war. Er soll in Neumühle gesehen worden sein.

— 2. Oct. Versuchter Mord oder Selbstmord? Seit einigen Tagen wohnte in einem hiesigen Hotel ein als Torpedounterleutnant nebst Gemahlin in die Fremdenliste eingetragenes Liebespaar unter falschem Namen. Der junge Mann, welcher in der Marine aktiv dient, ist der Sohn eines Villenbesitzers in Zippendorf, der mit seiner Braut nach hier gereist war und gestern mit derselben nach Zippendorf ging. Es soll zwischen Vater und Sohn ein Zerwürfniß obgewaltet und hat Letzterer gestern den Vater mit einem geladenen Revolver bedroht. Der Sohn ist darauf mit der Braut in das in Nähe der Villa belegene Gehölz gegangen, und man hat alsbald Schüsse fallen hören, ist hinzugeeilt und hat das Mädchen mit einem Schuß in der Brust allein aufgefunden. Das Mädchen soll behauptet haben, daß es den Schuß selbst auf sich abgegeben, doch dürfte dies anzuzweifeln sein, da der Revolver nicht bei ihm, sondern später bei dem von Zippendorfer Einwohnern festgenommenen jungen Manne vorgefunden wurde. Das verwundete Mädchen ist nach hier ins Marienhaus gebracht, wo es heute Morgen noch am Leben war, während der junge Mann der Arsenalwache übergeben wurde.

— Falb hat den October sehr gut bedacht. Wenn auch anfangs einiger Regen zu erwarten steht, so wird doch fast während des ganzen Monats Sonnenschein und Wärme herrschen; Letztere wird zum Ende des Monats so ausgiebig, daß Gewitter eintreten sollen. Allerdings folgt den Gewittern auf dem Fuß Frost und Schnee. Zwei kritische Tage giebt es: den 3. (2. Ordnung) und den 18. (1. Ordnung).

— Die Agitation gegen die Zwangsversicherung, welche die Brandversicherungs-Gesellschaft meckl. Städte anstrebt, wird weiter betrieben. Von Schwerin aus, das der Centralpunkt der Bewegung ist, wird jetzt eine Petition vorbereitet, für welche gegenwärtig im ganzen Lande Unterschriften gesammelt werden. Das Schriftstück lautet kurz und bündig: „Die Unterzeichneten bitten ehrerbietigst gehorsamst, allen Anträgen auf Aenderung des bestehenden Versicherungswesens, welche eine Zwangsversicherung bezielen, mit Rücksicht auf die Nachtheile folgender Aenderung die Genehmigung zu versagen." — Die Petition soll an die Landesherrn von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, an das Großh. Ministerium zu Schwerin und an die Großh. Landesregierung zu Strelitz gesandt werden.

Plau, 2. Oct. Durch größere Geldausgaben lenkte in diesen Tagen ein hiesiger Kaufmannslehrling, der soeben seine Lehrzeit beendete, die Aufmerksamkeit seines Prinzipals auf sich. Bei der Durchsuchung der Effecten des jungen Mannes fand man einen namhaften Geldbetrag, über dessen Erwerbung er die Auskunft verweigerte. Da nun gegen den Menschen ein dringender Verdacht wegen Unterschlagung vorliegt, so dürfte gegen denselben voraussichtlich ein Proceß angestrengt werden.

Boizenburg, 1. Oct. Am Sonntag ereignete sich in unserer Stadt ein trauriger Vorfall. Der hier seit 2 Jahren im Geschäfte von L. Kölbel thätige Kaufmann Rudolf Piehl aus Goldberg, welcher an Blinddarm-Entzündung erkrankt war, stürzte sich vorgestern Abend im Fieberwahn aus der nach der Stadtbahn zu gelegenen Bodenluke des Kölbelschen Hauses aus beträchtlicher Höhe auf die Straße. Der bei dem Kranken weilende Vater vermochte denselben nicht zurückzuhalten, und in einem Augenblicke war das Schreckliche geschehen. Der Schwerverletzte, welcher besonders an der Stirn eine tiefe Wunde und auch eine Beschädigung der Schädeldecke davon getragen hatte, wurde in das hiesige Krankenhaus transportirt. Nach einigen Stunden endete der Tod die Leiden des jungen Mannes.

Mirow, 2. Oct. In dem zum hiesigen Amtsbezirke gehörigen Dorfe Kakeldütt starb gestern der Arbeiter W. an Verblutung. Der 84 Jahre alte, schon seit mehreren Jahren erblindete Mann hatte, wahrscheinlich aus Lebensüberdruß, zum Rasirmesser gegriffen und sich am Halse eine tödtliche Verletzung beigebracht.

Strelitz, 30. Sept. Gestern Nacht ½1 Uhr wurden wir wieder durch die Sturmglocke geweckt. Es brannte im Hause der Wittwe Hausherr in der Wesenbergerstraße, und mit rapider Schnelligkeit theilte sich das Feuer dem anstoßenden Wohnhaus des Fuhrmanns Fritz Ribbeck und von hier aus auch dem Wohnhause des Fuhrmanns Julius Langberg mit. Alle drei Wohngebäude wurden vollständig eingeäschert, theilweise auch die daranstoßenden Stallgebäude. Bald ging auch das Hinterhaus der Wittwe Hausherr, das unweit von der Neustrelitzer Chaussee liegt und seit langem schon einen sehr traurigen Eindruck machte, in Flammen auf und stürzte in sich zusammen. Die den Brandherd begrenzenden Grundstücke der Frohnereibesitzerin Meincke und des Bäckermeisters Pasedag wurden ebenfalls mehr oder weniger vom Feuer beschädigt. Vom Mobiliar der Betroffenen ist kaum etwas gerettet, da das Feuer mit unerhörter Schnelle um sich griff. Man geht wohl kaum fehl, wenn man Brandstiftung als Ursache des Feuers annimmt. Versichert sind die Hausherr'schen Gebäude bei der Londoner Union, die Ribbeck'schen bei der städtischen und die Langberg'schen bei der Güstrower Assecuranz. Heute Morgen gegen 5 Uhr erst konnte man Herr des Feuers werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist zur Zeit sehr günstig. Der Fürst genießt die schönen Herbsttage bei seinen täglichen Ausfahrten und Spaziergängen; sein Befinden ist bis auf das leidige Gliederreißen und eine zeitweise, recht unbequem auftretende Schlaflosigkeit das denkbar beste. Auch Stimmung und Humor lassen nichts zu wünschen übrig. Der Fürst hatte die feste Absicht, in diesem Jahr nach Varzin zu gehen und das Grab seiner Gemahlin zu besuchen, deren Verlust er täglich aufs neue beklagt. Auf dringendes ärztliches Anraten ist diese aufregende Reise aber unterblieben. In Behinderung des Professors Schweninger weilt augenblicklich dessen Vertreter und Assistent, Herr Dr. med. Eisenberg aus Berlin, in der Umgebung des Fürsten.

— Dem Major von François, à la suite der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika, kommandiert zur Dienstleistung beim Reichs-Marine-Amt, ist auf sein Gesuch mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen der Abschied bewilligt worden.

— Aus Memel wird berichtet: Eine schwere Grenzverletzung haben sich auf der Ostsee bei Nimmersatt russische Zollbeamte von einem russischen Zollkutter an vier Fischern aus Szeipen zu Schulden kommen lassen. Letztere gingen zwei Kilometer vom Lande in einem Boote ihrem Gewerbe nach; plötzlich näherte sich ein mit acht Mann besetztes russisches Zollboot und überrannte das Fischerboot. Unter der Bedrohung mit Waffen mußten die Fischer sich das Durchsuchen des Bootes gefallen lassen. Da der Vorfall sich auf deutschem Gebiet ereignete, herrscht große Entrüstung. Das Fischerboot ist durch den Zusammenstoß stark beschädigt.

Italien. Eine der „Polit. Korresp." aus Rom zugehende Meldung betont, daß der glänzende Verlauf und große Erfolg der eben abgehaltenen patriotischen Festlichkeiten in außerordentlicher Weise die tiefe Anhänglichkeit der Nation an die nationale Dynastie erwiesen habe. Die stürmische Begrüßung des Königspaars seitens der Garibaldiner, bei deren Vorbeimarsch auf Befehl des Königs die Garibaldi-Hymne gespielt wurde, habe gezeigt, daß alle nationalen Parteien und Fraktionen fest entschlossen seien, die Institutionen des geeinigten Italiens als teures Vermächtnis einer glorreichen Vergangenheit mit allen Kräften zu hüten. Die vollständige Ordnung und Ruhe, welche während der ganzen Festtage geherrscht hat, sei das Verdienst des Herrn Crispi, der als Minister des Innern alle Anordnungen persönlich getroffen habe. Die Dynastie und das Kabinett haben alle Ursache, auf die abgelaufenen Feste mit hoher Befriedigung zurückzublicken.

Portugal. Wie man der „Polit. Korresp." aus Lissabon meldet, wird König Carlos I. von Portugal seine geplante Reise nach mehreren europäischen Höfen im Monat Oktober antreten und sich zunächst nach Madrid und von dort nach Rom begeben.

— Zu dem Aufstande, welcher auf dem den Portugiesen gehörigen Teil der Insel Timor ausgebrochen ist, wird aus Batavia geschrieben: Die Portugiesen sind mit ihren Kolonien [illegible] nicht glücklich. [illegible] kürzlich ist unter den [illegible] welche in Goa [illegible] von Vorderindien) nach [illegible] (S[illegible] schifft werden sollten, eine [illegible] selben für Auszahlung des Soldes [illegible] werden konnte. Daraus ergiebt sich schon, daß [illegible] schwerlich neue Truppen zu entsenden vermag, es sei denn, daß sie der Besatzung von Maco, dem Hauptsitz der portugiesischen Niederlassungen am Kanton-Fluß (Süd-China) entnommen werden können. Die Grenzscheidung zwischen den portugiesischen und niederländischen Gebieten auf Timor beruht auf einem im Jahre 1859 zu Lissabon geschlossenen Vertrage. In letzter Zeit ist mehrfach darüber gesprochen, daß die beiderseitigen Regierungen den Austausch einiger noch bestehender Enclaven beabsichtigen. Daß sich der Aufruhr nach dem südlichen niederländischen Timor ausbreitet, wird nicht befürchtet, da die Verwaltung und die Lebensverhältnisse daselbst sich sehr günstig gegen die Lage in den portugiesischen Besitzungen abheben.

Rußland. Das nächstjährige Budget des Ministeriums der Kommunikationswege wird, dem „Praw. Wjestnik" zufolge, einen Posten enthalten zur Deckung der Kosten für eine umfassende Untersuchung des Deltas der Wolga zwecks Herstellung einer für die größten Seeschiffe des Kaspischen Meeres geeigneten Zufahrt der Stadt Astrachan. Es handelt sich hier, da das Delta völlig versandet ist, um die Ausbaggerung eines Kanals in der Art des St. Petersburger Seekanals, in der Länge von etwa 42 Kilometer. Der dem Ministerium zu gewährende Kredit wird auch zur Herstellung der für diese Arbeiten an der Wolgamündung erforderlichen Bagger-Karawane (einer Anzahl Baggerschiffe) bestimmt sein.

— Wie man der „Polit. Korresp." aus St. Petersburg meldet, hat der Zar gestattet, daß 125 chinesische Offiziere verschiedener Waffengattungen den im europäischen Rußland dislozierten Regimentern attachiert werden. Die Offiziere werden durch drei Jahre regelmäßige Dienste versehen. Außerdem werden 50 chinesische Offiziere in russische Militäranstalten aufgenommen werden.

Bulgarien. Nach einer der „Polit. Korresp." aus Sofia zugehenden Mitteilung beginnt mit 1. Januar 1896 in der bulgarischen Armee die Durchführung der bereits früher beschlossenen Neuaufstellung der Feldartillerie. Jedes Regiment wird um eine Batterie-Division vermehrt. Die Neuaufstellung beginnt beim 4. Regiment. Weiter soll demnächst die dringend notwendige Beschaffung von Remonten für die Kavallerie in Angriff genommen werden.

Türkei. Ueber einen Zwischenfall auf einem türkischen Schiffe schreibt man aus Konstantinopel folgendes: Der Kommandant des türkischen Schiffes „Mekka", Kapitän Georg Nelson, welches früher der Handelsschiffahrts-Gesellschaft „Hamidie" im Roten Meer gehörte und nach Auflösung dieser Gesellschaft von der staatlichen Handelsschiffahrts-Gesellschaft „Mahsuse" übernommen wurde, ist auf der Fahrt von Smyrna nach der türkischen Hauptstadt, wohin er einen großen Rekrutentransport beförderte, von einer Anzahl Rekruten überfallen, von der Schiffsbrücke heruntergerissen und mißhandelt worden. Man vermutet, daß die Rekruten von der mit ihrem Kommandanten unzufriedenen Schiffsmannschaft zu dieser That angereizt wurden. Türkischerseits ist hierüber eine Untersuchung eingeleitet worden, und da Kapitän Nelson ein englischer Unterthan ist, beschäftigt sich auch die englische Botschaft mit diesem Vorfall. Der Gemißhandelte befindet sich hier in Spitalspflege.

Das neue belgische Paketboot.

Der neue für den belgischen Postdienst zwischen Ostende und Dover gebaute Dampfer „Rapide" hat mit Erfolg in zwei in voriger Woche im Kanal stattgehabten interessanten Wettfahrten figuriert, indem er nacheinander „Her Maj. „Magnifizent", eines der schnellsten Kriegsschiffe der englischen Flotte, und den Dampfer „La Marguerite" der Margate—Boulogne-Linie schlug, welch' letzterer den Ruf genießt, der Windhund der Themse zu sein. Die beiden Probewettfahrten waren völlig unvorhergesehen, insofern als die „Rapide", die zu einer privaten Vergnügungsfahrt des Herrn D. N. Brigde, des Generalagenten der belgischen Regierung in London ausgelaufen war, in beiden Fällen derjenige war, welche die Herausforderung ergehen ließ. Von der Küste aus verfolgte man die Wettfahrten mit größtem Interesse, und wurde die Uebergelegenheit des Ostender Bootes von jedem der beiden englischen Schiffe ganz offen dadurch anerkannt, daß sie die Flagge strichen. Anläßlich ihrer kürzlichen Probefahrt auf dem Clyde erreichte die „Rapide" eine mittlere Geschwindigkeit von 20 835 Knoten, die sie bei obigem Wettkampf durch 52 Umdrehungen in der Minute noch ein wenig überboten hat. Dabei stellt dieser Dampfer ein wertvolles Inventarstück der Linie Ostende—Dover dar, welche außerdem noch die „Léopold II." und „Marie Henriette," die schnellsten Raddampfer der Welt besitzt. Im ganzen sind 10 Schiffe im Dienst, und die enorme Ausdehnung des Verkehrs wird schon durch die Thatsache allein illustriert, daß die Zahl der jährlich beförderten Passagiere von 12 698 im Jahre 1863 auf 120 145 im Jahre 1894 hinaufgegangen ist. Bei der Errichtung im Jahre 1846 wurde anfänglich der Schiffsdienst einige Zeit von der belgischen Regierung und der englischen Admiralität gemeinschaftlich betrieben, und verwandte man zunächst kleine Paketboote, die unter günstigen Bedingungen die Reise ebenfalls in 6 Stunden machen konnten. Späterhin, im Jahre 1863, wurden diese Boote der Admiralität außer Dienst gestellt, als nämlich damals die belgische Regierung den gesamten Dienst übernahm und durch Cockerill u. Co. Boote eines vervollkommneten Typs und größern Tonnengehalts bauen ließ.

Hierauf nahm die Verkehrsentwickelung auf solche Weise zu, daß schon nach drei Jahren die Regierung sich genötigt sah, diese zweite Dampferflottille durch eine neue von bedeutend überlegener Konstruktion und sehr beträchtlich größerer Leistungsfähigkeit zu ersetzen. Drei Dampfer der letzteren gingen aus den Werften von Denuy frères in Dumbarton on Clyde hervor, während die andern Schiffe durch Cockerill u. Co. in Hoboken erbaut wurden, einschließlich der „Rapide", die als die hübscheste von allen gilt. Sie ist ein wenig kleiner als die „Léopold II." und die „Marie Henriette", aber in allen Einzelheiten übertrifft sie um vieles jene Paketboote, die von Beginn an der Route Ostende—Dover einen so großen Passagierverkehr zuzogen. Im wesentlichen ist die „Rapide" nach denselben Prinzipien wie die beiden vorerwähnten Schiffe konstruiert. Ihre Länge mißt 320, ihre Breite 38 Fuß im Innern, und 75 Fuß die Radtrommeln eingerechnet. Ihre Höhe vom Kiel bis zum oberen Promenadendeck beträgt 22 Fuß. Der Rumpf ist aus Stahl, und hat man seiner Leichtigkeit wegen gelbes Tannenholz für das Verdeck und seine Installierungen verwandt. Das Boot ist von einen Ende zum andern mit den schlechterdings vollkommensten Ausrüstungen versehen, und einige von den Konstruk teurennach dieser Richtung eingeführte charakteristische Einrichtungen dürften die „Rapide" bei den Passagieren besonders populär machen. Dahin gehören der „Kongo-Salon", sogenannt als eine dem König der Belgier erwiesene Huldigung. In diesem Raume sieht man wertvolle mit Elfenbein und Ebenholz eingelegte Kongohölzer verwendet, Gemälde, welche die verschiedenen Haupthilfsquellen des afrikanischen Bodens zur Anschauung bringen, Kriegstrophäen und Elephantenzähne als Träger elektrischer Lampen u. s. w. Das Restaurant 1. Klasse und das Damenboudoir sind künstlerisch auf das reichste ausgeschmückt. Füllungen aus poliertem Citronenholz dienen dazu, die Dekoration in allerliebster Weise hervortreten zu lassen. Sowohl dieser wie alle andern öffentlichen Räume des Schiffes sind bewundernswert beleuchtet und ventiliert. Im Rauchzimmer, das, an die Deckskabine sich anlehnend, eine bequeme Lage hat, ist afrikanisches Acajou verwendet. Die Dachung der Glattdeckskabine ist zusammen mit dem Verbindungsstieg Steuerungszwecken vorbehalten. Außer den vollkommensten, von den englischen und belgischen Regierungen empfohlenen Rettungsvorrichtungen ist die „Rapide" in nicht weniger als 13 luftdichte Abteilungen geteilt, das heißt in genau dieselbe Anzahl, welche die besten transatlantischen Ozeandampfer aufzuweisen haben.

Ebenso wie für „Léopold II." und die „Marie Henriette" ist von der Zahnrad-Aufhängung Gebrauch gemacht worden, die den Namen des Kapitäns Pett trägt und die erst vor kurzem ihre große Nützlichkeit dargethan hat, als eines der Rettungsboote des „Léopold II." ins Meer gelassen werden mußte, um zwei Fischer zu retten, deren Boot durch die Strudel des Dampfers außerhalb des Ostender Hafens gekentert war. Die Schiffsmaschinen der „Rapide", die 7200 Pferdekräfte indizieren, sind nach dem Compoundsystem gebaut, und haben die beiden Cylinder einen Durchmesser von 5 resp. 9 Fuß. Der Dampf wird durch sechs Röhrenkessel erzeugt, von denen jeder aus zwei getrennten Abteilungen besteht, die vor und hinter dem Maschinenraum angeordnet sind.

General Michael Dragomirow.

Der russische Minister des Aeußeren, Fürst Lobanow, weilt gegenwärtig in Frankreich; er hat als Gast der Republik die Manöver in Ostfrankreich mit angesehen, hat der Schau über die französischen Truppen zu Mirecourt beigewohnt, und er saß bei dem Festmahl neben den „hervorragenden Freunden Frankreichs". Das sind politische Thatsachen, die keines Kommentars bedürfen; aber neben dem russischen Minister des Aeußern erscheint bei allen Gelegenheiten, wie ein stummer Schatten in einer mit allen Mitteln der Diplomatie forzierten Unauffälligkeit, der russische General Dragomirow.

General Dragomirow ist heute nicht nur der erste Stern an dem Himmel des russischen Militärs, er ist auch unter den Generalen Europas eine Erscheinung von hoher Bedeutung, und kein mit den Verhältnissen Vertrauter ist im Zweifel darüber, daß das Urteil, welches General Dragomirow auf den französischen Manöverfeldern sich gebildet, dem jungen Kaiser von Rußland maßgebend sein wird für den

---

IV. 95. 2a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Jener fühlte, wie seine Rechte von der schweren, arbeitgefurchten Hand des Hünen kräftig geschüttelt wurde. Dann lüftete er den breitkrempigen Strohhut mit freundlicher Gebärde und ließ den jungen Wanderer, umhüllt vom Staub der Straße, allein zurück.

Emerich schaute dem Wagen samt seinem Insassen nach.

Der Moment, wo er auf die Einladung des Mannes hin das Gefährt bestiegen, bis zu dem Augenblick, wo er es soeben verlassen, deuchte ihm eine einzige knappe Zeitspanne. Und was hatte er gleichwohl während derselben erlebt und vernommen. — Schon die Begegnung mit dem seltsamen Menschen mußte seinen an emsige Denkarbeit gewöhnten Geist lebhaft beschäftigen. Dieser Lehnschulz von Hohen-Welten war in der That so recht und echt ein Produkt dieser Landschaft. In seiner markigen, ungeschlachten Erscheinung gewährte er das Aussehen eines Cyklopen. Wenn er jedoch die Lippen öffnete, sprach er, als ob er bei den Meistern Athens in die Schule gegangen sei und an ihren Gelagen teilgenommen hätte.

Einen Bauerburschen, welcher, an einen Baumstamm gelehnt, auf ihn schaute, fragte er, wie man über den Fluß gelangen könne. Dieser erklärte sich geneigt, ihn in sein Boot zu nehmen, allein der Herr müßte sich noch eine Zeit gedulden, der Fluß sei augenblicklich mit Schiffen bedeckt. Auch mehrere Dampfschiffe seien in Sicht und bei dem starken Wellenschlage, welchen das Radwerk derselben erzeuge, lasse sich ein einfaches Handboot nicht gut in eine bestimmte Richtung bringen. Ueberdies lohne die Ueberfahrt nicht eben für einen einzigen Passagier. Es müßte denn sein, daß der Herr große Eile hätte und —

Emerich konnte wenig daran liegen, daß er seinen Weg beschleunigte. Vor der Post, mit welcher er eigentlich fahren gewollt, hatte er einen guten Vorsprung, da er den Fußweg quer durch die Felder gewählt. Und der Wagen, welchen man ihm verabredetermaßen nach Zehden schicken wollte, traf schwerlich vor der Zeit ein. Da däuchte ihm hier eine längere Rast nicht übel.

Aus dichtem Grün heraus blinkte ein schmuckes Gasthaus. Nachdem sich Emerich mit dem jungen Fuhrmann verständigt, trat er in dasselbe. Ein schöner, kräftiger Mann mit gebräuntem Antlitz und weißer Stirn fragte ihn nach seinem Begehr. Bald darauf breitete ein junges Weib, anscheinend die liebe Hausfrau jenes schmucken Gatten, ein glänzendes Linnen über den Tisch. Bier trug sie auf, ein leichtes Gebräu, aber würzig, welches dem Gaumen mundet, ohne die Gedanken in der Stirn zu verwirren. Das Brot war kräftig, ebenso der kalte Braten.

Emerich aß mit sichtlichem Appetit, dann bat er um eine Cigarre und fragte, ob er ein Journal erhalten könne. Beides brachte ihm der junge Wirt. Dabei machte er seinen Gast auf die Terrasse aufmerksam, die sich längs der Giebelfront des Hauses hinziehe. Ebenso biete der Garten manchen einladenden Ruhepunkt.

Emerich trat infolgedessen auf die Terrasse und war erfreut über das Bild, welches sich ihm bot, dann schritt er in den Garten. Die Wege waren sauber gehalten; wirtschaftlicher Nutzen und gefälliges Aussehen waren die Faktoren, welche die Herrschaft hatten. Weiterhin schienen alte Stämme mit mächtigen Kronen einen wirklichen Park zu bilden. Allein Emerich mied es, jenen Teil zu betreten. Heiteres Stimmengewirr, welches oft in laute Jubelrufe ausklang, verriet, daß dort frohe Menschen ihrem Unterhaltungstrieb Gewähr ließen.

Er wählte sich einen Rastplatz in einer Laube aus Birkenzweigen. Sie war lauschig, wie ein Versteck. Die offene Seite hatte sie dem Strome zugekehrt. Denn Emerich wollte auf den Zeitpunkt passen, wo dieser für die Fahrgelegenheit frei würde. Er versuchte zu lesen; aber die krausen Zeichen auf dem Papier wollten sich zu keinem Sinn zusammenreimen. Er stand unter dem Bann einer stärkeren Gewalt. All' seine Sinne schienen sich plötzlich unter dieselbe zu ducken. Sie rührte von einer Frauenstimme her, die so weich und klangvoll an sein Ohr tönte, daß sie Emerich wie Musik däuchte.

Emerich folgte dem Klang der Stimme, nach einer Weile aber hielt er an. Er kam sich wie ein Knabe vor, der sich bei einer unerlaubten Handlung ertappt.

Auf einem freien Platz, welcher sich mitten in das dichte Laubholz des Parks geschoben, sah er eine größere Gesellschaft beisammen. Ohne Zweifel gehörte sie den vornehmsten Ständen an. Den Mittelpunkt dieses, bei aller Vornehmheit zwanglosen Treibens bildete eine Frau. Nicht nur die Männer, auch die Genossinnen des eigenen Geschlechts räumten ihr nach deutlichem Augenschein den Vorrang ein. So bildete man eine Gruppe, in welcher sich die Gestalten ebenso verschoben, wie sich die Stimmen in der Unterhaltung durcheinder mischten. Hier befand sich auch ein Schießstand.

Emerichs Interesse hatte sich vollinhaltlich auf das herrliche Weib gerichtet, welches da vor seinen Augen aufgetaucht war. Und wenn ihn schon zuvor der weiche

Wert, welchen er der Waffenbrüderschaft Frankreichs beilegt. Es erscheint daher ganz zeitgemäß, die in einem Wiener Blatt entworfene Charakterschilderung dieses seit Skobelow interessantesten russischen Offiziers unsern Lesern mitzuteilen.

General M. J. Dragomirow ist ein Mann von rastlosem Fleiß, eiserner Charakterfestigkeit, seltener Begabung, aber auch von grenzenloser Leidenschaftlichkeit. Seine persönliche Bedeutung, seine Fähigkeiten und seine Kenntnisse sind über jeden Vergleich mit den neben ihm dienenden russischen Generalen erhaben.

Sein Einfluß auf die Heeresleitung und Verwaltung war schon im Jahre 1886 ein so mächtiger, daß damals ein von ihm unter dem Titel „Armee-Feuilleton" veröffentliches Memorandum über die Repetiergewehrfrage genügte, um Rußland zu bestimmen, von der Einführung eines Magazingewehrs Abstand zu nehmen und sich — zu einer Zeit, da sämtliche Staaten Mitteleuropas ihre Armeen eben mit Repetiergewehren ausrüsteten — zur Annahme eines kleinkalibrigen Einzelladers zu entschließen, wie ihn Dragomirow am Schlusse seines Armee-Feuilletons für die russische Armee empfahl. In diesem Armee-Feuilleton spiegelt sich die ganze Eigenart Dragomirows wieder.

Unter dem Suwarowschen Wahrspruch: „Die Kugel ist eine Thörin, das Bajonett ist ein wackerer Bursche!" stellt er sich selbstbewußt den damals von allen europäischen Heeresleitungen vertretenen Ansichten über die Gewehrfrage entgegen, stellt den Bajonettangriff in den Vordergrund jedes Krieges, in welchem der offensive Geist entscheiden soll. Dragomirow ist ein Fanatiker des Krieges, und er fordert auch, daß alle menschlichen und seelischen Impulse im Dienst der den Sieg ermöglichenden, gänzlichen Vernichtung des Gegners bis zum grausamsten Fanatismus entwickelt werden. Sein leidenschaftliches Temperament kennt in der Erreichung des vorgesteckten Ziels kein Hindernis und kein Gebot; diese Leidenschaftlichkeit treibt ihn aber nicht nur zu Uebertreibungen, sondern noch öfter zu Widersprüchen und Ungerechtigkeiten, welche der vornehme Geist des hochbegabten Generals gewiß verurteilen würde, wenn er sich derselben in seiner zügellosen Begeisterung für die gefaßte Idee bewußt werden könnte.

Ein Feind jeder Pedanterie, verpönt Dragomirow die Geometrie des Exerzierplatzes und bekämpft jeden Drill — auch den „Schießdrill", von dem er sagt, daß „das Anstreben solcher Feinheiten und einer solchen Vollkommenheit im schießen, welche im Gefecht, weil nicht anwendbar, keinen Sinn haben, ebenso schädlich wie der Exerzierdrill, wenn nicht schädlicher ist". Mit dem Princip: „Was der Soldat im Kriege nicht braucht, soll man ihm im Frieden auch nicht lehren," baut Dragomirow seine ganze Erziehung und Ausbildung der Truppen auf nur wenige Ideen auf, welche in elf Thesen ausgesprochen sind. Die wichtigsten dieser Thesen sind: „(1.) Die Erziehung ist höher als die Ausbildung zu stellen. (5.) Die Mannschaften sind daran zu gewöhnen, Unerwartetem schnell, jedoch ohne Ueberstürzung entgegenzutreten. (8.) Die Manöver sind so zu leiten, daß jeder Krieger sein Manöver begreift. (9.) Alles dasjenige ist zu vermeiden, was die Entwicklung des Instinkts der Selbsterhaltung begünstigen könnte, und alles das anzuspornen, was der Entwicklung der Selbstverleugnung förderlich ist, weshalb auch Uebung in der Ueberwindung der Gefahr gegeben werden muß." Mit der ganzen Kraft seines überlegenen Geistes arbeitet Dragomirow seit dreißig Jahren mit jedem Federstrich, mit jedem Wort und mit jedem Tagesbefehl daran, diesen elf Thesen im Heer Eingang und Befolg zu verschaffen.

Wie alle höheren Empfindungen, ist in Dragomirow auch die Gottesfurcht sehr stark entwickelt; in seinem „Soldaten-Memento" benutzt er auch die heiligsten Tendenzen der Religion und die edelsten Sprüche der Bibel dazu, seine Soldaten für den Kampf bis zur Vernichtung zu begeistern.

Gerichtssaal.

Reich an dramatischen Momenten war, wie aus Ostrowo geschrieben wird, die Schwurgerichtsverhandlung, die in den letzten Tagen sich dort abspielte. Die schwere Anklage des vollendeten und versuchten Mordes richtete sich gegen den schon vielfach wegen Wilddiebereien vorbestraften Arbeiter Kokot, der in der Nacht vom 23. zum 24. Juni d. J. den taubstummen 60jährigen Itzig Neustadt in Krotoschin ermordet und dessen gleichfalls taubstumme Schwester Lea Neustadt zu ermorden versucht hat. Wie es scheint, ist Rache der Beweggrund zu der schauervollen That gewesen.

Einige Verwandte des Angeklagten sind schon vor längerer Zeit mit Messern in der Hand in den Laden des Ermordeten gedrungen und haben versucht, durch Bedrohung von ihm Geld zu erpressen. Sie sind wegen dieser That bestraft worden. In der Nacht zum 24. Juni drang nun ein Mann in das Neustadtsche Schlafzimmer, stürzte sich auf den alten Neustadt und bearbeitete ihn mit einem Messer derartig, daß dieser sofort eine Leiche war. Der Mörder tappte alsdann zu dem Bett der Schwester des Ermordeten und wollte dort seine blutige Arbeit fortsetzen. Die unglückliche Frau, die infolge ihres schweren körperlichen Leidens von den furchtbaren Vorgängen, die sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft abspielten, keine Ahnung hatte, erhielt von dem ruchlosen Verbrecher einen kräftigen Messerstich in den Hals, so daß das Blut in Strömen hervorquoll. Die Frau war aber nicht sofort tot, sie hatte vielmehr noch soviel Kraft, sich im Dunkeln des Mörders zu erwehren. Diesem stellte sich plötzlich ein ungeahntes Hindernis in den Weg: der dem Neustadt gehörige Teckelhund stürzte sich instinktiv zum Schutze seiner Herrin auf den Mordgesellen und biß sich in voller Wut in dessen Beinen fest. Der Verbrecher vermochte sich kaum des Tieres zu erwehren, er mußte von seinem Opfer ablassen und dieses benutzte die Gelegenheit, um sich geräuschlos aus dem Bett zu stehlen und Unterschlupf in einem Versteck zu finden. Von dort aus konnte sie übersehen, was im Zimmer weiter sich ereignete; sie sah, wie der Verbrecher ein Streichholz anzündete und offenbar nach ihr suchte, dann aber, als er sie nicht fand, wie von Angst getrieben, den Schreckensort verließ. Das Licht des Streichholzes fiel dabei direkt auf das Gesicht des Verbrechers, dessen Gesichtszüge sie sich infolge dessen genau einprägen konnte. Der Angeklagte war schon wenige Stunden nach der That festgenommen. Er leugnete trotz der bestimmten Rekognoszierung der Zeugin Neustadt die That ganz entschieden und berief sich namentlich darauf, daß der Gerichtschemiker Doktor Jeserich in Berlin in seinen Kleidungsstücken kein Blut vorgefunden habe. Diese Thatsache erklärt sich aber leicht dadurch, daß der Angeklagte offenbar unmittelbar nach der That seine Kleider sorgfältigst mit Wasser gereinigt hatte, denn bei seiner Einlieferung waren seine Oberkleider vollständig durchnäßt. Der Angeklagte machte tausend Winkelzüge und zog durch immer neue Anträge die Verhandlung in die Länge. Schließlich wollte er auch noch seinen Geisteszustand untersucht haben. Tief ergreifend war die Art und Weise, wie die Zeugin in ihrer Zeichensprache die Ereignisse in jener Schreckensnacht darzustellen versuchte. Sie rekognoszierte den Angeklagten auf das Bestimmteste als den Mörder und gab vor dem Schwurgericht einen überzeugenden Beweis ihres Wiedererkennungsvermögens. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf schuldig des Mordes und des Mordversuches.

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zur Todesstrafe, 10 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust.

Aus nah und fern.

Die Feier seines 175jährigen Bestehens begeht das in Bromberg garnisonierende pommersche Füsilier-Regiment 34 am 22. Oktober d. J., nachdem sein Stiftungsjahr durch kaiserliche Ordre um hundert Jahre, von 1820 auf 1720, zurückdatiert worden ist. Veranlassung zu letzterer gab die Vorgeschichte des Regiments, das, vom König Gustav Adolf von Schweden im dreißigjährigen Kriege gegründet, seinen Ersatz aus Neuvorpommern und Rügen bezog. Als Schweden diese Landesteile 1815 an Preußen abtrat, wurde gleichzeitig das Schwedische Leibregiment und das Regiment von Engelbrechten mit übergeben und aus beiden Regimentern das preußische Reserve-Regiment Nr. 33 formiert. Im Jahre 1820 wurden die Teile des alten Leibregiments aus dem 33. Reserveregiment ausgeschieden und das jetzige Füsilier-Regiment Nr. 34 gegründet, das in den Fahnenbändern und am Helmadler die Inschrift erhielt: „Für Auszeichnung dem vormaligen schwedischen Leibregiment Königin." Die Geschichte der beiden Stammregimenter läßt sich bis 1625 und 1655 verfolgen.

Eine sehr scharfe Verordnung des Landrats Grafen Schulenburg an die Ortsbehörden erregt im Kreise Lübben Aufsehen. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut: „Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß ein Gemeinde-Vorsteher im hiesigen Kreise einem Ortsinsassen, welcher von bedeutendem Verlust in seinem Viehbestande und sonst noch viel Unglück heimgesucht worden ist, eine darauf bezügliche amtliche Bescheinigung ausgestellt und der betreffende, diese Bescheinigung in der Hand, die Hausbettelei in großem Stil betrieben hat. Ich nehme aus diesem Falle Veranlassung, sämtliche Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises darauf aufmerksam zu machen, daß sie keinesfalls befugt sind, dergleichen Bescheinigungen auszustellen und dadurch der Hausbettelei Vorschub zu leisten. Ich würde, wenn mir ein solcher Fall wieder zur Kenntnis kommen sollte, gegen den betreffenden Gemeinde- oder Gutsvorsteher eine empfindliche Ordnungsstrafe festsetzen."

Rote Kreuz-Lose. Mehrere hundert Einwohner Bonns und der benachbarten Orte hatten in der unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Roten Kreuz-Lotterie gespielt und haben deshalb Strafbefehle von 5—6 Mark erhalten, da besagte Lotterie in der Rheinprovinz nicht genehmigt ist. Ein Bewohner aus Linz, der in patriotischer Absicht ein Los gekauft hatte und deshalb verurteilt wurde, geriet darüber so in Aufregung, daß er, von einem Schlaganfall betroffen, aus dem Gerichtsgebäude nach dem Hospital geschafft wurde. Das Kölner Schöffengericht hat übrigens in Berücksichtigung der sonderbaren Verhältnisse einen Kaufmann, der auch wegen Spielens in der Roten Kreuz-Lotterie unter Anklage stand, freigesprochen, indem es annahm, daß dem Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe.

Allseitige Teilnahme erregt in Kassel der Selbstmord des Gerichtsschreiber-Assistenten Plugge von der Staatsanwaltschaft dortigen Landgerichts. Plugge hatte einen Postzustellungsschein verlegt. Durch die ihm deswegen gemachten Vorhalte wurde er dermaßen erregt, daß er sich sofort im Aktenzimmer an der Thürklinke erhängte. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Ein junger Arzt namens Ballanti erschoß auf belebter Straße in Rom das Dienstmädchen seines Vaters, das seine Anträge zurückgewiesen und sich einen andern Dienst gesucht hatte. Der Mörder entfloh. Seine Verwandten erklären ihn für wahnsinnig.

Professor Louis Pasteur ist nach längerer Krankheit am 28. September in Garches (Arrondissement Versailles) gestorben. Pasteur, um den auch in der deutschen wissenschaftlichen und gebildeten Welt tiefe Trauer empfunden wird, wurde am 27. Dezember 1822 in Dôle, im Jura-Departement, geboren. Er bekleidete nach vollendetem Studium verschiedene Lehrstühle zu Dijon, Straßburg und Lille, wo er als Doyen die neu errichtete Fakultät der Wissenschaften organisierte. Erst seit 1857 wirkte er in Paris, zunächst an der „Normalschule", dann an der „Schule der schönen Künste" und seit fast einem Vierteljahrhundert als Professor der Chemie an der „Sorbonne" in der Seinestadt. Pasteur hat eine Reihe epochemachender Arbeiten hinterlassen, die teils selbständig, teils als Abhandlungen in wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen sind.

Vermischtes.

Der gesamte Wagenpark des kaiserlichen Sonderzuges besteht aus vierzehn Waggons, welche bei großen Reisen vollständig besetzt sind. Zwei der stärksten Maschinen, manchmal auch noch eine dritte (Schubmaschine) dienen zur Beförderung des Zuges, der etwa 12 000 Ctr. wiegt und über 300 Meter lang ist. Sind die vierzehn kaiserlichen, hellgelb und blau gestrichenen Wagen in einem Zuge vereinigt, so besteht derselbe aus zwei Gepäck- und Dienstwagen, einem großen Speisewagen für 18 Personen, einem kleinen Speisewagen, einem großen Küchenwagen mit großem Herd und vollständiger Einrichtung, Wasserleitung, Wärmevorrichtung, Anrichtetischchen, Keller, Eiskasten u. s. w., aus einem kleinen Küchenwagen mit vollständiger Einrichtung und kleinerem Herd, aus einem Schlafwagen für den Kaiser, einem Schlafwagen für die Kaiserin, einem Salon- und Arbeitswagen für den Kaiser, einem Salonwagen für die Kaiserin, ferner zwei Salonwagen für den großen Generalstab, die Minister, Adjutanten, Hofchargen, und endlich aus zwei Schlafwagen für dieses obengenannte Gefolge. Die Heizung erfolgt im Winter mittels Warmwasser; auch Dampfheizung ist vorgesehen. Die Beleuchtung geschieht durch Gas; sämtliche Wagen haben Hardy- und Westinghousebremse und Drehgestelle. Der Lauf der Wagen, deren innere Ausstattung von gediegener Pracht zeugt, ist ein äußerst ruhiger. Ungefähr 10 Schlosser und sonstige Professionisten sind unter Leitung eines Werkstättenvorstandes dem Zuge beigegeben. Außer dem jeweiligen Reisekommissar der einschlägigen Bahnverwaltung, deren Strecke der kaiserliche Sonderzug durchfährt, fahren auf der Maschine noch der Maschinen- und Streckeningenieur. Ferner ist ein Reisemarschall, der alle Wünsche des hohen Reisenden vermittelt, im Zuge. Zur Abkühlung der Wagen bei großer Hitze wird in das doppelte Dach derselben kaltes Wasser gepumpt, das in Röhren wieder abfließt.

Klang der Stimme berückt hatte, so übte die körperliche Schönheit einen noch gewaltigeren Zauber auf ihn aus.

Sie mochte kaum die Grenze der Zwanzig überschritten haben. Vielleicht war sie sogar noch jünger. Aber die Ueberlegenheit, welche sie in diesem Kreise ausübte, sowie eine hin und wieder auftauchende Strenge in den schönen Zügen ließen den Eindruck einer vorzeitigen Reife aufkommen.

„Was thun Sie hier?" tönte nun rauh eine Stimme [illegible] inem Traum. [illegible] zu der Um- [illegible] u schulden," [illegible] mich hier in [illegible] nd zwingen [illegible] Belieben ab- [illegible] hlossene Ge- [illegible] enn Sie je- [illegible] ch schon da- [illegible] einen ge- [illegible] —" [illegible] rige Gesell- [illegible] er Emerichs [illegible] widerte den [illegible] lick auf den [illegible] sts zu orien- [illegible] welcher den-

selben mit Emerich begonnen, und sagte streng: „Ich finde Ihr Vorgehen höchst sonderbar, Herr von Gelzen. Daß man sich doch in Ihrer Gesellschaft keiner Unterhaltung hingeben darf, ohne daß Sie einen Zwist vom Zaun brechen. Jener Herr, welchen Sie soeben durch Ihr herausforderndes Betragen beleidigten, befindet sich vollkommen im Recht. Wenn Sie keine Zuschauer wünschen, müssen Sie eben zu Hause bleiben! Ich bin überzeugt, dieser Herr würde die Zumutung, welche Sie an ihn stellen, auch mit der gebührenden Schärfe zurückweisen, wenn er nicht auf uns Frauen Rücksicht nähme, für welche wir ihm einen entschiednen Dank zollen!"

Emerich war überrascht. Indem er sich verneigte, stammelten seine Lippen einige Worte der Entgegnung.

Kuno von Gelzen war bleich geworden vor Wut.

„Das ist wirklich allerliebst, Gräfin," sagte er, mit den Zähnen knirschend. „Sie nehmen Partei wider mich für einen Fremden."

„Ich stehe mit meiner Ansicht immer dort, wohin mich die Gerechtigkeit ruft. Merken Sie sich das ein für alle Mal, Herr von Gelzen!"

„Aber dieser Mann hat mich beleidigt. Sie sahen nicht das verächtliche Lächeln, mit welchem er mich herausforderte."

„Daran möchte ich zweifeln," versetzte die Frau. „Ein Fremder, der zufällig auf unsern Kreis stößt, bekommt wohl etwas andres zu sehen, als daß er sich gerade mit Ihrer werten Person beschäftigt haben sollte. Nur die Eitelkeit — eine maßlose Eitelkeit — konnte diesen Glauben in Ihnen entstehen lassen. Uebrigens hätte dieser Herr auch den trefflichsten Grund gehabt, über Sie zu lachen. Wahrscheinlich hörte er, wie Sie mit Ihrer Fertigkeit im Schießen prahlten, und war dann Zeuge, wie kläglich Sie sich blamierten!"

„So mag er es besser machen," rief Kuno von Gelzen wütend.

Die Frau wandte sich zu Emerich.

„Sind Sie Schütze?"

„Ein wenig!"

„In der Sprache der Galanterie heißt das: sehr viel," versetzte sie lächelnd. „Würden Sie sich wohl mit jenem Herrn" — sie wies auf Herrn von Gelzen — „in ein Wettschießen einlassen?"

„Mit Ihrer gütigen Erlaubnis," erwiderte Emerich, in dem er sich ritterlich verneigte.

„Mich fragen Sie nicht?" fiel Kuno ärgerlich ein.

„Nein, mein Freund! Ihnen befehle ich's!"

Diese Frau mußte eine dämonische Gewalt auf den anscheinend so eigenwilligen und trotzigen Mann ausüben. Denn unter ihrem strengen Blick gab er jeden Widerstand auf.

„Wenigstens möchte ich wissen," murmelte er dumpf, „mit wem ich die Ehre habe, einen so eigenartigen Wettkampf zu bestehen!"

Emerich griff nach seiner Brusttasche, um eine Visitenkarte hervorzulangen.

Die Gräfin verwehrte es ihm aber mit einer Geste.

„Auch dessen bedarf es nicht. Ich enthebe Sie jeder Verpflichtung, uns Ihren Namen zu nennen. Am allerwenigsten hat Herr von Gelzen ein Recht, dies Verlangen zu stellen. Wenn er Sie beleidigte, ohne Ihren Namen zu kennen, brauchen Sie ihm denselben auch nicht zu nennen, wo Sie bereit sind, ihm Genugthuung zu gewähren.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 2b.

Anzeiger.

Das Abschütteln und Abwerfen von Kastanien an den öffentlichen Straßen und Plätzen wird hiermit bei Strafe bis zu 30 Mk. strengstens untersagt.

Malchow, den 25. September 1895.

Der Magistrat. [3335]

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der zum Nachlasse des Cämmereiberechners Carl Reeps hier gehörigen Grundstücke, nämlich

1. Acker Nr. 2509 im Hundegalgen,
2. Krumm-Stück Nr. 2541 auf der Klosterseite,

wird Termin auf

Mittwoch, den 9. October d. Js.,
Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Kaufliebhaber hierdurch geladen werden mit dem Bemerken, daß bei annehmbarem Bot nur dieser eine Termin stattfindet.

Malchow, den 25. September 1895.

Das Waisengericht. [3323]

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 7¼ Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Kaufmann

U. Schlomann

im fast vollendeten 87. Lebensjahre, tiefbetrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow i. Mecklb., den 3. October 1895.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr statt.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme an dem Hinscheiden unserer herzlich geliebten Tochter **Frieda,** sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen ihren innigsten Dank

Ch. Heese und Frau.

Malchow, 1. Oct. 1895.

Auftragsmäßig werde ich am

Freitag, den 11. October 1895,
Vormittags 9 Uhr

vor dem Kaufmann Schlomann'schen Speicher an der Kirchenstraße hieselbst folgende zur Nachlaßsache der Frau **Anna Jarchow** geb. Klingberg zu Grüssow gehörige Gegenstände:

1 Sopha, 1 Sophatisch, 12 Stühle, 2 Korblehnstühle, 1 Nähmaschine, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Milchschrank, 1 Küchenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibpult, verschiedene Spiegel, Bilder, 1 stummen Diener, 1 Blumentisch, 2 Hängelampen, verschiedene Fach Gardinen, Rouleaux, Teppiche, Tischdecken u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 4. October 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaaren-handlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben

zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.

Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk., Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel

empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden

v Kobbe's **Heleolin.**

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig in Malchow.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Wer guten **Cognac** trinken will, kaufe sich Alwin Müller's Deutschen Cognac, garantirt rein aus Wein gebrannt, ohne Zusatz schädlicher Beimischungen. Per Lit. nur Mk. 2,00. Jede Flasche muß meine Firma tragen.

Hochachtungsvoll

Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

STENOGRAPHIE.

Zur Theilnahme an einem stenographischen Kursus für junge Leute und Schüler erbitte Anmeldungen bis zum **15.** October.

Dr. Borchard.

Privatstunden

werden im Winterhalbjahr von den Unterzeichneten wieder gemeinschaftlich ertheilt. Wöchentlich 4 Std. Vierteljährliches Honorar für jedes Kind 5 Mk.

Gierke. Evers.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste

Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Wiederverkäufer
für
flüssige Kohlensäure
lieferbar ab **Berlin** u. ab Bahnstation **Fürstenberg i. M.** sucht die

Märkische Kohlensäure-Industrie in Lychen.

Der flüssige Leim

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Juni 1895: 680⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 273½ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe ich sämmtliche Waaren zu **Selbstkostenpreis.**

Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen. **Gustav Jacobs.**

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Andre Hofer
Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Von **2 Pölkschweinen,** ca. 150 Pfd. schwer, habe eins abzustehen.

A. Reefschläger.

Gesucht per sofort oder zu Ostern ein

Lehrling

für mein Drogen- und Colonialwaaren-Geschäft. **Alwin Müller,**
rothe Kreuz-Drogerie.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Fr. Braun

Getreide-Preise
pr. 2000 Pfd.

Weizen	"	"	"	126—132
Roggen	"	"	"	100—118
Gerste	"	"	"	100—120
Hafer	"	"	"	100—110
Erbsen	"	"	"	120—130

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. " Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. " Waren 12^{39} Mittags.
4. " Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. " Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. " Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. " Ludwigslust 7^{41} Abends.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 81. Mittwoch, den 9. October 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. Oct. Die hiesige Schuhmacherinnung hielt am Montag Abend im Siewert'schen Locale eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche, wegen eines auf der Tagesordnung stehenden wichtigen Punktes, recht zahlreich besucht war. Es handelte sich nämlich um die unerfreuliche Thatsache der Preissteigerung des Leders und um das Verhalten der Innung diesem Zustande gegenüber.

Die Preissteigerung des Leders besteht schon seit mehreren Monaten, ohne daß die hiesigen Innungsmeister ihren Kunden gegenüber Notiz davon genommen haben, weil sie unbedingt hofften, diese, durch den amerikanischen Ledertrust künstlich hervorgerufene Preissteigerung werde nur vorübergehend sein. Da nunmehr aber feststeht, daß die Erhöhung der Preise längere Zeit andauert, so sieht sich auch die hiesige Innung genöthigt, Stellung dazu zu nehmen, denn der Preisaufschlag auf Leder ist ein dermaßen hoher, daß auch die Preise der Arbeiten unbedingt erhöht werden müssen. Trotzdem will die hiesige Innung nicht dem Vorgehen anderer Städte folgen und procentweise einen Aufschlag auf alle Arbeiten legen, sondern es jedem Einzelnen überlassen, diese unerfreuliche Thatsache ihren Kunden selbst zu übermitteln und sich über die unvermeidliche Preiserhöhung mancher Arbeiten zu vereinbaren. Man erwartet hierbei, daß die Mehransprüche der Meister ein bescheidenes Maaß nicht übersteigen, daß aber auch das Publikum die Nothwendigkeit der Mehrforderung anerkennen wird.

— Die Frage: Wer ist Fabrikant, und wer ist als Handwerker zu betrachten? welche bisher sowohl den Gerichten, als auch den Laien viel Kopfzerbrechen verursacht hat, wurde endlich vom Reichsgericht beantwortet. Bis jetzt wurde eine Arbeitsstätte, in der 10 Arbeiter und mehr beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet, und danach wurden die Bestimmungen des Unfall-Versicherungsgesetzes zur Anwendung gebracht. Wie jedes praktische Beispiel lehrt, ist diese Ansicht absolut falsch, da die Anzahl der Arbeiter immer noch nicht auf einen Fabrikbetrieb schließen läßt. Auch die Auffassung, für fabrikmäßige Arbeit die Benutzung der Maschine als entscheidendes oder nur mitentscheidendes Kriterium hinzustellen, ist nicht stichhaltig, da niemals die Grenze zwischen Maschine und Werkzeug festgestellt werden kann und selbst die Einfügung des Motors in den Betrieb nicht für das Endresultat, das Fabrikat, maßgebend ist. Das Reichsgericht hat daher einen anderen Grundsatz festgestellt, und dieser ist die Arbeitstheilung. Arbeitet der producirende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes, so ist „Handwerk" vorliegend. Arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung — Jeder nur an einem Theile des Fabrikats — so ist das eine Fabrikthätigkeit". Nach diesem Grundsatze ist die Entscheidung in jedem Specialfalle selbst den Laien leicht.

Rostock, 7. Oct. In diesen Tagen fand in einer mecklenburgischen Stadt die Hochzeit eines jungen Mädchens statt, welches ihr Leben und ihre völlige Wiederherstellung der Opferwilligkeit ihrer Mitmenschen verdankt. Besagte verbrannte sich beim Feuermachen mit Petroleum das Gesicht, Hand und Arme und beide Beine bis an den Leib. Die Arme wurde nach Schwerin in das Stadt-Krankenhaus gebracht, und es stellte sich heraus, daß die Wunden so tief und ausgedehnt waren, daß es furchtbare Narben werden würden, welche die Gebrauchsfähigkeit der Beine beschränken würden, wenn nicht fremde Haut auf die Wunden gepflanzt werden könnte. Siehe, da fanden sich neben ihrer Schwester auch sechs Freundinnen, welche gerne die Schmerzen aushielten und von ihrer Haut hergaben. Auch ihr Verlobter und ein junger Freund war unter den Opferwilligen. Vermöge dieser werkthätigen Liebe kann das junge Mädchen alle Gelenke wieder gut bewegen und konnte daher auch die Hochzeit stattfinden.

— Die soeben zur Entlassung kommenden Reservisten haben sich spätestens 14 Tage nach ihrer Entlassung aus dem activen Militärdienst bei dem Hauptmeldeamt bezw. Meldeamt oder dem Bezirksfeldwebel ihres nunmehrigen Wohnortes unter Vorlage ihrer Militärpapiere anzumelden. Diese Meldung ist auch dann erforderlich, wenn der Entlassene an demselben Ort bleibt, an dem sein bisheriger Truppentheil in Garnison steht. Jeder Aufenthaltswechsel ist der genannten Controlstelle anzuzeigen. Sie haben dienstlichen Befehlen der Controlstelle, öffentlichen Aufforderungen oder Gestellungsbefehlen unbedingt Folge zu leisten. Bei Anbringung dienstlicher Gesuche und Beschwerden sind die Mannschaften des Beurlaubtenstandes verpflichtet, den vorgeschriebenen Dienstweg (Hauptmeldeamt, Meldeamt, Bezirksfeldwebel) einzuhalten. Ebenso sind sie im dienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten (Bezirksfeldwebel, Bezirksofficier, Bezirks-Commandeur) oder wenn sie in Militäruniform erscheinen, der militärischen Disciplin unterworfen.

— Das Mecklenburgische Grenadier-Regiment Nr. 89 hat die Erinnerungsfeier an die Ehrentage des Feldzuges 1870/71 auf Sonnabend, den 30. November, Abends, und auf Sonntag, den 1. December d. Js., festgesetzt. Diese Tage fallen in die Mitte der denkwürdigen Zeit des Loire-Feldzuges und sind gewählt, um allen damaligen Kameraden des Regiments die Theilnahme an der Feier möglichst zu erleichtern. Jeder, der 1870/71 dem Mecklenburgischen Grenadier-Regiment angehört hat, möge daher seinen Namen, Stand und Wohnort bis zum 31. October d. J. dem Regiment anmelden. Weitere Mittheilungen über Fahrpreisermäßigung, Unterkunft, Festordnung ergehen alsdann. Eine Postkarte mit der Aufschrift: Grenadier-Regiment, Schwerin i. M., und den gewünschten Angaben genügt.

Waren, 3. Oct. Gestern Abend hat ein hiesiger Arbeiter seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Derselbe war etwa 30 Jahre alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, aber lebte seit kurzer Zeit von seiner Frau getrennt. Ueber das Motiv zu der That ist bisher nichts bekannt. — Auf dem eine Meile von hier entfernten Gute Luisenfeld sind dem Vernehmen nach in letzter Nacht zwei große Wickenmiethen abgebrannt.

Doberan, 4. Oct. Heute Mittag erlitt der beim Sielbau in der Bismarckstraße beschäftigte Maurer R. durch das Umfallen eines abgegrabenen Stackets anscheinend eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopfe. Der Verletzte wurde sofort unter Assistenz von 2 Arbeitern zu Herrn Sanitätsrath Dr. Lange gebracht, daselbst verbunden und nach seiner Wohnung gebracht.

Parchim, 4. Oct. Ein grober Exceß wurde gestern Abend ¾10 Uhr von etwa 8—10 Dragonern des hiesigen Regiments verübt. Dieselben hatten in einem Local vor dem Neuen Thor stark gezecht und kamen nun in angetrunkenem Zustande die Langestraße entlang, wo vor dem Hause des Sattlers Böttcher Arbeiter die soeben ausgespannten Pferde in das Haus bringen wollten. Einige der Dragoner schlugen die Pferde mit den Stiefelspitzen unter den Leib, welche Roheit die Arbeiter energisch untersagten. Nun entspann sich ein Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete und sich bis auf den Hausflur fortsetzte. Durch den Lärm wurde Herr Böttcher und dessen Tochter herbeigelockt; ersterer versuchte die Eindringlinge aus seinem Hause zu weisen, erhielt jedoch von einem Dragoner einen Schlag in das Gesicht, daß er zur Erde stürzte und ihm das Blut aus Mund und Nase floß. Glücklicherweise gelang es schließlich, die Dragoner zur Thür hinaus zu drängen und letztere abzuschließen. Als die Skandalmacher noch nicht gingen, vielmehr versuchten, die Thür zu sprengen, rief Fräulein Böttcher aus dem Fenster laut um Hülfe, worauf die Angreifer schleunigst Reißaus nahmen. Herr Böttcher meldete den Vorfall sofort beim Regiment und auch bei der Polizei, so daß die Ermittelung der Attentäter zu hoffen steht.

Malchin, 5. Oct. Seitens eines hiesigen Fischers und Fischhändlers ist bei der Stadtbehörde Beschwerde darüber geführt, daß durch die Abwässer hiesiger Zuckerfabrik die Fischzucht leidet, beispielsweise sind dem Fischhändler 18 Centner Plötze, welche vom Kummerower See durch den Canal nach hier geführt wurden, innerhalb einiger Stunden crepirt. Von genannter Behörde ist der Zuckerfabrik das Ablassen derartiger Gewässer in den Canal als unstatthaft untersagt und dem Vorstande aufgegeben, umgehend geeignete Maßregel zu treffen, daß der Zufluß schädlicher Gewässer in den Canal aufhört.

Wittenburg, 3. Oct. Gestern Morgen ertrank hier die 2½jährige Enkelin des Schuhmachers Hancke in der Jauchegrube auf dem Hofe des Stellmachers Nielandt.

Grevesmühlen, 3. Oct. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch dieser Woche wurde bei dem Arbeiter Mau hieselbst, wohnhaft am Wall, ein Einbruch ausgeführt, bei welchem ca. 300 Mark gestohlen wurden. Der Dieb hat eine Fensterscheibe eingedrückt und ist durch das geöffnete Fenster in die Wohnstube hineingestiegen. Die Erforschung und Bestrafung des bis jetzt noch unbekannten Thäters wäre um so mehr zu wünschen, als in letzter Zeit hierorts mehrfache Einbruchsdiebstähle versucht und theilweise auch ausgeführt worden sind.

Ludwigslust, 4. Oct. In dem Stalle des Regimentsschneiders Vick an der Mauerstraße hieselbst entstand in der letzten Nacht, etwa um 1 Uhr, Feuer, das in dem im Stalle lagernden Heu, Stroh und den Braunkohlen gute Nahrung fand und das Gebäude bald völlig einäscherte. Das mit dem Stall in Verbindung stehende Flügelgebäude des Vorderhauses ist am Nordgiebel etwas beschädigt. Das Gebäude und die Braunkohlen waren versichert, das Heu dagegen, das einem Arbeitsmann Voß gehört, soll unversichert sein.

Penzlin, 5. Oct. Auf der hiesigen Gerichtsschreiberei wurde kürzlich ein großer Schwindler entlarvt. Nach dem Tode des Rechtsanwalts Trebbin begann der bereits früher mit Zuchthaus bestrafte Kopiist Schröder aus Waren am hiesigen Orte für Parteien Processe zu führen, bei einem dieser Processe stellte sich nun heraus, daß 5 Vollmachten gefälscht waren und durch Vorspiegelung falscher Thatsachen Gelder von den beiden Parteien erpreßt waren. Seitens der Staatsanwaltschaft Güstrow ist die Verhaftung des Schröder erfolgt.

Mirow, 4. Oct. Allgemeine Theilnahme findet ein betrübendes Unglück, das über eine hiesige Familie hereingebrochen. Die hier als Stütze konditionirende 21jährige Tochter eines hier ansässigen Gewerbetreibenden wurde seit gestern früh vermißt, und heute Nachmittag kurz nach Tisch wurde die Leiche der Vermißten zugleich mit derjenigen eines jungen Mannes aus dem Mirower See gezogen. Beide haben freiwillig den Tod gemeinschaftlich gesucht und gefunden. Der junge Mann ist aus Salow bei Friedland gebürtig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Vorbereitungen für die Revisionen auf dem Gebiet der Arbeiterversicherung werden nach wie vor eifrig gefördert. Allerdings ist es bei der Fülle der andern dringenderen gesetzgeberischen Aufgaben nicht unmöglich, daß sie den gesetzgebenden Körperschaften des Reichs erst in einem späteren Stadium unterbreitet werden. Dies gilt sowohl von der Unfall- als auch von der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsnovelle. Was die letztere betrifft, so wendet man in neuerer Zeit namentlich der Vereinfachung des Feststellungsverfahrens Aufmerksamkeit zu. Es hat sich nämlich vielfach gezeigt, daß dieses Verfahren zu langsam funktioniert. Wenn man sich von den in der Praxis stehenden Männern über diesen Punkt berichten läßt, so erfährt man nur zu häufig, daß die Versicherten, welche in der Lage sind, einen Rentenanspruch geltend zu machen, sich über nichts mehr beklagen als darüber, daß es ihnen so schwer gemacht wird, zu der Rente zu gelangen, obschon ihr Anspruch unbestreitbar ist.

— Im neuen Reichstagshause war ursprünglich eine Dienstwohnung für den Direktor nicht vorgesehen. Der Mangel einer solchen Dienstwohnung hat jedoch zu vielen Unzuträglichkeiten geführt. Man hatte sich daher entschlossen, nachträglich im Obergeschoß einige Räumlichkeiten des Baubureaus zu einer solchen Dienstwohnung einzurichten. Jetzt ist die neue Dienstwohnung hergestellt worden, so daß sie bezogen werden kann.

— Der preußische Minister des Innern hat an sämtliche Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin die folgende Verfügung erlassen: „Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die Ihrer Beaufsichtigung unterstellten Lebensversicherungs-Gesellschaften anzuweisen, durch Ihre Vermittelung Bericht zu erstatten über die für die einzelnen Gesellschaften maßgebenden Grundsätze für die technische Berechnung der Prämienreserve. Insbesondere sind mitzuteilen die zur Anwendung kommenden Sterbetafeln, die Zinsfüße, die Nettoprämien und Zuschläge, sowie eine genaue Beschreibung der Berechnungsweise der Reserven und Prämienüberträge, namentlich auch, ob und wie lange etwa noch die sog. Zillmersche Methode zur Anwendung kommt. Die Vorlegung der dortseits einer Vorprüfung zu unterziehenden, von den Gesellschaften zu erstattenden Berichte will ich binnen längstens acht Wochen entgegensehen."

— Die chinesische Regierung hat der deutschen Reichsregierung gegenüber die Entschädigungspflicht für die Zerstörung der evangelischen Mission bei Swatau grundsätzlich anerkannt. Die Höhe der zu leistenden Entschädigungssumme steht noch nicht fest. Diese richtet sich nach dem Antrage der geschädigten Missionsstation, welcher der deutschen Regierung noch nicht vorliegt.

Italien. Die Erinnerungsfeste haben ihr Ende gefunden. Am Jahrestage der Volksabstimmung von 1870 unterzeichnete der König ein Dekret, durch welches für Uebertretung des militärischen Aushebungsgesetzes den Angehörigen jener Klassen, welche am 31. Dezember 1897 von der Verpflichtung zum Militärdienst frei sein werden, volle Amnestie erteilt wird. Von den sich im Auslande aufhaltenden und noch zum Heeresdienst Verpflichteten wird denjenigen Amnestie gewährt, welche die gesetzliche Altersgrenze noch nicht überschritten haben und zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht nach Italien zurückkehren werden. Zur Feier des Jahrestags der Volksabstimmung war die Stadt Rom beflaggt. Ein Ausschuß von Bürgern hatte dem Bürgermeister feierlich eine Büste des Herzogs Michelangelo Caetani überreicht, welcher das Ergebnis des Plebiszits in Rom nach Florenz überbrachte. Außerdem fand eine feierliche Preisverteilung im Kinderasyl und die Eröffnung der Ausstellung im italienischen Künstlerheim statt. Nachmittags fand auf dem Platze des Scheibenschießens die Verteilung der Preise statt, welcher der König, der Kronprinz, Crispi, die übrigen Minister, die Präsidenten der Deputiertenkammer und andre hervorragende Persönlichkeiten, sowie eine große Volksmenge beiwohnten. Der Präsident des Wettschießens Fortis hielt eine beifällig aufgenommene Ansprache, in welcher er die bemerkenswerten Fortschritte Italiens im Schießen hervorhob. Der König verteilte persönlich die Preise, indem er die Sieger beglückwünschte und sich mit ihnen leutselig unterhielt. Zum Schluß difilierten die Schützen vor dem König, dem unaufhörliche und begeisterte Ovationen dargebracht wurden.

Belgien. Der Völkerrechts-Kongreß nahm einstimmig einen Antrag an, welcher eine internationale Uebereinkunft als die einzige zweckmäßige Lösung der Streitfälle in Sachen der Schiffszusammenstöße bezeichnet. Sodann nahm der Kongreß mit 18 gegen 2 Stimmen einen Antrag an, welcher sich dafür ausspricht, daß die Gesetzgebung in allen Staaten eine Bestimmung annehmen sollte, durch die dem Richter gestattet wird, im Falle eines Verschuldens die Bezahlung des von den kollidierten Schiffen erlittenen Gesamtschadens im Verhältnis zur Schwere des begangenen Verschuldens den Beteiligten aufzuerlegen.

Frankreich. Die Zahl der Toten im Expeditionskorps von Madagaskar beziffert ein Brief des Korrespondenten der „Agente Havas" auf ungefähr 2000, unter denen sich 1100 Europäer befinden. Die Zahl der Kranken, die sich in den Hospitälern aufgehalten haben, kann sich auf 7000 belaufen, von denen der größere Teil im stande sein dürfte, wieder zu seinem Truppenteil zu stoßen.

— Gerüchtweise verlautet, der Finanzminister habe große Summen zur Fortsetzung des Madagaskar-Feldzuges von der Banque de France gefordert, was einer verhüllten Anleihe ohne Ermächtigung des Parlaments gleichkäme.

Asien. Mit der Lage in China hat sich der letzte japanische Ministerrat beschäftigt. Es wurde beschlossen, die regierende Mandschu-Dynastie ihrem Schicksal zu überlassen und den Chinesen wieder die freie Wahl eines neuen Herrschers zu gestatten. Letzterer wird von Japan sogleich anerkannt werden; doch müßte er sich verpflichten, den Friedensvertrag von Simonoseki anzuerkennen und alle den Japanern von China gemachten kommerziellen Zugeständnisse getreu zu erfüllen. Japan wird sich daher für den Fall eines Thronwechsels in China blos auf die Beschützung seiner dortigen Staatsangehörigen und auf die Verteidigung der ihm neulich eingeräumten Handelsvorrechte beschränken. Sollte jedoch irgend ein europäischer Staat zu Gunsten der Mandschu-Dynastie in China intervenieren, dann wird auch Japan aus seiner Neutralität heraustreten und sich für oder gegen die Mandschu-Dynastie erklären. Einstweilen hält Japan die Liou-Tony-Halbinsel als gutes Pfand fest in den Händen und später, nach der Räumung dieser Halbinsel, wird es wieder von Korea aus die Vorgänge in China scharf überwachen.

— Der Kampf der Japaner in Formosa dürfte bald zur Entscheidung kommen. Auf dieser Insel sind bereits 60000 Mann japanischer Truppen konzentriert. Die Städte Tschan-Gua und Tai-wanfu fielen nach heftigem Widerstand der Schwarz-Flaggen in die Hände der Japaner, welche nun nach Anping, dem Hauptquartier der Aufständischen marschieren.

Koloniales.

— Von den deutschen Schutzgebieten ist nur ein einziges, dasjenige der Neu-Guinea-Kompanie, noch nicht in den Reichshaushalt aufgenommen. Die Neu-Guinea-Kompanie verwaltet Kaiser Wilhelmsland, den Bismarck-Archipel und die Salomons-Inseln nach allen Richtungen hin und stellt sich ihren eigenen Haushalt auf, ohne daß das Reich damit in Berührung kommt. Dies Verhältnis hat manche Unzuträglichkeiten mit sich gebracht, da die Neu-Guinea-Kompanie vor allem wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hat und durch die Ausübung der Landeshoheit darin einigermaßen behindert wird. Auf Grund dessen waren zwischen der Aufsichtsbehörde und der Neu-Guinea-Kompanie schon Anfang dieses Jahres Unterhandlungen eingeleitet worden, in denen grundsätzlich vereinbart wurde, daß das Reich wie in den andern Kolonien auch in dem Südsee-Schutzgebiet die Verwaltung, die Ausübung der Gerichtsbarkeit u. a. übernehmen sollte. Indessen ist es, wie verlautet, noch nicht ganz sicher, ob diese Neuerung schon in dem nächsten Reichshaushalt Aufnahme finden wird. Dem Anschein nach hängt der Abschluß der Angelegenheit von dem Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichsschatzamt ab.

— Die für Kaiser Wilhelmsland geplante Forschungs-Expedition wird nicht, wie ursprünglich geplant, Ende dieses Jahres nach der Südsee abgehen, sondern erst im März 1896. Die Hinausschiebung ist mit Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse in dem fraglichen Teile Neu-Guineas erfolgt: Die Führung der Expedition ist dem Botaniker Dr. Lauterbach übertragen, der schon 1890 in Kaiser Wilhelmsland war und eine Forschungsreise von fast 100 Kilometer auf dem Gogolfluß nach dem Innern machte. Er wird von dem Landwirt E. Tappenbeck begleitet, der früher schon im Dienst der Neu-Guinea-Gesellschaft dort thätig war.

— In Ostafrika hat es noch an den regelmäßigen meteorologischen Beobachtungen gefehlt, die von großem Wert für die wirtschaftlichen Unternehmungen sind. Ende Oktober geht nun Dr. Maurer auch mit dem Dampfer „Kanzler" dahin, um solche Beobachtungen aufzunehmen.

Unruhen in Konstantinopel.

In der türkischen Hauptstadt haben sich jetzt die Verhältnisse zwischen der mohamedanischen Bevölkerung und den armenischen Christen zu besorgniserregenden Unruhen zugespitzt, welche nicht so leicht niedergedrückt werden dürften. Das armenische Comité hatte am armenischen Allerseelentage auf dem Wege vom Patriarchat in Kum-Kapu zur Pforte eine Kundgebung durch Ueberreichung einer Denkschrift, in welcher gegen die fortdauernden politischen Verhaftungen protestiert und die Lösung der Reformfrage verlangt werden sollte. Die Denkschrift stellt folgende Forderungen auf: Schaffung einer armenischen Provinz mit europäischen Beamten, die von den Mächten im Einverständnis mit der Pforte und einer repräsentativen Versammlung neben dem General-Gouverneur gewählt werden sollen. Ferner administrative Reformen nach den Vorschlägen der Mächte und eine Reihe ökonomischer Reformen. Der Schlußpassus lautet: „Wenn die Pforte die Reformfrage nicht löst, so könnte die jetzige Lage und Stimmung die Quelle großer Kalamitäten sowohl für die armenische Nation als für die Pforte werden." Vor Beginn der Kundgebung ermahnte der Patriarch in der Kirche, man möge sich beim Auseinandergehen ruhig verhalten und auf ihn vertrauen. Ein Teil der Versammelten folgte ihm, eine Kundgebung der übrigen wurde durch umfassende polizeiliche Maßregeln verhindert. Infolge dessen kam es in Kum-Kapu zu einer ernsten Schlägerei, bei welcher ein Gendarmeriekapitän getötet wurde. Es erfolgten zahlreiche Verhaftungen, mehrere der fliehenden Armenier wurden von der aufgeregten mohamedanischen Bevölkerung mißhandelt, einige durch Revolverschüsse getötet. Die Aufregung der armenischen Bevölkerung ist deshalb nun in steter Zunahme begriffen, hunderte von Familien flüchteten sich in die Patriarchatskirche. Der Patriarch wurde nachts zum Großvezir gerufen und aufgefordert, die Räumung der Kirche zu veranlassen. Das Aufgebot an Polizei und Gendarmerie ist groß, auch das Militär ist zum ausrücken bereit.

Auf eine vor den oben erwähnten blutigen Vorfällen von einem Mädchen in der Kathedrale in Kum-Kapu an den Patriarchen gehaltene Ansprache erwiderte der Patriarch, er kenne die Not und die Wünsche der Nation vollständig, sein Herz blute stets, wenn er diesbezügliche Nachrichten erhalte, er thue sein Möglichstes. Der Patriarch schloß mit den Worten: „Beruhigt Euch, vertraut mir, hoffet, daß ich Eurer Stimme bei der Pforte und den Mächten Gehör verschaffen werde. Vergesset jedoch nicht, daß wir Christen sind, und daß uns unser Erlöser Geduld befahl. Harret also aus und kehret heim. Gott schütze und segne Euch."

Türkischerseits wird die Verantwortung für die letzten Vorgänge ausschließlich den Armeniern zugeschoben, da dieselben der Aufforderung des Gendarmeriekapitäns Servet, eine kleine Deputation an den Großvezir zu entsenden, keine Folge leisteten, zuerst die Waffen zogen und Servet ermordeten. Dann seien erst Polizei und Gendarmerie eingeschritten, wobei die Bevölkerung mitgeholfen. Ausschreitungen seien erst durch den Widerstand der Armenier hervorgerufen. Offiziös wird der Verlust der Türken auf sieben Offiziere und 45 Mann an Toten und Verwundeten angegeben; auf armenischer Seite ist er bedeutend höher.

In den Kreisen der Hohen Pforte äußert man lebhaftes Bedauern, daß die englische Presse fortfahre, durch Berichte über angebliche Leiden, denen die armenische Bevölkerung im ottomanischen Staatsgebiet ausgesetzt wäre, den Geist des Widerstandes zu nähren und die Aufregung zu schüren. Die Ankündigungen drohender Racheakte der mohamedanischen Bevölkerung seien reine Phantasiegebilde, und die Untersuchung über Verfolgungen und Bedrückungen der Armenier ergebe regelmäßig, daß dieselben entweder erfunden oder in gehässiger Weise übertrieben seien. Von andrer Seite wird dagegen das Verhalten der Türkei gegenüber den Armeniern keineswegs so harmlos und unschuldig hingestellt. Die Lage

---

IV. 95. 3a) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Uebrigens ist das Ganze ein Karnevalsscherz," schloß sie, den Ernst, welchen sie bisher gezeigt, mit schnellster Stimmmodulation abtönend. „Da lohnt es sich nicht, die Masken vom Antlitz zu nehmen und nach den gestrengen Satzungen des Salons uns erst gegenseitig vorzustellen."

Die Frau mußte in diesem Kreise unbedingt als Herrin schalten, denn es widersprach ihr niemand.

„Welche Waffe wählen wir?" fragte Emerich.

„Als Beleidigter haben Sie das Recht, dieselbe zu bestimmen", erwiderte Kuno von Gelzen spöttisch.

„Ich entscheide mich für Pistolen!"

„Gut. Und das Ziel?"

Emmerich blickte sich suchend um.

„Sehen sie jenes Kartenblatt, welches dort an den Buchenstamm genagelt ist? Es stellt Treff-Aß vor. Wahrscheinlich diente es schon einmal einem Schützen zum Zielpunkt. Aber er verstand sich schlecht auf diesen Sport. Die Kugel schlug nebenan ins Holz. Ich meine, die Gelegenheit ist günstig. Wir wollen beweisen, daß wir bessere Schützen sind!"

„Auf diese Entfernung?"

„Allerdings!"

„Aber das ist ja unmöglich. Mit bloßem Auge vermag man ja kaum den schwarzen Punkt zu erkennen."

„Gut genug, um ihn zu treffen!"

Herr von Gelzen ließ den schon erhobenen Arm sinken.

„Ich bedauere," sagte er kühl, „auf dieses Wettschießen verzichten zu müssen."

„Sie erklären sich demnach für besiegt," sagte die Gräfin, welche mit sichtlichem Interesse diesem Meinungsaustausch gefolgt war.

„Noch nicht," versetzte Kurt. „Erst wenn jener Herr das von ihm gewählte Ziel getroffen hat."

„So bestimmen Sie ein andres," sagte sie, indem sie sich zu Emerich wandte.

„Ich bitte, bei meinem Vorschlage beharren zu dürfen."

Sie hob drohend den Finger.

„Hüten Sie sich, mein Herr. Wenn Sie fehlen, trifft Sie die Strafe, welche jeden ereilt, der sich mehr zutraut, als er zu leisten im stande ist."

Aus dem scherzhaften Klang, in welchen diese Worte gekleidet waren, las Emerich deutlich einen tiefernsten Grundton heraus.

Er drückte los.

Tiefes Schweigen herrschte. Aber es löste sich in ein Gemurmel der Bewunderung auf, als einer der Herren konstatiert hatte, daß Emerich sein Ziel getroffen.

Das Treffaß war von der Kugel durchbohrt.

Man hatte die Karte vom Baume losgelöst. Nun wanderte sie von Hand zu Hand, während die Gesellschaft, beinahe geschlossen wie zum Kreise, den Meisterschuß besprach.

Emerich benutzte diesen Moment, um sich zurückzuziehen.

Als er den ersten Schritt in das bergige Dickicht des Parks gethan, trat der Wirt des Hauses auf ihn zu.

„Das war ein Prachtschuß," sagte er begeistert. „Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meine Anerkennung aussprecheIch verstehe auch mit dem Ding da," — er wies auf die Pistole — „umzugehen. Aber mit Ihnen möchte ich mich doch nicht messen."

Emerich trocknete sich den Schweiß von der Stirn.

„Kennen sie jene Herrschaften?" fragte er.

„Allerdings. Es ist die Elite des märkischen Adels. Die Gräfin du Mons und die benachbarten Gutsbesitzer."

Emerich zuckte zusammen.

„Ich ahnte es fast," murmelte er leise. „Penelope und ihre Freier."— — — — — — — — — — —

Im Gastzimmer harrte Emerichs schon der jugendliche Fährmann. Der Strom sei frei, und es hätten sich inzwischen so viele Passagiere angesammelt, daß sich die Ueberfahrt lohne. Emerich bezahlte also schnell die Zeche. Dem freundlichen Wirt drückte er zum Abschied herzlich die Hand. Dann sprang er in das Boot, das der Fährmann sofort darauf mit kräftigem Ruderstoß den Wellen übermittelte.

Emerich war froh, so schnell dem Gasthaus entronnen zu sein, und atmete auf, je weiter ihn das Boot forttrug von dem Orte, wo jene Menschen augenblicklich ihr Wesen trieben.

Aber die Gedanken wollten nicht folgen. Immer hasteten sie zurück zu dem schönen Weibe und seiner Gefolgschaft. — Und Emerich mußte sich sagen, daß sie ihm freundlich gesinnt gewesen. Wie freimütig hatte sie ihn, den fremden Mann, gegen die Unbilden ihres Freiers in Schutz genommen. Wer weiß, in welchen unwirschen Zwist er geraten wäre, wenn sie gegen ihn Partei genommen hätte. . . . Das wäre für jenen urteilslosen Troß ohne Zweifel die Losung gewesen, ihm die volle Willkür der Ueberlegenheit zu zeigen.

wird von Tag zu Tag ernster. Die Softas predigen auf den Straßen den heiligen Krieg gegen die Fremden. Die Polizei geht gegen die Armenier ziemlich rücksichtslos vor. Sie werden in jeder Weise gemaßregelt. So oft bisher Verhaftungen vorgenommen wurden, ist es auch zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen es Tote und Verwundete gab. Besonders in Galata ist die Bevölkerung ungemein erregt.

Für den Ernst der Lage in Konstantinopel spricht die Thatsache, daß einzelne Chefs der diplomatischen Vertretungen in Konstantinopel bereits in einen Meinungsaustausch eingetreten sind.

Uebrigens haben die Unruhen in Konstantinopel bereits eine Veränderung an der Spitze der Regierung bewirkt. Der bisherige Premierminister Said Pascha erhielt seinen Abschied, und an seiner Stelle wurde Kiamil Pascha zum Großvezir ernannt. Er wird als eine energische Persönlichkeit angesehen, der auch zugleich eine Verbesserung der Lage bewirken könne.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

59. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Hauptquatier Corny vor Metz, 8. Oktober. Feind griff (gestern) nachmittag 2 Uhr über Woippy Division Kummer an. Heftiger Kampf bis in die Nacht. Der Feind überall mit großem Verlust und Nachtkampf zurückgeschlagen. Die neunte Infanteriebrigade und Teile des 10. Korps griffen kräftig ein. Vom Feinde fochten auch Gardetruppen. Gleichzeitig entwickelte der Feind auf rechtem Moselufer mehrere Divisionen gegen 1. und 10. Korps. Es war dort lebhafte Kanonade. Verluste, namentlich der Division Kummer und des 10. Korps, sind auf 500 Mann die des 3. Korps auf 130 Mann zu schätzen. v. Stiehle.

60. Depesche.

Versailles, 8. Oktober. Das Telegramm enthält zunächst die Mitteilung über den Ausfall Bazaines aus Metz am 7. und fährt fort: Am 6. siegreiches Gefecht der badischen Brigade Degenfeld zwischen Raon l'Etape und St. Dié gegen größere Massen Franctireurs und Abteilungen französischer Truppen unter General Dupré. Letzterer verwundet, Feind auseinander gesprengt. Vor Paris nichts Neues. v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Harmloses Dynamit. Vor kurzer Zeit wurde in Wohlau eine geheimnisvolle Sendung von der Post an das königliche Amtsgericht abgeliefert. Da man glaubte, es mit einem geplanten Verbrechen zu thun zu haben, so wurde das Paket vorsichtig geöffnet, aber man fand nicht die vermutete Bombe, sondern Schweinefett und Wurst!

Die Untersuchung gegen mehrere in Hamburg beziehungsweise in Berlin verhaftete Falschmünzer, Oscar Herrmann, Hugo Herrmann, Boßbab, Oberthür und Genossen, zieht immer weitere Kreise, denn es sind jetzt noch eine Anzahl Personen in Haft genommen worden, die wissentlich zur Verbreitung des falschen Geldes beigetragen haben. Das Haupt der Bande, der Metalldreher O. Herrmann, hatte nicht nur das Kellergeschoß des Hauses Strelitzerstr. 36 in Berlin, sondern zum 1. Oktober cr. auch die ganze Beletage gemietet. In der Nachbarschaft waren die Gebrüder Herrmann und ihre „Mitarbeiter" sonst sehr angesehene Leute, und dort haben sie selbst nie falsches Geld verausgabt; die Vertreibung der Falschstücke wurde meist von Frauen in den Vororten und in der Provinz vorgenommen. Bis jetzt sind in der Falschmünzersache Herrmann und Genossen 14 Personen in Haft; doch soll noch eine größere Zahl Verhaftungen bevorstehen. Die beschlagnahmten Falschstücke, Prägestücke, Matrizen, die Rändelungsmaschine u. a. m. sind aus der Falschmünzer-Werkstatt abgeholt und mittels Rollwagens nach dem Polizei-Präsidium geschafft worden.

Wegen Brandstiftung verhaftet wurde in Potsdam der mehrfach vorbestrafte, ehemalige Schlosser, jetzige städtische Hilfsarbeiter Pyritz. Es besteht in Potsdam die Einrichtung, daß bei Bränden den Mannschaften der Berufsfeuerwehr und den städtischen Hilfsarbeitern, sobald sie in Aktion getreten sind, Remunerationen für die Löschhilfe gezahlt werden. Kürzlich kam nun in der Wohnung des Pyritz, der in der Kreuzstraße eine Schlafstelle inne hatte, ein Gardinenbrand aus, der aber bald gelöscht wurde. Zwei Tage später brannte es in dem Lagerkeller des Kaufmanns Schmiedecke, der gegenüber der Pyritzschen Wohnung in der Kreuzstraße wohnte und woselbst auch Pyritz viel verkehrte. Durch verschiedene Redensarten, daß in dem Lagerkeller eine mit Petroleum gefüllte Flasche gefunden wurde, welche der Pyritzschen Wirtin gehörte, hat sich Pyritz nun in Verdacht gebracht, in beiden Fällen der Brandstifter zu sein, um sich jene Remunerationen zu verdienen.

Ein notleidender Industrieller. Die Strafkammer in Hagen i. W. verurteilte den Steinbruchbesitzer Heinrich Happe aus Letmathe wegen falscher Abgabe seiner Steuererklärungen in den letzten beiden Jahren zu 11984 M. Der Angeklagte hat ein Jahreseinkommen von mindestens 30000 Mark.

Mit der nunmehr erfolgten Eröffnung der Fernsprechverbindung zwischen Straßburg-Colmar-Mülhausen i. E. und Frankfurt-Berlin ist Elsaß-Lothringen um einen gewichtigen Schritt dem deutschen Mutterlande näher gerückt worden.

Die Kriegerdenkmäler um Metz sind um ein neues Denkmal vermehrt worden. Es ist dies das Denkmal der Gefallenen des Brandenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 3, welches die Kombattanten des Bataillons ihren bei Vionville am 16. August 1870 gefallenen Kameraden auf dem Schlachtfelde errichtet haben. Das Denkmal, nach dem Entwurf des ehemaligen Kameraden Maurermeister Emil Haendly von dem Kameraden Steinmetzmeister C. Schulze in Frankfurt a. O. gearbeitet, besteht aus einem schwarzen schwedischen Granitblock, der vor der Bearbeitung 145 Centner wog. Der verarbeitete Granitblock ist $2^1/_2$ Meter hoch und $1^1/_2$ Meter breit. Der Denkmalstein ist auf der von einem $1^1/_2$ Meter hohen Gitter umzäunten, 44 Quadratmeter großen Grabstätte der am 16. August 1870 gefallenen Jäger im Bois des prêtres aufgestellt worden. Das Denkmal trägt auf der nach Metz zugekehrten Vorseite die Inschrift:

„Den Gefallenen
des Brandenburgischen Jäger-Bataillons
Nr. 3
am 16. August 1870.
Die alten Kameraden
am 16. August 1895.

Auf der Rückseite des Denkmals ist eine Bronzetafel befestigt, auf welcher die Namen der Gefallenen — ein Offizier, 62 Oberjäger und Jäger — angebracht sind. Das Terrain, wo die Gefallenen ruhen, ist von den Kameraden des Vereins ehemaliger Lübbener Jäger von der Besitzerin des Grundstücks, einer Witwe Leroi, angekauft und dem Lübbener Jäger-Bataillon zum Geschenk gemacht worden. Ebenso haben die Kameraden den Zugangsweg vom Denkmal der 5. Division bis zur Grabstätte ihrer gefallenen Kameraden für 36 Mark erwerben müssen. Die Aufstellung des Denkmals geschah durch den Verfertiger. Zu der Enthüllung hatten sich seitens der ehemaligen Kameraden Maurermeister Haendly, der Wild- und Federviehhändler Otto Seliger aus Berlin, Steinmetzmeister Schulze, sowie einige Vertreter des Metzer Denkmals-Comités eingefunden. Nach der Abnahme des Denkmals wurde dasselbe dem Wärter Thomas in Gorze übergeben, dem nunmehr 674 Denkmäler und einzelne Kriegergräber zur Beaufsichtigung unterstellt sind. Bemerkenswert ist noch der Umstand, daß bei der Denkmalsaufstellung eine nicht krepierte französische Granate aus der Kriegergruft hervorgeholt wurde. Sobald die gärtnerischen Anlagen der Grabstätte vollendet sein werden, soll dieselbe photographiert werden und die Bilder nicht allein sämtlichen Kameraden, die sich an der Sammlung beteiligt haben, sondern auch den Angehörigen der Gefallenen, soweit dieselben dem Verein und dem Bataillon bekannt sind, zugehen. Diejenigen Angehörigen von Gefallenen, welche dem Verein ehemaliger Lübbener Jäger und dem Bataillon nicht bekannt sind und auf ein solches Bild reflektieren, mögen sich an den Vorsitzenden des Vereins, Reichsbank-Calculator Schüßler, Skalitzerstraße 43 zu Berlin, wenden.

Ein Fest im „Bauche von Paris". Der Verband der Pariser Nahrungsmittelverkäufer organisiert ein großes Fest, zu welchem der Präsident der Republik, das diplomatische Korps und die ganze offizielle Welt Einladungen erhalten werden. Die Einnahmen sind zur Unterstützung Notleidender bestimmt und sollen während des kommenden Winters zur Verteilung gelangen. Das Interessanteste an dem Projekt ist der für die Festlichkeit ausgewählte Ort; sie wird nämlich in der großen Central-Markthalle stattfinden. Das riesige Hauptschiff wird mit Teppichen und mit Sammet- und Seidenvorhängen bedeckt, mit Blumen, Vasen und Statuen geschmückt und für eine Nacht in einen Ballsaal verwandelt, in welchem außerdem ein Concert stattfinden soll, an dem sich die bedeutendsten Pariser Künstler beteiligen werden. Die städtischen Ingenieurs bürgen dafür, daß die Umwandlung der Halle in einen Tanzplatz den Handel nicht im Geringsten schädigen wird. Der große Raum wird in einem Zeitraum von 48 Stunden dekoriert und dann wieder in seinen früheren Zustand zurückgebracht werden. In diesen 48 Stunden werden sich die aus dem Mittelschiff verdrängten Verkäufer mit den Seitenschiffen behelfen müssen, und das wird sich ohne große Schwierigkeiten bewerkstelligen lassen. Auf diese Weise wird der „Bauch von Paris" auch nicht einen Augenblick aufhören zu funktionieren. Beim Verlassen des Ballsaals werden die meisten Gäste wahrscheinlich zum ersten Mal die Ankunft der fabelhaften Vorräte sehen, die dazu bestimmt sind, den unersättlichen Hunger des Pariser Ogers zu lindern.

Ein Revolver-Attentat aus Eifersucht wird aus Paris gemeldet. Frau Morin, eine 40jährige Dame, hat auf einen um fünf Jahre jüngeren Stabsarzt, mit dem sie seit seiner Studienzeit ein Verhältnis hatte, ein Attentat verübt. Sie feuerte gegen ihn drei Schüsse ab, von denen der eine die Schläfe, der andre den Hals und der dritte den Unterleib traf. Der Arzt brach tödlich verwundet zusammen; er lebt noch, doch sind seine Tage gezählt. Um die Thäterin zu schonen, behauptete er gegenüber dem Untersuchungsrichter, einen Selbstmordversuch unternommen zu haben. Die Thäterin, deren Schuld außer Zweifel steht, versuchte sich zu vergiften und die Adern zu öffnen, doch verletzte sie sich nur leicht.

Eine geheimnisvolle Vergiftungsgeschichte beschäftigt gegenwärtig die Pariser Polizei. In einem Tingel-Tangel des von der Nachtlebewelt so stark frequentierten Montmartre bildeten zwei Schwestern, Louise und Lucie P..., die Hauptanziehungspunkte der Besucher. Beide erhielten vor wenigen Tagen je drei Musterfläschchen Muskatwein in einem Kistchen, das die Adresse des Hauses in Amiens trug, in dem sie ihre Bestellungen zu machen pflegten. Die beiden jungen Mädchen verspürten, nachdem sie einige Tropfen von dem Wein gekostet, höchst beunruhigende Symptome: Trockenheit im Munde, Zusammenschnüren der Kehle und Eintrocknen des Speichels. Sie konnten keinen Tropfen irgend einer Flüssigkeit zu sich nehmen, kurz, sie zeigten, da auch die Pupillenvergrößerung eintrat, alle Zeichen der Atropin-Vergiftung. Zwei andre Personen wären beinahe gleichfalls der Vergiftung zum Opfer gefallen, nämlich der Gerichtsarzt und ein Apotheker, die mit der Untersuchung betraut worden waren. Beide verspürten nach Genuß einiger Tropfen dieselben Beschwerden, so daß die Mischung mit Atropin keinem Zweifel mehr unterliegen konnte. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher noch nicht auf die Spur des Giftmischers geführt.

Die Küsse vor den Gerichtshöfen. Vor englischen Tribunalen besonders ist das Vergnügen, eine Frau wider ihren Willen zu umarmen und zu küssen, schon oft als ein bedenkliches Vergehen mit empfindlichen Strafen geahndet worden. In den Niederlanden — sollte man es glauben — zeigen sich die Behörden gegen diese Sorte Vergehen sehr gefällig. Ein junger Mann hatte bei einem Dorfe bei Utrecht eine Frau angetroffen, die ihn in dem Grade gefiel, daß er sie umarmte. Vor den Bürgermeister geladen, verurteilte ihn dieser zu einer Buße von einem Gulden oder im Falle des Unvermögens zu einem Tage Gefängnis. Aber der Gerichtshof von Amsterdam berichtigte dieses Urteil und erklärte, daß ein Kuß nicht als Beleidigung, sondern vielmehr als Zeichen lebhafter Zuneigung gelten müsse. Gewiß ein liebenswürdiger Zug der niederländischen Rechtspflege, aber die schönen Mädchen mögen sich vor den losen Buben fortan in acht nehmen. Das Beispiel dürfte auf solche ermunternd wirken.

Gescheitert ist, wie aus Sebastopol berichtet wird, der russische Postdampfer „Zarewna" an dem Leuchtturm am Cap Tarkon-Küt. Am Kiel hatte sich ein Riß gebildet; ein Unfall ist nicht vorgekommen. Der Dampfer erhielt Hilfe von Odessa.

Die Cholera hat in Japan große Ausdehnung gewonnen. Danach sind in der mit dem 14. September endenden Woche 620 neue Cholerafälle vorgekommen, wovon 425 mit tödlichem Ausgang. Von den bisher verzeichneten 42073 Choleraerkrankungen haben 28078 mit dem Tode der betroffenen geendet.

So marterte er sein Hirn.

Einen Augenblick dachte er sogar daran, heimzukehren. Dann war er den Wirren, welche seiner vielleicht harrten, bestimmt entronnen. Aber schon im nächsten Moment verwarf er diesen Plan.

Weiter schoß das Boot. Der kühlende Gruß der Fluten, welche es durchschnitt, that Emerich wohl. Er steckte die Hand in das Wasser und benetzte seine Stirn. Da bemerkte er, wie der Blick des jungen Fährmanns auf ihm ruhte. Diese Wahrnehmung jagte ihm das Blut bis in die Schläfen. „Was mag er wohl von Dir denken. — Wie ein Träumer lugst Du in das blaue All, wie ein Mägdlein, dem Liebesgram am Herzen frißt, oder ein ruchloser Gesell, welchem ein geheimer Frevel das Gewissen beschwert. Inzwischen müht sich der junge Bursche weidlich ab. Und solche unholden Gedanken, wie sie Dich quälen, können in seinem Haupte schon deshalb nicht Einkehr halten, weil ihm die nichtsthuerische Muße dafür fehlt.

„Wollen Sie mir wohl die Ruder anvertrauen", bat er.

Der Fährmann übergab sie Emerich. Der stieß sie rüstig in die Fluten. — Heissa, wie das Boot dahinflog. Selbst die stärkste Strömung brachte es um keines Fadens Breite aus der Richtung. Und Emerich fühlte, wie ihm dabei die unwirschen Gedanken schwanden. Der Segen der Arbeit verscheuchte sie aus seinem Haupte.

Der jugendliche Fährmann hockte ihm gegenüber auf seinem primitiven Sitzbrett. Jede Bewegung seines Stellvertreters maß er mit dem Auge des Kenners.

Nach einer Weile begann er:

„Sie haben gutes Augenmaß und starke Arme, Herr! Aber das macht noch nicht den echten Steuermann. Das ist allein das ruhige Abwägen der Kräfte. Und Sie verstehen es meisterhaft. Ich gebe das Ruder nicht gern aus der Hand. Aber bei Ihnen würde ich auch in der Zukunft keinen Augenblick Bedenken tragen."

Das schlichte Lob des Mannes that Emerich wohl.

„Als Sie mir die Führung des Bootes anvertrauten, konnten Sie jedoch schwerlich wissen, daß ich mit den Rudern umzugehen verstehe."

„Doch, Herr! Ich ahnte es. — Schon als Sie jenen Meisterschuß im Park thaten, meinte ich, daß Sie einen guten Steuermann abgeben könnten. Wer die Kugel so geschickt auf ihr Ziel sendet, muß auch dem Boot seine Richtung zu geben verstehen. Das eine bedingt so viel Ruhe und Kraft, wie das andre. Das sind zwei Pflanzen, die aus demselben Boden schießen. In Ihrer Heimat müssen sie sicherlich nebeneinander gedeihen."

„Ich bin aus Thüringen," versetzte Emerich, dem die Redeweise des jungen Gesellen stets mehr gefiel.

Der blickte erfreut zu ihm auf.

„Thüringen," wiederholte er, „das ist weit von unsrer Mark entfernt. Aber es soll ein schönes Land sein, — die Aecker sind gewellt und fruchtbar. Der Mann hat nicht solche Mühe wie bei uns, ihnen den Ertrag abzuringen."

Man landete am jenseitigen Ufer. Mit hellem Gruße verabschiedete sich Emerich und schritt weiter auf der Straße, die ihn seinem Bestimmungsort zuführte.

Vor ihm lag Zehden.

Ohne daß Emerich sich besonders beeilte, war er gleichwohl noch vor dem Postwagen in Zehden angelangt.

Die Stadt war leer. Die Bewohner schienen sich zumeist auf den Aeckern zu befinden. Das prächtige Erntewetter hatte sie hinausgelockt. Emerich wandelte deshalb durch stille Straßen, wo oft nur der Widerhall seiner Schritte der einzige Ton war, welcher an sein Ohr klang.

Vor dem Posthause sah er einen Mann, der inmitten der Straße, die mächtigen Beine weit auseinandergespreizt, ihm entgegenlugte.

Je näher Emerich schritt, desto bekannter kam ihm die Erscheinung vor. Er sann nach, wo ihm dieselbe wohl bereits begegnet sein dürfte. Die plumpen Umrisse mußten irgendwo in seiner Erinnerung verzeichnet stehen. Und auch der Mann schien ähnliche Gedanken zu hegen. Denn wie festgebannt an seinem Platz starrte er Emerich an. Zuweilen beschattete er das Auge, um besser lugen zu können. Aber er wußte seine Erinnerung nicht gut unter seinen Willen bringen. Seine Züge verrieten es, die, an sich nicht eben klug, durch diesen Zwiespalt zwischen Wille und Gedächtnis eine geradezu komische Prägung gewannen.

Emerich lachte hell auf.

Ja! Das war Zdenko von Uchtitz, der mit ihm auf derselben Schulbank gesessen und dann als Regimentskamerad die gleiche Uniform getragen. Die Jahre, welche inzwischen vergangen, hatten keine Aenderung mit sich geführt, nur daß die plumpen Fleischmassen mehr Fett angesetzt und die Linien des gutmütigen Gesichts noch verschwommener geworden.

Inzwischen hatte ihn auch Zdenko erkannt.

Die Freude übermannte ihn förmlich. Er umschlaug Emerich mit beiden Armen, wie man einen Bruder begrüßt. Dabei vergaß er Wort und Anrede. Und es währte eine Weile, ehe von den Gefühlen, welche ihn bestürmten, die Sprache zu ihrem Recht gelangt war.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 3b.

Anzeiger.

Als Verlobte empfehlen sich:
Caroline Ullrich,
Friedrich Blankschaen.
Rossentiner Hütte Schwerin i. M.
z. Zt. Kloster Malchow.

Für die vielen Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen ihren besten Dank
Friedrich Köster und Frau
geb. Kentzler.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Morgen 6½ Uhr starb nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Sophie Wollburg
geb. Hünecke

im 73. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen
R. Wollburg nebst Kinder.
Malchow, den 8. Octb. 1895.
Beerdigung Donnerstag Mittag 1 Uhr.

Für die rege Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unsers guten Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, sowie für die zahlreichen Kränze sagen unsern Dank
M. Schlomann nebst Kinder und Enkel.

Auftragsmäßig werde ich am
Freitag, den 11. October 1895,
Vormittags 9 Uhr
vor dem Kaufmann Schlomann'schen Speicher an der Kirchenstraße hieselbst folgende zur Nachlaßsache der Frau **Anna Jarchow** geb. Klingberg zu Grüssow gehörige Gegenstände:

1 Sopha, 1 Sophatisch, 12 Stühle, 2 Korblehnstühle, 1 Nähmaschine, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Milchschrank, 1 Küchenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibpult, verschiedene Spiegel, Bilder, 1 stummen Diener, 1 Blumentisch, 2 Hängelampen, verschiedene Fach Gardinen, Rouleaux, Teppiche, Tischdecken u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.
Malchow, den 4. October 1895.
Christmas, Gerichtsvollzieher.

Im Auftrage des Bürger-Ausschusses erlauben sich die Unterzeichneten zum Zwecke der Besprechung über die beabsichtigte Zwangsversicherung aller städtischen Gebäude auf

Sonntag, Nachmittags 6 Uhr
im Locale des Herrn Fr. Braun hierf. die Interessenten hierdurch einzuladen.
Malchow, den 8. October 1895.
W. Drewes. Julius Löwenthal.

Anilin- u. Aufbürstfarben

zum Selbstauffärben verblichener **Kleider- und Möbelstoffe** in allen Nüancen.
Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt
Oscar Busse, Drogerie.

Wer eine sammetweiche Haut wünscht, gebrauche nur
Alwin Müller's
Arnika-Seife.
Nur echt in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben. 3 Stck. 50 ₰.

Ochsenzungen, Sardellen, Sardinen, Corned-Beef, Anchovis
stets frisch zu haben in der
Rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Loose
1. Cl. 240. Landes-Lott.
Ziehung am 4. u. 5. Novbr.
Ganze Loose a M. 13,20,
Halbe „ „ „ 6,60,
Viertel „ „ „ 3,30,
Achtel „ „ „ 1,65,
empfehle in sehr großer Nummern-Auswahl
Schwerin i/M. **L. Sussmann,**
14 Friedrichstr. 14.

Wiederverkäufer
für
flüssige Kohlensäure
lieferbar ab **Berlin** u. ab Bahnstation **Fürstenberg i. M.** sucht die
Märkische Kohlensäure-Industrie in Lychen.

Butterpulver
v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. erleichtert d. Buttern, vermehrt d. Ausbeute. Dos. a 25 u. 50 Pfg. echt bei
Robert Schnell, Malchow.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.
Beste
Braunkohlen-Briketts.
Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.
Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**



Empfehle bei Beerdigungen mein reichhaltiges
Sarg-Lager
in guter Waare bei civilen Preisen, auch halte ich sämmtliche
Sterbekleider,
als **Steppdecken, Decken, Kissen, Käpsel** und **Schuhe** bestens empfohlen.
Gute dauerhafte
Metallsärge
liefere schon von **100 Mark** an, in schönster Ausstattung. Hochachtend
H. Moll.

„Eintracht"
Verein junger Leute.
Heute Mittwoch, den 9. d. M., Abends 8 Uhr
Generalversammlung,
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow J. Louis.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**
Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:
gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½** %,
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2** %,
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½** %,
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2** %,
bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: Paul Günther.

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's
in ½ und ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei	Eigene Kaffee-Plantage
Bonn a. Rh.	***Preanger, Java.***

sind zu haben in
Malchow *bei* ***Rud. Gahlbeck,***
„ „ ***Rob. Schnell,***
Lübtheen *„* ***C. Tiedemann Nachf.***
Parchim *„* ***A. Lehmann.***

Wirklich belebend und erquickend
wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.
Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.
Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Andre Hofer
Feigen-Kaffee
anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.
Vorräthig in **Malchow** bei
Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,
größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Habe zu Neujahr eine
Oberwohnung
zu vermiethen.
Fr. Kirchberg.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 82. Sonnabend, den 12. October 1895. **16. Jahrg.**

Ueber Hühner-Cholera.

In öffentlichen Blättern ist seit Kurzem mehrfach über die Thatsache berichtet, daß die sog. **Hühner-Cholera** mit aus Rußland eingeführten Gänsen in's Land eingeschleppt sei und sich schnell verbreitet habe. Diesen Mittheilungen sind Rathschläge zur Bekämpfung der Seuche angeschlossen. Angesichts der großen Schäden, **welche** die Krankheit schon angerichtet haben soll und **sich noch bedeutend steigern werden,** wenn nicht jeder Besitzer von Geflügel nach Kräften und sachgemäß der Verbreitung entgegentritt, erscheint es gerechtfertigt, die wichtigsten Erfahrungsthatsachen über die fragliche Seuche und ihre zweckmäßigste Tilgung in Kürze mitzutheilen.

Die Krankheit wird mit Unrecht **Hühner**-Cholera genannt. Denn sie kommt nicht nur bei Hühnern vor, sondern tritt mit den gleichen Erscheinungen und demselben Verlauf auch bei Gänsen, Enten, Tauben, Truthühnern, Pfauen, Fasanen und allen Arten von Luxusvögeln auf; es scheint sogar, daß auch frei lebende Vögel, Sperlinge, Raben u. s. w. davon befallen werden. Aus Italien, wo die Krankheit ausgebreitet und ständig herrscht, ist sie schon dann und wann in Deutschland, auch in Mecklenburg, eingeschleppt, sie hat aber, weil aus Italien nur geringe Mengen von Hühnern aus veredelten Zuchten bezogen und hier zu Lande abgeschlossenen Beständen einverleibt zu werden pflegen, bislang keine größere Ausbreitung erlangt. Sie ist allemal nach Aussterben und zweckmäßiger Behandlung der inficirten Bestände erloschen. Erst einem oder mehreren Transporten von russischen Gänsen, in deren Heimath auch die Seuche seit mehreren Jahren herrscht, war es vorbehalten, der Seuche in unserem Lande eine größere Verbreitung zu verschaffen, wozu besonders der Umstand beigetragen hat, daß die Gänse auf dem Wege des Hausirhandels vielfach vereinzelt und in zahlreiche Ortschaften und Wirthschaften verkauft worden sind.

Die Krankheit verbreitet sich nur durch Ansteckung. Der Ansteckungsstoff, dessen materielles Substrat wie bei fast allen ansteckenden Krankheiten ein mikroskopischer Pilz oder Bakterium ist, verbreitet sich im gesammten Körper des angesteckten Thieres und ist bei den krepirten Thieren im Blut, im Fleisch und allen Eingeweiden mikroskopisch nachweisbar. Die erkrankten Thiere scheiden den Ansteckungsstoff hauptsächlich mit ihren Excrementen aus, und da diese unausbleiblich auf das Futter fallen, so gelangt der Ansteckungsstoff mit dem letzteren in den Nahrungsschlauch anderer Vögel und pflanzt die Krankheit in ihnen fort. Da auch zuweilen Abfälle von den gefallenen oder geschlachteten Thieren zur Verfütterung an das Hausgeflügel gelangen, so wird auch hiemit ein weiterer Anlaß zu Infectionen gegeben.

Die Krankheit ist nicht schwer zu erkennen, wenn auch einige Verschiedenheiten in der Erscheinungsweise und dem Verlauf beobachtet werden. In vielen Fällen verläuft die Krankheit apoplectisch, ein Kranksein wird vor dem Tode garnicht bemerkt, die Hühner fallen plötzlich todt von den Sitzstangen oder werden Morgens unerwartet todt im Stalle angetroffen. In der Mehrzahl der Fälle dauert die Krankheit etwas länger, selten aber länger als 3 Tage. Während dieser Zeit lassen die Thiere die Flügel hängen, sind ohne jeden Appetit, sträuben das Gefieder, sondern sich von den gesunden ab, sind sehr hinfällig, athmen angestrengt und beschleunigt, lassen beim Athmen rasselnde und pfeifende Geräusche hören und bekommen einen sich bläulich verfärbenden Kamm. Das wichtigste Zeichen ist die bald nach Ausbruch der Krankheit sich einstellende, von starkem Durst begleitete Diarrhöe, welche immer heftiger und heftiger wird und schließlich zu tödtlicher Erschöpfung führt. Erkrankte genesen sehr selten, von 100 Erkrankten im günstigsten Falle nur 10.

Angesichts des sehr raschen Krankheitsverlaufs darf man sich von einer Behandlung der Erkrankten mit Arzneimitteln wenig oder gar keinen Erfolg versprechen. Die empfohlenen Mittel, Eisenvitriol oder Tannin, in 1 bis 2 procent. Lösungen, gewähren meistens keine Hülfe. Größere Aussichten auf Erfolg bietet [illegible]

Thiere vor der Erkrankung zu schützen. Man erreicht dies dadurch, daß man letztere der Gefahr der Ansteckung, welche hervorragend mit dem Verzehren des inficirten Futters gegeben ist, entzieht und sie in anderen Räumlichkeiten unterbringt. Man trennt die noch vollständig gesunden von den kranken und verdächtigen Thieren, indem man sie aus dem verseuchten Stalle herausnimmt und sie möglichst vertheilt in mehrere geeignete Räumlichkeiten einsperrt. Bei sehr frühzeitiger Entdeckung der Krankheit darf man hoffen, mit diesem Verfahren einen Theil des Bestandes zu retten, bei verspäteter Erkennung aber nicht, weil dann die Gelegenheit zur Aufnahme des mit dem Ansteckungsstoff behafteten Futters zu reichlich gegeben war. Bei den nach Absonderung der gesunden im Seuchenstalle zurückgebliebenen Thieren kann man Versuche mit den angegebenen Heilmitteln machen, besser ist es aber, davon abzusehen, die Thiere zu tödten und sodann Alles, was an Ansteckungsstoff im Stalle oder in dessen Umgebung vorhanden ist, zu vernichten.

Die letztere Aufgabe wird erreicht

1) durch die **unschädliche Beseitigung der Cadaver von gefallenen und getödteten Thieren.** Sie sind, wenn möglich, zu verbrennen, sonst mindestens 1 Fuß tief an einer abgelegenen Stelle im Erdboden zu vergraben, nachdem sie mit Kalk bestreuet sind. **Oberflächliches Verscharren im Dunghof** muß als durchaus ungenügend bezeichnet werden.
2) durch Desinfection der Ställe und des vor ihnen liegenden Platzes, soweit er von kranken Thieren begangen und mit deren Excrementen verunreinigt ist. Zunächst werden die Excremente und alle Futterreste **sorgfältig** zusammengefegt und entweder verbrannt oder vergraben. Sodann werden die aus Holz bestehenden Verkleidungen der Wände und des Fußbodens des Stalles, wenn sie irgendwie schadhaft und nicht vollständig dicht sind, herausgerissen und verbrannt, in gleicher Weise werden die Sitzstangen, hölzerne Futtertröge, Besen und sonstige Stall-Utensilien entfernt und vernichtet. Feste dichte Fußböden und Wände, ebenso die Decke des Stalles werden gut abgekratzt und dann mit einer heißen Sodalauge, welche durch Auflösen von 1 Kgr. Soda in 50 Liter Wasser hergestellt wird, scharf abgebürstet. Nach einigen Stunden werden dieselben Theile des Stalles mit Chlorkalkmilch übertüncht, welche man durch Auflösen von 1 Kgr. frischen Chlorkalk in 20 Liter Wasser bereitet. Mit dieser Chlorkalkmilch wird auch der in der Umgebung des Stalles liegende Platz übergebraust. Für den nächstfolgenden Tag ist eine Wiederholung in der Anwendung der Chlorkalkmilch anzurathen. Nachdem dann der Stall zwei Tage hindurch gelüftet ist, kann er mit gesundem Federvieh wieder bezogen werden.

Dem Eigenthümer eines verseuchten Geflügelhofes soll mit dem Vorstehenden der richtige Weg angegeben sein, auf dem die Tilgung der eingeschleppten Seuche zu erreichen ist. Aber es soll auch durch die erfolgten Angaben über die Verbreitungsweise der Seuche, insbesondere der Thatsache, daß die Möglichkeit einer Uebertragung des Ansteckungsstoffes von Thier zu Thier durch die mit ansteckenden Excrementen verunreinigten Futterstoffe bei der Lebensweise und Haltung des Federviehs sehr gesteigert ist, die Ueberzeugung geweckt werden, daß es schwer ist, die ausgebrochene Krankheit zu tilgen, dagegen leicht, sie abzuwehren. Diese Ueberzeugung führt dazu, **Selbstschutz** in Zeiten der Gefahr zu üben: Zur Zeit, wo die Größe der Verbreitung der Seuche nicht zu übersehen ist, hüte man sich vor dem Zukauf von Geflügel, mag es herstammen, woher es will, und zu keiner Zeit, auch nach dem Erlöschen der Seuche im Lande, lasse man sich verleiten, von herumziehenden Händlern Geflügel zu kaufen und dieses sofort mit dem einheimischen Bestande in Berührung zu bringen. Ist man genöthigt zu kaufen, so sperre man die zugekauften Thiere für sich allein ein und warte 8 Tage ab, ob sie gesund bleiben. Eine längere Zeit pflegt die Entwickelung der Krankheit bis zum vollständigen [illegible]

Mecklenburgisches.

— Wie vorsichtig mit den Quittungskarten der Invaliditäts- und Alters-Versicherung umzugehen ist, beweist wieder ein Fall, der am letzten Donnerstag vor der Strafkammer des Liegnitzer Landgerichts zur Verhandlung gekommen ist. Ein Arbeiter aus Haynau war nämlich auf seiner Quittungskarte als Stellmachergeselle bezeichnet, da er dies früher thatsächlich gewesen ist. Die Bezeichnung erschien ihm nun, weil er inzwischen Arbeiter geworden, als nicht mehr richtig. Und so nahm er denn auf der Quittungskarte die an sich ganz unwesentliche Veränderung vor, das Wort „Stellmachergeselle" durchzustreichen und vor dasselbe das Wort „Arbeiter" zu setzen. Diese Aenderung zog ihm nun eine Anklage wegen Fälschung der Quittungskarte zu, und wurde er trotz seiner Erklärung, in gutem Glauben gehandelt zu haben, zu einer Geldstrafe von 3 Mark eventl. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Gnoien, 8. Oct. Beim hiesigen Gastwirth Wiegels („Zum deutschen Hause") ist in diesen Tagen die sogenannte Hühnercholera zum Ausbruch gekommen. Hierher verschleppt dürfte dieselbe durch eine Heerde polnischer Gänse sein, welche bei dem genannten Wirthe zum Verkaufe angetrieben war. In einer Nacht waren dem Gastwirth W. 23 Hühner und 7 Gänse crepirt. Auf erfolgte Anzeige sind von der hiesigen Veterinär-Polizei Vorkehrungen getroffen worden, um die Verbreitung der Krankheit zu verhüten.

Lübz, 8. Oct. Aus dem Fenster gestürzt ist gestern Abend der Zimmermann Lenz von hier. Die Zimmerer feierten ihr Quartal in dem Saale des Gastwirths Höker. Die nach dem Hofe führenden Saalfenster sind sehr niedrig, so daß Lenz auf nicht aufgeklärte Weise das Gleichgewicht verloren haben muß und dadurch über eine Fensterbrüstung auf den Hof liegen blieb, weshalb seine Ueberführung in das Krankenhaus nöthig wurde.

Teterow, 9. Oct. Gestern Abend bemerkte man hier in westlicher Richtung einen starken Feuerschein. Wie wir nun heute Morgen erfahren, ist eine unweit des Gehöftes liegende Strohmiethe des Erbpächters Koch in Groß-Wockern niedergebrannt. Höchstwahrscheinlich ist das Feuer durch die Unvorsichtigkeit einiger Kinder, die während des gestrigen Nachmittags in unmittelbarer Nähe der Miethe mit Streichhölzern gespielt haben sollen, entstanden.

Parchim, 8. Oct. Wie der „E. Z." mitgetheilt wird, wurde gestern einem hiesigen Ehepaar, dessen Tochter bis vor kurzem in Berlin in Stellung gewesen war, eine bittere Enttäuschung zu theil. Vor mehreren Tagen traf nämlich die Tochter aus der Hauptstadt bei den Eltern ein und erzählte diesen von ihrem großen Glücke. Als Beweis für dasselbe hatte sie gleich einen feinen Herrn mitgebracht, welcher sich den alten Leuten als glücklicher Bräutigam vorstellte. Die einfachen Eltern konnten es kaum glauben, daß ihre Tochter eine so gute Partie machen sollte. Sie bedauerten nur, daß das junge Paar bloß einen Tag bei ihnen verweilen wollte; denn am andern Tage trat dasselbe bereits eine Vergnügungsreise nach Hamburg an. Sehr groß war nun der Schreck der Eltern, als gestern eine Dame mit ihrem erwachsenen Sohne bei ihnen ankam, diese um ihre Tochter befragten und ferner mittheilten, daß ihr Familienhaupt, Gemahl und Vater, wahrscheinlich mit derselben durchgebrannt sei. Die Frau nahm sofort die Verfolgung nach Hamburg hin auf. Sollte es dem jungen Paare nicht schon geglückt sein, auf einem Schiffe Hamburg zu verlassen, so wird das Wiedersehen wohl kein zu freudiges werden.

— Ueber das Feuer in Jürgenshof bei Malchow wird noch berichtet: Dasselbe ist von einem dortigen Tagelöhner Namens Präffke in einer Scheune angelegt, und zwar zu gleicher Zeit an vier verschiedenen Stellen. Der Betreffende ist inhaftirt und hat als Grund Trunkenheit angegeben.

— Der Arbeiter Haase aus Plau, der wegen Brandstiftung in Güstrow inhaftirt ist, hat eingestanden, daß er auch in Hof Suckow am Plauer See, wo er früher diente, etwa 3 Feuer angelegt hat.

Armenier und Türken.

Der blutige Vorgang, der sich dieser Tage in Konstantinopel abgespielt hat, ist zunächst ungünstig für die Wünsche der Armenier, er ist weiter gefährlich für die Türkei. Ein innerer Zusammenhang des Ereignisses mit dem Intriguenspiel Englands und Rußlands ist ohne Zweifel insofern vorhanden, als die seit langer Zeit bestehende, durch den Berliner Frieden gesteigerte Erregung der Armenier durch die Schachzüge der beiden Großmächte nicht minder als durch neue Uebelthaten der Kurden und der türkischen Truppen auf den Siedepunkt gebracht worden ist. Dagegen ist an eine Anstiftung von der einen oder von der andern Seite so wenig zu denken, wie an ein Vorhaben der Armenier, einen Kampf herbeizuführen, auf welchen aus ihrem Waffenbesitz geschlossen worden ist. Der demonstrative Aufzug war nicht ungefährlich; schon unter gewöhnlichen Verhältnissen hält man in Konstantinopel das Tragen einer Waffe nicht für übertriebene Vorsicht; die Armenier aber mußten auf einen Zusammenstoß bei dem herrschenden Haß zwischen ihrer Nation und den Türken gefaßt sein. Das Unternehmen war kühn und es war thöricht; aber die Absicht, einen Kampf herbeizuführen, wäre von Seiten des etwa 300 Köpfe zählenden Häufleins heller Wahnsinn gewesen.

Solche Aufzüge sind in London sehr gewöhnlich, oftmals ist dort eine mit Petitionen vor das Parlamentshaus ziehende Menge durch die Knüppel der Polizei zurückgeworfen worden. Der Londoner Brauch hat als Vorbild gedient, und daß das armenische Comité in London die Hand im Spiel hatte, ist wahrscheinlich. Der Führer des Zuges, der Kaffeehausbesitzer Betras, und der vor der hohen Pforte befehligende Polizeioffizier waren gleich leidenschaftliche Männer; das erste Blutvergießen mußte weiteres herbeiführen, und daß türkische Bürger in brutaler Weise der Polizei zu Hilfe geeilt sind, kann bei der herrschenden Stimmung nicht auffallen. Den Armeniern war mit der Ueberreichung ihrer Vorstellung durch eine kleine Abordnung nicht gedient, sie wollten Aufsehen erregen, um den Sultan einzuschüchtern und die auf Reformen dringenden Mächte anzufeuern

Der traurige Ausgang ist für England unbequem, wogegen er der russischen Taktik förderlich erscheint. Die armenische Frage ist von Lord Rosebery aus gutem Grunde angeschnitten worden: Der Sultan hatte sich wieder einmal auf die russische Seite geworfen und sollte gewarnt werden. Aber Rosebery hat sich überstürzt, und er hat die Angelegenheit in verpfuschter Gestalt seinem Nachfolger hinterlassen. Rußland und Frankreich haben England unterstützt und vorgetrieben, bis es sich zu weit engagiert hatte, dann legten beide die Hände in den Schoß. England hat der Pforte mit Gewaltmaßregeln gedroht und ihr die Zulassung einer europäischen Kontrole in Armenien zugemutet. Beides bewirkte das Gegenteil des verfolgten Zweckes, die Pforte wurde noch entschiedener zu Rußland hingedrängt und durfte, offenbar von Rußland und Frankreich ermuntert, der englischen Politik kühlen Trotz bieten. Lord Salisburys Zurückhaltung ließ das armenische Comité in London, in welchem auch liberale und englische Staatsmänner sitzen, befürchten, daß die Bewegung gänzlich versumpfe. Dies sollte der Aufzug in Konstantinopel, welcher niemand überrascht hat, sondern schon Wochen zuvor angekündigt war, verhüten.

Nun hat durch dieses Experiment nicht nur eine größere Anzahl Armenier das Leben eingebüßt, sondern die armenische Sache ist auch schwer blosgestellt. Der Sultan ist im Recht, wenn er strenge Maßregeln ergreift, um die Wiederkehr solcher Vorkommnisse auszuschließen. Wenn wir aber über diese nächste Wirkung hinausschauen, so sehen wir in dem Vorgange eine Gefahr für die Türkei und eine Förderung der russischen Pläne. Für das türkische Armenien giebt es nur eine Rettung, die, welche aus dem russischen Armenien kommen wird. In Macedonien, in Serbien und Montenegro, in Bulgarien herrscht gegen das osmanische Reich ein feindseliger Geist, Arabien ist immer zum Aufstand geneigt. Abdul Hamid war ängstlich bemüht, Konflikte fernzuhalten, weil ein kleiner Anstoß das Rad ins Rollen bringen kann; die Türken brüten zwar in finsterem Kismet, aber sie werden gegen das unabwendbare Geschick, sobald es hereinbricht, einen Verzweiflungskampf führen. Der Sultan hat den Großvezier geopfert, es ist fraglich, ob dadurch der Blutbann gelöst ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Bedingungen für die Viehdurchfuhr durch den Kaiser Wilhelm-Kanal, die nunmehr freigegeben ist, sind die folgenden: Tierische Abfallstoffe dürfen während der Fahrt nicht entfernt, insbesondere nicht in das Kanalwasser geworfen werden. Die mit der Wartung oder Verpflegung der Tiere beschäftigten Personen dürfen während der Fahrt das Land nicht betreten. Ein Angestellter muß jedes Schiff während der Fahrt durch den Kanal auf Kosten des Schiffers begleiten.

— Der Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins und der Republik Chile vom 1. Februar 1862 ist am 27. August d. J. von der chilenischen Regierung gekündigt worden. Infolge dieser Kündigung werden die Bestimmungen dieses Vertrags und der Zusatzverhandlung vom 14. Juli 1869, soweit sie nicht lediglich die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Teilen und ihren Angehörigen betreffen, mit Ablauf des 27. August 1896 außer Kraft treten.

— Bezüglich der Erstattung von Eisenbahnfahrgeldern wird jetzt auf allen deutschen Bahnen ganz gleichmäßig und einheitlich verfahren. Eine Erstattung von Fahrgeld findet im Fall nachgewiesener Nichtausnutzung der Fahrkarte nunmehr stets statt. Das fehlende Koupierungszeichen gilt nicht immer als Beweis, sondern der Nachweis der Nichtausnutzung muß durch eine auf der Karte selbst erteilte Bescheinigung des Stationsbeamten derjenigen Station, auf der die Reise unterbrochen bezw. von welcher sie fortgesetzt wurde, erbracht werden. Die Fahrkarte ist dann an die Direktion derjenigen Station, wo sie gelöst wurde, unter Anzeige des Grundes der Nichtausnutzung und Bezeichnung der Adresse zu senden. Von dort aus wird dann die Rückerstattung des zu viel bezahlten Fahrgeldes abzüglich etwaiger Portokosten bewerkstelligt.

— Von der Marine berichtet die Post": „Während der große Maschinen- und Kesselumbau des Panzerschiffes dritter Klasse „Bayern" der Filiale der Schichauschen Werft in Danzig vom Reichsmarineamt übertragen worden ist, hat die Werft der Aktiengesellschaft „Germania" bei Gaarden von derselben Behörde den Auftrag erhalten, den Maschinen- und Kesselumbau an dem zweiten Panzer der Sachsenklasse des „Baden" zur Ausführung zu bringen. „Bayern" befindet sich bereits auf der Reise nach Danzig, um außer Dienst zu stellen; „Baden" bleibt jedoch bis gegen den Jahresschluß unter der Flagge im Verband der zweiten Division des Manövergeschwaders, bis ein Ersatzpanzer für dasselbe in den Geschwaderverband treten kann. Von den vier Neubauten der Flotte, die ihrer nahen Vollendung entgegensehen, wird außer dem Kreuzer vierter Klasse „Geier" in diesem Herbst noch der Aviso „Hela" zum Zweck von Probefahrten zur Indienststellung gelangen, der auf der Werft der Aktiengesellschaft „Weser" bei Bremen am 28. März d. J. vom Stapel lief und den der jetzige Kommandant der „Hohenzollern", Kapitän zur See Freiherr von Bodenhausen, im Allerhöchsten Auftrag taufte.

Italien. Der Handelsvertrag zwischen Italien und Rußland, der die Not in Sizilien lindern soll, dürfte sobald nicht zum Abschluß kommen. Rußland ist entschlossen, auf Ackerfrüchte und Weine keine Erleichterungen zu gewähren, wenn Italien nicht bedeutende Konzessionen gegenüber dem russischen Petroleum und Korn mache.

Portugal. Ueber die in Aussicht genommene Auslandsreise des Königs Carlos verlautet, daß der König unter anderm den spanischen Hof in San Sebastian und den italienischen in Monza besuchen wird. Damit verliert die Reise des Königs nach Italien jene politische Bedeutung, welche sie durch einen Besuch im Quirinal insofern gehabt hätte, als dann der Papst den katholischen Souverain im Vatican nicht empfangen könnte. Die Möglichkeit ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß der König von Portugal die Abwesenheit des italienischen Hofes von Rom benützt, um dem Papst einen Besuch abzustatten. König Carlos hat bereits als Kronprinz in Rom geweilt, ist jedoch damals als Gast des Quirinals vom Papst nicht empfangen worden. So erging es auch der Mutter des regierenden Königs von Portugal, der Königin-Witwe Maria Pia, als sie Gast ihres Bruders, des Königs Humbert, war. König Carlos von Portugal wird, wie man uns mitteilt, nach seinem Besuch in San Sebastian sich nach Paris begeben, wo ein Zusammentreffen mit dem Präsidenten Faure in Aussicht genommen ist. Sodann wird der König den dem Hause Braganza verwandtschaftlich nahestehenden englischen Hof besuchen. Auch ein Besuch beim Kaiser Wilhelm in Berlin soll projektiert sein.

Rußland. Wie man dem „Warschauer Dnewnik" aus St. Petersburg schreibt, beabsichtigt das Landwirtsschafts-Ministerium den Erlaß eines Gesetzes zu beantragen, durch welches die Ausfuhr einiger kostbarer Holzarten (hauptsächlich aus dem Kaukasus) ganz verboten wird, da der in letzter Zeit sehr in Aufschwung gekommene Export dieser Holzarten bereits zur fast vollständigen Vernichtung der Bestände der hier in Betracht kommenden Bäume geführt hat.

— Zukünftig sollen ausländische Handelsreisende in Rußland nur unter der Bedingung Geschäfte treiben dürfen, daß sie eine formelle Verpflichtung der von ihnen vertretenen Firma bei sich führen, wonach diese für alle von ihren Reisenden abgeschlossenen Geschäfte civilrechtlich aufkommt. Außerdem sollen Handelsreisende zukünftig auch eine besondere Steuer zu entrichten haben.

— Allein während der drei Monate Mai, Juni und Juli d. J. haben im europäischen Rußland mehr als 500 größere Feuerschäden stattgefunden, von denen annähernd der fünfte Teil auf die Städte entfällt, die übrigen vier Fünftel auf die Dörfer. Besonders schwer wurden die Westprovinzen des Reiches heimgesucht. Die Verluste beziffern sich auf weit über zehn Millionen Rubel. Daß die Brände in Rußland, wie dies namentlich aus einer Anzahl kleiner litthauischer Städte, und überall aus den Dörfern gemeldet worden, nur zu häufig einen schrankenlosen Lauf nehmen, hängt damit zusammen, daß das Löschwesen, abgesehen von den ganz großen Städten, entweder höchst mangelhaft, oder auch, wie auf den Dörfern, gar nicht entwickelt ist; dazu kommt die höchst gefährliche Bauart (in Holz) und die Art der Bedachung (in Stroh) der Bauernhäuser fast überall in Rußland. Im gesamten europäischen und asiatischen Rußland zählt man zwar 3020 Lösch-Kommandos, davon 2026 in den Dörfern; doch sind nur die städtischen und auch nur ein Teil derselben, wirklich leistungsfähig, während die in den Dörfern kaum mehr als dem Namen nach existieren. Zu den Lösch-Kommandos werden 84 241 Mann gerechnet, und die Zahl der gewöhnlichen Feuerspritzen wird auf 3758, die der Dampfspritzen auf 159 angegeben.

Türkei. Betreffs der letzten Unruhen in Konstantinopel ist hervorzuheben, daß die Angriffe sich ausschließlich gegen die Armenier richteten. Die übrigen Christen, sowie die Fremden blieben während der ärgsten Unruhen gänzlich unbehelligt. Den unausgesetzten Bemühungen dreier armenischer Notabeln, wovon zwei türkische Beamte waren, ist es gelungen, die in die Kirche zu Kum-Kapu geflüchteten Armenier zu beruhigen und zum verlassen der Kirche zu bewegen. Es sind keine Ausschreitungen mehr vorgekommen. Der Gang der Geschäfte ist ungestört.

Amerika. In den Vereinigten Staaten werden die Versuche fortgesetzt, die Bundesregierungen zu einer offenen Stellungnahme zu Gunsten der cubanischen Rebellen zu veranlassen. In Chicago tagte deswegen eine große Massenversammlung mit der ausgesprochenen Tendenz, die Anerkennung der Insurgenten auf Cuba als kriegführende Macht seitens der Vereinigten Staaten anzuregen. Die Beteiligung war eine so enorme, daß die Verhandlungen geteilt werden mußten. Der Versammlung präsidierte der Major Mr. Swift, das zweite Meeting wurde von dem Vicepräsidenten geleitet. Unter den Teilnehmern befanden sich die angesehendsten Mitglieder der Bürgerschaft. Zustimmungstelegramme liefen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten ein und erweckten jubelnde Begeisterung. Die Annahme der Resolution geschah einstimmig. In derselben wurde die allgemeine Sympathie für den Unabhängigkeitskampf der Cubaner zum Ausdruck gebracht und die spanische Tyrannei scharf verurteilt. Ein Satz des Beschlusses lautet: „Wir drücken unsre tiefste Entrüstung über das Schauspiel aus, daß ganze Schiffsladungen von Soldaten über den Ozean gesendet werden, um mutige Männer niederzuschießen, die nichts andres wünschen, als sich selbst zu regieren. Wir sind weit entfernt, die spanische Nation beleidigen zu wollen, aber als Bürger eines freien Staates erscheint es uns als unerläßliche Pflicht, unsern cubanischen Nachbarn unsre Teilnahme zu bekunden." Zum Schluß wird in der Resolution der Wunsch ausgesprochen, alle amerikanischen Republiken möchten sich in dem gleichen Sinne äußern.

IV. 95. 4a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

„Alle Wetter," rief er, „das hätte mir ein Mensch prophezeien sollen! Es ist mir noch immer wie ein Traum. Ich gucke nach der Post aus, und da kommst Du mir in den Weg. Den alten lieben Freund treffe ich, wo ich einen absolut fremden Menschen, den Verwalter der Gräfin du Mons, erwartete —"

Emerich fuhr überrascht auf.

„Wen sagtest Du?"

„Je nun — den Verwalter der Gräfin du Mons. Sie ist meine Gutsnachbarin. Außerdem ein herrliches Weib, welchem man gern einen Gefallen erweist. Sie bat mich nämlich, ich solle ihren neuen Verwalter, welcher mit der nächsten Post ankommt und des Weges, wie überhaupt der Gegend unkundig ist, nach Lübbichow geleiten!"

„Du siehst ihn vor Dir!"

Zdenko blickte ihn erstaunt an.

„Mach' keine schlechten Scherze", sagte er, „wir sind doch hier nicht bei einem Gelage im Offizierskasino, wo Du annehmen könntest, daß ich ein Paar Bouteillen über den Durst getrunken und deshalb in der Verfassung bin, mir einen Bären aufbinden zu lassen!"

Emerich schüttelte ernst das Haupt.

„Der Name des Mannes, welchen Du erwartest, lautet doch Emerich Selch," fragte er dann.

„Das trifft allerdings zu."

„Nun, dann löst sich dies Räthsel für Dich vielleicht, wenn Du erfährst, daß dieser Emerich Selch eben der Mann ist, welchen Du lange Jahre hindurch als — Freiherrn von Sittingshausen gekannt und wert gehalten hast!"

Zdenko war sprachlos vor Ueberraschung.

„Wie konnte das möglich sein?" murmelte er dann.

„Du sollst es erfahren — alles und jedes. Ich wüßte keinen Grund, weshalb ich vor Dir ein Geheimnis haben sollte. Aber hier scheint mir nicht der geeignete Ort für solche Mitteilungen zu sein. Ueberdies: hörst Du nicht, wie Deine Rosse stampfen? Sie gemahnen uns an den Aufbruch. Wenn Dir also Emerich Selch nur noch ein wenig so wert ist, wie es Dir Freiherr von Sittingshausen einst gewesen, so laß uns dem Orte zusteuern, welcher vorläufig das Ziel meines Lebens ist."

Heiter klangen diese Worte. Wer sie nur oberflächlich vernahm, durfte meinen, daß sie von der lautersten Lebensfreude durchtränkt waren. Allein Zdenko von Uchtitz kannte den Mann an seiner Seite besser. Das feine Ohr des anscheinend so ungeschlachten Gesellen vernahm deutlich das leichte Vibrieren, welches sich wie ein Leitmotiv des Schmerzes durch die Worte des ehemahligen Kameraden hinzog.

Er antwortete nicht.

Die schwere Gestalt bewegte sich langsam zum Wagen. Und während sich der schlanke, schöne Mann wie beschwingt mit unsichtbaren Fittigen hinauf schwang, erkletterte er nur mühsam seinen Sitz. Denn zur Schwere des Körpers schien sich eine Last gesellt zu haben — eine Last, die ihm fast den Atem nahm und das Denken verzögerte. — — — — — — — — — — — —

Eine Weile fuhren sie schweigend fort.

Auf dem Pflaster der Stadt mit seinen Höckern und Buckeln wäre es ihnen ohnehin schwer gefallen, eine Unterhaltung zu führen. Trotz der elastischen Federn, in denen der leichte, schmucke Wagen ruhte, knatterten die Räder, wie wenn die Speichen gegen einander rasselten. Zdenko lenkte selbst die Rosse. An seiner Seite saß Emerich. Beide eingehüllt in den würzigen Dampf, welchen sie aus ihren Cigarren zogen. Hinter ihnen hatte der kleine hübsche Groom Platz genommen. In blühenden Farben, noch ein halbes Kind, nahm er sich allerliebst in seiner eleganten Livree aus. Man hätte ihn für ein verkleidetes Mädchen halten mögen. Und so eitel putzte er auch den Staub hinweg, der in stets neuen Wolken auf seine blitzblanken Knöpfe fiel.

Die Stadt hatte man schnell genug im Rücken.

Nun mäßigte Zdenko selber die Hast der Rosse, und wie wenn Emerich darin das Anzeichen erblickte, daß er mit seiner versprochenen Aufklärung nunmehr beginnen solle, hob er an:

„Du weißt, ich stamme aus altem thüringischen Hause. — Die Freiherren von Sittingshausen können Jahrhunderte hindurch die Reihe ihrer Ahnen verfolgen, und an dem Wappenschilde, welches sie führten, haftete niemals auch nur der mindeste Makel. — Ich erwähne es nicht als ein Verdienst meiner selbst," fügte Emerich, wie sich entschuldigend, hinzu; „es steht zu dem, was ich Dir mitzuteilen gedenke, in ganz bestimmter Beziehung."

„Ich glaube es wohl," murmelte Zdenko. Zugleich deutete er dem ehemaligen Regimentskameraden durch eine Geste des Armes an, daß er ihn fortzufahren bitte.

„In früherer Zeit war unser Haus überaus begütert durch alle Länder Thüringens bis hinein nach Hessen. Ebenso jenseits des Mains in Franken. Schon aus dem

Koloniales.

— Während die Goldminen des Witwatersrand-Gebirges in Transvaal einen sich stetig steigernden Ertrag bringen und die Ausbeute im Monat August sich auf 203573 Unzen belief, kommt die Kunde von der Entdeckung neuer Goldfelder in Transvaal wie in den Nachbarländern, nämlich im westlichen Transvaal, dem Malmani-Distrikt, in Griqualand bis nach Betschuanaland hin (an den Langenbergen etwa 22° 30′ östl. L. und 28°—28° 30. südl. Br.). Von ihrem Goldreichtum werden fabelhafte Dinge erzählt. In Malmani, wo die Quarzgänge bis zu anderthalb Unzen aufweisen, will man ein zweites Randgoldfeld entdeckt haben, ja noch mehr. Auch alle Nebenumstände sind dort für eine Inangriffnahme des Abbaues sehr günstig, Wasser und Brennholz sind im Ueberfluß vorhanden, auch ist die Umgegend eine der reichsten und fruchtbarsten der Republik. Für vielversprechend werden die Goldfunde in Griqualand und zwar im Distrikt Herbert, südlich von Kimberley, gehalten. Schon der Umstand, daß die Rothschildsche de Beers-Gesellschaft der Diamantenfelder in Kimberley die dortigen Goldfarmen gekauft hat, spricht dafür, daß etwas daran sein muß. Fast im ganzen Distrikt wird schon geschürft, meist mit gutem Erfolg. Es soll eine Gesellschaft mit 300 000 Pfd. Strl. gebildet werden, wozu schon von London aus Kapital angemeldet ist. Auch im Nordwesten von Griqualand, in der Richtung nach den Langenbergen, ist Gold im Verhältnis von 1 Unze zur Tonne gefunden worden. Die Firma Wernher, Beit u. Co. hat dort Goldfarmen gekauft, läßt den Verlauf der Reefe feststellen und durch Schürfungen genauere Ergebnisse gewinnen. Außer Gold wird dort auch Asbest und Salpeter gefunden. Die Prospektors erklären, die Goldfelder dürften wahrscheinlich bis auf deutsches Gebiet hinüberreichen. Schließlich ist auch im Oranje-Freistaat bei Winbury Gold entdeckt worden. Die eingeleiteten Untersuchungen eines Prospektors werden wohl bald ergeben, ob es in abbaulohnender Menge vorhanden ist.

Gerichtssaal.

Gastwirt und Publikum. „Ein Gastwirt hat das Recht, Gästen, die ihm nicht passen, die Verabfolgung von Getränken zu versagen; er ist nicht verpflichtet, jedermann, der sein Lokal besucht, als Gast aufzunehmen.“ So entschied kürzlich die 8. Strafkammer Berliner Landgerichts I unter Berufung auf vorliegende Reichsgerichtserkenntnisse. Der Gastwirt Hauschild in Berlin betreibt eine Restauration, die fast ausschließlich von Studenten besucht wird. Als eines Abends der Schuhmachermeister Sategast das Restaurationslokal betrat und sich bei einem Kellner ein Glas Bier bestellte, erklärte ihm dieser, daß er nur weiter gehen möge, da ihm nichts verabfolgt werden würde. S. war darüber erstaunt und wandte sich an den Wirt; dieser aber bestätigte, daß die Erklärung des Kellners in seinem Auftrage abgegeben sei, und forderte den Beschwerdeführer durch eine Handbewegung auf, das Lokal zu verlassen. Sategast strengte wegen dieses Vorfalls die Beleidigungsklage gegen den Gastwirt an, da er es als eine Beleidigung empfand, daß ihm, der sich nicht unanständig benommen und nach seiner Meinung auch nicht unangemessen gekleidet war, die Verabfolgung von Getränken verweigert wurde. Er hatte mit der Klage weder bei dem Schöffengericht, noch bei der Strafkammer Glück. Beide Instanzen waren der Meinung, daß ein Gastwirt das Recht habe, ihnen unangenehmen Gästen den Aufenthalt in ihren Räumen zu verweigern, und daß eine Beleidigung hierin nicht zu erblicken sei, sobald nicht eine bestimmte Absicht der Beleidigung zu erkennen sei.

Aus nah und fern.

Acht Schülerherbergen zählt bereits das Erzgebirge, obgleich erst seit drei Jahren der Versuch mit der Einrichtung dieser billigen Unterkunftsorte gemacht worden ist. Diese Herbergen befinden sich in Jöhstadt, Oberwiesenthal (2), Bockau, Olbernhau, Schwarzenberg, Marienberg, Klingenthal. In ihnen fanden während der diesjährigen Pfingst- und Sommerferien 1631 Schüler von nur höheren Lehranstalten Aufnahme.

Ein schlechter „guter Rat“. In Artern (Prov. Sachsen) gab ein geachteter Bürger einer armen, holzbedürftigen Frau den Rat, im Garten des dortigen Kaufmanns W. für sich altes umherliegendes Strauchwerk zu sammeln. Der Ratgeber, welcher im guten Glauben war, daß das alte Gesträuch nur im Wege liege, wurde wegen Anstiftung zum Diebstahl, die Frau wegen Diebstahls bestraft.

Interessanter Altertumsfund. Der Landwirt Bernhard in Niederjossa fand auf seinem hinter dem Jossaer Wäldchen gelegenen Grundstück auf dem sogenannten Grebenrück mehrere altertümliche Gegenstände. Es wurden weitere Nachgrabungen angestellt und schließlich ein noch ziemlich gut erhaltenes Mauerwerk einer ehemaligen Wohnung in einer Länge von sechs Metern und einer Breite von vier bis fünf Metern bloßgelegt, welches, wie Sachverständige behaupten wollen, nach dem Mörtel und nach andern Bestandtheilen zu urteilen, aus dem achten bis zwölften Jahrhundert herrühren muß. Innerhalb des Mauerwerks wurden die Ueberreste menschlicher Skelette, irdene Töpfe, Schlüssel, Bänder, Lampen Schellen, Wurfsteine ꝛc. vorgefunden.

Eigenartige Ehrungen für Veteranen. Die Gemeinde Herpf (Westfalen) hat denjenigen Mitgliedern der Gemeinde welche die Kriege 1864, 1866 und 1870-71 mitgemacht haben, bei der Kriegerfeier je einen Regenschirm als Ehrung überreicht. Wegen dieses eigenartigen Geschenks hat sich die Gemeinde Herpf so manche Witzelei gefallen lassen müssen. Hiergegen hat sich nun die Gemeinde energisch verwahrt und folgende geharnischte Erwiderung dem „Veteran“, dem Organ des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen, zugehen lassen: „Wir bedauern, daß eine gewisse Kategorie Menschen das durchaus praktische Geschenk unsrer Gemeinde zum Gegenstand des Witzes herabgewürdigt hat. Man sollte meinen, die Idee, die Veteranen, die einst im Kriege Wetter und Sturm genug ertragen, im vorgeschrittenen Alter mit einem Schirm zu ehren, wäre keine so schrecklich sonderbare, kuriose. Wir halten einen solchen Gegenstand für besser als den kurz vorübergehenden Genuß eines Festessens.“ Die Herpfer Veteranen-Ehrung steht aber in ihrer Eigenart nicht vereinzelt da. Der Kriegerverein in Vielau bei Zwickau hat bei einem für die Krieger veranstalteten Festessen jedem Veteranen einen — Schlafrock mit einem lorbeerumkränzten Käppchen durch weißgekleidete Jungfrauen überreichen lassen.

Unter der Bezeichnung „Boraxschinken“ werden seit einiger Zeit aus Amerika mit Borsäure konservierte Schinken nach Deutschland, namentlich nach Westphalen eingeführt, um hier einer Schnellräucherung unterworfen und unter der Flagge der Westphälischen Schinken in den Handel gebracht zu werden. Die Berliner Schlächter-Innung hat diese interessante Entdeckung gemacht und nicht verabsäumt, ihren Mitgliedern hiervon Kenntnis zu geben; denn bei der etwas zweifelhaften Trichinenschau in Amerika dürfte vor dem Ankauf dieser Schinken zu warnen sein.

Ein neuer Rosenfeind. In verschiedenen Teilen Deutschlands, besonders im Rheinland, wird neuerdings über Schädigung der Rosenkulturen durch die sogenannte Okulier-Made geklagt, welche hauptsächlich die okulierten Edelaugen zerstört, aber auch sonst unter beliebig verwundeten Rindenstellen der Rosenstöcke angetroffen wird. Es ist auch schon gelungen, aus den Larven der Fliege zu züchten, welche bisher unbekannt war und den Namen Diplosis oculiperda erhielt. Als Gegenmittel hat man empfohlen, die Veredelungsstelle mit flüssigem Baumwachs zu bestreichen, es hat sich aber herausgestellt, daß dies nicht in allen Fällen sicher wirkt. Man hat darum von andrer Seite vorgeschlagen, die okulierten Augen mit einem dicken Wattebausch zu umhüllen, um dadurch der Fliege die Möglichkeit zu nehmen, mit ihrem Legestachel bis an die okulierten Stellen zu gelangen.

Ein orkanartiger Sturm hat an der Kathedrale in Metz einen ansehnlichen Teil der Kupferbedachung des südöstlichen Langschiffes losgerissen und dann übereinandergerollt; die Skulpturen sind beschädigt und auf das Pflaster geschleudert worden.

Ein Radikalmittel. In dem Spezialitätentheater „Circo de Parish“ zu Madrid spielte sich ein merkwürdiger Skandal ab. Die Direktion hatte, um ein gutes Geschäft zu machen, eine Unmenge von Eintrittskarten für die Galerie verkauft, und als die Vorstellung beginnen sollte, eröffneten etwa 150 Personen, welche sich im Besitz von Karten befanden, aber auf der Galerie keinen Platz mehr gefunden hatten, einen Sturm gegen die Kasse und verlangten ihr Geld zurück. Obwohl die Gerechtigkeit ihrer Forderung auch von den anwesenden Polizeibeamten anerkannt wurde, weigerte sich die Direktion, das Geld auszuzahlen und verwies die Leute auf den Klageweg. Es entstand nun im Foyer ein Riesenskandal, und ein Polizist eilte zu dem stellvertretenden Gouverneur, Herrn Casado y Mata und bat um Verhaltungsmaßregeln. Kurz entschlossen machte sich dieser auf den Weg nach dem Theater und ordnete an, daß alle diejenigen, welche auf der Galerie keinen Platz fänden, der Vorstellung von den Logen- und Parkettplätzen aus beiwohnen sollten. Man kann sich denken, daß diese weise Verfügung des Gouverneurs seitens der beteiligten Personen mit ungeheurem Beifall begrüßt wurde, und bald darauf strömten gegen 150 „kleine Leute“ in das Theater und ergriffen von den Logen und von den unbesetzten Plätzen der ersten Parkettreihen Besitz, zum größten Staunen des dort anwesenden Publikums. Die Direktion des Theaters aber hat der Gouverneur wegen „unbilligen Verhaltens“ obendrein zu 250 Pesetas Strafe verurtheilt.

Ein sonderbares Testament. In Odessa ist ein Sonderling gestorben. Sein ungefähr vier Millionen Rubel betragendes Vermögen hat er seinen vier in nicht besonders glänzenden Verhältnissen lebenden Nichten vermacht. Um die jungen Damen durch den plötzlichen Besitz eines so großen Vermögens nicht zu verwöhnen, hat er verfügt, daß dieselben vor Besitznahme der Erbmasse den Nachweis zu führen haben: 15 Monate bei guter Führung in dienender Stellung gewesen zu sein, und zwar in Diensten niederer Art, welche der vorsichtige Erblasser gleich vorgeschrieben hat. Die Dienststellen sind die eines Stubenmädchens, eines Waschmädchens, eines Scheuermädchens und einer Kohlengehilfin, wie sie beim Abladen der Kohlenwagen gebraucht werden. Jeder Tag ihres Dienstes, Sonn- und Festtage ausgenommen, muß mindestens 12 Dienststunden betragen und hat die Bezirkspolizei letztere zu beglaubigen. Drei Testamentsvollstrecker wachen über die Ausführung dieser Bestimmungen. Die vier Damen haben fast unmittelbar nach Eröffnung des Testaments ihren Dienst, dem sie sich mit großem Eifer widmen, angetreten. Bis jetzt sind denselben innerhalb zweier Monate 863 Heiratsanträge zugegangen, doch haben dieselben sämtlich erklärt, ihre Hand nur solchen Männern zu reichen, die sich einer ähnlichen, von ihnen vorgeschriebenen Probe unterziehen.

Dem ottomanischen Museum in Pera sind aus Gallipolis zwei prächtig erhaltene Cäsarenköpfe aus Marmor zugesandt worden. Der dazu gehörige Rumpf fehlt indessen. Hierbei ist zu bemerken, daß die spätrömischen Bildhauer zur Zeit des Verfalls, wo die Regierungen der zahlreichen Kaiser meistens nur sehr kurz waren, gewöhnlich nur deren Köpfe zu bilden pflegten, welche sie dann auf irgend eine Statue aufsetzten. Man hatte gar keine Zeit, um den ganzen Körper künstlerisch nachzuahmen.

Ausgrabungen. Die von der griechischen Archäologischen Gesellschaft in Messene in Aussicht genommenen Ausgrabungen haben unter der Leitung von Sophulis begonnen und gleich zu Anfang der Arbeiten zu einem wichtigen Ergebnis geführt. Es ist der Brunnen der Arsinoe und östlich an ihn anschließend der Gang der Leitung aufgefunden worden, der ihm das Wasser zuführte. Da der Brunnen, wie die alte Ueberlieferung berichtet, auf dem Markt der Stadt lag, so ist durch diesen Fund für die weitere Grabung ein sicherer und wichtiger topographischer Ausgangspunkt gewonnen.

Den Briefmarkensammlern zur Nachricht. Ein brasilianisches Blatt stellt das Vorhandensein von Postmarken des Staates Trinitad oder vielmehr Trindade fest, jener Insel, die erst jüngst Gegenstand eines diplomatischen Konflikts war. Das Blatt beschreibt die Marken in folgender Weise: Auf dem „Rahmen“ stehen die Worte: Fünf Centimes — Post- und Fiskal-Marke — Fürstentum Trindade; im Mittelpunkt befindet sich eine Ansicht der Insel. Der Brief, der mit den Marken versehen war, trug die Aufschrift: „An den Direktor des Postwesens des Fürstentums Trindade, Süd-Amerika, via Brasilien. Bemerkung: Nicht zu verwechseln mit Trinidad, West-Indien.“ Der Brief kam am 24. März in Rio an, wurde aber trotz der deutlichen Adresse als unbestellbar zurückgeschickt, mit dem Vermerk: „Ein Fürstentum Trindade kennen wir nicht.“ Damit ist dem famosen „Fürsten von Trindade“ auch seitens der Post die Daseinsberechtigung abgesprochen. Die Marke eines Staates zu besitzen, der offiziell überhaupt nicht existiert — das wäre einmal etwas für unsre Markensammler.

Namen der Ortschaften kann man ersehen, daß sie einstmals dem Hause meiner Väter zugehörten. Später gingen sie verloren. Wie das kam, blieb mir verborgen. Vielleicht war es ein Mangel an Interesse, wie ihn meine damalige Jugend entschuldbar erscheinen läßt. Ueberdies lebten meine Eltern in noch immer guten Verhältnissen und ich selbst hatte niemals in meiner kostspieligen Jugend auch nur die mindeste materielle Verlegenheit zu bestehen.“

„Ich weiß es,“ fiel Zdenko ein. „Wenn sich einer der Kameraden in momentaner Kamalität befand, so durfte er sicher sein, daß Du ihn aus derselben befreitest.“

Er sprach es in einem Tone, welcher sich von der bisher gezeigten Ruhe deutlich genug abhob.

Emerich fuhr fort:

„Der Tod meiner Eltern verschaffte mir Einblick in die materiellen Verhältnisse unsres Hauses. Ich erschrak. Wie eine Binde fiel es von meinen Augen. Ich sah in ein Labyrinth, nein, in ein Wüstenei. Nichts war vorhanden, absolut nichts! Kaum, daß der winzige Nachlaß hinreichte, den teuren Entschlafenen eine ihres Namens und Standes würdige Totenfeier zu veranstalten!“

„Wie konnte das möglich sein?“

„Einfach genug. Mein Vater führte einen Prozeß — einen Prozeß, welchen er gleichsam als Erbschaft überkommen, und den beendigt zu sehen ihm eine heilige, unentweichbare Pflicht sein mußte. Er unterzog sich derselben mit Ausdauer und Thatkraft. Er setzte es auch durch, daß endlich in letzter Instanz das Urteil gefällt wurde. Leider entsprach es den Erwartungen nicht, die er gehegt. Alles ging verloren — hörst Du — alles! Der Schlag kam wie ein Blitzzucken im lichten Sommerhimmel. Ich glaube auch, daß er daran starb.“

„Armer Kerl,“ murmelte Zdenko gerührt. „Derlei muß wehe thun!“

„Was nun kam, kannst Du Dir leicht vorstellen. Mir mußte vor allem daran liegen, Ordnung zu bringen in die Wirren, die ich angetroffen. Zu retten war nichts mehr; nun wollte ich wenigstens erfahren, wieviel ich verloren. Denn Du weißt vielleicht, daß ich eine Schwester habe — eine Schwester, die noch in Pension weilt, die ich über alles liebe, die jung, ein halbes Kind, noch nicht den Verlust zu fassen versteht, den der Tod des Elternpaares für ein Mädchen bedeutet, und welcher ich nunmehr durch doppelte Hingebung denselben wett zu machen verpflichtet bin. Ein kleines Vermögen, welches als Nachlaß von mütterlicher Seite vor allen Eventualitäten geschützt war, war ich gern bereit, in die Bresche zu werfen, wofern nur der gleiche Teil, welcher meiner Schwester zugesichert war, erhalten blieb. Aber ich langweile Dich mit solchen Einzelheiten,“ sagte er, sich plötzlich zu Zdenko wendend, der stumm, auslugend, mächtige Dampfwolken aus seiner Cigarre sog.

„Ich fordere sie sogar von Dir mit dem Recht der Freundschaft, welche uns verbindet!“

„Ich wandte mich,“ sagte Emerich, „demgemäß an einen Advokaten, damit er Licht und Ordnung in diese zerrütteten Verhältnisse bringe. Justizrat Nover ist ein so bewährter Freund unsres Hauses, daß ich in ihn das weitgehendste Vertrauen setzen durfte. Schon nach wenigen Tagen wußte ich denn auch, woran ich war. Ich verkaufte die Kleinodien meiner Mutter, warf mein Erbteil in die Wagschale, die noch immer nicht sinken wollte, und bezahlte die Schulden meines Vaters.“

„Und die Habe Deiner Schwester? — Du hast sie jedenfalls vor der Gier jenes unbekannten Gläubigers geborgen!“

„Nein, im Gegenteil. Da mein Erbteil nicht hinreichte, denselben zu befriedigen, mußte ich mich wohl oder übel an meine Schwester wenden. Ein Geheimnis konnten ihr unsre finanziellen Verhältnisse ohnehin nicht bleiben, und ich habe immer gefunden, daß die Wahrheit in allen Lagen des Lebens der beste Bundesgenosse ist. Auch diesmal täuschte ich mich nicht. Louison nahm die traurige Kunde entschlossener auf, als man nach ihren Jahren erwarten dürfte. Sie begriff, daß man der Reinheit des Namens alles opfern müsse, und sie ermächtigte mich, so zu handeln, wie sie es selbst, wenn sie nicht ein Weib wäre, thun würde.“

„Braves Herz,“ sagte Zdenko gerührt. „Ich hätte nicht geglaubt, daß es noch solche Frauen giebt!“

„Natürlich war damit allerdings eine noch größere Sorge auf meine Schultern gewälzt. Wenn es schon schwer war, für meinen eignen Bedarf die Mittel aufzutreiben, kamen nunmehr noch die für Louison hinzu. Außerdem mußte ich doch an die Zukunft des Kindes denken. Sie wird sich einmal verheiraten; sie bedarf einer Mitgift. All' das lastete wie ein Alp auf meiner Brust. Damals war es, wo ich um einen längeren Urlaub bei unserm Regiment einkam, an den sich schließlich dann die Bewilligung des sehnsüchtig erbetenen Abschieds reihte.“

„Du warst ein so schneidiger Offizier. Alle Kameraden hatten dich gern. Wir zerbrachen uns den Kopf über die Beweggründe, welche Dich zu diesem unerwarteten Entschluß veranlaßt haben könnten, ohne daß es uns natürlich gelang, die mindeste Aufhellung zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Die Hühnercholera soll in einzelnen Gegenden Mecklenburgs aufgetreten sein und unter dem Geflügel schon größere Verluste verursacht haben.

Eine Belehrung über das Wesen und die Gefahren der Hühner-Cholera, sowie die Maßregeln zur Abwehr und Unterdrückung derselben ist in dem redactionellen Theil der heutigen Nummer dieses Blattes abgedruckt. Die dort getroffenen Vorschriften werden zur genauen Befolgung empfohlen.

Malchow, den 10. October 1895.

Der Magistrat. [3445]

Für die rege Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, sowie für die zahlreichen Kränze, sage ich meinen innigsten Dank. **R. Wollburg.**

Im Auftrage des Bürger-Ausschusses erlauben sich die Unterzeichneten zum Zwecke der Besprechung über die beabsichtigte Zwangsversicherung aller städtischen Gebäude auf

Sonntag, Nachmittags 6 Uhr

im Locale des Herrn Fr. Braun hierf. die Interessenten hierdurch einzuladen.

Malchow, den 8. October 1895.

W. Drewes. Julius Löwenthal.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 13. d. M.

und

Dienstag, als am Markttage, den 15. October

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Wer eine sammetweiche Haut wünscht, gebrauche nur

Alwin Müller's

Arnika-Seife.

Nur echt in **Alwin Müller's** rothe Kreuz Drogerie zu haben. 3 Stck. 50 ₰.

Ochsenzungen, Sardellen, Sardinen, Corned-Beef, Anchovis

stets frisch zu haben in der

Rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Oscar Busse,

Drogen- und Colonialwaaren-handlung.

Anilin- u. Aufbürstfarben

zum Selbstauffärben verblichener Kleider- und Möbelstoffe in allen Nüancen.

Bester **Lackfirniß, Fußbodenlackfarbe,** schnell trocknend und dauerhaft.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk., Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,

Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,

Chocoladen u. Zuckerwaaren,

Knorrs Hafermehl, sowie

Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,

Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel

empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

H. Pragst,

Schirmfabrikant,

Malchin.

Am Markttage treffe ich mit einem mit allen Neuheiten vollständig sortirten **Lager** von

Regenschirmen

ein. Alte Schirme werden gegen Einkauf von neuen in Zahlung genommen. Neue Bezüge werden in kürzester Zeit angefertigt, billigst berechnet und franco retour gesandt. Stand in der Nähe des Hotels „Stadt Hamburg".

Ratten und Mäuse

vertilgt **sicher** das f. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.**

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig i. Malchow.

Loose

1. Cl. 240. Landes-Lott.

Ziehung am 4. u. 5. Novbr.

Ganze Loose a M. 13,20,
Halbe „ „ „ 6,60,
Viertel „ „ „ 3,30,
Achtel „ „ „ 1,65,

empfehle in sehr großer Nummern-Auswahl

Schwerin i/M. **L. Sussmann,**

14 Friedrichstr. 14.

Zähne, künstl. v. 3 Mk. an, — unter Garantie des Gutsitzens; Umarbeiten alter nicht passender Gebisse; Reparaturen umgehend. Stiftzähne; Plombirungen; schmerzlose Zahnoperation unter Anwendung der localen Anaesthesie (Dr. Benguè's Chloräthyl). — Civile Preise. —

Malchow, Güstrowerstr. **Habercost,** Dentist.

Die vorzüglichen

gebrannten Kaffee's

in ½ u. ¼ Kilo-Packeten zu **100, 95, 90, 85 u. 80 ₰** p. ¼ Kilo von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei

Bonn a. Rh.

Eigene Kaffee-Plantage Preanger, Java

sind zu haben in

Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Anhaltische Kohlenwerke

MARIE

Mariengrube.

Beste

Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen,

dreifach gesiebte u. gewaschene

Schott. Nußkohlen,

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Ein Stück fetten

Speck

hat abzugeben

Fr. Müller, Dachdeckermstr.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.

Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow J. Louis.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Neu! Neu!

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem so beliebten

Schiffs-, Pferde-, Thier- u. Ballon-

Carousssel

hier eintreffe und empfehle dasselbe vom **Sonntag, den 13. Oct.** an zur freundlichen Benutzung.

Hochachtungsvoll

K. Mellmann, Carousselbesitzer.

Sonntag frischen Anstich von

Münchener Spatenbräu

sowie **Gänsebraten, sauer Gänsefleisch, hochf. Bücklinge** und große **Schlangen-Salzgurken** empfiehlt

C. Bruhn.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Habe zu Neujahr eine

Oberwohnung

zu vermiethen.

Fr. Kirchberg.

Möblirte Wohnung

(Wohn- und Schlafzimmer) zu sofort zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Herrn Pastor Stelzer erbeten.

Am **Sonntag** sowie am **Markttage**

Gr. Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am Markttage



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

18. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Am nächsten Sonntage Erntedankfest.

Becken für das Stift Bethesda zu Sülze.

Getauft: Dentist Haberkost T.: Auguste Wilhelmine. Weber K. Voß T.: Elly Christiane Auguste Marie.

Getraut: Schneider Louis J. H. Moeller hieselbst und Jungfrau Martha E. W. J. Schnell hieselbst. Seiler Karl L. J. Holtfreter hieselbst und Auguste E. E. K. Malchin hieselbst.

Beerdigt: Nagelschmiedefrau Wollburg 72½ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 83. Mittwoch, den 16. October 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Oct. Wie wir hören, soll in Lütgendorf b. Blücherhof eine Schnitterin heimlich geboren und das Kind gleich nach der Geburt in den Viehstall getragen haben, um es dort im Dung zu vergraben. Die Wirthschafterin des Gutes, durch das Schreien des Kindes aufmerksam gemacht, eilte in den Stall und überraschte die unnatürliche Mutter bei diesem Verbrechen. Nachdem nun der Schnitterin das Kind abgenommen war, bemerkte man, daß demselben Blut aus Mund und Nase lief, in Folge dessen das Kind am andern Morgen verstorben sein soll. Das Gericht begab sich heute Morgen nach Lütgendorf, um den Thatbestand festzustellen.

— Ueber die Erfahrungen mit der 2jähr. Dienstzeit sind jetzt von den Truppentheilen Berichte bei einigen Generalcommandos bereits eingegangen. Die Berichte über die Erfahrungen mit den vierten Bataillonen werden Anfang November folgen. Die „Berl. N. N." theilen mit, daß die Berichte hinsichtlich der Erfahrungen mit der zweijährigen Dienstzeit sich im Allgemeinen günstig über die erzielten formellen Resultate aussprechen — denn das innere Product der Disciplinirung und militärischen Erziehung sei ein äußerlich wahrnehmbares — dagegen würden die Berichte über die vierten Bataillone voraussichtlich durchgängig sehr abfällig lauten.

— Falscher Fünfmarkschein. Bei einer gestern in einem hiesigen Bankinstitut stattgefundenen Einzahlung fand sich unter dem Geld ein Fünfmarkschein, welcher von dem Inhaber des Instituts als gefälscht einbehalten wurde. Die Ausführung des Reichskassenscheins war sehr mangelhaft, so daß er zwischen anderen sofort auffallen mußte. Auch fehlten dem Schein die üblichen Fasern.

Güstrow, 10. Oct. Kürzlich kehrten in einem hiesigen Restaurant zwei Erbpächter aus der Umgegend ein; dieselben hatten zu einer Hochzeit, die in den nächsten Tagen stattfinden sollte, verschiedene Weine eingekauft. Bevor die beiden Gäste die Wirthschaft verließen, wollten sie den Wein auf seine Güte probiren. „Dat de Buer," wie das Sprüchwort sagt, „de Katt nich in'n Sack köft." Bei diesem „Probiren" mögen die beiden vielleicht des Guten zuviel gethan haben; erst waren sie über die Güte des Weines einer Meinung und geriethen in eine angeheiterte Stimmung. Endlich aber traten doch Meinungsverschiedenheiten ein; der Streit wurde immer heftiger, und schließlich suchte einer dem andern mit „schlagenden" Beweisen seine Meinung beizubringen. Bei diesem heftigen Disput wurden nicht nur die Köpfe der Betheiligten arg zugerichtet, sondern dem Wirth auch einige Fensterscheiben zertrümmert. Mit blutigen Händen verließen die beiden Gäste die Wirthschaft. Hoffentlich aber werden sie sich zu der demnächst stattfindenden Hochzeit wieder ausgesöhnt haben.

Wismar, 10. Oct. Vor einer Reihe von Jahren löste sich in Kleinen ein Eisenbahnwagen, durcheilte in rasendem Laufe die Strecke nach Wismar und jagte in den neuen Hafen hinein. Ein ähnlicher Fall, wenn auch von geringerer Bedeutung, ereignete sich heute Morgen am Hafen. Ein auf dem Nebengeleise, dem Podeus'schen Sägewerk gegenüber stehender, mit Brettern beladener Wagen setzte sich durch irgend einen Umstand in Bewegung. Die ihm in den Weg gelegten Hindernisse wurden auf die Seite geschoben, der Wagen lief über die Drehscheibe am Zollhause, über den Hafendamm, zertrümmerte einen auf dem Fahrwege stehenden Strandwagen und rannte gegen einen Güterwagen, welcher seinen Lauf aufhielt. Wäre dies Hinderniß nicht gewesen, so wäre er unfehlbar über das nur einige Schritte entfernte Bollwerk in den Hafen gestürzt. Mit vieler Mühe wurde der Wagen wieder auf das Geleise gezogen.

Umgegend von Criwitz, 10. Oct. An einem der letzten Tage machte Se. Hoheit der Herzog Heinrich, wie so oft in diesem Sommer, eine Ausfahrt in die Umgegend mit seinem Zebufuhrwerk. Um die Thiere gangbar zu machen, benutzte Se. Hoheit gewöhnlich die Chaussee nach Gneven und die Promenade am Pinnower See, die wegen ihrer Naturschönheiten im Sommer auch häufig vom Schweriner Publikum besucht wird. Bei diesen Ausfahrten liebte es der Herzog auch gelegentlich mit den Landleuten ein Gespräch anzuknüpfen und wußte dann gleich den volksthümlichen Ton zu treffen, so daß von seiner Leutseligkeit in dieser Gegend viel gesprochen wird.

Warin, 11. Oct. Vorgestern hatte ein hiesiger Zimmerlehrling das Unglück, beim Richten eines Gebäudes in Maslow von einer Balkenlage herabzustürzen. Schwerverletzt und besinnungslos wurde derselbe mittelst eines Wagens hierher gebracht; heute ist der Unglückliche an der Verletzung gestorben.

Laage, 11. Oct. Gestern wurde in Breesen das Erntefest abgehalten. Einige Knechte, die des Guten zu viel gethan hatten, geriethen in Streit, der so heftig wurde, daß der Gastwirth schon vor 10 Uhr Feierabend bot. Darauf warfen einige der Knechte von der Straße aus mit großen Steinen die Fenster im Gasthause ein, so daß die Feier noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

— Einberufung des Landtages. S. K. H. der Großherzog haben den diesjährigen, in Sternberg abzuhaltenden allgemeinen Landtag am 13. November d. J. eröffnen zu lassen Allerhöchst beschlossen und zu dem Zwecke das betr. Landtagsausschreiben allen Behörden und einzelnen Gutsbesitzern, die auf dem Landtage zu erscheinen berechtigt sind, zugehen lassen.

— Ueber die Tabakernte in Mecklenburg wird geschrieben, daß dieselbe sowohl hinsichtlich der Qualität als auch der Quantität sehr reichlich ausgefallen ist. Die Preise für unsern Tabak stellen sich trotz der guten Ernte noch ziemlich hoch, so daß der Landmann aus dem Tabak in diesem Jahr einen guten Ertrag erzielt. Einzelne Verkäufe sind bereits mit 23,50 Mk. abgeschlossen.

— Neue Tausendmarkscheine. In nächster Zeit werden Noten der Reichsbank zu 1000 Mk. zur Ausgabe gelangen, welche vom 1. März 1895 datirt sind und folgende Unterscheidungs-Merkmale von den zuletzt ausgegebenen über 1000 Mk. lautenden Reichsbanknoten aufweisen. 1. Die Unterschrift lautet: Reichsbank-Directorium. Koch. Gallenkamp. Frommer. Mueller. v. Kitzing. Schmiedicke. Korn. Gotzmann. 2. Auf der Vorderseite der Noten ist der rothe Controllstempel zweimal, und zwar rechts und links von den Unterschriften angebracht. 3. Die Nummern der Noten sind auch auf die Rückseite gedruckt, und zwar am oberen und unteren Rande. 4. Zur Herstellung der Noten ist ein dünneres Pflanzenfasernpapier als bisher verwendet. Abgesehen hiervon, ist die Ausstattung der neuen Noten die gleiche wie früher.

Ludwigslust, 12. Oct. Am 7. ds. gelang es dem Stationsjäger Wedemeyer zu Chausseehaus Eldena, den Arbeiter August Kruse zu Neu-Karstädt, Bruder des berüchtigten Wilderers Kruse, der bekanntlich im Jahre 1870 wegen Erschießung des Rittergutsbesitzers Seeler zu 15jähr. Zuchthaus verurtheilt worden war und im Jahre 1886 in einem Renkontre den Stationsjäger Albrecht zu Eldena durch mehrere Schüsse schwer verletzte, welche That er wieder mit 15 Jahren Zuchthaus büßen muß, im Grabower Stadtforst mit einer Büchse anzutreffen und dingfest zu machen.

Schwerin, 13. Oct. Der wegen angeblicher Ermordung seiner Braut in Zippendorf verhaftete Zahlmeister-Aspirant der Marine ist durch zwei Avancirte seines Regiments nach seinem Garnisonorte Kiel transportirt worden. Der junge Mann leugnet auf das Hartnäckigste. Er bleibt bei der Behauptung, seine Braut habe sich aus Verzweiflung darüber, daß er mit seinem Vater in Unfrieden lebe, selbst geschossen. Er giebt zu, daß er seinen Vater in der Aufregung mit einem Revolver bedroht hat; nimmermehr aber hätte er diese Drohung wahr gemacht. Jener Revolver ist auch zu der Blutthat benutzt worden. Seine Braut, so giebt der Betreffende weiter an, habe ihm diesen entrissen und auf sich abgefeuert. In seiner Bestürzung habe er den Revolver wieder an sich genommen und die Flucht ergriffen. Das Ergebniß der bisherigen Untersuchung widerspricht jedoch diesen Angaben.

Teterow, 14. Oct. Zu gestern Abend hatte Herr Baron v. Tiele-Winckler in Vollrathsruhe seine sämmtlichen Beamten und deren Familien zu einer glänzenden Festlichkeit eingeladen. Der Ball, welcher im Schloß stattfand, erreichte erst lange nach Mitternacht sein Ende.

— Das 1. Großherzoglich Mecklenburgische Dragoner-Regiment Nr. 17 zu Ludwigslust beabsichtigt, zur 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Loigny am 2. Decbr. d. J. eine größere Festlichkeit zu veranstalten, an welcher auch frühere Angehörige des Regiments theilnehmen werden.

— Zur Erinnerungsfeier des mecklenburgischen Grenadierregiments an die Ehrentage des Feldzuges 1870 u. 71 gewähren die Generaldirection der mecklenburgischen Eisenbahnen und sämmtliche preußische Eisenbahnen den theilnehmenden Kriegern für ihre Fahrt nach Schwerin und zurück die Vergünstigung einer Militärfahrkarte. Wie wir ferner hören, wird der kostenfreien Unterkunft der auswärtigen Festtheilnehmer wegen ein Rundschreiben an die Bürger der Stadt erlassen werden. Bei dem bekannten patriotischen Sinn unserer Mitbürger und den besonderen Sympathieen für die Veteranen des 89. Regiments ist es nicht zu bezweifeln, daß jeder alte Krieger freundliche Aufnahme finden wird.

— Zu bedenklichen Unruhen ist es in den letzten Tagen unter den Arbeitern an verschiedenen Stellen auf dem platten Lande gekommen. So vergriffen sich in Sterley bei Zarrentin mehrere Arbeiter an einem Wirth, von dem sie sich benachtheiligt glaubten, und suchten ihn zu erhängen. Der Mann hing schon am Nagel, als glücklicherweise andere Arbeiter dazu kamen und den Mord verhinderten. Aus Friedland wird dem „R. A." ferner berichtet: In dem Dorf M., wo während des Sommers mehrere Schnitter in Arbeit stehen, brachen in der vorigen Woche Unruhen aus, es mußten schleunigst zwei Gendarmen von hier requirirt werden. Während die Männer sich in die Stadt begaben, um dort ihr vermeintliches Recht zu suchen, stellten sich die Frauen unfügsam, und als sie sogar Widerstand leisteten, wurden sie und die inzwischen zurückgekehrten Männer mit Gewalt auf Wagen geladen und über die Grenze der Heimath zu befördert.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete**

Michels & Cie., Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Berichte über die Erfahrungen mit der zweijährigen Dienstzeit sind, wie verlautet, in Gestalt von „Berichten über die Erfahrungen mit der Ausbildung des zweiten Jahrganges" seitens der Truppenteile bei einigen Generalkommandos bereits zur Vorlage gelangt. Ihnen werden diejenigen über die vierten Bataillone Anfang November folgen. Während die ersteren sich im allgemeinen günstig über die erzielten formellen Resultate aussprechen, sollen die Berichte über die vierten Bataillone abfällig lauten.

— Ueber eine anderweite Organisation der Marine-Artillerie bestimmt eine Kabinettsordre unter Aufhebung des entsprechenden Teils der Ordre vom 17. März 1891: 1. Die Inspektion der Marine-Artillerie wird wieder wie vor dem 17. März 1891 dem Oberkommando der Marine allein unterstellt. 2. Es werden in Verbleib unter dem Reichsmarineamt ihrem Befehlsbereich entzogen: Die Artillerie- und Minendepots, die Feuerwerks-Offiziere, das Zeugpersonal und das Torpedopersonal des Minenwesens. 3. Von dem Wirkungskreis der Schiffs-Prüfungskommission werden abgezweigt und treten in den des Minenversuchsschiffs über: Die Versuche auf dem Gebiete des Sperr- und Minenwesens, welche die Vervollkommnung des Materials, den Schutz der eigenen Kampfmittel und das Unschädlichmachen der feindlichen bezwecken. 4. Als Zwischenglied zwischen dem Reichsmarineamt und den unter 2 genannten Behörden u. s. w., sowie dem Minenversuchsschiff wird eine Marinedepot-Inspektion geschaffen, bestehend aus einem Kontre-Admiral oder Kapitän zur See als Inspekteur, einem Kapitänleutnant als Adjutanten, sowie dem erforderlichen Ober- und Unterpersonal. Stabsquartier der Inspektion wird Wilhelmshaven. Auf diese Marinedepot-Inspektion gehen alle bis dahin von der Inspektion der Marine-Artillerie in technischer und administrativer Hinsicht ausgeübten Befugnisse über. Der Depot-Inspekteur erhält die Disziplinarstrafgewalt und Beurlaubungsbefugnis eines Marine-Inspekteurs. 5. Die bisher auf dem Artillerieschulschiff bestehende Schiffs-Artillerie-Prüfungskommission wird aufgehoben. Vorstehende Bestimmungen haben mit dem 1. November dieses Jahres in Kraft zu treten.

— Aus München wird berichtet: Minister von Crailsheim stellte bei seinem letzten Besuch beim König Otto von Bayern dessen unverändert hoffnungslosen geistigen Zustand fest, während das körperliche Befinden des Königs verhältnismäßig gut ist.

— Ueber die Anrechnung von Kriegsjahren in Südwestafrika nnd Kamerun hat der Kaiser angeordnet, daß die militärischen Unternehmungen der bei der Landeshauptmannschaft von Südwestafrika oder dem Gouvernement von Kamerun auf Grund von Dienstverträgen gebildeten Truppen im Sinne des § 23 des Gesetzes, betreffend die Pensionierung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und der Marine u. s. w., vom 27. Juni 1871 und des § 49 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 als ein Feldzug anzusehen sind. Denjenigen aus dem Heere oder der Marine zu diesen Truppen übergetretenen Militärpersonen, welche in Südwestafrika in je einem der Jahre 1893 und 1894, in Kamerun in einem der Jahre 1891, 1892, 1893 und 1894 an einem Gefecht teilgenommen haben, kommt je ein Kriegsjahr zur Anrechnung. Der Teilnahme an einem Gefecht ist eine fortlaufende Dienstzeit von zwei Monaten in je einem der bezeichneten Jahre gleichzustellen, mit der Maßgabe, daß, wo zwar eine fortlaufende Dienstzeit von zwei Monaten vorliegt, ihr Ende aber nicht in dasselbe Kalenderjahr wie ihr Anfang fällt, ein Kriegsjahr zur Anrechnung kommt.

Frankreich. Paris schwelgt im Siegestaumel. Endlich ist die amtliche Depesche aus Majunga eingetroffen, nach welcher am 30. September die Hauptstadt Antananarivo von den französischen Truppen eingenommen worden ist. Die Friedensverhandlungen begannen am 1. Oktober nud kamen noch am Abend desselben Tages unter Vorbehalt der Ratifikation durch die Regierung der Republik, zum Abschluß. General Metzinger wurde zum Gouverneur von Antananarivo ernannt. Die französische Regierung hat sich nun auch gleich beeilt, an General Duchesne und die Truppen ein Glückwunsch-Telegramm im Namen Frankreichs und der Regierung der Republik zu richten, in demselben heißt es: „Ihre bewunderungswürdigen Truppen haben sich um das Vaterland hochverdient gemacht. Frankreich dankt Ihnen für den großen Dienst, den Sie ihm erwiesen und für das große Beispiel, das Sie gegeben haben. Sie haben wieder einmal bewiesen, daß es kein Hindernis und keine Gefahr giebt, die nicht durch Methode, Mut und Kaltblütigkeit zu überwinden wären. Sie sind zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt." Die Verhaltungsmaßregeln, welche der Ministerrat an General Duchesne in Tananarivo abgesandt hat, beziehen sich auf die sofortige Internierung des Premierministers der Hovas, welcher zunächst nach der Insel Mauritius gebracht werden soll. Die Königin soll nicht abgesetzt werden, doch wird ein französischer Resident alle Regierungsakte gegenzeichnen. Ein Teil des Expeditionskorps soll den Etappendienst zwischen der Küste und Tananarivo sichern, der Rest nach Frankreich zurückkehren. Die Regierung wird bei dem Parlament die Stiftung einer Medaille für alle Soldaten, welche zu dem Expeditionskorps für Madagaskar gehören, beantragen.

Bulgarien. Von offiziöser bulgarischer Seite wird berichtet: Der Zeitungsmeldung gegenüber, Prinzessin Clementine hätte dem Prinzen Ferdinand einen das Glaubensbekenntnis des Prinzen Boris betreffenden Beschluß des koburgischen Familienrats mitgeteilt, wird von maßgebender Seite versichert, daß diese Nachricht erfunden ist. Ein Familienrat des Hauses Koburg existiere überhaupt nicht und weder Prinzessin Clementine noch das Haus Koburg mischten sich jemals in die Angelegenheit der Dynastie des bulgarischen Hauses.

Türkei. Nach Mitteilungen aus Konstantinopel scheint die Türkei bereits Maßregeln für Verteidigung gegen unvorhergesehene Angriffe treffen zu wollen. Es wird gemeldet, daß einige Schiffe mit Munition nach den Dardanellen abgegangen sind, wo mit der Legung von Minen begonnen wird. Außer dem zur Inspizierung und Instandsetzung der Dardanellen-Befestigungen entsandten Marschall Fuad-Pascha wurde auch nach der Besika-Bai ein Generalstabs-Offizier zur Anlage neuer Batterien beordert. — Wenn man in Konstantinopel mit dieser Demonstration großen Eindruck auf die Mächte, insbesondere auf England zu machen hofft, so wird man sich bald eines Besseren belehrt sehen. Die Spekulation auf die Uneinigkeit der Mächte ist jedenfalls eine bessere Politik für die Staatsmänner der Pforte, als das Vertrauen auf die Dardanellen-Befestigungen.

— Auch in Trapezunt kam es zwischen Türken und Armeniern zu blutigen Kämpfen. Die Türken richteten ein Blutbad unter den Armeniern an, welche wegen ihrer geringen Anzahl keinen Widerstand leisteten. Man versichert, daß selbst Soldaten an dem Gemetzel und der Plünderung teilnahmen. Die Opfer sollen sehr zahlreich sein. Das Konsulat, die italienischen Schulen und die katholische Kirche blieben unversehrt und sind gegen etwaige Ausschreitungen geschützt.

Asien. Ein dem in Lyon erscheinenden Blatte „Missions catholiques" aus Hankau zugegangenes ausführliches Schreiben meldet, die Christenverfolgungen hätten sich auf die neuen Provinzen Chinas ausgedehnt; die Missionsgebäude in Nantschang seien zerstört, die Christen teils ermordet, teils verwundet worden.

— Der Aufstand der Dunganen in China nimmt immer größeren Umfang an. So ist es ihnen in der jüngsten Zeit gelungen, sich der wichtigen Ortschaften Sinin-Fu, Di-Dao-Tin, He-Tschou, Guian, Tschin-Tschi-Fu und Ansi-Tschou zu bemächtigen. Die chinesische Regierung habe nunmehr zur Unterdrückung des Aufstandes, dessen Hauptherde gegenwärtig Sinin-Fu und Ansi-Tschou seien, eine Truppenmacht in der Stärke von 4000 Mann unter dem Befehl des Generals Dun entsendet.

Amerika. Aus Havanna wird gemeldet: Die Rebellen brachten einen Eisenbahnzug in der Provinz Santa Clara zum Entgleisen, ein Zugführer wurde dabei getötet: ferner versuchten sie bei Sagua Chica eine Brücke in die Luft zu sprengen, was ihnen teilweise auch gelang. Der Tod des Rebellenführers Paco bestätigt sich. In Santjago sind mehrere spanische Offiziere dem Fieber erlegen.

Amtliche Erklärung zu Gunsten von Boettichers.

Seit geraumer Zeit ist der Minister von Boetticher mehr oder minder versteckten persönlichen Angriffen ausgesetzt gewesen. Die Thatsache, daß gegen die Urheber dieser Angriffe nicht gerichtlich eingeschritten wurde, war in der Herrn von Boetticher feindlich gesinnten Presse zu neuen Beschuldigungen benutzt und es war wiederholt öffentlich Klage darüber geführt worden, daß leitende Kreise der Korruption verdächtigt würden, dadurch sei der Boden für Gerüchte schlimmer Art verbreitet, und höchste Staatsbeamte hätten sich öffentliche Vorwürfe gegen ihre Lauterkeit und Rechtlichkeit ruhig gefallen zu lassen. Allen diesen Angriffen ist jetzt durch folgende amtliche Erklärung des Staatsministeriums ein Ende gemacht worden:

„Auf Veranlassung des Staatsministers von Boetticher sind die thatsächlichen Vorgänge, welche zu den gegen ihn gerichteten Angriffen Anlaß gegeben haben können, schon früher amtlich festgestellt worden. Diese Thatsachen sind seiner Zeit ihrem vollen Umfange nach durch den Staatsminister von Boetticher selbst zur Allerhöchsten Kenntnis Seiner Majestät des Kaisers und Königs gebracht worden. Auch sind die Schritte, welche gegen diese verleumderischen Gerüchte etwa zu thun seien, wiederholt im Schoße des Staatsministeriums erwogen worden. Das Ergebnis dieser Erwägung war, daß es im vorliegenden Falle der Würde eines Staatsministers nicht entspreche, gegen solche versteckten Verdächtigungen im Wege der gerichtlichen Klage vorzugehen. Mit ganz vereinzelten Ausnahmen hat auch die gesamte Presse aller Parteien jene Angriffe teils mit Stillschweigen übergangen, teils mit Verachtung zurückgewiesen.. Nachdem gleichwohl jetzt der Versuch gemacht ist, auf dieselbeu zurückzukommen, erscheint es an der Zeit, diesem Treiben dadurch ein Ende zu machen, daß die amtlich festgestellte Grundlosigkeit der erhobenen Vorwürfe öffentlich vom Staatsministerium bezeugt wird.

In der „Zukunft" vom 29. Juni d. J. war gesagt worden: „Wenn es wahr ist, wie sehr glaubwürdige Zeugen versichern, daß der Staatssekretär in einer Zeit, wo über den Bankverkehr bedeutsame Entscheidungen zu treffen waren, von Großbankiers Summen entliehen hat, die er nach menschlicher Voraussicht niemals zurückzahlen konnte, dann müßte sein Verbleiben im Amt von allen bedauert werden, die zwischen Politik und Sittlichkeit nicht eine trennende Schranke errichten möchten."

Im Jahre 1886 kam es zur amtlichen Kenntnis des damaligen Präsidenten der Reichsbank, daß ein dem Staatssekretär des Innern durch Familienbande nahestehender Bankdirektor an den Rand des finanziellen Zusammenbruchs gelangt war. Auf die Mitteilung davon lehnte der Staatssekretär unverzüglich jede Intervention zu Gunsten des Bankdirektors ab. Indessen gelang es andern Verwandten des letzteren mit Hilfe einiger Freunde, seine Schuldenlast zu decken. Zu diesem Zwecke hat auch der Staatsminister von Boetticher sein gesamtes eigenes Vermögen hergegeben. Von dem Sachverhalt hat damals der Staatssekretär des Innern dem ihm vorgesetzten Reichskanzler Mitteilung gemacht, welcher demnächst die Erstattung der von jenen Freunden hergegebenen Summen herbeigeführt hat.

Es ist amtlich festgestellt,

1) daß die geschilderten Verhandlungen zu einer Zeit stattfanden, in welcher von beabsichtigten Reformen des Bankwesens überhaupt noch nicht die Rede war;

2) daß der Staatsminister von Boetticher niemals von Bankiers Geld entliehen hat;

3) daß der Staatsminister von Boetticher keinerlei Zuwendungen, auch nicht den Ersatz des von ihm hergegebenen eigenen Vermögens empfangen hat.

Das Königliche Staatsministerium.

Fürst zu Hohenlohe. Freiherr v. Berlepsch. Miquel. Thielen. Bosse. v. Köller. Freiherr von Marschall. Freiherr von Hammerstein. Schönstedt."

Spionenfang in Paris.

Die Verhaftung des ehemaligen Pariser Polizeikommissars Schwartz nebst seiner Frau und drei Kindern macht in Paris lebhaftes Aufsehen. Die Polizei-Organe behaupten, man besitze den unwiderleglichen Beweis dafür, daß Schwartz einem deutschen, aber nicht dem ständigen Pariser Militärattachee über die in Deutschland spionierenden Franzosen, zuletzt über die Kölner Affaire sehr wichtige Angaben gemacht hätte. Schwartz, in der Pariser Carmeskaserne als Soldatenkind geboren, ist Katholik und wurde von Schulmönchen erzogen. Er ist verheiratet, optierte für Frankreich, war Polizeikommissar in Beauvais und Ajaccio. Gegenwärtig lebte er in bescheidenen Verhältnissen und verdiente seinen Lebensunterhalt als Agent für Flaschenkorke und Vertreter eines großen Champagnerhauses aus Reims. Schwartz ver-

---

IV. 25. 14) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

„Nun weißt Du es. Wie konnte ich Offizier bleiben, wenn mir die Mittel dazu fehlten. Glaube nur, es wurde mir nicht so leicht, mit der Vergangenheit zu brechen. Wenn jemand, so habe ich den Rock meines Königs mit Liebe und Begeisterung, vielleicht auch nicht mit Unehre getragen. Es gab Stunden, wo ich den Gedanken nicht fassen konnte, daß ich mich nunmehr davon trennen sollte."

„Gab es denn wirklich kein Mittel?"

„Nein . . . keines . . . Ich besinne mich noch des Tages, wo dieser Entschluß in mir bis zur Unerschütterlichkeit erstarkte. Die Sonne schien groß, so goldig, wie eben jetzt, da sie hinter jenen Waldesrand taucht. Ich wohnte in Berlin in einem Hotel, wo schon mein Vater abzusteigen pflegte und man mich deshalb mit all' dem Komfort umgab, wie er dem alten Glanze der Freiherren von Sittingshausen angemessen zu sein schien. Aber ich sah von all' dem nichts, und wenn je mein Auge darauf fiel, kam es mir vor wie Hohn zu der elenden Lage, in welcher ich mich befand. Am nächsten Tage sollte ich für Louison die fällige Pension zahlen, und ich sann vergebens nach, woher ich dieselbe nehmen könne. So saß ich Stunden hindurch, grübelnd und mein armes Hirn mit nutzlosen Plänen abhetzend. Inzwischen wurde es Abend und mich hungerte. Ich griff in die Taschen — sie waren leer. Ich durchsuchte sie, ohne auch nur eine einzige Münze zu entdecken. Die Scham, die Wut bemächtigte sich meiner. Ich verließ das Hotel. Ich meinte, jedermann müsse mir meine elende Lage an der Stirn lesen. So irrte ich herum in der großen Stadt, geplagt vom Hunger, hörst Du, vom wirklichen, quälenden Hunger, wie ihn der Bettler nicht stärker empfinden kann, wenn er Dich um ein Stück Brot anfleht. Oh, ich hätte mich getötet, wenn mich nicht das Bewußtsein, daß ich für eine Schwester zu sorgen habe, an das Leben fesselte!"

Emerich hielt inne, überwältigt von der Macht der Erinnerungen, die auf ihn einströmten.

„Damals," begann er nach kurzer Pause, „schloß ich mein Konto ab mit der Vergangenheit. Ich begriff, daß ich mit ihr brechen müsse. Ich entschloß mich, zu arbeiten. Der Justizrat Nover, welchem ich meinen Entschluß mitteilte, sah mich erstaunt an — erstaunt wie jemand, der etwas vernimmt, worauf er nicht gefaßt ist, und das er deshalb nicht einmal begreift. Nach einigen Tagen kam er zu mir, um mir bezüglich der Zukunft einen Vorschlag zu machen. Eine Aktiengesellschaft hatte sich zu einem bedeutenden industriellen Unternehmen zusammengethan. Aber man bedurfte eines Namens, welcher dieselbe repräsentieren könnte. Ich sollte den meinen als Strohmann hingeben und dafür eine Summe empfangen, welche es mir ermöglichte, nicht nur mein bisheriges glänzendes Leben fortzuführen, sondern auch für Louisons Zukunft Sorge zu tragen —"

„Du wiesest das Anerbieten von der Hand?"

„Natürlich — ohne Zaudern — mit Entrüstung. — Ich erwiderte, daß mein Name ein heiliges Vermächtnis sei; daß ich ihn weder verkaufen noch verpachten werde; selbst nicht um einen noch höheren Preis, als der es sei, welchen man mir geboten."

„Das war wacker!"

„Das war selbstverständlich. Ich meine, so hätte auch jeder andre ehrliche Mann gehandelt, an welchen man sich mit einem ähnlichen Ansinnen gewendet. Der Justizrat Nover billigte meinen Entschluß auch vollkommen. Er gestand mir offen, daß er keine andre Antwort von mir erwartet und mir auch im Grunde den Vorschlag nur gemacht habe, um mich bezüglich meiner Gesinnung auf die Probe zu stellen. Nun enthüllte er mir erst seinen eigentlichen Plan. Er steht in geschäftlicher Beziehung zu dem Grafen du Mons. Und dieser, oder vielmehr seine Enkelin, die Gräfin Victorine hat ihn damit betraut, einen Verwalter für die großen Besitzungen des Hauses ausfindig zu machen. Ich willigte freudig ein, denn die Bedingungen, welche man mir in Aussicht gestellt, übertreffen alle materiellen Hoffnungen, die zu hegen ich berechtigt bin."

„Offen gesagt, ich beneide Dich keineswegs um diese Stellung."

Emerich erhob die Hand zu einer abwehrenden Geste: „Ich weiß, was Du sagen willst. Doch nur das, was ich in der kurzen Zeit, wo ich in dieser Landschaft weile, allerorts bereits vernehme. Nun wohl, ich bin darauf gefaßt, auch wie ein Diener behandelt zu werden. Wer um Lohn arbeitet, darf sich das nicht verdrießen lassen. Uebrigens habe ich vorher bei mir selbst die notwendige Schule durchgemacht. Du weißt, ich habe Uniform und Wappenschild in die Rüstkammer meiner Ahnen gehängt. Ich bin nunmehr bürgerlich. Und der Verwalter Emerich Selch darf sich schon vieles gefallen lassen, was der Freiherr von Sittingshausen weniger geduldig hingenommen hätte."

kehrte besonders in Pariser Elsässerkreisen und zeichnete sich durch chauvinistische Gesinnungen aus; er beteiligte sich stets an den Aufzügen der Patrioten-Bündler vor der Straßburg-Statue. Schwartz ist der deutschen Sprache weder in Wort noch in Schrift mächtig.

Ueber die Verhaftung teilt der „Temps“ folgende Einzelheiten mit: Die Rue Général-Brunet bei dem Park der „Buttes-Chaumont“ besteht aus einer Reihe von kleinen Villen, zwischen denen hübsche Blumengärten liegen. Bei Nr. 36 dieser Straße öffnet sich eine Allee, welche durch ein Gitter mit der Inschrift „Villa Amalia“ geschlossen ist. Der Ausgang geht nach der Rue de la Liberté. In aller Frühe, gegen 6 Uhr, erschienen 16 Polizeikommissare, cernierten die Villa und verteilten sich auf Beobachtungsposten in der nächsten Umgegend. Einige Augenblicke später erschien eine Frau, welche aus der „Villa Amalia“ heraustrat. Sofort stellten sich ihr zwei Polizeikommissare in den Weg. „Sie sind Frau Schwartz? Sie wohnen hier mit Ihrem Mann?“ und auf die bejahende Antwort: „Folgen Sie uns sofort!“ Ohne ihr zu erlauben, nochmals ihr Haus zu betreten, führten die Agenten die Frau Schwartz in ein benachbartes Restaurant, wo sie sie bewachten. Kaum war diese Verhaftung vorgenommen, als ein junger Mann von etwa 17 Jahren aus der Villa trat und die Place du Danube überschreiten wollte. Sofort wurde er von drei andern Polizisten gefaßt, welche ihm ähnliche Fragen vorlegten und sich dann seiner sogleich bemächtigten. Endlich gegen 7 Uhr drangen zehn Polizisten in die „Villa Amalia“ ein und verhafteten den Herrn Schwartz, welchen sie sofort in das Gefängnis brachten, nachdem sie unter persönlicher Leitung des Herrn Cochefert eine ganz genaue Haussuchung vorgenommen hatten. Die beiden jüngsten Kinder der Eheleute Schwartz — zwei Buben von sechs und sieben Jahren — wurden in der Krankenabteilung des Gefängnisses untergebracht.

Man sucht jetzt den Gehilfen Schwartz', welcher ihm die Uebersetzung der Briefe besorgte. Frau Schwartz und ihr ältester Sohn sollen gleichfalls dabei mitgeholfen haben. Man glaubt jedoch vielfach, daß Schwartz nur vorgiebt, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein. Die Photographien und Berichte soll er an den Militärattachee der deutschen Vertretung in einem Frankreich befreundeten Nachbarlande gesandt haben. Diese Anzapfung des Militärattachees in Brüssel wird bereits zur albernen Gewohnheit. Sie fand auch anläßlich der Fälle Dreyfus und Turpin statt. Vor wenigen Tagen verklagte Schwartz einen Nachbar, der ihn „schmutziger Preuße“ geschimpft hatte, wegen Ehrenkränkung und erhielt einen Franc Sühnegeld.

Fast scheint es, als sei die Affaire Schwartz lediglich ein Gegenzug der französischen Behörden, um die öffentliche Meinung über die in Köln erlittene Schlappe künstlich zu beruhigen. Ernsthaft glaubt in Paris niemand, daß dieser Intimus von Boulanger und Deroulede wirklich in deutschem Solde gestanden hätte. Viele Umstände sprechen bereits dafür, daß die ganze mit so großem Lärm durchgeführte Verhaftung nur eine Machenschaft ist, ohne greifbaren polizeilichen Hintergrund für eine Ueberführung.

Aus Paris schreibt man: Durch die in Deutschland erfolgte Festnahme des Ingenieurs Paul Schoren (welcher in die Kölner Spionenaffaire verwickelt ist), ist das französische militärische Kundschafterbureau trotz allen Ableugnungen schwer betroffen worden, um so mehr, als man jetzt erfährt, daß dieser Hauptagent für französische Spionage in Deutschland, schon seit Monaten, ohne es zu ahnen, auf allen seinen Reisen in Deutschland von der Polizei überwacht und in Köln, wo er sich als Sprachlehrer gerierte, sogar direkt durch die deutsche Polizei durch Auslieferung allerlei scheinbarer wichtiger Geheimnisse gründlich dupiert wurde.

Oberst Salomon soll Schoren bereits in den achtziger Jahren als ein besonderes Talent entdeckt haben. Er soll weitläufig mit dem Tierarzt Antoine in Metz verwandt sein, der sich auch nach seiner dort erfolgten Ausweisung längere Zeit bei seinem Vater, dem Bürgermeister Schoren, aufhielt. Der junge Schoren soll überhaupt in alle Spionageaffairen verwickelt gewesen sein, welche seit 1885, wo Oberst Salomon noch das Kundschafterbureau leitete, die deutschen Behörden beschäftigt haben. Daß er viel mit Schnäbele verkehrt hat, gilt hier als festgestellt, obwohl direkte Beweise nicht vorliegen. Jedenfalls hat die deutsche Polizei in Köln einen sehr wichtigen Fang gemacht, und der Fall Schwartz dient nur dazu, es besser zu bestätigen.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

61. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Versailles, 11. Oktober. Ein gemischtes Korps aus Truppen der Armee des Kronprinzen unter General von der Tann hat am 10. einen Teil der Loirearmee bei Orleans geschlagen, 1000 Gefangene gemacht u. 3 Geschütze erobert. Feind in regelloser Flucht. v. Gottberg.

62. Depesche.

Versailles, 11. Oktober. Bayerisches Korps von der Tann, Kavalleriedivisionen Prinz Albrecht und Graf Stolberg schlugen am 10. eine feindliche Division bei Artenay, nahmen 3 Geschütze und machten 2000 Gefangene. Diesseitiger Verlust ca. 110 Mann. Feind floh in voller Auflösung. Verfolgung wird fortgesetzt. Die Einnahme von Orleans steht bevor. Kavalleriedivision Rheinbach trieb am 10. 4000 Mobilgarden bei Chérisy über die Eure zurück, wobei letztere erhebliche Verluste erlitten. — Vor Paris nichts Neues. v. Podbielski.

63. Depesche.

Versailles, 12. Oktober. Am 11. nach neunstündigem Kampfe die Loirearmee auf Orleans und über die Loire zurückgeworfen. Orleans erstürmt. Mehrere 1000 Gefangene gemacht. Diesseitiger Verlust verhältnismäßig gering. Diesseits engagiert 1. bayerisches Korps, 22. Infanterie- und Kavalleriedivision. v. Podbielski.

64. Depesche.

Versailles, 13. Oktober. Die Franzosen haben das Schloß St. Cloud, welches diesseits verschont wurde, ohne jede Veranlassung in Brand geschossen. 10 Bataillone derselben machten einen Ausfall welcher vom 2. bayerischen Korps mit Leichtigkeit abgewiesen wurde. Diesseitiger Verlust 19 Mann. v. Podbielski.

65. Depesche.

Venizel, 16. Oktober, 3 Uhr morgens. Soisson hat soeben nach viertägiger hartnäckiger Artillerieverteidigung kapituliert. v. Krenski.

Versailles, 15. Oktober. Es ist kaum nötig zu erwähnen, daß die von Tours aus verbreiteten Gerüchte über siegreiche Gefechte der Franzosen vor Paris erfunden und nur auf Stärkung der schwachen Gemüter in Frankreich berechnet sind. Unsre Zernierungstruppen halten genau die Stellungen inne, welche sie am 19. September erreicht haben. — Am 14. und 15. kleine Patrouillengefechte vor Paris. v. Podbielski.

66. Depesche.

Venizel, 16. Oktober. Heute Einzug des Großherzogs von Mecklenburg in Soissons an der Spitze Pommerscher, Magdeburgischer und Hessischer Festungsartillerie, Schleswigscher Pioniere der Artilleriebataillone Frankfurt, Küstrin, Landsberg, Woldenberg, Brandenburg, Ruppin, Prenzlau, Jüterbogk und der Halberstädter schweren Reiter. Unsre Verluste während der dreiwöchentlichen Zernierung, täglichen Vorpostengefechte und der viertägigen Beschießung gering. 4000 Gefangene, 132 Geschütze. v. Krenski.

Aus nah und fern.

Zur Unterschlagung eines Wertbriefes mit 52000 Mk. Inhalt in Heidelberg wird von dort gemeldet: Der frühere Gendarm Peter Bard war als dritter Schreiber auf der Heidelberger Domänenverwaltung beschäftigt, demselben lag die Besorgung der Postsachen ob. Am Sonnabend sollte er eine ihm in Papiergeld vorgezählte Summe von 52000 Mk. in einem eingeschriebenen Wertbrief nach Karlsruhe an die Generalstaatskasse senden. Bard füllte jedoch das Paket mit Papierstreifen anstatt mit dem Gelde. Die Aufgabe des Pakets erfolgte ohne Anstand. Am Nachmittag erschien Bard nicht auf dem Bureau. Als sich der Buchhalter in der Wohnung Bards nach diesem erkundigte, erklärte seine Frau, daß er nach St. Ilgen gereist sei, von wo aus er eine Postkarte geschrieben habe. Als Bard am Montag früh wieder nicht auf dem Bureau erschien, ging der Buchhalter abermals zu Frau Bard, und diese zeigte ihm jetzt einen Brief, den ihr Mann geschrieben und in welchem er alles eingestand. Er sei aus Mangel zum Verbrecher geworden. Seine Frau möge ihm den Fehltritt verzeihen. Bard soll in Karlsruhe, wo ein Sohn von ihm beschäftigt ist, seine Kleider gewechselt und seinen Anzug aus der Schweiz an seine Frau geschickt haben. Bard bezog inclusive seiner Pension als Gendarm ein Gehalt von 1200 Mark.

Ein reiches Vermächtnis hat der kürzlich in Göttingen verstorbene Rentier Hermann Reinhold der Stadt Göttingen hinterlassen. Außer einer Summe von 90000 Mark zur Erbauung eines Arbeiterheims hat der Erblasser der Stadt als Universalerbin Legate in einer Gesamthöhe von fast 100000 Mk. vermacht.

Mörder. Aus Mannheim wird gemeldet: Der Dienstknecht Huber hatte eine mit ihm auf dem Felde bei Weißweiler arbeitende 16jährige Magd erschlagen und die Leiche in den Rhein geworfen. Seiner Festnahme suchte sich der Mörder durch einen Sprung in den Rhein zu entziehen; er wurde jedoch gerettet und in das Gefängnis gebracht.

Die große Spinnerei von Beckmann in Bocholt bei Wesel ist eingestürzt. Die Spinnerei ist ein vollendeter Neubau. Der Bauführer bemerkte, daß der Hauptträger sinke, und nötigte die Arbeiter zum Verlassen des Gebäudes. In diesem Augenblick brach unter furchtbarem Getöse der Bau zusammen, viele Menschen unter sich verschüttend. Die zur Hilfe eilenden Mannschaften der beiden in Wesel garnisonierenden Regimenter gingen mit Ausdauer und Opfermut an das gefährliche Rettungswerk. Die Anzahl der Toten und Verwundeten ist enorm. Schrecklich ist der Anblick der Unglücksstätte, auf der auch viele Familienväter verunglückt sind. Der Fabrikdirektor Sommers wurde nach vierstündiger Arbeit unter den Trümmern als Leiche hervorgezogen. Der Leiter des Baues ist ein englischer Architekt.

Ein verwegener Raubmordversuch wird aus Frankfurt a. M. gemeldet. Der im benachbarten Petterweil wohnende Rentier Pfeiffer wurde nachts zwischen 12 und 2 Uhr in seiner im zweiten Stock belegenen Wohnung im Bette von einem Einbrecher überfallen und furchtbar zugerichtet. Hausbewohner fanden den Mann in seinem Blute schwimmend. Nachdem der Schwerverletzte die Besinnung wiedererlangt, erfuhr man den Sachverhalt und erstattete Anzeige. Sämtliche Behörden der Umgegend sind in fieberhafter Thätigkeit zur Ermittelung des Thäters.

Den ersten Spatenstich für den Hafen des Rhein-Ems-Kanals vollzog, wie aus Dortmund berichtet wird, am 9. ds. Mts. im Beisein der städtischen und der Staatsbehörden, sowie einer Zuschauermenge der Oberbürgermeister Schmiedig von Dortmund, indem er in einer Ansprache auf die hohe Bedeutung dieser Wasserstraße hinwies.

21 Häuser abgebrannt sind, wie aus Brünn geschrieben wird, in dem Marktflecken Drewohostitz, darunter das Rathaus. Man vermutet Brandstiftung, Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Fast gänzlich abgebrannt ist, wie man aus Lemberg meldet, das 300 Gehöfte zählende Dorf Wyszatycze, das Eigentum des Reichsratsabgeordneten Krainski. Der Schaden beträgt nahezu eine Million Gulden. Auch Personen sollen bei dem Brande ums Leben gekommen sein.

Eine schwere Katastrophe durch einen Blitzschlag, dem eine Menge Menschenleben zum Opfer gefallen, hat sich in der Hafenstadt Godeidij (Vilajet Yemen) zugetragen. In dem Städtchen Godje, welches am Fuße eines Berges unweit Godeidij gelegen ist, war großer Bazar, wohin beständig viel Volk zusammenströmt. Plötzlich zog sich über Godje ein furchtbares Gewitter zusammen. Das auf dem Marktplatz sehr zahlreich versammelte Volk flüchtete in die Buden, Zelte oder wo immer sonst es Schutz vor dem strömenden Regen zu finden hoffte. Plötzlich schlug ein Blitzstrahl in den Berg. Sogleich löste sich ein ungeheurer Felsblock von ihm ab und wälzte sich unter furchtbarem Krachen auf den Marktplatz. Mehr als 100 Menschen und 50 Stück Vieh wurden unter dem abgestürzten Fels begraben.

Wie eine Stadt zu ihrem Namen kam. Eine Stadt in Pennsylvanien führt den seltsamen Namen „Aitch“, und dazu kam sie in folgender Weise: Zur Zeit ihrer Gründung lebten an der betreffenden Stelle fünf reiche Farmer namens Anderson, Isenberg, Taylor, Crum und Henderson. Jeder derselben wünschte die neue Stadt nach sich getauft zu sehen, doch konnten die fünf Agrarier sich hierüber nicht einigen. Endlich stellte man, als Kompromiß, die Anfangsbuchstaben ihrer Namen zusammen und daraus entstand der sinnlose Name „Aitch“.

Er erzählte Zdenko, welcher mit Staunen zuhörte, seine Begegnung mit der Gräfin du Mons und die unliebsame Episode, welche er mit Kuno von Gelzen zu bestehen gehabt.

„Vortrefflich“, sagte dieser, „dem hochmütigen Patron gönne ich die Lektion, welche Du ihm erteilt. Allein ich fürchte auch wieder, daß Du Dir dadurch Deine Lage erschwert hast. Gelzen ist eine rachsüchtige Natur. Er wird es Dir niemals verzeihen, daß er in Dir seinen Meister gefunden.“

„Ich bin gewappnet,“ sagte Emerich.

Er sprach es fest und stolz, wie jemand, welcher sich des Loses, das er aus der Urne gezogen, vollkommen bewußt ist. Sie fuhren weiter. Ihrer Unterhaltung war tiefes beiderseitiges Schweigen gefolgt. Im Geiste schienen sie nunmehr das fortzusprechen, was sie beide teils gesagt, teils vernommen. Hinter den Waldesrand hatte sich bereits die Sonne vollkommen gesenkt und die ersten Schatten der Dämmerung huschten wie Gespenster über die Landschaft. Emerich schienen sie Gestalt und Züge anzunehmen. Er meinte sie zu kennen. Sie woben sich zusammen zu einer dichten Gruppe. In ihrer Mitte weilte ein Weib, stolz und schön. Und sie zügelte mit einer Gebärde den Uebermut der trotzigen Mannen, welche sie umschwirrten. Unwillkürlich, wie im Traume bewegte Emerich die Lippen zum leisen Gemurmel:

„Penelope und ihre Freier.“

„Was sagst Du?“ fragte Zdenko, der gleichfalls aus seinen Gedanken aufgeschreckt wurde.

„Nichts,“ versetzte Emerich, „wenigstens nichts von Belang. Ich meine nur, daß ich Dir nachgerade heute genug erzählt, die Reihe ist nunmehr an Dir. Dort aus dem Dunkel schält sich ein weißes Haus. Ich glaube, es muß Schloß Lübbichow sein. In knapper Zeit sind wir hingelangt, und Du kannst Dir denken, daß es für mich von Interesse und Wert ist, noch vorher aus Deinem Munde über die Verhältnisse, die meiner dort harren, unterrichtet zu werden.“ — — — — — — — — —

Der Weg zog sich noch mehr in die Länge, als Emerich vermutete. Das hohe, stolze Gebäude mit seiner mächtigen Freitreppe und den schlanken Säulen längs der Giebelseite — eine Fata Morgana schien es zu sein, welche um so ferner entrückt wurde, je näher man zu kommen meinte.

Endlich waren sie angelangt.

Der Wagen hielt am Fuß der Freitreppe, und Zdenko sprang hinab, nachdem er dem Groom die Zügel zugeworfen.

„Leb' wohl,“ sagte er, Emerich die Hand schüttelnd, „und vergiß nicht, mich in der ersten freien Stunde, welche Du erübrigst, aufzusuchen.“

„Du kommst nicht mit?“ fragte Emerich erstaunt.

„Nein. Du entschuldigst mich wohl. Offen gestanden: es ist mir peinlich, Zeuge zu sein, wie ein so alter Freund und Regimentskamerad sich in eine untergeordnete Stellung herabdrücken muß — o, mir bist Du derselbe, der Du stets gewesen. Aber ich fürchte, ich gerate in Zorn, wenn ich sehen muß, daß man Dir nicht mit der genügenden Achtung begegnet.“

„Guter Kerl,“ murmelte Emerich. „Da stoße ich hier auf einen Freund, wo ich es am allerwenigsten vermutet.“

Zdenko wandte sich hinweg. Allein schon nach den ersten Schritten blieb er stehen.

„Noch ein einziges Wort.“

Emerich trat zu ihm.

„Wenn Du die Stellung überhaupt nicht antreten möchtest. Es ist eine Sippe! Du kannst Dir gar nicht vorstellen, welchen Verdrießlichkeiten Du da entgegen steuerst. Die Gräfin ist vielleicht kein schlechter Charakter. Aber sie hat Launen und Bizarrerien, denen bisher noch kein Mensch auf die Dauer Widerstand leisten konnte. Innerhalb eines Jahres bist Du bereits der dritte Verwalter. Und wenn ich denken soll, daß man nunmehr mit Dir dieselben tollen Manöver anstellen würde, wie mit Deinen Vorgängern — sie nicht allein, die Gräfin Victorine: aber die ganze Meute, welche stets ihr Gefolge bildet, und von deren Treiben Du heute einen kleinen Beweis erhalten.“

„Was rätst Du, das ich thun soll?“

„Komm' mit, — pfeife ihnen etwas vor. Ich bin nicht so reich, wie der hier auf Lübbichow, und verstehe auch nicht, ein solches Gepränge zu entfalten. Aber schließlich sind meine beiden Güter auch nicht zu verachten, und ich bin ein eigner Herr, der keinem Menschen auf der Welt Rechenschaft schuldet. Das Leben ist so einsam! Ich wünsche stets, jemand um mich zu haben, mit dem ich mich gut verständigen kann. Außerdem könnte ich an Dir vieles profitieren. Schon im Regiment warst Du der Gescheiteste von uns allen! Ich glaube, Du kennst sogar die Griechen und Römer und wie die alten Heiden des Altertums sonst heißen mögen. Man kommt wirklich in unserm verteufelt zivilisierten Staate gesellschaftlich niemals in den Vordergrund, wenn man da nicht mitsprechen kann. Ich werde also bei Dir einen Kursus nehmen. Dabei bewirtschaften wir die beiden Güter. Du nimmst Zachow, ich Velchow, und den Ertrag teilen wir wie ein paar Brüder, die alles gemein haben. Willst Du?“

Emerich schüttelte das Haupt.

(Fortsetzung folgt.) (W. B. B.

Anzeiger.

Emmy Lampe,
Richard Boldt,
Verlobte.

Ludorf, Malchow,
14. October 1895.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer ehelichen Verbindung sagen ihren herzlichen Dank

L. Möller und Frau
geb. Schnell.

Malchow, den 15. Oct. 1895.

Gestern Abend 10½ Uhr entschlief im 78. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Tuchmachermeister

Fritz Hahn,

tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 13. October 1895.

Beerdigung Mittwoch Mittag 1 Uhr.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Morgen 3¾ Uhr starb nach 2tägiger schwerer Krankheit unsere liebe Tochter, Schwester und Enkelin

Clara

im Alter von 15½ Jahren, welches mit tiefbetrübten Herzen anzeigen

die Hinterbliebenen.
C. Leßle und Frau.

Malchow, den 15. Oct. 1895.

Beerdigung Donnerstag Mittag 1 Uhr.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 2 Uhr starb nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, der Dachdeckermeister

Fritz Brandt

im 45. Lebensjahre, tiefbetrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, 16. Oct. 1895.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. October, ½2 Uhr statt.

Zähne, künstl. v. 3 Mk. an, — unter Garantie des Gutsitzens; Umarbeiten alter nicht passender Gebisse; Reparaturen umgehend. Stiftzähne; Plombirungen; schmerzlose Zahnoperation unter Anwendung der localen Anaesthesie (Dr. Benguè's Chloräthyl).

— Civile Preise. —

Malchow, Güstrowerstr. **Habercost,** Dentist.

Loose

1. Cl. 240. Landes-Lott.

Ziehung am 4. u. 5. Novbr.

Ganze Loose a M. 13,20,
Halbe „ „ „ 6,60,
Viertel „ „ „ 3,30,
Achtel „ „ „ 1,65,

empfehle in sehr großer Nummern-Auswahl

Schwerin i/M. **L. Sussmann,**
14 Friedrichstr. 14.

Wer eine sammetweiche Haut wünscht, gebrauche nur

Alwin Müller's
Arnika-Seife.

Nur echt in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben. 3 Stck. 50 ₰.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Zum Schneidern

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Frieda Ohm, Gartenstraße.

Ochsenzungen, Sardellen, Sardinen, Corned-Beef, Anchovis

stets frisch zu haben in der

Rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Hauptniederlage

von

Dr. med. Arthur Lutze's

Gesundheitscaffee

bei

Oscar Busse.

Gummilösung

zum Kitten der Pneumaticreifen

empfiehlt den Herrn Radfahrern

Oscar Busse.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel

empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Raupenleim

für Gartenbesitzer

empfiehlt **Oscar Busse.**

Dem geehrten Publikum Malchows und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst im Hause des Herrn Schmiedemstr. Schröder, Güstrowerstr. Nr. 308 als

Herrenkleidermacher

etablirt habe. Indem ich das geehrte Publikum bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

zeichne
achtungsvoll
L. Möller,
Herrenkleidermacher.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd., **vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdauen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum** nur M. **2,50** und **3** M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur ‹Dentila› **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Mehrere Stand gute

Betten

habe ich sehr preiswerth zu verkaufen.

L. M. Levy, Güstrowerstr.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:
gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**
bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's

in ½ und ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. ¼ Kilo
von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei **Bonn a. Rh.**

Eigene Kaffee-Plantage *Preanger, Java.*

sind zu haben in

Malchow bei *Rud. Gahlbeck,*
„ „ *Rob. Schnell,*
Lübtheen „ *C. Tiedemann Nachf.*
Parchim „ *A. Lehmann.*

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Ein Garten mit Acker ist zu sofort auf Stinzhagen zu verpachten. Reflectanten können mit mir in Unterhandlung treten. **Chr. Heese.**

Ein zuverlässiger **Pferdeknecht,** ein **Halbknecht** sowie ein **Kuhfütterer** werden zum 24. d. M. gesucht.

Lenz. **E. Hartwig.**

Ein gutes Faselschwein

(Borg) hat zu verkaufen

Kisserow. **F. Schlünz.**

Suche zu sofort einen kräftigen

Laufjungen.

N. Schlomann.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 84. Sonnabend, den 19. October 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Nach einer vom Oberlandesgericht bestätigten Entscheidung des Landgerichts in Neuwied haben die Mitspieler eines Lotterieloses kein Recht, einen säumigen Antheilhaber ohne Weiteres auszuschließen. Vielmehr habe der Säumige trotz Ausschlußerklärung weiter Antheil am Loose und Anspruch auf seinen Gewinnantheil. Er sei und bleibe Miteigenthümer des Looses, der durch eine einseitige Erklärung seines Eigenthumsrechts nicht verlustig sein könne.

Güstrow, 16. Oct. Glück im Unglück. Der Inspector V. von dem benachbarten Gute K., welcher heute Morgen in hiesigen Geschäften für seinen Dienstherrn eine größere Summe Geld einkassirt hatte, verlor auf dem Wege nach dem Hotel, woselbst er eingekehrt war, 1500 Mk. in Papiergeld. Ohne seinen Verlust zu bemerken, war er im Begriff sein Pferd zu besteigen und den Rückweg anzutreten, als sich plötzlich ein hiesiger Arbeiter meldete, welcher das Geld gefunden und sich schon nach dem Eigenthümer erkundigt hatte. Das Geld steckte in einem mit einer Adresse versehenen Couvert. Der Finder trat mit der Frage: ob der Inspector V. etwas verloren habe, an ihn heran und, obwohl letzterer eine verneinende Antwort gab, faßte er doch in die Tasche und gewahrte nun zu seinem nicht geringen Schrecken, daß das Geld fehlte. Der Schreck wurde aber sofort in Freude umgewandelt, als der Arbeiter ihm mittheilte, daß er das Geld gefunden und bei sich trage. Beide kehrten nun in das Hotel zurück, woselbst dem Finder eine Belohnung von 30 Mark zu Theil wurde.

Neubukow, 14. Oct. In dem zum hiesigen Domanialamte gehörigen Dorfe Höltingsdorf brannte am Freitag voriger Woche Morgens in der Frühe die Häuslerei des Tagelöhners Hagemeister ab. Dieselbe war in letzter Zeit neu aufgeführt und noch nicht bewohnt, nur noch ein bisher unversichertes Quantum Klee und Heu bereits eingefahren, welches mitverbrannt ist. Das Gebäude war bei der Domanialbrandcasse zu 3000 Mark versichert.

Gnoien, 14. Oct. Wiederum haben wir von einem größeren Schadenfeuer aus der Umgegend zu berichten. Auf dem Gute Tangrim brannte in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag eine Scheune mit Viehstall und ein Schuppen ab. Die Gebäude waren aus Fachwerk aufgeführt und mit weicher Bedachung versehen, sie gehören zu dem von dem Müller Ahrendt gepachteten Mühlengrundstück. Leider ist eine erhebliche Menge Vieh in den Flammen umgekommen, 13 Schweine, 4 Starken, 3 Kühe, 22 Hühner und 15 Enten verbrannten, desgleichen ziemlich erhebliche Getreide- und Futtervorräthe. Das Inventar war bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, die Gebäude bei der Ritterschaftlichen Brandkasse versichert. Die Entstehungsursache hat noch nicht festgestellt werden können, es wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

Parchim, 14. Oct. Ein Scheunenbrand entstand heute Abend 6 Uhr. Die Scheunen des Tischlermeisters Voß, des Schuhmachers Thiede, der Ackerbürger Thiede und Harder stehen gegenwärtig, 1/2 7 Uhr, in hellen Flammen und werden nicht mehr zu retten sein. Da die Feuerwehren energisch eingreifen, dürfte eine weitere Ausdehnung des Feuers glücklich verhindert werden.

Sülze, 13. Oct. Ein frecher Diebstahl ist in der vergangenen Nacht in dem Dorfe Zandershagen bei Franzburg verübt worden. Dort hat man das Bienenschauer des Pächters Herrn H. gewaltsam geöffnet, indem man das Schloß zerschlagen, und dann einige Bienenstöcke entwendet. Den schwersten hat man auch vom Platz gerückt, aber jedenfalls seines bedeutenden Gewichts wegen stehen lassen. Von den Dieben hat man bisher nichts ermitteln können.

Ribnitz, 16. Oct. Ein Vorfall, der sich in dem nahen Ort Wieck ereignete, wird hier viel besprochen. Am 3. October starb dort die 56 Jahre alte Wittwe Schröder, geb. Kräft, und wurde am Sonntag, den 6. d. Mts., auf dem Friedhofe in Prerow beerdigt. Die Wittwe Segebarth daselbst, bei welcher die Verstorbene zur Miethe gewohnt, meldete den Todesfall auf dem Standesamte zu Prerow an und ließ als Todesursache Schlaganfall eintragen. Vor einigen Tagen nun wurde dem Gendarm Hullmann von einem Wiecker Einwohner die Mittheilung gemacht, daß die verstorbene Schröder nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Ersterer begab sich an Ort und Stelle und die Recherchen ergaben Folgendes: Die Todtenfrau erklärte, daß sie am 3. October zu der Leiche gerufen sei. Dieselbe habe bei ihrer Ankunft angekleidet auf dem Bette gelegen und habe sie an den Fingerspitzen der Verstorbenen sowie am Unterarm und an der Stirn blaue Flecke wahrgenommen, woraus sie geschlossen, daß Schlaganfall die Todesursache sein müsse. Wittwe Sergebarth dagegen gestand, daß sie Frau Schröder mit einem Bindfaden erhängt todt in der Kammer gefunden hätte. Sie habe solches verheimlicht, weil sie die Befürchtung gehegt, daß sie keine Miethsleute wieder bekommen würde. Gestern Vormittag trafen in Wieck die Herren Amtsgerichtsrath Schmidt-Barth, Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Pogge und Dr. Reinhardt-Stralsund ein, um die gerichtliche Leichenöffnung der bereits beerdigten Wittwe Schröder vorzunehmen. Nachdem die Leiche aufgegraben und ins Leichenhaus geschafft war, wurde dieselbe in Anwesenheit der genannten Herren obducirt. Nach ärztlichem Gutachten ist Erstickung durch Erhängen die Ursache des Todes.

Wendisch-Priborn, 14. Oct. Gestern Abend wurde hier ganz in der Nähe des Bahnhofs ein Zieglergeselle Namens Kramer aus Moisall bei Bützow gebürtig, welcher beim Zieglermeister Gaarz in Altenhof in Arbeit ist, von dem um 7,27 hier passirenden Güterzuge überfahren, die Leiche, bei welcher der Kopf vom Rumpfe getrennt war, war in entsetzlicher Weise förmlich zerstückelt und bot einen schauerlichen Anblick dar. Das Großh. Amtsgericht aus Plau war zur Aufnahme des Thatbestandes hier anwesend.

Schwerin, 17. Oct. Eine in einem hiesigen Gasthause bedienstete Wirthschafterin hatte in Veranlassung des regen Fremdenverkehrs ihr Zimmer mit zur Verfügung gestellt und bemerkte sie heute früh beim Betreten desselben, daß ihre Commode gewaltsam erbrochen, der Inhalt der Schublade durchwühlt war und in derselben ein aufbewahrter kleiner Geldbetrag fehlte. Des Diebstahls konnte nur die Bewohnerin des Zimmers, ein aus Hamburg hier zugereistes Mädchen verdächtigt werden, denn der ordnungsmäßige Verschluß der Commode war bei Zuweisung des Zimmes geprüft worden und die Beschädigung des Schlosses wurde sofort bemerkt, als das Mädchen das Zimmer verlassen hatte. Trotz dieser offensichtlichen Verdachtsgründe legte die Fremde sich aufs Leugnen, und mußte der Wirth zur Feststellung des Thatbestandes polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Besichtigung an Ort und Stelle ergab, daß die Kommode gewaltsam erbrochen war und zwar mit einem Schuhanzieher, der in der Schublade der Toilette sich vorfand. Der Gebrauch desselben zu diesem Zwecke war leicht erkennbar und Spuren am Schlosse zeigten, daß beim Bruch des Instrumentes die Bruchstelle des letzteren auf Schloß und Holz sich abgedrückt hatte. Aber selbst dieser Beweis machte die jugendliche Diebin nicht irre, vielmehr gerirte sie sich noch als Touristin, die nur hierher gekommen sei, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen, und war sie auch nicht um Antwort verlegen, als man ihr begreiflich machte, daß mit einer so geringen Baarschaft, wie sie bei ihr gefunden sei, keine Ausflüge von Hamburg nach hier zu machen seien. Die Person wurde, da sie über ihren Unterhalt höchst unglaubwürdige Aussagen machte, festgenommen und wegen Fluchtverdachtes dem Großherzoglichen Amtsgerichte zugeführt.

Malchin, 16. Oct. Ein hiesiger kleiner Handwerker wurde, wie man dem „M. T." schreibt, durch die Nachricht einer ihm von einem in Amerika verstorbenen Verwandten zugefallenen Erbschaft in große Freude versetzt. Nachdem ihm im Frühjahr schon die erste Rate von einigen tausend Mark übermittelt wurde, konnte er sich gestern abermals 3400 Mk. vom hiesigen Magistrat, durch dessen Vermittelung die Auszahlung geschieht, abholen. Die ganze auf jeden der vier Erben entfallene Summe beträgt etwa 12000 Mk.

Stavenhagen, 15. Oct. Milzbrand. Unter den Schafen des Gutes Wolde, R.-A. Stavenhagen, ist nach Bekanntmachung der dortigen Ortsbehörde der Milzbrand ausgebrochen und ist daher das Gut für den Verkehr mit Wiederkäuern gesperrt.

Schönberg, 15. Oct. Hinterrücks zu Boden geschlagen wurde vorgestern auf dem Marktplatz zu Ratzeburg ein junger erst zugereister Mann von zwei anderen jungen Leuten, welche ihn bis zu seiner Wohnung geleiten wollten. Auf das Geschrei des Ueberfallenen eilten sogleich Personen zur Hilfe herbei, trotzdem gelang es den beiden Raufbolden zu entkommen.

Stargard, 17. Oct. In der vorgestrigen Nacht ist in dem zwischen Neubrandenburg und Stargard gelegenen Tannenkrug eingebrochen worden; den Dieben, die es anscheinend nur auf Geld abgesehen haben, sind 35 Mk. in die Hände gefallen. — In der gestrigen Nacht statteten die Diebe — es müssen den Umständen nach mehrere sein — dem Bahnhofsbureau im benachbarten Blankensee einen Besuch ab. Die Diebe sind durch das Fenster, von dem sie eine Scheibe eindrückten, in das Innere des Bureaus gelangt, haben alle Kassen und Behälter geöffnet, aber kein Geld gefunden, da der Vorsteher am Abend vorher die Kasse aufgerechnet und das Geld anderweitig verwahrt hatte. Andere Werthgegenstände haben die Diebe unberührt gelassen.

Fürstenberg, 13. Oct. Folgende Bekanntmachung erläßt Herr Bürgermeister Frick im hiesigen „Anzeiger": „Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Einwohner der Stadt oder des Amtsgebiets sich während der Sprechstunde gegen mich ungebührlich benommen haben, so daß sie aus der Thür gewiesen werden mußten. Ich mache deswegen besonders darauf aufmerksam, daß die Sprechstunden von mir allein im Interesse des Publikums eingeführt sind, damit jeder Gelegenheit nehmen kann, seine Wünsche oder Beschwerden mir persönlich vorzutragen. Wenn nun aber diese von mir getroffene Einrichtung so, wie geschehen, weiter mißbraucht wird, so werde ich mich veranlaßt sehen müssen, meine Sprechstunden gänzlich aufzuheben oder eine Unterredung nur zu gewähren nach vorheriger Meldung auf der Registratur, unter Angabe des Grundes des erbetenen Vortritts, da ich nicht geneigt bin, mich weiteren Ungebührlichkeiten auszusetzen. Ich ersuche daher das Publikum, im Interesse der Sache auf die Einzelnen dahin einzuwirken, daß sie während der Sprechstunden sich bewußt sind, daß sie nur von einer ihnen von mir erwiesenen Gefälligkeit Gebrauch machen und sich dementsprechend zu betragen haben."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach Fertigstellung des Bürgerlichen Gesetzbuchs soll eine Revision des Handelsgesetzbuchs in Angriff genommen werden. Der bezügliche Entwurf ist im Reichsjustizamt bereits ausgearbeitet. Seine demnächstige Prüfung durch eine Sachverständigen-Kommission ist in Aussicht genommen. Bei den bezüglichen Beratungen wird entweder der Staatssekretär des Justizamts selbst oder der Direktor in diesem Amt, Gutbrod, den Vorsitz führen. Referent in der Sache ist der vortragende Rat im Reichsjustizamt Dr. Hoffmann.

— Der Kolonialrat soll dem Vernehmen nach den 28. Oktober zu seiner Herbstsession einberufen werden. Die Herbstsession ist immer schon wegen der zur Beratung kommenden Etats für die Schutzgebiete die wichtigste gewesen; die bevorstehende wird aber voraussichtlich die ausgedehnteste von allen bisherigen werden, da zwei Berichte von den im vorigen Jahr eingesetzten Ausschüssen über wichtige Fragen zur Beratung gelangen. Der Ausschuß, welchem die Vorberatung der Landfrage überwiesen wurde, hat im Laufe dieses Jahres verschiedene Sitzungen abgehalten und in letzter Zeit unter reger Teilnahme des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg eine Anzahl von Beschlüssen gefaßt, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Grundlage zu gesetzgeberischen Maßnahmen bilden werden. Ebenso hat der Ausschuß, der über die Heranbildung der Kolonialbeamten beraten sollte, eine Anzahl von Beschlüssen gefaßt, welche ebenso in einer Denkschrift an den Kolonialrat gelangen sollen. Wenn man annimmt, daß die Etats für die Schutzgebiete in zwei Tagen erledigt werden, so kann die gesamte Session des Kolonialrats annähernd eine Woche in Anspruch nehmen, ohne daß hierbei Anträge aus der Mitte der Körperschaft in Betracht kommen.

— Die Einnahmen an Kanalabgaben und Schleppgebühren im Kaiser-Wilhelm-Kanal beliefen sich im ersten Vierteljahr nach der Eröffnung zusammen auf 233 645 Mk. Hiervon entfallen auf den Juli 63 181, den August 82 282 und den September 88 182 Mk.

— Auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Breslau führte zur Frage der Maifeier der Referent Abg. Bebel aus, daß diese sich mehr und mehr eingeführt habe. Für einen allgemeinen Feiertag sei aber der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Es könne diese Frage erst dann erledigt werden, wenn die Arbeiter in der Lage wären, den Arbeitgebern die Bedingungen vorzuschreiben. Darauf wurde die von Bebel vorgeschlagene Resolution angenommen, in der die deutsche Sozialdemokratie erklärt, daß sie den 1. Mai als Weltfest der Arbeit feiert.

Frankreich. So einhellig auch der Jubel über den erfochtenen Sieg auf Madagaskar ist, so sehr gehen die Ansichten in Paris darüber auseinander, was Frankreich mit der Insel anfangen soll, ob ein Protektorat oder einfach die Annexion der Insel ausgesprochen werden soll. Die Idee des Protektorats findet gegenwärtig die meisten Anhänger. „Débats," „Soleil," „Gaulois," „Figaro," „Siecle" und „Eclair" sprechen sich für das Protektorat aus, während „Autorité" und „Echo de Paris" zu den Anhängern der Annexion gehören. Die radikalen und sozialistischen Blätter sind der Meinung, daß die Madagaskarfrage bis zur Feststellung der für die begangenen Fehler verantwortlichen Personen eine offene bleiben müsse. Der „Rappel" betont die Notwendigkeit, die Urheber dieser Fehler zu ermitteln und mit aller Strenge zu bestrafen. Ebenso fordert die „Petite République" Untersuchungen zur Ermittelung und peinlichen Bestrafung der verantwortlichen obersten Beamten und verlangt außerdem, daß festgestellt werde, auf welche Weise, gleichviel ob durch Annexion oder Protektorat, der größte Gewinn aus der Eroberung der gewaltigen Landfläche zu erzielen sei. Der „Matin" versichert, daß der Vertrag ein strenges Protektorat über die Hovas und die andern Völkerschaften der Insel verhängt habe, welche nur eine teilweise Autonomie behalten würden. Ohne Zustimmung des französischen Ministerresidenten dürfte keinerlei Landabtretung erfolgen. Die schon bestehenden Landabtretungen würden revidiert und wahrscheinlich für nichtig erklärt werden, besonders diejenigen, welche 21 englischen respektive deutschen Unterthanen bewilligt wurden. — Es ist kaum anzunehmen, daß die französische Regierung durch den augenblicklichen Erfolg sich wird hinreißen lassen, bestehende Rechte der Unterthanen andrer Staaten zu Unrecht anzutasten. Allerdings scheint man sich in England ähnlichen Befürchtungen hinzugeben. Wie aus London berichtet wird, besprechen die dortigen Blätter die Eroberung Tananarivos mit kaum verhehltem Mißvergnügen. Bezüglich des künftigen französischen Protektorats bemerkt der „Standard", die Mächte würden von der französischen Regierung die praktische Anerkennung ihrer klar festgestellten gesetzlichen Rechte erwarten.

— In Kreisen, welche mit Recht als gut unterrichtet gelten, gewinnt man immer mehr die Ueberzeugung, daß die neueste französische Spionage-Affaire, den Exkommissar Schwartz betreffend, kaum ernsthaft zu nehmen sei. Zahlreiche, durch die redselige Boulevardpresse bekannt gegebene Einzelheiten, insbesondere aber der perfide Hinweis auf den deutschen Militär-Bevollmächtigten in einem „Nachbarstaate", womit Belgien gemeint wird — mehr aber noch die Anspielung, daß Schwartz ein Instrument von Dreyfus gewesen wäre und auch bei der Entlarvung von Paul Schoren in Köln die Hand mit im Spiel gehabt habe, indem er der deutschen Polizei seine dortige Mission signalisierte — alle diese Umstände lassen deutlich genug erkennen, daß, wie das „Journal des Débats" richtig bemerkt, bis jetzt eigentlich ... nichts bewiesen ist. Schon die theatralische, demonstrative Art und Weise, wie die Geheimpolizei die Verhaftung der Familie Schwartz ins Werk setzte, in Verbindung mit den Andeutungen der von Herrn Cochefert inspirierten Presse, fordert geradezu den Verdacht einer Machenschaft heraus. Bekanntlich hat man in Paris bis jetzt immer genau in derselben lärmenden Weise gegen jeden ernsten Griff der deutschen Polizei demonstriert. Andrerseits liegt aber auch der Verdacht nahe, daß dem französischen Kriegsminister daran gelegen habe, die öffentliche Aufmerksamkeit durch diese Sensationsaffaire von sich abzulenken, zu einer Zeit, wo diese sich viel zu viel mit ihm befaßte.

Spanien. Hier rüstet sich man immer eifriger gegen Cuba. Sechzehn transatlantische Paketboote sollen kriegstüchtig gemacht und die alten Panzerschiffe „Numanzia" und „Victoria" umgebaut werden. In den Staatsarsenalen herrscht eine rege Thätigkeit. Der „Imparcial" glaubt, daß die Maßnahmen für den Fall getroffen sind, daß die Vereinigten Staaten die cubanischen Insurgenten als kriegführende Macht anerkennen. — Im Gegensatz dazu erklärt der Marineminister, daß sich die Armierung transatlantischer Dampfer keineswegs auf die Eventualität eines internationalen Konflikts beziehe; es sei dies vielmehr eine einfache Sicherheitsmaßregel gegen etwaige feindliche Ueberraschungen für die Schiffe, welche Truppen nach Cuba zu überführen haben.

Rußland. Die russische Regierung hat, wie die Blätter melden, eine in prinzipieller Beziehung bedeutsame Entscheidung getroffen über die Behandlung der Straffachen, denen eine Verletzung der Handelsgesetze zu Grunde liegt. Früher wurden die für solche Vergehungen vorgesehenen Geldstrafen durch die maßgebenden Verwaltungsbehörden auferlegt und administrativ beigetrieben. Jetzt jedoch ist die Bestimmung getroffen, daß alle Protokolle über solche Sachen den örtlichen Gerichten zur Entscheidung und zur Verhängung der gesetzlichen Geldstrafe zu übergeben sind. Die Steuerinspektoren beförderten bisher diese von innen aufgenommenen Protokolle an die Gouvernements-Camoralhöfe, von denen sie dann weiter an das Departement für Handel und Manufakturen eingesandt wurden, aus der Entscheidung dieser Sachen und der massenhaften Korrespondenz, die in solchem Anlaß geführt werden mußte, eine erdrückende Ueberlastung erwuchs; durch Zuweisung aller solcher Sachen an die Justizbehörden soll diesem Uebelstande abgeholfen werden.

Türkei. Die Schwierigkeiten in und um Konstantinopel vergrößern sich immer mehr und mehr und ist vor der Hand an eine Beruhigung der Gemüter noch nicht zu denken. Der Sultan legt gegenüber dem Drängen der Mächte, endlich die ersten Schritte zu den armenischen Reformen zu thun, noch hartnäckig die Ohren an den Kopf, während mehrere auswärtige Mächte schon ihre Flotte für den Fall drohender Verwickelungen bereit halten. Aus Konstantinopel wird diesbezüglich gemeldet: Die von den Dragomanen der Botschafter unternommenen Vermittelungsversuche sind gescheitert. Die Aufregung wächst infolge dessen. Es laufen allerhand alarmierende Gerüchte um, und aufreizende Flugschriften werden verbreitet. Im Yildiz-Palast ist die militärische Bewachung verdoppelt worden. Die Lage ist äußerst ernst. In den Dardanellen stehen 17 englische Schiffe bereit, um gegen Konstantinopel vorrücken zu können. In der Nähe des Bosporus hat auch die russische Flotte sich aufgestellt.

Griechenland. Auch in Griechenland haben die Ereignisse von Konstantinopel eine große Erregung hervorgerufen. Man verlangt, daß die Regierung angesichts der Lage im Orient den in den nächsten Tagen zur Reserve zu entlassenden Jahrgang unter den Fahnen behalte und sofort ein Kriegsschiff nach Konstantinopel zum Schutze der griechischen Bürger entsende. — Diesem Verlangen wurde neueren Nachrichten zufolge schon entsprochen.

— Die macedonische Bewegung dürfte im nächsten Frühjahr wieder aufleben. Das macedonische Comité hat eine Anleihe von 300000 Frs. in Anteilscheinen zu 100 Frs. aufgelegt, von welchen bisher 100000 Frs. gezeichnet sein sollen. Es handelt sich dabei eingestandenermaßen um die Sammlung eines Kriegsfonds. Das Comité will die minder scharfe Grenzbewachung während der Wintermonate benutzen, um Waffen und Leute hinüberzubringen, die auf das Zeichen zum losbrechen bereit sein werden.

Aus der Jugendzeit der Zarin.

Das Organ der deutschen Lehrerinnen in England, „Der Vereinsbote," hat vor einiger Zeit einen Aufsatz veröffentlicht, in dem Frl. Anna Textor, langjährige Lehrerin und Erzieherin der Prinzessin Alix von Hessen, interessante Erinnerungen an ihren Zögling zum Besten giebt. Da dieser Aufsatz in Deutschland bisher nicht bekannt geworden ist, wird ein Auszug daraus manchem Leser willkommen sein.

„Es war im Sommer 1878," erzählt Frl. Textor," als sich die ganze großherzogliche Familie an die See begab; nach der Rückkehr sandte die Großherzogin sogleich nach mir, und Anfang September des Jahres 1878 fing mein Unterricht bei der Prinzessin an, der erst im Sommer 1891 beschlossen wurde. Als ich den Unterricht begann, hatte ich noch einmal eine Besprechung mit der Großherzogin, wobei sie mich aufs liebenswürdigste bat, ihr im Laufe der Zeit alle meine Beobachtungen über das Kind mitzuteilen." Fräulein Textor gab der sechsjährigen Prinzessin zuerst wöchentlich drei Unterrichtsstunden, die später auf fünf und endlich auf elf Lektionen erhöht wurden. „Als ich den Unterricht der Prinzessin übernahm, war sie ein auffallend schönes Kind mit den regelmäßigsten Zügen und herrlichen Farben, — das Haar gesponnenes Gold und reich, die Gesichtsfarbe sehr rosig und blühend und die Augen groß, lebhaft und tiefblau, umgeben von dunkeln Brauen und Wimpern. Das Kind war von außerordentlicher Grazie, schon von kleinauf wußte sie sich mit großer Sicherheit zu bewegen und sich ganz als kleine Prinzessin zu zeigen. Ihre Großmutter, die Frau Prinzessin Karl von Hessen, kam einst in das Kinderzimmer und auf Prinzessin Alix deutend, sagte sie: „Das ist die Königin!" Auch von dem regen Geist und der Wißbegierde der kleinen Prinzessin weiß die Lehrerin recht anregend zu erzählen: „In späteren Jahren zeigte sie ein außerordentliches Interesse und eine ebensolche Fähigkeit für Geschichte und deutsche Litteratur, die ich früh mit ihr anfing und gründlich mit ihr durcharbeitete. Sie las schon als dreizehnjähriges Mädchen die deutschen Klassiker mit Begeisterung, strich sich stets mit Vorliebe die schönen Stellen an und befleißigte sich stets mit dem größten Eifer, dieselben auswendig zu lernen. Der Großherzog willfahrte gern meinem Wunsch, die Prinzessin diejenigen Stücke auf der Bühne sehen zu lassen, welche sie mit mir gelesen. Das war jedesmal eine große Freude für die Prinzessin, und es war reizend zu sehen, wenn diejenigen Stellen an die Reihe kamen, die sie auswendig wußte, wie sie den Großherzog, der sein Töchterchen stets an seiner Seite hatte, am Aermel zupfte und ihm, während ihr ganzes Gesichtchen strahlte, zuflüsterte, daß sie dieses gelernt hätte."

Nach kaum zweimonatlichem regelmäßigem Unterricht brach die bekannte Katastrophe über das großherzogliche Haus herein, und die Lektionen erlitten eine kleine Unterbrechung. „Please, make her very polite (bitte, bilden Sie sie zu großer Höflichkeit heran)" hatte die verstorbene Großherzogin Alice noch bei der letzten Unterredung mit Fräulein Textor gesagt — „and teach her to consider others und lehren Sie sie, gegen andre Rücksicht zu üben)." Und dieser letzte Wunsch der Mutter ist in Erfüllung gegangen, denn die Güte, die Rücksicht gegen andre bildet nach den Berichten der Lehrerin eine der Haupttugenden der Regentin.

„Kam ich an heißen Tagen zu der Prinzessin," schreibt sie, „so hatte sie mir immer für einen kühlen Trunk oder

---

IV. 95. 6a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

„Nein, Zdenko, das wäre zu viel. — Wenn Du im Geben kein Maß kennst, muß ich es im Nehmen. Außerdem erwartet man mich hier. Ich habe mein Wort gegeben und muß es einlösen."

Er stieg die Freitreppe hinauf.

Oben flutete ihm ein heller Lichterglanz entgegen, und das Gewirr froh konversierender Menschenkinder schlug an sein Ohr.

Die Gräfin war seiner sofort ansichtig.

„Ah," sagte sie mit sichtlichem, freudigem Erstaunen in den schönen Zügen, „unser Ritter ohne Furcht und Tadel. Das nenne ich Ueberraschung — wahrscheinlich haben Sie sich verirrt! Nun hat Sie der Zufall, welcher Sie dafür strafen wollte, weil Sie uns so schnell entflohen, hierher verschlagen, und Sie sind gezwungen, um ein Gastrecht anzusuchen, das Ihnen — Sie dürfen davon überzeugt sein — auch mit der größten Bereitwilligkeit gewährt wird."

Sie war aus dem Kreise, der sie rings umschloß, dem jungen Mann entgegen geschritten und streckte ihm zum Willkommengruß mit voller Geste die Rechte dar.

Der aber berührte sie nicht.

„Gestatten Sie, Frau Gräfin," sagte er, sich tief verneigend, „daß ich mich vorstelle: Ich bin der erwartete Verwalter Ihrer Güter. Mein Name ist Emerich Selch."

Sie sah ihn starren Auges an.

„Sie wollen einen schlechten Scherz machen", sagte sie dann launig. „Die Maskerade im Park hat Ihnen derart gefallen, daß sie dieselbe fortzusetzen wünschen. Allein das wird nicht gut angehen. Nachdem Sie jetzt erfahren haben, wo Sie sich befinden, werden auch Sie nunmehr wohl oder übel Ihr Inkognito aufgeben müssen."

Statt jeder Antwort überreichte ihr Emerich ein geschlossenes Couvert.

Die Gräfin erbrach dasselbe hastig. „Vom Justizrat Nover", sagte sie, sichtlich enttäuscht. „Ein Empfehlungsschreiben, worin mir Ihre Ehrlichkeit und Bescheidenheit gerühmt werden. Es ist gut, mein Herr, Sie sind engagiert! Meine Diener werden Ihnen die Appartements zeigen, welche ich Ihnen zur Wohnung bestimmt habe."

Sie kehrte ihm den Rücken und schritt zu dem Fauteuil zurück, von dem sie sich bei seinem Erscheinen erhoben.

Noch immer herrschte tiefes Schweigen in dem Gemach. Der einzige Laut, welchen man vernahm, war das Knirschen des schweren seidenen Gewandes, welches den schlanken Körper des schönen Weibes umschloß und in einer langen Schleppe wie zornig über den Teppich raschelte.

Wie betäubt stand Emerich eine Weile.

Er glaubte noch den kalten Blick wahrzunehmen, welchen ihm die Gräfin zuwarf, als sie sich in den Fauteuil zurücksetzte, das höhnische Lächeln, mit welchem ihn Kuno von Gelzen, welcher sich auf die Lehne desselben stützte, von Kopf bis zu den Füßen maß. Dann eilte er mit schneller Verbeugung aus dem Gemach.

Draußen harrte der kleine, hübsche Groom sein. Wie ein Rätsel schaute der ihn an, welches er nicht begriff. Er faßte Emerichs Gepäck, das er in seiner Hut behalten, und geleitete ihn in die Gemächer, welche er für ihn bestimmt wußte.

Emerich dankte dem Knaben, indem er ihm mit der Hand über die kindlich frischen Wangen fuhr.

„Kann ich Ihnen mit noch etwas dienen?"

„Nein, mein Junge."

„Aber Sie müssen hungrig sein! Sie haben noch nicht zu Abend gespeist!"

„Es thut nichts! Ich bin satt!"

Der Knabe schlich hinaus. Er schien nicht befriedigt von der ablehnenden Antwort. Wenige Minuten später aber erschien er von neuem. Er trug ein Couvert, deckte es still vor Emerich und ging wiederum hinweg.

Der ließ all' das schweigend geschehen.

Die diskrete Freundlichkeit des Kindes mutete ihn wohlig an. Der widrige Eindruck, welchen er vorhin im Salon der Gräfin erhalten, zerstob davor. Er kostete von den Speisen, die vornehm und reichlich waren, und füllte das Glas mit dem edlen Rebenblut.

Als er es an die Lippen brachte, flog ihm ein Gedanke durch das Haupt.

Wenn ihm all' das nicht einmal zugedacht war. — Der freundliche Knabe hatte ihm da eine Aufmerksamkeit zu teil werden lassen, welche er unter allen Umständen zurückweisen mußte. Nachgerade war er selber doch nur Diener im Hause; und nach dem Empfang, welchen er gefunden, ließ sich schwerlich vermuten, daß man ihm solche Schlüsseln und einen so kostbaren Wein vorsetzen würde.

Er schob das Couvert bei Seite und verschüttete zornig den Wein, welcher schon im Glase perlte.

Nach einiger Zeit kam der kleine Groom, um abzudecken. Er that es bestürzt und betrübt, als er sah, daß Emerich kaum etwas berührt hatte.

eine schöne Frucht gesorgt, und wenn ich hinaus auf das Land zu ihr kam, war sie in einer ordentlichen Aufregung, bis sie wußte, daß man mir irgend eine Erfrischung gereicht hatte. Einmal regnete es heftig, als ich von ihr wegging, und sie ließ mich nicht weg, ehe sie einen Pelzmantel für mich aufgetrieben hatte. Wie oft stand sie in der Stunde auf, um mir ein Glas Wasser im Nebenzimmer zu holen, wenn ich viel gesprochen hatte; wie oft half sie mir beim Anziehen, wenn ich wegging, und wollte mir den Mantel halten, oder den Schleier binden." Von der liebenswürdigen Art der Prinzessin legt auch eine kleine Anekdote Zeugnis ab, die zur Vervollständigung des Bildes hierhergesetzt sei: „Im Anfang der 80er Jahre," berichtet die getreue Biographin wieder, „nahm der Großherzog auf einige Zeit in Mainz Residenz, und es wurde gewünscht, daß ich einigemal in der Woche dahin führe, damit der Unterricht nicht unterbrochen würde: die Prinzessin war kaum neun Jahre alt. Zu jener Zeit hielt sich der verstorbene Kaiser Wilhelm I. in Wiesbaden auf, und der Großherzog hatte alle zur großen Tafel herüber nach Mainz geladen, und auch alle die jüngeren fürstlichen Kinder sollten mitspeisen. Die Festlichkeit fiel nun gerade auf einen der Tage, die zu meinem Unterricht angesetzt waren; ich kam an, als eben die Tafel beginnen sollte. Man entschuldigte sich, daß man vergessen hätte, mir abzutelegraphieren, und der Herzog meinte, die Stunden sollten ausfallen, damit die kleine Prinzessin der großen Tafel beiwohnen könne. Allein die Prinzessin wollte durchaus nicht darauf eingehen und verzichtete auf ihr Vergnügen mit der freundlichsten Miene, indem sie sagte: „Hat sich Fräulein Textor die Mühe gemacht, von Darmstadt hierher zu kommen, soll sie auch gewiß nicht wieder weggehen, ohne ihre Stunden gegeben zu haben." Sie war während der nächsten zwei Stunden sehr lieb und aufmerksam, in keiner Weise verstimmt über das ihr entgangene Vergnügen nnd bedauerte nur, daß wir die Klavierstunde nicht nehmen könnten, da einige Schritte von der Thür die Militärmusik zur Tafel spielte, durch welche sie sich indessen keineswegs in der Aufmerksamkeit stören ließ."

Gerichtssaal.

Der Knödel aus dem Polizeigefangenhaus. Aus Wien wird berichtet: Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts Neubau hatte sich der Redakteur der „Volkstribüne", Franz Schuhmeier, wegen Verspottung der Behörde zu verantworten. Der Anklage ist folgendes zu entnehmen: Eines Tages war im Schaufenster der Redaction der „Volkstribüne" ein Porzellanteller, auf dem ein Knödel lag, ausgestellt. In dem Knödel steckte ein Holzstäbchen, das einen Zettel mit der Aufschrift trug: „Ein Knödel aus dem Polizeigefangenhaus in der Theobaldgasse." Eine große Menge von Neugierigen hatte sich vor dem Schaufenster angesammelt und unterhielt sich ganz köstlich über das orginelle Ausstellungsobjekt. Der Polizeiagent J. Langer begab sich jedoch kurz darauf im Auftrage des Polizeikommissariats Neubau in die Redaction der „Volkstribüne", um den Knödel zu saisieren. Der anwesende Redacteur Schuhmeier widersetzte sich jedoch der Konfiskation mit den Worten: „Der Knödel ist mein Eigentum. Ich gebe ihn nicht her, und mit Gewalt können Sie ihn mir nicht nehmen!" Der Vorfall trug ihm die oben bezeichnete Anklage zu. Bei der Verhandlung nun erklärte sich Schuhmeier für nichtschuldig. Der Knödel sei ohne sein Wissen in das Schaufenster gestellt worden und er habe davon erst Kenntnis erlangt, als der Detektiv bei ihm im Bureau erschien. Auch bestreitet der Angeklagte, daß durch die Ausstellung des Knödels eine Verspottung der Behörde vom Thäter beabsichtigt wurde. Viel eher sei darin — eine Ermahnung an das Volk zum tadellosen Lebenswandel zu erblicken, um ja nicht in das Gefangenhaus in der Theobaldgasse zu kommen, wo solche Knödel gemacht werden. Der Konfiskation des Knödels habe sich der Angeklagte deshalb widersetzt, weil der Polizeiagent keinen schriftlichen Auftrag vorwies. Der Richter konnte in dem Vorgehen des Angeklagten einen strafbaren Thatbestand nicht erblicken und sprach ihn frei.

Aus nah und fern.

Eine gefahrdrohende Erdsenkung. Die durch Grubenabbau vor einiger Zeit bereits hervorgerufenen Erdsenkungen auf der Waterloogrube werden immer stärker. Der Flecken Josefsdorf (Kreis Kattowitz), wo sich die Häuser zu senken beginnen und mit Hölzern versteift werden müssen, gleicht einer von einem Erdbeben heimgesuchten Ortschaft. Der Boden zeigt klaffende Risse, und an einzelnen Stellen ist das Terrain bis zu 3 Metern in die Tiefe gesunken. Die Villa des Schachtmeisters Goihl sieht aus, als ob sie auf einer Insel stände, da die Gartenanlagen um sie in die Tiefe zu stürzen drohen. Wegen dieser Gefährlichkeit des Terrains ordnete die Bergpolizei- und Grubenbehörde die strengste Absperrung an. Es steht zu befürchten, daß der Eisenbahndamm, dessen bereits eingetretene Sprünge mit festem Material technisch versetzt worden sind, und den die Eisenbahn dort mit großer Vorsicht langsam passieren muß, eines Tages derartig gebrochen wird, daß der Verkehr auf dieser Strecke aufgehoben werden muß.

Die Weinlese ist in den Weinbergen Grünbergs i. Schl. in vollem Gange. Die Ernte steht bezüglich der Quantität unter Mittel, doch ist der Wein hinsichtlich der Qualität über alles Erwarten gut geraten. Die Groß-Kaufleute und -Produzenten zahlen daher den seltenen Preis von 80—90 Mk. pro 500 Pfd. Trauben.

Schießübungen im Dunkeln. Auf dem Schießplatz bei Jüterbog hat die Artillerie letzthin u. a. auch bei völliger Dunkelheit Schießübungen veranstaltet. Es handelt sich hier um die Beschießung von Biwaks, die durch Feuer dargestellt wurden. Geschossen wurde, wie verlautet, mit vorzüglichem Ergebnis, auf Entfernungen bis zu 3000 Meter.

Wegen zwölf Brandstiftungen verurteilte das Schwurgericht zu Altona den Sattler Mieczewsky aus Uetersen zu zehn Jahren Zuchthaus.

Siebzehn weiße Mäuse sind in Minden aus dem Hofe des dortigen Garnisonlazaretts gestohlen worden. Ueber den Thäter fehlt noch jede Spur. Vor Ankauf der Tiere sei hierdurch gewarnt, da sämtliche Tiere zu Versuchszwecken mit Tuberkelgift geimpft sind und bei Berührung mit Menschen eine Uebertragung der Krankheit sehr leicht möglich ist.

Von den Brüdern seiner Frau totgeschlagen wurde dieser Tage ein Einwohner von Kamelow bei Lauenburg i. P. Derselbe kam mit seiner Frau in Streit und wollte sie prügeln. Da überfielen ihn die Brüder der Frau und richteten ihn mit Messerstichen und einer Wagenrunge derartig zu, daß er in das Johanniter-Krankenhaus nach Lauenburg gebracht werden mußte, wo er in der Nacht darauf verstorben ist. Durch einen Schnitt war beinahe der Kopf vom Rumpf getrennt.

Sittlichkeitsverbrechen unter den Augen der Polizei. In unmittelbarer Nähe des Rathauses in Oberhausen wurde ein Ehepaar von drei Kerlen überfallen, und während der Mann zur Polizeiwachstube lief, um Hilfe zu holen, die Frau in den nahegelegenen Grillepark geschleppt und dort vergewaltigt. Die Strolche wurden noch bei der That von den Polizisten abgefaßt.

Eine Frauensperson namens Gaetana Stimoli hat in Catania kleine Kinder, welchen sie begegnete, durch Süßigkeiten und Spielsachen an sich gelockt und ihnen mit Phosphor versetzten Wein zu trinken gegeben, so daß dieselben unter gräßlichen Schmerzen starben. Dreiundzwanzig Kinder sollen auf diese Weise an Vergiftung verstorben sein. Die Stimoli wurde verhaftet und gab die Missethaten zu. Sie sagte, sie habe sich rächen wollen, weil zwei ihrer Kinder verhext worden und gestorben sein. Die aufgebrachte Volksmenge wollte an ihr Lynchjustiz üben.

Das Versatzamt in Rom kündigte an, daß es die Annahme von Pfändern beschränken müsse, weil seine Magazine schon überfüllt, seine Barvorräte dagegen fast erschöpft seien.

Arg getäuscht. Eine in Nizza erscheinende englische Zeitung brachte die Nachricht, daß unter den neu Angekommenen in Montreux sich der frühere König von Serbien befände. Das Blatt fügte hinzu, daß Milan begleitet würde von der Königin der Hovas von Madagaskar, sowie deren Premierminister. Dabei wurde genau beschrieben, wie liebreizend die gute Königin ausgesehen und welch' eine strahlende, ganz europäische Toilette sie getragen hatte. Ferner wurde das Erscheinen des chinesischen Gesandten Tien Fon Tschien und seines Sekretärs in Montreux gemeldet. Es stellte sich indes heraus, daß dem unglücklichen Herausgeber der englischen Zeitung in Nizza ein Exemplar einer Festzeitung von Montreux in die Hände gefallen war, die für eine Wohlthätigkeitsvorstellung daselbst gedruckt worden war, wobei hervorragende Gäste die genannten Personen dargestellt hatten.

Eine erschütternde Familien-Tragödie wird aus Paris gemeldet. Dort wurde dem Polizei-Kommissar des Quartier Père Lachaise gemeldet, daß sich ein Mann von der Brücke Père Lachaise hinunter auf die Bahngeleise gestürzt habe und dort tot liegen geblieben sei. Der Kommissar schritt zu der Untersuchung des Leichnams und fand in dem Hut des Selbstmörders einen Streifen beschriebenen Papiers, auf dem die Worte zu lesen waren: „Ich habe meine Frau erwürgt und töte mich nun selbst." — Aus einem bei dem Toten gefundenen Buche ersah man, daß er Charles Michelet hieß und in der Rue Menilmontant wohnte. Auf Befragen in dem betreffenden Hause erfuhr man, es sei ein Mann dieses Namens mit seiner Frau und fünf Kindern vor acht Tagen dort eingezogen. Da die Wohnung jedoch verschlossen war, so ließ man diese mit Gewalt öffnen. Es ergab sich, daß der Inhalt des Papiers auf dem Hute Michelets die Wahrheit enthielt. Als man eintrat, fand man die Frau tot vor. Die Behörde hat bis jetzt vergebens nach den Ursachen dieses Dramas geforscht, durch welches fünf unmündige Kinder elternlos geworden sind.

Von der Weinernte in Spanien. Die anhaltende Dürre, die den ganzen Sommer geherrscht hat, sowie die von den letzten Niederschlägen verursachten Verheerungen haben die Erwartungen der Winzer auf eine ergiebige Weinlese zu schanden gemacht. Glücklicherweise haben die dortigen Winzer und Weinhändler noch ungeheure Vorräte.

Schmuggler. In San Sebastian wurde eine gräfliche Familie dabei ertappt, als sie in ihrem Wagen für eine bedeutende Summe Putzwaren aus Frankreich einführen wollte, ohne die Zollgebühren entrichtet zu haben. Die betreffende Familie gehört der höchsten Aristokratie Madrids an.

Beim jüngsten Stiergefecht in Sevilla wurde der Matador Manuel Caballero von einem Tier vier bis fünfmal aufgespießt. Er wurde sterbend aus der Arena getragen.

Eine Feuersbrunst zerstörte in Glasgow die Baumwollfabrik von Higgindotham. Zwei Arbeiterinnen sind verbrannt. Der Schaden beträgt 400000 Mark.

Urteil. Vom Bezirksgericht der Gouvernements-Hauptstadt Pensa wurde der Sohn des Obersten Talma zu 15 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Der junge Talma hatte am 13. März 1894 seine Großmutter, die Generalswitwe Boldirewna, sowie deren Dienerin ermordet und die Wohnung derselben in Brand gesetzt.

Ein Drama auf dem Friedhofe. Ein junger Mann, Herr S., welcher sein Vermögen durchgebracht hatte, beabsichtigte, zwecks Aufbesserung seiner Verhältnisse sich zu verheiraten. Seine Wahl fiel auf die Tochter des Hausbesitzers M. in Lodz, welche dem jungen Mann aufrichtig zugethan war. Das junge Paar stieß jedoch bei dem Vater des jungen Mädchens auf heftigsten Widerstand, indem er seine Einwilligung zur Verbindung kurz abschlug. Da die jungen Leute nicht von einander lassen wollten, wurde eine heimliche Trauung beschlossen. Als Ort der Zusammenkunft wurde der nächste Kirchhof gewählt. Um 11 Uhr nachts erschien das Liebespaar, um sich von dort zum Geistlichen zu begeben. Kaum hatten sie einige Worte mit einander gewechselt, als ein Schuß erdröhnte, der den jungen Mann zu Boden streckte. Seine Geliebte stürzte davon, um Hilfe zu holen. Als die Kirchhofswärter hinzueilten, fanden sie den Getroffenen bewußtlos zwischen zwei Gräbern liegen, die Kugel hatte ihn tödlich verwundet. Anfangs glaubte man, daß ein Verehrer seiner Erkorenen aus Rache das Attentat beging, doch förderte die eingeleitete Untersuchung die schreckliche Gewißheit zu Tage, daß es der eigene Vater der Braut war, welcher sich auf diese Weise des unliebsamen Bewerbers entledigen wollte. Er wurde infolge dessen sofort verhaftet. Die Aerzte haben Hoffnung, den Schwerverwundeten dem Leben zu erhalten.

Die Kaiserin Eugenie beabsichtigt in diesem Winter Egypten zu besuchen. Sie soll nach den Bestimmungen im strengsten Inkognito Mitte November in Alexandrien eintreffen, sich indessen weder dort noch in Kairo aufhalten, sondern sofort auf einer Dahabije, welche bereits zu ihrer Verfügung gestellt ist, die Reise nach Ober-Egypten fortsetzen, um dort einige Wochen zu verweilen.

Die Cholera greift in Tanger in erschreckender Weise um sich. Aus Tetuan wird gemeldet, daß während der letzten fünf Tage 226 Cholerafälle, unter ihnen 85 mit tödlichem Ausgang, vorgekommen sind. Hierselbst hat man Vorkehrungen getroffen, welche die Epidemie auf den jetzt cernierten Stadtteil beschränkt.

Wieder war dieser allein.

Mechanisch begann er seine Sachen aus den Gepäckstücken zu räumen. Dabei warf er zum ersten Mal einen prüfenden Blick auf die Räume, welche ihm angewiesen worden. Es waren zwei hohe, freundlich ausgestattete Gemächer mit all' jenem Komfort, an welchen das moderne Kulturleben das Menschenkind gewöhnt hat. Selbst der kleine, künstlerische Aufputz, der den Schönheitssinn des Individuums so wohlig anmutet, fehlte keineswegs. Emerichs Augen erglänzten freudig, als er die stilvollen Muster der Gobelins bemerkte. Vor der antiken Schönheit des Klytiakopfes verharrte er eine Weile wie in plötzlich überkommender Andacht, und ein alter, von kunstvoll geschnitztem Rahmen umschlossener Kupferstich, welchen sein Kennerblick sofort der holländischen Schule zuteilte, verscheuchte nunmehr den letzten Rest jener unholden Stimmung.

Es giebt Naturen, über welche das Wehe keine Macht zu haben scheint. Nicht als ob sie zu grobsinnig geartet wären, um nicht selbst den leisesten Schwingungen, durch welche es sein Nahen verkündet, zugänglich zu sein. Aber in demselben Maß gewinnt auch das Glück Gewalt über sie; und ein wenig Sonnenschein genügt, die düsteren Schatten zu verscheuchen.

Emerich trat an das Fenster. Er nahm erst jetzt wahr, daß es gleichzeitig die Ausgangsthür zu einem Balkon bildete. Er war mächtig, geräumig, beinahe selber ein Gemach, und schien sich, geschieden durch eine Doppelreihe von Säulen über diese ganze Front des Schlosses hin zu verbreiten.

So schritt er ins Freie.

Der Abend lag, bereits ansehnlich vorgeschritten, auf der Landschaft. Emerich lehnte sich über die Brüstung und sog die würzige Luft mit Behagen ein. Der Park spendete sie, welcher, jetzt eine tiefdunkle, schier unbewegliche Masse, den freien Platz vor dem Hause im Halbkreise umschloß.

Trotz des Dunkels konnte das scharfe, sehgeübte Auge des jungen Mannes die Gegenstände auf demselben mit annähernder Deutlichkeit erkennen. Ueberdies streiften ihn starke Lichtwellen; wahrscheinlich kamen sie aus den Gemächern, wo die Herrin des Hauses mit ihren Gästen weilte. Stimmengewirr und die Töne eines Flügels schienen von ebendaher zu stammen. Man unterhielt sich jedenfalls auf das vorzüglichste, und die fröhliche Stimmung schien in dem Maße zuzunehmen, wie Emerich unfreiwilliger Zeuge derselben wurde.

Die Schritte jemandes, der herzukam, schreckten Emerich aus seinen Sinnen.

Er neigte sich zurück von der Brüstung des Balkons und nahm nunmehr einen Mann wahr, wie er sich langsam durch die Säulenreihe fortbewegte.

Alt und gebrechlich mußte dieser sein — ein Greis — denn er stützte sich, die noch immer mächtige Brust weit vorgebeugt, auf einen schweren Stab. Und bei den Lichtströmungen, welche er des öfteren zu durchschreiten hatte, bemerkte Emerich deutlich, wie Silberlocken unter einer dunklen Kappe hervorquollen.

Fremd, wie er jedermann im Schlosse gegenüber stand, konnte ihm solche Begegnung in so vorgerückter Abendstunde nicht eben erwünscht kommen. Einen Augenblick dachte er eben daran, in sein Zimmer zurück zu treten. Allein das hätte sich wiederum wie eine Flucht ausgenommen. Er lehnte sich darum dicht an die Säule, in das Gespinnst von Schlingpflanzen hinein, welche das üppig verzweigte Gewebe von Knauf zu Knauf rankten, und beschloß zu warten, bis jener Mann seinen seltsamen Umgang an ihm vorübergenommen.

Je näher jener kam, desto reger ward Emerichs Interesse. Wie ein Gespenst nahm sich das Wesen aus. Dabei mischte sich in die Schwäche, welcher der bereits morsche Körper verfallen war, ein Eigenwille, ein Trotz, die schwer zu brechen schienen. Dieser Mann mußte eine dämonische Kraft besessen haben, wenn die Züge, schon verwittert, noch den geheimnisvollen Reflex zu bewahren wußten.

Wie im Selbstgespräch murmelte er deutlich zusammenhangslose Worte. Emerich hätte gemeint, auf einen Wahnsinnigen gestoßen zu sein, wenn nicht aus den merkwürdig klaren Augen des Mannes der Verstand in seiner ganzen ungeschwächten Kraft hervorgeleuchtet hätte.

Unweit Emerichs blieb er stehen.

„Dumm sind sie alle," kicherte er. „Die Welt ist ein großes Narrenhaus, man muß es nur verstehen, jedem die Kappe aufzusetzen . . . Ich allein war klüger als sie alle . . . Ich hielt das Glück fest, als es sich einmal in meine Nähe wagte . . . Der andre war ein Thor! Er hätte sich mit mir verbinden sollen. Dann wäre er noch größer und mächtiger geworden, als er bereits war . . . Ich bat ihn. Ich meinte es ja gut mit ihm. Aber er wies meinen Vorschlag mit Abscheu zurück. Er wollte hübsch ehrlich bleiben . . . Der Narr! Als ob die Ehrlichkeit in der Welt etwas gilt! Sie will betrogen sein, und der ist der Meister, der es am besten versteht, hihihi!"

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 6b.

Anzeiger.

Am
Dienstag, den 29. October d. Js., Vorm. 10½ Uhr
sollen
auf der Klosterseite:
1. 7 Wiesen-Kaveln im Rohrbruch,
2. 12 Wiesen-Kaveln in den Eiswiesen,
3. 11 Wiesen-Kaveln in den Dämmen,
4. 4 Wiesen-Kaveln vom Grüssow'er Wege bis zur Brandwiese,
5. 12 Kaveln in der Brandwiese

auf die 6 Jahre 1896 bis 1901 incl. auf dem Rathhause verpachtet werden und werden Pachtliebhaber dazu eingeladen.

Malchow, am 13. October 1895.

Der Magistrat. [3581]

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen ¾4 Uhr starb nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Sophie Kentzler geb. Hermann

im 70. Lebensjahre, tief betrauert von

den Hinterbliebenen.
F. Kentzler.

Malchow, den 17. Oct. 1895.

Beerdigung Mittwoch Mittag 1 Uhr.

Für die herzliche Theilnahme an der Beerdigung unserer lieben Tochter **Clara,** sowie für die zahlreichen Kränze unsern innigsten Dank.

C. Leßle und Frau.

Zähne, künstl. v. 3 Mk. an, — unter Garantie des Gutsitzens; Umarbeiten alter nicht passender Gebisse; Reparaturen umgehend. Stiftzähne; Plombirungen; schmerzlose Zahnoperation unter Anwendung der localen Anaesthesie (Dr. Bengué's Chloräthyl). — Civile Preise. —

Malchow, Güstrowerstr. **Habercost,** Dentist.

Loose
1. Cl. 240. Landes-Lott.
Ziehung am 4. u. 5. Novbr.

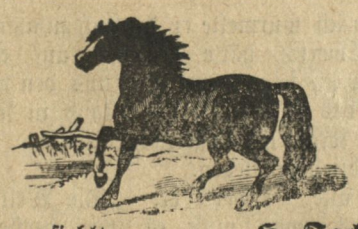
Ganze Loose a M. 13,20,
Halbe " " " 6,60,
Viertel " " " 3,30,
Achtel " " " 1,65,

empfehle in sehr großer Nummern-Auswahl

Schwerin i/M. **L. Sussmann,**
14 Friedrichstr. 14.

Hauptniederlage
von
Dr. med. Arthur Lutze's
Gesundheitscaffee
bei
Oscar Busse.

Gummilösung
zum Kitten der Pneumaticreifen
empfiehlt den Herrn Radfahrern
Oscar Busse.



Kernfettes junges **Roßfleisch**
empfiehlt **H. Sachtleben.**

Meine Damen
machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Gothaer Lebensversicherungsbank
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:
gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½** %,
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½**, 3, **2½** und 2 %,
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½** %,
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2** %,
bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** ꝛc.
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Wirklich belebend und erquickend
wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.
Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.
Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's
in ½ und ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei **Bonn a. Rh.**

Eigene Kaffee-Plantage *Preanger, Java.*

sind zu haben in
Malchow bei *Rud. Gahlbeck,*
" " *Rob. Schnell,*
Lübtheen " *C. Tiedemann Nachf.*
Parchim " *A. Lehmann.*

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Wer eine sammetweiche Haut wünscht, gebrauche nur
Alwin Müller's
Arnika-Seife.
Nur echt in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben. 3 Stck. 50 ₰.

Ochsenzungen, Sardellen, Sardinen, Corned-Beef, Anchovis
stets frisch zu haben in der
Rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller.

Verkaufe **2** noch brauchbare
Arbeitspferde,
das eine Pferd eignet sich besonders für schweren Zug.
Laschendorf. **Seer.**

Gute Ferkel
sind in **Laschendorf** noch vorräthig.



Das Deckgeld für Ziegen kostet jetzt 75 Pf.



Wilhelm Boddin.
Joh. Mallow.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse
nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden
v. Kobbe's **Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei
H. Raettig in Malchow.

Treffe am Sonnabend mit 100 Centner
Röbeler Eierkartoffeln
und 100 Centner **Dabersche** auf dem Markte ein und bitte um gefällige Abnahme.
Achtungsvoll
H. Meese, Röbel.

Es ist noch
Schleuderhonig,
a Pfd. 65 Pf. bei Tuchmacher **Dethloff,** Gartenstraße zu verkaufen.

Mehrere Stand gute
Betten
habe ich sehr preiswerth zu verkaufen.
L. M. Levy, Güstrowerstr.

Eine Seite kernfetten
Speck
hat abzugeben
F. L. Brandt.

Ein Garten mit Acker ist zu sofort auf Stinzhagen zu verpachten. Reflectanten können mit mir in Unterhandlung treten. **Chr. Heese.**

Zum Schneidern
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Frieda Ohm, Gartenstraße.

Tücht. **Knechte, Hofgänger, Arbeiterfamilien** sind zu haben, Berlin, Borsigstr. 26, Bodenburg.

In Laschendorf bei Malchow finden noch **2** ordentliche **Pferdeknechte** zum 24. October Stellung.

Ein zuverlässiger **Pferdeknecht,** ein **Halbknecht** sowie ein **Kuhfütterer** werden zum 24. d. M. gesucht.
Lenz. **E. Hartwig.**

Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
A. Reefschläger.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
19. Sonntag nach Trinitatis.
Erntedankfest.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Beerdigungshalber kein Nachmittagsgottesdienst.
Becken sind ausgestellt für die Kinderheilanstalt Bethesda zu Sülze.

Getauft: Arbeiter K. Koehn T.: Frida Sophie Helmine Ernestine. Arbeiter Tiedt S.: Hermann Friedrich Karl Martin. Arbeiter Joern S.: Wilhelm Karl Ernst Otto. Arbeiter Wüst T.: Elly Wilhelmine Helene Lisette.

Gestorben: Tuchmachermeister Hahn 78 J. Clara Leßle 15½ J. Dachdeckermeister Brandt 44¾ J. Arbeiterfrau Kentzler 69½ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 85. Mittwoch, den 23. October 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 18. Oct. Sitzung der Strafkammer vom 16. d. Der Tagelöhner Kähler zu Kogel hatte früher einen Unfall gehabt, indem er beim Dreschen mit der linken Hand in die Maschine kam und so stark verletzte, daß die Hand jetzt noch steif ist. Er bekommt jetzt noch 15 Mk. monatlich aus der Unfallversicherung, hütet Kühe und ist ihm zum 24. Octbr. von dem Herrn Landrath von Flotow gekündigt worden. Früher hatte er ein Stück Roggenland, welches ihm in diesem Jahr abgenommen ist; dann ist er zum Herrn v. Flotow am 6. August gegangen und hat diesen gebeten, ihm doch den Cavel Roggen zu belassen, er könne von den 15 Mark nicht leben. Als ihm dies verweigert wurde, sagte er, dann hüte er auch keine Kühe mehr. Er wurde dann von dem Herrn Landrath aus dem Zimmer gewiesen, ging auch sofort, soll aber beim Fortgehen etwas vor sich hingebrummt haben. Hierin war eine große Ungebühr gefunden und auf 3 Mk. Geldstrafe gegen ihn erkannt. Die von ihm eingelegte Berufung wurde begründet erachtet. In dem unverständlichen Vorsichhinsprechen beim Hinausgehen könne eine grobe Ungebühr nicht gefunden werden und der Angeklagte wurde kostenlos freigesprochen; auch die nothwendigen Auslagen wurden ihm aus der Staatscasse erstattet.

— Städtische Feuerversicherungsgesellschaft. Der vorgestern in Rostock geschlossene Brandconvent der städtischen Feuerversicherungsgesellschaft hat beschlossen, daß zur Deckung der im verflossenen Sommerhalbjahr vorgefallenen Brandschäden ein Beitrag von 7 Pfg. von 100 Mk. der Beitragssumme ausgeschrieben werden soll, wodurch die erforderliche Summe von 136 903 Mk. aufgebracht werden wird.

— Ein ganz gefährlicher Colportageschwindel, durch welchen hauptsächlich kleine Geschäftsleute und Handwerker hineingelegt werden, wird zur Zeit ausgeführt. Als Buchhandlungs-Reisende sich einführend, offeriren die Schwindler Lieferungswerke und lassen schließlich, wenn man nicht abonniren will, ein Exemplar auf „vier Wochen Probe" zurück. Den Empfängern, zumeist Frauen, wird ein Schein vorgelegt, auf welchem sie den probeweisen Empfang des Buches quittiren müssen. Nur die wenigsten lesen beim Unterschreiben den gedruckten Schein sofort durch; die Meisten unterschreiben blindlings den Zettel, der die Erklärung enthält, daß der Empfänger durch Namensunterschrift das Werk bestellt und mündliche Abmachungen keine Giltigkeit haben. Die auf so gemeine Weise Ueberlisteten werden auf dem Klagewege gezwungen, das oder die Bücher anzunehmen und kein Gericht kann sie vor dem Schwindel schützen.

Röbel, 19. Oct. Heute in der Mittagsstunde brannte es in einer vor dem Mühlenthor belegenen Scheunenreihe von 7 Scheunen und wurden solche mit dem größeren Theil des Inhalts in kurzer Zeit in Asche gelegt. Die passende Windrichtung hat besonders dazu beigetragen, daß die nahestehenden Scheunen gerettet werden konnten. Die Entstehungsursache des Feuers ist bisher nicht aufgeklärt, man vermuthet Fahrlässigkeit, da in mehreren Scheunen gearbeitet worden ist. Leider sind von den Scheunen nur einige und von dem Inhalt wenig versichert. Es trifft mehrere kleinere Leute der Schaden, da solche ihren Vorrath darin untergebracht hatten.

— Volkszählung. Am 2. December d. J. findet in allen deutschen Staaten eine Volkszählung statt, durch welche die ortsanwesende Bevölkerung festgestellt werden soll. Die für diese Zählung zur Anwendung gelangenden Zählungsformulare müssen für jede ortsanwesende Person Auskunft über folgende Fragen geben: 1. Vor- und Familienname, 2. Verwandtschaft oder sonstige Stellung zum Haushaltungsvorstand, 3. Geschlecht, 4. Geburtstag und -Jahr, 5. Familienstand, 6. Hauptberuf oder Erwerb und Stellung im Hauptberuf, 7. für männliche und weibliche Arbeiter, Dienstboten, Gesellen und sonstige Arbeitnehmer, auch für Hausindustrielle und Heimarbeiter, mit Ausschluß der dauernd völlig Erwerbsunfähigen, ob am 2. December in Arbeit eventl. seit wieviel Tagen außer Arbeit, ob außer Arbeit wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit, 8. ob reichsangehörig oder welchem fremden Staate angehörig, 9. ob zum activen Heere eines Bundesstaates oder zur activen Kaiserlichen Marine gehörig, 10. für reichsangehörige, landsturmpflichtige Männer im Alter von 39—45 Jahren, ob militärisch ausgebildet oder nicht. — Die Zählung wird wieder unter Verwendung freiwilliger Zähler vorgenommen werden.

— Postsendungen für Soldaten. Da die Recruten nun zu ihren Regimentern eingezogen worden, sei wiederholt auf die Postvorschriften, bezüglich der an die Soldaten gerichteten Sendungen, hingewiesen. Postkarten und Briefe bis zu einem Gewicht von 60 Gramm kosten überhaupt kein Porto. Für die an Soldaten gerichteten Postanweisungen bis 15 Mark einschließlich beträgt das Porto 10 Pf. ohne Unterschied der Entfernung. Soldatenpackete bis zum Gewicht von 3 Kilo einschließlich kosten überallhin nur 20 Pf. Porto. Diese Vergünstigungen kommen jedoch nur dann zur Geltung, wenn die Postkarten, Briefe, Postanweisungen und Packet-Adressen mit dem Vermerk: „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers" versehen sind. Sendungen, welche diesen Vermerk nicht tragen, werden mit dem tarifmäßigen Porto belegt.

— Hofnachricht. Telegramm aus St. Jean de Luz, 19. October. Die Wiederherstellung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs hat in der letzten Woche weitere langsame Fortschritte gemacht, die asthmatischen Anfälle sind an Stärke und Zahl geringer, Appetit ist gut, die Kräfte kehren allmählich wieder. Eingetretener kalter Witterung halber wird der Großherzog morgen von hier abreisen und sich zunächst nach Nizza begeben, von wo dann anfangs November die Uebersiedelung nach Cannes erfolgen wird.

Teterow, 21. Oct. Der 15jährige Sohn eines hiesigen Stellmachers ist am Sonnabend voriger Woche von hier spurlos verschwunden. Bis jetzt sind alle Nachforschungen der Eltern über den Verbleib ihres Sohnes resultatlos verlaufen. Der junge Mann war seit Ostern d. J. Lehrling in einem hiesigen Barbiergeschäft. Von Seiten seines Lehrherrn wird nichts Nachtheiliges über ihn ausgesagt.

Waren, 18. Oct. Gestern Abend wurde von hier aus in südöstlicher Richtung ein starker Feuerschein bemerkt, welcher auf ein größeres Schadenfeuer in der Umgegend schließen ließ. Die Feuerwehr, welche alarmirt wurde, kam nicht zum Ausrücken. Es war Anfangs das Gerücht verbreitet, das Feuer wäre in Schmachthagen aufgekommen, doch bestätigte sich dies nicht, vielmehr muß das Feuer mehrere Meilen weit entfernt gewesen sein. Wie wir nachträglich erfahren, sind in Gr.-Varchow eine Scheune und zwei kleinere Ställe ein Raub der Flammen geworden. Die Viehställe sind vom Feuer verschont geblieben. — Am vorgestrigen Abend nach 10 Uhr stürzte das Hintergebäude des dem Tischlermeister H. gehörigen Wohnhauses in der Strelitzerstraße in sich zusammen. Die Bewohner des Vorderhauses wurden durch den donnerähnlichen Krach, den der Zusammenbruch verursachte, auf gerade nicht angenehme Weise aus ihrem Schlummer aufgeschreckt. Das Hintergebäude, in welchem sich nur die Werkstatt und Stallungen befinden, scheint schon lange einer Aufbesserung bedürftig gewesen zu sein, und kann man wohl von Glück sagen, daß der Unfall nicht bei Tage eintrat, da dann doch möglicherweise auch Menschen dabei hätten zu Schaden kommen können. — Am gestrigen Markttage entspann sich zwischen zwei Geschäftsleuten ein Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Einer der Streitenden lief die Rathhaustreppe hinauf und rief um Hülfe. Plötzlich drehte er sich um und versetzte mittelst eines schweren Gegenstandes dem hinter ihm stehenden Verfolger einen Schlag über den Kopf, daß derselbe blutüberströmt zusammenbrach und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Plau, 18. Oct. Gestern Abend um 7½ Uhr brannte auf dem an der Plau-Lübzer Chaussee belegenen Gute Klebe eine große, mit Roggen angefüllte Hofscheune. Trotz des thätigen Eingreifens mehrerer auf der Brandstelle erschienenen Spritzen konnte man sich nur auf die Rettung der etwa 15 Mtr. von dem Gebäude entfernt liegenden strohgedeckten Kathen beschränken. Als Ursache des Brandes glaubt man muthwillige Brandstiftung annehmen zu können. Einen weiteren Feuerschein konnten wir etwas später in östlicher Richtung bemerken. Ueber den Herd des Feuers war bisher nichts in Erfahrung zu bringen.

Ludwigslust, 18. Oct. Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern in dem Betriebe der Tischlerei und Bildhauerei von H. Wöhler hierselbst. Behufs Vergrößerung hatten in genannter Werkstatt in letzter Zeit mehrere Holzbearbeitungsmaschinen und zur Inbetriebsetzung dieser eine Dampfmaschine Aufstellung gefunden. Nach theilweiser Abnahme der obigen Einrichtung durch die Behörde beschäftigte sich gestern in Abwesenheit des Prinzipals der dort seit kurzer Zeit thätige Geselle Klemme an der Hobelmaschine, von welcher er, wie behauptet wird, die daran vorgesehenen Schutzvorrichtungen behufs leichteren Arbeitens entfernt hatte. Durch Nichtbeachtung der erforderlichen Vorsicht gerieth nun der Geselle mit der rechten Hand in die Maschine und es wurden ihm von dieser die oberen Glieder von drei Fingern abgeschnitten. Das Traurigste an der Sache ist aber der Umstaud, daß infolge der noch nicht stattgefundenen Inbetriebstellung der Maschinen eine Anmeldung zur Unfallversicherung nicht stattgefunden hat und daher dem Verunglückten eine Rente nicht gezahlt wird.

Schönberg, 18. Oct. Einen seltenen Fund machte Schmied Dräger hieselbst unter altem Eisen, das er von dem Halbmeister Witting erstanden hatte. Er bemerkte nämlich ein verrostetes Schwert, das ohne Werth zu sein schien. Nachdem aber die Klinge mit großer Mühe vom Rost befreit wurde, stellte sich heraus, daß es ein altes Richtschwert ist, dessen sich die Vorfahren des Halbmeisters, die zugleich das Scharfrichteramt in Schönberg bekleideten, bedient haben. Die Klinge ist aus feinem Stahl gefertigt und zeigt auf beiden Seiten das Bild der Themis mit Schwert und Waage. Auf der einen Seite trägt das Schwert die Inschrift: „Wenn nun dem armen Sünder wird abgesprochen sein Leben, so wird es mir unter meine Hand gegeben." Auf der andern Seite steht: „Die Herren stellen Dein Urtheil und ich exequire ihr Endurtheil." Der Griff, der wohl die Jahreszahl getragen hat, ist leider verschwunden. Das Schwert stammt jedenfalls aus dem vorigen Jahrhundert und ist ein nicht uninteressantes Stück Alterthum aus dem Fürstenthum Ratzeburg. — In der vorletzten Nacht brannte in dem Dorfe Dechow der Stall des Hauswirths Iserhagen nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Futtervorräthe ein Raub der Flammen wurden.

Die Reformfreunde in der Türkei.

In Konstantinopel regt sich die Reformpartei, in den Moscheen sind revolutionäre Plakate angeschlagen worden, welche den Zusammentritt einer Nationalversammlung fordern. Das hat mit den Armeniern am wenigsten zu thun, auch den Jungtürken liegt keineswegs an der Verbesserung der Lage der Christen. Daß unter den gebildeten Türken viele eine Verfassung herbeiwünschen, um namentlich eine bessere Verwendung der Staatsgelder, soweit sie nicht unter europäischer Kontrole stehen, herbeigeführt zu sehen, hat sich 1876 gezeigt; aber die Folgezeit hat auch gelehrt, daß die am 23. Dezember 1876 proklamierte Verfassung keine Verteidiger fand, als der Sultan sie stillschweigend außer Gebrauch setzte. Die Reichsversammlung ist zweimal einberufen worden, dann nicht wieder, obwohl die Regierung über sie wahrscheinlich sich nicht beklagen konnte.

Als die Gefahr für Reich und Thron sehr groß war, fand der kluge Midhat Pascha, Präsident des Staatsrats und Führer der Liberalen, geneigtes Gehör im Palast; er stellte dem Sultan vor, daß die Einlenkung in konstitutionelle Bahnen den drängenden Großmächten imponieren müsse, da hierdurch ihre Reformforderungen noch überboten würden. Ein Regierungswechsel erfolgte, indes erschien es bedenklich, daß der entschiedenste Gegner Midhats, der Führer der Alttürken, Hussein Avni, das Kriegsministerium und den Oberbefehl über alle Truppen erhielt. Da auch andre Vorkommnisse bewiesen, daß der Sultan Abdul Aziz mit der Reformpolitik es nicht ehrlich meine, so bildete sich eine Verschwörung gegen ihn; er wurde abgesetzt, einige Tage später ermordet. Sein lendenlahmer und schwachsinniger Nachfolger Murad V. hat nur wenige Monate regiert, ihm ist der jetzige Sultan Abdul Hamid gefolgt. Kurz nach dem Sultan Abdul Aziz ist auch der Kriegsminister Hussein Avni ermordet worden.

Am 12. Dezember 1876 ist in Konstantinopel die Konferenz der Großmächte zusammengetreten, um ein Programm Europas für die der Pforte obliegende Reformpolitik zu entwerfen. Am 19. Dezember ist Midhat zum Großvezier ernannt worden, vier Tage später unter dem Donner der Kanonen die Verfassung proklamiert, welche ein Parlament ersetzte, aus einem Senat von ernannten und einer Kammer von gewählten Mitgliedern bestehend. Die Verfassung enthielt die schönsten Grundrechte, Schutz der persönlichen Freiheit, Preßfreiheit, Versammlungsrecht, Gleichheit aller vor dem Gesetz, Religionsfreiheit, Petitionsrecht, Unabsetzbarkeit der Richter, öffentliche Rechtsprechung; Decentralisation wurde angeordnet, jährliches Budgetgesetz vorgeschrieben u. s. w. Im Abendlande wurde gesagt: „Der Kanonendonner bei der Verkündigung der Verfassung soll den Todesschrei der hingemetzelten Bulgaren übertönen“

Die Botschafter-Konferenz ließ sich durch die neue Aera nicht beirren; sie verlangte bestimmte Zugeständnisse an die einzelnen christlichen Länder, Ernennung der Gouverneure für dieselben unter Zustimmung der Großmächte, Einsetzung einer Centralkommission aus Bevollmächtigten der Großmächte. Als Midhat diese als Ultimatum bezeichneten Forderungen dem Großen Rat, aus 215 Personen bestehend, vorlegte, rief die Versammlung einstimmig: „Lieber Tod, als Entehrung!“ Die Botschafter verließen darauf Konstantinopel — der Würfel war geworfen. Am Pruth standen 200000 Russen bereit, den Fluß zu überschreiten.

Das türkische Parlament hat getagt vom 19. März bis 28. Juni 1876, dann noch vom 13. Dezember 1877 bis 14. Februar 1878. In der ersten Session ist blos ein Gesetz über die innere Zwangsanleihe zu stande gekommen, welche wegen scheiterns einer englischen Anleihe unentbehrlich war. Aus der Initiative der Kammer sind mehrere Gesetzentwürfe, namentlich ein Gemeinde- und ein Preßgesetz, hervorgegangen, um welche die Regierung sich nicht gekümmert hat. Die zweite Session bot außer Formalien nur Klagen über schlechte Kriegführung, und da diese dem Sultan sehr unbequem waren, so hat er die Verfassung zu den Akten gelegt. Midhat aber, ihr Urheber, war schon am 5. Februar 1877 abgesetzt und in die Verbannung geschickt worden. Der Sultan fand es unerträglich, daß der Großvezier seine Verantwortlichkeit betonte und die Staatsgelder den Händchen der Favoriten zu entziehen suchte. Der Palast beschuldigte Midhat, an der Ermordung von Abdul Aziz beteiligt zu sein und die Ermordung des jetzigen Sultans zu planen. Auf Verwendung Englands ist Midhat Ende 1878 begnadigt und zum Generalgouverneur von Syrien ernannt worden. Aber zwei Jahre später ist er wieder wegen Mitschuld an der Ermordung von Abdul Aziz zum Tode verurteilt, auf Verwendung der Diplomatie jedoch zur Verbannung nach Arabien begnadigt worden. Der Schuldbeweis war so schwach, daß die allgemeine Ueberzeugung war, es habe sich nur darum gehandelt, dem verhaßten Reformer die Restauration unmöglich zu machen. Er ist 1884 gestorben.

Zum erstenmal seit jenem Intermezzo regen sich jetzt die Reformfreunde, ohne daß ein bedeutender Führer wie Midhat bisher genannt worden ist. Daß wiederum das Reich in großer Gefahr schwebt, unterliegt keinem Zweifel. Ob zum zweitenmal der Sultan versuchen mag, die konstitionelle Bewegung sich zu Nutzen zu machen, um Zeit zu gewinnen — seiner Weisheit letztes Ziel — steht dahin. Wäre Abdul Hamid der Mann kühner Ideen und Entschlüsse, so ließe er seinen ältesten Sohn, den 1870 geborenen Selim, an die Spitze der Reformer treten, damit er sich die Tronfolge sichere. Gesetzlich besteht das Seniorat unter den rechtmäßigen, im Harem geborenen Nachkommen Osmans, so daß als Abdul Hamids Nachfolger nicht sein Sohn berufen ist, sondern der 1857 geborene Prinz Yussuff Izzedin, ältester Sohn des ermordeten Abdul Aziz, Oheim des jetzigen Sultans.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Ausschuß des Bundesrats für Justizwesen hat in den letzten acht Tagen nicht weniger als fünf Sitzungen abgehalten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die angestrengte Thätigkeit dieses Bundesrats-Ausschusses auf die Vorberatung des Entwurfs zum bürgerlichen Gesetzbuch zurückführt. Auch in den nächsten Wochen dürfte aus demselben Grunde der Ausschuß für Justizwesen noch recht häufig zusammentreten.

— In einem ministeriellen Runderlaß sind alle preußischen Ober-Präsidenten aufgefordert worden, dafür Sorge zu tragen, daß fortan eine strengere Durchführung der reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe Platz greife, da die Beteiligten nunmehr Zeit genug gehabt hätten, sich mit dem Inhalt und der Bedeutung des Gesetzes bekannt zu machen. Die Uebergangszeit sei jetzt als abgelaufen zu betrachten.

— Eine große Anzahl Ordensverleihungen an ausländische Offiziere sind dieser Tage amtlich veröffentlicht worden. Es wurden u. a. verliehen: Dem russischen Generalleutnant von Wahl, Stadthauptmann von Petersburg, der Rote Adler-Orden erster Klasse, dem russischen Obersten im Generalstab Zelebrowsky und dem österreichisch-ungarischen Obersten Rieger, Kommandanten des Mährischen Dragonerregiments Albrecht Prinz von Preußen Nr. 6, der Rote Adler-Orden zweiter Klasse, dem österreichisch-ungarischen Feldmarschall-Leutnant Ritter von Guttenberg, Stellvertreter des Chef des Generalstabes, der Kronen-Orden erster Klasse.

— Nach der vorläufigen Uebersicht für 1894-95 betrugen die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete: für Kamerun die wirklichen Einnahmen 177913 66 Mark, die Ausgaben 828862,33 Mark; für Togo die wirklichen Einnahmen 149491 89 Mark, die Ausgaben 248523,73 Mark; Deutsch-Südwestafrika die Einnahmen 901392,74 Mark, die Ausgaben wiesen die gleiche Summe auf; für das ostafrikanische Schutzgebiet die Einnahmen 1637164,52 Mark, die Gesamtausgaben ebenfalls 1637164,52 Mark.

Oesterreich-Ungarn. Die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Agram hat ihren Zweck verfehlt. Sie sollte besänftigend auf die hadernden Nationalitäten wirken und hat statt dessen zu förmlichen Straßenkämpfen geführt. Zuerst gab es Kämpfe zwischen Serben und Kroaten, nun haben aber auch die Ungarn aktiv eingegriffen. Folgende Nachrichten liegen darüber vor: Der Rechtshörer Frank war nachts wegen Insultation der ungarischen Fahne mißhandelt und zur Polizeistation gebracht worden, wo ihm die Wunden verbunden wurden. Um Revanche zu nehmen, zogen am nächsten Vormittag 33 Juristen mit der Universitätsfahne nach dem Jelaciczplatz, wo die mitgebrachte ältere ungarische Fahne öffentlich verbrannt wurde. Das veranlaßte die Regierung sofort, die strengsten Verfügungen gegen die Teilnehmer an dieser Beschimpfung zu erlassen. Fünf Universitätshörer, darunter der Rädelführer Raditsch wurden sofort verhaftet, außerdem noch 150 Studenten wegen Verbrennung der ungarischen Fahne und andrer gewaltthätiger Demonstrationen. In den Polizeigefängnissen soll kein Platz mehr gewesen sein, so daß die verhafteten Studenten dicht gedrängt nebeneinander stehen mußten. Nach Aussage der Verhafteten hatte man die betreffende Fahne zuvor mit Spiritus getränkt, um eine schnelle Verbrennung zu ermöglichen. Die von Ungarn mißhandelten Brüder Wladimir und Lvica Frank sind Söhne des Führers der kroatischen Opposition Frank, welche die Fahne vom Triumphbogen entfernen wollten. Wladimir Frank erlitt schwere Verletzungen und befindet sich in häuslicher Pflege. Die Aufregung in der Stadt ist groß.

Frankreich. Die Minister haben die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs, betreffend die Schaffung einer Kolonialarmee, beendet; danach wird dieselbe die vorhandenen Kolonialtruppen und die Fremden-Legion umfassen und dem Marineminister unterstellt werden.

— Der Gouverneur der französischen Kolonie Dahomey Ballot, der selbst eine Expedition in das umstrittene Nigergebiet führte, ist am 15. Oktober in Marseille angekommen. Mit ihm trafen die Söhne des Königs Toffa von Porto Novo ein, die Prinzen Adjik und Dosson nebst einer Anzahl vornehmer Begleiter. Sie wollen dem Präsidenten der Republik einen Besuch machen in Anerkennung dafür, daß dieser als Staatssekretär für die Kolonien 1892 das Protektorat Porto Novo geschaffen hat. Die Prinzen wollen schon Anfang November ihre Rückreise antreten, nachdem sie Lyon einen Besuch gemacht haben, da sie die später eintretende kältere Temperatur fürchten. Die Einnahmen aus den Zöllen in Dahomey sind im Jahre 1894/95 auf 2 Millionen Franken gestiegen, gegen 1,6 Millionen Franken im Vorjahre. Wie die Franzosen behaupten, käme dies daher, daß die Zölle dort niedriger wären, als an der übrigen Küste Westafrikas, sowohl bei den Deutschen als bei den Engländern.

Rußland. In Sewastopol fand am 17. d. Mts. die feierliche Enthüllung des Kornilow-Denkmals statt, welcher u. a. auch der französische Militär-Attachee aus Petersburg beiwohnte. Zahlreiche Telegramme liefen zum Feste ein, so auch eine Depesche vom Präsidenten der französischen Republik.

Türkei. Die armenische Frage wird immer verwickelter, weil sie sich mit der macedonischen verflochten hat. Das macedonische Comité will seine Propaganda einstellen, „bis die armenische Frage gelöst sei“. Das scheint auf ein gegenseitiges Einvernehmen, vielleicht auch gegenseitige Geldunterstützung der Comités von Sofia und Konstantinopel schließen zu lassen. Offenbar soll der gemeinsame Gegner zuerst an der schwächsten Stelle gepackt werden. Zur rechten Zeit wird dann auch der Aufstand in Macedonien wieder aufleben und das offizielle Bulgarien vermutlich mit sich fortreißen. Ob die Reformen, die der Sultan, mehr der Not gehorchend, als dem eignen Trieb, nunmehr gewähren will, den Sturm beschwören können, erscheint sehr fraglich, da auch der Haß der mohamedanischen Bevölkerung gegen die Armenier im wachsen ist.

— In Kreta wollen die Oppositionsführer den Signatarmächten des Berliner Vertrages ein Memorandum übermitteln, welches folgende Forderungen enthält: Es soll für die Insel ein griechisch-orthodoxer Regent bestellt werden, der mit dem Rechte der Sanktion für die Beschlüsse der Gesetzgebung und der Bestätigung für Todesurteile auszustatten wäre. Der Regent soll auf fünf Jahre gewählt werden und seine Befugnisse unter der Garantie der Großmächte ausüben. Der Tribut Kretas an die Pforte sei auf 15000 Pfund jährlich festzusetzen. In den befestigten Plätzen der Insel dürfe die türkische Regierung keine größere Streitmacht als 4000 Mann erhalten, die nur im Fall auswärtiger Angriffe vermehrt werden dürfe.

— Aus Trapezunt sind Berichte eingelaufen, daß dort bei dem Massacre etwa hundert armenische Männer, Frauen und Kinder getötet wurden. Die christliche Bevölkerung flüchtete auf vier im Hafen liegende fremde Handelsschiffe. Die Behörden sind machtlos, man fürchtet die Ausdehnung der Unruhen auf die wehrlose Bevölkerung der benachbarten armenischen Dörfer.

Asien. Der „Nowoje Wremja“ wird aus Wladiwostok gemeldet, der mohamedanische Aufstand in den Nordwest-Provinzen Chinas greife immer mehr um sich; das

IV. 95. 7a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Dieser Mann mußte das Auge eines Falken besitzen, denn trotz der Dunkelheit, in welcher sich der junge Mann geborgen, bemerkte er ihn.

Er trat direkt auf ihn zu und fragte im Flüsterton: „Hast du Kraft?“

Emerich bejahte es.

„Und Mut?“

„Auch das,“ murmelte der junge Mann.

„So komm mit . . . Ich mache Dich reich — o, sehr reich . . . So viel Gold sollst Du erhalten, wie Du bisher niemals beisammen gesehen . . . Aber stark mußt Du sein und mutig. Denn der, den wir bewältigen müssen, ist ein Löwe. Beide schlüge er uns nieder, wenn wir mit einer Wimper zucken oder den günstigen Moment, welcher sich gerade bietet, vorübergehen lassen. —“

Er stand dicht vor Emerich und betastete, während er sich mit einer Hand auf seinen Stab stützte, mit der andern Brust und Antlitz des jungen Mannes.

„Du bist stark,“ flüsterte er zufrieden. „Dir wird er nichts anhaben können . . . . Und wenn ich die hohe Wölbung der Brust, die schwellenden Armmuskeln befühle, meine ich sogar, als ob Ihr beide eine Aehnlichkeit —“

Ein voller Lichtstrahl, der in diesem Augenblick aus den belebten Gemächern des Schlosses drang, erhellte Emerichs Gestalt und Antlitz.

Der Greis fuhr zusammen.

Er sprach nicht weiter. Die Worte schienen ihm auf den Lippen zu ersterben. Wie ein Phantom starrte er Emerich an, dann brach er, die Hände vor das Antlitz gepreßt, mit gellendem Aufschrei zusammen.

Emerich beugte sich über den anscheinend Leblosen. Aber ehe dieser noch wieder zu sich gekommen, eilte man bereits, durch den markerschütternden Schrei gelockt, aus den angrenzenden Gemächern herbei.

„Großvater,“ rief die Gräfin, vor dem Alten niederkniend und seine Hände mit Küssen bedeckend.

Der schlug die Augen auf und richtete sich mit einer Schnelligkeit und Kraft, die niemand dem morschen Körper zugetraut hätte, empor.

„Es ist nichts,“ sagte er fest. „Jener nervöse Anfall, an welchem ich seit langer Zeit leide, packte mich nur wieder. Wahrscheinlich schadet mir die kühle Nachtluft. Ein leichtes Unwohlsein, das vorübergehen wird, wenn ich derselben entronnen bin.“

Er schritt, sich auf einen Diener stützend, in das Schloß zurück.

Noch im fortgehen suchte er Emerich mit den Augen. Und dem jungen Mann war es, als ob der Greis Mühe hatte, sich eines neuen Schauers zu erwehren.

Während die zurückgebliebene Gesellschaft noch den seltsamen Zwischenfall erwog, hatte sich Kuno von Gelzen an Emerich gewandt.

„Sie haben ein merkwürdiges Pech,“ sagte er höhnisch in schneidendem Ton. „Wo Sie sich zeigen, wird irgend eine Scene herbeigeführt, die peinliches Aufsehen erregt. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich einen Ort schleunigst verlassen, wo meine Person solche Verwirrungen hervorruft.“

„Ich verwehre Ihnen das Recht, sich in meine Angelegenheiten zu mischen,“ sagte Emerich fest und ruhig.

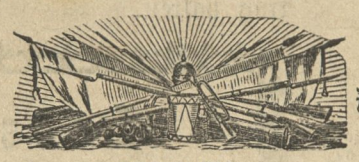
„Ich auch,“ fiel die Gräfin du Mons erzürnt ein. „Herr Selch ist völlig unschuldig an diesem Zwischenfall. Jedermann, der meinen Großvater kennt, weiß zur Genüge, daß mit seinem Zustand ähnliche nervöse Fälle verbunden sind. Sie auch, Herr von Gelzen. Uebrigens finde ich Ihr Betragen überaus seltsam. Und ich werde mich wahrscheinlich hüten, jemand meine Hand zu geben, der sich schon als Freier solche Rechte herausnimmt.“

Sie grüßte die Gesellschaft, wie wenn sie dieselbe entließ, und ging in das Gemach, wohin man den Greis geleitet hatte. — — — — — — — — — — — —

Nunmehr weilte Emerich einige Tage auf dem Schloß Lübbichow. Und er hatte sich besser eingelebt, als er es selber vermutet. Seine Stellung gewährte ihm viele Freude. Er konnte seine landwirtschaftlichen Kenntnisse mit Erfolg in Anwendung bringen und fand Gelegenheit, neue hinzu zu erwerben. Auch die persönlichen Beziehungen regelten sich auf das beste. Seine freundliche Art und Weise, mit den Leuten zu verkehren, gewann ihm schnell die Herzen des gesamten Gesindes, zumal der hübsche kleine Groom schloß sich ihm auf das innigste an. Was die Gräfin Victorine betraf, so ließ sich unschwer erkennen, daß Emerichs Schalten und Walten ihre volle Zufriedenheit fand. Die diskrete Art, wie er seines Amtes waltete, schien ihr zu gefallen. Sie sprach kein Lob aus, aber es stand in ihren Zügen geschrieben. Sie sprach überhaupt wenig mit ihm. Sie ließ ihn gewähren, wie jemand, von dem sie im voraus überzeugt war, daß er zu jeder Zeit selbstlos ihre Interessen im Auge behalten werde.

Centrum der Empörung sei die Provinz Kanßu, wohin 95 Bataillone abgefertigt worden sind. Li-Hung-Tschang geht auf Befehl des Bogdychan als außerordentlicher kaiserlicher Kommissar ebenfalls nach Kanßu ab. Li-Hung-Tschang habe am Hofe viele Feinde, die ihm alle Mißerfolge Chinas zuschreiben; diese seine Feinde hätten seine Entfernung von Peking durchgesetzt. Als seinen Nachfolger nenne man Wang-Wen-Schan, einen eifrigen Anhänger europäischer Civilisation.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

67. Depesche vom Kriegsschauplatz.

(Verspätet durch Störung der Telegraphenlinie.)

Versailles, 17. Oktober. General Senfft von Pilsach vertrieb am 12. Oktober 3000 Mobilgarden aus Breteuil. Vor Paris am 14. ein Ausfall mehrerer französischer Bataillone durch die Feldwachen und einige Geschütze des 12. Korps abgewiesen. Am 15. arbeitete der Feind an Verschanzungen bei Villejuif, die Feldartillerie des 6. Korps vertrieb ihn. Kein Verlust. v. Podbielski.

Versailles, 18. Oktober. Vor Paris nichts Neues. General von Werder meldet: Der vor mir befindliche Feind zog sich bei der Annäherung der diesseitigen Truppen fluchtartig auf Belfort und per Bahn auf Dijon zurück. Die Eisenbahn Vesoul-Belfort ist diesseits unterbrochen. Die Einwohner, vom Terrorismus befreit, zeigen sich sehr entgegenkommend. — Circa 500 gefangenen Mobilgarden gelang es, in der Gegend von Chateau-Thierry am 16. während eines Angriffs von Francstireurs zu entkommen. v. Podbielski.

68. Depesche.

Versailles, 19. Oktober. Die 22. Division von der Armee des Kronprinzen hat gestern den etwa 4000 Mann starken Feind bei Chateaudun angegriffen, geschlagen und die barrikadierte Stadt erstürmt. Viele Gefangene gemacht. Diesseitiger Verlust gering. v. Blumenthal.

69. Depesche.

Versailles, 20. Oktober. In der Nacht vom 19. zum 20. allamierte vor Paris der Feind durch heftige Kanonade aus den Forts und wiederholte Vorstöße von Infanterie die preußischen Vorposten in der Gegend von Chevilly ohne diesseitige Verluste. Am 17. wurde durch ein Detachement der Maasarmee Montdidier besetzt, wobei 4 Offiziere und 178 Mobilgarden in Gefangenschaft fielen. Am 11. ist das Etappenkommando in Stenay durch einen Ausfall von Montmedy aufgehoben worden. v. Podbielski.

70. Depesche.

Der Königin Augusta in Homburg.

Versailles, 11. Oktober. Ich komme soeben von einem kleinen Gefecht bei La Malmaison; 12 Bataillone waren vom Mont-Valérien mit 40 Geschützen ausgefallen und wurden nach dreistündigem Gefecht zurückgeworfen. Wir sahen von dem Marly-Viaducte dem Gefecht zu. Ganz Versailles wurde allamiert. Wilhelm.

Versailles, 21. Oktober. Am 21. Oktober 1 Uhr mittags französischer Ausfall mit bedeutenden Kräften vom Mont-Valérien aus, wobei etwa 40 Feldgeschütze, durch die vorderen Abteilungen der 9. und 10. Infanteriedivision, sowie des 1. Garde-Landwehrregiments, zuletzt unterstützt durch Artilleriefeuer des 4. Korps, vom rechten Seineufer unter den Augen Seiner Majestät des Königs siegreich zurückgeschlagen. Bis jetzt konstatiert: über 100 Gefangene und zwei Feldgeschütze in unsern Händen. Diesseitiger Verlust verhältnismäßig gering. — Wenn über dieses Gefecht, wie nicht zu bezweifeln, ein neuer französischer Siegesbericht erscheint, so wird dies der beste Beweis für die außerordentliche Genügsamkeit unsrer Gegner sein. v. Podbielski.

Ein Telegramm des General-Leutnants von Blumenthal behandelt dasselbe Gefecht und fügt hinzu, daß die zwei Geschütze durch das 50. Infanterieregiment erobert wurden.

Rheims, 21. Oktober. In Soissons sind in Gefangenschaft geraten: 99 Offiziere, 4633 Mann. Erbeutet wurden: 128 Geschütze, 70000 Granaten, 3000 Centner Pulver, eine Kriegskasse von 92000 Francs, ein reich ausgestattetes Magazin für eine Division auf drei Monate, sehr viel Bekleidungsgegenstände 2c. v. Krenski.

Gerichtssaal.

Sauerkraut im Vesperstuhl. Vor dem Kreisgericht zu Bozen hatte sich der „Frkf. Ztg." zufolge vor einigen Tagen die ehrsame 52jährige Jungfrau Magdalena Steidl aus Vierschach wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung zu verantworten. Als nämlich am Maria Himmelfahrtstage der Pfarrer von Vierschach die feierliche Vesper abhielt und auf dem Betstuhl niederkniete, glitt er aus und fand zu seiner Entrüstung den Betstuhl mit Sauerkraut bestreut. Gleichzeitig entdeckte aber auch der Küster, daß auf der Balustrade der Predigerkanzel Sauerkraut aufgestreut war, und auf dem Chor entstand Unruhe, denn auch dort war Kraut aufgeschichtet. Die Andacht und Ruhe der Kirchenbesucher wurde durch den Zwischenfall bedenklich gestört, denn der Küster mußte erst ein Tuch voll Sauerkraut wegschaffen und der Pfarrer seine Kleider reinigen, bevor die Messe zu Ende geführt werden konnte. Als die Frevlerin wurde die als eifrige Kirchenbesucherin bekannte, ihrer bösen Zunge wegen gefürchtete Magdalena Steidl ausgeforscht, und sie gestand ohne weiteres zu, das Sauerkraut ausgestreut zu haben, um dem Pfarrer ein Schnippchen zu schlagen und sich an ihm zu rächen, denn er habe in seiner letzten Predigt alle alten Jungfrauen beleidigt. Dem Kirchenchor wollte sie ebenfalls ihren Unwillen ausdrücken, da ihr der Gesang mißfalle. Der Gerichtshof erkannte die Angeklagte des obgenannten Vergehens schuldig und verurteilte sie in Würdigung mildernder Umstände zu einer Woche strengen Arrests.

Aus nah und fern.

Ein Raubmordversuch an einer Lehrerin erregt in Kattowitz bedeutendes Aufsehen. Das Opfer des Attentats ist die Lehrerin der dortigen Kleinkinderschule, Fräulein Brauner. Als die Dame, aus einer Gesangsprobe heimkehrend, um 11 Uhr nachts ihre Wohnung betrat, wurde sie von einem Mann gepackt, der die Schlüssel und etwa vorhandene Kostbarkeiten von ihr verlangte und die zum Tode Erschrockene in eine neben dem Zimmer liegende Kammer trug, wo er sie mit einem schweren Instrument, anscheinend einem Brecheisen, so lange mißhandelte, bis sie keinen Laut mehr von sich gab. Der Mordbube hielt sein Opfer wahrscheinlich nun für tot und verließ die Wohnung durch die Eingangsthür. Kästen und Schübe hatte derselbe schon vorher erbrochen und sich unter anderm 160 Mark bares Geld angeeignet. Fräulein Brauner hat indes nur kurze Zeit besinnungslos dagelegen, denn sie raffte sich, sobald der Verbrecher fort war, auf, öffnete das Fenster und rief um Hilfe, welche ihr auch von den Hausbewohnern und einem schnell hinzugerufenen Arzt bald zu teil wurde. Wie nachträglich festgestellt wurde, ist der Einbrecher durch ein kleines Fenster, das in die neben dem Zimmer liegende kleine Kammer führt, eingestiegen und hat, dort von Fräulein Brauner überrascht, jedenfalls erst dann den Entschluß gefaßt, sie zu töten. Wie grausam er sein unglückliches Opfer behandelt hat, geht daraus hervor, daß die Ueberfallene etwa 20 Wunden am Kopf aufweist, von denen aber keine tödlich sein dürfte. Schwerer scheinen jedoch nach ärztlicher Aussage die inneren Verletzungen zu sein, denn der Unmensch scheint auf sein Opfer, als es wehrlos dalag, noch herumgetreten zu haben. Der Kampf des Mörders mit Fräulein Brauner muß, wie die verstreuten Gegenstände in der Wohnung beweisen, sehr heftig gewesen sein. Als der Thäterschaft verdächtig ist auf Requisition der Kattowitzer Polizei in Gleiwitz der daselbst in Czerlitzkas Gasthaus „Zum goldenen Stern" wohnhafte Maler und Anstreicher Mroß verhaftet worden.

Aus Furcht vor den Folgen eines dienstlichen Versehens erschoß sich in Graudenz der Sergeant Lindemuth vom 141. Regiment.

Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht zu Münster der Landmann Terwellen wegen Mordes, den er am Sedantage zu Laer an der Dienstmagd Schulte verübt hatte.

Unterschlagung. Wie die „Neue Bad. Landesz." meldet, stellte sich bei einer in der Deutschen Unionbank in Mannheim vorgenommenen Revision heraus, daß gegen 150000 Mark Effekten fehlten. Der Kassirer Richard Mayer, welcher seit einigen Tagen nach Italien beurlaubt ist, war der Unterschlagung verdächtig und erließ auch die Staatsanwaltschaft sofort einen Steckbrief. Man hatte sich nicht getäuscht, der flüchtige Kassirer ist in Interlaken verhaftet worden. Es fanden sich drei Pakete mit Wertpapieren in seinem Besitz. Mayer trieb seit anderthalb Jahren die Unterschlagungen bei der Unionbank. Er verpfändete Depots und spekulierte mit dem erlösten Gelde. Vor der regelmäßigen Revision löste er jedesmal die Depots mit aus der Kasse entnommenen Geldern ein.

Eine neue Tropfsteinhöhle ist bei Velburg in Bayern von einem Schäfer entdeckt worden. Die Messungen ergaben als ungefähre Länge der Tropfsteinhöhle 102 und eine größte Breite von 26 Meter. Sie zieht sich der Hauptrichtung nach von Nord nach Süd und hat sieben Grotten, jede mit eigenartigen Gebilden. Am schönsten sind die vier mittleren. Da findet sich kaum ein Plätzchen, wo nicht die wunderbare Wirkung der von der Decke perlenden Sintertropfen beobachtet werden könnte.

Zum Raubmord in Polanowo. Die drei verhafteten russischen Grenzsoldaten haben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es sind Tataren aus dem Kaukasus, welche der Grenzwache Zdroje angehören. Sie werden demnächst von einem Militärgericht abgeurteilt werden. Die russischen Grenzbehörden haben bei Ermittelung der Thäter das größte Entgegenkommen gezeigt. Der Kommandeur der Wache ließ sofort eine Anzahl Soldaten der verletzten Tochter der erschossenen Wirtin Wawrzynkiewicz vorführen, welche sogleich zwei als Thäter bezeichnete. Der Dritte hat sich dann selbst gestellt. Von dem geraubten Gelde ist ein Teil zurückerstattet worden; den fehlenden Teil wollen die Thäter in einen Torfgraben geworfen haben. Es ist Hoffnung vorhanden, daß das schwerverletzte junge Mädchen am Leben erhalten bleibt.

Von einem Löwen zerfleischt. Ein entsetzlicher Vorfall wird aus Nagy-Szalonta (Ungarn) gemeldet. Dorthin kam der Menageriebesitzer Koczka aus Großwardein und schlug seine Bude auf dem Marktplatz auf. Die Käfige der Menagerie sind wohl mit Eisenstäben versehen, doch sind diese Stäbe nicht in der Weise angebracht, daß Unglücksfälle ausgeschlossen wären. So kam es, daß ein Angestellter Koczkas, ein 17jähriger Bursche, der vor dem Löwenkäfig auf und ab ging, plötzlich von der Tatze eines mächtigen Löwen gepackt wurde, wobei ihm die Bestie die Kleider und ganze Partien Fleisch von dem Oberkörper riß. Mit großer Mühe gelang es, den Löwen mit eisernen Stangen zum Loslassen seines Opfers zu zwingen, und als der arme Bursche besinnungslos zusammenbrach, schlug das wildgewordene Tier nochmals durch das Gitter nach dem Kopf des Burschen, den es abermals verwundete. Man hat keine Hoffnung, den Unglücklichen am Leben zu erhalten.

Schneefälle wurden dieser Tage aus allen österreichischen Alpengegenden gemeldet.

Getötet wurden in dem Dorfe Bouby bei Nevers durch das Platzen des Kessels einer Dreschmaschine sieben Personen und eine verwundet.

Die Spielbank von Monte-Carlo geht stark zurück. Das ergiebt sich aus dem Bericht der ersten Sitzung des neuen Verwaltungsrats der „Gesellschaft der Seebäder in Monte-Carlo" (recte der Spielbank), die jüngst stattgefunden hat. Man wählte in dieser Konferenz natürlich Camillo Blanc zum Präsidenten des Verwaltungsrats und einen gewissen Herrn Castot zum Administrator. Die Amtsdauer des Verwaltungsrats wurde bis nächsten April stipuliert. Interessant ist, daß die Spielbank in den Monaten Juni, Juli, August und September circa 500000 Francs weniger abgeworfen hat als im vorhergehenden Jahre.

Selbstmord eines Arztes. In Dalnick bei Odessa hat sich der beliebte Arzt Dr. Kirjakow erschossen, weil ihm eine Operation mißglückte, durch welche der Kranke starb.

Eine Explosion erfolgte, wie aus Shanghai berichtet wird, an Bord des Truppentransportschiffes „Kungpai" in der Nähe von Kinchau. 600 Mann von den an Bord befindlichen Truppen sollen getötet sein.

Ein Maffia-Attentat ist kürzlich gegen den Anwalt Dennis Corcoran in New-Orleans verübt worden. Corcoran hatte s. Z. die italienischen Maffia-Mitglieder, die an dem Polizeidirektor Hennessey die von dem Geheimbunde verfügte „Exekution" vollstreckt hatten, vor Gericht gezogen. Corcoran saß in einem Restaurant, als zwei Italiener hinter seinen Stuhl traten und Revolverschüsse gegen den Ahnungslosen abfeuerten. Concoran faßte sich schnell, sprang auf und schoß mit seinem Revolver den ersten der Angreifer tot. Er selbst hat sechs Wunden empfangen, man hofft ihn aber zu retten. Der andre Mordgeselle ist verhaftet.

So verflossen dem jungen Mann die Tage in einer Aehnlichkeit, daß einer den andern beinahe deckte. Louisons Briefe trugen die einzige Abwechselung in diese Einförmigkeit des Daseins. Die Beantwortung derselben war die Konversation, welche Emerich führte. An dem geselligen Leben im Schlosse nahm er keinen Anteil. Man forderte ihn nicht auf, und er sehnte sich auch nicht darnach. Kaum daß er mit einem der Geladenen zusammentraf. Denn er verbrachte die Abende in seinen traulichen Gemächern beim Studium. Oder er streifte zu Fuß oder auf seinem guten Roß, das ihm die Gräfin du Mons sofort beim Antritt seiner Stellung zur Verfügung gestellt hatte, durch die Landschaft. Nicht sowohl, weil ihm daran liegen mußte, dieselbe des näheren kennen zu lernen, sondern auch deshalb, weil ihn die schlichte Schönheit derselben von Tag zu Tag mehr anzog.

Trotz dieser Abgeschlossenheit, in welcher Emerich gegenüber der Famlie des Herrenhofes lebte, entgingen ihm die internen Verhältnisse desselben keineswegs. Einen Teil hatte er allerdings bereits von Zdenko erfahren, als dieser ihn von Zehden aus auf Schloß Lübbichow geleitet. Das andre vernahm er als Mosaikstückchen aus dem Gerede der Leute. Es blieb noch manches Rätsel für ihn vorhanden. Zumal der merkwürdige Gemütszustand des Grafen du Mons, wie er sich in jenem Anfall offenbart hatte, mußte Emerichs Denken nachgerade genügend beschäftigen. Aber es widerstrebte seiner Natur, nach etwas zu forschen, was man ihm nicht aus freiem Willen kundgab. So überließ er es denn der Zeit, die endgiltige Lösung herbei zu schaffen.

Merkwürdiger Weise näherte sich ihm die Person, von welcher er es am allerwenigsten erwarten durfte, am meisten. Es war dies der alte Graf du Mons. Emerichs Besorgnis, daß jener Anfall von längeren Folgen zum Nachteil der Gesundheit des alten Mannes begleitet sein möchte, erwies sich als grundlos. Schon am folgenden Tage war er wieder rüstig und wohlauf. Er teilte es Emerich selbst mit, als er ihn auf dem Korridor des Schlosses traf. Zugleich bat er ihn um Entschuldigung, daß er ihm durch seinen Zufall jedenfalls einen Schreck verursacht habe, und gab sich erst zufrieden, als ihm der junge Mann die Versicherung gegeben, daß er deshalb nicht den mindesten Unwillen empfinde.

Seit der Zeit kam Emerich häufiger mit dem Grafen du Mons zusammen. Meist suchte ihn dieser in seinen Zimmern auf. Wenn ihm Emerich dann eine besondere Freude gewähren wollte, bot er sich zu einer Schachpartie an. Jener mysteriöse Anfall wiederholte sich bis jetzt nicht ein einziges Mal. Der Greis war heiter und aufgeräumt. Nur fiel es Emerich auf, daß er sich so eingehend nach seinen Familienverhältnissen erkundigte. Und mehrmals ertappte er den Alten, wie sein kluges, noch immer sprühendes Auge sinnend oder forschend auf seinen Zügen ruhte.

Der kleine Groom schüttelte den Kopf, als er die Vertraulichkeit wahrnahm, welche der Graf Emerich gegenüber bekundete.

„So war er bisher zu keinem," sagte er. „Selbst die Gräfin Victorine ist froh, wenn er ihr einmal ein gutes Gesicht zeigt. Und einen Fremden beachtet er ja kaum. Früher soll er sogar noch schlimmer gewesen sein. Mein Vater, der schon zur Dienerschaft gehörte, erzählt oft davon. Sie hatten insgesamt Furcht vor dem Grafen. Seine Kraft war ebenso groß wie seine Wut, wenn er einmal in Zorn geriet. Dann lag es im Schlosse aus, als ob ein böser Geist hier herrschte. Und wehe dem, der dem Grafen gerade in den Weg kam! Mehr als einer hat an den Spuren solcher Begegnung lange genug zu leiden gehabt."

Emerich hörte dem Knaben schweigend zu.

„Die Leute meinen," fuhr dieser fort, „daß es mit dem Zustande des Grafen seine eigene Bewandtnis haben müsse. Es kann ihm doch kein Arzt helfen. Und so hat sich allmählich das Gerücht gebildet, daß sein Gewissen von etwas bedrückt werde, von einer schweren That, wo er Mitwisser oder Mithelfer gewesen. Aber natürlich sind das nur Vermutungen. Denn etwas Bestimmtes weiß kein Mensch."

Vielleicht hätte Emerich gleichwohl von dem Knaben noch mehr erfahren können, wenn er auch nur die mindeste Neugierde verraten. Aber seine Sorge war auf weit andre Dinge gerichtet, als daß ihm daran liegen sollte, die Geheimnisse andrer zu ergründen. Seine Gedanken hafteten lieber an dem Kinde, welchem er Vater und Mutter ersetzen mußte. Die Zukunft Louisons war das Geheimnis, welches er ergründen wollte. Dies Rätsel beschäftigte ihn mehr, als all' die vielen Gerüchte, welche durch das Herrenhaus von Lübbichow schwirrten.

Nichtsdestoweniger hätte er sich durch Zdenko von Uechtritz über manches gern aufklären lassen. Es deuchte Emerich angemessener, wenn er solche Mitteilung, die ihm für die Kenntnis der Verhältnisse nicht ohne Wert sein konnte, lieber durch den Mund eines alten Freundes, als durch das entstellende Gerede der Dienerschaft vernahm. Aber merkwürdigerweise bekam er Zdenko nicht ein einziges Mal zu sehen.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 7b.

Anzeiger.

Am
Dienstag, den 29. October d. Js., Vorm. 10½ Uhr
sollen
auf der Klosterseite:
1. 7 Wiesen-Kaveln im Rohrbruch,
2. 12 Wiesen-Kaveln in den Eiswiesen,
3. 11 Wiesen-Kaveln in den Dämmen,
4. 4 Wiesen-Kaveln vom Grüssow'er Wege bis zur Brandwiese,
5. 12 Kaveln in der Brandwiese

auf die 6 Jahre 1896 bis 1901 incl. auf dem Rathhause verpachtet werden und werden Pachtliebhaber dazu eingeladen.

Malchow, am 13. October 1895.

Der Magistrat. [3581]

Am Montag, den 28. d. Mts., des Nachmittags 2 Uhr sollen circa 300 Mtr. Tannenholz öffentlich verkauft werden.

Versammlung rechts am Satower Wege.

Malchow, den 22. Oct. 1895.

Der Magistrat.

Für die uns bewiesene Theilnahme sowie für die vielen Kranzspenden beim Ableben unsers lieben Mannes und Vaters, des Dachdeckermeisters **Fr. Brandt** sagen hiemit ihren tiefgefühlten Dank

die Hinterbliebenen.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden, den Erben der wail. Rentier J. C. Kosegarten'schen Eheleute gehörigen Grundstücke:

1. Scheune Nr. 52,
2. Acker 694 M.-S. im Mittelfelde,
3. Acker 750 daselbst,
4. Acker 1110 H.-S. daselbst,
5. Acker H.-S. 1894, M.-S. 1902, B.-S. 2178 im Sandfelde
6. Acker 2464, 2465 und 2466, Krummstück zum Theil mit Fichten,
7. Acker 2576, 2577, 2578 im Stau, zum Theil mit Tannen,
8. Acker 2582 im Stau, zum Theil mit Buchen und Tannen,
9. Hausland 2590,
10. Krummstück 2557 theils mit Fichten

einen ersten Termin auf
Freitag, den 25. d. M.,
Abends 8 Uhr
und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf
Freitag, den 1. Novbr. d. Js.,
Abends 8 Uhr,
im Locale des Gastwirths Herrn Suderow mit dem Bemerken an, daß im zweiten Termine bei annehmbarem Bot sofort der Zuschlag ertheilt werden wird.

Malchow, den 21. Oct. 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Hauptniederlage
von
Dr. med. Arthur Lutze's
Gesundheitscaffee
bei
Oscar Busse.

Gummilösung
zum Kitten der Pneumaticreifen
empfiehlt den Herrn Radfahrern
Oscar Busse.

Flüssige Gummimasse
zum Repariren der Gummireifen empfiehlt den Herren Radfahrern die
Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Hiermit mache ich ein verehrtes Publikum höflichst darauf aufmerksam, daß die
Hauptniederlage
des
echten DR. LUTZE'schen
Gesundheits-Caffees
sich schon seit dem 27. März bei mir befindet.

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

Gothaer Lebensversicherungsbank
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank
vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:
gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½** %,
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2** %,
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½** %,
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2** %,
bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank
in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision** 2c.

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar
gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Wirklich belebend und erquickend
wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's
in ½ und ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei **Bonn a. Rh.**

Eigene Kaffee-Plantage *Preanger, Java.*

sind zu haben in
Malchow bei *Rud. Gahlbeck,*
„ „ *Rob. Schnell,*
Lübtheen „ *C. Tiedemann Nachf.*
Parchim „ *A. Lehmann.*

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Anzeigen
werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,
größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Vorläufige Anzeige.
Im Laufe des Monats November wird der Reichstagsabgeordnete ***Ahlwardt*** hierorts einen Vortrag halten.

Loose
1. Cl. 240. Landes-Lott.
Ziehung am 4. u. 5. Novbr.
Ganze Loose a M. 13,20,
Halbe „ „ „ 6,60,
Viertel „ „ „ 3,30,
Achtel „ „ „ 1,65,
empfehle in sehr großer Nummern-Auswahl
Schwerin i/M. **L. Sussmann,**
14 Friedrichstr. 14.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.
Beste
Braunkohlen-Briketts.
Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**



H. Gerecke,
Optiker
aus Lübeck.

Zur Nachricht, daß ich wieder mit einem Sortiment **guter Brillen** und **Kneifer** in allen Fassungen anwesend bin. Empfehle ganz besonders meine hohlgeschliffenen **Azur-** und **Bergerystall-Gläser** zur Erhaltung der Sehkraft. Jede Brille wird durch einen von Dr. Burow construirten Augenmesser angemessen. Bestellungen bitte in **Suderow's** Hotel abzugeben.

Raupenleim
für Gartenbesitzer
empfiehlt **Oscar Busse.**

Der flüssige Leim
v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow

---

Mehrere Stand gute
Betten
habe ich sehr preiswerth zu verkaufen.
L. M. Levy, Güstrowerstr.

Verkaufe **2** noch brauchbare
Arbeitspferde,
das eine Pferd eignet sich besonders für schweren Zug.
Laschendorf. **Seer.**

Gute Ferkel
sind in **Laschendorf** noch vorräthig.

In Laschendorf bei Malchow finden noch **2** ordentliche **Pferdeknechte** zum 24. October Stellung.

Ein noch nicht confirmirtes
Mädchen
wird zu sofort auf einige Stunden des Tages gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 86. Sonnabend, den 26. October 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Parchim, 20. Oct. Wieder einmal Feuer. Heute Mittag, unmittelbar nach Schluß des Gottesdienstes ertönten die Feuersignale. Die Feuerwehr eilte nach dem an der Buchholzallee liegenden Tivolilocale, wo in Folge Explosion von Feuerwerkskörpern die Musikhalle in Brand gerathen war. Da die Halle isolirt von bewohnten Gebäuden lag, so ist ein weiterer Schade nicht entstanden; nur ein dort lagerndes Quantum Kohlen ist mitverbrannt, auch die verdeckte Kegelbahn hat etwas gelitten. Die Bewohner der Buchholzallee wurden durch die andauernde Detonation der Feuerwerkskörper einigermaßen in Schrecken gesetzt, bis die Ursache dieses scheinbaren Gewehrfeuers sich herausgestellt hatte. Verletzt ist Niemand.

— Am Sonntag gleich nach Mittag ereignete sich in Blievensdorf ein bedauernswerther Unglücksfall. Der Knecht Hüning aus Neustadt, beim Erbpächter Pinkpank im Dienst, spielte in seiner Kammer mit einem alten Carabinergewehr. In derselben Kammer befand sich der Hütejunge Otto Lübcke aus Stolpe, der ebenfalls bei dem genannten Erbpächter dient. Der Knecht rief nun den Jungen zu, ob er auf ihn mal schießen solle, worauf dieser verneinte und weglief. Dennoch schoß der Knecht auf den Forteilenden und traf ihn mit einer Schrotladung unter der rechten Schulter, so daß Lübcke schwer verwundet zusammenbrach. Der Knecht will nicht gewußt haben, daß das Gewehr geladen war, da er dasselbe erst vor einigen Tagen von einem Freunde aus Neuhof bei Neustadt zurückerhalten habe. Der sofort aus Neustadt herbeigeholte Arzt constatirte eine lebensgefährliche Verwundung und ordnete die Ueberführung des Knaben nach Stift Bethlehem in Ludwigslust an, wohin der Knabe auch sofort gefahren wurde. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Grabow, 20. Oct. Feuer. Gestern Abend 12½ Uhr brannte der Stall des Kaufmann Ostenschen Hauses vor dem Mühlenthor. Dank dem energischen Eingreifen unserer städtischen Feuerwehr und der thatkräftigen Unterstützung durch die Spritze des Herrn Bolbrügge, dessen angrenzender Speicher gefährdet war und geringen Schaden erlitt, wurde ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert. Mit dem eingeäscherten, wie man sagt, nicht versicherten Stall verbrannten auch dort lagernde Colonialwaaren, die indessen versichert waren. Ueber die Entstehung des Brandes verlautet nichts.

Schwerin, 20. Oct. In Neumünster wird der 19jährige Carl Gosch seit 8 Tagen vermißt. Derselbe ist nun hier als Radfahrer gesehen aber nicht angehalten worden. Hoffentlich trägt diese Notiz dazu bei, den Aufenthalt des jungen Mannes bald zu ermitteln. Die schwer geprüften Eltern hatten schon jede Hoffnung aufgegeben, ihren Sohn noch am Leben zu finden.

Marlow, 21. Oct. In der Angelegenheit des vor vier Wochen stattgefundenen plötzlichen Todes des 3 Tage alten Knaben einer hiesigen Familie waren gestern wieder die Gerichtsbehörden in hiesiger Stadt in eifriger Thätigkeit. Es wurde in dem Hause der Familie eine Haussuchung vorgenommen, darauf auf dem Rathhause Termin abgehalten, nach deren Verlauf die Mutter des gestorbenen Knaben festgenommen wurde. Dieselbe wurde heute Vormittag per Droschke durch einen Gendarmen in die Amtsgerichtsgefängnisse zu Sülze übergeführt.

Kröpelin, 20. Oct. Gestern gegen Mittag brach im Hause des Schulzen Cordes zu Schmadebeck Feuer aus, während der Mann in der Scheune beschäftigt und die Frau nach Kröpelin gegangen war. Das Wohnhaus und ein kleiner Stall sind total niedergebrannt, jedoch die Scheune und die übrigen Baulichkeiten des Gehöfts gerettet worden. Die Mobilien, wovon ein großer Theil mitverbrannt sein soll, sind bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft allerdings nur niedrig versichert, glücklicherweise ist sämmtliches Vieh gerettet. Das Feuer soll durch einen 3jährigen Knaben verursacht sein, indem derselbe Streichhölzer angestrichen und in das auf der Diele lagernde Stroh geworfen hat, von wo aus es sich schnell über das ganze mit Stroh gedeckte Wohnhaus, in welchem ziemlich viel Korn und Futter untergebracht gewesen ist, verbreitet hat. Eine Kröpeliner und die Retschower Spritze sind zum Löschen auf der Brandstätte thätig gewesen.

Teßin, 18. Oct. Bei dem Kuhhirten R. in Selpin wurden gestern in Abwesenheit der Eheleute 90 Mk. gestohlen. Die Hausthür war mit dem auf einen Ständer des Vorbaues gelegten Hausschlüssel geöffnet und darauf in der Stube die Commode erbrochen, in der das Geld aufbewahrt war. Der Dieb muß ein Bekannter der R.'schen Eheleute gewesen sein, denn nur die eine Schublade, in welcher sich das Geld befand, war erbrochen. Sonderbar ist es, daß der Dieb noch 40 Mk. in dem Portemonnaie, in welchem sich auch die 90 Mk. befanden, zurückgelassen hat. Die That ist um so dreister, als nebenan noch eine andere Familie wohnt. Obgleich eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, so fehlt doch bisher leider jede sichere Spur von dem Thäter.

Waren, 23. Oct. In dem Gute Gr.-Vielist kam kürzlich ein Ferkel zur Welt, welches zwei Köpfe und acht Beine hatte. Dieses Mostrum soll acht Tage gelebt haben.

Lübz, 22. Oct. Einen leichten Fang machte gestern Abend der Wachtmeister M. im Gasthause des hiesigen Fremdenverkehrs. Derselbe wollte sich nach den zugereisten Fremden umsehen und fand bei dieser Gelegenheit eine nicht gesuchte Persönlichkeit, der die Zunge vielleicht schon etwas lose geworden war. Der Fremde stellte sich als der Kuhfütterer des Schulzen Sch. in D. vor und erzählte, daß er einige Wochen im Krankenhause gewesen sei. Als er darauf wieder zu seinem Herrn zurückgegangen, hätte dieser ihm für die Zeit seiner Krankheit den entfallenden Lohn kürzen wollen. Dies hätte er sich nicht gefallen lassen mögen, und darüber hätte er sich mit seinem Herrn entzweit und sei nun abgegangen. Aus Rache habe er nun seinem Herrn ein Stück Vieh töten wollen, aber das habe ihn gejammert, dagegen aber habe er ihm zwei Kornmiethen, wie an einem der letzten Tage der vorigen Woche geschehen — niedergebrannt. Der freimüthige Bekenner wurde daraufhin sofort verhaftet.

Bützow, 24. Oct. Anfangs October wurden einem bei dem Bäckermeister G. hieselbst arbeitenden Gesellen seine Ersparnisse im Betrage von 106 Mark, sowie seine Taschenuhr nebst Kette entwandt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf einen Freund des Bestohlenen, welcher bei dem Bäckermeister M. in Arbeit stand, und kurz vor dem Diebstahl besuchsweise am Thatorte gewesen war. Trotz seines Leugnens wurde Letzterer in Untersuchungshaft abgeführt. Auch hier gestand er den Diebstahl nicht ein, bis vor einigen Tagen von einer Arbeiterfrau, welche im Garten des Bäckermeisters M. arbeitete, sowohl der volle Geldbetrag, als auch Taschenuhr und Kette, unter dem Gebüsch verscharrt, gefunden wurden.

Schönberg, 22. Oct. In dem nahegelegenen Gr.-Bünsdorf ist in diesem Jahre ein Storch zurückgeblieben. Derselbe bewegte sich bisher wohlgemuth zwischen den Kühen auf dem Felde.

Neubrandenburg, 22. Oct. Allerlei. Ein Diebstahl in umfangreichem Maße wurde von einem im benachbarten Dorfe Jatzke in Dienst stehenden jungen Mädchen begangen. Als dasselbe eines Diebstahls verdächtig war, wurde in Gegenwart eines Polizeibeamten eine Haussuchung vorgenommen und in der Commode des Mädchens nicht weniger als 45 Gegenstände, bestehend in Leinenzeug und Kleidungsstücken, welche sie im Laufe der Zeit ihrer Dienstherrschaft entwendet hatte, vorgefunden. Außerdem hatte sie auch den übrigen, in demselben Hause dienenden Mädchen mehrere Sachen gestohlen, die ebenfalls gefunden wurden. Die Diebin wurde sofort verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. — Ein frecher Diebstahl wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag auf der Postagentur im nahe gelegenen Dorfe Neddemin verübt. Der Dieb drückte eine Fensterscheibe ein, um in das Dienstzimmer des Beamten zu gelangen, wo er den Schrank aufbrach und die Postkasse zu berauben suchte. Letzteres wurde jedoch dadurch vereitelt, daß der Beamte seiner Instruction gemäß, die Postkasse am Abend mit sich in sein Schlafzimmer genommen hatte. Dem Diebe fielen nur 7 Mk. und einige Pfennige vom Privateigenthum des Beamten in die Hände.

Friedland, 22. Oct. Ein kürzlich von Roga nach Sarnow verzogener Arbeiter wurde in diesen Tagen bei einer Haussuchung eines Diebstahls überführt, den er kurz vor seinem Scheiden aus dem Heimathsdorfe dort noch ausgeübt hatte. Aus dem Keller eines Pastors hatte er nämlich ein leeres Weinfaß und aus den Gärten seiner Nachbarn die besten Köpfe Kohl genommen, letzteren zerschnitten, gesalzen, säuberlich eingestampft und so den Winterbedarf nach seiner Meinung fürsorglich gedeckt. Die Nemesis ereilte ihn aber, bevor er zum Probegenusse seines Raubes gekommen war.

Strelitz, 21. Oct. Als die hiesigen Techniker am Vorabend des Geburtstages Sr. K. H. des Großherzogs einen Fackelzug veranstalteten, machte ein socialistischer Tischlergeselle seinem Unwillen darüber Luft und belästigte die Techniker. Einer, der sein Benehmen tadelte, erhielt einen Faustschlag, worauf der Techniker ihm die brennende Fackel ins Gesicht schlug. Dadurch hat der Tischlergeselle arge Brandwunden im Gesicht davongetragen. Der Techniker hat sich der Polizei freiwillig gestellt. Der Tischlergeselle hat den Techniker wegen Körperverletzung verklagt. Der Techniker hat gleichfalls gegen seinen Angreifer Klage erhoben.

Es giebt kein besseres Bildungs- und Erziehungsmittel als ein gutes Familienblatt! Wenige Blätter aber dürften so weite und verschiedenartige Gebiete umfassen, wie das im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheinende „Mode und Haus", dessen nach Hunderttausenden zählender Abonnentenkreis sich über die ganze bewohnte Erde ausdehnt und noch beständig wächst. „Mode und Haus" ist im wahren Sinne des Wortes ein Ersatz für 11 Specialblätter. Auf 36 Seiten reich illustrirtem Text bringt jede der 14tägigen Nummern: Moden, Wäsche, Putz, Handarbeit, einen großen Zuschneidebogen (zu jedem Bilde einen Schnitt), Mode-Genrebilder, naturgroße Handarbeiten-Vorlagen, achtseitige, illustrirte Belletristik mit Beiträgen nur erster Schriftsteller, die besten Novellen, eine fesselnd geschriebene Theater-Revue, Porträts und Biographien berühmter Männer und Frauen, moderne Kunstarbeiten, Zimmereinrichtungen, Meisterwerke der Holzschneidekunst ꝛc. Von seinen vielen herrlichen Beilagen seien nur genannt: Humor (illustrirt), Aerztlicher Rathgeber, Kinderwelt (illustrirt), Klöppelbriefe, Hausbeilage ꝛc. Trotz dieser enormen Reichhaltigkeit kostet „Mode und Haus" nur 1 Mk. vierteljährlich, mit vielfigürlichem Stahlstich-Modencolorit und farbiger Handarbeiten-Lithographie, sowie Musterfrisuren nur 1,25 Mk. Jede Buchhandlung und der Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, liefern Gratis-Probenummern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Beim Reichs-Postamt ist mit dem Beginn des Etatsjahres 1896-97 die Bildung einer neuen vierten Abteilung in Aussicht genommen, um die dritte Abteilung, der unter anderm auch die Personal-Angelegenheiten unterstehen, zu entlasten. Diese Abteilung wird zur Zeit vom Wirklichen Geh. Rat Dr. Fischer geleitet, der bekanntlich bereits im vorigen Jahre zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ernannt worden ist.

— Ueber die Aufnahme von geistig Kranken oder geistig Schwachen in öffentlichen und privaten Irrenhäusern ist eine neue Verordnung erschienen, der wir nach der „Karlsruher Zeitung" folgendes entnehmen. Erforderlich zur Aufnahme ist 1) ein von den nächsten Angehörigen des Kranken oder von dessen Vormund bei dem Bezirksamt des Wohnorts oder bei dem Bezirksamt des Aufenthaltsorts des Kranken ausgestelltes Aufnahmegesuch. Gesuche um Aufnahme der Kranken, deren Wohnort außerhalb des Großherzogtums liegt, sind bei demjenigen Bezirksamt einzureichen, in dessen Bezirk die betreffende Anstalt sich befindet. Dem Gesuch muß eine Schilderung der Seelenstörung des Kranken beigelegt werden, welche der zuständige Bezirksarzt entweder selbst gefertigt oder — falls sie von einem andern Arzt herrührt — bestätigt hat. Erforderlich ist 2) schriftliche Aeußerung des Bezirksamts über die Statthaftigkeit der Aufnahme; ferner kann die Aufnahme stattfinden auf Anordnung des Bezirksamts im öffentlichen Interesse, auf Anordnung des Gerichts und des Justizministeriums, in Vormundschaftssachen und in Strafsachen. Von jeder dauernden und vorübergehenden Aufnahme eines Geisteskranken in eine öffentliche Krankenanstalt hat der Vorstand der Anstalt dem Bezirksarzt binnen 24 Stunden unter Vorlage der Aufnahmepapiere Anzeige zu erstatten, desgleichen sind die genannten Vorstände verpflichtet, jeden Abgang eines Geisteskranken aus ihrer Anstalt durch Austritt oder Ableben gleichfalls binnen 24 Stunden anzuzeigen.

— Der in Kaiserslautern tagende zwölfte bayerische Handwerkertag faßte eine Resolution gegen den Hausierhandel, das Submissionswesen, den Bauschwindel, die Gefängnisarbeit und protestierte gegen die Beschlüsse der im Juli abgehaltenen Handwerkerkonferenz, welche nicht den Gesamtausdruck der Wünsche der deutschen Handwerker bildeten.

— Aus kolonialen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Kolonialabteilung beabsichtige, zur Besprechung über die Togo-Hinterlandsfragen eine Konferenz sachkundiger Afrikanisten nach Berlin einzuladen, ähnlich wie seiner Zeit beim Kamerun-Abkommen. Im kommenden Monat wird eine hannoversche Firma für Bahnbauunternehmungen eine technische Studien-Kommission nach Togo entsenden, um dort Vorarbeiten für eine Eisenbahn von der Togoküste bis zum Niger zu machen.

— Die Verhaftung eines deutschen Anarchisten namens Hoffmann macht in Paris einiges Aufsehen. Er nannte sich zeitweise Baron Courtier, dann wieder van Berck und erregte durch seine zahlreichen Domizilwechsel und andre Umstände Verdacht. Man überwachte ihn zunächst und stellte dabei fest, daß er Hoffmann heißt und mit zahlreichen Anarchisten intime Beziehungen unterhalten hat. Ferner wurde ermittelt, daß seine Angaben über seine glänzende Vermögenslage erlogen waren. Bei der Verhaftung setzte er sich zur Wehr, um gewisse Papiere zu vernichten, was ihm aber nicht gelang. Seine Photographie wird sämtlichen deutschen Polizeidirektionen zugestellt werden. Wie behauptet wird, hätte er bereits neun Zuchthausstrafen hinter sich, wäre auch schon Gefangener in einem italienischen Bagno gewesen.

Italien. Der vereitelte Besuch des Königs von Portugal in Rom hat zu diplomatischen Erörterungen geführt. Der portugiesische Minister des Auswärtigen Soveral erklärte dem italienischen Geschäftsträger Cariati, daß der gute Wille Portugals durch die offizielle Ankündigung des Besuchs des Königs von Portugal beim Quirinal bewiesen worden sei. Man habe aber angesichts der Wahrscheinlichkeit der Abberufung des Nuntius vor der Gefahr innerer Verwicklungen Halt machen müssen. Der italienische Geschäftsträger erwiderte nach seinen Instruktionen, welche dahin lauten, daß die italienische Regierung die peinliche Lage, in der Portugal sich zu befinden erkläre, anerkenne und den freundschaftlichsten Wunsch ausspreche, daß es die Unabhängigkeit seiner Politik wieder erlangen möge. Inzwischen würde sich die italienische Gesandtschaft in Lissabon auf die Erledigung der laufenden Geschäfte beschränken.

— Wie der vatikanische Berichterstatter der „Politischen Korrespondenz" aus Rom meldet, ist der Papst von der jüngsten Verordnung der russischen Regierung, welche die Kenntnis der russischen Sprache für die Zöglinge der katholischen Seminare vorschreibt, peinlich berührt. Es verlautet, der Vatikan werde an den russischen Gesandten Ismolki eine hierauf bezügliche Beschwerde richten.

Frankreich. In dem Expeditionscorps auf Madagaskar macht sich der Mangel an Aerzten fürchterlich fühlbar. Auf dem Dampfer „Metz" starben infolge ungenügender Pflege von 700 nach Frankreich zurückkehrenden Soldaten 113. Ein einziger Arzt und zwei durch Krankheit selber dienstunfähig gewordene Tierärzte bildeten die ganze Sanitätstruppe des Schiffes. Ein gleicher Uebelstand herrscht auf Madagaskar selbst, wo, Berichten des „Temps" zufolge das ärztliche Personal vollkommen erschöpft ist und die Sterblichkeit in den Spitälern stark zunimmt.

Spanien. Am Horizont der spanischen Cubapolitik steigen Gewitterwolken auf, als deren Kern man die angeblich immer wahrscheinlicher werdende Anerkennung der Insurgenten als kriegführende Macht seitens der Vereinigten Staaten zu betrachten hätte. Dem Madrider „Imparcial" geht aus Washington die Meldung zu, daß die Anhänger des Präsidenten Cleveland, um seine Popularität zu sichern, bei den nächsten Wahlen die Anerkennung der cubanischen Aufständischen als kriegführender Partei vorschlagen werden. Weiter heißt es in der Meldung, daß der Kongreß in seiner nächsten Tagung darüber beschließen werde, und daß der Präsident die Eigenschaft der cubanischen Aufständischen als kriegführende Partei anerkennen werde. Die Nachricht rief in Madrid eine lebhafte Bewegung hervor. In dem letzten Ministerrat kam diese Angelegenheit zur Sprache. Um Vorsorge zu treffen gegenüber dieser Haltung Nordamerikas, wurde ein Plan zur Mobilmachung einer großen Heeresmacht unterbreitet.

Portugal. Die überseeischen Schwierigkeiten Portugals sind von einer Beilegung anscheinend noch ziemlich fern. Ueber die Lage in Portugiesisch-Indien geht der „Weser Ztg." aus Lissabon folgende Mitteilung zu: „Unsre Regierung sieht sich genötigt, zur Unterdrückung einer aufständischen Bewegung auf der Insel Timor ernstliche Maßnahmen zu ergreifen. Auf die ersten Nachrichten von dort ausgebrochenen Ruhestörungen war das Kanonenboot „Bengo" mit einer Artillerie-Abteilung von Macao nach Timor beordert worden. Dieses Schiff hat, wie inzwischen bekannt geworden ist, auf der Ueberfahrt einen Unfall erlitten. Die Ausrüstung eines andern Kanonenbootes für Timor soll im Gange sein. Auch ist an die Stelle des bisherigen Gouverneurs der Insel ein Fregattenkapitän Lopez d'Andrade gesetzt worden, der als geschickt und energisch gilt. Angesichts der fortdauernden unsicheren Lage wird sich aber die Regierung wohl entschließen müssen, eine stärkere Truppenmacht auf Timor zu landen. Ueber die in dieser Richtung getroffenen Vorbereitungen verlautet noch nichts Näheres. Auch in Goa kommt die Gährung unter den eingeborenen Truppen nicht zur Ruhe. Es scheint sich um eine allgemeinere Auflehnung gegen das portugiosische Regiment zu handeln, die, ursprünglich aus religiösen Gegensätzen hervorgegangen, weitere Kreise der Bevölkerung ergreift."

Rußland. Am 3. Oktober erfolgte, wie aus Samarkand gemeldet wird, die offizielle Eröffnung der Arbeiten an dem Bau der Fortsetzung der Transkaspibahn von Samarkand nach Andidschan, mit einer Zweigbahn nach Taschkent.

— In Tomsk, dem Sitze der zum größten Teil aus privaten Mitteln begründeten ersten sibirischen Universität beabsichtigt man nun auch ein technologisches Institut ins Leben treten zu lassen. Die Frage, ob das technologische Institut als gesonderte selbständige Anstalt zu begründen sei, oder als eine Abteilung der Universität, in enger Verbindung mit ihr, ist nach längeren Beratungen in einer besonderen Kommission endlich dahin entschieden worden, daß das Institut den Charakter einer von der Universität ganz getrennten besonderen Lehranstalt tragen soll.

Bulgarien. Die „Frkf. Ztg." meldet: Nach authentischen Berichten aus Sofia hat die Fürstin nach hartem Kampf ihren Widerstand gegen die Taufe des Prinzen Boris nach griechisch-orthodoxem Ritus aufgegeben. Nach den bisherigen Dispositionen wird die Umtaufung des am 30. Januar 1894 geborenen Prinzen in den allernächsten Tagen erfolgen.

— Aus Sofia wird berichtet: Der Führer der macedonischen Insurgenten, Dimitriew, hat seine Freunde in Macedonien und Bulgarien dahin verständigt, daß er, da man ihn von mehreren Seiten dazu dränge, noch für einige Wochen die Waffen ruhen lassen werde, um so zu sehen, was die Mächte und die Pforte für Macedonien eigentlich leisten würden. Sollten jedoch auch die Weihnachtsfeiertage vorübergehen, ohne daß für Macedonien etwas geschaffen sei, so werde er noch mitten im Winter zu den Waffen greifen, um Macedonien zu befreien.

Asien. Die Leidensgeschichte der Missionare in China wird nachträglich noch durch einen Bericht der „Köln. Volksztg." vermehrt, welcher erzählt, daß am 28. Juni die Residenz der Jesuiten in Houkiatschuang von zwanzig bis dreißig Räubern überfallen und vollständig ausgeplündert wurde. Der dort wirkende Missionar, P. Scherer, ein Würzburger, konnte sich nur durch einen kühnen Sprung über die Mauer retten. Die Räuber suchten noch lange vergebens nach dem Europäer, weil sie in seinen Händen das Geld vermuteten. Hätten sie ihn erwischt, so würden sie gewiß nicht glimpflich mit ihm verfahren sein. Das sei nun schon der fünfte bedeutende Raubanfall, welcher innerhalb einiger Monate gegen die katholische Residenz an der Grenze von Shangtung ausgeübt wurde. Die Räuberplage werde in der That immer ungemütlicher. Gleich nach Beendigung des Krieges, als die Soldaten teilweise heimgekehrt, schien eine gewisse Ruhe einzutreten. Seitdem jedoch der Kanliang, Sorgho, hochgewachsen ist und ein sehr wirksames Versteck bildet, thun die Räuber wieder, wie ihnen gefällt.

Amerika. Der bisherige Oberbefehlshaber der nordamerikanischen Bundesarmee, Generalleutnant Schofield, ist, weil er die Altersgrenze von 64 Jahren erreicht hat, in das Privatleben zurückgetreten und durch den General Nelson A. Miles ersetzt worden. Dieser ist am 8. August 1869 in Westminster, Massachusetts, geboren und 1861 in das 22. Massachusettser Freiwilligen-Regiment eingetreten. In dem Secessionskriege zeichnete er sich besonders durch die Gefangennahme des Generalleutnants Johnson und dessen Division bei Spottsylvana aus. Seit 1876 ist er als Besieger der Rothäute bekannt geworden, von denen er namentlich Sitting Bull und den Apachenhäuptling Jeronimo bekämpfte. Zum Generalleutnant, welche Stellung bisher nur Washington, Scott, Grant, Sherman und Schofield bekleideten, kann Miles nur auf Beschluß des Kongresses ernannt werden.

Aus nah und fern.

Ein eigenartiges Zusammentreffen ergab sich kürzlich auf dem Standesamt zu Brandenburg. Die Braut hieß Schneeweiß, ein Zeuge Roth und der Standesbeamte Schwarz. Da haben wir die deutschen Farben.

Ein Gewehrdiebstahl ist in der neuen Kaserne in Bernburg ausgeführt worden. Das Gewehr gehörte der 5. Kompanie und trägt die Nummer 154. Für die Ermittlung des Thäters ist vom Bataillonskommando eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt worden.

Die goldene Hochzeit feierte kürzlich in Willenberg i. Ostpr. der Stadtverordnete und Kirchenkassenrendant Tischlermeister Johann Gettwart mit seiner Ehefrau, geb. Jeschonek, deren Mutter auch eine geborene Gettwart war. Nach einer in der Bunzlauischen Monatsschrift vom November 1776 enthaltenen Notiz beging in diesem Monate in Schmiedeberg der dortige Kaufmann Christian Gottfried Rauppach mit seiner Ehegattin Anna Catharina, geb. Gettwart, also eine Urgroßtante des vorgenannten Jubelpaares, das goldene Ehejubiläum. Die Eltern Johann Gettwarts haben in 47jähriger glücklicher Ehe gelebt.

Behufs Beschickung der Kieler internationalen Ausstellung werden sämtliche Vertreter des deutschen Reichs in den seefahrenden Staaten Europas und in den Vereinigten Staaten die nötigen Anweisungen erhalten.

Der erste Helgoländer Freiwillige in der deutschen Armee, der Tischler Heinrich Schmidt, ist am 15. ds. Mts. in das Garde-Pionierbataillon in Berlin eingetreten. In der kaiserlichen Marine dienen fünf Helgoländer freiwillig.

„Unsrer unvergeßlichen Mutter." so lautet die Aufschrift eines Grabsteins, der kürzlich in Mainz versteigert wurde, weil die Pietät der dort in guten Verhältnissen lebenden Kinder nicht so weit reicht, das Grab der 1885 verstorbenen Mutter in Zeit- oder Erbbestand wieder zu erwerben.

Feiertagsheiligung. Der Verein Mainzer Kaufleute hat sich an den Stadtvorstand mit dem Ersuchen gewandt, dahin

---

V. 95. 8a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Aus einzelnen Andeutungen, die bis zu ihm drangen, entnahm er auch, daß jener, so lange er seine Stellung angetreten, überhaupt noch niemals auf Schloß Lübbichow gewesen sei.

Emerich beschloß deshalb, Zdenko aufzusuchen. Und bei der ersten Gelegenheit, welche sich ihm bot, trug ihn sein gutes Roß nach Zachow.

Er traf den Freund schweigsam. Zdenko zeigte ihm etwas wie eine linkische Verlegenheit. Aber er war herzlich und bewies deutlich genug, daß er sich in seiner Gesinnung bezüglich Emerichs nicht im mindesten geändert habe.

„Weshalb läßt Du Dich nicht sehen," fragte dieser nach der ersten Begrüßung.

Zdenko kratzte sich den Kopf.

„Das ist eine eigene Geschichte," sagte er. „Ich muß Dir gestehen, daß ich mich da vor einem Dilemma befinde, aus welchem ich nur mühsam einen Ausweg finden werde . . ."

„Trage ich etwa die Schuld?"

„Gewissermaßen freilich . . . Natürlich, ohne daß Du es beabsichtigtest. Schau, seit Du auf Lübbichow bist, weiß ich nicht, wie ich mich Dir gegenüber benehmen soll. Eine Begegnung zwischen uns ist unvermeidlich. Wenn ich Dich nun mit der Herzlichkeit begrüße, wie sie unter so alten guten Freunden selbstverständlich ist, verrate ich schon das Geheimnis Deiner Abkunft. Zum mindesten muß durch unsre intimen Beziehungen die Neugierde gewisser Leute wachgerufen werden. Und Du kannst doch andrerseits von mir nicht erwarten, daß ich Dich mit Sie anrede oder wie einen Fremden ignoriere."

„Es wäre vielleicht die beste Lösung des Zwiespalts, in welchen Du mit Dir selbst durch meine Anwesenheit geraten."

„Nein," rief Zdenko, „tausendmal nein. Da kennst Du mich schlecht. Wenn Du auch aufgehört hast, zu den Unsern zu zählen, so darf unsre Freundschaft doch nicht den mindesten Abbruch erleiden. Uebrigens liegt mir an der ganzen Sippe keineswegs so viel, daß ich ein besonderes Verlangen verspüren sollte, mit ihr wieder so bald in nähere Berührung zu kommen."

„Die Männer — das mag sein! Aber Du vergißt, daß eine schöne Frau in ihrer Mitte weilt!"

„Eine Frau, welche sich über alle diejenigen lustig macht, welche sich mit Bewerbungen um sie drängen. Lehre mich die Gräfin Victorine kennen. Ich sage Dir: nicht einen einzigen von den Freiern nimmt sie dereinst zum Gatten! Am wenigsten Kuno von Gelzen oder mich. Den nicht, weil er ihr zu herrschsüchtig ist, und mich — nun, ich meine, sie wird sich hüten, ihr Dasein an einen so dummen Kerl zu schmieden, wie ich es bin!"

Das klang so treuherzig. Emerich wollte etwas erwidern, aber die klugen Worte, welche er sonst bereit hielt, kamen ihm nicht über die Lippen. Jener Koloß, welcher ein Hufeisen mit den bloßen Fingern zusammenbog, hatte in der That das Herz eines Kindes.

Er legte den Arm um Zdenkos Schulter und sagte wie tröstend:

„Laß gut sein. Die Gedanken und Beschlüsse einer Frau sind unberechenbar. In jedem Fall hat man sich über Dein plötzliches Ausbleiben gewundert. Ich hörte selbst, wie sich die Gräfin Victorine mehrmals nach Dir erkundigte. Wer kann wissen, ob Du nicht doch im Grunde derjenige bist, welchem sie vor allen den Vorzug giebt —"

Zdenko schüttelte das Haupt.

„Offen gestanden, mir liegt nicht so viel daran. Ich habe sie niemals geliebt. Ueberhaupt noch keine Frau . . . Wenn ich mich um sie bewarb, so war das eben nur die Mode, die ich mitmachte, weil ihr der gesamte Adel der Umgebung huldigt. Ich habe damit viel Zeit vergeudet, welche ich lieber auf Bewirtschaftung meiner Güter hätte verwenden sollen. Und ich bin Dir im Grunde zu Dank verpflichtet, daß mir durch Dein Dazwischenkommen die Augen geöffnet wurden."

Emerich verweilte noch eine kurze Zeit bei Zdenko. Die Herzlichkeit des schlichten Mannes mutete ihn überhaupt wohlig an. Er that auch nichts, ihn in seinem Entschluß wankend zu machen, und versprach gern, jede freie Zeit, die er erübrigen konnte, bei ihm auf Zachow zuzubringen.

„Weißt Du, worauf ich in meiner Einsamkeit schon verfallen bin?" fragte Zdenko.

„Nun?"

„Daß es allerliebst wäre, wenn aus Dir und Victorine ein Paar würde."

„Ich hätte Dir in der That gescheitere Einfälle zugetraut," versetzte Emerich ärgerlich.

„Schilt mich meinetwegen! Lach mich aus! Aber der schlechteste Gedanke ist es keinesfalls. Du bist der einzige Mann, dem sich diese Amazone fügen würde. Schon deshalb, weil Du ihr geistig überlegen bist. Wenn

zu wirken, daß die zwei Tage der drei hohen Feste, ferner Charfreitag, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen als Wechselprotesttage abgeschafft werden. Die Stadtverordneten traten diesem Wunsche bei und überwiesen den Antrag der Handelskammer.

Ein Menschenleben um fünf Mark. Ein in den Steinbrüchen bei Dossenheim beschäftigter Italiener namens Isaco Basei hatte seinem Landsmann Emil Comper aus Trient 5 Mark geliehen. Als er sein Geld von Comper forderte, erntete er nur Hohn von seinem Schuldner. „Nur dumme Teufel," sagte Comper, „bezahlen Schulden, ich zahle mit dem Messer." Am 19. August reizte Comper seinen Gläubiger, als dieser wieder mahnte, den ganzen Tag in solchem Maße, daß Basei sinnlos vor Wut heimlief, ein Beil holte und Comper, als dieser mit seiner Geliebten die Straße herabkam, den Schädel zerschmetterte. Mit Rücksicht auf seinen ausgezeichneten Leumund und den schlechten Ruf seines Gegners wurde der Thäter vom Schwurgericht wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Wegen Wechselfälschung verhaftet wurde in Landau der 27 Jahre alte Student Friedrich Schneider aus Krefeld, der Sohn eines Millionärs. Er hatte versucht, gefälschte Wechsel bei der Landauer Volksbank in der Höhe von 8000 Mk. unterzubringen. Der Verhaftete genoß eine gute Erziehung, in seiner Studienzeit wurde er durchaus nicht knapp gehalten, er erhielt Monatswechsel von 2500 Mark, jedoch bei seiner Verschwendung suchte er sich auf unehrlichem Wege weiteres Geld zu verschaffen; er that dieses zum ersten Mal in Leipzig, wo er einem Studienfreund 4000 Mark stahl, was ihm eine zweijährige Freiheitsstrafe eintrug. Diese Strafe hat ihn jedoch nicht gebessert, denn von Mailand, Straßburg und Mainz wurde er wegen ähnlicher Verbrechen verfolgt. Erst kürzlich hat er in Nimes (Frankreich) eine neunmonatige Strafe verbüßt, und nach der Aburteilung in Landau für seine neueste Strafthat wird er nach Straßburg und dann nach Mailand zur gerichtlichen Bestrafung abgeliefert.

Eine hartnäckige Selbstmörderin. Auf der Bahnstrecke bei Hochzoll warf sich eine feingekleidete junge Dame auf die Schienen, als gerade der Ingolstädter Zug heranbrauste. Es gelang dem Zugführer, den Zug zum stehen zu bringen. Das Mädchen jedoch raffte sich mit Blitzesschnelle auf und sprang von der Eisenbahnbrücke in den darunter befindlichen Lech hinab. Eine kleine Strecke weiter unterhalb wurde sie ans Land geschwemmt. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. In der Tasche der Unglücklichen fand man einen Brief, in welchem sie als Ursache ihrer That ein Liebesverhältnis bezeichnet.

Verheerender Brand. In dem oberbayerischen Orte Hohenwart brannte das Taubstummen-Institut sowie die Pfarrkirche bis auf die Grundmauern nieder. Die Klosterfrauen des Instituts und die ca. 170 taubstummen Mädchen konnten nur unter höchster Gefahr gerettet werden. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Selbstmord eines alten Ehepaares. Der 72jährige pensionierte Feldmarschall-Leutnant Dunst von Adelsheim und dessen 50jährige Gemahlin haben sich im Wiener Prater erschossen. Drückende finanzielle Lage soll der Beweggrund gewesen sein. Des näheren verlautet über diese traurige Begebenheit: Am sogenannten Ruftenschacher im Prater fielen gegen halb 7 Uhr früh zwei Schüsse. Man eilte dahin und fand auf einer Bank eine elegant gekleidete Dame blutüberströmt sitzen; auf dem Boden lag vor ihr in einer Blutlache ein greiser Herr, der in der Rechten einen Revolver hielt. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos, die beiden waren auf der Stelle tot geblieben. Es waren der 72jährige pensionierte Feldmarschallleutnant Dunst von Adelsheim und seine Gemahlin Anna, geborene Freiin Abele von Lilienberg, die im fünfzigsten Lebensjahre stand. Dies wurde durch Briefe festgestellt, die man bei dem Toten fand. In diesen an Freunde gerichteten Schreiben bezeichnete Dunst von Adelsheim drückende Schulden als Motiv der That. Er wohnte seit 1878 in Wien. Am Nachmittag vor der That unternahm das Ehepaar einen Spaziergang und kehrte um halb 8 Uhr zurück. Ohne die Oberkleider abzulegen, begaben sie sich in das Schlafzimmer. Dunst schrieb rasch einen Brief, band eine Anzahl Papiere zusammen und übergab dies dem Dienstmädchen Anna Herle mit dem Auftrage, Brief und Paket der auf demselben Gange wohnhaften Feldmarschall-Leutnantswitwe Rieß von Riesenfest zu übergeben. Beim Fortgehen sagten sie dem Dienstmädchen, daß sie heute außer Hause übernachten würden. Gegen elf Uhr aber kehrte das Ehepaar wieder zurück und Dunst nahm dem Dienstmädchen Brief und Paket wieder ab. Am nächsten Morgen händigte Dunst die Gegenstände dem Dienstmädchen wieder ein und entfernte sich dann mit seiner Gattin. Eine Stunde später wurde das unglückliche Ehepaar erschossen aufgefunden. Dunst wurde in der Affaire der Friedrichsdorfer Zeughütten-Aktien-Gesellschaft, deren Verwaltungsrat er war, sehr oft genannt. Er hatte eine ausgezeichnete militärische Laufbahn hinter sich und wurde im Jahre 1879 bei seinem Scheiden aus dem aktiven Dienst zum Feldmarschallleutnant ad honores ernannt.

Um schön zu werden. Im Spital zu Wiener Neustadt starb ein Dienstmädchen an Phosphorvergiftung. Sie hatte, den Rat ihrer Freundin befolgend, täglich ein Zündhölzchen eingenommen, um schön zu werden. Nach zehn Tagen war sie, ein Opfer ihrer Eitelkeit, tot.

Abgestürzt? Die Leiche einer Dame ist auf einem Schneefeld am Wetterhorn, auf der Seite von Grindelwald, von Führern aufgefunden worden. Man transportierte sie nach dem Hospiz, wo eine Untersuchung ihrer höchst eleganten Kleider ergab, daß sie wohl aus Deutschland stammen dürfte. Irgend ein genauer Ausweis über ihre Personalien fand sich jedoch nicht vor. Das kaiserliche Konsulat in Basel ist sofort benachrichtigt worden. Bis jetzt weiß man noch nicht, ob es sich um einen Selbstmord oder um ein Bergunglück handelt. Die Leiche befand sich bereits in vorgeschrittener Verwesung, so daß anzunehmen ist, daß sie wohl schon seit mehreren Wochen an der schwer zugänglichen Stelle gelegen hat.

Gefälschte Doktordiplome. Aus Luzern schreibt man: Laut eines Berichtes, welcher durch das Centralpolizeidepartement in Bern an den eidgenössischen Bundesrat gelangt ist, hat der berüchtigte Diplomfälscher Exprivatdocent von Gantling seinen berufsmäßigen Handel mit falschen Doktordiplomen seit seiner Freilassung wieder in vollem Umfang aufgenommen. Gantling ist identisch mit dem Verbrecher, der vor Jahren eigens das Siegel der Hochschule zu Bern entwandte, um damit solche Dokumente herzustellen. Er hatte davon in England und Oesterreich allein über zweitausend abgesetzt und dadurch ein Vermögen erworben. Jetzt, wo er seine Strafe abgebüßt hat, hat er sich nach Süddeutschland gewandt, wo er besonders von englischen „Kunden" förmlich überlaufen wurde. Bekanntlich besitzen schweizerische Diplome jenseit des Kanals ein besonderes „Prestige". Gantling der steckbrieflich deswegen verfolgt wird, scheint jenen Stempel, der sich bei seiner ersten Festnahme leider nicht vorfand, wieder zu benutzen. Seine Diplome sind den echten täuschend nachgeahmt, nur die Unterschriften sind der Reihe nach gefälscht. Anscheinend benutzt er zu deren Herstellung einen Helfershelfer. Zuletzt ist er in Karlsruhe gesehen worden. Um seine Festnahme wird dringend gebeten.

Die Barke des Tiberius. Bei den Umwohnern des Nemisees hat sich seit uralter Zeit die Ueberlieferung erhalten, daß die Prachtbarke des Tiberius im See versenkt sei. Schon im sechzehnten Jahrhundert wurden auf Veranlassung des Kardinals Colonna Nachforschungen angestellt. Jetzt hat der Eigentümer des Sees, Fürst Orsini, mit Hilfe zweier Taucher neue Nachforschungen begonnen, und mit mehr Glück. Zwischen Genzano und der bekannten Fischerhütte fanden die Taucher 30 Meter vom Strande und in 20 Meter Tiefe das gesuchte Schiff, das dreiundzwanzig Meter lang und neun Meter breit ist und reiche Verzierungen in Bronze und Mosaik aufweist. Man kann leider das Schiff nicht ganz heben, sondern nur Trümmer. Bis jetzt sind mehrere verzierte Balken und zwei bronzene Tierfiguren, Löwe und Wolf, gerettet worden.

Das geheimnisvolle Verschwinden eines Lehrers erregt in Paris, speziell in den Kreisen, welchen der Vermißte, der 34jährige Gemeindeschullehrer Narcisse d'Hardivillé, angehörte, eine bedeutende Aufregung. Dieses Verschwinden reicht bereits bis in den Monat Januar zurück; man glaubte ihm aber keine Wichtigkeit beilegen zu müssen und nahm an, d'Hardivillé sei ins Ausland gereist. Inzwischen haben aber alle Nachforschungen seiner Familie keine Spur von ihm entdecken lassen. d'Hardivillé war bei seinen Kollegen und Schülern sehr beliebt. Er sollte sich am 24. Januar d. J. mit der Tochter eines Bäckers verheiraten, die ihm eine bedeutende Mitgift zubrachte. Die Heiratsankündigungen waren erlassen, die Möbel für den jungen Hausstand gekauft, und jeden Abend begab sich der junge Lehrer zu seiner Braut. Am 14. Januar richtete er an den Schulinspektor ein Gesuch um Urlaub, und seit dem 15. Januar ist er verschwunden. Die widersprechendsten Gerüchte liefen damals über ihn um. Die einen behaupteten, er sei mit einer Geliebten nach London gegangen, die andern, er hätte eine Studienreise nach Algerien unternommen. Einen Monat später stellte sich ein unbekannter Mann bei den Angehörigen des Verschwundenen ein, der behauptete, er habe d'Hardivillé gesehen; diese Nachricht erwies sich aber als nicht zutreffend. Man behauptet jetzt, daß der Verschollene, der ein sehr schöner Mann war, das Opfer einer Rache geworden sei. Er soll nämlich im vorigen Jahre die Heirat eines seiner Freunde zum scheitern gebracht haben, weshalb dieser in wildem Hasse gegen ihn entflammte und ihm vor mehreren Personen Verderben schwor. Am Abend seines Verschwindens wurde d'Hardivillé von dem Portier seines Hauses in einem sehr lebhaften Gespräch mit drei Individuen gesehen, die ihn zu bedrohen schienen. Einige Minuten später entfernte er sich mit diesen, und von diesem Augenblick an weiß man nicht, was aus ihm geworden ist. Seine Angehörigen und seine Kollegen sind einig darüber, daß er in einen Hinterhalt gelockt worden und wahrscheinlich einem Meuchelmord zum Opfer fiel. Der Staatsanwalt ist mit den Erhebungen in dieser höchst mysteriösen Sache beschäftigt.

Das deutsche Hospital in London feierte das Fest seines 50jährigen Bestehens; es ist im Jahre 1846 an König Friedrich Wilhelm IV. Geburtstag eröffnet worden. Die Anstalt hat trotz beschränkter Mittel sehr segensreich gewirkt.

Vollständig niedergebrannt ist die bedeutende Kunstwollfabrik von S. Ruziewicz in Nowo-Radomsk. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein unheimliches Gerücht kursiert unter der livländischen Strandbevölkerung. Im vorigen Sommer ging ein Fahrzeug verloren, und man nahm an, daß die Besatzung während eines Sturmes verunglückt sei; das Wrack sei dann später südlich von Haynasch an den Strand getrieben worden. Nun erzählt man sich, das Schiff sei nicht durch Sturm verunglückt, sondern auf seiner Fahrt nach Riga durch ein gleichfalls aus Norken kommendes, vor dem Winde laufendes größeres Haynasches Schiff übersegelt worden. Zwei Mann der Besatzung des sinkenden Schiffes hätten sich auf das übersegelnde zu retten versucht und sich an dessen Reeling geklammert, seien aber vom Schiffseigner, der ihre gefährliche Zeugenschaft gefürchtet, mit Beilhieben in die Wogen zurückgetrieben worden. Ein Matrose der Besatzung des letztgenannten Schiffes hat jetzt, so erzählt man, weil er sich mit dem Kapitän veruneinigt, den Sachverhalt offenbart.

Eine französisch-russische Gründung. Der frühere Führer der russischen Expedition in Abessinien, Leontiew, der sich gegenwärtig in St. Petersburg aufhält, soll in Frankreich eine Aktiengesellschaft mit 400000 Frcs. gegründet haben, um in Afrika eine ständige französische Gesellschaft zu gründen, die unter dem Schutze Frankreichs auf friedlichem Wege die freien Stämme der Kultur zuführen und wissenschaftliche Forschungen in Afrika machen soll.

Infolge eines furchtbaren Wolkenbruchs ist Philippopel und die ganze dortige Gegend weithin überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen, der Schaden enorm.

10 000 Mark Belohnung hatte die Regierung der Vereinigten Staaten s. Z. auf die Ergreifung von drei verwegenen Postdieben gesetzt. Diese gefährlichen Personen sind nun, wie man aus Brüssel meldet, dort festgenommen worden. Es sind drei Amerikaner namens Killoran, Russel und Allan, in deren Begleitung sich ein Mädchen namens Anne James befindet. Die Verhafteten sind berüchtigt wegen ihrer Juwelendiebstähle. Man vermutet, daß sie zu der internationalen Bande gehören, von deren Thaten man fortwährend vernahm. Im September d. J. stahl die Bande in Ostende in der Rue de Flandres aus einem Juwelierladen Wertgegenstände im Betrage von 80 000 Mk., sie wurde jedoch verhaftet. Alsbald stellte sich heraus, daß die drei mit den großen Postdiebstählen in Amerika im Zusammenhang stehen und daß sie im Juli dieses Jahres aus New-York entwichen sind, indem sie die Wärter mit Revolvern bedrohten und dann einschlossen. Sie raubten mit noch andern Komplizen an verschiedenen Stellen Postbeträge von 45 000 Mk., von 24 000 Mk. und 28 000 Mark u. a. m. In jedem Falle galt ihre Thäterschaft als erwiesen.

---

die Entscheidung in meiner Hand läge, bekämst Du Victorines Jawort ganz gewiß. Ich gönne sie keinem Menschen wie Dir allein."

Emerich drückte dem Rosse die Sporen in die Weichen, um nur so schnell wie möglich diesem Thema zu entkommen — einem Thema, welches ihn um so mehr verdroß, als nach menschlicher Berechnung nicht die mindeste Aussicht vorhanden war, daß die tollen Pläne, welche jenes große Kind auf Zachow vorhin entwickelt, jemals in Erfüllung gehen würden.

„Ich der Gatte jenes stolzen Weibes!" murmelt Emerich. „Niemals! Oh, ganz gewiß niemals!" — — —

Das bunte Leben im Herrenhause von Lübbichow sollte noch eine Abwechselung erfahren. Es stellte sich ein Besuch ein, dem alle Insassen des Schlosses mit der größten Spannung entgegen sahen. Der alte Graf zählte die Stunden und Victorine plünderte ihre liebsten Treibhäuser, um Ehrenpforten und Guirlanden aus dem Schmuck derselben herstellen zu lassen. Der Gast mußte demnach die Gunst der Schloßbewohner in hohem Maße genießen. Denn Emerich erinnerte sich nicht, daß selbst vor den größten Festen auch nur ein einziges Mal ähnliche Vorbereitungen getroffen worden waren.

Geradezu verwundert war er jedoch, als er vernahm, daß dieselben einer Frau galten.

Das weibliche Element war sonst nicht eben beliebt bei den Schloßherren von Lübbichow. Der Graf in seiner schroffen, oft verletzenden Weise machte absolut kein Hehl daraus, daß er vor den Frauen keine zu große Achtung empfinde. Sie waren ihm die Verkörperung der Schwachen, Hilflosen. Und Victorine ähnelte ihrem Großvater in dieser Hinsicht vollkommen. Sie weilte am liebsten unter Männern. Mit den Gutsfrauen der Nachbarschaft unterhielt sie gerade nur so viel Verkehr, wie dies absolut nötig war. Vor Allem kam jedoch zu den Festlichkeiten des Schlosses, in deren Mittelpunkt sie stand, beinahe nie eine Frau.

Aus den Reden des kleinen Groom entnahm Emerich, daß zwischen dem erwarteten Gast und der Familie des Schloßherrn alte, innige Beziehungen herrschten. Die Baronin Bauer war schon die Freundin von Victorines Mutter gewesen. Als diese frühzeitig starb, hatte sie sich gewissenhaft bemüht, dieselbe dem damals noch jungen Kinde nach Kräften zu ersetzen. Daher datierte denn auch die Anhänglichkeit der jungen Gräfin an die Baronin. Und diese genieße hier einen Einfluß und ein Ansehen, wie es weder der Graf du Mons noch seine Enkelin gewiß keiner andern Person, zumal einer Frau, zugestehen würden.

Solche Berichte mußten darnach angethan sein, das Interesse Emerichs aufs höchste zu erregen.

Natürlich erstreckten sich die Vorbereitungen, welche in den Salons des Schlosses getroffen wurden, nicht bis in die Abgeschlossenheit, welche Emerichs Dasein bildete. Da ihn auch der Graf in jüngster Zeit seltener zum Schachspiel aufgefordert hatte, schied ihn eine stets größere Kluft von den Vorgängen in den Gesellschaftsräumen. Wie ein abgetöntes Geräusch drang die chaotische Ausgelassenheit in seine Einsamkeit. Während er still, in strenger Pflichterfüllung seines Amtes wartete, reihte sich beinahe in den angrenzenden Gemächern Gesellschaft an Gesellschaft, Fest an Fest. Allmählich gewöhnte er sich daran, und es kam ihm wie selbstverständlich vor, daß man ihn nicht zu jenen Kreisen zog.

Eines Tages erfuhr er, daß der lang und mit Sehnsucht erwartete Besuch endlich eingetroffen sei.

Er trat an das Fenster und sah, wie man diesen gerade empfing. Es war eine stattliche alte Dame mit schlichter Vornehmheit in Kleid und Gebärden. Sie schlang zärtlich die Arme um Victorine und küßte dieselbe auf Stirn und Wangen. Dann schritt sie, geleitet vom Grafen, der seine Krankheit und Launen mit einem Mal vergessen zu haben schien, die Freitreppe zum Schlosse hinauf.

Die Erscheinung und das gesamte Wesen dieser Frau machte auf Emerich einen ungemein sympathischen Eindruck. Es war ihm, als ob ein guter Geist mit ihr in das Haus ziehe.

Weniger angenehm berührte ihn eine fernere Erscheinung. Es mußte wohl die Gesellschafterin der Baronin Bauer sein — ein schönes Mädchen mit strengen Marmorzügen und fast antiker Regelmäßigkeit des Wuchses. Während sie der Baronin nur stumme Unterwürfigkeit bewies, zeigte sie sich der Dienerschaft des Hauses gegenüber schroff und herrschsüchtig. Sie küßte Victorine die Hand und sagte dem Grafen du Mons Schmeicheleien wegen seines guten Aussehens. In ihrer Brust schlummerten zwei Seelen, die der Herrschsucht und der Unterwürfigkeit.

Aus den Schilderungen, die schon im voraus an Emerichs Ohr geklungen waren, schloß er, daß diese Dame Fräulein Ceres sein müsse.

Der kluge, etwas lauernde Blick des Mädchens schweifte, indem sie die Freitreppe hinaufschritt, überall hin. Sie schien auch den jungen Mann zu bemerken, welcher diskret zurückgelehnt vom Fenster auf die Besucher hernieder schaute.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. Sb.

Anzeiger.

Am Montag, den 28. d. Mts, des Nachmittags 2 Uhr sollen circa 300 Mtr. Tannenholz öffentlich verkauft werden.
Versammlung rechts am Satower Wege.
Malchow, den 22. Oct. 1895.
Der Magistrat.

Statt besonderer Meldung.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und Mutter

Louise geb. Dobbertin

nach kurzer Krankheit durch den Tod uns entrissen ist.
Dambeck bei Balow, 22. Octbr. 1895.
J. Schmidt u. Kinder.

Verkauf von Grundstücken.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der nachstehenden, den Erben der wail. Rentier J. C. Kosegarten'schen Eheleute gehörigen Grundstücke:

1. Scheune Nr. 52,
2. Acker 694 M.-S. im Mittelfelde,
3. Acker 750 daselbst,
4. Acker 1110 H.-S. daselbst,
5. Acker H.-S. 1894, M.-S. 1902, V.-S. 2178 im Sandfelde
6. Acker 2464, 2465 und 2466, Krummstück zum Theil mit Fichten,
7. Acker 2576, 2577, 2578 im Stau, zum Theil mit Tannen,
8. Acker 2582 im Stau, zum Theil mit Buchen und Tannen,
9. Hausland 2590,
10. Krummstück 2557 theils mit Fichten

einen ersten Termin auf
Freitag, den 25. d. M.,
Abends 8 Uhr
und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf
Freitag, den 1. Novbr. d. Js.,
Abends 8 Uhr,
im Locale des Gastwirths Herrn Suderow mit dem Bemerken an, daß im zweiten Termine bei annehmbarem Bot sofort der Zuschlag ertheilt werden wird.
Malchow, den 21. Oct. 1895.
Rud. Schott, Stadtsecr.

Es ist nunmehr alles Brennholz in den Großherzoglichen Revieren, das von den letztjährigen Auctionen stammt, binnen 14 Tagen abzufahren, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.
Malchow, den 21. October 1895.
von Bülow.

Holzauction

am **Donnerstag, den 31. Oct. 1895,**
Vormittags 9 Uhr
im Saale des Herrn **Bruhn** zu Malchow
über circa

159	rm	kiefern Rodestämme,
5	„	buchen Klufthолz Cl. II,
82	„	kiefern Klufthолz Cl. II,
47	„ „	Knüppel Cl. II,
52	„ „	Reiserknüppel,
55	„ „	Ausschuß.

Das Holz steht im Bistorfer Revier, die Rodestämme auf dem Tründelberge, das andere Holz zwischen dem Holzwärtergehöfte und dem Lenz.
Malchow, den 22. October 1895.
Großherzogliche Oberförsterei.

Liefere auf Bestellung
tannen Knüppelholz
4 Mtr. für 13 Mk., 6 Mtr. für 19 Mk. frei Malchow.
Rossentiner Hütte. **F. Petri.**
Bestellungen nimmt **C. Schoknecht** entgegen.

Der **Bazar** zum Besten der Mission wird Mitte November stattfinden. Wir bitten um recht rege Betheiligung.
Der Missionsverein des Klosters Malchow.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 27. d. M.
in Malchow anwesend.
W. Kinder, Photograph.

Stadt Hamburg.

Am **Sonntag, den 3. Novbr.**

Concert

der
J. Albrecht'schen Bergcapelle
mit nachfolgendem

Tanz,

wozu freundlichst einladen
J. Albrecht,
A. Reefschläger.
Anfang 7½ Uhr. — Entree 50 Pf.

Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten E. G.

Einladung
zu der am **Montag, den 4. Novbr. cr.,** Nachmittags 4½ Uhr stattfindenden
ordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über das III. Quartal.
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
3. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes.
4. Beschlußfassung wegen Anschaffung eines Reißwolfes.
5. Verschiedenes.

Malchow, den 26. October 1895.
Der Aufsichtsrath:
H. Klingberg. G. H. Böttcher.

Flüssige Gummimasse

zum Repariren der Gummireifen empfiehlt den Herren Radfahrern die
Rothe Kreuz-Drogerie.
Alwin Müller.

Hiermit mache ich ein verehrtes Publikum höflichst darauf aufmerksam, daß die

Hauptniederlage

des
echten DR. LUTZE'schen
Gesundheits-Caffees

sich schon seit dem 27. März bei mir befindet. Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel
empfiehlt
Oscar Busse, Drogerie.

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hofl. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. Probepack. 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse,** Rich. Range Nachfl.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Ein Tapisserie-Geschäft

wünscht in Malchow eine **Commissions-Filiale** zu errichten. Interessenten wollen sich melden in der Exped. d. Bl.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅕ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:
gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½** und **2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**
bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.
Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Empfehle mich zum
Hausschlachten.
Meine Wohnung befindet sich in der Mühlenstr. beim Tuchmacher Aug. Wendt.
E. Koch.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.
Beste
Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.
Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Loose
1. Cl. 240. Landes-Lott.
Ziehung am 4. u. 5. Novbr.
Ganze Loose a M. 13,20,
Halbe „ „ „ 6,60,
Viertel „ „ „ 3,30,
Achtel „ „ „ 1,65,
empfehle in sehr großer Nummern-Auswahl
Schwerin i/M. **L. Sussmann,**
14 Friedrichstr. 14.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei
H. Raettig i. Malchow.

Agenten

für
Trichinen-Versicherung,
gut eingeführt, gegen **hohe Provision,**
gesucht. Offerten unter P. 1133 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Cassel.**

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** ₰ p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe
Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java
sind zu haben in
Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Weiße Bohnen

verkäuflich bei **Ferd. Klingberg.**

Wegzugshalber habe ich zu sofort resp. Neujahr eine
Hinterwohnung
zu vermiethen.
W. Reiser, Tischlermstr.

Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.
20. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Am nächsten Sonntage Reformationsfest.

Getauft: Schuhmacher Behrendt S.: Wilhelm Max Heinrich Emil.
Getraut: Arbeiter Otto F. R. W. Ziegler hieselbst und M. L. Karoline Kollmorgen hieselbst.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 87. Mittwoch, den 30. October 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 29. Oct. Gestern Abend 7½ Uhr entstand auf dem Forstgehöfte zu Bistorf Feuer, wodurch das Viehhaus und die Scheune eingeäschert wurden. Mitverbrannt sind 2 Pferde, 5 Kühe, 6 Schweine und mehrere Hühner, sowie Korn und Heu. Die Wagen, welche sich in der Scheune befanden, konnten noch von Herrn Schlachtermeister H. Reeps, der schon kurz nach Ausbruch des Feuers in Bistorf ankam, herausgeholt werden. Ueber die Entstehung verlautet nichts Bestimmtes.

— Ritterschaftliche Brand-Versicherungs-Gesellschaft. Nach dem Bericht der Ritterschaftlichen Brandversicherungsgesellschaft über das verflossene Geschäftsjahr steht der Prämieneinnahme von 543543,91 Mk. eine Schadenvergütung von 656946,64 Mk. gegenüber. Dies ungünstige Resultat ist hauptsächlich durch den Brand zweier Herrenhäuser veranlaßt, wofür allein eine Entschädigung von über 209000 Mk. gezahlt werden mußte. In Folge dessen mußten $^{2}/_{10}$ des Simplums erhoben und dem Capital-Reservefonds 25000 Mark entnommen werden. Gegen das Vorjahr mußten 19 Brände mehr, und zwar mit rund 150000 Mk. vergütet werden. Die Versicherungssumme beträgt zur Zeit 242$^{3}/_{4}$ Millionen Mark. Für Blitzschäden wurden in 11 Fällen 62990 Mk. gezahlt.

Dargun, 25. Oct. Auf der Meierei „Rottenhof", zum Rittergute Kl.-Tetzleben gehörig, brach am Dienstag Nachmittag Feuer aus, durch welches der dortige große Schafstall in Asche gelegt wurde. Die Schafe waren zur Zeit des Brandes auf dem Felde. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts. Der Schaden des Besitzers, des Herrn Rittergutsbesitzers Stein, wird durch Versicherung gedeckt.

Gnoien, 24. Oct. Gestern Abend etwas nach 11 Uhr entstand in dem Herrenhause des ca. 4 Kilometer von hier entfernten, einem Herrn Seeger gehörigen Gute Kl.-Nieköhr, wohl in Folge eines Schornsteinbrandes Feuer, welches in kurzer Zeit das Gebäude in Asche legte. Den angestrengten Bemühungen der städtischen Feuerwehr gelang es, das mit dem herrschaftlichen Hause fast unter einem Dache befindliche Wirthschaftsgebäude dem verheerenden Element zu entreißen. Der Schade dürfte für Herrn Seeger ein recht empfindlicher sein, da er, wie wir erfahren, nur niedrig versichert haben soll.

Parchim, 24. Oct. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Mittag in der Floerkestraße. Ein sehr schnell fahrendes Fuhrwerk erfaßte beim Einbiegen von der Floerkestraße in die Verbindungsstraße eine Frau, welche mit einer anderen die Straße passirte; während es der einen Frau mit knapper Noth gelang, unbeschadet davonzukommen, wurde die andere von den Pferden erfaßt, niedergeworfen und überfahren. Ihr Geschrei rief die Anwohner vor die Thüren. Die unglückliche Frau war so stark verletzt, daß sie von Leuten vorläufig in das nächstliegende Haus getragen werden mußte. Der Insasse des Wagens hatte nach einiger Zeit das Fuhrwerk halten lassen, ließ den Wagen umwenden und die Frau aufladen; er traf dann auch die nöthigen Anordnungen. Der Fall ist um so trauriger, als der Mann der verunglückten Frau bereits seit einem Jahre arbeitsunfähig und sie die alleinige Ernährerin der Familie ist.

— Gedenkfeier. Das Großherzogl. Mecklenburgische Jägerbataillon Nr. 14 in Colmar beabsichtigt, die 25jährige Wiederkehr des Schlachttages von Loigny am 1. und 2. December d. J. festlich zu begehen. Hierzu werden aufgefordert: 1) sämmtliche früheren activen Officiere des Bataillons, 2) sämmtliche Oberjäger und Jäger, welche den Feldzug 1870/71 beim Bataillon mitgemacht haben. Fahrpreisermäßigung ist auf sämmtlichen Eisenbahnen gegen Vorzeigung des Militärpasses bezw. einer Bescheinigung des Bezirkscommandos zu erlangen. Um rechtzeitige Anmeldung, möglichst bis zum 15. November d. J., wird gebeten unter Angabe, ob Besorgung von Quartier gewünscht wird.

Schwerin, 26. October. Der in der Zippendorfer Schießaffaire vor einigen Wochen genannte junge Mann war nach dieser Begebenheit aus dem Militärdienst ausgeschieden und hielt sich in letzter Zeit in Zippendorf auf. Gestern Abend nun machte der junge Mann seinem Leben dadurch gewaltsam ein Ende, daß er sich vor einem Hause der Schelfstraße eine Kugel ins Herz schoß, welche den augenblicklichen Tod herbeiführte. Die Leiche brachte man in die Totenkammer auf dem Friedhofe. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß das seinerzeit durch einen Schuß verwundete Mädchen völlig wieder hergestellt ist und deren Entlassung aus dem Marienheim in den nächsten Tagen erfolgt.

— Ein Buchhalter, bisher in einem Lotteriebureau hieselbst beschäftigt, hat einen ihm zur Auszahlung von Gewinnen behändigten Geldbetrag nicht für den aufgegebenen Zweck, sondern für sich selbst verbraucht und hat dann darauf die Stadt verlassen. Da der Flüchtige im Besitz einer Vollmacht ist, die zu Gelderhebungen berechtigt, so wird eifrig nach demselben gefahndet.

Rostock, 25. Oct. Einem Dienstmädchen in einem benachbarten Dorfe war von einem Arbeiter die Ehe versprochen worden. Der Bräutigam war dann nach Rostock gereist; er sollte, wie zwischen dem Brautpaar verabredet worden, hier zwecks Gründung ihres Hausstandes eine Wohnung miethen und dieselbe ausmöbliren. Das Mädchen hatte ihm auch ihre Habe, bestehend in Kleidungsstücken u. s. w. im Werthe von ca. 50 Mk. gesandt, damit er dieselben in die angeblich von ihm gemiethete Wohnung bringe. Als die Braut, nachdem sie ihren Dienst verlassen, gestern hier ankam, erfuhr sie zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß ihr Vertrauen arg getäuscht worden war. Der Bräutigam hatte weder eine Wohnung gemiethet, noch dieselbe ausmöblirt, sondern vielmehr die dem Mädchen gehörigen Sachen auf einer hiesigen Leihbank versetzt, um den Erlös für sich zu verwenden.

— „So vergeht der Glanz der Welt." Dieser Tage wurden in Teterow die Tschakos der dortigen Feuerwehr in öffentlicher Auction versteigert. Dieselben hatten so oft bei den Paraden und Feuerwehrfesten geglänzt, waren aber nun mit der Zeit schlecht geworden. Auf der Auction erzielten die Tschakos leider nur den Preis von ganzen fünf Pfennigen und wurden dafür fortgeschlagen.

— Vielfach ist unter dem Gesinde die irrige Ansicht verbreitet, es könne nach dem Abdienen des Miethsgeldes den Dienst ohne Weiteres verlassen. Hierdurch würden nicht selten die häuslichen und wirthschaftlichen Verhältnisse der Dienstherrschaft gestört werden. Zur Belehrung und Warnung des Gesindes, welches die neue Dienststelle unter übertriebenen Erwartungen angetreten hat, dieselbe aber vorzeitig verlassen will, ist zu bemerken, daß das Verlassen des Gesindedienstes schon nach dem Abdienen des Miethsgeldes nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Dienstherrschaft stattfinden darf.

Schwaan, 24. Oct. In dem zum hiesigen Domanialamte gehörigen Dorfe Rukieten entstand heute Morgen gegen 6 Uhr auf dem Gehöfte des Erbpächters Nieschlag eine Feuersbrunst. Es brannte die aus Fachwerk gebaute, mit weicher Bedachung versehene Scheune in kurzer Zeit vollständig nieder. In der Scheune sollen sich ca. 70 Fuder Korn befunden haben, welche bei der Londoner Feuerversicherungsgesellschaft Phönix versichert waren. Die Scheune stand bei der Domanialbrandversicherungsanstalt zu 4000 Mark gegen Feuer versichert.

— In der Nacht zum Sonntag ist auf dem benachbarten Gute Dreilützow bei Wittenburg im Wohnhause des Grafen von Bernstorff ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt worden. In dem Arbeitszimmer des Besitzers ist mit einem Nachschlüssel der Schreibtisch geöffnet und demselben ein Portemonnaie mit etwa 100 Mk., sowie ein goldener Chemisettenknopf und das Leutnantspatent des Grafen entnommen. Weiter ist in dem Registraturzimmer der dort stehende Geldschrank mit Hilfe eines Ofenhakens und eines Beiles, das seinen Platz in der Küche gehabt, gewaltsam erbrochen und seines Inhaltes, es sind 1000 Mk., beraubt. Der freche Patron hat sich sodann in das in einem oberen Stockwerke belegene Dienstzimmer begeben, hier sich seiner Kleider entledigt und dafür die vollständige Privatkleidung des Dieners angelegt, unter Zurücklassung seines Anzugs. Durch ein Fenster im Souterrain wird er seinen Ausgang ins Freie genommen haben. Die That muß in der Zeit nach 1 Uhr Nachts vollführt sein, da bis nach 12 Uhr die gräfliche Familie noch Besuch gehabt hat. Sonntag Morgen hat man auf dem Acker neben dem nach Wittenburg führenden Fußsteige eine große Pappschachtel gefunden, welche als in das gräfliche Haus gehörig recognoscirt ist. Ueber den Thäter fehlt bisher jeglicher Anhalt.

Neustrelitz, 25. Oct. Ein seit langen Jahren im Betriebe des Hoftischlermeisters Bengelstorff hieselbst beschäftigter Tischler M. verließ am Montag Nachmittag die Werkstätte. Die in den nächsten Tagen über den Verbleib des Weggegangenen angestellten Nachforschungen blieben ohne Resultat. Gestern wurden nun die Kleidungsstücke des M. im Glambecker Forst in der Nähe des Krebssees gefunden, sodaß die Vermuthung nahe lag, M. habe in einem Anfall von Geistesstörung seinem Leben durch Ertränken ein Ende gemacht. Heute früh wurde durch die Fischer die Leiche im Krebssee gefunden.

Neubrandenburg, 24. Oct. Die Einbruchsdiebstähle mehren sich in bedenklicher Weise und scheinen von einer mehrgliederigen Bande systematisch betrieben zu werden. Im Laufe dieses Monats wurde der beim Kaufmann Metelmann durch's Fenster eingestiegene Dieb vor Ausführung seiner That durch den Hausherrn verjagt, während in derselben Nacht aus der Conservenfabrik einiges Baargeld ihm zur Beute wurde. Dem Müller Hase vor dem Stargarder Thor wurde sein Pferd aus dem Stalle geholt; da das junge, muthige Thier sich aber von Fremden nicht wollte anspannen lassen, trieb man es wieder heim; doch gelang es, auf dem Tannenkrug wieder einiges Geld zu erwischen. Küter's Waldrestaurant, das jedes Jahr heimgesucht wird, hat seine langfingerigen Gäste bereits in ihrer zerstörenden und verübenden Thätigkeit gesehen, und in Prodewall wurden in einer Nacht mehrere Geräthe und Werkzeuge aus einer Werkstatt, in der folgenden Nacht aus einem Stalle 5 Mutterschafe und 2 Hammel im Werthe von 120 Mark entwendet. Trotz eifrigster Nachforschung sind die Thäter noch nicht entdeckt worden.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete** **Michels & Cie.,** Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Da die diplomatischen Auseinandersetzungen über den möglichen Fortfall der Zuckerprämien im günstigsten Fall lange Zeit in Anspruch nehmen, wird der Reichstag in der nächsten Session unter allen Umständen vor die Alternative gestellt werden, ob die Zuckerprämien fortfallen oder erhöht werden sollen — letzteres unter gleichzeitiger Reform der Zuckerbesteuerung.

— Ueber die Vereinfachung und Verbesserung der Arbeiter-Versicherungsgesetze soll Anfang November im Reichsamt des Innern eine Kommission beraten.

— Der Reichsregierung ist nun die Eingabe unterbreitet worden, in welcher um Feststellung eines einheitlichen Gebührensatzes für die Untersuchung von Nahrungsmitteln gebeten wird. Somit hat das vom Redacteur der „Chemiker-Zeitung", Herrn Dr. Krause, im Sommer an den Staatssekretär von Bötticher gerichtete Gesuch bereits einen Erfolg gehabt.

— Die Sachverständigen-Kommission, welche zur Begutachtung der Revision des Handelsgesetzbuches zusammenberufen werden soll, wird im letzten Drittel des November ihre erste Sitzung abhalten. Die Revisionsarbeiten sollen so gefördert werden, daß der Bundesrat nicht lange, nachdem er das Bürgerliche Gesetzbuch verabschiedet haben wird, Gelegenheit erhalten kann, sich mit dem umgestalteten Handelsgesetzbuch zu befassen.

— An der Verwertung der durch die bekannten Erhebungen gewonnenen Handwerkerstatistik wird fleißig gearbeitet. Bekanntermaßen soll durch sie eine der Grundlagen gewonnen werden, um zu beurteilen, wie die Handwerkerkammern zu verteilen und die Zwangsorganisationen zu gliedern sein dürften. In Kreisen, die die Förderung des Wohles der Handwerker ernstlich erstreben, wird immer wieder darauf hingewiesen, wie sehr sich die Handwerker selbst im Lichte stehen, wenn sie die Frage der Einführung des Befähigungsnachweises mit der der zwangsgenossenschaftlichen Organisierung des Handwerkerstandes, die auf einem andern Gebiet liegt, verkoppeln. Was die Frage der Gewährung leichteren und billigeren Kredits für die Handwerker betrifft, so ist in Berlin zur Anregung gekommen, diese so zu regeln, daß die einzelnen Innungen für sich Kassen gründen. Demgegenüber wird von sachverständiger Seite der Vorschlag geltend gemacht, daß es im Interesse der Erhaltung eines guten Einvernehmens zwischen den einzelnen Mitgliedern einer und derselben Innung besser sein möchte, wenn mehr die Gründung von Bezirks-Instituten ins Auge gefaßt würde, zu denen die verschiedensten Handwerker desselben Bezirks sich vereinigten. Diese Bezirks-Kreditkassen würden dann mit der preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in Verbindung treten.

— Die Ankunft des Königs von Portugal in Berlin wird am 1. November erfolgen. Für den Besuch am hiesigen Hofe sind etwa drei Tage in Aussicht genommen. Von hier aus geht König Karl nach London, wo man ihm einen ganz besonders festlichen Empfang zu bereiten gedenkt. Zu seinen Ehren wird der Herzog von Connaught von England nach Berlin kommen, um ihn hinüber zu geleiten.

— Wie verlautet, liegt es in der Absicht der Kolonial-Verwaltung, die innere Verwaltung des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes analog der ostafrikanischen Verwaltung zu reorganisieren. In den Etat der Schutzgebiete ist daher auch für Südwestafrika die Stelle eines Intendanten neu vorgesehen worden.

Italien. Das Verhalten des Königs von Portugal gegen Italien erscheint nach den letzten Mitteilungen der „Riforma" in einem besonders seltsamen Licht. Der portugiesische Gesandte in Rom hatte selbst den Besuch des Königs im Quirinal angemeldet, und die italienische Regierung mußte annehmen, daß die portugiesischen Minister alle Schwierigkeiten eines solchen Schrittes schon im voraus erwogen hätten. Von Italien selbst ist niemals eine Einladung nach Lissabon ergangen. Wie der „Agenzia Stefani" aus Lissabon gemeldet wird, hat der portugiesische Minister des Auswärtigen den italienischen Geschäftsträger in Lissabon gebeten, der italienischen Regierung das lebhafteste Bedauern der portugiesischen Regierung und den Wunsch auszudrücken, daß die gegenwärtige unerquickliche Spannung sich nicht verlängern möge. Die „Agenzia Stefani" bemerkt hierzu, man glaube, wegen der sehr delikaten Stellung des portugiesischen Gesandten in Rom werde ihm ein unbegrenzter Urlaub erteilt werden. „Italie" meldet, daß die Italien verbündeten Mächte der portugiesischen Regierung vertraulich zu verstehen gaben, daß sie deren Verhalten in der Angelegenheit der Reise des Königs von Portugal mißbilligen.

— Wie aus vatikanischen Kreisen verlautet, widerstrebt Papst Leo auf das entschiedenste dem Vorschlage, den Prinzen Boris von Bulgarien orthodox taufen zu lassen, obwohl verschiedene Einflüsse sich geltend machten, ihn umzustimmen, und obgleich ihm nahegelegt wurde, daß die katholische Kirche von der Sache ihren Nutzen haben würde. Ein Grund für die Weigerung des Papstes dürfte sein, daß die Damen der Häuser Koburg und Braganza an ihn als die letzte Instanz appellierten, damit er das verhindere, was ihnen ein großes Unglück erscheint. (Siehe Bulgarien.)

Frankreich. Die Franzosen haben energische Drohungen nach Peking gerichtet, weil die chinesische Regierung das tonkinesische Piratenwesen unter der Hand unterstützte. Die chinesische Regierung hat hierauf den General Son, den erbitterten Feind der Piraten, zum Gouverneur der Südprovinzen ernannt.

Rußland. Großfürst Michael Michailowitsch, den Alexander III. wegen seiner Vermählung mit der Gräfin Meerenberg kassierte und verbannte, hat nun die Erlaubnis erhalten, nach Rußland zurückzukehren. Zar Nikolaus willigte ein, daß der Großfürst zunächst nach dem Kaukasus gehe und in ein dortiges Regiment eintrete. Die im nächsten Jahre bevorstehende Krönung wird der Zar wahrscheinlich benutzen, ihm die Rückkehr nach Petersburg zu gestatten.

— Seit langen Jahren kreuzt in den russischen Gewässern zu beiden Seiten der Halbinsel Kamtschatka (im Ochotskischen und im Behrings-Meer) ein russisches Kriegsschiff, um die amerikanischen und englischen Robbenschäger und Walfischfänger, die diese Gewässer unberechtigter Weise ausbeuten, zu vertreiben und auch zum Schadenersatz heranzuziehen. Seitdem die Schiffahrt bei den Japanern in neuester Zeit in Aufschwung gekommen, haben sich den Engländern und Amerikanern auch zahlreiche japanische Walfisch- und Robbenfänger hinzugesellt, was die russische Regierung veranlaßt hat, ein zweites Kriegsfahrzeug in jene Gewässer zu entsenden. Wie man dem „Warsch. Dnewnik" aus St. Petersburg schreibt, geht dieser zweite russische Kreuzer nächster Tage aus Kronstadt nach Kamtschatka ab.

— Während der Jahre 1891 und 1892 machte in der russischen Presse viel von sich reden ein aus den Notstandsverhältnissen dieser Jahre hervorgegangenes Projekt des Professor Graß, der zur Abwehr der durch Mißwachs hervorgerufenen Kalamitäten die Einführung der obligatorischen Ernte-Versicherung in Vorschlag brachte, wie sie zwar in keinem Lande Europas, wohl aber in Japan eingeführt sei und sich dort vortrefflich bewährt habe. Das Projekt kam damals auch in verschiedenen landwirtschaftlichen Gesellschaften, namentlich auch in der Freien Oekonomischen Gesellschaft zur Beratung, ohne daß jedoch endgiltige Beschlüsse hinsichtlich dieses gewagten kolossalen Unternehmens gefaßt worden wären. Auch die „Allerhöchst berufene Kommission zur Revision des Volksverpflegungs-Statuts" hat über das Projekt beraten, dasselbe aber abgelehnt. Dennoch ist das Projekt, wie aus St. Petersburg geschrieben wird, in dortigen Regierungskreisen jetzt erneut aufgenommen worden.

Bulgarien. Die Mitteilung des „Pester Lloyd", die orthodoxe Taufe des Prinzen Boris stehe unmittelbar bevor, wird aus bester Quelle als unbegründet bezeichnet. (Siehe Italien.)

Türkei. Gegen die Jungtürken wird jetzt angeblich in Konstantinopel energisch vorgegangen. Izzet Effendi, einer der ersten mohamedanischen Anwälte, ist, da ihm Briefwechsel mit den Londoner Parteiorganen nachgewiesen wurde, verhaftet und schwer gefoltert worden; er soll seitdem verstorben sein. Es wird behauptet, daß ungefähr 50 führende Mitglieder der jungtürkischen Partei verhaftet und nach der Medizinalschule gebracht wurden, wo sie wegen Teilnahme an den Armenier-Unruhen summarisch abgeurteilt und alle hingerichtet worden sein sollen.

— Mit dem armenischen Reformprojekt scheint es die Pforte vorläufig noch ernst zu nehmen. Der Großvezier Kiamil Pascha richtete an Schakir Pascha, den Gouverneur von Armenien, ein Schreiben, welches ihn anweist, die Ausführung streng zu überwachen und darüber nach Konstantinopel zu berichten. Die drei Botschafter beschlossen, der Pforte eine Note zu übermitteln, in welcher sie von der Bestimmung betreffend die Ernennung kompetenter Gouverneure Akt nehmen und sich das Recht vorbehalten, unfähige Gouverneure zu beanstanden. — Die Meldungen aus der Provinz sind andauernd beunruhigend; wie verlautet, sind Unruhen in Kerason ausgebrochen; aus dem Distrikt Mudania wird gemeldet, daß die Türken das armenische Dorf Seulus angegriffen haben. 24 Personen sind auf beiden Seiten getötet oder verwundet. — In Macedonien wurde das türkische Dorf Katuniza von 70 Aufständischen überfallen und verbrannt, das türkische Militär wurde in die Flucht geschlagen.

Afrika. Es vergeht kaum eine Woche, daß Port Said nicht der Schauplatz französisch-russischer Verbrüderungs-Manifestationen ist. In den letzten Tagen passierten wiederum mehrere russische Kriegsschiffe, welche sich nach Wladiwostok begaben, den Kanal. Die Offiziere wurden von der russischen Kolonie zum Abendessen eingeladen, dem der französische Konsul der Stadt präsidierte. Später zog die internationale Musikbande der Stadt, begleitet von einer großen Menschenmenge vor das Klubhaus und spielte dort die russische, französische und vizekönigliche Hymne, welche die Menge mitsang und begeistert akklamierte. Die Kommandanten der russischen Schiffe vergelten derartige Kundgebungen dadurch, daß sie auf dem Platz der Stadt von ihren Kapellen Concerte geben lassen, bei denen die erwähnten Hymnen natürlich ebenfalls gespielt und von der Menge aufs lebhafteste begrüßt werden.

— In den letzten Tagen haben verschiedene türkische Kriegsschiffe mit mehreren tausend Soldaten den Suezkanal passiert, welche zur Landung in Arabien und zwar hauptsächlich im Hedjas bestimmt sind. Egypter, welche aus Arabien zurückgekehrt sind, wissen von Unruhen zu erzählen, welche sich unter den Wahhabiten bemerkbar machen und gegen die Herrschaft des Sultans gerichtet sein sollen. Wie sie ferner berichten, ist die allgemeine Ansicht unter den türkischen Beamten jener Gegend, daß englische Agenten dort Unruhen hervorzurufen bestrebt seien, um mit Rücksicht auf das in letzter Zeit viel erwähnte Bahnprojekt Kuwacher—Bassora—Port Said einen Anlaß zum militärischen Eingreifen und zur Besetzung eines Teiles des Gebietes, welches bei dem Projekt in Frage kommt, zu haben. Es wird berichtet, daß man schon seit längerer Zeit derartige Rapporte an die Pforte gesandt und um militärische Verstärkungen gebeten habe.

Asien. Die Verhältnisse in Korea erregen der „Frkf. Ztg." zufolge in St. Petersburg große Besorgnisse. Die letzten Ereignisse daselbst werden als sicherster Beweis dafür angesehen, daß die Japaner vor nichts zurückschrecken werden, um Korea gegen jedermann zu verteidigen und zu behaupten. Die Japaner haben, wie in St. Petersburg verlautet, längs der Nordgrenze Koreas zahlreiche stark armierte Sperrforts errichtet. Japan betreibe seine Rüstungen, als stände ein großer Krieg unmittelbar bevor.

— In Tokio hat ein Notenaustausch stattgefunden, durch den Japan vollständig den Gesichtspunkten beigetreten ist, welche die Intervention Deutschlands, Frankreichs und Rußlands in dem chinesischen Konflikt zwischen China und Japan aufgestellt hatte. Japan ermäßigt die Entschädigung, welche es von China als Ausgleich für die Räumung der Halbinsel Liaotong verlangt hatte, auf 30 000 000 Taels. Ferner erklärt sich Japan damit einverstanden, aus dem Abschluß eines Handelsvertrages mit China keine Bedingung für die Räumung der Halbinsel Liaotong machen zu wollen. Die Räumung hat zu Ende des Monats Januar stattzufinden. Endlich verpflichtet Japan sich, auf jede Kontrole über den Kanal von Formosa zu verzichten und Formosa und die Pescadores-Inseln an keine andre Macht abzutreten.

— Wenn die „China Gazette" gut unterrichtet ist, soll die chinesische Armee-Reorganisation sehr langsame Fortschritte machen. Darüber kann man sich nun in Nanking nicht gerade wundern, sagt das Blatt, weil auf allen Seiten viel zu lernen ist. Die deutschen Offiziere müssen chinesisch lernen und die Chinesen müssen begreifen lernen, was Disziplin und Gehorsam bedeutet. Wenn nur auch der Vizekönig begreifen wollte, daß er nicht selbst alles am besten weiß. Dann würde er sich etwas mehr auf das Urteil derer verlassen, die er zu sich gerufen hat. Wie die Sachen zur Zeit stehen, ist den Offizieren gar keine rechte Gelegenheit geboten, zu beweisen, was sie können. Außerdem sind sie bis jetzt in ihrer Hoffnung getäuscht worden, ausländische Wohnungen zu bekommen. Einige haben zwar bei Missionaren Unterkunft gefunden, aber die

---

V. 95. 9a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Emerich nahm deutlich wahr, wie ein Zug des Interesses, des Staunens über Fräulein Ceres' Mienen fuhr.

Der Zufall, welcher ihm sonst tagelang jede Berührung mit der Gräfin Victorine und ihren Freiern ersparte, brachte ihn heute noch direkt in diesen Kreis. Emerich pflegte seine Mußestunden mit Zeichnen auszufüllen. Eine Zeit hindurch hatte er sich sogar mit dem Gedanken getragen, Pinsel und Palette zu den Abzeichen seines Berufs zu erwählen. Als er davon abkam, wurzelte die Neigung gleichwohl noch immer so tief in seiner Brust, daß er sich ihr stets gern überließ. Zumal hier auf Lübbichow, wo er, abgeschlossen von jedem Verkehr, allein auf solche Zerstreuungen angewiesen war.

Sein Album barg auf diese Weise schon manche wertvolle Skizze. Emerich fand in der schlichten Schönheit der nordischen Landschaft die anmutigsten Motive für seinen Griffel, und im Park von Lübbichow gab es ein stilles Plätzchen, wo er oft Stunden hindurch arbeitete. Niemand störte ihn hier; höchstens Drossel und Schwarzamsel, wenn sie, unbekümmert um die Anwesenheit des ihnen schon vertraut gewordenen Mannes, im Sange wetteiferten. Ja, sie gingen in ihrer Keckheit schon so weit, daß sie sich in die allernächsten Buchenäste wagten und von dort aus neugierig auf seine Arbeit guckten.

Der Platz war allerliebst, wie geschaffen zur Werkstatt eines Künstlers. Er bildete ein fast geschlossenes Rondel. Wer nicht mit der Oertlichkeit gut vertraut war, fand kaum den Zugang. So dichtes Laubgehege hatte sich ringsum wie zu einer Wandung verschlungen. In der Mitte aber schüttete ein Springbrunnen seinen Wasserstrahl plätschernd in ein Becken, wo Goldfische in tummelnden Spielen ihre glitzernden Schuppen badeten.

Hier sah Emerich auf die marmorne Umbordung des Bassins, als ein Knacken im Gebüsch ihm eine Störung ankündete.

Er blickte auf und sah die Baronin Bauer in Begleitung Victorines und Kunos von Gelzen den Platz betreten.

Als dieser Emerich bemerkte, suchte er die Frauen zurückzuhalten.

„Gehen wir weiter, wenn ich bitten darf, meine Damen. Wenn Sie gestatten, führe ich Sie zu einem Platz, der sich für unsre Parkvilleggiatur vorzüglich eignet."

Victorine wollte sich schon hinwegwenden, aber die Baronin blieb stehen.

„Nicht doch, Herr von Gelzen," sagte sie, indem sie ringsum schaute, „ich finde den Platz allerliebst. Er ist wie geschaffen für unser Vorhaben. Ein entzückender Moosteppich, wo wir uns lagern können. Der Springbrunnen in der Mitte ist eine gefällige Bereicherung der Scenerie. Ich bin entschieden dafür, daß wir hier bleiben, und ich ersuche Sie, der übrigen Gesellschaft ein Zeichen zu geben, damit sie an diesem reizenden Schlupfwinkel nicht vorübergeht."

Indessen bemerkte sie Emerich.

„Sieh da, ein Fremder," sagte sie zu Victorine, indem sie näher kam. „Allem Anschein nach ein Künstler."

Emerich hatte sich erhoben und begrüßte die Damen ehrfurchtsvoll.

„Herr Selch," sagte Victorine, ihn der Baronin vorstellend. „Der Verwalter von Großpapas Gütern."

Die Baronin warf einen schnellen Blick auf den jungen Mann und die Skizze, welche dieser in der Eile nicht hatte verbergen können.

„Bist du auch dessen gewiß?" sagte sie zu Victorine, indem sich ein deutlicher Zweifel ihren Zügen aufprägte.

Die Gräfin errötete bis zu den Schläfen herauf.

„Ich meine wohl," entgegnete sie nicht ohne Verlegenheit. „Wenn ich mich übrigens in einem Irrtum befinde, so trägt niemand als Herr Selch selbst die Schuld und — den Schaden."

Emerich entging der Unwille keineswegs, welchen Victorine bei diesen Worten empfinden mochte.

„Ich würde es für Unrecht halten, mich als mehr auszugeben, als ich wirklich bin," sagte er ernst, „und mein ganzer Ehrgeiz besteht allein darin, daß ich die Stellung, welche ich übernommen habe, voll ausfülle."

Während dessen hatte die Baronin in dem Skizzenbuch geblättert.

„Nun," versetzte sie lächelnd, „ein Unglück würde ich für meinen Teil darin nicht erblicken, wenn Sie Ihren Beruf — den prosaischen eines Verwalters — verfehlt hätten. Denn Sie besitzen ein Talent zum zeichnen, um welches Sie mancher Künstler beneiden dürfte. Ich bitte Dich, Victorine! Und Sie, Herr von Gelzen! Sehen Sie doch!"

„Wahrhaftig," sagte dieser, das Monocle vor das Auge bringend. „Wirklich nicht übel. Die Kopie eines Rembrandt, wenn ich nicht irre."

„Allerdings," versetzte die Baronin, mit dem Behagen einer Kunstverständigen die Details der Zeichnung musternd.

Mehrzahl muß sich in feuchten und ungesunden chinesischen Quartieren behelfen. Dies hat natürlich manche Fieberanfälle zur Folge gehabt. Zwei Offiziere haben daher ihre Stellung bereits aufgegeben, und ein dritter will demnächst dasselbe thun. Zu diesen Auslassungen der „China Gazette" bemerkt die „Köln. Ztg.": Bis vor kurzem waren die deutschen Offiziere mit ihrem Los durchaus nicht so unzufrieden, wie es hier in der „China Gazette" dargestellt wird. Für sie war ein geräumiger Yamen, ein chinesisches Regierungsgebäude mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wohnlich ausgestattet worden, und da es außer den Missionshäusern und der von Engländern geleiteten Marineschule überhaupt keine europäischen Häuser in Nanking giebt, so hatten die deutschen Offiziere sich darin, so gut es ging, häuslich eingerichtet. Auch die militärischen Erfolge der ersten Monate hatten sie befriedigt. Wenn freilich die durch die Blätter laufende Nachricht sich bestätigt, daß ihnen die versprochene Bezahlung verweigert worden sei, so dürften sie alle Nanking bereits den Rücken gekehrt haben, denn der Aufenthalt in der schlechtesten deutschen Garnison mit Sekondeleutnantsgage ist immer noch besser als der in der alten Kaiserstadt am Yangtse mit dem Gehalt eines Divisionskommandeurs.

Amerika. Die „Vereinigten Staaten" beabsichtigen angeblich eine Kommission nach Cuba zu senden, um zu prüfen, ob es angebracht wäre, die Insurgenten als kriegführende Partei anzuerkennen.

Erinnerungstafel

an die  Tage ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

71. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Kinzheim, 24. Oktober. Schlettstadt heute kapituliert. 2400 Gefangene gemacht, 120 Geschütze genommen. v. Schmeling.

72. Depesche.

Versailles, 25. Oktober. General von Werder warf den 22. die aus zwei Divisionen bestehende sogenannte Ostarmee unter General Cambriels, welche sich bei Rioz und Etuz stellte, in hitzigem Gefecht über den Oignon und aus Auxor-Dessus gegen Besançon zurück. Diesseits im Gefecht: Brigade Degenfeld, Truppen der Brigade Prinz Wilhelm und Keller und 2 Bataillone Regiments Nr. 30. Unser Verlust: 3 Offiziere, etwa 100 Mann. Der Feind hatte bedeutendere Verluste, dabei 2 Stabsoffiziere, 13 Offiziere, 180 Mann Gefangene, und zog sich in größter Unordnung zurück. v. Podbielski.

73. Depesche.

Der Königin Augusta in Homburg.

27. Oktober. Diesen Morgen hat die Armee Bazaines und Festung Metz kapituliert. 150 000 Gefangene incl. 20 000 Blessierte und Kranke. Heute Nachmittag wird die Armee und Garnison das Gewehr strecken. Das ist eins der wichtigsten Ereignisse in diesem Moment. Dank der Vorsehung. Wilhelm.

74. Depesche.

Versailles, 28. Oktober. Gestern Abend ist die Kapitulation unterzeichnet und das Viktoriaschießen direkt in Berlin befohlen. Am 29., nicht am 27., werden die Stadt und Forts besetzt. — Gefangen sind: 173 000 Mann, 3 Marschälle, über 6000 Offiziere. Wilhelm.

75. Depesche.

Der Königin Augusta in Homburg.

29. Oktober. Das große Ereignis, daß nun die beiden feindlichen Armeen, welche im Juli uns gegenübertraten, in Gefangenschaft sich befinden, veranlaßte Mich, die beiden Kommandierenden unsrer Armeen, Fritz und Friedrich Karl, gestern zu Feldmarschällen zu ernennen. Der erste Fall der Art in Unserm Hause. Wilhelm.

76. Depesche.

(Verspätet und per Post eingegangen.)

Versailles, 27. Oktober. Württembergsches Streifkomando nach siegreichen Gefechten bei Montereau und Nangis Franctireurs gesprengt und Mobilgarden aufgelöst. Feind verlor 1 Mitrailleuse, 1 Kanone und über 100 Mann an Toten und Verwundeten. Diesseitiger Verlust 1 Fähnrich, 9 Mann. v. Podbielski.

77. Depesche.

(Verspätet und per Post eingegangen.)

Versailles, 28. Oktober. Seine Majestät der König haben den General Freiherrn von Moltke in den Grafenstand zu erheben geruht. Bei der im gestrigen Telegramm erwähnten Württembergschen Expedition wurden 5 Offiziere und 297 Mobilgarden unverwundet gefangen, außerdem in Montereau 300 Nationalgarden entwaffnet. Diesseitiger Verlust: 1 Fähnrich, 9 Mann todt, 1 Stabsoffizier, 1 Leutnant, 40 Mann verwundet. Vor Paris alles unverändert. v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Zur Behandlung des Krebses mit Erysipel- (Wundrose-) Serum veröffentlichen die Herren Prof. Dr. Emmerich und Dr. Max Zimmermann in Berlin einige interessante neue Krankengeschichten. Sie sind nach der Ansicht der genannten Forscher um so beweiskräftiger für die Heilwirkung des Serums, als es sich dabei ausschließlich um alte „inoperable" Fälle, also um Kranke handelte, die von der operativen Chirurgie und Medizin kein Heil mehr zu erwarten haben und ihrem trostlosen Schicksal überlassen waren. Selbst in diesen Fällen, die bisher als absolut hoffnungslos zu bezeichnen waren, ist durch die Serumbehandlung noch Stillstand im Wachstum der Geschwülste, Verkleinerung oder vollständiges Verschwinden, sowie namentlich auch die vollkommene Beseitigung der kontinuierlichen oder zeitweise aufgetretenen heftigen Schmerzen erzielt worden. Unter den angeführten Fällen ist besonders der eines 40jährigen Zahnarztes Dr. B. bemerkenswert, der an einem von den Chirurgen für unoperierbar erklärten Zungenkrebs erkrankt war. Eine Erkrankung an Wundrose, die infolge der Serumeinspritzung eintrat, beeinflußte den Zustand des Patienten aufs günstigste; zwei dem Aufsatz beigefügte Photographien, das Aeußere des Patienten vor und nach der Behandlung zeigend, geben ein anschauliches Bild der Besserung. Auch von einer großen Anzahl anderer Aerzte des In- und Auslandes, die das Emmerichsche Serum anwandten, erhielten die Entdecker des Mittels günstige Mitteilungen über die Erfolge bei bösartigen Neubildungen.

Im Zuchthause zu Sonnenburg wird zur Zeit eine Neueinrichtung eingeführt, welche teils zur Sicherheit in der Aufsicht, teils als Erleichterung für das Aufsichtspersonal dienen soll. Diese Einrichtung besteht darin, daß die einzelnen Gebäude, in denen sich die Schreibstuben der Beamten, die Wohn- und Schlafräume der Gefangenen und die Arbeitssäle befinden, untereinander durch Brücken verbunden werden. Die Brücken führen von dem Hauptgebäude in der zweiten Etage nach den östlich und westlich gelegenen Isoliergebäuden und nach dem nördlich gelegenen großen Arbeitsgebäude. Dadurch wird eine unmittelbare Verbindung der Gebäude geschaffen und die Beaufsichtigung erleichtert, wie auch der Verkehr für die Strafgefangenen in der Anstalt über die Höfe künftig ganz vermieden. Nur in den Freipausen, in denen sie spazieren gehen müssen, werden sie noch die Höfe betreten.

Ein 21jähriger Bursche in Kiekebusch bei Cottbus ermordete durch einen Revolverschuß ein im Bett liegendes Fabrikmädchen, worauf er sich in der nahe gelegenen Heide selbst erschoß. Der Beweggrund soll unglückliche Liebe sein.

Der beste Schütze des IV. Armeecorps ist der Sergeant Freihammer vom dritten Bataillon des Anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93 zu Zerbst. Er zielte auf sieben Schuß 156 Ringe; die größte Anzahl beträgt 168 Ringe. Für diese Leistung wurde ihm der Kaiserpreis, bestehend in einer goldenen Remontoiruhr mit entsprechender Widmung vom Obersten von Kracht überreicht.

Beim Diebstahl verschüttet. Aus Palmnicken berichtet die „Königsb. Hart. Ztg.": Seit Sonnabend voriger Woche wurde der Arbeiter Hermann Preick aus Gr. Hubnicken von seinen Angehörigen vermißt. Seine Schwester sprach die Mutmaßung aus, daß ihr Bruder möglicherweise Bernstein stehlen gegangen und dabei verunglückt sei. Daraufhin machten sich der Strandaufseher in Begleitung des betreffenden Gendarms und einiger Leute auf die Suche. Die Vermutung der Schwester traf zu. Die Leiche des Preick wurde an einer der ergiebigsten, aber auch gefährlichsten Stelle des Strandberges bei Gr. Hubnicken circa 1 Meter tief gefunden. Der Spaten steckte dicht vor der Leiche schräg in der Bernstein haltenden Ader, die Laterne hielt Preick noch in der Hand. Die Leiche wurde ausgegraben und zu Tage gefördert. Das Ergebnis der nächtlichen Gräberei aber waren nur drei kleine ganz minderwertige Stückchen Bernstein. Es ist unbedingt nicht anzunehmen, daß Preick allein zum Rabuschen gegangen ist, seine Komplizen haben aber geschwiegen.

Eine Explosion erfolgte in der Büchsenmacherei der 1. Werft-Division zu Gaarden, wo beim Patronenmachen ein Funken in das Pulver schlug. Drei Mann wurden verwundet; das Zimmer wurde demoliert.

In der Iserlohner Nadelindustrie, die in den letzten Jahren unter den Wirren von Ostafrika und dem Fallen des Silberpreises sehr schwer zu leiden hatte, infolge dessen ganz erhebliche Produktions-Einschränkungen und Arbeiterentlassungen eintreten mußten, ist jetzt eine Wendung zum Besseren eingetreten. Die Bestellungen sind, wie die „Rhein. Westf. Ztg." hört, in den letzten Wochen so zahlreich und umfangreich eingelaufen, daß sämtliche Fabriken wieder mit vollem Betrieb arbeiten können und für die nächsten 5—6 Monate mit Aufträgen hinreichend versehen sind. Allein in den letzten vierzehn Tagen sind an 1000 Millionen Nadeln bestellt worden.

Reinüberschuß vom Sedantag. In der vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung des Bürgerausschusses für patriotische Kundgebungen in Dresden teilte der Vorsitzende Hofrat Dr. Mehnert mit, daß der Reinüberschuß aus den Einnahmen der 25jährigen Jubelfeier des Sedantages sich auf 12000 Mark beläuft, die nach einem früheren Beschluß an bedürftige und würdige Invaliden verteilt werden sollen. Von Seiten letzterer sind, wie das „Dresd. Journal" mitteilt, 200 Unterstützungsgesuche eingelaufen, welche der Prüfung unterliegen. Es wurde beschlossen, nunmehr die Annahme weiterer Gesuche einzustellen, damit die Summe nicht in zu kleine Beträge zersplittert wird. Ferner stand eine Vorberatung über eine Feier des 25jährigen Gedenktages der Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871 auf der Tagesordnung. Es wurde beschlossen, diesen Gedenktag der Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs in besonders festlicher Weise zu begehen.

Durch Einsturz wurde, wie aus Zittau gemeldet wird, im Ernstschacht zu Hartau ein Bergmann verschüttet und getötet. Die Schuld an dem Unglück trug mangelhaftes Absteifen der Wände.

Eine Windhose hat in der Gegend von Liebenwerda große Verwüstungen angerichtet. Sie war von einem furchtbaren, einer riesig schnell sich fortpflanzenden Kanonade ähnlichen Geräusch und schnell vorübergehender völliger Dunkelheit begleitet. Bäume wurden in großer Anzahl gestürzt, Dächer abgehoben, Fenster eingedrückt u. s. w. Bei dem Orte Schönborn wurde ein Fuhrwerk mit mehreren Insassen über den Chausseegraben auf das Feld geschleudert, während die Insassen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davonkamen.

Schiffsuntergang. Der deutsche Dampfer „Thasos", von Hamburg nach Antwerpen unterwegs, ist untergangen. Ein Teil der Mannschaft wurde gerettet und in Terschelling gelandet.

Ueber die Heldenthat eines Knaben wird aus Genua folgendes gemeldet: In der Nähe des kleinen Ortes Oregina bei Genua liegt ganz isoliert ein Gehöft, auf dem die beiden Witwen Carlotta und Teresa Marcolani leben. Zwei Spitzbuben drangen in das Innere des Hauses ein, um dort Wertpapiere zu rauben, von denen sie wußten, daß sie tags vorher den alten Damen übergeben worden waren. Zwei Komplizen der Einbrecher hielten an der Außenthür Wache. Die Diebe kamen in das Zimmer, in dem Carlotta Marcolani schlief, und begannen einen Schrank zu erbrechen, in dem sie das Geld vermuteten. Durch das dabei verursachte Geräusch erwachte Carlotta und stieß einen lauten Schreckensschrei aus. Einer der Eindringlinge nahm darauf sofort Reißaus, während der andre sich auf die Frau stürzte, ihren Hals umspannte und ihr zurief, daß er sie erwürge, wenn sie wagen würde, zu schreien und ihn zu verraten. In diesem Augenblick kam ihr vierzehnjähriger Stiefsohn Giovanni halb angekleidet in das Zimmer und ergriff, als er die Gefahr sah, in der seine Stiefmutter schwebte, eine an der Wand lehnende geladene Flinte. Der Einbrecher wandte sich nunmehr gegen den Knaben — da krachte der Schuß, und zu Tode getroffen sank der Verbrecher nieder. Der Polizei ist es bereits gelungen, einen Komplizen des Getöteten zu verhaften. Der heldenmütige Knabe liegt jedoch im Fieber auf dem Krankenbett und läßt sich nicht von der Idee abbringen, daß er ein Mörder ist.

Ein Wirbelsturm richtete in der Umgegend von Havanna beträchtlichen Schaden an. Die Telegraphenleitungen sind gestört und die Eisenbahnlinien unterbrochen. Die Felder sind überschwemmt und die Ernte ist verloren.

„Es ist eins meiner Lieblingsbilder; so viel ich weiß, ist das Orginal im Haag, in den Gemächern der Königin von Holland."

„Da war ich auch," sagte Kuno von Gelzen. „Allein das Bild sah ich nicht. Man sagte mir, Fremden sei der Eintritt nicht gestattet."

„Ganz recht, mein Herr," erwiderte Emerich. „Im allgemeinen gilt das Verbot. Bei mir jedoch —"

Er hielt inne, weil er vernahm, daß er auf dem Punkte stand, sich zu verraten.

„Das ist köstlich," sagte Kuno von Gelzen, ihn scharf durch sein Glas fixierend. „Soll das heißen, daß man Ihnen dort bereitwilligst Thür und Thor öffnet, wo diese mir und meines Gleichen verschlossen bleiben?"

Emerich sah ein, daß er den Rückzug antreten müsse, wofern er nicht sein Inkognito aufgeben wollte.

„Nur insofern," versetzte er ruhig, „als ich anzugeben vergaß, auf welche Empfehlung ich mich stützte. Ein Düsseldorfer Künstler, dessen Bekanntschaft ich auf meiner Reise nach Holland machte, gestattete mir liebenswürdigst, daß ich mich auf ihn berief. Dadurch allein wurde es mir natürlich möglich, Kunstschätze zu besichtigen, welche sonst jedem verschlossen bleiben."

Kuno maß ihn mit einem Blick voll Haß und Verachtung. Dann wandte er sich hinweg von den beiden Frauen, die noch immer voll Interesse in Emerichs Skizzenbuch blätterten.

Inzwischen war auch die übrige Gesellschaft herzugekommen. Man war entzückt von der Schönheit des Ortes und damit einverstanden, sich hier zu lagern. Die Diener breiteten Teppiche über das Moos, und Fräulein Ceres bereitete den Kaffee. Sie servierte ihn mit wirklicher Anmut. Und es entging Emerich nicht, daß sie ihn fortwährend im Auge behielt und mit einer gewissen Geflissenheit zuerst bediente.

Seine Absicht war es gewesen, sich beim Herannahen der Gesellschaft möglichst diskret zurück zu ziehen. Aber die Baronin hatte ihn in ein Gespräch verwickelt: und so war er wohl oder übel genötigt, im Kreise der Gäste des Hauses zu verweilen.

Sie legte ein sichtliches Interesse für ihn an den Tag. Emerich mußte von seinen Reisen erzählen und dem Eindruck, welchen Land und Leute anderswo auf ihn gemacht. Dabei zeigte sich des öfteren, daß beide ganz dieselbe Ansicht hegten, wie sie auch bezüglich der Kunstrichtungen ein gleiches Urteil fällten.

Nach dem Kaffee schlug die Gesellschaft Reifen. Die Baronin nahm natürlich an diesem Spiel der jüngeren Kreise keinen teil. Damit sie jedoch auch eine Unterhaltung habe, erbat sie sich von der übrigen Gesellschaft wie eine Gunst, daß sie sich während dieser Zeit mit Emerich unterhalten dürfe.

Der junge Mann nahm das Staunen der Anwesenden wahr über die Auszeichnung, welche ihm die allseitig geschätzte Frau zu teil werden ließ.

In der Unterhaltung mit ihr floß ihm die Zeit dahin, ohne daß er des Schwindens derselben inne ward. Die Art und Weise, wie die Baronin dieselbe zu führen wußte, berührte ihn ungemein sympathisch. Sie war gescheit und gutherzig in jener erquickenden Wechselwirkung, die den deutschen Frauen eigentümlich. Die Bildung machte sich niemals breit. Wenn sie hervortrat, so war sie durch Bescheidenheit und Weiblichkeit gemildert.

Das Gespräch fand seine Unterbrechung, als die Gesellschaft mit dem Spiel aufhörte und Victorine herzutrat, um die Baronin um den Aufbruch zu ersuchen.

„Ich habe mich sehr gut unterhalten," sagte diese. „Ich muß gestehen, daß ich darauf nicht gefaßt gewesen. Und ich wundere mich, daß man mir von dieser geistigen Anregung, die ich nunmehr hier finde, im voraus nichts gesagt hat. Ich kann nicht leugnen, daß ich mich zu dieser Reise nach Lübbichow dann noch viel bereitwilliger entschlossen hätte. Ich will Dir damit gewiß nicht zu nahe treten, Kind! Du weißt ja, wie lieb Du meinem Herzen bist! Aber ich bekenne gleichwohl, daß die Herren, welche ich heute als Gäste Deines Hauses kennen gelernt, nicht meine volle Sympathie gefunden haben."

„Du kennst sie noch zu wenig," versetzte die Gräfin du Mons bleich. „Es sind wackere Leute, auf denen kein Makel ruht. Sie geben sich natürlich, wie sie sind. Ich bin überzeugt, Herr Selch würde gute Freunde an ihnen finden, wenn ihm überhaupt daran läge, mit ihnen in Verkehr zu treten. Aber er schließt sich ja geflissentlich ab. Er liebt nun einmal die Einsamkeit. Und vor allem setzt er gern sein Licht unter den Scheffel. So hatte hier kein Mensch eine Ahnung, wie geschickt er mit dem Bleistift umzugehen weiß. Wenn man in einem Hause wohnt, übernimmt man gleichsam die stille Verpflichtung, von den Gaben und Kenntnissen, welche man besitzt, auch den übrigen mitzuteilen. Ich für meinen Teil werde mich jedoch hüten, jemand um etwas anzugehen, was er mir nicht von selbst willig entgegenbringt."

Sie sprach es rauh, wie im Trotz, und ihre schöne weiße Stirn hatte sich in düstere Falten gelegt.

(Fortsetzung folgt) (IV. 95. 9b.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung.

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, gestern, Dienstag Abend gegen 9 Uhr unsere liebe Mutter und Tante

Margarethe Wacker
geb. **Podesta**

im bald vollendeten 81. Lebensjahre nach längerem Leiden aus dieser Welt abzurufen.

Kloster Malchow, den 30. Oct. 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. Nov., Mittags 1 Uhr statt.

Verkauf von Grundstücken.

Der auf **Freitag, den 1. November d. Js., Abends 8 Uhr** im Locale des Gastwirths Herrn Suderow anstehende zweite Verkaufstermin rücksichtlich der bereits bekannt gemachten Grundstücke der Rentier J. C. Kosegartenschen Erben, wozu der Garten Nr. 52 bei den Scheunen zwischen Schleiff und Reeps hinzukommt, wird hiedurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß in diesem Termine bei annehmbarem Bot der Zuschlag erfolgen wird.

Malchow, den 26. October 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Den geehrten Herrschaften Malchow's die Anzeige, daß wir vom 1. Nov. d. J. ab an diejenigen, die täglich ein bestimmtes Quantum Vollmilch von uns beziehen wollen, dieses auf Contobuch gegen monatliche Bezahlung abgeben werden.

Die Abholung der Milch hat Morgens von 7—10 Uhr zu geschehen.

Preise:

Winterhalbjahr vom 1. Oct. bis 31. März pro Liter 14 Pf.,
Sommerhalbjahr vom 1. April bis 30. Sept. pro Liter 12 Pf.

Anmeldungen nebst Angabe des Quantums werden bis Donnerstag, den 31. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr in der Molkerei erbeten.

Malchow, den 29. October 1895.

Malchower Molkerei-Genossenschaft E. G. m. u. H.
Der Vorstand.

Holzauction

am **Donnerstag, den 31. Oct. 1895,**
Vormittags 9 Uhr
im Saale des Herrn **Bruhn** zu Malchow
über circa

159 rm kiefern Rodestämme,
5 „ buchen Klufstholz Cl. II,
82 „ kiefern Klufstholz Cl. II,
47 „ „ Knüppel Cl. II,
52 „ „ Reiserknüppel,
55 „ „ Ausschuß.

Das Holz steht im Bistorfer Revier, die Rodestämme auf dem Tründelberge, das andere Holz zwischen dem Holzwärtergehöfte und dem Lenz.

Malchow, den 22. October 1895.

Großherzogliche Oberförsterei.

Liefere auf Bestellung

tannen Knüppelholz

4 Mtr. für 13 Mk., 6 Mtr. für 19 Mk. frei Malchow.

Rossentiner Hütte. **F. Petri.**

Bestellungen nimmt **C. Schoknecht** entgegen.

Fichten Knüppel- und Klufstholz

liefere 4 Rtr. für 10 Mark frei vor die Thür. **Schmidt,**
wohnhaft bei Ernst Traudes.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Der flüssige Leim

v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. klebt, leimt, kittet Alles u. ist f. Contore u. Haushalt, unentbehrlich. Fl. a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. **Robert Schnell,** Malchow

---

Stadt Hamburg.

Am **Sonntag, den 3. Novbr.**

Concert

der

J. Albrecht'schen Bergcapelle

mit nachfolgendem

Tanz,

wozu freundlichst einladen

J. Albrecht,
A. Reefschläger.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 50 Pf.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel

empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hofl. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. **Probepack.** 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse,** Rich. Range Nachfl.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

F. F. Sarotti- u. Suchard-
Chocoladen,
Echt chinesischen **Thee**
empfiehlt
die rothe Kreuzdrogerie von Alwin Müller.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste

Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem am

Sonntag, den 3. November, Abends 7½ Uhr

im Locale des Herrn **Braun** stattfindenden

Tanzkränzchen

erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.

Malchow, im October 1895. **Der Vorstand.**

NB. Entree und Tanz für Mitglieder **frei!** Tanz für Nichtmitglieder a Person 1 Mk.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank vergütet zur Zeit für Einlagen:

gegen **Schuldverschreibungen** auf 6monatliche Kündigung . . . **3½ %,**
gegen **Einlagebücher,** je nach der Kündigungsfrist . . **3½, 3, 2½ und 2 %,**
gegen **Sparkassenbücher** . . . . . **3½ %,**
im **Baar-Conto-Corrent** . . . . . **2 %,**

bewilligt **Darlehne** gegen genügende Sicherheit und übernimmt den **An-** und **Verkauf** von Börsenpapieren.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

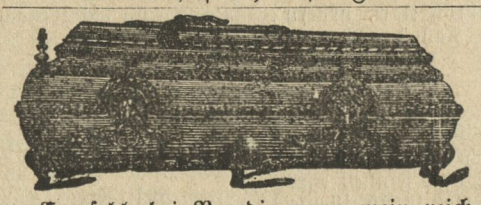
Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!



Empfehle bei Beerdigungen mein reichhaltiges

Sarg-Lager

in guter Waare bei civilen Preisen, auch halte ich sämmtliche

Sterbekleider,

als **Steppdecken, Decken, Kissen, Käpsel** und **Schuhe** bestens empfohlen.

Gute dauerhafte

Metallsärge

liefere schon von **100 Mark** an, in schönster Ausstattung. Hochachtend

H. Moll.

Loose

1. Cl. 240. Landes-Lott.
Ziehung am 4. u. 5. Novbr.

Ganze Loose a M. 13,20,
Halbe „ „ „ 6 60,
Viertel „ „ „ 3,30,
Achtel „ „ „ 1,65,

empfehle in sehr großer Nummern-Auswahl

Schwerin i/M. **L. Sussmann,**
14 Friedrichstr. 14.

Sehr schöne

Alpenveilchen, Primel, Palmen und Blattpflanzen

sowie **Sellerie, Porro, Peterfilie** und **Beeten** empfiehlt

C. Schröder, Gärtner.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Grüne Kocherbsen

erhielt und empfiehlt

Louis Andris.

Täglich frische

Milch

empfiehlt **Heinr. Reeps,**
Mühlenstr. 155.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 88. Sonnabend, den 2. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 31. Oct. Gestern Abend 12 Uhr wurden die hiesigen Bewohner durch Feuerruf geweckt. In der Mühlenstraße war in einem Hintergebäude, dem Schuhmacher Müller gehörig, ein Feuer aufgekommen. Das betreffende Gebäude war oben von einem Arbeiter bewohnt, und diente unten als Stallgebäude, und da die vorhandenen brennbaren Stoffe nur gering waren, so konnten die herbeigezogenen Spritzen bald den Brand auf das eine Gebäude beschränken. Der angrenzende Stall des Tuchmachers Jürgens wurde nur wenig durch Wasser und Feuer beschädigt.

Malchow, 1. Nov. Die Schalterdienststunden des Kaiserlichen Postamts an den Wochentagen sind vom 1. November d. J. ab auf die Zeit von 7/8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends festgesetzt worden.

— Woher kommt die Bezeichnung „Commiß"? Nicht Jeder, der als Soldat gedient hat, wird wissen, woher das Commißbrot seinen Namen erhalten hat, die Bezeichnung rührt, dem „Hannov. Cour." zufolge, aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges her. Als Wallenstein gegen Stralsund zog und Theile seines Heeres in der Mark lagen, waren die davon betroffenen Orte auf die Dauer nicht im Stande, das geforderte Brot zu schaffen. Man zog daher Städte und Dörfer, die nicht mit Einquartirung belastet waren, gleichfalls zu Lieferungen herbei. Um nun eine gerechte Vertheilung der Kornausschreibungen zu ermöglichen, hatten die Landesbehörden im Einverständniß mit den Truppenführern eine besondere Commission damit beauftragt, die auch das Brot backen ließ. Diese Brote, welche von der Commission verabfolgt wurden, hießen „Commissionsbrote", woraus im Laufe der Zeit das „Commißbrot" entstanden.

Schwerin, 29. Oct. Sonntag Abend 11 Uhr ging in der Zinzow'schen Häuslerei zu Gr.-Rogahn, wahrscheinlich infolge eines Schornsteinbrandes, Feuer auf, welches die Häuslerei einäscherte. Das Mobiliar konnte größtentheils gerettet werden. Leider verunglückte beim Löschen der als Brandmeister thätige Erbpächter Groth aus Lampow. Er wurde von dem einstürzenden Schornstein getroffen, wobei ihm ein Bein gebrochen wurde.

Güstrow, 30. Oct. Vor einigen Tagen erschien in einem hiesigen Gasthofe ein anständig gekleideter Herr, welcher sich dem Wirthe als Pferdehändler aus Holstein vorstellte, unter dem Vorgeben, daß am Nachmittag gegen 4 Uhr ein Transport Pferde eintreffen würde und er beabsichtige, dieselben bei ihm einzustellen. Nachdem dann auf Kosten des Wirthes die Stallungen eingerichtet waren und der Herr gut gegessen und getrunken hatte, begab sich dieser nach dem Bahnhofe, um angeblich den Pferdetransport in Empfang zu nehmen. Da weder Händler noch Pferde bei dem Wirthe eintrafen, sah sich dieser näher nach dem Verbleib derselben um, wobei es sich herausstellte, daß gar keine Pferde eingetroffen waren und der Händler, ohne seine Zeche berichtigt zu haben, heimlich abgereist war. — Ein seit längerer Zeit von der Amtsanwaltschaft Ratzeburg wegen Betruges steckbrieflich verfolgter Arbeiter wurde heute Morgen von der Polizei hier am Orte in einer Wirthschaft betroffen, verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Rostock, 31. Oct. In dem nahe vor dem Kröpelinerthor belegenen Dorfe Marienehe sind in der Nacht von Montag zu Dienstag vier Schafe aus dem Stalle gestohlen. Die Diebe, denn deren zwei müssen es gewesen sein, haben die Sprossen aus dem $1^1/_2$ Meter über dem Erdboden befindlichen Fenster zum Schafstall herausgeschnitten, sind durch die so geschaffene Oeffnung in den Stall gestiegen und haben auch die gestohlenen Thiere auf demselben Weg aus dem Stalle transportirt, wie an dem Fensterrahmen zurückgebliebene Wolle bekundete.

— Ueber den Untergang des Schiffes „Caroline" finden wir in der „Nordd. Allg. Ztg." folgenden Bericht: In den ersten Tagen vorvoriger Woche fand der Arbeiter Ohnasch aus Alt-Pillau, als er den Strand entlang ging, in der Nähe von Neuhäuser die Leiche eines Mannes angeschwemmt, die dem Seemannsstande angehörte. Der Mann hatte eine Taschenuhr bei sich und in seinem Portemonnaie fand man einen Postschein, welcher bekundete, daß der Mann vor einiger Zeit an seine Frau nach Warnemünde 200 Mk. abgeschickt hatte. Man vermuthete sofort, daß es der Capitän des Schiffes „Caroline" aus Warnemünde sei, dessen Schiff irgendwo in der Ostsee Schiffbruch gelitten und untergegangen war, zumal man noch in der Nähe von Pillau ein Boot angetrieben fand, das den Namen genannten Schiffes führen soll. In dem Boote fand man einen Korb mit Flaschen. Jedenfalls haben die Schiffbrüchigen, darunter auch der Capitän der „Caroline", versucht, mit diesem Boote das sinkende Fahrzeug zu verlassen. Die angestellten Recherchen haben denn auch ergeben, daß man thatsächlich die Leiche des Capitäns Schuldt aus Warnemünde gefunden habe. Auf seinem Schiffe, der „Caroline", fand sich auch der Sohn des Capitäns, der ebenso wie sein Vater in den Wellen seinen Tod fand. (G. Z.)

— Am Sonnabend Abend wurde auf staatsanwaltschaftliche Requisition der erste Buchhalter an der Rostocker Gewerbebank, Ferd. Zehl, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Wie die „Meckl. Volksztg." erfährt, erfolgte die Verhaftung auf Grund von Ermittelungen nicht unbedeutender Unterschlagungen ihm anvertrauter Gelder, welche er der Speculation geopfert haben soll. Die Unterschlagungen des Zehl sollen den Betrag von 80 000 Mk. überschreiten. Am Montag hat sich Zehl in der Gefängnißzelle erhängt.

Wittenburg, 29. Oct. Gestern Abend entstand ein Feuer inmitten unseres Marktplatzes. Es brannte daselbst die Bude eines umherreisenden mechanischen Theaters mit ihrem Inhalt ab. Das Feuer entstand dadurch, daß durch Knaben eine Lampe umgestoßen wurde, welche explodirte. Der Besitzer des Theaters trug einige Brandwunden davon. Die verbrannten Sachen sollen nicht versichert sein.

— In Angelegenheit des Diebstahls in Dreilützow bemerken wir, daß der eiserne Geldschrank unversehrt vorgefunden und der Dieb, welcher aus dem erbrochenen Schreibtisch des Grafen u. a. auch die Schlüssel zum Geldschrank entwandte, selbst mit diesen das Schloß zu öffnen außer stande war. Der Geldbetrag ist hauptsächlich aus einem Schreibtisch im Registraturzimmer, welcher mit einem Beil geöffnet worden, geraubt. Nach einer Bekanntmachung des Staatsanwalts sind gestohlen: etwa 800 Mk., 1 goldene Taschenuhr mit silberner Kette, Flöte und Georgsthaler, 1 goldener Fingerhut mit Saphiren und Perlen in einem kleinen rothen Lederetui, 1 goldene Kravattenadel mit silberner Reiterfigur mit goldenen Zügeln, 1 goldener Chemisetknopf, etwa 150 feine, helle Zigarren von ziemlich langer Form, 1 schwarzbraun karrirtes Jackett, 2 Paar lange schwarzseidene Strümpfe für Eskarpins und 2 Paar Aufwarteschuhe mit kurzem Gummizug, 1 schwarze, ziemlich dicke Militärtrikothose, 1 schwarze Tuchweste, 2 ziemlich neue Stiefeletten, mit welchen Kleidungsstücken der Dieb sich bekleidet.

Lübz, 29. Oct. Heute Vormittag hat der Handlungscommis D., welcher beim Kaufmann Hollenbeck hier angestellt ist, sich an seinem Bette erhängt. Die bald danach von Dr. Wacker angestellten Wiederbelebungsversuche blieben trotz aller angewandten Mühe leider erfolglos. D. ist der Sohn eines Briefträgers D. in Goldberg. Er hatte es verstanden im Hollenbeck'schen Geschäft sich das Vertrauen der Kundschaft und seines Principals zu erwerben. Nun soll er mehrfach kleine Beträge der Kasse entnommen und für sich verbraucht haben. Als H. ihm dies vorgehalten und mit Entlassung gedroht, hat er sich eingeschlossen und erhängt. Die bedauernswerthen Eltern sollen ihren einzigen Sohn in ihm verlieren.

— Wie gefährlich es ist, einem Flüchtling das Fortkommen zu erleichtern, beweist wieder ein Fall, der neulich in Ruthen bei Lübz vorkam. Ein desertirter Grenadier erhielt dort Civilkleidung, und ist nun gegen sämmtliche betheiligte Einwohner dort seitens des Staatsanwalts Anklage erhoben worden. Ihre Gutmüthigkeit dürfte ihnen theuer zu stehen kommen.

Kröpelin, 29. Oct. Gestern Abend ist auf die von hier nach Satow gehende Botenpost ein Raubanfall ausgeübt. Der Landbriefträger Lange trat zur gewohnten Stunde seinen Rückweg nach Satow an. Zwischen Miekenhagen und Satow sprang plötzlich ein vollbärtiger Mensch auf Lange los, letzterer ergriff die Flucht, der Räuber rief ihm nach, wenn er nicht stehe, würde er schießen. Als Lange seinen Lauf fortsetzte, krachte hinter ihm ein Schuß, der ihn jedoch nicht verletzte. Es gelang dem Beamten nun, seinem Angreifer aus den Augen zu kommen. In Gerdshagen angelangt, suchte er sich Hilfe und wurde nun die Strecke nach dem Räuber, jedoch vergeblich abgesucht. Die sofort requirirte Gendarmerie hieselbst recherchirt eifrig in der Sache.

Waren, 29. Oct. In dem eine Stunde von hier entfernten Gute Panschenhagen brannte in einer der letzten Nächte das mit dem Pferdestalle verbundene Viehhaus ab. Die in demselben befindlichen 6 Gespann Pferde, das Reitpferd des Besitzers, Grafen Hahn, und etwa 50 Kühe sind in den Flammen umgekommen. Vom Feuer verschont wurden nur die beiden Kutschpferde dadurch, daß der Besitzer mit seinem Inspector zum Besuch in der Nachbarschaft weilte. Es wird böswillige Brandstiftung vermuthet. Den Schaden hat die ritterschaftliche Brandcasse zu tragen.

Neubrandenburg, 29. Oct. Die Diebereien scheinen bei uns immer größeren Umfang anzunehmen. Die Diebe öffneten im Rettungshaus Bethanien in gewaltsamer Weise einen Stall und nahmen aus demselben zwei Hühner und einen Hahn. Letzterer wurde in der Nähe des Thatortes geschlachtet, denn man fand daselbst am Sonntag Morgen den Kopf desselben. Die Spuren der Diebe wurden bis in die Stadt verfolgt. Uebrigens scheinen die Thäter auf einen ernsten Angriff gefaßt gewesen zu sein, da in der Nähe der Rettungsanstalt eine lange Patrone, die mit einer Kugel und auch mit Schrot geladen war, aufgefunden wurde. — Auch wurden bei einem hiesigen Bäcker und einem Schlächter Einbrüche verübt und bei letzterem verschiedene Fleischwaaren gestohlen. — Dem Restaurateur Stöwhase, dem schon vor einiger Zeit der Schlüssel zu seinem Hofthor entwendet ist, wurde am Sonnabend, als noch Gäste im Local anwesend waren, ein Schlüsselbund, das in einer Außenthür steckte, gestohlen. — Ein älterer Arbeiter aus Stargard, der hier Arbeit suchte und sich zu diesem Zweck hieselbst schon mehrere Tage aufgehalten hatte, ließ sich am Sonnabend von einem hier unbekannten Arbeiter auf die Wallpromenade locken. Dort wurde er von dem Strolch zu Boden geworfen und seiner Taschenuhr, sowie seines Portemonnaies mit ungefähr 9 Mk. Inhalt beraubt. Als sich Spaziergänger näherten, suchte der Strolch das Weite.

Anarchie im Kongostaat.

Betrübende und empörende Berichte über die Zustände im Kongostaat liegen vor. Schon vor fünf Jahren, als die Antisklaverei-Konferenz in Brüssel die Kongo-Akte vom Jahre 1885, welche volle Handelsfreiheit festgesetzt hat, dahin abänderte, daß der Kongostaat befugt sein solle, von den in sein Gebiet einzuführenden Waren einen Wertzoll von 10 pCt. zu erheben, verlautete, daß viel höhere Zölle schon lange erhoben seien, und daß die Agenten und Offiziere dieses Staates auf eigene Faust nicht blos Abgaben forderten, sondern gleich den räuberischen Arabern wegnahmen, was ihnen begehrenswert erschien. Die eingeborene Bevölkerung, welcher die Europäer angeblich Schutz gegen Sklavenraub bieten und Kultur bringen wollten, ist mit gutem Grund von immer steigendem Haß gegen die Bediensteten des Kongostaates erfüllt, welche nach Elfenbein suchen, und oft, wenn ihnen solches nicht gutwillig ausgeliefert wurde, kein Blutvergießen gescheut haben, um ihre Habgier zu befriedigen.

An verschiedenen Punkten des Kongostaates finden fast unausgesetzt Kämpfe mit den Eingeborenen statt, die mit Mord und Brand bedroht sind, wenn sie den mit schwarzen Soldaten anrückenden Europäern nicht bestimmte Quantitäten Gummi und Elfenbein liefern. Ein Missionar, welcher kürzlich das Gebiet des Kongostaates bereist hat, teilte einem Vertreter des „Reuterschen Bureau" mit, daß jeder Offizier oder Agent, welcher sich von der Centralverwaltung entfernt aufhalte, thue, was er wolle; das sei dem König Leopold sowohl wie dem Gouverneur bekannt, aber sie seien ohnmächtig. Der vielgenannte Kapitän Lothaire, welcher den englischen Händler Stokes hat erschießen lassen, hat nach der Angabe des Missionars den Vorsteher der Missionsanstalt Lulongo ersucht, die Eingeborenen zu einem Palaver einzuladen. Als im Vertrauen auf den Leiter des Missionshauses die Eingeborenen sich eingefunden, habe Lothaire von seinen Leuten auf sie Feuer geben lassen, und eine Menge sei getötet worden. Die Eingeborenen aber haben für den Verrat den Missionar verantwortlich gemacht, welcher den Offizier für einen Ehrenmann gehalten hatte. Dieser Lothaire sei aber noch lange nicht der schlimmste unter den Kongo-Beamten.

Der nach Europa zurückgekehrte Arzt Dr. Michaux, welcher Augenzeuge der Hinrichtung von Stokes war, berichtet, daß Lothaire den Stokes (dessen Karawane Waren im Wert von 80000 Mark führte) durch Leutnant Henri verhaften ließ, und ihn sofort für sich allein, ohne ein Kriegsgericht einzusetzen, zum Tode verurteilt hat, weil einige Araber, welche ihre Gewehre wahrscheinlich der Karawane geraubt hatten, aussagten, sie hätten sie von Stokes gekauft. Am andern Morgen früh war das Grab für Stokes schon ausgeworfen und er wurde am nächsten Baum aufgehängt.

Nach einem andern Bericht ist es Brauch, daß die Kongo-Beamten zwei Stämme gegen einander hetzen und mit dem Sieger die Beute teilen. Es mag sein, daß bei den Geldverlegenheiten des Kongostaates die Beamten nicht regelmäßig ihren Sold erhalten haben, aber dadurch sind Raub und Mord nicht entschuldigt. Da in der jüngsten Zeit die Klagen sich immer mehr häuften, so hat die Regierung einen höheren Beamten in Boma beauftragt, den oberen Kongo zu bereisen und über die Zustände sich zu informieren. Großes Vertrauen erweckt die Mission nicht, richtiger wäre die Entsendung eines unabhängigen Mannes gewesen, der nicht die Erhaltung seiner Stelle im Auge zu behalten hätte.

Die öffentliche Meinung in Belgien ist erregt und der König hat zunächst keine Aussicht, seinen Wunsch, daß der belgische Staat die Kolonie übernehme, erfüllt zu sehen. Seine Verhandlungen in Paris scheinen auch resultatlos gewesen zu sein. Die „Now. Wr." hat unlängst eine Besprechung der Stellung Frankreichs zum Kongostaat gebracht, in welcher das russische Blatt beachtenswerte Gesichtspunkte hervorhob. Frankreich habe kein Interesse, die baldige Wirksamkeit seines Verkaufsrechts zu wünschen. Je länger es damit wäre, desto kleiner werde der Kaufpreis sein, denn Leopold könne die Kolonie nicht halten, und Belgien weise sie mit Recht zurück. Mittlerweile stehe der Kongostaat unter dem Druck seines leistungsfähigeren Nachbars, des Congo français. Dieses Verhältnis wirke aber auch nach Europa herüber, eine Folge jener Beeinflussung in Afrika werde die Beeinflussung Belgiens durch Frankreich sein.

Thatsächlich hat der von Frankreich geübte Druck im vorigen Jahre in dem Vertragsabschluß vom 14. August zum Schmerze Englands sich gezeigt. Nachdem der Vertrag Englands mit dem Kongostaat rückgängig gemacht worden, ließ Frankreich sich am Ubang aufwärts durch Gebietsabtretungen vom Kongostaate den Weg nach dem Nil freimachen. Nicht minder als dieser Vertrag gereicht den Franzosen die Mißwirtschaft im Kongostaat zum Vorteil. Einen besseren Besitztitel als das Verkaufsrecht verleiht ihnen der Beruf, einem unmenschlichen Regiment ein Ende zu machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach dem Beschluß des Bundesrats vom 1. März 1894 sollten die im Hausgewerbe betriebene Spulerei und ähnliche Nebenarbeiten der Versicherung nur unterliegen, wenn sie für Zwecke der Weberei und Wirkerei ausgeführt werden. Nun hat es sich aber herausgestellt, daß die Spulerei im Hausgewerbe bald für den einen bald für den andern Betriebszweig, insbesondere auch für die Riemendreherei ausgeführt wird. Um den hieraus entstehenden Unzuträglichkeiten abzuhelfen, hat nunmehr der Bundesrat beschlossen, sämtliche bei der Herstellung von Geweben und Wirkwaren erforderlichen Nebenarbeiten (Spulerei, Treiberei, Haspelei, Schererei, Schlichterei u. s. w.) auch dann für versicherungspflichtig zu erklären, wenn sie im Hausgewerbe für andre Zweige der Textilindustrie ausgeführt werden.

— Der Reichstag wird sich in seiner nächsten Session, dem Vernehmen nach, mit einer Geldforderung für die Herstellung zweier Geleise auf den zur östlichen Landesgrenze führenden Eisenbahnen zu beschäftigen haben. Der Schienenweg von Berlin nach Posen und weiter bis zur Grenze ist nur bis Frankfurt a. O. doppelgeleisig, während von dieser Stadt aus nur ein Geleis vorhanden ist. Die Heeresleitung, so wird der „Nat.-Ztg." berichtet, erachtet diesen Zustand aus naheliegenden Gründen für unhaltbar und hat die Beschaffung des Geleises dringend befürwortet. Sie wird im Reichstag seitens der Regierung in der Art beantragt werden, wie andre, aus strategischen Gründen erforderliche Eisenbahnanlagen schon wiederholt beschlossen worden: daß sie auf Kosten des Reiches stattfindet, aber derjenige Bundesstaat, in dessen Gebiet die Anlage erfolgt, hier also Preußen, einen Teil der Kosten vorweg zu übernehmen hat. Ferner wird dem Vernehmen nach eine Vorlage eingebracht werden, wonach die Kompetenz der Amtsgerichte erweitert werden soll, indem dieselben nämlich fortan über Streitobjekte bis zur Höhe von 500 oder 600 Mk. entscheiden sollen.

— Durch allerhöchste Kabinettsordre ist der Contre-Admiral z. D. Aschenborn zum Marine-Kommissar für den Kaiser Wilhelm-Kanal ernannt worden.

— Für die Landbriefträger soll mit dem Beginn des nächsten Etatsjahres eine Gehaltsaufbesserung stattfinden. So soll bei der Aufstellung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eine bestimmte Summe zur Aufbesserung der bisher schlecht besoldeten Beamten in Vorschlag gebracht sein.

— Aus Berlin wird dem „Hann. Cour." geschrieben: „Dieser Tage haben die Verhandlungen begonnen, die die „endgiltige Regelung der griechischen Finanzverhältnisse" bezwecken. In der hiesigen griechischen Gesandtschaft giebt man sich der Hoffnung hin, daß die Unterhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden, und man betont dort, daß eine Verschlimmerung der gegenwärtigen finanziellen Lage Griechenlands als äußerst unwahrscheinlich betrachtet werden muß." Im Interesse der schwer geschädigten Gläubiger Griechenlands wäre letzteres allerdings dringend zu wünschen.

— Im bayerischen Landtage hat der Abgeordnete Ratzinger einen Antrag auf Einführung des allgemeinen geheimen und direkten Wahlrechts eingebracht.

— Zur lippischen Thronfolgefrage wird mitgeteilt, daß der Kabinettsminister v. Oertzen, der in Sachen des lippischen Antrags beim Bundesrat eine Reise unternommen hatte, nach Detmold zurückgekehrt ist. Während die Mehrheit für diesen Antrag: „Ueberweisung der lippischen Thronfolgefrage an das Reichsgericht" gesichert sein soll, sind einige süddeutsche Höfe Gegner des Antrags. Der Minister wollte nun versuchen, diese umzustimmen, da es erwünscht ist, möglichst Einstimmigkeit in dieser Frage zu erzielen.

— Aus Wiesbaden wird berichtet: Gegenüber der Petersburger Meldung, daß der Großfürst Michael Michaelowitsch binnen kurzem reaktiviert würde und als Regimentskommandeur nach dem Kaukasus gehen werde, teilt der „Rheinische Kurier" mit, daß dem Großfürsten selbst hiervon nichts bekannt sei. Der Großfürst ist nach Paris abgereist und will seinen Winteraufenthalt in Cannes nehmen.

— Zur Gründung eines Abstinenz-Vereins wird an die deutschen Aerzte ein Aufruf erlassen und zwar in Verfolg eines Beschlusses, den der fünfte internationale Kongreß zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke gefaßt hat.

— Aus Barmen wird gemeldet: Ein anarchistischer Kongreß ist von den Wupperthaler Genossen resp. deren beauftragten Geschäftsführer, Schriftsteller C. Ommerborn in Barmen einberufen worden. Auf diesem Kongreß, der im nächsten Monat stattfinden soll, soll der Versuch gemacht werden, über die zahlreichen anarchistischen Doktrinen und Programme Klarheit zu schaffen und eine einheitliche Lehre aufzustellen. Vorher sollen die Anarchisten an den genannten Geschäftsführer Erklärungen gelangen lassen darüber, welche Propaganda in Betracht der modernen Herrschaftszustände vorteilhaft sei.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Universität wird als erste auf dem Kontinent die von den englischen Hochschulen eingeführte „University Extension" nachahmen: Am 11. November eröffnen Professoren und Privatdozenten der Wiener Universität teils in Hörsälen der Universität, teils in Turn- und Festsälen der Mittelschulen in allen Wiener Bezirken populärwissenschaftliche Vorträge für ein großes Publikum über naturwissenschaftliche, medizinische, rechtswissenschaftliche, litterarische, volkswirtschaftliche und künstlerische Gegenstände. Ausgeschlossen sind: politische, religiöse und soziale Streitfragen. Je sechs Vorträge bilden einen Kursus, für den eine Krone als Einschreibegebühr gezahlt wird. Man hofft dadurch den agitatorischen Vorträgen der Sozialdemokraten entgegen wirken zu können. Das Unterrichts-Ministerium unterstützt das Unternehmen mit 6000 Gulden jährlich.

Schweiz. Am 3. November soll über eine neue Militärvorlage abgestimmt werden. Die Vorlage bezweckt eine größere Centralisierung des Schweizer Heerwesens gegenüber dem Bundesrat.

Schweden-Norwegen. Der Konflikt zwischen Schweden und Norwegen spitzt sich dadurch zu, daß jetzt von beiden Seiten eine „Revision" des Unionsvertrages verlangt wird. Schweden versteht darunter eine vollständige Unterwerfung Norwegens und dieses wieder eine Lockerung seines Verbandes mit Schweden.

Rußland. Ueber den Gesundheitszustand des russischen Thronfolgers sind dem Pariser „Figaro" aus Abastuman sehr beunruhigende Nachrichten zugegangen. Die akute Verschlimmerung des Leidens verbietet dem Zarewitsch die Uebersiedelung nach der für ihn vom Kapitän Artimowski hergerichteten Villa. Die in St. Petersburg eingetroffene Kaiserin-Witwe wird sich nach Beendigung der Jahrestotenfeier für Alexander III. am 1. November nach Abastuman begeben.

Türkei. Die Nachrichten aus der Türkei lauten fortgesetzt alarmierend. Nach einer Meldung aus Erzerum sind in Erzingjan Unruhen ausgebrochen, bei denen 60 Armenier getötet wurden. Ein Rundschreiben der Pforte an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande erklärt, daß die Unruhen in Erzingjan von Armeniern provoziert worden seien. Ein andres Circular schreibt die Schuld an den Unruhen in Akhissar ebenfalls den Armeniern zu. Unabhängige Berichte melden jedoch übereinstimmend, daß die Mohamedaner in Akhissar die Armenier unprovoziert angriffen und plünderten. Einer Meldung aus Aleppo zufolge herrschen auch im Bezirk Marasch ernste Unruhen. Nach türkischen Berichten griffen die Armenier in der Provinz Zeitun vier türkische Dörfer an und töteten vier Soldaten auf der Chaussee nach Marasch; die Armenier sammeln sich in den Bergen. — Einer weitern Meldung aus Konstantinopel zufolge erhielten der Sultan und der Marineminister Drohbriefe, infolge deren im Yildiz-Kiosk umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden und das Haus des Marineministers von Truppen bewacht wird.

Gerichtssaal.

Eine schwergeprüfte Frau, die verehelichte Franziska Wendt aus Neu Weißensee bei Berlin, hatte sich vor der ersten Strafkammer am Landgericht II. wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Angeklagte war Mutter von vier Kindern im Alter von sieben, fünfeinhalb, zwei Jahren

---

IV. 95. 10a)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Emerich seinerseits konnte nicht diesen unverdienten Tadel ohne Erwiderung hinnehmen.

„Und ich," versetzte er ruhig, vornehm, „werde mich niemals in einen Kreis begeben, welcher mich sofort bei meinem ersten Annäherungsversuch die weite gesellschaftliche Kluft fühlen ließ, welche uns von einander trennt."

„Schon gut," sagte die Baronin, indem sie sich ins Mittel warf. . . . „Da ich nunmehr hier bin, werde ich ja bald sehen, wer die Schuld an dieser unnötigen Spannung trägt. . . . Wahrscheinlich ist hüben und drüben gesündigt worden. . . . Ich werde den schuldigen Teil wohl ohne Zweifel ausfindig machen und verspreche ihm im voraus, daß er seiner wohlverdienten Strafe nicht entgeht."

Sie reichte Emerich den Arm und gab damit das Zeichen zum Aufbruch.

Im gehen sagte sie zu dem jungen Mann:

„Sie dürfen das Betragen der Gräfin nicht mit der Goldwage messen. . . . Das sollen wir überhaupt nicht im praktischen Verkehr des täglichen Beisammenseins. Victorine ist herzensgut und selbst ohne die kleinen Schwächen, welche sonst Ihr Herren der Schöpfung an jedem Weibe ausfindig zu machen pflegt. . . . Allein sie will erkannt und behandelt sein. Uebrigens hat sie dazu als Frau und — Sie werden mir diese Offenheit gewiß nicht übel deuten — als Ihre Herrin ein gewisses Recht."

Diese Worte enthielten ohne Zweifel für Emerich einen Tadel. Aber sie waren in einem so wohlwollenden Tone gesprochen, daß deshalb in seiner Brust keine Mißstimmung auftauchen konnte.

Sie kam dann bald von diesem Thema ab. Unter den Skizzen in Emerichs Mappe hatte sie auch Motive aus der märkischen Landschaft wahrgenommen. Das veranlaßte sie zu der Erkundigung, wie ihm das Leben hier behage. Und sie freute sich, als er antwortete, daß alles auf ihn einen gefälligen, durch Ordnung und Maß geregelten Eindruck gemacht habe.

„Wir Märker kommen nicht immer so gut fort," sagte sie scherzhaft. „Selbst nicht im Munde unserer nächsten Anwohner. Man nimmt sich nicht die Mühe, uns kennen zu lernen, und begnügt sich gewöhnlich damit, längst veraltete Urteile wieder aufzufrischen. Ich will nicht sagen, daß wir, etwa weil bei uns die Anfänge der Machtstellung zu suchen sind, welche heute unser herrliches Deutschland einnimmt, darum einen Vorrang vor den übrigen deutschen Stämmen beanspruchen sollen. Aber wenn der Thüringer und Franke, der Sachse und der Sohn der goldenen Rebengeläude des Rheins gern seine Vorzüge rühmen hört, stellt sich auch bei uns dies gleiche durch Rechtlichkeit begründete Verlangen ein. Vor allem wollen wir jedoch nicht über die Achseln angesehen werden und das Aschenbrödel unter den deutschen Stämmen sein."

Man kam unterdeß zum Schlosse, und Emerich hielt es nunmehr für angemessen, sich von der Gesellschaft zu trennen.

Allein die Baronin hielt ihn zurück.

„Wohin denken Sie," sagte sie launig. „So billig kommen Sie nicht davon. Es ist absolut für mich nicht schmeichelhaft, daß Sie geradezu nach der Gelegenheit haschen, wie Sie mir entrinnen können. Hüten Sie sich, mein Herr! Ich fange an zu glauben, daß die Gräfin mit jener Anklage im Recht war, welche sie vorhin wider Sie erhob."

Emerich blieb.

Er that es gern. Offen gestand er es sich. Sie mußte es auch wahrnehmen. Wie es ihm überhaupt so vorkam, als ob sie seine geheimsten Gedanken lese.

Im Salon des Schlosses war inzwischen das Souper angerichtet. Es war dies derselbe Raum, wo ihn Victorine an jenem ersten Abend empfangen hatte. Seitdem war derselbe von ihm nicht wieder betreten worden. Emerich konnte nicht umhin, jene Stunde der bittersten Mißachtung mit der heutigen zu vergleichen und die lange Kette von Leiden und Demütigungen, welche er inzwischen geduldig über sich ergehen lassen mußte, an seiner Erinnerung vorüberzuschicken.

Nach Tisch verbreitete man sich über die Gesellschaftsgemächer des Hauses. Wie es sich gerade traf, bildeten sich Gruppen. Der alte Graf forderte Emerich zu einer Schachpartie auf. Dieser sah, daß man inzwischen in einem weiten Kreise, dessen Mittelpunkt die Baronin bildete, über ihn sprach. Auch einzelne Worte drangen bis zu seinem Ohr — Worte, aus welchen er sonder Mühe entnehmen durfte, daß er in der Baronin eine gute Freundin und entschiedene Bundesgenossin gefunden habe.

Das Gespräch verstummte und die Gruppe stob auseinander, als sich Fräulein Ceres an den Flügel setzte, um eine Piece vorzutragen.

Emerich lauschte mit um so größerer Freiheit der

und neun Monaten. Anfang August waren alle vier Kinder krank. Zwei Kinder litten an Scharlach. Der fünfeinhalbjährige Knabe litt an Diphteritis und das jüngste Kind an Brechdurchfall. Die Kinder mußten wegen der ansteckenden Diphteritis getrennt von einander liegen und die Wohnung bestand nur aus Stube und Küche. Die Mutter mußte unausgesetzt von einem Kinde zum andern laufen. Am 10. August erhielt der diphteritisch kranke Knabe Inhalationen von Wasserdämpfen. Während die Spirituslampe brannte, bekam das kleinste Kind, welches mit den beiden andern in der Küche lag, einen Brechanfall. Um demselben zu Hilfe zu eilen, verließ die Mutter auf einen Augenblick den Knaben, ließ aber die Spirituslampe brennen. Kaum befand sie sich in der Küche, da kam der Knabe laut schreiend aus dem Bett und der Stube gesprungen, und als ihn die Mutter sah, stand er am ganzen Körper in Flammen. Blitzschnell riß die Mutter ihre Schürze vom Leibe und umhüllte den Knaben damit, das genügte aber nicht, sie mußte ihm die brennenden Hemdfetzen vom Leibe reißen. Immerhin hatte der Knabe so schwere Brandwunden erlitten, daß er nach dreizehnstündigem, unsäglichem Leiden starb. Das kleinste Kind starb gleich darnach, und ein drittes ist von Krankheit gelähmt. Kreiswundarzt Dr. Pfleger begutachtete, daß der Tod des Knaben nicht auf Diphteritis, sondern auf die erlittenen Brandwunden zurückzuführen sei, wenn auch die Möglichkeit nahe lag, daß der Tod wenig später unter der Wirkung der Krankheit eintreten konnte. Der Gerichtshof hielt eine grobe Fahrlässigkeit für vorliegend. Die Mutter hätte so besonnen sein müssen, erst die Spirituslampe auszulöschen, bevor sie den Knaben verließ, um zu dem andern Kinde zu eilen. Immerhin liege der Fall so milde, daß auf das Strafminimum von einem Tage Gefängnis erkannt worden sei.

Aus nah und fern.

Beim Schießen um den Kaiserpreis haben im Bereich des VI. Armeekorps beim Offizierschießen der Seconde-Leutnant von Treskow vom Infanterie-Regiment von Winterfeldt (2. Oberschlesisches) Nr. 53 in Neisse, beim Unteroffizierschießen der Vizefeldwebel Krause vom Füsilier-Regiment Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38, sowie der Wachtmeister Sommer und der Unteroffizier Kromschinski, beide vom Husaren-Regiment von Goetze (2. Schlesisches) Nr. 6, die meisten Ringe geschossen. Es erhalten dafür Herr von Treskow den Ehrendegen und die drei Angehörigen des Unteroffizierstandes je eine goldene Remontoiruhr.

Trotz der Strenge, mit der die Bahnsteigsperre seitens der Eisenbahnverwaltungen durchgeführt wird, ist es doch noch nicht gelungen zu verhindern, daß die bestehenden Vorschriften umgangen werden. So schreibt man aus Gottesberg (Schlesien), daß die Bewohner dieser Stadt den Bahnsteig des Bahnhofes billiger betreten können, als dies an andern Orten möglich ist. Sie brauchen sich nicht eine Bahnsteigkarte für 10 Pfennig zu lösen, sondern nur ein Billet IV. Klasse nach dem nahen Bahnhof Fellhammer, das nur fünf Pfennige kostet. Da es übrigens in Deutschland noch einige Bahnhöfe giebt, wo die gleichen Verhältnisse obwalten, so wird die Bahnbehörde wohl noch besondere Verfügungen zu erlassen haben, um hierin Klarheit zu schaffen.

Wieder sind Arbeiterkinder in den Flammen umgekommen. In Gastrow wurde, wie aus Marienwerder gemeldet wird, das Haus des Eigentümers Eberhardt durch Feuer zerstört. Es fanden drei Kinder des Arbeiters Fibranz ihren Tod.

Ein alberner Spaß. Ein Mühlenbesitzer in der Marienburger Niederung befand sich vor einigen Tagen im Gasthause des Dorfes und war ermüdet eingeschlafen. Das benutzte der Sohn der Wirtin, um mit einer brennenden Cigarre dem Gast den Bart zum Teil abzusengen. Der Mühlenbesitzer forderte Schadenersatz. Der Rechtsanwalt, welchem der Geschädigte die Sache vortrug, entschied, daß er für den Bart 1000 Mark verlangen könne. Schließlich einigte man sich auf 350 Mark Entschädigung.

Aus dem Fenster der Kaserne in Bonn stürzte sich ein Soldat des dortigen Infanteriebataillons hinab und war sofort eine Leiche. Er war aus Ippendorf gebürtig und erst kürzlich zum Militärdienst eingezogen worden.

Die Einweihung des Kyffhäuser-Denkmals wird infolge unvorhergesehener Hindernisse nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, am 10. Mai, als dem Tage des Frankfurter Friedensschlusses, sondern voraussichtlich erst am 10. Juni 1896 erfolgen. Der Verband des deutschen Kriegerbundes ist übrigens nur in der Lage, zu der Enthüllungsfeier 6000 Karten an die Bezirksvereine abzugeben, weil der Denkmalsplatz, auf dem noch ein großes Kaiserzelt errichtet werden soll, nicht mehr Teilnehmer fassen kann.

Schneefall. Im Unterharz ist der Winter unerwartet schnell eingekehrt. Die Schneedecke ist im Durchschnit 10 Centimeter hoch; die Bäume, noch mit Laub bedeckt, beugen sich unter der gewaltigen Last. Der ganze Nordabhang des Gebirges bis weit in die Ebene hinaus ist in die prächtigste Winterlandschaft verwandelt. — Auch aus Staßfurt, Gotha, Nordhausen sind starke Schneefälle gemeldet.

Landgrafengruft. Aus Homburg v. d. H. schreibt man: In pietätvoller Weise hat Kaiser Wilhelm für das ausgestorbene Hessen-Homburgische Landgrafenhaus wiederum die Gelder bewilligt zur Renovierung von Särgen der unter der Stadtkirche im Schlosse befindlichen Landgrafengruft, die im Jahre 1893 zum letztenmale geöffnet worden war. Das Hofmarschallamt läßt z. Zt. diese Arbeit ausführen. Die Gruft enthält 17 Särge. Es sind namentlich vier Särge, die fast einer Neuherstellung bedürfen. Man konnte sich von der ausgezeichneten Einbalsamierungsweise früherer Zeit durch die gute Erhaltung der Gebeine 2c. überzeugen. Auch die seidenen Talare und Schuhwerke waren vorzüglich erhalten. So war z. B. der Sarg des Siegers von Fehrbellin, Landgraf Friedrich II. mit dem silbernen Bein, geboren 1633, gestorben 1708, einer großen Reparatur bedürftig. Die Gebeine tragen braunen oder schwarzen Seidentalar mit weißen Bändern und Goldfranzen. Die äußere Umhüllung des Sarges besteht aus einem Zinkmantel, auf welchem eingravirt zu lesen ist: „Hier lieg ich und schlaf ohn alle Klag — Und auch bis an den jüngsten Tag — Da Gott mein Grab wird aufdecken — Und mich zur ewigen Freud' aufwecken."

Geheimmittel. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat mit Zustimmung des Provinzialrats folgende Polizeiverordnung erlassen: § 1. Die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln, welche dazu bestimmt sind, zur Verhütung oder Heilung menschlicher Krankheiten zu dienen, ist verboten. § 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 60 Mk. und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. § 3. Alle entgegenstehenden Vorschriften werden hierdurch aufgehoben.

Niersteiner Weinlese. Jetzt beginnt im Niersteiner Distrikt die Traubenlese; einige Vorlesen haben bereits stattgefunden und ein Mostgewicht von 97 bis 110 Grad nach Oechsle bei 6 pro Mille Säure ergeben. Die Trauben gehen der Edelfäule entgegen, und der 1895er wird hinter dem 1865er besten Andenkens nicht zurückstehen.

Eine anhängliche Rosinante. Aus Ansbach wird geschrieben: In Gegensatz zu den Leuten, denen die Kaserne gar nichts Anziehendes bietet, hat sich ein Pferd gesetzt. Sein Besitzer war mit noch zwei Herren in der Nähe von Leutershausen auf einer Spazierfahrt begriffen, als das Thier plötzlich in vollem Galopp davon rannte. Die Insassen des Wagens mußten sich, um sich nicht zu gefährden, durch einen Sprung vom Wagen retten. Das Pferd, früher in Diensten bei den Ulanen in Ansbach, nahm seinen Weg über Leutershausen hierher. Früh 1 Uhr langte es samt dem Wagen völlig unversehrt vor der Ulanenkaserne an. Alte Anhänglichkeit hatte es den etwa dreistündigen Weg sicher finden lassen. Andern Tags mußte es allerdings seiner Neigung wieder entsagen und zu seinem rechtmäßigen Besitzer zurückkehren.

Mit einer Hacke ermordete in Zachraspian, wie aus Prag berichtet wird, die 22jährige Frau eines Landwirts, namens Anna Lauda, ihre Schwägerin, die 18 Jahr alte Marie Lauda. Sie schleppte sodann die Leiche in die Scheune, wo sie derselben den Kopf abhieb, den Rumpf warf sie in den Brunnen und den Kopf verbarg sie in der Spreu auf dem Heuboden. Nun verbreitete das unmenschliche Weib die Nachricht, daß ein Wanderbursche ihre Schwägerin erschlagen und sie selbst verletzt habe. Nach längerem Leugnen gestand die Mörderin die That ein, worauf sie verhaftet wurde.

Der Vesuv ist von neuem in voller Thätigkeit. Zwei Lavaströme aus neugebildeten Kratern entstanden am oberen Kegel, im Lauf sich auf drei Meter verbreiternd; der eine Strom fließt um die Hügel des Observatoriums und verbrennt den dort befindlichen Kastanienwald, der andre nimmt seinen Lauf in der Richtung der Fahrstraße nach der Station der Drahtseilbahn. Der Lavastrom hat neuerdings den von der Cookgesellschaft nach dem vorigen Ausbruch wiederhergestellten Reitweg nach der Station durchschnitten.

Das eiserne Dach der Kathedralkirche in Lublin wurde, während eine Prozession die Kirche umkreiste, vom Sturm herabgerissen und auf die Menge herabgeschleudert. Mehrere Menschen sind tot, viel mehr oder weniger schwer verwundet.

Die Cholera breitet sich, wie aus Krakau gemeldet wird, in Russisch-Polen zu einer Epidemie aus.

Zum Tode verurteilte das Kreisgericht in Jagodina (Serbien) die Bäuerin Stang Mihailovictsch, weil sie ihren achtzehnjährigen Sohn nachts meuchlings im Schlafe mit einer Hacke erschlagen hatte. Der König hat das Urteil bestätigt. Da die Todesstrafe in Serbien durch erschießen vollzogen wird, so wird diesmal zum erstemale eine Frau auf diese Weise justifiziert werden.

Sensationeller Scheidungsprozeß. Oberst Colt, der Eigentümer der großen Waffenfabrik, welche die Erfindung der Coltschen Revolver ausbeutet, ist gegen seine Frau wegen ehelicher Untreue klagbar geworden und hat Mr. James J. Van Alen, den Schwager Vanderbilts, als Mitschuldigen in den Prozeß gezogen. Gegen letzteren wurde ein Verhaftungsbefehl erlassen; er entzog sich demselben, indem er nach New-York fuhr, wo er für sein Erscheinen Sicherheit im Betrage einer Bürgschaft von 1 700 000 Mk. (400 000 Pfd. Sterl.) leistete. Oberst Colt behauptet, daß er im Besitz einer beide Parteien sehr gravierenden Korrespondenz der Schuldigen sei. Diese Briefe sollen den Richter auch veranlaßt haben, einen Verhaftsbefehl gegen Van Alen zu erlassen.

Ein Drama auf hoher See.

Aus Madrid wird geschrieben: Eine furchtbare Tragödie hat sich an Bord des spanischen Kanonenbootes „Cortes" in nächster Nähe vom Cap Finisterrae abgespielt. Das Kanonenboot befand sich auf der Fahrt nach Cadix, und das Steuer wurde von Manuel Pego bedient. Da sah der Kommandant, daß Pego den Kurs ganz willkürlich änderte und wirre Reden führte. Pego wurde zur Ordnung gerufen, der Kommandant erhielt jedoch ganz konfuse Antworten. Nun befahl der letztere, den Steuermann festzunehmen. Man brachte ihn unter Deck in eine verschließbare Kabine, wo er von zwei Posten bewacht wurde. Der Gefangene verhielt sich bis Tagesanbruch ruhig, dann gelang es ihm, die Aufmerksamkeit der Wachen von sich abzulenken, und er entschlüpfte aus der Kabine. So gelangte er in die Masse der Offiziere, bemächtigte sich dort eines wasserdichten Mantels und einer Fahne. In dieser sonderbaren Ausstaffierung ging er auf die Kommandobrücke. Der erste Leutnant befahl ihm, die Fahne dorthin zurückzubringen, wo er sie hergenommen. Als der offenbar Wahnsinnige fürchtete, daß man ihm die Fahne entreißen würde, zog er ein großes Messer hervor und stürzte sich auf die Mannschaft. Einem Matrosen brachte er drei tödliche Messerstiche bei. Jetzt warfen sich des letzteren Kollegen auf ihn und versuchten seiner Herr zu werden. Man warf mit einem Lasso nach Pego, doch gelang es ihm, diesen mit seinem Messer zu durchschneiden. Der Kommandant erteilte hierauf den Befehl, auf Pego zu schießen. Der zweite Steuermann gab einen blinden Schuß ab, um den Irrsinnigen in Furcht zu jagen. Dieses half nichts und Pego stand im Begriff, ihm mit dem Messer einen Stich in die Brust zu versetzen, da legte der zweite Steuermann nochmals an, und Pego sank, von einem scharfen Schuß in den Unterleib getroffen, nieder. Alles dies geschah bei der Einfahrt des Kanonenbootes in den Hafen von Cadix. Trotz der erhaltenen Wunde ergab sich Pego nicht, und im Moment, als sich die Matrosen seiner bemächtigen wollten, sprang er über Bord. Der wasserdichte Mantel, mit dem er sich bekleidet hatte, hielt ihn eine Weile über Wasser. Man ließ ein Boot hinab, bemannte es mit fünf Matrosen, und diese versuchten, Pego aus dem Wusser zu ziehen. Auch jetzt noch bediente er sich des Messers zur Verteidigung, und erst nach vieler Mühe gelang es, den Wahnsinnigen an Bord zu bringen. Er war tödlich verletzt, denn die Kugel des zweiten Steuermanns war ihm durch und durch gegangen. Pego wurde mit den Sterbesakramenten versehen und starb bald nachher. Die Kunde von diesem Vorgang erregte in Cadix große Aufregung.

Sinne, als seine Schachpartie eben beendet war. Er hatte so lange nicht Musik gehört und Fräulein Ceres spielte schön, wenn auch etwas virtuosenhaft in den Gesten und in der Accentuierung der Pointen.

Der Salon führte direkt auf einen Balkon. Die Flügelthüren zu demselben waren weit geöffnet. Emerich aber stand im Rahmen einer derselben, gerade dort, wo sich die Wellen der Musik mit den würzigen Lüften, welche der Sommerabend aus der Landschaft sog, in ihrer Begegnung treffen mußten.

Plötzlich hörte er seinen Namen.

„Nun, Herr Selch," sagte Victorine, welche auf halbem Wege zwischen der übrigen Gesellschaft und ihm stehen geblieben war. „Sie sind ja ein Meister in allen Künsten. Wer, wie Sie, sich auf jedem Gebiet versucht hat, wird auch in der Musik kein Stümper sein. Irgend einen Walzer, Etude spielen — pah! das kann heute jeder! Aber im Gesang, im Metall, das man in der Kehle birgt, zeigt sich der wirkliche Liebling der Götter, dem sie ihre Geschenke, ohne sie zu zählen, in den Schoß streuten. Wenn Sie also dabei nicht zu kurz kamen, beweisen Sie es uns und singen Sie irgend ein Lied!"

Das klang wie Hohn, wie eine Herausforderung, von welcher man im voraus weiß, daß sie nicht angenommen wird. Emerich sah, wie aller Blicke erwartungsvoll auf ihn gerichtetet waren.

Sollte er singen? Pah! Er brauchte es nicht. Wer hatte ein Recht, es ihm zu befehlen. Wenn er es that, so geschah es allein, um diesen Uebermütigen zu zeigen, daß ihn die Gunst des Geschicks gleichsam im voraus gewappnet hatte wider die Unbilden, denen er hier ausgesetzt sein sollte.

Mechanisch, einer Gewalt nachgebend, die er nicht kannte, und über deren Wirken er sich keine Rechenschaft abzugeben vermochte, schritt er direkt auf den Flügel zu.

Als sie geendet, erscholl reichlicher Beifall, als dessen Stimmführer sich Kuno von Gelzen bemerkbar machte.

„Sie singen also wirklich?" fragte die Baronin Bauer mit deutlicher Besorgnis in den Zügen.

„Ein wenig," versetzte Emerich.

Nun saß er schon vor dem Flügel. Einigemal glitt seine Hand präludierend über die Tasten. Dann ließ er, wie wenn er sinne, eine kleine Pause eintreten.

Tiefes, erwartungsvolles Schweigen herrschte im ganzen Raum.

„Was werden Sie uns denn singen?" fragte die Baronin, welche, wie wenn sie ihn schützen müsse, herangetreten war.

„Ein Lied von Paul Heyse. Wenigstens hat er es gedichtet. Es findet sich, wenn ich nicht irre, zuerst in seinem schönen Roman „Im Paradiese".

„Und die Musik?"

„Sie ist von niemand . . . . Von niemand und von allen. Ich werde sie fügen, wie sie mir gerade die Erinnerung eingiebt. So hielten es unsre Rhapsoden. Nehmen Sie an, ich sei auch einer von jenen und müsse, wie sie einst, von Thür zu Thür wandern, um durch meine Kunst die bösen Gedanken niederzuhalten, welche der Fremde überall, wo er ein Heim sucht, zuvor im Kampfe bezwingen muß."

Er sprach es stark. Trotz und Rührung durchzitterten dabei seine Stimme. Und seine Augen suchten Victorine, die mit zusammengezogenen düsteren Brauen seinen Blick aufnahm und aushielt.

Nun sang er bereits:

„Durch die Gassen — Die Gedanken —
Verlassen — Sie schwanken
Bei Mondschein zu schlendern — Bergauf und bergunter.
Ich kann's ja nicht ändern, Einst war ich so munter;
So schlecht's mir gefällt! Nun ist mir's vergällt.
In der Ferne — Wie sie's machen
Die Sterne — Zu lachen,
Was soll'n sie mir taugen! Wenn's Herze betrübt ist!
Ach, ohne zwei Augen — Ach, wer nicht verliebt,
Wie dunkel die Welt: Dem lacht wohl die Welt."

Emerich durfte sich selber gestehen, daß er eine schöne Barytonstimme besaß. Sie war voll und weich mit mächtigem Umfang in der Höhe und Tiefe. Er hatte oft im Kreise der Freunde, als er noch Offizier war, große Anerkennung damit erzielt. Aber sie war ihm selbst noch niemals so wirkungsvoll vorgekommen, wie in dieser Stunde.

Man war verblüfft. Das hätte niemand erwartet. Man schwieg, um alsdann dem Beifall die vollsten Schwingen zu gewähren.

Als man sich endlich beruhigt, trat die Baronin auf ihn zu.

„Ich danke Ihnen, mein Freund," sagte sie, ihm die Hand reichend, „der Abend gehört Ihnen. Sie haben einen vollkommenen Sieg davongetragen. Mit Ihnen meinte es das Geschick wirklich gut. Denn die Gaben, welche sonst nur spärlich und höchstens vereinzelt verteilt zu werden pflegen, — Sie besitzen dieselben beisammen. Aber den alleinigen Genuß verwehre ich Ihnen. Ich hoffe, Sie werden uns von heute an auch einen Teil derselben zukommen lassen."

Sie winkte Fräulein Ceres und küßte Victorine auf die Stirn. Dann verließ sie den Raum und gab damit auch für die übrige Gesellschaft das Zeichen zum Aufbruch.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des wailand Kaufmanns H. E. Koester zu Malchow ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 27. November 1895,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Malchow, den 31. October 1895.

R. F. Schlünz,
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Anna Schmidt,
Karl Gölnitz,
Verlobte.

Malchow z. Z. Güstrow. — Gülzow bei Güstrow.

Am
Donnerstag, den 7. Novbr. 1895,
Vormittags 9 Uhr

werde ich im Hause des Posthalters Herrn Klingberg in der Güstrowerstraße

1 Sopha mit bronce Plüsch, 2 do. Fauteuils, 1 eichen 2thürige Bibliothek mit Butzenscheiben, 1 eichen Herrenschreibtisch, 1 eichen Silberschrank, 1 eichen Sophatisch, 1 eichen Trümeaux mit Säulen, 2 eichen Stühle mit Rindleder, 1 Schreibfauteuil, 1 eichen Bauerntisch, 1 eichen Säule, Wandbretter, Etagèren, Blumenständer, 1 Chaiselonque mit Decke, 1 mahag. Vertikow, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 2 Nachtschränke, Stühle, Spiegel, Bilder, Teppiche, Gardinen, Bücher, 1 silberne Damenuhr, diverses Silbergeschirr, Leinenzeug u. s. w.,

ferner **3000 gute Cigarren**

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 1. November 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

Loose

1. Cl. 240. Landes-Lott.
Ziehung am 4. u. 5. Novbr.

Ganze Loose a M. 13,20,
Halbe „ „ „ 6,60,
Viertel „ „ „ 3,30,
Achtel „ „ „ 1,65,

empfehle in sehr großer Nummern-Auswahl

Schwerin i/M. L. Sussmann,
14 Friedrichstr. 14.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste

Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Ratten und Mäuse

vertilgt **sicher** das s. **Hausthiere ungefährl.** Mittel v. **Rob. Hoppe,** Halle a/S. Dos. a 40 u. 75 Pf. bei

Robert Schnell, Malchow.

Stadt Hamburg.

Am **Sonntag, den 3. Novbr.**

Concert

der
J. Albrecht'schen Bergcapelle
mit nachfolgendem

Tanz,

wozu freundlichst einladen

J. Albrecht,
A. Reefschläger.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 50 Pf.

Gesangverein „Liedertafel."

Am **Sonntag, den 10. Novbr.**
im Saale des Herrn **Fr. Braun**

Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr.
Entree 30 Pf. — Tanz 70 Pf.
Malchow, den 1. Novbr. 1895.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.
Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

F. F. Sarotti- u. Suchard-
Chocoladen,
Echt chinesischen Thee
empfiehlt
die rothe Kreuzdrogerie von Alwin Müller.

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hofl. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. Probepack. 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse,** Rich. Range Nachfl.

1892er Dahlheimer, a Flasche 0,65 Mk.,
Roth-, Port- u. Ungarweine in allen Preislagen,
Cacao's, Thees, frisch eingetroffen,
Chocoladen u. Zuckerwaaren,
Knorrs Hafermehl, sowie
Kufekes, Nestles und Rademanns Kindermehl,
Pomaden, Parfümerien und alle andern Toiletteartikel

empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.



Kernfettes junges **Roß-fleisch**

empfiehlt **H. Sachtleben.**

Mais, Gerste

empfiehlt

S. M. Jacobson.

„Eintracht"
Verein junger Leute.

Zu dem am
Sonntag, den 3 November, Abends 7½ Uhr
im Locale des Herrn **Braun** stattfindenden

Tanzkränzchen

erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.

Malchow, im October 1895. **Der Vorstand.**

NB. Entree und Tanz für Mitglieder **frei!** Tanz für Nichtmitglieder a Person 1 Mk.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow J. Louis.

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Andre Hofer Feigen-Kaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster Kaffeezusatz, das feinste **Kaffee-Verbesserungsmittel,** ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich wohlschmeckenden Tasse Kaffee.

Vorräthig in **Malchow** bei

Alwin Müller, Rothe Kreuz-Drogerie.

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85 u. 80** ₰ p. ¼ Kilo
von

Inhoffen & Gräffe
Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage Preanger, Java
sind zu haben in

Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Fichten Knüppel- und Kluftholz

liefere 4 Rtr. für 10 Mark frei vor die Thür. **Schmidt,**
wohnhaft bei Ernst Traudes.

Nennaugen

empfiehlt **W. Suderow.**

Fr. Nordsee-Austern „Virginia"

empfiehlt **W. Suderow.**

Füttern Sie die Ratten und Mäuse
nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden
v Kobbe's **Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig in Malchow.

Anzeigen.

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Reformationsfest.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Becken für das Annahospital zu Schwerin.

Getauft: Arbeiter Th. Bünger S.: Wilhelm Bernhard August Friedrich. Arbeiter W. Bünger T.: Frida Karoline Wilhelmine Friedrike.

Getraut: Arbeiter Wilhelm L. F. M. Schultz aus Silz und Friedrike M. C. Parchmann hieselbst.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7⁵⁹ Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9⁴⁰ Vorm.
3. „ Waren 12³⁹ Mittags.
4. „ Ludwigslust 1⁴² Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2⁴⁹ Nachm.
6. „ Ludwigslust 3⁵⁶ Nach.
7. „ Ludwigslust 7⁴¹ Abends.
8. „ Neubrandenburg 9⁰⁷ Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	128—134 Mk.
Roggen	„	„	„	108—122 „
Gerste	„	„	„	100—118 „
Hafer	„	„	„	100—110 „
Erbsen	„	„	„	115—125 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 89. Mittwoch, den 6. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 5. Novbr. Wie wir hören, traf heute der Controleur für die Invaliditäts- und Altersversicherung zwecks Revision der Karten hier ein.

Malchow, 5. Nov. Theater. Morgen, Mittwoch, den 6. November kommt die berühmt gewordene Berliner Gastspiel-Gesellschaft von Waren zu einem Gastspiel herüber und wird uns von der Redaction des Warener Tageblatt sowie von verschiedenen maßgebenden Persönlichkeiten das Beste über die tüchtige Direction, sowie vorzügliche Gesellschaft, berichtet: die Direction hat Kräfte ersten Ranges engagirt, giebt nur die besten und neuesten Novitäten und ist das Zusammenspiel, sowie elegante Garderobe und prachtvolle Ausstattung hochfein. Zur ersten Aufführung gelangt die berühmte Novität „Der Stehauf" von Rudolf Kneisel, Lustspiel in 4 Acten. Wir machen auf dieses Lustspiel ganz besonders aufmerksam, da der Inhalt desselben von Anfang bis zu Ende höchst spannend und interessant ist. Die Hauptrollen liegen in bewährten Händen und hat die Direction für diesen Abend eine besondere Anziehungskraft engagirt in der jugendlichen Künstlerin Fräulein Aristide Parnoß aus Athen. Vom Heidelberger Stadttheater, wo Frl. Parnoß zuletzt engagirt war, schreiben die Zeitungen übereinstimmt nur Lobendes. So u. a. das ‚H. T.': „Frl. Aristide Parnoß hat gestern als Franziska Morland das Licht der Bühne erblickt. Es war uns von der Begabung des Mädchens schon im Voraus viel Nettes erzählt worden; wir waren einigermaßen gespannt darauf, ob die Wirklichkeit auch dem Rufe recht geben würde. Nun, als Trägerin des schönen hellenischen Namens kam so etwas wie eine reizende junge Griechin zum Vorschein. Eine ganz junge liebliche Blüthe ist hervorgeschlüpft; sie sieht fast noch wie eine Knospe aus, an deren Anblick sich wohl recht viele Leute erfreuen werden. Frl. Parnoß ist noch ein wirkliches Kind; in ihrem Spiel offenbart sie ihr eigenstes Wesen. Graziöse Unschuld scheint sich darin mit harmloser Naivetät und Keckheit zu vereinen." — Ihre Partnerin ist Frl. Dorka Hoffmann-Bruhn, als Gast für diese Saison vom Karlsruher Hoftheater, eine hochbegabte Künstlerin ersten Ranges, und so reihen sich die anderen Kräfte rühmlichst an. Die Direction gedenkt, wenn sie einen guten, pecuniären Erfolg erzielt, hier noch weitere Novitäten zur Aufführung gelangen zu lassen. Die Vorstellung verspricht unseren Theaterfreunden einen ganz besonderen genußreichen Abend und verfehlen wir nicht darauf aufmerksam zu machen.

— Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Die vielfach gewünschte Rückerstattung von geleisteten Beiträgen zu dieser Versicherung ist für weibliche Versicherte, welche sich verheirathen, und für Hinterbliebene von Versicherten, wenn diese Hinterbliebenen die Wittwe oder Kinder im Alter von weniger als 15 Jahren sind, seit Juli d. J. gestattet. Rückerstattung findet jedoch nur statt, wenn die Versicherungszeit mindestens 235 Wochen gedauert hat, und muß letztere bereits in dem Zeitpunkte zurückgelegt sein, wo die Verheirathung der weiblichen Versicherten oder der Tod der versicherten Person, deren Hinterbliebene den Anspruch auf Rückerstattung erheben, erfolgt ist. Es dürfen nicht noch nachträglich so viel Marken in die Karte eingeklebt werden, wie an 235 fehlen. Wenn weibliche Versicherte ihren Anspruch auf Erstattung der Beiträge nicht geltend machen, so können sie sich den Rentenanspruch gegen dauernde Erwerbsunfähigkeit gegen freiwillige Versicherung erhalten. Zu letzterer gehören vierteljährlich nur drei Beitragsmarken a 28 Pf., im Ganzen also 84 Pf.

— Erfrorene Pflanzen zu retten. Oft kommt es vor, daß Zimmerpflanzen durch plötzlichen Temperaturwechsel draußen oder dadurch, daß sie einige Tage in einer kalten Stube vergessen wurden, Frost bekommen. Es ist nun nicht stets der Fall, daß dadurch ihr Tod sofort bedingt wird, denn ein Gefrieren des Zellsaftes, welches den Tod verursacht, tritt erst bei sehr hohen Kältegraden ein, wohl aber sterben solche Pflanzen ab, wenn sie plötzlich bedeutend höheren Temperaturen ausgesetzt werden. Man bringe sie deshalb nicht in ein warmes Zimmer, sondern in einen Raum, dessen Temperatur bei etwa Null Grad liegt. Auch Bespritzen mit recht kaltem Wasser sorgt für allmähliche Wiedererwärmung.

— Eine Nachricht, die in Radfahrerkreisen lebhafte Genugthuung hervorrufen wird, geht der „Radwelt" aus Frankfurt a. M. zu. Freiherr v. Stumm, der bekannte freiconservative Abgeordnete ist unter die Radfahrer gegangen. Als solcher lernte er in Frankfurt a. M. die lästigen Beschränkungen kennen, denen die Radfahrer in den verschiedenen Theilen des deutschen Reiches ausgesetzt sind, und versprach daraufhin, energisch für die Beseitigung derselben und zu Gunsten einer einheitlichen für das ganze Reich geltenden Fahrordnung im Reichstage wie im Landtage einzutreten. Die Erkenntniß für die Bedeutung des Radfahrens ist Herrn von Stumm in Paris aufgegangen, wo er kürzlich weilte. Bei einem Besuche August Lehrs in Frankfurt lernte er dann das dort geltende Fahrverbot kennen, was ihm zu der obigen Zusage veranlaßte.

Neustrelitz, 2. Nov. Einem großartig angelegten Schwindel ist man hier auf die Spur gekommen. An die hiesigen Goldschmiede und Uhrmacher ist nämlich aus London ein gleichlautendes Schreiben gerichtet worden, worin von dem Freiherrn v. Maltzan in Mirow, dessen Visitenkarte mit der Widmung „seinem lieben Wittke" dem Schreiben beigefügt war, ersucht wird, die beste goldene Uhr oder dergleichen unter der Adresse Major v. Wittke in London ꝛc. zu senden. Er, der Freiherr von Maltzan, wolle seinem Freunde, dem Major v. Wittke, damit ein Geschenk machen, und bitte den Briefempfänger, die dem Brief beigelegte Karte der Sendung nach London beifügen zu wollen. In 14 Tagen kehre der Freiherr v. Maltzan nach Mirow zurück und werde dann die Rechnung reguliren. Der hiesige Uhrmacher Michaelis fragte einen Bekannten, was der Freiherr von Maltzan aus Mirow in London zu thun habe, und theilte ihm gleichzeitig mit, daß er von ihm beauftragt worden sei, ihm seine beste goldene Uhr zu schicken. Daraufhin erwiderte ihm der Befragte, daß, soweit ihm bekannt sei, der Freiherr v. Maltzan garnicht nach London gereist sei, sondern in Mirow weile. Um seiner Sache sicher zu sein, reiste M. nach Mirow selbst hin, und dort wurde ihm nun bald klar, als er den Freiherrn v. M. zu Hause antraf, daß der Auftraggeber ein Schwindler sei. Mehrere hiesige Geschäftsleute sind nun leider auf diesen Schwindel hereingefallen und haben die verlangten Gegenstände bereits nach London abgesandt. Einige haben die Sistirung der Sendung bei der Post beantragt. Demzufolge sind Telegramme nach Köln abgegangen.

Neubrandenburg, 1. Nov. In einem Dorf der Umgegend wurde in einem Gasthaus vor einiger Zeit bei einem nächtlichen Einbruch die Tageskasse geleert und der verhältnißmäßig kleine Baarvorrath entwendet. Trotz der angestellten Nachforschungen wollte es jedoch nicht gelingen, die oder den Thäter zu ermitteln. Zum letzten Herbstmarkt ging nun das Dienstmädchen dieses Wirthes auch zur Stadt und kehrte von dem Markt recht vergnügt zurück, indem es seiner Herrin die Mittheilung machte, daß es sich verlobt habe. Zur Beglaubigung dieser Aussage zeigte das Mädchen auch einen goldenen Verlobungsring vor, den der Bräutigam ihm geschenkt hatte; augenscheinlich war er indeß nicht für den Finger des Mädchens berechnet, da er zu groß war. Die Frau zeigte den Ring ihrem Mann, und der entdeckte bald, daß er sein Eigenthum sei und im Innern noch deutlich den Namen seiner bereits verstorbenen ersten Frau trug. Es sind daraufhin sofort die Nachforschungen nach dem Gelddieb wieder aufgenommen worden, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß er auch den Ring mitgenommen hat.

Friedland, 1. Nov. Ein auf der Ramelower Feldmark mit dem Sprengen von Steinen beschäftigter Arbeiter des Steinsetzmeisters B. verunglückte gestern beim Ausbohren eines Schusses, der zuerst nicht zünden wollte, dadurch, daß derselbe sich plötzlich entlud. Während der herausgeschleuderte Bohrer den Arbeiter nur leicht am Kopfe streifte, ging ihm die ganze Pulverladung ins Gesicht und verletzte besonders seine Augen derart, daß man um deren Erhaltung sehr besorgt ist.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. die Erben des Walkmüllers C. Erbe
   ihr Wohnhaus Nr. 177 an der Mühlen-Straße
   auf den Tuchmachergesellen Carl Behrendt,
   zufolge Verkaufs.
2. der Apotheker Gustav Müller
   sein Hausland Nr. 2654
   auf die hiesige Stadtcämmerei,
   zufolge Verkaufs.
3. die Rathsdienerwittwe Danehl, Dorothea geb. Kracht
   ihren Garten Nr. 170b im Stinzhagen
   auf die Ehefrau des Pumpenmachers Ferdinand Rönneburg, Wilhelmine geb. Parchmann,
   zufolge Verkaufs.
4. der Ackerbürger Wilhelm Reeps
   seine Ackerstücke Nr. 529a im Mittelfelde und die Saaten im Krebsfelde Nr. 1251, 1252, 1379, 1380, 1501, 1502
   auf den Ackerbürger Joachim Zabel,
   zufolge Verkaufs.
5. der Zimmermeister E. Virck
   aus dem Acker 489 eine Fläche von 856 □Mtr. zwecks Bebauung
   auf den Schornsteinfegermeister L. Lüthke,
   zufolge Verkaufs.
6. der Büchsenschäfter Wilhelm Ewert
   a) den Garten Nr. 59 an der Königs-Straße
   auf den Bäckermeister Georg Schröder,
   b) die Ackerstücke Nr. 621 und 693 im Mittelfelde
   auf den Fuhrmann F. Timpe,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, am 5. November 1895.

Die Stadtbuchbehörde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und China wegen Erteilung einer sogenannten „Kronkonzession" an Deutschland in Tientsin sind endlich perfekt geworden. Der Vertrag ist unterzeichnet, und damit hat Deutschland erreicht, was England, Frankreich und den Vereinigten Staaten schon längst eingeräumt worden war, eigenen Grund und Boden im Reich der Mitte. Es handelt sich um ein Stück Land in der Größe von etwa vier Quadratkilometern, das sich längs des Flußhafens von Tientsin unterhalb der englischen Konzession hinzieht. Dieser Landstreifen wird von jetzt ab der Jurisdiktion des deutschen Konsuls in Tientsin unterstehen. Das ist immerhin ein kleiner Erfolg für Deutschland, wenn er auch zu den Vorteilen, die Rußland und Frankreich in China errungen haben, in keinem Verhältnis steht.

— Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht eine allerhöchste Verordnung, durch die der Reichstag auf Dienstag, den 3. Dezember einberufen wird.

— Die Kommission zur Beratung des Entwurfs eines revidierten Handelsgesetzbuchs wird, abgesehen von Delegierten der beteiligten Ministerressorts, aus etwa 20 Mitgliedern bestehen, zur größeren Hälfte Vertreter des Handels- und Gewerbestandes, zur kleineren Hälfte praktische Juristen. Unter letzteren ist der Reichsgerichtsrat Dr. Bolze-Leipzig und der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Sieveking-Hamburg zu nennen; unter ersteren befindet sich der Generalkonsul Russell-Berlin, der Kommerzienrat Frenzel-Berlin, der Geheime Kommerzienrat Michels-Köln, der Bankdirektor Petri-Straßburg und der Geheime Kommerzienrat Michel-Mainz.

— Der Entwurf eines Börsengesetzes wird dem Reichstage sofort nach Eröffnung der Session zugehen.

— Eine Aenderung des Reichsgesetzes über den Feingehalt von Gold- und Silberwaren wird in beteiligten Kreisen angestrebt. Es soll eine Petition an Bundesrat und Reichstag abgesandt werden, in welcher die Gründe ausführlich dargelegt werden, welche bestimmend für den Wunsch einer Aenderung des genannten Gesetzes gewesen sind. Es sollen sich sehr viele, besonders goldene, Geräte aus Edelmetall im Umlauf befinden, welche in vorgeschriebener Weise den gesetzlichen Feingehaltsstempel tragen, aber in ihrem Feingehalt sich nicht mit der Stempelangabe decken. Auch sollen gewisse Bestimmungen des Gesetzes der Klarheit entbehren. Das Publikum lege stets Wert auf den Stempel, sei sich aber über die Unterschiede nicht klar und werde oft dadurch getäuscht, daß es den Feingehaltstempel von 333 Tausendteilen Gold auf achtkarätigen Schmucksachen mit dem gesetzlichen Stempel für höherwertige Geräte, z. B. auf goldenen Uhren, die, wenn sie nur achtkarätig sind, einen Feingehaltstempel nicht tragen dürfen, verwechselt. Man will die Einrichtung behördlicher Stempelstellen, wie die Aichungsämter, erstreben und weist unter andern auf das Beispiel der Schweiz hin, wo staatliche Aemter für die Kontrole und Stempelung von goldenen und silbernen Geräten bestehen, während in Deutschland das Gesetz dem Fabrikanten selbst den Stempel in die Hand giebt.

— Dem Vernehmen nach wird mit dem neuen amtlichen Warenverzeichnis zum Zolltarif und dem neuen statistischen Warenverzeichnis auch ein neues Verzeichnis derjenigen Massengüter, welche als statistische Gebühr für je 10000 Kilogramm 10 Pfennige zu entrichten haben, veröffentlicht werden. Alle drei werden mit dem 1. Januar 1896 Geltung erlangen. Die äußere Anordnung der neuen Verzeichnisse ist zur besseren Kenntnisnahme seitens der beteiligten Geschäftskreise die gleiche geblieben.

— Wie verlautet, liegt es in der Absicht, in den kommenden Etat eine erste Rate zur Herstellung von Torpedo-S-Booten einzustellen, die der Etat für 1895-96 bereits enthielt, welche aber nicht bewilligt wurde. Und zwar soll diese erste Rate zum Bau einer weiteren Serie von acht Ersatz-Torpedobooten verwandt werden, deren Gesamtherstellungskosten nahezu vier Millionen Mark betragen. Da sich der Bau einer Torpedoboot-Division auf zwei Jahre verteilt, so darf angenommen werden, daß die erste zu fordernde Rate gegen zwei Millionen betragen wird.

— Aus München wird berichtet: Prinzregent Luitpold hat denjenigen Fahnen und Standarten, die bei der Armee besonders während des Feldzuges von 1870-71 in Schlachten und Gefechten oder bei Belagerungen geführt worden sind, das Band der für diesen Krieg gestifteten Denkmünzen verliehen und verfügt, daß auf diesem Bande die Namen der in Betracht kommenden kriegerischen Vorfälle angebracht werden.

— Die Einnahmen des südwestafrikanischen Schutzgebietes sollen durch Einführung von Ausfuhrzöllen und andre Abgaben erhöht werden; in Verbindung damit ist eine Neuordnung der Zollverwaltung angeordnet. Dazu ist die Stelle eines Zolltechnikers in den Etat für Südwestafrika 1896-97 eingestellt worden und hierfür der Geh. Sekretär und Kalkulator Waßmannsdorf in der Kalkulatur des Auswärtigen Amts in Aussicht genommen.

Frankreich. Das Ministerium Bourgeois ist nunmehr zustandegekommen; jedoch sind die Portefeuilles für Aeußeres und Ackerbau noch nicht besetzt. Zum Minister des Aeußern sind Laboulaye oder Barrière ausersehen, Justizminister wurde Ricard. Diese Wahl läßt auf die Durchführung der von der Kammer verlangten weiteren Untersuchung der Südbahnaffäre schließen. Doumer wurde Finanzminister, er wird Cavaignacs Steuerpläne vertreten. Der Senator Berthelot ist Unterrichtsminister geworden, er war mit Renan befreundet. Das Portefeuille des Handels erhielt der in Arbeiterkreisen beliebte Pariser Deputierte Mesureur, ein enragierter Freihändler. Die Leitung des Kriegsministeriums hat Cavaignac, die des Marineministeriums Lockroy erhalten, deren Programm bekannt ist. Die kolonialen Angelegenheiten hat Combes, der Vizepräsident der äußeren parlamentarischen Marine-Kommission, der nebenbei praktischer Arzt ist, übernommen. Minister für öffentliche Arbeiten ist Guyot-Dessaignes geworden, der vierundzwanzig Stunden Minister unter Floquet gewesen war. Die Leitung des Ministeriums des Innern behielt sich der Kabinettschef Bourgeois vor. Ackerbauminister wird voraussichtlich der Schutzzöllner Viger werden. Der Eindruck, den das Kabinett in den Kammerkreisen macht, ist im Augenblick schwer bestimmbar, weil die Wahl des Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten und dessen Stellung zur Madagaskarfrage sehr bedeutsam für die Beurteilung sein wird.

Rußland. Die Krönung des Kaisers von Rußland ist nun endgiltig für Donnerstag, den 18./30. Mai, festgesetzt. Diese Bestimmung soll auch keine Aenderung erfahren, selbst wenn der jetzige Thronfolger, der jüngere Bruder des Kaisers, im Laufe der nächsten Monate sterben sollte. Der letzte, sehr heftige Blutsturz hat die Kräfte des jungen Großfürsten ganz gebrochen. Sollte der Tod des Großfürsten noch vor der Krönung eintreten, so würden die Feierlichkeiten weniger glänzend und die Zahl derselben vielleicht auch etwas beschränkt werden.

Bulgarien. Die Eröffnung der Sobranje hat am Donnerstag stattgefunden, jedoch nicht zum festgesetzten Zeitpunkt am Vormittag, sondern erst später, weil Fürst Ferdinand sich zuerst geweigert haben soll, die ihm vorgelegte Thronrede zu unterzeichnen, in welcher er offiziell seine Zustimmung zur orthodoxen Taufe seines Sohnes, des Prinzen Boris, geben sollte. Wegen dieser Weigerung habe sogar, wie es heißt, Ministerpräsident Stoilow seine Entlassung eingereicht. Sie sei aber vom Fürsten zunächst nicht angenommen worden. Später wurde bekannt, daß der Fürst sich doch noch entschlossen hat, die verlangte Einwilligung zur Taufe zu geben. Nachmittags wurde dann die Sobranje eröffnet. Veranlaßt durch jene in der Stadt umlaufenden aufregenden Gerüchte hatte sich zur Eröffnung eine große Menschenmenge in den Straßen angesammelt. Die Truppen der Garnison von Sofia bildeten Doppelspalier. Zuerst erschien die Fürstin, dann der Fürst, begleitet von einer Schwadron Gardekavallerie und begrüßt von lebhaften Zurufen des Publikums. — Die Thronrede hebt die guten Beziehungen zu allen Staaten hervor und die herzliche Aufnahme, welche die bekannte bulgarische Kranzdeputation beim Zaren gefunden habe. Dies sei eine Bürgschaft dafür, daß es der Beständigkeit und der Geduld der bulgarischen Politik gelingen werde, die Beziehungen unsers jungen Staates zu seinen russischen Befreiern zu bessern und so zu gestalten, wie sie eigentlich sein müßten und im Interesse beider Staaten liegen. — In den Logen befanden sich während der Eröffnung der Sobranje außer der Fürstin sämtliche fremden Botschafter, mit Ausnahme derjenigen Deutschlands und Frankreichs.

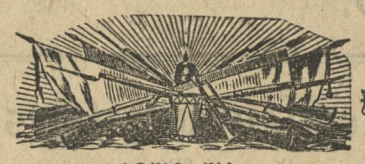
Türkei. Die Anzahl der in Erzinghian ums Leben gekommenen Personen wird auf 85 angegeben. In der letzten Zeit sind zahlreiche Armenier verhaftet worden. In der armenischen Kirche in Pera wurden zwei als türkenfreundlich geltende Geistliche von Mitgliedern des armenischen Comités insultiert. Infolge der letzten blutigen Ereignisse in Kleinasien sind an den bedrohten Punkten Truppen konzentriert. Die Einberufung einiger Klassen Reservisten und einzelner Redifbataillone im Bereich des vierten Korps ist beschlossen. Auf diese Schritte der Pforte dürfte der ihr allseitig dringend erteilte Rat, durch energische Maßnahmen die Ausdehnung der bedenklichen Bewegungen in Kleinasien rechtzeitig zu hemmen, nicht ohne Einfluß geblieben sein.

— Die Pforte hat ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande gerichtet, in welchem erklärt wird, die Armenier hätten jüngst Unruhen in den Provinzen hervorgerufen; die Ordnung sei jetzt wiederhergestellt, ausgenommen in dem Bezirk von Baiburt, wo eine Bande von 400 bewaffneten Armeniern die Mohamedaner bedrohe. Meldungen aus amtlichen türkischen Quellen berichten, daß sich 26000 Armenier im Distrikte von Zeitun im Aufstande befänden; die jüngsten dortigen Kämpfe hätten hiermit im Zusammenhang gestanden.

Asien. Ueber die letzten Vorgänge in Söul ist folgende Nachricht eingetroffen: Der König von Korea hat eine andre Königin gewählt und den Titel Kaiser angenommen. Der Vater des Königs, Tai-Won-Kun, besteht darauf, außer Landes geschickt zu werden, um so einem seiner Günstlinge, einem andern Prinzen, den Weg zum Throne zu ebnen.

Amerika. Betreffs der Monroe-Doktrin soll Präsident Cleveland nach einer Meldung der „C. N. G." auf Veranlassung des Staatssekretärs Olney seine jetzige gemäßigte Haltung aufgegeben haben.

Erinnerungstafel

an die  Tage ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

78. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Versailles, 30. Oktober. Seitens der Maasarmee wird gemeldet: Am 28. vertrieb der Feind die in Le Bourget, östlich St. Denis, stehenden diesseitigen Vorposten. Gegen Abend durch Recognoszierung der zunächst stehenden Replis konstatiert, daß der Feind den Ort mit sehr starken Kräften besetzt hielt. Infolge dessen griff die 2. Garde-Infanterie-Division am 30. an und warf nach heftigem und glänzendem Gefecht den Gegner aus der von ihm inzwischen befestigten Position. Bis jetzt über 30 Offiziere, 1200 Gefangene in unsern Händen. Diesseitiger Verlust noch nicht festgestellt, aber nicht unbedeutend. v. Podbielski.

79. Depesche.

Versailles, 31. Oktober. Prinz Friedrich Karl meldet, daß bei Metz 53 Adler mit Fahnen abgeliefert worden sind. Thiers heute Mittag aus Paris hierher zurückgekehrt. Sonst vor Paris nichts vorgefallen.

Die Vorposten des Generals von Werder trafen am 27. in der Umgegend von Gray auf feindliche Truppen, schlugen dieselben überall in die Flucht und nahmen 15 Offiziere und 500 Mann gefangen. v. Podbbielski.

Versailles 1. November. Verlust der 2. Garde-Infanterie-Division im Gefecht vom 30. Oktober: 34 Offiziere, 449 Mann. Fort Valérien feuerte 31. abends und 1. früh sehr lebhaft, ohne daß diesseits irgend welcher Verlust. v. Podbielski.

80. Depesche.

Versailles, 2. November. General von Werder meldet, daß General von Beyer am 30. vor Dijon hartnäckigen Widerstand fand. Prinz Wilhelm von Baden nahm die Höhen von St. Apollinaire und die Vorstädte, worauf der Feind abzog. Am 31. früh wurde die Stadt von der Mairie übergeben. Diesseits 5 Offiziere verwundet, 250 Mann tot und verwundet. Feindlicher Verlust sehr bedeutend. Vor Paris nichts Besonderes gemeldet. v. Podbielski.

Künheim, 2. November. Seit heute früh Feuer auf Neu-Breisach aus 3 Batterien bei Biesheim resp. Wolfganzen, auf Fort Mortier aus 3 Batterien bei Alt-Breisach eröffnet. v. Schmeling.

81. Depesche.

Versailles, 4. November. Die Festung Belfort ist nach mehreren kleinen siegreichen Gefechten seit dem 3. von diesseitigen Truppen cerniert. v. Podbielsi.

Aus einer Mitteilung des kommandierenden Generals von Zastrow ergiebt sich, daß bis jetzt in Metz vorgefunden sind:

IV. 95. 11a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Fräulein Ceres war jedenfalls eine ausgezeichnete Person. Erstens war sie hübsch; zum andern besaß sie die Gabe, sich in alle Verhältnisse zu schicken. Sie wußte auf der Stelle, wie jeder behandelt werden wollte, und verstand es, sich ihm gewissermaßen unentbehrlich zu machen. So spielte sie mit dem alten Grafen Schach und war dabei stets klug genug, denselben, obwohl er miserabel zog, gewinnen zu lassen. Mit Victorine stand sie sogleich nach den ersten Tagen der gegenseitigen Kenntnis auf ganz vorzüglichem Fuß. Diese war zu ihr herablassend und vertrauensvoll, wie zu keinem andern Wesen. Selbst die kleinen Schwächen und Eigenheiten, welche die Baronin Bauer wie jeder Mensch besaß, hatte sie so geschickt ausfindig gemacht und wußte sich denselben so zu fügen, daß die sonst so kluge Frau in dieser Hinsicht von ihrer Gesellschafterin gradezu in Abhängigkeit geriet. — Fräulein Ceres hatte nur einen einzigen Fehler: sie wollte geheiratet sein.

Denn wenn sie auch unnahbar für jeden Mann schien; wenn ihr schönes, stets nur etwas bleiches Antlitz gegen das starke Geschlecht auch die größte Gleichgiltigkeit zeigte, so wohnten in ihrer Brust nichtsdestoweniger Gefühle, wie sie jedes Weib empfindet. . . . . Vielleicht schlug ihr Herz sogar um so stürmischer, je größer die Ruhe war, welche sie zur Schau trug. Denn die Glut, welcher so gebieterisch jedes Auflohen nach außen hin verwehrt wurde, mußte deshalb um Innern um so verzehrender wüten.

Nun war ja Fräulein Ceres hübsch genug, um ohne besondere Schwierigkeit unter die Haube zu kommen. Allein sie machte Ansprüche. Sie hatte sich ein ganz bestimmtes Ideal von einem Mann gebildet. Wenn sie heiratete, so wollte sie auch lieben. Vor allem jedoch wollte sie eine Stellung in der Gesellschaft einnehmen, um den Frauen, welchen sie sich heute wohl oder übel unterordnen mußte, endlich einmal ebenbürtig zu werden.

Mit diesem Vorsatz hatte Fräulein Ceres die Reise nach Lübbichow angetreten. Und er ward für sie zum unumstößlichen Programm, als sie Emerich gesehen.

Sie staunte.

Aus doppeltem Grunde. Zum ersten, weil ihr die Schönheit des Mannes auffiel. — In den Kreisen, wo sie seit ihren Backfischjahren heimisch war, pflegte das starke Geschlecht zwar mit manchem Musterexemplar vertreten zu sein. Der germanische Adel, zumal innerhalb seines Offizierstandes, hat eben durch Reinheit der Rasse und die straffe Schule des Militarismus einen Schlag erreicht, wie ihn schwerlich eine andre Nation aufweist. All das wußte Fräulein Ceres längst. Denn sie besaß ein ebenso scharfes Auge wie klaren Verstand. Aber von den Männern, mit denen sie bisher gesellschaftlich in Beziehung gekommen, konnte sich mit Emerich niemand weder an Schönheit der Erscheinung, noch an der bestrickenden Vornehmheit der Gesten und Manieren messen.

Der zweite Grund jedoch, weßhalb Fräulein Ceres so zusammenfuhr, als sie seiner ansichtig ward, war der, daß sie in ihm einen alten Bekannten sah.

Sie wußte, daß er der Freiherr von Sittingshausen war.

Allerdings war diese Bekanntschaft obsolut einseitig. Emerich wenigstens besann sich nicht, jemals mit Fräulein Ceres zusammengekommen sein. Wie konnte er vermuten, daß sie jemals in eben der Pension geweilt, wo seine Schwester Louison erzogen wurde, und daß sie ihn damals, wenn er einmal das Institut zu kurzem Besuch betrat, mit ebenso brennenden Blicken betrachtete, wie sie es jetzt that, wenn sie sich unbeobachtet wußte.

Neben ihrem Fehler, absolut unter die Haube kommen zu wollen, besaß Fräulein Ceres jedoch noch eine kleine Unart, die Neigung zur Intrigue. So zerbrach sie sich den Kopf, was den Freiherrn von Sittingshausen wohl veranlaßt haben könnte, unter einem fremden Namen hier aufzutauchen. Sie begriff nicht, wie er die kleidsame Uniform ablegen konnte, um dafür das Civilkleid einzutauschen, weshalb er auf das Offizierspatent verzichtete, um dafür — Verwalter zu werden.

Zuerst glaubte Fräulein Ceres, daß es sich hier um irgend einen Scherz, um eine Maskerade handelte, wo Emerich und Victorine im Einverständnis waren, um die Schar der übrigen Freier zu düpieren. Aber sie sah bald genug, daß Emerich gar nicht daran dachte, sich um Victorine zu bewerben, daß sie sich fast feindlich, mindestens gleichgiltig gegenüber standen und vor allem, daß kein Mensch im Schlosse das Geheimnis bezüglich des Ranges und Namens, wie sie eigentlich Emerich gebührten, zu kennen schien.

Sie beschloß demnach, es gleichfalls zu bewahren. Jedenfalls spielte sich hier ein Roman ab — ein Roman, wie sie ihn längst schon gewünscht, und in welchem sie eine hervorragende Rolle zu spielen gedachte.

Zu diesem Zweck begann Fräulein Ceres jene Reihe

53 Adler und Fahnen, 541 Feldgeschütze, das Material für mehr als 85 Batterien, gegen 800 Festungsgeschütze, 66 Mitrailleusen, gegen 300 000 Gewehre, Küraſſe, Säbel 2c. in größter Anzahl, gegen 200 Militärfahrzeuge, sowie nicht verarbeitetes Holz, Blei, Bronce in großen Massen, eine vollständig eingerichtete wertvolle Pulverfabrik 2c.

82. Depesche.

Künheim, 7. November. Fort Mortier hat heute Nacht kapituliert. — 220 Gefangene gemacht, 5 Geschütze genommen.
v. Schmeling.

Versailles, 6. November. Am 6. keine Engagements gemeldet.
v. Podbielski.

83. Depesche.

General von Treskow meldet aus Les Errues vor Belfort vom 6. November, daß die Division zwischen Colmar und Belfort in mehreren kleinen Gefechten Francticeurs vertrieben hat. Am 2. fanden Gefechte gegen Mobilgarde bei Les Errues, bei Rougemont und Petit-Magny statt; in letzterem ließ der Feind allein 5 Offiziere und 103 Mann tot zurück. Am 3. wurde Belfort cerniert und die Verbindung mit General von Werder hergestellt.

Gerichtssaal.

„Das Schiff meines Lebens ist gestrandet und ich bin dem Untergang geweiht!“ So erklärte pathetisch der Schreiber Karl Bloseg, der sich wegen zweier Uebertretungen polizeilicher Verordnungen vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte; er soll unbefugter Weise das Band der Rettungsmedaille im Knopfloch getragen und sich gleichfalls unbefugt als Kriminalbeamter aufgespielt haben. Der Angeklagte verriet dem Gerichtshof, daß sein ganzes Lebensglück durch eine Frauensperson zertrümmert worden sei. Er sei mit Leib und Seele Soldat gewesen und ein tüchtiger Unteroffizier geworden. Da habe er in Berlin ein Mädchen kennen gelernt, mit der er schließlich in einer Art Gütergemeinschaft gelebt habe; wenigstens habe er geglaubt, das Recht zu haben, bei eintretendem Bedarf einige dem Mädchen gehörige Sachen zu versetzen. Letztere hat dies aber falsch aufgefaßt und ihn wegen Diebstahls angezeigt. Er ist auch zu 6 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Was er nun eigentlich mit dem Bande der Rettungsmedaille gewollt, ist nicht recht ersichtlich. Er behauptet sehr naiv, daß, als er sich einen Civilanzug gekauft — das Band im Knopfloch des Rockes gesessen habe. Jedenfalls sollte es den äußern Eindruck seiner Persönlichkeit verstärken, als er eines Abends zwei Weibspersonen, mit welchen er in einem Café Streit bekommen hatte, zur Wache bringen wollte und sich dabei als Kriminalbeamter ausgab. Da die „Damen“ bisher nicht zu finden waren, mußte der Termin vertagt und B. nach Plötzensee zurückgeführt werden. Er versicherte dem Gerichtshof, daß er seine Strafe nicht absitzen, vielmehr ein Unglück passieren werde. „Dann aber muß sie, die mein Leben so verpfuscht hat, auch d'ran glauben!“ Der Vorsitzende redete dem aufgeregten Manne zu, doch keine Dummheiten zu machen und recht vernünftig zu sein, er wiederholte aber nur die Worte: „Sie muß d'ran glauben! Es giebt keine Gerechtigkeit!“ Hoffentlich kühlt sich sein heißes Blut in Plötzensee wieder etwas ab!

Aus nah und fern.

Internationaler Verband der Weichselfischer. Aus Breslau wird berichtet: Die Vertreter des russischen, galizischen, ost- und westpreußischen und deutschen Fischereivereins traten jüngst hier zu einer Beratung zusammen, an welcher sich auch der ungarische Fischereiinspektor beteiligte. In der Sitzung wurde ein internationaler Verband der Weichselfischer zur Hebung der gesamten Fischerei im ganzen Weichselgebiet gegründet.

Was kostet das Studium in Berlin? Diese für weite Kreise wichtige Frage hat neulich auf Veranlassung des italienischen Ministeriums für Ackerbau und Handel die „Akademische Revue“ zu beantworten gehabt. Die Anfrage bezog sich auf das juristische und medizinische Studium. Nach der von amtlicher Seite erteilten Auskunft ergiebt sich für einen promovierten Dr. juris in Berlin die Summe von ca. 1300 Mark, für den Dr. med. und praktischen Arzt der doppelte Betrag. Im einzelnen setzen sich die Kosten folgendermaßen zusammen: Immatrikulationsgebühr 18 Mk., Examentaxen für die medizinische Fakultät 242 Mk., Promotionstaxe in der juristischen 355, in der medizinischen 440 Mk., Kolleghonorare für alle zur Ablegung der Staatsprüfung nötigen Vorlesungen, Kurse 2c. in der juristischen 400—500, in der medizinischen 900 bis 1200 Mk. Es kommen hierzu für Drucklegung der Dissertation ca. 150 Mk., für den Bücherbedarf eines Juristen 300, für den Mediziner einschließlich Instrumente mindestens 500 Mark. In Gießen wurde die Gesamtsumme für Juristen auf 1300, für Mediziner auf 2500 Mk., in Erlangen 1200 bezw. 2200 Mk. angenommen. Hierzu kommen natürlich noch die Kosten für Wohnung, Kleidung und Unterhalt. Für einen Juristen, der nicht am Wohnort seiner Eltern studiert, sind mindestens 5000 Mk. als Gesamtkosten anzunehmen, für einen Mediziner bei 4½jähriger Studienzeit 7600—8000 Mark. Das Studium eines Bau-Ingenieurs, der nicht bei seinen Eltern wohnt, darf bei 4jähriger Studienzeit auf ca. 6000 Mk. berechnet werden.

Das vom Kaiser gestiftete Denkmal der bei Missunde im Jahre 1864 gefallenen Preußen wurde, wie aus Eckernförde berichtet wird, vorige Woche feierlich eingeweiht. Die Weiherede hielt Hauptpastor Nissen.

Eine Kesselexplosion im Maschinenhause fand, wie aus Weißenfels gemeldet wird, in der Grube „Paul“ bei Theißen statt. Der Obersteiger Kruse wurde getötet, zwei Heizer wurden sehr schwer verbrüht.

Eine Gefälligkeit trug dem Bürgermeister Henkel von Engenrod bei Gießen eine Gefängnisstrafe von einem Monat ein. Zur Ausfertigung von Heiratspapieren bedurfte er in seiner Eigenschaft als Ortsgerichtsvorsteher der Unterschriften der künftigen Schwiegereltern des Bräutigams. Da diese in einem entfernteren Orte wohnten, und der junge Mann ihnen den Weg sparen wollte, ging er zu ihnen und ließ sich in ihrem Wohnzimmer das Schriftstück unterzeichnen. Der Ortsgerichtsvorsteher beglaubigte dann die Unterschrift als in seiner Gegenwart und in seinem Bureau vollzogen mit dem Bemerken, daß er dies eigentlich nicht thun dürfte. Die Anzeige hat der inzwischen Schwiegersohn Gewordene selbst erstattet!

Raubmord wurde, wie aus Trier berichtet wird, an einem Rekruten des 69. Infanterie-Regiments verübt. Man fand ihn auf dem Abort, der ganzen Barschaft beraubt und lebensgefährlich verletzt.

Verhaftet wurde der Bürgermeister von Neustadt bei Koburg. Es hat sich herausgestellt, daß er 57 Posten Gelder, die für die Gasanstalt eingezahlt waren, nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht hat. Da das Gasanstaltsgeld durch Seidel nicht an die Stadtkasse abgeführt wurde, suchte der Stadtkassierer beim Magistrat um Aufschluß nach, und bei dieser Gelegenheit kam es zur Entdeckung des Fehlbetrages. Es handelt sich um etwa 2200 Mark, die dem Stadtsäckel verloren gingen.

Ein großes Ereignis war das Erscheinen des ersten Seedampfers im Hafen der Stadt Oldenburg. Es war der Dampfer „Nordsee“ der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Rhederei. Oberbürgermeister Dr. Roggemann begab sich mit mehreren Herren nach Elsfleth, von wo aus die Fahrt auf dem Dampfer nach Oldenburg erfolgte. Leider ereignete sich bei Huntebrück ein Unfall, indem dort der Dampfer einen eisernen Brückenpfeiler fortriß, also einen bedeutenden Schaden verursachte. Doch ist der Dampfer glücklich in den Hafen eingelaufen. Er wird demnächst mit Ladung nach England gehen.

Ein gräßlicher Fall von Blutrache spielte sich, wie aus Prag gemeldet wird, in einem Walde des Pilsener Bezirks ab. In einem Zigeunerlager gerieten zwei Zigeuner wegen einer Zigeunerin in Streit, der damit endete, daß der Stärkere der beiden seinen Rivalen durch einen Messerstich in die Brust tötete. Als die Zigeunerin, die dem Duell kaltblütig beigewohnt hatte, sah, daß der Getroffene tot niedersank, schoß sie dem Sieger eine Revolverkugel durch den Kopf. Beide Leichen wurden im Walde aufgefunden.

Eine Giftmischerbande hat in Hod-Mezö-Vasarhely die Behörde ermittelt. Die Mitglieder derselben nahmen Personen in Pflege, welche sie bei Gesellschaften versichern ließen und dann vergifteten, worauf sie die versicherte Summe untereinander teilten. An der Spitze der Bande stand eine Hebeamme namens Marie Jäger, welche auch das Gift lieferte und 100 fl. für jede vergiftete Person erhielt. Diese Frau wurde verhaftet und gestand, sechs Personen aus dem Wege geräumt zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung wurden in ihrer Wohnung 19 Flaschen Gift vorgefunden. Es wurden ferner fünf Mitschuldige in Haft genommen, welche ein teilweises Geständnis abgelegt haben. Die Verbrechen wurden zumeist an nahen Anverwandten verübt; so hat eine Frau ihre Mutter, ein andre Mann und Schwester vergiftet.

Seltsame Geschäfts-Reklame. Das „Wien. Fremd.-Bl.“ hat von einer Dame ein Cirkular zugesandt erhalten, das folgendermaßen beginnt: „Unter höflicher Bezugnahme auf unsre beiderseitige Mitgliedschaft der Ethischen Gesellschaft gestatten wir uns hiermit auf unsre beigeschlossene Adresse mit dem höflichen Ersuchen aufmerksam zu machen, Veranlassung nehmen zu wollen, Ihren Bedarf fürs Haus bei unsern Depots decken zu lassen u. s. w.“ Die liebenswürdige Einladung ist von einem Wiener Milchdepot gezeichnet.

Ein Raubmord hat, wie aus Wien geschrieben wird, in Siemering an der Hökerin Sinof stattgefunden. Die Sinof hatte ihre Wohnung an Schlafburschen vermietet und des Morgens kam sie in der Regel erst, wenn die Schlafburschen das Haus verlassen hatten, aus ihrer Wohnung hervor, um sich auf ihren Standplatz zu begeben, und dann verwahrte sie von außen die Thür durch ein Vorhängeschloß. An dem betr. Tage gegen halb 10 Uhr früh erschien die achtjährige Kobylanski im Hause, um der Sinof, wie alltäglich, Milch und Viktualien zu überbringen. Als das Mädchen nun an die Thür kam, fiel es ihr auf, daß das Vorhängeschloß an derselben angebracht und also die Hökerin, ohne sie abzuwarten, bereits weggegangen war. Das Kind ging nun von der Thür fort und erzählte einigen über den Hof eilenden Hausleuten ihre Wahrnehmungen, die zur Folge hatten, daß die betreffenden einen Blick durch die Fenster der im Parterre gelegenen Wohnung warfen. Und da sah man denn ein furchtbares Bild: Quer auf dem Bett lag eine Gestalt, über und über mit Blut bedeckt. Ein Selbstmord war ausgeschlossen, da das Vorhängeschloß draußen nur von einer fremden Person nach dem Verlassen des Zimmers angebracht worden sein konnte. Die Ermordete war blos mit ihrem Hemde bekleidet. Sie hat mehrere, von einem Messer herrührende Stiche auf der Brust und an andern Körperteilen, und zwar absolut tödliche Verletzungen. Von der Wohnung führten Fußspuren in den Hof durch den Garten, dessen Thür offen gefunden wurde. Auf diesem Wege dürfte der Mörder entkommen sein.

Zwei Revolverschüsse feuerte ein entlassener Kammerdiener auf den Grafen Chiaffi in Rom, ein Mitglied der klerikalen Partei, als er früh zum anhören der Messe sich in die Kirche von Sanct Nicola begab und eben niedergekniet war. Der Graf ist an Brust und Hals schwer verletzt.

Sittlichkeitsattentat in einem Eisenbahnabteil. Aus Saragossa schreibt man: In einem Wagen dritter Klasse des Madrider Personenzuges fuhr jüngst und zwar allein die Gattin des Stationschefs von Paracuellos, Frau Ignacia Rey. An einer Haltestelle stiegen zwei junge Männer ein, und als der Zug sich einem Tunnel näherte, zog einer von ihnen ein Messer aus der Tasche und versuchte unter Drohungen, die Frau zu vergewaltigen. Nach einem heroischen Kampfe mit ihren Angreifern gelang es der Dame, die Thür zu öffnen und hinauszuspringen. In augenblicklicher Bewußtlosigkeit blieb sie liegen, während die beiden Männer, die ihrem Opfer nachsprangen, unverletzt blieben, und eiligst die Flucht ergriffen. Als Frau Rey zu sich kam, schleppte sie sich mühsam bis zur nächsten Station, wo sie eine genaue Beschreibung der beiden Verbrecher gab. Diese wurden bald nachher dingfest gemacht und entpuppten sich als zwei beschäftigungslose Burschen von 18 bezw. 15 Jahren.

Der Stapellauf des Schlachtschiffes „Victorions“, welcher in Chatham stattgefunden, hat 2000 Pfund Sterling gekostet. Zum schmieren wurden 70 Centner russischer Talg, 160 Gallonen Schmieröl und 7 Centner weiche Seife verwandt. Ganz verloren geht der Talg allerdings nicht, sobald sich das Schiff im Wasser befindet, rudern Boote heran und fischen so viel Talg wie möglich wieder auf. Dieser wird dann an die Leute in der Stadt verkauft und findet wahrscheinlich schließlich wieder seinen Weg in den Dockhof. Sollte es notwendig sein, kann der „Victorions“ nach Ablauf eines Jahres in Dienst gestellt werden. Der Bau des Schlachtschiffes wurde Ende Mai 1894 begonnen.

Eine eigentümliche Ausgabe macht sich, wie aus London geschrieben wird, eine atlantische Dampfschiffs-Gesellschaft. Sie hat jemand als Rattenfänger angestellt. Nach jeder Reise erlegt er wenigstens 50 dieser Unholde.

---

von Koketterien aufzutischen, welche sonst für Männer so gefährlich zu sein pflegen. Sie wußte ja, daß sie allerliebst sein konnte, wofern sie es nur wollte. Kuno von Gelzen hatte ihr das sogleich einige Tage nach ihre Ankunft eingeräumt. Aber merkwürdiger Weise schien Emerich nicht derselben Ansicht zu sein. Und selbst die stärksten Mittel, welche sie in Anwendung brachte, um die Eiskruste, von der sein Herz umschlossen war, zu sprengen, entbehrten jeder Wirkung.

Inzwischen wuchs der junge Mann stets mehr in die Gunst der Baronin hinein. Dadurch mußte die Stellung, welche er im Hause einnahm, bedeutsam werden. Auf ähnliche Weise aber fühlte der Graf du Mons sich zu ihm hingezogen. Nur daß er wohl schwerlich durch die geistigen Vorzüge, wie dies bei der Baronin Bauer der Fall war, zu dieser Annäherung veranlaßt wurde, sondern in Emerichs Anwesenheit gleichsam unter einem Bann stand, welcher jedem, der den sonst so rauhen und ablehnenden Mann kannte, ganz unerklärlich sein mußte.

Wenn man Emerich bisher gemieden oder doch geringschätzend behandelt hatte, so änderte sich das nun mit einem Schlage. Er trat in das innerste Familienleben des Hauses. Kein Fest gab es, keine Gesellschaft, an welcher er nicht teil nahm. Natürlich erwiesen ihm die Gäste des Hauses die Achtung, welche seine gesellschaftliche Stellung beanspruchen durfte.

Selbst Kuno von Gelzen biß in diesen sauren Apfel. Er machte gute Miene zum bösen Spiel und stellte sich mit Emerich auf einen Fuß, welcher leidlich gut aussah.

Dem entging all' das keineswegs. Welche Metamorphose hatte sich da innerhalb weniger Tage vollzogen. War er denn noch derselbe, welchen man vor kurzem so tief gedemütigt und zu einer Stellung erniedrigt hatte, welche sich im Grunde kaum merklich von der eines Dieners unterschied.

Er glaubte sich in einem Narrenhause zu befinden, wo er allein den Verstand bewahrt, auf einer Maskerade, wo alle Welt in entstellenden Kostümen rings um ihn sich bewegte; nur er hatte es verschmäht, ein fremdes Aussehen zu gewinnen.

Er nicht allein; noch ein Wesen:

Die Gräfin Victorine.

Ja, sie war sich gleich geblieben. Von der Stunde an, da sie erfuhr, daß der junge Kavalier, welchen sie auf so eigenartige Weise kennen gelernt, der Verwalter der Güter ihres Großvaters sei, war sie Emerich gegenüber stets gleich geblieben. Sie litt ihn im Salon, weil der Graf du Mons ihn womöglich stets um sich wissen wollte, sie ließ ihm Aufmerksamkeiten zu teil werden, welche sie als Repräsentantin des Hauses jedem schuldete. Aber nur, weil er eben unter den Gästen des Schlosses weilte und weil die Baronin Bauer — davon war sie überzeugt — niemals geduldet hätte, daß man ihn zu einer Ausnahmestellung erniedrigte.

„Siehst Du denn nicht,“ sagte diese zu Victorine, „wie sehr er den Vorzug verdient, welchen wir ihm zu teil werden lassen. Es ist wahr: er gehört nicht in unsern Kreis. Weder Geburt noch Stellung berechtigen ihn dazu. Ich zähle auch keineswegs zu jenen Leuten, welche alle Schranken niederreißen möchten, um gegen den Ansturm der Eindrücke widerstandlos dazustehen. Aber Ausnahmen müssen existieren. Und ich sehe keinen Grnnd, weshalb wir nicht einen Mann zu den unsern zählen sollen, der neben einem tadellosen Charakter so alle Vorzüge des Geistes und der Erziehung genießt.“

„Du siehst ihn in einem zu günstigen Licht,“ wagte Victorine einzuwerfen, ohne daß sie von ihrer Stickerei aufsah.

„Durchaus nicht. Ich verstehe mich nur von Vorurteilen los zu machen, von denen Du umringt bist. Vergleiche Herrn Selch doch nur mit andern Männern, welche Du täglich siehst und die Dich mit ihren Bewerbungen beinahe erdrücken. Da ist vor allen dieser Herr von Gelzen.“

„Du hegst eine Abneigung wider ihn!“

„Eine durchaus begründete. Er ist anmaßend, herrschsüchtig und verbirgt unter äußerem Schliff eine Gefühlsroheit, die kürzer oder später einmal hervorbrechen muß. Ich gestehe Dir offen, daß ich viel lieber sähe, wenn Du anstatt seiner den jungen Selch zum Gatten wähltest.“

„Aber Tante —“

„Nein! Laß mich nur zu Ende aussprechen. Der Gedanke ist keineswegs so absurd, wie er Dir beim ersten Erwägen vorkommen mag. Das einzige, was Du gegen Emerich einwenden kannst, wäre, daß er nicht von Adel ist. Allein diese Schwierigkeit wäre bald beseitigt. Deinem verstorbenen Gemahl wurde auch gestattet, daß er seinen Namen mit dem Deines Großvaters vertauschte. Und bei der Gunststellung, welche dieser noch immer bei Hofe einnimmt, würde man ihm das gewiß noch einmal gewähren, selbst wenn er es für einen bürgerlichen erbittet. Sprich ein einziges Wort! Sag' ja! Ich nehme es auf mich, die betreffenden Schritte einzuleiten und zu Deiner vollkommenen Befriedigung zu erledigen.“

Victorine verließ das Gemach.

(Fortsetzung folgt.)

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des wailand Kaufmanns H. E. Koester zu Malchow ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 27. November 1895,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Malchow, den 31. October 1895.

R. F. Schlünz,
Gerichtsschreiber des Großherzogl. Amtsgerichts.

Der Kaufmann Bernhard Adolf Eduard Peters, geb. am 24. October 1858 zu Kirch-Rosin, letzter Aufenthaltsort Malchow, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein. Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf

den 18. December 1895,
Vormittags 10 Uhr

vor das Großherzogliche Schöffengericht zu Malchow zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafproceßordnung von dem Bezirks-Commando zu Hannover ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Malchow, den 4. November 1895.

Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Amtsanwalt.
Müller.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

H. Dethloff und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter und Tante sprechen wir hiemit allen lieben Bekannten unsern innigsten Dank aus.

Kloster Malchow, den 5. Nov. 1895

August Wacker, H. zur Nedden und Geschwister.

Am

Donnerstag, den 7. Novbr. 1895,
Vormittags 9 Uhr

werde ich im Hause des Posthalters Herrn Klingberg in der Güstrowerstraße

1 Sopha mit bronce Plüsch, 2 do. Fauteuils, 1 eichen 2thürige Bibliothek mit Butzenscheiben, 1 eichen Herrenschreibtisch, 1 eichen Silberschrank, 1 eichen Sophatisch, 1 eichen Trümeaux mit Säulen, 2 eichen Stühle mit Rindleder, 1 Schreibfauteuil, 1 eichen Bauerntisch, 1 eichen Säule, Wandbretter, Etagèren, Blumenständer, 1 Chaiselonque mit Decke, 1 mahag. Vertikow, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 2 Nachtschränke, Stühle, Spiegel, Bilder, Teppiche, Gardinen, Bücher, 1 silberne Damenuhr, diverses Silbergeschirr, Leinenzeug u. s. w.,

ferner **3000 gute Cigarren**

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 1. November 1895.

Christmas, Gerichtsvollzieher.

Gesangverein „Liedertafel."

Am **Sonntag, den 10. Novbr.** im Saale des Herrn **Fr. Braun**

Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr.
Entree 30 Pf. — Tanz 70 Pf.
Malchow, den 1. Novbr. 1895.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,
sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden v. Kobbe's **Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere.
In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei
H. Raettig i. Malchow.

„Möllachiny kommt!"

Theater in Malchow.

Im Saale des Herrn Braun.

Gastspiel des Berliner Ensemble.

Direction: **Eugen Bruhn.**

Mittwoch, den 6. November 1895:

Der Stehauf.

Lustspiel in 4 Acten von R. Kneisel.

Preise der Plätze:

Im Abonnement: Sperrsitz 1 Dtz. 12 Mk., ½ Dtz. 6 Mk.; 1. Platz 1 Dtz. 7,80 Mk., ½ Dtz. 4 Mk; 2. Platz 1 Dtz. 4,80 Mk., ½ Dtz. 2,60 Mk.

Tagesbillets: Sperrsitz 1,25 Mk., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf.; Schülerbillets: 1. Platz 50 Pf. sind vorher bei Herrn F. L. Brandt zu haben.

An der Abendcasse: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf.; Schülerbillets: 1. Platz 60 Pf.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang präcise 8 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Eugen Bruhn, Director.

Am Montag, den 11. November findet der

Martini-Quartal-Ball der Tuchmacher

statt. Die Musik wird ausgeführt von der **Günther**'schen Bergcapelle.

Tanzgeld 75 Pf. Anfang 8 Uhr.

Um zahlreiche Betheiligung wird hierdurch freundlichst gebeten.

Hochachtungsvoll ergebenst

C. Bruhn.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Kieler Fettbücklinge und Sprotten

empfiehlt **W. Suderow.**

Wieder frische

Cakes-Sendung

eingetroffen und offerire ich zu billigsten Preisen:

Albert-Cakes.
Demiluva-Cakes.
Brandenburg-Cakes.
Pic-Nic-Cakes.
Frühstücks-Cakes.
Mixed-Cakes,
Pumpernickel.
Suppenmakaronen.
Patience-Cakes (russisch Brot)
Vanille. Waffeln.
Leibnitz-Cakes
u. s. w.

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.



Kernfettes junges **Roßfleisch**

empfiehlt **H. Sachtleben.**

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an meinen verstorbenen Mann haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 10. d. M. einzureichen.

Malchow, den 5. November 1895.

Sophie Brandt geb. Heese.

Bühring's Hotel Malchow.

Am Sonntag, den 10. November

Concert der Günther'schen Bergcapelle.

Nach dem Concert Tanz.

Entree 50 Pf. — Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

Möllachiny's Zauber-Theater.

Im Saale des Herrn **Braun** am **Montag, den 11. u. Dienstag, den 12. November**

Große Brillant-Zauber-Vorstellung

des weltbekannten Magikers u. Spiritisten **Möllachiny.**

Die Vorstellungen umfassen das Neueste, was auf dem Gebiete des Wunderbaren und Mystischen existirt. Viele unnachahmbare noch nie hier gesehene Sensations-Darstellungen, welche Staunen und Bewunderung erregen werden.

Cassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1 Mk., 1 Platz 75 Pf., 2 Platz 50 Pfg. **Billets** zu ermäßigten Preisen sind bis zur Cassenöffnung im Geschäfte des Herrn **F. L. Brandt** zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet

Möllachiny, Direktor.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Der so sehr beliebte weiche

Limburger Käse

ist wieder angelangt.

Fr. Michael.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger zu billigsten Preisen.

OSCAR BUSSE,

Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Appel's Pudding-Pulver

in Vanille, Mandel, Orange, Chocolade, Erdbeer, Himbeer, Citron, a Pack. 20 Pf.

empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Gerstgrütze, neue diesjährige, empfing u. empfiehlt in **schöner grober Körnung**

Emil Andris.

Neue Pflaumen,

schöne große diesjährige Frucht, bei

Emil Andris.

Petroleum,

bestes hellbrennendes, empfiehlt faß- und kannenweise billigst

Emil Andris.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	128—136 Mk.
Roggen	„	„	„	108—124 „
Gerste	„	„	„	100—118 „
Hafer	„	„	„	100—110 „
Erbsen	„	„	„	115—125 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 90. Sonnabend, den 9. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 8. Novbr. Für die Wahl von Geschworenen und Schöffen für das Jahr 1896 sind aufgenommen

in die Vorschlagsliste der Geschworenen:

1. Herr Gutsbesitzer Hugo Greffrath auf Alt-Gaarz,
2. „ Erbpachthofbesitzer Reeps-Adamshoffnung,
3. „ Pächter Kasten-Woldzegarten,
4. „ „ Kühn-Penkow,
5. „ „ Böbs-Sembzin,
6. „ „ Hamann-Sietow,
7. „ Gutsbesitzer M. Klockmann-Alt-Schwerin,
8. „ Glashüttenpächter Jöhnck-Alt-Schweriner Glashütte,
9. „ Uhrmacher H. F. Michael hier,
10. „ Lohgerbereibesitzer J. Steinlein hier,
11. „ Oberförster von Bülow hier,
12. „ Postmeister Ebeling hier,
13. „ Kaufmann Fr. Günther hier,
14. „ Tuchfabrikant W. Becker hier,
15. „ Hauptmann a. D. von Wickede hier.

Zu Schöffen sind gewählt:

1. Herr Kaufmann Paul Günther hier,
2. „ Stellmachermeister Bastmann hier,
3. „ Buchdruckereibesitzer Lubcke hier,
4. „ Kaufmann Haese hier,
5. „ Fabrikbesitzer Botzong hier,
6. „ Tischlermeister Ernst Koch hier,
7. „ Kaufmann Krasemann hier,
8. „ Forstmeister a. D. Krüger hier,
9. „ Ackerbürger Ferd. Klingberg hier,
10. „ Tuchfabrikant H. Mohr hier,
11. „ Förster Karnatz-Rossentiner Hütte,
12. „ Erbpächter Georg Stahl-Silz,
13. „ Schulze Frohriep-Petersdorf,
14. „ Inspector Schlundt-Stuer-Vorwerk,
15. „ Schmiedemeister Fahrenholz-Satow,
16. „ Erbpächter Baumgarten-Jabel,
17. „ „ Hartwig-Jabel,
18. „ Pächter Odebrecht-Malkwitz,
19. „ Erbpächter Rosenbaum-Kisserow,
20. „ Fischer Pohle-Ortkrug.

Zu Hülfsschöppen sind bestimmt:

1. Herr Tischlermeister W. Drewes hier,
2. „ Kaufmann A. Wittmiß hier,
3. „ Tischlermeister H. Becker hier,
4. „ Tuchfabrikant C. B. Kreienbring hier,
5. „ Ackerbürger Alb. Völcker hier,
6. „ Weißgerber Herm. Reggelin hier.

Malchow, 8. Nov. Wie aus dem Inseratentheil zu ersehen, trifft der weltbekannte Magister und Spiritist Möllachiny hier ein, um am Montag, den 11. und Dienstag, den 12. November im Saale des Herrn Braun einige Vorstellungen zu veranstalten. Herr Möllachiny trat zuletzt in Wiesbaden auf, von wo aus uns Folgendes mitgetheilt wird: Gestern Abend fand im Cursaale die erste Vorstellung des Magikers und Spiritisten Möllachiny statt. Der Saal war voll besetzt. Gespannt wartete man der Dinge, die da kommen sollten. Punkt 8 Uhr ging der Vorhang hoch und mit dem sog. Zauberstock in der Hand betrat der Meister die Bühne. Die Vorstellung begann mit dem Magnetisiren der Karten, wobei man sofort die Geschicklichkeit der Finger wahrnehmen konnte. Jede Nummer wurde interessanter und war mit neuem Humor gewürzt, so daß die Lachmuskeln der Zuschauer fortwährend in Bewegung waren. Der Applaus wollte gar kein Ende nehmen usw. Wir machen zugleich darauf aufmerksam, daß nur, außer der Kindervorstellung am Dienstag Nachmittag 5 Uhr, diese beiden Vorstellungen hier stattfinden. Möge Herr Möllachiny auch hier ein besetztes Haus vorfinden.

Parchim, 5. Novbr. Ein grober Exceß ist gestern in einem hiesigen Local von dem Schlachter M. aus Lübz verübt worden. Derselbe war mit dem Erbpächtersohn K. aus Menzendorf bei Grabow in Streit gerathen und schlug diesen mit einem Knotenstock auf den Kopf. K. trug dadurch eine heftig blutende, etwa 5 Centimeter lange Wunde davon und mußte durch einen sofort herbeigerufenen Arzt an Ort und Stelle verbunden werden. Dem Schlachter M. wird sein Jähzorn voraussichtlich theuer zu stehen kommen.

— Das Programm der Feier der 25jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Loigny am 1. und 2. Decbr. d. J. beim hiesigen Regiment ist Folgendes: Am 1. Decbr., Abends Vereinigung der ehemaligen Kameraden. Am 2. Dec. Regimentsappell, danach gemeinsames Festessen. Abends Festvorstellungen und Tanz. Die Eisenbahnen bewilligen auswärtigen Theilnehmern die Vergünstigung des Militärbillets.

Baumgarten, 5. Nov. Gestern Abend nach 9 Uhr ertönte die Sturmglocke. Es brannte der Boden der Miethswohnung des Hausbesitzers Joach. Schmidt. Das Haus wurde erst vor zwei Jahren massiv erbaut. Da die Miethswohnung von der Hauptwohnung durch eine Wand getrennt ist, konnte letztere gerettet werden, von der ersteren brannte nur der Boden aus. — Wodurch der Brand entstanden, ist bis dahin noch nicht aufgeklärt.

Ribnitz, 5. Nov. In dem benachbarten Dorfe Bartelshagen stand auf dem Gehöft des Hofbesitzers J. Seier eine Scheune in hellen Flammen. Aufgekommen war das Feuer in einem hinter dem Hofe lagernden Strohhaufen, hatte sich von hier einem kleinen Stalle und dann der großen, mit Erntevorräthen gefüllten Scheune mitgetheilt, wo es reichlich Nahrung fand. Mitverbrannt ist sämmtliches Korn sowie die in der Scheune befindlichen Maschinen. Leider sind auch eine Anzahl Hühner sowie mehrere Gänse in den Flammen umgekommen, während die ebenfalls in dem brennenden Gebäude eingestellten Schweine gerettet werden konnten. Spritzen und Löschmannschaften waren zahlreich erschienen und konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Dem Besitzer ist durch diese Feuersbrunst ein großer Schaden entstanden, da die Scheune wie das Inventar nur mit einem kaum nennenswerthen Betrage versichert sein sollen. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt, doch wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

Friedland, 5. Nov. Heute Morgen verunglückte der hiesige Arbeiter B. auf dem Terrain der Stärkefabrik dadurch, daß er beim Weiterrücken eines mit Mauersteinen beladenen Kleinbahn-Lowrys unter dessen Räder gerieth und überfahren wurde. Während ihm ein Bein oberhalb des Knies gequetscht wurde, erlitt das andere mehrere Wunden. Besinnungslos wurde der Verletzte nach Hause gefahren und in ärztliche Behandlung gegeben. — Hier wurden vor einigen Tagen Schwindeleien von einem bisher noch nicht ermittelten Unbekannten verübt. Derselbe versuchte nämlich, in einem hiesigen Manufacturwaarengeschäft Zeugstoffe auf das Conto des Försters B. im benachbarten L. zu bekommen. Weil Letzterer nun nicht zu den besten Kunden des Kaufmanns gehörte, schöpfte dieser Verdacht, welcher sich auf eine schriftliche Anfrage hin auch als begründet erwies.

Mirow, 4. Nov. Vor einigen Tagen fanden Knaben auf einem sandigen Ackerstück in unmittelbarer Nähe von Mirowdorfer Gehöften das verscharrte Fell eines offenbar erst kürzlich geschlachteten Hammels. Aus einem Merkzeichen, daß der daran hängende Kopf deutlich aufwies, ging hervor, daß das Thier aus der Heerde des Freischulzen Henning stammt; jedoch verlief eine alsbald geschehene Haussuchung nach Fleischresten des entwendeten Thieres ergebnißlos. — In der Nähe des Canals fand man eine, jedenfalls auch gestohlene gerupfte Gans, bei deren Zurichtung der Dieb wohl gestört worden ist. Der rechtmäßige Eigenthümer ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Neustrelitz, 5. Nov. Ueber den von London aus versuchten, allerdings mißglückten Schwindel, worüber wir berichtet haben, erfährt die „L. Z." noch Folgendes: Nicht alle unsere Goldschmiede und Uhrmacher, wie wir andeuteten, aber auch nicht zwei Goldschmiede und ein Uhrmacher, wie von anderer Seite behauptet wird, haben aus London Lieferungsaufträge erhalten, sondern — soviel wir gestern sicher ermitteln konnten — zwei Goldschmiede und drei Uhrmacher. Ein hieger Geschäftstreibender hat der Aufforderung, eine gute Uhr nach London zu schicken, Folge gegeben, weil der Kammerherr zu seinen Kunden zählt und sich gelegentlich speciell seine goldenen Uhren angesehen hatte. Die übrigen Betheiligten, von denen einer sogar eigens für den genannten Zweck eine größere Auswahl werthvoller Brillantringe von auswärts telegraphisch bestellt hatte, weil man hier solche werthvollen Sachen nicht auf Lager hält, waren gleichfalls willens, die verlangten Gegenstände abzusenden. Sie hatten sich dazu bereits Declarationen und Begleitscheine gekauft und wenn der Zufall es nicht gefügt hätte, daß zwei Geschäftsleute höhere Beamte — nicht einen, wie von anderer Seite behauptet wird — um Rath gefragt hätten, einerseits wie die Deklaration auszufüllen sei, andererseits ob der Kammerherr in London weile, wobei Zweifel an der Echtheit der Handschrift laut wurden und es sich herausstellte, daß der Name auf der Visitenkarte ohne h gedruckt war, wodurch alle Zweifel hervorgerufen wurden, hätten die Goldschmiede und Uhrmacher sicher die verlangten Gegenstände an die angegebene Adresse geschickt. Ein Goldschmied und der Uhrmacher waren daher nach Mirow gefahren, um sich zu vergewissern, ob der Kammerherr dort oder in London weile. Sie trafen ihn zu Hause und erfuhren von ihm, daß der Schwindel seit 6 Wochen von London aus betrieben würde, und er, der Kammerherr, fast täglich dieserwegen Besuche von Geschäftsleuten aus verschiedenen Städten bekommen habe. Infolge dieser Erklärung unterließen die Geschäftsleute die Absendung ihrer Werthgegenstände. Der Geschäftsmann, der seine Sendung bereits abgeschickt hatte, hat bei der Post Schritte gethan, sie wiederzuerhalten. Daß der Schwindel keineswegs so plump war, wie man von anderer Seite glauben machen will, geht schon daraus hervor, daß auch in Berlin und anderwärts mehrere große, sonst sehr vorsichtige Geschäfte nach Angabe jenes Herrn auf den Schwindel hereingefallen sind. Zwei hiesige Geschäftsleute haben gleich bei der hiesigen Staatsanwaltschaft einen Strafantrag wegen versuchten Schwindels gestellt. Die Untersuchung ist im Gange und wird darüber wohl bald Näheres ergeben. Uebrigens soll man auf eine Persönlichkeit, die früher hier weilte, jetzt aber in England sich aufhält, Verdacht haben, daß sie den raffinirten Schwindel ausgeführt habe.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete**
Michels & Cie., Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

England und Rußland.

Auch der vorsichtigste Beurteiler, schreibt das „Berl. Frdbl.“, kann sich der Erkenntnis nicht mehr verschließen, daß sich in Ostasien die Lage in ernsthafter Weise zuspitzt. Die allzu eifrigen Ableugnungen des russisch-chinesischen Vertrages sind nur geeignet, den Abschluß desselben als höchst wahrscheinlich hinzustellen, und die Thatsache, daß in Port Arthur 14 russische Kriegsschiffe eingetroffen sind, können alle Dementis nicht aus der Welt schaffen. Nimmt man die Meldung dazu, daß, wie es heißt, sämtliche auf der Mittellandfahrt befindlichen russischen Kriegsschiffe nach dem Osten dirigiert werden sollen, daß der Petersburger „Regierungsbote“ einen energischen Angriff gegen die englische Politik veröffentlicht, und daß das offiziöse Organ der französischen Regierung den erwähnten Vorstoß der russisch-französischen Politik in Ostasien offen zugiebt, so wird man an einer bedenklichen Zuspitzung der ostasiatischen Dinge nicht mehr zweifeln können.

Wenn das offiziöse England sich auch zur Zeit so anstellt, als ob die Lage das friedlichste Gepräge aufweise, so beweist das gar nichts. Das Projekt der russischen Eisenbahn, die durch die Mandschurei nach einem an der Südküste gelegenen Hafen geführt werden soll, ist ein sehr altes und von jeher ein Lieblingsgedanke der russischen Politik gewesen. So lange die Japaner sich in Port Arthur verschanzt hielten, schwebte das Projekt freilich in der Luft. Seit aber Japan durch das Vorgehen des eigenartigen ostasiatischen Dreibundes, Frankreich, Rußland und Deutschland gezwungen wurde, seinen Verzicht auf die Halbinsel Laotong auszusprechen, ist für das russische Projekt ein fester Boden gewonnen. Die alte Idee der zarischen Politik, einen eisfreien Hafen in den ostasiatischen Gewässern zu erringen, hat jetzt, verbunden mit dem Bahnprojekt, neues Leben gewonnen, und England sieht sich nicht nur in seinen Handelsbeziehungen zu China, sondern in seiner ostasiatischen Machtstellung bedroht.

Diese Machtstellung, welche früher so unbestritten war, ist in der That durch schwere, nicht mehr verkennbare Gefahren erschüttert. Rußland ist in den letzten Jahren in Asien unaufhaltsam und siegreich vorgeschritten. Das Amurgebiet, Buchara und Chiwa sind den Russen als Beute zugefallen, und die zwischen Rußland und Indien gelegenen Pufferstaaten, als deren höchste, von verschwundener Pracht zeugende Säule noch Afghanistan emporragt, schwinden in unaufhaltsamem Tempo. Durch sein Vorrücken im Amurgebiet und durch den Bau der ussurischen Eisenbahn rückt Rußland am Stillen Ozean der englischen Herrschaft auf den Leib. Auch am Suezkanal sehen die Engländer sich vor der Gefahr, im entscheidenden Falle einem Angriff von Armenien her vordringender russischer Landtruppen begegnen zu müssen. Und selbst die Mittelmeerstellung Englands ist durch das russische Geschwader und durch das auf Toulon, Ajaccio und Biserta gestützte Frankreich ernstlich bedroht.

Bedenkt man all' diese Konstellationen, so könnte man fast meinen, daß am politischen Horizont ein ernsthaftes Unwetter heraufziehe, daß sich ein Entscheidungskampf zwischen der englischen und russischen Machtstellung vorbereite. Und dennoch halten wir diesen Glauben für eine überflüssige Besorgnis. Die Hoffnung Englands, daß Japan für es die Kastanien aus dem Feuer holen werde, wird sich schwerlich erfüllen. Rußland hat fürs erste an der englischen Feindschaft immerhin genug, und es wird nicht verfehlen, Japan Informationen, und wenn es sein muß, Garantien dafür zu geben, daß die russische Politik sich nicht gegen die japanischen Interessen richte. Japan seinerseits dürfte wenig geneigt sein, die Abrechnung zwischen dem japanischen und russischen Einfluß schon jetzt, wo es durch den Krieg erschöpft und erst beim Anfang militärischer Neuorganisationen ist, herbeizuführen. England sieht sich somit allein dem durch Frankreich unterstützten Rußland gegenübergestellt, und die bisherige englische Politik müßte sich geradezu auf den Kopf stellen, wenn sie sich angesichts dieser Lage anders dokumentierte, als durch mutiges Zurückweichen.

England hatte Jahrzehnte sich damit begnügt, auf seinen Lorbeeren auszuruhen, ohne etwas für die Sicherstellung des Errungenen zu thun. Heute, wo England dem Zweibund sich feindlich gegenübersteht, während es beim Dreibund das Interesse findet, welches es diesem selbst entgegengebracht hat, nämlich gar keines, heute erfüllt die englische Presse die Luft mit Wehklagen. Heute rufen die einen nach Rüstungen, die andern nach dem Dreibund — mit gleichem Erfolg.

England erntet, was es gesät hat. Es hat die Isolierung um deren Vorteile willen gesucht und um die Nachteile erfahren. Es hat heute zu wählen zwischen einer entschlossenen Offensivpolitik und dem allmählichen aber unaufhaltsamen Verlust seiner Machtstellung, und es wird aller Voraussicht nach das letztere wählen. Wir unsrerseits stehen den englischen Schmerzen kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Daß die Lage in Ostasien zu europäischen Konflikten führen könnte, kann als ausgeschlossen erscheinen. Und zum Schluß ist die Ablösung der Spannung zwischen Dreibund und Zweibund durch den russisch-englischen Konflikt nur vorteilhaft für die Sache des europäischen Friedens.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In dem ersten Jahre der Geltung des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen, vom 1. Oktober 1894 bis dahin 1895, sind beim Patentamt 19349 Warenzeichen-Anmeldungen eingegangen. Hiervon entfallen 10469 auf Zeichen, die zur Uebertragung aus den gerichtlichen Zeichenregistern angemeldet wurden. Der Bestand dieser Register betrug am 1. Oktober 1894 20477 Zeichen. Der Rest mit 10008 wird nach den gemachten Erfahrungen nur etwa zur Hälfte in Kraft bleiben, sodaß noch rund 5000 Uebertragungs-Anmeldungen bis zum 1. Oktober 1898 zu erwarten sind. Die Neuanmeldungen belaufen sich auf 8880, das Sechs- bis Siebenfache von dem Jahresdurchschnitt der früher bei den Gerichten eingereichten Anmeldungen. Von den 19349 eingegangenen Anmeldungen entfallen 6553 auf die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel, 4113 auf Metallwaren und Maschinen, 4494 auf chemische Produkte, 1991 auf Textilwaren und 2198 auf sonstige Waren. Von den eingegangenen Anmeldungen waren bis zum 30. September 1895 durch Eintragung in die Rolle 9999 erledigt. Davon entfielen auf das Deutsche Reich 8705, Großbritannien 715, Frankreich 249 und auf das übrige Ausland 330 Eintragungen.

— Gegenüber den in der deutschen Presse zum Ausdruck gekommenen Befürchtungen der deutschen Interessenten, daß von Amerika aus Maßregeln zur umfangreichen Ausfuhr von Pferdefleisch nach Deutschland geplant würden, wird dem Depeschenbureau „Herold“ von zuständiger Seite versichert, daß diese Befürchtungen durchaus unzutreffend und grundlos sind. Der Staatssekretär des amerikanischen Departements für Agrikultur hat bereits am 22. Mai 1895 entschieden, daß er zur Begutachtung von geschlachtetem Pferdefleisch keine Inspektoren ernennen könne, da nach den allgemein giltigen Begriffen der Amerikaner Pferdefleisch nicht zu den genießbaren Fleischarten gerechnet wird. Dieser Bescheid findet sich gedruckt im Bulletin Nr. 2 des Agriculture-Departements vom Jahre 1895 Seite 33.

— An das preußische Kultusministerium hatte sich die Wiesbadener Bergkirchengemeinde mit einer Eingabe gewendet, um die Aufhebung eines Konsistorial-Erlasses zu erwirken, wonach die Geistlichen in Nassau bei einer Feier für einen Anhänger der Feuerbestattung nicht im Ornat erscheinen dürfen. Aus dem ablehnenden Bescheid des Ministeriums heben wir folgendes hervor: Die sogenannte Feuerbestattung steht nicht mit derjenigen Art der Bestattung im Einklang, welche in der christlichen Kirche durch einen mehr als tausendjährigen Brauch geheiligt ist. Ebenso wird zugegeben werden müssen, daß es nicht Aufgabe der Kirche sein kann, einen derartigen, im christlichen Volksleben tief eingewurzelten Brauch lockern oder durchbrechen zu helfen .... Die Beteiligung eines Geistlichen an einer Feuerbestattungsfeier stellt sich als eine Handlung dar, welche sich außerhalb des Rahmens der liturgischen Ordnung vollzieht und lediglich dem Gebiet der seelsorgerischen Thätigkeit angehört. Wenn das königl. Konsistorium daher die Anlegung des Talars bei Ausübung jener Thätigkeit im Interesse der Wahrung des bisherigen kirchlichen Brauches für unthunlich erachtet und verbietet, so ist diesem Verbot nicht entgegenzutreten. Daß damit das Ansehen der Kirche geschädigt werde, leuchtet in keiner Weise ein.

Belgien. Eine Militärrevolte ist im Kongostaat am Lualaba ausgebrochen. Die Meuterer eroberten die Station Kabinda, aus welcher sie aber bald wieder vertrieben wurden. Dafür sollen sie aber am Lomani-Fluß Erfolge errungen haben.

Frankreich. Das Pariser Zuchtpolizeigericht verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen das wegen Spionage angeklagte Ehepaar Schwartz. Schwartz wurde zu 5 Jahren Gefängnis und 5000 Francs Geldstrafe, Frau Schwartz zu 3 Jahren Gefängnis und 1000 Francs Geldstrafe verurteilt, beide unter Verbot des Aufenthalts in dem Lande und Verlust der bürgerlichen und Familienrechte auf 10 Jahre.

Spanien. Einer Meldung zufolge hat sich der kubanische Insurgentenführer Maximo Gomez nach San Domingo begeben, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Wenn diese Nachricht spanischerseits als Beweis dafür angesehen wird, daß in den Reihen der Flibustier Unordnung eingerissen sei, so erscheint, wie die „Post“ hervorhebt, eine solche Deutung doch etwas willkürlich. „Gesundheitsrücksichten“ können den verschiedenartigsten politischen und sonstigen Zwecken als Deckmantel umgehängt werden, womit übrigens keineswegs bestritten werden soll, daß das Metier eines Insurgentenführers unter Umständen, zumal wenn er in Gefangenschaft gerät und standrechtlich erschossen wird, der Gesundheit abträglich sein kann. Von den sanitären Vorzügen eines Kuraufenthalts aber gerade in San Domingo war der Welt bisher kaum etwas bekannt.

Schweden-Norwegen. Der demnächst zusammentretende schwedische Reichstag wird sich mit folgenden wichtigen Regierungsvorlagen zu beschäftigen haben: einer Vorlage behufs Erweiterung des Wahlrechts; einer Kreditforderung behufs Anschaffung einer größeren Anzahl neuer Kriegsschiffe, welche für die Mittel durch eine im Laufe von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren amortisierbare innere Anleihe beschafft werden sollen; ferner mit einer Gesetzesvorlage behufs Regelung der rechtlichen Stellung der schwedisch-norwegischen Gesandtschaften und Konsulate, welche Frage bekanntlich einen wesentlichen Punkt des zwischen Schweden und Norwegen bestehenden Unionsstreites bildet. Schließlich verlautet mit Bestimmtheit, daß sich der Reichstag auch mit einer Reform der Befugnisse der zahlreichen Stockholmer Privatbanken, welche bis jetzt das Recht haben, Banknoten zu emittieren, zu befassen haben werde.

Rußland. Der für die russische „Freiwillige Kreuzerflotte“ in England gebaute, neue, schnellgehende Ozeandampfer „Cherssion“ soll zu Ende d. Js. vom Stapel laufen. Außerdem sind für diese Flotte noch zwei Dampfer im Bau, die die Namen „Jekaterinoslaw“ und „Woronesh“ führen werden und zu Anfang des nächsten Jahres in Dienst gestellt werden sollen. In das nächste Jahr wird die „Freiwillige Kreuzerflotte“, die neuen Schiffe eingerechnet, mit zwölf Ozeandampfern eintreten.

Montenegro. Nach einem der „Polit. Korresp.“ aus Cettinje zugehenden Bericht hat Fürst Nikolaus die ursprüngliche Absicht, vom Zaren die Entsendung von russischen Instruktions-Offizieren für die in Cetinje neuerrichtete Unteroffizier-Schule zu erbitten, wieder fallen gelassen; der Lehrkörper an dieser Anstalt wurde ausschließlich aus montenegrinischen, im Auslande ausgebildeten jüngeren Offizieren gewählt. Vom Juli 1896 ab sollen die 24 Bataillone, in welche die montenegrinische Wehrkraft zerfällt, der Reihe nach zur Abrichtung und Einübung nach dem neuen Reglement einberufen werden, und zwar dürfte jedes Bataillon etwa sechs Monate im Dienst verbleiben.

Türkei. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, drangen junge Armenier in das Regierungspalais und schossen dort auf den Gendarmeriekommandanten. Dieser wurde nicht getroffen, dagegen ein Unteroffizier getötet. Die Wachorgane erwiderten Feuer und töteten die eingedrungenen Armenier. Darauf entwickelte sich in der Stadt eine Schlägerei zwischen Mohamedanern und Armeniern, bei welcher etwa 50 Personen getötet wurden. Ein Armenier, der vor dem Zwischenfall seinen Religonsgenossen angeraten hatte, die Läden zu schließen, wurde verhaftet. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Dank den Maßnahmen der Behörden ist die Ruhe wieder hergestellt.

— Nach den letzten Nachrichten aus Marasch ist ein Oberst mit ungefähr 400 Soldaten in der Kaserne von Zeitun von einer beträchtlichen Anzahl armenischer Insurgenten eingeschlossen. Bewaffnete Armenier in Marasch erwarten nur eine Benachrichtigung von Zeitun, um Ausschreitungen zu begehen; von allen Seiten strömen Armenier herbei und stecken muselmanische Dörfer in den Distrikten von Anderin und Albistan in Brand. Wie aus Aleppo telegraphisch gemeldet wird, begab sich der in Cefer Hias (?) wohnhafte armenische Priester nach Urfa, um die Armenier aufzureizen, welche die die Straßen durchziehende Patrouille angriffen und einen Gendarm verwundeten.

IV. 95. 12a)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Während dessen sah Fräulein Ceres stets mehr ein, daß ihre Wünsche bezüglich Emerichs aussichtlos seien. Der junge Mann sah und wollte nicht sehen, welche Annehmlichkeiten sie ihm in Aussicht stellte. Bei aller Liebe zur Romantik war sie jedoch eine zu praktische Person, als daß sie darüber ihre Zukunft aus dem Auge ließ Schließlich lag ihr doch zumeist daran, geheiratet zu werden. Sie hatte weder Zeit noch Lust, Jahre zu vergeuden. Und wenn sich Emerich nicht zu ihrer Schönheit bekehren lassen wollte, so blieb ihr eben nichts andres übrig, als ihm so schnell wie möglich einen Ersatz zu geben.

Diesen meinte Fräulein Ceres in Kuno von Gelzen gefunden zu haben.

Er war nicht so schön wie Emerich, aber immer noch sehr annehmbar selbst für eine Frau, die wähleriſcher als Fräulein Ceres sein durfte. Außerdem besaß er sicher ein respektables Vermögen. Nächst dem Grafen du Mons galt er für den reichsten Großgrundbesitzer der Mark. Das war ein Vorzug, welchen Fräulein Ceres sehr zu schätzen wußte. Durch eine geschickte Intrigue, welche sie schon bereit hielt, hätte man Emerich allerdings, selbst ohne daß er wußte und wollte, auch zu einem Vermögen verhelfen können. Denn die Baronin Bauer war, wenn man sie darauf brachte, gewiß nicht abgeneigt, ihm ein bedeutendes Legat zu vermachen, und die merkwürdige Weise, wie der alte Graf ihm seine Zuneigung bewies, ließ etwas Aehnliches vermuten. Aber besser blieb besser; und wenn man auf die eine Art und Weise nicht sein Schäfchen ins Trockene bringen konnte, mußte man es eben auf die andre versuchen.

Noch dazu bewarb sich Kuno von Gelzen wie ein verliebter Schwärmer um ihre Gunst, während sie Emerich dieselbe beinahe hatte aufzwingen müssen.

Die Gleichgiltigkeit, welche dieser ihr zeigte, verdroß sie, zumal sie sich sagen mußte, daß sie sich in ihrer sinnlosen Bewerbung um seine Liebe Blößen gegeben hatte. Er rühmte sich zwar keineswegs; er schien es sogar kaum bemerkt zu haben. Aber diese Situation blieb immerhin gefährlich. Sie beschloß, noch mehr acht als früher auf ihn zu geben und womöglich dahin zu arbeiten, daß er das Feld räume.

Ja! Sie haßte Emerich. Und sie freute sich, als sie wahrnahm, daß ihr Kuno von Gelzen in dieser Meinung begegnete.

„Ich wünschte, er wäre zum Teufel,“ brummte dieser. „Seit er hier ist, steht alles auf dem Kopfe. Alle Welt scheint verhext. Wenn ihn uns jemand auf schnelle Weise vom Halse schaffte — weiß der Himmel, ich gäbe etwas darum!“

Fräulein Ceres sah ihren mißmutigen Liebhaber mit listigem Blick an.

„Zum Beispiel,“ fragte sie.

„In welchem Tone Du das sagst?“

„Je nun! Nehmen wir den Fall, daß ich ein Mittel wüßte, wie wir uns dieses Eindringlings erwehren können!“

„Du, mein Schatz?“

„Allerdings!“

„Das wäre ja entzückend. Ich würde Dich gewiß tausend Mal mehr lieben, als dies schon der Fall ist.“

Er legte die Hand um ihre Taille und versuchte sie an sich zu ziehen.

Fräulein Ceres verwehrte ihm diese Liebkosung.

„Ich würde nur einen Lohn fordern. Das Verhältnis, wie es unter uns besteht, mag sehr romantisch sein. Aber ich bin dessen müde, Dir diese Stelldicheins zu gewähren. Sie gefährden überdies meinen Ruf. Denn wenn uns ein einziges Mal ein Späherauge hier belauscht, wäre meine Stellung im Schlosse erschüttert. Das muß anders werden, mein Freund. Wo ich liebe, will ich auch ein Recht dazu haben. Du bist reich — ich besitze nichts. Aber ich werde nichts destoweniger eine Mitgift in die Ehe bringen. Freiwillig, ohne Widerruf wird er Schloß Lübbichow verlassen. Doch an dem Tage, wo das geschieht, stellst Du mich den Insassen des Hauses als Deine Verlobte vor.“

„Es gilt,“ sagte er, die Hand fassend, welche sie ihm bot.

Unter den Bäumen des Parks, wo die schönen Seelen dies Bündnis schlossen, dunkelte es bereits. Sonst hätte Fräulein Ceres aus den Zügen ihres Liebhabers heraus lesen müssen, daß er es mit dem Versprechen, welches er ihr gab, nicht so ernst nahm, wie es sonst die Ehre des Mannes erfordert. — — — — — — — — —

Die Baronin wünschte einige Skizzen zu besitzen, deren Vorwurf die Umgegend von Schloß Lübbichow bildete. Emerich konnte nur mit Freuden die Gelegenheit wahrnehmen, wo er einmal der werten Frau gefällig sein durfte. Er benutzte deshalb jeden freien Augenblick für die Arbeit und konnte, wenn er das Gedeihen derselben beobachtete, die Hoffnung hegen, daß die Baronin damit ebenso zufrieden sein werde, wie er selber.

Meistens weilte er auf dem Platz im Park, wo er

Aus nah und fern.

Der römische Mosaikboden, der unlängst hinter dem Provinzialmuseum in Trier aufgefunden worden, ist, wie die dortigen Blätter melden, jetzt wieder hergestellt und der Besichtigung zugänglich. Wenn die Darstellungen leider empfindliche Lücken aufweisen, so ist die Gesamtkomposition doch unschwer im Geiste zu übersehen, wozu einerseits die vollständige Wiederherstellung der ornamentalen Umrahmung, andrerseits der Umstand beiträgt, daß sich viermal dieselbe Darstellung mit unwesentlichen Aenderungen wiederholt, sodaß ein Bild sich aus dem andern ergänzt. Vier Bilder siegreicher Wagenlenker, die mit Palme und Kreuz belohnt, auf ihren zweirädrigen, von vier Rossen gezogenen Rennwagen daherfahren, umgeben ein Mittelfeld, welches das Brustschild der bekränzten Siegesgöttin enthält. Durch sorgfältige Reinigung ist es möglich geworden, die Reste der Bilder fast in alter Farbenpracht wieder aufleuchten zu lassen. Die Freiheit der Technik kommt dabei aufs vorteilhafteste zur Geltung. Geradezu meisterhaft darf die Ausführung des Feldes genannt werden, das den Wagenlenker Euprepes vorführt. Wir glauben ein Gemälde, keine Mosaik zu sehen, so lebendig und frisch ist die Zeichnung, so fein die Abtönung der Farben, so geschickt und keck die Verteilung von Licht und Schatten. Aehnliches ist auch von dem Bilde der Siegesgöttin zu rühmen. In diesen beiden Bildern möchten wir die Hand des Meisters erkennen: es ist Monnus, der treffliche Schöpfer des Musenmosaiks, das die Halle des Obergeschosses im Museum schmückt und bei der Fundamentanlage für das Museum gefunden worden ist. Hatte er es bei dem Musenbildwerk verstanden, die ermüdende neunmalige Wiederkehr der Darstellung von Musen mit ihren Schützlingen durch immer neue Stellungen und Gruppierungen zu beleben, so ist es ihm hier ebenso gelungen, bei der viermaligen Darstellung eines Viergespanns nicht langweilig zu werden. Mag das Gebäude, dem die beiden Mosaikböden des Monnus angehörten, ein vornehmes Privathaus gewesen sein oder mag es einem öffentlichen Zweck gedient haben — jedenfalls entbehren die neuerdings aufgetauchten Deutungen auf die Villa des Dichters Ausonius oder den Palast der Helena durchaus jeder Begründung.

Traum eines Korrektors. Man schreibt dem „Berliner Frdbl." aus Frankfurt: Die Melodien der Opern, die ich gestern Abend gehört, summten mir noch in den Ohren und wiegten mich in den Schlaf. Ein Traum führte mich in das Opernhaus zurück.. Ich sah mich auf der Treppe stehen, die zum Foyer emporführt, und rechts und links lustwandelten Gestalten der unsterblichen Dichter aus alter und neuer Zeit, deren Bildnisse nebst Namenszügen die Seitenwände zum Foyer schmücken. Homer und Lessing, Euripides und Shakespeare, alle sah ich sie fröhlich vorüberwandeln und stolz ihre Bildnisse betrachten. Nur einer stand traurig abseits und einzelne deuteten spöttisch mit den Fingern auf ihn. Ein Römer war es, der das Gesicht mit der Toga verhüllend, vor einem Bildnis stand. Ich fühlte Mitleid mit der Trauer des Einsamen und fragte, was ihn bedrücke. „Ich bin der Sänger der „Aeneis"," erwiderte der Römer, „Du aber bist Korrektor. Lies hier oben, was Frankfurt mir angethan!" Mein Blick folgte seinem Finger und ich fühlte, wie mir die Haare zu Berge standen: dort oben über dem Bildnis Virgils stand mit ca. 6 Centimeter hohen Buchstaben der Name VIRGITIUS. „So steht mein Name dort oben," fuhr der Dichter fort, „schon seit Erbauung dieses Hauses. Dich aber, dessen Beruf es ist, die Fehler Deiner Nebenmenschen zu korrigieren, beschwöre ich, gieb mir meine Ruhe wieder! Denn hier oben stehe ich zum Gespött der ganzen gebildeten Menschheit!" — Die Gestalten waren längst verschwunden, ich aber stand noch lange und starrte auf die Inschrift über dem ersten Bildnis in dem linken Seitengang zum Foyer. Denn dort oben stand und steht noch in Wirklichkeit über dem lebensgroßen Brustbild des Sängers der Aeneis der Name VIRGITIUS.

Ein Geliebter auf Raten. Um die Gunst des Geschäftsdieners Joseph Proczek stritten seit langem die Köchin Clara Bednarz und das Stubenmädchen Camilla Mellitsch. Der Wahrheit gemäß muß festgestellt werden, daß der heiß Umworbene dem jüngeren Stubenmädchen zuneigte. Schließlich schlossen die beiden Rivalinnen koulanter Weise einen Pakt bezüglich Abtretung des Geliebten, und das auf rein kaufmännischer Basis getroffene Uebereinkommen lautete: Clara verzichtet auf ihr Prioritätsrecht und zediert den Geliebten an Camilla, wogegen sich letztere verpflichtet, ihr für die Ueberlassung des geliebten Joseph eine monatliche Entschädiguug zu zahlen.

Die Schätze des Nemi-Sees. Aus Rom wird der „Köln. Ztg." berichtet: Der zwischen Genzano und Nemi in die bewaldeten Höhen des Albanergebirges eingebettete stille blaue See hat neuerdings neben seiner märchenhaften Naturschönheit noch eine weitere Anziehungskraft erhalten. Er ist eine Fundstätte von Altertümern geworden. Ganz neu ist diese Entdeckung allerdings nicht. Schon im 16. Jahrhundert hat Kardinal Prospero Colonna durch genuesische Taucher den Grund des Sees untersuchen lassen, in der Hoffnung, ein sagenhaftes Prunkschiff des Kaisers Tiberius zu finden, das dort gesunken sein soll. Die Taucher wollen damals die Reste des Schiffes erkannt haben, aber seine Hebung gelang nicht; ebenso geringen Erfolg hatten die Arbeiten, welche zu Anfang unsres Jahrhunderts von reichtumlüsternen Bewohnern Genzanos vorgenommen wurden. Sie brachten nur einige Balken und Bronzestücke an die Oberfläche, die sich gegenwärtig im Kircherschen Museum zu Rom befinden. Den Glauben an das Prunkschiff des Tiberius teilte nun der treffliche Kenner der römischen Altertümer Nibby keineswegs. In seinem Werk über die Umgebung Roms (Diutorni II, 393) spricht er vielmehr die Ansicht aus, daß die von den Tauchern gesehenen und zum Teil gehobenen Reste nicht zu einem Schiff, sondern zu den Unterbauten einer Villa gehörten, die Julius Cäsar laut einer Mitteilung Suetons im Nemi-See zu bauen begonnen, aber unvollendet gelassen hat. Trotz Nibby bestand jedoch die Sage von dem gesunkenen Schiff fort, und in den letzten Tagen hat ein römischer Antiquar mit Einwilligung des Fürsten Orsini, dem der See gehört, die Suche nach dem Schiff von neuem begonnen. Es ist den Tauchern gelungen, an einer Stelle des Sees unterhalb Genzanos, 30 Meter vom Ufer entfernt und 25 Meter unter der Oberfläche von Schlamm bedeckte antike Reste zu finden, die sie zunächst auch wieder für die Trümmer eines Schiffes erklärten, aber die einzelnen Funde, die bis jetzt herausgebracht worden sind, scheinen doch eher der Annahme Nibbys Recht zu geben. Man hat nicht nur vier Bronzeköpfe mit beweglichen Ringen, darunter zwei Löwen-, einen Hyänen- und einen Medusenkopf, sowie Holzbalken, Nägel, Lampen gefunden, sondern auch zwei Wasserleitungsröhren mit antiken Stempeln, zwei bronzene Thürbogenverkleidungen, ein großes Stück Bronzegitter, zahlreiche Reste von Mosaik in weiß, grün und rot, und gar Marmor- und Porphyrstücke, die doch gewiß nichts mit einem Schiff zu thun hatten. Einstweilen dauern die Hebungsarbeiten fort und gleichzeitig der Streit der Archäologen mit dem Feldgeschrei: „Hie Schiff, hie Villa"; die Entscheidung desselben dürfte aber nicht lange mehr ausbleiben.

Hauseinsturz. In Porto-Venere, Provinz Genua, stürzte infolge der heftigen Stürme in den letzten Tagen ein großes Haus ein. Unter den Trümmern fand man die Leichen von drei Personen, der Frau und des Kindes des Hausbesitzers, und die eines dreizehnjährigen Mädchens, welche in dem Hause als Schneiderin beschäftigt wurde.

Einen wichtigen Fang hat die Lüttticher Polizei gemacht. Man schreibt darüber: Der von Deutschland aus wegen zahlreicher Betrügereien verfolgte russische Ingenieur Vongezel ist in Lüttich verhaftet worden. Durch den Portier des Hotel de l'Europe wurde die Festnahme ermöglicht. Am 18. September kamen in diesem Gasthof zwei Herren und eine Dame an, und einer der Herren schrieb sich als Prinz Golitiny aus Petersburg ins Fremdenbuch ein. Die drei Gäste reisten nach zwei Tagen nach Brüssel. Von dort schrieben sie, man möchte ihre Sachen, die sie vergessen hätten, nachschicken, und zwar unter der Adresse Mad. St. André. Tags darauf kam schon die Polizei in den Gasthof und fragte nach den Reisenden, es war damals aber nicht mehr möglich, ihrer habhaft zu werden. An demselben Abend traf der eine von jenen zwei Herren wieder im Hotel de l'Europe ein, bestellte zwei Zimmer und schrieb sich als Prinz Galymge ins Fremdenbuch ein. Er borgte sich sofort 30 Franken, weil er kein andres Geld als russisches habe und auch zu der späten Stunde keines mehr wechseln könne. Er erhielt das Geld. Als der Portier des Gasthofs, der in dem Gast sofort den von der Polizei Gesuchten vermutete, am Spätabend ausging, traf er den Mann in einem Restaurant und benachrichtigte die Polizei, die alsbald dessen Verhaftung vornahm. Man hatte den russischen Ingenieur Vongezel erwischt, der von der deutschen Polizei u. a. wegen eines Diebstahls von 44 000 Mark gesucht wird.

Beim Rennen in Auteuil stürzte vorige Woche der Herren-Reiter Easton beim Hürdensprung mit dem Hengst „Icoglan". Das Pferd versuchte sich zu erheben und zerfleischte dabei die Brust und das Gesicht des regungslosen Reiters mit den Hufen. Easton, ein junger Amerikaner, wurde sterbend vom Platze getragen. Er sollte in der nächsten Woche eine Millionstochter heiraten.

Römerbrunnen. Aus Belgrad wird berichtet: Der Belgrader Gemeinderat läßt nahe dem Gemeindehause einen seit unvordenklicher Zeit existierenden Römerbrunnen mit Hilfe zweier Dampfpumpen ausschöpfen. Der Wasserstand des Brunnens hat eine Höhe von 40 Metern. Eine alte Tradition behauptet, daß auf dem Grunde des Brunnens seit der türkischen Epoche wertvolle Schätze versenkt liegen.

Herzog und Gefangener. Ueber ein Abenteuer, das der Verlobte Fräulein Vanderbilts in New-York erlebt hat, berichtet die New-Yorker „Staats-Zeitung" folgendermaßen: „Steigen Sie mal von dem „Bike" 'runter und kommen Sie mit", sagte gestern (18. Oktober) Polizist Sweeney zu einem jungen Mann im Central-Park. „Roß" und Reiter waren gerade am Fuße eines steilen Hügels angekommen, als die Aufforderung ertönte. Und gehorsam stieg der Reiter ab. „Wissen Sie nicht, daß es verboten ist, den Fuß vom Pedal wegzunehmen?" inquirierte das „Auge des Gesetzes" weiter. „Nie davon gehört," antwortete der Delinquent. „Wie heißen Sie denn und wo kommen Sie her?" schnarrte der Graurock. „Ich bin der Herzog von Marlborough aus England," gab der andre zur Antwort. „So, so," brummte Sweeney etwas milder. „Na, kommen Sie nur ruhig mit." Und mit seinem herzoglichen Gefangenen kletterte der Polizist den Hügel wieder hinauf, von dem der Verlobte von Fräulein Consuela Vanderbilt „coasting", wie der technische Ausdruck lautet, herabgekommen war. In der Polizeistation war Roundsman Ryan im Kommando. „Was ist das Vergehen, Sweeney?" fragte er den Polizisten, mit ernster Miene den jungen Mann betrachtend, den er um zwei Kopflängen überragte. „Der Herzog von Marlborough," gab Sweeney zur Antwort. „Na, das ist doch kein Vergehen?" meinte Ryan mitleidig. Nun kam der Herzog zum Wort und erklärte, was er gethan und daß er willens sei, zu zahlen. Der irische Roundsman hielt es für angemessen, dem englischen Adligen in demokratischer Weise den sogenannten Standpunkt klar zu machen und bemerkte mit einer väterlich nachsichtigen und zugleich gönnerhaften Miene: „Sie können gehen, Herr Herzog, aber thun Sie es nicht wieder." Mit dem Versprechen gab er sich zufrieden, und der Herzog konnte nach dem Plaza-Hotel zurückkehren. Die Nachricht von seiner Verhaftung verbreitete sich rasch, und Freunde des jungen Brautpaares wie „Nassauer" beeilten sich, dem Herzog ihr Bedauern auszusprechen, daß man sich in diesem demokratischen Lande so an seiner heiligen Person hatte vergreifen können.

Die Verwandte eines Millionärs? Folgende kleine Geschichte erzählt man dem „Jll. W. E.": Karoline Mackay heißt ein armes, in Wien wohnendes Dienstmädchen. Es behauptet steif und fest, mit dem vielfachen Millionär Mackay in New-York verwandt zu sein, dessen einziger Sohn bekanntlich kürzlich durch einen Sturz vom Pferde sein Leben einbüßte. Karoline Mackay ist aus Raab in Ungarn gebürtig und von dort soll der Großvater des Millionärs nach Amerika ausgewandert sein. Auf einen an Mister Mackay gerichteten Brief kam die Antwort, man möge bis auf die Urgroßeltern des Mädchens zurückführende Geburtsdokumente vorlegen. Karoline Mackay hat sich an einen Wiener Rechtsanwalt mit der Bitte gewendet, ihr in ihren Angelegenheiten behilflich zu sein. Gelingt es ihr, wirklich nachzuweisen, daß sie mit der Millionärsfamilie verwandt ist, dann hat sie ihr Glück gemacht.

Eine furchtbare Scene im Löwenkäfig wird aus St. Louis (Missouri) berichtet. Der Tierbändiger Matt Johnson wurde in einem Cirkus auf den Fairgrounds, während er in einem großen Käfig dressierte Löwen und Tiger vorführte, von einer wütenden Löwin angefallen und gräßlich zugerichtet. Dem Unglücklichen wurde der Arm fast ganz vom Rumpf gerissen und die Brust zerfleischt. Mit Mühe gelang es den herbeieilenden Cirkusangestellten, den Mann aus dem Käfig in Sicherheit zu bringen. In das Spital gebracht, erlag er bald darauf seinen Wunden. Der Zuschauer bemächtigte sich bei dem grauenvollen Anblick ein panischer Schrecken. Alles stürzte den Ausgängen zu und mehrere Personen erlitten in dem Gedränge schwere Verletzungen.

---

damals die Baronin zum erstenmal gesprochen. Der Ort heimelte ihn an. Dann flog die Hand leicht über das Blatt, und die Arbeit gedieh zusehends. Daß es ihm an nichts mangelte, dafür hatte der kleine Groom gesorgt.

Wie ein Atelier nahm sich der Ort aus. All' die kleinen Bedürfnisse, welche sich bei der Arbeit des Künstlers bemerkbar machen, wurden ihm sofort erfüllt. Der Knabe hing mit Ergebenheit an Emerich, welches diesen mit stillem Dank erfüllte.

Des Knaben Freude bestand darin, wenn er ihm zuschauen konnte. Dazwischen erzählte er mit der Naivetät eines Kindes, in welche sich gleichwohl, wenn auch nur instinktiv, die Ahnung drängt, daß damit dem Freunde ein Gefallen geschehe. Emerich forschte niemals. Aber mit der Zeit gewann er an solchem Bericht doch ein stilles Interesse. So vernahm er, wie unglücklich Victorine in ihrer ersten Ehe gewesen sei. Deshalb hätten sich dann die tollsten Scenen zwischen ihrem verstorbenen Gemahl und dem alten Grafen ereignet. Ein Verkehr zwischen beiden Gatten sei eigentlich niemals vorhanden gewesen. Sie lebten seit der Stunde der Vermählung bis zum Tode des jungen Grafen neben einander, als ob sie völlig Fremde seien.

„Weshalb heirateten sie sich denn?" fragte Emerich.

„Das ist eine eigene Geschichte. Recht klug wird niemand daraus. Selbst mein Vater wußte nichts Genaues. Und der konnte sich noch der Zeit erinnern, wo der alte Graf Lübbichow kaufte und die übrigen Güter, welche heute den Komplex bilden. Eines Tages — die Gräfin Victorine war noch blutjung und eben erst aus der Pension heimgekehrt — kam ein junger Kavalier in das Schloß. Er trat sofort sehr anmaßend auf und gebärdete sich als Herr. Alle Welt wunderte sich um so mehr darüber, als der alte Graf sonst wie ein Satan im Schlosse herumwütete und sich von keinem Menschen, selbst nicht von seinem verstorbenen Sohn, Victorines Vater, etwas gefallen ließ. Aber diesem fremden Eindringling gegenüber nahm er alles ruhig hin. Heimlich jedoch knirschte er mit den Zähnen, und wenn sie beide allein waren, soll es zu den heftigsten Auftritten gekommen sein."

„Warum jagte er ihn nicht fort?"

„Darin liegt ja eben das Rätsel. Er gab ihm sogar Geld — so viel er eben wollte. Und alle Welt weiß, daß der junge Graf die Kunst verstand, dasselbe unter die Leute zu bringen. Und das Erstaunen wuchs, als eines Tages beim Pfarrer das Aufgebot bestellt und die Victorine — damals war sie noch Komtesse — die Gemahlin des Fremden wurde."

„Das ist allerdings merkwürdig genug," — murmelte Emerich.

Das fanden die Leute auch, und die notwendige Folge war, daß sie allerhand munkelten. Man behauptete steif und fest, der junge Graf — diesen Titel erhielt er erst nach der Vermählung mit Komtesse Victorine — sei Mitwisser irgend eines Geheimnisses, dessen Enthüllung dem alten Herrn sehr unbequem fallen würde. Und um denselben dauernd zum schweigen zu verpflichten, habe er ihm die Hand seiner Enkelin bewilligt."

Die Erzählung des Knaben veranlaßte Emerich zum Nachsinnen. Daber fiel ihm unwillkürlich die merkwürdige Begegnung ein, welche er am Tage seiner Herkunft mit dem Grafen gehabt.

Inzwischen plauderte der Groom weiter:

„Ein Geheimnis laste ohne Zweifel auf dem Gewissen des alten Grafen. Dafür sprächen tausend Anzeichen. Mitunter müsse es um die Ruhe desselben arg bestellt sein. Dann wandle er rastlos durch alle Gänge des Schlosses und führe Selbstgespräche, die so verworren seien, daß niemand daraus klug werde. Die Leute meinten, daß er sein Vermögen auf unrechtmäßige Weise erworben habe. Deshalb habe er auch in seiner Familie so viel Unglück. Seine Kinder und Enkelkinder starben insgesamt bis auf die Gräfin Victorine. Diese verlor den auf so eigentümliche Weise erheirateten Gatten nach kurzer, unglücklicher Ehe. Das Unglück werde gewiß auch nicht eher aus dem Schlosse weichen, bis das unrechtmäßige Gut dem wirklichen Eigentümer zurückgestellt worden."

„Vermutet man, wer das sei?"

„Nein, das weiß keiner. Ueberhaupt ist die Vergangenheit des alten Grafen, wie der gesamte Ursprung seiner Familie in tiefes Dunkel gehüllt. Man behauptet, er sei eigentlich von bürgerlicher Herkunft und habe erst später den Grafentitel erhalten. Der Adel der Umgegend hat sich auch lange Zeit von jedem Verkehr mit ihm ferngehalten. Erst als alle sein Reichtum bestach, erkannten sie ihn als ihres Gleichen an."

In seiner sprunghaften Erzählungsweise kam der Groom dann bald wieder auf ein andres Thema. Wie toll es zugegangen, als der junge Graf gestorben. Der alte Herr habe aus seiner Freude kein Hehl gemacht und die Gräfin Victorine erst recht nicht. Damals begannen dann sofort die Bewerbungen von Seiten der Freier. Den offenbaren Vorzug unter allen genoß Kuno von Gelzen und man glaubte schon den Tag erwarten zu dürfen, daß sie ihm das Jawort gebe. Bis —

Er stockte.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 12b

Anzeigen.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchen zeigen an

Malchow, den 6. November 1895.

H. Kuphal und Frau.

Kriegerverein zu Malchow.

Generalversammlung am **Sonntag, 10. November,** Nachmittags 4 Uhr im Gastwirth **Braun**'schen Locale.

Tagesordnung:

Feier des 25jährigen Gedenktages der Schlacht bei Loigny.

Allgemeine Ortskrankenkasse Malchow.

Am Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 4½ Uhr findet im Locale des Herrn **Reefschläger** die statutmäßige ordentliche Generalversammlung statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 8. November 1895.

Der Vorstand.

Der **Bazar** in **Kloster Malchow** wird am 16. November im Hause der Frau Domina, um 2 Uhr stattfinden.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 10. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Den geehrten Herrschaften hiesiger Stadt und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem **Korbgeschäft** ein

Tapisserie-Waaren-Geschäft

verbunden habe; dasselbe enthält die neuesten Sachen und empfehle solche in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Malchow, im Novbr. 1895.

Hochachtungsvoll

Fr. Kirchberg.

Den geehrten Herrschaften von Malchow und Umgegend die Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Bäckerei

dem Herrn **W. Schlüter** übergeben habe, und meinen Kunden für das mir gezeigte Wohlwollen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.

Malchow, den 8. Nov. 1895.

Hochachtungsvoll

C. Berg, Bäckermstr.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, richte ich an die geehrte Kundschaft die Bitte, das dem Herrn Bäckermstr. **C. Berg** erzeigte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, da ich stets bemüht sein werde, nur schmackhafte Waare zu liefern.

Malchow, den 8. Nov. 1895

Hochachtungsvoll

W. Schlüter, Bäcker.

Wieder frische

Cakes-Sendung

eingetroffen und offerire ich zu billigsten Preisen:

Albert-Cakes.
Demilupa-Cakes.
Brandenburg-Cakes.
Pic-Nic-Cakes.
Frühstücks-Cakes.
Mixed-Cakes,
Pumpernickel.
Suppenmakaronen.
Patience Cakes (russisch Brot).
Vanille. Waffeln.

Leibnitz-Cakes

u. s. w.

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Frische

Räucherwaaren

empfiehlt

Rudolph Gahlbeck.

Bohnen,

à Pfd. 12 Pfg. liefere jeden Mittwoch.

Bestellungen nimmt Herr Schuhmachermeister A. Tamms entgegen.

P. Struck, Hinrichshof.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger zu billigsten Preisen.

Appel's Pudding-Pulver

in Vanille, Mandel, Orange, Chocolade, Erdbeer, Himbeer, Citron, a Pack. 20 Pf. empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

OSCAR BUSSE,

Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden v. Kobbe's **Heleolin.**

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen a 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei

H. Raettig in Malchow.

Der so sehr beliebte weiche

Limburger Käse

ist wieder angelangt.

Fr. Michael.



Kernfettes junges

Roßfleisch

empfiehlt **H. Sachtleben.**

Gesangverein „Liedertafel."

Am **Sonntag, den 10. Novbr.** im Saale des Herrn **Fr. Braun**

Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 Pf. — Tanz 70 Pf.

Malchow, den 1. Novbr. 1895.

Am Montag, den 11. November findet der

Martini-Quartal-Ball der Tuchmacher

statt. Die Musik wird ausgeführt von der **Günther**'schen Bergcapelle.

Tanzgeld 75 Pf. Anfang 8 Uhr.

Um zahlreiche Betheiligung wird hierdurch freundlichst gebeten.

Hochachtungsvoll ergebenst

Fr. Günther.
C. Bruhn.

Die vorzüglichen

gebrannten Kaffee's

in ½ u. ¼ Kilo-Packeten

zu **100, 95, 90, 85 u. 80** ₰ p. ¼ Kilo

von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei

Bonn a. Rh.

Eigene Kaffee-Plantage Preanger, Java

sind zu haben in

Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Die gegen Frau Schmied Schwarz gemachte beleidigende Aeußerung nehme ich zurück. **Emma Ziemann.**

Kirchliche Nachrichten.

22. Sonntag nach Trinitatis.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Stellmacher Broecker S.: Friedrich August Paul Hermann. Dachdecker Techen gen. Pultz S.: Friedrich Martin August Richard.

Getraut: Gärtner August F. Hansmann hieselbst und Auguste F. M. Reeps geb. Drewes hieselbst.

Gestorben: Hermann Tiedt 2 M. Erna Siewert 1 J.

Bühring's Hotel Malchow.

Am Sonntag, den 10. November

Concert der Günther'schen Bergcapelle.

Nach dem Concert Tanz.

Entree 50 Pf. — Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Bühring.

Möllachiny's Zauber-Theater.

Im Saale des Herrn **Braun** am **Montag, den 11. u. Dienstag, den 12. November**

Große Brillant-Zauber-Vorstellung

des weltbekannten Magikers u. Spiritisten **Möllachiny.**

Die Vorstellungen umfassen das Neueste, was auf dem Gebiete des Wunderbaren und Mystischen existirt. Viele unnachahmbare noch nie hier gesehene Sensations-Darstellungen, welche Staunen und Bewunderung erregen werden.

Cassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Dienstag: Große Kinder- und Schüler-Vorstellung.

Einlaß 4½ Uhr. Anfang 5 Uhr. — Entree 20 Pf.

Jedes Kind, welches diese Vorstellung besucht, erhält ein Frei-Billet für die Abend-Vorstellung gratis.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1 Mk., 1 Platz 75 Pf., 2 Platz 50 Pfg.

Billets zu ermäßigten Preisen sind bis zur Cassenöffnung im Geschäfte des Herrn **F. L. Brandt** zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet **Möllachiny,** Direktor.

Betreff:
Kathreiner's Malzcaffee.

Bekanntmachung!

Den in letzter Zeit gegen unser Fabrikat gerichteten Angriffen in geeigneter Weise zu begegnen, haben wir die entsprechenden Schritte bereits eingeleitet.

Wir begnügen uns deshalb, heute festzustellen, daß Kathreiner's Malzcaffee sich von allen Caffee-Surrogaten dadurch unterscheidet, daß derselbe nach einem uns allein durch

— Deutsches Reichspatent Nr. 65,300 —

geschützten Verfahren, mit Geschmack und Aroma des Bohnencaffees versehen ist, und zwar durch Imprägnation des eigenartig präparirten Malzes, mit einem in den Tropen selbst hergestellten Extract aus der frischen Caffeefrucht.

Kathreiner's Malzcaffee verbindet daher nachweislich die Producte Malz und Caffee.

Aus diesem Grunde, und weil unser Fabrikat mit den neuesten patentirten Einrichtungen und Maschinen auf das Sorgfältigste gemälzt und geröstet ist, ferner weil es in Körnerform und nur in plombirten Packeten in den Handel kommt, wodurch jede Täuschung des Publikums ausgeschlossen ist, wird Kathreiner's Malzcaffee **von hygienischen und medicinischen Autoritäten** auf das Wärmste anerkannt und empfohlen:

So äußern sich u. A.:

Dr. v. Pettenkofer, Geh. Rath u. Obermed.-Rath, Univ.-Prof., Präsid. d. k. Akad. d. Wissenschaften etc. etc. München.

«Ich bescheinige, dass Kathreiner's Malzcaffee frei von schädlichen Substanzen ist und durch seinen caffeeähnlichen Geschmack, seine appetitliche Aussenseite und seine für jeden Käufer sofort erkennbare Reinheit alle anderen Caffee-Surrogate weit überragt. Ich kann deshalb diesen Malzcaffe sowohl für den Familien-Gebrauch als für Verwendung in öffentlichen Anstalten und Verbänden geeignet empfehlen.»

Dr. Hofmann, Geh. Medicinal-Rath, Professor, Vorstand des Hygien. Inst. d. Univ. Leipzig.

«Es giebt kein Caffeesurrogat, welches, entsprechend seinen Rohmaterialien und seiner Herstellungsweise, mit Kathreiner-Malzcaffee sich messen könnte. Dieser ist nicht nur ein Malzcaffee-Surrogat, sondern ein Ersatzmittel des wirklichen Caffee's.»

Zahlreiche weitere Gutachten, welche sich in ähnlichem Sinne aussprechen, liegen vor, so unter Anderem von:

Aubry, Prof., Vorstand d. wissenschaftl. Station für Brauerei, München.
Dr. Stutzer, Professor d. Univers. Bonn.
Dr. med. Gerster, Leibarzt Sr. Durchl. d. Fürsten zu Solms etc., Braunfels.
Dr. Frühwald, Univ.-Doc. Wien.
Dr. Haschek, Mitglied d. k. k. med. Fakult. etc. Wien.
Dr. Mansfeld, Leiter der Untersuchungs-Anstalt für Nahr.- und Genussmittel, Wien.
Dr. Rit. v. Hüttenbrenner, dirig. Arzt des Karolinen-Kinderspitals, Wien.
Dr. Kaysser, Dortmund.
Dr. R. Henriques, Berlin.
Dr. med. Ogden-Doremus, Universität New York.
etc. etc.
Dr. Stefanucci-Ala (Vortrag auf dem XI. Intern. Med. Congr., Rom 1894).
Dr. Girone, Vorst. d. hyg. Inst. u. Laborat. v. Aversa.
Almqvist, Professor der Hygiene, Stockholm.
Hammarsten, Professor d. med. u. phys. Chemie an der Universität Upsala
Dr. Sundvik, Professor, Helsingfors.

Kathreiner's Malzcaffee-Fabriken
mit beschränkter Haftung.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 91. Mittwoch, den 13. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Güstrow, 9. Nov. Sitzung der Strafkammer vom 8. d. Der Arbeiter Köhn zu Malchow war beschuldigt seine Schwiegermutter, die Arbeiterfrau Besch, mit der er in einem Hause wohnte, am 30. Januar mit einem Besenstiel über den Arm geschlagen zu haben. Das Schöffengericht hatte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. In seiner Berufung behauptet er, wenn ersie mit dem Besenstiel getroffen habe, so sei dies aus Versehen geschehen. Er habe den Besen zur Abwehr ergriffen: weil sie alle auf ihn eindrangen, sie hatten ihm vorgeworfen, daß er betrunken gewesen, was aber nicht wahr sei. Da das Gegentheil nicht bewiesen werden konnte, wurde die Berufung begründet erachtet, der Angekl. kostenlos freigesprochen, ihm auch für die Berufung die nothwendigen Auslagen erstattet.

Güstrow, 9. Nov. Ein raffinirter Schwindler versuchte vor einigen Tagen auch sein Geschäft hier in Güstrow zu machen, indem er in einem hiesigen Hotel auf 14 Tage zwei Zimmer zum Auslegen von Sachen, wie wir hören, von Goldsachen bestellte mit der Bitte, wenn kleine Packete mit Nachnahme für seine Adresse eingingen, solche anzunehmen und den Betrag auszulegen. Nach einigen Tagen traf auch ein Nachnahmepacket für die Adresse des betreffenden „Herrn" ein. Da der Betrag aber ein ziemlich hoher war und dem Geschäftsführer die Sache verdächtig erschien, wurde die Annahme verweigert und seitens der Polizei, welche hiervon Kenntniß erhielt, nach dem Absender des Packets recherchirt. Hierbei stellte sich denn heraus, daß die Sache auf Schwindel beruhte und das Packet einen Stein enthielt. Der Absender dieses unechten Steines, es war ein 3/4 Pfd. schwerer Ziegel, dürfte bereits unter Schloß und Riegel sein, da sich die Berliner Criminal-Polizei mit ihm befaßt haben wird.

Stuer, 9. Nov. In dem benachbarten Zislow wurde in letzter Nacht bei dem dort wohnenden Holzwärter F. Berg ein Diebstahl verübt. Aus dem Stalle des genannten wurde die ihm werthvolle Zuchtgans sammt dem Gänserich gestohlen. Der Thäter wird es wahrscheinlich auf die fetten Gänse abgesehen haben, aber glücklicherweise waren diese schon geschlachtet.

Schwerin, 8. Nov. Einem in der Werderstraße unweit des Werderthors wohnenden Barbier wurden in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag acht belgische Kaninchen im Werthe von 20 Mark entwendet. Man war von der Gartenseite in den Hof eingestiegen, hatte die Kaninchenställe erbrochen und die Thiere dann herausgenommen. — Ein aus Schwerin desertirter Rekrut des Grenadier-Regiments Nr. 89 meldete sich gestern bei der Behörde in Parchim als Deserteur. Er wurde in Haft genommen und in das in dortiger Kaserne befindliche Gefängniß übergeführt.

Grevesmühlen, 8. Nov. Dem Erbpächter Püstow zu Groß-Eichsen ist in der letzten Nacht eine seiner besten Kühe gestohlen worden. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß der Dieb eine mit den örtlichen und sonstigen Verhältnissen vertraute Persönlichkeit gewesen sein muß. Er hat seinen Weg auf der Chaussee nach Wismar genommen, da er in Schönhof noch von dem dortigen Nachtwächter gesehen worden ist. Die Sache ist dem Gericht zur Verfolgung übergeben.

Parchim, 5. Nov. Gar schlechte Erfahrung über die Treue ihres Bräutigams machte dieser Tage ein Dienstmädchen von hier. Durch Ueberredung wurde sie bewogen, ihren Dienst aufzugeben und mit ihrem Schatz, einem Friseur, nach Frankfurt a. O. zu reisen, wo sie sich heirathen wollten. Nachdem jedoch die beiden sich die Oberstadt besehen hatten, verschwand ihr Bräutigam und war auch trotz polizeilicher Hilfe nicht wiederzufinden. Das Mädchen war ohne alle Mittel. Einige hilfsbereite Menschen schenkten ihm das Geld zur Fahrt bis Berlin. Von dort nach hier ist sie nun zu Fuß gewandert.

— Das photographirende Gewehr ist die sensationellste Neuheit auf dem Gebiete des Jagdsports. Das Gewehr giebt dem Schützen die Möglichkeit, die Position des Wildes im Moment des Schusses genau festzustellen, resp. nachzuweisen, ob ein Kern- oder Fehlschuß gefallen ist. Einige nähere Mittheilungen über diese originelle Construction macht die „Moderne Kunst" in einem ihrer jüngsten Hefte. Die Achse des photographischen Apparates, der unterhalb der Gewehrmündung angebracht ist, ist stets genau auf den Zielpunkt des Gewehres gerichtet, und es ist somit zweifellos, daß das entsprechende Bild genau die Stelle wiedergiebt, auf welche im Moment des Abdrückens die Mündung des Gewehres gerichtet war. Der Apparat ist mit dem Abzug des Gewehres verbunden, daß er sich beim Abdrücken blitzschnell öffnet und schon wieder geschlossen ist, wenn der Schuß erfolgt, so daß die Erschütterung der Aufnahme des Bildes keinen Eintrag mehr thun kann. Der Apparat kann jederzeit vom Gewehr entfernt werden, so daß dieses auch frei gebraucht werden kann.

Teterow, 6. Nov. Gestern wurde hier folgender Gaunerstreich ausgeführt. Eine auswärtige Handelsfrau übergab auf dem Bahnhofe einem Manne zwei Körbe mit Bücklingen zum Tragen. Der Mann verstand es, sich unbemerkt davonzumachen und ward später beobachtet, wie er in den Straßen mit den Bücklingen hausirte. Als man nach ihm forschte, verschwand der fremde Hausirer, ohne daß es gelang, ihn zu fassen.

— Mecklenburgischer Innungs- und Handwerkertag in Schwerin. Um dem gesammten meckl. Handwerkerstand Gelegenheit zu geben, sich über die bevorstehende Zwangsorganisation und die Errichtung von Handwerkerkammern zu informiren, hat sich in Schwerin eine aus Innungsmeistern bestehende Commission gebildet, die alle selbstständigen Handwerker Mecklenburgs zu dem am 24. und 25. November d. J. in Schwerin stattfindenden Handwerkertag einladet. Der erste Vorsitzende des Deutschen Fleischerbundes, Eduard Stein aus Lübeck, wird über die in Berlin stattgefundene Handwerkerconferenz referiren. Nach dem Programm findet die Vorversammlung, in welcher die Geschäftsordnung für die Hauptversammlung festgesetzt wird, am Sonntag, den 24. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im Scheel'schen Locale statt. Die Hauptversammlung beginnt am Montag, den 25. d. Mts., Morgens 10 Uhr, ebendaselbst. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 20. d. Mts. an Maurermeister Borelly in Schwerin einzusenden. Theilnehmerkarten mit dem Recht von Sitz und Stimme beim Handwerkertag sind an beiden Tagen im obengenannten Versammlungslocal, Baderstraße 5, zum Preise von 50 Pfg. käuflich.

Bützow, 10. Nov. Gestern Morgen hat ein Hofgänger auf Gr.-Labenz seinem Tagelöhner dessen ganze Baarschaft im Betrage von 80 Mk. entwendet und damit das Weite gesucht. Da der Bestohlene bald nachher seinen Verlust bemerkte, wurde die hiesige Gendarmerie von dem Geschehenen durch einen Boten in Kenntniß gesetzt und gelang es auch den diebischen Hofgänger hier in Bützow zu ergreifen. Derselbe hatte sich vom Kopf bis zu den Füßen neu eingekleidet. Von dem gestohlenen Gelde sollen noch circa 20 Mark in seinem Besitze vorgefunden sein. — Ein ganz ähnlicher Fall passirte gestern auf dem Gute Reinstorff, woselbst ein Hofgänger seinem Tagelöhner ca. 50 Mark und eine Uhr stahl und dann verschwand. Aber auch dieser Spitzbube sollte sich nicht lange seines Raubes freuen. Auf dem Wege von Reinstorf nach hier wurde er von der hiesigen Gendarmerie festgenommen. Beide Uebelthäter wurden dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert und sehen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen, welche bei dem Ersten jedenfalls härter ausfallen wird, wie bei dem Zweiten, da Letzterer das Geld aus einem unverschlossenen Kasten genommen, während der Erstere die Commode seines Brotherrn mittelst falscher Schlüssel öffnete, um den Diebstahl zu begehen.

Sülze, 11. Nov. Vor einigen Tagen ereignete sich im Dorfe Wüsteney im benachbarten Vorpommern ein Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Arbeiter J. war mit dem Abladen von Heu beschäftigt. Hierbei stieg er auf einen Balken, verlor aber das Gleichgewicht und stürzte zu Boden, wobei er sich schwere innerliche Verletzungen zuzog. Am nächsten Tage ist der unglückliche Mann unter unsäglichen Schmerzen verstorben.

Waren, 7. Nov. Verletzung. Gestern Abend wurde der Holländereipächter J. in Gr. Giewitz von seinem wüthend gewordenen Eber überfallen und lebensgefährlich an der Brust verletzt. Der telegraphisch herbeigerufene Arzt verband den Verwundeten und ordnete seine Ueberführung in das Krankenhaus zu Waren an.

Neubrandenburg, 8. Nov. Gelegentlich eines kürzlich im benachbarten Dorfe Neverin stattgefundenen Tanzvergnügens wurde dem dortigen Wirthschafter von einem auf dem Gutshof daselbst dienenden Knecht, den er wegen seines unschicklichen Benehmens zur Ruhe und Ordnung vermahnte, mit einem Taschenmesser ein so heftiger Stich in's Gesicht versetzt, daß sogleich beide Lippen aufgespalten waren. Ein zweiter Stich, der den jungen Wirthschafter am Oberkörper treffen sollte, wurde glücklicherweise durch die Kleidung und besonders durch den starken Hosenträger abgehalten, so daß er keine Verwundung nach sich zog. Der Verletzte mußte sich hierselbst in ärztliche Behandlung begeben. Der Messerheld aber wird sich wegen seiner ruchlosen That vor dem Gericht zu verantworten haben. — Obgleich die Hausschwalbe in der Regel nur vom April bis zum August bei uns in Norddeutschland zu verweilen pflegt, hat man ausnahmsweise Gelegenheit, dieselbe in diesem Jahr noch im Monat November in hiesiger Gegend zu sehen und zu beobachten. Beispielsweise hält sich in den Stallungen auf dem Gutshofe im nahegelegenen Kirchdorfe Warlin noch eine ganze Schwalbenfamilie auf, bestehend aus den beiden alten und vier jungen Schwalben, die leider bei dem nahenden Winter ein trauriges Loos zu theilen haben werden.

Stargard, 6. Nov. In dem benachbarten Gute Sabel stürzte der Arbeiter Utsdorf, der mit Häckselholen vom Boden beschäftigt war, so unglücklich durch die Oeffnung auf die Diele, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er heute erlegen ist. Ferner wurden zwei Arbeiter aus Wanzka von einem bedauerlichen Unglücksfall betroffen. Dieselben waren in den Wald geschickt, um Holz zu holen. Plötzlich flüchtete ein Hirsch über den Weg, bei dessen Anblick die Pferde scheuten und mit einem Ruck anzogen. Infolge dessen fielen die beiden Männer so unglücklich vom Wagen, daß der eine ein Bein brach und schwere innere Verletzungen erlitt, während dem anderen mehrere Rippen gebrochen wurden. Die führerlos gewordenen Pferde liefen nach dem Hofe zurück und als man die als zuverlässig und nüchtern bekannten Leute suchte, fand man sie auf der Unglücksstelle in bedauernswerthem Zustande.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Gegenüber den von auswärtigen Blättern verbreiteten Nachrichten über den Stand der Beratungen bezüglich einer neuen Militär-Strafprozeßordnung wird von offizieller Seite betont, daß der Kriegsminister im Reichstage keineswegs eine Vorlage im Sinne der Oeffentlichkeit des Verfahrens in Aussicht gestellt habe. Von einer Frage über Abänderung des Militär-Strafgesetzbuchs, so heißt es weiter, ist überhaupt nicht die Rede gewesen. Die Verhandlungen über die Militär-Strafprozeßordnung haben im Staats-Ministerium stets im Beisein des Kriegsministers stattgefunden und sind im wesentlichen abgeschlossen. Auch die Angabe über an Allerhöchster Stelle bereits getroffene prinzipielle Entscheidungen sei unrichtig.

— Der Kaiser Wilhelm-Kanal scheint von den englischen Rhedern boykottiert zu sein, denn der durch den Kanal gehende Schiffsverkehr zwischen den Ostseehäfen und den englischen Häfen ist sehr gering. Von andern Häfen Englands abgesehen, ist nach Ausweis der Kanalliste im Oktober London sechzehnmal als Ausgangs- bezw. Endpunkt des Kanalverkehrs genannt. Von diesen 16 Schiffen waren aber nur vier auch von London hergekommen, während zwölf aus der Ostsee nach London und von dort weiter gingen. Acht Schiffe transportierten Stückgut zwischen London und Danzig. Andre Ostseehäfen kommen nur in sehr beschränktem Maße in Betracht. Die vielen Kohlendampfer, welche von England nach der Ostsee gehen, wählen, des hohen Tarifs wegen, fast ausnahmslos die Route um Skagen.

— Laut offizieller Mitteilung liegt es in der Absicht, im nächstjährigen Reichshaushaltsetat eine Anzahl Postämter dritter in solche zweiter Klasse zu verwandeln und eine größere Zahl Postagenturen zu begründen.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische „Militärverordnungsblatt" veröffentlicht die am 1. Januar 1896 bei allen Kavallerieregimentern in Kraft tretenden Standesveränderungen, wonach der Friedensstand des Regimentsstabes um zwei Zugführer als Telegraphisten mit zwei Dienstpferden erhöht wird, der Friedensstand jeder Feldeskadron um vier Korporale und vier Patrouillenführer, welch' letztere den Gefreiten der Infanterie gleichgestellt sind, beim Ersatzkadre um einen Korporal und zwei Patrouillenführer. Während der Stand der Feldeskadron um acht, der der Ersatzkadres um drei Soldaten ohne Chargengrad vermindert wird, wird der Stand der Ueberzähligen bei Feldeskadrons von fünf Soldaten auf zwölf und ebenso viele Dienstpferde erhöht.

Frankreich. Der Gouverneur vom Credit fonciers, Christophle, hat seinen Posten aufgegeben. Zum Nachfolger wurde Depositendirektor Labevrie ernannt. Formell erfolgte die Demission Christophles freiwillig. Thatsächlich war sie, nachdem der frühere Justizminister Trarieux den Namen Christophles im Zusammenhang mit der Südbahn-Affäre genannt, durch die Umstände geboten. Obwohl Christophle viele Millionen aus den Dispositionsfonds des Credit fonciers für die Publizistik verwendete, war er dennoch stets das Opfer erbitterter Preßangriffe. Am bekanntesten von diesen ist der Feldzug, welchen Baron Sarter gegen Christophle führte. Sarters Verurteilung war Christophles letzter Triumph. Ob Christophle auf sein Mandat als Deputierter sofort verzichten wird, bezweifeln seine Freunde, jedenfalls wird er vorher von der Tribüne aus seinen Standpunkt gegenüber der gegenwärtigen Regierung anläßlich der Beratung des Gesetzentwurfs über die Unvereinbarkeit eines Gesetzgeber-Mandats mit der Stellung eines Verwaltungsrats zu wahren versuchen.

— Die Regierung wird die Arbeiterbörse wieder eröffnen unter der Bedingung, daß nur gesetzlich konstituierte Syndikate auf derselben seien, und daß diese sich nicht mit politischen Fragen beschäftigen.

— Die Mehrkosten für die madagassische Expedition betragen zehn Millionen Francs, welche zumeist auf den Rücktransport der Truppen entfallen. — General Duchesne meldet aus Tananarivo, die Lage habe sich gebessert, die Wege nach Tamatave und Majunga seien offen und sicher. In dem westlichen Gebiet hätten die eingeborenen Häuptlinge die Posten wieder besetzt, welche sie während der Expedition verlassen hatten. An der Ostküste sei alles ruhig; die Entwaffnung in Tamatave sei beendigt. Die Königin habe eine Volksversammlung abgehalten und in derselben den Friedensschluß und den Wechsel im Ministerium mitgeteilt.

Großbritannien und Irland. Der englische Unterstaatssekretär des Aeußern Curzon hat in Dobby eine Rede über die allgemeine Lage gehalten, die viel bemerkt worden ist. Er führte aus, daß nach einer längeren Windstille verschiedene Fragen abermals über den Horizont sich erhöben. Die Welt sei unruhig; es lägen beunruhigende Symptome vor; man höre das Stöhnen der kranken Nationen auf ihren Lagern und sehe den Todeskampf sterbender Männer. Dieser Zustand dürfte sich eher weiter entwickeln als abnehmen. Mit der Zunahme des Bedürfnisses nach neuen Absatzgebieten vermehren sich die Berührungs- und Reibungspunkte zwischen den wetteifernden Völkern. Dies müsse jedoch nicht notwendigerweise die Gefahr eines Krieges erhöhen. Der Krieg werde von Jahr zu Jahr unpopulärer, und die eifrig betriebenen Rüstungen deuteten, obwohl sie nach einer Seite gefährlich seien, eher auf Frieden als auf Krieg hin.

Rußland. Eine Versammlung von Vertretern des Zollressorts und der zu den Grenzorten führenden Eisenbahnen soll, wie gemeldet wird, in allernächster Zeit nach St. Petersburg zusammenberufen werden, um über möglichste Vereinfachung der Formalitäten der Zollabfertigung für die Waren der Einfuhr sowohl als der Ausfuhr zu beraten. An der Versammlung werden voraussichtlich auch Vertreter der für den Ausfuhr- und Einfuhrhandel Rußlands hauptsächlich in Betracht kommenden ausländischen Bahnen teilnehmen.

— Im Hinblick auf die bevorstehende wirtschaftliche und merkantile Erschließung Sibiriens durch die im Bau begriffene Bahn, und das erhöhte Interesse, das diesem Lande, dem zukünftig die Vermittelung des Personenverkehrs zwischen Ostasien und ganz Europa naturgemäß zufallen wird, — gegenwärtig auch für Westeuropa innewohnt, ist man bestrebt, der sibirischen Abteilung der nächstjährigen Nishegoroder Ausstellung die möglichste Vollständigkeit zu geben. In einer Anzahl der bedeutendsten Städte Sibiriens, so namentlich in Tomsk, Omsk, Irkutsk, Tobolsk, Chabarowsks u. a. arbeiten nach gemeinsamem Programm besondere Comités an der systematischen Sammlung der Ausstellungsgegenstände. Die sibirische Abteilung soll das gesamte Leben des Landes umfassen und ein wahrheitsgetreues Bild von der Ethnographie, der Klimatologie, den Bodenverhältnissen, dem Handel, der Industrie und den Gewerben Sibiriens darbieten. Die sibirische Eisenbahn wird in dieser Abteilung einen besonderen Pavillon innehaben, in welchem alle Modelle, Zeichnungen, Karten und Pläne für die bereits vollendeten sowohl als die noch im Bau begriffenen Teile der Bahn ausgestellt werden sollen.

Bulgarien. Die einstimmig angenommene Kammeradresse an den Fürsten enthält folgenden Passus: „Ueberzeugt von Ihren unentwegten Wünschen für das Wohlergehen des bulgarischen Volkes und Ihrer Liebe für Bulgarien, betrachten wir es als unsre heilige Pflicht, Ihnen unsern glühenden Wunsch zu unterbreiten, daß unser vielgeliebter Thronfolger Prinz Boris zur heiligen othodoxen Kirche übertrete. Dadurch wird der Fürst, welcher die nationale Dynastie begründete, untrennbar mit dem Lande vereint werden."

— In Bezug auf die Verhandlungen des Prinzen Ferdinand mit dem Papst, welche durch eine hohe, der Familie Orleans nahestehende Persönlichkeit seit Wochen geführt werden und den größten Schwierigkeiten begegneten, erfährt der Belgrader Gewährsmann der „Frankf. Ztg." von autoritativer Seite, daß der Prinz mit dem Hinweis auf eine Gefährdung seines Thrones in Bulgarien die absolute Notwendigkeit der Konversion des Prinzen Boris dem Papst dargelegt hat, unter gleichzeitiger Versicherung, daß sämtliche andern, seiner Ehe etwa noch entsprießenden Nachkommen unbedingt den katholischen Glauben beibehalten werden.

Türkei. Kiamil Pascha ist von seinem Posten als Großvezier zurückgetreten. Der zu seinem Nachfolger ernannte bisherige Minister des Innern Rifaat Pascha war früher Vali in verschiedenen Provinzen, so auch in Albanien, wo er sich besonders um die Unterdrückung des Räuberwesens verdient gemacht hat.

Asien. Wie man der „Pol. Korr." aus St. Petersburg meldet, stößt, den letzten Nachrichten aus Centralasien zufolge, die chinesische Regierung bei ihren Bemühungen zur Niederwerfung des Dunganen-Aufstandes auf sehr große Schwierigkeiten. Die Insurrektion habe in der letzten Zeit neuerlich an Umfang zugenommen und erstrecke sich nunmehr auf die ganze Provinz Kansu. Das bisher zur Unterdrückung des Aufstandes entsendete Truppenkontingent von 4000 Mann erweise sich als ungenügend, zumal die Truppen schlecht bewaffnet sind. Die Regierung habe infolge dessen Verstärkungen nach dem Aufstandsgebiet beordert und mit der Pazifizierung des letzteren Li-Hung-Tschang betraut, dessen Befehlen der bisherige Kommandant der gegen die Dunganen entsandten Truppen, Dun, unterstellt wurde.

Koloniales.

— Für Deutsch-Südwestafrika hat Leutnant Troost eine Straßenlokomobile angeschafft, die bestimmt ist, den Verkehr zwischen Swakop und dem Innern durch die Wüste zu vermitteln. Das Unternehmen kommt einem dringenden Bedürfnis entgegen, da in der Wüste viele Zugthiere an Erschöpfung eingingen und hat, da die Frachtsätze dort sehr hohe sind, gute Aussichten auf Erfolg. Zum Anschluß an die von Hamburg nach Swakopmund laufenden deutschen Dampfer will Herr Troost noch einen Dampfer einstellen, der den Verkehr von Swakopmund bis Kapstadt vermittelt. Dieser Dampfer ist auch für den Transport lebender Thiere eingerichtet, um von dem viehreichen Damaraland die Westküste Afrikas mit Fleisch versorgen zu können. Es wäre wünschenswerth, daß sich eine Gesellschaft bildete, welche diese Erschließung der natürlichen Reichtümer der deutschen Kolonie für einen weiteren Markt in größerem Maßstabe sich zur Aufgabe machte. Während in Kamerun, Togo u. s. w. die dort lebenden Europäer oft schwer ihre Tafel mit Fleisch versorgen können, ist Damaraland kaum imstande, die großen Rinderheerden der Hereros zu ernähren. Herr Leutnant Troost, der den Feldzug gegen Witbooi als Freiwilliger mitgemacht hat, ging vor zwei Jahren nach Afrika, um die Verhältnisse vorher genau kennen zu lernen, bevor er dazu schritt, größere Summen in seinen Unternehmungen anzulegen.

Die armenisch-türkische Krisis

wird immer ernster und droht ein allgemeines Chaos im Reich des Sultans anzurichten. Ueberall wird die Fackel des Aufruhrs aus Konstantinopel von den armenischen und jungtürkischen Verschwörern in die Provinzen geschleudert. Man arbeitet mit allen Kräften darauf hin, den Sultan Abdul Hamid und die alttürkische Regierung zu stürzen und auf den Thron einen Herrscher zu setzen, der mehr Verständnis für die Bedürfnisse einer „neuen Zeit" habe. Das Schlimme ist, daß das Revolutionsfeuer noch dazu vom Ausland her durch jene Elemente geschürt wird, welche bei dem jetzigen Tohuwabohu im Osmanenreich die günstige Gelegenheit für gekommen halten, ihre politischen Sonderziele endlich zu verwirklichen. Der hartbedrängte Sultan, der sich in seinem eigenen Palast nicht mehr sicher fühlt, verliert immer mehr das Steuer des Staatsschiffes aus den Händen, und den europäischen Signatarmächten, denen es obliegt, im Interesse des allgemeinen Völkerfriedens darüber zu wachen, daß Ordnung und Ruhe im türkischen Reich wiederkehren, muß es jetzt stärker als vorher zum Bewußtsein kommen, daß ein Einschreiten ihrerseits, wenn der neue Großvezir nicht bald einen Umschwung zum Bessern herbeizuführen im stande sein sollte, dringend geboten sei. Es liegt nahe, diesen Eingriff unter der Form eines Protektorats dieser europäischen Großmächte zu denken, und in der That wird in diplomatischen Kreisen ein solches Auskunftsmittel bereits in Erwägung gezogen. Auch von einer europäischen Konferenz zur Lösung der schwierigen Krisis in der Türkei spricht man. Eine solche müßte der Errichtung eines gemeinsamen Protektorats selbstverständlich vorangehen. Eine weitere Möglichkeit wäre das Protektorat einer einzelnen Macht, etwa in der Gestalt einer Okkupation und Administration Armeniens im Gesamtauftrage der europäischen Signatarmächte, wie eine solche seitens Oesterreich-Ungarn in Bosnien seit 1878 besteht. Man kündigt auch schon eine solche Okkupation und Verwaltung Armeniens durch Rußland als vielleicht bevorstehend an. Alle diese Nachrichten mögen mehr oder minder noch dem Gebiet der Konjekturalpolitik angehören. Immerhin kann die eine oder andre Möglichkeit bald genug zur Wirklichkeit werden. Jedenfalls sind solche Meldungen bedeutende Merkmale dafür, daß am politischen Horizont die Wolken sich zu einer Dichtigkeit zusammengetürmt haben, welche einer gründlichen Entladung bedürfen. — Folgende Nachrichten dürften keinen Zweifel an dem oben Gesagten lassen:

Hamburger Zeitungen berichten über die ernste Lage in

IV. 95. 13a) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

„Nun," fragte Emerich.

Der Knabe errötete.

„Je nun," stammelte er verlegen, „ich meine nur, daß seit Ihrem Hiersein mit der Frau Gräfin eine Veränderung vorgegangen ist. Sie ist nicht mehr so lustig, wie sonst. Vor allem jedoch kümmert sie sich um den Herrn von Gelzen nicht mehr im mindesten. Meistens ist sie allein und dann jedesmal sehr traurig. Dabei zeigt sie sich so rauh und heftig, wie es früher nie ihre Gewohnheit gewesen. Es ist für die Dienerschaft sehr schwer, mit ihr auszukommen."

„Ihr dürft Euch trösten," sagte Emerich. „Sie ist zu mir auch nicht freundlicher!"

Das Kind schüttelte sein hübsches Haupt:

„Vor den Augen, das mag sein." Aber hinter dem Rücken urteilt sie ganz anders. Ich hörte es neulich, als ich sie auf dem Ritt begleiten durfte. Unterwegs stieß Herr von Gelzen auf uns. Er that so, als ob es rein zufällig geschehe. Aber ich weiß, daß er die Frau Gräfin nur erwartete, denn er streifte schon lange vorher auf der Feldmark hin und her. Sie kamen dann bald in ein Gespräch, und da ich mich dicht hinter der Gräfin hielt, konnte ich es bei dem langsamen Reiten ganz gut verstehen. Herr von Gelzen fragte, wie es denn mit der Hochzeit stehe und ob er etwa noch lange warten solle. Als dann die Gräfin antwortete, daß sie sich noch nicht zu einem bindenden Entscheid entschließen könne, wurde er zornig. Er schalt, daß sie ihn an der Nase herumführe, daß sie ihm ja eigentlich die Zusicherung bereits gegeben habe. Sie lachte ihn aus, und ein Wort gab das andre. Schließlich meinte Herr von Gelzen, daß diese ganze Sinnesänderung nur erst aus der Zeit herstamme, wo Sie auf dem Schlosse weilten. Die Worte, mit denen er Sie titulierte, waren nicht gerade schmeichelhaft. Da hätten Sie aber die gnädige Frau sehen sollen: Sie riß das Pferd zurück, daß es sich bäumte. Dann schrie sie, daß sie sich solch' eine Sprache verbitte. Noch habe sie keinen Herrn, dem sie Rechenschaft ablegen müsse. Der Haß, welchen Herr von Gelzen wider Sie hege, entspringe nur dem Neide. Man solle ihr erst Beweise bringen, daß Sie der Mensch seien, als welchen man Sie anschwärze. Bis dahin möge sich aber jedermann hüten, auch nur ein einziges Wort der Verleumdung über Sie fallen zu lassen."

Emerich ließ die Hand, welche bisher so emsig gearbeitet, fast unmerklich rasten.

„Schon gut," sagte er, als der Knabe geendet. „Du bist ein munterer Erzähler. Für heute wollen wir jedoch aufhören. Trage die Staffelei und mein Skizzenbuch in das Schloß zurück. Ich selbst folge Dir bald nach."

Der Knabe ging. Aber Emerich saß noch lange auf dem Rande des Bassins und brütete nach über die merkwürdige Lage, in welche ihn hier das Geschick gebracht.

Inzwischen hatte Fräulein Ceres einen Augenblick benutzt, um Victorine allein zu sprechen.

„Ich möchte Ihnen eine Mittheilung machen, Frau Gräfin," sagte sie, „deren Wert Sie selber am besten beurteilen mögen. Die Motive, welche mich dazu veranlassen, wurden durch meine Anhänglichkeit zu Ihnen allein geschaffen. Ich bemerke im voraus, daß meine eigene Person dabei nicht die mindeste Rolle spielt."

„Was mag das sein?" fragte Victorine, nicht wenig erstaunt über diese wichtig-ernste Vorrede.

„Herr Selch, welchem Sie als Verwalter Ihrer Güter ein so besonderes Vertrauen schenken, führt eigentlich einen andern Namen. In der großen Welt kennt man ihn als — Freiherrn von Sittingshausen."

„Nicht möglich," rief Victorine.

„So sagte ich mir auch zuerst, als ich diesen Herrn hier antraf. Ich glaubte, mich zu täuschen. Wiewohl ich den Freiherrn wiederholt in der Pension gesehen, wo er seine Schwester besuchte, konnte ich doch an die Identität nicht glauben. Aber die Erkundigungen, welche ich in Berlin einzog, nahmen jeden Zweifel."

Victorine schwieg. Die Nachricht kam so unerwartet und erschien ihr so schwerwiegend, daß sie nicht wußte, wie sie sich mit derselben abfinden solle.

Inzwischen fuhr Fräulein Ceres fort:

„Ich bin lange mit mir zu Rate gegangen, ob ich Ihnen überhaupt die Mitteilung machen sollte. Ich fürchtete einigermaßen, dadurch den Schein der Gehässigkeit wider den Freiherrn auf mich zu laden. Aber schließlich sagte ich mir, daß Offenheit niemals schaden könne. Ueberdies müssen doch eigenartige Gründe vorliegen, weshalb sich der Freiherr unter dieser Maske in Schloß Lübbichow einschmuggelt. Und da kann es nur nützen, wenn man auf jede Eventualität gefaßt ist!"

„Sie haben recht," sagte Victorine mit düsterer Stirn. „Ich danke Ihnen. Herr Selch soll mir die Rechenschaft für ein solches Vorgehen nicht schuldig bleiben. Vorläufig verpflichte ich Sie zum schweigen. Ich wünsche, daß dies Geheimnis unter uns beiden gewahrt wird!"

In der ersten Aufwallung des Unwillens dachte die

Konstantinopel und fügen hinzu, neben dem Sturz des Sultans gelte es, die Palaisclique zu entfernen und sodann Mohamed Rehsad als Herrscher zu proklamieren. — Aus Paris schreibt man: Sollte der Großvezier den europäischen Erwartungen nicht entsprechen, dann wäre nach Ansicht maßgebender Kreise ein Condominium in Konstantinopel, das heißt eine Art europäischen Protektorats über die Türkei unvermeidlich. — Wie aus Wien berichtet wird, dürfte der Einmarsch der Russen in Armenien, falls die Hiobsposten von dort nicht aufhören sollten, baldigst, und zwar, ohne daß erst Europas Zustimmung dazu eingeholt würde, erfolgen. Wie es heißt, soll bald nach oder gleichzeitig mit dem Einmarsch der Russen in Armenien eine europäische Konferenz in Konstantinopel oder in London oder in Berlin zusammentreten, um die Zeitdauer der russischen Okkupation und ihre geographische Ausdehnung festzusetzen. Ein eigentliches Armenien mit bestimmten Grenzen existiert ja nicht, und man kann dieser imaginairen Provinz jede beliebige Ausdehnung geben. Nun könnte es ja leicht passieren, daß die russische Okkupation sich sogar bis zum Persischen Meerbusen ausdehnt, mit der Motivierung, daß auch Bagdad und Basforah als armenische Städte betrachtet werden müssen. Eine europäische Konferenz wird daher erst bestimmen, wo Armenien anfängt und wo es aufhört. — Der türkische Gesandte in Persien hat im Auftrag seiner Regierung den Schah gebeten, die Einfuhr von Waffen in die asiatische Türkei via Persien zu verbieten. Die türkische Regierung droht außerdem den Grenzbeamten Todesstrafe bei Umgehung dieses Befehls an.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

84. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Charny, 8. November. Verdun hat kapituliert.
v. Gayl.

85. Depesche.

Versailles, 8. November. Die Festung Verdun hat am 8. November kapituliert. Bei Bretenay, zwischen Bologne und Chaumont, stießen am 7. Abteilungen der 9. Infanterie Brigade auf Mobilgarden; Verluste des Feindes 70 Mann tot und verwundet; 40 Gefangene; diesseits 2 Verwundete.
v. Podbielski.

Colmar, 9. November. Montbéliard zur Sicherung der Cernierung von Belfort ohne Widerstand heute besetzt und zur Verteidigung eingerichtet. v. Treskow.

86. Depesche.

Künheim, 10. November. Neu-Breisach hat soeben kapituliert, etwa 100 Offiziere und 5000 Mann sind kriegsgefangen, 100 Geschütze erobert. Die Uebergabe erfolgt morgen Vormittag 10 Uhr.
v. Schmeling.

Versailles, 10. November. Beim Vorrücken der Loirearmee auf dem rechten Ufer der Loire über Beaugency hat General von der Tann, außerhalb Orleans, am 9. gegen diese Stellung genommen und ist nach konstatierter Stärke des Gegners unter Gefecht auf St Péravy abgezogen. v. Podbielski.

Versailles, 10. November. General von der Tann, welcher Orleans räumte, meldet, daß am 10. keine Vorbewegung des Feindes bemerkbar war. v. Podbielski.

87. Depesche.

Der Königin Augusta in Homburg.

Versailles, 11. November. Vorgestern hat sich General von der Tann fechtend vor Uebermacht von Orleans nach Toury zurückgezogen, wo er sich gestern mit General Wittich und Prinz Albrecht (Vater), von Chartres kommend, vereinigt hat. Großherzog von Mecklenburg stößt heute zu ihnen. Wilhelm.

88. Depesche.

Versailles, 11. November. General von der Tann hat am 11. kein weiteres Vorrücken des vor ihm befindlichen Feindes gemeldet. v. Podbielski.

Verdun, 11. November. Bei Kapitulation von Verdun zu Gefangenen gemacht: 2 Generale, 11 Stabsoffiziere, 150 Offiziere und etwa 4000 Mann. An Geschützen vorgefunden: 136 verschiedenen Kalibers, außerdem etwa 23 000 Infanteriegewehre, sowie bedeutende Bestände an verschiedenem Kriegsmaterial.
v. Gayl.

89. Depesche.

Versailles, 12. November. Im Gefecht des Generals von der Tann am 9. d. Mts. wurden sämtliche Angriffe des Feindes mit großem Verlust für denselben zurückgewiesen und erst hierauf der Abmarsch angetreten. Am 10. Mittags verirrte sich eine Abteilung der bayrischen Munitions-Reserve, bei welcher sich 2 Reservegeschütze befanden, und fiel in die Hände des Feindes. Am 12. sind keine Bewegungen der Loirearmee gemeldet worden, auch vor Paris ist nichts vorgefallen. v. Podbielski.

90. Depesche.

Versailles, 13. November. General von der Tann meldet, daß sein Verlust am 9. 43 Offiziere und 667 Mann tot und verwundet beträgt. Der Feind giebt in einer offiziellen Nachricht seinen Verlust auf 2000 Mann an. v. Podbielski.

Les Errues, vor Belfort, 16. November. L'Isle sur Doubs und Clerval nach zwei kleinen Gefechten am 12. besetzt. Die Mobilgarden sind nach Süden abgezogen. Unterminierte Brücke entladen. Von Franctireurs nichts zu sehen. Seit 2 Tagen Schnee. v. Treskow.

91. Depesche.

Am 12. November siegreiches Gefecht zwischen S. M. Kanonenboot Meteor, Kapitän-Leutnant Knorr, und dem französischen Aviso Bouvet; letzterer, stark beschädigt, flüchtete nach Havana, wohin von Meteor verfolgt. Verluste des Meteor 2 Tote, 1 Verwundeter.

Aus nah und fern.

Neue spanische Schwindeleien. In jüngster Zeit sind von Spanien aus mehrfach Betrugsversuche in der Weise unternommen worden, daß in Deutschland lebende Leute französisch geschriebene Briefe erhielten, auf deren erster Seite oben die Worte gedruckt waren „Iglesia Paroquial de San Mateo Apostol, Madrid", während die Unterschrift lautete „José Andreu, Curé" und daneben sich ein Stempel mit der Inschrift „Pedro J. Andreu, Cura, Madrid" befand. In diesem Schreiben wurde den Empfängern als tiefstes Geheimnis mitgeteilt, daß ein verstorbener spanischer General, der jedesmal den Namen des Adressaten mit dem Beisatze „de Villar" trägt, letzterem ein Legat von 100 000 Peseten unter der Bedingung hinterlassen habe, daß er die Vormundschaft über seine verwaiste Tochter übernehme. Es wurde dann in dem Briefe weiter angedeutet, daß die Herausgabe der Erbschaft Schwierigkeiten begegnen werde, womit jedenfalls die in späteren Briefen zu stellenden Geldforderungen motiviert werden sollten. Nach den angestellten Ermittelungen existiert in Madrid ebensowenig eine Iglesia Poroquial de San Mateo Apostol wie ein Cura Pedro J. Andreu. Es ist deshalb anzunehmen, daß man es mit einem den bekannten sogenannten Entierro-Schwindeleien ähnlichen, neuen Betrugsversuch zu thun hat, der voraussichtlich in großem Maßstab betrieben werden wird. Die Empfänger derartiger Schreiben werden daher gut thun, sich unter keinen Umständen auf einen Schriftwechsel mit dem Absender einzulassen, da sie sonst leicht dem geschickt inscenierten Schwindel zum Opfer fallen werden. Auf den Schutz der spanischen Behörden können sie nach den auf diesem Gebiete bisher gemachten Erfahrungen nicht rechnen.

Ein interessanter Altertumsfund ist in Frauenburg (Regbz. Königsberg) gemacht worden. Gärtnereibesitzer Pohl läßt eine neben seinem Garten belegene Wiese in Gartenland umwandeln. Bei einer Tiefe von einem Meter stießen die Arbeiter auf einen Schiffskörper. Dieser wurde möglichst vorsichtig ausgehoben, so daß seine ehemalige Gestalt sich ziemlich genau erkennen läßt. Der flache Kiel hat eine Länge von 15 Metern und ist bis auf unwesentliche Ansätze aus einem Stück gearbeitet. Die Packung zwischen den Planken scheint aus Werg, mit Theer getränkt, zu bestehen. Die Art der Vernietung, ein Schloß, die ganze Bauart, ferner der Fundort, ca. 200 Meter vom Haffufer entfernt, lassen auf ein hohes Alter des Schiffes schließen.

Liebesfrühling. Aus Gnesen berichtet die „Gnes. Ztg.": Ein 75 Jahre alter Arbeiter hat jetzt seine vierte Lebensgefährtin, ein lebenslustiges Mägdelein im Alter von 74 Jahren heimgeführt.

Den höchsten Posten in Wittenberg haben die städtischen Behörden jetzt einer Frau anvertraut. Der hauptsächlich mit dem Feuerwachtdienst betraute, auf dem Turm der Stadtkirche stationierte Türmer ist gestorben. Da die Neubesetzung der Stelle zur Zeit nicht gut thunlich ist, weil eine Neuregelung des Feuerlöschwesens in Aussicht genommen ist, so haben die städtischen Behörden die Witwe des verstorbenen Türmers mit der Wahrnehmung des ebenso hohen, als mühevollen Amtes gegen den Bezug des Einkommens der Stelle bis auf weiteres betraut.

Blutige Kirmeßfeier. Im Dorfe Nordhausen bei Kassel wurde bei der Kirmeßfeier in einer Schlägerei ein verheirateter Handwerker erstochen und ein andrer durch 14 Messerstiche lebensgefährlich verwundet. Drei der Thäter sind verhaftet.

Das Kommandantur-Gericht zu Koblenz erläßt hinter dem Musketier Klaber vom 68. Infanterie-Regiment, gebürtig zu Kempen bei Düsseldorf, einen Steckbrief. Klaber ist verdächtig, am Abend des Allerheiligenfestes an dem dreißigjährigen Zimmermann Rosenbaum aus Güls in der Nähe des Koblenzer Friedhofes einen Raubmord verübt zu haben. Uhr, Portemonnaie und Hut des Ermordeten fehlten. Klaber gehörte der zweiten Klasse des Soldatenstandes an.

Der größte österreichische Adler, der je in Eisen ausgeführt wurde, ist gegenwärtig im österreichischen Museum in Wien ausgestellt. Dieser, viereinhalb Meter hohe Reichsadler, klaftert nahezu acht Meter; sein Gewicht beträgt 600 Kilogramm. Er ist für den Portalabschluß der Reichsbrücke über den Inn bei Braunau bestimmt.

Ueber eine jugendliche Diebesbande wird aus Catania geschrieben: Seit etwa 14 Tagen mehrten sich die Diebstähle in Catania ganz auffällig. Nach langem Suchen verhaftete man einen neunjährigen Knaben Pietro Monteleone, welcher sich als Mitglied einer weitverzweigten Schülerbande bekannte, die sich der edlen Profession des Diebstahls widmet. Der Organisator der Bande war übrigens ein Erwachsener, ein gewisser Tringale, der zugleich die unglücklichen Knaben zu Zwecken seiner perversen Sinnlichkeit mißbrauchte.

Ein Raub der Flammen wurde die große Fabrik der Gebrüder Bernheim in Paris, welche Jerseyleisten herstellte. Tausende von Arbeiterinnen sind brotlos.

Infolge einer Kesselexplosion stürzte in Detroit ein Teil des Gebäudes der Zeitung „Journal" ein. Viele Personen wurden verschüttet. In dem Gebäude waren viele Mädchen und Frauen beschäftigt. Man befürchtet, daß 29 vermißte Personen unter den Trümmern umgekommen sind.

Dynamit-Attentat auf ein Kloster. Aus Bilbao meldet man: An einem Fenster der Herberge des Santa Isabel-Klosters in Gordiejuela explodierten zwei Dynamitpatronen. In dem Zimmer, zu welchem das Fenster gehört, wohnt der Kaplan des Klosters. Das Dynamit verursachte in dem Gebäude großen Schaden und veranlaßte einen Brand, der jedoch bald gelöscht wurde. Die Oberin des Klosters wurde, als sie die Detonation hörte, vom Schlage getroffen.

Gesunken ist im Hafen von Mehadia ein griechisches Schiff mit 13 Mann Besatzung; sechs derselben wurden von einem österreichischen Segler gerettet.

Die vielbesprochene Vermählung des Herzogs von Marlborough mit Fräulein Vanderbilt hat nunmehr in New-York stattgefunden. Wie wir einem Telegramm von dort entnehmen, rekrutierte sich das in der St. Thomaskirche anwesende Publikum lediglich aus der vornehmsten Gesellschaft der ganzen amerikanischen Union.

Seine fünf Kinder zu enthaupten, diesen Versuch machte, leider mit teilweisem Erfolg, in Buffalo ein vom religiösen Wahnsinn befallener Mann namens Hirschberger. Des Morgens in aller Frühe, als seine Frau noch schlief, weckte er die kleinen und befahl ihnen, wie man aus New-York berichtet, in das zu ebener Erde belegene Geschoß zu gehen, wo er eine Art Schaffot hergerichtet hatte. Er fesselte die Kinder, legte das erste auf einen Block, ergriff eine Axt und trennte ihm das Haupt vom Rumpf. Dasselbe wollte er mit dem nächsten machen, als seine Frau, durch das Geschrei der Kinder aufgewacht, herbeilief. Sie warf sich auf den Wahnsinnigen, und dieser, der schon zum Schlage ausgeholt, verfehlte sein Ziel und fügte dem Kind nur eine leichte Verwundung zu. Nachbarn, durch den Tumult angelockt, eilten hinzu, und nach einem heftigen Kampf mit dem wie besessen um sich schlagenden Mann gelang es, sich seiner zu bemächtigen. Nach den Gründen befragt, die ihn zur That bewogen, sagte er, er müsse dieses Opfer bringen, weil er am Freitag abend vorher nicht den Sabbath gehalten hätte.

Gräfin daran, Emerich sofort zur Rede zu stellen. Aber der Mut fehlte ihr, sobald sie seiner ansichtig wurde. Dieser Mann war keines Unrechts fähig. Seine Handlungen waren insgesamt durch das strenge Pflichtgefühl diktiert. Er mußte seinen wohl ermessenen Grund haben, weshalb er sich einen fremden Namen beigelegt. In diese Zeit fiel ein Besuch des Justizrats Nover.

Das kleine rührige Männchen kam wie ein Wetter in den Frieden des Schlosses. Seine Ankunft hatte er niemand angekündigt, und er hielt sich auch nur wenige Stunden auf. Dieselben verbrachte er beinahe vollständig im Arbeitszimmer des Grafen du Mons, wo sie bei dicht geschlossenen Thüren bei einander saßen.

Als der Justizrat schied, lauerte ihm Victorine auf.

„Herr Justizrat," sagte sie, ihn streng anblickend. „Ich hielt Sie stets für einen ehrlichen Mann!"

„Alle Wetter, ich auch, Frau Gräfin," erwiderte dieser, der noch nicht unterscheiden konnte, ob sie einen Scherz vorhabe oder im Ernst eine solche Sprache führe.

„Nun, dann sagen Sie mir doch gefälligst, was diese Intrigue bedeutet, zu welcher Sie Ihre Hand geboten haben!"

„Ich, bei einer Intrigue!? Bei welcher?"

„Ich meine das Manöver mit dem Verwalter, welchen Sie meinem Großvater so dringend empfohlen haben!"

„Sie meinen Herrn Selch. Der Herr Graf sagte mir soeben erst, wie zufrieden er mit dem jungen Mann ist!"

„Aber ich nicht. Aus manchen Gründen. Mir gefällt vor allem nicht, daß er einen falschen Namen führt!"

„Dieses ist nicht der Fall. Er führt seinen wahren Namen. Den andern hat er abgelegt."

„Das müssen merkwürdige Gründe sein," sagte sie, mit den Achseln zuckend.

„Das sind Gründe, Frau Gräfin, welche jeder Ehrenmann billigen wird. . . Veranlaßt hat ihn niemand. Denn er hat seinen früheren Namen so mit Ehren getragen, daß sich die betreffende staatliche Behörde nur schwer entschlossen hat, diesen Verzicht anzunehmen. Sie that es auch nur bedingungsweise, und wenn eine bestimmt Formalität erfüllt ist, kann der junge Mann in jedem Augenblick wieder Schild und Wappen seiner Ahnen zurückverlangen."

„Aber was in aller Welt will er hier?"

„Was er will? Sein Brot verdienen. Das, meine ich, ist ein ehrlicher Grund. Aber es wird ihm sauer genug gemacht. Wenn er Ihnen übrigens so im Wege ist, wie es den Anschein hat, so giebt es ein einfaches Mittel, ihn loszuwerden. Sie brauchen nur fortzufahren, ihn so zu behandeln, wie Sie begonnen haben. Ich garantiere Ihnen: er besteht nicht auf seinen Schein. So günstig der Kontrakt ist, welchen ich ihm ausbedungen, und so nötig er das Geld, welches er sich sauer verdient, auch gebraucht — wie ich ihn kenne, verzichtet er sonder Reue auf beides!"

Victorine starrte den Justizrat verlegen an.

Der aber wartete auf keine Antwort. Mit kühlem Gruß, knapp, daß er sich verneigte, eilte er die Freitreppe hinab in den Wagen, der bereits zur Abreise harrte. — — —

Der Park von Lübbichow hatte uralte Bäume, Bosketts und Springbrunnen, weite Rasenplätze, Statuetten. Aber seine Hauptschönheit bildete der mächtige See, welcher, durch einen Arm der Oder geschaffen, sich langgestreckt, schier im Halbkreis um den prächtigen Herrensitz schlang.

Durch ihn wurde der Park gleichsam in zwei Teile geschieden. Während der dem Schlosse zunächst liegende nun eher einem Ziergarten glich, wo die Neuerungen der modernen Hortikultur durch eine kunstgeübte Hand vertreten waren, hatte man jenseits des Sees der Natur noch völligen Spielraum gelassen. Man glaubte in einen Urwald zu treten. Dichtes Unterholz erschwerte jeden Zugang; nur das Reh, oft zu munteren Rudeln versammelt, fand sich in diesem Dickicht zurecht. Victorine schritt einsam auf einem der wenig betretenen Pfade dieses Parkteils einher.

Sie war beinahe aus dem Geräusch des Schloßlebens geflohen. Die Unterredung mit dem Justizrat Nover hatte sie mit sich selbst in Uneinigkeit gebracht. Sie hatte das Bewußtsein, eine gesellschaftliche Taktlosigkeit, nein, eine Sünde begangen zu haben. Und es kam ihr vor, als müsse ein jeder den Tadel, welchen sie wider sich selbst erhob, durch strafende Blicke ergänzen.

Vor allem fürchtete sie die Baronin und — Emerich.

Gewiß . . . Der Justizrat hatte recht. Man machte es dem jungen Mann weidlich sauer, sich sein Brot zu erwerben, und sie unterschied sich darin in keiner Hinsicht von jenen andern — von Kuno von Gelzen und dem Schwarm, welcher sich an ihn schloß. Der einzige Vorwurf, dessen sie ihn mit Recht zeihen konnte, war doch die Verschiedenheit des Standes, und nunmehr mußte auch dieser schweigen, seit sie erfahren, daß er sich an Glanz des Hauses und Ruhm der Ahnen getrost mit jedem Freier messen durfte.

Wenn die Baronin dies wüßte . . .

Victorine zuckte zusammen. Sie mußte des Tages gedenken, wo ihr die mütterliche Freundin allen Ernstes den Vorschlag gemacht, Emerich die Hand zum Ehebündnis zu reichen . . . Damals erschien die bürgerliche Stellung desselben als einziges Hindernis. Und die Baronin kam gewiß auf diesen Plan zurück, sobald sie erfuhr, daß dies mit Leichtigkeit hinweg geräumt werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro III. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 22. d. Mts. incl. an den Cämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, am 8. November 1895.

Der Magistrat. [3890]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Weide- und Bollengeldes pro 1895 noch im Rückstände sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 22. November d. Js. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 8. November 1895.

Der Magistrat. [3889]

Statt besonderer Anzeige.

Die heute Morgen 1/25 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen, gesunden Mädchens zeigen ganz ergebenst an

Malchow, den 12. Novbr. 1895.

Robert Schnell und Frau
Frieda geb. Hackbusch.

Für die vielen Gratulationen zu unserm Hochzeitstage sagen wir unsern herzlichsten Dank.

A. Hansmann und Frau
geb. Drewes.

Für die vielen Gratulationen zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir unsern innigsten Dank.

C. Gebert und Frau
geb Heese.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit zu Theil gewordenen Glückwünsche sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 12. Novbr. 1895.

C. Ziemann und Frau
geb. Baumgarten.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 7. März d. Js, betr. Cassen-Tag und -Stunde des unterzeichneten Forstrendanten in Malchow, wird dem interessirenden Publikum hiermit bekannt gegeben, daß die Geschäftszeit an jedem zweiten Donnerstage nicht, wie bisher, Nachmittags von 3 bis 4 Uhr, sondern fortan

Vormittags von 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr

festgesetzt wird.

Röbel, den 8. November 1895.

Der Großherzogliche Forstrendant.
Wagener.

Hausverkauf.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des der Frau Wittwe Danehl Caroline geb. Knüppel, zur Zeit in Hamburg, gehörigen Wohnhauses Nr. 59 am Markte einen ersten Termin auf

Mittwoch, den 13. d. Mts.

und einen zweiten Termin zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 20. d. Mts.,

beide Male Abends 8 Uhr im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann an, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Malchow, den 12. Novbr. 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Allgemeine Ortskrankenkasse Malchow.

Am Sonntag, den 17. d. M.,
Nachmittags 4 1/2 Uhr
findet im Locale des Herrn **Reefschläger** die statutmäßige ordentliche Generalversammlung statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 8. November 1895.

Der Vorstand.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Den geehrten Herrschaften hiesiger Stadt und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem **Korbgeschäft** ein

Tapisserie- Waaren-Geschäft

verbunden habe; dasselbe enthält die neuesten Sachen und empfehle solche in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Malchow, im Novbr. 1895.

Hochachtungsvoll
Fr. Kirchberg.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger zu billigsten Preisen.

Appel's Pudding-Pulver
in Vanille, Mandel, Orange, Chocolade, Erdbeer, Himbeer, Citron, a Pack. 20 Pf. empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

OSCAR BUSSE,

Drogerie
empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hoff. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. Probepack. 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse,** Rich. Range Nachfl.

Arnika-Seife

ist die beste Seife gegen Sprödigkeit, Mitesser, Flechten und alle Hautunreinigkeiten, zu gleicherzeit eine billige Hausseife. 3 Stck. 50 Mk.

Nur echt in
Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Es ist bekannt, daß der

Deutsche Cognac
von **Alwin Müller**
dem französischen Cognac sowohl an Wohlgeschmack als auch an Güte vollständig ebenbürtig ist. Per Lit. 2,— u. 2,50 Mk.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste
Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Frische Eier

15 Stück 1 Mark
empfiehlt **L. Isendahl.**

Täglich frische
Bücklinge
empfiehlt **A. Krogmann.**

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685 1/5 Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276 1/3 Millionen Mk.

Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3 1/2** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2 1/2** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3 1/2** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3 1/2 Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3 1/2 Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch **Checks,** werden mit 2 Prozent verzinst.

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's

in 1/2 und 1/4 Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. 1/4 Kilo
von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei **Bonn a. Rh.**

Eigene Kaffee-Plantage *Preanger, Java.*

sind zu haben in

Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Wirklich belebend und erquickend

wirkt nur ein Getränk aus Kaffee, **nicht** aus Getreide usw.

Wer Kaffee trinkt und dessen Geschmack verbessern, ihn also voller und weicher machen will, verwende dazu reinen Cichorien und zwar nur den Anker-Cichorien der seit 1819 bestehenden weltbekannten Fabrik von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Der Wahlspruch dieser Firma ist: Reine Waare unter richtigem Namen!

Als Schneiderin

in und außer dem Hause empfiehlt sich
Elise Jenß, Langestr. 111.

Das **Kirchenstuhlgeld** ist innerhalb 14 Tagen an mich zu entrichten.

Kirchenvorsteher **W. Reiser.**

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen
bis spätestens 10 1/2 Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Ein noch brauchbares
Boot,
ein fast neuer eiserner **Ofen** billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	128—138 Mk.
Roggen	„	„	„	110—126 „
Gerste	„	„	„	100—118 „
Hafer	„	„	„	100—110 „
Erbsen	„	„	„	112—122 „

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 92. Sonnabend, den 16. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 15. Novbr. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag kam in dem Stalle des Krugpächters Krumm zu Liepen Feuer auf, wodurch dieses Gebäude, sowie die Scheune des Erbpächters Bobsien vollständig eingeäschert wurden. Leider ist auch in dem Stalle des Krugpächters ein Müllergeselle, welcher darin sein Nachtlager aufgeschlagen hatte, mitverbrannt, auch 2 Pferde, darunter das Pferd des Gendarmeriewachtmeister Arp aus Krakow, sowie 33 Schafe sind in den Flammen umgekommen. Außerdem ist dem Krugpächter K. sämmtliches Futter, sowie dem Erbpächter B. sämmtliches Stroh u. Korn verbrannt.

Schwerin, 12. Nov. Hofnachricht. In der weiteren Erholung und Wiederherstellung Sr. K. H. des Großherzogs ist leider ein Stillstand eingetreten, der zum größten Theil durch das herrschende ungünstige Wetter verursacht sein dürfte. Die asthmatischen Anfälle haben sich seit gestern an Zahl und Stärke vermehrt, das Allgemeinbefinden ist bisher befriedigend geblieben.

— Invaliditäts- und Altersversicherung. Der Vorstand der Versicherungsanstalt Mecklenburg erläßt eine Bekanntmachung, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die im Jahre 1892 ausgestellten Quittungskarten mit Ablauf des Jahres 1895 ihre Gültigkeit verlieren und deshalb bis zum 31. December 1895 bei den Amtsstellen zum Umtausch eingereicht werden müssen.

Warnemünde, 10. Nov. Gestern Nachmittag ist infolge des herrschenden schweren Weststurmes der Seefahrer B... von hier, als derselbe zum Fischen auf den Breitling hinausgefahren war, verunglückt. Das Boot und die Leiche des Ertrunkenen, dem anscheinend beim Herausnehmen des Mastes ein Unfall zugestoßen ist, wurden heute Morgen in der alten Warnow angetrieben. Der Verunglückte, der bis dahin auf einem Hamburger Dampfer gefahren hatte, hinterläßt eine junge Frau, mit der er erst seit acht Tagen verheirathet war.

Waren, 12. Nov. Heute Morgen fand man am Galgenberge in der Nähe der Eisenbahn die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Polizei sucht bereits nach der unnatürlichen Mutter.

Wittenburg, 11. Nov. In dem hier nahe gelegenen Dorfe Karft wurde vor einiger Zeit ein Act von Roheit und Rache ausgeübt. Dem Schulzen Bartels daselbst erkrankten und verendeten mehrere von seinen Enten, und die Untersuchung ergab, daß dieselben Hagelkörner gefressen hatten, denn bei allen verendeten und auch bei den noch lebenden Thieren fand sich ein größeres Quantum von diesem Bleihagel in den Kröpfen der Enten. Den eifrigen Nachforschungen der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, den Thäter zu entdecken. Es ist dies ein Knecht, der bis zum 24. v. M. bei dem Schulzen diente und daselbst den Enten dies seltene Futter beibrachte.

Schwaan, 12. Nov. Nachdem wir längere Zeit vom Feuer verschont waren, entstand gestern Abend gegen 7 Uhr auf dem Hausboden des Ackermanns M. an der Rostockerstraße ein Schadenfeuer, welches dieses Haus ganz sowie ein Nachbarhaus theilweise zerstörte, das andere Nachbarhaus hat weniger vom Feuer, mehr vom Wasser gelitten. Eben waren die Löschmannschaften von diesem Feuer heimgekehrt, so ertönten um 1/2 1 Uhr die Feuersignale. Dieses Mal war Feuer im Hause den Webermeisters P. an der Güstrowerstraße ausgebrochen, das von heimkehrenden Ballgästen bemerkt war, welche die im tiefen Schlaf liegenden Bewohner weckten, die sonst wohl nicht alle lebend aus dem brennenden Gebäude herausgekommen wären. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehr ist das Gebäude nur theilweise abgebrannt. Ein im gegenüberliegenden Hause entstandener Brand wurde rechtzeitig bemerkt und mit Leichtigkeit gelöscht. — In selbiger Nacht ist in dem zum hiesigen Kirchspiel gehörigen Dorfe Bandow die Häuslerei der Wittwe R., worin Materialwaarengeschäft betrieben, ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. In letzterem Falle wird Brandstiftung vermuthet. In ersten Fällen ist die Ursache unbekannt.

Rostock, 13. Nov. Eine Mordthat wird uns aus dem zwischen hier und Schwaan gelegenen Dorfe Buchholz gemeldet. Dort wohnt der Schuhmachermeister Hildebrandt mit einem Gesellen und dem Schwestersohn allein in seiner Wohnung. Während der Letztere gestern Abend zeitig zu Bett gegangen ist, haben die beiden Anderen, so wird erzählt, noch bis in die Nacht hinein zusammen gearbeitet. Als nun heute Morgen die in einem anderen Hause wohnende Schwester des Hildebrandt in das Haus gelangen wollte, um für ihren Bruder Caffee zu kochen, fand sie dasselbe verschlossen. Durch ein Fenster erblickte sie schließlich nach langem Pochen und Klopfen an die Thüren den Bruder in der Werkstätte, mit dem Gesicht nach unten gekehrt, liegen. Auf ihr Geschrei eilten bald Nachbaren zur Hülfe und nun stellte sich heraus, daß der Bruder schon seit einigen Stunden todt war. Es war ihm die Kehle durchschnitten und augenscheinlich hatte er vorher, um ihn zu betäuben, einen Schlag mit dem Hammer erhalten. Da der Geselle verschwunden ist, so lenkt sich selbstverständlich der Verdacht auf ihn. Er wird von den Behörden eifrig gesucht. Sein Name ist Friedrich Werck. Er ist klein und stark, trägt kurzgeschnittene Haare und spricht westfälischen Dialect.

— Der Laager Correspondent des Rostocker Anzeigers schreibt in derselben Sache noch: Heute Mittag wurde in das hiesige Amtsgericht von den beiden hiesigen Gendarmen ein Mensch eingeliefert, welcher muthmaßlich der Schuhmachergeselle Werck, der Mörder des Schuhmachers Hildebrandt zu Buchholz bei Schwaan, sein soll. Derselbe hatte bei einem hiesigen Kaufmann einen Anzug gekauft und war darauf im „Hotel zur Sonne" angekehrt. Der Hotelier, welcher die Beschreibung des Mörders bereits kannte und diesen dafür hielt, veranlaßte die Gendarmerie ihn zu verhaften. Beim Eintreffen der Gendarmen war der Mensch jedoch aus dem Mühlenthor entflohen, es gelang der Polizei aber bald, ihn festzunehmen.

Goldberg, 12. Nov. Ein seltener Münzenfund wurde gestern in dem nahen Diestelow gemacht. Dieselbe enthielt eine Menge Silbermünzen (etwa 300 Stück). Die Prägung der Münzen ist durchgehends noch recht deutlich. Sie stammen aus den Jahren 1710—1760.

— Gegen die geplante Zwangs-Versicherung wird jetzt bemerkt, daß es auf einen Irrthum beruht, wenn in verschiedenen Blättern darauf hingewiesen wird, daß in der bairischen Abgeordnetenkammer mit 79 gegen 68 Stimmen die Errichtung einer staatlichen Mobiliar-Versicherungsanstalt beschlossen und der Zusatzantrag der Socialdemokraten auf Zwangsversicherung abgelehnt ist. Man wollte darin eine Uebereinstimmung mit dem bekannten Majoritätsbeschlusse des Generaldirectoriums der Brandversicherungs-Gesellschaft mecklenburgischer Städte auf Einführung einer Zwangsversicherung der städtischen Gebäude im Interesse einer Privatgesellschaft erblicken. Beides ist himmelweit von einander verschieden. Dort Staatsanstalt ohne Zwang, hier Privatanstalt mit Zwang. — Im Uebrigen laufen noch fortwährend Petitionen gegen die Zwangsversicherung ein.

Güstrow, 12. Nov. Eine hochinteressante Operation an dem schon bejahrten Zugpferde eines hiesigen Fuhrmanns ist gestern von dem Kgl. Roßarzt Herrn Lebbin ausgeführt worden. Das Pferd war über ein Jahr mit Speichelsteinen gelaufen, konnte zuletzt keinerlei Futter mehr zu sich nehmen. Die Speichelsteine saßen in dem Ausführungsgange der rechten Ohrspeicheldrüse und hatten eine enorme Geschwulst nach außen zur Folge. Herr Lebbin schnitt von innen die verwachsenen, völlig glatten Steine und zwar einen von 200 Gramm, in der Größe und Form eines Gänseeies und zwei kleinere heraus, die Steine sind wie Kalk oder Weißstein. Die Operation ist so glücklich verlaufen, daß das operirte Thier heute schon weiches Futter zu sich nehmen kann. Herr Roßarzt Lebbin beabsichtigt die Steine dem anatomischen Institut der thierärztlichen Hochschule in Berlin zu übersenden.

Sülze, 12. Nov. In dem benachbarten Grimmen ereignete sich dieser Tage bei dem Bau des Gährkellers für die Firma Brunner & Eichentopf ein bedauernswerther Unglücksfall. Das Gerüst, auf dem 4 Maurer arbeiteten, brach plötzlich zusammen. Hierdurch erlitt der Maurer W. schwere innere Verletzungen, während die anderen drei, noch junge Leute, nur mit unerheblichen Verletzungen davonkamen. Wem die Schuld an dem Unglücke beizumessen ist, wird die Untersuchung ergeben.

Kröpelin, 14. Nov. Auf dem Gute Wichmannsdorf fand gestern Abend Erntebier statt. Ein Hofgänger gerieth mit dem Tagelöhner Möller in Streit. Im Laufe des Streites zog der Hofgänger ein Messer und stieß es dem Tagelöhner in den Leib, so daß Letzterer bald nachher an innerer Verblutung verstarb. Der Mörder wurde verhaftet.

Sternberg, 13. Nov. In Gegenwart zahlreicher Ständemitglieder ist heute der Landtag in der hergebrachten feierlichen Form in der restaurirten Kirche eröffnet. — An außerordentlicher Contribution werden 10/10 Edict gefordert. Wahltag wird der 4. Dec. sein.

Woldegk, 10. Nov. Gestern Morgen ereignete sich auf der Woldegker Kleinbahn ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Drei Arbeiter aus Gr.-Daberkow, die einer Hochzeitsfeier in Krekow beigewohnt hatten, fuhren Nachts auf einem auf der Krekower Haltestelle stehenden leeren Eisenbahnwagen nach Gr.-Daberkow zurück. Da das Geleise von Krekow nach Gr.-Daberkow Gefälle hat, ging die Fahrt schnell von statten. Kurz vor dem Gr. Daberkower Bahnhof bremsten die Arbeiter den Wagen auf dem Geleise fest und gingen von dannen. Als nun gestern Morgen der erste Zug von Woldegk aus die Strecke fuhr, stieß er auf den alleinstehenden Wagen. Infolge der herrschenden Dunkelheit und des starken Nebels konnte der Locomotivführer den Wagen nicht früh genug bemerken, um den etwa 32 Achsen starken Zug noch rechtzeitig aufzuhalten. Trotzdem sofort Contredampf gegeben und die Bremsen angezogen wurden, fand doch ein Zusammenstoß statt, durch den die Puffer der Locomotive und des leeren Wagens stark beschädigt wurden. Die drei Uebelthäter werden sich demnächst wegen ihres leichtsinnigen Streichs, dem leicht Menschenleben zum Opfer hätten fallen können, vor Gericht zu verantworten haben.

Schönberg, 12. Nov. Der Hofschmied Dräger hieselbst, der kürzlich, wie bekannt, zwischen altem Eisen, welches er aus dem früheren Nachrichter-, jetzigen Frohnereigehöft kaufte, ein altes Richtschwert fand, hat gestern dieses an einen Herrn aus Hamburg für 100 Mk. wiederverkauft. So geht denn wieder ein werthvolles Stück Alterthum unserem Lande verloren. Die meisten Alterthümer, nach denen förmlich Jagd gemacht wird, werden von Lübecker und Hamburger Händlern gekauft. Uns soll wundern, ob jetzt der Käufer der Frohnerei Ansprüche auf das Schwert machen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Ergebnisse der Veranschlagung der wichtigsten Reichseinnahmen für das Jahr 1896-97 sind bereits veröffentlicht. Dem im Reichstage geäußerten Wunsche entsprechend, ist dabei anstatt des dreijährigen Durchschnitts überwiegend der Durchschnitt der Isteinnahme der letzten beiden Jahre zu Grunde gelegt, obwohl dadurch die Sicherheit, daß das Etatssoll erreicht wird, nicht unwesentlich sich vermindert. Mit dieser Art der Veranschlagung der Einnahmen trifft zusammen eine weitgehende Einschränkung der Ausgaben. Selbst in Verwaltungen, welche für das nächste Jahr eine beträchtliche Vermehrung der Einnahmen in Aussicht stellen, sind die Ausgaben auf das unbedingt Notwendige beschränkt worden. Trotzdem ist es nicht gelungen, die Spannung zwischen Matrikularumlagen und Ueberweisungen zu beseitigen. Wenn der Etatsentwurf für 1896-97 gegenüber demjenigen des laufenden Etatsjahres auch eine nicht unbeträchtliche Minderung dieser Spannung aufweist, so haben doch die Matrikularumlagen noch um eine stattliche Zahl von Millionen, es heißt beinahe sechs, höher angesetzt werden müssen als die Ueberweisungen.

— Dem Vernehmen nach wird in dem modifizierten Gesetzentwurf über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, der auf die Unterdrückung des Verrats von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen gerichtete Teil im großen Ganzen in der Form wieder erscheinen, welche er nach den Beratungen der seiner Zeit im Reichsamt des Innern versammelt gewesenen Sachverständigen-Kommission erhalten hat. Als der in Rede stehende Entwurf in seiner ersten Fassung anfangs Januar dieses Jahres veröffentlicht wurde, wurde zwar die Notwendigkeit der gesetzlichen Bekämpfung des Verrats von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen anerkannt, es wurde jedoch die Befürchtung geäußert, daß nach der Formulierung, welche die entsprechenden Bestimmungen gefunden hatten, die Gefahr vorläge, es könnten die Angestellten dadurch in ihrem Fortkommen behindert werden. Es muß deshalb Sorge dafür getragen werden, daß die Angestellten diejenigen Erfahrungen und Kenntnisse, welche sie in Betrieben oder Geschäften andrer gesammelt haben und die nicht auf besondere Eigentümlichkeiten der letzteren zurückzuführen sind, zu ihrem späteren Fortkommen verwenden dürfen. Gerade in diesem Punkte weist denn auch der zweite Entwurf des Gesetzes gegenüber dem ersteren starke Abweichungen auf. Während anfänglich nur eine Art dieser Geheimnisse gekannt war, wurde später ein Unterschied zwischen solchen konstruiert, die vermöge des Dienstverhältnisses den Angestellten bekannt, und solchen, die ihnen gegen Zusicherung der Verschwiegenheit anvertraut werden. Die ersteren sollen nicht während der Dauer des Dienstverhältnisses, die letzteren auch eventuell nicht nach Ablauf des letzteren verwertet oder mitgeteilt werden dürfen. Damit war sowohl für die Interessen der Dienstherren als auch für diejenigen der Angestellten genügend gesorgt. Im großen Ganzen dürfte sich der an den Reichstag gelangende Entwurf in diesem Teile auf derselben Linie bewegen.

Holland. Wie aus Rotterdam berichtet wird, führen die Staatsbahnen im nächsten Monat den Zonentarif ein.

Frankreich. Das neue Kabinett Bourgeois hat schon im Beginn seiner Thätigkeit eine parlamentarische Niederlage erlitten. Im Budget-Ausschuß verlangten nämlich der Ministerpräsident Bourgeois und der Finanzminister Doumer einige Abänderungen in Einzelheiten verschiedener Budgets. Die Kommission beschloß jedoch, sämtliche geforderten Aenderungen abzulehnen und der Kammer das Budget in der von der Kommission festgestellten Form vorzulegen. — Ueber den ungünstigen Eindruck, den der französische Ministerwechsel in Rußland gemacht hat, spricht sich eine Zuschrift der offiziösen „Polit. Corr." in sehr bemerkenswerter Weise aus. Verschiedene Umstände, so heißt es darin, von denen fast jeder einzelne genügen würde, um ernste Bedenken zu erwecken, wirken zusammen, um die Ablösung des Ministeriums Ribot durch eine Regierung mit Herrn Bourgeois an der Spitze in sehr unfreundlichem Licht erscheinen zu lassen. Zunächst wäre hervorzuheben, daß die Eventualität eines radikalen Regimes in Frankreich, welche ja wiederholt ins Auge gefaßt werden mußte, in Rußland immer unangenehme Empfindungen geweckt hat, was sich leicht begreift, wenn man die Kluft in Betracht zieht, die zwischen den Grundsätzen der radikalen Partei in Frankreich und den in Rußland herrschenden politischen Ueberzeugungen besteht. In nicht geringem Maß hat ferner noch zu der Unzufriedenheit, mit welcher die öffentliche Meinung in Rußland den französischen Kabinettswechsel aufnahm, der Umstand beigetragen, daß sich an dieses Ereignis auch das Scheiden des Herrn Hanotaux aus dem Auswärtigen Amt geknüpft hat. Der bisherige Minister des Aeußern hatte sich durch seine Amtsführung in Rußland hohes Ansehen erworben, und es war unleugbar zum großen Teil dem politischen Verständnis und der Festigkeit des Herrn Hanotaux zu verdanken, daß Frankreich aus der schwankenden Situation befreit wurde, in der es sich vor dem Amtsantritt des Kabinetts Ribot befunden hatte. Es braucht wohl nicht ausgeführt zu werden, wie die Aussicht auf derartige neuerliche Schwankungen des politischen Bodens der Republik in Rußland wirken muß.

— Der Marineminister hat einem Offizier der Marinetruppen einen achttägigen einfachen Hausarrest zudiktiert, weil dieser im Augenblick einer plötzlichen Abreise vertrauliche Dokumente (Mémorial de l'artillerie de marine und l'aidemémoire de l'artillerie navale) einem Individuum anvertraut hatte, das für die Uebernahme dieser Werke keine Bürgschaften bot, sondern sie bei einem Antiquar verkaufte. Der Minister hat die Seepräfekten aufgefordert, diese Disziplinarstrafe als allgemeine Warnung zur Kenntnis der Offiziere der Marinetruppen zu bringen.

— Eine neue Spionagegeschichte beschäftigt, wie das „Petit Journal" zu melden weiß, gegenwärtig die Staatsanwaltschaft. Es schreibt: „Bisher ist eine einzige Verhaftung vorgenommen worden. Sie erfolgte in der Provinz in einer Stadt des Südwestens; andre stehen, wie es heißt, nahe bevor. Die größte Diskretion wird über diese Angelegenheit gewahrt, und sowohl auf der Polizeipräfektur als auf der Staatsanwaltschaft behauptet man, nicht zu wissen, um was es sich handelt. Wir können jedoch versichern, daß verschiedene Pariser Polizeikommissare die „vertrauliche" Weisung erhalten haben, Haussuchungen bei Individuen vorzunehmen, die im Verdacht stehen, Beziehungen mit dem gegenwärtig hinter Schloß und Riegel Sitzenden unterhalten zu haben."

Großbritannien und Irland. Die „Westminster Gazette" verzeichnet das Gerücht, die Königin Victoria habe an den Herzog von Cambridge ein Schreiben gerichtet und darin dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck gegeben, der nunmehr von seinem Posten als Oberbefehlshaber der britischen Armee in den Ruhestand getretene Herzog möge in der Folge bei seinen Aeußerungen über seinen Rücktritt die gebotene Reserve beobachten. Es hieß bekanntlich noch bis vor kurzem, der Herzog beabsichtige, nach seinem Abschied die verschiedenen, seiner Amtsführung gemachten Vorwürfe in öffentlicher Diskussion zu widerlegen. Vermutlich handelt es sich nur um Gerüchte.

Rußland. Aus Petersburg kommt die Bestätigung von Gerüchten über Judenhetzen, welche in Kutais im Kaukasus stattgefunden haben. Durch einen geringfügigen Streit zwischen einer alten Frau und einem Judenknaben wurde ein so arger Exzeß hervorgerufen, daß der Gouverneur Kosaken requirieren mußte. Der Pöbel wütete gegen die jüdische Bevölkerung, demolierte deren Häuser und verwundete mehrere Juden gefährlich. Erst durch das Militär wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Serbien. In die Festung Belgrad wurden vor einigen Tagen 110 Haiduken und deren Hehler aus den Kreisen Rudvik, Val, Jevo und Cschatschak eingebracht, um bald vor das Gericht gestellt zu werden. Das Räuberunwesen ist damit ziemlich ausgerottet. Unter den verhafteten Hehlern befinden sich drei Frauen und ein Mädchen.

Türkei. In Konstantinopel ist die Ursache des Sturzes des Großveziers Kiamil Pascha noch nicht authentisch bekannt. Es heißt, daß Kiamil, um die Staatsgeschäfte selbstständig fortführen zu können, vom Sultan die administrativen Vollmachten verlangte, die früher mit dem Großvezierat verbunden waren, aber seit Jahren außer Gebrauch gekommen sind. Der Sultan verweigerte aus Mißtrauen die Wiederherstellung dieser Vollmachten. Deshalb überreichte Kiamil ein Gesuch um Entlassung. Seine Ernennung zum Gouverneur in Aleppo wird allgemein als eine Art von Verbannung betrachtet. Auf sein Ansuchen gestattete der Sultan, daß sich Kiamil von den Aerzten fremder Botschaften untersuchen lasse, ob seine Gesundheit das Klima Aleppos vertrage. Auf das Gutachten der Aerzte gestattete der Sultan, daß Kiamil das Amt in Aleppo nicht antrete, obwohl ein Kriegsschiff zu seiner Abreise schon bereit lag.

— Aus zuverlässiger Quelle wird der armenische Aufstand in dem bergigen Distrikt Zeituns bestätigt. Es sei eine starke türkische Truppenmacht notwendig, um ihn zu unterdrücken. Diese dürfte auf großen Widerstand stoßen, da der Feind vorzüglich bewaffnet und gedrillt sei. Es wird behauptet, daß der armenische Bischof des Distriktes Kirchen und Klöster in Forts umgewandelt und große Mengen Pulver und Munition dort aufgestapelt hat.

Die Regimentschefs der preußischen Armee.

Nachdem Kaiser Wilhelm nun auch dem König von Portugal ein preußisches Regiment verliehen hat, gehören fast sämtliche Souveraine Europas als Regimentchefs der preußischen Armee an. Die Kaiser von Rußland und Oesterreich, sowie der König von Rumänien werden bei je zwei Regimentern geführt, dem Kaiser-Alexander- bezw. dem Kaiser-Franz-Garde-Grenadier- und dem 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, ferner bei den 8. bezw. 16. Husaren und 9. Dragonern. Die Königin von England ist Chef der 1. Garde-Dragoner, während König Humbert im nämlichen Verhältnis zu den 13. Husaren steht. Die Könige von Dänemark, Belgien, die Königin-Regentin der Niederlande und der Großherzog von Luxemburg sind Chefs der sechsten Ulanen, bezw. 14. Dragoner, des 15. Infanterie-Regiments und der 5. Ulanen. König Oskar von Schweden hat kein preußisches Regiment, wohl steht er aber als Admiral à la suite der deutschen Marine. Außerdem gehören der preußischen Armee als Regimentschef oder in der Stellung à la suite an: sechs Mitglieder des russischen Herrscherhauses, der Großfürst-Thronfolger Georg, sowie die Großfürsten Wladimir, Paul, Michael, Alexis und Sergius, sechs österreichische Erzherzöge: Rainer, Friedrich, Leopold, Carl Ludwig, Franz Ferdinand und Eugen. Von Mitgliedern des englischen Königshauses sind zu nennen der Prinz von Wales, Herzog und Herzogin von Connaught und der Herzog von Cambridge. Der Kronprinz von Italien wird bei zwei Regimentern, dem Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 und dem Husaren-Regiment seines Vaters, à la suite geführt. Ferner sind die Kronprinzen von Dänemark, Schweden, der Graf von Flandern, der Kronprinz von Griechenland, der Graf von Turin und Prinz Oscar von Schweden noch zu erwähnen, von denen die ersten drei Chefs der 14. Husaren, 3. bezw. 16. Dragoner sind, die andern à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß, bezw. der Gardekürassiere und der 7. Husaren stehen. Eine Anzahl von Mitgliedern der regierenden Häuser von Europa, wie Erzherzog Stephan, Großfürst Alexis 2c., werden noch à la suite der Marine geführt. Nicht vertreten sind in der Armee Spanien, Serbien, Bulgarien und der Sultan. Doch war bekanntlich der verstorbene König Alfons XII. Chef des in Straßburg garnisonierenden 15. Ulanen-Regiments. Fürst Alexander von Bulgarien wurde seiner Zeit à la suite des Regiments der Gardes du Corps geführt. Der junge König von Serbien hatte zwar im vergangenen Frühjahr dem Berliner Hof einen Besuch abgestattet, doch fand die Herstellung einer Beziehung zu der preußischen Armee, wie dies bei ähnlichen Anlässen in der Regel zu geschehen pflegt, nicht statt.

Gerichtssaal.

Folgendes reizende Geschichtchen, das sich jüngst vor Gericht abgespielt hat, erregte in Berliner Theater- und Sportkreisen allgemeine Heiterkeit. Heldin desselben war eine sogenannte Theaterprinzessin und Held ein in der internationalen Sportwelt bekannter Herr. Die Dame, die als leidenschaftliche Verehrerin der Hippologie auf allen Rennbahnen durch ihre extravagante Toilette Aufsehen erregte, lernte Herrn M. vor anderthalb Jahren bei einem Rennen kennen. Der schneidige Reiter, der kurz vorher durch seine Vorliebe für „rouge et noir" in arge Verlegenheit geraten war, schlug ihrem theatertreuen Herzen eine Bresche, die erst durch die acht Wochen später erfolgte Heirat des Paares wett gemacht wurde.

Zunächst war die Ehe eine sehr glückliche. Da besuchte eines Abends Frau M. zufällig eine am Königl. Opernhause engagierte Kollegin während der Vorstellung im interimistischen Opernhause bei Kroll. Indem sie die Bühne überschritt, um zu der Garderobe der Kollegin zu gelangen, gewahrte sie plötzlich ihren Gatten auf der Bühne. Hinter einer Kulisse stehend, vernahm sie wie er einer Tänzerin

---

IV. 95 14a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Sie die Gattin Emerichs.

Victorine erwehrte sich dieses Gedankens, aber er flatterte stets in ihr Haupt zurück. Schließlich ertappte sie sich sogar dabei, wie sie die Möglichkeiten dieser Ehe erwog. Dabei tauchte stets die Gestalt des jungen Mannes vor ihr auf. Sie sah ihn, wenn der Zorn seine sonst so ruhige Stirn in Falten legte, sie sah den seelischen, gutherzigen Blick aus seinem Auge leuchten, wenn seine Lippen einen edlen Gedanken in Worte kleideten.

Sie sah ihn selbst.

Victorine fuhr zusammen.

„Das ist in der That eine eigene Ueberraschung, Herr Selch," sagte sie. „Ich hätte alles eher erwartet, als daß ich Sie so abseits von der Welt in diesem Waldesdickicht antreffe."

Sie trat näher herzu an Emerich, der, nicht weniger erstaunt als sie selber, sich von dem Platz erhoben hatte, wo er sein Atelier improvisiert hatte.

„Sieh' da! Sie zeichnen!" sagte sie, das Blatt aufmerksam betrachtend. „Und wie gelungen diese Skizze ausfällt. Die Baronin hat doch wohl recht. Sie besitzen entschieden Talent zum zeichnen! Sie hätten Maler werden sollen. Haben Sie nicht noch Lust dazu?"

„Kaum, meine gnädige Frau!"

„Weshalb nicht?"

„Weil ich arm bin. Dazu bedarf es eines Vermögens. Man muß warten können, bis der Zufall die Augen der Menschen auf uns lenkt. Und ich muß heute arbeiten, wenn ich morgen gesättigt sein will."

Das klang sehr ernst, fast traurig. Und wie um den Weg zu einem etwas froheren Thema anzubahnen, sagte sie launig:

„Sie sollten sich verheiraten . . . Mit einer reichen Frau. Ich bin auf die Männer nicht eben gut zu sprechen, welche in der Ehe nur eine Art Versorgungsinstitut erblicken. Doch bei einem Künstler würde ich mich zu einer milderen Beurteilung verstehen."

Emerich schüttelte das Haupt:

„Auch bei dem nicht, Frau Gräfin. Es ist ein Unrecht der Zeit, daß man bei verschiedenen Ständen bezüglich Beurteilung ein verschiedenes Maß angelegt. Ich für meinen Teil würde mich dagegen wehren. Der Mann bleibt doch zuerst immer Mann. Und sobald ich eine Frau nur deshalb heirate, um mir mit ihren Gütern irgend eine Art von Bequemlichkeit zu verschaffen, entäußere ich mich eines Rechts, auf welches der Mann nie verzichten soll. Die freie Selbstbestimmung hört auf. Ich muß das beständige Gefühl der Dankbarkeit mit mir schleppen!"

„Das wäre also ein Unglück?"

„Es wäre eine Unbequemlichkeit!"

„Ich finde, daß sie Anlage zum Stolz haben!"

„Den soll der Mann besitzen. Wenn auch nur auf seine idealen Güter. Auch die Frau kennt denselben . . . . Es ist die Tugend; es ist der makellose Ruf. Beides soll man auch am Manne schätzen. Am meisten aber das Bewußtsein, daß er im stande ist, sich selber zu ernähren!"

Sie lachte hell auf.

„Wissen Sie, daß Sie Anlage zum Professor haben? — Sie treffen den Ton vorzüglich. Ein Kolleg im grünen Wald, wo selbst der notwendige Dritte nicht fehlt."

Sie zeigte auf den kleinen Groom, welcher sich verlegen abseits hielt. Doch plötzlich schlug ihre Stimmung um, und sie sagte ernst:

„Sie dürfen mir meine Ausgelassenheit nicht übel nehmen. Eben so wenig, wie vieles andre, was Sie von mir sehen und hören. Sie wissen, daß ich wie ein Wildfang ohne große Zucht und Strenge aufgewachsen bin. Allein ich bin auch nicht unverbesserlich. — Ich werde viel nachholen. Wollen Sie mir dabei behilflich sein?"

Emerich sah sie erstaunt an. Der Ton die Sprache — alles war ihm so ungewohnt, daß er zu träumen meinte.

„Wie kann ich," murmelte er.

„O! ich habe einen bestimmten Plan . . . Sie sollen ihn auch sofort erfahren; aber erst hören Sie mit Ihrer Arbeit auf. Sie haben doch Zeit?"

Emerich gab dem Knaben ein Zeichen, daß er die Blätter zusammenlege und in daß Schloß trage.

„Es ist ohnehin geboten, daß Sie aufhören," sagte Victorine, „die Schwüle des Tages läßt auf das Nahen eines Gewitters schließen. Wahrscheinlich hindert uns nur das dichte Laubdach, die ersten Anzeichen wahrzunehmen. Ich gedenke, langsam in das Schloß heimzukehren und Sie können mich begleiten."

Dabei legte sie die Hand in Emerichs Arm und hob mit der andern die Schleppe des Gewandes, damit nicht der luftige feingewebte Sommerstoff auf dem schlecht gepflegten Pfade Schaden erleide.

Er war knapp hüben und drüben von dichtem Gebüsch eingeengt, sodaß die beiden Menschenkinder dicht nebeneinander gehen mußten.

den Hof machte. Als er der „prima ballerina“ aus der letzten Quadrille die Hand küßte, hielt Frau M. es nicht länger in ihrem Versteck aus. Sie stürzte vor und — —

Die Folge war die Ehescheidungsklage. Die Parteien waren rechtzeitig zum Termin erschienen und warteten auf dem Korridor. Frau M. kam in Begleitung der Freundin und ihres Rechtsbeistandes. Sie sah ganz allerliebst in ihrer demonstrativ zur Schau getragenen Trauerkleidung aus. Alles war chic, von der Spitze ihres Lackstiefelchens bis zur Reiherfeder des Polenbaretts. Sie suchte möglichst gleichgiltig zu erscheinen; aber einzelne Thränen, die sie verstohlen von Zeit zu Zeit mit ihrem Spitzentaschentuch trocknete, bewiesen, daß ihr der schneidige Kavalier auf der gegenüberstehenden Bank doch nicht so ganz gleichgiltig war. Er sprach mit seinem Rechtsanwalt, der vergeblich alle möglichen Schritte zur Versöhnung gethan hatte. Hin und wieder warf er bittende Blicke auf sein kleines Frauchen, die aber anscheinend nicht beachtet wurden. Neben ihm saß sein kleines Hündchen. „Petit“ war ehemals der ausgemachte Liebling der Herrin gewesen. Heute hatte sie ihn schroff zurückgewiesen. Traurig sah das kluge Tierchen zu seiner Lehrerin im apportieren hinüber. Die Parteien mußten, wie gewöhnlich, längere Zeit warten.

Da entfiel den Händen der Frau M. das Spitzentaschentuch. Rasch wie der Blitz fuhr der vierbeinige Kavalier „Petit“ darauf zu und apportierte es, indem er ein Männchen machte und bittende Blicke zu seiner früheren Herrin emporsandte. Laut aufschluchzend hob ihn diese empor, küßte ihn und als, den günstigen Moment benutzend, „Petits“ Besitzer vor ihr stand, fiel sie ihm schluchzend um den Hals. Dadurch wurde die Ehescheidung selbstverständlich überflüssig. Das Pärchen verließ stillselig das Haus der Trennung und begab sich mit den Rechtsbeiständen und der Freundin in ein Weinrestaurant in der Leipzigerstraße, um die Wiedervereinigung zu feiern.

Aus nah und fern.

Ein Findling. Aus Weida wird berichtet: Als auf dem Bahnhof Wünschendorf der Vormittagszug nach Greiz sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, wurde aus einem Wagen dritter Klasse durch Winken und Rufen bemerkbar gemacht, daß irgend etwas passiert sei. Der Zug wurde nochmals zum halten gebracht, und unter allgemeiner Aufregung eilte alles nach dem Unglückswagen, um nach der Ursache zu forschen. Es ergab sich hier, daß auf der Bank ein verlassenes Wickelkind lag, jämmerlich schreiend. Keiner der Mitreisenden bekannte sich als Eigentümer des sonderbaren Fundgegenstandes, so daß nichts weiter übrig blieb, als das sonderbare Hindernis aus dem Zuge zu entfernen und zurück ins Stationsbureau zu tragen, worauf die Fahrt fortgesetzt wurde. Nach bangen 15 Minuten, während man noch beriet, was mit dem Findling anzufangen ist, kommt die Dorfstraße entlang eine Frauensperson, welche sich angelegentlichst nach dem Greizer Zuge erkundigt. Durch verschiedene Hin- und Herfragen wird dann endlich ermittelt, daß man die Mutter des Kindes vor sich hat. Nach dem Grunde ihres auffälligen Benehmens gefragt, giebt sie trocken zur Antwort: „Der Balg schrie so furchtbar, und da wollte ich schnell in die Stadt springen und einen Gummihut kaufen, hab' aber keinen bekommen.“

Ein ländliches Liebesdrama hat auf einem Gut in der Umgebung von Löwenberg (Mark) seinen Abschluß gefunden. Der bei dem Gutsbesitzer Donner dienende Knecht Krüger, welcher im Herbst erst vom Militär entlassen war, fand bei einem gleichfalls dort dienenden Mädchen, aus Teschendorf gebürtig, mit seinen Liebesbeteuerungen kein Gehör. Aus Rache wollte er anfangs das Mädchen erdrosseln, und als dies nicht gelungen, brachte er demselben mit einem Messer einen wuchtigen Stich in den Unterleib bei, welcher jedoch durch die Kleider abgeschwächt wurde. Hierauf ergriff er die Flucht; man fand ihn später tot hinter dem sogenannten Schanzenwege vor. Er hatte sich mit einem Federmesser die Schlagader am Halse durchschnitten.

Ein Vatermord wird aus Württemberg in folgendem gemeldet: In dem kleinen Orte Meßstetten hat der kaum 18 Jahre zählende Musiker Karl Roth seinen Vater, der ebenfalls Musiker war, ermordet. Karl Roth hat nach der That sich durch Ausgeben von Goldstücken und widersprechende Angaben über den Verbleib seines Vaters verdächtig gemacht, was zu seiner Festnahme führte. Bei der Haussuchung fand man die Leiche des Vaters hinter Holzvorräten in einer Kammer versteckt. Der Schädel des Ermordeten zeigte 17 Brüche und Wunden. Nach längerem Leugnen gestand der jugendliche Verbrecher, seinen Vater mit einem Beil vorsätzlich erschlagen zu haben, als dieser im Begriff war, eine Kuh zu melken.

Unterschlagungen im Gesamtbetrage von 50 000 Mk. sind bei einer Revision der Hospital-Pflegekasse zu Schorndorf (Württemberg) entdeckt worden. Der Hospital-Kassierer wurde sofort verhaftet und hat die Unterschlagungen im allgemeinen bereits eingestanden. Durch raffinierteste Fälschung der Bücher, Ausschneiden einzelner Blätter und Ersatz durch sorgsam neu eingeklebte Blätter hat er die Entdeckung seiner Betrügereien lange hintanzuhalten gewußt. Auf Antrag des Gemeinderats ist über das Vermögen des Kassierers der Konkurs verhängt worden, doch soll der Betrüger zahlreiche Privatschulden besitzen.

Bedauernswertes Jagdunglück. In Regensburg wurde der Leutnant a. D. Pummer auf der Jagd durch den Gastwirt Payerl von Stadtamhof erschossen. Payerl saß schußbereit auf einem Feldstuhl, rück- und etwas seitwärts von ihm Leutnant Pummer. Da sank der Feldstuhl Payerls etwas in den Boden ein, Payerl kam zum Sturz, wobei er, nach rückwärts fallend, mit dem Finger an den Drücker des Gewehrs gekommen zu sein scheint, denn plötzlich entlud sich die Waffe, und der Schuß traf den Leutnant in die Stirn.

Der Roman eines Richters. Einen psychologisch sehr interessanten Fall meldet man aus Großwardein. Dort hat sich der Bagatellrichter Moriz Révai in selbstmörderischer Absicht in die Körös gestürzt, wo er auch ertrunken ist. Révai, der ein tüchtiger Beamter war und sein Glück nur in der Familie suchte, konnte gerade dieses Glücks nicht teilhaftig werden. Er hatte vor vier Jahren ein schönes Mädchen aus Nagy-Szalonta geheiratet, doch war die Ehe eine höchst unglückliche, und die junge Frau verließ vor zwei Monaten ihren Gatten, der sie anbetete, nachdem sie ihm in einem Amtszimmer eine häßliche Scene gemacht hatte. Révai hatte sich nämlich vor nicht ganz drei Jahren auf 5000 fl. versichert, und die Frau forderte von ihm, ehe sie abreiste, die Herausgabe der Police. Révai wollte die Police nur dann hergeben, wenn die Frau blieb. Es folgte ein heftiger Wortwechsel, und die Frau ließ sich zu Thätlichkeiten gegen den kranken Gatten hinreißen, so daß ein Polizist intervenieren mußte. Darauf warf Révai die Police unter Flüchen der Frau hin. Tags darauf spät nachts entfernte sich Révai vom Hause und am nächsten Morgen wurde sein Leichnam aus der Körös gezogen. Einige Tage vorher hatte er einem Bekannten gesagt, er werde sich umbringen, damit seine Frau den versicherten Betrag nicht beheben könne. Denn nach den Bedingungen der Versicherung wird die versicherte Summe im Falle des Selbstmordes nur dann ausgezahlt, wenn dieser drei Jahre nach Abschluß der Versicherung verübt wird. Diese drei Jahre wären aber erst in drei Wochen voll geworden . . . So beging denn Révai den Selstmord aus Rache. Er ließ nichts Schriftliches zurück, wohl aber fand man auf dem Fußboden seines Zimmer eine zerrissene Photographie — die seiner Gattin.

Eine schreckliche Blutthat verübte im Campo Marzio, einer der belebtesten Straßen Roms, ein bisher unbekannter Mann. Der in der Druckerei von Kammer beschäftigte Cipriani passierte die Straße mit seiner Braut und trat in einen Laden, während die Braut draußen wartete. Ein beiden gänzlich unbekannter Strolch rief dem Mädchen ein Schimpfwort zu. Der herbeieilende Bräutigam stellte den Unbekannten zur Rede, worauf dieser ein Messer zog, zuerst die Braut in den Unterleib, dann den Bräutigam in die Herzgegend stach. Der Mörder entkam, obwohl der sich in wenigen Sekunden abspielenden That viele Menschen zusahen. Cipriani ist noch am Abend gestorben, seine Braut schwebt in Lebensgefahr.

Eine teure Fütterung. Als ein Fremder die Tauben des San Marco-Platzes in Venedig fütterte, fiel aus seinem Ringe ein wertvoller Diamant. Er sah, wie eine der Tauben den Stein aufpickte. Als er sie greifen wollte, flog der ganze Schwarm davon.

Ueber einen doppelten Brudermord aus Eifersucht schreibt man dem „Berl. Frdbl.“ aus Genua: In dem kleinen Orte Capriata d'Orba hatten zwei Brüder Carlo und Luigi Pizzorno, von denen der erste Apotheker war und der zweite Besitzer eines Kaffeehauses, ein unerlaubtes Verhältnis mit einer verheirateten Frau von 35 Jahren, Johanna Pinasco, angeknüft. Dadurch entstand eine heftige Eifersucht zwischen beiden, obgleich sie in ihren äußeren Beziehungen den Anschein von Herzlichkeit beizubehalten wußten. Neulich aber kam in einer obskuren Kneipe der Haß zum Ausbruch. Die Brüder gingen mit Messern auf einander los. Karl blieb tot auf der Wahlstätte, während der schwerverwundete Ludwig sich noch bis zum Hause der Geliebten schleppte, wo er alsbald verstarb.

Ein ungewöhnlicher Raubanfall ruft in Amsterdam Aufsehen hervor. Vierzig mit Knütteln bewaffnete Burschen drangen nach Mitternacht in die Kaffeehäuser der Warmousstraße, einer der belebtesten Straßen Amsterdams, in der Nähe des Königspalastes, ein und zwangen die anwesenden Gäste, ihnen die Portemonnaies, Uhren und sonstige Wertgegenstände auszuliefern. Wer sich weigerte, wurde mit Knütteln geschlagen. Erst nach einer Stunde konnte dem Treiben durch das Erscheinen von 25 Polizisten ein Ende gemacht werden. Die Raubgesellen wurden festgenommen.

Ein Großfeuer im Hafen von Rotterdam zerstörte zwei Fabriken. Mehrere Schiffe wurden beschädigt und Waren im Wert von vielen Millionen vernichtet.

Aus einer Höhe von 40 Metern stürzte in Tourcoing ein 550 Kilogramm schwerer Sandsteinquader, der zur Ausbesserung des Glockenturms der Christophkirche verwandt werden sollte. Er zertrümmerte im Falle ein Gerüst, auf dem sich vier Arbeiter befanden. Einer davon wurde getötet, die übrigen schwer verletzt.

Louise Michel, die grande Citoyenne, die sich seit Jahren in London aufgehalten und demnächst mit einem Barnum eine Reise nach den Vereinigten Staaten hatte unternehmen sollen, deren Erträgnis zur Gründung einer internationalen Herberge in der englischen Hauptstadt bestimmt war, kehrt für einige Zeit in ihre gute Stadt Paris zurück, wo sie, nach der Versicherung des „Intransigeant“, nicht mehr die Häscher Constans' zu fürchten hat. Auch Sebastien Faure, der Professor der Anarchie, hat seine Rückkehr für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

Zu 3000 Francs Schadenersatz nebst Zinsen verurteilte die Pariser Strafkammer die Vereinigung der Arbeiter der Eisengießerei der Seine, weil sie einen Arbeiter, der sich geweigert hatte, an einem Ausstande teilzunehmen, verhindert hatte, Arbeit zu finden.

Die Freibibliothek in Pittsburg ist am 6. d. Mts. eingeweiht worden. Der Bau, der eine Musikhalle, ein Museum, eine Kunstgalerie und vier Abteilungen für die Bibliothek enthält, hat 3 Jahre in Anspruch genommen und 1 Million Dollar gekostet.

Von einem Schnellzug zermalmt wurde, wie aus Warschau berichtet wird, bei der Station Zalesie der Libau-Romny-Bahn ein Wagen, in dem sich acht von einer Hochzeit zurückkehrende Personen befanden.

Die kupfernen 5-Kopekenstücke sollen nach einer Petersburger Meldung demnächst ganz aus dem Verkehr gezogen werden. Die Scheidemünze soll nämlich in Zukunft gleich den Rubeln, 50-Kopekstücken und 25-Kopekstücken aus vollwertigem Silber in 20-, 15-, 10- und 5-Kopekstücken geprägt werden. Die kupfernen 5-Kopekenstücke werden aber in 1 und ½ Kopeken umgeprägt werden.

Die Hochzeit des Herzogs von Marlborough mit Fräulein Consuelo Vanderbilt wurde in New-York im Beisein des britischen Botschafters mit großer Feierlichkeit und großem Aufwand begangen. Die persönliche Ausstattung der Braut soll 1 600 000 Mark gekostet haben. Der junge Herzog bleibt mit dieser Heirat den Familienüberlieferungen getreu. Schon sein Vater hatte sich in zweiter Ehe eine Amerikanerin geheiratet; auch der Oheim, Lord Randolph Churchill, hatte die Tochter des New-Yorker Bankiers Leonhard Jerome heimgeführt. Der nunmehrige Herzog hat die reichste Heirat gemacht; denn seine Gemahlin bringt ihm als Tochter eines amerikanischen Eisenbahnkönigs eine Mitgift von 40 Mill. Mark. Die junge Herzogin erhält außerdem 800 000 Mk. als Taschengeld. Dem Herzog selbst sind zur Tilgung verschiedener Hypotheken 12 Millionen angewiesen worden. Die Hochzeitsgeschenke der Braut stellen einen Wert von 6 bis 8 Millionen dar. Uebrigens haben die jungen Eheleute noch Hoffnungen auf das Zehnfache des mit ihrer Heirat erworbenen Vermögens. Der Trauung in der St. Thomas-Kirche wohnten 2000 Personen bei. Das aus 60 Mitgliedern bestehende New-Yorker Sinfonie-Orchester spielte. Nach der kirchlichen Handlung setzten sich 115 Personen zum Hochzeitsmahl im Hause der Mutter der Neuvermählten nieder. Die Königin Victoria und der Prinz von Wales entboten dem Herzog telegraphisch ihre Glückwünsche.

Emerichs Herz pochte stürmisch und sein Verstand mühte sich vergebens ab, die Metamorphose zu begreifen, welche sich hier plötzlich vollzogen.

So schritten sie eine Weile stumm nebeneinander.

„Daß ich so offen bin,“ begann Victorine; „ich rechnete eigentlich darauf, Sie zu sehen, Herr Selch. Wahrscheinlich hätte ich Sie doch noch heute Abend zu sprechen gesucht. Da ist mir lieb, daß uns der Zufall so schnell zusammengeführt hat. In Gegenwart des Knaben mochte ich nicht sprechen. Aber nun, da wir ganz allein sind — sagen Sie, ist es wirklich wahr, daß Sie uns verlassen wollen —“

„Mein Gott, gnädige Frau —“

„Daß ich die Ursache bin; es thäte mir aufrichtig leid. Großpapa hängt sehr an Ihnen, und er würde mir entschieden zürnen, falls solche Gerüchte bis zu ihm drängen. Wenn ich also wirklich etwas gethan haben sollte, wodurch Sie sich beleidigt fühlen —“

„Ich habe mich bei niemand beklagt, meine gnädige Frau —“

„Also schließen wir Frieden,“ fuhr sie fort, „dauernden, steten Frieden. Ich denke mir das Leben im Winter so hübsch. Ich lese, nnd sie wählen mir die Bücher; die Baronin lobte mir erst neulich Ihren Geschmack. Dann musizieren wir. Ich begleite Sie, wenn Sie singen; vielleicht zeichne ich auch unter Ihrer Anleitung. Ich bin in der That nicht so abgestumpft wider alles Schöne, wie es den Anschein hat. Man tadelt mich, daß ich rauh bin, daß ich mich wider alles verschließe; aber ich hatte keine Jugend, mein Herr, und später keinen Gatten. — Niemand besaß ich, keine Seele, die mich verstehen wollte . . . bis —“

Sie stockte.

Emerich erhob nicht den Blick. Aber er wußte, daß Thränen ihre Stimme erstickten.

„Mein Gott, Frau Gräfin,“ sagte er bewegt. „Wenn ich Sie je beleidigt haben sollte —“

„Sie . . . o nein. Aber ich. Nicht wahr? Sie verzeihen mir!“

Sie reichte ihm darauf ihre Hand und er preßte seine Lippen darauf.

„Also sprechen wir nicht mehr davon,“ sagte Victorine, „wir kennen uns nunmehr. Mit dieser Stunde soll ein neues Leben beginnen.“

Sie nahm seinen Arm nicht wieder; aber sie war sichtlich froh gestimmt. Leicht wie eine Gazelle schritt sie vor Emerich auf dem knappen Pfade daher.

„Wir müssen eilen,“ sagte sie, sich einmal im gehen umwendend, sonst überrascht uns das Gewitter im Walde.“ In der That war es schneller heraufgezogen, als Emerich vermutet. Der Himmel bewölkte sich dicht, und schwere Tropfen fielen herab.

„Das ist garstig,“ sagte sie, noch immer heiter, „ich habe ein neues Kostüm an. Es ist nur gut, daß ich keinem Manne Rechenschaft schulde, sonst könnte er mir wegen meiner Verschwendungssucht keineswegs unbegründete Vorwürfe machen.“

Emerich antwortete nicht. Er sah mit wachsendem Bangen, daß das Unwetter zunahm. Blitz und Donner mischten sich. Das Dunkel breitete sich wie ein schwarzes Gewand über die Erde, und der Regen schoß in Strömen herab.

„Schnell, mein Herr,“ rief Victorine, noch hastiger ausschreitend, „wir sind noch nicht am See, und es wird nicht geringe Mühe kosten, die breite, vom Unwetter aufgewirbelte Wassermasse mit dem kleinen Nachen zu bewältigen!“

„Wäre es nicht besser, wenn wir hier Schutz suchten,“ wagte Emerich einzuwerfen.

„Wo? Das Laub der Bäume bietet bei dem strömenden Regen nur ein schwaches Dach. Ueberdies vergessen Sie, daß die Nacht heranbricht und man uns im Schlosse vermißt.“

Sie eilte vorwärts, so daß Emerich Mühe hatte, ihrem flüchtigen Schritt zu folgen.

Endlich kam man an den See.

„Nur schnell in den Nachen,“ rief Victorine, „geben Sie mir ein Ruder. Ich bin stark und jede Hilfe kommt heute zu statten.“

Emerich rührte sich nicht.

„Was zögern Sie?“ fragte Victorine, „wir haben keine Minute zu verlieren.“

„Ich finde den Nachen nicht,“ erwiderte er, herumtastend. — „In der That! Hier war er angepflockt; ich kann es mir nicht anders denken, als daß ihn der Sturm fortgetragen hat.“

Ein Blitz, der in diesem Moment die Gegend mit hellem Licht überzog, bewies, daß das Fahrzeug wirklich nicht vorhanden war.

Stumm, dicht am Gestade, daß die Woge fast den Fuß benetzte, starrte Victorine auf die wildbewegte tiefdunkle Wassermasse.

„Herr Baron von Sittingshausen,“ sagte sie dann, sich umwendend.

Emerich fuhr zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Holzgeldes pro III. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 22. d. Mts. incl. an den Cämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, am 8. November 1895.

Der Magistrat. [3890]

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Weide- und Bollengeldes pro 1895 noch im Rückstände sind, werden hierdurch verwarnt, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Execution bis zum 22. November d. Js. incl. an den Kämmereikassenberechner auf dem Rathhause in den gewöhnlichen Kassenstunden zu entrichten.

Malchow, den 8. November 1895.

Der Magistrat. [3889]

Der Magistrat macht hierdurch bekannt, daß die Wahl

I. für einen Repräsentanten des I. Viertels am

Sonnabend, den 14. December d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

II. für einen Repräsentanten des II. Viertels am

Sonnabend, den 14. December d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Rathhause stattfindet.

Die Liste der Wahlberechtigten liegt vom 16. bis 22. d. Mts., beide Tage einschließlich, zur Einsicht der Betheiligten in der Rathsregistratur in den gewöhnlichen Dienststunden aus. Etwaige Beschwerden sind während der Zeit der Auslegung beim Magistrate zu erheben, gegen dessen Entscheidung binnen 1 Woche der Rekurs an das Großherzogliche Ministerium des Innern zusteht. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

Malchow, den 13. November 1895.

Der Magistrat. [3938]

Für die Glückwünsche zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, den 28. October 1895.

C. Thiedt und Frau
geb. Dobbertin.

Hausverkauf.

Der am **Mittwoch, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann anstehende zweite Termin zum Verkaufe des Hauses Nr. 59 am Markte wird hiedurch in Erinnerung gebracht. Bei annehmbarem Bot erfolgt in diesem Termin der reine Zuschlag.

Malchow, den 13. Novbr. 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Allgemeine Ortskrankenkasse Malchow.

Am Sonntag, den 17. d. M.,
Nachmittags 4½ Uhr
findet im Locale des Herrn **Reefschläger** die statutmäßige ordentliche Generalversammlung statt, wozu die Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 8. November 1895.

Der Vorstand.

Klavierstimmen

betreffend, bin ich in der nächsten Woche in Malchow anwesend. Wohnung Herrn Suderow's Hotel.

Hochachtungsvoll
H. Buse,
Neubrandenburg.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. à Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Liefere gutes

tannen Holz,

4 Mtr. 13 Mk., 6 Mtr. 19 Mk. frei ins Haus. Bestellungen nimmt Herr **Carl Schoknecht** entgegen.

Rossentin. Hütte. **F. Petri.**

Arnika-Seife

ist die beste Seife gegen Sprödigkeit, Mitesser, Flechten und alle Hautunreinigkeiten, zu gleicherzeit eine billige Hausseife.
3 Stck. 50 Mk.

Nur echt in
Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Es ist bekannt, daß der

Deutsche Cognac

von **Alwin Müller**
dem französischen Cognac sowohl an Wohlgeschmack als auch an Güte vollständig ebenbürtig ist. Per Lit. 2,— u. 2,50 Mk.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.
Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Appel's Pudding-Pulver

in Vanille, Mandel, Orange, Chocolade, Erdbeer, Himbeer, Citron, a Pack 20 Pf
empfiehlt
Oscar Busse, Drogerie.

OSCAR BUSSE,

Drogerie
empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Billig! *Reell!*

MASTGEFLUEGEL

jung u. fett täglich geschlachtet sauber gerupft. 4—5 St. **Poularden,** oder 3—4 **Capaunen,** od. 4—5 St. **Suppenhühner,** od. 1 complette **Bratgans,** nur a Mk. 5,50. 10 Pfd. **Rind-** od. **Kalbfleisch** hinters zum **Braten** Mk. 5. 10 Pfd. **Gänseleber** Mk. 6. 10 Pfd. **Schweineschmalz** **Butter** 9 Pfd. Nett. Mk. 8.— Herrschafts- naturrein tägl. geschlg. **Blumenhonig** 9½ Pfd. Netto Mk. 7,00. diesjährige Ernte für **Brustleidende, edelste** Sorte Mk. 4,50. — 4½ Pfd. **Butter** u. 4½ Pfd. **Honig** beide **nur** Mk. 6,50. — Alles liefere Nachn. **frco.** Emballage frei. — Auf Wunsch sende auch **Preisliste** von **GÄNSEFEDERN** gratis und **frco.**

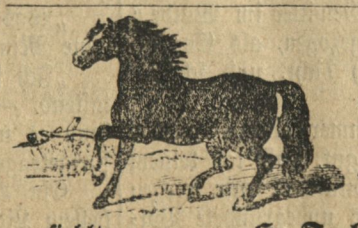
Heinr. Schapira jun.
BUCZACZ, Nr. 100 (Oesterr. Galizien.)

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden **v. Kobbe's Heleolin.**
Unschädlich für Menschen und Hausthiere.
In Dosen a 60 Pf. und 1 Mk. erhältlich bei
H. Raettig i. Malchow.

Kieler Sprotten, Weser-Neunaugen, Nordsee-Austern

empfiehlt **W. Suderow.**



Frisches
Roß-fleisch
empfiehlt **H. Sachtleben.**

Frische Eier

15 Stück 1 Mark
empfiehlt **L. Isendahl.**

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow **J. Louis.**

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst
a. auf **Schuldverschreibungen**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit 2½ Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.
Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.
Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.
Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller
besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**
Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**
Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.
Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste
Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** ₰ p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe
Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java
sind zu haben in
Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Frische Räucherwaaren

empfiehlt
Rudolph Gahlbeck.

Meinen verehrten Gästen und Gönnern bringe ich meine stets reichhaltige Küche in gütige Erinnerung. Empfehle Gänseleberpastete mit Aspic, Gänseleberwurst, Gänsebraten, sauer Gänsefleisch, sowie saures und süßes Gänseschmalz, Brathering, Sardinen in Oel, Würstel, Salzgurken u. a. m.

C. Bruhn.

---

2 gute Faselschweine

hat abzugeben
W. Müller, Schuhmacher.

Butter

ist zu haben ab heute a Pfund 1 Mark 10 Pfennig.

H. Albers.

Lehrling

gesucht.
Schwerin i/M., Wittenburgerstr. 38. **C. Heyden,** Barbier u. Friseur.

In **Laschendorf** bei Malchow finden noch zu sofort
2 ordentliche Pferdeknechte
Stellung. Lohn 165 Mk.

Sonntag



wozu freundlichst einladet
A. Reefschläger.
NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.
23. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Tuchmacher Bielefeldt T.: Hella Auguste Louise Sophie. Kaufmann E. Andris T.: Emilie Karla Auguste. Schuhmachermeister L. Dancke T.: Ida Johanna Elise Martha. Schneider Krogmann T.: Martha Minna Marie.

Getraut: Arbeiter Karl Ch. F. Behrens hieselbst und Auguste E. Borgemehn hieselbst.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	128—138 Mk.
Roggen	„	„	„	110—126 „
Gerste	„	„	„	100—118 „
Hafer	„	„	„	100—110 „
Erbsen	„	„	„	112—122 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 93. Mittwoch, den 20. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 19. Nov. Wie wir hören, hat der Dirigent unserer höheren Privatschule, Herr Dr. Borchard, einen Ruf an die Große Stadtschule (Gymnasium und Realschule) zu Wismar erhalten. Herr Dr. Borchard wird, nachdem er bereits eine Berufung an die Großherzogliche Realschule in Schönberg zu Weihnachten abgelehnt hat, dem Rufe nach Wismar Folge leisten und wird daher, nach 10jähriger Wirksamkeit am hiesigen Orte, uns zu kommendem Ostern verlassen.

Plau, 14. Novbr. Ein frecher Einbruch wurde in der letztverflossenen Nacht in dem Kruggehöfte zu Karow ausgeführt. Der resp. die Diebe haben in dem zum Kruge gehörigen Kaufmannsladen eine Fensterscheibe eingedrückt, sodann das Fenster geöffnet und die Ladencasse ausgeräumt. Wie groß der Betrag der Casse gewesen ist, ist nicht festgestellt. Die bislang zur Ermittelung der Thäter angestellten Recherchen haben zu einem Anhaltspunkte nicht geführt.

Benzin, 13. Nov. Heute Morgen brannte das mit Weichdach versehene Wohnhaus auf der Büdnerei des Schulzen Schlottmann hierselbst total nieder. Dem Besitzer derselben sind etwa 25 Fuder sehr guten Hafers und dem in der Mittelwohnung wohnenden Einwohner seine sämmtlichen versicherten Mobilien und Kleidungsstücke verbrannt. Dem an der Giebelseite des Hauses wohnenden, vor kurzem zugezogenen Einwohner konnte mit großer Mühe fast das ganze unversicherte Mobiliar gerettet werden; dagegen sind die Betten, einige Kleidungsstücke und zwei Fuder Heu ein Raub der Flammen geworden. Den Schaden hat der Güstrower und der Lübecker Feuerversicherungsverein zu tragen.

Klein Teffin, 12. Nov. Heute Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr brannte hier ein Kathen mit Stall ab. Glücklicherweise war derselbe nicht bewohnt. Im Stall waren Holz und Torf, wie auch Hausgeräthe aufbewahrt, das sämmtlich mit verbrannte. Da die Gebäulichkeiten verschlossen waren, ist die Entstehung des Feuers bisher noch unaufgeklärt.

— Ein falscher Fünfmarkschein, Lit. D. 03182, datirt vom 16. Juni 1882, ist vorgestern von einer Hamburger Bank eingenommen und bei der dortigen Polizeibehörde eingeliefert.

Crivitz, 14. Nov. An einem chronischen Deficit krankt die Stadtkasse in Crivitz. In der letzten Raths- und Bürgersitzung dieser Stadt wurde wieder darüber berathen, wie das leidige Deficit am besten zu beseitigen sei. Dabei ist es zu einer Differenz zwischen dem Magistrat und den Bürgervertretern gekommen. Dem Bürgerausschuß war es überlassen worden, mit geeigneten Vorschlägen vorzugehen, eine Commission desselben hatte anfangs dazu Erhöhung der Hundesteuer, Einführung einer Biersteuer und Abänderung bezw. Erhöhung der Haussteuer nach dem Nutzungs- und Brandkassenwerth empfohlen, diese Projecte aber wieder fallen gelassen. B.-A. glaubte nun mit einer sparsameren Verwaltung und besseren Aenderung des Rechnungswesens den fraglichen Uebelstand heben zu können durch vierteljährliche Rechnungs- und Kassenabschlüsse, wodurch größere Etat-Ueberschreitungen sich vermeiden lassen würden. Der Magistrat kann sich hiervon keinen Erfolg versprechen, hält die Aufbringung neuer Mittel für unerläßlich und wird nunmehr die Entscheidung des Ministeriums in der Sache anrufen.

Grevesmühlen, 16. Nov. Der Dieb, welcher dem Erbpächter Püstow zu Gr. Eichsen kürzlich eine seiner besten Kühe des Nachts aus dem Stalle gestohlen hat, ist den Morgen darauf im Kruge zu Mecklenburg bei Wismar eingekehrt und hat das Thier, welches einen reellen Werth von 250 Mark hatte, an den Wirth für 120 Mark verkauft. Letzterer wird, da die gestohlene Kuh wieder an den früheren Besitzer zurückfällt, und der Dieb bisher nicht ermittelt ist, den Schaden zu tragen haben.

— Zum Raubmord in Buchholz bei Schwaan theilt die „Rost. Ztg." mit, daß der Fremde, auf den das Signalement des angeblichen Schustergesellen Friedrich Werk paßt, und welcher aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Thäter des Raubmordes in Buchholz identisch ist, sich, wie durch die Recherchen der Polizei festgestellt, nicht nach Dänemark gewandt hat, sondern vielmehr nach Berlin weitergereist ist. Der des Raubmordes dringend verdächtige Fremde, welcher am Abend des 12. November, wenige Stunden nach der in Buchholz an dem Schuhmacher Hildebrandt verübten Blutthat, auf dem Lloydbahnhofe erschien und dort durch sein scheues Wesen auffiel, benutzte nicht den um 11 Uhr 26 Min. Abends vom Lloydbahnhofe nach Warnemünde abgehenden Zug, sondern verschwand vom Lloydbahnhofe und tauchte gegen 12 Uhr Nachts auf dem Friedrich Franz-Bahnhofe wieder auf. Seine Stiefel waren total durchnäßt und ließen überall, wohin er trat Wasserspuren zurück. Einem Kutscher, der vor dem Empfangsgebäude des Friedrich Franz-Bahnhofs hielt, fiel dies auf, er stellte eine dahin gehende Frage an den fremden Menschen, der ihm darauf antwortete, daß er über Land komme und in einen Graben gerathen sei. Gleichzeitig bat er den Kutscher ihm mitzutheilen, mit welchem Zuge man am besten und Schnellsten nach Berlin gelangen könne. Der Fremde fragte weiter einen Kofferträger, welcher während des Gesprächs zu ihnen getreten war, ob man auf dem Bahnhofe nicht ein Glas Bier bekommen könne, worauf der Kofferträger ihm entgegnete, daß er nur in das Wartezimmer III. Classe gehen möge. Der Fremde begab sich auch in das ihm bezeichnete Wartezimmer, bestellte sich dort aber kein Glas Bier, sondern verließ dasselbe, nachdem er sich scheu in dem Raume umgeblickt, sofort wieder. Inzwischen hatte der Kofferträger sich vom Bahnhofe entfernt, um nach seiner Wohnung zu gehen. Unterwegs hörte er, wie Jemand hinter ihm herkam; er blickte sich um und sah den Fremden, der sich nun wieder zu ihm gesellte und ihm ebenfalls erzählte, daß er sich in einem Wassergraben nasse Füße geholt habe und nach Berlin reisen wolle. Der Kofferträger wies dem Fremden noch den Weg nach dem Lloybahnhofe und trennte sich in der Schießbahnstraße von ihm. Nach 12 Uhr tauchte der Fremde auf dem Lloydbahnhofe wieder auf, trieb sich dort umher und fuhr dann mit dem um 2 Uhr 53 Min. Nachts abgehenden Schnellzuge nach Berlin, nachdem er noch den Schaffner gebeten hatte, ihm seiner nassen Füße wegen ein Coupee für sich allein zu geben.

Malchin, 15. Nov. Gutem Vernehmen nach ist die Wiederinbetriebsetzung der Zuckerfabrik Dahmen für nächstes Jahr wohl mit Bestimmtheit zu erwarten, da zu diesem Zweck ein Areal von 2800 Morgen Rübenland als Minimum erforderlich ist und schon gut 3000 Morgen gezeichnet sein sollen. Für das folgende Jahr (1897) soll eine bedeutend größere Fläche gesichert sein. Von wie großer Bedeutung die Zuckerfabrik Dahmen für das hiesige geschäftliche Leben ist, geht daraus hervor, daß nach ungefährer Schätzung hiesige Fuhrleute in früheren Jahren während der Campagne ca. 20000 Mk. Fuhrlohn von der Fabrik vereinnahmten, sowie ferner eine Anzahl Handwerker, wie Schlosser, Maler u. s. w. durch Reparatur- und sonstige Arbeiten während des ganzen Jahres namhaften Verdienst von dort bezogen.

Schwerin, 18. Nov. Verhaftet wurde gestern Abend ein Schlossergeselle, der in der Tonhalle mit einem Grenadier in einen Wortwechsel gerieth, hierbei ein Messer zog und den Soldaten nicht unerheblich verwundete. Der Grenadier mußte ins Lazarett gebracht werden.

— Zu dem am 24. und 25. November d. J. in Schwerin stattfindenden mecklenburgischen Innungs- und Handwerkertag haben die Reichstagsabgeordneten Dr. v. Buchka und v. Viereck ihr Erscheinen bereits zugesagt. Auch der Centralvorstand des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes in München wird eine Deputation zur Theilnahme entsenden.

— Das Befinden seiner Königl. Hoheit des Großherzogs hat sich in den letzten Tagen nach Eintritt besserer Witterung erfreulicherweise wieder gehoben und steht zu erwarten, daß die weitere Erholung ohne Störungen verlaufen wird. Die Anfälle von nervösem Asthma treten allerdings noch häufig auf, doch lassen sich dieselben verhältnißmäßig leicht zum Schwinden bringen. Das Aussehen ist ein gutes, auch nimmt das Körpergewicht in Ausgleich der früheren hochgradigen Abmattung langsam, aber stetig zu.

Neubrandenburg, 15. Nov. Von einem recht bedauerlichen Unglücksfall wurde der Inspector aus dem benachbarten ritterschaftlichen Gut Jatzke betroffen. Als er am letzten Sonntag Abend in der Dunkelheit von Eichhorst aus den Heimweg angetreten hatte, auf dem er durch den sich zwischen den beiden genannten Dörfern befindenden Wald ritt, wurde sein Pferd plötzlich scheu und sprang zur Seite, wobei der junge Landmann so unglücklich zu Boden stürzte, daß er sogleich das eine Bein brach und auf der Unglücksstelle liegen bleiben mußte. Das Pferd setzte glücklicherweise nicht seinen Weg nach Jaske fort, sondern kehrte wieder nach Eichhorst zurück, wo es bald ergriffen wurde. Nur diesem Umstand ist es zu danken, daß dem Unglücklichen bald Hülfe zu Theil werden konnte. Da man bei der Rückkehr des Pferdes nach Eichhorst sofort annahm, daß ein Unglücksfall vorgekommen sei, wurden so schnell wie möglich mehrere Leute hinausgeschickt, die auch bald den Unglücklichen mit zerbrochenem Bein im Hohlweg des Waldes fanden. Der Patient wurde zu Wagen nach Hause befördert, während sein übermüthiges Roß von einem andern Mann bestiegen wurde, der sogleich einen Arzt herbeiholte.

— Ein Feuerschein, welcher hier in einer der letzten Nächte in nördlicher Richtung gesehen wurde, war durch den Brand verursacht, der die Lars'sche Windmühle zwischen Treptow und Clatzow vollständig in Asche legte. Die Mühle steht erst zwei Jahre und ist damals mit einem Kostenaufwande von 24000 Mark aufgebaut worden. Am Sonnabend konnte die Paßvorrichtung das Mühlwerk wegen des herrschenden Sturmes nicht zum Stillstand bringen. Den vereinten Anstrengungen mehrerer Männer war es zwar auf kurze Zeit gelungen, den Gang der Mühle durch Ketten aufzuhalten, es dauerte aber nicht lange, da hatte der Sturm die Ketten zersprengt, und die Flügel der Mühle sausten wie toll herum. Die Folge war, daß die Mühle bald in Brand gerieth und total eingeäschert wurde.

Neustrelitz, 15. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute in den ersten Nachmittagsstunden. Das von dem hiesigen Gartenpfänder Kröchert an Kindesstatt angenommene Mädchen, welches in der Zanzig'schen Windmühle den Gesellen dortselbst besuchen wollte, wurde von den Flügeln der Windmühle erfaßt und zur Erde geschleudert. Ein herbeigeeilter Mann fand das Kind als Leiche vor.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Gegen die Reichsregierung war neuerdings der Vorwurf erhoben worden, daß die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amts mit dem Syndikat für südwestafrikanische Siedelung wegen Beförderung von Personen und Frachten ein Abkommen getroffen und in so verschwenderischer Weise mit Reichsmitteln gewirtschaftet habe, daß für Frachten an 100000 Mark mehr als nötig verausgabt worden seien. Amtlich wird nunmehr erklärt, daß diese Anführungen unrichtig sind, und weiter geschrieben: „Bis zum Jahre 1892 konnte eine Verbindung mit dem südwestafrikanischen Schutzgebiet nur auf englischen Schiffen und nur über Kapstadt, wo umgeladen werden mußte, unterhalten werden. Die Regierung hatte hierfür sehr hohe Preise zu zahlen, und daneben bestand die Schwierigkeit hauptsächlich darin, daß die Beförderung von Soldaten, Waffen und Munition englisches Gebiet berühren mußte und somit die Verteidigung der Kolonie wesentlich von dem Gutbefinden einer fremden Regierung abhängig war. In dieser Notlage erbot sich die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ zur Uebernahme des Transports auf unmittelbar in das Schutzgebiet zu entsendenden deutschen Schiffen in der Weise, daß damit allmählich die Grundlage zu einer regelmäßigen und dauernden Schiffsverbindung gelegt werden sollte. Die von der Deutschen Kolonialgesellschaft geforderten Preise waren niedriger als diejenigen, welche bisher den englischen Rhedereien gezahlt werden mußten. In ein oder zwei Fällen, bei denen ein größerer Transport von Truppen in Frage stand, hätte die Kolonial-Abteilung vielleicht weniger zu zahlen gehabt, wenn sie selbst ein Schiff gechartert haben würde. Aber dann wäre ihr in andern Fällen nur wieder übrig geblieben, die Verfrachtung auf den englischen Schiffen anzunehmen, und die Ersparnis in dem einen Fall hätte die Ausgaben in dem andern kaum erreicht. Die Deutsche Kolonialgesellschaft dagegen begann auch mit eigenen Opfern Schiffe selbst dann abgehen zu lassen, wenn Regierungstransporte in irgend erheblicher Weise nicht vorlagen. So ist es gekommen, ohne daß ein festes Abkommen geschlossen war, daß nunmehr eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen der Heimat und dem Schutzgebiet hergestellt wurde. Die Kolonial-Abteilung hat durch dieses Verfahren in Gemeinschaft mit der Deutschen Kolonialgesellschaft zweifellos dem Reich und der Kolonie erhebliche Vorteile verschafft. Im Frühjahr d. Js. zeigte die gedachte Gesellschaft dem Auswärtigen Amt an, daß an ihre Stelle das Syndikat für südwestafrikanische Siedelung getreten sei. Mit diesem wurde, ebenfalls ohne bestimmte Abmachung, das Verfahren fortgesetzt, dabei aber auch die bisherigen Frachtsätze erheblich ermäßigt.“

— Im geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Lehrer-Vereins hat der Vorsitzende mitgeteilt, daß er auf Erkundigung an wohlunterrichteter Stelle betreffend den einjährig-freiwilligen Militärdienst der Volksschullehrer den Bescheid erhalten habe, daß die jetzige provisorische Regelung des Militärdienstes der Volksschullehrer mit der Frage ihres einjährigen Dienstes nichts zu thun habe. Die Frage liege noch dem Reichskanzler vor, der sie auf Grund der Reichsschulkommission entscheidet. Es ist zur Zeit kein Anlaß zur Befürchtung, daß diese Entscheidung schließlich in einem für die Wünsche der Lehrerschaft ungünstigen Sinne erfolgen werde.

— Die Einnahmen an Kanalabgaben und Schleppgebühren beim Kaiser-Wilhelm-Kanal betrugen im Monat Oktober d. Js. 112748 Mk. gegen 88182 Mk. im September. Der Raumgehalt der abgabepflichtigen Schiffe, welche den Kanal benutzt haben, belief sich im Oktober auf 171697 Reg.-Tonnen gegen 158574 im September.

— Ueber die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien wird aus Porto-Allegre geschrieben: Deutschland steht jetzt an erster Stelle in der Einfuhr nach Brasilien. Obgleich noch gewisse Massenartikel Manchesters und Birminghams auf dem hiesigen Markt große Werte darstellen, so ist Großbritannien doch aus seiner herrschenden Stellung zurückgedrängt worden. Und das ist ganz natürlich. Deutschlands Erzeugnisse wurden durch die deutsche Einwanderung den Brasiliern bekannt, und wenn die Deutschen auch zum größten Teil in der Folge ihre Nationalität aufgaben, ihre Eigenart und ihre altgewohnten Bedürfnisse haben sie bewahrt und auch auf ihre Nachkommen fortgepflanzt. Der direkte Dampfschiffsverkehr Hamburgs mit dem Süden Brasiliens hat ebenfalls fördernd gewirkt. Am günstigsten für die Belebung des Handels mit Deutschland aber wirkt der Umstand, daß das Einfuhrgeschäft fast ganz in den Händen Deutscher liegt.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird der „Post“ geschrieben: Die österreichisch-ungarische Monarchie wird binnen kurzem eine entsprechende Anzahl von Kriegsschiffen in die levantinischen Gewässer entsenden, um sich der Aktion anzuschließen, die sämtliche europäische Mächte in der gleichen Richtung unternehmen. Eigentlich handelt es sich nicht um eine Aktion im gebräuchlichen Sinne des Wortes, sondern um eine Vorsichtsmaßregel, die angesichts der Unsicherheit der Lage im Orient, angesichts der Gefahren, von welchen nicht blos die Armenier, sondern alle Christen daselbst bedroht sind, unerläßlich erscheint. Die Bedeutung dieser Maßregel und ihr friedlicher Charakter wird dadurch ins rechte Licht gestellt, daß keine Macht die Absicht hat, ihre Kriegsschiffe in die unmittelbare Nähe der Türkei oder gar in die Dardanellen vorzuschieben, daß ferner keine Macht einzeln vorzugehen gedenkt und selbstverständlich noch weniger eine gegen die andre. Die Botschafter haben in ihren Forderungen bei der Pforte vom 5. d. Ms. die Verständigung der Regierungen in Aussicht gestellt, daß für jene Maßnahmen, die erforderlich sind, um den Sultan zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung zu bewegen. Diese Verständigung ist bereits im Zuge und dürfte in kürzester Frist erreicht werden, wenn sie nicht etwa zur Stunde schon perfekt ist.

Belgien. Der Kongostaat zahlte 150000 Fr. an England wegen des ungerechtfertigten Verfahrens bei der Hinrichtung des Händlers Stokes.

Spanien. Der cubanische Insurgentenführer Maceo ist nach Mitteilung der „C. N. C.“ auf seinem Marsch nach Westen zwischen Moron und Ciego de Villas in der Provinz Puerto Principe, wo er mit 900 Mann ein Lager aufgeschlagen hatte, überrumpelt worden und mit seinen Truppen in völliger Verwirrung geflohen. Seine Verluste waren bedeutend, die der Spanier gering.

Großbritannien und Irland. Die Versammlung des Common Council der City of London beging dieser Tage einen außerordentlichen Schritt. Sie beantragte, das übliche Dankesvotum für den gewesenen Lord-Mayor Sir Renals wegen pflichtwidriger Amtsführung, namentlich wegen seiner Reise nach Frankreich, ferner wegen des Barnato-Banketts und wegen seiner Verbindung mit Aktiengesellschaften zu verwerfen.

Rußland. Die Kaiserin Alexandra Feodorowna ist am 15. November um 9 Uhr abends von einer Prinzessin entbunden worden. Die junge Großfürstin erhielt den Namen Olga.

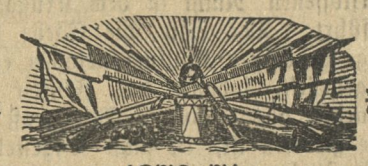
— Nach dem Jahre 1863 wurden seitens der russischen Regierung im Königreich Polen und in denjenigen Gouvernements des Westgebiets, die sich seiner Zeit an der Insurrektion beteiligt hatten, zahlreiche konfiszierte Güter an russische Beamte und Militärs als Majorate zu Eigentum verliehen, doch wurde der Zweck, Personen russischer Herkunft als Inhaber befestigten Grundbesitzes in diesen Landesteilen heimisch zu machen, damit nicht erreicht, da die Majoratsinhaber, die meist von der Landwirtschaft gar nichts verstanden, es mit wenigen Ausnahmen vorzogen, in Rußland als Beamte und Militärs weiter zu dienen und ihr Majorat bewirtschaften zu lassen. Dem sehr vielseitig geäußerten Wunsch dieser Grundbesitzer, ihre Majorate verkaufen zu dürfen, ist die Regierung, wie man dem „Warschawskij Dnewnik“ aus St. Petersburg schreibt, jetzt geneigt, unter bestimmten Bedingungen Rechnung zu tragen. Man beabsichtigte nämlich, diesen Majoratbesitzern in den Gouvernements des Westgebiets zu gestatten, ihre Güter zu verkaufen, jedoch nur (in Parzellen) an Bauern russischer Herkunft, unter Mitwirkung der staatlichen Bauer-Landbank, die eine Zahlungs-Verfristung von 34½ Jahren vermittelt.

Bulgarien. Die Regierung beschloß, zur Entbindung der Zarin eine Beglückwünschungs-Deputation nach Petersburg zu senden, die zugleich dem Zaren die Bitte des Bulgarenvolkes unterbreiten soll, beim Religionswechsel des Prinzen Boris Patenstelle zu übernehmen.

Türkei. Aus Konstantinopel kommt eine interessante, den Sultan betreffende Nachricht von amtlicher Quelle. Darnach habe der Sultan befohlen, daß alle diejenigen Muselmanen oder Christen, welche durch die Unruhen in Kleinasien der Existenzmittel beraubt wurden, auf Staatskosten verpflegt oder untergebracht werden sollen. Entsprechende Weisungen seien bereits an die Lokalbehörden ergangen. — Währenddem nehmen die Unruhen ihren Fortgang. In Siwas kam es zu blutigen Zusammenstößen; das französische Konsulat daselbst ist außer Gefahr. In Malatia wurden drei katholische Geistliche ermordet. Im Bereich des 4. Armeekorps (Stab Erzingian) sind alle vier Redif-Divisionen, im Bereich des 5. Armeekorps (Stab Damaskus) die Redif-Divisionen von Aleppo und Adana, ferner zur Bewältigung des Drusenaufstandes vier Redif-Regimenter, endlich die dritte den europäischen Korps angehörende Brigade von Aidin bereits mobil gemacht oder in der Mobilmachung begriffen. Insgesamt sind sonach 120 Bataillone mobil gemacht. Der Divisionsgeneral im Generalstabe, Saddedin, wird nach Zeitun entsandt. 120 Militärärzte gehen von Konstantinopel zum 4. und 5. Korps ab.

— Ueber ein Memorandum der Reformtürken wird geschrieben: Den Reformtürken, deren einflußreichste Führer in Paris leben, ist es dank dem Wechsel im Personal um die Person des Sultans, insbesondere dank der Entfernung des für allmächtig gehaltenen Privatsekretärs endlich gelungen, in die Hände Abdul Hamids ein Memorandum gelangen zu lassen. Das Memorandum giebt den Wünschen der freisinnigen mohamedanischen Bevölkerung, sowohl der im osmanischen Reich als auch der in der Fremde lebenden, beredten Ausdruck. Vor allem wird in der Denkschrift die Verdächtigung zurückgewiesen, als trachteten die Reformtürken dem Sultan nach dem Leben oder planten einen Wechsel der Dynastie. Der Sultan möge den von Midhat Pascha gemachten Versuch der Einberufung eines Parlaments erneuern, und die freigewählten Vertreter würden die lange gesuchte, durch Palast-Intriguen bisher systematisch verhinderte Verständigung rasch und sicher finden. Der Sultan werde ganz gewiß die freie öffentliche Meinung ganz Europas für sich haben, wenn er den Mächten zurufen könne: „Ich will mehr thun, als Ihr verlangt. Ihr verlanget nur Gerechtigkeit für die Christen in meinem Reiche, ich aber will, daß auch den von ungetreuen Beamten unterdrückten Mohamedanern geholfen werde und dazu soll uns allen das Parlament seinen kräftigen Beistand leihen . . .“ Das Schriftstück, welches in sehr gemäßigtem Tone abgefaßt ist, trägt fünfzehn Unterschriften; zwei der Unterfertiger, deren einer dem Midhatschen Parlament angehörte, leben in Paris, die übrigen in London, Kairo und Alexandria. — Die Pariser Jungtürken erwarten mit Sehnsucht eine „Wendung“ in Konstantinopel. Sie hoffen, daß mit der Beseitigung der alten Palast-Intriganten wirklich eine neue Aera, wenn nicht für das Reich, so doch wenigstens für den maßgebenden Sultanshof begonnen habe.

Erinnerungstafel

an die ruhmreichen  Tage Deutschlands

1870-71.

92. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Les Errues, vor Belfort, 16. November. Heute früh machten 3 Bataillone mit 6 Geschützen einen Ausfall aus Belfort gegen Bessoncourt. Der Feind wurde mit Verlust von 200 Toten und Verwundeten und 58 Gefangenen zurückgewiesen.

v. Tresckow.

93. Depesche.

Der Königin Augusta in Coblenz.

Versailles, 18. November. Der Großherzog von Mecklenburg hat gestern den Feind aus seiner ganzen Linie bei Dreux zurückgeworfen. Generaladjudant von Tresckow, der momentan die 17. Division kommandiert, hat mit geringem Verlust Dreux genommen, viele Gefangene gemacht. Verfolgung in der Richtung von le Mans.

Wilhelm.

94. Depesche.

Metz, 19. November. Die Cernierung von Montmedy durch ein Detachement unter Oberst von Pannewitz, ist am 16. d. Mts. erfolgt, wobei siegreiche kleine Gefechte des 1. und 2. Bataillons 74. Regiments bei Chauvency und Thonelle gegen die Besatzung von Montmedy stattfanden. 47 unverwundete Gefangene.

v. Zastrow.

Versailles, 19. November. Im Gefecht bei Dreux am 17. betrug der diesseitige Verlust 3 tot und 35 Mann verwundet. Am 18. siegreiches Gefecht der 22. Division Chateauneuf. Dies-

---

IV. 95. 15a)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

„Weshalb nennen Sie mich bei jenem Namen?“ murmelte er düster.

„Um Sie zu fragen, ob es in der Reihe der Männer, welche diesen führten, einen Schurken gab, einen Schurken wie Sie, mein Herr. Leugnen Sie nicht! Ich durchschaue alles! Sie haben jenen Knaben veranlaßt, daß er den Nachen fortschaffe. Sie wollten allein mit mir sein — allein bei Nacht und Unwetter!“

„Victorine!“ rief Emerich schmerzlich bewegt.

„Ich sollte kompromittiert sein. Heissa! was das für ein Gerede gab, die Gräfin du Mons kommt mit ihrem Verwalter zum Stelldichein zusammen. Der Plan ist köstlich, teuflisch. So mußten Sie ja doch zum Ziele kommen! Das war das geeignetste Mittel, die Lücken Ihres Vermögens wieder auszufüllen. Allein Sie irren sich, mein Herr! Ich will lieber entehrt, mit Schande bedeckt weiter leben, ehe ich jemals einwillige, ihr Weib zu werden.“

Er trat dicht neben sie.

„Victorine, teures geliebtes Wesen,“ flüsterte er hastig, „ja, ich bete Dich an. Seit heute erst weiß ich es, seit dieser Stunde! Und weil ich Dich liebe, gehört Dir alles an mir. Alles, hörst Du, nur meine Ehre nicht; die verteidige ich selbst wider Dich. Und selbst der Tod ist mir als Preis nicht zu teuer; denn in den gehe ich, Victorine. Vielleicht, daß ein Wunder geschieht, daß ich erhalten bleibe. Aber auch dann würde ich Dir nicht gehören; wenigstens nicht, so lange Du meinst, ein Mann würde sich deshalb zum schmählichen Dienst ducken, niemals! Ich schwöre Dir: niemals sollst Du mich meiner Grundsätze so uneingedenk finden. Und nun bete für mich, wenn Dir am Leben des Verhaßten nur noch ein wenig gelegen ist.“

Er stürzte sich in die Fluten, die kreischend über seinem Haupte zusammenschlugen.

„Emerich,“ wollte sie rufen, „Emerich! Ich liebe Dich!“

Aber die Zunge schien gelähmt. Sie war erstarrt, wie ihr ganzer Körper. Nur die Hand erhob sie mühsam, um das Haar, welches, vom Regen aus seinen Banden gelockert, in langen, feuchten Strähnen auf die Schultern floß, von neuem in einen Knoten zu winden und um das Haupt zu schlingen.

„Er wird sterben,“ murmelte sie nach einer Weile tonlos, „und ich — ich habe ihn in den Tod gejagt.“

— — — — — — — — — — — — —

Nein! Er starb nicht. Die Wogen konnten ihm nichts anhaben. Sie wollten auch nicht. Es war Emerich, als trügen sie ihn wie gute Geleiter hinweg. Und wenn ihm ja eine Welle über Haupt und Schulter schoß, so faßte er sie wie ein Getändel des launigen Elements auf, welchem sich sein starker Mut hinreichend gewachsen fühlte.

So kam er an das jenseitige Ufer.

Er erstieg es und schüttelte das Wasser von seiner Kleidung. Dann eilte er in das Schloß und legte neue Gewänder an.

Einen Augenblick dachte er daran, Victorine Hilfe zu senden. Aber dann mußte es ja an den Tag kommen, daß er sie im Park verlassen. Es blieb ihm also nichts übrig, als sie ihrem Geschick zu überlassen. Uebrigens war sie ja dort keiner Gefahr ausgesetzt, und früher oder später mußte man sie im Schlosse doch vermissen. Dann ahnte man schnell, wo sie weile, und ging auch daran, sie zu suchen.

Von den Dienern erfuhr er jetzt erst, daß der Justizrat Rover hier gewesen und einige Grüße für ihn hinterlassen habe. Emerich bedauerte sehr, von dem wackern Mann nicht angetroffen worden zu sein. Er hätte ihm so viel mitzuteilen gehabt. Und da ihm das Herz niemals so übervoll gewesen, wie nach den heutigen Erlebnissen, setzte er sich nieder und begann einen Brief an den Justizrat zu schreiben.

Er hatte ihn noch nicht beendet, als man ihn zur Baronin Bauer rief.

Sie war ebenso wie das ganze Haus in äußerster Besorgnis um Victorine. Man hatte schon den diesseitigen Teil des Parkes durchsucht, ohne eine Spur von ihr zu entdecken.

Emerich erzählte, wie er sie getroffen, und setzte die Wahrscheinlichkeit hinzu, daß die Gräfin vielleicht, durch das Unwetter überrascht, im Walde einen Schutz gesucht habe.

„Sie muß ja vom Regen erstarrt sein,“ rief die Baronin besorgt. „Man soll sich aufmachen und ihr zu Hilfe eilen. Einsam und inmitten der Nacht, muß die Arme ja vor Angst vergehen.

Wollen Sie nicht diese Expedition leiten,“ fragte sie, indem sie sich an Emerich wandte.

„Ich möchte lieber bitten, daß man einen andern damit betraut,“ versetzte er kühl. „Ich fühle mich nicht so vollkommen wohl, um mich, da ich eben erst heimgekehrt bin, dem strömenden Regen von neuem auszusetzen. Außer-

seitiger Verlust 1 Offizier und circa 100 Mann, der des Feindes über 300 Tote und Verwundete und 200 Gefangene.

v. Podbielski.

95. Depesche.

Versailles, 20. November. Der Feind versuchte am 20. November mit 6 Kompanien und 4 Geschützen La Fere zu entsetzen und wurde am rechten Oiseufer durch ein Bataillon vom Reserveregiment Nr. 5 mit bedeutendem Verlust zurückgewiesen, ebenso ein bald darauf erfolgter Ausfall aus der Festung.

96. Depesche.

Metz, 21. November. Im Fort Plappeville ist heute früh 9¼ Uhr ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen; einige Tote und Verwundete. Ursache und Details bis jetzt noch unbekannt.

v. Löwenfeld.

Versailles, 21. November. Die bei Dreux Chateauneuf geschlagenen Mobilgarden flüchteten nach Westen und Nordwesten. — Das Landwehrbataillon Unna und 2 Escadrons des 5. Reserve-Husarenregiments wurden am 19. in Chatillon angegriffen; dieselben haben sich mit Verlust von 120 Mann und 70 Pferden auf Chateauvillain zurückgezogen. Von den Armeen liegen sonst keine Meldungen von Bedeutung vor. v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Drei Feuersbrünste mit Opfern von drei Menschenleben sind in letzter Zeit in der Umgegend von Hirschberg vorgekommen. In Neu-Flachseiffen entstand abends gegen 8 Uhr auf der Besitzung der Ackerstellenbesitzerin Beate Güntzel Feuer. Frau Güntzel war beim Ausbruch des Feuers auf den Bodenraum geeilt, um noch eine Summe Geldes in Sicherheit zu bringen. Sie wurde später als verkohlter Leichnam aus den Trümmern hervorgeholt. — Ein zweiter Brand fand in Gottesberg statt, woselbst eine Mühle abbrannte und die zehnjährige Tochter des Müllers in den Flammen umkam. — In Rohrlach brannten die Gehöfte der Witwe Kappler und des Gutsbesitzers Leuschner nieder. Die älteste Tochter des letzteren wurde als verkohlter Klumpen aus den Trümmern ausgegraben.

Vier Mädchen auf einmal entführt. Ein recht pikantes Skandälchen bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in Posen. Vier junge Damen aus bessern Kreisen sind verschwunden, ohne auch nur die geringste Spur zurückgelassen zu haben. Die vier Evastöchter haben nicht etwa, wie vielleicht mancher glauben dürfte, aus Liebesgram zu Gift, Dolch oder sonst einem Mordinstrument gegriffen, obgleich Liebe das Hauptmotiv ihres rätselhaften Verschwindens ist, nein, sie haben sich — entführen lassen. Ueber die Entführer selbst, sowie den Ort der Flüchtigen, herrscht geheimnisvolles Dunkel.

Kaiserpreis. Dem Infanterie-Regiment Nr. 149 in Inowrazlaw ist der Kaiserpreis im Unteroffizier-Wettschießen im Bereich des II. Armeecorps dreimal hintereinander zugefallen. Im Jahre 1893 hat der Sergeant Kolizeiski von der 8. Kompanie, im Jahre 1894 der Vizefeldwebel Westermann von der 14. Kompanie und im Jahre 1895 der Unteroffizier Damscheck von der 4. Kompanie den Kaiserpreis erhalten.

Die Verhaftung eines Banknotenfälschers ist dieser Tage der Berliner Polizei geglückt. Es handelt sich um einen Techniker Johannes B., welcher in der Gartenstraße in Berlin mit seiner Ehefrau eine kleine Wohnung inne hatte. Dieser Tage sprach B. ein Mädchen in der Christinenstraße an und bat, ihm gegen ein gutes Trinkgeld eine 100-Marknote zu wechseln. Das Mädchen führte den Auftrag aus; der Kaufmann aber, welcher das Falsifikat erkannte, ließ den Fälscher, der auf der Straße wartete, durch einen zufällig in der Nähe befindlichen Kriminalbeamten verhaften. Eine sofort in der Wohnung des B. vorgenommene Haussuchung ergab ein überraschendes Resultat. Es wurden Zeichenstifte, Tuschen und Stahlfedern der verschiedensten Sorten gefunden. Ansehnliche Beträge falscher Noten wurden nicht ermittelt, hingegen wurden sechs Sparkassenbücher von je 1000 Mark und größere Geldbeträge gefunden, die in keinem Verhältnis zu der dürftigen Einrichtung der im Hinterhause belegenen Wohnung standen. Die Ehefrau des B. wurde ebenfalls verhaftet, später aber wiederum entlassen.

Die folgende Bekanntmachung erläßt der Direktor des königlichen Gymnasiums zu Küstrin, Herr Dr. Tschiersch: „Die Eltern unsrer Schüler, sowie deren Stellvertreter mache ich darauf aufmerksam, daß, wie überall in der gebildeten Welt, den Schülern der höheren Unterrichtsanstalten der selbständige Besuch öffentlicher Wirtshäuser verboten ist und daß Eltern, welche ihren Söhnen die Erlaubnis zu solchem Besuch erteilen, sich dadurch zu Mitschuldigen einer Handlung machen, welche von der Schule mit Carcer, Entziehung der Betragensnote „Gut" auf der nächsten Zensur event. auf dem Abgangszeugnis und unter erschwerenden Umständen mit Verweisung von der Schule bestraft wird."

Mord aus Rache. In Bremen-Neustadt ermordete der Arbeiter Boesche aus Rache seine frühere Logiswirtin, die sechzigjährige Wittwe Kühn. Nach vollbrachter That stellte sich der Mörder selbst der Polizei.

Ein hochbetagter Witwer in Frankfurt a. M. wünschte der „Frankf. Ztg." zufolge wieder zu heiraten, und der vermögende Beamte fand auch eine Braut, die ihn, als er später von dem Gelöbnis zurücktreten wollte, gerichtlich zur Haltung seines Eheversprechens bewog. Als Grund seines Zauderns gab er vor Gericht an, wenn er die neue Ehe eingehen wolle, so sei es ihm immer, als ob seine verstorbene Frau ihn am Rockärmel zupfe. Das Gericht gab ihm den Rat, er möge sich künftighin von Geistern nicht zupfen lassen.

Der Strumpfwirker Schlemmer, der seit Monaten durch seine fortwährenden Einbrüche die ganze Schwelmgegend in Schrecken setzte, ist, so wird aus Kassel geschrieben, eingefangen worden. Kriminalschutzmann Weber war nach Schrecksbach gefordert worden, um auf den gefährlichen Burschen, der immer bis an die Zähne bewaffnet war, zu fahnden. Es gelang, Schlemmer durch Arbeiter in die Knechtstube des Gutes Eggenhof zu locken. Als er sich hier gemütlich zu einem tüchtigen Abendbrot niedergelassen hatte, erschien der Kriminalist mit einer Anzahl Leute, denen es gelang, den Burschen zu fesseln und ins Untersuchungsgefängnis abzuliefern. Auf Einbringung des Räubers war eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden.

Lebensüberdrüssig. In Sauldorf bei Meßkirch (Baden) hat sich ein fünfzehnjähriger Knabe aus „Lebensüberdruß" an einem Baum aufgehängt.

Zu einer Bauernhochzeit, die in Helzendorf bei Bücken gefeiert wurde, waren 450 Bauernsöhne eingeladen worden; zwei berittene Hochzeitsbitter hatten fast eine ganze Woche zu thun gehabt. Erschienen waren am ersten Tage etwa 1200 Personen, am zweiten Tage noch mehr. Vier große Tanzzelte waren für die Gäste aufgebaut; 24 Musiker spielten zum Reigen auf. Verzehrt wurden am ersten Tage zwei große Kühe und fünf Schweine, außerdem eine große Menge Hühner und Kuchen von 1000 Pfund Weizenmehl, so daß am zweiten Morgen wieder geschlachtet und gebacken werden mußte. Um den Durst der Gäste zu stillen, schaffte ein Bierwagen beständig Getränke heran. Die Trauung des Brautpaares fand im Hause statt.

Die Mosel ist, wie aus Epinal berichtet wird, ausgetreten und der Damm des Ostkanals auf eine Länge von 60 Metern zerrissen. Fontenay und Chateau sind überschwemmt. Verluste an Menschen sind nicht vorgekommen.

Tobsüchtiger. In Montpellier eröffnete ein tobsüchtiger Weinhändler Domergue ein Gewehrfeuer auf seine Angehörigen und aus dem Fenster auf die Vorübergehenden. Er tötete drei und verwundete elf Personen, ehe er unschädlich gemacht werden konnte.

Zusammengestürzt ist bei dem Neubau des Hotel du Right Vaudois in Glion oberhalb Montreux das Gerüst. Hierbei stürzten 6 Arbeiter aus der Höhe von 15 Meter herab. Drei derselben waren sofort tot, zwei sind im Krankenhaus gestorben und auch der Zustand des sechsten Arbeiters ist bedenklich.

Ermordung eines Bürgermeisters. In Puerto Bermejo (Spanien) wurde der Alkalde von Igualeja ermordet und sein Neffe tödlich verwundet. Acht mit Gewehren bewaffnete Männer hatten ihn auf der Straße erwartet und gaben sofort Feuer, als sie ihn erblickten. Von sechs Kugeln durchbort, fiel der Unglückliche vom Pferde. Der Neffe, welcher zu Hilfe eilen wollte, erhielt mehrere Schüsse. Die Veranlassung zu dem Verbrechen hat sich noch nicht ermitteln lassen.

Von dem begrabenen London ist ein Stück an der Stelle entdeckt worden, wo einst das berühmte Carmeliter Kloster stand, dessen Gärten sich, anstoßend an jene der Templer, bis zur Themse hinunterzogen. Die in Fleet Street einmündende Whitefriars-Street erinnert heute noch an das Dasein der „weißen Mönche", die unter Eduard I. sich an dieser Stelle ansiedelten und dann unter Heinrich VIII. vertrieben wurden. Der König verkaufte das Klostergebäude mit samt den Gärten; es wurde zu einer mittelalterlichen Mietskaserne und diente bald dem verrufensten Gesindel zum Aufenthalt. Im Jahre 1666 teilte es während des großen Feuers das Schicksal der langen Strecke Londons, wo alle Gebäude vom Strande bis hinunter zu London Bridge in einen Aschenhaufen verwandelt wurden, den berühmten, von Kölner Kaufleuten im 12. Jahrhundert gegründeten deutschen Stahlhof eingeschlossen. Die Ruinen des Klosters wurden nun abgebrochen und an ihrer Stelle neue Häuser gebaut und viele jener schmalen Gassen und Höfe angelegt, die sich heute noch von Fleet Street gegen den Themse-Quai hinziehen. In einem dieser kleinen Höfe, Brittons Court, wurde nun unter einem kleinen, seit 90 Jahren im Besitze einer Familie Hurrel befindlichen Hause ein Keller entdeckt, dessen gotische Wölbung die Aufmerksamkeit der Hausbewohner auf sich zog. Die Sache sprach sich herum, und Sir Walter Besant und einige Altertumskenner nahmen eine Besichtigung vor, die sie überzeugte, daß man die Gruft des einstigen Carmeliter-Klosters vor sich hatte, deren Erbauung in das 13. Jahrhundert zurückreicht. Die Spitze des Gewölbes war nur fünf Fuß vom Boden entfernt, allein eine Schicht Schutt, die weggeräumt wurde, legte ein drei Fuß tiefergelegenes Ziegelpflaster bloß. Dies wurde gehoben und nach einer weiteren Schicht Schutt stieß man auf das ursprüngliche Pflaster von steinernen Fliesen, die in Mörtel eingelegt waren. Die andre Färbung des Mauerwerkes in einer Ecke der Gruft führte zur Entdeckung eines gegen Westen laufenden schmalen unterirdischen Ganges. Man sieht der weiteren Durchforschung mit Spannung entgegen, da eine Ueberlieferung besagt, daß die Carmeliter einen großen Teil der Klosterschätze innerhalb der Klostermauern vergraben hätten.

Die Geschenke der Petersburger Stadtverwaltung für die Franzosen sind nunmehr fertig gestellt; sie bestehen in einer Adresse und in einem kunstvollen silbernen Schrein. Die Adresse ist in Wasserfarben von dem Maler A. N. N. Benois nach einem Entwurf seines Bruders, des Professors L. N. Benois, hergestellt. Der Text ist von einer im altrussischen Kirchenstil gehaltenen Kante umrahmt; oben sind zwei Krieger — ein Gallier und ein Alt-Slawe — zu sehen. Auf den Frontons sieht man die Figuren Rußlands und Frankreichs, darunter ein Medaillon mit einer Ansicht der Peter-Pauls-Festung. Im Hintergrund sieht man die Umrisse der Isaaks-Kathedrale und der Pariser Notre-Dame-Kirche, in der Perspektive die Ansichten von Kronstadt und Toulon mit dem russischen und französischen Geschwader. Der silberne Schrein ist in Moskau hergestellt worden und zeichnet sich durch die feinste Filigranarbeit aus. Die Ornamentik ist in altmoskowitischem Stil gehalten. Das Ganze ist reich mit Emaille geschmückt. Auf dem Deckel befindet sich die Aufschrift: „St. Petersburg — dem befreundeten französischen Volke."

Zustände in einer russischen Irrenanstalt. In der erst vor Kurzem reorganisierten Kreis-Irrenanstalt von Buraschew ereignete sich folgender Fall: In der Anstalt starb unlängst der Bauer Taraffow. Als jetzt nachträglich auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die Leichenöffnung vorgenommen wurde, zeigte es sich, daß dem Kranken fünfzehn Rippen und das Brustbein zerschmettert worden waren. Bei der infolge dessen eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß weder die Anstaltsärzte, noch die Bediensteten, noch sonst jemand anzugeben wußten, wann dem Bauern Taraffow diese Verletzungen beigebracht worden waren; der Amtsarzt, welcher unmittelbar nach dem Ableben Taraffows die Leichenöffnung vorgenommen und die erwähnten Verletzungen bemerkt hatte, hatte die Sache für zu geringfügig (!!) gehalten, um zuständigen Orts darüber Anzeige zu erstatten. Die Staatsanwaltschaft wurde erst durch Privatanzeige auf die Sache aufmerksam gemacht. — Solche Irrenhausgeheimnisse können wohl nur in Rußland vorkommen.

Unheimliches Passagiergut wurde vor Abgang des Dampfers „Iran" aus Baku von der Polizei mit Beschlag belegt. Dem Zollbeamten fielen verschiedene, mohamedanischen Passagieren gehörende Säcke und Bündel durch ihre Form auf, so daß er sich veranlaßt sah, diese Gepäckstücke zu untersuchen. Zu seinem höchsten Erstaunen enthielten alle diese Gepäckstücke menschliche Gebeine und Schädel. Der herbeigerufenen Polizei gegenüber gestanden die Mohamedaner, daß sie die Gebeine verstorbener Anverwandten, dem Brauche gemäß, zur Bestattung in die heilige Stadt Karbasai zu befördern vorhaben. Die Leute samt der Contrebande wurden in Haft genommen.

---

dem glaube ich überzeugt sein zu dürfen, daß der Gräfin du Mons diese Hilfe erwünschter kommt, wenn sie ihr von andern gebracht wird."

Die Baronin drängte ihn nicht weiter. Die scharf blickende Frau erriet, daß sich da etwas ereignet haben müsse, was den jungen Mann zu dieser ablehnenden Handlung berechtigte.

Um so bereitwilliger zeigte sich Kuno von Gelzen, zum nicht geringen Verdruß von Fräulein Ceres. Sie hatte die Huldigungen, mit denen sich Herr von Gelzen an Victorine herandrängte, längst beargwohnt. Aber wie stets bisher, so wußte er sie auch diesmal zu beschwichtigen. Ueberdies bot sich damit eine Gelegenheit, Emerich wegen seiner Weigerung bei der Gräfin in Mißkredit zu bringen. Und der Haß, welchen sie gegen den jungen Mann hegte, war fast stärker, als die doch nur aus dem Verlangen nach Revanche entsprungene Zuneigung für Kuno von Gelzen.

Dieser rüstete nunmehr einen vollständigen Zug aus. Man griff nach Kienfackeln und nahm trockene Gewänder mit. Herr von Gelzen gebärdete sich so, als ob man die Gräfin von dem sicheren Tode erretten müsse.

Stumm, gleichgiltig sah Emerich diesem geräuschvollen Treiben zu.

Er fühlte sich in der That nicht wohl. Beim Sprung in die Wogen war er auf steinigen Grund gekommen und hatte sich dabei den Fuß verletzt. Er hielt es für eine leichte Hautabschürfung, aber nun spürte er einen brennenden Schmerz, dessen dumpfes Hämmern stets zunahm. Dazu kam die Abspannung nach der seelischen Erregung, welcher er ausgesetzt gewesen.

„Um Himmels Willen! Was ist Ihnen?" rief der kleine Groom, indem er hinzueilte.

Er sah, daß Emerich zusehends bleicher wurde und wie ohnmächtig in einen Sessel sank.

„Nichts, meine Junge. Ein kleines Unwohlsein, das Dich nicht beunruhigen darf. Es wird ebenso schnell vorübergehen, wie es gekommen."

Gleichwohl kam ihm die sorgende Hilfe des Knaben sehr zu statten, und er unterließ nicht, ihm seinen innigen Dank auszusprechen.

„Wenn Sie mir nur einen einzigen Wunsch erfüllen möchten," bat dieser.

„Welchen?"

„Nehmen Sie mich mit, wenn Sie fortgehen. Ich möchte nicht länger hier bleiben, wenn Sie uns einmal verlassen haben."

Emerich war erstaunt. Das überströmende Gefühl, mit welchem der Knabe diese Worte hervorbrachte, mußte seine Aufmerksamkeit erregen. Er erwiderte, daß er vorläufig gar nicht daran denke, Lübbichow zu verlassen, und außerdem kaum glaube, daß der Knabe anderswo eine gleich angenehme und einträgliche Stellung finden würde.

„So lange Sie hier sind, halte ich es wohl aus. Aber später ganz gewiß nicht!"

„Da muß sich doch etwas ereignet haben!"

„Allerdings. Herr von Gelzen fragt mich beständig aus über alles, was Sie thun und treiben. Und da ich ihm Auskunft verweigert habe, hat er mir neulich gedroht, daß er mich mit der Reitpeitsche fortjagen würde, wenn er erst einmal Herr auf Lübbichow sein würde."

Emerich wurde ernst. Die Art und Weise, wie man den Haß, welchen man wider ihn empfand, auch die fühlen ließ, welche ihm eine gewisse Anhänglichkeit bewiesen, mußte ihn empören.

„Wenn Sie sich nur alles erzählen ließen," fuhr der Knabe fort. „O, es gehen Dinge hier vor, die kein Mensch ahnt. Man haßt Sie! Man will Sie fort haben! Und man wird selbst vor einer Schändlichkeit nicht zurückbangen, wenn man dadurch zum Ziele zu gelangen hofft!"

„Sei unbesorgt, mein Junge," entgegnete Emerich. „Ich bin gegen alles gewappnet."

Er bat den Knaben, ihm mitzuteilen, wenn die Gräfin du Mons in das Schloß zurückgekehrt sein würde. Er fühle sich zwar wieder wohler, allein er sehne sich nach Ruhe und möchte ein wenig allein sein.

Willig, wie stets, folgte der Knabe dem Geheiß.

Düstere Ahnungen bestürmten Emerichs Haupt. Die Mitteilungen des Knaben konnten nur dazu beitragen, das trübe Echo der heutigen Erlebnisse zu stärken. Und wie um eine schützende Zuflucht vor dieser Stimmung zu gewinnen, beschloß er, den Brief an den Justizrat Nover, welchen er vorhin begonnen, zu Ende zu schreiben.

Er fand ihn nicht.

Das war ärgerlich. Der Brief enthielt Aufschlüsse über seine Gedanken und Ziele, welche nicht zu jedermanns Kenntnis zu gelangen brauchten.

Emerich suchte ratlos. Er rief die Diener und forschte. Der Brief blieb verschwunden. — — — — — — —

Im Schlosse herrschte tiefes Schweigen — das Schweigen banger Erwartung, zu welcher sich die Furcht gesellt.

Während Emerich auf den Balkon hinaustrat, wo er, weit vorgeneigt über die Brüstung, mit seinem Falkenauge die Nacht zu durchdringen versuchte, stand die Baronin am Lager des Grafen du Mons. Denn Victorines langes, unaufgeklärtes Ausbleiben hatte den alten Mann auf das höchste erschreckt.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Der Magistrat macht hierdurch bekannt, daß die Wahl

1. für einen Repräsentanten des I. Viertels für die Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. December 1900 am **Montag, den 23. December 1895,** Vormittags 9½ Uhr.
2. für einen Repräsentanten des II. Viertels für die Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. December 1901 am **Montag, den 23. December 1895,** Vormittags 10½ Uhr.
3. für einen Repräsentanten des II. Viertels für die Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. December 1897 am **Montag, den 23. December 1895,** Vorm. 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause stattfindet.

Die Listen der Wahlberechtigten liegen vom 21. bis 28. November 1895 zur Einsicht der Betheiligten in der Rathsregistratur während der gewöhnlichen Dienststunden aus. Etwaige Beschwerden sind während der Zeit der Auslegung beim Magistrate zu erheben, gegen dessen Entscheidung binnen 1 Woche der Rekurs an das Großherzogliche Ministerium des Innern zusteht. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

Die Bekanntmachung vom 13. November 1895 wird aufgehoben.

Malchow, den 17. November 1895.

Der Magistrat. [3999]

Hausverkauf.

Der am **Mittwoch, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr** im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann anstehende zweite Termin zum Verkaufe des Hauses Nr. 59 am Markte wird hiedurch in Erinnerung gebracht. Bei annehmbarem Bot erfolgt in diesem Termin der reine Zuschlag.

Malchow, den 13. Novbr. 1895.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Das **Kirchenstuhlgeld** ist innerhalb 14 Tagen an mich zu entrichten.

Kirchenvorsteher **W. Reiser.**

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger zu billigsten Preisen.

Appel's Pudding-Pulver

in Vanille, Mandel, Orange, Chocolade, Erdbeer, Himbeer, Citron, a Pack. 20 Pf. empfiehlt

Oscar Busse, Drogerie.

OSCAR BUSSE,

Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:

Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Zur Schlächterei empfehle mein reichhaltiges Lager von

Gewürzen,

ganz und gemahlen, als:

Pfeffer, weiß und schwarz, **Nelkenpfeffer, Muskat-Blüthe, Nelken, Majoran** und **Thymian, Wurstkraut, Salpeter u. s. w.**

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Wer einen schönen Taint haben will, kaufe sich nur

Arnika-Seife.

Allein echt in

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Fr. Nordsee-Austern „Virginia"

empfiehlt **W. Suderow.**

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hofl. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee. 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. **Probepack.** 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse,** Rich. Range Nachfl.

Liefere gutes

tannen Holz,

4 Mtr. 13 Mk., 6 Mtr. 19 Mk. frei ins Haus. Bestellungen nimmt Herr **Carl Schoknecht** entgegen.

Rossentin. Hütte. **F. Petri.**

Anhaltische Kohlenwerke

MARIE

Mariengrube.

Beste

Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen, dreifach gesiebte u. gewaschene Schott. Nußkohlen,

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Empfehle beste

Braunkohlen-Briketts

vom Lager,

Hörlitzer Werke

„MARIE"

Senftenberg.

Aufträge für spätere Lieferungen werden jederzeit entgegengenommen.

Jul. Kröplin.

NB. Laut Analyse der Königlichen geologischen Landesanstalt und Bergacademie zu Berlin enthalten obige Briketts unter Anderm: **12,37** % Wassergehalt, **4,06** % Asche, **4388** Calorien Heizeffekt nach Berthier, mithin ein Fabrikat, welches bisher unerreicht sein dürfte.

Billig! *Reell!*

MASTGEFLUEGEL

jung u. fett täglich geschlachtet sauber gerupft. 4—5 St. **Poularden,** oder 3—4 **Capaunen,** od. 4—5 St. **Suppenhühner,** od. 1 complette **Bratgans,** nur a Mk. 5,50. 10 Pfd. **Rind-** od. **Kalbfleisch** hinters zum **Braten** Mk. 5. 10 Pfd. **Gänseleber** Mk. 6. 10 Pfd. **Schweineschmalz** **Butter** 9 Pfd. Nett. Mk. 8.— Herrschafts- naturrein tägl. geschlg. **Blumenhonig** 9½ Pfd. Netto Mk. 7,00. diesjährige Ernte für **Brustleidende, edelste** Sorte Mk. 4,50. — 4½ Pfd. **Butter** u. 4½ Pfd. **Honig** beide **nur** Mk. 6,50. — Alles liefere Nachn. **frco.** Emballage frei. — Auf Wunsch sende auch **Preisliste** von **GÄNSEFEDERN** **gratis** und **frco.**

Heinr. Schapira jun.

BUCZACZ, Nr. 100 (Oesterr. Galizien.)

Medicinal-Ungarwein, Tokayer Ausbruch

empfiehlt **W. Suderow.**

Frische Eier

15 Stück 1 Mark

empfiehlt **L. Isendahl.**

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's

in ½ und ¼ Kilo-Packeten

zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. ¼ Kilo

von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei Bonn a. Rh.

Eigene Kaffee-Plantage *Preanger, Java.*

sind zu haben in

Malchow bei ***Rud. Gahlbeck,***
„ „ ***Rob. Schnell,***
Lübtheen *„* ***C. Tiedemann Nachf.***
Parchim *„* ***A. Lehmann.***

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst

a. auf **Schuldverschreibungen**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.

b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,

c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: **Paul Günther.**

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,

in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,

größere Anzeigen

bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.

Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Es ist bekannt, daß der

Deutsche Cognac

von **Alwin Müller**

dem französischen Cognac sowohl an Wohlgeschmack als auch an Güte vollständig ebenbürtig ist. Per Lit. 2,— u. 2,50 Mk.

In **Laschendorf** ist ein sehr gut erhaltener

Stuhlwagen

preiswerth zu verkaufen. Besichtigung diese Woche gerne gesehen. **A. Seer.**

In **Laschendorf** bei Malchow finden noch zu sofort

2 ordentliche Pferdeknechte

Stellung. Lohn 165 Mk.

Wegen Verheirathung wird zu Ostern

ein Milchmädchen

gesucht. **Laschendorf** bei Malchow.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1. Nach Ludwigslust 7^{59} Morgens.
2. „ Neubrandenburg 9^{40} Vorm.
3. „ Waren 12^{39} Mittags.
4. „ Ludwigslust 1^{42} Nachm.
5. „ Neubrandenburg 2^{49} Nachm.
6. „ Ludwigslust 3^{56} Nach.
7. „ Ludwigslust 7^{41} Abends.
8. „ Neubrandenburg 9^{07} Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	128—138 Mk.
Roggen	„	„	„	110—126 „
Gerste	„	„	„	100—118 „
Hafer	„	„	„	100—110 „
Erbsen	„	„	„	112—122 „

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage des bekannten Parasitologen **Konetzky-Fritschi** in St. Ludwig, Elsaß, bei.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 94. Sonnabend, den 23. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 22. Novbr. Gestern feierte das Schuhmachermeister Fr. Jacob'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurden von Verwandten und Bekannten zahlreiche Glückwünsche dargebracht. Die hiesige Militär-Musiker-Vorschule brachte dem Jubelpaar ein Ständchen. Se. Kgl. Hoheit der Großherzog sandte Allerhöchst sein Bildniß in Goldrahmen.

Güstrow, 20. Nov. Sitzung der Strafkammer vom 18. d. Die Arbeiterfrau Borchmann aus Malchow, vielfach vorbestraft, hatte im Januar 1893 beim Holzfahren 1 Meter zu viel aufladen lassen; sie wurde damals als rückfälliger Dieb unter Annahme mild. Umst. zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Heute ist sie nun beschuldigt, in dieser Untersuchungssache der Arbeiterfrau Schröder 15 Mark geboten zu haben, wenn sie den Arbeiter Voß, ihren damaligen Fuhrmann dazu bestimme, daß er aussagen solle, es handele sich nur um die Verwechselung 1 Meters Tannenholz; es sei nur eine verkehrte Nummer aufgeladen. Damals ließ sie statt der gekauften 4 Meter 5 Meter aufladen. Die Angekl. wurde der Verleitung zum Meineide in dieser Sache und außerdem auch noch eines am 26. Januar d. J. begangenen Diebstahls von 8 Paar Strümpfen schuldig befunden und zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Diese Strafe verbüßt sie seit Juli. Auch in dieser letzteren Sache hat sich die Angekl. einer Verleitung zum Meineide schuldig gemacht, indem sie dem Arbeiter Kirchberg 30 Mark bieten ließ; er solle im Termin aussagen, ihr, der Angekl. Mann habe die Strümpfe gestohlen. Der Ehemann der Angekl. hat den Diebstahl der Strümpfe damals auf sich nehmen wollen, weil es ein einfacher Diebstahl und er noch nicht vorbestraft war. Es wurde aber die Angekl. des Diebstahls überführt erachtet; das Urtheil vom 26. Jan. wurde aufgehoben und die Angekl. wegen zweier Verleitungen zum Meineide zu 2 Jahren 6 Mon. Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust kostenpflichtig verurtheilt.

— Die Nachricht von einer neuen grauenvollen Mordthat setzte gestern Morgen in Rostock die Gemüther in Aufregung. In der Nähe des Lloydbahnhofes jenseits des Schienengeleises wurde dicht unter der Oberfläche der aufgeschütteten Erdmassen vergraben eine Frauenleiche entdeckt. Dieselbe war in die lose Erde der Böschung gedrückt worden, und die Strecke wäre zweifellos verschüttet worden, wenn nicht zufällig vor dem Umkippen einer Lowry einem der Arbeiter der Spaten entfallen und der Erstere beim Hinuntersteigen die Leiche bloßgelegt hätte. Dieselbe zeigte eine bedeutende Wunde am Kopf und außerdem war der Todten durch ein altes Handtuch der Hals fest zusammengeschnürt worden. Die Füße waren zusammengebunden und die Arme über der Brust gekreuzt, wobei das Tauende die Beine nach oben gezogen hatte. Der Tod muß schon vor zwei bis drei Tagen erfolgt sein, da die Leichenstarre schon aufgehört hatte. Die Spuren des Mörders hat man am Bahnplanum entdeckt. Das Alter der Getödteten wird auf ca. 50 Jahre geschätzt. Sie hatte bereits einen theilweise kahlen Kopf und das Haar war grau melirt. Die sogleich benachrichtigte Staatsanwaltschaft nahm den Thatbestand auf und sorgte dafür, daß die Leiche nach dem Pathologischen Institut geschafft wurde. Da man an der Hand derselben einen Fingerhut fand, so ist es auch möglich, daß der Mord in der Stadt geschehen und daß die Todte erst dahin gebracht worden ist. Dieselbe ist zweifellos eine Rostocker Einwohnerin und die Staatsanwaltschaft ersucht daher Alle, die über die Persönlichkeit Auskunft geben können, sich zu melden.

Der erste Staatsanwalt des Landgerichts Rostock erläßt unter den 19. d. folgende Bekanntmachung:

Heute Morgen ist in der Nähe des Lloydbahnhofes vergraben die in einem noch guten mit F. P. vielleicht auch P. P. in blauer Farbe gezeichneten Kornsack gesteckte Leiche einer schon ältlichen Frau (über 50 Jahre alt) gefunden. Dieselbe war mit einem 4 Meter langen Ende einer noch guten Zeugleine zusammengeschnürt. Die Verstorbene ist fast haarlos, trägt eine dunkelblonde Perrücke, hat aufgedunsenes Gesicht, oben eingedrückte, unten breite Nase, breiten Mund, zurückgezogenes Kinn und ist 1,54 Meter groß. Die Leiche war bekleidet mit einer blauen geblümten Kattunobertaille, einem vielgeflickten buntkarrirten Unterrock, grau wollenen Strümpfen mit vorgestrickten Zehen, und gestickten Strumpfbändern, einer braungeflickten baumwollenen Schürze, einem schwarzen Shirtingunterrock mit zwei Frisirungen und zwei schottischen Besatzstreifen, einem wattirten, aus verschiedenfarbigem Zeug hergestellten, am Unterrande mit 4 großen Taschen versehenen Unterrock. Auf dem dritten Finger der rechten Hand ein stählerner Fingerhut.

Ich fordere jedem auf, welcher über die Persönlichkeit der Verstorbenen und über die Art und Weise, wie die Leiche zum Bahnhof gekommen, etwas anzugeben weiß, mir dies sofort anzuzeigen.

— Die kürzlich beim Lloydbahnhofe gefundene Leiche ist als diejenige einer Frau Peters, die an der Waldemarstraße zu Rostock wohnte, recognoscirt worden. Auf den heute erlassenen Aufrufe der Rostocker Staatsanwaltschaft hatten sich Verwandte der Ermordeten gemeldet. Daraufhin gelang dann die Feststellung der Persönlichkeit. Die Ermordete war taubstumm. Sie ist meistens als Schneiderin thätig gewesen und hatte sich durch ihre Arbeitsamkeit bereits ein Vermögen erspart. Der Mörder über dessen Persönlichkeit bis jetzt nur Muthmaßungen existiren, hat jedenfalls von den Vermögensverhältnissen der Frau Kenntniß gehabt.

Hagenow, 18. Nov. Heute Morgen erhängte sich in Redefin der Briefträger in seinem eigenen Stall. Seine Frau hatte ihn Morgens auf seinem Gange zum Dienst aus der Thür begleitet, weil er aber auf dem Postamt nicht angekommen war und deswegen Nachfrage in seiner Wohnung gehalten wurde, suchte die Frau im Hause nach und fand ihn schließlich im Stalle erhängt. Obgleich er beim Auffinden noch nicht ganz leblos war, blieben doch alle angestellten Wiederbelebungsversuche vergeblich. Die gerichtliche Obduction fand heute Nachmittag statt. Die Anwesenheit eines höheren Postbeamten, der heute Nachmittag in Redefin eintraf, wird mit dem Vorfall in Verbindung gebracht.

Teterow, 18. Nov. Elend untergegangen. Gestern in später Abendstunde hatte ein Schuhmacher in einem benachbarten Dorfe das Unglück, auf dem Heimwege aus einem Dorfe der Umgegend in ein Sumpfloch zu gerathen. Seine verzweifelten Hilferufe brachten wohl Menschen in seine Nähe. Aber alle Anstrengungen, die diese zu seiner Rettung machten, vermochten keine Hilfe zu bringen, zumal da keiner von den Umstehenden des Schwimmens kundig und mit den Bohnenstaken der im Wasser Befindliche nicht mehr abzureichen war. So fand denn derselbe seinen Tod durch Ertrinken. Der sonst des Weges kundige Mann muß wohl in der Dunkelheit den Weg verfehlt haben, sonst hätte es ihm nicht passiren können, gerade jene Stelle, wo sich das Torfmoor befindet, zu betreten.

Waren, 19. Nov. Von einem hiesigen Forstbeamten wurden vorgestern in den Kirchentannen mehrere Wilddiebe bei Ausübung unberechtigter Jagd angetroffen; der eine davon ist festgenommen und wurde von Gendarmen in's hiesige Amtsgerichtsgefängniß gebracht.

Krakow, 20. Nov. Gestern Abend gleich nach 5 Uhr ist in einer Scheune zu Klein-Tessin Feuer ausgebrochen und hat die Scheune in Asche gelegt. Circa 70 Fuder Heu und mehrere Funder Korn sind mitverbrannt.

Malchin, 19. Nov. Vor einigen Tagen wurde der Lehrling des Kaufmanns G. hierselbst zwecks Einlösung von Frachtbriefen mit einer größeren Summe Geldes nach der Bahn geschickt. Er brachte ungefähr 95 Mark wieder zurück und legte dieselben, da augenblicklich im Laden viel zu thun war, in die an dem Laden grenzende Gaststube. Als er nach einigen Minuten dorthin zurückkehrte war das Geld verschwunden und ist bis heute noch nicht wiedergefunden trotz angestrengter Bemühungen.

Parchim, 20. Nov. Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr mußten die hiesigen Feuerwehren wieder in Thätigkeit treten zur Dämpfung des Brandes, der 5 an dem Neuburger Wege unter einem Verbande stehende Scheunen in Asche legte; dieselben gehörten dem Ackerbürger Baumgarten, Ackerbürger Schoop, Schlachter Diedrichs, Stellmacher Thoms und Ackerbürger Gluth. Bei dem herrschenden dichten Nebel wurde das Feuer erst bemerkt, als es schon größeren Umfang angenommen hatte, so daß es schwer zu sagen ist, von welcher Scheune es ausging. Mit denselben wurden aber große Erntevorräthe vernichtet. Es ist dies übrigens der dritte Scheunenbrand, der hier während des Herbstes zu bewältigen war und nicht weit von der Stätte des letzten Brandes entfernt.

Wismar, 20. Nov. Heute Nachmittag ereignete sich ein betrübender Unglücksfall. Der Maurer Schütt war bei dem Ausbessern des Daches an einem Hause beschäftigt. Er glitt aus, stürzte aus der Höhe auf den Hof, zerschmetterte den Schädel und war sofort todt.

— Das Jahr 1896 ist ein Schaltjahr und zählt 366 Tage, weshalb der Monat Februar mit 29 Tagen bedacht ist. Im neuen Jahre sind 14 Feiertage verzeichnet. Zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse finden im Jahre 1896 statt, und nach dem hundertjährigen Kalender regiert der Jupiter. Er soll mehr feuchtes als trockenes Wetter herbeiführen, aber in der Regel sind die Jupiterjahre fruchtbar. Infolge eines langen und kalten Winters soll der Frühling erst spät eintreten.

Schönberg, 18. Nov. Schon seit längerer Zeit wurde von den hiesigen Forstbeamten die Wahrnehmung gemacht, daß in dem Holze bei der Eisenbahnstation Grieben von unbefugter Hand Wild erlegt wurde. Der Gedanke, daß die Wilddiebe mit der Bahn nach Grieben reisten, um von da aus ihrem unerlaubten Gewerbe nachzugehen, lag nahe. Daher wurde am gestrigen Sonntag ein Jägerbursche von hier beauftragt, mit dem von Lübeck kommenden 8 Uhr-Zuge nach Grieben zu reisen, um nachzuforschen, ob vielleicht verdächtige Personen daselbst den Zug verlassen würden. Es stiegen wirklich drei Männer aus dem Wagen und entfernten sich dem Walde zu. Der Jägerbursche telegraphirte nun sogleich an den Jäger Sch. hieselbst, der ihm sofort nachreiste. Nach langem Suchen bemerkte Jäger Sch. endlich durch ein Fernrohr drei Personen in einem entfernten Graben; er schlich sich mit dem Burschen näher und stand den Wilddieben plötzlich gegenüber. Auf seinen Befehl, die Gewehre abzugeben, wollte einer der Wilddiebe auf Sch. anlegen, warf aber nach wiederholter Aufforderung die Flinte weg. Es stellte sich heraus, daß alle drei Arbeiter aus Lübeck waren, die früher als Knechte in Grieben gedient hatten. Sie wurden auf einem Wagen nach Schönberg transportirt und dem hiesigen Amtsgerichte überliefert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Ausschuß des deutschen Handelstages tritt am 2. Dezember in Berlin zusammen. Aus der reichhaltigen Tagesordnung heben wir nach dem „Berl. Frdbl." folgende Punkte hervor: Stellungnahme zu dem Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches, Besprechung über die Behandlung bevorstehender neuer Gesetzesvorlagen (Unlauterer Wettbewerb, Depotgesetz, Gewerbenovelle), Anträge betreffend Abänderung der Konkursordnung. Die Verhandlungen finden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

— Wie von amtlicher Stelle nunmehr mitgeteilt wird, lag der Konferenz, welche vom 4. bis 9. November im Reichsamt des Innern über die Revision der Arbeiterversicherungs-Gesetze beriet, außer den Vorschlägen des Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Bödiker und des Vorsitzenden der Versicherungsanstalt Berlin Dr. Freund eine im Reichsamt des Innern selbst ausgearbeitete Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zu Grunde. Ueber diese letztere ist vier Tage hindurch debattiert worden, nachdem sich die Unmöglichkeit herausgestellt hatte, die Tragweite der eine wesentliche Umgestaltung des geltenden Rechts bedingenden ersten beiden Vorschläge sogleich zu übersehen. Am letzten Sitzungstage wurde die Erörterung über die Beseitigung des Markensystems und die Besprechung über die organische Zusammenlegung der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung wieder aufgenommen. Zum Schluß der Beratungen wurde mehrfach hervorgehoben, daß die vorliegenden Reformvorschläge noch nicht genügend ausgereift zu betrachten seien, sondern eine eingehendere Durcharbeitung und Erwägung erfordern. Die zuständigen Behörden werden sich die Frage vorzulegen haben, ob die Revisionsarbeit solange auszusetzen ist, bis sich ein einwandfreier Weg für eine Zusammenlegung gefunden hat, oder ob nicht vorbehaltlich späterer Maßnahmen zunächst mit einer Revision der Einzelgesetze fortzufahren sein wird.

— Der Vorstand des deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine hat an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in welcher dieses darum ersucht wird, dafür einzutreten, daß ein Entwurf zu einem Reichsgesetz, betreffend die Bildung von kaufmännischen Schiedsgerichten, bald ausgearbeitet und den kaufmännischen Vereinen und sonstigen Vertretungen des Handelsgewerbes zur Begutachtung mitgeteilt werde. Weiter wird in der Eingabe bemerkt: Diese Schiedsgerichte sollen die Streitigkeiten zwischen Prinzipalen einerseits und Handlungsgehilfen und Lehrlingen andrerseits schlichten, mit je zwei Beisitzern aus dem Prinzipal- und Gehilfenstande und einem unparteiischen Vorsitzenden besetzt werden und eine öffentlich-rechtliche Grundlage erhalten. Während die kaufmännische Prinzipalschaft in den Handelskammern, die Handwerker in den Innungen und die Arbeiter in den Gewerbegerichten Vertretungen auf gesetzlicher Grundlage besitzen, welche zur Erstattung von Gutachten und zur Stellung von Anträgen berufen bezw. befugt sind, fehlt es dem Gehilfenstand im Handelsgewerbe an jeder gesetzlich anerkannten Vertretung. Man hat nun vorgeschlagen, die Aufnahme von Vertretern der Handlungsgehilfen in die Handelskammern zu erstreben. Dies muß als ganz aussichtslos bezeichnet werden. Der vorgeschlagene Weg der Schaffung von kaufmännischen Schiedsgerichten, welche mit den Befugnissen einer begutachtenden und antragstellenden Behörde auszustatten sind, führt jedenfalls rascher zum Ziel.

— Der Termin, der vor der Reichsdisziplinarkammer in Potsdam gegen den Assessor Wehlau auf den 26. d. Mts. anberaumt war, ist aufgehoben worden, weil sich eine nochmalige Vertagung der Verhandlung, die indessen in nicht allzuferner Zeit stattfinden dürfte, als notwendig erwies.

Frankreich. Das Ministerium Bourgeois hat in der Kammer einen ersten Sieg errungen. Eine Interpellation Dumas' verlangte, daß die anarchistischen Vergehen, soweit sie durch Worte oder die Presse begangen würden, wieder den Schwurgerichten zugewiesen werden sollten. Bourgeois verlangte einen Aufschub, da die Frage noch vor Schluß der Parlamentssession ihre Entscheidung finden sollte. Da sich auch die Radikalen und Sozialisten mit diesem Antrag des Ministerpräsidenten einverstanden erklärten, so wurde derselbe mit großer Mehrheit angenommen.

Großbritannien und Irland. Der Krieg Englands gegen die Aschantis ist unausbleiblich. Dem Vertreter des Reuterschen Bureaus wurde in London mitgeteilt, daß 1500 Offiziere und Soldaten gegen den Feind vorrücken werden. Der Befehlshaber des Zuges, Oberst Sir Francis Scott, dürfte bereits nach Afrika abgesegelt sein. An der Goldküste wird man keine weiteren Dispositionen treffen, ehe Sir Francis Scott dort eintrifft. Das wird Mitte Dezember sein. Ende des Jahres wird der Zug gegen die Achantis vorrücken. Mittlerweile werden Houssas, und das in Menge, die Grenze bewachen. Von Cape Coast Castle wird ein Feldtelegraph nach Prahser eingerichtet werden. Am Anfang des Monats März wird der Zug höchst wahrscheinlich seine Aufgabe erreicht haben. Um diese Zeit tritt die Regenzeit ein.

— Offiziös wird aus London erklärt, obgleich die Kongo-Regierung die Entschädigungssumme von sechstausend Pfd. für Stokes an die britische Regierung aushändigte, sei die Angelegenheit damit nicht erledigt. Die Korrespondenz mit der Kongo-Regierung werde demnächst veröffentlicht werden, woraus ersichtlich sein werde, welche Schritte die britische Regierung zur Verhinderung der Wiederholung eines solchen Vorfalls getroffen habe.

— Die Londoner Admiralität erhielt ein Telegramm aus Nagasaki, daß eine Schaluppe des britischen Kriegsschiffes „Edgar" daselbst mit achtundvierzig Mann Besatzung von der Marine-Infanterie untergegangen ist. Die Schaluppe ist bereits aufgefunden worden.

Rußland. Vor einigen Wochen ist, wie aus Petersburg mitgeteilt wird, eine neue Kavallerie-Brigade gebildet worden mit dem Namen: „Erste selbständige Kavallerie-Brigade." Der „Köln. Ztg." schreibt man hierzu aus der russischen Hauptstadt: Da der Befehlshaber die Rechte eines Divisions-Kommandeurs hat, so kann man wohl vermuten, daß sie den Stamm einer Division bildet. Auch stellt die Bezeichnung „Erste" noch andre derartige Neubildungen in Aussicht. Zu dieser Brigade gehört auch das neugebildete 49. Archangeler Dragoner-Regiment. Die neugebildete Brigade kommt nach dem Gouvernement Minsk, Stab und ein Regiment nach Borissow. Rußland hat so ziemlich seine ganze Kavallerie unmittelbar an der westlichen Grenze, und es scheint dem rheinischen Blatt nach der jetzigen Anlage, daß sozusagen eine zweite Kavalleriezone beabsichtigt wird, zu der die neuzubildenden selbständigen Brigaden den Stamm geben.

— Aktien und Anteilsscheine neuer Handels- und industrieller Unternehmungen beabsichtigt das russische Finanzministerium zur Börse zukünftig nicht früher zuzulassen, als mindestens ein Jahr nach Begründung des Unternehmens und nach Einsendung des ersten Jahresberichts über die Geschäftsthätigkeit desselben an das Finanzministerium. Diese Maßregel ist hervorgerufen dadurch, daß in letzter Zeit an den russischen Börsen Aktien von Unternehmungen aufzutauchen begonnen hatten, die thatsächlich noch gar nicht existierten, oder die noch gar nicht in Thätigkeit getreten waren.

— Aus Krakau wird berichtet: Der Gouverneur des Bezirks Radom, Majlewski, mußte demissionieren, weil er von den Chefs der Räuberbanden, welche in Kongreßpolen operierten, Schweigegelder genommen hat.

— Eine rasch steigende Bedeutung für die Ausfuhr nach Persien gewinnt unter den russischen Exportwaren das Petroleum durch den Umstand, daß man in den persischen Städten, namentlich in Teheran, begonnen hat, die bisher ganz fehlende Straßenbeleuchtung nach europäischem Muster einzuführen. Auch für den Gebrauch im Hause und in den Läden kommt das Petroleum als Leuchtmaterial in Persien immer mehr in Aufnahme.

Türkei. Aus amtlicher türkischer Quelle liegen Mitteilungen vor, nach denen auch die Unruhen in Erzinghian von Armeniern hervorgerufen sein sollen. Es sollen dabei vier Mohamedaner getötet und einer verwundet worden sein. Dieselbe Quelle berichtet weiter. Von einem Gendarmeriesergeanten unterstützt, steckten die Armenier das türkische Dorf Pechmau in Brand, wodurch 57 Häuser eingeäschert wurden, und zerstörten die Ortschaft Keurnel, welche aus 56 Häusern bestand. Die türkischen Truppen schritten ein und töteten 55 Aufständige. Bei einem Angriff der Aufständigen auf das türkische Dorf Tschikurhissar wurden 80 Mohamedaner getötet und 15 verwundet. Ferner wird aus Konstantinopel gemeldet, der Großvezier habe den Provinzbehörden die Instruktion erteilt, allen Konsuln die Einhalung von Informationen über die Vorgänge zu erleichtern, damit die Berichte der Konsuln mit den offiziellen Berichten übereinstimmen. — Das Kriegsministerium entfaltet eine rege Thätigkeit. Die Aufbringung der Geldmittel bereitet jedoch noch manche Schwierigkeiten. Zwei Divisionsgenerale des Generalstabes sind zum vierten Korps abgegangen.

— Die russische Botschaft in Konstantinopel wird fortwährend mit Bittschriften und Klagen über erneute Verfolgungen bestürmt. Der englische Konsul in Erzerum, der gegenwärtig in Konstantinopel weilt, berichtet haarsträubende Verbrechen, die von den Türken verübt worden seien. Erzerum selbst stehe in Flammen.

Die Aschantis.

Der bevorstehende Krieg der Engländer mit den Aschantis hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf jenes merkwürdige Negerreich gelenkt, so daß einige Mitteilungen darüber, welche wir dem „B. L. A." entnehmen, gewiß von Interesse sein werden.

Der Gründer des jetzigen Reiches der Aschanti ist Sai Tutu. Es war dies ein Neger von großer Thatkraft, zugleich ein glänzender Krieger und großer Eroberer, vor dem alles erzitterte. Sai Tutu wurde in der Schlacht bei Koromanti an einem Freitag erschlagen, und seitdem betrachtet jeder Aschanti die Worte: „Memiada Koromanti" als heiligsten Schwur. Es heißt, daß der König Prempeh von Aschanti jetzt diesen Eid geleistet und damit den Engländern Vernichtung geschworen habe. Der König durfte sich früher 3333 Weiber halten, von denen einige bloße Sklavinnen waren, andre dagegen, von Eunuchen bewacht, prächtig eingerichtete Zimmer bewohnten, wo sie sich leidenschaftlich dem Genuß von Tabak und Palmwein hingaben. Eine Intrigue mit einer Frau aus dem königlichen Harem hat unfehlbar den Tod des Frevlers zur Folge.

Stirbt ein König, so tötet sich eine Anzahl vornehmer Aschanti, die ein eigentümliches, goldenes Ordenszeichen tragen, um ihn auf seiner Reise ins Schattenreich zu geleiten. Auch war das Ableben des Königs das gewöhnliche Zeichen zum abschlachten vieler hunderte von Menschen, welche Metzelei nach Aussage der Gesandten jetzt aufgehört haben soll. Auf die Grausamkeiten im Reiche der Aschanti deutet auch ein Sprichwort ihrer Nachbarn: „Die Aschantisuppe ist zu stark gesalzen." Die Hauptstadt Komassi war vor ihrer Zerstörung durch die Engländer ein Ort mit breiten Straßen, der Königspalast ein mächtiger Steinbau mit einem Hofraum, in welchem der König, auf einem niedrigen Thron sitzend, umgeben von den Adligen, Audienzen erteilte und Recht sprach. Komassi ist sprichwörtlich reich an Goldschätzen. Bei besonderen Gelegenheiten erscheinen die Häuptlinge auf dem Marktplatz, an den Armen mit schweren Goldgewichten beladen. Ein zum Tode verurteilter Adliger bot dem König das Gewicht seines Körpers in Gold für sein Leben. Doch der König ließ ihn enthaupten und bemächtigte sich seines Goldes, dessen Gewicht mit dem der Leiche wirklich übereinstimmte. Die Führer haben im Aschantiheere eine wenig bemitleidenswerte Stellung. Sie werden ohne weiteres hingerichtet, wenn sie dem Befehl des Königs gemäß nicht den Feind schlagen.

Die Stelle unsrer Fahne vertritt bei den Aschantis der Regenschirm; namentlich der des Königs, von einem Vornehmen über ihn gehalten, ist besonders kostbar, mit schwarzen Sammetdreiecken und prächtig mit goldenen Zieraten geschmückt. Der Verlust des königlichen Schirmes ist für das Aschantiheer die größte Schmach. 1822 brach bekanntlich der erste mörderische Krieg zwischen Engländern und Aschantis aus. Es kam zu einer furchtbaren Schlacht, welche dem Gouverneur und fast allen Offizieren das Leben kostete. Die Köpfe der Getöteten wurden von den Leibern geschnitten, und während man letztere der Verwesung überließ, brachte man die Köpfe im Triumpf nach Komassi. An hohen Festtagen trank dann der König aus dem zu einem Becher umgestalteten Schädel des Gouverneurs. Seitdem herrscht Feindschaft zwischen Engländern und Aschantis, die im Jahre 1863 zu einem neuen Kriege führte. Damals wurden die englischen Truppen in den „Busch" geschickt, echten, afrikanischen Urwald, ohne Weg und Steg, ein furchtbares Hindernis für eine geschlossen marschierende Kolonne. Eine entsetzliche Tragödie begann. Weiße und Schwarze starben wie die Fliegen. Der König von Aschanti soll damals ausgerufen haben: „Der weiße Mann hat zwar viele Kanonen,

---

IV. 95. 16a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Tolle Phantasien, deren Zusammenhang die Baronin nicht begriff, hetzten seinen Geist ab, und alle Bemühungen der sorgenden Frau, dieselben durch freundlichen Zuspruch zu bannen, erwiesen sich erfolglos.

Um so ruhiger war Fräulein Ceres. Die allgemeine Besorgnis kümmerte sie wenig. Sie hatte für Victorine niemals Sympathie empfunden und wäre auch nicht erschrocken gewesen, wenn dieselbe wirklich von einem Unfall heimgesucht wurde. Ihre Gedanken beschäftigten sich mit einem ganz andern Gegenstand. Und wer sie so beobachtete, wie ein spöttisch-zufriedenes Lächeln über die sonst marmorglatten Züge flog, mußte überzeugt sein, daß Fräulein Ceres dem Ziel ihrer Wünsche nunmehr sehr nahe gekommen sei.

Zumal wenn man Gelegenheit gehabt, die kummervolle Unruhe, welche Fräulein Ceres die jüngsten Tage empfand, mit dieser glücklichen Zufriedenheit zu vergleichen.

Sie kam sich heute wie ein Feldherr vor, welcher eine Schlacht, die er schon verloren geglaubt, plötzlich dennoch gewonnen hat. Alle Mitlel, welche sie bisher angewendet, Emerich aus dem Schlosse zu verdrängen, hatten sich ja erfolglos erwiesen. Selbst die geschickte Mitteilung an die Gräfin du Mons, daß sich ihr sogenannter Verwalter unter einem falschen Namen in das Schloß geschlichen, hatte zu keinem Ziel geführt. Aber jetzt besaß sie das Mittel, dasselbe zu erreichen, und sie war überzeugt, diesmal keinem nutzlosen Unterfangen ihre Mühe zuzuwenden.

Fräulein Ceres trat vor den Spiegel und strich sich das braune Haar aus der weißen Stirn. Dann setzte sie sich, bestrahlt von dem vollen Glanz der flammenden Lüstres, in Victorines Salon und wartete auf die Ankunft der ausgesandten Expedition.

Um so erstaunter war sie, als plötzlich Victorine allein in das Gemach trat.

Sie sah sich heftig um. Sie mußte sehr geeilt sein oder sich in stürmischer Aufregung befinden, denn sie rang sichtlich nach Atem oder Fassung.

„Wo ist Herr Selch?" fragte sie endlich.

„Wenn ich recht weiß, in seinem Zimmer."

„Er lebt also. Er ist gerettet!"

„Allerdings," versetzte Fräulein Ceres, welche weder die Erregung Victorines noch den rätselhaften Sinn dieser Worte begriff.

„Gott sei Dank!" murmelte diese.

Dabei sank sie in einen Sessel und bedeckte das Antlitz mit beiden Händen.

Fräulein Ceres sah jetzt erst, daß die Gräfin vollkommen durchnäßt war. Sie hatte sich nicht einmal nach ihrem Eintritt in das Haus die Zeit genommen, ihr Gewand zu wechseln oder der Baronin und dem Großvater ihre Rückkehr anzuzeigen.

So teilnahmlos Fräulein Ceres sonst auch dem Geschick andrer gegenüber stand, erschrak sie dennoch, als sie Victorines bleiches Antlitz und das fieberhafte Aufflackern ihrer Augen sah.

„Um Himmels willen, Frau Gräfin! Was ist Ihnen geschehen?"

Sie leistete Victorine schnelle Hilfe beim Umkleiden, und während dessen erzählte diese, wie sie bei einem Spaziergange im jenseitigen Teil des Parkes, von dem Unwetter überrascht, nicht habe zurückkehren können, weil der Nachen, welcher die einzige Verbindungsmöglichkeit mit dem Schlosse bildete, von den Wellen fortgetrieben war. Und sie habe schon gefürchtet, daß sie bis zum frühen Morgen schutzlos ausharren müsse, wenn nicht Schiffer, welche zufällig den See befuhren, ihren Hilferuf vernommen und sie an das diesseitige Ufer gebracht hätten. Herrn von Gelzen habe sie nicht gesehen, von dem ihr Fräulein Ceres erzählt, daß er sich aufgemacht habe, sie zu suchen.

„Mein Gott! Herr Selch weigerte sich ja, Ihnen Hilfe zu bringen!"

„Er weigerte sich?" sagte Victorine aufhorchend.

„Allerdings. Und mit einer Entschiedenheit, welche Sie ebenso beleidigen dürfte, wie sie uns insgesamt in Erstaunen versetzen würde, wenn wir uns nicht schon lange an die rücksichtslosen Manieren dieses Herrn gewöhnt hätten."

Victorine schwieg einen Moment, indem sie nachsann.

„Sie thun Herrn Selch unrecht," sagte sie dann düster. „Dieser Mann — mag man es denn meinetwegen wissen — war mit mir im jenseitigen Teil des Parks zusammen. Allein in der Dunkelheit, während des ärgsten Gewittersturms. Und um meine Ehre zu retten, wagte er, als ich durch eine übereilte Beschuldigung der seinigen zu nahe trat, sein Leben. Er stürzte sich in die Fluten!"

Fräulein Ceres lachte spöttisch auf.

„Sehr heroisch, in der That ... oh, Herr Selch versteht es, von seinen Talenten zur rechten Zeit Gebrauch zu machen. Er hat stets seinen Vorteil im Auge!"

„Was soll das heißen?" fragte die Gräfin rauh.

aber der Busch ist mächtiger als diese." Auch der letzte Krieg 1873-74 kostete viele Opfer und ist von Lord Derby „ein Doktor- und Ingenieurkrieg" genannt worden.

Gerichtssaal.

Der Verräter schläft nicht. „Wenn Vater abends mit Beckern fortgegangen ist, dann gab es immer andern Tags was Schönes zu Mittag," so erzählte die kleine Pflegetochter des Arbeiters Rudolf Bernicke in Berlin, der sich mit seinem Diebesgefährten, dem Arbeiter Wilhelm Becker, vor der 1. Strafkammer des dortigen Landgerichts II. wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte. — „Hühnchen," die Pflegetochter des Bernicke, jenes enfant terrible, hatte überall geplaudert und auch von den großen Kohlenstücken erzählt, die Vater Bernicke vom Stockmarschen Grundstück „über den Zaun gelangt" hatte. Die Bernickeschen Eheleute unterhielten sich eines Abends ganz ungeniert über die bei Stockmar ausgeführten Kohlendiebstähle. „Klein Hühnchen" lag im Bett, und schlief — nicht, als der Mann große Stücken Kohlen brachte und die Frau ihn fragte: „Wo hast Du denn die Kohlen her?" Der Mann beschrieb den Stockmar'schen Kohlenplatz ganz genau. Die Frau warnte ihn vor solch gefährlichem Thun. „Na, laß man," entgegnete Bernicke, „ich brauche da blos rüber zu langen!" Eine vorgenommene Haussuchung in der Bernickeschen Wohnung ergab große Mengen von Vorräten an Fleisch- und Wurstwaren, die alle dem Schlächtermeister Friebel zu Friedrichsberg gestohlen worden waren. Als Mithäter bei diesem Diebstahl wurde Becker ermittelt und in dessen Wohnung ebenfalls ein Stück Speckseite beschlagnahmt, das aus dem Friebelschen Besitz stammte und halb geräuchert war. Friebel rekognoszierte die Reste seines gestohlenen Eigentums; die Wurst schon deshalb, weil er an derselben ein ganz neues Räucherei-Verfahren zur Anwendung gebracht hatte, mit dem Ergebnis, daß die Wurst außen grau und innen von schönster roter Naturfärbung war. Die Strafkammer hielt die Schuld beider Angeklagten für erwiesen. Die wegen Hehlerei mitangeklagten Ehefrauen der Angeklagten wurden freigesprochen. Gegen Becker lautete das Urteil auf zwei Jahre Zuchthaus, gegen Bernicke auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Außerdem wurde dem Urteil als Nebenstrafen bezüglich beider Angeklagten fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht substituiert.

Vom groben Unfug. Die „Neue Badische Schulzeitung" veröffentlicht folgende Strafverfügung: Unterlehrer N. N. in Wyhl ist beschuldigt, daß er am 11. September vormittags 10 Uhr bei erteilen des Unterrichts im Schulzimmer durch Brüllen die öffentliche Ruhe störte. Anzeige durch Polizeidiener Bauer. Auf Grund der §§ 360 Ziffer 11 P. Str.-G.-B. grober Unfug. Geldstrafe von 2 Mark oder 1 Tag Haft. Der Bürgermeister: Gschwend. Wyhl, den 11. September 1895.

Die Marke muß deutlich aufgeklebt werden, nicht nur beim Brief, sondern auch bei — Pfandstücken. So hat das Reichsgericht entschieden. „Die Maßnahmen des Gerichtsvollziehers müssen darauf gerichtet sein, die Pfandvollstreckung durch äußere Zeichen offen erkennbar zu machen. Diesem Zwecke dienen aber solche Maßregeln nicht, welche einen Zustand schaffen, bei welchem die angeheftete Pfandmarke den Blicken geradezu entzogen wird." — Ob dadurch nicht dem Gerichtsvollzieher die Ausübung seines Amts nach der humanen Seite hin erschwert wird, sagt dazu das „Brl. Frdbl.", bleibt zu überlegen.

Aus nah und fern.

Die Göttin Mode, schreibt das „Berl. Frdbl.", kann mitunter auch dem Stephansboten sehr ungelegen kommen. Nicht daß ihm die Erneuerung des Staates seiner teuren Ehehälfte bei seinem vom Staat gerade nicht übermäßig reichlich bemessenen Gehalt große Kopfschmerzen machte, darin findet er sich mit der Zeit zurecht; weit unangenehmer sind ihm die Modelaunen, die sich bei der Wahl der Briefumschläge offenbaren. Da sind winzige Dinger, auf denen die Briefmarke kaum Platz hat, andre wieder recken sich ganz in die Länge aus und ähneln Linealen. Selbst vor ovalen und dreieckigen Formen schreckt man nicht zurück. Derartige abnorme Briefe sind postalisch gar nicht leicht zu behandeln und geben zu Verzögerungen, ja selbst zu Verlusten Anlaß. Vor der Verwendung dieser Absonderlichkeiten im Postverkehr ist schon oft gewarnt worden; doch vergebens. In andern Ländern ist man darin vorsichtiger; dort kennt man nur geringe Verschiedenheiten in den Briefformaten, was dem Publikum wie dem Postbetrieb in gleicher Weise zu statten kommt. Bei den Umschlägen lasse man alle Extravaganzen bei Seite, wähle das Format der Geschäftsbriefe und die weiße Farbe, oder doch eine helle, denn daß auf dunkelfarbigen Briefumschlägen die Adresse nur mit Mühe zu entziffern ist, liegt klar auf der Hand. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch einen andern Unfug erwähnen, das ist das vollständige Zukleben der Verschlußklappen. Wer täglich viele Briefe zu öffnen hat, wird uns nachfühlen; es ist, als ob sich manche Leute besondere Mühe gäben, das regelrechte Aufschneiden der Umschläge geradezu zu verhindern. Wie leicht kann dann beim gewaltsamen Oeffnen, das außerdem unnützen Zeitaufwand erfordert, der Inhalt mit verletzt werden! Dieses ängstliche Verkleben der Briefe mutet in der Zeit der Postkarten und Fernsprecher etwas altertümlich an. Hier könnte sich die Papierindustrie in der That ein Verdienst erwerben, wenn sie darauf halten wollte, beim gummieren der Ränder der Verschlußklappen stets einen entsprechenden Streifen freizulassen.

Ein Ueberfall schlimmster Art wird aus Myslowitz berichtet, welchem ein deutscher Beamter, angestellt in Katharinenhütte bei Sielce, zum Opfer gefallen ist: Zwei Arbeiter, welche wegen verschiedener Ungehörigkeiten von dem Waagemeister Franke entlassen worden waren, überfielen diesen in der Dunkelheit, zerschmetterten ihm mit einem dicken Knüttel die Hirnschale und brachen ihm zwei Rippen. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt. Die Thäter sind verhaftet und ins Gefängnis übergeführt.

Falsche silberne Fünfmarkstücke sind in größerer Anzahl in Landsberg a. W. aufgetaucht. Die Fasifikate haben einen guten Klang und sind vortrefflich nachgeahmt. Sie tragen das Münzzeichen E und die Jahreszahl 1876.

Von Rußland ausgeliefert wurde der aus dem Thorner Gefängnis entsprungene Wilddieb Anton Kopistecki, der Mörder des Barons v. d. Goltz. Kopistecki ist in das Zuchthaus zu Graudenz überführt worden.

Eine Apfelweinkrisis stand für Sachsenhausen in Sicht, doch haben sich schließlich die Dinge zum besten gewendet. Die Heckenwirte waren nämlich darüber einig, daß sie für den kleinen Schoppen 12, für den sogenannten großen Schoppen Apfelwein 15 Pfennig nehmen wollten. Die Konsumenten hielten sich zurück und gingen nur zu denjenigen, welche zu den alten Preisen zapften. Nun mußten die andern Wirte nachgeben, der Ring war gesprengt, und die alte Harmonie ist wieder hergestellt.

Entdeckt und verhaftet wurde in Siyrum der seit Jahren von der deutschen, belgischen und englischen Regierung verfolgte, auch in das vorjährige, große Brüsseler Dynamit-Attentat verwickelte Anarchist J. Harzheim. Der Staatsanwaltschaft in Duisburg vorgeführt, erklärte er sich offen als Anarchistenführer und Mitglied der Londoner Autonomie. Bei einer Haussuchung fand man eine ganze Menge anarchistischer Agitationsschriften in deutscher, englischer und holländischer Sprache.

In einer österreichischen Universitätsstadt, die von Wien nicht weit entfernt ist, macht, wie das „W. Fr.-Bl." mitteilt, folgender Vorfall von sich sprechen: Der Professor, nennen wir ihn X, leitet eine Abteilung im Krankenhause, sein Assistent, nennen wir ihn N., ist von ihm so gut gelitten, daß er auch in seinem Hause verkehrt. Der Professor hat in seine Familie eine Nichte oder Cousine, kurzum ein Mädchen aus der Verwandtschaft aufgenommen. Der Assistent machte „natürlich" der jungen Dame die Cour, nicht mehr und nicht weniger, als es die konventionelle Galanterie verlangt. Der Professor nimmt jedoch die Sache kritischer. Eines Tages nähert er sich dem nichts übles ahnenden jungen Arzt und überrascht ihn durch die Zumutung: „Sie machen meiner Nichte die Cour; ich erwarte, daß Sie um die Hand des Fräuleins anhalten werden!" So wurde auf einmal aus dem Flirt Ernst. Der Assistent erwiderte, daß er nie daran gedacht, der jungen Dame, die er ja gewiß sehr hoch schätze, näherzutreten, daß er also auch diesem merkwürdigen Ansinnen nicht Folge leisten könne. Darob ergrimmte der Professor und rief im Zorn: „Sie sind die längste Zeit mein Assistent gewesen." Nun existieren aber Gesetze in Oesterreich. Der Professor wählt und schlägt den Assistenten vor, die vorgesetzte Behörde ernennt ihn. An diese nun hat sich der Assistent mit einer Beschwerde gewendet.

Auf seiner Villa Gargagnano bei Verona starb vorige Woche der Bürgermeister von Venedig, Graf Dante Serego-Alighieri. Seine Familie stammt von dem Dichter der „Göttlichen Komödie" in weiblicher Linie ab. Der letzte männliche Nachkomme Dantes, Pietro di Dante, starb im Jahre 1547. Die Tochter Pietros war mit einem Grafen Serego aus Verona vermählt, und dieser vereinigte nun mit seinem Familiennamen den seiner Frau. Die Serego-Alighieri sind gegenwärtig noch ein in Venetien weit verbreitetes und reich begütertes Geschlecht.

Durch Hunger und Elend gezwungen, sind sämtliche Bewohner des Dorfes Gaifa (Italien) nach Brasilien ausgewandert. Es waren 296 männliche und 283 weibliche Personen.

Die diesjährige Weinernte ist, wie aus Santiago de Compostella berichtet wird, so ergiebig, wie sie seit Menschengedenken nicht gewesen. In Orense, Monforte, Salvatierra, Rivero de Avia und andern Weingegenden wird der Most zu wahren Schleuderpreisen losgeschlagen. Vielfach wird der Liter Most zu einem Centimo, weniger als ein Pfennig, feilgeboten.

Rom wird verkauft. Die sehr mißliche finanzielle Lage, in welcher Italien sich befindet, hat einen Teil der französischen Presse auf eine Hundstagsidee gebracht. Die Freunde der Idee wollen eine Bewegung zu Gunsten der Versöhnung des Papsttums mit dem Königreich Italien ins Leben rufen; zu diesem Zweck wollen sie sich an die Katholiken der ganzen Welt wenden mit der Bitte, mittels freiwilliger Gaben ein Kapital von fünf Milliarden Francs aufzubringen. Dieses Kapital soll zum Rückkauf Roms bestimmt werden; die Stadt würde man dann dem Papst als Geschenk anbieten. Die Veranstalter hoffen, daß die 250 Millionen Katholiken, die die reichsten Länder der Welt bewohnen, dem großartigen Projekt ihre Unterstützung leihen werden, sobald sie sich überzeugt haben werden, daß ihre Anstrengungen für den heiligen Stuhl vorteilhafte Folgen haben müssen. Daß die italienische Regierung die große, ihr so notwendige Geldsumme annehmen wird, wird natürlich als selbstverständlich hingestellt.

Telephon und Advokatenwürde. Zu welchen Lächerlichkeiten das völlig veraltete Regime im Advokatenstand in Frankreich führt, davon hat das Pariser Barreau einen schlagenden Beweis geliefert. Eine sehr lebhafte Debatte entspann sich nämlich darüber, ob in der Garderobe der Advokaten im Justizpalast ein Telephon eingerichtet werden solle oder nicht. Die jungen Anwälte wiesen auf die vielfachen Vorteile hin, die damit verbunden wären; allein die alten verwahrten sich gegen eine derartige Profanierung ihrer Würde, weil das Telephon ihrer Garderobe „einen allzu kommerziellen Anstrich" gäbe. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages.

Bei der Versteigerung der Liegenschaften des Grafen von Paris wurden sämtliche Güter von den Anwälten der Familie Orleans zurückgekauft. Nur bei dem Schloß von Amboise, welches der Herzog von Aumale ankaufen ließ, und bei einem Bauplatz in Mers wurden höhere Preise, als die Schätzungen, erzielt. Der Gesamterlös erreichte 6 309 700 Francs.

Schiffshebung. Aus London wird berichtet: Unter der Leitung von Lloyds hat sich ein Syndikat gebildet, welches den Taucher-Ingenieur Fletcher beauftragte, die mit dem Schiff „Lutine", welches am 9. Oktober 1799 zwischen den holländischen Inseln Vlieland und Terschelling unterging, versunkenen Goldbarren im Wert von dreihunderttausend Pfund Sterling zu heben.

Aus Petrosawodsk (Gouvernement Olonez) wird berichtet. Bei der Klimetzk-Insel fanden Fischer vor kurzem einen circa 22 Jahre alten Bauern, welcher, an das Wrack eines vom Sturm beschädigten Schiffes gebunden, elf Tage im Onegasee getrieben hatte. Der Mann war noch am Leben, doch mußten ihm beide Beine amputiert werden.

Die Stadtverwaltung von Balaklawa (Gouvernement Taurien), hat mit einem Herrn Plasturow, dem Besitzer einer unterseeischen Maschine zum aufsuchen versunkener Fahrzeuge, auf die Dauer von fünf Jahren einen Vertrag abgeschlossen zum aufsuchen und zur Hebung von ausländischen Fahrzeugen, welche im Krimkriege untergegangen sind. Laut Vertrag kommen der Stadt Balaklawa zu 1 pCt. von sämtlichen gefundenen Gegenständen und 4 pCt. von Gold- und Wertsachen zu.

„Lieber Himmel! Was Sie eigentlich schon längst hätten ahnen sollen. Man schmuggelt sich unter falschem Namen in das Haus. Ganz gleich, ob man das Recht hat, ihn zu führen, oder nicht. Man giebt vor, nur sein Brot verdienen zu wollen. Man kokettiert mit seiner Armut und hat dabei nichts Geringeres im Auge, als sich ein Vermögen zu erschleichen, welches den verrosteten Glanz des ruinierten Hauses wieder neu übertünchen soll —"

„Beweise, mein Fräulein," fiel Victorine heftig ein. „Wer so schwere Beschuldigungen erhebt, muß sie auch beweisen können!"

„Ich kann es!"

„Womit?"

„Durch einen Brief, welchen jener famose Herr geschrieben und worin er die Ziele, welche er hier verfolgt, ziemlich ungeschminkt darlegt. Das Schreiben scheint an den Justizrat Nover gerichtet zu sein, dem wir, wenn ich mich recht erinnere, auch die Anwesenheit dieses sauberen Abenteurers zu danken haben."

„Wie kommen Sie in den Besitz dieses Briefes?"

„Ich fand ihn!"

„Sie finden immer derlei Sachen — weil Sie dieselben suchen. Aber hüten Sie sich, wenn Sie mich irre führen oder sich selbst täuschen ließen. Sie ahnen nicht, welche Hoffnungen —"

Sie unterbrach sich selbst und riß Fräulein Ceres das ihr dargereichte Papier aus der Hand.

Nun las sie schon:

„Mein lieber Herr Justizrat! Wie bedaure ich, daß ich Sie nicht sprechen konnte. Ich hätte Ihnen soviel mitzuteilen. Einen Augenblick dachte ich schon daran, Ihnen nachzueilen. Alles wollte ich fahren lassen, weil die Pflichten, welche ich mit meiner Stellung übernommen habe, doch gar zu drückend sind. Welche Launen muß ich ertragen! Welche Behandlung über mich ergehen lassen! Nur die Aussicht, diese Mitgift zu erlangen —"

„Abscheulich!" rief sie, den Brief zusammenknitternd und ihn mit einer Gebärde des Ekels von sich werfend.

Fräulein Ceres bückte sich, um das Papier vom Erdboden wieder aufzunehmen. Dann las sie weiter, nachdem sie es sorgfältig wie eine sehr wertvolle Urkunde geglättet hatte.

„Nur die Aussicht, diese Mitgift zu erlangen, veranlaßt mich zum ausharren. Ihretwegen ließe ich auch mir selbst noch mehr bieten. Denn Sie wissen, wie sehr ich dieser Summe bedarf, da Verpflichtungen auf mir ruhen, denen ich unter allen Umständen gerecht werden muß. —"

„Leider bricht der Brief hier ab," sagte Fräulein Ceres schadenfroh-boshaft. „Sonst würden wir vielleicht noch erfahren, welcher Art die Verpflichtungen sind, welche diesen saubern Patron so drücken."

„Ich weiß genug," rief Victorine, „o, der Elende! Ich will es ihn büßen lassen! Ich werde ihm seine hochmütigen Träume austreiben. So tief soll er erniedrigt werden, daß er für immer vergißt, an diese Mitgift zu denken."

Sie war in einen Sessel gesunken.

Doch schon im nächsten Moment hatte sie sich erhoben.

„Ich will ihn sprechen," rief sie. „Jetzt, sofort. Er soll mir Rechenschaft ablegen für die schmachvollen Intriguen, welche er in meinem Hause spinnt."

In diesem Moment trat Emerich in das Gemach.

Sie schritt auf ihn zu.

Das Blut ihres Großvaters lohte in ihr auf. Ihre Wangen flammten mit kirschroten Flecken. Sie schien auf den Mann, der ruhig, nichts ahnend vor ihr stand, losstürzen, ihn überwältigen zu wollen. Und nur der Troß von Leuten, welche ihm nachströmten, mochte sie von jenem elemantaren Ausbruch ihres Zornes zurückhalten.

Es war Herr von Gelzen mit seiner Truppe, die eben von ihrer vergeblichen Expedition heimkehrten und sichtlich überrascht waren, die Gräfin bereits im Schlosse vorzufinden.

So blieb sie mit halber Geste vor Emerich stehen.

„Gut, daß Sie kommen," sagte sie mit einer vor Erregung zitternden Stimme. „Ich habe einen Auftrag für Sie."

Emerich blickte die Gräfin verwundert an.

„Ich habe mein Spitzentuch im Walde vergessen. Sie erinnern sich doch der Stelle, wo ich Sie getroffen. Gehen Sie jetzt und holen Sie mir das Tuch!"

Sie sprach es laut, herrisch, in befehlendem Ton, wie man einem Domestiken einen Auftrag giebt.

Emerich fuhr zusammen, wie wenn ihm ein Pfeil in das Herz gedrungen wäre.

Im Gemach herrschte tiefes Schweigen. Jedermann fühlte die verhängnisvolle Wichtigkeit dieses Augenblicks.

„Was zögern Sie?" fuhr die Gräfin, zu Emerich gewendet, fort. „Ich glaube, meinen Auftrag deutlich genug gefaßt zu haben. Mir liegt viel an dem Tuch. Dem ehrlichen Finder soll auch die angemessene Belohnung nicht ausbleiben."

Emerich zuckte mit keiner Wimper.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 16b

Anzeigen.

Der Magistrat macht hierdurch bekannt, daß die Wahl

1. für einen Repräsentanten des I. Viertels für die Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. December 1900 am **Montag, den 23. December 1895,** Vormittags 9½ Uhr.
2. für einen Repräsentanten des II. Viertels für die Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. December 1901 am **Montag, den 23. December 1895,** Vormittags 10½ Uhr.
3. für einen Repräsentanten des II. Viertels für die Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. December 1897 am **Montag, den 23. December 1895,** Vorm. 11½ Uhr

im hiesigen Rathhause stattfindet.

Die Listen der Wahlberechtigten liegen vom 21. bis 28. November 1895 zur Einsicht der Betheiligten in der Rathsregistratur während der gewöhnlichen Dienststunden aus. Etwaige Beschwerden sind während der Zeit der Auslegung beim Magistrate zu erheben, gegen dessen Entscheidung binnen 1 Woche der Rekurs an das Großherzogliche Ministerium des Innern zusteht. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

Die Bekanntmachung vom 13. November 1895 wird aufgehoben.

Malchow, den 17. November 1895.

Der Magistrat. [3999]

Am **Sonnabend, den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr** sollen

1. 3 Wiesenkaveln im Mittelbruch,
2. 14 Wiesenkaveln am Mühlenberge unter Bobzinskamp

auf die 6 Jahre 1896 bis 1901 incl. auf dem Rathhause verpachtet werden und werden Pachtliebhaber dazu eingeladen.

Malchow, den 18. November 1895.

Der Magistrat. [4046]

Am Montag, den 25. d. Mts. sollen an der Petersdorfer Scheide circa 300 Mtr. tann. Holz öffentlich verkauft werden. Versammlung des Nachmittags 1 Uhr beim Forsthof.

Malchow, den 20. November 1895.

Der Magistrat.

Statt jeder besonderen Meldung!

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** wurden hocherfreut

Rudolph Gahlbeck und Frau
Anna geb. Mahncke.

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Herrn Wilhelm Quade beehre ich mich anzuzeigen.

C. Lange, Schiffer.

—:—

Marie Lange,
Wilhelm Quade,
Verlobte.

Malchow, Hamburg,
November 1895.

Für die vielen Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Paul Grund und Frau
Hamburg. Frieda geb. Kirchberg.

Für die so zahlreich eingetroffenen Gratulationen am Tage unserer Hochzeit sagen herzlichen Dank und Lebewohl.

Mühlhausen i/Elsaß, z. Zt. Stade.

Feldwebel **Kobabe und Frau**
geb. Bardenhagen.

Für die zahlreichen Gratulationen zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Fr. Jacobs und Frau.

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Dannehl'schen Hauses Nr. 59 am Markte, für welches 5600 Mk. geboten worden, zum Ueberbot noch einen dritten und letzten Termin auf

Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann an, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Der durch den Bazar im Kloster gewonnene Betrag von 700 Mk. ist verwandt für die Leipziger und Hermannsburger Mission, für Gehlsdorf und Bethlehem.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 24. d. M.
in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Das **Kirchenstuhlgeld** ist innerhalb 14 Tagen an mich zu entrichten.

Kirchenvorsteher **W. Reiser.**

Liefere gutes

tannen Holz,

4 Mtr. 13 Mk., 6 Mtr. 19 Mk. frei ins Haus. Bestellungen nimmt Herr **Carl Schoknecht** entgegen.

Rossentin. Hütte. **F. Petri.**

Oscar Busse,

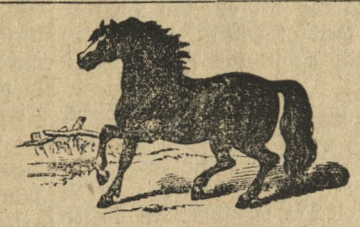
Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger zu billigsten Preisen.

OSCAR BUSSE,

Drogerie

empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toiletten-Lanolin, Glycerin, Vaseline!



Kernfettes
Roß- u. Füllenfleisch
empfiehlt **H. Sachtleben.**

Zur Schlächterei empfehle mein reichhaltiges Lager von

Gewürzen,

ganz und gemahlen, als:
Pfeffer, weiß und schwarz, **Nelkenpfeffer, Muskat-Blüthe, Nelken, Majoran** und **Thymian, Wurstkraut, Salpeter u. s. w.**

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Wer einen schönen Taint haben will, kaufe sich nur

Arnika Seife.

Allein echt in
Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Billiger Verkauf

von

Tapisserie-Artikeln.

☞ **Schuhe** von 1,—, 1,50, 2,— bis 2,50 Mk.

Rückenkissen in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Aufgezeichnete Sachen, als Decken, Tischläufer, Bürstentaschen und noch sehr viele **Neuheiten** zu

Weihnachtsgeschenken

empfiehlt um hiermit zu räumen

M. Löwenthal.

Empfehle zur **Schlachtzeit:**

Pfeffer	a Pfd.	70 Pf.
Gerstgrütze	„ „	10 „
Pflaumen	„ „	22 „
Backbirnen	„ „	16 „

sowie sämmtliche **Gewürze** billigst.

C. Doll.

Liefere sehr schöne

Eßkartoffel,

Magnum bonum und **Pretiosa,** pr. Ctr. 1,25 Mk. auf vorherige Bestellung.

Hinrichshof b. Dobbin. **P. Struck.**

Geräucherte Gänsebrüste und Keulen

empfiehlt **C. Bruhn.**

Frisches Kulmbacher Bier

vom Faß

empfiehlt **C. Bruhn.**

Ein noch gut erhaltener

eiserner Ofen

steht preiswürdig zum Verkauf.

A. Reefschläger.

Wegen Uebergabe des Geschäfts findet von

Montag, den 25. d. Mts.

an ein

Ausverkauf

meines wohl assortirten

Tuch-, Manufactur- und Modewaarenlagers

zu außerordentlich **billig** gestellten Preisen gegen sofortige **Baarzahlung** statt und mache ein hochlöbliches Publikum Malchows und Umgegend auf diese günstige Gelegenheit besonders aufmerksam.

N. Schlomann.

Schweizerische
Spielwerke,

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik**

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur **directer** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Zum Weihnachtsbedarf

lassen Sie sich die „Illustrirte Preisliste" **kostenlos** kommen von

Friedrich Haag,
Fabrik Solinger Stahlwaaren,
Leichlingen-Solingen.

Empfehle beste

Braunkohlen-Briketts

vom Lager,

Hörlitzer Werke

„MARIE"

Senftenberg.

Aufträge für spätere Lieferungen werden jederzeit entgegengenommen.

Jul. Kröplin.

NB. Laut Analyse der Königlichen geologischen Landesanstalt und Bergacademie zu Berlin enthalten obige Briketts unter Anderm: **12,37** % Wassergehalt, **4,06** % Asche, **4388** Calorien Heizeffekt nach Berthier, mithin ein Fabrikat, welches bisher unerreicht sein dürfte.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Zu Ostern 1896

suche ich eine

möblirte Wohnung,

möglichst 3 Zimmer, und bitte um Offerten mit Preisangabe.

Amtsrichter **Dr. H. Scharlau.**

Wegen Verheirathung wird zu Ostern

ein Milchmädchen

gesucht. **Laschendorf** bei Malchow.

Zu sofort wird ein tüchtiges, brauchbares ☞ **Mädchen,** ☜ welches selbstständig waschen kann, bei hohem Lohn gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

15 Mk. Belohnung

demjenigen, welcher mir den Thäter, der mir aus einer verschlossenen Kiste in dem Wahlower Bau mehrere werthvolle **Werkzeuge gestohlen** hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

C. Rehberg, Schlossermeister.

In dieser Woche sind mir aus meinem Garten **2 Stand Bienen gestohlen** worden. Wer mir den Thäter nachweist, so daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält eine **Belohnung von 15 Mk.**

F. Reincke, Tuchmachermeister.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

24. Sonntag nach Trinitatis.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Am Freitag Buß- und Bettag vor Advent.
Becken für die Hausarmen.

Getauft: Schlachter Warncke S.: Hans Emil Hermann. Tuchmacher Wolfradt S.: Otto Heinrich Karl Martin. Händler M. Traudes S.: Konrad Albert Bernhard Friedrich.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 95. Mittwoch, den 27. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Eine sehr vernünftige Verordnung ist Ende voriger Woche von der Polizei in Warnemünde gegen den von Knaben mit Vorliebe getriebenen Unfug durch das Schießen mit sogenannten Flitzbogen und Herculesbogen erlassen. Die Verordnung bedroht, soweit nicht schärfere Bestrafung eintritt, Zuwiderhandelnde mit Bestrafung aus § 360[11] des Str.-G.-B. (grober Unfugs-Paragraph).

Krakow, 21. Nov. Heute Nachmittag ereignete sich auf hiesigem Bahnhofe ein recht betrübender Unglücksfall. Mehrere Arbeiter von der Haackert'schen Dampfsägerei wollten einen Eisenbahnwagen auf dem hart an dem Güterboden vorbeiführenden Geleise entlang schieben. Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise gerieth nun der Arbeiter Lembcke zwischen den Wagen und die Rampe des Güterschuppens, sodaß ihm der Brustkorb vollständig eingedrückt wurde und der Tod augenblicklich eintrat. Der Verunglückte, welcher noch in den dreißiger Jahren stand, hinterläßt eine Wittwe.

— Heute Mittag 12 Uhr erscholl in unserer Stadt Feuerlärm. Es brannten die Hintergebäude des Gütschow'schen Hotels und zwar griffen die Flammen, welche auf den Böden reichliche Nahrung an Heu und Stroh fanden, so schnell um sich, daß sämmtliche Hintergebäude fast gleichzeitig vom Feuer ergriffen waren. Die Thätigkeit der Feuerwehren mußte sich daher besonders darauf richten, das im Vorderhause belegene Hotel, das ebendaselbst befindliche Kaufmannsgeschäft und die dort lagernden erheblichen Waarenvorräthe vor den Flammen zu schützen. Dies ist denn auch vollständig gelungen; nach zweistündiger Arbeit war die größte Gefahr für das Vorderhaus verschwunden. Schlimmer hätte es leicht werden können, wenn das im Kellergewölbe lagernde Petroleum in Brand gerathen wäre. Das Feuer soll in der Dampf-Kaffeebrennerei des Herrn Gütschow aufgegangen sein, von wo aus sich dasselbe mit rapider Schnelligkeit weiter verbreitet hat. Die abgebrannten Baulichkeiten sind mit 10 400 Mk. bei der städtischen Brandkasse versichert.

Waren, 20. Nov. Ein unüberwindliches Verlangen nach Wein verspürten zwei Brüder, Söhne hiesiger äußerst achtbarer Eltern, am letzten Sonntage. Um nun auf billige Weise das edle Naß zu erlangen, beschlossen die beiden hoffnungsvollen Sprößlinge, dem Gartenhaus eines hiesigen Kaufmanns Sch. einen Besuch abzustatten, da sie wußten, daß dort Wein lagerte. Nachdem sie die Gartenpforte sowie die Thür zum Gartenhaus gewaltsam erbrochen hatten und sich eben gemüthlich einem lucullischen Genusse hingeben wollten, wurden sie von Herrn Sch. überrascht, der die beiden Burschen der Polizei anzeigte. Aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe rückten die jugendlichen Einbrecher aber noch am selben Abend aus und fuhren mit dem Zuge nach Rostock, wohin ihnen der Vater folgte und sie bereits am Montag Mittag zurückbrachte. Der Jüngere sollte Ostern confirmirt werden, während der Aeltere schon 16 Jahr alt ist.

Rostock, 22. Nov. Heute wurde wiederum unsere Stadt in Aufregung gesetzt durch eine furchtbare Blutthat, welche sich in unseren Mauern vollzogen hat. In der Kleinen Lastadie II Nr. 14 hieselbst wohnt der Töpfer Sternberg im Alter von 72 Jahren, welcher seit noch nicht Jahresfrist in dritter Ehe mit einer verhältnißmäßig jüngeren Person, welche ebenfalls schon einen Ehemann überlebt hatte, verheirathet war. Beide Eheleute lebten fortwährend in Streit miteinander, der hauptsächlich dadurch wohl hervorgerufen wurde, daß der Mann seiner Frau unreelle Wirthschaft und eheliche Untreue vorwarf, und infolge dessen, namentlich wenn der Mann, der stark trank, im trunkenen Zustande nach Hause kam, seiner Frau, die an dem ehelichen Unfrieden wohl schuldlos war, in arger Weise zusetzte. In letzter Zeit hat sich die Frau oft vor Angst Nachts in der Wohnung einer Miteinwohnerin aufgehalten und dort Schutz vor ihrem Mann gesucht. Heute fiel es auf, daß die Fensterladen zu der zu ebener Erde belegenen Wohnung der Sternberg'schen Eheleute nicht geöffnet waren. Es wurde die Polizei und Staatsanwaltschaft benachrichtigt, welche alsbald zur Stelle eilten. Die Wohnung wurde geöffnet und es bot sich den Eintretenden ein grauenvoller Anblick dar. In der Stube zwischen Ofen und Sopha saß auf einem Stuhl die Ehefrau Sternberg blutüberströmt. Nach genauer Besichtigung fand sich, daß der Schädel der Frau vollständig eingeschlagen war, so daß das Gehirn hervorquoll, auch war die ganze Stube mit Spritzblut besudelt. Neben dem Sopha an der Erde lag ein mit Blut auf der Rückseite besudeltes Beil. Der Schlag ist mit der Rückwand des Beils geführt und muß mit furchtbarer Gewalt die arme Frau getroffen haben, so daß der Tod gewiß augenblicklich eingetreten sein wird. Von dem Ehemann fand sich keine Spur, doch wollen Anwohner der Umgegend ihn heute Vormittag die Fischerstraße haben heruntergehen sehen. Er soll geäußert haben, er wolle erst seine Frau und dann sich selbst umbringen. Die Polizei fahndet eifrig auf den Thäter.

— 23. Nov. Gestern Abend, als der Schutzmann Meyer durch die Allee vom Kröpeliner Thor bis zur Schröderstraße ging, bemerkte er, daß ihm zwei Kerle folgten. Auf dem freien Platz vor der Schröder- und Carlstraße angelangt, stürzte plötzlich einer der Kerle auf den Schutzmann hinterrücks zu und versetzte ihm mit einem harten Gegenstand einen schweren Schlag auf den Hinterkopf. Durch die Wucht des Schlages betäubt, stürzte der Schutzmann zu Boden, erholte sich aber nach kurzer Zeit und wurde durch Passanten in seine Wohnung geleitet. Die herzugezogenen Aerzte haben eine größere Kopfwunde festgestellt. Die geeigneten Schritte zur Entdeckung der Thäter sind bereits eingeleitet.

Grabow, 22. Nov. Heute wurde unsere Stadt von einem größeren Schadenfeuer betroffen. Dasselbe entstand in dem an der Kirchenstraße belegenen Tischlermeister Müllerschen Wohnhause und wurde etwa um 1/2 2 Uhr von der Straße aus bemerkt. Aufgegangen ist es in der Werkstelle, die beim Erwachen der Hausbewohner bereits lichterloh brannte. Es ist jedenfalls anzunehmen, daß eine schadhafte Stelle im Schornstein die Ursache geworden ist. Aus dem total niedergebrannten Müllerschen Hause konnte bei der Schnelligkeit, mit welcher sich das Feuer ausbreitete, von dem glücklicherweise versicherten Mobiliar des Hausbesitzers, sowie des 2 Treppen hoch wohnenden Schneidermeisters Katovius wenig gerettet werden. In der Tischlerwerkstätte verbrannte sämmtliches Werkzeug und mehrere für einen Neubau bestimmte Thüren und Fenster. Das hinter dem Müllerschen Grundstück nach der Kreuzgasse zu gelegene Maurer Levinsche und das neben dem ersteren in der Kirchenstraße gelegene Conditor Havemannsche Haus sind ebenfalls vom Feuer gänzlich zerstört. Das zu letzterem gehörige Backhaus und das Hintergebäude haben ebenfalls bedeutenden Schaden gelitten. Von den versicherten Sachen der Hauseigenthümer sowie des Lehrers Peters ist manches ein Raub der Flammen geworden. Das marktwärts an das Möllersche grenzende Schlachtermeister Meyersche Wohngebäude nebst dem geräumigen, fast neuen Hinterhause sind ferner theils vom Feuer, theils vom Löschwasser so arg mitgenommen, daß ihre Erhaltung sehr in Frage steht. Nicht unbedeutenden Schaden hat ebenfalls das Uhrmacher Epsteinsche Wohnhaus, das neben dem Havemannschen liegt und sehr gefährdet war, durch die hineingeworfenen Wassermengen erlitten. Trotz energischer Löscharbeit ist man des Feuers bis jetzt noch nicht gänzlich Herr.

Neustadt, 23. Nov. Daß die Dummen noch immer nicht alle sind, beweist folgende Geschichte: Diese Woche war eine Zigeunerbande hier anwesend. Ein ca. 20jähriges Mädchen ging nach dem benachbarten Neuhof zu einer Frau, um dort ihren Hokuspokus zu treiben. Die Frau mußte dem Mädchen verschiedene Goldstücke zeigen, darunter auch ein Zwanzigmarkstück. Diese Münze nahm es und versicherte, selbige zu einem entfernten Ort zu bringen, die Frau dürfe aber vor drei Tagen nicht nachsehen. Die Wahrsagerin verschwand sammt dem Gelde. Der Ehemann, der die Geschichte hörte, forschte sofort nach dem Gelde, fand aber nichts. Die Nachforschungen nach dem Zigeunerweib hatten keinen Erfolg. Dieser Tage gelang es dem hiesigen Gendarmeriewachtmeister Sasse, das Mädchen frühmorgens auf dem Spornitzer Felde abzufassen und dasselbe ins hiesige Gefängniß abzuliefern. Die Frau hat ihren Aberglauben aber theuer bezahlt.

Gadebusch, 24. Nov. Einen betrübenden Unfall erlitt gestern Abend der Gerichts-Actuar Krohn, als er um 6 Uhr nach Schluß der Bureauzeit das Amtsgericht verließ, indem dem Bedauernswerthen ein vom Windsturm gelöster Dachstein auf den Kopf fiel. Der Amtsregistrator und der Gerichtsdiener fanden den Actuar alsbald nach dem Unfall auf und brachten ihn in seine Wohnung, woselbst er bis jetzt — nach 18 Stunden — noch besinnungslos darniederliegt. Aerztliche Hülfe war schnell zur Stelle. Zu befürchten steht, daß Krohn eine Gehinerschütterung davongetragen hat, die ernste Folgen nach sich zieht.

Friedland, 24. Nov. In dem unweit von hier gelegenen Ducherow gerieth der dort stationirte Gendarm mit einem Schornsteinfegergesellen in Streit, in welchem Ersterer anfangs unterlag. Der Geselle warf ihn nämlich zu Boden und entwandt ihm sein Seitengewehr. Als der Gendarm zum Revolver griff, schlug sein Gegner ihm auf den Arm, sodaß der Schuß dem Gendarm selbst durch den Helm fuhr. Erst der zweite Schuß traf den Gesellen in den Unterleib und machte ihn kampfunfähig. Er wurde schwer verwundet in die Greifswalder Klinik gebracht; seine Verletzungen sollen jedoch nicht lebensgefährlich sein.

Woldegk, 22. Nov. In tiefe Trauer wurde die Familie des Tagelöhners Studier in Neetzka dadurch versetzt, daß ihr jüngstes Kind durch seine etwas älteren Geschwister vergiftet wurde. Dem Vater war vor einiger Zeit vom Arzt Medicin zum Einreiben verschrieben worden, die in einem Koffer aufbewahrt wurde. Als die Mutter nun am Abend des 19. d. Mts. ihr Vieh besorgte, nahmen die Kinder die Flasche und gaben dem zweijährigen Brüderchen davon zu trinken. Trotz ärztlicher Hülfe starb das Kind am nächsten Morgen. Wieder eine ernste Mahnung an Eltern, dergleichen Sachen unter festem Verschluß zu halten.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete**
Michels & Cie., Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs durch den Bundesrat wird voraussichtlich sehr glatt verlaufen. Bedenken grundsätzlicher Natur werden vielleicht nur von der mecklenburgischen Regierung erwartet, die von der Thatsache ausgeht, daß der gegenwärtige Zustand des bürgerlichen Rechts in Mecklenburg den Wunsch nach einer Aenderung nicht nahelege. Im Reichstag wird der Entwurf außer von den Mitgliedern des Bundesrats auch von Mitgliedern der Kommission, namentlich von den Professoren Dr. Planck, Dr. Sohm, Geh. Oberjustizrat Struckmann verteidigt werden.

— Zur Beratung des Versicherungsrechts, des Binnenschiffahrtsgesetzes, des Verlagsrechts, welche Materien dem neuen Handelsgesetzbuch einverleibt werden sollen, beabsichtigt man einer Mitteilung der „Weser-Zeitung" zufolge besondere Kommissionen einzuberufen.

— Der Senat der freien Stadt Hamburg hat der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung einen Antrag, betreffend die künftige gesundheitspolizeiliche Kontrole der Seeschiffe, überwiesen. Die neue Verordnung ist das Resultat der durch den Reichskanzler veranlaßten Beratungen Sachverständiger aus den deutschen Bundesseestaaten. Sie hatten den Zweck der Revision der bisher geltenden Bestimmungen der Einzelstaaten und der Erreichung der Uebereinstimmung mit der internationalen Uebereinkunft von 1893, die Cholera betreffend. Ebenso wie in Preußen soll künftig hier die Ahndung kleinerer Zuwiderhandlungen durch Geldstrafen bis zu 100 Mark möglich sein, während bisher nur Gefängnisstrafe galt auf Grund der Hamburgischen Verordnungen von 1856 und 1883. Diese älteren Bestimmungen werden, ebenso wie die in Cuxhaven nur noch auf dem Papier vorhandene Quarantäne-Kommission (thatsächlich liegt die Leitung längst bei der Behörde, der Deputation für Handel und Schiffahrt und dem Hamburger Medizinalkollegium) aufgehoben. Für etwa nötige Kontrole nach der neuen Verordnung sollen der Staatskasse 30 Mark für Schiffe für große Fahrt, 7,50 Mark für Schiffe für kleine Fahrt und Küstenfahrer entrichtet werden.

— Der kaiserlichen Werft zu Danzig ist vom Reichsmarineamt, wie man der „Voss. Ztg." mitteilt, die Weisung zugegangen, vom 1. April n. J. ab probeweise die achtstündige Arbeitszeit in ihren Betrieben einzuführen, die von morgens 7 bis nachmittags 3 Uhr sein wird. (Auf den fiskalischen Werftetablissements wurde, mit Ausnahme von vielleicht einigen Wintermonaten, bis jetzt die zehnstündige Arbeitszeit beibehalten.) Nach einem halben Jahre soll die Oberwerftdirektion der leitenden Marinebehörde berichten, ob dieser neue Modus sich bewährt hat, um ihn dann nach Umständen dauernd einzuführen.

Italien. Wie aus Rom berichtet wird, ist der Kardinal Lucien Bonaparte infolge eines Schlaganfalles gestorben. Es war ein Enkel Luciens, des jüngsten Bruders Napoleon I., und im Hinblick auf diese Verwandtschaft während der Blüte des dritten Kaiserreichs 1868 in das Kardinalskollegium aufgenommen worden. Lucien Bonaparte war am 15. November 1828 zu Rom geboren, hat also ein Alter von 67 Jahren erreicht. Er trat 1853 in den geistlichen Stand. Nach dem Tode seines älteren Bruders Josef wurde Lucien der Chef des älteren Zweiges der Familie Bonaparte. Er führte den Fürstentitel und das Prädikat „Hoheit". Als Kirchenfürst hat er nie eine besondere Rolle gespielt; man zählte ihn stets zu den Vertretern der milden Richtung im heiligen Kollegium.

Frankreich. Das Ministerium Bourgeois beginnt sich immer mehr zu befestigen. Sogar ein Teil der Gemäßigten stimmt ihm zu, da die Erklärungen des Ministerpräsidenten geeignet sind, eine fruchtbare Trennung der Republikaner in Konservative und Fortschrittler anzubahnen. Dieser Teil der Gemäßigten wird denn auch wie ihre Vertreter erklärten, die Regierung unterstützen, damit sie Gelegenheit habe, vor dem Lande zu zeigen, was sie könne oder nicht könne. Nicht minder klar als die Erklärungen sind die Thaten der Regierung. Es sind: die Neueröffnung der Südbahnuntersuchung, die Verhaftung Artons, der Gesetzentwurf über die Unvereinbarkeit parlamentarischer Mandate mit gewissen Finanzgeschäften, die begonnene Reinigung im Beamtenpersonal. Die Gemäßigten fühlen nämlich, daß die Minister mit ihrer Politik sich kühn über die Kammer hinaus an das Volk wenden und bei diesem rückhaltlose laute Zustimmung finden würden. Das Ministerium Bourgeois ist sogar im stande, an die Auflösung der Kammer zu denken, falls diese sich allzu widerspenstig zeigen sollte, und bei Neuwahlen würde es den Gemäßigten offenbar schlecht ergehen.

— Ein Pariser Blatt behauptet, die Verhaftung Artons sei gegen den Willen und ohne Wissen der Regierung auf Anstiften des Polizeipräfekten Lepin erfolgt, der auf diese Weise seine beschlossene Absetzung durchkreuzte. Die Regierung suche die Auslieferung hinzuziehen, vielleicht sogar zu vereiteln, um den Enthüllungen Artons, die für die Freunde des Kabinetts gefährlich sein würden, vorzubeugen.

Großbritannien und Irland. Die Aschantis, gegen welche die Engländer bekanntlich eine Expedition planen, beginnen klein beizugeben. Wenigstens sind dem Staatssekretär Chamberlain auf einem Mittelswege Vorschläge zugegangen, welche eine friedliche Beilegung erhoffen lassen. Die Expedition geht jedoch auf alle Fälle ab, der Kommandant derselben wird aber bei seiner Ankunft in Acra erst feststellen, ob die Angaben der Abgesandten der Aschantis vertrauenswürdig sind. — Was die Verproviantierung der für Aschanti bestimmten Truppen anbetrifft, so will das Kriegsministerium es dieses Mal mit der sogenannten Maconachie-Ration versuchen. Diese besteht aus 12 Unzen Hammelfleisch und 8 Unzen Gemüse und Sauce. Hiervon sind bereits 5000 Dosen hinausgeschickt worden. Die „eiserne Ration" besteht aus 4 Unzen Chokolade und 4 Unzen Beef-Thee. Jeder Soldat soll außerdem täglich 1½ Pfund Biskuits erhalten, anstatt des sonst üblichen 1 Pfund. Der Zug wird auch eine Menge Alaun zur Reinigung des Wassers bei sich führen. Auch der edle Rum ist in diesem Kriege notwendig. Das Telegraphenbataillon wird voraussichtlich den Telegraphen bis nach Prahsu in 12 Tagen fertiggestellt haben. Die Strecke beträgt 75 englische Meilen.

Rußland. Die transkaukasische Eisenbahn ist durch Unterspülung des Dammes infolge von Ueberschwemmungen in solchem Maße beschädigt worden, daß, wie aus Tiflis gemeldet wird, die Reparaturen einen ganzen Monat in Anspruch nehmen werden. Die Unterbrechung des Betriebes der Bahn hat für die Petroleum-Industrie von Baku ungeheure Verluste zur Folge.

Bulgarien. Prinz Ferdinand von Koburg erhielt zu der Geburt des Prinzen Cyrill Glückwunschtelegramme vom Sultan und von andern Souveränen. Der Kaiser von Rußland hat das ihm aus Anlaß der Geburt der Großfürstin Olga vom Prinzen Ferdinand gesandte Telegramm huldvoll beantwortet.

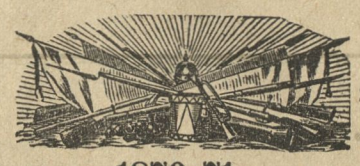
Türkei. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Die scharfe Verbalnote der Mächte hatte das Ergebnis, daß die Pforte neue Maßnahmen zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit notifizierte. Die Mächte drohten thatsächlich mit einer Flottendemonstration vor Konstantinopel, falls hier Unruhen ausbrächen, oder wenn die Pforte mit der Notifizierung der erwarteten Maßnahmen noch zögere.

— Ueber die Zustände in den aufständischen Orten wird aus amtlicher türkischer Quelle gemeldet: Armenische Insurgenten in einer Stärke von über 800 Mann überfielen den Distrikt Enderin, steckten das Regierungspalais und muselmanische Wohnhäuser in Brand und nahmen muhamedanische Familien, welche nicht flüchten konnten, gefangen. Die Ortschaft Kuther im Vilajet Marasch wurde gleichfalls von denselben Aufrührern überfallen, welche zehn Wohnhäuser samt allem darin befindlichen Mobiliar verbrannten. Die in Konstantinopel eingelaufenen Berichte von Konsuln, Kirchenbehörden und des Vertrauens würdigen Privatpersonen über die letzten Metzeleien in Armenien lauten schrecklich, besonders im Innern des Vilajets Erzerum. Die Nachrichten erregten tiefen Unwillen selbst bei aufrichtigen Türkenfreunden und die größten Besorgnisse, da es fraglich ist, ob es der Pforte gelingen wird, die Erregung der Bevölkerung zu unterdrücken, welche anfänglich zweifellos von den Civil- und Militärbehörden, sowie der Geistlichkeit angefacht wurde. Die anfängliche Teilnahme derselben an den Metzeleien ist gleichfalls erwiesen. Der italienische Konsul Monaco in Erzerum hat Sammlungen eröffnet. Von französischer Seite werden die Bestrebungen Djellaledin Paschas, Großvezir zu werden, eifrigst unterstützt.

Kolonniales.

— Der Feldzug gegen Hassan bin Omari, mit dessen Durchführung Oberstleutnant v. Trotha betraut war, ist zu einem schnellen Ende durch die Gefangennahme des größten Uebelthäters gekommen. Der Gouverneur hatte, nur der äußersten Notwendigkeit gehorchend, die Expedition gegen Hassan bin Omari beantragt, zumal auch die Frage der Stellvertretung des Kommandeurs der Schutztruppe im Falle seiner Abwesenheit noch offen ist. Es ist dies, wie die „Post" schreibt, eine der Schwierigkeiten solcher Natur, die sich aus dem nicht wegzuleugnenden Dualismus zwischen dem Civilgouvernement und dem Militär ergeben. Major von Wißmann wünscht, um die Verstärkung dieses Zustandes zu verhindern, der zu allerlei Unzuträglichkeiten Veranlassung giebt, daß ihm und nicht dem neuen Oberführer der Schutztruppe, der noch nicht die geringste Erfahrung in Afrika hat, die Stellvertretung des Kommandeurs der Schutztruppe in Abwesenheit des letzteren übertragen werde. Wir glauben, daß Major von Wißmann auf eine Regelung der Angelegenheit in diesem Sinn ein entscheidendes Gewicht legt, da es sich nicht um Personenfragen allein, die für Wißmanns Handeln niemals entscheidend sind, sondern auch um die Stellung des Gouverneurs in den Augen der Eingeborenen handelt. Es heißt u. a., daß Finanzdirektor von Bennigsen, der während seines Urlaubes vom Regierungsrat Dr. Bumiller vertreten wird, seinen Abschied nachgesucht hat.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

97. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Versailles, 22. November. Am 21. fanden verschiedene kleine siegreiche Gefechte südlich von La Loupe statt, wobei das Regiment Nr. 83 ein Geschütz nahm. Am 22. ist Nogent le Rotrou ohne Widerstand von diesseitigen Truppen besetzt worden.
v. Podbielski.

98. Depesche.

Versailles, 23. November. Am 22. hat die Beschießung von Thionville begonnen. — Am 23. setzte der Großherzog von Mecklenburg seinen Vormarsch weiter fort. — Vor Paris sind die Verhältnisse unverändert. v. Podbielski.

99. Depesche.

Baugy, 24. November. Die Belagerung von Thionville hat vorgestern begonnen; die Festung wird aus 76 Geschützen beschossen; die Stadt brennt seit vorgestern Nachmittag. Die Avantgarde der Kavalleriedivision Graf Göben, unter Oberst von Lüderitz, hat gestern Nachmittag bei Le Quesnel ein glückliches Gefecht gegen französische Mobilgarden aus Amiens bestanden, welche in wilder Flucht zurückgetrieben wurden.
Graf v. Wartensleben.

Versailles, 24. November. Der Großherzog von Mecklenburg setzte heute seinen Vormarsch fort. Rekognoszierungsgefechte haben bei Neuville, Bois-Commun und Maizieres stattgefunden.
v. Podbielski.

Metz, 24. November. Soeben hat Thionville kapituliert. — Die Uebergabe erfolgt morgen um 11 Uhr früh. v. Kamecke.

100. Depesche.

Hayange, 25. November. Heute Morgen um 11 Uhr ist Thionville von unsern Truppen besetzt worden; 200 Geschütze sind genommen und 4000 Gefangene gemacht. Diesseitiger Verlust während des Bombardements gering. v. Kamecke.

Versailles, 25. November. Am 24. vertrieb Oberst von Lüderitz halbwegs zwischen Roye und Amiens Mobilgarden, welche mit Zurücklassung ihres Gepäcks gegen Bray entflohen. Eine spätere Rekognoszierung desselben mit zwei Kompanien, vier Eskadrons und zwei Geschützen stieß bei Maizieres auf 6 feindliche Bataillone mit Artillerie und brachte denselben nicht unbeträchtliche Verluste bei. Diesseitiger Verlust gering.
v. Podbielski.

101. Depesche.

Versailles, 27. November. La Fère hat nach zweitägiger Beschießung kapituliert mit 2000 Mann und etwa 70 Geschützen.
In der Nacht vom 26. zum 27. heftiges Feuer der Forts in der Südfront von Paris.
Bei den Rekognoszierungsgefechten von Orleans am 24. stießen 2 Brigaden des 10. Korps auf das vormarschierende französische

---

IV. 95. 17a) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Im Rahmen der Thür stand der kleine Groom. Ihn winkte er zu sich heran. Der Knabe schritt herbei.

„Die Frau Gräfin hat einen Auftrag für Dich," sagte er ruhig. „Beeile Dich, ihn zu ihrer Zufriedenheit zu vollführen."

Er wandte sich ab und wollte das Gemach verlassen.

Kuno von Gelzen vertrat ihm den Weg.

„Sie vergessen den Gehorsam, welchen Sie Ihrer Herrin schuldig sind," sagte er hochmütig. „Jener Befehl galt Ihnen. Ich erwarte, daß Sie denselben pünktlich vollstrecken."

Emerich wurde bleich. Er hatte Mühe, auch jetzt noch seine Kaltblütigkeit zu bewahren.

„Mit welchem Recht mischen Sie sich in meine Angelegenheit?" fragte er, sich auf einen Sessel stützend.

„Mit dem Recht meines künftigen Gatten," erwiderte Victorine schnell, indem sie einen Schritt vorwärts that. „Herr von Gelzen, ich bewillige Ihnen meine Hand. Handeln Sie nach den Pflichten, welche Ihnen diese Stellung auferlegt!"

Emerich zuckte zusammen.

„Das ist etwas andres," murmelte er. „Alsdann stehe ich zu Ihrer Verfügung, Herr von Gelzen!"

„Das soll wohl heißen, daß Sie sich mit mir schlagen möchten," entgegnete dieser verächtlich. „In diesem Fall möchte ich Sie denn doch an den Standesunterschied erinnern, der zwischen uns existiert."

„Ich hebe ihn auf," versetzte Emerich stolz. „Ich — der Freiherr von Sittingshausen."

Er grüßte kalt und vornehm, indem er unter dem Staunen der Anwesenden das Gemach verließ.

In der frühesten Morgenstunde des nächsten Tages verließ Emerich das Schloß. Wie die Ereignisse lagen, war der Zweikampf zwischen ihm und Kuno von Gelzen unvermeidlich. Für jeden Fall mußte er nun daran denken, sich einen Sekundanten zu verschaffen. Die Gäste des Schlosses waren jedoch ohne Zweifel insgesamt Parteigänger seines Gegners. Er durfte und wollte von ihnen nicht erwarten, daß sie ihm den ritterlichen Beistand gewähren würden. So blieb nichts übrig, als daß er sich an Zdenko von Uchtitz wendete, um ihn zu bitten, daß er, wenn auch diesmal von einem andern Gesichtspunkte aus, die Beziehungen zu seinen Gutsnachbarn wieder aufnehme.

In Zachow angelangt, vernahm Emerich, daß Zdenko verreist sei.

Das war verdrießlich, denn für den Augenblick stand der junge Mann vollkommen ratlos da. Wie konnte er auch erwarten, daß Zdenko, dieser Maulwurf, welcher sonst seinen Bau niemals zu verlassen pflegte, mit einemmal so unternehmungslustig werde. Noch dazu im Hochsommer, wo die Ernte vor der Thür stand und die Schnitter ihre Sensen schärften.

Noch erstaunter wurde Emerich jedoch, da man ihm als Zdenkos Reiseziel den Ort nannte, wo sich seine Schwester Louison in Pension befand.

Das war sonderbar genug. Was in der Welt konnte Zdenko in dem kleinen thüringischen Städtchen wollen. Verwandte besaß er dort schwerlich, und landwirtschaftliche Beziehungen konnten ihn beinahe noch weniger zu dieser Reise veranlaßt haben.

Emerich zerbrach sich den Kopf, ohne eine vernünftige Lösung dieses Rätsels zu finden.

Schließlich mußte er sich mit aller Selbstüberwindung dieser Gedanken erwehren. Gesund war Louison — das wußte er; alles andre durfte ihn heute nichts angehen. Denn seiner harrte eine schwere Aufgabe, und es war seine Mannespflicht, sich derselben nach allen Regeln der Ritterlichkeit gewachsen zu zeigen.

Woher vor allem einen Sekundanten nehmen?

Emerich dachte schon daran, an einen seiner ehemaligen Regimentskameraden zu schreiben und die diesbezügliche Bitte an ihn zu richten, als er noch rechtzeitig auf einen andern Ausweg verfiel.

Vielleicht, daß ihm der Lehnschulz von Hohen-Velten diesen Dienst erwies.

Emerich wußte, daß jener Reserveoffizier sei. Auch sonst galt er für einen Ehrenmann, trotz der ablehnenden Haltung, welche er wider die Freierschar von Lübbichow einnahm. Man konnte dennoch nichts dawider einzuwenden haben, wenn er sich seines Beistandes in der bevorstehenden Affaire versicherte.

Trotz der freundlichen Einladung, welche der Lehnschulz von Hohen-Velten bei der ersten Begegnung an ihn ergehen ließ, hatte dieser bisher derselben nicht Folge geleistet. Er wäre dadurch in eine schiefe Stellung zu den Bewohnern des Schlosses gekommen, als deren Widersacher der Lehnschulz im allgemeinen galt. Aber sie hatten sich beide oft genug flüchtig gesehen und teils vom Rosse herab, teils von der Furche des Ackers aus auf das freundschaftlichste begrüßt.

20. Korps, warfen dasselbe aus Ladon und Mezieres und brachten ihm nicht unbeträchtliche Verluste bei; 146 Gefangene fielen in unsre Hände, diesseitiger Verlust etwa 200 Mann.

Am 26. gingen mehrere feindliche Kompanien gegen das 10. Korps vor, dieselben wurden abgewiesen, wobei sie allein 40 Tote liegen ließen; unter den Gefangenen befindet sich ein General. Diesseitiger Verlust 3 Offiziere, 13 Mann.

v. Podbielski.

Dijon, 27. November. Eine Rekognoszierung am 26. ergab, daß Garibaldi mit seinem Korps von Pasques im Anmarsch sei, bei einbrechender Nacht wurden die Vorposten des Füsilierbataillons 3. Regiments heftig angegriffen und vom Bataillon Unger aufgenommen. Dieses wies 3 Angriffe auf 50 Schritt zurück, der Feind floh in Unordnung und warf Gepäck und Waffen fort.

Heute am 27. ging ich mit 3 Brigaden zum Angriff vor und erreichte die feindliche Arrieregarde bei Pasques durch Umgehung von Plombieres. Der Feind verlor 3—4000 Mann an Toten und Verwundeten. Diesseitiger Verlust an beiden Tagen etwa 50 Mann. Menotti Garibaldi soll am 26. kommandiert haben.

v. Werder.

102. Depesche.

Moreuil, 28. November. Gestern bis nach Eintritt der Dunkelheit siegreiche Schlacht der 1. Armee gegen die im Vorrücken begriffene feindliche Nordarmee. Der an Zahl überlegene, gut bewaffnete Feind wurde mit Verlust von mehreren tausend Mann gegen die Somme und auf seine verschanzte Stellung vor Amiens zurückgeworfen. Ein feindliches Marinebataillon wurde vom 9. Husarenregiment niedergeritten. Eigener Verlust nicht unbeträchtlich.

v. Wartensleben.

103. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 28 November. Gestern siegreiches Treffen von Amiens durch General Manteuffel mit einem Teil der 1. Armee; einige tausend Mann feindlicher Verlust, 700 Gefangene, eine Fahne der Mobilgarde. Das 9. Husarenregiment ritt ein Marinebataillon nieder. Unser Verlust nicht unbedeutend.

Wilhelm.

Versailles, 28. November. Der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl meldet: Am 28. wurde das 10. Armeekorps durch bedeutend überlegene Kräfte des Gegners angegriffen; es koncentrierte sich bei Beaune la Rolande, woselbst es sich siegreich behauptete und am Nachmittag in meinem Beisein durch die 5. Division und eine Kavalleriedivision unterstützt wurde. Unser Verlust beträgt etwa 1000 Mann; feindlicher Verlust sehr bedeutend; viele hundert Gefangene in unsern Händen. Der Kampf endete nach 5 Uhr.

Ferner ist von der 1. Armee die Meldung eingegangen: Infolge der siegreichen Schlacht am 27. ist Amiens am 28. vom General von Göben besetzt worden.

v. Podbbielski.

Aus nah und fern.

Die Eintrittspreisfrage für die Berliner Gewerbeausstellung 1896 ist nunmehr geregelt. Der geschäftsführende Ausschuß hat beschlossen, das Eintrittsgeld zur Ausstellung auf nur 50 Pfg. ohne Unterschied der Tageszeit festzusetzen, indessen weder Ermäßigungen zu gewähren noch Dauerkarten auszugeben. Nur an einem Tage der Woche soll bis nachmittags 5 Uhr das Eintrittsgeld 1 Mark betragen. Der Eintritt in den Vergnügungspark ist nur gegen Lösung eines Ausstellungsbillets statthaft.

Die Ueberreste eines menschlichen Skeletts fand ein Obstbauer in einer Dunggrube zu Werder a. H. Mit dem Ausräumen des Dunges beschäftigt, stieß der Mann auf den Totenschädel. Man vermutet, daß es die Ueberreste eines Gemordeten sind, welcher in jener Grube bei Seite geschafft worden ist; der Polizei wurde sofort Anzeige erstattet. Der Schädel soll Verletzungen tragen, die auf ein Verbrechen schließen lassen, namentlich soll der Oberkiefer zerschmettert und die Zähne herausgeschlagen sein.

Zur Handhabung der Bahnsteigsperre teilt die „Th. O. Z." aus Thorn mit, daß ein mit einem eiligen Brief zum Stadtbahnhof gesandter Bote sich, um den Bahnsteig betreten und den Brief besorgen zu können, eine Fahrkarte zum Hauptbahnhof löste, nach Abgabe des Briefes den Bahnhof verlassen wollte, jedoch gezwungen wurde, die ganze Fahrt auszuführen.

In exemplarische Strafe wurde vom Landgericht zu Augsburg der Metzgermeister Stark genommen. Anstatt einer Bäuerin, die schwarz und schmierig aussehendes Fleisch von ihm gekauft, dies Fleisch auf Wunsch wieder zurückzunehmen, traktierte sie der Metzgermeister mit einer Flut von Schimpfworten und veranlaßte hierdurch, daß die Frau zur Marktinspektion ging und den Metzger zur Anzeige brachte. Dem Assistenten, der alsbald in Starks Laden eine Visitation vornahm, verweigerte der Metzger den Eintritt in die Fleischkammer, aus welcher nach Aussage mehrerer Leute permanent ein fataler Geruch in den Laden strömte, und riß ihm außerdem ein konfisziertes Stück Fleisch aus der Hand. Eine Wurst, die ein Arbeiter bei Stark gekauft, war nach „Form und Inhalt" gleich ekelhaft. Die Staatsbehörde geißelte die Vergehen Starks aufs schärfste; sie fielen um so mehr ins Gewicht, als sein Kundenkreis sich vornehmlich aus Arbeitern rekrutiere. Stark wurde zu 255 Mark Geldstrafe und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein größeres Haberfeldtreiben hat, wie den „M. N. N." aus Gmund gemeldet wird, in Schaftlach stattgefunden, welches nur ¼ Stunde lang dauerte, wobei aber mehrere hundert Schüsse abgefeuert wurden. Es wurde sofort Sturm geläutet. Dies wird den Haberern etwas rätselhaft vorgekommen sein, da sie das Schlüsselloch an der Kirchenthür vorsorglich verstopft hatten. Die Thür war aber gar nicht verschlossen; sie mußte daher trotz des Verstopfens aufgehen. Nach dem Treiben zogen die Haberer in zwei Haufen ab. Zuvor wurde noch das bekannte Lied „Was man aus Liebe thut" geblasen und auf den Prinz-Regenten von Bayern ein dreimaliges Hoch ausgebracht. Es mögen 2—300 Mann bei dem Treiben beteiligt gewesen sein. Unter fürchterlichem Gejohle und Schießen begann das Treiben. Dann wurden die bekannten Knittelverse vom Haberermeister abgelesen mit dem Schlußsatz: „Is dös wahr?", worauf das Gros mit einem Höllenspektakel antwortete: „Ja, wahr is!", dem dann der Befehl des Haberermeisters folgte: „Nacha treibt's zu!" Interessant sind die am Thatort vorgefundenen Gegenstände: eine alte Putzmühle, Literkrüge von der Mathäserbrauerei München, alte Häfen, abgebranntes Feuerwerk und endlich eine Kanone aus Holz; diese ist ein mit Eisen beschlagener Holzklotz mit kolossalem konischen Trichter, etwa 2 Meter lang, auf zwei Rädern fahrbar. In Gmund war brieflich für die Haberer Bier und Essen bestellt. Das war ein Scheinmanöver, um die Gendarmen irre zu führen. Der Coup gelang. Wenigstens bemerkte man in Gmund etwa 20 Gendarmen, darunter auch die von Schaftlach, während in Schaftlach selbst, wo getrieben wurde, kein einziger gewesen ist. Vereinzelte Schüsse, die in Gmund von 9 Uhr abends abgefeuert wurden, bestärkten die Gendarmerie in der Annahme, daß sie diesmal den Haberern ganz sicher auf der Spur sei. Ein Plakat in einem Wirtshaus bei Wolfratshausen kündigte für den 25. November eine Habererversammlung in Neufahrn mit dem Beifügen an, daß Civilpersonen gewarnt werden, sich den Haberern zu nähern, weil jeder Haberer scharf geladen hat; die königliche Gendarmerie wird ersucht, zu Hause zu bleiben, weil beabsichtigt ist, das Treiben ohne Gendarmerie abzuhalten. Die Affiche schmückte der Habererorden, bestehend aus einem geflochtenen Körbchen mit Haberkörnern und Haberstroh.

Selbstmord. Der Custos des Budapester Nationalmuseums, Dr. Samotta, ein Gelehrter von Ruf, hat sich dieser Tage aus unbekannten Gründen entleibt.

Aus Langeweile zum Selbstmörder geworden. In Wien hat sich ein Zögling der orientalischen Akademie aus obigem Grunde das Leben genommen. Er fuhr abends in einem Fiaker in Gesellschaft eines Mädchens vor dem sogenannten Bärenhause vor, ließ den Wagen halten und das Mädchen aussteigen, worauf er sich von ihm mit den Worten: „Mich siehst Du nicht mehr!" verabschiedete. Dem Kutscher, der sich nach seinem Fahrgast umwendete, rief er dann zu: „Ich werde mich jetzt in Ihrem Wagen erschießen, erschrecken Sie nicht!" und ehe der Kutscher sich von seinem Staunen über das Gehörte fassen konnte, krachte ein Schuß, und der junge Mann fiel blutüberströmt zurück. Er hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf geschossen. Aus Papieren, die man bei dem Toten fand, wurde festgestellt, daß er Charles R. Horny heißt. Ferner wurden zwei geschlossene Briefe, einer an Verwandte und einer an seinen Kollegen Bilinski in der Akademie, sowie ein offenes Schreiben, an den Polizeipräsidenten gerichtet, vorgefunden. Dieses hat folgenden Wortlaut: „Löbliches Polizeipräsidium! Ich töte mich, weil ich mich gräßlich langweile. Ich bitte, meinen Selbstmord zu vertuschen und beiliegende Briefe an ihre Adressen zu befördern. Charles R. Horny." — Wie festgestellt wurde, hat der fünfundzwanzigjährige junge Mann vor Verübung des Selbstmordes einer Volkssängerproduktion in Gesellschaft des erwähnten Mädchens, einer Kaffeehauskassiererin, beigewohnt und in anscheinend bester Laune das Lokal verlassen.

Ueber die geheimnisvolle Ermordung einer Spanierin wird aus Rom berichtet: Seit den ersten Tagen dieses Monats bewohnte die zwanzigjährge Ines L., eine Spanierin von auffallender Schönheit, in Rom ein Logis in der Straße Santa Maria in Via. Ines L. ist die Gattin eines französischen Ingenieurs, den sein Beruf zwingt, augenblicklich in Lyon zu sein, der aber beabsichtigte, seiner Gemahlin um die Weihnachtszeit nach Rom nachzufolgen. Sie pflegte ihr Diner täglich in dem bekannten Restaurant Jacobini einzunehmen, darnach einen kleinen Spaziergang zu machen und regelmäßig gegen 8 Uhr abends in ihre Wohnung zurückzukehren, um dort für den Rest des Abends zu verbleiben. Kürzlich nun wollte ihre Wirtin einen Brief an sie abgeben; da die Frau auf ihr mehrmaliges Klopfen keine Antwort erhielt, trat sie ein, prallte aber, entsetzt über den Anblick, der sich ihr bot, zurück. Die Spanierin lag angekleidet, den Hut auf dem Kopf, die Handschuhe angezogen — tot auf dem Fußboden. Ein breiter, blutunterlaufener Streifen an dem Halse zeigte, daß sie erdrosselt worden war. Die Aermste mußte mit dem Mörder einen verzweifelten Kampf geführt haben, denn die Lampe war umgeworfen, zwei Stühle zerbrochen, und neben der Leiche lag ein Briefbeschwerer aus Metall, den Ines L. wahrscheinlich zu ihrer Verteidigung ergriffen hatte. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, fällt auf einen Studenten der Medizin, Lucio Zolesi, aus Parma. Er ist der Zimmernachbar der Ermordeten. Seit der Auffindung ihrer Leiche ist er verschwunden. Die mit Eifer aufgenommenen Recherchen lassen vermuten, daß der Mörder nach Neapel entflohen ist.

Ueber eine gefährliche Partie Piquet im Löwenkäfig wird aus Paris geschrieben: Auf der Place Bernard, wo zur Zeit die Menagerie Salvator Vorstellungen giebt, betraten der Kommis Chauveau und zwei seiner Freunde den Löwenkäfig. Der Bändiger setzte sich mit diesen drei Personen an einen Tisch und spielte Piquet. Der Löwe blieb vollkommen ruhig. Chauveau aber wollte vor dem Publikum paradieren und versetzte dem Löwen eine Stoß mit dem Fuß. Blitzschnell hatte darauf der Löwe seinen Angreifer niedergeworfen und bohrte ihm seine Tatzen tief ins Fleisch. Die Erregung des Publikums war außerordentlich. Zwanzig Sekunden dauerte der Kampf Salvators mit dem Löwen, der nicht eher seine Beute losließ, als es Salvator gelang, seinen eigenen Arm in den Rachen des Tieres zu stoßen, worauf dieser unter einem Schmerzgeheul seine Beute losließ. Chaveau trug für seine Tollkühnheit schwere Verletzungen davon, während der Bändiger mit einigen leichten Schrammen davonkam.

Durch die egyptische Augenentzündung droht der Bevölkerung eines ganzen russischen Kreises, dem Tscherdynschen, völlige Erblindung. „Eine entsetzliche Krankheit," so schreibt man aus Petersburg, „hat im südwestlichen Teil des Kreises, in dem sogenannten Transkama-Teil, mehr als 60 pCt. der gesamten Bevölkerung ergriffen und breitet sich unaufhaltsam aus. Es ist eine überaus ansteckende Krankheit. Die Erkrankten weisen im Anfangsstadium nur geschwollene Augenlider auf, doch je weiter die Krankheit vorschreitet, desto schlimmer wird der Zustand; die Augen füllen sich mit Eiter und erblinden. Auch in den Schulen herrscht bereits die Krankheit." Die Bevölkerung der Gegend lebt sehr unreinlich, steht überhaupt auf niedriger Kulturstufe. Seife kennen sie gar nicht.

Eine entsetzliche Szene fand bei einer Gerichtsverhandlung in Hanlet, Staat Kansas, statt. Vor einigen Tagen wurde dort ein Neger verhaftet, welcher ein weißes Mädchen, namens Dora Rey, vergewaltigt hatte. Das Mädchen hatte sich mit dem Neger dahin geeinigt, daß beide die Ehe eingehen wollten, aber die Eltern wollten dies nicht zugeben und ließen den Neger vor Gericht führen. Als der Vater gegen ihn gezeugt hatte, sprang Henderson plötzlich über die Schranke der Anklagebank, ergriff ein Beil und spaltete der Mutter des Mädchens und diesem selbst den Kopf. In der Verwirrung gelang es dem Neger zu entfliehen.

Um zweieinhalb Millionen bestohlen hat, wie aus Philadelphia gemeldet wird, Daniel Brenizer, Sekretär und Schatzmeister der Citizens Trust Surety Company, die dortige Kasse.

Emerich änderte sein Ziel und lenkte sein Reitpferd gegen Hohen-Velten. Am Eingang des Dorfes ward er des Lehnschulzen gewahr. Dieser stand im Bache und schwemmte die Rosse. Das Beinkleid hatte er bis zu den Lenden heraufgestreift, und der mächtige Nacken quoll aus dem schichtlinnenen Hemd hervor.

Emerich stieg vom Pferde, und der Lehnschulz streckte ihm die Rechte entgegen, indem die Linke während des Grußes die kurze Pfeife aus seinen Lippen entfernte.

Dann übergab er die Rosse einem Knecht und geleitete den Gast heim unter sein Dach.

Emerich teilte ihm in kurzen Zügen seine jüngsten Erlebnisse mit und den Zweck seines Besuches.

„Selbstverständlich dürfen Sie auf mich zählen," erwiderte der Lehnschulz. „Ich bin im Grunde zwar kein Freund von solchen Affairen und meine, daß man die meisten der sogenannten Ehrenhändel auf sich beruhen oder vor einer andern Instanz austragen soll. Aber in dem Fall, in dem Sie sich befinden, würde ich ganz gewiß nicht anders handeln, als Sie jetzt."

Emerich blieb noch eine ganze Zeit bei seinem freundlichen Wirth. Er nahm Imbiß und Trunk und seine verdüsterte Stimmung wurde lichter unter den freundlichen Eindrücken, welchen er hier ausgesetzt war. An der Seite des Hausherrn durchwanderte er das Gehöft desselben und hatte sein inniges Wohlgefallen an der stattlichen Ordnung, welche allüberall ihr Gepräge hat. Er lernte die Bäuerin kennen und schaukelte die Kinder des Hauses auf seinen Knien. Sein im Grunde dem Frohsinn so zugängliches Gemüt ließ all' die Züge wie Sonnenstrahlen auf sich einwirken, und als er das Gehöft verließ, war auch die letzte trübe Wolke verscheucht.

Der Lehnschulz begleitete ihn noch ein Stück Wegs.

Sie kamen, sobald sie allein waren, nochmals auf die Zustände im Herrenhause von Lübbichow zurück, und der Lehnschulz sagte:

„Sie besinnen sich wohl noch auf meine Andeutungen, welche ich bei unsrer ersten Zusammenkunft entschlüpfen ließ. Damals mußte ich mir einen gewissen Zwang auferlegen, weil ich Sie nicht weiter kannte. Aber wie heute die Sachen liegen, darf ich wohl offen sprechen. Und da gestehe ich Ihnen denn, daß ich mich im Grunde wundere, wie Sie überhaupt so lange in Ihrer Stellung ausharren konnten."

„Weshalb?" fragte Emerich.

„Mein Gott! Wissen Sie denn nicht, was sich die Leute über den alten Grafen du Mons erzählen?"

„Nichts weiß ich — wenigstens nichts, was es mir zur Ehrenpflicht machte, den Lohn von der Hand zu weisen, welchen ich mir durch meine Dienste erwerbe."

„Das ist merkwürdig," sagte der Lehnschulz ernst; „es kann auch nur daran liegen, daß Sie in einem zu großen Optimismus beharrlich Ihr Ohr verschließen. Denn sonst müßte das betreffende Gerede der Leute längst auch bis zu Ihnen gedrungen sein."

„Ach! Sie meinen, daß der Graf du Mons von niederer Abkunft sein soll — lieber Himmel! Das darf doch für uns kein Grund sein, ihn zu verdammen!"

Der Lehnschulz schüttelte das Haupt.

„Ich meine, daß der alte Graf sein Vermögen nicht auf rechtmäßige Weise erworben haben soll!"

„Pah, hat man Beweise? Sie sagen selbst, daß das Gerede der Leute die Quelle ist, aus welcher diese Vermutungen entstanden sind!"

„Aber sie gewinnen Halt, einen doppelten Halt sogar. Zum ersten aus den Phantasien, welche den Lippen des alten Mannes in den Stunden seiner Krankheit entfliehen. Denn so ungereimt sich diese auch beim einmaligen Zuhören ausnehmen mögen, soll es nichtsdestoweniger gelingen, allmählich Sinn und Zusammenhang hineinzutragen. Natürlich gehören Ausdauer und Kombinationstalent dazu. Dann aber sprechen auch wirkliche Thatsachen für eine Schuld des Grafen, für einen dunkeln Fleck in seinem Leben, den selbst der Reichtum, welchen er besitzt, nicht aus seiner Erinnerung verwischen kann!"

Nun erst besann sich Emerich, daß ihm der kleine Groom ähnliche Andeutungen gemacht, als er ihm von dem ersten Gatten Victorines und der seltsamen Art erzählte, wie diese Ehe zu stande kam. Dabei kehrten ihm auch die merkwürdigen Reden in das Gedächtnis zurück, welche der Graf geführt, als er seiner zum erstenmal ansichtig geworden war.

Inzwischen fuhr der Lehnschulz fort:

„Ich will hier nur auf das Resultat kommen, welches die mannigfachen Faktoren im Haupte des Beobachters erzeugen müssen. Der Graf du Mons ist von bürgerlicher Herkunft. Seinen Namen wie sein Vermögen erwarb er zu der Zeit, als Preußen seine westlichen Provinzen abtreten mußte, damit daraus für den König Jerome die neugebackene Herrschaft Westfalen erstehen konnte. Damals gehörte der Graf du Mons zu den eifrigsten Parteigängern dieser famosen Majestät. Und wie französisch er dachte, erhellt zur Genüge daraus, daß er sich trotz seiner gut deutschen Abstammung bei seiner Nobilitierung einen französischen Namen beilegen ließ. Eigentlich soll der Graf Roller heißen."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger.

Am
Sonnabend, den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr
sollen
1. 3 Wiesenkaveln im Mittelbruch,
2. 14 Wiesenkaveln am Mühlenberge unter Bobzinskamp

auf die 6 Jahre 1896 bis 1901 incl. auf dem Rathhause verpachtet werden und werden Pachtliebhaber dazu eingeladen.

Malchow, den 18. November 1895.

Der Magistrat. [4046]

Auftragsmäßig setze ich zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Dannehl'schen Hauses Nr. 59 am Markte, für welches 5600 Mk. geboten worden, zum Ueberbot noch einen dritten und letzten Termin auf

Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr

im Locale des Kaufmanns Herrn Krasemann an, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Rud. Schott, Stadtsecr.

Krieger-Verein.

Zur 25jährigen Gedenkfeier
der ruhmvollen Tage der Mecklenburgischen Truppen findet am
Sonntag, den 1. December d. J., Abends
im Saale des **Bühring**'schen Hotels
eine kameradschaftliche Vereinigung aller in Stadt und Umgegend wohnhaften ehemaligen Angehörigen des Deutschen Heeres mit nachfolgendem Commerse statt.

Zu dieser Feier ist auch jeder Patriot herzlichst willkommen und werden insbesondere auch nicht dem Verein angehörige ehemalige Soldaten hiemit kameradschaftlichst eingeladen.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Das Nähere in der Sonnabend-Nummer dieser Zeitung.

Der Vorstand.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 4. December, Abends 8 Uhr** findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine **ordentliche Generalversammlung** statt, zu welcher die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

—:—

Tagesordnung:
1. Bericht über das 2. und 3. Quartal d. J.
2. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
3. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, 23. Novbr. 1895.

Der Vorstand.

G. Müller. A. Wittmiß. Julius Hermes.

Außerordentliche
Generalversammlung
der
Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten E. G.
am
Donnerstag, den 5. December cr.,
Nachmittags 6 Uhr im Comptoir.

—:—

Tagesordnung:
Beschlußfassung über Anschaffung eines Riemchen-Flortheiler.

Malchow, den 26. November 1895.

Der Vorstand.

W. Becker. Carl Zabel. Fr. Habekost.

OSCAR BUSSE,
Drogerie
empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toilette-Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Oscar Busse,
Drogenhandlung.
Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Appel's Pudding-Pulver
in Vanille, Mandel, Orange, Chocolade, Erdbeer, Himbeer, Citron, a Pack. 20 Pf.
empfiehlt
Oscar Busse, Drogerie.

Zur Schlächterei empfehle mein reichhaltiges Lager von
Gewürzen,
ganz und gemahlen, als:
Pfeffer, weiß und schwarz, **Nelkenpfeffer, Muskat-Blüthe, Nelken, Majoran** und **Thymian, Wurstkraut, Salpeter u. s. w.**

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Wer einen schönen Taint haben will, kaufe sich nur
Arnika Seife.
Allein echt in
Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in 1/2 u. 1/4 Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85 u. 80 ₰** p. 1/4 Kilo
von
Inhoffen & Gräffe
Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage Preanger, Java
sind zu haben in
Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hofl. — Frankfurt a. M.
„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.
Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. Probepack. 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse,** Rich. Range Nachfl.

Billig! *Reell!*

MASTGEFLUEGEL
jung u. fett täglich geschlachtet sauber gerupft. 4—5 St. **Poularden,** oder 3—4 **Capaunen,** od. 4—5 St. **Suppenhühner,** od. 1 complette **Bratgans,** nur a Mk. 5,50. 10 Pfd. **Rind-** od. **Kalbfleisch** hinters zum **Braten** Mk. 5. 10 Pfd. **Gänseleber** Mk. 6. 10 Pfd. **Schweineschmalz** **Butter** 9 Pfd. Nett. Mk. 8.— Herrschafts- naturrein tägl. geschlg. **Blumenhonig** 9 1/2 Pfd. Netto Mk. 7,00. diesjährige Ernte für **Brustleidende, edelste** Sorte Mk. 4,50. — 4 1/2 Pfd. **Butter** u. 4 1/2 Pfd. **Honig** beide **nur** Mk. 6,50. — Alles liefere Nachn. **frco.** Emballage frei. — Auf Wunsch sende auch **Preisliste** von **GÄNSEFEDERN gratis** und **frco.**

Heinr. Schapira jun.
BUCZACZ, Nr. 100 (Oesterr. Galizien.)

Zum Weihnachtsbedarf
lassen Sie sich die „Illustrirte Preisliste" **kostenlos** kommen von
Friedrich Haag,
Fabrik Solinger Stahlwaaren,
Leichlingen-Solingen.

Vorläufige Anzeige.
Bührings Hotel.
Am Freitag, den 6. Dec. d. J.
Großes Streich-Concert.
C. Lessle.

Wegen Uebergabe des Geschäfts findet von
Montag, den 25. d. Mts.
an ein
Ausverkauf
meines wohl assortirten
Tuch-, Manufactur und Modewaarenlagers
zu außerordentlich **billig** gestellten Preisen gegen **sofortige Baarzahlung** statt und mache ein hochlöbliches Publikum Malchows und Umgegend auf diese günstige Gelegenheit besonders aufmerksam.

N. Schlomann.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.
Beste
Braunkohlen-Briketts.
Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf mit ausführl Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Christbaumconfect,
reizende Neuheiten, nur genießbare Waare. 1 Kiste sort. Inhalt, circa 430 Stück 2 Mk. 50 Pf., 1 Kiste sort. Inhalt, circa 270 große Stück 3 Mk. incl. Kiste und Verpackung versendet gegen Nachnahme
Berlin, Siegfried Brock, Gollnowstr. 10 a.

Christbaumconfect,
hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für Mk. 2,50 per Nachnahme.
M. Mietzsch, Dresden A. 4.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. **Reeps** in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Gutes Kuhheu
hat zu verkaufen
Julius Steinlein.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich zu sofort ein
Kindermädchen.
Frau Otto Löwenthal.

Suche zu sofort ein fleißiges ordentliches
Hausmädchen.
Frau M.. Leßle.

Kirchliche Nachrichten.
Buß- und Bettag vor Advent.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
Becken sind ausgestellt für die Hausarmen.

Redaction, Druck und Verlag von
Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 96. Sonnabend, den 30. November 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 28. Novbr. Gestern Abend gleich nach 6 Uhr erscholl in unserer Stadt Feuerlärm. Dem verheerenden Elemente zum Opfer fielen 5 von 7 in einer Reihe stehenden Scheunen rechts am alten Lenzer Wege; auch die folgende Scheune, dem Fuhrmann Ludwig Zabel gehörig, welche noch rechtzeitig ausgeräumt werden konnte und somit dem Feuer keine Nahrung gab, wurde noch am Giebel beschädigt. Die Scheunen sowie der größte Theil des Inhalts sind versichert, nur einige Miether beklagen den Verlust ihrer unversicherten Futtervorräthe. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

Güstrow, 26. Nov. Sitzung der Strafkammer vom 23. d. Der Knecht Homuth zu Wahlow war am 2. August mit Fuhrwerk nach Malchow geschickt. Als Sitz hatte er einen Sack mit Häckerling, welchen er in Malchow für 80 Pfg. verkaufte. Wegen Diebstahls angeklagt, hatte ihn das Schöffengericht zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt. In seiner Berufung sagt er, Herr von Flotow hätte ihm schon 3 Mk. von seinem Lohn abgezogen. Die Strafkammer stellte das Verfahren gegen den Angeklagten ein, weil kein Strafantrag vorliegt, die Kosten hat die Staatscasse zu tragen, auch wurden dem Angekl. die nothwendigen Auslagen erstattet.

Waren, 25. Nov. Aus Gr.-Vielist wird uns über einen Unglücksfall, der für die Betheiligten leicht hätte verhängnißvoll werden können, Folgendes berichtet: Zwei junge Hofgänger, welche beim Dungaufladen fortwährend Allotria trieben, versuchten, indem sie ihre Dunggabeln alle Waffe benutzten, eine Bajonett-Attaque zu improvisiren. Ihrem jugendlichen Uebermuth wurde aber gar bald ein kleiner Dämpfer aufgesetzt, indem einer derselben auf der geglätteten Ummauerung der Dunggrube ausglitt und hierbei dem anderen Hofgänger mit seiner spitzen Dunggabel erheblich am Knie verletzte. Der Verletzte mußte ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen.

— Ein Mord oder Totschlag ist gestern Abend bei Alt-Krenzlin, Amts Hagenow, vollführt worden. In der Nähe der Chaussee fand man dort einen reisenden Handwerksgesellen, nach den bei ihm vorgefundenen Papieren Franz Schultz aus Lübstorf bei Deutsch-Krone, mit mehreren Kopfwunden todt liegen. Die Staatsanwaltschaft hat sich zwecks Aufnahme des Thatbestandes an den Fundort der Leiche begeben.

— In Angelegenheit des obigen Mordes erläßt der Erste Staatsanwalt in Schwerin einen Haftbefehl wider den Konditor Heinrich Schmitz aus Köln a. Rh. Die Mordthat bei Alt-Krenzin auf der Hamburg-Berliner Chaussee wird als Raubmord bezeichnet.

Kröpelin, 26. Nov. In letzter Nacht bald nach 2 Uhr erscholl hier Feuerlärm. Es brannte auf dem Hausboden des Schuhmachermeister Grehnschen Wohnhauses. Der Dachstuhl wurde vernichtet, auch die anstoßenden Häuser des Fuhrmanns Jasper und des Uhrmachers Oldenburg beschädigt. Es gelang die Mobilien 2c. aus dem brennenden Hause größtentheils zu retten, so daß der Schaden an den übrigens versicherten Mobiliargegenständen nur ein geringer sein wird. Die Entstehungsursache des Feuers hat bisher nicht ermittelt werden können.

— Zum Morde der Peters in Rostock. Die Arbeiter Gustav Duve und August Voß, auch Schulze genannt, welche des Mordes an der Frau Peters dringend verdächtig sind, sollen sich nach Hamburg begeben haben. Von dort sollen sie am 21. Novbr. wahrscheinlich mit dem Schnellzuge nach Amsterdam gefahren sein.

— Neue Hundertmarkscheine wird die Reichsbank demnächst ausgeben. Von den bisherigen weichen sie in folgenden Punkten ab: Auf der Vorderseite ist der rothe Controllstempel zweimal, und zwar rechts und links von den Unterschriften angebracht; die Nummern der Noten sind auch auf die Rückseite gedruckt, und zwar am oberen und unteren Rande; zur Herstellung der Noten ist ein dünneres Pflanzenfaserpapier verwendet als bisher.

— Zu dem Morde an dem Schuhmacher Hildebrandt in Buchholz bei Rostock erfährt die „N. P.", daß der Thäter, der unter dem Namen Friedrich Werk aufgetreten ist, mit einem aus Berlin gebürtigen Adolf Krüger identisch sein soll. Dieser hat nämlich in Goldberg eine Geliebte, deren Vater schon einmal von dem Krüger bestohlen worden ist, was diesem eine Zuchthausstrafe von einem Jahre eingetragen hat. Das gegen den vermuthlichen Mörder erlassenene Signalement und auch sonstige Umstände scheinen dafür zu sprechen, daß dieser Krüger, der sich angeblich in Demmin in Pommern aufhalten soll, mit dem gesuchten Werk identisch ist. Die Verhaftung des Krüger ist bisher nicht erfolgt.

Rostock, 27. Nov. In dem zur hiesigen Cämmerei gehörigen Dorfe Röverhagen brach am Montag Abend gegen 11 Uhr Feuer aus. Es brannte auf dem zur Zeit unbewohnten Gehöfte Nr. 5, dem Erbpächter Spörck gehörend. Das Wohnhaus, der Schweinestall und die Scheune sind total niedergebrannt, diese Gebäude waren aus Lehmfachwerk und mit weicher Bedachung versehen. Das massiv aufgebaute, mit weicher Bedachung versehene Viehhaus ist vom Feuer verschont geblieben. Da das Gehöft nicht bewohnt war, es befand sich unter der Aufsicht des Hauswirths Suhr, so war auch kein Vieh in den Gebäuden, daher der Schaden an Inventar nur ein geringer. Ueber die Entstehung des Feuers hat bisher nichts ermittelt werden können.

Grabow, 25. Nov. Noch rauchen die Trümmer und Schutthaufen auf den Brandstätten vom letzten Freitag, und schon wieder ist unsere Stadt von einem neuen Schadenfeuer heimgesucht worden. In der letzten Nacht gegen 11½ Uhr brach nämlich an der „Binnung" in der Scheune des Bäckermeisters Johannes Gabcke Feuer aus, das bald diese und die mit ihr in Verbindung stehende Scheune des Fuhrmanns Siggelkow total vernichtete und auch den anstoßenden Giebel der Fuhrmann Schuldt'schen Scheune beschädigte. Die beiden niedergebrannten Gebäude waren zu je 1500 Mark bei der städtischen Brandcasse versichert. Der gesammte, aus Heu, Stroh 2c. bestehende Inhalt beider Scheunen, der zum Theil sogenannten kleinen Leute gehörte, von denen einige, wie auch der Fuhrmann Siggelkow, nicht versichert hatten, wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Da in der Gabcke'schen Scheune eine vorher nicht beachtete Oeffnung aufgefallen ist und auch Streichhölzer in der Nähe gefunden sein sollen, so ist Brandstiftung anzunehmen.

Schwerin, 26. Nov. In einem Kaufmannsladen geriethen ein Arbeiter und ein Maurer, die sich dort Waaren holten, in einen Streit, der schließlich zu Thätlichkeiten ausartete. Beide Personen benutzten bei ihrer Rauferei scharfe Instrumente und richteten sich derart zu, daß sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußten. — Zwei aus Hamburg hier zugereiste Mädchen, welche über ihren Erwerb sich nicht ausweisen, auch wegen Mittellosigkeit keine Unterkunft sich verschaffen konnten, wurden in Haft abgeführt.

Schönberg, 25. Nov. Das erste Opfer des Eises. Gestern Nachmittag wagte sich ein Knabe aus der Siemserstraße aufs Eis und brach ein. Leider konnte das Kind nicht augenblicklich herausgezogen werden. Zwar sind die angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg gewesen, jedoch ist an ein Aufkommen des Kindes kaum zu denken, weil es zu viel gelitten hat.

Anzeigen.

Am
Sonnabend, den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr
sollen
1. 3 Wiesenkaveln im Mittelbruch,
2. 14 Wiesenkaveln am Mühlenberge unter Bobzinskamp

auf die 6 Jahre 1896 bis 1901 incl. auf dem Rathhause verpachtet werden und werden Pachtliebhaber dazu eingeladen.

Malchow, den 18. November 1895.

Der Magistrat. [4046]

Der Magistrat macht hierdurch bekannt, daß die den hiesigen Miethseinwohnern zustellten Miethsdeclarationen bis zum 11. December d. Js. ausgefüllt dem Magistrate zurückzureichen sind.

Malchow, am 27. November 1895.

Der Magistrat. [4112]

Heute Mittag ¾12 Uhr verschied nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Händler

Fritz Piehl

in seinem 70. Lebensjahre, tief betrauert von **den Hinterbliebenen.**

Malchow, den 28. November 1895.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu meinem 50jährigen Jubiläum sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Ernst Pahrmann.

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 4. December, Abends 8 Uhr** findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine **ordentliche Generalversammlung** statt, zu welcher die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht über das 2. und 3. Quartal d. J.
2. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
3. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, 23. Novbr. 1895.

Der Vorstand.

G. Müller. A. Wittmiß. Julius Hermes.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur **Mk. 2,00.**

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie offiziös mitgeteilt wird, wird sich nach dem neuen, dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorliegenden Etatsentwurf das Verhältnis der Ueberweisung des Reichs gegenüber den Matrikularumlagen folgendermaßen gestalten: Die Ueberweisungen sollen pro 1896-97 veranschlagt sein auf 387474000 Mk. gegen 363775000 Mk. im laufenden Etat; die Matrikularumlagen sollen veranschlagt sein auf 413331276 Mk. gegen 396000067 Mk. im laufenden Etat. Es würden mithin die Matrikularumlagen um 26857276 Mk. die Anweisungen übersteigen.

— Der neue Gesetzentwurf, betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung, welcher dem Reichstage in der bevorstehenden Session vorgelegt werden soll, wird jetzt amtlich veröffentlicht. Bekanntlich ist der dem Reichstage in der vorigen Session vorgelegte Entwurf über die Beratung in der Kommission nicht hinausgekommen. Im Gegensatz zu dem bestehenden Recht schlägt der gegenwärtige Entwurf folgendes vor: die Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammer in erster Instanz; die Entschädigung unschuldig Verurteilter und in Verbindung damit die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens; die Aufhebung einiger der zum Ersatz für die mangelnde Berufung eingeführter sogenannter Garantien des Verfahrens; die Ausdehnung des Kontumazialverfahrens; veränderte Vorschriften über die Beeidigung der Zeugen; die Einführung eines abgekürzten Verfahrens für gewisse, eine schleunige Behandlung erheischende Strafthaten; Veränderungen in der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte.

— Nach dem Entwurf einer Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften sollen Konsumvereine im regelmäßigen Geschäftsverkehr Waren nur an ihre Mitglieder oder deren Vertreter verkaufen dürfen Auf landwirtschaftliche Konsumvereine, die ohne Haltung eines offenen Ladens die Vermittelung von rein landwirtschaftlichen Waren vielfach nur nach vorgängiger Umfrage bei ihren Mitgliedern besorgen, findet diese Beschränkung keine Anwendung. Um dieser Bestimmung den Erfolg zu sichern, sind Verkäufer, die wissentlich Waren an Nichtmitglieder verkaufen, ferner Mitglieder von Konsumvereinen, die ihre Legitimation einem Dritten zur Entnahme von Waren überlassen, sowie solche Personen, die sich der Legitimation eines Mitgliedes zu diesem Zweck bedienen, mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark bedroht. Ueber die Art der Legitimation soll der Vorstand der Konsumvereine eine Anweisung erlassen, die auf Erfordern der höheren Verwaltungsbehörde abschriftlich mitzuteilen ist. Diese Behörde soll befugt sein, die Vorstandsmitglieder zur Einreichung oder Abänderung der Anweisung durch Geldstrafe bis zu 300 Mark anzuhalten. Gegen diese Straffestsetzungen findet Beschwerde an die Landescentralbehörde statt.

— Im Laufe dieses Sommers hatten in Nord- und Süddeutschland Erhebungen über die Lage des Handwerks mittels Stichproben (u. a. in zwei preußischen Regierungs-Bezirken) stattgefunden. Das Resultat derselben ist ein sehr ungünstiges. Es hat sich ergeben, daß die Zahl derjenigen Handwerker eine ganz unerwartet große ist, die nicht einmal einen Gehilfen haben und sozusagen nur Stückarbeiter sind. Die betreffende Statistik wird im Reichstag zur Sprache gebracht werden.

— Dem Vernehmen nach ist eine Abänderung der Reichsgewerbeordnung in der Richtung geplant, daß für den Flaschenbierhandel die Konzessionspflichtigkeit eingeführt wird, damit zugleich also die Möglichkeit der Entziehung der Befugnis zum Flaschenbierhandel in gewissen Fällen. Es soll damit den zahlreich vorkommenden Mißbräuchen in diesem mehr und mehr zunehmenden Betrieb thunlichst vorgebeugt werden.

— Zur Durchsetzung ihrer den Vorschriften des Reichs-Impfgesetzes entsprechenden Anordnungen sind nach einem Endurteil des ersten Senats des preußischen Oberverwaltungsgerichts die Ortspolizeibehörden befugt, in Anwendung der landesgesetzlichen Zwangsmittel zur zwangsweisen Vorführung wie von Erwachsenen so auch von Kindern zu schreiten.

— Die deutsche Reichsregierung verhandelt, wie verlautet, mit dem Kongostaat über die Entschädigung der Träger des hingerichteten Händlers Stokes, die deutsche Schutzangehörige waren.

— Die Kommission für Arbeiterstatistik hat ihrer vor einiger Zeit veröffentlichten „Erhebung über die Arbeits- und Gehaltsverhältnisse der Kellner und Kellnerinnen" einen zweiten Teil folgen lassen, der sich in der Einleitung mit der Ausführung der Erhebung, der Beschaffenheit und der Art der Bearbeitung des gewonnenen Materials beschäftigt. Der erste, die Verhältnisse der Kellner (Oberkellner), Kellnerinnen und Kellnerlehrlinge betreffende Teil behandelte in fünf Abschnitten: den Einfluß der gegenwärtig üblichen täglichen Arbeitszeit auf Gesundheit, Fortbildung und Familienleben; Regelung der Arbeitszeit der Kellner und Kellnerinnen; Regelung der Arbeitszeit der Lehrlinge unter 16 Jahren; Sonntagsruhe; Trinkgeld, Strafgelder und Stellenvermittelungswesen. Der zweite Teil erstreckt sich auf Köche, Köchinnen, Mamsells und Kochlehrlinge und umfaßt folgende Abschnitte: Dauer der täglichen Arbeitszeit und ihr Einfluß auf Gesundheit, Fortbildung und Familienleben; gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und zwar der Erwachsenen und der Jugendlichen; Sonntagsruhe; Stellenvermittelungswesen. Es folgt dann ein Gutachten des Reichsgesundheitsamts über den Einfluß der Beschäftigung der Kellner (Oberkellner), Kellnerinnen und Kellnerlehrlinge, sowie des Küchenpersonals in Gasthäusern und Schankwirtschaften auf die Gesundheit. — Es wurden befragt 27 Wirtevereinigungen und 28 Kellnervereinigungen, deren Antworten in sehr eingehenden Tabellen einander gegenüber gestellt sind, ferner 11 Köchevereinigungen und 23 Kranken- und Hilfskassen. Die Anlagen enthalten die Fragebogen sowie die Uebersicht der befragten Vereinigungen und Kassen, ferner das Protokoll der Sitzungen der Kommission zur Beratung der Trinkgelderfrage (1891) und einen Auszug aus den Protokollen der 22. Generalversammlung des internationalen Vereins der Gasthofbesitzer (1893).

Großbritannien und Irland. In wie starkem Maße die Temperenzbestrebungen in England an Ausbreitung schon gewonnen und wie sie auch in maßgebenden Kreisen festen Boden gefaßt haben, zeigt uns deutlich ein unlängst im County Council in London gefaßter Beschluß. Das Corporate Property Committee hatte anheimgestellt für ein im Eigentum der Stadt stehendes Gebäude die Erlaubnis des Weinhandels und Ausschanks zu geben, so lange darin Pasteten- und Zuckerbäckerei mit offenem Laden betrieben würde. Dagegen erhob sich Widerspruch, und es wurde ein Antrag eingebracht, die Sache nochmals an das Committee zurückzuweisen mit der ausdrücklichen Erklärung, daß es unstatthaft erscheine, in einem zum städtischen Eigentum gehörigen Gebäude irgend einen Handel mit alkoholhaltigen Getränken neu zu konzessionieren. Obwohl man gegen letzteren Antrag geltend machte, daß überall mit dem gleichen Geschäftsbetriebe die Weinverkaufserlaubnis verbunden zu sein pflege, daß nichts andres als das übliche beabsichtigt sei und daß der Mieter der städtischen Räume durch Verweigerung der fraglichen Erlaubnis seinen Konkurrenten gegenüber zweifellos in eine schlechte Lage gebracht werde, gelangte doch jener Temperenzantrag mit seiner scharf präzisierten Erklärung zur Annahme und zwar mit 57 Stimmen gegenüber 43 für Ablehnung stimmenden. Die städtische Vertretung von London wird man also mit ziemlicher Sicherheit als nachhaltig für die Temperenzbestrebungen gewonnen ansehen dürfen.

— Die „Times of Afrika" schildern die Audienz, welche die drei Bechuamahäuptlinge Khama, Sebele und Bathoen bei der Königin von England in Windsor hatten. Die Königin empfing sie sitzend. Khama und Bathoen überreichten der Herrscherin ein Leopardenfell, während Sebeles Geschenk in einem Silberjakalfell bestand. Dann sagte die Königin: „Es freut mich, die Häuptlinge zu sehen und zu wissen, daß sie meine Herrschaft lieben. Ich billige es, daß der Fluch geistiger Getränke von ihrem Lande ferngehalten wird. Die Häuptlinge müssen meinen Gesandten und meinem Oberkommissar gehorchen. Ich danke Ihnen für Ihre Geschenke und wünsche Ihre und Ihres Volkes Wohlfahrt." Darauf wurden den Häuptlingen die Gegengeschenke der Königin überreicht. Sie bestanden in einem neuen Testament in der Bechuanasprache und der Photographie der Königin und außerdem in einem indischen Shawl für die Frauen. Sebele äußerte sich entzückt über den Empfang: „Ihre Majestät ist bezaubernd, sie hat ein gütiges Antlitz und eine sanfte Stimme, aber ich glaubte nicht, daß sie so klein und dick wäre."

Rußland. Ein Arbeiterstreik ist in der russischen Stadt Iwanowo-Woßnesensk (Gouvernement Wladimir) ausgebrochen. Infolge dessen entstand ein heftiger Tumult auf den Straßen. Der Gouverneur von Wladimir eilte von dort herbei und versuchte in einer Anrede die Arbeiter zu beruhigen; er erklärte, es wäre eine Thorheit, die Arbeit einzustellen. Die Leute antworteten ihm in brüsker Weise. Da alle Mittel zu einer Beruhigung vergeblich blieben, wurden Kosaken requiriert; es entspann sich ein Straßenkampf, wobei drei Arbeiter erschossen wurden.

Türkei. Die römische „Tribuna" veröffentlicht einen Brief aus Erzerum, worin ein Augenzeuge des Gemetzels vom 30. Oktober versichert, daß es von den Türken, nicht von den Armeniern veranlaßt worden sei. Um 11 Uhr wurden von Türken, die auf dem armenischen Marktplatz waren, Revolverschüsse abgefeuert, die das Signal zu einem Gemetzel gaben, das jeder Beschreibung spottet und um das die Behörden gewußt haben müssen, weil fast gleichzeitig alle Konsulate von Truppen umgeben wurden. Alle armenischen Läden wurden geplündert, 400 Häuser ausgeraubt und mehr als tausend Armenier, darunter Weiber und Kinder, getötet. Am selben Tage fand ein Gemetzel in ganz Armenien statt. In der Ebene von Erzerum allein wurden 20 Dörfer zerstört. Der Schaden an Material beträgt über acht Millionen. In dem Distrikt von Passen blieben nur sieben Armenier leben.

— In London sind Berichte eingelaufen, daß alle armenischen Dörfer in der Ebene von Musch eine Beute der gräulichsten Gemetzel geworden sind. Die Kurden haben dort wie Vandalen gehaust, ebenso in den Dörfern der Distrikte von Warto und Bulanuk. Der Konvent von St. Karapet wurde aufs neue geplündert und neue Gräuel werden aus Saffun gemeldet.

Griechenland. Von unterrichteter Seite erhält der „B. L. A." über die Stellung der griechischen Regierung und der Parteien Griechenlands zu den türkischen Wirren folgende Mitteilungen: Nach Meinung des Ministeriums Delyannis ist die Lage im Orient zwar ernst und gefahrdrohend, die Hoffnung auf friedliche Regelung aller aufgetauchten Fragen und auf ungekürzte Erhaltung des gegenwärtigen Besitzstandes seien aber so überwiegend, daß kein Grund vorliege, staatliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen und Organisationen für die Stunde der Gefahr zu schaffen. Das griechische Volk hat volles Vertrauen zu dem vielerfahrenen und erprobten „Führer der Nation", dem Ministerpräsidenten Delyannis, welcher gerade in der macedonischen Frage ein Gegner der Einführung der Selbstverwaltung und sonstiger Reformen ist. Immer noch auf sich warten läßt leider das so oft seitens der Pforte versprochene Entgegenkommen in der kretischen Frage. Vorige Woche ist sogar die Nachricht verbreitet gewesen, die Pforte habe die Beschlüsse des kretischen Parlaments und die Gestattung einer kretischen Anleihe versagt, und wenn dies auch durch die Meldung berichtigt worden ist, der Gouverneur Karatheodoris habe für den Fall der Nichtbestätigung seine Entlassung angeboten und darauf die telegraphische Zusage der Genehmigung erhalten, so sind die übrigen durchaus berechtigten Wünsche der Kretenser auf Wiedergewährung der ihnen durch den Vertrag von Chalepa zugesicherten administrativen Selbständigkeit von ihrer Realisierung noch weit entfernt. Schwer zu verhindern ist daher auch, daß viele kretensische Flüchtlinge in Privatkreisen Griechenlands Geldsammlungen und lärmende Aufzüge veranstalteten und sich mit kretensischen Studenten verschwören, in ihr blutgetränktes Vaterland zurückzukehren, um von neuem im Kampf gegen die verhaßten Türken ihr Leben einzusetzen. Der Pulsschlag des Nationalgedankens ist kräftiger in griechischen Provinzen und Ortschaften, die noch unter türkischer Herrschaft stehen, als im Heimatland, wo nur bei besonderen Anlässen neben den Kretensern auch Macedonier und Epiroten, die in Griechenland leben, ihren patriotischen Wünschen schärferen Ausdruck geben. Und weil diese Bewegung dem Regierungsstandpunkt nicht entspricht, schließen sich — wenn auch mit einem gewissen Zögern — die Oppositionskreise derselben an.

Gesetz
betreffend die Einrichtung von Handwerkerkammern.

Die wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzentwurfs lauten wie folgt:

Zur Vertretung der Interessen des Handwerks sind Handwerkskammern zu errichten. Den Handwerkskammern liegt insbesondere ob: 1. Bei der Organisation des Handwerks mitzuwirken; 2. über den den Handwerkskammern zu gebenden Unterbau sich gutachtlich zu äußern: 3. die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung des Handwerks durch thatsächliche Mitteilungen und Erstattung von Gutachten über Fragen, welche die Verhältnisse des Handwerks

---

IV. 95. 18a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

„Wie?"

„Eberhard Roller. Gewiß ein schlicht deutscher und echt bürgerlicher Name. Doch was ist Ihnen?"

„Ich weiß nicht," murmelte Emerich. „Dieser Name — ich meine, ihn schon einmal vernommen zu haben. — Im bestimmten Zusammenhang mit gewissen Thatsachen; allein ich kann mich auch irren. In jedem Falle bitte ich Sie, fortzufahren. Je länger ich zuhöre, ein um so größeres Interesse gewinnt Ihre Erzählung für mich."

Der Lehnschulz begann:

„Eberhard Roller war jedoch ein Schlaufuchs. Er sah ganz gut ein, daß König Lustigs Reich bald in Scherben gehen müsse. Deswegen schloß er sich Preußen bei den ersten Anzeichen der bevorstehenden Katastrophe an. Natürlich war er gewitzt genug, sich seinen Namen und Besitz im voraus garantieren zu lassen. Bei den Stürmen, die damals die Welt bewegten, war das möglich. Wer konnte auch ahnen, daß das Vermögen des Grafen du Mons einer unlauteren Quelle seinen Ursprung verdanke!"

„Woher vermuten Sie das?"

„Aus den Gewissensqualen, welche der Greis empfindet; aus seiner Geflissenheit, die Spuren seiner Abkunft und Vergangenheit zu verwischen. Das braucht der nicht, der nichts zu verbergen hat. Viele unsrer vornehmsten Geschlechter blicken mit Stolz auf ihre bürgerlichen Ahnen zurück. Vor allem aber basiert meine Ueberzeugung auf der Thatsache, daß der Graf du Mons bei seinem Verbrechen Mitschuldige besessen hat!"

„Aber Ihre Kombinationen werden immer kühner," versetzte Emerich, welcher trotz des unbehaglichen Gefühls, welches dieses Thema in ihm erzeugte, nicht umhin konnte, die Geistesschärfe des anscheinend so schlichten Mannes zu bewundern.

„Urteilen Sie selber," fuhr dieser fort. „Eines Tages erscheint ein fremder Mann im Schlosse; er erzwingt sich nicht nur die Gastfreundschaft des Hausherrn, sondern auch Gut, Vermögen, schließlich die Hand seiner Enkelin. Sie werden doch zugeben, daß man derlei nur auf Grund von Beziehungen erzielen kann, die schwerwiegendster Natur sind."

„Das ist wahr," erwiderte Emerich. „Was glauben Sie, daß jener Fremde gewesen sein mag?"

„Das weiß ich nicht; — es ist auch gleichgiltig; jedenfalls kannte er das Geheimnis des Schloßherrn. Und das war denn auch der Schlüssel, welcher ihn zum Mitbesitzer aller Schätze desselben machte."

Sie waren bis zum Parkrand gekommen, und der Lehnschulze verabschiedete sich mit kräftigem Zuspruch und herzlichem Handdruck von seinem Weggefährten.

Emerich hielt ihn nicht zurück. Die Erzählung des Lehnschulzen hatte einen so mächtigen Nachhall in seinem Denken hervorgerufen, daß es ihm beinahe gut deuchte, im alleinsein eine Sammlung für seine eigenen Angelegenheiten zu suchen. — — — — — — — — — — — —

Im Schlosse teilte man Emerich mit, daß verschiedene Nachfragen nach seinem Verbleiben stattgefunden hätten. Herr von Gelzen, der schon in früher Morgenstunde hier eingetroffen, hatte sich nach ihm erkundigt, die Baronin Bauer war selber gekommen, um mit ihm über wichtige Angelegenheiten Rücksprache zu nehmen. Vor allem jedoch zeigte der alte Graf du Mons eine fieberhafte Ungeduld, endlich einmal seiner habhaft zu werden, denn der Diener desselben müsse förmlich auf der Lauer stehen, um ja Emerich, sobald er nur das Schloß betreten, zu ihm zu bitten.

Emerich beschloß, sich ohne Verzug zu dem Grafen zu begeben.

Noch ehe er jedoch sein Zimmer verlassen konnte, betrat Kuno von Gelzen dasselbe.

„Ich komme," sagte er, „in einer Angelegenheit, die uns beiden auf gleiche Weise peinlich sein dürfte. Meine Braut — ich meine natürlich die Gräfin Victorine — sieht ein, daß sie Ihnen gestern in der Uebereilung einen Auftrag gab, der nicht in Ihr Ressort gehört und Sie deshalb notwendigerweise beleidigen mußte. Sie beauftragt mich deshalb, Ihnen Ihr Bedauern auszusprechen und Sie deswegen um Verzeihung zu bitten."

Emerich atmete tief auf.

„Es ist gut, mein Herr," entgegnete er streng. „Einer Frau verzeiht man selbst eine noch gröbere Beleidigung. Was Sie jedoch betrifft —"

„Das ist der zweite Punkt, weshalb ich mit Ihnen Rücksprache nehmen möchte," fiel Kuno geschmeidig ein. „Eigentlich ist ja zwischen uns gar nichts vorgekommen. Ich verteidigte nur meine Braut, als sie Ihnen jenen unüberlegten Auftrag gab. Von dem Moment an, wo die Gräfin ihr Unrecht einsieht, darf ich dies erst recht. Ja wohl, mein Herr! Sie sind von mir beleidigt worden. Und ich beeile mich, Ihnen dies nicht sowohl einzugestehen, als Sie besonders um Verzeihung zu bitten!"

berühren, zu unterstützen; 4. Jahresberichte über ihre Thätigkeit und über ihre, die Verhältnisse des Handwerks betreffenden Wahrnehmungen zu erstatten; 5. Wünsche und Anträge, welche die Verhältnisse des Handwerks berühren, zu beraten und den Behörden vorzulegen.

Die Bezirke der Handwerkskammern werden für jeden Bundesstaat von der Landescentralbehörde festgestellt.

Die Errichtung der Handwerkskammern erfolgt auf Grund eines durch die Landescentralbehörde aufzustellenden Statuts.

Das Statut muß Bestimmungen enthalten über: 1 den Sitz und den Bezirk der Handwerkskammer; 2. die Bildung der Wählerschaften für die Wahlen der Mitglieder, die Zahl der letzteren und ihre Verteilung auf die Wählerschaften; 3. das Verfahren bei den Wahlen, soweit dieses nicht durch besondere Wahlordnungen geregelt wird; 4. das Stimmrecht der Mitglieder und die Art der Beschlußfassung; 5. die Wahl, die Befugnisse und die Legitimation des Vorstandes; 6. die Form und die Voraussetzungen für die Zusammenberufung der Handwerkskammer und ihrer Ausschüsse; 7. die öffentlichen Blätter, durch welche die Bekanntmachungen der Handwerkskammer zu erfolgen haben; 8. die Aufstellung und Abnahme der Jahresrechnung.

Wählbar zu Mitgliedern der Handwerkskammern sind nur Personen, welche 1. ein Alter von mindestens 30 Jahren haben und 2. im Bezirk der Handwerkskammer ein Handwerk seit mindestens einem Jahre selbständig betreiben. Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind, sind nicht wählbar. Die Wahl erfolgt auf vier Jahre. Die Ausscheidenden können wieder gewählt werden. Die Annahme der Wahl kann nur aus Gründen verweigert werden, welche zur Ablehnung eines unbesoldeten Gemeindeamts berechtigen. Die Mitglieder der Handwerkskammer verwalten ihr Amt als Ehrenamt und erhalten nach den durch das Statut zu bestimmenden Sätzen nur Ersatz für bare Auslagen. — Zur Teilnahme an den Wahlen zur Handwerkskammer ist nur berechtigt, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahr in dem Bezirk der Handwerkskammer ein Handwerk selbständig betreibt. — Die Handwerkskammern unterliegen der Aufsicht der höheren Verwaltungsbehörden. Die Aufsichtsbehörde überwacht die Befolgung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften und kann dieselbe durch Androhung, Festsetzung und Vollstreckung von Ordnungsstrafen gegen die Mitglieder der Handwerkskammern erzwingen. — Für jede Handwerkskammer ist von der höheren Verwaltungsbehörde ein Kommissar zu bestellen.

Aus nah und fern.

Von Wagenpferden überrannt wurden auf der Graudenzer Eisenbahnbrücke, die über die Weichsel führt, ein Soldat und zwei Civilisten. Der Soldat wurde getötet und die beiden Civilisten schwer verletzt.

Die Abenteuer eines Schwindlers. Der Königsberger Zahlmeister-Aspirant Reiher, der zur Schutztruppe in Ostafrika bestimmt war, wurde vor einigen Tagen flüchtig, da sich eine ihm unterstellt gewesene Kasse nicht in Ordnung befand. Er wurde diese Tage festgenommen. Beim Transport zum Garnisonsort sprang er aber aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug und entkam.

Eine bescheidene Bilanz weist der Jahresabschluß des Konsumvereins von Trailsdorf e. G. m. u. H. auf, der sich, wie wir einem süddeutschen Blatt entnehmen, aus folgenden kleinen Posten zusammensetzt. Die Aktiva bestehen aus Kassenbestand 3 Mk. 42 Pf. und Mitgliederbeiträge 14 Mk. In den Passiven befinden sich nur die Vereinsschulden mit 22 Mk. 20 Pf. aufgeführt. Ausstände, Mobiliarvermögen, Guthaben, Reservefonds und Gewinne sind mit einem Strich angegeben; daran schließt die Bilanz mit einem Defizitchen von 4 Mk. 78 Pf., das jedoch aus dem Geschäftsgewinn gedeckt wird.

Dreißig Personen unter seinen Trümmern begrub in Pest ein einstürzendes dreistöckiges Haus.

Tödliche Folgen einer Wette. Ein neunzehnjähriger junger Mensch namens Guidon in Paris, der Bediensteter bei einer Omnibusgesellschaft ist, wettete in einer Wirtschaft, daß er innerhalb einer Viertelstunde nach dem Trunk eines Glases Absinth acht große Gläser Rum leeren würde. Bei dem letzten Glase Rum stürzte er zu Boden und war einige Minuten darauf eine Leiche.

Ueber ein blutiges Seedrama liegt aus Paris folgender Bericht vor: Der „Uruguay", von Havre nach Buenos Aires unterwegs, nahm in Bordeaux eine Anzahl italienischer Auswanderer an Bord, unter andern die Familie Speranza, die sich aus dem Vater, der Mutter, einem Sohn und einer Tochter zusammensetzte, und der sich ein gewisser Marino Franzese angeschlossen hatte. Die Bekanntschaft mit Franzese hatte die Familie auf der Reise von Marseille nach Bordeaux gemacht. Auswanderer schließen sich leicht an einander an, und Franzese teilte seinen neuen Freunden mit, er würde von der italienischen Polizei wegen eines Angriffs mit einem Messer auf seine Frau und einen seiner Freunde verfolgt. Während der ersten Tage nach Antritt der Seereise von Bordeaux aus passierte nichts besonderes, nur verbreitete sich unter Franzeses Landsleuten die Nachricht von seinem Auswanderungsgrund, und dieserhalb wurde er von ihnen viel gehänselt. Man redete ihm vor, daß ein italienisches Kriegsschiff im Hafen von Buenos Aires den „Uruguay" erwarte, um ihn, Franzese, bei der Ankunft in Empfang zu nehmen und nach Italien zurückzutransportieren. Eines Tages, nachdem das Schiff Teneriffa passiert hatte, gegen 6 Uhr morgens machte der junge Speranza im Zwischendeck Toilette, als sich ihm Franzese näherte und ihm die Hand reichte. Speranza streckte ihm die seinige entgegen. In diesem Augenblick packte ihn Franzese mit der andern Hand an die Kehle, warf ihn zu Boden und bohrte ihm einen Dolch in die Seite, so daß sein Opfer auf der Stelle verschied. Die Mutter, die sich in der Nähe ihres Sohnes befand, rief um Hilfe. Nun wandte sich der Mörder gegen sie und erstach auch die Frau. Der Gatte der Getöteten befand sich auf Deck. Auf die Hilferufe seiner Frau eilte er in das Zwischendeck, und nach einem heftigen Kampf gelang es ihm, über Franzese Herr zu werden. Bei diesem Kampf, der nun unter Hilfe von Matrosen entschieden wurde, verletzte der sinnlos um sich schlagende Mörder noch zwölf Matrosen. Als man Franzese überwältigt hatte, fand man auf seiner Brust einen ledernen Beutel, der ein Amulet aus Kupfer, einige Wallfahrts-Gedenkmünzen und Reliquien enthielt. Franzese ist circa 50 Jahre alt und stammt aus Calabrien. Er wurde der italienischen Behörde ausgeliefert.

Ein „treuer" Diener seines Herrn. Aus Paris wird berichtet: Der Librettist Meilhac hatte seit 20 Jahren einen musterhaften Kammerdiener namens Leday, welcher sogar die Auszeichnung genoß, den intimen Novitätenvorlesungen beiwohnen zu dürfen. Dieser Tage erfuhr Meilhac, daß Leday vor dem Hausthor von Detektives verhaftet worden ist und zwar unter dem dringenden Verdacht der Mitschuld an einem räuberischen Attentat. In einem verrufenen Hotel wurden nämlich zwei als Erpresser bekannte Lebemänner von vermummten Männern überfallen und fürchterlich zugerichtet. Die eingeleitete Untersuchung, wer ein Interesse daran haben könnte, jene Burschen aus dem Wege zu räumen, lenkte die Aufmerksamkeit der Polizei auf den alten Leday und seinen Sohn. Dieser war nach dem Attentat entflohen. Auf der Polizei erfuhr Meilhac zu seinem Erstaunen, daß ihn sein „treuer" Kammerdiener seit Jahren betrogen hatte, und daß seine eigene Wohnung lange Zeit hindurch als Spielhölle und Winkelwettbureau diente. Leday benutzte die täglichen, mehrere Stunden währenden Spaziergänge seines Herrn zu diesen Zusammenkünften. Die Ursache der Verhaftung des alten Schurken war folgende: „Ein verkommener Lebemann war wegen eines Sittlichkeitsverbrechens festgenommen worden. Er hatte einen gewissen Huet zum Komplizen, auf den von der Polizei eifrig gefahndet wurde. Dieser Huet hat einen Bruder namens Lucien, der gleichfalls durchaus nicht in gutem Geruch steht und der daher als der Mitschuldige in der fraglichen Sache verfolgt wurde. Lucien sucht vergebens seinen Bruder zu bewegen, sich der Polizei zu stellen und somit ihn den Nachforschungen zu entziehen. Er glaubte schon, mit seinen Argumenten bei seinem Bruder durchgedrungen zu sein, und begab sich daher in ein Café, in dem sich eine ganze Bande von Leuten, die Wetten für die Rennen dem strengen Verbote der Polizei und auch der Justiz zum Trotz annehmen, sich zu versammeln pflegt. Zu dieser Bande gehörten auch die beiden Huet, der Kammerdiener Meilhacs, Leday, dessen Sohn, sowie ein unter dem Spitznamen „der Herkules" in der Verbrecherwelt sehr gefürchtetes Individuum. Lucien Huet teilte dieser Gesellschaft mit, daß sein Bruder sich entschlossen habe, sich der Polizei zu stellen und somit ihn den auf ihm lastenden Verdacht zu entziehen. Der alte Leday sagte ihm aber rund heraus, daß er sich in einem gewaltigen Irrtum befinde und daß sein Bruder gar nicht daran denke, für ihn einzuspringen. Wütend erwiderte Lucien darauf, daß er unter diesen Umständen die ganze Bande verraten werde. „Wenn Du das thust," rief der Herkules aus, „so kannst Du nur gleich Dein Testament machen. Dann tränke ich Dir die Sache ein." Trotz dieser Drohung führte Lucien sein Vorhaben aus und zeigte die Bande bei der Polizei an. Aber er fürchtete die Rache der Verratenen und suchte einen Freund namens Jules Dèry auf, mit dem er sich in eine Dachstube der Rue de Torcy flüchtete, um dort die Nacht zu verbringen. Die Bande überfiel jedoch die beiden in ihrem Unterschlupf. Um nicht erkannt zu werden, hatten sich die Banditen die Gesichter geschwärzt. Sie richteten die beiden Freunde so zu, daß diese mit Wunden bedeckt ins Hospital geschafft werden mußten. Die Angaben, die Dèry machen konnte — Lucien Huet ist noch nicht vernehmungsfähig, da ihm der Hals fast durchschnitten ist — brachten die Polizei auf die Spur der Mörder. Unter diesen befanden sich auch der „Herkules" und der junge Leday. Diesem hatte sein Vater, der Kammerdiener Meilhacs, bei der Rückkehr von der Expedition das nötige Geld gegeben, um sich nach England zu flüchten. Der alte Spitzbube selbst glaubte sich wegen des guten Rufes, den er genoß, und der Stellung, die er bei Meilhac einnahm, gegen alle Nachforschungen der Polizei geschützt. Er hatte sich jedoch, wie seine Verhaftung zeigt, geirrt. Der alte Leday stand so hoch im Ansehen Meilhacs und des Herrn Jules Simon, der in demselben Hause wohnte, daß sie ihn für den „Akademiepreis für Dienertreue" in Vorschlag brachten.

Von der Bevölkerung in Paris. In seiner Vorrede zur neuesten Bevölkerungsstatistik von Paris beleuchtet Jacques Bertillon die Frage nach dem Ursprung der Einwohner dieser Stadt. Nur ein Drittel, 36 Procent, sind geborene Pariser. Von den übrigen Franzosen stammen die meisten aus der Auvergne und Savoyen, während der Süden und die Bretagne spärlicher vertreten sind. In keiner zweiten Großstadt Europas befinden sich so viele Ausländer, wie in Paris. London zählt deren 97 000, St. Petersburg 23 000, Wien 35 000, Berlin 18 000, und Paris 181 000 = 75 pro Mille, zu denen noch 47 000 Naturalisierte kommen. Die am zahlreichsten vertretene Nationalität sind die Belgier, 45 000; es folgen die Deutschen, 26 863, die Schweizer mit nahezu 26 000, die Italiener mit 21 000, die Luxemburger mit 13 000, die Engländer mit 13 000 und die Russen mit 9000. Diese kolossale Fremdenmenge ist fortwährend im zunehmen begriffen. Nach Bertillon lebten im Jahre 1833 nur 47 000 Ausländer in Paris, darunter 7000 Savoyarden; unter Louis Philipp blieb das Verhältnis so ziemlich dasselbe. 1851 gab es 53 000 Fremde und 1000 Naturalisierte, 1876 ist diese Zahl bereits auf 119 000 mit 12 000 Naturalisierten gestiegen. Von diesen Ausländern sind 8000 Rentiers und Hausbesitzer, 20 000 Fabrikanten und Geschäftsinhaber, 16 000 Handlungsbeflissene, 57 000 Arbeiter, 17 000 Dienstboten und 62 000 Frauen und Kinder ohne Beschäftigung.

Auf offener Straße wurde in Toledo der Direktor des Blattes „El Independiente" von zwei in städtischem Dienst stehenden Arbeitern angegriffen und mit Messern schwer verletzt. Der Angegriffene, der keine Waffe bei sich hatte, wäre totgeschlagen worden, wenn ihm nicht Passanten zu Hilfe geeilt wären. Der brutale Angriff wird mit dem Feldzug in Verbindung gebracht, den jenes Blatt gegen die städtischen Behörden unternommen hat.

Haiducken und Soldaten. Aus Belgrad wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Bei den in den Bezirken von Rudnik, Tschatschak und Uschiza gefangenen und getöteten Haiducken fand man sehr häufig das in der serbischen Armee gebräuchliche Gewehr und Munition aus dem Kragujevatzer Arsenal, wie sie nur an die Truppen verteilt werden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Munition und die Gewehre aus den Magazinen des in Pozega stationierten vierten Bataillons stammten. Mehrere Unteroffiziere und Soldaten wurden verhaftet. Das vierte Bataillon wurde nach Gornji-Milanovatsch versetzt und von dort das zehnte Bataillon nach Pozega.

Ein bisher unbekannter Strom ist in Nord-Canada von Dr. Bell entdeckt worden. Er hat drei Verzweigungen; eine entspringt nördlich von dem Dreistrom (Three Rivers), eine in der Gegend des St. Johns-Sees und die dritte beim See Mistassini. Nach Angabe Dr. Bells gehört der neue Fluß zu den größten Binnenwasserläufen in der Welt. Seine Breite ist durchschnittlich weit über eine englische Meile und seine Länge 500 Meilen; große Strecken sind für Dampfer schiffbar.

„Eine merkwürdige Logik, welche Sie da entwickeln," erwiderte Emerich. „Aber den landesüblichen Bedingungen ist genügt. Ich erkläre mich für befriedigt."

„Ich darf also meiner Braut die Nachricht bringen, daß wieder alles wie früher sein wird?"

„Was soll das heißen?" fragte Emerich.

„Je nun! Daß Sie natürlich im Schlosse bleiben und Ihre gewohnte Thätigkeit wieder aufnehmen. Von meiner Seite werden Sie sich nicht über das mindeste Hindernis zu beklagen haben. Ich bin glücklich! Ich habe mein Ziel erreicht, und sie können sich denken, daß man als Verlobter eines so herrlichen Weibes, wie es die Gräfin Victorine ist, etwas weit andres zu thun hat, als sich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten herumzuplagen. Ueberdies nimmt die bevorstehende Vermählung, die auf Wunsch meiner Braut sehr schnell und mit der größten Prachtentfaltung gefeiert werden soll, meine ganze Zeit und Thätigkeit in Anspruch. Gleich darauf folgt die Hochzeitsreise —"

„Ich weiß wirklich nicht, weshalb sie mich mit so ausgiebigen Beweisen Ihres Vertrauens beehren," entgegnete Emerich kühl.

„Lieber Himmel! Da wir nun doch versöhnt sind ... Außerdem gehören Sie ja, wie ich leider zu spät erfuhr, im Grunde zu den Unsern. Dann mein Glück, die Freude, welche ich empfinde ... Uebrigens bin ich überzeugt, daß Sie diesen Schritt, welchen ich soeben gethan, nicht etwa unrichtig auffassen werden. Ich hatte anderweitig bereits Gelegenheit, unzweifelhafte Beweise von meinem Mut zu geben."

Er empfahl sich, indem er Emerich zum Abschied die Hand hinstreckte.

Dieser übersah geflissentlich die Geste.

Zeit, diese plötzliche Phase in seinem Geschick zu erwägen, fand er nicht. Denn noch während dieses Gesprächs mit Kuno von Gelzen war bereits der Diener erschienen, welcher ihn zum Schloßherrn entbot.

Emerich war erstaunt, als er desselben ansichtig wurde. So gealtert war der Graf innerhalb der kurzen Zeit, da er ihn nicht gesprochen. Die sonst immer noch rüstige Gestalt war zusammengesunken, und aus den Augen lohte eine Glut, welche auf das Toben des Fiebers in den Pulsen schließen ließ.

Bei seinem Eintritt in das Gemach richtete sich der Kranke in sitzender Stellung auf dem Lager auf.

„Ich weiß alles," murmelte er. „Man hat Sie beleidigt! Man wollte Sie forthetzen. Die Elenden konnten mir nicht die Freude gönnen, welche ich an Ihrer Gegenwart empfinde. Aber ich habe ihnen gezeigt, daß mein Wille in diesem Hause noch maßgebend ist. Hoffentlich hat man Sie wegen der Beleidigung, die Ihnen gestern zugefügt worden, gebührendermaßen um Verzeihung gebeten!"

Emerich bestätigte, daß er alle Genugthuung erhalten, welche er in diesem Falle beanspruchen dürfe.

Er dankte dem Grafen, daß er für die schnelle Beilegung der Affaire diese Sorgfalt bekundet, forderte jedoch nunmehr als Beweis des letzten und äußersten Wohlwollens die Entlassung aus einer Stellung, welche für ihn solche Verwickelungen im Gefolge habe.

Der Kranke faßte stürmisch seine Hand.

„Niemals," rief er heftig. „Was fällt Ihnen ein? Eher mögen sie alle gehen. Sehen Sie denn nicht, wie ich an Ihnen hänge. So lange ich atme, dürfen Sie dies Haus gewiß nicht verlassen, und später —"

Die Stimme versagte ihm. Er fiel auf die Kissen zurück, übermannt von seiner plötzlichen Ohnmacht.

Der Arzt sagte, daß dies einer von den Zufällen sei, denen der Kranke nunmehr unausgesetzt unterworfen sein würde. Die Tage, vielleicht die Stunden desselben seien gezählt. Unter diesen Umständen wäre es ein Unrecht, wenn Emerich ihn verließe. Für diesen Augenblick möge er den Kranken immerhin allein lassen, aber stets der Aufforderung, daß dieser ihn zu sehen wünsche, gewärtig bleiben.

Emerich hatte gehofft, daß sich seine Beziehungen zum Schlosse und seinen Bewohnern nach Beilegung des Zwistes auf das schnellste würden lösen lassen. Nun sah er zu seinem Verdruß, daß er fester und unbequemer als zuvor gefesselt war.

Als er das Gemach des Grafen verließ, harrte die Baronin Bauer bereits seiner.

„Nein, Sie dürfen nicht fort," sagte auch diese. „Der Wille eines Sterbenden ist ein ehernes Gebot, welchem sich niemand entziehen darf. Sie ahnen sicher nicht, welche Qualen der Graf erlitt, bevor er Sie an sein Lager eilen sah. Dabei begreife ich wiederum auch vollkommen, daß Sie sich hier unbehaglich fühlen und hinweg sehnen. Allein, seien Sie stark, mein Freund! Ich ahne, was in Ihrer Brust vorgeht. Aber selbst die Notwendigkeit, daß Sie zusehen müssen, wie ein andrer das Gut gewinnt, um welches Sie einst im edelsten Wettstreit gerungen — selbst diese harte Pflicht darf Sie nicht schwach antreffen."

„Ich verstehe Sie nicht recht," stammelte der junge Mann.

„Heute abend bereits ist Victorines Verlobung."

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 18b

Der Ausverkauf

meines wohl assortirten

Tuch-, Manufactur- und Modewaarenlagers

wird zu außerordentlich billigen Preisen weiter fortgesetzt.

N. Schlomann.

Krieger-Verein.

Zur 25jährigen Gedenkfeier
der ruhmvollen Tage der Mecklenburgischen Truppen findet am
Sonntag, den 1. December d. J., Abends
im Saale des **Bühring**'schen Hotels
eine kameradschaftliche Vereinigung aller in Stadt und Umgegend wohnhaften ehemaligen Angehörigen des Deutschen Heeres mit nachfolgendem Commerse statt.

Der Commers beginnt **8** Uhr Abends.

Zu dieser Feier ist auch jeder Patriot herzlichst willkommen und werden insbesondere auch nicht dem Verein angehörige ehemalige Soldaten hiemit kameradschaftlichst eingeladen.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der Vorstand.

Am Montag, den 2. December,
Abends 7½ Uhr
im Saale des Herrn **Braun**

Fest-Theatervorstellung und Ball.

Nur Vereinsfreunde, Mitglieder und deren Angehörige haben Zutritt.
Entree 20 Pfg. a Person, Tanz 50 Pfg.
Programm an der Casse.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.
Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger
zu billigsten Preisen.

Appel's Pudding-Pulver
in Vanille, Mandel, Orange, Chocolade, Erdbeer, Himbeer, Citron, a Pack. 20 Pf.
empfiehlt
Oscar Busse, Drogerie.

OSCAR BUSSE,

Drogerie
empfiehlt gegen aufgesprungene Hände:
Toiletten Lanolin, Glycerin, Vaseline.

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hoff. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. Probepack. 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse**, Rich. Range Nachfl.

Wer einen schönen Taint haben will, kaufe sich nur

Arnika Seife.

Allein echt in
Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Zur Schlächterei empfehle mein reichhaltiges Lager von

Gewürzen,

ganz und gemahlen, als:
Pfeffer, weiß und schwarz, **Nelkenpfeffer, Muskat-Blüthe, Nelken, Majoran** und **Thymian, Wurstkraut, Salpeter u. s. w.**

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Billig! ═╪═ *Reell!*

MASTGEFLUEGEL

jung u. fett täglich geschlachtet sauber gerupft. 4—5 St. **Poularden**, oder 3—4 **Capaunen**, od. 4—5 St. **Suppenhühner**, od. 1 complette **Bratgans**, nur a Mk. 5,50. 10 Pfd. **Rind-** od. **Kalbfleisch** hinters zum **Braten** Mk. 5. 10 Pfd. **Gänseleber** Mk. 6. 10 Pfd. **Schweineschmalz** 9 Pfd. Nett. Mk. 8.— Herrschafts-**Butter** naturrein tägl. geschlg. 9½ Pfd. Netto Mk. 7,00. **Blumenhonig** diesjährige Ernte für **Brustleidende, edelste** Sorte Mk. 4,50. — 4½ Pfd. **Butter** u. 4½ Pfd. **Honig** beide **nur** Mk. 6,50. — Alles liefere Nachn. **frco.** Emballage frei. — Auf Wunsch sende auch **Preisliste** von **GÄNSEFEDERN** gratis und frco.

Heinr. Schapira jun.
BUCZACZ, Nr. 100 (Oesterr. Galizien.)

Alles Zerbrochene
Glas, Porzellan, Holz usw. kittet am Besten der schon längst rühmlichst bekannte in Lübeck einzig prämiirte Plüss-Stauffer-Kitt. Nur ächt in Gläsern a 30 und 50 Pfg. bei:
Aug. Schleiff in Firma **F. C. Lange, Malchow.**

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85 u. 80** ₰ p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe
Dampf-Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java
sind zu haben in
Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Christbaumconfect,
hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für Mk. 2,50 per Nachnahme.
M. Mietzsch, Dresden A. 4.

Lebensversicherung.
Eine **alte** süddeutsche, **sehr leistungsfähige** Lebensversicherungs-Gesellschaft, für die es sich in Folge ihrer **vorzüglichen** Einrichtungen **leicht** arbeiten läßt, sucht für **Malchow** einen tüchtigen geschäftsgewandten **Vertreter,** der gut honorirt wird. Gefl. Offerten, die discret behandelt werden, sub **J. Qu. 9701** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Der ergebenst unterzeichnete Verein wird am
Sonntag, den 1. December d. J.
unter Mitwirkung der
Militär-Musiker-Vorschule zu Malchow
ein

Gr. Vocal- u. Instrumental-Concert

verbunden mit
Theater und nachfolgendem **Balle**
im Locale der Frau Wwe. **Ventense** zu **Nossentiner Hütte** geben.
Anfang des Concerts **6** Uhr Nachmittags.
Entree a Person 30 Pfg. — Für Tanz zahlen Herren 1 Mk.

Zu diesem Feste erlaubt sich ganz ergebenst einzuladen
Der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins „Liederkranz" zu Nossentiner Hütte.

Vorläufige Anzeige.

Bührings Hotel.

Am Freitag, den 6. Dec. d. J.

Großes Streich-Concert.

C. Lessle.

Schweizerische
Spielwerke,
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik**
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur **directer** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Meine Damen
machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei
Lina Müller, Malchow.

Halte stets
Ia. Plättkohlen
zum Verkauf.
Ernst Traudes, Langestr. 45.

Ein noch gut erhaltener
Schlitten
zu kaufen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Frischen Anstich von
Kulmbacher Bier
bei **C. Bruhn.**

Zum Weihnachtsbedarf
lassen Sie sich die „Illustrirte Preisliste" **kostenlos** kommen von
Friedrich Haag,
Fabrik Solinger Stahlwaaren,
Leichlingen-Solingen.

Am **Montag, den 2. December**
zur 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Loigny

Gr. Tanzvergnügen

mit unbeschränkter Polizeistunde, wozu freundlichst einladet
C. Bruhn.

NB. **Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.**

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet
A. Reefschläger.

NB. **Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.**

Kirchliche Nachrichten.
1. Advent.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Landbriefträger Vesper Zwill. 1. Paul Martin Albert Gustav Karl; 2. Frida Anna Amalie Hermine. Tuchmacher Pahrmann S.: Heinrich Hermann Ludwig. Schneider Schwenn S.: Friedrich Martin Paul Otto. Arbeiter Nagel T.: Martha Theodora Emma Wilhelmine. Arbeiter Ziegler T.: Frida Louise Karoline Franziska.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 97. Mittwoch, den 4. December 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 3. Dec. Auf Einladung des hiesigen Kriegervereins zur 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Loigny hatten sich am Sonntag Abend im Saale des Herrn Bühring ca. 120 Kameraden und Patrioten eingefunden. Nachdem hier einige patriotische Lieder gesungen und mehrere Toaste ausgebracht worden waren, wurde den Anwesenden auch von Herrn Postmeister Ebeling in schönen Worten der 2. Decbr. 1870 noch einmal vor Augen geführt, wie es damals um und in Loigny ausgesehen habe. Alsdann unterhielt man sich mit Singen echt soldatischer und deutscher Lieder bis in die Nacht hinein, wo man sich von dem Verlauf der Feier voll befriedigt trennte. Am Montag fand im Saale des Herrn Braun Fest-Theatervorstellung und Ball statt. Die Theilnahme an diesem Abend war ebenfalls eine sehr rege.

Malchow, 3. Decbr. Se. K. H. der Großherzog haben geruht, dem Vorsitzenden des hiesigen Kriegervereins, Herrn Actuar Staecker, die Verdienst-Medaille in Silber zu verleihen.

Malchow, 3. Dec. In dem am 11. Dec. stattfindenden Concert des Concert-Vereins Waren concertirt das vielgerühmte holländische Damenterzett — Fräulein Annette de Jong, Anna Corver und Marie Sugders — unter Mitwirkung der aus einem früheren Vereinsconcert in Waren und auch sonst in Mecklenburg bereits bekannten Pianistin Fräulein Margarethe Eußert aus Berlin. Ein zahlreicher Besuch dieses ganz besonders hervorragenden Concertes wird nicht fehlen. Gerühmt wird dieses Terzett als eine durch die Originalität und Gewähltheit der Programme, die Vollendung des künstlerischen Vortrags wie die Harmonie der drei herrlichen Stimmen bedeutsamsten Erscheinungen unseres musikalischen Lebens.

— Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut 2c. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Francovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung usw., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete francirt aufgeliefert werden; die Vereinigung mehrerer Packete zu einer Begleitadresse ist thunlichst zu vermeiden.

— Die neuste Mordthat. Der in der Nähe von „Kamerun" bei Ludwigslust an der Hamburger Chaussee Ermordete ist der 20jährige Schmiedegeselle Franz Schultz aus Lübstorf. Er ist dort am Sonntag gegen Abend eingewandert, hat mit anderen 6 Genossen auf der dortigen allgemeinen Herberge übernachtet. Er hat Abends die Absicht gehabt, noch mit der Eisenbahn nach Hamburg zu fahren, „weil es ihm in der dortigen Gegend so unheimlich sei", ist aber doch geblieben und am Montag Morgen weiter gewandert. Nachmittags um 2 Uhr etwa hat man ihn mit zwei gleichaltrigen Genossen bei dem Erbpachthofe „Kamerun" gesehen. Diese beiden Wanderer haben auf dem Hofe gebettelt, Schultz aber ist auf der Chaussee geblieben, was die Bewunderung der Hausfrau erregt hat. Bald nachher hat er in den Tannen kurz vor der Stelle, wo sich der Alt-Krenzliner Weg von der Chaussee abzweigt, den Todesstreich empfangen. Nach den Blutspuren usw. im Chausseegraben" 2c. scheint er sich sehr gewehrt zu haben, Kopf und Hals sind sehr zerschlagen und zerschunden. — Als Thäter ist der Conditor Heinrich Schmitz aus Köln a. Rh. verdächtig. Hinter denselben erläßt der Erste Staatsanwalt in Schwerin folgenden Steckbrief: Wider den Conditor Heinrich Schmitz aus Köln a. Rh., 20 Jahre alt, von mittlerer Statur, ohne Bart, mit heller Kleidung schwarzem steifen Filzhut, ohne Gepäck, ist wegen am 25. d. M. auf der Hamburg-Berliner Chaussee bei Neu-Krenzlin vollführten Raubmordes der Haftbefehl erlassen. Ich ersuche um Festhaltung und Drahtnachricht.

Teterow, 28. Nov. In der vorletzten Nacht wurde in dem Stationsbureau des benachbarten Dorfes Thürkow ein Einbruch verübt. Dem Dieb wurde jedoch eine gründliche Enttäuschung zu Theil. Er fand nämlich nicht einen Heller in der Bureaucasse vor, da der Stationsvorsteher St. diese am Abend vorsichtigerweise gänzlich leer gemacht hatte. — Gestern entstand hierselbst ein kleiner Zimmerbrand in der alten Poststraße, der jedoch ohne Hülfe der Feuerwehr bald gelöscht war.

Ribnitz, 28. Nov. Vorgestern Abend erscholl Feuerlärm. Es brannte in der Dampfsägerei des Herrn Staben. Holz, welches über den Kesselraum zum Trocknen aufgestapelt war, hatte sich entzündet. Der Besitzer hatte durch schnelles thatkräftiges Eingreifen mit seinen Leuten schon das Feuer meistens gedämpft, als in schnellem Laufe die Wehr erschien. Ihr blieb nur übrig, jedes weitere Aufflackern der Flammen zu unterdrücken.

Mirow bei Schwerin, 29. Nov. Seit über 30 Jahren hat uns das Feuer in unserm Dorfe verschont gelassen, bis am gestrigen Bettag Abend die Sturmglocke geläutet werden mußte. Bei dem Büdner Fritz Boldt hieselbst war gegen 7 Uhr Abends Feuer entfacht, wodurch das Wohnhaus nebst Stall in Asche gelegt wurde. Zu retten war wenig, es sind mitverbrannt ein Pferd, einige Kühe, acht Schweine, mehrere Hühner, sowie fast sämmtliches Mobiliar und die gesammte Ernte. Als erste Spritze traf die Banzkower ein.

Lübeck, 28. Nov. Gestern Nachmittag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein 69 Jahre alter Bahnhofsarbeiter, als derselbe das Geleise überschreiten wollte, von einer Maschine erfaßt und zu Boden geworfen. Der Locomotivführer, der die Gefahr wohl etwas zu spät bemerkte, war dennoch im Stande, die Maschine zum Stillstand zu bringen, noch ehe dieselbe über den Arbeiter hinweggefahren. Trotzdem ist dem Arbeiter durch den Maschinenkasten eine derartig schwere Verletzung beigebracht, daß der linke Fuß amputirt werden muß. Wen die Schuld an diesem Unfalle trifft, konnte bislang mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden.

Anzeiger.

Zur Verkündigung zwecks demnächstiger Verlassung haben gemeldet:

1. der Bäckermeister Carl Berg
   sein Hausland Nr. 2652
   auf die hiesige Stadtkämmerei,
   zufolge Verkaufs.
2. der Nagelschmiedemeister Rud. Wollburg
   die Hintersaat Nr. 1811 und die Mittelsaat 1987 im Sandfelde
   auf den Fuhrmann Johann Bartels,
   zufolge Verkaufs.
3. das Großherzogl. Amtsgericht hieselbst im Zwangsversteigerungsverfahren
   die Ackerstücke Nr. 1682 und 1683 im Birkholze
   auf den Kaufmann Emil Andris,
   zufolge Verkaufs.
4. der Ackerbürger Heinrich Hallwachs
   sein Ackerstück Nr. 205 im Trostfelde beim Mörenbruch
   auf den Ackerbürger Ferdinand Klingberg,
   zufolge Verkaufs.
5. der Magistrat als Vertreter der Stadt-Cämmerei
   aus der Cämmerei-Wiese Nr. 2213 eine Fläche von 748 []-Mtr.
   zwecks Zuschreibung zu dem Grundstück Nr. 203 der hiesigen Privatspinnerei.
6. der Tuchfabrikant Wilhelm Becker als Bevollmächtigter der Wittwe Danehl, Caroline geb. Knüppel in Hamburg
   das Wohnhaus Nr. 59 am Markte
   auf den Schneidermeister Fr. Knoch,
   zufolge Verkaufs.
7. die Erben des wail. Ackerbürgers Leverentz
   das Ackerstück Nr. 2580 im Stau und das Krummstück Nr. 2598
   auf den Büdner Ludwig Schmidt Petersdorf,
   zufolge Verkaufs.

Malchow, am 3. December 1895.

Die Stadtbuchbehörde. [12]

Der unterzeichnete Magistrat macht hierdurch bekannt, daß das Verzeichniß der im hiesigen obrigkeitlichen Bezirke vorhandenen, zur land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörigen beitragspflichtigen land- und forstwirthschaftlichen Betriebe vom 4. d. Mts. ab während 2 Wochen zur Einsicht der Betheiligten in der Rathsregistratur ausliegt. Es wird darauf hingewiesen, daß in Gemäßheit des § 38, Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 binnen einer weiteren Frist von vier Wochen die Betriebsunternehmer wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichniß, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe bei dem Genossenschafts-Vorstand Einspruch erheben können.

Malchow, am 30. November 1895.

Der Magistrat. [4105]

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Reichstag werden sofort bei seinem Zusammentreten außer dem Etat alle bereits angekündigten Vorlagen inclusive des Börsenreformgesetzes zugehen. Das Bürgerliche Gesetzbuch dürfte jedoch erst in einem späteren Stadium an den Reichstag gelangen.

— An Stelle Tewfik Paschas ist zum türkischen Botschafter am Berliner Hofe nach einer Meldung aus Konstantinopel Turkhan Pascha ernannt worden. Turkhan, ein geborener Albanese, begann, nachdem er an der Universität zu Athen als Doktor der Rechte promoviert hatte, seine Laufbahn im türkischen Staatsdienst im Uebersetzungsbureau der Hohen Pforte. Darauf wurde er der Berliner Botschaft zugeteilt und hier nach kurzer Thätigkeit als Legationssekretär zum Geschäftsträger befördert. Zur Zeit des Berliner Kongresses war Turkhan Pascha Botschafter in Rom. Da brach der Aufstand in Albanien aus. Der Sultan wurde gegen seine albanesischen Unterthanen mißtrauisch. So wurde Turkhan Pascha nach Konstantinopel berufen und dort verhaftet. Zwar wurde er bald freigelassen, aber mit der unbedeutenden Rolle eines Kaimakam nach einem kleinen Bezirk im Innern Kleinasiens gesandt. Bis zum Jahre 1874 wurde Turkhan auf diesem kulturentfernten Posten festgehalten. Erst jetzt schien das Mißtrauen des Sultans beseitigt. Er ernannte Turkhan zum Gesandten in Madrid, und in dieser Stellung verblieb er bis zum vorigen Jahre. Nach dem Goldenen Horn zurückberufen, war er zuletzt Minister des Auswärtigen.

— Eine Trauerbotschaft kommt aus Neu-Guinea: Der Weltreisende Otto Ehlers ist daselbst mit einem Teil seiner Expedition — ungefähr der Hälfte — ums Leben gekommen. Das Unglück geschah im September. Der Marsch wurde von Bayerbucht aus angetreten, das Ziel war der Heathfluß. Der Landeshauptmann Rüdiger warnte dringend vor der Kühnheit des Unternehmens, das er später kräftigst unterstützte. — Otto Ehlers war am 31. Januar 1855 in Hamburg geboren, studierte in Heidelberg, Jena und Bonn Landwirtschaft und Jurisprudenz und trat dann im Jahre 1887 in den Dienst der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. Er machte im Jahre 1888 eine Expedition nach dem Rudsidschi und Rovuma mit und begab sich im Herbst in das Dschaggaland am Fuße des Kilima-Ndscharo. Ein Jahr später traf er mit einer Gesandtschaft des Häuptlings Mandara in Berlin ein, hielt sich aber hier nur zwei Monate auf. Darauf kehrte er nach Zanzibar zurück, begleitete Wißmann während des Araberaufstandes auf seinem Zuge nach Mpwapwa und begab sich im Dezember desselben Jahres zum zweitenmal an den Kilima-Ndscharo, um dem Häuptling Mandara die Geschenke des Kaisers zu überbringen. Später begab er sich aus Gesundheitsrücksichten über Zanzibar nach Ostindien, wo er in mehreren Jahren große Reisen machte. Er besuchte Kaschmir, die Himalayastaaten, die Laos- und Schanstaaten, Tonking, China, Japan, Korea, und kehrte über Samoa die Sandwichinseln und Nordamerika nach Deutschland zurück. Neben der Ausarbeitung seiner Reisebücher („An indischen Fürstenhöfen," „Im Sattel quer durch Hinterindien" ꝛc.) beschäftigte er sich besonders mit den Fragen der Zähmung des afrikanischen Elephanten. Sein Plan war, indische Elephanten, welche ihm von einem indischen Fürsten geschenkt waren, nach Afrika zu bringen; aber, wenn auch die zu dem Unternehmen erforderlichen Mittel ungefähr zusammenkamen, so waren doch noch manche Vorfragen zu erledigen, welche ihn wieder nach Indien führten. Er besuchte Hinterindien, fuhr den Brahmaputra hinauf, hatte aber mit allerlei Ungemach, auch Krankheit, zu kämpfen, und ging dann in die Ausführung seines Lieblingswunsches, mit dem er schon auf seiner ersten indischen Reise sich getragen hatte, Neu-Guinea zu durchqueren. Hierbei hat er nun seinen Tod gefunden.

— Wie aus Düsseldorf berichtet wird, wurde dieser Tage in einer dortigen Strafkammersitzung zum erstenmal auf den jüngsten Erlaß des Kaisers, betreffend die Strafaussetzung, Bezug genommen. Eine jugendliche Angeklagte wurde wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, der Haftbefehl wurde aber aufgehoben und die Vollziehung der Strafe ausgesetzt, wobei der Vorsitzende bemerkte, daß die Verurteilte vielleicht vollständig begnadigt werden würde, wenn sie bis zu einer bestimmten Zeit sich tadellos geführt hätte.

— Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung hat die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises angenommen. Der Nachweis erfolgt kostenfrei.

Frankreich. Die infolge der Verhaftung Artons, des berüchtigten Panamaschwindlers, von neuem aufgenommene Untersuchung jener schmutzigen Skandalaffaire hat ein wichtiges Ergebnis zu verzeichnen. Nach Mitteilungen aus Paris ist der Genosse Artons bei der Verteilung der Panama-Checks, Souligoux, verhaftet worden. Die Verhaftung gelang durch Winke, welche seine verlassene Geliebte, Frau Delattre, der Polizei gegeben hatte. Die Frau hatte aus Souligoux' Schreibtisch Listen der verteilten Checks entnommen und der Polizei überantwortet. Auf diesen Listen sind auch Parlamentarier verzeichnet, doch behauptet Souligoux, diese Namen seien von fremder Hand nachträglich aufgeschrieben worden. Man spricht von bevorstehenden weiteren Verhaftungen.

— In der Deputiertenkammer stimmte Minister-Präsident Bourgeois der Streichung von 200000 Fr. von dem „Geheimen Fonds" zu, worauf diese Position mit 360 gegen 90 Stimmen angenommen wurde. Während der Beratung wurde in der Kammer bekannt, daß Bourgeois dem Fonds 10000 Francs entnommen hat, um den Verräter von Artons Aufenthalt, einen von dessen besten Freunden, zu bezahlen.

Rußland. Ueber den Zustand des Großfürsten Thronfolgers von Rußland sind nach Mitteilung der „C. N. C." Berichte an die kaiserliche Familie eingetroffen, welche ihn mit dürren Worten für hoffnungslos erklären. Die pulmonäre Phthise hat reißende Fortschritte gemacht. Die Aerzte haben festgestellt, daß eine neue Komplikation eingetreten, durch welche das Herz in Mitleidenschaft gezogen sei.

— Der Holzexport aus dem Königreich Polen nach Deutschland hat sich, dem „Warschawskij Dnewnik" zufolge, in allerletzter Zeit, nachdem die Holzpreise in Deutschland ansehnlich gestiegen, sehr stark belebt.

— Die erste sibirische Universität in der Stadt Tomsk, die erst vor einigen Jahren (1887) ins Leben getreten ist, wird jetzt auch noch die zwei Fakultäten, die ihr bisher fehlten, erhalten: die physiko-mathematische und die juristische Im nächsten Sommer sollen die infolge dieser Erweiterung der Hochschule nötig werdenden neuen Gebäude aufgeführt werden. Der naturwissenschaftliche Kursus der an der physiko-mathematischen Fakultät Studierenden wird, wie die dortigen Blätter melden, ein fünfjähriger sein, und zwar sollen die ersten drei Semester für alle diese Studierenden gemeinsam sein, und eine Spezialisierung der Fächer erst vom 4. Semester an eintreten. Als solche gesonderte Studienfächer werden nur genannt: Technologie mit technischer Chemie, Agronomie mit agronomischer Chemie und endlich Bergwesen. Die Eröffnung der juristischen Fakultät ist, dem „Tomskij Listok" zufolge, bedingt durch die bevorstehende Reform der Gerichtsinstitutionen in Sibirien und verdankt ihre Anregung dem Justizminister Murawjew. Im allgemeinen gilt die Wahl der Stadt Tomsk für diese fast vollständig aus Privatmitteln begründete erste Universität Sibiriens als eine verfehlte, da das rauhe und auch sonst ungesunde Klima der Stadt nach den Erfahrungen der ersten Jahre höchst ungünstig auf die Gesundheit des von auswärts stammenden akademischen Personals, der Studierenden sowohl als der Professoren, einwirkt. Die Besetzung der Katheder der Universität ist daher auch mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

Türkei. In der Frage der Zulassung der zweiten Stationsschiffe zeigt sich die türkische Regierung viel weniger nachgiebig, als die Mächte erwartet hatten. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Konstantinopel: Trotz der Zusicherungen Tewfik Paschas an den Botschafter Sir Philip Currie sind die Fermane für die zweiten Stationsschiffe noch nicht erteilt worden. Diese Frage bildet den Gegenstand zahlreicher Konferenzen der Minister. In der Antwort auf die Mitteilung der Pforte, in welcher dieselbe die Mächte bittet, nicht auf ihrer Forderung der Vermehrung der Stationsschiffe zu bestehen, haben die Mächte erklärt, sie sähen keinen Grund, von den Forderungen ihrer Botschafter abzugehen. Inzwischen hat sich auch die von offiziöser türkischer Seite wiederholt gegebene Versicherung, daß die Metzeleien und Gewaltthätigkeiten in den Provinzen ein Ende erreicht hätten, als unrichtig herausgestellt. Wie aus Erzerum gemeldet wird, sind daselbst neue Gewaltthätigkeiten verübt worden, wobei fünf Armenier getötet und sieben verwundet wurden. Diese Nachricht machte in Konstantinopel einen sehr peinlichen Eindruck, da allgemein angenommen wird, daß der Wiederbeginn der Metzeleien nicht ohne Folgen bleiben könnte. Ein zweites entsetzliches Gemetzel hat in Marasch stattgefunden. Das amerikanische Theologen-Seminar, die Akademie und die Logierhäuser wurden geplündert; das Seminar niedergebrannt. In drei christlichen Vierteln wurden Brände angelegt. Auf Befehl seiner Regierung teilte der russische Botschafter, Baron Nelidow, dem Sultan mit, daß, wenn in Konstantinopel Unruhen ausbrechen würden, so würden die Flotten sofort zur Stelle beordert werden.

— Von zuversichtlicher Quelle wird aus Konstantinopel berichtet, daß alle Nachkommen und Verwandten des verstorbenen Sultans Abdul Aziz, welche auf der asiatischen Seite ihre Residenz hatten, auf Befehl des Sultans Abdul Hamids auf das europäische Ufer gebracht wurden. Hier verweilen sie in einem besonderen Konak und werden streng bewacht. Dies geschah aus Furcht, daß sie sich mit der zunehmenden revolutionären Bewegung der Jungtürken verbinden könnten.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

104. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 29. November. Prinz Friedrich Karl meldet: Das gestrige Gefecht, eine wahre Niederlage des größten Teils der Loirearmee, von der das ganze 20. Korps und wahrscheinlich auch das 18. und Teile des 15. und 16. da waren, nach französischen Angaben 70 000 Mann. Das 20. Korps focht ganz, die andern teilweise. Der Feind ließ 1000 Tote auf dem Schlachtfeld und soll über 4000 Blessierte haben, 1600 Gefangene, die sich stündlich mehren. Gesamtverlust wohl 7000 Mann. General d'Aurelles soll blessiert sein. Unser Verlust ist 1000 Mann, wenig Offiziere. Wilhelm.

Versailles, 29. November. Der bei Amiens geschlagene Feind flieht in voller Auflösung, von diesseitigen Truppen verfolgt, gegen Norden. In seinen Verschanzungen wurden noch 4 Geschütze vorgefunden. Infolge des siegreichen Kampfes des 10. Armeekorps am 28. hat der vor demselben befindliche Gegner den Rückzug weiter fortgesetzt.

In der Nacht vom 28. zum 29., sowie am Morgen des 29. heftiges Geschützfeuer aus den Forts um Paris; demnächst stärkerer Ausfall, unterstützt durch Kanonenboote auf der Seine, gegen l'Hay und das 6. Armeekorps; gleichzeitig kleinere Ausfälle, unter andern gegen das 5. Armeekorps und Demonstrationen an verschiedenen Stellen. Der Feind wurde überall siegreich zurückgeschlagen. Mehrere hundert Gefangene sind in unsern Händen. Diesseitiger Verlust 7 Offiziere und etwa 100 Mann. v. Podbielski.

Versailles, 29. November. Die ganze Bedeutung des von Teilen der 2. Armee, besonders vom 10. Armeekorps, gestern bis nach Eintritt der Dunkelheit gelieferten Gefechts hat erst heute mit Sicherheit festgestellt werden können. Der größte Teil der feindlichen Loirearmee hat eine vollständige Niederlage erlitten. Der Feind ließ gegen 1000 Tote auf dem Schlachtfeld, 1600 verwundete Gefangene, die sich stündlich mehren, sind in unsern Händen. Wir verloren ein Geschütz, nachdem Pferde und Bedienung desselben tot und nicht ganz 1000 Mann an Toten und Verwundeten, worunter verhältnismäßig wenig Offiziere. v. Podbielski.

105. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 30. November. Gestern schlug das 6. Korps einen Ausfall südlich bei l'Hay siegreich zurück. Ueber 100 Gefangene, viele hundert Blessierte und Tote; wir 100 Mann Verlust. Heute bedeutender Ausfall nach Osten gegen Württemberger und Sachsen bei Boneuil sur Marne, Champigny, Villiers, die genommen und bis zur Dunkelheit mit Hilfe unsrer 7. Brigade wiedergenommen wurden. Gleichzeitig nach Nordost bei St. Denis gegen Garde und 4. Korps nur leichte Ausfälle. Ich konnte Versailles nicht verlassen, um im Centrum zu bleiben. Es scheint der Feind auf einen Sieg bei Orleans gerechnet zu haben, um dem Sieger entgegenzugehen, was mißglückte. Wilhelm.

Versailles, 30. November. Nachdem gestern das 6. Armeekorps mehrfache Angriffe des 1. Korps der 2. Armee von Paris siegreich zurückgeworfen, wurde während der ganzen Nacht von den Forts ein ungewöhnlich heftiges Feuer unterhalten. Heute Morgen entwickelte der Feind, unter gleichzeitiger Demonstration auf ver-

---

IV. 95. 19a.) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

„Ah! das geht in der That schnell!"

„Was wollen Sie. Herr von Gelzen drängt so. Er hat es eilig. Wahrscheinlich ist er des Glücks, das ihm so unverhofft in den Schoß gefallen, nicht recht sicher. Victorine selbst erhebt keinen Widerspruch. Sie ist wie gebrochen, wie willenlos. Sie fügt sich in alles, was von ihr begehrt wird. Vor allem jedoch: Sie bleiben!"

„Ich muß wohl," entgegnete Emerich.

Die Baronin drückte ihm die Hand, wie wenn er ihr selbst den größten Gefallen damit erweise.

Und er blieb in der That. Vielleicht bewogen durch die dringenden Bitten, welche an ihn ergangen waren. Hauptsächlich jedoch einem Bann gehorchend, welcher ihn wie mit elementarer Gewalt unter seinen Willen zwang.

Wenigstens war er sich nunmehr auf eine kurze Zeit wiedergegeben.

Diese Muße benutzte er, um zuförderst an den Lehnschulzen von Hohen-Velten zu schreiben. Er teilte ihm mit, eine wie günstige Lösung seine Affaire gefunden und sprach ihm gleichzeitig den Dank aus für die Teilnahme, welche er bei ihm angetroffen.

Der Tag brachte Emerich noch eine Ueberraschung. Es traf ein Brief von seiner Schwester Louison ein. Das Kind schrieb ihm, daß sie Zdenko von Uchtitz kennen gelernt habe. Er mußte einen sehr günstigen Eindruck auf sie gemacht haben, denn die Ausdrücke, mit denen sie ihn in ebenso offener wie naiver Weise schilderte, bewiesen das. Seine übrige Zeit mußte Emerich meist zwischen der Baronin und dem Grafen du Mons teilen. Oft ließ dieser Emerichs Hand nicht einmal fahren, wenn ihn eine Ohnmacht anwandelte. Dann mußte der junge Mann geduldig ausharren, bis Kräfte und Bewußtsein dem Kranken zurückgekehrt waren.

Zuweilen leistete ihm die Baronin Bauer während dieser unfreiwilligen Haft Gesellschaft. Dabei kam sie auch auf seine Namensänderung zu sprechen. Sie hatte erst gestern zu ihrem Erstaunen erfahren, aus wie altem Geschlecht er eigentlich sei, und bat ihn nunmehr, ihr die Gründe auseinander zu setzen, weshalb er auf den Adel Verzicht geleistet habe.

Er that es in kurzen Zügen.

„Welche Bedingungen sind damit verknüpft, daß Sie jenen alten prächtigen Namen wieder allgemein führen dürfen?" fragte sie darauf.

„Im Grunde keine. Die betreffende Behörde war so schwierig zu bewegen, daß ich meinen angeerbten Stand niederlege. Erst auf wiederholtes Angehen verstand sie sich zu dieser Erlaubnis. Das Recht, ihn wieder zu gewinnen, habe ich alle Tage. Unter Umständen bin ich jedoch sogar dazu verpflichtet."

„Ah . . . unter welchen?"

„Sobald ich ein gewisses Vermögen oder ein bestimmtes Areal mein eigen nenne."

„Sagen Sie offen, würde Ihnen daran liegen, daß jene Verhältnisse zurückkehren?"

„Ja. Nicht etwa, als ob ich die mindeste Reue wegen des Schrittes empfinde, welchen ich gethan. Ich schäme mich meines bürgerlichen Namens nicht, und ich habe innerhalb des Standes, welchen ich gewählt, Männer gefunden, die selbst dem ältesten Geschlecht nicht zur Unehre gereichen würden. Aber man hängt an der Vergangenheit, und traut klingt einem der alte Name in das Ohr, den einst die Ahnen geführt. Solche Stimmung ist menschlich. Man wird sie mir einst als Stolz auslegen. Und ich bekenne gern, daß ich nicht zum mindesten meinen Nacken in das schwere Joch schirren lasse, um dadurch die Mittel zu gewinnen, wie ich Haus und Schild meiner Väter in neuem Glanz erstrahlen lassen kann."

Die Baronin erhob sich. Sie trat an ihn heran, als ob sie ihm etwas mitteilen wolle. Allein sie schaute ihm nur mit einem langen, sinnenden Blick in das Auge, um dann das Krankengemach zu verlassen. — — — — —

Im Schlosse rüsteten sie die Verlobungsfeier. Das Gesinde hatte vollauf zu thun, Blumen in den Festräumen zu gruppieren und all' die Vergnügungen vorzubereiten, welche den Gästen am Abend in Aussicht stehen sollten. Aber der rechte Frohsinn wollte nicht zum Durchbruch kommen. Kaum daß hier und da zwei Bewohner das bevorstehende Ereignis unter sich flüsternd besprachen, ja kaum daß jemand die Braut sah.

Victorine hielt sich zumeist in ihren Gemächern auf, und man erblickte sie weder am Lager des Großvaters, noch in der Gesellschaft der Baronin. Die Dienerschaft wollte in Erfahrung gebracht haben, daß die Gräfin du Mons mit beiden einen ernsten Zwist gehabt, da weder die Baronin noch der alte Herr damit einverstanden waren, daß sie Kuno von Gelzen ihre Hand zugesagt.

Gleichwohl konnte von diesem Ereignis schwerlich jemand noch mehr überrascht sein, als Fräulein Ceres.

Sie meinte erst, daß es sich um einen Scherz handle, um eine jener Bizarrerien, an denen das launige Wesen

schiedenen Punkten der Enceinte von Paris, sehr bedeutende Streitkräfte zwischen Seine und Marne und griff mit denselben um 11 Uhr unsre dortigen Positionen an. Es entspann sich ein heftiger Kampf, von unsrer Seite hauptsächlich geführt durch die Württembergische Division und den größten Teil des 12. (Königlich Sächsischen), sowie durch Teile des 2. und 6. Armeekorps. Der Kampf dauerte bis 6 Uhr abends, zu welcher Stunde unsre siegreichen Truppen den Feind auf der ganzen Linie zurückgeworfen hatten. Weitere Details noch nicht bekannt.

Unsre Verluste in der Schlacht von Amiens beziffern sich auf 74 Offiziere und 1300 Mann an Toten und Verwundeten. Die feindliche Nordarmee befindet sich in vollständiger Deroute. Die Citadelle von Amiens hat heut nach kurzem Gefecht, in welchem der Kommandant gefallen, kapituliert. 400 Kriegsgefangene mit 11 Offizieren, sowie 30 Geschütze sind in unsre Hände gefallen.

General v. Werder meldet: Garibaldis Rückzug ist in Flucht ausgeartet. v. Podbielski.

106. Depesche.

Versailles, 1. Dezember. Der Verlust der Franzosen bei dem gestrigen mißglückten Ausfall auf der Südostfront von Paris an Toten, Verwundeten und Gefangenen ist sehr bedeutend. Heut wurde von ihnen zur Beerdigung ihrer Gefallenen ein mehrstündiger Waffenstillstand erbeten. Auf unsrer Seite beträgt der Verlust bei der Württembergischen Division etwa 40 Offiziere und 800 Mann, bei der Brigade du Trossel des 2. Armeekorps 2 Offiziere und etwa 70 Mann. Sächsischer Verlust noch nicht konstatiert. Heute verhielt sich der Feind vollständig ruhig.

v. Podbielski.

107. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 2. Dezember, mittags 1 Uhr. Gestern gar kein Gefecht. Heute die noch vom Feind besetzten Punkte diesseits der Marne durch Preußen, Württemberger und Sachsen wieder genommen, Champigny und Brie sur Marne. Wilhelm.

Versailles, 2. Dezember, nachts 12 Uhr. Die feindliche Armee von Paris hat nach der vorgestrigen Schlacht die am Ufer der Marne und unter dem Feuer liegenden Dörfer Brie und Champigny besetzt gehalten. Bei Tagesanbruch wurden diese Dörfer heute von unsern Truppen genommen. Gegen 10 Uhr ging der Feind aufs neue mit überlegenen Kräften gegen unsre Verteidigungsstellung zwischen Seine und Marne vor, wurde jedoch abermals in achtstündigem, heißen Kampf durch Truppen des 12. und 2. Armeekorps, sowie der Württembergischen Division siegreich zurückgeschlagen. Ein von der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin abgesandtes bayerisches Rekognoszierungsdetachement stieß gestern zwischen Orgeres und Petay avancierende sehr überlegene feindliche Kräfte und ging in seine Stellung zurück. Als infolge dessen die Armeeabteilung sich heute früh 9 Uhr zum vorgehen formierte, wurde sie auf der Linie Orgeres-Baigneaux heftig angegriffen. Der Feind, bestehend aus dem 15. und 16. Korps, wurde durch die 4. Kavalleriedivision und gefolgt vom 1. bayerischen Korps über Loigny geworfen, während die 22. Infanteriedivision, unterstützt durch die 2. Kavalleriedivision, Poupry mit Sturm nahm und bis dicht vor Artenay avancierte. Der Feind verlor viele hundert Gefangene; 11 Geschütze wurden im Feuer genommen. Verlust auf unsrer Seite nicht unbedeutend, der des Feindes sehr beträchtlich. v. Podbielski.

Janville, 2. Dezember. Nachdem wir heute vormittag 8 Uhr ausgerückt, entwickelte sich die Schlacht vorwärts Bazoches les Hautes um 9½ Uhr. Der Feind wurde nach heftigem Kampf von der 17. Infanteriedivision, gefolgt vom 1. bayerischen Armeekorps, unterstützt durch die 4. Kavalleriedivision, über Loigny geworfen. Die 22. Invanteriedivision, unterstützt durch die 2. Kavalleriedivision, hatte Poupry mit Sturm genommen und den Feind auf Artenay zurückgedrängt, bei Loigny das 16. französische Armeekorps, bei Artenay das 15. geschlagen, viele hundert Gefangene eingebracht und 11 Geschütze im Feuer genommen. Der feindliche Verlust ist bedeutend, der diesseitige noch nicht zu übersehen, aber viel geringer. Friedrich Franz, Großherzog.

108. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 3. Dezember. Heute kein Gefecht von Erheblichkeit, doch scheint sich der Feind vor Vincennes noch zu verstärken. Treskows Division hat gestern 7 Kanonen genommen 1800 Gefangene gemacht, darunter 1 General, 20 Offiziere.

Wilhelm.

Versailles, 3. Dezember. Die feindliche Armee in Paris hat heute keinen neuen Versuch zum Durchbruch unternommen.

v. Podbielski.

Fontaine, 3. Dezember. Heute nacht wurden Batterien erbaut, aus denen Belfort jetzt 8 Uhr morgens beschossen wird. Das Regiment Ostrowski nahm die nötigen Positionen und verteidigte sich mit großer Bravour. v. Treskow.

109. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 4. Dezember. Gestern hat Prinz Karl mit dem 3. und 9. Korps den Feind bei Chevilly und Chilleurs in den Orleaner Wald geworfen und 2 Kanonen genommen.

Wilhelm.

110. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 4. Dezember, 12 Uhr nachts. Nach zweitägiger Schlacht der 2. und Mecklenburgischen Armee hat das Korps Manstein die Vorstadt St. Jean und den Bahnhof von Orleans heute abend genommen; die andern Korps stehen bereit, morgen die Stadt zu nehmen. 30 Geschütze genommen und über 1000 Gefangene gemacht; Verlust mäßig, Division Wrangel verlor am meisten. Hier alles ruhig. Wilhelm.

Versailles, 4. Dezember, 10 Uhr abends. Am 3. warfen die Kolonnen des General-Feldmarschalls Prinz Friedrich Karl den Feind über Chilleurs aux Bois und Chevilly hinaus in der Richtung auf Orleans zurück. Das 3. und 9. Armeekorps nahmen je ein Geschütz; diesseitiger Verlust nicht bedeutend.

Vor Paris brach der Feind die dem Gefechtsfeld vom 2. Dezember gegenüber geschlagenen Brücken bei Brie am 4. ab und zog sich hinter die Marne zurück.

Bei Aufräumung des Schlachtfeldes von Amiens fanden sich noch 9 feindliche Feldgeschütze und ein bedeutendes Kriegsmaterial vor. v Podbielski.

Aus nah und fern.

Daß ein junges Mädchen als Steinmetz ausgebildet und als solcher thätig ist, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Ein in Zobten a. Bober wohnendes Fräulein Anna Stelzer arbeitet nicht nur in eigner Werkstatt, sondern verwaltet auch einen Steinbruch zu vollster Zufriedenheit.

Das Messer. Vor einigen Tagen gerieten in Posen die angetrunkenen Arbeiter Novratiel und Skubaczinski in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung in Streit. Novratiel stach schließlich Skubaczinski mit einem Messer in die linke Halsseite. Der Schwerverletzte ist gestorben.

In vollem Betrieb ist jetzt die Armeekonservenfabrik zu Haselhorst in Spandau. Beim Schlachten und der Herstellung, sowie beim Verpacken der Konserven sind ca. 50 Arbeiter (Schlächter) und 150 Arbeiterinnen beschäftigt. Täglich werden an 20 Ochsen geschlachtet, deren Lieferung Berliner Viehkommissionäre übernommen haben. Der diesmalige Betrieb soll bis zum Mai nächsten Jahres dauern.

Ein Totschlag wird aus Oranienburg gemeldet. Der dort wohnende Tischler Reinicke war angeheitert nach Hause gekommen und hatte seine Ehefrau gemißhandelt. Auf deren Geschrei eilte der in demselben Hause wohnende Töpfer Pabst, der ebenfalls stark angetrunken war, herbei und ergriff für die Frau Partei. Er schlug auf Reinicke mit einem Brett so lange ein, bis dieser niederstürzte und bat, er möchte ihn nicht tot schlagen. Pabst entfernte sich. Reinicke begab sich zu Bett. Nach einer halben Stunde aber wurde er abermals von Pabst überfallen. Mit den Worten: „Den Hund schlag ich tot!“ drang er gewaltsam in die Reinickesche Wohnung und schlug auf den im Bett Liegenden so lange ein, bis der Ueberfallene kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Pabst wurde verhaftet.

Desertiert ist der Füsilier Ernst Wilckens von der 12. Kompanie des 36. Infanterie-Regiments in Halle a. S. Er verübt dadurch Schwindeleien, daß er auf den Namen seines Vaters Gelder borgt. Wilckens trägt noch Uniform (eigner Anzug), ist 20 Jahre alt, 1,70 Meter groß, kräftiger Statur und hat kleinen Schnurrbart.

Feindliche Brüder. Zwischen zwei Brüdern Bode in Groß-Bülten bei Peine entstand eine Schlägerei, in deren Verlauf Konrad Bode einen Revolver zog und auf seinen älteren Bruder schoß. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis Peine zugeführt.

Die Erdsenkungen im Rohrgebiet, welche durch den Bergbau hervorgerufen werden, nehmen eine immer bedrohlichere Gestalt an und mehren sich fortgesetzt. Vor zwei Jahren war die Bahnverwaltung gezwungen, auf der Strecke Langendreer—Bochum das Geleise mehr als ein Meter höher legen zu lassen; jetzt muß dies auf der Bahnstrecke Laer—Langendreer geschehen. An die Grundbesitzer haben die Zechenverwaltungen infolge der Erdsenkungen hohe Entschädigungssummen zu zahlen. Einzelne Bauernhöfe mußten sogar wegen sich immer widerholender Senkungen käuflich übernommen werden; dieses geschah besonders in der Umgebung von Essen, Altenessen, Gelsenkirchen und Bochum.

Eine exemplarische Strafe verhängte die Kölner Strafkammer über einen Schreiner aus Essen, der einen Musterkoffer, welcher ihm zur Besorgung übergeben worden war, für 4 Mk. verkaufte und außerdem 25 Pf., zur Benutzung der Pferdebahn bestimmt, für sich verbrauchte, indem sie ihn in strafschärfendem Rückfalle zu einem Jahr Zuchthaus und 150 Mk. Geldstrafe, bezw. weiteren zehn Tagen Zuchthaus, verurteilte; gleichzeitig wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Von vier Räubern angegriffen wurde in der Gegend von Großgundertshausen (Bayern) der den Postwagen fahrende Postillon. Da Widerstand zwecklos gewesen wäre, gab der Angegriffene den Banditen seine Börse mit 14 Mk. Inhalt. Die Räuber wurden an der völligen Beraubung des Gepäckkastens durch ein entgegenkommendes Fuhrwerk verhindert.

Drei entlassene Arbeiter der mechanischen Weberei von Bremges u. Co. in M.-Gladbach drangen in die Fabrik ein und bedrohten sowohl ihre früheren Arbeitgeber, als auch ihre Kollegen mit Messern. Sie sind verhaftet.

Ueber den Angriff eines Verurteilten auf den Gerichtspräsidenten wird aus Budapest berichtet: Eine aufregende Scene ereignete sich im hiesigen Gerichtssaal. Der Einbrecher Laszanszky wurde wegen Einbruchdiebstahls zu fünf Jahren verurteilt. Als Gerichtspräsident Lenk das Urteil verkündete, beschimpfte Laszanszky den Präsidenten, der über den Angeklagten eine Disciplinarstrafe von fünf Tagen Dunkelarrest verhängte. Laszanszky ergriff hierauf eine als corpus delicti auf dem Präsidententisch liegende schwere, eiserne Brechstange und führte damit einen Schlag nach dem Kopf des Präsidenten, der jedoch daneben ging, so daß der Präsident unversehrt blieb. Die Gefangenwärter führten dann mit Mühe den sich wie toll gebärdenden Laszanszki aus dem Gerichtssaal.

Eine angenehme Verwechselung. Mit dem Abendschiff von Luzern langten vor einigen Tagen zwei in Form und Größe ähnliche Korbflaschen in Stans-Stansstad an. Die eine, an den Gemeinderat von Stans adressiert, enthielt Neolin, für die Dorfbeleuchtung bestimmt; die andre mit Most gefüllt, hatte einen Bäcker in Stansstad zum Empfänger. In der Dunkelheit wurden die Flaschen verwechselt. Der durstige Bäcker wurde mit der Neolinflasche beglückt und der stanserische Lampenanzünder füllte ahnungslos die große Reihe der Dorflaternen mit Most. Die Gemeinde Stans hatte eine sehr dunkle und der Bäcker in Stansstad eine sehr üble Nacht.

Einen unbekannten Wohlthäter hat der im Nord-Osten von London belegene Vorort Kilburn aufzuweisen. In dem Klingelbeutel der dortigen Sanct Mariakirche findet man nämlich seit nun bereits 19 Jahren, an einem bestimmten Tage im Jahre, und so auch jetzt wieder, ein Bankbillet in Höhe von 100 Pfd. (2000 Mk.) vor. Die Gabe ist stets von einem kleinen, mit X. unterzeichneten Zettel begleitet, der das Gesuch enthält, das Geld unter den verschiedenen wohlthätigen Instituten zu verteilen, die zu dem Bezirke der Sanct Mariakirche gehören.

Schrecken des Meeres. Kürzlich waren in Konstantinopel Taucher damit beschäftigt, einige Pfähle für einen neuen Pier außerhalb des Goldenen Horns in den Meeresboden zu treiben. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie, wie man aus London meldet, in der Tiefe sich von lauter aufrecht stehenden Leichen umgeben sahen. Es waren die Leichen von Studenten, und viele vermochten die Taucher selbst zu erkennen. Diese waren vor kurzem wegen Teilnahme an den Ruhestörungen getötet und dann in den Bosporus geworfen worden. Sie hatten alle schwere Bleikugeln an den Füßen. Daher kam es, daß sie aufrecht standen. Der Anblick war grauenhaft. Die Taucher erzählten, daß sie 40 bis 50 solcher Ertränkter gesehen haben.

Die größte Singspielhalle der Welt unter dem Namen Olympia ist vorige Woche in New-York eröffnet worden. Es waren 1800 Menschen anwesend. Am Tage nach der Eröffnung explodierte der Kessel der Centralheizung. Die Explosion richtete bedeutenden Schaden an, sechs Personen wurden getötet.

Vier Knaben brachten einen Personenzug auf der New-York-Central-Eisenbahn zur Entgleisung. Zwei Fahrgäste fanden dabei ihren Tod, und zehn wurden schwer verletzt. Dieses Mal glückte die Verhaftung der jungen Verbrecher. Vor ein paar Wochen ist nämlich ein solcher Zug an derselben Stelle schon einmal entgleist. Einer der Jungen hat ein offenes Geständnis abgelegt.

Victorines überreich war. Wenn der Mann, welchen Fräulein Ceres als ihren Verlobten betrachten zu dürfen glaubte, auf einen derartigen, immerhin etwas gewaltsamen Scherz von seiner Seite ohne Unbehagen jetzt noch eingegangen, so war das vielleicht nicht sehr taktvoll, aber doch entschuldbar durch die Schnelligkeit, mit welcher sich hier die Ereignisse überhasteten.

Allein Fräulein Ceres sollte bald genug einsehen, daß diese Maskerade für sie die Symptome einer Tragödie trugen. Kuno von Gelzen dachte gar nicht daran, die Rolle, welche ihm anscheinend aufgezwungen worden, wieder niederzulegen. Er fand sich sogar mit großem Geschick und sichtlichem Behagen hinein. Ja, er erlaubte sich in ihrer Gegenwart und direkt unter ihren Augen Victorine Zärtlichkeiten zu erweisen, welche ihren Zorn auflodern ließen.

Es blieb kein Zweifel, Fräulein Ceres war die Betrogene, die Dupierte, der Gimpel, welcher auf den Leim gegangen war. Sie hatte nur dazu gedient, Kuno von Gelzen in seinen Schäferstunden die erwünschte Unterhaltung zu verschaffen, während seine eigentlichen Ziele stets dahin gingen, sich die Erbin von Lübbichow zu sichern.

Einen Argwohn hatte sie ja längst gehegt. Aber er wußte denselben stets zu verscheuchen. Gewiß hatte er ehedem Victorine geliebt; doch damals kannte er sie selber noch nicht — die Gute, die Liebe, die Schöne. Wenn er noch anscheinend die Bewerbungen um die Gräfin du Mons fortsetzte, so geschehe es nur aus gewiß verzeihlicher Courtoisie. Am liebsten zolle er Victorine weder Gruß noch Wort; ja, er würde sogar aufhören, Schloß Lübbichow zu besuchen, wenn er sich nicht damit auch die Gelegenheit abschnitte, sie selber täglich zu sehen und zu sprechen.

All' das hallte in Fräulein Ceres' Erinnerung wieder, als sie nunmehr Kuno von Gelzen an Victorines Seite erblickte.

Was sollte sie thun? Ihre Rechte geltend machen. Pah! Die irdische Satzung kennt keine Genugthuung für ein Frauenherz, das betrogen worden. Man hätte höchstens mitleidig mit den Achseln gezuckt oder sie höhnisch verlacht. Das letztere war um so wahrscheinlicher, als sie die unheilvolle Gabe besaß, sich bei aller Welt mißliebig zu machen.

Nichts konnte sie thun — nichts, als schweigen und ihn hassen.

Für sie schien Kuno von Gelzen weder einen Blick noch ein Wort übrig zu haben. Er behandelte sie wie eine völlig Fremde, wie eine inferiore Person innerhalb dieses vornehmen Kreises. Wenn er an ihr vorüberstreifte, daß ihr Kleid dabei knirschte, hielt er es nicht einmal für notwendig, ein Wort der Entschuldigung zu murmeln.

Fräulein Ceres war bleich wie Marmor — noch bleicher als gewöhnlich. Es bedurfte all' ihrer Energie, daß sie nicht zusammenbrach oder sich im ungezügelten Emporlodern der Wut, welche durch ihre Adern siedete, auf den Mann stürzte, der sie so schmählich hintergangen.

Die Nacht kam und die Anwesenden zerstreuten sich.

Fräulein Ceres sah keinen Schlaf. Ruhelos erwartete sie auf ihrem Lager den Morgen. Daß Kuno von Gelzen nochmals zu ihr zurückkehren werde, hoffte sie nicht mehr. Aber sie erwartete wenigstens einen Brief, in welchem er sie um Verzeihung bat wegen seines Treubruchs, und die Gründe darzulegen suchte, weswegen er denselben begehen zu dürfen geglaubt.

Der Morgen kam — aber kein Brief.

Dafür traf Kuno von Gelzen selber ein. Er strahlte von Glück und Zufriedenheit. Für Victorine brachte er einen kostbaren Schmuck mit in antiker Goldfassung, ein altes Erbteil seines Hauses. Er herrschte die Diener an und gab noch Aufträge für den Abend, da nach seiner Auffassung die Vorbereitungen nicht reich genug getroffen waren. Fräulein Ceres schien für ihn nicht zu existieren.

Da beschloß sie ihn aufzusuchen.

Es war nicht so leicht, seiner habhaft zu werden. Er war fast niemals allein. Aber Fräulein Ceres war zäher Natur. Sie stand nicht so leicht von einem Vorsatz ab, welchen sie einmal gefaßt, und so erwischte sie auch endlich einmal den Moment, wo ihr Kuno von Gelzen nicht ausweichen konnte.

Er wollte den Arm um ihre Taille legen und sie küssen.

Sie stieß ihn von sich.

„Elender!“ murmelte sie. „Willst Du mich noch mehr erniedrigen?“

Die Worte des Vorwurfs, welche sie in Bereitschaft gehalten, erstarben ihr auf den Lippen. Sie begriff, daß jedes derselben verschwendet sein würde gegenüber der Verworfenheit, welche jener Mann an den Tag legte.

So eilte sie hinweg, begleitet von dem höhnischen Gekicher, welches Kuno ihr nachschickte.

Und diesem Mann hatte sie das Wohl und Wehe eines andern zum Opfer gebracht. Seinetwegen war sie selbst vor Lug und Trug nicht zurückgeschreckt.

Fräulein Ceres war nicht die Person, welche sich sonderlich durch Gewissensbisse abmartern ließ. Aber diesmal paßten sie ihr in den Kram, und deshalb überließ sie sich denselben bis zu einem gewissen Grade.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 19b

Der Ausverkauf

meines wohl assortirten

Tuch-, Manufactur- und Modewaarenlagers

wird zu außerordentlich billigen Preisen weiter fortgesetzt.

N. Schlomann.

Bührings Hotel.

Am Freitag, den 6. December

Streich-Concert

gegeben von der

hiesigen Militär-Musiker-Vorschule.

Entree à Person 50 Pfg. — Anfang 8 Uhr.

Nach dem Concert *TANZ.*

Hierzu laden ergebenst ein

Gebr. Lessle.

Concert-Verein Waren.

Mittwoch, 11. Dec., Nachm. präc. 4½ Uhr bei Heidelbach

Concert des holländischen Damenterzetts

unter Mitwirkung der Pianistin

Frl. Margarethe Eussert.

Billets in der **Thaden**'schen Buchhandlung zu Waren.

Krieger-Verein zu Malchow.

Auf Wunsch wird die **Theatervorstellung** vom 2. Decbr. am

Sonntag, den 8. December

im **Braun**'schen Saale hier wiederholt.

Zur Aufführung gelangen drei Einacter

De Pageluhns von L. Kreutzer.
Kutschke als Budiker.
Der Weg durch die Küche.

Der Ertrag ist für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser bestimmt.

Kassenöffnung 6½ Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Billette im Vorverkauf bei Tischlermeister W. Drewes: Sperrsitz 1 Mk., die übrigen Plätze 0,50 Mk.

An der Casse: Sperrsitz 1,25 Mk., die übrigen Plätze 0,75 Mk.

Erlaube mir die

Eröffnung

meiner

Weihnachts-Ausstellung

einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen und zum Besuch derselben einzuladen.

Dieselbe bietet in diesem Jahr eine große reichhaltige Auswahl der verschiedensten Gegenstände, besonders zu Geschenken passend, zu billigst gestellten Preisen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Malchow. **Heinr. Flum.**

Mit heutigem Tage habe ich meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet und erlaube mir, ein hochgeehrtes Publikum Malchows und Umgegend zum Besuch derselben ganz ergebenst einzuladen.

Dieselbe bietet in diesem Jahre ganz besonders reichhaltige **Auswahl** in

Spielwaaren, Porcellan-, Glas-, Majoliken-, Leder- und Metallwaaren, Bambusmöbel, Briefpapier in Cartons

in sehr feiner Ausführung, sowie in sonstigen nützlichen und Luxusgegenständen für den Weihnachtstisch passend zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Aug. Schleiff.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zu unserer am 28. d. M. stattgefundenen silbernen Hochzeit sagen unsern herzlichsten Dank.

Malchow, im November 1895.

Ludw. Dernehl und Frau.

Vorschuß-Verein zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Am **Mittwoch, den 4. December, Abends 8 Uhr** findet im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine **ordentliche Generalversammlung** statt, zu welcher die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 2. und 3. Quartal d. J.
2. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
3. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, 23. Novbr. 1895.

Der Vorstand.

G. Müller. A. Wittmiß. Julius Hermes.

Gegen **Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Christbaum-Confect

(reizende Neuheiten)

Familienkistchen ca. 400 Stck. grosse Artikel enth., Mk. 2.60, Cacao mit Zucker Pfd 1 Mk. — Für Händler: 100 Stck. 10-Pf.-Ketten 6.50
1-Pf.-Schaum, ca. 200 St. Mk. 1.30
2 „ Schaum, ca. 120 „ „ 1.60

Gegen Nachnahme, Packung frei.

Fritz Hering, Dresden, **Georgpl. 3.**

Christbaumconfect,

reizende Neuheiten, **nur** genießbare Waare, 1 Kiste sort. Inhalt circa 430 Stück 2 Mk. 50 Pf; 1 Kiste sort. Inhalt circa 270 **große** Stück 3 Mk. incl. Kiste und Verpackung versendet gegen Nachnahme Berlin, Siegfried Brock, Gollnow-Str. 10 a.

Feinsten

engl. Pfeffernuß-Syrup,

Neue Wall- und Haselnüsse, Tannenbaum-Bisquits, ferner zur Festbäckerei feinstes Weizenmehl, gem. Zucker Ia., Brod-Raffinade Ia, Succade, Orangeat, Vanille, Rosinen, Citronen, Mandel, gereinigte Pottasche und Gewürze

empfiehlt **L. Isendahl.**

Frische Eier,

15 Stück 1 Mark

empfiehlt **L. Isendahl.**

Kräutersaft

von Bernhard Sprengel, Hannover ist wieder vorräthig und empfiehlt

B. F. Voß.

Empfehle zur **Schlachtzeit:**

Pfeffer . .	a Pfd.	70	Pf.
Gerstgrütze .	„ „	10	„
Pflaumen .	„ „	22	„
Backbirnen .	„ „	16	„

sowie sämmtliche Gewürze billigst.

C. Doll.

Zur Schlächterei empfehle mein reichhaltiges Lager von

Gewürzen,

ganz und gemahlen, als:

Pfeffer, weiß und schwarz, **Nelkenpfeffer, Muskat-Blüthe, Nelken, Majoran** und **Thymian, Wurstkraut, Salpeter u. s. w.**

Alwin Müller's rothe Kreuz-Drogerie.

Oscar Busse,

Drogenhandlung.

Verbandwatten, Binden, Verbandstoffe, Gummiartikel, Eisbeutel, Maximal- und Badethermometer, Guttaperchapapier, Saugflaschen u. Gummisauger zu billigsten Preisen.

Fleisch-Kübel

sind vorräthig und empfiehlt

L. Isendahl.

Halte stets

Ia. Plättkohlen

zum Verkauf.

Ernst Traudes, Langestr. 45.

Auf dem Gute Blücher bei Malchow sind schwarzbunte, reinblütige

Bullen- und Starkenkälber

von jetzt an abzugeben.

Die Gutsverwaltung.

---

2 Faselschweine

hat zu verkaufen

Aug. Müller, Gartenstr.

Habe

2 fette Schweine

zu verkaufen. 300 Pfd. und 260 Pfd. schwer.

Lenz. **Th. Bauch.**

---

1 fettes Schwein

habe um 14 Tage zu verkaufen

F. Schwiedeps.

Ein fettes Schwein

von circa 350 Pfd. schwer, hat abzugeben, auf Wunsch auch hakenrein

B. F. Voß.

---

2 Fuder fetten **Dung** hat zu verkaufen **W. Hallwachs,** Schuhmacher.

Annahme

für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps,** Sattler.

Redaction, Druck u. Verlag von E. Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

für Stadt und Land.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 98. Sonnabend, den 7. December 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 6. Decbr. Am Mittwoch d. W. hielt der hiesige Vorschuß-Verein eingetr. Gen. mit unbeschränkter Haftpflicht im Braun'schen Locale eine sehr schwach besuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über den Verlauf des 2. und 3. Quartals und erklärte sodann, daß die übrigen Punkte der Tagesordnung, Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder und Wahl zweier Revisoren, nicht erledigt werden könnten, indem hierzu eine Mitgliederzahl von 30 nothwendig sei. Die Versammlung wurde geschlossen und eine zweite auf Sonnabend, den 14. Decbr. angesetzt.

Sternberg, 5. Dec. Vom Landtag. Zum Provisor des Klosters Malchow wurde Graf von Bassewitz-Behr-Lützow mit 23 Stimmen gewählt, zum Klosterhauptmann v. Gundlach-Hinrichsberg auf 6 Jahre wiedergewählt. — Für die Ackerbauschule in Dargun, die in Großherzogliche Verwaltung übergeht, wurden auf fünf Jahre jährlich 6000 Mark Landeshülfen gefordert. Die Ackerbauschule Zarrentin geht am 1. Juli 1896 ein. — Die Schul-Committe erstattete Bericht, sie erkennt das Bedürfniß einer wesentlichen Aufbesserung der Lehrergehalte an und proponirt ein Anfangsgehalt von 800 Mark, Alterszulagen bis 1300 Mark für Landschulen, 2000 Mk. für Stadtschulen. Die Ritterschaft will die Mehrkosten durch eine Hufensteuer aufbringen ohne Heranziehung der Einwohner.

— Die Zahl der noch lebenden Veteranen der Freiheitskriege ist auf vier zusammengeschmolzen. Der Aelteste ist Lieutenant von Baehr-Ragnit, 102 Jahre alt; ihm schließt sich Tischlermeister J. Chr. Kauffmann Rettigstädt mit 101 Jahren an, dann folgen der 100jährige Rentner August Schmidt-Wolgast und Büdner Gottlieb Nölte-Holland, 99 Jahre alt. Sie leben sämmtlich in auskömmlichen Verhältnissen und erfreuen sich verhältnißmäßig guter geistiger und körperlicher Frische. Wie bekannt sein wird, wurden zu Weihnachten 1894 diese vier Veteranen durch Ehrengaben und Ehrendiplome erfreut. Die Mittel dazu wurden von einer Committe beschafft, deren erfolgreiche Sammelthätigkeit damals ermöglichte, daß noch 67 nothleidende Wittwen verstorbener Freiheitskrieger unterstützt werden konnten. Die Anzahl der von Veteranenwittwen eingereichten Unterstützungsgesuche war aber so bedeutend, daß der Urheber der Committe, Dr. Hans Natge, eine im Kriegervereinswesen bekannte Persönlichkeit, daraus Veranlassung nahm, mit Hülfe der Behörden und der Presse Erhebungen anzustellen, wie viele hülfsbedürftige Veteranenwittwen von 1813/15 überhaupt noch vorhanden seien. Es ergab sich die in gewissem Sinne erschreckende Ziffer von mehr als 150 hülfsbedürftigen Wittwen, die, von der Welt vergessen, in Sorgen und Entbehrungen ihre letzten Lebenstage verbringen. Diese Thatsache bot Veranlassung, eine neue Committe zur Unterstützung dieser Veteranenwittwen zu bilden, die, zusammengesetzt aus hervorragenden Männern, mit einem Aufrufe an die Oeffentlichkeit tritt. Wir wünschen aufrichtig, daß der Zweck des menschenfreundlichen Beginnens: die Thränen der hochbetagten Veteranenwittwen zu trocknen, erreicht werden möge. Geldsendungen sind an Herrn Dr. phil. Hans Natge zu Tempelhof-Berlin zu richten.

— Wie aus sicherer Quelle gemeldet wird, sind der Konditor Schmitz und der Schuhmacher Falk, welche beide des Mordes in der Ludwigsluster Gegend bei Neu-Krenzlin dringend verdächtig sind, in Bremerförde ergriffen.

— Invaliditäts- und Altersversicherung. Unterläßt der Arbeitgeber das Einkleben der erforderlichen Marken in die Quittungskarte für die Invaliditäts- und Altersversicherung eines bei ihm beschäftigten Arbeiters, obwohl er die vom Arbeiter zu leistenden Antheilsbeiträge abgezogen hat, so kann er nach einem Urtheil des Reichsgerichts deßhalb nicht wegen Unterschlagung bestraft werden; sein Verhalten berechtigt nur den Vorstand der Versicherungsanstalt zur Festsetzung einer Ordnungsstrafe.

Röbel, 2. Dec. Feuer. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag kam auf dem Boden des am Markte belegenen Wohnhauses des Ackermanns Müller Feuer aus. Da dasselbe von den im ersten Stock wohnenden Miethsleuten ziemlich spät bemerkt wurde, konnten sowohl letztere, als auch der Eigenthümer wenig von ihrer Habe retten. Wie verlautet, sind das Haus und die Mobilien des Ackermanns M. versichert, doch haben die Miethsleute fast ihre ganze Habe verloren. Wie das Feuer entstanden, weiß man bis jetzt noch nicht.

Stavenhagen, 3. Dec. In unserer preußischen Nachbarstadt Demmin hat sich am letzten Sonnabend ein beklagenswerthes Unglück zugetragen. Dort ist nämlich am genannten Tage der dortige Konrector mit seiner 15jährigen Tochter beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

— Nach einem Telegramm aus Cannes ist in dem Befinden S. K. H. des Großherzogs eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Die asthmathischen Beschwerden bestehen fort, haben sich in den letzten Tagen von Neuem verstärkt.

— Das Gewicht eines gesunden Menschen. Wie viel der Mensch wiegen soll, wenn er gesund ist, das hat der Berliner hygienische Verein in eine leicht verständliche Formel gebracht: Bei einer Körperlänge von 150 Centimetern beträgt das Normalgewicht 50 Kilogramm oder 1 Centner: es wächst dann mit jedem Centimeter Körperlänge um ein Kilogramm. Danach wiegt der „Normalmensch" so viele Kilogramm, als er Centimeter über einen Meter lang ist. Es kann sich's jeder also bequem ausrechnen, wie viel er wiegen soll. Fühlt sich der Mensch gesund, ist er lebensfroh und lebt er vernünftig, dann thut's ihm auch nichts, wenn er etwas mehr oder weniger wiegt als der „Normalmensch."

Goldberg, 2. Dec. Gestern Abend brach auf bisher noch unaufgeklärte Weise in einem Wirthschaftsgebäude (Scheune und Stall) des Herrn Fischereipächters Bunge-Neu-Schwinz Feuer aus und äscherte dasselbe und ein angrenzendes Bienenschauer vollständig ein. Die im Stall befindlichen Schweine konnten gerettet werden. Der Inhalt der Scheune ist versichert, das Bienenschauer mit den darinbefindlichen Bienen dagegen nicht. — Dem Herrn Kaufmann Bollow hieselbst wurden gestern Abend [illegible] hr von seinem Reisewagen, d[illegible] ar- hofe placirt hatte, Wa[illegible] ücke — im Werthe von ein[illegible] len. Ein Bündel der gestohlene[illegible] Mor- gen ein Semmelträger in de[illegible] er Dieb muß mit den Räumlichkeiten ganz vertraut gewesen sein. Bis jetzt fehlt jedoch noch jede Spur von demselben.

Gnoien, 2. Dec. Gestern Abend gegen 8 Uhr gabs wieder Feuerlärm. Es brannten vor dem Mühlenthore die fünf Scheunen links vom Bobbiner Wege. Dieselben sind denn auch mit sämmtlichem Inhalte total eingeäschert. Allen Besitzern ist dadurch noch besonders Schaden zugefügt, da sie alle überflüssigen Wagen und Ackergeräthe in den Scheunen untergebracht, um sie hier gegen die Witterung zu schützen. Einer hatte sogar zwei Starken und ein Kalb hier untergebracht, da es ihm zu Hause an Platz mangelte. Alles ist dem Feuer zum Opfer gefallen.

Krakow, 4. Dec. Nachdem gestern gegen Abend der Wirthschafter in Kl.-Tessin diejenigen Tagelöhner bestimmt hatte, die den Nacht-Wachdienst wegen der Brandstifterei übernehmen sollten, stand bereits ein Kovenstall wieder in hellen Flammen. Hierbei sollen mehrere Schweine mitverbrannt sein.

Mirow, 2. Dec. In Qualzow wurde seit mehreren Tagen der Einwohner Kittelmann vermißt. Heute Morgen fand man denselben als Leiche auf. Der Verunglückte war auf dem Felde in ein kleines Wasserloch gerathen und dort fest eingefroren. Das Gericht begab sich heute zur Besichtigung der Leiche an die Unglücksstätte.

Friedland, 4. Dec. Dem hiesigen Schuhmachermeister Ch. wurde gestern aus seiner Ladenkasse ein Portemonnaie mit 260 Mk. Inhalt gestohlen. Sein Verdacht lenkte sich auf einen ihm unbekannnten jungen Mann, der kurz vorher ein Paar Sohlen von ihm gekauft hatte. Trotz eifrig betriebener Nachforschungen ist man des Diebes bis jetzt nicht habhaft geworden.

— Vor einigen Tagen gelang es dem hiesigen Gendarmen F., einen Bettler zu verhaften, der schon seit längerer Zeit von der Staatsanwaltschaft wegen Betruges in Schönberg verfolgt wird. Unter polizeilicher Deckung wurde er in das dortige Amtsgerichtsgefängniß überführt.

— Wegen nicht genügender Legitimation wurde kürzlich ein 26 Jahre alter Schnitter im benachbarten Salow verhaftet. Derselbe gab an, seinen Eltern aus Furcht vor Strafe schon als zwölfjähriger Knabe aus der Gegend um Landsberg an der Weser entlaufen zu sein und bestritt auch nicht, sich seiner Militärpflicht absichtlich entzogen zu haben.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den **Heller'schen Spielwerken** wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüße aus der Heimath** sende. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die **automatischen Werke,** die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle, Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Vorzüglichkeit wegen als **passendstes Geschenk** zu **Weihnachten,** Geburts- und Namenstagen, außerdem für **Seelsorger,** Lehrer und Kranke, wie überhaupt **Jedermann,** der noch kein solches besitzt, aufs wärmste zu empfehlen.

Man wende sich **direkt nach Bern,** selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden **Theilzahlungen** bewilligt und illustrirte Preislisten franko zugesandt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. In dem ersten Entwurf des Gesetzes über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes war die Bestimmung bezüglich des Verrats von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen s. Z. so gefaßt, daß die Mitteilung oder Verwertung dieser Geheimnisse vor Ablauf von zwei Jahren seit Beendigung des Dienstverhältnisses zu Zwecken des Wettbewerbes bestraft wurde. Man erkannte jedoch bald, daß damit eine Gefährdung der Interessen der Angestellten verbunden wäre, und der zweite Entwurf des Gesetzes beschränkte deshalb grundsätzlich die Schweigepflicht auf die Dauer des Dienstverhältnisses. Für die Folgezeit wurden die Interessen von Dienstherren und Angestellten dadurch ausgeglichen, daß den ersteren die Möglichkeit gewährt wurde, sich durch eine besondere Urkunde die Schweigepflicht des Personals zu sichern. Dem Vernehmen nach ist in dem endgiltig vom Bundesrat genehmigten und dem Reichstag bei seinem Zusammentritt vorzulegenden Entwurf hieran in allen Punkten festgehalten; es ist nur noch eine Ergänzung dahin vorgenommen, daß die besondere Zusicherung der Verschwiegenheit nicht blos den Gegenstand des Geheimnisses, sondern auch den Zeitraum der Schweigepflicht ausdrücklich bezeichnen muß. Des Ferneren ist der Absatz über den Verrat durch Nichtangestellte so formuliert, daß Strafe denjenigen trifft, welcher Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse durch eine Mitteilung von Angestellten oder durch eine „gegen das Gesetz oder die guten Sitten verstoßende eigene" Handlung erlangt hat und zu Zwecken des Wettbewerbes unbefugt verwertet oder an andre mitteilt.

— Nach einer Meldung aus Peking sind infolge der von deutscher Seite erhobenen Reklamationen die beiden Rädelsführer der Bande, die Mitte September d. J. die deutsche Missionsstation Moilim, unweit Swatau, überfiel und plünderte, verhaftet worden. Für den angerichteten Schaden hat die chinesische Regierung vollen Ersatz geleistet.

— Nach langem, schwerem Leiden ist in Berlin im 65. Lebensjahre der Vize-Admiral z. D. Wilhelm von Wickede gestorben. Derselbe wurde 1830 zu Rostock geboren, trat im Frühjahr 1848 als Seekadett in die neuformierte schleswigholsteinische Marine ein und diente in ihr drei Jahre. Im Winter 1850—51 löste die Flotille der Herzogtümer sich auf und Wickede wollte eine Untersteuermannsstelle auf einem Hamburger Segelschiff annehmen, als der österreichische Gesandte in Hamburg, dem seine Tüchtigkeit bekannt geworden war, ihn bewog, auf der österreichischen Kriegsflotte als Kadett einzutreten. Er bestand das Offiziersexamen und wurde Unterleutnant. Als die Franzosen 1859 Venedig blockierten, erhielt von Wickede den Auftrag, mittels eines mit Schieß-Baumwolle angefüllten Branders das französische Admiralschiff in die Luft zu sprengen. Der Brander lief aus, aber in der Nacht wurde er von heftigen Winden abgetrieben, und der schleunige Abschluß des Friedens von Villafranca machte den Feindseligkeiten ein Ende. Als Befehlshaber eines Kanonenbootes fuhr v. Wickede nun im ägäischen Meer, um dasselbe von den griechischen Seeräubern zu reinigen und war dann mit Vermessungen am Bosporus beschäftigt. Als Kapitän machte er die Seeschlacht bei Lissa mit und errang als Befehlshaber des Kanonenbootes 1. Klasse „Dalmat" hohe Auszeichnungen. Im Jahre 1868 jedoch schied v. Wickede aus der österreichischen Marine aus und trat als Korvetten-Kapitän in die preußische Flotte über. Er stand im Jahre 1870 als erster Offizier auf der Panzerfregatte „König Wilhelm", führte dann die Schiffsjungenbrigg „Musquito" und 1875 die Segelfregatte für die Kadetten „Niobe". Eine zweijährige Reise um die Erde machte er 1876—1878 als Kommandant der Korvette „Elisabeth" mit den Seekadetten, worauf ihm 1879 das Kommando einer Korvette übertragen wurde. Am 17. September 1881 wurde er zum Kontre-Admiral befördert, erhielt zwei Jahre hintereinander die Kommandos über die Panzergeschwader in den deutschen Gewässern, wofür ihm die ehrendste Anerkennung zu teil wurde. Als ältester Kontre-Admiral war er Chef der Marine-Station der Ostsee und erhielt als Vize-Admiral den erbetenen Abschied.

Oesterreich-Ungarn. Aus Ellischau wird das Ableben des Grafen Taaffe infolge einer langwierigen Krankheit gemeldet. Er hat also nur um 2 Jahre seinen Sturz überlebt, nachdem er fast dreizehn Jahre als Ministerpräsident das schwer zu lenkende Cisleithanien regierte. Viele Anfeindungen hat er erfahren müssen, da er in dem Partei- und Nationalitätenwirrwarr immer und geschickt hindurchzulavieren suchte und sich um politische Prinzipien nicht sonderlich kümmerte. Graf Taaffe war mit dem jetzigen Kaiser zusammen erzogen worden und hat deshalb, als er 1857 in den Staatsdienst trat, eine sehr schnelle Karriere durchlaufen. Er wurde Landeschef in Salzburg, Statthalter in Oberösterreich, Minister im Kabinett Belcredi, Statthalter in Tirol und endlich 1879 Ministerpräsident. Er war geboren am 24. Februar 1833 zu Prag, hat also ein Alter von 62 Jahren erreicht.

Italien. In seiner Ansprache im Konsistorium berührte der Papst eingehend die Lage im Orient. Er verhehle sich den Ernst der Situation nicht. Der Heilige Stuhl nehme Anteil an der traurigen Lage der Armenier und wünsche die verschiedenen Völker des ottomanischen Reiches nach den Grundsätzen der Gleichheit und Gerechtigkeit regiert zu sehen. Des weiteren wurde in der Ansprache mitgetheilt, das Patriarchat in Alexandria für die Kopten solle wieder errichtet und eine Kundgebung des päpstlichen Stuhles darüber demnächst veröffentlicht werden.

Frankreich. Die Franzosen schwelgen wieder einmal im Russenjubel. Der russische Admiral Kalageras ist mit seinem Geschwader in Brest eingetroffen und wird von Fest zu Fest geschleppt. Bei einem solchen sandte der Admiral ein Telegramm an den Präsidenten Faure, in welchem er demselben seine Ehrerbietung ausdrückt. Der Maire von Brest sandte ein Telegramm an den Kaiser von Rußland, in welchem er der Ehrerbietung der ganzen Bevölkerung Brests Ausdruck giebt und dem Kaiser die Wünsche des Wohlergehens übermittelt. Präsident Faure beantwortete das Telegramm des russischen Admirals Kalageras mit einer Depesche, in welcher er seine Wünsche für das Wohlergehen des russischen Reiches und das Glück des Kaisers sowie der kaiserlichen Familie ausspricht und seiner lebhaften Sympathie für die russische Marine Ausdruck giebt.

Großbritannien und Irland. Eine Londoner Meldung der „Nowoje Wremja" macht darauf aufmerksam, daß das englische Kanalgeschwader, das der Regel nach im Winter weite Fahrten unternimmt, in diesem Jahr an den Küsten Englands zurückbleibt. Die amtliche Erklärung laute dahin, es solle der Bemannung der Schiffe des Kanalgeschwaders durch diese Anordnung die Möglichkeit geboten werden, die Weihnachtsfeiertage in der Heimat und im Kreise der Familie zu verbringen; thatsächlich jedoch müsse dies Verharren des Geschwaders in den nächsten englischen Gewässern ganz andre Gründe haben, denn es sei durch eine Anzahl neuer Panzerschiffe und 22 Kanonenboote sehr ansehnlich verstärkt worden. Diese außerordentliche und auffallende Maßregel werde von dem einen erklärt als Folge der Zusammenziehung größerer Geschwader in den Häfen von Cherbourg und Brest, von andern damit, daß die englische Regierung es für notwendig erachte, für den Fall plötzlicher politischer Verwickelung während der Dauer des Winters eine ansehnliche Flotte zu sofortiger Verfügung zu haben.

— Der Konflikt mit dem Sultan wegen der zweiten Wachtschiffe erregt in London lebhafte Beunruhigung. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, die Mächte werden die Schiffe, falls die Erlaubnis nicht sofort erteilt wird, kurzer Hand durch die Dardanellen nach Konstantinopel schicken.

Rußland. In Petersburger eingeweihten Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß der Zar ein Handschreiben des Sultans empfangen habe, in welchem der Zar um seine Intervention zu Gunsten des ottomanischen Herrschers angegangen wird, der den Russenkaiser von der Loyalität seiner Absichten, die vorgeschlagenen Reformen auch auszuführen, versichert.

Türkei. Aus Erzerum wird gemeldet: Die türkische Regierung hat eine Kommission eingesetzt, welche das den Armeniern geraubte Eigentum ermitteln und dessen Rückerstattung durchführen soll. Der Kommission gehöre eine Reihe angesehener Armenier an. Ferner gestattet die Regierung die Gründung eines Comités, welches Sammlungen für die notleidenden Armenier veranstalten will. Den Armen sollen je zwei Pfund Brot gespendet werden.

Eine Kundgebung des Ottomanischen Ausschusses

für Einheit und Fortschritt erregt in Konstantinopel ungeheures Aufsehen. Dieselbe wurde in geheimnisvoller Weise in die Häuser getragen und an den Straßenecken angeschlagen. Der vollständige Text der Kundgebung lautet:

„Mitbürger! Unser Land liegt im sterben. Es wird der Laune eines Einzigen geopfert. Unser Besitz, unser Leben ist in Gefahr. Tyrannei und Gewalt verwüsten unser Land. Seit dem letzten Kriege hat das Volk nicht aufrecht stehen können. Statt das Los des hungernden nackten Bauernvolkes zu bessern, nimmt ihnen der Sultan ihr Land und selbst die Ochsen, mit denen sie dasselbe bearbeiten. Er verschlingt das Mark der Nation, befleckt ihre Ehre und ihren guten Namen und ermordet in Kerkern oder in der Verbannung die Männer von Ehre und hohem Streben, welche seiner Tyrannei ein Ziel zu setzen versuchen. Er tötet oder verbannt diejenigen, welche um die Wiederherstellung des Parlaments und der Konstitution als Mittel zur Wiedererlangung der Blüte und Sicherheit des Staates bitten. Eine Herrschaft kann nicht gesetzlich sein, die an nichts als ihr eigenes Wohl denkt und die fast drei Millionen Pfund im Jahre nur für Spionage und Sykophanten ausgiebt. Wollt ihr Euch denen beugen, die das Land Eurer Geburt in Stücke reißen? Wollt Ihr Euch niederwerfen vor denen, die dem Volke das Blut aussaugen? Wollt Ihr ruhig zusehen, daß die, welche unser Land lieben und unsre Lage zu bessern versuchen, zum Tode geschleppt werden? Jeder sieht diese schreckliche Gefahr. Jeder, außer denen, die sich an der Beute mästen, erhebt seine Stimme gegen die jetzige Regierung, aber weil keine Einigkeit unter uns herrscht, so verhallt dieser Schrei eines ganzen Volkes, wie ein im Kerker ersticktes Gestöhn. Laßt uns zusammenstehen und in Elend und Verzweiflung nicht länger schweigend verharren. Laßt uns ottomanische Vereine von Männern bilden, die ihre Ehre und Entschlossenheit noch nicht verloren haben, ohne Unterschied der Herkunft oder des Glaubens. Laßt uns den Sultan zwingen, innerhalb des Gesetzes zu handeln. Laßt Gesetz und Gerechtigkeit unser Thun leiten. Das Volk zum Blutvergießen und zur Störung der Ordnung zu veranlassen, Christen und Mohamedaner zu entzweien, liegt weit von unsern Absichten entfernt. Es ist der gegenseitige Antagonismus, welcher dem Despotismus die Macht verleiht. So lange dieser existiert, werden wir der Tyrannei und Gier keine Zügel anlegen. Aber eine tyrannische Regierung kann nicht gegen uns bestehen, wenn wir einig sind. Soldaten sind keine Henkersknechte, sie werden auf ihre eigene Landsleute, ihre Brüder nicht feuern. Laßt uns darauf bestehen, daß ein tüchtiger und entschlossener gesetzgebender Körper zusammenberufen werde und daß an der Spitze der Nation ein aufrichtiger und fähiger Mann stehe, der das Zutrauen und die Achtung des Volkes gewonnen hat. Wenn der Sultan den Rat und die Hilfe einer Versammlung, welche aus den Söhnen unsers Landes besteht, verschmäht, wenn er unsre Bitte, die namens der Wohlfahrt und Sicherheit aller Ottomanen gestellt wird, nicht achtet, dann, aber erst dann müssen wir selbst die Flecken abwaschen, welche den Namen der Nation besudeln. Möge Einheit, Beharrlichkeit und Mut unsre Schritte lenken."

Aus nah und fern.

Explodiert ist vor einigen Tagen, wie aus Beuthen in Oberschlesien berichtet wird, in der Mokrskischen Brauerei in Rosdzin ein 40 Tonnen-Faß beim Auspichen. Der Braugehilfe Makosch wurde so unglücklich getroffen, daß ihm der Kopf gespalten wurde, und er dann auch sofort seinen Geist aufgab. Zwei Zoll starke Faßbretter flogen bis in das Gemeindehaus, welches mehrere hundert Meter von der Unglücksstätte entfernt ist. Viele Fensterscheiben in der Nähe sind eingedrückt.

Lebendig verbrannt beim Kohlenbrennen ist in Sarkow der Kohlenbrenner Mahatzke. Der Mann hatte einen Meilerhaufen zusammengesetzt und angezündet. Als gegen mittag sein Sohn dem Vater Essen brachte, fand er diesen nirgends vor. Mit Hilfe einiger Männer wurde der Meiler untersucht. Man fand ihn in der Mitte halb ausgebrannt und auf dem Grunde verkohlte Teile eines menschlichen Körpers. Man stellte fest, daß dies die Ueberreste des wahrscheinlich verunglückten Kohlenbrenners waren. Die Körperteile mußten in einem Korbe gesammelt werden. Der Tote hinterläßt Frau und sechs unversorgte Kinder.

Ein schweres Brandunglück, welches den Tod eines Kindes zur Folge hatte, wird aus Groß-Lichterfelde gemeldet. Das 5½ Jahre alte Töchterchen eines Villenbesitzers in der

---

IV. 95. 20a) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

So kam der Verlobungsabend.

Fräulein Ceres versuchte schon im Laufe des Tages mehreremal, sich Victorine zu nähern. Allein der Zufall, welcher ihr Kuno von Gelzen gegenüber in dieser Hinsicht günstig gewesen, kehrte ihr absolut den Rücken.

Die Gäste waren schon versammelt, die servierte Tafel winkte bereits zum Verlobungsschmaus. Und Fräulein Ceres hatte immer noch nicht Gelegenheit, der Gräfin du Mons auch nur ein einziges Wort zuzuflüstern.

Allein ihr Eifer wuchs mit den Hindernissen, welche sich ihr in den Weg stellten.

Da verfiel sie auf eine List.

Sie näherte sich Victorine, als diese gerade inmitten eines Kreises ihrer Gäste stand, und sagte anscheinend harmlos und völlig laut zu ihr:

„Das Schloß Ihres Colliers scheint nachzugeben, Frau Gräfin. Wenn Sie gestatten, füge ich es wieder zusammen."

Victorine trat einen Schritt aus dem Kreise, dessen Mittelpunkt sie bisher gebildet.

Fräulein Ceres machte sich am Collier zu schaffen, um während dieser Zeit Victorine ins Ohr zu flüstern:

„Ich muß ein Unrecht gut machen, welches mir das Gewissen beschwert. Sie besinnen sich doch auf den Brief, welchen ich Ihnen gab. Die Stelle, welche von der Mitgift handelt —?"

„Nun," fragte die Gräfin erstaunt.

„Der Freiherr hat eine Schwester. Ihretwegen trat er diese Stellung an. Auf diese bezieht es sich, wenn er von der Mitgift spricht, welche er unter allen Umständen erwerben müsse."

Victorine war tief erschüttert.

„Barmherziger Himmel," flüsterte sie. „Und das sagen Sie mir jetzt erst?"

„Ich w[illegible] es selbst nicht früher. Man hatte mich getäuscht. [illegible] ich bin ebenso [illegible]ert wie Sie selbst wegen [illegible]Verdachts, de[illegible]ich schuldig gemacht!"

Victorine war [illegible]

Ihr Haupt bot [illegible] Gedanken, welche dasselbe in diesem Au[illegible]en. Sie fühlte, daß sie nicht die [illegible] beherrschen. Sie mußte allein sein, [illegible] suchen, an den sie sich in diesem Augen[illegible]em sie vertrauen könne.

Wie von bö[illegible]etzt, eilte sie aus dem Gemach.

W[illegible] — sie wußte es nicht. Mechanisch bewegte [illegible] vorwärts und erwachte erst aus ihrem gleichsam somnambulischen Zustand, als sie sich im Krankengemach ihres Großvaters erblickte.

Hier bot sich ihren Augen eine merkwürdige Scene.

Der Graf kniete auf dem Fußboden. Vor ihm stand Emerich, dessen Knie der Greis umschlungen hielt. Und alle Bemühungen des jungen Mannes, den Kranken zum aufstehen zu veranlassen, scheiterten an dem beharrlichen Widerstand desselben.

„Verzeihen Sie," wimmerte der Greis. „Sagen Sie ein einziges Wort, das mir Vergebung gewährt!"

„Nun wohl," sagte Emerich, auf welchen diese Scene den erschütterndsten Eindruck zu machen schien. „Ich vergebe Ihnen, Herr Graf!"

Der Greis zog Emerichs Hand an seine Lippen und bedeckte diese trotz seines Widerstrebens mit Küssen.

„Dank," flüsterte er, „tausend Dank. Sie geben mir den Frieden meiner Seele wieder!"

Victorine trat näher.

„Was bedeutet das?" fragte sie erregt. „Um des Himmels willen! Geben Sie mir Aufklärung!"

„Ich finde selber keine Lösung," erwiderte Emerich. „Deshalb halte ich es für das beste, auf die Phantasien des Kranken einzugehen."

Er hatte inzwischen den Greis vom Fußboden aufgerichtet und auf einen Lehnsessel geleitet.

Victorine neigte sich teilnahmvoll über den Kranken.

„Großvater," bat sie. „Ich bin es! Dein Kind! Deine Enkelin! Sage mir ein Wort, ein einziges, das mir Aufklärung giebt über die Scene, deren Zeuge ich geworden!"

Der Kranke erhob sich mit übermenschlicher Kraftanstrengung.

„Er . . . ist —"

Diese lallenden Worte erstarben. Der erhobene Arm, welcher auf Emerich wies, sank schlaff herab.

Viktorines Lippen entfuhr ein gellender Schrei. Sie blickte in das gebrochene Auge eines Toten. — — —

Nun hatten sie ihn begraben. In der stilvollen Gruft, welche er unter dem größten Aufwand von Geld und künstlerischer Prachtentfaltung für sein Geschlecht hatte erbauen lassen, setzten sie ihn nunmehr selbst bei — den ersten Grafen du Mons, welcher auch der letzte sein sollte. An der Bestattung beteiligte sich der gesamte Adel der

Dahlemerstraße befand sich mit den beiden jüngeren Geschwistern, während die Mutter sich auf wenige Augenblicke in das eine Treppe hoch belegene Badezimmer begeben hatte, ohne Aufsicht in der Kinderstube. Die Kleine benutzte diese Gelegenheit, um mit dem im Ofen brennenden Feuer zu spielen. Hierbei wurden ihre Kleider von den Flammen ergriffen. Die Kinder schrien auf und das am ganzen Körper brennende Mädchen lief in der Angst der Mutter nach. Diese war infolge der Jammerrufe herbeigeeilt und suchte die Flammen abzulöschen. Auf Anordnung des schleunigst gerufenen Arztes wurde das Kind sofort nach Berlin in ein Krankenhaus übergeführt. Es ist jedoch bereits auf dem Transport seinen schweren Wunden erlegen.

Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den Falschmünzer Hechler, der falsche Zweimarkstücke geprägt hat, zu 18 Monaten Gefängnis. Sein Komplize hat sich vor einigen Tagen im Untersuchungsgefängnis erhängt.

Erhängt hat sich ein 13jähriger Schüler, der von Mannheim nach Schwetzingen in Kost gegeben war, wegen schlechter Behandlung, die er von seinem Pflegevater erfuhr.

Bei einem gemütlichen Skat sitzt in einem Restaurant in Annen ein Herr mit mehreren Bekannten, als seine Frau hereintritt und vor dem erstaunten Gemahl eine Augen und Gaumen reizende Omelette nebst Brot und Wurst auf den Tisch niederlegt mit den Worten: „So, zwei Stunden warte ich bereits auf Dich! Nun darfst Du die ganze Nacht fortbleiben.“ Sprach's und verschwand. Trotz der Liebenswürdigkeit der Ehehälfte mochte dem Getroffenen der Appetit doch nicht kommen, so daß sich seine Mitspieler über den Leckerbissen mit einem gewissen Humor hermachten. Er folgte dem Rate seiner Gattin aber nicht, sondern machte sich bald auf den Heimweg.

Sieben Gediente. Aus Düsseldorf berichtet die „T. R.“: Bei der 2. Kompanie Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 genügten von Mitte der 70er Jahre bis 1893 nacheinander sieben Gebrüder Küll aus Solingen ihrer Dienstpflicht, deren Reihenfolge in der Familie weder durch einen dienstunbrauchbaren Bruder, noch durch eine Schwester unterbrochen wurde. Die ältesten Brüder wurden durch die Ober-Ersatzkommission dem bezeichneten Regiment zugewiesen. Als für dieses der betreffende Aushebungsbezirk keinen Ersatz mehr zu stellen hatte und es dem Vater anders nicht gelingen wollte, seinen vierten Sohn auch zu dem Regiment zu bringen, schickte er seinen inzwischen entlassenen ältesten Sohn nach Berlin, um eine Bitte unmittelbar beim Kaiser vorzubringen. Die Erfüllung der Bitte wurde auch für die noch nachfolgenden Brüder zugesagt. Zugleich ließ weiland Kaiser Wilhelm I. dem Bittsteller sagen: Wenn der jüngste von den Brüdern auch eingestellt sei, wünsche er ein Bild von allen Sieben zu haben. Das Bild wurde im Herbst 1891 hergestellt und dann Kaiser Wilhelm II. vorgelegt. Nach kurzer Zeit kam als Gegengabe für die Mutter der sieben Söhne eine Photographie Sr. Majestät mit dessen eigenhändiger Unterschrift im Goldrahmen in Düsseldorf an. Dieses Zeichen der kaiserlichen Gnade überreichte der Kompagniechef dem jüngsten der Brüder vor der Kompanie und schickte ihn sofort nach Solingen, wo er es seiner seit mehreren Jahren verwitweten Mutter überreichte. Jüngst nun erschienen die Brüder bei dem genannten Offizier mit der Erklärung, sie fühlten das Bedürfnis, ihren Dank und Anhänglichkeit gegenüber ihrer alten Kompanie nochmals zum Ausdruck zu bringen, und baten, als Zeichen hierfür einen Degen bester Solinger Arbeit von ihnen anzunehmen. Dabei überreichte ihm der älteste einen kunstvoll gearbeiteten Degen mit entsprechender Inschrift.

Ueberfallen und mißhandelt wurden, wie aus Böhmisch-Trübau gemeldet wurde, sechs Deutsche in vorgerückter Abendstunde im belebtesten Stadtteil von etwa 30 Tschechen. Drei Deutsche erhielten Messerstiche am Kopfe und liegen schwer verletzt darnieder.

Ueber einen Unfall des unterseeischen Bootes „Delfino“ wird aus Spezia berichtet: Das unterseeische Boot „Delfino“, Kommandant Leutnant Scotti, welches zur italienischen Marine gehört, stach in See, um im Golf Uebungen vorzunehmen. Als es den im Hafen vor Anker liegenden Kreuzer „Maria Pia“ passierte, blieb seine Schraube an der Ankerkette dieses Schiffes hängen. Der Kommandant des unterseeischen Fahrzeuges gab sofort Befehl, die Wasserbehälter zu öffnen, um das bedrohte Boot leichter zu machen. Dieses Manöver gelang, denn das Schiff hob sich so weit, daß nur sein Hinterteil unter Wasser blieb. Von der „Maria Pia“ wurde nun ein Alarmschuß abgegeben. Es währte nicht lange und der Hafenkommandant, Vizeadmiral Magnaghi kam selbst mit einem Schlepper zu Hilfe. Von diesem aus wurde ein Taucher hinabgelassen, und nachdem er etwa zehn Minuten an dem festgefahrenen Boot gearbeitet hatte, schoß das Fahrzeug gleich einem Pfeil an die Oberfläche des Wassers. In demselben Augenblick rissen das Seil und der Luftschlauch des Tauchers, — der Unglückliche versank. Sofort sprang ein andrer Taucher ins Meer, und es gelang diesem, seinen Kameraden zu erfassen und an einen Strick zu binden, so daß er gerettet werden konnte. Im „Delfino“ befand sich eine Besatzung von zwei Offizieren und acht Mann. Der Unfall wurde durch den Umstand herbeigeführt, daß man infolge des außerordentlich trüben Wassers die Ankerkette des Kreuzers nicht gesehen hatte.

Ein Prachtexemplar von Ehemann ist Monsieur Charles Gallais aus Bordeaux. Wenn er seine Frau auch nicht gerade auf den Händen trägt, so zieht er sie doch eigenhändig in einem schön gepolsterten Wagen durch die Welt. Herr und Frau Gallais befinden sich auf der Hochzeitsreise. Er zählt zwanzig, sie achtzehn Jahre. Da er ein gewaltiger Fußgänger ist, sie aber nicht, so haben sie sich schon in Paris einen gedeckten Handwagen angeschafft, in welchem die junge Ehefrau, wenn sie vom Wandern müde ist, gemächlich Platz nimmt. In Italien hat man dem seltsamen Pärchen überall festlichen Empfang bereitet. In Verona war die Neugier so hochgradig, daß der Impresario des Ristoritheaters das Ehepaar Gallais mit ihrem Wagen auf der Bühne auftreten ließ und dadurch ein ausverkauftes Haus erzielte, was ihm mit der Oper „Mephistopheles“ von Boito nicht gelungen war. Monsieur Gallais fährt jetzt seine Frau nach Venedig. Von dort soll die Fahrt weiter gehen nach Konstantinopel, Persien, Indien und China. Im ganzen hat das Pärchen zwei Jahre für seine Hochzeitsreise ausgesetzt.

Eine deutsche Feier im Auslande. Aus Antwerpen schreibt man: Noch nie hatten die Deutschen in Antwerpen einem so erhebenden Feste wie letzthin beigewohnt. Es galt, die Männer zu ehren, die vor 25 Jahren für Deutschlands Ruhm unter den Waffen gestanden. Der große Saal der königlichen Gesellschaft „Harmonie“ war mit deutschen Wappen und Fahnen reich geschmückt. An 2000 Deutsche waren zum Fest erschienen. Punkt 8 Uhr hielten die in Antwerpen weilenden 51 Veteranen, geführt von den Vorsitzenden des Festausschusses Baron A. v. Bary, Freiherrn v. Ohlendorff, Lürmann und Goldhagen, ihren Einzug in die Festräume, an ihrer Spitze Herr von Lamezan, Major und Generalkonsul in Antwerpen. Mit großer Begeisterung wurden dieselben empfangen, und tiefen Eindruck rief es allenthalben hervor, als die ganze Versammlung die Nationalhymne anstimmte. Ein Teil der beliebtesten Schauspielkräfte des Kölner Stadttheaters führte „Zu Befehl, Herr Leutnant“ und „Er muß taub sein“ auf. Generalkonsul v. Lamezan dankte im Namen der alten Krieger den Teilnehmern für das schöne Fest.

Eine bewegte Vorstellung. Im Stadttheater in Nantes gab man Saint-Saëns „Simson und Delila“; der Tenor Lafargue trat in der männlichen Titelrolle nach dreiwöchentlicher Krankheit zum erstenmal wieder auf. Bis zum Ende des zweiten Aktes ging alles vorzüglich. Aber als der Vorhang sich zum 3. Akt hob und statt der Sänger und Sängerinnen in alttestamentarischen Gewandungen der Regisseur in trübseligem modernen Frack vor die Rampe trat, um anzukündigen, daß Herr Lafargue in seiner Ankleideloge eine nervöse Krise habe und daß man deshalb die Vorstellung nicht fortsetzen könne, erhob sich ein furchtbarer Spektakel. Schreie ertönten von allen Ecken und Enden: „'s ist nicht wahr! Alles fauler Zauber! Wir wollen unser Geld zurück! Unsre Moneten! Unsre Moneten!“ Der Regisseur zog sich in größter Bestürzung zurück; der Lärm nahm immer mehr zu. Nach einer längeren Pause, während deren im Saale die höchste Aufregung herrschte, erschien der Regisseur aufs neue. Nachdem einigermaßen die Ruhe wieder hergestellt war, kündete er an, man werde das Ballet aus „Hamlet“ an Stelle des 3. Aktes von „Simson und Delila“ den verehrlichen Zuschauern vorspielen. Diese etwas eigenartige Zumutung war aber keineswegs zweckentsprechend, da sie den Groll der Anwesenden zu neuer Glut schürte. Man rief: „Nein, nein! Der Direktor soll seine Entlassung geben! Den 3. Akt oder unsre Moneten! Hinaus mit ihm!“ u. s. w. Der Vorhang senkte sich aufs neue und der Spektakel ging noch ärger weiter. Drittes Auftreten des Regisseurs, der zitternd hervorstammelt, daß die Vorstellung zu Ende sei, daß man nicht weiter spielen werde. Ein höllisches Zischen, Lachen, Kreischen brach los; die wildesten Rufe wurden ausgestoßen. Der eiserne Vorhang ging nieder, die Orchestermitglieder zogen sich eilends zurück und auch der größere Teil des Publikums entschloß sich endlich den Ausgängen des Theaters zuzuströmen. Indessen dauerten die lärmenden Kundgebungen in einem Teil des Zuschauerraums und in der Vorhalle des Theaters fort. Da erschien ein Kontroleur und gab kund und zu wissen, daß jedem Zuschauer eine Gegenmarke ausgefolgt werden würde, gegen deren Vorweisung ihm am nächsten Tage ein Drittel des von ihm bezahlten Eintrittspreises zurückerstattet werden solle. Dieser Vorschlag reizte das Publikum zu lautem Hohngelächter. „Das Theater ist doch keine Spezereihandlung, wo man nach Gewicht verkauft!“ und schrie und lärmte weiter. Plötzlich stürzte sich das Publikum, einem tollen Einfalle gehorchend, in den Zuschauerraum zurück und begann dort ein tolles Treiben. Man riß zunächst in dem stockfinstren Saale die Ueberzüge von den Balkons ab und warf sie in das Parkett hinab, wo sie gleich Spielbällen hin- und hergeschleudert wurden auch die Stühle und die Sessel führten bald einen wilden Reigen auf mit den kleinen Fußbänken zusammen. Ein Spaßvogel hatte sich in den Orchesterraum geschlichen und begann plötzlich, mit wilder Energie Pauke und Becken zu rühren, um den Hexensabbath im Saale würdig zu begleiten. Schließlich mußte der Zuschauersaal von der Polizei geräumt werden. Aber die Skandalmacher kehrten noch einmal zurück, als die Jünger der heiligen Hermandad kaum den Rücken gekehrt hatten. Noch einmal mußte die Polizei in stattlicher Anzahl herbeibeordert werden, um die schließlich in die beste Laune geratenen Theaterbesucher aus dem Musentempel endgiltig zu verjagen. Es war gegen 1 Uhr morgens, als endlich die Ruhe wiederhergestellt wurde. Die guten Bewohner des Sardinenhafens haben sich auf diese Weise einen vergnügten Vorkarneval geleistet, während der Direktor Jahyer, ehemaliger Generalsekretär der Pariser Komischen Oper, seinen Aschermittwoch beging.

Vom dänischen Hofe. Prinzessin Waldemar (Marie von Orleans) besuchte vor einigen Tagen mit ihren ältesten Söhnen — die Kopenhagener Fischhändlerinnen und unterhielt sich mit ihnen. Zwar ist die Popularität eine gute Sache, jedoch meint man in den Hofkreisen, daß die Prinzessin Marie sie zu weit treibe. Zwischen ihr und der Königin Luise, welche die Etikette sehr streng hält, ist das Verhältnis daher gespannt, und es sollen sogar schon heftige Szenen vorgefallen sein. Die Großmutter der Prinzessin, die Prinzessin von Joinville, die kürzlich anläßlich der Taufe des jüngsten Kindes der Prinzessin nach Kopenhagen gekommen war, versuchte zwischen der Königin und ihrer Schwiegertochter zu vermitteln, mußte jedoch unverrichteter Sache wieder abreisen. Die Gegensätze zwischen der strengen, stolzen Königin und der lebenslustigen Prinzessin sind eben zu groß, um ausgeglichen werden zu können.

Wegen Zahlungsunfähigkeit sind 103 Studenten der Universität Odessa von den Vorlesungen ganz ausgeschlossen worden.

Ein Heilmittel gegen den Aussatz hat ein Arzt in Colon entdeckt und zwölf Aussätzige, im vorgerückten Stadium der Krankheit, vollständig geheilt. Die Resultate werden offiziell an die Fakultäten der Hochschulen in New-York, Paris, Berlin, Bologna und Toledo übermittelt.

Ein Gaunerstreich. Aus Shanghai wird berichtet: In Nanshiang bei Sutschau erschien ein Mann, der seinen Adoptivsohn suchte. Er gab an, daß er ihn vom 9.—15. Lebensjahre unterhalten habe, alsdann habe er ihn als Lehrling in eine Apotheke zu Hangtschan geschickt; jetzt sei er mit hunderten der besten Arzneimittel seinem Lehrmeister entlaufen. Für eine Mitteilung über seinen Aufenthalt, die ihn in den Stand setze, seiner wieder habhaft zu werden, würde er sich erkenntlich zeigen. Der Eindruck, den er hinterließ, war der eines tiefgebeugten Mannes. Nach drei bis vier Tagen tauchte in demselben Dorfe ein junger, wohlgekleideter Mann auf, der Heilmittel zur Hälfte des gewöhnlichen Preises feilbot. Die Bevölkerung hielt diesen sofort für den entlaufenen Adoptivsohn und hatte nichts Eiligeres zu thun, als sämtliche Heilmittel, die sie für gestohlen erachteten, ihm abzukaufen. Erst als sich später bei der Benutzung herausstellte, daß sie nichts taugten, merkte die Bevölkerung, daß sie sich von zwei geschickten Gaunern hatte über das Ohr hauen lassen.

Umgebung. Man hatte dem Toten im Laufe der Zeit seine bürgerliche Abkunft lange vergessen. Dafür lieferte die Bauernschaft wenig Leidtragende. Hier besaß der stolze Mann, welchen nun die Gruft aufnehmen sollte, keine Freunde.

Neben Emerich schritt der Lehnschulze von Hohen-Velten einher, als sich der Trauerzug vom Schloß aus nach dem Mausoleum im Park bewegte.

„Werden Sie auch ferner noch hier bleiben?“ fragte dieser den jungen Mann.

„Ich muß wohl. Zu meinem eigenen Erstaunen bin ich zum Testamentsvollstrecker des Grafen du Mons ernannt. Ich trug mich mit der Absicht, sofort nach den Leichenfeierlichkeiten das Schloß zu verlassen. Da erhalte ich vom Gericht die Verständigung, daß mir nach dem Willen des Verstorbenen seine sämtlichen Papiere zur Ordnung und Vollstreckuug seiner Verfügung zu übergeben sind.“

„Dawider hilft kein Auflehnen,“ versetzte der Lehnschulze ernst. „Der Pflicht, die der Tod auferlegt, soll sich kein Mensch entziehen.“

Emerich machte sich sonder Zaudern an die Aufgabe. Um so eher, als ihm dieses von Kuno von Gelzen inständig an das Herz gelegt worden.

Durch den jähen Tod des Grafen du Mons war auch der Termin für die bevorstehende Vermählung hinausgeschoben worden. Vor allem aber konnte sie nicht stattfinden, bevor nicht die testamentarischen Verfügungen des Erblassers mit aller Entschiedenheit durchgeführt worden waren.

Die Stellung, welche dem jungen Mann der Tod des Grafen aufgehalst hatte, stattete ihn mit einer Macht aus, über welche er sich zuerst selber nicht klar wurde. Erst nach und nach gewann er das Verständnis dafür, als er sah, wie man sich mit einemmal zu ihm drängte. Zumal Kuno von Gelzen zeigte ihm eine Unterwürfigkeit, für welche der sonst so hochmütige Mensch seine wohlerwogenen Gründe haben mußte.

Ebenso Fräulein Ceres.

Der Wunsch, geheiratet zu werden, lebte zu mächtig in ihr, als daß sie so schnell Verzicht geleistet hätte, unter die Haube zu kommen. Da ihr Kuno — das begriff sie — absolut verloren war, gab sie wieder der Hoffnung Raum, es werde ihr gelingen, Emerich von neuem an sich zu ziehen. Friedfertig und vornehm wie dieser war, ließ er sich sogar die Huldigungen von Fräulein Ceres bis zu einem gewissen Grade gefallen. Als jedoch die Absichten derselben stets deutlicher hervortraten, so daß sie anfingen, ihm lästig zu werden, erklärte er der verblüfften Dame klar und bestimmt, daß er seine Freiheit gewahrt zu sehen wünsche.

Damit war Fräulein Ceres wieder in das frühere Stadium der Feindschaft wider Emerich getreten. Nur daß sie ihn diesmal um so glühender haßte, als sie jetzt absolut keine Aussicht zur Rache gegen ihn sah. Selbst einen Bundesgenossen fand sie schwerlich, da sich jedermann im Schlosse wohl hüten würde, sich an einer Intrigue wider den Mann zu beteiligen, welchem durch den letzten Willen des Grafen du Mons eine so einflußreiche Stellung eingeräumt worden.

Nur Victorine näherte sich ihm nicht.

Sie ließ ihm ihren Dank aussprechen für den teilnahmsvollen Eifer, welchen er bezüglich der Bestattung ihres Großvaters bewiesen. Durch den Mund der Baronin Bauer ließ sie ihn ferner ersuchen, sich dem Willen des Verstorbenen in Hinsicht auf die Testamentsvollstreckung zu fügen. Aber sie selbst sprach ihn niemals. Ja, sie sah ihn kaum, da sie sich zumeist in ihren Zimmern aufhielt und mit jedermann, auch mit ihrem Verlobten und der Baronin, nur den knappsten Verkehr unterhielt.

So vergingen die ersten Wochen.

Den geräuschvollen Tagen des Festes und der Freude waren nunmehr die eintönigen der Trauer gefolgt. Zerstoben war die Schar der Freier. Und als ob die Natur selber sich unter diesem Wechsel ducken wollte, hatte sie sich jäh des glitzernden, leuchtenden Sommerkleides entledigt. Der Herbst war mit einer Hast und Heftigkeit eingekehrt, wie sie sich selbst unter dem nordischen Himmel nur vereinzelt einstellen. Wie über Nacht waren die mächtigen Buchenkronen im Park von Lübbichow ihres Baumschmucks entkleidet worden. Und damit man sich der Kälte erwehren könne, prasselte bereits in den altertümlichen Kaminen des Schlosses die erwärmende Flamme.

Emerich saß im Bibliothekzimmer über die Arbeit gebeugt.

Rüstig hatte er bisher der übertragenen Pflicht genügt.

Er war bei seiner Aufgabe systematisch vorgegangen. Vom winzigsten gelangte er aufwärts zum wichtigsten — zum Testament.

Nun lag es vor ihm, ein Couvert, das wenige Blätter zu enthalten schien. Aber sie verfügten über den Besitz von Millionen, und wer sie zuerteilt erhielt, zählte unter die Mächtigen der Erde.

Emerich schauerte zusammen.

Er war eine feinfühlige Natur.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 20b.

der Communalsteuer pro IV. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 23. December d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, am 5. December 1895.

Der Magistrat. (4177)

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des weiland Kaufmanns H. E. Koester zu Malchow wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Malchow, den 27. November 1895.

Großherzogl. Amtsgericht.

Am
Montag, den 9. December 1895,
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Hause des Herrn Posthalters Ferd. Klingberg in der Güstrowerstraße hieselbst

1 Ausziehtisch, 1 Stutzuhr, 1 Paar Schneeschuhe, 1 Granatbroche, 1 Corallenkette

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Malchow, 6. December 1895.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da in der letzten Generalversammlung die statutenmäßige Anzahl von Mitgliedern nicht anwesend war, so findet am
Sonnabend, den 14. Decbr.,
Abends 8 Uhr
im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine weitere **Generalversammlung** statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, 5. Decbr. 1895.

Der Vorstand.

G. Müller. A. Wittmiß. Julius Hermes.

Photographie.

Bin am
Sonntag, den 8. d. M.
in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Fertige Wäsche

als
Herren- und Damenhemden, Kinderhemden für Knaben u. Mädchen, Negligeejacken, Anstandsröcke, Beinkleider für Damen und Mädchen
empfiehlt im Ausverkauf zu sehr billigen Preisen.

N. Schlomann.

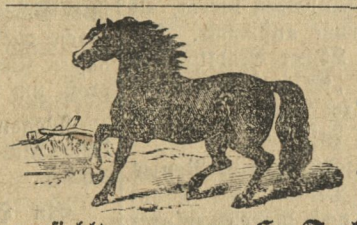
Im Ausverkauf
empfehle **einen Posten**
gesäumter rein leinener
Taschentücher
von 2 Mk. pr. Dtz. an bis zu den feinsten Qualitäten zu **ausnahmsweise billigen** Preisen.

N. Schlomann.

Billig. Billig. Billig.
Gedecke
mit 6 Servietten,
Stck. **3** und **4 Mk.** im Ausverkauf zu Weihnachtsgeschenken passend bei

N. Schlomann.

Frische
Räucherwaaren
empfiehlt
Rudolph Gahlbeck.



Kernfettes junges
Roß-fleisch
empfiehlt **H. Sachtleben.**

Zum bevorstehenden Antoni-Termin werden
800 Mark
gegen sichere Hypothek in ein hiesiges Grundstück gesucht. Näheres i. d. Expd. d. Bl.

Krieger-Verein zu Malchow.

Auf Wunsch wird die **Theatervorstellung** vom 2. Decbr. am
Sonntag, den 8. December
im **Braun**'schen Saale hier wiederholt.

Zur Aufführung gelangen drei Einacter

De Pageluhns von L. Kreutzer.
Kutschke als Budiker.
Der Weg durch die Küche.

Der Ertrag ist für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser bestimmt.

Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang präcise 7 Uhr.

Billette im Vorverkauf bei Tischlermeister W. Drewes: Sperrsitz 1 Mk., die **übrigen Plätze** 0,50 Mk.

An der Casse: Sperrsitz 1,25 Mk., die übrigen Plätze 0,75 Mk.

Mit heutigem Tage habe ich meine
Weihnachts-Ausstellung
eröffnet und erlaube mir, ein hochgeehrtes Publikum Malchows und Umgegend zum Besuch derselben ganz ergebenst einzuladen.

Dieselbe bietet in diesem Jahre ganz besonders reichhaltige **Auswahl** in
Spielwaaren, Porcellan-, Glas-, Majoliken-, Leder- und Metallwaaren, Bambusmöbel, Briefpapier in Cartons
in sehr feiner Ausführung, sowie in sonstigen nützlichen und Luxusgegenständen für den Weihnachtstisch passend zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll ergebenst
Aug. Schleiff.

---

meine sämmtlichen
Winterkleiderstoffe,
als Tuch, Halbtuch und Cheviot
in allen Farben zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Ferner empfehle eine Partie
schwarz gemusterter Kleiderstoffe
zu sehr billigen Preisen, sowie
Casta- und Strickwolle.

Carl Behncke.

Den geehrten Einwohnern Malchows und Umgegend empfehle bei vorkommenden Todesfällen mein reichhaltiges
Lager von Särgen
in allen Größen und guter, dauerhafter Waare, **Metallsärge** in schöner, gediegener Waare liefere ich schon von meinem Lager von 100 Mark an.

Gleichzeitig empfehle ich zu Einkleidungen
Jacken, Schuhe, Strümpfe, Käpse, Decken 2c.
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Hochachtungsvoll
Hugo Moll.

Billiger Verkauf

von **Spielwaaren, Puppen, Korbwaaren, Korblehnstühlen, Puppenwagen, Papierkörben, Reisekörben** in guter dauerhafter Waare und zu billigen Preisen. Ferner **Holzwaaren**, sowie noch viele zu Geschenken geeignete Artikel erlaube ich mir dem geehrten Publikum zu Weihnachtseinkäufen ganz ergebenst zu empfehlen.

M. Löwenthal.

Erlaube mir die
Eröffnung
meiner
Weihnachts-Ausstellung
einem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen und zum Besuch derselben einzuladen.

Dieselbe bietet in diesem Jahr eine große reichhaltige Auswahl der verschiedensten Gegenstände, besonders zu Geschenken passend, zu billigst gestellten Preisen.

Hochachtungsvoll ergebenst
Malchow. **Heinr. Flum.**

Meine
Weihnachtsausstellung
ist eröffnet und lade ich zu Weihnachtseinkäufen freundlichst ein.

Meine große Auswahl von
Jugendschriften und Bilderbüchern
halte besonderer Beachtung empfohlen.

Hochachtungsvoll
H. Westendorff.

Fortsetzung des
Ausverkaufs.
N. Schlomann.

Redaction, Druck u. Verlag von E. Lubcke, Malchow.

Beilage zu Nr. 98 der Malchower Nachrichten.

Sonnabend, den 7. December 1895.

Weihnachts-Ausstellung.

119 Langestraße 119.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich besonders

ff. Toilette-Seifen u. Parfüm's

in sehr verschiedenen Arrangements, Renaissancekerzen, Baumlichte in allen Größen, Wachsstöcke, Lichthalter, Christbaumschmuck und Confect, Watte, Lamettasachen in reizender Ausführung, Hasel- und Wallnüsse, Chocoladen in besten Qualitäten.

Zu einem Besuch ladet ergebenst ein

Oscar Busse.

Weihnachts-Ausstellung.

Mache ein verehrtes Publikum von Malchow und Umgebung höflichst Anzeige, daß meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

bereits eröffnet ist.

Wie im vorigen Jahre, kann ich meiner werthen Kundschaft auch dieses Mal die reichhaltigste Auswahl aller Tannenbaum-Artikel, als: Confect, Lametta, Glaskugel, Ketten, Lichte und Lichthalter, Engel u. s. w. bieten.

Ferner Datteln, Smyrna-Feigen, Marzipan, Hasel- und Wallnüsse, Panama-Nüsse, Krachmandeln, Traubrosinen u. s. w.

Ferner viele Neuheiten in Parfümerien in eleganter und geschmackvoller Aufmachung sowie Seifen in Cartons in großer Auswahl.

In der frohen Hoffnung, meiner werthen Kundschaft in jeder Weise gerecht zu werden, bitte um recht zahlreichen Besuch meiner Ausstellung und zeichne

Hochachtungsvoll

Alwin Müller,

rothe Kreuz-Drogerie.

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hofl. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. **Probepack.** 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse**, Rich. Range Nachfl.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften Malchow's zum beorstehenden Winter zur Anfertigung von

Tuch- und Filzpantoffeln.

Paul Köhn, Mühlenstr. 155.

NB. Zeug und Leder kann zugethan werden.

Christbaumconfect,

hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für Mk. 2,50 per Nachnahme.

M. Mietzsch, Dresden A. 4.

Die vorzüglichen

gebrannten Kaffee's

in ½ u. ¼ Kilo-Packeten zu **100, 95, 90, 85 u. 80 ₰** p. ¼ Kilo von

Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei

Bonn a. Rh.

Eigene Kaffee-Plantage Preanger, Java

sind zu haben in

Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**

Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Feinsten

engl. Pfeffernuß-Syrup,

Neue Wall- und Haselnüsse, Tannenbaum-Bisquits, ferner zur Festbäckerei feinstes Weizenmehl, gem. Zucker Ia., Brod-Raffinade Ia., Succade, Orangeat, Vanille, Rosinen, Citronen, Mandel, gereinigte Pottasche und Gewürze

empfiehlt **L. Isendahl.**

Frische Eier,

15 Stück 1 Mark

empfiehlt **L. Isendahl.**

Christbaumconfect,

reizende Neuheiten, **nur** genießbare Waare, 1 Kiste sort. Inhalt circa 430 Stück 2 Mk. 50 Pf; 1 Kiste sort. Inhalt circa 270 **große** Stück 3 Mk. incl. Kiste und Verpackung versendet gegen Nachnahme Berlin, Siegfried Brock, Gollnow-Str. 10 a.

Empfehle **Weser-Neunaugen, Ural-Caviar, Emmenthaler-Käse** 2c., ferner **Tisch- und Dessert-Weine, Cognac, Arrac, Rum.**

W. Suderow.

Medicinal-Ungarwein, Tokayer Ausbruch

empfiehlt **W. Suderow.**

Zur Backzeit empfehle

Bruchmandeln,

per **Pfd. 50 Pfg.**

Fr. Michael, Adler-Drogerie.

1895er franz.

Catharinen-Pflaumen

empfiehlt **Fr. Michael,** Adler-Drogerie.

Empfehle zur **Schlachtzeit:**

Pfeffer . .	a Pfd.	70	Pf.
Gerstgrütze .	„ „	10	„
Pflaumen .	„ „	22	„
Backbirnen .	„ „	16	„

sowie sämmtliche Gewürze billigst.

C. Doll.

Auf dem Gute Blücher bei Malchow sind schwarzbunte, reinblütige

Bullen- und Starkenkälber

von jetzt an abzugeben.

Die Gutsverwaltung.

---

2 Faselschweine

hat zu verkaufen

Aug. Müller, Gartenstr.

Am Sonntag, den 8. December nach dem Theater



Tanzmusik.



Anfang 9½ Uhr bis 1 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Braun.

Kirchliche Nachrichten.

2. Advent.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Gottesdienst.

Getauft: Weber Boye S.: Hermann Robert Ludwig Karl. Arbeiter Theeß S.: Wilhelm Friedrich Ludwig Christian. Schuhmacher Kuphal T.: Paula Amanda Lisette. Kaufmann Schnell T.: Irene Louise Marie Johanna.

Getraut: Schuhmacher K. H. E. Ludwig Ziemann hieselbst und Jungfrau M. S. W. Bertha Praefcke hieselbst.

Beerdigt: Frida Vesper 18 Tage. Händler Piel 69½ J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Beilage zu Nr. 95 der Meißner Nachrichten.

Sonntag, den 7. December 1895.

Weihnachts-Ausstellung.

[19] Langestraße 119.

[1] Zollette-Stollwerk-Bertram's

Vorrätig in verschiedenen Packungen.

Oscar Enke.

Weihnachts-Ausstellung.

Wache im verstärkte Ausstellung von Blech- und Lampen, sowie Kinder-Spielwaaren, gute Qualität.

Weihnachts-Ausstellung

bestens empfiehlt sich

Wilhelm Hänsel.

Wenn Sie wollen, daß Ihre Leute gut arbeiten, dann geben Sie ihnen gute Kost. Ferner Wiesbadener Mineralwasser, Fruchtsäfte in 1/1 und 1/2 Flaschen in Gebinden von 5 Liter an, Cognac, Rum, Arac, Punsch-Essenz, Rothwein, Weißwein, Ungarwein, Portwein, Sherry, Malaga, Tarragona, Champagner, Sect, Bier in Gebinden und Flaschen, Cigarren und Tabak empfiehlt

Oscar Enke.

Weihnachts-Ausstellung.

Wache im verstärkte Ausstellung von Blech- und Lampen, sowie Kinder-Spielwaaren, gute Qualität.

Weihnachts-Ausstellung

bestens empfiehlt sich

Wilhelm Hänsel.

Weihnachts-Ausstellung.

[19] Langestraße 119.

[1] Zollette-Stollwerk-Bertram's

Vorrätig in verschiedenen Packungen.

Oscar Enke.

Weihnachts-Ausstellung.

Wache im verstärkte Ausstellung von Blech- und Lampen, sowie Kinder-Spielwaaren, gute Qualität.

Weihnachts-Ausstellung

bestens empfiehlt sich

Wilhelm Hänsel.

Wenn Sie wollen, daß Ihre Leute gut arbeiten, dann geben Sie ihnen gute Kost. Ferner Wiesbadener Mineralwasser, Fruchtsäfte in 1/1 und 1/2 Flaschen in Gebinden von 5 Liter an, Cognac, Rum, Arac, Punsch-Essenz, Rothwein, Weißwein, Ungarwein, Portwein, Sherry, Malaga, Tarragona, Champagner, Sect, Bier in Gebinden und Flaschen, Cigarren und Tabak empfiehlt

Oscar Enke.

Gebrüder Lorenz,

Dresden-Neustadt, Hauptstraße 19,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in

Cigarren und Tabaken

in bekannt guter Qualität zu billigen Preisen.

Die vorzüglichen

Cigarren Kaffee's

à 180, 95, 90, 85 u. 80 Pf. pro Kilo

Imhoffen & Graffe

Dampf-Kaffee-Brennerei

Bonn a. Rh.

Filiale Kaffee-Plantage

Prangen Java

Malchow bei Bad Doberan.

Rob. Schnell.

Lübtheen C. Tiedemann Nachf.

Parchim A. Lehmann

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro. Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 99. Mittwoch, den 11. December 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Krakow, 5. Dec. Heute Vormittag 9¾ Uhr ertönte das Nebelhorn. Es brannte beim Tischler Schreiber am Mühlendamm. Bald stand die Werkstatt und das einstöckige, das älteste Gebäude Krakow's, in hellen Flammen. Starker Westwind und Regen erschwerten das Arbeiten der Feuerwehr sehr; trotzdem gelang es derselben mit großer Anstrengung, das Feuer auf das eine Grundstück — Wohnhaus, Werkstatt und Stall — zu beschränken, wenngleich die Nachbargrundstücke durch Feuer und Wasser in Mitleidenschaft gezogen sind. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Waren, 5. Dec. Gestern fuhren mehrere Fuhrwerke vom Gute Marxhagen, welche Zuckerrüben nach hier gebracht hatten, leer zurück. Einer der Knechte, namens Siebahn, gerieth nun unterwegs so unglücklich unter seine Pferde, daß derselbe von den Hufttritten derselben starke Verletzungen, besonders im Gesicht davontrug, welche seine sofortige Ueberführung in das hiesige Krankenhaus vernothwendigten. Die Verletzungen des Bedauernswerthen sind so erheblicher Natur, daß an ein Aufkommen des Unglücklichen kaum zu denken ist. — Im benachbarten Gr. Plasten verunglückte am Montag dieser Woche die Frau des Tagelöhners Sch. beim Anbringen einer Leine zum Wäschetrocknen. Sie hatte sich, um möglichst bequem ihr Vorhaben ausführen zu können, auf eine Kiste gestellt, deren Boden aber die Last der ziemlich completen Frau nicht zu tragen vermochte. Die Frau brach mit dem Boden durch, und kam so unglücklich zu Fall, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Wie wir hören, hat eine Sehnenzerreißung im linken Bein stattgefunden.

Schwerin, 5. Dec. Die Einlieferung der als Raubmörder dringend verdächtigen beiden Burschen Schmitz und Falk in das hiesige Landgerichtsgefängniß erfolgte heute gleich nach Ankunft des Zuges 4 Uhr 38 Minuten von Hagenow, mit dem dieselben unter Begleitung von Gendarmen und geschlossen anlangten. Eine wohl tausendköpfige Menge hatte sich am Bahnhofe versammelt und viele begleiteten mit lautem Geschrei die von zwei reitenden Gendarmen escortirte Droschke, in welcher die beiden Individuen nach dem Gefängniß transportirt wurden.

Teterow, 5. Dec. Als gestern Abend Fräulein Auguste Salzwedel von der Abendunterhaltung der höheren Mädchenschule nach Hause kam, bemerkte dieselbe, daß in ihrem Hause ein Einbruchsdiebstahl in der Zwischenzeit verübt worden. Dem Diebe sind ca. 970 Mark in die Hände gefallen. Der Dieb hat vom Hofe des Gebäudes eine Leiter entnommen, dieselbe an ein Fenster gesetzt, eine Scheibe eingedrückt und auf diesem Wege das Fenster geöffnet. Das Geld ward in einem Pulte aufbewahrt, welches der Dieb mit einem anscheinend stumpfen Instrument erbrach. Der Dieb räumte hastig den Inhalt des Pultes aus, entnahm das theilweise in Kästchen liegende Geld und legte dabei außer anderen Schriftstücken ein Briefcouvert bei Seite, welches noch 600 Mark enthielt. Dieser Betrag ist somit gerettet worden. Auf demselben Wege, auf welchem er gekommen, ist der Dieb wieder entwichen, ohne daß der im Hause wohnende Miether etwas gewahr geworden.

Plau, 7. Dec. In der letztverflossenen Nacht ist die im sogenannten Heidenholze belegene Bockwindmühle des Müllermeisters Th. Wittwe ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes verlautet bisher nichts bestimmtes, doch nimmt man an, daß der herrschende Weststurm die Mühle in Brand getrieben hat.

Gnoien, 5. Dec. Das einjährige Söhnchen des hiesigen Bahnhofsvorstehers hatte heute das Unglück, aus dem Fenster des zweiten Stockwerks der elterlichen Wohnung auf das Steinpflaster zu stürzen und sich lebensgefährlich zu verletzen. Wie mitgetheilt wurde, soll der hinzugezogene Arzt einen gefährlichen Schädelbruch constatirt haben.

Crivitz, 5. Dec. Nachdem schon am Montag Abend wegen eines unbedeutenden, alsbald gelöschten Zimmerbrandes die Feuerglocken ertönten, ließen sich solche schon wieder vernehmen; das Hintergebäude des Bäckers H. Koch an der Mauerstraße brannte. Eine Weiterverbreitung wurde durch schnelle Löschmaßregeln auch hier verhindert, doch das ergriffene Gebäude ließ sich nicht mehr retten.

Ludwigslust, 6. Dec. Der Einlieger Schmidt in Alt-Krenzlin, D.-A. Hagenow, brachte in diesen Tagen Korn nach der Bresegarder Mühle und wurde bei der Gelegenheit von den Windmühlenflügeln erfaßt. Der Mann hat durch die davongetragenen Verletzungen seinen Tod gefunden. — Am Mittwoch Abend ertränkte sich beim ersten Wassersprung im großherzoglichen Schloßgarten hieselbst ein hiesiges Dienstmädchen, Marie Kasten aus Röbel. — Vor einigen Tagen wurde von dem Holzwärter Sandgerb zu Güritz ein Fischotter erlegt, welcher die respectable Länge von 5 Fuß aufzuweisen hatte.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog ist seit dem 2. December an einer leichten Erkältung erkrankt, die sich in Bronchialkartarrh und verstärktem Asthma äußert. Allerhöchstderselbe hütet seitdem das Bett, doch ist das Befinden seit dem 6. c. ein besseres. Für die weiteren Maßnahmen gegen die asthmatischen Beschwerden ist der Specialarzt Dr. Brügelmann, Director der Kuranstalt Inselbad b. Paderborn, für Konsultation und Mitbehandlung nach Cannes gebeten. Derselbe wird zu Anfang nächster Woche erwartet.

Zarrentin, 5. Dec. Nachdem der heutige Tag einen orkanartigen Westwind und Nachmittags 5 Uhr ein schnell vorüberziehendes Gewitter gebracht hatte, brannten um 7 Uhr Abends in dem benachbarten Dorfe Kölzin zwei strohgedeckte Nebengebäude der Kählerschen Erbpachthufe, obwohl beide an entgegengesetzten Seiten des Hofes und nicht in gleicher Windrichtung lagen, nieder. Das eine den abgebrannten Gebäude ist der sogenannte Holzsetzerkathen, der schon sehr alt war und früher der Lüneburger Saline gehörte, die schon im Anfang des 15. Jahrhunderts Grundeigenthum an der Schale zum Zwecke der Holzflößung erworben hatte und bis in dieses Jahrhundert hinein besaß. Auch ein anderes Gehöft in Kölzin, wo früher der sogenannte Salzschreiber, ein Beamter der Lüneburger Saline, wohnte, war früher Grundeigenthum derselben und ist erst im Laufe dieses Jahrhunderts von Großherzoglicher Kammer wieder erworben. Das meiste Inventar der Gebäude, auch einiges Vieh, ist verbrannt.

Neubrandenburg, 5. Dec. Einen unerwarteten Verlauf nahm jüngst ein nächtlicher Streifzug, den einige Männer von hier aus unternahmen. Ihre Vorliebe für Fische hatte in ihnen den Gedanken zur Reife gebracht, den bei dem Dorfe Neuendorf belegenen sogenannten Rötteich nächtlicherweile abzufischen. Um diese unerlaubte Arbeit ausführen zu können, hatten sie zuvor einem hiesigen Herrn eine Wade im Werthe von 74 Mk. gestohlen. Dann muß aber eine plötzliche Störung eingetreten sein, denn die Thäter scheinen so eilig die Flucht ergriffen zu haben, daß sie sich nicht mehr Zeit ließen, ihre Beute in Sicherheit zu bringen. Das werthvolle Netz wurde vor einigen Tagen von Neuendorfer Knaben gefunden; diesen gefielen besonders die an der unteren Netzleine befindlichen Bleikugeln und wurden diese in einer Weise abgeschniten, daß die Wade total ruinirt worden ist. Die nächtlichen Fischer haben zwar durch diesen Verlust ihren verdienten Lohn gefunden, aber zugleich ist auch dem rechtmäßigen Eigenthümer der Wade ein empfindlicher Schade entstanden. Nach den Thätern wird eifrig gefahndet.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. **Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete** **Michels & Cie.,** Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung der Communalsteuer pro IV. Quartal d. J. noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 23. December d. J. incl. an den mit der Erhebung beauftragten Stadtdiener Wollburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, am 5. December 1895.

Der Magistrat. (4177)

Gemäß Artikel 14 des Handelsgesetzbuches wird hierdurch bekannt gemacht, daß alle Eintragungen ins Handelsregister und Genossenschaftsregister des unterzeichneten Amtsgerichts, soweit Publication vorgeschrieben ist, für das Jahr 1896 im Reichsanzeiger, in den Amtlichen Mecklenburgischen Anzeigen und in den Malchower Nachrichten veröffentlicht werden. Bekanntmachungen für etwaige kleinere Genossenschaften erfolgen nur im Reichsanzeiger und in den Malchower Nachrichten.

Malchow, den 4. December 1895.

Großherzogliches Amtsgericht.

Holzauction

Großherzogliche Oberförsterei Malchow, Schutzbezirk Kieth, über:

665 Rmt. kiefern Knüppelholz II. Kl.,
324 Rmt. dto. Stangenholz II. Kl.,
17 Rmt. fichten Kluftholz II. Kl.,
49 Rmt. „ Knüppelholz II. Kl. und
2 Rmt. „ Ausschußholz.

Versammlung der Käufer und Verlesung der Bedingungen Donnerstag, den 12. December 1895 bei dem Gastwirth Herrn Bruhn zu Malchow.

Großherzogliche Oberförsterei Malchow.

Der Vorstand der **Vorschuß-Anstalt** hat zwecks

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1894/95,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes

eine **Generalversammlung** auf **Donnerstag, den 19. d. Mts.,** des Nachmittags 6 Uhr, im Hause des Cassiers, Langestraße Nr. 129 anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten ein.

Malchow, den 10. Dec. 1895.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zum Vereins- und Versammlungsrecht hat die freisinnige Volkspartei im Reichstag ein Gesetz eingebracht, dessen einziger Paragraph lautet: „Alle Deutschen sind berechtigt, ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis Vereine zu bilden und sich unbewaffnet in geschlossenen Räumen, sowie in Privatgrundstücken, auch unter freiem Himmel zu versammeln. Auch sind die Vereine berechtigt, mit andern Vereinen zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung zu treten."

— Die deutsch-soziale Reformpartei hat im Reichstag ein Gesetzentwurf eingebracht, der sich gegen die Einwanderung von Juden ausspricht, bezw. die Ausweisung ausländischer Juden aus den Bundesstaaten verlangt.

— Die russische Steuerverwaltung hatte vor einiger Zeit die Beamten ihrer Grenzzollämter angewiesen, darauf zu achten, daß kein preußisches Silber- und Kupfergeld nach Rußland übergeführt werde. Diese Verordnung ist diesseits wenig bekannt geworden. Seitdem ist es wiederholt vorgekommen, daß preußischen Unterthanen, die Silber- und Kupfergeld deutscher Prägung mit sich führten, nicht nur diese, sondern auch das andre Geld, das sie bei sich hatten, einfach konfisziert worden ist. Gegen diese völlig unberechtigte Maßregel sind wiederholte Beschwerden bei der russischen Aufsichtsbehörde und bei unserm auswärtigen Amt eingegangen. Es soll nunmehr Aussicht vorhanden sein, daß dieses, dem Geiste des deutsch-russischen Handelsvertrages zuwiderlaufende Verbot demnächst wieder aufgehoben werden wird.

— Für die Meldereiter-Detachements hat der Kaiser die Einführung einer Litewka als etatsmäßiges Kleidungsstück angeordnet, das neben Waffenrock, bezw. Koller oder Attila zu jedem Dienst, auch bei den Herbstübungen mit Ausnahme der Besichtigungen und des Dienstes im Paradeanzug, des Kirchganges und des Ordonnanzdienstes bei höheren Vorgesetzten, getragen werden darf. Dieselbe Litewka wird auch bei der Leibgendarmerie eingeführt, welche sie aber nur im kleinen Dienst und außer Dienst tragen darf.

Frankreich. Der Kriegsminister Cavaignac plant für die Neujahrsferien eine große Inspektionsreise nach den Befestigungen an der Ostgrenze. Er wird von einem zahlreichen Gefolge von Generalen begleitet sein, weil mehrfache Uebelstände gemeldet worden sind.

— Wieder ist in Paris ein sogenannter Spionageprozeß kläglich in nichts zerfallen, nachdem die Presse monatelang damit Lärm gemacht hatte. Es handelt sich um einen Waffenmeister in der Gewehrfabrik zu Saint-Etienne, namens Trait, welcher im Solde Preußens gewerbsmäßig ganze Gewehre an das deutsche Kriegsministerium geliefert haben sollte. Man hatte sogar behauptet, daß bei Trait zwei Briefe des General von Verdy (!) gefunden worden wären. Jetzt nun, wo er wegen Diebstahls vor Gericht erschien, stellte der Staatsanwalt zunächst fest, daß von Spionage in dem ganzen Prozeß keine Spur aufzufinden sei, daß der Angeschuldigte vielmehr ein gewöhnlicher Dieb sei, der an einen bekannten Pariser Büchsenmacher bestimmte Ausschußteile verkauft habe. Letztere seien dort auch nachträglich aufgefunden worden. Jetzt hütet sich die chauvinistische Presse natürlich wohl, die früheren Angriffe richtig zu stellen.

Schweden-Norwegen. Die Verbindung Schwedens mit Deutschland geht zum größten Teil über Dänemark und wird durch die Dampffähren Helsingborg-Helsingoer oder Malmö-Kopenhagen vermittelt. Seit mehreren Jahren besteht nun in Schweden bereits der Wunsch, eine direkte Verbindung mit Deutschland und zwar von Trelleborg an der Südküste von Schonen nach Saßnitz auf der Insel Rügen herzustellen. Wenn dieses Projekt, für welches mit großem Eifer gearbeitet worden ist, bisher nicht zur Ausführung gelangte, so ist die Ursache wahrscheinlich darin zu suchen, daß der schwedische Reichstag bisher nicht die Mittel zu einer solchen Verbindung hat bewilligen wollen. Wie schwedische Zeitungen berichten, ist nunmehr das Projekt in ein neues Stadium getreten und gewinnt seine Verwirklichung mehr Wahrscheinlichkeit, da Privatunternehmer mit Unterstützung hervorragender Geldleute und unter Zuhilfenahme bedeutender öffentlicher Mittel die Angelegenheit in die Hand genommen haben. Unter andern sollen die schwedische Postverwaltung jährlich 90000 Kronen und das Handelskollegium in Schweden aus dem Handels- und Seefahrtsfonds jährlich 25000 Kronen in Aussicht gestellt haben. Zur Erzielung der angestrebten schnelleren Beförderung von Post- und Passagieren auf der projektierten neuen Schiffsroute zwischen Deutschland und Schweden werde außerdem eine Verbesserung der Hafenverhältnisse, sowie der Bahnverbindungen u. s. w. in Schweden notwendig werden, wodurch nicht geringe Mehrkosten entstehen werden. Dem Vernehmen nach weilte der Bankdirektor Wallenberg aus Stockholm vor einigen Tagen in Berlin, um sich an maßgebender Stelle über die etwa deutscherseits dem Unternehmen entgegenstehenden Bedenken ꝛc. näher zu informieren.

Bulgarien. In Sofia hat die parlamentarische Untersuchungskommission über das Regime Stambulows ihren Bericht veröffentlicht, welcher hauptsächlich die Gewaltthätigkeiten Stambulows gegen politische Gegner enthält. Dann soll er sich aber auch bei Abschließung von Lieferungsverträgen für die Armeeausrüstungen und Eisenbahnbauten eines unlauteren Protektionismus schuldig gemacht haben, indem er Firmen begünstigte, die zu viel höheren Preisen weit schlechteres Material als ihre Konkurrenten lieferten. Auch soll er bei seinem Abgang 240 Francs aus dem Geheimfonds mitgenommen haben. Deshalb beantragt die Kommission, gegen Stambulows Erben civilprozessualisch vorzugehen.

Türkei. Der Sultan richtete einen persönlichen Appell an die Großmächte, in welchem er dieselben, allerdings erfolglos, bat, auf ihrer Forderung eines Fermans betreffend die Zulassung zweiter Stationsschiffe nicht zu bestehen. Der russische Minister des Aeußeren Fürst Lobanow-Rostowski erklärte, daß er zunächst die andern Kabinette sondieren würde. Als darauf von diesen ungünstige Antworten einliefen, benachrichtigte Fürst Lobanow den türkischen Botschafter in St. Petersburg Hussein-Pascha, daß er keinen Grund sehe, von dem seitens andrer Mächte eingeschlagenen Verfahren abzugehen. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski führte eine noch deutlichere Sprache und erklärte dem türkischen Botschafter in Wien Galib-Bei, daß das Einvernehmen der Mächte ein vollständiges sei und daß die türkische Regierung nicht auf einer diktatorischen Politik bestehen müsse.

— Der frühere Großvezir Said Pascha hat sich mit seinem Sohn nach der englischen Botschaft geflüchtet. Er bat den Sultan um die Erlaubnis, in der englischen Botschaft Wohnung nehmen zu dürfen. Der Sultan befahl ihm aber, in Yildiz-Kiosk Wohnung zu nehmen, was Said Pascha ablehnte, weil er sich persönlich gefährdet glaubt. Said Pascha hat daher die Gastfreundschaft des britischen Botschafters Currie in Anspruch genommen.

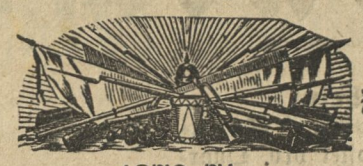
— Aus Cäsarea eingelaufene Berichte über die daselbst in den letzten Tagen stattgehabten Gewaltthätigkeiten beziffern die Zahl der armenischen Opfer auf 200. In Hassankale bei Erzerum wurden zahlreiche Einwohner, darunter der armenische Bischof, getötet. Viele andre Ortschaften im Vilajet Sivas waren Schauplätze geringerer Vorfälle. In Konja herrscht eine Panik.

— Dem „Osservatore Romano" zufolge sandte der Papst nach Empfang der Nachrichten von den gegen die Armenier in Anatolien verübten Gewaltthaten die Summe von 50000 Lire an den Patriarchen Azarian als Unterstützung für die Familien der Opfer. In einem Schreiben an den Kardinal-Staatssekretär Rampolla gab der Patriarch der Dankbarkeit der Armenier für diese Gabe des Papstes Ausdruck.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der zweiten Sitzung steht die Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Bei der zunächst vorgenommenen Wahl des ersten Präsidenten werden 293 Stimmzettel abgegeben, von denen 229 auf den Namen des bisherigen Präsidenten Abg. Frhrn v. Buol-Berenberg (Centr.) lauten, 58 waren unbeschrieben, 1 Zettel ungiltig. Der Abg. Frhr. v. Buol ist somit gewählt. Abg. Frhr. v. Buol: Ich erachte es als eine ehrenvolle Pflicht, Ihrem Rufe zu folgen. Das Ergebnis der Wahl soll mir ein Sporn sein, alle meine Kraft aufzubieten, um meiner Aufgabe nach allen Richtungen hin gerecht zu werden. Ich bitte um Ihre fernere Nachsicht und Unterstützung. (Beifall.) Auf den Antrag des Abg. v. Kardorff (Rp.) werden als Schriftführer durch Zuruf gewählt die Abgg. Braun (Centr.), Cegielski (Pole), Dr. Hermes (freis. Vp.) Krebs (Centr.), Dr. Kropatscheck (kons.), Merbach (Rp.), v. Normann (kons.) und Dr. Pieschel (natl.). Die Gewählten erklären ebenfalls, daß sie die Wahl annehmen. Zu Quästoren ernennt der Präsident die Abgg. Rintelen (Centr.), und Placke (natl.). Das Andenken der seit Beendigung der vorigen Session verstorbenen Mitglieder des Hauses wird in der üblichen Weise geehrt. Auf der Tagesordnung steht sodann der schleunige Antrag Zimmermann, betreffend Einstellung eines gegen Abg. Werner schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session. Der Antrag wird debattelos angenommen. Endlich wird noch auf Vorschlag Singers, welchem von keiner Seite widersprochen wird, ein fernerer schleuniger Antrag Auer, betr. Einstellung eines in Berlin gegen den Abg. Stadthagen schwebenden Strafverfahrens zur Beratung gestellt. Auch dieser Antrag wird debattelos angenommen. Präsident von Buol macht weiterhin Mitteilung über verschiedene Urlaubsgesuche u. a. über ein Gesuch Ahlwardts um Urlaub wegen einer unaufschiebbaren Reise ins Ausland. Darauf Schluß der Sitzung.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

111. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 5. Dezember. Orleans ist noch in dieser Nacht besetzt worden, also ohne Sturm. Gott sei gedankt.

Wilhelm.

Versailles, 5. Dezember. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl hat nach dreitägigen, stets siegreich vorschreitenden Kämpfen und nach Erstürmung des Bahnhofs und der Vorstädte von Orleans am Abend des 4. und in der Nacht zum 5. die Stadt Orleans besetzt. An 40 Geschütze und viele tausend Gefangene befinden sich jetzt in unsern Händen. Der Feind wird unausgesetzt verfolgt. Diesseitiger Verlust verhältnismäßig gering.

v. Podbielski.

Argueil, 5. Dezember. Von der 1. Armee hat das 8. Armeekorps am 4. verschiedene glückliche Gefechte nordöstlich Rouen gehabt. Ein Geschütz und 400 verwundete Gefangene genommen. Diesseitiger Verlust 1 Toter und 10 Verwundete.

v. Sperling.

112. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 6. Dezember. Bei Orleans sind über 10000 Gefangene gemacht, 77 Geschütze und 4 Kanonenboote genommen worden. Tresckow stürmte die Orte Gidy, Janvry, Pruns, die fortifizierte Eisenbahn und war um Mitternacht in Orleans. Heute hat Manteuffel mit dem 8. Korps Rouen besetzt.

Wilhelm.

Versailles, 6. Dezember. Am 4. warfen Abteilungen des 8. Korps eine von Rouen vorgeschobene französische Brigade, wobei 10 Offiziere, 400 Mann und 1 Geschütz in unsre Hände fielen. Am 5. erneuertes siegreiches Gefecht unsers rechten Flügels, wobei wiederum ein Geschütz genommen wurde. Infolge dessen verließ das zum Schutz von Rouen zusammengezogene feindliche Korps die Stadt, welche General Göben noch im Laufe des Nachmittags besetzte. In den verlassenen Verschanzungen wurden 8 schwere Geschütze vorgefunden.

General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl K. H. meldet von Orleans: Bis jetzt sind 77 Geschütze und etwa 10 000 verwundete Gefangene in unsern Händen, ebenso 4 Kanonenboote, jedes mit einem Vierundzwanzigpfünder armiert. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

v. Podbielski.

113. Depesche.

Der Königin Augusta.

Versailles, 8. Dezember. Gestern Abend heftiges glückliches Gefecht der 17. Division auf dem Marsch nach Blois halbwegs bei Meung. Wir erwarten dort mehr Widerstand. 1 Geschütz und 1 Mitrailleuse genommen, 150 Gefangene gemacht.

Wilhelm.

114. Depesche.

Versailles, 8. Dezember. Im Vormarsch auf Beaugency stieß die 17. Division gestern westlich von Meung auf ein frisches feindliches Korps von 15—17 Bataillonen mit etwa 26 Geschützen und vertrieb dasselbe in lebhaftem Gefecht, in welches auch die 1. bayerische Division noch erfolgreich eingriff, aus allen Positionen. Der Feind verlor 260 Gefangene, 1 Kanone und 1 Mitrailleuse. An demselben Tage hatte die 6. Kavalleriedivision bei Salbris und die Avantgarde des 3. Armeekorps bei Nevoy nordwestlich von Gien glückliche Verfolgungsgefechte gegen die Arrieregarde der den Rückzug fortsetzenden Loirearmee.

v. Podbielski.

Meung, 8. Dezember. Bei Beaugency heute heftige, aber siegreiche Schlacht der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg gegen 3 französische Armeekorps. Verlust nicht unbedeutend, die des Gegners weit größer; 6 Geschütze und ungefähr 1000 Gefangene in unsern Händen.

v. Stosch.

IV 95. 21a.)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Das Handwerksmäßige eines Berufs, einer Pflicht kannte er nicht. Deshalb durften ihn auch die Gegensätze zwischen Schein und Sein, wie sie hier angedeutet waren, mächtig erschüttern.

Aber die Arbeit wollte erledigt sein und so öffnete er das Couvert.

Es enthielt mehrere beschriebene Blätter. Sie waren sorgfältig numeriert und jedes einzelne trug Zahl und Bestimmung am Kopfe.

Emerich griff zum ersten, welches obenauf lag und begann zu lesen.

„Ein Legat an einen Fremden, dem der Graf sich innig verpflichtet fühlt. Er macht es mir zur heiligen Pflicht, seinem Willen genau nachzukommen. Eine Schuld, die das Gewissen beschwert, nötigt ihn zu diesem Legat. Ich soll die Nachkommen des Barons . . . . Werner . . . . von . . . Sittingshausen . . . ausfindig —"

Emerich hielt erschreckt inne.

„Werner von Sittingshausen," murmelte er. „Das ist der Name meines Großvaters, der auf so jähe, niemals erklärte Weise um sein Leben gekommen."

Mit fliegender Hast las er weiter.

„Man machte mir glänzende Anerbietungen. Ich war jung und konnte den Verlockungen nicht widerstehen. Nur des Kriegsschatzes, welchen der Freiherr bei sich führte, wollte man sich bemächtigen. Sein Leben sollte mit keiner Fiber in Gefahr kommen. Dafür sollte die Hälfte der ungeheuren Summe, vermehrt um die Grafenkrone, mein Lohn sein —"

„Barmherzigkeit," rief nun Emerich, indem er hastig aufsprang. „Er hat ihn getötet. Der Mann, dessen Nachlaß ich eben ordne, war der Mörder meines Großvaters!"

Ah — nun war ihm alles klar. Deswegen erschrak der Graf du Mons auch so, als er seiner zum erstenmal ansichtig geworden. Deshalb nannte er ihn in der Todesstunde auch „Herr Baron" und vermochte nicht eher aus dem Leben zu scheiden, bis er ihm Verzeihung gewährt hatte. Die Aehnlichkeit, welche er mit seinem Großvater besaß, hatte den Kranken in seinen Phantasien irre geführt. Und jener Mann war an dem Unglück seines Hauses schuld. Er behauptete zwar, daß seine Hände vom Blute rein seien. Jener Helfershelfer, mit welchem er in verbrecherischem Bunde stand, habe den tödlichen Streich geführt. Aber der Sturz seines stolzen Geschlechts datierte doch seit jener That. Dadurch, daß sein Vater die Summe ersetzen mußte, welche seinem Großvater abhanden gekommen war, wurden sie zu Bettlern. Das war der Prozeß, unter dessen Nachwehen er noch heute litt. Deshalb mußte er seinen Namen ablegen, um wie ein Tagelöhner sein Leben zu fristen im Hause des Mannes, der —

Wie Wut überkam es Emerich.

„Großvater," rief er, „ich werde Dich rächen!"

Er hatte ja die Macht dazu. Dies Schriftstück, welches er in den Händen hatte, bot genügende Beweise für seine Ansprüche auf den gesamten Nachlaß des Verstorbenen. Eigentlich sollte er allerdings nur den Nachkommen des Freiherrn Werner von Sittingshausen ausfindig machen und ihm das immerhin bedeutende Legat unter strengster Verschwiegenheit wie ein Geschenk von einem Unbekannten übermitteln. Aber da er selber jener Nachkomme aus dem Fleisch und Blut des Ermordeten war — wer konnte es ihm verwehren, wenn er, einmal in den Besitz des Geheimnisses, dasselbe im weitesten Sinne zu seinem Frommen verwertete.

Sein Herz schlug, seine Pulse glühten.

Heißa! Das sollte ein Leben werden! Wie das Haus seiner Väter in neuem Glanz erstehen würde. Und denen, die ihn gedemütigt — wie wollte er ihnen den Fuß auf den Nacken setzen! Der gesamten übermütigen Freierschar, welche hier im Schloß gehaust hatte! Voran Kuno von Gelzen und auch —

Emerich versank in düsteres Schweigen.

Er sah Victorine, wie sie als Bettlerin aus dem Hause schlich. Ihr schönes Antlitz war von Gram durchfurcht und sie erhob drohend, wie zum Fluch, die Hand wider ihn.

Emerich fuhr zusammen.

„Nein," rief er. „Niemals. Die Armut — ich will sie lieber auch für die Zukunft ertragen, ehe ich sie mit der Schande zugleich auf Deine Schultern gewälzt sehen soll!" —

Er ergriff das Papier und warf es in die lodernde Flamme des Kamins.

„Vergieb, Großvater," murmelte er. „Und auch Du, Louison, arme Schwester. Aber es giebt ein höheres Gebot für den Sterblichen als die Rache. Das ist — die Liebe!"

Und als ob für die Gefühle, welche seine Brust in

115. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 9. Dezember. Der Großherzog von Mecklenburg hatte gestern und vorgestern vor Beaugency ernste Gefechte mit den verstärkten Resten der Loirearmee aus Tours, die siegreich bekämpft wurden. Beaugency wurde besetzt, 1500 Gefangene gemacht, 6 Geschütze genommen. Eben dergleichen Reste verfolgt die 2. Armee in geringerer Stärke auf der Straße nach Bourges.
Wilhelm.

Versailles, 9. Dezember. Nach dem siegreichen Gefecht am 7. Dezember setzte die 17. und 22. Division mit dem 1. bayerischen Korps am 8. den Vormarsch gegen Beaugency fort. Der Feind entwickelte zwischen diesem Ort und dem Walde von Marchenoir, außer den am ersten Tage engagiert gewesenen Truppen, mindestens noch 2 Armeekorps der nach divergierenden Richtungen von Orleans zurückgewichenen Loirearmee und suchte mit allen Kräften das Vordringen unsrer Truppen aufzuhalten. Nichtsdestoweniger gewannen diese stetig Terrain und nahmen successive die Orte Gravant, Beaumont, Messas und demnächst auch Beaugency. 6 Geschütze und über 1000 Gefangene fielen dabei in unsre Hände.

Am 9. wurden dem Feinde dann weiter die von ihm noch besetzt gebliebenen Ortschaften Bonvalet, Villorceau und Cernay entrissen, wobei abermals viele Gefangene gemacht wurden. — Der wichtige Eisenbahnknoten Vierzon ist von diesseitigen Truppen besetzt.
v. Podbielski.

Meung, 9. Dezember. Heut wieder lebhafter Kampf mit allen Truppen der Armeeabteilung des Großherzogs. Der Feind wurde aus seiner starken Stellung am forêt de Marchenoir geworfen und viele Gefangene gemacht.
v. Stosch.

116. Depesche.

Versailles, 10. Dezember. Nach den Kämpfen der letzten Tage sollte den an der Loire befindlichen Truppen für den 10. Ruhe gewährt werden. Der Feind versuchte jedoch am Morgen mit starken Kräften die Offensive wieder zu ergreifen, wurde aber in einem bis zum Abend währenden, vorzugsweise durch Artillerie geführten Gefecht zurückgewiesen. Diesseitiger Verlust sehr unbedeutend, einige hundert Gefangene sind in unsern Händen.

General von Manteuffel meldet, daß Dieppe von Truppen seiner Armee am 9. d. abends besetzt worden sei. Ein Teil der 3. Feldeisenbahnabteilung nebst 50 Mann Infanterie sind in Ham überfallen und aufgehoben worden.
v. Podbielski.

117. Depesche.

Versailles, 11. Dezember. Abteilungen des 9. Armeekorps trafen am 9. bei Montlivault in der Nähe von Blois auf eine feindliche Division, deren Angriff entschieden abgeschlagen wurde. Der linke Flügel des Korps warf den Feind aus Chambord, wobei ein Hessisches Bataillon 5 Geschütze erbeutete. Das 3. Armeekorps verfolgte am 8. den bei Nevoy geworfenen Feind bis über Briare hinaus.
v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Durch einen glücklichen Zufall ist der Förster eines Gutes bei Pasewalk einem Mordattentat entgangen. Er wurde Nachts durch Rufe seines erkrankten Kindes aus dem Schlafe geweckt, und da seine Frau verreist war, begab er sich in das Schlafzimmer des Kindes. Nach einiger Zeit hörte er drei Schüsse, die offenbar auf sein Haus abgegeben waren. Bei näherer Nachsuchung stellte sich heraus, daß jemand durch das Fenster des Schlafzimmers direkt in das Bett des Försters geschossen hatte, und zwar so, daß, wenn dieser nicht vorher sein Lager verlassen gehabt hätte, er von den wohlgezielten Schüssen unfehlbar getroffen worden wäre. Es wird angenommen, daß ein Racheakt vorliegt.

Daß drei Brüder Führer eines und desselben Truppenteils gewesen sind und zwar hintereinander, diesen seltenen Fall hat die vierte fahrende Batterie des 1. Pommerschen Artillerie-Regiments Nr. 2 aufzuweisen. Ihr erster Chef im Jahre 1855 war der Hauptmann Ferdinand Zoellner, der später zum Major befördert wurde und dann als Postdirektor verstorben ist. Sein unmittelbarer Nachfolger war sein Bruder Hermann Zoellner, der die Batterie von 1859 bis 1866 führte, an den Feldzügen von 1864 und 1866 teilnahm, zuletzt Kommandeur des Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 war, und jetzt als Oberst z. D. in Berlin lebt. Dritter Chef der Batterie wurde sodann der dritte Bruder, Alfred Zoellner, der die Batterie in den Jahren 1866 bis 1871 führte. Aus Anlaß des 25jährigen Gedenktages der Schlacht bei Champigny, an welcher Alfred Zoellner mit seinem Truppenteil rühmlichen Anteil nahm, überreichte der jetzige Oberstleutnant a. D. und Bürgermeister von Havelberg, Herr Alfred Zoellner, dem zeitigen Chef der vierten Batterie, Herrn Hauptmann Hecht, ein sinniges Widmungsgeschenk, bestehend aus einem eisernen Kranze. Begleitet war das Geschenk von einem Album mit der Geschichte der Batterie nebst Gefechtsrelation, welche der Spender selbst verfaßt hat.

Verbrannt sind in Wrzosch, wie aus Bromberg berichtet wird, vier Kinder einer Arbeiterfamilie. Das Feuer wurde von den Kindern beim Spiele selbst angelegt.

Ein solider Schlaf. Aus Königsberg wird erzählt: Ein Handwerksgeselle ging neulich nachts ein wenig angeheitert nach Hause, legte sich auf einem fremden Hausflur hin und schlief bald — bei zehn Grad Kälte! — den Schlaf des Gerechten. Als er morgens durch einen herbeigeholten Schutzmann geweckt wurde, war er sehr ungehalten und drohte, — die Polizei wegen Ruhestörung zu verklagen.

Vor dem Landgericht rasiert. Elegant gekleidet und mit stattlichem Bart geziert, wurde der Kunstgärtner Ewald Diemke aus Marggrabowo geschlossen auf die Anklagebank geführt. Hier stellte es sich heraus, daß er eine mehrfach vorbestrafte Person ist, die zuletzt eine fünfjährige Zuchthausstrafe im November 1894 verbüßt hat. Diemke erschien am 26. Juli, von Eydtkuhnen kommend, in Insterburg, nahm in einem Hotel Absteigequartier, begab sich gegen zwei Uhr früh nach einem andern Gasthaus, das schon offen war, und machte hier die Bekanntschaft eines Landmannes, der im Besitz von etwa 300 Mark war und damit prahlte. Bald waren diesem Geld und Börse verschwunden, und der Kunstgärtner begab sich ebenfalls direkt nach Georgenburg, stieg dort im Gasthaus ab, machte sich daselbst auffällig und wurde vom dortigen Gendarm verfolgt, der ihn und das noch vorhandene Geld im Betrage von 178 Mark und verschiedene Gegenstände abnahm. Bei der Beweisnahme wollten verschiedene Zeugen ihn nicht erkennen. Da wurde der Angeklagte durch einen herbeigerufenen Barbier seines Bartes entledigt, wonach das Gedächtnis der Zeugen aufgefrischt erschien. Dieselben bekundeten dann auch, daß Diemke im Juni einen Einbruchsdiebstahl in Schwägerau und einen solchen in Kiauten verübt. Der Angeklagte wurde mit 10 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und 14 Tagen Haft, sowie mit Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren bestraft.

Ertrunken. Der Schlossermeister Wolff in Zinnowitz schickte der „Ostsee-Ztg." zufolge seinen 14jährigen Lehrling und seinen 9jährigen Sohn nach Krummin, wo sie eine Bestellung ausführen sollten. Beide nahmen ihre Schlittschuhe mit, um den Weg übers Wasser in kürzerer Zeit zurücklegen zu können. Sie sind auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Für das Burschenschaftsdenkmal, das in Eisenach errichtet werden soll, sind bis jetzt 10476,82 Mark eingegangen.

Mit einem Topf totgeschlagen hat eine geisteskranke Dame, die sich seit einiger Zeit in der Provinzial-Irrenanstalt zu Bonn befindet, in der Nacht ihre schlafende Wärterin, ein Mädchen von 20 Jahren. Dann nahm die Irre die Schlüssel an sich und entfloh aus der Anstalt. Sie kam noch in der Nacht nach Grau-Rheindorf, wo sie an einem Hause in höflicher Weise nach dem Kloster fragte, in das die Kranke aufgenommen zu werden wünschte. Das betreffende Kloster befindet sich in Heisel und dort wurde die Irre Mayer zur selben Zeit festgenommen, als man die Wärterin in der Anstalt mit zertrümmertem Schädel fand.

Ein Stammgast eines Hotel-Restaurants in Mainz feierte den 40. Jahrestag, an welchem er zum erstenmal das Gastzimmer betreten hatte. Bei dieser Gelegenheit teilte der Jubilar mit, daß er während der 40 Jahre wohl rund 35 Stück Wein oder 84000 Schoppen vertilgt hätte. Rechnet man, daß der Stammgast zum Mindesten für das Stück Wein 1000 Mark bezahlt hat, so kann man sich leicht ausrechnen, welche Summe durch diese eine Kehle gerollt ist.

Ein italienischer Gipsfigurenhändler wurde vom Dresdener Landgericht zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil er auf offener Straße einer jungen Dame einen Kuß geraubt hatte.

Verschüttet wurden, wie die „Leipz. N. Nachr." aus Bautzen schreiben, in einer Grube durch eine plötzlich hereinbrechende Kalkwand drei Frauen, welche Sand auf einen Wagen luden; Pferde und Kutscher blieben unbeschädigt. Schnell herbeigeholte Hilfe bemühte sich, die Frauen zu retten. Als man sie wieder ans Tageslicht brachte, waren alle drei tot. Zweien derselben, Witwen, die mehrere Kinder hinterlassen, war der Kopf ganz zerdrückt, so daß der Tod jedenfalls augenblicklich eingetreten war; bei der dritten, einer Bahnarbeitersfrau, die auch Mutter von drei kleinen Kindern ist, stellte ein Arzt sofort Wiederbelebungsversuche an, aber ohne Erfolg.

Einen Sarg benutzte zur Aufbewahrung der Lebensmittel, wie Butter, Käse u. s. w. eine Frau in einem Dorfe bei Zeitz seit mehreren Jahren, bis sie jetzt selbst hineingelegt worden ist.

Einzuschmuggeln in den Sarg suchte in Rudolstadt, als die Leiche der Frau M. begraben werden sollte, die Schwiegermutter der Verstorbenen ein Paket. Die Leichenfrau bemerkte das Manöver und erstattete Anzeige bei der Polizei. Diese entdeckte nun in dem Paket die Leiche eines Kindes, die schon einige Zeit im Hofe vergraben gewesen war.

Ein siebenjähriger Meisterradfahrer. Richard Seiler in Wien, Schüler der zweiten Klasse der Volksschule, ist nicht nur schon ausübender, sondern sogar bereits diplomierter Radfahrer. Der Kleine hat für Bravourstückchen auf dem Bicycle von dem Ersten Wiener Reform-Radfahrerklub ein kunstvoll ausgeführtes Ehrendiplom erhalten. Die Ueberreichung geschah in einer eigenen Klubsitzung, zu welcher alle Klubmitglieder, 400 an der Zahl, eingeladen waren. Der junge Meisterfahrer war aber bei diesem feierlichen Akte so konfus, daß er statt sein Dankspröchlein, das er fleißig memoriert hatte, aufzusagen, anfing zu weinen. Der Vater des Knaben vertrat ihn in der Danksagung. Aber ein fescher Kunstfahrer, und ist er auch erst sieben Jahre alt, läßt sich nicht spotten, und so setzte sich Richard Seiler, Schüler der zweiten Volksschulklasse, hin und schrieb den folgenden Brief: „An den löblichen Ersten Reform-Radfahrerklub Hier I. Bez., Augustinerstraße 12. Löblicher Klubvorstand! Gestatten Sie mir, daß ich auf diesem Wege den Ausdruck meines innigsten Dankes ausspreche für die besondere Auszeichnung, die mir seitens Ihres Klubs durch die Ueberreichung eines künstlerisch verfertigten Ehrendiploms zu Teil wurde. Ich war während des feierlichen Aktes der Ueberreichung so aufgeregt, daß die Sprache mir den Dienst versagte. Sie werden doch mit einem siebenjährigen Kinde gewiß Nachsicht üben. Genehmigen Sie die Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, auch späterhin Ihrer Auszeichnung mich würdig zu zeigen. Mit ausgezeichneter Hochachtung und All' Heil! Ihr ergebenster Richard Seiler, Schüler der zweiten Volksschulklasse."

Eisenbahnunfall. Als dieser Tage der Kopenhagener Schnellzug in Helsingör einlief, versagte die Vacuumbremse und der Zug stieß mit voller Kraft gegen die Puffer. Die Lokomotive wurde zerschmettert. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon.

Anläßlich der kürzlich vorgenommenen Volkszählung dürfte es für manchen von Interresse sein, zu erfahren, daß man sich in Rußland für die dort bevorstehende Volkszählung einer Zählmaschine bedient und zwar hat man dieselbe von ihrem Erfinder Hollent — nachdem sie auch benannt ist — auf fünf Jahre für den Preis von 30000 Rubel gemietet. Der Erfinder ist mit seiner Maschine bereits in Petersburg eingetroffen und zahlreiche Beamte und mehrere Elektrotechniker sind damit beschäftigt, sich mit der Handhabung des ungemein sinnreichen und praktischen Apparates bekannt zu machen. Die Maschine sortiert nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz vollständig automatisch die einzelnen Zählkarten, auf welchen durch verschiedene Löcher, von denen jedes eine besondere Bedeutung hat, die betreffenden statistischen Daten ausgedrückt sind. Die gleichartigen Karten, d. h. diejenigen, welche dieselbe „Lochschrift" haben, werden automatisch in Gruppen aufgehäuft. Natürlich müssen die einzelnen Löcher entsprechend dem Zahlwert, den sie ausdrücken, genau die gleiche Größe haben. Es sind daher zum Durchlöchern der Zählkarten viele Tausende von Instrumenten bestellt worden, die an sämtliche Zählkommissionen des großen russischen Reiches versandt werden sollen.

Vollständig abgebrannt ist die Spinnerei Grohmann in Lodz. Der Schaden beträgt 400000 Rubel.

In Brand gesetzt wurde, wie aus Warschau berichtet wird, das Haus des Bezirkschefs in Dilgoray von bisher unermittelt gebliebenen Personen. Im Hause übernachtete der militärische Adlatus des Generalgouverneurs Schuwalow, Generalleutnant Bodesko, welcher sich gerade auf einer Dienstreise befand. Der General sowie der Oberst Usatscheff mit seiner Frau und vier Kindern konnten sich nur mit knapper Not retten. Es gelang dem Obersten Usatscheff nur, einen Mobilisierungsplan und Regierungsrechnungen in Sicherheit zu bringen.

---

diesem Augenblick füllten, selbst die Wände des Gemachs zu eng seien, eilte er hinaus in das Freie.

In diesem Moment stürzte aus einem angrenzenden Gemach eine Gestalt in das Zimmer.

Sie neigte sich über die Glut des Kaminfeuers, um demselben das Dokument, welches Emerich hineingeworfen, streitig zu machen.

Es gelang ihr auch, obwohl der Teil desselben, welcher den eigentlichen Inhalt trug, bereits von der Flamme zerstört worden.

Ein schadenfrohes Lachen breitete sich über die Züge des Weibes. Wie ein sehr wertvolles Siegelstück barg sie nun das halbverkohlte Papier in einer Falte ihres Gewandes.

„Gemach, Herr Baron von Sittingshausen," zischelte sie. „mit diesem Beweisstück sind Sie in meine Hände gegeben. Ich rate Ihnen jetzt, fein säuberlich mit mir umzugehen, sonst werde ich der Welt beweisen, wie gewissenhaft Sie den letzten Willen des Grafen du Mons hier vollstrecken!"

Dieses Weib war — Fräulein Ceres. — — — —

Die gute That birgt ihren Lohn in sich. Wenigstens hätte Emerich Veranlassung gehabt, sich auf diese Weise die beiden Ueberraschungen zu deuten, welche ihm nacheinander zu Teil wurden. Die Baronin Bauer verkündete ihm mit der Diskretion, welche ein scharf ausgeprägter Zug ihres Wesens war, daß er dereinst in alle Rechte ihres Namens und ihrer Habe treten werde. Fast gleichzeitig trafen Nachrichten ein, welche ihm von Zdenko und Louison die ebenso überraschende, wie frohe Kunde brachten, daß sich beider Herzen zum Bunde gefunden hatten.

So war der Verlust, welchen er sich durch Vernichtung des Dokuments zugefügt hatte, dadurch reichlich wieder wett gemacht.

Nunmehr trieb ihn jedoch auch die Regelung seiner Verhältnisse um so energischer zur Arbeit an. Und er war froh, als er eines Tages Victorine die Nachricht zukommen lassen konnte, daß er den Nachlaß ihres Großvaters geordnet habe und nun auch bereit sei, ihr sowohl die Dokumente, als auch das bisher seiner Obhut anvertraute Vermögen zuzustellen.

Nach den Verfügungen des Erblassers war dieser Akt mit gewissen gerichtlichen Formalitäten verknüpft. Aber es freute Emerich ebenso, wie es ihn in Erstaunen versetzte, als hierzu unvermutet der Justizrat Nover eintraf.

Vor den versammelten Schloßbewohnern, denen sich natürlich als Victorines dereinstiger Gemahl auch Kuno von Gelzen zugesellte, legte Emerich Rechenschaft ab über den Nachlaß des Grafen du Mons. Bei der Sorgfalt, mit welcher er seiner Aufgabe nachgekommen, ging das schnell genug. Er verteilte die Legate, wie sie im Testament angeordnet waren, wobei er sich eigentlich nur nach den Nummern der Schriftstücke zu richten brauchte, wie er sie ja bereits vorgefunden hatte.

Wenn der Graf du Mons bei Lebzeiten ein Verbrechen begangen, so hatte er es sich in der That angelegen sein lassen, dasselbe zu sühnen. Bedeutende Summen waren für wohlthätige Zwecke festgesetzt worden, und von der Dienerschaft oder denen, welche ihm je im Leben nahe gestanden, ging niemand leer aus.

Nur Fräulein Ceres erhielt kein Legat, wiewohl sie sich mit dem Grafen doch so viel zu schaffen gemacht und jeden Moment, den sie erübrigen konnte, dazu benutzt hatte, an seinem Krankenlager zu weilen.

Natürlich konnte nur Emerich die Schuld an dieser Hintansetzung tragen.

Als deshalb der Akt der Testamentsvollstreckung eben seinen Abschluß zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten finden sollte, trat Fräulein Ceres vor die Versammlung.

„Ich möchte mir die Frage erlauben," sagte sie in spitzem Tone, indem sie Emerich scharf fixierte, „wo das Dokument geblieben ist, welches vom Erblasser mit Numero eins bezeichnet worden und über dessen Verbleib und dessen Inhalt Sie bisher keine Rechenschaft abgelegt haben."

Emerich war bleich geworden.

„Es fehlt eben," erwiderte er, indem er nur mühsam seine Erregung verbarg.

„Wahrscheinlich hat es mein Großvater selber noch vor seinem Tode als unnötig beseitigt," fiel Victorine ein. „Wenigstens ist ein jeder von uns, die wir ein Anrecht auf den Nachlaß des Verstorbenen haben, im voraus davon überzeugt. Und ich begreife deshalb besonders nicht, was Sie dazu veranlaßt, Fräulein Ceres, solches Interesse für jenes Dokument an den Tag zu legen."

Diese lachte höhnisch auf.

„Was mich dazu veranlaßt. Ach! Das ist allerliebst. Ich sah eines Tages, wie jener Herr, als er eben beim ordnen des Nachlasses beschäftigt war, ein Dokument in die Flammen warf. Nur dem Zufall, der mich gleich nachher in das Zimmer führte, ist es zu danken, wenn wenigstens ein Teil desselben gerettet wurde. Zwar ist der Inhalt vernichtet. Aber Nummer und Schrift müssen gleichwohl bestätigen, daß es eben dasjenige Aktenstück ist, welches in dem Testament des Grafen du Mons fehlt."

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 21b.

Vorschuß-Verein
zu Malchow i. M.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Da in der letzten Generalversammlung die statutenmäßige Anzahl von Mitgliedern nicht anwesend war, so findet am
Sonnabend, den 14. Decbr.,
Abends 8 Uhr
im Locale des Herrn **Fr. Braun** eine weitere **Generalversammlung** statt, zu welcher die Herren Mitglieder hiedurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.
2. Wahl zweier Revisoren.

Malchow, 5. Decbr. 1895.
Der Vorstand.
G. Müller. A. Wittmiß. Julius Hermes.

Auftragsmäßig werde ich am
Montag, den 16. December 1895,
Vormittags von 9 Uhr ab,
im Saale des Gastwirths Herrn **Reefschläger** hieselbst
diverse Wollwaaren, als: Unterröcke, Unterhemde, Kapotten, Tücher, Westen, Shawls, Strümpfe u. s. w., ferner: Schürzen, Taschentücher, Hemde, Unterhosen, Damenbeinkleider, Corsetts, Rüschen, Hosenträger, Normalhemde, Häkel- und Nähgarn, Strick- u. Strumpfwolle 2c. sowie 1 Schreibtisch, Tische, Stühle
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Malchow, den 10. December 1895.
Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Für die vielen Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Louis Ziemann und Frau
Bertha geb. Präfcke.

Zahnarzt P. Krüger,
Parchim
ist am **Sonnabend, den 14. d. M.** in **Malchow** zu sprechen.

Weihnachts-Ausstellung.
Mache ein verehrtes Publikum von Malchow und Umgebung höflichst Anzeige, daß meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
bereits eröffnet ist.

Wie im vorigen Jahre, kann ich meiner werthen Kundschaft auch dieses Mal die reichhaltigste Auswahl aller Tannenbaum-Artikel, als: Confect, Lametta, Glaskugel, Ketten, Lichte und Lichthalter, Engel u. s. w. bieten.

Ferner Datteln, Smyrna-Feigen, Marzipan, Hasel- und Wallnüsse, Panama-Nüsse, Krachmandeln, Traubrosinen u. s. w.

Ferner viele Neuheiten in Parfümerien in eleganter und geschmackvoller Aufmachung sowie Seifen in Cartons in großer Auswahl.

In der frohen Hoffnung, meiner werthen Kundschaft in jeder Weise gerecht zu werden, bitte um recht zahlreichen Besuch meiner Ausstellung und zeichne

Hochachtungsvoll
Alwin Müller,
rothe Kreuz-Drogerie.

Weihnachts-Ausstellung.
119 Langestraße 119.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich besonders
ff. Toilette-Seifen u. Parfüm's
in sehr verschiedenen Arrangements,
Renaissancekerzen, Baumlichte in allen Größen, Wachsstöcke, Lichthalter, Christbaumschmuck und Confect, Watte, Lamettasachen in reizender Ausführung, Hasel- und Wallnüsse, Chocoladen in besten Qualitäten.

Zu einem Besuch ladet ergebenst ein
Oscar Busse.

Feinstes
Petroleum,
hell und sparsam brennend, empfiehlt
Fr. Michael.

1895er franz.
Catharinen-Pflaumen
empfiehlt **Fr. Michael,**
Adler-Drogerie.

Puppen und sämmtliche Spielwaaren
empfehle ich zu den billigsten Preisen.
Ernst Traudes, Lange-Straße.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich von heute ab meine sämmtlichen
Winterkleiderstoffe,
als Tuch, Halbtuch und Cheviot
in allen Farben zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Ferner empfehle eine Partie
schwarz gemusterter Kleiderstoffe
zu sehr billigen Preisen, sowie
Casta- und Strickwolle.

Carl Behncke.

Zu Weihnachts-Einkäufen
halte ich mein großes Lager von folgenden Gegenständen zu ***billigen Preisen*** angelegentlichst empfohlen, als:

Rauchtische, Rauchservice, Cigarrenschränke, Salon-Säulen, Etageren, Tische, Console, Paneelbretter, Schirmständer in Holz und Eisen, letztere besonders praktisch, Garderoben-, Handtuchhalter, Tabak-, Cigarren-, Geld-, Bürsten-, Kamm-, Handarbeits- und Schreibkästen.

Photographie-Rahmen,
Ständer, Album-Ständer in neuen Mustern und großer Auswahl.
Aschbecher, Blumenständer,
Schreibzeuge in Holz, Bronce, Kupfer und Nickel in verschiedener Art.
Reizende Neuheiten
in Nippes, Vasen und anderen Luxus-Artikeln u. dgl. m.

Hochachtungsvoll
Malchow. **Heinr. Flum.**

Fertige Wäsche
als
Herren- und Damenhemden, Kinderhemden für Knaben u. Mädchen, Negligeejacken, Anstandsröcke, Beinkleider für Damen und Mädchen
empfiehlt im Ausverkauf zu sehr billigen Preisen.
N. Schlomann.

Im Ausverkauf
empfehle **einen Posten**
gesäumter rein leinener
Taschentücher
von 2 Mk. pr. Dtz. an bis zu den feinsten Qualitäten zu **ausnahmsweise billigen** Preisen.
N. Schlomann.

Billig. Billig. Billig.
Gedecke
mit 6 Servietten,
Stck. **3** und **4 Mk.** im Ausverkauf zu Weihnachtsgeschenken passend bei
N. Schlomann.

Tannenbaumschmuck,
Abreiß-Kalender,
Kochbücher,
Bilderbücher und
Jugendschriften
empfiehlt **H. Köchel.**

Zu Weihnachtseinkäufen
empfiehlt angelegentlichst:
Photographie-, Poesie-, Oblaten- und Briefmarken-Albums, Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Schreibmappen, Musikmappen, Lampenschirme, Haussegen, Papierkassetten
zu besonders billigen Preisen.
H. Köchel.

Gesangbücher
als **Confirmanden-Geschenk** in großer Auswahl empfiehlt
H. Köchel.

Christbaum-Confect
(reizende Neuheiten)
Familienkistchen ca. 400 Stck. grosse Artikel enth., Mk. 2.60,
Cacao mit Zucker Pfd 1 Mk. — Für Händler: 100 Stck. 10-Pf-Ketten 6.50
1-Pf.-Schaum, ca. 200 St. Mk. 1.30
2 „ Schaum, ca. 120 „ „ 1.60
Gegen Nachnahme, Packung frei.
Fritz Hering, Dresden, **Georgpl. 3.**

Gutes altes und verpaßtes
Schuhzeug
wird gekauft, altes Schuhzeug habe zu verkaufen, auch werden dauerhafte Sohlen unter Schuhe und Stiefel billig gelegt, neues Schuhzeug wird nach Maaß angefertigt.

Mühlenstr. 255. **Wilhelm Müller,**
Schuhmacher.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften Malchow's zum beorstehenden Winter zur Anfertigung von
Tuch- und Filzpantoffeln.
Paul Köhn, Mühlenstr. 155.
NB. Zeug und Leder kann zugethan werden.

Die Eröffnung
meiner
Weihnachts-Ausstellung
erlaube ich mir einem geehrten Publikum Malchow's und Umgegend ergebenst anzuzeigen.

Kloster Malchow.
C. Meden, Conditor.

Meine diesjährige vergrößerte
Weihnachts-Ausstellung,
bestehend in
Spielwaaren, Puppen
und sonstigen **Geschenken** ist mit vielen **Neuheiten** versehen und empfehle solche zu billigen Preisen.

Wittwe Flum.

Schweizerische
Spielwerke,
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik**
J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur **directer** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Billig! ***Reell!***

MASTGEFLUEGEL
jung u. fett täglich geschlachtet sauber gerupft. 4—5 St. **Poularden,** oder 3—4 **Capaunen,** od. 4—5 St. **Suppenhühner,** od. 1 complette **Bratgans,** nur a Mk. 5,50. 10 Pfd. **Rind-** od. **Kalbfleisch** hinters zum **Braten** Mk. 5. 10 Pfd. **Gänseleber** Mk. 6. 10 Pfd. **Schweineschmalz** 9 Pfd. Nett. Mk. 8.— Herrschafts-**Butter** naturrein tägl. geschlg. **Blumenhonig** 9½ Pfd. Netto Mk. 7,00. diesjährige Ernte für **Brustleidende, edelste** Sorte Mk. 4,50. — 4½ Pfd. **Butter** u. 4½ Pfd. **Honig** beide **nur** Mk. 6,50. — Alles liefere Nachn. **frco.** Emballage frei. — Auf Wunsch sende auch **Preisliste** von **GÄNSEFEDERN gratis** und **frco.**

Heinr. Schapira jun.
BUCZACZ, Nr. 100 (Oesterr. Galizien.)

Am **Sonnabend, den 14. Dec.** halte ich sehr schöne **7 Wochen alte**
Ferkel
im Hotel **Stadt Hamburg** zum Verkauf.
Zislow. **A. Schroeder.**

Bestellung auf fette
Puten
zum Weihnachtsfeste a Pfd. 75 Pf. nimmt entgegen Frau **Elisabeth Seer,** Laschendorf.

Zu Ostern ist eine
Wohnung,
bestehend aus Stube und Schlafstube an eine einzelne Person zu vermiethen.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Am Montag Morgen ist auf der Chaussee zwischen Plau und Karow eine **Pferdedecke** gez. W. Gundlach **gefunden.** Abzuholen gegen Unkosten von
C. Drecoll, Herbergswirth.

In der Nacht vom Montag auf Dienstag ist mir wiederum ein **Stand Bienen gestohlen** worden. Derjenige, welcher mir den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält eine **Belohnung** von **15** M.
F. Reincke, Tuchmacher.

Redaction, Druck u. Verlag von E. Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 100. Sonnabend, den 14. December 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

— Verhaftete Raubmörder. Der „R. A." schreibt: Wir sind jetzt in der Lage, unseren Lesern über den Raubmord in Buchholz am 12. v. Mts. und die Ermordung der taubstummen Frau Peters hier in Rostock, die am 19. v. Mts. entdeckt wurde, nähere Mittheilung zu bringen. Wie wir schon berichtet haben, hat der Mörder des Schuhmachers Hildebrandt in Buchholz den nach der That in der Wohnung des Ermordeten gestohlenen Ueberzieher in einer kleinen Ortschaft Mitteldeutschlands gegen 4 Mark verpfändet. Diese Spur des flüchtigen Mörders wurde von dem requirirten Criminal-Commissar Braun aus Berlin aufgenommen und verfolgt. Durch dessen energische Bemühungen ist es nun gelungen, festzustellen, daß der Mörder, der in Buchholz unter dem Namen eines Friedrich Werk aus Gottschimmerbruch arbeitete, dann unter dem Namen eines Böttchers Wilcke aus Grasleben reiste und den Rock verpfändete, wahrscheinlich der Schuhmacher Albert Wiese aus Wendtlenstedt ist. Dieser sogenannte Wilcke hat vor einigen Tagen von Bielefeld aus unter Angabe seiner dortigen Adresse nach dem Ort, wo er den Ueberzieher verpfändete, geschrieben mit dem Verlangen, ihm den Rock gegen Nachnahme des Pfandgeldes nach Bielefeld zu senden. Darauf hin ist der Mörder in Bielefeld verhaftet. — Weiter ist der hiesigen Staatsanwaltschaft von Antwerpen die telegraphische Mittheilung gemacht, daß der wegen Ermordung der Tischlerfrau Peters hieselbst steckbrieflich verfolgte Arbeiter Voß, auch Schultz genannt, in Antwerpen verhaftet ist. Seine Auslieferung nach hier wird auf diplomatischem Wege erfolgen.

Waren, 10. Dec. Vorgestern Abend entstand auf dem Kibitzberg nach Schluß der Tanzmusik zwischen jungen Leuten, die sich auf dem Nachhausewege befanden, eine arge Schlägerei, wobei leider das Messer eine Hauptrolle spielte, indem einer der jungen Leute, der schon vor zwei Jahren bei einer Schießaffaire betheiligt war, den gegen 20 Jahre alten Arbeiter Martin K. ein Messer zwischen die Rippen stieß, so daß derselbe sofort zusammenbrach.

Schwerin, 9. Dec. Einbruchsversuch. An einem Kellerfenster eines an der Alexandrinenstraße liegenden herrschaftlichen Hauses scheint in der Nacht zum Sonntag ein Einbruchsversuch gemacht zu sein. Es sind mehrere der vor dem Fenster befindlichen Eisenstäbe entfernt, auch das Fenster eingedrückt; hierbei hat der Einbrecher sich erheblich verletzt, wovon mehrere auf dem Trottoir befindliche große Blutlachen zeugen, und ist er vielleicht hierdurch oder durch anderweitige Störung veranlaßt, von seinem Vorhaben abzustehen.

— In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde im Hause des Kaufmanns Timm in Doberan ein Einbruchsdiebstahl verübt. Es gelang dem Diebe, welcher von einem Seitengange in das Haus eingebrochen war, etwas über 100 Mk. zu entwenden.

Goldberg, 10. Dec. Feuer. Heute Vormittag gegen 10 Uhr ertönten Feuersignale. Es brannte gegenüber dem israel. Friedhofe die Scheune des Herrn Schlachtermeisters Jantzen, welche total einäscherte. Die Nachbarscheune und mit dieser eine Reihe anderer blieben durch glückliche Umstände verschont. Erstere wurde freilich durch eine herabstürzende Giebelwand an einer Dachseite stark beschädigt. Die niedergebrannte Scheune, sowie die beschädigte sind bei der Feuerversicherungs-Gesellschaft kleinerer Landwirthe versichert. Der Inhalt ist leider nicht versichert. Neben dem Besitzer leidet Herr Ackerbürger P., dem acht Fuder Mengekorn und Erbsen sowie ein fast neuer Wagen mit Streu beladen verbrannt sind, erheblichen Schaden. Die Entstehung des Feuers ist räthselhaft. Man vermuthet böswillige Brandstiftung oder Selbstentzündung des Futters.

Rostock, 9. Dec. Von einem schweren Schiffsunglück ist anscheinend schon wieder die hiesige Rhederei betroffen worden. Nach einem Telegramm aus Wolffs Bureau von Nieuwediep bei Helder vom 7. d. Mts. ist in der Nacht vom 6. zum 7. die deutsche Bark „Libertas", von Kotka nach Rochester unterwegs, bei Callantsoog gescheitert. Das Schiff ist zerschmettert. Von der Besatzung wurden nur 2 Personen gerettet. Vier Leichen sind bereits angeschwemmt. Soweit die Drahtnachricht. Ohne Zweifel wird es sich dabei um die hiesige Bark „Libertas" handeln, welche sich auf der Reise von Kotka nach Rochester mit Holz befand und am 17. November Helsingför passirte. Es müßte schon ein merkwürdiges Zusammentreffen sein, wenn noch eine zweite deutsche Bark „Libertas" gleichzeitig dieselbe Reise machen sollte. Die „Libertas" wurde vor einigen Jahren von Danzig angekauft, war zu 419 Registertons vermessen, wurde von Capitän O. Pieplow geführt und fuhr unter der Correspondenz der hiesigen Rhedereifirma Heinrich Bauer.

Neukloster, 11. Dec. Daß treue Kameradschaft im deutschen Heere bei Officieren und Mannschaften auch über den Tod hinaus währt, davon giebt folgende Geschichte einen deutlichen Beweis. In der Schlacht bei Loigny am 2. December 1870 wurde der damalige Premierlieutenant von Wrochem I schwer verwundet. Schnell entschlossen trug der Füsilier Maier aus Jabelitz (der später wegen anderer Auszeichnung das eiserne Kreuz erhielt) seinen Lieutenant aus der Feuerlinie zum Verbandplatz und pflegte ihn in den ersten Stunden. Aus Dankbarkeit sorgte v. Wrochem nach dem Kriege dafür, daß Maier sich in Jabelitz eine Häuslerei kaufen konnte und erkundigte sich des Oefteren nach ihm. Im Laufe der Zeit aber verlor von Wrochem seinen treuen Pfleger aus den Augen. Bei der diesjährigen Loignyfeier in Rostock erfuhr nun der jetzige Oberstlieutenant a. D. und Bezirkscommandeur in Osnabrück, von Wrochem, als er die alten Veteranen seiner früheren Compagnie um sich versammelte, daß sein treuer Kamerad Maier schon vor 14 Jahren gestorben sei. Heute nun langte ein Brief von dem Oberstlieutenant nebst 50 Mk. an einen Kameraden und Freund des Maier an mit der Bitte, daß von diesem Betrage am Grabe des treuen Kameraden, welches bis dahin ohne Gedenkstein sei, ein einfaches aber würdiges Denkmal errichtet werde.

Neubrandenburg, 10. Decbr. Ein Unglücksfall, der leicht hätte schlimme Folgen nach sich ziehen können, ereignete sich gestern Vormittag unweit des Chausseehauses zwischen hier und dem benachbarten Dorfe Sponholz. Als ein Fuhrwerk aus Kölpin mit 4 Insassen dem Bahnhofe des genannten Dorfes zu fahren wollte, löste sich plötzlich der sogenannte Stangennagel, durch den die Deichsel mit dem Wagen verbunden ist. Die Pferde, welche sogleich merkten, daß sie keine Last mehr hinter sich hatten, gingen durch und rissen den Kutscher, der die Leine nicht fahren lassen wollte, vom Wagen, der jetzt über einen sich an der Chaussee befindenden Steinhaufen ging und umwarf, so daß die Insassen des Wagens, Herr Buchholz und seine beiden Töchter, so unglücklich zu Boden fielen, daß sie bei den schmutzigen Wegen der jetzigen Jahreszeit unter den Wagen zu liegen kamen. Zwei Postbeamte, die von ihrem Dienstzimmer aus glücklicherweise den Unglücksfall bemerkt hatten, eilten den Unglücklichen, so schnell als möglich zu Hilfe und befreiten sie aus ihrer gefährlichen Lage. Die älteste Tochter des B. hatte nicht unbedeutende Verletzungen im Gesicht davongetragen, während die übrigen Personen mit einigen leichten Verletzungen davongekommen sind. Die Pferde wurden zum Glück bald darauf von einem Bahnarbeiter wieder ergriffen.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Abend 8¼ Uhr entschlief sanft unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der Rentier

Fritz Martens,

tief betrauert von
den Hinterbliebenen.
Malchow, den 13. Decbr. 1895.

Auftragsmäßig werde ich am
Montag, den 16. December 1895,
Vormittags von 9 Uhr ab,
im Saale des Gastwirths Herrn **Reefschläger** hieselbst
diverse Wollwaaren, als: Unterröcke, Unterhemde, Kapotten, Tücher, Westen, Shawls, Strümpfe u. s. w., ferner: Schürzen, Taschentücher, Hemde, Unterhosen, Damenbeinkleider, Corsetts, Rüschen, Hosenträger, Normalhemde, Häkel- und Nähgarn, Strick- u. Strumpfwolle 2c. sowie 1 Schreibtisch, Tische, Stühle
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.
Malchow, den 10. December 1895.
Christmas,
Gerichtsvollzieher.

Der Vorstand der **Vorschuß-Anstalt** hat zwecks
1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1894/95,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes
eine **Generalversammlung** auf **Donnerstag, den 19. d. Mts.,** des Nachmittags 6 Uhr, im Hause des Cassiers, Langestraße Nr. 129 anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten ein.
Malchow, den 10. Dec. 1895.

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker.
Malchow.
Am **Sonntag, den 22. d. M.,** Nachmittags 3½ Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth **Braun** die **ordentliche Generalversammlung** statt.
Tagesordnung:
Wahl dreier Revisoren.
Malchow, den 14. Decbr. 1895.
Der Vorstand.

Für Zahnleidende
bin ich **täglich** zu consultiren.
— Civile Preise. —
Malchow, Güstrowerstr. 310.
Habercost,
Dentist.

Zahnarzt P. Krüger,
Parchim
ist am **Sonnabend, den 14. d. M.** in **Malchow** zu sprechen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Reichstage sind der Entwurf eines Börsengesetzes, eines Gesetzes, betreffend die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere, und eines Gesetzes, Errichtung von Handelskammern, zugegangen.

— An Stelle des verabschiedeten Herrn von Köller ist der frühere Regierungspräsident von Düsseldorf, Freiherr von der Recke von der Horst zum preußischen Minister des Innern ernannt worden.

— Die Nachricht, daß der Großherzog Friedrich von Baden die Absicht habe, von der Stellung als General-Inspekteur der 5. Armee-Inspektion zurückzutreten, wird in unterrichteten Kreisen als richtig bezeichnet, mit dem Hinzufügen, daß sein Nachfolger Generaloberst Graf von Waldersee werden dürfte. Der Großherzog wird im nächsten Jahre 70 Jahre alt und hat in den letzten Jahren viel gekränkelt. Wenn es ihm auch nicht vergönnt war, an der Spitze siegreicher Heere die Feinde niederzuwerfen, so hat er doch alle Eigenschaften eines wahren Soldaten und tüchtigen Generals erworben und bethätigt. Mit der am 20. Juli 1852 erfolgten Ernennung zum Chef des damaligen 7. Ulanen-Regiments trat der Großherzog in Beziehungen zur preußischen Armee, die ihn von diesem Tage ab zu den ihrigen zählt. Wenige Jahre später wurde er noch fester mit dem Königshause Preußens verbunden, indem er nach Annahme der großherzoglichen Würde am 5. September 1856 am 20. desselben Monats die Prinzessin Luise, Tochter des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen heimführte. An seinem Hochzeitstage wurde der Großherzog zum preußischen General der Kavallerie ernannt und übernahm die Inhaberschaft seines Leib-Grenadier-, 1. Garde-Dragoner- u. Artillerie-Regiments. Nach Beendigung des Krieges von 1866 begann der Großherzog ungesäumt die Reorganisation seiner Armee nach preußischem Muster, zu welchem Zweck er die Unterstützung seines Schwiegervaters mit Rat und That in ausgiebigster Weise erhielt. Als 1870 der Kampf gegen Frankreich entbrannte, war die badische Division dank der völlig durchgeführten Umformung im stande, die ihr gestellten schwierigen Aufgaben glänzend zu lösen.

— Nach den amtlichen Nachweisen für das Ersatzjahr 1894-95 hatten von den 256 142 Rekruten, welche im Deutschen Reich in die Armee und Marine eingestellt wurden, 254 302 Schulbildung in deutscher Sprache, 1279 Schulbildung nur in fremder Sprache und 562 (0,22 vom Hundert) waren ohne Schulbildung, d. h. konnten in keiner Sprache genügend lesen oder ihren Vor- und Familiennamen leserlich schreiben. In Procenten der Gesamtzahl aller Eingestellten betrug die Zahl derjenigen, welche weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten im Ersatzjahre 1884/85 1,21, 1885/86 1,08, 1886/87 0,72, 1887/88 0,71, 1888/89 0,60, 1889/90 0,51, 1890/91 054, 1891/92 0,45, 1892/93 0,38, 1893/94 0,24, 1894/95 0,22.

— Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam belief sich nach den Zusammenstellungen des kaiserlichen Statistischen Amts in den Monaten Januar bis September 1895 auf 27409 Personen. Hiervon kamen aus der Provinz Hannover 2712, Brandenburg mit Berlin 1977, Posen 1880, Westpreußen 1462, Rheinland 1448, Schleswig-Holstein 1333, Pommern 1269, Hessen-Nassau 1071, Sachsen 740, Schlesien 725, Westfalen 687, Ostpreußen 482. An der Beförderung dieser Auswanderer sind die deutschen Häfen mit 22456 Personen beteiligt (Bremen 12131, Hamburg 10325). Ueber deutsche Häfen wurden außerdem noch 71642 Auswanderer aus fremden Staaten, und zwar über Bremen 41410, über Hamburg 30232 befördert.

Frankreich. Im Hafen von Morlaix ereignete sich ein kurioser Zwischenfall. Ein Düsseldorfer Schiff legte die Flaggengala an; der Hafenmeister hielt dies für eine deutsche Manifestation gegen franco-russische Feste in Brest. Der Kapitän von der Heyden versicherte, er feiere alljährlich so den Geburtstag seiner Gattin, und versprach, nachträglich deren Taufschein einzusenden.

Rußland. Im laufenden Jahre macht sich, wie der „Warschawsky Dnewnik" hervorhebt, in der Ausfuhr von Getreide aus Polen über die beiden nordpolnischen Eisenbahngrenzorte Mlawa (nach Danzig) und Grajewko (nach Königsberg), im Vergleich mit denselben Herbstmonaten der Vorjahre ein sehr ansehnlicher Rückgang bemerkbar. Diese Erscheinung erkläre sich aus dem Kredit, den die Reichsbank in diesem Jahre den Großgrundbesitzern gegen Verpfändung ihrer Vorräte neuen Getreides eröffnet hat. Viele Gutsbesitzer hätten von diesem Kredit Gebrauch gemacht, um auf den sofortigen Verkauf ihrer Vorräte verzichten und bessere Preise für ihr Korn abwarten zu können.

— Sowohl auf dem Landweg, als auch über das Schwarze Meer wandern gegenwärtig aus Türkisch-Armenien überaus zahlreiche Armenier nach Transkaukasien ein; aus Trapezunt, Baiburt, Derdschau, Erzerum und andern Orten bringen die nach den russischen Häfen des Kaukasus verkehrenden Dampfer ganze Scharen dieser Einwanderer, die sich meist nach Tiflis wenden, und von dort, da nur wenige von ihnen am Orte die gesuchte Beschäftigung finden, weiter nach den übrigen Küstenstädten des Schwarzen Meeres und nach der Krim. Auch viele der Tscherkessen und sonstigen Bergbewohner des Kaukasus, die nach der Gefangennahme Schamlys durch den Fürsten Barjatinskij (1859) und seit der endgiltigen Unterwerfung des Kaukasus zu verschiedenen Zeiten in der Zahl von mehreren hunderttausenden nach der Türkei ausgewandert sind, kehren jetzt in ihre alten Sitze in Kaukasien wieder zurück.

Serbien. Hier soll eine Verfassungsrevision mit Hilfe der Skupschtina vollzogen werden. Wenigstens wird ein Passus der Thronrede in diesem Sinn gedeutet. — Die Ankunft der Königin Natalie steht für die nächsten Tage bevor.

Bulgarien. Die bulgarische Regierung macht abermals einen Versuch, sich Rußland zu nähern. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat die Regierung die Initiative ergriffen zur Zusammenstellung eines Albums von landschaftlichen Ansichten Bulgariens, welches dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland anläßlich der Krönung überreicht werden soll.

— Verläßliche Nachrichten aus Sofia besagen, daß das macedonische Comité vor der Hand keine neue Aktion plane, sondern zunächst einen Appell an das Ausland richten wolle. Dagegen bestätigen auch diese Nachrichten, daß der neuerliche Ausbruch der macedonischen Bewegung im nächsten Frühjahr ernstlich zu besorgen sei, falls nicht bis dahin seitens der Pforte die in Aussicht gestellten Reformen für Macedonien in Angriff genommen werden. Die kürzlich erfolgte Ernennung von drei Inspektoren für diese Provinz habe allerdings einen günstigen Eindruck hervorgerufen, da hierin ein Zeichen dafür erblickt wurde, daß man an allerhöchster Stelle sich mit dieser Frage näher zu befassen beginne. Dieser Eindruck habe jedoch nicht nachhaltig bleiben können, da man erfuhr, daß für die Inspektoren, durchgehends jüngere Funktionäre, noch gar keine Instruktionen ausgearbeitet und ihnen keinerlei Machtbefugnisse erteilt worden seien, so daß von ihrer Thätigkeit außer der gewöhnlichen Berichterstattung keinerlei praktische Resultate zu erwarten seien.

Türkei. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Konstantinopel: Der italienische, englische, französische und russische Konsul in Erzerum haben eine Denkschrift über die Metzeleien vom 30. Oktober unterzeichnet, in der konstatiert wird, daß das Gemetzel nicht von den Armeniern provoziert worden ist. Die Denkschrift wurde der Pforte überreicht.

— Nach einer der „Polit. Korresp." aus Konstantinopel zugehenden Mitteilung erscheinen die Geschwader der Mächte in den levantinischen Gewässern gegenwärtig in nachstehender Weise disloziert: das englische und italienische Geschwader ankern in Salonichi, das französische in Smyrna, das österreichisch-ungarische im Piräus. Ferner befindet sich je ein österreichisch-ungarisches, deutsches, russisches und italienisches Kriegsschiff in Smyrna, ein italienisches in Lemnos, ein französisches in Beyruth, je ein englisches und amerikanisches in Alexandrette und ein amerikanisches in Mersina.

Kolonniales.

— Die Deutsch-Ostafrikanische und die Eisenbahn-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Usambara-Linie) machen folgendes bekannt: „Unser Beauftragter, der Geologe Dr. Stapff, welcher am 25. September in Deutsch-Ostafrika angelangt war, hat in der ersten Hälfte des Monats Oktober etwa 60 Kilometer Luftlinie westlich von Tanga an mehreren Punkten das Vorkommen von goldhaltigem Quarz konstatiert und die Ueberzeugung gewonnen, er habe einen Goldquarzgang von 5 Kilometern Länge gefunden. Nachdem Dr. Stapff am 17. Oktober d. J. zu unsrer Betrübnis einer Fieber-Erkrankung erlegen war, haben wir den englischen Berg-Ingenieur W. Martin am 28. Oktober von Brindisi nach Deutsch-Ostafrika abgesandt. Herr Martin ist am 11. November in Tanga eingetroffen und seinem Auftrag, uns über die Funde des Herrn Dr. Staff alsbald sein Urteil abzugeben, soeben durch die telegraphische Meldung „appearently worth working" (dem Anschein nach abbauwürdig) nachgekommen.

— Die Rheinische Handels-Plantagengesellschaft, welche sich am 30. November in Köln konstituiert hat, hat als Zweck, in Deutsch-Ostafrika die Ansiedlung, den Bodenbau, den Bergbau und sonstige Zweige der wirtschaftlichen Thätigkeit und des Handels anzubahnen und zu fördern, sowie selbst Ländereien zu erwerben, zu bewirtschaften und zu verwerten, Handel, Gewerbe und Bergbau und alle dem Handel und Verkehr dienenden Unternehmungen zu betreiben, bezw. sich zu beteiligen.

— Dr. Oskar Baumann hat seine im Auftrage des Zuckersyndikats für Ostafrika unternommene Bereisung und Kartierung des Panganiflusses vollendet und ist dabei hinsichtlich der Schiffbarkeit des Flusses zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß der Fluß bis wenige Kilometer unterhalb der von Burton entdeckten Panganifälle für Fahrzeuge mit einem Tiefgang bis zu 1 Meter schiffbar ist.

Die Erfolge gesundheitlicher Maßnahmen in der Armee.

Unter den zahlreichen, die Entwickelung unsres militärischen Sanitätswesens beleuchtenden Veröffentlichungen, welche die vor kurzem begangene Centenarfeier des Friedrich-Wilhelms-Instituts in Berlin (Pépinière) gezeigt hat, verdient ein Aufsatz hervorragende Beachtung, welchen Dr. med. Krocker, Oberstabsarzt I. Klasse und Lehrer der Militärgesundheitspflege bei der Kriegsakademie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" erscheinen läßt. Auf ein reichhaltiges statistisches Material gestützt, unternimmt es der Verfasser, zu beweisen, von welch' großartigen Erfolgen die seit Jahrzehnten in der preußischen Armee getroffenen gesundheitlichen Maßnahmen gekrönt worden sind. Schon Casper konnte, als er am 2. August 1843 in einer Rede über „die Sterblichkeit in der Königlich preußischen Armee" den Grundstein zu einer Militärsanitätsstatistik legte, mit patriotischer Genugthuung darauf hinweisen, die in dem Jahrzehnt von 1829—1838 in der preußischen Armee beobachtete Sterblichkeit von 13,95 ‰ K. (‰ K = auf tausend der Durchschnittskopfstärke) geringer gewesen sei, als die aller andern großen Armeen. In der That starben damals in der englischen Armee (im Vaterland) durchschnittlich jährlich 15,3, in der französischen im Mittel der Jahre 1820—1826 sogar 19,5 ‰ K. Seitdem haben in allen großen Armeen die Erkrankungen und Todesfälle eine bedeutende Abnahme erfahren, aber die preußische (bezw deutsche) Armee hat ihren Vorsprung unausgesetzt bis zum heutigen Tage behalten. Während bei ihr im Rapportjahr 1889/90 die Gesamtsterblichkeit sich auf 3,3‰ K belief (und zwar Sterblichkeit durch Krankheiten 2,3, durch Verunglückung 0,35, durch Selbstmord 0,64 ‰ K), starben in der französischen Armee (in Frankreich) 1889 insgesamt 5,4 ‰, in der englischen Armee (in England) 1890 5,7, in der österreich-ungarischen Armee 1889 6,3, in der italienischen Armee 1890 7,5, in der russischen Armee 1890 7,7 und in der spanischen Armee (in Spanien) 1890 10,4‰ K. Sowohl die Größe wie ganz besonders die Regelmäßigkeit dieser Differenz weist darauf hin, daß diese gewaltige Besserung des Gesundheitszustandes in den Armeen nicht auf Zufall, sondern auf vorbedachten Maßregeln beruht. Dies zeigt auch das stetige Sinken der durchschnittlichen Erkrankungsziffern in der preußischen Armee von den dreißiger Jahren bis auf die Neuzeit. Trotzdem war bis zu den fünfziger Jahren die Sterblichkeitsziffer der preußischen Herresangehörigen, in der Mehrzahl Männer von 20—25 Jahren, noch erheblich größer als die gleichaltriger männlicher Civilpersonen. Seit vierzig Jahren jedoch ist sie nunmehr immer tiefer unter die bürgerliche Ziffer heruntergegangen. So starben im Jahre 1885 in der gesamten männlichen Altersklasse im Alter von 20—25 Jahren im preußischen Staat (Civil und Mititär) 6,6 ‰, während die Gesamtsterblichkeit in der Armee, während des Rapportjahres 1885/86 sich auf 3,7 ‰ K beschränkte.

Einzig und allein die Todesfälle durch Selbstmord weisen in der Armee noch eine höhere Durchschnittsziffer auf als in der gleichaltrigen Civilbevölkerung.

Woher kommt es nun, daß die Sterblichkeitsziffer selbst

IV. 95. 22a)

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Auf Freiers Füßen.

(Fortsetzung.)

Tiefes, peinliches Schweigen folgte diesen Worten.

Fräulein Ceres gab das halbverkohlte Papier den Anwesenden, und diese ließen es unter stummem Anschauen von Hand zu Hand gehen.

„Was mag wohl der Inhalt gewesen sein," fragte die Baronin Bauer leise wie im Selbstgespräch.

„Oh! Ich ahne es," versetzte Fräulein Ceres bitter. „Es enthielt die Bestimmung über ein Legat, welches mir der Graf ausgesetzt. Er war mir stets zugethan und hat mir sogar diesen Beweis seiner Anhänglichkeit oft genug in Aussicht gestellt. Aber jener Herr" — sie wies auf Emerich — „beehrt mich mit seinem Hasse. Diese Erbschaft von Seiten eines Mannes, dessen letzten Willen er zu erfüllen hatte, schien ihm sehr ungelegen zu kommen. Deshalb suchte er ihn auf eine, seinem Charakter entsprechende Weise zu korrigieren."

„Sprechen Sie ein Wort," bat die Baronin, zu Emerich gewandt, „ein einziges, das Sie von diesem gräßlichen Verdacht entlastet!"

„Nein," erwiderte dieser. „Es wäre vergebens! Wider einen solchen Beweis hilft kein leugnen. Nur bezüglich des Inhalts täuschen Sie sich insgesamt. Aber ich stelle nicht in Abrede, daß es in meiner Absicht lag, das Dokument selber aus der Welt zu schaffen."

„Oh! Sie sollen es nicht umsonst versucht haben," rief Fräulein Ceres drohend. „Aber die Gerichte werden in dieser Affaire noch ein weiteres Wort mit Ihnen zu sprechen haben!"

„Vor allem," fiel Kuno von Gelzen streng ein, „sollten Sie begreifen, daß Sie bei dem Verdacht, welcher auf Ihnen lastet, in diesem Hause künftig nichts mehr zu suchen haben!"

Emerich verneigte sich schweigend und verließ das Gemach.

„Ich ahnte es ja stets," frohlockte Kuno von Gelzen. „An dem Patron ist kein gutes Haar. Aber ich will ihm nun auf die Finger sehen. Kein Gepäckstück kommt aus dem Schlosse, welches ich nicht erst untersuche! Wie die Sachen liegen, ist es immerhin denkbar, daß er sein Schäfchen ins Trockene zu bringen versucht!"

Er eilte Emerich nach.

Der Justizrat war bisher schweigend Zeuge dieser Vorgänge gewesen.

„Sie sagen gar nichts," wandte sich Fräulein Ceres höhnend zu ihm. „Wahrscheinlich denken Sie darüber nach, wie schwer es ist, sich wider die Rachsucht und den Haß von Leuten, denen man im Leben zu nahe getreten, zu verteidigen."

Der Justizrat nickte zustimmend.

„So etwa waren meine Gedanken, nur mit dem Unterschied, daß die Rollen, welche Sie den betreffenden Personen zuerteilt, daher vertauscht sind. Und ich füge hinzu: Welches Heroismus, welcher Selbstüberwindung muß jener junge Mann fähig sein, wenn er sich nicht einmal des entsetzlichen Verdachts, welchen Sie soeben auf ihn gewälzt, zu entledigen sucht!"

„Pah! Er sieht ein, daß er uns mit leeren Redensarten von seiner Unschuld nicht überzeugen kann."

„Ich habe die Beweise," sagte der Justizrat.

„Sie?" sagten die Baronin und Victorine gleichzeitig in freudigem Erstaunen.

„Allerdings. Sie wissen, wenn ein Mensch, war ich in die Geheimnisse des Grafen du Mons eingeweiht. Ich besaß sein volles Vertrauen; und so konnte es auch nicht ausbleiben, daß ich den Inhalt jenes Testaments nicht nur kannte, sondern auch noch eine Abschrift desselben erhielt!"

„Sie führen diese bei sich?" fragte die Gräfin.

„Hier ist sie!"

„Ah, das ist gut!" sagte Fräulein Ceres. „Nun werde ich doch gewiß zu meinem Recht kommen."

„Leider, mein Fräulein," erwiderte der Justizrat mit ironischem Bedauern, „muß ich Ihnen da eine arge Enttäuschung in Aussicht stellen. Nummer eins des Testaments enthält allerdings Bestimmung über ein Legat. Sogar über ein sehr bedeutendes, welches weitaus den größten Teil der Habe des Grafen du Mons ausmacht. Nur daß es Ihnen nicht bestimmt ist, sondern einem andern."

„Wem?"

„Gerade jenem Mann, welchen Sie auf die Anklagebank bringen wollen."

„Sie belieben einen schlechten Scherz zu machen. Um das zu glauben, müßte ich das Dokument mit meinen eigenen Augen sehen."

„Sie nicht, mein Fräulein. Glauben Sie immerhin, was Ihnen beliebt. Das Blatt enthält Aufzeichnungen, welche nicht für jedermann bestimmt sind. Am allerwenigsten für Sie."

Er reichte es Victorine, die einen schnellen Blick hineinwarf.

in der preußischen Armee erst so spät unter diejenige der vergleichsfähigen bürgerlichen Altersklasse gesunken ist und in einigen fremden Armeen anscheinend noch heute die letzteren überragt? Allerdings, und dies erscheint ein schwer zu erklärender Widerspruch, besteht die Militärbevölkerung aus ausgesuchten Menschen. Diesem Vorteil aber steht eben eine andre Thatsache gegenüber, welche bei allen hygyenischen Erörterungen an die Spitze gestellen zu werden verdient, daß nämlich die Gefahr für Gesundheit und Leben im höchsten Maße wächst mit der Zusammendrängung der Menschen auf engem Raum, nicht nur proportional der Zusammendrängung, sondern noch in weit höherer Progression. Beim Festhalten an diesem Satz wird es ohne weiteres klar, daß hier der Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes in der Armee sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen. In dieser Beziehung stellt der neuerdings vollzogene grundsätzliche Uebergang von centralisierten zu decentralisierten Kasernenanlagen schon wegen der dadurch bewirkten Verminderung der Menschenzusammendrängung eine der einschneidendsten militärischen Maßnahmen auf gesundheitlichem Gebiete dar, deren Erfolg bald in weiterer Verminderung der Erkrankungen und Todesfälle in die Erscheinung treten wird. Von jeher hatte die Gesundheitspflege zwei Dinge ins Auge zu fassen: einerseits die krankmachenden äußeren Einflüsse, andrerseits den Menschen, auf den sie wirken, also Fernhaltung der krankmachenden äußeren Einflüsse — soweit dies eben möglich ist — und weil dies eben nie vollständig gelingen kann, Steigerung der Widerstandsfähigkeit des Menschen auf den höchsten erreichbaren Grad. Der ungeheure Fortschritt der vergangenen Jahrzehnte in letzterem Punkt liegt in der Auffindung der organisierten Krankheitserreger, der Mikroorganismen. Diese Entdeckung hat uns befähigt, einen der gefährlichsten Feinde des Menschen, die Infectionskrankheiten, zu bekämpfen. Und die Statistik lehrt, daß die gesamte Herabsetzung der Armeesterblichkeit unter diejenige der entsprechenden bürgerlichen Altersklasse auf der geringeren Sterblichkeit bei den schwersten und verbreitesten Infektionskrankheiten beruht. So hat es denn die rastlose Thätigkeit unsrer militärischen Sanitätsbehörden dahin gebracht, daß die Armee ihre Mannschaften gegenwärtig zweifellos kräftiger und widerstandsfähiger der bürgerlichen Bevölkerung zurückgiebt, als sie dieselben ihr entnahm. B. L. A.

Rechtssache.

Soll ein anzumeldendes Warenzeichen aus einem Wortzeichen bestehen, so ist die Wahl eines Phantasiewortes die geeignetste.

Seit Inkrafttreten des neuen Warenzeichengesetzes spielen die sogenannten Wortzeichen eine bedeutende Rolle; zahlreich sind die Anmeldungen, die sich auf ein einzelnes oder zusammenhängende Worte beschränken; es dürfen solche Zeichen aber weder eine Angabe über den Ort der Herstellung, noch über die Beschaffenheit oder über die Bestimmung der Ware enthalten. Indessen wird gerade in dieser Hinsicht, seitens der Anmelder vielfach gefehlt und ist für diese immer von erheblichem Nachteil insofern, als sie dadurch Zeit und Geld verlieren. Die Entscheidung über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit eines Zeichens liegt dem kaiserlichen Patentamt ob und hat die Erfahrung gelehrt, daß die gedachte Behörde nicht allein jegliches zur Anmeldung gelangte Warenzeichen einer strengen Kritik unterzieht, sondern auch die Grenze zwischen zulässigen und unzulässigen Zeichen bereits gefunden zu haben scheint, namentlich dürfte dies hinsichtlich der Wortzeichen der Fall sein, dabei hat sich aber, nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, herausgestellt, daß jedes Zeichen, das irgend wie eine Angabe über Art der Herstellung oder über Beschaffenheit oder über Bestimmung der Ware enthält, ohne weiteres zurückgewiesen wird; so z. B. wird als Ort der Herstellung auch ein Ländername angesehen und ist die Bezeichnung „Germania-Kakao“ nicht zugelassen worden, ebenso hat das Patentamt die Angabe einer besonders guten Beschaffenheit beanstandet und die Eintragung des Wortes „Extra“ für Feilen und Raspeln versagt, da dadurch der Anmelder das einschließliche Recht erlangen würde, seine Feilen als „Extrafeilen“ zu bezeichnen, was jedermann als hervorragend gute Feilen verstehen würde. Auch in der Bezeichnung „Columbia“ erkennt das Patentamt eine Angabe über den Ort der Herstellung, ohne Rücksicht darauf, ob der Anmelder ein Deutscher oder Ausländer ist. Diese wenigen Beispiele lassen erkennen, wie streng das Patentamt zu Werke geht und es ist daher jedem dem daran liegt, ein Wortzeichen geschützt zu erhalten, in seinem eigensten Interesse zu empfehlen, irgend ein freies Phantasiewort, deren es ja ungezählte giebt, zu wählen.

Aus nah und fern.

Unbeaufsichtigte Kinder. Die Arbeiterfrau Endrikat in Pillkallen ließ ihre im Alter von ein bis vier Jahren befindlichen Knaben allein im verschlossenen Zimmer zurück, als sie ausging. Von dem Feuer im offenen Ofen fingen die Kleider des älteren Knaben, sowie die Wiege an zu brennen. Als durch den Brandgeruch aufmerksam gewordene Nachbarn durch die erbrochene Thür ins Zimmer drangen, fanden sie das kleinere Kind bewußtlos, den älteren Knaben verkohlt als Leiche.

Eine verhängnisvolle Vergiftung durch Kohlendunst hat sich auf dem in Swinemünde eingelaufenen Dampfer „Stralsund“ ereignet. Zwei Matrosen, Raetz aus Stralsund und Hillin aus Pölitz, und ein Passagier Karl Müller aus Stralsund, hatten sich, entgegen dem Verbot des Kapitäns, in der Kajüte Feuer in einer transportablen Kochmaschine gemacht. Infolge des entgegenstehenden Windes fand der Kohlendunst keinen Abzug und füllte die Kajüte an, während die Insassen schliefen. Müller war tot, die Matrosen gaben noch Lebenszeichen und wurden in das Krankenhaus gebracht, wo sie schwer krank darniederliegen.

Einer schweren Gefahr entging dieser Tage der Frühzug der Isar-Saalebahn. Als er den Höllgraben bei Wolfratshausen passierte, löste sich ein ca. 200 Centner schwerer Felsblock von einem an der Strecke liegenden Berge ab und stürzte auf das Geleis. Der Umsicht des Lokomotivführers, der sofort bremste, ist die Vermeidung einer Katastrophe zu danken.

Der Selbstmord einer nahen Verwandten des ungarischen Ministers Palffy macht in Preßburg bedeutendes Aufsehen. Es handelt sich um die 26 Jahre alte, bildschöne Gattin des Großgrundbesitzers Ludwig v. Daniel, Frau Martha v. Daniel. Sie machte mittels eines Revolverschusses ihrem jungen Leben ein Ende. Die Familie genoß allerseits allgemeine Achtung und Liebe. Herr v. Daniel, der vor kurzer Zeit nach Varjas reiste, ließ seine Gattin mit seinen drei Kindern unter Obhut der Baronin Reichlin zurück. Als nun jüngst die Baronin das Boudoir der Frau v. Daniel betrat, fand sie diese, auf einem Sopha im Alkowen sitzend, tot und den Revolver, womit sie sich entleibt hatte, auf dem Boden liegend vor. Man ließ sofort den Arzt rufen, er konnte jedoch nur den eingetretenen Tod konstatieren, denn die Unglückliche hatte sich ins Herz geschossen. Von dem traurigen Fall wurde der Gatte telegraphisch verständigt. Das Motiv der That ist unbekannt, man vermutet jedoch, daß eine hochgradige Nervosität der Frau die Mordwaffe in die Hand drückte. Sie hinterließ einen geschlossenen Brief für ihren Gatten.

Ein Droschkenkutscher als Mörder. Ein düsteres Familiendrama, dessen Veranlassung Not gewesen ist, meldet man aus Wien: In der Vorstadt Hernals hat der Kutscher Ludwig Eisner sein eigenes Kind erschlagen und sodann sich in selbstmörderischer Absicht schwere Verletzungen zugefügt. Er liegt auf den Tod darnieder. Eisner hatte mit seiner Frau und dem dreijährigen Töchterchen, das der Ehe entsprossen war, eine ärmliche Wohnung inne. Die Gatten lebten in bester Harmonie, und Eisner war ein sehr guter Hausvater. Seit einigen Wochen war er jedoch ohne Stelle, und in seinem Hause herrschte Not und Elend. Dadurch reifte in ihm der Entschluß, sich und sein Kind, an dem er zärtlich hing, aus der Welt zu schaffen. Er schickte seine Frau unter einem Vorwand in den Garten des Hauses; kaum hatte sie sich entfernt, als sie in der Wohnung ihr Kind entsetzlich schreien hörte. Sie eilte rasch zurück und rüttelte an der von innen verschlossenen Thür, jedoch vergeblich. Ein Sicherheitswachmann kam, schlug eine Fensterscheibe der Parterrewohnung ein und stieg mit der Frau in die Wohnung. In einer Blutlache auf dem Fußboden lag mit zerschmettertem Kopf das kleine Mädchen, neben ihm, den Kopf mit schweren Wunden bedeckt, röchelnd der Vater. Zugleich fand man ein blutiges Holzbeil und auf einem Tisch ein blutbeflecktes Küchenmesser. Das Kind war durch zwei furchtbare Axthiebe auf den Kopf getötet worden. Eisner hatte gegen seinen Kopf nicht weniger als neun Hiebe mit dem Beil geführt und sich dann das Küchenmesser so tief in die Brust gestoßen, daß es die Lunge durchdrungen hatte. Das Messer hatte er aus der Wunde wieder herausgezogen und auf den Tisch gelegt, ehe er zusammengebrochen war. Als die Aerzte erschienen, war er trotz der schweren Verletzungen bei voller Besinnung und stöhnte schmerzlich: „Was habe ich gethan?“ Die unglückliche Mutter war der Verzweiflung nahe und mußte unter Beobachtung gestellt werden.

Ehrgefühl eines Mörders. Das Wiener Landgericht beherbergt gegenwärtig zwei zum Tode verurteilte Mörder. Die Sträflinge gehen täglich im Hofe des Gefängnisses eine bestimmte Zeit hindurch unter Aufsicht spazieren. Bei diesen Promenaden gehen sie paarweise nebeneinander. Die Gefangenhaus-Verwaltung hatte die Bestimmung getroffen, daß die beiden Mörder gemeinschaftlich ihren Spaziergang machten. Aber da weigerte sich der eine von ihnen, in der Gesellschaft des andern zu bleiben, weil er nicht mit einem — Mörder promenieren wollte. Er leistete Widerstand gegen die Verfügung und wollte, daß sie zurückgenommen werde. Indes blieb es bei der Anordnung. Und so wandern die beiden Mörder, wenn auch zum Mißvergnügen des einen, noch immer nebeneinander.

Eine Liebestragödie spielte sich in Lemberg im Hause des Bahnmaschinisten Friedrich Hofmann ab, welcher ein siebzehnjähriges Dienstmädchen namens Angela Chemczuk und ihr Bräutigam, der Fleischergehilfe Bielecki, ein Cousin des Hausherrn, zum Opfer fielen. Die jungen Leute hatten sich festlich gekleidet im Zimmer eingeschlossen, aus welchem bald sechs Revolverschüsse ertönten. Nachdem der herbeigerufene Polizeikommissar die Thür hatte erbrechen lassen, fand er die beiden als Leichen. Die Motive des Doppelselbstmords sind unaufgeklärt.

Eine maskierte Räuberbande verbreitet zur Zeit auf Sardinien unter dem Namen La mano rossa (die rote Hand) Furcht und Schrecken. Nach einem Bericht aus Rom zählt die Bande etwa dreißig Mann, die alle bei ihren nächtlichen Operationen eine schwarze Larve tragen. Sie pflegen immer nur ein Gehöft oder Haus zu umzingeln, dringen dann mit Gewalt ein, binden oder töten bei Widerstand die Bewohner und rauben sie aus. Die Polizei ist vergeblich bemüht, der Bande auf die Spur zu kommen.

Eine raffinierte Reklame. Gordon Bennett, der Besitzer des „New York Herald“, hat sich bei dem ersten Pariser Chemissier Negligépantalons und Unterleibchen anfertigen lassen, deren Preis angeblich den Gesprächsstoff in den Klubs bildet. Die ersteren kosten nämlich vierhundertfünfzig Francs per Stück, die Leibchen je dreihundertfünfzig Francs. Die Wäsche ist gewirkt, sehr dick und aus der schönsten, kostbarsten Seide, die existiert. Gordon Bennett bestellte von jeder Sorte ein Dutzend und versprach, falls sich die Sachen bewähren sollten, bedeutende Nachlieferungen folgen zu lassen. In Paris, der Stadt, in der man es bisher nur gewöhnt war, daß Frauen solche Preise für Wäsche bezahlen, macht diese neuste Luxusbestellung eines Herrn großes Aufsehen.

Die diesjährige Weinernte in Frankreich, Korsika und Algerien mit inbegriffen, hat nahezu 31 Millionen Hektoliter geliefert, auf dem französischen Festland allein fast 27 Millionen Hektoliter, 12½ Millionen weniger als im Vorjahr. Der Gesamtwert wird auf 830 Millionen Franken geschätzt.

Die Verlegung einer ganzen Stadt nach einem andern Ort, der strategisch und kommerziell größere Vorteile bietet, wird gegenwärtig im höchsten Norden Rußlands geplant. Es handelt sich um die Stadt Kola auf der gleichnamigen Halbinsel. Der Vorschlag des Gouvernements von Archangelsk, Baron Engelhardt, die Stadt nach einem besseren Hafenplatz „überzuführen“, hat, wie man aus Petersburg zu berichten weiß, die Zustimmung der zuständigen Minister gefunden.

Der General-Postmeister von Neu-Süd-Wales ist auf den Einfall gekommen, Briefmarken ganz alter Emissionen, die inzwischen recht selten und auch recht teuer geworden sind, von den zu diesem Zweck wieder hervorgesuchten alten Stempeln neu drucken zu lassen; um die Echtheit zu erhärten, wurden sie auch gleich mit dem Postzeichen versehen. Herr Cook glaubte damit den Markensammlern ein Vergnügen zu machen, vielleicht auch eine kleine Nebeneinnahme für die Post zu erzielen. Das erstere ist ihm nun, wie es scheint, nicht gelungen; sein Versuch, „den philatelischen Wertumlauf zu verschlechtern“, ist ihm von einem Markenfreund, dem englischen Kolonialminister Chamberlain, sehr verübelt worden. Herr Cook giebt übrigens den Thatbestand unumwunden zu, ohne besondere Reue und Zerknirschung an den Tag zu legen.

„Barmherzigkeit,“ rief sie erbleichend. „Der Baron Werner von Sittingshausen . . . Mein Großvater . . . O, jetzt verstehe ich die Scene, welche vor seinem Tode stattgefunden.“

„Was ist Dir, Kind,“ fragte die Baronin Bauer, welche diese plötzliche Bewegung im Wesen Victorines nicht zu deuten vermochte.

„Nichts. O frage nicht, liebe Tante. Ein gräßliches Geheimnis, das ich auch Dir nicht einmal enthüllen kann.“

Schluchzend barg sie ihr Antlitz in beide Hände.

„Ich hoffe, es wird eine Einigung zwischen Ihnen und dem eigentlichen Erben zu erzielen sein,“ sagte der Justizrat beschwichtigend.

„Nein,“ bat Victorine. „Kein Wort — — ich beschwöre Sie — — er besitze voll und ganz, was sein Eigentum ist. Er hat lange genug verzichten und viel erdulden müssen, bis er es wieder erlangte. Hier ist es meine Pflicht, zu weichen. Und ich werde derselben noch heute, sofort nachkommen!“

Sie eilte hinaus, begleitet von der Baronin, welche sich vergebens bemühte, diese seltsamen Vorgänge zu ergründen.

Gleich nachher erschien Kuno von Gelzen.

(Schluß folgt.)

Die Wiener Katakomben.

Die kaiserl. Wiener Zeitung brachte einen Aufsatz aus der Feder des Gerichtsschreibers Helfert, in welchem von den litterarischen Verhältnissen in Wien die Rede war und auf eine halbvergessene Arbeit des Schulmannes und Schriftstellers Adalbert Stifter: „Ueber die Wiener Katakomben“ hingewiesen wurde. Aus der Arbeit Stifters erfahren wir zunächst, daß die Katakomben unter St. Stephan von einer ganz außerordentlichen Ausdehnung sind; daß die meisten Häuser in der Umgebung des Platzes von St. Stephan bis unter die Wollzeile auf den massiven Gewölben der Katakomben stehen. Die Katakomben sind schichtenweise übereinander angelegt, und ihre Tiefe ist noch nicht erforscht worden. Unter der ersten Schicht liegt, durch eine Oeffnung im Boden zugänglich, eine zweite, die von noch größerer Ausdehnung zu sein scheint, und unter dieser wahrscheinlich eine dritte. Diese alten Grabstätten sind demnach weit älter als die Stephanskirche selbst. Jede Schicht bildet ein Labyrinth von Gängen, die nach einigen Richtungen kein Ende zu nehmen scheinen; zur Rechten und Linken befinden sich die Zellen mit den Särgen, zum Teil auch blos angefüllt mit Leichen ohne Särge. Die Massen der Leichen lassen sich nicht annähernd schätzen. Viele Zellen sind zugemauert. Bei vielen erkennt man die Grabstätten für Kinder, für Familien, für Adelige und Patrizier. „Immer weiter, immer verwickelter und größer,“ so schreibt Stifter, „entfaltete sich die Stadt der Grüfte; immer neue Tote waren zu treffen. Trümmer von Särgen, Hügel von Moder, dann kamen wieder Knochen, dann leere Gewölbe und Gänge — und wie weit sich dies erstreckt, weiß man jetzt noch nicht mit Gewißheit; denn in manchem Gange sieht man in der Mauer, fest und künstlich gefügt, einen Steinbogen, so daß er etwas trägt oder daß man durchgeht, so daß die Vermutung entsteht, daß hinter ihm wieder ein Gewölbe sich befindet, das man zugemauert hatte, als es voll mit Toten war. Und wirklich treten wir jetzt an eine Stelle, wo man die Schlußmauer durchbrochen hatte, und siehe, aus der Bresche ragt eine Unzahl Särge hervor, klafterhoch aufeinander geschichtet, mit gräßlichen Trümmern und Splittern herausragend, aus der Finsternis des Gewölbes — die Zeit hatte Bretter und Fugen gelöst, daß ein ganzes Wirrsal derselben herabgeglitten da lag und oben in der Oeffnung nackte Füße und Glieder in die Luft hinausstanden, ebenfalls bestimmt, auf den hängenden Brettern herabzugleiten und endlich zu stürzen.“ Und weiter schreibt er: „Es war uns schon öfter, wo wir nicht weichen Moderboden unter den Füßen hatten, vorgekommen, als gingen wir über harte und sanft gewölbte Stellen hinweg. Wir gelangten in der That in ein Gemach, dessen Fußboden durchbrochen war, und siehe, es war unten wieder eine solche wie die, in der wir standen; eine Leiter führte durch die aufgebrochene Oeffnung in dieselbe hinab, und zwei von uns stiegen hinunter. Das Gewölbe schien niedriger, wahrscheinlich nur des gehäuften Schuttes wegen. Es war wegen Moder und Finsternis nichts deutlich zu sehen, und unsre Lichter waren ohnmächtig in der Finsternis, aber unser Führer versicherte, es sei hier unten alles vollgepfropft mit Toten.“ Weiter als bis in diese kamen wir nicht; er war froh, als er wieder nach stundenlanger Wanderung an das Tageslicht gelangte. Der Eingang in die Katakomben befindet sich nicht unter der Stephanskirche, sondern im Winkel des Platzes beim „Deutschen Hause“, wo sich eine eiserne Thür befindet. Gegenwärtig ist die Thür fest verschlossen, und der Zugang in die Katakomben ist nicht mehr gestattet. Der verstorbene Dombaumeister Schmidt trug sich mit dem Gedanken einer genauen Durchforschung, brachte denselben aber nicht zur Ausführung. (IV. 95. 225.

Puppen und sämmtliche Spielwaaren

empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Ernst Trandes, Lange-Straße.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein **Lager** in

Kleiderstoffen u. Flanell

sowie eine **Partie**

Buckskin- und Rockflanell-Reste

zu **herabgesetzten Preisen.**

C. B. Kreinbring.

Zu Weihnachtseinkäufen

halte ich mein großes Lager von folgenden Gegenständen zu ***billigen Preisen*** angelegentlichst empfohlen, als:

Rauchtische, Rauchservice, Cigarrenschränke, Salon-Säulen, Etageren, Tiche, Console, Paneelbretter, Schirmständer in Holz und Eisen, letztere besonders praktisch, Garderoben-, Handtuchhalter, Tabak-, Cigarren-, Geld-, Bürsten-, Kamm-, Handarbeits- und Schreibkästen.

Photographie-Rahmen,

Ständer, Album-Ständer in neuen Mustern und großer Auswahl.

Aschbecher, Blumenständer,

Schreibzeuge in Holz, Bronce, Kupfer und Nickel in verschiedener Art.

Reizende Neuheiten

in Nippes, Vasen und anderen Luxus-Artikeln u. dgl. m.

Hochachtungsvoll

Malchow. **Heinr. Flum.**

Meine

Weihnachtsausstellung

ist eröffnet und lade ich zu Weihnachtseinkäufen freundlichst ein.

Meine große Auswahl von

Jugendschriften und Bilderbüchern

halte besonderer Beachtung empfohlen.

Hochachtungsvoll

H. Westendorff.

Gr. Weihnachts-Ausstellung

in der

rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller, Malchow.

Den geehrten Einwohnern Malchows und Umgegend empfehle bei vorkommenden Todesfällen mein reichhaltiges

Lager von Särgen

in allen Größen und guter, dauerhafter Waare, **Metallsärge** in schöner, gediegener Waare liefere ich schon von meinem Lager von 100 Mark an.

Gleichzeitig empfehle ich zu Einkleidungen

Jacken, Schuhe, Strümpfe, Käpse, Decken 2c.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Hochachtungsvoll

Hugo Moll.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 15. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Meine diesjährige vergrößerte

Weihnachts-Ausstellung,

bestehend in

Spielwaaren, Puppen

und sonstigen **Geschenken** ist mit vielen **Neuheiten** versehen und empfehle solche zu billigen Preisen.

Wittwe Flum.

Schulranzen in Seehund, Dock und Plüsch,
Couriertaschen,
Geldtaschen,
Handtaschen,
Umhängetaschen,
Reisekoffer,
Plaidriehmen,
Geldbeutel,
sowie alle Sorten Gurt- und Gummi-Hosenträger empfiehlt in großer Auswahl

Franz Wodtke,
Sattler und Tapezier.

Medicinal-Ungarwein
Tokayer Ausbruch
empfiehlt **W. Suderow.**

Zu Weihnachtseinkäufen

empfiehlt angelegentlichst:
Photographie-, Poesie-, Oblaten- und Briefmarken-Albums, Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Schreibmappen, Musikmappen, Lampenschirme, Haussegen, Papierkassetten
zu besonders billigen Preisen.

H. Köchel.

Gesangbücher

als **Confirmanden-Geschenk** in großer Auswahl empfiehlt

H. Köchel.

Tannenbaumschmuck,
Abreiß-Kalender,
Kochbücher,
Bilderbücher und
Jugendschriften
empfiehlt **H. Köchel.**

Die Eröffnung
meiner

Weihnachts-Ausstellung

erlaube ich mir einem geehrten Publikum Malchow's und Umgegend ergebenst anzuzeigen.

Kloster Malchow.

C. Meden, Conditor.

Weihnachts-Ausstellung.

119 Langestraße 119.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich besonders

ff. Toilette-Seifen u. Parfüm's

in sehr verschiedenen Arrangements, Renaissancekerzen, Baumlichte in allen Größen, Wachsstöcke, Lichthalter, Christbaumschmuck und Confect, Watte, Lamettasachen in reizender Ausführung, Hasel- und Wallnüsse, Chocoladen in besten Qualitäten.

Zu einem Besuch ladet ergebenst ein

Oscar Busse.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle
in besonders **großer** Auswahl:
Pfeifen, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen sowie sämmtliche **Rauchrequisiten** zu **billigsten** Preisen.

Langestr. 44. **Heinr. Flum.**

---

ff. Solinger Stahlwaaren:
Taschenmesser, Scheeren, Tischmesser u. Gabeln, Dessertmesser u. Forken, Korkzieher.

Reiche Auswahl, billige Preise.

Langestraße 44. **Heinr. Flum.**

Mein großes Lager
in
hochfeinen Lederwaaren
als:
Portemonnaies, Cigarren-, Banknoten-, Brief-, Visitenkartentaschen, Photographie-, Poesiealbums, Schreib- und Musikmappen, Schreibunterlagen, Reise-, Handarbeitstaschen, Handschuh-, Schmuckkästen, alles in **neuesten** Mustern, halte ich zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Langestraße 44. **Heinr. Flum.**

Parfümerien und Seifen
in **eleganten** Flacons und **feinen** Cartons verpackt, von den billigsten bis zu den feinsten, aus den besten Fabriken Deutschlands.

Toilette-Gegenstände:
Kämme in **haltbarer** unzerbrechlicher Waare.

Reise-Necessaires:
Kleider-, Kopf-, Zahn-, Nagel- und Taschenbürsten.
Schwämme, Mund- und Kopfwasser.
Toilettespiegel, Steh-, Hand- und Wandspiegel empfehle zu Weihnachts-Einkäufen.

Heinr. Flum.

Nordsee-Austern „Virginia"
empfiehlt **W. Suderow.**

H. Kosegarten's Conditorei

empfiehlt ihre diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

dem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend ganz ergebenst.

Wilh. Graß,

Schuhmachermeister

bringt zu bevorstehenden **Weihnachtseinkäufen** sein ganz besonders reichhaltiges **Lager** in

Schuhwaaren

zu billigst gestellten Preisen in gütige Erinnerung.

D. Pruess, Goldschmied, Malchow i/M.

empfiehlt zu geneigten

Weihnachts-Einkäufen

sein hübsch sortirtes **Lager** in

Juvelen, Gold- und Silberwaaren

zu billigsten Preisen.

Verlobungsringe sind vorräthig, werden auch auf Bestellung schnellstens angefertigt. — Ferner halte mich zur Anfertigung von Neuarbeiten, sowie zu Reparaturen in nur sauberster Ausführung billigstens empfohlen.

(Altes Gold und Silber wird in Gegenrechnung genommen.)

Weihnachts-Bäume

sind am nächsten Mittwoch, den **18. d.** von Nachmittags 1 Uhr auf dem Hofe des Drogisten **Michael** zu verkaufen.

Vorläufige Anzeige.

„Eintracht"

Verein junger Leute zu Malchow.

Am **Sylvesterabend**

Große Weihnachtsfeier

mit nachfolgendem **Balle**

in **Bühring's** Hotel.

Gutes altes und verpaßtes

Schuhzeug

wird gekauft, altes Schuhzeug habe zu verkaufen, auch werden dauerhafte Sohlen unter Schuhe und Stiefel billig gelegt, neues Schuhzeug wird nach Maaß angefertigt.

Mühlenstr. 255. **Wilhelm Müller,** Schuhmacher.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften Malchow's zum beorstehenden Winter zur Anfertigung von

Tuch- und Filzpantoffeln.

Paul Köhn, Mühlenstr. 155.

NB. Zeug und Leder kann zugethan werden.

Bestellung auf fette

Puten

zum Weihnachtsfeste a Pfd. 75 Pf. nimmt entgegen Frau **Elisabeth Seer,** Laschendorf.

---

2 fette Schweine,

circa 3 und 4 Centner schwer hat zu verkaufen **Herm. Wollburg.**

Ein fast neues

Schaukelpferd

ist preiswerth zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

In **Leizen** ist noch eine

Tagelöhner-Wohnung

zu vergeben.

Verloren

1 Reisedecke, schwarz u. roth, rothe Seite mit St. gez., am 7. d., Nachmittags von Malchow nach Forsthof Sietow.

Gegen Finderlohn abzugeb. Hotel Bühring od. Forsthof Sietow.

Kirchliche Nachrichten.

3. Advent.

½10 Uhr: Beichte.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.

Getauft: Lohgerber Haase S.: Rudolf Friedrich Albert Ernst. Arbeiter Bobzin T.: Erna Johanna Henriette Emilie. Arbeiter Synboldt S.: Hermann Albert Wilhelm Karl.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 101. Mittwoch, den 18. December 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 17. Decbr. Die am 2. d. Mts. vorgenommene Volkszählung ergab für unsere Stadt eine ortsanwesende Bevölkerung von 3807 Personen und zwar 1852 männlichen und 1955 weiblichen Geschlechts. Haushaltungen wurden 986 gezählt. Nach vor 5 Jahren vorgenommenen Volkszählung stellte sich die Einwohnerzahl unserer Stadt auf 3663 Personen in 935 Haushaltungen. Mithin ist hier im Laufe von 5 Jahren ein Zuwachs von 144 Personen zu verzeichnen.

— Am Sonnabend Morgen nahm der Tod den Oberförster Friedrich v. Bülow aus dem Hause Kobrow aus diesem Leben. Derselbe wurde nach beendeten Studien am 9. September 1889 Forstassessor, am 24. Juni 1890 Jagdjunker, ward dann nach Bützow am 7. August 1890 versetzt und darauf Administrator der Revierförsterstelle zu Bobzin, Inspection Lübz. Im Jahre 1890 wurde er Förster in Testorf, Inspection Schildfeld, und im Jahre 1892 Verwalter der Forstinspection Malchow. Der Verstorbene war ein tüchtiger Beamter, dessen früher Tod in weiten Kreisen Theilnahme hervorruft.

Malchow, 17. Dec. Kauft am Orte! Zu jedem Weihnachtsfest erfolgt diese Mahnung und doch muß sie von Jahr zu Jahr wiederholt werden, damit sie immer mehr beherzigt werde. Es sei vor allem diesmal auf den wichtigsten Punkt hingewiesen, der besonders manchen scheinbar vortheilhaften Einkauf anderswo durchaus nicht als vortheilhaft erscheinen läßt. Warum soll es nicht Stellen geben, wo irgend eine Waare in der That billiger ist als am Platze? Das mag ohne Weiteres zugestanden sein. Aber wer bürgt nun dafür, daß das billigere Stück auch praktisch so recht verwerthbar ist? Wer dagegen bei seinen altbewährten Lieferanten im Orte selbst bleibt, der wird von vornherein über diesen Punkt der praktischen Verwendbarkeit beruhigt sein können, und auch im Preise wird er keine Niete ziehen. Bei einem Einkauf, der in der That ins Gewicht fällt, thut schon jeder Geschäftsmann freiwillig sein Möglichstes. Wer aber nur Kleinigkeiten von anderswoher beziehen will, der wird stets etwas drauflegen. Heute hat eine jede Stadtgemeinde ihre Pflichten, aber auch ein jeder Bürger darin und zu seiner vornehmsten Bürgerpflicht gehört es, daß er dazu beiträgt, seine Heimathstadt in Blüthe zu bringen. Ein wesentlicher Factor hierfür ist aber, wenn man sorgt, daß das Geld im Orte verausgabt wird.

— Ueber das Eintreffen des Raubmörders Wiese in Rostock berichtet die „R. Z." von dort unterm 13. d. M. Folgendes: Im Publikum hatte sich gestern in den späten Abendstunden das Gerücht verbreitet, daß der Schuhmacher Albert Wiese, welcher den Raubmord in Buchholz bei Schwaan verübt hat und vorgestern Morgen in Bielefeld verhaftet ist, um 11 Uhr 40 Min. Abends mit dem letzten Zuge unter sicherer Bedeckung auf dem Friedrich Franz-Bahnhofe eintreffen werde. Die Nachricht bewahrheitete sich. Auf dem Bahnhofe waren die beiden Staatsanwälte erschienen. Ferner hatte sich dort ein sehr zahlreiches Publikum versammelt, welches auf die Nachricht von der Ankunft des Raubmörders nach dem Bahnhofe geeilt war. Nachdem der Zug in die Halle eingelaufen, entstieg einem separierten Coupee dritter Classe zunächst der Berliner Kriminalkommissar Braun, dann folgte der Raubmörder Wiese in Begleitung eines Bielefelder Polizeisergeanten. Der Transport des Verbrechers war in Begleitung des Herrn Braun und des anderen Polizeibeamten von Bielefeld hierher erfolgt. Der Mörder, welcher an den Händen mittelst einer Stahlkette geschlossen war, hat eine große schlanke Figur mit blassem Gesicht und langem, dunklen Schnurrbart. Er trug ein hellgraues Beinkleid, dunkles Jackett und kleinen weichen Filzhut. Mit scheuen, verstörten Blicken musterte er die Menge, welche gegen den Mörder laute Verwünschungen ausstieß und sich an ihn heranzudrängen suchte, als er von der Polizei nach dem Stationszimmer des Bahnhofes gebracht wurde. Dort blieb er so lange, bis eine Droschke herbeigeholt war. Dann wurde er in derselben unter sicherer Bedeckung nach dem Gefängnisse des Landgerichts an der Schwaan'schen Straße transportirt. Bei der Einfahrt in den Gefängnißhof hatten Schutzleute Aufstellung genommen, um das Publikum, welches sich dort angesammelt hatte, zurückzuhalten. Als die Droschke, auf deren Bock außer dem Kutscher ein Schutzmann und ein Gefängnißwärter saßen, in den Gefängnißhof einbog, wurden wiederum aus der Menge Rufe des Abscheus und Unwillens gegen den Raubmörder laut. Der Raubmörder wurde dann in eine Zelle des Gefängnisses gebracht.

Gnoien, 13 Dec. Heute Mittag wurde die Leiche der seit mehreren Wochen gemüthskranken jungen Frau des hiesigen Schuhmachermeisters P. im Bache bei der Häger-Brücke gefunden, nachdem der Mann mit seinen Freunden und Nachbarn fast die ganze Nacht mit Suchen nach ihr zugebracht hatte. Da weitere Beweggründe zu der traurigen That nicht vorliegen, so wird man wohl schließen müssen, daß sie durch ihre Krankheit in den Tod getrieben worden ist. Dieser Fall erregt viele Theilnahme bei der hiesigen Bevölkerung.

Kröpelin, 13. Dec. Heute Morgen bald nach 6 Uhr konnte man in südwestlicher Richtung von hier einen starken Feuerschein wahrnehmen. Wie der „Ostsee-Bote" erfährt, hat in Krempien bei Neubukow eine heftige Feuersbrunst gewüthet. Das Feuer ging in der Scheune des Erbpächters Strichow auf und verbreitete sich bald darauf durch Flugfeuer nach der gegenüberliegenden, nur durch die Dorfstraße davon getrennten Hofstelle des Erbpächters Bernitt hinüber, woselbst sämmtliche Gebäude dem entfesselten Elemente zum Opfer fielen. Das Feuer griff, da sämmtliche Gebäude noch Strohdach trugen, so schnell um sich, daß nichts von deren Inhalt, außer dem Vieh, gerettet werden konnte. Den entstandenen Schaden trägt der Feuerversicherungs-Verein für kleinere Landwirthe zu Rostock.

Schwerin, 13. Dec. Gestern in später Abendstunde wurde in dem Kirchsteig, der von der Lübeckerstraße zur Paulskirche führt, ein zwölfjähriges Mädchen von einem Manne angefallen. Auf das Geschrei desselben bedrohte der Mann das Mädchen, es erschlagen zu wollen, wenn es nicht ruhig wäre. Dasselbe ließ jedoch seine Hilferufe ferner ertönen, die von anderen Leuten gehört wurden, welche herbeieilten und veranlaßten, daß der Strolch schleunigst die Flucht ergriff und entkam.

Teterow, 11. Dec. Dem Vernehmen nach wurde gestern bei einem benachbarten Dorfe ein merkwürdiger Fund gemacht. Einige Holzarbeiter fanden nämlich einen fast völlig nackten Menschen, der nur mit Stiefeletten und einem Hemd bekleidet war, am frühen Morgen in einem Bruche liegend vor. Das Alter des völlig unbekannten Mannes mochte 45 Jahre betragen. Die Glieder hatten infolge der ungehemmten Einwirkung der kühlen Temperatur ihre Bewegungsfähigkeit verloren, nur die Athmungsorgane functionirten noch. Es wurde dafür Sorge getragen, daß der bedauernswerthe Mensch mit Kleidungsstücken versehen wurde und in einem benachbarten Hause in eine entsprechende Behandlung kam. Ueber die Herkunft des Mannes konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden. Vielleicht ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß man es hier mit einem Irrsinnigen zu thun hat, der sich der Pflege seiner Angehörigen in einem unbewachten Augenblicke zu entziehen wußte.

Plau, 12. Dec. In der verflossenen Nacht wurden wir gegen 1 Uhr wieder durch Feuer-Signale geweckt. Es stand die unmittelbar an der Elde belegene Maschinenfabrik des Herrn Wopperer, die früher Hamoth'sche Spinnerei, in hellen Flammen, welche binnen kurzer Zeit das glücklicherweise ganz isolirt stehende umfangreiche Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherten. Ein in den Räumen der Fabrikgebäude lagernder größerer Vorrath von, wie der „R. A." hört, etwa 3000 Ctr. Kartoffelstärke der hiesigen Stärke- u. Syrupfabrik ist ein Raub der Flammen geworden. Wie man sagt, sind Gebäude und Inhalt versichert.

Zarrentin, 12. Dec. Die rasch aufeinander folgenden Brände in unserer Umgegend scheinen gegenwärtig recht an der Tagesordnung zu sein. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr bemerkte man einen intensiven Feuerschein und bald erhielten wir die Nachricht, daß in dem etwa dreiviertel Stunde von hier entfernt gelegenen Dorfe Schadeland Feuer sei. Das Gehöft des Erbpächters Schröder daselbst stand in hellen Flammen und wurde mit dem gesammten Mobiliar und vielen Futtervorräthen ein Raub des entfesselten Elements. Von hier sowie aus Lüttow und Gallin war je eine Spritze auf der Brandstätte und gelang es, die benachbarten gefährdeten Häuser, welche noch meistentheils Strohbedachung haben, zu schützen. Dem Umstande, daß kein starker Wind war, ist es zu danken, daß das Feuer keine größeren Dimensionen angenommen hat. Das Vieh wurde, mit Ausnahme einer Kuh, welche sich ein Horn abgestoßen, ohne weiteren Schaden gerettet. Wie die „E. Z." hört, ist das Gebäude nur mit 5400 Mk. versichert. Die Entstehungsursache ist auch hier unbekannt.

Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,

1. daß die Miethswohnungen, sofern nicht zwischen Vermiether und Miether etwas anderes verabredet ist, in der Zeit vom 2. bis 9. Janr. 1896, Mittags 12 Uhr incl. gekündigt werden können,
2. daß die Räumung der Miethswohnungen vom 2. bis 6. Janr. 1896, Mittags 12 Uhr zu geschehen hat.

Malchow, am 16. December 1895.

Der Magistrat. [4284]

Heute Morgen 2½ Uhr entschlief nach langem Leiden unser lieber Sohn

Hermann

im 22. Lebensjahre, welches tiefbetrauert anzeigen

J. Voß und Frau
geb. Schröder.

Bruchmühle, den 15. Decbr. 1895.

Beerdigung Mittwoch Mittag 1½ Uhr in Grüssow.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß am 12. d. M. unsere liebe Mutter, die Hebamme

Chr. Knoch

nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat dem Antrag der zuständigen Ausschüsse zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Butter 2c., sowie dem Gesetzentwurf betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungs-Gesetzes und der Strafprozeß-Ordnung mit einigen Aenderungen seine Zustimmung erteilt. — Aus den dem Reichstage zugegangenen Mitteilungen über die vom Bundesrat gefaßten Entschließungen zu Anträgen des Reichstags ist hervorzuheben, daß bei dem „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu," bemerkt wird: „Eine Beschlußfassung des Bundesrats ist bisher noch nicht erfolgt." Bei dem Antrage des Reichstages auf Erlaß einer Einladung zu einer Münzkonferenz behufs Regelung der Währungsfrage heißt es: „Der Beschluß liegt dem Bundesrat vor, die Erörterungen sind noch nicht abgeschlossen." Zu den vom Reichstag angenommenen Anträgen Hitze, die eine Feststellung der Ansichten über eine allgemeine oder teilweise Beschränkung der Arbeitszeit auch für Arbeiter bezwecken, wird bemerkt, daß die Anträge noch der Beratung der zuständigen Ausschüsse unterliegen. — In betreff des Beschlusses auf Beseitigung der Diktatur in Elsaß-Lothringen wird ebenso wie beim Jesuitengesetz kurz erwähnt, daß eine Beschlußfassung noch nicht stattgefunden hat.

— Gegen das neue Margarine-Gesetz nahm der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller eine Resolution an, in welcher gesagt wird, daß eine Einschränkung des Margarine-Konsums eine schwere Schädigung der ärmeren Bevölkerung bedeuten und der Landwirtschaft nichts nützen würde, da dann an Stelle der Margarine nicht die Naturbutter, sondern das billigere amerikanische Schmalz treten würde. Zur Bekämpfung eines unlauteren Wettbewerbs zwischen Margarine und Naturbutter biete das gegenwärtige Gesetz bereits genügende Handhaben.

— Die zur Apotheken-Reform einberufene Sachverständigen-Kommission wird nicht nur über die Gewerbefrage, sondern auch über die Unterrichtsfrage zu beraten haben. Es werden infolge dessen nicht nur Mitglieder der Medizinalabteilung des preußischen Kultus-Ministeriums (die Herren Pistor und Schmidtmann), sondern auch der Dezernent für Universitäts-Angelegenheiten, Geheime Rat Althoff, den Beratungen beiwohnen.

— Die Kommission für Arbeiterstatistik hat ihre Beratungen beendigt. Die Untersuchung über Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe war der erste Gegenstand. Am Schluß der Debatte wurde dem Reichskanzler anheimgegeben, eine den Beschlüssen entsprechende Vorlage ausarbeiten zu lassen. Es wurde zur Feststellung des Berichts ein Unterausschuß eingesetzt. Man hofft, daß der Reichstag bald in die Lage kommen wird, diese Vorlage zu erhalten. Beim zweiten Punkt: Untersuchung über die Arbeitszeit in Getreidemühlen entschied man sich dafür, die Vernehmung einer Reihe von Auskunftspersonen stattfinden zu lassen.

— Zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes mit Bildwerken werden für das nächste Etatsjahr 52000 Mk., 80000 Mk. weniger als im laufenden, gefordert. Im kommenden Rechnungsjahre wird der figürliche Schmuck der großen Halle durch Beschaffung von noch vier Figuren zum vorläufigen Abschluß zu bringen sein, nachdem in den beiden vorangegangenen Jahren die Mittel für acht gleichartige Figuren bereitgestellt worden sind. Für jede Figur sind, wie früher, 13000 Mk. in Ansatz gebracht.

Frankreich. In Senatskreisen ist der interessante Vorschlag aufgetaucht, daß in Form einer Adresse alle Kongreßmitglieder, welche bei der letzten Präsidentenwahl für Faure stimmten, jetzt nach Kenntnis der Heiratsgeschichte ihm ihre vollste Sympathie ausdrücken möchten. Diesem Schritte könnten auch die Deputierten und Senatoren, welche damals anders stimmten, sich anschließen. Eine solche Adresse käme einer Wiederwahl gleich und würde die Absichten jener Umstürzler durchkreuzen, welche einen neuen Kongreß erzwingen wollen, um eine Revision durchzusetzen. Die „France" bringt die abenteuerliche Mitteilung, daß die hiesigen Faurehetzer ihre Losung aus London erhielten, wo ein lebhaftes Interesse bestehe, Faures Reise zur Moskauer Krönung zu vereiteln.

Rußland. Der Verweser des russischen Ministeriums des Innern hat die Gouverneure nunmehr offiziell benachrichtigt, daß die Krönung des Zarenpaares im Mai des Jahres 1896 stattfinden wird, worüber ein kaiserliches Manifest am 1. Januar 1896 erscheinen soll. Gleichzeitig hat der Zar nach dem Vorbilde der früheren Krönungsfeste die Berufung der Stände, Städte und Landschaften genehmigt. Zur möglichst frühzeitigen Regelung der Fragen über die Berufung dieser Vertreter und um den Deputierten der verschiedenen Provinzen des Reichs die Möglichkeit zu gewähren, rechtzeitig in Moskau einzutreffen, sind von den Ministerien des Kaiserlichen Hofes und des Innern vorläufig allgemeine Regeln über den Modus der Berufung und den Bestand der Deputationen der Stände und Ortschaften bei den bevorstehenden Krönungs-Festlichkeiten entworfen. Auf Grund dieser Regeln werden vom Ressort des Ministeriums des Innern berufen die Vertreter: 1) des Adels, 2) der Landschaften, 3) der Städte und 4) der ländlichen Bevölkerung. Die Deputationen erhalten Einladungen, an den Ceremonien des feierlichen Einzugs in Moskau und den Feierlichkeiten der Krönung teilzunehmen und werden zur Beglückwünschung des Kaiserpaares während der Festlichkeiten zugelassen. Als Vertreter der Landschaften fungieren: 1) bei den Ceremonien die Präsidenten der Gouvernementsämter und 2) bei der Beglückwünschung des Kaiserpaares die Präsidenten der Gouvernements-Landschaftsämter, begleitet von je zwei Assistenten aus der Zahl der Landschaftsvertreter nach Wahl der Gouvernements-Landschafts-Versammlungen.

— Das unmittelbare offizielle Organ des russischen Finanzministeriums, der „Wjestnik Finanßow" (Finanzbote), bringt eine authentische Geschichte des nunmehr zum vorläufigen Abschluß gebrachten russisch-japanischen Handelsvertrages, aus der u. a. hervorgeht, daß es bei der Bestimmung, daß auf russische Importwaren der allgemeine japanische Tarif angewandt wird, sich nicht um eine Festsetzung des eigentlichen Vertrages handelt, sondern um einen Zwischenzustand, der zum mindesten noch vier Jahre andauern soll. Was den Inhalt des späteren definitiven Vertrages anlangt, so wird erwähnt, er entspreche im allgemeinen, mit nur wenigen Abweichungen, dem englisch-japanischen Vertrage vom 4. Juli 1894.

Türkei. Auf dem armenischen Patriarchat in Konstantinopel sind Nachrichten eingetroffen, daß in Arabkier die Kurden fast 2000 Häuser zerstörten und zahlreiche Armenier töteten. In Erzinghian wurden hundert gefangene armenische Notabeln gefoltert und gezwungen, eine Dankesadresse an die Regierung zu verfassen. In mehreren Orten verwandelten die Türken die armenischen Kirchen in Moscheen und zwangen die Armenier unter Foltern, den Islamismus anzunehmen.

— Zwei armenische Kaufleute in Konstantinopel, ehemalige Kompagnons, gerieten in der Stambuler Handelsstraße über Geschäftsdifferenzen in Streit, wobei einer von seinem Revolver Gebrauch machte und sodann, verfolgt von der Polizei, flüchtete. Hierdurch wurde eine große Aufregung und ein bedeutender Menschenzusammenlauf veranlaßt. Dieser geringfügige Vorgang, durch abenteuerliche Geschichten ins ungeheuerliche übertrieben, verursachte eine große Panik. In blindem Schrecken begannen die Geschäftsinhaber ihre Lokale zu schließen. Erst 1½ Stunden nach dem Vorfall herrschte Ruhe und der Verkehr wickelte sich normal ab.

Deutscher Reichstag

Fortsetzung der ersten Lesung des Etats. Reichsschatzsekretär von Posadowsky verwahrt sich dem Abg. Richter gegenüber dagegen, daß er ein Vergnügen daran fände, neue Steuern vorzuschlagen. Was die Zuckersteuer betrifft, so sind die verbündeten Regierungen gern bereit, mit dem Reichstag in Unterhandlung über Einzelheiten, über die Kontingentierung, die Form der Betriebssteuer u. s. w. zu treten, jedenfalls ist nicht zu fürchten, daß die Reichskasse durch die neue Steuer geschädigt werden wird. Abg. Bebel (Soz.): In der Thronrede haben wir verschiedenes vermißt, das uns in den vergangenen Monaten von einer Ihnen allen bekannten Stelle entgegengeschleudert worden ist. In derselben war nichts zu lesen von der Rotte von Menschen, die nicht wert sind, Deutsche zu heißen, von den hochverräterischen Scharen u. s. w. Präs. Frhr. v. Buol: Sie gebrauchen zum zweitenmal eine Andeutung, mit der niemand anders gemeint sein kann, als Se. Majestät der Kaiser. Ich fordere Sie auf, dem alten Brauch des Hauses gemäß jede Hereinziehung der Person des Kaisers in die Debatte zu unterlassen. (Beifall.) Abg. Bebel (fortfahrend): Ich habe geglaubt, daß uns an dieser Stelle wenigstens das gleiche Maß an Redefreiheit gestattet werden würde, wie in einer Volksversammlung, wo mich niemand daran hindern kann, solche Aeußerungen zu besprechen und Kritik an ihnen zu üben. Präs. Frhr. v. Buol: Jede Kritik meiner Rüge muß ich mir verbitten. (Beifall.) Ich muß bei meiner Aufforderung bestehen bleiben, jedes Heranziehen der Person Sr. Majestät in die Debatte zu unterlassen. Abg. Bebel (fortfahrend): Nun, ich glaube, mich darüber auch bereits verständlich genug gemacht zu haben. Man hat also unsre Haltung antinational genannt. Wir sind aber nationaler gesinnt gewesen, als ein Hohenzoller, wie Friedrich Wilhelm IV., der die Einigung Deutschlands scheitern ließ. Ebenso weiß man, wie verschiedene deutsche Fürsten Gegner der Einigkeit gewesen, wie selbst König Wilhelm noch am 17. Januar 1871 geäußert, er mache sich nicht ein Haar breit aus der Neugestaltung der Dinge, er bleibe Preuße. Die Fortsetzung des Krieges nach Sedan und die Annexion von Elsaß-Lothringen war der größte Fehler, den ein deutscher Staatsmann gemacht hat. (Gelächter.) Sie können andrer Meinung sein, aber die Thatsachen geben uns Recht. Angesichts dieser Sachlage hatten wir die Verpflichtung, warnend unsre Stimme zu erheben, als man im Sommer anfing die Schlachtenfeste zu feiern. Es wird gerade so hingestellt, als seien wir ein Land, auf das im Falle der Not wegen zu befürchtender innerer Wirren kein Verlaß ist. In derselben Zeit, in der Sie das 25 jährige Jubiläum Ihrer Schlachten und Siege und der Errichtung des deutschen Reiches feiern, begehen Liebknecht und ich das 25 jährige Jubiläum unsrer Verhaftung wegen Versuchs und Vorbereitung des Hochverrats. Nicht gegen uns, sondern gegen die Kapitalistenkreise müssen Sie kämpfen. Aber man darf ja nicht. Denn wer regiert? — Ha! — Man glaubt zu regieren und wird regiert. Herr Stumm, das ist einer, der regiert. Er geht nach Berlin, um scharf zu machen gegen die Sozialdemokratie zum Kampf auf Leben und Tod. Wenn nach der vorjährigen Aeußerung des Kriegsministers die Polizei und Feuerwehr zur Bekämpfung der Volksmassen ausreichen, weshalb weist man dann immer wieder auf die Notwendigkeit der Armee gegen den inneren Feind hin? Man kann es nicht anders deuten, als daß man auf den Staatsstreich hinarbeitet, und alles versucht, um die Revolution zu provozieren. Die Auflösung unsrer Vereine war ebenfalls eine Beugung des Rechts. Kriegsminister von Bonsart: Herr Bebel hat wieder meine Aeußerung über die Feuerspritze erwähnt. Ich habe davon gesprochen, als von einem heiteren Bilde, und wir haben auch keine Veranlassung, diese Dinge ernster zu nehmen als sie sind. Es war eine Liebenswürdigkeit von mir; ich sagte, die Polizei wird mit der Sache fertig werden. Wenn das aber nicht möglich wäre, wenn die Ruhe gestört wird, dann muß das Militär einschreiten, und das wird sich seiner Aufgabe entledigen, und daß es dann blos mit nassen Cylinderhüten abgeht, das glaube ich doch nicht. (Heiterkeit und sehr gut!) Sie haben die Gelegenheit, wo wir unsre Siegestage feierten, benutzt, um diese Erinnerungen zu stören. Sie haben selbst gesehen, welchen Sturm der Entrüstung Sie damit im Lande und in der Armee hervorgerufen haben. (Ruf bei den Sozialdemokraten: Wer ist denn die Armee?) Nun die ganze Armee. Wer soll denn die Armee sein? Es wird Ihnen ja nicht gelingen, das zu ändern und etwas Schlechtes in die Armee einzuführen; aber das will ich Ihnen doch sagen: Wenn ein sozialdemokratischer Schmierfink mit seiner in die Gosse getauchten Feder es wagen konnte, das Andenken unsres großen Heldenkaisers zu verunglimpfen und zu besudeln (lebhafte Unruhe bei den Sozialdemokraten und Zwischenrufe. Bravo! rechts.), so wundern Sie sich nicht, wenn Sie dafür in Anspruch genommen werden! Das bleibt Ihnen auf dem Kerbholz! (Unruhe, Bravo!) Herr Fritzen fragte an, wie es mit der Reform des Militärstrafprozesses stehe. Ich bemerke, daß innerhalb der preußischen Regierung die Verhandlungen nahezu zum Abschluß geführt haben. Ist dies geschehen, dann wird die Vorlage dem Bundesrat zugehen und alsdann unverweilt dem Reichstage. Ob dies noch in dieser Session geschehen wird, kann ich nicht sagen. Abg. v. Poddielski (kons.) lobt die Sorgfalt und Sparsamkeit, mit welcher der Etat aufgestellt ist. Abg. Dr. Barth (frs. Vkp.) rügt, daß die Regierung die Sozialdemokraten zu unrecht verfolgt und die Agrarier mit Nachsicht behandelt. Was die Massen für die Sozialdemokratie gewinnt, das ist die Ungerechtigkeit, die man gegen sie verübt. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) wird die Sitzung vertagt.

In der folgenden Sitzung wird die erste Beratung des Etats fortgesetzt. Abg. Zimmermann (Reformp.): Die Vorlagen, die uns beschäftigen, dürften bei weitem nicht ausreichen, um die Notlage des Mittelstandes und der Landwirtschaft abzustellen. Staatsarbeiten sollten überall nicht jüdischen Unternehmern, sondern ehrsamen christlichen Handwerkern übertragen werden. Auch unter den kleinen Beamten wächst die Mißstimmung. Eine möglichst schnelle Reform und Vereinfachung der Arbeiterversicherungsgesetze ist dringend nötig. Eine wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie kann ich mir nur denken nach Abschaffung aller liberalen Gesetze, unter denen wir noch zu leiden haben. Das bürgerliche Gesetzbuch wird hier einer gründlichen Prüfung unterzogen werden müssen. (Beifall bei den Antis. und rechts.) Abg. Haußmann (Volksp.) bemerkt zunächst über das neue Bürgerliche Gesetzbuch, dasselbe habe offenbar die Tendenz, das

---

IV. 95. 26a) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Auf Freiers Füßen.

(Schluß.)

„Ich finde ihn nicht," sagte er ärgerlich. „Wahrscheinlich hat er sich versteckt. Aber ich habe Befehl gegeben, die sämtlichen Ausgänge zu bewachen. Er soll uns nicht entkommen, bevor er nicht wenigstens eine Lektion bekommen, welche ihn in Zukunft vor ähnlichen Streichen bewahrt."

Er zog eine Reitgerte aus der Rocktasche und fuchtelte mit derselben energisch um sich.

Mit verächtlichem Achselzucken verließ Fräulein Ceres das Gemach. Sie begriff, daß sie unter allen Umständen aufgehört hatte, in diesen Kreisen eine Rolle zu spielen.

„Wo ist meine Braut?" fragte Kuno.

„Sie meinen die Frau Gräfin du Mons," entgegnete der Justizrat.

„Wen sonst?"

„Sie ist jetzt eben im Begriff, das Schloß zu verlassen!"

Kuno von Gelzen sah den Justizrat mit dummstaunendem Blick an.

„Das Schloß — — aus welcher Veranlassung denn?"

„Es gehört ihr nicht mehr. Es hat sich herausgestellt, daß sie dasselbe mit dem größten Teil des Vermögens, welches einst ihr Großvater besessen, einem andern abzutreten hat!"

„Einem andern? . . . Wer kann das sein?"

„Der Freiherr von Sittingshausen!"

„Was . . . Jener Fälscher . . . Der Dokumentsvernichter!"

„Ich muß Sie ersuchen," sagte der Justizrat streng, „daß Sie sich bezüglich jenes Mannes andrer Ausdrücke bedienen. Der Freiherr von Sittingshausen ist ein Ehrenmann, und jede Schmach, welche man ihm anzuthun gedenkt, fällt nur auf denjenigen zurück, der sie im Schilde führt!"

Kuno von Gelzen schwieg eine Weile, während welcher er sich von dem Erstaunen zu erholen schien, in welches er geraten.

„Sie . . . Ich meine die Gräfin . . . Sie ist also enterbt?" fragte er darauf.

„Gewissermaßen allerdings. Wenigstens bis auf einen kleinen Vermögensrest. Aber sie wird darunter nicht allzusehr leiden, da sie ja als Ihre dereinstige Gattin jeder Sorge um die Zukunft enthoben ist!"

Kuno von Gelzen wurde verlegen unter den Blicken des Justizrats, der ihn scharf fixierte.

„Lieber Himmel," stammelte er. „Wenn sie überhaupt meine Gattin geworden wäre. Aber ich meine, wir passen schlecht zu einander. Sie hat einen ganz anderen Ideenkreis als ich. Vor allem liebt sie mich nicht. Und da sie ohnehin später oder früher das Jawort wieder zurückgenommen hätte, wird sie mir nur Dank wissen, wenn ich ihr dabei auf halbem Wege entgegenkomme."

„Schurke," rief der Justizrat dem Davoneilenden nach.

Aber dann erhellten sich seine soeben noch so düsteren Züge.

„Pah," murmelte er vergnügt. „Auf eine bequemere Weise hätte man sich seiner ja kaum entledigen können. Aber nun zu Emerich und Victorine. Allerdings ist mit der Entfernung des saubern Herrn von Gelzen das hauptsächlichste Hindernis für ein Einverständniß zwischen den beiden Kindern beseitigt. Aber die Hand, welche nachhilft, kann niemals schaden. Man muß das Eisen schmieden, wenn es noch warm ist!"

Suchend und forschend durchschritt er die Räume des Schlosses.

Zu ihm gesellte sich auch die Baronin Bauer.

„Ich finde Victorine nicht," sagte sie. „Sie ist förmlich vor mir geflohen. Auch in ihren Zimmern war keine Spur von ihr. Dagegen herrschte dort eine Verwirrung, wie sie der anzurichten pflegt, welcher in größter Hast einige Habe zur Flucht zusammen rafft, ohne sich die Zeit zu nehmen, das Zurückgelassene auch nur ein wenig zu ordnen und zu sichten!" — — — — — — — — — — —

Etwa um dieselbe Zeit klopfte es an die Thür von Emerichs Gemach.

„Herein," rief er.

Aber dann sprang er verwundert auf, als er Victorine erblickte.

Sie trug ein kleines Täschchen in der Hand. Ihr Gewand war einfach. Jeder Schmuck, jedes Kleinod fehlte an demselben. Natürlich war es tiefschwarz, angemessen der Trauer, welche sie um den verstorbenen Grafen du Mons empfand, wozu das geisterhaft bleiche Antlitz den intensivsten Kontrast bildete.

„Sie sind es?" murmelte Emerich.

Er hatte gewiß alles eher vermutet, als einen solchen Besuch.

„Ich komme, um Ihnen ein schnelles Lebewohl zu sagen," flüsterte sie. „Sie sehen" — dabei wies sie auf das winzige Täschchen an ihrem Arm — „daß ich mich

richterliche Ermessen zu sehr zu erweitern. Was den Etat anlangt, so wird es vor allem Aufgabe der Kommission sein, die Spannung zwischen Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen möglichst ganz zu beseitigen. Redner bedauert sodann die Weise, wie der Kriegsminister in seiner derben Art gegen die Sozialdemokraten sprach: „Niedertracht, Frechheit“ u. s. w. Solcher Ton mag wohl den Beifall der Offizier-Kasinos finden, aber degradiert das Niveau des Hauses auf den der Kasernenhöfe. Gerade an hoher und höchster Stelle sollte man in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen. Redner äußert weiter Bedenken über die Politik Deutschlands in Ostasien und der Türkei. Es wäre doch zu wünschen, daß Deutschland nicht von seiner traditionellen Politik abweicht, und daß nicht an Stelle des türkischen Einflusses der russische herrscht. Ferner äußert sich Redner abfällig über das schroffe Vorgehen gegen die Sozialdemokraten. Nicht ein Einzelwille soll herrschen, sondern herrschen soll der allgemeine Wille, der nationale Wille. (Beifall links). Nachdem Staatssekretär von Marschall und Justizminister von Schönstedt auf die Rede des Abg. Haußmann näher eingegangen waren, indem besonders v. Schönstedt das gerügte Vorgehen gegen die Sozialdemokraten zu rechtfertigen sucht, entspinnt sich die Debatte über diesen Gegenstand immer weiter. Es beteiligten sich daran Abg. Bebel, Justizminister von Schönstedt, Abg. Freiherr von Stumm (Rp.), welcher u. a. sagt, die Sozialdemokratie ist die reine Majestätsbeleidigung; ferner der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, die Abgg. Frhr. v. Manteuffel (kons.), Liebknecht, Singer ꝛc. Darauf schließt die Debatte. Die üblichen Teile gehen an die Budgetkommission und das Haus vertagt sich.

Erinnerungstafel

an die



Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

118. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 12. Dezember. Nach den viertägigen Gefechten um Beaugency herum, die jedesmal siegreich für uns endigten, wenn auch bei Uebermacht des Feindes kein bedeutendes Terrain genommen wurde, ist der Feind heute unerwartet gegen Blois und Tours abgezogen, wahrscheinlich infolge der bedeutenden Verluste, die er erlitten, während die unsrigen gering waren. Sehr viel Ueberläufer melden sich dort und ebenso bei Rouen; die Mobilgarden werfen vielfach Waffen und Ausrüstungsgegenstände fort und gehen nach Hause; aber es bleiben immer noch genug übrig. Heute völliges Tauwetter. Wilhelm.

Versailles, 12. Dezember. Vor unserm um Beaugency stehenden Korps ist der Feind am 11. zurückgegangen; unsre Truppen verfolgen ihn. Die Beschießung von Montmedy hat am 12. begonnen. Vor La Fère erschienen heute feindliche Abteilungen. v. Podbielski.

Straßburg, 12. Dezember. Pfalzburg hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben und wird morgen früh 10 Uhr besetzt. v. Hartmann.

119. Depesche.

Versailles, 13. Dezember. Blois ist von den diesseitigen Truppen besetzt worden. v. Podbielski.

Straßburg, 13. Dezember. In Pfalzburg sind 52 Offiziere und 1839 Mann gefangen genommen und 65 Geschütze erbeutet. Graf Bismarck-Bohlen.

120. Depesche.

Louppy, 14. Dezember. Die Festung Montmedy hat kapituliert. Kamecke.

Ein Telegramm aus Versailles meldet nichts neues, als den Fall von Montmedy.

121. Depesche.

Versailles, 15. Dezember. Diesseitige Abteilungen besetzten am 11. nach kurzem Gefecht Beaumont westlich Evreux. Der vor La Fère erschienene Feind hat den Rückzug angetreten.

In der Verfolgung des Feindes bis Oucques und Maves hat die Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg am 13. 2000 feindliche Marodeurs gesammelt. v. Podbielski.

Loguion, 15. Dezember. Gestern mittag 1 Uhr Einzug der preußischen Truppen in Montmedy. 65 Geschütze genommen, 300 Gefangene gemacht, 237 deutsche Gefangene befreit, darunter 4 Offiziere. Diesseitiger Verlust während des Bombardements gering. v. Kamecke.

Fontaine, 16. Dezember. Die Festung Belfort setzt energische Verteidigung fort, die Besatzung macht viele Ausfälle. Der Wald Gasmont, le grand Bois und das Dorf Andelnans sind von uns mit Verlust von 2 Offizieren, 79 Mann genommen; der Feind verlor allein an Gefangenen 1 Offizier, 90 Mann. v. Treskow.

122. Depesche.

Versailles, 16. Dezember. Der Feind, von stärkeren diesseitigen Avantgarden am 15. angegriffen, hat Vendôme am 16. geräumt. v. Podbielski.

Dijon, 17. Dezember. General Goltz meldet soeben aus Longeau vor Langres den 16. Dezember: Der Feind wurde in seiner starken Stellung bei Longeau heute mittag angegriffen und nach dreistündigem Gefecht in die Festung zurückgeworfen. Hauptsächlich waren engagiert Regiment Nr. 34 und Artillerie. Unser Verlust: 1 Offizier verwundet und ungefähr 30 Mann. Der Feind war 6000 Mann stark; sein Verlust betrug ungefähr 200 Mann, darunter 64 unverwundete Gefangene; 2 Geschütze und 2 Munitionswagen wurden im Feuer genommen. v. Werder.

123. Depesche.

Versailles, 18. Dezember. Am 16. nahm das 10. Armee-Korps bei dem Gefecht, durch welches es in den Besitz von Vendôme gelangte, 6 Geschütze und 1 Mitrailleuse. Am 17. wurden von den Têten des den Feind verfolgenden Korps Epuisay nach leichtem Gefecht besetzt und 230 Gefangene gemacht. — Aufgefangene Dienstpapiere des nördlich der Loire kommandierenden Generals Chanzy konstatierten ein Zusammenschmelzen der feindlichen Truppenstärken auf die Hälfte.

Die Tête der von Chartres aus gegen den Feind dirigierten Kolonnen hatte bei Droue ein siegreiches Gefecht gegen 6 Bataillone; der Gegner verlor hier über 100 Tote, mehrere Proviantwagen und einen Viehtransport. Diesseitiger Verlust: 1 Offizier und 35 Mann, meist leicht verwundet. v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Eine Grausamkeit sondergleichen hat der Knecht eines Hotelbesitzers in Nakel begangen. Der rohe Patron hat die ihm von seinem Brotherrn zwecks Ankauf von Futtermehl übergebene Summe in seinem Nutzen angewandt und die Pferde nur mit Häcksel 14 Tage hindurch gefüttert. Die Tiere wurden schließlich so kraftlos, daß sie sich nicht mehr im Stalle erheben konnten und der Besitzer es vorzog, sie töten zu lassen, um ihren Qualen eine Ende zu machen. Der brutale Bursche verdient eine exemplarische Bestrafung.

Die Burschenschaft „Allemannia“ in Königsberg i. Pr. ist vom Senat der dortigen Universität bis auf weiteres verboten worden. Die amtliche Bekanntmachung des Prorektors und Senats lautet: „Den Herren Studierenden wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß der Senat aus Anlaß des gegen zwei bisherige Mitglieder der Burschenschaft Allemannia eingeleiteten Disciplinarverfahrens auf Grund des § 1 der Vorschriften der Studierenden der Landesuniversitäten vom 1. Oktober 1879 beschlossen hat, die Burschenschaft Allemannia bis auf weiteres zu verbieten. Das Disziplinarverfahren ist infolge eines vor kurzem stattgefundenen Rencontres von zwei Angehörigen der Allemannia mit einem hiesigen Kaufmann vor einem Café, wobei der Kaufmann von einem Studenten schwere Verletzungen erlitten hat, eingeleitet worden.“

Zum Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Wilhelmshaven wird am 19. d. Mts. der Grundstein gelegt.

Ein großes akademisches Sängerfest wird für Pfingsten 1896 in Dresden geplant. Das Fest soll dazu beitragen, die verschiedenartigen akademischen Sängerkreise in Deutschland und Oesterreich einander näher zu bringen und die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihre Bestrebungen zu lenken. Auch wird von einzelnen Vereinen die Begründung eines großen deutsch-akademischen Sängerbundes angestrebt. Schon 1892 wurde in Salzburg ein gleichartiges Sängerfest veranstaltet.

Verhungert aufgefunden wurde in einem Strohlager in Verden der Photographengehilfe Müller aus Remscheid, er war zu einem vollkommenen Skelett abgemagert. 30 Mark, die ihm seine Eltern nachsandten, trafen ihn nicht mehr am Leben.

Nieder mit Leopold, nieder mit dem König! rief bei der Gedenkfeier des Todestages König Leopolds I. in Brüssel ein Sozialist namens Lefèvre in Gegenwart des Königspaares. Der Mann wurde sofort verhaftet.

Ein ergreifender Vorfall ereignete sich in dem Orte Menin (Belgien). Dort amüsierten sich die beiden Wagenbauer Romelaere und Frys mit Sperlingschießen. Plötzlich schoß Romelaere fehl und verwundete seinen Kameraden so schwer am Arme, daß der Getroffene ohnmächtig zusammenstürzte. Romelaere in dem Glauben, er habe seinen Freund getötet, wurde von einer solchen Furcht ergriffen, daß er nach Hause eilte und sich mit einem Revolver erschoß. Während Romelaer sofort tot blieb, befindet sich Frys außer Lebensgefahr.

Zwei seltsame Petitionen sind beim französischen Parlament eingelaufen. Ein Herr Gibier fordert die Auflösung sämtlicher Junggesellenklubs, weil durch dieselben die Neigung zum Cölibat verstärkt würde, und die Einwohner von Evreux verlangen, daß sämtliche dramatischen Werke der Nationalbibliothek, welche auf den alten Gallierhelden und Widersacher Cäsars, Vercingetorix, Bezug nehmen, in Paris auf subventioniertem Theater aufgeführt werden sollen.

Pompey, der Zeitungsträger. „Sport im Bild“ schreibt: Im Südwesten von England geht eine Eisenbahn durch das Gebiet eines großen Gutes; ungefähr dreiviertel (engl.) Meilen vom Hause entfernt zieht sich der Bahndamm durch das Thal. Vor neun Jahren traf der Eigentümer des Gutes die Einrichtung, daß seine tägliche Londoner Zeitung von dem Zugführer an einer bestimmten Stelle des Dammes herausgeworfen werden sollte. Pompey, ein der Familie gehöriger Wachtelhund, pflegte seinen Herrn zu begleiten, wenn er die Zeitung holen ging. Bald hatte er begriffen, welchen Zweck der tägliche Spaziergang hatte, und nach einiger Zeit machte man den Versuch, ihn allein zu schicken. Es gelang über Erwarten. In den letzten Jahren hat sich Pompey dermaßen an seine Aufgabe gewöhnt, daß man nicht mehr nöthig hat, ihn fortzuschicken; er geht von selbst und zwar stets zu rechten Zeit. Direkt steuert er durch Wiesen und über Feldwege seinem Ziele zu und wartet ruhig neben den Schienen, bis der Zug vorüberbraust. Aufmerksam sieht er dem herauswerfen der Zeitung entgegen und ist so eifrig in seinem Dienst, daß er meist versucht, das Blatt aufzufangen. Nun macht er sich auf den Weg nach Hause, wo er die Zeitung richtig abgiebt und zum Lohn dafür sein tägliches Mal erhält. Wird die Zubereitung seines Futters durch irgend einen Zufall verzögert, so läuft er ins nächste Feld zurück, versteckt die Zeitung und weigert sich, sie herauszugeben, bis er seine Belohnung vor Augen sieht. Zuweilen nimmt er einen befreundeten Hund mit; doch wird dies nicht gern gesehen, weil die beiden auf dem Nachhauseweg beim spielen leicht das Blatt zerreißen, das Pompey allein stets unversehrt bringt.

Ertrunken sind sechs Bergleute in der Kohlengrube Dungannon in Irland infolge Durchbruchs von Wasser bei der Bohrung eines neuen Schachtes.

George A. Sala, einer der bekanntesten Londoner Journalisten, ist, der „Frankfurter Ztg.“ zufolge, in Brighton im 68. Lebensjahre gestorben. Sala war ein vielgereister Mann, und seine Schilderungen fremder Länder und Völker gehören zu dem besten, was er zurückläßt. Später gab er das Wanderleben auf und ergab sich dem mühseligen und aufreibenden regelmäßigen Zeitungsdienst; er war einer der ausdauerndsten Arbeiter und von unglaublicher Belesenheit, und da sich mit dieser bis in die letzten Jahre ein vortreffliches Gedächtnis verband, so produzierte er auch mit auffälliger Leichtigkeit. Trotz seiner bedeutenden Einnahmen hat Sala nichts zurückgelassen. Er war ein charmanter Gesellschafter, Freund einer guten Tafel und wie bei Italienern so häufig, ein so feiner Kenner der Kochkunst, daß er sogar befähigt war, ein von Gourmands sehr geschätztes Kochbuch zu schreiben.

Ein Schmerzensschrei. Der in Karytiba (Parana) erscheinende „Beobachter“ bringt folgenden Klageruf: „Unsre Post, die wir schon oft in die tiefsten Tiefen der Hölle verwünscht haben, hat uns diese Woche einen erbärmlichen Streich gespielt. Dienstag und Mittwoch kam Post von Europa, vom Norden und Süden. Trotz täglicher Reklamation ist es uns bis Freitag nachmittag nicht gelungen, unsre Korrespondenz zu erhalten. Der Briefträger, ein sonst tüchtiger Mann, hat Urlaub, sein Stellvertreter ist krank. So sagte man uns, wir sollten warten, bis ein andrer Zeit hat, uns zu bedienen. Wir haben bei dem Administrator schriftlich reklamiert, ohne auch nur eine Antwort zu bekommen. Am Mittwoch hatte die Post keine 10-Reismarken, so daß alle Zeitungen mit 20 Rs. frankiert werden mußten. Alle Welt beschwert sich über die hiesige Post und doch keinerlei Abhilfe! Um Telegramme bringen zu können, mußten wir von Freunden Rio-Zeitungen borgen, während unsre eigenen die Post festhält. Sind das Zustände!“

---

bereits eines jeden Besitzes entledigt habe, der mir nicht zukommt. Nur das Notdürftigste nehme ich mit; nur das, worauf ein jeder, wenn er arm ist und unglücklich, ein Anrecht besitzt —“

„Frau Gräfin —“

„Nein! Lassen Sie mich ausreden! Ich schäme mich dessen gar nicht! Vielmehr danke ich dem Himmel, daß er mir Gelegenheit bietet, ein Unrecht zu sühnen, wodurch die Manen eines teuren Toten versöhnt werden. Doch das nur beiläufig! Etwas ganz andres führt mich zu Ihnen! Ich will Sie um Verzeihung bitten für die Unbill, welche Sie hier erlitten haben —“

„Oh, halten Sie ein“, sagte der junge Mann, indem er einen Schritt näher trat.

Doch sie fuhr fort:

„Es ist eine ganze Kette von Beleidigungen jeder Art, und ich muß mir sagen, daß ich mir eifrig Mühe gab, an derselben ein Glied zum andern zu fügen. Ich war eben eine Thörin, ein eigenwilliges Wesen, welches nicht begriff, ein wie großes Recht die Armut an sich auf schonende Behandlung hat. Das drückt mich, das beängstigt mir die Brust. Und mit der Bitte, mir alles das zu verzeihen, scheide ich von hier.“

Sie wandte sich um.

„Victorine!“ rief der Mann.

Das klang so schrill von seinen Lippen, so herzzerreißend, daß sie wie gebannt stehen blieb.

„Victorine,“ wiederholte er. „Victorine, teures geliebtes Wesen. Meinst Du, ich willigte in eine Scheidung, nachdem ein gütiges Geschick so bereitwillig all' die Hindernisse beseitigt hat, welche zwischen uns aufgetürmt gewesen? Nimmer darf das der Fall sein. Wenn Du mir wehe gethan, so geschah es, um die Stimme zum schweigen zu bringen, welche zu meinen Gunsten in Deiner Brust erklang. Ersticken wolltest Du dies Gefühl. Aber vergebens. Denn wie ich Dich, so liebst auch Du mich seit der Stunde, da unsre Wege auf so merkwürdige Weise zusammen getroffen sind. Aber nun lege Dir kein weiteres Opfer auf, eben so wie Du es mir selber ersparen sollst. Erkämpft haben wir uns gegenseitig, abgerungen dem Geschick, welches uns so hart mitgespielt. Da falle der Vergessenheit anheim, was je zwischen uns gelegen. Und wie ich diese Deine Hand fasse und halte, so schwöre ich Dir, daß ich nie in meinem Leben freiwillig auf dieselbe Verzicht leisten werde!“

Er war in die Knie gesunken und preßte glühende Küsse auf Victorines Rechte.

Einen Moment stand sie wie betäubt.

Dann riß sie sich gewaltsam los.

Emerich wollte sie von neuem umfangen; aber sie wehrte ihn mit entschiedener Gebärde ab.

„Du liebst mich also nicht,“ rief er, und der Schmerz, welcher sein Herz krampfen machte, hallte in seinen Worten nach. „Alle Hoffnungen, welche ich gehegt, sollen trügerisch, sollen nur ein Traum gewesen sein?“

„Ja,“ versetzte sie, „ich liebe Dich. Warum es leugnen, da Dein forschender Blick längst in meinem Herzen gelesen hat. Aber ich darf Dir gleichwohl nicht angehören. Jene Zeit, da dies ohne Aufsehen möglich gewesen, ließ ich ungenützt vorüberstreichen. Mein Starrsinn, mein Hochmut lehnten sich dagegen auf, dem anscheinend niedrig Geborenen die Hand vor dem Altar zu reichen. Die Welt, das weiß ich, würde mich jetzt verhöhnen. Alle schlechten Seiten des Herzens wird man bei mir aufdecken. Durch List und üble Verlockungen wird man behaupten, habe ich Dich bestrickt, um nicht des Besitzes verlustig zu gehen, dessen rechtmäßiger Herr Du nunmehr geworden. Denn wer ahnt wohl, daß mein Herz Dir schon lange gehört. Ja, wenn nur ein einziges Wesen Zeuge gewesen wäre, daß Du selbst Dich soeben um meine Hand beworben —“

„Oh! Es giebt wohl Zeugen,“ sagte darauf eine Stimme.

Die Thür, welche nur angelehnt gewesen, war schnell geöffnet worden, und im Rahmen derselben zeigten sich der Justizrat Nover und die Baronin Bauer.

„Du siehst, Victorine,“ fuhr diese fort, „auch die letzte Besorgnis, welcher Du eben Worte verliehen, ist hinfällig. Wir beide waren Zeugen, wie der Freiherr selber die Werbung an Dich richtete. Auch Dein Sträuben vernahmen wir und die nichtigen Gründe, durch welche Du es zu stützen suchtest. Denn ich meine, all' das sei nicht einmal nötig gewesen. Wenn sich zwei Wesen zu einander finden, so sollen sie die Stimme ihres Herzens, nicht aber das Gerede übelwollender Leute anhören. Ueberdies hast Du uns, den Justizrat und mich, welche wohl im stande sind, Dich gegen solche Angriffe zu schützen. Vor allem jedoch den Mann, welcher mit Deiner Hand auch die heilige Verpflichtung übernimmt, in allen Wechselfällen des Lebens Dich zu schirmen.“

„Ich schwöre es,“ sagte Emerich, indem er feierlich die Rechte erhob.

Dann zog er Victorine an seine Brust.

Diesmal wehrte sie sich nicht. Willig umschlang sie den geliebten Mann und erwiderte seinen Kuß.

Der Justizrat Nover rieb sich vergnügt die Hände.

Der Vorstand der **Vorschuß-Anstalt** hat zwecks

1. Aufnahme der Jahresrechnung pro 1894/95,
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes

eine **Generalversammlung** auf **Donnerstag, den 19. d. Mts.,** des Nachmittags 6 Uhr, im Hause des Cassiers, Langestraße Nr. 129 anberaumt und ladet zu derselben sämmtliche Interessenten ein.

Malchow, den 10. Dec. 1895.

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker Malchow.

Am **Sonntag, den 22. d. M.,** Nachmittags 3½ Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth **Braun** die **ordentliche Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:

Wahl dreier Revisoren.

Malchow, den 14. Decbr. 1895.

Der Vorstand.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle in besonders **großer** Auswahl:

Pfeifen, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen sowie sämmtliche **Rauchrequisiten** zu **billigsten** Preisen.

Langestr. 44. **Heinr. Flum.**

---

ff. Solinger Stahlwaaren:
Taschenmesser, Scheeren, Tischmesser u. Gabeln, Dessertmesser u. Forken, Korkzieher.

Reiche Auswahl, billige Preise.

Langestraße 44. **Heinr. Flum.**

Mein großes Lager
in
hochfeinen Lederwaaren
als:

Portemonnaies, Cigarren-, Banknoten-, Brief-, Visitenkartentaschen, Photographie-, Poesiealbums, Schreib- und Musikmappen, Schreibunterlagen, Reise-, Handarbeitstaschen, Handschuh-, Schmuckkästen, alles in **neuesten** Mustern, halte ich zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Langestraße 44. **Heinr. Flum.**

Parfümerien und Seifen

in **eleganten** Flacons und **feinen** Cartons verpackt, von den billigsten bis zu den feinsten, aus den besten Fabriken Deutschlands.

Toilette-Gegenstände:

Kämme in **haltbarer** unzerbrechlicher Waare.

Reise-Necessaires:

Kleider-, Kopf-, Zahn-, Nagel- und Taschenbürsten.

Schwämme, Mund- und Kopfwasser.

Toilettespiegel, Steh-, Hand- und Wandspiegel empfehle zu Weihnachts-Einkäufen.

Heinr. Flum.

Schulranzen in Seehund, Dock und Plüsch,
Couriertaschen,
Geldtaschen,
Handtaschen,
Umhängetaschen,
Reisekoffer,
Plaidriehmen,
Geldbeutel,
sowie alle Sorten Gurt- und Gummi-Hosenträger empfiehlt in großer Auswahl

Franz Wodtke,
Sattler und Tapezier

Corsetts,

schwarze Kinder- u. Damenschürzen verkaufe ich in meiner Wohnung zu jedem nur annehmbaren Preise.

Gustav Jacobs.

Kieler Sprotten und Bücklinge

empfiehlt **W. Suderow.**

Ural-Caviar

empfiehlt **W. Suderow.**

---

ff. Cognac, Goa-Arrac, Jamaika-Rum
empfiehlt **W. Suderow.**

Weihnachts-Bäume

sind am nächsten Mittwoch, den **18. d.** von Nachmittags 1 Uhr auf dem Hofe des

---

Weihnachts-Ausstellung.

119 Langestraße 119.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich besonders

ff. Toilette-Seifen u. Parfüm's
in sehr verschiedenen Arrangements,
Renaissancekerzen, Baumlichte in allen Größen, Wachsstöcke, Lichthalter, Christbaumschmuck und Confect, Watte, Lamettasachen in reizender Ausführung, Hasel- und Wallnüsse, Chocoladen in besten Qualitäten.

Zu einem Besuch ladet ergebenst ein

Oscar Busse.

Zu praktischen Weihnachts-Geschenken

halte ich gute

Damen- sowie Herren-Regenschirme unter Zusicherung **reellster** Bedienung und zu **billigsten** Preisen angelegentlichst empfohlen.

Langestraße 44. **Heinr. Flum.**

D. Pruess, Goldschmied, Malchow i/M.

empfiehlt zu geneigten

Weihnachts-Einkäufen

sein hübsch sortirtes **Lager** in

Juvelen, Gold- und Silberwaaren

zu billigsten Preisen.

Verlobungsringe sind vorräthig, werden auch auf Bestellung schnellstens angefertigt. — Ferner halte mich zur Anfertigung von Neuarbeiten, sowie zu Reparaturen in nur saubersten Ausführung billigstens empfohlen.

(Altes Gold und Silber wird in Gegenrechnung genommen.)

Weihnachts-Cigarren

in 1/10, 1/20, 1/40 Kisten,
Cigarretten in verschiedenen Marken.

Rippentaback,
prachtvoll im Geschmack, a Pfd. 40 Pf.
empfiehlt **Bernh. Walter.**

Wilh. Graß,

Schuhmachermeister

bringt zu bevorstehenden **Weihnachtseinkäufen** sein ganz besonders reichhaltiges **Lager** in

Schuhwaaren

zu billigst gestellten Preisen in gütige Erinnerung.

H. Kosegarten's Conditorei

empfiehlt ihre diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

dem geehrten Publikum von Malchow und Umgegend ganz ergebenst.

Baden-Baden — Kaiserl. Kgl. Hoff. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. Probepack. 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse,** Rich Range Nachfl

Christbaum-Confect

(reizende Neuheiten)
Familienkistchen ca 400 Stck. grosse Artikel enth., Mk. 2.60,
Cacao mit Zucker Pfd 1 Mk. — Für Händler: 100 Stck. 10-Pf-Ketten 6.50
1-Pf.-Schaum, ca. 200 St. Mk. 1.30
2 „ Schaum, ca. 120 „ „ 1.60
Gegen Nachnahme, Packung frei.
Fritz Hering, Dresden, **Georgpl. 3.**

Auf dem Hofe der Werkgenossenschaft lagern augenblicklich sehr viel

Kohlenschlacken,

die unentgeltlich abgegeben werden. Es dürfte sich diese günstige Gelegenheit für Wegebesserungen und dergleichen mehr bestens empfehlen.

Werkgenossenschaft Malchower Tuchfabrikanten E. G.

---

1 Faselschwein hat zu verkaufen

Schluß des Ausverkaufs

am 24. Decbr. incl.

N. Schlomann.

Gr. Weihnachts-Ausstellung

in der

rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller, Malchow.

Zu Weihnachtseinkäufen

halte ich mein großes Lager von folgenden Gegenständen zu ***billigen Preisen*** angelegentlichst empfohlen, als:

Rauchtische, Rauchservice, Cigarrenschränke, Salon-Säulen, Etageren, Tiche, Console, Paneelbretter, Schirmständer in Holz und Eisen, letztere besonders praktisch, Garderoben-, Handtuchhalter, Tabak-, Cigarren-, Geld-, Bürsten-, Kamm-, Handarbeits- und Schreibkästen.

Photographie-Rahmen,

Ständer, Album-Ständer in neuen Mustern und großer Auswahl.

Aschbecher, Blumenständer,

Schreibzeuge in Holz, Bronce, Kupfer und Nickel in verschiedener Art.

Reizende Neuheiten

in Nippes, Vasen und anderen Luxus-Artikeln u. dgl. m.

Hochachtungsvoll

Malchow. **Heinr Flum.**

Puppen und sämmtliche Spielwaaren

empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Ernst Trandes, Lange-Straße.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein **Lager** in

Kleiderstoffen u. Flanell

sowie eine **Partie**

Buckskin- und Rockflanell-Reste

zu **herabgesetzten Preisen.**

C. B. Kreinbring.

Zu Weihnachtseinkäufen

empfiehlt angelegentlichst:
Photographie-, Poesie-, Oblaten- und Briefmarken-Albums, Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Schreibmappen, Musikmappen, Lampenschirme, Hausfegen, Papierkassetten
zu besonders billigen Preisen.

H. Köchel.

Gesangbücher

als **Confirmanden-Geschenk** in großer Auswahl empfiehlt

H. Köchel.

Tannenbaumschmuck,
Abreiß-Kalender,
Kochbücher,
Bilderbücher und
Jugendschriften
empfiehlt **H. Köchel.**

Zum **Weihnachts-** und **Neujahrsfeste** empfehle große

Karpfen.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke Zwei Bergmänner)
es ist die **beste Seife** gegen **Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.**
Vorr. a Stück 50 Pfg. bei

Lina Müller, Malchow.

Für meine **Buchdruckerei** suche ich zu Ostern einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Näheres durch Herrn Tischlermeister **Carl Breuel-Malchow.**

Kröpelin. **Hermann Horn.**

Zu Ostern ist am Markt eine

Wohnung,

bestehend aus Stube und Schlafstube an eine einzelne Person zu vermiethen.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verloren

1 Reisedecke, schwarz u. roth, rothe Seite mit St. gez., am 7. d., Nachmittags von Malchow nach Forsthof Sietow.

Gegen Finderlohn abzugeb. **Hotel Bühring** od. Forsthof Sietow.

Redaction, Druck und Verlag von
(Emil Lucke, Malchow

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 102. Sonnabend, den 21. December 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Malchow, 19. Dec. Wie eine am hiesigen Postschalter aushängende Bekanntmachung ergiebt, werden die Schalter für den Verkehr mit dem Publikum bei dem hiesigen Postamt am Sonntag, 22. December von 8 bis 10 Uhr Vormittags, 11½ bis 1 Uhr Mittags und 3 bis 7 Nachmittags geöffnet sein.

Malchow, 20. Dec. Am Freitag Abend v. W. wurde dem Arbeiter C. Sadenwasser aus seiner Küche eine ganze Seite Speck gestohlen. Von dem Dieb fehlt bis jetzt jede Spur.

— Gegen das Weihnachtsgeschenkgeben an die Kunden macht sich jetzt namentlich unter den Kaufleuten in den kleinen Städten eine Bewegung geltend. Da die Geschenke vielfach eine ganz beträchtliche Summe ausmachen und der Verdienst namentlich in den Materialwaarengeschäften sehr zurückgegangen ist, so will man sich durch ein einziges Vorgehen von der Steuer befreien. Auch aus dem benachbarten Vorpommern z. B. aus Stralsund und Tribsees liegen Nachrichten über ähnliche Beschlüsse der Kaufleute vor.

— Folgender Mahnruf an die Brandstifter geht der „G. Z." aus Kl. Tessin bei Krakow, das bekanntlich durch sechs Feuersbrünste innerhalb weniger Wochen heimgesucht und geängstigt wird, zur Veröffentlichung zu:

Du Narr, der Du Dein sündig Herz zeigst
Und Schaden thust an des Nächsten Gut,
Bis Gott der Herr Dich straft, wenn's Zeit,
An Deiner Seele, Leib und Blut,
Denn — Gott spricht: die Rache, die ist mein
Und ich, ich will vergelten!

Gott spricht: halt ein du Bösewicht
Ueb'st Du am Nächsten Treu und Pflicht?
Ich könnte wohl in Zorneswuth
Dich gleich verdammen zur Höllengluth
Doch will ich's nicht,
Die Straf' wär viel zu klein für Dich!

Nein — Angst und Schmerz und Qual und Leid
Sei Dir hinfort beschieden;
Nicht ruh'n, noch rasten in keiner Zeit,
Stets flüchtig sollst Du ziehen.
Bekennst Du reuig Deine Sünden,
Dann sollst Du Gnade vor uns finden.

Du denkst die Menschen zu verderben,
Doch Gott der Herr beschützet sie,
Wird ferner auch all' Unheil wenden,
Verlassen uns in Trübsal nie.
Doch Deine Sünde wird er strafen
An Dir, an Deiner Kinder Schaar.

Neukloster, 17. Dec. Das Wohnhaus des Pfarrgehöftes zu Gr.-Tessin ist heute Morgen abgebrannt. Es soll das Feuer auf dem Rauchboden aufgegangen sein.

Rostock, 17. Dec. Zwei Arbeitern aus Gr. Lüsewitz wurde am Montag von einem Mitarbeiter, während die ersteren auf dem Gute zur Arbeit waren, ihre Baarschaft im Betrage von 16 und 26 Mk. gestohlen. Der Dieb wußte, daß der eine der Bestohlenen seine Ersparnisse in einem Beutelportemonnaie im Bettstroh, der andere seine Baarschaft in einer Sparkasse in einem verschlossenen Kasten aufbewahrte. Unter Mitnahme der Sparbüchse und des Portemonnaies, welche er auf dem Acker zu Lüsewitz später fortgeworfen hat, begab er sich nach Rostock. Nach Bekanntwerden des Diebstahls kamen die Bestohlenen ebenfalls sofort nach hier und trafen den Gesuchten auf einer Herberge an. Von dem herbeigeholten Schutzmann wurde der Dieb, der sich im Besitze gekaufter Kleidungsstücke und einer größeren Geldsumme befand, über deren Erwerb er keine Angaben zu machen vermochte, zur Haft gebracht. Heute wurde derselbe, nachdem er den Diebstahl eingestanden hat, in das Amtsgerichtsgefängniß hieselbst eingeliefert.

Güstrow, 17. Dec. Der Handelsmann L. betrat gestern Abend den unbeleuchteten Flur eines Hauses der Plauerstraße und stieß in der Dunkelheit gegen die Fenster einer Entreethür derart, daß die Scheiben zersplitterten und er durch die Glassplitter schwere Wunden im Gesicht besonders am Nasenbein, erlitt. Ein Glück ist es noch, daß die Augen unverletzt blieben. Der Arzt mußte ihm noch gestern Abend einen fast das ganze Gesicht verdeckenden Verband anlegen.

— Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Karow soll zum 15. Januar 1896 neu verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden von der General-Direction der Mecklb. Friedrich Franz-Eisenbahn in Schwerin jedem Reflectanten gegen Erstattung der Capitalgebühren von 1,50 Mk. zugestellt. Pacht-Offerten nimmt die General-Direction bis zum 2. Januar 1896 entgegen.

— Bilder von der Loigny-Feier. Oefteren Anforderungen entsprechend sind von der Feier des Gedenktages der Schlacht bei Loigny beim Denkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. Lichtdrucke in zwei Größen in der Bärensprung'schen Hofbuchdruckerei in Schwerin hergestellt, welche für viele Veteranen ein willkommenes Gedenkblatt an diese besondere Feier sein werden.

Sternberg, 19. Dec. Nach Herausgabe der Landtagsabschiede wurde der Landtag heute Vormittag 11½ Uhr geschlossen.

Crivitz, 19. Dec. Schon wieder einmal — es ist in etwa drei Wochen bereits das dritte Mal — ertönte gestern Abend gegen 8 Uhr die Sturmglocke. Es brannte diesmal das auf dem Berge in der Nähe der Gasanstalt gelegene Wohnhaus des Schustermeisters Müller. Da jedoch Hülfe sofort zur Stelle war, gelang es nach vieler Mühe, das Feuer, ohne daß es vielen Schaden angerichtet, zu ersticken und ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern.

— Der „R. A." schreibt: Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist nun auch der zweite Raubmörder, der Arbeiter Duve, genannt Harloff, aus Rostock, der in Gemeinschaft mit dem bereits verhafteten Arbeiter Voß, genannt Schultz, aus Rostock die taubstumme Tischlerfrau Peters hieselbst beraubt und ermordet hatte, in Antwerpen durch den Criminalcommissar Braun aus Berlin, der zur Verfolgung des Mörders von Rostock nach Holland entsendet worden ist, vor einigen Tagen verhaftet worden. Die Auslieferung auch dieses Mörders wird auf diplomatischem Wege erfolgen und so werden demnächst beide Verbrecher ihre Mordthat zu büßen haben.

Neustrelitz, 17. Dec. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhofe. Der in weiteren Kreisen bekannte Viehhändler C. Arndt, der ein ausgedehntes Exportgeschäft nach Berlin betrieb, hatte sich gestern Abend spät in Begleitung seines ältesten Sohnes nach dem Bahnhofe begeben, um einen aus Waren, wo der zweite Sohn des Herrn A. wohnt, eingetroffenen, mit Vieh beladenen Eisenbahnwagen nachzusehen. Bei dieser Gelegenheit mußten die Beiden ein Geleise überschreiten, auf dem außer einigen leeren zwei mit Vieh beladene Wagen standen. In demselben Augenblick, als beide Herren das Geleise überschritten, schob eine Rangirmaschine die Wagen zusammen, und der ältere Herr A. gerieth zwischen die Puffer der Wagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod des Verunglückten constatiren.

Anzeiger.

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, heute Morgen 3 Uhr unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder

den Tuchmacher

August Doll

nach längjähriger Krankheit im Alter von 34 Jahren aus diesem Leben abzurufen. Dies zeigen mit tiefbetrübten Herzen an

Adolf Doll und Frau nebst Geschwister.

Beerdigung Montag, den 23. d., Nachmittags 1 Uhr.

Photographie.

Bin am

Sonntag, den 22. d. M.

in Malchow anwesend.

W. Kinder, Photograph.

Wilh. Graß,

Schuhmachermeister

bringt zu bevorstehenden **Weihnachtseinkäufen** sein ganz besonders reichhaltiges **Lager** in

Schuhwaaren

zu billigst gestellten Preisen in gütige Erinnerung.

Weihnachts-Ausstellung.

119 Langestraße 119.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich besonders

ff. Toilette-Seifen u. Parfüm's

in sehr verschiedenen Arrangements, Renaissancekerzen, Baumlichte in allen Größen, Wachsstöcke, Lichthalter, Christbaumschmuck und Confect, Watte, Lamettasachen in reizender Ausführung, Hasel- und Wallnüsse, Chocoladen in besten Qualitäten.

Zu einem Besuch ladet ergebenst ein

Oscar Busse.

Weihnachts-Cigarren

in 1/10, 1/20, 1/40 Kisten,
Cigarretten in verschiedenen Marken.

Rippentaback,

prachtvoll im Geschmack, a Pfd. 40 Pf. empfiehlt **Bernh. Walter.**

Zum **Weihnachts-** und **Neujahrsfeste** empfehle große

Karpfen.

H. Suderow.

Ortskrankenkasse für Bauhandwerker Malchow.

Am **Sonntag, den 22. d. M.,** Nachmittags 3½ Uhr findet im Locale des Herrn Gastwirth **Braun** die **ordentliche Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
Wahl dreier Revisoren.
Malchow, den 14. Decbr. 1895.

Der Vorstand.

Zur Backzeit empfehle täglich

frischen Gest (Hefe).

Fr. Michael.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle in besonders **großer** Auswahl:

Pfeifen, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen sowie sämmtliche **Rauchrequisiten** zu **billigsten** Preisen.

Langestr. 44. **Heinr. Flum.**

ff. Solinger Stahlwaaren:

Taschenmesser, Scheeren, Tischmesser u. Gabeln, Dessertmesser u. Forken, Korkzieher.

Reiche Auswahl, billige Preise.

Langestraße 44. **Heinr. Flum.**

Mein großes Lager in

hochfeinen Lederwaaren

als:

Portemonnaies, Cigarren-, Banknoten-, Brief-, Visitenkartentaschen, Photographie-, Poesiealbums, Schreib- und Musikmappen, Schreibunterlagen, Reise-, Handarbeitstaschen, Handschuh-, Schmuckkästen, alles in **neuesten** Mustern, halte ich zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Langestraße 44. **Heinr. Flum.**

Parfümerien und Seifen

in **eleganten** Flacons und **feinen** Cartons verpackt, von den billigsten bis zu den feinsten, aus den besten Fabriken Deutschlands.

Toilette-Gegenstände:

Kämme in **haltbarer** unzerbrechlicher Waare.

Reise-Necessaires:

Kleider-, Kopf-, Zahn-, Nagel- und Taschenbürsten.

Schwämme, Mund- und Kopfwasser.

Toilettespiegel, Steh-, Hand- und Wandspiegel empfehle zu Weihnachts-Einkäufen.

Heinr. Flum.

Kernfettes Roßfleisch

empfiehlt **H. Sachtleben.**

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Aus den Verhandlungen der Kommission für Arbeiterstatistik, welche sich in den letzten Sitzungen eingehend mit der Erhebung über Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe beschäftigte, werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Kommission hält eine Regelung der Arbeitszeit in den offenen Ladengeschäften für notwendig und durchführbar. Sie befürwortet den Erlaß einer Vorschrift, wonach die Läden, von vorübergehenden Ausnahmen abgesehen, in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr morgens geschlossen sein müssen und die Handlungsgehilfen, -Lehrlinge und Geschäftsdiener innerhalb der Zeit, während welcher die Läden geschlossen sind, in der Regel zur Arbeit für das Geschäft nicht herangezogen werden dürfen. Die Kommission hält ferner Bestimmungen für erforderlich, welche den Angestellten der offenen Ladengeschäfte die zur Einnahme der Hauptmahlzeit notwendige Zeit sichern. Zur Förderung der Fortbildung der Lehrlinge bringt die Kommission die Aufnahme einer Bestimmung in Vorschlag, wonach an Orten, wo eine vom Staat oder der Gemeinde anerkannte Fach- oder Fortbildungsschule besteht, den Handlungs-Gehilfen und -Lehrlingen unter 18 Jahren nicht nur die zum Besuch der Fortbildungsschule, sondern auch die zum Besuch der Fachschule erforderliche Zeit zu gewähren ist. Endlich hat die Kommission noch eine Reihe von Bestimmungen vorgeschlagen, die nach dem Vorgang der §§ 120a fg. der Gewerbeordnung eine Verbesserung der Ladenräume bezwecken. Eine gesetzliche Regelung der Kündigungsfristen, insbesondere die Einführung einer monatlichen Minimalkündigungsfrist, hält die Kommission gleichfalls für notwendig. Sie befürwortet ferner ein Einschreiten gegen die Mißstände, die mit der Anwendung der sogenannten Konkurrenzklausel verbunden sind, und wird auch in dieser Hinsicht dem Reichskanzler eingehende Vorschläge unterbreiten.

— Der schwedische Graf Carlo Landberg in Göteburg hat eine wissenschaftliche Expedition nach Süd-Arabien ausgerüstet und deutsche Forscher zur Teilnahme eingeladen. Die Expedition ist Ende voriger Woche von dem Schloß des Grafen Landberg in Bayern abgegangen.

— Für die am 9. Januar k. J. in Metz stattfindende Reichstagswahl hat sich dort eine neue Partei gebildet, die sich „Association libre“ nennt. Im Grunde genommen handelt es sich aber nur darum, dem Protest eine etwas mildere Form zu geben. Zu der von etwa 300 Teilnehmern besuchten ersten General-Versammlung der Vertrauensmänner war kein einziger Altdeutscher eingeladen worden. Auch wurde kein Wort deutsch gesprochen. Ja, es wurde sogar der Vorschlag einstimmig angenommen, die Aufrechterhaltung der französischen Sprache besonders auf das Parteiprogramm zu setzen. Die übrigen Forderungen der neuen Partei sind wesentlich dieselben, wie sie früher der Abgeordnete Antoine wiederholt im Reichstage vorgebracht hat. Obenan steht die Aufhebung aller Ausnahmegesetze und Gleichstellung Elsaß-Lothringens mit den übrigen deutschen Staaten. Der Kandidat dieser Partei ist der Weinhändlung Lanique. Die Altdeutschen wollen einen Kandidaten aus ihrer Mitte aufstellen, doch handelt es sich für sie nur um eine Zählkandidatur. Die Zahl der altdeutschen Stimmen beträgt im Stadt- und Landkreis zusammen etwa 4000.

Frankreich. Ein Erpressungsversuch gegen Faure ist, wie sich jetzt herausstellt, der Ausgangspunkt der ganzen Hetzcampagne, die jetzt von politischen Abenteurern gegen den Präsidenten der französischen Republik in Szene gesetzt wird. Der „Figaro“ erzählt zur Sache folgendes: „In Tours leben noch Frau Barat, die Witwe des von Belluot, dem Vater der Madame Faure, durch Wechselfälschung um viele Tausende geschädigten Mannes, und der Sohn dieser Witwe. Letzterer gilt mit als Anstifter der gegen Faure gerichteten Agitation, angeblich, weil alle Briefe, die Barat an Faure gerichtet, unbeantwortet blieben. Barat sagte kürzlich einem Interviewer: „Schade, daß die Geschichte politische Konsequenzen anzunehmen beginnt, ich hatte nur die Absicht, die materiellen Interessen meiner Familie zu wahren. Jetzt habe ich von vielen Seiten namhafte Geld-Anerbietungen bekommen; meine Papiere sind in guten Händen.“ „Figaro“ fügt dieser Geschichte hinzu, Faure wollte sich nichts erpressen lassen, und Barats Vorgehen gegen Faure, seitdem dieser ein Mann der Oeffentlichkeit geworden sei, unterscheide sich in nichts von dem Treiben gewöhnlicher Erpresser.“ In drastischer Weise schilderte der Karrikaturist Forain im „Figaro“ das „Attentat auf das Elysee“: Auf einer Anhöhe stehen zwei stark vermummte Männer, die einen Unratkasten leeren, aus dem die kleinen Papiere über Paris herniederflattern. Die vortreffliche Zeichnung trägt die zutreffende Bemerkung: „Caseris war nur ein Kind.“

Rußland. Vier neue Kriegsschiffe und zwar ein Eskadre-Panzerschiff und drei gepanzerte Kreuzer sowie zwei Torpedoboote werden gegenwärtig auf der Petersburger Werft erbaut.

— Amtliche Feststellungen haben ergeben, daß durch die letzten großen Ueberschwemmungen von der transkaspischen Bahn 50000 Kubikfaschenen Bahndamm fortgespült wurden.

Serbien. Wie aus Belgrad berichtet wird, beschloß die serbische Akademie, am 21. Dezember den hundertsten Geburtstag Leopold von Rankes festlich zu begehen, zum Zeichen ihres Dankes für seine 1829 erschienene Geschichte des serbischen Befreiungskampfes.

Bulgarien. Der Deputierte Tabakow interpellierte Stoilow in der Sobranje, ob die Mörder Stambulows entdeckt und den Gerichten übergeben worden seien, und fügte hinzu: Warum gestattete Stoilow als Minister des Innern nicht, daß der Gendarmerie-Inspektor Mafow und der Polizei-Kommissar Jurukow verhaftet wurden, nachdem der Untersuchungsrichter deren Mitschuld am Morde Stambulows festgestellt hatte. Glaube Stoilow nicht, daß der Vorgang nur die Polizei, sondern auch die Regierung als Komplizen des Verbrechens stempelt?

Afrika. Auch in Egypten beginnen, wie aus Kairo geschrieben wird, die Armenier sich etwas unbehaglich zu fühlen; nicht weil sie von den Egyptern irgend welche Gewaltmaßregeln befürchteten, sondern weil sich die Thätigkeit des revolutionären Konstantinopeler Comités jetzt auch auf Egypten zu erstrecken beginnt. Mehrere reiche Armenier in Kairo sind unter Androhung der Todesstrafe von Emissairen, die aus Konstantinopel herübergekommen waren, aufgefordert worden, bestimmte Geldsummen dem Comité zur Verfügung zu stellen.

— Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Antananarivo: Ein Haufe von 6000 den Europäern feindlichen Eingeborenen der Insel Madagaskar zerstörte die Missionsstation Ramainaudro. Dem englischen Missionar Mac Mahon und dessen Familie gelang es, einige Stunden früher zu entkommen. Sämtliche in den Landdistrikten wohnenden Europäer sind aufgefordert worden, sich nach der Hauptstadt zu begeben. 600 Mann französische Truppen sind gegen die Aufrührer entsandt.

China und Deutschland.

Der aus chinesischen Diensten nach Deutschland zurückgekehrte General von Hanneken sprach dieser Tage im „Central-Verein für Handelsgeographie“ in Berlin über „Die Aussichten der deutschen Großindustrie in China“. Nach einem Rückblick auf die letzten Kriegsereignisse ging er auf sein eigentliches Thema ein.

Er ließ seine Hörer nicht im Unklaren darüber, daß von dem jetzigen Regime das Ausland nichts zu erwarten habe. Die Zügel der Regierung führe der Erzieher des Kaisers Wentung-cho. Der Vortragende nennt ihn den gekrönten Litteraten, der das Heil des Landes in der völligen Rückkehr zur altchinesischen Weisheit des Confucius erblickt. Nur eine soziale Umwälzung, wie sie die Taiping-Revolution hervorgebracht und zugleich einen Mann wie Li-hung-Tschang emporgetragen habe, könne Wandel schaffen. Da man aber auf den Eintritt einer solchen Umwälzung doch nicht warten könne, so möge man sich an den bereits vorhandenen großen Mann halten. Das eben sei Li-hung-Tschang. Dieser müsse vor allem wieder an die Spitze der Geschäfte treten. Deutschland würde den größten Vorteil davon haben, denn der Vizekönig habe die deutsche Industrie stets bevorzugt. Als er im Kriege mit Japan sich befand, habe er auf eine Intervention seitens Deutschland gehofft, wofür er bereit gewesen wäre, dem Deutschen Reich auf das weiteste entgegenzukommen. Jetzt könnten wir von ihm gleiche Vorteile erlangen, denn er ist heute von allen verlassen und seine Dankbarkeit, ihm wieder zur Macht verholfen zu haben, würde uns alle Vorteile gewähren. Niemand aber sei besser im stande, in Peking dem Gestürzten zu helfen, als Deutschland, das allein dem Reich der Mitte mit Recht als uneigennützig gilt.

Zum Schluß betonte General von Hanneken, daß die Parole lauten müsse: Eröffnung des ganzen inneren China, wofür wiederum die Vorbedingung die Gründung einer chinesischen Nationalbank sei. Sonst könnte von einer umfangreichen Handelsbewegung keine Rede sein. Diese Bank könne aber Deutschland sehr wohl organisieren. Geld habe China selbst genug. Es würde sich nur um Vorschüsse handeln zur Durchführung der notwendigen Reformen. Als Gegenleistung für die Vorschüsse würde die Regierung den Deutschen dann wesentliche Konzessionen zu machen haben.

Deutscher Reichstag.

Erste Lesung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Staatssekretär Dr. v. Boetticher: Nach den akademischen Erörterungen der letzten Tage dürfte es Sie mit Befriedigung erfüllen, an die praktische Thätigkeit mit der Beratung gerade dieses Entwurfs heranzutreten, der ja den Wünschen des hohen Hauses seine Anregung verdankt. Der Entwurf will den Auswüchsen des Reklamewesens steuern, unter denen besonders die kleinen Händler und Gewerbetreibenden zu leiden haben. Er will ferner dem Verrat von Geschäftsgeheimnissen vorbeugen. In ersterer Beziehung betrifft der Entwurf zweifellos das richtige, wenn er neben dem Schadenersatzanspruch auch eine Strafe ins Auge faßt. Bei den Bestimmungen gegen den Verrat von Geschäftsgeheimnissen mußten wir darauf Bedacht nehmen, daß uns nicht der Vorwurf gemacht werden könnte, wir trügen durch sie dazu bei, das Fortkommen der Angestellten durch spätere Benutzung des in früheren Stellungen Gelernten zu erschweren. Als Geheimnis soll zu betrachten sein, was anderweitig nicht bekannt ist. Neben dem Schadenersatz haben wir für besondere Fälle nach Analogie andrer Gesetze, die Festsetzung einer Buße zugelassen. Abg. Bassermann (natl.): Das Verlangen nach der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ist schon seit langer Zeit laut geworden und wer die Gewerbefreiheit aufrechterhalten sehen will, der müßte auch die Hand dazu bieten, die Auswüchse derselben zu beschneiden. Das Gesetz stellt zwar hohe Anforderungen an das Ermessen des Richters, dem es sehr weiten Spielraum läßt, aber wir können das Vertrauen zu dem deutschen Richterstande haben, daß er das richtige trifft. In einzelnen Punkten ruft das Gesetz doch Bedenken bei uns hervor. Wir halten es für berechtigt, daß nur diejenigen Verbände Ansprüche sollen erheben können, die in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten klagen können. Ferner würden wir in den meisten Fällen die Zuziehung von Sachverständigen für angebracht halten, auch müßten die Handelsgerichte für die Fälle dieses Gesetzes zuständig gemacht werden, da in ihnen das Laienelement vertreten ist. Zum großen Teil ist das Gesetz aber acceptabel. Wir hoffen auch, daß es nach eingehender Prüfung in einer brauchbaren Form zu stande kommt. (Beifall bei den Nationallib.) Abg. Roeren (Centr.) spricht sich anerkennend über das Gesetz aus, erblickt jedoch (ebenso wie der Vorredner) eine Härte darin, daß nach § 9 Nummer 2 ein Angestellter straffällig wird, wenn er nach Verlassen einer Stelle vertragswidrig Geschäftsgeheimnisse seines früheren Prinzipals bekannt giebt. In demselben Sinne spricht sich der Abg. v. Czarlinski (Pole) aus. Abg. Singer (Sozd.) meint, daß mit dem Gesetz nur unerfüllbare Hoffnungen erweckt würden. Das beste an demselben sei § 5, betreffend die Quantitätsverschleierungen. Da sei aber wieder für die heutige Gesetzgeberin charakteristisch, daß die in Aussicht genommenen Vorschriften nicht direkt in das Gesetz hineingeschrieben, sondern ihr Erlaß dem Bundesrat anheimgegeben würde. Mit Befriedigung erkennt Redner an, daß alle Vorredner die Nummer 2 des § 9 verurteilt haben. Seine Partei könne den übrigen Bestimmungen, die keinen Schaden anrichten könnten, beistimmen. Staatssekritär v. Boetticher richtet sich sachlich gegen einige Punkte der Vorrede und sagt zum Schluß: So ganz schutzlos, wie der Vorredner behauptet, gegen die Konkurrenzklausel in den mit den Prinzipalen abgeschlossenen Verträgen sind die Angestellten doch nicht. Schon wiederholt hat das Reichsgericht Vorträge als contra bonos mores erklärt. Also nur nicht ängstlich! In der Kommission wird sich ja zeigen, daß Herr Singer nicht Grund hatte, so scharf gegen das Gesetz zu eifern. (Beifall.) Abg. Schmidt-Bingen (freis. Vp.): Es wird eine sorgfältige Prüfung der Vorlage nötig sein, damit aus ihren Bestimmungen nicht mehr Schaden als Nutzen entsteht. In Bezug auf die Quantitätsbestimmungen wird man daran festhalten müssen, daß die Erlasse des Bundesrats dem Reichstag mitgeteilt werden. Die im § 4 festgesetzten Strafbestimmungen auf Irreführung über die Bezugsquelle 2c. sind entbehrlich; es werden civilrechtliche Maßnahmen genügen. Die Definition des „Geheimnis-Begriffes“ wird große Schwierigkeiten machen; der Richter wird dabei ebenso in Verlegenheit kommen, wie der Handlungsgehilfe, der Arbeiter oder der Lehrling. In der vorliegenden Fassung ist der § 9 unannehmbar. Eine große Vereinfachung des Gesetzes würde darin liegen, wenn man im § 1 einfach bestimmte, daß für unlauteren Wettbewerb der betreffende civilrechtlich haftbar sei. In Bezug auf die Strafbestimmungen ist jedenfalls die größte Vorsicht am Platz. Abg. Dr. Frhr. v. Langen (kons.): Bei der unlauteren

---

IV. 95. 24a) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Agathe.

Novelle von Silvester Frey.

Und wenn Sie nun recht gut singen! — O, gewiß. Sie werden es! Ich weiß es im voraus, Agathe! — Dann fällt, von meinen Händen geworfen, der erste Kranz auf die Bühne! Kein andrer wird mir darin zuvorkommen. Kein andrer wird Ihnen aber auch einen solchen spenden. Aus Ihren Lieblingsblumen muß er geflochten sein. Vor allem der Lorbeer, wie er einer so berühmten Künstlerin ziemt; dann Kamelien, Theerosen, Veilchen . . .“

Sie machte eine abwehrende Geste.

„Wohlan! Nehmen wir andre Blumen! Sie brauchen nur einen Wunsch auszusprechen! Sie wissen ja, Agathe, daß ich kein andres Herzensbedürfnis kenne, als denselben zu erfüllen.“

„Keine Blumen!“

Sie sprach diese beiden Worte in einem Tone, daß der Mann, welcher ihr gegenüber saß, erschreckt aufblickte.

Gleichzeitig war Agathe aufgestanden.

Friedrich Holm meinte zu sehen, daß ihr schlanker, schöner Körper von einem Fieber geschüttelt wurde, welches sie vergebens abzuwehren suchte.

„Was ist Ihnen, Agathe?“ rief der junge Mann bestürzt, die Hand der Sängerin erfassend.

„Nichts, mein Freund,“ erwiderte sie, ihm dieselbe langsam entziehend. „Aber nicht wahr, Sie schenken mir keine Blumen?“

Diesmal sprach sie es bittend, wie flehend sogar.

Ehe Friedrich Holm, immer noch von Erstaunen umfangen, antworten konnte, fuhr sie fort:

„Sie dürfen meine Worte natürlich nicht falsch deuten! Ueber uns Frauen der Bühne schwebt leider zumeist ein Vorurteil, welches selbst in unsrer gesellschaftlich so vorgeschrittenen Zeit noch immer nicht völlig beseitigt worden ist. . . . Wenn ich Sie bitte, keine Blumen zu schenken, soll das nicht heißen, daß ich dafür Brillanten . . .“

„Agathe,“ rief er beinahe zornig. „Bedenken Sie, wie wehe Sie mir damit thun!“

„Sie haben recht! Verzeihen Sie mir! Ich sollte Sie zu gut kennen, um Ihnen eine solche Gesinnung zuzumuten! . . . Aber erwägen Sie die Situtation, in der ich mich befinde . . . . Ich trete heut zum erstenmal in Wien auf. Es handelt sich um meine Zukunft, um meinen künstlerischen Namen, zugleich aber um die Erfüllung eines lang gehegten Herzenswunsches. Sie wissen, ich habe alle und oft sehr verlockende Engagementsanträge von der Hand gewiesen unter der Aussicht, hier mein Heim finden zu dürfen. Mein Herz hängt an den rebenumsponnenen Hügeln, welche die Stadt wie ein Paradies umgürten, an dieser selbst in ihren ewigen, ehrwürdigen, unvergänglichen Schönheit. Hier, wo meine Wiege stand, von wo aus ich arm, unbekannt, von Sorgen geleitet, den Weg in eine unfreundliche und oft grausame Welt nahm, möchte ich die Ernte einheimsen von der nun schon lange genug ausgestreuten Saat. . . . Das verwirrt die Sinne, das macht fiebern! . . . Dazu die Erinnerung, welche Sie vorhin heraufbeschworen. . . .“

„Ah! Sie meinen in betreff der Blumen?“

„Allerdings!“

„Wenn ich neugierig wäre, Agathe?“

„Sie sind es nicht! Sie brauchen es nicht zu sein! Es existiert kein Vorgang in meinem Dasein, welchen ich Ihnen nicht sonder Bedenken mitteilte. Nur jetzt nicht! — Nicht heute! . . . In wenigen Stunden muß ich in die Oper eilen. Der Zeit bis dahin bedarf ich zur Fassung, zur Vorbereitung. Fühlen Sie doch, wie mir die Pulse fliegen!“

Sie reichte ihm die Hand, auf welche er seine Lippen preßte.

„Leben Sie wohl, mein Freund!“

„Leben Sie wohl, Agathe! Und das Glück, welches sich bisher an Ihre Ferse geheftet, möge auch an diesem wichtigen Abend nicht von Ihnen weichen!“

Gleich darauf war er draußen.

Einen Moment blieb er im Thore des Hauses stehen.

Seine Schläfen hämmerten, seine Pulse flogen. Er mußte sich gegen die Wand lehnen, wie wenn er einer Stütze bedürfe.

Was er sich nie zuvor zu sagen getraut, was er vielleicht nicht gewußt, weil es erst leise, allmählich, wie ein dämmerndes Gefühl in ihm aufgetaucht, jetzt war es, siegreich, wie das glühende, funkelnde Morgenrot nach dem schattenhaften Dunkel der Nacht in ihm zur Gewißheit geworden:

Er liebte Agathe!

Glühend, leidenschaftlich, wahr liebte er sie! Nicht mit jener schwärmerischen Romantik, wie sie dem Jüngling eigen, sondern mit dem starken Bewußtsein seines eigenen Willens und — Wertes, womit der Mann um seine Ziele kämpft.

Inzwischen schritt er schon die Straße dahin, wenn auch ohne eine bestimmte Absicht, nur gewissermaßen vor-

Konkurrenz darf man nicht übersehen, daß die Moral des Kaufmannsstandes gelockert worden ist durch das Eindringen gewisser Elemente. Es ist auch nicht klar, ob die Bestimmungen der Vorlage der Landwirtschaft zugute kommen werden. Gegen den § 9 empfiehlt sich jedenfalls Vorsicht. Abg. Dr. Meyer-Halle (freis. Vgg.): Meine Kollegen hoffen auf ein Zustandekommen der Vorlage; wir sind einverstanden, daß gewisse Handlungen, die man als unlauteren Wettbewerb bezeichnen kann, civil- und strafrechtlich verfolgt werden sollen, aber wir möchten nicht alles verfolgen, was als unlauterer Wettbewerb bezeichnet werden kann. Vielfach nennt jeder seinen Wettbewerb als lauter, und den Wettbewerb, den ihm andre machen, unlauter. (Heiterkeit.) Darauf wird die weitere Beratung vertagt.

Nachdem sich in der folgenden Sitzung bei Fortsetzung der Debatte Abg. Bielhaben (Rfp.) auf den Standpunkt des Abg. Singer gestellt und letzterer mit dem Staatssekretär v. Bötticher noch einen persönlichen Strauß ausgefochten hatte, schließt die Diskussion. Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Lesung der Novelle zu dem Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Konsumvereine sollen demnach im regelmäßigen Geschäftsverkehr Waren nur an ihre Mitglieder oder deren Vertreter verkaufen dürfen. Auf landwirtschaftliche Genossenschaften soll diese Beschränkung keine Anwendung finden. Abg. Dr. Hitze (Centr.) begrüßt den Gesetzentwurf, der den Wünschen seiner Partei entgegenkomme, wenn auch nicht so weit, wie sie im vorigen Jahre beantragt gehabt. Vor allem hätten wir zugleich ein Verbot der Markenausgabe gewünscht, denn mit den von Konsumvereinen ausgegebenen Marken werde viel Unfug getrieben. Er beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Abg. Pieschel (natl.) begrüßt ebenfalls das Gesetz mit Befriedigung. Abg. v. Czarlinski (Pole) spricht sich gegen die Auswüchse der Gewerbefreiheit aus. Abg. Schneider (freis. Vgg.) behauptet den Nutzen der Konsumvereine und weist auf die bedeutende Teilnehmerzahl hin. Es sei ein Irrtum, wenn gesagt würde, die Konsumvereine hätten irgendwelche Privilegien. Unterdrücke man die Konsumvereine, so würden sich andre Läden aufthun, welche den Arbeitern bedeutend höhere Preise abnehmen würden. Die Partei wird gegen die ganze Vorlage stimmen. Abg. Wurm (Sozd.) spricht sich gleichfalls gegen die Vorlage aus, während Abg. Fuchs (Centr.) festzustellen sucht, daß die Konsumvereine hunderttausende von Geschäftsleuten in Deutschland ruiniert haben, und für die Annahme eintritt. Abg. Zimmermann (Rfp.) erklärt die Konsumvereine für die Totengräber des Mittelstandes. Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) erklärt dem Abg. Wurm gegenüber, daß sein Fabrikbetrieb das Kleingewerbe nicht schädige, sondern die Großeisen-Industrie belebe das Kleingewerbe. Abg. Dr. Kropatscheck (kons.) hofft, daß in der Kommission eine annehmbare Vorlage zu stande käme. Nach einigen persönlichen Bemerkungen schließt die Debatte. Die Vorlage geht an eine 14er Kommission. Das Haus vertagt sich.

Aus nah und fern.

Die Wilderer, die auch jetzt wieder, wie alljährlich zu Beginn des Winters, in der am östlichen Ufer des Haffs gelegenen Iberhorster Forst ihr Wesen treiben, verfahren der „Danz. Ztg." zufolge auf eigentümliche Weise. Da Schußwaffen wegen ihres weithin hörbaren Knalles zu gefährlich sind, rüsten sich die Wilderer mit langen Spießen und Schlittschuhen aus. In mondhellen Nächten begeben sie sich dann in den Wald und suchen ein etwa austretendes Elch vom schützenden Dickicht auf das freie Eis abzudrängen, wo alsbald eine wilde Hetzjagd beginnt, die in der Regel damit endigt, daß dem gejagten Tiere infolge der Glätte die Hinterbeine auseinanderspreizen. Dabei zieht es sich meistens derartige Verletzungen zu, daß es nicht mehr aufzuspringen vermag und von den Wilddieben erreicht wird, die es mit ihren Spießen vollends töten und dann das Wildpret in Sicherheit bringen.

Einsturz. In Fiume stürzte ein Teil eines im Bau begriffenen vierstöckigen Hauses ein; mehrere Arbeiter wurden verschüttet; es sind Tote und Verwundete zu beklagen.

Verbrannt ist in Lübeck dieser Tage ein Former. Er war beim rauchen in seinem Bett eingeschlafen, dieses hat dabei Feuer gefangen; am Morgen wurde die verkohlte Leiche des Mannes aufgefunden.

Wo der Kölner Dom liegt. Die „Köln. V.-Ztg." schreibt: Volle 600 Jahre hat man vergeblich die Beantwortung dieser Frage erwartet, nun endlich ist sie gefunden. In den letzten Tagen hat nämlich der Kölner Dom eine Hausnummer erhalten. Sie ist am Hauptthor der Turmseite angebracht. Wenn ein Fremder jetzt aus dem Centralbahnhof hinaustritt und fragt: „Wo liegt denn der Kölner Dom?" so wird geantwortet: „Am Domkloster Nr. 4." Das römische Nordthor, die sogenannte Porta Paphia wird wohl, weil sie 1000 Jahre älter ist als der Dom, Nr. 2 erhalten. Kunstkenner meinen, die Nummer 4 des Domes lasse den gotischen Stil vermissen. Gewöhnliche Leute aber halten dafür, die Nummer sei überhaupt wenig geschmackvoll.

Zu einem Brand in der Zeche „Dahlhausener Tiefbau" wird aus Köln a. Rh. berichtet: Auf bisher unaufgeklärte Weise brach in der Wäsche und Separation Feuer aus, welches sich bald auf die ganzen Betriebsgebäude verteilte und alles in ein einziges großes Flammenmeer verwandelte. Durch diesen Brand kamen die unten arbeitenden Bergleute, 50 an der Zahl, in die größte Lebensgefahr, denn der Sturm trieb das Feuer in den Förderschacht hinab, und bald brannte auch dieser. Die Bergleute waren dadurch der Gefahr des Erstickens oder Verbrennens preisgegeben, wenn nicht rechtzeitig Hilfe nahte, denn sie hatten keine Ahnung von dem Unheil, das ihnen drohte. Der Rettung unterzogen sich der Betriebsführer und die Steiger, sowie andre Beamte in aufopferungsvollster Weise. Sie verlief zum Glück ohne Unfall. Von 2000 bis 3000 Metern vom Schacht entfernten Arbeitsstellen mußten die Bergleute in höchster Eile unter den größten Schwierigkeiten geholt werden, um sie durch den Wetterschacht dem drohenden Verderben zu entreißen. Ein dramatischer Zwischenfall, der für die Beteiligten verhängnisvoll hätte werden können, trug sich zu, als der Steiger Korthous mit einem Arbeiter durch den Förderschacht zur dritten Sohle hineinfuhr, um von dort zwei Leute, die in der Nähe des Schachtes arbeiteten, hinaufzubefördern. Kaum hatten die vier Mann den Korb bestiegen, als oben unter den Flammen das Schachtgerüst zusammenbrach. Der Korb sauste hinunter, fing sich aber nach einigen Metern Falles im Gerüst und blieb mit seinen Insassen hängen. Es gelang den angestrengten Bemühungen, die in höchster Gefahr Schwebenden ebenfalls zu retten. Das kühne Rettungswerk hätten die Vier beinahe mit ihrem Leben büßen müssen. Während unten die Bergungsarbeit ihren glücklichen Fortgang nahm, verrichteten oben in den Betriebsgebäuden die Flammen, vom Sturm gepeitscht, das Werk der Zerstörung. Der Schaden, den der gewaltige Brand angerichtet, ist noch nicht zu übersehen. Für die nächste Zeit ist das Werk völlig betriebsunfähig.

Eingestürzt ist in Dudweiler an dem in der Scheiderstraße gelegenen Schulhausneubau ein Teil der am Markt stehenden Front. Ein Klempner, der gerade auf dem Dach arbeitete, rettete sich mit vieler Mühe. Der Neubau war erst im September angefangen worden und hatte schon im Oktober unter einer größeren Regenperiode zu leiden. Die jetzt eingetretene außerordentlich ungünstige Witterung that das ihrige dazu, das Unglück herbeizuführen. Der Schaden beträgt etwa 5000 Mark.

Alte Reliefbilder sind in Straßburg beim abreißen des Gebäudes Ecke Zaunköniggäßchen und Kellermannstaden in einer Mauer blosgelegt worden. Es sind dies drei Stationsbilder auf ca. einen Quadratmeter großen Steinen. Man erkennt deutlich die Kreuztragung und Kreuzigung Christi. Die Steine sind jedenfalls Teile einer ehemaligen Kapelle. Nach alten Chroniken hat an jener Stelle das Kloster der „Beguinnen zum Nusseboum" gestanden. Dieselben werden 1323 und 1464 in Chroniken genannt.

Paris mit Genferseewasser versorgen wollen Pariser Chemiker, die in Genf angekommen sind, um Untersuchungen darüber anzustellen. Wie verlautet, wird sich die Stadt Genf mit allen Kräften der Ausführung des Planes widersetzen.

Ein Musterbeamter. Der „Figaro" erzählt folgendes Geschichtchen. Seit längerer Zeit wurde der Chef eines der größten staatlichen Verwaltungsressorts von Personen, denen er nicht gut etwas abschlagen konnte, angegangen, einen seiner Untergebenen, der ihm in jeder Hinsicht als das Ideal eines Bureaubeamten geschildert wurde, zu befördern. Endlich ließ er sich erweichen, und sollte der Glückliche von dem ihm zugedachten Rang und auch Gehaltserhöhung in Kenntnis gesetzt werden. Aber — und nun kommt die Komik — wo steckt er nun? In seinem Bureau kannte ihn kein Mensch, war er doch drei Jahae nach einander mit keinem Fuß dort gewesen. Auch aus der von ihm im Bureau angegebenen Wohnung war er seit geraumer Frist verzogen, ohne zu hinterlassen, wohin. Man dachte schon daran, den Verschwundenen polizeilich suchen zu lassen, als ein Kollege auf den ingeniösen Einfall geriet, bei der betreffenden Ministerialkasse Umfrage zu halten. Und siehe da, dort kannte man den Vogel sehr gut, da er sich pünktlichst an jedem Monatsletzten zur Abhebung seines Gehaltes dort einfand. Nun wird man also, wie der „Figaro" etwas boshaft bemerkt, bis zum 31. d. Mts. warten müssen, ehe der Kassierer dem in Rede stehenden Musterbeamten seine Beförderung vermelden kann.

Ma-Pi-iu, der Gouverneur von Kanton, ist, 76 Jahre alt, gestorben. Er hat sich große Verdienste um die Unterdrückung der Spielhöllen erworben, und die Europäer hielten viel von ihm. Der Umstand, daß fünf Tischgenossen des Gouverneurs auch plötzlich erkrankten, giebt dem Argwohn Raum, daß alle fünf vergiftet worden sind. Nur der greise Gouverneur ist gestorben, während die andern sich allmählich wieder erholt haben.

Die deutsche Lehrerin in Brasilien.

Ueber die Stellung der deutschen Lehrerin in Brasilien berichtet die „H. Z." nachstehende interessante Einzelheiten: Die Lehrerin führt, obwohl zur Familie gehörig und alle Mahlzeiten mit ihr teilend, doch ein durchaus selbständiges Leben. Sie bewohnt ein oder zwei wohnlich eingerichtete Zimmer und kann ungeniert Besuche machen und empfangen. Die Abende, falls sie nicht vorzieht, dieselben in der Familie zuzubringen, gehören, ebenso wie die Sonn- und Festtage, ihr und kann man stets mehrere „Professoras", wie sie dort genannt werden, gemeinsam auf Spaziergängen, in Concerten 2c. bei einander finden. Das Honorar der Lehrerin und Erzieherin im Hause beläuft sich auf 2 bis 3 Contos, nach heutigem Kurs 2—3000 Mark, bei freier Ueberfahrt, doch ist darauf zu achten, daß alle Abmachungen schriftlich und, wenn möglich, auf juridischem Wege erledigt werden müssen. Ebenso fordert die landesübliche Unzuverlässigkeit neben der bedeutenden Schwankung des Kurses, daß die Auszahlung des bedungenen Honorars in Gold geschehen muß.

Der Einfluß der deutschen Erzieherin auf die Entwickelung des Gemüts und Charakters der Zöglinge ist in den meisten Fällen ein ganz minimaler. Die Kinder, von einer Schwarzen genährt, wachsen meistenteils zusammen mit den im Hause geborenen Mulatten auf, nehmen ihre Unsitten an und sehen in ihnen schon ihre zukünftigen Dienerinnen — ein Umstand, der ihr Selbständigkeitsgefühl sehr frühzeitig zum Durchbruch kommen läßt. Die brasilianische Mutter giebt sich ihrer angeborenen Neigung und dem Landesbrauch gemäß dem absoluten Nichtsthun hin — stundenlang sitzen die Frauen in weißen Matinees, die Haare in Lockenwickel eingerollt, am Fenster und betrachten durch die herabgelassenen Vorhänge die Vorübergehenden. Selbst einen Handgriff in der Wirtschaft zu thun, oder gar die Küche zu betreten, wäre eine unerhörte That. Was den Deutschen besonders in die Augen fällt, ist die Ueberladung mit Putz und Schmuck schon bei Kindern.

Das Klima läßt die Mädchen sehr frühzeitig zur Entwicklung kommen. Ein Mädchen von 14—15 Jahren, das in Deutschland noch in halblangen Kleidern herumgeht, ist drüben bereits heiratsfähig, und es ist Thatsache, daß in Rio de Janeiro eine den bessern Kreisen angehörende junge Frau mit 14 Jahren schon Mutter war. Da also die Spanne Zeit, die einer Erzieherin zur Ausbildung des Zöglings gegeben wird, eine sehr kurze ist, so kann von einem wirklich freundschaftlichen Verhältnis zwischen Lehrerin und Schülerin nur selten die Rede sein, ja, es steht der Erzieherin in manchen Familien nicht einmal das Recht zu, erziehlich einzuwirken; sie hat ihre Stunden zu geben, wird dafür sehr gut bezahlt — und sonst scheiden sich die Wege. Von einem systematischen Unterricht kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil sich die reichen Fazendeiros, die Kaffeeplantagenbesitzer mit ihrer Familie während einiger Monate auf ihre Fazenden im Innern Brasiliens zurückziehen, wo auch die Damen, die Gouvernante mit einbegriffen, dem Reitsport huldigen, auf die Jagd gehen und über dem Vergnügen, in der herrlichen Natur umherzuschwärmen, die Schulweisheit in den Hintergrund drängen.

Unter solchen Vorbedingungen kann es kein Wunder nehmen, wenn die Stellung, die eine Lehrerin im brasilianischen Hause einnimmt, eine, wenn auch nicht nach idealen Begriffen innerlich ausfüllende und befriedigende, dafür aber auch eine bei weitem weniger verantwortliche und schwere ist als in Deutschland.

---

wärts bewegt von der Menge wirbelnder, auf und nieder wogender Gedanken, welche in seinem Haupte wohnten.

Friedrich Holm gehörte zu den Glücklichen, welchen die Vorsehung neben den Vorzügen der Gesinnung und des Körpers auch die übrigen Güter mit in das Dasein gegeben, deren der Mensch, um seinen Platz würdig in der Gesellschaft auszufüllen, nicht gut entraten kann. Seine früh verstorbenen Eltern hatten ihm ein behagliches und sicher angelegtes Vermögen hinterlassen, welches er durch Glück und Umsicht noch zu vergrößern gewußt. Seine Güter blühten, seine Fabriken hielten sich auf dem Fortschritt der Zeit.

Er wäre vielleicht schon früher vollkommen glücklich gewesen, wenn er die Frau gefunden, welche er als Herrin in sein Haus zu führen gedachte.

Da lernte er Agathe kennen.

In München hatte er sie singen gehört. Als er dann seine Rückreise nach Wien antrat, wollte es der Zufall, daß beide im Abteil beisammen saßen. Friedrich Holm war erfreut darüber, da Agathe durch das lebenswahre Spiel und wunderholden Gesang auf ihn, welcher zumal die Musik liebte und beinahe kaum noch als Dilettant pflegte, den tiefsten Eindruck gemacht, während sie mit sichtlichem Wohlgefallen den Schilderungen lauschte, welche er von ihrer so innig geliebten und sehnsuchtsvoll erstrebten Vaterstadt entwarf.

Es war beinahe selbstverständlich, daß ihr Friedrich Holm während des Aufenthalts in Wien seinen Rat und seine Zeit zur Verfügung stellte, und Agathe besann sich keinen Augenblick, ein solches Anerbieten, welches ebenso diskret wie ritterlich gemacht wurde, bereitwilligst anzunehmen.

So sahen sie sich öfter, beinahe täglich; sie lernten sich kennen und schätzen in ihren guten Gedanken und Zielen.

Es konnte Friedrich Holm nicht entgehen, daß sich Agathe seine Gesellschaft gern gefallen ließ. Ebenso merkte er ganz wohl, daß sich die Sympathie, welche er der gefeierten Künstlerin darbrachte, allmählich zur Liebe verdichtete. Aber zu dem Bewußtsein von der Allgewalt derselben war er erst vorhin gekommen, als er erfahren, daß es ein Vorkommnis in Agathes Leben gab, an welches sie mit Grauen zurückdachte.

Also ein Geheimnis! . . .

Ihm fehlte jeder Halt, den Schleier von demselben zu heben, aber sein grübelnder Verstand sagte ihm, daß es nur mit dem Herzensleben Agathes zusammenhängen könne.

Weshalb auch nicht! Sie war schön und gefeiert; überdies bot das Leben auf den Brettern mit seiner Schaustellung genug Gelegenheit, sie mit einem Kreis von Bewunderern zu umgeben.

Vielleicht hatte sie, einer vorschnellen Regung des Herzens folgend, einem derselben Gehör geschenkt. Nun war sie an ihn gefesselt und ihr fehlte die Kraft, diese Bande, welche ihr inzwischen zur Last geworden, zu zerreißen. Bisher war er noch nicht nach Wien gekommen, aber heute, wo sie zum erstenmal auftreten wollte, fand er sich natürlich auch ein. Er bewachte sie; er hielt sie für sein Eigentum. Zornig, eifersüchtig pochte er auf seine Rechte. Wenn er nun wahrnehmen würde, daß ein andrer . . . .

Friedrich Holm stöhnte laut auf.

Gewiß! So war es!

„Keine Blumen!" hatte sie gebeten, damit nicht jener andre, welchem sie längst zugehörte, die Entdeckung mache, daß er einen Nebenbuhler besitze

Wer in aller Welt war jener Mann?

So marterte Friedrich Holm sein Hirn. So durchwühlte er seine Erinnerung, um vielleicht an irgend einen Namen, welchen Agathe einmal genannt, seine Kombinationen zu knüpfen und dann fortzuspinnen.

Er fand keinen.

Inzwischen kam die Stunde, wo die Vorstellung beginnen sollte.

Er machte keine Toilette zu derselben. Da er bisher in den Gassen ziellos, brennenden Hauptes herumgeirrt war, hatte er dazu auch keine Zeit gehabt. Aber auch sonst hätte er sich heute um keinen Preis der Welt in die Loge setzen mögen, welche er schon vorher erstanden. Dort hätte ihn Agathe von der Bühne aus unfehlbar sehen müssen, während ihm daran lag, ein stilles Plätzchen zu haben, von wo aus er, ohne auch nur im geringsten bemerkt zu werden, die Bühne und ihre Vorgänge im Auge behalten könnte. So löste er sich denn einen Parkettsitz auf einer der letzten Bänke.

Trotz des stillen, fressenden Grams, welchen Friedrich Holm empfand, schlug sein Herz freudig, als er wahrnahm, wie dicht die Scharen der Besucher in die Oper strömten.

Er hatte Mühe, sich überhaupt noch einen Platz zu verschaffen.

Einmal im Theater, merkte er sehr bald, in wie erwartungsvoller Stimmung das Publikum hierher gekommen war. Der Ruf von Agathes künstlerischer Begabung war schon in die weitesten Kreise gedrungen und man erzählte sich von den Erfolgen, welche sie anderswo, zumal auf den großen Bühnen Deutschlands, davongetragen.

Die Ouverture begann, der Vorhang ging in die Höhe.

(Fortsetzung folgt.) (IV. 95. 24b.

Zum Deutschen Hause.

Am **Sonntag, den 22.** sowie **Montag, den 23. December** im Saale des Gastwirths Herrn **C. Bruhn**

Gr. Gesangs- u. musikalische Vorträge

der Gesellschaft **jun. Kamm** aus Hamburg.

Dieselbe besteht aus 4 Damen und 3 Herren.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Anfang 6 Uhr. **C. Bruhn, Ad. Kamm.**

„Eintracht"

Verein junger Leute zu Malchow.

Zu der am **Sylvester,** Abends 7½ Uhr im Locale des Herrn **Bühring** stattfindenden

Weihnachtsfeier

mit Abbrennen eines Tannenbaums, Geschenke-Verloosung und nachfolgendem Balle

erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen. **Der Vorstand.**

Entree a Person 50 Pfg.

Puppen und sämmtliche Spielwaaren

empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Ernst Traudes, Lange-Straße.

Zu Weihnachtseinkäufen

halte ich mein großes Lager von folgenden Gegenständen zu ***billigen Preisen*** angelegentlichst empfohlen, als:

Rauchtische, Rauchservice, Cigarrenschränke, Salon-Säulen, Etageren, Tiche, Console, Paneelbretter, Schirmständer in Holz und Eisen, letztere besonders praktisch, Garderoben-, Handtuchhalter, Tabak-, Cigarren-, Geld-, Bürsten-, Kamm-, Handarbeits- und Schreibkästen.

Photographie-Rahmen,

Ständer, Album-Ständer in neuen Mustern und großer Auswahl.

Aschbecher, Blumenständer,

Schreibzeuge in Holz, Bronce, Kupfer und Nickel in verschiedener Art.

Reizende Neuheiten

in Nippes, Vasen und anderen Luxus-Artikeln u. dgl. m.

Hochachtungsvoll

Malchow. **Heinr Flum.**

Schluß des Ausverkaufs

am 24. Decbr. incl.

N. Schlomann.

Gr. Weihnachts-Ausstellung

in der

rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller, Malchow.

Krieger-Verein zu Malchow.

Der Kriegerverein wird auch in diesem Jahre eine gemeinsame

Weihnachtsfeier

am Freitag, den 27. December,

Nachmittags 3½ Uhr

im Braun'schen Lokale veranstalten.

Die Kameraden werden ersucht, dem Cassier die Kinder, welche Theil nehmen sollen, zu benennen, wobei bemerkt wird, daß nur die angemeldeten und in die Liste eingetragenen Kinder an der Bescheerung Theil nehmen können. Die Kameraden wollen nach Kräften zu den Kosten beisteuern. Die von den Vereinsfreunden gegebenen Beiträge werden für die Waisenkinder verwandt.

Malchow, den 18. Decbr. 1895.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Schützenhaus.

Am **Freitag, den 27. d. Mts.,** als am Tage nach Weihnachten

Gr. Concert

mit nachfolgendem *TANZ.*

Näheres in nächster Nummer.

C. Leßle.

Vorläufige Anzeige.

Am 31. d. Mts., als am Sylvester-Abend

Concert und Ball

im **Braun**'schen Saale, veranstaltet vom

Gesang-Verein „Liedertafel"

hierselbst. Näheres in nächster Nummer.

Der Vorstand.

Ausverkauf!

Verkaufe in meinem Hause in der Mühlenstraße 171 A sämmtliche Waaren unter Einkaufspreisen und empfehle um bald zu räumen:

Gestrickte Damenwesten von 1 Mk. an.
Gestrickte Kinderwesten von 50 Pf. an.
Gestrickte Corsetts, roth u. schwarz von 3 Mk. an.
Kindercorsetts 80—1,00 Mk.
Gute Damencorsetts von 1—2 Mk.
Kinderkapotten von 0,40 bis 1,00 Mk.
Damenkapotten von 0,40 bis 2,00 Mk.
Kopftücher von 20 Pf. an.
Umschlagetücher von 75 Pf. an.
Kindershals von 8 Pf. an.
Gestrickte Unterröcke von 1—2 Mk.
Gestrickte Kinderunterröcke 0,40—1,50 Mk.
Gestrickte Jacken für Knaben und Herren 0,75—2,00 Mk.
Gestrickte Jagdwesten 2,75—3,50 Mk.
Gaschenjacken von 2,00—3,50 Mk.
Unterhosen für Herren u. Damen von 0,75—1,50 Mk.
Kinderunterhosen von 20 Pf. an.
Fenstertücher 36 Pf.
Schwarze Kinderstrümpfe, engl. Wolle, von 25 Pf. an.
Schwarze Damenstrümpfe von 75 Pf. an.
Kinderschürzen von 20 Pf. an.
Kinderschürzen, schwarze 0,60—1,25 Mk.
Damenschürzen 0,25—1,00 Mk.
Damenschürzen, schwarze von 75 Pf. an.
Weiße Küchenschürzen von 1,00 Mk. an.
Nachtjacken 1,00—1,50 Mk.
Starke leinene Damenhemden 1,40—1,75 Mk.
Leinene und bunte Herrenhemden 1,00 bis 1,55 Mk.
Knabenwintermützen 1 Mk.
Herren- u. Damenhandschuhe von 50 Pf. an.
Kinderhandschuhe von 15 Pf. an.
Schwarze Spitzenshals 30 Pf.
Baumwollgarne (Max Hausschild), Lage 25 Pf.
Rothes Zeichengarn, Rolle 3 Pf.
Rothes Stickgarn, Dogge 6 Pf.
Stickgarn, 2farbig, Dogge 6 Pf.
Fingerhüte Stück 5 Pf.
Gute **Erstlingswäsche:**
Hemden von 15 Pf. an.
Jäckchen von 35 Pf. an.
Lätzchen von 10 Pf. an.
Kragen von 5 Pf. an.
Wickelbänder gestrickt 50 Pf.
Kinderhemden (für 2—3 Jahre) 50 Pf.
Maschinengarn, Rolle 6 u. 25 Pf.
Häckelgarn, Knäuel 6 u. 12 Pf.
Schürzenband, blau leinenes, Stück 6 Pf.
Schürzenband, weiß leinenes, Stück 6 Pf.
Zacklitzen, Stück 6 Pf.
Corsettschnur 8 Pf.
Häckelnadel 4 Pf.
Schnur 10 Pfg.
Hak u. Augen, Pack. 3 Pf.
Nähnadel, Pack. 4 Pf.
Kinderschürzen, 0,20—1,00 Mk.
Corsettstangen 1 Pf.
Corsettblanchets 10 Pf.
Taschentücher, a 8—20 Pf.
Damenunterhemden, gestrickte Zephier, 1,50—2,00 Mk.
Wollgarn engl., sonst 3 Mk., jetzt 1,75 Mk. pr. Pfd.
Wollgarn engl., sonst 4 u. 5 Mk., jetzt 3,00 Mk. pr. Pfd.
Schwarze Bastingvorhemden von 20 Pf. an.
Pulswärmer von 20 Pf. an.
4 Mtr. Buckskin, Mtr. 2 Mk.
Halsgeschmeide von 10 Pf. an.
Portemonnaies von 20 Pf. an.
Chemisettgarnituren von 20 Pf. an.
Manschettenknöpfe, Paar von 10 Pf. an.
Kragenknöpfe von 3 Pf. an.
Große Monogramms mit den Buchstaben:
J G, S H, R M, H M, W D, H V, C D, W E, E K, L E, W W, R N, A D, E N.
Papierwäsche und Shlipse gebe ich sehr billig ab.

Gustav Jacobs,
Mühlenstr. 171 A.

Corsetts,

schwarze Kinder- u. Damenschürzen verkaufe ich in meiner Wohnung zu jedem nur annehmbaren Preise.

Gustav Jacobs.

Ziege 1½ Jahr alt, tragend, ohne Hörner, wegen Mangel an Futter billig zu verkaufen.

W. Boddien, Gartenstraße 407.

Baden-Baden. — Kaiserl. Kgl. Hofl. — Frankfurt a. M.

„MESSMER" Thee 3.50 pr. Pfd.

Beliebte Theemischungen höchster Kreise. Mk. 2.80 u. 3.50 pr. Pfd. vorzügl. Qual. Probepack. 60 u. 80 Pf.

bei **Oscar Busse,** Rich. Range Nachfl.

Zu praktischen Weihnachts-Geschenken

halte ich gute

Damen- sowie Herren-Regenschirme unter Zusicherung **reellster** Bedienung und zu **billigsten** Preisen angelegentlichst empfohlen.

Langestraße 44. **Heinr. Flum.**

Sehr schöne

Magdeburger Salzgurken, süße Messina-Apfelsinen

empfiehlt billigst **Fr. Krüger.**

Die vorzüglichen

gebrannten Kaffee's

in ½ u. ¼ Kilo-Packeten zu **100, 95, 90, 85 u. 80 ₰** p. ¼ Kilo von

Inhoffen & Gräffe

Dampf Kaffee-Brennerei

Bonn a. Rh.

Eigene Kaffee-Plantage Preanger, Java

sind zu haben in

Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz usw. kittet am Besten der schon längst rühmlichst bekannte in Lübeck einzig prämiirte Plüss-Stauffer-Kitt. Nur ächt in Gläsern a 30 und 50 Pfg. bei:

Aug. Schleiff in Firma **F. C. Lange, Malchow.**

Billig! *Reell!*

MASTGEFLUEGEL

jung u. fett täglich geschlachtet sauber gerupft. 4—5 St. **Poularden,** oder 3—4 **Capaunen,** od. 4—5 St. **Suppenhühner,** od. 1 complette **Bratgans,** nur a Mk. 5,50. 10 Pfd. **Rind-** od. **Kalbfleisch** hinters zum **Braten** Mk. 5. 10 Pfd. **Gänseleber** Mk. 6. 10 Pfd. **Schweineschmalz** 9 Pfd. Nett. Mk. 8.— Herrschafts-**Butter** naturrein tägl. geschlg. Mk. 7,00. **Blumenhonig** 9½ Pfd. Netto diesjährige Ernte für **Brustleidende, edelste** Sorte Mk. 4,50. — 4½ Pfd. **Butter** u. 4½ Pfd. **Honig** beide **nur** Mk. 6,50. — Alles liefere Nachn. **frco.** Emballage frei. — Auf Wunsch sende auch **Preisliste** von **GÄNSEFEDERN gratis** und **frco.**

Heinr. Schapira jun.

BUCZACZ, Nr. 100 (Oesterr. Galizien.)

Ein Mitleser

der **Rostocker Zeitung** in der Nähe des Posthauses wird gewünscht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Für meine **Buchdruckerei** suche ich zu Ostern einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Näheres durch Herrn Tischlermeister **Carl Breuel**-Malchow.

Kröpelin. **Hermann Horn.**

Gesucht

zu sofort 3 gut möblirte Zimmer, wenn möglich mit Pferdestall und Wagenremise. Nähere Auskunft erbeten Hotel Bühring.

Malchow, den 19. December 1895.

Forstassessor **Döhn.**

Kirchliche Nachrichten.

4. Advent.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Christabend.
5 Uhr: Christvesper.

Getauft: Töpfer Langwisch S.: Paul Julius Wilhelm Fritz.

Beerdigt: Rentner Martens 64½ J. Oberförster von Bülow 36 J. Karl Schroeder 1⅓ J.

Redaction, Druck u. Verlag von E. Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 103. Dienstag, den 24. December 1895. **16. Jahrg.**

Weihnachten.

Es ist die stille, die heilige Nacht, —
Die senkt auf Engelsfittichen sacht
Sich herab nach den ruhlosen Tagen,
Die breitet die Schwingen mild und weich,
Um der Erde Thränen- und Schmerzen-Reich
Zum Schirm und Trost sie zu schlagen.

Durch der Winterlüfte wolkigen Flor
Schwillt's an, wie seliger Engelchor,
Und verbraust's wie von Orgelklängen,
Es mahnt und ruft durch die Lande weit:
Die Stunde ist da und erfüllt die Zeit,
Von der Finsterniß Pforten zu sprengen!

Der Kunde lauschten draußen im Feld
Die Hirten von Himmelsglanz umhellt,
Groß Heil sei der Welt wiederfahren;
Dem Stern, der das Dunkel flammend durchbrach,
Aus Noth und Trübsal wandeln heut nach
Anbetend die schleunigen Schaaren.

Was sind für die Allmacht tausend Jahr?
Kleinmüthigstem Zweifler wird offenbar,
Daß sich Liebe zum Opfer erkoren,
Daß segnende Fülle gnädig sie streut
Und das Wunder von Bethlehem wird heut'
Wie vor tausend Jahren geboren!

Die Zeit ist trübe, die Zeit ist schwer,
Da steigt zur Erde die Liebe her
In der Nacht, in der heiligen, stillen,
Die Darbenden alle lädt sie zum Fest,
Für jede Wunde den Balsam läßt
Aus verschwieg'nem Borne sie quillen.

Nun rufen die Glocken von Raum zu Raum,
Nun flammen die Kerzen an jedem Baum,
Den die Liebe sich schmückte hienieden;
Zum Leben neu ist der Heiland erwacht, —
Das ist die stille, die heilige Nacht,
Die bringt uns den Frieden, — den Frieden!

Mecklenburgisches.

Malchow, 24. Decbr. In der am Montag, den 23. Decbr. stattgefundenen Bürgerausschußwahl wurden im 1. Viertel Herr Mehlhändler Brockmüller, im 2. Viertel die Herren Schneidermeister Knoch und Buchdruckereibesitzer Lubcke gewählt.

Waren, 20. Dec. Ueber einen Unglücksfall, welcher sich kürzlich in dem zwei Stunden von hier an der Röbeler Chaussee belegenen Sietow ereignete, wird von dort berichtet: Als das Dienstmädchen eines hiesigen Erbpächters Abends aus dem Kuhstalle vom Melken kam, wurde sie durch den orkanartigen Wind auf der Thürschwelle in den Stall zurückgeschoben. Hierbei knickte sie nun mit dem einen Fuße um und kam so unglücklich zu Fall, daß sie leider einen Beinbruch oberhalb des Enkels davontrug.

Marnitz, 20. Dec. Gestern Abend 7½ Uhr brach in der Scheune des Büdners Drossel hierselbst Feuer aus. Man bemerkte es erst, als es schon eine Weile gebrannt hatte. Da das Dach in diesem Augenblick schon einzustürzen drohte, konnte man das in der Scheune befindliche Pferd nicht mehr retten.

— Muß Radfahrer oder Fußgänger ausweichen? Zu dieser in allen Zeitungen u. Fachkreisen viel erörterten Frage liegt eine sehr interessante Entscheidung des Kasseler Landgerichts vor. Ein Bautechniker war wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, weil er auf der Straße von Gudensberg nach Kassel mit seinem Hochrade eine alte Frau überfahren hatte, wodurch sie eine erhebliche Kopfverletzung davontrug. Der Radfahrer machte zu seiner Entlastung geltend, er habe wiederholt geläutet, die Frau aber, die mit einem größeren Trupp Leute vor ihm hinschritt, habe das Läuten der Signalglocke anfänglich nicht gehört, und dann, als sie es im letzten Momente hörte, eine falsche Bewegung gemacht und sei gerade in das Rad gelaufen. Er selbst habe bei der Collision in Lebensgefahr geschwebt, er sei vom Hochrad gestürzt und habe sich an Kopf und Armen schwer verletzt. Die Strafkammer entschied indessen dahin, der Radfahrer muß frühzeitig genug und so lange läuten mit der Signalglocke, bis er sich überzeugt hat, daß sein Signal wahrgenommen ist und der Fußgänger ausweicht, im anderen Falle ist es seine Pflicht, bevor ein Zusammenstoß stattfinden kann, durch Absteigen 2c. das Rad zum Stillstand zu bringen. Da der Angeklagte dies nicht gethan, wurde er zu 50 Mk. Geldstrafe und Tragung aller Kosten verurtheilt.

Ludwigslust, 21. Dec. Am 18 d. M. Nachmittags brannte das Wohnhaus des Erbpächters Heinrich Gercke Gehöft Nr. 3 zu Lüblow, D.-A. Neustadt völlig nieder, wobei ein Theil des Gercke'schen Mobiliars und sämmtliche Futtervorräthe sowie drei unversicherte Schweine der Altentheilerwittwe Gercke vernichtet wurden. Gercke soll nur niedrig versichert gewesen sein. — Heute Morgen wurden auf dem hiesigen Bahnhofe ein Reisekorb und eine kleine Reisetasche gestohlen, welche der Handelsfrau M. Schaffair aus Rostock gehörten. In dem Korb befanden sich Damenkleidungsstücke, ein Granatschmuck, zwei kleine Kisten Cigarren 2c., in der Handtasche war vorzugsweise ein Geschäftsnotizbuch mit werthvollen Notizen 2c. Der Korb wurde erbrochen auf der Schloßkoppel gefunden, die Damensachen lagen zerstreut umher, die Cigarren waren entwendet, die Tasche fehlte und wurde später zerrissen ohne Inhalt in einer Twiete an der Schloßstraße gefunden. Die Thäter, ein taubstumer Schuhmachergeselle und ein Töpfergeselle, beide 23 Jahr alt, sind verhaftet worden.

Baumgarten, 22. Dec. Ein betrübender Unfall ereignete sich in diesen Tagen in dem nahen Qualitz. Der Knecht des Revierförsters brachte seine Pferde in gewohnter Weise in den Stall und nahm denselben das Sattelzeug ab. Bei der Gelegenheit schlug das eine derselben, ein sonst ruhiges Thier, den Knecht so heftig, daß derselbe gestern, nach 48 Stunden, seiner Verletzung erlegen ist.

Stargard, 22. Dec. Nach längerer Zeit hatten wir heute früh ein bedeutendes Schadenfeuer, welches zwischen 2 und 3 Uhr auf dem Hofe des Gastwirths Becker in der Neubrandenburger Straße aufging und sich sehr schnell über die benachbarten Hintergebäude des Schuhmachers Bartel verbreitete. Alsdann wurden auch die beiden Häuser ergriffen, so daß die Grundstücke nunmehr einen großen Trümmerhaufen bilden. Wenn es auch windstill war, so mußten, bei der großen Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, viele Sachen der Bewohner in den Flammen bleiben. In dem Bartel'schen Hause wohnten 6 Familien, davon waren mehrere unversichert. Im Uebrigen haben die Neubrandenburger und die Berliniische Gesellschaft den Schaden zu tragen, doch hört man, daß beide, Becker und Bartel, nur niedrig versichert waren.

Schönberg, 20. Dec. Ein sehr interessanter Rechtsfall steht augenblicklich in unserem Fürstenthum zur Verhandlung: In der Ortschaft S. hat der Hauswirth und Schulze M. seine daselbst belegene Landstelle durch Ueberlassungsvertrag seinem Sohne übergeben, und die Stelle ist auch durch Ertheilung des erforderlichen Hausbriefes in den Besitz des Sohnes übergegangen. Das auf der Stelle ruhende Hypothekenbuch ist dagegen auf den Namen des Sohnes nicht umgeschrieben worden. Im Laufe der Zeit haben sich nun die Verhältnisse zwischen Vater und Sohn dermaßen zugespitzt, daß jetzt die Frage: „Wer ist Besitzer der Stelle?" aufgeworfen ist. Voraussichtlich wird zu Gunsten des Vaters entschieden werden, weil das Hypothekenbuch noch auf dessen Namen geschrieben ist, wenn der Sohn auch Besitzer des Hausbriefes ist.

Bestes und billigstes Nahrungsmittel.

Seit einigen Monaten führt sich ein neues Nahrungsmittel in Deutschland ein, welches reißenden Absatz findet. Dasselbe Quäker oato (auf deutsch Quäker-Hafer) genannt, zeichnet sich vor allen ähnlichen Präparaten dadurch aus, daß es, obgleich aus Hafer fabricirt, doch nicht den vielen Konsumenten unangenehmen Hafergeschmack hat. Es herrscht in Deutschland gegen Haferproducte eine gewisse berechtigte Abneigung, welche wohl zum großen Theil daher rührt, daß derjenige, welcher in Krankheitsfällen dazu verurtheilt worden war, Hafersuppen zu essen, sich diese Speise gerade nicht mit besonderer Freude erinnert. In dem Artikel «Quäker oato» wird nun ein Product hier eingeführt, welchem durch eine besondere Methode die Aufschließung, die noch bei keinem andern Fabrikat hat nachgeahmt werden können, den unangenehmen Geschmack der Hafergrützen entzogen ist, während an dessen Stelle sich ein bisquitartiger Geschmack zeigt, der auch beim Kochen nur erhöht wird. Der Wohlgeschmack des Productes ist derartig, daß man überhaupt nicht glaubt, eine Haferspeise zu genießen. Wir haben Veranlassung gehabt, uns von der Vorzüglichkeit dieses Fabrikats zu überzeugen und können allen Hausfrauen nur anempfehlen, einen Versuch damit zu machen, da auch der Preis ein sehr billiger ist, namentlich mit Rücksicht auf die ungemeine Ergiebigkeit und Nahrhaftigkeit des Productes. In Hamburg sind in den ersten 6 Monaten dieses Jahres allein 7000 Kisten consumirt worden, ein Beweis, welcher Beliebtheit sich Quäker oato in allen Schichten der Bevölkerung erfreut. Der größte Theil der Hamburger und Altonaer Aerzte empfiehlt es als unübertreffliches Mittel bei Magen- und Darmerkrankungen, sowie als tägliches Nahrungsmittel für Kinder-Säuglinge. Daneben ist aber Qnäker oato auch zur Herstellung der köstlichsten Speisen verwendbar. Den Vertrieb für Malchow und Umgegend hat für diesen Artikel die Firma Oscar Busse hierselbst übernommen.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete **Michels & Cie.,** Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Nach dem Beschluß des Bundesrats wird vom 1. Januar 1896 bei der Ausfuhr von flüssigen, alkoholhaltigen Parfümerien, sowie von alkoholhaltigen Kopf-, Zahn- und Mundwassern, die sich im freien Verkehr befinden, für jeden in den ausgeführten Fabrikaten enthaltenen Liter reinen Alkohols folgende Vergütung der Branntweinsteuern gemacht werden. Die Maischbottich- oder Materialsteuer 0,1601 Mark, die Verbrauchsabgabe mit 0,70 Mark und die Brennsteuer mit 0,06 Mark. Eines Nachweises darüber, daß der Branntwein, aus welchem die Fabrikate hergestellt sind, der Maischbottich- oder Materialsteuer unterlegen hat, bedarf es nicht. Die Steuervergütung soll nur denjenigen Gewerbetreibenden gewährt werden, die das Vertrauen der Steuerbehörde genießen und ordnungsmäßige kaufmännische Bücher führen, auch darf sie nur für die von ihnen selbst hergestellten Parfümerien u. s. w. in Anspruch genommen werden. Gewerbetreibenden, die Parfümerien u. s. w. mit Anspruch auf Steuervergütung ausführen, ist die steuerfreie Verwendung undenaturierten Branntweins, sowie der Bezug und die Verwendung denaturierten Branntweins untersagt. Für unrichtige Anmeldungen bezüglich der Alkoholstärke, sowie bei nachgewiesener Verwendung denaturierten oder sonst steuerfreien Branntweins soll die Direktivbehörde befugt sein, Konventionalstrafen bis 1000 bezw. 10000 Mark für den Einzelfall gegen den Gewerbetreibenden festzusetzen. Vom 1. Januar finden auf den Verkehr mit den vorbezeichneten Waren zwischen der Brausteuergemeinschaft und Luxemburg die Bestimmungen des preußisch-luxemburgischen Abkommens vom 31. März bis 14. April 1858 Anwendung.

— In der Kommission, welcher der Reichstag den Gesetzentwurf, betreffend die Handwerkerkammern, überwiesen hat, wird das Centrum eine Resolution einbringen, welche in der Hauptsache dahin geht, unter Ablehnung der Vorlage die verbündeten Regierungen zu ersuchen, thunlichst bald, jedenfalls innerhalb dieser Session einen entsprechenden Gesetzentwurf auf Grundlage des Berlepschschen Entwurfs unter möglichster Berücksichtigung der bezüglichen Beschlüsse der Handwerkertage zu Berlin und Halle auszuarbeiten und dem Reichstage vorzulegen.

Rußland. Der neue Stadthauptmann von Petersburg, General Clayhells ist 45 Jahre alt und hat den russisch-türkischen Krieg mitgemacht. Für seine Tapferkeit wurde ihm ein goldener Säbel verliehen. Im Jahre 1888 war General Clayhells Polizeimeister in Warschau; dort hat er überaus thätig gewirkt, und man rühmt seine Sachkenntnis und eiserne Energie.

Serbien. In Belgrad wurde dieser Tage mitten in der Stadt in unmittelbarer Nähe des Finanz-Ministeriums einige hundert Schritte vom königlichen Palais ein Postwagen, der die mit Eilzug aus Konstantinopel und Sofia eingetroffene Geldpost vom Bahnhof ins Centralpostamt bringen sollte, von Räubern überfallen. Es wurden Postsendungen geraubt, die einen Wert von 200000 Francs haben. Der Kondukteur und der Kutscher wurden verhaftet, weil sie im Verdacht stehen, mit den Räubern einverstanden gewesen zu sein. Der Kondukteur war früher Vorsteher des Bezirks Uschitza. Einige Stunden nach dem Ueberfall wurden mehrere von den Räubern weggeworfene Geldbriefe aus der geraubten Postsendung im Park des Finanz-Ministeriums aufgefunden.

Bulgarien. In der Sobranje erklärte der Ministerpräsident Stoilow, daß der Erbprinz Boris am 3. Januar orthodox getauft werden soll. Die Sobranje wird am 28. Dezember geschlossen.

Türkei. Aus Kreta werden neue Kämpfe gemeldet, in denen die Türken abermals große Verluste erlitten. Der türkische Oberbefehlshaber soll sich von der Pforte Vollmacht zu rücksichtsloser Strenge gegen die Insurgenten erbeten haben.

Amerika. Aus Havanna wird gemeldet: Maximo Gomez steht mit 6000 Mann Aufständigen an der Grenze der Provinz Matanzas und schickt sich an, in dieselbe einzufallen und die dortigen Pflanzungen zu zerstören. Die Scharen der Aufständigen brachten neuerdings wieder einige Eisenbahnzüge zur Entgleisung und steckten mehrere Ortschaften und Pflanzungen in Brand. — General Canella schlug mit 1000 Mann nach hartem Kampf 3000 Insurgenten, welche sich in Ramon Yaguas in der Provinz Santiago verschanzt hatten. 40 Insurgenten sind tot, 90 verwundet; von den Spaniern sind 16 geblieben, 53 verwundet.

Der Grenzstreit zwischen England und Venezuela.

Der Streit, mit welchem seit vielen Jahrzehnten ab und zu Venezuela und England Europa zu unterhalten suchen, ist eine Art Seeschlange. Reelles ist nicht dahinter. Wenn man den Lärm hört, sollte man glauben, daß wertvolle Gebiete in Frage seien; das englische Guyana ist die heruntergekommenste aller Kolonien; seit der Aufhebung der Sklaverei ging sie abwärts, erhielt sich notdürftig durch die Massenproduktion von Zucker, findet aber in neuerer Zeit für diesen keine Käufer zu lohnenden Preisen. Die angrenzende Provinz von Venezuela, das ehemals spanische Guyana, hat auf einem Gebiet von 11300 Quadratmeilen wenig mehr als 30000 Einwohner, unter welchen 20000 unabhängige Indianer sind. Die Savannen (Grasflächen) und Urwälder sind großenteils unerforscht. Venezuela klagt England an, daß es sich der Orinoko-Mündungen bemächtigen wolle, und daß seine Habsucht durch in neuerer Zeit entdeckte reiche Diamant- und Goldfelder gereizt sei. Aber die Orinoko-Mündungen werden erst Wert erhalten, nachdem Venezuela sich bevölkert haben wird, was vielleicht zu erwarten ist, nachdem die Vereisung der Erde von Norden her bis Philadelphia und vom Süden bis Rio fortgeschritten sein wird. Und wie groß der Anteil der Reklame an den entdeckten Bodenschätzen ist, erscheint unsicher.

Wie von venezolanischer Seite behauptet wird, haben sich die Vereinigten Staaten von Amerika ihr gegenüber verpflichtet, die Ansprüche Englands, wenn nötig mit Waffengewalt, zurückzuweisen. Als Vorwand für eine solche Einmischung in die Angelegenheiten Venezuelas wird der in der sogenannten Monroe-Doktrin ausgesprochene Grundsatz gebraucht. Thatsächlich hat nun auch Präsident Cleveland in einer gegen England scharf gerichteten Botschaft an den Kongreß der Union in diesem Sinne Stellung genommen. Die Repräsentantenkammer in Washington hat auch bereits einstimmig den in genannter Botschaft vorgeschlagenen Gesetzentwurf angenommen, durch welchen der Präsident ermächtigt wird, eine Kommission zur Grenzfeststellung in Venezuela zu ernennen, und 100000 Dollars zur Deckung der Kosten für diese Kommission bewilligt. Gleichzeitig brachte der Senator Chandler einen Gesetzentwurf ein des Inhalts, die Ausrüstung der Vereinigten Staaten zu vergrößern.

Es wird vorgeschlagen, einen Kredit von hundert Millionen Dollars zu bewilligen zur Anschaffung von einer Million Ersatzgewehre für die Infanterie, ferner von 1000 Kanonen für die Feldartillerie und von 5000 Kanonen für die Festungsartillerie. Der Gesetzentwurf wurde dem Comité für die militärischen Angelegenheiten überwiesen.

Die Botschaft Clevelands und das weitere Vorgehen der nordamerikanischen Regierung hat nun selbstverständlich in England allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Jedoch sind die leitenden Kreise in England der Meinung, daß die zwar arg zugespitzte Streitfrage zu keinen unheilvollen Folgen sich erweitern, im Gegenteil auf dem diplomatischen Wege ausgleichen lassen werde. Zudem hielt in London der amerikanische Botschafter Bayard bei einem Bankett eine Ansprache, in der er auf das Gemeinsame in Rasse und Sprache zwischen dem englischen und dem amerikanischen Volke hinwies. Er könne nimmermehr glauben, daß irgend etwas eintrete, was eine Trennung zwischen den beiden Nationen herbeiführte, die so viele gemeinsame Interessen ererbt haben. Die Rede fand allerseits lebhaften Beifall.

Die britische Regierung wird nun jede übereilte Handlungsweise vermeiden, aber auch in Hinsicht Amerikas darf erinnert werden, daß dem Präsident Cleveland, als im Jahre 1888 seine erste Präsidentschaft zu Ende ging, die Fischereihändel mit Canada eine willkommene Handhabe für Wahlzwecke boten.

Vor zwei Jahren hat der amerikanische Chauvinismus einen Nasenstüber erhalten. In dem Streit über die Fischerei im Beringsmeer war England maßvoll, Nordamerika herrisch aufgetreten und hatte brutale Gewalt gegen canadische Fischer angewendet. Der Spruch des Pariser Schiedsgerichts fiel durchaus zu Gunsten Englands aus, die Union hat den Canadiern mehrere Millionen Dollars Entschädigung zahlen, außerdem die Alaska-Gesellschaft, an welche sie den Robbenfang mit dem Ausschlußrecht auf längere Zeit verpachtet hatte, schadlos halten müssen, da sie ihr Rechte eingeräumt hatte, welche sie selbst nicht besaß. An Unehre fehlte es der unterliegenden Partei auch nicht, denn es ist festgestellt worden, daß sie mit gefälschten Dokumenten operiert hat.

Clevelands Kundgebung ist ein Schwärmer, welcher unschädlich verpufft. Spanien hat dabei mehr aufzuachten als England, denn der Präsident wird, in der betretenen Bahn verharrend und dem Wirksamen das Wirksamere folgen lassend, vielleicht 1896 eine drastische Botschaft über Cuba abfassen.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

124. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Versailles, 19. Dezember. General v. Werder griff am 18. den Feind an, welcher in beträchtlicher Stärke bei Nuits und Pesmes stand. Am Abend war Nuits genommen, etwa 600 Gefangene gemacht. Am 19. wurde der Feind in südlicher und westlicher Richtung verfolgt. Diesseits ist Prinz Wilhelm von Baden und General von Glümer leicht verwundet.

Von Seiten des 10. Korps wurde am 18. die Verfolgung über Epuisay fortgesetzt, Traineurs gefangen genommen und eine Fahne erbeutet.

Andre Abteilungen hatten am 17. bei Poislay und La Fontenelle Gefecht gegen einen etwa 10000 Mann starken Feind, der in der Richtung auf Le Mans verfolgt wird. Die Kolonnen des linken Flügels sind am 19. im Marsch auf Chateau-Renault.

v. Podbielski.

125. Depesche.

Versailles, 20. Dezember. An der Loire setzten am 20. die Kolonnen den Marsch auf Tours, die des rechten auf Le Mans fort. An der Straße von Orleans bis Blois befinden sich mehr als 6000 französische Verwundete, welche von ihrer Armee ohne jeden ärztlichen Beistand zurückgelassen wurden.

Die über Ham vorgerückten Kolonnen haben den Rückzug des Feindes aus dortiger Gegend konstatiert.

v. Podbielski.

Dijon, 20. Dezember. Am 18. hat ein sehr hartnäckiges, fünfstündiges, siegreiches Gefecht der Badischen 1. und 2 Brigade bei Nuits stattgefunden. Der Feind hatte zwei Marschlegionen aus Lyon, das 32. und 57. Marschregiment, Mobilgarden und Franktireurs und 18 Geschütze, zusammen etwa 20000 Mann, unter General Cremer im Gefecht, verteidigte sich in starken Positionen sehr energisch und zog sich nach Wegnahme von Nuits bei eintretender Dunkelheit südlich zurück. Bravour der diesseitigen Truppen wahrhaft ausgezeichnet. Diesseitiger Verlust leider bedeutend: 13 Offiziere tot, 29 verwundet, darunter General von Glümer, Prinz Wilhelm von Baden leicht, etwa 700 Mann tot und verwundet. Der Feind verlor viele Offiziere und über 1000 Mann; 16 Offiziere und 700 verwundete Gefangene fielen in unsre Hände, ein großes Gewehr- und Munitionsdepot, 4 Lafetten, 3 Munitionswagen und zahlreiche Waffen wurden erbeutet.

v. Werder.

126. Depesche.

Versailles, 21. Dezember. Nachdem die Forts vom 20. zum 21. wiederum ein heftiges Feuer unterhalten hatten, gingen am Vormittag des 21. etwa 3 Divisionen der Besatzung von Paris zum Angriff gegen die Fronten des Gardekorps und des 12. Armeekorps vor. Der Angriff wurde nach mehrstündigem, hauptsächlich von der Artillerie geführten Gefecht in unsrer Vorpostenstellung, zurückgewiesen. Unsre Verluste nicht bedeutend.

General Voigts-Rhetz hat am 20. etwa 6000 Mobilgarden mit Kavallerie und Artillerie von Monnai über Notredame d'Oé in Unordnung auf Tours zurückgeworfen. — General Goltz überraschte den Feind in 4 Cantonnements bei Langres und zersprengte ihn nordwärts. Der Feind hinterließ hunderte von Gewehren, Gepäck und Bagage, sowie 50 Gefangene.

v. Podbielski.

127. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Versailles, 22. Dezember. Wahrscheinlich in falscher Annahme, daß eine französische Nordarmee nahe sei, gestern größerer Ausfall gegen Stains, was vom 2. und Füsilierbataillon des 1. Garderegiments wieder genommen wurde, gegen Le Bourget, das von 2 Bataillonen Elisabeth und einem Bataillon Augusta wieder genommen ward. Bedeutender Artilleriekampf, viele hundert Gefangene; geringer Verlust diesseits. Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Sevran, von Rosny und Neuilly an der Marne gegen Chelles überall zurückgeworfen. Heute Erwartung eines neuen Angriffs daselbst. Heiterer Frosttag, nachts 5 Grad Kälte.

Wilhelm.

IV 95. 25a.)

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Agathe.

(Fortsetzung.)

Man gab „Die Hochzeit des Figaro", Mozarts ewig heitere, entzückende Oper.

Agathe hatte sich dieselbe für ihr Gastspiel ausdrücklich ausbedungen — nicht zum mindesten, um Friedrich Holm einen Gefallen zu erweisen, welcher dieses Musikwerk vor allen übrigen dieses Meisters und gar der andern hochhielt. Ueberdies begegnete sie sich mit Friedrich Holm in der Verehrung Mozarts, und gerade die „Susanne" war eine Rolle, welche sie besonders gern spielte.

Jedermann kennt den Inhalt der Oper, ihren holden Zauber, ihre bestrickenden Melodien, mit denen jedoch keine der lebenswahren Gestalten so reich vom Komponisten bedacht worden, wie die fröhliche, schalkhafte, unter der Maske der Koketterie innerlich unwandelbar treue Susanne.

Schon nach den ersten Tönen hatte Agathe auf gefälligste Weise die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln gewußt — eine Aufmerksamkeit, welche sich bald in Interesse verwandelte und schließlich in bedingungslose Begeisterung auslief.

Friedrich Holm war Zeuge all' dieser Phasen in ihrem oft unvermittelten, beinahe elementaren Uebergang.

Wie glücklich wäre er gewesen, nachdem Agathe einen solchen Sieg errungen, wenn er sich nicht gleichzeitig hätte sagen müssen, daß sie vielleicht gerade deshalb für ihn nur noch mehr verloren.

Mitunter freilich war es ihm, als ob ihr Auge jemand suchte. Wenigstens wandte sie sich fast auffällig der Seite des Hauses zu, wo er, wie sie wußte, seine Loge hatte. Aber mußte es gerade er sein, welchem diese Aufmerksamkeit galt? Zumal dort auch noch andre Logen waren, aus denen sie vorwiegend mit Beifall überschüttet wurde.

Friedrich Holm wurde besonders auf eine derselben aufmerksam.

Sie gehörte dem Baron Rocca, einem bekannten Lebemann Wiens, welcher seine Vorliebe für die Bühnenkünstlerinnen durch ein geschickt zur Schau getragenes Mäcenatentum zu maskieren verstand.

Bei ihm saßen noch einige Männer seines Schlags, alle in Wien mehr oder minder bekannt durch galante Abenteuer, in welchen sie eine Rolle gespielt.

Friedrich Holm sah, mit welchem Interesse sie Agathes Leistung verfolgten, wie sie lebhaft konversierten, wie sie nicht das Glas von den Augen nahmen, so lange jene auf der Bühne war.

Von dieser Loge aus erdröhnten auch die ersten Beifallssalven, und als Susanne im vierten Akt die Perle dieser Rolle, die sogenannte „Rosen-Arie", gesungen, wurde sie gerade von hier aus mit einem bedeutenden Blumenregen überschüttet.

Friedrich Holm wandte sich erregt ab.

„Keine Blumen!" hatte sie ihn gebeten, und nun sammelte sie dieselben eilfertig vom Boden und verneigte sich verklärten Antlitzes zu jenen Männern hin, welche sie geworfen.

Es war kein Zweifel! In jener Loge saß der Mann, auf welchen Agathe eine Rücksicht nahm, welche auf ernste, nicht mehr lösbare Beziehungen schließen ließ.

Friedrich Holm fühlte, daß er diesen Anblick nicht länger ertragen könne. Noch ehe die Vorstellung beendet war, stürzte er hinaus, um seine glühende Stirn von der Abendluft abkühlen zu lassen.

Wie Hohngelächter über seine Thorheit däuchte ihm der Beifallsjubel, welcher noch auf die Korridore hinaus für Agathe nachscholl.

Spät in der Nacht, mit wüster Stirn und abgespannten Nerven, suchte er das Lager auf.

Am nächsten Morgen meldeten die Journale übereinstimmend Agathes Triumph und am Abend fügten sie schon die Nachricht von den glänzenden Bedingungen hinzu, unter welchen sie für die Oper gewonnen war.

Friedrich Holm hatte nie den Segen der Arbeit so innig verspürt wie eben jetzt. Heute machte sie ihren Einfluß auf wahrhaft heilbringende Weise geltend. Denn wenn sie auch den Schmerz in des Mannes Brust, hervorgerufen durch die Erinnerung an Agathe, nicht sofort ertöten konnte, so dämpfte sie ihn doch wenigstens auf Minuten, auf Viertelstunden.

Von Agathe erhielt er ebenso wenig Kunde, wie er ihr dieselbe zu teil werden ließ.

So verging der Tag.

Der Abend war gekommen. Friedrich Holm machte eben Toilette, um in den Club zu gehen, welchen er schon lange vernachlässigt hatte, seit Agathe in Wien weilte, als, durch einen Bediensteten ihres Hotels überbracht, ein Brief eintraf.

Erregt, fieberglühend eröffnete ihn Friedrich Holm.

In besorgten Ausdrücken schalt ihn Agathe, daß er sich nicht blicken lasse, indem sie ihn gleichzeitig auf das Dringlichste bat, daß er sich unverzüglich zu ihr begebe.

Versailles, 22. Dezember, nachts. Vor Paris wurden beim Ausfall am 21. über 1000 unverwundete französische Gefangene gemacht; die nicht angegriffenen Fronten wurden während des Ausfalls wie gewöhnlich unausgesetzt mit Granaten beworfen; auf das 5. Armeekorps allein fielen 350 Granatschuß, wovon der Verlust des Korps ein Verwundeter. — Am 22. gingen 2 feindliche Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel der Position des sächsischen Armeekorps vor, wurden aber durch das flankierende Feuer zweier württembergischen Batterien zum Rückzug veranlaßt. v. Podbielski.

128. Depesche.

Versailles, 23. Dezember. Die 19. Division rückte am 21. bis zur Brücke von Tours vor, fand Widerstand durch die Bevölkerung und warf deshalb 30 Granaten in die Stadt. Diese zog darauf weiße Fahnen auf und bat um preußische Besatzung. Die Division begnügte sich jedoch, ihrer Instruktion gemäß, mit Zerstörung der Eisenbahn und bezog die ihr angewiesenen Cantonnements. v. Podbielski.

129. Depesche.

Versailles, 24. Dezember. Die erste Armee unter General von Manteuffel griff am 23. den Feind in seiner Stellung nordöstlich von Amiens an. Trotz seiner doppelten Ueberzahl und zahlreichen Artillerie wurden Beaucourt, Montigny, Frechencourt, Querrieux, Pont Noyelles, Bussy, Becquemont und Davours genommen und gegen heftige Offensivstöße siegreich behauptet, bis die Nacht dem Kampf ein Ende machte. Bis jetzt wurden über 400 unverwundete Gefangene eingebracht.
v. Podbielski.

Amiens, 24. Dezember. Gestern siegreiche Schlacht der ersten Armee an der L'Hallu, 1½ Meile nordöstlich von Amiens, gegen die 60 000 Mann starke feindliche Nordarmee. Dieselbe wurde nach Erstürmung mehrerer Dörfer mit sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der L'Hallu zurückgeworfen. Bis jetzt 1000 unverwundete Gefangene eingebracht.
v. Sperling.

130. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin

Versailles, 25. Dezember, morgens 10 Uhr. Vorgestern hat Manteuffel den Feind bei Amiens geschlagen. Details fehlen. Hier nichts Ernstliches vorgefallen; der Feind aber immer noch mit Massen vor seiner Ostfront bivouakierend. Heute 9 Grad Kälte, aber heiter ohne Schnee und Wind. Wilhelm.

Der Königin in Berlin.

Versailles, 25. Dezember, 4 Uhr nachmittags. Manteuffel machte über 1000 Gefangene und nahm einige Geschütze. Die Verfolgung begann heute nach Arras. Wilhelm.

Versailles, 25. Dezember. Am 24. versuchte der Feind zur Deckung seines Rückzuges verschiedene Offensivstöße gegen General von Manteuffel, wurde aber zurückgeworfen. Ueber 1000 unverwundete Mannschaften sind bis jetzt in unsern Händen. Am 25. früh meldet General von Manteuffel: Die geschlagene Nordarmee wird in nordöstlicher Richtung von mir verfolgt.
v. Podbielski.

131. Depesche.

Versailles, 26. Dezember. Am 25. erreichte General von Manteuffel in der Verfolgung der feindlichen Nordarmee Albert, wobei Gefangene eingebracht wurden.

Vor Paris unterhielt der Feind am 26. ein wirkungsloses Feuer aus den Forts. v. Podbielski.

132. Depesche.

Versailles, 27. Dezember. Seit 7 Uhr früh hat die Belagerungsartillerie das Feuer gegen den Mont Avron eröffnet.
v. Podbielski.

Aus nah und fern.

Gefahr für die Fischerei. Aus Ratibor wird der „Post" geschrieben: In bedenklicher Weise gefährdet ist, wie man wohl nicht mit Unrecht annimmt, der Fischstand der oberen Oder durch die chemischen Fabriken, welche im Gebiet der oberen Oder und ihrer Zuflüsse auf österreichischem Gebiet gelegen sind. Seit mehreren Tagen bemerkte man auf der Oder Fische in größerer Zahl, welche teils tot, teils dem Verenden nahe den Fluß abwärts trieben. Die hiesigen Fischer machten die Wahrnehmung, daß die in den Fischbehältern in der Oder gehaltenen Fische teils erkrankt, teils verendet waren. Man vermutete sofort, daß irgendwelche Abflüsse aus den erwähnten Fabriken in die Oder gelangt seien. Um sich über den Stand der Angelegenheit zu informieren, begaben sich die hiesigen Fischer, welche die Fischerei in der Oder gepachtet haben, mit ihren Kähnen stromaufwärts. Sie brachten Unmengen von toten Fischen ans Land, meist kleine Exemplare (Besatz). Nach ungefährer Schätzung dürften etwa 40 Centner Fische eingefangen sein. Das Urteil Sachverständiger geht dahin, daß die Ursache dieser Kalamität darin zu suchen ist, daß die Abwässer der Klärteiche der österreichischen Fabriken in die Oder gelangt seien und dadurch das Wasser vergiftet und den Fischfang ruiniert hätten. Die Ratiborer Interessenten beabsichtigen, durch Vermittelung der hiesigen Behörden bei der österreichischen Verwaltung Abhilfe dieser Uebelstände zu erbitten.

Ein tragisches Spiel des Zufalls wird aus Schönau gemeldet: Dort verunglückte ein Kutscher beim holzfahren. Er stammte aus Berbisdorf, wo er auch beerdigt wurde. Der dortige Tischlermeister, ein Schulfreund des Verstorbenen, baute ihm den Sarg und brachte ihn in dessen Wohnung. Hier wurde er aufgefordert, eine Tasse Kaffe mitzutrinken. Der Tischler setzte sich an den Tisch und äußerte: „Wenn der Sarg einen Fuß länger wäre, dann paßte er für mich, und ich könnte ihn gebrauchen." Während man nun über den Unglücksfall sprach, fiel der Tischler plötzlich vom Stuhl und war tot. Ein Lungenschlag hatte ihm ein schnelles Ende bereitet. Mit dem Wagen, welcher zuerst zum Transport des Sarges gedient hatte, wurde nun die Leiche des so jäh aus dem Leben Geschiedenen nach Hause gebracht. Zu alledem kommt noch, daß die Frau des Verstorbenen zwei Stunden vor dem Ende des Mannes entbunden wurde. Infolge des Schreckens liegt sie nun schwer krank darnieder.

In dem Nachlaß einer sehr bejahrten Witwe in Berlin, die vor einigen Tagen verstorben und welche fortwährend bei den Behörden wegen Erlaß von Steuern vorstellig wurde, hat man in kurshabenden Papieren ein Vermögen von weit über 350 000 Mk. gefunden. Aus den hinterlassenen Papieren der Verstorbenen soll hervorgehen, daß sie seit ca. 30 Jahren ihr Vermögen nicht besteuert hatte und sogar aus einer Stiftung Unterstützungen angenommen hat. Von diesem bedeutenden Vermögen will nicht einmal der Sohn der Verstorbenen Kenntnis gehabt haben. Der Steuerfiskus will, wie verlautet, ca. 50 000 Mark hinterzogene Steuer aus dem Nachlaß vorweg haben, und die Behörden sind augenblicklich mit der Regulierung des Nachlasses beschäftigt.

Die feierliche Einweihung der neuen Oderbrücke in Frankfurt a. O. hat vorige Woche mit den üblichen Feierlichkeiten stattgefunden.

Der älteste Baum des Rehfelder Staatsforstreviers, die sogenannte alte Tanne, ist, wie das „Leipz. Tagepl." berichtet, der Axt der Holzfäller verfallen. Ihr Stamm, der nach den Jahresringen ein Alter von 345 Jahren erreicht hatte, maß über 5 Meter im Umfang und ergab einen Nutzen von 28 Raummeter Brennholz.

Eine romantische Erbschaftsgeschichte wird aus Elberfeld mitgeteilt. Dort kam in den Abendstunden ein altes Mütterchen mit schneeweißen Haaren, auf eine Krücke gestützt, ins Polizeibureau, wo sie zum Tode erschöpft niedersank. Da die Frau, welche in ihrem Aussehen einer alten Zigeunerin glich, nur englisch sprach, verschaffte ihr der wachthabende Beamte für die Nacht ein Unterkommen. Am andern Morgen zog man einen englisch sprechenden Beamten hinzu, der dann aus dem Munde der Alten erfuhr, daß sie direkt aus dem Staate Missisippi (Amerika) komme, um die Erbschaft eines vor fünf Jahren verstorbenen Verwandten, eines gewissen Johann Jakob Seibels, der bedeutende Güter hinterlassen habe, anzutreten; sie habe vor etwa vier Jahren die Todesnachricht in einer amerikanischen Zeitung gelesen, welche zugleich die Aufforderung enthalten habe, daß die in Amerika lebenden Verwandten des Verstorbenen sich bei der Behörde zu Elberfeld melden möchten. Sie habe nun drei Jahre gedarbt und gespart, um das Reisegeld zusammenzubringen, und sich dann auf den Weg gemacht, um das Erbe zu holen. Am 15. September sei sie von ihrem Wohnort abgereist und direkt nach Elberfeld gefahren. Aus mitgeführten, vom Gouverneur des Missisippi-Staates beglaubigten Papieren geht hervor, daß die Frau 84 Jahre alt ist und den Namen Miß Seibels führt. Da die Polizei keine Aufschlüsse über den angeblichen reichen Erblasser zu geben vermochte, verwies man sie an den amerikanischen Konsul in Barmen, den die alte Dame auch aufsuchen wollte.

Skalpiert. Aus Zürich wird berichtet: Die Fabrikarbeiterin Julie Rueff, die in eine Seidenweberei im Thalhof beschäftigt war, machte sich kurz vor Schluß der Arbeit daran, ihre Haare zu ordnen. Dabei stand sie in der Nähe eines quer durch den ganzen Raum laufenden Wellbaumes der zuerst einige flatternde Haare des aufgelösten Zopfes, hierauf den ganzen Haarbüschel ergriff und ihn der Unglücklichen samt der ganzen Kopf- und Stirnhaut wegriß und den Schädel bloßlegte. Es bleibt nur wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Um die Belohnung für den Kopf eines Banditen zu erhalten, hat ein gewisser Bastia auf der Insel Korsika unter Beihilfe seines Vetters Ferrucci einen Bettler ermordet, um ihn als den des gefürchteten Banditen Cappa auszugeben. Ferrucci erhielt lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Dumas' Nachlaß. Alexandre Dumas hinterläßt ein Vermögen von über drei Millionen, welches zu gleichen Teilen unter seine zwei Töchter und deren Stiefmutter verteilt werden soll, mit der Maßgabe jedoch, daß die letztere nur Nutznießerin ist. Die Bibliothek des Verstorbenen, die übrigens nicht bedeutend sein soll, wird Eigentum des älteren Sohnes seiner Tochter Colette, Alexandre Lippmann.

Vornehme Lächerlichkeiten. In Paris hat sich die vornehme Welt nach dem Beispiel Londons aufs Theerauchen verlegt. Es werden in gewissen Läden sogar schon im großen hergestellte Thee-Cigaretten verkauft. Besonders sind es die Damen, die dieser neuen Leidenschaft fröhnen, die freilich von weniger Bemittelten nicht leicht mitgemacht werden kann. Der Reiz gar mancher Genüsse besteht ja hauptsächlich darin, daß diese wegen ihres hohen Preises nicht leicht zugänglich sind. Echten chinesischen Thee rauchen und bestes Kölnisches Wasser trinken (!!) sind jetzt in Paris die beiden vornehmsten Genüsse. Kölnisches Wasser hat wenigstens den Vorteil, sehr reinen Weingeist zu besitzen. Die Damen können es sich verschaffen, ohne in den Verdacht des „stillen Suffs" zu kommen. Natürlich kann niemand Kölnisches Wasser, das zu 88 Hundertsteln aus Weingeist besteht, rein trinken. Es wird tropfenweise auf Zucker genommen oder mit Wasser verdünnt. — Es wird nicht mehr lange dauern, dann lutschen die Damen in London und Paris auch Pomadebonbons und feinste Stiefelwichspastillen!

Eile mit Weile. Generalde Charette versammelte dieser Tage die provençalische Jugend der Königspartei zu Nîmes um sich und legte ihr ans Herz, nicht zu ruhen, bis sie sich auf französischem Boden um den König scharen dürfe. Der greise päpstliche Zuavenführer sprach mit bewegter Stimme und wies dabei auf das Bildnis des jungen Herzogs von Orleans, indem er versicherte, der König sei bereit. „So spute er sich doch!" rief ein Spaßvogel. Darauf antwortete der tapfere Graubart: „Seien Sie doch nicht so ungeduldig! Sehen Sie denn nicht, daß ich schon seit vielen Jahren sehnsüchtig warte?"

Was in London alles verloren wird, darüber giebt das Strand-Magazin in seiner letzten Veröffentlichung interessante Auskunft. Das genannte Amt hat im letzten Jahre folgende Dinge bei sich empfangen, die seither noch nicht reklamiert wurden: Ueber 4000 Regenschirme, eine noch größere Zahl von Hüten, Mänteln und Schuhen, ein kleiner Beutel mit 87000 Bankbillets, ein Kistchen mit Edelsteinen im Werte von vielen tausend Lire, ein Stock mit Elephantenzähnen und mehrere falsche Zahnkiefer.

Der Wasserverbrauch in London ist mit dem raschen Wachstum dieser Riesenstadt so enorm gestiegen, daß man sich dort gezwungen sieht, das nicht mehr zureichende süße Leitungswasser für Wasch- und Badezwecke, sowie zur Straßenreinigung durch Seewasser zu ersetzen, mit welchem Projekt sich das englische Parlament auch in seiner nächsten Tagung beschäftigen wird. Zur Ausführung dieses Projektes beabsichtigt man, das nötige Quantum Seewasser an einem passend gelegenen Strandorte der Nordsee zu entnehmen, es ist in große Reservoirs in die hügelige Umgebung Londons zu treiben und von da den central gelegenen Stadtgegenden zuzuführen. Die Verwendung des Seewassers ist nur für die Straßenbesprengung und Reinigung, sowie für die Badeanstalten in Hotels, Schulen und anderen öffentlichen Anstalten geplant. Den Tagesbedarf an Seewasser schätzt das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz auf etwa zehn Millionen Gallonen, um welches Quantum der Verbrauch von süßem Frischwasser sich dann verringern dürfte.

Mit den Riesenhäusern von 18 Stockwerken in Chicago ist es nun zu Ende. Der Kongreß hat derartige „Sky-Scrapers" streng verboten. Das letzte derartige Haus wurde jetzt gebaut. Der gegenüberwohnende Hausbesitzer sah noch vor einem Monat, wie die Holzbaracken vor seinem Fenster abgerissen wurden, und als er von einer kleinen dreißigtägigen Reise zurückkehrte, sah er schon das fünfzehnte Stockwerk des neuen Hauses. Am 26. November wurde das fünfte Stockwerk aufgesetzt und am 7. Dezember schon das siebzehnte. Wenige Tage später war alles beendet.

Unter einem Bann, wider welchen Friedrich Holm keinen Widerstand zu Gebote hatte, gehorchte er dieser Aufforderung.

Agathe kam ihm bereits im Korridor entgegen.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind," sagte sie, indem sie ihre Hand zum Gruß in die des Mannes legte. „Wissen Sie, daß ich Ihretwegen keine geringe Angst ausgestanden?"

„Inwiefern?"

„Ich meinte, Sie seien krank! . . . Wenigstens konnte ich mir nicht erklären, weshalb Sie mir in einer so wichtigen Lage meines Lebens ein so geringes Interesse entgegenbringen!"

„Agathe," rief er aufwallend; „was that ich, daß Sie ein so grausames Spiel mit mir treiben?"

Sie blickte ihn erstaunt an.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Freund," erwiderte sie mit einer Ruhe, die ihn nur noch mehr aufbrachte, das schöne Haupt schüttelnd.

„Wohlan! Sie sollen alles hören!"

Er rief es drohend, indem er hastig auf und nieder schritt.

Agathe war inzwischen in den Salon getreten, wo sie sich das Haupt in die Hand gestützt, auf einen Sessel niederließ.

Während er sein Herz von dem entlud, was dasselbe bedrückte, hörte sie ihm schweigend zu.

„Können Sie es noch leugnen," rief er, als er geendet, „daß Sie mit mir ein herzloses Spiel getrieben? daß Sie, während Sie längst einem andern zugehören, in mir, wenn auch stillschweigend, die Hoffnung nährten, daß ich eines Tages . . ."

Agathe schnitt ihm das Wort ab.

„Sie sind ein großes Kind," sagte sie mit der Ruhe, von welcher sie während dieser ganzen Begegnung keinen Augenblick im Stich gelassen worden. „Sie sehen Gespenster! Der Zufall spielt hier wieder einmal seine koboldartige Rolle! Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich den Baron Rocca — der übrigens heute vormittag bei mir bereits seine Karte abgab, ohne jedoch von mir empfangen worden zu sein — also kurz und gut: ich kenne weder ihn noch irgend einen andern der Insassen jener Loge!"

„Warum in aller Welt ließen Sie es sich gefallen, daß man Sie von dort aus mit Blumen überschüttete, während Sie es mir so streng verwehrten?"

„Weil . . ."

Sie stockte.

„Setzen Sie sich zuerst und dann hören Sie mich an!"

Friedrich Holm gehorchte. Agathe begann:

„Sie wissen, ich bin armer Leute Kind. Dort in Nußdorf, dem schmucken Ort an der Weichbildgrenze Wiens, verlebte ich meine Jugend. Sie sah so traurig aus, wie sie in Begleitung von Entbehrungen aller Art sein muß. Meine einzige Freude bestand schon damals darin, daß ich, zwischen den Weingeländen sinnend dahin schreitend, eines der Lieder in die Luft hinausschmettern durfte, an denen unser Wien seit altersher so reich ist."

„Weiter, weiter!" drängte der Mann.

„Zu Hause war es mir ohnehin nicht gestattet. Die Ehe zwischen meinen Eltern wurde nämlich durch Zwist aller Art getrübt, und gewöhnlich mußte ich, glücklicherweise das einzige Kind, welches aus derselben hervorgegangen war, für jede schlechte Stimmung büßen, welche sich im Hause geltend machte."

Einen Augenblick schützte Agathe ihre Augen gegen die Flammen der Glaslustres, wie wenn sie die Thränen nicht sehen lassen wollte, welche an ihren langen, dunkeln Wimpern zitterten.

Dann fuhr sie fort:

„Ich kann es nicht leugnen, daß ich bei diesem häuslichen Zwist auf Seite meiner Mutter stand. Ohne tiefere Neigung, dem Gebot ihrer Eltern folgend, hatte sie meinen Vater geheiratet, der es wiederum nur auf das kleine Erbteil abgesehen zu haben schien, welches sie ihm in die Ehe brachte."

„Sie Arme!" murmelte Friedrich Holm, hingerissen von der Schilderung Agathes.

„Die erste friedliche Stunde kehrte erst bei uns ein, als er auf der Bahre lag. So reich an Entbehrungen unser Dasein war, so glücklich gestaltete es sich gegen früher. Zumal meine Stimme schon damals aller Aufmerksamkeit auf sich lenkte und mir die Zukunft in Aussicht stellte, welche ich dann auch erleben durfte."

Wieder schwieg Agathe einen Augenblick, wie wenn sie sich erst der Erinnerungen erwehren müsse, welche auf sie hereinstürmten.

„Lassen Sie mich die einzelnen Stadien meiner jungen künstlerischen Laufbahn übergehen. Sie nehmen sich bei mir nicht anders aus als überall, nur daß ich vielleicht mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als dies sonst der Fall ist. Aber erleichterte mir nicht die Liebe meiner guten Mutter diese Stunden! Und abends, wenn wir unsre dürftige Mahlzeit teilten, würzte ich dieselbe mit Schilderungen von dem Glück, welches ich ihr bereiten würde, wenn ich einst Ruhm und Wohlstand erreicht hätte."

(Schluß folgt.) (IV. 25. 25b.

Anzeiger.

Alle Diejenigen, welche mit der Zahlung des Schulgeldes pro IV. Quartal d. Js. noch im Rückstande sind, werden hiedurch aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung bis zum 6. Januar 1896 incl. an den mit der Erhebung beauftragten Schuldiener Wittenburg in dessen Wohnung zu entrichten.

Malchow, am 21. December 1895.

Der Magistrat. [4361]

Die Verlobung ihrer Tochter **Luise** mit dem Großherzoglichen Forstcandidaten Herrn **Gustav Rohde** zu Jülchendorf, beehren sich hierdurch anzuzeigen

Malchow, Weihnachten 1895.

Hoflieferant **Lange und Frau**
geb. Schröder.

—:—

Meine Verlobung mit Fräulein **Luise Lange**, Tochter des Herrn Hoflieferanten Lange und seiner Frau Gemahlin geb. Schröder, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Jülchendorf, Weihnachten 1895.

Gustav Rohde,
Großh. Forstcandidat.

Für die uns erwiesene Theilnahme beim Tode unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Großonkels, des Rentier

Fritz Martens

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, 20. Dec. 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gratulationskarten
zum neuen Jahre,
a Stück 2 Pfg.

Die feinsten Karten gebe ich **sehr billig** ab. **Gustav Jacobs,**
Mühlenstraße 171 A.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf. mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller**, Malchow.

Bestellungen
auf die
täglich erscheinende
Güstrower Zeitung
mit den Gratisbeilagen
8seit. illustr. Unterhaltungsblatt
und
Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung
zum Preise von
nur 1 Mark 50 Pfg.
für die Monate
Januar, Februar, März
nehmen alle
Postanstalten und Landbriefträger
entgegen.

Quäcker-Hafer,
bestes und billigstes Nahrungsmittel, a Pfd. 45 Pfg.

empfiehlt

Oscar Busse.

Zu **Sylvester** empfiehlt, als vorzüglich zur **Glühweinbereitung:**

Medoc,
a Fl. 75 Pfg.,
ff. Rum,
a Fl. Mk. 1,75—2,50.
Arrac,
Deutsch. u. Mosel-Cognac.
Oscar Busse.

Ital. Süsswein
vom Faß, **ff. frisches Kulmbacher Bier** vom Faß, sowie frischen großen **Spickaal und Bücklinge**
empfiehlt **C. Bruhn.**

Humoristische Neujahrskarten,
drollige Sachen von **2 Pfg.** an bei
Gustav Jacobs,
Mühlenstr. 171 A.

Ausverkauf!

Verkaufe jetzt in meinem Hause in der Mühlenstraße 171 A sämmtliche Waaren unter Einkaufspreisen und empfehle um bald zu räumen:

Gestrickte Damenwesten von 1 Mk. an.
Gestrickte Kinderwesten von 50 Pf. an.
Gestrickte Corsetts, roth u. schwarz von 3 Mk. an.
Kindercorsetts 0,80—1,00 Mk.
Gute Damencorsetts von 1—2 Mk.
Kinderkapotten von 0,40 bis 1,00 Mk.
Damenkapotten von 0,40 bis 2,00 Mk.
Kopftücher von 20 Pf. an.
Umschlagetücher von 75 Pf. an.
Kindershals von 8 Pf. an.
Gestrickte Unterröcke von 1—2 Mk.
Gestrickte Kinderunterröcke 0,40—1,50 Mk.
Gestrickte Jacken für Knaben und Herren 0,75—2,00 Mk.
Gestrickte Jagdwesten 2,75—3,50 Mk.
Gaschenjacken von 2,00—3,50 Mk.
Unterhosen für Herren u. Damen von 0,75—1,50 Mk.
Kinderunterhosen von 20 Pf. an.
Fenstertücher 30 Pf.
Schwarze Kinderstrümpfe, engl. Wolle, von 25 Pf. an.
Schwarze Damenstrümpfe von 75 Pf. an.
Kinderschürzen von 20 Pf. an.
Kinderschürzen, schwarze 0,60—1,25 Mk.
Damenschürzen 0,25—1,00 Mk.
Damenschürzen, schwarze von 75 Pf. an.
Weiße Küchenschürzen von 1,00 Mk. an.
Nachtjacken 1,00—1,50 Mk
Starke leinene Damenhemden 1,40—1,75 Mk.
Leinene und bunte Herrenhemden 1,00 bis 1,35 Mk.
Knabenwintermützen 1 Mk.
Herren- u. Damenhandschuhe von 50 Pf. an.
Kinderhandschuhe von 15 Pf. an.
Schwarze Spitzenshals 30 Pf.
Baumwollgarne (Max Hausschild), Lage 25 Pf.
Rothes Zeichengarn, Rolle 3 Pf.
Rothes Stickgarn, Dogge 6 Pf.
Stickgarn, 2farbig, Dogge 6 Pf.
Fingerhüte Stück 5 Pf.
Gute **Erstlingswäsche:**
Hemden von 15 Pf. an.
Jäckchen von 35 Pf. an.
Lätzchen von 10 Pf. an.
Kragen von 5 Pf. an.
Wickelbänder gestrickt 50 Pf.
Kinderhemden (für 2—3 Jahre) 50 Pf.
Maschinengarn, Rolle 6 u. 25 Pf.
Häckelgarn, Knäuel 6 u. 12 Pf.
Schürzenband, blau leinenes, Stück 6 Pf.
Schürzenband, weiß leinenes, Stück 6 Pf.
Zacklitzen, Stück 6 Pf.
Corsettschnur 8 Pf.
Häckelnadel 4 Pf.
Schnur 10 Pf.
Hak u. Augen, Pack. 3 Pf.
Nähnadel, Pack. 4 Pf.
Kinderschürzen, 0,20—1,00 Mk.
Corsettstangen 1 Pf.
Corsettblanchetts 10 Pf.
Taschentücher, a 8—20 Pf.
Damenunterhemden, gestrickte Zephier, 1,50—2,00 Mk.
Wollgarn engl., sonst 3 Mk., jetzt 1,75 Mk. pr. Pfd.
Wollgarn engl., sonst 4 u. 5 Mk., jetzt 3,00 Mk. pr. Pfd.
Schwarze Bastingvorhemden von 20 Pf. an.
Pulswärmer von 20 Pf. an.
4 Mtr. Buckskin, Mtr. 2 Mk.
Halsgeschmeide von 10 Pf. an.
Portemonnaies von 20 Pf. an.
Chemisettgarnituren von 20 Pf. an.
Manschettenknöpfe, Paar von 10 Pf. an.
Kragenknöpfe von 3 Pf. an.
Große Monogramms mit den Buchstaben:
J G, S H, R M, H M, W D,
H V, C D, W E, E K, L E,
W W, R N, A D, E N.
Papierwäsche und Shlipse gebe ich sehr billig ab.

Gustav Jacobs,
Mühlenstr. 171 A.

Annahme
für die Dampffärberei, Appretur- und chemische Waschanstalt von W. Reeps in Waren bei **C. Reeps**, Sattler.

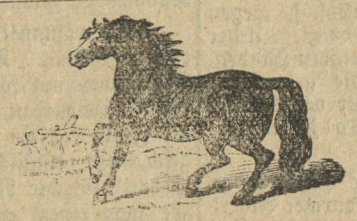
Gr. Weihnachts-Ausstellung
in der
rothen Kreuz-Drogerie von Alwin Müller Malchow.

Die vorzüglichen gebrannten Kaffee's
in ½ und ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85** u. **80** Pfg. p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe

Dampf-Kaffee-Brennerei	Eigene Kaffee-Plantage
Bonn a. Rh.	***Preanger, Java.***

sind zu haben in

Malchow bei ***Rud. Gahlbeck,***
„ „ ***Rob. Schnell,***
Lübtheen „ ***C. Tiedemann Nachf.***
Parchim „ ***A. Lehmann.***



Kernfettes Roßfleisch
empfiehlt **H. Sachtleben.**

Braun's Local.
Am 2. Weihnachtstage
CONCERT
mit nachfolgendem Balle.
Um 10 Uhr:
Festpolonaise
mit Verloosung von Geschenken.
Anfang 4½ Uhr. — Entree 30 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Leßle.

Krieger-Verein
zu Malchow.

Der Kriegerverein wird auch in diesem Jahre eine gemeinsame

Weihnachtsfeier
am Freitag, den 27. December,
Nachmittags 3½ Uhr
im Braun'schen Lokale veranstalten.

Die Kameraden werden ersucht, dem Cassier die Kinder, welche Theil nehmen sollen, zu benennen, wobei bemerkt wird, daß nur die angemeldeten und in die Liste eingetragenen Kinder an der Bescheerung Theil nehmen können. Die Kameraden wollen nach Kräften zu den Kosten beisteuern. Die von den Vereinsfreunden gegebenen Beiträge werden für die Waisenkinder verwandt.

Malchow, den 18. Decbr. 1895.

Der Vorstand.

Braun's Local.
Am **Freitag, den 27. d. Mts.,**
als am Tage nach Weihnachten
Gr. Concert
mit nachfolgendem *TANZ.*
Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Leßle.

Am 31. d. Mts., als am Sylvester-Abend
Concert und Ball
im **Braun**'schen Saale, veranstaltet vom **Gesang-Verein „Liedertafel"** hierselbst.

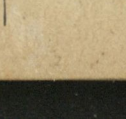
Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Am 2. Weihnachtstage
Tanzvergnügen
bis **1** Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Am 2. Weihnachtstage

Tanzmusik,


wozu freundlichst einladet
A. Reefschläger.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

---

2 Knaben,
welche die hiesigen höheren Schulen besuchen sollen, finden noch zu Ostern in meinem Hause freundliche Aufnahme.

Zu näherer Auskunft ist bereit Herr Oberlehrer Schnell, Spaldingsplatz.

Güstrow, im Decbr. 1895.

Aug. Meyer, Lehrer,
Feldstr. 32.

Eine **Wohnung**
ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine **Oberwohnung** ist zu Ostern zu vermiethen bei
F. Sperberg.

Kirchliche Nachrichten.

1. Weihnachtstag.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst.
2. Weihnachtstag.
½10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.

Becken im Feste sind ausgestellt zum Besten unserer Gemeindepflege.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen
kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 104. Sonnabend, den 28. December 1895. **16. Jahrg.**

Mecklenburgisches.

Laage, 23. Dec. Gestern Abend gegen 10 Uhr entstand in dem Viehhause zu Diekhof, dem Grafen v. Bassewitz gehörig, Feuer, welches das Gebäude in kurzer Zeit einäscherte. 11 Kühe, davon 4 Tagelöhnern gehörig, sind in den Flammen umgekommen. Ein Tagelöhner wollte einen Bollen aus den Flammen retten, doch wurde derselbe von dem Thier so arg zugerichtet, daß er ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. In dem Viehhause lagerten auch große Futtervorräthe, die ebenfalls mitverbrannt sind.

Ludwigslust, 21. Dec. In Lublow, D.-A. Neustadt, brannte gestern Nachmittag gegen 3 Uhr das Wohnhaus des Erbpächters Heinrich Gercke, Gehöft Nr. 3, nieder. Von dem Mobiliar konnte nur ein Theil gerettet werden, außerdem verbrannten sämmtliche Futter- und Kornvorräthe. Auch die im Hause wohnende Altentheilerwittwe Gercke verlor durch den Brand drei Schweine, die nicht versichert waren. Der Gehöftsbesitzer soll nur gering versichert gewesen sein. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts Näheres bekannt, jedoch soll böswillige Brandstiftung nicht vorliegen.

Grabow, 23. Dec. Feuer entstand hier vorgestern Abend gegen 1/2 8 Uhr in dem vor der Ludwigsluster Vorstadt am Karstädter Wege gelegenen massiven Arbeits- und Lagerschuppen des Holzpantoffelmachers Bierhals. Dasselbe soll muthmaßlich durch Brandstiftung verursacht sein, da das kleine nur zwei Räumlichkeiten enthaltende Gebäude zuletzt am Morgen vom Eigenthümer betreten ist. Das Feuer, im oberen Raume angelegt, fand an dem hier lagernden Abfallholz reichliche Nahrung, so daß das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern ausbrannte. Von dem versicherten Inhalte konnte noch eine Menge unten im Arbeitsraum befindlicher fertiger Pantoffel geborgen werden. Bei der isolirten Lage des Schuppens bestand eine Gefahr für andere Gebäude nicht.

Rostock, 24. Dec. Ein trauriger Unglücksfall hat sich heute Morgen im Hause Feldstraße Nr. 7 ereignet. Die beiden kleinen Kinder des Arbeiters H. spielen nämlich unbeaufsichtigt in der Stube, wobei das eine ungefähr vier Jahre alte Mädchen auf den unmittelbar am Ofen stehenden Stuhl kletterte. Unglücklicherweise kam es dabei mit seinem Kleidchen der Ofenthür zu nahe, so daß dasselbe Feuer fing und im Augenblick das bedauernswerthe Kind in ein Flammenmeer hüllte. Auf das Geschrei der Kleinen stürzten selbstverständlich die Angehörigen zur Hülfe, das Mädchen hatte indessen bereits derartige Brandwunden erlitten, daß es im städtischen Krankenhause, wohin man es gebracht, heute Nachmittag gegen 2 1/2 Uhr gestorben ist.

— Die Mörder der Frau Peters. Wie ein Privat-Telegramm, dem „Rost. Anz." zufolge, mittheilt, machte der Berliner Criminal-Commissar Braun, welcher in Antwerpen die Verhaftung der beiden Mörder der Frau Peters in Rostock vornahm, in Brüssel officiell folgende Mittheilung: Die beiden Mörder Schulze und Duwe hatten, nachdem dieselben vorher 300 Mark der Frau Peters geraubt, dieselbe todtgeschlagen, weil sie fürchteten die Peters würde von diesem Diebstahl Anzeige machen. Nach dem Morde besuchten die Mörder in Rostock noch einen Ball und traten sodann über Hamburg-Bremen die Reise nach Aachen an, wo ihnen das Geld ausging. Hier versetzten sie ihre Uhren und wanderten zu Fuß nach Antwerpen. Das Brüsseler Appellationsgericht wird nächsten Donnerstag die Auslieferung der beiden Mörder bestätigen und werden dieselben sodann dem Güstrower Schwurgericht gestellt werden.

— Messerheld. Gestern Abend geriethen auf einer hiesigen Herberge zwei Handwerksburschen in Streit, in dessen Verlaufe einer derselben, welcher angetrunken war, mit einem geöffneten Taschenmesser in der Hand, den anderen zu erstechen drohte. Mehrere Anwesende traten dazwischen und warfen den Messerhelden auf die Straße. Um den betrunkenen Menschen sammelte sich bald eine Schaar Kinder, und plötzlich stürzte derselbe auf einen Knaben zu und drohte ihm gleichfalls mit dem geöffneten Messer. Glücklicherweise war ein Schutzmann nicht weit, welcher den Mann verhaftete.

Kuhstorf bei Hagenow, 23. Dec. Am Freitag ereignete sich hier ein recht betrübender Unglücksfall. Als nämlich die Frau eines Arbeiter aus einem Brunnen Wasser schöpfen wollte und sich dabei über die Brüstung lehnte, glitt sie aus und stürzte kopfüber hinab. Auf ihren Hilferuf eilten sofort Leute herbei, jedoch waren Hülfeleistungen mit Schwierigkeiten verknüpft, weil der Brunnen sehr eng gebaut ist. Nach längerer Mühe wurde die Frau heraufbefördert, jedoch war der Tod bereits eingetreten. Ein zufällig am Orte anwesender Arzt gab sein Trachten dahin ab, daß ein Schlag die Unglückliche betroffen. Neben dem Manne, der zur Zeit in Hamburg arbeitet, betrauern drei kleine Kinder den harten Verlust.

Schwerin, 23. Dec. In einem Laden am Marienplatz ist vor einigen Tagen ein Diebstahl begangen, welcher, wie aufgefundene Spuren nachweisen, durch Einbruch vollführt ist. Der Thäter hat von der auf die Straße führenden Ladenthür das Schlüsselblech abgebrochen, den im Schloß steckenden Schlüssel mit einer Zange umgedreht und das Oeffnen der Thür bewirkt. Aus den mittelst Nachschlüssel geöffneten Geldbehältern sind, da am Abend vorher Kasse gemacht war, dem Diebe nur kleine, zum Wechseln dienende Geldbeträge in die Hände gefallen, und hat auch die Ausbeute des Kassenbehälters im benachbarten Geschäftszimmer dem Diebe nur wenig eingebracht. Die Ergreifung dieses sehr raffinirten Einbrechers ist bisher nicht gelungen.

Stargard, 22. Dec. In verflossener Nacht wurde unsere Stadt von einer größeren Feuersbrunst heimgesucht, durch welche fünf Familien obdachlos geworden sind. Gegen 3 Uhr entstand das Feuer auf bisher unaufgeklärte Weise im Hintergebäude des Gastwirths Franz Becker; es verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit auf die Nachbargebäude, zuerst auf das von 4 Familien bewohnte Haus des Schuhmachermeisters Bartel, dann auf dessen Stall und schließlich auch auf das Vorderhaus des Gastwirths Becker. Die beiden Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden bildeten bald ein größeres Flammenmehr; die Feuerwehr mußte sich auf das Retten der Nachbargebäude beschränken, es gelang ihr auch, ein Weiterumsichgreifen des Brandes zu verhindern. Das Mobiliar, theilweise versichert und theilweise unversichert, wurde zum großen Theil aus allen Wohnungen gerettet, ebenso konnte das Vieh in Sicherheit gebracht werden.

Friedland, 22. Dec. Vorgestern fand auf hiesiger Feldmark eine Treibjagd statt; zur Strecke wurden 65 Hasen gebracht. — In einer hiesigen Fabrik ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Ein Schlosser holte in dem Augenblick mit seinem Hammer aus, als sein Nebengeselle sich über seine Arbeit bog. Der Hammer traf den Kopf oberhalb des Auges und der Unglückliche erlitt eine tiefe Wunde, die vom Arzt zugenäht werden mußte.

Strelitz, 21. Dec. Einem braven Veteranen von 1870/71, dem Bahnarbeiter Lau hieselbst, passirte am Tage vor den Festlichkeiten des Neustrelitzer Bataillons, an welchem er als Mitkämpfer auch Theil zu nehmen gedachte, das Unglück, daß er beim Rangiren von dem Tritt des Wagens herabstürzte und den rechten Unterarm brach. Von einer Betheilung an dem Feste konnte nun natürlich keine Rede mehr sein.

— Bei einem Brande eines Postpacketwagens bei Anklam sind auch, wie die Postverwaltung bekannt macht, eine größere Anzahl nach Mecklenburg bestimmter Packete mitverbrannt. Betroffen dürften vor Allem Sendungen nach den Stationen an der Hamburg-Stettiner Linie, also Neubrandenburg, Malchin, Teterow, Güstrow, Bützow, Grevesmühlen u. s. w. sein. Auch Packete, die nach dem südlichen Mecklenburg bestimmt waren, befinden sich nach der amtlichen Bekanntmachung unter den verbrannten 843 Stücken. Wer in den erwähnten Gegenden Sendungen von Rügen, Stralsund, Greifswald u. s. w. erwartet, dürfte also gut thun, bei dem nächsten Postamt dieselben zu reclamiren. Nur von diesem kann das weitere Verfahren eingeleitet werden.

— Die Liebesbriefe Fritz Reuters an seine Braut, welche aus dem Nachlaß der Wittwe des Dichters in den Besitz der Deutschen Schillerstiftung übergingen, werden in der „Garlenlaube" demnächst an die Oeffentlichkeit treten. Wie wir der Ankündigung des soeben beginnenden neuen Jahrgangs derselben entnehmen, ist der Inhalt dieser Briefe ein tiefergreifender und in der That darf man nach den wenigen Proben, welche s. Z. Adolph Wilbrandt aus diesen Herzensergießungen des Dichters an seine spätere treue Lebensgenossin mittheilen konnte, ihrer vollständigen Veröffentlichung mit hohen Erwartungen entgegensehen. Hat Fritz Reuter doch sein reiches goldklares Gemüth, sein geheimstes Fühlen gegen Niemand so unmittelbar erschlossen, wie gegen sein mit innigster Zärtlichkeit geliebtes „Luising", das an dem Aufschwung seines Geistes zum dichterischen Schaffen einen so starken Antheil gehabt hat.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den **Heller'schen Spielwerken** wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüße aus der Heimath** sende. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die **automatischen Werke,** die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle, Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Vorzüglichkeit wegen als **passendstes Geschenk** zu **Weihnachten,** Geburts- und Namenstagen, außerdem für **Seelsorger,** Lehrer und Kranke, wie überhaupt **Jedermann,** der noch kein solches besitzt, aufs wärmste zu empfehlen.

Man wende sich **direkt nach Bern,** selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden **Theilzahlungen** bewilligt und illustrirte Preislisten franko zugesandt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Entwurf des Staatshaushaltsetats für 1896/97 ist nunmehr in allen seinen Teilen abgeschlossen; ein Teil der Spezialetats befindet sich bereits im Druck, so daß die Vorlegung des Etats an den Landtag sich wiederum unmittelbar an dessen Eröffnung anschließen kann. In dem Etat ist thunlichst für die Befriedigung der Ausgabenbedürfnisse der verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung gesorgt, und es hat eine weitgehende Berücksichtigung der bezüglichen Anmeldungen und Wünsche der Ressortchefs stattfinden können. Wenn trotzdem der Abschluß des Etats auch im Ganzen sich weniger ungünstig gestaltet, als noch bei der ersten Zusammenstellung des Ausgabebarfs und der Deckungsmittel anzunehmen war, so liegt die Ursache allein in der günstigeren Entwickelung der Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung, welche ja überhaupt schon seit längerer Zeit den wichtigsten Faktor in Bezug auf die Herstellung des Gleichgewichts in dem Staatshaushaltsetat bilden. Bei dem Versagen andrer, früher reichlich fließender Einnahmequellen ist diese steigende Bewegung der Eisenbahnüberschüsse von besonderem Wert. Für 1896/97 hat der mit der Besserung auf dem Gebiet der Industrie steigende Verkehr, wie er sich namentlich auch in den Betriebseinnahmen der letzten Monate wiederspiegelt, es gestattet, den Ueberschuß der Eisenbahnverwaltung um acht Millionen Mark höher anzusetzen, als dies beim Beginn der Etatsarbeiten auf Grund der damals vorliegenden Betriebsergebnisse der ersten vier Monate des Etatsjahres möglich war. Dank dieser Vermehrung des Einnahmesolls ist der Fehlbetrag auf 15 bis 16 Millionen Mark gesunken; annähernd die Hälfte derselben entfällt mithin auf den durch Ueberweisungen nicht gedeckten Bedarf an Matrikularumlagen.

— Wie die „Berliner Neuesten Nachrichten" melden, beabsichtigen die Konservativen nach den Ferien im Reichstage eine Anfrage über die Thronfolge in Lippe einzubringen. Man vertritt in diesen Kreisen die Ansicht, daß durch ein Reichsgesetz die Entscheidung dem Reichsgericht übertragen werden sollte.

— Der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 hat sich mit einer Petition betreffs Aenderung der §§ 9 und 10 des Entwurfs eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs an den Reichstag gewandt, in der sie vor allem den Wunsch aussprechen, daß die Geheimhaltung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen nicht auf die Zeit des Dienstvertrages, sondern auf die des Dienstverhältnisses ausgedehnt werde. Außerdem hält es der Verein nicht für richtig, daß der Angestellte, der ein Geschäftsgeheimnis verrät, schwerer bestraft wird als der Verführer, der den Vorteil aus dem Verrat zieht; er will beide gleich schwer bestraft sehen.

— In der Zeit vom 1. April 1895 bis zum Schluß des Monats November 1895 sind im Deutschen Reich folgende Einnahmen (einschließlich der kreditierten Beträge) an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie andre Einnahmen zur Anschreibung gelangt.

Zölle 277398641 Mk. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 13903239 Mk.), Tabaksteuer 6985335 Mk. (+ 349460 Mark), Zuckersteuer 55895743 Mk. (— 1078087 Mk.), Salzsteuer 30101022 Mk. (+ 503964 Mk.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 3268822 Mk. (+ 50250 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 80422201 Mark (— 4231555 Mk.), Brennsteuer 298592 Mk. (+ 298592 Mark), Brausteuer 18739077 Mk. (+ 1223427 Mk.), Uebergangsabgabe von Bier 2432900 Mark (+ 59593 Mark), Summe 475542333 Mk. (+ 11078883 Mk.). Stempelsteuer für a. Wertpapiere 9899557 Mk. (+ 4244106 Mk.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 14639043 Mk. (+ 4766120 Mk.), c. Lose zu: Privatlotterien 2457147 Mk. (+ 973720 Mk.), Staatslotterien 9299888 Mk. (+ 3970739 Mk.), Spielkartenstempel 850617 Mk. (+ 12714 Mk.), Wechselstempelsteuer 5742227 Mk., (+ 247732 Mark), Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 46108000 Mk. (+ 2842000 Mark). Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende November 1895: Zölle 245833154 Mk. (+ 14742295 Mk.), Tabaksteuer 8289086 Mk. (— 226382 Mk.), Zuckersteuer 52801961 Mk. (— 1250271 Mk.), Salzsteuer 27626384 Mk. (+ 726937 Mk.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 7998963 Mk. (— 1047576 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein 186552619 Mk. (+ 11397733 Mark), Zuschlag zu derselben 65900023 Mk. (— 3444519 Mk), Brennsteuer 208339 Mk. (+ 208339 Mk.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 17991818 Mk. (+ 1090658 Mk.), Summe 426649628 Mk. (+ 10799481 Mk.). Spielkartenstempel 703695 Mark (— 66139 Mk.).

— Zur Frage der Reform der vierten Bataillone, mit denen nach den im Reichstage abgegebenen Erklärungen des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff in der Praxis keine günstigen Erfahrungen gemacht worden sind, werden jetzt die Mittel und Wege bekannt, durch welche die Militärverwaltung es zu ermöglichen hofft, den mit jener neuen Einrichtung verbundenen Uebelständen abzuhelfen, ohne aber die Friedenspräsenzstärke des Heeres zu erhöhen. Die „Köln. Ztg." erfährt darüber folgendes: Der Hauptzweck dieser Bataillone, eine entsprechend große Zahl von Reservisten, sowie Stämme für Neuformationen zu besitzen, sei wohl erreicht, doch habe die Erfahrung gelehrt, daß die vierten Bataillone nicht die nach beiden Richtungen nötige Qualität als Reservisten und Stamm-Mannschaften für Neuformationen erzielen lassen, daß sie vielmehr derart hinter den Anforderungen zurückgeblieben seien, daß die Heeresleitung eine Aenderung für notwendig erachtet habe. Die Reform sollte diesen beiden Hauptgesichtspunkten Rechnung tragen, was dadurch am zweckmäßigsten geschehe, daß je zwei Halbbataillone in ein ganzes zusammengezogen und letzteres auf einen niedrigen Etat gebracht werde. Die Hauptfrage, ob der Ausgleich des Etats vollständig aus drei andern Bataillonen bewirkt werden könne, ohne deren Ausrückstärke fühlbar zu beschneiden, könne bejaht werden. Hierdurch würde jede Brigade ein neues Bataillon, jedes Armeecorps eine neue Brigade erhalten. Letztere würden im Kriege wie im Frieden grundsätzlich zu denselben Aufgaben wie die jetzigen vierten Bataillone bestimmt sein. Die „Köln. Ztg." glaubt, die Umwandlung dürfte im Reichstage auf Zustimmung zu rechnen haben, und versichert, diese Reformerwägungen hätten inzwischen feste Gestalt angenommen; indes stehe es noch nicht fest, ob sie in Form einer Vorlage schon in diesem Winter in den Reichstag gelangen würden.

— Die Konferenz der „Anarchisten" und freien Sozialisten Deutschlands wird nunmehr zu Anfang des Januar 1896 in Karlsruhe stattfinden. Auf derselben soll über zweckmäßige Agitation beraten werden, die durch Flugschriften geschehen soll. Ein Hauptgegenstand der Tagesordnung wird jedoch die Beschickung des im nächsten Jahre in London stattfindenden internationalen sozial-demokratischen Kongresses bilden. Gegen die Beschickung wehren sich einige Genossen ganz entschieden und sind der Meinung, daß man nur das „Anarchisten-Album" vervollständigen würde.

Oesterreich-Ungarn. Der Volkswirtschafts-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses beschloß im Einverständnis mit dem Handelsminister die Frage der Kanalverbindungen Donau-Oder, Donau-March-Elbe und Donau-March-Oder-Weichsel zu beraten.

Türkei. Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Absicht, einige türkische Schiffe neben den Stationsschiffen ankern zu lassen, scheint aufgegeben zu sein. Ein neuerer Befehl geht nur dahin, das am goldenen Horn liegende türkische Geschwader in stand zu setzen; doch ist auch die Ausführung dieser Maßregel keineswegs gewiß.

— Die Verpflegung der einberufenen Redifs stößt infolge der herrschenden Geldnot auf Schwierigkeiten; im Bereich des vierten Corps stehen daher teilweise größere Entlassungen bevor.

— Die „Frank. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Die in Zeitun eingeschlossenen 400 türkischen Soldaten, sowie 500 Einwohner, darunter Frauen und Kinder, sind von den sie belagerten 12000 Armeniern niedergemetzelt worden. Die Pforte hat dies den Botschaftern mitgeteilt und an Mustapha Remsi-Pascha den Befehl ertheilt, mit 10000 Soldaten und zwei Batterien Zeitun anzugreifen, zu beschießen und zu zerstören, sowie die Armenier niederzumachen.

— Nach Berichten, welche in Konstantinopel aus Kreta eingegangen sind, beginnt die Bewegung im Distrikt Apokorone auch auf Kydonia und Sphakia überzugreifen; die bisherige Zahl der Aufständigen wird ungefähr auf 500 geschätzt. Die zur Verstärkung der Garnisonen der Insel bestimmten vier Bataillone sind bereits aus Syrien abgegangen.

Gerichtssaal.

Das Trichterspiel. Der Rohrleger Carl Nickel in Berlin hatte sich dieser Tage wegen Körperverletzung vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, dem Vergolder Greulich gelegentlich eines Wirthshausstreites mit einem Bierseidel zwei Zähne ausgeschlagen zu haben. Schon bei Feststellung der Personalien ereignet sich folgender heitere Zwischenfall. Der Vorsitzende des Schöffengerichts richtet an den Angeklagten unter andern die Frage, ob er verheiratet sei. Angeklagter: Ick nich', aber meine Olle. Vorsitzender: Erlauben Sie sich hier keine dummen Redensarten. Angekl.: Det ick nich wüßte, Herr Präsidente. Ick war verheirat't, meine Olle hat sich aber von mir scheiden lassen. Nun hat die sich aber wieder verheirat't, ick aber nich. Also bin ick nich verheirat't, aber meine Olle. Vors.: Dann haben Sie recht. Sie konnten sich aber anders ausdrücken. Die jetzigen Familienverhältnisse Ihrer geschiedenen Frau interessieren uns hier gar nicht. Wir kommen nun zu dem Vorfall in dem Schultz'schen Schanklokal, wo Sie mit dem Vergolder Greulich in Streit gerieten. Bekennen Sie sich der Körperverletzung schuldig? Angekl.: Greulich ist schuldig, ick aber nich! Vors.: Dann erzählen Sie uns den Vorfall.

Angekl.: Ick und Greulich sind olle Bekannte, wir hadden uns lange nich jeseh'n, als wir bei Schultz'n uns drafen. Aus Freide darieber schmeißt Greulich eenen Leichenwagen mit Troddeln. — Vors.: Was ist denn das? Angekl.: Det is Nordheiser mit Punsch, Herr Präsidente, der wärmt den janzen Menschen. Vors.: So wählen Sie doch aber die üblichen richtigen Ausdrücke für Ihren Schnaps und fassen Sie sich nun recht kurz. Angekl.: Is jut. Also wie wir unser Nordlicht ausgelutscht haben, schmeiße ick ooch een'n, un der is denn ooch bald alle. Nu macht Greulich den Vorschlag, det wir uns den dritten Leichenwagen — ach nee, Nordheiser wollte ick sagen — auswetten woll'n. Is jut, sage ick, ick bin mit mang. Schultze, unser Budiker fragt, ob wir würfeln woll'n, wat mir ja schon janz recht jewesen wäre, aber Greulich meent, er hätte wat weit Schöneret, een janz neiet Spiel, det Trichterspiel. Er läßt sich von Schultze eenen Trichter jeben und hält nu eene lange Rede, um uns auseinander zu quetschen, det keener nich, blos er alleene, in den Trichter eenen Groschen rin kriegt. Um uns det zu beweisen, knöpft er sich die Weste uf und steckt sich den Trichter in de Hosen rin, det der obere Teil vom Trichter rauskiekt. Dann legt er seinen Kopf nach hinten und backt sich een'n Groschen uff seine Stirn. Wir kucken alle zu un lauern nu, wat da kommen soll. Endlich sagt er: Nu passen Se mal uff, meine Herren, wenn ick den Kopp runter senke, denn fällt doch der Groschen von meine Stirn weg und muß in den Trichter rin fallen. Er läßt nu seine Schusterkugel — Vors.: Was ist denn das wieder für ein unverständlicher Ausdruck? Angekl.: Det is Greulich'n sein Kopp, Herr Präsidente, den nennt er seine Schusterkugel. — Vors.: Ich muß mir doch ein für allemal verbitten, daß sie hier solche unverständliche Ausdrücke gebrauchen. Angekl.: Is jut, soll nich wieder vorkommen. Also Greulich läßt seinen Kopp runterbiegen un' der Groschen fällt in'n Trichter rin. Vors.: Was geschah nun? Angekl.: Nu kommt ja die jemeene Niederträchtigkeet von Greulich'n. Er frägt nu, ob ick det nachmachen kann. Jewiß, sage ick, det macht jedet kleene Kind. Jut, meent er, aber erst wetten. Ick wette nu also um een'n jroßen Leichen — nich doch, Nordheiser mit Punsch, det ick det ooch kann, stecke mir den Trichter in die Hosen und lege mir ooch een Groschen uff de Stirn. Greulich hatte nu ausjemacht, det er kommandieren müsse. Ick stehe nu also mit den Trichter in die Hosen da, un kieke mit mein'n Groschen nach de Decke ruff und laure nu uff Greulich'n sein Kommando. Mit een mal ließt mir Greulich een Glas Wasser in den Trichter rin. Ehe ick nu vor Schreck den Trichter aus de Hosen reiße, is mir det janze Wasser in de Hosen und Stiebeln rinjeloofen, und der Groschen lag uff de Erde. Vors.: Das war allerdings ein grober Scherz. Was geschah nun? Angekl.: Eene ganz jroße Niederträchtigkeet war et, Herr Präsidente, det könn'n Se sich woll denken. Ick steh' da, naß wie'n Pudel, det Wasser looft mir aus den Stiebeln raus, un de andern Kadetten, Schultze ooch mit mang, woll'n sich vor lachen den Bauch halten. Damit aber noch nich jenug, kommt Greulich uff mir mit'n Jlas Bier los un sagt: „Komm Karnickelken" — damit meent er immer mir, weil ick doch Karl Nickel heeße — „wir woll'n uns wieder verdragen, jetzt jebe ick een'n Großen. Na, det war mir denn doch zu bunt; ick in meine Wut nehme det Glas, womit er mir hat det Wasser in'n Trichter jejossen, un haue ihm damit an'n Kopp. Dabei wer'n nu woll een paar Zähne wackelich jeworden sind. Det schad't aber nischt.

IV 95. 26a.

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Agathe.

(Schluß.)

„Sie war also einverstanden mit Ihrem Entschluß?" fragte Friedrich Holm.

„Sagen wir lieber: sie begriff ihn im Grunde nicht! Bedenken Sie doch! Eine Frau aus dem Volk, frühzeitig gealtert durch Elend und Entbehrungen aller Art! . . . Heute meine ich mich zu erinnern, daß etwas wie Unglaube auf ihren alten, guten Zügen lag, wenn ich ihr meine Zukunftsträume enthüllte, und wenn sie dieselben nicht durch ernsten Einspruch vernichtete, wohl allein deswegen, weil sie mich gar zu innig liebte."

Eine tiefe Rührung erstickte Agathes Stimme.

Dann erzählte sie weiter:

„Ich war stark; ich überwand alle Schwierigkeiten, welche einer Anfängerin auf der dornenbesäten Bühnenlaufbahn entgegentreten. Und eines Tages konnte ich meiner Mutter glückstrahlend die Kunde überbringen, daß mein erstes Auftreten bevorstehe.

Ich ging frühzeitig von Hause fort. Ich hatte noch manches zu ordnen und wollte überdies mit jener Eile, welche der Anfängerschaft auf jedem Gebiet eigen, meinen Eifer bekunden.

„Lebe wohl, Mutter!" rief ich, die alte Frau umarmend, „bitte den Himmel, daß er mir Glück verleiht! Und vor allem, daß man mir Blumen wirft! Wenn auch nur wenige — einen einzigen Kranz! Ich bringe ihn Dir alsdann nach Hause, zum Beweise, daß Deine Tochter gefallen hat!"

Geschwellt vom Glück — von einem tiefen, inneren, unsagbaren Glück, eilte ich hinweg.

Wie gestern, war meine Antrittsrolle die „Susanne" in Mozarts „Hochzeit des Figaro".

Das Glück war mir hold! Nach der ersten Befangenheit, welche wohl einen jeden befällt, der sich vor die Rampe wagt, war mein Erfolg gesichert. Ich gefiel, man klatschte mir Beifall, ich gewann die Ueberzeugung, daß die Laufbahn, welche ich gewählt, meiner Begabung entspreche. Mein Glück erreichte den Höhepunkt, als mir sogar Blumen geworfen wurden.

„Mütterlein," murmelte ich, indem ich sie aufhob, „wie wirst Du Dich freuen, wenn ich Dir heute abend diese Beweise meines Glücks in den Schoß lege!"

Mir traten Thränen in die Augen — Thränen, die man nicht sah, weil ich mich ja niedergebeugt hatte. Und ich nahm mir kaum die Zeit, hastig und linkisch dem Publikum zum Zeichen des Dankes meine Verbeugung zu machen, weil ich eines stillen Winkelchens bedurfte, wo sich mein Herz nötige Erleichterung verschaffen könne.

So mit mir selber beschäftigt, nahm ich nicht wahr, wie meine Kollegen inzwischen die Köpfe zusammensteckten und sich etwas in das Ohr murmelten. Ich hätte mir auch nicht einmal getraut, sie danach zu fragen, weil ich ja völlig fremd unter ihnen war und keinen einzigen auch nur im mindesten kannte.

Als ich wieder auf der Bühne zu singen hatte, merkte ich gleichwohl, daß im Publikum etwas wie eine nervöse Unruhe, Panik herrschte, welche erst allmählich nachließ — wie ich offen sagen darf — nicht zum wenigsten unter dem Bann, welchen mein Gesang ausübte.

Man überschüttete mich förmlich mit Beifall, der sich, wenn das überhaupt möglich war, noch steigerte, je weiter die Vorstellung ihrem Ende zustrebte.

Meine Kollegen zeigten sich sehr liebevoll. Sie prophezeiten mir eine glänzende Laufbahn. Von allen Seiten kamen mir Beweise der Teilnahme und Freundschaft. Eigentlich wollten sie mich nach der Vorstellung noch in ihrer Mitte behalten, wenn ich mich nicht geweigert hätte, weil man zu Hause meiner warte und der Kunde von meinen Lippen, wie dieser für mich so wichtige Abend verlaufen sei. Für die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit all' dieser Meinungsäußerungen hatte ich noch zu derselben Stunde den besten Beweis. Jetzt, wo die Vorstellung zu Ende war, erfuhr ich erst, was sich während derselben ereignet. Man hatte mir, um die bei einer Anfängerin natürliche Befangenheit nicht zu erhöhen, geflissentlich verhehlt, daß sich, während ich sang, ein ernster Unglücksfall zugetragen. Auf der obersten Galerie war Feuer ausgebrochen, welches glücklicherweise sofort gelöscht werden konnte. Aber bei der Panik, welche dabei entstand, wurden dennoch mehrere Personen ohnmächtig, und eine ältliche Frau, welche inmitten des zurückweichenden und sich ängstlich flüchtenden Menschenknäuels geraten war, hatte sogar ihren Tod gefunden. Von einer Angst, die mein Herz krampfen machte, gefoltert, eilte ich nach Hause. Als ich die Thür aufriß, starrten mir die bleichen Züge meines Mütterchens entgegen. Sie war tot.

Eine Nachbarin, welche neben ihr kniete, berichtete mir, was sich zugetragen.

Es war dasselbe, was mir ein banger, ahnender Geist schon während des Heimwegs zugeraunt. Ohne es mir zu sagen, hatte sie sich in das Theater begeben. Das Billett, welches ich mir zu einer Vorstellung, in welcher

Der hat ja falsche Zähne, die wird er sich woll mit Fischleim wieder injeklebt hab'n.

Die Beweisaufnahme ergiebt den Thatbestand, wie ihn der Angeklagte vorgetragen hat. Dem Zeugen Greulich, welcher bestreitet, falsche Zähne bei diesem Vorfall verloren zu haben, wird vom Vorsitzenden bedeutet, daß er einzig und allein den Vorfall verschuldet und daß er besser gethan hätte, den Angeklagten nicht noch obendrein zur Anzeige zu bringen. Der Angeklagte kommt mit zehn Mark Strafe davon.

Draußen auf dem Korridor ruft der Verurteilte dem sehr korpulenten Zeugen Greulich zu: „Deine Zähne kannst Du uffieschwemmter Pfannkuchen mit Beene Dir in Spiritus setzen."

Aus nah und fern.

Auf dem elektrischen Werk in Grünberg bestieg der Arbeiter Weinhold dieser Tage einen der hohen Maste, welche die Drähte der Fernleitung Eichdorf-Grünberg tragen, in der Meinung, der elektrische Strom sei ausgeschaltet. Er stellte sich auf einen Isolierhaken der Telephonanlage, die sich unterhalb der Drähte für den hochgespannten Strom befindet, und wollte sich zur Erledigung der ihm vorgeschriebenen Arbeit mittels eines Seiles an den Mast befestigen. Dabei stieß er mit seinem Kopf an einen der blanken Kupferdrähte und wurde so von dem 10000 Volt starken Strom getroffen. Er verfiel in eine Art Starrkrampf, stürzte, nachdem er einige Zeit wie in der Luft geschwebt hatte, herab und zog sich einen Beckenbruch zu. Brandstellen am Halse und an den Füßen zeigen Ein- und Austritt des elektrischen Stromes. Der Verunglückte, der eine junge Frau und mehrere Kinder hinterläßt, ist bereits gestorben.

Ueber die Studenten-Herbergen im Riesengebirge erhält der „B. L. A." folgende interessante Mitteilungen: Der Anfang mit diesen Herbergen wurde im Jahre 1884 vom österreichischen Riesengebirgsverein mit der Errichtung von sechs Hospizen an der böhmischen Lehne des Riesengebirges gemacht; ihre Benutzung blieb den Schülern höherer und mittlerer Lehranstalten vorbehalten. Diese Einrichtung ist nun aus kleinen Anfängen zu einer umfangreichen Organisation emporgewachsen. Gegenwärtig sind auf der böhmischen Seite des Gebirges nicht weniger als 94 Herbergen vorhanden, die während der letzten Reisesaison von 3787 Schülern in Anspruch genommen wurden. Die Herbergen verteilen sich jetzt über das ganze Sudetengebirge, von den Quellen der Oder bis ins Erzgebirge, im nördlichen Böhmen, im böhmischen Mittelgebirge, im Böhmerwald und in der böhmischen Schweiz. Es stehen hier insgesamt 503 Betten und 37 Notlager den reisenden Schülern zur Verfügung. Aber auch auf der preußischen Seite des Riesengebirgs ist man dem Beispiel der österreichischen Gebirgsfreunde gefolgt und hat bis jetzt in Petersdorf, Hain, Brückenberg und Flinsberg derartige Herbergen errichtet, welche im vergangenen Sommer von 879 Gästen besucht wurden, und zwar von 788 aus Deutschland und von 91 aus Oesterreich. Der verhältnismäßig geringe Besuch aus dem Nachbarreich findet ohne Zweifel darin seine Erklärung, daß die österreichischen Schüler den bequemeren und billigeren Besuch der alpinen Gegenden ihres Vaterlandes vorziehen. Es sei hierbei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auf preußischer Seite nur an Studenten, Primaner und Obersekundaner der Gymnasien und Realschulen erster Ordnung, sowie an die Zöglinge der Lehrerseminare Legitimationen zum Besuch der diesseitigen Herbergen ausgegeben werden. Vom nächsten Jahre ab gelangen nicht mehr die bisher üblichen Legitimationsbücher, sondern nur Legitimationskarten zur Ausgabe. Die dadurch erzielte Ersparnis soll den Herbergen zu gute kommen.

Wegen Falschmünzerei wurde, wie aus Erfurt berichtet wird, der 45 Jahre alte Schlosser Sebastian Borsch aus Suhl zu 8 Jahren Zuchthaus und den entsprechenden Nebenstrafen verurteilt. Der wegen des gleichen Verbrechens schon dreimal vorbestrafte Mann hatte sächsische Thaler und badische Zweimarkstücke aus einer Mischung von Zinn, Blei und Antimon angefertigt.

Von der Volkszählung. In einem Walddörfchen Thüringens hatte ein Volkszähler von einer Familie eben die Zählkarten abgeholt, als ihm der kleine Junge des Besitzers nachgelaufen kam und sagte: „Kommen Sie nur noch emal wieder, wir haben noch e kleenes Mädchen gekriegt."

Verunglückt sind in Remscheid zwei Knaben des Fabrikanten Becker, die, am Dampfkessel spielend, das Sicherheitsventil öffneten. Der sechsjährige Knabe ist tot, der achtjährige lebensgefährlich verbrüht.

Eine bemerkenswerte Neuerung ist von der Direktion der Straßenbahn in Gotha getroffen. Sie verkauft Fahrmarken aus Aluminium, welche die Größe des Zehnpfennigstückes haben. Mit der zunächst provisorischen Einführung dieser Marken sind für das Publikum, wie auch für die Schaffner viele Vorteile verbunden, namentlich wird das unangenehme Geldwechseln auf ein Minimum reduziert. In den ersten zwei Tagen hatte die Verwaltung für 160 Mark solcher Marken verkauft.

In den fiskalischen Weinbergen des Regierungsbezirks Wiesbaden hat die Ernte ergeben: an Weißwein in Hochheim 7½ Stück, in Neroberg 23½, in Hattenheim 15½, in Marcobrunn 8, in Gräfenburg 3, in Steinberg 78, in Rüdesheim 20, in Aßmannshausen 1 Stück; Rotwein in Aßmannshausen 7 Stück; überhaupt 163½ Stück (gegen 64½ Stück im Vorjahr). Quantitativ fiel die Ernte, abgesehen von dem Hochheimer Distrikt, bedeutend reichlicher, als seit langen Jahren, aus und ergab in einzelnen Bezirken ¹/₁ bis 1½ eines Herbstes. Qualitativ verspricht der 1895er Wein zwar ein blumiger, lieblicher, aber doch ein leichter, flüchtiger Wein zu werden; er wird besser wie der 1892er Jahrgang sein.

Ein als Frau verkleideter Mörder. Joseph Kreisler erschluz in Oedenburg den vom Markt heimkehrenden Korbflechter Stephan Sebarits. Der Mörder wurde verhaftet.

Erschossen hat sich aus übertriebenem Ehrgefühl kürzlich bei Tagesanbruch in der Aachener Kaserne ein Fähnrich vom 40. Infanterieregiment, der Sohn eines Offiziers.

Wegen gewerbsmäßiger Hehlerei verurteilte die Strafkammer zu Dortmund den früheren Wirt und jetzigen Rentner Georg Schmitz zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die mit einer Herberge verbundene Wirtschaft des Angeklagten war der Sammelpunkt allerlei verderblichen Gesindels, das gegen einen Spottpreis seine Beute dem Herbergsvater überließ. Zu den ständigen Gästen der Verbrecherherberge zählten namentlich die aus dem Zuchthaus entlassenen Sträflinge, die dann bei Schmitz „eingekleidet" wurden. In vielen Fällen war der Angeklagte sogar selbst der Urheber von Verbrechen und stiftete hierzu namentlich jugendliche Personen an.

Der Erfinder des Zündhölzchens gestorben. Im hohen Alter von 93 Jahren ist vor einigen Tagen in Vertesz im Biharer Komitat der Erfinder des Zündhölzchens, Stephan Irinyi, gestorben. Irinyi lebte seit dem Jahre 1848 als Inspektor sämtlicher ungarischer Zündhölzchen-Fabriken in Vertesz und übte bis einige Tage vor seinem erfolgten Ableben mit großer Umsicht und Eifer sein Amt aus. In Wien galt viele Jahre hindurch der Zündhölzchenfabrikant Römer als der Erfinder jenes Requisites, welches eine der hervorragendsten Kulturerrungenschaften bedeutet. Thatsächlich hat Römer dem Ungarn Irinyi die Erfindung des Zündhölzchens abgekauft und sodann die erste große Zündhölzchenfabrik in Wien errichtet. Der Erfindung Irinyis hat Kronprinz Rudolph gelegentlich der Eröffnung der elektrischen Ausstellung in Wien in schwungvollen, begeisternden Worten das höchste Lob gezollt und dieselben als eine der gewaltigsten Kulturfortschritte gefeiert. Irinyi hat den Abend seines Lebens in angenehmen Verhältnissen verbracht. Seine Jugend war aber von Sorgen umdüstert. Zu einer seiner Erfindung entsprechenden allgemeinen Anerkennung hatte er es nicht gebracht. Die Wenigsten kannten seinen Namen und erstaunt wird man jetzt, da die Kunde von seinem Tode zu uns dringt, hören, daß mit Irinyi ein wirklicher Wohlthäter der Menschheit zu Grabe geht. Irinyi wurde zu Debreczin im Jahre 1802 geboren. Seine Studien absolvierte er an der Wiener Universität, wo er ein Lieblingsschüler des berühmten Chemikers Professor Meißner war. Die Erfindung machte Irinyi in Wien im Jahre 1836.

Explosion. In Tarent explodierte eine Feuerwerkskörper-Fabrik. Durch die Trümmer des einstürzenden Hauses wurden ein Kind und eine Frau getötet, sechs Personen verwundet.

Schneidiger Laternenanzünder. Paris besitzt einen Laternenanzünder, der seine Arbeit hoch zu Bicycle verrichtet. In jedem Falle ein Laternenanzünder fin de siècle.

Sämtliche Hospitäler Londons werden mit den ihnen zunächst liegenden Kirchen telephonisch verbunden, damit die Kranken auch im Bette die Predigt hören können.

Lebendig verbrannt. Der Graf Golowin befand sich mit seiner Familie auf der Reise nach Chabarowsk (Sibirien), wo er als Buchhalter der Kaiserlichen Bank ernannt war. Unterwegs brach in dem Eisenbahn-Waggon, in welchem er sich mit seinen Angehörigen befand, Feuer aus. Die Gattin des Grafen und zwei seiner Kinder verbrannten, während er selbst gerettet werden konnte.

Die Zunahme der Bevölkerung Rußlands ist bekanntlich sehr stark. Auffallend sind dabei die Verschiedenheiten, welche in den einzelnen Gubernien beobachtet werden. So hat sich die Bevölkerung der drei südwestlichen Gubernien seit Aufhebung der Leibgeigenschaft um 70 pCt., diejenige der sechs nordwestlichen (das ehemalige Königreich Polen) um 80 pCt. vermehrt. Die südlichen Gubernien Saratow und Jekaterinoslaw haben sogar ihre Bevölkerung verdoppelt. Gegenwärtig bemüht man sich, den Zuzug aus dem Innern besonders nach dem Westen zu lenken, wobei wohl politische Gründe nicht wenig mitwirken. Man hat durch polizeiliche Maßregeln, wie Behinderung und Untersagung des Landerwerbs durch Nichtrussen, bisher wenig erreicht und sucht nunmehr durch Beihilfe der Krestjanski-Bank Ansiedlungen russischer Landleute im Westen zu befördern. Uebrigens ist auch Warschau in lebhaftem Aufschwung begriffen. Die Stadt zählte anfangs dieses Jahres 535000 Einwohner, 20000 mehr als im Vorjahre.

Einen Piepmatz im Knopfloch, danach strebt so manche Mannesseele. Und er könnte ihn sich sogar als Neujahrsgeschenk verehren, wenn's ihm sein Portomonaie erlaubt. Wenigstens veröffentlicht der in Bukarest erscheinende „Lloyd" den Prospekt eines ungenannten Geschäftsvermittlers, welcher Orden, Medaillen, Diplome, Hoftitel und Konsulate zu bestimmt festgesetzten Preisen zum Kaufe anbietet: „In dem Cirkular, das er versendet, verwahrt sich aber der Agent ausdrücklich dagegen, daß es sich um einen Kauf von Orden handle. Er behauptet vielmehr, er sei durch seine Verbindungen in die Lage versetzt, Ordensverleihungen dadurch zu erwirken, daß die zur Erlangung eines Ordens angelegte Summe zu militärischen oder wohlthätigen Zwecken Verwendung finde. Als Garantie und Beweis seiner Rechtlichkeit führt er an, daß er keinerlei Vorausbezahlung, sondern nur die Sicherstellung des Betrages bei einem Berliner Bankhause verlange, und daß nichts zu zahlen sei, falls ein Auftrag nicht durchgeführt werden könne. In dem Preiscourant werden zunächst Orden europäischer und außereuropäischer Staaten angeboten, so z. B. die päpstlichen Orden zu 2500 Mark für das Ritterkreuz und zu 3500 Mark für das Kommandeurkreuz, der Medschidjeorden zu 3500 Mark für das Ritterkreuz und 6000 Mark für das Kommandeurkreuz, die spanischen und portugiesischen Orden zu 4000, 6000 und 7500 Mark, das Ritterkreuz des italienischen Kronenordens zu 5000 Mark, der serbische Takovaorden zu 3000 und 4000 Mark, der Stern von Rumänien zu 4000 Mark." Doch scheint die Sache ein geschickter Schwindel zu sein, da sogar das Ritterkreuz des österreichischen Ordens der „Eisernen Krone" als käuflich für 60000 Mark bezeichnet wird. Außerdem wird das „Mariannenkreuz" des deutschen Ritterordens (es heißt aber gar nicht so, sondern Marianerkreuz) für 1200 Mark, „ohne Unterschied der Konfession" offeriert, obwohl die hierzu berechtigten Personen eine Vermittelung gar nicht nötig haben. Endlich stehen in dem Preiscourant verzeichnet die verschiedenen Hoftitel, Medaillen und Diplome aller möglichen Vereine für Kunst, Wissenschaft und Wohlthätigkeit — namentlich italienische — und darunter das Kreuz des Militärveteranenvereins in Graz zu 200 Mark, sowie Konsulate im Preise von 4500 Mark aufwärts. Hoffentlich entpuppt sich die ganze Gelegenheit als ein schlau angelegtes Manöver eines Schwindlers, der auf die Eitelkeit und die Taschen derer, die „nie alle werden", spekuliert.

Mörder-Sammlung. In Kansas (Nordamerika) schreibt das Gesetz vor, daß Mörder so lange in Staatsgefängnissen gehalten werden sollen, bis der Gouverneur ihre Hinrichtung anbefiehlt. Seit Erlaß des Gesetzes hat noch niemals ein Gouverneur diesen Befehl erteilt. Die Folge ist, daß zur Zeit 40 verurteilte Mörder in den Zuchthäusern von Kansas ihrer Hinrichtung entgegensehen. 500 Bürger haben nunmehr eine Bittschrift an den Gouverneur gesandt, an zwei Mördern jedenfalls die Todesstrafe vollstrecken zu lassen. Bisher hat der Gouverneur aber noch nicht eingewilligt.

Infolge einer Pulver-Explosion wurde in Buenos Aires eine Kaserne in die Luft gesprengt. Zwölf Soldaten sind getötet und fünfzig schwer verletzt worden.

---

ich doch eine Hauptrolle zu singen hatte, leichtlich verschaffen konnte, schlug sie aus, um heimlich, unbeachtet Zeuge des Geschicks zu sein, welches mir beschieden sein würde. Alle Angst, welche ich selbst empfunden, hatte ihren Reflex gefunden in dem edlen, guten, opferbereiten Mutterherzen. Von ihr rührte auch der Kranz her, welchen man mir geworfen. Sie hatte den ungewohnten Weg in das Theater unternommen, um mir diese Blumen zu spenden, an denen mir soviel zu liegen schien. Mit einem Aufschrei sank ich nieder. Dann raffte ich mich stumm auf und schmückte das Haupt der Toten mit dem Kranze, welchen sie mir geschenkt."

Agathe schwieg wiederum.

Thränen zitterten an ihren langen seidenen Wimpern. Ihr Geist schien in jene Zeit entrückt, welche der Mund soeben geschildert hatte.

In dem Gemach war es totenstill — still in der feierlichen Erinnerung, welche ja auch einer Toten geweiht war. Man hörte nur das Knistern der Kaminflamme, welche die Holzscheite verzehrte, das monotone Ticken der Uhr, welche die Zeit in ihre Atome zergliederte. Leise, wie jenes, klang Agathes Stimme, als sie fortfuhr:

„Was nun geschah, können Sie sich denken. . . . Ich bestattete mein teures Mütterchen, um dann die Irrfahrten zu beginnen, an denen mein Leben so reich geworden. An Wien fesselt mich nichts mehr; wie eine Erlösung von Erinnerungen, die mich stets schmerzlich berühren mußten, däuchte mir die Einladung zu einem Engagement, welche von einer größeren Bühne Deutschlands an mich, die Anfängerin, erging. Ohne viel Bedenken schlug ich ein! Seitdem habe ich meiner Kunst — ich darf es offen sagen — ehrlich und treu gedient, wie jemand, der nichts weiter hat auf der Welt! Aber lachen Sie mich aus, mein Freund! So oft ich die „Susanne" singe in jener Oper, die ich sonst so sehr liebe, muß ich meines armen Mütterchens gedenken, und tief eingewurzelt ist dabei eine nicht zu überwindende Abneigung gegen die sonst so lieblichen Kinder des Lenzes. Ich empfinde eine unerklärliche Angst, daß sie mir jemand werfen könnte . . ."

Friedrich Holm war dicht vor sie getreten.

„Das mag sein, Agathe! . . . Ich will wegen dieses Gefühls, welches ich ebenso begreife, wie mich die Erzählung, für deren Mitteilung ich Ihnen übrigens wie für einen Beweis weitgehenden Vertrauens innigst danke, ergriffen hat. Aber im Grunde stehen wir noch auf demselben Punkt wie früher. . . . Sie sind doch nun einmal Künstlerin. Jung, schön, gefeiert, müssen Sie es nachgerade gewöhnt geworden sein, Blumen vom Publikum, das Sie liebt und bewundert, zu empfangen. Ich sah doch selbst, wie sie sich bedankten. Also nochmals: weshalb verbieten Sie mir gerade, was Sie jedem andern wie selbstverständlich gestatten?"

„Ein Fremder! Die große Menge — ah! Das ist etwas andres! Was kümmert mich da, ob mein Aberglaube, daß Blumen mir und jenem, der sie wirft, Unglück bringen, in Erfüllung geht oder nicht! . . . Aber Sie sollen, Sie dürfen es nicht! Weil . . . weil . . . ich Sie liebe!"

„Agathe!" murmelte er, wie im Traume über das, was er soeben von ihrem stammelnden Munde vernommen.

Sie hing schon schluchzend an seiner Brust.

„So ist es denn wahr, was ich nicht zu hoffen wagte!" jauchzte er auf, sie an sich pressend.

„Ja, Du Böser!" hauchte sie, indem sie sich an ihn schmiegte „Alles ist wahr! . . . Ich liebe Dich, seit ich Dich gesehen! . . . Der Wunsch, Dir angehören zu dürfen, war bei mir ebenso mächtig wie der Deine, mich zu gewinnen! . . . Aber wie schwer hast Du es mir gemacht!"

Er küßte ihr unter Gelöbnissen für die Zukunft die Thränenperlen von den Wimpern. — — — — — —

Lange saßen die beiden guten Menschen, die nun mit einem Schlage glücklich geworden waren, neben einander.

Die Hände waren verschlungen, die Herzen geeint.

Soviel hatten sie sich zu erzählen! In die Berichte über Vergangenheit, woben sie wie goldschimmernde Fäden in ein düsteres Gewand die Hoffnung auf eine nunmehr um so freudigere Zukunft.

Dazwischen plauderte Agathe:

„Ob ich meiner Kunst ferner angehören soll oder nicht, darüber wirst Du entscheiden! Deinem Willen gehorcht der meine. Auch meine Besorgnis um den, welcher mir Blumen auf die Bühne werfen sollte, wird künftig wohl zum schweigen gekommen sein. Du, als mein zukünftiger Gatte oder schon als solcher, wirst es hoffentlich unterlassen, mir in verschwenderischer Weise große Wagenräder oder prächtige Tellerbouquets zu spenden. Ich denke, ein duftender Veilchenstrauß daheim, eine blühende Moosrose vor dem Fenster geziemen sich besser für uns. Sollte einmal, wenn ich auftrete, überreiche Gabe kommen, so schmücken wir das Grab der Mutter damit, welche lange genug, da ich doch in der Ferne weilte, auf ihren Lieblingsputz verzichten mußte. Aber einmal in den nächsten Tagen wünsch' ich selbst ihn mir. Und Du bist es, der ihn mir spenden soll. Ich meine die Myrte, mit welcher ich meine Stirn bekränzen werde, wenn ich Dir vor dem Altar als treues Gemahl das Gelübde für den ewigen Bund zuflüstern will."

(IV. 95. 26b.

Anzeiger.

Der Magistrat macht hierdurch bekannt, daß er nach voraufgegangener Präsentation durch die Bürgerschaft zu Bürgervorstehern erwählt hat:

1. im I. Viertel auf den Zeitraum vom 1. Januar 1896 bis 31. December 1900 den Mehlhändler Brockmüller;
2. im II. Viertel auf den Zeitraum vom 1. Januar 1896 bis 31. December 1901 den Schneidermeister Knoch;
3. im II. Viertel auf den Zeitraum vom 1. Januar 1896 bis 31. December 1897 den Buchdruckereibesitzer Lubcke.

Malchow, am 24. December 1895.

Der Magistrat. (4385)

Als Verlobte empfehlen sich:

Clara Schmitt,
Adolf Lewerenz.

Speyer a. Rh. z. Zt. Malchow. — Malchow z. Zt. Prenzlau.

Ida Leddermann,
Karl Grabon,
Verlobte.

Malchow. — Königshütte.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am ersten Weihnachtstage, Morgens 1/2 11 Uhr, den Tuchmachergesellen

Ernst Rublack

aus Guhlen im vollendeten 48. Lebensjahre, plötzlich aus dieser Welt abzurufen.

Derselbe war Mitkämpfer des Krieges 1870/71 und Besitzer des Ordens K. D. 1870/71.

Malchow, am 27. December 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag Mittag.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin

Caroline Tiedemann,

tief betrauert von

den Hinterbliebenen.

Malchow, den 27. Decbr. 1895.

Beerdigung Dienstag Mittag 1 Uhr.

Für die uns erwiesene Theilnahme beim Tode unseres lieben Sohnes und Bruders

August Doll

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Malchow, 24. Decbr. 1895.

Die betrübten Eltern nebst Geschwister.

Am

Montag, den 30. December 1895,
Vormittags 11 Uhr

werde ich in Jabel

1 Stuhlwagen u. 1 Stadtwagen

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Kaufliebhaber wollen sich um 10 1/2 Uhr am Bahnhof Jabel einfinden.

Malchow, den 27. December 1895.

Christmas,
Gerichtsvollzieher.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.

Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Zu **Sylvester** empfiehlt, als vorzüglich zur **Glühweinbereitung:**

Medoc,
a Fl. 75 Pfg.,
ff. Rum,
a Fl. Mk. 1,75—2,50.
Arrac,
Deutsch. u. Mosel-Cognac.

Oscar Busse.

Neujahrskarten

empfiehlt in großer Auswahl

H. Köchel.

Ausverkauf!

Verkaufe jetzt in meinem Hause in der Mühlenstraße 171 A sämmtliche Waaren unter Einkaufspreisen und empfehle um bald zu räumen:

Gestrickte Damenwesten von 1 Mk. an.
Gestrickte Kinderwesten von 50 Pf. an.
Gestrickte Corsetts, roth u. schwarz von 3 Mk. an.
Kindercorsetts 0,80—1,00 Mk.
Gute Damencorsetts von 1—2 Mk.
Kinderkapotten von 0,40 bis 1,00 Mk.
Damenkapotten von 0,40 bis 2,00 Mk.
Kopftücher von 20 Pf. an.
Umschlagetücher von 75 Pf. an.
Kindershals von 8 Pf. an.
Gestrickte Unterröcke von 1—2 Mk.
Gestrickte Kinderunterröcke 0,40—1,50 Mk.
Gestrickte Jacken für Knaben und Herren 0,75—2,00 Mk.
Gestrickte Jagdwesten 2,75—3,50 Mk.
Gaschenjacken von 2,00—3,50 Mk.
Unterhosen für Herren u. Damen von 0,75—1,50 Mk.
Kinderunterhosen von 20 Pf. an.
Fenstertücher 30 Pf.
Schwarze Kinderstrümpfe, engl. Wolle, von 25 Pf. an.
Schwarze Damenstrümpfe von 75 Pf. an.
Kinderschürzen von 20 Pf. an.
Kinderschürzen, schwarze 0,60—1,25 Mk.
Damenschürzen 0,25—1,00 Mk.
Damenschürzen, schwarze von 75 Pf. an.
Weiße Küchenschürzen von 1,00 Mk. an.
Nachtjacken 1,00—1,50 Mk.
Starke leinene Damenhemden 1,40—1,75 Mk.
Leinene und bunte Herrenhemden 1,00 bis 1,35 Mk.
Knabenwintermützen 1 Mk.
Herren- u. Damenhandschuhe von 50 Pf. an.
Kinderhandschuhe von 15 Pf. an.
Schwarze Spitzenshals 30 Pf.
Baumwollgarne (Max Hausschild), Lage 25 Pf.
Rothes Zeichengarn, Rolle 3 Pf.
Rothes Stickgarn, Dogge 6 Pf.
Stickgarn, 2farbig, Dogge 6 Pf.
Fingerhüte Stück 5 Pf.
Gute **Erstlingswäsche:**
Hemden von 15 Pf. an.
Jäckchen von 35 Pf. an.
Lätzchen von 10 Pf. an.
Kragen von 5 Pf. an.
Wickelbänder gestrickt 50 Pf.
Kinderhemden (für 2—3 Jahre) 50 Pf.
Maschinengarn, Rolle 6 u. 25 Pf.
Häckelgarn, Knäuel 6 u. 12 Pf.
Schürzenband, blau leinenes, Stück 6 Pf.
Schürzenband, weiß leinenes, Stück 6 Pf.
Zacklitzen, Stück 6 Pf.
Corsettschnur 8 Pf.
Häckelnadel 4 Pf.
Schnur 10 Pf.
Hak u. Augen, Pack. 3 Pf.
Nähnadel, Pack. 4 Pf.
Kinderschürzen, 0,20—1,00 Mk.
Corsettstangen 1 Pf.
Corsettblanchetts 10 Pf.
Taschentücher, a 8—20 Pf.
Damenunterhemden, gestrickte Zephier, 1,50—2,00 Mk.
Wollgarn engl., sonst 3 Mk., jetzt 1,75 Mk. pr. Pfd.
Wollgarn engl., sonst 4 u. 5 Mk., jetzt 3,00 Mk. pr. Pfd.
Schwarze Bastingvorhemden von 20 Pf. an.
Pulswärmer von 20 Pf. an.
4 Mtr. Buckskin, Mtr. 2 Mk.
Halsgeschmeide von 10 Pf. an.
Portemonnaies von 20 Pf. an.
Chemisettgarnituren von 20 Pf. an.
Manschettenknöpfe, Paar von 10 Pf. an.
Kragenknöpfe von 3 Pf. an.
Große Monogramms mit den Buchstaben:
J G, S H, R M, H M, W D,
H V, C D, W E, E K, L E,
W W, R N, A D, E N.
Papierwäsche und Shlipse gebe ich sehr billig ab.

Gustav Jacobs,
Mühlenstr. 171 A.

Quäcker-Hafer,

bestes und billigstes Nahrungsmittel, a Pfd. 45 Pfg.

empfiehlt

Oscar Busse.

„Eintracht"

Verein junger Leute zu Malchow.

Zu der am **Sylvester,** Abends 7 1/2 Uhr im Locale des Herrn **Bühring** stattfindenden

Weihnachtsfeier

mit Abbrennen eines Tannenbaums, Geschenke-Verloosung und nachfolgendem Balle

erlauben wir uns hiermit freundlichst einzuladen.

Der Vorstand.

Malchow, im December 1895.

Entree a Person 50 Pfg.

Am 31. d. Mts., als am Sylvester-Abend

Concert und Ball

im **Braun**'schen Saale, veranstaltet vom

Gesang-Verein „Liedertafel"

hierselbst.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 30 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Bestellungen
auf die
täglich erscheinende
Güstrower Zeitung
mit den Gratisbeilagen
8seit. illustr. Unterhaltungsblatt
und
Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung
zum Preise von
nur 1 Mark 50 Pfg.
für die Monate
Januar, Februar, März
nehmen alle
Postanstalten und Landbriefträger
entgegen.

Schweizerische
Spielwerke,
anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik**

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur **directer** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in 1/2 u. 1/4 Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85 u. 80** ₰ p. 1/4 Kilo
von
Inhoffen & Gräffe
Dampf Kaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage Preanger, Java
sind zu haben in

Malchow	bei	**Rud. Gahlbeck,**
„	„	**Rob. Schnell,**
Lübtheen	„	**C. Tiedemann Nachf.**
Parchim	„	**A. Lehmann.**

Humoristische Neujahrskarten,

drollige Sachen von **2 Pfg.** an bei

Gustav Jacobs,
Mühlenstr. 171 A.

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste
Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner

Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,

empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Gratulationskarten
zum neuen Jahre,
a Stück 2 Pfg.

Die feinsten Karten gebe ich **sehr billig** ab.

Gustav Jacobs,
Mühlenstraße 171 A.

---

2 Knaben,

welche die hiesigen höheren Schulen besuchen sollen, finden noch zu Ostern in meinem Hause freundliche Aufnahme.

Zu näherer Auskunft ist bereit Herr Oberlehrer Schnell, Spaldingsplatz.

Güstrow, im Decbr. 1895.

Aug. Meyer, Lehrer,
Feldstr. 32.

Zur 241. Landes-Lotterie wird für Malchow und Umgegend ein

Unter-Collecteur

bei hoher Provision gesucht. Off. sub E. P. 39 bef. d. Expd. d. Bl.

Wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft beabsichtige ich meine im Januar milchend werdende, 5 Jahr alte

Kuh

zu verkaufen.

E. Rehberg,
Schlossermeister.

---

2 kleine

Faselschweine

werden zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu Ostern oder schon früher habe ich eine freundliche

Oberwohnung

zu vermiethen.

Frau S. Brandt.

Sonntag



Tanzmusik,



wozu freundlichst einladet

C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag nach Weihnachten.
1/2 10 Uhr: Beichte.
10 Uhr: Gottesdienst.
Am Sylvesterabend 5 Uhr: Vesper.

Getauft: Tuchmacher A. Behrendt T.: Anna Marie Karoline. Bäckermeister Bohnstaedt T.: Frida Henriette Marie Martha. Steinschläger Nerlich T.: Marie Franziska Amanda. Tuchmachermeister H. Drecoll S.: Wilhelm Martin Emil. Kaufmann Gahlbeck S.: Rudolph Wilhelm Albert.

Gestorben: Tuchmacher Doll 33 1/2 J. Karl Schmidt 1 M. Tuchmacher Rublack 48 J.

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Malchower Nachrichten

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** und kostet pro Quartal für die Stadt Mk. 1,20, frei ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1,25.

für Stadt und Land.

Anzeigen kosten die gespaltene Corpuszeile 10 Pf. und werden bis spätestens Dienstag und Freitag Mittag erbeten.

Stadt- und Amts-Gerichts-Anzeiger.

Nr. 105. Dienstag, den 31. December 1895. **16. Jahrg.**

An der Jahreswende.

Sylvester! Zeitenwende!
Kirchglocken klingen drein.
Ein Jahr geht still zu Ende,
Wirds wohl das letzte sein?
Gar mancher sah's nicht scheiden,
Der jüngst noch fröhlich war,
Und mancher seufzt im Leiden:
Es war ein **Schmerzenjahr!**

Das ist ein tolles Hasten,
Ein harter Kampf ums Brot,
Auf Millionen lasten
Die Nebel banger Noth.
Es scheucht den kurzen Schlummer
Der Sorgen schwarze Schaar;
Am Tische sitzt der Kummer:
Es war ein **Sorgenjahr!**

Was wird das neue bringen?
Was birgts in seinem Schoß?
Wird uns der Kampf gelingen,
Der Kampf so grimm und groß?
Willst Du, o Kaiser sprechen
Ein Leitwort scharf und klar,
Den bösen Bann uns brechen:
Dann wirds ein **Segensjahr!**

Den Götzen Mammon reiße
Von seinem falschen Thron,
Damit dem treuen Fleiße,
Erblühe rechter Lohn!
Wenn Du zu solchem Kriege
Entbeutst der Treuen Schaar,
Dann gehts zum Ruhm und Siege:
Dann wirds ein **Siegesjahr!**

Kein Zögern giebts, kein Warten!
Mach' reisig Waff' und Wehr!
Entfalte die Standarten,
Die Banner hoch und hehr!
Des Feindes Stolz und Stärke
Wächst muthig immerdar.
Vielleicht zum Kampfeswerke
Ist's bald das **letzte Jahr.**

Das Kreuz als Bannerzeichen
Voran trotz Hohn und Spott!
Die Feinde müssen weichen:
Noch lebt der alte Gott!
Er mischt auch uns're Loose,
Zählt auf dem Haupt das Haar.
Was es auch birgt im Schooße:
Sein ist das neue Jahr!

Mecklenburgisches.

Malchow, 31. Dec. Prosit Neujahr! erschallt es im trauten Familienkreise, in Gesellschaften und in Vereinen und überall da, wo fröhliche Menschen beisammen sind. Prosit Neujahr! erschallt es durch die Straßen und über die Plätze, und aus den geöffneten Fenstern ertönt der Neujahrsgruß den Vorübergehenden entgegen. Es liegt nun einmal in der Natur des Menschen, dem Neuen und Unbekannten zuzujubeln und allerlei frohe Hoffnungen daran zu knüpfen. Es ist gut, daß dem so ist. Was wären wir, wenn uns die Hoffnung genommen würde? Es ist nichts Vollkommenes auf der Welt, aber nach dem Vollkommenen streben wir; es ist unser Ideal, und wir meinen uns diesem mit jedem Zeitabschnitt wieder um eine Stufe genähert zu haben. Was das neue Jahr uns bringen wird, wer vermöchte es zu sagen? Aber die Aussichten, unter denen es eröffnet wird, sind nicht ungünstig. Es liegt keine Veranlassung vor, eine Störung des „europäischen Friedens" zu fürchten. Hoffentlich wird es auch gelingen, die unheimlichen Mächte, welche innerhalb des Staates dessen Grundlagen zu unterminiren bemüht sind, welche unablässig an den Säulen der bestehenden Ordnung rütteln, kräftig niederzuhalten. So schaut uns das Jahr 1896 freundlich an, Hoffnung erregend und den frohen Muth zu neuem Schaffen für das eigene Glück, für das Wohl des großen Ganzen. Daß es allen Kummer heilen, alles Leid fernhalten, alle gerechten und edlen Wünsche erfüllen möge, daß es den Frieden erhalte dem deutschen Vaterlande, der Gemeinde, den Familien, das ist unser Glückwunsch. Darauf allen unsern Lesern ein herzliches

Prosit Neujahr!

Malchow, 27. Dec. Wie schon seit Jahren hatten sich heute Nachmittag 4 Uhr auf die Einladung des hiesigen Kriegervereins die Eltern der Vereinsmitglieder mit ihren Kindern in Braun's Saal um den in Lichterglanz strahlenden Weihnachtsbaum versammelt. Zur Einleitung der Feier spielte die Militärmusikcapelle einige Weihnachtslieder, Lehrer Moll hielt eine Ansprache, und fand darauf durch Looszieh ung die Vertheilung der Geschenke an 10 Waisenkinder, 159 Knaben und 142 Mädchen statt.

— Eine Warnung vor der Explosionsgefahr beim Verbrennen des Tannenbaums dürfte gegenwärtig geboten sein. Bald hat er seine Schuldigkeit gethan, der Weihnachtsbaum, dessen Lichterglanz in den meisten Häusern, wo man sich seiner erfreut, noch einmal zum Sylvester den Wohnraum hell erleuchtet. Noch einige Tage, und der Baum, unter dessen Zweigen an den letzten Tagen des Jahres so unendlich viel Glück und Freude vereint wird, ist der Vergessenheit verfallen, wenn er nicht durch den Unverstand der Menschen noch Unglück verursacht. Es besteht bekanntlich vielfach die Gewohnheit, den Tannenbaum im Zimmerofen zu verbrennen. Wenn dies sorgsam geschieht, indem man ein Zweiglein nach dem anderen den Flammen anvertraut, hat es keine Noth. Falls aber größere Mengen dem Ofen übergeben werden, kann sehr leicht eine Explosion im Ofen stattfinden. Das geht so zu: Tannen und Fichten sind im Stamm, Zweigen und Nadeln außerordentlich harzreich. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum oder Theile davon verbrannt, so entströmt der Kohlenwasserstoff in großer Menge; geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entstehen Gase sehr explosiver Art, denen der Ofen oder Herd nicht standhalten kann, so daß eine Zertrümmerung die Folge ist. Also Vorsicht beim Verbrennen des Tannenbaums!

Laage, 25. Dec. Einer alten Wittwe zu Knegendorf wurde am Dienstag Abend, als sie bei der Weihnachtsbescheerung auf dem Hofe gegenwärtig war, aus ihrem verschlossenen Koffer ein Betrag von etwa 800 Mk. gestohlen. Die Frau bewahrte den Schlüssel zu ihrem Koffer stets an einem bestimmten Platze in einem Schranke auf. Bei ihrer Rückkehr gewahrte sie, daß die Decke, womit der Koffer stets bedeckt ist, abgerissen war. Den Schlüssel zu dem Koffer findet sie auch an dem bestimmten Orte im Schranke. Als sie aber den Koffer öffnet, sieht sie sogleich, daß ihr Geld verschwunden ist. Der Dieb muß also mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein.

— Zum Morde bei Neu-Krenzlin an dem landfremden Schmiedegesellen Schultz erfahren die „M. N." aus vollkommen sicherer Quelle, daß der eine der beiden auf dem hiesigen Landgerichte inhaftirten Angeschuldigten, der Schuhmachergeselle Falck aus Auerhammer, ein umfassendes Geständniß abgelegt, wonach er nach Verabredung und in Gemeinschaft mit dem anderen, dem Konditor und Bäcker Schmitz aus Köln, den Schultz erschlagen hat, um sich dessen Baarschaft zu bemächtigen. Die Ausbeute dieses Raubmordes betrug nur 6 Mk. und ein Taschenmesser. Schmitz leugnet noch, indem er zwar zugesteht, bei der durch Falck vollzogenen Ermordung zugegen gewesen zu sein, jedoch jede Betheilung seinerseits in Abrede nimmt. Beide Komplicen hatten Nachts zuvor mit ihrem Opfer in Ludwigslust logirt und begleiteten dasselbe auf der Chaussee nach Hamburg, bis die That geschah.

Neukloster, 27. Dec. Das Pfarrhaus zu Gr. Tessin ist nicht niedergebrannt am 17. d. Mts. Es hat nur, um der Gefahr, die allerdings bestand, zu wehren und der Flamme den Fortschritt mit desto größerer Sicherheit abzuscheiden, die Axt des Zimmerers etwa 1/3 des Daches freigedeckt und ein paar Decken eingeschlagen; eine andere ist durch die Spritze erweicht. Im übrigen ist die Familie in der Benutzung ihrer Wohnräume unbehindert und ein vorläufiges Nothdach wird auch an der beschädigten Stelle das augenblickliche Ungemach bald nach Thunlichkeit mindern. Größeres Unglück, mit welchem das Feuer, welches wahrscheinlich einem Schornsteinbrande entflammte, Haus und Bewohner bedrohte, ist der bewährten Umsicht und Energie des Brandmeisters, Herrn Angerstein-Strameuß, und dem musterhaften Verhalten seiner wohlgeschulten Leute, sowie dem treuen Beistand der Gr. Tessiner, Babster, Warnkenhäger, Hermannshäger, Glasiner und anderer Eingepfarrter und Nichteingepfarrter, einer Hilfeleistung, in welcher Gesetzespflicht und freie Liebe in rühmlichster Weise mit einander wetteiferten, von den Gefährdeten abzuwenden gelungen.

Hagenow, 24. Dec. Das Mädchen des Schlachtermeisters J. Piehl hieselbst hatte am Freitag Abend beim Zubettgehen die Petroleumlampe brennen lassen. In der Nacht hörte die nebenan schlafende Stütze ein Röcheln, Stöhnen und Wimmern. Als man darauf in das Schlafgemach des Mädchens ging, war dieses fast besinnungslos und ging demselben das Blut aus der Nase. Der herbeigerufene Arzt erklärte den Zustand des Mädchens für eine Vergiftung, entstanden durch Brennen der Petroleumlampe. Das Mädchen muß einige Tage im Bette zubringen, Lebensgefahr ist nicht vorhanden. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich kürzlich in Schwerin bei einem Einjährig-Freiwilligen. Auch dieser hatte die Lampe brennen lassen, war am Morgen im Gesicht geschwärzt und fiel später im Dienst um.

Wattmannshagen bei Lalendorf, 27. Dec. Am heutigen Tage wurde unser Ort in große Trauer versetzt. Fünf Knaben im Alter von 8—10 Jahren hatten sich nach dem benachbarten Vietgester See begeben, um zu peeken. Der eine Knabe kam wassertriefend, kaum gehend, hier an und brachte die Nachricht, daß seine vier Kameraden ertrunken seien und er sich nur mit Noth habe retten können. Die Leichen der Verunglückten sind noch nicht gefunden.

Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel in allen existirenden Geweben und Farben, von 1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen Angabe des Gewünschten erbeten. Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete **Michels & Cie.,** Hoflief., **Berlin,** Leipzigerstr. 43.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wenn die Frage der Vereinfachung der Arbeiterversicherung durch tiefgehende Aenderungen der Organisation noch nicht spruchreif ist, bis zu ihrer befriedigenden Lösung vielmehr noch längere Zeit verfließen dürfte, so liegt es nach offiziöser Mitteilung doch nicht in der Absicht, bis dahin alles beim Alten und die praktischen Mängel der jetzigen Einrichtung in vollem Umfange weiter bestehen zu lassen. Vielmehr soll das, was auch ohne grundsätzliche Aenderungen der Gesetzgebung auf der Grundlage der bestehenden Einrichtungen sich bessern läßt, vorweg gebessert werden. Man hofft, auf diesem Wege wenigstens den am schwersten empfundenen Mängeln der jetzigen Einrichtung abzuhelfen, so manche Quellen der Unzufriedenheit zu verstopfen und die Bevölkerung für die Segnungen des Gesetzes empfänglicher zu machen als bisher. Entsprechende Vorschläge sind im Reichsamt des Innern bereits ausgearbeitet worden. Sie unterliegen zur Zeit der Prüfung und Erwägung durch die am meisten an der Sache beteiligten Centralstellen des Reichs und Preußens.

— Der Entwurf des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch ist noch vor Weihnachten dem Bundesrat zugegangen. Mit der Durchberatung des Einführungsgesetzes hat die für die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs beauftragte Kommission ihre so umfangreichen wie schwierigen Arbeiten zum Abschluß gebracht.

— Der Centralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland (Vorsitzender Abgeordneter v. Schenckendorff) hat eine ihm zugegangene Einladung zur Teilnahme an den im April 1896 in Athen stattfindenden internationalen olympischen Spielen ablehnend beantwortet. Zum Verständnis dieser Ablehnung ist daran zu erinnern, daß im Juni 1894 auf Einladung Frankreichs ein „internationaler athletischer Kongreß“ in Paris stattgefunden hat, und daß dieser beschloß, abwechselnd in den verschiedenen Ländern alle vier Jahre „internationale olympische Spiele“ stattfinden zu lassen. Zunächst wurde für 1896 das klassische Land der olympischen Spiele, Griechenland, und für das Jahr 1900, gelegentlich der internationalen Weltausstellung, Paris in Aussicht genommen. Ein vom Kongreß eingesetztes „internationales Comité“ hat die Ausführung des Planes in die Hand genommen. In Athen hat sich unter dem Protektorat des griechischen Kronprinzen ein Comité gebildet, welches die Einladung zur Beteiligung auch an den deutschen Centralausschuß gerichtet hatte. In dem Antwortschreiben desselben heißt es nun: „Bekanntlich ist der erste Leiter, wie überhaupt die treibende Kraft des internationnlen Comités Mr. Pierre de Coubertin zu Paris. Nach der Nr. 5685 des „Gil Blas“ vom 12. Juni d. Js. hat dieser Herr mit einem Vertreter dieser Zeitung eine Unterredung gehabt, welche dies Blatt in einem längeren „Les jeux olympiques“ überschriebenen Artikel veröffentlicht. Darin äußert sich Herr Coubertin dahin, „daß zu dem Pariser Kongreß alle eingeladenen Staaten erschienen seien, und daß nur Deutschland, welches, wohl mit Absicht (peut être à dessein, mit Cursivschrift besonders hervorgehoben) zu spät eingeladen wurde, sich fern gehalten habe. Diese Unterlassungssünde (omission) sei auf dem Kongreß zwar viel besprochen worden, aber niemand wäre damit unzufrieden gewesen.“ Herr Coubertin spricht sich dann über eine Beteiligung Deutschlands an den bevorstehenden Festlichkeiten zu Athen dahin aus: „Nachdem glücklich so die Gefahr einer Beteiligung Deutschlands vermieden ist, wird das Fest ein großartiges werden, denn die Anwesenheit deutscher Universitäten und Schulen würde die Teilnahme von französischer Seite stark beeinträchtigt haben.“ Wir enthalten uns in diesem Schreiben jedweden Eingehens auf diese an maßgebender Stelle in Frankreich herrschenden Ansichten, und geben nur dem tiefen Bedauern des Centralausschusses über diese große Verirrung französischer Auffassung Ausdruck, welche rein menschliche und historisch geweihte Bestrebungen als Vorspann für den nationalen Haß zu verwenden bemüht ist. Unsre nationale Ehre und Würde gebieten uns daher, von den Festlichkeiten in Athen fern zu bleiben.“

Spanien. Die Vorgänge in Cuba drängen zur Zeit in Spanien alle andern Ereignisse in den Hintergrund. Der Durchstoß von Maximo Gomez und Antonio Maceo nach Matanzas ist gelungen, und ihre Vorposten stehen jetzt an der Grenze dieser Provinz! Martinez Campos hat das vom Feinde umgebene und vom Hinterlande abgeschnittene Cienfuegos, wo seine Anwesenheit jetzt in der That überflüssig war, zur See verlassen und sich über Batabano nach Colon begeben, um hier, wenn möglich, ein neues Widerstandscentrum zu schaffen. Bevor die Empörer auch die Verbindungen zwischen Santa Clara und Colon zerstören konnten, wurden noch die beiden Brigaden Navarro und Aldecoa nach Westen geworfen. Im Ganzen werden 20 Bataillone mit Artillerie in Colon zusammengezogen. Die Aufständigen rücken so vor, das Gomez das Centrum inne hat: Maceo bildet den rechten, nördlichen Flügel, während sich die dort bereits vorhandenen Scharen des Lacret als linker Flügel anschließen. Der ganze Haufe, der sich auf die Provinz Matanzas stürzen will, dürfte also 8—10000 Mann ausmachen. Er führt mehrere Kanonen und auf über 100 Maultieren genügende Munition mit sich. Dieser Vorstoß widerspricht, wie man sieht, eigentlich allen Regeln der Taktik, denn indem die Aufständigen die Generale Suarez Valdes und Oliver mit größeren Truppenabteilungen im Rücken lassen, begeben sie sich zwischen zwei Feuer. Es ist daher zu erwarten, daß die Spanier aus dieser neuen Lage den entsprechenden Nutzen ziehen werden; möglicherweise hoffen die Aufständigen, daß sie schlimmstenfalls nach Süden in die Sumpfgegenden der Halbinsel von Zapata ausweichen können. Jedenfalls ist die Spannung über den Ausgang dieser Bewegungen in Spanien wie in Havanna ungeheuer, und allgemein ist man in Madrid, wie man der „Köln. Ztg.“ von dort schreibt, der Ansicht, daß Martinez Campos jetzt seinen letzten Trumpf ausspielen wird bezw. ausspielen muß. Er hat, wie es scheint, noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, die Zuckerernte zu retten. Ob sie sich erfüllen wird, ist allerdings mehr als zweifelhaft geworden, denn die Aufständigen brennen auf ihrem Zuge alles nieder.

Serbien. Hier zu Lande herrschen herrliche Zustände. Die sensationellen Nachrichten jagen sich förmlich. So wird aus Belgrad berichtet: In Drenica in Altserbien im befestigten Turm des Arnautenhäuptlings Ibrahim Alaca versammelten sich die unzufriedenen Arnautenführer und beschlossen, allen Reformen, welche ihre Stammesvorrechte bedrohen, Widerstand entgegenzusetzen. Im Turm von Drecina wird auch Munition aufgesammelt für einen etwaigen Kampf. In Bitolja wurden neuerdings mehrere Kaufleute verhaftet, weil man bei ihnen kompromittierende Schriftstücke des bulgarischen Revolutions-Comités fand. In der Stadt Kladowo wollte der Präfekt den liberalen Gemeinderat absetzen. Die Gemeinderäte leisteten bewaffneten Widerstand; die Bevölkerung kam ihnen zu Hilfe. Es entstand eine blutige Schlägerei, bei welcher viele verwundet wurden. Die Gendarmen flohen, so daß das Militär die Ordnung wiederherstellen mußte. Um das Maß voll zu machen, ist in der nächsten Umgebung der Hauptstadt Belgrad eine Hajdukenbande aufgetaucht.

— Aus der diplomatischen Agentur Serbiens in Sofia sind durch Einbruch wichtige politische Akten gestohlen worden.

Türkei. Die Stellung der Aufständigen von Zeitun ist von zehn Bataillonen und zwei Batterien umzingelt. Die von den Armeniern angebotenen Uebergabebedingungen sind zurückgewiesen worden; von den Unterhändlern wurden fünfzehn als Geiseln zurückbehalten und die übrigen mit der Forderung bedingungsloser Uebergabe zurückgesandt. Eine Antwort auf diese Forderung ist noch nicht erfolgt. Die Beschießung von Zeitun hat noch nicht begonnen; bis jetzt wurden nur Schreckschüsse abgegeben.

— Wie türkische Blätter melden, hat ein Irade des Sultans die Mobilisierung von vier weiteren Bataillonen Redifs im Vilajet Smyrna angeordnet.

— Für die Vilajets Sivas, Bitlis und Erzerum sind christliche Beigeordnete ernannt worden; ferner sind sechs Justiz-Inspektoren und zwar je ein Muhamedaner und ein Christ für je zwei europäische Vilajets ernannt worden.

— Nach Meldungen aus Kreta scheint die dortige Bewegung infolge der militärischen Maßnahmen eingeschränkt zu sein; die Meldungen lassen eine baldige Beruhigung erhoffen.

Die Ergänzungssteuer-Veranlagung in Preußen.

Die Gesamtergebnisse der Ergänzungssteuer-Veranlagung für das Jahr 1895-96 liegen jetzt vor. Sie ergeben, daß in dem bezeichneten Jahre rund 60 Milliarden an Vermögen zur Steuer veranlagt sind. Diese Zahl stellt aber allerdings nicht den Gesamtbetrag des Vermögens für Preußen dar; denn abgesehen von den Mängeln, welche naturgemäß der erstmaligen Veranlagung anhaften, kommt in Betracht, daß alle Vermögen unter 6000 Mark steuerfrei sind, und daß auch unter bestimmten Voraussetzungen höhere Vermögen, insbesondere Vermögen einkommensteuerfreier Personen bis zur Höhe von 20 000 Mk. Steuerfreiheit genießen. Erwägt man, daß unter die steuerfreien Vermögen z. B. der ganze Betrag der Sparkassen-Einlagen mit rund 4 Milliarden Mark fällt, und daß sich unter den steuerfreien Vermögen wegen der Berücksichtigung der Schulden zahlreiche Grundbesitze und Gewerbebetriebe befinden, welche einen an sich höheren Vermögenswert als 6000 Mark repräsentieren, aber wegen ihrer Verschuldung doch steuerfrei sind, so rechnet man sicher nicht zu hoch, wenn man den Gesamtbetrag der steuerfreien Vermögen auf weitere 20 Milliarden schätzt. Man gelangt sonach zu einem Gesamtvermögensbestand von rund achtzig Milliarden Mark.

Was nun die Verteilung des steuerbaren Vermögens auf die verschiedenen Arten desselben anlangt, so entfällt auf Kapitalvermögen der Betrag von etwas über 26 Milliarden, auf Grundbesitz der Betrag von etwas über 23 Milliarden, auf das im Gewerbebetrieb angelegte Kapital, einschließlich nutzbarer Rechte, der Betrag von rund 10 Milliarden Mark. Was die Verteilung des Vermögens nach der Größe desselben anlangt, so wird man die Vermögen von 6000 bis 32 000 Mk. zu den kleineren, die von 32000 bis zu 100000 Mark zu den mittleren, von 100 000 bis 500 000 Mark zu den größeren und die von 500 000 bis zu 2 000 000 Mark zu den großen und die über 2 000 000 Mark zu den ganz großen Vermögen rechnen können. Legt man diese Einteilung zu Grunde, so ergiebt sich, daß von der veranlagten Steuer im ganzen und demzufolge auch von dem steuerbaren Gesamtvermögen entfallen auf die ganz großen Vermögen 14 pCt., auf die großen 17,5 pCt., auf die größeren 27,4 pCt., auf die mittleren Vermögen 24,4 pCt. und auf die kleineren 16,7 pCt.

Diese Verteilung des Vermögens vollzieht sich allerdings nicht ganz gleichmäßig für Stadt und Land. In den Städten betragen die ganz großen Vermögen 15,8 pCt., auf dem platten Lande 11,2 pCt, die großen Vermögen 20,1 und 11,7 pCt., die größeren 31,9 und 20 pCt., die mittleren 19,9 und 31,5 pCt. und die kleineren 11,6 und 25,6 pCt. Wenngleich hiernach die Verteilung der Vermögen in Stadt und Land in etwas abweicht, so ändern diese Abweichungen doch nichts an dem Gesamtergebnis, daß von dem Gesamtvermögen nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil auf die ganz großen und selbst auf die großen Vermögen entfällt. Die weitaus größere Masse des Vermögens liegt vielmehr in den mittleren und den unmittelbar sich daran schließenden etwas größeren Vermögen. In diese beiden Kategorien zusammen entfallen nicht weniger als 51,8 pCt. des Gesamtbetrages. Das Gesamtbild der Vermögensverteilung nach der Größe ist daher das, daß in Preußen die Vermögen sich in einer kontinuierlichen Reihenfolge abstufen und daß der Schwerpunkt dieser Stufenfolge nicht in den höchsten, sondern in den mittleren Stufen liegt. Nimmt man hinzu, daß sich das steuerbare Gesamtvermögen von 60 Milliarden Mark auf mehr als 1 150 000 Besitzer verteilt, so erhellt, daß in Preußen die Vermögensverteilung eine im ganzen durchaus gesunde ist.

Erinnerungstafel

an die  Tage

ruhmreichen Deutschlands

1870-71.

133. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Versailles, 28. Dezember. Die Beschießung von Mont Avron hat im Laufe des 27. ununterbrochen stattgefunden und wird heute fortgesetzt werden. Diesseitiger Verlust unbedeutend.
v. Podbielski.

134. Depesche.

Versailles, 28. Dezember. Vom Mont Avron wurde das Feuer unsrer Belagerungs-Artillerie heute nicht erwidert, es feuerten nur die Forts.

Am 26. Dezember erreichte die erste Armee in Verfolgung des Feindes die Gegend von Bapaume. Die Zahl der Gefangenen hat sich noch vermehrt. v. Podbielski.

IV. 95. 8) Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Denkwürdige Maskenbälle.

Gegenwärtig ist wieder die Zeit der Maskenbälle. Aller Ernst wird jetzt in vielen Orten auf einige Stunden zu vergessen gesucht, und in ungezwungenster Weise giebt man sich der heitern Stimmung hin, wie sie ein Maskenfest mit sich bringt.

Aber nicht immer waren die Maskenbälle nur die Stätten tollsten Jubels und Genusses, auch schmerzliche Scenen haben sich schon auf denselben abgespielt.

Hier einige Beispiele.

Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts gab es einen Maskenball mit tragischem Ausgang. Nach einer langen Krankheit König Karls des Sechsten von Frankreich bemühte sich der Hof, ihn durch allerlei Festlichkeiten zu erheitern, und so wurde denn auch ein Maskenball veranstaltet.

Sechs der vornehmsten Hofherren wählten das Kostüm von Satyrn oder wilden Männern. Die Kleidung war eng am Körper anschließend, mit Pech und Harz überzogen und statt der Haare mit Hanf und Werk besetzt.

Dem König gefiel das Kostüm so gut, daß er Befehl gab, ihm sofort ein ähnliches zu verschaffen.

Nach Beendigung des Tanzes sprach der König mit der Herzogin von Berry, welche ihn festhielt, um zu erfahren, wer die Maske sei. Als aber diese sich nicht gutwillig zu erkennen geben wollte, trat der Herzog von Orleans hinzu, nahm einem Diener die Fackel aus der Hand und leuchtete dem König unter die Augen.

In diesem Augenblick träufelte etwas brennendes Pech auf des Königs feuergefährlichen Anzug, der natürlich im Nu in hellen Flammen stand.

Die andern Masken bemühten sich, ihn, der eigenen Gefahr nicht achtend, zu retten, doch vier mit Pech und Werk kostümierten Herren teilte sich das Feuer sofort mit, und diese starben auch an den erhaltenen Brandwunden. Einem andern wurde das Feuer mit Wein ausgelöscht; den König selbst aber rettete die Kaltblütigkeit einer Dame, die ihn sofort in ihr weites Kleid einhüllte und so die Flamme erstickte.

Der gehabte Schreck wirkte jedoch so unheilvoll auf den Monarchen, daß er in schwere Gemütskrankheiten verfiel, in welchen er bis an sein Lebensende verblieb. — — —

Eine andre denkwürdige Maskenballscene ist die Ermordung Gustavs des Dritten von Schweden durch Ankarström, die bekanntlich auf einer solchen Festlichkeit vollbracht wurde.

Und ist nicht auch als eine Unglücksscene für ein ganzes Volk diese zu bezeichnen, durch welche einst Ludwig der Fünfzehnte mit der Marquise von Pompadour bekannt wurde? Die Scene war zwar an sich lustig und durchaus nicht blutig, aber um so trauriger waren die Folgen davon. — — — — — — — — — — — — —

An deutschen Fürstenhöfen wurden im vorigen Jahrhundert die sogenannten „Wirtschaften“ beliebt, das heißt Maskenbälle, welche bäuerliche Festlichkeiten und Hochzeiten vorstellen sollten.

Beispielsweise gab am 9. Februar 1728 Friedrich August von Sachsen im Riesensaal zu Dresden zu Ehren Friedrich Wilhelms des Ersten von Preußen eine solche „Wirtschaft“, wobei eine Bauernhochzeit das Sujet abgab.

Das Schloß war als „Gasthaus zum weißen Adler“ bezeichnet. Kurfürst August repräsentierte den Wirt und die Fürstin von Teschen die Wirtin, umgeben von vierundzwanzig der schönsten Persönlichkeiten des Hofes, welche Knechte und Mägde darstellten.

Mehrere ländliche Tänze, als Quadrillen bearbeitet, kamen ebenfalls durch Damen und Herren des Hofes in Kostümen verschiedener Dörfer zur Aufführung. Massenhaft war dabei, wie es ja in Wirklichkeit auch meist der Fall, die Versorgung des Tisches mit Speisen und Getränken. — — — — — — — — — — — — —

Eine höchst seltsame Scene ereignete sich auf einem Maskenball in der Pariser Oper im Februar 1721.

Als der Ball im besten Gange war, hielten sechs Masken ihren Einzug, die sofort das allgemeinste Aufsehen erregten, zwei hielten brennende Fackeln, die übrigen vier trugen auf ihren Schultern eine Bahre, auf der ein gleichfalls maskierter und in einen violetten Domino gehüllter Mensch lag.

Dies travestierte Begräbnis fand bei den leichtsinnigen und frivolen Festgästen allgemeinen Beifall, und sie drängten sich, lärmend und Witze machend, um die seltsamen Gestalten, die unbeirrt langsamen Schrittes durch die Menge zogen.

So hielten sie einen Umzug durch den ganzen Saal, setzten endlich mitten in demselben die Bürde nieder und entfernten sich dann ruhig.

Es stellte sich nachher bald heraus, daß man es mit einer wirklichen Leiche, und zwar derjenigen eines Erdolchten zu thun hatte.

Den Bemühungen der Polizei gelang es zwar damals, zu erforschen, wer der Ermordete gewesen, aber die Mör-

135. Depesche.

Der Königin Augusta in Berlin.

Unsre Beschießung des befestigten Mont Avron am 27. aus 76 Geschützen hat die feindlichen Geschütze für gestern und heute zum schweigen gebracht. Wilhelm.

Versailles, 29. Dezember. Am 27. hatte Oberst-Leutnant von Boltenstein mit 6 Kompanien, 1 Escadron und 2 Geschützen ein lebhaftes Gefecht zwischen Montoire und la Chartre. Der Feind umfaßte schließlich das Detachement; Oberstleutnant von Boltenstern schlug sich jedoch durch und brachte, bei einem eigenen Verlust von 100 Mann, noch 10 Offiziere und 230 Mann des Feindes als Gefangene zurück.

Am 28. gelang es der Belagerungs-Artillerie auf der Ostfront von Paris, nachdem der Mont Avron am 27. zum schweigen gebracht war, den Bahnhof von Noisy le Sec wirksam zu beschießen und die in Bondy kantonnierende feindlich Artillerie zu vertreiben. Diesseits 3 Mann Verlust.

Am 29. wurde durch Abteilungen des 12. (Sächsischen) Armee-Corps der Mont Avron besetzt; viele Lafetten, Gewehre, Munition und Tote des Feindes wurden daselbst vorgefunden. Feindliche Abteilungen, welche sich noch außerhalb des Forts befanden, zogen sich nach Paris zurück. Diesseits kein Verlust.

Von der Nord-Armee wird gemeldet, daß am 27. die Festung Peronne nach mehreren Gefechten cerniert worden sei. Die Verfolgung der Nord-Armee wird weiter fortgesetzt.

v. Podbielski.

136. Depesche.

Albert, 30. Dezember. Am 28. hat Oberstleutnant Pestel von den Ulanen mit einer fliegenden Kolonne von 3 Kompanien und 3 Eskadrons bei Longpré 3 Bataillone Mobilgarden geschlagen und ihnen 3 Fahnen abgenommen, 10 Offiziere und 230 Mann zu Gefangenen gemacht; diesseits 6 Mann verwundet. v. Sperling.

Versailles, 30. Dezember. Vor Paris wurden am 30. auf dem eroberten Mont Avron große Massen Artillerie-Munition vorgefunden und zwei 24pfünder vernagelt. 2 Kompanien drangen bis Dorf Rosny vor; diesseits 1 Mann verwundet.

v. Podbielski.

137. Depesche.

Versailles, 31. Dezember. General Manteuffel meldet: 5 Bataillone der 1. Division machten heute von Rouen einen Vorstoß auf das linke Seine-Ufer gegen stärkere, aus der Gegend von Briare bis Moulineaux und Grand Couronne vorgegangene feindliche Streitkräfte. Diese wurden teils zersprengt, teils in das feste Schloß Robert le diable geworfen, welches von unsern Truppen erstürmt wurde. Der Feind verlor zahlreiche Tote und etwa 100 Gefangene, darunter angeblich den Chef der dortigen Franctireurs.

Ein offizieller Pariser Bericht ergiebt, daß die Beschießung von Mont Avron am 27. Dezember dem Feinde schwere Verluste zufügte. 17 bei dieser Gelegenheit getötete oder verwundete Offiziere werden namentlich aufgeführt. v. Podbielski.

Boulzicourt, 31. Dezember. Nachdem gestern die Artillerie-Festungs-Kompanie und das erforderliche Material eingetroffen sind, hat heut die Beschießung von Mezières begonnen. Fortwährend kleine Gefechte der Cernierungstruppen des nördlichen Abschnittes mit Franctireurs. v. Woyna.

138. Depesche.

Versailles, 2. Januar 1871. Die Beschießung der feindlichen Positionen von der Nordostfront von Paris wurde am 31. Dezember und 1. Januar mit Erfolg fortgesetzt. Der Feind hat seine vorgeschobenen Stellungen vor dieser Front eilig geräumt. Das Feuer der Forts Nogent, Rosny und Noisy ist am 1. Januar verstummt.

Die 20. Division wurde am 31. Dezember bei Vendôme von überlegenen Kräften angegriffen, wies jedoch den Angriff zurück, wobei General v. Lüderitz 4 Geschütze nahm. Oberst Wittich nahm mit einer fliegenden Kolonne am 30. Dezember bei Souchez, zwischen Arras und Bethune, 5 Offiziere und 170 Mann gefangen. v. Podbielski.

Boulzicourt, 2. Januar. Mezières hat kapituliert. Der Einmarsch der preußischen Truppen findet heute mittag 12 Uhr statt. v. Woyna.

139. Depesche.

Versailles, 3. Januar. Vor Paris auf der Ostfront am 3. diesseits lebhaftes Geschützfeuer, welcher der Feind nur aus Fort Nogent schwach erwiderte. v. Podbielski.

Boulzicourt, 3. Januar, Mezières ist gestern mittag um 12 Uhr von preußischen Truppen besetzt worden. — Es sind über 2000 Gefangene gemacht, darunter 98 Offiziere. 106 Geschütze und viele Vorräte an Lebensmitteln erbeutet. v. Woyna.

Gerichtssaal.

Eine Lehrerin in Aschersleben, die mit ihrer Amtsentheben aus Anlaß ihrer Verheiratung nicht einverstanden war, hatte gegen die Gemeinde Aschersleben beim Landgericht Klage erhoben. Das Landgericht fällte ein der Klägerin günstiges Urteil. Das Oberlandesgericht zu Naumburg a. S. hat jetzt die gegen das landgerichtliche Urteil eingelegte Berufung zurückgewiesen. Das Erkenntnis des Oberlandesgerichts enthält folgende für die Rechtsstellung der Lehrerinnen wichtige Ausführungen: Klägerin ist von der zuständigen Behörde an der höheren Töchterschule in Aschersleben, einer öffentlichen Lehranstalt, definitiv als Lehrerin angestellt worden. Hiermit hat Klägerin die Rechte und Pflichten eines Staatsdieners erhalten. Das Staatsdienerverhältnis ist nun nicht, namentlich nicht bezüglich seiner Entstehung und Beendigung, als privatrechtliches Vertragsverhältnis aufzufassen; dasselbe ist vielmehr wesentlich staatsrechtlicher Natur. Mit dem Augenblick ihrer definitiven Anstellung hat Klägerin auf Grund des Staatsdienstverhältnisses das Recht auf die ihr zugesicherten Amtseinkünfte als ein wohlerworbenes erlangt. Dieses Recht kann ihr nicht einseitig entzogen werden, sondern nur durch freiwillige Auflösung des Dienstverhältnisses oder infolge einer rechtskräftigen richterlichen Verurteilung zu einer den Verlust des Amts nach sich ziehenden Strafe oder im Wege des Disziplinarverfahrens. Hieraus folgt aber, daß die Entlassung der Klägerin und die damit verbundene Entziehung des Gehalts, insofern sie vom Magistrat zu Aschersleben und der königlichen Regierung zu Magdeburg ausgesprochen ist, der Rechtswirksamkeit entbehrt und ihr das Gehalt weiter zu zahlen ist.

Aus nah und fern.

Im Alter von 103 Jahren ist in Plaschten (Ostpreußen) die Häuslerwitwe Betinska gestorben. Noch im letzten Sommer hat die rüstige Greisin Fußtouren bis zu einer Meile Entfernung unternommen.

Wie gewonnen, so zerronnen. Aus Königsberg i. Pr. schreibt man: Vor etwa acht Jahren erbten zwei Brüder, junge Leute, die bis dahin sich durch ihren Fleiß ernährt hatten und redlich bemüht waren, vorwärts zu kommen, unerwartet je 150000 Mark. Dieser Glückszufall gab ihnen leider Anlaß zu einer vollständigen Aenderung ihrer Lebensweise. Sie wurden ausschweifend und fanden auch bald gute Freunde, die an ihren Gelagen teil nahmen. Das Vermögen schmolz zusammen, und der eine der beiden Brüder starb vor etwa zwei Jahren in höchst ärmlichen Verhältnissen, nachdem er vorher entmündigt worden war; der andre führte, nachdem auch sein Vermögen von ihm vergeudet worden war, eine recht traurige und dunkle Existenz. Vor einigen Tagen wurde er, bereits leidend, wegen mehrfacher Hotelschwindeleien verhaftet und dem Gericht überwiesen. Dort ist er nun gestorben.

Von einem Hirsch aufgegabelt und aufgeschlitzt wurde, wie aus Schneidemühl berichtet wird, bei einer Jagd in Dziembowo ein Treiber, welcher bald darauf starb.

Die furchtbaren Stürme im Laufe der zwei letzten Jahre haben den Dünen bei Scheveningen so zugesetzt, daß, wenn nicht Maßregeln zur Erhaltung dieser natürlichen Seewehr ergriffen werden, die Niederungen in Delfland mit Ueberströmung bedroht sind. Es ist deswegen beschlossen worden, die Mauer am Strande vor dem Dorf bis übers Kurhaus hinaus auszubauen, so daß nur ein ganz kleines Stückchen Strand zum aufstellen der Stühle und Badekarren übrig bleibt. Um die Kurgäste den fehlenden Strand vergessen zu machen, will man eine Mole in die See hinaus bauen.

Zur Nachahmung ist folgendes zu empfehlen: Der Landrat des Kreises Ziegenrück hat verfügt, daß für diejenigen Schulkinder, welche weite Wege zur Schule zurückzulegen haben, trockene Fußbekleidung während des Unterrichts bereit gehalten werden muß. Sind die Eltern der Kinder mittellos, dann hat der Ortsarmenverband für die Beschaffung der Fußbekleidung zu sorgen.

Die erste Volkslesehalle in Thüringen dürfte demnächst erstehen. Wie aus Jena berichtet wird, haben sich die Comeniusgesellschaft und der Ethische Verein in Jena zur Begründung eines solchen Instituts zusammengethan. Man plant, diese Lesehallen allen Schichten der Gesellschaft mit voller Parität (die Sozialdemokratie nicht ausgeschlossen) zugänglich zu machen. Die Karl-Zeiß-Stiftung und die Firma Schot haben sich erboten, das nötige Lokal mit Platz für 60 Personen, das Mobiliar, die Beleuchtung und Heizung, sowie endlich die Anstellung eines Custos zu übernehmen. Der Verein muß dazu nun noch die Summe von 1000 Mark für Unterhaltungskosten aufbringen, die jetzt schon fast beisammen sind. Der Entwurf der Statuten ist dem Prof. Abbe, Prof. Rosenthal und Rechtsanwalt Dr. Zeiß überwiesen.

Daß Gastwirte wegen Uebertretung der Polizeistunde, das heißt, wenn sie länger, als ihnen erlaubt ist, Gäste bei sich beherbergen, bestraft werden, ist bekannt. Neu dürfte es aber sein, daß Gastwirte bestraft werden, weil sie ihr Lokal zu früh geschlossen haben. Dies ist in Losheim an der Saar geschehen. Die dortige Polizei-Verwaltung hat mehreren Wirten ein Strafmandat zugesandt, weil sie ihre Lokale abends zu früh geschlossen hatten. Eine Polizei-Verordnung in Losheim schreibt nämlich vor, daß am Eingange des Wirtslokals abends eine Laterne zu brennen habe, und zwar bis zum Eintritt der Polizeistunde, das ist elf Uhr. Die Losheimer Gastwirte legten diese Bestimmung jedoch nicht dahin aus, daß sie deshalb verpflichtet seien, bis elf Uhr abends die Wirtschaft offen zu halten, also so lange Licht brennen zu lassen, sondern sie waren der Ansicht, ihre Wirtschaft schließen zu dürfen, wenn kein Gast mehr dort war. Die Losheimer Polizei dachte aber anders und belegte diejenigen Wirte mit Strafe, die vor elf Uhr abends ihre Lokale geschossen hatten. Die mit einem Strafmandat bedachten Wirte haben natürlich richterliche Entscheidung angerufen. Die Stadtverwaltung will, so kombinieren die Losheimer, an den Kosten der Straßenbeleuchtung sparen, und sie glaubt, den Wirten die Verpflichtung zur Unterhaltung einer Laterne an ihrem Lokal nicht aus Rücksicht auf den Durst der Einwohner, sondern auch im Interesse der Straßenbeleuchtung auferlegen zu können.

Aus der Strafanstalt entsprungen ist der „Agent" Salomon Salomon aus Köln, welcher wegen schwerer Kuppelei (Verbringung von Mädchen ins Ausland) in Berlin und Frankfurt a. M. zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Der Entwichene, der den rheinischen Dialekt spricht, ist von großer, hagerer Statur und hat eine auffallend gelbe Gesichtsfarbe.

Ein Goldfund. In der Gemarkung der Gemeinde Kis-Almás (Ungarn) befindet sich seit acht Jahren ein Goldbergwerk, welches die damaligen Eigentümer an eine französische Aktiengesellschaft verpachteten. Diese hatte seit zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von 300000 fl. graben lassen, doch fast ausnahmslos taubes Gestein gefördert, so daß sie vor einigen Monaten die Arbeit einstellte. Die durch die Gesellschaft errichteten Gebäude ꝛc. gingen im Sinne des Vertrages in den Besitz der Eigentümer über, welche nun weiterarbeiten ließen und vor einigen Wochen so glücklich waren, eine reiche Goldader aufzudecken, welche gegenwärtig ausgebeutet wird. Der Fall hat in der Gegend ungeheures Aufsehen erregt.

Explosion. In einer Vorstadt von Catania explodierte unter furchtbarem Getöse eine Feuerwerkskörper-Fabrik, von deren Bestehen die Behörden keine Ahnung hatten. Alle Fensterscheiben der umliegenden Gebäude wurden zertrümmert; ein zwölfjähriger Knabe wurde in schrecklicher Weise verstümmelt, er starb auf der Stelle, zwei andre Personen liegen im Sterben. Die Fabrik gehörte dem flüchtig gewordenen Vater des getöteten Knaben.

Der Bericht des schottischen Generalregistrators wurde jüngst veröffentlicht. Er enthält einige merkwürdige Angaben über das Alter, in welchem in Schottland Ehen geschlossen werden. 1722 Bräutigams und 5224 Bräute waren 21 Jahre alt. Acht Bräute zählten erst 15—16 Jahre. Andrerseits waren 20 Männer und zwei Frauen über 70 Jahre alt. Ein Mann sagte sogar aus, daß er 95 Jahre alt wäre. Die älteste Frau, die sich noch einmal am Eheglück versuchte, hatte das stattliche Alter von 76 Jahren erreicht. In Schottland ist es somit niemals zu spät, zu heiraten.

Deutsche Familie abgeschlachtet. Nach einer in New-York eingelaufenen Nachricht aus dem San-Simeon-Thale in Arizona hat eine aus 35 Indianern bestehende Mordbande bei Fort Bomer eine aus Vater, Mutter und drei Kindern bestehende deutsche Familie, die erst kürzlich aus Süddeutschland eingewandert war, buchstäblich abgeschlachtet. Um die Mörder abzufangen, ist eine Abteilung Cavallerie in Steins Passe stationiert worden.

---

der wurden niemals bekannt. Der grausige Maskenscherz ist heute noch unaufgeklärt. — — — — — — — —

Ein ernster Maskenscherz wurde auch auf einem Maskenball in Scene gesetzt, den am 15. Februar 1767, zur Zeit Josephs des Zweiten, der französische Gesandte in Wien gab.

Den großen Saal des am Stephansplatze gelegenen Hotels erhellten vierhundert Wachskerzen in den Nischen, zwischen Blumen und Blättern plätscherte duftendes Wasser, und Kränze ohne Zahl schmückten Thüren und Fenster und umrahmten die venetianischen Spiegel.

Inmitten des Saales schwangen sich Kreuzritter und Bäuerinnen, Harlequins und Dianen, Mohren und Hietzinger Milchmädchen im Tanze; in den Nebenzimmern funkelte das Gold auf den Spieltischen; auf der Treppe aber, den weißen Stab in der Rechten, stand der Haushofmeister, standen Pagen, Leibjäger und Livreebediente zum Empfange des Kaisers.

Zehnmal schlug die Uhr auf dem Stephansturm. Da hielt plötzlich eine Karosse.

Die Diener sprangen an den Schlag, der Haushofmeister hielt den Stab, die Tänzer hielten ein, und während die Musik im Tusch aufjubelte, schritt der Monarch die Treppe empor in den Saal. Verbeugungen, Vorstellungen und dann wieder Musik und Maskenwirbel.

Elf Uhr. Während die Glocke langsam aushebt, ruht der Tanz. Da plötzlich tritt eine hünenhafte Figur mit schwarzer Maske durch die weit aufgerissenen Thorflügel in den Saal. Auf ihrem Haupte blitzt eine Kaiserkrone, in ihrer Linken das Reichsscepter und der Reichsapfel, die Rechte hält ein eisernes Schwert.

Mitten durch die übrigen Masken, welche unwillkürlich ehrerbietig Platz machten, schritt der Seltsame gerade auf den Kaiser zu und reichte ihm vertraulich die Hand.

Ein wenig betroffen trat Joseph zurück; dann aber faßte er sich sogleich und schlug ein. „Willkommen, Maske!"

„Guten Abend, Kaiser Joseph!"

„Wer sind Sie?"

„Was Sie sind, das sagt Ihnen mein Anzug!"

„Sehr sonderbar und keck," sagte der Monarch zu den Umstehenden, „der Anzug eines Kaisers bei der Krönung zu Frankfurt."

„Eine prächtige, eine zu prächtige Maske!" riefen mehrere, den Mann im Kaiserornat umringend, und Joseph, ihn auf die Seite ziehend, fragt wieder und dringender:

„Wer sind Sie?"

Die Maske reichte ihm nur die Hand und gab ihm zu verstehen, er möchte den Anfangsbuchstaben ihres Namens hineinschreiben.

„Habe ich das nötig?" sagte der Kaiser, „Ich befehle, daß man mir den Namen sage!"

„Maskenfreiheit!" rief der Kühne, drehte sich um und verlor sich im Gewühl.

Joseph ließ ihn gehen.

Bald nachher, als eine Quadrille getanzt wurde, begegneten sie sich wieder. „Werde ich's erfahren!"

„Punkt zwölf Uhr!" war die Antwort.

Die Wachen erhielten Befehl, die Maske nicht aus den Augen zu lassen und sie am Ausgang aus dem Saal zu verhindern.

Bald war es allgemein bekannt, dieselbe werde sich um Mitternacht demaskieren.

Die Erwartung war auf das Aeußerste gespannt. Der Monarch, eine Uhr in der Hand haltend, zählte die Minuten.

Auf einmal rief er: „Zwölf Uhr!" und seine Blicke flogen durch den Saal.

Langsam von den Neugierigen gefolgt, schreitet die schwarze Maske abermals auf den Kaiser zu, der auf einer Estrade Platz genommen. Die Musik schweigt. Aber nicht die Larve, sondern der Mantel, der goldene Gürtel und die Tunica fällt, ein Totengerippe steht da. Starr und stumm stehen die Herren; die Damen, aufschreiend, drängen nach dem Ausgang.

Der erste, der die Fassung, das Wort findet, ist Kaiser Joseph: „Bei Gott," ruft er, „eine starke Lection! Aber ich werde sie gut anzuwenden wissen . . . Halt!" setzte er hinzu, da die Herren seines Gefolges die Maske drohend umringten; „halt! niemand hindere ihn, den Saal zu verlassen, niemand frage ihn! Seine Majestät der Tod haben einen Passepartout." Hsfrd

Der menschliche Körper

enthält 105 Knochen und 500 Muskeln, das Gewicht des Blutes eines Erwachsenen beträgt etwa 15 Pfund. Das Herz hat gewöhnlich 15 Centimeter im Durchmesser; es schlägt 70 mal in der Minute, 4200 in der Stunde, 25 792 000 mal im Jahre, jeder Schlag befördert 44 Gramm Blut, 2300 Gramm in der Minute, 132 Kilogramm in der Stunde und 58,5 Centner an einem Tage. Sämtliches Blut des Körpers geht in 3 Minuten durch das Herz, und unsre Lungen enthalten im normalen Zustande 5 Liter Luft. Im Durchschnitt atmen wir 1200 mal in der Stunde, wozu wir 300 Liter verbrauchen. Die Haut besteht aus 3 Lagen, deren Dicke von 6 Millimeter bis 3 Millimeter wechselt. Jeder Quadratcentimeter Haut enthält 12 059 Schweißröhrchen oder Poren. (IV. 95. b.

Anzeigen.

Das Testament des am 13. d. Mts. hieselbst verstorbenen Rentiers Friedrich Martens ist in heutiger Sitzung des Waisengerichts publicirt worden.

Malchow, am 30. December 1895.

Das Waisengericht. [4425]

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter **Therese** mit dem Architekten Herrn **Georg Koch**, ordentl. Lehrer am statl. Technicum Bremen, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Malchow, den 31. December 1895.

Frau L. Clasen.

—:—

Meine Verlobung mit Fräulein **Therese Clasen**, Tochter der Schulvorsteherin Frau L. Clasen, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Malchow, den 31. December 1895.

Georg Koch,
ordentl. Lehrer am statl. Technicum Bremen.

Zu **Sylvester** empfiehlt, als vorzüglich zur **Glühweinbereitung:**

Medoc,
a Fl. 75 Pfg.,
ff. Rum,
a Fl. Mk. 1,75—2,50.
Arrac,
Deutsch. u. Mosel-Cognac.
Oscar Busse.

Quäcker-Hafer,

bestes und billigstes Nahrungsmittel, a Pfd. 45 Pfg.
empfiehlt
Oscar Busse.

! Deutscher Cognac !

Unter Garantie, rein aus Wein gebrannt. Kein Kunstproduct. Kein Verschnitt.
Per Liter nur Mk. 2,00.

Um Irrthum und Verwechselung zu vermeiden, tragen meine Flaschen auf der Rückseite meine Firma und übernehme ich nur für den Inhalt solcher Flaschen vollständige Garantie der Reinheit. Proben stehen gratis zur Verfügung.

Nur in **Alwin Müller's** rothe Kreuz-Drogerie zu haben.

Die vorzüglichen
gebrannten Kaffee's
in ½ u. ¼ Kilo-Packeten
zu **100, 95, 90, 85 u. 80** ₰ p. ¼ Kilo
von
Inhoffen & Gräffe
DampfKaffee-Brennerei
Bonn a. Rh.
Eigene Kaffee-Plantage
Preanger, Java
sind zu haben in
Malchow bei **Rud. Gahlbeck,**
„ „ **Rob. Schnell,**
Lübtheen „ **C. Tiedemann Nachf.**
Parchim „ **A. Lehmann.**

Anhaltische Kohlenwerke
MARIE
Mariengrube.

Beste
Braunkohlen-Briketts.

Bitte auf diese Marke zu achten. Den Minderwerth der Concurrenz-Marken sieht man sogleich beim Gebrauch. Schlechte Briketts fallen beim Brennen bald auseinander.

Ferner
Pa. Böhm. Braunkohlen,
dreifach gesiebte u. gewaschene
Schott. Nußkohlen,
empfiehlt **Isidor Jacobson.**

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).
Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1895: 685⅕ Millionen Mk.
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829: 276⅓ Millionen Mk.
Vertreter in Malchow J. Louis.

Mecklenburgische Hypotheken- & Wechselbank

vertreten in **Malchow** durch **J. Louis.**

Geldeinlagen werden verzinst
a. auf **Schuldverschreibungen**
bei 6monatlicher, nach Ablauf von 6 Monaten jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 12 Monate fest mit **3½** Procent,
bei 6monatlicher, jederzeit zulässiger Kündigung oder auf 6 Monate fest mit 3 Procent,
bei 3monatlicher Kündigung oder auf 3 Monate fest mit **2½** Procent,
bei kürzerer, jedoch mindestens 4tägiger Kündigung mit 2 Procent.
b. auf **Sparkassenbücher:**
bei halbjährlicher Kündigung mit **3½** Procent,
c. im **Contocorrent:**
bei täglich beliebiger Abhebung mit **2** Procent.

Die Verzinsung beginnt **sofort** am Tage nach der Einlage.

Darlehne auf bestimmte Zeit oder in laufender Rechnung werden gegen Hinterlage guter Hypotheken oder Werthpapiere, sowie gegen Bürgschaft gewährt.

Agenturprovision und **Porto** werden **nicht** berechnet.

Die Vereinsbank in Wismar

gewährt Vorschüsse gegen Hinterlagen oder Bürgschaft mit billigstem Discont, und nimmt jeder Zeit Geldeinlagen entgegen, bei halbjähriger Kündigung mit 3½ Procent bei kürzerer Kündigungsfristen nach Vereinbarung verzinslich.

Agentur Malchow: Paul Günther.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- & Spar-Bank

in Schwerin,
in Malchow vertreten durch Senator H. Müller

besorgt **alle im Bankfach** vorkommenden Geschäfte **coulant, prompt** und **ohne besondere Berechnung von Agentur-Provision 2c.**

Schließt **Lebens- und Leibrenten-Versicherungen** ab, gewährt **Darlehne** gegen **Wechsel** mit **Hinterlagen** oder **Bürgen.**

Geldeinlagen werden zu jeder Zeit angenommen und sowohl auf **Kapitalscheine** als auf **Sparcassenbücher** zur Zeit mit 3½ Prozent verzinst.

Einlagen auf **Contocorrent,** bei täglicher **Abhebung** durch Checks, werden mit 2 Prozent verzinst.

Billig! *Reell!*

MASTGEFLUEGEL

jung u. fett täglich geschlachtet sauber gerupft. 4—5 St. **Poularden,** oder 3—4 **Capaunen,** od. 4—5 St. **Suppenhühner,** od. 1 complette **Bratgans,** nur a Mk. 5,50. 10 Pfd. **Rind-** od. **Kalbfleisch** hinters zum **Braten** Mk. 5. 10 Pfd. **Gänseleber** Mk. 6. 10 Pfd. **Schweineschmalz** **Butter** 9 Pfd. Nett. Mk. 8.— Herrschafts- naturrein tägl. geschlg. **Blumenhonig** 9½ Pfd. Netto Mk. 7,00. diesjährige Ernte für **Brustleidende, edelste** Sorte Mk. 4,50. — 4½ Pfd. **Butter** u. 4½ Pfd. **Honig** beide **nur** Mk. 6,50. — Alles liefere Nachn. **frco.** Emballage frei. — Auf Wunsch sende auch **Preisliste** von **GÄNSEFEDERN** gratis und frco.

Heinr. Schapira jun.
BUCZACZ, Nr. 100 (Oesterr. Galizien.)

Bestellungen

auf die
täglich erscheinende
Güstrower Zeitung
mit den Gratisbeilagen
8seit. illustr. Unterhaltungsblatt
und
Neue Mecklenbg. Gerichtszeitung
zum Preise von
nur 1 Mark 50 Pfg.
für die Monate
Januar, Februar, März
nehmen alle
Postanstalten und Landbriefträger
entgegen.

Anzeigen

werden bis **spätestens** Dienstag resp. Freitag Mittag 1 Uhr,
größere Anzeigen
bis spätestens 10½ Vormittags erbeten.
Die Exped. d. „Malchower Nachrichten."

Empfehle mich zum
Schneidern
in und außer dem Hause.
Anna Malchin, Mühlenstr. 216.

Schweizerische
Spielwerke,
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik**
J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur **directer** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. das Pfd., **vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdauen nur M. 1,60 u. 2 M., reiner Flaum nur M. 2,50 und 3 M.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Gegen **Zahnweh**
hilft, wenn kein Mittel gewirkt Geo Dötzer's Zahntinctur «Dentila» **sicher.** Per Fl. 50 Pf mit ausführl. Gebrauchsanweisung bei **G. Müller,** Malchow.

Am 31. d. Mts., als am Sylvester-Abend
Concert und Ball
im **Braun**'schen Saale, veranstaltet vom
Gesang-Verein „Liedertafel"
hierselbst.
Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Ein kleiner Posten
Schmutzwolle
ist zu verkaufen; Probe wird nicht verschickt. Besichtigung auf dem Hofe.
Laschendorf bei Malchow. **Seer.**

Verkaufe ein mitteljähriges
Pferd
für schweren Zug sehr geeignet.
Laschendorf bei Malchow. **Seer.**

Beabsichtige meine
Wiese
im Schnakenhörn zu verkaufen.
Chr. Heese.

1500 Mark

werden zu sofort oder Antoni gegen sichere Hypothek gesucht. Reflectanten wollen sich in der Exped. d. Bl. melden.

Zu Ostern habe ich eine
Unter-Wohnung,
bestehend aus Stube, Küche, Keller- und Stallplatz, passend für 1 Person zu vermiethen. **F. Jacobs.**

Eine Wohnung

ist zu vermiethen.
Mühlenstr. 222.

Zur 241. Landes-Lotterie wird für Malchow und Umgegend ein
Unter-Collecteur
bei hoher Provision gesucht. Off. sub E. P. 39 bef. d. Expd. d. Bl.

Ich suche zu Ostern ein tüchtiges
Hausmädchen.
H. Raettig.

---

2 Knaben,

welche die hiesigen höheren Schulen besuchen sollen, finden noch zu Ostern in meinem Hause freundliche Aufnahme.

Zu näherer Auskunft ist bereit Herr Oberlehrer Schnell, Spaldingsplatz.

Güstrow, im Decbr. 1895.

Aug. Meyer, Lehrer, Feldstr. 32.

Am **Sylvester** sowie am **Neujahrstage**
Tanzvergnügen.
Am Sylvester bis **2** Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. Bruhn.

NB. Knechte und Lehrlinge haben keinen Zutritt.

Malchow.

Abgang der Züge vom 1. Oct. d. J. ab.

1.	Nach	Ludwigslust	7^{59} Morgens.
2.	„	Neubrandenburg	9^{40} Vorm.
3.	„	Waren	12^{39} Mittags.
4.	„	Ludwigslust	1^{42} Nachm.
5.	„	Neubrandenburg	2^{49} Nachm.
6.	„	Ludwigslust	3^{56} Nach.
7.	„	Ludwigslust	7^{41} Abends.
8.	„	Neubrandenburg	9^{07} Abends.

Getreide-Preise.

pr. 2000 Pfd.

Weizen	„	„	„	130—140 Mk.
Roggen	„	„	„	110—126 „
Gerste	„	„	„	100—118 „
Hafer	„	„	„	98—108 „
Erbsen	„	„	„	112—122 „

Redaction, Druck und Verlag von Emil Lubcke, Malchow.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Prinz Heinrich von Preußen ist gleichzeitig mit seiner Beförderung zum Contreadmiral in der Armee zum Generalmajor, unter Belassung à la suite des 1. Garde-Regiments z. F., des Garde-Füsilier-Landwehr-Regiments und des großherzoglich hessischen Feldartillerie-Regiments Nr. 25 befördert worden. Der zum überzähligen Contreadmiral beförderte bisherige Kommandant der Yacht „Hohenzollern", von Armin, ist zum Chef der 2. Division des Manövergeschwaders ernannt worden.

— Die Reise des Staatssekretärs des Reichsschatzamts, Grafen von Posadowsky-Wehner, nach Süddeutschland vor einigen Wochen hat, wie der „Post" mitgeteilt wird, mit der Frage der Tabaksbesteuerung in engem Zusammenhang gestanden. Die Regierung ist von der Notwendigkeit einer Reform auf diesem Gebiet als der Grundlage für eine Reichsfinanzreform fest überzeugt. Die Besprechungen, die Graf von Posadowsky mit den Ministern der süddeutschen Bundesstaaten gepflogen hat, sind für die Angelegenheit insofern von sehr großer Bedeutung gewesen, als sich der Staatssekretär davon überzeugt hat, daß er auf eine zustimmende Haltung in Süddeutschland rechnen kann, wenn er den Forderungen der dortigen Interessenten bis zu einem gewissen Grade entgegenkommt. Wie verlautet, hat man ins Auge gefaßt, eine Fabrikatssteuer für die billigeren Cigarrensorten (etwa bis zu 6 Pfennig) nicht zu fordern und den dadurch zu erwartenden Ausfall von etwa 8—10 Millionen durch eine entsprechend höhere Besteuerung der importierten Tabake wieder einzubringen. Ein Gesetzentwurf in diesem Sinne wird, wie man genanntem Blatt versichert, bereits im Reichsschatzamt ausgearbeitet.

— Ueber den Stand der Vorarbeiten für das Bürgerliche Gesetzbuch werden unklare und teilweise widerspruchsvolle Mitteilungen verbreitet. Bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit erscheint deshalb eine Klarstellung des Sachverhalts angezeigt. Der Bundesrat hat, bevor er in die Sommerferien ging, seinen Justizausschuß beauftragt, in den ersten Tagen des kommenden Monats wieder zusammenzutreten, um den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs vorzuberaten. Es ergiebt sich daraus, daß die Fertigstellung dieses Entwurfs seitens der Gesetzbuch-Kommission auszuarbeiten ist, und die große Denkschrift, die im Reichsjustizamt bereits ausgearbeitet vorliegt. Diese Denkschrift, an deren Abfassung der Staatssekretär Nieberding, der bekanntlich jahrelang Vorsitzender der Gesetzbuch-Kommission gewesen ist, einen hervorragenden Anteil genommen hat, soll die Stelle der sonst üblichen Begründung des Entwurfs ausfüllen und dem Bundesrat gleichzeitig mit dem eigentlichen Gesetzbuch zugehen. Die Herstellung des Einführungsgesetzes dagegen dürfte innerhalb der Kommission noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen und bei aller Beschleunigung kaum vor Ende dieses Jahres abgeschlossen werden können. Mindestens so lange wird aber aller Voraussicht nach auch die Vorberatung des Bürgerlichen Gesetzbuchs durch den Justizausschuß des Bundesrats dauern, so daß erst mit Beginn des nächsten Jahres das Gesamtwerk, das heißt also das Bürgerliche Gesetzbuch mit der Denkschrift und dem Einführungsgesetz dazu dem Plenum des Bundesrats zur Beschlußfassung vorliegen wird.

Frankreich. Herr Felix Faure verlebte angenehme Tage in Mirecourt (Franz. Lothringen) wo er der Mittelpunkt der Festlichkeiten, die sich an die Manöver knüpften, war. Seine militärische Rolle erreichte aber bei dem Frühstück in Mirecourt zu Ehren der Offiziere ihren Höhepunkt. Es wird darüber gemeldet: „Präsident Faure begrüßte die fremden Offiziere, indem er seine Freude äußerte, hervorragende Freunde Frankreichs bei sich zu sehen. Der Präsident gab seiner Befriedigung über die Manöver Ausdruck, welche in glänzender Machtentfaltung die Anstrengungen eines Vierteljahrhunderts und den Willen des Volkes bekunden, mit seinem Ideal der Brüderlichkeit die Anforderungen zu vereinigen, welche ihm seine gebieterische Pflicht auferlege. Das friedliche und seiner Macht sichere Frankreich vertraue mit Zuversicht seine Geschicke dem Schutze seiner Söhne an. Der Präsident sprach dem General Saussier seinen Dank aus und erhob sein Glas auf das Wohl der Armee, welche die Stärke und den Ruhm Frankreichs bilde. An der Frühstückstafel, welche 264 Gedecke zählte, saß zur Rechten des Präsidenten der Prinz Nikolaus, zur Linken Hanotaux, gegenüber der Ministe chem rechts der Kriegsminister G Dragomirow saßen. Vor seiner Faure die Gesundheit des König Kaisers von Rußland aus, worau und die russische Nationalhymne linden brachte die Gesundheit des Solche Herrlichkeit hätte sich der vor einem Jahr nicht träumen la

— Einer Nachricht aus Pari banow das Großkreuz der Ehren schen Manövern anwesenden russi falls hohe Klassen dieses Ordens dings nur geringes Vertrauen zu längeren Artikel, aus bester Quel haben, daß Fürst Lobanow der V bens des Zaren an den Präsident Konferenz, die zwischen dem russi präsidenten Ribot und dem Mini nach der großen Truppenschau be sollen demselben Blatt zufolge di lich der Reise des Präsidenten de feierlichkeiten in Moskau geregelt

Spanien. Die Insurgent den Tod ihres Führers, Jose A Krankheit starb, einen schweren sind die Spanier energisch bem haupten. In Havanna sind acht dachts, Aufständische zu sein, verh

Rußland. Aus Petersbur würde demnächst mit Zustimmung setzen.

Serbien. Die vertraulichen Verlobung des Königs Al Alexandrine Augusta, Tochter de burg-Schwerin, sind in vollem G Patronat des russischen Großfürsten Sergius, welcher dabei als wohlwollender Vermittler fungiert. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, dürfte die geplante Verlobung schon in nächster Zeit veröffentlicht werden. Die Herzogin Alexandrine, eine nahe Verwandte des Zaren, ist 1879 geboren und König Alexander 1876, so daß das Altersverhältnis nichts zu wünschen übrig läßt.

Bulgarien. Um den zweijährigen Prinzen Boris streiten sich gar grimmig die Griechisch- und Römisch-Katholischen. Fürst Ferdinand, der die Versöhnung mit Rußland und die Königskrone begehrt, möchte sein Söhnlein ohne Skrupel dem orthodoxen Metropoliten Clement zur Taufe übergeben. Dagegen sträubt sich aber gewaltig die streng katholische Mutter, die dabei von ihrem Vater, dem Herzog von Parma, energisch unterstützt wird. Fürst Ferdinand hat vor seiner streitbaren Frau Gemahlin bereits die Flucht ergriffen. Er verließ Schloß Euxinograd und siedelte in ein benachbartes Kloster über.

Asien. Der Aufstand in China nimmt immer größere Dimensionen an. Die „Times" melden aus Hongkong, daß der Aufstand im Gebiet von Swatau sowohl gegen die Dynastie als auch gegen die Ausländer gerichtet und als ein Wiederausbruch der aufrührerischen Bewegung im April d. J. zu betrachten sei. Eine Baseler Missionsstation, ungefähr 70 Meilen westlich von Swatau, ist zerstört worden.

— Den „Times" wird aus Shanghai gemeldet, daß der Kaiser von China den Plan für den sofortigen Bau einer Eisenbahn von Shanghai über Sutschau und Tschinkiang nach Nanking genehmigt hat, um einer Forderung Japans zuvorzukommen. Die „Köln. Ztg." meint, es sei eine eigene Sache mit dem Eisenbahnbau in China, und die kaiserliche Genehmigung allein noch keine Bürgschaft für die Ausführung. Die von den „Times" erwähnte Forderung Japans wird von dem rheinischen Blatt auf die Abmachungen des Handels- und Schiffahrts-Vertrages bezogen, dessen Abschluß Japan im Frieden von Shimonoseki zur Bedingung gemacht hat und der noch nicht bekannt geworden ist, denn im Friedensvertrag selbst hat Japan sich nur die Oeffnung des Wusungflusses und des Kanals für Dampfschiffe unter seiner Flagge von Shanghai nach Sutschau und Hangtschau ausbedungen. Als ein weiteres Merkmal, das diesem neuen und überaus wichtigen Eisenbahnunternehmen mehr Aussicht auf Erfolg verspricht, wird angeführt, daß sein Betreiber offenbar der stellvertretende Vizekönig in Nanking Tschantschitung ist, der sich neuerdings aus einem fremdenfeindlichen Saulus in einen den Europäern wohlgesinnten Paulus bekehrt zu haben scheint und der mit dem Willen auch die Thatkraft verbindet, das Werk durchzuführen. Freilich ist es ein öffentliches Geheimnis, daß gerade ihm, vielleicht infolge seiner ehrlichen Verwaltung, die Geldmittel knapper zufließen als andern General-Gouverneuren; aber wenn es ihm gelungen ist, sich in Peking Gehör zu verschaffen, so wird auch diese Schwierigkeit zu überwinden sein. Tschantschitung ist es bekanntlich auch, der eine größere Anzahl deutscher Offiziere und Unteroffiziere zur Organisation seiner Armee gewonnen hat; ferner ist der deutsche Regierungsbaumeister Hildebrand in seiner Umgebung, der ihm bereits in Hankau eine kleine Eisenbahn erbaut hat und auf dessen Rat er großen Wert legt.

Von den französischen Manövern.

Zur Charakteristik der Manöver an der Ostgrenze macht der „Hamb. Korresp." darauf ausmerksam, daß man daselbst zwei Armeen aufgestellt hatte, die nicht nur, was ihre sämtlichen Oberbefehlshaber, sondern auch, was einen großen Teil ihrer Unterführer, wie endlich die aufgebotenen Truppenverbände selbst anlangt, fast genau die Ordre de Bataille der beiden ersten in einem eventuellen Kriege gegen Deutschland aufzustellenden Feldarmeen zeigen. Die beiden Armeen, die dazu berufen sein werden, sofort nach erfolgter Kriegserklärung gegen Deutschland in Aktion zu treten, sind Metz und Lothringen, also unserm XVI. Korps gegenüber „l'Armée de l'Est" und vis-à-vis Straßburg, beziehentlich Elsaß, das unser XV. Korps deckt, „l'Armée des Vosges." Designierter Oberbefehlshaber der Armée de l'Est ist General Jamont, zum Kommandeur der Armée des Vosges ist ausersehen General Négrier. Beide werden im Kriegsfalle über sich haben als obersten Befehlshaber aller französischen Heere den General Saussier und natürlich den Kriegsminister, d. h. den General Zurlinden.

Was sehen wir nunmehr bei den jetzigen Manövern? General Saussier kommandiert alle an der deutschen Grenze, auf der Hochebene von Langres, etwa da, wo die Scheidelinie zwischen den zukünftigen Operationsgebieten der französischen Ostarmee und der französischen Vogesenarmee im nächsten Krieg mit Deutschland liegen wird, zusammengezogenen französischen Truppen. Die ganze Heeresmacht des Generals Saussier, mit der dieser in den gegenwärtigen Manövern gegen den markierten Feind unter dem General Giovanninelli (Giovanninelli stellt eine aus Deutschland nach Frankreich eingefallene Armee dar) operiert, setzt sich zusammen aus der ersten Armee (im Mobilmachungsfalle l'Armée des Vosges genannt) unter dem Befehl Négriers, bestehend aus dem VII. Armeekorps (Besançon) und dem VIII. Korps (Bourges), und aus der zweiten Armee (im Kriegsfalle der Armée de l'Est), bestehend aus dem VI. Armeekorps und dem Armeekorps Nr. VI. bis, d. h. aus vier von den fünf im Frieden das VI. Armeekorps in Nancy und Chalons bildenden Infanteriedivisionen nebst der dazu gehörigen Artillerie und Kavallerie. Die Generäle Saussier, Jamont und Négrier befinden sich also auf demselben Posten, auf den die Mobilmachung sie rufen wird, und an der Spitze genau derselben Truppen, die sie in einem Kriege gegen Deutschland zu befehligen berufen sind. Für den General Négrier ist sogar das Gefechtsfeld, auf dem er heute kämpft, mit großer Wahrscheinlichkeit das gleiche, auf dem er in einer Kampagne mit Deutschland zu kämpfen haben würde.

Doch damit nicht genug. Auch die Stäbe der beiden Armeen und der Armeeoberleitung sind genau so zusammengesetzt, wie sie im Mobilmachungsfalle formiert sein werden. Bei dem General Saussier befindet sich der große Generalstab, an seiner Spitze der „Major-Général de l'Armée" (unser „Chef des Großen Generalstabs) General Le Mouton de Boisdeffre, unter ihm als „Aide-Major-Général" der General Mathis. Außerdem gehören zum Stabe des Generals Saussier, von dessen ordentlichen und außerordentlichen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren abgesehen, die alle im Mobilmachungsplan für ihre bezüglichen Funktionen designiert sind, noch der Kommandeur des Hauptquartiers, ein Direktor der Eisenbahnen, je ein Direktor der Gesundheitspflege u. s. w., ganz wie im Kriegsfall. Auch die beiden einzelnen Armeen, die Vogesen- und die Ostarmee, haben ihre feldmarschmäßig formierten Stäbe mit denjenigen Per-

---

(Nachdruck verb. 95. 26a.)

Feuilleton.

Der Schleichhändler und sein Sohn.

(Schluß.)

„O Meer!" sagte er in seinem namenlosen Schmerz. „Du bringst Jacob den Mantel Josephs zurück."

Und er begab sich augenblicklich an Bord seines Schiffes und stieß ab. Bald hatte er das rote Segel eingeholt, und als der portugiesische Neger, der es befehligte, ihm das Unglück in Ausdrücken mitteilte, die ihm nicht verzweifelt genug erschienen, zerspaltete er ihm den Kopf mit einem Hieb. Dann schickte er das rote Segel nach Serk zurück mit einem Brief an den alten Pfarrer, welcher nur die Worte enthielt:

„Helier, Ihr Sohn und der meine hat sich ertränkt. Ich bin an seinem Tode schuldig. Sagen Sie seiner Mutter, daß sie mich niemals wieder sehen wird. Sie wird mich glücklich machen, wenn sie um mich trauert."

Frau von Carteret war einige Zeit völlig stumpf für alles, was um sie her vorging. Erst die bittende Stimme der Braut ihres Sohnes vermochte sie aus ihrem Traum zu wecken.

Marion Vaudin war wahnsinnig geworden, als sie das Unglück erfuhr. Sie erkannte niemand mehr. Endlich brachte man sie jedoch zu der alten Mutter Heliers, und beim ersten Blick auf die geliebten Züge stieß sie einen Schrei der Freude aus, und die beiden Frauen erwachten zu gleicher Zeit zum Leben wieder — aber zu welch' einem Leben!

Einige Zeit später machte der alte Vaudin eine Erbschaft auf der Insel Guernesey und zog mit seiner Familie hinüber. Es gelang den vereinten Bitten, auch die alte Carteret zu bewegen, mit ihnen zu ziehen. Am Tage der Abreise hatte Marion die beiden Mütter nach dem Leuchtturm geführt und sie dort schwören lassen, daß sie niemand angehören dürfe, als Helier von Carteret. Jedermann schien diesen Schwur zu respektieren. Als jedoch nach Verfluß von zwei Jahren ein Fremder erschien, der von Amerika große Reichtümer mitbrachte und auf der Insel eine Rolle spielte, richteten die Eltern Marions die Blicke auf den einnehmenden reichen Mann, der Marion in der Kirche gesehen und großes Gefallen an ihr gefunden.

Die Braut des Toten wollte jedoch nichs von ihm wissen und schlug seine Hand rundweg aus. Aber der Amerikaner ließ sich dadurch nicht verblüffen, denn er hatte die ganze Familie Marions hinter sich.

Die arme Tochter wurde völlig bestürmt, so kräftige Hilfstruppen schickte der Fremde durch seine glänzenden Mahlzeiten und seine reichen Geschenke in das Feld. Glücklicherweise hatte sie in Judith noch eine Stütze, die sie keinen Augenblick verließ; sie teilten ihren Schmerz mit einander.

An jenem Tage, an welchem wir Judith und Marion traurig vor dem Hause sitzen sahen, hatte Bertram, so hieß der Amerikaner infolge einer kleinen Verschwörung der Muhmen zu seinen Gunsten, einen reichen Brautring zu den Vaudins gebracht.

Die Familie war in großer Aufregung und man drang in Marion, den Ring anzunehmen, wodurch sie nach dem Gesetz der Inseln seine verlobte Braut gewesen wäre.

Die Arme war so unglücklich, daß sie sich auf das Bett warf und jammernd die Hände rang. Eine der Muhmen setzte sich zu ihr und als die Augen sich müde geweint, sang sie ihr ein Lied vor. Als das Mädchen leicht eingeschlummert war, wollte sie ihr den Ring an den Finger stecken, aber kaum hatte sie diesen berührt, als das Mädchen auffuhr und nach Judith um Hilfe rief. Die unglückliche Mutter eilte herbei; sie ergriff den Ring und als sie ihn ansah, rief sie mit furchtbarem Blick:

„Mord! Mord! Er hat meinen Sohn gemordet; er hat meinem Sohn diesen Ring gestohlen!"

Es war derselbe Ring, den sie dem geliebten Sohn in jener verhängnisvollen Nacht gegeben. Bertram erwartete bei einer Flasche Wein mit dem alten Vaudin den Erfolg der List der Muhme, als man das Geschrei hörte.

Frau von Carteret eilte ihm entgegen, als er eintrat und fragte ihn, wie er zu dem Ring komme. Da ein Brautring immer ein neuer Ring, antwortete er natürlich, er habe ihn machen lassen.

„Du lügst!" rief Judith, und das Gehäuse des Ringes öffnend, das in einem Rubin bestand, zeigte sie den verlegenen Umstehenden die Namen Heliers und Marions, welche sie früher hatte eingraben lassen.

Der Amerikaner blieb auf seiner Behauptung, daß er ihn gekauft und zwar von einem Händler. Man suchte diesen auf; da er jedoch verreist war, mußte der Amerikaner, den die Witwe gerichtlich belangt, eine hohe Kaution stellen, zum großen Skandal der vornehmen Kaufleute, die ihn in ihre Gesellschaften gezogen. Er ging nach Jersey.